

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Beim Antritte seines Amtes veröffentlichte unser neuer Landeschef nachstehende Ansprache an die Bewohner Schlesiens:

„Von Sr. k. k. Apostolischen Majestät zum Landeschef in Schlesien ernannt, ist es mir Bedürfnis einige Worte an die Bevölkerung zu richten.“

Noch bevor ich den Boden dieses Landes betrat, gehörten meine vollen Sympathien den Bewohnern an, deren männliche Haltung und Tatkraft weithin über die Grenzen Schlesiens bekannt ist, für deren Loyalität und Einmütigkeit die Geschichte Oesterreichs bis auf die Jetztzeit nur einen Ausdruck kennt, den der aufrichtigsten Anhänglichkeit an unsern erhabenen Monarchen und an das Allerhöchste Herrscherhaus, den der nüchternen Sorge für das kräftige Aufblühen des engern Heimatlandes, und des rückhaltlosen Einstehens für die Größe und Macht unseres Gesamt Vaterlandes.

Der Schlesier ist sich seiner Staatsbürgerpflicht bewußt, er hält die Verfassung, das Bollwerk der Monarchie gegen Gefahren nach Innen und Außen hoch, und weiß sie mit jenem echten Mute, den das Bewußtsein seiner Handlungen einflößt, zu schützen.

Überall, wo es sich um die Ehre der Krone, um Beweise der Hingebung für unsern erhabenen Herrn und Kaiser, um Schutz und Schirm des Verfassungslebens, um die Sorge für das Wohlfühlen der Bevölkerung handelt, wird mich die Bevölkerung stets in erster Reihe finden. Meine schwirige Aufgabe wird erleichtert durch das Vertrauen, daß die Bevölkerung dieselbe begreift und mich hierin unterstützen wird; und so sende ich allen Bewohnern Schlesiens mit aufrichtigem Gefühle meinen Gruß, mit dem Walspruche, an dem wir festhalten wollen: „Mit vereinten Kräften für Kaiser und Vaterland!“

Troppau, 1. Juni 1863.

Der k. k. Landeschef:

Hermann Freiherr v. Pillerstorff m. p.“

Troppau, 1. Juni. (Dreifaltigkeitsfest. Zigeuner. Feuerwerk. Schulfest. Konzert des Frauen-Voltalitätsvereins. „Wacker“. Niederlage des Herrn S. Nawratil. Unglücksfall in Katrein. Tanzsalon des Fräulein Widschowsky. Direktor Monesi. Baron Pillerstorff.) In der Zaktar-Vorstadt, an dem prächtigen Parke und mitten in der stillen Ruhstätte der Toten liegt die kleine Pfarrkirche zur heiligen Dreifaltigkeit. Am Dreifaltigkeitssonntage wird hier das Kirchweihfest gefeiert, welches in die günstigste Jahreszeit fallend, seinen herrlichsten Schmuck in dem üppigen Grün der Natur und in dem Farbenschmelz der Blumen und Blüten findet. Schon während des Frühgottesdienstes ist es im und um das Kirchlein lebendig; Nachmittags aber, nach beendigtem Vesperdienste, wallt Jung und Alt, Reich und Arm, Vornehm und Gering zum Parke, und zwar nicht des Kirchleins wegen, sondern um zu sehen und gesehen zu werden. Neben Hütten mit den unvermeidlichen Lebkuchen, mit Süßfrüchten, Schnaps und Wurst, neben Ringelspielen und überall besetzten Tischen mit Kafe, Bier, Wein und kalter Küche bewegt sich eine Auswahl der reichsten Damentouilletten, und das Gedränge mant an den ehemaligen ersten Mai der Wiener. Obwohl sich der Himmel, der Vormittags mit Regenwolken umzogen war, Nachmittags klärte, war doch diesmal der Park weniger als in den früheren Jahren besucht. Ein neues, ungewohntes Schauspiel verdrängte heute den üblichen Gebrauch. An der hinter dem nahe liegenden Dorfe Gilschitz gelegenen Wiese kampirt eine nahezu an sechzig Köpfe zählende Bande jener braunen Nachkommen der Mauren, die ein ewiger Wandertrieb von Stätte zu Stätte treibt — eine Horde Zigeuner, die aus Debreczin kommen und nach Böhmen wandern, und unter denen zwei junge Sprößlinge ihre Verlobung feiern. Hatten schon die von einigen Mitgliedern in der Stadt gemachten reichen Einkäufe an Bier, Wein, Speck, Fleisch und Gewürzen die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, so war man noch begieriger auf die eigentliche Feierlichkeit. Deshalb glich der Zug der Schaustelligen der Pilgerfahrt einer Karawane nach Mekka. Das Lager besteht aus etwa 12 Zelten, in denen sich neben halb nackten kleinen Schreihälsen Schweine und Pferde herumtummeln, aus vielen Wagen und 16 Prachtexemplaren von Sancho Panzas Rozinante, die wol noch nie einen Kummer gespürt haben. Als wir in dem Vivouak ankamen war die Gesellschaft eben beim Tanze. Die Männer sind sämtlich in dunkelblaue Kittas, reich mit Silberfäden geziert, gleichfarbige ungarische Hosen und Tzismen gekleidet; das Haar glänzt gleich einem Lackleder. Die Damen tragen bunte Röcke und gleiche Hemden, auf dem Kopfe ein gleichfalls buntes Seidentuch, über der Brust zwei und drei Schnüre von Gold- und Silbermünzen, darunter Napoleondors, Dukaten, Kronentaler, Zwanzigkreuzerstücke etc. Während die Männer Zigarren rauchen, dampft hin und wieder eine der Grazien aus einem kleinen Pfeifchen, wie sie der Tzikos gewöhnlich am Hute trägt. In allen Zelten ist Gulaschfleisch und roter Wein serviert. Der Tanz ist eine Art Csardas. Uns wurde die Auszeichnung zu Teil, mit einem Glase Wein bewirtet zu werden; der Wein war gut, das Glas ein fein geschliffenes, der Krug, der etwa zwei Maß faßen

mochte, von Silber, auf dem Deckel mit einem reich vergoldeten Ornament, das ganze Gefäß spiegelblank und nach unserer Schätzung gewiß im Wert von 400 fl.

Abends veranstaltete die hier anwesende Akrobaten-Gesellschaft auf der hinteren Parkwiese ein Feuerwerk, das wir nicht mehr besuchen konnten. Es war zu viel an einem Tage; zu solchen Exkursionen genügt nicht einmal die Tüchtigkeit eines Schnellläufers, dazu gehört Fortunatus Wüschelrute. Und die ist dem armen Berichterstatter nicht zu Teil geworden.

Am 28. v. M. Nachmittags fand das Schulfest auf der Parkwiese und Abends das Konzert des Frauen-Voltalitätsvereins im Theater statt. Ersteres, das an dem früher projektirten Tage, dem Feste des Schutzpatrons der Studirenden, wegen Ungunst der Witterung verschoben werden mußte, war diesmal von einem heitern Frühlingstag begünstigt und nam sich der Zug mit seinen vielfarbigen Fänlein und mit der fröhlichen, von der Misere der Jetztzeit noch nicht berührten Jugend, die vielmehr mit Gewehr, Säbel, Patronentasche und Trommel bewaffnet war, so wie mit der Musik der Präparanden recht stattlich aus. Draußen vergnügte sich die Schar durch allerlei Kinderspiele und durch Singen, und fehlte es auch diesmal durch die Munizipalität des Herrn Bürgermeisters Dr. Dietrich, des Herrn Grabl und der Frau Herold nicht an der nötigen Erfrischung. Die Musikstücke der Lehramtskandidaten unter denen manches tüchtige Talent schlummert, zeigten von fleißigen Uebungen, aber ebenso von dem gänzlichen Mangel an guten Instrumenten. Es erscheint überaus wünschenswert, daß in dieser Beziehung etwas und zwar so bald als thunlich getan werde. Eine Voltalitäts-Vorstellung mit einem interessanten Programm würde diesem Uebelstande wenn auch nicht ganz, so doch großenteils abhelfen, da an einer regen Teilnahme des Publikums dann nicht zu zweifeln wäre. Einen Beweis hierfür lieferte das Konzert des Frauen-Voltalitätsvereins, das stark besucht war und die Elite der Gesellschaft vereinigte. Die einzelnen Nummern waren trefflich gewählt, die Ausführung derselben präzis, hin und wieder tadellos, die Damen hielten sich „wacker“. Wir hoffen Herr Johann Nawratil wird gegen unsere Bezeichnung nach der glänzenden Niederlage, die er und sein antigermanischer Kumpen an diesem Abend erlitten, nichts mehr einwenden — requiescat in pace! Nicht nur die „einfältigen“ Studenten, sondern auch Männer — und Männer von Intelligenz — Jung und Alt rief unisono „Wacker!“ und wir sagen mit dem Lehrer der deutschen Sprache in Teschen: Sie hatten Recht.

Vor wenigen Tagen ist eine gewisse E. Fr. aus Baweritz durch ein plötzliches Anziehen der Pferde in der Vorstadt Katrein vom Wagen gestürzt und unter die Räder eines schnell fahrenden Wagens gekommen, wodurch dieselbe derartige Verletzungen am Körper und Kopfe erlitt, daß sie im lebensgefährlichen Zustande ins allgemeine Krankenhaus überbracht werden mußte. Ein neuerlicher Anhaltspunkt für die verschärftesten Maßregeln gegen das schnelle Fahren.

Neben einem Schneider- und einem Fotografen-Salon soll Troppau nunmehr auch einen Tanzsalon erhalten; die hiesige Tanzlehrerin Fräul. Widschowsky hat nemlich ein in der Judengasse gelegenes Haus käuflich an sich gebracht und wird in demselben einen mit allem Komfort eingerichteten Tanzsalon errichten, welcher bei dem Umstände, als hier nur ein Tanzlokal — beim „römischen Kaiser“ — existirt, für die tanztüchtige Welt einen neuen Vereinigungspunkt bieten dürfte.

Herr Direktor Monesi aus Warmbrunn hält hier im engeren Kreise des Turnvereins Vorträge über das Turnen überhaupt und über die Vorteile des weiblichen Turnens insbesondere.

Am 30. Mai ist der neue Landeschef, Herr Hermann Baron Pillerstorff hier eingetroffen und am Banhofe von den ämtlichen Spitzen so wie von dem Gemeinderate empfangen worden. Herr Bürgermeister Dr. Dietrich war demselben bis Schönbrunn entgegengefahren. Später war Vorstellung im Landesregierungs-Gebäude.

So eben, bei Schluß unseres Berichtes, verkünden die Trauerglocken den Tod des durchlauchtigst-hochwürdigsten Herrn Erzherzogs-Deutschmeister Maximilian d'Este, welcher einem aus Ebnzweier eingelangten Telegramme vom 1. Juni zufolge, am selben Tage um 9 1/2 Uhr Vormittags dortselbst plötzlich an Herzlähmung verschieden ist.

— 3. Juni. (Beabsichtigter Ausflug nach Ostrau.) Seit einiger Zeit bespricht man hier das Projekt, Sonntag den 28. Juni einen Ausflug mittels Extrazuges nach Ostrau zu machen, an dessen Spitze der hiesige Männergesangsverein stehen soll. Um 10 Uhr Morgens soll die Abfahrt erfolgen, so daß der Ostrauer Banhof um 11 Uhr erreicht würde. Die Zeit von 11 bis 3 Uhr Nachm. würde ein Spaziergang nach der Landeck und ein gemeinsames Mittagmal am Banhof ausfüllen, worauf dann um 3 Uhr nach der Ostrauer Schießstätte gezogen werden soll. Dort — heißt es — würden sich vielleicht der Teschner und der Friedberger Gesangsverein einfinden und verbunden mit dem Ostrauer und Troppauer ein kleines Gesangsfest veranstalten können. Die Einzelheiten seien bereits in den Ostrauer maßgebenden Kreisen besprochen und das Projekt mit Enthusiasmus aufgenommen worden. Um 11

Uhr Abends würde dann der Extrazug hierher eintreffen. Im hiesigen Gesangsverein, der bereits existirt, fand aber die Einwendung, daß auf jenen Tag so wie den folgenden das Gesangsfest in Weidenau falle, zu welchem die Einladung schon vor geraumer Zeit erfolgt ist. Wir glauben aber, daß Weidenau zu weit von hier entfernt ist, um von Troppauern in größerer Zahl besucht zu werden, indem den wenigsten unserer Sängers, zumal im Juni, vier Tage von hier abwesend zu sein möglich ist. Das Schönberger Fest im August fällt da in eine gelegener Zeit. Die Kosten des Extrazuges nach Ostrau sind bei einer Beteiligung von 80 bis 100 Personen sehr gering, und nach allem, was wir erfahren, dürfte der Zubrang ein bedeutend größerer sein. Sehr erfreulich wäre es, wenn auch unser Turnverein sich anschloße, indem man von einem kleinen Schausturnen sich die Anregung zur Bildung eines Turnvereins in Ostrau verspricht. Um einem guten Zwecke zu dienen, muß man oft in einen sauren Apfel beißen, und da es nur eine kleine Partei im Turnvereine ist, die einen durchaus ungerechtfertigten Haß gegen den Gesangsverein hegt, so ließe sich um so eher über dieß Hindernis hinwegkommen. Und so dürften wir denn, vorausgesetzt, daß Jupiter Pluvius günstig gestimmt wäre, ein fröhliches Fest erwarten. Hoffen wir, daß die genannten Vereine es sich angelegen sein lassen werden, dieses fast allseits mit Freuden begrüßte Projekt zur Ausführung zu bringen.

— (Körners Totenfeier.) Am 26. August d. J. sind es 50 Jahre, daß Deutschland einen der edelsten Söhne verlor. Der Sänger von „Leier und Schwert“, Karl Theodor Körner sank an diesem Tage, von einer wälschen Kugel getroffen, tödlich verwundet vom Pferde und verschied bald darauf in einem Hochwalde unweit des mecklenburgischen Dorfes Wöbbelin, noch nicht 22 Jahre alt. Des edlen Toten Angehörigen zu feiern, rüstet sich ganz Deutschland. War er doch einer der mutigsten Kämpfer in „Kügow's wilder verwegener Schar!“ War er doch ein Sänger, der, ein Jüngling noch, sich den unverwelklichen Kranz des Lorbers auf die Stirne drückte! Oesterreichs Deutsche können gegen ihre Stammesbrüder nicht zurückbleiben, um so weniger, als Körner anderthalb Jahre in Wien verweilte und seine dramatischen Werke zuerst auf einer österreichischen Bühne aufgeführt wurden. Wien schätzte sich glücklich, als Körner zum Hoftheaterdichter ernannt wurde. Seine Lieder über die Waffentaten des Erzherzogs Karl, seine Grüße an das alte Kaiserreich sind Zeugen seiner Anhänglichkeit an die zweite Heimat. Wenn nun, wie zu erwarten ist, an jenen Stätten, wo er so gerne weilte, im Thal der Donau und der Tapol, sein Ehrentag glänzend wird gefeiert werden, so sollen auch die übrigen Gauen nicht zurückbleiben und auch Schlesiens Töchter dürfen den Tag der Weihe nicht ohne Feier vergehen lassen. Vor allem sind die Turn- und Gesangsvereine berufen, den gefallenen Helden zu ehren, und sie werden es gewiß nach Kräften tun. Leider macht die Ferienordnung eine Beteiligung der Mittelschulen unmöglich. Und gerade für die reifere Jugend gab Körner ein leuchtendes Beispiel des edelsten Patriotismus. Unser Turnverein wird, wie man sagt, die Feier in die Hand nehmen. Ueber das „wie“ seiner Zeit das Nähere.

— Gedarungs-Übersicht des Troppauer Aus- hilfskassa-Vereins für den Monat Mai.

Empfänge: Einschreib-Gebühren von drei neuen Mitgliedern 6 fl. 45 kr., Einlagen wirklicher Mitglieder 663 fl., Einlagen unterstützender Mitglieder 350 fl., Aktiv-Interessen 108 fl. 50 kr., Verschriebene Einnahmen 9 fl. 7 kr., Zurückgezahlte Darlehen 5140 fl., Ansfänglicher Vorrat 98 fl. 62 kr.

Ausgaben: Regie 17 fl., Zurückgezahlte Einlagen wirklicher Mitglieder 325 fl., Zurückgezahlte Einlagen unterstützender Mitglieder 500 fl., Passiv-Interessen 108 fl. 75 kr., Verschriebene Auslagen 5 fl. 7 kr., Gegebene Darlehen 4960 fl., Schlußlicher Vorrat 459 fl. 82 kr. Summa der Einnahmen und Ausgaben 6375 fl. 64 kr.

Teschen, am 4. Juni. (Protestantisches Fest.) Heute feierte hier der österr.-schlesische Zweig des Gustav-Adolf-Vereins seine Jahresversammlung. Eine polnische und eine deutsche Ansprache eingeleitet von dem Gesang der Gemeinde erhob die Freude über das Gedeihen dieses woltätigen und in jedem Sinne großen Unternehmens zur Andacht. Unmittelbar nach dem Gottesdienste und in der Kirche selbst gieng die Versammlung an ihre Aufgabe. Der Vorsitzende teilte den Stand des Gesamtvereins und seines schlesischen Zweiges mit. Während des abgelaufenen Jahres hat der österreichische Zweig des Gustav-Adolf-Vereins 3000 Taler an den Gesamtverein gesant und hat der Gesamtverein über 38,000 Taler nach Oesterreich vergabt zur Unterstützung bedürftiger evangel. Kirchen und Schulen. Die Zahl der Mitglieder und die Größe der Beiträge in dem österr. schlesischen Zweig-Verein hat im Laufe dieses Jahres erfreulich zugenommen, der Widerstand vom beschränkt nationalen Standpunkt also abgenommen. Nach den Grundätzen des Vereines hat die Versammlung zwei Dritteile der diesjährigen Ernte von milden Gaben dem Gesamtverein zugeführt, den dritten Teil im Betrag von 763 fl. 10 kr. in der Heimat in folgenden Gaben zu verteilen nach längerer Beratung beschloßen: Der Gemeinde Stotzschau für Kirche und Schule 263 fl. 10 kr. und das heutige Opfer, welches 75 fl. 56 kr. ergab, zum Neubau des Teschner Gym.-Alumniums (Wohnung und Kost für dürftige Gymnasialisten), zum Schulbau in Althammer, zum Schulbau in Brenna, zum Schulbau in Gumna, und der Gemeinde

Drauf für Kirche und Schule je 100 fl. d. W. Sobann wurden Abgeordnete zu der im Juli bevorstehenden Versammlung des österreichischen Zweig-Vereines gewählt und wurde zum nächstjährigen Versammlungsort Ustrosch bestimmt.

Die Versammlung wurde freudig gerührt durch die Beisteuer eines katholischen Mitbürgers aus Teschen zu dem edlen Zwecke des Vereines, und war die Freude um so größer als die Gabe von einem der älteren Mitbürger kommt, welche in ihren jüngeren Jaren arge und häufige Anfeindungen der Protestanten in Teschen haben mit ansehen müssen. Ja, wackerer Freund, die Zeit des nach beiden Seiten verhängnisvollen Fanatismus ist vorüber; möchtest Du auch die vollkommene Erfüllung aller durch das Wort unseres erhabenen und gütigen Monarchen begründeten Hoffnungen erleben.

Es soll auf vereinzelten Stellen aufgefallen sein, daß der Gustav-Adolf-Verein unserer Heimat sein Jahresfest gerade am Fronleichnamstag zu feiern beschloßen hat. Zur Verhütung für alle, die in der Ausübung gesetzlicher Rechte sogleich „Demonstrationen“ wittern, diene folgendes, was ihnen nicht unbekannt sein sollte. Nach dem von Sr. Majestät gewährten Protestantenpatent ist der Gustav-Adolf-Verein und seine statutarischen Versammlungen in Oesterreich gesetzlich erlaubt und es gibt kein Gesetz, welches eine Versammlung desselben an irgend einem Tage im Jare verbietet. Die Jahresfeier dieses Vereines ist kein weltliches sondern ein religiöses Fest, sein Zweck ist die Unterstützung dürftiger Glaubensgenossen in ihrem Kirchen- und Schulwesen, also Christenliebe. Wer ist in der Religion so unwissend, daß er das Fronleichnamsfest, womit der Katholik den Opfertod unseres Erlösers feiert, gestört, oder nur beirrt wäuen könnte durch ein Fest der tätigen Christenliebe, welche der Herr der Katholiken wie der Protestanten das erste aller Gebote nennt!

Die hiesige Gemeindevertretung hat die Sache auch ebenso rein aufgefaßt als sie in Wirklichkeit ist und hat den Ordern des Festes für das Festmal ihren Rathausaal gastfreundlich zur Verfügung gestellt. Da diese aber später erfahren haben, daß auf dem anstehenden Pfarrplatze auch Nachmittags noch gottesdienstliche Handlungen stattfinden, fanden sie es nicht recht schicklich, die Gäste in den Rathausaal zu führen, sondern ordneten das Festmal in dem Saal des Gymnasiums, und es lernten sich da manche alte Bekannte als neue, nemlich als Genossen einer neuen und besseren Zeit kennen.

— Montag den 8. d. M. Nachmittags 4 Ur wird eine öffentliche Gemeindeversammlung abgehalten werden. An der Tagesordnung stehen Kurrentien.

— Mittwoch den 10. d. M. findet Nachmittags 4 Ur eine Hauptversammlung der Mitglieder des hiesigen Seidenbauvereines im IV. Lehrsale der hies. Mädchenschule und hierauf der Besuch des neuangelegten Vereinsgartens statt.

△ Aus dem Oßersdorfer Bezirke, 31. Mai. Die evangelische Kirche in Hillersdorf ist dieser Tage in den Besitz eines eben so schönen als wertvollen Geschenkes gekommen. Der akademische Maler Herr Hubert Sattler in Wien, ein in Künstlerkreisen sehr geachteter Name und auch weit berühmt durch seine herrlichen Kosmoramaen, zu welchen er in allen Erdteilen, oftmals mit vielen Beschwerden und Gefahren verbunden, persönlich die interessantesten Punkte und Gegenden aufnahm und malte, und die bisher eben ihrer Naturtreue wegen und des eigentümlichen Erfassens ihres Charakters unübertroffen dastehen, erbot sich bei Gelegenheit eines Besuches in Hillersdorf, wo er auch die dasiege im Innern ziemlich schmucklose evangel. Kirche besichtigte, derselben zum Andenken unentgeltlich ein Altarbild zu malen, obwohl, wie der Künstler sehr bescheiden äußerte, „die Historienmalerei weniger sein Fach wäre“. Natürlich nam die evangel. Gemeinde dieses hochherzige Anerbieten sofort mit größter Freude dankbar an und wie erwähnt, kam am 30. Mai das versprochene Bild von Wien in Hillersdorf an. Wir können darüber nur wahrheitsgemäß berichten, daß seine Schönheit allgemeine Bewunderung erregt. Es ist mit der ebenfalls sehr schönen, eigends dazu in Wien angefertigten Goldramme bei 6 Fuß hoch und stellt den betenden Erlöser am Delberge vor. Zeichnung, Kolorit, Licht und Schatten, verraten die Meisterhand, namentlich aber der durch aus edel gehaltene wunderbar schöne Kopf des Erlösers, in dessen Zügen sich der innere Seltenkampf, der Schmerz und die Gottergebenheit harmonisch spiegelt, macht einen tiefen Eindruck auf den Beschauer. Es dürfte wol nur sehr wenige Dorfkirchen in unserer Gegend geben, die im Besitze eines so schönen eines Gotteshauses ganz würdigen Kunstwerkes sein mögen, wie jetzt die evang. Kirche in Hillersdorf, noch seltener dürfte aber die billige Art und Weise vorkommen, auf welche diese dazu gelangte. Der Künstler Herr Hubert Sattler, der es ihr mit einer in unserer egoistischen Zeit gewiss seltenen Unegoistizität spendete, verdient darum öffentlich eine ehrenvolle Anerkennung; er hat sich durch seine kostbare Gabe nicht bloß den wärmsten Dank der Gemeinde Hillersdorf selbst sondern auch für die ferne Zukunft ein bleibendes freundliches Andenken in ihr gestiftet.

— 1. Juni. Trotz der kurzen hellen Sommernächte hören wir jetzt wieder öfters von kleineren oder größeren Diebstählen. So wurde in der nächsten Nacht nach Jener,

in welcher der grauenhafte auch hier allgemeines Entsetzen erregende Raubmord an dem Kurgast Baron von Landsberg in Freiwaldau geschehen war, der Handelsmann Herr Jellmann in Neudorfel hies. Bezirkes bestohlen; die Diebe hatten ein Loch durch die Mauer jenes Gemaches in welchem er seine Waren hatte gemacht und um beiläufig 100 fl. davon genommen. Es wäre in der That sehr wünschenswert, wenn den wirklich zur Landplage gewordenen zahlreichen herumziehenden Bettlern und arbeitsscheuen Strolchen von Seite der Polizeibehörden etwas mehr Aufmerksamkeit und Schärfe gewidmet würde; so manches Vergehen oder Verbrechen dürfte auf Rechnung dieses vagabundierenden Gesindels kommen, welches sehr häufig unter dem Scheine des Bettelns die Gelegenheit zu Diebstählen auskundschaftet.

— (Unglücksfall.) Ein sehr bekannter Wildschütze, aus einem angrenzenden Bezirke wurde im Augenblicke, da er sich wie erzählt wird, auf Aufsuchen eines Försters, um denselben einen Rehbock schießen zu helfen, auf den Anstand stellte, von einem Schuß mit Posten und Schrott in der Schulter ziemlich bedeutend verwundet, und soll nun darüber, wie weiter erzählt wird, da man in dem Schuß keinen bloßen unliebsamen Zufall vermuten will, eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden sein.

Freiwaldau, 1. Juni. (Die Bestattung des Baron Landsberg. Inzichten wider den Verbrecher.) Der an dem k. k. Oberleutnant Baron Landsberg hier begangene Raubmord widerspricht so sehr dem aller prämeditirten Gewalttätigkeit abgeneigten Wesen der Bevölkerung dieser Gegenden, daß sich hieraus die ganz außerordentliche Beteiligung an der Leichenseierlichkeit für das unglückliche Opfer in natürlichster Weise erklärt. Man darf sagen, daß sich die Bewohnerschaft von Freiwaldau wie ein Mann erhob, um ihre schmerzliche Teilnahme an diesem Ereignisse feierlich zu betätigen.

Die Person des Mörders ist noch nicht festgestellt, doch sind dringende Anzeigen gegen den Zivilbiener des Ermordeten hervorgetreten. Ein Urteil über den endgiltig kriminalgerichtlichen Wert derselben wäre vorzeitig, da die Voruntersuchung noch nicht geschlossen ist, und der Konjunkturalmuße noch ein weites Feld offen liegt. Erwiesen scheint zu sein, daß der erwante Zivilbiener (ein Gzeche) in der Nacht des begangenen Mordes aus dem bürgerlichen Schießhause, wo er einer Tanzunterhaltung beizuwonte, auf ungefähr eine Stunde verschwand, worauf er wieder erschien und bis zum Morgen da verweilte. Um den Schlüssel der Kaffete befragt, in welcher die Gelber seines Herrn verwahrt zu sein pflegten, gab er an, daß eben dieser Schlüssel seit einiger Zeit verloren gegangen sei. Man fand denselben jedoch nebst einem Messer des Ermordeten, welches in einem bestimmten Kaufgewölbe von Freiwaldau erstanden, von dem Diener nach Hause getragen worden war, im Grunde des an der Stätte des Verbrechens vorbeifließenden Wassers. Auf dem Feuerherbe, welcher in der Stube des Dieners angebracht ist, fand man in der Asche die Stahlschließen der Brieftasche und des Portemonnaie des Ermordeten, obgleich nicht rasch nach der That, sondern erst an den darauf folgenden Tagen. Solcher und anderer Inzichten, welche bis jetzt noch nicht zur Deffentlichkeit gelangen durften, gibt es noch mehrere, ohne den Erfolg des Beweises für sich zu haben.

Entschieden gegen den Bezichtigten sprechen einige psychologische Momente — die Richtigkeit der in dieser Beziehung gesammelten Daten vorausgesetzt. So soll er bei dem Regimente (Fürst Windischgrätz-Dräger), in welchem sein Herr diente, schlecht angeschrieben gewesen sein. Seine Gemüthsbeschaffenheit kennzeichnet sich wol ziemlich deutlich durch folgenden konstatierten Umstand: Als ihm befohlen worden war, seine Leibeswäsche und Kleidung aus seiner Kammer abzuholen, und auf das Gericht zu bringen, traf er auf eine Menge Neugieriger, welche die Stätte des Verbrechens umstanden. Dieß brachte den rohen Burschen (18 Jare alt) zum Lachen. Nicht bedeutungslos ist auch die Beobachtung, welche vollkommen glaubwürdige Personen gemacht haben, daß er in einem gewissen Kaufgewölbe mit seinem Herrn erscheinend, hinter dessen Rücken allerlei Fragen gestrichelt schnitt und dabei auf seinen Herrn hindeutete. Dieser letztere soll ihn schon als Knaben in seine Dienste genommen und reichlich bezahlt haben — mit vierzig Gulden monatlich. Der Mord wurde mit einem schweren dreikantigen Holzschwerte vollzogen, von welchem ein Span in der Hirnhaut stecken blieb. Auch wurden dem Opfer ein oder zwei, jedoch nicht entscheidende Messerstiche beigebracht. Die geraubte Barschaft mag sich auf Tausende von Gulden belaufen, da der Unglückliche vor seiner Reise ins Bad mehrere Pferde verkauft hat. Der Ermordete gehört einer sehr angesehenen und reichen Familie Westfalens an. Sein Bruder, im preussischen Zivildienst, und sein Onkel, Fürst Haffeld aus Trachenberg, wonten der Leichenseier bei. Anerkennung verdient der besondere Eifer der Freiwaldauer Gemeindepolizei in Unterstützung der k. k. Untersuchungsbeamten. Bezüglich der in der Wiener „Presse“ über den hier besprochenen Unglücksfall, erschienenen Notiz, welche Freiwaldau nach Böhmen versetzt, werde bemerkt, daß Berichterstatte wol für verschiedene Wiener Blätter — worunter auch die „Presse“ — Feuilletonartikel, jedoch niemals Korrespondenzen oder Notizen geschrieben hat. Ueberhaupt ist es wol die erste Sorge eines

leben, welcher sich dem enziausfüßen Journalistenberufe widmet, ehe er Korrespondenzen schreibt, erst die Weisen des Landes zu befragen, in welcher Provinz er sich wol befinde. Obige Notiz rührt offenbar von keinem Korrespondenten von Fach her, und Korrektoren sind nicht allsehend.

Gräfenberg, 2. Juni. (Teure Regel und billige Ausnahmen. Böhmisches Musikanten.) Ein Additionalartikel zu dem neulichen Honorarsmanifeste des Baderztes Herrn Schindler besagt, daß hinsichtlich der monatlich an ihn zu entrichtenden 10 fl. billige Ausnahmen gestattet werden sollen — eine onebief unausweichliche Rücksichtnahme — abgetan. Nichts liegt uns ferner als eingehende Besprechungen von Gräfenberger Kurverhältnissen, welche in ihrem therapeutischen Teile außer unserer Sphäre liegen, und im finanziell-spekulativen möglichst uninteressant sind. Kurgäste sollen für dieses Jar, — ein übrigens in allen Badeorten stereotypes Gerücht — sehr viele angemeldet sein, man spricht von tausend Familien. Inzwischen arbeiten eils böhmische Musikanten auf der Spitze des Gräfenberges fortwährend an der Erheiterung der Kurgesellschaft. Diese Leute spielen ganz gut, und empfehlen sich nebenbei durch das Anständige ihrer Erscheinung. Im Orient und Okcident als ausübende Musiker zerstreut, haben sie sich wieder einmal in Petschau wo eine berühmte Böhmin, die Muse Euterpe, Vorsteherin der Tonkunst geboren wurde, zusammen gefunden. Petschau liegt wirklich in Böhmen — nicht etwa bloß scheinbar wie Freiwaldau — und sendet seine Geiger und Bläser in alle Weltgegenden aus. Wieber nach Petschau aus der Fremde zurückgekehrt, haben sich die „Eils in den böhmischen Wäldern zu einer Bande“ vereinigt, und überfallen nun Reisende aus aller Herren Ländern, um sie mit dem Fiedelbogen in der tapferen Faust zur Heiterkeit zu zwingen. Das romantische Böhmen ist wahrhaftig noch reicher an „Musikbänden“, als Italien und Spanien an Räuber- und Schmugglerbänden.

Für diejenigen, welche in Schwarzrotgold machen, ist es beachtenswert, daß der Ruf der böhmischen Nation als einer vorzugsweise musikalischen, zum ungleich größeren Teile durch echte Deutsche (sogenannte Deutschböhmen) zusammen gefiedelt wurde. Der bekannt glücklichste aller Petschauer Musiker ist Labitzky, welcher anfänglich Bettelarm, nun einige Häuser in Karlsbad besitzt.

Hözenplog, 1. Juni. (Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerrabrik.) Am 27. und 28. Mai hielten die Aktionäre der hiesigen Zuckerrabrik ihre diesjährige Generalversammlung. Das Ergebnis des abgelassenen Betriebsjahres wies für selbe eine Dividende von 20 fl. und 6 % Zinsen aus. Der Verwaltungsrat blieb derselbe wie im Vorjare. Von der angeregten Errichtung einer Melassebrennerei wurde bis auf Weiteres Umgang genommen.

— (Günstige Ernteaussichten.) Die Nachrichten über den Stand unserer Feldfrüchte lauten aus allen Gegenden des Bezirkes günstig, was sowol von den Winter- als Sommerfrüchten gilt. Der Regen in den letzten Tagen kam auch den Rüben und Futterstoffen sehr zu gute. Falls also nicht ungünstige Elementarereignisse eintreten, haben wir eine günstige Ernte anzuhoffen.

Skotschan, 1. Juni. (Grundsteinlegung.) Am gestrigen Tage fand hier die angekündigte Legung des Grundsteins zur evangelischen Kirche statt. Schon am Vorabend verkündeten Pölerschütze auf der Anhöhe von Fragstein ein Ereignis größerer Bedeutung und lockten zahlreiche Gruppen der Stadtbewohner auf den mit Walbgrün und Blumen geschmückten Bauplatz, wo die städtische Musikkapelle die Besichtigung der Nebnerbühne angenehm zu machen suchte. In dem Aufpuz haben wir zwar wenig Kunst aber viel guten Willen gesehen. Ungeachtet des unfreundlichen Morgens waren schon um 10 Ur alle Räume des ansehnlichen Bauplatzes dicht gefüllt. Mit dem Gesang des eigens gedichteten Festliedes unter Begleitung der erzherzogl. Hüttenkapelle aus Ustrosch begann die kirchliche Andacht. Herr Pfarrer Zilk aus Teschen hob in seiner glänzenden polnischen Rede die Bedeutung des Festes und die Mühseligkeit des Bestrebens hier ein evangel. Gotteshaus zu bauen hervor, indem er der hohen Gönner und namentlich Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht mit dankbarer Auszeichnung erwähnte. — Ein deutscher Choral von dem Bielitz-Bialaer Gesangsverein meisterhaft gesungen, bildete das Vorspiel zu der schönen Festrede des Herrn Dr. Haase, Pfarrers aus Bielitz, welcher darin die zur gemeinsamen Befriedigung gereichenden liberalen Institutionen unter der glorreichen Regierung Sr. k. k. apost. Maj. Franz Josef des I. hervorhob und, die Pfarrangehörigen aufforderte, an ihrem Glauben festzuhalten und mit den Andersgläubigen in Frieden und Eintracht zu leben. In der polnischen Weisheitsrede dankte der gefeierte Redner Herr Senior Schneider den Gönnern und Wohltätern für die Gnadengaben zu dem Kirchenbau, darunter insbesondere der schwer erkrankten Frau Sofie Freifrau von Zobel aus Grodziec, welche auch in das gemeinschaftliche Gebet eingeschlossen wurde. Der Weihakt schloß unter den üblichen Hammerschlägen, wobei der k. k. Bezirksvorsteher, der Architekt aus Wien Herr Josef Horky und der Baumeister Herr Emanuel Rost aus Biala interveuirten. Später vereinigten sich in der festlich geschmückten geräumigen Turnhalle die zahlreichen Gäste zu einem ge-

mühtlichen Festmale, bei welchem zahlreiche Tische ausgebracht wurden. Wenn man es den Frauen zum Lobe nachsagen muß, daß sie zur Aufnahme und Bedienung der Gäste außerordentliche Anstrengungen gemacht haben, fühlen wir uns andererseits verpflichtet zu bekennen, daß die in der Turnhalle von dem Vielz-Vialer Gesangsverein zur Ausführung gebrachten Gesänge ausgezeichnet und die musikalischen Produktionen der erzherzoglichen Kapelle aus Ustrosch vollkommen gelungen waren. Leider mußte dieses Fest durch einen bedauerlichen Unglücksfall getrübt werden. Die durch die Planirung des Baugrundes entstandene 4 Schuh hohe Terasse wurde mit der 2½ Schuh hohen Sockelmauer durch eine ihrer Bestimmung entsprechend feste Laufbrücke verbunden. Beim Beginn der kirchlichen Andacht drängten sich die an 8000 Menschen betragenden Massen immer mehr der Redner-Tribüne zu und es benutzten beiläufig 50 bis 60 Menschen die Laufbrücke als Standort; dieß war mehr als dieselbe tragen konnte; — sie brach zusammen. — Entsetzlich war der Anblick als unter dem Gebälke der eingestürzten Brücke ein Schulknabe als Leiche hervorgezogen wurde; man erkannte in diesem Opfer den katholischen vierzehnjährigen Knaben Stanislaus Ochab, welcher in Stokschau die vierte Klasse besuchte. Was mochte den armen Knaben bewogen haben, unter diese so niedrig Brücke zu schleichen?

Hof in Mären, 3. Juni. (Rubenstücke. Witterung.) Vor vierzehn Tagen ist ein ruchloses Individuum Nachts einem hiesigen Bürger, über den zehn Schuh hohen, spießigen Stangenzaun seines Gartens gestiegen, und hat an der daselbst befindlichen Obstbaumschule über ein halb Hundert veredelter, eben im besten Trieb stehender Stämmchen zerbrochen. Alle von Seite des Gemeindevorstandes bereitwilligst getroffenen Anstalten und Vorkehrungen zur künftigen Verhinderung solchen Frevels, das Aussetzen eines Preises auf Entdeckung des Täters, Androhung der empfindlichsten Strafen, öffentlich bei Trommelschlag zu Jedermanns Kenntnis gebracht — haben sich, wie die leidige Tatsache einer abermals Nachts vom Samstag zum Sonntag vorgekommenen namhaften Baumvernichtung darthut, als erfolglos erwiesen. Bei der Unmöglichkeit das außer der Stadt gelegene Grundstück zu überwachen und der Konsequenz dieser eben so fecten als verschlagenen Ruchlosigkeit, wird der beschädigte Eigentümer — will er durch statts wiederkehrende, höchst unangenehme Gemüthsaffektionen sich nicht fortan das Leben verbittern lassen, bald in die traurige Lage versetzt sein, sein gemeinnütziges Unternehmen gänzlich aufgeben zu müssen.

Seit dem letzten Gewitter, welches vor einer Woche sich über unsern Gebirge entladen, herrscht hier eine für diese Jahreszeit ganz außergewöhnliche, wahrhaft winterliche Temperatur. Die Vegetation stockt in der ganzen Natur und die empfindlichen Gewächse, das eben aus der Erde sprossende Erdäpfelkraut, die Venenpflanzen und heurigen Triebe der Maulbeerbäume sind fast durchgängig erfroren. Während des oberwärtigen Gewitters, welches wol den lang ersehnten Regen, aber auch viel grobkörnigen Hagel brachte, hat der Bliz in Christdorf einen alten Baum zerschmettert.

Aus Galizien, 4. Juni. (Der Freiheitskampf der Polen.) Ob der Aufstand in den altpolnischen Provinzen Fortschritte gemacht oder nicht, läßt sich schwer entscheiden. Wir bleiben bei unserer in Nr. 21 ausgesprochenen Ansicht. Nur halbwegs sichere Nachrichten zu erhalten, ist bei der Isolirtheit jener Länder, bei dem Mangel an Kommunikationsmitteln u. s. w. fast unmöglich. Alles deutet darauf hin, daß die Dinge im Anfang von polnischer Seite bedeutend übertrieben worden sind. Die Bauern, von den Russen gegen die Aufständischen zu Hilfe genommen, haben teilweise arg gehaust. Die Nachrichten über den Erfolg der Kämpfe sind ganz unzuverlässig; in der Regel schreiben beide Teile sich den Sieg zu. Konstatirt erscheint der für die Polen unglückliche Ausgang des Gefechtes bei Stawuta im Zaslauer Bezirk in Wolhynien am 22. Mai, wo selbst polnische Berichte 50 Tote, 100 Verwundete, 50 Gefangene an geben; der Anführer Ciechowski, Graf Winiński, Krajewski, Stecki sind gefallen, Graf Branicki gefangen. Am 29. und 30. Mai wurde eine Abteilung unter Smietoslawski und Niedzwiedzki auf österreichisches Gebiet gedrängt zwischen Toki und Palschpice in der Nordostecke des Zarnopoler Kreises, es wurden übernommen 282 Mann, 127 Pferde, 49 Gewehre, 130 Pistolen u. s. w. Dagegen wird aus Kalisch vom 2. d. M. gemeldet: Ein blutiger Kampf hat bei Grochow stattgefunden. Viele Wagen mit verwundeten Russen sind heute hier eingetroffen. Das russische Militär ist stark reduziert zurückgekehrt. Der Kampf scheint noch fortzubauern; heute sind neue Truppen von hier ausgerückt. Die Insurgenten behaupteten den Kampfplatz und eroberten zwei Kanonen.

Matibor, 3. Juni. (Politisches. Ausflug der Gymnasialisten. Turn- und Sängersart. Turnersches.) So groß und wichtig auch die politischen Verhältnisse der Gegenwart in unserm State sind, scheint es doch, als wenn eine gewisse Stille im Volke herrschte. Früher wurde auf allen Bierbänken und in den verschiedenartigen Zirkeln fast ausschließlich von Politik gesprochen, jetzt scheinen sich die Gemüther von dieser oft interessanten Unterhaltung ganz abgewendet zu haben. Ich sage: „scheinen“, in der Wirklichkeit ist es anders. Von wie Vielen wird diese Ruhe mißdeutet, als ob sie einer politischen

Teilnamlosigkeit entspränge und Vorläufer einer Gleichgültigkeit sei, die der Reaktion freien Spielraum für die Zukunft gewäre. Wer aber mehr Menschenkenntnis besitzt, den wird dieses Benehmen des Volkes nicht befremden, sondern er wird es der Lage der Dinge sehr entsprechend finden. Die Stille ist nicht die der Teilnamlosigkeit, sondern die der gespanntesten Neugierde, was den nun eigentlich kommen soll? Wo so bedeutungsvolle Prinzipienfragen im Spiele stehen und der Kampf mit so zäher Ausdauer fortgeführt wird, wer sieht da nicht mit der höchsten Spannung dem Ausgange entgegen? Ein derartiger Zustand charakterisirt sich aber meist durch eine unheimliche Ruhe. Unmöglich kann ein Stat, wie Preußen, regiert werden außerhalb aller Geleise, und wie weit ein solches Regieren — wie gegenwärtig — das sich nur noch als eine „Machtfrage“ präsentirt, gehen kann, ist eine inhaltschwere Frage, deren Lösung wir entgegensehen.

Im Juni des Jahres 1819 wurde das hiesige königl. evangelische Gymnasium gegründet und wird noch bis jetzt zur Erinnerung an jenen Akt im Juni jeden Jahres der allgemeine Spaziergang der Schüler desselben veranstaltet. Auch heuer zogen die Schüler von den Lehrern begleitet gestern früh 7 Uhr frühlich von hier aus, um einen vergnügten Tag außerhalb der Zimmerwände zu verleben. Ueber Lufassine gieng es nach Budzin, dem gleich benannten Walde, Kobilka, (Dörfer in der Entfernung einer Meile) und nachdem sich Alles gütlich getan und die schönste Einmütigkeit Lehrer und Schüler beim Spiele vereinigt hatte, wurde aufgebrochen und endlich in Lufassine die letzte Station gemacht. Hierher war ein großer Teil des Publikums den Spaziergängern entgegen geeilt; in vereinter Fröhlichkeit verbrachte man die Zeit bis zum Abend. Die Schüler der obersten Klassen amüsirten sich bei dem arrangirten Tanzvergnügen und noch lange — nachdem die Anderen wieder weitergerückt waren, konnte man die Klänge der Tanzmusik vernehmen, bis endlich die hereinbrechende Nacht auch diesen Teil der Fröhlichen an den Nachhauseweg mante. Die größte Einigkeit unter den Schülern und Gemüthlichkeit von Seiten der Lehrer haben das Fest zu einem schönen gemacht, das den Teilnehmern noch lange in der Erinnerung fortleben dürfte. Eines haben wir jedoch hierbei vermisst. Nicht wie früher fand der allgemeine Einzug mit Musik bis vor das Gymnasium statt. Es wurden nemlich früher dort noch einige Studententlieder gesungen, worauf ein Schüler der höheren Klassen den Lehrern und namentlich dem Direktor im Namen der Schüler den Dank für das bereitete Vergnügen aussprach; letzterer entgegnete hierauf und gewöhnlich machte das Absingen des Liedes „Gaudemus igitur“ den Schluß. Dieses Ende der Festlichkeit nam sich viel solenner aus, als gegenwärtiges.

Nicht so glücklich waren die Sänger und Turner, die Sonntag den 31. Mai eine Fahrt nach Tworkau unternamen, es waren etwa 50 Mann. Der eintretende Regen machte den Aufenthalt im Parke unmöglich, die Regelan und der Sal mußten herhalten. Mehrere der Turner kamen ganz durchnäßt hier an.

Der Gymnasial-Oberlehrer Maximilian Kinkel ist von dem hiesigen Turnvereine zum Ehrenmitgliede ernannt und ihm den 31. Mai von einer aus drei Turnern bestehenden Deputation das dießfällige Diplom überreicht worden. Es ist dieß das erste Ehrenmitglied des hiesigen Turnvereins; Herr Kinkel hat sich namentlich durch das Ausbilden mehrerer Turner zu Vorturnern um den Verein ein bleibendes Verdienst erworben. Das Diplom auf weißem 20 Zoll großem Kartenpapier in gothischer Schrift geschrieben nimmt sich sehr gut aus, vornehmlich stechen auf demselben die Worte, „Frisk, fromm, froh, frei“ mit den deutschen Farben kolorirt, vorteilhaft hervor.

Pest, 1. Juni. (Drig.-Korresp. (Insurrektionspläne.) Wenn die Dinge so fortgehen werden, so wird sich bald die Notwendigkeit ergeben, das sonst so ehrbare Schneiderhandwerk unter polizeiliche Aufsicht zu stellen. Libenyl, der den Kaiserinmord versuchte, gehörte diesem Metier an, Soos, der Raubmörder, ist ein Schneider, und wieder erzählen uns verlässliche Gerüchte, daß namentlich zwei der ersten Schneider dieser Stadt J. und S. in Folge einer nicht unerheblichen Verwicklung in eine weitverzweigte Verschwörung bei Tage arretirt und mit fast hundert Beteiligten an das k. k. Militärgericht übergeben wurden. Zur Zeit der Londoner Welt-Ausstellung besuchten neben andern Ungarn auch diese beiden Männer die Weltstadt an der Themse und unterließen es nicht, den dort lebenden Revolutionshelden ihre Aufmerksamkeit zu machen um ihnen vorzuspiegeln, daß jeder Ungar an eine Fortsetzung des im J. 1848 begonnenen Umsturzes fest glaube u. dgl. Frisk gestärkt in diesem ihrem Glauben kamen diese Männer hier an, um bei ihren Klubbs, die dem Vernehmen nach „Kossuth“ und „Arpad“ heißen, in diesem Sinne zu wirken und die von Augen eingeschlagenen Lehren weiter zu verbreiten. So weit ich in Erfahrung bringen konnte, gieng die Tendenz dahin, für den Fall, als Oesterreich in der polnischen Affaire sich von den Westmächten isoliren und an einer Aktion derselben gegen Rußland nicht beteiligen sollte, eine Erhebung der ungarischen Nation zu versuchen und in Verbindung mit Italien die Waffen gegen Oesterreich zu kehren. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, inwieweit meine Mittheilung auf Richtigkeit Anspruch machen kann.

Unglücksfälle.

Auf dem Stationsplatze Märisch-Strau wurden am 23. d. M. durch den Maschinenlehrling Kohn mit verkehrter Maschine, das ist mit dem Tender voran, Kolnswagen auf ein Seitengleise verfahren, wobei der Stations-Arbeiter Franz Bogar durch eigene Unvorsichtigkeit unter die Maschine geriet und sogleich getödtet wurde.

Am 30. v. M. ist die 4 Jahre alte Tochter der Witwe Anna Schewiczil aus Konlau in der Olsa ertrunken.

Am 31. v. M. verbrannte das Wougebäude des Andreas Retron zu Steinau. Das Feuer begann um 5 Uhr Nachmittags und ist wegen Unvorsichtigkeit des Beschäftigten entstanden.

Am 1. d. M. ist das 6 Jahre alte Mädchen Anna des Inwoners Johann Kaschura in Burgrecht (bei Schwarzwasser) in den Weichselfluß gefallen und ertrunken.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Erzherzog Maximilian d'Este ist am 1. Juni Morgens 9½ Uhr plötzlich an Herzlähmung verschieden. Erzherzog Maximilian war am 14. Juli 1782 geboren und Großmeister des deutschen Ordens. Ueber die letzten Augenblicke des Herrn Erzherzogs erzählt die Korrespondenz Niede: Kurz vor seinem Vertheiden, das bekanntlich gestern um halb 10 Uhr Vormittags erfolgte, erklärte der Herr Erzherzog, daß er sich vollkommen wol befände, und sprach sogar den Wunsch aus, einen Spaziergang in der Umgebung des Schlosses zu machen, was ärztlicherseits natürlicherweise entschieden abgelehnt werden mußte. Der Herr Erzherzog nam mit besonderem Appetit ein Frühstück und erklärte wiederholt, daß sich sein Zustand derart gebessert habe, daß er sich vollständig gesund fühlte. Ueber Anraten des Arztes verfügte sich jedoch der Herr Erzherzog wieder zu Bette, und kaum hatte er sich auf letzterem niedergelassen, als ein Herzkrampf eintrat, an welchem er bei voller Bewußtsein verschied.

Die vielfach verbreitete Nachricht, daß Ihre Majestät die Kaiserin heuer wieder nach Kitzingen gehen werde, wird jetzt von vertrauenswerther Seite dementirt; Ihre Majestät wird sich nach Mittheilungen aus derselben Quelle heuer nur für kurze Zeit zum Besuche nach Pöschhofen begeben und den Sommer mit den kaiserlichen Kindern Rudolf und Gisela in Reichenau zubringen.

Die feierliche Taufe des am 21. Mai geborenen Prinzen des Herrn Erzherzogs Karl Ferdinand und der Frau Erzherzogin Elisabeth wurde am 30. v. M. in der Schloßkapelle zu Solowitz vollzogen. Der junge Erzherzog erhielt die Namen: Eugen Ferdinand Maria Pius Bernhard Felix. Taufpaten waren: Der Kaiser Ferdinand, vertreten durch den Herrn Erzherzog Albrecht und die Kaiserin Maria Anna, vertreten durch die Frau Gräfin Schaffgotsche.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem 15jährigen Fräulein Aloisa Zubora eine mit Edelsteinen besetzte Schmudgarnitur übergeben, und ihr zugleich die Anweisung über die Rundgebung ihrer Gesinnung ausbrüden lassen. Fräulein Zubora, eine Wienerin, hatte mit ihrem Vater an der zweiten Gesellschaftsreise nach Konstantinopel teilgenommen und, um Ihrer Majestät vielleicht eine Freude zu bereiten, veranstaltet, daß blühende und prächtige Blumen aus dem Garten jener Villa bei Kofsu welche die Kaiserin bewohnt hat, entnommen und während der weiten Seereise so aufmerklich und sorglich gepflegt wurden, daß sie der Kaiserin noch frisch in Schönbunn überreicht werden konnten.

Die Fronleichnam-Procession hat im Weiseln Sr. Majestät des Kaisers, der Herren Erzherzoge und einer großen Zahl weltlicher und geistlicher Würdenträger stattgefunden.

Nach dem Waisenausweis der Nationalbank hat der Banknotenumlauf im Mai gegen den Vormonat um 2.147.119 fl. abgenommen, während der Metallschatz nebst dem Vorrat an Wechseln auf auswärtige Plätze fast genau auf demselben Stande geblieben ist.

Die Kaiserin Elisabeth hat im Juni einen Agiozuschlag von 11 Prozent.

Zuland. Graf Belcredi, Statthalterei-Vize-Präsident von Böhmen, kam am Samstag Nachmittags in Prag an, und wurde am Bahnhof von den Spitzen der Behörden erwartet; noch im Verlaufe des Tages wurden ihm die Beamten vorgestellt.

König Wilhelm von Preußen wird heuer in Karlsbad eine sechswochentliche Kur brauchen und zu diesem Behufe in den nächsten Tagen in Karlsbad eintreffen.

Mit den neuen Wogenzug-Geschützen haben am 13. d. M. am Steinfelde nächst Wiener-Neustadt Schießproben stattgefunden, wobei sich diese Geschütze glänzend bewährten.

Das Uebungslager bei Bruck an der Leita, welches vom 1. Juni d. J. an, und zwar zuerst von der Brigade Rostiz bezogen wird, liegt ungefähr 6000 Schritte nördlich von Bruck entfernt, am rechten Ufer der Leita. Die Infanterie ist in neuartigen runden Zelten zu 35 Mann, die Kavallerie in solchen zu 10 Mann untergebracht. Die Offizierszelte gleichen jenen der Mannschaft und sind durch Zwischenvorhänge für vier Offiziere abgetheilt. In der Mitte des Lagers ist ein Zeltspital für leichtere Kranke, im Orte selbst ein Nothspital auf 40 Kranke errichtet. Die Mannschaft wurde mit neuartigen, tragbaren Kochgeschirren versehen, welche bei dieser Gelegenheit einer Erprobung unterzogen werden sollen. Für die Schießübungen sind zwei Schießstände errichtet. Das Lager wird zur Nachtzeit durch 200 Pfallaternen beleuchtet. Den Bedarf an Trinkwasser liefern mehrere, zum Theile sehr ergiebige Quellbrunnen. Für den Fall eintretender nachhaltig ungünstiger Witterung wurde eine Nothantonnirung in den umliegenden Drifschäften ausgemittelt. Sowol im Orte Bruck als auch im Lager ist eine Telegraphen-Station für den dienstlichen Verkehr aufgestellt. Im Lager selbst wurde noch eine Offiziers-Restaurations, ein Kaffeehaus, mehrere Marketenbedienen und eine Fleischhauerei etablirt. Die ganze Lagerzeit bis inklusive September ist in vier Perioden eingetheilt, und wird während derselben je eine Brigade im Lager weilen.

Ueber die Ernteausichten in Ungarn wird unterm 29. v. M. der „Presse“ aus Pest geschrieben: „Der fast gänzliche Mangel an Regen im ganzen ungarischen Tieflande ruft eine allseitige Besorgnis betreffs der Ernte hervor. In vielen Gegenden herrscht ein solcher Mangel an Heu (der Zentner kostet schon 6 fl. d. W.) und sonntigem Viehfutter, daß man z. B. die Schafe um den Preis ihrer Wolle losschlägt.“

Für die landwirtschaftliche Lehranstalt, deren Errichtung in Ungarn projektirt ist hat das Städtchen Zglo, in der Zips die erforderliche Bauplätze, auf der sich bereits einige verwendbare Gebäude befinden, ferner die zur Musterwirtschaft geeigneten städtischen Acker und Wiesen gegen ein mäßiges Pachtgeld, unentgeltlich die städtischen Waldungen in der Ausdehnung von 13 000 Joch zur Benützung beim praktischen Unterricht der Zöglinge, das Bauholz für die Gebäude, so wie 100.000 St. Ziegel, 500 Mezen gebrannten Kalk und unentgeltliche Furen beim Bau offerirt.

fügen Sie, Ihre Briefe zu frankiren; das Porto wird vergütet. — Herrn H. S. E. — 1 fl. 75 kr. — Sie werden wol damit einverstanden sein, das wir die ehrenrührigen Ausfälle ausgemergelt haben. — Frau S. W. in Petersdorf und Herrn E. R. in Ober-Sillerbach. Sie bezaubern mich. Die Coust. Ostf.

Turner - Anzüge

billigst und schnell

bei Joh. Palluch, Schneidermeister in Teschen,
Münzgasse Nr. 161.

(318)

Hochverehrte k. k. Armee!

Ich beehre mich zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß mir zufolge Erlasses der hohen Militär-Central-Kanzlei, Wien 18. April 1859, Nr. 1624 C. K., und zufolge Eröffnung des hohen Ministeriums des Innern, 14. April 1859, Nr. 3138 M. J., die Genehmigung erteilt worden ist, sämtliche Herren Generale, Ober-Officiere und deren Familien, so wie alle Militär-Parteien, die sich mir anzuvertrauen wollen, in Behandlung meiner streng dem Prießnitz'schen System treugebliebenen

Kaltwasser-Cur-Methode

zu übernehmen.

Im Besitze zahlreicher Zeugnisse von Officiern aller Grade, erlaube ich mir meinen ärztlichen Rath in allen möglichen Krankheitsfällen mit unzweifelhafter Hoffnung auf gänzlich e radicale Herstellung zu empfehlen. Allfällige Anfragen erbitte ich mir unter meiner Adresse nach Freiwaldau (L. L. Schlessien).

Für billige, alle Annehmlichkeiten eines Landaufenthaltes bietende Wohnungen, so wie für ein verlässliches vollkommen geschultes Bedienten-Personale ist bestens gesorgt.

Freiwaldau, den 3. Juni 1863.

Franz Rumpelmayer,

hybristischer Arzt,

Ritter des k. k. Franz-Josef-Ordens.

Mehrere Mitglieder der Freiwaldauer Kaltwasser-Cur-Anstalt erlauben sich, nachstehende Fakta zur gerechten Würdigung wahrheitsgetreu zu veröffentlichen:

1. Franz Kriegisch, Soldat des k. k. 1. Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef, aus Böhmischdorf, L. L. Schlessien gebürtig, wurde in der Schlacht von Solferino, 24. Juni, durch einen Granatenplitter in der rechten Hand verwundet und in die Heimat zur Heilung beurlaubt. Jedoch nahm die Wunde in Folge der Meistesträpungen und der minder sorgfältigen Pflege im Elternhause einen derart bössartigen Charakter an, daß am 10. August in einem vom Herrn Fabrikanten Josef Neupert in Freiwaldau, — der sich edelmüthig des Verwundeten annahm, — veranstalteten Consilio, nach wundärztlichem Ausspruche, die rechte Hand in Folge eingetretenen Brandes am Gelenke abgenommen werden sollte. Der hybristische hiesige Militär-Bedient, Herr Franz Rumpelmayer, der am 11. August zu Rathe gezogen wurde, erklärte jedoch, diesen Mann bei bloßem Verluste des kleinen Fingers an der wunden Hand, in hybristische Behandlung unentgeltlich zu übernehmen und vollkommen zu heilen, was seiner rationellen Curmethode und aufopfernden Bemühung auch gelang. Das eigene Bewußtsein seines Werthes als Arzt und Mensch, so wie der innige Dank des gänzlich genesenen und zu allen Handarbeiten wieder fähigen Soldaten möge Herr Rumpelmayer als den schönsten Lohn dieser That betrachten.

2. Michael Debensti, Soldat des k. k. 58. Infanterie-Regiments Erzherzog Stefan, aus Galizien gebürtig, wurde durch einen Granatenplitter in der Schlacht von Solferino am rechten Waden verwundet und am 22. Juli im Spital desselben hybristischen Arztes, der mit seltener Hochherzigkeit, — bei bescheidenen Mitteln — 6 verwundete Soldaten in Behandlung und Unterkunft gratis übernahm, aufgenommen. Der kranke Fuß dieses Mannes war bei dessen Uebernahme bereits brandig; durch die hybristische Behandlung des vorbenannten Arztes ist Debensti gegenwärtig am Wege völliger Genesung, bei vollkommen wiedererlangtem Gebrauche des verwundeten Fußes.

3. Dem Soldaten Michael Dmitro, des k. k. 1. Infanterie-Regiments Graf Hartmann, wurde von einer Kugelfugel das linke Schienbein in der Schlacht bei Solferino durchschossen und wurde derselbe im nämlichen Spital wie Debensti untergebracht. Dieser Mann wird ebenfalls, nachdem mehrere Knochenplitter aus seiner Wunde eiteren, gänzlich geheilt, Freiwaldau binnen 3-4 Wochen verlassen können. — Weiters wird bemerkt, daß die andern vier im Spital des Herrn Rumpelmayer aufgenommenen verwundeten k. k. Soldaten geheilt, bereits dem k. k. Transport-Sammelhause zu Troppan übergeben wurden.

Dies ist die, — vom medicinischen Standpunkte betrachtet, vielleicht mangelhafte, weil von Laien verfaßt, — doch vollkommen wahre Schilderung einiger Thatfachen aus dem Wirken eines bisher, leider noch zu wenig gekannten und gewürdigten, menschenfreundlichen und thätigen Arztes.

Freiwaldau, 31. Oktober 1859.

(Folgen 25 Unterschriften von Herren, sowohl vom Militär, als auch vom Civil.)

(327)

Bei

Karl Bernackick in Teschen

befinden sich große Lager von

STEIN-DACH-PAPPEN

in Tafeln und Rollen aus den ersten ausländischen Fabriken

von asphaltirtem Theer,

Dachpappnägeln, Steinkohlenpech,

Stuccatur-Gyps und

hydraulischem Cement.

(225)

Ein Billard sammt Ballen,

Queue's von Kniss in Wien und doppelarmige Dittmar'sche Lampe, ferner eine Gewölbkasteleinrichtung, 14' 9" lang, 6' hoch, mit 60 kleinen und 20 großen Schubkasteln und 14 offenen Fächern sammt Pudel mit 27 Schubkasteln, ein Oelständer und Salzhandmühle — Alles im besten Zustande — sind billig gegen baar zu verkaufen.

Näheres auf frankirte Briefe erteilt A. Knisspl in Wagstadt, woselbst obige Gegenstände auch besichtigt werden können.

Pferde - Verkauf.

Auf dem Gute Swierkowitz bei Bielitz stehen zwei sehr elegante und gut eingefahrene Wagenpferde (Fuchs und Schimmelwallach) ersterer 5 Jahre, letzterer 7 Jahre alt preiswürdig zum Verkauf; beide Pferde sind auch complett geritten. Nähere Auskunft erteilt der Verwalter W. List in Swierkowitz. (325f)

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er in Bielitz, im Hause des Herrn Fabrikanten Häusler, neben der k. k. Post eine zweite Niederlage seiner Fabrikate eingerichtet hat.

Gleichzeitig notirt derselbe seine Preise für die nächsten Monate folgendenmaßen:

Selters-Wasser, Soda-Wasser, kohlensaures Gaswasser	in Flaschen von 13 à 14 Unzen Inhalt im Dugend 13 kr., einzeln 15 kr.
Limonade gazeuse, moussirende Himbeer-Limonade, Bitterwasser, Phosphorsäures Eisenwasser, Magnesia-Wasser etc.	In Flaschen von 9 à 10 Unzen Inhalt im Dugend 12 kr., einzeln 14 kr.
Himbeerfaß und Zitronensaft, mit Zucker eingekocht à Pfund	in Flaschen von 13 à 14 Unzen im Dugend . 24 kr.
	einzeln . 26 kr.
	in Flaschen von 9 à 10 Unzen im Dugend . 18 kr.
	einzeln . 20 kr.
bei Bestellungen über 10 Pfund à Pfund	60 kr.
	55 kr.

Da mir innerhalb acht Monaten über 25% meiner Siphonflaschen unbrauchbar geworden sind, theils durch Verschlagen der Flaschen, theils durch gewaltsames Abschrauben der Köpfe und dadurch herbeigeführtes Untauglichwerden der Schraubengewinde oder Zerbrechen der Flaschenhälften, so bin ich fernerhin außer Stande, Siphonflaschen ohne jede Ausnahme anders, als gegen 1 Gulden baare Einlage per Flasche fortzugeben; dagegen ermähige ich den Preis für die Füllung der einzelnen kleinen Flasche auf 10 kr., denjenigen der großen auf 12 kr.; bei Entnahme von 1 Dugend Abonnements-Marken auf Siphonflaschen gebe ich das Dugend kleine Siphons mit 1 fl., große mit 1 fl. 20 kr., wobei aber, je nachdem die Flaschen zu 1, 2 oder 3 Stück entnommen werden, eben so viel Gulden Einlage zu machen sind.

Wiederverkäufern Rabatt.
Leere Flaschen nehme in meinen Niederlagen zu 6 kr. per Stück zurück.
Emballagen zu 25 à 30 Stück 80 kr., zu 50 à 60 Stück 1 fl. 20 kr., zu 100 Stück 1 fl. 50 kr. Dieselben werden in den Niederlagen zu $\frac{1}{3}$ des Preises zurückgenommen.

Biala und Bielitz, im Juni 1863.

Dr. G. Krieger.

Am 11. u. 12. Juni

findet die Ziehung der von der
Regierung garantirten

Staats-Lotterie

Statt, die die bedeutenden Treffer von Mthlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 8000, 6000, 5000 etc. enthält und in welcher nur Gewinne gezogen werden, wozu Loose preiswürdig unter Zusageung pünktlicher Beibehaltung empfehle.

A. Grünebaum,

Allerheiligenstraße Nr. 69,

Frankfurt a. M.

Gelder können eingesandt oder auch per Postvorschuß erhoben werden.

WICHTIG!!!

für alle Etablissements, die mit Dampfkraft arbeiten, und überhaupt für alle Herren Techniker.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Herrn F. Michl in Troppan unsere ausschließliche Vertretung für das Herzogthum Schlessien übertragen haben.

Wien, 1. Juni 1863.

C. W. Julius Blanke & Comp.

Fabrik von Gummi- und Guttapercha-Waaren für Techniker.

Bezugnehmend auf obige Anzeige halte ich mich zur Entgegennahme gefälliger Aufträge in Gummi- und Guttapercha-Waaren für technische Zwecke bestens empfohlen, — sende auf Verlangen Preis-Courants franco zu, — und liegen sowohl Muster-Assortiments, wie auch Certificate vieler in- und ausländischen Fabriken, welche sich über die Qualität obiger Waaren sehr lobend aussprechen, bei mir zur Einsicht auf.

Auch ist bei mir

Echter Portland Cement

von stets ganz frischer Qualität in ganzen Tonnen, wie auch im Kleinverkauf billigst zu haben.

Troppan, 3. Juni 1863.

(330)

F. Michl.

Freiwillige

Realitäten-Feilbietung.

Ich zeige hiemit an, daß über mein Ansuchen die freiwillige öffentliche Feilbietung der mir gehörigen in Nawsh bei Zabunkau sub Nr. 24 d und 54 gelegenen Realitäten vom k. k. Bezirksamte als Gericht zu Zabunkau bewilligt wurde und daß diese Feilbietung am 24. Juni l. J. Vormittags 10 Uhr bei dem genannten Bezirks-Gerichte vorgenommen werden wird.

Diese Realitäten wurden unterm 30. September 1861 auf 8408 fl. 95 kr. De. W. gerichtlich geschätzt, werden um den Preis von 8410 fl. ausgerufen, bei der oben angegebenen, einzigen Tagfahrt verkauft und unter dem Ausrufspreise nicht hintangegeben werden.

Das zu diesen Realitäten gehörige Haus sub Nr. 54 liegt an der nach Zabunkau führenden Kaiserstraße, besteht aus einem Stodwerfe, und befinden sich im Erdgeschoße desselben ein großes Schankzimmer, eine Küche, ein Speisegewölbe, ein geräumiges gewölbtes Vorhaus sammt zwei gewölbten Wohnzimmern, ein großer geräumiger Keller zur Einlegung mehrerer hundert Eimer Getränke geeignet; im ersten Stodwerke befinden sich 4 Zimmer, 2 Speisegewölbe und eine Küche. Weiters besteht daselbst ein Schüttboden zur Aufbewahrung mehrerer hundert Metzen Getreide.

Im Hofraume befinden sich zwei große Stallungen auf 24 Pferde, ein Stall auf 6 Stück Hornvieh und ein Paar Pferde; ferner Schwarzwiehhaltungen, Wagenschoppen, Holzschoppen und eine geräumige Scheune.

Auch befindet sich bei diesem Hause ein großer, mit Obstbäumen beplanter Garten.

Auf diesem Hause übe ich das Gast- und Einkehrhausgewerbe aus, welches ich zu Gunsten des Käufers dieser Realitäten zurückzulegen bereit bin.

Zu der Realität Nr. 24 d in Nawsh gehören an Grundstücken 17 Joch 380 □ Klafter.

Ich lade zu dieser Feilbietung Kaufstücker auf den 24. Juni d. J. nach Zabunkau mit dem Beifügen ein, daß ein jeder Vizitant vor der Vizitation den Betrag von 840 fl. De. W. entweder baar oder in Staatsobligationen nach dem letzten Kurswerthe berechnet zu erlegen habe, und daß die Vizitationsbedingungen, der Tabular-Extract und das Schätzungsprotokoll entweder beim k. k. Bezirksamte als Gericht in Zabunkau, oder beim k. k. Notar Herrn Ernst Jarnik zu Teschen, oder bei mir in meiner Wohnung in Zabunkau eingesehen und davon Abschrift genommen werden können.

Nawsh, bei Zabunkau,
am 21. Mai 1863.

(295) Paul Ludwig Elzer.

In dem Franz Habel'schen Pupillarhause sub Nr. 31 am Stadtplatze in Wistadt sind vom 1. November 1863 an, Lokalitäten zur Ausübung einer gemischten Waarenhandlung sammt der dazu erforderlichen Gewölbseinrichtung dann Wohnung auf längere Zeit zu vermieten.

Hierauf reflectirende Handlungsbeflissene wollen sich an die Habel'sche Vormundschaft zu Händen des Gemeinderathes Johann Lichtblau in Wistadt wenden.

(329)

Pränum. Hr. die zu
Silesia in Teschen, die dritte
Handlungen in Troppa, außerdem fani
und Biala, und in der
v. R. Prochaska in Biala
bei andern Agenten 90 Kr.
mit direkter Postzusendung 1 R.

Inserate:

In der Expedition od. durch Vermittlung
der Agenten: 3 Kr. für die 5mal ge-
spaltene Zeile bei einmaliger und
2 Kr. bei mehrmaliger Aufnahme.

2. L. Steuer für jede Einschaltung 30 Kr.

Im Ausland übernehmen In-
sertions-Aufträge: Haasenstei-
n & Vogler in Hamburg, Altona
und Frankfurt a. M. und das In-
seraten-Komptoir von A. Schulz &
Komp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.
Kleine Inserate werden von der Redaktion und
den Agenten unentgeltlich besorgt.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Bilstein

Politische Wochenschrift

zur Warung vaterländischer Interessen.

Agenten:

In Verbindung mit der Haupt-
Agenten v. Leop. Buchholz
in Troppa: Drenth: J. Riebel-
Freibaldau: E. Tikh. — Freudental u.
Engelsberg: D. Schiller's Filiale. —
Fulda: M. W. Bischof. — Jäger-
dorf: Otto Schiller's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale). — Ob-
ran: J. A. Zimmermann. — Troppa:
D. Schiller's Buchhandl. (F. Bergmann).
S. Rold. — Wagslab: A. Seig. —
Weistichen: Simon Forster. — Wig-
stahl: Josef Pohl. — Wierental:
F. Fik.

In direkter Verbindung mit der Expe-
dition: Biala: J. Geltinger. —
Bielitz: Buchhandlung v. R. Prochaska.
L. Zamaroffi. — Freistadt: E. F. Al-
man. — Friedek: J. Wolleg. — Schwarz-
waser: J. Skalla. — Stollsch: J. Ru-
bisch sel. Witwe. — Ustred: E. Bilowitsky.

Die Grundtrennungsfrage in Schlesien.

Unter die Gegenstände, welche auf volkswirtschaft-
lichem Gebiete einer Reform im Geiste der Neuzeit be-
dürfen, gehören die Grundtrennungsvorschriften. Es wird
wohl Niemand läugnen können, daß der Ackerbau seit der
Aufhebung des Untertansverhältnisses durch das Patent
vom 7. September 1848 einen nie geanten Aufschwung
gewonnen hat und daß mit demselben der Wohlstand des
Landmanns im stäten Zunehmen begriffen ist. Bei dieser
Gestaltung des Ackerbaues können nun die Vorschriften
über Grundtrennungen, die eine wesentlich verschiedene
Grundlage hatten und mehr der Ausfluß der ehemaligen
politischen und staatsrechtlichen Anschauungen als der volks-
wirtschaftlichen Verhältnisse waren, eine Nachteil für die
letzteren nicht mehr bestehen.

Nach der bis zum Jahre 1848 gestandenen Landes-
verfassung Schlesiens teilen sich die Grundbesitzungen

- a) in obrigkeitliche, landständische Güter,
- b) in Dominikalgründe, welche in den Besitz der Unter-
tanen übergegangen sind (s. g. untertänige Dominikalgründe),
- c) in Rustikalgründe,
- d) in städtische Gründe und
- e) in Freisassengüter.

Mit Ausnahme jener Dominikalgründe, welche nicht
hausbesitzt sind (s. g. Ueberländgründe) und der städ-
tischen Grundstücke der früheren Municipal- oder Schutz-
städte, deren Angehörige in keinem Untertänigkeitsver-
hältnisse zu einer Grundobrigkeit standen, sind alle Grund-
stücke dem Bestiftungszwange unterworfen, ihre Zer-
stückung und die Abtrennung einzelner Parzellen ist durch
die Trennungsvorschriften mehr oder weniger beschränkt
und an den Konsens der politischen Behörden gebunden.

Es würde zu weit führen, die Unzul der die Grund-
teilungen oder vielmehr die Erhaltung geschlossener Wirt-
schaften betreffenden Spezialbestimmungen zu besprechen;
es genügt für unseren Zweck an einzelnen dieser Vor-
schriften und an dem ihnen zu Grunde liegenden Ge-
danken darzustellen, wie unzeitgemäß dieselben sind und
wie sie nur wirtschaftliche Nachteile im Gefolge haben.

Wie es im Wesen der Sache liegt, handelt es sich
vorzüglich darum, das Minimalmaß festzusetzen, bis zu
welchem die Zerstückung von Grundwirtschaften zu ge-
statten ist. In dieser Hinsicht nun bestimmt das Hof-
reskript vom 14. September 1771, daß die Zertheilung
der Grundstücke nur bei den Ganzbauern Statt habe und
daß ein ganzer Bauerngrund höchstens in 4 Viertel zer-
stückt werden könne. Da nun ein Viertelbauerngrund nach
dem schles. Hauptpatente vom 6. Juli 1771 30 Scheffel
oder 15 Joch beträgt, so ist dies das Minimalmaß, unter
welches bei Grundteilungen nicht herabgegangen werden
darf. Es genügt nur der Hinweis auf die Lage und son-
stige örtliche Verhältnisse, so wie auf die geringe Ver-
ordnung der Grundbesitzungen in den meisten Gemeinden
Schlesiens, um die Unzweckmäßigkeit dieser insbesondere
in den Gebirgsgemeinden nachteiligen Bestimmungen
eindeutend zu machen. Auch die Abtrennung von ein-
zelnen Parzellen von Viertelbauerngründen, dann von
minderen Ansässigkeiten als: Gärtler- und Häuslergründen
ist nicht gestattet, so wie jene von größeren Ansässigkeiten
nicht — zu dem Zwecke, um darauf eine neue Ansied-
lung zu gründen.

Diese Vorschrift ist nun durch kein landwirtschaft-
liches oder sonst öffentliches Interesse geboten, und hat
überdies eine Skandalität erzeugt, die in ihren Folgen noch
fortempfinden wird.

In einer zum Bauen von Wönggebäuden. minder kost-
spieligen Zeit wurde auf diese Art die mit der steigenden Zu-
nahme der Bevölkerung notwendige Vermehrung der Wöng-
gebäude der Landbevölkerung eine allen Grund erschwert; Lente
one Grundbesitz konnten unter dem Verbote der Abtrennung
einzelner Parzellen die zum Bauen eines Wönggebäudes
erforderliche Fläche nicht erwerben und wurden daher ge-
nötigt, ihr Unterkommen bei den Grundbesitzern zu suchen.
In den Gebirgsgemeinden insbesondere findet man noch
jetzt eine solche Ueberfüllung der Wönggebäude, daß in

Einem Wöngzimmer meistens mehrere, oft über drei Fam-
lien beisammen wohnen.

Sie und da gestattete der Grundbesitzer zur Zeit des
Untertansverhältnisses, wo er selbst des Innmanns so sehr
bedurfte, auf seinem Grunde gegen einen äußerst mäßigen
Zins die Errichtung von Innmannshäuschen, bei den nun
geänderten Verhältnissen bedarf er des Innmanns wenig
oder gar nicht, derselbe wird ihm mehr zur Last und bei
der geringfügigsten Veranlassung wird dem Innmann der
Zins bis zur Unerträglichkeit erhöht oder in andern
Fällen die Räumung des Häuschens aufgetragen, und
wenn letzterer nicht gutwillig weicht, auch gerichtlich ein-
geklagt und exekutiert. So sieht sich der Innmann, dessen
einziges Hab und Gut oft nur das Gehölz dieses Häu-
schens bildet, einem Notstande ausgesetzt, der seine Quelle
in den unzweckmäßigen Grundtrennungsvorschriften hat.

Selbst auf den freitrennbaren Dominikalgrund-
stücken dürfen keine neuen Ansässigkeiten begründet sondern
diese Grundstücke müssen immer einer Bestiftung zufallen
(Gubern.-Dekret vom 28. Aug. 1845 J. 27170). Diese
freitrennbaren Grundstücke bilden zumeist die s. g. Wiesen-
realitäten im Gebirge, die von der Stammrealität oft
stundenteit entfernt sich nur einzig und allein mit Erfolg
dadurch bewirtschaften lassen, daß auf denselben eine An-
sässigkeit gegründet wird.

Seit Menschengedenken wird von den Eigentümern
solcher Wiesenrealitäten die Errichtung von Wönggebäuden
auf denselben angestrebt und wir wollen hier nicht be-
sprechen, mit welcher Barbarei hie und da zur Zeit der
Patrimonialgerichtsbarkeit solche gegen das Verbot, jedoch
im landwirtschaftlichen Interesse errichtete Wönggebäude
zwangsweise weggeschafft wurden. Bei der bedeutenden
Anzahl dieser Realitäten und während des langen Bestandes
derselben läßt sich die Größe des durch obige Verordnung
herbeigeführten national-ökonomischen Verlustes leicht er-
maßen.

Auch nicht frei von Inkonsistenz und Widerspruch
sind die noch in Kraft stehenden Grundtrennungsvor-
schriften. — Während seit jeher auf die Erhaltung der
Integrität großer Gutskörper hingewirkt und erst in
neuester Zeit wieder mit dem Ministerial-Erlaß vom
30. Juni 1858 R. G. B. Nr. 100 zu jeder Zerstückung
eines Laudasellkörpers der Konsens der politischen Landes-
stelle vorgeschrieben wurde, ist auf der andern Seite wieder
die Vereinigung zweier Rustikalwirtschaften in Einer Per-
son unterlagt.

Zwar werden — Dank der besseren Auffassung des
landwirtschaftlichen Interesses durch die Unterbehörden —
diese veralteten Grundtrennungsvorschriften nicht mehr
streng gehandhabt, allein selbst diese mildere Praxis ge-
nügt unseren Verhältnissen nicht mehr und es müssen auch
in dieser Richtung andere Bauen eingeschlagen werden.

Die Frage der Grundtrennungen ist bisher eine noch
offene — in der Theorie wird bald die freie Teilbarkeit
der Grundstücke, bald das Institut der geschlossenen Wirt-
schaften vertreten. Auch die Gesetzgebung der verschie-
denen Staaten hat hierin bald den einen bald den andern
Weg eingeschlagen; die Mehrheit der zivilisierten Staaten
hat sich jedoch für das Prinzip der freien Teilbarkeit der
Grundstücke erklärt.

England kann als Beleg für die Vorteile geschlo-
ssener Güter nicht angeführt werden, weil dort dieses Sy-
stem mehr im Fortkommen, in der mit Zähigkeit an alten
Formen haftenden Sitte als im Gesege gegründet und
auch nicht frei von Schattenseiten ist, deren Nachteile nur
durch das Vorwalten besonderer günstiger Nebenumstände
minder zur Aeußerung gelangen.

Dagegen hat weder in Frankreich, noch in der Schweiz,
noch in den meisten deutschen Staaten wie Preußen, Baiern,
Baden u. die freie Teilbarkeit der Grundstücke zu den von
manchen Seiten ausgesprochenen Besorgnissen geführt. — Neben
dem zunehmenden Wohlstand des Grundbesitzers findet man
bei größter Freiheit in der Teilung der Wirtschaften fort-
schreitende Bildung, Betriebsamkeit und Gemeinsinn unter
den kleineren Grundbesitzern.

Ausgehend von der Einsicht und Ueberzeugung, daß
es beinahe unmöglich ist, das Minimalmaß für die Teil-
barkeit der Grundstücke festzustellen, indem dies von vielen
nach einzelnen Gegenden ja Ortschaften wechselnden Be-
dingungen abhängt, haben die betreffenden Gesetzgebungen
die freie Trennbarkeit der Grundbesitzungen ausgesprochen
und die hierüber gemachten Erfahrungen fielen so günstig
aus, daß von keinem dieser Staaten ein Versuch gemacht
wurde, an diesem System irgend welche Aenderungen vor-
zunehmen.

In der Freiheit der Grundteilungen liegt noch kein
Zwang einer solchen; mit der Einführung dieser Freiheit
treten noch keine allgemeinen Teilungen der Wirtschaften
ein und wo die Teilungen nach und nach stattfinden,
werden sie sicher geringere wirtschaftliche Nachteile mit sich
führen als das bisher herrschende System sie in sich schließt.

Der kleinere Grundbesitz wird erfahrungsgemäß im
Verhältnis zu den großen Grundwirtschaften besser be-
wirtschaftet; der hieraus resultierende größere Vobenertrag
gewährt Subsistenz für eine größere Menge Menschen und
schon hiedurch wird die Beförderung der Ueberbevölkerung,
die aus der freien Teilbarkeit der Grundstücke angeblich
entstehen soll, gänzlich paralysiert.

Mit der freien Teilbarkeit der Grundstücke gelangen
jedoch auch Klassen der Bevölkerung zum Besitze von
Grund und Boden, die bisher wenig oder keine Aussicht
dazu haben — die jetzt wol auch zumeist der Bearbeitung
von Grund und Boden sich widmen, für den Erfolg ihrer
Arbeit jedoch indifferent sind, die aber im Besitze einer
kleinen Wirtschaft ihr persönliches Interesse in ihre Ar-
beit hineinlegen und daher viel günstigere Erfolge erzielen
— abgesehen davon, daß ihre Subsistenz gesicherter, der
Grundbesitz für sie eine reiche Quelle sittlicher Verboll-
kommenung und dem State eine bedeutende Anzahl mit ihrem
Schicksal zufriedener Bürger zugeführt wird, welche Wo-
mente aus national-ökonomischen und öffentlichen Rück-
sichten nicht hoch genug angeschlagen werden können.

Daselbe ist der Fall in industriellen Gegenden, wo
der Fabrikarbeiter im Besitze eines kleinen Grundstückes, das
von seiner Familie leicht zu bewirtschaften ist, von den
eintretenden Störungen der Industrie weniger affiziert
würde. Eine Verarmung der Grundbesitzer ist in Folge
der Zulassung der freien Teilbarkeit der Grundstücke nicht
zu befürchten, weil bei der Vorliebe der Grundbesitzer für
die Erhaltung der Integrität ihrer Wirtschaften im All-
gemeinen nur Abtrennungen solcher Grundteile oder Par-
zellen vorkommen werden, die nach ihrer Lage, Entfernung
oder sonstigen Verhältnissen nicht leicht von der Stamm-
realität aus zu bewirtschaften sind und unter diesen Be-
dingungen dem Grundeigentümer wenig Ertrag liefern,
während eine daraus neugebildete Wirtschaft alle Bedin-
gungen zur Prosperität in sich schließt, — weil ferner
im eigenen Interesse des Grundbesitzers Wirtschaften bis
zu jenem Umfange geteilt und neue in jenem Anmaße
gebildet werden, in welchem die Wirtschaft ihren Eigentü-
mer und dessen Familie erhalten kann, one daß es nötig
ist, die Grenze dieses Anmaßes im Wege der Gesetzge-
bung zu bestimmen.

Am allerwenigsten ist nach den bisher gemachten Er-
fahrungen durch Einführung der freien Teilbarkeit der
Grundstücke das Entstehen des Ackerbauproletariats zu
befürchten, das sich vielmehr im entgegengesetzten Falle —
nämlich bei starrer Durchführung des Systems der ge-
schlossenen Güter — entwickelt.

Endlich ist es eine feststehende Erfahrung aller Zeiten
und Orte, daß die Bevormundung volkswirtschaftlicher
Verhältnisse im Wege der Gesetzgebung in der Regel mit
Nachteilen verbunden ist und daß diese Aufgabe weit besser
erreicht wird, wenn dieselben ihrer freien Entwicklung
überlassen werden. Wie in dieser Beziehung das durch
die neue Gewerbeordnung begründete Prinzip der freieren
selbstständigen Bewegung für das allgemeine Wol vorteil-
haft gewirkt hat, mit noch vortätigeren Folgen wird die
Einführung der freien Teilbarkeit der Grundstücke ver-
bunden sein.

Möge der Geist der Freiheit, der unsere statlichen Zustände so miltätig zu durchwehen beginnt, bald auch in das veraltete System unserer Grundtrennungsnormen eine Breche schießen und den Verkehr mit Grund und Boden von seinen Fesseln befreien! Ein ungeanter Aufschwung unserer landwirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse wird die Folge davon sein und Schlesien erst das werden, was es nach den ihm von der Natur gegebenen Bedingungen unter den rürigen Händen seiner arbeitsgeübten Bevölkerung werden kann.

Schlesischer Landesausschuß.

24., 25., 26. und 27. Sitzung am 16. 22. 29. Mai und 3. Juni 1863. Die Mitteilung des k. k. Herrn Landeshofes Hermann Freiherrn v. Willerstorff über seinen Amtsantritt wird zur Kenntnis genommen. Herr Dr. Heinz referiert bezüglich der Besetzung der mit hohem Landtagsbeschlusse systemisierten Dienststellen. Auf Grund des Organisationsstatuts werden folgende Ernennungen beschlossen und hiernach ernannt:

A. Bei der Landeskassenzelle: 1. Zum ersten Kassenzell-Offizialen mit dem Gehalte von 650 fl. der bisherige Kassenzell-Offizial der Landeskassenzelle Josef Pohl; 2. Zum zweiten Kassenzell-Offizialen mit dem Gehalte von 550 fl. der bisherige abjurirte Praktikant Franz Auer; 3. Zum Kassenzell-Assistenten mit dem Gehalte von 400 fl. der bisherige Diurnist der Landeskassenzelle Josef Keilich, unter gleichzeitiger Dispens von dem Erfordernisse des §. 5 des Statuts bezüglich der Studien;

B. Bei der Landesbuchhaltung: 1. Zum zweiten Rechnungsoffizialen mit dem Gehalte von 900 fl. der bisherige Rechnungsoffizial Josef Knappert; 2. Zum dritten Rechnungsoffizial mit dem Gehalte von 800 fl. der bisherige Rechnungsoffizial Sg. naz Bennich; 3. Zum vierten Rechnungsoffizialen mit dem Gehalte von 700 fl. der bisherige Angestellte Ant. Prosch. 4. Zum zweiten Zugrossisten mit dem Gehalte von 550 fl. der bisherige abjurirte Praktikant Franz Roffel.

C. Bei der Landeskassa: 1. Zum Kassa-Offizialen mit dem Gehalte v. 700 fl. der bisherige Kassaassistent Karl Czekan. 2. Zum Kassa-Assistenten mit dem Gehalte von 500 fl. der bisherige Diurnist der Landesbuchhaltung Gust. Thauhäuser unter gleichzeitiger Dispens von dem Erfordernisse der Studien §. 5 des Statuts. Im Grunde des hohen Landtagsbeschlusses wegen Einführung eines einfacheren Rechnungssystems wird der Landesbuchhalter mit den nötigen Erhebungen betraut.

Die Mitteilung der Landesregierung, wonach das hohe k. k. Finanzministerium den Antrag des schles. Landtages auf Errichtung einer Finanz-Landes-Direktion in Schlesien bei der im Auge befindlichen Reorganisirung der Finanzbehörden berücksichtigen werde, wird zur Kenntnis genommen.

Mehrere Legate werden den Invalidenfonds zugeführt. Wegen Uebernahme der Verwaltung der Freiherr Czeflas'schen Stiftungen in Teschen durch den Landesausschuß, bezüglich welcher das k. k. Justizministerium die Ansprüche der Landesvertretung als begründet erklärt hat, geschieht die erforderliche Vereinbarung mit dem k. k. Kreisgerichte in Teschen.

Zwei erledigte Studentensitzungsplätze werden auf Grund der nach der Konstitutionsverordnung eingelangten Gesuche den zwei, als am meisten berücksichtigungswürdig erkannten Gymnasialschülern Josef König und Moriz Fricmel verliehen.

Der Gemeinde Wegetin wird die Bewilligung zum Abverkauf einiger Gemeinde-Grundstücke erteilt und die Gemeinde Wschowitz mit ihrer Bitte um Bewilligung zur Verteilung der Gemeindefeldungen abgewiesen.

40 Schullosten- und Vorspannsrechnungen, ferner in der Agenda der öffentlichen Krankenhäuser 131 und in jener der Grundentlastung 18 verschiedene Gegenstände werden erledigt.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 10. Juni. (Fronleichnam. Strolche. Noch einmal die Pocken und die Impfung. Frost. Kneipenleben in Troppan und die Troppauer.) Das Fronleichnamfest wurde hier, sowohl am Donnerstag, als auch am Sonntag in üblicher Feierlichkeit abgehalten und war namentlich das erstere, an dem der neue Landeshof, Herr Hermann Baron von Willerstorff, die Beamtenwelt, das Offizierschor, sämtliche Studierende und die Jünste (?) mit ihren Fanen teilnahmen, und das der Herr Dechant P. T. Schumm unter zahlreicher Assistenz zelebrierte, vom schönsten Wetter begünstigt. Heute sind der Herr Dechant und die Frau Oberin der deutschen Ordensschwester, die sich zur feierlichen Beisetzung der Leiche des verbliebenen Großmeisters des deutschen Ordens, des Erzherzog Maximilian d'Este nach Altmünster begeben hatten, wieder hierher zurückgekehrt.

Am Sonntag, den 30. v. M. wurden hier zwei berüchtigte Strolche eingebracht, denen es mitten am Tage und am hellen Tage gelang, die Handschellen zu entfernen und „mit beflügeltem Schritte“ das Weite zu suchen. Um die Aufmerksamkeit des begleitenden Gensdarmen zu teilen, war wahrscheinlich schon die Verabredung getroffen worden, nach verschiedenen Seiten zu fliehen. Schnell entschlossen setzte der Gensdarm dem gefährlicheren der beiden Glücksritter nach. Wie von „Türken gepeitscht“ lief dieser die Wagnersgasse entlang, der sogenannten Pfortenmühle zu und war, dort angelangt, mit einem verzweifeltten Sprunge in dem Wasser des Mülbaches. Doch „mit des Schicksals Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten“. Die Nemesis rief hier in Gestalt des Sicherheitsorgans ein donnerndes Halt! und der unfreiwillige Schwimmer war bald wieder im Trocknen. „Durch muß ich, durch!“ war das Lösungswort des Ritters mit den langen Fingern; deshalb wurde auch Alles, was ihm auf seinem dringend gebotenen Vorwärts hemmend in den Weg trat, schonungslos beseitigt. Der Kampf im Wasser soll gleichfalls nicht unerheblich gewesen sein, jedoch nicht lange gedauert haben. Die Gerechtigkeit erteilte hier ihren Mann; auch der andere Ganner war mittlerweile zu Stande gebracht worden.

Die hier grassirenden Pocken fordern noch immer ihre Opfer und namentlich sind die Damen davon häufig heimgefußt, weshalb sich auch, alles, jung und alt, nochmals impfen läßt. Von den Ärzten kann nicht genug Impfstoff verschrieben werden, und sind dieselben durch die diesfalls an sie gestellten Anforderungen den ganzen Tag über in Anspruch genommen.

In der Nacht zum 4. d. M. hat auch hier der eingetretene Frost auf den Feldern und in den Gärten bedeutenden Schaden verursacht. In Mären und Desterreich sollen Kartoffeln, Bohnen, Mais, Pflaumen, Nüsse und Wein total erfroren sein. Man sah Weiber und Kinder jammern auf den Feldern herumgehen, so arg war die Verwüstung.

Gestern Abends waren die öffentlichen Gärten der herrlichen warmen Witterung wegen zum erstenmale bis spät in die Nacht besucht. Auch heute scheint die Sonne mit heiterer Miene in das „irbische Sammettal“ und so kann man annehmen, daß das spezifische Kneipenleben für einige Monate die saison morte erreicht hat. Wir haben unlängst einige Worte über den Besuch der Gärten von Seite der vornehmen Welt unserem Wochenberichte einverleibt und wollen nun auch dem hiesigen, gemüthlichen Kneipenleben gerecht werden. Wer aus einer Stadt kommt, wo die Gemüthlichkeit in den Bier- und Weinklokalen die Standesunterschiede aufheben macht und wobei sich die verschiedenen Gesellschaftsteile als ein Ganzes verbinden, wird sich hier, wenn auch nicht ganz, so doch annähernd befriedigt fühlen. Wenn auch im Alltagsleben sich die Klassen scharf absondern, so vergißt der Troppauer im Bier- oder Weinhaufe doch seinen sozialen Rang, seinen Stolz, die Leidenchaften, Anti- und Sympathie. Im Bier- oder Weinhaufe denkt der Troppauer nicht an die Zeit und die mögliche Gardinenprebige zu Hause; Gambinus und Vachus schwingen hier allein das Szepter. Hier wird Tagespolitik getrieben, denn der Troppauer ist ein eifriger Politiker und in jeder Gesellschaft finden sich Parteigänger von allen Farben, wobei die Debatten oft sehr heizig werden. Und ist dieser Boden ausgesogen, so kommt die Reihe an die Lokalverhältnisse; hier und wieder geht man dann auch auf Fragen der Kunst und Literatur über, rezensiert Musik und Theater und kritisiert wieder über die Rezensionen. Im Ganzen ist der Troppauer für den zeitgemäßen Fortschritt, ein eifriger Verteidiger des einheitlichen Oesterreich, ein Deutscher, daher jeder Proselytenmacherei für die koruna ceska entschiedener Feind, ein ruhiger Staatsbürger, ein treuer Anhänger seines Herrscherhauses.

9. Juni. (Der Ausflug nach Ostrau.) Ihr Korrespondent wird mit dem von ihm vorgeschlagenen Ausfluge nach Ostrau hier gehörig in die Wache genommen. Die einen sind unzufrieden mit der Zeit, sie wollen in aller Frühe abfahren; andern ist es wieder nicht spät genug, sie wollen vorher zu Hause Mittagmal halten; wieder andere verwerfen den ganzen Vorschlag als „dumm“ — kurz alle Parteien sind über die Unzweckmäßigkeit einig, und wenn man auf Jedermanns Schmerzen hören wollte, so würde das Unternehmen gewiss nicht zu Stande kommen. Das aber vergessen die Streitenden, daß es eben nur ein Vorschlag ist und daß, wenn einer etwas besseres weiß, die „Silesia“ gern bereit sein wird, seinen Gegenvorschlägen eine Spalte zu öffnen. Nur eins geben wir zu bedenken, daß wir nicht unbedacht die Abfahrtszeit um 10 Ur angesetzt haben. Wir sind nemlich der Meinung gewesen, es würden auch manche Frauen mitfahren, und haben geglaubt gegen diese die schuldige Rücksicht einer nicht gar so zeitlichen Abfahrt obwalten lassen zu müssen. Wer diese notwendige und vom Familienleben gebotene Rücksicht „dumm“ findet, dem stellen wir es anheim, sich von den Hausfrauen und Müttern eines Bes fern belehren zu lassen.

(Der Stadtpark.) Nur wenige Staatsbürger befinden sich in der beneidenswerten Lage, Wagen und Pferde zu besitzen, um sich derselben bei Ausflügen zu bedienen. Die große Zahl der vom Glücke minder Begünstigten ist nun in unserer Stadt während der heißen Sommermonate genötigt, ihre Spaziergänge entweder auf den Kiosk und den Stadtpark zu beschränken, oder sich auf den schattenlosen Straßen nach den Nachbardsrfern von den glühenden Sonnenstrahlen braten zu lassen. Kein Weg, keine Straße gewärt Schatten. Wandere nach Radun, Komoran, Grätz, Stibrowitz oder wohin immer, stets brennt Dich das blendende Auge des Tages. Nur zum Parke kannst Du allenfalls gelangen, one zu sehr von der Glut leiden zu müssen. Suchst Du aber dort etwas anderes als den bloßen Naturgenuß in den wirklich prächtigen Alleen, sehnst Du Dich vermöge Deiner angeborenen Schwachheit nach einer Belohnung für die ausgestandene Mühe, bestehend in einem guten Glase Bier und sonstigen Magenstärkungen, Freund, so wirst Du Dich selten befriedigt fühlen. Das Troppauer „Leth“, wie es ein beliebter Schauspieler einst taufte, ist im Parke nicht oft von der Güte, die den lebenden Wanderer zufrieden zu stellen vermag, und die Küche bietet gewöhnlich nur Quar- geln und Handelsartikel naturwüchsiger Würstelbuben. Bei der anerkannten Armut unserer nächsten Umgebung an schönen Partien könnte der Park so manchen Freund der freien Gottesnatur in seinen kühlen Schatten locken, wenn dort für die Bedürfnisse der hungrigen und durstigen Mensch-

heit besser gesorgt wäre. Allein ein Miniatur-Kafehaus so wie eine alte Barake, vylso-erhaus, vermögen mit ihren augenblicklichen Vorzügen Getränk und Gewaren nicht zu ziehen und so Park, wie er war, ziemlich einsam. Dem hiesigen Publikum soll nun endlich die Parkverwaltung gesonnen sein, am Zügerhaus einen Anbau zu machen; ob aber damit dem Uebel abgeholfen werden wird, steht dahin.

(Turnerisches.) Von unsern Turnern haben sich schon mehre entschlossen das Turnfest in Leipzig zu besuchen. Da das Fest eine Großartigkeit anzunehmen verspricht, welche vielleicht von keinem ähnlichen mehr erreicht werden wird, so ist es jedem, der Zeit und Mittel hat, anzuraten, die Reise dahin ja nicht zu versäumen. Zweckmäßig würde es nun sicherlich sein, wenn die schlesischen Turner, die teilzunehmen gedenken, sich über die Zeit der Abfahrt und den Ort der Zusammenkunft einig würden, damit die Ankunft in Leipzig den Anblick einer stattlichen Zahl österr.-schlesischer Turner gewarte. Die einzelnen Vereine werden das leicht durchsetzen können, aber „die Zeit drängt“.

10. Juni. Unsere gute Stadt war heute in sehr großer Aufregung. Kaum hatte man gestern Abend von dem benachbarten Otdendorf einen erkrankenen Zigeuner in das hiesige Krankenhaus gebracht, so schleppte man am heutigen Morgen einen bewußtlosen Rollenfurmann von der Olmüser Straße herein, dessen Zustand sich bald darauf als der der vollkommensten Trunkenheit erwies. Seiner Aussage nach war er auf der Straße von vier Individuen überfallen worden, die ihn so ziemlich seiner Kleider beraubt, die Pferde ausgeschirrt und eines des Rummets beraubt haben sollen. Der Rollenwagen lag mit den Hinterrädern im Straßengraben. Zwei von den fauberen Strolchen sollen bereits eingefangen sein; auf einen andern, der in Preußen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, aber entsprungen war, ist bis jetzt von der Polizei vergebens gefandnet worden. Zugleich durchlief die Stadt das Gerücht von einem Morde bei Jaktar, das sich aber als grundlos erwies. Außerdem erzählt man sich, daß in Freihermersdorf an einem Weibe ein Raubmord verübt sei. Eine amtliche Anzeige davon ist bis jetzt nicht erfolgt und die Geschichte vielleicht auch nur bloßes Gerücht.

(Schmetterhaus.) Um das sogenannte Schmetterhaus herum werden jetzt Ausgrabungen veranstaltet, da der Umbau desselben im Werke sein soll. Man stößt dabei auf Gräberbauten, in welchen man mehrhundertjährigen Grüneberger vermutet.

Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betrugen die Einlagen im Monate Mai 2447 fl. 85 kr., die Rückzahlungen 967 fl. 76 1/2 kr., der Stand der Einlagestagskapitalien mit Ende Mai betrug 127025 fl. 71 kr.

Teschen, 12. Juni. Die für Montag den 8. d. M. angekündigte Sitzung des hiesigen Gemeindevorstandes konnte nicht stattfinden, weil die Gemeindevorsteher nicht in beschlußfähiger Zahl erschienen sind. Von zwanzig mittels Zirkularschreibens zu dieser Sitzung eingeladenen Mitgliedern des Gemeindevorstandes kamen eils u. z. die Herren: Josef Barth, Leopold Wocheneck, Josef Fischer, Philipp Gabriel, Anton Gollinger, Johann Hoshel, Matthias Rasperlik, Karl Prochaska, Eduard Skriba, Andreas Zajonz und Ferdinand Ziffer; die Herren Gottfried Dittich und Paul Gurnial waren von Teschen abwesend, Herr Matthias Böhm war durch Amtsgeschäfte verhindert zu erscheinen und die Herren Agrikola Andres, Karl Bernavick, Gottlieb Viermann, Theodor Dittich, Eduard Flooh und Andreas Zlik blieben aus.

Zu der Mittwoch den 10. d. M. anberaumten Versammlung des Teschner Seidenbauhilfsvereins sind nur neun Mitglieder erschienen. Es wurde daher nur eine allgemeine Besprechung abgehalten und beschlossen, eine neue Versammlung Samstag den 20. Juni l. 3. Nachmittags 3 Ur abzuhalten.

Beim hiesigen städtischen Polizeiamte ist seit dem letzten Fasching eine in Teschen gefundene Granatenbroche in Verwahrung, deren Eigentümerin noch unbekannt ist.

(Turnerisches.) Nach Vollendung der notwendigen Turngeräte haben die Turnübungen hier am ersten Juni begonnen. Der rege Eifer mit dem namentlich die Jugend den Übungen folgt, bürgt nicht allein für das Bestehen und Wachsen der Turnanstalt, sondern berechtigt sogar zu der Hoffnung, daß in kurzer Zeit die Turner Teschen's auf gleicher Stufe turnerischer Ausbildung stehen werden, wie die anderer Städte, in denen das Turnen schon seit Jahren gepflegt wurde. Die Regelung des Turnbetriebes konnte natürlich nicht sofort allen Ansprüchen genügen, da bei der schon jetzt zahlreichen Beteiligung viele Schwierigkeiten zu überwinden sind. Namentlich war es noch nicht möglich die Turnzeit für die einzelnen Abteilungen festzustellen, da viele Schüler und auch Erwachsene zu gewissen Zeiten durch anderweitige Beschäftigung verhindert sind den Turnplatz zu besuchen. Sicherlich wird aber in einigen Tagen die Feststellung der Turnzeit für die verschiedenen Abteilungen in der Weise geregelt sein, daß den Wünschen jedes Einzelnen tunlichst Rechnung getragen wird. Bisher fanden die Übungen in folgender Weise statt: Die Schüler waren

vorläufig nach der Größe in drei Abteilungen geteilt und von diesen turnte die erste (die Größeren) Dienstag und Freitag von 6—7½ Uhr, die zweite Montag und Donnerstag von 4—5½ Uhr, die dritte Montag und Donnerstag von 6½—7 Uhr. Außerdem fanden Mittwoch und Samstag von 6 Uhr ab Übungen zur Ausbildung von Vorturnern statt und Montag und Freitag von 7½—9 Uhr turnten die Erwachsenen.

Die Gesamtzahl der Turnenden ist bis jetzt 281, wovon 249 Schüler der hiesigen Lehranstalten u. z. 127 von der Haupt- und Unterrealschule, 70 vom katholischen und 52 vom evangelischen Gymnasium und nur 32 Erwachsene sind.

Mädchen haben sich hier erst sechs zum Turnen gemeldet; in Troppau turnen ihrer über sechzig.

— (Zigeunerbande.) Diese Woche wurde dem hiesigen k. k. Kreisgerichte eine aus 25 Köpfen bestehende magyarische Zigeunerherde eingeliefert. Dieselbe ist verdächtig, in Kopitau einen Diebstahl in Höhe von beiläufig 200 fl. verübt zu haben.

— Nach dem letzten summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betrugen die Einlagen im Monate Mai 2450 fl. 16½ kr., die Rückzahlungen 1574 fl. 65½ kr., Der Stand der Einlagekapitalien betrug mit Ende Mai 40164 fl. 38½ kr.

Konstau bei Teschen, 10. Juni. (Waldbrand.) Am 5. d. M. brach hier um 1 Uhr Nachmittags in dem dem Herrn Karl Freiherrn von Beeß gehörigen Walde Vorek an der Arzniezer Grenze in einem an mehrere Holzlieferanten verkauften Teile durch Unvorsichtigkeit der Zimmerleute Feuer aus, in dessen Folge auf einer Fläche von beiläufig vier Tsch das vorräthige Holz, bestehend in gezimmerten Balken, Pfälen, Scheitholz und Abfällen verbrannt wurde. Dem raschen und umsichtigen Eingreifen des benannten Gutsbesizers, welcher mit seinen Knechten und 50 mit Feldarbeit beschäftigten Weibern die Brandstelle mit einem Graben umziehen und brandabwärts alles dürre Astholz wegschaffen ließ, unterstützt von der günstigen Windrichtung, gelang es schon nach einer Stunde dem weiteren Umsichgreifen des Feuers vorzubeugen. Um 5 Uhr Nachmittags trat ein Regen ein, welcher auch die letzte Gefahr für den nebenan stehenden Waldesteil und die massenhaften Holzvorräte beseitigte. Der Schaden beläuft sich auf 600—900 fl.

Vieliß-Biala, 11. Juni. Die in der letzten Woche des nächsten Monats in Vieliß abzuhaltende Versammlung des österreichischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung dürfte insofern an Bedeutung gewinnen, als sich an dieselbe die feierliche Grundsteinlegung des hier zu errichtenden Seminars anschließen wird. Wie aus sehr gut unterrichteter Quelle verlautet, soll in der Angelegenheit dieser projektirten Lehrerbildungsanstalt ein für Vieliß auch im materiellen Bezuge recht günstiger Entscheid des k. k. Staatsministeriums erfolgt sein.

Am Abende des letztvergangenen Montags war in dem einladenden Parke der Vieliß-Bialaer Schießstätte eine italienische Nacht veranstaltet worden. Der bedeutende Zusammenfluß von Besuchern aus allen Ecken unserer Bevölkung dürfte ein gut Teil auf Rechnung des mäßigen Entrees, das der Unternehmer für dieses Mal ganz mit Recht entnam, gestellt werden. Die zumeist heitern Gesichter, welche bei dieser Gelegenheit zu sehen waren, ließen auf fast allgemeine Befriedigung schließen, und wo ja irgend eine saure Miene auftauchte lag der Verstimmungsgrund sicher nur in der Unzulänglichkeit des Plazes oder in der Unmöglichkeit für das im Schweisse seines Angesichts bedienende Personal, Allen zu gleicher Zeit zu genügen. Einem on dit zufolge wird die Konfordia künftige Woche einen Gesellschaftsabend abhalten, an welchem die Krakauer Militär-Musik-Kapelle, die vom letzten Konzerte her bei uns noch in frischem und gutem Andenken ist, spielen soll.

Vorigen Sonntag wurden von hier aus 6 polnische Insurgenten mittels Ban weiter befördert. Man erzählt sich, drei derselben seien in Olmütz, wo sie internirt gewesen, entsprungen, von ihrer Flucht ganz marode und abgezehrt in einem unweit Ernsdorf gelegenen Wirthshause angekommen und dort der Polizei überliefert worden. Der Anblick dieser Bejammernswürthen, zu zweien an einander geschlossen, war in der That ein niederdrückender. Hält man dagegen, wie in dem gebirgigen Preußen die über die Grenze gedrängten Russen mit allen erdenklichen Ehren empfangen, mit ausgesuchter Aufmerksamkeit bequartirt und ausgehalten werden, so fragt man sich unwillkürlich: Haben die Völker und Nationen wirklich einen Selbstzweck oder ist die Lehre von einem solchen nur eine leere Fabel?

Freiwalbau, 9. Juni. (Aus dem Kriminalprozesse nach dem ermordeten Baron Landsberg. Der rosenfarbene Name.) Der an Baron Landsberg begangene Mord beschäftigt hier noch immer lebhaft die Gemüther, zumal der Beschuldigte zu Freiwalbau in Haft ist, und sein ganzes Wesen ein gewisses grauenvolles Interesse bietet, welches durch die Verschmittheit und den dämonischen Lügengeist des achtzehnjährigen Burschen leider nur zu sehr erhöht werden muß. So erbittet er sich eines Tages einen Geistlichen als Seelsorger. Diesen fragt er ob ein abgezwungener Schwur bindend sei. One auf diese heikle Materie eingehen zu dürfen, werde nur berichtet, daß der Beschuldigte folgenden romantischen Vor-

fall protokolllarisch aufnehmen läßt: Als er von dem Schießhausballe zu seiner Wohnung zurückgekehrt war, füllte er plötzlich zu seinem Schrecken, daß in der Dunkelheit ein Mantel über ihn geworfen wurde, zugleich sei er von zwei Männern überfallen, und zur Leiche seines Herrn geschleppt worden, vor welcher er einen furchtbaren Schwur ablegen mußte, die Mörder niemals zu verraten, nun er aber in seinem Gewissen beruhigt sei, wolle er sie nennen.

Hier bezeichnete der Beschuldigte einen Bedienten, welcher Baron Landsberg früher bedient hatte, und einen Kirschnergesellen als die Täter. Das „Alibi“ dieser beiden wurde jedoch eben so leicht wie schlagend dargetan, und so fiel denn diese unverschämte, dummpfiffige Erfindung in sich selbst zusammen. Auch gestand er am andern Tage selbst, daß all dieß erlogen war, nur habe er dabei beabsichtigt, die Aufmerksamkeit des Richters auf den waren Täter zu lenken, während man sich jetzt immer bloß mit ihm beschäftige, der ja schullos sei. Es versteht sich von selbst, daß der Beschuldigte vor einem Geschworenengerichte schon jetzt einstimmig als Mörder verurteilt würde.

— Uebrigens wird er gegenwärtig durch einen Landesgerichtsrat in czechischer Sprache verhört, während früher Dolmetsche nötig waren. Vorzeitige Annahmen, welche in früheren Zeitungsberichten in Betreff dieser Kriminalgeschichte etwa vorgekommen sein könnten, sind überhaupt fast unausweichlich, denn im Reime sieht jede Kriminalangelegenheit — wie überhaupt jedes Ding — ganz anders aus, als in der Frucht, und wenn man gleich anfangs wüßte, wie sich alles zugetragen hat, so brauchte es keiner Untersuchung. So glaubte z. B. am ersten Tage nach begangenen Verbrechen, Niemand an die Schuld des Dieners des Freiherrn, während jetzt alle Welt daran glaubt.

Aber fort aus dem Dunkel der Kerker — sprechen wir lieber von einer rosenfarbenen Sonne. — Was ist das? Antwort: Rothschild, ein Name, welcher den Rosenglanz des Frohsinnes verschwenderisch über die menschliche Fantasie breitet. Was möchte Jeder sein? gesund, jung und Rothschild. Doch ist dieser Tage ein Herr in Freiwalbau angekommen, welcher bloß gesund zu sein wünscht, denn jung ist er, und Rothschild heißt er one-dieß. Dieß ist der Son des Pariser Weltweltbeherrschers Baron Rothschild, und beabsichtigt hier Wäskur zu brauchen. Aber wir wollen uns nicht zur Vergötterung des Mammons bekennen, sondern denken so:

Gar schön ist's Millionär zu sein,
Ein Zimurhan der Börse
Noch schöner ist's — im Marmelstein
Verewigt sein durch Wexse.
Am schönsten — für die Heimat — Aln
Den blutigen Kampf zu wagen
Zu sterben wenn über uns dahin
Die Siegesgenossen jagen.

Engelsberg, 10. Juni. (Insubordination. Reif. Ernteaussichten.) Eine Störung, welche vielen Unwillen erregte, verursachte bei der diesjährigen Fronleichnamsfest die Musikkapelle, welche trotz der Aufforderung des Kapellmeisters aus Gründen, die hier besser unerörtert bleiben, die Begleitung der Ehre bei den Altären versagte. Unter dem Froste, welcher hier vor einer Woche eingetreten ist, haben unsere Knollen- und Hüllensfrüchte bedeutend gelitten. Jetzt haben wir wieder schöne warme Tage, und, da auch der Regen zu rechter Zeit fiel, alle Aussicht auf eine gesegnete Ernte.

Karlbrunn, 4. Juni. (Saison.) Daß der Kurort Karlbrunn an Beliebtheit immer zunimmt, beweiset die steigende Frequenz. Schon vor der eigentlichen Eröffnung der Saison am 1. Juni waren mehr als zwanzig Parteien zur Kur angekommen und ein zahlreicher Besuch steht noch in Aussicht, dergestalt, daß die Unterkunft der Kurgäste heuer Schwierigkeiten bieten wird.

Nachskrift. — 10. Juni. Die erste Kurliste weist bis 8. d. M. aus: 91 Kurgäste, 10 Fremde und 13 Diener.

Weidenau, 8. Juni. (Pferd wo bist du?) Die letzte große Tierchau zu Reife hatte eine große Menge Oesterreicher angelockt, die sich bei der dieses Volksfest begleitenden Verlosung lebhaft beteiligten. Unter denselben befand sich ein hiesiger Bürger, welcher dem Ausrufen der Lose nicht beivante, sondern sich in ein Wirthshaus zurückgezogen hatte, wohin die gedruckten Gewinnlisten wie üblich klopertirt wurden. Als er sie durchsah, und nun wußte, daß er nichts gewonnen hatte, nam er sein Los, vierteilte es, und warf es unter den Tisch. — Nach Weidenau zurückgekehrt, erhält er nach einigen Tagen einen Brief von dem Ordner der Verlosung, worin ihm dieser sein Befremden ausdrückt, daß er das gewonnene Pferd nicht abhole. Unser Bürger begibt sich nach Reife, sucht jenen Brieffsteller auf, und erlangt die Heberzeugung, daß in der Gewinnliste ein Druckfehler unterlaufen sei. Man bedeutet ihm auch, daß er den Gewinnst beheben könne, ungeachtet er sein Los zerrißen habe, da alles regelmäßig eingetragen sei. Als er sich jedoch zu dem Orte begibt, wo die noch unerhobenen Gewinne abzuholen waren, erfährt er, daß das von ihm rechtmäßig gewonnene Pferd mittels eines allerdings sehr benarben, nemlich zusammengepappten Loses von einem Unbekannten abgeholt worden sei. Die Moral der Geschichte ist die, daß man Lose nicht zu rasch vierteilen soll.

Ndran, 9. Juni. (Frostschaden. Dürre.) In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni sind auch bei uns in Folge des eingetretenen Frostes in den Niederungen die Gurken,

Bonen und Kartoffeln durchaus erfroren und fangen die Sommerfrüchte auf den Höhen wegen Mangels an Regen an Schaden zu leiden.

— Am 7. d. M. unternam der hiesige Männergesangverein unter lebhafter Beteiligung eines gewählten und froh gestimmten Publikums seinen zweiten Ausflug in den Bärengrund am Bohorzberge.

M. Ostrau, 11. Juni. (Garibaldi's Son an der Grenze erwartet.) Die preussischen Sicherheitsorgane an der schlesisch-österreichischen Grenze sind von ihren vorgesetzten Behörden angewiesen auf den Son Garibaldi's, der mit einem General zu den polnischen Insurgenten zu gehen beabsichtigte soll, zu vigiliren und Beide im Betretungsfalle zu verhaften. Zu diesem Zwecke ist jedem Beauftragten außer einer genauen Personenbeschreibung die Fotografie des Garibaldi junior eingehändigt worden. Obige Nachricht verbürge ich Ihnen, da mir gestern ein preussischer Gensdarm die Ordre nebst Fotografie zeigte.

Freiberg, 10. Juni. (Der Frost. Ausflüg.) Die mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit merkwürdige Temperaturerniedrigung der jüngsten Tage hat auch in unserer Umgegend dem Kartoffelfraute einen bedeutenden Schaden zugefügt und waren es namentlich die etwas tiefer liegenden Acker, welche durch den Frost am meisten gelitten haben. Die Kartoffelpflanzen sind auf diesen Stellen erfroren und sehen wie verbrannt aus; zum Glück jedoch sind die Knollen nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Es läßt sich demnach hoffen, daß diese Katastrophe one Störung auf die weitere Entwicklung der Kartoffel vorüber gehen und somit bei dieser Feldfrucht keine Missernte eintreten wird.

Bei der letzten Sitzung des hiesigen Gesangsvereins, bei welcher auch der gewählte Protektor des Vereins Herr Joh. Raschka junior zugegen war und einen sehr regen Anteil an den Besprechungen nam, wurde der zweite diesjährige Ausflüg beschloßen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Gesangsverein auch diesmal zur Erheiterung des Publikums das beitragen wird, was wir nach der erprobten Leistungsfähigkeit der Sänger voraussetzen berechtigt sind.

Weißkirchen, 10. Juni. T. M. (Dürre und Kälte mit ihren Folgen.) Zu der bis zur Kalamität steigenden Dürre gesellten sich in den jüngst vergangenen Tagen nun auch noch Reife. Am 4. d. M. Morgens waren hölzerner Brücken mit Reif beschlagen, Wiesen in geschlossenen Niederungen ganz weiß und Eis an den Rändern der Bäche, die Temperatur daher unter Null gesunken.

Die verderbliche Wirkung zeigt sich an allen reiferen Feld- und Gartengewächsen; Kartoffeln, mit Ausnahme lustiger Anhöhen, die Hirse, Gurken und alle Faserolarten sind erfroren; die Sommerast ist vergilbt, der Flach verborrt und man rüstet sich zu nochmaligem Anbau, wiebald Regen einträte, zu dem jedoch keine Aussicht vorhanden. Wol stehen dann und wann Wolkberge am Himmel, mit Sehnsucht und Bangen blicken tausend Augen ängstlich zu ihnen auf, aber jene lösen sich in einen weißen, milchigen Höhenrauch auf und verschwinden, von der unersättlichen Bläue aufgefogen. Selbst das Korn, gerade in der Blüte getroffen, erregt Besorgnisse, denen man ungern Worte geben mag. Baumungeziefer jeder Art brachte uns auch nur die schlimmste Aussicht auf einen ergebnigen Obstfogen, one daß jenen Verwüster die Kälte etwas hätte anhaben können. Die Bäume stehen ganz kal, und der tief ausgedorrte Boden kann keine Kraft zum Nachschuß und Aufgrünen geben. Ein ergiebiger Regen könnte noch Vieles retten. Die Getreidepreise haben auch bereits, um ein Drittel am letzten Wochenmarke angezogen.

Heute wurde ein 5jähriges Mädchen von einem mutmaßlich tollen Hunde gebissen und ärztlicher Behandlung unterzogen. Möchte dieser Vorfall Veranlassung geben, die hier so sehr überhandgenommene Anzahl der Kurshunde und der lästigen Gassenklaffer zu verringern! Die Wäferschen würde indeß hier außer dem Bezugsfluße gar wenig eintreten können, denn die Bäche, welche die Stadt umfließen, sind beinahe ganz ausgetrocknet, in den öffentlichen Brunnen (Hörksten) aber ist seit Wochen kein Wasser zu finden, doch nicht eben in Folge der Dürre, sondern durch die seit lange her verschuldete horrend Vernachlässigung der Leitung aus einer noch niemals versiegten, und auch jetzt von hinreichendem Zufluß genärten, trefflichen Quelle.

Sillein, 9. Juni. Ueber die Konferenz der ungarischen Landtagsabgeordneten, welche in diesen Tagen in unserer Nachbarschaft bei dem Gutsbesizer Morschowsky stattgefunden hat, erfahren wir nachträglich einige dürftige Daten, welche für die Freunde der Reichsverfassung wenig erbaulich klingen. Ueber das Ministerium Schmerling wurde weidlich losgezogen und demselben zum Vorwurf gemacht, daß sein „matter“ Konstitutionalismus den Forderungen der Freiheit nicht entspreche, daß sein Regime über Ungarn nichts als höhere Steuern gebracht habe u. s. w. Ihm gegenüber wurde noch das Ministerium Bach mit Anerkennung hervorgehoben. (.) Endlich einigte man sich dahin, einen ungarischen Landtag, wenn er einberufen werden sollte, in Anbetracht der Tendenz des Ministeriums Schmerling und der dem Landtage zu machenden Propositionen gar nicht zu beschicken.

Ratibor, 10. Juni. (Politisches. Volksgesangsverein. Sommer-Theater.) Der verhängnisvolle Ernst unserer politischen Lage, an und für sich schon hinreichend, und die gefährlichsten Besorgnisse einzuschließen, wird durch die in unmittelbarer Nähe fortbauenden Unruhen noch vermehrt. Nicht mit Unrecht befürchten wir, im Fall es zu bedenklicheren Ausbrüchen kommen sollte, die Einmischung anderer Mächte.

Dem durch die Stellung der Regierung zu dem Aufstande in Polen, durch den Abschluß der Konvention mit Rußland, durch den gehässigen Vollzug unmenschlicher Auslieferungsverträge, ferner durch ein herausforderndes und dennoch schwankendes Verhalten zu den übrigen Mächten — durch diese von ganz Europa verurteilte Politik wird nicht allein die Ehre der Nation gefährdet, sondern zugleich auch dem Auslande die willkommenen Handhabe zur bewaffneten Einmischung geboten.

Das bis jetzt so heldenmütig verteidigte Recht des polnischen Volkes auf nationale Existenz erfüllt uns mit Achtung und schmerzt es wol doppelt, Helfershelfer der Unterdrücker zu sein. Scheuen wir auch den Krieg nicht, der für eine gute Sache unternommen, so verabscheuen wir den, den eine absolutistische Kabinettpolitik, verwerflichen Interessen dienend, uns aufdrängen will. Da wird eine loyale aber entschiedene und ausdauernde Opposition gegen eine solche selbstmörderische Politik zur unabwieslichen Pflicht.

Den Bemühungen des städtischen Lehrers Herrn Porste ist es gelungen, unter dem Namen „Volksgesangs-Verein“ einen Gesangsverein zu gründen, dessen Aufgabe hauptsächlich die Ausbildung im Gesange ist. Obgleich wir hieselbst zwei Gesangsvereine haben, nemlich den Zäzila-Gesangsverein und die Liedertafel, so reichen diese für unsere Stadt noch nicht aus, denn es war namentlich den Personen, die zwar Anlagen zum Gesange, aber nicht die nötige Fertigkeit dazu besaßen, keine Gelegenheit geboten, sich die letztere anzueignen; nur geübte Sänger können in dem einen oder dem anderen Vereine als wirkliche Mitglieder aufgenommen werden. Herr Porste, selbst Mitglied der Liedertafel, hat also einem oft laut und erkennbar gewordenen Bedürfnisse abgeholfen, indem er sich der Mühe unterzog, besagten Verein zu gründen. Unbescholtene Männer und Jünglinge erhalten Zutritt und zählt der Verein gegenwärtig schon 34 Mitglieder. Die Fortschritte sollen nicht unbedeutend sein, so daß wir uns das schönste Verheißnis des Unternehmens für die Zukunft versprechen können. Wie wir erfahren, ist die Zeit nicht mehr fern, wo durch öffentliches Auftreten die Volkslieder dem Publikum Genuß bereiten werden.

Wir legen auf das Bestehen dieses Vereines einen um so größeren Wert, je trauriger die musikalischen Verhältnisse von Ratibor gegenüber anderen Städten gegenwärtig sind, und wird allgemein das eble Streben des Herrn Porste, der sich der schwierigen Aufgabe so bereitwillig unterzog, anerkannt; er hat sich der Teilnahme in allen Kreisen, die Sänger selbst aber des lebhaftesten Interesses zu erfreuen.

Seit kurzem sind wir so glücklich, in unseren Räumen eine Theatergesellschaft zu beherbergen, die uns allwöchentlich 2 und mehr Vorstellungen vorführt. Die Beteiligung an diesem lang Entbehrten ist eine lebhaft, und dürfen wir uns unter diesen Umständen der Hoffnung hingeben, die Gesellschaft für die ganze Saison zu behalten. Die Vorstellungen finden im Auditorischen Garten, der sich hierzu besonders gut eignet, statt, die Gesellschaft, unter der Direktion des Herrn Thomas, besteht aus 15 Mitgliedern. Unter anderen haben wir „Der unsichtbare Barbier“, „Die Tochter des Gefangenen“, „Altienbubler“, „500,000 Teufel“ und mehrere andere Possen und Charaktergemälde zu sehen Gelegenheit gehabt, die stets gut und gerundet durchgeführt wurden. In den größten und den schwierigsten Rollen, namentlich wo es auf die Talente eines Komikers und die eines Mimikers ankommt, hat Herr Thomas jun. sich höchst rühmlich ausgezeichnet. Auch die übrigen Mitspieler — mit wenigen Ausnahmen — trugen zum schönen Ensemble mit Fleiß das ihrige bei.

Pest, 8. Juni. (Die Verschwörung.) Ich knüpfe meinen heutigen Bericht an die Mitteilungen vom 1. d. M., indem ich mir zugleich Ihr Erstaunen darüber vorstellen kann, daß unsere hiesigen Journale von den gemeldeten politischen Verwicklungen durchaus keine Nachrichten bringen, und doch ist dem so, wie ich Ihnen lezt hin schrieb. Ist auch Schneider 3. keineswegs zu einer hervorragenden Größe in dem beabsichtigten Putsch bestimmt gewesen, so ließ er doch Arm und Werkstätte zur Verfertigung von Montoursstücken für die künftig zu errichtende Insurrektionsarmee, und wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, soll die Zahl der fertigen Utensilien in die Tausende gehen. 3. ist ein Mann von Mitteln, die jedoch erst seit vielleicht 6 Jahren sichtbar sind, besitzt ein schönes Gewölbe, so wie eine Villa im Auswinkel, und, obwohl Redakteur einer Modezeitung, ermangelt er einer eigentlichen Bildung, die sich nur in Verehrung eines Ultra-Magyarismus von den Debrécziner Tagen des ungarischen Reichstages 1849 und in einem unbegrenzten Jubenhasse kundgibt. Eine schwache Seite dieses Mannes, seitdem er durch Erwerbung eines Stückchen Grundes eben im Auswinkel sich zum Grund-

besitzer emporzuschwang, war es, sich dem Publikum nur zu Pferde zu zeigen; sonst ist er ein wahrer Amboss für die Hämmer der Revolution, die er mehr wie Heilige verehrt.

5. ließ sich wahrscheinlich nur durch die Aussicht auf ein gutes Geschäft, das seine Säkel zu füllen versprach, mit ihm in Kompagniarbeit ein. Sein Aukeres verriet stets eine große Solidität mit wahrer Schneiderfreundlichkeit für seine Kunden, die gern bei seinem sonstigen Verdienste mit ihm verkehrten.

Die Beteiligten, die ich auf hundert angab, sind nicht allein hier, sondern im ganzen Lande tätig gewesen, und soll sich ihre Zahl laut einer aufgefundenen Liste auf weit mehr als zweitausend belaufen, deshalb können Sie sich denken, daß die Zahl der Arrestierten jetzt genau angegeben zu wollen, bei dem Mangel an offiziellen Daten eine reine Unmöglichkeit ist. Hier sind nach genauer Ermittlung 13 Personen verhaftet, und in die Karlsbader (das sogenannte Invaliden-Palais) abgeführt worden, darunter, wie es mir verlässlich mitgeteilt wird, der Maschinenfabrikant B., dessen bei 2 1/2 hundert Köpfe zählendes Personale zum großen Teile in einen Teil des Geheimnisses eingeweiht gewesen sein soll. Herr B. bekleidete in der ungarischen Insurrektions-Armee einst einen Offiziersposten; bei Einführung der Honved-Unterstützungs-Vereine im Jare 1861 wurde er Kassier und wirkte kräftig in dem hiesigen mit, wo er namentlich bei Verteilung der angewiesenen Unterstützung nie unterließ, dem Empfänger bemerkbar zu machen, daß das „Waterland im Falle des Bedarfs auf seine tätige Mithilfe reche“. Im Punkte der Politik, namentlich in Betreff Ungarns, im hohen Grade exzentrisch, ist er im Uebrigen ein Ehrenmann, dessen Glaubensbekenntnis in den wenigen Worten: „Magyar vagyok“ (Ich bin ein Ungar) besteht, womit er alle Ungereimtheiten politischer Ungerechtigkeit beschönigen will.

Hervorragende Personen scheinen bis nun nicht kompromittiert zu sein, woraus man die Absicht dieser Verschwörung ersehen kann, nur auf die untern Volksklassen zu wirken, und wie leicht ist dieses besonders jetzt, wo Mangel an Geld, herannahende Teuerung und Arbeitsmangel in den gewerblichen Klassen herrschen! Es gibt hier bereits Gegenden, wo das Vieh, wenn noch nicht verkauft, mit Stroh von den Dächern gefüttert wird, da alle Futterkräuter der Dürre erlagen. Hier erkennen wir bereits an den kleinern Semmeln und Broten die Vorbote jenes bösen Feindes: Teuerung, welchem die ungarische Statthalterei — zum größten Lobe sei es gesagt — mit weiser Umsicht vorbeugen und wo möglich zu steuern sucht. Zum Gelingen dessen gehört jedoch unumgänglich ein Faktor: „Geld!“ den sie hoffentlich aufzubringen wissen wird.

In dem benachbarten Promontor kam es dieser Tage zu Tätlichkeiten gegen die Beamten des Komitats, was das hiesige Publikum in nicht ganz ungegründeter Aengstlichkeit vor den Geschützen des Forts am Blocksberge als Beginn eines Aufstandes mit allerlei abenteuerlichen Ausschmückungen bezeichnen wollte. Doch kann ich Ihnen mit Bestimmtheit versichern, daß dieser Vorfall sich auf eine auch anderwärts zeitweise vorkommende Renitenz gegen die Verfügungen der Komitatsbehörde beschränkt, welche durch Absendung einer Untersuchungs-Kommission unter Assistenz einer Division Infanterie nun wahrscheinlich behoben ist.

Unglücksfälle.

Am 8. d. M. hatte der Tagelöhner Kotjan von Kolowiz (Bezirk Frankstadt) das Unglück von einem starken Schlag überrollt und getötet zu werden.

Am 29. v. M. starb zu Bennisch eine dreißigjährige Tagelöhnerin eines qualvollen Todes. Um ihren beständigen Jansmerz zu stillen, nam sie Scheidewasser auf den Zahn, jedoch eine so große Menge, daß sie sich den Mund und Schlund daran verletzete, daß sie deshalb unter großen Leiden starb.

Am 24. v. M. ist zu Weidenau das hölzerne Haus des Karl Gölz abgebrannt. Die Entstehungsart des Feuers ist unbekannt.

Am 7. d. M. wurde zu Thirn die 42 Jare alte ledige Theresia Steffel im Bache ertrunken aufgefunden. Sie war mit der hinfälligen Krankheit behaftet und ist während des Wäschens ins Wasser gefallen.

Am 8. d. M. ist in Zachtel gegen Mitternacht Feuer ausgebrochen und es brannten 2 Scheunen ab. Man glaubt, daß das Feuer gelegt worden sei. Die Hülfeleistung der Ortsbewohner war lobenswert.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Herzog Ernst von Koburg kam am 9. d. M. nach Wien. Die „Presse“ bemerkt deshalb: „Ist in Betreff der hervorragenden Stellung, welche derselbe bisher im Lager der Gegner eingenommen, schon die bloße Tatsache seiner Anwesenheit ein Ereignis, welches, wie kaum ein anderes, für den Umschwung zeugt, der sich in letzter Zeit in Bezug auf Oesterreich in Deutschland vollzogen, so steigt die Bedeutung dieses Ereignisses noch dadurch, daß der Herzog sein Kommen ausdrücklich notifiziert hat.“

Se. Majestät der Kaiser hat allen disponiblen Beamten, die bisher noch nicht untergebracht werden konnten, eine Unterweisung, ob dieselben in ausbührender Verwendung zugeteilt sind oder nicht, die mit Ende Juni laufenden Jahres ablaufende Vermögensverhältnisse bis Ende Dezember 1863 verlängert.

Die Milddauerung der Kabinette von Paris und London auf die vom Wiener Kabinette angestellten sechs, bei Lösung der polnischen Frage festzuhaltenden Punkte befindet sich seit 6. d. M. in den Händen des Grafen Rechberg, und am 9. d. M. ist die hiedurch Oesterreich geworden Stellung Gegenstand

einer Verhandlung des Ministerrats gewesen. Die bezüglich der Beschlüsse sind noch nicht bekannt.

Der Kriegsminister F. M. Graf Degenfeld reiste am 6. d. M. nach Karlsbad zum Gebrauche der Baderkur.

Das Projekt der Armeereorganisation in dem Sinne der Errichtung von 100, statt der gegenwärtig bestehenden 80 Linien-Infanterie-Regimenter soll, wie „der Kamerad“ berichtet, wieder in der Weise aufgenommen worden sein, daß eine höhere Kommission, an der mehrere Oberste der Wiener Garnison und unter andern auch der Chef des Generalstabes der italienischen Armee, General-Major Baron John, Teil nehmen, zusammengefasst ist, die den Gegenstand neuerdings in Betrachtung zu ziehen und endgiltig zu entscheiden haben wird.

Das Theater am Franz-Josefs-Kai ist am 9. d. M. Nachts bis auf den Grund niedergebrannt. Zahlreiche Spritzen und Wasserwagen entsendeten noch am folgenden Tage 12 Uhr Mittags, Wasserfluten auf die Brandstätte, um das unter der Asche fortglühende Feuer vollends zu erlöschen. Die Häuser in der Nähe sind von dem Feuer gleichfalls sichtbar mitgenommen. Die Fenster in den oberen Etagen sind zertrümmert, einzelne Fensterkreuze verflucht; die Wände schmutzig von den Wasserstrahlen, die, um die Häuser zu schützen, in der Nacht auf sie gelenkt wurden. Der eigentliche Brand hat im ganzen vier Stunden gedauert. Sehr tätig haben sich die Turner bei der Hülfeleistung gezeigt, sie waren überall am Platze, wo es etwas Gefährliches auszufüllen galt. Auf der Brandstätte erschienen Se. Majestät der Kaiser, mehrere Erzherzöge, der Statthalter, der Polizei-Direktor u. s. w. Die Glut der emporlodenden Flammen war gegen halb 11 Uhr eine so intensive, daß der Aufenthalt am jenfeitigen Ufer des Donaukanals vor dem Dianabade, der Hitze wegen fast unmöglich war. Weithin bis gegen das Donaudampfschiffart-Gebäude, und gegen Westen bis zur Botivkirche, war der Stadteil magisch, in der nächsten Nähe gerabezu taghell beleuchtet. Mit dem Hause ist auch das ganze Inventarium, namentlich die Bibliothek, Garderobe, Dekorationen, Requisiten verbrannt. Nur eine Wertheim'sche Kasse hat sich als feuerfest erwiesen, da sie, obwohl stark von den Flammen ergriffen, den Inhalt unverfehrt bewahrt hat. Wie man berichtet, ist das Theater (ob mit oder ohne Inventar, wird nicht gesagt) im Gesamtwert von 60,000 fl. bei der Assicurazioni Generali, der Rinnione adriatica, der Nuova Società, der Leipziger Gesellschaft und dem „Oesterreichischen Phoenix“ versichert. Der Direktor des Theaters, Herr Karl Treumann, war zur Zeit des Brandes in Marienbad.

Ein orkanähnlicher Sturmwind, der am 8. d. M. Abends zwischen 7 und 10 Uhr in Wien wüthete, machte durch längere Zeit viele Straßen und Plätze unweegsam. In mächtigen Stößen losbrechend, schleuderte er ganze Lagen von Dachziegeln auf das Pflaster herab, zerstückte zallöse Fenster und wirbelte den Staub turmhoch über die Stadt und die Vorstädte hin. Im Prater wurden von den älteren Bäumen Aeste massenhaft auf die Wege geschleudert und in der Jägerzeile wurde die Luft von nach allen Richtungen fliegenden Ästern und Turnerschüssen fast verdrängt.

Inland. In der Umgegend von Brünn, Kofitz, Eibenschütz u. s. hat der Frost in der Nacht zum 4. sehr viel Schaden angerichtet; streckenweise sind Kartoffeln, Bohnen, Mais, Pflaumen, Nüsse und Wein total erfroren. Man sah Weiber und Kinder jammernd auf den Feldern herumgehen, so arg war die Verwüstung.

In Brünn verunglückte am 4. d. M. eine Frau beim Eintritte in einen Weinhausgarten, indem ihr Moufeliutkleid plötzlich Feuer fing, so daß sie, ungeachtet aller Hülfeleistung schwere Brandwunden, besonders an der Brust erlitt. Das Kleid brannte heraus, erlosch die Aermel, und auch der Hut stand in Feuer. Die Leute im Garten warfen sie zu Boden. Allein auf der einen Seite wurde die Flamme gelöscht, auf der andern Seite wo die Krinoline emporstand, brach sie wieder neu hervor. Die Frau raffte sich noch auf und lief brennend eine Strecke weiter, bis der Wirt ein ganzes Büttel Wein auf sie schüttete, wodurch die hellen Flammen gelöscht wurden. Die Unglückliche fiel von einer Umarmung in die andere, und wurde mit Wasser gelabt. Wieder ein Opfer der Krinoline.

Der König von Preußen wird am 15. von Berlin nach Karlsbad abreisen und dort von Sr. Majestät dem Kaiser einen Besuch erhalten, womit im Zusammenhang das unbeglaubigte Gerücht austritt, daß auch Graf Rechberg Herrn v. Bismarck, der acht Tage lang bei seinem Könige in Karlsbad verweilen wird, dort besuchen werde.

Der Pester Markt war nach Berichten in ungarischen Blättern noch viel schlechter, als man Anfangs geglaubt hatte; es war gar nichts zu tun, und allgemein beklagt man, die Krise, welche in Folge der bisherigen Geschäftsschließung drohte, und die man schon für überwunden hielt, werde mit verdoppelter Stärke wieder losbrechen.

Zu den Gefahren, welche die Ernte der Cerealien in Ungarn bedrohen, kommen neuerdings auch noch Besorgnisse wegen der Wein-Ernte. Der Stand der Weingärten, bis zur Blüte ein überaus günstiger, ist gerade während dieser durch kalte Nachfröste an vielen Orten, namentlich in der näheren und weiteren Umgebung von Pest-Ofen, schwer beschädigt worden, so daß manche Produzenten die Hälfte der Erzeugung als verloren betrachten. Am meisten sind tiefere Lagen betroffen worden. Auch Gartengewächse und feinere Gemüse haben gelitten.

Aus Tigring (Kärnten) wird von einem verherenden Hagelwetter berichtet. Die Schloßen schlugen die Fenster ein, machten an den Dächungen großen Schaden und töteten Vögel, Tiere im Walde, und selbst Hausgeflügel konnte sich nicht mehr schützen. Die ältesten Leute gedenken keines solchen Hagelwetters. Die Leute meinten beim Anblicke ihrer Felder.

Ueber den letzten Junifrost schreibt der Pustertaler Bote aus Brunn: „Der zweite und dritte Juni drohte für unsere Felder unheilvoll zu werden. Kalte Nordwinde hatten das Thermometer bis auf 3 Grade herabgedrückt und am ersten Tage Morgens erlöschten die Gloden ringsum und verkündeten die Reifgefahr. Fast allenthalben wurden die Rauchfeuer aufgemacht, doch gieng die Gefahr gottlos ohne merklichen Schaden vorüber, desgleichen noch glücklicher am Morgen des 3. Juni, wo bereits die geeigneten Vorkehrungen getroffen waren. Unsere Felder stehen durchgehends gut, die Heuernte verspricht das Beste. Aus dem Oberpustertal hören wir, daß der Reis dort mehr geschadet und daß am 2. Juni Früh Eis an den Brunnen hing. Möge auch dort der Schaden gering sein.“

Der Stadtrat der reichsunmittelbaren Stadt Triest wurde zur Vornahme der Neuwahl in das Haus der Abgeordneten des Reichsrates auf den 10. Juni als Landtag einberufen.

Ausland. So wie seitens des preussischen, ist auch seitens des österreichischen Kabinetts die Mißbilligung auf die dänische Antwort (vom 16. Mai) auf die gegen die Verordnungen vom 30. März gerichteten Vorstellungen der beiden deutschen Großmächte bereits nach Kopenhagen abgegangen. Das österreichische Kabinet, indem es mit Bedauern konstatirt, daß die dänische Regierung auf dem mit jenen Verordnungen betretenen Wege zu beharren entschlossen ist, findet jede weitere Erörterung überflüssig unter Hinweis auf die am Bunde eingeleiteten Maßnahmen. Die beiden

deutschen Regierungen sprechen sich also in gleichem Sinne aus, schreibt die Gen.-Korr.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung erwählte eine Deputation von sechs Mitgliedern, um dem König ersuchen zu lassen, daß die im Widerspruch mit der Verfassung eingeführten Pressebeschränkungen nicht nur das Vertrauen auf die Geltung der Verfassung und der Gesetze erschüttern, sondern auch wichtige Eigentums-Interessen der Verwaltungsbehörde anheimgeben und tief verlegend in das bürgerliche Leben eingreifen; daß ferner die Fortführung der Regierung eine geordneten Staatshaushalt und der immer tiefer gehende Verfassungskonflikt das Vertrauen der Besitzenden und Gewerbetreibenden in immer weiteren Kreisen gefährden, und daß Se. Majestät untertänigst gebeten wird, durch schnelle Berufung des Landtages die Wiederherstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes herbeizuführen. Der Magistrat hat beschloffen, sich bei der von der Stadtverordneten-Versammlung votirten Deputation an den König zu beteiligen. Desgleichen amen die Gemeinde-Vertretungen in der Provinz das tapfere Auftreten der Berliner Stadtverordneten nach: Hieraus veröffentlichte der Staatsanzeiger einen Erlaß des Ministers des Innern vom 6. Juni, wodurch die Kommunalbehörden angewiesen werden, Beratungen der Stadtverordneten-Versammlungen über die Staatsverfassung, den Landtag und Politik im allgemeinen, insbesondere über den Erlaß der Presseordnung, mit aller Entschiedenheit und mit den ihre Unterbrechung sicherstellenden durchgreifenden Maßnahmen entgegenzutreten.

Sechs Berliner Zeitungs-Redaktionen erwarten in einer gemeinschaftlichen Erklärung ihre Rechte gegen die Presseordnung vom 1. Juni, für deren Legalität die Regierung dem Lande den Beweis schuldig geblieben sei. Den Verlegern dieser Zeitungen ist deshalb eine Verwarnung erteilt worden, worauf dieselben dem Ministerium eine Protestschrift bagegen überreichten.

Auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn werden vom 15. d. M. ab Reisen in der vierten Wagenklasse befördert.

Holland ist wahrlich ein volkswirtschaftliches Eldorado! Wie die „W. Kaufmannshalle“ dem Jahresbericht des österreichischen Generalkonsulates entnimmt, zirkulirte Geld auf den holländischen Märkten das ganze Jahr reichlich und leicht; der Diskont variirte zwischen 3½ und 4%, und der Barfuß der niederländischen Bank war Ende Dezember auf 112½ Millionen Gulden angeschwollen, bei einer Notengirafation von 100/100 Millionen Gulden.

Die Kaiserin der Franzosen hat für den See zu Fontainebleau extra eine Original-Gonfel aus Venedig kommen lassen, diese Gonfel ist von einem italienischen Gondoliere begleitet, der, wenn er Ihre Majestät auf dem Teiche herumrubbet, italienische Varkarolen dazu singt.

Ein deutscher Turnverein, der sich vor nahe 2 Jahren in London bildete, begann mit der Zahl von 150 Mitgliedern. Durch das am 27. August 1862, dem ersten Festtage seiner Stiftung abgehaltene Turnfest errang sich der junge Verein die allseitigste und entschiedenste Anerkennung. Mit stauendem Lobe sprach sich die englische Presse einstimmig über die Leistungen der Fremden aus, und in kurzer Frist wuchs der Verein auch durch den Beitritt von Engländern. Gegenwärtig übersteigt die Zahl der Mitglieder das sechste Hundert, ungefahr zur Hälfte englischer Nationalität.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz wird wie bisher mit wechselndem Erfolge gekämpft; dagegen steht ein neuer wichtiger diplomatischer Schritt der Mächte Oesterreich, England und Frankreich in der polnischen Frage allem Anscheine nach nahe bevor.

Der Moskauer Gemeinderat hat nach Petersburger Privatbriefen die Bildung einer bewaffneten Gemeinwehr beschloffen. In den ersten beiden Tagen haben sich bereits Tausende von Bürgern eingeschrieben. Diefem Beispiel dürfte in anderen Städten nachgefolgt werden. Der Bürgermeister von Moskau, Fürst Scherbatoff, ist in Petersburg anwesend; es heißt, um die Bewilligung zur Errichtung einer Bürgerwehr und um die Genehmigung des betreffenden Statuts nachzusuchen.

Die Franzosen haben ihre Operationen gegen Puebla bis zur Ankunft von Verstärkung und Belagerungs-Materiale wahrscheinlich ganz unterbrochen, mithin nichts weniger als glücklich gefochten. La France vernimmt, daß 4 Panzerschiffe, 3 Transportschiffe, und 2 Freigattungen Besatz erhalten haben, Truppen und Munition nach Mexiko zu befördern. Neuere Nachrichten, welche die Einnahme von Puebla durch die Franzosen melden, scheinen wenig glaubwürdig.

Aus New-York, 30. Mai, wird gemeldet: Nach mehreren siegreichen Schlachten, welche den Konföderirten 6000 Gefangene mit 74 Kanonen kosteten, wird Vicksburg seit dem 18. v. M. zerniet und bombardirt. Die Unions-Regierung läßt Washington durch Regter verhängen, indem sie einen Weiterangriff fürchtet.

Feuilleton.

Die Feier der definitiven Bestätigung der Unterrealschule in Freudental gehalten am 28. Mai 1863.

Der Unterricht ist der mächtigste Hebel des Fortschrittes, das Fundament der nationalen Volksbildung. Das Freudentals Bürger-schaft die Wichtigkeit dieser Maxime nur zu gut erkennen, bewies sie durch die mit seltener Opferwilligkeit erfolgte Gründung der hiesigen Unterrealschule, welche Lehranstalt bereits durch das hohe k. k. Staatsministerium definitiv bestätigt wurde. Diese Bestätigung nun gab den Anlaß zu einem von dem hochwürdigsten Herrn Mathias Hartig, Realschuldirektor, veranstalteten Schulfeste, dessen sich alle Teilnehmer noch lange in freudiger Erinnerung erinnern werden.

Um 9 Uhr Vormittags versammelten sich die Herren Staats-Gutsbesitzer- und Gemeindebeamten, die hochwürdigste Geistlichkeit und ein zahlreicher Teil der Bürgerschaft im Saale des städtischen Rathhauses, welche Versammlung von einer Deputation des Lehr-Personals mit dem Direktor an der Spitze, zur Teilnahme an der beglückenden Festlichkeit eingeladen und abgeholt wurde. Der wolgeordnete Zug bewegte sich durch das von den Schülern der Hauptschule gebildete Spalier nach dem Piaristenkloster, in dessen weiten Räumen sich die Realschullehrkräfte befanden. Im dortigen geschmückten Prüfungssale hatten sich außer den Realschülern viele Damen und zahlreiche Schulfreunde aus der Umgebung, darunter mehr als 30 Lehrer, eingefunden. Hier hielt Herr Med. Dr. Rubin eine geist- und gefüllvolle, alle Anwesenden tiefergreifende Ansprache, die wir nachstehend reproduzieren:

„Verehrte Versammlung!

In unserer innigen Verbindung — mit unserem festen Willen wird und muß ein Werk gelingen, das — einmal ausgeführt — der Stadt Freudental zum ewigen Rume gereichen wird. Das waren die Schlussworte einer Ansprache, die ich, gerade vor drei

Jahren an Sie, teure Mitbürger, zu richten die Ehre hatte, und worin ich Sie nach meinen schwachen Kräften aufzubereite, mit aller Macht auf Verwirklichung der damals hier bestandenen zweifelsfreien Unterrealschule durch Errichtung des dritten Zarganges hinzuwirken. Glückliche, unaussprechlich glückliche fülle ich mich in diesem Augenblicke, wo es mir gegönnt ist, Ihnen zuzurufen zu können: In unserer innigen Verbindung — mit unserem festen Willen ist ein Werk gelungen, dessen Ausführung der Stadt Freudental in der Tat für alle Zeiten zur Ehre gereichen wird. Ja es ist gelungen das schöne Werk der Neugestaltung unserer Realschule, und zwar auf eine Weise, welche gewiss die Herzen aller Bürger dieser Stadt, aller Freunde der Schule und der Jugend, so wie aller Eltern erfüllen muß, und die ich Ihnen in Kürze darzustellen versuchen werde.

Als es bekannt wurde, daß der hiesige verehrte Gemeindevorstand, im Vereine mit mehreren für das Gedeihen und weitere Emporkommen unserer Realschule erglühenden Männern, den dritten Zargang an derselben ins Leben zu rufen anstrebt, und deshalb die Aufforderung an alle Freunde und Gönner der hiesigen Lehranstalt zur geneigten Unterstützung des besagten Vorhabens ergiebt: da ward bald die Begeisterung für ein solch' erprießliches Unternehmen allgemein und es haben nicht allein die Bürger Freudentals, sondern auch auswärtige Wohlthäter so reichliche Beträge gespendet, daß der größte Teil der bei einem solchen Werk erforderlichen großen Kosten in Kürze gedeckt erschien, und sofort das Gesuch um Bewilligung zur Errichtung des dritten Zarganges an das hohe Ministerium des Kultus und Unterrichts geleitet werden konnte. Die Ueberreichung dieses Gesuches geschah durch eine eigens nach Wien gesandte Deputation am 1. August 1860. Der Erfolg dieser Sendung war ein außerordentlich günstiger, und die Bitte der Stadtgemeinde Freudental wurde bei dem hohen Unterrichts-Ministerium so wolgefallig aufgenommen, daß die Bewilligung zur provisorischen Errichtung des dritten Zarganges mit dem Rechte, statgiltige Zeugnisse für alle drei Zargänge auszustellen in der kürzesten Zeitfrist erfolgte und die Erröffnung selbst schon am 2. Oktober des vorgenannten Jahres stattfinden konnte. Von nun an hat die so gestaltete Lehranstalt ihre Wirksamkeit nach allen Seiten hin kräftig entfaltet. Nicht nur arbeiteten die Lehrer mit unermüdetem Eifer an der sittlichen und wissenschaftlichen Ausbildung ihrer Zöglinge, es wurde auch das fiskalische und naturhistorische Kabinett mit vielen und mitunter sehr wertvollen Gegenständen bereichert, der botanische Garten vergrößert und verschönert, der bei der Lehranstalt befindliche große Garten zum Behufe landwirtschaftlicher Versuche eingerichtet, die Zeichenschule in einen eigenen Lehrsal verlegt und mit allen Erfordernissen reichlich ausgestattet, eine Realschul-Bibliothek angelegt und eine Turnschule erbaut. In Berücksichtigung des solchergestalt höchst ehrenvollen Standes unserer Realschule und in huldvoller Anerkennung der eifrigen Bestrebungen des gesammten Lehrpersonals und der Stadtgemeinde Freudental für das Beste der Schule, hat nun das hohe k. k. Staatsministerium den provisorisch bewilligten dritten Zargang an der hiesigen Unterrealschule definitiv bestätigt, und somit diese Schule fest begründet.

Unfreit ist die feste Begründung unserer Realschule für die Stadt Freudental und ihre Umgebung ein Ereignis von höchster Wichtigkeit und dieses beglückende, hochwichtige Ereignis auf eine würdige Weise zu feiern, ist der Zweck des heutigen Festes.

Schöner und freudenvoller hat unsere Lehranstalt seit ihrem Bestande ein Fest noch nie gefeiert; denn es wird durch Ihre innige und herzliche Teilnahme verherrlicht. Und warum sollten Sie, verehrte Mitbürger, auch nicht teilnehmen an dieses Tages Feier, da ja Ihnen vorzüglich die Ehre dieses Tages gebührt. Waren nicht Sie es, welche der Bestrebungen Ihres Vorstandes und mehrerer Schulfreunde, den mehrerwähnten dritten Zargang zu gründen, mit Liebe und Freundschaft entgegengekommen sind? Waren Sie nicht Alle, Männer und Frauen, Greise und Kinder, gleich befehl von den besten Gesinnungen für das erhabene Werk und haben Sie nicht die rührendsten Beweise eines frommen und edlen Herzens gegeben? Ja, gestatten Sie mir, es auszusprechen: Sie haben sich, treu Ihrem alten Rume, auch bei diesem Anlaße wieder als einsichtsvolle und tugendhafte Bürger bewährt, Sie haben das großartige Unternehmen kräftig unterstützt und für dessen Ausführung große Opfer mit seltener Bereitwilligkeit gebracht.

Ihr verehrter Vorstand und der Verein von Männern, welche die Sache der Schule zu der ihrigen gemacht haben, bemäßen die Gelegenheit der heutigen Feier, um Ihnen teure Mitbürger für diese eble Handlungsbeweise die volle Anerkennung, den wärmsten Dank durch meinen Mund auszusprechen. Und indem ich Ihnen diesen Dank freudig und aufrichtig aus dem Innersten meiner Seele darbringe und hierbei auch jener auswärtigen Wohlthäter, welche auf eine hochherzige Art zur Förderung unseres Zweckes beigetragen haben, dankbar gebeute, drängt es mich, Ihnen noch zu sagen, daß Sie durch diese Opfer sich ein ungewöhnliches, rühmliches Verdienst für die Gegenwart und Zukunft erworben haben.

Gleich unseren Voreltern, welche den Bau des Freudentaler Piaristen-Kollegiums und der Kirche durch freiwillige Gaben zu Stande brachten, haben Sie die Verwirklichung unserer Realschule auf dieselbe Art ins Werk gesetzt. Sie haben daher als würdige Söhne und Töchter Ihrer gottesfürchtigen Voreltern, geschmückt mit der besonderen Achtung der Welt da, und so wie wir das Andenken an diese Frommen und Eblen noch immer hoch in Ehren halten, so werden auch Ihre Nachkommen Ihre Namen noch mit tiefer Ehrfurcht nennen, wenn Sie schon längst im Grabe ruhen werden.

Es drängt mich weiter, Ihnen noch zu sagen, daß Sie die Opfer, welche Sie der Schule geweiht, nicht umsonst gebracht haben. Unzählig sind die Vorteile, welche uns die Schule gewährt. Die Schule ist, um mich der Worte eines verdienstvollen Lehrers zu bedienen, jener heilige Ort, welcher Menschen bildet; sie ist jene ehrwürdige Stätte, auf die sich tausend Blicke richten, vom ersten Vater und der lieblichen Mutter bis zum ganzen Vaterlande. Die Schule ist jener Hort der Freiheit, in dem Alle gleich sind; wie eine treue Mutter umschlingt sie Alle mit gleicher Liebe, verwendet sie auf Alle dieselbe Sorgfalt. Die Schule nimmt das zarte Kind, welches unwissend und unbefähigt aus dem väterlichen Hause tritt, liebevoll auf in ihre Mutterarme und wie in einem Garten wird es gleich einem Bäumchen von emsigen Gärtnern gepflegt, gestützt und wol auch gebogen. In der Schule wird der Knabe mit den Grundbegriffen alles Wissens bereichert und sein Wille gestärkt. Durch die Schule wird der Jüngling eingeweiht in die mannigfachen Wissenschaften, sein Geist wird geweckt, sein Mut und sein Sinn werden gestärkt und vorbereitet für den Ernst des Lebens. Die Schule wirkt aber nicht allein auf den Geist, sie wirkt auch auf das Gemüt des Jünglings. Sie sucht sein Herz den wolthätigen Strahlen des Glaubenslichtes zu erschließen, und die religiösen Gefühle in demselben zu wecken und zu kräftigen, auf daß der Glaube an die reinen himmlischen Lehren unserer heiligen Religion tiefe Wurzeln fassen in seiner Seele; sie weckt in dem jugendlichen Herzen die Gefühle des Eblen und Schönen, die Gefühle der Liebe und Freundschaft; sie weckt in ihm die Achtung vor dem Höhen und Eblen, die sittliche Kraft und das Bewußtsein der Menschewürde. Die Schule erzieht dem State künftige und treue Bürger, der Gesellschaft taugliche Glieder, den Eltern gute, dankbare und glückliche Kinder.

Solchergestalt haben Sie, verehrte Mitbürger, die dargebrachten Opfer einem höchst würdigen Gegenstand gewidmet, Sie haben dadurch eine Schule und zwar eine vorzügliche Schule gegründet,

die bestimmt ist, auf die Hebung und Vervollkommenung der Bodenkultur und Industrie einzuwirken, die somit den Verhältnissen unserer Gegen und den Bedürfnissen ihrer Bewohner ganz angemessen ist. Der Unterricht in dieser Schule ist demgemäß vollkommen geeignet, das künftige Glück der Bewohner der hiesigen Gegen zu sichern; eine diesen Unterricht ist ein bequeres Fortkommen derselben in der Zukunft unmöglich. Preisen wir uns daher glücklich, daß wir eine solche Schule besitzen, wo allen Eltern Gelegenheit geboten wird, das künftige Wol ihrer Söhne, die sich der Landwirtschaft, dem Handel oder den Gewerben widmen wollen, dadurch zu gründen, daß sie dieselben an dem Unterrichte, welcher an dieser Anstalt erteilt wird, tätigen Anteil nehmen lassen. Blicken wir in eine etwas weitere Ferne, so sehen wir, daß gerade in der jetzigen Zeit so viele Städte wetteifern, neue Realschulen zu errichten oder die bestehenden zu erweitern; wir sehen, daß diese Schulen sehr häufig besucht werden und namentlich von Schülern, welche Kinder der Bewohner dieser Städte sind. Ist dieß nicht ein schlagendes Zeugnis, daß die Ueberzeugung bereits allgemein wird, daß die Realschulen tief in das praktische Leben eingreifen, daß sie ein Bedürfnis unserer Zeit sind? O möchten doch die Bewohner der hiesigen Gegen, möchten doch die Bürger der hiesigen Stadt ihre Söhne unsere Realschule recht fleißig besuchen lassen! Sie können ja für das künftige Glück derselben nichts Besseres tun! Denn so gewiß es ist, daß die Gründung dieser Realschule ein schönes Beispiel elterlicher Liebe und Sorgfalt, ein schönes Denkmal echter Bürgertugend darstellt, ganz geeignet, in den Herzen unserer Kinder die Gefühle der Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen ihre Eltern zu beleben und zu erhalten, und sie selbst zu ähnlichen guten Handlungen anzuspornen: eben so gewiß ist es, daß unsere Realschule, wenn die Jugend der hiesigen Gegen an dem Unterrichte in derselben in möglichst ausgebreitetem Maße Teil nimmt, ein Segen für die Stadt Freudental und eine weite Umgebung, und eine Quelle der Wohlfahrt und des Glückes für uns und unsere Nachkommen sein und bleiben wird.

Allein gleich wie jede neue Pflanzung, wenn sie gedeihen soll, einer besondern Pflege bedarf, eben so werden wir unserer neugegründeten Lehranstalt eine weitere gute Pflege, d. h. unsere weitere freundliche Unterstützung angedeihen lassen müssen. Sie, teure Mitbürger haben ihre guten Gesinnungen gegen unsere Schule schon so oft und vielfach an den Tag gelegt. Wollen Sie auch in Zukunft mit Ihrer Hilfe und Unterstützung da nicht zurückbleiben, wenn es sich darum handelt sie auf dem einmal eingenommenen Standpunkte zu erhalten, oder wenn es gilt, derselben eine größere Vollkommenheit, einen erhöhteren Glanz zu verschaffen. Ja, heute an dieser ehrwürdigen Stätte wollen wir uns zu dem Entschlusse vereinigen, fest und tren anzuhängen unserer Schule, die auch uns sorgsam erzogen und gepflegt hat, und die uns deshalb wie eine Mutter lieb und wert geworden ist; — vereinigen wollen wir uns, kräftig dahin zu wirken, ihr Ansehen zu vergrößern, ihren Rufe zu erhöhen und die Zahl ihrer Freunde zu vermehren.

Erlauben Sie daher vor Allen, hochwürdigster Herr Dechant und Schulinspektors-Ausscher, daß wir Sie bitten dürfen, die neugegründete Schule mit derselben Objsorge, mit derselben glühenden Zuneigung beglücken zu wollen, deren sich unsere Lehranstalt bisher erfreut hat. Ihr Wohlwollen wird immer eine sichere Stütze und der Stolz der Anstalt, der schäufte Lohn der Lehrer, der Trost und die Freude der Eltern und Schüler sein.

Erlauben auch Sie, hochwürdigster Herr Direktor, hochwürdiger u. verehrter Herr Lehrer, daß wir Ihrer väterlichen Liebe und Leitung die Anstalt und die gesammte Schulkinder fernern mit unbedingtem Vertrauen empfehlen. Durch Ihre Herzensgüte, durch Ihre aufopfernde Hingebung haben Sie schon längst die jugendlichen Herzen gewonnen. Wollen Sie auch fortan die treuen Freunde und lieblichen Wohlthäter Ihrer Zöglinge bleiben, denn auf Ihnen beruht ja das ganze künftige Glück und Fortkommen derer, die unserem Herzen unendlich lieb und teuer sind. Und können wir auch Ihre Mühe und Sorgfalt nicht vergelten, so seien Sie doch überzeugt, daß wir diese durch unsere dankbare Anerkennung zu Ionen nie unterlassen und Sie in Ihrem schwinigen Amte nach Kräften unterstützen werden.

Auch an Sie wende ich mich, vielgeliebte Zöglinge dieser Realschule. Sie sind die Freude und Hoffnung Ihrer Eltern, und es ist gewiss keiner unter Ihnen, der nicht auch eine aufrichtige, innige Liebe zu seinen guten Eltern in seinem Herzen bewahrt. Und daran tun Sie sehr wol. Die Liebe ist das schönste Band, das Kinder an ihre Eltern knüpft, und Sie werden so lange glücklich sein, so lange Sie Ihre Eltern wahrhaft lieben. Alles, was Sie sind, und was Sie besitzen, verdanken Sie Ihren guten Eltern; Ihre Eltern sind nächst Gott Ihre größten Wohlthäter.

Aber gleich nach den Eltern ist es die Schule, der Sie Ihre kindlichen Herzen zuwenden sollen; denn die Schule ist es, welche, wie Sie gehört haben, einen höchst wolthätigen, entscheidenden Einfluß auf die Richtung Ihres ganzen Lebens ausübt. Vorzüglich haben Sie aber Ursache, die Lehranstalt hoch zu achten und zu ehren, der anzugehören sie das Glück haben. Hier werden Sie von nie genug zu verehrenden Lehrern mit wahrhaft väterlicher Liebe auf der wissenschaftlichen Laufbahn geleitet, und mit der wolwollendsten Sorgfalt unterrichtet. Jedenfalls können Sie und Ihre Angehörigen überzeugt sein, daß man wol an keiner anderen Schule mehr bemüht sein wird, Ihnen Gelegenheit zur Erwerbung nützlicher Kenntnisse zu verschaffen und dadurch für Ihre Ausbildung und Ihr künftiges Glück zu sorgen, als an der hiesigen. Seien Sie daher dieser Anstalt von ganzer Seele ergeben! Und wenn Sie einst heraustreten werden in das öffentliche Leben, und als bleibere und achtbare Männer in Ihrem Berufe wirken, und in diesem, — was ich Ihnen von ganzem Herzen wünsche — glücklich sein werden: dann, o dann vergessen Sie die Schule nicht, die Sie zuerst gebildet und auf die Bahn des Guten und des Glückes geführt; gedenken Sie der vielen frohen Stunden Ihrer Jugend, die Ihnen der Besuch dieser Schule bereitet, der Liebe, mit der Sie Ihre Lehrer unterrichtet, und all' des Guten, das Sie genossen; — dann lassen Sie die Gefühle der Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen diese Anstalt in Ihrem Herzen walten, amen Sie das Beispiel Ihrer Väter und all' der Wohlthäter nach, welche sich jetzt als dankbare Schüler dieser Lehranstalt bewähren, und tragen Sie nach Kräften zum ferneren Gedeihen und zu einer immer größeren Ausbreitung ihres Rumes bei!

Und nun noch ein Wort an Sie, verehrte Anwesende, an Ihre frommen, gottgegebenen Herzen. Die Geschichte der hiesigen Lehranstalt liefert den rührenden Beweis, daß der Himmel dieselbe von dem Augenblicke ihrer Gründung bis zur gegenwärtigen Stunde sichtlich unter seinen heiligen Schutz genommen hat. Gleich beim Entstehen war sie in Gefahr unterzugehen. In späterer Zeit wurde sie von manchem harten Schicksale betroffen, wurde ihr Bestand oft und mannigfach bedroht. Immer hat die göttliche Vorsehung auf wunderbare Weise Hilfe geschafft. Und wie sehr werden wir in dieser Zubersticht bekräftigt, wenn wir nur einen Blick auf die jüngsten Ereignisse an unserer Realschule werfen. Konnten wir wol, gestützt auf unsere eigenen Kräfte, die bleibende Umgestaltung unserer Realschule in einem so kurzen Zeitraume erwarten, wenn nicht Gottes Hand segnend auf unserem Unternehmen geruht hätte? Wäre es wol möglich gewesen, so zahlreiche und bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, wenn uns nicht durch eine besondere Fügung des Himmels von allen Seiten eble Wohlthäter zugekommen, und die Herzen so vieler Menschen der guten Sache zugewendet worden wären? Wollan! so lassen Sie uns denn jetzt im Gotteshause den Almüch-

Ein lediger
Bräuhaus-Kinder,
mit guten Zeugnissen versehen, fin-
det gegen annehmbaren Gehalt Un-
terkommen in einer herrschaftlichen
Bräuerei.

Nähere Auskunft in der Buch-
handlung des Herrn J. M. Thiel
in Freudenthal. (328)

Zu vermietthen!
Eine Wohnung in **Bielitz**, Rai-
serstraße Nr. 34 im ehemaligen
Kien'schen Hause. (324 B)
Das Nähere bei dem Eigentüm-
er Bernhard Winter dafelbst.

Perkails
Batist & Batistolair
Piqué's, Piquéarchent, Gradi.
Steifrockstoffe.
Engl. & französische
Glas - Batist - Tücher,
Glas-Batist
pr. Elle.
Feinen - Sacktücher
weiss u. gedruckt.
Strickzwirn,
Strickwolle.
Fertige Crinolinen.
Crinolin-Feilen.
Rouge zu Bettdecken.
Piqué- & Tricot-
& abgesteppte
Bettdecken.
Gedruckte Hemdstoffe.

Fertige Wäsche eigener Erzeugung
Herren-Hemden von Leinwand, weissen und gedruckten Percail,
Unterbeinkleider.

EDUARD KEIL,
TROPFAU,
Oberring Nr. 147,
empfiehlt seine
Feinen-, Wäsch- & Weißwaaren-
Handlung.

Niederlage von Leinwänden
für deren Echtheit garantirt wird.
Aufträge zu Ausstattungen werden angenommen.

Fertige Sacke,
Roh Leinwänden,
TISCH-TEPPICHE,
Wirkwaaren,
Strickwaaren,
Stickwaaren,
Frauen-Wäsche,
Kluder - Wäsche.
Cravaten,
Krägen,
Negligée-Häubchen,
Gedekte,
CAFFEETÜCHER,
Handtücher,
Schwanendunen,
Patent-Feinwandsocken,
Chemisetten à la Zuave
etc. etc. (266 S)

(Hauptpreis
fl. 200.000.)

Nur 5 Gulden Papiergeld
kosten 1/2 Loose, — fl. 10. 1/2 Loose, fl. 20. 1/2 Loose zu der am **24. Juni**
stattfindenden, von der hiesigen Regierung geleiteten und garantirten großen

(Monatlich
eine Ziehung.)

Neuen Staats-Lotterie
welche 14,800 Gewinne von fl. **200.000, 100.000, 50.000,**
30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 6.000,
5.000, 4.000, 3.000, 2.000, 1.17mal 1000, 111mal 300,
6333mal 100 etc. enthält, die durch den Unterzeichneten in Silberpalern
sowohl hier ausbezahlt als nach jedem Orte versandt werden. Die plan-
mäßigen Freilose werden gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehän-
digt und amtliche Pläne der Bestellung beigegeben.
Da unter solchen, für den Einziger höchst günstigen Bedingungen
ohne Zweifel das Verlangen nach obigen Loosen außerordentlich stark wer-
den wird, so ersucht man, **so bald als möglich und zwar nur di-**
rect Bestellungen machen zu wollen bei dem mit dem Verlaufe beauf-
tragten Obergewinnnehmer

A. Grünebaum,
Allerheiligenstraße No. 69,
in Frankfurt am Main. (309)
Der Betrag kann in österreichischen Banknoten eingeleistet werden.

Man kauft die Lose nicht mit Promessen, Aktien u. s. w. zu verwechseln.

Pyrotechnische Unterweisungen für Freunde der Luftfeuerwerkerei.

Mit besonderer Berücksichtigung neuester Erfindungen und Verbesserungen nach der in Frankreich üblichen Methode, namentlich mit Beschleunigung der Arbeit, Vereinfachung des Werkzeuges, wodurch eine rasche, wohlfeile und doch sicher gelingende — gefahrlose Anfertigung der Feuerwerksgegenstände aller erdenklichen Art, selbst in den schwierigsten Aufgaben aller Kaliber, einzeln oder zusammenge-
setzt, auf eine entsprechende Art leicht herbeigeführt wird, werden durch einen in
seinem Fache äußerst erfahrenen ehemaligen Feuerwerksmeister Artillerie-Haupt-
mann in französischen und ottomanischen Diensten praktisch und gründlich ertheilt.
Offerten unter der Chiffre **A. Z. Nr. 100** übernimmt die Expedition
dieses Blattes. (334)

Creditlose.

Ziehung viermal jährlich
1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. October.
Haupttreffer
250.000 fl., 100.000 fl., 40.000 fl., 20.000 fl. etc.,
kleinster Gewinn 140 fl. verkaufe ich
gegen monatliche Ratenzahlungen
von 5 bis 20 fl.,
wobei schon der Erlag der ersten Rate dem Käufer den
ganzen Gewinn sichert; ferner
darüber, vortheilhaftigste gestempelt à 4 fl. Oe. W.
C. R. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in **Troppau.**
Alle Cautungen Lose werden einzeln so wie in Grup-
pen gegen monatliche Ratenzahlungen von 2 fl. anwärts
unter billiger Berechnung verkauft. (342 S)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Hei-
serkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befre-
bigende Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch
ausfallend wohltätig, zumal bei **Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf**
des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und befreit in
kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindelstößen und das Blutpeien.
Vielfältige Anerkennungsbescheine und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.
In Bielitz allein echt zu beziehen durch Herrn **Gustav Johann** Apotheker.
Preise: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/3 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.
Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monar-
chie, für hiesige Gegend in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Hinge.
Freiwaldau, S. Schneider.
Holleschau bei Eulau, Jof. Knecht.
Mähr-Ostau, Gabriel Kubiella.
Mistek, Ernst Wresch.
Neutitschein, Dom. Markus.

Schwarzwasser, P. Nitzki, Apothek.
Sternberg, Ant. Janik.
Toschen, G. F. Schröder.
Troppau, M. Wachtl.
Wärbenthal, Joh. Fij. (323)

Die

Glas-Kunstausstellung

beim „braunen Hirsch“ in Teschen

ist auch Sonntag, jedoch bloß von 4 Uhr Nachmittag bis 9 Uhr
Abends den geehrten Kunstfreunden geöffnet. (335)

Eine Dresch-Walzen-Maschine

im besten Zustande ist zu verkaufen, (339)
Näheres in Licht werden bei Engelsberg Haus Nr. 1.

Neue Musikalien angekommen bei **Leopold Buchholz in Troppau.**

Abt. Vier Gesänge für Männerstimmen op. 222. Par-
titur und Stimmen.
Nro. 1 Frau Musika 45 kr.
Nro. 2 Der Troubadour 90 kr.
Nro. 3 Frühlings-Echo 90 kr.
Nro. 4 Schläfe wohl 45 kr.

Ludwig van Beethoven's sämtliche Sonaten vier-
händig arrangirt und mit Fingersatz versehen v.
Louis Köhler. 1. Lieferung. Sonate in F moll.
op. 2 Nr. 1. Preis 54 kr.

Kuntze C., „Wo du nicht bist Herr Organist.“ Ko-
misches Männerquartett, op. 95. Partitur und Stim-
men. 1 fl. 50 kr.

Kuntze C., „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“
Komisches Männerquartett, op. 94. Partitur und
Stimmen 1 fl. 50 kr.

Classische Hochschule für Pianisten, redigirt
von Louis Köhler. Muster-Sammlung einer
Auswahl der zweckdienlichsten Meister-Studien un-
vergänglichsten Werthes aller Zeiten, aus den Wer-
ken der Heroen J. B. Cramer, M. Clementi, D.
Scarlatti, G. F. Händel und Joh. Seb. Bach. Für
den Unterricht stufenweise geordnet mit Fingersatz,
Vortragsbezeichnung und Anleitungen zum erfolg-
reichen Studium und richtigen Verständniss eines
jeden Classikers, nebst Biographien derselben.

In 25—30 Heften, jedes von 4 grossen Notenbogen, à
18 kr. der Bogen.

Die erste Lieferung à 72 kr. liegt zur Ansicht auf.
Am Schlusse des Werkes wird eine **Gratisprämie** im
Werthe von 10 Rthlr.: **Portrait-Galerie** von 20 be-
rühmten Componisten und Virtuosen gegeben. (341 S)

WICHTIG!!! für alle Etablissements, die mit Dampfkraft arbeiten, und überhaupt für alle Herren Techniker.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir dem
Herrn **F. Michl in Troppau** unsere ausschließliche Vertretung
für das Herzogthum Schlesien übertragen haben.
Wien, 1. Juni 1863.

C. W. Julius Blanke & Comp.
Fabrik von Gummi- und Guttapercha-Waaren
für Techniker.

Bezugnehmend auf obige Anzeige halte ich mich zur Entgegen-
nahme gefälliger Aufträge in Gummi- und Guttapercha-Waaren für
technische Zwecke bestens empfohlen, — sende auf Verlangen Preis-
Courants franco zu, — und liegen sowohl Muster-Assortiments, wie
auch Certificate vieler in- und ausländischen Fabriken, welche sich
über die Qualität obiger Waaren sehr lobend aussprechen, bei mir
zur Einsicht auf.

Auch ist bei mir
Echter Portland Cement
von stets ganz frischer Qualität in ganzen Tonnen, wie auch im
Kleinverkauf billigst zu haben.
Troppau, 3. Juni 1863. (330)

Schankverpachtung.

Vom Gemeindevorstande der
Stadt Freistadt wird hiemit
kund gegeben, daß das der Stadt-
gemeinde gehörige Schankhaus sub
Nr. 84 in Freistadt auf weitere
drei Jahre, d. i. für die Zeit vom
1. Oktober 1863 bis dahin 1866
im Offertwege verpachtet werden
wird. Pachtlustige werden hiemit
vorgelesen, die Offerten bis 15.
Juli l. J. anher abzugeben und
mit einem Badium von 40 fl. Oe.W.
zu versehen. Die diesfälligen Be-
dingungen können in der hiesigen
Gemeindefanzlei täglich in den ge-
wöhnlichen Amtsstunden eingesehen
werden.

Freistadt, 9. Juni 1863.
Jos. Schalscha,
Bürgermeister. (337)

Warnung.

Vor Agenten der Gesellschaft
für Leben und Rentenversicherungen
„der Unter“, welche durch beispiel-
lose Schwindeleien und Verspre-
chungen Partheien Geld entlockten,
die erst nach Erhalt der Polizzen
den Betrug gewahrten, und auf ihre
noch rechtzeitige Reclamation bei
der üblichen Direction der Unter
auf keine Art und Weise zufrieden
gestellt wurden.

Wir bringen dieses bloß zur
Kenntniss, damit sich das Publikum
hüte, mit Agenten dieser Gesell-
schaft Geschäfte abzuschließen.

Karlthal und Würbenthal.
Mehrere Versicherte. (338)

In dem an der Reichsstraße
oberhalb Jägerndorf gelegenen Mei-
erhofe des **Gutes Olbersdorf**
sind mehrere (307)

fette Ochsen
zum Verkauf aufgestellt.

Shakespeare.

In Folge der Fortsetzung meiner
der Illustrirung des Shakespeare-
schen Genies gewidmeten Arbeiten
werde ich Sonnabend den 20.
Juni Prinz Hamlet und Sonn-
abend den 4. Juli Makbeth
im städtischen Rathsaussale
in Teschen vortragen. — Anfang
Abends 8 Uhr. — Eintrittskarten
zu 30 kr. für den Sperrsz sind
aus Gefälligkeit des Herrn Karl
Prochaska nur in dessen Buch-
handlung, an der Kassa nicht zu
lösen. (343)

F. Michl. **Johann Frischke.**

1/4jährig der Expedition der Silesia in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala, und in der Buchdruckerei v. R. Prochaska in Bielitz 80 Kr., bei andern Agentchaften 90 Kr., mit direkter Postzusendung 1 fl.

Inserate:

Unter Expedition od. durch Vermittlung der Agentchaften: 3 Kr. für die einmal gesaltene Zeile bei 1 maliger und 2 Kr. bei mehrmaliger Aufnahme.
R. L. Steuer für jede Einschaltung 30 Kr.
Im Ausland übernehme Inserations-Aufträge: Haasenpfeil & Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M. und das Inseraten-Komptoir von R. Schulz & Comp. in Leipzig, Neumarkt Nr. 9.
Meine Inserate werden von der Redaktion und den Agentchaften unentgeltlich besorgt.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstags Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Silesia

Politische Wochenschrift
zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agentchaften:

In Verbindung mit der Haupt-Agentchaft v. Leop. Buchholz in Troppau: Bennisch: S. Riebel. — Freiwaldau: E. Tige. — Freudental u. Engelsberg: D. Schüler's Filiale. — GutsMuth: M. W. Bischof. — Jägerndorf: Otto Schüler's Buchhandlung. — Friedrich Bergmann (Filiale). — Oberrau: S. A. Zimmermann. — Troppau: D. Schüler's Buchhandl. (F. Bergmann). — R. Kold. — Wagnitz: A. Seig. — Weistirchen: Simon Forster. — Wagnitz: Josef Pohl. — Wilsbental: F. Sig.

In direkter Verbindung mit der Expedition: Biala: J. Reisinger. — Bielitz: Buchdruckerei v. R. Prochaska. — Bismarck: Freihand: E. F. Altman. — Bismarck: A. Bölgg. — Schwarzburg: J. Schma. — Stettin: J. R. Schma. — Wismar: E. Wilmsky.

An unsere Abonnenten!

Seit der Gründung dieses Blattes war das ernste Streben der Redaktion darauf gerichtet, den geschätzten Lesern desselben neben aller Reichhaltigkeit auch die möglichste Gediegenheit des Inhaltes zu bieten, fast ausschließlich nur Originalberichte und Originalaufsätze zu bringen, es so zu einem getreuen Dolmetsch der öffentlichen Meinung und liberalen Gesinnung in Schlesien zu machen und ebenbürtig an die Seite der geachteten Provinzialblätter der Monarchie zu stellen.

In dieser Richtung hat sich die Redaktion bisher einen namhaften Aufwand an Zeit, Mühe und Kosten, sowie Opfer mannigfacher Art nicht scheuen lassen. Sie hat auch die Genußnahme erfahren, daß dieses Bestreben einer billigen Anerkennung begegnet, daß sich ihrem Unternehmen mit jedem Tage neue schätzenswerte Kräfte zuwenden und daß das Blatt selbst in immer weitere Kreise Eingang findet.

Einen Schritt vorwärts auf diesem Wege glaubt die Redaktion zu tun und kommt nur mehrfach ausgesprochenen Wünschen nach, wenn die „Silesia“, wie solches bei den diesjährigen Beratungen des schlesischen Landtages der Fall war, auch über die Verhandlungen des österreichischen Reichsrates Originalberichte besorgt.

Zu diesem Behufe wurde die Einleitung getroffen, daß während der Dauer der Session vom 17. d. M. an, mit jeder Nummer des Blattes ein übersichtlicher und klarer Wochenbericht über die Verhandlungen unseres Parlamentes erscheint, und daß hierin die Reden der schlesischen Abgeordneten und alle Beratungen, welche das Interesse des Landes Schlesien näher berühren, mit größerer Vollständigkeit als in andern Blättern und mit stenografischer Genauigkeit mitgeteilt werden. Das diesfällige Referat wird durch einen eigens gewonnenen, tüchtig geschulten Korrespondenten erstattet werden.

Diese Veranstaltung und andere Maßnahmen, welche die Redaktion zur Vervollkommenung des Blattes ergriffen hat, erheischen bedeutende Auslagen, welche durch das gegenwärtige Erträgnis des Unternehmens nicht gedeckt werden.

Die Redaktion der „Silesia“ sieht sich daher veranlaßt, vom 1. Juli l. J. an eine unmerkliche Erhöhung des Pränumerationspreises eintreten zu lassen.

Vom 1. Juli dieses Jahres an beträgt nemlich der Pränumerationspreis:

1/4jährig in der Expedition der Silesia in Teschen, dann bei den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von R. Prochaska in Bielitz. . . 1 fl. — 3. W.
bei andern Agentchaften . . . 1 „ 10 Kr. „ „
und mit direkter Postzusendung . . . 1 „ 20 „ „ „

Die geehrten Abonnenten, welche den Pränumerationsbetrag für einen über den 1. Juli l. J. hinausreichenden Zeitraum eingezahlt haben, werden höflichst ersucht, den durch diese Preiserhöhung entfallenden Mehrbetrag gelegentlich nachzutragen.

Die Insertionspreise bleiben unverändert.

Die Redaktion und Verlagsbuchhandlung:
Karl Prochaska.

Das Reichsparlament.

Noch immer konnte auch diesmal nur der engere Reichsrat eröffnet werden, und ein großösterreichisches Reichsparlament ist noch immer eine der endlichen Lösung harrende Aufgabe der großösterreichischen Statistiker. Sind wir dieser Lösung näher gerückt, ist sie heute eine leichtere als zur Zeit der letzten Vertagung? Hat die Zukunftspolitik des Statistikers wirkliche Erfolge gehabt?

Bei einem Ministerium muß schon Erfolg genannt werden, wenn es sich überhaupt nur gegen eine Oppositionspartei, die regierungsfähige Elemente hat, im Besitz der Regierungsgewalt erhält — und darin, in ihrem Fortbestehen, liegt allerdings der Haupterfolg der Schmerling'schen Politik; sonst sehen wir überall nur Ausgangspunkte, Anknüpfungen und im besten Falle Ausflüchte auf Erfolge. Noch halten es die Polen immer nur für zeitweilig ratsam, die Tribune des Reichsrates zu benutzen; noch verharren die in der Geschichte stecken gebliebenen Altzechen abseits in ihrem Schmolzwinkel; noch hat weder Ungarn noch Italien, weder Siebenbürgen noch Kroatien in den Reichsrat gewagt; ja die Regierung war nicht im Stande hier oder dort auch nur die Aufforderung zur Wahl zu erneuern, weil sie weder hier noch dort neue Verhältnisse geschaffen, die hoffen ließen, daß ihrer Aufforderung entsprochen werden würde. — Jedoch ist nicht zu verkennen, daß im Allgemeinen die Lage eine für den Gedanken des Februarpatentes günstigere geworden. Es hat vor Allem seine Lebensfähigkeit bewiesen, und jene Pülsen gestraft, welche ihm diese aus inneren Gründen, aus Gründen der Beschaffenheit unseres Reichs und selbst aus Gründen, die von persönlichen Verhältnissen hergeleitet wurden, bei seinem Ausleben treiben kurzweg abgerufen. Es hat durch die allgemeine Verbesserung der innern Lage, durch den Gewinn an Ansehen und Bedeutung gegen Außen widerstandslos dargetan, daß in ihm Keime einer Zukunft Großösterreichs liegen, welche diesem Reiche endlich die von so vielen Seiten so lang angezeifelte und bestrittene Stellung im europäischen Staatensystem sichern. Es hat endlich vorzugsweise bewirkt, daß ganz Deutschland sich wieder zu besinnen anfängt, und über seine Fürsten und Könige hinweg auf seinen Kaiser hinsieht, und den kleindeutschen und großpreussischen Geschichtsmachern sein Ohr verschließt. Es hat dieß vorzugsweise bewirkt; denn es wäre unrecht, wenn man Herrn von Bismarck und Genossen ihren ausgiebigen Anteil an diesem Erfolge weglassen wollte. Wenn das österreichische Ausland wieder an Oesterreich Glauben gewinnt, so gebührt dem Februarpatent und dessen Verwirklichung das Verdienst, dieses bewirkt zu haben.

Die verrotteten Verhältnisse Altösterreichs, die planmäßig geförderten Sonderstellungen und ungleich ausgebildeten und entwickelten öffentlichen Zustände der einzelnen Bestandteile desselben erklären es, wenn der Widerstand gegen diesen für das ganze Reich, ja für die ungeheure Mehrzahl der Bewohner all jener einzelnen Bestandteile so vorteilhafte Verfassungsrahmen, zu dessen Ausfüllung eben alle Stämme Oesterreichs berufen sind, in einzelnen Ländern selbst noch ungebrochen fortbauert. Noch immer ist es das Königreich Ungarn, in welchem dieser Widerstand gipfelt; aber es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man den Grund desselben in nationalen Verhältnissen suchen wollte. Die eigentümlichen Verhältnisse dieses Landes, seine besondere Geschichte und wol zumeist die Fehler des früheren Reichs-Regierungssystems, welches die Einheit des Reiches ohne Freiheit anstrebte, welches die Gemüter nicht gewinnen sondern erobern wollte, waren und sind Ursache, daß dort eine der Zahl nach unbedeutende magyarische Minderheit sich zu Stimmführern für das ganze Land aufwerfen konnte, und weil sie allerdings die Intelligenz des magyarischen, von jeher im Regierungsbesitze befindlichen, und deshalb auch noch immer fast ausschließlich über die geistigen Mittel verfügenden Stammes in sich begriff. Auf sie hört noch ein großer Teil der Bewohner Ungarns, nicht weil sie ihm ein vollkommeneres Recht, eine höhere Freiheit bieten, sondern weil sie zum Volke unmittelbar in der Sprache des Volkes zu sprechen wissen, was die kaiserlichen Beamten, die berufen gewesen wären, gegen jene staatsrechtliche Faktion, deren tüchtigster Ausdruck der unbeugsame Prinzipienreiter Deak ist, für die Einheitsidee Propaganda zu machen, durchaus nicht verstanden. Um diese Schar spezifisch magyarischer Ideologen drängt sich nun alles, was vom aristokratischen Standpunkte aus gegen den Gleichheitsge-

banken des Februarpatentes ankämpft, wie die aus allen Nationalitäten zusammengewürfelten Geister (Gespensker?) die im Szerenyi-Vecsredi-Salm-Thun'schen Vaterlande spucken, und unbegreiflicherweise auch verrennte deutsche Demokraten, die nicht zu anen scheinen, daß sie eigentlich dadurch für die exklusive Ausbeutung des ungarischen Volkes — das denn doch nicht bloß aus dem Szerenyi'schen Volke des Orients, dem ehlen Stamme der Magyaren besteht, sondern wovon Deutsche, Slovaken, Serben und Walachen weitaus den größeren an Zahl wie an industrieller und merkantiler Bedeutung weit vortragenden Teil bilden — durch den magyarischen oder magyarisirten Adel plaidieren. Diese Blätter, wie Reform und Wanderer, mögen mit der Demokratie kokettieren, stehen eigentlich aber auf sehr beschränktem aristokratischem Boden, und bilden zuletzt doch nur die Hilfstruppen der feudalen ultramontanen Blätter. Wenn Herr v. Schmerling jene gewissermaßen staatsrechtliche Opposition noch nicht zu bewältigen wußte, so rührt dieß wol nur daher, daß er vermied, den Stier bei den Hörnern zu packen, und denselben ausweichend, es zuerst mit dem Kleineren versuchte. Mit Slavonien, Kroatien ist es ihm mislungen. Wenn er in Siebenbürgen bessere Hoffnungen hat, so hat dieß den Grund darin, daß er dort in die Lage kommt, den größten Teil des eigentlichen Volkes als Sturmbock gegen die magyarische Fronde anzuwenden — und weil allerdings die Verhältnisse selbst jene Sonderpartei mürber gemacht. Erklärt aber Siebenbürgen, den Reichsrat in Wien zu beschicken, so wird auch der historisch-politischen Individualität Ungarns, zuletzt nichts überbleiben, als ihren politischen Kampfplatz mit den übrigen Königreichen und Ländern Großösterreichs auf der Reichsratstribüne in Wien zu suchen, und der Kaiser wird dann in unbestrittener, einheitlicher Majestät in Wien das erste Reichsparlament eröffnen, da Kroatien, Slavonien, Venetien weder gewillt noch in der Lage sein werden, dem Rufe in daselbe nicht zu folgen.

Wenn Umland von dem künftigen Kaiser der Deutschen sagt, daß ein reicher Tropfen demokratischen Oels sein Haupt werde salben müssen, so gilt dieß jetzt schon von der österreichischen Regierung, daß sie nur auf demokratischem Wege ihr Ziel erreichen werde. Der Demos, das Volk, das arbeitende, erwerbende ist das weitaus überwiegende Element des Staates geworden, und vor seinen Interessen werden alle Sonderansprüche einzelner Stände und Parteien zurücktreten. Von diesem Volke geht die Opposition gegen das einheitliche Oesterreich nicht aus; im Gegenteile, dieses wird, wenn es überall in seiner Bedeutung erkannt und zur Geltung gekommen sein wird, in seinem eigensten Interesse die Idee des Einen Reichs am entschiedensten erfassen; und das Reichsparlament verwirklichen, das der Monarchie Freiheit im Innern, und Macht und Ansehen nach Außen schaffen wird.

Was wir noch nicht haben.

P. In wenigen Stunden, nachdem diese Zeilen geschrieben sind, eröffnet unser Reichsrat seine zweite Session. Es ist wirklich auffallend und keineswegs ein sehr erfreuliches Zeichen für das immer allgemeiner und kräftiger werden sollende konstitutionelle Bewußtsein des Volkes, die Gleichgültigkeit, mit welcher es diesem Akte entgegen sieht. Allerdings läßt es sich nicht läugnen, daß im jetzigen Augenblicke die auswärtigen Zustände ganz darnach angetan sind, um die öffentliche Aufmerksamkeit von unsern eigenen innern Zuständen abzuwenden, und auf sich zu ziehen, aber dennoch glauben wir, daß für die österreichischen Völker der abermalige Beginn der Tätigkeit seiner Vertreter immerhin von einem gleich großen Interesse sein könnte, wie etwa die Krisis in Preußen, der polnische Aufstand oder die Einnahme von Puebla und der Krieg in den Vereinigten Staaten. Das Hemd ist Jedem wol näher als der Rock, und vor Allem sollten wir unser lebendigstes Interesse an den Dingen haben, die im eigenen Hause vorgehen, trotzdem jene vielleicht etwas zu hoch gespannten Erwartungen, welche man auf die Wirksamkeit des Reichsrates anfänglich gesetzt hatte, wol nur

zum kleinsten Teile in Erfüllung gegangen sind. Deshalb soll man aber nicht gleich das Maß mit dem Maße ver- schütten, und den Wert dieses gesetzgeberischen Körpers als zu gering anschlagen; denn je mehr dieser Körper erstarkt und sich selbstbewußt wird, um so früher wird es ihm auch gelingen und möglich werden, unser Vater- land mit jenen Gesetzen und Einrichtungen zu beglücken, die wir zwar momentan noch nicht besitzen, die aber die stille Sehnsucht aller gebildeten und denkenden Menschen auch in Oesterreich sind, und um welche wir noch man- ches andere Volk, das durch sie groß und angesehen ge- worden ist, alle Ursache haben, zu beneiden. Zu diesen unschätzbaren Gütern rechnen wir vor allem übrigen als Grundstein die Freiheit der Presse oder ein freies Pressegesetz. Wir haben nun freilich auch Freiheit der Presse und ein Pressegesetz, aber wir können uns darüber nicht weiter aussprechen, weil wir, so oft wir zur Feder greifen, immer an eine jetzt fast stehende Rubrik in den österreichischen Zeitungen, „Presseprozeß“ überschrieben, denken, und keineswegs aufgelegt sind, die oneidisch ganz be- trächtliche Zahl der mehr oder minder empfindlich abgestraften Journalisten und Redakteure vermehren zu helfen. Wir setzen eben unsere Hoffnung auf den Reichsrat, daß es ihm doch frü- her oder später gelingen wird, den jetzigen Scheinzustand von Pressefreiheit in die Wirklichkeit zu verwandeln, und daß einstens ein unabhängiger Richterstand im Vereine mit einer ebenfalls unabhängigen Jury alle Pressever- gehen beurteilen wird. In seinem berühmten Rundschreiben sagte unser Staatsminister Herr v. Schmerling, „daß Wissenschaft Macht sei“, ob aber wirklich bei unsern ge- genwärtigen Presszuständen die philosophische und die historische Wissenschaft sich in öffentlichen Organen ungehindert ent- wickeln und frei äußern dürften, und ob etwa der Bestand eines Journalen wie seinerzeit die Halle'schen Barbücher von Echternmeier und Käge, die ziemlich lange unter königl. preussischer Zensur unbehindert erschienen, in Wien oder Prag möglich wäre, wäre sehr interessant zu erfahren.

Nächst warer Pressefreiheit würden sich unsere Wünsche auf ein freisinniges Vereinsgesetz und die volle Re- ligionsfreiheit erstrecken. Bisher haben wir Oester- reicher nur die Freiheit gehabt, sich in Kirchen ungehin- dert versammeln zu dürfen, jedenfalls gibt es aber im heutigen gesellschaftlichen und statischen Leben auch noch andere Anlässe, die es dringend notwendig erheischen, daß sich die Staatsbürger one Anstand und polizeiliche Be- vorzugung zur Versammlung und Beschlusfassung in er- laubten Sachen versammeln dürfen. Wir möchten da nur auf einen Punkt hinweisen, auf den der Wale zu den Landtagen und das Verhältnis der Reichstagsabgeord- neten; in keinem Lande der Welt, wo eine Verfassung und Abgeordnete bestehen, stehen letztere ihrem Volke so fremd und unbekant gegenüber, wie bisher bei uns. Der Abgeordnete steht nicht in direkten Beziehungen zu seinen Wälern; es ist ihm nicht gestattet, sie zu versam- meln und ihre Meinungen über irgend eine wichtige Frage zu vernehmen, und Rechenschaft über seine Haltung abzu- legen, sonach ihr Interesse am öffentlichen Leben und an der Verfassung zu erhöhen oder zu wecken; ebensowenig ist es aber auch der Wälerschaft erlaubt, besondere Versamm- lungen abzuhalten, würden sie auch nur etwa eine Wal- besprechung oder ein Beifalls- oder Mißtrauensvotum be- zwecken. Wir glauben nicht zu irren, daß die eingangs- erwante allgemeine Gleichgiltigkeit gegen den Reichsrat zum Teil dieser Ursache und dem Fremdsin zwischen Wälern und Gewählten entspringt. Es ist ein stark aus- gesprochener Zug im Leben unserer Zeit, der Trieb und die Lust, Affoziationen zu bilden, und wenn sie so viel wie möglich ungehindert und frei sich entwickeln durften, ist in vielen Beziehungen schon wahrhaft Bedeutendes durch sie erreicht worden. Wie wirken z. B. die in Deutschland fast in jedem Städtchen schon bestehenden Handwerkervere- ine außerordentlich woltätig auf den geistigen, sittlichen und gewerblichen Fortschritt des Arbeiterstandes ein. Wir haben bisher in Oesterreich nur katholische Gesellenvereine, die aber vermöge ihrer einseitigen exklusiven Richtung bisher noch sehr wenig oder gar nichts geleistet, und außerhalb gewissen Kreisen keine sonderliche Teilname gefunden haben. Unmaßgeblich wären wir der Ansicht, daß neben diesen auch freie Arbeitervereine sehr wol be- stehen müßten. Und nun die Religionsfreiheit, wie sieht es denn da eigentlich aus, und können die jetzigen Zu- stände befriedigend genannt werden, und hätte da der Reichsrat gar nichts mehr zu tun? Die meisten deutschen Staaten und selbst Italien sind in dieser Beziehung Oesterreich weit vorangeeilt. Jakob Molleschot ist Pro- fessor der Chemie an der Universität in Turin, und wir glauben nicht, daß der Katholizismus in Italien deshalb Gefahr laufen wird; in Wien dagegen an der österreichi- schen alma mater würde vielleicht die Anstellung eines Gelehrten selbst von dem Rufe eines Humboldt großen Schwierigkeiten bloß deshalb unterliegen, weil der Ge-lehrte zufällig Protestant oder Jude ist. Der Unterricht ist noch nicht frei, und die Erziehung der Kinder auch nicht, in dieser Beziehung bestehen sogar noch offenbare Ungerech- tigkeiten zum Vortheile der einen Konfession. Treten z. B. katholische Eltern zu einem protestantischen Bekenntnisse über, so müssen ihre Kinder erst das 18. Lebensjahr erreicht haben, ehe sie auch ihren Eltern nachfolgen dürfen; un- gekehrt aber werden sofort die Kinder mit ihren Eltern

katholisch, sie sind nicht an jenen Termin gebunden und auch Kindern protestantischer Eltern wird der Uebertritt zur katholischen Kirche unbedingt vor dem 18. Lebensjare gestattet. Wir hörten erst unlängst einen solchen Fall aus der Landeshauptstadt Troppau, wo die Knaben eines vor- tigen Buchhändlers in Gegenwart ihrer sämtlichen Mit- schüler feierlich in den Schoß der katholischen Kirche aufgenom- men wurden. In diesem Punkte wird also Niemand eine Gleichberechtigung finden können, und wir und tausend und aber tausend andere Oesterreicher sind der Meinung, daß eine wahrhaft freiheitliche geistige Entwicklung unseres Vaterlandes neben dem Bestehen des Konfessions ein Ding der Unmöglichkeit ist. Herr Dr. v. Mühlfeld, der Verfasser des bekannten Entwurfes eines Religionsgesetzes, scheint zwar auf sein Elaborat vergessen zu haben, aber nicht so jener Teil des österreichischen Volkes, welcher der Ansicht ist, daß die religiöse Freiheit ebenfalls zu den Grundbedingungen der Größe und Wolfart des States zählt, und welcher darum erwartet, daß je früher je besser, der Reichsrat seiner Pflicht eingedenk sein möge.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

Die Eröffnung der zweiten Session des Reichsrates fand Mittwoch den 17. d. M. statt.

Die erste Sitzung des Herrenhauses wurde um 12 Ur abgehalten. Die Mitglieder des Hauses sind zahlreich aber nicht voll- zählig anwesend.

Der Ministerpräsident Sr. k. Hoheit Erzherzog Rainer stellt dem Hause den wieder ernannten Präsidenten Fürst Karl Auersperg und als Vizepräsidenten Graf Kueffstein vor und fordert sie auf ihr Amt anzutreten.

Der Präsident ergreift sodann das Wort.

Die Gnade Sr. apostolischen Majestät habe ihn abermals mit der Leitung der Verhandlungen dieses Hauses betraut und er hoffe daß die Mitglieder desselben ihn in seiner ehrenvollen Stellung wie bisher unterstützen werden.

Als Aufgabe des h. Hauses nenne er die Fortsetzung jener pa- triotischen Haltung, mit welcher das österreichische Herrenhaus in die Reihe der gewichtigsten parlamentarischen Körperschaften einge- treten ist und daselbst jenen Standpunkt vorurteilsfreier Vermittlung eingenommen hat, dem ein voller Anteil an den günstigen Erfolgen der ersten Session zukommt. Es werden in der beginnenden Ses- sion Gesetzesvorlagen zur Verhandlung kommen, deren Tragweite sich über den Gesamtstaat erstrecken wird und diese werden einer zwar vollgiltigen aber nicht vollzähligen Reichsvertretung anvertraut werden.

Dieser ersten Betrachtung stelle sich die freudige Wahrnehmung gegenüber, daß die Erkenntnis im Zunehmen ist, und daß die Ver- fassung Mittel bietet, die politische Gleichberechtigung in ein allseitig befriedigendes Ebenmaß zu stellen. Diese Erkenntnis habe nachere Bruderstämme im Osten zu Beschlüssen veranlaßt, auf welche sich die Hoffnung gründet, daß in nicht ferner Zeit den Beratungen des Reichsrates einsichtsvolle und patriotische Männer zutreten wer- den. (Bravo!)

Das Herrenhaus werde seine besten Wünsche für ein würde- volles Einvernehmen mit den verfassungsmäßigen Faktoren walten lassen und bei seiner Tendenz beharren, die angeregten Ansprüche mit den wirklichen Interessen des öffentlichen Volkes zu vereinigen und eine ruhige Entwicklung der inneren Zustände zu begünstigen. „Dem Vollbringen unserer Aufgabe“, so schließt der Redner, „möge des Himmels bester Segen folgen. Die Kraft des Willens, unserer hohen Mission zu genügen beruht vor allem in der Treue und Anhänglichkeit an den glorreichen Thron und das erlauchte Her- schergeschlecht. Diese Gefühle beselen das österreichische Herrenhaus und darum sei unser erstes Wort hoch lebe unser allergnädigste Herr und Kaiser!“ (Die Versammlung bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.)

Nachdem auf Vorschlag des Präsidenten unter Zustimmung der Versammlung Legationsrat von Hoffmann und Statthaltereirat Rubinyi das Schriftführeramt übernommen und der Bischof von La- vant Herr Jakob Stepmitschke die Angelobung geleistet, teilt der Präsident dem Hause die Einladung zur feierlichen Eröffnung des Reichsrates durch die Thronrede Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig als Stellvertreters Sr. Majestät im Zeremonienfale der Hof- burg Donnerstag 11 Ur mit, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses fand ebenfalls um 12 Ur statt. Die Linke und das Zentrum sind vollzählig. Auf der Rechten fehlen die meisten Abgeordneten aus Böhmen und die Antenen, die Polen sind vollzählig.

Von den Ministern sind Schmerling, Plener, Laffer, Burger und Fein anwesend.

Der Staatsminister stellt dem Hause den neuernannten Präsi- denten Ritter v. Hasner und die neuernannten Vize-Präsidenten v. Poppen und L. Lassmann vor und fordert sie auf, ihre Plätze ein- zunehmen. Nachdem dies geschähen, ergreift der Präsident das Wort:

„Meine Herren! Indem ich und meine beiden Kollegen das Präsidium des Hauses übernehmen, ist es einerseits ein persönliches Anliegen, die Umstände, unter welchen dieses geschieht, zu erwägen, und andererseits scheint es geboten, dem Momente eine kurze Er- wägung zu schenken.“

Das Amt, welches wir übernehmen, ist schwierig; ich insbe- sondere übernehme das Ruder aus der Hand eines Mannes, auf dem ich Ihr freundliches Andenken gerne weilen sehe und dessen ver- gleichende Erwähnung meine Stellung nur schwerer zu machen vermag.

Wir gehen daher mit Besonnenheit, aber auch mit bescheide- nem Mute an unsere Aufgabe, und darum, meine Herren! lassen Sie uns jene freundschaftliche Mitwirkung zu Teil werden, welche das Wohlwollen Denjenigen gewährt, die das Rechte mit rebllichem Willen angestrebt haben.

Erwägen wir, wohin dieses Streben geführt werden möchte, und die Betrachtung dieses Augenblickes befriedigend, und für die Zukunft als Quelle mächtiger Impulse.

Man hat es dem Glück zugeschrieben, daß Oesterreich sich jetzt zu neuer Kraft erhebt. Aber wir haben auch einiges Verdienst dabei. Hoch über allem Wechsel des Glücks steht die Geistesstat unseres erhabenen Monarchen (Bravo!), die Liebe seiner Völker und die alte österreichische Treue, die die Stämme Oesterreichs war und blei- ben wird. (Bravo!) In einer trübten Zeit hat das österreichische Parlament seine Aufgabe übernommen, aber in ihm stand der Glaube fest, daß Oesterreich der Freiheit bedürfte und daß durch diese die Freiheit der Welt gefördert werde. (Bravo!)

Von dieser Idee durchdrungen, waren Sie unbeugsam und fest; aber Sie haben auch Selbstverleugnung bewiesen, wo sie geboten schien.

Dadurch haben wir es ein Stück vorwärts gebracht, und möge der Friede uns erhalten bleiben, um das Werk zu vollenden. Wir halten es noch nicht für abgeschlossen, und würden es nicht für ab- geschlossen halten, wenn heute alles, was wir wünschen, vor unseren Augen fertig stände. Unsere Parole bleibt: „Vorwärts“ (Bravo!) und wir werden das mutig durchführen, was wir begonnen haben.

In diesem Vertrauen sehe ich erhoben in die Zukunft und er- warte, daß Oesterreich einst wird, wozu es berufen ist, nicht bloß der äußere Vermittler der europäischen Kulturideen, sondern auch die eigentümliche Werkstätte, in der viele Völker gemeinsam an dem Werke der Menschheit arbeiten. (Bravo!)

Bewußt, wie wir sind, daß wir in dieser Auffassung unserer Aufgabe Eins sind mit unserm Monarchen, können wir dieselbe nicht würdiger beginnen, als wenn wir unserer Liebe zu ihm den Ausdruck geben. Darum rufen Sie mit mir: Hoch lebe unser er- habener Kaiser!“ (Die Versammlung bringt ein dreimaliges begei- stertes Hoch aus). Es folgt hierauf das Gebührende der beiden Vize-Präsidenten und der neuwählten Mitglieder. Nachdem einige Ab- geordnete das Schriftführeramt provisorisch übernommen haben, teilt Präsident eine Zuschrift des Staatsministeriums über das Zere- moniel bei der Donnerstag 11 Ur stattfindenden Thronrede mit, mel- det das Resultat der Auslosung in die Abteilungen und schließt die Sitzung ¼, 1 Ur.

Donnerstag den 18. um 11 Ur las Sr. k. Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig im Zeremonienfale der Hofburg in Gegenwart der Mitglie- der beider Häuser des Reichsrates die nachstehende

Thronrede.

„Geehrte Mitglieder des Reichsrates! Se. Majestät der Kaiser haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, die zweite Session des Reichsrates in Allerhöchstem Namen zu eröffnen und die geehrten Mitglieder desselben willkommen zu heißen.“

Freudig vollziehe ich den ehrenvollen Auftrag, der mir geworden, und begrüße die um mich versammelten Erzherzoge, Prinzen des kaiserlichen Hauses, und die hoch- würdigsten, erlauchten und geehrten Herren von beiden Häusern des Reichsrates.

Eine kurze Frist ist abgelaufen, seit die Landtage ihre Tätigkeit geschlossen haben, welche zunächst den Wün- schen und Bedürfnissen der einzelnen Königreiche und Län- der zugewendet ist.

An ihre Wirksamkeit die Erfüllung jener größeren Aufgaben zu knüpfen, welche aus der Fürsorge um Wol- fart und Gedeihen des Gesamtreiches entspringen, sin- den Sie sich, geehrte Mitglieder des Reichsrates, zum zweitenmale, den Bestimmungen der Verfassung gemäß, hier vereinigt.

Mit Befriedigung können wir auf diese in ungestör- tem Wechsel sich heilsam ergänzende Tätigkeit der Land- tage und der Vertretung des Reiches blicken.

Sie führt uns in lebensvoller Gestalt den Gedanken entgegen, der unseren Staatsgrundsätzen innewohnt, in der notwendigen Einheit des Ganzen die möglichst freie und selbstständige Bewegung seiner Teile zu bewahren.

Nachdem durch das kaiserliche Reskript vom 21. April d. J. auch der Landtag des Großfürstentums Siebenbü-rgen einberufen worden ist, findet sich unter den König- reichen und Ländern, welche Oesterreichs Szepter verei- nigt, keines mehr, dem nicht die Ban zur Teilname an den Beratungen der gemeinsamen Angelegenheiten eröff- net wäre, welche durch das Diplom vom 20. Oktober 1860 und das Patent vom 26. Februar 1861 der Reichs- vertretung vorbehalten sind.

Lassen Sie uns hoffen, daß jene Ueberzeugungen über die Mittel und Wege zu dem von Allen schälichst ge- wünschten Ziele, von welchen jüngst ein loyaler Ausdruck von den fernen Grenzen des Reiches an die Stufen des Thrones gelangt ist, mit siegreicher Kraft sich weiter und weiter verbreiten und zum allgemeinen Heile sich betä- tigen werden.

Ueberschaun wir die Verhältnisse des Kaiserstates, so werden wir uns ermutigt fühlen, mit Zuversicht an dem begonnenen Werke auszuharren und vertrauensvoll den kommenden Zeiten entgegenzugehen.

Unter den Segnungen eines ungestörten Friedens hat der Reichsrat seine erste Session geschlossen; sie beglücken uns beim Beginne der zweiten, und es wird fortan der Wunsch und das Ziel der eifrigsten Bemühungen der Re- gierung Sr. Majestät sein, sie ferner ungetrübt bewahren zu können.

Gesichert und geschirmt durch freiheitliche Instituti- onen, sehen wir auf allen Gebieten des geistigen und ma- teriellen Lebens eine regere Tätigkeit sich entfalten, des Reiches Kräfte in rascherer Entwicklung begriffen, sein

Ansehen und seine Wachststellung sich mehr und mehr befestigen.

Fassen wir die Lage der Finanzen ins Auge, so zeigt sie uns befriedigende Fortschritte auf jener Bahn, welche zum Zwecke ihrer vollständigen Regelung eingeschlagen worden ist.

Der Staatskredit und die Landeskämmerei erfreuen sich einer entschiedenen Besserung, und die günstige Finanzgebarung des I. J. gestattet es, keinen Gebrauch von jenem außerordentlichen Kredite zu machen, welcher im Betrage von zwölf Millionen Gulden zur vollständigen Deckung des veranschlagten Jahres-Defizits bewilligt worden war.

Dem Staatsveranschlag, der Ihnen zur Prüfung und Feststellung vorgelegt werden wird, ist eine veränderte Einrichtung gegeben worden, welche den Zwecken der Uebersichtlichkeit und der genaueren Kontrolle, sowie den bei der vorjährigen Beratung laut gewordenen Wünschen entspricht. Derselbe umfaßt wegen des für zweckmäßig erkannten Ueberganges von dem bisherigen Verwaltungsjahre zum Sonnenjahre für diesmal eine vierzehnjährliche Finanzperiode.

Bei dem Entwurfe des Budgets wurde das Gebot möglichster Sparsamkeit nicht außer Acht gelassen.

Nichtdeutlicher erfordern die Uebergangs-Zustände, in denen wir uns befinden, und die Nothwendigkeit einer möglichst raschen, vollständigen Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und der Landeskämmerei noch immer bedeutende Opfer.

Um die daraus hervorgehenden Lasten für die Zukunft zu erleichtern und um den volkswirtschaftlichen und finanziellen Bedürfnissen gerecht zu werden, haben sie eine den geänderten Zeitverhältnissen entsprechende Regelung der direkten Besteuerung schon in der vorjährigen Session als notwendig erkannt.

Die Regierung Sr. Majestät wird daher eine das System der direkten Besteuerung umfassende Vorlage von Gesetzentwürfen an Sie gelangen lassen, welche Ihrer erleuchteten und reiflichen Erwägung empfohlen sein möge.

Sr. k. k. Apostolische Majestät wünschen und erwarten, daß die Finanzvorlagen, sobald sie an das Haus der Abgeordneten gelangen, geprüft und in vorbereitender Weise beraten werden, indem bis zu dem Zeitpunkt, mit welchem die Beschlußfassung eintreten kann, die Teilnahme der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen an den Beratungen des Reichsrates in dieser Session sich gewärtigen läßt. Mehrere andere Gesetzentwürfe, denen Sie eingehende Würdigung angedeihen lassen werden, sind auf die Durchführung der zunächst als notwendig erkannten Reformen auf wichtigen Gebieten des Staatslebens, insbesondere auf jenem der Justizpflege, gerichtet.

Der allseitige Wunsch, diesen Umgestaltungen in nächster Zeit schon Eingang zu verschaffen, mußte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die formelle Seite der Beratungen lenken, welchen die betreffenden Gesetzentwürfe zu unterziehen sein werden.

In den günstigen Erfahrungen anderer Staaten über die Zweckmäßigkeit eines von dem gewöhnlichen Geschäftsgange abweichenden Verfahrens bei der Beratung umfangreicher Verlagen und in der Tatsache, daß auch im Schoße des Reichsrates im Laufe der vorigen Session die Frage einer solchen Geschäftsbearbeitung angeregt worden war, hat die Regierung Sr. Majestät die Aufforderung erblickt, den Entwurf eines dieselbe regelnden Gesetzes in dieser Session einzubringen.

Unter den zu einer solchen Behandlung geeigneten Verlagen darf vor allem der Entwurf einer neuen Strafprozeß-Ordnung erwähnt werden, welcher Ihre erhöhte Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen wird.

Festhaltend an den bewährten Grundlagen der Strafprozeß-Ordnung vom Jahre 1850, räumt er der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens und dem Anklageprinzipe volle Geltung ein, weist die richterliche Entscheidung wieder an die von jeder Beweisregel entbundene freie Ueberzeugung, und bietet die Möglichkeit, in jenen Ländern, in welchen die notwendigen Vorbedingungen für die Einführung der Geschworenengerichte erfüllt erscheinen, dem Warpruche derselben alle wichtigeren Fälle zu überlassen.

Sie werden in ihm zugleich jene Vereinfachung und Abkürzung des Verfahrens finden, welche mit der beabsichtigten Erhöhung des Schutzes der persönlichen Freiheit und Sicherheit verträglich ist.

Auch auf dem Gebiete des Ziviljustiz-Verfahrens macht sich das Bedürfnis von Reformen mehr und mehr geltend.

Die Verhandlungen der Bundes-Kommission zur Herstellung einer allgemeinen deutschen Zivil- Prozeß-Ordnung, welche im erfreulichen Fortschreiten begriffen sind, kommen demselben in erwünschter Weise entgegen.

Nachdem die angebotenen Umgestaltungen nicht eine entsprechende Aenderungen im Organismus der Gerichtsbehörden vor sich gehen können, mit welchen eine neue Organisation der politischen Verwaltung in Verbindung steht, so werden Ihnen Gesetzentwürfe über die Grundsätze ihrer Durchführung vorgelegt werden.

Die täglich mehr fühlbaren Mängel des bisherigen Konkurs- und Ausgleichsverfahrens haben es der Regierung als unausweichliches Gebot erscheinen lassen, eine Besserung den Entwurf einer neuen Konkursordnung, in welcher für die Rechtssicherheit überhaupt, wie insbesondere für den Recallit erhöhte Vorkehrungen getroffen und die

möglichste Beschleunigung und Vereinfachung des Verfahrens angestrebt ist, Ihrer Beurteilung und Beschlußfassung anheimzustellen.

Zur Ergänzung des Gemeindegesetzes wird Ihnen der Entwurf eines Heimatsgesetzes vorgelegt werden, wodurch zugleich der aufrichtige Wunsch mehrerer Landtage seine Befriedigung findet. Durch dasselbe werden Fragen, welche in die Rechte Einzelner, sowie in jene der Gemeinden tief eingreifen und bisher zu Zweifeln reichlichen Anlaß boten, ihre gesetzliche Entscheidung finden.

Geehrte Mitglieder des Reichsrates! Mit jener aufopfernden Hingebung, welche Sie in der ersten Session zu bewähren Gelegenheit hatten, werden Sie an die bedeutsamen Aufgaben gehen, welche in ihre Hände gelegt sind.

Die Gnade und Huld des Monarchen geleiten Sie — mit berechtigter Teilnahme folgen Ihren Schritten die Völker, deren Wünschen und Bedürfnissen Sie Ausdruck geben — mit offenem Vertrauen kommt Ihnen die Regierung entgegen.

Sr. Majestät hegen die zureichende Erwartung, daß sie auf Ihre patriotische Unterstützung rechnen können.

Wäge der Schatz des Allmächtigen über Ihren Bemühungen walten, daß sie fortan fruchtbar seien für das Gedeihen, die Macht und die Ehre des Reiches.

Schlesischer Landesausschuß.

28. Sitzung am 12. Juni.

Auf Grund der mit allerhöchster Entschliebung vom 19. Mai d. J. genehmigten Beschlüsse des h. Landtages wird die Ausschreibung der Landes-Steuerumlage mit 19 1/2 kr. von jedem Gnlben der direkten Steuer (mit Ausnahme des Kriegszuschlages) und zwar mit 9 1/2 kr. für den Grundentlastungsfond und mit 10 kr. für den Landesfond für die Verwaltungsjahre 1863 und 1864 veranlaßt und beschlossen, mit der bezüglichen Kundmachung zugleich auch die Voranschläge der verschiedenen Fonds in umfassender Weise zu veröffentlichen. Die Mitteilung, daß die Verwaltung des Grundentlastungsfondes in Kärnten mit 1. Juni 1863 an den dortigen Landesauschuß übergeht, wird zur Kenntnis genommen, ebenso die Mitteilung wegen gänzlicher Aufhebung der zur Verhinderung der Minderpest in Schlesien aufgestellten Wachen.

Dem Subsidienfond des Jahres 1859 werden mehrere Legate zugeführt.

Zu der Agenda der öffentlichen Krankenhäuser werden 16, in jener der Grundentlastung 4 verschiedene Einläufe eingelegt, und mehrere Kanzlei- und Personalsachen abgetan.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 16. Juni. — Dem für weiland S. k. Heideit Erz. Maximilian am 15. zelebrierten Requiem wouten der Herr Landeschef, die Beamten, das k. k. Offizierskorps, der Landes-Ausschuß, der Herr Bürgermeister und der Gemeinderat nebst vielen Andächtigen bei.

— Ueber den in der vor. Woche an einem Knechte der Niedermühle bei Dorstschon auf der Olmüzer Straße, nahe dem Biergarten zur neuen Welt, verübten Raub-anfall sind wir in der Lage folgendes zu berichten. Am Morgen des 10. d. Mts. trafen zu Markte kommende Milchverkäuferinnen den Knecht an dem erwähnten Orte, im bewußtlosen Zustande und bloß mit einem Hemd und Unterhosen bekleidet an. Nach den gepflegten Erhebungen fürte derselbe zwischen 10—11 Uhr des vorhergehenden Abends Kelen nach Hause, wurde in trunkenem Zustande — der nach der Aussage seines Dienstgebers bei ihm nicht selten verkehrt — von drei Gannern überfallen und nach einem heftigen Handgemenge sammt dem Wagen in den Straßen-graben geworfen, wo er bis zum Morgen bewußtlos liegen blieb. Die Varschaft von 8 fl. 9 kr., die der Beschädigte bei sich fürte, war geraubt, dem Manne die Oberkleidung ausgezogen, und den Pferden ein Teil des Geschirres abgeschnitten worden. Ein Weib, das auf der Straße einem Manne begegnete, der einen fremden Hut, ein Stück Wein-keid, einen Stiefel und einen Pferdegurt trug, fürte auf die Spur eines der Täter, in dem sofort ein entlassener Sträfling erkannt wurde; die Pferde, die von den Streun-geu abgeschnitten und ins Weite getrieben worden waren, sind bei dem Dorfe Horzitz aufgefunden und dem Mülbenbesitzer zurückgestellt worden. Der Knecht befindet sich im allgemeinen Krankenhause und heßt man auf seine Herstellung.

— Die Glückritter scheinen gegenwärtig ihr Augenmerk auf Troppau geworfen zu haben, wenigstens gehen uns mehrere Berichte über verübte Diebstähle zu. So wurde vor kurzer Zeit in der Wohnung des am Oberringe gelegenen Hauses Nr. 209 in den Morgenstunden mittels eines Diebstahlschlüssels eingebrochen und es gelang dem Diebe, aus einem unversperrten Kasten mehrere Kleidungsstücke zu entwenden. Da die Zimmertür von dem Gannern wieder geschlossen und die Kleidung erst nach einigen Tagen vermist wurde, so dürfte die Spur des Täters nicht so leicht sichergestellt werden. Ein zweiter Fall ereignete sich in der Gräzer Vorstadt, wo aus dem offenstehenden Fenster einer ebenerdigen Wohnung in dem Augenblicke ein Dieb verschwand, als der Eigentümer sich auf ganz kurze Zeit in das nächste Zimmer entfernte.

— Eine Anfrage an die Gemeindevertretung erlauben wir uns: ob dieselbe nicht dahin wirken wollte, daß der Treppauer doch wisse, wie viel es bei ihm geschlagen. Wir leben nicht in Japan, wo man aus der

veränderten größeren oder kleineren Augenpupille der Raze die Zeit genau zu bestimmen im Stande ist, noch ist es jedem Erdenkinde gegeben, ein Chronometer sich anzuschaffen; es ist daher die Stadur maßgebend für uns. Wir sehen aber heute auf den Stadtturm und die Urzeit Abends 7 1/4. Wir reisen mit dem Abendtrain nach Wien und da die Banur um 1/2 Stunde später geht, brauchen wir nicht zu eilen. Am Banhofe angelangt, hören wir mit Schrecken, daß zum drittenmale geläutet wird und wir haben das Vergnügen den Zug vor unsern Augen abgehen zu sehen. Wir haben doch unsere Zeit genau berechnet; — aber der Mensch denkt und der Stadttürmer lenkt. Da in der Sitzung vom 11. d. M. der Bau des Schmetterhauses und die Reparatur des Stadtturmes für gegenwärtig sistirt und neuerdings bis zum Jahre 1864 hinausgeschoben wurde, so wollen wir wenigstens die Urzeit, deren richtige Zustandhaltung der billigen Rücksicht der Väter unserer Stadt empfohlen sein lassen.

Auch der Antrag wegen Aufstellung eines provisorischen Geländers bei der auf beiden Seiten hinausge-dehten Johannisbrücke hatte in der Sitzung vom 11. keinen Beschluß zu Folge und wurde dasselbe bis auf weiteres vertagt.

— Gestern Morgens stürzte hier ein am Dachboden eines Hauses beschäftigter Zimmermann durch eigene Unvorsichtigkeit herab und brach sich den rechten Schenkel und den linken Oberarm. Der Verunglückte befindet sich im allgemeinen Krankenhause.

— Bei den Ausgrabungen, welche gelegentlich der Sicherstellung des Fundamentes für das ein Stockwerk zu erhöhende Schmetterhaus eingeleitet wurden, stieß man auf Keller- oder Magazinräumlichkeiten, die noch aus dem verflorenen Jahrhundert herrühren sollen, wo in Troppau viele Waffenschmiede beschäftigt waren, die in diesen unterirdischen Werkstätten gleich den Cyclopen ihr Handwerk trieben; gegenwärtig sind diese Abkationen mit Wasser gefüllt, das mit nicht geringer Mühe herausgeschafft wird.

— 17. Juni. (Ausflug des Gesangsvereines). Verflorenen Sonntag machte unser Männergesangsverein einen Ausflug nach Stibrowitz. Kaum war er angekommen, und hatte ein par Pieder im Bräuhansgarten gesungen, so entluden sich die finstern, vom Gebirg heranziehenden Wolken. Wenn auch der Regen vorübergehend war, so wirkte doch die darauf eingetretene Kälte unangenehm. Trotzdem harrten Alle mutig bis acht Uhr Abends aus und traten dann vereint den Rückweg an. Die gebotenen Speisen und Getränke waren gut. Von den vorge-tragenen Liedern gefielen sehr gut das „Türkische Schen-kenlied“ von Mendelssohn-Bartholch, das „Champagner-Lied“ von Schrötter, „Die Kapelle“ von Kreutzer, „Das Kircklein“ von Weder u. a. m.

Der Ausflug nach Ostrau von Seite des hiesigen Männergesangsvereines wird nicht stattfinden. Der Vorstand erklärte bei Gelegenheit der letzten Probe, daß in Anbetracht der zu erwartenden Gesangstüde für das Schönberger Fest der Verein satfam mit den Proben dafür würde zu tun haben, und sich nicht darauf einlassen könne, außerdem noch andere Nummern für die Ostrauer Fart einzubüben. Eine Debatte wurde über die letztere nicht eröffnet. Wir sind der Meinung, daß man bei ernstlichem Willen den Ausflug wol hätte zu Staude bringen können, da gewiss Niemand würde gefordert haben, daß bei dieser Gelegenheit neue Gesangstücke vorgetragen würden. Auch glauben wir versichern zu können, daß der Gesangsverein an zweihundert lebensfrohen Treppauern und Troppauerinnen einen angenehmen Tag würde bereitet haben, wenn er sich der Sache angenommen hätte. Es hätte ja auch grade nicht der 28. Juni gewählt werden müssen. Zu dem Ausfluge nach Weidenau soll sich bereits ein Mitglied gemeldet haben.

— Der Diener des in Freiwaldau ermordeten Oberlieutenants Baron Landsberg ist hieher eingeliefert und dem Militärgerichte übergeben worden. Kompetente Stimmen sagen, seine Schuld sei außer Zweifel.

— (Schadenfeuer.) Donnerstag den 11. d. M. Nachmittags gegen 3 1/2 Uhr brach hier in dem ehemaligen Stribensky'schen Hause auf einem Boden Feuer aus, indem die dort lagernden Heu- und Strohvorrate in Flammen gerieten. Wie gewöhnlich, eilten auf die erste Nachricht die Bürger aus allen Gassen herbei, um das Feuer zu dämpfen, und als Schreiber dieser Zeilen um 3 3/4 Uhr am benannten Hause vorbeiging, sah er mehrere hundert Menschen daselbst theils stehen, theils ab- und zugehen, da die Gefahr bereits beseitigt war. Daß das Feuer überhaupt nicht gefährlich war, konnte man daraus erschen, daß der Türmer keinen Rauch bemerkte und nicht anschlug. Auch war die Menge der Hülfeleistenden so groß, daß der sechste Teil hingereicht haben würde, das glimmende Heu und Stroh Dach zu löschen. Trotzdem geriet ein Herr v. — über die vermeintliche geringe Zal der Löschen und das Nichtauslagens des Türmers so in Extase, daß er sich laut über die faumfälligen Bürger beklagte. Nun wissen wir zwar nicht, daß die Bürger sich jemals lau erwiesen hätten beim Brande eines adeligen Hauses, da das lange nicht mehr vorgekommen sein mag, jedoch das wissen wir, daß bei allen Feuerbrünsten in und um Troppau die Bürger die ersten am Platz und die einzigen waren, die eine Schonung ihres Körpers und

der Kleidung dem Feuer zu Leibe giengen. Anderer Meinung schien jedoch ein zweiter Herr von — zu sein, der, bewaffnet mit der Pistole schmerzvollsten Fortschritts der ersten Herrn von — die kummervollen Worte zur Antwort gab: „Ja, was glauben Sie denn, lieber X? der Bürger geht Vormittags zum Gabelstift, und da liegt er Nachmittags entweder auf dem Dr. oder sitzt bereits im Kafe- oder Bierhaus! Der hat keine Zeit zum Vösch!“ Zu seiner Ehrenrettung glauben wir, daß der gedachte Herr bei dem besagten unerheblichen Schadenfeuer vollständig den Kopf verloren hatte, sonst würde er, meinen wir, sich wol gehütet haben, derartige unzurechnungsfähige Aeußerungen fallen zu lassen.

Teschén, 18. Juni. (Turnauschuß und Turnverein.) Die Herstellung und Eröffnung eines Turnplatzes durch den seit Jaren tätigen Aushußer hat bei einigen die Erwartung erregt, daß dieser Aushußer nichts eiligeres zu tun haben wird, als einen zahlreichen Verein zu gründen.

Der gegenwärtige Aushußer ist jedoch nicht zu dem Zwecke zusammen getreten, um einen Turnverein zu gründen, sondern, um eine Turnanstalt in und für Teschen zu errichten. Für Teschen d. h. allerdings für jedermann in Teschen, vornehmlich aber für diejenigen, die einer solchen Anstalt am meisten bedürfen, für die Jugend. Ist schon ist es gesagt worden, daß diese eines Winterturnens, also einer Turnhalle mehr bedarf als eines offenen Turnplatzes. Erst wenn das Winterturnen im Gang sein wird, hat der Aushußer seinen Zweck erreicht. Es ist das Vertrauen der Beitragenden zu dem gegenwärtigen bekannten Aushußer und nicht zu einem zukünftigen, noch unbekannten Verein, was die Herstellung einer solchen Anstalt ermöglicht. Der Aushußer ist selbstverständlich nicht unantwortlich; er hat denjenigen, welche zu der Anstalt beigetragen haben, auch von dem Stand und Gang seiner Sache schon Kunde gegeben und wird dieß von Zeit zu Zeit wieder tun, eine vollständige Rechenschaft aber ist nur dann möglich, wenn die Anstalt fertig ist, und wie wir den Aushußer kennen, wird er diese auch genau, zur rechten Zeit und umfassend geben.

— (Schulfeft.) Das h. Aloisi- als Schulfeft wird Sonntags am 21. d. M. früh um 8 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche von der gesammten Jugend der Teschner k. k. Haupt- und Unterrealschule gefeiert werden. Montag den 22. d. M. Nachmittags findet die gewonte Aloisifantämmtlicher Schüler dieser Lehranstalt statt. Die Eltern der Schüler und alle Jugendfreunde, die daran teilnehmen wollen, sind gern gesehene Gäste. Bei ungünstiger Witterung wird der nächste schöne Tag zu dieser Landpartie benützt werden.

— (Beteiligung von Veteranen.) Am 16. Juni als dem Erinnerungstage der im Jare 1814 erfolgten Rückkehr Sr. Majestät Kaiser Franz I. aus den damals geendeten Feldzügen in die Haupt- und Residenzstadt Wien fand bei dem hiesigen k. k. Bezirkskomitee die feierliche Beteiligung der Veteranen aus den Feldzügen der Jare 1813, 1814 und 1815 aus dem Fürst Schwarzenberg'schen Vereinsstiftungsfonde, dann aus dem mähr. schles. Provinzial-Invalidenstiftungsfonde statt.

— (Todesurteil.) Vom k. k. Kreisgerichte zu Teschen ward mit Urteil vom 18. Juni 1863 Anna Schewiczek, geborene Klepel, Ausgebinlerin aus Bontau wegen Verbrechens des vollbrachten Mordes, begangen dadurch daß dieselbe in später Abendstunde des 30. Mai 1863 ihr eheliches drei Jare altes Kind mit der Absicht, es zu töten, in den Ofen geworfen und dadurch dessen Tod veranlaßt, auf Grund ihres (mit allen Erfordernissen des §. 264 St.-P.-O. versehenen) Geständnisses gemäß §. 136 St.-G. zum Tode durch den Strang verurteilt. Dieselbe erklärte sich bereit, die Todesstrafe zu erleiden und verzichtete auf das Recht der Berufung. — Die Angeklagte zeigte während der Verhandlung den tiefsten Schmerz und aufrichtige Reue, weshalb ihr Anblick mehr Mitleid als Abscheu erregte.

— Der Druck der Geschichte des Herzogtums Teschen von Professor G. Wiernann geht seinem Ende zu, und kurz nach dem 30. Juni, an welchem Tage bekanntlich die Pränumeration geschlossen wird und der Ladenpreis eintritt, wird das Buch die Presse verlassen.

— Gebärungs-Übersicht über die bei der Teschner Gemeindefassa im Monate Mai 1863 vorgekommenen Einnahmen und Ausgaben.

Empfang: Kassarest vom vorigen M. 904 fl. 57½ kr., Mietzins von städt. Gebäuden 1411 fl. 4½ kr., Viehstandzins von Wochen- und Jarmärkten 111 fl. 50 kr., Zins von Wünnungsstücken und andern Gemeindepätzen 1 fl., Ehe- und Zinsgebühren 1 fl., Wein- und Branntwein-Konf.-Umlage 104 fl. 20 kr., Bier-Konf.-Umlage 54 fl. 78 kr., 10½ G. U. von direkten Steuern 107 fl. 99 kr., Verschiedene Einnahmen 65 fl., Depositionen 28 fl. 35 kr., Kladderfeste Vorschüsse 119 fl. 94½ kr., Interessen von Aktiv-Kapitalien 186 fl. 6 kr. Summa 3103 fl. ½ kr.

Ausgabe: Gehälter an Beamte 528 fl. 28½ kr., Pensionen an Diener 154 fl. 55½ kr., Pensionen 132 fl. 8 kr., Kanzleikosten 76 kr., Porto, Stempel und Taxen 8 fl. 22 kr., Stadtreinigungskosten 21 fl. 68 kr., Verschiedene Regie-Auslagen 1 fl. 54 kr., Realsteuern 523 fl. 10½ kr., Gebühren-Äquivalent 279 fl. 60½ kr., Baumaterialien-Ankauf 144 fl. 48 kr., Professionisten-Auslagen und Tagelohn bei städt. Gebäuden 34 fl. 66 kr., Tagelohn bei Straßen, Brücken und Stegen 8 fl. 35 kr., Wasserleitungs- und Brunnen-Auslagen 6 fl. ½ kr., Stadt-Beleuchtungskosten 40 fl. 76 kr., Stadt-Pflasterungskosten 222 fl. 92 kr., Schulen- Kirchen- und Pfarr-

auslagen 22 fl. 94 kr., Konstriptions- und Affentzungslosten 6 fl. 40 kr., Krankentosten 331 fl. 97 kr., Vorschüsse gegen Erlaz 228 fl. 79 kr. Summa 2697 fl. 10½ kr. Kassabestand mit Ende Mai 1863 405 fl. 90 kr.

Biala, 17. Juni. Zur unzweifelhaften Feststellung des Mörders des unglücklichen Landau ist in den letzten Tagen hier ein Bedeutendes geschehen. Vorgestern wurde ein dem erschlagenen Landau eigen gewesener und von dem derzeit in Neutitschein inhaftirten Meinhardt zu einem hiesigen Schneider gebrachter Velourmantel aufgefunden, welcher unverkennbare Blutspuren an sich trägt. Die darauf hin gestern unternommenen Hausdurchsuchungen führten zur Auffindung eines im Landau'schen Keller vergrabenen Koffers, der einen Teil, nemlich 71 Stück Silberne der im Besitze des Ermordeten befindlich gewesenen Uren enthielt. Die Frau des genannten Meinhardt wurde in Verwahrungshaft genommen, und man verspricht sich von weiteren Nachforschungen die Auffindung des noch fehlenden Landau'schen Eigentums.

Biely, 16. Juni. (Filialeskomptebank.) Wie schwer es oft hält, einem wirklich bringenden Bedürfnisse auf kürzestem Wege abzuhefen, beweisen alle die Wege und Stege, die man zur Errichtung einer Filialeskomptebank hier bisher eingeschlagen hat und welche unsers Wissens alle nicht zum Ziele führten. Es sollen auch schon einmal Kapitalien zu diesem Zwecke nach Biely gekommen sein; daß aber trotzdem der Diskont bisweilen 10—12% und mehr beträgt, für viele kleine Geschäftsteile flüchtige Gelder oft gar nicht erlangt werden können, sind jedenfalls äußerst nachteilige Uebelstände, die gewiß auch ihre nicht schwer zu entdeckende Gründe haben. Wenn nun in neuerer Zeit die Errichtung und zwar die ernstliche Errichtung einer Filialeskomptebank in Biely aufs neue wieder aufsteht; wenn wie kürzlich berichtet wurde die schlesische Handelskammer von der hiesigen Stadtbehörde altenmäßige Angaben über die Größe unseres Verkehrs mit dem ausdrücklichen Vermerken einfordert, daß es sich um Errichtung solch eines gerade für Biely doppelt notwendigen Geldinstitutes handle; so glauben wir nicht zu fehlen, wenn wir in diesen Schritten, denen wir den besten und schnellsten Erfolg wünschen, eine Frucht des Besuches des vormaligen schles. Landeshef, Herrn Grafen Belcredi und seiner mit einigen der hiesigen Industriellen gepflogenen Besprechung dieses Gegenstandes sehen. Wie gesagt, eine Komptebank für Biely wird nachgerade nun unabweisbaren Bedürfnis, und glauben wir nun auch nicht an eine telegrafenschnelle Betreibung der ganzen Angelegenheit, so ist es besonders bei einer öfteren Betonung der Sache von Seite derjenigen, für die sie Lebensbedingung ist, doch immer möglich, daß wir einmal wolfeileres Geld nach Biely bekommen. Die Elfer und Zwölfer werden uns freilich nicht bestimmen; denn in deren Sinne läge etwas ganz anderes.

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkasse betrugen die Einlagen im Monat Mai 2710 fl. 10 kr., die Rückzahlungen 932 fl. 20 kr., bleibt Bestand mit Ende Mai 58.785 fl. ½ kr.

Freudental, 17. Juni. (Requiem. Fotografie. Zeitungswesen.) Heute ward in der hiesigen Pfarrkirche das feierliche Requiem nach dem verstorbenen Hoch- und Deutschmeister, dem Herrn Erzherzoge Maximilian d'Este abgehalten, wobei die Herren Stats-, Gemeinde- und Gutherheitsbeamten, sämtliche hiesige Ordenspriester, die Gemeinterepräsentanz, ein ansehnlicher Teil der Bürgerschaft, dann die sämtliche Schuljugend erschienen waren. Der Vereingatte hatte durch die Spendung so vieler Votanten, durch die unzähligen Beweise seiner Milde und Großherzigkeit sich schon längst ein bleibendes, unvergessliches Denkmal in dem Herzen jedes hierortigen Bürgers gesetzt, daß das Andenken an den hohen Verstorbenen bei uns nie erlöschen wird, und auch nie erblassen kann.

Wahrscheinlich um einem längst empfundenen Bedürfnisse abzuhefen, haben sich nun hierorts schon zwei Fotografen angesiedelt, welche Beide mehr als hinreichende Beschäftigung finden, und vor deren Schaustellungen sich jederzeit eine neugierige Menge versammelt, welche mit sichtlichem Interesse die Gesichtszüge der hier praugenden Mitbürger oder Mitbürgerinnen studiert. Daß zuweilen ein wolgetroffener Handelsmann aus der Umgebung für den fotografirten Diktator und General one Patent, Langiewicz, von irgend welchen Beschauern gehalten wird, ist nur ein Ausfluß dieses so eifrig betriebenen Lavater'schen Studiums. Man sieht, wie weit wir es noch bringen können! Zwei ständige Fotografen, welche nebenbei erwant, recht gelungene Porträts liefern, bilden jedenfalls einen schönen Anfang. Ueber Jar und Tag ist vielleicht das Duzend voll.

Die Wiener „Presse“ brachte neulich eine Notiz des Inhaltes, daß auf Anregung mehrerer größern Industriellen in Olmütz eine Zeitung in deutscher Sprache erscheinen werde, welche deutsche Interessen zu vertreten habe. Diese Notiz ist aus dem Grunde sehr mystisch, weil onedieß in Olmütz die deutsche „Neue Zeit“ besteht, welche gegenüber dem sich breit machenden Panflavisimus onehin eine sehr scharfe Sprache führt. Was sollte also eine zweite, in Olmütz in deutscher Sprache herausgegebene Zeitung? Ihr Bestehen könnte schwerlich und nur mit großen Opfern gesichert werden. Die der erwanten Notiz zu Grunde liegende Tatsache ist eine ganz andere. Außer der deutschen „Neuen

Zeit“ erscheint auch in Olmütz der slavische „Moravan“, welcher letzteres Blatt nicht ganz mit Unrecht ein wahrhaft deutsch-slawisches genannt wird, und von denjenigen Märrern, welche mit den Trägern der Idee einer koruna česka sympathisiren, mit Gier gelesen und hoch verehrt wird. Die „Neue Zeit“ nun bemühte sich mit allen Waffen des Geistes, gleichwie der in Brünn erscheinende Mährische Correspondent, die vom „Moravan“ gepredigte Lehre ihres historisch-politischen Nimbus zu entkleiden, und die Extradition von der koruna česka in ihrer Wirklichkeit sammt allen möglichen Konsequenzen darzustellen. Aber was half es? Der verbißene Slave, der sein politisches Glaubensbekenntnis aus der Weisheit des „Moravan“ schöpft, liest prinzipmäßig keine deutsche Zeitung, und so ist alle Mühe der „Neuen Zeit“ und des „Mährischen Correspondenten“ im Voraus eine verlorene. Da versiel ein bekannter Großhändler und Reichsrat auf die Idee, in Olmütz ein Blatt in czechischer Sprache (nicht in deutscher, wie der „Presse“ irrig berichtet wurde) herauszugeben, welches dazu dienen soll, das mährische Landvolk über die politischen Lehren des „Moravan“ aufzuklären, und die Klust, welche in Märrn leider zwischen Deutschen und Slaven sich immer mehr erweitert, möglichst zu ebnet. Die Idee in czechischer Sprache dem Slaven das beizubringen, was er in deutscher Sprache nicht hören will, das heißt, im slavischen Gewande für das deutsche Gewand kämpfen, ist jedenfalls überraschend. Wir wissen bestimmt, daß bezüglich der Ausführung dieses Projektes nicht nur Besprechungen in Olmütz, sondern auch in anderen Städten, besonders in deutschen Gebirgsstädten stattfanden, deren Resultat die Partei des „Moravan“ regelmäßig zuerst (wir auen nicht auf welche Weise) gewar wurde. Das besprochene Projekt schien festeren Boden zu fassen, als die in Mährisch-Schönberg erscheinende landwirtschaftliche Wochenschrift „Ernst und Scherz“ zu erscheinen aufhörte, indem man das neu zu kreirende Blatt mit einer landwirtschaftlichen Sauce übergießen wollte. Aber dem Unternehmen, welches vorläufig ganz aufgegeben zu sein scheint, stellen sich immer neue Hindernisse entgegen. Es geht mit dieser Geschichte wie mit mit unserm Eisenbahnprojekte: bei aller Agitation vergißt man auf die Gegenagitation.

Klein-Morau, 16. Juni. (Requiem.) Am 12. d. M. wurde hier für Se. k. Hoheit den E. H. Maximilian d'Este unter Mitwirkung der Klein-Morauer Sängereine feierliches Requiem abgehalten, welchem die erz. Verg-, Hütten- und Forstbeamten, k. k. Militär, der Gemeindevorstand und die Industriellen von Klein-Morau und Karlsdorf nebst einer überaus zahlreichen Menge Andächtiger beizuwonten. Der verstorbene Erzherzog war den Bewohnern unseres Ortes ein ebler Votäter im wahren Sinne des Wortes und es gab sich das Gefühl des aufrichtigen Schmerzes über sein Hinscheiden bei dieser Trauerfeier in lebhaftester Weise kund.

Aus dem Freiwaldauer Bezirke, 17. Juni. (Ankunft romantischer Personen. Das Gespenst des Pulverhauses. Abzug der Interessanten.) Gestern ist bei Freiwaldau eine zahlreiche Bande unstreitig interessanter — weil mit dem stärksten Pfeffer der romantischen Muse gebeizter Persönlichkeiten angekommen — Landleute Pretiosas und Esmeraldas. Sie lagern unmittelbar vor der Stadt unter Zelten zunächst des, onedieß mit angemessener Galgenromantik ausgestatteten Pulverhauses. In dessen Umgebung wurden nemlich vor nicht langer Zeit die Selbstmörder der Umgebung begraben, welche allgemeiner Sage gemäß noch fleißig spucken, namentlich die Betrunknen erschrecken sollen; und im Vorbeigehen sei es erlaubt, auf einen solchen Fall, welchen wir verbürgen können, hinzuweisen. — Dem Berichterstatter selbst ist dort ein kleines Scherzando begegnet: Als ich nemlich in einer finstern Regemacht von Freiwaldau nach Bindewiese marschirte, wurde ich durch einen Betrunknen chagriniert, welcher vor mir einhertaumelte, mit seinem Stocde wie ein Rasender in die Steinprismen einhieb, und nichts als Fluch und Verdamnis im Munde führte. Dieses eben so entmenschte wie langweilige Geberden erschöpfte meine Geduld, und in der Nähe des Pulverhauses angekommen, fiel es mir ein den brüllenden Burschen auf einfache und, wie es mir schien, sichere Weise zum Schweigen zu bringen. Ich traversirte leise den Straßengraben, stellte mich hinter dem Pulverhause auf, und stieg an, die schencklichsten Töne herauszustößen, wie sie mir die Begeisterung für moralischen Wandel eingab. In dem Augenblicke, als ich meinen Phänengefang anstimmte, schwieg der Trunkenbold hochachtungsvoll, und beobachtete fortan ein ehrerbietiges Stillschweigen. Auch konnte ich ihn, ongeachtet er vor Minuten nur einige Schritte von mir entfernt war, nimmermehr einholen. Wahrscheinlich hatte er Reifhaus genommen und der Himmel gebe nur, daß seine Beförderung eben so dauerhaft sei, wie sie rasch zu sein schien. Uebrigens sind die erwanten Zigeuner schon abgezogen. Eine ware Landplage bleiben sie in vielkultivirten Länbern immer, da die Verfertigung kupferner Reßel bei ihnen Nebenverdienst ist, während sie als anerkannte Virtuosen der Bettelkunst, besonders in hochbevölkerten Gegenden überreiche Ernten halten. — Von hier müssen sie überaus viel Bargeld fortgeschleppt haben; besonders wurden sie von Kurgästen reichlich beschenkt. Wir sahen, daß drei Herren dreien

von jenen interessanten Persönlichkeiten je einen Gulden gaben, aber dadurch wurden die anderen Interessanten nur um so zudringlicher. Sie bettelten dabei ausdrücklich nur um Sechser. Eine Frage haben sie das Glück, großer Einmühen versichert zu sein, sowohl durch ihre moskito-ähnliche Zudringlichkeit, wie durch die entweder richtig motivirte oder abergläubische Scheu, welche sie hervorrufen. Dessenungeachtet genießen sie in der gebildeten Welt als ausübende Musiker und oftmalige Gegenstände der Dichtung und Malerei einer entschiedenen Popularität, und charakteristisch ist es, daß sie von einer höchst übel berüchtigten weltgeschichtlichen Persönlichkeit der zivilisirten Menschheit zum Geschenke gemacht wurden, von Tamerlan nemlich, vor welchem sie aus Hindostan flohen. So behaupten mehrere Geschichtsschreiber. Wenigstens sind sie zur selben Zeit — im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts in Europa angekommen.

Tagesneuigkeiten betreffend — zur Berichtigung, daß in Freiwaldbau nicht ein Baron Rothschild des Pariser, sondern des Wiener Hauses Wafertur braucht.

Gräfenberg, 17. Juni. (Der Hugenottensteig.) Der nächste Weg von Gräfenberg nach Lindewiese ist ein schmaler Fußpfad, welcher ganz in der Nähe des sogenannten „stillen Hauses“ quer über die Felber führt, und sich anmutig bis zur Straße dahinschlängelt. Von da aus wendet man sich, wenn man die Werktagsthatheit der Herstraße vermeiden will, mehr nach Süden, schreitet auf einem grünen Raine zwischen Feldern dem Wasserlaufe zu, und übersteigt auf einer Brücke die Stariz. Aber dieser Fußpfad, eine Streife ab vom stillen Hause, ist allerdings nicht durch die Gemeinde, sondern bloß durch die Füße von Uebertretern und Gesezespöttern dem allgemeinen Verkehre eröffnet worden, denn wenn auch überdeckt und überreggt, wird er stets wieder gewaltsam gebaut, und zwar trotz alles als Warnungszeichen darauf gelegten Dornenreisigs, trotz aller wenn auch eigentumsrechtlich begründeten Impertinenzien, die man vom Gesinde der Besitzer zu hören bekommt. Hieraus schon läßt sich entnehmen, daß nicht der Mutwille, sondern das Bedürfnis diesen Fußpfad hervorrief, der sich alljährlich genau in derselben Richtung erneuert. In dem nahen hochbewölkerten Lindewiese gibt es nemlich immer etwelche Arbeitsleute, welche in Gräfenberg Taglon erhalten. Diese banen den Fußpfad. Um nun diesen nächsten und angenehmen Weg von Gräfenberg nach Lindewiese benutzen zu können, muß dabei das gute Recht der Grundbesitzer zu verletzen, dazu scheint uns ein Mittel zu dienen, welches uns von dritten Personen als das wahrscheinlich durchführbarste bezeichnet wurde. Wenn nemlich aus der Gräfenberger Kurgesellschaftskasse einige wenige Gulden als jährliche Entschädigung an die Grundbesitzer ausgezahlt würden, so würde der Lindewieser Steig, so verfehmt auch der Name klingen mag, der Bequemlichkeit der Kurgäste so wie dem allgemeinen Verkehre in rechtmäßiger Weise eröffnet sein. Das Feingefühl orthodoxer Waferefreunde zu schonen, könnte man den Lindewieser Steig anders benennen, z. B. um das Kezerhafte der Diätur zu bezeichnen: Hugenottensteig, Kezersteig u. dgl. m.

Schwarzwasser bei Weidenau, 14. Juni. (Friedhofserweiterung.) Der bei der hiesigen Pfarre seit beiläufig 80 Jahren auf einem Flächenraume von 300 □ Klaftern bestehende Friedhof erwies sich bei einer Bevölkerung von nahezu 2400 Seelen schon seit mehreren Jahren als unzulänglich und es kamen nicht selten Fälle vor, daß Leichen in teilweise unverwestem Zustande ausgehoben werden mußten. Es ergab sich daher bei der am 23. Juli v. J. diesfalls gepflogenen Lokalkommission die Notwendigkeit, die Begräbnisstätte um eine Fläche von beiläufig 400 □ Klaftern zu erweitern. Durch diese Erweiterung wäre nicht nur dem Bedürfnisse an Raum abgeholfen, sondern auch der bequemen und freundlichen Lage wegen allen Anforderungen eines musterbildigen Friedhofes entsprochen worden, wenn derselbe nicht bei Ausführung der neuen Einfriedigungsmauer und namentlich durch die auffallende Vertiefung der niedern nordöstlichen Ecke arg entstellt worden wäre. Ob dieses von hiezu berufener Seite aus überstandener Sparsamkeit, aus Parteinteresse oder aus Unkenntnis geschehen ist — mag der Himmel wissen. Wir hoffen und erwarten von dem guten Sinne unserer Gemeindevertretung mit Hinweisung auf die von dem Herrn Grafen Karl von Sternberg als Patron der hiesigen Kirche eigens zu diesem Zwecke dargereichte hochherzige Spende von 50 fl. De. W., für welche wir hier im Sinne der Pfarrgemeinde unsern herzlichsten Dank abstatten, — daß dem besprochenen Uebelstande nach Möglichkeit abgeholfen und der übrigens so freumblichen Begräbnisstätte, — auf welcher nicht nur wir, sondern auch unsere Kinder und Enkel im heiligen Gottesfrieden auszuruhen gedenken — ein würdiges Aussehen verschafft werde.

Zauernig, 17. Juni. (Preiserhöhung des Getreides. Frost. Raupen. Wüberei.) Die Notizen der Journale über zu erwartende Missernten in Ungarn und Niederösterreich sind nicht ohne Einfluß auf die Getreidemärkte der Umgegend geblieben, indem während der verfloßenen Woche überall ein bedeutender Preis-Ausschlag erfolgt ist. Wir glauben, daß dieses nur ein augenblicklicher Rausch war, der Angesichts der guten Ernteausichten anderer Länder sehr bald einer nüchternen Besonnenheit weichen wird. Der Frost am 3—4 d. M. ist bei

uns mit Ausnahme von verhältnismäßig geringfügigen Spuren unschädlich gewesen.

In einigen Gärten des Nachbarortes Barzdorf haben die Raupen schreckliche Verwüstungen angerichtet, viele Bäume sind vollständig tal.

Vor kurzer Zeit wurden Straßenbäumchen in der hiesigen Gemeinde eines Morgens abgeknickt oder abgeschnitten gefunden und dieselbe Nothheit wiederholte sich an den nachgesetzten; ebenso ist die sogenannte Hauptmannsbrücke an der Zauerniger Barzdorfer Bezirksstraße fortwährend boshaften Beschädigungen ausgesetzt. Wir können nicht begreifen, daß die Täter bis jetzt nicht gefaßt werden, nachdem es Jedem, welcher nur einigermaßen am öffentlichen Interesse Theil nimmt, daran gelegen sein muß, durch Ausforschung und Anzeige die Schuldigen den Händen der Justiz zu überliefern.

Friedeberg, 11. Juni. (Kapellenweihe.) Heute fand die Wiedereinweihung der durch freche Hand entweihten Kapelle am Gotteshausberge in höchst feierlicher Weise statt. Früh 8 Uhr wurde von der hochw. Geistlichkeit die Prozession auf den Berg geleitet, dort die Einweihung der Kapelle vorgenommen, sodann vom Herrn Kaplan Appel aus Wilschütz eine kräftige Rede gehalten, in welcher namentlich die Schändlichkeit des Kirchenraubs und Entehrung der heil. Reliquien beleuchtet wurde, und hiernach ein feierliches Hochamt abgehalten, worauf die Prozession unter Absingung des Te Deums herab in das Gotteshaus des Städtchens geführt und daselbst der heil. Segen erteilt wurde. Groß war die Zahl der Andächtigen nicht allein von Friedeberg sondern auch aus den Nachbargemeinden. Trotz eifriger Nachforschung war es bis jetzt noch immer nicht möglich, die Kirchenräuber zu entdecken.

Bennisch, 16. Juni. (Gründungsfest des Gesangsvereins.) Der hiesige Männer-Gesangsverein be- geht am 21. Juni l. J. sein Gründungsfest. Das Programm ist mit geschmackvoller Wahl zusammengestellt, und es verspricht dieses Fest, welches Abends um halb sieben Uhr mit Liebesvorträgen beginnt, und mit einem Tanzkränzchen schließt, ein recht vergnügtes zu werden.

— Bezugnehmend auf meine Korrespondenz vom 20. Mai d. J. (Nr. 21 der Silesia) bin ich in der angenehmen Lage, berichten zu können, daß die Briefe hie- orts seit 1. Juni l. J. wieder durch den männlichen Briefträger ausgetragen werden, wodurch ein allgemeines Aergernis beseitigt erscheint.

Obrau, 16. Juni. (Körnerpreise. Stand der Früchte.) In Folge der anhaltenden Trockenheit sind die Körnerpreise fast ums Doppelte in die Höhe gegangen und sollte der Regen noch acht Tage ausbleiben, so ist es um die auf den Bergen angebauten Sommerfrüchte geschehen.

Die durch den letzten Frost so arg beschädigten Kartoffeln fangen an sich zu erholen. Die Heuernte ist im besten Zuge, nur liefern die Wiesen gegen früher ein weit geringeres Erträgnis.

Friedel, 18. Juni. (Kanonische General-Visitation.) In den nächsten Tagen wird eine kanonische General-Visitation des Friedeler Archipresbyteriums durch den hochw. Fürstbischof Dr. Förster aus Breslau stattfinden. Der h. Kirchenfürst wird am 11. Juli mit dem Frühzuge in Wärsch-Ostau eintreffen, und sich sodann über Polnisch-Ostau und Schönhof nach Friedel begeben. Nach dem uns mitgetheilten Programme soll Se. fürstbischöfliche Gnade am 12. und 13. Juli in Friedel, am 14. in Worowa, am 15. in Skaliz, am 16. in Morawka, am 17. in Hnodyn, am 18. in Domaslowiz, am 19. in Brusowiz und am 20. in Dobraw die h. Firmung aus- spenden, und möglicher Weise bei Gelegenheit dieser Rund- reise auch die Grundsteinweihe bei der im Bau begriffenen neuen Kirche in Althammer vornehmen.

Stotischau, 8. Juni.* (Freifrau Sofie v. Zobel t.) Am 4. d. M. starb im benachbarten Schloße zu Grobiez Frei frau Sofie von Zobel, Gemahlin des k. k. Kammerers und Majors in der Armee: Reichsfreiherrn Heinrich von Zobel auf Giebelstadt-Darstadt, und Enkelin des weiland Freiherrn von Ralisch, welcher sich durch die Gründung der evangelischen Kirche und Schule zu Drahomischel und durch Stiftung von Stipendien für arme Studierende des evangelischen Gymnasiums in Teschen in den Herzen der schlesischen Protestanten ein bleibendes Denkmäl gesetzt hat. Aus diesem Grunde und weil die Verewigte fast die einzig überlebende Repräsentantin des einst so zahlreichen und mächtigen schlesisch-protestantischen Adels war, wurde ihr von Seite der Glaubensgenossen in unserer Gegend auch stets eine besondere Theilnahme geschenkt, die bis zu ihrem Tode andauerte und zuletzt noch bei ihrem Leichenbegängnis durch eine überaus zahlreiche Beteiligung daran sich betätigte. Die Verewigte war durch Bildung, Vortätigkeitssinn und seltene Charakterstärke eine Zierde ihres Geschlechts und ihres Standes; möge ihr die Erde leicht sein!

Frankstadt, 17. Juni. (Erklärung des Frostes.) Wer sich noch immer nicht die Ursachen des letzten vielbesprochenen Frostes klar gemacht hat, dem empfehlen wir die Lektüre der „Mor. Orlice“. In Nr. 76 dieses Blattes ist nemlich folgendes wörtlich zu lesen: „Vom Radohst“: Wir haben hier eine derart ungewöhnliche Kälte und Fröste, daß an vielen Stellen die Erdbäpfe gänzlich

erstoren sind. Nicht nur einzelne Stimmen, sondern Jeder sagt, daß es hier seit der Zeit, als die hiesigen sechsund- zwanzig Herren „odrodilci“ (Abtrünnigen — Gesangsver- einsmitglieder vermutlich —) ihre neue Sommeruniform angezogen haben, sehr kalt geworden ist und hagelt“. Die Kritik über eine solche Auslassung überlasse ich getrost den freumblichen Lesern der Silesia.

Mär.-Schönberg, 17. Juni. Am 15. d. M. fand die Eröffnung des hiesigen Turnplatzes statt. Die ausübenden Mitglieder des Turnvereines, sowie die Turn- zöglinge, gegen 50 an der Zahl, zogen von ihrem alten Uebungsplatze, bei Herrn Karl Helle, aus, jeder Vortur- ner seiner Kiege voran, auf den schon mit hunderten von Menschen besetzten Turnplatz. Die nun vorgenommenen Gerät- und Freiübungen fielen zur allgemeinen Zufrieden- heit aus, und der junge, an ausübenden Mitgliedern frei- lich noch schwache Verein hat dadurch gezeigt, daß er einen lebenskräftigen Keim in sich trage. Der Turnplatz ist, obwol noch nicht vollkommen hergestellt, vielleicht einer der schönsten auf weit und breit. Für die Opferwilligkeit unserer Gemeindeverwaltung die zur Gründung einer Turn- anstalt einen so geeigneten Platz hergab und alles dazu nöthige Rohmaterial bereitwillig lieferte, die auerkenntnungs- werten Leistungen des Herrn Gemeinderates Ignaz Seidl und der übrigen Turnfreunde, sowie die Verdienste, welche sich die Herren Professor Leopold Rotter und Magister Josef Paul um den Turnverein erworben, füllen wir uns ge- drungen im Namen aller Mitglieder des hiesigen Turn- vereines den wärmsten Dank auszusprechen.

Ratibor, 17. Juni. (Politisches. Wolltätigkeit des Freiherrn von Rothschild. Garibaldi jun. Zarmarkt. Besuch des Abgeordneten von Kirchmann.) Unsere Regierung wird es sich selbst zuzu- schreiben haben, wenn sie in Folge der an der Tagesord- nung stehenden Maßregelungen die schwerste Verantwortung treffen wird. Allem Geseze wird Hon gesprochen, jede Mühe, den König von der bebrängten Lage des Lan- des in Kenntnis zu setzen und ihn um Abhilfe zu bitten scheitert, denn auf seinen ausdrücklichen Befehl soll ihm Niemand vorgelassen werden, von dem sich nur irgend er- raten läßt, daß er in dieser Absicht kommt. Eine Depu- tation der Breslauer Stadtverordneten hat bereits dieses Schicksal gehabt und, wie man sich in Privatreisen er- zählt, der Herzog Viktor von Ratibor ein gleiches. Die Verwarnungen der Zeitungen dauern fort; der größte Teil der beliebtesten inländischen Blätter ist schon mit dergleichen Warnungen — ich möchte sagen — ausge- zeichnet worden, gleichwie ein tapferer Krieger der mit Schmarren bedeckt aus dem Kampfe heimkehrt. Und das letztere hoffen wir auch von unseren Zeitungen, wir er- warten es freudig, wo der Kampf endlich beendet und unsere Mitkämpfer glorreich dastehen werden. Der Sitz der Opposition wird von der Regierung, wie immer, als im Beamtentum befindlich bezeichnet, und wehe dem Beamten der freisinnig ist, und sich im Amte die kleinste Blöße giebt. Was nützt auch der Schutz, der den Beamten gewährt wer- den soll, der in der Verfassung mit den Worten „alle Staatsbeamten sind gegen willkürliche Entziehung von Amt und Einkommen zu schützen“ ausgesprochen ist, wenn die Reaktion dieses erste und heiligste Gesez mit Füßen tritt!

Von der bekannten Wolltätigkeit des Freiherrn A. Salomon von Rothschild hatten wir neulich wieder ein schönes Beispiel. In dem Marktsteden Beneschau waren vor Kurzem mehrere Stellen niedergebrannt und die Verunglückten waren bei dem Nichtvorhandensein geeigneter Lokalkräften geynungen, mit ihrem Vieh im Walde unterm freien Him- mel zu kampiren. Als Herr Baron von Rothschild bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Beneschau — über das er die Gutsheerlichkeit ausübt — die Brandstellen besich- tigte, stellte er an seine Begleiter die Frage, wo denn die Leute wönten und wo sie ihr Vieh untergebracht hätten? Als er hierauf die Antwort erhielt „auf freiem Felde und im Walde“ ließ er die Verunglückten Personen holen, er- kundigte sich angelegentlich nach ihren Verhältnissen und ordnete die Unterbringung ihres Viehes in seine Ställe, das Mieten von Wohnungen für die Unglücklichen auf seine Kosten und unentgeltliche Lieferung des Holzes zu den Neubauten an. Der Segen der Unglücklichen folgte ihm, und ermangle ich nicht diesen Bersall der Deyentlichkeit zu übergeben.

Auch hier zirkulirte das Gerücht, daß Garibaldi's Son mit 400 italienischen Legionären zu den polnischen Insurgenten stoßen solle. Vergangene Woche passirten hier mehrere Fremde, die sich einige Reparaturen an Pistolen zc. besorgen ließen. Da sie auf einige Fragen höchst zwei- deutige Antworten gaben, so machte das Gerücht aus einem jener Fremden Garibaldi jun., aus den anderen seine Begleiter. Mehrere Tage vor wie nach diesem Vorfalle glaubten Viele hier eine auffallend große Anzahl Drahtbin- der „Gorallen“ zu bemerken. Diese macht der Volksmund zu 400 italienischen Legionären.

Gestern fand hier ein Vieh- und Krammarkt statt. Verkäufer, wie Kauflustige hatten sich zahlreiche eingefunden; das Geschäft soll im Allgemeinen ein gutes gewesen sein.

Nach jarelanger Abwesenheit begrüßen wir den zwei- ten Präsidenten des hiesigen königlichen Appellationsge- richts Herrn von Kirchmann — Abgeordneten der Stadt Breslau — in unserer Stadt. Still zog er hier ein, denn er hatte es sogar unterlassen seine besten Freunde von

seiner Ankunft zu benachrichtigen, um einem öffentlichen Empfang, der für jeden Fall vorbereitet worden wäre, auszuweichen. Wir zweifeln indeß nicht, daß dem Publikum baldigst Gelegenheit geboten sein wird, dem genannten Herrn seine Hochachtung erkennen zu geben.

Unglücksfälle.

Johann Pagatsch, lediger Dienstknecht aus Trojaowitz bei Frankfurt führte am 10. d. M. von einem fünf Klafter hohen Tannenbaum herab, brach dabei beide Arme und zerstückelte sich die Hirschhale, was seinen schnellen Tod zur Folge hatte.

Am 12. d. M. 7 Uhr Abends brach im Hause des Georg Rheinard zu Drahomischel auf bisher unbekannte Art Feuer aus, wodurch das Haus samt Stallung verbrannt wurde und zwei Stüd Schweine den Tod fanden.

Am 5. d. M. brannte das Ausgehingehäuschen des Paul Adamich sub Nr. 39 in Kzeka (Bez. Teschen) ab. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit des 6½-jährigen Knaben des Eigentümers, der mit Blindhölzchen beim Hause Feuer anmachte. Der Schaden beträgt 160 fl.

Am 11. d. M. ist das Wögebäude des Häuslers Zurel sub Nr. 74 in Paslach abgebrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Am 12. d. M. wurde Johann Zmija aus Kzeka im Nieder-Zukauer Wäldchen ertränkt aufgefunden. Der Verbruch über einen Prozess, der ihm wegen Verkaufes seiner Realität bevorstand, scheint ihn zum Selbstmorde getrieben zu haben.

Am 9. d. M. erkrankte in Odrau der die Hauptschule besuchende Knabe Anton Schindler aus Petersdorf beim Baden. Derselbe hätte sehr leicht gerettet werden können, wenn der am Ufer arbeitende Tagelöhner B. hilfreiche Hand geboten hätte, wozu er von den Mitschülern vergebens aufgefordert wurde.

Am 11. d. M. stieg in Odrau ein 3-jähriges im Zimmer allein zurückgelassenes Mädchen aus Fenster und stürzte aus dem beträchtlich hohen ersten Stockwerke auf den gepflasterten Platz herab. Ein Wunder ist es, daß das Kind ohne Schaden davon gekommen ist.

Am 11. d. M. ist zu Polnisch-Drau in einer Kolengrube der Bergmann Josef Ondra durch einen losgerissenen Stein totgeschlagen worden.

Am 13. d. M. brannte zu Itzschina die Dörr-Hütte, worin der Gemeinderat seine Beratungen hält, nieder. Das Feuer brach um Mitternacht auf unbekannter Weise aus.

Am 14. d. M. fiel zu Neutitschein der Zimmermann Fr. Niebl von dem Gerüst der daselbst im Bau begriffenen Dampfmühle herab, und war augenblicklich tot.

Am 7. d. M. ist ein 12-jähriger Knabe in Mankendorf im Oberflusse ertrunken.

Am 9. d. M. ist zu Braunsdorf der Schneider Johann Luit vom Dachboden eines Hauses herabgefallen und hat sich totgeschlagen.

Am 12. d. M. sind bei Polnisch-Drau im Graf Wilezelschen Walde gegen 100 Klafter Scheiterholz verbrannt. Ein Arbeiter, der Feuer zum Kochen seines Mittagessens daselbst anmachte, verursachte unvorsichtiger Weise diesen Brand.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Ihre Majestät die Kaiserin ist, entgegen dem Dementi von neulich, am 15. d. M. Abends um halb 10 Uhr in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers nach Kissingen abgereist. Der Aufenthalt des Kaisers daselbst wird acht Tage dauern.

Die Wiedereröffnung der beiden Häuser des Reichsrates hat am 17. d. M. um 12 Uhr stattgefunden. Im Abgeordnetenhaus waren die Minister v. Schmerling, v. Lasser, v. Plener, Baron Burger und Dr. Fein (Erstere in Uniform, Letzterer in bürgerlicher Kleidung) anwesend. Minister v. Schmerling stellte dem h. Hause das Präsidium vor; nach einer Ansprache des Präsidenten Ritter v. Pasner und nachdem die neuen 18 Mitglieder die Angelobung geleistet, wurde die Sitzung um halb 1 Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung findet Freitag um 10 Uhr statt; an der Tagesordnung ist die Wahl der Schriftführer, Ordner und Verifikatoren, dann des Petitions-Ausschusses. Im Herrenhause stellte Se. k. Hoheit Erzherzog Kaiser das Präsidium dem hohen Hause vor. Fürst Auersperg eröffnete die Sitzung mit einer Rede, worin er hervorhob, daß die Reichsvertretung auch diesmal nicht vollständig aber doch vollständig sein werde. Als Schriftführer des Hauses fungieren Legationssekretär Hoffmann und Statthaltersekretär Kubinski. Nachdem das neue Mitglied der hochw. Hofkapelle von Rabant die Angelobung geleistet, wurde die Sitzung geschlossen. Am Tage der Eröffnung des Reichsrates monten der größte Teil der Abgeordneten, mehrere Herren Erzherzoge, die Minister, hohe Militärs und viele andere Würdenträger des Staates einem von dem Herrn Kardinal Fürst-Erzbischof um 10 Uhr Vormittags in der Metropolitankirche zu St. Stefan gelebrten feierlichen Hochamte bei.

Sämtliche Fraktionen des Reichsrates sind bereits im Abgeordnetenhaus vertreten. Unter mehreren durch Krankheit am Erscheinen behinderten Abgeordneten ist auch Dr. Smolla, dessen Gesundheitszustand sogar als bedenklich geschätzt wird.

Der Herzog Ernst von Koburg wurde am 15. d. M. Vormittags von Se. Majestät dem Kaiser in einer Abschiedsaudienz empfangen, und kurze Zeit später erwiderte Se. Majestät den Besuch beim Herzog im Hotel „zum goldenen Lamm“; der Herzog hat seinen Aufenthalt in Wien noch einige Tage verlängert und wird bis zum Schluß der Woche noch in Wien verweilen.

Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster ist am 16. d. M. in Wien angekommen.

Se. Maj. der Kaiser hat der griechischen Kirchengemeinde in Wien den Betrag von 11,900 fl. zur Fortführung des vor drei Jahren begonnenen Baues einer Kirche in jener Stadt gespendet.

Der Herr Erzherzog Ferdinand Max überbrachte im Namen Sr. Majestät des Kaisers und der kaiserlichen Familie 8000 fl. nach Novigno zur Unterstützung der durch den Hagelschlag Verunglückten in den Bezirken Diguano, Pola und Novigno.

Die gänzliche Ablösung der letzten Glut vom Brande des Rathhauses wurde endlich am 15. durch 300 Arbeiter bewerkstelligt. Die Weiteilung des Schuttes und der verkohlten Holzbalken erfolgte Tags darauf.

Die anhaltende Trockenheit, verbunden mit häufigen Winden, hat auch schon in der Umgebung von Wien eine empfindliche Wassermangel nach sich gezogen.

Inland. Der Bürgermeister Pfstroz von Prag, ein eifriger Gehe, ist gestorben und am 14. d. M. mit vielem feierlichem Gepränge beerdigt worden.

Die Abreise des Königs von Preußen nach Karlsbad erfolgt am 20. d. M. „Nach Beendigung der Kur,“ schreibt die Berliner Montagszeitung, „wird der König eine Gebirgsreise unternehmen, ob nach Nagaz, ist wieder zweifelhaft geworden. Nach den jetzigen Neigungen dürfte vielleicht die Wal auf Ischl fallen. Die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Könige von Preußen, bezüglich welcher nach der Versicherung der preussischen Blätter noch nichts festgesetzt wäre, wird, wahrscheinlich bald nach der Ankunft König Wilhelm's I. in Karlsbad, und zwar zwischen dem 24. und 30. d. M. stattfinden. In preussischen Zeitungen heißt es, daß auch der Kronprinz von Preußen während des Aufenthaltes des Königs nach Karlsbad auf Besuch kommen werde.“

Die Turnvereine von Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg haben im verflochtenen Jahre auf dem Turnfeste in Krems den Beschluß gefaßt, zur Förderung ihrer gemeinsamen Interessen einen Gauverband zu bilden und jährlich ein Turnfest abzuhalten. Auf die Eingabe, welche die behördliche Genehmigung dieser Beschlüsse nachsuchte, erfolgte vor einigen Tagen der Bescheid, daß die Bildung eines Gauverbandes nicht gestattet werden könne, gegen die Abhaltung gemeinsamer Turnfeste aber keine Bedenken obwalten. In Folge dessen findet am 30. August in Salzburg das diesjährige niederösterreichisch-oberösterreichisch-salzburgische Turnfest statt.

Das Komitee des Vereins für Rübenzucker-Industrie in Oesterreich erließ die Einladung zu der diesjährigen General-Versammlung, welche am 5. und 6. Juli in Debenburg abgehalten werden wird.

Zur Gründung der projektirten landwirtschaftlichen Lehranstalten in Ungarn waren die ungarischen Kommunen und landwirtschaftlichen Vereine fort bedeutende Unterstützung zu bewilligen. So ist für die Lehranstalt in Keszthely gezeichnet: vom Landwirtschafts-Verein des Somogyer Komitates 1000 fl. jährlich; von der Adels-Kasse des Zalaer Komitates die Unterhaltung eines Lehrstuhles; von der Stadt Keszthely 20.000 fl. innerhalb 10 Jahren und 400 Kubit-Klafter Bankeine; vom Probst des Eszneraer Prämonstratenser Ordens die Unterhaltung eines Lehrstuhles für Naturlehre und Chemie, oder wenn dieser Vorschlag nicht aufgenommen werden sollte, 2000 fl. in 4 gleichen Jahresraten und 2—3 eble Widder aus der Eszneraer Schäferei.

Ein Lufts wurde in den städt. Raschauer Forsten D-Ruzsiner Reviers am 5. d. M. erlegt. Die Seltenheit dieses Raubtieres, welches bereits in den meisten Ländern seiner Gemeinlichkeit wegen gänzlich ausgerottet ist, verdient, daß dessen Erlegung als interessantes Jagd-Ergebnis mitgeteilt wird.

In der zweiten Hälfte Mai l. 3. ist laut amtlichen Berichten die Winterpest im Lemberger Verwaltungsgebiete zu Krzywiente ausgebrochen, dagegen aber in allen andern Orten erloschen.

Ausland. Die Pressordenanz wird in allen Teilen der preussischen Monarchie mit durchbarem Ernst gehandhabt, und aller Orten hagelt es Verwarnungen, so daß man in Berliner Blättern gar keine Raisonsnements mehr und statt dem die Nachricht findet, der Klabberdassal gedente nach Gota, die Kölnische Zeitung nach Bülzig zu übersiedeln. Inzwischen dauern die Demonstrationen der Kommunal-Vertretungen fort, und es sind viele Deputationen in Berlin eingetroffen, die dem Könige Adressen gegen das Ministerium überreichen wollen, aber natürlich nicht vorgelassen werden.

Gustav v. Struve, der bekannte badiische Flüchtling, ist von Amerika, wo er am Kampfe teilgenommen, über Hamburg eingetroffen und hat sich nach Mannheim begeben.

Ein stattliches Denkmal zur Erinnerung an die erste Weltausstellung vom Jahre 1851 wurde am 10. d. M. in London unter Entwicklung von glänzender Pracht enthüllt.

Aus Puebla sind nähere Angaben bekannt geworden, welche die Meldung von dem Falle dieser Stadt bestätigen. General Forey hatte sofort von Vera-Kruz ein Schiff mit der Volschaft in aller Eile nach der Havanna abgehen lassen, wo der französische Konfulst sich ebenso eilig nach dem Punkte des amerikanischen Festlandes befördern ließ, von wo sie am schnellsten auf telegraphischem Wege nach Newyork gelangen konnte. Der Moniteur v. 13. d. M. veröffentlicht folgende Depesche des französischen Konfulst in Newyork, Herrn v. Montbillon, vom 13. d. M. „Puebla hat sich am 17. Mai ohne Bedingungen ergeben. Unsere Truppen haben 25 Generale, 900 Offiziere und ungefähr 16,000 Mann Soldaten gefangen genommen. General Bazaine marschirt gegen Mexiko.“

Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen haben den Kaiser zur Einname von Puebla beglückwünscht, so berichtet der Moniteur.

Wenn etwas den Zustand der Auflösung zu charakterisieren geeignet ist, in welchem sich die russische Verwaltung im Königreich Polen befindet, bemerkt die „Presse“, so ist es wol das Verschwinden von 33 Millionen polnischer Gulden (vier gegen auf 1 fl. 80. W.) aus der Generallasse des Königreichs. „Am 8. d. entdeckte man“, schreibt man aus Warschau, „daß der Schatz erschrocken ist, trotzdem derselbe mit drei Schlüssel, deren jeder sich in besonderem Verließ befindet, verschlossen war und trotzdem, daß außer den gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln an Thür und Fenster Wachen standen! — Man fand statt der Varschaft eine Quittung der Nationalregierung über 33 Millionen polnischer Gulden, mit der Bemerkung, daß das Geld für die Nationalasche nötig sei, und dazu verwendet werde.“

Der Gouverneur von Wilna, General Murawiew, hat in den amtlichen Blättern einen Ulas publizieren lassen, worin über die Frauen, welche Trauerkleider tragen, die Strafe der Knutenhiebe verhängt wird.

Der Aufstand in Polen, von dem einzelne Blätter berichten, daß derselbe seinem Erlöschen nahe sei, dauert noch immer ziemlich ungeschwächt fort. Der Erzbischof Felinski und das Metropolitan-Kapitel von Warschau protestierten gegen die Hinrichtung des Priesters Konarski, welcher in seiner Ordenskleidung aufgehängt worden war, one daß ihm vorher die Weiden genommen wurden. Der Erzbischof wendete sich an den Großfürsten und verlangte die Auslieferung der Leiche des Hingerichteten, one dieselbe in geweihter Erde zu bestatten. Der Großfürst fragte telegraphisch in Petersburg an, was zu tun sei, und die Antwort lautete: Verhaftung des Erzbischofs und Abführung desselben nach Petersburg. Staatsrat Tchengoborski begab sich persönlich zum Erzbischof und künigte ihm an, daß er sich in seinem Palaste als Gefangener zu betrachten habe. Die russischen Generale gebrauchen jetzt die stärksten Repressivmaßregeln; in allen Orten des Landes wird gehetzt und misset.

Feuilleton.

Der König muß pflastern.

Ein Seitenstück zu den gegenwärtigen Zuständen in Preussen.

Weber die Einname von Puebla noch die neue Herrscher-Dynastie in Griechenland, weder der vorherende Krieg in Amerika noch der Protest Paladys und Riegers gegen die Insurrektion in Polen nehmen gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit, namentlich in Deutschland, so sehr in Anspruch, wie der jetzige nicht unvorhergesehene Zwiespalt zwischen Krone und Volk in Preußen. Und in der Staffage dieses bunten Gemäls tritt wieder die Pressordenanz vom 1. Juni d. 3. grell beleuchtend in den Vordergrund. Der versuchte, verfassungsmäßige Widerstand scheitert überall teils an Mangel der allgemeinen Willensstärke, teils an der Erfolglosigkeit der Deputationen und Zuschriften.

Man hat sich der Hoffnung hingegeben, die Pressordenanz werde im Sande verlaufen, sobald der preuß. Richterstand seine Schuldigkeit tut. Es wurde die Hoffnung rege, daß, wenn die Regierung eine Zeitung in Folge der Pressordenanz suspendirt oder ganz unterdrückt, der Eigentümer gegen diesen Eingriff der Verwaltungsbehörde in seine Eigentumsrechte bei dem zuständigen Gerichte klagbar werden dürfte. Man meinte sohin, daß die Gerichte die Gesezskraft der Pressordenanz nicht werden anerkennen können, mithin ein Urteil zu Gunsten des verletzten Eigentümers werden fällen müssen. Ob sich aber diese Hoffnung, bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Preußen, und so lange Bismarck den politischen Kutscher des Königs spielt, erfüllen wird, wollen wir für jetzt ununtersucht lassen. Wir wollen vielmehr aus diesem Anlasse eines Ereignisses gedenken, in welchem das hartnäckige Bestehen auf dem monarchischen Entschlusse an dem rechtlichen Sinn und der Verfassungstreue des ersten preuß. Gerichtshofes scheiterte, und das wir einem Aufsatze Dr. C. Köpfers entnehmen. Dasselbe fällt in die Regierungsperiode König Friedrich Wilhelm III. Das Pflaster der Haupt- und Residenzstadt Berlin befand sich in einem Zustande, der dringend eine Abhilfe nötig machte; einzelne Ausbesserungen erwiesen sich als ungenügend, Straßen und Plätze mußten durchwegs neu und zwar mit großen Steinen gepflastert werden. Die Auslagen bezifferten sich auf eine enorme Höhe, da die Steine von weither zugeführt werden mußten. Der König, die Notwendigkeit dieser Arbeiten einsehend, erließ eine Kabinettsordre an den Magistrat von Berlin wegen schleuniger Inangriffnahme einer gänzlich neuen Pflasterung der Residenz. Der Magistrat, dem dieser Auftrag unerschwingliche Kosten aufbürdete, entgegnete mit aller Ehrerbietung, daß die brandenburgischen Regenten, zurück bis zum großen Kurfürsten, ihre Residenz stets aus ihrer Schatzkammer hätten pflastern lassen. Seine Majestät würde wol hierin keine Ausnahme machen wollen. Der König, ungehalten über diese Aeußerung, gab dem Magistrat zu wissen, daß er keinen Widerspruch dulde — der Magistrat müsse pflastern. Der Magistrat erwiderte in einem „untertänigsten“ Pro Memoria, daß das Recht auf seiner Seite sei, daß er im Zwangsfall den Rechtsweg einschlagen und beim Kammergericht Klage stellen werde. Eine neue diktorische Kabinettsordre hatte die ausgesprochene Klage beim Kammergericht zur Folge. Nach den gepflogenen Vorarbeiten versammelte sich das Kammergericht zu einer außerordentlichen Session. Den Vorsitz führte der älteste Präsident Woltermann. Der oberste Gerichtshof der Monarchie, als welcher das Kammergericht fungierte, sprach einstimmig die Sentenz; der König habe die Pflasterung Berlins aus eigenen Mitteln bestreiten zu lassen und die Kosten des prozessualischen Verfahrens zu bezahlen. Der König, von Jugend auf gewohnt, stets seinen Willen durchzusetzen, war bei Erhalt dieses Urteils förmlich sprachlos, eudlich brach er in den befehlenden Worten aus: „haben gesprochen! Andere auch sprechen! Appellire an das Oberlandesgericht in Frankfurt! Dort auch ordentliche Richter sein! Werben's den Berlinern zeigen!“ Er wollte auf keine Weise einen Instanzenzug verfolgen, also kultigte er, auch mitten in der heftigsten Aufregung, dem Rechte — er dachte nicht an Gewalt. Aber das Oberlandesgericht in Frankfurt stand unter dem Kammergericht, eine Appellation von letzterem an das erstere war nicht möglich. Das Kammergericht als oberster Gerichtshof des Landes konnte sich einer Reformation seines Urteils durch ein Forum zweiten Ranges unmöglich auslegen. Es wurde eine konsultative Sitzung anberaumt und in dieser der Schritt beschloßen, der zwei Tage später zur Ausführung kam. Es war an einem Sonntag, da bewegte sich vom Kammergerichtsgebäude ein Zug schwarz gekleideter Männer ernst aber ohne Prätension nach dem königl. Palais. An der Spitze schritten zwei alte Herren mit dem Stern des schwarzen Adlerordens auf der Brust, die beiden Präsidenten Woltermann und von Trilltscher. Barweise folgten ihnen die Räte, Assessoren und Referendarien. Im Palais angelangt, ließen sie Se. Majestät um Audienz bitten. Derselbe wurde bewilligt und nachdem der König im Sal erschienen, — mit militärischem Schritt und keineswegs freudlichem Gesicht — trat der Präsident Woltermann einen Schritt über seine Begleitung vor und nam das Wort. „Euer Majestät wollen vergeben, wenn wir unterbrengen Ihnen eine alleruntertänigste Bitte persönlich vorzutragen. Mein königlicher Herr! Wie Sie uns hier sehen, sind wir die sämtlichen Mitglieder des ersten Gerichtshofes der Monarchie. Wir sprechen ab nach Gesez und Gewissen one Ansehen der Person. Wir sprechen ab, Ew. Majestät, über Leben und Tod und haben über uns nur die Begnadigung des rechtlichen und menschenfreundlichen Herrschers von allen, die jemals ein deutsches Szepter geführt haben. Wenn wir die peinlichen Urteile fällen, so muß die Bevölkerung des Landes uns ein unerschüttertes Vertrauen darbringen, wir müssen umringt sein von einem uneinnehmbaren Wall, von der Volksüberzeugung, daß kein Rang und Stand bei uns Berücksichtigung findet, sondern daß wir unser Auge festhalten lassen auf Gesez und Recht. Weil wir auch gegen Sie, mein königlicher Herr, unsern innigsten Landesvater, unserer Pflicht nachgekommen sind, deshalb haben Sie uns Ihr Vertrauen entgegen und das Beispiel des Königs muß das Vertrauen im Volke erschüttern. Durch einen Mißspruch wollen Ew. Majestät ein unter dem Kammergericht stehendes Forum unsere reichlich extrogenen Beschlüsse prüfen und beziehentlich reformieren lassen. Durch diese Maßregel sind wir begabrit und fortan unsfähig, den obersten Gerichtshof Preußens zu bilden. Im Namen meiner Kollegen in praesidio, der Räte, Assessoren und Referendarien, von jedem einzelnen dazu befugt und beauftragt, bitte ich Eure königliche Majestät um unser Aller Entlassung.“ — Dem alten Manne standen die Tränen in den Augen, als er geendet, was der König, der ihn fortwährend beobachtet, deutlich bemerkte. Eine Pause trat ein; der König war um eine Antwort verlegen. Nach einer minutenlangen Stille, während welcher der König die zahlreiche, in ihrer schwarzen Kleidung einen hoch ernsten Charakter zur Schau tragende Versammlung überblickte, sprach er: „Alle gegen mich gewesen?“ — „Alle mein königlicher Herr!“ entgegnete Woltermann, „sonst würden nicht Alle in tieferer Untertänigkeit um den Abschied bitten.“ — „So viele besser beurteilen können als Einer“ nam der König das Wort und seine Züge wurden milder, ich Mensch sein — irren können — keinen Abschied haben — im Amte bleiben — wenns einmal Recht ist, so — will ich pflastern.“ Ein Lebehoch entzündete dieß Wort bei allen Anwesenden — der König lächelte, dann richtete er den beiden Präsidenten die Hand, verbeugte sich höflich vor den Gerichtsperionen und verließ den Sal. — Berlin aber ward neu gepflastert auf Kosten der königlichen Schatzkammer.

Neutraler Sprechsal.

Erwiderungen auf die „Bemerkungen zu den Bemerkungen n. f. w.“ in Nr. 24 der „Silesia“ im „Neutr. Sprechsal.“

Aus Mangel an Zeit und Lust zum Streit würde ich auf die „Bemerkungen zu den Bemerkungen“ gar nichts erwidern, wenn nicht der Herr Einsender zum Schluß eine Mahnung beigelegt hätte, die an sich zwar sehr loblich, aber für mich eben nicht nötig ist und deren Notwendigkeit auch aus jenen ersten „Bemerkungen“ nicht hervorgehen dürfte.

Auch ich bin der Ansicht, das Wol der Jugend sei eine heilige Sache (Res sacra puer est!), woraus von selbst folgt, daß auch ich dem Ruf des „Altmeisters der österr. Jugend“ beistimme; dennoch oder vielmehr darum glaub' ich, daß man dieses Heiligtum weniger gegen so unschuldige Angriffe (wie der des großen Zurechtweisers im Schauspielhaus und der — wie mir scheint, absichtlich plumpen — des pseudonymen Herrn „Nativität“ es sind) als gegen die für junge Köpfe weit gefährlichere Selbstüberschätzung zu verwahren habe; Viele von den jungen Leuten sollen seit einigen Jahren zu dieser Untugend sehr geneigt sein — sagt man! — Daß nicht eine zu weit getriebene Empfindlichkeit, nicht eine persönliche Verstimmung, sondern nur die Absicht, den „Schülern des Troppauer Obergymnasiums“ zu nützen, jene Bemerkungen in Nr. 23 der „Silesia“ hervorgerufen habe, darf ich dem zweiten Herrn Bemerkter vollkommen versichern, und eine Verletzung des Standpunktes wird derselbe mir wol auch nicht vorhalten, wenn er alle Umstände ins Auge faßt. — Daß der Herr Anwalt der Troppauer Studierenden mir eine falsche Deutung des Göthe'schen Spruches zumuten könne, hätte ich nicht erwartet; doch, versöhnt durch dessen

warne Vertheibigung seiner Schützlinge, leg' ich getrost und friedlich die Waffe beiseite.

„Mit des Schicksals Mächten, werd' ich nicht mehr sehten“ so sagen jetzt gewisse zwei Herren, welche von einer ziemlich weiten Unternehmungszug zurückkehrten und hier in der Umgebung ziemlich gut bekannt sein dürften. Es war im Jahre 1863, als die genannten Herren die Kunde erhielten, daß ein Herr aus Schlesien, jetzt in einer Hauptstadt verweilend, von seinem Freunde bloß 100 fl. auf Grund eines bald fälligen und sichern Wechsels per 800 fl. leihen will. Diese zwei Herren reisten unverzüglich dahin, um diesen Wechsel mit wenigstens 200 fl. Vorteil an sich zu bringen; zuletzt hatten sie sich schon mit 100 fl. zufrieden gestellt. Aber leider! ein dienstbarer Genius aus Schlesien, entzündet über diese aufopfernde Bereitwilligkeit, zerstörte diese humane Unternehmung, indem er diesem Herrn telegraphirte, daß er mit umgebender Post die notwendigen 100 fl. von einem guten Freunde aus Progente erhalten wird. Natürlich wurden diese zwei Kollegen von diesem Herrn abweislich beschieden. So ist es: Der Mensch denkt und Gott lenkt. — Teschen den 18. Juni 1863.

Spiritus-Bericht.

Viala, 15. Juni. Spiritus hat im Verlauf von 8 Tagen eine bedeutende Steigerung — hervorgerufen durch die ungarische Dürre, erfahren. Man verlangt hier für prompt 60 kr., doch glaubt man allgemein, daß für die weitere Zeit mehr ein Rückgang denn eine Steigerung zu erwarten ist. Prag, 15. Juni. Dieser Artikel befreit sich täglich im Preise, und ist die einzige Ursache hiedon bloß die Beteiligung der Spekulation dabei. Das Konsumgeschäft geht eher noch schlechter als vormals; Produzenten sowie als Händler sind zurückhaltend, da erstere nicht preismäßig hergeben wollen, und letztere den gegenwärtigen Preisen nicht trauen. Das Wenige, das streckenweise an den

Spitzen des Erbsenstrautes abgestoren, soll den Auslagen einiger glaubwürdigen Delonomen zu Folge von gar keinem Nachteil sein. — Ein großer Kartoffel fl. 48—49, Metasse fl. 46½, bis 48; in detail: Kartoffel fl. 50—52, Metasse fl. 48—50; Stadtware: Kartoffel fl. 61—62, Metasse fl. 58—59. Teschen, 15. Juni. Da sich viele Käufer aus Ungarn und Mähren hier eingefunden haben, wurden 1500 Eimer, davon auf Schluß 1200 Eimer pro Juli, August, September den Grad 59—59½, kr. verkauft. Der Ueberrest von 300 Eimern wurde mit 60 kr. per Grad verkauft laut hiesigen Bedingungen. Wien, 15. Juni. Spiritus hat nicht nur im Laufe der letzten 8 Tage einen gewaltigen Aufschwung genommen, sondern die Spekulation grenzt an Rasenrasse; die Spekulationen rennen in alle Spiritusbrennereien herum, und machen, wenn sich ein namhafter Vorrat dafindet, fabelhaft große Offerte, der Käufer wird dadurch ganz verblüfft und glaubt es können vielleicht noch bessere Offerte nachfolgen und gibt erst nichts her. Andere, welche die Sache bei behermter Besonnenheit, hatten sich für versichert, daß diese Periode bald ihren höchsten Punkt erreicht haben und dann die Preise allmählich wieder zurückgehen werden, und nehmen willig diese Offerte an. Es ist daher schwer eine fixe Notierung anzugeben; prompte Ware wird 58½, mehr notirt.

Baumwollwaren-Markt.

Friedel, 10. 11. Juni. Die zum heutigen Markte gebrachte Ware war meistens von so mangelhafter Qualität, daß viele Landwirthe ihr Erzeugnis trotz Konzeptionen nicht absetzen konnten. Ware war in der Kaufhalle hinlänglich vorhanden, abgegeben wurden jedoch nur 672 St., wovon meistens dünnere Garbware, die ihren vorwöchentlichen Standpunkt unverändert beibehielt, und eine Kleinigkeit grober Kottone, welche beinahe gar nicht mehr erzeugt werden, und die zu den niedrigen Preisen pr. 19—20 kr. gern gegeben wurden.

Korrespondenz.

Frank 3. U. in Vennisch. Ihr Abonnement bis zum Schluß des III. Kalendersquartals (September) vorgemerkt mit einem Reize von 60 kr., die Sie uns gelegentlich einsenden wollen.

Meteorologische Beobachtungen aus den Tabellen der k. k. Hauptstationen in Viala, Teschen und Troppau.

Breite, Länge und Seehöhe v. Viala: 49° 49' n. — 36° 43' ö. — 966' 6' M. F. — Teschen: 49° 45' n. — 36° 18' ö. — 954' 47' M. F. — Troppau: 49° 56' n. — 35° 34' ö. — 816' 36' M. F. Mittl. Barom.-Stand und Wärme 1862 in Viala: 324.58'' P. 2. + 6.98° R. — Teschen: 325.98'' P. 2. + 6.67° R. — Troppau: 328.38'' P. 2. + 7.26° R.

Station:	Korrigirter Barometerstand (Tagesmittel) Bm = 300''' + 2 (P.R.)							Thermometer (+R°) (Tagesmittel)							Feuchtigkeit der Luft (Tagesmittel in % des Maximums)							Niederschlag auf 1 □' in 24 Stdn. in Par. 2.							Windrichtung							
	3 u n i 1 8 6 3																																			
	11	12	13	14	15	16	17	11	12	13	14	15	16	17	11	12	13	14	15	16	17	11	12	13	14	15	16	17	11	12	13	14	15	16	17	
Biala	23.6	22.8	23.3	22.7	24.0	24.5	24.6	19.6	18.2	12.0	10.4	10.4	11.1	13.2	61.0	61.7	65.0	77.0	79.3	71.8	72.0	—	2.99 R.	—	2.21 R.	0.15 R.	—	2.61 R.	SSO	SSO	W	ANW	NO	NO	ANW	
Teschen	23.8	22.9	23.3	23.1	23.9	24.4	25.1	17.9	18.8	13.5	10.9	10.0	11.2	11.9	73.1	64.5	57.8	77.6	81.7	68.2	76.8	—	—	—	0.71 R.	3.05 R.	—	0.14 R.	S	S	NW	NW	NW	NO	NO	S
Troppau	25.4	24.6	25.0	25.4	25.6	26.2	26.8	18.5	20.3	13.3	12.4	12.2	11.7	12.4	66.8	66.0	65.5	65.4	68.4	77.3	72.1	—	—	—	0.46 R.	0.10 R.	0.39 R.	0.08 R.	SSO	S	S	S	NW	NW	W	S

Maximum der Temperatur in Viala am 11. Juni um 2 Uhr Nachm. + 23.0 — Teschen am 12. Juni um 2 Uhr Nachm. + 21.7° R. — Troppau am 11. Juni um 2 Uhr Nachm. + 24.6° R. Minimum der Temperatur in Viala am 17. Juni um 6 Uhr Früh + 8.8 — Teschen am 16. Juni um 6 Uhr Früh + 9.1° R. — Troppau am 17. Juni um 6 Uhr Früh + 10.1° R. Viala am 12. Juni um 3 Uhr Gewitter. 14. nm 5 Uhr Gewitter.

Wochenmarkt - Durchschnittspreise. (Körnerfrucht pr. niederöstr. Mäzen.)

Ort und Datum	Weizen			Korn			Gerste			Hafer			Erbsen			Erd- äpfel	Schod- Korn- Stroh	Ein- hutr. H. tr.	Eine Klaste hartes Weizen H. o l. g. H. tr.	Eine Klaste weichel H. tr.			
	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.								
	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.								
Viellisch 13. Juni	4 80	4 70	4 60	2 96	2 85	2 80	—	2 40	—	1 65	1 60	1 55	—	3	—	1 12	7 20	1 50	6 30	4 20			
Freudental 16. Juni	6 62	5 88	5	4 50	4 10	3 36	3 25	2 87	2 62	2 50	2 20	1 70	4 75	3 89	3 87	—	90	1 60	9 66	7 35			
Friedel 17. Juni	5 20	—	—	3 80	3 60	—	—	—	—	1 85	1 75	—	4 90	—	—	—	12	1 70	5 80	3 80			
Jägerndorf 15. Juni	5 83	5 50	5 21	3 76	3 61	3 30	2 78	2 48	—	2 8	—	—	—	3 20	—	—	60	10	2	11 60	7 98		
Jauernig 16. Juni	—	—	—	3 30	—	—	2 60	—	—	—	1 50	—	—	—	—	—	9	1 30	10	8			
Jauernig 11. Juni	4 65	4 50	—	2 75	2 65	—	2 25	2 10	—	1 46	1 35	—	—	—	—	—	7	1 50	12	8 80			
Leipnitz, 15. Juni	6 52	5 96	5 10	4 20	3 79	3 30	3 25	2 94	2 40	2 45	2 38	2 30	4 45	4 40	4 35	—	70	9	2	20	10	8 20	
Mistel 11. Juni	4 88	4 70	4 50	3 68	3 20	3	2 48	2 44	2 40	1 72	1 65	1 60	5	4 80	4 50	—	80	12	1	1 80	—		
M. Ostrau 17. Juni	—	4 40	—	—	4	—	—	—	—	—	2 10	—	—	4 60	—	—	1 30	11	2	10	35	8	
Nentischlein, 13. Juni	6 42	5 83	5 23	3 50	4 33	4 10	3 35	3 16	2 98	2 27	2 13	2	5	—	—	—	58	1 20	2	10	8	5 70	
Obran 15. Juni	5	4 80	—	4 20	4 10	4	2 20	—	—	2 25	—	—	—	—	—	—	8	1 60	8	20	6 50		
Obersdorf 17. Juni	5 25	5 10	4 95	3 90	3 60	3 30	2 95	2 80	2 65	1 97	1 87	1 77	3 60	3 50	3 40	—	8 60	2	10	7	80	—	
Proßnitz 15. Juni	6 85	5 94	4 20	4 30	3 97	3 70	3 25	2 91	2 60	2 60	2 35	2 20	4 25	4 6	3 95	—	—	3 10	—	—	—	—	
Schönberg 17. Juni	6 50	5 90	5 20	4 45	4 26	4	3 55	3 29	2 70	—	—	—	—	—	—	—	1 20	7	1	50	9	40	7
Stettin 18. Juni	5	4 90	4 80	4	3 90	3 80	3	2 90	2 80	2	1 90	1 80	—	—	—	—	—	—	—	4	60	3	6
Teschen 13. Juni	5 30	5	4 76	3 45	3 15	2 85	2 90	2 60	2 40	1 80	1 45	—	—	4 20	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Troppau 13. Juni	5 38	—	—	3 21	—	—	—	2 53	—	—	2 18	—	—	—	—	—	—	7 50	1	80	9	80	7 20
Wagstadt 18. Juni	5 10	5	2 4 85	3 80	3 43	3 22	2 90	2 71	2 60	2 30	2 15	2	—	—	—	—	54	10	2	20	10	7	14
Wigand 18. Juni	—	—	—	3 70	3 50	—	2 75	2 70	2 60	2 20	2 15	2 10	—	4	—	—	—	8	1	80	7	5	—
Weidenau 15. Juni	4 80	4 75	4 70	2 85	2 80	2 75	2 30	2 25	2 20	1 55	1 50	1 45	3 80	3 70	3 65	—	70	—	1	10	10	80	8 60

Die neu eröffnete
Haupt-Niederlage für Schlesien
der k. k. priv.
Homböcker
Maschinennägel- & Blechwaaren-Fabrik
in **Troppau**,
Oberring Nr. 177, neben dem Gasthose „zur goldenen Krone“
empfehlen ihr gut assortirtes Lager aller Gattungen **Schiefer-, Mohr-, Dach-**
pappen-, Band-, Brett- und Schindelnägel u. u.
zu Original-Fabrikspreisen. (264 C)

Zu verkaufen.
Das Gast- und Einkehrhaus
„zum weißen Wolf“ in **Troppau**
so wie 54 Mz. Acker bester Qua-
lität, Abdachung gegen Süden da-
zu gehörig; ist unter vortheilhafter
Bedingung zu verkaufen oder zu
verpachten.
Näheres beim Eigentümer An-
ton Hartmann in Troppau.
Auch ist ein **Quartier zu**
vermieten und gleich zu be-
ziehen. (340 C)

Pyrotechnische
Unterweisungen für Freunde der Luftfeuerwerkerei.
Mit besonderer Berücksichtigung neuester Erfindungen und Verbesserungen
nach der in Frankreich üblichen Methode, namentlich mit Beschleunigung der Ar-
beit, Vereinfachung des Werkzeuges, wodurch eine rasche, wohlfeile und doch sicher
gelingende — gefahrlose Anfertigung der Feuerwerksgegenstände aller erdenklichen
Art, selbst in den schwierigsten Aufgaben aller Kaliber, einzeln oder zusammenge-
setzt, auf eine entsprechende Art leicht herbeigeführt wird, werden durch einen in
seinem Fache äußerst erfahrenen ehemaligen Feuerwerksmeister Artillerie-Haupt-
mann in französischen und ottomanischen Diensten praktisch und gründlich erteilt.
Offerten unter der Chiffer **A. Z. Nr. 100** übernimmt die Expedition
dieses Blattes. (334)

Die
Spezerei-, Material- & Farbwaaren-Handlung
des
JOHANN ROSNER
in
TESCHEN
empfiehlt nachstehende Artikel zu den dabei bemerkten Preisen und
versichert die beste Bedienung.

Zucker
das Pfund zu f. 34, ff. 35, fff. 36 kr. De. W.,

Coffee
das Pfund zu 72, 78, 80 und 82 kr. De. W.,

Meiß
das Pfund zu 14, 18, 20 und 22 kr. De. W.,

Stärke
das Pfund zu 14, 18 und 24 kr. De. W.,

Seife
das Pfund zu 24, 26 und 30 kr. De. W.,

Alpokoerzen
das Pfund (Zollgewicht) zu 56 kr. De. W.

Perkails
Batist & Batistolair
Piqué's, Piquébarbent, Gradi.
Steifrockstoffe.
Engl. & französische
Glas - Batist - Tücher,
Glas-Batist
pr. Elle.
Leinen - Sacktücher
weiss u. gedruckt.
Strickzwirn,
Strickwolle.
Fertige Crinolinen.
Crinolinen-Beifen.
Rouge zu Bettdecken.
Piqué- & Tricot-
& abgesteppte
Bettdecken.
Gedruckte Hemdstoffe.

Fertige Wäoche eigener Erzeugung
Herren-Hemden von Leinwand, weissen und gedruckten Percail,
Unterbeinkleider.

EDUARD KEIL,
TROPPAU,
Oberring Nr. 147,
empfiehlt seine
Feinen-, Wäsch- & Weißwaaren-
Handlung.

Niederlage von Leinwänden
für deren Echtheit garantirt wird.
Aufträge zu Ausstattungen werden angenommen.

Fertige Säcke,
Robe Leinwänden,
TISCH-TEPPICHE
Wirkwaaren,
Strickwaaren,
Stickwaaren,
Frauen-Wäsche,
Kinder - Wäsche.
Cravaten,
Krägen,
Negligée-Häubchen,
Gedekte,
CAFFEETÜCHER,
Handttücher,
Schwanendunen.
Patent-Leinwandsocken,
Chemisettes à la Zuave
etc. etc. (255 B)

(Hauptpreis fl. 200,000.)
(Monatlich eine Ziehung.)
Nur 5 Gulden Papiergeld
kosten 1/4 Loose, — fl. 10. 1/2 Loose, fl. 20. 1/4 Loose zu der am **24. Juni** stattfindenden, von der hiesigen Regierung geleiteten und garantirten großen
Neuen Staats-Lotterie
welche 14,800 Gewinne von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117mal 1000, 111mal 300, 633mal 100 u. enthält, die durch den Unterzeichneten in Silberthalern sowohl hier ausbezahlt als nach jedem Orte verandt werden. Die planmäßigen Freilose werden gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt und amtliche Pläne der Bestellung beigegeben.
Da unter solchen, für den Einleger höchst günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlangen nach obigen Loosen außerordentlich stark werden wird, so ersucht man, **so bald als möglich** und zwar **nur direct** Bestellungen machen zu wollen bei dem mit dem Verlaufe beauftragten Obergewinnnehmer
A. Grünebaum,
Allerheiligenstraße No. 69,
in Frankfurt am Main. (309)
Der Betrag kann in österreichischen Banknoten eingezahlt werden.

Wohlfeilste politische Zeitung!
Einladung zur Pränumeration
auf das
sieben Mal in der Woche erscheinende Volksblatt
„Die Glocke“,
Redigirt von Carl Tetzky.

Die Wiener „Glocke“ lautet erst seit einem Monat, aber ihr heller, frischer Klang ist schon weit über die Grenzen des Reichthums und des Wienerwaldes gedrungen, und man lauscht ihm gerne in den verschiedensten Kreisen und Schichten. Die Redaktion der „Glocke“ wird aber auch Alles aufbieten, die ihr so rasch zugewandten Sympathien dauernd zu fesseln, und zwar: durch den Freimuth, mit welchem sie die politischen und die bisher von den österreichischen Blättern viel zu wenig gewürdigten sozialen Fragen des Tages bespricht; durch die Berücksichtigung aller jener kleinen Gemeindeg- und Hauswirtschafts- Angelegenheiten, für welche die Zeitungen kein Sterbenswort haben; durch den frischen und originellen, aber für Jedermann leicht vernehmbaren Ton in allen ihren Artikeln und Notizen und durch die Reichhaltigkeit ihres von den besten schriftstellerischen Kräften bewachten Feuilletons.
Die Wiener „Glocke“ enthält folgende Abtheilungen: Politische Beobachtungen des Tages, politische Feuilletons, soziale und municipale Artikel, die Ereignisse in Polen, Island und Ausland, Wiener Neuigkeiten, Dienstmannen- Nachrichten, telegraphische Glocken-Signale, Kleines Geleise, Briefe an die Redaktion, Amtsglocke, Wiener Geschäftsbericht, Handels- und Marktberichte von sämmtlichen Plätzen der Monarchie und in der Regel zwei bis drei Feuilletons-Artikel.
Ein Blick in die bisher erschienenen Nummern der „Glocke“ wird Jeden überzeugen, daß wir nicht zu viel sagen und nicht zu viel versprechen. Wir führen daraus nur einige Artikel an: Aus dem Hauptblatt: Die Webernoth, die kleinen Wucherer, das Gend der niederen Beamtenwelt, die Schwindel-Unterstützungsanstalten, die Vetter Biennale der Zeugnisse, das Privilegiumsbureau am Wiener Polytechnicum, schlechte Dienstboten und gute Zeugnisse, die Freigabe der Abolition, über Vabeanhalten, zur Lebensmittelfrage, der Reichthums, ein Duell in der Brigittenau, das Wiener Streuband und seine Bewohner, kurz alle Briefe, Er ist schon wieder da, Schauspiel, Oper und Ballet, acht Tage im Stadthofhaus nach der Gräfin Szechenyi in Döbling, eine Nacht im Harem etc.
Wir müssen noch bemerken, daß die „Glocke“ im Großfolio-Format erscheint, auf sehr schönem weißen Papier gedruckt, und daß der Druck sehr rein und für das schwächste Auge gut lesbar ist.
Der Pränumerationspreis beträgt für die Provinz mit täglicher Postversendung vierteljährig 3 fl. 60 kr.
Um jeder unliebsamen Verwechslung vorzubeugen, bitten wir alle Pränumerations- und sonstigen Briefe unter genauer Angabe zu richten auf die

Administration der „Glocke“
in Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 2.

*) Jene P. T. Herren Abonnenten, welche die bisher erschienenen Nummern zu lesen wünschen, erhalten dieselben, so lange der Vorrath ausreicht, bloß gegen die Zustellungsgeld von 30 Kr.

Gut Heil!
Einladung
zum
Ersten Turnerballe,
welcher am Sonntag den 21. Juni d. J. in der hiesigen Schießstätte stattfindet.
Friedek, 15. Juni 1863.
Das Comité.
(349)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte
weiße Brust-Syrup,
von
G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das bestmögliche Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch ausnehmend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindel und das Blutpeien. Vielfältige Anerkennungsbescheine und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.
In **Bielitz** allein oocht zu beziehen durch Herrn **Gustav Johann** Apotheker.
Prose: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/3 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.
Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für dieselbe Gegend in folgenden Orten:
Freiberg, Ab. G. Hinge.
Freiwaldau, S. Schneider.
Holleschau bei Hulein, Jof. Knecht.
Mähr.-Ostrau, Gabriel Kubiella.
Mistek, Ernst Grefsch.
Neutitschein, Dom. Markus.
Schwarzwasser, P. Anzchi, Apothel.
Sternberg, Ant. Janit.
Teschen, E. F. Schröder.
Troppau, M. Wladislaw.
Wübbenthal, Jof. Hg. (323)

Höchst wichtig!
für Fabrikanten, Gewerbetreibende aller Art und für jede Haushaltung
Chemisch hydraulisch. Universalkitt
(Metallkitt, Leimpulver)

in noch nie erreichter Vollkommenheit, indem mit demselben nicht nur gebrochene Glas-, Porzellan- und Thonwaaren, sondern auch Holz, alle Metalle, Steine, sogar von einander verschiedene Stoffe, als Metall und Holz, Leder und Metall, Stein und Metall, selbst mit abgeschliffenen Flächen unzertrennbar ohne Hitze-Anwendung an einander gefügt werden können.

Auch kann dieser Kitt nach Bedarf gefärbt werden.

Preis eines Päckchens nach der Quantität 10 kr., 30 kr. und höher.

Abnehmer im Großen erhalten angemessenen Rabatt.

Einzige Bezugsquelle für Schlesien, woselbst auch gebrochene Gegenstände aller Art zur Reparatur angenommen werden bei

Troppau.

Franz Bubenik,

(352)

Nr. 328.

Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist
(Quintessenz d'Eau de Cologne.)



à Originalflasche 1 fl. 25 kr. d. W. bewahrt sich nicht nur als ein à Originalflasche 7 fl. 50 kr. d. W. vorzügliches Medicament, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstütmittel und ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfschmerz und Migräne leiden. Von anerkanntem großem Nutzen bei Schwindel, Zitterkrämpfen des Nervensystems und der Verdauungs-Organen, empfiehlt sich Dr. Béringuier's Kronengeist als ein wahrhaft schätzbare und werthvolles Hausmittel; dem Waschwasser beigemischt, stärkt und belebt es Kopf und Augen und der Haut elastische Weichheit und unglaubliche Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und höchlichst beliebt ist

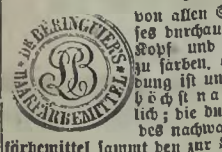
Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl



(in für längeren Gebrauch ausreichenden Flaschen à 1 fl. 50 kr. d. W.) als ein untrügliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung des menschlichen Haarwuchses und wird dasselbe namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewendet. Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl verleiht die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung, verleiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und Geschmeidigkeit und wird sicherlich jeder distinguirten Toilette zur besonderen Zierde gereichen.

Als eine wichtige Erfindung von unbedingt zuverlässigem Werthe ist auch

Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel

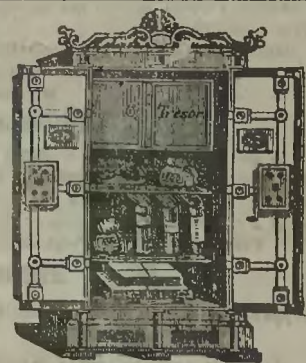


von allen Sachverständigen und von sämmtlichen Consumenten anerkannt; dieses durchaus unschädliche Mittel ist vollkommen accidentfrei und um die Kopf- und Bart Haare, sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen zu färben, ohne die Hand zu befeuchten und Geruch zu hinterlassen. Die Anwendung ist ungemein leicht, die durch dieses Pigment hergestellten Haarcouleurten höchst natürlich und ein Fehlschlagen der Färbungsoperation ganz unmöglich; die durchaus dauerhafte und intensive Färbung ist je immer nur anlässlich des nachwachsenden Haars zu erneuern. Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel sammt den zur Operation nöthigen 2 Bürsten und 2 Schalen wird überall zu dem festen Preise von 6 fl. d. W. verkauft.

Die sämmtlichen k. k. allerhöchsten privilegirten Präparate des Dr. Béringuier sind zu den fest gestellten Originalpreisen in **Teschen** einzig und allein zu haben bei **E. F. SCHROEDER**, sowie auch in **Biala** bei Jof. Berger und Karl Demski, **Bielitz:** Apoth. Alex. Stanlo, **Freiberg:** A. G. Hinge, **Friedek:** Georg Hoforny, **Fulnek:** J. C. Demel, **Kenty:** Georg Streya, **Mistek:** Anton Hochbalek, **Mähr.-Ostrau:** Carl Gollny, **Skotschau:** Apoth. Joh. Gurnial, **Troppau:** Apoth. Franz Brunner, **Wagstadt:** J. Werbig und in **Weiskirchen;** bei W. Habiger. (99)

BERNHARD WINTER,
Maschinenwerkstatt in Bielitz,
Kaiserstraße Nr. 34,

empfiehlt sich einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren Fabrik-, Mühlen- und Brennereibesitzern und Oekonomen zur Anfertigung von Maschinen zur Tuchfabrikation, Mühlenarbeiten, landwirtschaftlichen Maschinen, so wie zur Ausführung aller in dieses Fachschlagenden Reparaturen und Schlosserarbeiten unter Zusicherung reeller Bedienung. (353 B)



Die Fabrik (313)
Eiserner, feuerfester und einbruchsfester

GELDKASSEN

von
F. Wertheim & Wiese
in Wien,

hält bei mir Lager ihrer Erzeugnisse und verkaufe ich dieselben zu Fabrikpreisen loco Troppau.

C. M. D. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.

Pferde-Verkauf.

Zwei Hapen, 5 Jahre alt,
15 Faust hoch, ein lichtbraun Radantzer, Elbed ari 6 Jahre alt, Stute zum Reiten und Fahren zu gebrauchen, vollkommen fehlerfrei, sind zu verkaufen und stehen im **gräflich Arz'schen Stalle zu Meltsch.** (351)

Zu vermieten!

Eine Wohnung in **Bielitz**, Kaiserstraße Nr. 34 im ehemaligen **Kiene'schen Hause.** (324 B)

Das Nähere bei dem Eigenthümer **Bernhard Winter** daselbst.

Die P. T. Ehrenschießen, so wie auch alle Schützenfreunde, werden hiemit höflichst zu dem hiesigen

Königschießen

eingeladen, welches am 28. d. M. um 2 Uhr Nachmittags beginnt und am 5. Juli 6 Uhr Abends endet.

Teschen.

(350)

Der Vorstand.

Shakespeare.

Wegen anderweitiger Vesezung des Rathhauseles sehe ich mich genöthigt, meine angemeldeten Shakespeare-Vorträge bis auf weiteres zu vertagen. (355)

Teschen.

Gustav Tritsch.

VETORINISCHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisiert, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, daher auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktioniert.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Theile des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus befallen sind, dann Gicht und die sogenannte tic douleureux, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrenschaum und Zahnwuch hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30–60 Tropfen Balsam mit 1–2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigen Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinenlappen umwickelt und durch öfteres Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Friche konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetesten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. Oe. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Brunn: Schotolla und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Molodtziński. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasek, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstetter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhauser. — Pest: J. Török und A. Thalmayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich und Fr. Vátečka. — Pressburg: Fr. Heinrici. — Rzeszow: I. Schalter. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklitsch. — Wien: F. Plehan. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieleitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieleitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Rukyozki. — Troschen: E. F. Schröder.

Hochverehrte k. k. Armee!

Ich beehre mich zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass mir zufolge Erlasses der hohen Militär-Central-Kanzlei, Wien 18. April 1859, Nr. 1624 C. K., und zufolge Eröffnung des hohen Ministeriums des Innern, 14. April 1859, Nr. 3138 M. J., die Genehmigung erteilt worden ist, sämtliche Herren Generale, Ober-Officiere und deren Familien, so wie alle Militär-Parteien, die sich mir anzuvertrauen wünschen, in Behandlung meiner streng dem Priestsitzigen System treugebliebenen

Kaltwasser-Cur-Methode

zu übernehmen.

Im Besitze zahlreicher Zeugnisse von Officieren aller Grade, erlaube ich mir meinen ärztlichen Rath in allen möglichen Krankheitsfällen mit unzweifelhafter Hoffnung auf gänzliche radicale Herstellung zu empfehlen. Unfälle Anfragen erbitte ich mir unter meiner Adresse nach Freiwaldau (f. i. Schlesien).

Für billige, alle Annehmlichkeiten eines Landaufenthaltes bietende Wohnungen, so wie für ein verlässliches vollkommen geschultes Wadewärter-Perfonale ist bestens gesorgt.

Freiwaldau, den 3. Juni 1863.

Franz Rumpelmayer,

hybridiärer Arzt,

Ritter des k. k. Franz-Josef-Ordens.

Mehrere Mitglieder der Freiwaldauer Kaltwasser-Curanstalt erlauben sich, nachstehende Fakta zur gerechten allseitigen Würdigung wahrheitsgetreu zu veröffentlichen:

1. Franz Kriegisch, Soldat des k. k. 1. Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef, aus Böhmischdorf, f. i. Schlesien gebürtig, wurde in der Schlacht von Solferino, 24. Juni, durch einen Granatenplitter in der rechten Hand verwundet und in die Heimath zur Heilung beurlaubt. Jedoch nahm die Wunde in Folge der Reifestrapaze und der minder sorgfältigen Pflege im Elternhause einen bedauerlichen Charakter an, dass am 10. August in einem vom Herrn Fabrikanten Josef Reupert in Freiwaldau, — der sich edelmüthig des Verwundeten annahm, — veranstalteten Consilio, nach wundärztlichem Ausspruche, die rechte Hand in Folge eingetretenen Brandes am Gelenke abgenommen werden sollte. Der hybridiäre hiesige Militär-Belehrter, Herr Franz Rumpelmayer, der am 11. August zu Rathe gezogen wurde, erklärte jedoch, diesen Mann bei bloßen Verluste des kleinen Fingers an der wunden Hand, in hybridiäre Behandlung unentgeltlich zu übernehmen und vollkommen zu heilen, was seiner rationellen Curmethode und aufopfernden Bemühung auch gelang. Das eigene Bewusstsein seines Wertes als Arzt und Mensch, so wie der innige Dank des gänzlich genesenen und zu allen Handarbeiten wieder fähigen Soldaten möge Herr Rumpelmayer als den schönsten Lohn dieser That betrachten.

2. Michael Debenstki, Soldat des k. k. 58. Infanterie-Regiments Erzherzog Stefan, aus Galizien gebürtig, wurde durch einen Granatenplitter in der Schlacht von Solferino am rechten Waden verwundet und am 22. Juli im Spitale desselben hybridiären Arztes, der mit seltener Hochherzigkeit, — bei bescheidenen Mitteln — 6 verwundete Soldaten in Behandlung und Unterkunft gratis übernahm, aufgenommen. Der kranke Fuß dieses Mannes war bei dessen Uebernahme bereits brandig; durch die hybridiäre Behandlung des vorbenannten Arztes ist Debenstki gegenwärtig am Wege völliger Genesung, bei vollkommenem wiedererlangtem Gebrauche des verwundeten Fußes.

3. Dem Soldaten Michael Dimitro, des k. k. 1. Infanterie-Regiments Graf Hartmann, wurde von einer Flintenkugel das linke Schienbein in der Schlacht bei Solferino durchschossen und wurde derselbe im nämlichen Spitale wie Debenstki untergebracht. Dieser Mann wird ebenfalls, nachdem mehrere Knochenplitter aus seiner Wunde eiteren, gänzlich geheilt, Freiwaldau binnen 3–4 Wochen verlassen können. — Weiters wird bemerkt, dass die andern vier im Spitale des Herrn Rumpelmayer aufgenommenen verwundeten k. k. Soldaten geheilt, bereits dem k. k. Transport-Sammelhause zu Troppau übergeben wurden.

Dies ist die, — vom medicinischen Standpunkte betrachtet, vielleicht einiger gelassene, weil von Laien verfasste, — doch vollkommen wahre Schilderung einiger Thatfachen aus dem Wirken eines bisher, leider noch zu wenig gekannten und gewürdigten, menschenfreundlichen und tüchtigen Arztes.

Freiwaldau, 31. Oktober 1859.

(Folgen 25 Unterschriften von Herren, sowohl vom Militär, als auch vom Civil.)

(327)

Ziehung am 1. Juli 1863
der kaiserl. k. österr.

Credit-Loose.

Jedes Loos muss im Laufe der Ziehung gewinnen.

Gewinne des Aulebens fl. 250,000
fl. 200,000, fl. 150,000,
fl. 40,000, fl. 30,000, fl. 20,000,
fl. 15,000, fl. 5000, fl. 4000,
fl. 3000, fl. 2500, fl. 2000,
fl. 1500 zc. zc.

Kleinster Gewinn fl. 140.

1 Loos hierzu kostet nur fl. 3

5 Loose " kosten " " 14

11 " " " " 30

öferr. Banknoten.

Bestellungen unter Beifügung des

Betrags sind baldigst und nur direkt

zu senden an das Bank- und Groß-

handlungsbüro

B. Schottenfels

in Frankfurt a/M.

(321)

Ein lediger

Bräuhaus-Binder,

mit guten Zeugnissen versehen, sin-

del gegen annehmbaren Gehalt Un-

terkommen in einer herrschaftlichen

Bräuerei.

Nähere Auskunft in der Buch-

handlung des Herrn J. M. Thiel

in Freudenthal.

(328)

(342 S)

unter billigster Berechnung verkauft.

pen gegen monatliche Ratenzahlungen von 2 fl. anfuhrts

Wechsel-Comptoir in Troppau.

C. R. O. Schüler,

darüber, vorgeschrittenssige gestempelt 4 fl. Oe. W.

Promessen

ganzen Gewinn sicher; ferner

wobei schon der Ertrag der ersten Rate dem Käufer den

von 5 bis 20 fl.,

gegen monatliche Ratenzahlungen

kleinster Gewinn 140 fl. verkaufe ich

250.000 fl., 100.000 fl., 40.000 fl., 20.000 fl. etc.,

Haupttreffer

1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. October.

Ziehung viermal jährlich

Creditlose.

(329)

(327)

(328)

(329)

(330)

(331)

(332)

(333)

Aviso
für Haushaltungen.

Zucker

das Pfund um 31, 33 und 34 fr. De. W.

in der Spezereihandlung

des

Carl Bernabick in Teschen.

(354)

WICHTIG!!!

für alle Etablissements, die mit Dampfkraft arbeiten,
und überhaupt für alle Herren Techniker.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir dem
Herrn **J. Michl in Troppau** unsere ausschließliche Vertretung
für das Herzogthum Schlesien übertragen haben.

Wien, 1. Juni 1863.

C. W. Julius Blanke & Comp.

Fabrik von Gummi- und Guttapercha-Waaren

für Techniker.

Bezugnehmend auf obige Anzeige halte ich mich zur Entgegen-
nahme gefälliger Aufträge in Gummi- und Guttapercha-Waaren für
technische Zwecke bestens empfohlen, — sende auf Verlangen Preis-
Courants franco zu, — und liegen sowohl Muster-Assortiments, wie
auch Certificate vieler in- und ausländischen Fabriken, welche sich
über die Qualität obiger Waaren sehr lobend aussprechen, bei mir
zur Einsicht auf.

Auch ist bei mir

Echter Portland Cement

von stets ganz frischer Qualität in ganzen Tonnen, wie auch im
Kleinverkauf billigt zu haben.

Troppau, 3. Juni 1863.

(330)

F. Michl.



Jeber weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltausstellung
in London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche **ehrenvolle Erwähnung**
ausgezeichnete f. i. öferr. priv. und erstes amerikanisches auschl. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. Oest. W.

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservi-
rungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen
und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum
benutzt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter,
medicinisches hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache
Zeugnisse bewahrt wird, so fühle ich mich jeder wei-
teren Anpreisung gänzlich überhoben.

Zahnplomb

zum Selbstplombiren hoher Zähne. 2 fl. 10 kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpaste.

Preis 1 fl. 22 Nkr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Nkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:

Teschen: Schröder. Bieleitz: Stanko Apoth. Biala:

Schaffmann, Hof. Kraus Warthbor: Kahle. Wadowice:

Gollin. Jägerndorf: Kratzmar Apoth., Krzischofski.



Schanknerpachtung.

Vom Gemeindevorstande der
Stadt Freistadt wird hiemit
kund gegeben, daß das der Stadt-
gemeinde gehörige Schankhaus sub
Nr. 84 in Freistadt auf weitere
drei Jahre, d. i. für die Zeit vom
1. October 1863 bis dahin 1866
im Offertwege verpachtet werden
wird. Pachtlustige werden hiemit
vorgeladen, die Offerten bis 15.
Juli l. J. außer abzugeben und
mit einem Badium von 40 fl. De. W.
zu versehen. Die diesfälligen Be-
dingungen können in der hiesigen
Gemeindefanzlei täglich in den ge-
wöhnlichen Amtsstunden eingesehen
werden.

Freistadt, 9. Juni 1863.

Jos. Schalscha,

(337)

Bürgermeister.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Wie es unvollständige Menschen gibt, das sind — nach Göthe — solche, deren Sehnstucht und Streben mit ihrem Tun und Lassen nicht proportionirt ist, so gibt es auch unvollständige Staaten. Es gibt deren mehrere in Europa, aber der vorzugsweise unvollständige Staat ist Preußen, und aus der Erkenntnis, daß er es ist, entspringt die gegenwärtige Krise. Wenn Bismarck den Abgeordneten

Der „Fremdling im Heimischen“, wie Klopstock ihn bezeichnend nennt, glaubte noch über Sklaven zu herrschen, als der deutsche Volksgeist schon in gewaltigem freiem Flügelschlage über seinem von wälschem Geiste genährten Haupte kreiste. So hinterließ der größte der Hohenzollern einen unfertigen, halbgewachsenen Stat und seine kleinen Nachfolger waren zufrieden, denselben zu erhalten und mit einem Stück Polen zu vermehren, bis endlich der Schlag bei Gena und seine Folgen die Poltheit, das Faule in den damaligen Zuständen Preußens der Welt zeigte. Auch damals war der Stat Preußen unter einem schwachen Könige einer Kaste überliefert, von deren bornirtem Dünkel und anmaßender Geistlosigkeit das Volk viel zu leiden hatte, so daß es, im Gegensatze zu dem österreichischen,

*) Vom Fürsten ungeant wächst im Volke eine neue Macht heran.

Und eine Ader vom Geiste Sabours zu besitzen, will er Saboursche Wege in Deutschland gehen, übersieht aber, daß er nicht wie jener Staatsmann einen jugendlichen König an seiner Seite hat, der in abenteuerlicher Wagnelust Reich und Leben an eine Ibe setzte; daß ihm kein Napoleon beisteht, der mit Sabour und dem Könige sein ganzes Leben gewohnt war, die Wege des Verschwörers zu gehen und der zuletzt über einen Bund tatkräftiger, opfer bereiter Män-

ner als Mittel verfügte, welcher über ganz Italien verbreitet war und der mit wälschem Hase gegen das deutsche Oesterreich kämpfte, und dabei leider den Kern seiner Nation mit wenigen Ausnahmen hinter sich hatte. Kein Hohenzollern wird die Wege Viktor Emanuels gehen, und das deutsche Preußen wird sich nie zum Mittel hergeben, den Todesstreich gegen Deutschland zu führen, abgesehen, daß das Oesterreich der Gegenwart mit andern Mitteln und Erfolgen kämpfen würde und das Preußen der Jetztzeit wol keine Schlachten von Magenta und Solferino schlagen kann, wo der geschlagene Oesterreicher den Sieger zum Frieden schreckte und seinen Siegeslauf vor Erreichung des festgesetzten Zieles unterbrechen und zu enden zwang.

Bismarck möge sich vorsehen, daß er nicht der Heros- strat des preußischen Königtums werde. Schon kann selbst der Nichtpreuße, gegen den man sonst in Preußen mit abfälliger Schaulstellung den königlichen Patriotismus heraufkehrte, dort eine auffallende Aenderung der Stimmung eben in dieser Hinsicht bemerken. Die gezwungene Mäßigung der Zeitungen stimmt wenig mit der Stimmung im Volke, das mit nie gehörter Rücksichtslosigkeit über Verhältnisse und Personen urteilt. Das Nichtverstehen des deutschen Geistes war einst Ursache, daß Friedrich II. einen halbgewachsenen Stat hinterließ. Das Nichtverstehen dieses Geistes kann Ursache sein, daß dieser Stat wieder seinen Weg nimmt, woher er gekommen.

Dum princeps nescit nova potentia crescit!

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

Die Abgeordneten unseres Landes sind bis auf einen erschienen. Dr. Demel, Baron Kalchberg haben ihre Plätze auf der Linken, Schneider im linken Centrum. Graf Belcredi ist noch nicht gegenwärtig; nach einer Notiz der „Bohemia“ soll der Grund seiner Abwesenheit darin liegen, daß der Graf behaupte, er habe durch seine Versetzung nach Prag seine persönliche Fähigkeit verloren, als Abg. Schlesiens zu fungieren. Nach einer andern Version hindern ihn Berufsgeschäfte, die sich bei der erst kürzlich erfolgten Uebernahme seines Amtes häufen, an seinem Erscheinen. Die Wahrheit ist, daß Graf Belcredi seine Abwesenheit durch Krankheit entschuldigt. Sein Erscheinen dürfte demnach baldigst zu gewärtigen sein.

2. Sitzung des Herrenhauses am 19. Juni.

Beginn der Sitzung 11½ Uhr.

Präsident: Fürst Karl Auerberg.

Auf der Ministerbank: Rechberg, Mecsery, Bürger.

Polizei-Minister Mecsery überreicht einen Entwurf des Gesetzes über die Regelung der Heimatsverhältnisse.

Präs. verliest einen Antrag des Kardinal Rauscher, welcher dahin geht „es solle zur Entwurfung der Adresse, durch welche das Haus die im Namen Sr. Majestät an den Reichsrat gerichteten Worte ehrerbietig erwidern werde, ein Ausschuss von 9 Mitgliedern gewählt, diese Angelegenheit als dringlich betrachtet und eine Ausschuss in Verhandlung genommen werden“. Nach kurzer Begründung dieses Antrages von Seiten des Antragstellers wird derselbe einstimmig angenommen und sogleich zur Wal des Ausschusses geschritten.

Gewählt wurden: Kardinal Rauscher, Graf Anton Auerberg, Fürst Jablonowski, Superintendent Haase, Graf Knefstein, Freiherr v. Lichtenfels, Fürst Adolf Schwarzenberg, Graf Haller und Graf Starhemberg.

Darauf wird die Wal der 6 Verifikatoren vorgenommen. Aus der Walurne gingen hervor: Superintendent Haase, Professor Wilkisch, Graf Wilczek, Fürst Hugo Taxis, Graf Meran und Graf Leo Thun.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Wal der ständigen politischen, juristischen und finanziellen Kommissionen. Die Stimmzettel werden abgegeben. Das Resultat des Stimmzettel wird in der nächsten Sitzung bekannt gegeben werden.

Schluss der Sitzung 12¼ Uhr.

2. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 19. Juni.

Beginn der Sitzung 10¼ Uhr.

Präs. Ritter v. Hasner.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Laffer, Hein, Mecsery.

Präs. verliest einen von allen Fraktionen des Hauses unterzeichneten Dringlichkeitsantrag des Abtes Eder folgenden Inhaltes:

„1. Die Eröffnungsrede des durchlauchtigsten Erzherzogs Karl Ludwig als Stellvertreter Sr. Maj. des Kaisers sei mit einer Adresse an Se. I. I. apost. Majestät zu beantworten.“

2. Die Beratung über den Entwurf werde einem aus 9 aus dem ganzen Hause zu wählenden Mitgliedern bestehenden Ausschuss übertragen.

3. Es seien alle in der Geschäftsordnung vorgesehenen Abklärungen in Anwendung zu bringen.“

Diesen Antrag sowie dessen Dringlichkeit begründet der Antragsteller mit kurzen Worten, worauf derselbe einstimmig angenommen wird.

Präs. teilt mit, daß die Abg. Wobzicki (Böhmen) und Dr. Grillwald (Böhmen) ihr Mandat niedergelegt haben.

Nach Bewilligung mehrerer Urlaubsgesuche wird zur Wal der Schriftführer geschritten. Diese Wal ergab folgendes Resultat: Fleck, Nischenegg, Hassmann, Graf Chr. Rinsky, Becker, Proskowetz, Eichhoff und Wentkowski.

Se. Excellenz der Staatsminister legt eine Regierungsvorlage betreffend die Abklärung des Geschäftsganges bei Behandlung umfangreicher Gesetzentwürfe auf den Tisch des Hauses nieder.

Die inzwischen vorgenommene Wal des Ausschusses zur Entwurfung der Adresse ergab folgendes Resultat: Giska, Herbst, Praza, Kuziemski, Potocki, Milsfeld, Rechbauer, Dobshoff und Hagenauer.

Als Ordner wurden gewählt: Brosche, Bratislaw, Groß und Menke.

Die Wal der Verifikatoren und des Petitionsausschusses wird in den Abteilungen vorgenommen und das Resultat in der folgenden Sitzung bekannt gegeben werden.

Schluss der Sitzung 11¼ Uhr.

3. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. Juni.

Beginn der Sitzung 10¼ Uhr.

Präs.: Ritter v. Hasner.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Laffer, Rechberg, Pleuer.

Es wird das Resultat der Wal des Petitionsausschusses und der Verifikatoren mitgeteilt.

Den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung bildet die erste Lesung der Regierungsvorlage über die Behandlung umfangreicher Gesetzentwürfe.

Ueber Antrag Kuranda's wird derselbe einem Ausschuss von 9 aus dem ganzen Hause zu wählenden Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen. Bei der sogleich vorgenommenen Wal dieses Ausschusses erhielten die absolute Majorität: Waser, Taschel, Herbst, Berger, Zyblinski, Praza und Schindler. Bei dem zweiten Walgange wurde Demel gewählt und es bleibt daher noch eine Nachwal vorzunehmen. Derselbe wird über Antrag Kaiser's außerhalb des Hauses erfolgen und das Resultat in der nächsten Sitzung bekannt gegeben werden.

Schluss der Sitzung 10 Uhr 45 Minuten.

3. Sitzung des Herrenhauses am 24. Juni.

Beginn der Sitzung 11 Uhr 40 Minuten.

Präs.: Fürst Karl Auerberg.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Rechberg, Pleuer, Hein, Mecsery.

Das Resultat der Wahlen in die ständigen politischen, juristischen und finanziellen Kommissionen wird dem Hause mitgeteilt.

Den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung bildet die Adresse-Debatte.

Graf Anton Auerberg ergreift als Berichterstatter des Adressenausschusses das Wort:

Der Ausschuss habe sich zu einer Fassung der Adresse vereinigt, welche die verschiedenen Meinungsansichten seiner Mitglieder enthält; er glaube aber, daß dieselbe der Gesamtmeinung des Hauses vollkommen entspreche und sein Wunsch sei nur, daß dieselbe an den Stufen des Thrones sich einer glänzenden Aufnahme erfreue.

Nachdem Berichterstatter den Adressentwurf verlesen hat und sich über denselben keine Generaldebatte entspinnt, wird sogleich zur Spezialdebatte geschritten.

Die einzelnen Alinéas des Entwurfes werden eine Debatte angenommen. Nur zu Absatz 4, welcher im Entwurfe lautet: „Mit schönen Hoffnungen begrüßen wir als einen bedeutungsvollen Schritt dazu die durch das kais. Reskript vom 21. April d. J. erfolgte Einberufung des siebenbürgischen Landtages, wodurch nun allen Ländern unter Oesterreichs Szepter die Ban zur Teilname an den Beratungen der gemeinsamen Angelegenheiten eröffnet ist“ stellt Graf Leo Thun das Amendement, dieser Absatz habe zu lauten: „Mit schönen Hoffnungen begrüßen wir innerhalb die durch das kais. Reskr. v. 21. April d. J. erfolgte Einberufung des Landtages im Großfürstentum Siebenbürgen, durch welche nun auch diesem Lande, welchem allein bisher die Ban zur Teilname an den Beratungen der gemeinsamen Angelegenheiten noch nicht eröffnet war, die Gelegenheit geboten wird, zur gemeinsamen Entwicklung der öst. Gesamtverfassung mitzuwirken.“

Dieses Amendement wird von Freiherrn v. Lichtenfels und dem Berichterstatter, von ersterem damit, daß das Herrenhaus bisher immer der Meinung gewesen sei, die Verfassung sei durch das Oktober-Diplom und das Februar-Patent vollkommen angeordnet, und daß dieser Passus daher nicht aufgenommen werden könne, und von letzterem mit dem Argumente bekämpft, daß über die Entwicklung oder die Vervollständigung unserer Verfassung erst langjährige Erfahrung entscheiden könne und dieser Umstand daher füglich am besten umgegangen würde.

Bei der darauf erfolgten Abstimmung wird das Amendement des Grafen Thun abgelehnt und der Ausschussentwurf mit der Andeutung angenommen, daß statt des Wortes „wodurch“ das Wort „wornach“ gesetzt werde.

Die Adresse lautet demgemäß:

„Eure I. I. Apostolische Majestät!

Dem Rufe seines erhabenen Monarchen in Ehrfurcht und Treue nachkommend, tritt das Herrenhaus wieder an die großen Aufgaben, welche ihm in der nun beginnenden zweiten Session des Reichsrates im Sinne der Verfassung zugewiesen sind. Es wird seine Tätigkeit wieder aufnehmen mit jener patriotischen Hingebung und Reinheit der Absichten, deren es seit dem Beginne seiner Wirksamkeit sich bewußt ist, zugleich aber auch mit uns hoffnungsvoller Zuversicht, als durch die bei der feierlichen Eröffnung dieser Session vom Allerhöchsten Throne ausgegangenen erhabenen Worte das Vertrauen der Völker auf eine gegenbringende Durchführung und Befestigung des Verfassungswerkes und somit auf die daraus hervor- gehende Erhöhung der Machtstellung des Reiches und das wolgeschirmte Glück seiner Bürger nur neu gestärkt werden kann.

Zudem sich die Tätigkeit des Reichsrates fast unmittelbar an jene der Landtage anschließt und durch die Natur der Geschäftsgegenstände manche Fäden von diesen und jenem hinüberreichen, wird schon auf diesem Wege tätigen Wechselwirkens durch wolwollendes Entgegenkommen und richtiges Verständnis jenes Geistes des Zusammengehörens und Zueinanderlebens, dessen erhabenes

Bewußtsein uns erfüllt, allmählig, so hoffen wir, in den der Monarchie ein so allgemeines und festes werden notwendige Einheit des Staatsganges durch die Mannigfaltigkeit nicht gefährdet und die verschiedenartige Form von belebenden Gesamtgeiste erfüllt werden wird.

Der Vorden redlicher und ausdauernder parlamentarischer Arbeit ist ein dankbarer, und unter die edelsten seiner Früchte, auf deren reichen Segen wir hoffen, werden wir die Ueberzeugungen rechnen, deren siegreiche Kraft die Vereinigung der Völkerrassen Oesterreichs in eine Gesamtvertretung, welche jetzt unser heißester Wunsch ist, endlich doch zur lebensvollen, alle beglückenden Wirklichkeit machen wird.

Mit schönen Hoffnungen begrüßen wir als einen bedeutungsvollen Schritt hiezu die durch das kaiserliche Reskript vom 21. April d. J. erfolgte Einberufung des siebenbürgischen Landtages, wonach nun allen Ländern unter Oesterreichs Szepter die Ban zur Teilname an den Beratungen der gemeinsamen Angelegenheiten eröffnet wäre.

Mit freudigem Zuseh heißen wir in gleichem Sinne die hieheren Volksstämme willkommen, die von den fernsten Oisgrenzen des Reiches uns die lokale Hand bieten.

Vertrauensvoll der Zukunft ins Auge blickend, wünschen wir mit Euer Majestät die Erhaltung des ungestörten Friedens, unter dessen Segnungen wir die zweite Session beginnen. Zwar werfen unheilvolle Kämpfe in einem Nachbarreiche ihre drohenden Schatten über unsere Grenzen; aber wir vertrauen: die Regierung Eurer Majestät werde im Verfolge ihres Vorgehens auch fernerhin mit statemännischem Blicke inmitten aller trübenden Verwicklungen jedem wahrhaft berechtigten Ansprüche des nationalen und kirchlichen Lebens, sowie den Interessen der Menschlichkeit ihre tätige Teilname widmen, zugleich aber die Sorge für Erhaltung des uns so kostbaren Friedens mit der kraftvollen Wahrung der Integrität des Reiches zu vereinen wissen.

Das Herrenhaus erfreut sich mit Eurer Majestät an dem sichtbaren Aufschwunge der durch freiwillige Institutionen gesicherten Tätigkeit auf geistigen und materiellen Gebieten und des dadurch gehobenen Selbstgefühls im Volke. Wo dessen Intelligenz und Tatkraft nachhaltige Pflege finden, müßen auch deren Wirkungen zu Tage treten in der Hebung des allgemeinen Volksstandes und in der erhöhten Kraft und Machtstellung des Staates. Das Herrenhaus beglückwünscht die glücklichere Lage der Finanzen, die durch eine zweckmäßige Kontrolle erzielte Beförderung des Staatskredits und der Landesbewährung, sowie jene gewissenhafte Sparsamkeit, welche es ermöglicht hat, von dem bewilligten außerordentlichen Kredite per 12.000.000 fl. keinen Gebrauch zu machen.

Angesichts dieser unverkennbaren Erfolge des Verfassungslebens kann das Herrenhaus durch das wohnende Bewußtsein seiner Mitbeteiligung an demselben sich nur zu erneuert beharrlicher und hof- fentlich nicht minder erfolgreicher Tätigkeit angespornt fühlen.

In diesem Sinne werden wir die uns in der Allerhöchsten Thronrede bereits angekündigten und sonst von der Regierung Eurer Majestät uns zukommenden oder aus der Initiative des Reichsrates hervorgehenden Vorlagen und Gesetzentwürfe einer ruhigen und gründlichen Beratung unterziehen, und eine Verleugnung der diesem Hause durch die Verfassung angewiesenen Stellung ein förderndes Verständnis allseitig anzubauen bestrebt sein. Wir werden insbesondere den beantragten Reformen in der Justizpflege, namentlich in der Strafprozeß-Ordnung, im Ziviljustiz-Verfahren, im Kon- kurrenzwesen, dann in der Organisation der Gerichts- und Admini- strativ-Behörden, unsere volle Aufmerksamkeit zuwenden, da wir die Wichtigkeit und Zeitgemäßigkeit dieser Umgestaltung nicht verkennen. Mit warmer Teilnahme begleiten wir die ersten Schritte der Verhandlungen der Bundes-Kommission zur Herstellung einer all- gemeinen deutschen Zivilprozeß-Ordnung noch überdies auch darum, weil deren glückliche Erfolge die alten Fundamente, auf denen Oesterreichs Stellung zu Deutschland beruht, neu befestigen, und die tausendjährige Verbindung in unausslöchlichem Bundesverhältnisse se- henber Länder noch inniger knüpfen.

Wir werden einem von dem gewöhnlichen Geschäftsgange bei Beratung umfangreicher Vorlagen abweichenden Verfahren gerne bei- treten, wenn es eine Geförderung einer gründlichen und freien par- lamentarischen Beratung jene Ersparnis an Zeit gewährt, durch welche das baldige Inslebentreten der bringenden Reformen erreicht werden könnte.

Wenn wir es gleich bedauern müßen, so können wir es doch nicht in Abrede stellen, daß die Uebergangszustände, in denen wir uns befinden, noch immer bed. utende Opfer erheischen. Die patrio- tische Opferwilligkeit der Völker Oesterreichs ist, die Erfahrung lehrt es, eine allwärts gleiche und räumliche; aber die Grundlagen und das Ausmaß der Leistungen, mit welchen die einzelnen Teile der Mo- narchie zur Tragung der Staatslast herbeigezogen werden, sind sehr ungleichmäßige und dadurch hier und dort empfindliche. Wir können es daher nur mit warmem Danke aufnehmen, daß die Regierung Eurer Majestät in Anbetracht der von beiden Häusern des Reichsrates in der vorjährigen Session anerkannten Notwendig- keit einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Regelung der direkten Besteuerung, eine hierauf bezügliche Vorlage von Gesetzentwürfen baldigst zur verfassungsmäßigen Behandlung bringen will, und wir erwarten von deren glänzenden Ergebnissen die herabigende Fest- stellung jenes richtigen und gerechten Ebenmaßes in der Belastung, welches zugleich eine Grundbedingung des gleichmäßigen Fortschrei- tens auf volkswirtschaftlichem Gebiete bildet.

Möge der Segen des Himmels uns nie fehlen auf den Bauen, die wir nun betreten, begleitet und ermuntert durch die Huld und Gnade unseres Monarchen, durch die Teilname und Erwartung der unter Habsburgs Szepter vereinigten Völker und durch das eigene erhebende Gefühl für die Größe, die Freiheit und das Glück Oester- reichs. So gehen wir an das Werk unseres verfassungsmäßigen Be- rufes mit dem begeisterten Rufe: Gott segne und beglücke Oesterreich! Gott schirme und erhalte Eure Majestät!

4. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Juni.

Beginn der Sitzung 10 ein halb Uhr.

Präsident: Ritter v. Hasner.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Laffer, Hein, Pleuer, Rechberg, Mecsery, Widenburg.

In den Ausschuss zur Vorberatung der Gesetzentwürfe über die Abklärung des Geschäftsganges bei umfangreicheren Vorlagen wird Graf Kinski gewählt.

Es kommt ein von 11 Mitgliedern der czechischen Fraktion unterzeichneter Protest zur Verlesung, dessen Kernpunkt folgender ist. Die Unterzeichneten hätten ihre Mandate bloß in der Voraussetzung übernommen, daß der Reichsrat eine Gesamtvertretung aller Länder der Monarchie bilde; da sie den jetzt versammelten Reichsrat jedoch nicht als solchen ansehen kö- nen, so hielten sie es für ihre Pflicht, ihre Mandate auf so lange niederzulegen, bis in dem Reichsrate alle Länder vertreten seien.

Die Versammlung erkennt diesen Grund nicht als triftig an.

Präsident erklärt er werde an alle am achten Tage nach der Eröffnung des Reichsrates nicht gegenwärtigen Mitglieder ein Schreiben richten, entweder zu erscheinen oder sich schriftlich zu rechtfertigen, widrigenfalls ihre Mandate als erloschen angesehen werden.

Den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung bildet die Adress-Debatte.

Dr. Siskra als Berichterstatter des Adress-Ausschusses legt die Gesichtspunkte, von denen der Ausschuss bei Abfassung der Adresse ausging, auseinander und verliest den Entwurf, dessen Inhalt folgender ist:

„Eure I. L. apostolische Majestät!

In treuester Ergebenheit hat das Haus der Abgeordneten an den Stufen des Thrones die huldvollen Worte vernommen, mit welchen Eure Majestät durch Allerhöchstdurchlauchtigsten Stellvertreter seine Mitglieder zu begrüßen geruht.

Freudig folgten wir nach dem Schluß der Landtage dem Rufe Eurer Majestät, um zur Förderung jener großen Aufgaben wieder mitzuwirken, welche das Gedeihen und die Wohlfahrt des Reiches unabwieslich gestellt. Wir fanden hierin, in jenem erhabenen Rufe abermals eine Gewähr für die freiwilligen Institutionen, denen Eure Majestät mit dem Diplom vom 20. Oktober 1860 und dem Patente vom 26. Februar 1861 die Grundlage gegeben; Institutionen, die ihre segensreichen Wirkungen allenfalls in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Lebens zu entfalten beginnen.

Der unseren Staatsgrundgesetzen inwondernde Gedanke, in der notwendigen Einheit des Ganzen die möglichst freie und selbstständige Bewegung seiner Teile zu bewahren, hat bereits reiche Früchte getragen.

Der verfassungsmäßigen Tätigkeit der Landtage ist es gelungen, in der kurzen Zeit ihrer letzten Wirksamkeit wichtige Aufgaben ihrer Länder zur Befriedigung der Bevölkerung zu lösen, und durch die gefaßten Beschlüsse in Angelegenheiten der Gemeinde wurde der Grundstein autonomen Lebens in glücklicher Harmonie mit den Anforderungen der Gesamtheit für die Dauer gelegt. Einer dieser Landtage ist zwar in der Ausübung seiner verfassungsmäßigen Tätigkeit unterbrochen worden; allein das Abgeordnetenhaus verkennet nicht das Vollgewicht der Umstände, welche diese Ausnahme unvermeidlich gemacht.

Wir bebauern es lebhaft, daß wir bei unserer bevorstehenden Tätigkeit noch der Mitwirkung der Vertreter aus einigen Ländern des Reiches entbehren, und dies umso mehr, weil die damit zusammenhängende Unterbrechung des Verfassungslebens in denselben auch mit den nachteiligsten Folgen für hochwichtige Interessen des ganzen Staates und jener Länder insbesondere verbunden ist.

Das Abgeordnetenhaus kann daher nur dringend wünschen, daß es der Regierung gelingen möge, auch dort, wo das verfassungsmäßige Leben derzeit ruht, dasselbe bald wieder herzustellen. Wir werden gerne bereit sein, eine den Werten der Verfassung zu verlassene, jene Schwierigkeiten beseitigen zu helfen, welche dem gemeinsamen Zusammenwirken der Vertreter aus allen Ländern für die allen Bewohnern des Reiches gleich teuren Ziele noch entgegenstehen mögen. Allein jenes Begehren kann uns nicht abhalten, auf dem Wege loyalen Fortschritts den Angelegenheiten der Gesamtheit unsere Tätigkeit zu widmen; diese Bereitwilligkeit wird uns nicht bestimmen, das kostbare Gut der Reichsverfassung in Frage kommen zu lassen.

Mit Freude begrüßen auch wir jenen Ausdruck des Gefalles vor Einheit und Zusammengehörigkeit, welche von Bruderslänken an fernem Grenzen des Reiches laut geworden.

Die Segnungen des Friedens dankt das Reich nächst Gottes Gnade und Eurer Majestät weiser Fürsorge der den freiwilligen Institutionen entfalteten Erhaltung des Reiches, und daß Österreichs Wort im Räte von Europa das alte Schwergewicht zurück erhielt, geschah zufolge des Vertrauens auf seine neugewachte Kraft und in Erwartung der fortschreitenden Entwicklung in der neuen Ära seines öffentlichen Lebens. Möge jener Segen des Friedens dem Reich noch lange gewährt und der Regierung Eurer Majestät beschien sein, in richtiger Erkenntnis der äußeren Verhältnisse dessen neugewachte Kraft stets zu segensvollen Zielen hinzuleiten.

Das Abgeordnetenhaus erkennt in dem gemeinsamen Vorgehen Österreichs mit England und Frankreich in den gegenwärtig ganz Europa bewegenden Angelegenheiten des Königreichs Polen einen Ausdruck weiser und gerechter Politik nach Außen, und wenn die kaiserliche Regierung für die Forderungen der Menschlichkeit und die gerechten Ansprüche eines schwer misshandelten Nachbarvolkes auf Sicherung seiner nationalen und religiösen Bedürfnisse mit anderen Mächten das Wort erhebt, so wurde damit nicht nur den Sympathien und Wünschen der Bewohner Österreichs entsprochen, sondern es werden auf diesem Wege auch die waren Interessen des Reiches und der Weltfrieden gefördert. Wir erblicken mit Freude hierin einen neuen Beleg, daß die kaiserliche Regierung ein System der äußeren Politik angenommen, in welchem nur die Interessen seiner Völker maßgebend sind.

Mit reger Teilnahme verfolgt das Abgeordnetenhaus die Vermählungen der kaiserlichen Regierung, die Verhältnisse des deutschen Bundes und seiner Bezugsgebiete in entsprechender Weise fortzubilden, und damit den Anschauungen eines großen Teiles seiner Staatsbürger und der Wächterstellung des ganzen Reiches gerecht zu werden.

Der ersten Auffassung auf dem Gebiete des geistigen und materiellen Lebens unter dem Schirme freiwilliger Institutionen wird seine fruchtbringenden Wirkungen nicht vermissen lassen; je mehr diese Institutionen sich entfalten und einleben; je mehr ihr Geist auch die Wirksamkeit aller Regierungsorgane durchdringt, desto sicherer werden diese Wirkungen sein.

Das geistige Leben bedarf aber auch einer weiter schreitenden Reform des Unterrichtswesens, und das Abgeordnetenhaus kann nicht unterlassen, eine den gegenwärtigen politischen Institutionen des Staates entsprechende Regelung des Vereinsrechtes, sowie der Verhältnisse der Konfessionen unter sich und zur Staatsgewalt als eine dringende Notwendigkeit voranzustellen.

Die wirtschaftlichen Interessen erscheinen die endliche Vornahme der schon in der abgelaufenen Session in Aussicht gestellten Ausbesserungen der Zinsgesetzgebung; die Eisenbahnen bedürfen der Ausbesserung und Verbilligung, dann neuer legislativer Bestimmungen, um, eine den Unternehmungsgeist zu fähmen, die Vorteile dieser Verkehrsmittel der Bevölkerung ergiebiger zuzuwenden, namentlich aber der Volksvertretung bei der Errichtung neuer Linien den ihr gebührenden Einfluß zu sichern.

Eine entschiedene Förderung des Staatskredits und der Landeswährung ist, wie ein sichtliches Zeichen des wachsenden Vertrauens in die fortschreitende Ordnung so eine Folge der geänderten Gehaltung im Staatshaushalte. Die zur vollständigen Herstellung des Gleichgewichtes wirklich notwendigen Opfer werden nun angesichts der Kontrolle ihrer Verwendbarkeit der Völker Österreichs um so williger übernehmen; aber sie gewärtigen auch durch die in Aussicht genommenen und von der Reichsvertretung schon in abgelaufener Session als unerlässlich anerkannten Änderungen im Systeme der direkten Besteuerung bald eine gleichförmigere und gerechtere Verteilung der öffentlichen Lasten, insbesondere auch im Geleze über die Stempel und Gebühren die von der Erfahrung als notwendig an die Hand gegebenen Verbesserungen.

Die von Eurer Majestät zur Vorlage an den Reichsrat bestimmten Gesetzentwürfe über das Verfahren bei der Beratung umfangreicher Gesetzentwürfe, über die Reformen in der Justizpflege, über die Organisation der Gerichtsbehörden und politischen Verwaltung, dann über das Heimatsrecht wird das Abgeordnetenhaus mit der ihrer Wichtigkeit entsprechenden Sorgfalt in Erwägung ziehen.

Mehr noch als auf anderen Gebieten der Justizgesetzgebung erachtet das Abgeordnetenhaus Reformen auf jenem des materiellen Strafrechtes für notwendig, und wenn das Zustandekommen eines vollständigen neuen Strafrechtes für die nächste Zukunft nicht gewärtigt werden kann, so erscheinen jene Änderungen um so dringlicher, welche allseits auch eine vollständige Revision des Strafrechtes ausfließen, und allseitig als ein unabwiesbares Bedürfnis anerkannt werden. Auch erfordert die Heiligkeit des Rechtes und die Würde seiner Pflege eine gebührende Stellung der Richter, um ihnen ihre volle Unabhängigkeit zu sichern.

Eure Majestät! Nicht vergeblich sollen Eure Majestät auf die Hingebung und patriotische Unterstützung des Abgeordnetenhauses in der Erfüllung seiner Pflichten gerechnet haben.

Ermutigt und gekräftigt durch die kaiserliche Gnade und Gnade, gehen wir an das Werk, zu dem uns die Völker gesendet, und hoffen mit Gottes Segen ein glückliches Gelingen zum Glanze der Krone, zum Wohle der Völker, zur Macht und Ehre des Reiches!

Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne Eure Majestät!

Das Haus der Abgeordneten des Reichsrates.

Als Redner sind zur Generaldebatte eingeschrieben: Tschabuschnigg, Dr. Berger, Kuranba, Grocholski, Wenczyl, Praza, Schindler, Riehl.

Tschabuschnigg, Kuranba und Grocholski sprechen für Polen.

Dr. Berger spricht für die Adresse mit Rücksicht auf die deutsche, polnische und ungarische Frage und trägt in diesen Richtungen sein politisches Glaubensbekenntnis vor.

Nach einer längeren Auseinandersetzung Wenczyls im ähnlichen Sinne vertritt sich Praza im Namen seiner Partei gegen parlamentarische Ansichten und es wird, da Schindler auf sein Wort verzichtet und Riehl sich daselbst zur Spezialdebatte anbeantwortet hat, die Sitzung 1½ Uhr geschlossen.

Vorrichtung: In dem letzten Reichsratsbericht, S. 228 Z. 16 u. unten in der zweiten Spalte, soll es heißen: Popfen und Dr. Papenna.

Schlesischer Landesausschuß.

29. Sitzung am 19. Juni 1863.

Der Gemeinde Gabischau wird die Bewilligung zur Veräußerung und der Gemeinde Kleinhermsdorf die Bewilligung zur Verteilung von Gemeindegutsstücken erteilt. Graf v. Falkenhain referiert über den Stand der Schuld des Landes an die Nationalbank und beantragt die gängliche Tilgung des noch 40.000 fl. betragenden Passivums. In Erwägung des Umstandes, daß die Interessen an die Bank 5½% betragen, während das größtenteils aus Hypothekar-Anweisungen bestehende Vermögen des Landesbonds sich nur mit 5% vertwert und überdies die Prolongationsgebühren an die Bank ebenfalls nicht unbedeutend sind, — wird nach eingehender Beratung einhellig beschlossen obiges Passivum in zwei Raten à 20.000 fl. am 30. Juni und 30. Juli l. J. abzutragen. In der Agenda der öffentlichen Krankenhäuser werden 24, in jener der Grundentlastung 2 verschiedene Gegenstände erledigt, und mehrere Rechnungs- und Personalsachen abgetan.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 23. Juni. (Krüppel und doch kein Krüppel.) Wer gestern Nachmittags die Hauptallee des Klosters passierte, wird dort einen jugendlichen Krüppel beobachtet und mancher ihm eine milde Gabe gereicht haben. An den Füßen gelähmt, einarmig, in einem momentanen Zustand von Epilepsie oder Erschöpfung hin und wieder zusammenbrechend, flehte er das allgemeine Erbarmen in unartikulierten Tönen an, die in dem Wellengestirne eines Taubstummen vermuten lassen oder ihn als einen „Trottel“ kennzeichnen mußten. Da tauchen plötzlich zwei städtische Sicherheitsorgane und ein Gendarm auf und der Krüppel schnellst empor und wie die Windsbraut ein dürres Laub so segt das Gewissen den Bettler davon. Die Füße bekommen Spannkraft, das Siechtum ist verschwunden. Doch der Arm eines Konstablers reicht weit; bald ist der Flüchtling zum Stillstehen gebracht. Die Füße scheinen neuerdings den Dienst zu versagen, der frühere epileptische Anfall wirft den Bedrängten zu Boden. Die Polizisten kennen aber wahrscheinlich diese Krankheit und auch die Mittel dagegen. Der Patient wird zum Aufstehen eingeladen und da ihm das ungelogen scheint, bis zur Klostersgasse getragen, bei welcher Gelegenheit merkwürdigerweise dem Stummen die Sprache und dem Krüppel der fehlende Arm wiederkehrt; den er am Rücken angebunden trug. Alle Gebrechen sind plötzlich verschwunden, an ihre Stelle ist eine herkulische Kraft getreten, die 8 Armen unbezwinglichen Widerstand entgegensetzt. Der „Strabanger“, ein renommierter Wagaub, konnte erst dann in den Stadtarrest gebracht werden, als man ihn auf einen Schießbalken gebunden und so den Transport ermöglicht hatte. Der Austritt versammelte eine Masse Neugieriger.

(Uebelstände.) Der Brand des Treumann-Theaters veranlaßt uns, den Blick der Stadtkommune auch auf einige hiesige Baulichkeiten hin zu wenden, die bei einem etwaigen Brande die Veranlassung zur Verheerung eines ganzen Stadtteils geben könnten. Es sind diese hölzernen Baracken in der Salzgasse, die das elendeste Dorf verunzieren würden, im Mittelpunkt einer Hauptstadt gelegen aber offenbar von sprechen gegen den Fort-

schrift des Zeitgeistes. Ein einziger Funke genügt, um diese elenden Hütten lichterloh zu entzünden und die Flamme greift dann bei der Enge der Salzgasse, bei den massenhaften Holzvorräten der daselbst befindlichen Tischler, bei der Nähe der Rum- und Arrakfabrik und bei dem morschen Bauwerk der übrigen alten Häuser mit Blitzesschnelle vorwärts und die Bevölkerung Troppaus erlebt ein Schauspiel, fürchterlich großartig, wie jenes am Franz-Josefs-Kai, in seinen Folgen aber erschütternder, weil es dort einen Einzelnen und nebenbei einen Begüterten traf, dem alle Mittel zu Gebote stehen, sein Institut aus der verglimmenden Asche wie einen Phoenix neu verjüngt wieder aufstehen zu lassen, hier aber das Elend eine klaffende Wunde bört, die bei der Ausdehnung derselben nur schwer zu heilen ist, hin und wieder die Vernichtung im Gefolge hat. Wir wünschen aufrichtig, daß wir mit der Presse nicht in gleiche Lage kommen und wie jene nach einer tragischen Katastrophe auf den erhobenen Warnungsruf hinweisen müssen. Durch den Ankauf dieser Häuser und die sofortige Demolierung derselben würde diesem möglichen Unglück frühzeitig vorgebeugt werden, und die Salzgasse wesentlich an Raum und Komfort gewinnen.

Und da wir uns gerade in der Salzgasse befinden, und von da unsern Weg durch die Judengasse verfolgen, fällt uns das wirklich erbärmliche Pflaster nicht nur in dieser, sondern auch in allen übrigen Seitengassen Troppaus ein, das wir denn doch auch einmal im allgemeinen Interesse zur Sprache bringen wollen. In dem nach dem Vanhose und dem Klost gelegenen Stadtteile wird Bar aus und Bar ein dem Pflaster die möglichste Sorgfalt zugewendet, in den gegen das Sakar- und Ratiboretort sich ausdehnenden Gassen hingegen bewahrt es noch immer seinen früheren Charakter. Wer mit Hülferungen behaftet ist, oder wer nicht viel Zeit hat und deshalb seinen Schritt beschleunigen muß, für den ist es keine geringe Aufgabe, durch dieses Stadtviertel zu passieren. Von einem Trottoir ist nur hin und wieder eine kümmerliche Spur übrig geblieben, die bei schlechter Witterung wie Seiltänzerkünste erfordert. Wir sehen recht wol ein, daß diese Uebelstände nicht auf einmal beseitigt werden können, sind auch überzeugt, daß sie der Gemeinberepräsentanz nicht entgangen sein werden und wollen nur einfach mit dieser Bemerkung den allgemeinen Wunsch aussprechen, auch auf die Pflasterung der Salz-, Mönch-, Juden- und Wagnersgasse tunlichst bald Rücksicht zu nehmen.

(Getreidepreis.) Das Getreide, das den vorletzten Markt in Folge der andauernden Dürre und der vorhergegangenen Fröste nicht unbedeutend aufgeschlagen hatte, gieng am letzten Wochenmarkt wieder hinab und war der Absatz ein äußerst lebhafter.

— 21. Juni. (Schwimmfische.) Es ist eine anerkannte Tatsache, daß unsere Oppa sich den größten Teil des Jahres hindurch in sehr bescheidenen Grenzen bewegt, es sei denn, daß anhaltende Regengüsse sie anschwellen. Das wenige Wasser, welches den Fluß bildet, wird oberhalb der Stadt abgefangen und muß außer sonstigen Verwendungen die drei Zuckerraffinerien nebst der Raffinerie speisen, so daß im Haupttrunksal nur ein winziges Wässerlein übrig bleibt, nicht einmal im Stande, die Abfälle aus den Fabriken wegzuschwemmen. Außer andern Nachteilen, die sich namentlich im vorigen Jahre und noch im verflorenen Sommer in ihrer ganzen Unerquicklichkeit fühlbar machten, bringt die Verunreinigung des Flußwassers den schwimmulustigen Teil der Bevölkerung um die Annehmlichkeit eines reinen Freibades. Unser Kaiserbad ist gewiss nicht einer Vernachlässigung zu bezichtigen, indem der jetzige Besitzer sich alle Mühe gibt den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, aber den Schaden heilen kann auch er nicht. Somit ist man in der heißen Jahreszeit auf enge Badekammerchen und die fogenannte wilde Douche angewiesen, die ihrerseits auch wieder kein halbes Duzend Personen faßt. Dem könnte nur abgeholfen werden durch Grabung eines Bassins, welches zwischen dem Mühlgraben und dem Fluße gelegen aus ersterem gespeist würde und in letzterem einen sehr schwachen, bloß die Reinigung des Wassers bezweckenden Abfluß hätte. Die Füllung des Bassins würde keine 24 Stunden in Anspruch nehmen, der Durchfluß entzöge später ein gar nicht in Betracht kommendes Wasservolumen dem Betriebe. Unternehmungsgeist und etwas Kapital, vor allem aber guter Wille würden die Stadt mit einer Zierde bereichern, um welche wir jetzt noch andere Städte beneiden müssen. Wir wären begierig zu erfahren, was die Anlage des Bassins und die dazu gehörige Einrichtung in Viala gekostet hat.

Mit der Bepflanzung und Reinigung unserer Gassen bleibt es noch immer beim Alten, d. h. man überläßt dem Winde das Hauptgeschäft, der „Stadtgarde“ die Filiale. Oft möchte man sogar dem Glauben anhängen, es sei der Stadtgarde das nemliche passiert, was dem Bau des unglücklichen Schmetterhauses, nemlich Siftrung. Nun ja, gut Ding will Weile haben. Man redet sich ein: „Warum ist es früher gegangen und warum soll es jetzt nicht mehr gehen?“ Nur immer hübsch langsam voran! Derweilen peitscht der Wind den Staub bis über die Dächer und breitet über unsere Brunnen, poetisch „Nörksten“ genannt, eine feine Decke, gewebt aus allen möglichen nennbaren und unnennbaren Zugreizen, die von da hübsch fein in die Kochtöpfe spazieren. Ganz wird man

das gewiß nie vermeiden können, aber bedeutende Abhilfe ist immer zu treffen. Jedoch: Jung gewont, alt getan!

— (Theater.) Unser Theaterdirektor Herr Bigl ist vor einiger Zeit von Wien zurückgekehrt und hat die bedeutendsten Kontrakte für die Oper schon abgeschlossen. Seiner Versicherung nach haben wir eine gute Oper zu erwarten, da die engagierten Mitglieder nicht bloß hübsche Stimmen, sondern auch alle bedeutende musikalische Bildung haben sollen. Hoffen wir, daß das Publikum den Bemühungen des Herrn Bigl entgegenkommt und nicht durch kleinliche Negerleien zu einem ungerechten apriorischen Urtheile sich fortreißen läßt.

— (Teilnahme am Leipziger Fest.) Von unsern Turnern haben sich bereits 17 zur Fahrt nach Leipzig gemeldet, eine immerhin nicht zu unterschätzende Zahl, wenn man die Entfernung und die Höhe der Auslagen in Betracht zieht. Wenn jede österreichische Stadt in diesem Maße sich beteiligt, so können wir sehr zufrieden sein. Da die preussischen Buren eine Ermäßigung des Fahrgeldes nicht bewilligt haben sollen, so wird von hier über Prag gefahren, trotz der längeren Dauer der Fahrt. Man glaubt mit höchstens 25 Gulden den Weg hin und zurück machen zu können. Bemerkenswert sind die in der allerletzten Zeit erfolgten mehrseitigen Anmeldungen zum Eintritt in den Turnverein und zugleich zur Teilnahme an der Leipziger Fahrt. Es ist wirklich eine delikate Sache für den Turnrat, Herren, die schon längst sich hätten zur Aufnahme melden können, jetzt in der zwölften Stunde aufzunehmen, wo man doch die Absicht merkt und verstimmt wird. Dazu kommt, daß der Anmeldungstermin für das Fest mit dem letzten Juni abläuft, eine Maßregel, die das aus gewiegten Männern zusammengesetzte Festkomitee gewiß nicht ohne Grund verhängt haben wird.

— (Schießstätte.) Unser neuer Herr Landesbesche beehrte am verflossenen Sonntage die hiesige Schießstätte mit seinem Besuche, sich während mehr als drei Stunden eifrigst am Schießen beteiligend. Die Schützen, angeeifert durch die liebenswürdige Umgänglichkeit des hochgestellten Gastes, leisteten erstaunliches in ihrer Kunst und bis nach acht Uhr knallten die Böller als Verkündiger glücklicher Schüsse.

— Die Renovierung unseres Stadtturmes ist beschlossen, doch ist die Arbeit noch nicht vergeben worden. Zu wünschen wäre, daß sämtliche Thürme unserer Stadt einer gründlichen Herstellung unterzogen würden, da die äußere Erscheinung derselben keinen angenehmen Eindruck macht.

— Meine Mitteilung über den Dieuer des ermordeten Oberleutnants in Nr. 25 der Silesia anbelangend muß ich berichtigen, daß derselbe noch im hiesigen Zivilgefängnis in Haft ist, da man noch nicht eins sein soll, ob er der Zivil- oder Militärgerichtsbarkeit unterstehe. Eine Entscheidung ist dem Vernehmen nach darüber noch nicht erfolgt.

— 25. Juni. Graf Belcredi, bormaliger Vizestatthalter Böhmens hängt mit unserem Lande noch mit einem Faden zusammen, und man weiß nicht, ob nicht auch dieser bereits zerrissen, ob er noch Vertreter des großen Grundbesizes von Schlesien im Reichsrate. §. 17 Absatz d der schlesischen Valordnung setzt als Bedingung der Wählbarkeit, daß der zu Wählende in einer Wählerklasse des Landes, hier also Schlesiens, überhaupt wahlberechtigt ist. Diese Eigenschaft entbehrt nun Graf Belcredi allerdings, da seine schlesische Wählbarkeit an seine Stelle als provisorischer Landesbesche geknüpft war, welche er nun nicht mehr bekleidet. Der Geist des Wahlgesezes, das vorzugsweise die Interessenvertretung betont, und jedes Kronland nur durch Landesangehörige im Reichsrate vertreten wissen will, läßt keinen Zweifel übrig, daß mit der Bedingung des §. 17 d. W. D. auch die Berechtigung wegfällt, die an die Bedingung geknüpft ist. Dem steht nicht entgegen, daß die Reichsratswahlordnung keine Bestimmung enthält, daß hier maßgebend wäre; denn eben wo das Gesetz schweigt, tritt die Auslegung und die Logik in ihr Recht, der zufolge Graf Belcredi mit dem Verlust seines Amtes als schlesischer Landesbesche auch seine Würde als Reichsratsabgeordneter für Schlesien verloren hat. Graf Belcredi soll selbst dieser Ansicht sein, und so wird der schlesische Großgrundbesitz, da eine Neuwahl wegen augenblicklicher Untätigkeit des Walorgans nicht möglich, in der zweiten Tagung des Reichsrats, nur mangelhaft vertreten sein, was bei der noch immer fortdauernden und im Laufe der Sitzungen voraussichtlich noch zunehmenden Unvollständigkeit des Reichsrates immerhin auch im allgemeinen Interesse zu bedauern. — Es wäre leicht ein Ausweg aus dieser Kontroverse zu finden gewesen, wenn eine Stadtgemeinde dem Grafen das Ehrenbürgerrecht verliehen hätte, wozu sich aber wol deshalb keine Geneigtheit fand, weil die schlesischen Bürger die Farbe, welche der Graf etwas zu leidenschaftlich auf dem Landtage enthielt, eben nicht lieben. Eher wäre dieß bei einer Landgemeinde möglich gewesen, aber es waren eben die Vertreter des Großgrundbesizes, welche dieser das Recht absprachen, gleich den Bürgern auch Ehrenbürgern zu wählen, wie es der österreichische Landtag dekretierte.

Auch von „unserm Dr. Hein“ erwartete man seiner Zeit, daß er mit der Uebernahme des Justizministeriums seine Abgeordnetentürde zurücklegen werde. Es ist eben dieß überall parlamentarischer Brauch und hat seinen gu-

ten Grund; denn wenn eine Stellung eine Vertrauensstellung, so ist es die eines Abgeordneten. Und eine Stadtgemeinde wie Troppau hat vielleicht auch das Interesse, daß ihr Vertreter diese Stellung nicht eben als Nebensache mit andern Lasten so fortschleppe. In unserm Falle aber hätte Dr. Hein nichts gewagt, und auch der Minister und Geheimrat hätte sich noch des Vertrauens seiner Mitbürger erfreut und seine ernente Wahl hätte seiner neuen Stellung im Reichsrate nur noch höheren Glanz verliehen.

Teschen, 25. Juni. (Schulfest.) Wenn wir dem gestern auf der großen Wiese der Pinkas'schen Wirtschaft in Mosti abgehaltenen Schulfest der hiesigen Haupt- und Unterrealschule einige eingehende Worte widmen, so geschieht es hauptsächlich darum, weil dieses Fest durch das Hinzutreten einzelner besonderer Umstände in der Kronik der Volksvergüngen unserer Stadt eine hervorragende Bedeutung einnimmt. Nicht die Schuljugend allein, man kann sagen ganz Teschen feierte gestern ein Volksfest, so jubelvoll, so herrlich, wie wir es hier noch kaum erlebt haben. Hat schon der endlose Auszug der freudestrahlenden mit Blumengewinden geschmückten Jungen mit den Schulknaben und den überaus zahlreichen kleinen Tänzchen bei den lustigen Klängen der Präparandenmusik einen herzerhebenden Anblick geboten, so muß das Bild, welches sich dem Zuschauer auf der eigentlichen Stätte des Festes entfaltete, ein wahrhaft reizendes genannt werden. Die sommerlustigen Toiletten der blühenden Jungfrauenwelt, das bunte Wegen und Treiben der herbeigeströmten Menge, das fröhliche Schäkern, die lachenden Gesichter, der Tanz im Rasen, die Spiele aller Art, die mannigfachen Familiengruppen, die lebendvolle Staffage auf den die Wiese einramenden Anhöhen, der schöne blaue Himmel, die milde Luft: das Alles mußte mit unwiderstehlichem Zauber ergreifen, die schwere Alltagsfuge verschwinden und den ungegrübeltesten Frohsinn entfesseln.

Da, horch! welche Töne! Alle Augen richteten sich nach einem Punkte. Dort hinter jenem Hügel tauchen blaue Gestalten auf und mit schmetterndem Klange tönt ein frischer Marsch herüber. Es ist die Musikkapelle des hier garnisonierten k. k. 27. Feldjäger-Bataillons. Alles wird durch die zarte Aufmerksamkeit des Bataillons-Kommandanten freudig überrascht und die Militärmusik mit allgemeinem „Hurrah!“ begrüßt, welche nun mit der Präparandenmusik abwechselt und die frohe Lust noch steigert. — Und nicht lange dauert es, so erschallen dort bei der mächtigen Eiche aus dem dichten Menschenwarme neue Töne, ungarische träumerische Weisen. Eine gut geschulte magyarische Zigeunerbande hat sich eingefunden und auch sie wird jubelnd empfangen.

Als nun gegen Abend der Herr Bataillons-Kommandant, welcher sich wegen seines humanen und lakvollen Benehmens der ungeteilten Verehrung der Stadt erfreut, in Begleitung des Herrn Bezirksvorstehers auf dem Schauplaze des Volksvergügens erschien, hieß ihn ein nimmer enden wollendes „Hoch!“ jauchzend willkommen.

So dauerte das bunt rauschende Leben durch nichts gestört bis in die Nacht herein. Die Schulkinder, von denen 120 der ärmsten unentgeltlich bewirtet worden, legten bei aller ungezwungenen Heiterkeit ein musterhaftes Betragen an den Tag, ein Beweis von der trefflichen Disziplin, deren sie sich erfreuen. Unter unabgesetzten Freuderufen wurde spät Abends der Rückweg in die Stadt angetreten, woselbst dem Herrn Bataillons-Kommandanten und dem Herrn Bezirksvorsteher im Namen der Schüler durch deren Direktor, im Namen der Bevölkerung durch den k. k. Notar Herrn Ernst Jarnik der herzlichste Dank ausgesprochen und von jenen in freundlichster Weise beantwortet wurde. Der Herr Major hob in seiner Erwiderung insbesondere die Schönheit und Sinnigkeit des Festes und das musterhafte Benehmen der Schuljugend hervor, von welcher es sich mit Zuversicht erwarten laße, daß sie zu braven Bürgern und treuen Söhnen des Vaterlandes herangezogen werde.

Möge dieses schöne und herzliche Einvernehmen zwischen Zivile und Militär, wie es sich hier zu wiederholten Malen manifestiert, auch fernerhin aufrecht bleiben!

— Das hiesige städtische Rathaus hat durch einen geschmackvollen Anstrich ein freundliches Ansehen gewonnen. Die unsymmetrischen Formen, welche diesem Bau die polizeiliche Bevormundung einer glücklich überwundenen Zopsperiode aufgezwängt hat, lassen sich leider nicht mehr gut machen.

— Das Königsschießen beginnt hier Sonntag den 28. d. M. und währt bis zum 5. Juli. Die bisherigen Einrichtungen gestatten die gleichzeitige Fortsetzung des Turnunterrichtes leider nicht und so muß denn das Turnen kaum begonnen eine achttägige Unterbrechung erfahren.

— 26. Juni. Seit dem 23. d. M. haben wir hier ein polnisches Theater. Bis jetzt haben zwei Vorstellungen stattgefunden; morgen den 27. spielt die Gesellschaft zum dritten Male und Sonntag den 28. d. M. soll mit der 4. Vorstellung das Theater wieder geschlossen werden. Der Besuch war soweit ein spärlicher. In nächster Nr. werden wir im Feuilleton darüber Näheres berichten.

Aus dem Freiwaldbauer Bezirke, 23. Juni. (Telegrafisches. Kalobotisches.) Die von uns neu-

erlases an die Telegrafendämter verkündete Herabminderung der Telegrafengebühren, ist noch nicht eingetreten, wird jedoch, wie anzunehmen Grund vorhanden ist, in größerem Maßstabe später Platz greifen. Die Ursache dieses Aufschubes ist die, daß die in Hannover gegenwärtig beratende Kommission des österreichisch-deutschen Telegrafensvereins übereingekommen ist, die beschlossene durchgreifende Herabsetzung der Gebühren mit 1. Oktober d. J. ins Leben treten zu lassen. Man darf annehmen, daß diese Gebührenminderung bis zur äußersten Grenze praktischer Möglichkeit durchgeführt werden wird, da es in der Natur der Sache liegt, daß die rascheste Mitteilung, wie sie der elektro-magnetische Apparat für sich in Anspruch nimmt, in ihrem unermesslich fördernden Einflusse namentlich auf das kommerzielle Leben der Völker, denselben so unverkümmert als möglich erhalten bleibe. Ein nahe liegendes Beispiel von der bisherigen Kostspieligkeit des telegrafischen Verkehrs bietet der Umstand, daß die Telegrafengebühren, welche in Folge der Ermordung des Baron Landsberg zur Verrechnung kamen, die Summe von 150 fl. erreichten, wovon bloß die Familie des Ermordeten wenigstens 120 fl. bestritt.

In Bezug auf die diesjährige Badesaison zu Freiwaldbau und Gräfenberg ist zu berichten, daß der Besuch stark ist, während die heitere kalobotische Seite der Wäckerer sehr günstige Momente für sich hat. Dafür spricht vor allem die Anwesenheit von Persönlichkeiten, welche durch Rang und Reichtum die Höhen des geselligen Lebens einnehmen. Vor allem ist desfalls des Herzogs von Nassau Hoheit zu nennen, dann die Familie des Fürsten Hatzfeld und Baron Rothschild.

Bei einem neulich in Freiwaldbau abgehaltenen Kränzchen war der Zuspensior der eleganten Welt versammelt, und man spricht schon jetzt mit Zuversicht von kostümirten Bällen und andern, an die damaszirten und brokatenen Zeiten Karls II. von England oder des vierzehnten und fünfzehnten Ludwigs erinnernden buntpflumrenden prachtvollen Salonfestlichkeiten. Da wird es geben, um mit Rückert zu sprechen:

Blühende Ringelchen,	Allerlei Widelchen,
Schimmernde Ketten,	Allerlei Schleichen,
Geldene Dingelchen,	Allerlei Zwickelchen,
Silberne Blättchen,	Allerlei Streichen.

Jauernig, 24. Juni. Auch unsere Stadt wurde durch eine Schar Zigeuner am 19. d. M. heimgesucht; es mochten ihrer ungefähr sechzig Köpfe sein, vermutlich nur ein Teil einer in unserer Gegend ausgebreiteten Karavanne. Dieselben wouten in der hiesigen Obervorstadt auf einem freien Plaze nächst der Straße unter Zelten, und es wurde deren Lager bis zu ihrer Abfahrt, welche am 21. d. M. Mittags erfolgte, zahlreich besucht.

Zuckmantel, 23. Juni. (Angenehme Invasion durch die Preußen.) Die Musikkapelle des königl. preuß. 6. Husaren-Regiments aus Neustadt unternahm am verflossenen Sonntage eine Exkursion auf die nächst Zuckmantel gelegene „Bischofskeppe“ und spielte daselbst mehrere mit allgemein anerkannter Präzision ausgeführte Musikpiegen. Schon um 5 Uhr Morgens begann auf der eine schöne und anmutige Fernsicht gewährenden Bischofskeppe ein reges Leben sowol von Zuckmantlern als auch von Bewohnern der nahe gelegenen preuß. Ortschaften, so daß die um 7 Uhr über Johannestal kommenden musikalischen Krieger aus Preußen bereits ein zahlreiches kunstsinziges Publikum dort versammelt fanden. Die zuerst vorgetragene Piese war die österr. Volkshymne, die mit Hurrarufen begrüßt wurde, alsdann folgte die preussische, der sich andere Musikstücke anreiheten. Gegen Mittag wurde der Rückweg von dieser schönen Höhe angetreten, gewiß von Allen mit dem Wunsche, sich recht bald wieder zu einem so angenehmen Ausfluge zusammenfinden zu können. Nachmittags 4 Uhr erfreute uns noch dieselbe Musikkapelle in dem Garten des hiesigen Gasthausbesizers Franke mit einem Konzert, dessen Ausföhrung eine anerkannt lobenswerte war. Jedes vorgetragene Stück zeugte von der vor- trefflichen Leitung sowol als auch der besondern Tüchtigkeit dieser Musiker. Der Besuch dieses Konzertes war leider ein geringer, welchen Umstand wir auf Rechnung der beinahe sprichwörtlich gewordenen Antipathie Seitens der Merzal der hiesigen Bewohner gegen den Gasthausbesizer Herrn Franke zu bringen geneigt sind. Wir finden es nachgerade unbegreiflich, aus welchen Motiven diese Abneigung entspringt, zumal Herr Franke, namentlich in letzterer Zeit bedeutende Opfer gebracht hat, nur um unser gesellschaftliches Leben so angenehm als möglich zu machen. Nebenbei sei noch erwähnt, daß obwol des Entree zu diesem Konzerte sehr gering war, die einen Teil des Frankeschen Gartens begrenzend unmittelbar an der sehr frequentierten Kaiserstraße gelegene Mauer von so zahlreichen Gruppen umlagert wurde, daß sich die vorüberfahrenden Wagen dort nur mühsam fortbewegen konnten.

M.-Ostau, 23. Juni. (Versammlung der Berg- und Hüttenmänner.) Am 22. August d. J. findet die Zusammenkunft der Berg- und Hüttenmänner hier statt und es sind bereits die diesfälligen Einladungen nach allen Richtungen der Monarchie abgegangen.

— (Feierlicher Einzug des Oimüzer Fürst-Erzbischofes zur Firmung.) Am 12. d. M. Nachmittags hielt der Oimüzer Fürst-Erzbischof seinen feierlichen Einzug in M.-Ostau. Voran sprengten über dreißig Berittene aus den zu diesem Bezirke gehörigen Land-

gemeinden auf meist guten und schönen Pferden. Die Reiter waren in Form und Schnitt meist nach Art der Städter gekleidet und trugen schwarzgelbe, rotweiße oder blaurote an den Steigbügeln befestigte Hosen. Eine gewaltige Staubwolke hüllte den Zug ein, so daß man nur die flatternden Hosen und undeutliche Umrisse der Reiter unterscheiden konnte. Dieser dicken Wolke wegen konnte auch Niemand dem hohen Kirchenfürsten entgegen gehen, um denselben beim Eingange in die Stadt zu empfangen; der Empfang mußte auf dem Hauptplatze stattfinden, wo man weniger der Gefahr ausgesetzt war im Staube zu ersticken. Vom goldenen Kreuze bis zum Hauptplatze waren nur fünf Hausbesitzer so ansehnlich, kurz vor diesem Einzuge längs ihrer Häuser durch starkes Begießen den fürchterlichen handhohen Staub der ungepflasterten Hauptstraße zu löschen, was dieselben auch sonst häufig zu tun pflegen. Die Anderen wuschen meistens sorgfältig ihre Fensterscheiben ab, bloß zur besseren Befriedigung ihrer Neugier, eigentlich aber, um die sichtbaren Staubwolken besser auszuheben zu können?

— (Insurgenten.) Heute sahen wir unter Polizeibegleitung einige Männer in russisch-polnischer Tracht mit sehr breitkämpfigen Hüten und langen bräunlichen Röcken in die Stadt einziehen.

— (Abnehmende Gemüthlichkeit.) Wir müssen unser großes Bedauern darüber aussprechen, daß die bisherige Gemüthlichkeit und Geselligkeit an allen öffentlichen Belustigungsorten bedeutend abgenommen hat und sich die Gesellschaft nach allen Richtungen zerstreut, in der Hoffnung, daß doch nicht allenthalben und jedes Vergnügen durch das Dazwischentreten einiger — zum Glück nur weniger — gern gemiedener junger Leute Störungen erleiden werde.

T. M. Weiskirchen, 22. Juni. (Ernteaussichten.) Unsere dem Absterben zuweilende, davon zum Teil bereits ergriffene Vegetation erhielt durch einige zwar wenig ergiebige, aber zur Rettung der Feldfrüchte doch zureichende flüchtige Streifregen einiges Leben und Erfrischung. Auf den nächsten Fruchtmärkten trat demzufolge sogleich ein bedeutender Rückgang der beinahe um das Doppelte gesteigerten Preise ein. Auch die Kartoffeln grünen, sogar dort, wo sie ganz vom Frost vernichtet schienen, wieder frisch auf, und die Erfahrung alter, beobachtender Landwirte läßt keine nachteiligen Folgen für ihre Ergiebigkeit befürchten, wofür nur die nachfolgende Witterung sie begünstigen möchte. Dieß läßt sich wol auch von den Halmfrüchten sagen; allein das Korn zeigt in dieser Gegend doch die schädliche Wirkung der so vielfältig verderblichen Fröste; auf — bis 6' und oft darüber aufgeschossenen Halmen halbtot oder todt. Die Heu- und Kleeernte ist unergiebig und noch dürftiger dürfte das Grünmet ausfallen, denn die abgemähten Flächen dorren größtenteils aus, und zu ergiebigem Regen zeigt die trockene Atmosphäre keine Disposition. Täglich ziehen zwar Wolken am Himmel auf, aber es sind sterile Dunstgebilde und plötzlich entstehende stürmische Winde treiben sie fort, wenn einmal eines derselben Neigung zur Entladung zeigt. Die Zeit der erfahrungsmäßigen „Johannisregen“ geht diesmal unbewußt vorüber; die Faktoren des verkehrten Luftregiments, die Winde, welche das atmosphärische Gleichgewicht nach Diplomatentypen stören und herstellen, dürften sie um die Zeit der Ernte um so ergiebiger bringen.

Hof in Mären, 24. Juni. (Falsifikate. Unglücksfall und Unmenschlichkeit.) Dieser Tage wurde ein verdächtiges Individuum, das weder mit Paß noch mit Legitimationskarte sich ausweisen konnte, von einem Gendarmen hier aufgegriffen. Während beide durch das dunkle Vorhaus des Bezirksamtgebäudes schritten, kam es letzterem vor, als ob Inquisit mit schleuniger und so viel wie möglich verstoßener Handbewegung etwas von sich in einen Winkel werfen würde. Verdacht schöpfend suchte er nach und fand ein Päckchen, welches gerichtlich eröffnet einen Inhalt von 119 Stück falschen, durch die Drucker-schwärze noch aneinanderklebenden Zehnkreuzzetteln auswies. Der Erkappte suchte hartnäckig sein gefährliches Eigentum zu verläugnen, doch soll er durch Zeugenaussagen hiesiger, mit dergleichen Falsifikaten betrogener Bürger bereits überwiesen worden sein.

Man erzählt hier unter allgemeiner und großer Entzückung nachstehendes Ereignis von der Straße. Ein Furmann aus hatte für die Leitung seines dritten Lastwagens in Mären einen Knaben aufgenommen. Hinter Neu-hof, unweit der drei alten Linden, welche als Wahrzeichen auf der Anhöhe stehen, kam der Lentens wahrscheinlich nicht sehr kundige Junge beim Ausweichen vor entgegen kommenden Wagen ins Gebränge; die Pferde wurden scheu, er selbst wurde abgeworfen und erlitt durch die über ihn hinweggehenden Räder des schweren Fuhrwerkes gefährliche körperliche Verletzungen, namentlich im Gesicht, dessen eine Wange von Schlägel und Kinnlade ganz abgequetscht sein soll. Der Fuhrwerksbesitzer war gewissenlos genug, den ihm zur Last gewordenen Verwundeten der Barmherzigkeit eines Samariters anheimzustellen, legte eine weitere Umstände selbst in den Graben der Straße und fuhr davon. Nach längerer Zeit, man sagt nach einer guten Stunde, fanden Betoner von Neu-hof den Unglücklichen in seinem Blut gebadet, dem Verschmachten nahe und von diesen menschlich fühlenden Leuten wurde er mit aller Sorgfalt aufgehoben, so gut als tunlich verbunden und nach Stern-

berg in angemessene ärztliche Pflege gebracht. Gegen den Unmenschen soll bereits die gerichtliche Untersuchung eingeleitet sein.

Aus Galizien, 24. Juni. (Vom Kampfflaze.) In unserer Nähe haben die Polen auf dem Kriegsschauplatz in der letzten Woche Unglück gehabt. Zunächst wurde bei Górz in der Nähe von Pińczów am 18. der gefährlichste Anführer der Gendarmen der Nationalregierung Wólcza (Wesphäsi), von den Russen niedergemacht; derselbe kam, ohne dort Ruhen zu vermuten nach Górz, wo er von denselben empfangen und tödtlich verwundet wurde (16 Wunden), in Folge deren er in Lubien starb. Darauf verunglückte eine vom Tarnower Kreise aus im Dombrower Bezirk bei Maniów über die Weichsel unter-nommene Expedition unter Jordan. Dieselbe fand am 20. statt unter den Unterkommandanten Dunajewski und Chroscikiewicz. Dunajewski's Abteilung (etwa 300 Mann) wurde jenseits bei Gace von den Russen mit Feuer empfangen und wieder über die Weichsel zurückgebrängt, wobei Dunajewski und mehrere ertranken, über 150 Mann und 100 Gewehre wurden nach Tarnow gebracht. Die zweite Abteilung unter Chroscikiewicz (400 Mann zu Fuß und 70 Reiter) erlitt ein ähnliches Schicksal eine halbe Meile abwärts an der Weichsel bei Slupiec (dem österreichischen Stalitz gegenüber) und Komorów. Trotz des heldenmütigen Kampfes fiel eine bedeutende Anzahl Polen (80), worunter Graf Julius Tarnowski, ebenso viele wurden verwundet und gefangen; die über die Weichsel Gebrängten wurden von den österreichischen Truppen übernommen. Ein Teil ist jedoch landeinwärts entkommen. Nach Tarnow sind viele Verwundete gebracht worden.

Katibor, 24. Juni. (Feuerwehrtätigkeit.) Einen höchst freudigen Tag erlebte ein großer Teil unseres Publikums Donnerstag den 18. d. M., an welchem Tage der hiesige Feuerlösch- und Rettungsverein in Gegenwart seines Protectors, des Herzogs von Ratibor, eine Generalübung abgehalten hat. Die letztere fand auf dem vor dem Wassertore gelegenen Platze, wo zu diesem Zwecke ein hölzernes drei Etagen hohes Gebäude errichtet ist, statt. Der Abmarsch der Mitglieder erfolgte unter Musikbegleitung vom Ringe aus. Eine Anzahl der Ehrenmitglieder des Vereins, die Spitzen der Stadt und andere hochgestellte Persönlichkeiten begleiteten den Zug. Die ganz schwarz uniformierten Feuerwehr-Männer gewärten einen komischen Anblick; die ganze Schar derselben mochte etwas über 250 Mann betragen haben. Auf dem oben erwähnten Platze angelangt wurden die Uebungen vorgenommen; die Spritzen stellten sich dem Gebäude gegenüber und die Mannschaften wurden durch ihre Hauptleute verteilt. Bald hatten die ersteren mit starkem Strahl das Gebäude und namentlich das Dach genäßt, und mit bewundernswerter Geschicklichkeit wurden die Sturmkleitern angelegt, so daß bald eine Abteilung von nahe bei 10 Mann das Dach und eine andere eben so große die verschiedenen Etagen des Gebäudes erreicht hatten. Die auf dem Dache befindlichen waren mit dem Löschen, die in den Etagen mit dem Herunterschaffen verschiedener Gegenstände beschäftigt. Unter andern erregte ein in einem Fenster dritter Etage angebrachter bis auf den Erdboden herabreichender Saß viel Sensation; in diesem wurden Kinder heruntergelassen, welche die Ellenbogen spreizten, so daß auf diese Art die zu schnelle Fortbewegung in dem dunklen Behältnisse verhindert wurde. Ueberhaupt zeichneten sich sämtliche Produktionen durch Geschick und Präzision aus und erregten allgemein die größte Bewunderung. In der Tat verdient der Verein auch dieselbe, denn in der fünfjährigen Zeit seines Bestehens hat er es so weit gebracht, daß man ihn den organisierten und stehenden Feuerwehrmannschaften, die in großen Städten überall zu finden sind, fast an die Seite stellen kann. Schon so oft hat er die praktische Brauchbarkeit an den Tag gelegt; somit können wir uns glücklich schätzen, derartige Kräfte zu besitzen, die uns in Feuergefahr eine starke Stütze gewären. Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor machte zum Beweise seiner vollen Zufriedenheit mit den Leistungen des Vereins demselben ein Geschenk von 100 Tln., wofür eine Spritze angeschafft werden soll. Als die Uebungen beendet waren, bewegte sich der schwarze Zug in militärischer Ordnung nach dem Schloßgarten, in welchem ein gemütlicher Abend verlebte wurde. Der Herzog benam sich während der ganzen Festlichkeit gegen Jedermann, wie immer, sehr leutselig und ließ den Feuerwehrleuten nebst Angehörigen Bier u. unentgeltlich verabreichen. Das Schloßbier ist gegenwärtig das beste und einzige gut gelagerte von den hier gebrauten bairischen Bieren und hatte deshalb viel Anspruch, da sich auch ein großer Teil des Publikums eingefunden hatte, die Gemüthlichkeit zu teilen. Wie verlautet, soll der Verein in Kürze sein Stiftungsfest feiern, zu welchem die Mitglieder mehrerer Vereine, namentlich des Tarnpauer Vereins geladen worden sein sollen.

Unglücksfälle.

Am 14. d. M. hat sich zu Hohnitz der Mautpächter selbst vergiftet.

Am 14. d. M. brach im Kuhstalle des Flor. Hackenberg zu Böhmischdorf Feuer aus, doch wurde dasselbe gleich im Entstehen gelöscht. Mit Feuer spielende Kinder sollen die Ursache gewesen sein.

Am 16. d. M. sind zu Althammer zwei zweijährige Kinder in die Ostrowitz gefallen und ertrunken.

Am 15. d. M. sind im Kolentwerke zu Michalkowitz zwei Vergleute vom schlagenden Wetter getödtet und drei andere schwer verletzt worden.

Am 18. d. M. ist der 5jährige Knabe Johann Mitsch in Seifersdorf in einen Wasserbehälter gefallen und darin ertrunken.

Am 21. d. M. gegen Mitternacht geriet zu Aubeln das Haus der Witwe Eleonore Geppan in Brand und wurde eingestürzt. Die Entstehungsart ist nicht bekannt.

Am 21. hat sich in Söhle ein Wirtschaftsdrab in einem Anfall von Zerstörung ereignet. Der Unglückliche hinterläßt ein Weib und zwei unmündige Kinder.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Die bevorstehende Zusammenkunft unseres Kaisers mit Sr. Majestät dem Könige von Preußen scheinen die preussischen Blätter sehr aufregend zu halten, denn die Schlesische Zeitung schreibt: „Der Antritt des Kaisers von Österreich in Karlsbad wird wahrscheinlich bald erfolgen, da die Ärzte für die Zeit nach der ersten Hälfte der Kur Sr. Majestät des Königs die möglichst sorgfältige Ruhe empfahlen haben.“

Der Herr Erzherzog Franz Karl hat zu Gunsten der Orchester-Mitglieder des ehemaligen Rathheaters die Summe von 1500 fl. bewilligt, um denselben ihre verloren gegangenen Instrumente in natura wieder anzuschaffen.

Erzherzog Wilhelm ist am 25. d. M. Früh um 10 Uhr in der deutschen Ordenskirche in feierlicher Weise zum Hochmeister des deutschen Ordens installirt worden. Nachmittags um 4 Uhr war im Zeremonien-Sale des Ordenshauses ein großes Bankett, bei welchem die sämtlichen in Wien anwesenden deutschen Ordensritter erschienen sind.

An der neuen mitteleuropäischen Grabmessung, welche die preussische Regierung beantragte, hat unser Kaiser über einen vom Staatsminister in Gemeinschaft mit dem Kriegsminister erstatteten alleruntertänigsten Vortrag vom 14. Mai d. J. die Beteiligung Österreichs gestattet und genehmigt, daß mit der Ausführung der hiesigen Arbeiten der Generalmajor und Direktor des militär-geographischen Instituts, v. Figgely, der Sternwarte-Direktor Dr. Karl v. Littrow und der Professor am hiesigen polytechnischen Institute, Dr. Josef Herr, betraut werden.

Das Statut für den Unterrichtsrat publicirte die Wien. Ztg. am 21. d. M.

Dr. Leopold Hasner, derzeit Präsident des Abgeordnetenhauses, wurde zum Präsidenten des Unterrichtsrates ernannt. Die „Presse“ bemerkt dazu: „Das Abgeordnetenhaus muß sich durch die Ernennung seines Präsidenten darin bestärkt fühlen, die Unterrichtsfrage auch selbst in die Hand zu nehmen. Es kann die vielen Mängel des Statuts benützen um uns noch in der zwölften Stunde eine freimüthige Organisation des Unterrichtswesens zu verschaffen. Denein ist der Reichsrat von Unterlassungsfilinden in dieser Hinsicht nicht ganz freizusprechen. Der neuere Unterrichtsrat ist aber ihm gegenüber nur eine Auskunftsanstalt, eine Art Handelskammer der Intelligenz. Wie nun die Handelskammern ihn nicht hindern, über Zoll- oder Gewerbebesachen zu beschließen, so darf ihn der Unterrichtsrat in der selbstständigen Behandlung der Unterrichtsfrage nicht beirren.“

Der Präsident des Abgeordnetenhauses Herr Leopold Hasner Ritter von Arta, wurde in Prag den 15. März 1818 geboren. Nachdem er die juristischen Studien vollendet und die Doktorwürde erhalten hatte, trat er bei der Hofkammerprokuratur in Dienste, übernahm 1848 die Redaktion der „Prager Zeitung“, für welche er in strengösterreichischer, konstitutioneller Haltung die Zeitartikel schrieb. 1849 wurde er Professor der Rechtsphilosophie an der Prager Hochschule, 1852 Dekan, 1854 Präses der rechtshistorischen Prüfungskommission, 1861 Prager Stadtverordneter, Landtagsdeputirter und Abgeordneter im Reichsrat, in welchem er auch als Vizepräsident fungirte. Als Fachgelehrter veröffentlichte er mehrere selbstständige Werke und schrieb juristisch-politische Aufsätze.

Bei dem rechten Seitenschiffe der Stefanskirche wurden die Arbeiten zur Einsetzung von farbigen Gläsern bei dem letzten der drei Fenster, für welche der Gemeinderat die Einsetzung von solchen Gläsern votirt hat, in Angriff genommen. Bei diesem Fenster werden zugleich auch neue Mittelsteiler ausgesetzt. Der Bau am Stefansdome ist in den letzten Wochen in Folge der zahlreichen Stürme etwas verzögert worden, da bei herrschendem Sturm auf dem hohen Obelste die Arbeiten nicht fortgesetzt werden können und die Arbeiter „windfeiern“ müssen.

Die Donau-Zeitung zeigte an, daß sie am 30. Juni zu erscheinen aufhört.

Ein starker Hagelschlag ist am 22. d. M. in der Umgebung von Wien niedergegangen. Besonders in Neufeld am Walde und in Salmansdorf fiel der Hagel so dicht, daß das Eis jollhoch auf dem Boden liegen blieb. Feld- und Baumfrüchte, sowie die Weingärten wurden hart mitgenommen.

Inland. Der König von Preußen ist am 19. d. M. Abends in Karlsbad eingetroffen; es reist unter dem Infanterie eines Grafen von Zollern, aber mit zahlreichem Gefolge. Unter demselben befinden sich die Generale v. Manteuffel (Chef des Militär-Kabinetts) und Alvensleben, sowie mehrere Kabinettsräthe u. s. w. Der König wird drei Wochen in Karlsbad bleiben; alle preussischen Minister sollen ihm dort ihre Aufwartung machen; Herr v. Bismarck ist bereits in Karlsbad angekommen.

Fräulein Pustowojloff hat sich, wie aus Prag gemeldet wird, von dort entfernt, ohne daß es der nachforschenden Behörde gelang, den Aufenthalt der Flüchtigen zu entdecken.

Aus Lemberg wird der „Presse“ folgender freisinniger Erlaß an die Bezirksämter mitgeteilt: „An Se. Wohlgeborenen Herrn, Bezirksvorsteher in, Euer Wohlgeborener! Laut hohen Präsidial-Erlaßes vom 25. f. M. (Mai). Zal 961, hat sich der Fall ergeben, daß ein Ortsrichter in getreuer Erfüllung der ihm obliegenden Sorge für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung innerhalb seines Ortschaftsbezirk mehrmals mit Waffen zu Insurrektions-Zwecken beladene Wagen mit Unrecht persönlich betreten und an die zuständige Sicherheitsbehörde abgeliefert hat. Indem in Anerkennung dieser erfolgreichen Tätigkeit dem genannten Ortsvorstande eine angemessene Belohnung zugewendet wird, werden Euer Wohlgeborenen hiedon zur ansehnlichen Einwirkung auf die Ortsvorstände aufgefordert, wobei jedoch jede unnötige Publizität sorgfältig zu vermeiden ist.“

In Angelegenheit des Notstandes in Ungarn hat unser Kaiser unterm 19. Juni nachfolgendes Hand schreiben an den königlich ungarischen Hofkanzler Grafen Forgach erlassen: „Lieber Graf Forgach! Da es zu meiner Kenntnis gekommen ist, daß in einigen

Bock's Buch in Heften 5. Auflage.

Die vierte 12,000 Exemplare starke Auflage des schon bei seinem ersten Erscheinen mit allgemeinem Willkommen begrüßten Werkes:

Das Buch vom gefundenen und gefundenen Menschen

von
Dr. Carl Ernst Bock,
Professor der pathologischen Anatomie in Leipzig.
Mit 38 feinen Abbildungen.

ist vergriffen und die fünfte, durchgehends verbesserte und vermehrte ist soeben in der ersten Lieferung erschienen. Die anerkannte Gemeinnützigkeit dieses Buches und die glänzende Aufnahme, welche es in seinen vier ersten Auflagen überall gefunden, wo deutsche Zungen reden, überhebt die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung jeder Anpreisung desselben.

Die 5. Auflage des Buches vom gefundenen und gefundenen Menschen erscheint wieder in sieben, in monatlichen Zwischenräumen auf einander folgenden Lieferungen. Der Subscriptionspreis jeder Lieferung von 5-6 Bogen ist nur 45 kr., wofür auch der weniger Bemittelte im Stande ist, sich diesen Helfer in der Noth nach und nach anzuschaffen. Zu haben bei Leopold Buchholz in Troppau.

Leipzig, im Juni 1863.

(368 S)

Die Verlagsbuchhandlung.
Ernst Reil.

VETORINISOHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und beständig seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Selt mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Theile des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte douloureux, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrensauzen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30-60 Tropfen Balsam mit 1-2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinenlappen umwickelt und durch öfteres Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde ehor ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. 00. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Brunn: Schottolla und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Moledziński. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasch, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstaetter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhauser. — Pest: J. Török und A. Thalmayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich und Fr. Vsetecka. — Pressburg: Fr. Heinrici. — Rzeszow: I. Schaller. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklitsch. — Wien: F. Pleban. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bielitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bielitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzyozki. — Teschen: E. F. Schröder.

(277)

Die Direktion der Lotterie-Gesellschaft „Fortuna“ in Teschen hat dem Ausschusse unterm 29. März 1863 den Geschäftsbericht für das erste Vereinsjahr vorgelegt, und wurde die Rechnung durch die vom Ausschusse gewählten Revisoren, Herrn Dr. walter Arzt und Herrn Kaufmann Skriba ordnungsmäßig revidirt und richtig befunden.

Das Vermögen der Gesellschaft beträgt mit Ende December 1862 von 90 Vereins-Mitgliedern im Ankaufwerthe von 8626 fl. 75 kr., nach dem Cours vom 31. December 1862 berechnet 9024 fl. 27 kr. und besteht in Credit-Loosen, in Loosen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, dann in Loosen des 1854er und 1860er Staats-Anlehens.

Dieses wird den P. T. Gesellschafts-Mitgliedern statt besonderer Mittheilung zur Kenntniß gebracht.

Teschen, 23. Juni 1863.

(366)

Die Direction.

Aviso für Haushaltungen.

Zucker

das Pfund um 31, 33 und 34 kr. De. W. in der Spezereihandlung

des
Carl Bernacki in Teschen.

(354)

Bahnärztliche Ankündigung.

Beiläufig in der Mitte des Monats Juli werde ich wieder in Bielitz eintreffen, daselbst meine zahnärztlichen Ordinationsstunden geben, und später auch meine Reise zu gleichem Zwecke nach Teschen fortsetzen.

Künstliche Zähne und Gebisse werden sowohl auf Unterlage von Gold, wie auf solche von vulkanisirtem Caoutchouc verfertigt.

Daß meine Methode, hohle Zähne zu plombiren, wirklich deren Erhaltung bezweckt, glaube ich bei meinen früheren Besuchen bewiesen zu haben.

In Bielitz werde ich, wie gewöhnlich, im Gasthofs „zur Nordbahn“ wohnen.

Hermann Alphonse,

Bahnarzt in Krautau, Florianengasse Nr. 349.

(374 B)



Jeber weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltanstellung zu London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche „ehrende Erwähnung“ ausgezeichnete F. I. österr. priv. und erstlich amerikanisches ansehl. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. Ost. W.

(203)

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohem und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum benutzt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, mehliglich hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewährt wird, so füge ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhebend.



Zahnplomb
zum Selbstplombiren hohler Zähne. 2 fl. 10 kr.
K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.
Preis 1 fl. 22 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 kr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:
Teschen: Schröder. Bielitz: Stanko Apoth. Biala:
Schaffmann, Hof. Kraus. Rathbor: Kahle. Badowitz:
Goltin. Jägerndorf: Kraltschmar Apoth., Kraltschhof.



Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das bestmögliche Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch ausfallend kräftig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindel und das Blutpeien.

Vielfältige Anerkennungsbescheide und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein sucht zu beziehen durch Herrn Gustav Johanny Apotheker.

Preise: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 3/4 Flasche 1 fl. Silber oder besten Werth.

Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegenden in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Hinge.
Freiwalda, S. Schneider.
Hollschau bei Sankt, Hof. Meisl.
Mähr.-Osterr., Gabriel Stubiella.
Mistek, Ernst Giesch.
Neutitschein, Dom. Markus.

Schwarzwasser, P. Ruzycki, Apothek.
Starnberg, Ant. Janll.
Teschen, G. F. Schröder.
Troppau, M. Blachy.
Wärbenthal, Hof. Jitz.

(323)

Öffentlicher Dank.

Dem Herrn Dr. Sommer sage ich für die sorgfältigste Behandlung und glückliche Rettung meiner an der Cholera so schwer erkrankten Frau hiermit den tiefgefühltesten Dank.

(369 S)

V. Richterky.

Perkails

Batist & Batistclair

Piqué's, Piquéarchon, Gradi.

Steifrockstoffe.

Engl. & französische

Glas-Batist - Tücher,

Glas-Batist

pr. Elle.

Leinen - Sacktücher

weiss u. gedruckt.

Strickzwirn,

Strickwolle.

Fertige Crinolin.

Crinolin-Reifen.

Rouge zu Bettdecken.

Piqué- & Tricot-

& abgesteppte

Bettdecken.

Gedruckte Hemdstoffe.

Fertige Wäsche eigener Erzeugung

Herren-Hemden von Leinwand, weissen und gedruckten Percail,

Unterbeinkleider.

EDUARD KEIL,

TROPPAU,

Oberring Nr. 147,

empfiehlt seine

Leinen-, Wäsch- & Weißwaaren-
Handlung.

Niederlage von Leinwänden

für deren Echtheit garantirt wird.

Aufträge zu Ausstattungen werden angenommen.

Fertige Sacke,

Rohe Leinwänden,

TISCH-TEPPICHE,

Wirkwaren,

Strickwaren,

Stickwaren,

Frauen-Wäsche,

Kinder-Wäsche.

Cravaten,

Kragen,

Negligée-Häubchen,

Gedekte,

CAFFEETÜCHER,

Handtücher,

Schwanddecken,

Patent-Leinwandsocken,

Chemisetten à la Zuave

etc. etc.

(256 S)

Zu verkaufen.

Das Gast- und Einkehrhaus „zum weissen Wolf“ in Troppau so wie 54 Mz. Acker bester Qualität, Abmachung gegen Süden dazu gehörig; ist unter vortheilhafter Bedingung zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres beim Eigentümer Antonio Hartmann in Troppau.

Auch ist ein Quartier zu vermieten und gleich zu beziehen.

(340 S)

Die P. T. Ehrenschilden, so wie auch alle Schützenfreunde, werden hiemit höflichst zu dem hiesigen

Königschießen

eingeladen, welches am 28. d. M. um 2 Uhr Nachmittags beginnt und am 5. Juli 6 Uhr Abends endet.

Teschen.

(350)

Der Vorstand.

Die Realität Nr. 248 in Lipnik bei Biala, bestehend aus Wohngebäuden, Scheuern, Stallungen und 34 1/2 Joch Feld ist vom 1. November 1863

zu verpachten
oder zu verkaufen.

Das Nähere bei der Eigenthümerin Sophie Sutter Nr. 63 Neuborstadt, Bielitz.

(373 S)

Der Tschener Männer-Gesang-Verein ladet zu seiner Mon-
tag den 29. d. M. Nachmittags stattfindenden

Sängerfahrt nach Ustron

die P. T. unterstützenden Mitglieder höflichst ein. (365)

Creditlose.
Ziehung viermal jährlich
1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. October.
Haupttreffer
250.000 fl., 100.000 fl., 40.000 fl., 20.000 fl. etc.,
kleinster Gewinn 140 fl. verkaufe ich
gegen monatliche Ratenzahlungen
von 5 bis 20 fl.,
wobei schon der Erlag der ersten Rate dem Käufer den
ganzen Gewinn sichert; ferner
darüber, vorschrittswärsig gestempelt à 4 fl. Oe. W.
C. R. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.
Alle Gattungen Lose werden einzeln so wie in Grup-
pen gegen monatliche Ratenzahlungen von 2 fl. anfuhrts
unter billiger Berechnung verkauft. (342 S)

Höchst wichtig!

für Fabrikanten, Gewerksleute aller Art und für jede Haus-
haltung

Chemisch hydraulisch. Universalkitt (Metallkitt, Leimpulver)

in noch nie erreichter Vollkommenheit, indem mit demselben nicht nur
gebrochene Glas-, Porzellan- und Thonwaren, sondern auch Holz,
alle Metalle, Steine, sogar von einander verschiedene Stoffe, als
Metall und Holz, Leder und Metall, Stein und Metall, selbst mit
abgeschliffenen Flächen **unzertrennbar** ohne Hitze-Anwendung an
einander gefügt werden können.

Auch kann dieser Kitt nach Bedarf gefärbt werden.

Preis eines Päckchens nach der Quantität 10 kr., 30 kr. und höher.

Abnehmer im Großen erhalten angemessenen Rabatt.

Einzige Bezugsquelle für Schlesien, woselbst auch ge-
brochene Gegenstände aller Art zur Reparatur angenommen werden bei

Troppau.

Franz Bubnik,

(352)

Nr. 328.

Bräuhaus - Verpachtung im Buckmantel im k. k. Schlesien.

Vom Ausschusse der brauberechtigten Bürgererschaft in Buckman-
tel wird hiermit kund gemacht, daß ihr eigenthümliches Bräuhaus
mit den hierzu gehörigen Malz-, Bierverzeugungs-, Wohn- und Stall-
Localitäten, sammt den erforderlichen Einrichtungen und Gefäßen auf
3 oder auch 6 Jahre vom 1. November 1863 anfangend, am 23.
Juli d. J. früh 9 Uhr in dem hiesigen Rathhause gegen Erlag ei-
nes Vadiums vom 200 fl. De. W. meistbietend verpachtet wird.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß
auch schriftliche Offerte, mit dem Vadium versehen, angenommen
werden, und mit demjenigen, welcher geneigt wäre, zeitgemäße Ver-
besserungen in den Werkvorrichtungen auf eigene Kosten zu unter-
nehmen, billige Vertragsbedingungen gestellt würden, weshalb der Zu-
schlag beim Meistbith sich vorbehalten bleiben muß.

Der reichliche Bierabsatz ist durch den namhaften Verkehr von
5 Straßen und den stark besuchten Wahlfahrtort gesichert, und könn-
en die weiteren Contract-Bedingnisse beim Vorsteher und Gemein-
derath Herrn Adolf Herrmann eingesehen werden.

Buckmantel, am 22. Juni 1863.

Der Ausschuss
der brauberechtigten Bürgererschaft.

(360).

Pyrotechnische Unterweisungen für Freunde der Luftfeuerwerkerei.

Mit besonderer Berücksichtigung neuester Erfindungen und Verbesserungen
nach der in Frankreich üblichen Methode, namentlich mit Beschleunigung der Ar-
beit, Vereinfachung des Werkzeugs, wodurch eine rasche, wohlfeile und doch sicher
gelingende — gefahrlose Anfertigung der Feuerwerksgegenstände aller erdenklichen
Art, selbst in den schwierigsten Aufgaben aller Kaliber, einzeln oder zusammenge-
setzt, auf eine entsprechende Art leicht herbeigeführt wird, werden durch einen in
seinem Fache äußerst erfahrenen ehemaligen Feuerwerksmeister Artillerie-Haupt-
mann in französischen und ottomanischen Diensten praktisch und gründlich erteilt.

Offerten unter der Chiffer A. Z. Nr. 100 übernimmt die Expedition
dieses Blattes. (334)

Die Besitzer

Galizischer Grundentlastungs - Obligationen,

welche die neuen Couponbogen durch meine Vermittlung zu erheben wünschen, wollen mir die betreffenden Obligationen bis spätestens den 20. Juli l. J. übersen-
den, da vom 1. August ab die Ausgabe derselben in Wien beginnt.

Troppau.

(372 S)

C. R. O. Schüler.

Kundmachung.

Das der Schankbürgerchaft zu
Jägerndorf eigenthümlich angehörige,
in der Gemeinde Neubürgerdorf
bei Karlsthal gelegene und dermal
um 600 fl. De. W. jährlich ver-
pachtete Bräuhaus sammt Aus-
übung der damit verbundenen Rechte
kommt neuerdings auf drei Jahre,
das ist für die Zeit vom 1. Okto-
ber 1863 bis 30. September 1866
zur Verpachtung im Wege des öf-
fentlichen Meistbithes.

Hierzu werden Pachtlustige mit
dem Bemerken eingeladen, daß der
Lizitationsakt im Bräuhaus zu
Jägerndorf am 20. Juli 1863
Vormittags 10 Uhr stattfinden wird,
und daß die Lizitationsbedingungen
bei dem gefertigten Verwalter ein-
gesehen werden können.

Jägerndorf, 19. Juni 1863.

Ignaz Klement,
Bräuerbars - Verwalter.

(362)

Eine ÖKONOMIE,

bestehend aus gut bestellten 75 Mq.
Grundstücken, gut gebauten Wohn-
und Wirtschaftsbauwerken 1/2
Stunde von einem Eisenbahnhof
entfernt, mit oder ohne instructus,
mit oder ohne Fenchung, ist unter
guten Bedingungen aus freier Hand
zu verkaufen. (371)

Auskunft erteilt

M. Lederer in Troppau.

Schankverpachtung.

Vom Gemeindevorstande der
Stadt Freistadt wird hiemit
kund gegeben, daß das der Stadt-
gemeinde gehörige Schankhaus sub
Nr. 84 in Freistadt auf weitere
drei Jahre, d. i. für die Zeit vom
1. Oktober 1863 bis dahin 1866
im Offertwege verpachtet werden
wird. Pachtlustige werden hiemit
vorgelesen, die Offerten bis 15.
Juli l. J. anher abzugeben und
mit einem Vadium von 40 fl. De. W.
zu versehen. Die diesfälligen Be-
dingungen können in der hiesigen
Gemeindekanzlei täglich in den ge-
wöhnlichen Amtsstunden eingesehen
werden.

Freistadt, 9. Juni 1863.

Jos. Schalscha,
Bürgermeister.

(337)

3. 2900 Ckr.

Edict

zur Einberufung der Verlass-
Gläubiger.

Vom k. k. Kreisgerichte Teschen,
werden diejenigen, welche als Gläu-
biger an die Verlassenschaft des am
11. Februar 1863 mit Codicill ver-
storbenen **Eduard Klemens**,
gewesenen Kaufmannes in Teschen,
eine Forderung zu stellen haben —
aufgefordert, bei diesem Gerichte
zur Anmeldung und Darthnung ih-
rer Ansprüche den 23. Juli 1863
Vormittags 9 Uhr zu erscheinen,
oder bis dahin ihr Gesuch schrift-
lich zu überreichen; widrigenfalls
denselben an die Verlassenschaft,
wenn sie durch Bezahlung der an-
gemeldeten Forderungen erschöpft
würde, kein weiterer Anspruch zu-
stände, als insofern ihnen ein Pfand-
recht gebührt.

Teschen, 19. Juni 1863.

Der k. k. Kreisgerichts-Präsident.
(361) **Pospischil.**

3. 2915 fl.
b.

Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte zu Te-
schen als Realbehörde wird bekannt
gemacht, es sei über Aufsuchen der
Frau **Hermine Klucki** durch Dr.
Klucki die executiv Feilbietung des
dem Franz Drost gehörigen auf
1750 fl. De. W. geschätzten Hauses
Nr. 321 in der Obervorstadt zu
Teschen bewilligt und hiezu die
Tagsetzung auf den

9. Juli,
6. August und
10. September 1863
Vormittags 10 Uhr

im Commissionszimmer des k. k.
Kreisgerichtes Teschen mit dem
Bemerkten angeordnet worden, daß
diese Realität erst bei der 3. Feil-
bietungstagfahrt unter dem Schät-
zungswerthe dem Meistbietenden zu-
geschlagen werden wird.

Hievon werden Kauflustige mit
dem Beisage in Kenntnis gesetzt,
daß jeder Lizitant vor der Lizita-
tion 10% des Schätzwertes als
Vadium zu erlegen habe.

Die übrigen Lizitationsbedingungen
so wie der Schätzungsakt liegen in
der Kreisgerichtlichen Registratur
zur Einsicht vor und werden Kauf-
lustige bezüglich der Lasten an das
Grundbuchsamt gewiesen.

Teschen, 23. Juni 1863.

Der k. k. Kreisgerichts-Präsident:

(367) **Pospischil.**

Nr. 1652 fl.

Edict.

Vom k. k. Bezirksamte als Ge-
richte in Friedel wird verlautbart,
es seien zur Vorname der mit Ver-
ordnung des k. k. Handelsgerichtes
Wien vom 21. April l. J. 3. 36606
gegen den Gläubigeranspruch des
Filipp Landsberger und Anna
Landsberger aus Friedel pto
an Em. und M. Steiner aus Wien
schuldbiger 352 fl. 52 kr. und 1115 fl.
De. W. bewilligten Mobilarsfeil-
bietung die beiden Veräußerungs-
tagfahrten auf den 15. und 31.
Juli l. J. jedesmal Vormittags 9
Uhr und nöthigenfalls jedesmal den
folgenden Tag in der Wohnung des
Filipp Landsberger in Friedel an-
geordnet worden, und werden hiezu
Kauflustige mit dem Bedeuten vor-
geladen, daß diese Effecten, bestehend
aus Haus- und Zimmereinrichtungs-
stücken, Pferden, Rindvieh, Wagen
und Wirtschaftsgeschäften mit
gegen gleich baare Bezahlung, und
beim zweiten Termine auch unter
dem Schätzwerthe werden hint
angegeben werden.

Friedel, 1. Mai 1863.

Der k. k. Bezirksvorsteher:

(363) **Kowarz.**

Einladung

zur ersten Generalversammlung des
Vereines zur Unterstützung dörf-
licher Schüler der k. k. Oberreals-
schule zu Troppau, welche Son-
tag den 5. Juli um 10 Uhr in
Prüfungsaale der Anstalt stat-
findet.

Gegenstände der Verhandlung:
Darlegung des Subscriptionsergeb-
nisses, Berathung des Statuta-
entwurfes und Wahl des Vereins-
ausschusses. (370 e.)

Troppau. Das Komite.

Pr
1/2-jährig in ...
Silesia in ...
Buchhandlungen in Tropa, Bielitz
und Biala, und in der Buchdruckerei
v. R. Prochaska in Bielitz 1 fl.,
bei andern Agentchaften 1 fl. 10 fr.,
mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 fr.

Inserate:

In der Expedition od. durch Vermittlung
der Agentchaften: 3 fr. für die 5mal ge-
spaltene Zeile bei 1 maliger und
2 fr. bei mehrmaliger Aufnahme.
R. I. Steuer für jede Einschaltung 30 fr.

Im Ausland übernehmen In-
sertions-Aufträge: Haasenfein &
Sohn in Hamburg, Altona
und Frankfurt a. M. und das In-
seraten-Komplott von R. Schulz &
Komp. in Leipzig, Neumarkt Str. 9.
Keine Inserate werden von der Redaktion und
den Agentchaften unentgeltlich versagt.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Wilsch

Politische Wochenschrift

zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agentchaften:

In Verbindung mit der Haupt-
Agentchaft v. Leop. Buchholz
in Tropa u. Bielefeld: 3. Nebel.
Freiburg: C. Elze. — Freiburg u.
Engelsberg: D. Schüller's Filiale. —
Jülich: M. B. Bischof. — Jäger-
dorf: Otto Schüller's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale). — Ob-
eran: J. A. Zimmermann. — Tropa:
D. Schüller's Buchhandl. (H. Bergmann).
S. Kold. — Wagnitz: A. Eich. —
Weiskirchen: Simon Forster. — Wilsch-
stabil: Josef Pohl. — Wilschthal:
F. Sig.

In direkter Verbindung mit der Expe-
dition: Biala: 3. Feiginger. —
Bielitz: Buchdruckerei v. R. Prochaska.
B. Jamarotti. — Freistadt: C. F. Al-
man. — Friedberg: 3. Bölegg. — Schwarz-
wasser: 3. Kalla. — Stettin: 3. Ku-
schel. — Wilschthal: 3. Kalla. — Wilschthal:
3. Kalla. — Wilschthal: 3. Kalla.

An unsere Abonnenten!

Seit der Gründung dieses Blattes war das ernste
Streben der Redaktion darauf gerichtet, den geschätzten
Lesern desselben neben aller Reichhaltigkeit auch die mög-
lichste Gebiegenheit des Inhaltes zu bieten, fast aus-
schließlich nur Originalberichte und Originalaufsätze zu
bringen, es so zu einem getreuen Dolmetsch der öffent-
lichen Meinung und liberalen Gesinnung in Schlesien zu
machen und ebenbürtig an die Seite der geachteten Pro-
vinzialblätter der Monarchie zu stellen.

In dieser Richtung hat sich die Redaktion bisher
einen namhaften Aufwand an Zeit, Mühe und Kosten,
sowie Opfer mannigfacher Art nicht scheuen lassen. Sie
hat auch die Genußnahme erfahren, daß dieses Bestreben
einer billigen Anerkennung begegnet, daß sich ihrem Unter-
nehmen mit jedem Tage neue schätzenswerte Kräfte zu-
wenden und daß das Blatt selbst in immer weitere
Kreise Eingang findet.

Einen Schritt vorwärts auf diesem Wege glaubt die
Redaktion zu tun und kommt nur mehrfach ausgespro-
chenen Wünschen nach, wenn die „Silesia“, wie solches
bei den diesjährigen Beratungen des schlesischen Landtages
der Fall war, auch über die Verhandlungen des
österreichischen Reichsrates Originalberichte
besorgt.

Zu diesem Behufe wurde die Einleitung getroffen,
daß während der Dauer der Session vom 17. d. M. an,
mit jeder Nummer des Blattes ein übersichtlicher und
klarer Wochenbericht über die Verhandlungen unseres
Parlamentes erscheint, und daß hierin die Reden der
schlesischen Abgeordneten und alle Beratungen, welche
das Interesse des Landes Schlesien näher berühren,
mit größerer Vollständigkeit als in andern Blättern und
mit stenografischer Genauigkeit mitgeteilt werden. Das
diesfällige Referat wird durch einen eigens gewonnenen,
tüchtig geschulten Korrespondenten erstattet werden.

Diese Veranstaltung und andere Maßnahmen, welche
die Redaktion zur Vervollständigung des Blattes ergriffen
hat, erscheinen bedeutende Auslagen, welche durch das
gegenwärtige Erträgnis des Unternehmens nicht gedeckt
werden.

Die Redaktion der „Silesia“ sieht sich daher ver-
anlaßt, vom 1. Juli l. J. an eine unmerkliche Er-
höhung des Pränumerationspreises eintreten zu lassen.

Vom 1. Juli dieses Jahres an beträgt nemlich der
Pränumerationspreis:

1/2-jährig in der Expedition der Silesia in
Teschen, dann bei den Buchhandlungen in Tropa-
pau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei
von R. Prochaska in Bielitz. . . 1 fl. — 5. W.
bei andern Agentchaften . . . 1 „ 10 fr. „ „
und mit direkter Postzusendung . . . 1 „ 20 „ „

Die geehrten Abonnenten, welche den Pränumerations-
betrag für einen über den 1. Juli l. J. hinausreichenden
Zeitraum eingezahlt haben, werden höflichst ersucht, den
durch diese Preiserhöhung entfallenden Mehrbetrag ge-
legentlich nachzutragen.

Die Insertionspreise bleiben unverändert.

Die Redaktion und Verlagsbuchhandlung:
Karl Prochaska.

Für die Tschechen.

Es ist eine alte Unart der Zeitungen wenn nichts
Schlimmeres, über das Volk die Schale ihres Jornes aus-
zugießen, wenn dessen Könige oder Königin eine — Dum-
mheit gemacht haben. Was mußten sich, seiner Zeit, die
armen Deutschen von den englischen Zeitungen sagen lassen,
weil ihre dreißig Fürsten nach Besiegung des Erbfeindes

eine unnationale, eine unfreie Politik verfolgten, und den
Bundestag, dieses caput mortuum des deutschen Reichs
zum Werkzeug der Knechtung der Nation machten, statt,
wie versprochen, zur reichlich strömenden Quelle der deut-
schen Einheit und Freiheit. Der Geist des Volkes ist aber
vom Geiste seiner faktischen Regierung oft himmelhoch ver-
schieden, und es ist eine sehr relative Wahrheit, daß das
Volk immer die Freiheit und die Regierung hat, die es
verdient. Wäre es gerecht, wäre es nur billig gewesen,
wenn man die österreichischen Völker, wenn man die deut-
sche Nation verantwortlich gemacht hätte für die freiheits-
mörderischen Stateschriften, die aus der Metternich'schen
Kanzlei, aus den Privatpulten entweder bezahlet oder selbst
überzeugter Anhänger jenes Systems hervorgehen? Und
Metternich war damals das legitime, das offizielle Organ
der österreichischen Regierung und der anerkannte Spre-
cher für den deutschen Bundestag, Preußen widerspruch-
los mit eingeschlossen.

Wer aber ist Palacky, wer Kieger im tschechischen
Stamme, daß man diesen für die Worte und Meinungen
jener verantwortlich machen will, daß man Hon und Spott
über ihn ausschüttet, weil jene beiden halb-schlächtingen Gei-
ster mißliebig gesprochen? Wer, der das Land Böhmen,
der namentlich den sein Herz bewohnenden tschechischen Teil
der Söhne desselben kennt, wird glauben, daß diese beiden
Männer die Meinung der urteilsfähigen wirklichen Tschechen
über den scheußlichen Kampf des Moskowitertums gegen
die Westslaven, deren in jeder Hinsicht berufenste Vertre-
ter die Polen eine Frage sind, ausgesprochen haben? —
Die deutsche Nation hat, wie unser Herrgott, gar vieler-
lei Kostgänger, und sie wird zuletzt diesen böhmischen Schloß-
ser — richtiger Schlossmann — und dessen Eidam, der
als Theaterintendant Tüchtiges leisten soll, auch mit in
ihren weiten Schoß aufnehmen müssen. — Palacky wie
Kieger sind so recht Naturen, wie sie im österreichischen
Vormärz wuchsen und gediehen, unter allen österreichischen
Nationalitäten. Damals germanisirte der deutsche Geist,
die deutsche Wissenschaft, nicht der Staat; und germani-
sirte um so gründlicher als er seine Neophyten meist un-
ter den geistig Begabtesten herausuchte. Allerdings lie-
ferte das männerreiche Tschechenland — welcher Begriff
mit dem geographischen Böhmen aber nicht kongruent ist,
man müßte denn synkretistisch sprechen — bei diesem Pro-
zess das bedeutendste Kontingent, dessen weitaus größter
Teil aber sich dem Gesamtstate als geeignetestes Regie-
rungswerkzeug hingab. Nur ein geringer Teil stellte sich
selbstständig auf provinziellen Boden, und machte von da
aus gegen den deutschen, Metternich'schen Austriazismus
in Verbindung mit oft sehr verschiedenartigen Elementen,
provinzial-nationalen Opposition, die damals in Oesterreich
die allein mögliche war, und die selbst geborene Deutsche,
wie z. B. die Thuns, Deyme u. d. d. veranlaßte, schlecht oder
gut böhmisch zu lernen, um von diesem bequemeren si-
cheren Standpunkte aus das alte System zu bekämpfen.
Damals schrieb Palacky seine Geschichte Böhmens deutsch,
nicht bloß um ein Publikum für sein Werk zu finden, son-
dern weil er es deutsch gedacht hatte, weil er ein deut-
scher Gelehrter war, dem nicht entgegensteht, daß er seine
Geschichte schon in seinen ersten Wänden zu einer Streit-
schrift für die Tschechen und Slaven gegen die Deutschen
machte. Es kostete ihn viele Mühe, sich später, nachdem
die deutsche Bewegung in Oesterreich den Geistern eine
freiere Bahn eröffnet, selbst ins Tschechische zurückzuwer-
fen. Und in dieser Zwitterlage befinden sich noch mehr
oder weniger alle dermaligen Stimmführer des tschechischen
Stammes; sie sind im besten Falle deutsche Edelreiter auf
einen slavischen Widling gepfercht, und weder berufen
noch berechtigt für den echten Tschechen, wie er sich sel-
ten in Prag, meist nur in den tschechisch gebliebenen Dorf-
und Stadtgemeinden des flachen Landes noch unverfälscht
und vollblütig vorfindet, und in dem allerdings die Reime
zu einem Jungtschechen kräftig heranzuschwellen scheinen,
dem es vielleicht nur an der nötigen Salz gebracht, die zu-
legt in der Jetztzeit, wie auch Palacky annimmt, zur Bil-
dung eines herrschenden Volkes immer unbedingt nötig ist,

um zu jener Bedeutung zu gelangen, die es vermöge seiner
geistigen und sittlichen Eigenschaften beanspruchen könnte.

Deutsche Wilsch, einwige Gelehrsamkeit, guter Wille
und eine gewisse Portion nationalen Fanatismus, der seine
Wurzeln mehr in der Vergangenheit sucht als in der Ge-
genwart findet, geillt noch nicht um in einem geschichtlichen
Streite, welcher alle Kulturvölker Europas mit tragischer
Teilnahme durchbebt, für ein stammverwandtes Volk ge-
wissmaßen als natürliche, geborene Vertreter und Vor-
münder die Parteiname dieses Volkes auszusprechen, und
ihm eine Stelle in diesem Kampfe anzuweisen, derer sich
wol kein Volk und kein Volkstamm jemals rümen dürfte.
In der Parteiname Palackys und Kiegers für das Mosko-
witerium und sein Wesen gegen die Polen, d. i. für den
Starken gegen den Schwachen, für den Barbaren gegen
europäische Zivilisation, haben diese Herren nicht die Mei-
nung des tschechischen Stammes ausgesprochen, so weit die-
ser sich ein Urteil gebildet, und jene Blätter, welche in
dieser fälschlichen Annahme ihr Verdammungsurteil über
die Tschechen aussprechen, machen sich einer urteillosen Un-
gerechtigkeit schuldig, vor der sich namentlich deutsch-öster-
reichische Zeitungen hüten sollten.

Die Meinung der Tschechen in diesem geschichtlichen
Prozesse, wo leider nicht das Recht, sondern wol die größere
Macht entscheiden wird, und wo der Gerichtshof eine
vollziehende Gewalt, die öffentliche Meinung, sein
Urteil längst fertig hat, wird sich wol auf jener Seite
finden lassen, wo das ganze gebildete Europa eine Aus-
nahme steht, auf der Seite der doch auch stammverwandten
Polen, dem einzigen slavischen Kulturvolke der Gegen-
wart, welches in seinen Geisteserzeugnissen den übrigen
größeren europäischen Nationen ebenbürtig dasteht, und
den Beweis geführt hat, daß auch die Slaven befähigt
sind, auf eigenem Wege in bedeutenden Original-
werken nicht bloß in nachamerikanischen Erstlingsversuchen den
Wettkampf des europäischen Geistes mit würdigen Waffen
erfolgreich mitzukämpfen. Was haben die österreichischen
Tschechen mit den Russen gemein? Einige, allerdings hier
ausnahmsweise mit weiser Unterscheidung gespenbete russische
Orden wiegen doch nicht die Verschiedenheit der Religion,
der statlichen Verbindung, der allgemeinen Bildung und
all die hundertjährigen verschiedenen geschichtlichen Verhält-
nisse auf, welche die Tschechen zu den Westslaven, zu den
Deutschen — kurz zu Oesterreich nicht zu Rußland hin-
weisen. Wenn der tschechische Bauer sich vielleicht sprachlich
mit den Kosaken besser zu verständigen im Stande ist,
so wird in dem Ulanen, in dem galizischen Jäger oder
Liniensohlaten ihm doch der geistesverwandtere, der näher-
stehende Bruder entgegentreten und in einem Gewande,
in Formen, die er als die seinigen erkennt, und beide
werden bald die Sprache finden, in der sie sich leichter
als mit den Russen verständigen.

In alttschechischen Gelehrten wie Palacky, in politischen
Dilettanten wie Kieger, in Renegaten wie in dem Gra-
fen Thun, dem Fürsten Thurn u. a. wachsen den Tse-
chen keine, ihre waren Interessen fördernden Staatsmän-
ner heran. Namentlich erstere haben nicht die Kenntnis
des Bodens, nicht die Geduld des Pflanzens — sie wol-
len ernten, wo andere gesät und gepflanzt haben; sie sind
noch nicht reif für parlamentarische Formen, sie verstehen
es nicht, für ihre etwaigen staatsmännischen Ideen eine Ma-
jorität heranzubilden und vertragen nicht, in der Mino-
rität sich dem Ausspruch der Mehrheit zu unterwerfen.
Wehe aber der Minderheit, die von einer Kiegerschen
Mehrheit beherrscht wird! Noch leben viele der Männer,
welche den Hon, die Schadenfreude, des aus dem Wiener
Reichstag geschickten und nach Kremsier in für seine Par-
tei angenehmeren Verhältnissen zurückgekehrten Herrn
Franz Kieger erfahren haben. — Die höchste Leidenschaft,
der Fanatismus selbst darf sich eines gewissen Adels, ei-
ner tragischen Würde nicht entäußern, sonst artet er leicht
in die sogenannte Dreschlegerei aus, von der sich leider
bei der Kieger-Palackyschen Partei der Tschechen traurige
Spuren zeigen.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

Die Kürze der mir zur rechtzeitigen Abendung meines vorigen Wochenberichtes zugemessenen Zeit gestattete es mir leider nicht die bedeutungsvollen Reden, welche die Abgeordneten Dr. Berger, Kuranda und v. Grocholski bei Gelegenheit der Adressdebatte in Betreff der deutschen, polnischen und ungarischen Frage in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Juni gehalten haben, näher zu skizzieren.

Es sind da Worte gefallen, welche seither einen mächtigen Wiederhall in ganz Europa gefunden haben. Im kühnen Anlauf bemächtigte sich das Haus des Terrains der auswärtigen Politik. Bezüglich der deutschen Frage legt Dr. Berger seinen Standpunkt dahin dar, daß er zwar vor allem Oesterreicher, aber dabei entschieden deutsch sei und ein inniges Anschließen an Deutschland wünsche. Er richtet an die Regierung den Mantel, nie zu vergessen, daß Oesterreich auch eine deutsche Macht ist, und daß sie die deutsche Mission zu wahren hat. Im Hinblick auf die Reaktion in Preußen warnt er davor, aus der gegenwärtigen Verlegenheit dieses Reiches „Kapital zu schlagen“; seine Devise sei: „Kein Deutschland ohne Oesterreich, aber auch kein Deutschland ohne Preußen“. Er rät, sich die Sympathien Deutschlands durch die Entwicklung der freiheitlichen Institutionen und der Verfassung Oesterreichs dauernd zu erringen. In der polnischen Frage erhebt sich Bergers Rede zum hohen rhetorischen Schwünge. In dieser Frage gebe es, ruft Redner, nur eine Lösung und eine Lösung, und diese heiße Gerechtigkeit! Polen, das einst war, stand immer treu zu Oesterreich, und die Festungsmauern, die jetzt in Wien niedergerissen werden, trugen bis auf die neueste Zeit die steinerne Kunde von der Befreiung Wiens durch Sobieski. Aus den Trümmern der hochherzigen und gerechten Kaiserin Maria Theresia über das Schicksal Polens ist eine reiche Sat von Gräueln und Jammer ausgegangen. Tataren-Khane feiern ihre Feuersfeste in Wilna, Dünaburg, Lublin und Warschau und drohen die Grenzen Asiens bis an die unsrige zu verrücken.

Es gelte eine rasche, konsequente und energische Politik der moskowitischen Schlaueit und machiavellistischen Politik gegenüber. In Betreff Ungarns warnt der Redner vor starren Rechtsdebatten, vor dem Prinzip der Rechtskontinuität drücken und dem der Rechtsverwirkung hier. Er bekräftigt diesem Lande gegenüber eine Politik der Versöhnung und der Transaktion.

Auch der Abgeordnete Kuranda legte mit warmen Worten eine Lanze für die polnische Nation ein, welche im selbstverständlichen Interesse Oesterreichs dem russischen Uebergewicht gegenüber jedoch nur mit Aufrechterhaltung der Integrität Oesterreichs geschützt werden müsse.

Mit vollem Freimute dagegen erklärte von Grocholski, daß nur die völlige Befreiung und Selbstständigkeit Polens die polnische Frage lösen könne, und wies mit beherzten Worten auf das Schreckensgespenst des Panславismus als die naturgemäße Folge der Unterdrückung dieses Landes hin.

5. Sitzung des Abgeordneten-Hauses den 26. Juni.

Beginn der Sitzung 10½ Uhr.

Präs.: Dr. Hasner.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Rechberg, Meserly, Lasser, Widenburg, Plener, Hein.

Nach Mitteilung der Einläufe wird zur Tagesordnung, Fortsetzung der General-Debatte über die Adresse geschritten und ergreift

Dr. Giskra als Berichterstatter das Wort:

Er konstatirt zuerst, daß kein einziger Redner gegen die Adresse gesprochen habe und wendet sich hierauf gegen einzelne Bemerkungen des Dr. Berger namentlich gegen die Ausführung desselben, daß er den Reichsrat nur für den engeren halte. Redner bemerkt dagegen, daß in diesem Hause während der letzten Jahre das Banner Oesterreichs aufgespannt war, daß Oesterreich es sei, welches in diesem Hause seine Vertretung finde, wenn auch manches Fünkchen aus einzelnen Ländern fehlte. Nachdem Redner gegen Dr. Pražak die Kompetenzfrage als eine erledigte erklärt, wendet er sich gegen den Abg. Grocholski. Diesem genügen die 6 Punkte der Noten nicht; er wolle eine vollständige Wiederherstellung des alten Polens. Es liege eine Verechtigung in diesem Wunsch, allein im öst. Parla- mente müsse betont werden, daß Galizien nie Gegenstand der Frage sein könne, und daß von Oesterreich trotz der Sympathie für Polen kein Land abhandeln kommen dürfe.

Es wird hierauf zur Spezial-Debatte geschritten und werden die ersten 4 Absätze einer Debatte einstimmig angenommen.

Zu Absatz 5 und 6 (betreffend die ungarische Frage) ergreift Dr. Mühlfeld das Wort:

Redner wendet sich zuerst gegen Dr. Pražak. Das von demselben in Bezug auf Ungarn und Kroatien vorgebrachte sei unrichtig. Die Ablehnung beider Landtage, den Reichsrat zu beschicken, könne nicht auf die erste Session allein bezogen werden und es wäre Ungarn und Kroatien gegenüber ebensowenig ein Anlaß zu einem weiteren Schritte bezüglich der zweiten Session gewesen als in Bezug auf die anderen Länder, nemlich als die Ankündigung, daß die zweite Session an dem und dem Tage eröffnet werden soll. Im lombardisch-venetianischen Königreiche seien über die Hälfte die Wahlen vorgenommen worden, die Gewählten namen sie aber nicht an, das mögen sie beantworten, das Abgeordneten-Haus könne dieses nicht bestreiten.

Der Bemerkung des Dr. Berger, daß Oesterreich erst in diesem Hause vertreten sein werde, wenn aus allen Ländern Abgeordnete gegenwärtig sein werden, stellt Redner den Satz entgegen, daß Oesterreich ein einheitlicher Staat sei und daß seit Jahrhunderten immer nur von Oesterreich als einem Staatskörper, nie aber von einzelnen Kronländern desselben als selbstständigen und abgesonderten Teilen die Rede sei. Das Haus sei daher befugt eine jene Ver-

treter die Gesamtangelegenheiten zu beraten. Denn wenn jene Weigerung einen Einfluß hätte, so könnten wir dieses Recht nicht üben und kämen so zum Absolutismus zurück. Was gestern von Transaktionen gesagt wurde, könne nur in dem Sinne gelten, daß diese nur in und mit dem Reichsrat geschehen sollen und daß das Abgeordnetenhaus bei diesem Satze beharren werde. Wenn daher die Frage bezüglich der Abgeordneten Siebenbürgens erledigt sein wird, dann gehen wir unbestimmt an alles andere, an die Erfüllung der Gesamtaufgaben des Reiches! (Bravo links.)

Abg. Dr. Berger rechtfertigt sich gegen die Auslegung die seine Worte erfahren haben. Man habe ihm nicht wiederlegt darin, daß es für Venetien, Ungarn und Kroatien tatsächlich unmöglich sei, an den Reichsverhandlungen Teil zu nehmen. Ebenso habe man sein Wort „Transaktion“ missverstanden. Er habe es nur in dem Sinne gebraucht, den die Adresse mit den Worten „Mitwirken zur Beseitigung der Schwierigkeiten u. s. w.“ verbindet. Sonst hätte er nicht für die Adresse stimmen können. Er habe damit deutlich gesagt, daß die Transaktion auf dem Boden der Reichsverfassung zu geschehen haben werde. (Bravo!)

Dr. Pražak verteidigt sich gegen die ihm gemachten Einwürfe und hält seine in der General-Debatte aufgestellten Behauptungen aufrecht.

Abg. Roman erklärt aus Gründen der Opportunität für die Absätze 5 und 6 stimmen zu wollen.

Berichterstatter Dr. Giskra erklärt die Äußerungen des Dr. Mühlfeld für Privatansichten, die die Kommission, speziell er nicht teile. Die Transaktion müsse auf einem andern Wege geschehen und das Abgeordnetenhaus habe dieselbe nur in das formale Gewand zu bringen, wonach sie verfassungsmäßig werde. Die Strenge der Meinung des Dr. Pražak müßte er nochmals aussprechen.

Bei der darauf erfolgten Abstimmung werden die Absätze 5 und 6 angenommen.

Absatz 7 wird ohne Debatte angenommen, zu Absatz 8 und 9 ergreift

Abg. Schindler das Wort:

Eine Wiederherstellung Polens, wie es vor seinem Untergange war sei nicht mehr möglich. Das 19. Jahrhundert ist nicht im Stande, zu den statischen Formen zurückzukehren, die vor 100 Jahren bestanden. Ein Polen eine entwickelten Mittelstand, der jedem State erst die rechte Stütze verleiht, ein Polen mit einer alles verschlingenden Abelschicht, einer Balkone, den bekannten Landtagen und jenen Attributen, welche die Schuld seines Unterganges waren, könne heutzutage nicht mehr bestehen. Das werden die Polen wol einsehen, wenn sie unbefangene die Verhältnisse beurteilen, und insbesondere werden die österreichischen Polen dem beistimmen, da sie erkennen, daß sie die meiste Garantie für ihre Entwicklung und ihre Nationalität in dem Verbande mit Oesterreich haben. Man muß daher von den Polen verlangen, daß sie in ihrem Streben auch soweit gehen an Oesterreich die Unterstützung zu stellen, es solle ihnen die verananten Stammlande abtreten. Deshalb beantrage er, daß im Absatz 9 nach den Worten „mit andern Mächten“ eingeschaltet werde „in einer Weise, welche die Integrität des österreichischen Kaiserstaates weder in Frage stellen will noch darf“.

Der zweite Teil des bezüglichen Absatzes enthalte ein Lob des von der Regierung eingehaltenen Systems der äußern Politik. Im Ausschusse seien aber bloß Erklärungen über die Politik in der polnischen Frage abgegeben worden und deshalb beantrage er, daß nach den Worten „kais. Regierung“ eingeschaltet werde „soviel wir aus ihren einzelnen Mitteilungen zu folgern vermögen“. Sollte der Herr Minister des Auswärtigen aber durch diesen Antrag sich veranlaßt finden, weitere Aufklärungen zu geben, so ziehe er natürlich seinen Antrag zurück. (Heiterkeit.)

Minister des Aeußern Graf Rechberg: Er hätte schon im vorigen Jahre erklärt, daß die österreichische Politik eine Politik des Friedens und nicht des Angriffes sei, daß die Regierung aber auch entschieden sei, die Integrität der Grenzen des Reiches zu wahren. Wie in der polnischen Frage, so werde sich auch in allen andern politischen Fragen die Regierung nur von diesen und von keinen andern Motiven leiten lassen (Bravo! Bravo! von allen Seiten).

Abg. Freiherr von Pratobevera: Auch er hege Sympathien für Polen; allein von der Sympathie bis zur kühnen Forderung, daß Oesterreich mit Aufopferung einer seiner schönsten und besten Provinzen Polen retten solle, sei ein weiter Sprung und es habe ihn sehr geschmerzt, daß von einigen Stimmen des Hauses dieser Wunsch laut geworden sei (Rufe rechts: Nein!) Dieses müsse er zurückweisen.

Abg. Dr. Herbst spricht sich in gleichem Sinne aus. Die Lösung der polnischen Frage sei keine innere, sie sei eine Frage der auswärtigen Politik. Der Ausschuss sei der Anschauung gewesen, in der Adresse sei eine Erklärung, daß die Integrität des Reiches gewahrt werden müsse, gar nicht notwendig, da er es nicht für möglich halten konnte, daß an Oesterreich eine Zumatung gestellt werden könnte, welche mit der Integrität der Grenzen unvereinbar sei. In dem Momente, wo eine solche Forderung gemacht würde, warte er ein weiteres Zusammengehen mit den Westmächten nicht für möglich halten. Da er aber sehe, daß eine Betonung dieser Anschauung der Adresse falsche Ansichten leicht unterlegt werden könnten, so beantrage er nach den Worten „kais. Regierung“ einzuschalten „unveränderlich festhaltend an der Integrität des Reiches“.

Abg. Grocholski erklärt, daß es bei seiner Rede in der Generaldebatte gar nicht in seiner Absicht lag, das Verhältnis Galiziens zum Reiche, die Integrität der Grenzen in Frage zu stellen. Eine solche Zumatung wäre eine Schwächung des Entwurfes der Adresskommission. Er stimme daher dem Amendement des Dr. Herbst bei.

Dr. Schindler zieht sein erstes Amendement zu Gunsten des von Dr. Herbst gestellten zurück.

Abg. Mogilnicki äußert im Namen der 2,800,000 Ruthenen den Wunsch, daß der 9 Absatz der Adresse mit dem Zusatzantrage

des Dr. Herbst als der Ausdruck des ganzen Hauses vor den Thron Sr. Majestät niedergelegt werde. (Lebhafter Beifall).

Berichterstatter Dr. Giskra bekräftigt im Namen des Ausschusses das Amendement des Dr. Herbst, das zweite Amendement des Dr. Schindler glaubt er jedoch nicht empfehlen zu können, worauf dasselbe vom Antragsteller zurückgezogen wird. Bei der darauf erfolgten Abstimmung wird das Amendement des Dr. Herbst angenommen.

Zu alinea 10 (betreffend die deutsche Frage) ergreift

Abg. Winterstein das Wort. Redner erklärt sich mit den Motiven des Absatzes einverstanden. Er spreche bloß darum gegen denselben, weil derselbe in den Worten „die Verhältnisse des deutschen Bundes und seiner Zollgebiete zu regeln“ zwei sehr wichtige Fragen enthalte, welche eine ausführliche Besprechung erheischen und zu trennen seien. Der Zollvertrag vom Jahre 1853 erlosche im J. 1865. Die Kommission, welche im Jahre 1860 hätte zusammenzutreten sollen, um zu beraten, ob es nicht schon damals eine Möglichkeit gewesen wäre, das ursprüngliche Ziel in früherer Zeit zu erreichen, sei nicht zusammengetreten und so hätten vielleicht die Verhältnisse bis zum Jahre 1865 geruht, wenn nicht der preussisch-französische Handelsvertrag dazwischen getreten wäre. Die Regierung habe darnach Schritte getan, welche zur Wahrung der österreichischen Interessen unerlässlich waren und er hoffe, daß die Sache zu einem allgemein befriedigenden Abschlusse gelangen werde. Er beantrage daher im alinea 10 die Worte „und seiner Zollgebiete“ auszulassen und folgenden Satz hinzuzufügen: „Mit nicht minder reger Teilnahme sieht das Abgeordnetenhaus den Erfolgen jener Bemühungen entgegen, welche die kais. Regierung zur Wahrung der österreichischen Rechte und Interessen der Umbildung des Handelsvertrages mit den Zollvereinsstaaten gewidmet hat.“

Minister des Aeußern Graf Rechberg: Es sei nicht richtig, daß die Regierung bis zum Abschlusse des preuss.-französischen Handelsvertrages die Hände in den Schoß gelegt habe. Schon vor Abschlusse desselben seien mit den einzelnen Regierungen Schriftstücke gewechselt worden; die Verhandlungen hätten aber leider nicht den gewünschten Erfolg. Nachdem die großen Seesstaaten und andere fremde Regierungen ein freieres System der Handels- und Zollgesetzgebung angenommen haben, konnte Oesterreich hinter denselben nicht zurückbleiben und es seien in dieser Richtung Eröffnungen an Preußen und den Zollverein gemacht worden und werden die Verhandlungen noch bis heute auf das lebhafteste fortgeführt.

Abg. Dr. Brinz: Der Ausdruck „rege Teilnahme“ scheine ihm zwar zu wenig. Allein er lasse es dabei bewenden, da doch auch Vertreter nicht deutscher Länder in dem Hause seien und er gebe sich zufrieden, wenn diese einer Angelegenheit der Bundesländer nur keinen Widerwillen entgegensetzen. Ausloß aber erzeuge der Umstand, daß die Verhältnisse des Bundes „fortgebildet“ werden sollen. Die Verhältnisse und Grundlagen des Bundes seien schlecht und die solle man fortbilden? Man könnte auch fragen, ob nicht die Richtung der Fortbildung positiv auszubilden wäre. Was mau allgemein begehre sei das, daß die konstitutionelle Regierungsweise von einzelnen Staaten auf den Bund und sein Zentrum übertragen werde. Diese Reform sei möglich ohne Eingriff in unsere Verfassung und unsere Interessen. Man deute diese Richtung im Entwurfe aber nicht an. Als Grund dafür gebe man an, es solle nicht scheinen als ob wir aus der Lage Preußens ein politisches Kapital schlagen wollten. Gerade Preußen gegenüber wäre ein Gefühl der Mache entschuldbar (Bewegung). Er wünsche, es solle Preußen gegenüber ein Kapital im gesamtdeutschen Interesse geschlagen werden. Er beantrage aber eine bestimmte Fassung über die Art und Weise der Reform des Bundes nicht, weil viele sich damit nicht begnügen würden, sondern beschränkte sich bloß auf folgende Mobilisation: „Mit reger Teilnahme verfolgt das Abgeordnetenhaus die Bemühungen der kais. Regierung, die Reform des deutschen Bundes zur Wirklichkeit zu machen um damit dem inneren Bedürfnisse eines großen Teiles der österreichischen Staatsbürger und der Machtstellung des Reiches gerecht zu werden“.

Abg. Wipsoß erklärt dem Antrag Wintersteins zu unterstützen.

Abg. Roman will den österreichischen Standpunkt wahren.

Abg. Dr. Rechbauer charakterisiert die deutsche Bewegung dahin, daß sie die Erlangung einer Gewalt nach Außen und einer freiheitlichen Gestaltung nach Innen sei. Mit der Fassung des Dr. Brinz könne er sich nicht einverstanden erklären. Namentlich beantrage er, daß sich dieser Redner zu solchen Äußerungen gegen Preußen habe hinreißen lassen. Er bemerke schließlich nur, daß mit dem Passus in der Adresse keineswegs die Zustimmung zu dem zu Grabe getragenen Delegiertenprojekte ausgedrückt sein solle.

Berichterstatter Dr. Giskra erklärt sich für keines der gestellten Amendements aussprechen zu können.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung fallen sämtliche Amendements und wird der Absatz nach der Fassung des Ausschusses angenommen. Schluß der Sitzung 3½ Uhr.

6. Sitzung des Abgeordneten-Hauses am 27. Juni.

Beginn der Sitzung 10½ Uhr.

Präsident: Ritter v. Hasner.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Rechberg, Meserly, Lasser, Widenburg, Plener, Hein.

Abg. Menke und Genossen haben eine Interpellation an den Handelsminister überreich betreffend das Gesuch des Albert v. Klein um Konzession zum Baue eines Eisenbannes von Wien nach Budweis mit einem Seitenfüße nach Znaim.

Handelsminister Graf Widenburg verspricht eine baldige Beantwortung.

Den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung bildet die Fortsetzung der Spezialdebatte über die Adresse.

Absatz 11 wird ohne Debatte angenommen.

Zu Absatz 12 betreffend die Regelung des Unterrichtswezens, des Vereinsrechtes und der konfessionellen Angelegenheiten ergreift

Abg. Schindler das Wort. Er wolle den 3. Punkt durch Ausführung einiger Tatsachen unterstützen. Schon in der 5. Sitzung der ersten Session sei vom h. Staatsminister eine Vorlage über die konfessionellen Angelegenheiten versprochen, bisher aber noch nicht eingebracht worden. Noch immer bestehe keine Gleichberechtigung der Konfessionen, das beweise der Umstand, daß bei gemischten Ehen Reversen ausgestellt werden und das beweise nenerdings der Hirtenbrief des Bischofs von Trient. In demselben werden Gefühle gegen Andersgläubige erweckt, welche durch unser Strafrecht hinton gehalten werden wollen. Nach dem Inhalte des Schriftstückes könne er nicht anders als denselben dem §. 302 des Strafgesetzes subsumieren, da derselbe die schmähsüchtigen Ausfälle und Beschimpfungen der Anhänger der Reformation enthält.

Bei solchen Vorfällen erinnere man sich an die Frage der Konfessionsrevision. Er habe erfahren, daß im Schoße des Staatsministeriums eine Kommission zu diesem Zwecke niedergelegt sei, worin der Klerus sehr zahlreich vertreten sei, er habe gehört, daß diese Kommission sich nicht zu einer Revision sondern bloß zu einer Art von Abdonalartikeln geeinigt habe und daß man deswegen den Bischof Gieseler nach Rom geschickt habe. Er könne nicht einsehen, warum man diese Angelegenheit nicht dem Votschaster in Rom übertragen habe. Er habe weiter vernommen, daß die Verhandlungen in Rom zu keinem Resultate geführt, daß man sich nur bereit erklärt habe, daß man im Allgemeinen auf die projektirten Punkte eingehen wolle gegen den, daß die Wege welche man von Seiten der Gesetzgebung eingeschlagen habe, um die Patronatsfrage zu lösen, in eine andere Richtung gelenkt werden sollen; ob diesfalls ein Brief im Staatsministerium angekommen sei, darüber sei er nicht unterrichtet. Es sei also klar, daß die Regierung in dieser Frage tätig sei, nur sei es ihm unerklärlich, warum im Verlaufe der zwei Jahre die Sache noch nicht bis zur Erfüllung gedeihen konnte. (Lebhafter Beifall). Es erläßt sodann das Wort

Abg. Schneider (Schlesien). „Ich hatte mir das Wort erbeten, um für den letzten Gegenstand der alinea 12 des Ausschusses eine kurze Illustration darzubieten. Nachdem mein geehrter Herr Vorredner das, was über diesen Punkt das Wesentlichste ist, und auch mir am Herzen liegt, bereits erwähnt hat“ so habe ich nur das, was er erwähnte, zu konstatieren und zugleich auszusprechen, daß sowie die Adresskommission es nicht unterlassen konnte, in ihrer Adresse auch zugleich die konfessionellen Angelegenheiten zu erwähnen, ja sogar denselben ein besonderes Gewicht beizulegen, auch ich es nicht unterlassen kann, ihr dafür meinen aufrichtigsten Dank zu zollen.

Die Adresskommission hat insbesondere die Regelung dieser Angelegenheit als eine dringende Notwendigkeit voranzustellen sich bemüht gefühlt und diese dringende Notwendigkeit springt auch in die Augen. Sie springt in die Augen, wenn wir hinschauen auf die allerb. Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers, wenn wir hinblicken auf die Ankündigung einer diesbezüglichen Gesetzesvorlage, die bereits vor zwei Jahren von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister hier im Hause mitgeteilt worden ist. Sie ist also wichtig und dringend anzusehen, wenn wir schauen auf die politischen Institutionen und auf den Frieden der Konfessionen. Es handelt sich meine Herren! nicht bloß um politische Rechte der Staatsbürger, es handelt sich in dieser Angelegenheit um die zartesten und die innersten persönlichen Rechte, um das Recht der freien Ueberzeugung des Glaubens und Gewissens und es treten, wie mein geehrter Herr Vorredner angedeutet, in der gegenwärtigen Zeit Erscheinungen auf die sogar hinter der sogenannten Interkonnferenz zurücktreten (Inse: sehr richtig!) Ich rechne daher, daß ein Kirchenführer im konstitutionellen Rechtsstaate Oesterreich sich herausgenommen hat, Protestanten zu exkommunizieren, ich rechne dazu allerdings auch jenen Hirtenbrief, dessen Inhalt dem h. Hause durch den verehrten Herrn Vorredner bekannt gegeben wurde, nach welchem die Anhänger der Reformation, die Protestanten, also die Befenner einer im State gesetzmäßig anerkannten Kirche als der Answurf der Menschheit, als Einführer einer neuen Barbarei gebrandmarkt und bezeichnet werden. Meine Herren! dann tut es Not und ist es Zeit, daß dem allerböchsten Willen Sr. Majestät des Kaisers Genüge geschehe und daß diese Angelegenheit der Konfessionen unter sich und der Staatsgewalt gegenüber geregelt werde, daß ein gesetzlicher Boden geschaffen werde, auf welchem wieder die gute Ordnung, die Eintracht und der Friede hergestellt werden (Bravo!)

Abg. Dr. Niehl ergreift das Wort um die Aufmerksamkeit der Versammlung auf das Gesetz zur Regelung der Einflußnahme der Gemeinde auf die Mittel- und Volksschule zu richten, welches so dringend notwendig und noch immer nicht zu Stande gebracht sei.

Staatsminister Ritter von Schmerling gibt anlässlich der Aeußerungen des Dr. Schindler einige Aufklärungen von Seite der Regierung. Der Inhalt des Hirtenbriefes des Bischofs von Trient sei ihm nicht entgangen; die Regierung habe aber vorerst in dieser Angelegenheit nichts vorgelehrt, weil man in konstitutionellen Staten in keiner Weise mit einer Kabinettsjustiz vorgehen soll; die Regierung habe es für ihre Pflicht gehalten nicht die Initiative zu ergreifen, so lange nicht von Seite der dazu berufenen Organe dasjenige geschehen ist, was hätte geschehen sollen.

Die Bemerkungen des Redners über die Konfessionsrevision seien unrichtig. Die Kommission im Schoße des Staatsministeriums bestand aus 6 Mitgliedern, 3 Protestanten und 3 Katholiken. Auf beiden Seiten waren je 2 Geistliche. Die Zusammenfassung dieser Kommission habe also mit der größten Unbefangenheit stattgefunden und die Versammlung werde ihr das Zeugnis geben, daß sie ihre Anträge in der allerfreisinnigsten Weise und an den Grundsätzen der Gleichberechtigung festhaltend gestellt habe. (Stürmisches Bravo). Die Berichte des Bischof Gieseler gelangen nur an ihn (Redner) und führen ihn zur Ueberzeugung, daß die Verhandlungen unzweifelhaft zu einem Resultate

führen werden. Daß man die Sache nicht dem Votschaster in Rom übertragen konnte, werde man leicht begreifen finden, die Regierung hielt es für besser zuerst den langwierigen Weg der Verhandlungen zu betreten und wenn ein Einverständnis mit der römischen Kurie erzielt sein wird, wird sie die verfassungsmäßige Mitwirkung des Reichsrates in Anspruch nehmen. (Lebhafter Beifall).

Alinea 12 wird angenommen.

Zu alinea 13 bringt Schindler die Aufhebung des Wuchergesetzes und der Zinstaxe in Erinnerung und wird dasselbe angenommen.

Gegen alinea 14 (Staatskredit, Landeswährung, Besteuerung) sind Skene, Schindler, Graf Rothkirch eingeschrieben.

Berichterstatter Dr. Giskra. Die Kommission sei nicht von der Ansicht ausgegangen, daß eine prinzipielle Umgestaltung des Systems der direkten Besteuerung als solcher Gegenstand der Verantwortlichkeit sein solle, sie glaubte nur Änderungen in dem bestehenden Systeme betreffs der gleichmäßigen und gerechteren Verteilung der öffentlichen Lasten empfehlen zu sollen.

Abg. Skene bemerkt zuerst gegen Dr. Berger, daß die Finanzlage des Jahres 1863 zwar im Vergleich mit 1859 besser aber bei weitem noch nicht geordnet sei. Redner wendet sich nur gegen die Fassung des Absatzes, namentlich dagegen, daß es heißt „die Besserung des Staatskredites und der Landeswährung“. Er wünsche die Landeswährung als einen konstanten Wertmesser in wirtschaftlicher Beziehung dem Kredite vorangestellt. In dem weiteren Verlaufe des Absatzes stehe nichts davon, daß auf dem Wege der Gesetzgebung Mittel gefunden werden müssen, um die Steuersähigkeit zu entwickeln und zu kräftigen, was doch geschehen müsse, bevor man neue Opfer fordert. Er stelle daher folgendes Amendement, der Absatz 14 habe zu lauten: „Die entschiedene Besserung der Landeswährung und der frische ausbleibende Kredit des Staates sind Früchte der neuen Institutionen; umsichtige Maßregeln, die reichen aber latenten Hilfsmittel des Reiches aufzuschließen und flüssig zu machen, werden das Staatseinkommen erhöhen, weise Sparsamkeit wird die Ausgaben ermäßigen und ein Fortschreiten auf diesen Banen wird es den Bürgern Oesterreichs ermöglichen die zur vollständigen Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte notwendigen Opfer zu bringen“.

Abg. Schindler will die Ablehnung des letzten Satzes (betreffend das Gebührengesetz).

Graf Rothkirch. Die Stylisirung im Absätze „es habe die Volksvertretung Änderungen im System der direkten Besteuerung als unerlässlich notwendig erkannt“ sei bedenklich. Im Abg.-Hause sei nie ein Wunsch nach Änderung des bisherigen Systems ausgesprochen worden; er stelle daher im Sinne des H. Berichterstatters das Amendement, daß im Absätze 14 statt der Worte „aber sie gewärtigen“ — „Besserung“ gesagt werde: „aber sie gewärtigen auch durch die in Aussicht genommene und von der Reichsvertretung schon in abgelaufener Session als notwendig erkannte Regelung der direkten Besteuerung“.

Abg. Baron Tinti erklärt diesen Antrag zu unterstützen. Ueber Antrag Mühlfeld's werden die Amendements der Kommission zur Beratung zugewiesen, was während einer Unterbrechung der Sitzung geschieht.

Berichterstatter Dr. Giskra empfiehlt im Namen des Ausschusses den Antrag des Grafen Rothkirch, nur sei das Wort „unerlässlich“ beizubehalten. Das Amendement des Abg. Skene lehnt der Ausschuss ab.

Graf Rothkirch zieht sein Amendement zu Gunsten des geänderten Kommissionsantrages zurück. Bei der Abstimmung wird das Amendement Skene's verworfen. Ueber den mobilisirenden Ausschussantrag wird in 3 Sätzen abgestimmt (der dritte bezieht sich auf das Gebührengesetz) und werden alle Sätze angenommen.

Die Absätze 15 bis zum Schlusse werden ohne Debatte angenommen.

Ueber Antrag des Berichterstatters erfolgt sogleich die dritte Lesung des Entwurfes, worauf derselbe endgiltig angenommen wird. Das Haus beschließt, daß die Uebersetzung der Adresse auf schriftlichem Wege zu erfolgen habe.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung wegen Mangels einer Tagesordnung unbestimmt.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 1. Juli. Heute traf mit dem Frühzuge der Justizminister Dr. Hein in unserer Stadt ein, um seiner vereinigten Mutter, einer würdigen Greisin von 79 Jahren, das letzte Geleite zu geben. Se. Excellenz wurde am Bahnhof von den Spitzen der Behörden empfangen und von dem zahlreichen als sonst erschienenen Publikum mit einer dem Ernste der Reise angemessenen ehrfurchtsvollen Ruhe begrüßt. Schon Abends verließ uns der Herr Justizminister und wurde von sämtlichen Behörden an den Bahnhof begleitet.

Der „Troppauer Mume“ ist in ihrer Nummer vom 26. Juni wieder einmal etwas menschlicher passirt. Sie läßt in einem Leitartikel, der sich weiß Gott wie in ihre Spalten verirrt hat und diesmal zu einem waren Leitartikel geworden ist, den seligen König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV. aus seiner Gruft in der Potsdamer Friedenskirche auferstehen, und in Karlsbad die Kur gebrauchen. Diesen Anachronismus wollen wir ihr verzeihen und galanter Weise den lapsus memoriae einen lapsus calami nennen. Wenn aber das amtliche Organ sich berufen fühlt für die Heresreorganisation in Preußen eine Lanze zu brechen und behauptet,

mit eigenen Augen sich von der Vortrefflichkeit der neuen Einrichtung überzeugt zu haben, so können wir dagegen dreist behaupten, daß die Brillengläser der guten Mume arg angelaufen gewesen sein müssen. Jedermann weiß heutzutage, daß die Diefenrüstung für die Westpantaille Preußens viel zu schwer ist und wenn die Mume es nicht glaubt, so gehe sie noch einmal hin, aber mit ungefärbten Augengläsern. Jedermann kennt ferner den Hintergedanken, der die ganze Organisation ins Leben gerufen hat, und daß die Troppauer Mume sich dafür in die Parade legt, begreifen wir wenigstens von einem österreichischen Blatte nicht. Wer bei dem obwaltenden Prinzipienstreite in Preußen Recht hat, die Regierung oder das Volk, brauchen wir nicht erst zu entscheiden; ob man aber recht tut, sich nach der Seite der ersteren zu neigen, ist mindestens sehr zweifelhaft. Beherzige die Mume in Zukunft das goldene Wort: Wenn du reden willst, so schweig!

— (Sonntagsausflug.) Das Bad Johannisbrunn bei Meltsch, 2 1/2 Meile von hier gelegen, ist für die Bewohner unserer Stadt das Ziel zahlreicher Sonntagsausflüge. Die geringe Entfernung sowie die Lieblichkeit der Lage, ferner der Umstand, daß sich daselbst eine ziemlich Anzahl Kurgäste von hier befindet, erklären diese Anziehungskraft. Die Restauration läßt nichts zu wünschen übrig. Die Zimmer für die Kurgäste sind eben nicht besser und nicht schlechter, als in andern Bädern gleichen Ranges. Im Laufe des heurigen Frühjahres sind die beiden Quellen neu gefaßt, die Badekammern neu gebaut und um mehr Gäste aufnehmen zu können, hat man ein sogenanntes Schweizerhaus in etwas sonderbarem Style errichtet, dem es jedoch zu wünschen wäre, daß keine Wollenbrüche wie vor zwei Jahren im Tale der Mura mehr niedergehen, denn sonst sind die Bewohner der ebenerdigten Zimmer in größter Lebensgefahr. Dringend wünschenswert erscheint es, daß die Straße von Stablowitz aus bis ins Bad, die Hälfte des ganzen Weges von Troppan, einer gründlichen Ueänderung und Reparatur unterzogen werde, denn an einzelnen Stellen ist die Steigung für abgetriebene Fiafergäule kaum zu überwinden. Anderwärts wieder ist der Schiefer als Schetter in so sinnlosen Massen aufgeschüttet, daß der Reisende es vorziehen muß den Wagen zu verlassen, um dann — aus dem Regen in die Traufe zu kommen. Denn auch zu Fuß ist die Straße an einzelnen Stellen schwer passierbar. Kurz bevor man das Bad erreicht, häufen sich noch einmal alle Schwierigkeiten, Engpässe und Schotterfelsen; diesem letzteren, meinen wir, könnte doch gar leicht abgeholfen werden.

— Das Troppauer „Ethe“ bewahrt seinen jüngeren Ruf. In grauer Vorzeit soll es sogar einmal in Bräun Furore gemacht haben. Seit mehreren Jahren aber hat es sich verjüngt und wir haben von da an jeden Sommer das zweifelhafte Vergnügen junges Bier zu trinken. Die schlimmste Zeit kommt erst, die Zeit der Zwetschen und sauren Gurken. Wie es da der durstigen Menschheit ergehen soll, ist noch nicht abzusehen. Zum Glück haben wir mehrere sogenannte Laubbräuhäuser in der Nähe, die uns mit erträglichem Gerstenfist versehen, sonst müßten wir schier verschmachten. Gewöhnlich wird der mindere Grad der Güte unseres Stadtbieres mit dem großen Konsum entschuldigt, der es unmöglich mache, das Getränk lange genug lagern zu lassen. Ist das wirklich der Fall, so hätten wir zwei unmaßgebende Fragen zu stellen: 1. Warum stellt die brauberechtigte Bürgerchaft resp. deren Vertretung das „Ausstoßen“ des Bieres nicht auf einige Zeit ein, damit sie den kleinen Quotienten von Renomé, den das Bier bei gewissen Troppauern Natibau- stern noch besitzt, zum mindesten doch bewahrt? Meint man vielleicht, ein verlorener Kredit lasse sich im Handumkehren wieder gewinnen und es sei genug, große Keller zu bauen, um ein gutes Bier zu erzeugen? 2. Wie kommt es, daß trotz des „großen Konsums“ so viel fremdes Bier Eingang findet, zum Beispiel Karwiner und Stibrowizer? Wie stimmt der große Konsum mit dem kläglichen Resultat, daß im Monat Mai im Troppauer Bräuhause mit 105 Eimern Aufguß nur 840 Eimer gebräut wurden, während das Stibrowizer mit 40 Eimern Aufguß deren 680 lieferte? Es wäre im Interesse der biertrinkenden Menschheit unserer Stadt, daß in unserer Bräuhäusangelegenheit endlich einmal reine Van gemacht würde. Auf bloße Versicherungen gibt onedieß kein Mensch mehr etwas.

— In der nächsten Zeit wird der Bau der Wafferkanäle in unserer Stadt fortgesetzt werden und zwar sollen zunächst die Herrengasse, zwischen Märkten und der Niederring damit versehen werden. Die Renobirung des Stadtturmes wird zu gleicher Zeit in Angriff genommen werden.

— (Ernteaussichten.) Endlich nach einer mehrtägigen tropischen Hitze, die Geist und Körper erlammte, ein erfrischender Regen, eine woltuende Abkühlung der versengenden Temperatur. Die Luft ist weder warm noch kalt, aber sie hat ihre frühere Leichtigkeit und Schwungkraft wieder und lastet nicht mehr mit dumpfer Schwere auf uns. Der durstige Boden hat eine lang entbehrte Erfrischung erhalten, freilich noch bei weitem nicht in dem Verhältnisse um jede Besorgnis zu beseitigen. Die Feldfrüchte in der nächsten Umgebung lassen indessen wenig zu wünschen übrig, und da, wie wir hören, das Getreide in Schlesien überhaupt eine gute Ernte verspricht

und in Mären der Landmann größtenteils befriedigt dem Schutte entgegensteht (?), so sehen wir der nächsten Zukunft um so beruhigter entgegen, als auch aus den übrigen Provinzen des Reiches — wenige Strecken ausgenommen, die freilich durch die Dürre arg mitgenommen worden sind — die Berichte günstiger lauten.

— (Der älteste Mann Troppaus tot.) Vor wenigen Tagen starb hier der älteste Mann Troppaus, der Fleischermeister Schenk, der ein Alter von nahezu 99 Jahren erreichte.

— (Kirchweihfest. Herr Vigl.) Am 28. v. M. wurde hier in der Kirche des souveränen deutschen Johanniterordens die Kirchweih gefeiert und aus diesem Anlaß von dem Herrn P. Provinzial des Minoritenordens ein solennes Hochamt zelebriert. Nach dem Kredo sang Herr Vigl ein Solo mit Chor, und wir müssen aus diesem Anlaß der Bereitwilligkeit des mit den Vorarbeiten für die künftige Theater-Enterprise onedies stark beschäftigten Mannes erwähnen, der jeder Einladung, mag sie nun die Mitwirkung in einem Vortragskonzerte oder bei einer kirchlichen Feier, bei einer Produktion des Gesangsvereins oder bei was immer für einer heiteren oder feierlichen Gelegenheit betreffen, stets auf das freundlichste nachkommt. Wir sind deshalb auch überzeugt, daß das Publikum nicht mit vorgefaßter übler Meinung der kommenden Saison entgegensteht; jeder Anfang ist schwer und bedarf somit Herr Vigl der wohlwollenden Unterstützung der Theaterbesucher mehr als ein Anderer, die ihm umföweniger versagt werden wird, als, wie wir hören, das Personale für die Oper recht tüchtige Kräfte enthalten soll, für das Schau- und Lustspiel so wie für die Posse nach größter Tüchtigkeit gleich gut gesorgt ist und neben andern Darstellern auch die Herrn Franz und Tobias Müller, beide Lieblinge des Publikums, gewonnen wurden. Nur als Kapellmeister möge Herr Vigl einen tatkräftigen, energischen Mann zu akquiriren bemüht sein; die Erinnerung an Nikolaus Wölfler ist bei den Musikfreunden noch nicht erloschen.

— (Karren zum Hundeziehen.) Es besteht hier wol kein Anti-Tierquälerverschein, wir müssen aber nichts desto weniger nicht nur die Sicherheitsorgane, sondern auch das allgemeine Interesse auf einen Uebelstand aufmerksam machen, dessen Beseitigung ein für allemal, vorzüglich aber bei der gegenwärtigen drückend-heißen Temperatur dringend geboten erscheint. Hier werden nemlich Hunde, gewöhnlich zwei dieser beklagenswerten Tiere, zum Karrenziehen verwendet, und nicht zufrieden damit, daß man ihnen einmal eine Ladung von diesem oder jenem Artikel aufbürdet, die weit über ihre Kräfte hinausgeht, nehmen ein zweitesmal eine auch zwei erwachsene Personen Platz in dem Wägelchen und es gewärt dann einen widerlichen Anblick, die armen Tiere sich bis zur gänzlichen Erschöpfung abquälen zu sehen. Abgesehen von der Unmenschlichkeit eines solchen Verfahrens kann bei der Sommerwärme, dem oftmaligen unberücksichtigten Trieb nach Wasser und dem durch die Anstrengung erhitzten Blute der armen Tiere leicht Wärgerscheu eintreten und hiedurch namenloses Unheil heraufbeschworen werden. Das Ziehen der Karren durch Hunde sollte im Sommer überhaupt streng verboten, das Aufsitzen von Personen aber unnachlässiglich und ausnahmslos geandert werden.

— (Neuere Aut.) Die Mauten zwischen Troppau und Jägerndorf sind, wie wir hören, um 10 Mrg. erhöht worden. Diese für den Verkehr gewiss nicht vorteilhafteste Verteuerung soll das Publikum der schlechten Spekulation des dormaligen Mautpächters verdanken, welcher statt der 2000 fl., die sein Vorgänger gezahlt, 4000 fl. geboten hat, und nun seine Rechnung nicht findet.

Teschchen, 3. Juli. (Die Telegrafienlinie nach Teschen und Friedel bewilligt.) Ueber die Eingabe des schlesischen Landesausschusses vom März l. J. an das k. k. Handelsministerium, worin die Errichtung einer Telegrafienlinie nach Teschen und Friedel bedovortet wurde, hat das k. k. Handelsministerium mit dem Erlaß vom 24. Juni d. J., Z. 5509 entschieden, daß der für die erwante Telegrafienlinie mit beiläufig 7000 fl. veranschlagte Kostenaufwand aus den für das Jar 1864 zu solchen Zwecken präliminirten Geldern bestritten werden kann und die Direktion des Statstelegrafen beauftragt, auf die Einbeziehung der Städte Teschen und Friedel in das Telegrafien-Netz im Verwaltungsjar 1864 bedacht zu nehmen. Das Handelsministerium setzt hierbei voraus, daß die betreffenden Stadtgemeinden sich herbeilassen werden, die zur Unterbringung des Telegrafienamtes und für die Wohnung eines Beamten erforderlichen Lokalitäten sowie das zur Befehzung der Amtsolokalitäten nötige Brennmaterial unentgeltlich beizustellen, wie dieß in neuester Zeit überall geschieht, wo Telegrafien-Stationen zunächst nur aus Rücksicht für örtliche Interessen errichtet werden.

— (Lehrerseminar.) Das hiesige ev. Presbyterium hat auf seine Petition betreffend ein Lehrerseminar hier und nicht in Bielitz vom Statministerium eine ablehnende Antwort erhalten; die hiesige Gemeinde dürfte wol ein solches Seminar errichten, daselbe würde aber das Deffentlichkeitsrecht nicht erhalten. Somit bleibt es bei dem Seminar in Bielitz.

Bielitz, 2. Juli. (Königschießen.) Das am 14. Juni begonnene Königschießen wurde am 29. v. M. geschlossen. Den Königschuß tat Herr Wilhelm Senkner,

Kaufmann in Bielitz; den rechten Marschallschuß Herr Karl Stosius, Tuchfabrikant in Bielitz; den linken Marschallschuß Herr R. Ziolkowski, Kaufmann in Viala; der letztgenannte wurde auch Zirkelschütz. Geschossen wurden im Ganzen 387 Lagen zu 10 Schüssen. Beim Regelmäßigstschießen gewann Herr Heinrich Förster mit 27 Regeln in einer Lage das erste in 15 Vereinstalern bestehende Gewinnst, außer diesen noch einige andere Gewinnste. Geschossen wurden 6100 Lagen à 4 Schub. Wir hatten gemeint, daß dieses Jar in der Sal der Schützen ein nennenswerter Zuwachs, in der Methode des Schießens ein zeitgemäßer Fortschritt sich einstellen würde, da doch die Fern- und Einwirkungen des vorjährigen allgemeinen deutschen Schützenfestes auf Hebung der Volkskraft und auf Steigerung des Bewußtseins von dem Werte der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes auch bei uns in einer damals schnell aufstrebenden Begeisterung zu verspüren waren: doch wir suchten ein Anschließen an die Grundsätze und an die Weise des deutschen Schützenbundes, der voriges Jar wenigstens in einem gemalten Repräsentanten auf der Feststheibe sich darstellte, vergebens. Sucht man die Gründe dieser Erscheinung auch immerhin in den gegebenen Verhältnissen unserer beiden Schwesterstädte; so bleibt es doch trotz alldem befremdlich, daß man von einer gewiss anerkennungs würdigen Erscheinungsform der viel berufenen „deutschen Einheit“, wie sie im deutschen Schützenbunde, dem ein edler deutscher Fürst vorsteht und dem Männer mit Namen vom besten und lautersten Klange angehören, sich darstellt, hierorts, wo die Bedingungen und Veranlassungen zu einem innigern Anschmiegen an den selben nicht minder reichlich denn anderwärts vorhanden sind, so ganz Umgang nimmt.

— Zum dritten deutschen Turnfest in Leipzig haben sich von Seite des hiesigen Turnvereins 30 Mitglieder gemeldet, welche ihren Festbeitrag bereits eingekendet haben. Die Teilname würde eine noch größere gewesen sein, wenn der bevorstehenden Prüfungen wegen die Herren Lehrer nicht abgehalten wären. Ebenso erfordern die Vorbereitungen zu dem am 17. August stattfindenden Pesther Markt die Anwesenheit vieler Vereinsmitglieder, die sonst für jeden Fall nach Leipzig gefahren wären.

— 2. Juli. (Geschäftsbericht.) Die anhaltend trockene Witterung hat ein in die Höhe gehen der Zerealien sowol, als auch sämtlicher Malprodukte veranlaßt, besonders letztere sind fest im Preise gehalten. Die Ernteausichten in den Kronländern sind, mit Ausnahme von Niederösterreich wo die Kornernte kaum das Wiebergebeu des Samens verspricht, ziemlich befriedigend. Galizien wird keine glänzende, aber eine mittelmäßige Ernte haben. Von den preukischen Provinzen ist, bis auf Schlessien und teilweise Ostpreußen mit ganz vorzüglichen Aussichten, daselbe zu sagen. Kommen wir zu dem Hauptfaktor unseres Geschäftsverkehrs Schafwolle. Die Umsätze dieser Woche waren bedeutend. Meistens größere Partien gingen zu fest gehaltenen Preisen in Fabrikantenhände über. Die Zufuren in diesem Artikel halten dem Absatz die Stange. Von Völschmiedischer Wolle ist bis jetzt noch wenig angelangt; der sich in diesem Kreise ausbildende Aufstand hält einerseits hiesige Käufer auf diese Gegend zu bereisen, andererseits gefärbet er den Transport; hiezu kommt noch, daß ein großer Teil der Wolle besitzenden Edelleute ihre Güter verlassen hat und dadurch die Uebergabe der bereits gekauften Partien verzögert wird. Ueber das Tuchgeschäft, sowol rohe als ausgefertigte Ware betreffend, wird allgemein Klage geführt und lastet die gegenwärtige ungünstige Konjunktur besonders schwer auf unseren kleinern Erzeugern. Das türkische Geschäft wird durch den niedern Agiostand sehr gehemmt und unser Platz von galizischen und Wiener Aufkäufern spärlich besucht.

Jägerndorf, 30. Juni. (Liedertafel.) Am 27. d. M. veranstaltete der hiesige Männergesangsverein in dem schönen und beliebten Gartensalon des Herrn Johann Flemmich eine Liedertafel. Die Freunde des Vereins wurden von dem Fortschritte, welchen seine Leistungen an den Tag legten, sichtlich überrascht, und wie gut letztere von dem Publikum aufgenommen wurden, mag die bei uns seltene Tatsache beweisen, daß an dem so reich gespendeten Beifalle die Damen einen großen Anteil namen.

— Die Gemeinde, die leidende Menschheit und die geselligen Kreise unseres Ortes verlieren ungern unseren bisherigen Mitbürger, den k. k. Bezirksarzt und Med. Dr. Herrn Ferdinand Aehl, welcher nach Troppau übersetzt worden ist. Der Abschied war ein herzlichster.

Freudental, 1. Juli. (Trockener Sommer. Aus Karlsbrunn. Wallfahrt. Getreidespekulation. Königschießen.) Mit bekümmerten Mienen blicken unsere Dekonomen nach dem Himmel um zu erspähen, ob denn der langersehnte Regen noch immer nicht kommen wolle. Die anhaltende Trockenheit macht die Wäde versiegen, und verwandelt die Brunnen in wasserlose Gruben, so daß der Mangel an Trinkwasser bereits ziemlich fühlbar wird. Ein ausgiebiger Regen könnte freilich schnell abhelfen, und der Not ein Ende machen, allein bis jetzt sind alle unsere Hoffnungen auf diesen von oben kommenden Segen vergeblich gewesen. Dabei wird die Hitze täglich mehr äquatormäßig, obwol wir kaum an der Schwelle der so gefürchteten Hundstage stehen. Bei dieser anhaltend trockenen und heißen Zeit übt unsere einzige Som-

merfrische das reizende Karlsbrunn weithin seine magnetische Anziehungskraft aus. Der Kaufmann und der Gelehrte, der Bureaukrat und der Künstler atmen in langen Zügen die reine Waldesluft ein, und erquicken den Geist wie den Körper. An den zwei verflohenen Feiertagen war dieser Kurort von fremden Besuchern überfüllt wie noch nie; besonders hatte das benachbarte Preußenland ganze Scharen seiner Statbürger, einer Völkerverwanderung gleich, an den Fuß des Altvaters geschleudert, welche sich dort Hütten bauen wollten, da daselbst gut zu bleiben ist. Karlsbrunn glich an diesen beiden Tagen einem Miniaturbildchen von Baden-Baden. Wie in einem Bienenstocke summt und schwärmt es, nie vorher gesehene fröhliche und griessgrünige Gesichter tauchten auf, Moden und Toiletten aus mehreren Dezennien bewegten sich in harmloser Eintracht neben einander, und in dem Strudel von Gesunden und Kurbedürftigen, von Bekannten und Fremden leisteten die Kellner („fußbeschwingt“ würde Vater Homer geleiert haben) wahrhaft Erstaunliches. Seit einigen Jahren überhaupt hat Karlsbrunn einen Aufschwung genommen, der es notwendig in kürzester Zeit den renommiertesten Bade- und Kurorten der Monarchie gleichstellen wird.

Am Tage der Apostel Peter und Paul findet alljährlich aus allen Orten der Umgegend eine große Wallfahrt zu der auf dem Rölberberge stehenden Kirche statt. Diesmal mußten die Wallfärer nach Tausenden gezählt werden. Trotz den sengenden Sonnenstrahlen wurde der Andachtsort so besucht, daß der Berg die Menge der Wallfärer kaum zu fassen vermochte. Um eines Glases Wassers teilhaftig zu werden, wurden förmliche Schlachten geliefert. Ein Wallfärer betrachtete mit sichtlichem Interesse den neugebauten Turm der Rölberbergkirche, und meinte, sich zufälliger Weise an uns wendend, die feierliche Einweihung des Turmes, und die Aufsehung des obersten Turmknopfes müße gewiss ein großes Fest gewesen sein, an welchem sich die Umgegend weit und breit beteiligt habe? Der Mann brachte uns mit seiner Frage in nicht geringe Verlegenheit, aber wir halfen uns. Wie ein Diplomat aus der neuen Schule zuckten wir bloß mit den Achseln und beobachteten ein klassisches Schweigen. Wir hatten guten Grund hiezu!

Die anhaltende Trockenheit bietet ein äußerst konjunkturreiches Feld für unsere Getreidespekulanten. Die Preisdifferenzen von einem Wochenmarke zum andern sind enorm, und erstreckten sich bei einem Sack Korn in der vorigen Woche über zwei Gulden. Das Studium der Marktpreistabellen, besonders jener der drei letztabgelaufenen Wochen ist durchaus nicht so uninteressant, als Viele wol glauben, sondern sehr lehrreich; man kommt zur Ueberzeugung, daß der Wochenmarkt freudentals sich in eine leibhaftige Fruchtboerse verwandelt hat, wobei nur die Borselarten fehlen. Hoffen wir auf baldigen reichlichen Regen, und eine gesegnete Ernte.

Das dießjährige Königschießen der hiesigen privilegierten Schützen-gesellschaft beginnt am 4. Juli, und wird am 11. Juli enden. Die bisher üblich gewesenen Modalitäten werden auch heuer beibehalten.

Freiwalbau, 30. Juni. (Turnerfahrt. Schönberger Sänger. Tabernale Hortikultur.) Die von ihrem Ausfluge eben zurückgekehrten hiesigen Turner wissen den unübertrefflich herzlichsten Empfang und die glänzende Gastfreundschaft von Pauernig, Johannesberg und Warzdorf — wo ein Moustre-Frühstück in des nordischen Weltwolves Fenris Manier hergerichtet war — nicht genug zu räumen. — Nicht nur, daß sie und die Schönberger Sänger von verschiedenen Autoritäten feierlich bewillkommen wurden, waren alle Häuser mit Blumen und Fanen geschmückt, und erstieg der Zübel und die Freundlichkeit der Bevölkerung die höchste Höhe. Blumen flogen der turn- und gesangfertigen Jugend zu und mit angenehmem Erstaunen erzählen die so Begrüßten, daß der Empfang nicht glänzender sein könnte, wenn die zu feiernden Personen auch die größten Gewaltthaber oder Vorberträger gewesen wären. Wieviel bei solchen Anlässen auf Rechnung der Gemüthlichkeit überhaupt — und wieviel auf die deutsche Gesinnung kommt, welche sich etwa irgendwie Luft machen möchte, dieß zu beurteilen wäre eigentlich interessanter, als jede Notizenkrämerei über die Details der Festlichkeit selbst. Der hiesige Vorturner hat eine Fane, welche auf der Dachstube eines Hauses von mehreren Stockwerken aufgefpannt ward, auf dem Seile emporklimmend erreicht und lobwürdig erobert. Zu Freiwalbau im Garten des Hotels „zum Kaiser von Oesterreich“ hat neulich der Schönberger Gesangsverein eine polihone Stücke mit guter Schattirung des Vortrages durchgeführt. Der Wirt aber improvisierte ein hübsches Feuerwerk mit Sturwerk-Materialien. Obgleich übrigens eine regelmäßige Kontrolle von Gasthäusern, Schänken, Unterhaltungsorten u. s. w. durchaus nicht in den Bereich eines Reporters gehört, sondern nur materielle Fragen von allgemein menschlichem Interesse von ihm zu behandeln sind, so kann doch hier aus Anlaß des obigen Sangesbesuches erwähnt werden, daß der Garten des Gasthauses „zum Kaiser von Oesterreich“ in der Zierlichkeit seiner Ausstattang und mit seinem Ausblicke auf nahe Vergesromantik eine gewisse fekelnde Originalität behauptet, die sonst den Wirtshausgärten, namentlich in größeren Städten zu fehlen pflegt, da bei deren Anlegung bloß geometrische Raumverhältnisse, nicht aber ästhetische Rück-

sichten Geltung finden können. Ein drittes zum Teile moralisches Moment ist die Bedienung, nemlich die Form in welcher sie stattfindet. Hierüber ein andermal, vielleicht auch niemals. Die Salons dieses Gasthauses sind ebenfalls ungemein sorgfältig neu ausgestattet worden und erinnert das Villardzimmer mit seinen großen und kleinen Hirschgeweihen und Wildköpfen an irgend ein Jagdschloß, wol gar an das Hubertsburger bitteren Angebens, wo Oesterreich von der Provinz letzten Abschied nam, wobei dem böhmischen Löwen, dem sie zugehörte, wol die Augen feucht geworden sein mögen.

Zauernig, 1. Juli. Den zweiten Tag seines Fanenweihfestes (29. Juni l. 3.) hatte der Weidenauer Männergesangsverein für eine Partie nach unserer Stadt bestimmt. Die Witterung hiezu war ausnehmend günstig. Unsere Niedergasse, der Hauptplatz und die Obergasse zeichneten sich dabei durch eine wahrhaft großartige Dekorierung der Häuser aus, mit welcher schon seit den frühen Morgenstunden zahlreiche Hände beschäftigt waren. Das frische Walddesgrün war nicht gespart worden, eben so zahlreich waren Fanen aller Farben vertreten. Eine Ehrenpforte war am Eingange in die Stadt errichtet, eine riesige Pyra prangte auf der Stirnseite eines Hauses des Hauptplatzes und funreiche auf das Fest passende Inschriften schmückten mehrere andere Gebäude. Die einziehenden Sänger und sie begleitenden Turner waren durch diesen festlichen Empfang sichtlich angenehm überrascht und wurden ihnen dadurch zallose Hurrah-Rufe entlockt. Die Ankunft dieser Gäste wurde Mittags 12 Ur durch Pöller angekündigt; der Stadtvorstand, die hiesigen Mitglieder des Weidenauer Männergesangs-Vereines, sowie das bürgerl. Schützenkorps erwarteten dieselben im Weichbilde der Stadt. Der Zug bewegte sich, voran eine gut geschulte Musikkapelle, sodann der Weidenauer Männergesangsverein, welchem sich auch die Deputationen von Brudervereinen angeschlossen hatten, ferner die in corpore erschienenen Gesangsvereine von Mär. Schönberg und Putzkau, sowie der Turnverein aus Freiwaldau, mit ihren Fanen durch die Niedergasse und nach einem Umzuge in der Obergasse auf den Hauptplatz vor das Haus der Fanenpatin Frau Josefine Langer, wo nach einem auf die Letztere durch den Vereinspräsidenten, Fabrikdirektor Herrn Eduard Siegel ausgetragenen dreifachen „Hoch“ der Festchor „Liedesfreiheit“ von Marschner vorgetragen wurde. Dasselbe wiederholte sich vor dem Gebäude der st. Kameraldirektion in Johanneberg; hier ward der Fanenjungfrau—Frl. A. Schroll—zu Ehren der bekannte Chor „Das deutsche Lied“ intonirt und mit Begeisterung abgesungen. Sodann begaben sich Sänger wie Turner zum gemeinsamen Festmahl in den Sal des Gasthofes „zum deutschen Hause“, während welchem verschiedene Toaste, so auf den hochwürdigsten Fürstbischof von Breslau, die Stadt Zauernig und deren Bürgermeister, ausgebracht wurden. Nach Tische setzte sich der Zug aufs neue in Bewegung und nun ging es unter klingendem Spiele auf eine große Wiese im oberen Schloßpark, wo zum Empfange der Sänger und ihrer Gäste bereits Vorbereitungen getroffen waren. Hier angekommen bewegte sich alles im buntesten Wirrwarr durch einander, sich der ungezwungensten Heiterkeit hingebend. Mitunter wurden Gesamt- oder Einzel-Chöre — unter ersteren verdient besonders „Das Gebet der Erde“ von Böllner hervorgehoben zu werden — oder heitere Musikpiegen vorgetragen und später sogar eine Quadrille getanzt. Für Erfrischungen war ausreichend gesorgt. Bis zur späten Abendstunde wurde hier verweilt und erst bei eintretender Dunkelheit der Rückmarsch in die Stadt angetreten. Ein Festball vereinigte dann die Tanzlustigen in dem Sale des Gasthofes „zum deutschen Hause“, der äußerst zahlreich besucht war und wo sich alles — dem angenehm verlebten Tage entsprechend — gut unterhielt.

Benuisch, 28. Juni. (Gründungsfest des Gesangsvereins.) Wenn ich früher die Erwartung aussprach, daß das von dem hiesigen Männergesangsverein veranstaltete Gründungsfest sich zu einem angenehmen und vergnügten Abend gestalten werde, so habe ich keineswegs übertrieben, denn dieß traf wirklich ein. Die musikalische Produktion des Vereins war eine durchaus gelungene, was um so mehr allgemein überraschte, als dieser Verein erst seit kurzem sich seines Daseins erfreut. Das Tanzkränzchen, welches auf die gesanglichen Aufführungen folgte, hielt die Mitglieder und Zuhörer in angenehmer Unterhaltung bei einander und da nichts dieselbe störte, so trennte man sich erst nach Mitternacht, die Zuhörer mit dem Gefühle des innigsten Dankes gegen sämtliche Vereinsmitglieder für den ihnen bereiteten gennßreichen Abend.

Engelsberg, 1. Juli. (Dürre. Tollwut. Bräuner Markt. Tot liegende Kapitalien.) Der Himmel scheint in unserer Gegend verschlossen zu sein; denn während sich die umliegenden Bezirke schon mehrerer fruchtbaren Regen zu erfreuen hatten, ist es bei uns traurig anzusehen, wie die Sommerfrüchte vor Dürre sich verzehren und die Wiesen ausbrennen. In Folge dessen haben die Getreidepreise bereits einen Aufschlag erfahren, welcher jedoch nach unserem Dafürhalten wenn nicht besondere Umstände hinzutreten, nur vor vorübergehender Dauer sein kann, weil auf den Böden der Wirtschaftsbesitzer noch so viel Korn aufgespeichert liegt, daß durch diese Vorräte der etwaige Ernteausfall hinreichend gedeckt wird.

In Folge der anhaltenden Hitze kamen in unserer Nachbarschaft wieder Fälle von Wut bei Hunden vor. Unsere Weberfabrikanten haben wieder die Reise zum Brünner Markte angetreten. Wie die Sachen stehen, ist es leider zu befürchten, daß selbst die bescheidensten Hoffnungen auf einen lonenden Absatz der Ware unerfüllt bleiben werden. Ein Glück ist es, daß die arbeitslos gewordenen Weber während der Sommermonate bei Bauten und Feldarbeiten eine Verwendung finden, dem Winter jedoch kann man nicht one Besorgnis entgegensehen.

Da mehre Fabrikanten, welche einer Subvention bedurften, es vorgezogen haben, das von Sr. k. Hoheit dem verstorbenen E. H. Maximilian ausgesetzte Hospitäl in Anspruch zu nehmen, so liegt der von dem schlef. Unterstützungs-Komitee zur Verfügung gestellte Unterstützungsbeitrag von 5000 fl. noch immer deponirt. Schade um die Interessen, die auf diese Art verloren gehen!

Römerstadt, 20. Juni. Am 16. Juni hat sich zu Braunsfein ein junger Bursche in seiner Wohnung erhängt. Ueber behördl. Anordnung fand die Beerdigung desselben am 19. in der früh auf dem Friedhofe statt. Raum war dieses geschehen, so versammelten sich mehre Bewohner von Braunsfein und erzählten den Leichnam, ihr Tun mit vieler Aufregung dadurch erklärend, daß der Friedhof nicht der Platz für Selbstmörder sei. Erst gegen Abend desselben Tags wurde der Leichnam des Unglücklichen unter behördlicher und Gendarmen-Aufsicht wieder auf dem Friedhof beerdigt; gegen die unchristlichen Festsinger aber, die das Grab öffneten, wurde sofort die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Spachendorf, 29. Juni. (Schulfeft.) Eine schöne Abwechslung in unser etwas eintöniges Leben brachte das Schulfeft, welches am 23. d. M. die hiesigen Lehrer im Einverständnis mit dem Hrn. Pfarrer und dem Gemeindevorstande in dem Nachbardorfe Alt-Erbersdorf veranstaltet haben. Die Schulfugend zog mit buntfarbigen Fähnchen unter den Klängen der hiesigen Musikkapelle, von Eltern und Jugendfreunden zahlreich begleitet, hinaus auf die Stätte des Festes, wo sie sich in zwangloser Kinderlust mit Spiel und Gesang mehre Stunden ungetrührt ergötzte. Das allgemeine Vergnügen, an welchem die erwachsenen keinen geringen Teil namen, wurde durch die Anwesenheit des Landtagsabgeordneten Herrn Bartel aus Alt-Erbersdorf nur erhöht. Die Kinder wurden mit Butterbrot und Bier bewirtet und traten, um eine schöne Erinnerung ihres Augenblicks reich und von Dank gegen ihre Gönner und Wolltäter erfüllt, um 7 Ur Abends in unermüdetlicher Laune ihren Rückzug in den Heimatsort an, wo sie dem Gemeindevorstande und Gemeinderate sowie dem Pfarrer zum Abschiede noch eine Serenade brachten.

Mär.-Stran, 30. Juni. (Sturm.) Gegen Abend des 26. Juni entlud sich über unserer Gegend unter starken Regengüssen ein heftiges Gewitter. Durch den gewaltigen Sturmwind wurde unter Andern ein bei dem Wirtshause „Zabawa“ bestandener Ziegelschuppen niedergedrückt, welcher zwei Ziegelschäferfamilien als gewöhnliches Obdach diente. Die einstürzenden Balken raubten der einen Familie den Vater, der andern die Mutter.

(Gesundheitszustand.) In Folge der so häufig wechselnden Temperatur kommen hier bei Kindern Regelausschläge und in der nächsten Umgebung Keuchhusten, sogar Blattern nebst andern Krankheitserscheinungen vor. Die Sterblichkeit ist von ziemlicher Bedeutung, da nicht selten Tage eintreten, an denen auch 4 Leichenbegängnisse stattfinden.

(Hundsbiß.) Vor einigen Tagen gieng der hiesige pension. k. k. Major Herr v. E. . . . mit seinem Hündchen an der Banfstrecke spazieren, wobei letzteres von einem Rade eines Wagens überfahren wurde. Als der Herr Major dem verunglückten Tierchen behilflich sein wollte, verbiß sich dasselbe wahrscheinlich in Folge des Schmerzes in einen Finger, so zwar, daß in Folge dessen nicht bloß der Finger, sondern die ganze Hand von einer starken Geschwulst ergriffen wurde und der Kopf in eine rotlaufähnliche Entzündung gerieth.

Freiberg 1. Juli. (Ausflug des Gesangsvereins.) Am verflossenen Sonntag veranstaltete der hiesige Gesangsverein eine Produktion in dem nicht weit von der Stadt entfernten sog. „Frauenwalde“. Es fand sich ein zahlreiches Publikum ein, welches die Leistungen des Vereins mit der lebhaftesten Befriedigung aufnahm und sich in der heitersten Laune bis zum späten Abend vergnügte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Abschied von unserem Sangesbruder Hrn. Pöhlner, einem vorzüglichen Tenoristen, in der herzlichsten Weise gefeiert, welchen sein Verus aus unserer Mitte nach einem andern Bestimmungsorte abrast.

Meititschein, 30. Juni. (Turnerisches Viedertafel.) Am 28. d. M. beteiligte sich der hiesige so wie der Julneker Turnverein an dem Ausfluge des Weiskirchner Turnvereines nach der Burgruine Altititschein. Nach Besteigung der Ruine wanderten die durch des Tages Hitze ermüdeten Turner in unsere Stadt ein und fanden hierorts Genußgung für ausgestandene Strapazen. Sämtliche Turngenossen besuchten nach eingenommenem Male die Turn- und Schwimmschule und legten baselbst Beise von dem Fortschritte der Turnerei an den Tag. Am Abende desselben Tages veranstaltete der hiesige Gesangs-

verein zu Ehren der Gäste und ihrer Begleitung in den Hofschen Gartenlokalitäten eine Viedertafel, die sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreute und mit Musik und Tanz beschloßen wurde. Namentlich muß dießmal die Vorliebe des schönen Geschlechtes für Gesang, Musik und Tanz hervorgehoben werden; denn dasselbe war so zahlreich vertreten, daß man sich mit Not aus dem Neze der Krinolinen herauswinden konnte. Die zur Aufführung gelangten Gesangspiegen kann man als gelungen bezeichnen. Vorzüglich gefielen: „Italienischer Salat“, musikalischer Schwank in Form eines italienischen Opernfinale für vierstimmigen Männerchor und „Tenorsolo“ von Richard Genée und „Deutsch-national-patriotisches Quodlibet“, komischer Männerchor von Runge. Zum Beschluß wurde „Das deutsche Vaterland“ angestimmt und mit Begeisterung vorgetragen.

Als Kontrast zu den Leistungen der letzten Viedertafel muß eine derzeit hier verweilende herumwandernde Gesellschaft von Musikern, Sängern und Sängerinnen hingestellt werden, die uns mit ihren nicht einmal zu der schlechtesten Gattung gehörigen Musiksoireen belästigt. Möge sie baldmöglichst das Weichbild unserer Stadt verlassen!

Ratibor, 1. Juli. (Produkten- und Gerätaustellung, Tierschau und Wettrennen in Leobschütz. Unglücksfälle.) So sehr es auch wünschenswert wäre, daß der hierorts existierende landwirtschaftliche Verein für die Kreise Ratibor und Rhynik mit dem in Leobschütz bestehenden sich vereinigen möchte um mit gesammelten Mitteln und Kräften dem Ziele zuzustreben, das sich jeder gesetzt, so hat doch ihre Trennung auch ihr Gutes und dieß bekundet sich in dem Wettseifer, womit ein Verein dem andern den Rang abzulaufen trachtet; beide geben daher von ihrem inneren tatsächlichen Bestande auch nach Außen hin starke Lebenszeichen. Die letzteren geben sich namentlich in den veranstalteten Ausstellungen landwirtschaftlicher Erzeugnisse, den Tierschauen und Pferderennen zu erkennen. Referent hatte bereits Gelegenheit, über eine Tierschau und ein Pferderennen, das im Herbst vor. 3. hier stattgefunden, zu berichten, ein eben solches Fest wurde am 24. v. M. in Leobschütz auf dem hinter dem Bankhofe gelegenen Militärexerzierplatze geboten. Die zufällige Anwesenheit in Leobschütz sezt Ihren Berichterstatter in den Stand, Ihnen darüber einige Details mitzuteilen.

An dem vorerwähnten Tage des Morgens 8 Ur war bereits eine ansehnliche Menschenmenge versammelt, die durch das fortwährende Ankommen neuer Gäste zu einem bunten Gewölle sich gestaltete. Alles war zum süßen Schauen erschienen und Alles war hiedurch befriedigt; Mancher vergaß darin die enorme Hitze, die auch den müßigsten Zuschauer schweißtriessend machte.

Um 9 Ur Morgens begann die Tierschau sowie die Produkten- und Gerätaustellung. Rind- und Schwarzvieh, ersteres in verschiedenen Ragen, gaben Zeugnis von dem Fortschritte der Tierzucht in letzter Zeit; namentlich bildeten die Pferde eine bei weitem bedeutende Sektion dieser Ausstellung, welche uns die musterhaftesten Gestalten vorführte. Auch die ausgestellten landwirtschaftlichen Maschinen boten manches Bemerkenswerte dar, unter denen hauptsächlich die verschiedensten Konstruktionsarten von Pflügen sich dem praktischen Fachmann empfahlen. Nachdem der Festausschuß die Besichtigung vorgenommen, folgte die Prämienverteilung für die ausgezeichnetsten Ausstellungsgegenstände. Dieß Alles nam die Zeit bis Mittag weg, worauf das Wettrennen begann. Haben wir auch hierbei etwas außerordentliches nicht bemerkt — namentlich selbte das Jockey- und Jagdrennen — so wurde dieß doch durch die vorangegangene Ausstellung vollkommen wogegen. Ein Herren- und Offizierrennen und mehre Rennen der bäuerlichen Pferdezüchter füllten die Zeit bis 3 Ur Nachmittags, dem Ende des Festes aus, das für den zukunftsreichen Aufschwung der Landwirtschaft im Leobschützer Kreise die erfreulichsten Belegstücke geliefert hatte.

Der Teilname des Leobschützer Publikums, der Kreisleisungen und vieler inländischen Gäste schloßen sich auch unsere österreichischen Nachbarn an. Hosenplog und Jägerndorf, letzteres auch mit seiner Damenwelt, waren besonders stark vertreten. Die Kosten des Festes wurden durch Ausgabe von 10,000 Aktien gedeckt; jeder Aktieninhaber hatte den freien Eintritt in die eingefriedeten Räume und Anteil an den Gewinnen, von denen einige einen hohen Wert hatten. Im Ganzen waren 300 kleinere und 30 Hauptgewinne ausgelegt.

Die Ober fordert in diesem Jare mehr Opfer, als sie deren seit langer Zeit verschlungen! So sind hier bereits 5 Personen den Tod durch Ertrinken gestorben und doch ist die Badesaison erst so eigentlich angegangen; wenn das so fortgeht, so wird die Zal der Opfer eine Höhe erreichen, die einem das Baden schauerlich machen muß. Das Verbot des Badens an nicht ausgesteckten Orten ist von wenig Nutzen; es gibt immer noch sehr Viele, welchen die verbotene Frucht zu kosten gelüftet und nicht Strafen durch die Behörde noch das auffällig strenge Strafgericht Gottes ist im Stande, solche Uebertreter auf andere Gedanken zu bringen, obgleich es Ihnen doch ein leichtes wäre ebenfogut auf ausgesteckten Badesplätzen zu haben.

Was indeß Uebermut und Unvorsichtigkeit anstiften können, davon hatten wir neulich noch ein anderes Beispiel: „In dem Kretscham zu Plania waren zwei Landleute in

gemüthlicher Unterhaltung begriffen, als sie aus unbekannter Veranlassung zum Scherz miteinander rangen, wobei einer dem anderen überlegen zu sein sich bemühte. In diesem Augenblicke tritt ein Handwerker der hiesigen Maschinenbauanstalt der Wilhelmshafen in das Lokal, glaubt es wäre eine ernstliche Schlägerei und begibt sich sofort zu den Streitenden, um sie aus einander zu bringen.

War es Absicht oder Zufall — es ist noch nicht erwiesen — einer der Kämpfer versetzte dem Herantretenden einen Fußtritt an den Leib in der Gegend des Magens, der ein augenblickliches Umsinken des Betroffenen zur Folge hatte. Aerzte, die bald erschienen, brachten zwar den Leblosen zum Leben zurück, vermochten indeß nicht das letztere länger als 24 Stunden an den Körper zu fesseln, nach welcher Zeit der Unglückliche seinen Geist aufgab. Die vorgenommene Sektion und eingeleitete Untersuchung hat genügende Resultate zur Erhebung der Anklage — namentlich in Bezug auf die Absicht des Stoßenden — noch nicht ergeben.

Unglücksfälle.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Juni schlug zu Kiegersdorf der Blitz in ein im Freien stehendes hölzernes Kreuz und setzte dasselbe in Brand. Das Feuer übergriff bald auf das nachstehende Haus des Abt. Reiß und beide Objekte brannten vollständig nieder.

Am 28. v. M. ist im Dorfe Meltsch ein siebzehnjähriger Jüngling beim Baden im Teiche ertrunken.

Am 28. v. M. fiel in Tichau bei Frankstadt ein zweijähriger Knabe in den Bach, welcher nahe an seinem elterlichen Hause vorüberfließt und fand darin den Tod.

Am 20. v. M. wurde am Bahnhof Pruchna der Wagenschieber Adam Polacz von einem Waggon, der durch den Sturmwind in Bewegung gesetzt ward, überfahren und ist in Folge der erhaltenen Verletzungen noch desselben Tages verstorben.

Am 23. v. M. gegen 7 Uhr Früh wurde unweit Friedel im Chausseegraben ein junger Mensch in bestimmungslosem Zustande und körperlich bedeutend verletzt aufgefunden. Im jämmerlichen Zustande in das Friedländer Spital gebracht, verschied derselbe noch an demselben Tage. Der Verhörer ist es gelungen zu erforschen, daß diesem Vorfall ein Totschlag zu Grunde liegt, den mehrere junge Burken Tags zuvor am Friedländer Zarmarkt an dem Unglücklichen vollführt haben. Die Kaufbolde stehen vor Gericht.

Am 26. v. M. Nachts hat zu Königsberg der Blitz die Scheune des Hof. Lubjaghy in Brand gesetzt. Sowol diese als auch die angrenzende wurde ein Raub der Flammen. — Gleichzeitig schlug auch der Blitz in eine unweit Königsberg befindliche Windmühle.

Am 27. v. M. wüthete in Poln.-Dstra der Sturmwind so gewaltig, daß er das Dach des dortigen Zigelosens abriß, und hierdurch zwei Arbeiter tötete.

Am 28. Juni 1. Z. um 12 Uhr Nachts ist in Grubek bei der Witwe Anna Samieh, mutmaßlich durch Unvorsichtigkeit der Diensthilfe Feuer entstanden, wodurch das Wohngebäude samt St. lung und das Haus des Nachbarn Adam Marosch eingestürzt wurde. Der Witwe Samieh ist ein Kalb und 6 Stüd Füllgelsch verbrannt. Der Schaden soll sich über 2000 fl. belaufen.

In Braunsberg ist am 29. Juni, im Hause Nr. 8 des Kaufmann Rosak durch Unvorsichtigkeit Feuer entstanden und nebst diesen die anstoßenden Häuser Nr. 6, 7 und 9 trotz aller möglichen Hilfe ein Raub der Flammen geworden.

In Welschowitz, Bez. Frankstadt, ist am 24. Juni 1. Z. die Wutkrankheit unter den Hunden ausgebrochen, sämtliche Hunde wurden in Folge dessen, in jener Gemetude erschossen.

Dem Vernehmen nach soll der zu Gnohnik gestorbene Mauthpächter S. Hochwölber nicht in Folge einer Vergiftung, sondern an Bauchfellentzündung gestorben sein.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Aus Kissingen berichtet ein Wiener Kurpost, daß Ihre Majestät die Kaiserin dort blühenden Aussehens täglich am Arme des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz auf der Promenade erscheine. Bei seiner Anwesenheit in Kissingen hat Se. Majestät, der in Zivil erschien, dem Großherzog die Inhaberschaft des 31. Infanterie-Regiments verliehen.

Ueber das Testament des Erzherzogs Maximilian d'Este wird berichtet, daß darin die Gräfin von Chambord zur Universalerbin eingesetzt wurde. Nach Angabe eines französischen Blattes beträgt die Erbschaft der Gräfin nach Abzug mehrerer Legate beinahe 75 Millionen Franks. Dieses an und für sich beträchtliche Vermögen dürfte durch das mögliche Eintreten folgender Umstände noch ungemein vergrößert werden. Da weder der Graf Chambord noch der Herzog von Modena Kinder haben, so geht das Vermögen des erstern auf die Söhne der Herzogin von Parma und das Vermögen des letztern auf die junge Erzherzogin Theresie, die einzige Tochter des verstorbenen Prinzen Ferdinand von Este, jüngeren Bruders des jetzigen Herzogs von Modena, über. Es soll nun gegenwärtig der Vorschlag gemacht worden sein, diese junge Prinzessin mit dem ältesten Sohne der Herzogin zu vermählen und so die beiden kolossalen Vermögen des Hauses Este und des älteren Zweiges der Bourbonen zu vereinigen. Dieses gemeinsame Vermögen würde dann ungefähr die Summe von 200 Millionen Franks betragen.

Im Herrenhause wurde eine Regierungsvorlage: „Entwurf des Gesetzes zur Regelung der Heimatsrechte“ eingebracht. Dieselbe umfaßt 49 Paragraphen und ist in sieben Abschnitte geteilt.

Das Haus der Abgeordneten hat sich am 27. v. M. auf unbestimmte Zeit vertagt; man glaubt jedoch, daß schon binnen zehn Tagen Stoff zur Abhaltung einer Sitzung vorhanden sein werde. Dem wieder zusammenzutretenden Hause wird, wie in Abgeordnetenkreisen als zuverlässig verlautet, sofort das Budget für 1864 vorgelegt werden.

Die polnischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses gaben am 26. v. M. den deutschen Abgeordneten, die in der Generaldebatte über den Abwesenheitsentwurf in der polnischen Angelegenheit Nebenhielten, ein Ehrenbanquet im Sale des Hotels „zum Erzherzog Karl“.

Herr Thiers, der berühmte französische Historiker und Staatsmann weilt gegenwärtig in Wien. Derselbe erhielt bereits Besuche vom Statminister v. Schmerling und dem Minister des Auswärtigen, Grafen Rechberg und wurde in einer Privat-Audienz von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Das P. Blatt La France knüpft an

Bemerkungen: Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann diese Reise des berühmten Geschichtschreibers nicht verfehlen, bemerkt zu werden. Desterreich zieht gegenwärtig in Folge seiner Entwidlung im Innern und seiner Haltung in der polnischen Frage die Aufmerksamkeit aller Politiker auf sich. Von Wien aus kann man die polnische Bewegung nahe genug beobachten, um ihre Intensität zu beurteilen und das in die diplomatische Aktion zu setzende Vertrauen zu würdigen, deren Erfolg hauptsächlich von der Mitwirkung Desterreichs abhängt. Diese Erwägungen sind aller Wahrscheinlichkeit nach der Reise des Thiers Herru nicht fremd.“

Nach dem Juniausweise der Nationalbank blieb der Metallschatz der Bank im verwichenen Monate unverändert, während sich der Banknotenumlauf von 752.391 fl. vermindert hat.

Zuland. Nach dem Programme zur 1000jährigen Feier der Bekehrung Mährens zum Christentum wird am 5. Juli, als am Feste der h. Cyrill und Method, der Kardinalerzbischof Fürst Schwarzenberg von Prag, in Welehrad unter Entfaltung des größten kirchlichen Pompes und mit Assistenz vieler Bischöfe und Prälaten den Hauptgottesdienst halten. Hunderte von Prozessionen sind für diesen Tag angelegt. Die Wallfahrscharen, welche der Fürstbischof Landgraf Fürstberg selbst führen wird, kommt am 21. Juli in Welehrad an.

Am Sonntag (28.) wurde in Olmütz das 105. Gedächtnisfest der denkwürdigen, durch die Treue, Tapferkeit und Ausdauer der Bürger ausgezeichneten glücklichen Verteidigung der Hauptstadt und Grenzfestung Olmütz gegen Friedrich's II. siegreiches Heer in festlicher Weise gefeiert.

Die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Könige von Preußen, dürfte, so meint man in Karlsbad, zu Schlackenwert im Schloße des Großherzogs von Toskana stattfinden. Herr v. Bischoff soll dabei nicht zugegen sein.

In Folge der Dürre sind in Ungarn laut einer amtlichen Aufnahme bis 10. Juni in M. Pecs 550 St. Pferde, 117 Ochsen, 304 Kühe, 118 Fohlen, 177 St. Ziegen, 941 Schafe, 1111 Schweine, zusammen 3318 Stüd gefallen. In D.-Pecs fielen bis inkl. 11. Mai; 509 Pferde, 34 Ochsen, 252 Kühe, 119 Fohlen, 627 Kälber, 916 Schweine, zusammen 2457 Stüd. Die Zahl der gefallenen Schafe ist noch unbekannt, doch muß sie sehr groß sein, denn sie werden wagenweise nach Hause transportiert. Die Maßregeln der Regierung zu Gunsten der durch die Dürre heimgefuhrten Gegenden Ungarns nehmen einen raschen Fortgang. An der Preisregulierung soll mit doppelter Kraft gearbeitet, die Steuererleichterungen gestiftet und auch Eisenarbeiten (die Pest-Posonger Ban) in Angriff genommen werden.

Das Konzils-Jubiläum in Trient wurde am 19. v. M. Abends um 6 Uhr mit Teudem, Ablegung des tridentinischen Glaubensbekenntnisses und Affirmationen, wie einst beim Konzilium selbst, geschlossen. Anwesend waren 2 Karbinale und 32 Bischöfe. Die erste Affirmation galt Sr. Heiligkeit und Majestät Pius IX., „dem Papst-König“, die andere „dem erlauchten, frommen und apostolischen Kaiser und König Franz Josef I., den Gott erhalte und schütze, den apostolischen, bürgerlichen und kriegerischen Ruhm umgeben möge“. Am 26. und 28. baten Deputationen aus Tirol die versammelten Kirchenfürsten um Verwendung für die Erhaltung der Glaubenseinheit des Landes und fanden glänzendste Aufnahme.

Ansland. Die ministeriellen Berliner Federn versichern, das Ministerium werde von weiteren Ostropirungen absehen, und es halte der König dieselben nicht für notwendig. Die Presse sagt dazu: „Die Sache ist die, daß auf der abschüssigen Bahn, auf welcher sich die preussische Regierung gegenwärtig befindet, ein Halt so unmöglich ist, daß die Minister, schon ihrer Person und ihres Eigentums wegen, nicht mit den Ostropirungen einhalten können. Ueberdies aber liegen sehr zuverlässige Mitteilungen von Personen aus der Umgebung des Königs vor, nach welchen die ferneren Gewaltschritte nur vertagt sind, und die zu ostropirenden Gesetze bis auf die Unterschrift im Kabinet des Königs fertig liegen.“

Nachdem die Verhandlungen wegen Anlage einer direkten Eisenbahn zwischen Hamburg und Paris zum Abschluß gekommen sind, sollen die Erbauungsarbeiten noch im Laufe dieses Sommers beginnen.

Das Programm des dritten deutschen Turnfestes in Leipzig ist nun endgültig festgestellt. Samstag den 1. August findet der Empfang der Festgäste auf den Banhöfen statt. Nachmittags 3 Uhr Versammlung des Festschöner-Ausschusses. Abends 8 Uhr Festvorbereitung im Schützenhause; Begrüßung der Gäste im Namen der Stadt. Sonntag, 2. August, Früh 5 Uhr, Messe („Wachruf“) von vier Musikchören. Vormittags 11 Uhr Beginn des Turntages im Schützenhause. Mittags 1 Uhr Festtafel in der Festhalle; Abends 6 Uhr Männergesangs-Aufführung (800 Sänger). Montag, 3. August, Mittags 12 Uhr, Festzug (von mindestens 12,000 Turnern) nach dem Festplatz. Nachmittags von 3 Uhr an allgemeines Schantturnen. Die Freiübungen werden von sämtlichen 12,000 Turnern auf Ein Kommando ausgeführt. An Turngeräten werden aufgestellt sein: 200 Bänke, 200 Barren, 80 Voltigierpferde, 40 Voltigierböcke, 80 Springgeräte. Abends 9 Uhr (eventuell) Nachtmarsch der Leipziger Turnfeuerwehr. Dienstag, 4. August, Vormittags 9 Uhr, Zug des Leipziger Turnvereins und der benachbarten Landturnvereine auf den Festplatz und besonderes Schantturnen derselben. Mittags 1 Uhr zweite Festtafel. Nachmittags von 3 Uhr an allgemeines Stütz- und Wettturnen. Mittwoch 5. August, Früh 6 Uhr, (eventuell) Exerzitiurn der Leipziger Turnfeuerwehr auf dem Vereinsturnplatz. Vormittags 9 Uhr Zug nach dem Festplatz zur gemeinsamen Feier der Erinnerung an die Völkerschlacht; Männergesangs-Aufführung; Festrede von Dr. v. Treitschke. Gemeinschäftliche Mittagstafel. Nachmittags Besuch verschiedener Punkte des Schlachtfeldes. Abends 9 Uhr Feuerwerk auf dem Festplatz.

Das bevorstehende eidgenössische Schützenfest in Chaux-de-Fonds wird alle derartigen früheren Feste hinsichtlich des Gesamtverwerthes der anzuschließenden Preise übertreffen. Derselbe beträgt 365,000 Franks.

In Florenz geriet am 25. v. M. die Büne des neuen Politeama, welches wegen eines Falles illuminiert war, in Brand. Trotz der raschen Hilfe verbreitete sich das Feuer immer mehr, und bloß die äußeren Wände blieben stehen. Mehrere Menschen sollen verunglückt sein.

Für Konstantinopel sollen in England vier Korvetten gebaut werden. Auch wurden 50,000 Miniaturbüchsen von der türkischen Regierung bestellt.

Der polnische Aufstand ist keineswegs im Ersticken, wie gewisse Zeitungen es anzunehmen scheinen, vielmehr wird in den verschiedenen Landesteilen mit Ausbau und häufig mit Erfolg fortgekämpft. Die aus Wilna anlangenden Nachrichten über Mura-wieff's Auftreten in dieser Stadt sind wirklich hartäuernd.

Der Warschauer Erzbischof Felinski wurde vom Kaiser empfangen und nach einem längeren Gespräche mit Kaiser Alexander, nach Jaroslaw abgeführt.

In Algier habete am 13. v. M., so berichtet eine dortige Zeitung, ein Soldat am Ende des Hasendammes, als er plötzlich von einer Woge erfasst in die Tiefe gezogen ward. Er kam wieder zum Vorschein, und da er kein Schwimmer war, machte er die angestrengtesten Versuche, um sich an der Oberfläche zu erhalten und schrie um Hilfe. Einige Knaben, die in der Nähe spielten und das Geschrei hörten, liefen herbei und zwei unter ihnen, welche bemerkten, daß es mit ihm zu Ende gehe, warfen sich ins Meer und retteten den bereits Bewußtlosen, indem sie ihn in ihre Mitte nahmen und mit ihm nach dem Ufer schwammen. Erst nach einer halben Stunde kam der Mann zu sich und seine erste Frage war, wie viel Uhr es sei. Als man ihm es sagte, rief er: Gott sei Dank, da komme ich noch gerade recht zum Appel. Ich danke Euch, meine Kinder, ohne Euch hätte ich ihn veräußt. Sprach's und entfernte sich eiligen Schrittes.

Wie wir aus Marron's Reisewerk ersieht besitzt China schon seit langer Zeit Freiheiten, über die wir noch in unsern Kammern streiten. Kauf und Verkauf von Land ist keinerlei Beschränkung unterworfen, Konfiskation desselben nicht zulässig. Mit unbeschränkter „Freizügigkeit“ ist hier die vollständige „Gewerbefreiheit“ verbunden, der Zunftzwang gänzlich unbekannt. Der Begriff des Handels-Assoziation ist in China zu einer Ausdehnung gelangt, wovon wir bei uns keine Ahnung haben.

In Madagaskar ist am 12. Mai eine Revolution ausgebrochen. König Radama II. wurde ermordet, die Königin, dessen Witwe, proklamiert. Es herrscht dort große Unzufriedenheit und Furcht vor einem Bürgerkriege.

Feuilleton.

Briefe von der Goldoppe.

LXVIII.

Ein Wunder. — Das Wallfaren. — Enttauschungen. — Das Tridentinische Konzil.

In unserm heutigen Wochenberichte müssen wir vor Allem ein Ereignis verzeichnen, das durch mehre Tage hindurch in unserer Gegend hier und wol auch in weiteren Kreisen einen reichen Stoff zu recht lebhaften Gesprächen und Beurteilungen geliefert hat, weil es allen jenen Individuen so da sitzen im Räte der Spötter wieder einmal unüberlegbar und auf das Unzuverlässigste bewies, daß trotzdem der feinerzeit wegen seiner Wunderthatigkeit berühmte Domherr Fürst Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürst schon lange nicht mehr unter den Lebenden wandelt, auch in unsern Tagen noch Zeichen und Wunder geschehen können. Denn ein Wunder soll neuestens, — wenn wir recht berichtet wurden am 16. Juni — in dem nächst Zuckmantel liegenden Gnadenorte Maria Hilf, wie hundert von da zurückkehrende Wallfaher mit Emphase erzählten, an einem jeit seinem ersten Lebensjare erblindet gewesenen Knaben aus Glogau in Oberschlesien geschehen sein, der hier plötzlich seine Sehkraft zurückerhielt und merkwürdigerweise auch sofort die Farben zu unterscheiden wußte! Natürlich kann es uns nicht im Entferntesten einfallen darüber irgend eine kritische Bemerkung machen zu wollen oder am Ende gar die Glaubwürdigkeit solcher Wunder trotz der so vielen hundert gewichtigen Zeugen im mindesten anzutasten, im Gegenteil wir beglückwünschen aufrichtig den so schnell und kostenlos geheilten Jungen und bedauern es nur, daß solche überraschend schnelle Heilungsprozesse so selten vorkommen und fast alle andern zahlreichen Augenkranken und Blinden auf die zweifelhafteste Kunst der Aerzte angewiesen sind, wie es auch unbestreitbar ist, daß solche wunderbare Dinge für die Bildung und Aufklärung der untern Volksklassen außerordentlich förderlich sind! Ein anderer aber leider viel beklagenswerterer Vorfall ereignete sich kürzlich am 14. Juni in der Nähe von Endersdorf auf der hier ziemlich schmalen Bezirksstraße, wo ein vierzehn Jahre altes Mädchen, das mit einer Wallfaherprozession von dem weltberühmten Gnadenorte Albenndorf in der Grafschaft Olaz zurückkehrte, so nahe schon ihrem Heimbatsdorfe, unter die Rufe eines wahrscheinlich durch den Anblick der Menschenmenge, der staternden Fahren etc., schreck gewordenen Pferdes von einem am Wege haltenden Wagen mit Reisenden geriet und solche schwere Verletzungen, wie Beinbruch und Tritte auf die Brust erhielt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Seit einigen Jaren ist das Wallfaren in einer sehr bemerkenswerten Zunahme begriffen, für Reisende die Eile haben, ist es aber keineswegs angenehm in der Nähe eines stark besuchten Gnadenortes alle Augenblicke auf Wallfaherzüge zu treffen und weil dieselben gänzlich die ganze Breite der Straße einnehmen entweder langsam fahren oder ganz anhalten zu müssen. In waldiger Gebirgsgegend, und sonderbarer Zufall die meisten berühmten Wallfahrtsorte liegen auf Bergen und in Gebirgen, in der dufstigen Frische eines klaren Sommermorgens bildet ein solcher singender Wallfaherzug, bei welchem beide Geschlechter bunt vermischt gehen, obwohl das schwächere dabei immer in der Majorität ist, und mit bekränztem Kreuze und weithin leuchtenden roten Fäden, eine sehr hübsche Staffage in der Landschaft. Ganz anders erscheint aber das Bild wenn die Wallfaher von weitem Wege müde und matt in brennender Sonnenhitze, bei welcher dem Vorfänger die Zunge am Gaumen klebt im Staube der Landstraße der sie wie eine Wolke begleitet, oder bei anhaltendem Regenwetter durchnäßt bis auf die Haut und klappernd vor Kälte ihren Rückweg machen. In solchen Tagen ist dann das schöne Geschlecht nichts weniger als schön, und wir meinen, daß selbst eine Juno oder Venus, schmutzig, gebräunt und bestäubt, oder mit nassen Kleidern die bei jedem Schritte ihr näßlich um die Beine schlottern nicht sonderlich viel Anziehendes besitzen würde; weil aber diese beiden Damen niemals wallfarteten, so könnten sie niemals in eine solche unliebenswürdige Situation geraten. Man versicherte uns aber daß bei Gelegenheit der Wallfarten der kleine Gott der Liebe nicht ganz untätig bleibe und dabei auf kurze Zeit so manche für einander glühende Herzen vereinige, die im gewöhnlichen Leben getrennt von einander sind.

Die Spuren des argen Frostes in der Nacht zum 4. Juni sind nun so ziemlich verwischt; die Natur hat wieder gut gemacht was sie nicht gänzlich zerstört hat. Der Staub der Sommerfeldfrucht läßt übrigens noch manches zu wünschen übrig; ihre Vegetation litt bisher wegen Mangel an befruchtendem Regen. Aus der-

Staats-Anleihen.		Kurs um 1/2, libe	
		Geld	Ware
3% in Oester. Währung		72.20	72.30
3% National-Anleihen		81.10	81.20
3% Metalliques		75.80	75.90
1 1/2%		68.	68.50
		60.	60.50
3% Grundrenten-Obligat. böhm.		89.50	90.50
3% " mairische		89	89.
3% " schlesische		87.50	88.50
3% " ungarische		75.50	76.
3% " galizische		73.50	74.
3% " kichenbürgische		73.75	74.25
Kollaterale-Effekten.			
Staatslose v. J. 1839		153.50	154.50
" v. J. 1839 Fünfstel		150.50	151.20
" v. J. 1854		94.50	95.
" v. J. 1860		99.10	99.20
5% v. J. 1860 Fünfstel		99.50	99.60
Coma-Rentenheime		17.	17.25
Kreditlose		132.50	132.75
4% Donau-Dampfschiff-Lose		94.	94.50
Oesterlose	per 40 fl.	35.75	34.25
Kursi Götterbay	40 fl.	93.50	94.50
Kursi Salm	40 fl.	37.50	38.
Kursi Balffy	40 fl.	37.	37.50
Kursi Clary	40 fl.	34.50	35.
Graf St. Genois	40 fl.	36.25	36.75
Kursi Windischgrätz	per 20 fl.	21.25	21.75
Graf Wallfieu	20 fl.	28.50	28.
Graf Kegleib	10 fl.	14.75	15.
Aktien.			
Nationalbank		794	796
Kreditanstalt		190.20	190.30
Nordban		1663	1664
Staatsban		193.50	200.50
Westban		146.	147.
Karaburger		129.40	129.60
Leipban		147	147
Silbban		253	254
Karl-Ludwigsban 70%		194.75	195.25
Rakuten.			
R. Münz-Dukaten		5.98	5.99
R. Rand-Dukaten		5.28	5.29
Louis'd'or (deutsche)		9. 2	9. 8
Silber		109.50	109.75
Silber-Lupons		109.50	109.75
Preuß. Rassen-Anweisungen		1.65 1/2	1.66

Pränumeration:

1/4 jährig in der „Expedition der Silesia in Teschen“, den Handlungen in Troppau, Bielitz und Biala, und in der Buchdruckerei v. R. Prochaska in Bielitz bei andern Agentchaften 1 fl. 10 mit direkter Postzusendung fl.

Zusätze:

In der Expedition ob. durch Vermittlung der Agentchaften: 3 fl. für die 5mal gehaltene Beilage bei 1 maliger und 2 fl. bei mehrmaliger Aufnahme.

R. I. Steuer für jede Einschaltung 30 fr.

Im Ausland übernehmen Inserations-Aufträge: Haasensteins & Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M. und das Inseraten-Romptoir von A. Schulz & Comp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9. Meine Inserate werden von der Expedition und den Agentchaften unentgeltlich verfasst.

Korrespondenzen und Inserate spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Silesia

Politische Wochenschrift
zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agentchaften:

In Verbindung mit der Haupt-Agentchaft v. Leop. Buchholz in Troppau: Wemisch: J. Josef. — Freiwaldau: E. Ripe. — Greubental u. Engelsberg: D. Schiller's Filiale. — Pulnet: M. S. Wiskof. — Jägerndorf: Otto Schiller's Buchhandlung Friedrich Bergmann (Filiale). — Oberrau: J. A. Zimmermann. — Troppau: D. Schiller's Buchhandl. (F. Bergmann). — S. Kold. — Wagnitz: A. Eich. — Weiskirchen: Simon Forster. — Wagnitz: Josef Wöhl. — Würbenthal: S. Ritz.

In direkter Verbindung mit der Expedition: Biala: J. Feiginger. — Bielitz: Buchdruckerei v. R. Prochaska. — J. Jamaroff. — Freistadt: E. S. Wismann. — Friedel: J. Bölegg. — Schwarzwasser: J. Stalla. — Stotthau: J. R. Wiskof. — Ustron: E. Wiskofsky.

Mit voriger Nummer begann ein neues Quartal der „Silesia“ und beträgt der Pränumerationspreis von da ab:

1/4 jährig in der Expedition der Silesia in Teschen, dann bei den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von R. Prochaska in Bielitz. . . 1 fl. — 3. W. bei andern Agentchaften . . . 1 „ 10 fr. „ „ und mit direkter Postzusendung . . . 1 „ 20 „ „ „

Die geehrten Abonnenten, welche den Pränumerationsbetrag für einen über den 1. Juli l. J. hinausreichenden Zeitraum eingezahlt haben, werden höflichst ersucht, den durch diese Preisserhöhung entfallenden Mehrbetrag gelegentlich nachzutragen.

Die Insertionspreise bleiben unverändert.

Die Redaktion und Verlagsbuchhandlung.
Karl Prochaska.

Der Zollverein und Deutschlands handelspolitische Einigung.

Man nannte vor der Märzbewegung die Gründung des preussischen Zollvereins und die Hegelsche Philosophie die größten Ereignisse der Neuzeit, und nicht ohne Grund, wenigstens was erstere betrifft. Durch den Zollverein hatte sich Preußen tatsächlich der handelspolitischen Führung von Deutschland bemächtigt, und es gelang ihm, mittels der vorzüglichen Intelligenz und sittlichen Bildung seines Beamtenstandes, sich dieser Aufgabe zur ausnahmslosen Zufriedenheit seiner Vereinsglieder, zu welchen zuletzt, außer Mecklenburg und den drei Hansestädten alle reindeutschen Staaten gehörten, zu entledigen. Oesterreich wurde damals fast gar nicht mehr zu Deutschland gerechnet und hing mit demselben nur nothdürftig durch die Bundeskriegsverfassung, von der der deutsche Bürger wenig Kenntniss nam und den für die Deutschen nur insofern bedeutungsvollen Vorzug in der Bundesversammlung zusammen, als sie gewöhnt worden waren, von dort aus nur Maßregeln der Beschränkung und des Druckes jeder freien Bewegung hervorgehen zu sehen. Am Bundestage war Preußen um kein Haar freisinniger als Oesterreich, und die Bundestagsprotokolle und die Staatschriften des Bundesarchivs jener Zeit würden merkwürdige Belege für diese Behauptung liefern; aber es verstand immer, außerhalb der Bundesversammlung wenigstens den Schein der Freisinnigkeit zu bewahren und überließ dem vorzuziehenden Oesterreich, das die öffentliche Meinung wenig beachten zu müssen vermeinte, die Gefährlichkeit der Bundesmaßregeln auf sich zu nehmen. Damals schon begriff Preußen, daß es in Deutschland nur dann die erste Stelle einnehmen könne, wenn Oesterreich außerhalb desselben stehe; daß es also den Bund, der Oesterreich als erste Macht in sich schließt, lösen müsse, um auch rechtlich die Oberherrschaft in Deutschland zu erlangen, wie es sie tatsächlich später wirklich errungen haben würde, wenn Oesterreich nicht endlich doch zu dem Bewußtsein gekommen wäre, daß mit seiner deutschen Stellung es seinen eigentlichen Lebensnerv verliere. In richtiger Würdigung seiner Lage und seiner Machtverhältnisse suchte Preußen dieses Ziel nicht in offenem Kampfe gegen Oesterreich zu erreichen, sondern dadurch, daß es die Zerlegung der Bundesverhältnisse, die Omnipotenz des Bundes zu jeder für die deutsche Nation erspriesslichen Tätigkeit und dagegen seine gefährliche Polizeiwirtschaft in den Einzelstaaten, seine Unterdrückungstendenz gegen jeden gesunden Fortschritt mit allen Mitteln unterstützte und förderte, wobei es bei den freiheitsfeindlichen Elementen der damaligen deutschen Regierungen und bei Oesterreich selbst die ausgiebigste Unterstützung fand. Außerhalb des Bundes aber hing es, wenn auch immer unter dem Schilde des sogenannten erleuchteten Absolutismus, die Fane des

Fortschritts, der Geistes- und Verkehrsfreiheit aus und wußte dabei Oesterreich, das sich noch immer gegen Eisenbahnen wehrte, als günstigste Folie zu gebrauchen. Während von Wien und von Oesterreich alles was deutsche Wissenschaft und deutschen Geist betraf, mit ängstlicher Scheu abgehalten wurde, vereinigte Berlin alle geistigen und wissenschaftlichen Größen und Berühmtheiten aus Süd- und Norddeutschland; dort war der Geist kein gefürchteter Gast, den man fern halten mußte, sondern ein nützlicher Bundesgenosse, der auch seine guten, nachhaltigen Dienste immer noch in der Gegenwart und so lange hin für Preußen leisten wird, bis nicht Oesterreich ihm eine neue lichtere, freiere Heimatstätte bieten wird.

In dem Zollverein sieht Preußen mit Recht den bedeutendsten und wichtigsten Erfolg dieser Politik der deutschen Gegnerschaft gegen Oesterreich. Seit Rübner aber, seit dem genialen, energischen Bruch, weiß es von keinen deutschen Errungenschaften gegen dieses zu erzählen. In allen später geschlossenen Vereinen, bei allen allgemeinen deutschen Institutionen, wenn sie auch außerhalb des Bundes ihre Grundlage haben, wußte sich Oesterreich seine Stelle und sein Gewicht zu sichern, oft allerdings mit fast bedingungsloser Annahme der von Preußen geschaffenen tatsächlichen Verhältnisse, wie im Münzvertrage. Die Militärkonventionen scheiterten vollständig. Und selbst in die Ringmauern des Zollvereins gelang es Bruch Bresche zu schießen, und seinem Nachfolger die Erstürmung der preussischen Handelsburg zu erleichtern. Um diese wieder auszufüllen, um die Position für Oesterreich gänzlich uneinnehmbar zu machen, d. h. um sich immer im Zollverein die erste und beherrschende Stelle zu wahren, wurde mit kühner Entschlossenheit der Handelsvertrag mit Frankreich geschlossen, wobei selbst eigene Opfer rückstillslos gebracht wurden, um die Kluft zwischen Oesterreich und dem preussischen Zollverein unausfüllbar zu machen. Die Annahme der preussischen Staatsmänner, daß es für Oesterreich, eine einen Werd an seiner noch immer jungen, pflegebedürftigen Industrie zu begehren, schlechterdings unmöglich ist, dem Zollverein, wenn er einmal jenen Vertrag angenommen, beizutreten, ist vollkommen richtig; und es trat für Oesterreich und jene Vereinsstaaten, welche aus dem preussischen Verein einen deutschen machen wollten, die dringende Aufgabe in den Vordergrund der Frage, mit allen Kräften und Mitteln die endgiltige Annahme des französischen Vertrages zu verhindern, auf die Gefahr hin, den alten Zollverein zu sprengen, wenn Preußen hartnäckig an jenem in spezifisch preussischem österreichfeindlichem, und darum eine alle Frage unheimlichem Interesse abgeschlossenen Handelsvertrage mit Frankreich beharren würde. Wenn irgendwo über die Zielpunkte Preußens Oesterreich gegenüber noch ein Zweifel bestehen könnte, dieser Vertrag mit Frankreich hätte ihn vollständig entfernt. Und dieses negative Verdienst hat derselbe: er machte die Lage klar und zeigte den Kleinern, mit Preußen zollverbündeten deutschen Staaten, wohin Preußens Wege gehen, und der Widerstand gegen den Vertrag wurde immer entschiedener, namentlich in Süddeutschland, und Oesterreich, das seit Bruch's bedauerlichem Ende wieder mit unbegreiflichem Zögern und schwankender Unentschlossenheit seine von jenem großen Manne klar vorgezeichneten handelspolitischen Wege verfolgte, raffte sich endlich, gemant und unterstützt von seinem Reichthum, zu einem kräftigen Vorgehen auf — und so stehen wir allerdings an der Möglichkeit der Auflösung des alten Zollvereins, mit dessen Bestehen seit seinen ersten Anfängen vor nahezu einem halben Jahrhundert so viele und wichtige Interessen aufs engste verknüpft sind. Von zwei zweifellosen Uebeln hat Deutschland das kleinere zu wählen und Süddeutschland scheint sich endgiltig gegen den Vertrag mit Frankreich für ein Zollbündnis mit Oesterreich entschieden zu haben. Norddeutschland schwankt noch; doch außer Oldenburg hat sich noch kein Etat von einiger Bedeutung unbedingt für die preussische Ansicht entschieden. Hannover neigt zu Oesterreich und das durch seine Handels- und Gewerbsinteressen schwer wiegende Sachsen will sich nur eine ver-

mittelnde Stellung vorbehalten. Selbst in Preußen sprechen sich gewichtige Stimmen für den engern Verband mit Oesterreich, also für den vorhergehenden Abschluß eines Vertrags mit diesem und erst in zweiter Linie für einen, den neuen Verhältnissen anzupassenden Vertrag mit Frankreich aus. Die preussische Regierung selbst scheint in ihren Entschlüssen unsicher geworden, und nur die dort nicht maßgebende aber immer sehr rührige Freihandelspartei agitirt noch kräftig für das Eintreten in den französischen Vertrag um jeden Preis und auf jede Gefahr hin.

Sonach stünden für Oesterreich die Verhältnisse nicht ungünstig, und wenn Graf Wickenburg und Baron Rechberg in ihren Verhandlungen mit Preußen und den kleineren deutschen Staaten nur einen Teil der Geschäftsfähigkeit, der unsichtigen, energischen Tätigkeit und des Geschicks des bürgerlichen Emporkömmlings Bruch entwickeln, so wird durch sie Oesterreich das lange angestrebte und erwünschte Ziel erreichen, nemlich mit Deutschland ein Handelsgebiet von fast achtzig Millionen Selen zu bilden, welche zu den vorgeschrittensten und gebildetsten Europäern gehören, und das bald, in Ausführung des Art. 19 der Bundesakte, die gesamten Bundesstaaten umfassen und in seiner Gesamtheit eine Handels- und Industriemacht bilden wird, welche bald befähigt sein wird mit England zu wetteifern, das außer dem verbündeten Deutschland keine andere Handelsmacht fürchtet und auf dessen Widerstand Oesterreich allerdings ebenfalls gefaßt sein muß.

Freilich wird Oesterreich der Erreichung dieses Zieles auch Opfer bringen müssen. Manche Zweige seiner Industrie, die noch immer zu sehr gewohnt war, in dem Kottenbüchlein des ausgiebigsten Schutzes gewiegt zu werden, werden einen harten und schweren Kampf mit der weniger gehätschelten des Zollvereins zu bestehen haben. Allein wenn man bedenkt, was für Fortschritte die österreichische Gewerbetreibsamkeit gemacht, seit durch Rübner mit dem entwerfenden Prohibitivsystem vollständig gebrochen wurde, daß sie nun mit geringem Unterschied die Zollsätze des Zollvereins eine viel Besseres erträgt, in denen sie vor dreißig Jahren ihren gänzlichen Untergang gesehen hätte, so darf man auch jetzt, wo so vieles den Kampf begünstigt, was dem österreichischen Industriellen früher fehlte, dem sichern Siege entgegen sehen. Die englische Industrie, die wegen ihrer Ausdehnung hier mehr zu berücksichtigen als die schweizer oder die belgische, hat vor der österreichischen noch immer große Vorteile voraus, die weniger in der Hand des Privaten liegen als von der Umsicht der Staatsverwaltung, von der Einsicht und Intelligenz der Behörden abhängen. Wolfteileres Kapital, freiere Bewegung, wolfteileres Verkehrsmittel, größerer Markt, ausgiebigerer Schutz im Auslande, Fernhalten aller überflüssigen Gewerbspolizei, die nur zu oft noch Verhältnisse kontrollirt, wovon sie sich erst durch den Gewerbetreibenden oder Fabrikanten unterrichten lassen muß, Beschränkung der katholischen Feiertage, die den katholischen Fabrikanten mindestens um 15% gegen den protestantischen in Nachteil setzen — das sind eben Verhältnisse, wo die Regierung ihren Untertanen den Kampfplatz mit den Fremden günstig herrichten muß. Was Bildung des Arbeiters anbelangt, so dürfte der österreichische allerdings dem nichtösterreichischen deutschen häufig nachstehen, dem englischen aber nur insofern, als dort meist alte, langbestehende Industrien ihren alten erfahrenen Arbeiterstamm besitzen, der eben nur mit der Zeit sich bildet. So dürfte die nun immer allgemeiner werdende Realbildung dem in Oesterreich noch immer sehr gefüllten Bedürfnis nach intelligenteren Aufsehern in den Werkstätten und Fabriken nach und nach abhelfen. Denn an der Bildungsfähigkeit des Oesterreichers kann wol Niemand zweifeln, der ihn kennt. Wenn er tatsächlich weniger gebildet ist, so liegt dieß in Umständen, wofür der Einzelne nicht verantwortlich ist, namentlich in der Mangelhaftigkeit unserer Volksschulen, die wol allgemein zugestanden und bedauert wird, zu deren Verbesserung von maßgebender, berechtigter und verpflichteter Seite aber immer noch wenig getan wird. Allen andern Deutschen wird das Lernen leichter, beque-

mer gemacht als dem österreichischen. Und so stehen wir auch hier wider an dem Pressstein, der jedem Fortschritt in Oesterreich im Wege liegt, an dem Konfobate, an dem überwiegenden Einflusse der Geistlichkeit auf die Volksschule!

Russlands Antwort auf die Forderungen der Großmächte.

P. Bekanntlich haben sich nach monatelangen Verhandlungen die drei Großmächte Oesterreich, Frankreich und England in Bezug auf die an Rußland wegen Polen zu stellenden Forderungen geeinigt, und dieselben an einem Tage wenn auch nicht in gleichlautenden Noten dem Petersburger Kabinete mitgeteilt. Die politische Welt ist augenblicklich in größter Spannung auf die Antwort, welche dasselbe nach Wien, Paris und London erteilen wird, da man doch etwas Ursache hat neugierig darauf zu sein, was die drei Mächte dann weiter beginnen werden, wenn die erwartete Antwort mutmaßlich zwar sehr höflich aber dennoch im Ganzen betrachtet negativ gehalten sein würde. Für Rußland gilt es augenblicklich vor Allem Zeit zu gewinnen den polnischen Aufstand während man unterhandelt und ehe eine fremde Intervention dazwischen tritt, niederzuschlagen, sich aber dann auf Grund dieser Tatsache von weitem bindenden Verpflichtungen zurückziehen. Wir zweifeln jedoch sehr, daß die verbündeten Mächte nicht das russische Spiel durchschauen und auf eine so plumpe Art sich es abgewinnen lassen werden. Wir halten demnach den jetzigen Stand dieser europäischen Verwicklung für sehr ernst und können ganz und gar nicht die optimistische Anschauung welche in den meisten öffentlichen Blättern darüber herrscht, teilen. Es ist nemlich durchaus nicht anzunehmen, daß sich die drei Großmächte bloß dahin geeinigt hätten, die sechs Forderungen an Rußland zu stellen, und zwar Forderungen von so bedeutender Tragweite, ohne auch die nötige Entschlossenheit zu haben, sie auch durch andere als bloße diplomatische Mittel zu unterstützen. Eine gewaltsamen Zwang bezweifeln wir aber, gestützt auf seine ganze bisherige Haltung, wird Rußland sich niemals herbeilassen jene Forderungen die dem gehassten Polen fast eine ebenso große Selbstständigkeit wie sie gegenwärtig das Fürstentum Serbien der hohen Pforte gegenüber besitzt, verleihen würde, zu bewilligen. Zum Beweise unserer Ansicht wollen wir noch einmal die sechs gestellten Forderungen dem Leser mitteilen. Die erste Forderung lautet: „Vollständige allgemeine Amnestie“, also für Alle ob sie die Waffen niedergelegt haben oder noch weiter kämpfen; insoweit aber die weiteren fünf Forderungen nicht erfüllt sind, werden natürlich die polnischen Kämpfer schwerlich die Waffen aus der Hand zu legen geneigt sein, denn die Amnestie gewärt ihnen ja so wie so auf alle Fälle Straflosigkeit. Die zweite Forderung will „eine Nationalvertretung mit den Befugnissen welche die Konstitution von 1815 festgesetzt hat“. Bekanntlich ist das Haus Romanoff in ganz Polen nichts weniger als populär und beliebt, wie es überhaupt wol nur wenige Polen geben dürfte, die es als ihr legitimes Herrscherhaus betrachten. Die Polen befinden sich nun gegen dasselbe in abermaligen Aufstande und es ist eine natürliche Folge dieser Verhältnisse, daß wenn auch auf irgend eine Art der Aufstand beendet und eine Nationalvertretung eingeführt werden sollte, durch das immerwährende Mißtrauen zwischen Regenten und Volksvertretung, das Land niemals in einen wahrhaft geordneten Zustand von Glück und Zufriedenheit eintreten würde, denn ein solcher ist nur dort möglich wo Fürst und Volk sich in vollständiger Harmonie betreffen der Achtung ihrer gegenseitigen Rechte befinden und den ernstlichen Willen dieselben auf keine Weise zu verletzen und anzutasten besitzen. Rußland kann in dieser Forderung nur eine Prämiierung der Revolution vor ihrem Siege erblicken. Punkt drei und fünf welche „eine autonome nationale Verwaltung fordern, die polnische Sprache als alleinige Gesetz- und Unterrichtssprache wissen will, während alle Ämter von Polen besetzt sein sollen“, sind streng genommen nur die Konsequenzen der zweiten Forderung und gipfeln sich in der sechsten, welche „ein durch das Gesetz geregeltes Rekrutierungssystem“ verlangt, also nationale Armee und nicht Unterstellung der Polen in die russische Soldateska, in deren Reihen sie in den entlegensten Gegenden in den Kämpfen gegen die Bergvölker des Kaukasus verbluten müssen. Die Herrschaft Rußlands bestünde, wenn diese Forderungen jemals verwirklicht würden, fernerhin in Polen nur mehr in dem losen dynastischen Bande, sie wäre, was allerdings sehr wünschenswert wäre, bis auf die Wurzel getötet. Noch bedeutungsvoller und tiefer einschneidend scheint trotz ihrer äußeren Harmlosigkeit die fünfte Forderung zu sein, welche „vollständige Gewissensfreiheit ohne irgend eine Beschränkung des katholischen Kultus“ verlangt. Diese Forderung ist deshalb so bedeutungsvoll weil man weiß was für eine große fast unbeschränkte Gewalt der katholische Klerus über die Gemüter des polnischen Volkes besitzt, wie es denn auch konstatirt ist, daß vielleicht zumeist diesem Einflusse der gegenwärtige Aufstand seine Entstehung verdankt, denn sein Anfang bestand in kirchlichen Demonstrationen, Bittgängen, Prozessionen, Leichenbegängnissen und Kirchengesängen, natürlich bei allen standen Geistliche an der Spitze. Diese Forderung erstreckt sich aber nicht bloß auf das eigentliche

Kongresspolen sondern auch auf die sämtlichen Nebenländer desselben bis tief in das Herz des russischen Reiches hinein. Die Bevölkerung dieser Nebenländer war durch allerlei Künste, durch List und Gewalt zum Teil aber auch freiwillig zur griechischen Kirche bekehrt worden, es bestehen aber noch hinlänglich Sympathien für Rom unter ihr, die es wahrscheinlich machen, daß bei wirklicher Freiheit der Kulte ein sehr großer Teil von ihr zur unirten griechischen Kirche zurückkehren würde, welcher dann einem dem orthodoxen griechischen Kirchentume feindlich gesinnten Klerus unterworfen wäre.

Kann man nun wirklich allen Ernstes hoffen daß Rußland eine weitaus diese Forderungen annehmen und seine Abkündigung als Großmacht unterschreiben werde, weil es unfähig wäre jetzt einen Krieg deshalb zu führen? Wir bezweifeln das Eine wie das Andere und glauben vielmehr daß die drei Mächte über die Tragweite ihrer Forderungen sich sehr wol bewußt sind und sie kaum zum Scherze aufgestellt haben. Rußland wird, darüber möge man sich ja keinen Illusionen hingeben, nur zum Scheine auf der Basis der sechs Forderungen unterhandeln wollen, aber niemals sie ungezwungen annehmen. Je früher die drei Mächte dieses wahrnehmen, um so besser; was aber dann? Folgt dann der wirkliche Ernst und die Entschlossenheit zur Tat? Neueste Berichte aus Frankreich melden, daß man daselbst außer manchen andern bedeutenden Rüstungen in den Nordhäfen, auch 50 Batterien gezogene Geschütze auf Kriegesstand setze und gewiss nicht gegen Mexiko. Es wäre wirklich nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit daß die metallenen Stimmen dieser 400 Kanonen bei Regelung der polnischen Frage das entscheidende endgiltige Wort mitzusprechen bestimmt sein könnten; und je früher Rußland in seine asiatische Stellung zurückgeworfen wird, um so besser ist es für die Freiheit des Westens, mögen auch darüber unsere österreichischen Rufen, die in jüngster Zeit Abkündigungserklärungen an Rußland erließen und im weißen Czaren das natürliche Haupt des weltbeherrschenden und weltbeglückenden Panlavisimus erblicken und in dankbarer Gesinnung für die erhaltenen „Stanisläuse“ zu ihm emporschauen, in Saß und Asche trauern. —

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 7. Juli. (Neubauten.) Jede Stadt, in welcher sogenannter großstädtischer Geist Wurzeln zu fassen sucht, bemüht sich denselben auch in ihrem Äußeren zu manifestieren. Kleineren Städten, zumal solchen, die durch ihre Lage isolirt sind, wird es immerhin schwer fallen, einen solchen Versuch zu verwirklichen. Nun ist zwar unsere Stadt auch keineswegs unter die größeren zu rechnen, denn sie steht der Einwohnerzahl nach in manchen Fällen viel niedriger als gewerbreiche Städte Sachsens, deren Namen noch jetzt in manchen verbreiteten Geographiebüchern kaum zu finden sind. Weil sie aber das Glück hat Landeshauptstadt zu sein und in ihr ebenfalls die Fäden volkswirtschaftlicher Verbindungen mindestens aus dem Herzogtum Troppan alle zusammenlaufen, so sollte sie auch bemüht sein, ihr Äußeres demgemäß herzustellen und ein ihrer Stellung angemessenes Gewand anzuziehen. Die Bauvorschriften unserer guten Stadt sollten nicht bloß die Aufgabe stellen, die Mauern in vorschristsmäßiger Dicke mit den unvermeidlichen Gemäulen und Schindbögen auszuführen, sie sollten auch für die Fremdblichkeit der äußeren Ansicht ein Auge haben und es nicht dulden, daß man bei Neubauten ungehindert einer beschämenden Disharmonie fröhne. Das neue Haus am Eisenbantor, welches so manchen guten Bürgern unserer Stadt wegen jeglichen Mangels kasernenförmiger Eintönigkeit mißfällt, erquickt bereits jetzt, noch im Rohbau, das Auge durch die Mannigfaltigkeit seiner Formen und wird, wenn es einmal gänzlich hergestellt ist, hoffentlich den Anstoß zu gleich gefälligen Nachahmungen geben. Jedenfalls haben sich so wol der Bauherr als der Baumeister der den Plan gemacht hat, ein Verdienst erworben, das nicht genug anzuerkennen ist, da sie ein Tor der Stadt um eine schöne Zierde bereichert haben. Auch die brauberechtigte Bürger-schaft scheint ihr neues Zinshaus am Faktortor, soviel man aus dem bis zum ersten Stock gebiehnem Bau desselben erkennen kann, in gemessener Zierde, wie sie sich der Zukunft des großen vor dem Hause liegenden Platzes geziemt, ausführen lassen zu wollen. Nicht gleiches könnten wir vom Neubau eines Hauses an einem anderen Tore berichten, da derselbe sich über das Niveau eines Dorfbauers nicht im geringsten erhebt und das Auge durch die unharmonische Gliederung der Fensterpfeiler beleidigt. Es ist dieß um so mehr zu verwundern, als bei diesem Baue ein finanzieller Zwang keineswegs obgewaltet haben kann. Das Haus ist bereits im Außenbau fertig und eine Aenderung nur schwer möglich. Sein Ausblick aber kann nur das Auge eines postelosen Menschen befriedigen, der besaßen in dem beschränkten Gesichtskreise der Zwetschenpraxis den Erfinder des Spinnrades zum größten Wohltäter der Menschheit zu erklären vermochte. Kann man die berühmten Nürnberger Bauvorschriften unseren Verhältnissen nicht anpassen, so wäre es doch erwünscht, die Uebersetzung des bekannten theatralischen Unsinns in die Sprache des Bauwesens durch gewisse strenge Regeln endlich gehemmt zu wissen.

(Schule im Park.) Es ist proponirt, im Park zwischen der Kirche und der Zuckerfabrik eine Schule

zu bauen. Ich halte den Ort für wenig zweckmäßig. Im Sommer entwickelt gerade dort der Abzug aus der Fabrik einen furchtbaren Gestank, welcher einem bißweilen das Atmen fast unmöglich macht. Die Entgegnung, es sei dieß nicht immer der Fall und dauere nicht zu lange, ist nicht stichhältig. Dann erstens findet sich der Gestank an schönen Tagen immer und nicht bloß durch wenige Stunden. Und selbst wenige Stunden hindurch soll die Jugend nicht um die frische, Körper und Geist nährenden Luft gebracht werden. Ich will nicht daran erinnern, daß auch die Lehrer in dem Schulhause wohnen werden. In schlechter Luft kann Niemand leicht Gedanken entwickeln, das wissen heutzutage nicht allein die Amerikaner, welche bei dem Bau der Schulen sich den höchsten und best gelegenen Ort auswählen. Im Winter muß der Weg zu dem projektierten Gebäude geschaufelt werden. Ich weiß, daß die Mühe gering ist und jetzt die Kinder von Hinterbach große und im Winter oft ungebante Wege zurücklegen müssen, wenn sie in die Faktar-Vorstadt zur Schule gelangen wollen. Ich will damit vielmehr sagen, daß es angezeigt wäre, ein Haus in der hoch und gesund gelegenen Faktarvorstadt in eine Schule zu verwandeln und vom Hinterbach und der Fischergasse einen oder zwei Zugänge über den Oppagraben und durch die Gärten zu ermöglichen. Und wenn eben auf einen leeren Platz gebaut werden muß, so scheint ein solcher sich in den Gärten oder auf den Wiesen zu finden, welche zu der Häuserreihe der Faktarvorstadt rechts beim Herausgehen gehören. Die Schule läge da im Grünen, höher, lustiger, gesünder. In freien Staten geschieht von Seite der Bevölkerung viel für die junge Generation. Man baut Schulen, die auch dem Bedürfnis einer mehr entwickelten Zukunft Raum geben und Troppan hat bewiesen, daß es die Aufgabe der Zeit zu erfassen versteht; ich zweifle keinen Augenblick, es wird auch in dieser — wahrlich nicht geringfügigen Frage sich selbst gerecht bleiben.

(Schulfezt.) Am 25. Juni l. J. feierte die Pfarrschule der Ratiborer Vorstadt auf den Hofscher Wiesen unter zahlreicher Beteiligung der Eltern und Zugsfreunde ihr erstes Schulfezt. Um das Arrangement dieses schönen und in jeder Beziehung gelungenen Festes haben sich die Lehrer F. D. und F. F., wie auch der Herr Katechet ein hervorragendes Verdienst erworben.

(Göbinger Zuckerfabrik.) Eine große Zahl Aktionäre der Göbinger Zuckerfabrik war gestern im hiesigen Rathhause versammelt, um endgiltigen Beschluß zu fassen über den Fortbestand des Unternehmens. Tatsache ist, daß statt der in der vorjährigen Generalversammlung versprochenen 12% Dividende nicht nur diese nicht gezahlt wurde, sondern sogar ein großartiges Defizit sich herausstellte, so daß die Aktien auf 50% gefallen sind. Aufzulen! ist nun die Devise. Man erkennt die Aktienbesitzer bereits an den sauerjühen Mienen und an der fieberhaften Geschäftigkeit, mit der sie die Gassen der Stadt durchheilen. Herr Fuchs, früher in der Zuckerfabrik zu Freiheitan, ist zum technischen Direktor erwählt worden und soll zugesagt haben.

(Unterhaltungsorte.) Bei Landpartien sucht man den Wald, bei kleinen Ausflügen Schatten, ein wenig Musik, gutes Bier und ein geschmackvolles Essen. Den schattigsten Weg bietet die Partie nach Karlsau, da man dahin durch den Park gelangt. Die Anlage einer Allee zwischen dem Park und Karlsau dürfte leichter gestattet werden, als die über den Gilschwizer Berg. Für schattige Plätze will der Wirt von Karlsau durch Baumpflanzungen sorgen. Wol die Neuheit des Lokales zog am Tage Peter und Paul viele Gäste aus allen Klassen der Bevölkerung zu der Musik, welche uns wahrscheinlich für das schlechte Bier, den noch elenderen Wein und die unordentliche Bedienung entschädigen sollte. Es wäre im Interesse des Publikums zu wünschen, daß an dem gelegenen Orte eine ordentliche Restauration sich herantätete. Ein etwas feinerer Kellner würde es verstehen, die „schönen Gäste“ zu fesseln; denn er würde wenigstens nicht den Zigarrenstummel im Munde haben, wenn er in beiden Händen mit Flaschen und Gläsern zwischen zwei Damen sich zum Tische herüberbiegt.

(Vethe.) Meine Wochentronik über unser „Vethe“ fortsetzend teile ich Ihnen folgendes mit: Einer der Herren Verwaltungsräte antwortete in öffentlicher Gesellschaft auf die Klage eines seiner Bekannten über das schlechte Bier schier lakonisch: „Es ist immer noch zu gut!“ — Noch ein zweites „Zglaner Stück!“ Ein Herr, der auf einer Privatgelgeban sein sogenanntes Bene gab, schickte in das Bräuhaus um ein Fäßchen Bier und ließ bitten doch ja gutes zu schicken. Das Bier kam und war schlecht. Man schickte es deshalb zurück und ließ um besseres bitten, da schon Tags vorher das Getränk auf die Gäste eine üble Wirkung gemacht habe. Erzählt über dieses Ansinnen versagte man im Bräuhaus fernerhin jede Zusendung und die Herren auf der Privatgelgeban trinken nun ein gutes Karwiner, das sie näher und besser haben können.

Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betrugen die Einlagen im Monate Juni 234 fl. 23 kr., die Rückzahlungen 782 fl. 10 kr. Stand der Einlagekapitalien mit Ende Juni 128587 fl. 84 kr.

Leichen, 10. Juli. (Der Brand in N. Zukan.) Die Feuersbrunst, welche gegen Mitternacht vom 7. auf

den 8. d. M. die Wirtschaftsgebäude des Herrn Fr. Ditt- rich in N. Zuckau in Asche legte, möge für unsere Kom- munalleitung ein Wink sein, den Feuerlöschanstalten eine sorgfältige Aufmerksamkeit zu widmen. Ist auch die Stadt in neuerer Zeit durch Brände nur wenig heimgesucht wor- den, und gelang es auch bisher, derselben bald Meister zu werden, so ist dieß mehr einem glücklichen Zusammen- treffen von Umständen als der Treflichkeit unserer Feuer- löschanstalten zu verdanken. Gott bewahre uns vor einer Feuersbrunst bei Dürre und starkem Winde und bei un- günstiger Richtung des letztern. Die meist mit Schindeln- gedeckten Dächer würden dem verherenden Elemente eine willkommene Speise bieten und nichts könnte seiner Aus- breitung Einhalt tun. Der jüngste Brand in Zuckau lehrte, daß das Rettungswerk bei Feuersbrünsten bei uns noch immer einer rechten Organisation ermangelt. Spriz- zen waren da, und auch Pferde gab es in Ueberfluß; hier aber mußten aus einem fremden zufällig durchfaren- den Furwerk der müde Gaul mit Gewalt ausgespannt werden, um die Spritze an die Stätte des Unglücks zu befördern, dort wieder wollte man aus Gründen, die uns vorläufig unerklärlich sind, die Pferde nicht hergeben. Wackere hilfsbereite Bürger der Stadt spannten sich da- her selbst vor die Schloßspritze ein und zogen dieselbe über eine halbe Stunde Weges bis zum Brandorte. Hier machte sich der Mangel einer einheitlichen Leitung erst recht fühlbar, jeder wollte kommandiren und so gab es ein künftes, regelloses Durcheinander. Eine sorgfältigere Hand- habung der Feuerlöschordnung und eine bessere Organis- ation unserer Anstalten stellt sich demnach als ein unabwei- seliches Bedürfnis dar.

— Sitzung des Teschner Gemeindeforschusses vom 3. Juli 1. 3. unter dem Vorfige des Bürgermeisters Herrn Dr. Johann Demel.

Nach Vorlesung des Sitzungsprotokolls vom 18. Mai 1. 3. erstattet Herr Zilk Namens des Gustav-Adolf-Zweigvereins den wärmsten Dank für den zur Abhaltung einer Vereinstafel bereit- willig angebotenen Rathsaal.

Herr Dittich Theodor erhebt eine Reklamation in Betreff des Beschlusses rüchlich der Bedeckung für die Herstellung der Far- straße in der Vorstadt Liburnia, innerhalb des dießfälligen Prälimi- nars, welcher stattgegeben wird.

Der Bürgermeister erstattet zunächst Bericht über die Erledi- gungen der Ausschussbeschlüsse vom 18. Mai 1. 3. und trägt darauf das an ihn gelangte Schreiben des Landesauschusses über den Er- laß des hohen Handels-Ministeriums betreffs der Einziehung der Städte Taschen und Griebel in das Telegrafennetz, wegen der von der Gemeinde geforderten Beistellung der Unterfunkstotalitäten und des hiesfür nötigen Heizholzes vor, worüber beschloffen wird, vorerst dießfalls mit der Teschner erz. Kammer Rücksprache zu pflegen, wo- mit der Bürgermeister beauftragt wird.

Von den vorgelegten drei Gemeindeforschussgesuchen wird eines abgelehnt, dagegen die beiden anderen Gesuchsteller, nemlich die Herren Karl Seibel und Jakob Strobanek in den Verband der Stadtgemeinde aufgenommen.

Ueber ein spezielles Gesuch um Verleihung einer Wohnung in dem Gemeindeforschuss Nr. 7 am Eschenberg, wird ein früherer Be- schluß wegen Nichtvermittlung dieses Hauses an Parteien erneuert.

In der Angelegenheit wegen Fortbezuges der Bier- und Brauntwein konsumtions-Umlage für das 1. 3. 1863, wird in Ge- mäßheit des Beschlusses des h. schles. Landtages beschloffen, die Ur- wäler zur Abstimmung nach §. 79 des prov. G. G. einzuberufen.

In der Theaterverpachtungssache wird beschloffen, das Thea- ter auf drei Jare, jährlich jedoch nur für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember zinsfrei und lediglich gegen Erlag einer Kaution von 100 fl. und Leistung einer Amentheatervorstellung zu verpachten, und die Verpachtung im Konkurswege zu veranlassen.

Ueber das Gesuch des Turnvereins um einen Gemeindefor- schuss zum Baue einer Turnhalle, wird ein Komitee von sieben Mit- gliedern (und zwar die Herren Dr. Dohenek, Dr. Rajonz, Andres, Prochaska, Theob. Dittich, Klemens und Feihinger) zur Vorbera- tung dieser Angelegenheit und behufs Antragstellung gewäht.

Ueber die von den Herren Zilk und Dr. Rajonz gemachten Bemerkungen rüchlich der Notwendigkeit der Herstellung zweier Straßen, wird die Ueberschreitung des Präliminars in der Ru- brik Straßenherstellung und Pflasterung eingewendet, und für die Herstellung der Durchfahrtsstraße, der Spitalgasse und des Trottoirs in der Pfarrgasse, die notwendige Präliminarüberschrei- tung vorbehaltlich ihrer rechnungsmäßigen Erprobung genehmigt.

Schließlich wird der angeregte Gegenstand wegen Einbedung des Stadthauses beim städtischen Bräuhaus der I. Gemeinde- zugleich Baukosten und dem Bräuhausübergabs-Komitee zur nachma- ligen Beratung und Einbername der Anruher zugewiesen.

Schluß der Sitzung 7½ U.

— Gebahrungs-Uebersicht über die bei der Teschner Gemeindeforschuss im Monate Juni vorgekommenen Ein- namen und Ausgaben.

Einnahmen: Kaffareit vom vorigen Monat 405 fl. 90 kr., Mietzinse von städt. Gebäuden 117 fl. 4 kr., Zinse von Wüßungs- geldern und andern Gemeindeforschüssen 58 fl. 95 kr., Ebe-Lizenzgebül- ren 3 fl. 60 kr., Wein-Zinssatz 83 fl. 78 kr., Brauntwein-Konsum- Umlage 11 fl. 24 kr., Vier-Konf.-Umlage 55 fl. 334 kr., 16% G. Uml. von direkten Steuern 208 fl. 24 kr., Verschiedene Einnahmen 45 fl., Rückgesetzte Vorstöße 82 fl. 4 kr., Rückgezaltete Aktiv-Kapi- talien 500 fl., Zinseffen von Aktiv-Kapitalien 5 fl., Summe 1575 fl. 91½ kr.

Ausgaben: Besoldungen an Beamte 361 fl. 42 kr., Pönun- gen an Diener 153 fl. 65 kr., Pensionen 35 fl. 41½ kr., Kanzlei- kosten 16 fl. 80 kr., Porto, Stempel und Zagen 1 fl. 58 kr., Feuer- lösch-Auslagen 63 fl. 17 kr., Stadteinigungskosten 15 fl. 66 kr., Verschiedene Regie-Auslagen 92 fl. 45 kr., Grundbesitz-Abstufung 31 fl. 50 kr., Bau-Materialien-Ankauf 47 fl. 88 kr., Professionisten- Auslagen und Zagen bei städt. Gebäuden 48 fl. 55 kr., Zagen bei Straßen, Brücken zc. 84 fl. 47½ kr., Wasserleitungen und Brun- nen 5 fl. 90 kr., Stadtpflasterungskosten 289 fl. 70 kr., Schulen- Kirchen- und Pfarrauslagen 5 fl. 3 kr., Militär-Erekutionskosten 1 fl. 60 kr., Kranenkosten 80 kr., Unterschiedlich 8 fl. 60 kr., Vor- schläge gegen Erlaz 85 fl. 84 kr., Rückgezaltete Deposten 2 fl. 10 kr., Summe 1352 fl. 12 kr., Kassabestand mit Ende Juni 223 fl. 79½ kr.

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betragen die Einlagen im Monate Juni 2469 fl. 86½ kr., die Rückzahlungen 538 fl. 90 kr., Stand der Einlagskapitalien mit Ende Juni 42095 fl. 35½ kr.

Vielliz, 9. Juli. (Ernsdorfer Kränzchen. Turn- fart nach Leipzig.) Unsere tanzlustige Welt zog gestern en masse nach dem freundlichen, eine Meile entfernten Molkenskurorte Ernsdorf, zu einem vom dortigen Restau- rateur angekündigten Kränzchen. — Die Damenwelt war durch eingeborene, Kur- und auswärtige Schönheiten sehr wacker vertreten. — War der geräumige Salon, der aber leider Speise-, Willard- und Tanzsalon in Einem ist, auch nicht geschmückt wie ein Feientempel, hatte der Boden auch nicht die schon so manchem Fuß gefährlich gewordene Glas- tur von sonstigen Hallen Therpsichoren's, ließ das zwar bröckelnde, aber nicht besonders taktfeste Orchester viel zu wünschen übrig, so ersetzte doch die läbliche „Gemüthlichkeit“, der freie Ton der noch Europa's Höflichkeit nicht kannte, all diesen Mangel und die sämtliche Türen und Fenster belagernden Bäuerinnen mit der im Nationalkostüm sehr kurz erscheinenden Taille und den hübschen Gesichtern, die vor Neugier und angeregter Tanzlust strahlten, bildeten eine recht nette Staffage zu diesem fête champêtre. — Ernsdorf gewinnt als Kurort einestheils, so wie auch als sehr angenehmer Sommeraufenthalt immer mehr an Ruf. Einige Kurgäste verlassen es diese Woche in jeder Hinsicht zufriedengestellt.

Das herrschende Stadtgespräch bei uns bildet das Leipziger Fest. Die dreißig Festbesucher unseres Vereins kamen am 4. d. M. zu einer Besprechung zusammen, bei welcher der 30. Juli als Reisetag bestimmt wurde. — Sämtlichen österreichischen Vereinen ist vom Prager deutschen Turnverein eine gemeinschaftliche Abreise von Prag am 31. Juli proponirt worden; doch läßt sich hie- über noch nichts bestimmen. Auf unserem Turnplatze werden bereits „Freiübungen für Leipzig“ fleißig ausge- führt; manche Hand, die bisher keine andere Übung mit- machte, als den Rüstgriff am Hengel des Bierglases, greift fröhlich jetzt zum Turnreife, denn der Eigentümer dersel- ben will „mitmachen“ nach Leipzig und in Leipzig.

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betragen die Einlagen im Monate Juni 3017 fl. 13½ kr., die Rückzahlungen 2245 fl. 50 kr., Bestand der Einlagskapitalien mit Ende Juni 59556 fl. 64 kr.

Jägerndorf, 8. Juli. (Magier Heubed. Ju- termangel. Brandstiftung. Schulfest.) Viele Anerkennung fanden die Leistungen des Magiers Herrn Georg Heubed aus Wien, welcher uns während seines fünf- tägigen Aufenthaltes in unserer Stadt seine Kunststücke mit Präzision vorgeführt hat.

Die unzureichende Heuernte und der ungünstige Stand der Körnerfrüchte rufen die ernstesten Besorgnisse hervor. In Folge der mangelhaften Fütterung des Rindviehes sind unter demselben bereits Maul- und Klauenkrankhei- ten vorgekommen.

Gegen 11 Ur Vormittags erscholl heute die Sturm- glocke und gab das Signal, daß in Schönwiese Feuer ausgebrochen ist. In der Tat wurden da fünf Häuser- stellen samt Wirtschaftsgebäuden ein Raub der Flam- men. Hierbei ist auch der Verlust eines Menschenlebens und von acht Stück Rindvieh zu beklagen, die in densel- ben verbrannten. Dießmal erreichte die Nemesis jedoch gleich den Brandstifter, der in der Person des 21jährigen Häusersohnes Schneider betreten und durch die Gendar- merie dem Bezirksamte Olbersdorf zur Voruntersuchung eingeliefert wurde.

Auch das dießjährige Schulfest, welches den vorange- gangenen gleich nach einem h. Segen am hiesigen Burg- berge in dem nahen Hegerwalde abgehalten wurde, fand eine rege Teilname von Seite der Bewohner Jägerndorfs.

△ Aus dem Olbersdorfer Bezirke, 6. Juli. Am 2. d. M. wurde in dem zur Herrschaft Gotschdorf gehö- rigen Reviere Althammer ein sehr hübscher Dachs ge- schossen. Leider ist das Geschlecht „Grimmbart“ im Aus- sterben begriffen, nur selten mehr wird noch da oder dort in unserm waldreichen Gesente eine Familie von ihm an- getroffen und gewöhnlich auch der Seltenheit wegen unge- stört und in Frieden gelassen.

Eine Frau aus Hillersdorf wurde kürzlich da sie barfuß über einen bewaldeten Berg nach Langwasser gieng, von einer auf dem Fußwege liegenden Krenzotter in den Fuß gebissen und obwohl die Verletzung nur eine sehr leichte war mußte sie fast 8 Tage das Bett hüten. Ueberhaupt hört man, daß begünstigt von der heißen trockenen Wit- terung dieses sehr giftige Reptil dieses Jahr ungewöhnlich häufig vorkommt, und es ist wirklich zum verwundern, daß weil die meisten Gräserinnen, Erbberensammler, Holz- klauer zc. barfuß in die Waldungen gehen und unbor- sichtig auf allen sonnigen Lehnen herumwandern, nicht häufiger derartige Unglücksfälle vorkommen.

Kindwiese, 8. Juni. (Kulmination des Kur- besuches. Schroth. Rosciufko. Per aspra ad astra. Aus der Geschichte von Kindwiese.) Die Anzahl der Patienten hier, hat seit dem Tode des Grün- ders der Diätur, im gegenwärtigen Zeitpunkte die Kul- mination erreicht. Nun gibt es in Kindwiese an hundert Kurgäste. Wie Thaddäus Rosciufko als er verwundet vom Pferde stürzend, sein Finis Poloniae! rief, so gab auch Johann Schroth auf seinem letzten Krankenlager seine Diätur für verloren und sagte zu seinem Sone, er täte besser in Frieden als Landmann zu leben, als sich allen jenen Gehäpigkeiten und Verfolgungen preis zu geben, die er der Begründer erduldet. Aber die Liebe und

die Begeisterung für das selbstgeschaffene Heilsystem, brach doch wieder hervor, und abermals rief er den Son vor sein Sterbebette, und ermannte ihn nun, mutig auszu- harren, und für die erkannte Wahrheit einzustehen, bis zum letzten Atemzuge. Raum war jedoch Johann Schroth gestorben, so für ein Schreck in die Kurgäste und als wie mit dem Rufe: rette sich wer kann! rissen sie aus, bis zuletzt nur noch ein Tapferer übrig blieb, welcher kaltblütig die Kur fortbraachte. Aber nach und nach über- zeugte man sich von dem Scheintode der Diätur, und Zeitungsberichte von ihren Schätzern verfaßt, taten das ihre. — Dazu das Schisma in der medizinischen Mutter- kirche, und so füllte sich denn das Schroth'sche Haus wieder mit jenen, welche sich an den Zaubertänzen der Medizinflaschen, oder an dem Nachtigallenschnapfe der hy- briatischen Trinktörner satt getrunken hatten und nun nach dem Durste der Diätur dürsteten. Gegenwärtig fehlt es in Kindwiese schon an Raum für Beherbergung der Kur- gäste und haben die Mietzinse eine Höhe erreicht, auf welcher jeden andern, nur nicht den Hansherrs schwindelt. Es gibt dort einzelne Zimmer außerhalb des Schroth'schen Hauses, für welche monatlich achtzehn Gulden gezalt werden.

Rosciufko und Schroth sind tot, aber Polen und die Diätur werden nicht untergehen. Schroth's Son erntet, wo sein Vater gesät, und hatte natürlich weniger Ver- folgungen als der Gründer der Diätur, obwol auch einige Unannehmlichkeiten zu bestehen. Vor mehreren Jaren begab sich sogar ein medizinischer Rezerriker und Großinqui- sitor (Protomedikus) nach Kindwiese, um sich denn doch zu überzeugen, was für Alotriada getrieben würden. Schroth's Son so wie mehrere Kurgäste wurden ins Verhör genom- men, der Protomedikus blizte und donnerte noch einige- male schauerlich offiziell, konnte aber nicht recht einschlagen, weil schon ein Wetterableiter da stand, und zwar in der Person eines praktischen Arztes aus einem nahen Dorfe, welcher die gesetzliche Beaufsichtigung und Leitung der Kur, flugs vor dem Heranzuge des Protomedikus, vertragsmäßig übernommen hat.

Mit dem Gesuche um Erlaubnis zur selbstständigen Ausü- bung der Schrothur wurde Schroth Son zweimal vom Mini- sterium abgewiesen. — Protectio, regnum fundamentum.

Engelsberg, 8. Juli. (Brand.) Gestern Mittag 1 Ur wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. In dem nahen Orte Lichtewerden war bei dem Binder Groß auf eine bis jetzt unerklärliche Weise der Düngerhaufen und Schweinstall in Brand geraten und in wenig Augenblicken war die Flamme von dem heftigen Sturme auf vier Won- gebäude übertragen. Nur der schnellen, massenhaften und angestrengtesten Hilfe der nächsten Umgebung ist es zu danken, daß bei der großen Dürre und dem allgemeinen Wassermangel dem wildenden Elemente Einhalt getan werden konnte. Später erschien auch der Herr k. k. Kreiskommis- sär Ritter von Jürer mit mehreren Herrn Bürgern aus Freudental am Brandplatze, desgleichen ein Teil der dortigen Turner, welche sich mit lobenswerthem Eifer an den Lösungsarbeiten beteiligten. Da das Feuer mit einer rasenden Schnelligkeit um sich gegriffen, ehe noch Hilfe möglich war, so konnte auch nur sehr wenig geräumt werden. Mehreren Familien sind nicht nur die Wohnungen sondern auch Alles, was darin war, verbrannt. Von den vier abgebrannten Gebäuden ist ein einziges affekturirt, wieder ein Beweis, wie wenig von den Landgemeinden, die gerade am häufigsten wegen ihrer noch meist sehr feuer- gefährlichen Bauart von solchen Unglücken getroffen wer- den, die so woltätigen Institute der Feuer-Versicherungen anerkannt und benützt sind.

Bennisch, 8. Juli. (Dürre.) In Folge der hierorts und in der nächsten Umgebung herrschenden Trockenheit ist es wirklich schon ein Erbarmen über die Felder zu gehen; denn die Aussicht auf eine nur halbwegs gute Ernte scheint benommen zu sein. Selbst die Winterfrucht, welche noch zu den meisten Hoffnungen berechtigt hat, fängt hie und da nothreis zu werden, und die Sommer- frucht kann wegen der Dürre nicht ausbleiben. Der an- gebaute Flach wird bereits an vielen Stellen schon aus- geackert, und die jungen Krautpflanzen vertrocknen beinahe gänzlich. Obst haben wir fast gar keines und das wenige fällt in Folge der Trockenheit noch ab. Am meisten aber wird der Mangel an Viehfutter empfunden, denn das wenige Gras brennt vollends aus. Nach der vorherr- schend gewesenen fast tropischen Hitze ist am 5. d. M. bei Nordwind ein solcher Temperaturwechsel eingetreten, daß Mancher den Winterrock gesucht hat. Um einen ge- deihlichen Regen vom Himmel zu erbitten, werden vom hiesigen Pfarramte schon seit einigen Tagen Bestunden abgehalten. Daß bei solchen traurigen Ernteausichten so Mancher auf das Steigen des Getreidepreises spekulirt, ist leicht erklärlich; wenn man jedoch berücksichtigt, daß noch von mehreren Jaren hinlänglich Getreide vorrätig ist, so muß ein künstliches Aufschrauben des Preises auf die Dauer unhaltbar werden, und es dürften sich vielleicht Viele in ihrer Erwartung täuschen.

Wollte der liebe Himmel bald einen Regen senden, so könnten sich noch viele Früchte erholen, im entgegen- gesetzten Falle aber käme ein zweites Unglück über unsere Stadt, nachdem das erste, nemlich die Nothlage der Weber, für überwunden angesehen werden kann.

Hozenploz, 5. Juli. (Johannimarkt.) Der am 22. Juni abgehaltene Markt, obgleich dießmal von gün-

stigem Wetter begleitet, erfreute sich nur eines schwachen Besuches, was bei der begonnenen Feuernte nicht anders zu erwarten war. Namentlich fehlten preussische Käufer. Nur in Holzwaren, Sensen, Sichel und Bennischer Druckwaren wurde ein etwas stärkerer Umsatz bemerkt.

— (Königschießen.) Wir leben in der Schießwoche, wo Alles der freundlich gelegenen Schießstätte zueilt; nicht bloß jene, welche dem Rore die sichern Schüsse zu-traun, sondern auch ein zahlreiches Publikum, welches dem neu hergerichteten Garten der Schützengilde seine Besuche abstattet. Das diesjährige Königschießen, welches am 28. v. M. begonnen und bis heute gedauert hat, gehört überhaupt zu den sehr belebten; denn es wurden 492 Lagen zu 9 Schüssen von 41 incorporierten und 14 fremden Schützen geschossen.

— (Zigeunerlager.) Seit 8 Tagen hatten wir hier das seltsame Schauspiel eines Zigeunerlagers. Eine Bande von 40 Köpfen hatte sich hier niedergelassen, deren männliche Glieder als Kupferschmiede viel Beschäftigung fanden. Leider lehrte die kurze Zeit ihres Hierseins abermals, daß große Vorsicht gegen diese braunen Söhne der Wüste nie schadet, um sich vor ihren Kriechen und Prelereien zu schützen, was auch für andere Orte zu wissen wichtig ist.

— Fotograf H. Ringert aus Berlin, welcher seit 14. Juni hier weilte, erfreut sich eines starken Zuspruches, und bei der Gebiegenheit seiner Erzeugnisse ist zu hoffen, daß er auch an andern Orten gleich willkommen sein wird.

Kameral-Elgot, 8. Juli. (Waldbbrand.) Am 5. Juli Abends um 8 Uhr brach im Walde Riczera bei Kam.-Elgot ein Waldbbrand aus. Da von dieser Stelle das meiste Holz durch den Holzlieferanten Gaschel, der diese Strecke von der erz. Kammer erkaufte, weggeführt war, und durch die von Kam.-Elgot herbeigeleitete Hilfe dem Feuer bald Einhalt getan wurde, so wurde bloß eine geringe Waldfläche vom Feuer verzehrt, durch welches der Eigentümer dieses Holzes Herr Gaschel einen Schaden von 40 fl. ö. W. erleidet. Das Feuer dürfte in böswilliger Absicht gelegt worden sein, weil am 3. und 5. Juli am Tage daselbst an mehreren Orten kleine Feuer gesehen wurden, obwohl am letzteren Tage als am Sonntage keine Arbeiter im Walde beschäftigt waren.

Friedel, 6. Juli. (Neue Brunnenstatue. Wasserleitung in eisernen Röhren.) Dieser Tage erhielt der Platzbrunnen die monumentale Zierde wieder, welche er in Folge des Zerfallens der frühern steinernen Statue nun schon seit Jahren entbehrt. Ein formenschnödes eisernes Standbild mit Bronzeüberzug, hervorgegangen aus der Fürst Salm'schen Gießerei in Blansko prangt nun wieder an der Stelle, an welcher die Bevölkerung seit Alters her den Beschützer gegen Feuergefahr zu sehen gewohnt war. Trotz der wiederhergestellten Schönheit des Brunnens passiert es aber doch, wie vergangenen Sonntag an dem großen Wallfahrtsfeste, daß wegen des Sprunges einer der hölzernen Röhren an der Wasserleitung der Wasserbezug im Brunnen gehemmt wird, welcher Unfall, wenn er auch nur 24 Stunden währt, doch unter Umständen zu einer großen Kalamität erwachsen kann. Nachdem diese Störungen an der hölzernen Leitung im Jare unvermeidlichermassen einige Male sich wiederholen, so wäre es doch an der Zeit den schon so oft ventilirten Gedanken der Herstellung einer Leitung aus eisernen Röhren ins Werk zu setzen. Eine in Annuitäten rückzahlbare Anleihe, deren Last gerechtfertigt nicht bloß auf die gegenwärtige, sondern auf die zukünftige Generation zu verteilen wäre, würde die Ausföhrung dieses Projektes leicht ermöglichen, umsomehr, als die gegenwärtige, alsdann in Ersparung kommende jährliche Ausgabe für die Kosten der Platzwasserleitung von mindestens 200 fl. sowol zur Verzinsung als auch zur theilweisen Kapitalstilgung an dem Anleihen hinreichen würde. Und sollte es auch notwendig sein, die-fertwegen eine kleine Gemeindevumlage zu machen, welcher brave Bürger würde und dürfte sich dagegen sträuben? Durch die Herstellung der eisernen Wasserleitung aber würde die Gemeindevertretung, die schon so viel Ersparnisse für das Stadtbeste getan hat, ein neues nützliches Werk schaffen, welches die vollkommene Sicherung eines höchst wichtigen täglichen Bedürfnisses zum Zwecke hat.

Brusowiz, 1. Juli. (Hauptpartie.) Der schöne Gebrauch der Schulfeste findet allmählich selbst in den Dörfern Eingang. Ein solches jugendfrisches Fest feierte am 29. v. M. die Schuljugend unseres Ortes, und der hiezu eingepfarrten Gemeinden Pazdierna und Zermaniz. Ich will die Leser Ihres Blattes nicht mit den Einzelheiten desselben ermüden, sondern nur kurz erwähnen, daß sich daran auch viele Erwachsene, darunter zahlreiche Gäste selbst aus der weitem Umgebung beteiligten. Das Hauptverdienst um das Zustandekommen dieses Festes gebührt dem Unterlehrer Herrn S. R., welchem deshalb hier so wie den übrigen Gönnern, durch deren reiche Gaben eine ausgiebige Erquickung der Jugend ermöglicht wurde, der aufrichtigste Dank gezollt wird.

Dobratiz, 8. Juli. (Kirchenbau.) Die kleinen Gemeinden Dobratiz, Bulowiz und Sprochowiz, welche von der Pfarrkirche in Nieder-Domaslowiz weit entfernt sind, hegten schon lange den Wunsch, eine kath. Kirche in Dobratiz aufzubauen und daselbst eine Selsorgerstation zu

errichten. Doch fehlten die Mittel hiezu, indem die Bevölkerung ganz arm ist und auf keine Unterstützung von irgend einer Seite hoffen konnte. Doch der gute Wille und Opfersinn vermag viel, wenn es sich um die Erreichung eines edlen Zweckes handelt. Der greise 70jährige Gemeindevorsteher Andreas Zwrbz in Dobratiz, durch dessen Zutun und Eifer unlängst eine Schule daselbst errichtet wurde, und der wie ein Vater von seiner Gemeinde geliebt und geachtet wird, wirkte unausgesetzt auf die Gemeindeglieder und es wurden von denselben (sogar von deren Dienstboten) Beiträge geleistet und auf diese Art allmählich eine Bausumme von 2000 fl. ö. W. zusammengebracht. Durch den Domaslowitzer hochw. Herrn Pfarrer Habernal wurde dieser Gemeinde ein Ackerbauergrund in Dobratiz zur Dotirung des künftigen Selsorgers geschenkt und die Vertreter dieser drei Gemeinden schritten in Verfolgung ihres Zweckes um die Bewilligung zum Kirchenbau bei dem k. k. Staatsministerium ein, welches auch die Bewilligung hiezu bereits erteilte. Obgleich der Kirchenbau auf 15000 fl. ö. W. veranschlagt war, ließen sich die Gemeinden doch hievon nicht abschrecken und begannen den Bau mit der kleinen Bausumme von 2000 fl. Derselbe wird von den Gemeinden selbst geführt, schreitet nun rüstig vorwärts und wird das Gebäude heuer unter das Dach gebracht werden. Möge dieses edle Unternehmen gelingen und Wolltäter finden, welche diesem armen, opferwilligen Volke eine Unterstützung angebeihen ließen!

M.-Ostrau, 6. Juli. (Bergmännische Prokopisier.) Am 4. d. M. wurde dem neuen Schuttpatrone der Vergleute, dem heil. Prokop die erste Huldigung, und zwar auf schlesischem Boden dargebracht. Gegen 9 Uhr Vormittags rückten die Knappen des Nordbans, des Freih. von Rothschils'schen, des Zwierzina'schen, des Fürst Salm'schen und des Graf Wilczel'schen Rosenberghauses in voller Parade von ihren Obersteigern und Steigern geführt, und zwar drei Abteilungen mit fliegenden Fanen und Musikbänden und zwei Abteilungen unter Trommelschlag auf den Hauptplatz der Stadt, als den Versammlungsort, dessen vier Fronten der großen Anzahl von Knappen kaum den nötigen Raum zu gewähren vermochten. Von da rückte der ganze Zug über die Kettenbrücke auf schlesisches Gebiet nach Pol.-Ostrau ab, wo derselbe mittels einer Karrestellung die dortige freundliche Kirche einschloß, um weil letztere erehnt von Andächtigen angefüllt war, in dieser Stellung dem heil. Schuttpatrone ihre andachtsvolle Verehrung darzubringen. Diese auf einem durch Schächte unterminirten Berge stehende Kirche vergegenwärtigt der Fantasie die Aenlichkeit mit jenem Kirchlein, in welchem der heilige Schuttpatron nur nächtlicher Weise mit Lebensgefahr seine Andacht verrichten konnte. Während des Hochamtes wurden Pöller gelöst und nach beendigter Kirchenfeier lehrte die ganze Masse wieder in derselben Ordnung auf den Hauptplatz der Stadt zurück, wo die Knappschaften beifolgend ihren an- und abwesenden Herren Gewerken und Oberamten drei auch weit außerhalb der Stadt hörbare: „Glück auf!“ darbrachten und sodann nach Hause abrückten. Wer die meist kräftigen Gestalten der Oberhäuer und Steiger genau ins Auge faßte, aus deren Physiognomien Energie, Unererschrockenheit und Gefarentroz deutlich hervorleuchtet, glaubte alt erprobte Krieger vorüberziehen zu sehen, umsomehr, als man darunter auch solche nicht vermiste, deren Brust durch die allerhöchste Huld und Gnade unseres ritterlichen Kaisers mit dem Verdienstkreuze geziert ist. Nachmittags versammelte sich die gesammte Knappenschaft auf der sogenannten „polnischen Landdecke“ bei dem Felsenkeller des Herrn Frankl in Pol.-Ostrau, woselbst der übrige Teil des Tages — ein wahres Volksfest — unter tausendmaligen: „Glück auf!“ in schönster Lust und Freude verging, umsomehr als ein Tänzchen unter freiem Himmel das Vergnügen erhöhte. Den besten Impuls zur waren Freude gab die Anwesenheit der Herren Bergbeamten mit ihren Frauen und Familien, und wir Laien freuten uns über diese Heiterkeit, die wir ihnen aus aufrichtigem Herzen gönnten, zumal in uns unwillkürlich der trübe Gedanke aufstieg: Wer weiß, ob nicht schon nach wenigen Tagen der eine oder der andere unter ihnen den tüdtschen Elementen als Opfer verfallen werde? Darum rufen auch wir ihnen ein herzliches „Glück auf!“ zu, und wünschen ihnen gefarvollen Bermählungen den besten Segen des Himmels und dessen Schutz. Zum Schluß erlauben wir uns den Wunsch, zum Teile auch im Namen der Knappenschaft auszusprechen, bei der nächsten Feierlichkeit die Herren Bergbeamten nicht wie bisher im Zivilkleide, sondern in den ihnen zukommenden wirklich schönen Bergbeamten-Uniformen an der Spitze der Knappenschaft zu sehen.

(Gesangvereins-Produktion.) Am 6. Juli veranstaltete der hiesige Männergesangsverein auf dem Banhofe eine Gesangsproduktion. Gesang und Musik wechselten und wetteiferten miteinander. Letztere, ein vorzügliches Quintett auf Streichinstrumenten, wurde von einer Gesellschaft aus Böhmern ausgeführt. Die Produktion war von einer gewählten Gesellschaft sehr zahlreich besucht und dauerte bis in die zehnte Abendstunde im Freien.

— 7. Juli. (Berichtigung.) Die dritte allgemeine Versammlung der Berg- und Hüttenmänner wird nicht, wie wir jüngst irrthümlich gemeldet haben, am 23. August, sondern in der Zeitdauer vom 13. bis 19. Sep-

tember l. J. in Mär.-Ostrau abgehalten werden. Das Programm werden wir bei nächster Gelegenheit mittheilen.

T.M. Weiskirchen, 4. Juli. (Turnverein.) Seit dem 1. Juli ist auch hier der Turnverein tatsächlich ins Leben getreten, und eröffnete seine Existenz nach einer vorhergegangenen Turnerart nach Neutitschein um dort seine älteren Turnbrüder zu begrüßen, daheim mit einem Schauturnen, mit welchem der hiesige Gesangsverein seine schönen Weisen abwechseln ließ. Beide Vereine feierten zugleich ihre Verbrüderung und mögen nun in gegenseitiger Aufmunterung und im Bewußtwerden ihrer Bedeutung wachsen und gedeihen zu ununterbrochener Fortdauer! Der Bestand des Turnvereins ist gesetzlich begründet, seine Statuten sind genehmigt, die Erhaltung einstweilen durch einen sehr mäßigen Barbeitrag der Mitglieder gesichert. Zu seinen Übungen ist ein herrlicher schattiger, von dem Verein in Miete genommener Gartenraum unmittelbar an der Stadt gewidmet, die nötigsten Vorrichtungen, Barren, Red, Klettergerüste, mit allen Arten von Steigleitern, Schwung- und Kletterseilen bereits vorhanden. Die ursprüngliche Pflanzschule desselben wurde von den aus dem Auslande heimgekehrten Söhnen des Fabrikanten Herrn Wazlawit in dem väterlichen Hausgarten errichtet, von dem Vater selbst die Initiative zur Gründung des Vereins nach dem anregenden Beispiele unserer Nachbarstadt Neutitschein ergriffen, und dafür die erforderlichen Schritte gemacht. Schon jetzt zählt der Verein 68 Mitglieder, die Erweckung eines echten Turnergeistes wird gewiss die Zahl vergrößern. Jener wackere Bürger dem wir die Gründung dieses Vereins verdanken, hielt zur Eröffnung an die Turngenossen eine gemüthliche, sachgemäße Ansprache, die mit dem Wunsche schloß, daß die körperlichen Übungen nicht nur den Körper kräftigen, sondern auch in Gegenwart und Zukunft den Geist heilvoller Einheit und Brüderlichkeit, der hier so not tue, beleben und verbreiten und wir so zu dem großen Staatszwecke, so viel an uns sei, beitragen möchten. Von diesem Wunsche durchdrungen rufe er den Turnbrüder aus Herzensgrunde ein „Gut Heil“ zu. Bei den anspruchsvollen Turn-Erleistungen, welche erst von der beginnenden Übung ihre gymnastische Ausbildung erwarten, zeichneten sich Einzelne, die sich bereits vorhergegangener Übung im Auslande erfreuen, durch Gewandtheit und ausgebildete Muskelkraft aus. Die neunte Abendstunde endete die Produktion, die viele Zuschauer angelockt hatte und vereinigte eine zahlreiche Gesellschaft zu gemüthlichem Kneipen, das spät gendert hat. Die Gemeinde, von welcher der Verein bisher jeder Unterstützung entbehrt, dürfte sich wol trotz der Einsprache einiger überberatenen, jeder zivilisatorischen Anbahnung widerstrebenden, pauslavistischer angestochenen Elemente verpflichtet finden, für die Turnschule als Erziehungsanstalt gleich andern Städten im Lande eine Subvention zu bewilligen.

Herr Grohe, Turnlehrer am Gymnasium und an der Oberrealschule in Olmütz erklärte sich aus edler Teilname an dem Unternehmen bereit, durch vier Wochen seiner Ferienzeit, jedes Honorar ablehnend, hier Unterricht zur Bildung von Vorturnern zu erteilen.

— (Brandlegung.) Am 1. d. M. wurde in dem Dorfe Wölten ein hiesiger Bagabund in dem Augenblicke betreten, als er Feuer gelegt hatte. Der ausbrechenden Flamme konnte nicht mehr Einhalt geboten werden; mit rasender Wut schlug sie hervor und legte in kurzer Zeit das große Gasthaus an der Straße mit einem großen Bauholzvorrath, nebst allen Wirtschaftsgebäuden und drei Chaluppen in Asche. Nach wegen versagten Almosens war der Beweggrund der schändlichen That.

Natibor, 8. Juli. (Kellerbrände.) Zweimal in vergangener Woche setzte das Feuer die Bewohner unserer Stadt in große Aufregung; einmal führte es uns im besten Schlafe um Mitternacht, das anderemal verschleuchte es uns vom Mittagstisch und ließ uns die Speisen erkalten. Weidemale brannte es in dem dicht am rechten Oberufer gegenüber der Stadt gelegenen Dorfe Bosaz und zwar jedesmal im Keller. So seltsam dieß auch erscheinen mag, ist es doch war.

Das erste der Feuer, in dem Keller einer Zündholzfabrik, auf noch nicht ermittelte Art entstanden, war das gefährlichere da es sich der dort befindlichen, nicht unbedeutenden Fosforvorräthe bemächtigt hatte, auch ist der Schaden (800 fl.) bei weitem der größere. Nur dem stundenlangen talkräftigen Einschreiten der Feuerwehrmannschaften glückte es des Feuers Herr zu werden und das Gebäude vor erheblicheren Schäden zu schützen. Der Keller war schließlich unter Wasser gesetzt, welches letztere erst mit vieler Mühe hat herausgepumpt werden müssen.

Der zweite Brand am 5. d. M. wälte zu seiner Speise die Bretter-Verschallung und Ausfüllung eines Eiskellers. Sein Entstehen verdankt er einer Unvorsichtigkeit. Des Tags vorher am 4. d. M. war nemlich der Knecht des Besitzers in den Keller geschickt worden, um Eis heraufzuholen, bei welcher Gelegenheit er ein noch glimmendes Zigarrenende von sich warf. Zum Unglück soll letzteres durch eine kleine Defnung der Bretterverschallung in die als Ausfüllung dienende Siebe gefallen sein und diese in Brand gesetzt haben. Bei dem Mangel an Luft konnte sich das Feuer nicht schnell genug ausbreiten, so daß die Hausbewohner erst dann etwas warnamen, als schon die helle Flamme aus den Kellerlöchern hervorlugte.

Auch hier hat das rasche und doch besonnene Vorgehen der Feuerwehr das entfesselte Element bewältigt. Namentlich wurde die durch den Umstand herbeigeführt, daß ein Schlauch aus dem ungefähr 200 Schritt entfernten Oberstrom in den Keller geleitet wurde, der seinen nassen Inhalt dem Gegner reichlich zukommen ließ. Die Gießlöcher waren teils verdampt, teils hatten sie sich in Wasser aufgelöst.

Unglücksfälle.

Am 2. Juli in der Mittagszeit ist in Josen, Bennischer Bezirks die Scheune des Ant. Hoppe in Brand geraten und wurde von den Flammen gänzlich verzehrt. Die Entstehungsart ist nicht bekannt.

Am 2. Juli ist zu Barnsdorf ein 3-jähriger Knabe in eine Wassertiefe gefallen und ertrunken.

Am 29. Juni ist in Neu-Erbersdorf das Haus des Häuslers Alois Smetner abgebrannt. Die Falschigkeit eines 3-jährigen Knaben soll die Ursache dieses Schandfeuers gewesen sein.

Am 29. Juni hat sich zu Dobrua ein Tagelöhner im Alter von 42 Jahren in einer Scheune erhängt. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Am 4. Juli wurde im Walde bei Ratkau durch zwei Kinder der Leichnam eines Häuslers gefunden. Derselbe befand sich in fast verwestem Zustande. Die gerichtliche Untersuchung und Obduktion hat konstatiert, daß der Unglückliche schon vor acht Tagen in Folge übermäßigen Genußes von Branntwein an der Gebärmutterentzündung gestorben ist.

Am 9. d. M. wurde in der Stallung des Einkehrwirthshauses an der Bielzer Straße in Teschen der Tagelöhner Karl Prohner aus Teschen, Vater von 6 Kindern erhenkt aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Am 3. Juli um 6 Uhr Abends entlud sich ein Gewitter bei Pogwischau, wobei der 10-jährige Sohn Anton des Gärtners Klompner, welcher Röhre hütete, im freien Felde vom Blitz erschlagen wurde.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli ist die mit Heu und Stroh und verschiedenen Gerätschaften gefüllte Scheune des Leschner Zimmermeisters Hrn. Fr. Dietrich auf dessen Weide in Nieder-Zukau abgebrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist bisher unbekannt.

Am 1. d. M. ist zu Karwin in dem Kolenschacht des Grafen Larisch in Folge Ueberfüllung des Feuerortes Feuer entstanden, der schnellen Hilfe wegen jedoch nur ein Teil der Grubenverschallung verbrannt.

Am 9. d. M. 2 Uhr Nachmittags ist zu Ober-Domaslowitz das Wohngebäude des Häuslers Johann Seigal abgebrannt. Man vermutet, daß dasselbe durch die Hauslage entstanden ist, welche in der Nähe unter dem Sparherd zu liegen pflegte, und wahrscheinlich glühende Kohlen in den Haren ihres Felles auf den Boden trug, wodurch sich das dort befindliche Stroh entzündete.

In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. wurde Anton Sokoll Hausbesitzer Nr. 10 in Wiplarsdorf (Bezirk Wagstadt) in seiner Behausung erhenkt aufgefunden. Nach den gerichtlichen Befragungen und dem ärztlichen Parere ist Geistesverrückung die Ursache seines Selbstmordes.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Der Tag der Wiederaufnahme der Sitzungen der Abgeordnetenversammlung ist auf Dienstag den 14. d. M. festgesetzt.

Nachrichtlich der Zollvereinigungsfrage verlautet, daß das k. k. Ministerium des Auswärtigen, von Baiern gedrängt, so bald als möglich die definitive Grundlage der anzustrebenden Zollvereinigung bekanntzugeben, seinerseits das Finanzministerium moniert, die schon seit längerer Zeit eingeleiteten Erhebungen, betreffend die Umgestaltung des österreichischen Zolltarifs, mit möglichster Beschleunigung zu Ende zu führen.

Ueber die in Wien abzuhaltenen Welt-Industrie-Ausstellung hat Handelsminister Graf Widenburg nunmehr seinen Bericht abgeschlossen. Der Antrag des Ministers geht dahin, die Ausstellung von industriellen, landwirtschaftlichen und künstlerischen Erzeugnissen aus allen Ländern der Erde in Wien im Jahre 1866 abzuhalten. Das Ausstellungs-Gebäude soll im Prater errichtet, und das Unternehen durch Private mit Subvention und unter Aufsicht des Staates ausgeführt werden.

Die Organisation des Turn- und Fechtunterrichtes in der Armee hat das Kriegsministerium unterm 27. Mai d. J. festgestellt. Nachdem, heißt es im Eingang dieser Verordnung, die mit dem Erlaß vom 6. September 1862 befohlene Heranbildung genügender Lehrkräfte für den Turnunterricht bennächst in den meisten Generalaten beendet sein wird; nachdem ferner in dem binnen kurzem erscheinenden neuen Abrihtungs-Reglement für die Kavallerie das Assanftreten für die Mannschaften vorgeschrieben wird, ist nunmehr angeordnet worden, daß die für die Truppen zu den Uebungen im Fechten und Turnen nöthigen Vorrichtungen auf Kosten des Arzars angeschafft und erhalten werden.

Herr Thiers ist am 6. d. M. in Begleitung des Herrn Baron Hilbner aus Wien nach Nisch abgereist.

Das Kreditlos Serie 3774 Nr. 85, welches bei der am 1. d. M. stattgehabten Ziehung den Haupttreffer gewann, wurde von der Wechselstube Rosenbaum an einen Kaufmann nach Zombor in Ungarn verkauft.

Bei der Hauptversammlung des Wiener Turnvereins am 5. d. M. wurden in den Turnat gewählt: Sprecher: Prof. Dr. Oppolzer, Sprecherstellvertreter: Klemm, Gemeinderat und Buchhändler. Turnräte: Kridl, Dr. Buffy, Bergamenter, Poffer, Mänhardt (Schlesier), Passow, Lecher, Dr. Semeluber, Besold, Carl, Wenzel, Dr. Silberstein, Meizner (Schlesier), Ernst, Remczel Ed., Pollat, Kohn, Jäger, Wolff, Grief, Halbknapp, Remczel Hugo, Stort, Girhart, Kaiser, Heinz (Schlesier), Schrauber, Steinhöfel, Ellmenreich, Bisjite.

Am 2. d. M. Abends kamen zahlreiche Gäste aus Wirtemberg als Vergnügungsfreisende auf zwei festlich geschmückten Dampfschiffen in Wien an. Der Empfang, welchen man ihnen bereitet, war großartig. Von Kufsbord an bis zum Landungsplatze unter den Weißgärbern machte eine ungeheure Menschenmasse an beiden Ufern Spalier. Das Schwenken der Hüte und Lächer, das Hurrah- und Hochrufen wollte die ganze Zeit über kein Ende nehmen. Die Bevölkerung wie die Gäste befanden sich in einer freudig-erregten Stimmung. Die Gäste aus Schwaben besaßen sehr fleißig alle Seheuswürdigkeiten unserer Metropole. Auf Veranlassung des

Wiener Gewerbevereins fanden sie sich und mit ihnen eine große Anzahl Geladener aus Wien u. a. auch in den Garten-Parkanlagen der Dreher'schen Bierhalle zu einer gemeinsamen „Besprechung“ ein, wobei das Möglichste an Trösten und Hochrufen geleistet wurde. Deutsche Lieber, vortragen vom Wiener Sängerbunde, boten erheiternde, hie und da wolkende Abwechslung. Unter den Anwesenden sah man den Handelsminister Grafen Widenburg mit den Sekretärs Kallberg und Parmentier; die Kommune war durch den Bürgermeister Dr. Zelinka und mehrere Gemeinderäte, der Gewerbeverein und die Handelskammer durch ihre Vorstände und Mitglieder in großer Zahl vertreten. Auf der Rednertribüne machte ein Gast aus Schwaben dem andern Platz. In den rethorischen Herzengergüssen der biebern Gäste wurde Oesterreich fast durchgehend überaus schmeichelhaft gedacht. Auch einen Ausflug nach dem Semmering haben die schwäbischen Touristen unternommen und wurde denselben auch auf dieser Fahrt überall der herzlichste Empfang zu Theil. Am 7. d. M. war die Abschiedsversammlung der schwäbischen Vergnügungsfreisenden in Beghner's Lokalitäten, die in Folge dessen von Menschen überfüllt waren. Gegen halb 8 Uhr fuhren die deutschen Landleute teils in Privat-Equipagen, teils in Stellwagen, Komfortables und Fiakern auf den Westbahnhof, von wo sie unter jubelndem Nachruf mit dem letzten Zug abfuhren.

Inland. In Krakau wurde am 6. d. M. eine Militär-Esorte, welche 13 Insurgenten brachte, vor dem Polizei-Arreste mit Steinen beworfen, in Folge dessen ein Soldat, der getroffen worden war, die Waffe abwarf, worauf mehrere Schüsse folgten. Ein Schustergehilfe wurde am linken Arme verwundet. Zwei der Hauptgebedenen wurden verhaftet.

Eine Gesellschaft englischer Kapitalisten soll sich bereit erklärt haben, den Weiterbau der galizischen Eisenbahn von Lemberg über Stanislawow nach Czernowiz zu übernehmen, schreibt die W. Kaufmannshalle.

In Prag wurde am 2. d. M. der frühere Bürgermeister-Stellvertreter, Dr. Wenzel Vieselsky, zum Bürgermeister gewählt. Der Gewählte, der gemäßigteren tschechischen Partei angehört, nam das Amt an, betonte in seiner Rede die Gleichberechtigung beider Nationalitäten, und forderte zur Eintracht und Versöhnlichkeit auf. Als Bürgermeister-Stellvertreter wurde Holzhändler Dietrich, der tschechischen Partei angehört, gewählt.

Das große Kirchenfest in Welehrad am 5. d. M., zu welchem sich noch in den Abendstunden zahlreiche Prozessionen unter Anführung ihrer Ortsgeistlichkeit einfanden, schloß in einer der Bestimmung dieser Feiertage entsprechenden Weise. Messen wurden 140 gelesen. Am Bauhofe in Oradisch standen täglich Equipagen des Herrn Fürst-Erzbischofs von Olmütz bereit um die erwarteten Bischöfe und Aebte nach Welehrad zu führen. Freier von Sina, als Besitzer des Gutes Welehrad, stellte dem Olmützer Fürst-Erzbischof noch 500 fl. zur freien Disposition für Zwecke des Kirchenfestes. Am 6. d. M. ist durch Unvorsichtigkeit Feuer in der Nähe des Welehrad-Schloßes ausgebrochen, das jedoch bald gedämpft wurde.

In den Zentral-Karpaten wurde vor vierzehn Tagen bei Slavovita ein Anfs geschossen. Man hat vielfach gezwifelt, ob dieses Raubtier in den Wäldern der Karpaten überhaupt einheimisch ist; der vorliegende Fall konstatiert sein Vorkommen aus Neue, wenn dasselbe dort auch zu den Seltenheiten gehört.

In den Waldgebirgen derselben Gegend bei Iglo hat nach dem J. A. ein Bär wieder gewaltigen Schaden gemacht, indem derselbe wie es heißt bereits 5 Stück Rindvieh geschlagen hat. Demzufolge wurde ein großes Treiben veranstaltet, welches aber leider kein anderes Resultat hatte, als daß zwei junge Leute mit dem Wagen umgeworfen worden sind, und erhebliche Beschädigungen davon getragen haben.

Aus Werschez und Umgegend ziehen seit Anfang d. M. täglich hunderte von Menschen mit Stöcken bewaffnet hinaus auf die Felder und führen erbitterten Kampf gegen die heuer dort auf schredenerregende Weise überhand nehmenden Heuschrecken. Wie man berichtet, stammt die heurige Laubplage nicht von Heuschreckenzügen, wie man sie in andern Jaren zu sehen gewöhnt war, sondern aus den im Ried (Morarund) vom vorigen Jare, wo diese Tiere in mächtigen Scharen schwärmten, zurückgebliebenen Eiern.

Die Landtagswahlen in Siebenbürgen sind bis auf wenige vollzogen und es läßt sich bereits ein Ueberblick über die voraussichtliche Parteigruppierung in dem Hermannstädter Landhause gewinnen. Sach- und personellumfange Politiker aus dem Großfürstenthume versichern, daß das gesammte Ergebnis für die Regierung und die Partei der Reichsverfassung keineswegs ungünstig sei.

In Tirol ist eine Eisenbahn projektiert, schreibt die W. Kaufm. welche das Land fast der ganzen Länge nach durchziehen und Bregenz mit Triest verbinden würde. Die Trasse soll über Udine und Unterdrauburg nach Brizen geführt werden.

Die Straße über das Stiffler Joch ist nun wieder geöffnet und kann mit Rutschen befahren werden.

Ausland. In Berlin haben in der Draniensstraße und deren Nachbarschaft wegen Delogierung eines Mieters bedeutende Zusammenläufe stattgefunden, die Polizeimaßschaft wurde mit Steinen geworfen, die Laternen zerschlagen und anderer Unfug verübt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Diese Straßenkrawalle wiederholten sich an mehreren Abenden und der Sclandal gewann mehr und mehr Intensität. Varietaden wurden in mehreren Straßen errichtet. Rinnseimbildern, Bretter von Baugerüsten und Bauzäunen, die sich in jener Gegend in großer Menge vorfinden, lieferten hierzu reichliches Material. Die Laternen wurden abgebrochen und das Gas an den ausfindenden Stellen angelöhnet, so daß die Flammen armbid aus der Erde hervorkommen schienen und den Grundstücken und Bewohnern dieser Gegend höchst gefährlich zu werden drohten. Zweihundert Personen wurden dabei von der Polizei verhaftet, und ganz Berlin sieht dem Monstreprozess mit Spannung entgegen, der nächstens gegen diese zweihundert Verhafteten beginnen soll.

König Wilhelm soll, wie die Kreuztg. meldet, am 18. Juli von Karlsbad nach Gastein gehen. Das Befinden des Königs ist nach derselben Quelle erfreulich.

Der Schluß der letzten Wiederholungsprüfung am Schullehrerseminar zu Breslau wurde durch ein schreckliches Ereignis unterbrochen. Einer der Kandidaten, den die Kommission für eine nochmalige Prüfung im Jare 1864 zurückgestellt hatte, erschoss sich mittels eines bereit gehaltenen Terzerols im Prüfungssale während der Aussprache des Vorsitzenden.

Unter den Astronomen bereitet man für diesen Sommer eine wissenschaftliche Zusammenkunft in Heidelberg vor, aus welcher eine engere Vereinigung zur zweckmäßigen Anordnung gewisser größer, gemeinsamer Arbeiten hervorgehen soll, welche die Kräfte einzelner Sternwarten überseigen.

Durch Wilhelm Bauer ist das am Abend des 11. März 1861 in Folge eines unglücklichen Zusammenstoßes mit dem schweizerischen Dampfschiff „Zürich“ in halbständiger Entfernung von Rorschach am Schweizersee mit 13 Personen in den Wobensee versunkene bayerische Dampfschiff „Ludwig“ am 5. Juli glücklicherweise gehoben worden. Das Schiff war in einer Tiefe von 70 Fuß

versunken. Die nach Anleitung Bauer's gefertigten zwölf riesigen Ballone von russischem Segeltuch, mit Kautschuklösung wasser- und luftdicht getränkt, wurden in den letzten drei Wochen durch Taucher an der Schiffshale angebracht. Das Füllen der Ballone mit Luft geschah im Laufe des Vormittags; um 10 Uhr erschien das württembergische Dampfschiff „Wilhelm“ zur Verfügung, um den „Ludwig“ ans Land zu bringen. Das Füllen der sämtlichen Ballone mit Luft gieng mit der wünschenswertheften Gleichmäßigkeit vor sich. Mittags begann das Wasser zu brausen und zu schäumen, und rascher als die zallose Menge von Zuschauern die erwartet hatte, erhob sich das Boot stolz und ruhig aus dem Wasser. Nun setzte sich unter der persönlichen Leitung des Inspektors der k. k. württembergischen Dampfschiffahrt das Boot „Wilhelm“, in Bewegung, um den „Ludwig“ gegen das Land zu bringen, und als nach einigen Minuten der „Ludwig“ glücklich auf festem Boden 18 Fuß tief angekommen war, erschollen nicht endenwollende Jubelrufe der am Ufer versammelten Zuschauer. Es ist nun erreicht, was erreicht werden wollte und konnte. Glück auf! dem wackern Wilhelm Bauer, und Ehre allen denen, welche materiell und moralisch für das glückliche Ereignis eingetreten sind!

Von einem beinahe erschreckenden Kinderfegen, der einem jungen Ehepaare befohlen wurde, berichtet die „Schwäbische Ztg.“ aus der Gegend von Schwyz; binnen drei Jaren hat es vier Zwillingsspare erhalten, Summa acht Kinder, und zwar traf es sich so, daß einmal in einem Jare vier Kinder kamen. Alle acht, von welchen das älteste das vierte Lebensjare noch nicht vollendet hat, leben.

Nach dem am 29. Juni erfolgten Tode des dänischen Erbprinzen Ferdinand (Heim des Königs) ist nun der Herzog von Glücksburg, Prinz Kristian von Dänemark (Protokollprinz), der nächste Erbe am Thron.

Ueber Garibaldi's Zustand wird der „Triest. Ztg.“ aus Mailand geschrieben, es stehe so schlecht um Garibaldi, daß er nie mehr kriegstüchtig sein werde. Der verwundete Fuß ist ganz steif, und Garibaldi bewegt sich höchst mühsam auf Stücken vorwärts. Die Wunde, so unglaublich dieses auch klingen mag, eitet noch immer fort, und öfter kommen neue Knochen splitter zum Vorschein.

Napoleon III. verließ am 7. d. M. Fontainebleau, um sich über Paris in die Schwefelbäder von Vichy zu begeben.

Pariser Nachrichten melden, daß nach einer am 5. zwischen dem Kaiser und Drouin de Lhuys stattgehabten Konferenz ein Kourier mit Depeschen nach Petersburg abgieng. Diese Depeschen sollen die Antwort urgiren und Rußland nochmals den ganzen Ernst der Lage vor Augen führen.

Kaiser Napoleon III. hat verordnet, daß eine Universal-Ausstellung von Erzeugnissen des Aderbaues und der Industrie am 1. Mai 1867 zu Paris im IndustriePalaste, Carre Marigny, eröffnet und am 30. September desselben Jares geschlossen werde.

Ueber die Bedingungen, unter welchen die polnische geheime National-Regierung geneigt wäre, die Niederlegung der Waffen anzunehmen verlauten interessante Andeutungen. Diese Bedingungen wären danach folgende: 1. Offizielle Anerkennung der beglaubigten Repräsentanten der National-Regierung; 2. Absendung eines weltmännlichen Gesandten nach der Ofise und Kooperation mit der schwedisch-dänischen Flotte; 3. Besetzung Polens durch französische-österreichische Armeekorps; 4. Konzentration der russischen Truppen an den Grenzen; 5. Einsetzung einer provisorischen National-Regierung; 6. Schleunige Wal einer National-Repräsentation und Zusammentritt des Kongresses in Warschau.

Ueber die Kämpfe der Polen mit den Russen wird immerfort von schwankenden Erfolgen beider Teile berichtet; gebrochen ist der polnische Aufstand bis jetzt noch nicht, vielleicht noch nicht einmal geschwächt, trotz seiner halb-jährigen Dauer, das wird bei objektiver Auffassung Jedermann aus den Nachrichten vom polnischen Kriegsschauplatze entnehmen.

Direkte Nachrichten der G. C. aus Petersburg bestätigen die Meldungen von den unausgesetzten Rüstungen Rußlands, die namentlich Kronstadt unter der energievollen Leitung des Generals Tottleben in eine Festung ersten Ranges umzuwandeln streben. Finnland scheint besonders von der russischen Regierung ins Auge gefaßt worden zu sein. Ungeheure Vorräte werden fast täglich dahin geschafft, mehr als zweihundert Kanonen wurden nach Sweaborg gebracht. Auf allen Straßen Rußlands begegnet man Rekruten.

Von Seiten englischer und russischer Kapitalisten ist in neuerer Zeit eine der großartigsten Projekte aufgestellt worden, die bis jetzt ausgetaucht sind, nemlich das Projekt einer Verbindung des ostindischen Eisenbaues mit dem russischen (in Astrachan) mittels des Drustales.

Ueber ein großes Erdbeben in Huercal Overa werden die betrieblensten Nachrichten gemeldet. Die Lage ist so schrecklich, daß sämtliche Bewohner aus der Stadt geflüchtet sind und im Freien leben. Es sind wiederum sehr heftige Stöße verspürt worden, welchen ein dumpfes Geräusch vorhergieng. Man befürchtet eine vulkanische Eruption. Ein sehr hoher Hügel ist plötzlich zusammengefallen und hat sich in eine Ebene verwandelt.

In Griechenland ist eine Militär-Revolution ausgebrochen. Ein Teil der Armee blieb mit der Nationalgarde der Regierung treu. Kämpfe haben an mehreren Orten Griechenlands stattgefunden. In Athen haben die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands sich ins Mittel gelegt, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen, und einen Waffenstillstand von 48 Stunden erzielt. Ein Teil des englischen Gesandten wurde aus Malta hierher berufen.

Die France erfährt über Havana, daß die Gefangenen von Puebla am 21. Juni in Vera-Cruz angekommen sind. Es sind etwa 2000 Soldaten und 800 Offiziere. General Ortega ist mit 400 Mann entflohen. Es befindet sich unter ihnen der General Mendoza, Chef des Generalstabs der Armee Ortega's. Die Offiziere sollen nach Frankreich eingeschifft werden, wo sie internirt werden.

Feuilleton.

Das neuere Turnen.

I.

Wer in den letzten Jaren die Vorgänge im sozialen Leben beobachtet hat, muß bemerkt haben, daß unter den vielen neuentstandenen Vereinen, Gesellschaften und Affoziationen, namentlich die Turnvereine eine durch Zahl und Allgemeinheit hervorragende Stelle einnehmen. In mehr als 1500 Turnvereinen turnen gegenwärtig in Deutschland über 150,000 Männer, während die Zahl der turnenden Knaben und Mädchen zusammen gegen 400,000 betragen mag. Und

Dennoch sind diese Taten verschwindend klein im Verhältnis zur Einwohnerzahl Deutschlands. Man müßte die Turner nicht nach Tausenden sondern nach Millionen zählen, dieß wird eintreten, sobald das Turnen erst Gemeingut aller Einwohner Deutschlands geworden ist. „Und wird das jemals der Fall sein?“ fragt der zweifelnde Leser. Ja, gewiß wird es der Fall sein, und hoffentlich in kurzer Zeit. Es wird das Turnen sich immer weitere Bahnen brechen, wird mit unübersehblicher Gewalt den frischen, frohen, freien, frommen Turnersinn auch denen einimpfen, die gegenwärtig noch nichts davon wissen und wissen wollen, wird seine offenen und heimlichen Feinde verstummen machen und seine Segnungen über das ganze Vaterland verbreiten.

Wer das Turnen nicht kennt, wer niemals einem geregelten Turnbetriebe beivohnte, wird mit mißverständigen Lächeln oder gar verächtlichem Achselzucken diese Behauptungen als fantastische Illusionen bezeichnen, doch wer an sich selbst die Volltaten des Turnens erfahren hat, wer nach längerem anhaltenden Turnen die günstige Umgestaltung seines ganzen Körperlichen und geistigen Befindens wahrgenommen hat, wird mir beipflichten.

Doch nicht für diese schreibe ich, sondern für diejenigen namentlich, die das Turnen nicht kennen. Zunächst ist es meine Aufgabe, den Zweck und Nutzen des Turnens anzugeben. Das Ziel, nach dem die Turner einzig und allein streben, ist gleichmäßige körperliche und geistige Ausbildung, Kräftigung und Veredelung des ganzen Menschen, des ganzen Menschengeschlechtes. Wenn zu Zeiten Turner und Turnvereine auf Abwege gerieten, wenn sich unter der Maske rein innerlicher Bestrebungen politische und andere Zwecke in die Verein einschlichen, so waren das meist nur periodische Verirrungen, denen der wahre Turner mit Kraft und Entschlossenheit entgegentrat, und mit der auch die Turnerei, wie sie gegenwärtig betrieben wird, nichts gemein hat. Zu Zahn's Zeiten, als das deutsche Volk unter fremder Herrschaft duldete und seufzte, one die moralische Kraft das ihm auferlegte Joch abzuwerfen, war dieser jezige Hauptzweck ein nur untergeordneter. Zahn's Streben war es, die Knaben und Jünglinge durch Erweckung und Belebung deutscher Kraft und deutschen Sinnes zu nationalem Selbstgefühl zu leiten und aus ihnen eine Schar wackerer Kämpfer für die deutsche Sache zu erziehen. Mit welchem Erfolg er handelte ist bekannt. Die Zahn'schen Turner waren die ersten, die sich nach dem Anrufe König Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk“ zu den Farben scharten. Das Altkönigliche Chor, dessen oft tollkühne Unternehmungen weltbekannt sind, bestand zum größten Teil aus Schülern Zahn's. Aber in neuerer Zeit sah man ein, daß das Turnen wie Zahn und sein Nachfolger Eifelen es betrieben hatten, mancher Verbesserungen bedürfte. Man steng an das Turnen systematischer zu betreiben, indem man vom anatomisch-physiologischen Standpunkte ausgehend einen geregelteren Betrieb an Stelle des früheren rein empirischen setzte. Namentlich Adolf Spieß hat durch seine Ausbildung der Frei- und Ordnungsbewegungen auf diesem Gebiete viel geleistet, so daß das heutige Turnen nicht mehr als Zahn'sches, sondern als Zahn-Spieß'sches anzusehen ist. Als vollständige Verirrung vom rechten Pfade ist die sogenannte rationelle Gymnastik anzusehen, die in der Berliner Zentraltturnanstalt unter Rothstein gelehrt wird. Rothstein hat sich indirekt ein Verdienst um das deutsche Turnen dadurch erworben, daß er auf viele Mängel des Zahn'schen Turnens aufmerksam machte, doch ist das, was er an dessen Stelle mit Verhütung des schwebeligen Systems schuf ein so mangelhaftes, erkünsteltes Nachwerk, daß kein Mensch je darnach geturnt hätte, wenn ihm nicht von der preussischen Regierung die Leitung der Zentraltturnanstalt übertragen wäre. Doch hier ist es nicht meine Aufgabe das Rothstein'sche System zu charakterisieren, deshalb lehre ich zum deutschen Turnen zurück. Ich habe gesagt: Der Zweck des Turnens ist gleichmäßige Ausbildung der körperlichen und geistigen Kräfte, und habe nun zu zeigen, wie diese erlangt wird.

Jede Bewegung des menschlichen Körpers ist Folge von Zusammenziehung (contractio) gewisser Muskeln. Durch jede Muskelthätigkeit wird ein gewisses Quantum Muskelfsubstanz verbraucht und durch das Blut wieder ersetzt. Bei diesem Ersetzen geht die Natur so freigebig zu Werke, daß bei genügender Nahrung mehr Muskelfsubstanz angelegt wird, als verbraucht wurde, und daher wird ein jeder Muskel, der zur Tätigkeit gelangt gekräftigt. Wird nun beim Turnunterricht darauf geachtet, daß möglichst alle Muskeln zweckmäßig angestrengt werden, d. h. nicht zu wenig und nicht zu viel, so wird die Folge davon die Kräftigung des ganzen Muskelsystems sein. Die Knochen dienen den Muskeln zur Stütze und wirken zum Teil bei der Bewegung als Hebel; auch für sie gilt das Gleiche in Bezug auf Kräftigung wie für die Muskeln, doch tritt nicht allein eine Kräftigung derselben ein, sondern teilweise auch eine Veränderung der Lage. In Folge der lebhaften Blutzirkulation beim Turnen tritt ein kräftigeres Arbeiten der Atmungsorgane ein, und dadurch heben sich die Rippen, der Brustkorb erweitert sich und gestattet der Lunge freiere Ausdehnung.

Briefe von der Goldoppa.

LXXI.

Vor hundert achtzehn Jahren. Der Ziethen-Bitt nach Jägerndorf. (Schluß.)

Diese Expedition Ziethe's, welche die Romantik und die Fabel mit allerlei Zutaten ausgeschmückt und der erste jezt lebende Schlachtenbildner Eherenberg in einem schwungvollen Gedichte verherrlicht hat, ist auch one allen Zusatz von gebrauchten Kriegskliffen und den neuen Folgen seiner Fufaren eines der schönsten Blätter in dem Numesfranze jenes berühmten Kriegers. An allen jenen fantastischen Ausschmückungen ist auch, wie durch den Originalkapport Ziethe's an den König unüberlegbar bewiesen wird, nicht ein wares Wort. Ziethe gebrauchte lediglich zur Ausführung seines Auftrages nur seinen richtigen militärischen Blick, seine Kriegserfahrung, seinen Mut und die bewährte Tapferkeit seiner Fufaren.

Als Ziethe den königlichen Befehl erhielt, stand er mit seinem Regimente unweit Reife zur Beobachtung der ungarischen leichten Truppen, die das nahe Gebirge besetzt hielten und von den Städtchen Zuckmantel, Ziegenhals und Weidenau aus häufige Streifungen in das Flachland hinab machten. Hans Joachim Ziethe war damals im kräftigsten Mannesalter von 46 Jahren und sein Name schon einer der geachteten in seiner Armee und einer der gefürchtetsten bei dem Feinde. Soldat aus Neigung von Jugend auf, hatte er trotz seiner ausgezeichneten Dienste die er seinem Könige leistete dennoch mit vielen Widerwärtigkeiten und mit der Ungunst desselben, der bis zum siebenjährigen Kriege einen gewissen Widerwillen gegen den von Person unausgesprochenen, stillen strengen und ernst religiös gesinnten berühmten Fufarengeneral hatte, zu kämpfen. Ziethe hatte an der Seite des österreichischen Generals Baronai 1735 den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht und den kleinen Krieg von diesem berühmten Partisanen zu führen gelernt, eine Kunst, die er in kurzer Zeit darauf an der Spitze seines Fufarenregiments während des ersten schlesischen Krieges so ausgezeichnet ausübte, daß er seinen ihm gegenüber stehenden Meister bald übertraf und ihn sogar in dem Gefechte bei Rottschloß fast gefangen genommen hätte und sein Korps vernichtete. König Friedrich konnte demnach keinen besseren Mann in seiner Armee zur Ausführung eines solchen verzweifelten Auftrages finden als Ziethe. Der Rapport welchen dieser über den Ausgang seiner Expedition an den König richtete, ist auch ein schöner Beweis von seinem bescheidenen jeder Prahlerei fremden Charakter, schmeißlos und einfach und streng wahrheitsgemäß lautet er wörtlich folgendermaßen:

„Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Befehl bin ich Mittwuchs den 19. Mai: Abends um 6 Uhr mit 550 Pferden meines unterhabenden Regiments von Gefasse aufgebrochen, habe bei Polnisch-Wette um Mitternacht eine Stunde gestillt und alsdann nach Neustadt marschirt, allwo um 7 Uhr Morgens angekommen, und als daselbst ein Par Stunden gestillt, meinen Marsch nach Jägerndorf über Dietersdorf, allwo den Fluß Schwarze passiert, angetreten; von da wendete mich nach Hohenplog zu, allwo noch ein starkes Korps Oesterreicher von dem Detaschement, so die vorige Nacht Neustadt besetzt hatte, sich befand, selbige zogen sich aber eine halbe Stunde vor meiner Ankunft heraus und marschirten die Fufaren nach ihrem Lager bei Soppau, die Kroaten aber nach Mielberg dem Gebirge zu; ich wendete mich also auch kurz vor Hohenplog rechter Hand nach die Walbung und marschirte über Pilgersdorf und Niederpaulwitz immer die Täler und Walbung lang bis Hofwalbe, von da auf Dobbersdorf, allwo eine Postirung von etwas Fufaren sich befand; sobald die dasige Brücke passiert war, wendete mich wieder linker Hand, weil Mader und der dortige Wald mit 400 Dalmatiner zu Fuß, und 200 zu Pferde besetzt war, auch zwei Kanonen bei sich hatten, nam als meinen Marsch zwischen Mader und Bratsch, allwo die dortige Höhe nebst dem Dorfe gleichfalls von Kroaten und Fufaren besetzt waren, gerade durch auf Jägerndorf zu, da dann die Kroaten und Dalmatiner nicht allein mit ihrem kleinen Gewehr, sondern auch mit die Kanonen mich ziemlich beschoßen, überdem auch die bei sich habende Fufaren nebst denen, so in Petrowitz und Termiz postirt standen, sich alle Mühe gaben, mir zuvorkommen und im Marsche aufzuhalten; da inzwischen die Fufaren, so in dem Lager bei Soppau, allwo der Feldmarschall-lieutenant Ghilani kommandirt, als auch diejenigen, so bei dem Feldmarschall Esterhazy in Sauerwitz standen, sich alle Mühe gaben, mich einzuholen, wie dann dieselben durch 2 Fufaren von dem Kommando so bei der Dobbersdorfer Brücke war, auf das schleunigste abvertirt wurden, welches ihnen auch so viel eher gelang, weil ich zwischen Petrowitz und Bratsch einen Abten Morast zu passieren hatte; demungeachtet aber, weil die Reutern meistens alle diesen Morast auch nach mir passieren mußten und ich diejenigen, so mir im Marsche aufhalten wollten, brav durch Ausfaltung der Flügel oder ganzer Eskadrons mit dem Säbel in der Faust zurückschreiben ließ, so erreichte doch die Höhe nahe vor Jägerndorf, allwo dann der General Bronikowski mit seinem Regiment zu mir stieß. Die Dalmatiner, so in dem Walde standen, verfolgten uns zu Fuß aus dem Walde in die kleinen Sträucher und Berge, weil aber dieselben durchzureiten waren, so schickte eine Partie Fufaren hinein, welche etliche dreißig niederbegeben und einige gefangen gemacht, wie dann auch der Hauptmann Feiler, so die Dalmatiner kommandirt und eben aus dem Hauptquartiere nebst dem Adjutanten und 3 Fufaren kamen, zu selbiger Zeit gefangen wurden.

Von meinem Regiment ist bei dieser Aktion nur 1 Unteroffizier und 2 Fufaren toteschossen und 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 19 Fufaren bleist, auch 2 Fufaren vermisst worden; an Pferden 6 tote, 30 bleist und 6 vermisst. Der bleist Offizier ist der Oberstlieutenant v. Willerbeck, so zwei starke Hiebe in Kopf und im Arm bekommen, beunoch befindet er sich noch ziemlich dabei.

Am 21. Mai 1745.

H. J. v. Ziethe.“

Petrowitz und Bratsch sind zwei in nordwestlicher Richtung kaum eine Stunde von Jägerndorf entfernte Dörfer. Der Lärmen des higen Reitergefechts das sich auf den Anhöhen bei denselben entspann, das Schießen aus grobem und kleinem Gewehr, welches sich weithin vernehmbar machte, benachrichtigte auch den Markgrafen Karl in Jägerndorf, daß sich ihm der so sehrnützlich erwartete Entsatz nahe. Sofort schickte er demselben zu seiner Aufnahme das Fufarenregiment Bronikowski entgegen und in Gemeinschaft mit diesem zog Ziethe an der Spitze seiner Reiter, beglückwünscht von dem Markgrafen und sämtlichen Befehlshabern, spät Nachmittags am 20. Mai in Jägerndorf ein.

In der sichern Voraussicht des stündlich zu gewärtigenden Befehls zu seinem Abmarsche hatte der Markgraf Karl bereits alle Vorbereitungen zu demselben getroffen. In stiller Nacht am 22. Mai verließen die letzten preussischen Soldaten Jägerndorf und die geängstigten Einwohner atmeten froh auf als ihr Trommenschlag in der Ferne verhallte. Auf der Anhöhe von Tilmiz unweit einer Mühle

war der Sammelpunkt der preussischen Truppen und hier bildete der Markgraf seine Marschordnung, da er sich leicht denken konnte, daß die österreichischen Generale sein Entkommen mit allen Kräften zu verhindern trachten würden. Die Vorhut bildete General Bronikowski mit 4 Schwadronen seiner Fufaren, ihm folgten 2 Bataillons Infanterie nebst 5 Schwadronen Kosow-Kirassiere, das Zentrum bestand aus 9 Bataillons-Infanterie und 10 Schwadronen Kirassiere und Dragouer. Die Nachhut befehligte Ziethe und bestand dieselbe außer seinem Fufarenregimente noch aus 2 Bataillons Fußvolf. Die Flankenbedeckung des überaus langen Zuges, in dessen Mitte sich eine Unmasse von Munitions-, Proviant- und Gepäckwagen sowie das Geschütz befand, war 4 Schwadronen Bronikowski-Fufaren übertragen.

Sowie sich die Kolonne in Bewegung setzte wurde sie augenblicklich von den wachsamten Panduren und Kroaten des Oberst v. Draskowiz umschwärmt und angefallen, die aber natürlich zu schwach waren um den Weitermarsch einer so ansehnlichen Truppenmacht hindern zu können. Erst bei dem Dorfe Bratsch entspann sich das Haupttreffen, wol das bedeutendste in Betracht der Truppenmenge die sich hier gegenüber stand und die mindestens bei 20,000 Mann betragen mochte, welches jemals in dieser Gegend geliefert worden ist. Bei jenem Dorfe hatten die österreichischen Generale das Terrain als am günstigsten erkannt, um den Preußen auf ihrem Rückzuge den Paß zu verlegen. Die Gegend ist ein Hügelland, stark konspirt in jener Zeit durch Holwege, Moräste, Wälder und Gebüsch; es sind hier die letzten in nordöstlicher Richtung ausstreichenden Höhenzüge des Gesenkes, die sich etwas weiterhin gänzlich in der Ebene verlieren. Das Dorf Bratsch, welches die preussische Kolonne passieren mußte, war stark mit Panduren und 2 Kanonen besetzt, auf dem nahen Hülsberge war sehr günstig eine Batterie von 8 Kanonen aufgestellt und auf einem Abhange desselben seitwärts vom Dorfe standen in Schlachtorbnung die regulären Truppen in zwei Treffen. Doch war die Stärke derselben nur unbedeutend, denn das erste Treffen befehligte von dem General von Rheul und Oberst Buccors bestand nur aus 2000 Mann; das zweite bildeten 3 Bataillons Infanterie. Auf dem linken Hügel stand das Dragonerregiment Sachsen-Gota nebst 2 Schwadronen Kirassiere, die leichten Truppen, Freikompanien, Kroaten und Jäger waren an dem von Bratsch kommenden Bach postirt. Auf dem Wege nach Mader zu standen einige Kompanien Grenzer mit 4 Kanonen. Die Reiterei befehligte der Feldmarschall Graf von Esterhazy und unter ihm die Generale Jepschitz, Karoly und Spleny; sie war sehr vorteilhaft vom Hülsberge an auf dem Wege nach Neustadt zu in einzelnen größeren und kleineren Abteilungen aufgestellt, um sich bei jeder günstigen Gelegenheit auf die preussische Kolonne stürzen und ihre Niederlage vollenden zu können. Die Gesamtsstärke dieser Truppen wird von preussischen Berichten übertrieben auf 20,000 Mann angegeben, in Wirklichkeit mochte sie aber nur 12—13000 Mann betragen haben und noch dazu in der Mehrzahl irreguläre Truppen, die im Kampfe mit kriegsgelübten Linientruppen gewöhnlich den Kürzen ziehen, eine Erfahrung die Erzherzog Johann mit den ungarischen Insurrektions-truppen in der Schlacht bei Rab 1809 gegen den Bizekönig ebenfalls machte und neuerdings auch Öbzei im Treffen von Schwechat bei Wien (1848) wo bei den ersten österreichischen Kanonenschüssen die neugebildeten Honvedbataillone zu wanken und endlich zu laufen anfiengen. Der einzige Vorteil auf österreichischer Seite in dem Treffen von Bratsch bestand weniger in der Truppenmehrzahl als in dem Besitze der ausgezeichneten Stellung.

Als die Spitze des preussischen Zuges das Dorf Bratsch erreichte entspann sich das Gefecht zuerst mit den Panduren, welche one viel Mühe daraus verjagt wurden. Jenseits des Dorfes vor einem morastigen Defile eröffnete jedoch die Batterie vom Hülsberge ein heftiges Feuer, das übrigens der weiten Entfernung wegen nur wenig Schaden anrichtete. Die Preußen ließen sich dadurch nicht aufhalten und rückten entschlossen weiter, als sie jedoch schon beinahe den Hülsberg hinter sich hatten, bemerkte der wachsame Ziethe, daß die auf den Höhen postirten Truppen eiligst herabstiegen, um sich auf die Nachhut zu werfen. Diesen Angriff verteilte jedoch der Oberst Schwerin gänzlich; an der Spitze von 10 Schwadronen Kirassiere und Dragouer stürzte er im wilden Anlaufe auf die etwas in Unordnung herabgefallene Infanterie, ließ 2 Bataillone vom Regimente Ogilvie zusammen, trieb das zu Hilfe eilende Dragonerregiment Sachsen-Gota zurück und warf sich im Vereine mit den Ziethe'schen Fufaren auf die Flanken der österreichischen Reiterei und eröffnete dadurch in einem Nu den freien Durchweg. Dieser suchtbare Reiterangriff hatte den bei Mader und Dobbersdorf stehenden Abteilungen der ungarischen Truppen die Lust benommen, noch irgend wo weiter hin den Weg zu verlegen oder Anfälle und Angriffe zu machen, sie zogen sich one Kampf zurück. Der Markgraf erreichte deshalb ungehindert am 23. Mai Neustadt und führte bereits am 27. dem Könige seine Truppen, die man schon verloren betrachtetete, in dem Lager bei Frankenstein zu, welche man aus dieser Ursache mit einem waren Triumphe empfing.

In dem Gefechte bei Bratsch hatten die Oesterreicher tapfer aber unglücklich gekämpft. Jedenfalls wäre dasselbe besser für sie ausgefallen, wenn sie stärker an regulären Truppen gewesen wären; zudem scheint die Leitung unter dem Grafen v. Esterhazy auch keine besonders ausgezeichnete gewesen zu sein, wie es auch an dem gehöhrigen Zueinandergreifen der verschiedenen Truppenabteilungen unter den übrigen Befehlshabern gemangelt haben mag. Der österreichische Verlust war ein beträchtlicher; nach österr. Berichten bestand derselbe in 24 Toten und 602 Verwundeten; nach preussischen Angaben wäre dieser Verlust aber weit größer gewesen, da besonders die beiden zerstreuten Infanteriebataillone von Ogilvie und Esterhazy und das Dragonerregiment Sachsen-Gota stark gelitten hatten; auch verloren sie eine Fane. Der Verlust der Preußen bestand nach ihren eigenen Berichten an Toten 2 Offiziere und 100 Mann; an Verwundeten 7 Offiziere, 160 Mann nebst 116 bleisteten und 146 getöteten Pferden; außerdem verloren sie noch die

Verlosungen.

Bei der am 13. Juni vorgenommenen Verlosung der Pfandbriefe des galizischen Kreditvereins sind nachstehende Pfandbriefe im Gesamtbetrage von 154,465 fl. 8. W. gezogen worden, welche vom 31. Dezember 1863 anfangen im Nominalwerte bar ausbezahlt werden.

Serie I. Nr. 351 427. Serie II. Nr. 108 554 476 571.
Serie III. Nr. 711 766 1385 2371 2314 2362 2948 3073 3148 3327 3688 4515 4571 4941 5069 5101 5177 5521 5812 6178 6305 6769 8837 8933 9015 9040 9447 9857 9819 8858 8929 9255 9471 9564 9604 9665 9856 10343 10765 10819 10928 10952 10995 11057 11118 11167 11185 11255 11339 11347 11365 11390 11402 11442 11471 11527 11587 11625 11630 11825 11902 12274 12455 12573 12627 12923 12980 13046 13164 13212 13270 13254 13331 13716 13737 13741 13756 13914 13925 14008 14085 14131.

Serie IV. Nr. 153 348 531 627 638 697 1153 1517 1765 1976 1966 2096 2199 2620 2882 3552 4069 4219 4396 4452 4469 4565 4761 4934 4851 4853 4871 4908 5115 5186 5214 5243 5255 5626 5689 5722.

Serie V. Nr. 100 461 566 756 1086 1127 1223 1255 1287 1402 1760 2212 2366 3293 3395 3553 3667 4280 4468 4743 4797 4889 4936 5111 5255 5295 5281 5410 5740 5808 5980 6176 6400 6551 6848 7024 7051 7163 7358 7404 7559 7666 7708 7756 7878 7939 8062 8308 8309 8616 8669 8828 8917 92912 30401 30780

8848 9253 9396 9573 10016 10298 10347 10379 11340 11605 12393 12470 12753 13214 33528 36000 fl.; Nr. 35435 5250 fl.; Nr. 11152 55686 fl. 84; Ser. 608 Nr. 14, 55, 69 und 89; Ser. 1009 Nr. 27; Ser. 1094 Nr. 11; Ser. 1577 Nr. 11, 50, 65 und 73; Ser. 1805 Nr. 14, 42 und 98; Ser. 2511 Nr. 8, 17 und 69; Ser. 3321 Nr. 6, 16 und 39; Ser. 3774 Nr. 25; Ser. 3805 Nr. 60, 72, 89, 91 und 95; Ser. 3901 Nr. 39, 42 und 66; Ser. 3918 Nr. 4 und 29.

Bei der am 15. Juni 1863 zu Wien stattgefundenen 9. Verlosung des Lotterien-Ausschusses der Stadt Wien wurden folgende Nummern gezogen: 20.000 fl. gewinnt Nr. 28890; 1000 fl. gewinnt Nr. 2788; je 200 fl. gewinnen Nr. 29004 32099 34596 38007 und 49151; je 100 fl. gewinnen Nr. 6325 8110 10832 11542 14349 17976 18670 22894 25618 26153 30916 32942 34928 42347 44155 45050 47560 und 48753; je 60 fl. gewinnen Nr. 459 581 1390 1866 3884 39077 9100 9270 9364 9699 9780 9830 9916 10150 11253 11276 11310 11380 11431 11438 11471 11788 13507 13540 14640 14955 15512 15519 15744 15810 16038 16196 16461 17648 18057 18192 18500 18668 18866 18908 18919 18955 19493 19559 19670 19774 19912 20560 20634 20653 20658 20867 21005 21230 21257 21390 21766 22110 22146 22296 22482 22486 22534 22559 23057 23068 23212 23270 23452 23671 23851 23990 24453 24690 25079 25137 25302 26116 26959 27080 27084 27177 28287 28500 28594 28917 29212 30401 30780

Bei der am 17. d. M. benutzte wurde, wurden folgende Haupttreffer gezogen: Nr. 174166 gew. 40000 fl., Nr. 96869 8000 fl., Nr. 38761, 3000 fl.; Nr. 166143 und 46071 gewinnen je 1000 fl.; Nr. 39624 7422 151436 und 127678 je 500 fl.; je 400 fl. gewinnen Nr. 123334 174403 113396 116156 31990 209 fl. Nr. 95026 141956 124042 668408 93092 72478; je 100 fl. Nr. 67418 57158 5847 99229 73239 148454 147696 12273 93217 112020 16375 112092 102666 125423 146807 56415 90972 174980 113073. Alle übrigen gezogenen Nummern gewinnen 67 fl.

Bei der am 27. Juni stattgefundenen Verlosung der Donau- und Pfandbriefe wurden folgende Haupttreffer gezogen: Nr. 51923 gew. 40000 fl., Nr. 96869 8000 fl., Nr. 38761, 3000 fl.; Nr. 166143 und 46071 gewinnen je 1000 fl.; Nr. 39624 7422 151436 und 127678 je 500 fl.; je 400 fl. gewinnen Nr. 123334 174403 113396 116156 31990 209 fl. Nr. 95026 141956 124042 668408 93092 72478; je 100 fl. Nr. 67418 57158 5847 99229 73239 148454 147696 12273 93217 112020 16375 112092 102666 125423 146807 56415 90972 174980 113073. Alle übrigen gezogenen Nummern gewinnen 67 fl.

Die Auszahlung vorstehend verlosener 200 Schuldverschreibungen erfolgt vom 15. Dezember 1863 ab durch das Bankhaus J. G. Schuller und Comp. zu Wien. — Die nächste Verlosung soll planmäßig am 15. Dezember 1863 stattfinden.

Bei der am 1. Juli d. J. stattgefundenen 21. Verlosung der Creditloose wurden nachstehende Serien gezogen: 88 219 508 608 789 1009 1094 1154 1577 1805 2511 3321 3771 3774 3805 3901 3918.
Den Haupttreffer von 250000 fl. gewann Serie 3774 Nr. 85; 40000 fl. gew. Ser. 2511 Nr. 50, Ser. 3774 Nr. 3, Ser. 3805 Nr. 90 und Ser. 3805 Nr. 100; 1000 fl. gew. Ser. 508 Nr. 31, Ser. 1094 Nr. 76, Ser. 1154 Nr. 76, Ser. 1577 Nr. 35 und Ser. 3805 Nr. 54; 400 fl. gew. Ser. 88 Nr. 4, 10 und 55; Ser. 508

Die übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern werden mit je 140 fl. De. W. ausbezahlt.

Kundmachung.

Das der Schankbürgerchaft zu Jägerndorf eigenthümlich angehörige, in der Gemeinde Neubürgerdorf bei Karlsthal gelegene und dormal um 600 fl. De. W. jährlich verpachtete Bräuhaus sammt Ausübung der damit verbundenen Rechte kommt neuerdings auf drei Jahre, das ist für die Zeit vom 1. Oktober 1863 bis 30. September 1866 zur Verpachtung im Wege des öffentlichen Meistbotes.

Hierzu werden Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Lizitationsakt im Bräuhaus zu Jägerndorf am 20. Juli 1863 Vormittags 10 Uhr stattfinden wird, und daß die Lizitationsbedingungen bei dem gefertigten Verwalter eingesehen werden können.

Jägerndorf, 19. Juni 1863.
Ignaz Klement,
Bräunbars-Verwalter.

Nr. 1415 j.

Edict.

Vom k. k. Bezirksamte in Freistadt und Abhandlungsbehörde nach dem verstorbenen Bürger Josef Podeschwik wird hiemit bekannt gemacht, daß zur meistbietenden Veräußerung der Nachlaß-Realität Nr. 20 in Roh die Tagfahrt auf den 18. Juli 1863 Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle angeordnet wurde.

Wozu Kauflustige mit dem Beisatze eingeladen werden, daß jeder Pächter vor Beginn der Lizitation ein 10%adium des Ausrufspreises von 2500 fl. De. W. zu Händen des Lizitations-Commissars entweder im baaren Gelde oder in Staatspapieren nach dem Tages-Course zu erlegen habe; und die Lizitationsbedingungen hiergerichts während den Amtsstunden einsehen könne.

Freistadt, 29. Juni 1863.

Samesch.

Ökonomie.

bestehend aus gut bestellten 75 Mz. Grundstücken, gut gebauten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden 1/2 Stunde von einem Eisenbahnhof entfernt, mit oder ohne instructus, mit oder ohne Fenchung, ist unter guten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Auskunft erteilt
M. Lederer in Troppau.

Ein überspieltes
fortepiano,

sowie verschiedene Zimmereinrichtung, alles in sehr gutem Zustande, ist wegen Abreise billig zu verkaufen.
Das Nähere beim Tanzlehrer Josef Schier in Bielitz.

Für die eben so zahlreiche, als theilnahmevolle Begleitung bei dem Leichenbegängnisse des k. k. Postamts-Offiziers

Ferdinand Schönaich
sagen den innigsten Dank
die Hinterbliebenen und
Verwandten.

Troppau, 2. Juli 1863.

Mit einer Beilage.

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte
weiße Brust-Syrup,
von
G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befriedigende Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch ausfallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und befeuchtet in kurzer Zeit eben noch so befeigten, selbst den schlimmsten Schwindel und das Blutpeien.

Allein eicht zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.
Preis: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/3 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.
Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der Herr. Monarchie, für hiesige Gegenden in folgenden Orten:

Freiberg, Ad. G. Sings.
Freiburg, S. Schneiber.
Hollerschau bei Sulz, Jof. Ansel.
Mähr.-Osttau, Gabriel Rubiella.
Mistek, Ernst Grefsch.
Neutitschein, Dom. Martinus.
Schwarzwasser, P. Ruzhki, Apotheker.
Sternberg, Ant. Janil.
Teschen, C. F. Schröder.
Troppau, M. Blachy.
Würbenthal, Joh. Fik.

Bei
Karl Bernacki in Teschen
befinden sich große Lager von
STEIN-DACH-PAPPEN
in Tafeln und Rollen aus den ersten ausländischen Fabriken
von asphaltirtem Theer,
Dachpappnägeln, Steinkohlenpech,
Stuccatur-Gyps und
römischen und echt englischen
PORTLAND-CEMENT.

Öffentliche Dankfagung.

Herrn B. Buchwald, Calligraf, zeitweilig in Teschen!
Nehmen Sie meinen aufrichtigsten Dank für den Unterricht meiner Tochter Georgine, welche schon nach 7-8 Stunden ihre Schrift so auffallend verbessert hat, daß wenn ich nicht Augenzeuge davon wäre, ich es gar nicht glauben möchte. Daher sind Sie auch verpflichtet durch mich den schönsten Häusern Teschens — so wie auch denen der Umgegend anempfohlen zu werden.

Teschchen, den 7. Juli 1863.

Ferd. Braun,
erzh. Wirtsbzgt.

Nicht zu übersehen!
Diejenigen P. T. Besitzer von
galizischen und bukowiner
Grundentlastungs-Obligationen

welche die Behebung der neuen Couponbögen durch mich zu vermitteln wünschen, erliche bis spätestens 20. August a. c. die betreffenden Obligationen mir zu übergeben, da von dem 1. September a. c. die Behebung der Couponbögen mit wesentlich mehr Unkosten verbunden ist.

J. A. Kohl in Teschen.

Einladung.

Der Mähr.-Osttau Männergesang-Verein hält am Montag den 19. Juli 1863 eine
Abendunterhaltung
im Sale des Herrn Heinrich zu Wittkowitz, wozu er seine
P. T. Ehren- und beiträgenden Mitglieder höflichst einladet.

Anfang um 9 Uhr Abends.
Die Vereinsleitung.

Die Musik-Kapelle des II. Oberschlesischen Husaren Regiments Nr. 6 wird auf ihrer Urlaubsreise Montag den 20. Juli 1863 in den Salons vor dem erzherz. Schlossbräuhaus in TESCHEN ein

großes Concert

unter der Leitung des Stabs-Trompeters Herrn C. Theil veranstellen.

Anfang um 6 Uhr. — Entrée 20 kr.

Die Kapelle wird auch in Bielitz und Biala am 18. und 19. Juli, in Mähr.-Osttau am 21. Juli, ferner in Troppau und Jägerndorf Concerte veranstalten und das Weitere durch Anschlagzettel bekanntgeben.

Heinrich Schmidt in Teschen,
Kieße Gasse Nr. 18,
empfiehlt sein soeben ganz neu sortirtes
Gold- und Silberwaarenlager
modernster Fagon und zu den billigsten Preisen.
Teschen, den 9. Juli 1863.

Öffentliche Dankfagung.

Bei dem in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. in Nieder-Zukau bei dem Wirthschaftsbesitzer Friedrich Dittich stattgefundenen Brande einer Scheune hat sich das in Teschen garnisonirende 1861. k. k. 27. Feldjäger-Bataillon und die teschner Bürgerschaft um die Pöschung und Hilfeleistung besonders verdient gemacht, der Gemeindevorstand fühlt sich aus diesem Anlasse verpflichtet, sowohl dem 1861. k. k. 27. Feldjäger-Bataillon, als auch der teschner Bürgerschaft seinen innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Zukau, am 10. Juni 1863.

Georg Zielina,
Gemeindevorsteher.

Zu der am 30. und 31. Juli d. J. stattfindenden Ziehung der großen von der Herzoglich Braunschweig'schen Regierung garantirten

Staats-Lotterie,

die bei 33,000 Loosen allein 18,200 Gewinne von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. enthält und in welcher nur Gewinne gezogen werden, sind ganze Original-Loose à fl. 14., Halbe à fl. 7. und Viertel à fl. 3. 50 kr. De. W. Direct durch das unterzeichnete von der Herzogl. Regierung mit dem Verlaufe beauftragte Haupt-Depot zu beziehen. Die Gewinne werden in klingender Münze in allen Städten Deutschlands ausbezahlt und die Einlage kann in österr. Papiergeld eingezahlt werden.

A. Grünebaum,
Alerheiligenstraße No. 69,
in Frankfurt am Main.

Risten werden gratis verabfolgt und amtliche Pläne der Bestellung beigegeben.

Eine Dresch-Walzen-Maschine

im besten Zustande ist zu verkaufen,
Näheres in Lichterwerden bei Engelsberg Haus Nr. 1.

Edict.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht in Friedek wird verlaublich, es seien zur Vorname der mit Verordnung des k. k. Handelsgerichtes Wien vom 21. April l. J. 3. 36606 gegen den Gläubigerauschuß des Philipp Landsberger und Anna Landsberger aus Friedek pto an Em. und M. Steiner aus Wien schuldbiger 352 fl. 52 kr. und 1115 fl. De. W. bewilligten Mobilartefactbiethung die beiden Veräußerungstagfahrten auf den 15. und 31. Juli l. J. jedesmal Vormittags 9 Uhr und nöthigenfalls jedesmal den folgenden Tag in der Wohnung des Philipp Landsberger in Friedek angeordnet worden, und werden hiezu Kauflustige mit dem Bedeuten vorgeladen, daß diese Effecten, bestehend aus Haus- und Zimmereinrichtungsstücken, Pferden, Rindvieh, Wägen und Wirthschaftsgeräthschaften nur gegen gleich baare Bezahlung, und beim zweiten Termine auch unter dem Schätzungswerte werden hintangegeben werden.

Friedek, 1. Mai 1863.

Der k. k. Bezirksvorsteher:



Kowarz.

3. 2900 Eib.

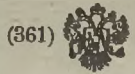
Edict

zur Einberufung der Verlassgläubiger.

Vom k. k. Kreisgerichte Teschen, werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 11. Februar 1863 mit Codicill verstorbenen Eduard Klemens, gewesenen Kaufmannes in Teschen, eine Forderung zu stellen haben — aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthnung ihrer Ansprüche den 23. Juli 1863 Vormittags 9 Uhr zu erscheinen, oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen; widrigenfalls denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Teschen, 19. Juni 1863.

Der k. k. Kreisgerichts-Präsident:



Wospischil.

Allen Hausfrauen empfohlen!

Anna Dorn's

Einfiadedekunst.

4. Auflage. — H. 8. Preis 35 kr.

Oesterreichisches Musterbuch,

13. Auflage. — Cart. in buntem Umschlag. Preis 1 fl. 40 kr.

In allen Buchhandlungen vorräthig, in Teschen bei Karl Prochaska.

G. Grotold's Sohn. (394)

Wien.

Die Besitzer **Galizischer Grundentlastungs-Obligationen,** welche die neuen Couponbogen durch meine Vermittlung zu erheben wünschen, wollen mir die betreffenden Obligationen bis spätestens den 20. Juli l. J. übersenden, da vom 1. August ab die Ausgabe derselben in Wien beginnt.

Troppau.

(372 S)



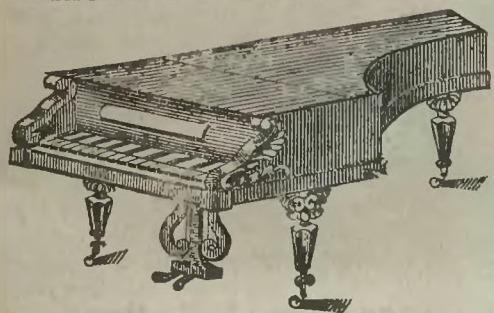
Verlag von **Albert A. Wenedikt's** Buchhandlung in Wien, Robkowitzplatz, Bürgerhospital, und in allen übrigen Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Teschen bei **Karl Prochaska** vorräthig:

Illustrierte Geschichte Oesterreichs.

Dem Volke erzählt von **Alexander Patuzzi.**

Notiz: Die Macht eines Staates ist nicht auf den Stufen seines Thrones, nicht auf den Stufen seiner Tempel und nicht auf den Kassetten seiner Kanonen, sondern nur in den Werthstätten seiner Bürger zu suchen. (395)

Von diesem Werke, das in der kurzen Zeit seines Bestandes eine ungewöhnliche Theilnahme sich errungen, ist nun das 10. Heft erschienen, in dem die Geschichte der Habsburger fortgesetzt wird, eines Stammes, der eine Reihe herrlicher Männer der Welt geschenkt. Für die Lieferung in Quartformat mit 12 bis 15 Original-Illustrationen ist der beispieles wohlfeile Preis von 32 Kr. festgesetzt. Von je vier zu vier Wochen wird eine Lieferung ausgegeben, deren 20 bis 24 sein werden. Das 11. Heft erscheint in 14 Tagen.



Im **Clavier-Salon**

von

Leop. Buchholz

sind wieder zwei



billige neue Flügel

à 300 fl. und 360 fl.,

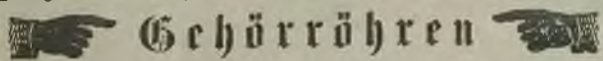
sehr preiswürdig,

(379 S)

ebenfalls ein **Harmonium mit 8 Registern** à 280 fl. angekommen.

Gegen Schwerhörigkeit.

Ganz neue Erfindung eines Gehörinstruments:



Gehörröhren

im kleinsten Format

von

B. Abraham, 112, Elisä'sche Felder in Paris.

Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde.

Es ist nach dem Ohre geformt, hat emailirte Fleischfarbe und nicht größer als ein Centimetre im Durchmesser; trotzdem wirkt es so mächtig auf das Gehör, daß das schlechteste seine Verrichtungen wieder aufnimmt. Zufolge des Instrumentes erlangen Schwerhörige das Vergnügen: an der Conversation Theil nehmen zu können, wieder, und sind von dem so lästigen Säusen befreit, welches sich gewöhnlich bei der Schwerhörigkeit vorfindet. Mit einem Worte, dieses Instrument bietet alle möglichen Vorteile zur Vernichtung dieser so beschwerlichen Krankheit, kann durch die Post in Original-Schachteln mit Gebrauchsanweisung und einer Menge von Zeugnissen über seine erprobte Vorzüglichkeit versehen, gepackt, überall hin versendet werden.

Man bittet sich franco an Herrn Fr. Brunner, Apotheker in Troppau zu wenden, welcher das Hauptlager für Schlesien und Mähren übernommen hat.

1 Paar Gehörröhren von Silber 15 Francs französisch, = 4 Thlr. oder 6 fl. österr. Silber.

1 Paar Gehörröhren von Gold 20 Francs französisch, = 5 1/2 Thlr. oder 8 fl. österr. Silber. (397 S)

Zahnärztliche Ankündigung.

Beiläufig in der Mitte des Monats Juli werde ich wieder in **Bielitz** eintreffen, daselbst meine zahnärztlichen Ordinationsstunden geben, und später auch meine Reise zu gleichem Zwecke nach **Teschen** fortsetzen.

Künstliche Zähne und Gebisse werden sowohl auf Unterlage von Gold, wie auf solche von vulkanisirtem Goutchout verfertigt.

Daß meine Methode, **hohle Zähne zu plombiren**, wirklich deren Erhaltung bezweckt, glaube ich bei meinen hiesigen Besuchen beweisen zu haben. In **Bielitz** werde ich, wie gewöhnlich, im **Gasthofs „zur Nordbahn“** wohnen.

Hermann Alphons,

Zahnarzt in Kralau, Florianergasse Nr. 349.

(374 S)

3. 2915 b.

Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte zu Teschen als Realbehörde wird bekannt gemacht, es sei über Ansuchen der Frau Hermine Klucki durch Dr. Klucki die executive Feilbietung des dem Franz Drost gehörigen auf 1750 fl. De. W. geschätzten Hauses Nr. 321 in der Obervorstadt zu Teschen bewilligt und hiezu die Tagfahrtung auf den

9. Juli,

6. August und

10. September 1863

Vormittags 10 Uhr

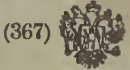
im Commissionszimmer des k. k. Kreisgerichtes Teschen mit dem Bemerkten angeordnet worden, daß diese Realität erst bei der 3. Feilbietungstagfahrt unter dem Schätzungswerte dem Meistbietenden zugeschlagen werden wird.

Hievon werden Kauflustige mit dem Beisatze in Kenntnis gesetzt, daß jeder Vizitant vor der Vizitation 10% des Schätzungswertes als Vadium zu erlegen habe.

Die übrigen Vizitationsbedingungen so wie der Schätzungssatz liegen in der kreisgerichtlichen Registratur zur Einsicht vor und werden Kauflustige bezüglich der Lasten an das Grundbuchsamt gemiesen.

Teschen, 23. Juni 1863.

Der k. k. Kreisgerichts-Präsident:



Wospischil.

VETORINISOHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Vohlynen zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Theile des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte Douleureux, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschwindigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrensausen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30—60 Tropfen Balsam mit 1—2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinenlappen umwickelt und durch öfteres Benutzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Friche konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man das Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. Oe. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Brunn: Schottola und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Moledziński. — Lemberg: A. Berliner, P. Mikolasek, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstaetter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhäuser. — Pest: J. Török und A. Thalmayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich und Fr. Vsetecka. — Pressburg: Fr. Heurici. — Rzeszow: I. Schaiter. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sauck: J. Jaklisch. — Wien: F. Pleban. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieleitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieleitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzyozki. — Teschen: E. F. Schröder. (377)

Bieleitz-Biala'er Gasgesellschaft.

Die dritte ordentliche Generalversammlung der stimmbfähigen Actionäre findet am 19. Juli 1863 Mittags 11 1/2 Uhr im Sale des Gasthofes „zur Nordbahn“ in Bieleitz statt, in welcher statutenmässig zur Verhandlung kommen:

1. Bericht der Direction über die Betriebsperiode vom 1. Juli 1862 bis 30. Juni 1863.
2. Bestimmung der Dividende.
3. Wahl zweier Censoren.
4. Allfällige — 8 Tage vor der Versammlung anzumeldende Anträge einzelner Actionäre.

Die stimmbfähigen Herren Actionäre werden zur Theilnahme an dieser General-Versammlung mit dem Besatze eingeladen, dass die Legitimationskarten 8 Tage vor derselben im Bureau der Anstalt ausgefolgt werden.

Die Direction.

Auszug aus den Statuten.

§. 25. In der General-Versammlung sind nur jene Actionäre stimmbfähig, welche wenigstens 5 auf ihren Namen lautende Actien besitzen.

Je 5 Actien geben eine Stimme. Mehr als 10 Stimmen können in einer Person nicht vereinigt sein.

Jeder stimmbfähige Actionär kann seine Stimme an einen andern stimmbfähigen Actionär übertragen.

§. 26. Wer sein Stimmrecht persönlich oder durch Bevollmächtigung ausüben will, muss den wirklichen Besitz der auf seinen Namen lautenden Actien ausweisen, und dieselben wenigstens 8 Tage vor der Versammlung in die Gesellschaftscasse erlegen, oder nachweisen, dass die statutenmässige Anzahl von Actien für ihn in einer öffentlichen Casse oder bei einem Notar deponirt sei. Im letzteren Falle ist der betreffende Depositschein in die Gesellschaftscasse einzulegen.

Ueber die Hinterlegung wird eine Empfangsbestätigung ausgestellt, gegen deren Rückstellung nach der General-Versammlung die Actien oder sonst hinterlegten Urkunden wieder ausgefolgt werden. (386 F)

Im Verlage der Buchhandlung von Fr. Karasitz in Brünn erschien und ist daselbst, sowie in allen Buchhandlungen zu haben, in Teschen bei Karl Prochaska,

die Prachtausgabe von:

Die Geheimnisse der Inquisition

anderer geheimen Gesellschaften Spaniens.

Von M. V. v. Féreal mit historischen Anmerkungen und einer Erklärung von M. v. Cuendias.

In getreuer Uebersetzung deutsch von L. v. Alvensleben.

Mit 144 Heibern und 24 größeren Holzschnitten.

Preis des vollständigen Werkes (73 Bogen stark) geheftet 5 fl., — prachtvoll in englische Leinwand gebunden 6 fl. (Auch in 10 monatlichen Lieferungen à 50 Nkr. zu beziehen.)

Die Geschichte weiß viel von den Ausgeburten blinder Fanatismus zu erzählen; ungeheuerlich darin aber bleibt unbestritten die Inquisition mit ihren grauenhaften Martern. In obigem Werke, welches sich auf die sichersten Quellen stützt, werden die interessantesten Schicksale einer großen Anzahl ihrer Opfer, sowie das ganze abscheuliche Verfahren des Inquisitionsgerichtes erzählt. (388)

Dasselbe Werk erscheint auch in böhmischer und ungarischer Sprache.

Zur Führung eines Haushaltes und Beaufichtigung zweier Knaben und eines Mädchens wird eine brauchbare solide Person oder kinderlose Witwe in ein bürgerliches Haus gesucht. Einige Kenntniss der Landwirtschaft wäre wünschenswert. (377) Adresse F. Pezold in Friedek.

Zwei stochhoch tragende Feuersprizen

nicht mehr ganz neu, aber in gutem vollkommen brauchbarem Zustande werden wegen Anschaffung neuer höher tragender Sprizen billigt verkauft.

Das Nähere bei dem Gemeinde-amte Bieleitz. (392 F)

Wohlfeilste politische Zeitung!

Einladung zur Pränumeration

sieben Mal in der Woche erscheinende Volksblatt

„Die Glocke“

Redigirt von Carl Terzky.

Die Wiener „Glocke“ künkt erst seit einem Monat, aber ihr heller, frischer Klang ist schon weit über die Kuppen des Manhartsberges und des Wienerwaldes gedrungen, und man lauscht ihm gerne in den verschiedensten Kreisen und Schichten. Die Redaction der „Glocke“ wird aber auch Alles aufbieten, die ihr so rasch zugewandten Sympathien dauernd zu fesseln, und zwar: durch den Freimuth, mit welchem sie die politischen und die bisher von den österreichischen Blättern viel zu wenig gewürdigten sozialen Fragen des Tages besprechen wird; durch die Berücksichtigung aller kleineren Gemeinde- und Hauswirtschafts-Angelegenheiten, für welche die Zeitungen kein Sterbenswortigen haben; durch den frischen und originellen, aber für Jedermann leicht vernehmblichen Ton in allen ihren Artikeln und Notizen und durch die Reichhaltigkeit ihres von den besten schriftstellerischen Kräften bedienten Feuilletons.

Die Wiener „Glocke“ enthält folgende Rubriken: Politische Beobachtungen des Tages, Politische Leitartikel, soziale und municipale Artikel, die Ereignisse in Polen, Inland und Ausland, Wiener Neugierten, Dienstmannen-Nachrichten, Telegraphische Glocken-Signale, Kleines Gekläte, Briefe an die Redaction, Antisloade, Wiener Geschäftsbericht, Handels- und Marktberichte von sämmtlichen Plätzen der Monarchie und in der Regel zwei bis drei Feuilleton-Artikel.

Ein Blick in die bisher erschienenen Nummern der „Glocke“ wird Jeden überzeugen, dass wir nicht zu viel sagen und nicht zu viel versprechen. Wir führen daraus nur einige Artikel an: Aus dem Hauptfachte: Die Webernoth, die kleinen Wucherer, das Elend der niederen Beamtenwelt, die Schürzenfrage, die Schwindel-Unterstützungsanstalten, die Pester Filiale der Creditanstalt, das Privilegiumsbureau am Wiener Polytechnicum, schlechte Dienstboten und gute Zeugnisse, die Freigebung der Advokatie, über Wabenanfall, zur Lebensmittelfrage, der Reichsrath soll tagen und sich nicht vertagen etc. Aus dem Feuilleton: Petition des Vaterwurstels, ein Duell in der Brigittenau, das Wiener Herrenhaus und seine Bewohner, kuriose Briefe, Er ist schon wieder da, Schnupfen, Oper und Ballet, acht Tage im Stabskaserne nach der Einnahme Wiens 1848, Parkgeschichte, Volksgeschichte und Völkergeschichte, der Tod des Grafen Szeghenyi in Döbling, eine Nacht im Jarmen etc.)

Wir müssen noch bemerken, dass die „Glocke“ im Großfolio-Format erscheint, auf sehr schönem weißen Papier gedruckt, und dass der Druck sehr rein und für das schwächste Auge gut lesbar ist.

Der Pränumerationspreis beträgt für die Provinz mit täglicher Postversendung vierteljährig 3 fl. 40 kr.

Um jeder unliebsamen Verwechselung vorzubeugen, bitten wir alle Pränumerations- und sonstigen Briefe unter genauer Angabe zu richten an die

Administration der „Glocke“

in Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 2.

*) Jene P. T. Herren Abonnenten, welche die bisher erschienenen Nummern zu lesen wünschen, erhalten dieselben, so lange der Vorrath ausreicht, blos gegen die Zusendungsbüchse von 30 Nkr. (319)



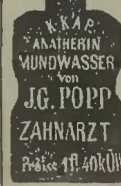
Seher weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltausstellung zu London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche „ehrende Erwähnung“ ausgezeichnete L. F. Herr. priv. und erstes amerikanisches Anstalt. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. Oost. W. (208)

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum beehrt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewahrt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.



Zahnplomb zum Selbstplombiren hohler Zähne. 2 fl. 10 kr. K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 Nkr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 62 Nkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen: Teschen: Schröder. Bieleitz: Stanko Apoth. Biala: Schaffmann, Hof. Kraus Mailbor: Kahle. Wadowice: Poltin. Jägerndorf: Kratzschmar Apoth., Krzischewski.



Die Linier-Anstalt

FRANZ ZICHLARZ IN TROPPAU, Niederring Nr. 326,

empfehlte sich in allen in das Fach fallenden Arbeiten, als: Aussonat-Register, Adressen-Bücher, Arbeitslohn-Bücher, Accouten-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnungen, Bilanz-Buch, Brenner-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher, Conto pro Diversi, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Debitoren-Hauptbuch, Einnahme-Bücher, Ernte-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Flache-Rechnungen, Garten-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haushaltungs-Ausgabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirthschafts-Bücher, Magazine-Bücher, Manuele, Memoriele, Mühlverwaltungs-Bücher, Milch- und Butter-Rechnungen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pferde-Rechnungen, Remissen-Bücher, Schaf-Rechnungen, Schichten-Rechnungen, Speditionen-Bücher, Strazzen, Spiritus-Rechnungen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Taglon-Bücher, Verfalls-Bücher, Versand-Bücher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirthschafts-Register, Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Ziegelbrennerei-Register.

Sämmtliche genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Größe und Linatur prompt und billigt ausgeführt.

Ferner Schul-, Kalligrafi- und Stenografi-Theken mit farbigen Umschlägen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linatur sind stets am Lager, werden aber nach jeder Linatur gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt. (380 S)

Für die Herren Mühlenbesitzer und Mühlenbaumeister.

Die allgemein anerkannt besten wirklich echten

französischen Mühlensteine

der vorzüglichsten Qualität empfiehlt in allen Dimensionen die erste und seit mehr denn 30 Jahren rühmlichst bestandene Fabrik, sowie

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

in allen Nummern, 38" und 32" breit, frisch vom Stuhl, zu bedeutend ermäßigten Preisen, wie auch englische Gussstahlplaten vom feinsten Silberstahl.

Karl Goldammer in Berlin.

erster Fabrikant französischer Mühlensteine und seidener Müller-Gaze in Deutschland, Neue Königsstraße Nr. 16 u. 881. (387)

Prämiation:

1/4jährig in der „Exposition“
Gilefia in Erfchen, den 18. Juli
Handlungen in Troppan, Biala
und Biala, und in der Buchdruckerei
v. R. Prochaska in Biala. A.
bei andern Agenten 1 fl. 10 kr.,
mit direkter Postaufzahlung fl. 20 kr.

Inserate:

In der Exposition ob. durch Vermittlung
der Agenten: 3 kr. für die 1. und 2. ge-
haltene Zeitungs- und 1 maliger und
2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme.
R. T. Steuer für jede Einschaltung 30 kr.

Im Ausland übernehme In-
sertions-Aufträge: Haasenstein &
Vogler in Hamburg, Altona
und Frankfurt a. M. und das In-
sertions-Bureau von A. Schulz &
Comp. in Leipzig. Neumarkt Nr. 9.
Kleine Inserate werden von der Redaktion und
den Agenten unentgeltlich besorgt.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstags Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Erfchen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Die Presse

Politische Wochenschrift
zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agenten:

In Verbindung mit der Haupt-
Agenten: Leop. Buchholz
in Troppan; Vennisch: J. Poser.
Freiburg: E. Eige. — Breslau:
Engelberg: D. Schiller's Filiale. —
Gulmet: W. B. Witsch. — Bären-
dorf: Otto Schiller's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale). — Ob-
rau: J. A. Zimmermann. — Troppan:
D. Schiller's Buchhandl. (F. Bergmann).
P. Kold. — Wagnitz: A. Eich. —
Weiskirchen: Simon Forster. — Wig-
stätt: Josef Pohl. — Würzburg:
F. Sig.

In direkter Verbindung mit der Expe-
dition: Biala: J. Feiginger. —
Bielitz: Buchdruckerei v. R. Prochaska.
L. Jamarzki. — Freiberg: C. F. Al-
man. — Freiberg: J. Wolgast. — Schwarz-
wasser: J. Stalla. — Erfchen: J. A.
Bischel-Witwe. — Usterod: E. Witsch.

Können wir warten?

Nom ist allerdings nicht an einem Tage gebaut wor-
den, aber wir lesen in keinem römischen Geschichtschreiber,
daß während des Baues die Römer die Hände in den Schoß
legten und feierten, sich tröstend, daß morgen auch noch
ein Tag. Ihre rastlose Tätigkeit war mit einer Haupt-
bedingung des raschen Wachstums und der Größe ihres
Reiches. Jeder große Erfolg setzt eine ausdauernde An-
strengung voraus, und selbst der Zufall, das Glück heftet
sich gerne an die mutige Tat, an den raschen Entschluß,
der den günstigen Augenblick „versteht und rasch ergreift“.
Mit der Größe der Verhältnisse wächst die Wichtigkeit
und Bedeutung der Tätigkeit, aber auch ihre Notwendig-
keit; diese gipfelt im Staatsmanne, in dem sich der Geist
und die Tatkraft eines ganzen Volkes, eines Reiches wie
in einem Brennpunkt vereinigen soll. Selbstverständlich muß
diese Tätigkeit vernünftige Ziele verfolgen; denn sonst
wirkt sie nicht schaffend, sondern zerstörend, und wir ha-
ben nur eine schäpferische Tätigkeit im Sinne. Darin
liegt der wesentliche Unterschied zwischen der Tätigkeit
eines Bismarck und eines Stein für Preußen, und
wird einmal wesentlich der Unterschied der Tätigkeit
eines Bach und Schmerling für das nachmärkliche
Österreich zu finden sein. Es gehört zum sprichwörtlichen
österreichischen Glück, daß bei uns der Aufbauer so schnell
nach dem Zerstörer kam, während in Preußen vorläufig
wenigstens heute das Zerstören an der Tagesordnung ist.

Herr von Schmerling ist ein Staatsmann aus deut-
scher Schule, heute noch immer eine seltene Erscheinung;
denn nur eine kleine Anzahl unserer landesmännischen Staats-
männer, richtiger gesagt der deutschen Diplomaten, gehen
aus deutscher Schule hervor. Wie in Sprache so in Ideen
und leider oft selbst in Gesinnung stecken sie noch tief in
Metternich-Taleyrand'schen Anschauungen, und Fremdlinge
im eigenen Volke und Lande geworden, sind ihre Augen
und Oren noch immer nach Paris gerichtet, ob nun dort
Mahomed ben Koran oder Maimonides den Talmud lehrt.
Von dort holte sich bekanntlich selbst unser Doktor Bach
als er in Wien ausstubierte, seine statemännischen Anschau-
ungen und suchte sie, wie es nun eben gieng, rasch ins
deutschösterreichische zu übersetzen. Darum konnte er
nur die Gesetze so aus dem Marmel schütteln; er durfte
nur aus dem Französischen übersetzen. Aber das Volk hatte
kein Verständnis dafür, und noch weniger für die neuen
französischen Genbarmen, die dieses ihm „im Namen des
Gesetzes“ beibringen sollten. Gleichertweise holte sich Herr
von Bismarck seine Begeisterung für ein Eisen- und Blut-
regiment für den erleuchteten Absolutismus, für die Maß-
regelungen, seinen Haß des Parlamentarismus, der Selbst-
ständigkeit des Volkes der Regierung gegenüber, ja selbst
seine Sehnsucht den preussischen Cavour zu spielen, bei
der Pythia an der Seine. Hier der preussische Junker, dort
der Wiener Bürgerknecht, giengen gleich einer Anzahl von
halbgewachsenen Geistern nach Frankreich, um sich mit
französischer Kost zu sättigen, weil entweder ihr Magen
für die nachhastere aber weniger gewürzte deutsche Speise
zu schwach, schon zu überreizt war, oder weil sie keine
Wege fanden, sich an eine gutversehene deutsche Tafel zu
setzen. Hätte Bach seine Nachstudien in England statt in
Frankreich gemacht, die Folgen wären für ihn und selbst
für Österreich von geschichtlicher Bedeutung gewesen. —
Jene Studien rissen ihn bei seiner Versatilität, bei sei-
nem unselbstständigen, unsfertigen Charakter und bei seiner
riesigen Tätigkeit auf falsche, unösterreichische, undeutsche
Bahnen, aus denen er noch immer nicht herausfinden kann.

Dem deutschen Grundzuge seines Wesens dankt Schmer-
ling seine besten Erfolge, allein der Reichtum und die
Kühnheit des deutschen Geistes wird nur zu oft durch jene
Schwermütigkeit des Temperaments beschränkt, welche eben
auch ein Grundzug des deutschen Charakters ist. Man liebt
es nicht den Dingen entgegenzugehen; man läßt sie an
sich herantreten, sagt sie erst in der Nähe ins Auge, un-
tersuchend in wie weit ein Kampf nötig sein wird oder
ein friedlich Vertragen. Bisher begünstigten zum Glück

die äußerlich friedlich sich entwickelnden Zeitverhältnisse
eine solche Handlungsweise, und die innere Lage, wenn
auch auf Zuhaltungen gewiesen und sich keineswegs schon
eines regelrechten, endgiltig bestehenden statischen Zustan-
des erfreuend, erträgt, ohne wesentlichen Nachteil, wenig-
stens jetzt noch diese Verzögerung eines Abschlusses des
Uebergangszustandes, in dem sich der Staat immer noch
befindet. Man hofft eben, weil man glaubt — und mit
Österreich hofft Deutschland und ein großer Teil Euro-
pas. Man hofft für Österreich auf Erhaltung des Frie-
dens, in Folge dessen auf weitere Minderung des Militi-
äraufwands; in Folge dessen auf endliche Herstellung des
Gleichgewichts im Staatshaushalte; in Folge dessen auf
endliche Herstellung der Valuta; in Folge dessen auf reich-
lichere Erschließung der innern Reichtümer des Staats
und Freimwertung von der finanziellen Abhängigkeit der
Fremden; in Folge dessen auch einmal auf produktive
Verwendung eines entsprechenden Teiles des Staatseinkom-
mens; also für Zwecke des Unterrichts, der Bildung, der
Hebung des Verkehrs und der Industrie und auf noch
anderes. — Wenn aber einmal die erste Bedingung all
dieser Folgerungen wegfällt, wenn Zufall oder Planmä-
ßigkeit einen Krieg entzündet, in den Österreich zuletzt
eintreten muß, um nicht höhere eigen Interessen zu ver-
lezen zu vernachlässigen, so sind, noch ehe der erste Ka-
nonenschuß gefallen, alle jene für den Bestand und das
Heil Großösterreichs notwendig zu erreichenden Ziele mit
einem Male wieder in unberechenbare Ferne entrückt, und
damit die Schmerling'sche Zukunftspolitik für immer
gerichtet, und andere Männer und andere Kräfte werden
die unsicheren Geschicke des Reichs zu andern Zielen zu
lenken versuchen.

So lange Österreich in seinem Innern, in seiner
Verfassungsentwicklung unsfertig dasteht, so lange es großen
Teilen des Reiches noch möglich ist, sich insonderheit der
Reichsvertretung gegenüber einfach abweisend zu verhalten,
ist es nicht Herr seiner Geschicke und der beste Teil seiner
statischen Tätigkeit ist durch sich selbst gebunden. Immer
wird der sogenannte Dualismus, der den Kaiser von
Großösterreich zu einem Doppelskönig wenn nicht gar zu
einem drei oder viersachen machen will, daraus eine po-
litische Mißgestalt bilden, welche vier oder sechs Hände
und mehrere Eelen besitzt, die sich aber nur gegenseitig fest-
halten und lämen, während zwei naturgemäße Arme welche
von Einem Willen gelenkt werden, sich gegenseitig unter-
stützen, und den Körper nach allen Seiten hin doppelt
wehrhaft machen. Aus jener innern Unsicherheit, aus jener
statischen Mißgestaltung entsteht in allen äußern Fragen,
wenn sie für das wahre Interesse des Reichs sich noch so
klar hinstellen, jene Unsicherheit, welche man nur zu gerne
für Zweideutigkeit nimmt; welche Österreichs Verhalten
in dem Krimkrieg nicht zu seinem Vortheile charakterisierte
und welche es dermalen wieder hindert, Rußland gegen-
über mit jener Entschiedenheit aufzutreten, die seine Stel-
lung, sein Gewicht und vor allem seine Interessen er-
heischen. Man scheuet sich, wie Zweifler an der Korrekt-
heit der Reichberg'schen Politik es gleich beim Beginn des
polnischen Aufstandes aussprachen, Rußland, dem russischen
Systeme wehe zu tun, übersehen aber, daß es eben jene
Unentschiedenheit war welche den grimmigen Haß Ruß-
lands nach dem Krimkrieg von den Siegern in der
Schlacht, von den Franzosen und Briten auf Österreich
ablenkte, das dem Kampfe ruhig zusehene und sich eine
vermittelnde Stellung bewahrt hatte. Der Russe muß
fürchten wo er achten soll. Noch hat er Österreich nicht
fürchten gelernt, und er wird es nie lernen, so lange
Österreich sich scheut ihm wehe zu tun. — Nun muß
aber jedem Österreicher und um so mehr jedem österrei-
chischen Staatsmanne klar und zweifellos sein, daß nichts
den Haß Rußlands gegen Österreich sänen kann als ein
endlicher Sieg Rußlands und ein Zurückwerfen Öster-
reichs in jenen Zustand der Unselbstständigkeit und der
Abhängigkeit, welche dem Czaren Nikolaus zu sagen erlaubte,
daß wenn er für Rußland spreche er eben so auch für
Österreich rede. Selbst das Zurückfallen Österreichs in

den Absolutismus würde Rußland zum Freunde Öster-
reichs machen, wenn damit nicht zugleich eine renige
Rückkehr in den Schoß der russischen Abhängigkeit ver-
bunden wäre. Dieß mögen unsere Rußlandfreunde wol be-
denken, wenn sie sich nebenbei noch für gute Österreicher
ausgeben möchten.

Bald dürfte im Gefolge der polnischen die orientalische
Frage an Österreich gestellt werden, deren Lösung noch tiefer
in die Interessen Österreichs greift. Wenn auch diese noch
uns inmitten unserer Verfassungswirren trifft, so unter-
liegt es leider keinem Zweifel, daß dabei nicht das öster-
reichische Interesse, trotzdem daß es hier das berechtigteste
ist, das entscheidende, das maßgebende sein wird. Freilich,
wenn es gelingt, wie es zum Glück die Wahrscheinlichkeit
für sich hat, die durch ungeeignete Organe so lang ver-
zerrte siebenbürgische Frage dahin zu lösen, daß dieses
Kronland seine Vertretung im Reichsrat beschließt, und wenn
mit sächsischen, wallachischen endlich auch magyarische
Abgeordnete nach Wien gewält werden dann hat die
bisher fest geschlossene Galanz der magyarischen Oppo-
sition gegen die Reichseinheit, d. h. gegen den Abschluß
des großösterreichischen Verfassungswerkes ihren Zusam-
menhang und damit ihren Halt verloren und wie in
Siebenbürgen wird es auch in Kroatien, Slavonien und
selbst in Ungarn nur der Wal geeigneter Organe und
das Vortreten der ja schon gebauten und am sichersten
zum Ziel führenden Wege bedürfen, um endlich den Reichs-
rat wirklich zur Vertretung des ganzen Reiches zu machen.
Großösterreich kann nur mit den Ungarn nicht trotz der
selben fertig werden, wobei nur zu betonen sein wird,
daß Ungarn nicht ein ausschließliches Magyarenland ist,
wenn auch bisher die Magyaren bis heute noch den herr-
schenden Stamm bilden, und diese Stellung begreiflicher-
weise aufs äußerste verteidigen. Wenn dort einmal außer
den vier Millionen Magyaren auch dort die Million
Deutscher mit ihren überwiegenden Interessen, wenn die
anderthalb Millionen Slovaken, wenn die halbe Million
Rutenen, die eben so zahlreichen Serben dann die Mil-
lion Wallachen im ungarischen Landtage vertreten sein
werden, dann wird durch diese w a r e Landesvertretung
ebenfalls anerkannt werden, daß Ungarn wie die andern
Kronländer eben auch nur ein ergänzender Teil Groß-
österreichs ist, und das Stück Mittelalter was in Ungarn
sich noch breit machen will, nemlich die Herrschaft eines
Stammes über andere, wird auch dort dem gleichberech-
tigenden Geiste der Neuzeit weichen müssen. Das höhere
Selbstbewußtsein der Magyaren, ihre verhältnismäßig
größere parlamentarische Gewandtheit, ihr geübterer staats-
männischer Geist wird ihnen ihren Ehrenplatz neben andern
politisch minder gebildeten österreichischen Stämmen im Ge-
sammtparlament sichern, und ihre höhere Stellung als
Vertreter Großösterreichs wird ihnen mitunter etwas engen
politischen Gesichtskreis erweitern und die häufigere Be-
rührung mit dem universeller gebildeten deutschen Geiste
wird verebelnd auf sie wirken. — Auch sie glaubten in
dem Kampfe gegen das neue Österreich zuwarten zu
können, freilich mit mehr Berechtigung als Schmerling,
der keinen ihm günstigen Anstoß von außenher erwarten
durfte, wie die Magyaren, und die auch im schlimmsten
Falle eben in den sichernden Hafen Großösterreichs auf-
genommen werden sollten, selbst wenn man die Mittel
gefunden hätte, sie zu kontumazieren. Sie konnten durch
Zuwarten nur gewinnen — aber eben deswegen hatte
Schmerling doppelt unrecht, wenn er ebenfalls sich aufs
Warten verlegte; denn er hätte leicht dadurch Alles ver-
lieren können, über welche Gefahr er ja noch immer nicht
ganz hinaus ist.

Zuwarten können in Österreich nur die zerstörenden
Elemente, weil ihnen eben jetzt die Macht fehlt, in ihrem
Sinne zu wirken. Die erhaltenden Kräfte müssen rastlos
tätig sein, um durch einen endlichen Abschluß des Namens
des Verfassungswerkes wenigstens die Form desselben hin-
zustellen. So lange der Schlussstein des Baues fehlt, ist
es leicht möglich, diesen selbst zu zerstören; so lange ein
Kronland in Wien unvertreten, ist die Verfassung lück-

haft. Der unvollständige, sogenannte engere Reichsrat bemüht sich nach allen Kräften, schon jetzt dem unvollständigen Verfassungsrath einen Inhalt zu geben. Kein Williger wird ihm die Anerkennung versagen, daß er mit beschränkten Mitteln Tüchtiges vollbracht. So lang aber in den wichtigsten Fällen die Zweifel seiner Vollberechtigung immer nur durch Ostroirung der Vollmacht durch die Regierung eintreten muß, fehlt seinem Gesamtwirken das erhebende Bewußtsein der Selbstständigkeit, der Eigenberechtigung. Den stolzen Frazen der Kompetenz klingt immer der abschwächende Zweifel nach, ob das Volk in Oesterreich auch diesen kühnen Redensarten Glauben schenken wird? Wenn die Polenbedatte allerdings auch außerhalb Oesterreichs ihre Wirkung machte, wie ganz anders wäre ihre Bedeutung gewesen, wenn außer den Polen und Deutschen auch Magyaren und Wallachen, kurz wenn das ganze Großösterreich darüber seinen Warspruch abgegeben hätte! Dieses Gewicht verleiht sich die Regierung durch ihr Zögern, durch ihr kaum begreifliches Rücksichtnehmen auf Personen und Verhältnisse, die an sich und namentlich dem Interesse des Gesamtreiches gegenüber doch durchaus kein Recht zu einer Berücksichtigung besitzen. Will man etwa auch der Faktion der ungarischen Hochtriorie nicht weh thun? Indem man dieses kleine Häuflein schont, schädigt man die wichtigsten Gesamtinteressen im Reiche und in Ungarn selbst.

So sind weder die äußern noch innern Zustände Oesterreichs darnach beschaffen, daß man sich auf Zuwarten verlegen könnte, und namentlich der Träger des gegenwärtigen Regierungssystems, das wol vieles begonnen, zu vielem den Grund gelegt aber noch wenig, und im Hauptbaue noch nichts vollendet hat, sollte sich im Interesse seiner Sache selbst und seines Rufes als Staatsmann, zumeist aber im Interesse des Gesamtstaates dringend angefordert fühlen, nicht die Verhältnisse langsam sich entwickeln lassen sondern überall da rasch und energisch die Initiative zu ergreifen, wo sich verzögernde Elemente der Vollendung seines Baues, der endlichen Krönung des Systems entgegenstellen. Wie in Siebenbürgen, in Istrien wird man auch in Kroatien und Slavonien den zum Ziele führenden Weg finden.

Das Konkordat und das Strafgesetz.

P. Aus Anlaß der 300jährigen Jubiläumsfeier des Tridentinischen Konzils hatte der Herr Fürstbischof von Trient einen Hirtenbrief an seine Gläubigen erlassen, der weniger wegen seines liebevollen christlichen Inhalts als seiner maßlosen zelotischen Ausfälle gegen Andersgläubige nicht bloß in Oesterreich selbst sondern auch weit hinaus über seine Grenzen ein verdientes Aufsehen und gerechte sittliche Entrüstung hervorgebracht hat. Die kräftigste Stelle in diesem pastoralen Zirkulare, dessen Verfasser ein aus Italien landflüchtig gewordener Jesuit P. Franko aus Florenz sein soll, lautet so: „Nachdem Martin Luther, um seine Leidenschaften zu befriedigen, die Fane der Empörung gegen die Kirche Jesu Christi erhoben hatte, scharten sich um ihn bald die verworfensten Menschen von ganz Europa. Ihre Reihen vermehrten nach und nach Andere von ihnen Verführte, welche dann ebenfalls Verführer wurden. Es mangelte nicht an mächtigen Fürsten, welche sich von der Freiheit verleiten ließen die jene versprochen; leider schloß es auch nicht an verdorbenen Gliedern des Heiligtums, die jene Regionen anführten. Daher unternahmen sie, kühn gemacht durch äußern Schutz und ausgerüstet mit falscher Wissenschaft, das Werk, den Weinberg Jesu Christi zu verwüsten. Sie bemächtigten sich eines großen Theiles von Deutschland, der Schweiz, Frankreichs, Englands und anderer Reiche und überall entflammten sie jenes Feuer, welches in unsern Tagen noch nicht erloschen ist. Welchen Schaden jene Gottlosen in der Welt anrichteten, ist leichter mit heißen Tränen zu beweinen, als mit Worten zu beschreiben. — Wir wollen nichts sagen von den Bürgerkriegen, Verheerungen, von der Schwächung der Monarchien und Reiche, von der Störung des Friedens, der Eintracht und Ruhe in den Familien; nichts wollen wir melden von der Barbarei, welche sie, so viel an ihnen lag, in der Welt wieder einfürten; gewiß ist es aber, daß sie unzähligen Seelen eine tödtliche Wunde schlugen, das unzertrennliche Kleid Jesu Christi zerrißen, das Blut des Erlösers mit Füßen traten und ungemein viele Seelen dem Himmel raubten, um sie in den Abgrund der Hölle zu stürzen“....

Wir glauben, daß das fanatischste ultramontane Blatt kaum jemals ärgere Schmähungen gegen eine öffentlich anerkannte Religionsgesellschaft und eine schamlosere Entstellung der Geschichte und der tatsächlichen Verhältnisse und Zustände in protestantischen Ländern veröffentlicht hat, als der bemerkte Hirtenbrief. Die Interpellation welche deshalb während der Adressbedatte durch den Abgeordneten Dr. Schindler an den Staatsminister von Schmerling gerichtet wurde, war darum eine vollkommen berechtigte, denn das Press- und Strafgesetz sollte doch für Jedermann ob hoch oder niedrig, ob geistlich oder weltlich, gültig und wirksam sein. Der Minister antwortete bekanntlich, „daß er den Grundsatz habe, im konstitutionellen State sei keine Kabinettsjustiz zu üben, und wäre darum das Einschreiten der Behörde abzuwarten“. Das sind ge-

wisse sehr schöne goldene Worte, die sich namentlich die Vertreter der Presse gut im Gedächtnis behalten werden, aber es verging ein Tag nach dem andern und die Welt vernahm nichts von einem Einschreiten der kompetenten Behörde. Jedenfalls wäre dieses gewiß schon früher erfolgt, wenn es sich um einen entgegengesetzten Fall gehandelt hätte, aber im gelobten Lande Tirol ist der erste öffentliche Ankläger Herr Dr. von Haselwandter, zugleich einer der Hauptmatadore der Glaubenseinheit, und wie schwer mag es seinem Herzen demnach fallen, das beleidigte Gesetz zu schützen, eine Anklage gegen einen Fürsten der Kirche, gegen einen Bischof richten zu müssen! Der Herr Justizminister Dr. Hein scheint jedoch was Gesetz betrifft der vernünftigen Ansicht zu sein, daß vor dieser Majestät auch kein Standesunterschied zu gelten habe, daß vor ihr unbedingte Gleichheit herrschen soll und darum soll er neustens an den frommen Oberstaatsanwalt der geistlichen Grafschaft ein Monitorium in der Hirtenbriefgeschichte haben ergehen lassen. Herr Dr. v. Haselwandter wird also Gelegenheit haben sich nun zu äußern, ob eine Religionsgesellschaft, die zwar im State in der Minorität ist, aber gleiche gesetzliche Verechtigung haben soll und geachtet in allen Beziehungen besteht, deren Mitglieder hohe Stellen im Räte der Krone und in den Reihen unseres tapferen Heeres einnehmen und sich auf allen Gebieten der Wissenschaft und der bürgerlichen Tätigkeit auszeichnen, ob eine solche öffentlich anerkannte Religionsgesellschaft schutzlos gegenüber allen rohen Schmähungen, wenn sie von einem Kirchenfürsten herrühren, ist. Herr Dr. v. Haselwandter möge doch einmal die Wirkungen eines solchen Hirtenbriefes an die wie man weiß nicht an der Spitze der geistlichen Zivilisation marschierenden Tiroler Bauernschaft bedenken und ob dieselbe nicht vielleicht glauben könnte, ein verdienstliches gutes Werk zur größeren Ehre Gottes zu tun, wenn sie alle Mitglieder des „Auswurfes der Menschheit“, die vielleicht im Vertrauen auf das Gesetz der Gleichberechtigung sich im deutschen Bundeslande Tirol angesiedelt hätten, hinwürgte. Oder wäre das wirklich nach solchen geistlichen Harrangirungen etwas Unmögliches? Wäre unser statliches Leben bereits so freiheitlich ausgebildet, wie wir es uns vorstellen und das Volk im allgemeinen auf einer höhern Bildungsstufe, dann könnte man getrost einzig und allein die Verurteilung solcher und aller andern fanatischen Schriftstücke nach Art des fürstbischöflichen Hirtenbriefes von Trient der öffentlichen Meinung überlassen; man würde vielleicht lächeln über einen solchen Grad von Naivität, die Einwohner von Sachsen, Holland, England und andern protestantischen Ländern als Barbaren zu bezeichnen und die öffentlichen Zustände in ihnen und in den Schweizerkantonen wie etwa Basel, Zürich, Genf, als bedauernswürdig und schlecht gegenüber den glaubenseinheitlichen Ländern und Kantonen wie die Romagna, Neapel, Tirol, Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden zu erklären! Aber leider sind wir noch nicht so weit und Herr von Haselwandter wird wol gegenüber dem Monitorium des H. Ministers in den sauren Apfel einer Anklage beißen müssen. Nun aber, was die Hauptsache ist, handelt es sich darum, nach welchem Paragraphen des Strafgesetzes könnte der Herr Fürstbischof gestraft werden? Bei einem gewöhnlichen Gesetzesvertreter ist das leicht zu entscheiden, nicht aber bei einem Fürsten der Kirche, welcher vermöge des Konkordates fast außerhalb des Gesetzes steht. Aufreizungen gegen die katholische Religionsgenossenschaft ist nach dem kanonischen Gesetze eine causa major, da das österr. Strafgesetz nur von Aufreizungen gegen eine Religionsgesellschaft im allgemeinen spricht, so mutmaßt man, daß der Trienter Hirtenbrief als causa major behandelt werden wird; über die causae majores wird aber die Entscheidung nicht von den gewöhnlichen Gerichten, sondern im Einvernehmen des Papstes mit Se. Majestät dem Kaiser von diesem gefällt, und daß die päpstliche Kurie die vom Trienter Fürstbischof veranlaßte causa major gewiß nur im mildesten Lichte betrachten und demgemäß auch beurteilen wird, ist doch so gut wie gewiß.

„Aus diesem Falle aber“, äußert in einem darauf bezüglichen Artikel eines der geachtetsten Wiener Blätter, Friedmann's „Neueste Nachrichten“, — „Können wir die Lehre ziehen, daß das Konkordat uns tiefer im Fleische steckt, als man uns glauben machen will. Im konstitutionellen Rechtsstate Oesterreich gibt es Staatsbürger, die außerhalb der Strafgesetze stehen und sich stützend auf dieses unerhörte Privilegium eine ihnen verhaßte Religionsgenossenschaft auf die verletzende Weise ungestraft zu beleidigen in der Lage sind. Das ist ein schreiender Widerspruch gegen die Staatsidee, dessen Aufhebung die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet“.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

In der 4. Sitzung des Herrenhauses am 13. Juni kam die Regierungsvorlage über die Regelung der Heimatsverhältnisse zur Beratung.

Die zur Vorberatung dieses Gesetzes niedergelegte Kommission beantragt die Annahme der Regierungsvorlage mit einigen nur die stilistische Fassung betreffenden Abänderungen.

Graf Leo Thun gibt in der Generaldebatte ein separates Gutachten ab, welches neben einigen Abweichungen vom Kommissionsantrage bezüglich der Armenversorgung noch die Punkte enthält, daß sich die Beamten so wie jede andere Person um das Heimatrecht bewerben sollen und daß auf ausgeschiedenen Gebieten nur der Besitzer und seine Familie sonst Niemand ein Heimatrecht erwerben können.

Die vom Antragsteller vorgebrachte Motivierung dieser Anträge wird vom Berichterstatter Freiherrn von Lichtenfels und vom Minister von Lasser widerlegt. In der Spezialdebatte werden die Anträge des Grafen Thun abgelehnt und die ersten 3 Abschnitte (Allgemeine Bestimmungen, Begründung und Veränderung des Heimatrechts, Behandlung der Heimatslosen) nach dem Kommissionsantrage angenommen.

In der 5. Sitzung des Herrenhauses am 14. Juni wurde die Spezialdebatte über das Heimatsgesetz fortgesetzt. In Beziehung auf Abschnitt 4 (die Armenversorgung) entspinnt sich eine Debatte zwischen Graf Thun, Freiherrn von Lichtenfels und Minister von Lasser, worauf die Anträge der Kommission angenommen, die des Grafen Thun abgelehnt werden.

Der 5. Abschnitt (von den Heimatscheinern) wird nach dem Kommissionsantrage angenommen, ein abänderndes Amendement des Grafen Thun abgelehnt.

Der 6. Abschnitt (Kompetenz) wird ohne Debatte angenommen.

Beim 7. Abschnitt (Anwendung des Gesetzes) entspinnt sich abermals eine Debatte zwischen Graf Thun, Freiherrn v. Lichtenfels und Minister v. Lasser, worauf auch dieser letzte Abschnitt nach dem Kommissionsentwurfe angenommen wird und die Anträge des Grafen Thun fallen.

Das Haus nimmt sogleich die dritte Lesung des Gesetzes vor, worauf die Sitzung geschlossen wird. Nächste Sitzung unbestimmt.

6. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 14. Juni. Präsident teilt mit, daß die czechischen Abgeordneten auf seine Zuschrift nicht geantwortet haben, und daß er sich veranlaßt sehe, ihre Mandate als erloschen zu betrachten.

Justizminister Dr. Hein überreicht dem Hause den Entwurf einer Konfiskationsordnung.

Dr. Giskra beantragt, einen Ausschuss zur Abfassung eines Gesetzes zur Regelung des Vereinswesens und des Versammlungsgerechts niederzusetzen.

Dr. Mühlfeld überreicht eine Petition israelitischer Juristen auf Beseitigung der Bestimmung daß zur Erlangung des Notariates das christliche Glaubensbekenntnis notwendig sei.

Die Kommission zur Kontrolle der Staatsschulden überreicht ihren Bericht.

Abg. Baron Tinti stellt eine Interpellation bezüglich der Grenzverletzungen von Seite russischer Soldaten.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung über den Bericht des Ausschusses über das Gesetz zur Behandlung umfangreicher Gesetzesvorlagen.

Berichterstatter Abg. Waser verliest den Entwurf.

Abg. Dr. Mühlfeld spricht gegen die Regierungsvorlage, weil dieselbe auf Kosten des Plenums das Schwergewicht der Beratung in den Ausschuss lege und gegen den Ausschussantrag, weil derselbe keine Geschäftsvereinfachung sondern eine Geschäftsvervielfältigung herbeiführe. Das zeige namentlich die Bestimmung, daß im Ausschusse jedes Mitglied schriftliche Anträge stellen könne, ohne dieselben zu begründen und an der Debatte teil zu nehmen. Man müßte um gerecht zu sein auch mißliebige Anträge zulassen und dem Antragsteller eine Begründung und Teilnahme an der Debatte einräumen. Dies würde viel Zeit in Anspruch nehmen. Dann würden, da die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist, gewiß sehr viele Anträge gestellt und dadurch eine Verzögerung der Beratung herbeigeführt werden. Die Mitglieder, deren Anträge nicht angenommen werden, würden dieselben dann doch vor dem Plenum zur Geltung bringen und so würde der Geschäftsgang nur verlängert. Schließlich wendet sich Redner gegen die Bestimmung, daß auch nach Schluß der Session die Ausschüsse ihre Tätigkeit fortsetzen sollen. Er stelle daher den Antrag, daß entweder zur Tagesordnung übergegangen werde oder daß die Regierung ihre Vorlage zurückziehe. (Bravo!)

Abg. Tschabuschnigg wendet sich namentlich gegen die Bestimmung der Regierungsvorlage, daß jeder Antrag von 50 Mitgliedern unterstützt sein müsse. Da der Ausschussentwurf dieses beseitigt und sonst unschädlich sei, so könne er nicht gegen denselben stimmen.

Abg. Baron Tinti beklagt das Prinzip der Geschäftsvereinfachung, da die Abgeordneten durch den Wechsel von Reichsrat und Landtag sehr in Anspruch genommen seien, aber eine Ausschluß der Öffentlichkeit. Wenn daher der Entwurf die Verhandlung im Plenum nicht vereinfache, so werde er gegen denselben stimmen.

Abg. Kromer spricht für die Vorlage, weil eine Abkürzung des Geschäftsganges dringend notwendig sei. Die Mängel derselben werden sich bei der Spezialdebatte beseitigen lassen, das Prinzip aber möchte angenommen werden.

Abg. Dr. Berger wendet sich gegen den Entwurf, da derselbe seinen Zweck, die Geschäftsvereinfachung nicht vollständig erreiche. Nach seiner Meinung wäre eine Vereinfachung auf folgende Art möglich. Der Beratung des Ausschusses müßte eine Prinzipiendebatte vorangehen. Ueber die in derselben ausgesprochenen Grundsätze habe der Ausschuss zu berichten und das Haus in der Generaldebatte darüber zu beschließen. Dann braucht in der Spezialdebatte nicht über jeden speziellen Punkt die Debatte eröffnet zu werden und könne letztere dann rasch vor sich gehen.

Abg. Dr. Herbst. Die Frage sei eine dringende. Man wird in kurzer Zeit sehr viele und sehr wichtige Gesetze zu Stande bringen.

gen müssen und dazu sei auch notwendig, daß die Ausschüsse nach Schluß der Session noch tagen, allein diese Ausschüsse dürfen keine Besonderheiten haben, sie dürfen nicht vor einer Debatte und Antragstellung im ganzen Hause geschätzt sein. Redner wendet sich sodann gegen die Bestimmung, daß ein Antrag von 50 Mitgliedern unterstützt sein müsse. Dadurch würde das Recht der freien Antragstellung beschränkt und so der parlamentarische Lebensnerv durchschnitten. Das beste Mittel zur Abklärung sei eine rechtzeitige Veröffentlichung der Entwürfe sammt den Motiven (Bravo!).

Berichterstatter Waser verteidigt den Ausschussentwurf und spricht sich besonders gegen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung aus.

Staatsminister Ritter v. Schmerling. Die Regierung habe kein Interesse daran, ob der Entwurf angenommen werde oder falle; aber es sei ihr darum zu tun, daß durch eine dadurch erzielte Schnelligkeit der Beratung die vielen und dringenden Arbeiten baldmöglichst zu Stande gebracht werden, um den Bedürfnissen des Reiches zu genügen. Die Regierung habe daher an ihrer Vorlage zwei Momente verfolgt, nämlich einerseits daß den Ausschüssen eine größere Wirksamkeit eingeräumt werde und andererseits, daß Beschränkungen im Plenum des Hauses selbst Platz greifen. Er behalte sich vor in der Spezialdebatte näher seine Meinung auszusprechen. Die Regierung halte aber an dem Grundsatz fest, daß eine ständige Kommission mit beschränkter Antragstellung gebildet werden soll.

Der Antrag Mühlfeld auf Uebergang zur Tagesordnung wird abgelehnt.

8. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. Juni. Das Herrenhaus hat das Gesetz über die Regelung der Heimatsverhältnisse zur weiteren verfassungsmäßigen Behandlung dem Hause übermitteln. Es wird sodann zur Spezialdebatte über den Ausschussentwurf übergegangen.

Abg. Kromer beantragt daß §. 1 des Inhaltes daß umfangreiche Gesetze dem kürzeren Geschäftsgange unterworfen werden, weggelassen und daß dafür §. 1 der Regierungsvorlage angenommen werde, welche die Gesetze die unter den Begriff „umfangreich“ fallen, speziell aufzählt.

Abg. Dr. Brinz unterstützt diesen Antrag aus dem Grunde, weil nicht bloß der Umfang, sondern auch die Beschaffenheit der Gesetze den Ausschlag geben soll.

Graf Hartig stimmt demselben bei.

Berichterstatter Abg. Waser verteidigt den Ausschussantrag, der Ausschuss habe die allgemeine Stilisirung gewählt, weil man noch nicht die Erfahrung habe, welche Gesetze darunter zu subsumieren sind und das Haus sich dann im einzelnen Falle leicht entscheiden könne.

Abg. Mühlfeld beantragt, die Abstimmung über die ersten beiden §§. zu vertagen, bis man über die spätern §§. abgestimmt habe.

Staatsminister Ritter v. Schmerling erklärt, daß die Regierung die detaillierte Aufzählung der Gesetze gewählt habe, weil das in dem in voriger Session vom Abg. Schindler eingebrachten und vom Hause unterstützten Antrage ebenfalls geschehen ist.

Bei der darauf erfolgten Abstimmung wird der Antrag Mühlfeld's auf Vertagung der Abstimmung über die ersten beiden §§. abgelehnt und sogleich über diese beiden §§. abgestimmt. §. 1 und §. 2 des Ausschussantrages werden angenommen.

Zu §. 3 des Inhaltes, daß dasjenige Haus, bei welchem der Gesetzentwurf zuerst eingebracht wurde, einen Ausschuss wähle, stellt Abg. Baron Tinti den Zusatzantrag, daß dieser Ausschuss mindestens aus 9, höchstens aus 15 Mitgliedern bestehen solle.

Abg. Dr. Herbst tritt dem entgegen, weil dadurch die Freiheit des Hauses beschränkt würde.

Abg. Dr. Taschel stellt das Amendement, daß nach dem Worte „Gesetzentwurf“ eingeschaltet werde „bei Jäts mit Motiven versehen sein muß“.

Abg. Baron Tinti hält seinen Antrag gegen die Einwendungen des Dr. Herbst aufrecht.

Abg. Dr. Herbst wendet sich nochmals gegen Baron Tinti, indem er bemerkt, daß es bisher nie vorgekommen ist, daß ein Ausschuss von mehr als 15 Mitgliedern gewählt worden sei; es werde daher auch in Zukunft nicht geschehen und sei nicht nötig durch den Antrag dem Hause ein Misstrauensvotum zu geben.

Nach einer Entgegnung des Berichterstatters Dr. Waser werden die Anträge des Abg. Taschel und Tinti abgelehnt und der Ausschussantrag angenommen.

§. 4 bestimmt, daß zur Beschlussfähigkeit des Ausschusses mindestens $\frac{2}{3}$ seiner Mitglieder anwesend sein müssen. Dagegen beantragt Dr. Herbst der Regierungsvorlage gemäß bloß die Uebersatz über die Hälfte anzunehmen.

Dr. Berger hält den Ausschussantrag aufrecht.

Abg. Brosche unterstützt den Antrag des Abg. Dr. Herbst.

Abg. Dr. Demel (Schlesien): Ich möchte mir erlauben gegen die Herbst'schen Argumente Folgendes anzuführen:

Professor Herbst müßte seinen Antrag jedenfalls zurückstellen. Er scheint von der Ansicht auszugehen, daß das, was wir im Ausschusse beantragt haben, auch schon im Hause durchgegangen ist, und es kann doch recht gut geschehen, daß uns das Unglück wiederfährt, jene privilegierte Stellung, die wir dem Ausschusse in der Debatte nicht einräumen wollen, ihm doch noch am Ende zuzufallen zu sehen. Wenn also jetzt schon das Argument gelten sollte, daß man sich wegen Abgang dieses Privilegiums mit mehr als der Hälfte bei der Beschlussfähigkeit begnügen könnte, so müßte vor allem dieser Beschluss sicher gestellt sein, was aber jetzt noch nicht der Fall ist. Ich bin grundsätzlich der Ansicht des Herrn Dr. Berger, daß im vorliegenden Falle jedenfalls zur Beschlussfähigkeit erforderlich ist, daß zwei Drittel anwesend sind.

Wenn aber schon das Haus in dieser Ansicht schwanken sollte, so würde ich sehr darauf aufmerksam machen und nur warum, einen Beschluss jetzt schon, also früher zu fassen, ehe entschieden ist, daß eben der Ausschuss jene Privilegie nicht hat, die ihm die Regierungsvorlage zuteilt, während unser Ausschuss in seiner Arbeit

über diesen Gesetzentwurf ihm dieselben nicht zugeteilt wissen will. Insofern diese Frage nicht festgestellt, insofern sie nicht entschieden ist, wüßte ich niemals anders stimmen, als für das Erfordernis der zwei Drittel zur Beschlussfähigkeit des Ausschusses.

Bei der Abstimmung wird §. 4 nach dem Ausschussantrage angenommen.

Nach §. 4 will Dr. Berger einen §. die Prinzipiendebatte betreffend eingeschaltet. Diese sei von Wittermayer und Robert Mohl als das beste Mittel zur Abklärung der Debatte erkannt. Sein Amendement lautet:

„Das Haus kann zunächst beschließen, daß der Ausschuss vorerst seinen Bericht bloß über die im Gesetze auszuführenden Grundsätze zu erstatten habe. Dieser Bericht sei nach der gewöhnlichen Geschäftsordnung zu beraten.“

Berichterstatter Dr. Waser bekämpft das Amendement. Die zitierten Autoritäten hätten in neuester Zeit ihre Meinung zurückgenommen. Die Prinzipiendebatte sei nicht notwendig, da die Ausschüsse ja ohnehin immer die leitenden Grundsätze beizubehalten und vor dem Plenum entwickeln, sie sei aber auch keine Abklärung des Geschäftsganges, weil dasselbe zweimal beraten werden müßte.

Das Amendement Bergers fällt und wird der Ausschussantrag angenommen.

§. 5 bestimmt, daß jedes Mitglied an den Ausschussberatungen teilzunehmen, daselbst mündlich oder schriftlich vor der Schlussverhandlung schriftlich eingebrachte Anträge begutachten könne, der Ausschuss aber stimme darüber ab.

Abg. Baron Ingram spricht sich in längerer Rede für die Regierungsvorlage aus.

Abg. Baron Tinti stellt folgendes Amendement: Jedes Mitglied des Hauses hat das Recht den Ausschussberatungen mit Ausnahme der Schlussberatung und Abstimmung beizuwohnen und bis zur Beendigung der zweiten Lesung schriftliche Anträge zu stellen und dieselben mündlich oder schriftlich zu begründen. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Dr. Brinz stimmt Ingram bei.

Nachdem Abg. Dr. Herbst und der Berichterstatter den Ausschussantrag verteidigt haben, ergreift

Staatsminister Ritter v. Schmerling das Wort, um die Regierungsvorlage zu empfehlen.

Darauf wird §. 5 nach dem Ausschussantrag angenommen.

Zu §. 6 des Inhaltes, daß nach der Schlussberatung der Ausschuss seinen Bericht an das Haus zu erstatten habe und dieser nach der gewöhnlichen Geschäftsordnung zu behandeln sei, haben

Dr. Berger und Baron Tinti ein Amendement vereinbart, welches eine spezielle Debatte nur dann gestattet, wenn ein Minoritätsvotum vorliegt oder ein Mitglied unterstützt im Abgeordnetenhaus von mindestens 40, im Herrenhaus von mindestens 20 Mitgliedern dieselbe beantragt.

Abg. Schindler gibt die Gründe an, warum er den Antrag in jetziger Session nicht wieder gestellt habe und empfiehlt den Ausschussbericht.

Das Amendement des Baron Tinti wird verworfen und der Ausschussantrag angenommen.

§§. 7—9 werden ohne Debatte angenommen, zu §. 10 welcher bestimmt, daß auch nach Schluß der Session und während der Vertagung die Ausschüsse ihre Tätigkeit fortsetzen und solche Ausschüsse aus höchstens 15 Mitgliedern bestehen sollen, beantragt Abg. Dr. Groß, die letztere Bestimmung wegzulassen.

Abg. Dr. Mühlfeld stellt den in der Generaldebatte angekündigten Antrag, die Worte „und während der Vertagung“ zu streichen.

Dr. Präzäl erklärt im Ausschusse gegen die Permanenzkommissionen gestimmt zu haben, weil die Anhänger des Oktoberdiploms darin eine Gefahr für die staatsrechtliche Stellung ihrer Länder erblickten, da die Landtagsessionen dadurch eine Störung erleiden.

Abgeordneter Dr. Demel (Schlesien): Nach dem was der Herr Abgeordnete Dr. Präzäl angeführt hat, haben nunmehr noch die beiden anderen Mitglieder des Ausschusses, nämlich außer meiner eigenen Person noch Graf Eugen Rinsky, welche wir ebenfalls gegen die Zulässigkeit der ständigen Kommissionen gestimmt haben, zu erklären, daß wir in dieser Richtung ebenfalls dagegen stimmen werden, one jedoch die Gründe zu teilen, welche der Herr Abgeordnete Dr. Präzäl aus der Präferenz des Oktoberdiploms gegenüber dem Februarpatente abgeleitet hat.

Wir haben nur die anderen Bedenken, daß nämlich einerseits der Ausschuss ein förmliches Haußkomitee oder andererseits isoliert von den Einflüssen des Hauses bestehen würde, in der Zeit, wo das Haus gar nicht vorhanden ist, wo das Haus geschlossen erscheint und dann die lebhafteren Beziehungen zu den anderen Mitgliedern der Hauses wenigstens zeitweilig ruhen. Man könnte gegen uns zwar den Vorwurf erheben, warum wir nicht ein Minoritätsvotum dem Majoritätsvotum angefügt hätten, dieß schien aber nach aller Ueberlegung der Geschäftsordnung unzulässig und unmöglich; denn das Minoritätsvotum hätte nur darin bestehen können, den §. 10 abzulehnen, das wird aber erfüllt, wenn der §. 10 nicht angenommen wird, und das ist der Grund, warum das Minoritätsvotum unterblieben ist.

Der Ausschussantrag wird angenommen.

Die §§. 11—14 werden ohne Debatte angenommen. Es wird sogleich die dritte Lesung beschlossen und in derselben der Ausschussentwurf mit großer Majorität verworfen, wodurch derselbe ganz entfällt. Dieser merkwürdige Vorgang, daß ein Gesetz nachdem es bis zum Schlusse beraten, im ganzen verworfen wird, hat in der Parteigruppierung seinen Grund. Für die Regierungsvorlage stimmte die ministerielle Partei; die Mittelpartei und eine dritte, welcher das Gesetz nicht genigte, stimmten für den Ausschussentwurf, um die Regierungsvorlage zu beseitigen. Bei der dritten Lesung vereinigte sich die letzte Partei mit der ministeriellen gegen den Ausschussentwurf und so wurde das mißliebige Gesetz ganz beseitigt.

Schles. Handels- und Gewerbekammer.

Troppan, 10. Juli. In der am 30. v. M. abgehaltenen Versammlung, welcher von den auswärtigen Mitgliedern die Herren Andree aus Pommern-Ostpreußen und Hohenegger aus Teschen beizuwonen, wurden mehrere für die kommerziellen und industriellen Interessen Schlesiens höchst wichtige Gegenstände verhandelt. Der Verhandlung selbst gieng der Geschäftsbericht des Herrn Präsidenten voraus, welchem wir folgendes entnehmen:

Die eingelangten Verzeichnisse der in den Monaten März und April d. J. eingetragenen Privilegien wurden für das Nachschlage-Register benützt. Nachdem auch das alphabetische Sach- und Namen-Verzeichnis sämtlicher Privilegien vom Jahre 1862 erschienen ist, so bildet dieser Jahrgang nunmehr ein komplettes Nachschlagebuch über die neuesten Erfindungen in den verschiedenen Zweigen gewerblicher Tätigkeit und ist daher besonders den Herren Industriellen zur Anschaffung zu empfehlen. (Der Pränumerationspreis für den ganzen Jahrgang beträgt 4 fl. 15 kr. Dr. W.) — Der Kriegsministerial-Erlass, wonach die eigene Regie des Militär-Vertrageschäftes in den Kronländern Mähren und Schlesien aufzulassen und die Versorgung dieses Geschäftes an eine Privatunternehmung zu überlassen ist, wurde mittels einer Rundmachung allgemein veröffentlicht. — Eine Ankündigung der Zofajer Mühle in Jaboritz wurde den betreffenden Industriellen zugesendet. Ueber Ersuchen eines vielzähligen Fabrikanten hat sich die Kammer an das k. k. österr. General-Konsulat in Smyrna um Auskunft über die Kreditfähigkeit mehrerer dortigen Firmen gewendet, welche mit aller Bereitwilligkeit erteilt und nach dem Einlangen dem Vorgesetzten bekannt gegeben wurde. Das k. k. General-Konsulat macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß es schwer sei, bei vorkommenden Streitigkeiten die geltend gemachten gerechtesten Ansprüche durchzuführen und selbst die erfolgten rechtsträftigen Urteile zu exequieren. Diese Bemerkung treffe nicht nur die osmanischen Gerichte, sondern auch die in der Türkei mit der Ausübung der Gerichtsbarkeit über fremde Untertanen betrauten Konsulate.

Wenn bei Geschäften auf Kredit überhaupt Vorsicht notwendig sei, so sei dieß hauptsächlich auf die Türkei anzuwenden, wo der Schwindel als keine Verletzung des Gesetzes angesehen und über einen Betrüger nur äußerst selten die verdiente Strafe verhängt werde. — Das Zollrestitutionsgesuch des Baron Rothschild'schen Baumeisters Kraus in Mährisch-Ostpreußen, betreffend die Einfuhr diverser Holzbearbeitungs-Maschinen aus dem Auslande, wurde an das k. k. Grenzinspektorat zu Oderberg zustimmend begutachtet. — Für das k. k. Landesgericht in Troppan, sowie für das k. k. Kreisgericht zu Teschen wurden Verzeichnisse der sämtlichen seit 13. Mai 1860 protokollierten Firmen angefertigt und darin insbesondere diejenigen nachgewiesen, welche mehr als 100 fl. an direkten Steuern bezalen. — An das k. k. Bezirksamt Hohenplog wurde über ein Gesuch um Verteilung einer Rauchfangkehrer-Konzession im Sinne der Gewerbe-Ordnung ein zustimmendes Gutachten erstattet. — Ueber Aufforderung des k. k. Handelsministeriums wurde eine in der Wiener Zeitung vom 7. Mai d. J. Nr. 104 publizierte Verordnung der türkischen Regierung in Zollsachen den dabei interessierten Handelsleuten und Fabrikanten zur Kenntnisnahme empfohlen. — Das Zollrestitutionsgesuch des Zirkelfabrikanten Josef Kühnel in Engelsberg, betreffend die Einfuhr von Maschinen für seine mechanische Flachsgarn-Spinnerei zu Lichtwerben aus England, wurde an das k. k. Grenzinspektorat Oderberg zustimmend begutachtet. — Ueber Aufforderung der k. k. schles. Landesregierung wurden die Handelsleute und Industriellen von dem an der Warschauer Paul verübten Rassen-Diebstahl verständigt. — Das Zollrestitutionsgesuch von Viktor Kliner in Odrow, betreffend die Einfuhr von Kreuzzugmaschinen, dann jenes der Warzboritzer Zuderfabrik bezüglich neuer Werkvorrichtungen für ihre Melasse-Brennerei, wurden beide zustimmend begutachtet. — Die vom k. k. Hafen-Abmiralats zu Pola ausgeschriebene Lieferung verschiedener Montursforten pro 1864 und 1865 für die k. k. Marinetruppen wurde mittels Rundmachung im Wege der Gemeindeverbände verlaublicht. — Der Prospektus über den Industrie- und Handelsatlas von Kun und Lange wurde entsprechend versendet. —

Hierauf teilte der Herr Präsident der Kammer das an ihn gelangte Abschiedsschreiben Sr. Excellenz des bisherigen Landes-Herrn Grafen Richard Belcredi mit, welches lautet:

„Euer Wolgeborenen! Von Sr. k. k. apostolischen Majestät mit der Leitung der k. k. Statthalterei in Böhmen betraut, kann ich meinen bisherigen Wirkungskreis als Landeschef Schlesiens nicht verlassen, one vorher meinen Gefühlen des innigsten Dankes für die freundliche und erfolgreiche Unterstützung, welche die verehrliche Kammer unter der umsichtsvollen Leitung Euer Wolgeborenen, den Behörden jeberzeit angebeihen ließ, einen treuen Ausdruck zu geben.

Indem ich daher bitte, dieser aufrichtigen Versicherung eine geneigte Aufnahme zu bereiten, füge ich die Erklärung bei, daß meine rege Teilnahme für die in Schlesien auf dem Gebiete der Industrie in so hervorragender Weise sich geltend machenden Bestrebungen auch in der fernsten Zukunft ungeschwächt fortleben wird. In diesem intelligenten Schaffen der industriellen Kräfte liegt eine ware Quelle des Segens für das mir so teuer gewordene Land; und daß diese Quelle immer reichlicher fließe, — zum Heile des Landes wie des Reiches — dieß ist der heisse Wunsch, der mich bei meinem Scheiden begleitet.

Gemeinhin Euer Wolgeborenen den Ausdruck meiner vollkommnen Hochachtung etc.“

Der Inhalt dieses Schreibens wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Auf der Tagesordnung standen folgende Gegenstände: I. Das von der k. k. schles. Landesregierung abverlangte Gutachten bezüglich der bei der Vererbung, Aufbewahrung und Vererbung von Petroleum und anderen ähnlichen Oelen anzuordnenden Vorsichtsmaßregeln. Der dießfällige sehr eingehende Komitebericht, dessen ausführliche Mitteilung wir wegen Raummangels leider unterlassen müssen, empfiehlt zu den vom k. k. Handelsministerium bereits getroffenen provisor. Verfügungen noch einige sehr zweckmäßige Anordnungen und wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. II. Die von dem vielzähligen Gemeindevorstande gelieferten Daten über den dortigen Verkehr wurden mit großem Interesse zur Kenntnis genommen und einstimmig beschlossen, im Wege des k. k. Handelsministeriums die Errichtung einer Filial-Statistik-Anstalt für dießfällige anzuführen. III. Der Antrag auf Aufhebung der Freizügigkeit in Teschen wurde wegen Abwesenheit des Antragstellers Herrn Vizepräsidenten Zentkyti für die nächste Sitzung vertagt. IV. Eine Reihe von aus Friedel, Friedland, Frankfurt etc. eingelangten Daten über den Verkehr jener Gegend veranlaßte die Kammer zu dem einhelligen Beschlusse, bei der Nordbahn-Direktion die Fortsührung der Ostpreußen-Kolonien bis Friedel eindringlich zu befehlen, nötigenfalls auch anderweitig Schritte zur Realisierung dieses Projektes zu tun. V. Bezüglich der Bestellung von Warenensalen für dießfällige lag das Protokoll über die am 26. und 27. Juni d. J. vorgenommenen Sensalprüfungen vor. Es haben nach demselben diese Prüfung abgelegt die Herren

Wir glauben nicht, daß der Gemeinderat von der Stadt deswegen zur Verantwortung gezogen würde, denn eine gute Musik ist mit ein wesentlicher Faktor, um Privatisiers, pensionierten Offizieren und Beamten das Leben in Treppau angenehm erscheinen zu lassen, und sie zur festen Ansiedlung zu bestimmen. So würde der indirekt erwachsende Nutzen für die Stadt die Unterstützung der Musiker sicher doppelt wieder entgelten und, was auch „nicht o ue“ ist, die Landeshauptstadt von Schlesien stünde nicht mehr in dem schmählichen Rufe, eine für ihre Verhältnisse miserable Musik zu haben. Blicke wir auf unsere kleinen Nachbarstädte Mär.-Ostrow und Sägersdorf, beide haben in letzter Zeit eine Musikkapelle erhalten; von der Stadt aus gingen neben sehr anständiger Besoldung des Kapellmeisters teils Unterstützungen für die Musiker teils Anschaffung von neuen Instrumenten aus, sollte denn das in dem gewiss nicht armen Treppau unmöglich sein? Wie wir hören, soll in der nächsten Zeit wieder ein Stab hier garnisonieren, dieser hat eine Musik im Gefolge. Von allen Seiten wird uns gesagt, daß, sobald eine Militärkapelle kommt, von einer Verbesserung der Stadtmusik von Seiten der Kommune gar keine Rede mehr sein würde. Wir empfehlen dem löblichen Gemeinderat aber ganz besonders, diesen Fall gar nicht zu berücksichtigen, denn erstens ist es dem Belieben des betreffenden Kommandanten anheimgestellt, der Regimentsmusik anderes Spielen, als wo es erforderlich ist, zu gestatten oder zu beschränken, und zweitens kann der Stab über kurz oder lang wieder abziehen, dann sind wir wieder auf die Stadtmusik allein angewiesen. Daß es aber möglich ist, neben Militärmusik auch eine Stadtkapelle gut und lebensfähig zu erhalten, davon gibt die Stadt Olmütz das Zeugnis, welche sich bei der Konkurrenz von einigen Militärkapellen einer sehr wol organisierten Stadtmusik erfreut. Unseres Erachtens läge es in der Macht des Gemeinderates, es Olmütz nachzutun.

Wir können dem löbl. Gemeinderat nichts dringender in der Musikfrage ans Herz legen, als den Kapellmeister gleich von allem Anfang eine Weiteres in der angegebenen Art zu unterstützen, wenn nicht die alte Wirtschaft wieder Platz greifen soll, deren Erinnerung allein schon mit Schrecken und Grauen erfüllt. Wenn man sich jedoch im Gemeinderat mit unsern Ansichten nicht befreunden kann, so wäre es sehr wünschenswert, einmal aus seinem Schoß eine Stimme zur Begründung der aufgestellten Bedingungen zu vernehmen, zu welchem Zweck die Spalten unserer beiden Lokalblätter gewiss stets offen sein würden.

Teschen, am 16. Juli. (Ehrenfest.) Einen neuen schönen Beweis über das brüderliche innige Einvernehmen zwischen Zivil- und Militär lieferte das Fest, welches das hierortige a. h. priv. k. l. Scharschützen-Korps zu Ehren des Offiziers-Korps des hier garnisonierenden k. l. 27. Feldjäger-Bataillons am Dienstag den 14. d. M. in dem Zirkel der Teile des Grabina-Wäldchens veranstaltete. Selten wol hallte der Wald von so frischen und lustigen Klängen der Musik und der menschlichen Freude wieder; selten wol tummelte sich auf der reizenden Waldbühne im Tanz und Spiel ein so zahlreicher Kranz der anmutigsten Mädchengestalten! Ein herzlicher, erhebender und patriotischer Geist durchwehte das Fest und wir haben es kaum je so tief wie damals empfunden, daß Bürger und Soldat Söhne eines und desselben Vaterlandes, Glieder einer und derselben Völkersfamilie sind, und daß nichts so sehr den Rastengeist vernichtet, als die statliche Freiheit.

— (Kälte.) Wir leben mitten im Sommer und ein rauher kalter Winterhauch weht über unsere Fluren. Anstatt schmachtend in den Wäldern den Schatten und in kühlen Wellen ein erquickendes Bad aufzusuchen, geizen wir um jeden Blick der Sonne, greifen nach dem Paletot, und da auch dieser nicht genug schützt, nach dem wärmenden Winterrock, um uns vor Verfühlungen zu retten, und heizen, wenn wir am Lande wohnen, die Defen, um wieder Leben in die erstarrten Glieder zu bringen. Wir erinnern uns nicht, mitten im Juli je eine so anhaltende Kälte erlebt zu haben. Daß bei so bewandten Umständen unsere neu erkaute und luxuriös ausgestattete Schwimmschule schlechte Geschäfte macht, versteht sich von selbst.

— (Ernte.) Seit Mittwoch wiederhallen die Kornfelder in der nächsten Umgebung der Stadt von den Gesängen der Schnitter. Die Ernte hat begonnen.

— Bei dem hiesigen in der Vorwoche beendeten Königschießen wurde Herr Karl Gorgosch König, erster Marschall Herr J. Wisneder, zweiter Marschall Herr Franz Hodeurek, die meisten Zirkelschüsse machte Hr. Karl Werlik.

Bei der kleinen Scheibe wurde Herr Matter (Führer) König, erster Marschall Herr Karl Slawik, zweiter Marschall Herr Wilhelm Argt.

Auf der Regelbau gewann Herr R. Prochaska (Winder) das erste, Herr Franz Werlik 10 Gewinnte.

Im Maulwerfen siegte Herr Joh. Hanselka und erwarb sich als bester Treffer den ersten Treffer; Herr L. Picha (Unterjäger) erhielt das zweite und Herr Joh. Heisig das dritte Beste.

Bielsk, 16. Juli. So mährlich frisch auch der Juli sich mitunter zeigt, so kann man sich dennoch nicht beklagen, daß er zu wenig benutzt werde um größere oder kleinere Landpartien und Ausflüge in die zunächst gele-

genen Berge zu machen; es vergeht fast kein Tag wo nicht eine oder die andere Gesellschaft hinauswagt, um im Grünen ihren Mokka und ihren Gerstensaft nebst obligater Zugabe zu schlürfen und sich der schönen Natur zu erfreuen. Unsere Umgegend ist aber auch so hübsch und einladend, daß es hauptsächlich an einem schönen Sonntage strasbar wäre, wollte man unsere an Staub nichts weniger als arme Stadt mit der grünen Flur nicht vertauschen, denn ungeachtet von dem hiesigen Gemeinderate die Vorfrage getroffen ist, daß wöchentlich einmal alle Straßen gekürrt werden, so findet die Reinigung doch in einer Weise statt, die in Zweifel läßt ob es nicht vielleicht besser wäre wenn selbe ganz unterbliebe. Leidet die ehrsame Gasse der Besenwinger an der Wäferschen, oder sieht es außer ihrem Begriffsvermögen, daß es gut wäre, vor dem Rehren ein wenig aufzusprihen, wir wissen es nicht, jedenfalls muten sie den Passanten eine ganz besondere Konstitution ihrer Atmungsorgane zu, wenn sie ihre dichten Staubwolken aufwirbeln lassen. Das nebenbei bemerkt. Vonend sind die Partien auf den Johannesstein, Nasenplan, Bischofsruh und Distrah, oder ins Loufental über den sogenannten Tempel nach Ernstdorf, wo übrigens Wirt und Kellner vieles zu wünschen übrig lassen. Ueberall bieten sich die schönsten Fernsichten und mannigfache Abwechslung, überall strömen dem Touristen balsamische Walderdüfte entgegen und das Herz muß von Stein sein, das da nicht aufatmet und aufjauchet vor Lust und Wonne in Gottes herrlicher Natur. Dieser anmutige Reiz der Gegend ist es auch, der uns zahlreiche Gäste aus dem nördlichen Nachbarlande zuführt; sie kommen herüber, um ihre häusliche Misere sich aus dem Kopf zu schlagen und im freieren Hauch der Bergflüsse und in den schattigen Tempeln der Wälder auf einige Stunden schön zu hausen.

Jägerndorf, 14. Juli. (Schimkowsky.) Herr J. U. Dr. Julius Schimkowsky wurde zum Notar in Stunef ernannt. Aus Anlaß seines Abschiedes brachte ihm der hiesige Gesangsverein, dessen Obmann er war, eine Serenade dar.

— Das diesjährige Königschießen beginnt am 19. Juli und dauert ununterbrochen durch acht Tage. Für den 23. wird ein Ball vorbereitet, welchem unsere Damentwelt mit hochgespannten Erwartungen entgegensteht.

Freudental, 15. Juli. (Schützenfest. Liedertafel.) Das diesjährige Königschießen der hiesigen Schützengesellschaft, welches am 5. d. M. begann, und am 12. endete, erfreute sich der regsten Teilnahme. Der festliche Auszug wie der Einzug, wobei sich auch der Turnverein in corpore beteiligt hatte, versammelte eine unzählbare Menschenmenge auf den grünen Matten der Blumenau. Wir können eine Ansprache nicht unerwähnt lassen, welche an den früheren Schützenkönig in dem Momente, als er die Schießstätte betrat, von einem Jünglinge gerichtet wurde. Diese Worte, welche sicher jeden Schützen und Schützenfreund auch in der Ferne interessieren werden, lauten:

„Preisgekrönter Herr!

Wir sind betraut, Sie beim Beginne des diesjährigen Königschießens an der Schwelle der Schießstätte mit gleichem Jubel zu begrüßen, unter welchem Sie im verflochtenen Jare als Kugelheld, als gefeierter Sieger, oder — daß wir in der Vereinsprache reden — als Schützenkönig die Hallen derselben verließen. Dankbar für solch uns geschenktes Vertrauen rufen wir nach echt deutscher Sitte: Gott zum Grusse, preisgekrönter Herr, — Gott zum Grusse, hochachtbare Vereins- und Waffenherrn! Ein und dasselbe Ziel im Auge folgten Sie den heitern Klängen der Harmonie unter Entfaltung flatternder Fähnchen, der ehrenden Abzeichen künstiger Trossen — und mit Recht, denn Harmonie bezeichnet Eintracht, und Eintracht führt zum Siege.

— Wackeru Tirolern gleich erscheinen Sie mit den Stutzen, — Alle im Vertrauen auf die Schärfe Ihrer Sehkraft und die Sicherheit geübter Hand, um an der Ehrenstätte der Schießwaffe im gewonten Wettstreit um den Siegespreis zu ringen. Ein Verein von Männern, deren jeder sich die ernste Aufgabe stellt, der Scheibe Mittelpunkt mit seiner Kugel zu nehmen, und so schußgerecht und schußsicher in den Tagen allgemeiner Gesar zum Schutze friedlich gesinnter Bürger, zur Verteidigung des teuren Vaterlandes und zum Rume unseres erhabenen ritterlichen Monarchen, dem Feinde nach Innen und Außen kühn die Stirne zu bieten; — ein Verein solcher Männer kann im feierlichen Aufzuge zum Beginne des Preischießens auf uns Jünglinge nur aufmuntern, ermutigend und begeisternd wirken. Denn auch wir füllen schon jetzt in uns den ehrenvollen Beruf, nach wenigen Joren kampfbereit für Gott, Kaiser und Vaterland einzustehen, und uns seinerzeit, von gleicher Überzeugung, von gleichem Eifer besetzt, in der Waffe zu üben — zum Schutze eines einigen, ungeteilten Oesterreichs, und zum Schrecken seinem Feinde. Daher noch einmal: — Gott zum Grusse, preisgekrönter Herr an der Stätte, wo das Dröhnen der Pöller den im frohen Kreise vereinigten Bewohnern unserer Stadt den Sieg Ihres Stuzens verkündigte; — Gott zum Grusse, ehrenfesten Bürger und Waffenherrn an der Stelle edlen Wettstreits für neue Siege, für neue Preise, für einen neuen König inmitten Ihres Schützenbundes, den wir der schweichelhaftesten Huldigung unter donnerndem Geschütze und einer allgemein freudigen Teilnahme und Beglückwünschung von Seite der Bevölke-

rung im voraus zu versichern berechtigt sind. Auf denn, wackere Schützen! die Stunde des Beginns hat geschlagen! Der Zieler harret des Glockenzeichens, der Stutzen seiner Entladung — Gott zum Grusse! Den Schluß der festlichen Woche bildete ein, in dem Schießstatte abgehaltenes heiteres Schützenmal, dessen Teilnehmer in der animirtesten Stimmung sich der Geselligkeit und dem Frohsinne überließen.

Gestern Abends hatte der Männergesangsverein im Bräuhause eine Liedertafel veranstaltet, welche in jeder Beziehung die befriedigendsten Resultate lieferte. Im „italienischen Salate“ von Genée brillirte eine Tenorstimme, die die höchste Kraft mit seltenem Schmelze glücklich vereinigt; der Besitzer dieser Stimme ist zugleich ein gebieter Musikkenner und gründlich gebildeter Musiker. Wie wir aus der „Silesia“ entnommen haben, bekleidete der erwähnte Herr früher die Chormeisterstelle im Gesangsverein einer Nachbarstadt; wir können uns zu dieser Akquisition nur gratulieren. Sämtliche Chöre wurden mit Präzision und dem Schwunge, wie wir von unserm Männergesangsvereine zu erwarten gewont sind, vorgetragen, und zeigten das fleißige Studium, so wie die rastlose Mühewaltung und Aufopferung des allbeliebten Liedermeysters Herrn J. M. Thiel. Von den Instrumentalpielen gefiel besonders ein Trio für Piano, Violoncello und das Harmonium von H. E. G. G., dessen Vorführung die feinsten Schattierungen der tiefempfundnen Komposition zur vollen Geltung brachte. Diese Trio-Fantasie scheint uns melodischer, als die ganze Santa Chiara. Der Besuch der Liedertafel war wol ziemlich zahlreich, doch mag der wunderherrliche Sommerabend einen großen Teil unserer Stadtbewohner von der Liedertafel weggezogen, und ins Freie gelockt haben; aus diesem Grunde litt der Saal diesmal an keiner solchen Überfüllung wie sonst immer bei dergleichen Gelegenheiten, und Sänger sowol wie Zuhörer konnten sich freier bewegen. Das Arrangement war in jeder Hinsicht zufriedenstellend.

Olbersdorf, 15. Juli. (Feueralarm.) Am 11. d. M. in der zweiten Nachmittagsstunde stieg eine mächtige Rauchwolke in dem zur Gemeinde Olbersdorf gehörigen Orte Bischofswald empor. Sofort wurde die Olbersdorfer Feuersprize dorthin in Bewegung gesetzt, der auch mancher menschenfreundliche Stadtbewohner folgte. In der Nähe der Brandstätte angelangt, zeigte es sich, daß der erschreckende Qualm von dem Brande eines Fasses mit Wagenschmiere herrührte. Ein Betrunkener, der dieses Fass auf einem Schubkarren geführt, hatte seinen Rock mit der brennenden Pfeife in der Tasche auf das Fass und sich selbst einige Schritte davon in den Schatten gelegt; der Mann war eingeschlafen und sein Pech darob in Flammen geraten.

Groß-Herliz, 15. Juli. (Verspätet.) Wir erwarteten, die Silesia werde über einen Fall berichten, der sich hier ereignete und der viel Aergernis verursachte. Gegen gewisse Dinge hat man wirklich kein Mittel, als daß man sie in die Zeitung gibt und so berichte ich darüber, da es Niemand tut. In unserer Gegend befinden sich drei kleinere Gemeinden, jede mit einem Kirchlein, Klein-Herliz, Roschendorf und Zattig, die keine eigenen Seelforger haben, sondern in die reichlich dotierte Großherlitzer Pfarre eingepfarrt sind und alle ihre kirchlichen Einrichtungen hier, meist in einer Entfernung von einer guten Stunde pflegen müssen. Doch besteht wahrscheinlich eine Stiftung, daß der hiesige Kaplan an einigen Feiertagen in jenen Dorfkirchen eine heilige Messe liest, und wird deshalb von den Bauern jener Dörfer immer mit ihrem Furwerke abgeholt. Neulich, an einem hohen Feiertage kam nun hergebrachterweise ein Bauer von Klein-Herliz mit dem gewöhnlichen Bauernwagen, gehörig mit Stroh und Rozen versehen, um den geistlichen Herrn zum Gottesdienste abzuholen. Ich muß bemerken, daß, mit Ausnahme der Post, dort Niemand eine Kalesche besitzt. Der geistliche Herr soll sich aber über den Wagen schrecklich erzürnt und erklärt haben, daß sei ein Furwerk worin sie einen Schinder oder eine Hebamme aber keinen Geistlichen abholen sollen; und trotz alles Bittens sur er nicht nach Klein-Herliz und die vielen Hundert Menschen, die dort die heilige Messe hören wollten, und von denen viele weit über die Grenze gekommen waren, warteten umsonst, und konnten an dem hohen Feiertage keine Messe hören. Man erzählt, daß der Geistliche sogar so dreist gewesen, sich darüber bei dem hiesigen Gutsherrn zu beschweren, der aber ihm bemerkt haben soll: Wenn so viele Christen an einem solchen Tage keine Messe hören konnten so sei daran der Geistliche schuld. Und so ist es wol auch. Der geistliche Herr ist jung und rüstig genug, um den Weg im schlimmsten Falle auch zu Fuß machen zu können. Christus der Herr und seine Apostel und Jünger hätten diesen eiteln und weltlichen Sinn Eines der sich ihr Nachfolger nennt, gewiss nicht gebilligt. Was die Leute darüber reden, kann man sich vorstellen. Man kann sich nicht zusammen reimen, daß derselbe Herr der den Gottesdienst, das Anhören der heiligen Messe als etwas so hehres, so gottgefälliges und heiliges hinstellt, dann doch, weil er meint ein ordentlicher Bauernwagen sei für ihn zu schlecht, lieber so viele Leute, die weit hergekommen, one Gottesdienst stehen und umsonst warten läßt, als daß er jenen Wagen oder seine eigenen Beine benützt hätte.

Aus dem Oppatal, 11. Juli. (Brand. Dürre.) Am 8. d. M. brach in Schönwiese in dem Hause Nr. 20 des Johann Klein Feuer aus, das sich bei der jetzt herrschenden Trockenheit und dem ziemlich scharfen Luftzuge so schnell verbreitete, daß in einem Augenblicke noch vier andere Häuser, darunter ein Wirtschaftshaus, ein Raub der Flammen geworden sind. Die wenigsten Leute waren beim Ausbruche, welcher um die zehnte Stunde Vormittags geschah, zu Hause, so daß zur Rettung der Effekten fast gar nichts geschehen konnte, welche den Beschädigten sämtlich verbrannten. In der abgebrannten Wirtschaft gingen auch 7 Stück Vieh zu Grunde. Keiner der Beschädigten war affektiert, was in der jetzigen Zeit bei der bedeutenden Konkurrenz von Versicherungsanstalten als eine große Nachlässigkeit hervorgehoben zu werden verdient. Der Brand war gelegt und es gereicht wenigstens der Gerechtigkeit zum Troste, daß die ruchlose Hand, die es getan, entdeckt und der strafenden Justiz überliefert wurde. Es ist dieß der Schneidergehilfe Franz Klein, welcher das Haus seines eigenen Vaters anzündete. Derselbe wurde nemlich wegen seines Müßigganges von ihm öfters zurechtgewiesen, und da faßte er den Entschluß, sich für die ihm hiebei angetanen vermeintlichen Beleidigungen auf diese Art zu rächen. In der letzten Nummer der „Sillesia“ wurde berichtet, daß bei diesem Brande auch ein Menschenleben zu beklagen ist. Diese Nachricht reduziert sich darauf, daß beim Versuche, ihre Habseligkeiten zu retten, die Witwe Ehr, Inwonerin in demjenigen Hause wo das Feuer herauskam, schwere Brandwunden erlitt; es ist aber bis jetzt nicht bekannt, daß diese Wunden einen tödlichen Ausgang gehabt hätten.

Die in der letzten Zeit herrschende Dürre erweckt für die dießjährige Ernte große Besorgnis. Nicht bloß daß die Sommerfrüchte, welche noch Anfangs Juni in ihrer Ueppigkeit die schönste Hoffnung versprochen, nimmehr zum größten Teile verdorrt sind, ist auch auf Feldern und Wiesen alles grüne Viehfutter gänzlich abgestorben und die Landwirthe sehen nur mit Bangen dem kommenden Winter entgegen. In Ermangelung des grünen Futters ist man genötigt, die Heuseichung, die man doch sonst für den Winter aufzubewahren pflegt, jetzt schon zu versültern. Wenn dann der Vorrat bis zum Herbst verfüttert wird, was dann? — Einem Getreidemangel ist bei den jetzigen Kommunikationsmitteln viel leichter abzuhelfen, aber ein Futtermangel läßt sich nicht so leicht bewältigen. Dieser lastet auf dem Landmann und in weiterem Verfolg auf dem ganzen Lande weit verhängnisvoller als jener.

Friedeberg, 12. Juli. (Freischießen. Gründung eines Turnvereins. Gzantes Neh.) In der abgelaufenen Woche, und zwar von Sonntag bis Donnerstag wurde auf der hiesigen Schießstätte das dießjährige Freischießen abgehalten, an welchem nicht allein die sämtlichen Mitglieder des hiesigen Schützenvereins, sondern auch sehr viele Fremde Teil namen, so zwar, daß dasselbe als eines der bedeutendsten, so seit Jaren stattgefunden, hervorgehoben zu werden verdient. Den ersten Gewinn erhielt der Herr Schützenvorsteher auf einen Schuß, welcher, wie man zu sagen pflegt, die Zwecke kugeln und hinausdrückte und wodurch er bewies, daß er nicht nur Präses den Worten, sondern auch der That nach zu sein verdient. Ueberhaupt wurde von den sämtlichen Schützen ausgezeichnet geschossen und wer nicht wenigstens dem Zwecke sehr nahe kam, erhielt auch keinen Gewinn. —

Schon im vorigen Jare bemühten sich einige Bürger, auch hier einen Turnverein zu gründen, fanden aber nirgends Anklang, wurden vielmehr ob solchen Anstrebens ausgelacht. Nun aber scheint man doch andere Ansichten über das Turnen gewonnen zu haben, denn, wie wir vernahmen, ist es allgemeiner Wunsch, einen Turnverein zu bilden, nur handelt es sich noch um die Hauptsache, um einen Turnlehrer und um Geld. Doch nur frisch weiter! Beides dürfte sich finden, und nur nicht gezögert! weil sonst zu befürchten steht, daß der Eifer wieder erkalte, und das ganze Projekt zur Seifenblase werde. —

Ein hier in der Nähe wohnender Förster besitzt ein von ihm selbst aufgezogenes Reh. Dasselbe ist bereits ein Jar alt, ganz zart, besucht täglich den an die Wohnung des Försters stoßenden Wald, bleibt auch mitunter einige Tage in demselben und genießt überhaupt volle Freiheit. Es ist ein interessanter Anblick, dasselbe mitten im Walde auf den Ruf des Försters herankommen, und Liebkosungen, auch ein Stückchen Zucker ganz vertraut annehmen zu sehen. Eine ganz besondere Freude erlebte der Förster dieser Tage. Eben aus dem Forste heimgekehrt und bei seiner Wohnung stehend, sieht er sein Reh ganz gemüthlich aus dem Walde kommen, doch diesmal nicht allein, sondern von einem stattlichen Bocke begleitet. Letzterer getraute sich zwar nicht, dem Rehe in die Försterwohnung zu folgen, hielt sich aber längere Zeit in der unmittelbaren Nähe des Hauses auf und es schien ihm unmöglich allein in seine Heimat zurückkehren zu müssen, er gab auch seine Unzufriedenheit durch längeres „Schreien“ kund.

Hogenplog, 12. Juli. (Dekonomische Verhältnisse. Erntebeginn. Wafernot.) Im Anbaue von Kultursgattungen bemerken wir hier seit zehn Jaren das Zurückgehen des Erbsenbaues, und dafür die Zunahme des Raps- und Rübenbaues, was sich theils durch Elementarereignisse, wie bei ersterer Frucht, theils durch die Zeitverhältnisse wie bei letzteren beiden Fruchtsgattungen,

erklären läßt. Die hier am 4. Juli begonnene Rapsernte ist gegen die des Vorjares günstig zu nennen und es wird die Neusernte mit 7 fl. der Mezen gezahlt. Gleich günstig fiel die Heuernte aus und lieferte vorzüglichen Futterstoff.

Am 9. d. M. fiel auch das erste Korn unter der Sense, und wir sind somit um drei Wochen früher in die Ernte geraten. Was die anzuheffenden Erntetragnisse anbelangt, so gehen die Aeußerungen hiesiger Dekonomen dahin, daß sie mit dem Wintergetreide qualitativ und quantitativ — namentlich mit Korn — zufrieden gestellt sind, Gerste und Hafer im guten Mittel ausfallen werden. Der Wiesen- und Kleenachwuchs leidet durch die noch immer andauernde Dürre; denn die zwei seit 6 Wochen gefallenen Regen waren von gar keiner nachhaltigen Wirkung. Dazu kommen noch Luftströmungen meist aus N. und NW. Die Müller kämpfen demnach mit Wafernot und in Folge dieser erklärt sich auch die Preiserhöhung der Mehlgattungen. Weit vom Unterlande her gelangen Getreideladungen aus schles. polnischen Orten zur Vermahlung, wo der Wafermangel natürlich noch größer ist, und können auch hier nicht besorgt werden; denn selbst unsere Müller sind schon genötigt, Getreidesuren in die Mühlen des Gebirges zu senden. Die Zuckerrübe steht im Allgemeinen wol gut, bedarf aber baldigst des ausgiebigsten Regens, besonders wenn die Zeit der Zuckerentwicklung in derselben kommt. Von Obstsorten dürften wir heuer mit Äpfeln und Zwetschen versorgt werden; Birnen genießen nicht.

(Gasmeter.) Die hiesige Zuckerrübe wird nun bald in den Stand gesetzt sein, ihre weitläufigen Gebäude theils mit Gas zu beleuchten, da der hiezu nötige Gasmeter bereits unter Dach gebracht ist. Wäre Geld und Verständnis zur Verfügung, so erhielt die Kommune hiedurch auf einmal die günstige Gelegenheit, die Hauptverkehrswege der Stadt mit Gas billig beleuchten zu können, was sich möglicher Weise durch Subskription, Gemeindeumlage oder selbst eine Anleihe, deren Last nicht bloß auf die gegenwärtige, sondern auch auf die zukünftige Generation gerechter Weise zu verteilen läme, erzielen ließe. Hoffen wir von unserer Gemeindevertretung, die schon so manches nützliche Werk geschaffen hat, daß sie dem obigen Projekte nicht abhold, nebst der Wasserleitungsfrage mittels eisernen Röhren, auch dieser das Stadtwol fördernden nützlichen Unternehmung ihre volle Aufmerksamkeit schenken wird.

Zuckmantel, am 15. Juli. (Turnverein.) Trotz Kritik und Zweifel und trotz aller im Wege gestandenen Hindernisse ist hier ein Turnverein dennoch zu Stande gekommen. Ein heute veröffentlichter Aufruf des provis. bestellten Turnrates fordert zur Beteiligung an dem neu gegründeten Vereine auf. Die Verfassung der Statuten und die Aufstellung der Turngeräte ist bereits eingeleitet und so ist es zu hoffen, daß dieses lobenswerte Unternehmen hier wie anderwärts einen gedeihlichen Fortgang nehmen werde.

Kammeral-Elgot, 16. Juli. (Abermals ein Waldbrand.) Am 15. d. M. in der Mittagsstunde ist im Gebirge Kitzera abermals ein Waldbrand entstanden, welcher durch die schnell herbeigeilte Hilfe bald gelöscht wurde. In Folge dessen ist nur eine Fläche von $\frac{3}{4}$ Joch auf welcher sich bloß Lattenholz und Reisig befanden, abgebrannt und hiedurch ein Schaden von circa 20 fl. entstanden. Dießmal gelang es sogleich an Ort und Stelle die Urheber dieses Brandes in den dort das Vieh weidenden Hirten zu entdecken, welche wahrscheinlich aus Uebermut das trockene Reisig mit Rindhölzchen anzündeten. Bei der großen Dürre griff das Feuer schnell um sich und würde große Verheerungen angerichtet haben, wenn nicht sogleich die Bewohner von Kammeral-Elgot zur Brandstätte herbeigeilte wären und das Feuer gelöscht hätten.

Kottby bei Teschen, 15. Juli. (Kote Kur.) In der Gemeinde Kottby ist die rote Kur theils unter den Kindern, theils unter Erwachsenen ausgebrochen. Da diese Krankheit jedoch nur sporadisch auftritt und ärztliche Hilfe angewendet wird, so dürfte dieselbe bald behoben werden.

Mär.-Ostran, 14. Juli. (Volksfest.) Aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Majestät unseres Kaisers Franz Josef I. arrangirt unser bewährter Brotechniker, Herr Heinrich Simonet auf allgemeines Ersuchen am 15. Aug. d. J. (Samstag und zugleich Feiertag) ein großartiges Volksfest, zu dessen Teilname alle Patrioten der nahen und fernen Städte und Ortschaften eingeladen werden.

Das Programm lautet:
1. Das Fest wird in dem nahen Wittowizer Wäldchen abgehalten und der Weg dahin von der Stadt aus mit Fanen ausgelegt sein. — 2. Möglichst große Anzahl von Gesangsvereinen aller Provinzen, welche so freundlich sein wollen, ihren patriotischen Gesinnungen durch gefällige Mitwirkung und Verherrlichung des Festes auch außer ihrem Heimatsorte Ausdruck zu verleihen. — 3. Zwei 1. Militär-Musikkapellen, welche um 3 Ur Nachmittags aus der Stadt mit klingendem Spiele nach dem Festplatze ziehen werden. — 4. Wettrennen, Sacklaufen, Schußbärenrennen mit Wägen u. s. w. — 5. Tanzboden. — 6. Um 8 Ur Abends großes Feuerwerk. Zum Schluß desselben: ein Tempel von 4 Mastern Höhe und 5 Klaftern Breite mit 2000 Koloritlanzen. In der Mitte des Tempels das Porträt Sr. Majestät im Transparent, zu beiden Seiten große Blumenkörbe aus denen sich 3000 Kanonenschläge entladen, endlich zwei bengalische Flammen mit Holspiegel. — Eintrittspreis für Erwachsene 50 kr., für Kinder 20 kr. d. W.

Außer diesem Vergnügen bietet sich zugleich dem fremdlichen Besucher die Gelegenheit dar, das Wittowizer Eisenwerk, eines der größten Werke Europas in

Augenschein nehmen zu können. Für gute Unterbringung übernachtender Gäste werden die M.-Ostrauer und Wittowizer Gastwirthe Sorge tragen.

Mistek, 13. Juli. (Kanonische General-Visitation.) Vom 8. bis 28. Juni hielt der Olmüzer Fürst-erzbischof die kanonische Visitation des hiesigen Dekanats ab. Der Kirchenfürst wurde in Mistek überaus feierlich empfangen und war derselbe auch in den andern Orten, wo er die Firmung erteilte, mit der Aufnahme der Bevölkerung, welche eine große Anhänglichkeit an die Geistlichkeit an den Tag legt, sehr zufrieden. Leider gestattete die mangelhafte Kenntnis der mährischen Sprache es dem Kirchenhirten nicht, in näheren Verkehr mit dem Volke zu treten oder in dessen Sprache zu demselben zu reden.

— (Schulferien und Schulbau.) Die Visitationen sind für heuer beendet, die Ernte im Anzug und der Schulbesuch schwächer; es endet daher heuer der Schulunterricht gegen die frühere Gepflogenheit um einen Monat früher, was wir auch für die Zukunft empfehlen wollen, da die Juli- und Augusthize dem Lernen wie dem Lehren gleich abhold ist, die Dorfkindern zur Erntezeit zu Hause gern verwendet werden und der September sich zur Wiederaufnahme des Unterrichtes ganz gut eignet.

Wie wir mit Vergnügen vernehmen, ist in Folge des Besuches des k. k. Landeslehrers Herrn Prausfel ein Urgens von der Statthalterei an das k. k. Bezirksamt in Sachen des neuen Schulbaues herabgelangt. Wir hoffen, daß hiedurch diese Angelegenheit einen neuen Impuls erhalten und die Bezirksbehörde mit derselben Energie wie bei den viel ärmern Gemeinden Runtschitz und Hobonowitz eingreifen werde, wo im vorigen Jare bei schwachen Mitteln und großen Schwierigkeiten eine prächtige Schule entstanden ist. Was dort möglich war, warum sollte es nicht in dem wohlhabenden Mistek möglich werden? Wenn irgendwo die Schulen zurück und neue notwendig sind, so ist solches bei uns der Fall. In vier Abteilungen haben wir je 140—170 Kinder, also das doppelte der gesetzmäßigen Anzahl. Dazu alle Lehrzimmer klein und zwei Notzimmer zerstreut in der Stadt. Eines hievon befindet sich zu ebener Erde im Bezirksamtsgebäude, bei dessen Fenstern zur moralischen Erbauung der Kinder jeden Augenblick Delinquenten aus der anliegenden Frontseite vorbei desfiliren, und in dessen Nachbarschaft in einem Schopfen eingesperrte Zigeunerbanden oder Süßlinge ihre melodischen Weisen ertönen lassen. Das andere liegt knapp an der Hauptpassage nach Friedland, wo mit Eisen und Brettern schwer beladene Wagen vorüberfahren und der im Hause wohnende Kupferschmied durch sein Hämmern den Unterricht notwendig stören muß; — dazu so beengt, daß weder Tafel, noch Tisch oder Kreuz am gehörigen Orte aufgestellt werden können. Und von Lehrmitteln gar keine Rede! Wie läßt sich da ein gedeihlicher Unterricht erwarten? — Man sehe doch nach Friedek hin, das uns in manchen Beziehungen als Muster vorleuchtet, und wo durch die opferwillige Mühsigkeit der intelligenten Bürgerschaft bereits eine Hauptschule, eine separate Mädchenschule, ein eigens honorirtes Katechet und eine Privatunterrealschule ins Leben gerufen worden sind! Das Alles könnte bei uns eben so gut und noch mehr geschehen. Darum kein Entgegenstehen, sondern vorwärts mit vereinten Kräften! Auf der Bildung des Volkes beruht dessen Wohlstand und Macht.

— Auch in der hiesigen Gegend herrscht große Dürre; seit zwei Monaten hatten wir keinen ausgiebigen Regen. Die Müller können nicht malen, da die Ostrawiza — ein unerhörter Fall — fast ganz ausgetrocknet ist. Deswegen sind auch unsere Ernteaussichten nicht besonders rosig, namentlich was die Sommerfrüchte, dann Klee und Grummet anbelangt. Korn und Erdäpfel stehen jedoch bisher größtenteils recht befriedigend, und wenn jetzt bald Regen eintreten wollte, so dürfte die Ernte noch immer eine mittelgute werden.

Freiberg, 15. Juni. (Wafermangel. Königschießen.) In Folge der seit längerer Zeit andauernden Trockenheit sind unsere Brunnen derart versiegt, daß sie kaum im Stande sind, die Bewohner mit dem nötigen Wafervolumen zu versorgen. Ebenso wenig entspricht der am Ringe stehende „Rörlkasten“ seiner eigentlichen Bestimmung, da dessen Wafervorfluß schon durch längere Zeit aufgehört hat, one daß man sich seitdem Mühe gegeben, neue Quellen für die Fällung desselben aufzufinden. Unter solchen Umständen sind wir, um uns das für die verschiedenen Hausbedürfnisse nötige Wasser zu verschaffen genötigt, den Bedarf davon aus unserem Rubinaz-Flusse zu decken, was, da das Wasser in Fässern in die Häuser geführt wird, von jedem Einzelnen bezahlt werden muß! Ebenso nachteilig wirkt die anhaltende Trockenheit auf unsere Feldfrüchte, besonders die Kartoffel, welche aus Mangel an Wafervorfluß sich nur kümmerlich entwickeln können und daher, wenn diese Witterung — was der Himmel verhüten möge — noch einige Zeit lang anhalten sollte, keine ausgiebige Ernte in Aussicht stellen.

Gestern wurde das hiesige Königschießen, welches den 5. d. M. seinen Anfang genommen, beendet. Es wurden 728 Lagen geschossen, worunter 122 Pöllerstücke fielen. Den besten Zielschuß machte der Bürgermeister Herr Joh. Maschka, der deshalb am gestrigen Tage unter den lebhaftesten Vivatrufen der anwesenden Schützen die Königswürde für dieses Jar erhielt.

M. Schönborg, 15. Juli. (Vermiss.) Der siebenundzwanzig Jahre alte Webergeselle Johann Zillisch aus Klein Heidenhof entfernte sich Samstag den 11. d. M. 8 Uhr Abends aus seiner Werkstätte bei dem hiesigen Weber Joh. Ludwig, im Arbeitsanzuge, mit dem Vorhaben in den Teichfluß haben gehen zu wollen, und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Man vermutet, daß er ertrunken sei und werden bereits die gerichtlichen Nachforschungen gepflogen.

Hof in Mären, 16. Juli. (Dürre. Plötzlicher Todesfall. Otternbiss.) Die Witterungsverhältnisse werden in unserer Gebirgsgegend von Tag zu Tag trostloser, die Hoffnung auf eine nur mittelmäßige Ernte aller Getreidearten schwindet immer mehr. Das Korn, welches die letzten Fröste bereits arg mitgenommen, fängt an unreif zu werden, der Flachs steht an den besten Stellen kaum fingerhoch, manche mit Wein besäete Ackerlehnen sind fast gänzlich leer, eben so verhält es sich mit der Gersten- und Haferernte. Die Hutweiden und höhergelegenen Wiesen bieten in ihrer braunen Kaltheit einen trostlosen Anblick, wo sonst vielfarbiger Blumenstreu das Auge erfreute, wirbelt Staub, manche Brunnen sind versiegt, das Bett des von Reigersdorf kommenden Baches gleicht einer steinigen, tiefe und da in sehr großen Zwischenräumen von einer überbleibenden Lache unterbrochenen Straße. Tote Fischelein und Krebse faulen in diesen stagnierenden Wasserüberresten. Erdflöhe, Blattläuse, Ameisen, Brach- und Käfer in nicht zu bewältigender Menge, haben durch die Dürre begünstigt das ihrige getan ein freudiges Ausschließen der Obstbaumstämmchen zu hindern. Im auffallenden Gegensatz zur sengenden Schwüle des Tages, ist in der Regel die Nacht empfindlich kalt, die jarten Gewächse, Gurken, Bohnen, Manjerblätter sind in einigen, von Wind weniger bestrichenen Gärten zum zweitenmale erfroren. Es ist heuer, nach Aussage älterer Personen ein so absonderlicher Sommer, wie seit dem Jahre 1834, in welchem bei absolutem Wassermangel unser Städtlein fast gänzlich niederbrannte, kein zweiter mit solcher Ungunst unser Gebirge heimgesucht.

Letzten Sonntag Abends fiel, von einem Spaziergange heimkehrend, der hiesige geachtete Bürger Polzer im Gespräch mit einigen Begleitern, plötzlich um und blieb auf der Stelle tot.

— Eine ledige Weibsperson von Neuwaltersdorf wurde unlängst von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen, ist jedoch nach achtstägigem Krankenlager ohne weitere schlimme Folgen wieder hergestellt worden.

Kraufau, 15. Juli. (Strafentumult in Folge einer polizeilichen Revision.) Den 14. Nachmittags gieng es in Kraufau tumultuariß zu. Die Polizei hatte eine Werkstätte von Kriegsmaterial in einem Hause mitten in der Stadt entdeckt und nam eine Revision vor, wobei die Straße, in der das Haus lag, an den Ausgängen mit Wachen besetzt gehalten wurde. Wie erklärlich hatte sich eine große Masse Volkes gesammelt. Es wurden 5500 Patronen, 1½ Zentner Pulver, 233 Pulverrollen, Kugeln in bedeutender Menge, Kapseln u. s. w. vorgefunden. Ein allgemeiner Schrecken bemächtigte sich der Umgebung über eine solche Menge Pulvers; eine kleine Unvorsichtigkeit hätte Alles in die Luft gesprengt. Ein Franzose leitete die Fabrikation, bei welcher er mit vier Arbeitern eben betroffen wurde; in der Eile warf man noch Material zum Fenster hinaus. Die Leute wurden verhaftet und die Vorräte auf Wagen geladen. Doch kaum fuhren diese ab, so brach die harrende Menge in ein schallendes Geheul und Pfeifen aus; die Wagen stürzten hinter den Soldaten her und warfen mit Steinen auf dieselben, von denen auch die Beamten getroffen wurden. Da gaben die getroffenen Soldaten Feuer, durch welches vier Personen verwundet wurden. Einige Tumultuanten wurden verhaftet und auf die Hauptwache abgeführt; da betwarf man das Militär von Neuem mit Steinen und es kam abermals zu Verwundungen. Es ist dieß seit kurzer Zeit das dritte Mal, daß das Militär mit Steinen beworfen wird. Die Polizeidirektion hat eine Rundmachung erlassen, in der sie die Bevölkerung ernstlich vor Wiederholung derartiger Vergehen warnt, auf den §. 283 des Strafgesetzes aufmerksam macht und daran erinnert, daß das Militär bei persönlicher Beschimpfung von seinen Waffen Gebrauch zu machen befugt ist.

Natibor den 15. Juli. (Liedertafel. Konzert. Verhältnis zwischen Zivil und Militär.) Unser Gesangsverein „Liedertafel“ hat uns endlich einmal den Genuß, ein Gesangskonzert zu vernehmen, bereitet und zwar, das erste in dieser Saison. Das Gesangsfest das in Kürze in Reife stattfinden soll, und zu dem unsere Gesangsvereine bereits geladen sind, gab hierzu die Veranlassung. Sämtliche von der Liedertafel zu diesem Feste eingeleitete Pagen bildeten das Programm des Konzertes, das den 12. d. M. in unserem Schloßgarten stattfand. Für die Sänger, und mitwirkenden Mitglieder der hiesigen Militär-Musikkapelle war ein eigens hierzu bestimmter festlich geschmückter Pavillon bestimmt resp. erbaut, der uns indes nicht ganz besonders hierzu geeignet schien, da er namentlich, bezüglich der Akustik, nicht sehr günstig gelegen und eingerichtet war. Hoch über demselben flatterten zwei deutsche Fahnen, darunter waren die weiße Fane der Liedertafel und eine schwarz-weiße Fane angebracht. Die vorgetragenen Gesangstücke wurden mit größtem Beifall aufgenommen, selbst die Damen vergaßen ihre Schil-

ternheit und klatschten so frisch und freuten sich so naiv lärmend des lang entbehrten Genußes, wie wir es noch selten erlebt haben. Die Kritik teilt übrigens den Enthusiasmus der Damenwelt. Wir glauben daher nicht zu irren, wenn wir es aussprechen, daß unsere Liedertafel bei dem Gesangsfeste in Reife, wenn auch nicht oben an, so doch in die ersten Reihen zu stehen kommen wird, ihre Leistungen berechtigen sie hierzu; nur bleibt zu wünschen übrig, daß wir in der Folge recht oft mit ähnlichen Aufführungen beglückt werden möchten. Gemüthlich gieng es hierbei — wie fast immer bei dergleichen Gelegenheiten — zu, und nur ein Umstand störte auf kurze Zeit die Vergnügten. Da derselbe auch ein kleines Bild von dem gesellschaftlichen Verhältnisse gibt, in dem Zivil und Militär hier einander gegenüber stehen, so will ich denselben, so kleinlich er auch erscheinen mag, nicht unerwähnt lassen. Einer von den hiesigen Majoren — derselbe, von dem ich bereits früher ein Monstre-Stückchen den P. T. Lesern der „Silesia“ zu erzählen die Ehre hatte — instruirte bei der an gebachtem Sonntage Mittags stattgefundenen Wachtparade den Dirigenten der Militär-Musikkapelle bezüglich der Mitwirkung bei dem Konzerte der Liedertafel dahin: „Falls Nachmittags die Sänger mit deutschen Fanen ausziehen sollten, so begleiten sie dieselben nicht, vielmehr versagen sie denselben die Mitwirkung“. Nun mögen einige Sänger davon Wind bekommen haben und glaubten dadurch den Feind der deutschen Farbe zu überlisten, daß sie mit einer weißen Fane auszogen, die deutschen Fanen dagegen, wie erwähnt, aufrichten ließen. Natürlich begleitete die Militärmusik die Sänger; im Schloßgarten angekommen, machten aber die deutschen Fanen den Dirigenten bedenklich, er hatte keine Instruktion für diesen Fall — denn so weit reichte der Verstand des ehrenwerten Majors nicht — er verweigerte die Mitwirkung und nur auf vieles Zureden begab er sich zum Driften von Kapphengst, welcher ihn annahm, sich durch die deutschen Farben nur nicht stören zu lassen und ruhig mitzuwirken. Dieß geschah denn auch sodann.

Unglücksfälle.

Am 5. d. M. hat sich der 52 Jahre alte Patental-Invalide Johann Nowak zu Schönhof v. Griebel aus bisher unbekannten Gründen an einem Baume selbst erhenkt.

Am 8. d. M. geriet der Ackerbauer Johann Watsch zu Baborf, unter seinen mit Steinolen beladenen Wagen, wurde überfahren und dadurch sogleich getödtet. Nach der Verurteilung des Verunglückten am 10. d. M. 9 Uhr Abends traf dessen hinterbliebene Witwe ein zweiter harter Schlag: in einem Schoppen brach Feuer aus, welches ihr Wohngebäude sammt Hausgeräten in Asche legte.

Am 12. d. M. Abends ist der Bergmann Johann Janoschek aus Karwin, in die dortige erzherzogliche Kolengrube, in welcher viel Wasser angesammelt steht gefallen und hat sich erschlagen. Man vermutet derselbe sei in selbstmörderischer Absicht absichtlich hineingestürzt.

Am 13. d. M. wurde zu Mistrzowiz Susanna Baron, ledige Dienstmagd des Georg Baron daselbst beim Sandgraben durch herabrollendes Erdreich verschüttet und getödtet.

Am 12. d. M. um 6 Uhr Abends ist zu Magdorf, v. Bielz, beim Häusler Georg Schweda Feuer ausgebrochen und das Haus niedergebrannt. Man glaubt, das Feuer sei durch eine unbekannte herumliegende Bettlerin gelegt worden.

Am 13. d. M. früh ist in der Gebirgsgemeinde Brenna die Scheune des Paul Sawlas Nr. 57 und dessen Wohn- und zugleich Schanhaus sammt Stallung abgebrannt, wodurch demselben ein Schaden von mehr als 3500 fl. erwachsen ist. Auch hier vermutet man eine Brandlegung. Eine gerichtliche Untersuchung ist deshalb bereits eingeleitet.

Am 7. d. M. brannte zu Lichtwerden das Haus des Joh. Groß nebst noch drei andern Häusern nieder. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt.

Am 7. d. M. hat sich zu Wipplersdorf ein Vater von drei Kindern in seiner Wohnung erhängt. Familienunfrieden mag die Ursache gewesen sein.

Am 6. d. M. Nachts ist zu Schroppengrund das Wohnhaus des Johann Bauer abgebrannt. Die Entstehungsart konnte nicht ermittelt werden.

Am 12. d. M. gerieten zu Freiwaldau zwei betrunkene Gesellen in Streit, der damit endete, daß einer dem andern einen lebensgefährlichen Messerstich beibrachte. Der Täter wurde von den anwesenden Leuten festgenommen und der Behörde übergeben.

Am 13. d. M. fiel in Olbersdorf ein 34jähriger Knabe von einem Baume so unglücklich herab, daß er sofort tot war.

Am 13. d. M. ist Paul Wita, Maurergehilfe aus Mosy, bei der Ziegelei in Brandeis tot aufgefunden worden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß derselbe in Folge der Trunkenheit am Schlagfluße gestorben ist.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Unser Kaiser wird nach der Berl. Kreuzzeitung den in Aussicht gestellten Besuch dem Könige von Preußen nicht mehr in Karlsbad, sondern in Gastein machen. Der Grund hiervon liegt wesentlich in der Rücksicht auf das vorgeschrittene Stadium der Brunnentherapie des Königs, welche jede Abweichung von der kurgemäßen Lebensweise zu vermeiden erfordert, sowie zugleich darin, daß der Kaiser beabsichtigt auf der Rückreise seine Gemahlin nach brandigter Kur in Rißingen abzuholen. Karlsbad verläßt der König heute und geht über Pilsen, Regensburg und Salzburg nach Gastein, wohin ihn auch für einige Tage der Minister-Präsident v. Bismarck begleiten soll.

Die projektierte Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Dalmatien wurde, wie die A. E. erfährt, vorläufig bis zum nächsten Frühjahr verschoben.

Ueber das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin sind heute Berichte aus Rißingen eingelaufen, welche die früheren erfreulichen Nachrichten bestätigen. Die Kaiserin macht täglich fun-

denlange Spaziergänge oder Farten in die Umgebungen von Rißingen und erfreut sich des besten Aussehens. Ihre Majestät verläßt Rißingen nächste Woche und begibt sich für kurze Zeit nach Pöstenhofen, um sodann ihre Residenz in Reichenau zu nehmen.

Erzherzog Albrecht und Frau Erzherzogin Hildegard sind am 9. d. M. nach Baiern abgereist; der Erzherzog begibt sich von dort in ein Seebad.

Am 18. August, dem Geburtstage unseres Kaisers, wird im Prater ein Volksfest gefeiert werden, wozu großartige Vorbereitungen getroffen werden.

Das Abgeordnetenhaus hat nach sechzehntägigen Ferien in seiner Sitzung v. 14. d. M. mit der geschäftsordnungs-mäßigen Ausschließung der elf czechischen Sezessionisten begonnen, welche unumkehr aufgehört haben, Reichsrats-Abgeordnete zu sein. Von der Regierung wurde der Entwurf zur neuen Konstitutionsordnung eingebracht, und hiebei debutierte Herr Dr. Fein als Justizminister im Hause. Zugleich wurden noch zwei andere, aus der Initiative der Abgeordneten hervorgegangene Anträge eingebracht: Dr. Diekra's Antrag, einen Ausschuß mit der Ausarbeitung eines Gesetzes zum Schutz des Vereins- und Versammlungsrechts zu beauftragen, und Dr. Mühlfeld's Antrag, einen ständigen Ausschuß für konfessionelle Fragen niederzusetzen. Eine abermalige längere Vertagung der beiden Häuser des Reichsrats kam, wie die Dinge jetzt stehen, als ausgemacht angesehen werden. Es ergibt sich dieß aus dem völligen Stoffmangel, der in der aller nächsten Zeit schon eintreten wird.

Für Kunstzwecke soll im Budget 1864 eine Summe von 25.000 fl. eingestellt und dieselbe für Stipendien, Pensionen und Beförderungen verwendet werden.

Ueber einen bedeutsamen Schritt in der deutschen Frage finden häufig Konferenzen im Ministerium des Auswärtigen statt, welchen auch der Herr Staatsminister beivohnt. Soviel man erfährt, werden die bezüglichlichen Bundesreform-Anträge unterfallen Umständen rückfichtlich der am Bunde herzustellenden Nationalvertretung an dem Prinzip der Delegation festhalten, da es für vollständig unzulässig erachtet wird, wenn das österreichische Abgeordnetenhaus selbst nur eine Versammlung von Delegierten darstellt, eventuell die Vertreter Oesterreichs in einem der Bundesversammlung an die Seite zu setzenden Volksause aus direkten Wahlen hervorgehen zu lassen.

Die Zahl der disponiblen Beamten in Oesterreich beträgt dormal nach verlässlichen Erhebungen noch bei 1800. Der größte Teil derselben gehört der Justiz- und Administrations-Branche an, und war früher in Ungarn und Siebenbürgen bedienstet.

Eine neue Brücke wird auf dem ursprünglich für das neue Treumann-Theater bestimmten Platz erbaut. Die Baukosten sind auf ungefähr 2½ Millionen Gulden veranschlagt.

Inland. Aus Karlsbad wird geschrieben: „Es steht nun fest, daß Se. Majestät der Kaiser nicht nach Karlsbad kommen, sondern Se. Majestät den König von Preußen in Gastein besuchen wird. Der König beabsichtigt, gleich nach Beendigung seiner vierwöchentlichen Kur von hier abzureisen und in etwa fünf Tagen die Fahrt nach Gastein zurückzulegen. Warscheinlich wird er die Route über Marienbad, Regensburg und Passau nehmen, und Ausflüge nach Tschl, Salzburg und Berchtesgaden machen. In Gastein geblenkt der König drei Wochen zu verweilen.“

An der Prager Universität bereitet sich ein Prinzipienkampf vor. Es handelt sich um das Prinzip der konfessionellen Gleichberechtigung an der Universität, ob nemlich protestantische Professoren zu Würdenträgern (Rektoren, Dekanen) gewählt werden können. Die am 10. d. M. stattgehabte Wal des Professors Dr. Stein zum Professoren-Dekan an der philosophischen Fakultät, eines Protestanten, dürfte das Signal zum Ausbruch des Kampfes geben.

Herr Barak, der czechische Journalist, beschreibt im Glas seine Gast in Kraufau folgendermaßen: „Da ich wußte, daß in Kraufau kein Ausnahmestand ist, erwartete ich sicher, in 24 Stunden verhört zu werden, wie dieß das Gesetz vorschreibt. Weit gefehlt. Von einem Verhöre keine Spur. Der Samstag vergeht, ohne daß ich die Ursache meiner Verhaftung erfur. Der Sonntag vergeht ebenso. Ungebulbig frug ich den Verwalter, ob in Kraufau das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit nicht gelte. „Ich habe bloß den Auftrag, Sie gefangen zu halten, etwas Anderes tat ich nicht und kann ich nicht tun.“ Dieß wurde mir zur Antwort. Sieben Tage verfloßen, bis ich zuerst verhört wurde.“ Das ist eine schlechte Praxis unseres Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit.“

Mar. Langiewicz, der gewesene polnische Diktator, hat sich mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus gewendet, worin derselbe bittet, das hohe Haus wolle die k. k. Regierung veranlassen ihm die baldigste Abreise nach der Schweiz zu gestatten.

Fürst Adam Sapieha, der Träger eines der größten polnischen Namen im österreichischen Kaiserthum, der Sohn des Oberstleutnants von Galizien und erblichen Mitgliedes des österreichischen Herrenhauses, wurde am 9. d. M. zu Lemberg in seinem Palaste verhaftet, verhaftet unter der Anlage der altiven Beteiligung an dem polnischen Aufstande, verhaftet, wie man sagt, auf eine Anzeige der russischen Regierung hin.

Der Turnverein in Wien-Neustadt feierte Sonntags den 12. d. M. aus Veranlassung der Fancuweiße ein Turnfest, woran sich viele Turnvereine Niederösterreichs beteiligten. Die Wiener Turnvereinsmitglieder fanden sich nebst ihrem Sängerkorps in bedeutender Anzahl dabei ein.

In Brünn und in Linz haben in ersterem Orte des herzlosen Benehmens eines Hausheern wegen, im letzteren aus Opposition gegen den jüdischen Wächter des Verzehrungssteuer-Vinienamtes Straßengasse stattgefunden, wobei zahlreiche Fenster zertrümmert wurden und anderer Unfug vorkam. In beiden Orten mußte das Militär den Spektakel zu Ende bringen, wobei es nicht ohne Verwundungen abließ und mehrere Exzessanten verhaftet wurden.

Nach den letzten Berichten aus Ungarn droht der Nothstand dort einen der wichtigsten Zweige der landwirtschaftlichen Produktion, die Schafzucht, vollständig zu vernichten. Schafe der besten Zucht werden, weil es absolut an den Mitteln fehlt, sie zu unterhalten, für wenige Kreuzer verschleudert, und einer der größten Schafzüchter hat den fast verzweifeltsten Ausweg ergriffen, 30.000 Schafe, wiewol mit enormen Kosten nach der Wolbau zu schicken.

In Arab und Umgegend hat am 6. d. M. ein Hagel gewüthet, der die Weingärten, Tabak- und Maisfelder furchtbar verwüthet hat. Es wurden allein am folgenden Tage bei den Araber Affekuranz-Agenten 60 Hagelschäden angemeldet. Ueberhaupt richten die mit heftigem Hagelschlag begleiteten Gewitter in Ungarn arge Verwüstungen namentlich in den Weingärten an und vernichten in vielen Fällen, was die Dürre noch übrig gelassen.

Die Eröffnung des siebenbürgischen Landtages hat in Hermannstadt am 15. d. M. nach abgehaltenem Gottesdienste in feierlicher Weise stattgefunden.

Auch in Südtirol haben Hagelschläge zu Anfang dieses Monats arge Verwüstungen angerichtet.

Ausland. Die Maßregelungen beginnen in Preußen im großartigsten Maßstabe. Wieder ist eine ganze Reihe von Verordnungen, unter denen die monatlich erscheinenden „Deutschen Jahrbücher“ von Oppenheim die wichtigste ist, erlassen. Gegen die sechs Berliner Zeitungen, welche die bekannte Erklärung vom 3. Juni unterzeichnet haben, ist die Voruntersuchung eingeleitet worden.

Ueber die nunmehr beseitigten tumultuarischen Auftritte der vergangenen Woche in Berlin haben wir nachzutragen, daß die Zahl der Verhafteten sich auf über 400 beläuft.

Ein Briefwechsel zwischen dem König Wilhelm und dem Kronprinzen, der seinen Weg in die Öffentlichkeit fand, bekundet einen tiefen Zwiespalt im Schoße der königlichen Familie selbst.

Der statistische Kongress der im September in Berlin tagt, dürfte von Seite Oesterreichs nicht offiziell beschieden werden, da auch zu dem 1857 in Wien abgehaltenen Kongresse kein Abgeordneter der preussischen Regierung delegiert wurde. Es sind jedoch bereits Einladungen an mehrere Gelehrte ergangen, von welchen sich einzelne auch zur Teilnahme bereit erklärt haben, und wird demnach die österreichische Wissenschaft auf dem nächsten internationalen Kongress für Statistik nicht ohne Vertreter sein.

In Danzig hat das Haus Theodor Behrend und Komp. fallirt; der Chef war Vize-Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses. Ueber den Fall erzählt die Bank- und Handelszeitung, daß die große Ausdehnung des Geschäftsbetriebes die Katastrophe und die auf dem Weg festliegenden Getreideladungen wol zunächst die Stodung herbeigeführt haben. Außer den Verlusten, die zunächst auf Danzig selbst fielen, pr. 300,000 M., ist der Berliner Platz mit nahezu 100,000 M. und Warschau mit 500,000 Talern an dem Falliment beteiligt.

Die von fünf zu fünf Jahren — zuletzt im Jahre 1858 — stattfindende Musterung der Bundes-Kontingente steht nahe bevor.

An der Hamburger landwirtschaftlichen Ausstellung beteiligten sich 442 Aussteller aus Oesterreich. Davon haben 389 Bodenprodukte, 33 Viehgattungen und 20 Maschinen nach Hamburg geschickt.

Nach dem neulich erfolgten Ableben des Erbprinzen Ferdinand in Kopenhagen, ist es bestimmt, daß die Herzogin Marie Schlegel und Holstein, dem alten Recht zufolge, nur noch während der Lebensdauer des regierenden Königs Friedrich mit Dänemark unter einem gemeinschaftlichen Fürsten stehen werden; beim Tode dieses Königs wird ihre Verbindung mit Dänemark von rechtswegen aufhören.

Se. Heiligkeit der Papst richtete ein Schreiben an den Gar, worin er die Einmischung des Klerus in den Aufstand mißbilligt, zugleich aber die Bedrückung des Katholizismus in Polen als die Quelle aller politischen, sozialen und moralischen Uebelstände Polens bezeichnet und schließlich auseinandersetzt, was der Gar für den Katholizismus in Rußland tun müsse, um Frieden und Wohlfahrt wiederherzustellen.

Die französischen Blätter versichern, daß Vorbereitungen getroffen werden, um in Toulon ein Korps von 3000 Mann nach Madagaskar einzuschiffen.

In Paris soll, wie dem Fr. Z. berichtet wird, eine internationale Konferenz zur Annahme eines gemeinsamen Längenmaßes stattfinden, zu welchem Abgesandte von Frankreich, England, Oesterreich, Preußen, Italien und Holland zusammentreten werden.

Die Königin von England reist Anfangs August inognito als Herzogin von Lancaster nach Kosenau, bleibt einen Tag in Brüssel, und kehrt Anfangs September zurück.

In Warschau ist Bischof Rzymuski, kaum erst zum Koadjutor des in Sankt Petersburg gefangenen Erzbischofs Felinski ernannt, und bisher für einen eifrigen Anhänger der russischen Regierung angesehen, mit einem Protest gegen das Versehen der Regierung mit dem Erzbischof hervorgetreten, und hat in Folge der Gefangenhaltung des Oberhirten der katholischen Kirche in Polen eine allgemeine Kirchenversammlung proklamiert. In Folge dieser Kirchenversammlung dürfen keine Glöden gesungen werden, keine Orgel erklingen und keine Gesänge in den Kirchen stattfinden. Nur stille Messen dürfen gelesen werden u. s. w.

Ein Warschauer Korrespondent der National-Zeitung schreibt: Ausländische Zeitungen irren, wenn sie glauben, daß der Aufstand bald niedergeworfen sein wird. Sie anen nicht, welche Macht in der Verzweiflung liegt. Man kann annehmen, daß nach der Ernte der Aufstand Dimensionen annehmen wird, denen gegenüber die bisherigen Kleinlichkeiten erscheinen werden.

Russische Soldaten haben von neuem die preussische Grenze überschritten, one entwaffnet zu werden.

Marzgraf Wielopolski wurde von seinem einflussreichen Posten in Warschau entfernt und begibt sich vorläufig auf vier Monate nach der Insel Rügen. Der ihm erteilte Urlaub wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach bald in eine definitive Entlassung verwandeln.

Wie vehemementartig das National-Komitee in Warschau bedient ist, davon kann man sich kaum einen Begriff machen. Braucht jemand einen Paß ins Ausland, um sich gegen die Insurgenten sicherzustellen, so läßt man kleine Zetteln, auf denen man seinen Namen, Wohnort, Ziel und Zweck der Reise aufgeschrieben, auf öffentlicher Straße fallen — und man darf versichert sein, daß einer oder der andere der zahlreichen geheimen Agenten des National-Komitees einen solchen Zettel an das geeignete Organ befördert, und daß der Betreffende den gewünschten Paß binnen 24—28 Stunden ins Haus zugestellt erhält.

Von den aus der Warschauer Staatskasse entwendeten Summen wurden 36.000 Rubel einem aufgefangenen Beamten der Schatzkommission abgenommen.

Ein Erlaß der Regierung in Warschau verfügt, daß es von nun an Niemand mehr gestattet sein soll sich one Paß von einem Dorf in das andere zu begeben.

Gekämpft wird noch immerfort in allen Teilen Polens mit wechselndem Erfolge.

Die Warschauer National-Regierung hat eine Instruktion an die Führer der ausländischen Truppen erlassen, welche bestimmt ist, die bisherige Taktik des Guerillakrieges zu ändern. Es soll hiernach nicht mehr defensiv sondern vorzugsweise offensiv vorgegangen werden.

Aus den litauischen Provinzen lauten die Berichte fortwährend sehr traurig. Nach einem Schreiben aus Mohilew sind in diesem Gouvernement 900 Untertanen in Paß.

In Baltimore, in Washington, ja selbst in New York herrscht Schrecken. Tausende von Pennsylvaniern flüchten, und die Banquiers von Filadelfia schicken ihre Kassen nach New York. Die Union-Regierung bietet den ausgetriebenen Truppen ungeheure Gelder für Verlängerung des Dienstes. Die südstaatlichen Truppen sind entschieden im Vorteil und dem Aufzuge nach am Marsche nach Washington.

Nachrichten aus Mexiko melden: Die Hauptstadt Mexiko wurde am 30. Mai geräumt und am 5. Juni von der Division des Generals Bazaine besetzt. Die Garnison retirirte nach Cuernavaca. In Paris wo die ganze Expedition unpopulär ist, hat diese Botschaft gar keinen Eindruck gemacht.

Feuilleton.

Briefe von der Goldoppe.

LXXII.

Verfall alter Sitten und Volksgedächtnisse. — Aus dem Kunstleben. — Interessante Prosodie. — Murawiew III. und die Polen.

Die Freunde von alten Sitten und Volksgedächtnissen hätten alle gerechte Ursache auch bei uns darüber zu trauern, daß dieselben von Jahr zu Jahr immer mehr verschwinden und in das Meer der Vergangenheit geraten, aus dessen Grunde in spätern Zeiten vielleicht manche von ihnen als kostbare Perlen von irgend einem emsigen und unermüdbaren Kulturgeschichtsforscher herausgebracht werden dürften. Wir für unsern Teil beklagen dieses Untergehen der meisten von den sogenannten Volksgedächtnissen nicht im mindesten, denn die Mehrzahl derselben stammt aus einer Zeit der Unwissenheit und des Aberglaubens, die glücklicherweise weit hinter uns liegt oder liegen soll, und trägt zum Teil auch ihre Nothheit an sich. So finden wir es doch wirklich nur ganz verurtheilt, daß endlich die Unsitte der Johannisfeuer fast gänzlich aufgehört hat. Es war freilich ein reizend schöner Anblick für romantisch und poetisch gestimmte Gemüther in lauer dämmeriger Sommernacht auf allen besonders emporragenden und weithin sichtbaren Höhepunkten große Feuer lodern zu sehen, um welche wie Irrlichter eine Menge kleiner wankelnder Flämmchen herumflühten und tanzten. Durch diese Feuer, welche, wir sind noch immer nicht darüber ganz im Klaren, — wahrscheinlich ursprünglich zu Ehren einer altgermanischen Göttin und erst später eines christlichen Heiligen angezündet wurden, verschwante man eine Unmasse junger Wäucher und Holz, ganz abgesehen von dem Unfug, den dabei die jungen Burken mit in Zier und Hatz getränkten Besen, welche von ihnen angezündet und in einer Art Reigen mit den Händen, um recht hoch zu lodern geschwungen wurden, trieben, wobei es natürlicherweise oftmals arge Brandwunden setzte. Die hohen Holzpreise haben diese nordischen Auto-bas-fes verdrängt; man verbrennt das Reisig lieber in harter Winterzeit im Ofen um sich das Zimmer zu erwärmen, was doch in der That viel vernünftiger ist und die jungen Leute finden auch nicht mehr viel Gefallen daran, sich die Kleider aus solchen Anlässen zu verderben und zu verbrennen. Die Johannisfeuer hören auf, aber auch eine andere Feierlichkeit aus dem früheren Kunstleben. Der Johannisstag war bei sehr vielen Gewerben zur jährlichen Haupttagelagerung oder um uns kürzlicher auszudrücken, zum „Hauptquartale“ bestimmt. Bei „offener Kade“ in Gegenwart des Herrn Kunstkommissärs, des ersten und zweiten Bediensteten, des Lebensreisenden und der Lebensreisenden, geschahen die Aufnahmen in den Lehrlings-, Gesellen- und Meisterverband, wurden Lehr- und Meisterbriefe rechtskräftig ausgestellt unter „Weidrückung“ des großen Kunstsigels, auf welchem gewöhnlich zu beiden Seiten die Embleme des Gewerbes, z. B. ein Par Stiefelheften, ein großes Schneidebiergeleisen oder ein Par Weber-schützen zc. von einem grimmigen Löwen gehalten wurden. Das war für viele Meister und noch mehr für die Lehrlinge ein höchst wichtiger und ersehnter Tag: denn erstere bekamen aus der Lebenskasse, wenn die Einkünfte derselben an Aufwands-, Freipruch- und Meisterrechtsgebühren verteilt wurden, die entfallende Dividende, letztere aber ihre Freiheit. Sauber gewaschen und gekümmert im Sonntags-rode harrten sie mit klopfenden Herzen dem wichtigen Augenblicke entgegen, in welchem sie von dem eigenen Meister in die Kunststufe gerufen, um hier von der hohen Versammlung zuerst mit erstem Antitz gemustert zu werden und dann nach Erlaß der Tage mit einigen entsprechenden würdevollen Worten den Lehrbrief zu erhalten. Es herrschte um so ein Haus in solchen Momenten eine wahrhaft feierliche Stille, die erst dann aufhörte, wenn die Gespräche abgemacht waren und sich die Herren Meister zum Male, den Herrn Kommissär als Ehrengast an der Spitze setzen konnten. Oftmals wurde der Tag auch mit einem Tänzen, bei welchem selbstverständlich die Frau Meisterinnen mit ihren sämtlichen Töchtern im Gefolge erschienen und die „Jungmeister“ die Pflichten der Bedienung für die älteren Anwesenden übernehmen mußten, angenehm beschloßen. Alle diese alte Kunstherrlichkeit wird von Jahr zu Jahr geringer; anstatt Braten und Wein begnügt man sich jetzt schon bei der Generalversammlung mit Butterbrot und Quargelkäse und einfachem Bier, denn die Einkünfte der Lebenskasse vermindern sich naturgemäß, weil es schon genug Gewerbsleute gibt, die der Kostenersparnis wegen es verschmähen, einen Meisterbrief zu kaufen und ihre Lehrlinge einfacher, statt in das Kunstregister, beim Bürgermeister des Orts einschreiben lassen. Und trotzdem und allem haben die Gewerbe seit wenigen Jahren einen sehr bemerklichen Aufschwung genommen, man arbeitet selbst in den abgelegensten Orten überall gut und nach der Mode; und geht mit ihr fort und bleibt mit einem Worte nicht mehr wie früher so stark beim alten Leisten. Oesterreich hat mit der gesetzlich ausgesprochenen Gewerbefreiheit einen anerkennungswürdigen Fortschritt gemacht, der in allen volkswirtschaftlichen Beziehungen nur von den besten Folgen sein kann und um den es so manche von den 34 deutschen Vaterländern beneiden können. In einigen von diesen behauptet der Kunstzwang und Kunstzopf bis auf den heutigen Tag noch sein volles Recht, nach welchen unsere Künstler so sehnüchlich wie einstmal die Israeliten nach den Fleischköpfen Egyptens schielen. So lasen wir kürzlich, daß in München, der bayerischen Hauptstadt, ein interessanter Prozeß zwischen der Schuhmacher- und Schuhflickerinnung erst auf das eingeholte Gutachten unparteiischer Sachverständiger in letzter Instanz dahin entschieden wurde, daß die Schuhflicker fernerhin keine Stiefeln mehr versohlen dürfen, weil dieses als neue Arbeit zu betrachten sei. Das war ein ältlicher Prozeß wie jener zwischen „Kürschner

und Rappenmacher“ in Wien vor der Gewerbefreiheit; letztere sollten nemlich keine Pelzmützen anfertigen dürfen. Das Interessanteste aus diesem erzählischen Gebiete wurde aber neuestens aus Mecklenburg, dem gelobten Lande des Feudalismus, der Junkernherrschaft und des Kunstzwanges berichtet; es ist zugleich ein erfreulicher Beweis von dem schnellen Zustigange, wie er in den beiden berühmten Großstaaten Mecklenburg vorhanden ist. Wir glauben uns durch die Mittheilung dieser Nachricht der besondern Anerkennung aller Kunstfreunde zu vergewissern, umsonst, da es einen überaus wichtigen Streitfall bezüglich eines Marktbesuchs zwischen Stadt- und Landmeistern betrifft. Unsere Nachricht lautet mecklenburgischen Blättern nach wörtlich folgendermaßen: „Die seit dem 30. September 1785 (sage Ein Tausend sieben Hundert fünfundsachzig) zuerst bei dem Hof- und Landgericht und nachher bei der großherzoglichen Justizkanzlei in Güstrow anhängige Prozeßsache der Vorderstädte Parchim und Güstrow wider den Magistrat der Stadt Rostock wegen Zulassung der landstädtischen Schuster zu den Rostocker Zarmärkten, ist nunmehr durch das Erkenntnis des großherzoglichen Ober-Appellationsgerichts zu Rostock vom 22. v. M. rechtskräftig zu Gunsten der Ersteren entschieden, danach ist es dem Magistrat zu Rostock untersagt bei 500 Rthl. Strafe für jeden Kontraventionsfall pro futuro das Beziehen der Rostocker Zarmärkte durch die verblürgerten Schuster der Mecklenburg-Schwerin'schen Landstädte zu verhindern.“

Es hat in allen Zeitaltern und Ländern Menschen gegeben, die wenn sie die Gewalt besaßen, zu Geißeln der Menschheit wurden, welche den Blutdurst des Tigers mit der Tücke und Falschheit der Hyäne vereinigten und an deren Namen sich ein Fluch und eine Verwünschung heften. Die Gallerie dieser von der Geschichte gebrandmarkten „Ehrenmänner“ hat in unsern Tagen eine vollgiltige Bereicherung an dem Militär- und Zivilstatthalter von Wilna dem russischen General der Infanterie Murawiew III. erhalten. Ist der polnische Krieg onebief schon durch die russische Solbateska durch die scheußlichsten Mezeleien, die sie in allen Heren Europas, in welchen Disziplin und Ritterlichkeit herrscht, ächtet, bestet und zum tödtlichsten Ragenkampf geworden, so überbietet aber der Ehrenmann in Wilna, der kein gewöhnlicher Schinder, sondern ein ordens- und epauletengeschmückter General ist, alles was bisher die Geschichte von Rohheit, Blutdurst und Grausamkeit zu erzählen weiß. Wie mühte sich der finstere Alba und der französische Nordbrenneregeneral Mäac freuen, daß sie im 19. Jahrhundert noch einen ähnlichen Kumpan ihnen gleich an Taten und Gesinnung in russischer Uniform finden würden! Denken, füßeln, erdroßeln, peitschen, niederbrennen, verstüßeln — das sind die Künste, die dieser scheußliche Profosul in Wilna zur Beruhigung der Gemüther anwendet und darüber verliert die europäische Diplomatie kein Wort, schweigt der große Zivilisator an der Seine, dem sonst die Schmerzensschreie der unterdrückten Völker ob in Anam oder in Mexiko so leicht zu Herzen gehen, ganz still! Armes, unglückliches Polen, das Maß deiner Leiden kann unmöglich noch höher gefüllt werden, als durch einen solchen Barbaren, wie General Murawiew, dessen Helbenthaten die Spionage war, der seinen eigenen Bruder, der in die Verschwörung 1825 verwickelt war, auf das Schaffot lieferte und nun mit warer Hentkerlust die Knute über dir schwingt und in deinem ehesten Blute wüthet! Wenn da nicht ein Tag der gerechten Wiedervergeltung kommt, wenn da nicht ein Tag der Freiheit und Erlösung anbricht, dann gäbe es keine Gerechtigkeit mehr, dann wäre die Vergewaltigung berechtigt und für Polen am besten, im ehrenvollen wenn auch hoffnungslosen Kampfe unterzugehen; dazu aber wird es vorläufig sicher nicht kommen, sondern die Geschichte für das mißhandelte Volk werden sich günstiger und freundlicher gestalten.

Louis Adolfs Thiers.

Selten noch hat die Reise eines Privatmannes in der politischen Welt so viel zu sprechen gemacht, so viel Stoff zu den widersprechendsten Kombinationen gegeben als jene des kleinen Thiers.

Ein Blick in die Vergangenheit dieses reichbegabten Mannes dürfte daher für die Leser der Silesia nicht ohne Interesse sein. Aus dem schriftstellerischen Nachlasse eines Freundes ist uns eine Sammlung von biographischen Skizzen hervorragender Persönlichkeiten der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart, teils aus Autopsiden teils aus journalistischen Mittheilungen zusammengestellt, zugekommen aus der wir auch die folgende Charakteristik Thiers entnehmen.

Auf dem Plage S. Georges in Paris wird dem Fremden ein elegantes Hotel gezeigt, dessen Vorhof mit einem vergoldeten Gitter eingefaßt und dem hoch emporgewachsenen Bäume ein frisches, anmutiges Aussehen verleihen.

Hier wohnt Herr Thiers.

Ist es schwer sich dem Herrn Thiers vorzustellen? fragen wir. „Unmöglich, wie Sie wol denken können, one besondere Empfehlung“ lautet die Antwort des Cicerone.

Warum diese Unzugänglichkeit?

Wäre die Thür zu dem berühmten Manne immer und jedem offen, so hätte er keinen Augenblick zu seiner Verfügung, in dem Maße wurde er von allerhand Zubringlichen überlaufen und belästigt. Jeder Schläfer brachte ein Manuscript und verlangte Urtheil, Rat, Empfehlung, jeder Zeitungleser kramte ihm seine politische Weisheit aus, um sich vom Staatsmann loben zu lassen, jedes Stüdchen Erzählung würde Unterstützung verlangen. Neugierige und Enthusiasten würden die Zimmer des Hotels füllen, Autografenliebhaber die ganze schriftstellerische Tätigkeit des berühmten in Anspruch nehmen.

Der Tourist, von dem diese Notizen herrühren, war mit den verlangten Empfehlungsbriefen versehen, der Zutritt bei Thiers ihm somit gesichert.

Der Korridor, das Vorzimmer, die vielen Diener in reicher Pique, Silber und Statuetten, die Marmortreppe mit dem weichen, prunkenden Teppich, verkünden den Aufenthalt eines Fürsten.

Ein Diener meldet den Besucher und beschreibet ihn — sonderbarerweise — auf 7 Uhr Morgens des künftigen Tages.

Um diese Zeit erwartet Herr Thiers den Empfohlenen im schwarzen Frack, seiner Lieblingskleidung; der Ruks im Arbeitszimmer zeigt den Geschmac eines gebildeten, kunstsinigen Mannes.

Sein Äußeres interessiert durch ein besonderes Gepräge; eine hohe, breite Stirn ist sichtlich der Schauplatz einer lebhaften, ununterbrochenen Gedankenjagd. Hinter Augenwimpern glänzt ein Auge, sprühend von Geist und sühligem Feuer und von durchdringender Schärfe, die Gestalt ist klein, in dem ganzen Wesen spricht sich etwas kolobartiges aus. Man glaubt gar nicht, daß aus diesem Munde mit den ironischen Winkeln etwas anderes als widerlicher Hon herauskommen könne. Man ist erstaunt, den Mann ernst reden

Bielitz-Biala'er Gasgesellschaft.

Die dritte ordentliche Generalversammlung der stimmbfähigen Actionäre findet am 19. Juli 1863 Mittags 11 1/2 Uhr im Sale des Gasthofes „zur Nordbahn“ in Bielitz statt, in welcher statutenmässig zur Verhandlung kommen:

1. Bericht der Direction über die Betriebsperiode vom 1. Juli 1862 bis 30. Juni 1863.
2. Bestimmung der Dividende.
3. Wahl zweier Censoren.
4. Allfällige — 8 Tage vor der Versammlung anzumeldende Anträge einzelner Actionäre.

Die stimmbfähigen Herren Actionäre werden zur Theilnahme an dieser General-Versammlung mit dem Beisatze eingeladen, dass die Legitimationskarten 8 Tage vor derselben im Bureau der Anstalt ausgefolgt werden.

Die Direction.

Auszug aus den Statuten.

§. 25. In der General-Versammlung sind nur jene Actionäre stimmbfähig, welche wenigstens 5 auf ihren Namen lautende Actien besitzen.

Je 5 Actien geben eine Stimme. Mehr als 10 Stimmen können in einer Person nicht vereinigt sein.

Jeder stimmbfähige Actionär kann seine Stimme an einen andern stimmbfähigen Actionär übertragen.

§. 26. Wer sein Stimmrecht persönlich oder durch Bevollmächtigung ausüben will, muss den wirklichen Besitz der auf seinen Namen lautenden Actien ausweisen, und dieselben wenigstens 8 Tage vor der Versammlung in die Gesellschaftscasse erlegen, oder nachweisen, dass die statutenmässige Anzahl von Actien für ihn in einer öffentlichen Casse oder bei einem Notar deponirt sei. Im letzteren Falle ist der betreffende Depositschein in die Gesellschaftscasse einzulegen.

Ueber die Hinterlegung wird eine Empfangsbestätigung ausgestellt, gegen deren Rückstellung nach der General-Versammlung die Actien oder sonst hinterlegten Urkunden wieder ausgefolgt werden.

(386 F)

Unter gefälliger Mitwirkung der löblichen Musikcapelle des k. k. 27. Feldjäger-Bataillons, des hiesigen löblichen Männergesang-Vereins und mehrerer P. T. Dilettanten findet heute

Samstag den 18. Juli 1863 in Teschen
im städtischen Rathhaussaale

ein

CONCERT

statt, wozu höflichst einladet

(419)

George Sievers.

Anfang um 8 Uhr Abends. — Das Nähere der Aufschlagzettel.

Für die Herren Mühlenbesitzer und Mühlenbanmeister.

Die allgemein anerkannt besten
wirklich echten

französischen Mühlensteine

der vorzüglichsten Qualität empfiehlt in allen Dimensionen die erste und seit mehr denn 30 Jahren rühmlichst bestandene Fabrik, sowie

Seidene Müller-Gaze (Beutelstuch)

in allen Nummern, 38" und 32" breit, frisch vom Stuhl,

zu bedeutend ermäßigten Preisen, wie auch englische Gupfstahtypiden vom feinsten Silberstahl.

Karl Goldammer in Berlin.

erster Fabrikant französischer Mühlensteine und seidener Müller-Gaze in Deutschland, Neue Königsstrasse Nr. 16 u. 881.

(387)

Gegen Schwerhörigkeit.

Ganz neue Erfindung eines Gehörinstruments:

Gehörrohren

im kleinsten Format

von

B. Abraham. 112, Elisä'sche Felder in Paris.

Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde.

Es ist nach dem Ohre geformt, hat emailirte Fleischfarbe und nicht größer als ein Centimetre im Durchmesser; trotzdem wirkt es so mächtig auf das Gehör, daß das schlechteste seine Verrichtungen wieder aufnimmt. Zufolge des Instrumentes erlangen Schwerhörige das Vergnügen: an der Conversation Theil nehmen zu können, wieder, und sind von dem so lästigen Säusen befreit, welches sich gewöhnlich bei der Schwerhörigkeit vorfindet. Mit einem Worte, dieses Instrument bietet alle möglichen Vorteile zur Vernichtung dieser so beschwerlichen Krankheit, kann durch die Post in Original-Schachteln mit Gebrauchsanweisung und einer Menge von Zeugnissen über seine erprobte Vorzüglichkeit versehen, gepackt, überall hin versendet werden.

Man bittet sich franco an Herrn Fr. Brunner, Apotheker in Troppau zu wenden, welcher das Hauptlager für Schlesien und Mähren übernommen hat.

1 Paar Gehörrohren von Silber 15 Francs französisch, = 4 Thlr. oder 6 fl. österr. Silber.

1 Paar Gehörrohren von Gold 20 Francs französisch, = 5 1/2 Thlr. oder 8 fl. österr. Silber.

(397 S)

Edict

über die Theaterverpachtung in Teschen.

Der Gemeinderat der Stadt Teschen in k. k. Schlesien giebt bekannt, daß das der Gemeinde gehörige Theater in Gemäßheit des Gemeindeausschusseschlusses vom 3. Juli l. J. auf drei Jare, vom 1. Oktober 1863 bis Ende Dezember 1865 in der Weise, daß nur in den Monaten Oktober, November und Dezember jedes Jares dramatische Vorstellungen abgehalten werden, verpachtet werden wird.

Die Pachtbedingungen werden über besonderes Verlangen mitgetheilt und können auch sonst in der Gemeindefanzlei eingesehen werden.

Die mit entsprechenden Zeugnissen dokumentirten Pachtangebote sind bis 15. August l. J. zu überreichen.

Teschen, 10. Juli 1863.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

(418)

J. Schramm.

Zur

Führung eines Haushaltes

und Beauffichtigung zweier Knaben und eines Mädchens wird eine brauchbare solide Person oder kinderlose Witwe in ein bürgerliches Haus gesucht. Einige Kenntniß der Landwirthschaft wäre wünschenswerth.

(377)

Adresse F. Pezold in Friedel.

Das stockhohe

Haus Nr. 10

am Kirchenplatz in Friedland,

1 1/2 Stunde von Friedel und Mistek entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält ebenerdig ein (Spezerei-) Verkaufsgewölbe, ein Magazin, zwei Wohnzimmer, Küche, Speisekammer, Waschküche, Backofen, zwei Keller; im Stockwerke zwei Wohnzimmer und Küche. Im Hofraum gewölbte Stallungen, Holzremisen. Nebstbei ein Obstgarten und 10 Mz. gute Aecker.

Näheres bei dem Eigenthümer daselbst

(415 b)

Valentin Herrmann.

Hochverehrte k. k. Armee!

Ich beehre mich zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß mir zufolge Erlasses der hohen Militär-Central-Kanzlei, Wien 18. April 1859, Nr. 1624 C. K., und zufolge Eröffnung des hohen Ministeriums des Innern, 14. April 1859, Nr. 3138 M. J., die Genehmigung erteilt worden ist, sämmtliche Herren Generale, Ober-Officiere und deren Familien, so wie alle Militär-Parteien, die sich mir anzuvertrauen wünschen, in Behandlung meiner streng dem Prießnitz'schen System treugebliebenen

Kaltwasser-Cur-Methode

zu übernehmen.

Im Besitze zahlreicher Zeugnisse von Officieren aller Grade, erlaube ich mir meinen ärztlichen Rath in allen möglichen Krankheitsfällen mit unzweifelhafter Hoffnung auf gänzlich e radicale Herstellung zu empfehlen. Allfällige Anfragen erbitte ich mir unter meiner Adresse nach Freiwalbau (l. l. Schlesien).

Für billige, alle Annehmlichkeiten eines Landaufenthaltes bietende Wohnungen, so wie für ein verlässliches vollkommen geschultes Badewärter-Perfonale ist bestens gesorgt.

Freiwalbau, den 3. Juni 1863.

Franz Rumpelmayer,

hybriatischer Arzt,

Ritter des k. k. Franz-Josef-Ordens.

Mehrere Mitglieder der Freiwalbauer Kaltwasser-Curaanstalt erlauben sich, nachstehende Fakta zur gerechten allseitigen Würdigung wahrheitsgetreu zu veröffentlichen:

1. Franz Kriegisch, Solbat des k. k. 1. Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef, aus Böhmischbors, l. l. Schlesien gebürtig, wurde in der Schlacht von Solferino, 24. Juni, durch einen Granatenplitter in der rechten Hand verwundet und in die Heimat zur Heilung beurlaubt. Jedoch nahm die Wunde in Folge der Reifestrapagen und der minder sorgfältigen Pflege im Elternhause einen derart bössartigen Charakter an, daß am 10. August in einem vom Herrn Fabrikanten Josef Neupert in Freiwalbau, — der sich edelmüthig des Verwundeten annahm, — veranfaßten Conflicte, nach wundärztlichem Ausspruche, die rechte Hand in Folge eingetretenen Brandes am Gelenke abgenommen werden sollte. Der hybriatische hiesige Militär-Badearzt, Herr Franz Rumpelmayer, der am 11. August zu Rathe gezogen wurde, erklärte jedoch, diesen Mann bei bloßem Verluste des kleinen Fingers an der wunden Hand, in hybriatische Behandlung unentgeltlich zu übernehmen und vollkommen zu heilen, was seiner rationellen Curmethode und aufopfernden Bemühung auch gelang. Das eigene Verwurfssein seines Werthes als Arzt und Mensch, so wie der innige Dank des gänzlich genesenen und zu allen Handarbeiten wieder fähigen Soldaten möge Herr Rumpelmayer als den schönsten Lohn dieser That betrachten.

2. Michael Debenstki, Solbat des k. k. 58. Infanterie-Regiments Erzherzog Stefan, aus Galizien gebürtig, wurde durch einen Granatenplitter in der Schlacht von Solferino am rechten Waden verwundet und am 22. Juli im Spital des hiesigen hybriatischen Arztes, der mit seltener Hochherzigkeit, — bei bescheidenen Mitteln — 6 verwundete Soldaten in Behandlung und Unterkunft gratis übernahm, aufgenommen. Der kranke Fuß dieses Mannes war bei dessen Uebernahme bereits brandig; durch die hybriatische Behandlung des vorbenannten Arztes ist Debenstki gegenwärtig am Wege völliger Genesung, bei vollkommenem wiederlangtem Gebrauche des verwundeten Fußes.

3. Dem Soldaten Michael Dmitro, des k. k. Infanterie-Regiments Graf Hartmann, wurde von einer Flintenkugel das linke Schienbein in der Schlacht bei Solferino durchschossen und wurde derselbe im nämlichen Spital wie Debenstki untergebracht. Dieser Mann wird ebenfalls, nachdem mehrere Knochenplitter aus seiner Wunde eiteren, gänzlich geheilt, Freiwalbau binnen 3-4 Wochen verlassen können. — Weiters wird bemerkt, daß die andern vier im Spital des Herrn Rumpelmayer aufgenommenen verwundeten k. k. Soldaten geheilt, bereits dem k. k. Transport-Sammelhause zu Troppau übergeben wurden. Dieß ist die, — vom medicinischem Standpunkte betrachtet, vielleicht mangelhafte, weil von Laien verfaßte, — doch vollkommen wahre Schilderung einiger Thatfachen aus dem Wirken eines bisher, leider noch zu wenig gekannten und genährigten, menschenfreundlichen und thätigen Arztes.

Freiwalbau, 31. Oktober 1859.

(Folgen 25 Unterschriften von Herren, sowohl vom Militär, als auch vom Civil.)

(327)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befriedigende Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauche auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindel und das Wüthfehen.

Wissenschaftliche Anerkennungschriften und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein echt zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.

Preise: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/3 Flasche 1 fl. Stiller oder dessen Werth.

Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegenden in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Pinze.
Freiwalbau, E. Schneider.
Hollerschau bei Sulein, Jos. Auef.
Mähr-Ostau, Gabriel Auef.
Mistek, Ernst Gref.
Neutitschein, Dom. Markus.

Schwarzwasser, P. Muzdyk, Apothek.
Sternberg, Ant. Janik.
Teschen, E. F. Schröder.
Troppau, M. Blachy.
Würbenthal, Joh. Fik.

(328)

Ein Lehrling

(413)

wird in die Schnitt-, Tuch- und Modewaren-Handlung des Joh. A. Nowak in Teschen aufgenommen.

J. 4811.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 23. Juli l. J. Vormittags 10 Uhr am Gemeindefchüttboden zu Groditz 16 Myn. Weizen, 88 Myn. Korn, 50 Myn. Gerste und 224 Myn. Hafer mittelst öffentlicher Vizitation gegen gleich baare Bezahlung werden veräußert werden, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

K. k. polit. Bezirksamt Teschen

am 6. Juli 1863.

(411)

VETORINISOHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesucht und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Theile des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte tiefe Douleureux, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigt sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrenausen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30-60 Tropfen Balsam mit 1-2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinenlappen umwickelt und durch öfteres Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verdorben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. Oe. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Brunn: Schottella und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Molędzinski. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasch, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstatter und J. E. Vielguth. — Odmütz: Gerhauser. — Pest: J. Török und A. Thalmayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich und Fr. Vsetecka. — Prossburg: Fr. Heinrici. — Rzeszow: I. Schalter. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Saak: J. Jaklitsch. — Wien: F. Pleban. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieleitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieleitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzycki. — Teschen: E. F. Schröder. (377)

Wir ersuchen die Besitzer

Galizischer und Bukowinac Grundentlastungs - Obligationen,

welche neue Couponsbögen durch unsere Vermittlung erheben wollen, uns die betreffenden Obligationen bis spätestens

den 31. Juli 1863

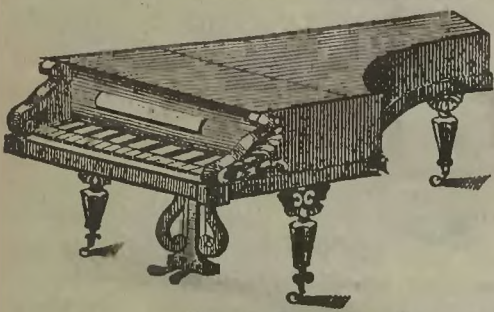
zu übersenden, da vom 1. August ab die Ausgabe derselben in Wien beginnt.

Troppan.

(407 S)

Joh. Menschik & Sohn,

Wechselstube, Dbering Nr. 310.



Im
Clavier-Salon

von

Leop. Buchholz

sind wieder zwei



billige neue Flügel

à 300 fl. und 360 fl.,

sehr preiswürdig,

ebenfalls ein Harmonium mit 8 Registern à 280 fl. angekommen.

Neue Musikalien, angekommen bei Leop. Buchholz in Troppan.

Krug D., Photographen-Album berühmter Componisten. Elegante Clavierstücke, vornehmlich Potpourris aus den beliebtesten Opern. Nr. 14 jeder II. Serie Nr. 1. Marschner, Templer und Jüdin; mit der Photographie des Componisten 75 kr. Die Sammlung wird fortgesetzt und zwar erscheinen demnächst Potpourris aus den Opern von Donizetti, Halevy, Verdi, Flotow, Rossini, Auber, Bellini, Offenbach.

Schumann Rob., Jagdlieder; fünf Gesänge aus Laubes Jagd-Rovier für vierstimmigen Männergesang mit Begleitung von 4 Hörnern ad libitum. Partitur und Stimmen 3 fl. 90 kr.

Lachner Vincenz, 6 Gesänge für Männerstimmen. Heft I. Nr. 1. Gebet fürs Vaterland, Nr. 2. Ständchen, Nr. 3. Heimweh 1 fl. 20 kr. Heft II. Nr. 4. Schmied's Lieben, Nr. 5. Nachts, Nr. 6. Der Männergesang 1 fl. 20 kr.

Servais F., Nocturne von F. Chopin, für Violoncello, übertragen mit Pianofortebegleitung 80 kr.

Servais F., 2 Mazurkas von Chopin für Violoncello, übertragen mit Pianofortebegleitung 1 fl. 20 kr.

Schulhoff J., Galop di Bravura, op. 17, für Pianoforte; vereinfachte Ausgabe 1 fl.

Chwatal F. X., Die kleinen Opernfrauen; Melodien-Bouquets nach beliebigen Opern für das Pianoforte zu vier Händen. 12 Nummern, zu beziehen in 12 einzelnen Heften zu 48 kr., oder in 2 Lieferungen mit je 6 Nummern zu 2 fl. 10 kr.

Nr. 1. Postillon von Lonjumeau. — Nr. 2. Fra Diavolo. — Nr. 3. Indra. — Nr. 4. Orpheus in der Hölle. — Nr. 5. Robert der Teufel. — Nr. 6. Der Barbier von Sevilla. — Nr. 7. Die Nachtwandlerin. — Nr. 8. Czaar und Zimmermann. — Nr. 9. Oberon. — Nr. 10. Martha. — Nr. 11. Die Stimme von Portici. — Nr. 12. Die weisse Dame.

Lefebure, Wely's Klosterschloeken als Gesangstück bearbeitet, mit Text aus dem Englischen des Thom. Moore von Dr. Seeliger, für Sopran oder für Alt 60 kr. (408 S)

Die Linier-Anstalt

des

FRANZ ZICHLARZ IN TROPPAU.

Niederring Nr. 326,

empfiehlt sich in allen in das Fach fallenden Arbeiten, als: Aussaat-Register, Adressen-Bücher, Arbeitslohn-Bücher, Accepten-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnungen, Bilanz-Buch, Brennerei-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher, Conto pro Diversi, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Dobitoren-Hauptbuch, Einnahme-Bücher, Ernte-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Nachs-Rechnungen, Garten-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haushalts-Ausgabe-Bücher, Inventar-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirtschafts-Bücher, Magazine-Bücher, Manuele, Memoirele, Mählverwaltungs-Bücher, Milch- und Butter-Rechnungen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pferde-Rechnungen, Remissen-Bücher, Schaaf-Rechnungen, Schichten-Rechnungen, Speditionen-Bücher, Strassen, Spiritus-Rechnungen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Taglon-Bücher, Vorfälle-Bücher, Versand-Bücher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirthschafts-Register, Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Ziegelbrennerei-Register.

Sämmtliche genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Grösse und Liniaur prompt und billigt angeführt.

Ferner Schul-, Kalligrafe- und Stenografie-Theken mit farbigen Umschlägen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Liniaur sind stets am Lager, werden aber nach jeder Liniaur gefällige Aufträge schnellstens angeführt. (380 S)

Zu der am 30. und 31. Juli d. J. stattfindenden Ziehung der großen von der Herzoglich Braunschweig'schen Regierung garantirten

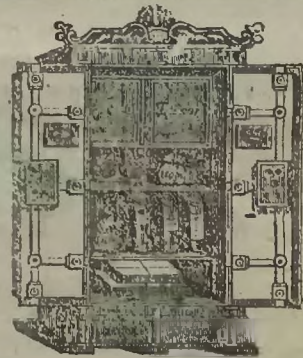
Staats-Lotterie,

die bei 33,000 Loosen allein 18,200 Gewinne von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000 u. s. w. enthält und in welcher nur Gewinne gezogen werden, sind ganze Original-Loose à fl. 14., Halbe à fl. 7. und Viertel à fl. 3. 50 kr. De. W. direct durch das unterzeichnete von der Herzogl. Regierung mit dem Verlaufe beauftragte Haupt-Depot zu beziehen. Die Gewinne werden in klingenden Münze in allen Städten Deutschlands ausbezahlt und die Einlage kann in österr. Papiergeld eingekauft werden.

H. Grünbaum,

Allerheiligenstrasse No. 69, in Frankfurt am Main.

Listen werden gratis verabfolgt und amtliche Pläne der Bestellung beigeisloffen. (398)



Die Fabrik (313)
Eiserner, feuerfester und einbruchssicherer

GELDKASSEN

von
F. Wertheim & Wiese
in Wien,

hält bei mir Lager ihrer Erzeugnisse und verkaufe ich dieselben zu Fabrikpreisen loco Troppan.

C. A. D. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppan.

Ein gewandter
Zahl-Kessner

wird für die Restauration beim erzherzoglichen Schloßbrauhause in Teschen vom 1. August ab, gesucht.

Teschen, 15. Juli 1863.

F. Many,
Restaurateur. (414)

Zwei stockhoch tragende
Feuerspritzen

nicht mehr ganz neu, aber in gutem vollkommen brauchbarem Zustande werden wegen Anschaffung neuer höher tragender Spritzen billigst verkauft.

Das Nähere bei dem Gemeinde-amte Bieleitz. (392 S)

Der teschner Gemeindevorstand hat in der Plenarsitzung ddo. 12. September 1862 behufs Bedeckung des für das V.-S. 1863 präliminirten Erfordernisses der Stadtgemeinde Teschen die Aufrechthaltung der seit dem Jahre 1851 bestandenen und mit ministerial Entscheidungen wiederholt genehmigten Bier- und Branntweinkonsumtions-Umlage beschlossen.

Da nun der hohe schles. Landtag über diesen zur kompetenten Bestätigung unterbreiteten Gemeindevorstandesbeschluss in der 39. Sitzung ddo. 21. März l. J. beschloffen hat:

„Es ist unter Anerkennung der „Competenz der Landesvertretung „zur verfassungsmässigen Behandlung dieser Angelegenheit die- „selbe dem Landesauschusse mit „dem Auftrage zu überweisen, „nach erfolgter Ergänzung des „Altes durch den Nachweis der „Zustimmung der Mehrheit der „Wahlberechtigten im Namen der „Landesvertretung die weiteren „gefehligen Schritte zu thun“, „so sieht sich der gefertigte Gemeindevorstand nach §. 79 des G. G., und in Entsprechung der Aufforderung des hohen Landesauschusses ddo. 16. Mai 1863 §. 787 veranlaßt, sämmtliche Wahlberechtigte der Stadtgemeinde Teschen zu einer Versammlung einzuberufen, wobei darüber abzustimmen sein wird, ob für die Aufrechthaltung der Bier- und Branntweinkonsumtions-Umlage im V.-S. 1863 die hohe Genehmigung im Wege eines Landesgesetzes zu erwirken sei.

Zu dieser Verhandlung, die für den I. und II. Wahlkörper am Samstag den 25. Juli l. J. und für den III. Wahlkörper am Montag den 27. Juli l. J. Nachmittags 3 Uhr einberufen wird, ergeht hiemit die Einladung.

Teschen, 13. Juli 1863.

Der Bürgermeister:
Dr. Demel. (409)

Die
Spezerei-, Material- & Farbwaaren-Handlung
des
JOHANN ROSNER
in
TESCHEN
empfehlte nachstehende Artikel zu den dabei bemerkten Preisen und
versichert die beste Bedienung.

Zucker
das Pfund f. 34, ff. 35, ffr. 36 kr. De. W.,
Caffee
das Pfund 72, 78, 80 und 82 kr. De. W.,
Reiss
das Pfund f. 14 und 18 kr., ff. ital. 20 kr., ffr. 22 kr. De. W.,
Stärke
das Pfund 14, 18 und 24 kr. De. W.,
Seife
das Pfund 24 kr., vorzüglich für Wäsche 26 kr. De. W.,
Apollokerzen
das Pfund (Zollgewicht) 57 kr. De. W. (405)

Ich beehre mich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß mir die
hohe k. k. Statthalterei zu Brunn mit Decret vom 2. Juni l. J. 3.
12,242, die Concession zum Betriebe einer

Leihbibliothek

ertheilt hat, und daß ich dieses neue Geschäft am 1. August d. J. eröffne.
Ich schaffe zu diesem Zwecke nur neue und neueste Werke an, und werde
allmonatlich durch fortgesetzte Anschaffungen meine Leihanstalt vergrößern.
Außerdem werde ich stets gern bereit sein, den Wünschen der verehrten Le-
ser und Leserinnen nach Thunlichkeit nachzukommen.

Die Bedingungen sind bei mir zu erfragen. Gedruckte Verzeichnisse
werden später ausgegeben werden. Nicht zahlreicher Theilnehmung entge-
genstehend, zeichne
hochachtend

M.-Ostrau.

Carl Solomy.

Zugleich empfehle ich mein reichhaltiges Lager von:

Fotografie-Albums im Preise von . . . 80 kr. bis 9 fl. pr. Stück,
" **Rahmen** " " " " 12 " " 2 " " "
Goldleisten einfache und verzierte à Schuh . . . 4 bis 50 kr.,
größte Auswahl von **Gratulationskarten, Pathenbriefen, Luxus-**
oder Wunschpapieren, Gebetbüchern, Farben, Pinseln u. s. w.
Ferner ist bei mir zu haben:
100 **Visitkarten** auf feinem Glacepapier in Hochdruck . . . 1 fl. — kr.
100 **Octavbriefbogen** blau oder weiß, mit beliebigem
Namen geprägt . . . " 70 "
100 **Quartbriefbogen mit Namen** . . . " 10 "
100 **Couverts zu Briefen** . . . " 50 "
100 " " " feinst gerippt . . . " 70 "
1 Buch **schönes Notenpapier** . . . " 84 "

Für Gesangsvereine habe ich **Notenpapier** eigens anfertigen lassen,
mit 5, 6 und 8 Zeilen am Quartblatt.

Geneigten Aufträgen empfiehlt sich

(378 s)

Der Obige.

Feuerlöschkörbe

wasserdicht, aus Hanfgarn gewebt, mit Oelfarbe getränkt, verfertigt

Joh. Nobel in Freudenthal,
i. l. Schlesiens,

Preis 1 Stück 1 fl. 70 kr.

Bei größeren Bestellungen verhältnismäßig billiger.

Zeugniß:

Von Seite des gefertigten Gemeinde-Vorstandes wird bestätigt, daß Herr
Johann Nobel, Webermeister in Freudenthal, Feuerlöschkörbe aus Hanfgarn ver-
fertigt, und an die hiesige Kommune schon 700 bis 800 Stück abgeliefert hat.
Diese Körbe haben sich bei den vielfältigen Bränden, welche hier stattgefunden
haben, wegen ihrer Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit und Wasserdichtigkeit als zweckmäßig
bewährt, daher selbe auch hier jedem andern Geschirr um so mehr vorgezogen
werden, als durch selbe selbst bei der größten Unvorsichtigkeit der Löscheute keine
körperlichen Verletzungen zu befürchten sind, und als sich schadhafte Körbe durch
mindere Reparaturen in brauchbaren Stand zurückführen lassen.

Der gefertigte Gemeinde-Vorstand nimmt daher keinen Anstand das Er-
zeugniß des Herrn Johann Nobel wegen Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit jeder
Gemeinde und den einzelnen Bürgern und Hausbesitzern bestens anzupfehlen.

Freudenthal, den 11. Mai 1866.

(404)

(L. S.)

Der Bürgermeister:
Sadwiger.

Brönnner's Fleckenwasser,



untrüglich gegen Flecken von fetten Speisen, Del, Butter, Talg,
Stearin, Eber, Fisch, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade etc.,
ohne den echten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel-
und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und
billigstes Mittel zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Glä-
sern à 20 kr. und 45 kr. De. W. Ächt bei

Johann Rosner in Teschen. (406)

Einladung.

Am Annentage,

Sonntag den 26. Juli 1863 gibt der Mähr.-Ostrauer Männerge-
sang-Verein

zu Ehren der P. T. Damen des Vereins

im Gasthausgarten des Herrn **Weiß** in **Ellgott** eine ländliche Un-
terhaltung, wozu die Herren Ehren- und beitragenden Mitglieder
höflichst einladet.

(403)

Die Vereinsleitung.

Heinrich Schmidt in Teschen,

frühe Gasse Nr. 18,

empfiehlt sein soeben ganz neu sortirtes

Gold- und Silberwaarenlager

modernster Façon und zu den billigsten Preisen.

Teschen, den 9. Juli 1863.

BERNHARD WINTER,

Maschinenwerkstatt in Bielitz,

Kaiserstraße Nr. 34,

empfiehlt sich einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren Fa-
briks-, Mühlen- und Brennereibesitzern und Oekonomen zur Anfertigung
von Maschinen zur Tuchfabrikation, Mühlenarbeiten, landwirth-
schaftlichen Maschinen, so wie zur Ausführung aller in dieses Fach
schlagenden Reparaturen und Schlosserarbeiten unter Zusicherung
reeller Bedienung. (353 f)

Karl Bernabick in Teschen

besinden sich große Lager von

STEIN-DACH-PAPPEN

in Tafeln und Rollen aus den ersten ausländischen Fabriken

von asphaltirtem Theer,

Dachpappnägeln, Steinkohlenpech.

Stuccatur-Gyps und

römischen und echt englischen

PORTLAND-CEMENT.

Nicht zu übersehen!

Diejenigen P. T. Besitzer von

(402)

galizischen und bukowiner

Grundentlastungs-Obligationen

welche die Behebung der neuen Cuponbögen durch mich zu vermit-
teln wünschen, ersuche bis spätestens **20. August** a. c. die be-
treffenden Obligationen mir zu übergeben, da von dem 1. September
a. c. die Behebung der Cuponbögen mit wesentlich mehr Unkosten
verbunden ist.

J. M. Kohl in Teschen.

M. HATSCHKE,

Optiker aus Pest,

macht die ergebene Anzeige, dass er mit seinem reich-
haltigen Waaren-Lager **Morgen den 19. hier in Te-**
schen und den 25. Juli in Bielitz-Biala eintreffen
wird.

Arme erhalten Brillen unentgeltlich.

(410)

Aufruf!

Zu den frommen Denkmälern
der Stadt Teschen gehört auch die
unter dem Patronate dieser Stadt
stehende Kirche der allerheiligsten
Dreifaltigkeit, welche die teschner
Bürger als Botikirche nach dem
Erlöschen der im Jahre 1585 gras-
sirenden Pestkrankheit im gothischen
Style aufgebaut haben.

Bei dieser vor einigen Jahren
mit bedeutendem Kostenaufwande
im Innern renovirten Kirche ist
aber sowohl der ursprünglich auf-
gebaute altherthümliche Dachthurm,
als auch der vor mehreren Decen-
nien hergestellte provisorische Glocken-
stuhl bereits so baufällig, daß, nach-
dem zunächst alles Geldante gänzlich
eingestellt war, der altbestehende
fromme Gedanke, eine der ältesten
Kirchen hierorts mit einem neuen,
soliden Thurne zu schmücken, neu-
erbings auf das lebhafteste erwachte
und sich endlich zur wahren That
entwickelte.

So wurden zum Behufe der
Vermittlung dieses frommen Ge-
dankens in letzterer Zeit bei ver-
schiedenen Anlässen Gelder gesam-
melt, welche bis nun die Höhe von
1026 fl. De. W. Nominalwerth
erreichen.

Nachdem aber die Kosten des
beabsichtigten Thurnbaues gemäß
Ueberschlages der Bauverständigen
beiläufig 4000 fl. De. W. betra-
gen werden, und sohin noch bei
3000 fl. De. W. ungedeckte erschei-
nen, und nachdem bereits mit der
Herbeischaffung der Baumaterialien
der Anfang gemacht wurde, und der
rohe Bau noch in diesem Jahre
angeführt werden will, so wendet
sich das teschner Pfarramt im Ver-
eine mit dem vom löblichen Stadt-
vorstande ernannten Thurnbau-Co-
mité, gestützt auf die dießfalls lang
gehegten allgemeinen Wünsche, und
auf die vielseitigen Beitragszusiche-
rungen, hiemit zunächst an die hoch-
achtbare Bürgerschaft der Stadt
Teschen, und sofort an alle Pfarr-
kinder, und frommen Wohlthäter
mit der vertrauensvollen Bitte: das
fragliche fromme Unternehmen nun-
mehr im Hinblick auf den Ursprung
und die Bedeutung der hl. Drei-
faltigkeitskirche, und in dankbarer
Anerkennung der Opferwilligkeit und
der vielen verdienstvollen Thaten
unserer Vorfahren mit reichlichen
Beiträgen wirksam unterstützen zu
wollen.

Diese Beiträge übernimmt gegen
Erhaltsbestätigung das gefertigte
Pfarramt, welches seinerzeit sowohl
das Verzeichniß dieser Beiträge als
auch die ganze Baukostenrechnung
veröffentlichen wird.

Teschen, 16. Juli 1863.

J. Frante,
Pfarrverweser.

Ein Oekonom,

27 Jahr alt, der deutschen und
polnischen Sprache mächtig, sucht
eine seinen Kenntnissen entsprechende
Anstellung als Kautner, Wirthschafts-
Bereiter oder Kontrolleur und kann
sich über seine neunjährige Ver-
wendung mit guten Zeugnissen aus-
weisen.

Geneigte Anträge erbittet man
unter der Chiffre **J. K. Nr. 100**
poste restante **Troppau.** (417)

Ein überspieltes Sortepiano,

sowie verschiedene Zimmereinrich-
tung, alles in sehr gutem Zustande, ist
wegen Abreise billig zu verkaufen.
Das Nähere beim Tanzlehrer **Josef**
Schier in Bielitz. (400 f)

Prämie:
1/4jährig in der „Posten-
Silesia in Teſe
handlungen: in Z
und Biala, und en“ die K
v. R. Prochaska krenregi?
bei andern Agentſch
mit direkter Poſt.
... 20 Kr.

Inſerate:
In der Expedition ob. durch Vermittlung
der Agentſchaften: 3 Kr. für die einmal ge-
ſtaltete Zeilzeile bei 1 maliger und
2 Kr. bei mehrmaliger Aufnahme.
R. T. Steuer für jede Einſchaltung 30 Kr.

Im Ausland überreichen Inſer-
tions-Aufträge: Haafenſtein &
Pogler in Hamburg, Altona
und Frankfurt a. M. und das In-
ſeraten-Komptoir von H. Schulz &
Komp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.
Kleine Inſerate werden von der Redaktion und
den Agentſchaften unentgeltlich beſetzt.

Korreſpondenzen und Inſerate
ſpäteſtens Donnerſtag Mittags.



Politische Wochenschrift

zur Warung vaterländiſcher Interellen.

Erfcheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Erfchen.

Motto: Fortſchritt und Eintracht!

Agentſchaften:

In Verbindung mit der Haupt-
Agentſchaft v. Leop. Buchholz
in Troppau: Benniſch: J. Roſert.
Freiwalbau: E. Wige. — Freudental u.
Engelsberg: D. Schüller's Filiale. —
Fulnek: W. V. Wiſchof. — Jäger-
dorf: Otto Schüller's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale). — Ob-
rau: J. M. Zimmermann. — Troppau:
D. Schüller's Buchhandl. (H. Bergmann).
J. Kold. — Waſſerab: A. Seitz. —
Weiſtirchen: Simon Forſter. — Wlg-
ſadt: Deſel. Pohl. — Würbental:
H. Fy.

In direkter Verbindung mit der Expe-
dition: Biala: J. Feiginger. —
Bielitz: Buchdruckerei v. R. Prochaska.
J. Zamarſki. — Freſtadt: E. J. Alt-
man. — Friedel: J. Wolleg. — Schwarz-
waſer: J. Stalla. — Stettin: J. Ra-
biſch ſel. Witwe. — Wroſa: E. Wiewiſky.

Polen und die Diplomatie.

Rußland, wenn es den Krieg nicht will, ſchenkt ihm
wenigſtens nicht; dieß dürfte das praktiſche Reſultat all
der diplomatiſchen Fechterkünſte ſein, welche die Weſt-
mächte und Deſterreich in der polniſchen Frage dieſem
Staate gegenüber verſuchten. In dem Humor der Gortſcha-
kow'schen Statiſchriſten liegt aber auch die noch immer
andauernde Ueberzeugung, daß ihm in Deſterreich immer
noch ein geheimer Freund gegenüber ſteht, der nur auf
ein freundliches Geſicht, auf ein ehrliches Deſſnen der
Arme wartet, um, alles vergebend und vergehend, gerührt
dem alten Freunde und Gefinnungsgenossen an den Buſen
zu ſinken, um die alte Löwenfreundschaft und den heiligen
Bund zu erneuen. Es war gewiß aufrichtig gemeint, als
nach dem Krimmkriege Rußland erklärte, nunmehr ſich
ſelbſt genügend und auf äußern Einfluß vorläufig ver-
zichtend, ſich auf ſich ſelbſt zurückzuziehen, und ſeine
innern Fragen zu löſen. Es war nicht ſeine Wal, wenn
es in ſeinen eigenen Grenzen mit dem Geiſte des Weſtens
vor der Zeit in neuen Kampf geriet, ehe die Zeit ſeiner
Sammlung vorüber; aber es nimmt in mutiger Ent-
ſchloſenheit den drohenden Kampf auf; und wir ſehen,
daß die Macht, die keine Mittel fand, eine „aufrühreriſche
Provinz“ einen faſt verſchwindend kleinen Teil ihres Ge-
bietes, in halbjährigem Kampfe zu bändigen, nun daran
den Kampf mit den ſchlagfertigen Mächten des
Weſtens aufzunehmen, von deren Streichen es ſich noch
immer nicht erholt hat. Noch iſt ſein Her bezimert in
ſeiner Anzal und mehr als bezimert in ſeiner Beſchle-
kraft. Die rohe Maſſe der halben Million, die ihm die
neue Rekrutierung zuführen ſoll, wird, wenn auch anſtandlos
und vollzählig von der Bevölkerung gegeben, nur notdürftig
die überdieß ſeit 10 Jaren entſtandenen Lücken anſüllen,
und dagegen jene Provinzen für die ruſſiſche Regierung
moralisch ſchwächen, welche vorauſichtlich der Schauplatz
des eigentlichen Kampfes ſein werden. In den alt-
polniſchen Provinzen werden nicht wenige der Rekrutierung
verfallende Juſchen es vorziehen, ſtatt 10 bis 20 Jare
in die fürchterliche, Geiſt und Körper gleichmäßig ab-
tönde ruſſiſche Regimentszucht geſteckt zu werden, ſich
lieber den freien Vanden der Auſtändiſchen anzuschließen,
wo ſie beſer genährt, zweckmäßiger gekleidet und ſelbſt
beſer gezahlt werden, und immer nur für die Zeit des
Kampfes an die Fane gebunden ſind, deren Sieg auch
ihnen die Freiheit bringen ſoll und freies Grundeigentum
als Nationalbank für ihre Hilfe in Erringung derſelben.

Wenn Rußland trotzdem ſich entſchloß, die Vermitt-
lung des Weſtens zurückzuweiſen und die freundlichen
Vorſtellungen Deſterreichs, welche beſtimmt geweſen zu
ſein ſcheinen, die etwaſe Herbe der Vorſchläge zu mil-
dern, mit einigen Fraſen von oben herab zu erwiedern,
aus denen man den tiefen Groſſ herauslieſt, der ſeit den
moralischen Schlägen, welche jenes im Krimmkriege von
dieſem erlitt, und die es raſcher zum Frieden zwangen
als der Fall von Sebaſtopol; und wenn dadurch der
Krieg nur noch mehr eine Frage der Zeit geworden, für
Deſterreich ſo gut wie für Frankreich und England, ſo
haben die Polen dieß nur der weſtmächtigſten Diplomatie
zu danken, und der öſterreichiſchen Abſchwächung und
Vermittlung, die Rußland den Mut gaben es darauf an-
kommen zu laſſen, ob man auch Ernſt machen werde.
Dieſen Zweck hat die Diplomatie, die vorgab, den Frie-
den zu erhalten und um keinen Preis ſich in Krieg ein-
zulafſen, glücklich erreicht. — Es erübrigt nur noch für
ſie, Rußland trotz ſeiner neu ausgehobenen halben Million
one Krieg zu ihren Zwecken zu zwingen. Es wäre dieß
eine völlerrechtliche Exekution, wie ſie, freilich mit andern
Tendenzen, die heilige Allianz im Sinne hatte und in
Spanien und Italien übte. Für England und Frank-
reich ſind dabei die Rollen ſchon ausgeleiſt. Es fragt ſich
nur noch, welche dabei Deſterreich zuſallen wird. — Eine
englische Flotte wird, one ſich die Bane an den Granit-
mauern Sweaborgs und Kronſtads anzubeißen, ruhig die
baltiſche Küſte Rußlands blokieren und gelegentlich die ru-
ſiſche Oſtſeeſlotte wenn ſie ſich zeigt, vernichten, was für

England bekanntlich, wie am beſten die Dänen wiſſen, eine
Friedensarbeit iſt. — Frankreich wird dieſelbe Rolle im
ſchwarzen Meere übernehmen, wo ſie um ſo leichter ſein
wird, als dort Rußland vertragmäßig weder eine Flotte
noch einen feſten Plaz beſitzen darf.

Die Wiener „Preſſe“ begnügt ſich, Deſterreich zu
raten, eine Friedensaufftellung in Galizien zu nehmen,
was allerdings auch unſerm Gedanken entſpreche; allein
wir ſind der weitem Meinung, daß ein Armeekorps auch
die Moſtau und die Walachei beſetzen müßte, für welche
Beſetzung Rußland ſelbſt ein zivilrechtliches Präzedens gab,
indem es vor dem Krimmkriege unter pfandrechtlichem Titel
dieſe Länder in Beſitz nam, um die Türken zu einer
beſſern Behandlung der Radscha zu zwingen. Damit
würde dem Wunſche der „Preſſe“, daß die öſterreichiſche
Armee, die über 129 Millionen koſtet, doch auch etwas
daſür tue, in noch höherem Grade Genüge geleistet. Be-
kanntlich übernahm Deſterreich, unter dem Schilde
des deutſchen Bundes, damals 1853, von den Ruſen
den pfandrechtlichen Beſitz jener Länder, bis zum Austrag
des Streites, der für die Ruſen, trotzdem, daß ſie ſich
unter die Fittige eines der Sieger ſelbſt flüchteten, ein
höchſt ungünſtiger war und für Deſterreich allerdings den
Vorteil der Verdrängung des läſtigen Nachbarn und Strom-
aufſehers von der Donau mit ſich brachte, welchen Vor-
teil es aber bis nun nicht genügend anzubenten wußte,
weil es in Joann Ruſa wieder einen öſterreichfeindlichen
Hospodaren ſich erwachſen ließ.

Deſterreich kann noch keinen Krieg führen, ſagt eine
andere Wiener Zeitungsmacht; aber wir meinen, es wird
ſich doch auch, und wärs ſelbſt gegen Rußland, wehren
dürfen, wenn es angegriffen wird. Greift in ſolcher von
der Friedensdiplomatie gegebenen Lage Rußland nicht an,
und begnügt ſich bloß, indeß in Polen den Vernichtungs-
kampf gegen ein europäiſches Kulturvolk mit aſiatiſchen
Mitteln zu Ende zu kämpfen, ſo bleibt dem polniſchen
Volke freilich nichts übrig, als in dieſem Gemetzel auf
Gott allein zu vertrauen, und äußerſten Falles das Ge-
dicht Chamisso's, der König im Norden zur Wahrheit
zu machen, der zu ſeinen Erben Wolf, Enle und Wären
einſetzte:

„Dir laß ich ein ſüßes Feſt
Mit Reichen und armen Reichen
So weit ich herrſchte, beſteht.“

Reichsrat.

Von unſerm Beſprechſtatter.

9. Sitzung des Abgeordnetenhanſes am 17. Juli.
Präſident teilt mit, daß ein Schreiben des Abgeordneten Graſen
Beſcredi an ihn gelangt iſt, deſſen Urlaub abgelaufen iſt und
der ſein weiteres Ausbleiben mit bringenden Geſchäften, namentlich
mit der Amtseinführung des neuen Bürgermeiſters in Prag ent-
ſchuldiget, dagegen aber ausſpricht, daß er in den erſten Tagen der
nächſten Woche ſicher einzutreffen in der Lage ſein wird. In Be-
rücksichtigung dieſer Umſtände bewilligt ihm das Hans die Verlan-
gerung desurlaubes bis zum 22. d. M.

Finanzminiſter v. Plener bringt den Statiſchvor-
anſchlag für die Finanzperiode 1864 ein.

Der Herr Miniſter ſetzt in einer längeren Rede die Haupt-
momente deſſelben auseinander, welche wir ihrer Wichtigkeit wegen
in Kürze darzulegen uns bemühen ſehen.

Der Statiſchvoranſchlag erſtreckt ſich auf einen 14monatlichen
Zeitraum vom November 1863 bis Ende Dezember 1864 und zwar
beſſen, um den Uebergang von dem biſher üblichen Militärrech-
nungsjare zum Solarjare, mit deſſen Ende in den wiſchaftlichen
Kreiſen des allgemeinen Verkehrs der Abſchluß der Rechnungen ge-
bräuchlich iſt, bereits im Jare 1864 eintreten zu laſſen.

Bei dem Erfordernis wurde jeder durch das öffent-
liche Interesse nicht unbedingt gebotene Aufwand
beſeitigt und ſind die vom Reichsrathe bei Genehmigung des
Budget des vergangenen Jares ausgeſprochenen Wiſnſche verück-
ſichtigt worden. Eine Vergleichung mit dem Vorjare weiſt bei
mehreren Statiſch Verminderungen des Erforderniſſes nach, ſo bei dem
Kriegsminiſterium um 6 Mill. (Bravo!) Dagegen bedarf
das Finanzminiſterium um 9 1/2 Mill. mehr und zwar darum, da

17 Mill. mehr als im Vorjare zur Tilgung der Statiſchulden
präliminirt ſind. Die Totalſumme des gänzllichen Statiſch-
erforderniſſes weiſet nun einen Mehbetrag von 7
Mill. gegen das Vorjare auf, wodurch im Entgegen-
halte der bedeutenden Reduktion der Ausgaben an der Statiſch-
ſchuld von 17 Mill. in der Summe dieſer allern
Ausgaben eine Erſparung von 10 Mill. gegen das
Vorjare reſultirt.

Zum Zwecke der Bedeckung muß die in der vorigen
Sektion genehmigte Erhöhung der direkten Steuern auch
für das Jar 1864 aufrecht erhalten bleiben; damit aber
dieſes Opfer williger getragen werde, wurde ein neues Geſez
ausgearbeitet, um die beſtehenden Ungleichmäßigkeiten
in der Beſteuerung zu beſeitigen und für dieſelbe brauch-
bare den geänderten Zeitverhältniſſen entſprechende Grundlagen zu
gewinnen, und wird dasſelbe dem Reichsrathe vorgelegt werden.

Einem weſentlichen Gewinn erwartet der Herr Miniſter von
der Veräußerung der Statiſchdomänen. (Bravo!)

Die Hauptziffern des Statiſchvoranſchlages ſtellen ſich nun folgender-
maßen:

Die ordentlichen Statiſchausgaben werden präliminirt bis De- zember 1864 mit	512,500.716 fl.
dieſem Erforderniſſe gegenüber ſind die ordent- lichen Statiſcheinnahmen veranſchlagt mit	521,677.096 „
dieſelben reichen daher zur Bedeckung des Auf- wandes vollſtändig hin, ja es bleibt noch ein Be- trag von	9,176.380 „
verfügbar, um zur Beſtreitung der außerordent- lichen Ausgaben verwendet zu werden.	
Die außerordentlichen Ausgaben ſtellen ſich auf	102,112.701 „
hievon entfallen:	
1) auf die Koſten der Zivilverwaltung	18,874.003 „
2) auf das Her und die Flotte	21,165.296 „
3) auf die Tilgung der ſunbirten und der ſchwe- benden Schuld	52,161.000 „
4) auf die Mißſtalungen an die Grundentlaſtungs- ſonde	9,912.402 „
zieht man von dem Gesamtbedarfe des außer- ordentlichen Erforderniſſes per	102,112.701 „
den oben auſgewieſenen Ueberſchuß der ordentlichen Statiſcheinnahmen per	9,176.380 „
ab, ſo bleibt noch ein durch die außerordentlichen Statiſcheinnahmen zu bedeckender Betrag von	92,936.321 „
durch die Erhöhung der direkten Steuern und an- dere außerordentliche Einnahmen wird ein Betrag von	43,281.275 „
gedeckt, wonach noch ein Abgang von	49,655.046 „
zu bedecken ſein wird.	

Dieſes nicht unbedeutende Defizit verliert jedoch bei genauer
Betrachtung etwas an ſeiner Bedeutung, denn die 14 monatliche
Dauer der Budgetperiode bringt wegen der Fälligkeit beſonders
ſtarker Zahlungen in den zweimal vorkommenden Monaten
November und Dezember außerordentliche Laſten.

Dazu kommt, daß ein größerer Betrag als jener des
Defizits an der Statiſchſchuld getilgt wird und ſomit auch die
zu dieſem Behuſe ſtattfindende Aufnahme eines neuen Darlehens keine
Vermehrung der Statiſchſchuld ſondern nur eine Konvertierung eines
Teiles derſelben zur Folge haben würde.

Endlich iſt der Umſtand zu erwägen, daß der Notſtand in
Ungarn nicht nur ein bedeutendes Zurückbleiben in der Steuer-
zahlung, ſondern auch die Notwendigkeit poſitiver Hilfeleiſtung zur
Folge haben mußte.

Die Regierung iſt nun von der Anſicht ausgegangen, daß
eine excluſiv im Wege des Kredits ſtattfindende Bedeckung
des ganzen Abganges der finanziellen Zukunft Deſterreichs ſchädlich
werden könnte und deshalb ſchlägt ſie vor die Summe von 16
Millionen durch eine neue Steuer (über deren Beſchaffen-
heit nicht die geringſte Andeutung fällt) aufzubringen und den
Reſt per 33 1/2 Mill. auf dem Kreditwege zu bedecken.

Der Vortrag des Herrn Miniſters wurde mit einigen Bravos
aufgenommen, obwohl namentlich der Schluß deſſelben der allge-
meinen Erwartung nicht entſprach.

Es wird ſobann zur eigentlichen Tagesordnung der erſten
Sektion der Regierungsvorlage einer neuen Konſtitution

ordnung geschritten. Dr. Berger, welcher einen Entwurf einer solchen im Namen der niederösterreichischen Abolatenkammer überreicht hat, wozu wahrscheinlich die Einbringung der Regierungsvorlage probiert wurde, stellt den Antrag, daß dieser Entwurf dem zur Beratung der Regierungsvorlage zu wählenden Ausschusse zur eingehenden Beachtung überwiesen werde, welchem Antrage das Haus beistimmt.

Der Ausschuss wird sogleich gewählt und sind in demselben die bedeutendsten juristischen Kapazitäten als: Dr. Berger, Dr. Mühlfeld, Dr. Tascher, Dr. Riehl, Dr. Kaiser, Dr. Schindler und Vertreter des Handelsstandes: Winterstein, Brosche, Kirchmayer und andere vertreten.

Dr. Giskra begründet seinen Antrag, einen Ausschuss zur Verfassung eines Gesetzes über das freie Vereins- und Versammlungsberechtigung niederzusetzen damit, daß dieses Gesetz schon in voriger Session begonnen aber nicht vollendet wurde und daß dessen baldiges Zustandekommen eine dringende Notwendigkeit sei. Der Antrag wird angenommen und alsogleich ein Ausschuss bestehend aus den Abgeordneten: Dobhoff, Dr. Giskra, Eschabusnigg, Grocholski, Dr. Mühlfeld, Dr. Brinz, Dr. Schindler, Dr. Fleck und van der Straß gewählt.

Der Bericht der Staatsschuldenkontrollkommission wird ebenfalls einem Ausschusse überwiesen, dessen Wahl in der nächsten Sitzung vorgenommen werden wird.

10. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 18. Juli. Es kommen zwei Interpellationen zur Verlesung, welche dazu bestimmt sind, von der Regierung Aufklärungen über ihr Vorgehen in Galizien anlässlich der polnischen Insurrektion zu erhalten. Sie sind: Die Interpellation des Abg. Potocki und Genossen, welche mit Bezugnahme auf die Ereignisse in Krakau die Anfrage an das Gesamtministerium stellen, ob die Regierung nicht Untersuchungen in dieser Angelegenheit anstellen lassen werde und ob sie nicht geneigt sei, an die galizischen Behörden den Auftrag zu erlassen, daß auf das Volk eine vorhergegangener Aufforderung zum Auseinandergehen nicht gefeuert werde. Daraus wird eine weitere Frage geknüpft. An den Abgeordneten Dr. Jybliliewicz hatte der Landtagsabgeordnete Benon ein Telegramm ausgeben, worin die Vorfälle in Krakau gemeldet wurden. Das Telegrafienamt in Krakau wies daselbe wegen „Unzulänglichkeit des Inhaltes“ zurück. Es wird daher gefragt: ob das Krakauer Telegrafienamt seinen Instruktionen gemäß gehandelt habe und ob diese soweit gehen, daß selbst ein Reichsratsabgeordneter über so wichtige Vorfälle in seinem Lande nicht benachrichtigt werden könnte.

Die zweite Interpellation, welche vom Grafen Eugen Rinski und einer bedeutenden Zahl Genossen gestellt wird, geht dahin, daß das Ministerium die Gründe, welche die jetzt so häufigen Internierungen veranlassen, und den Wortlaut der etwa bestehenden internationalen Verträge mitteile.

Es wird sodann zur Tagesordnung übergegangen. Abg. Dr. Mühlfeld erhält das Wort zur Begründung seines Antrages auf Abänderung des §. 7 der Notariatsordnung, welcher Juden vom Notariate ausschließt. Diese Frage müßte vom konfessionellen Stande gelöst werden. Er selbst habe in voriger Session einen Antrag auf Niederlegung eines Ausschusses zur Verfassung eines alle Konfessionen gleichberechtigenden Religionsgesetzes gestellt; der Ausschuss habe den Gesetzentwurf zu Stande gebracht, er sei aber nicht auf die Tagesordnung des Hauses gesetzt worden, da sich von Seite der Abgeordneten kein Wunsch aussprach. Die Regierung hatte ein solches Gesetz schon für die erste Session versprochen, habe es aber nicht eingebracht, weil zuvor mit dem päpstlichen Stule Unterhandlungen gepflogen wurden. Daraus sei für ihn die Lehre hervorgegangen, daß es nicht zweckmäßig sei, mit einem ganzen Gesetze über Religionsverhältnisse hervorzutreten, sondern daß man im Einzelnen und Speziellen, nach und nach die Gleichberechtigung der Konfessionen aufstreben müsse. Diesem Prinzip der Gleichberechtigung widerspreche der §. 7 der Notariatsordnung ganz und gar. Es war ein Mißgriff der Gesetzgebung, die Israeliten, bei deren Stamme die Intelligenz in so hohem Grade vorhanden ist, vom Notariate auszuschließen. Denn wenn dieser Stamm berant wäre, daß man den Gebildeten und Unbescholtenen aus ihm nicht vertrauen könnte, daß sie unparteiische Urkunden verfälschen werden, dann müßte man den Stamm ganz aus dem State verweisen. Er beantrage daher, einen Ausschuss niederzusetzen, der die Abänderung dieser Bestimmung im Sinne der Gleichberechtigung der Religionen berate. Dieser Antrag wird angenommen und werden in demselben: Gutowski, Kuranda, Mühlfeld, Mazzucheli, Hagenauer, Wenzyl, Lohninger, Straß und Kuziemski gewählt.

In den Ausschuss zur Prüfung des Berichtes der Staatskommission werden gewählt: Alberti, Fleck, Wohlwend, Kirchmayer, Hagenauer, Höpfer, Giskra, Stamm und Dobhoff.

Das vom Herrenhause beschlossene Gesetz über die Regelung der Heimatverhältnisse wird einem Ausschusse von 12 Mitgliedern zugewiesen.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung des Budgets. Dasselbe wird einem Ausschusse von 9 Mitgliedern zugewiesen, welcher über die formelle Behandlung dieser Vorlage an das Haus zu berichten haben wird. Dieser Ausschuss besteht aus den Abgeordneten: Kaiserfeld, Grocholski, Groß, Perbst, Rothkirch, Szabel, Tascher, Straß und Tinti.

11. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 23. Juli. Abg. Graf Belcredi hat seinen Sitz eingenommen.

Es kommen zwei Interpellationen zur Verlesung. Die eine vom Abgeordneten Eupr und Genossen geht dahin, ob das Gesamtministerium nicht geneigt sei, eine Regulierung der Gehalte der Lehrer an Mittelschulen und die Gleichstellung der Lehrer an Realschulen mit jenen an Gymnasien eintreten zu lassen. Die zweite In-

terpellation vom Abg. Vendella und Genossen besagt: Der ruffenische Professor der Theologie an der Lemberger Universität soll in öffentlicher Vorlesung den Satz gebraucht haben: „Ecclesia schismaticorum est synagoga diabolorum“. Die Interpellanten fragen, ob die Regierung hiervon Kenntnis habe und ob das Justizministerium sich nicht veranlaßt sehen werde, den Fall untersuchen zu lassen.

Minister des Aeußern Graf Rechberg beantwortet in einer ausführlichen Erörterung die Interpellation bezüglich der Grenzverletzungen von russischen Soldaten dahin, daß von russischer Seite über die Grenzverletzungen das Bedauern ausgesprochen wurde, daß vollkommene Entschädigung für alle zugefügten Schäden geleistet, daß die Schuldigen bestraft und ein Erlaß für das russische Heer publiziert wurde, worin gegen die Grenzverletzungen die schärfsten Maßregeln ergriffen wurden, in Folge dessen dieselben in letzter Zeit unterbleiben. Das Haus war mit dieser Beantwortung sichtlich befriedigt.

Polizeiminister Mecsery beantwortet die in der vorigen Sitzung an das Gesamtministerium gestellten zwei Interpellationen. Bezüglich der Ereignisse in Krakau erklärt der Herr Minister, daß auf das Volk erst dann geschossen wurde, nachdem das Militär vom Volke durch Steinwürfe angegriffen worden war. Ein Erlaß des Ministeriums an die Militärbehörden, daß erst nach erfolgter Aufforderung zum Auseinandergehen auf das Volk geschossen werden dürfe, sei nicht notwendig, da dieses ohnehin so üblich sei. Das falle jedoch, wie in dem gegenwärtigen Falle weg, wenn von Seiten des Volkes ein Angriff auf das Militär geschieht. In Beziehung auf die Zurückweisung des Telegrammes an Herrn Jybliliewicz erklärt der Herr Minister, daß das Krakauer Telegrafienamt ganz nach den Dienstinstruktionen gehandelt habe, welche die Zurückweisung von Telegrammen, die gegen die Gesetze, gegen die öffentliche Wofart und Sicherheit verstößen, anbefehlen. Das betreffende Telegramm enthalte durch Entstellung und Angabe von unwarren Tatsachen eine Verächtlichung der Behörden und daher sei seine Zurückweisung gerechtfertigt.

Bezüglich der Interpellation wegen der Internierungen rechtfertigt der Herr Minister dieselbe dadurch, daß Rußland ein benachbarter in freundschaftlichen Beziehungen stehender Staat sei und daß die Bestimmungen des Völkerrechtes dahin gehen, daß wenn in einem freundschaftlichen Nachbarstate Unruhen entstehen, die Truppenabteilungen, welche in einem neutralen State Asyl suchen, zurückgehalten und verhindert werden sollen, wieder auf dem Kampfsplatz zu erscheinen. Von der Erfüllung dieser internationalen Pflicht könne die österreichische Regierung im Interesse der öffentlichen Sicherheit nicht abgehen. Das Haus nimmt die Auseinandersetzungen des Herrn Ministers mit dem tiefsten Schweigen an.

Die Interpellation, betreffend die Prüfung der Eisenbahnschienen, zur Vermeidung von Unglücksfällen beantwortet der Handelsminister Graf Wickenburg dahin, daß eine Prüfung der Schienen von Seiten des States viel zu umständlich und nicht hinreichend wäre, da auch die Achsen und die Räder untersucht werden müßten. Sie sei aber auch ganz entbehrlich, da die Vangefellschaft die nötige Sorgfalt anzuwenden und da die Erfahrung zeige, daß Schienenbrüche in der letzteren Zeit nur in den allersehrsten Fällen vorgekommen seien.

Es wird sodann zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen. Der Ausschuss zur Beratung des Mühlfeldschen Antrages beantragt folgendes Gesetz: Die in dem §. 7 der Notariatsordnung vom 21. Mai 1855 enthaltene Bestimmung, welche zur Erlangung einer Notariatsstelle fordert, daß der Bewerber der christlichen Religion zugetan sei, wird außer Wirksamkeit gesetzt. Das Haus nimmt dieses Gesetz mit großer Majorität an, ohne daß sich darüber eine Debatte entsponnen hätte.

Hiernach erstattet der Ausschuss zur Vorberatung über die formelle Behandlung des Staatsvoranschlages für 1864 seinen Bericht. Derselbe schlägt vor, daß zur Beratung des Staatsvoranschlages für die Finanzperiode 1864 ein Ausschuss von 36 Mitgliedern aus dem ganzen Hause gewählt werde. Es entspinnt sich ebenfalls keine Debatte darüber, sondern wird der Antrag vom ganzen Hause angenommen. Es wird sogleich die Wahl in den Finanzausschuss vorgenommen. Auch die Polen beteiligen sich daran.

Dieselbe ergab folgendes Resultat: Kaiserfeld, Giskra, Alberti, Dobhoff, Höpfer, Potocki, Schlegel, Perbst, Eselsberg, Grocholski, Skene, Tascher, Winterstein, Giskra, Kirchmayer, Tinti, Wratistaw, Lohninger, Litwinowicz, Ingram, Kuranda, Brinz, Schindler, Hagenauer, Eugen Rinski, Stamm, Demel, Wohlwend, Bachofen, Eschabusnigg, Szabel, Juzyczynski, Papenna, Partig, Straß, Rothhorn. Nächste Sitzung Freitag den 24. Juli.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 21. Juli. (Feuerwehr.) Die Steigerkompanie unserer Feuerwehr macht im Hofe des Minoritenklosters sehr fleißig Exerzitien. Sie ist dabei in vollkommener Ausrüstung und ganz praktisch abjustiert. In unglaublich kurzer Zeit vermochte sie den zweiten Stock mit eingeklinkten, freischwebenden Leitern zu erklimmen. Wir wünschen, daß der dabei entwickelte Eifer nicht so bald erkalte, daß vielmehr, wenn der schon längst verschriebene Exerzitienmeister aus Leipzig wird angekommen sein, auch die übrigen Kompanien sich mit gleicher Liebe zur Sache beteiligen.

— (Kanalbauten.) Die Kanalbauten in unserer Herrengasse, in welcher die Passage augenblicklich gesperrt ist, werden noch in dieser Woche beendet werden. Es mußte

dabei außerordentlich tief gegraben werden, und die ausgeworfene Erde bedeckt das Erdgeschloß der anliegenden Häuser. Die Fortsetzung der Kanalbauten ist am Niederring und zwischen Märkten.

— (Wassermangel.) Deswegen gehaltenen Trockenheit und Dürre hat bei uns Patronats Wassermangel erzeugt, daß mehrere Brunnen, die zu sein und es schwer hält gutes Trinkwasser, an dem wir ohnehin Mangel leiden, zu bekommen. Öffentliche Brunnen für Trinkwasser gibt es nicht überall, und die Privaten sind zurückhaltend, um selbst nicht beeinträchtigt zu werden. Regen scheint es bei uns nicht mehr zu können, und wenn es z. B. auch gestern früh den Anlauf dazu nahm, so schien nach 9 Uhr wieder die heiterste Sonne. Die fast immer vorherrschenden heftigen Winde vertreiben die Wolken und begünstigen uns dagegen mit fürchtbaren Staubwolken. An eine Straßenbespizung ist bei uns nicht zu denken, und wenn Besitzer von Auslagen auch ihr Trottoir begießen, so ist das kein Schutz gegen die Staubmassen, die bei den vielen Bauten sich zu sanitätswidriger Größe entwickeln. Wir hörten schon von mehreren Augenentzündungen, Folgen vernachlässigter Straßenbespizung. Sollte es nicht möglich sein, diesem Uebel endlich durch geeignete Maßregeln Abhilfe zu verschaffen? In der „Silezia“ sind schon mehrmals Ratschläge in dieser Beziehung erteilt worden; die Presse ist dazu da, auf alles aufmerksam zu machen, was nicht in der Ordnung ist: wann wird bei uns endlich einmal ihren Ratschlägen ein Dr. geliehen werden?

— 22. Juli. (Wochenronit.) Die Luft lag am 16. Abends beinahe regungslos und wer sich zu dieser Zeit im Freien befand und hinaus sah auf die Erde, träumte sich in eine tote, entvölkerte, vergessene Welt. Ueber die Sonne war ein graues Leichentuch gebreitet, unter dem ihr Licht blutigrot und in matten Mänteln durchschlug. Das Leichentuch war ein schwerer Dunstkreis; die Temperatur hatte sich schnell und bedeutend abgekühlt. Und blutigrot und unblutiger gieng das sonst blendende Gestirn unter und als es am Morgen hellenchtend wieder aufgieng, brachte es eine empfindliche Kälte mit im Gefolge.

Dieser neuerliche Frost soll in der Gegend um Schöndbrunn, Königsberg, M.-Ostrau den onebieß vertümmerten Kartoffeln nicht unbedeutend geschadet haben. Die Ernte hat hier bereits begonnen und wenn dieselbe auch nicht reichlich genannt werden kann, so ist sie doch zufriedenstellend und dürfte daher die vorzeitigen Befürchtungen vor einer möglichen bedeutenden Teuerung sich als unbegründet herausstellen. Dagegen liegen die Wiesen in Folge der andauernden Dürre wie verbrannt vor uns, weshalb bei Fütterung des Rindviehes an vielen Orten Stroh verwendet werden muß, was einen minderen Milchgewinn und in Folge dessen ungewöhnlich hohe Preise der Butter zur Folge hat. Die Kastanienbäume in den Alleen des Riosl setzen bei der gänzlich ausgetrockneten Erde bereits gelbe Blätter an und müßten somit zur Verhütung eines leicht möglichen, gänzlichen Absterbens freisformige Bösungen gezogen und dieselben mit reichlicher Wassermenge versorgt werden.

Die „kosenlaure Jungfrau“ ist nun aus dem Parke, — der während des heurigen Königschießen in Folge der unfreundlichen, kühlen Witterung und der dadurch unmöglichen Entfaltung des Damenpuzes nur spärlich besucht war — in den Riosl gewandert und hat hierdurch Herr Professor Hanke einem vielseitigen Wunsche Genüge geleistet. Die allerliebste Bude in Weiß und Rot nimmt sich in dem schattigen Grün recht hübsch aus.

Wir haben unlängst auf die hier nicht selten vorkommenden Hundekarren aufmerksam gemacht und die unbarmherzig gequälten Tiere unter den allgemeinen Schutz gestellt. Wenige Tage darauf jagt ein solcher Karren auf dem nach dem Parke zugehenden Teil der Streichgasse ventre à terre mit einem rüstigen, korpusculenten Vengal im Sige an uns vorüber; nach einer kleinen Entfernung hält das Furwerk und beinahe leblos sinken gleichzeitig beide Hunde zusammen. Der Körper zittert konvulsivisch, Schweiß bedeckt ihn, weißer Schaum sammelt sich an dem Nacken und die Zunge hängt trocken und blau herunter. Auf die Abschaffung einer derartigen Tyrannei soll und muß von Seite der öffentlichen Aufsichtsorgane hingewirkt werden. Jeder vorkommende ähnliche Fall muß aber dann auch zur Kenntnis dieser Organe gebracht werden, was wir auch mit dieser Notiz bezwecken wollen.

Eine gleiche Tierquälerei ereignete sich vor kurzem mitten auf dem Oerringe und bei hellem Tage, wo die Kraft zweier Pferde an einem maßenhaft beladenen Frachtwagen erlante, die Tiere aber, fortwährend zusammenbrechend, dennoch zum Ziehen angetrieben wurden, one daß jemand dagegen eine Einsprache erhoben hätte; so wird uns dieser Vorfall wenigstens mitgeteilt.

In der Faktorbordstadt ist unlängst ein Kind, das im Durste ein Fläschchen mit Fliegenpulver trank, vergiftet worden und in Folge dieses Genußes auch gestorben. Die Unvorsichtigkeit mancher Eltern grenzt manchmal wirklich an Unglaubliche. Hier wird ein Fläschchen mit Gift offen hingestellt, dort einem Kinde ein bemaltes Spielzeug überlassen, dessen blaue oder grüne Farben leicht giftig sind; hier steht ein Kind in einem zwar geschlossenen Fenster, dessen Rahmen aber nur morsch noch zusammenhalten und die Mamma lieft unbekümmert einen

Dumas'schen Roman, dort lauert ein Rind im Sande und verschluckt Steinchen und der dienstbare Geist pflegt der Liebe Rosenstunden.

Heute und morgen spielt hier in dem Garten „Zu den drei Hanen“ die Regiments-Musik des 2. schlesischen Husarenregimentes und obwohl der Eintrittspreis ziemlich hoch bemessen ist, dürfte der Besuch bei dem hiesigen gänzlichen Mangel an einer guten Musik und bei dem Reiz der Neuheit dennoch ein bedeutender werden.

Herr Professor Heinrich hat bereits das erste Heft seiner Monatshefte, das erst im Oktober erscheinen sollte, an die Abonnenten hinausgegeben. Dasselbe enthält die Geschichte der Deutschen in kurzen Umrissen im Altertum und im Mittelalter bis zur Befreiung Deutschlands durch Hermann in der ewig denkwürdigen Schlacht im Teutoburger Walde, dann eine Erzählung von G. Neritz „Der Eisstoß“ aus den Tagen der Ueberschwemmung von Pest und Dsen im Jar 1838, eine Biografie Kellers von J. Proschko, eine naturwissenschaftliche Skizze über Sauerstoff von Dr. G. Lindner, einen Dichterkalender, „Meister und Schüler“ Gedicht von Dr. J. M. Vogel und sonstige in das Studienleben eingreifende Kleinigkeiten. Wir kommen hierauf noch einmal zurück. Der Druck ist fein, korrekt und leicht leserlich, die Ausstattung anständig, das Ganze jeder Beachtung wert. Belehrend und erheiternd werden sich Heinrichs Monatshefte bald von brechen in alle Schichten der gebildeten Welt.

— (Die Violin Schule des Herrn Schweigl.)
Indem wir von der am 11. d. M. in dem Prüfungsaale der Oberrealschule stattgehabten Spielübung der Violin Schüler des Herrn Schweigl. Alt nehmen, gereicht es uns, die wir noch niemals ein wirkliches Verdienst unberücksichtigt ließen, zum waren Vergnügen, der aufopfernden Mithewaltung, dem trefflichen Lehrsystem und den bis nun gewonnenen tatsächlichen Erfolgen des Veranalters dieser Produktion ein Wort der Anerkennung zu widmen. Seit drei Jaren unterhält hier Hr. Schweigl. eine Violin Schule und zählt dieselbe gegenwärtig nahezu dreißig Schüler. Hier wird so wenig für Musik getan, daß ein derartiges Unternehmen von jedem Kunstfreunde freudig begrüßt werden mußte und je mehr die Gegenwart dem Ueberschwänglichen in der Kunst huldigt und Kraft und Leidenschaftlichkeit über Anmut und schönes Maß setzt, um so erquicklicher ist es, auf das Wirken eines Mannes zurückzuschauen, der als Muster feinen Geschmacks und, man kann sagen, vollendeter musikalischer Durchbildung angesehen werden kann und dessen Verdienst um die Bildung eines ausgezeichneten Nachwuchses für die eble Violine noch viel zu wenig bekannt ist. Herr Schweigl. kann als einer der würdigsten Vertreter der Roderschen Schule gelten und nur das stille, bescheidene Wesen des gleich tüchtigen Violinpielers wie Lehrers beschränkte bis nun den Kreis seiner Verehrer auf ein kleines Häuflein. Diese Bescheidenheit spiegelt sich in seiner Kunst wieder. Für die jetzige Generation, die immer nur Virtuosen zu hören bekommt, immer nur solche hören will, bei der die gauklerische Technik mehr gilt als der vollendetste Schulvortrag, wird es freilich unbegreiflich sein, wie Mahseker, Böhm, Helmesberger trotz der Einfachheit ihres Spieles dennoch solche Triumphe feiern konnten. Aber neben der Einfachheit verbanden diese Künstler eine tabellose Korrektheit des Spieles, eine so köstliche Schattierung in dem Vortrag, einen so bewältigten Reiz in der Behandlung ihres Instrumentes, daß jedem das Herz aufging, wenn der eine oder der andere zum Vogen griff. Diese alten Meister finden in Herrn Schweigl. ihre glühendsten Verehrer; Haydn, Mozart, Beethoven sind die Sterne, zu denen Herr Schweigl. gläubig emporschaut als würdiger Priester der göttlichen Kunst. Herr Schweigl. will aus seinen Schülern keine Virtuosen bilden — die technische Vollendung bleibt jedem einzelnen überlassen; — dort aber wo man mildere Anforderungen stellen wird, mag es nun im Orchester eines Theaters oder in der erhabenen Musik einer Messe sein, wird jeder seiner Schüler durch die einfache Selenhaftigkeit seines manierfreien Spieles mit dem schönen warmen Ton einerseits so wie andererseits durch die anspruchsvolle Freundlichkeit im Ausdruck, durch das genaue Tempoeinhalten, durch die Sicherheit des Striches vollkommen seinen Mann stellen. Das bewies die Produktion am 11., in welcher jede Nummer mit ungeteiltem Beifall aufgenommen wurde und von denen wir namentlich die Overture von Haydn, der Erlenkönig und das Finale und die Fuge im doppelten Kontrapunkte aus der D-dur-Symphonie von Haydn hervorheben wollen. Aber auch Virtuosen werden aus dieser Schule einstens entstehen, die dann mit Verehrung zurückblicken werden auf den greisen Meister, dem jetzt schon aus nah und fern Schüler zur Ausbildung anvertraut werden. Möge Hr. Schweigl. in seiner, im strengsten Sinne des Wortes aufopfernden Tätigkeit der Kunst und namentlich für die Violine noch lange erhalten bleiben; die gerechte Würdigung seiner Verdienste, die Anerkennung aller waren Musikfreunde wird in die Ausführung seiner schweren Aufgabe einen immer neu belebenden Lichtstrahl senken.

— (Unsere Fleischbänke.) Die Fleischbänke hiesiger Stadt bieten einen Durchgang durch das Häuserviertel in die Fleischergasse und auf den Oberring, welcher

den kürzesten Weg vom Ratiborer Thor zur Post gewährt. Trotzdem wird dieser Durchgang im Ganzen wenig benutzt und man kann das auch Niemand verübeln. Der Weg durch die lange Fleischbank ist wegen seiner abominablen Gerüche so uninteressant, daß er eigentlich nur solchen Personen keine Unannehmlichkeiten zu bereiten vermag, deren Geruchssinn von den schärfsten Obeurs nicht mehr affigiert wird. Der Fußboden daselbst kann nicht gewaschen werden, da er aus gestampftem Lehm besteht und sämtliche Flüssigkeiten in sich aufnimmt, die ihn berühren. Die Fleischauslagen sind von Holz, das vollgepfogen ist von Fett und Blutwasser. Was Wunder, daß bei der anhaltenden Hitze dieses regenlosen Sommers die Fleischbänke Gerüche aushauchen, die den sanitätspolizeilichen Vorschriften geradezu Hon sprechen? Von London wurde kürzlich in den Zeitungen gemeldet, daß eine alte Dame 10,000 Pfund Sterling — über 100,000 Gulden — den Schlachthäusern vermacht habe. Wir wollen den Zustand unseres Schlachthaus nicht weiter kritisieren, glauben aber uns den Sehnsuchtsseufzer erlauben zu können: Wann wird sich eine barmherzige Samaritanerin für unsere Fleischhülle finden? In jedem Fleischergewölbe sollte eigentlich die Unterlage für die Fleischsorten von Stein sein und nichts als ein hölzernes Klotz zum Zerhacken geduldet werden. Doch bis diese Vervollkommenung ins Leben gerufen wird, werden wir uns noch wol eine Weile gedulden müssen, denn „Gott ist groß und der Seidborfer Steinbruch weit!“ — können auch unsere Rufen sagen.

Teschén, 19. Juli. (Konzert des Schauspielers Herrn Georg Sievers.) Herr G. Sievers, dessen dramatische Darstellungsgabe wir vor kurzem in mehreren Gastvorstellungen auf unserer Bühne zu würdigen und vielleicht hier und da zu bewundern Gelegenheit hatten, veranstaltete oder vielmehr improvisierte am 18. d. M. im städtischen Rathhause ein Konzert, bei welchem aber sonderbarer Weise Herr G. Sievers sich in künstlerischer Leistungsfähigkeit nicht übermäßig anstrenzte (im ganzen Programme suchten wir seinen Namen unter den Mitwirkenden vergeblich) im Gegenteil, er begnügte sich bloß mit der Leitung der finanziellen Angelegenheiten, ja ersand es nicht der Mühe wert, weder dem Publikum gegenüber öffentlich, noch den meisten der bereitwillig mitwirkenden Dilettanten privatim den wohlverdienten Dank auszusprechen. Das Programm war folgendes:

1. Overture zur Oper: „Rienzi“, von R. Wagner. 2. „Die Jünglingschor“, Männerchor von Kreuzer. 3. „Arie aus Freischütz“, von Weber. 4. Erster und zweiter Satz aus Mendelssohns „Quatuor in D.“ 5. Variationen für das „Hilfshorn“. 6. „Lied der Deutschen in Lyon“, Männerchor von Mendelssohn. 7. „Deklamation“ (von der Tochter des Konzertgebers). 8. Dritter und vierter Satz aus obigem „Quartette“, von Mendelssohn.

Die beiden Orchesterpiegen wurden von der hies. L. L. Jäger-Musikkapelle in bekannter präziser Weise exekutiert. Auch der Männergesangsverein hielt sich wacker. Das Streichquartett konnte aber trotz dem Umstande, daß Herr Schulz die erste Violin mit gewohnter Meisterschaft führte, wegen ungünstiger akustischer Verhältnisse einerseits, und wegen Mangels an der zu derartigen spezifisch künstlerischen Aufführungen nötigen Ruhe und Aufmerksamkeit seitens des Auditoriums, die erwünschte Wirkung nicht erzielen. Nr. 3 bot (als zu sehr bekannt) wenig, Nr. 7 gar kein Interesse. —

— am 23. Juli. (Konzert einer preussischen Militärkapelle.) Die Regimentsmusik des 6. preussischen Husarenregimentes unter persönlicher Leitung ihres Stabskapitän, veranstaltete am 20. d. M. in den Anlagen des erh. Bräuhauses, eine musikalische Abendunterhaltung. Die Räume waren trotz der unsichern Witterung und dem Umstande, daß am selben Tage der Jarmarkt abgehalten wurde und die ganze Geschäftswelt in den Mauern der Stadt zurückhielt, mit einer durchwegs gewählten Gesellschaft erfüllt. Die Leistungen kann man im Allgemeinen nicht anders als geriegen bezeichnen, obzwar die Schärfe und die Spitze des Tones (in Folge der engen Mensur aller Instrumente) uns in sehr auffallender Weise gegen die Fülle und Weichheit unserer Militärmusiken (welche durchgehends weite Mensuren bei den Blechinstrumenten besitzen) kontrastierte. — Die sehr animierte Gesellschaft schied erst spät Abends von dem Vergnügungsorte, und folgte der Musikkapelle welche so aufmerksam war, dem hies. Herrn Bataillonskommandanten eine Serenade vor dessen Wohnung darzubringen. —

— (Geschichte des Herzogtums Teschen von Gottlieb Viermann. — Teschen 1863. Im Kommissionsverlage bei Karl Prochaska.) Es ist eine zur Genüge bekannte Tatsache, daß in unserem Vaterlande dem Studium und der Erforschung der Geschichte bis auf die letzten Jahrzehnte hinauf wenig Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Erst mit dem Erwachen des Volksgeistes wurde die hohe Bedeutung einer gebiegenen geistlichen Bildung gewürdigt, und von der Staatsregierung wie von Korporationen der einzelnen Länder wurden die rühmlichsten Anstrengungen gemacht, um in die Geschichte der Oesterreichischen Länder Licht zu bringen. Bezeichnend für die neuere Richtung in der österreichischen Geschichte ist aber die Erscheinung, daß man den früher beliebten Weg eine allgemeine österreichische Geschichte zu schreiben aufgab, und daß gerade die gebiegensten Geschichtsforscher sich die Aufgabe stellten, die Geschichte einzelner Länder oder einzelner Zeitperioden zu beleuchten. Nur auf diese Weise ist es mög-

lich einen festen Unterbau für eine allgemeine Geschichte des österreichischen Kaiserstaates zu gewinnen, und derjenige, der die Geschichte eines Kronlandes mit kritischer Umsicht schreibt, hat sich ein bleibenderes und größeres Verdienst erworben, als der, der schon heute eine vielbändige Geschichte Gesamtösterreichs zu kompilieren versucht.

Prof. Viermann hat uns in dem vorliegenden Werke die Geschichte des Herzogtums Teschen geschildert, und zwar von den ersten Anfängen der Geschichte dieses Ländchens bis auf unsere Tage. In kurzer und gedrängter Fassung führt uns der Verfasser die wechselvollen Geschichte unseres Heimatländchens als eines Teiles des großmährischen, (S. 17—21) des böhmischen (S. 22) und schließlich des polnischen Reiches (S. 26—31) vor, zeigt dann, wie unter dem tatkräftigen polnischen Fürsten Boleslaus III. das von Boleslaus Chrobry gegründete große Lechenreich geteilt, und wie durch die Uebertragung Schlesiens an die Söhne des wegen Begünstigung der Deutschen vertriebenen Wladislaus, des ältesten Sohnes Boleslaus III., der Grund zur völligen Trennung Schlesiens von Polen gelegt wurde.

Die aus ihrer Heimat vertriebenen piastischen Prinzen — Boleslaus und Mesko — wurden durch Zutun Kaisers Friedrich I. in den Besitz Schlesiens eingesetzt, und beide Boleslaus als Herzog von Niederschlesien, Mesko als Herzog von Oppeln (Oberschlesien) glaubten im „engen Anschlusse an das benachbarte Deutschland ihr Erbe am besten sichern zu können“. Dem Beispiele dieser beiden Stammherren folgten die meisten ihrer Nachfolger, indem sie wie Kasimir 1211—1230 (S. 48) und Wladislaus 1264—1282 (S. 63) von Oppeln die Auflegung von Dörfern und Städten nach deutschem Rechte beförderten. —

Das Herzogthum Oppeln bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts ganz Oberschlesien — Ratibor, Teschen, Aufschwiz, Bentzen, Rosel und Oppeln — umfassend wurde 1290 die Residenzstadt des gleichnamigen Herzogtums, das jedoch außer Teschen nur noch Aufschwiz umfaßte. Das kleine Ländchen konnte nun seine Selbstständigkeit nicht mehr wahren, und schon der erste Herzog Mesko I. sah sich gleich den anderen schlesischen Fürsten in den ersten Jaren seiner Regierung genötigt die Lehensherrschaft (S. 126) des Königs von Böhmen anzuerkennen.

Seit dieser Zeit bis zum Erlöschen des piastischen Stammes im Jare 1653 sind die Geschichte Teschens mit denen der Krone von Böhmen verknüpft. Die Herzoge von Teschen huldigen nach dem Ableben der Premysliden (1306) und nach einer vorübergehenden Anwendung von Souveränitätsgefühl schon im Jare 1327 der in Böhmen sich beseitzenden luxemburgischen Dynastie, sie werden nach dem Aussterben dieser in die Hände des böhmischen Königs Georg Podiebrad mit Mathias von Ungarn verwickelt und erkennen, nachdem der Habsburger Ferdinand I. die Krone von Böhmen an sein Haus gebracht hatte, diesen als Lehensherren an.

Die Entfremdung von Polen ward dadurch vollendet, und Teschen so sehr in den Kreis des Geisteslebens in Deutschland, von dem eben Böhmen einen Teil bildete, herangezogen, daß die lutherische Reformation hier lebhaften Anklang fand und sich trotz aller Wechselfälle erhielt, während sie in dem stammverwandten Polen keine festen Wurzeln fassen konnte. Die Herzoge Teschens sahen sich durch das Lebensverhältnis zur Krone Böhmens häufig in die Lage versetzt, aus dem engen Gesichtskreise ihres kleinen Ländchens herauszutreten und an dem Hoflager ihres Lehensherrn eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen; aber ihr erweiterter Gesichtskreis steigerte ihren Aufwand, zu dessen Deckung sie zu allen damals gebräuchlichen Mitteln griffen. Weder die Verschlechterung der Münze, noch der Verkauf der landesfürstlichen Güter noch die so oft in Anspruch genommenen Kräfte der Bürger reichten hin, den Aufwand zu decken, und das Land insbesondere das Bürgertum litt sichtlich unter den immer gesteigerten Anforderungen der kleinen Herren, die sich auf die Großen spielten. Es war daher nur ein Glück für das Land, als mit dem Aussterben der piastischen Linie Teschen als erledigtes Lehen der Krone von Böhmen — unter die unmittelbare Regierung des Kaisers Ferdinand III. fiel, und eine Provinz eines großen Reiches wurde, zu dem es in guten wie in trüben Tagen stets getreulich gestanden hat.

Aus dem kurzen Abrisse der äußeren Geschichte ist ersichtlich, daß das Teschner Fürstentum weder als ein Teil des unabhängigen Herzogtums Oppeln viel weniger aber noch als Glied der Krone von Böhmen eine hervorragende Bedeutung hatte, daß es im Ganzen und Großen arm ist an großartigen geschichtlichen Momenten, die für den Historiker besonders anziehend wären. Aber trotz diesem in dem Gegenstande selbst liegenden Hindernisse hat es Prof. Viermann verstanden, uns ein lebensvolles Bild des Teschner Ländchens in den verschiedensten Perioden zu entfalten. Dieß war dem Verfasser nur dadurch ermöglicht, daß er ausgerüstet mit der Kenntnis sämtlicher vorangegangenen geschichtlichen Arbeiten — wie eines Stenzel, Moepell, Palachy und Schafarik und Anderer mehr — und gestützt auf ein reiches Material meist ungedruckter teil-

weise in Tefchen teilweise in dem Provinzialarchiv in Breslau befindlicher Urkunden — uns das innere Leben des Fürstentums entrollt. Die Abschnitte, die das innere Leben behandeln, bieten so viel lehrreiches, daß jeder Leser, welcher Richtung er immer huldigen mag, vollständig befriedigt sein wird; sie sind es, die Leben und Farbe dem Gerippe der äußeren Geschichte verleihen. Die oft ins kleinste Detail gehende Erörterung der Lebensverhältnisse verdient um so höhere Anerkennung, da der Verfasser nicht wie die Geschichtsschreiber anderer Länder in der angenehmen Lage war, an der Hand mehrerer gleichzeitigen Chronikschreiber die Kulturzustände zu schildern, sondern den trockenen Andeutungen in den Urkunden mit Sorgfalt und kritischem Scharfblick folgen mußte, um die Strömung des geistigen, wirtschaftlichen, religiösen und politischen Lebens zu erfassen.

Die maßvolle Haltung bei der Kritik der Quellen sowie der unparteiische Standpunkt des Verfassers verleihen dem Werke eine Weiße, daß es sich mit vollem Rechte den gediegensten Landesgeschichten an die Seite stellen kann. Zwar scheut sich der Verfasser durchaus nicht an altüberbrachten und landläufigen Erzählungen wie die Gründung Tefchens durch Peshkefs Söhne (S. 41 u. 42) oder die Gründung des Benediktiner-Stiftes Orlau (S. 65 u. 66) eine ist, unbarmherzig zu rütteln; aber nur in solchen Fällen, wo die Unwahrheit der Erzählungen urkundlich somit mathematisch sicher erwiesen werden kann, spricht er sein unbefangenes Verdammungsurteil aus. Sonst ist der Herr Verfasser in seiner Kritik ziemlich konservativ, und er wird es uns nicht verargen, daß uns die Wörtchen „wahrscheinlich“ „vielleicht“ mit denen er seine Beweisführung bisweilen schließt, störend erschienen.

Bei der unbefangenen Darstellung nationaler und religiöser Fragen zeigt sich Viermann als ein echter Jünger der geschichtlichen Wissenschaft, deren oberster Grundsatz die Wahrheit ist. Die günstige Aufnahme, die das erst seit ein Paar Wochen ausgegebene Werk in den Kreisen der Fachgenossen gefunden hat, und die Teilnahme, die die Bevölkerung Tefchens durch zahlreiche Subskription dem Werke gewidmet hat, können dem Verfasser den Beweis liefern, daß sein Zare langes, redliches und aufopferndes Forschen von dem schönsten Erfolge gekrönt ist.

P. Wallnöfer.

— 23. Juli. (Kanonische Visitation und Firmung.) Am 17. d. M. hat der Herr Fürstbischof v. Breslau in Gnybnik und am 18. d. M. in Domaslowitz die kanonische Visitation vorgenommen und das h. Sakrament der Firmung gespendet. In beiden Gemeinden wurde der hohe Kirchenfürst von den Repräsentanten der Regierung, der Geistlichkeit und der Bevölkerung feierlichst empfangen und hat derselbe hierüber seine Zufriedenheit wiederholt ausgesprochen.

Vielitz, 23. Juli. Die zweite Jaresversammlung des Hauptvereines der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung für die deutsch-slavischen Länder Oesterreichs wird zu Vielitz am 28., 29. und 30. Juli abgehalten. Das Programm ist folgendes: Dienstag den 28. Juli 9 Uhr Vormittags, Begrüßung der Abgeordneten und Gäste; Legitimation der Abgeordneten in der evangelischen Kirche zu Vielitz. 10 Uhr Vormittags, Vorversammlung der Abgeordneten in der evangelischen Kirche zu Viala: Eröffnung der Verhandlungen durch Gebet und eine Ansprache des Vorsitzenden, Ober-Kirchenrates und Superintendenenten Dr. G. Franz; Wahl des Stellvertreters des Vorsitzenden und der Schriftführer; Aufnahme der neugebildeten Zweig- (Hilfs-) Vereine, Rechnungslegung u. s. w. Hierauf gemeinschaftliches Mal im Gasthof „zur Nordbahn“. Abends gesellige Zusammenkunft auf der Vielitzer Schießstätte. Mittwoch den 29. Juli halb 10 Uhr Vormittags, Festgottesdienst in der evangelischen Kirche zu Vielitz. Predigt: Pfarrer G. Porubsky aus Wien; Choral. Hierauf in demselben Gotteshaufe: Öffentliche Hauptversammlung. 2 Uhr Nachmittags: Gemeinschaftliches Mal am Schießhanse in Vielitz. Donnerstag den 30. Juli 10 Uhr Vormittags, Feier zur Grundsteinlegung für das in Vielitz zu gründende Schullehrer-Seminar: Festlicher Zug auf den Bauplatz, Gesang, Ständebühne, Segenswünsche. Sehr ehrenwerth für Vielitz ist, schon die zweite Jaresversammlung des österr. Gustav-Adolf-Vereines bei sich begrüßen zu können, desto mehr sind der Vorbereitungen, um dieß auf eine der Sache würdige Weise zu tun. Viele geschäftige Hände regen sich, das Fest zu schmücken, darunter manche zarte, um irdische Blumen und heiteres Grün durch das Leben und der Geschäfte Ernst zu winden. Wenn ferner irgend die Gastlichkeit und Opferfreudigkeit der hiesigen Gemeinde dazu beitragen können, den lieben Gästen aus der Ferne die hier zu verlebenden Tage angenehm zu machen, so können dieselben der guten Zuvorsicht sein, es werde weder an dem noch jenem fehlen. Und so wird Vielitz bewußterweise nichts verabsäumen, das Fest auch äußerlich seiner angemessen zu gestalten. Ueber dieses selbst, sowie über die Wirksamkeit des Gesamtvereines das nächste Mal.

Freudental, 22. Juli. (Unglücksfall.) In den gestrigen Nachmittagsstunden fiel der vierjährige Knabe eines Anfaßes der nahegelegenen Ortschaft Meßendorf in einen eben erst mit frischem Brodtteig angefüllten Backtrog, während sich die Mutter des Kindes aus dem Zim-

mer in den Stall begeben hatte, um den Kühen das Futter zu verabreichen. Obgleich ihre Abwesenheit nur vier bis fünf Minuten gedauert hatte, so fand dieselbe bei ihrer Rückkehr in die Stube doch den Knaben schon erstickt. Alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos. Man kann sich den Schreck der unglücklichen Mutter, und des eben vom Zarmarkte heimkehrenden Vaters denken.

Bennisch, 22. Juli. (Visitation.) Am 15. Juli l. J. nam der Herr Dechant Ferd. Mathil hierorts die Kirchen- und Schulvisitation vor. Die in sämtlichen Klassen der hierortigen Stadtpfarrschule vorgenommene Prüfung der Jugend, an welcher sich auch der k. k. Bezirksvorsteher und mehrere k. k. Beamte, der Bürgermeister mit den Vorstandsmitgliedern und andere Zuhörer beteiligten, lieferte neuerlich den Beweis, daß Lehrer und Schüler mit Fleiß und Ausdauer das Jar über dem Unterrichte sich gewidmet hatten.

— Das dießjährige Königschießen nam Sonntag den 19. d. M. seinen Anfang. Der Wettkampf zur Erlangung der Königswürde wart hier durch vierzehn Tage und wird somit am 2. August geschlossen werden. Das unfreundliche windige Wetter trug wesentlich dazu bei, daß das veranstaltete Tanzkränzchen und auch die Schießstätte selbst wenig besucht war.

— (Theater.) Schon seit mehr als acht Tagen beherbergen wir in unsern Mauern eine Schauspielertruppe unter der Direktion eines sichern J. Geißler. Die Leistungen dieser Truppe können mit einigen Ausnahmen für unsere kleine Stadt noch immer so ziemlich befriedigend genannt werden.

— (Wassermangel.) Der Himmel hat uns noch immer keinen ergiebigen Regen gesendet, die Dürre herrscht fort und es gesellt sich zu der in Aussicht stehenden Missernte noch neuerdings ein tiefgefällter Wassermangel in unserer Stadt. Veinabe eine halbe Meile weit muß das Wasser aus dem Stollen des hierorts in Verfall geratenen Silberbergwerkes hergeführt werden und die hiebei in Verlust gehende Arbeitskraft bei Menschen und Vieh ist bedeutend. Dieß macht neuerdings den schon viel besprochenen Wunsch nach einer Wasserleitung rege, welchem Wunsche wol schon entsprochen worden wäre, wenn das Kommunalvermögen der Stadt Bennisch nicht durch den Bau des Bezirksgerichts- und Bezirksamtsgebäudes mit Schulden sich hätte belasten müssen.

Zudmantel, 18. Juli. (Erzesse.) Am 15. d. M. war unsere Stadt der Schauplatz bedauerlicher Erzesse. Die Veranlassung hiezu gab die gegen mehr hiesige Weber, welche die Zahlung der Erwerbssteuer verweigerten, eingeleitete Exekution. Eine Anzahl dieser von mehreren Fabrikeinhabern beschäftigten Webermeister, die ihr Gewerbe mit mehreren Gefellen und Lehrlingen betreiben, war nemlich immer der Meinung, daß sie als Fabrikarbeiter von der Erwerbssteuerentrichtung gleich den wirklichen Lohnwebern gesetzlich befreit sind. Wiewol vom hiesigen k. k. Bezirksamte, und dem k. k. Steuerinspektor oftmals und überzeugend belehrt, konnte diesen, wahrscheinlich von einigen Aufwieglern beeinflussten Webern doch niemals ihre fixe Idee der Steuerbefreiung benommen werden. Dieser Umstand veranlaßte nun das hiesige k. k. Bezirksamt, unter Darlegung des wahren Sachverhaltes von der h. k. k. Landesregierung eine endgiltige Entscheidung in dieser Angelegenheit einzuholen. Die Landesregierung berichtete nun weiter an das h. k. k. Ministerium und es langte schließlich von diesem der Auftrag herab, gegen die Betreffenden bei abermaliger Verweigerung der Steuer exekutiv vorzugehen. Als nun am obgenannten Tage die mit der Durchführung der Exekution betrauten Gerichtspersonen die Pfändung und Transferierung der Mobilien der Schuldner vornehmen wollten, wurden selbe voreerst mit den größten Schmähungen überhäuft, später aber sogar mit tödtlichen Angriffen bedroht. Da sich aber die Exekutoren trotzdem in der Ausübung ihrer Pflicht nicht beirren ließen, rottete sich im Augenblicke ein bedeutender Haufe aus dem Orte und der Nachbarschaft zusammen, und insultirte die Exekutoren. Diese, namentlich der hiebei assistierende Gendarmerie-Postenführer Friebe, sah sich bei dem fortwährend wachsenden Auflauf genöthigt, die hervorragendsten Reuiganten zu verhaften. Dadurch steigerte sich aber die Erbitterung der Weber. Mit argem Geschrei begleiteten sie die Eskorte zum k. k. Bezirksamte. Hier angelangt, wurde dem Volkshaufen der weitere Zutritt durch Absperrung der beiden Ausgangstore verwehrt. Da wurde der Skandal noch ärger. Die Menge tobte und lärmte, versuchte die Thür mit Steinen und Fußtritten einzubrüchen, zerschmetterte die Fenster, zerrte an der ganz schuldlosen, in die Wohnung des h. Rentmeisters führenden Hausglocke und überließ sich den Ausbrüchen eines mitunter ganz schamlosen Mutwillens. Einige Herren, welche die erhitzten Gemüther zu beruhigen sich bemühten, entrannen mit Not der Beschimpfung und Mißhandlung. Erst nach erfolgter Freilassung der Verhafteten, welche durch die Androhung, das Bezirksamtsgebäude in Brand zu stecken, erzwungen worden sein soll, verließ sich der ganze Haufe mit dem Versprechen, Abends den Erzess fortzusetzen und einigen k. k. Beamten eine Serenade zu bringen. Das k. k. Bezirksamt fand sich hierdurch bewogen, eine durch Trommel- und Maueranschlag publicirte Verordnung zu erlassen, mit welcher alle zur Nachtzeit eine genügende Rechtfertigung auf den Straßen betroffenen Individuen

mit der gesetzlichen Strafe bedroht wurden. Gleichzeitig wurden nebst der Gendarmerie und Stadtpolizei, die k. k. Finanzwache und das hierortige bürgerliche Schützenkorps, in vollständiger Armatur zur Patrouillirung und Verhinderung eventueller Erzesse requirirt. Trotz aller dieser Vorkehrungen wogten Abends ganze Schwärme aus der Gese des hierortigen Proletariats durch die Straßen der Stadt und allen voran die Lehrbuben und sonstiges unreifes Gesindel, mit Pfeifen und andern disharmonischen Instrumenten versehen. Der Skandal wüthete bis beiläufig 11 Uhr, in welcher Zeit erst die bezeichneten Schutzorgane ermächtigt wurden, einzuschreiten. Es wurden nun mehrere Erzedenenten verhaftet und die Straßen gesäubert; es verlief auch die übrige Nacht ohne weitere Störung. Den 16. d. M. Früh war bereits eine, von den erwarteten Vorfällen telegrafisch in Kenntnis gesetzte landesbehördliche Kommission zur Untersuchung des Tatbestandes hier eingetroffen, die ihre Amtshandlung allsogleich begann.

Der Erzess vor dem Amtsgebäude schien sich wiederholen zu wollen, doch verhinderte diesen einestheils das energische, durch Verhaftung einiger Hauptunruhestifter betätigte Einschreiten des Herrn Staatsanwaltes, anderntheils die von dem eigens von Freiwaldau hieher gekommenen Herrn Adolf Reimann jun. als Arbeitsgeber ausgesprochene Drohung, daß er alle Weber, welche sich an weiteren Erzessen beteiligen werden, aus der Arbeit entlassen werde. Gegenwärtig herrscht nicht nur vollkommene Ruhe, sondern es haben sich viele der Steuerverweigerer — durch den von der k. k. schles. Landesregierung hieher delegirten, unter allen Klassen der hiesigen Bevölkerung schon als vormaligen Oberamtmann populären Herrn Statthaltereirat Weiblich bewogen — bereit erklärt, die auf sie entfallende restliche Steuerschuldigkeit sofort in bare Abstattung zu bringen, was auch von vielen bereits geschehen ist. Die Haupttrabesführer befinden sich in Haft, die übrigen Arretirten wurden freigelassen.

Klein-Moran, 11. Juli. (Witterungsverhältnisse. Ernteaussichten. Vergiftung.) Jede Woche bringt uns die „Silesia“ Berichte über die außerordentliche Dürre und die trostlosen Ernteaussichten aus unserer Gegend; sie sind leider nicht übertrieben. Man sollte kaum glauben, daß wir uns in einer Gebirgsgegend befinden, welche an atmosphärischen Niederschlägen sonst so reich ist.

Wochen, ja Monate lang sehen die Dekouomen jeder am Firmamente auftauchenden Wolke sehnsüchtig entgegen, ob sie wol das erwartete Naß bringe; allein umsonst, die Wolke zieht vorüber und der Himmel wird heiterer als je. Daß bei diesem Stande der Witterung die Ernteaussichten nicht eben erfreulich sein können, ist leicht erklärlich. Die Heuernte ist äußerst wenig ergiebig, und ist der Preis des Heues bereits bis auf 3 fl. per Zentner gestiegen, eine Höhe, die bei uns noch nicht dagewesen ist. Hafer, Gerste überhaupt Sommergetreide stehen dürftig; stellenweise werden sie notreis, stellenweise sind sie wieder so schütter, daß man bereits das Vieh hinein treibt und die Frucht abweiden läßt. Der Flachs, sonst die ganze Hoffnung des hiesigen Landmannes, und dessen Länge sonst nach 4 Ellen berechnet wurde, kann heuer nur mit Zollen gemessen werden. Auf mancher Parzelle ist der Same aus Mangel an Feuchtigkeit gar nicht gekeimt. Erbsen versprechen ebenfalls wenig Erfreuliches, und sind dieselben teilweise in den Niederungen und dem Moratiale entlang in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli ganz erfroren, ja erfroren, ganz erfroren und das im Juli 1863!

Eine Selbstvergiftung beschäftigt hier die Gemüther. Am 16. d. M. Früh fand man nemlich den Eisenarbeiter T. M. tot in einem Schoppen bei der Drahtzieherei des Herrn Raab, wo er Wächterdienste versah. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Unglückliche eine nicht unbedeutende Quantität Arsenik zu sich genommen hatte. Tags vorher hatte er förmlich Abschied von seinen Bekannten genommen. Geisteszerrüttung mag wol hiebei das Hauptmotiv dieses sonst unbescholtenen Mannes gewesen sein. Er wurde in geweihter Erde bestattet.

Chabitschau, 22. Juli. (Wassermangel.) In die hiesige Mühle, welche mit zwei Gängen malt, kommen heute aus der Gegend von Jägerndorf, Ratibor und Wagstadt, also 5 Meilen weit, um ihr Getreide vermahlen zu lassen, und warten mit ihren Fuhrwerken auch 2—3 Tage lang, bis sie ihren Zweck erreichen. Ein unerhörter Fall.

Groß-Polom, 22. Juli. (Erntebericht.) Die Ernte ist in der hiesigen Gegend größtentheils vorüber. Mit dem Korn sind die Landwirthe ganz zufrieden; der Hafer ist in Folge der langen Dürre kurz, schütter und mager ausgefallen. Der Weizen steht schön, die Gerste hingegen ist kurz und schwach. Die Erbsen erlitten einen namhaften Schaden durch den in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. eingetretenen Frost, besonders im Oppatule, wo die Stauden ganz schwarz geworden ist. Die Heufechung hat sich noch ziemlich ergiebig herausgestellt, dagegen ist das Grummet gar nicht gediehen. Einen großen Ausfall erfährt die Runkelrübe, deren Kraut, wo es noch aufgegangen, zu Grunde gehen muß, wenn nicht bald ein erfrischender Regen kommt.

Wüst-Polom, 22. Juli. (Gesellschaft Silesia.) Unsere Hoffnung die wir auf die Eröffnung der hiesigen Schieferbrücke durch die Wiener Gesellschaft „Silesia“

gesetzt haben, sind nun zu Schanden geworden. Es scheint, daß die Gesellschaft gar nicht zu Stande gekommen ist. Der Gründer des Unternehmens beschäftigte anfangs 40 Personen; allmählig verringerte sich die Zahl der Arbeiter bis auf drei Köpfe und mit dem heutigen Datum sind die Arbeiten gar ganz eingestellt.

Freistadt, 22. Juli. (Turnschule.) Die Begründung einer Turnanstalt gehört zu den lebhaftesten Wünschen eines großen Teiles unserer Jugend, und ich darf annehmen, daß die Errichtung einer solchen Anstalt in Freistadt nur noch eine Frage der Zeit sein könne. Es handelt sich nur darum, daß sich Einzelne an die Spitze des Unternehmens stellen und die nötigen organisatorischen Schritte einleiten, das Andere wird sich von selbst finden. Freilich wird man hierbei einer ausgiebigen Unterstützung von Seite der Gemeinde nicht entraten können; wir sind jedoch im voraus überzeugt, daß der hiesige Gemeindevorstand in richtiger Würdigung der Gemeinnützigkeit einer derartigen Anstalt sich gern bereit finden wird, dem Zustandekommen derselben die kräftigste Beihilfe zu gewähren.

Friedek, 22. Juli. (Grundsteinweihe in Althammer.) Gestern fand die feierliche Benediktion und Einsegnung des Grundsteins für die neu zu erbauende Kirche in Althammer durch den in unserer Mitte weilenden Herrn Fürstbischof von Breslau statt, ein Fest, das heututage wol selten gefeiert wird, hier aber um so bedeutungsvoller erscheint, als damit wirklich der Grundstein für die Gesittung und Bildung der Bewohner dieses Teiles der Karpaten gelegt wurde. Bisher war diese große, zwei Quadratmeilen umfassende Gemeinde nach dem vom nächsten Punkte zwei, vom weitesten fünf Stunden Weges entfernten Borowa eingepfarrt und eingeschult. Wer halbwegs die Unwegsamkeit unserer Karpaten, namentlich zur Winterszeit, die hier durch volle acht Monate währt, kennt, wird leicht einsehen, daß es bei diesem Volke selbst um die elementare Schulbildung sehr mislich stehen mußte. Kein Wunder daher, daß schon frühzeitig nach einer Abhilfe gesucht wurde, wol aber erscheint es wunderbar, daß dieses bis ins vorige Jahrhundert zurückreichende Drängen und Streben so lange Zeit fruchtlos blieb. Eine präzis Darstellung des ganzen Herganges, dessen es bedurfte, bevor dieser Bau begonnen wurde, gab der k. k. Bezirksvorsteher Herr J. Kowarz durch Ablesen der Urkunde, von der ein Exemplar prachtwoll gebunden, dem Herrn Fürstbischof überreicht und das andere in den Grundstein gelegt wurde. Die erste Anregung zum Bau dieser Kirche gieng im Jahre 1790 durch den damaligen Friedeker Erzpriester Herrn Schipp aus. Seitdem wurden überaus zahlreiche Verhandlungen und Erhebungen gepflogen, alle nur erdenklichen Projekte gemacht, wieder verworfen, abermals aufgeführt und nochmals verworfen, bis endlich im Jahre 1847 durch a. h. Entschliegung der Bau an der jetzigen Stätte genehmigt worden ist. Das nun folgende Jahr 1848 und die Hungersnot, die zu eben dieser Zeit und noch lange nachher unsere Gegenden heimlichte, verzögerten die Ausführung, nicht minder auch der Umstand, daß die Grundherrschaft, die früher unentgeltliche Lieferung des Holzmaterials zugesagt, nunmehr erklärte nichts weiter beitragen zu wollen, als wozu sie nach den vor 1848 bestandenen Vorschriften verpflichtet sei, one jedoch damit die ebenfalls versprochene unentgeltliche Ueberlassung des Bauplatzes zu widerrufen. Nachdem endlich die Konkurrenz-Last durch das Ministerium endgiltig verteilt und der von den präliminirten Gesamtkosten per 43109 fl. De. W. auf die Gemeinde entfallende Beitrag per 14514 fl. De. W. zum großen Teile durch die hochherzigen Spenden des Breslauer Fürstbischofs per 8000 fl. De. W. des Erzherzogs Albrecht per 2000 fl. De. W. und des Olmüzer Erzbischofs per 400 fl. De. W. gedeckt erschien, wurde es möglich, heuer mit dem Baue zu beginnen. Was das Fest selbst betrifft, so verdient vor allem der nach der Zeichnung des Baubeamten Herrn Hauser von Zimmerleuten errichtete, einfache aber höchst geschmackvolle Altar die rühmendste Erwähnung. Auf die erwünschte Ablesung jener Urkunde, folgte die vom Hrn. Fürstbischof persönlich vorgenommene Zeremonie der Einsegnung und dieser eine meisterhaft durchgeführte Ansprache des Herrn Pfarrers Peter Hück von Borowa, welcher hier von seinem bekannten Rednertalente eine glänzende Probe ablegte. Der Herr Fürstbischof erteilte darauf den Anwesenden, deren Zahl wol auf zweitausend sich belaufen mochte, den apostolischen Segen und in unmittelbarem Anschlusse brachte der hiesige Gesangsverein, der diese Gelegenheit zu einem Gebirgsausfluge benützte, die Ehre Gottes von Beethovens in gewohnter gelungener Weise zur Aufführung. Ueber diese Aufmerksamkeit hat sich der Herr Fürstbischof bei der Tafel in anerkennendster Weise ausgesprochen, wie dieß dem Vereine später durch den Herrn Bezirksvorsteher mitgeteilt wurde. Auch die Baschkauer erzherz. Werkkapelle war bei dem Feste erschienen und trug während der Mittagstafel einige Piecen, meisterhaft wie immer, vor. Nachdem der allgemein vereehrte und geliebte Kirchenfürst Althammer verlassen, überließen sich Gesangsverein und die zahlreichen Anwesenden der ungebundensten Unterhaltung. Bei den lustigen Klängen der Baschkauer Musik wurde am Plafen fleißig getanzt, während beim Gesangsverein ein Toast den andern drängte. Die Stimmung war eine ungemein fröhliche, und befriedigt machten wir uns mit eintretender Dämmerung auf

den Heimweg, zumal wir das Gebirgsleben mit allen Reizen im Schein der Sonne wie im Regen hinlänglich zu kosten bekamen. Wir schloßen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß das begonnene edle Werk rasch seiner Vollendung entgegengehe, und seine Segnungen in gedeihlicher Weise verbreiten möge. An dem erstern kann es nicht fehlen, wenn der Herr Baumeister Kment für die unausgesetzte Fortführung des Baues in gleicher Weise sorgt, wie gestern für die verstaubten Rehlen der Sänger. So eben verläßt der hohe Kirchenfürst mit festlichem Geleite unsere Mauern, um die Sommerresidenz in Johannisberg zu beziehen.

Oberberg, 22. Juli. (Gesangsfest.) Am 12. Juli veranstalteten der Oberberger und Hultschiner Gesangsverein in der in der Nähe unserer Stadt gelegenen Anlage ein schönes Gesangsfest. Von der herrlichsten Witterung begünstigt hatte sich der Oberberger Verein mit einer großen Anzahl Zuhörer um 5 Uhr Nachmittags in die Anlage versammelt, um den Hultschiner Verein zu bewillkommen. Nach einer kurzen Zeit gewarte man den großen Oberkan, welcher sich dicht besetzt von den erwarteten Sangesbrüdern unter den rauschenden Klängen der Musik und mit flatternden Fahnen langsam dem biseitigen Ufer näherte. Hier angelangt wurden dieselben mit klingendem Spiel und Freundschaften recht herzlich bewillkommen. Die Ausführung der Gesangsstücke sowol als der Musikchöre befriedigte vollkommen, es herrschte die heiterste, ungezwungenste Stimmung bis gegen Abend, wozu auch die vortreffliche Bewirtung durch Herrn Schrammek nicht wenig beitrug. Abends wurde noch in den Lokalkitäten des Stadtgaßhauses ein kleines Tanzkränzchen abgehalten, um die schöne Welt vollständig zu befriedigen. Und so schließe ich meinen Bericht mit dem Wunsche, daß die beiden Vereine recht bald wieder uns einen so angenehmen Tag verschaffen und auch fernerhin so fest zusammenhalten mögen. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, auch an den Oberberger Verein den frommen Wunsch zu richten, brüderlich zusammenzustehen und die Harmonie des Ganzen mit Rücksicht auf die Vereinszwecke nicht durch kleinliche Reibungen zu stören. W. S.

Mär.-Dstrau, 21. Juli. (Königschießen.) Am 9. August fängt bei uns das Königschießen an, und endet am 18. dess. M. 6 Uhr Abends. Seit zwei Jahren vermischen wir auf unseren so beliebten Königschießen eine gemalte Königscheibe, wovon wir uns den Grund nicht zu erklären wissen. Sollte diese Verherrlichung eines Schützenfestes vielleicht aus Sparsamkeitsrücksichten unterbleiben, oder will man damit die alten schönen Erinnerungen verwischen? — Wir können uns mit keinem dieser Gründe befremden, und hoffen von den bei der letzten Generalversammlung der Gesellschaft gewählten neuen Schützen-Vorständen, daß sie diesen Mangel beseitigen, und mit der alttüblichen Königscheibe das heurige Schützenfest verschönern werden.

Weißkirchen, 19. Juli. (Ständchen.) Am 18. bewegte sich, als volles Abenddunkel eingetreten war, ein Zug mit Rampiens vor die Gasthauswohnung des am demselben Tage eingetroffenen neuen k. k. Bezirksvorstehers Herrn Laurent. Es war der Gesangs- und der Turnverein, die es sich zur angenehmen Aufgabe gemacht hatten, dem Angekommenen und dem ebenfalls jüngst eingetroffenen k. k. Kreisgerichtsrath Herrn Umlauf vor seiner Wohnung durch ein Abendständchen dem frohen Gefühl der Einwohnung zu verleihen. Dem ersten Zuge folgte bald ein zweiter nach, die Sänger der Clavenbeseda, von gleichem Gefühl geleitet.

Schönberg, 22. Juli. (Ein Vermisfter gefunden.) Brandunglück. Der hier seit 11. d. M. vermisste, 27 Jahre alte Webergeselle Johann Jitzsch aus Klein-Heilendorf, wurde am 20. in dem sogenannten Kirchwalde erkenntlich aufgefunden. Die Ursache dieses Selbstmordes konnte bisher nicht konstatiert werden.

Am 13. d. M. Vormittags 10 Uhr brannte durch Unvorsichtigkeit der Kinder des Johann Knoll, die im Schöpfen Feuer machten und die immer größer werdende Flamme nicht mehr bewältigen konnten, das aus Holz erbaute Ausgebühnhaus des Albert Köler zu Schöndal, Bezirk Schönberg, nieder. Johann Knoll, der dieses Haus bewohnte und noch einige Habseligkeiten retten wollte, wurde derart vom Feuer verletzt, daß er in Folge der erhaltenen Brandwunden am 21. d. M. starb.

Ratibor, 22. Juli. (Witterungsnachricht.) Ernteausichten. Turnerisches Vergnügungszug. Endlich nach mehrwöchentlicher Trockenheit hat es bei uns gestern Morgens mehr Stunden geregnet. So sehrlich wie dießmal hatten wol noch selten die Landleute den Regen herbeigewünscht und wünschen ihn noch, denn nur ein augenblickliches Erholen der noch im Wachsthum begriffenen Pflanzen ist und wird die Wirkung sein und soll diese fortbauern, so müssen sich noch recht oft die Schleusen des Himmels öffnen, um das Versäumte nachzuholen. Täuscht uns diese Hoffnung, so wird sich bald der dringendste Mangel an Viehsutter fühlbar machen, da oneieß schon jetzt das dießjährige Heu dazu verwenbet wird, das doch in anderen Jahren immer für den Winter aufbewahrt wurde. Die Getreideernte, die schon begonnen hat, soll — wie man sagt — nicht sehr ergiebig, dagegen aber auch nicht eine Missernte eingetreten sein. Man ist so leidlich

damit zufrieden und erwartet — wenn auch das Getreide einen höheren Preis haben wird, als vergangenes Jahr — doch keine Teuerung.

Obst, namentlich Birnen und Pflaumen sind in unserer Umgegend dieses Jahr wenig zu finden, dagegen mehr Kirschen und viel Wein.

Das allgemeine deutsche Turnfest wird durch unseren Verein ziemlich schwach besucht sein; es sollen sich zu der Reise nur vier Turner entschloßen haben, was bei einer Zahl von 70 Mitgliedern doch sehr wenig ist. Wir glauben den Grund hauptsächlich darin zu finden, daß die meisten Turner zugleich den Gesangsvereinen angehören, die — wie bereits erwähnt — zum Wiederbeste nach Reife ziehen werden. Zwei Karten scheinen diesen nun zu viel, noch mehrere aber mögen aus Billigkeitsrücksichten die Reise zum Turnaufste nach Deuten — Mitte August — der Reise nach Leipzig vorgezogen haben. Unsere Turner werden wahrscheinlich am 29. l. M. von hier abreisen und zur Fahrt die öster. Banen benutzen, da die biseitigen Bahnverwaltungen nicht für nötig befanden, eine Ermäßigung der Fahrpreise eintreten zu lassen.

Montag Mittags passierte hier der von Breslau kommende, zahlreich besetzte Vergnügungszug nach Wien, an dem sich von uns nur wenige Personen beteiligt haben.

Unglücksfälle.

Am 12. d. M. hat der Steiger Felix Flamm aus Karwin auf der Ridsart von Oberberg, um 12 Uhr Nachts beim Schöndel Materhofe in Folge unvorsichtigen Fahrens umgeworfen und seine Frau dabei das Genick gebrochen.

Am 13. d. M. ist der Anfaß Josef Bartczek aus Dittmannsdorf beim Baden im Olsafuß ertrunken.

Am 17. d. M. ist im Orte Hozendorf im Hause des Anfaßes Josef Diebel um 12 Uhr Nachts auf bisher unbekannter Art Feuer ausgebrochen, wodurch das Haus sammt Scheune, Stallung und Schöpfen, nebst Wirtschaftsgeräten eingeäschert wurde. Auch ein Stild Vorseubieh ist hierbei verbrannt. Nur der tätigen Hilfe der Ortsbewohner soll es zu danken sein, daß das entseelte Element nicht noch mehr um sich griff.

Am 13. d. M. ist der verheiratete erzherz. Waldheger Johann Hella aus Brenna in das ihm übertragene Jagdbrevier gegen die galizische Grenze abgegangen und von dort nicht rückgekehrt. Die betreffende Ausforschung entsendeten Patroniden konnten keine Spur von dem Verschollenen entdecken. Man vermutet, daß er durch Wildschützen erschlagen worden sei.

Am 13. d. M. hat die ledige Dienstmagd Anna Tschel zu Iskriz in ihr in selber Nacht geborenes Kind erbrogelt und sofort im Garten vergraben. Dasselbe wurde am 19. d. M. dort aufgefunden, Tschel verhaftet und der Behörde übergeben.

Am 11. d. M. um 10 Uhr Nachts wurde Susanna Batelt aus Alt-Bielz, als sie von Bielz nach Hause gieng von einem ihr unbekannten Manne räuberisch überfallen und eines schafwollenen Umhängtuches im Werte per 6 fl. beraubt. In Folge der dießfalls gepflogenen Nachforschungen wurde am 20. d. M. der Zigeuner Josef Balasz aus Itebna als Täter arretiert und der Behörde übergeben.

Am 20. d. M. um 1 Uhr Nachts ist die Scheune des Andreas Korcz zu Brandeis bei Tetschen aus bisher unbekannter Ursache abgebrannt.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Die Antwort Rußlands auf bekannten Vorstellungen der drei Großmächte in der polnischen Frage hat in unserm Auswärtigen Amte bei aller Geneigtheit, sich für befriedigt zu erklären, einen sehr unbefriedigenden Eindruck gemacht. Die Kabinette von Wien, Paris und London stimmen in der Ueberzeugung von der Ungulänglichkeit der russischen Antworten überein. In dem Rußland den Waffenstillstand im Prinzip ablehnt, erklärt es, daß die Unterbrechung des Aufstandes ihren Lauf nehmen müsse, bis zur Wiederherstellung der Autorität des Czars in Polen. Dann könnte man die vom Kaiser bereits zugestandenen und von den drei Mächten verlangten Reformen gewähren. Das Petersburger Kabinet stützt sich auf die öffentliche Meinung in Rußland, anerkennt jedoch zugleich das Recht der Mächte, welche den Wiener Vertrag unterzeichnet haben, und nimmt deshalb im Prinzip die Konferenz an, will aber, daß nur Preußen, Rußland, Oesterreich, Frankreich und England zugelassen, die anderen Mächte aber, erst nach Herstellung des Einverständnisses zugezogen werden, um an der Final-Entscheidung teilzunehmen. Der eigentliche Kern der Insurrektion ist nach diesen russischen Antwortbegehren im Ausland zu suchen u. z. zunächst in Paris, dann in London, in Galizien und Posen. Ueber das was nun geschehen wird, verlautet, daß auf telegrafischem Wege schnell zum Abschluß zu bringende Unterhandlungen der Regierungen Oesterreichs, Frankreichs und Englands den unerbittlichen Abgang neuer Depeschen der drei Mächte nach Petersburg zur Folge haben werden.

Herr Erzherzog Albrecht, welcher sich gegenwärtig auf einem Ausfluge in Tirol befindet, wird seine Reise bis nach Venetien ausdehnen.

Ueber den Stand der deutschen Handelsfrage soll dem Reichsrath bevor derselbe auseinandergeht, eine detaillierte Darstellung gemacht werden. Das Pariser Blatt „La France“ deutet an, daß jetzt direkt zwischen Paris und Wien unterhandelt wird, und die Sache in Bälde eine ganz andere Wendung nehmen dürfte.

Die Grafen Franz und Edmond Rych sind neuerdings in Wien eingetroffen, und hatten bereits in Angelegenheit der siebenbürgischen Eisenbahn u. z. der Linie Großwarwein-Klausenburg-Kronstadt sowol mit dem Herrn Handels-Minister als auch mit dem Herrn Finanz-Minister eine längere Besprechung. Es ist Hoffnung vorhanden, daß dieser Gegenstand nunmehr baldigst zum Abschluß gelangt.

Am 20. d. M. ist ein Vergnügungszug aus Breslau mit 140 Teilnehmern in Wien angekommen. Der diesen Vergnügungszug seitens der Wiener zu Teil gewordene Empfang war nicht mehr so enthusiastisch wie jener der Schwaben; man leidet eben noch sehr in Wien an Erbsüßung.

Inland. In dem Städtchen Nikolsburg (Mähren) ist am 19. d. M. ein Schadenfeuer ausgebrochen, das 70 Häuser eingeäscherte, und wobei neun Menschen das Leben verloren haben sollen.

Den Oberstlandmarschall von Böhmen, Albert Grafen Nostitz hat Se. Majestät der Kaiser mit allerhöchster Entschlie-
fung vom 19. d. M., über sein Ansuchen von diesem Posten in
Gnaden zu entheben gerührt.

Die geheime National-Regierung richtet durch die in
Warschau erscheinende offizielle polnische Zeitung Naprob an die
Kraukauer folgende Warnung: Die russische Regierung, welche die
niedrigsten Mittel gebraucht um der nationalen Sache zu schaden,
sucht durch ihre Agenten, die unter dem Deckmantel des Patriotis-
mus ihr infames Treiben verhehlen, in Krakau Straßenkonflikte
mit den österreichischen Behörden hervorzurnfen. Im Namen der
National-Regierung werden daher die Bürger von Krakau vor die-
sem der National Sache schädlichen Treiben gewarnt, und werden
angefordert, durch ein würdevolles und patriotisches Auftreten die
provokatorischen Bestrebungen Russlands dadurch zu vernichten, daß
den österreichischen Behörden keine Gelegenheit gegeben werde, mit
bewaffneter Hand aufzutreten zu können.

Se. Majestät der König von Preußen ist am 22. d.
M. Abends im besten Wohlbefinden in Gastein eingetroffen.

Ueber die Ernte-Aussichten in Ungarn erfährt die
„Presse“ aus guter Quelle, daß die ungarische Hofkanzlei das Er-
sucht schreiben des Bürgermeisters von Wien, authentische Nachrichten
über die Ernte-Aussichten in Ungarn zu geben, bereits beantwortet
hat. Der Kern der Hofkanzlei-Note ist danach beiläufig: Obwohl im
mehreren Bezirken die Ernte vollständig misrathen sei, so ist doch im
Allgemeinen der Satenstand ein so glücklicher, daß man für die Ap-
provisionierung Wiens nichts zu fürchten braucht.

Zu den Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Karls-
burg nach Klausenburg hat wie der „Boten“ meldet, das Mini-
sterium für Handel- und Volkswirtschaft dem wirtschlichen Geheimen
Rathe Freiherrn von Thiers die nachgesuchte Bewilligung auf die
Dauer von acht Monaten mit dem Beifügen erteilt, daß es militä-
risch wünschenswert erscheint, daß diese Bahn am rechten Marosufer
geführt werde.

Ausland. An der Posener Grenze hat bei Miloslaw
am 15. ein Zusammenstoß zwischen preussischen Truppen und In-
surgenten stattgefunden. Letztere, 300 Mann stark, haben sich in den
Wäldern gesammelt und organisiert. Beim Nahen des preussischen
Militärs wurde beiderseits geschossen und sind dabei nach der Po-
sener Zeitung mehrere Insurgenten und ein-Preuße gefallen, andere
verwundet worden. 60 Insurgenten sollen von den Preußen gefan-
gen worden sein.

Die Ausstellung in Hamburg wurde am 21. d. M.
eröffnet, und bis Mittag von ungefähr 10,000 Personen besucht. Der
Eindruck der Ausstellung ist überraschend, und je weiter man in die
Abteilungen des kolossalen Schauplatzes gelangt, desto überwältigender.

Ein Vergleich der Bank von Frankreich mit der
österreichischen Nationalbank ist nicht ohne Interesse. Nach dem letz-
ten Monats-Ausweise kamen bei dieser, wenn man die Silber-
Guthaben zum Metallvorrat rechnet, auf 2,264 Gulden Noten, 1
Gulden Metall, bei der französischen Bank auf 2,52 Frs. Noten,
1 Frs. Metall, während diese beinahe 272 Mill. Frs. mehr jeber-
zeit zahlbare Guthaben hat, als die österreichische Nationalbank.

Der „Moniteur“ veröffentlicht einen am 14. April
mit dem König von Annam abgeschlossenen Vertrag. Daburh wer-
den Frankreich drei Provinzen und die Insel Pulo-Kondor abge-
treten; außerdem zahlt Annam eine Kriegsgeldschädigung von 20 Mil-
lionen Fr. Spanien, welches Frankreich durch Schiffe und Truppen
unterstützt, erhält kein Land, aber eine Geldschädigung. Der Kö-
nig von Annam gewährt überdies Glaubens- und Handelsfreiheit
und verpflichtet sich, kein Land an eine andere Macht abzutreten
ohne Zustimmung Frankreichs.

Briefe aus Kaprera enthalten über den gegenwärtigen
Gesundheitszustand Garibaldi's folgende authentische Nachrichten, welche
hinreichen, um die kürzlich wieder in der Presse verbreiteten beun-
ruhigenden Nachrichten zu widerlegen: „Der General sieht sehr wol
aus, und erfreut sich einer guten Gesundheit. Auch kann man nicht
sagen, die Schusswunde sei in einem schlechten Zustande; sie ist ober-
flächlich und muß binnen kurzem gänzlich vernarbt sein. Garibaldi
wird auf jeden Fall gehen können, wenn auch etwas langsam.“

Nach Berichten aus Sizilien bereitet sich der Aetna
zu einem Ausbruch vor; schwarze Rauchfäulen entsteigen dem Krat-
ter, was ein sehr seltenes Schauspiel ist.

Die geheime Nationalregierung in Warschau hat ein
amtliches Organ für ihre Zwecke gegründet. Das Blatt — seit dem
Beginn der geheimen Pressethätigkeit in Warschau das erste in Form
und Haltung den politischen Zeitungen vollkommen ähnliche Jour-
nal — führt den Titel Niepobleglos (Unabhängigkeit), und bezeich-
net sich zugleich als „politische, ökonomische und wissenschaftliche
Zeitung“, gewissermaßen nach dem Beispiel des vor zwei Jahren
von Wielopolski gegründeten Dziennik Powszechny, der ebenfalls
„amtliches, politisches und wissenschaftliches Journal“ ist. Die erste
Nummer dieses Blattes erschien am 14. d. M.

Die National-Regierung beabsichtigt eine Zwangs-
anleihe zu veranstalten. Die Anleihe wird 3,000,000 Rubel betra-
gen und auf alle Provinzen verteilt werden. Es sollen nur die sehr
Reichen herangezogen werden, von denen ein Verzeichnis entworfen
und deren Anteil dann im einzelnen festgesetzt wird.

Die russische Regierung hat eine Rekrutierung von
einem Prozent der Gesamtbevölkerung Russlands angeordnet, was
im Ganzen bei 500,000 Rekruten ergibt.

Bei Tulza in der Moldau ist am 13. eine wolbe-
waffnete Bande Polen, 300 bis 400 Mann stark, über die Donau
gefahren. Ein Befehl von Bukarest zur Rückkehr wurde nicht befolgt.
Die nachgehenden walachischen Truppen schlugen sich gegen die Po-
len bei Kalul bei starkem beiderseitigen Verluste. Die Polen wurden
entwaffnet, und sollen auf Befehl des Fürsten Ensa wie Soldaten
unter der Fane behandelt werden. Ihr Anführer Miloslaw ist auf
Ehrenwort frei.

Die neuesten telegraphischen Nachrichten aus Nord-
amerika sind von entscheidender Wichtigkeit. Eine zweifelhafte Schlacht
(bei Vattysburg) in welcher 20,000 Mann Unionisten und 30,000
Konföderierte kampfunfähig gemacht wurden und die Unionstruppen
stiegen, hat das Blatt zu Gunsten der Union verwendet. Die in
Pennsylvanien eingebrungenen Konföderierten befanden sich auf dem
Rückzuge, Vicksburg, das größte Bollwerk der Südstaatlichen ist ge-
fallen und dieselben bieten Unterhandlungen an. Bestätigen sich diese
Nachrichten, so öffnet sich damit eine Aussicht auf die Wiederher-
stellung des Friedens.

Feuilleton.

Louis Adolfs Thiers.

(Schluß.)

Durch die Vorbereitungsschule gelangt, gieng er nach Aix,
um daselbst die Rechte zu studiren. Frei von jenen Gefühlen, die
ihm die kaiserliche Unterstützung angelegt hatte, gab er sich seinen
Widerstandgefühlen auf eine ernstere Weise hin, als früher, wo er

durch mutwillige Streiche Professor und Mitschüler in Aufregung
gebracht. Die politische Bewegung, die zu jener Zeit überall hin,
in jedes Dorf, in jede Gemeinschaft, in alle Geister eine strenge
Scheidung brachte, riß ihn in ihre Wirbel fort und in einem Alter
von achtzehn Jahren war Thiers, seiner unansehnlichen Äußerlich-
keit zum Trotz, Mittelpunkt, Führer der liberalen Partei unter seinen
Mitschülern, denen sich andere gleichgesinnte junge Leute angeschlossen.
Die unbedingten Anhänger der Bourbons unter den Bürgern sowol
als unter den Schülern und Professoren haßten aufs bitterste den
jungen Rebellen, dessen Wort sich schon damals geeignet zeigte, zu
überreden, hinzureißen und besonders zu überführen. Der junge
Mann arbeitete mit einem Eifer und einer Ausdauer, die man sein-
nem leichten, beweglichen Geiste gar nicht zugemutet hätte, er übte
sich aufs Anhaltendste im Denken, im Ordnen und Ausdrücken sei-
ner Gedanken.

Die Akademie zu Aix schrieb einen Preis auf die beste Lob-
rede zu Ehren des berühmten Marquis von Bauberg aus.
Der angehende Jurist behandelte die Aufgabe. Er besorgte zwei
Kopien der Ausarbeitung, von denen er eine unter der üblichen
Form der Akademie zustellte und die andere seinen intimsten Freun-
den vorzulesen ließ das Vergnügen bereitete.

Die Mitbewerbung des kleinen Thiers um den Preis blieb
sein Geheimnis. Auch gelang es den Akademikern, von denen
ein Teil den Bourbons eben nicht ergeben war, Zeichen zu erhal-
ten, an denen sie die Arbeit des gehassten Gegners zu erkennen ver-
mochten. Auf diese Weise geschah es, daß die Stimmen geteilt
waren und die Preisverteilung vertagt wurde.

Das nächste Jahr legt der kleine Revolutionär ganz einfach
die bekannte Arbeit der Akademie vor. Die Richter sehen sich ge-
zwungen, ihr ein „acceptat“ zuzuerkennen. Mit dem Preise gekrönt
wird eine Lobrede Baubergs, die aus Paris gekommen war
und auf die alles Lob der gelehrten Gilde eine Unterscheidung der po-
litischen Meinung geschüttet wurde. Welches war das Erwachten
der Preisrichter, als sie das Siegel von dem Papier, das den Na-
men des Verfassers einschloß, rißen, und unsicher zaudernd „Adolfs
Thiers“ lasen, der die Senbung der Rede von Paris aus veran-
staltete. Der vollgebrängte Sal bricht in ein lautes Gelächter aus.
Die Akademiker senken beschämt und geärgert die Blicke. Die poli-
tische Leidenschaft mischt sich nun in die Angelegenheit und der
Preisgekrönte wird von den Einwohnern zu Aix im Triumph durch
die Straßen getragen. Für den jungen Thiers gab es nur einen
Weg, den er einschlagen konnte: den nach Paris.

Als er seine Rechtsstudien vollendet hatte, machte er sich in
der Tat mit seinem Freund und Schulkameraden Mignet auf die
Reise und sie giengen beide nach der Haupt- und Residenzstadt an
der Seine, nach dem Meffa des Ehrgeizes, nach dem Eldorado aller
glückseligen Franzosen. Herr Thiers mußte nach Paris gehen,
denn diese Stadt und dieser Mann sind wie für einander geschaffen.
Beide unbeständig, beide beweglich, rastlos, fieberhaft, in stetem
Wechsel mit Neigung und Leidenschaft, gehören zusammen. Der
junge Pilger brachte nach dem Ziel seiner Wallfahrt nichts mit als
eine zwanzig Jahre, die Gabe der Rede, die Preischrift im Koffer,
schimmernde Schöfher, wie sie die Jugend hant, in der Seele und
den festen Willen emporzukommen, so hoch es geht.

Die Tempel des Glückes zu Paris haben eiserne Türen, in
die man auf dreierlei Arten zu gelangen vermag, entweder durch
einen goldenen Schlüssel, der alle Türen öffnet, durch Kraft, welche
getrümmernd oder indem man geschmeidig herumgeht durch das
Schlüsselloch schlüpft. Letztern Weg nahm der kleine biegsame Glücks-
ritter aus Marseille.

Im Anfang hatten die beiden Schulkameraden recht schlimme
Tage; in einer ärmlichen Wohnung der Passage Montesquieu unter-
gebracht, waren sie so verlassen, wie man es nur in Paris sein kann,
wo man oft von jedem vergehen wird, nur nicht dem Hunger, der
stets und regelmäßig seine Armenbesuche macht. Der kleine Thiers
ließ umher, überall anklopfend, überall seine Dienste anbietend in
Redaktionskanzleien und Ministerien. Umsonst? Da packte er seine
beiden Preischriften zusammen, schrieb mit großer Gewandtheit
einen Brief, in welchem er die Schönheit seines Stils heraufstrotzen
ließ und in welchem die brollige Geschichte der Mystifikation der
royalistischen Akademiker erzählt war, und trug das Päckchen in die
Deputiertenkammer zur Abgabe an Herrn Rochefoucauld-Blancourt,
einem der Führer der liberalen Partei. Der Zufall folgte es, daß
der Glückselige gerade an dem Tage und in der Stunde den Vor-
rat des Palais Bourbon betrat, als Mamel durch Diener der Ge-
richtigkeit von der Rednerbühne gerufen und ins Gefängnis fortge-
führt wurde, weil er sich zu erklären verweigerte, daß er die Rückkehr
der Bourbons nach Frankreich nicht gut heißen könne. Der junge
Südländer sah die Szene und als man ihm den Namen des Man-
nes sagte, der seinen Gedanken Worte glichen, näherte er sich dem
Deputierten hingerissen von seinem heißen Blute — denn damals
hatte er noch heißes Blut — und rief: Ruhe! Die Abgeordneten
sind unaussprechbar.

„Schweigen Sie“, ermahnte Manuel in mildem Ton den un-
vorsichtigen Zuhörer, „wollen Sie sich denn einsperren lassen?
Wie heißen Sie?“

Thiers gab dem Fragenden seine Karte. Einige Tage nach-
her hatte unser kleine Held zwischen der Stelle eines Sekretärs bei
Rochefoucauld-Blancourt und der eines Mitarbeiters am „Constitution-
nell“, dem einflussreichsten Oppositionsblatte, zu wählen. Von nun
an ward ihm seine Fähigkeit und Gewandtheit zur Schwinge und
er flog so hoch, als sich ein Mensch nur wünschen kann, der eine
ein Anrecht auf einen Raum zur Welt gekommen. Von allen Jour-
nalisten der Opposition war er es, der am flüchtigen, am schnei-
densten, am schonungslosesten die Feder führte. Niemand wie er
verstand die Pfeile zu werfen, spitz und scharf geschossen, die eine
genauflame Miße bis ins Herz des Feindes brachten. Alle schrift-
stellerischen und nicht — schriftstellerischen Notabilitäten erblickten
in dem kleinen Journalisten einen David, der es mit einem Goliath
aufzunehmen vermochte. Herr Zallebrand, der aber nicht verschwe-
renlich mit Anerkennung war, wollte das Schlinglein, das im „Con-
stitutionnell“ so giftig züngelte und biß, in der Nähe betrachten und
ließ sich den jungen Zeitungsschreiber vorklellen. Mehr noch als
die Artikel gefiel dem alten Diplomaten das Gespräch Thiers; er
sah ihn ein, öfters zu kommen und weichte ihn in die Staatskaffe ein.

Bald setzte der junge Schriftsteller durch seine Geschichte der
französischen Revolution Frankreich in Erstaunen. Das Werk galt
für eine Tat und verschaffte ihm nach der Julirevolution einen Sitz
in der Kammer der Abgeordneten. Wo möglich noch mehr denn
als Schriftsteller machte sich Thiers als Redner geltend. Und wenn
er von der Rednerbühne herabsprach, auseinanderlegte, erklärte, beson-
ders wenn er ausfiel und die Männer auf der Ministerbank angriff,
tauchte ganz Europa ängstlich, damit ihm ja kein Wortchen verlor-
ten gehe. Thiers als Redner ist ein Wunder. Weder durch das
Organ, noch sonst durch einen äußeren Vorteil begünstigt, ist es
leipzig, die natürliche Anmut des Gedankens und des Ausdrucks,
ist es die Feinheit der Wendungen, sind es die tausend Einfälle,
welche sich so leicht und frei aneinander fügen, denen es zuzuschrei-
ben, daß man sich umstrickt und fortgezogen füllt, wenn man auch
die Ansicht des Redners vermisst. Thiers auf der Rednerbühne
unterhält und bezaubert, er tödtet durch Erheiterung das strengste Ur-
teil. Und erst, wenn er ausgesprochen, kann sich der Unwille gegen
ihn wenden. Jetzt ist er stumm. Alles Einflusses entleibt, ist er

ganz und gar mit seinen historischen Arbeiten beschäftigt. Gegen-
über den politischen und privaten Geschäften kann Thiers mit
Maria Stuart sagen: „Ich bin besser als mein Ruf.“

Literarische Neuigkeiten*.

Jadwiga, Gedicht in elf Gesängen von Karl Bed. Zeit:
Ein Jahr nach dem Falle Warschauer's. — 96 kr.

Schaffpeare in seiner Wirklichkeit, von F. L. A. t. h. e., erster
Band, 2 fl. 70 kr.

Österreichische Geschichte für das Volk, ein Vortrag, gehal-
ten von Freiherrn von Helfert, 30 kr.

Die Klüster und das Klosterthum in ihren Motiven, ihrem
Entstehen, Sein und Wirken betrachtet, von Th. H. y. s. e. a. e. r. t. 60 kr.

Zweck und Organisation der landwirtschaftlichen Lehran-
stalten und Vorschläge zu deren Reorganisation, von Weiden-
hammer, 72 kr.

Die Erschöpfung des Bodens durch den Müllabau, aus dem
Gesichtspunkte der Liebig'schen Theorie erörtert von Zeit-
h. a. m. m. e. r. 1 fl.

Encyclopädie der Landwirtschaft, bearbeitet von F. i. s. c. h.
b. a. c. h., D. i. e. r. z. o. n., V. i. n. c. e. n. t. u. M. A. zweite Auflage von
S. c. h. u. e. r. s. Handbuch, mit Illustrationen, in Lieferungen à 60 kr.

Humoristische Bilder der Zeit, erstes Heft, die Wunder des
Malz-Extracts in farbigen Bildern mit scherzhaftem Text, von
R. a. y. m. o. n. d. 45 kr.

Statistische Tafel aller Länder der Erde von G. ä. b. n. e. r.,
12. Auflage, 24 kr.

Theoretisch-praktische Ackerbauchemie nach dem heutigen
Standpunkte der Wissenschaft und Erfahrung von Dr. H. o. f. f. m. a. n. n.
Erste Lieferung 70 kr.

Das Polytechnicum in Wien und Herr Professor Winkler,
eine Entgegnung von Ingenieur R. 20 kr.

Die elegante Tini. Parodie eines Schauspiels von Wall.
20 Kreuzer.

*) In der Buchhandlung v. R. P. r. o. c. h. a. s. k. a. in Teschen vorrätig.

Die „Allgemeine Illustrirte Zeitung Ueber Land und Meer“,
herausgegeben von F. W. G. a. d. l. ä. n. d. e. r., Verlag und Druck von Eduard
Hallberger in Stuttgart, auf welche wir schon früher die Aufmerk-
samkeit lenkten, überraschte in ihrem fünften Jahrgange das Lesepubli-
kum plötzlich mit der außerordentlichen Preisherabsetzung auf „nur 1
Ztr. für das Quartal“. Es war dies ein Schritt, welcher den größten
Dank verdient und in Deutschland zuerst eine ware illustrierte Zeitung
in's Leben fördert. Doch könnte man diese Tatsache nicht besonders
anerkennen, wenn etwa gegen früher eine Verminderung des Inhaltes
und der Ausstattung stattgefunden haben würde. Aber in dem nobel-
istischen Teile begegnen wir den Namen: Gustav von See, G. ä. d. l. ä. n. d. e. r.,
Hopfen, Silberstein, Smith, Willkomm, und aus den Illustratio-
nen nennen wir nur die herrlichen großen Märchenbilder von G. D. o. r. e.
Der feinseltionistische Teil, mit seltener Umsicht redigirt, läßt keine Er-
scheinung außer Acht, alle Zweige der Kunst, Bildung, alle Zeitereignisse
finden darin Platz und Würdigung, so daß das Ganze eine fortwähren-
de und übersichtliche illustrierte Kronik der Zeit bildet. Für Wien und
Berlin sind eigene Berichtserlätter, für letzteres Kassa. Interessante
Persönlichkeiten, Ereignisse, Gegenben, Banlichkeiten aus allen Welt-
teilen, finden sich in trefflichen Bildern und mit Texten verbärter
Schriftsteller vor; der amerikanische Kriegsausbruch, der polnische,
sind mit fesselnder Lebendigkeit interessant anschaulich gemacht, und
die Ausstattung, wöchentlich sechzehn dreispaltige Groß-Folio-Seiten
(genau so viel wie früher bei dem doppelten Preise) auf seinem Ver-
linpapier läßt unwillkürlich die Frage aufstehen, wie es der Verlag
Hallberger's ermöglicht, so Vieles für geringen Betrag zu bieten. Das
Geheimnis liegt einerseits in einem Unternehmungsgeiste, welcher ei-
nem Bedürfnisse selbst mit Opfern bereit ist entgegen zu kommen, in
der Voraussetzung daß das Publikum gerecht genug sein werde, durch
glatzeichzeitige Teilnahme den Bestand zu ermöglichen und den Fortgang zu
immer höheren Aufschwünge zu bringen. Die seit 1. Oktober 1862
von 10,000 auf die enorme Höhe von 40,000 Exemplaren gestiege-
ne Auflage beweist bereits die Anerkennung, welche sich immer noch
mehr entwickeln wird und muß, zu welchem Wunsche wir unsere
beste Empfehlung hinzugefellen.

Amthches

aus der Troppauer Zeitung v. 16. bis 24. Juli 1866.

Rundschau des k. l. Landesgerichtes in Wien mehr Druckschriften-
Verbote betreffend. — Alois Einai, k. l. Notar in Pöchlitz ist
vom k. l. m. s. l. Oberlandesgerichte in Wien, in das Verzeichnis der
berechtigten Vertretiger in Strafsachen eingetragen. — Dr.
Albert Krampusch in Leipzig hat nach Ablegung des Advokaten-Eides
beim k. l. m. s. l. Oberlandesgerichte in Wien seine Advokaten-
tagel am 4. Juli d. J. in Reipitz eröffnet. — Dr. Karl Reig in Zwi-
sta hat nach Ablegung des Advokaten-Eides beim k. l. m. s. l. Oberlandes-
gerichte in Wien seine Advokaten-angabe am 13. Juli d. J. in Zwi-
stau eröffnet. — Dr. Jakob Schüller in Döberberg hat seine Advoka-
ten-angabe am 10. Juli d. J. in Döberberg eröffnet. — Dr.
Georg Schampfer in Götting hat nach abgelegtem Advokaten-Eide
beim k. l. m. s. l. Oberlandesgerichte seine Advokaten-angabe am 11.
Juli d. J. in Götting eröffnet.

Erhebungen. In dem m. s. l. Blinden-Institute können mit
Beginn des Schuljahres 1867, sechs Stützungsplätze für erblindete Knaben
oder Mädchen in Erziehung. Gesuche bis längstens den 20. August d.
J. sind bei dem Kuratorium des m. s. l. Blindeninstitutes in Wien einzubringen.
— Ein großfl. Mittelschule Stützungsplatz männlicher Zügel-
erziehung ist in Erziehung genommen. Gesuche bis längstens Ende August 1866
an Se. Eminenz den Herrn Kardinal Bischof-Erzbischof von Prag. — Der
k. l. f. l. Steuer-Landes-Kommission ist eine Assistenten stelle in der
12. Diät anstelle mit jährlich 420 fl. eventuell eine solche mit 367 fl. 50 kr.
über mit 315 fl. 50 kr. erledigt. Gesuche binnen 4 Wochen an die k. l. f. l. Steuer-
Direktion in Troppau. — Die im Sprengel des m. s. l. Oberlandesgerichte
errichtete Advokaten stelle mit dem Wohnsitz in M. r. d. r. a. u. ist zu
besetzen. Gesuche binnen 4 Wochen an das k. l. Oberlandesgericht in
Wien.

Exitationen. Einrichtungspläne, Betten, Mäße, Porzellan
und Gläser, den 19. und 27. August jedesmal früh um 9 Uhr, in Nr. 892
auf der Herrgasse in Troppau durch das k. l. Bezirksgericht daselbst. — Re-
alitäts Nr. 130 in Döberberg (2000 fl. 8. W.) am 25. August 1866, Vorm.
10 Uhr durch das k. l. Bezirksamt daselbst. — Die auf den 18. Juli, 19. August
und 19. September d. J. angeordneten Feilbietungen der Realitäts
Nr. 18 der Jagernborfer Vorstadt in Freudental sind vom k. l. Bezirksamt
daselbst aufgehoben. — Realitäts Nr. 35 in Hohenpözl am 27. Aug.
1866 Vorm. 9 Uhr mit einem Vadium von 10%, vom Auktionspreise (5000 fl.
8. W.) durch das k. l. Bezirksamt daselbst. — Realitäts Nr. 87 in der
Schloßgasse in Freudental am 30. Juli, 31. August, und 30. September
d. J. jedesmal um 9 Uhr Vorm. mit einem Vadium von 10%, vom Schätzungs-
preise (19018 fl. 30 kr. 8. W.) durch das k. l. Bezirksamt in Freudental.
— Mi-
nend-Exitation der Vorspannleistung im Bezirke Freie-
del am 29. August 1866 Vorm. 10 Uhr bei dem k. l. Bezirksamt in Freudental.
— Realitäts Nr. 33 in Döberfeld den 24. August, 26. September und 24.
Oktober 1866 jedesmal um 10 Uhr Vorm. mit einem Vadium von 10%, vom
Schätzungspreise (348 fl. 15 kr. 8. W.) durch das k. l. Bezirksamt in Freudental.
— Firmaprotokollungen. Jakob Dittmer, Gehf. und Firmasührer:
Jakob Dittmer, Aufseher in Troppau wurde aus dem alten Handelspro-
tocolle in das Register für Einzelnfirmen übertragen. —
Franz Brunner, Gehf. und Firmasührer: Franz Brunner, Aufseher in
Troppau wurde aus dem alten Firmaprotocolle in das Register für Ein-
zelne Firmen übertragen. — Markus Marburg, Gehf. und Firma-
führer: Markus Marburg, Kropfproduktengändler in Troppau wurde aus dem

Geschäftsbericht.

Berlin, 18. Juli. Weizen behauptet, nach Qualität 60—75 Rthlr. pr. Mts. Roggen, Vorrath beschränkt 81—82 Rthlr. 47 $\frac{1}{2}$, Rthlr. Gerste 33—39 Rthlr. pr. 1750 Pfd. Hafer höher 24—26 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Erbsen 38—40 Rthlr. Koch- und Futterware 45—50 Rthlr. Desfanten, Winterpfa 89—93 Rthlr. pr. 25 Scheffel. Hülsen ziemlich festhalt, 13 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Br. Leins 116 Rthlr. Spiritus höher ohne Faß 15 $\frac{3}{4}$ /₁₀₀—16 $\frac{1}{4}$ Rthlr.

Stettin, 22. Juli. Der allgemeine Wassermangel unserer Willen beeinflusst auf sehr starke Art den Getreidemarkt. — Die bedeutenden Vorräthe blieben unverarbeitet am Lager, während der Bedarf größtentheils in Kornmehlen, durch Bezüge aus den Dampfmülln überschüssig war. — Weiz. Rattomz. — geholt wird. In unserer Umgegend wurde das Korn diese Woche allenthalben geschnitten. Aus Ungarn kommen und die Nachrichten zu, daß die Gegenden von Pest, Stuhlweisburg und Debreczin durch einen thätigen Regen erfrischt wurden; dieser noch vor Jaretschluß gekommene Regen dürfte auch bei uns einen Druck des Getreidepreises veranlassen. —

Schaffhausen. Für diesen Artikel berichtet auf unserem Blatte eine günstige Meinung; wenigstens die Umsätze nicht sehr bedeutend sind, ist doch die Nachfrage eine günstiger geworden. Aentlich lauten die Nachrichten von Pest und Breslau.

Die Redaktion.

J. F. Harr.

Lehrer an der Zastar-Vorstadtsschule.

Stats-Anlehen.		Kurs mit 1. Juli			
		Wert	Barre		
5% in Oester. Währung		71.25	71.50		
5% National-Anlehen		81.30	81.40		
5% Metalliques		75.50	75.70		
1 1/2%		68.25	68.50		
1%	"	60.50	61.		
Gründentloß-Obligat. böhm.					
5%	"	87.50	88.1		
5%	"	88	89.		
5%	"	87.50	88.50		
5%	"	75.50	76.		
5%	"	73.25	73.50		
5%	"	73.60	74.		
Potterie-Effekten.					
Statelose v. J. 1835		158	158.50		
4% " v. J. 1839 Güntel		156.50	156		
5% " v. J. 1854		95.50	95.75		
5% " v. J. 1860		100.10	100.15		
5% " v. J. 1860 Güntel		100.40	100.45		
Como-Mentenscheine		17.	17.25		
Krebitlose		133.30	133.50		
4% Donau-Dampfschiff-Lose		92.75	93.		
Oester Lose	per 40 fl.	33.50	34.		
Kürt Czeterhazy	" 40 fl.	93.	94.		
Kürt Salm	" 40 fl.	37.50	38.		
Kürt Balffy.	" 40 fl.	37.	37.50		
Kürt Clary	" 40 fl.	34.25	34.75		
Graf St. Genois	" 40 fl.	36.	36.50		
Kürt Windischgrätz	per 20 fl.	21.	21.50		
Graf Waldstein	" 20 fl.	21.50	22.		
Graf Keglevich	" 10 fl.	14.75	15.		
Aktien.					
Nationalbank		788	789		
Kreditanstalt		189.	189.10		
Norrbau		1680	1681		
Statobau		197.	197.50		
Westbau		147.	147.50		
Parndubler		127.50	127.75		
Leibbau		147	147		
Silbau		253	254		
Karl-Ludwigsbau 70%		200.	200.50		
Rafuten.					
R. Münz-Dufaten		5.39	5.40		
R. Raub-Dufaten		5.39	5.40		
Poult'er (deutsche)		9.2	9.8		
Silber		111.25	111.60		
Silber-Rupons		111.25	111.50		
Preuß. Raffen-Anweisungen		1.66	1.66 1/2		
Lottoziehungen vom 18. Juli.					
Wien:	19	47	67	15	13
Graz:	76	83	79	1	28
Prag:	56	10	0	78	28

Mit einer Beilage.

K. k. privilegierte

allgemeine Assecuranz. Assicurazioni Generali IN TRIEST.

Gegründet im Jahre 1831. Repräsentirt in Wien durch das Bankhaus:
Simon G. Sina.

Bureau im Hause der Anstalt, Stadt, Lugeß Nr. 735 alt, Nr. 1 neu.

Ausweis der Lebens-Versicherungs-Auszahlungen vom 1. Jänner bis incl. 31. Mai 1863:

für Sterbefälle				
für Vorschüsse	fl. 184,250 12 fr.	gegen fl. 193,971 21 fr.		im gleichen
für Rückkäufe				Zeitraume
für desgleichen M. B.	480 —	—	—	des Jahres
Preuß. Thlr.	2,025 —	—	1170 —	1862
Br. Louisd'or	90 —	—	40 —	
für Leibrenten	fl. 133,929 72	—	fl. 119,332 40 fr.	

Die Gesamt-Auszahlungen der Anstalt in den verschiedenen Branchen beliefen sich bis 31. December 1862 auf nahe an **47 Millionen Gulden.**

Die Gewährleistungsfonde betragen über **20 Millionen Gulden.**

Die **P. P. priv. allgemeine Assecuranz** umfaßt alle Zweige des Versicherungs-
wesens. Sie hat die **Lebensversicherung** zuerst, nämlich im Jahre 1831 in Oesterreich
eingeführt, und war stets mit unausgesetzter Sorgfalt bemüht, hierin die möglichsten Vor-
theile zu gewähren, wobei sie nicht unterließ, die wichtigsten Erfahrungen, welche das Aus-
land und namentlich England in dieser so wohlthätigen Institution gemacht hat, sich anzu-
eignen, und den Bedürfnissen der Zeit angepasst, noch weiter zu cultiviren, so daß sie bei
der Abtheilung mit Gewinnantheil für Versicherungen zahlbar
nach dem Ableben der Versicherten in den jüngsten 2 Jahren

pro 1862 — 74²⁷/₁₀₀ pro Cent
pro 1863 — 98⁷⁴/₁₀₀ pro Cent

der Jahresprämie als gebührenden Antheil am Gewinn den Versicherten zurückzuvorgüten
vermochte.

Bei **Aussteuerversicherungen** zu Gunsten von Kindern können nach Wunsch des
Contrahenten die einbezahlten Prämien im Falle des Ablebens des Kindes **zurückersetzt**
werden, so wie auch im Ablebens-Falle des Einzahlers die Fortzahlung der Prämien **auf-
hören** und die Versicherung dennoch ungeschmälert **fortgelten.**

Versicherungen von Leibrenten werden nicht nur gegen Baarzahlung, sondern
auch gegen Ueberlassung von Häusern, liegenden Gütern, Hausfäßen und dergleichen gewährt.
Die Anstalt versichert ferner:

- gegen **Feuerschäden** bei Gebäuden, beweglichen Gegenständen und Feld-
früchten,
- gegen **Hagelschäden** bei Bodenerzeugnissen,
- gegen **Elementarschäden** bei Transporten zur See, auf Flüssen und
zu Lande.

Auskünfte jeder Art, und Drucksorten werden bereitwilligst ertheilt
in Wien im Bureau, Stadt, Lugeß Nr. 735 alt, Nr. 1 neu, in

Teschen bei Karl Prochaska,

Agam: Jacob Weiß; Bogen: J. A. Holzhammer; Graz: Gen.-Agentchaft bei Jos. Janschitz; Her-
mannstadt: P. Neubach; Klagenfurt: S. Stoffier; Laibach: W. Seunig; Remberg: J. W. Gold-
mann; Mailand: Osculati; Pest: General-Agentchaft am Josephplatz, Eck der Palatin-Gasse Nr. 10;
Prag: General-Agentchaft am Graben (Kolowratstraße) im Hause zu den 3 Linden,
und bei den Local-Agentien in jedem größeren Orte. (412)

Trink-, Bade- & Molken-Anstalt Johannisbrunn, Meltisch bei Troppau.

Mit **1. August** Beginn der 3. Saison. Für die P. T. Curgäste, welche von
diesem Zeitpunkte an, die Anstalt zu benutzen gedenken, sind **ermässigte Preise** für
Wohnung und Bäder bewilliget von der
Meltisch, im Juli 1863. (427) Badenverwaltung.

Wir ersuchen die Besitzer Galizischer und Bukowinaer Grundentlastungs - Obligationen,

welche neue Couponsbögen durch unsere Vermittlung erheben wollen, uns die betreffen-
den Obligationen bis spätestens

den 31. Juli 1863

zu übersenden, da vom 1. August ab die Ausgabe derselben in Wien beginnt.

Troppau.

Joh. Menschik & Sohn,
Wechselstube, Dbering Nr. 310.

(407 S)

Die neu errichtete Eisenwaarenhandlung „zum Mercur“ des

J. Skrobanek in Teschen

empfehlte zu möglichst billigen Preisen feinste engl. Nähadeln, alle
Gattungen feinsten Stahl-Werkzeuge, Eisen, Stahl, Messing, Pad-
fong, Alpaca und China Silberwaaren; dann email. Kochgeschirr von
Blech und Gußeisen; auch Schreib-Papiere, Stahlfedern,
Bleistifte, Siegellack u. s. w. in bester Qualität.

Ferner werden Aufträge zum An- und Verkauf von Staatspa-
piere, Loosen etc. prompt und billigt ausgeführt. (422)

Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist (Quintessenz d'Eau de Cologne.)



à Originalflasche 1 fl. 25 fr. 8. W. bewährt sich nicht nur als ein
à Originalfl. 7 fl. 50 fr. 8. W. vortreffliches Desodorant, welches
die Lebensgeister erheitert und stärkt, sondern auch als ein herrliches
medicamentöses Unterhaltungsmittel und ist eine wahre Wohlthat für
alle Personen, die an Kopfweh und Migräne leiden. Von an-
erkanntem Nutzen bei Schwäche-Zuständen des Nervensy-
stems und der Verdauungs-Organe, empfiehlt sich Dr. Béringuier's
Kronengeist als ein wahrhaft schätzbares und werthvolles Hausmittel; dem Waschwasser bei-
gemischt, stärkt und belebt es Kopf und Augen und der Haut elastische Weichheit und
angenehme Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und rühmlichst beliebt ist

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl



(in für längeren Gebrauch ausreichenden Flaschen à 1 fl. 8. W.)
als ein untrügliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschö-
nung des menschlichen Haarwuchses und wird dasselbe namentlich auch in fol-
genden Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare
eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewendet. Dr. Béringuier's
Krauter-Wurzelöl verbietet die so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung, ver-
leiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und
Geschmeidigkeit und wird sicherlich jeder distinguirten Toilette zur besonde-
ren Zierde gereichen.

Als eine wichtige Erfindung von unbedingter Zuverlässigkeit ist auch

Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel



von allen Sachverständigen und von sämtlichen Connoisseurs anerkannt; die-
ses durchaus unschädliche Mittel ist vollkommen zweckentsprechend um die
Kopf- und Barthaare, sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen
zu färben, ohne die Haut zu bestechen und Geruch zu hinterlassen. Die Anwen-
dung ist ungemein leicht, die durch dieses Pigment hergestellten Haarcouleur
höchst natürlich und ein fröhlicher Gegenstand der Färbungsoperation ganz unzmög-
lich; die durchaus dauerhafte und intensive Färbung ist je immer nur anlässlich
des nachwachsenden Haars zu erneuern. Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haar-
färbemittel kommt den zur Operation nöthigen 2 Büchsen und 2 Schalen wird überall zu dem
ersten Preise von 5 fl. 8. W. verkauft.

Die sämtlichen k. k. allerhöchst privilegierten Präparate des Dr. Béri-
guier sind zu den fest gestellten Originalpreisen in **Teschen** einzig und allein
zu haben bei **E. F. SCHROEDER**, sowie auch in **Biala** bei Jos. Berger
und Karl Demski, **Bleitz:** Apoth. Alex. Stanlo, **Freiberg:** A. G. Hünz,
Friedek: Georg Hoforny, **Fulnek:** J. C. Demel, **Kenty:** Georg Strepa,
Mistek: Anton Hochbalek, **Mähr.-Osttau:** Carl Soling, **Skotschau:**
Apoth. Joh. Gminal, **Troppau:** Apoth. Franz Brunner, **Wagstadt:** J.
Wrbig und in **Welschkirchen;** bei W. Habiger. (99)

Zu der am 30. und 31. Juli d. J. stattfindenden Zie-
hung der großen von der Herzoglich Braunschweig'schen Re-
gierung garantirten

Staats-Lotterie,

die bei 33,000 Loosen allein 18,200 Gewinne von Thlr.
100,000, 60,000, 40,000, 10,000, 8000,
6000, 5000, 4000 u. s. w. enthält und in welcher
nur Gewinne gezogen werden, sind ganze Original-Loose à
fl. 14., Halbe à fl. 7. und Viertel à fl. 3. 50 kr. De. W.
Direct durch das unterzeichnete von der Herzogl. Regierung
mit dem Verlaufe beauftragte **Haupt-Depot** zu beziehen.
Die Gewinne werden in klingender Münze in allen Städten
Deutschlands ausbezahlt und die Einlage kann in österr.
Papiergeld eingesandt werden.

A. Grünebaum,

Allerheiligenstraße No. 69,
in Frankfurt am Main.

Listen werden gratis verabfolgt und amtliche Pläne der Bestellung
beigeschlossen. (398)

Feuerlöschkörbe

wasserbicht, aus Hanfgarn gewebt, mit Delfarbe getränkt, versertigt
Joh. Nobel in Freudenthal,
I. I. Schlesien,

Preis 1 Stück 1 fl. 70 kr.

Bei größeren Bestellungen verhältnismäßig billiger.

Zeugniß:

Von Seite des gefertigten Gemeinde-Vorstandes wird bestätigt, daß Herr
Johann Nobel, Webermeister in Freudenthal, Feuerlöschkörbe aus Hanfgarn ver-
fertigt, und an die hiesige Kommune schon 700 bis 800 Stück abgeliefert hat.
Diese Körbe haben sich bei den vielfältigen Bränden, welche hier stattgefunden
haben, wegen ihrer Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit und Wasserbichtigkeit als zweckmäßig
bewährt, daher selbe auch hier jedem andern Geschirr um so mehr vorgezogen
werden, als durch selbe selbst bei der größten Unvorsichtigkeit der Pächter keine
körperlichen Verletzungen zu befürchten sind, und als sich schadhafte Körbe durch
mindere Reparaturen in brauchbaren Stand zurückführen lassen.

Der gefertigte Gemeinde-Vorstand nimmt daher keinen Anstand das Zeu-
gniß des Herrn Johann Nobel wegen Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit jeder
Gemeinde und den einzelnen Bürgern und Hausbesitzern bestens anzupfehlen.
Freudenthal, den 11. Mai 1860.

Der Bürgermeister:
Sadwiger.

(404)

(L. S.)

Wittkowitz nächst Mähr.-Ostau.

Erstes überraschend glänzendes

Freuden-Volksfest mit Ball,

zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I.
am 15. August 1863.

Sinnige Illumination und Dekorirung mit mehr als 1000 Lampen und Ballons, verschiedenartige Belustigungen unter Mitwirkung von zwei Militär- und Civil-Musikkapellen: Prinz Gustav Wafa, Regiment Nr. 60 unter der Leitung des Capellmeisters Herrn Rohut, welcher die Concertmusik dirigirt und König von Hannover Nr. 42. unter Leitung des Capellmeisters Herrn Weidemann, welcher die Ballmusik leitet; die Peterswälder Bergkapelle wird abwechselnd mit der Concert-Musik die beliebtesten Piecen vortragen.

Program:

Um 3 Uhr Ausmarsch aus Mähr.-Ostau von sämtlichen Musikkapellen unter klingendem Spiele nach dem Festplatze.

Um 4 Uhr Sacklaufen, Schiebsfahren mit Walzen u. c.

Um 5 Uhr Ball, abwechselnd mit Concert und Gesang bis 8 Uhr, wo dann ein großes Feuerwerk folgt, wo besonders auf die Schluß-Decoration aufmerksam gemacht wird, welche aus 2000 Colorit-Lanzen, einen Tempel von 4 Rst. Höhe und 5 Rst. Breite darstellend, besteht. In der Mitte in Lebensgröße das Porträt unsers Kaisers als Transparent, dem eine Kanonade von 3000 Kanonenschlägen, Luft- und Leuchtfugeln folgt. Den Schluß des Feuerwerks zeigen zwei Hohlspiegel mit bengalischen Flammen an, welche den Park tagshell erleuchten werden.

Um das Fest zu einem der amüsantesten zu gestalten, hat der Unternehmer für prächtvolle Conditorei, Würstelbuden, delikate kalte Speisen, echtes Tschener und Karminer Lagerbier frisch vom Faß ins Glas bestens gefügt und giebt die Versicherung, daß Alles aufgeboden werden wird, um die Zufriedenheit der geehrten Gäste zu erwerben.

Eröffnung des Festes um 3 Uhr.

Vorher zu lösende Karten per Person 50 kr., sowie Familienkarten von 4 Personen zu 1 fl. 60 kr., auf 6 Personen zu 2 fl. 50 kr. sind aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Kold, und beim Kaufmann Herrn Zuber in M.-Ostau, sowie bei den Herren Franz Heinrich in Wittkowitz, Const. Heinrich in Schönbrunn und Florinet am Bahnhof zu haben.

Eintritt an der Casse die Person 80 kr., Kinder 20 kr.

Im Falle ungünstiger Witterung findet Militär-Concert im neuerbauten Sale in Wittkowitz statt, wo der Eintritt 40 kr., für Kinder 20 kr. kostet.

Das Fest jedoch wird dann am Sonntag den 23. August abgehalten und sind die gelbsten Karten dazu gültig.

VETORINISOHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Vohynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, diesselbe auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesucht und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Thelle des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte tiefe Douleur, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Thelle wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bado vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrensausen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30—60 Tropfen Balsam mit 1—2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinwandlappen umwickelt und durch öfteres Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung angeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Ranzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen geheilten Kranken in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. 00. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Brünn: Schotolla und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Mołczński. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasek, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstadter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhäuser. — Pest: J. Török und A. Thalmayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich und Fr. Vetečka. — Pressburg: Fr. Heinrich. — Rzeszow: I. Schaller. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklitsch. — Wien: F. Pleban. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Blottitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Blottitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Rukozki. — Teschen: E. F. Schröder.

Nicht zu übersehen!

Diejenigen P. T. Besitzer von

galizischen und bukowiner

Grundentlastungs-Obligationen

welche die Behebung der neuen Cuponbögen durch mich zu vermitteln wünschen, ersuche bis spätestens 20. August a. c. die betreffenden Obligationen mir zu übergeben, da von dem 1. September a. c. die Behebung der Cuponbögen mit wesentlich mehr Unkosten verbunden ist.

J. A. Kohl in Teschen.

Ein Lokale

zum Wohnen und zur Führung eines Gewerbes oder einer Krämerei in Nieder-Bludowitz auf der Commercialstraße nach Friedel, nächst der evangelischen Kirche ist sogleich zu beziehen.

Näheres bei dem evang. Kirchenvorstand zu erfragen. (425)

Ein Dekonom,

27 Jahr alt, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Anstellung als Kaffner, Wirthschafts-Bereiter oder Kontrolleur und kann sich über seine neunjährige Verwendung mit guten Zeugnissen ausweisen.

Geneigte Anträge erbittet man unter der Chiffer J. K. Nr. 100 poste restante Troppau. (417)

3. 1638.

Edict

über die Theaterverpachtung in Teschen.

Der Gemeinderat der Stadt Teschen in L. L. Schlesien giebt bekannt, daß das der Gemeinde gehörige Theater in Gemäßheit des Gemeindeausschusseschlusses vom 3. Juli L. J. auf drei Jahre, vom 1. Oktober 1863 bis Ende Dezember 1865 in der Weise, daß nur in den Monaten Oktober, November und Dezember jedes Jahres dramatische Vorstellungen abgehalten werden, verpachtet werden wird.

Die Pachtbedingungen werden über besonderes Verlangen mitgetheilt und können auch sonst in der Gemeindefanzlei eingesehen werden.

Die mit entsprechenden Zeugnissen dokumentirten Pachtangebote sind bis 15. August L. J. zu überreichen.

Teschen, 10. Juli 1863.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

(418) J. Schramm.

(430)

Die Besitzer

Galizischer Grundentlastungs-Obligationen,

welche die neuen Cuponbögen durch meine Vermittlung zu erheben wünschen, wollen mir die betreffenden Obligationen baldigst übersenden, da durch die Ausgabe derselben in Wien die Bezugsspesen sich wesentlich vermindern.

C. R. O. Schüler.

Troppau.

Aufruf!

Zu den frommen Denkmälern der Stadt Teschen gehört auch die unter dem Patronate dieser Stadt stehende Kirche der allerheiligsten Dreifaltigkeit, welche die teschner Bürger als Botivkirche nach dem Erlöschen der im Jahre 1585 grassirenden Pestkrankheit im gothischen Style aufgebaut haben.

Bei dieser vor einigen Jahren mit bedeutendem Kostenaufwande im Innern renovirten Kirche ist aber sowohl der ursprünglich aufgebaute alterthümliche Dachthurm, als auch der vor mehreren Decennien hergestellte provisorische Glockenstuhl bereits so baufällig, daß, nach dem zunächst alles Geläute gänzlich eingestellt war, der altbestehende fromme Gedanke, eine der ältesten Kirchen hierorts mit einem neuen, soliden Thurm zu schmücken, neuerdings auf das lebhafteste erwachte und sich endlich zur wahren That entwickelte.

So wurden zum Behufe der Verwirklichung dieses frommen Gedankens in letzterer Zeit bei verschiedenen Anlässen Gelber gesammelt, welche bis nun die Höhe von 1026 fl. De. W. Nominalwerth erreichen.

Nachdem aber die Kosten des beabsichtigten Thurmbaues gemäß Ueberschlages der Bauverständigen beiläufig 4000 fl. De. W. betragen werden, und sohin noch bei 3000 fl. De. W. ungedeckt erscheinen, und nachdem bereits mit der Verheissung der Baumaterialien der Anfang gemacht wurde, und der rohe Bau noch in diesem Jahre angeführt werden will, so wendet sich das teschner Pfarramt im Vereine mit dem vom löblichen Stadtverstande ernannten Thurm-Bau-Comité, gestützt auf die diesfalls lang gehegten allgemeinen Wünsche, und auf die vielseitigen Beitragszusicherungen, hiemit zunächst an die hochachtbare Bürgerschaft der Stadt Teschen, und sofort an alle Pfarrkinder, und frommen Wohlthäter mit der vertrauensvollen Bitte: das fragliche fromme Unternehmen nunmehr im Hinblick auf den Ursprung und die Bedeutung der hl. Dreifaltigkeitskirche, und in dankbarer Anerkennung der Opferwilligkeit und der vielen verdienstvollen Thaten unserer Vorfahren mit reichlichen Beiträgen wirksam unterstützen zu wollen.

Diese Beiträge übernimmt gegen Erhaltsbestätigung das gefertigte Pfarramt, welches seinerzeit sowohl das Verzeichniß dieser Beiträge als auch die ganze Baukostenrechnung veröffentlichen wird.

Teschen, 16. Juli 1863.

(416) J. Franke,
Pfarrverweser.

Das stockhohe

Saus Nr. 10

am Kirchenplatz in Friedland,

1 1/2 Stunde von Friedel und Mistel entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält ebenerdig ein (Spezerei-) Verkaufsgewölbe, ein Magazin, zwei Wohnzimmer, Küche, Speisekammer, Waschküche, Backofen, zwei Keller; im Stockwerke zwei Wohnzimmer und Küche. Im Hofraum gewölbte Stallungen, Holzremisen. Nebstbei ein Obstgarten und 10 Mz. gute Acker.

Näheres bei dem Eigenthümer daselbst
(415 b) Valentin Herrmann.

poste restante

Zauernig.



Wiener

Politische Wochenschrift

zur Warung vaterländischer Interessen.

Agentchaften:

In Verbindung mit der Haupt-
Agentchaft v. Leop. Buchholz
in Troppau: Bennisch: J. Kofert.
Schwartz: E. Eige. — Freudental u.
Eisenberg: D. Schüler's Filiale. —
Schel: M. W. Bishof. — Zäger-
berg: Otto Schüler's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale). — Ob-
rau: J. A. Zimmermann. — Troppau:
D. Schüler's Buchhandl. (F. Bergmann).
J. Kofert. — Wagstadt: A. Eige. —
Weistichen: Simon Forster. — Wigo-
stadt: Josef Pohl. — Würbental:
F. Eige.

In direkter Verbindung mit der Expe-
dition: Biala: J. Feiginger. —
Bielitz: Buchdruckerei v. R. Prochaska.
J. Zamaroff. — Freistadt: E. F. Alt-
man. — Friedel: J. Wollegg. — Schwarz-
wasser: J. Elala. — Stotzhan: J. Ru-
bisch fel. Witwe. — Astron: E. Wilmigky.

Anzerate:

In der Expedition ob. durch Vermittlung
der Agentchaften: 3 Kr. für die einmal ge-
haltene Zeitzeile bei 1 maliger und
2 Kr. bei mehrmaliger Aufnahme.

R. L. Steuer für jede Einschaltung 30 Kr.

Im Ausland übernehmen Anzer-
ations-Aufträge: Haasenpfeil &
Kogler in Hamburg, Altona
und Frankfurt a. M. und das An-
zerations-Komptoir von H. Schulz &
Kamp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.
Kleine Anzerate werden von der Redaktion und
den Agentchaften unentgeltlich verfasst.

Korrespondenzen und Anzerate
spätestens Donnerstags Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Die Reichstagsdissidenten.

Oesterreichs Schwierigkeit sind seine Nationalitäten!"
ist eine oft gehörte und noch öfter gelesene Redensart,
deren Schwere und Bedeutung aber erst seit 1848 voll-
kommen hervortritt. In früherer Zeit verstand eine in
der Wahl ihrer Mittel nicht eben wälgige Regierung aus
der Verschiedenheit und dem losen Zusammenhange der
dynastisch mit dem Erzherzogthume zusammenhängenden Völker
eine bequeme Herrschermaxime zu entwickeln; sie beherrschte
Böhmen durch Ungarn, Italien durch Deutsche; sie dul-
dete auf öffentlicher Schaubühne, wo sie nach andern Rich-
tungen hin eine peinliche Strenge übte, nur zu nachsichtig
die Verspottung des Stadtböhmen, das lächerlichmachen
des Ungarn. Bei einer solchen Vergangenheit ist es wol ke-
greiflich, daß die einzelnen Völkerstämme, als endlich die
Scheidewände fielen, die sie von einander trennten, und
sie nicht nur unter Einem Dache sondern auch in Einer
Wohnung sich vereint fanden, sich nicht mit einer allge-
meinen brüderlichen Umarmung begrüßten, sondern sich
mitunter schel ansahen, und selbst die Scheidewände, die
sie früher auf einen engeren Raum beschränkten, wieder
zurückwünschten. — Ziemlich spät, glücklicherweise aber
noch nicht zu spät, hatte der Stat Groß-Oesterreich ent-
lich seine Aufgabe erkannt, nicht bloß das pragmatisch
funktionierte Eigentum seiner Herrscherfamilie zu sein, son-
dern aus den Völkerbrüderstücken, die im Donautale ent-
lang es zu keinem eigenen statlichen Leben gebracht hatten,
eine Völkerfamilie zu bilden, deren einzelne Glieder, früher
so verschiedenberechtigt, nun gleichberechtigt im State ein poli-
tisches Leben führen und ihre reichen Kräfte nicht zu gegenseitiger
Bekämpfung und Lamlegung der eigenen Kraft, sondern zu
gegenseitiger Unterstützung und Bereicherung entwickeln
sollen. Der sonst in jedem europäischen Rechtsstate selbst-
verständliche Grundsatz der Gleichberechtigung mußte in
Oesterreich erst proklamirt werden, weil in seinem stat-
lichen Umkreise allerdings politisch sehr verschiedenberech-
tigte Völkerstämme bestanden hatten. Begreiflicherweise
konnte es sich nicht darum handeln, irgend einem Stamme
oder einem Lande ein Recht zu entziehen, sondern man
mußte mindestens allen Völkern und allen Ländern alle
jene Rechte bieten, die sie schon früher besaßen, woraus
folgt, daß von diesem Standpunkte aus in Neu-Oesterreich
Alle nur an Rechten gemehrt werden konnten; denn selbst
die, welche früher ein auf Ein Land beschränktes Recht
besaßen, durften dieß nun auf das ganze Reich ausdehnen.
Demzufolge konnten nur jene, welche Vorrecht im Lande
oder State besaßen, nicht eine Minderung eines eigent-
lichen Staatsbürgerrechtes, allerdings aber eine Beschrän-
kung jener Vorrechte auf das allgemeine Maß, oder selbst
im Falle, daß das Vorrecht dem allgemeinen Rechte wider-
strebte, einen gänzlichen Verlust desselben erfahren. Denn
in diesem Falle war das Vorrecht des Einzelnen eben
ein Unrecht gegen das Ganze, wie z. B. das Vorrecht
des privilegierten Gerichtsstandes, oder das des Gutsheeren
seine Untertanen vor Gericht zu vertreten, so zwar daß
diese nur durch seine Vermittlung Recht nehmen konnten.
Dieß war der Gedanke, der Pillerseck wenn auch nur
in unbestimmten Umrissen vorschwebte, der Stadion be-
setzte, von dem zu unermesslichem Schaden für Volk, Stat
und Monarchen Schwarzenberg und Bach abtrünnig
wurden und der endlich in Schmerling in der ersten
Stunde nach dem Goluchowitschen Selbstmordversuche
wieder seinen Ausdruck fand; der Gedanke, die Freiheit
zum Bindemittel der Völker Groß-Oesterreichs zu machen,
und die Sondergeister der verschiedenen Teile zu einem
größtenteils gleichen Geiste zu verschmelzen. Allein leider!
kein Land, kein Völkerstamm, ja kein Stand befand
sich vor 1848 in so günstiger Lage, daß seitdem
nicht seine staatsbürgerlichen Rechte wären erweitert
worden. Allerdings erlaubten die ungemessenen Privi-
legien des ungarischen Edelmannes, der auf seinem
Besitzthum lebte, verbunden mit der mangelhaftesten Ge-
setzgebung und Rechtspflege, diesem sich in einer wirklich
schrankenlosen Freiheit zu bewegen, die nur ihre räum-

lichen Grenzen in seinem eigenen Hottar oder auch in
dem des Königreichs fand. Es war dieß keine europäische
Freiheit, sondern die Freiheit des Häuptlings eines Neger-
stammes, die keinen Platz in Europa, selbst nicht mehr
in Rußland finden würde. Und diese Freiheit wirkte um
so drückender, als sie dort der gesetzlichen Gebundenheit ja
Unmündigkeit der ungeheuren Mehrzahl des eigentlichen
Volkes gegenüberstand. Ein Analogon dieses Zustandes
stellte nach der Nach-ischen Gewaltperiode das Diplom
vom 20. Okt. 1860 wieder her, eine Municipalverwaltung
eine den Bürger sichernde Gesetze, in den ausschließlichen
Händen des Adels. Von dieser Burg aus verteidigt der
ungarische Adel seines Landes Sonderstellung, seine eigene
privilegierte Stellung in Oesterreich, er ganz allein in dem
österreichischen Völkerverbände, insofern nur er der ma-
gharisch-kroatischen Oppositionspartei zur Stütze dient.

Dieser so mäßige und bescheidene freiheitliche Zustand
seiner Völker sollte es Oesterreich, und bezüglich dessen
Regierung leicht machen, den Neubau des Reiches zu
führen, insofern es alle seine Völker dadurch in die Lage
versetzt, ihre Freiheit in jeder Richtung zu üben, sei es
in gesetzlicher Feststellung noch ungesicherter Verhältnisse,
sei es in gehöriger Benützung des geringen Maßes der
bereits festgestellten Freiheit. Das erste kann in Oester-
reich von Seite des Volkes gesetzlich nurmehr durch den
Reichsrat geschehen, weil der Monarch des neugebornen
States Groß-Oesterreich die Vollgewalt seiner legislativen
Herrschermacht teilweise an das Volk des Gesamtstates
unwiderruflich übertragen hat, und weil der neue Stat
keine Provinzialsonderregierungen erträgt, wie sie faktisch
auch schon Kaiser Franz und Metternich in der Hauptsache
selbst in Ungarn überwinden hatten, aber sich immer mit
Ausnahmismitteln oft sehr zweideutiger Berechtigung be-
gnügten. Wer also die freiheitlichen Zustände Oesterreichs
verbessern und erweitern, nicht bloß benützen will, der be-
teilige sich verfassungsmäßig an dem Reichsrat.

Wenn Oesterreich-Italien sich noch immer bedenkt
denselben zu beschicken, so kann man die bestimmenden
Gründe dafür begreifen und selbst in gewisser Beziehung
anerkennen. Oesterreich, und das ist hier Deutschland, wird
so lange Venedig und das Festungsgewirk nur als not-
wendige militärische Position im Gewaltbesitz haben müssen,
als ein einheitliches Italien unter einem italienischen
Könige oder als Freistat besteht, oder auch nur möglich
erscheint. Wenn sich selbst die Bewohner des Venetianischen
bei der deutschen Herrschaft beruhigen wollten, so würden
die Unruhmigungen von Seite der jenseitigen Italiener
nicht aufhören. Wie einst an der Grenze gegen die Tür-
ken so wird hier am Mincio und Po Oesterreich solange
Gewehr im Arme stehen müssen — bis andere Ideen
den Italiener bewegen werden. Wenn die Lombardie
unter Maria Theresia, unter Josef II. und Leopold II.
sich für die deutsche Oberherrschaft in einem gewissen
Grade begeistern konnte; ja wenn sie nach der für sie in
administrativer Hinsicht nicht unglücklichen Zeit des bona-
partischen Vizekönigtums sogar für Oesterreich konspirirte
und mit Jubel die Rückkehr des deutschen Kaiseradlers
begrüßte, so wäre eben nur nachzudenken, wie dieß ge-
kommen, und warum es später anders geworden. Aus
bloßer Laune machen selbst Italiener keine Revolution,
aber sie sind auch keine Deutschen, welche mit flegmatischer
Hartnäckigkeit eine erfasste Idee festhalten bis zur Realis-
sierung. Kurz Lombardo-Venetien befindet sich zum Reiche
in einer Ausnahmstellung, weil die Italiener sich in einer
solchen befinden. — Von dem Czeken als Dissidenten
des Reichsrates zu sprechen, muß man täglich Anstand
nehmen. Das Land Böhmen ist in ihm durch Persön-
lichkeiten vertreten, die demselben zur Zierde gereichen,
im Volke- und Herrenhause. Die eifrig Ausgetretenen hul-
digen einer leidigen Opportunitätspolitik, gegen welche sie
selbst gelegentlich mit allem Recht eiferten. Ihrem Lande,
ihrem Völkerstamme, vielleicht selbst dem Reiche hätten sie
mehr durch ihre Anwesenheit im Reichsrat genügt —
hätten sie immerhin der Abstimmung sich enthalten, wo
sie sich nicht berechtigt glaubten. Eigenliebe und Dünkel

einerseits und Unselbstständigkeit andererseits sind nirgends
Tugenden, aber potenzierte Fehler in der Politik.

Von großer Bedeutung ist one Frage die Opposition
der Magyaren gegen den Reichsrat; denn sie wehren den
übrigen Bewohnern Ungarns den Eintritt; ihr Beispiel
und Einfluß hielt bisher Kroatien und Slavonien zurück
und heute ist es nur immer noch eine Hoffnung, daß
Siebenbürgen noch in diesem Reichstag vertreten sein
wird. Die Magyaren werden, obwohl sie nur wenig mehr
Selen vertreten als die Czeken, doch für Oesterreich in
und außerhalb des Reichsrates immer von weitaus größ-
erem Gewicht sein, weil in ihnen wirklich selbst heute
noch das bedeutendste politische Kapital unter den öster-
reichischen Völkerstämmen liegt. Es wäre eine vielleicht
überwältigende Aufgabe für die Februarregierung gewesen,
wenn diese 85 politischen Veteranen in dem ersten matten
Schmerling'schen Reichsrat erschienen wären, und den
Czeken, Polen, Kroaten als Führer im Kampf gegen die
farbloße deutsche Ministerialpartei vorgeschritten wären!
Warum kamen sie nicht? Warum ließen sie die Geschichte
über ihre befiederten Wägen und Kaspake hinübergehen?
Weil sie sich in der Geschichte verrechneten, und weil
Groß-Oesterreich für das altmagyarische Urtheil noch immer
eine inkommensurable Größe ist. So mütig sie selbst sind
trauen sie andern, namentlich den österreichischen Schwaben,
keinen rechten Mut zu, und Schmerling „ist halt doch
ein Schwab“, der noch dazu keinen Schnurbart trägt! —
Wenn Siebenbürgen den Reichsrat beschickt, dann ist aller-
dings die ungarische Negation des Wiener Reichsrates be-
siegt und auch die magyarisch-kroatische Koalition gesprengt.
Das Fernhalten der siebenbürger Magyaren vom Hermann-
städter Landtage könnte für ein gutes Zeichen genommen
werden, weil es auf Muthlosigkeit deutet, wenn Sachsen und
Walachen der dadurch entstehenden Gefahr zu begegnen wiß-
sen, indem sie vor allen konstitutiven Fragen die Beschickung
des Reichsrates beschließen. One Zweifel rechneten anfäng-
lich die Magyaren darauf, daß zwischen Sachsen und Wa-
lachen tiefgehende Streitigkeiten bevorstehen, denen sie sich
klugerweise entziehen, um in rechten Augenblicke Partei zu
nehmen um die Begünstigten zu gewinnen. Es bedurfte
harter Kämpfe, die sie klugerweise den Augen der Oeffent-
lichkeit zu entziehen mußten — weil sie, was ihre poli-
tische Mündigkeit beweist, ihre „Hausangelegenheiten“
nicht vor Fremden zu Markte tragen und ihre schwarze
Wäsche im Hause waschen — bis sie von dem Fuchs,
der mit gestutztem Schwefel herumläuft, dahingetragen
würden, sich desselben ebenfalls zu berauben, d. h. mit
einem Protest gegen die Rechtbeständigkeit des Landtags,
zu dessen Zustandekommen sie früher selbst doch so
eifrig mitwirkten, aus derselben auszuschneiden. Mit dieser
Flucht vor dem Kampfe, wo der zeitweilige Sieg freilich
nicht sicher aber doch möglich war, erwiesen sie sich selbst
und ihren Parteigenossen in Ungarn den schlechtesten
Dienst; sie vergaßen, daß sie für ihre Ansicht nur eben
die ungarische Junkerpartei hinter sich haben, die nur
einen Teil des magyarischen Stammes und eine fast ver-
schwindende Minderheit der Bewohner Ungarns und Sie-
benbürgens ausmacht. Möge diese magyarische Faktion
sich nur ja nicht einbilden, daß sie mit ihrer Prinzipien-
reiterei des Sichfernhaltens, der Proteste, des Nichtan-
kommens die tatsächliche Bedeutung des Reichsrates für
Groß-Oesterreich mindern oder gar endlich vernichten werde.
Ihrer Anerkennung bedarf es nicht mehr — nur ihre
Beteiligung ist es, was alle Parteien, alle Nationalitäten
wünschen und dem trotz alledem und alledem namentlich
die Deutschen mit Sehnsucht entgegensehen, weil sie in
ihren ungarischen Schwägern von jeher ein sich ver-
wanter Volkselement erblickten als z. B. in den in der
Politik standpunktlos herumtaumelnden Czeken, und weil
sie in dem Lande Ungarn einen notwendigen Bestandteil
des Reiches erkennen, nicht einen zufälligen, wesentlich
nicht zugehörigen, wie die Länder jenseits der Karpaten.

Unter allen Umständen wird die Regierung unbeirrt
auf dem betretenen Wege vorgehen, und wenn heute etwas
mißlingt, es morgen gebulbig wieder versuchen. Wenn es

ihr gelingt, mit oder ohne Fiktion des weiteren Reichsrates den Staatshaushalt endlich zu ordnen, die vorzüglichsten organischen Gesetze gut, d. h. im freiheitlichen Sinne durch alle gesetzgeberischen Instanzen durchzuführen, durch eine wahrhaft freisinnige Durchführung des Gemeindegesetzes die wirkliche Autonomie von unten auf zu ermöglichen und dadurch endlich dem demoralisierenden Provisorium des Bevormundungssystems ein Ende zu machen — dann möge Herr von Schmerling die Opposition außerhalb des Reichsrates ruhig gewähren lassen. Die beste, die unwiderstehlichste Propaganda für ein System machen nicht unfruchtbare Reden und feingespinnene Intriguen, sondern gute Gesetze und Einrichtungen, nach denen die Ungarn bald schreien werden, daß von diesem Geschrei der Bürger den Landtagsabgeordneten überall die Ohren gellen werden.

Darum wiederholen wir: Für die österreichischen Länder und Völker wird nicht eine oder die andere Nationalität das Hindernis abgeben! auch kein einzelner Stand, der dem Volke gegenüber immer im Augenblick, wo es gilt, eben nur ein Teil des Volkes ist — sondern die Freiheit, die fortschrittliche Entwicklung aller staatlichen Verhältnisse. Diese wird endlich jeden Oesterreicher, er mag was immer für eine Zunge reden, dahin bringen, daß er vor allem Oesterreicher, auch in Prag und auf den Schlössern des weiten Ungarlandes wird sein wollen.

Die Schlacht bei Gettysburg.

P. Während in Europa der politische Horizont sich bedenklich verfinstert und die Möglichkeit, daß aus Anlaß des polnischen Aufstandes ein allgemeiner Krieg schließlich entstehen wird, immer wahrscheinlicher und drohender wird, haben sich jenseits des atlantischen Ozeans in dem großen Kampfe, der gegenwärtig seit zwei Jahren bereits zwischen den Süß- und Nordstaaten der großen anglosächsischen Republik geführt wird und sie mit ihrer Auflösung bedroht, plötzlich Friedensaussetzungen aufgetan. Nicht der Norden der Republik, dessen Häre zwar bisher tapfer, aber ohne sonderlichen Erfolg zu gewinnen kämpften, ist es, der den gewünschten Frieden anstrebt, sondern die Sklavenzüchter des Südens, die reiche, anmaßende und herrschsüchtige Finnerpartei der Republik ist es, die zu Kreuze kriecht, die eine Gesandtschaft nach Washington abgeschickt hat, um Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Der ehemalige Zimmermann und gegenwärtige erste Beamte der Vereinigten Staaten, der Präsident Abraham Lincoln hat aber im Bewußtsein des Rechts, der Stärke und Ausdauer der nördlichen Unionsstaaten, die Unterhändler abgewiesen; er ist sich und den Grundsätzen seiner Partei der Abolitionisten, welche im Kongresse und Senate jenes Gesetz, durch welches die Sklaverei in den sämtlichen Territorien der Union abgeschafft wird, durchbrachte, treu geblieben, eine Tat die ihm nicht hoch genug von allen Menschenfreunden angerechnet werden kann, denn sie geschah in einem sehr kritischen Momente, in welchem der fernere Bestand der Republik mehr als fraglich schien. Denn die Armee der abtrünnigen Staaten hatte unter der Führung des geschicktesten Offiziers, der bisher in dem Bürgerkriege aufgetreten war, unter dem General Lee den Potomac überschritten und bedrohte gleichzeitig den Sitz der Regierung Washington und die drittgrößte Handelsstadt der Union, Baltimore. Im Angesichte des übermächtigen Feindes und unter den mißlichsten Umständen ordnete der Präsident Lincoln einen Wechsel im Oberbefehl der Unionsstruppen an. An die Stelle des Generals Hooker, von den Soldaten wegen seiner sonstigen Tapferkeit der fuchende Josef genannt, kam der General Meade und dieser bisher wenig genannte Offizier rechtefertigte in wenigen Tagen darauf glänzend das in seine Fähigkeiten gelegte Vertrauen. Am 1. und 2. Juli wurde er in seiner Stellung bei Gettysburg von den Konföderierten angegriffen. Nach heftigen Kämpfen erfolgte am 3. Juli um 5 Uhr Nachmittags die Entscheidung; der bisher unbefiegte Lee wurde geschlagen und mußte eilig mit Hinterlassung seiner Verwundeten und mehr als 12,000 Gefangenen seinen Rückzug antreten. Es war die größte, längste und mörderischste Schlacht, die bisher auf amerikanischem Boden jemals geschlagen worden ist. Mehr als 150,000 Mann standen drei Tage im blutigen Ringen einander gegenüber und die Verluste von beiden Seiten sind darum noch höher als in der Schlacht von Solferino, denn mehr als 50,000 Mann wurden beiderseitig getötet und verwundet. Am 4. Juli, dem Tage, an welchem das amerikanische Volk die Erklärung seiner Unabhängigkeit feierte, konnte General Meade dem Präsidenten berichten, daß der Feind mit Zurücklassung sämtlicher Toten und Verwundeten das Feld geräumt und sich im vollen Rückzuge befindet. Aber noch eine andere frohe Siegesbotschaft erhielt der Präsident wenige Tage darauf; ebenfalls am 4. Juli hatte sich ein Hauptwaffenplatz der Konföderierten, die Festung Vicksburg am Mississippi, welche seit mehreren Monaten belagert, und auf das hartnäckigste verteidigt wurde, an den General Grant auf Gnade und Ungnade mit einer Besatzung von 12,000 Mann ergeben. Der moralische Gewinn dieser Siegesbotschaften ist unbedingt noch ein viel höherer als der materielle, denn die Zuerst in die eigene Kraft wird dadurch bei den Nordstaaten außerordentlich gestärkt und

sie werden nun mit Freuden die letzten Opfer wie die angeordnete Aushebung von 300,000 Mann bringen, um den Aufstand vollends niederzuschlagen und die Union in ihren alten Grenzen überall triumphierend herzustellen.

Während sich nun so plötzlich und wider alles Vermuten der Sieg für die gerechte Sache der Union entscheidet, ein Sieg, an dem die gebildete Welt allerorts warmen Anteil nehmen wird, weil er beweisen würde, daß nicht überall auf der Welt die Sache der Gewalt und des Unrechts triumphiert, gestalten sich die Angelegenheiten der Sezessionisten um so trostloser, ja aller Hoffnung bar auf ein Gelingen ihrer selbstthätigen Pläne. Ihre Kraft ist in dem zweijährigen Kampfe fast erschöpft; es fehlt ihnen an Menschen und Geld zu neuem Widerstande; ihre einzige Armee und ihr tüchtigster Feldherr sind geschlagen, und mit dem Falle des populären Generals Stonewall-Jackson in der zweiten Schlacht bei Bull Run im Mai d. J., der mit außerordentlicher Tapferkeit und militärischem Talente den Fanatismus eines Puritaners aus Cromwells Zeiten verband und mit dem Schwerte des Herrn und Gibeons für das nach seiner Ansicht, weil in der Bibel begründet, göttliche Institut der Sklaverei socht, scheint ein Wendepunkt des Krieges eingetreten zu sein, hat sich das Glück von der Konföderierten-Fane für immer entfernt. Eine allgemeine Entmutigung in den sezessionistischen Staaten muß nun als natürliche Folge solcher Verhältnisse eintreten, die immer größere Kongressionen annehmen wird, je weitere Fortschritte die Waffen der Union machen werden. Eine Aussicht auf fremde Hilfe ist nun schon gar nicht mehr für sie vorhanden. Haben Frankreich und England früher bei günstigeren Umständen die Sezession nicht anerkannt, so werden diese Mächte es jetzt um so weniger zu tun Lust haben. Die Hilfe aber an Waffen und Munition, an Geld und Lebensmitteln, die gelegentlich ein die Blockade ihrer Küsten durch die unionistischen Kreuzer durchbrechendes fremdes Schiff bringt, ist viel zu gering, um ihrem Widerstande auf die Länge neue Nahrung geben zu können. Die Teuerung aller Lebensbedürfnisse soll schon jetzt einen fast unglaublichen Grad erreicht haben; die Produkte ihrer Ländereien, Baumwolle, Tabak und dgl. verkaufen und vermodern in den Speichern, weil sie nicht ausgeführt werden können, während die Felder selbst aus Mangel an Arbeitskräften — die Schwarzen sind meistens schon alle ihren Herren entlaufen — wüste und brach liegen. Aus allen diesen Ursachen und Umständen und wenn es der republikanischen Arme gelingt, noch bald ein oder zwei glückliche Schlüge zu füren, darf man mit Sicherheit in Kürze auf das Ende des Bürgerkrieges im nördlichen Amerika hoffen. Die zahlreiche Partei in den sezessionistischen Staaten, welche unionsfreundlich gesinnt ist, aber durch den furchtbaren Terrorismus der Sklavenzüchter bisher zum Schweigen gezwungen war, wird und muß sich nun bald erheben und die bisherigen Gewaltthaten stürzen. Wir zweifeln nicht, daß noch im Laufe dieses Jahres die europäischen nach Baumwolle schmachenden Industriebezirke hinlänglich durch Zufuren derselben aus Amerika versehen werden dürften, und halten uns auch versichert, daß nach der Unterdrückung der südlichen Rebellion die Herren Franzosen kein Jahr lang mehr in Mexiko Quartier behalten werden, und daß die chimärischen Hoffnungen auf eine bleibende Annexion Mexikos als guten Ersatz für Kanada und Louisiana und die Ausbeutung der reichen Goldminen der Sonora zur Bezahlung der französischen Schulden wie eine Seifenblase vor der nun neuerdings von der Unionsregierung wieder nachdrücklich geltend gemachten Monroedoktrin zerfließen wird, nach welcher keiner fremden Macht mehr gestattet wird, irgend welche Besitzungen in Amerika zu erwerben.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

12. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 24. Juli. Es kommen zwei Interpellationen zur Verlesung. Die eine von Dr. Osner und Genossen befragt das Handelsministerium, ob die Südbanggesellschaft, welche den Bau einer Eisenbahn von Innsbruck nach Bozen übernommen und denselben bis 1866 zu vollenden sich verpflichtet hat, dieser ihrer Verpflichtung nachkommen werde und welches Pönale für den Fall der Nichterfüllung dieses Vertrages festgesetzt sei. Die zweite Interpellation von Dr. Groß und Genossen stellt an das Staatsministerium die Anfrage, ob es davon Kenntnis habe, daß in Oberösterreich die Evangelischen durch Exekution von den Behörden gezwungen werden zu Naturalleistungen für katholische Geistliche beizubehalten, und was es zu tun gedenke, um die konfessionelle Gleichberechtigung in diesem Punkte zur Durchführung zu bringen.

Es wird sodann zur ersten Lesung des Stamm'schen Antrages auf Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Zinsengarantien und Subventionen an Eisenbahn- und Donaudampfschiffahrtsgesellschaften geschritten.

Der Antragsteller begründet diesen Antrag durch eine Hinweisung auf die Verwicklung und Unklarheit, welche in diesen Verhältnissen herrsche und will, daß derselbe als dringlich betrachtet und sogleich die betreffende Kommission gewält werde.

Der Staatsminister Ritter von Schmerling spricht sich wiederholt dagegen aus, da man ja bei der Prüfung des Staats-

voranschläges darauf zurückkommen werde und eine so wichtige Gelegenheit nicht ohne umfassende Beleuchtung der Frage von Seite der Regierung so rasch abtun solle.

Wiewol von Seite des Abg. Dr. Schindler dagegen eingewendet wurde, daß gerade die Wichtigkeit der Sache für den Antrag des Dr. Stamm spreche, gibt das Haus dem Antrage des Staatsministers Folge und übermitteln die Frage einem Ausschusse von 9 Mitgliedern zur Vorberatung. Abg. v. Menke erstattet hierauf Bericht für den Petitionsausschuß. Die Gemeindevertretung von Wien petitioniert um Erlassung eines Gesetzes, wodurch das Institut des politischen Ehelohnes beseitigt werde. Der Petitionsausschuß beantragt diese Petition einem aus 9 Mitgliedern bestehenden Ausschusse zuzuweisen, welchen Antrag das Haus annimmt.

Man gelangt nun zu einem Punkte der Tagesordnung, welchem man von allen Seiten mit gespannter Erwartung entgegen sah, nemlich zu dem Berichte des Petitionsausschusses über das Gesuch des Exbittators Marjan Langiewicz, daß das h. Haus die Regierung veranlassen möge, ihm die baldigste Abreise nach der Schweiz zu gestatten.

Berichterstatter von der Straß teilt die Erklärung des Exbittators mit, welche er beim Uebertritte nach Oesterreich unterschrieben, dahingehend, daß er sich von dem ihm zum Wonsize angewiesenen Orte nicht ohne Zustimmung der Regierung zu entfernen und der Teilnahme an der insurrektionellen Bewegung zu entsagen unter Verpändung seines Ehrenwortes verspreche. Nachträglich habe Langiewicz dieses Ehrenwort zurückgenommen. Mit Rücksicht darauf und mit Beziehung auf die Auseinandersetzungen des Herrn Polizeiministers betreffs der Internierungen habe sich der Ausschuß dafür entschieden, den Antrag zu stellen: „Es werde das Gesuch des Marjan Langiewicz der Regierung zur geeigneten Berücksichtigung übergeben“. Es ergreift dagegen das Wort

Abg. Dr. Nechbauer. Man solle dem Gesuche stattgeben. Langiewicz sei nicht mehr interniert, er sei in Festungshaft und dieß ganz ohne Grund; denn sie kann bloß nach vorausgegangener Verhandlung vor einem kompetenten Gericht und auf Grund richterlicher Verurteilung stattfinden, was doch hier gar nicht geschehen sei. Es habe auch gar keine Untersuchung gegen den Diktator eingeleitet werden können. Denn es liege keine Handlung gegen ihn vor, welche nach österreichischen Gesetzen strafbar wäre; höchstens ausliefern könnte man ihn, aber nicht an Rußland, weil Oesterreich dadurch ein Opfer zu den barbarischen Grausamkeiten Rußlands liefern würde, sondern an Preußen, welchem State er angehöre. Selbst wenn man an der Erklärung des Herrn Polizeiministers, daß Internieren im Begriffe der Neutralität und des nationalen Rechtes liege, festhalte, müsse man die Freilassung des Exbittators bewilligen, denn er werde dadurch noch weiter vom Herde der Revolution entfernt. Das Benehmen Rußlands gegen Oesterreich biete auch keine Veranlassung mehr zu tun als das internationale Recht verlange. Deshalb glaube er, es sei kein Grund vorhanden, das Gesuch des Petenten abzuweisen.

Dr. Zyblikiewicz gibt eine Aufklärung, warum Langiewicz in Tichonowiz sein Ehrenwort zurückgezogen habe. Es sei ihm vor der Sitzung ein Brief von Langiewicz zugekommen, worin ihm dieser mitteilt, er habe sein Ehrenwort deshalb zurückgenommen, weil er sich in Tichonowiz zu streng überwachet, und mit Spionen umgeben sah; er habe sich an seiner Ehre gekränkt gefühlt, daß man seinem Worte nicht glaubte. (Bewegung links.)

Dr. Ryger spricht für den Ausschußantrag. Redner meint, nachdem einmal Langiewicz sein Ehrenwort gegeben, sich internieren zu lassen, dann konnte er es nicht mehr zurücknehmen. Es war daher die Pflicht der Regierung dafür zu sorgen, daß er zur Erfüllung seiner Versprechungen angehalten werde.

Redner findet weiter nach Anwendung der §§. 37 bis 39 des Strafgesetzes die Haft Langiewicz in Josefstadt ganz gerechtfertigt und fügt zum Schluß seiner Rede noch einen Grund an, warum er den Ausschußantrag angenommen wünsche, nemlich den, daß wie im englischen Parlamente die gewichtigsten Oppositionsmitglieder wie Roebuck und Horsman ihre Anträge auf die Erwähnung Lord Russels und Palmerstons hin, wie gefährlich es sei, in der Schwere der diplomatischen Verhandlungen parlamentarische Debatten zu provozieren, zurückgezogen, es auch in Oesterreich die Klugheit gebiete, keine drängende PreSSION auf die Regierung zu üben und es ihr anzuvertrauen, in ihren bisherigen üblichen Bestrebungen fortzuarbeiten.

Dr. Zyblikiewicz hält entgegen, daß die §§. 37—39 des Str.-G. sich bloß auf Privatverbrechen und nicht auf politische Delikte beziehen, daher unanwendbar seien.

Berichterstatter von der Straß wendet sich insbesondere gegen Nechbauer. Die Petition gehe auf gänzliche Freilassung, nicht auf Erleichterung der Haft, daher könne man in die Frage, ob Petent strenger oder minder streng bewacht werde, nicht eingehen. Wenn die Regierung den Wünschen des Dr. Nechbauer Rechnung tragen wolle, so sei sie nach dem Antrage des Ausschusses vollkommen in der Lage.

Bei der darauf erfolgten Abstimmung wird der Ausschußantrag mit großer Majorität (die Polen stimmen dafür) angenommen.

Da weiter keine Beratungsgegenstände vorliegen so ermächtigt das Haus den Präsidenten, die nächste Sitzung dann einzuberufen, wenn die gewählten Ausschüsse ihre Berichte werden erstatten können, was wol nicht vor Anfang September wird geschehen können. Damit ist die schon so vielfach besprochene Vertagung wirklich eingetreten.

Schles. Handels- und Gewerbekammer.

Das Bedürfnis einer Filial-Eskompte-Anstalt der priv. österr. Nationalbank für Bielitz.

(Troppau, 26. Juli. Die Notwendigkeit einer Filialbank für Bielitz war, wie in Nr. 29 unseres Blattes bereits mitgeteilt worden ist, Gegenstand der Besprechung in der letzten Sitzung der Schles. Handels- und Gewerbekammer, in welcher der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, wegen Errichtung dieses Kreditinstitutes die Unterstützung des hies. k. k. Handelsministeriums anzufordern. Wir sind nunmehr in der Lage, die diesfällige Petition der Kammer im Nachstehenden mitzuteilen:

„Hochs. k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft!“

Als die von der ergebenst gefertigten Kammer der Stadt Bielitz zugestandene Abfertigung eines Deputierten zum deutschen Handels-tage nach München erfolgt sei, haben sich die Industriellen der Bielitzer Schafwollwaren-Fabrikation und der damit zusammenhängenden Gewerbe unterm 8. Oktober v. J. sehr zahlreich versammelt, um in einer Reihe von Resolutionen ihre Wünsche und Anträge bezüglich des Anschlusses Oesterreichs an den Zollverein zu formulieren und dem von ihnen gewählten Abgeordneten zur allfälligen Vertretung bei dem Handelsstage zu empfehlen.

Bei dieser Gelegenheit wurde unter anderem auch auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, daß dem beengten einheimischen Geldverkehr durch die ausgiebige Errichtung von Kreditinstituten abgeholfen werde, und daß insbesondere für den Handel und die Industrie der Städte Bielitz und Biala die Errichtung einer Filial-Eskompte-Anstalt der priv. österr. Nationalbank zu Bielitz ein sehr lange gefühltes und dringendes Bedürfnis sei.

Die ergebenst gefertigte Handels- und Gewerbekammer, als ihr das Resultat der Enquete der Bielitzer Industriellen bekannt geworden war, faßte den einstimmigen Beschluß, nach dem Zustandekommen der neuen Verträge und mit Rücksicht auf die Bestimmungen derselben die Errichtung einer Bankfiliale für Bielitz, nachdem sie dieselbe bereits vor Jahren jedoch vergebens angestrichen hatte, neuerdings in Anregung zu bringen und auf das angelegentlichste anzustreben.

In Ausführung dieses und eines auf diese Angelegenheit sich beziehenden späteren Beschlusses der letzten Kammerung erlaubt sich die ergebenst gefertigte Handels- und Gewerbekammer die ehrsüchtige Bitte:

Das hohe k. k. Ministerium geruhe die möglichst baldige Errichtung einer Filial-Eskompte-Anstalt der k. k. priv. österr. Nationalbank für die Schwesterstädte Bielitz und Biala zu Bielitz bei dem hohen k. k. Finanzministerium in Antrag zu bringen und auf das nachdrücklichste zu befürworten.

Die Stadt Bielitz im Zusammenhange mit der Schwesterstadt Biala ist eine Fabrikstadt wenn nicht zweiten, so doch gewiss dritten Ranges in der österreichischen Monarchie und der Hauptstadt der Schles. Tuchindustrie. Sie hat, wie später ziffermäßig nachgewiesen werden wird, eine großartige Tuch- und Schafwollwaren-Produktion, einen bedeutenden Handelsverkehr, insbesondere in Hochprodukten, und exportiert den größten Teil ihrer Fabrikate nach dem Auslande, namentlich nach dem Orient.

Es ist selbstverständlich, daß bei so umfangreichen Produktions- und Verkehrs-Verhältnissen auch große Geldmittel notwendig sind und daß eben deshalb auch in großer Ausdehnung von der Ausbeutung von Wechseln Gebrauch gemacht werden muß. Die bedeutendsten Geschäfte selbst bei dem Einlaufe der Rohmaterialien, als auch bei dem Verfaufe der erzeugten Waren werden daher zu meist auf drei bis sechs Monate Zeit gemacht und die aus diesen Geschäften herrührenden Wechsel, teils in Bielitz Biala, teils aber auch in Pest und Wien zahlbar, werden auf verschiedenem Wege und zu verschiedenem Zinsfuße im Eskompte verwerthet. Einen sehr geringen Teil derselben bringt die Bielitzer Sparkassa, welche diesem Geschäfte beiläufig 20.000 fl. O. W. wirtet, zum Diskonto von 7 1/2 Prozent an sich; ein großer Teil wird von Handelsleuten und Privaten zu Bielitz und Biala, welche in diesem Geschäftszweige ein Gesamtkapital von mindestens einer Million Gulden verwenden, zu 10 bis 12 Prozent eskomptirt; der Rest wird an Pester und hauptsächlich an Wiener Bankhäuser gleichfalls zu einem Diskonto von 10—12 Prozent begeben.

Hierbei muß bemerkt werden, daß die Troppauer Filialbank der Bielitzer Industrie keinerlei Unterstützung gewährt und nach der Sachlage gewärtig kann; denn einerseits steht der Troppauer Platz mit Bielitz und Biala in fast gar keiner geschäftlichen Verbindung und kennt eben deshalb auch die dortigen Kreditverhältnisse der einzelnen Firmen viel zu wenig, um Wechsel derselben bei der hierortigen Filialbank zum Eskompte einreichen zu können; andererseits ist aber auch die Troppauer Filiale der Nationalbank selbst so gering dotirt, daß die für den Wechsel-Eskompte bestimmte Summe von einer halben Million Gulden kaum für die Bedürfnisse von Troppau und seiner nächsten Umgebung hinreicht und daß, obwohl Bielitz davon bisher keinen Anteil genommen hat, dennoch die disponible Kassabarschaft selten 15—20.000 fl. erreicht, ja sehr häufig nur 1—2.000 fl. beträgt. Ueberdies macht auch der Umstand, daß nach dem von der Nationalbank festgesetzten Reglement der Troppauer Filialbank die bei dem Handelsgerichte zu Teschen protokollierten Firmen nicht als protokolliert gelten, eine Benützung dieses Kreditinstitutes von Seite der Bielitzer Industriellen fast unmöglich.

Die Industriellen von Bielitz-Biala arbeiten, wie aus dem Angeführten hervorgeht, in der Regel mit einem Kapitale, das sie mit Zinsen, Provision und sonstigen Einnahmen auf 10—12 Prozent zu sehen kommt, sonach mit einem sehr teuren Gelde, wodurch die Fabrikation bedeutend erschwert und der Geschäftsgewinn, von welchem der Eskomptist sehr häufig den Löwenanteil bezieht, enorm verringert wird.

Abgesehen von der Kalamität, daß der Industrielle dem Eskomptisten und namentlich den großen Bankhäusern in Wien zum Nachtheile der Industrie tributpflichtig sein muß, ist derselbe bei dem Mangel eines ihn in seiner Heimat unterstützenden Kreditinstitutes in seiner Fabrikation auch noch dem Uebelstande einer großen Unsicherheit ausgesetzt; denn sobald die Nationalbank bei vorkommenden Geldkrissen die für den Eskompte bestimmte Summe vermindert und den Kredit der Bankhäuser beschränkt, wird auch der Bankier den seinen Kunden eingeräumten Kredit schmälern und diese werden gerade zu einer Zeit, wo die Geldklemme eine allgemeine ist, der nötigen Unterstützung beraubt und dadurch zur Einstellung ihrer Fabrikation genötigt.

Da Bielitz-Biala, wie erwähnt, ein bedeutendes Exportgeschäft namentlich nach der Levante unterhält und dieses sehr bedeutende Vorräte erfordert, hat die durch Kreditbeschränkungen herbeigeführte plötzliche und anhaltende Geschäftsstörung gewöhnlich auch noch die weitere traurige Erscheinung im Gefolge, daß die Industriellen, um ihren eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, gezwungen sind, ihre Waren durch Novertkäufe zu verschleudern, wodurch jeder auch früher mühsam erworbenen Gewinn zu verlieren und oben-dreißig ihre Fabrikate auf lange Zeit in die Zukunft zu entwerfen.

Die erste belebende Kraft, das Grundelement der Industrie, sind billige Kapitalien, und diese sind zu ihrer Aufrechterhaltung und zu einem gedeihlichen Aufschwunge um so notwendiger, wenn irgend ein Industriezweig, wie die Bielitz-Bialaer Schafwollwaren-Fabrikation mit Konkurrenten zu kämpfen hat, denen nicht nur billiges Geld, sondern auch noch alle übrigen Faktoren zu Gebote stehen, um möglichst billig produzieren zu können.

Deshalb haben in Folge unserer ungünstigen Valutaverhältnisse während der letzten Jahre Rohstoffe, Brennmaterial und Maschinen eine bedeutende Verteuerung und die Arbeitslöhne eine beträchtliche Erhöhung in der Art erfahren, daß eine namhafte Vergrößerung des früheren Betriebskapitales notwendig geworden ist. Mit dem nunmehrigen besseren Stande unserer Valuta fällt der unsern Industriellen durch das hohe Agio gewährte teilweise Schutz gegen die ausländische Konkurrenz hinweg, one daß in demselben Grade auch die eben ausgeführten nachteiligen Folgen derselben, die noch lange ihre unergünliche Rückwirkung äußern werden, schwinden. Zudem steht unserer Industrie früher oder später denn doch entweder ein vollständiger Anschluß oder eine bedeutende Annäherung an den Zollverein bevor, auf dessen nicht zu unterschätzende Konkurrenz sie immer mehr vorbereitet und gestärkt werden soll. Es ist daher auch in diesen Beziehungen dringend geboten, auf die Herbeischaffung billigen Geldes für unsere einheimische Industrie im Allgemeinen und für die so ansgebehrte Bielitzer Tuchindustrie insbesondere rechtzeitig Bedacht zu sein.

Es handelt sich, wenn die Errichtung einer Filialbank für Bielitz von der ergebenst gefertigten Kammer so dringend erbeten wird, nicht um Kapitalien zur Unterstützung unreeller Geschäfte; nicht um eine Beförderung der Spekulationen, die auf einen ungewissen Verbrauch gegründet sind; es handelt sich hierbei auch nicht um das Vegetieren einer ungelunden oder das Emporbringen einer künstlichen Industrie, die bei dem Ausflusse der Zollströme der Konkurrenz des Auslandes erliegen müßte; es handelt sich um die Unterstützung, — man könnte sagen um die Erhaltung — eines gesunden und naturwüchsigigen Industriezweiges, der, wenn auch mitunter sehr mühsam, dennoch mit dem Auslande bisher konkurrenzfähig und auch künftighin die Konkurrenz vertragen kann und wird, wenn ihm die mit voller Berechtigung verlangte Unterstützung durch Gewährung eines eigenen Kreditinstitutes im Sinne des zweiten Absatzes des §. 3 der im verfassungsmäßigen Wege zu Stande gekommenen neuen Bankstatuten von Seite der hohen Staatsverwaltung im Einverständnisse mit der Direktion der Nationalbank zu Teil werden sollte, und wenn ihm die zur Fabrikation notwendigen Geldmittel nicht mehr, wie bisher, in monopolistisch übertriebener Verteuerung, sondern wegen des durch den Zinsfuß der Bankfiliale auf den dormaligen Platz-Diskonto geliebten Druckes zu angemesseneren Prozentsätzen geboten werden.

Zu den angeführten Gründen kommt endlich auch noch der besonders in der gegenwärtigen Zeit nicht außer Acht zu lassende, daß dem Fabrikanten durch die Errichtung des in Rede stehenden Kreditinstitutes die Mittel zugänglich gemacht werden, um bei einer zeitweiligen Geschäftsstörung fortzuarbeiten, den Arbeiterunterhalt zu gewähren und sie vor Not zu schützen. Insbesondere können auch die aus einer Missernte für die Arbeiterklasse sich ergebenden Uebelstände größtenteils beseitigt und das nach Brod rufende Proletariat über alle die Klippen einer Hungersnot glücklich und zum Gedeihen Aller hinübergeführt werden.

Die Gründe, welche für die Errichtung einer Filialbank zu Bielitz sprechen, sind so zahlreich und tiefgründig, daß an der großen Nützlichkeit und wol auch an der Notwendigkeit dieses Institutes kaum gezweifelt werden kann.

Die dringende Notwendigkeit desselben wird aber um so einleuchtender, wenn man die von der ergebenst gefertigten Kammer auf sehr verlässlichem Wege — namentlich durch ein vom Bielitzer Gemeindevorstande aus den hervorragendsten und intelligentesten Bielitz-Bialaer Fabrikanten ad hoc gebildetes Komitee — so eben gesammelten statistischen Nachweisungen über die Produktions- und Verkehrs-Verhältnisse der Schwesterstädte Bielitz-Biala einer nur etwas eingehenderen Würdigung unterzieht.

Beide Städte nehmen unter den Industrieplätzen der Monarchie unstreitig den dritten Rang ein und es hat namentlich die Tuch- und Schafwollwaren-Erzeugung einen bedeutenden Höhepunkt erreicht.

Um die letztere genau zu ermitteln, wird als die richtigste Basis die Anzahl der in Bielitz-Biala und seiner nächsten Umgebung befindlichen Schafwoll-Spinnmaschinen angenommen. Es werden dort im Ganzen 206 Sortimente dieser Maschinen beschäftigt, deren durchschnittlicher Verbrauch per Sortiment oder Satz wöchentlich 3 Zentner oder jährlich 150 Ztr. gewaschener Wolle beträgt. Dies ergibt bei 206 Sortimenten einen jährl. Wolleverbrauch von 30.900 Ztr. Wird nun die zu jenen Streich- und Kammgarnen, welche nach auswärts verkauft werden, nötige Wolle in runder Zahl abgerechnet mit

4.900 Ztr. dann bleiben 26.000 Ztr. für die Tuch- und Wollwaren-Erzeugung von Bielitz-Biala übrig.

Da im Durchschnitte 30 Pfund Wolle auf 1 Stüd Ware angenommen werden können und der Wert desselben mit Einrechnung der sämtlichen Erzeugungskosten sich ungefähr auf 70 fl. b. W. stellt, so würde die Gesamtproduktion von Bielitz und Biala 87.000 Stüde im Gesamtwerte von mehr als 6.000.000 fl. betragen, welche Ziffer sich mit dem Werte des aus den ausgewiesenen 4.900 Ztr. Wolle gesponnenen und nach auswärts verkauften Streich- und Kammgarnes von ungefähr

1.300.000 fl. zusammen auf mindestens 7.000.000 fl. b. i. Sieben Millionen Gulden b. W. per Jar erhöht.

Um über die verschiedenen Faktoren Einsicht zu gewinnen, aus denen die nachgewiesene Erzeugung von 87.000 Stüd Tuch- und Wollwaren in einem Kapitalwerte von 6.000.000 fl. besteht, blühte die nachfolgende Skala nicht überflüssig sein. Es entfallen namentlich:

60%	auf Schafwolle im Werte von	3.600.000 fl.
20%	Arbeitslöhne	1.200.000 „
15%	Färbstoffe, Del, Seife, „Rauhfärben u. dgl.	900.000 „
5%	diverse Unkosten und Regie-Auslagen	300.000 „
100%		6.000.000 fl.
	Bezüglich der aus 4.900 Zentnern Wolle erzeugten Streich- und Kammgarnen im Werte von 1.000.000 fl. entfallen	
85%	auf die Schafwolle mit	850.000 fl.
15%	Del und Arbeitslöhne	150.000 „
100%		1.000.000 fl.

Außer der ziffermäßig nachgewiesenen sehr bedeutenden Tuch- und Schafwollwaren-Fabrikation, dann der Streich- und Kammgarn-Erzeugung werden in den beiden Schwesterstädten auch noch eine mechanische Flachsgarn-Spinnerei, zwei Maschinenzagen-Fabriken, mehrere Resofohlo-, Liqueur- und Wagenfabriken, sowie eine nicht unbedeutende Anzahl kleinerer Establishments verschiedener Gattung betrieben, deren Produktion einen jährlichen Gesamtwert von mehr als 1.000.000 fl. b. W. betragen dürfte.

Die Totalsumme der dortigen Produktion erreicht sonach eine Höhe von mehr als 8 Millionen Gulden Oester. Währung.

Den verschiedenen aufgestellten Industriezweigen reißt sich ein namhaftes Produktengeschäft in allen Zweigen des Handels an, welches teils nach dem Auslande, teils nach anderen Fabriksplätzen des Inlandes betrieben wird, und es blühten speziell außer dem am Platze verarbeiteten Schafwollen, die auch größtenteils dort gekauft werden,

in feinen und ordinären Schafswollen gegen	1.200.000 fl.
in Spiritus, Leber, Talg, Pottasche, Flach, Haus-, Klebsaten, Keps, Anis, Fenchel, Wein, Getreide, Rohheizen, Bauhölzern und Schnittmaterial, Salz u.	2.800.000 „
bergl. gegen	zusammen jährlich 4.000.000 „

umgesetzt werden.

Die vorausstehenden Nachweisungen ergeben nun das Resultat, daß die Gesamt-Produktion und der sonstige Umsatz der beiden Industrieorte Bielitz und Biala in runder Summe, mindestens den Betrag von zwölf Millionen Gulden O. W. erreichen, — eine Summe, welche nicht nur das erwünschte Komitee verlässlich ermittelt, sondern auch der Bielitzer Gemeindevorstand ämtlich als vollkommen richtig anerkannt hat.

Die angeführten Zahlen sind selbstredend und sprechen mehr, als alle übrigen Gründe für die gestellte Bitte.

Die hohe Staatsverwaltung kann unmöglich verkennen, daß die beiden Schwesterstädte bei ihrer eben nachgewiesenen industriellen und kommerziellen Bedeutung gewiss die gerechtesten Ansprüche haben, von einem Institute unterstützt zu werden, das von der hohen Regierung als ein National-Institut gegüllet und als solches vorzuziehen auch regeneriert worden ist, das sich auch eine Nationalbank nennt und daher allen berechtigten Ansprüchen gerecht werden sollte. Die beiden Schwesterstädte haben ein um so größeres Anrecht auf Verkläsichtigung von Seite der Nationalbank, als ihr Handel und ihre Industrie bei ihrer großen Ausdehnung die mislichen Folgen der Valutaentwertung auch im größeren Maße zu tragen haben.

Es bleibt nur noch die Frage zu erörtern, wie hoch die Dotation einer Filialbank für Bielitz sein müßte, um den Bedürfnissen des Handels und der Industrie am dortigen Platze zu genügen. Die ergebenst gefertigte Kammer ist vollkommen überzeugt, daß eine Dotation von einer Million Gulden O. W. nicht zu hoch sein würde; sie glaubt jedoch, daß zum ersten Anzuge eine halbe Million Gulden für das Eskompte-Geschäft um so mehr genügen dürfte, als ja bei sich herausstellendem größerem Bedarfe diese Dotation später leicht vermehrt werden könnte.

Daß es wünschenswert sei, bei einer Filialbank zu Bielitz auch das Darlehens- und Anweisungsgeschäft, selbstverständlich mit einer eigenen Dotation, einzurichten, ist wol außer allem Zweifel; namentlich wäre das Anweisungsgeschäft ein großes Bedürfnis für den dortigen Platz, da Bielitz und Biala in bedeutendem Geschäfts-verkehre mit Wien stehen und daher sehr häufig große Summen zwischen diesen Orten verkehrt werden.

Geruhe das hohe k. k. Ministerium in Anbetracht der dargelegten Gründe der ehrsüchtigen Bitte der ergebenst gefertigten Handels- und Gewerbekammer hochgeneigt zu entsprechen und die Errichtung der erbetenen Filialbank, die eine Lebensfrage für Bielitz und Biala ist, bei dem hohen k. k. Finanzministerium und der hochblühenden Nationalbank-Direktion zu ermöglichen.

Die eben angeführte Petition enthält unseres Dafürhaltens Alles, was sich zu Gunsten des gestellten Ansuchens sagen läßt, und es sind die angeführten Gründe so überzeugend, daß dieser von unserer Handelskammer unternommene Schritt unmöglich im Sande verlaufen kann.

Nebst der Bitte an das hohe Handelsministerium ist gleichzeitig auch, wie uns mitgeteilt wird, die hochblühende k. k. Schles. Landesregierung unter Ueberreichung einer Abschrift der obigen Petition gebeten worden, im Zuge allfälliger Erhebungen über diesen Gegenstand oder sonst nach hohem Ermessen die Errichtung des angesuchten Kreditinstitutes möglichst zu fördern.

Wir wollen sonach einen günstigen Erfolg in dieser Angelegenheit mit um so größerem Vertrauen erwarten, als sowohl unser unvergeßlicher früherer Statthalter und nunmehriger Sektionschef im k. k. Handelsministerium Herr Josef Freiherr von Kalchberg, wie auch unser hochgeehrter Herr Landeschef Freiherr von Pillersdorff dem fraglichen Gegenstande gewiss ihre volle Unterstützung angedeihen lassen werden.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 27. Juli. (Stenografie an unseren Mittelschulen.) Seit einigen Jaren beschäftigen sich die Schüler unserer beiden Mittelschulen eifrig und in solcher Zahl mit der Stenografie, daß, wenigstens am hies. Gymnasium, kein freier Lehrgegenstand gleich stark besucht sein kann. Wir sind in den Stand gesetzt Ihnen darüber ganz genaue statistische Mitteilungen über das versloßene Schuljar zu machen, die hoffentlich für manchen Leser Ihres geschätzten Blattes von Interesse sein werden.

Von 50 Schül. der 8. GYM.-KL. lernt. Stenog.	38
„ 37 „ „ 7. „ „ „	32
„ 62 „ „ 6. „ „ „	52
„ 86 „ „ 5. „ „ „	60
„ 75 „ „ 4. „ „ „	40
„ 72 „ „ 3. „ „ „	19
Sum. 382	Summa 241
Von 30 Schül. der 6. D.-Realsch. lernt. Sten.	21
„ 42 „ „ 5. „ „ „	33
„ 85 „ „ 4. „ „ „	38
„ 109 „ „ 3. „ „ „	41
Sum. 266	Summa 133

Der Unterricht wird von Jar zu Jar zahlreicher besucht und daß er gute Früchte trägt, sehen wir an den Pesten mehrerer Schüler, welche die Erklärungen und Vorträge der Professoren genau stenografiert hatten und uns erklärten, daß in den oberen Klassen die Hälfte der Schüler alles stenografire. Es ist kaum zu glauben, daß irgend

ein Gymnasium der Monarchie es unserem Gymnasium zuvortne und der zahlreiche Besuch dieses Gegenstandes ist zugleich ein Beweis für das praktische Vorgehen des Herrn Benesch, Lehrers der Stenografie an unseren beiden Mittelschulen.

— (Wassermangel.) Die Trockenheit hat bei uns einen solchen Wassermangel hervorgerufen, daß der Magistrat bei Strafe von 5 fl. verboten hat, aus anderen als den beiden am Ober- und Niederring befindlichen Brunnen (Nörksten) Wasser zu schöpfen. Das Pumpwerk oder die sogen. Wasserkunst kann bei dem niedrigen Wasserstande die Nörkbrunnen nur unvollkommen speisen. Um nun gegen etwaige Feuersgefahr wenigstens die nächste Hilfe zu haben, dürfen alle übrigen Nörkbrunnen nicht gelert werden. Das Pumpwerk ist aber auch bei ausreichendem Wasservorrat außer Stande, mehr Brunnen als gegenwärtig existieren mit dem nötigen Wasser zu versehen. Die Zaktarvorstadt, die Teichgasse und die Gräzer Vorstadt erhalten aus diesem Grunde keine laufenden Brunnen. Privatgebäude mit Wasserleitungen versehen zu wollen, ist bis jetzt noch keinem Menschen bei uns eingefallen, da die unter gegenwärtigen Verhältnissen nicht einmal ein Halbgott zu Stande brächte. Die Wasserfrage ist in unserer Stadt mit der Zeit eine „brennende“ geworden, nicht etwa weil das heurige Jar sie hervorgerufen hätte, sondern weil die „nicht bewässerten“ Gassen und Vorstädte unangenehm zu werden drohen wegen Nichtbesizes eines Gutes, für das auch sie mutmaßlich ihre Steuern zahlen. Es wird mit der Zeit doch zu der, in Privatgärten wenigstens, schon längst ventilirten Aufstellung einer Dampfmaschine kommen müssen, um die ganze Stadt mit Wasser speisen zu können. Praktische und spekulative Engländer berechneten einmal den Reinlichkeitssinn der Bewohner einer Stadt nach dem Verbrauch von Seife und Wasser. Nun, Seifensieder hätten wir schon ziemlich genug, aber Wasser? —

— (Feuerwehr.) Anknüpfend an unsern letzten Bericht über die Uebungen der Steigerkompagnie unserer Feuerwehr müssen wir berichten, daß auch die Sprizenkompagnie seit mehreren Wochen schon sehr fleißig besuchte Uebungen in dem ersten Hofe der Zuckerraffinerie abhält. Besagte Uebungen sind zugleich theoretisch und praktisch, da Vorträge und Anleitungen mit praktischen Durchführungen Hand in Hand gehen. Beides wirkt um so belehrender, als es von einer Leitung herrührt, die kürzlich Gelegenheit hatte, den Uebungen der berühmtesten deutschen Feuerwehrkorps persönlich beizuwonen. Mögen die beiden Schwefelsterne, die Rettungs- und Beruhigungskompanie, solchen Vorbildern emsig nachzueifern sich bemühen! —

— (Statue am Niederring.) Die Säule über dem „Doktorbrünnl“ am Schloß ist aufgestellt und der Kiosk dadurch um eine Fierde schöner geworden, obschon das basaltst fließende Wasser augenblicklich sowol wie seit längerer Zeit nicht gut ist. Nun soll auch endlich mit nächstem Hand angelegt werden an die Verschönerung des „Nörkastens“ am Niederring. Die „Zeres“ nebst ihrem Postament sind schon geraume Zeit da, es handelt sich bloß um den Unterbau. Diese letzte Frage soll seit den letzten Ereignissen in der Gßdinger Zuckerraffinerie von Bedeutung geworden sein, was freilich ein mit gewöhnlichem Menschenverstand begabter Sterblicher nicht so leicht einzusehen vermag. Die Troppauer „Nichtgßdinger“ hoffen, daß von maßgebender Seite gegen die Unterlassung des Unterbaues keine Einwendungen gemacht werden und daß der Ablauf des Ganzen das deutsche Sprichwort bewahren wird: „Kommt man über den Hund, so kommt man auch über den Schwanz“.

— 29. Juli. (Luftfahrt.) Am 25. d. M. ließ hier Herr Schuller mehrere Luftballons aus dem Tivoli aufsteigen, welcher Produktion die Vase „Troppauer“ eine Reklame voranschickte, nach welcher Green und seine Nachfolger in der Luftschiffahrt gegen Herrn Schuller zu Stämpeln herabsinken und der Welt die überraschende Kunde wird, daß das Problem der Leutbarkeit der Luftschiffe, das bis nun die Wissenschaft vergeblich zu ergründen hoffte, durch die Erfahrungen des Herrn Schuller auf dem Gebiete der Meteorologie, Astronomie, Geografie und Mechanik — warum nicht auch auf jener der Philosophie und Geburtshilfskunde? — endlich gelöst seien. Glückliches Troppau! Du solltest Zeuge eines Triumphes der Kunst sein, der in die Verkehrsmittel und in die Strategik unberechenbar eingreifend, Epoche machen wird auf beiden Hemisfären und Herrn Schuller das gegriindete Anrecht auf ein Monument bei Lebenszeit erwirbt. Doch die Kunst geht heut zu Tage nach Brot und Denkmale baut die undankbare Welt erst den an Magenschwindfucht Dahingeshiedenen. Der zahlenden Zuseher waren nur wenige, desto mehr versammelten die umliegenden Wiesen und abgemähten Felder solche Gäste, die da gekommen waren, die frische Abendluft zu genießen, gerade an diesem Abend aber zufällig die Gegend um das Tivoli zur Exkursion benützten. Allein so wolfeil verkauft Herr Schuller seine Erfahrungen nicht; ein Kassier-Stellvertreter sammelt mit einer blechernen Büchse — one der Wolltätigkeit Schranken zu setzen. Der Mensch sucht vergeblich seinem Schicksal zu entinnen. Da wir aber einmal gezahlt haben, wollen wir auch ungestört genießen. Musik ertönt. Der erste Ballon steigt auf und fällt einige hundert Schritte vom Tivoli nieder. Einem zweiten will es auch nicht in den obern Regionen

behagen und ein Tiger verleugnet gar seine Katzenatur und scheint durch die ungewonte Kost — malade zu sein; traurig schleppt er sich hin und gibt — nach 3 Minuten seinen Geist auf. Die auf den Wiesen versammelte Jugend fängt den Sterbenden auf. Meister Peg, sonst schwerfällig, benützt den frühzeitigen Sturz seines gewanteren Gegners und eingebent seiner Künstlerstellung, die ihm einst Schifaneder in Mozarts unsterblicher Zauberflöte angewiesen, tanzt er, behäbig zwar doch sicher zum Olymp hinauf. Noch ein zweiter Ballon war so glücklich aus dem Gesichtskreise zu entschweben; alle übrigen Gestalten waren unfolgsame Kinder des Erzeugers. Daß ein Ballon durch längere Zeit in den Lüften ruhig stehen bleibt, hat, nach der Troppauer, Herrn Schuller mit einer neuen Erfahrung bereichert. Diese Erfahrung hat im Oktober 1846 der englische Luftschiffer Green ebenfalls gemacht und kann Herr Schuller hierüber sich aus einer Brochure, welche Dr. Günz, Medizinalrat in Leipzig, der mit Herrn Green aufstieg, veröffentlichte, nähere Belehrung holen. Wir haben uns über Herrn Schullers Kunstfertigkeit gestiefentlich etwas näher eingelassen, weil die Aufpreisung in der Troppauer denn doch schon einem amerikanischen Humbug gleich. Herr Schuller kann vielleicht in seinem Fache Studien gemacht haben, die zu späteren Erfolgen führen können, vorläufig sind diese Produktionen aber nur Versuche. Bis dahin also Geduld.

Teschen, 30. Juli. (Urwälderversammlung.) Die Abstimmung der Walberechtigten der Stadtgemeinde Teschen über die Frage, ob der Fortbezug der Bier- und Branntwein konsumtionsumlage für das V.-J. 1863 dieser Stadtgemeinde im Wege eines Landesgesetzes zu bewilligen sei, fand in Gemäßheit des §. 79 des prov. G. G. am Samstag den 25. und Montag den 27. d. M. statt, und zwar haben am 25. d. M. der I. und II. Walförper und am 27. der III. Walförper ihre Stimmen abgegeben. Vom I. Walförper sind von 126 Walberechtigten 28 erschienen, welche insgesamt mit 3a, nemlich für den Fortbezug der fraglichen Umlagen stimmten. Vom II. Walförper sind von 73 Walberechtigten 32 erschienen, wovon 31 mit 3a und 1 mit Nein stimmten. Vom III. Walförper sind endlich von 583 Walberechtigten 162 erschienen und haben hievon 154 mit 3a und die übrigen 8 mit Nein gestimmt.

— 29. Juli. (Volksfest.) In der letzt verflossenen Woche sind mehrere Herren zusammengetreten, um aus Anlaß des Geburtsfestes S. M. des Kaisers ein Volksfest am Schloßberge zu arrangiren, dessen Ertrag man zum Baue des Turmes bei der Dreifaltigkeitskirche widmen will. Dieses Fest soll bei günstiger Witterung Dienstag am 18. d. M. gegen Abend stattfinden, bei ungünstiger Witterung aber auf den nächsten schönen Sonntag verschoben werden. Dem Programme entnehmen wir, daß die Musikkapelle des k. k. Jägerbataillons und eine Hüttenmusikkapelle abwechselnd spielen, der hiesige Gesangsverein einige Piegen vortragen, die Festplätze reich geschmückt und Abends brillant beleuchtet werden. In den beiden prachtvoll decorirten Salons wird getanzt werden. Es wird Sorge getragen, daß 2000 Menschen sitzen können und daß auf jedem der genannten Plätze ein separater Ausschank mit der notwendigen Dienerschaft bereit sein wird, die besten Teschner Lager- und Unterzeugbiere aus der eisigen Unterwelt an die durstige Menschheit zu verabreichen. Eine Eintrittskarte sowol für den obern Schloßpark als auch die unteren Festplätze und Salons kostet für Erwachsene 20, für Kinder 10 kr. Auch wird der Wunsch ausgesprochen, das Publikum zu ersuchen, keine Hunde mitzunehmen.

— 30. Juli. (Turnfahrt.) Ein lang gehegter Wunsch ist den hiesigen Turnern durch endliches Zusammentreffen von Zeit, Wetter und Umständen am letzten Sonntag erfüllt worden; die Männerturner vereint mit den größeren Studierenden führten ihre erste Turnfahrt aus, und es gelang ihnen dieser erste Versuch, ihre fröhlichen Spiele und erheiternden Uebungen von dem kleinen Turnplatz auf den freien weiten Wiesenplan zu übertragen. Nachmittags gegen halb zwei Uhr setzte sich der muntere Zug der Grauen vom Turnplatz aus in Gang und schritt in genauer Ordnung zur Stadt hinaus; Schritt wechselte mit Dauerlauf, der gerade Weg mit Schnecken- und Schlangenlinie, bis der Ruf „Außer Ordnung!“ die Reihen und Glieder löste, worauf nach Freundschaft und Neigung sich Gruppen bildeten und zwanglos die Troppauer Straße hinanschritten. Doch bald ward der an Massenbewegung gewöhnte Turner dieses regellosen Gehens überdrüssig, die Sänger traten zusammen, Marschlieder erschollen und der Takt des Gefanges schloß die getheilten Gruppen wieder in Reihen und Glieder. So erreichten wir das heutige Ziel, die Wirombana. Aber im Angesicht des Zieltes wurde der Zug noch überrascht von dem Ruf des Führers „links schwenkt, marsch!“ und von dem ebenen Straßenboden in einem Satz über den Graben giengs auf schlechtem Landweg durch Wald und Feld, Hügel auf und ab im weiten Umweg, um auch die Freuden des Wirrgangs zu genießen. Endlich aber waren wir doch am Ziel; am Waldebsaum auf saftigem Grün laden lange Tische und Bänke zur Rast, und ein abseitiger Tisch, beladen mit Brod und Räs, mit Kuchen und Würsten und dahinter einige Bierfässer überzeugten auch den durstigsten Zweifler, daß seine Wünsche hier ihr Genüge finden sollen. Jeder will der

erste beim Tische sein, da schallt der Ruf „Ordnung! Nachsitzen!“ und anstatt sofort im Biergenuß zu schwelgen, führen die Turner unmittelbar vor der Labequelle im Laufe noch verschiedene Ordnungsbewegungen aus. Endlich ruft der Führer das erwünschte „Halt!“ Aber zum zweitenmal wird die Aussicht auf den kühlen Trunk in die Ferne gerückt durch den Nachspruch: „Vor dem Vierturnen (!) zehn Minuten Zeit!“ und es freute den älteren Turner zu sehen, wie selbst die weichlicheren lachend und willig fortbisteten. Nach einer halben Stunde des Tranks und der Speise trat man erfrischt die Turnspiele an; Barlauf, Ballspiel, Freilübungen Pyramidenbau und ähnliche Kurzweil ließen uns nicht daran denken, daß der Abend naht, bis die schrägen Sonnenstrahlen und die langen Baum Schatten uns daran erinnerten. Schwer trennte man sich vom Spiel, vom lieblichen Grün, von der Freude an der eigenen Kraft und freiesten Bewegung, um den staubigen Straßen und den engen Mauern wieder zuzuwandern; schwer aber kurz. Ein dreifaches schallendes „Gut Heil!“ geht in den Wald und kommt wiederhallend zurück, man tritt an, stimmt einen Gesang an und wandert, Grün am Hut, Dichtern Worte auf den Lippen, gute frische Freunde zur Seite, zur Stadt zurück, bis auf dem Marktplatz ein „Gute Nacht!“ das letzte Wort des Festes ist. Dank dem Himmel, der uns freundlich gelacht hat und jetzt mit tausend Sternen uns begrüßt: „Gute Nacht, muntere Turner!“ Das war die erste Turnfahrt in Teschen und der Verlauf derselben, die Haltung der Turner bürgt dafür, daß hier guter Turnboden ist.

Bielitz-Biala, 30. Juli. Die festlichen Tage der zweiten Hauptversammlung des österr. Gustav-Adolf-Vereines sind zwar vorüber; doch der Nachklang davon, der innern und äußern, schwingen noch so viele, daß ihr unmittelbarer Eindruck eine so recht objektive Darstellung dessen, was diese Tage speziell unsern beiden Schwesterstädten, dann den Teilnehmern an dieser Versammlung, den Brüdern in der Diaspora, sowie dem ganzen Vereine der Gustav-Adolf-Stiftung waren, fast zu erschweren scheint. Doch sei es versucht. Die überwiegende Mehrzahl der Abgeordneten von den einzelnen Zweigvereinen traf am Montag Abends und am Dienstag Früh mit den betreffenden Jüngen der hiesigen Flügelbau ein, die ihrestheils nicht versäumt hatte, eine mit Blumen, Kränzen und Fanen geschmückte Lokomotive als Festrepräsentanten zu stellen. Die ankommenden Festgäste konnten zumeist schon am Bahnhofe von ihren gastfreundlichen Wirten empfangen werden, da einige Mitglieder des Bielitzer Festkomites nach Diebzig gefahren waren, um zur Abkürzung des dortigen Aufenthaltes und des hiesigen Empfanges das Erforderliche einzuleiten. Dienstag Vormittags 10 Uhr fand dann die Begrüßung der Abgeordneten durch eine kräftige Ansprache des Seniors Schneiders statt, die Namens der zu dem Feste erschienen Gäste mit einem fröhlichen Danke erwiedert wurde. Die hierauf folgende Legitimierung der Abgeordneten ergab die Zahl von 43 Stimmen. Gemäß dem ausgegebenen Programme wurde sodann nach der evang. Kirche in Biala gewandert, in welcher die Versammlung der Abgeordneten geschah. Ein von dem Kantor Bach in Biala trefflich gespieltes Präludium und ein von den dortigen Chorschülern präzis gesungener mehrstimmiger Choral giengen dem warmen Gebet und der herrlichen Ansprache des Vorsitzenden, Oberkirchenrats und Superintendents Dr. Franz aus Wien voran. Die Vorstellung des Probstes Schmidler aus Breslau als Vertreters des Zentralvorstandes gab diesem Herrn Veranlassung, in längerer Ansprache wie seine und des Zentralvorstandes, so die Freude aller deutschen Glaubensgenossen über das Wachstum der österr. Gustav-Adolf-Stiftung auszudrücken und daran die erfreulichen Mitteilungen zu knüpfen, daß der letzte Rechnungsabschluß des Gesamtvorstandes die Endziffer von 183,000 Thaler, also eine Steigerung von 18,000 Thaler gegen das Vorjahr ausweise, ferner daß der preussisch-schlesische Hauptverein für das Seminar in Bielitz und das Alumnium in Teschen je 100 Thaler und der Breslauer Zweigverein für ersteres noch 35 Thaler bestimmt habe. — Nachdem durch Affkamation Superintendent Haase aus Lemberg zum Stellvertreter des Vorsitzenden und Professor Biermann aus Teschen und Pfarrer Schwarz aus Naschwalde zu Schriftführern erwählt worden waren, begannen die Verhandlungen über die Aufnahme der neugebildeten Zweig- resp. Hilfsvereine in den Verband des Hauptvereines. Angemeldet als solche waren diesmal die Zweigvereine für Steiermark und für Galizien, sodann der evang. Hilfsverein für Böhmen. Da die Statuten der beiden zuerstgenannten Zweigvereine mit den Hauptvereinstatuten vollkommen übereinstimmten, so wurde die von dem Vorstande des Hauptvereines bereits ausgesprochene Aufnahme ohne weiteres genehmigt. Bei dem evang. Hilfsverein für Böhmen jedoch teilte der Vorstand mit, wie die Statuten dieses Vereines in einem wichtigen Punkte wesentlich von den Hauptvereinstatuten verschieden seien. Während nemlich §. 7 der letztern feststelle, daß das erste Drittel der jährlichen Einnahmen nach freier Verfügung der Hauptversammlung an hilfsbedürftige Gemeinden zu verteilen, bestimme §. 6 der erstern, daß dasselbe nur in Böhmen zur Verwendung zu bringen sei. In Berücksichtigung jedoch, daß bei Verteilung des zweiten Drittels Böhmen

ausgeschlossen, daß man bei Erstrebung großer Ziele sich durch kleine Bedenken nicht Halt gebieten lassen dürfe, daß es ferner nur der Energie und Begeisterung einiger edler evang. Männer Böhmens unter den größten Schwierigkeiten gelungen sei, die Sache der Gustav-Adolf-Stiftung daselbst soweit zu fördern, wie sie augenblicklich stehe, und nachdem auf Interpellation des Vorstandsmitgliedes R. Seeliger, von dem Schriftführer Dr. Schenker erklärt worden war, es sei diese Verschiedenheit die einzige Anknüpfung genannter Statuten mit den bereits bestehenden und auch der Zentralvorstand habe sich für die Aufnahme des evang. Hilfsvereins in den Hauptverein ausgesprochen, so wurde dieselbe einstimmig vollzogen und nur noch der Wunsch hinzugefügt, die teuren Vereinsgenossen in Böhmen wollen dahin wirken, daß mit der Zeit auch diese Verschiedenheit noch falle. — Der weiters wichtigste Gegenstand war jedoch die Beratung über die fagungsmäßige Verwendung von zwei Dritteln der Zareseinnahmen. Der Unterstützungsvorschlag des Hauptvereinsvorstandes für 1863 erkannte 34 Gemeinden Unterstützung im Betrage von 50—200 fl. O. W. zu; jedoch giengen noch während der Verhandlungen so viele Bitten um materielle Hilfe von den verschiedensten Seiten ein, daß die Notwendigkeit, einen neuen Unterstützungsplan aufzustellen unabwendbar sich herausstellte. Der Vorstand übernahm dieses Geschäft und es wurde nach einigen mehr technischen und geschäftlichen Fragen diese Sitzung Nachmittags 3 Uhr mit einem Gebete geschlossen.

Mittwoch Früh halb 10 Uhr riefen die Glocken zum Festgottesdienste in die evang. Kirche in Bielitz. Das festlich geschmückte Gotteshaus war im eigentlichen Wortsinne von Menschen vollgepfropft und der ganze große Raum vor demselben noch mit so zahlreichem Publikum versehen, daß gleichzeitig mit dem Festgottesdienste in der Kirche auch vor der Kirche eine Andacht von dem Senior Kühne aus Esferding abgehalten werden mußte. Nach dem Gesange des Liedes „Eine feste Burg u. s. w.“ hielt Pfarrer Porubsky aus Wien die Festpredigt über das Paulinische Wort: „Die Aeltesten, die da wol — seines Vones wert“. Gerade solche Feste sind rechte Gelegenheiten für einen öffentlichen Redner tief eingreifend und erfolgreich zu wirken, und der gute Ruf, der diesem Festredner vorangegangen war, ließ alle Zuhörer etwas recht Tüchtiges und der Gelegenheit Entsprechendes erwarten; auch das zum Texte gewählte Apostelwort wies schon in der Dreiteilung seines ersten Verses — es wäre auch eine zwierverfälschte Text gegangen — auf eine interessante orts- und zeitgemäße Rede hin. Und doch mußten wir uns zwiefach in all diesen auf unumstößliche Voraussetzungen basierten Erwartungen getäuscht sehen. Wie eine Predigt über die dem evang. Geistlichen zu erweisende zwiefache Ehre, und wäre diese Rede mit der Logik eines Kant gearbeitet und der Kunst eines Bossuet vorgetragen, angesichts des Patentes vom 8. April 1861, das den geistlichen Stand in keiner stiefmütterlichen Weise bedacht hat, und das eine rationelle Revidierung durch Konvente, Synoden resp. Paraphrasierung durch freisinnige Lokalstatute recht gut ertragen dürfte, für die Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung, für Schlesien, für uns Bielitzer, die die Festbesuchenden und auch Andere recht zufrieden gestellt glaubten, als entsprechend und zusagebend bezeichnet werden könne, ist unserm Laienverstande trotz zwiefachen Nachdenkens augenblicklich noch ein Rätsel geblieben. Und daß es auch andern profanen Menschenkindern so geht, haben wir gestern in vielfältigem Gespräch erfahren. Nun läßt zwar, wie wir ebenfalls gestern mehrfach sahen und hörten, diese Sache eine doppelte Auffassung zu: eine ungemein komisch-satirische und eine sehr ernste. An diesem Orte will uns die letztere als die mehr berechnete erscheinen. Und da müssen wir denn im Sinne vieler besonnenen und ernster Festteilnehmer unser tiefstes Bedauern unumwunden darüber aussprechen, daß der Festredner unter allen umpassenden Themen für diese Gelegenheit gerade das am meisten umpassende gewählt hat. Und daran knüpft sich die vielseitig aufgetauchte Frage: Ist diese Predigt auch ein Zeichen der Zeit? Ist die evang. Kirche Oesterreichs nicht auf dem besten Wege Erscheinungen und Zustände zu Tage zu fördern, wie sie einzelne Teile Preußens, Sachsens, Mecklenburgs u. s. w. betrübenderweise durch ein faktisches Episkopat erzeugt haben? Die Protestanten Oesterreichs sind heute glücklicherweise von so manchem äußern Drucke, der zeutnerschwer auf ihnen lastete, befreit; nun seien sie aber auf ihrer Hut, daß nicht ein viel ärgerer Druck, eine viel lästiger Bevormundung, eine viel unberechtigtere Maßregelung die Gewissen verwirre, den Frieden störe, die Begeisterung für jede wahrhaft gute Sache erkalte! — Nach dem Festgottesdienste und einer Ansprache, des Vorsitzenden kamen Begrüßungsschreiben von dem Ober-Kirchenrate in Wien und dem Dresdener Hauptverein an die tagende Versammlung zum Vortrage, dem sich sodann die Darstellung der Wirksamkeit des Gesamtvereins und Bericht über die Zweigvereine in den deutsch-slawischen Ländern durch den Schriftführer des Hauptvereins Dr. Schenker angeschlossen. Wir versagen uns ungern, den trefflichen Bericht in nuce wiederzugeben, da derselbe der Glanzpunkt des Tages war. Indes wird er gedruckt in die Hände der einzelnen Ortsvereine gelangen und wir heben daher nur aus ihm hervor, daß

der Zentralvorstand in Leipzig in Verbindung mit einem Komite in Basel ein Kapital von 14,500 fl. O. W. zu besserer Dotation der evang. Pfarren gewidmet, Herr v. Vorkenstein auch dieses Jahr alles zu den Druckorten des Hauptvereins erforderliche Papier geschenkt und die österr. Bauverwaltungen den Abgeordneten zu der Hauptversammlung Freikarten teils zu ermäßigten Preisen, teils unentgeltlich gewährt haben. Der Hauptverein zählt gegenwärtig 11 Zweigvereine mit 119 Ortsvereinen, die 37,535 Mitglieder, darunter 25,538 stimmberechtigte umfassen; seine Gesamteinnahmen beliefen sich im verflossenen Berichtsjahre auf 12,641 fl. 75 kr., davon kam in den Zweigvereinen ein Drittel zur Verteilung und es hatte daher der Hauptverein über zwei Drittel der Summe von 8079 fl. 53 kr. zu verfügen. Die in der Vorversammlung ernannten Rechnungsrevidenten, die Abgeordneten Hoffmann und Hirnbach hatten die Rechnung in allen ihren Teilen für richtig befunden und es wurde daher sofort zu der Verteilung der Gaben geschritten. Zuerst wurde beschloffen, daß 300 fl. 54 kr. in der Kassa zu verbleiben hätten und die Summe von 200 fl. als Beitrag zu der Hauptliebesgabe an die Hauptversammlung des Gesamtvereins nach Lübeck, wo dieselbe dieses Jahr abgehalten wird, gelangen soll. Der von dem Vorstande neuentworfene Unterstützungsplan wurde einstimmig angenommen und wir machen aus den circa 30 beteiligten Gemeinden nur namhaft: Bielitz (Seminarbau) und Skotschau (Kirchenbau) je 200 fl. und die Hälfte der an diesem Tage gesammelten Kirchenkollekte, dann Teschen (Alumnium) 200 fl. Die andern berücksichtigten Gemeinden verteilen sich auf alle Kronländer Oesterreichs, auf Baiern und Preußen. Diejenigen Gemeinden, die aus Unzulänglichkeit der Mittel des Hauptvereins nicht beschenkt werden konnten, sollen dem Zentralvorstande zur Berücksichtigung empfohlen werden. Als interessante Episode werden noch erwähnt, daß von zwei Seiten her je eine Anzahl slavischer Gemeinden, die dem Zweigvereine ihres betreffenden Kronlandes sich noch nicht eingefügt haben, durch ihre Senioren Liebesgaben von 48 fl. resp. 250 fl. überreichen ließen. Nachdem die erste Summe von dem Hauptvereine auf 50 fl. gebracht worden, wurde sie der Gemeinde Gzaskau in Böhmen zugewiesen. Ein Drittel der zweiten Gabe kam der slavischen Gemeinde Zakenau zu gute; die beiden andern Drittelteile sollen bis zum Anschlusse der Geber an den märkischen Zweigverein in der Hauptkassa deponiert bleiben. — Als Abgeordnete des Hauptvereins zu der Generalversammlung in Lübeck wurden einstimmig Superintendent Haase und Dr. Schenker gewählt und zum nächstjährigen Versammlungsorte unseres Hauptvereins Linz in Ober-Oesterreich bestimmt. Nach den üblichen Dankfagnungsformeln wurde die Versammlung mit einem herzlichen Schlussworte und Gebete von dem Superintendenten Haase geschlossen.

Was die äußere Gestaltung des Festes anlangt, so gebührt dem Festkomite insgesamt und jedem einzelnen Mitgliede desselben der aufrichtigste Dank, und unbillig wäre die Forderung, es müsse auch der größtangelegte Organismus eine die geringste Störung arbeiten. Die beiden Festmale verliefen in einer solchen Veranstaltung nun einmal eigenen Weise; es wird dabei immer und ewig auf Kosten der vielgepriesenen Gleichberechtigung und Einzelner gesündigt werden. Am ersten wie am zweiten Tage bot eine Fahrt ins Freie den fremden Gästen Gelegenheit auch die schöne Umgebung von Bielitz-Biala kennen zu lernen, und die gesellige Zusammenkunft am Abende des Dienstags, bei welcher unser waderer Gesangsverein ein glückliches Programm ebenso fleißig als präzis durchführte und zum allgemeinen Danke der zahlreichen versammelten Gäste noch ein Medres im Solosange tat, war eine sehr angenehme Abendunterhaltung. So müssen auch die trefflichen musikalischen Leistungen der Kapelle des in Teschen stationierten Jägerchors, die wir am zweiten Festtage zu hören und zu würdigen Anlaß fanden, rühmend erwähnt werden.

Sollen wir nun noch zum Schlusse ein Wort über den Gesamteindruck, welchen das Fest auf jeden unbefangenen Beobachter gemacht hat, sagen, so wollen wir mit dem Urteile, welches das Urteil sehr vieler ist, gar nicht hinter dem Berge halten und ganz offen aussprechen, daß die Form, in welcher diese Versammlungen sich nachgerade festzuformen scheinen, gar Manchem nicht als die rechte, d. h. als die dem Zwecke am entsprechendste vorzukommen will. Die öffentliche Meinung geht nemlich dahin, es habe den bisherigen Versammlungen des Gustav-Adolf-Vereins ein zu kirchlicher, fast ein kirchlicher Charakter an, es jage dabei zu oft ein rein gottesdienstlicher Akt den andern und es wäre wol sehr zu empfehlen, wenn die eigentlich administrative Versammlung mit ihren Debatten nicht in einer Kirche, sondern wo anders, vielleicht in einem Sale, abgehalten würde, damit die Wälder des Ortes gewissermaßen nicht als eine Disziplin- oder Präventivmaßregel erscheine. Eine öffentliche Versammlung im Gotteshause mit ihrer Zwiesältigkeit, die in ihrem gottesdienstlichen Teile über Wesen, Zweck u. s. w. des Vereines oder verwandter Gebiete durch Predigt belehrt und in ihrem rein referierenden Teile Wirksamkeit und ökonomische Lage des Vereines darstellt, bliebe immer noch, um der größtmöglichen Anzahl von Vereinsmitgliedern direkt zu genauerer Kenntnis über den Verein zu verhelfen.

Freiwaldbau, 28. Juli. (Ball des Baron Rothschild.) Das eminent praktische Volk der Engländer weiß, daß die Menschheit nicht bloß für Parlamente und Meetings, sondern auch für Fasminlauben und Ballsäle geboren ist, daher schämen sich die englischen Publizisten nicht mit derselben historischen Treue die Falseln der Herzogin von Somerset, und die Handschuhnähte der Lady Seymour zu beschreiben, womit sie die Reden der Volksvertreter und die Manrufe und das Gegrünze (grouning) der Zuhörer mitteilen. Der Reporter des Vadeortes Freiwaldbau will es sich nun auch gestatten, ein hier von einer Person von welthistorischem Namen gebotenes Ballfest näher zu beschreiben, nicht eben weil es die Engländer auch so machen, sondern weil es in der menschlichen Natur liegt, folglich dem Publikum zuzufallen, jedem Feuerwerke mit verklärtem Auge zu folgen. Das herrlichste Allerweltsfeuerwerk ist aber nicht jenes, welches durch irische Brennstoffe, sondern durch der „Freude schönen Göttersinken“ entzündet wird. Ein solches Götterfeuerwerk veranstaltete nemlich in Freiwaldbau Baron Nathaniel von Rothschild mittels eines kostlmirten Salles, den er in seiner Wohnung gab.

Als die Gäste Abends halb zehn Uhr im Vorsale versammelt waren, ertönte plötzlich die Musik eines unsichtbaren Orchesters; die Türen des Salles flogen auf, und erschien Baron Rothschild, indem er die Gesellschaft einzutreten bat. Er selbst führte mit der Fürstin von Habsfeld den Reigen der Polonaise-Promenade. Diese Dame, welche durch eine stets wolkenlose Freundlichkeit und ihre ganz unübertreffliche Salontaktik den Reiz der Feste erhöht, welchen sie beizubringen, erschien in einem lilafarbenen, wie aus Blumenstaub und Mondesstrahlen von Elfen gesponnenen Kleide, welches mit drei Reihen Brillen Spizen besetzt war. Ihre Tochter Fräulein von Buch trat als Soubrette auf. Ihre rosenfrische Erscheinung, ihre stets klare Stirne, auf welcher der Geist glänzt, dieser lieblich dahin gauselnden Gestalt aus „Wilhelm Meister“ von Göthe, zu ruben scheint, eigneten sich trefflich zu diesem Bilde. Das Fräulein trug, wenn wir nicht irren, ein Eichenkleid von reinem dem Farbenschimern.

Gräfin Strachwitz geb. Gräfin Stolaun zeigte sich als Pierrette (weibliche Figur der Harlekinaiden) mit schwarzem Mieder und rotem Leibchen, welches mit grauen und schwarzen Bändern ausstaffiert war. Komtesse Lazareff erschien als Rosenmädchen. Frau von Mauberge (aus Preußen) erhöhte den heiteren Farbensplanz des Festes als Iris, Göttin des Regenbogens.

Zwei Fräulein von Mauberge in altdeutscher Tracht mauten in jungfräulich frommer Lieblichkeit, an jene Fußgestalten des deutschen Mittelalters, deren Haupt von üppigem Goldengold, als wie von Himmelslicht beglänzt ist.

Komtesse Fries stellte eine ungarische Bäuerin dar, eine Rolle welche ihrer charaktervollen Erscheinung und anmutigen Lebendigkeit vollkommen zusagte. Ihre zwei Komtesse-Schwester hatten das Kostkoto-Kostkine erkoren, und die Schönpfästerchen, mit denen ihre Anzüge gezieret waren, trugen nur dazu bei, den reinen Farbenschmelz der Jugend leuchtender hervortreten zu lassen.

Frau von Marusky, eine junge Witwe aus Siebenbürgen von altmagyarischer Geblüt, hatte die schottische Tracht erwählt, welche an und für sich sehr kleidsam und angereichernd, besonders dadurch besetzt, daß sie das kostbare Göttergeschenk eines kleinen und feingeformten Fußes entschleierte. Wir sprechen hier von einem Göttergeschenke eine alle Liebertreibung, bloß in der ihrer Natur nach warmen Sprache gerechtfertigter Galanterie, weil ein schöner Damenfuß, das ewige Symbol der weiblichen Zartheit und Anmut, von der ganzen Welt der Zivilisation hoch verehrt wird.

Fräulein Bischof aus Wien als schwäbische Bäuerin entfaltete als Tänzerin jene schwungvolle Anmut des süddeutschen Bites.

Fräulein Mercedes de Bivero interessierte schon durch die eigentümliche, von der französischen Tracht abweichende Anordnung der spanischen Ballettoilette.

Von nicht kostlmirten Damen waren zugegen: Gräfin Fries, Frau von Nimbsch (Mutter der Fürstin Habsfeld), Frau Dolores de Bivero und die Gemahlin des portugiesischen Gesandten Grafen Santa Quitria, eine geborne Baronin Lanzen von der Insel Rügen, ferner Fräulein von Gerin aus Preußen.

Bedauert wurde die Abwesenheit der Marquise Dabzac, welche durch ihren Geist die Winterabende des vorigen Jahres zu Freiwaldbau verschönert hatte — Gattin eines Adjutanten Mac Mahons.

Von Herrn war der sehr zuvorkommende und aufmerksame Hausherr Baron Rothschild als Pierrot in der Manier von Louis quinze drapiert — weißer Atlas mit großen blauen Knöpfen, das Haar touptirt und gepudert. In gleicher Tracht erschien der junge Fürst Brebe; und als Kratuse in seiner schmiegamen und munteren Tracht Hauptmann Hoge. Baron Widmann trug das malerische und vorteilhaft auffallende Kostkine eines märkischen Gananen — rote Hose, hohe Stiefel, Godelhut. Herr von Kubinpi war Matrose.

Die Herrn von Szilassy und Boronkai waren als ungarische Bauern verkleidet, Baron Harber aus Ausland erschien als Fantasiestalt halb hellblau halb weiß vom Hute bis zu den Schuhen.

Der k. k. Schiffsleutnant (mit Kapitänrang) Herzfeld trat als italienischer Illustrierte auf — schwarzer Frack, Kniehosen, Schnallenschuhe, Brillen und Dreispiz, ein erheiterndes Bild.

Von nicht kostlmirten Herrn waren zugegen: Feldmarschallleutnant Ritter von Haber, dann die Grafen Fries, Marfchall, Abthan, Montecuculi, Baron Laningen, Baron Warfisch u. s. w.

Der Herzogs von Nassau Höheit war durch plötzlich eingetretene Hoftrauer verhindert, doch wurden Sie durch einen Adjutanten vertreten.

Die Leitung der Tänze hatte Hauptmann Hoge, Ausschuß des Freiwaldbauer Kafinos, ein junger Offizier, welcher die heitere und blühende Seite der Ritterlichkeit, eben als Vergnügungs-Ausschluß, durch Geschmeid der Anordnung und persönlichen Ansehung ganz vorzüglich zur Anschauung zu bringen weiß.

Wir erwähnen hier einzelne von diesem Herrn entworfene Kostlmirfiguren, da dieselben wesentlich beitrugen, dem Ballfeste eine Färbung von suniger Originalität und jubelnder Lebenslust zu leihen, als:

1. Die Figur des Kirchturnrennens (stoeple-chase). Drei Herrn gehen darauf aus, durch Schnelligkeit und Sprungfertigkeit eine Tänzerin zu erobern. Der Gegenstand ihrer Sehnsucht stand hinter einem mit Papier bespannten Reifen. Dahin zu gelangen mußten die drei Sportsmänner über drei Barrieren von verschiedener Form setzen und schließlich mit ihrem eigenen Körper das Papier des Reifens durchbohren.

2. Die Champagner- und Hohlkippen-Figur. Jener Herr welcher am schnellsten ein Glas Champagner leert, oder eine Hohlkippe verdrückt, ist Sieger und gewinnt eine Tänzerin.

3. Die Devisen-Figur. Die Musik schweigt, und jede Dame, welche ein Band mit zwei Versen erhielt, liest den ersten

Vers laut, worauf der mit dem gleichen Bande beteilte Herr den zweiten Vers verliest, und mit der Dame davon schwab.

Die Ausstattung des Festes war durch die Macht des Reichthums in zauberhafter Schnelligkeit hergestellt; und selbst Eis (Spierreich-Geförnes) wurde von Wien herbeigeschafft. — Kurz das Fest glich vollkommen einem bilberreich prächtigen, und lieblich nedischen Sommernachtsstraume.

Als die Gesellschaft ausbrach, erschien auf der Schwelle des Ballsaals eine Dame in dem prachtvollsten Kostüme, das es überhaupt auf Erden gibt — es war Aurora. — Der Ball endete nemlich nach Sonnenuntergang.

Zanernig, den 29. Juli. (Fürstbisch. Fortschritte. Ernte.) Gestern nach 7 Uhr Abends ist Se. fürstliche Gnaden der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Breslau zum Sommeraufenthalte auf Schloß Johannesberg angelangt und wurde hier von der Geistlichkeit des Archipresbyteratsbezirkes, den landesfürstlichen und fürstbischöflichen Beamten und dem Stadtvorstande ehrfurchtsvoll begrüßt.

„Stillstand ist Rückschritt“. Unter dieser Devise wird an der äußeren Verschönerung unserer Stadt sowol, als an der Weckung des geistigen und materiellen Lebens in derselben rüstig fortgearbeitet. Schon hat das Trottoir längs des f. b. Kammeraldirektionsgebäudes eine zweckmäßige Vervollständigung erhalten und wir vernehmen, daß auch eine solche in der Niedergasse nahe bevorsteht. Ebenso ist das Turnen bei uns nicht mehr fremd, daselbe wird von einem Häuflein „Wackerer“ bereits seit einigen Wochen geübt. Von der Bildung eines eigenen Vereines dürfte vor der Hand wol noch keine Rede sein, nachdem, wie erwähnt, diese Versuche gegenwärtig noch vereinzelt sind und eine stärkere Belebung des Gemeinnes erst zu erwarten steht.

Die Ernte ist hier im vollsten Zuge. Dieselbe wurde durch die anhaltende Trockenheit beschleunigt, jedoch nicht besonders benachtheiligt. Die Dekonomen sind mit ihr so ziemlich zufrieden.

Engelsberg, 28. Juli. (Nekrolog.) Wieder haben wir einen unersehlichen Verlust erlitten. Am 23. d. M. starb hier Herr Ferdinand Thiel im 71. Lebensjahre. Durch eine Reihe von 54 Jaren hatte er als Schullehrer, Kantor und Regenschori gewirkt, und in der aufopferndsten Weise sich mit der Erziehung und Bildung der Jugend bemüht. Namhafte Gelehrte, Künstler und hohe Beamte zählten einstens zu seinen Schülern. Durch 54 Jare lernte Herr Thiel den Martyrerkelch des deutschen Schullehrertums, unter seiner Leitung wuchsen und erneuerten sich Generationen, und immer blieb er, was er war, — Lehrer, im vollsten, im edelsten Sinne des Wortes. Sein Patriotismus, seine glühende Liebe zur Heimat, sein Streben nach allem Edlen und Erhebenden stehen bei uns im nie verlöschenden Andenken. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen, welches am 26. d. M. stattfand, versammelte Tausende von Menschen, nicht nur aus unserer Stadt, sondern auch aus den meisten Nachbarorten, insbesondere aus Freudental; wir können uns nicht erinnern, jemals hier eine so zahlreiche Leichenbegleitung gesehen zu haben. Am Grabe blieb kein Auge trocken, und als die Erde mit dumpfem Rollen den Sarg bedeckte, da dachte ein Jeder im Stillen: Sie haben einen edlen Mann begraben, — uns war er Vater und Freund!

— 28. Juli. (Annafest.) Wie andere Jare hatten sich auch heuer viele Hundert Wallfaher zu dem Annafeste auf den seiner schönen Aussicht wegen weit bekannten Annaberg eingefunden. Die festlich geschmückte Kirche vermochte bei weitem nicht Alle aufzunehmen, und viele mußten außerhalb auf dem zu einem förmlichen Bazar umgestalteten freien Platze kampiren. Zeigte sich hier der gute Wille, den meilenweit herbeigekommenen frommen Pilgern für Geld und gute Worte es an nichts fehlen zu lassen, so hätten wir es gewünscht, daß es auch bei der sogenannten Verbesserung des Allweges lieber beim guten Willen geblieben wäre. Dieses Gemisch von Erde und Steingewölle ladet sehr wenig zum Betreten ein, und so haben denn alle Vergessener diese gerabezu fußgefährliche Strecke vermieden und ihr den schmalen Weg außer der Alle vorgezogen.

— 29. Juli. Am 27. d. M. wurde der älteste Mann unserer Stadt zur Erde bestattet, der Nachwächter und Waldauferer Josef Köhler, welcher in einem Alter von 94 Jaren starb, und sich bis an sein Lebensende großer Rüstigkeit erfreute.

— Der am 27. d. M. hier abgehaltene Zarmarkt war von Fremden sehr stark besucht. Der Absatz war bedeutend, besonders waren es Kattone, welche sich einer starken Nachfrage zu erfreuen hatten.

— Gestern hat auf den Abhängen der Berge bei uns der Kornschnitt begonnen, und es ist zu hoffen, daß die Kornerte zur allgemeinen Zufriedenheit ausfallen werde.

Altwaßer, 29. Juli. Schon wieder ist in unserer Gemeinde ein Fall von Tollwut bei einem Hunde vorgekommen. Derselbe hat in dem Stalle des Gärtners Zöllner ein Pferd und 6 Kühe gebissen.

Bennisch, 29. Juli. (Profezeiung.) Die dermal herrschenden politischen Wirren und die kriegerischen Ansichten rufen hierorts und namentlich in der nahe gelegenen Gemeinde Zosen eine Profezeiung ins Gedächtnis zurück, welche ein sicherer Anton Strack aus Zosen zu Ende des 18. Jahrhunderts und im Anfange des 19. Jar-

hundreds in Bezug auf die kommenden Ereignisse gemacht hat, und welche wir den Lesern dieses Blattes als Kuriosum mittheilen. Strack sagte nemlich in jener Zeit voraus, daß jene drei Linden, welche in der Gemeinde Wehowitz in preuß. Schlesien stehen, werden verdorren und wenn selbe nach einer Reihe von Jaren wieder aufgrünen werden, so werde ein allgemeiner Krieg entstehen. Dieser Krieg solle seinen Anfang in Polen nehmen, sich weiter verbreiten und zuletzt sein Ende zwischen Troppau und Zägerndorf, wo das größte Blutvergießen stattfinden soll, derart nehmen, daß unter den erwänten drei Linden sieben Monarchen ihr Mittagsmal halten werden, bei welchem selbe miteinander in argen Streit geraten, und sich mit den Gabeln bewerfen werden. Nach diesem Streite soll jedoch ein weißer Reiter, das ist die Pest kommen, welcher überall durch seine verderbenden Krankheiten Frieden stiftet. Diese Krankheiten sollen solche Verwüstungen unter Menschen und Vieh anrichten, daß wenn ein Mann den anderen treffen würde, sie einander erstaunt fragen werden, wie sie der allgemeinen Verderbnis entronnen seien, — und die Kuh, die noch am Leben sein wird, verdienen sollte, goldene Schellen zu tragen. In Bezug auf unsere Gegend bei diesem Kriege sagte Strack noch voraus, daß soweit der Lärchenbaum seinen Schatten wirft, was gemeint sei, so weit die Lärche gebeie, sich kein Feind zeigen werde, jedoch sollen wir im Frieden verzeht und zu Grunde gerichtet werden. Die Wasserwerke und Mühlen überhaupt sollen ganz zerstört werden, in Folge dessen ein Viertel Korn um einen Groschen und ein Laib Brod um einen Dukaten zu haben sein wird. Ich gebe diese Profezeiung, wie sie im Munde des abergläubischen Volkes sich fortpflanzte; gewiss jedoch ist es, daß die erwänten drei Linden vor mehreren Jaren dürre wurden und seit einiger Zeit sich wieder mit Laub bedeckten. Anton Strack, welcher ungefähr im Jare 1808 gestorben ist, war Bauer in der Gemeinde Zosen, konnte weder lesen noch schreiben, hatte aber fortwährend profetische Bücher, welche er sich vorlesen ließ und nach denen er sich seine Profezeiungen nach Gutdünken zurechtschnitt. Er wurde wegen seiner Drakelsprüche von der damaligen Landesbehörde in Troppau öfter beanständet, bei welcher Gelegenheit ihm auch immer seine Bücher konfisziert wurden. Seine Profezeiungen finden bei vielen Leuten um so mehr Glauben, als schon manches unter den vielen sich zufälliger Weise bewahrheitet haben soll.

Sozenplog, 25. Juli. (Jubiläum.) Heute feierte unser Bürgermeister F. A. Springer sein 25. Dienstjare als Leiter der Stadtverwaltung und empfing an diesem Tage die Glückwünsche des Kommunausschusses, der Honoratioren der Stadt, an welche sich das P. T. Personale der hiesigen Reichsämtler in förmlicher Weise angeschlossen. Am Vorabende begrüßte den Jubilar die Liedertafel mit einem Ständchen. Wiederholt aus der Walurne zum Vertreter der Stadt hervorgegangen, erwartete derselbe durch diese lange Reihe von Jaren das unbedingte Vertrauen seiner Mitbürger und die allseitige Achtung der Behörden. Die Stadt verdankt ihm eine große Zahl gemeinnütziger Unternehmungen, zu welchen er die Initiative ergriffen hat. Seltene Sachkenntnis, Fleiß und Ausdauer, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit sind die Grundzüge seines biedereren Charakters, sie werden ihm auch fortan die Hochachtung und das Zutrauen der Gesamtbevölkerung waren.

Obdrau, 29. Juli. (Ernte.) In Folge der Trockenheit sind beinahe sämtliche Brunnen in der Stadt versiegt. Die Ernte ist bis auf Hafer bereits beendet und im Allgemeinen mittelmäßig ausgefallen, obwol Gerste und Hafer besonders auf den Höhen teilweise gar nicht abgemäht werden können. Die Wiesen brennen aus und ist eine Grummetfeschung gar nicht mehr zu erwarten. Ueberall wird das Vieh mit Stroh gefüttert und glücklich derjenige, der noch alten Vorrat hat.

— Am 9. August begeht der hierortige Männergesangsverein sein Gründungsfest. Wir hoffen, daß derselbe an diesem Tage einen Ausflug in die nahen Berge arrangiren wird.

Friedel, 28. Juli. (Bischöfliche Visitation und Firmung im Archipresbyterate Friedel.) Im Laufe dieses Monats feierte die Stadt Friedel und ihre Umgebung seltenerhebende, festliche Tage. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Breslau, Heinrich Förster, hat nemlich die Kirchen und Schulen des Archipresbyterates Friedel kanonisch visitirt, und die heilige Firmung in allen Pfarrkirchen 7260 Personen erteilt. Am 11. Juli an der Grenze des österr. Diözes-Anteils angelangt, wurde der hohe Kirchenfürst in dem Banhofe zu Oberberg von dem hochw. f. b. General-Vikar Herrn Anton Helm empfangen, im Banhofe zu Mär.-Ostau von mehreren Erzpriestern und Pfarrern ehrerbietig begrüßt und feierte Abends um 7 Uhr seinen Einzug in Friedel, wo er von Seite der k. k. und städtischen Behörden, der erz. Beamten, der Geistlichkeit und der gesamten Bevölkerung auf das festlichste bewillkommt wurde. In der Pfarrkirche hielt derselbe nach verrichtetem Gebet eine wahrhaft apostolische Ansprache und erteilte den Segen. Später Abends fand vor dem Pfarrhause eine Produktion der beiden Musikkapellen der erz. Eisenwerke in Lipina und Wascha, so wie des Friedelker Gesangsvereines zur hohen Zufriedenheit statt. Am 12. Juli hielt der Fürstbischof

in der Friedelker Marienkirche mit zahlreicher Affistenz ein feierliches Pontifikal-Mess, worauf die Erteilung des heil. Sakraments der Firmung folgte. Nach eingenommenem kurzem Mittagsmale, zu welchem mehre Gäste geladen waren, wurde die Firmung in der Marienkirche fortgesetzt und am folgenden Tage nach der heiligen Messe in der Pfarrkirche beendet. Zugleich wurden an diesen Tagen die Pfarr- und Marienkirche, dann die Pfarrhauptschule visitirt. Se. f. b. Gnaden verweilte in jeder der sieben Klassen durch eine halbe Stunde, ließ aus der Religion prüfen, belobte und belonte die Fleißigsten mit Prämien. Die heilige Firmung und bischöfliche Visitation wurde in den Landpfarreien, und zwar am 14. Juli in Borowa, 15. in Skaliz, 16. in Morawka, 17. in Hnoznik, 18. in Domaslowiz, 19. in Brufowiz und am 20. in Dobrua vorgenommen. In jeder Pfarrgemeinde wurde der Herr Fürstbischof auf das feierlichste empfangen und zahlreiche Verittene gaben ihm das Ehrengelichte. Derselbe fand alle Pfarrkirchen in gutem Baustande und mit den nötigen Effekten und Paramenten versehen, mit Ausnahme der Kirche zu Borowa, zu deren beßerer Ausstattung er den Beitrag von 100 fl. schenkte. Ferner weihte Hochderselbe den Grundstein der Kirche zu Althammer im Borowaer Pfarrbezirke, welche Feier in der „Silesia“ Nr. 30 bereits beschrieben ist. Der feierliche Akt wurde unter Affistenz von 21 Priestern und in Anwesenheit einer großen Menge Volkes begangen. Die Kirche soll den Namen des heiligen Heinrich führen, zum dankbaren Andenken an den größten Vorkämpfer der Gemeinde, den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Heinrich Förster, one dessen gnädigen Beitrag zu der der Gemeinde obliegenden Konkurrenz der Bau der Kirche, Schule und Pfarrei derzeit noch nicht hätte vorgenommen werden können. Nach Rückkunft des hochwürdigsten Herrn Oberhirten nach Friedel vernam die versammelte Archipresbyterats-Geistlichkeit die rührenden Abschiedsworte, mit denen sie zur Fortsetzung des Eifers in der Selbstsorge aufgemuntert und auf die Gefahren bei diesem Amte unterhalten aufmerksam gemacht wurde. Schließlich hat der hochwürdigste Herr Fürstbischof auf Ansuchen des Friedelker Bürgermeisters Herrn Josef Preiß am 22. Juli die auf dem Ringplatze neu aufgestellte schöne Statue des heiligen Florian geweiht, und begab sich sodann mit Begleitung der Geistlichkeit zum Banhofe in Mär.-Ostau, um von da die Reise nach Breslau fortzusetzen. In allen Orten wurde der Kirchenfürst mit Jubel aufgenommen, und seine Herablassung, Geduld und sein unermüdetes Wirken bleiben stets im gesegneten Andenken. Gott möge ihn in dem hohen Amte stärken und seine Lebenstage verlängern.

Mär.-Ostau, 26. Juli. (Feste auf Feste.) Seltener wo dürfte ein Männergesangsverein eine so große Tätigkeit an den Tag legen wie der unfrige; denn in kaum vier Wochen erfreute uns derselbe mit drei öffentlichen Produktionen. Die erste derselben, über welche die „Silesia“ bereits berichtet hat, fand am Banhofe zu Ehren der dortigen Mitglieder, die zweite am 19. d. M. zu Wilkowiz statt. Der dankbare Verein brachte am Abende dieses Tages seiner Gönnerin und hochverehrten Jannemutter, Frau Olga Zwierzina, geb. Bunk, aus Anlaß ihres Geburtsfestes durch ein Ständchen unter abwechselnder Mitwirkung der Vergkapelle mit einem Fackelzuge, den ein langer Zug von Vergleuten in voller Parade ankündete, seine Huldigung dar. Hier verdient besonders erwähnt zu werden das zu diesem Feste von unserm Vereins-Chor- und gewerkschaftlichen Kapellmeister Herrn Theodor Lenhardt eigens komponirte und der gefeierten Dame gewidmete Quartett für vier Männerstimmen über das Gedicht „Abendstille“ von Robert Prutz, ein Werk, das seinen Meister lobt. Auch müßen wir der ihrer endlichen Rompletirung und Organisation entgegengehenden Vergkapelle das Lob spenden, welches dieselbe für die mit besonderer Präzision vorgetragene sehr schwirige und schöne Re-traite im vollsten Maße verdient. Hierauf brachte der Verein seinem Vereinsvorstande dem Herrn Hüttenverwalter von Mahrhofer als Zeichen der Hochachtung ebenfalls ein Ständchen dar. Die dritte Produktion wurde den Frauen der beitragenden Mitglieder zu Ehren unter dem Titel „Annensfest“ zu Ellgot, $\frac{3}{4}$ Stunden von hier entfernt, in der Nähe der Villa des Herrn Karl Zwierzina im Garten des Gastwirthes Weiß recto Tiefenbrunn abgehalten. Abermals wirkte die Vergkapelle mit Orchestermusik durch Vortragung von Konzertstücken abwechselnd mit. Zur angenehmen Ueberraschung verwandelte sich dieser von den Vereinsmitgliedern veranstaltete Ausflug in ein förmliches Volksfest, und es war erfreulich zu sehen, wie Hunderte von Menschen aus der Stadt und Umgebung zugepilgert kamen, um an diesem schönen Vergnügen Theil zu nehmen. Zum Glück war selbst für eine so unerwartet große Menge vorgesorgt, und es schloß weder an Essen noch an Erfrischungen. Und abermals eine Ueberraschung! Die aufstehende Wiese war eingefriedet, mit hinlänglichen Sizen rings herum versehen, und auf diese Art zum bequemsten und natürlichsten Tanzsalon umgeschaffen. Dahin strömte in der sechsten Abendstunde die tanzlustige Jugend, um auf dem grünen Rasenteppiche unter den heiteren Klängen der Vergkapelle umherzuschweben, während der andere im Garten zurückgebliebene Teil dem Gesange seine Aufmerksamkeit schenkte, oder in leiteren Gesprächen die Zeit schnell dahinschwinden sah, bis die

Nacht hereinbrach und die Massen von Rutschen einen Teil der Besucher nach Hause abführten, während der andere Teil einem fast endlosen Zuge von zerstreuten Wallfahrern gleich, ganz befriedigt sich langsam unter heiteren Gesprächen nach Hause bewegte.

— (Das preuß. Husaren-Trompeter-Chor.) Ueber das am 21. d. M. im hiesigen Schießtattparke von dem Trompeter-Chor des 2. k. preuß. ober-schlesischen Husaren-Regimentes gegebene Konzert können wir uns nur dahin aussprechen, daß wir von der Kunstfertigkeit, wie auch von dem präzisen Vortrage der Kapelle höchst überrascht waren. Als Kuriosum müssen wir hier beifügen, daß diese vortreffliche Kapelle nach Beendigung des Programms unter anderen auch die österreichische und dann die preussische Volkshymne unter großer Beifallsbezeugung spielte, die Vorführung des Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ aber abschlug.

— 24. Juli. (Konzert). Am 17. August wird der hiesige Gesangsverein, wie alljährlich, zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ein Konzert veranstalten, welches wahrscheinlich wieder im Sale des Karolinenbades abgehalten werden wird. — Es ist zu bedauern, daß in Mär.-Ostau kein Lokale vorhanden ist, wo die zahlreiche Gesellschaft, deren sich der Verein überall bei seinen Produktionen zu erfreuen hat, angemessen untergebracht werden könnte. Der Verein muß deshalb in den Wintermonaten sogar dafür Sorge tragen, daß er keine zu große Anzahl von Gästen heranzieht, was für ihn jedenfalls in mehreren Beziehungen äußerst unangenehm sein muß. Gegenwärtig werden die gewerkschaftlichen Gasthauslokalitäten angeblich um das drei bis vierfache vergrößert, und so eröffnet sich die Aussicht, daß dem beschriebenen Uebelstand abgeholfen und die Freude am Gesange einem weiteren Kreise zugänglich gemacht wird.

Freiberg, 29. Juli. (Futtermangel.) Unsere Haustiere finden in Folge der schon so lange Zeit anhaltenden Trockenheit auf den Wiesen kaum das für sie nötige Futter, da durch die Sommerhitze das Gras beinahe versengt und im Wachstum ungemein zurückgeblieben ist. Die meisten Viehbefitzer sind daher gezwungen ihrem Vieh Heu oder Stroh als Surrogat zu reichen und ihre ohnehin kargen Wintervorräte preiszugeben. Es ist daher die natürliche Folge, daß bei dieser anomalen und unzureichenden Ernährung das Tier abmagert und den sonstigen Nutzen seinem Herrn jetzt nicht bringen kann. Dieser Umstand veranlaßt schon mehrere Landwirte einen Teil ihres Viehes zu verkaufen, um auf diese Weise die kleine Anzahl ihres Viehes wenigstens bis zur gehörigen Sättigung mit Futter versehen zu können.

Hof in Mären, 27. Juli. (Wütender Hund. Unglücksfall.) Neulich kam ein mit allen Symptomen der Tollwut behafteter fremder Hund in den Hof des hiesigen Wirtschafters W. gelaufen. Nur mit Not gelang es einigen daselbst anwesenden Arbeitern sich vor seinen Angriffen zu schützen. Schwere Steinschläge der Bedrohten trieben endlich das rasende Tier hinaus und es verlor sich nach der Christdorfer Richtung in den Getreidefeldern. Von Seite der Behörden sind nach erfolgter Anzeige schnelligst alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden.

Im Sch...schen Steinbruch in Gundersdorf hatte einer der Arbeiter, da er einem von unten ihm zugeworfenen Hammer rasch ausweichen wollte, das Unglück neben das Gerüst zu treten und in die Tiefe hinabzustürzen. Die mehrfachen Verletzungen, die er durch seinen harten Fall erlitten, sollen bedeutend sein.

Das Wetter ist in unserm Gebirge fortwährend ungünstig. In den Niederungen sind die Erdbäpfelestauben zum zweitenmale fast gänzlich und auf den Anhöhen strichweise erfroren.

Ratibor, 29. Juli. (Feuerwehr-Stiftungsfest. Konzert.) Am 22. d. M. feierte der hiesige Feuerlösch- und Rettungsverein sein fünfjähriges Stiftungsfest, bei welcher Gelegenheit zugleich die seit kurzem vollendeten massiv erbauten und für die Zwecke des Vereins bestimmten Aufbewahrungsräume dem letzteren übergeben wurden. Es war ein Fest schöner Zusammenkunft und wohlwollenden Vertrauens zwischen der Kommunalbehörde und dem Verein, ein Fest herzlichem Einverständnisses mit dem Publikum, worauf umsomehr hoher Wert zu legen ist, als sich darauf die vielfach erprobte und bewiesene Tätigkeit des Vereines gründet.

Auf ihrer Rundreise ist die Musikkapelle des in Neustadt in Ober-Schlesien stationierten zweiten schlesischen Husaren-Regiments am 25. l. M. auch bei uns eingetroffen und hat unter Mitwirkung der hiesigen Militär-Musikkapelle in unserem Schlossgarten dem Publikum einen recht vergnügten Abend bereitet. Einem Musikstücke der Infanteriemusik folgte ein von der Kavallerie-Kapelle vorgetragenes, wovon beide Chöre vereinigt ihren vollen Ton ausstimmten. Die Leistungen der Kavalleriemusik waren übrigens durchgehends besser, als die der Infanterie. Die beste, resp. diejenige Pöge, welche den Musikern den meisten Beifall erwarb, war die „Reveille du Lion“ von A. v. Kotski. Warhaft meisterhaft vorgetragen, verschlechte sie auf die Zuhörer nicht die beabsichtigte Wirkung. Der Besuch war nicht zu zahlreich, doch ein sehr gewaltiger.

Unglücksfälle.

Am 23. d. M. wurde in Witkowitz der Wagenschieber Paul Herbst beim Anhängen der Waggons von einem Rad beim Fuß erfaßt und derart verletzt, daß er nach einer Stunde seinen Geist aufgab.

Am 26. d. M. früh wurde die siebenundsiebzig Jahre alte Witwe Theresia Puff im Walde bei Oberschar, Bezirk Obersdorf, vom Schlagfluß geritten und tot aufgefunden.

Am 28. d. M. ist die drei Jahre alte Tochter Anna, der Witwe Mucha in Bistrai, Bezirk Bielez, in dem unweit ihrer Wohnung befindlichen Teich ertrunken.

Am 20. d. M. zwei Ur Nachmittags brach im Gemeindeveld zu Bärn auf bisher unbekannte Art Feuer aus und hat eine Fläche von nahe an zwei Joch eingeäschert. Der Schaden beträgt bei 150 fl. De. W.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Juli d. J. hat sich der Knecht Andreas Pellar im Hause sub Nr. 3 in Nied-Zulau aus unbekannten Ursachen erhängt.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Ihre Majestät die Kaiserin hat Kissingen verlassen und ist mit Sr. Majestät dem Kaiser, welcher ihr nach Regensburg entgegenreist war, am Donnerstag glücklich wieder nach Wien zurückgekehrt und in Schönbrunn abgesehen. Eine Begegnung des Kaisers mit dem Könige von Preußen, welcher in Gastein die Kur gebraucht, hat nicht stattgefunden.

Wirklich großartig sind die Vorbereitungen zu dem Volksfeste, welches zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 18. August l. J. im Prater veranstaltet wird. Auf Musikkapellen und überdies noch sechs Privat-Musikbänden in verschiedenen National-Kostümen, Gesangsproduktionen, Spiele, Vor- und Schauspielen aller Art, Schauturnen, Sacklaufen, Klettern, Festlotterie, herrliche Dekorationen, Feuerwerk etc. etc. versprechen ein Fest, wie es die alterwürdige Vinobona noch nie zu schauen Gelegenheit hatte.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. königliche Hoheit Friedrich, königlichen Prinzen von Preußen, die Hoftrauer vom 30. Juli an durch zehn Tage, d. i. bis einschließig 8. August getragen werden. (Prinz Friedrich von Preußen, geboren 30. Oktober 1794, ist der Sohn des Prinzen Ludwig, Bruders Friedrich Wilhelm III., Vaters des Königs Wilhelm).

Die Regierung ist gesonnen, dem Reichsrat einen Gesetzentwurf über das Vereinsrecht vorzulegen.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich auf vier Wochen vertagt. Die einzelnen Mitglieder werden ihre Absätze bis zum 20. August einbringen. Die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses soll am 3. oder 4. September stattfinden.

Mit dem 1. August d. J. erfolgt die Ausgabe einer neuen Gattung von Banknoten zu 100 fl., welche grünlichgrün verziert sind. Die jetzt im Umlauf befindlichen Banknoten zu 100 fl. österreichischer Währung werden bei sämtlichen Bankstellen bis 31. Juli 1864 angenommen. Vom 1. August 1864 bis 31. Dezember 1864 werden dieselben nur bei den Bankstellen in Wien angenommen.

Die Militär-Rechnungs-Departements werden zu einem Amtskörper mit dem Siege in Wien vereinigt, welcher vom 1. August l. J. an den Titel: K. k. Militär-Zentralbuchhaltung zu führen hat.

Wie die Med. Wochenschrift meldet, will der Unterrichtsrat trotz seines ernannten Präsidenten noch immer nicht geheißen. Mehrere Professoren der Wiener Universität sollen Anträge zum Eintritt in den Unterrichtsrat abgelehnt haben. Der Präsident von Hauer, der als Präsident des Abgeordnetenhauses sehr beschäftigt ist, dürfte kaum in der Lage sein, in der nächsten Zeit schon mit bestimmten Personal-Vorschlägen hervortreten zu können.

Zwischen den Kabinetten von Wien, Paris und London finden über die Beantwortung der Gortschakoff'schen Noten lebhaft Verhandlungen statt. Es ist noch unentschieden, ob die Antwort in die Form von identischen oder analogen oder in die einer Kollektivnote geleistet werden soll. Diese Note wird kein Ultimatum sein, aber die Mächte werden erklären, hiemit die ganze Diskussion zu schließen.

Gegen die Unterstellung der Gortschakoff'schen Note, als ob Oesterreich geneigt wäre, sich mit Ausschließung der Westmächte in eine Separat-Konferenz mit Rußland und Preußen über die polnische Frage einzulassen, hat Graf Rechberg unterm 19. d. M. einen energischen Protest eingelegt.

Der russische Gesandte am Wiener Hofe Herr von Balabin, durch dessen Berichte die russische Regierung nach den Aufklärungen der Presse zu einer ganz irrigen Auffassung der herrschenden politischen Stimmung verleitet worden ist, wurde plötzlich abberufen und die interimistische Führung der Geschäfte der Gesandtschaft dem Botschaftsrat Baron Knorring überlassen.

Ein Leitartikel der Kreuzzeitung hält es für die dringende Aufgabe der preussischen Politik, eine nähere Verständigung mit Oesterreich, insbesondere mit England, zu suchen; Rußland allein sei weder ein ganz ausreichender, noch ganz zuverlässiger Bundesgenosse.

Am 16. Oktober, dem fünfzigsten Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig wird in Wien auf dem Schwarzenbergplatz nächst dem Rärntnerring die feierliche Grundsteinlegung zum Schwarzenberg-Monumente stattfinden. Zu dieser Feierlichkeit werden alle Veteranen des österreichischen Heeres, welche die Völkerschlacht mitgekämpft und sich noch am Leben befinden, in Wien eintreffen, so wie auch von der Kommune Wien, den Zivilbehörden und den hier bestehenden Gesangsvereinen eine allgemeine Beteiligung an der Feier zu erwarten steht.

Die k. k. Akademie der bildenden Künste veranstaltet im Frühjahr 1864 wieder eine Ausstellung von Werken lebender Künstler des In- und Auslandes.

Die österreichische Produkten-Ausstellung in Hamburg, einheitlich geleitet und geordnet, stellt alle anderen in Schatten, sowohl in der Reichhaltigkeit, wie in dem geschmackvollen, teilweise reichen Arrangement. Vorzugsweise excellieren unsere Mehlprodukte, welche in der ganzen Welt nicht besser zu finden sind; es wurde hier eine Probe österreichischen Weizenmehls verabreicht und das Brod in der Ausstellungshalle verteilt; selbst die subtilen Briten und die auf ihr Kernbrod stolzen Schweizer mußten erklären, so etwas nie gesehen zu haben. Nächstem ist es die lange Reihe Weinproben aus Ungarn, Niederösterreich, Steiermark, Dalmatien etc., deren Mannigfaltigkeit imponiert.

Inland. Am 25. Juli kam es in Brünn zu einem Erzeß vor dem israelitischen Tempel, durch einen Streit jüdischer Studenten

mit einem Schusterjungen herborgerufen. Der Pöbel warf Steine nach der Synagoge, wurde jedoch durch eine Militär-Patrouille leicht zerstreut. Eine Wiederholung dieses Kravalls kam vorgestern vor.

Am 26. Juli fanden in Pemberg Pöbel-Erresse gegen die Juden statt. Es kamen Verletzungen durch Steinwürfe vor. Militär-Patrouillen stellten die Ordnung wieder her.

Von dem tirolischen ständigen Ausschusse wurde eine Adresse an Sr. Majestät votirt, um den Kaiser zu der im Monat September d. J. stattfindenden Feier der 500jährigen Vereinigung Tirols mit Oesterreich einzuladen.

Die magyarischen Regalisten und Deputirten des siebenbürgischen Landtages haben erklärt, in den Landtag nicht eintreten zu können. Sie gebeten, eine Repräsentation an Sr. Majestät den Kaiser zu richten, welche zwar in den loyalistischen Ausdrücken abgefaßt ist, aber an dem Standpunkte der Rechtskontinuität festhält. In Folge dessen wurde kraft eines kaiserlichen Handschreibens die Berufung des Bischofs Haynab zum Landtage als erloschen erklärt.

Ausland. Der preussischen Regierung wird in ihrer Vereinsamung ernstlich bange. Sie möchte in der polnischen Frage doch etwas thun, und so soll denn Herr von Bismarck an die Gesandten Preußens in Paris und London geschrieben haben, den westmächtlischen Regierungen mitzuteilen, daß Preußen geneigt wäre, die Vermittlerrolle zwischen den Westmächten und Rußland zu übernehmen.

Mit königl. Ordre vom 16. Juli 1863 wurde die Verhängung des Belagerungszustandes über mehr Kreise der Provinzen Posen und Westpreußen genehmigt.

Der badische Landtag wurde durch den Großherzog geschlossen.

In der am 22. Juli in Paris stattgehabten Sitzung des Institut de France wurde der vom Kaiser gestiftete, alle zwei Jahre zu verteilende Preis von 20,000 Fr. für das vorzüglichste gelehrte Werk dem Deutschen Julius Oppert für seine Arbeiten über die Entzifferung der Keilschrift und die assyrische Sprache und Grammatik erteilt.

In der Unterhausung vom 23. d. M. erklärte Lord Palmerston auf eine Interpellation Figgis' über die Integrität-Erhaltung sei Englands Interesse. Deutschland teilweise berechnete Forderungen seien diplomatisch ausgleichbar.

Das englische Parlament wurde am 28. Juli vertagt. In der Vertagungsrede dankt die Königin für die Subsidien und Ausstattung des Kronprinzen, erwähnt des ungeführten Geschäftsverkehrs trotz der amerikanischen Krise, wünscht die freundschaftlichen Beziehungen zu Brasilien wiederhergestellt zu sehen, hofft die Erhaltung des Friedens mit Japan, erwähnt der schwebenden Verhandlungen mit den Traktatmächten in Betreff der Abtretung Soniens, bebauert die Fortdauer des amerikanischen Krieges, erklärt, daß kein Grund gewesen, die bisherige Neutralität aufzugeben, und sagt betreffend Polen wörtlich folgendes: Die Königin sah tief bedauernd Polens gegenwärtige Lage. Die Königin war gemeinschaftlich mit den Kaisern von Oesterreich und Frankreich an Verhandlungen beteiligt, deren Zweck die Erfüllung der Polen betreffenden Stipulationen des Wiener Vertrages war. Die Königin vertraut, daß diese Stipulationen ausgeführt werden, und dadurch ein dem Menschengefühl schmerzlicher und der Ruhe Europas gefährlicher Konflikt beendet werde.

Seit mehreren Tagen läßt der Aetna sein donnerähnliches Getöse vernehmen. Aus dem obersten Krater steigen fortwährend Rauchwolken empor, und wir blüsten bald einen großartigen Ausbruch zu erwarten haben.

Wie aus Warschau gemeldet wird, bereitet man sich zum fernern Kampfe vor. Die von der National-Regierung dekretierte neue Anleihe von 28 Millionen Gulden findet die willigste Aufnahme. Die im Auslande lebenden polnischen Familien wurden zur Militärlehr in ihr Vaterland aufgeföhrt.

Die polnische Nationalregierung hat den Fürsten Lubomirski zu ihrem diplomatischen Generalagenten in Paris und London ernannt.

Von dem polnischen Kriegsschauplatz werden neuerliche Kämpfe gemeldet, welche die Russen glücklich mit den Russen bestanden haben. Bei Krausopol (Rubin) haben am 24. d. M. die vereinigten Abteilungen Rubins, Zankowski's, Krusinski's einen vollständigen Sieg über die von General Chruschewski befehligten Russen erröchten. Die Russen wurden zerstreut und zogen sich in der größten Unordnung zurück. Dieselben verloren 700, die Polen 200 Mann. Bei Janow in Poblachien hat Jeliński am 19. zwei russische Kolonnen geschlagen; die Russen hatten 200, die Polen 70 Tote. Bei Radzanow wurde die russische Besatzung am 18. von den Aufständischen attackirt und zerstreut.

Aus den am Aufstande beteiligten polnischen Provinzen bringt jeder Tag neue Mordthaten und Gewaltthaten. Die öffentlichen Einrichtungen, die Transporte nach Sibirien werden immer zahlreicher. In Litauen hat der Kampf den Charakter eines förmlichen Ausrottungskrieges angenommen. General Murawiew hat den Bauern für die Entlieferung von Insurgenten Geldbelohnungen ausgesetzt. — Doch auch die geheime Nationalregierung rastet nicht. Sie verfügt über ein todesmüthiges Korps von 2000 Gensdarmen (Gensler - Gensdarmen), welche ihre Urteile vollziehen und zu jeder Dienstleistung im Interesse des Aufstandes benützt werden.

Die russische Regierung, welche nach einem Berichte des Lord Napier den Westmächten jedes Recht zur Einmischung in die polnische Frage abspricht, bereitet sich zum äußersten Widerstande vor.

Aus Petersburg wird dem Nord geschrieben, daß 15,000 Mann Tag und Nacht an den Festungswerken von Kronstadt arbeiten. Der Kaiser Alexander begibt sich häufig nach Kronstadt, um die ungeheuren Verteidigungs-Arbeiten zu inspizieren.

Die Russen befehlen den Bauern in des „Kaisers Namen“, die Gutsbesitzer zu morden und versprechen Verteilung der Güter.

Nachrichten aus Warschau melden: Am 21. d. M. wurden zweihundert Personen aus der Zitabelle abgeführt, um nach Rußland deportirt zu werden.

In Folge der Konstriktion fanden in Newyork blutige Tumulte statt. Die Erresse wurden mit Gewalt unterdrückt und die Konstriktion erzwungen.

Die Armee Lee's hat sich nach Virginien zurückgezogen. Die Unionisten namen bebingungslos Fort Hubson, griffen Charleston an und namen die Insel Morris weg. Der Unions-General Sherman schlug Johnston und machte 2000 Gefangene.

In Mexiko sollte am 29. Juni ein Plebiszit die Regierungsform bestimmen. Forey ernannte sich den Statrat ein Triumvirat.

Wiener Börse v. 30. Juli.

Wiener Börse v. 30. Juli.

		Auszahlung in Lib.	
		Ware	Ware
Staats-Anlehen.			
100%	in Oester. Währung	7140.	71.50
50%	National-Anlehen	81.40	81.50
100%	Metalliques	73.40	75.60
100%	"	68.25	68.50
50%	"	60.50	61.

50%	Grundentlast.-Obligat. böhm.	89.30	90.50
50%	" mährische	88	89.
50%	" schlesische	87.50	88.50
50%	" ungarische	73.25	75.75
50%	" galizische	73.	73.50
50%	" siebenbürgische	73.50	74.
Lotteric-Effekten.			
Zatolose	v. 3. 1899	156.	157.
	v. 3. 1898	156.	157.

b. 3. 1854	152	153
b. 3. 1860	94.75	95.
b. 3. 1860	101.70	101.80
b. 3. 1860	101.70	101.80
Como-Rentenscheine	17.	17.25
Kreditlose	133.	133.25
Donau-Dampfschiff-Fahrt	92.	92.50

Fürst Czernop	per	40	33.50	34.
Fürst Czernop	"	40	93.50	94.50
Fürst Salm	"	40	36.	36.50
Fürst Palffy	"	40	37.	37.50
Fürst Clarr	"	40	34.25	34.75
Graf St. Genois	"	40	36.	36.50
Fürst Windischgrätz	per	20	21.	21.50
Graf Walstein	"	20	20.25	20.75
Graf Reglebach	"	10	14 75	15.

Nationalbank	785	786
Kreditbank	190.90	191.
Northbank	1710	1712
Statebank	193.	193.50
Westbank	146.	146.50
Barndtger	127.	127.25
Leibbank	147	147
Südbank	248	250

Kart.-Fudrigkeit 70%	200.25	200.75
Saluten.		
R. Milnz-Dulaten	5.36	5.38
R. Mand-Dulaten	5.36	5.38
Quisb'or (deutsche)	9.10	9.15
Silber	110.75	111.
Silber-Rupons	110.75	111.
Preuß. Kassen-Anweisungen	1.67	1.67 1/2

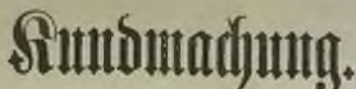
Lottoziehungen vom 29. Juli.

Wien:	80	75	6	20	67
Graz:	79	28	74	71	44
Prag:	8	23	28	41	83


Verlosungen.

Bei der am 15. Juli stattgefundenen 37. Verlosung der gräflich Waldstein-Wartenberg'schen Anleihe wurden folgende Nummern mit ihren Gewinnen in Conv.-Münze gezogen: Nr. 73304 gewinnt 20000 fl.; Nr. 44753 gew. 2000 fl.; Nr 9406 gew. 1000 fl.; je 500 fl.

gem. 54181 80 99130; je 100 fl. gem. 43968
54354 57900 87443 89807; je 50 fl. gem. 18646
18068 32417 33371 37587 49399 56553 59488
88293 93893; je 40 fl. gem. 16913 21184 28594
40769 44114 44388 45571 45623 45834 46175
48907 54177 57482 60154 75363 83790 84404
87269 89396 92960; je 30 fl. gem. 10 530 638
1160 1810 1462 1547 2141 2416 3493 3743 4430
4911 5032 5387 5354 5630 6060 6407 7096 7620
7666 8018 8861 9951 10758 10773 10909 11020



Brönnner's Fleckenwasser,

 nützlich gegen Flecken von fetten Speisen, Del, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade &c. ohne den echten Farben von Seide, Sammet, Leder-, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 fr. und 45 fr. De. W. à 4 ct bei

Johann Brönnner in Taschen (406)

Die neu errichtete
Eisenwaarenhandlung
„zum Mercur“

J. Skrobanek in Teschen

empfehlt zu möglichst billigen Preisen feinste engl. Nähnadeln, alle Sorten feinsten Stahl-Werkzeuge, Eisen, Stahl, Messing, Packung, Alpaca und Chinasilberwaaren; dann email. Kochgeschirr von Blech und Gusseisen; auch Schreib-Papiere, Stahlfedern, Bleistifte, Siegellack u. s. w. in bester Qualität.

Ferner werden Aufträge zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Loosen etc. prompt und billigt ausgeführt. (422)

Fenerlöschkörbe

vasserbicht, aus Hausgarn gewebt, mit Oelfarbe getränkt, verfertigt
Joh. Nobel in Freudenthal,
 i. l. Schlesien,

Preis 1 Stück 1 fl. 70 kr.
Bei größeren Bestellungen verhältnißmäßig billiger.

Z e u g n i s s:

Von Seite des gefertigten Gemeinde-Vorstandes wird bestätigt, daß Herr Johann Nobel, Webermeister in Freudenthal, Feuerlöschkörbe aus Hanfgarn verfertigt, und an die hiesige Kommune schon 700 bis 800 Stück abgeliefert hat.

Diese Körbe haben sich bei den vielfältigen Gängen, welche hier stattgefunden haben, wegen ihrer Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit und Wasserdichtheit als zweckmäßig erwährt, daher selbe auch hier jedem andern Gefäße um so mehr vorzuziehen sind, als durch selbe selbst bei der größten Unvorsichtigkeit der Köchle keine unheilbaren Verletzungen zu befürchten sind, und als sich schadhafte Körbe durch andere Reparaturen in brauchbaren Stand zurückführen lassen.

Der gefertigte Gemeinde-Vorstand nimmt daher keinen Anstand das Er-
eugniß des Herrn Johann Nobei wegen Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit jeder
Gemeinde und den einzelnen Bürgern und Hausbesitzern bestens anzupfehlen.

Freudenthal, den 11. Mai 1866.

(404) (L. S.) Der Bürgermeister:
Sadwiger.

Galizischer Grundentlastungs - Obligationen,

welche die neuen Couponbogen durch meine Vermittlung zu erheben wünschen, wollen mir die betreffenden Obligationen baldigst übersenden, da durch die Ausgabe derselben in Wien die Bezugssperren sich wesentlich

vermindern.

C. R. O. Schüler,

Торран.

VETORINISOHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, diesarhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königl. Reiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung nentbehrlicher.

Thelle des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte tic douloureux, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrenausen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30—60 Tropfen Balsam mit 1—2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Braudwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinwandlappen umwickelt und durch öfteres Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbilthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Pülness und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. 00. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Brunn: Schottolla und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Molędzinski. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasch, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstatter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhauser. — Pest: J. Török und A. Thalmayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich und Fr. Váček. — Pressburg: Fr. Heinrich. — Rzeszow: I. Schaiter. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklisch. — Wien: F. Pleban. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanne, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieleitz: Gustav Johann, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieleitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzyozki. — Teschen: E. F. Schröder. (277)

Die Linier-Anstalt

FRANZ ZICHLARZ in TROPPAU,

Niederring Nr. 326,

empfehlte sich in allen in das Fach fallenden Arbeiten, als: Ausaat-Register, Adressen-Bücher, Arbeitslohn-Bücher, Accepten-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnungen, Bilanz-Buch, Brennerei-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher, Conto pro Diversi, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Debitoren-Hauptbuch, Einnahme-Bücher, Ernte-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Flachs-Rechnungen, Garten-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haushaltungs-Ausgabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirthschafts-Bücher, Magazins-Bücher, Manucl, Memoriele, Mülhverwaltungs-Bücher, Milch- und Butter-Rechnungen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pferde-Rechnungen, Remissen-Bücher, Schaafe-Rechnungen, Schlichten-Rechnungen, Speditionen-Bücher, Strassen, Spiritus-Rechnungen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Taglen-Bücher, Verfalls-Bücher, Versand-Bücher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirtschafts-Register, Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Ziegelbrenner-Register.

Sämmtliche genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Grösse und Linatur prompt und billigt ausgeführt.

Ferner Schul-, Kalligrafi- und Stenografie-Theken mit farbigen Umschlägen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linatur sind stets am Lager, werden aber nach jeder Linatur gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt. (380 S)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weisse Brust-Syrup,

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befriedigende Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden so heftigen, selbst den schlafenden Schwindel und das Blutpeien. Vielfältige Anerkennungs-schreiben und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bieleitz allein echt zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.

Preise: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 3/4 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.

Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegenden in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Singer.

Freiwaldau, E. Schneider.

Holleschau bei Sulein, Jof. Ruciel.

Mähr.-Ostau, Gabriel Rubella.

Mistek, Ernest Greif.

Neutitscheln, Dom. Martin.

Schwarzwasser, R. Ruzyozki, Apoth.

Sternberg, Ant. Janik.

Toschen, E. F. Schröder.

Troppau, M. Blach.

Wärbenthal, Jof. Bz.

(323)

Neu eröffnete

Gemischte Waarenhandlung

„zum Lindwurm“

Troppau, Töpfergasse Nr. 291.

Ich erlaube mir dem P. T. Publikum mein gut assortirtes Lager von allen Gattungen

Specerei-Waaren,

Mehl, — Pel, — Kerzen etc.

zu empfehlen und bitte unter Zusicherung der reellsten und so libesten Bedienung um geneigten Zuspruch.

(424)

D. Hirsch.

Nr. 2837 j.

Edict.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht Bieleitz wird bekannt gemacht, daß zur exekutiven Feilbietung der dem Herrn Eduard Lechner gehörigen Häuser Nr. 35 und 56 in Saib.-Vorstadt Bieleitz wegen an Herrn Dr. Edmund von Stellwag m.-schles. Landesadvokaten in Bieleitz schuldigen 1300 fl. 77 kr. De.W. drei Visitationstagsfahrten auf den 6. August, 20. August und 3. September 1863, jedesmal um 10 Uhr Vormittags mit dem Beifake angeordnet werden, daß das Haus Nr. 35 Saib.-Vorst. im Schätzungs-werthe per 4211 fl. 43 kr. De.W., und das Haus Nr. 56 Saib.-V. im Schätzungs-werthe per 3894 fl. 16 kr. De.W. ausgerufen und erst bei der dritten Feilbietung auch unter diesem Werthe werden hintangegeben werden, und daß jeder Kauflustige des Hauses Nr. 35 ein Badium per 425 fl. und bezüglich des Hauses Nr. 56 ein Badium per 400 fl. De.W. zu erlegen habe.

Bieleitz, 6. Juli 1863.

Der k. k. Bezirksvorsteher:

(437 S) Kromp.

Ein Lokale

zum Wohnen und zur Führung eines Gewerbes oder einer Krämerie in Nieder-Budowitz auf der Commercialstraße nach Friedek, nächst der evangelischen Kirche ist sogleich zu beziehen.

Näheres bei dem evang. Kirchenvorstand zu erfragen. (425)

An Herrn F. H.

Bergstr. in Freistadt.

Meine Briefe ohne Antwort. Ich hatte 3 1/2 Jahr Geduld. Wollen Sie mich bezahlen oder nicht?

(434)

Schichtstr. E. S.

Öffentlicher Dank.

„Gesundheit ist das größte Glück.“

In dem kräftigsten jugendlichen Alter wurde ich von einem heftigen rheumatischen-gichtischen Leiden befallen, gegen welches die aufopfernden Bemühungen berühmter medizinischer Autoritäten, die angewandten Heilmittel der Apotheke, der Gebrauch der Tephly-Trendliners Schwefelbäder, so wie auch des Dampfes Wirkung in etwa 70 Bädern erfolglos blieben; — ja es verschlimmerte sich zuletzt noch mein Leiden und versetzte mich in einen sehr herabgekommenen, sichtbar stehenden körperlichen Zustand, zu dessen Besserung alle Mittel erfolglos zu bleiben schienen, und dessen trauriges Ende schon in nahe Aussicht gestellt wurde.

In dieser Lage führte mich mein leitender Genius in die Hand meines Retters, des verdienstvollen Herrn Dr. Holtmeyer in Troppau, durch dessen Behandlung ich einen an derselben Krankheit leidenden Herrn, in staunend kurzer Zeit vollkommen genesen gesehen. Auf meine Bitte nahm mich der genannte Herr Dr. Holtmeyer mit aufopfernder — wahrer Vaterforge in seine Behandlung welche in der Anwendung des einfachen Heilmittels, — dem Trinken von heissem Wasser — in dem Quantum von etwa einem Seidel, in Intervallen von je einer Viertelstunde bestand. — Nach beharrlich und vertrauensvoll täglich 3—6stündigem Gebrauch dieses Mittels, fühlte ich schon nach wenigen Tagen eine Abnahme meines Leidens und nach einer kaum vierwöchentlichen Dauer, wovon nicht jeder Tag zur eigentlichen Kur verwendet wurde, war ich von meiner Krankheit gänzlich geheilt, so daß ich mich wieder ungehindert den ökonomischen Arbeiten widmen konnte.

Jetzt nach 5 Jahren, nachdem ich in meinem Berufe als Landwirth, bereits vielfach allen Witterungseinflüssen ausgesetzt gewesen, habe ich seitdem keinen Anfall der früheren Krankheit gefühlt, befinde mich kräftiger und wohler denn je, — was wohl einen sprechenden Beweis für die Vortrefflichkeit der Kur abzugeben geeignet ist. — Zudem hat Herr Dr. Holtmeyer anstatt eines Anspruches auf eine Vergütung für seine vielen Bemühungen, mich im Gegentheil in jeder Weise hilfreich unterstützt, und durch seine innige Theilnahme an meinem Schicksale zur Begründung meines Lebensglückes wesentlich beigetragen, für welche edle und humane Thaten ich ihm das Gefühl meines tiefsten Dankes öffentlich auszubilden mich verpflichtet fühle, dem in dieser Art leidenden Publikum aber, diese einfache, schon bereits vielseitig vom glücklichsten Erfolg gekrönte Heilmethode des Herrn Dr. Holtmeyer bestens empfehle.

Aug.-Altburg, im Juli 1863.

Johann Rosmanith,

Assistent an der k. k. böhm. Landw. Lehranstalt

Ein Oekonom,

27 Jahr alt, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Anstellung als Kastrer, Wirthschafts-Bereiter oder Kontrolleur und kann sich über seine neunjährige Verwendung mit guten Zeugnissen ausweisen.

Geneigte Anträge erbittet man unter der Chiffer J. K. Nr. 100 poste restante Troppau. (417)

Das stockhohe

Haus Nr. 10

am Kirchenplatz in Friedland, 1 1/2 Stunde von Friedek und Mistek entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält ebenerdig ein (Spezerei-) Verkaufsgewölbe, ein Magazin, zwei Wohnzimmer, Küche, Speisekammer, Waschküche, Backofen, zwei Keller; im Stockwerke zwei Wohnzimmer und Küche. Im Hofraum gewölbte Stallungen, Holzremisen. Nebstbei ein Obstgarten und 10 Mz. gute Aecker. Näheres bei dem Eigenthümer daselbst

(415 b) Valentin Herrmann.

Am 28. Juli 1863 verschied hier nach kurzem Leiden

Franz Oppolsky,

Nesse des verstorbenen Bieleitzer General-Vikar Oppolsky, wovon seine früheren Kollegen und viele Bekannten hiermit benachrichtigt werden.

Der Todesfall erregt hier allgemeine Trauer und aufrichtiges Bedauern, um so mehr, als der biedere Mensch die mit besonderem Fleiß gesammelten Kenntnisse, für sich praktisch zu verwerthen, soeben erst beginnen wollte. (432)

Freistadt.

.... r.

Vom Verwaltungs-Ausschusse des Hermaniker Kontributions-Körnerfonds.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vermög Erledigung des üblichen k. k. Bezirksamtes Skotschau vom 1. Juli 1863 3. 1398

1000 Meßen Hafer

am 5. August d. J. um 9 Uhr Vormittags am Hermaniker Schnittboden gegen gleich baare Bezahlung meistbietend veräußert werden.

Bazanowitz, 25. Juli 1863.

Arzemich. (435)

Edict

über die Theaterverpachtung in Teschen.

Der Gemeinderat der Stadt Teschen in k. k. Schlesien giebt bekannt, daß das der Gemeinde gehörige Theater in Gemäßheit des Gemeindeauschusseschlusses vom 3. Juli l. J. auf drei Jahre, vom 1. Oktober 1863 bis Ende Dezember 1865 in der Weise, daß nur in den Monaten Oktober, November und Dezember jedes Jahres dramatische Vorstellungen abgehalten werden, verpachtet werden wird.

Die Pachtbedingungen werden über besonderes Verlangen mitgetheilt und können auch sonst in der Gemeindefanzlei eingesehen werden.

Die mit entsprechenden Zeugnissen dokumentirten Pachtangebote sind bis 15. August l. J. zu überreichen.

Teschen, 10. Juli 1863.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

(418) J. Schramm.

J. 3333 Civ.

Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte zu Teschen als Vormundschaftsbehörde über die m. Kinder nach Emanuel Primus wird am

Mittwoch den 19. August 1863

Vormittags zu Nieder-Schöbischowitz auf der Grundparzelle Nr. top. 114 das sämtliche Holz am Stamm im Ganzen oder parthienweise an den Meistbietenden mittelst öffentlicher gerichtlicher Versteigerung veräußert werden.

Zu dieser Visitation werden Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen, daß die Holzabstoßung bis Ende April 1864 beendet sein müsse, 25% des Meistbotes bei der Visitation, 75% bei Beginn der Holzfällung zu erlegen seien.

Teschen, 21. Juli 1863.

In Beurlaubung des Herrn k. k. Kreisgerichts-Präsidenten:

Der k. k. Landesgerichts-Rath:

(438) Mothe.

In einer Schnittwaarenhandlung in Teschen wird

ein Kommiss

sogleich aufgenommen. Das Nähere in der Buchhandlung des Herrn R. Prochaska. (440)

Alle Arten solide Commissionen werden zur sorgfältigsten Ausführung hier übernommen.

Preisverhältnisse:
 1/4 Jährig in der einen läng-
 steilen in 2 Diktio-
 handlungen in 2 Invektiven
 und 2 Bala, und der Be-
 u. 2. Prochaska in
 bei andern Agenten in 1 fl. 10 kr.
 mit direkter Postaufsendung fl. 22.

Inserate:

In der Expedition ob. durch Vermittlung
 der Agenten: 3 fr. für die 5mal ge-
 haltene Zeitzeile bei 1 maliger und
 2 fr. bei mehrmaliger Aufnahme.

2. 2. Steuer für jede Einschaltung 30 fr.

Im Ausland übernehmen In-
 sations-Aufträge: Haase & Co.
 in Hamburg, Altona
 und Frankfurt a. M. und das In-
 sations-Komptoir von A. Schulz &
 Comp. in Leipzig Westmarkt Nr. 9.
 Jede Inserate werden von der Expedition und
 den Agenten unentgeltlich besorgt.

Korrespondenzen und Inserate
 spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

WILKIN

Politische Wochenschrift
 zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agenten:

Verbindung mit der Haupt-
 agenten v. Leop. Buchholz
 in Prag: Wenzel: J. Post-
 freiburg: E. Tige. — Freudental u.
 Engelsberg: D. Schüler's Filiale. —
 Dülmet: W. B. Bischof. — Jäger-
 dorf: Otto Schüler's Buchhandlung
 Friedrichsberg (Filiale). — Ob-
 rath: J. W. Mann. — Troppau:
 D. Schüler's Filiale (H. Bergmann).
 J. Post. — Jäger: A. Eich. —
 Bismarck: Simon Forster. — Wils-
 dorf: J. Post. — Wilsdors: A. Schüler's

Zu direkter Verbindung mit der Expe-
 dition: Wilsdors: J. Freisinger. —
 Wilsdors: Buchdruckerei v. R. Prochaska.
 E. Jamaroff. — Freistadt: E. B. Alt-
 man. — Friebe: J. Bolegg. — Schwarz-
 wasser: J. Stalla. — Stettin: J. Ru-
 schel's Witwe. — Ustron: E. Bilowitzky.

Gut Heil!

Mit diesem Grusse begrüßten in diesen Tagen sich zwanzig Tausend wackere deutsche Jünglinge und Männer aus allen Gauen des weiten Vaterlandes im heiteren Erinnerungsfeste an jene großen Tage in der Stadt, in deren Umgebung vor einem halben Jahrhundert nach langer trauriger Zeit des Bruderkampfes und der Fremdherrschaft die Deutschen sich zuerst wieder unter einem Lösungsworte zusammengefunden hatten: Deutsche Freiheit! Damals hatte sich das deutsche Volk, gerufen und geführt von seinen Fürsten, in Waffen zusammengefunden, um bald darauf in ärgerer Zerrissenheit als je sich wieder gegenüberzustehen, nicht nach seinen natürlichen Stammesverschiedenheiten, als Franke und Sachse, als Schwabe und Allemann, sondern als Untertan der verschiedenen Fürsten. Der Geist, der damals das Volk durchwehte, war für die teils im Kampfe mit Napoleon teils in seinem Dienste ermatteten Fürsten zu groß, und sie erschrecken vor ihm und bekämpften ihn, der eben für sie gesiegt, mit größerer Kraft und Ausdauer, als sie früher selbst gegen Napoleon entwickelt und wurden seiner Herr, aber nur in seiner äußern Erscheinung: sie töteten den Leib, und unterlagen im Kampfe mit dem Geiste.

Als Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung unter den ehernen Triten Napoleons senkte, als es fast widerstandlos sich schon in sein Sklavenschicksal zu ergeben begann und bereits hie und da anfieng, das unbestreitbare Gute, was die Franzosenherrschaft in ihrem Geleite hatte, namentlich verbesserte Geseze und Bruch mit dem Feudalismus, gegen die Schmach der Unterjochung unter ein fremdes Volk in die Waagschale zu legen, da stiegen an Männer des Volkes, die dessen Wesen, dessen Natur und Geschichte erforscht, das Uebel an seiner Wurzel zu packen. Sie fanden es in der körperlichen und geistigen Verweichlichung und Erschlaffung und der daraus hervorragenden Gesinnungslosigkeit und Gedehastigkeit. Wo keine Kraft, ist auch kein Selbstbewußtsein, kein Ehrgefühl; und wo dieses mangelt, wird auch nie von Volksfreiheit die Rede sein können. Gegen die geistige Form der Krankheit, die sich meist als grundsätzliche Ausländerei, Privilität in der Gesinnung und vorzüglich in jener Art der Unsitlichkeit zeigt, welche immer nur die Form zu waren sucht, den Schein, die Dezenz, war in der strengen Sitten- und Tugendlehre der Kantischen Philosophie ein spezifisches Mittel gefunden worden, und es galt nur, dessen Anwendung allgemein zu machen, zu popularisieren. Unsere Lieblingsdichter und all jene großen Männer, deren Verständnis mit jedem Jahrzehnt immer tiefer in das Bewußtsein des Volkes dringt, unsere Lessing, Fichte, Frieße, vor allem aber Schiller, waren die Ärzte, die aus der Kantischen Apotheke ihre Heilmittel holten, wenn dieß von Lessing auch nur uneigentlich zu sagen ist. Sie streuten den Samen zu jener edlen Männlichkeit, wodurch früher das deutsche Volk sich vor allen andern Nationen auszeichnete, und welche ihm fast verloren gegangen war, und die sich fast nur noch bei dem Engländer erhalten. — In jener Zeit aber bedurfte es eines kräftigen Körpers, einer geübten Faust; denn zunächst sollte das Volk den Fremden wieder aus dem Lande werfen, in welches sie ihrem Verufe nicht mehr gewachsenen alten Berufsarmeen denselben nur allzuleicht gelassen hatten. Da eröffnete der Turnvater Jahn in Berlin auf der Hasenheide den ersten Turnplatz und wo sich nur die Jugend versammelte, wurde unter Leitung der Wissenden geturnt, immer im Bewußtsein, die verdorrte Kraft und Gewandtheit zum Hinauswerfen der Franzosen aus dem Lande zu gebrauchen. Und der Erfolg war überraschend! Wie bei Aspern, wo das neue, aus Bauernjungen, Handwerksgehilfen mit wenigen alten Ueberbleibseln bestehende Heer die Franzosen fast besiegte, wenigstens zu einem erträglichen Frieden schreckte, so erkannte in den Gesechten bei Alzen und Baugen der kriegslustige Bonaparte sogleich, daß in diesen halbgewachsenen Jungen ein anderer Geist und andere Arme ihm entgegenstrahlten als bei Jena. Und dieser

Geist war es, der nach Frankreich hinein und zweimal nach Paris führte, trotz der Schreiereien der Diplomaten, und der auch das alte burgundische Reich wieder hergestellt hätte, wenn die Intriguen derselben Diplomaten und die Eifersucht und Unentschlossenheit der Fürsten es nicht gehindert hätten. Elsaß, Lothringen, die Freigräfschaft Burgund und Belgien unter Erzherzog Karl! Dieser Gedanke war damals in jenen alten Teilen des deutschen Reichs ein Lieblingsgedanke des Volkes, das an Napoleon genug hatte, und die Bourbonen nicht mochte.

Jene große eiserne Zeit, die leider in den Spitzen des Volkes nicht die rechten Männer fand, war die Wiege des deutschen Turnens und zu solchen Zwecken wurde es ins Leben gerufen. Aber es fand lange nicht die Pflege, die es verdient, ja es wurde von denen verfolgt, für die es gewirkt; bis auf den Namen wurde es geächtet. Eine Zeit, wo ein Schnurbart auf einer Männerlippe zittern machte, und weite Pantalon für ein Zeichen allzufrüher Festsetzung angesehen wurde, konnte eine Einrichtung nicht ertragen, deren Zweck und Ziel war, kräftige, selbstbewusste Männer heranzubilden, und dem deutschen Rücken wieder den geraden Wuchs wiederzugeben, den er in der Perücken- und Kamasschenzeit verloren. Heute aber ehren die deutschen Regierungen nur sich selbst, wenn sie die stolze Pracht des schwarz-rot-goldenen Banners, die Zusammenkunft deutscher Männer zu vollständigem Zwecke, und das freie Vespochen jener großen Ideen ertragen können und wirklich ertragen, welche nun einmal das deutsche Volk in seiner Ganzheit beselen, und die einen Teil seiner selbst ausmachen. Die Kraft, die daraus der Nation erwächst, kommt auch ihren Fürsten zu Gute; denn sie sind ein Teil der Nation.

Es ist ein Zug unserer Zeit, daß das Zusammengehörige sich trotz aller Hindernisse findet und enger zusammenwächst. Jubelnd begrüßt der Schweizer den Deutschen, in dem er seinen Bruder erkennt, und verspricht ihm, auch für seinen Teil dafür zu sorgen, daß der gefährliche Nachbar nicht wie sonst durch eine schlecht verwachte Seite ins Land breche. Der Norddeutsche jauchzt dem Tiroler, der Reinfranke dem Oesterreicher entgegen, wo sie sich nur finden. Und mit jedem Jahr wächst die Bedeutung dieser Zusammenkünfte, wird überwältigend. Welch kleine Anfänge waren doch die Okschen Wanderversammlungen der Naturforscher! Den Naturforschern folgten andere Gelehrte; dann die eigentlichen Praktiker wie die Landwirte, die Forstmänner; dann die Gewerbe, wie Schneider, Gerber u. a. Endlich, nachdem im Frankfurter Parlamente sich alle Stämme, bis auf die unter französischer und russischer Herrschaft stehenden und vom Reiche selbstständig gewordenen, wie Holländer und Schweizer, als Nationalversammlung zusammengefunden, kam in den Gesang, Schützen- und Turnvereinen das eigentliche Volk zusammen, dem sich nach und nach bereits sogar seine sonst so exklusiven Staatsmänner und Fürsten zugesellen. Und darin liegt die geschichtliche und politische Bedeutung dieser Zusammenkünfte, daß sich kein Stamm, kein Stand, am wenigsten ein Land ausschließt, aus Sondergelüsten. Und wo sich ein Mißklang eindrängen will, so findet sich immer sogleich der vermittelnde Ton, der den Einklang herstellt. So wurden unsere österreichischen Turner wenig berührt von dem kalten, schweigenden Empfang in Dresden, wo Rußen, Diplomaten und jene blasierte Klasse den Ton angibt, die zuletzt zu keinem Volke gehört, und konnte über den Empfang in Leipzig, der eigentlichen bürgerlichen Hauptstadt Sachsens, diese Kälte der aristokratischen Königsstadt leicht vergehen.

Erfreulich war die Teilnahme unserer schlesischen Turner an jener Versammlung. Für die fern wohnenden Grenzländer wird es immer von größerer Wichtigkeit sein, sich ihre Zusammengehörigkeit mit dem Ganzen lebendig zu halten, da naturgemäß an den Enden eines Organismus das Leben desselben nicht mehr so kräftig pulst wie in der Mitte der Herzen. Darum vor Allen den wackern Vielzür Turnern, den Nachbarn der polnischen Erde ein treues, deutsches Gut Heil! und zum Schluß noch den

Wunsch, daß es der Landeshauptstadt in nicht zu ferner Zeit geöhnt sein möge, ein schlesisches Turnfest in ihrem Reichthum zu sehen! —

Schlesischer Landesausschuß.

32., 33. und 34. Sitzung am 10., 17. und 28. Juli 1863.

Den Gemeinden Alt-Ebersdorf und Pestowitz wird die Einwilligung zur Veräußerung von Grundstücken erteilt, und dem Einschreiben der Gemeinde Emaus wegen Devisenulassung einer Staatsanleihe Obligation Folge gegeben.

Das Verlangen des Stadtmagistrats in Czernowitz um Vergütung von Postportogebühren wird mit Rücksicht auf die für den Landesausschuß und seine Hilfsämter bestehende Portofreiheit abgelehnt.

Der Landessekretär überreicht die Sachregister und Nebner-Verzeichnisse zu den stenographischen Landtagsprotokollen 1. und 2. Session, deren Drucklegung beschloßen wird. Auf Grund des Vorschlags der Direktion wird die Besetzung des Sanitäts- und Krankenwärterpostens bei der Troppauer allgemeinen Krankenanstalt vorgenommen, und die Entlassung eines Krankenwärters gegen Abfertigung genehmigt. Wegen Besetzung zweier Amtsdienststellen bei der Landesbuchhaltung und Landesassisa wird ein öffentlicher Konkurs ausgeschrieben.

Der Vorschlag für das Troppauer Museum 1863 wird genehmigt, die Auszahlung mehrerer Posten bewilligt und die Einleitung getroffen, daß die vom hohen Landtage bewilligte Dotation der Museums-Repräsentanz in Quartalraten erfolgt werde.

Der mit der Kommune Troppau abgeschlossene Mietvertrag über das Beschälgebäude wird auf drei Jahre verlängert, und die Anordnung wegen kommissioneller Untersuchung des Bauzustandes dieser Realität getroffen.

Mehrere Legate werden dem Invalidenfonde des Jahres 1859 zugesührt.

Das Landesunterstützungs-Komite überreicht 5000 fl. als den von dem Subkomite in Freudental zur Unterstützung der armen Weber entlehnten Vorschuß mit dem Bemerkung, daß bei den verbesserten Verhältnissen diese Subvention entbehrlich geworden sei. Nachdem für das Subkomite in Engelsberg ein gleiches Darlehen gewährt wurde, welches nach der, in einem öffentlichen Journale enthaltenen Notiz, eine Verwendung und lediglich in Verwahrung geblieben sein soll, so wird das k. k. Landespräsidium ersucht, falls obige Notiz sich bewähren sollte, die Rückzahlung dieses an den schles. Unterstützungsfond zu bewirken.

In der Agenda der öffentlichen Krankenanstalten werden 60, und in jener der Grundentlastung 23 verschiedene Gegenstände erledigt.

Nachdem der Landesausschuß noch den Bericht des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters über die bewirkte Uebernahme der freiherrlich Ezeleschen Stiftungen entgegengenommen hat, wird in Hinblick auf die bevorstehende a. b. Geburtsfeier Sr. k. k. Apostolischen Majestät beschloßen, diesen für alle Wölfer Oesterreichs so wichtigen Freudentag auch heuer durch einen Wohltätigkeitsakt zu begehen, zu welchem Ende der Betrag von 100 fl. mit der Widmung votirt wird, hiemit bürftige Schüler an den drei Gymnasien Schlesiens und der hiesigen Oberrealschule zu betheilen.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 4. August. (Programm des k. k. Gymnasiums.) Das hiesige Gymnasium hat heuer ein Programm in der Stärke von 80 Seiten veröffentlicht, in welchem sich zuerst eine Abhandlung über Xenophons Religionsphilosophie von Herrn Professor Kunz, dann ein pädagogischer Aufsatz vom Herrn Professor Wenzel findet. Darauf folgen die meteorologischen Beobachtungen aus dem Jahre 1862 vom Herrn Professor Lang und auf diese die Schulnachrichten vom Herrn Direktor Schmid. Eine uns näher in eine Besprechung der trefflichen Arbeiten einlassen zu wollen, die den Spalten anderer Blätter zukommt, halten wir uns zunächst an die statistischen Mitteilungen, die vielleicht manchem willkommen sind, der sich nicht in den Besitz des Programms setzen kann. Es wirkten heuer an der Anstalt 16 wirkliche Lehrer, 4 Supplenten und 7 Nebenlehrer. Aufgenommen wurden 607 Schüler, wovon am Schluß 573 verblieben. Dieselben waren in 13 Klassen verteilt, so daß die 5 untersten Klassen in je 2 Abteilungen gesondert werden mußten. Schulgeld zalteten 368, befreit waren 205. An Stipendien genoßen 28 Schüler 1745 fl. 30 kr. und 50 Tkr. pr. Nach der Muttersprache waren 445 Deutsche, 124 czech. Slaven, 3 Polen, 1 Dänene. Zugewonnen hat die Schülerzahl gegen 1862 um 32. In die nächst höhere Klasse werden aufsteigen 523. Zu

verwundern ist, daß am Turnen nur 182 Schüler teilnahmen. Zu geregelten Leibesübungen sollten alle Schüler verpflichtet sein, wenn sie es ihrer körperlichen Beschaffenheit nach können. In Deutschland geschieht das seit Jaren und im benachbarten Preußen hat jedes Dorf seinen Turnplatz. Wenn ferner S. 77 des Programmes nur 183 Teilnehmer an der Stenografie genannt werden, so ist das ein Druckfehler, da nach einer früheren Mitteilung Ihres geschätzten Blattes 241 Schüler der Stenografie oblagen. In den neuern Sprachen mit Ausnahme der böhmischen war der Besuch sonderbarer Weise ein sehr schwacher.

— Die Prüfungen der Schüler des Oberghymnasiums und der Oberrealschule sind beendet und „Gaudeamus igitur“ tönt es nun in allen Windrosen. Das Gymnasium begiebt die Schlussfeier mit einer musikalisch-deklamatorischen Produktion im Prüfungssale, die mit einer ebenso trefflich ausgearbeiteten, als tiefempfunden gesprochenen Abschiedsrede des Herrn Pazner, eines mit dem ersten Range unter den Vorzugschülern der achten Klasse ausgezeichneten jungen, talentvollen Mannes, und mit dem Absingen der Volkshymne schloß.

— (Markt.) Der heute abgehaltene Markt war ziemlich stark besucht. Ob trotzdem die Verkäufer im ganzen mit ihrem Absatze zufrieden sind, ist eine andere Sache; nur ein Ausverkauf von böhmischem Porzellan macht brillante Geschäfte; die Ausverkaufware wird ihrer Billigkeit wegen maßenhaft aufgekauft und es gibt Frauen, die um etwas Neues oder Notwendiges zu erringen, in der glühendsten Sonnenhitze stundenlang an dem Verkaufsorte ausharren. Es wird wenig Leute in Troppau geben, die sich diesmal nicht mit Porzellangehörig auf lange Zeit versorgt hätten. Die Preise sind wirklich staunenswert billig gestellt.

Auf dem Pferdemarkt im Parke war wenig Leben. Der Mangel an Futter schreckt wol viele Käufer ab, denn unsere Wiesen gleichen beinahe jammt und sonders einem dünnen Plane. Bezüglich der Marktbuden kann ich Ihnen mitteilen, daß mit der Aufstellung derselben am 23. v. M. begonnen wurde, und dürfte somit die Wegschaffung der letzten schwerlich vor dem 12. d. M. bewerkstelligt sein. Wenn daher in einer früheren Nummer der „Silesia“ behauptet wurde, daß wir beinahe 12 Wochen im Jare jene Ungeheime auf unseren Plätzen sehen, so war das keine Uebertreibung, sondern die pure Wahrheit, nach Adam Riese genau berechnet.

— (Neubau.) An dem in Ihrer Silesia mehrmals genannten und einmal gerügten Neubau am Ratiborer Tore werden jetzt äußerlich Verzierungen angebracht, wie sie sich für eine Wohnung paßen, deren lange Front die Teschner Straße ganz beherrscht. Hat der Artikel der Silesia dazu Anlaß gegeben, so freuen wir uns, in einer Zeit zu leben, wo man der öffentlichen Stimme, wenn sie in der Presse Ausdruck findet, ein geneigtes Ohr nicht versagt. Die Presse darum verdammen oder den mutmaßlichen Einsender hassen zu wollen, wäre nur Sache minder gebildeter und geistesbeschränkter Menschen.

— Wenn man der Meinung ist, das Geschlecht der Kannibalen sei ausgestorben oder finde seine Neophyten nur in den Vertilgungskriegen, deren augenblicklich einer auf der östlichen und ein zweiter auf der westlichen Hemisphäre spielt, so ist man arg im Irrtum. Auch bei uns taucht noch dann und wann ein solches Individuum auf. Vorigen Sonntag Vormittags 11 Ur fand ein im Zustande der Trunkenheit befindlicher Mensch ein schlafendes Kind im Grabe am Ratiborer Tore — ob sein eigenes, wissen wir nicht — und fieng alsbald an, das arme etwa sechsjährige Mädchen dergestalt mit Fußtritten und Stockschlägen zu bearbeiten, daß es beinahe bestimmunglos und nur mit Mühe dem Unmenschen entrißen wurde. Letzterer wurde von der Polizei, die mittlerweile auf dem Schauplatze der Untat erschienen war, in wolverbienten Gewarman gebracht. Ueber das Befinden des Kindes sind wir außer Stande näheres mitzuteilen.

— (Wochenbericht.) Das Tagesgespräch in allen Schichten der Bevölkerung bildet jetzt die andauernde Dürre und es ist wahrlich nicht abzusehen, wohin dieser Zustand noch führen wird. Der Gebrauch der öffentlichen Brunnen ist bis auf zwei unter Geldstrafe eingestellt und aus diesem Anlasse sind alle übrigen sogenannten „Rückstätten“ durch Vermischung des Wassers mit Farbe zum Waschen und Kochen außer Verwendung gesetzt; dort aber, wo trinkbares Wasser geholt wird, befürchtet man bereits ein Versiegen der Brunnen und fordert, um das Pumpen zu beschränken, Zahlung. Die Wiesen tragen statt des üppigen, wolkenden Grüns eine Ockerfarbe, die gelben Blätter der Bäume manen uns an den Spätherbst und dort, wo der Boden Lehm enthält, zeigen klaffende Erdrisse, wie sehr die Erde nach Erfrischung lechzt. Das Hornvieh entbehrt nicht nur des frischen Futters, sondern auch hin und wieder des Trunkes und muß daher, wie uns nicht nur aus einigen Orten der nächsten Umgebung sondern auch teilweise aus Mären berichtet wird, geschlachtet und um billiges ausgeschrottet werden. In Lausitz einem Dorfe unweit Brunn, soll für ein Faß Wasser zum Trinken der Rinde 1 fl. Zuzug gezahlt werden.

Das Getreide ist bereits überall gemäht und die Armut sammelt die wenigen Aeren, die der Besizende auf den Stoppelfeldern zurückläßt. So sahen wir auch vor wenigen Tagen auf den längs dem Wege nach Gilschwitz sü-

renden Feldern die zum Schutte verwendeten Weiber sammeln, unter die sich auch manche nicht berechnigte eingeschlichen haben mögen. Wenn wir diese Beeinträchtigung auch nicht billigen können, so müssen wir doch auch anderseits gegen die Justiz des dort beschäftigten Aufsehers Einsprache erheben, der nicht nur die gesammelten Körner den Eindringlingen abnahm und in die Stoppeln wieder zerstreute — wozu ihm unserthalben das Recht zustand, sondern auch die Tücher der armen Weiber mit bewunderungswürdiger Geduld in ganz kleine Stückchen zerschnitt — wozu er gewiß kein Recht hatte — und welches Benehmen auch die allgemeine Misbilligung hervorrief.

Wenn der hiesige Turnverein zum Verschicken des deutschen Turnfestes in Leipzig anfänglich auch einen gewaltigen Anlauf nahm, reduzierte sich die Zahl der Besucher doch am Ende nur auf die geringe Zahl von kaum 10 Personen. Von Turnern selbst hört man die Klage, daß im Verein manches faul sei und es überhaupt an der notwendigen Einigkeit fehle. Die junge Körperschaft, die in so erfreulichem Ausblühen begriffen war, soll und muß in Wort und Tat zusammenhalten, ein „einig Volk von Brüdern“ sein.

Die Zwetschenzeit ist zwar noch nicht da, aber das Troppauer Bier bereits so schlecht, daß dort wo es geschenkt wird, Niemand hingeht und deshalb die Gärten, wo Karwiner oder Pilsner Bier zu bekommen ist, täglich bis spät in die Nacht gefüllt sind. Vor einigen Jaren zeigte ein Bräuer in Baiern, mit Namen Raumpfeller, an daß er Bier erfunden, das so dick sei, daß man es wie Bleichen zerschneiden und in andere Biere stückweise werfen könne, um diese — genießbar zu machen. Könnte auch dem Troppauer empfohlen werden.

Im Laufe dieses Monats erwartet man hier Se. k. Hoheit, den neuen Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Wilhelm, zu dessen feierlichem Empfange umfassende Vorbereitungen getroffen werden; von Seite der Gemeinde wurde hiesfür in einer der letzten Sitzungen mit Stimmeneinhelligkeit bereits ein Komitee zusammengestellt. Nach der Presse ist Se. k. Hoheit von Wien schon abgereist, um seine in Schlesien gelegenen Güter zu besichtigen.

Am 20. d. M. um 10 Ur Vormittags findet hier die Prämien-Verteilung für Pferdezuucht statt.

— Geburungs-Übersicht des Troppauer Hilfskassen-Vereines für den Monat Juli 1863: Empfang: Einschreib-Gebühren von 3 neuen Mitgliedern 6 fl. 45 kr., Einlagen wirklicher Mitglieder 532 fl. 40 kr., Einlagen unterstützender Mitglieder 1030 fl., Aktiv-Interessen 194 fl. 16 kr., Verschiedene Einnahmen 15 fl. 96 kr., Zurückgezahlte Darlehen 6700 fl., Anfänglicher Barbestand 596 fl. 36 kr. Summa 9075 fl. 33 kr.

Ausgaben: Regie 12 fl., Zurückgezahlte Einlagen wirklicher Mitglieder 346 fl. 23 kr., Passiv-Interessen 67 fl. 90 kr., Verschiedene Auslagen 7 fl. 38 kr., Gegebene Darlehen 8570 fl., Schließlicher Barbestand 71 fl. 82 kr. Saldo 9075 fl. 33 kr. Der Effekten-Vorrat beträgt 31.791 fl. 7 kr. De. W.

Teschen, 7. August. Die Schlussverhandlung wider die des Gattenmordes beschuldigte Helena Matuzek aus Albersdorf, über welche wir im Feuilleton einen ausführlichen Bericht bringen, hielt gestern und vorgestern die Gemüter unserer Bevölkerung in größter Spannung fest. Der Zubrang des Publikums zu der Verhandlung, welche durch die glänzende Verteidigung des Dr. Mühlfeld aus Wien ein erhöhtes Interesse gewann, war sehr stark, und es erwies sich der gegenwärtige Verhandlungssaal des k. k. Kreisgerichtes für solche Fälle als unzureichend. Der Strafsaal selbst bietet viel juridisches und psychologisches Interesse und wurde durch das Gutachten der abgehörten fachverständigen Ärzte, von denen einer das erst abgegebene Votum modifizierte, der andere, durch die Gegenfragen in die Enge getrieben, in seinen Anschauungen schwankte, nur noch verwickelter. Unter solchen Umständen drohte der Beweis über die Tatsache der allgemeinen angenommenen Vergiftung zusammen zu brechen, weshalb die Einholung eines wissenschaftlich bestimmter begründeten Gutachtens von Seite der mediz. Fakultät als notwendig erachtet und die Verhandlung vertagt wurde.

— Zu dem in der vorigen Nummer dieses Blattes erwähnten Volksfeste am Schloßberge, welches am 18. d. M. stattfinden wird, werden großartige Vorbereitungen getroffen und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird dieses Fest ein ebenso glanzvolles als anständiges werden. Für den geringen Betrag von 20 kr. wird man viel des Selteneren und Schöneren zu sehen bekommen, und es ist wol nicht zu zweifeln, daß sich nicht nur unsere Stadt, sondern auch unsere freundlichen Nachbarn an diesen Festlichkeiten recht reich beteiligen werden.

Geburungs-Übersicht über die bei der Teschner Gemeindefasse im Monate Juli 1863 vorgekommenen Einnahmen und Ausgaben.

Einnahmen: Kassaest vom vorigen Monat 223 fl. 79 kr., Mietzins von städt. Gebäuden 202 fl. 86 kr., Standzins von Wochen- und Zarmärkten 438 fl. 75 kr., Ehe-Lizenzgebühren 13 fl., Gemeinde-Aufwandstagen 30 fl., Jagdabgaben 11 fl. 81 kr., Wein-Import 8 fl., Branntwein-Konf.-Umlage 3 fl. 15 kr., Bier-Konf.-Umlage 2 fl. 26 kr., 10% Gemeinde-Umlage von direkten Steuern 143 fl. 34 kr., Verschiedene Einnahmen 13 fl. 90 kr., Rückgezahlte Vorzüge 526 fl. 81 kr., Interessen von Aktiv-Kapitalien 104 fl. 73 kr. Summa 1722 fl. 37 kr.

Ausgaben: Besoldungen an Beamte 338 fl. 85 kr., Pensionen an Diener 179 fl. 54 kr., Pensionen 96 fl. 66 kr., Kanzleilosten 19 fl. 18 kr., Sal-Erhaltungskosten 35 fl., Porto, Stempel und Taxen 2 fl. 44 kr., Feuerlösch-Auslagen 1 fl. 50 kr., Stadt-

Reinigungskosten 21 fl. 72 kr., Verschiedene Regie-Auslagen 52 fl. 76 kr., Bankkosten für erkaufte Material 37 fl. 90 kr., Professionisten-Auslagen und Taglon bei städt. 53 fl. 75 kr., Taglon bei Straßen, Brücken, Wegen 11 fl., Wasserleitungs- und Brunnen-Auslagen 22 fl. Zeit ist das großpflasterungskosten 385 fl. 55 kr., Schul-, Kirchen- einem bestige-lagen 12 fl. 62 kr., Krankenkassen 80 kr., Unterschieden Bemühung, Vorschuß gegen Erlaz 30 fl. 70 kr. Summa 1722 fl. 37 kr. Bleibt Kassa-bestand mit Ende Juli 261 fl. 54 kr.

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betrugen die Einlagen im Monate Juli 893 fl. 34 kr., die Rückzahlungen 1602 fl. 51 kr., Stand der Einlagekapitalien mit Ende Juli 41386 fl. 28 kr.

Vieliz, 5. August. Die Feier der Grundsteinlegung für das hier zu errichtende Lehrer-Seminar — welche sich unmittelbar an die Hauptversammlung des österr. Gustav-Adolf-Vereines anschloß, fand am 30. Juli d. J. unter dem Zubrange von Tausenden statt. Die heiter aufgehende Sonne dieses Tages sand in Vieliz-Biala eine festlich gestimmte Gemeinde. Vom frühen Morgen an zogen große Scharen von Festteilnehmern auf allen Straßen in Vieliz ein, und als das harmonische Geläute der Glocken den Beginn der Feier weithin verkündete, hielt schon Kopf an Kopf eine unzählbare Menschenmenge den Festplatz besetzt. Ein langer Zug, bestehend aus den Abgeordneten des am 28. und 29. vor. Wits. tagenden Gustav-Adolf-Vereines, den Mitgliedern der Presbyterien unserer beiden Schwestergemeinden, den k. k. und städtischen Behörden in Vieliz, den Mitgliedern des Vieliz-Bialaer Gesangvereines und einer großen Zahl anderer Gäste bewegte sich um 10 Ur von dem Hauptschulgebäude auf die Festtribüne. Die Feier begann mit dem Gesänge eines herrlichen Chorals, worauf der hies. Gesangverein eine Festkantate recht brav vortrug. Eine kräftige Rede des Seniors Schneider zeigte den an 6000 zählenden Zuhörern die Ziele und Mittel des begonnenen Unternehmens und ermahnte eindringlich wie zu festem Gottvertrauen, so auch zu einmütigem Handeln. Nach der Festrede erfreute noch ein unter Orchesterbegleitung gesungener Gesang (Festpsalm von Schnabel) die versammelte Menge. Gleichzeitig wurde auch eine Festandacht für die Glaubensgenossen polnischer Zunge in der evang. Kirche in Vieliz abgehalten, wobei Pfarrer Drost aus Drahomisch die Zwecke des angefangenen Werkes in einfacher zum Herzen sprechender Weise darstellte. Daran schloßen sich dann die üblichen Hammerschläge und Segenswünsche, eröffnet von dem schon mehrgenannten, in Vieliz-Biala ungemein liebgewonnenen Probst Schmeidler aus Breslau. Hatte schon die Opferwilligkeit der hiesigen Protestanten manchen glänzenden Beweis geliefert, so fehlte es auch an diesem für die ganze evang. Kirche der deutsch-slawischen Kronländer Österreichs hochwichtigen Tage, an welchem in ihrem Bereiche zu der ersten derartigen evang. Beirathung der Grundstein gelegt wurde, nicht an einem solchen. Bei 1300 fl. betrug das bei dieser Gelegenheit gesammelte Opfer. Und als bei dem darauf folgenden gemeinschaftlichen Mittagmale der Pfarrer Dr. Rolatschek aus Wiener-Neustadt die Mitteilung machte, es habe ein nicht genannt sein wollender Herr E. in Wien dem zu gründenden Seminare in Vieliz die Summe von 1000 fl. bergestalt gewidmet, daß in den drei nächsten Jaren die Raten von zweimal 300 fl. und einmal 400 fl. durch ihn an das Presbyterium in Vieliz eingezahlt werden würden und Probst Schmeidler beantragte, eine Kollekte für die Ortsarmen eine Unterschied der Konfession einzuleiten, so wurden erstere Mitteilung und letzterer Antrag gleich freudig begrüßt. Die sofort veranlaßte Sammlung ergab 133 fl. 40 kr., welche Summe von dem Vielizer Stadtrate zu gleichen Teilen an die Armen der israelitischen, katholischen und evangelischen Gemeinden in Vieliz, Biala und Leipsik verteilt wurde.

— Die diesjährigen Schlussprüfungen bei den hiesigen evang. Schulanstalten werden nächste Woche vom 11. bis einschließlich zum 14. August in folgender Ordnung abgehalten werden: Dienstag Vorm. 8—12 Ur die 1. 2. und 3. Knabenklasse; Nachm. 2—5 Ur die 4. Hauptschulklasse. Mittwoch Vorm. 9—12 die erste, Nachm. 2—5 die zweite und Donnerstag Vorm. 9—12 die dritte Realklasse; Nachm. 2—5 die 1. und 2., Freitag Vorm. 9—12 die 3. Mädchenklasse.

Vieliz-Biala, 4. August. (Unken. Gestolen gewesen und wieder zu Stande gebracht. — Unverwundlich. Lokomotive. Auf, nach Schönberg! Parkefest. Falscher Feuerlärm.) Die Eulen können das Licht nicht vertragen; die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen Wespen nagen; die Unken rechnet man noch nicht zu den Singvögeln, weil es noch Nachtigallen gibt, das sind nachgerade zu Axiomen gewordene Sätze. An diese und ähnliche Aussprüche muß man unwillkürlich denken, wenn man vernimmt, wie das während der vorigen Woche in unserer Mitte begangene schöne Fest, wenn es auch nach Veranlassung und Charakter ein vorwiegend protestantisches war, für manche sich ins Dunkel verstellende Finsternisse zum Grunde der gehäßigsten Auslassungen gemacht wird. Wir haben als stiller objektiver Beobachter demselben fast durchgehend beigewohnt und die Erfahrung dabei gemacht, daß es nur der freie, einmütige Geist des Fortschritts war, der sich uns zumeist darin manifestierte, daß sich also das Ganze als Tatsache jeder von einem verschrobenen Parteistandpunkte aus unternommenen Beurteilung vollkommen entzieht. Hiernach und nach den Gesetzen des An-

standes und der Kourtoisie kann folglich über in diesen Tagen selbstverständlich nur mit Absicht verlorene Briefe, welche in einer längst verschwundenen Jahrhunderten angehörenden Diktion und Vogit geschrieben und voll der schmutzigsten Invektiven sind, bei allen Verständigen nur eine Stimme der Verurteilung herrschen; am allerwenigsten aber können solche Mittel das gute Einverständnis zwischen den Aufgeklärten der verschiedenen Konfessionen, das sich auch während dieser Tage mehrfach bewies, auch nur im geringsten alteriren. Und während man über das gesunde wenig erbaut war, hätte man gerne ein anderes etwas wieder aufgefunden, eine grüne Tischdecke nemlich, die Jemand am ersten Festtage aus dem geschmückten Schulzimmer der ersten Realklasse freundlichst hatte mitgehen heißen. Einem Tischlerlehrling, dem die von ihm transportirte Tür zu seinem größten Aerger in den Straßengraben fiel, war es vorbehalten, dieses gestolene Tuch, unter einer Brücke versteckt, an der nach Norden führenden Straße aufzufinden. Wenn so das längst verloren geglaubte grüne Tuch im Grünen wieder zu Stande gebracht wurde, warum sollte man dann nicht auch annehmen, es könne noch das unwahrscheinlichste, wenn es nur mit einer gewissen Unberücksichtigung verfolgt wird, gelingen? — Wie wir ad oculus in Erfahrung gebracht haben, hat das Presbyterium der evang. Gemeinde in Teschen einen Aufruf an die evang. slavischen und tschechischen Gemeinden behufs der Gründung eines Lehrerseminars in Teschen erlassen. Daß solcher Entschluß manches Tatsächliche ignoriren mußte, will uns fast als wahrscheinlich dünken. Man sieht, es geht mit Dampf. Auch die Bearbeitung der Felber im eigentlichen Sinne beginnt in unserer unmittelbaren Nähe mit Dampf zu geschehen. Der Fürst von Pleß nemlich hat sich zu diesem Zwecke eine Lokomotive im Preise von beiläufig 6000 Talern kommen lassen. Dieselbe arbeitet im Augenblicke sehr vortheilhaft auf der Herrschaft Tichau zwischen Pleß und Nikolai. Da sie, die Lokomotive nemlich, in 14 Tagen in Pleß eintreffen wird, so dürfte diesen Umstand zu erfahren manchem dafür Interessirten recht angenehm sein. — Auch die verschiedenen in- und außerösterreichischen Vereinskasse jagen Dampftröseln ein das andere, und das Mitglied eines Gesangs-, Turn- oder andern Vereines könnte zur Genugthuung aller Einladungen recht gut drei oder vier Monate auf Reisen sein. Noch wollen unsere nach Leipzig gezogenen 26 Turner daselbst, ausgezeichnet vor denen jedes der dreißig und einigen deutschen Staaten und Städten, und schon bereiten sich unsere Sänger zu der Fahrt nach Schönberg, um auch ein drei- oder vierfaches Quartett zu den daselbst zusammenfließenden 1000 Sängern zu stellen. Zuvor wartet ihrer aber in der Heimath noch die Erfüllung einer schönen Aufgabe. Der Bürgerverein „Konfordia“ beabsichtigt nächster Zeit in Verbindung mit dem hiesigen Gesangsvereine und der rühmlichst bekannten Krafauer Militärkapelle im Parke unserer Schießstätte ein großes Gartenfest zu veranstalten. Die Idee ist glücklich und schon gemachte Erfahrungen lassen etwas recht Tüchtiges und Angenehmes erwarten: Unterhaltung durch Gesang, Orchester, Feuerwerk. So wären wir denn beim Feuer angekommen. Ein falscher Feuerlärm verzögerte kürzlich mehrere der hiesigen Einwohner in nicht geringen Schrecken. Die städtischen Spritzen wurden behufs einer Probe in der Richtung nach Saybusch fortgefahren. Einem sich langweilenden Polizisten gefiel es, auf die an ihn gestellte Frage, was es gebe, allen Ernstes zu antworten: „In Saybusch brennt es“. Personen, die durch Geschäfte oder Familienbände mit Saybusch in Verbindung stehen, und denen diese Nachricht sofort zugetragen wurde, mußte das natürlich erschrecken, und als sich die Unwahrheit herausstellte, mit Entrüstung über solch polizeiwidrige Scherze erfüllen. Wir sollten meinen, die Polizei fände hier noch andere Unterhaltung!

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betrugen die Einlagen im Monate Juli 2301 fl. 38 kr., die Rückzahlungen 4056 fl. 70 kr. Stand der Einlagskapitalien mit Ende Juli 58,790 fl. 32 kr.

Aus dem Jägerndorfer Bezirke, 5. August. (Ein Volksfest.) Wol in jeder Nummer bringt die Silesia Berichte von Festen, die mehr oder weniger für das Volk berechnet, einen vollständigsten Charakter besitzen. Am verflorenen Sonntage aber war es uns vergönnt, Zeuge eines waren Volksfestes zu sein, wie wir ein solches in unserer Gegend wol selten jemals gesehen haben. An dem bezeichneten Tage nemlich fand die Aufsehung des großen Knopfes und Kreuzes auf dem neuerbauten Turme der Kirche zu Weißkirch, einem Dorfe bei Jägerndorf, in feierlicher Weise statt. Dieses im vorigen Jahrhunderte bis zur Periode des siebenjährigen Krieges von Wallfahrern ungemein besuchte Gotteshaus entbehrte der Zierde eines der Kirche entsprechenden Turmes; als der Turmbau eine beschlossene Sache war, stellte sich auch die Notwendigkeit der Erhöhung des ganzen Mauerwerkes heraus. Die Bauten wurden nun mit Energie in Angriff genommen, und mit einem Kostenaufwande von beiläufig 14.000 fl. durchgeführt. So besitzt jetzt das kleine Weißkirch ein Gotteshaus, auf welches jede Stadt stolz zu sein gerechte Ursache hätte. Der ganze Bau sammt dem hohen Turme wurde von den Herren Baumeistern Lazel und Zimmermann aus Jägerndorf, dann vom Zimmermeister Herrn Peschel aus

Freudental in gelungener Weise und edler Architektur ausgeführt. Zur Feier der Knopfaufsehung hatten sich mehrere tausend Menschen aus der Umgegend versammelt. Unter andern waren 50 Turner, sämtlich Mitglieder des Turnvereins in Freudental, erschienen, welche die Stelle des Militärs vertraten, und die Ordnung aufrechterhielten. Unter den Klängen der Musik, von weißgekleideten Mädchen getragen, wurde der Turmknopf sammt dem Kreuze zur Kirche gebracht. Hier war unter freiem Himmel eine Kanzel improvisirt worden, von welcher der Herr Seelsorger des Ortes eine innige, zum Herzen bringende Ansprache an die Versammlung hielt, und die gewiss merkwürdigen Schicksale der Kirche erzählte, welche zu allen Zeiten das Geschick des Vaterlandes theilte, ja selbst im siebenjährigen Kriege in ein preussisches Blockhaus verwandelt worden war. Unter dem Jubel der Menge wurde der Knopf auf die Spitze des Turmes gewunden, und dort von Herrn Peschel befestigt; bald auch prangte das Kreuz auf der Kugel. Vom Turme herab regnete es Obst, Lebkuchen, Bilder u. s. w. im bunten Durcheinander, und die fröhliche Jugend füllte sich die Taschen mit allerlei Süßigkeiten. Ein maderer Polier brachte nun auf der äußersten Spitze des Gerüsts den ersten Toast auf Se. Majestät unsern Kaiser aus, und schleuderte das geleerte Glas herunter zur Erde, wo unten die Menge begeistert in den Hochruf einstimmte; dazwischen schmetterten die Trompeten und krachende Pöller weckten das Echo der Berge. Toast folgte auf Toast, immer lebendiger wurden die Wogen des Volkes und bildeten ein wunderherrliches, von der Abendsonne golden überstrahltes und von tiefgrünen Wäldern eingeramtes Gemälde. Später strömte man nach Jägerndorf, wo die Bauführer den Freudentaler Turngästen im geräumigen Garten zum Pfennig einen Lagerplatz improvisirt hatten. Hier befreundeten sich auch die Jägerndorfer Turner mit ihren nachbarlichen Vereinsgenossen und so manches begeisterte Hoch, so manche erhebende und zündende Ansprache floss von den Lippen. Das eben erzählte, von dem günstigsten Wetter begleitete Fest wurde auch nicht durch die kleinste Störung getrübt, und wird gewiss allen Teilnehmern im stäten Andenken bleiben.

Freudental, 6. August. (Windhose.) Heute erlebten wir das seltene Naturspiel einer Windhose. Dieselbe hatte sich um 11 Uhr Vormittags bei gänzlicher Windstille unsern friedlichen Marktplatz plötzlich zum Schauplatz ihres Erscheinens ausgesucht, wo sie eine Marktbude fast ferkengerade mehrere Schuh emporhob und im Kreise drehte. Nach mehreren Minuten war die Erscheinung, die das Scheinwerden eines Pferdes zur Folge hatte, wieder verschwunden.

Freiwalbau, 5. d. M. (Stadtverschönerung. Straßenbezeichnung. Geschmack und Unge-schmack. Ernten one Säen.) Freiwalbau, ein altes Städtchen, welches so sauber gewaschen und blau aussieht, als ob es sich täglich ins Vollbad tauchte und seine Mauern und Dächer in der kristallinen Flut abspülte, hat sich seit einem Jare durch Neubauten wesentlich verjüngt und verschönert; doch dieß wäre an und für sich kaum der Rede wert (überall anderwärts wird doch auch gebaut) gieng man nicht auf den Ursprung jener Geldkraft zurück, welche das Neue schuf und das Alte verbesserte. Neu sind uns zwei Momente, auf welchen das frische Fortblühen von Freiwalbau beruht: die Badekur und die Leinwandindustrie. Dieß springt freilich beinahe schon bei dem ersten flüchtigen Anblicke Freiwalbaus in die Augen, doch schadet es nicht, davon Erwähnung zu tun, da es schon manche Gemeindefrage gegeben hat, bei deren Abwicklung die der Gemeinde in Sachen ihres Verwaltungsberufes aufliegende Verpflichtung, der Badekur und der Leinenindustrie eine besondere Rücksichtnahme zu schenken, in der Hitze des Parteikampfes übersehen wurde. Es wird Gelegenheit geben darauf zurück zu kommen — heute von der Stadtverschönerung sprechend, wollen wir erwänen, daß in einer Stadt, wo es niemals an Fremden fehlt, eine Bezeichnung der Straßen und Gassen an ihrem Plaze zu sein scheint. Bisher ist es bloß die „Böhmischesgasse“, welche eine Ueberschrift führt. Die Wal der Namen ist nun freilich Geschmackssache, eben so gewiss ist es aber auch, daß jeder seinen Geschmack, nur wenige aber Geschmack haben. Nun gibt es der klugen und geschickten Leute Regionen auf Erden, welche alle ihrem Verufe mit Geschick vorstehen, aber jene feine Empfänglichkeit, jene richtige Harmonie der Selenkräfte, aus welcher der gute Geschmack hervorgeht, ist bei aller um sich greifenden Bildung nur selten anzutreffen, und so kann es kommen, daß sonst sehr intelligente Personen in Sachen des Geschmackes so wenig Bescheid wissen, daß sie sich nicht einmal einer solchen Lappalie, wie die zweckmäßige Benennung der Straßen und Plätze, mit Geschick zu entledigen wissen. Es liegt doch in der Natur des Menschen, folglich des Publikums, daß das Sichtbare und Konkrete dem Gedächtnisse schneller geläufig wird, als das Unsichtbare und Abstrakte, nichts drolliger also, als rein abstrakte, z. B. bürokratische Bezeichnungen der Straßen und Plätze, beispielsweise in einem gewissen schlesischen Städtchen, wo eine allgemein geachtete autoritätische Person den öffentlichen Kommunikationwegen gänzlich abstrakte totenblasse und frostig, langweilige Namen gab z. B. Obergasse, Untergasse u.

f. w. Führt z. B. eine Straße unmittelbar nach dem nicht unwichtigen Bade Landek, so ist es doch viel einfacher und für das Gedächtnis eingänglicher, sie Landeker Straße, statt Oberstraße zu heißen. In Freiwalbau gibt es auch eine Hintergasse und zwar die wichtigste, während doch eine Stadt eben so wenig ein Vorne und ein Hinten, wie ein Badeschwamm, oder eine Kegelfugel hat. Die Bezeichnung der öffentlichen Kommunikationen einer Stadt gehört überhaupt der Gemeinde zu, und braucht es hier keines Otkroi's. Männer von gutem Geschmack wie z. B. König Ludwig I. von Baiern, der Künstlerfürst, haben bei geographischen Einteilungen stets den realistischen und historischen Ausdruck dem abstrakten und administrativen vorgezogen. Darum hat das früher in Kreise eingeteilte Baiern wieder seine alten Landschaftsnamen zurückerhalten, so daß es dort wieder ein Oberbaiern, eine Pfalz, ein Schwaben gibt, poetisch anregende Namen, während in Frankreich abgeschmackterweise die schönen alten Landschaftsnamen in der Departementseinteilung untergegangen sind. Nanch war ehemals die Hauptstadt von Corringen, jetzt ist sie die des Departements de la Meurthe, und Straßburg einst die Kapitale von Elsaß, jetzt Hauptstadt des Departements de la Somme — wie matt! Von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt würde auch in Freiwalbau — Wiener Straße frischer klingen als Hintergasse, wogegen der bestehende Plazname Freiheit als ein schleifisch landesüblicher niemals einen künstlich ausgeheckten Venamsung aufzuopfern wäre. —

Dieser Tage wurde hier ein fecker Diebstal begangen. Von dem Felde eines Bürgers ist zur Nachtzeit die ganze Ernte mittels zweispännigen Wagens von unbekannten Personen abgeholt worden.

Der Rothschildsball endete nicht, wie der Druckfehler des letzten Berichtes glauben macht, nach Sonnenuntergang, sondern nach Sonnenaufgang.

Würbental, 4. August. (Sängerfart. E. H. Wilhelm.) Verflorenen Sonntag unternam der Freudentaler Gesangsverein einen Ausflug hieher, um in Gemeinschaft mit den hiesigen Sängern einen freud- und sangvollen Nachmittag zu verbringen. Da sich die Nachricht über diese Zusammenkunft schon mehrere Tage vorher verbreitet hatte, fand sich ein zahlreiches Publikum ein, so, daß die Schießstättelokalitäten viel zu beengt waren, um alle Festteilnehmer zu fassen. Es wurde viel und gut gesungen und schließlich auf Wunsch der anwesenden jungen Damentwelt ein Tanz improvisirt, womit dieser vergnügte Abend seinen Abschluß fand.

Aus verlässlicher Quelle erfahre ich, daß Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Wilhelm heute von Wien abreist, um die ihm als Hochmeister des deutschen Ritterordens zugesprochenen märkisch-schlesischen Güter zu bereisen, auf welchen auch viele Vorbereitungen zum ersten festlichen Empfang getroffen werden. Wir dürfen somit diesen hohen Herrn zwischen 9.—11. d. M. in unseren Tälern erwarten.

Bennisch, 4. August. Das dießjährige Königschlesien wurde am 2. August l. J. unter dem Zubrange einer ansehnlichen Volksmenge beendet. Die Königswürde und jene des zweiten Marschalls erwarb für dieses Jar ein Handlungreisender, Herr Joh. A. Fundulus aus Prag und die zweite Marschallswürde der hiesige Kattonbrudermeister Herr Johann Seblaczek. Der Schützenkönig veranstaltete am Montag den 3. August, an welchem die Beschieße vermessen wurden, eine kleine Unterhaltung, welche auch mehrere von den hiesigen k. k. Herren Bezirksbeamten über geschehene Einladung mit ihrer Gegenwart beehrten. Diese Unterhaltung gieng in der animirtesten Weise vor sich und wurde schließlich durch eine Geldsammlung gekrönt, welche Herr Fundulus zu Gunsten der hiesigen Ortsarmen veranstaltete.

Weißkirchen, 3. August. (Liedertafel der vereinigten Gesangsvereine.) Der hiesige Männergesangsverein hat, um dem Gefühl froher Befriedigung der Gesamtmitwonerenschaft, einem Gefühl, das wol der ganze Weißkirchner Bezirk lebhaft theilt, Ausdruck zu geben, die Ankunft des neuen k. k. Bezirksvorstehers, Herrn Anton Laurent und seiner Frau Gemalin, geborenen Freiin von Pillerersdorff, am 30. Juli durch Veranstaltung einer Liedertafel, an welcher auch die Sänger der Slaven-Beseda bereitwilligst Teil namen, gefeiert. Diese Sängertafel gestaltete sich in den schönen, festlich ausgeschmückten Räumen unserer Schießstätte zu einem Huldigungsfeste, zu welchem alle Notabeln der Stadt und ansehnliche Gäste aus der nächsten Umgebung Teil namen, und wobei beide Vereine sich in schönen, heitern Weisen zu überbieten strebten. Weisfallstürme folgten den meisten der vorgetragenen Piegen. Die Leistungen der beiden Vereine griffen in dem Eindruck ihrer Produktionen, welche wechselweise und abgeändert stattfanden, so vollendend zusammen, daß der Gesamtindruck in einem melodischen Nachklingen in der Seele des Zuhörers füllbar ward, und in mancher persönlichen Afforde zu einer andern Harmonie weckte: zur Eintracht zwischen den Volksstämmen im Lande, und zunächst in unserer Stadt, die sich von jeher durch Friedfertigkeit, Einträchtigkeit und Loyalität auszeichnete.

— (Ernte.) Die Befürchtungen, welche die egorbitante Dürre für alle Feldfrüchte eingestößt hatte, sind

an den Brotfrüchten nicht nur nicht eingetroffen, sondern die bereits vollendete Fehung derselben zeigt ein wahrhaft überraschendes Resultat. Man erzählt außerordentliches von der Ergiebigkeit der Probabdrücke, bis sieben Mezen per Schock in unserer Gegend; die Körner vollleibig, dünnhäutig, mehlig; beim Hafer weniger günstig zu erwarten, doch kein Fehlschlagen zu fürchten. Kartoffeln werden schon auf dem Markte sichtbar, sind mehlig und schmackhaft, jedoch klein; ein ergiebiger Regen könnte ihnen vollkommen aufhelfen. Auch dafür ist bei der ausgedorhten Atmosphäre keine Aussicht vorhanden und dürfte wol gar erst nach dem Herbst-Aequinoxtium zu hoffen sein, wenn die Winde andere Richtungen nehmen. Alle andern Bodenerzeugnisse, Wein, Hafer, Erbsen, Wicken und Viehsutter sind dahin; das Gras allenthalben ausgebrannt; ja auf südlichen Abhängen sieht man junge und selbst ältere Waldbestände vergilben und verdorren. Wie empfindlich mag das jene unverantwortliche Leichtfertigkeit treffen, welche, wie grelle Beispiele bekannt sind, ganze Waldböden, ja kaum über zehn Jahre alte Kulturbestände abgetrieben hat, die Gegend unbedenklich der Unfruchtbarkeit — die Verdüsterung dem Holzmangel preisgebend. Eine Wolke verbannt wir der furchtbaren Dürre doch, sie tötet das Ungeziefer. So bemerkt man auf die ungeheueren Raupenlegionen sehr wenige Schmetterlinge, keine Schnecken und sehr wenig Fliegen; die Regenwürmer, welche Nachts ausschüpfend Feuchtigkeit und Nahrung suchen, können nicht mehr in ihre Erdbgänge dringen und wälzen sich in matten Bindungen im Staube und verenden. Maulwürfe findet man häufig tot, one alle wahrnehmbare Verletzung.

Hof in Mären, 4. August. (Volksfest in Bärn.)
Am 2. d. M. um 3 Ur Nachmittags versammelte sich der Gesangsverein im Schulgebäude, hierauf wurde die Vereinsfane bei Herrn Martinet jun. übernommen und unter Begleitung der städtischen Kapelle mit Klang und Gesang, bewegte sich der festliche Zug, angeführt von dem Vereinsvorstande Herrn Martinet sen. und dem Gesangsmeister Eschmaler aus den Mauern der Stadt ins Freie. Auf einer schönen, von hohen Bäumen umsäumten Wiese von bedeutendem Flächenmaß, begann und nam das eigentliche Volksfest seinen Verlauf. Nachdem der Bärner Lieberverein einige Gesangstücke mit Präzision vorgetragen, betraten die Tanzlustigen einen geschmackvoll eingerichteten, mit Bäumchen und Guirlanden geschmückten Salon; lustige Schaulken, ein mit lockenden Preisen aller Art behangener Steigbaum und geschlagene Ballone erregten die Jugend; Buben mit Schwären und lobendem Lagerbier, ein Marionettenspiel und eine Gesellschafts-Loterie mit 1500 Stück Rosen, wobei viele durch Witz überraschende Treffer fielen, konnten nicht verfehlen die Stimmung der Anwesenden bald und allseits zu einer sehr animierten zu machen. Die Einstimmung der Volkshymne, ein vieltausendstimmiges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Franz Josef und ein von Herrn Gödel geschmackvoll arrangiertes Feuerwerk schloßen würdig dieß ware Volksfest, welches bei allen Teilnehmern desselben jederzeit in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Ratibor, 5. August. (Zur Situation. Theater. Königschießen. Abmarsch des Militärs.)
Tiefe und unheimliche Stille deckt noch immer unsere Atmosphäre, und nur manchmal juckt ein Funke durch die Luft, der uns sonnenhell zeigt, wie es mit uns steht. Die Zeitungen haben lange aufgehört unsere Situation eingehend zu beleuchten, sie sind mundtot gemacht. Dennoch, trotz der Abwesenheit des Königs und trotz dem daß die Zeitungen so zurückhaltend sind, regnet es noch immer Verwarnungen und mehr, denn je zuvor. Die Maschine ist von ihrem Besitzer und Fenster verlassen, aber viele rürige Hände sind an sie gestellt, um selbe, wenn auch — wie wir hoffen — nur kurze Zeit, in dieser freiheitsfeindlichen Richtung kräftig im Gange zu erhalten. Die lichten Augenblicke in unserem Dunkel zeigen uns, wie faul die Dinge bei uns geworden. Der früheren Bereitwilligkeit gegenüber der Regierung ist der bitterste Haß gefolgt; die Organe derselben — namentlich die Kreuzzeitung — sind für einen waren Bürger ein Gegenstand des Abscheus und der Entrüstung geworden, und wenn dieses Blatt unter der hiesigen Bevölkerung nicht mehr als zwei Abonnenten findet — welche übrigens dem Militär angehören — so mag dieß im kleinen den tief eingewurzelten Groll bewahren. —

Vergangene Woche führte die hiesige Theatergesellschaft eine neue „Faust-Parodie“ auf. Der Verfasser ist uns noch unbekannt; doch dürfte der Literatur nicht viel verloren gehen, wenn der Name desselben auch fernerhin anonym bleiben sollte. Der einzige wenn auch geringe Wert des Stückes liegt in der Satyre auf unsere gegenwärtige Politik. Und wenn man es recht erwägt — was soll auch der Regisseur anderes wälen? Das Publikum liebt nichts so sehr, wie Stücke, deren Inhalt auf die Tagespolitik zielt; und wenn selbe auch noch so schlecht wären, wird doch das Stück für ein exzellentes ausgesprochen und eine zweite ja bisweilen vierte, fünfte Aufführung derartiger Machwerke hat immer ein volles Haus gemacht. In erwänter Faust-Parodie wird Mefistofeles aus einer Gesellschaft durch ein Blatt Papier, dessen obern Rand ein Kreuz verunstaltet — wenn ich nicht so aus-

drücken darf — vertrieben. Das schallende Gelächter des Publikums, das Bravorufen und das baldige Entfernen der anwesenden Offiziere war die Folge. Also auch von der preussischen Kreuzzeitung mag sogar der Teufel nichts wissen.

Nach dem Vergnügen, das uns das am 2. und 3. d. M. abgehaltene solenne Königschießen gewährt, hat uns die einzige Musik-Kapelle unserer Stadt verlassen. Das hier stationirte dritte oberösterreichische Infanterie-Regiment Nr. 62 ist Montags früh an die russisch-polnische Grenze gerückt und mit ihr die Regimentsmusik. Hat uns letztere auch nicht viel bieten können, so werden wir jetzt doch auch noch dieses Wenige entbehren müssen. Schwerlich wird sich ein Musikchor entschließen können, uns, wenn auch nur einen Besuch abzustatten, zumal jetzt die Haute volé unserer Stadt und Umgebung sich in alle Welt zerstreut hat, also um so weniger Gewinn zu erzielen wäre.

Unglücksfälle.

Am 31. Juli wurde der verheiratete Maurergeselle Paul Amia aus Mistrzowiz, welcher bereits 4 Tage vom Hause verschollen war, im dortigen Walde erkennt gefunden. Trunkenheit und lieberlicher Lebenswandel waren Ursache des Selbstmordes.

Am 1. d. M. ist die Tagelöhnerin Karolina Kirschner aus Weiskirch im Oppasluß erkrankt.

Am 3. d. M. früh 2 Ur brach zu Kreuzendörf beim Aufstehen Anton Koshany im Schopfen auf bisher nicht bekannte Art Feuer aus. Der Schopfen sammt der mit Getreide gefüllten Scheune, verschiedene Hausgeräte und vier Stück Schweine wurden ein Raub der Flammen.

Am 1. d. M. in der dritten Morgenstunde ist in Altenbörf, Bez. Kömerstadt, im Hause des Ferdinand Scholz Feuer ausgebrochen, welches das Haus eingedörrt hat. Die Ehegattin des Scholz, welche aus dem brennenden Hause einige Habseligkeiten retten wollte, fand in den Flammen den Tod. Die Entstehungs-Ursache wurde noch nicht ermittelt.

In Markersdorf, Bez. Wistadt, ist am 28. Juli die 2½ Jahre alte Tochter Elisabeth des Aufsehers Anton Schent in der im Garten befindlichen Wassergrube ertrunken.

Am 27. Juli wurde der nach Frießel zuständige Tagelöhner Johann Wisso in Polnisch-Ditrau bei der Kolengrube des Herrn Wiergina in einer Reifigruube tot aufgefunden. Nach Angabe der Kommission wurde derselbe vom Schlag gerlit.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Die amtliche Wiener-Zeitung vom 6. August veröffentlicht eine Mitteilung von hoher Wichtigkeit, welche der Telegraf in diesem Augenblicke bereits sämtlichen Regierungen und Journalen Europas gemeldet haben dürfte. Die Mitteilung des offiziellen Organs der Regierung lautet wie folgt:

„Se. k. k. Apostolische Majestät haben an sämtliche Konferenzen des deutschen Bundes, sowie an die Senate der vier freien Städte mittels allerhöchster Handschreibens, bdo. Wien, 31. Juli, die Einladung gerichtet, in einer Versammlung, zu welcher die deutschen Verbündeten Sr. Majestät sich in Person vereinigen wollten, die Frage einer zeitgemäßen Reorganisation des Bundes in Erwägung zu ziehen. Se. Majestät haben als Ort einer solchen Versammlung die Bundesstadt Frankfurt und als Zeit der Eröffnung den 16. des laufenden Monats August in Vorschlag gebracht.“

Die vielseitig bezweifelte Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen fand am 2. und 3. dieses Monats in Gastein dennoch statt. Der Kaiser wurde auf seiner Reise überall mit den lebhaftesten Ovationen empfangen und in Salzburg von dem Bürgermeister von Mertens mit einer echt konstitutionellen Ansprache begrüßt. — Die erste Begegnung der beiden Monarchen gieng auf der Gasse vor sich, wobei sie sich auf das herzlichste umarmten. Eine prächtige Beleuchtung des Kurortes und Wasserfalles und zahlreiche Bergfeuer boten unter donnernden Kanonaden und Freudenrufen der Senner ein imponantes Schauspiel. Am 4. d. M. ist Se. Majestät der Kaiser wieder nach Schönbrunn zurückgekehrt.

Der Konstitutionsmelde: Die Sendung von abgeordneten Noten berit in keinerlei Weise die Eintracht der Gebanten, des Zieles und der Aktion der drei Mächte, welche vollständigere denn je ist.

Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und den Westmächten über die Verantwortung der Gortschakoff'schen Noten dauern noch fort.

Der Entwurf der Strafprozefs-Ordnung erwartet in den nächsten Tagen seine Erlebigung vom Statsrat und wird sodann den einzelnen Deputirten zugesendet werden. Die Nachricht, daß das Statsministerium einen Gegentreitwurf zur Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts ausarbeite, wird als unrichtig bezeichnet.

Die bereits mehrfach erwänte neue Einteilung der Infanterie in hundert Regimenter ist im Prinzipie nun definitiv beschlossen, nur über den Zeitpunkt der Ausführung ist man noch im Zweifel. Wir erfahren ferner, daß gleich der Infanterie auch die Jägertruppe neu organisiert werden und deren Stand mit Inbegriff des Tiroler Kaiser-Jäger-Regiments aus vierzig Jäger-Bataillonen bestehender auf fünfzig Bataillone gebracht werden soll.

Der letzte Monatsausweis der Nationalbank weist eine Vermehrung des Notenumlaufes um 4.525,603 fl. nach. Der Vorrat blieb unverändert.

Die Zahl der Schüler an der Wiener Handelsakademie betrug im Schuljare 1862 im Ganzen 399. Das neue Schuljahr beginnt am 1. Oktober, die Aufnahme 14 Tage vorher.

Zuland. Aus Rom meldet man dem Czars, daß der Streit zwischen den Kardinälen (Römisch-Katholischen) und Unierten Galizien beendet sei. Eine päpstliche Bulle sei verkündet worden, womit die vollständige Gleichheit beider Riten ausgesprochen wird.

Wie man dem „Hon“ aus Wien berichtet, wurde den Herren Raikun und Evans die Konzession zum Bau einer

Eisenbahn in Ungarn gegeben. Diese wird bei Weiskirchen in Mären die Nordbahn verlassen und über Wietin und Puchow längs der Wag gehen. Die Unternehmer verlangen keine Zinsen-Garantie und erbauen die Eisenbahn auf ihr eigenes Risiko. Sie wird ungefähr acht Millionen kosten. Die Vorarbeiten wurden dem Ministerium vollständig ausgearbeitet übergeben.

Am 3. 4. und 5. d. M. fand in Salzburg ein Kongreß des deutschen Eisenbahnvereines statt.

Die „Matica Slovenska“ hielt am 4. August in Thurocz Szl. Marton eine große Versammlung ab. Se. Majestät der Kaiser hat derselben eine Spende von 1000 fl. erteilt und den Neufolter röm. kath. Bischof Mopfes zum geheimen Räte ernannt.

Das Städtchen Pippa, drei Stunden von Arab, ist am 29. v. M. von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. 300 Häuser wurden ein Raub der Flammen.

In der Sitzung des siebenbürgischen Landtages vom 28. v. M. wurden die ersten Vorlagen, betreffend die Durchführung der Gleichberechtigung der rumänischen Nation und ihrer Konfessionen und den Gebrauch der drei landesüblichen Sprachen im öffentlichen amtlichen Verkehre, eingebracht.

Das siebenbürgische Gubernium hat statt der ausgetretenen ungarischen und Szekler-Deputirten für den 12. d. M. Neuwahlen ausgesprochen. Auch werden Sr. Majestät neue Regalisten vorgeschlagen.

Bischof Hahnald, dessen Berufung als Regalist für erloschen erklärt worden, wurde auch seiner Würde als Gubernialrat enthoben.

Ausland. Das dritte deutsche Turnfest, welches in der abgelaufenen Woche abgehalten wurde, überraschte durch seine Großartigkeit die künftigen Erwartungen. An 20,000 Turner waren aus allen deutschen Gauen und selbst aus Melbourne in Australien und aus Nordamerika herbeigeföhrt. Auch Siebenbürgen, Holland, England, Italien und Rußland waren vertreten. Eine jubelvolle und begeisterte Stimmung besetzte das Fest. Am 3. d. M. fand unter dem Zusaußen von ganz Leipzig, das in einen Blumenwath verwandelt war, ein dreistündiger Festzug in die Turnfesthalle und hierauf ein Schauturnen statt, an welchem sich 7000 Mann beteiligten. Unsere Schlesier taten wader und one Unfall mit. Unter den Preisgekrönten ist nur Ein (!) Oesterreicher, aus Mäh in Böhmen. Am 5. fand der letzte Auszug der Turnscharen nach dem Festplatz statt. Es galt, die Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Leipzig auf der ewig denkwürdigen Walsstätte selbst zu begehen. — Die Oesterreicher wurden auf ihrer Reise in Sachsen und in Leipzig selbst mit den lebhaftesten Zeichen der Sympathie empfangen; umfreitig bildeten sie das stättigste Kontingent.

Die Italia meldet: Die französische Polizei in Rom hat bei dem toskanischen Gesandten eine Hausdurchsuchung vorgenommen. In Folge dieser letzteren hat die päpstliche Regierung dem Vertreter des Großherzogs die Pässe zugestellt.

Die Eruption des Aetna brach mit erneuerter Heftigkeit los. Katania ist fast mit Asche bedeckt. Der Feuerstrom drang bis in die Stadt. Gewaltig ist das Tosen des Berges, der eine Flut von Lava über die Gegend ausendet und die Nächte durch seine mächtigen Feuerfäulen erschellt.

Viel Aufsehen erregt eine neue in Paris erschienene Brochure unter dem Titel: „Der Kaiser, Polen und Europa“, welche allem Anscheine nach Inspirationen aus dem Kabinete des Kaisers künftigt. Der Kaiser, heißt es darin, wird für Polen etwas tun, aber zu rechter Zeit. Alle politischen Kräfte, die dem Fortschritte huldigen, sollen zu einem Bündnisse gekraft werden. Der Krieg in Mitteleuropa soll vermieden, dagegen mit einer französisch-englisch-schwedischen Flotte in der Ostsee, mit einer englisch-französischen im schwarzen Meer operiert werden. Unter Verhaußschreien gegen Deutschland wird Preußens Haltung gezeißelt und ihr gegenüber eine fast drohende Sprache geführt.

Durch einen am 1. d. M. veröffentlichten k. russischen Ulas werden sämtliche Bauern der Domänen und Apanagen, welche bisher nur als Pächter der Krone angesehen wurden, zu freien Grundbesitzern gemacht. Die Zahl dieser Bauern beträgt 2,038,000; der Ankauf geschieht mittels 49jähriger Abzahlung.

Das Journal de St. Petersburg veröffentlicht eine Antwort des Fürsten Gortschakoff auf die Note des Grafen Rechberg vom 17. Juli. Der Fürst beitt sich hierin, zu bezeugen, daß keinelei geheimes Einverständnis zwischen den beiden Kabinetten bestanden hat, legt aber einen Akzent darauf, daß die früheren Traditionen und die Gemeinsamkeit der Interessen eine Solidarität zwischen den Pöfen von Rußland, Oesterreich und Preußen begründet.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatze wiederholen sich die Wechselfälle von glücklichen Gefechten und einzelnen Niederlagen der Insurgenten. Ledzet Wisnieuoff wurde nach seinem am 28. Juli erfolgten Einmarsche in Wolhynien vier Meilen von der Grenze angegriffen und ertit eine vollständige Niederlage. Die Abteilung Chmelint's kämpfte am 28. Juli bei Secemiu glücklich mit den in der Stärke von zwei Bataillonen angeländeten Russen. Am 21. bestanden die Polen bei Piontel unweit Skieniewice ein Gefecht und schlugen die Russen, welche die verlangten Verstärkungen zu spät erhielten. In der Stadt Zielun (Wojwodschast Plock) wurden die Russen von 800 Insurgenten überfallen und nach einem hartnäckigen Kampfe hinausgeworfen.

„In Polen“, schreibt man der M. Pr. Z., „sind die Zustände schrecklich; an vielen Orten gibt sich schon jene schreckliche Gleichgültigkeit gegen Leben und Eigentum kund. Man rechnet, daß über 40,000 Mann polnischer Jugend (der Zugzug aus Preussisch- und Oesterreich-Polen eingerechnet) diesem Aufstande zum Opfer gefallen sind; davon aber fanden höchstens 4000 den Schlachtentod über 3000 starben an Seuchen und Fiebern, Elend und Not in den Sümpfen und Wäldern. Etwa 4000 sind gefangen und auf dem Wege nach Sibirien.“

Aus Wilna schreibt man der M. Z.: Die entseßlichen Dragonnaden in Littaun nehmen ihren unaufgehaltenen Fortgang. Manche Kreise sind definitiv verheert; besonders gilt dieß von dem Kreise Liba; alle seine größeren Untbesitzer bis auf vier schwachen im Gefängnis. Vieien noch vor kurzem wohlhabenden Familien fehlt das tägliche Brot. Es sind im Wilna'schen bereits 300 Güter sequitriert worden.

Der „Wilnaer Courier“ veröffentlicht eine Verordnung Murawieff's, wonach alle ergriffenen Insurgenten, besonders aber Oelleute, Priester, binnen 24 Stunden zu erschießen sind.

Im ganzen Kaukasus soll eine weitverzweigte Ver-schöndung gegen die russische Herrschaft bestehen.

Die National-Versammlung in Athen erteilte eine Amnestie für alle vor dem 11. Oktober begangenen politischen Vergehen. Mehr Generale und Stabsoffiziere wurden teils abgesetzt, teils pensioniert. Eine mehre Tage dauernde Feuersbrunst in den Wäldern von Pentelikon richtete großen Schaden an.

Griechenland wird durch englische Truppen okkupiert.

Ein Telegramm aus Lahore bringt die Nachricht, Perat sei gefallen und in Dost Mohammeds Besitz.

In Mexiko wurden der General Almonte, der Erzbischof von Mexiko und General Salas von der eingesetzten Oberjunta gewält, um die Exekutivgewalt bis zur Herstellung einer definitiven Regierungsgewalt zu übernehmen.

Berichte aus Mexiko, 1. Juli, melden: Um Mexiko schwärmen mexikanische Detachements. Ortega führt den Oberbefehl über die zwischen Mexiko und Potosi befindlichen Truppen. Die Kavallerie Nigretta's sucht die Verbindung zwischen Mexiko und Vera-Cruz abzuschneiden.

Feuilleton.

Briefe von der Goldoppe.

LXXII.

Die identischen Noten. — Der deutsche Bundestag und Schleswig-Holstein. — Die Jareversammlungen deutscher Vereine und das eidgenössische Bundeschießen.

Die sommerliche Stille, die im Naturleben jetzt herrscht, hat sich beinahe auch auf alle andern was immer für Namen führenden sozialen und politischen Verhältnisse erstreckt. Selbst in den Verhandlungen der Diplomatie über die brennendste Frage des Tages, über Polen, scheint ein Stillstand eingetreten zu sein und die Götter mühen es wissen, wie weit man eigentlich schon in dem Entwurf der von Frankreich, England und Oesterreich an Rußland zu richtenden identischen Note ist und ob unter ihren Verfassern über die Stylisirung derselben im höflichen oder polternden Tone überhaupt schon eine Einigkeit erzielt worden ist. Es scheint uns nach dem ganzen bisherigen diplomatischen Notenspieler zu urteilen nur das Eine identisch zu sein, daß man wohl nicht übel Lust hätte dem russischen Bären den Pelz zu waschen, aber one ihn naß machen zu wollen, eine Art von Wäsche, die bekanntlich sehr harmlos ist und keinem Kinde wehe thut. Nur Er mag es vielleicht wissen, der verschlossene, schweigsame Direktor des europäischen Konzerts, der gegenwärtig in den Wäldern von Vichy anscheinend teilnahmlos für die Politik seinen mühen alternden Leib wäscht und streckt, was für ein Finale der jetzigen polnischen Regierung bestimmt ist; die Diplomaten mühen indessen ruhig die Formen ihrer identischen Note ersinnen und sie abermals ihren Kollegen in Petersburg am einem Tage mitteilen, den eigentlichen Text mit dem kategorischen Imperativ später zu liefern wird er sich zuverlässig vorbehalten haben. Er liebt ja bekanntlich die Ueberraschungen, wenn sie auch gerade nicht immer sehr angenehm sind, wie der 2. Dezember 1850 und die berühmte Newjardrede an Herrn von Häbner 1859 beweist, und hat Er einmal einen Entschluß gefaßt, so liebt Er auch die rasche, kräftige Ausführung desselben. Der Erwählte des Volkes hat in dieser Richtung durchaus keine Aenlichkeit und geistige Verwandtschaft mit dem durchlauchtigen deutschen Bundestage, so da sitzt und taget und berätet in der freien Stadt Frankfurt am Main. Und doch hat die Geschichte von diesem ehrwürdigen Kollegium eine merkwürdige Tat zu registrieren, merkwürdig und einzig in ihrer Art, denn es hat wegen der, wenn wir nicht irren seit ungefähr zehn Jahren schwebenden schleswig-holsteinischen Angelegenheit dieses Jar seine bekannten Ferien in den Bundstagen ausgesetzt, ein Opfer so einzig und großartig, daß wir befürchten, das deutsche Volk werde gar kein richtiges Verständnis und gerechte Anerkennung dafür besitzen. Die von einigen deutschen Regierungen am Bundestage beantragte Exekution gegen Dänemark wegen Vertragsbrüchigkeit gegen die Herzogtümer ist es, welche die bundeständige Tätigkeit so sehr in Anspruch nimmt und es liegt im Reiche der Möglichkeit, daß in einigen Monaten nach vielen Verhandlungen, mehrfach eingeholten Instruktionen der Gesandten von ihren Regierungen, gepflogenen gründlichen Debatten, Protokollaufnahmen, Abstimmungen, endgiltig ein Beschluß darüber gefaßt wird und daß dann wieder eine geraume Zeit erforderlich sein dürfte, bis man sich über die Art und Weise seiner militärischen Ausführung geeinigt hat. — Dänemark hat bis dahin noch lange Zeit zu denommieren, die Deutschen in Schleswig zu tyrannisieren und übermühtig und straflos den „tapperen Landsofobaten“ zu singen, auch Lord Palmerston, wenn er noch so lange am Leben bleibt, kann sich, wenn im Parlamente auf die deutschen Herzogtümer in Betreff ihrer Stellung zu Deutschland und Dänemark die Rede kommt, noch vielleicht oftmals das wolfeile Vergnügen machen, sich in schlechten Wizen über die Schnelligkeit der deutschen obersten Bundesbehörden zu ergehen; offensichtlich wird aber doch auch einmal ein Tag ausbrechen, wo die 40 Millionen Germanen ein anderes Gewicht in der politischen Waagschale Europas abgeben werden als bisher und in einer natürlichen Allianz mit den Bewohnern des großen mächtigen nordamerikanischen Freistaates stehend, das ihnen gebührende Schiedsrichteramt in Europa übernehmen und kräftig führen werden. Freilich bis dahin werden sie sich noch länger in der bisherigen untergeordneten Rolle als Schulmeister der Völker bescheiden und für die von dem Geschick ihnen versagte politische Großmachtstellung in verschiedenen wissenschaftlichen, gelehrten, religiösen, Turn- und Gesangsvereinen zc., die unstreitig auch die nationale Idee befördern und weiterverbreiten helfen, einen freilich nicht entsprechenden Ersatz suchen müssen. An vielen und allerlei Vereinen steht aber Deutschland allen andern Völkern gewiß ebenbürtig zur Seite und gerade um die jetzige Zeit in der hochsommerlichen Schwüle und Stille, wenn die Amte- und Schulstunden gelüftet werden, in den Komptoirs und Werkstätten am wenigsten Arbeit ist, ist es bei den meisten Vereinen statutenmäßiger Brauch ihre Jareversammlungen zu halten. Fröhlich begrüßen sich da Festgenossen und alte Freunde, neue Freundschaften werden geschlossen und alte erneuert, es wird festgegeben, festgesungen, festgetrunken und festgeredet, es werden Flaggen, Fanen und Pokale geschenkt, begeisterte Toaste, Lebehochs und Perceats ausgebracht und bei solchen Gelegenheiten sollte man wirklich oftmals meinen, die Glückseligkeit wäre auf dem Gipfelpunkte angekommen und es gäbe gar nichts anderes mehr zu wünschen und zu erstreben übrig. In der

letzten Juli-Woche fanden in Oesterreich und preuß. Schlesien zwei Jareversammlungen statt; in Bielefeld tagten vom 28.—30. die Vertreter und Mitglieder des österr. Gustav-Adolf-Vereins, am 26. und 27. hielt der schlesische Sängerbund in der königl. preussischen Haupt- und Grenzfestung Neisse sein erstes allgemeines Gesangsfest. Wir referiren nur über letzteres; es waren dabei 36 Gesangsvereine durch 968 Mitglieder vertreten; aus der Oesterreichischen Schwesterprovinz sollen nur zwei Herren aus Troppau als Gäste anwesend gewesen sein; aber auch die nächst Breslau bedeutendsten Städte der Provinz Posen und Gölitz waren nicht vertreten. Das Fest gieng ohne Störung vorüber, die Stadt war festlich geschmückt und der Magistrat hatte 1000 Mtl. zu Festzwecken aus der Kommunalkasse bewilligt. Sechzehn Lieder wurden gemeinschaftlich und von verschiedenen Liedertafeln vorgetragen, darunter auch Körner's „Schwertlied“; Arndt's „Deutsches Vaterland“ natürlich nicht, denn das scheint unter der neuesten Aera in Preußen wieder geächtet zu sein. Ein Lied von Griespenkerl „Die deutsche Flagge“ wurde merkwürdigerweise auch vorgetragen; es ist ein Hymnus oder richtiger gesagt ein lyrischer Erguß auf die im Jar 1848 entstandene deutsche Flotte, heute klingt es aber mehr wie Hon, nachdem bekanntlich die bescheidenen Anfänge einer deutschen Kriegsmarine unter dem Hammer des Lippe-Schaumburgischen Hofrats Herrn Hannibal Fischer als Bundestagskommissärs wie unnützes altes Gerümpel öffentlich meistbietend versteigert wurden. Herr Griespenkerl hätte es sich gewiß niemals einkommen lassen, von einer „holzen Wasserwehr, an Masten, Gassen und Gallion den drohenden deutschen Adler im deutschen Meer“ zu fabulieren, hätte er die Schlussszene des kurzen Flottenspiels mit dem genannten Auktionskommissarius als Hauptfeld dabei anen können! Bei allen Denkenden können solche Gesänge wahrhaftig nur die Galle irritiren! Selbstverständlich ist es auch, daß die Beteiligung an dem Feste in Reife von Seiten des herrlichen Kriegsheros, trotzdem eine bedeutende Abtheilung darselbst garnisonirt, eine sehr unbedeutende war. In Berlin wird im September der europäische internationale statistische Kongress tagen, zu welchem zum großen Aerger der jetzt regierenden Partei in Preußen, zwei wegen ihrer fortschrittsfeindlichen Haltung sehr mißliebige aber in der übrigen Welt hochgeachtete Persönlichkeiten, die Herren Schultze-Delitzsch als Vize-Präsident und Professor Ritschows, als Beisitzer ernannt wurden. Von allen Jareversammlungen deutscher Vereine wird aber unstreitig das deutsche Turnerfest den großartigsten Charakter haben. In der benachbarten Schweiz in Sachauhofen in dem reizenden Kanton Neuchâtel, in einer der herrlichsten und freiesten Gegend der Welt, wurde am 21. Juli das allgemeine eidgenössische Bundeschießen, zu welchem sich auch sehr viele Schützen aus Deutschland, Italien und andern Ländern als Gäste eingefunden hatten, mit einem Gottesdienst unter freiem Himmel eröffnet. Man berichtet darüber, daß über 4000 Menschen am Festplatz daran teilnahmen und es einen wahrhaft erhebenden Eindruck machte, als Pastor Rebard im schwarzen Frack mit dem Komiteezügen am Arme, an der Seite des Oberst Olsard mit entfalteter Schweizerfane an der Spitze des Gabentempels erschien und mit sonorer, weithin hörbarer Stimme eine Feldpredigt über den Text hielt: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit, „Meine Brüder, ihr seid zur Freiheit berufen worden.“ 2 Korth. 3, 17 und Gal. 3, 15. Nach einer kräftigen populären Darlegung, daß die Prinzipien des Evangeliums und der Freiheit identisch sind, für er fort: „Es gibt solche, welche sagen — die Einen laute, die Andern ganz leise, — die Einen mit Freude, die Andern mit bitterem Schmerz: das Christentum verschwindet! Ja wol, meine Brüder, wir wissen es; das Christentum verschwindet! Es verschwindet! Aber das Christentum, welches verschwindet, ist das Christentum, wie die Menschen es gemacht haben — nicht aber das Christentum Jesu Christi. Das Christentum Jesu Christi ist unvergänglich, weil es die Freiheit will und die Freiheit durch die Wahrheit; weil es die Erhöhung der Nationen will, — aber diese Erhöhung durch die Gerechtigkeit, — weil es die universelle Brüderlichkeit will, — aber diese Brüderlichkeit durch die Gleichheit, denn one Freiheit und Gleichheit gibt es keine Brüderlichkeit. Das ware Christentum begünstigt ebenso sehr das Entschien und die Entwicklung der Freiheit, als das falsche Christentum ihnen Hindernisse in den Weg legt.“ Er schließt mit den Worten: „Ich höre wie die Völker erwachen und sich erheben. Ich sehe sie sich in den Marsch setzen auf den Ruf des Evangeliums. Ich sehe sie herannahen mit flatternden Fanen und beim frohen Klang der Fanfaren und triumphirend ihren Einzug halten auf dem jungfräulichen Boden der Freiheit, — dort wo die Schwerter in Sicheln und die Hellebarben in Schaufeln verwandelt werden, dort wo Alle Priester und Hohepriester sind!“ (Apost. 5, 10.)

Schlußverhandlung

wider

Helene Matussek wegen Mordmordes.

Auf der Anklagebank des k. k. Kreisgerichtes Teschen erscheint am 5. August d. J. Helene Matussek, eine Frau aus den bessern Ständen, 32 Jare alt, unter der schweren Anklage, ihren Gatten Johann Matussek, Realitätenbesitzer in Albersdorf, vergiftet zu haben, um Johann E. heiraten zu können, mit dem sie schon vor ihres Gatten Tode in intime Verhältnisse getreten war, und mit dem sie darauf bereits in Einem Hause wohnt. Anlaß zur Untersuchung gab das immer mächtiger und lauter auftretende Gerücht, der am 4. November 1862 erfolgte Tod des allgemein geachteten Johann Matussek sei ein unnatürlicher gewesen. Die chemische Analyse der am 12. Jänner 1863 exhumirten Leiche zeigte, daß der Magen, ja selbst die edleren Eingeweide von Arsenik mehr oder minder durchdrungen seien. Da man zugleich im Hause der Helene Matussek arsenikhaltiges sogenanntes Fliegenwasser fand, so war der leitende Faden für die Untersuchung gegeben. Schon die nächsten Erhebungen erwiesen, daß Helene M. im J. 1862 einigemal, besonders aber am 1. und

am 3. November, also unmittelbar vor Matussek's Tode Fliegenwasser kaufte, one die Verwendung desselben zum Töten der Fliegen (Novemberfliegen in Schlesien!) oder zum Reinigen der Kälber von Ungeziefer nachweisen zu können. Helene M. bestellte am Tage vor Matussek's Tode „schärferes Fliegenwasser, möge es kosten, was es wolle, weil von dem früheren die Fliegen nicht umflämen“, und doch war das „frühere“ zum Kälberwaschen, wie es scheint, teilweise verwendet. Das Wasser war gebracht, von einer Dienerin in eine Kellerrutsche gestellt, mit einem Kinderstuhlkarren verward. In der Nacht starb Matussek, und dieselbe Dienerin bemerkt früh Morgens, daß das Fliegenwasser an einem andern Orte stehe, daß ein Teil davon fehle. — Tags darauf sagt Helene M. vor derselben und einer zweiten Dienerin, daß sie das Fliegenwasser mit der Primoline umgeschüttet habe, später behauptet sie, die Flasche mit einem Rock umgeworfen zu haben, dann beredet sie mehrere Zeugen zu falschen Angaben, namentlich bezüglich der Verschüttung des Wassers; — sie fragte eine Dienerin, ob mit Fliegenwasser ein Mensch getötet werden könne. Mehrere Zeugen geben an, Helene M. habe wiederholt den Wunsch geäußert, daß ihr Mann sterbe, sie habe Freude geäußert, wenn man vom möglichen Tode ihres krankeleiden Gatten sprach, während sie bei einer gegenteiligen Rede Verdruß wahrnehmen ließ; sie habe sich Karten darüber aufschlagen lassen, ob ihr Mann sterben und sie den Johann E. zum Gatten erhalten werde; Matussek selbst habe sich einmal wegen des Verhältnisses seiner Gattin zu Johann E. unter Thränen beklagt; sie selbst habe erklärt: „Ihr Mann sei ihr wie der Teufel zuwider“; sie habe selbst zum Gatten aufgefodert, daß Matussek sterbe, dann würden bessere Zeiten sein; sie wechselte mit Johann E. Liebesbriefe, er hielt sich schon bei Lebzeiten des Matussek in dessen Wohnung, mitunter auch zur Nachtszeit auf.

Helene M. suchte der gerichtlichen Nachforschung vorzubeugen, indem sie Zeugen zum falschen Zeugnis zu bereben versuchte; sie riß die letzten Blätter aus dem von ihrem Gatten bis zum Tode geführten Tagebuche aus; one dieß Vorgehen glaubwürdig rechtfertigen zu können.

Johann Matussek, sonst gesund, krankele nur in letzter Zeit, besonders seit 6 Wochen, hatte häufiges Erbrechen und Magen-schmerzen, die sich bald besserten, bald verschlimmerten: Umstände, die mit der chemischen Analyse übereinstimmen; wonach die Vergiftung nur langsam durch längere Zeit mittels in Nahrungsmitteln oder Arzneien vermengter flüchtiger Gifsubstanz erfolgte, was nur einem Hausgenossen, und da Matussek keine Köchin und kein Gesinde hielt und nur Helene M. kochte und ihm die Speisen verabreichte, nur ihr möglich war. Helene M. soll nach der Angabe einer Zeugin ihrem Gatten gewehrt haben, seinem kleinen Knaben über dessen wiederholtes Verlangen von dem Te, denn er eben trank, etwas zu geben, und Matussek habe den Verdrach ausgesprochen, als wolle sie ihn vergiften. — Nach der Exhumierung ließ sie außerordentliche Angst und Unruhe merken, und sprach, bevor die Ergebnisse der chemischen Analyse bekannt waren, die Besorgnis aus, man könne Gift finden und dann sie verurteilen, wenngleich sie unschuldig sei. Johann E. soll gesund und frisch zu Matussek kurz vor dessen Tode gekommen, und in Folge einer Verwechselung des Rase's mit dem des Matussek plötzlich erkrankt, einige Tage liegen geblieben, und mit Milch und Arrak behandelt worden sein, was an eine Vergiftung hindeutet.

Aus diesen Gründen wurde Helene M., welche im beharrlichen Lügner ist, in den Anklagestand versetzt, und zwar wegen menschlichen Gattenmordes nach den gedachten Verdrachgründen, und wegen Verdrachens des Betruges durch Bewerbung um falsches vor Gericht abzulegendes Zeugnis.

Die Verhandlung begann am 5. August 1863 Vormittags unter dem Vorsitz des k. k. Pr.-O.-R. Wilm, im Beisein der k. k. R.-O.-R. Schramm, Schmidt, Kalusch und des k. k. R. Sekretärs Palatschka als Richter, dann des k. k. Auskultanten T. Kadnočka als Schriftführers. Von Seite der Staatsanwaltschaft intervenirte der k. k. Staatsanwalt Porzinek; als Verteidiger der Angeklagten fungirte Dr. Mühlsted aus Wien.

Der Andrang des Publikums war ungewöhnlich groß, die Teilnahme rege, die Aufmerksamkeit gespannt.

Helene M. war ruhig, ernst, ihre Sprache gelassen, fern von aller Heftigkeit. Nach der von dem k. k. Staatsanwälte gehaltenen Anklage brach sie in Thränen aus, faßte sich jedoch bald, und lehnte den ihr beim Verhöre angebotenen Sitz ab. Ihre Aussagen lauteten im Wesentlichen dahin.

Im Sommer 1862 kaufte ich zweimal Fliegenwasser, und verwendete es zum Töten der bei unserem großen Viehstande so häufigen Fliegen, wie ich es schon 12 Jare hindurch zu tun pflegte.

Am 1. November 1862 ließ ich durch Theresia Parzyl Fliegenwasser holen, jedoch, um damit Kälber zu reiben, weil dieselben verlaust waren. Anna Witalek rief mit diesem Wasser am 3. November wirklich 2 Kälber; da aber noch 6 Kälber übrig waren, schickte ich sie sofort nach Bludowitz um frisches und zwar aus dem Grunde stärkeres Fliegenwasser, weil zum Töten des Ungeziefers stärkeres Wasser nötig ist. Auch Quecksilber ließ mein Gatte zu diesem Zwecke holen, und schmerte selbst einmal, etwa 8 Tage vor dem Tode, die Kälber damit. Witalek brachte Abends das Wasser, und Parzyl trug es in den Keller; wohin sie es stellte, wußte ich nicht.

Befähigte Diensthofen hatte ich aus dem Grunde nicht, weil mein Mann nicht mehrere halten wollte, und ein einzelner wegen zu großer Arbeit fortgieng.

Mit Johann E. stand ich vor meines Gatten Tode in keinem intimen Verhältnisse; Matussek und ich hatten ihn lieb gewonnen, weil er schon 1 1/2 Jare hindurch unsere Kinder unterrichtete. Er kam fast täglich zu uns, und half uns im Nothfall selbst bei der Feldarbeit; — er blieb auch oft über Nacht bei uns, besonders bei schlechtem Wetter, weil seine Wohnung doch 1/4 Meile entfernt war, und mein Mann ihn nicht fortlassen wollte. Ware Bezahlung erhielt

er nicht; wol aber gab ich ihm die Kleider nach meinem verstorbenen Bruder und goldene Knöpfe, alles aber mit Wissen und Willen meines Mannes, dem sich Johann C. speziell dafür bedankte.

Mein Mann litt etwa vor 3 Jahren an rheumatischen Schmerzen, wol in Folge einer Verklüftung; zwei Monate vor seinem Tode fiel er von einem Dache herab, beschädigte sich ferner im Walde, und lagte seitdem über Schwäche und heftiges Leiden in der Magengegend. Er war mit seinem Schicksal unzufrieden, sagte mir, daß er als angeblicher Republikaner unter Aufsicht stehe, daß er schon bei seinem Aufenthalte in Galizien Anstände wegen verbotener Blätter gehabt habe; man werde ihn vielleicht einsperren; er werde sich von Dr. Mühlfeld verteidigen lassen, — der Grund, warum ich auch jetzt diesen zum Verteidiger mir erbat. Vor seinem Tode war Matusfel in Selbstverlegenheit; er hatte an 1400 fl. Schulden zu bezahlen, und konnte kein Geld aufstreifen.

Freitag den 31. Oktober 1862 war er noch zu Tische; gegen Abend kam er zurück, ich und Johann C. gingen ihm entgegen. Er sagte, ihm sei nicht wol. Abends kamen Gäste und blieben bis über Mittag Samstags; Matusfel aß noch von einem Trüthene und trank Bier, bekam aber sofort Erbrechen, doch begleitete er die Gäste mit mir und Johann C. noch etwa eine 1/4 Meile.

Nachmittags fur ich nach Lubowiz, um von meinem Bruder Kasparel Geld für Erdäpfel zu holen; mit mir fuhren mein Sohn Karl und Theresia Parzyl. Unterwegs erfuhr ich, daß mein Bruder nach Karwin gefahren sei; daher gieng ich nur zu einer gewissen Niemez, die mir magenstärkende Kräuter für meinen Mann gab, und schickte die Parzyl zu Nysinann um Fliegenwasser, das sie auch brachte. Dann fuhren wir zurück, ich sprach mit Parzyl über meines Mannes Krankheit, aber einen Wunsch nach dessen Tode äußerte ich nicht, am allerwenigsten vor meinem Sone, der ja mit mir (Weint).

Zu Hause angelangt, fanden wir Matusfel mit einem gewissen Kral, und ersterer teilte mir mit, Delong aus Steinau habe Kuchen geschickt und einen habe er frisch und noch warm gegeben; dann aß er fast noch einen ganzen Kuchen in Milch. Die folgende Nacht war schlaflos; Matusfel äußerte, er werde am Morgen nach Leichen zur Kirche fahren, und mußte mir versprechen, bei einem Arzte über seine Krankheit sich Rats zu erholen. Der Morgen kam, mein Mann war unwohl, ich ließ ihn nicht wegfahren, wenn gleich er sich sträubte, und schickte den Przejczel, der ihn führen sollte, mit unserer Gelegenheit um den Arzt Poltier nach Freistadt. Dieser kam aber erst Abends; er untersuchte den Kranken, und trug mir auf, ihm Eibisch zu kochen, wenn er Hitze im Kopfe bekommen sollte, und Senfpflaster auf den Magen legen, wenn das Erbrechen sich wiederholen sollte. Die Krankheit erklärte er für ungesährlich; dann fur er fort, und um 1 Uhr Nachts kam Przejczel mit einer Medizin zurück. Ich wollte meinem Mann eingeben, der aber wollte nicht, und forderte mich auf, mich niederzulegen, was ich denn auch tat. Aufgewacht bemerkte ich, daß er schon von der Medizin genommen, und er sagte mir, ich solle das Obere von der Medizin abgeben, damit sie stärker würde, denn unten war ein fingerdicker weißer Saft. Es war ihm bald besser, bald schlimmer. Abends aber stellten sich die Schmerzen wieder heftiger ein und es überfiel ihn eine große Schwäche. Zweimal stand er auf, einmal hielt ich ihn auf, das zweitemal fiel er um, als ich in der Küche war, und Feuer anmachte, um ihn wärmen zu können und ihm Eibische zu kochen, denn seine Hände und Füße waren kalt und der Kopf heiß.

Johann C. und mein Son Karl waren dabei. Den Karl sandte ich zum Przejczel, damit er um den Arzt fare; Przejczel kam, spannte ein, sprach noch mit Matusfel, und fur nach Freistadt. — Eine Stunde später war Matusfel tot.

Ob er die Medizin ausgetrunken, weiß ich nicht, denn die Flasche war fort; ich denke, Matusfel hat sie durch Karl herauswerfen lassen.

Auf der Kellersiege war ich, weil ich Asche dahin trug; denn das Feuer wollte vor vieler Asche nicht brennen.

Es entstand der Ruf, ich hätte meinen Mann gemordet, ihn, mit dem ich 14 Jahre friedlich und einträchtig lebte, denn ich so wie er mich liebte, mit dem ich nie in Streit gekommen. Man sagte, ich hätte ihn gemordet, um Johann C. zu heiraten: hätte ich eine sträfliche Verbindung mit letzterem gehabt, mein Mann hätte ihn nicht so lieb gewonnen, ihn nicht so oft ins Haus genommen, er hätte nicht gesagt: „er ist dir ähnlich, den mußt du heiraten, wenn ich tot sein werde.“ —

Nach dem Verhöre vertagte der Vorsitzende die Sitzung auf 3 Ur Nachmittags.

Bei der Fortsetzung der Verhandlung am Nachmittage wurde vorerst die ihrer Entbindung nahe Marianna Nowarka vernommen. Dieselbe erklärt unter Eid, sie habe 2 oder 3 Wochen vor Matusfels Tode gesehen, wie er Le trank, und wie dessen kleiner Son Adolf wiederholt ihn bat, er möge ihm auch geben, wie Helene M. es ihm zweimal verwehrt, worauf er gesagt habe: „Willst du mich denn vergiften?“

Helene M. erklärt dagegen, sie habe Bitterklee gekocht, und daher dem Mann gewärt, dem Knaben den bitteren Tee zu geben, weil er weinen würde, und möglich, daß mein Mann gesagt: „du gibst mir so bitteres, daß man sich davon vergiften könnte.“

Der Wundarzt Karl Poltier aus Freistadt erzählt, am 2. November 1862 Abends zu Matusfel gekommen zu sein; derselbe habe an Schwäche, Diarrhöe, Appetitlosigkeit gelitten; er habe in der Krankheit Darm- und Magencatarrh gefunden, und ihm deshalb eine Medizin verschrieben, deren Inhalt 10 Gran Doverische Pulver, 1/2 Unze Gummiischleim, etwas Syrup und das übrige Wasser gewesen ist. Er habe durch Perkussion eine Lebergeschwulst bemerkt, der Magen sei nicht geschwollen, wol aber etwas aufgetrieben gewesen.

Der Satz in der Medizin sei für einen Laien kaum erkennbar gewesen, da 8 Teile der Doverischen Pulver löslich und nur der 1 Teil Opium und Ipekakuanha unlöslich sind, also ein bedeutender Satz unbenutzbar sei. — Er stellt in Abrede, von Eibische mit

Helene M. für den Fall der Hitze im Kopfe gesprochen zu haben, wol aber von Senfpflaster für den Fall eintretenden Erbrechens. Poltier hat die Medizin nicht selbst bereitet, hat die durchs Erbrechen und Abführen ausgeschiedenen Flüssigkeiten nicht gesehen und erklärte sich den plötzlichen Tod des Matusfel durch schnelles Eintreten des in den Eingeweiden vorhandenen hyperemischen Prozesses in den Kopf, also durch eine Art Gehirnblutung, obgleich dieser Fall ein seltener und nur dann anzunehmen wäre, wenn keine andere Todesart erweisbar wäre. Im Beisein des Arztes — über eine Stunde — hat sich Matusfel nicht erbrochen. — Auf den möglichen Fall der Hitze im Kopfe als Verschlimmerung habe Poltier gedacht, habe aber kalte Umschläge verordnet.

Ueber Antrag der l. l. St. A. ward Karl Poltier vorchriftsgemäß beieidet.

Nun wurde der gerichtsarztliche Befund, dann der chemische Befund und das Gutachten der Gerichtschemiker vorgelesen. Der Inhalt ist, daß bei der Obduktion Örlinde vorhanden waren, eine Vergiftung anzunehmen, daß aber der Nachweis nur im chemischen Wege möglich sei. Die chemische Analyse zeigte, daß im Magen und den Eingeweiden eine größere, in dem Herzen, der Lunge, Leber und Milz eine geringere Menge Arsenit qualitativ sichergestellt, die Quantität aber als unbestimmbar bezeichnet wurde. Das Fliegenwasser warb als eine starke Lösung arseniger Säure anerkannt, die schon in kleinen Gaben sehr giftig wirke.

Dr. Kohn gibt folgendes Gutachten ab:

Die anatomische Untersuchung des Gehirnes und der Lunge war nicht möglich, weil beide zu einem Brei verwandelt waren; in den anderen Teilen ward nichts Abnormes gefunden. Die chemische Analyse ward darum vorgeschlagen, weil der Magen und die Gedärme auffallend leer und gut erhalten waren. Eine akute Krankheit als Todesursache anzunehmen gieng nicht an, weil die Symptome solcher Krankheiten doch einige Zeit vor dem Tode hätten bemerkt werden müssen. — Auf Grund der Ergebnisse der chemischen Analyse bin ich der Ansicht, daß bei dem Umstande, als in dem Innern der Leiche Arsenit, wenn auch in kleiner Menge, gefunden wurde, soviel Arsenit von Matusfel eingenommen wurde, daß daraus „mit höchster Wahrscheinlichkeit“ der Tod erfolgte, da durch Erbrechen, Abführen und den Urin jedenfalls eine große Portion abgegangen ist; — daß ferner beim Mangel jeder Anosion an der Magenschleimbaut der Arsenit flüchtig war. Mit Rücksicht auf die Körperkonstitution dürfte für ihn zur Vergiftung eine Dosis von 4 Gran genügt haben. Der Ausdruck der Chemiker „das Fliegenwasser wirke in gleichen Dosen sehr giftig“ d. i. schädlich, nicht eben schon tödlich, sei zu allgemein. Wenn die Quantität des in der Leiche vorfindlichen Giftes bekannt wäre, könnte auch das Gutachten sich sicher aussprechen, und speziell angeben, wie viel von dem arsenhaltigen Wasser zum Töten genügt.

Bezüglich der Poltier'schen Medizin erklärt Dr. Kohn, daß der Satz sehr unbedeutend, und für keinen Fall fingerbild sein könne.

Eine abgeforderte Untersuchung des Blutes sei nicht nötig, weil das Herz, die Lunge u. nur durch das Blut mit Arsen imprägniert werden konnten.

Der Verteidiger wendet unter Andern ein, daß, wenn weder die Menge des erbrochenen, oder sonst abgegangenen, noch des im Leibe geblichenen Arsens bestimmbar ist, es doch nicht möglich sei, bestimmt oder doch „mit höchster Wahrscheinlichkeit“ auf den Tod zu schließen. Arsen sei nicht das einzige Mittel, vor Gällen zu bewahren, im vorliegenden Falle ist es aber bestimmt die Ursache der Erkrankung.

Dr. Braun erklärt Anfangs, nach den vorliegenden Daten erachte er, Matusfel sei durch nach und nach in flüssiger Form genommenes Arsen vergiftet worden und in Folge davon gestorben, worauf auch die gute Erhaltung der Eingeweide hindeute; dieß könne er bestimmt behaupten. Nach mehreren Zwischenfragen aber änderte er sein Gutachten dahin ab, daß er erklärte: „Matusfel sei mit höchster Wahrscheinlichkeit durch Arsen gestorben.“

Darauf ward das am 12. Jänner 1863 von Dr. Kohn und Dr. Stahala abgegebene Gutachten vorgelesen, worin am Schlusse als Ursache des Todes die Arsenvergiftung bestimmt angegeben wird.

Helene M. erwidert auf diese Deduktionen, sie wisse nicht, ob ihr Gatte vergiftet sei, und wenn, wer ihn vergiftet habe; sie selbst sei jedenfalls unschuldig.

Auf die Anfrage des Vorsitzenden, warum denn Dr. Kohn von seinem ersten Gutachten abgegangen, erklärt derselbe, er sei damals der Ansicht gewesen, daß jedenfalls eine Vergiftung anzunehmen sei, wenn in das Blut oder durchs Blut in andre Körpertheile Arsen aufgenommen ist; nun aber habe er sich, freilich durch theoretische Studien, überzeugt, daß auch kleine Quantitäten Arsen ins Blut und dadurch in andre Organe übergehen können, one daß notwendig — wenn auch wahrscheinlich, ja höchst wahrscheinlich — der Tod dadurch kauft sein mußte.

Der l. l. Staatsanwalt beantragte nun die Einvernahme eines dritten Sachverständigen, wogegen sich der Verteidiger erklärt, da nunmehr eine Uebereinstimmung im Gutachten liege; auch gegen die Einwendung, daß Dr. Stahala nicht von dem ersten Gutachten abgewichen ist, bemerkt Dr. Mühlfeld, daß Dr. Stahala hier nicht maßgebend sei, da er nicht bei der Verhandlung fungire, und da dessen Aussage nur deshalb gelesen ward, weil sie von der des Dr. Kohn nicht separat werden konnte.

Der Gerichtshof beschloß, dem Antrage der l. l. St. A. aus dem Grunde nicht stattzugeben, weil eine Disparität in den Ansichten der Sachverständigen nicht vorliege.

Fortsetzung am 6. Aug. 9 Ur Vormittags.

Der Vorsitzende meint, es blühte im Interesse der Sache wie der Angeklagten liegen, über das ärztliche Gutachten eine medizinische Fakultät zu vernemen, und stellt der Staatsbehörde und der Verteidigung anheim, die bezüglichen Anträge zu erstatten. Der l. l. Staatsanwalt meint, man sei dadurch seinem Antrage nur entgegengekommen, und derselbe sei implizite im gestrigen schon ent-

halten gewesen. — Das Endergebnis des Gutachtens sei ersichtlich, wie die Erzielung desselben erweise.

Was vorerst Dr. Kohn betreffe, so stehe sein letzter Ausdruck in direktem Gegensatz mit seinem ersten Gutachten; hier werde „bestimmt“, dort „wahrscheinlich“ Arsenit als Todesursache bezeichnet; — diese Abweichung sei nicht etwa durch eine Aenderung der faktischen Umstände, sondern durch theoretische Studien motiviert, daher das neue Gutachten nicht so beweiskräftig, wie die St. P. D. es erheische.

Der erste Ausdruck des Dr. Braun sei durchsichtiger gewesen — wenigstens müsse man dieß annehmen und z. basirt auf die chem. Analyse und den Befund; der zweite aber eine Folge von Querfragen — ein erklärter Ausdruck. — Wenn gleich eine Einheit in den Ansichten erzielt sei, wenn gleich der Ausdruck „höchste Wahrscheinlichkeit“ den Grad der „Gewißheit“, den die Wissenschaft bieten kann“ bezeichnen mag, wenn also das gestrige Gutachten als Basis eines Strafurteils genommen werden könnte, so wäre nach §. 85 P. D. das Gutachten einer medizinischen Fakultät einzuholen, und dabei ihr anheimzustellen, ob sie es für nötig erachte, die chemische Analyse zu ergänzen, um darauf das Gutachten basiren zu können. — Wenn schon die geringe Menge der Leichenteile, die bei der Analyse verwendet wurden, deutliche Arsen Spiegel geben, so ließe sich vielleicht daraus mit Bestimmtheit der Schluß der Vergiftung ziehen, oder aber bestimmt das Gegenteil angeben.

Gegen diesen Antrag der Staatsbehörde wendete sich nun Dr. Mühlfeld in einer an interessanten Episoden reichen Rede; unsere Aufgabe sei es, aus derselben bloß den leitenden Faden herauszuheben:

„Es liegt weder in der diskretionären Gewalt des Vorsitzenden, noch aber im Antragsrechte, der l. l. Staatsbehörde, einen Gerichtsbeschuß darüber zu provoziren, ob das Gutachten einer medizinischen Fakultät einzuholen sei.“

Die l. l. Staatsbehörde beantragte gestern die Abhörung einer dritten Person; dem Antrage ward nicht stattgegeben; — heute beantragte sie die Einholung des Gutachtens einer Fakultät, also wieder einer dritten, wenn auch moralischen Person; sie verlangt mehr, denn ein dritter Sachverständiger hätte hier vernommen werden müssen, mit geringer Zeit und Mühe, — das hier vor dem Gerichtshofe gewonnene Resultat würde größern Wert haben, als das eine Motivirung ausgesprochene Nachwort *ad hoc* einer Fakultät.

Das Gutachten ist nicht ersichtlich, auf natürlichem und gesetzlichem Wege ist man gestern dahin gelangt: Dr. Braun kam vom „Vermuten“ zum „bestimmten Behaupten“, jedoch durch ein „ich glaube“ modifizirt. Als durch Zwischenfragen der Unterschied zwischen „Gewißheit“ und „hoher Wahrscheinlichkeit“ scharf getrennt war, entschied er sich für die „Wahrscheinlichkeit“, — und der historische Gang der Erzielung der Uebereinstimmung ist nicht schwächend, sondern kräftigend.

Wenn Dr. Kohn von seiner ersten, vor dem Untersuchungsrichter abgegebenen Äußerung abgieng, weil er sich theoretisch besser belehrte, so ist sein jetziger Ausdruck beweiskräftig; denn gerade die Theorie blühte in diesem Falle entscheidend sein, da die Praxis so selten, und da die Theorie gerade die Praxis vieler Männer und langer Zeiten darstellt. Dr. Kohn gelangte zu einer Ansicht, die den Resultaten der Wissenschaft gemäß, die sonach auch maßgebend ist. Es ist ein Glück, daß diese Belehrung geschah, bevor es zu spät ist.

Uebigens stimmt das neue Gutachten mit dem der Chemiker überein, die auch selbst von „wahrscheinlicher“ Anwesenheit einer beträchtlichen Menge von Arsen sprechen, indem man doch auf „bloß wahrscheinliche“ Prämissen, nicht „absolut bestimmte“ Schlüsse debnutzen kann.

Die Menge des Arsens ist nicht nach den Spiegeln zu beurteilen, da der Anflug darauf nicht pures Arsen sei.

Die Menge des in der Leiche vorhandenen Giftes ist höchst klein und wegen der Unbestimmbarkeit desselben, sowie des durch Erbrechen, Abführen und Urin abgegangenen Quantums ist auch überhaupt apophysische Sicherheit nicht möglich.

Die Eruirung der Wahrheit ist nicht der einzige Zweck der Rechtspraxis; wollte man immer nach materieller Gewißheit streben, man müßte vieles ins Unendliche verzichen: und während des Experimentirens entbehrt ein Mensch der Freiheit! die Untersuchungspraxis würde noch lange Zeit dauern. Darum erkläre ich mich aufs Bestimmteste gegen die Vorlage des Falles vor eine medizinische Fakultät.

Der Gerichtshof beschloß nach mehr als einstündiger Beratung, die Beantwortung der Frage, „ob nach den vorhandenen Umständen als gewiß oder wahrscheinlich anzunehmen sei, daß der Tod durch Arsenit erfolgt ist“ einer medizinischen Fakultät nach §. 85 St. P. D. aus dem Grunde vorzulegen, weil es die Wichtigkeit des Falles und die Notwendigkeit einer vollkommenen Klarheit erheische.

Sowol die l. l. Staatsbehörde als die Verteidigung bezielten sich vor, darauf bezügliche Anträge schriftlich zu erstatten. Darauf wurde die Verhandlung vorläufig auf unbestimmte Zeit vertagt.

Erinnerung an Smyrna.

(Aus dem Briefe eines schlesischen Seemanns.)

W. Als ich zum erstenmale in das ägäische Meer hineinschiffte, in diese klassische götterreiche Flut, welche mir melodischer zu rauschen schien als anderes Salzwasser, da hätte ich mir beinahe einige süße Wehmut erlaubt, wäre ich nicht in Geschäften gereist, aber mehr als das Hellenentum hatte ich Smyrna im Auge, den Zielpunkt meiner Fahrt. Smyrna die Weltstadt der gebürten Früchte, das Mekka der Rosinen und gebackenen Pflaumen, weit weniger bekannt als Geburtsort des Dichters Homer. Uebigens ist es nicht meine Absicht Smyrna zu schildern wie es in der Ruhe, wol

Kuratelverfahren. Paul Chalupski (auch Solupski genannt) Ausbinder aus Nr. 27 in Nieder-Adau, der seit 20 Jahren verstorben ist, wird bekannt gemacht, daß Herr Georg Zielina Gemeindevorstand von Judau zu seinem Kurator bestellt ist. Der Vermittler wird aufgefordert bis zum 20. August 1864 beim k. k. b. Bezirksamte in Teschen zu erscheinen oder ernanntem Kurator von seinem Leben und Aufenthaltsorte Kenntnis zu geben, widrigenfalls seine Todeserklärung gefordert wird. — Johann A. H. Netter, Beamtenwille in Troppau wegen Danfian; Kurator der k. k. Notar Alois Beyer baselbst.

Konkurs. Alle jene, welche an die Verlassenschaft der am 20. Juli 1. J. in Freiwaldau verstorbenen Frau Theresia Hornb Forderungen zu stellen berechtigt sind, wollen solche bis 15. September d. J. anmelden.

Geschäftsbericht.

Wien, 31. Juli. In Weizen und Roggen fand zu wenig veränderten Preisen schleppender Umsatz statt. 85 Pfd. weißer Weizen 77 bis 84 Egr., polnischer und gelber 77-81, gelber Weizen 77-81 Egr., 85 Pfd. gelber polnischer, 74-79 Egr., feinste Qualitäten etwas höher. Roggen 84 Pfd. 52 bis 55 Egr., Gerste schwach gefragt, 70 Pfd. gelbe 37-39 Egr., weiße 41-42 Egr. Hafer preislos, 50 Pfd. 31-33 Egr. Erbsen still, Wicken sehr, Bohnen ohne Handel, Lupiner 50-60 Egr.; Schlagschmalz still, Delaten in guter Ware fest, Rote Leinöl gefragt 8-14 Egr. L. Thymolöl still 4 bis 6 Egr. Neue Kartoffeln per Sack von 152 Pfd. 30-40 Egr. R. obere 12 bis 13 Egr. Spiritus ruhig per 100 Durt. one Maß 16 Egr. Berlin, 31. Juli. Weizen fest 72-88 Egr. Roggen einiger Handel 81 bis 82 Pfd. 47 Egr. Gerste 33-39 Egr. per 1750 Pfd. Hafer fest 24-26 Egr. Erbsen, Koch- und Futterware 43-50 Egr. Winteraps 92-95 Egr. Winterrüben 90-94 Egr. Rüböl beschl. 13 1/2 Egr. Spiritus wenig verändert one Maß 16 1/2-16 3/4 Egr. Stettin, 31. Juli. Weizen wenig verändert, 85 Pfd. gelber 68 1/2-70 Egr. Roggen unbedeutend per 2000 Pfd. 45 1/2-46 Egr. Gerste per 70 Pfd. 37 Egr. Hafer per 50 Pfd. 20 Egr. Erbsen 45 1/2-48 Egr. Winteraps per 1800 Pfd. 95 Egr. Winterrüben per 25 Schfl. 92-93 Egr., per 1800 Pfd. 91 1/2-92 1/2 Egr. Rüböl matt 12 1/2 Egr., Septbr. Dttbr. 12 1/2 Egr., Weinöl sehr fest 16 1/2 Egr. Spiritus fest, one Maß 16 1/2 Egr.

Die hiesige k. k. priv. Scharfschützengesellschaft veranstaltet das diesjährige

Kaiserschieszen

am 15., 16. und 17. d. Mts.

und werden zu demselben alle P. T. Schießfreunde höflichst eingeladen.

Teschen, 7. August 1863.

(456)

Der Vorstand.

WEIN-VERKAUF

bei
Adolfine Bimmermann,
welche mit einer der größten Weinhandlungen Wiens in Verbindung steht.

Oesterreicher rothe und weiße Weine:
Die Maß **36, 46 und 58 Kr.** De. Währ. im
Lokal beim „goldenen Löwen“ Nr. 117 in Teschen.

(454)

In einer Schnittwaarenhandlung in Teschen wird

ein Kommis

sofort aufgenommen. Das Nähere in der Buchhandlung des Herrn R. Prochaska.

(440)

Die neu errichtete

Eisenwaarenhandlung

„zum Mercur“

des

J. Skrobanek in Teschen

empfehlen zu möglichst billigen Preisen feinste engl. Nähmaschinen, alle Gattungen feinsten Stahl-Werkzeuge, Eisen, Stahl, Messing, Packfong, Alpaca und China-Silberwaaren; dann email. Kochgeschirr von Blech und Gusseisen; auch Schreib-Papiere, Stahlfedern, Bleistifte, Siegellack u. s. w. in bester Qualität.

Ferner werden Aufträge zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Loosen etc. prompt und billigst ausgeführt.

(422)

Dachziegel-Verkauf.

Zu Gersdorf bei Hof in Mähren, eine halbe Meile von der von Troppau nach Olmütz führenden Ararialstraße entfernt, besteht seit dem heurigen Frühjahr die Mähr.-schles. Dachziegel-Erzeugung des O. Grafen Bussell & Comp., welche Dachsteine aller gangbaren Größen und Formen erzeugt, und auch bereits größere Quantitäten Quadrat- und Schuppensteine zu Gersdorf am Lager vorrätig hat.

Schon in der äußersten Oberfläche des Felsens ist der Stein von gut brauchbarer Qualität bezüglich Farbe und Haltbarkeit, und verspricht bei größerer Abnutzung ganz Vorzügliches.

Alle P. T. Herren Bauunternehmer und bezüglichlichen Geschäftsleute werden hievon geziemend in Kenntnis gesetzt mit dem Bemerkten, daß allfällige Aufträge bei der gefertigten Verwaltung eingebracht werden wollen.

Mähr.-schlesische Dachziegel-Erzeugung des O. Grafen Bussell & Comp. zu Gersdorf bei Hof in Mähren.

Im August 1863.

Der Verwalter:

O. J. Strauch.

(457)

Spiritus.

Wien, 3. August. Der Umsatz bleibt nach wie vor gering, indeß hat die anhaltende Dürre die Preise weiter gehiebert, so daß man heute prompt 60 Kr. verlangt.

Wien, 3. August. Unter dem Einfluße der Witterungsverhältnisse bleibt dieser Artikel im Schwanen. Seit unserem letzten Bericht hat es wol, aber ungenügend geregnet, und die Weinungen sind nun schon wieder geteilt. Nach anderen und zunehmenden Berichten scheint denn doch die heurige Ernte sowohl in Aukuruz als Erbsen nicht die reichliche zu werden, als solche voriges Jahr war, selbst wenn die Witterungsverhältnisse die günstigsten wären. — Ein großer Kartoffel fl. 52 1/2, Melasse fl. 50 1/2; ein Detail: Kartoffel fl. 53 1/2-54, Melasse fl. 52-52 1/2; Stadtware: Kartoffel fl. 65-66, Melasse fl. 60-61.

Teschen, 2. August. 800 Eimer, hiervon 500 Eimer prompt à 59-59 1/2, und 500 Eimer auf Schluß für August September, 300 Eimer und 200 Eimer für Oktober, November, Dezember, Jänner 1864, jeden Monat 50 Eimer à 57 Kr. laut hiesigen Bedingungen verkauft.

Wien, 3. August. Die Stocung und Preischwankung, welche im Spiritusgeschäft obwaltet, ist offenbar im Widerspruch mit dem geringen Ernte-Ertragnis überhaupt und mit den hohen Preisen der Realien insbesondere. Wenn man nach der Ursache dieses Verhältnisses forscht, so gelangt man zur Ueberzeugung, daß der anhaltend schwache Bedarf zunächst Schuld daran trägt, daß der effektive Absatz zu unbedeutend ist, und daß die Preise nicht vorwärts kommen können. Andererseits aber wirkt der Umstand, daß im Auslande die Ernte im Allgemeinen viel besser ausfällt, als in Oesterreich, wenn auch nur indirekt, aber doch sehr bedrückend auf das Kontrahgeschäft, weil dadurch die Vermutung nahegelegt, und das Ausland billiger Ware zu erzeugen im Stande sein wird, als unsere Produzenten, und in diesem Falle die letzteren in Italien leicht überflügeln, wenn nicht gar gänzlich verdrängen können, was nicht nur momentan, sondern auch vielleicht nachhaltig einen Druck auf den Preis der österreichischen Erzeugnisse ausüben dürfte. Wir notiren prompt 54 Kr., Schluß 55 1/2-56 Kr.

Baumwollwaren-Markt.

Friedberg, 29. 30. Juli. Bessere Qualität Garne hat neuerdings per Bündel einen Aufschlag per 5 Kr. erfahren, was auf die Kaufkraft sehr nachtheilig wirkte. Abgegeben wurden in der Kaufhalle nur 608 Stück, und konnten die Landwirthe ihre Ware, besonders die leichtere, außerhalb der Kaufhalle nur mit empfindlichen Konzessionen absetzen. Trotz der Garnepreiserhöhung blieben die Warenpreise nicht nur ohne Veränderung, neigten vielmehr zum Fallen.

Naturkalender.

Teschen, 6. August. Kälte und Dürre sind die charakteristischen Eigenschaften des diesjährigen Sommers; es scheint alle Feuchtigkeit aus Europa verschwunden zu sein; denn selbst Gewitter, wie die gestrigen bescherten uns kaum einige Tropfen Regen. Die in die landwirtschaftlichen Verhältnisse einschneidende Folge dieses anhaltenden blühen und kühlen Wetters ist der auch in unsern Gegenden eingetretene Futtermangel; das Vieh wird schon jetzt mit Heu gefüttert und eine zweite Klee- und Wiesenmaße gibt es fast gar nicht; Rüben versprechen wenig und Kartoffeln sind insbesondere auch wegen der Anfangs Juni und Mitte Juli eingetretenen Fröste sehr klein; Vieh, besonders junges wird um Spottpreise verkauft. Getreide dagegen, mit Ausnahme des Hafers ist geratet. — Obst gibt es wenig, Vogelkirschen werden aus Gebirgsgegenden zur Stadt gebracht; Zwetschen sind auch nur hier und da in höheren Lagen zu finden; der Birnen und Äpfeln hat der Frostspanner außerordentlich geschadet.

Neue Erscheinungen in der Pflanzenwelt sind nur noch wenige zu nennen: die gemeine Karbendistel (*Dipsacus silvestris*), die Zaunwinde (*Convolvulus sepium*), das Wiesenkrant (*Hyoscyamus niger*), die Königsferze (*Verbascum Thapsus* und *nigrum*), die Echiole (*Cichorium Intybus*), die Klette (*Arctium Lappa*), das Taupenguldenkraut (*Erythraea Centaurea*), der Augentrost (*Euphrasia officinalis*), der Weidenich (*Lythrum Salicaria*), der Dosten (*Origanum vulgare*), der Beifuß (*Artemisia vulgaris*), der Rainfarn (*Taraxacum vulgare*), Kreuzenzian (*Gentiana cruciata*) sind die jetzige Jahreszeit kennzeichnende Pflanzen.

Grillen und Heuschrecken sind ausgewachsen und beleben durch ihr Gezirpe Wiesen und Felder.

Ich erlaube mir die P. T. Herren Kaufleute zu Teschen sammt Umgebung auf die durch das neue Handelsgesetz vom 17. Dezember 1862 angeordnete Verpflichtung zur Protokollierung der Firmen, wozu die gesetzlich bestimmte Frist am 30. September 1863 abläuft, mit dem Verweise aufmerksam zu machen, daß auch die bereits protokollierten Firmen gemäß obigen Gesetzes in das Handelsregister neu eingetragen werden müssen.

Teschen, 5. August 1863.

Ernst Farnik,

k. k. Notar u. Bechteliger in Straßgasse.

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium u. Königl. Preuss. Ministerial-Approbation

Dr. Borchardt's

aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; in versiegelten Original-Päckchen à 42 Kr. 5. W.

Dr. Suin de Boutemard's

Mittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 85 Kr. 5. W.

Dr. Linde's

vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 Kr. 5. W.

Balsamische Oliven-Seife

ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet, durch ihre belohnende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; in Päckchen zu 35 Kr. 5. W.

Dr. Hartung's

Chinarinden-Oel, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservierung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 85 Kr. 5. W.

Dr. Hartung's

Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Fliegeln à 85 Kr. 5. W.

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel nach wie vor nur allein verkauft für Teschen bei E. F. SCHREIBER, sowie auch für Bala bei Jos. Berger und Karl Dembaki, Bielitz: Apoth. Alex. Stanko, Freiberg: A. G. Hinz, Friedek: Georg Pokorny, Fulnek: J. E. Demol, Kenty: Georg Streya, Mistek: Anton Bochdalek, Mähr.-Osttau: Carl Sollay, Skotschau: Apoth. Joh. Gurniak, Troppau: Apoth. Franz Brunner, Wagstadt: F. Wrbig und in Weisskirchen bei W. Habiger.

(100)

40,000 Gulden Silbergeld,

Hauptgewinn der Ziehung am 31. August d. J. des Großherzoglich Badischen, vom Staate garantirten

Staats-Lotterien

mit Gesamttreffer von fl. 40,000, 35,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5,000, 4,900, 4,000, 2,000, 1,000, 2c. 2c. bis abwärts 48 fl. niedrigster Gewinn.

1 Loos für obige Ziehung gültig kostet fl. 3 Oest. W. 6 Stück zusammen fl. 15 „

in Banknoten.

Es ist somit Jedermann Gelegenheit geboten mit der Einlage von nur 3 fl. den höchsten Treffer von fl. 40,000 gewinnen zu können.

Gef. Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages prompt ausgeführt und nach beendeter Ziehung die Listen an die Betheiligten unentgeltlich zugesandt durch

J. G. Lugschmitt jr.,
Staatslotterien-Handlung
in Frankfurt a. M.

(458)

K. k. Truppspital in Teschen.

Licitation.

Am 7. September d. J. um 9 Uhr früh, wird in der hiesigen Militär-Spitals-Kanzlei eine öffentliche Minuendo-Licitation der Lieferung von Victualien, Flüssigkeiten und Materialien, des Wäsch-Waschens, dann Wasierens der Kranken, für die Zeit vom 1. December 1863 bis Ende November 1864 — abgehalten, wozu Licitationslustige eingeladen werden.

Die Bedingungen können täglich von 9 bis 11 Uhr Vmtg. und von 3 bis 5 Uhr Nmtg. in der Spitals-Kanzlei eingesehen werden.

Teschen, 5. August 1863.

An die Herren (450)

Hutmacher!

Wenn einem dieser Herren eine bedeutende Anzahl mittelfeiner, mit der Inschrift: „Neueste Mode“ versehenen Bauernhüte, 1 Stück im Werthe von beiläufig 2 fl. De. W. im Laufe dieses oder vorigen Jahres in Verlust gerathen sind, kann bei Gefertigtem schriftlich oder mündlich eine nützliche Auskunft erhalten; außerdem kann es zur Entdeckung einer geschlossenen Industrieller-Gesellschaft in Schlesien führen.

Fr. J. Kunerth,
k. k. Lehrer in Braunau, Post Bielitz.



Die Fabrik (313)

Eiserner, feuerfester und einbruchsfester

GELDKASSEN

von

J. Wertheim & Wiese
in Wien,

hält bei mir Lager ihrer Erzeugnisse und verkaufe ich dieselben

zu Fabrikspreisen loco Troppau.

E. N. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.

Eine Realität

in Mosty bei Zabunkau, 1/2 Stunde von der ungarischen Grenze und 15 Minuten von den Ruinen der Zabunkauer Schanze entfernt, in einer pittoresken Gegend gelegen, bestehend aus circa 35 hoch Aecker, Wiesen mit Klee und Raigras und Hutweiden, mit einem an der Kaiserstraße liegenden Wohnhause, in welchem sich 4 Zimmer, 2 Vorzimmer, 2 Kammern, eine Küche und zwei Keller befinden, sowie mit den nöthigen Wirtschaftsgebäuden, als: Pferde-, Kühe- und Schweine- und mehreren Schoppen — ist mit oder ohne Fundus instructus billig zu verpachten oder zu verkaufen, im letzteren Falle können 1/3 des Kaufschillinges darauf liegen bleiben.

Die weitere Auskunft ertheilt der Eigenthümer baselbst.

(449)

Ein stockhohes

Gasthaus

am Ring in Braunsberg, bestehend aus mehreren Zimmern, nebst einem Saale, geräumigen Kellern sammt Eiskeller, so wie einem Brunnen im Hause, schönen Stallungen, mit 37 Wegen gutem Acker und Schenke, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist im Gasthause zu Schönhof zu erfragen.

(448)

JOSEF FEITZINGER

TROPFAU,

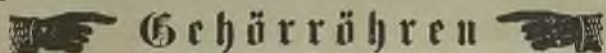
Oberring Nr. 152,

empfiehlt seine **Buchbinderei** und **Rastrir-Anstalt** zur Anfertigung von **Geschäftsbüchern aller Art**. Jede zur Erleichterung der Buchführung nöthige, noch so schwierige Liniatur der Bücher wird rein und schön ausgeführt. — Bestellungen werden billigst und in möglich kürzer Frist in Effectuirung gebracht.

(442 S)

Gegen Schwerhörigkeit.

Ganz neue Erfindung eines Gehörinstruments:

**Gehörrohren**im kleinsten Format
von

B. Abraham, 112, Elsäzische Felder in Paris.

Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde.

Es ist nach dem Ohre geformt, hat emailirte Fleischfarbe und nicht größer als ein Centimetre im Durchmesser; trotzdem wirkt es so mächtig auf das Gehör, daß das schlechteste seine Verrichtungen wieder aufnimmt. Zufolge des Instrumentes erlangen Schwerhörige das Vergnügen: an der Conversation Theil nehmen zu können, wie gewöhnlich bei der Schwerhörigkeit vorfindet. Mit einem Worte, dieses Instrument bietet alle möglichen Vorteile zur Vernichtung dieser so beschwerlichen Krankheit, kann durch die Post in Original-Schachteln mit Gebrauchsanweisung und einer Menge von Zeugnissen über seine erprobte Vorzüglichkeit versehen, gepackt, überall hin versendet werden.

Man bittet sich franco an Herrn Fr. Brunner, Apotheker in Troppau zu wenden, welcher das Hauptlager für Schlesien und Mähren übernommen hat.

1 Paar Gehörrohren von Silber 15 Francs französisch, = 4 Thlr. oder 6 fl. österr. Silber.

1 Paar Gehörrohren von Silber vergoldet 20 Francs französisch, = 5 1/2 Thlr. oder 8 fl. österr. Silber. (397 S)

Pränumerationen = Einladung

auf das 2./3. Quartal, Juli—December (Preis 2 fl. 50 kr.)

Protestantischen Blätter

evangelische Oesterreich.

Herausgegeben unter Mitwirkung von

Pfarrer Dr. Buschbeck in Triest, Superintendent Haase in Temberg, Senior Hncl in Viala, Professor D. Lipius in Wien, Consistorialrath Mannich in Hermannstadt, Professor D. Rosskoff in Wien, Pfarrer Dr. Tentsch in Agnetzlen, Pfarrer Lic. Dr. Wilkens in Wien.

In den „Protestantischen Blättern“ ist den Evangelischen Oesterreichs ein Sprechsaal für Förderung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten, ein Vereinigungspunkt für die auf Ausbau und Fortentwicklung des evangelischen Kirchenwesens gerichteten Bestrebungen geschaffen worden. Getreu dem protestantischen Grundsatz, welcher keinen bevorzugten Priesterstand kennt, wenden sich die Blätter an alle gebildeten Gemeindeglieder. Daß ein solches Unternehmen einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt, beweist der Eifer, mit welchem die tüchtigsten Kräfte der evangelischen Kirche in allen Theilen der Monarchie, Geistliche und Laien sich an dem Unternehmen theilnehmen, und die lebhafteste Theilnahme von Seiten der protestantischen Glaubensgenossen, welcher sich die „Protestantischen Blätter“ bereits im ersten Vierteljahre ihres Bestehens zu erfreuen gehabt haben. Um so zuversichtlicher steht zu hoffen, daß dieselben bald in keiner protestantischen Familie mehr fehlen werden, welche sich das Wesen des Protestantismus und der Fortentwicklung, welche dieselbe an die persönliche Ueberzeugung und Thätigkeit aller Einzelnen stellt, zum Bewußtsein gebracht haben. Wir bemerken daher nur noch für neu eintretende Abonnenten, daß auch vom 1. Quartale die Nummern noch vollständig nachgeliefert werden können. Preis pro April—December 3 fl. 75 kr. 3. B.

Man pränumeriert in der Buchhandlung

Tendler & Comp. (Carl Fromme) in Wien,

Graben Nr. 20, Trattnerhof.

so wie in allen Buchhandlungen der Oesterreich. Monarchie.

In Teschen bei Karl Prochaska. (451)

Der Gefertigte erlaubt sich seine frisch bereiteten

Fruchtsäfte

zu folgenden Preisen zu empfehlen:

Simbeersaft, (Syrupus Rubi Idaci) à Centner	55 fl.
Kirschsaft à Pfund	58 kr.
Erdbeersaft à Centner	60 fl.
„ à Pfund	62 kr.

Flaschen per Centner 3 fl., per Pfund 6 kr.; Emballagen per Centner 1 fl. 50 kr., per 10 Pfund 60 kr. (453 S)

Biala, 5. August 1863.

Dr. G. Krieger.

Aufruf!

Zu den frommen Denkmälern der Stadt Teschen gehört auch die unter dem Patronate dieser Stadt stehende Kirche der allerheiligsten Dreifaltigkeit, welche die teschner Bürger als Botivkirche nach dem Erlöschen der im Jahre 1585 grassirenden Pestkrankheit im gothischen Style aufgebaut haben.

Bei dieser vor einigen Jahren mit bedeutendem Kostenaufwande im Innern renovirten Kirche ist aber sowohl der ursprünglich aufgebaute alterthümliche Dachthurm, als auch der vor mehreren Decennien hergestellte provisorische Glockenstuhl bereits so baufällig, daß, nachdem zunächst alles Geläute gänzlich eingestellt war, der altbestehende fromme Gedanke, eine der ältesten Kirchen hierorts mit einem neuen, soliden Thurm zu schmücken, neuerdings auf das lebhafteste erwachte und sich endlich zur wahren That entwickelte.

So wurden zum Behufe der Verwirklichung dieses frommen Gedankens in letzterer Zeit bei verschiedenen Anlässen Gelder gesammelt, welche bis nun die Höhe von 1026 fl. De. W. Nominalwerth erreichen.

Nachdem aber die Kosten des beabsichtigten Thurmbaues gemäß Uebertrag des Bauverständigen beiläufig 4000 fl. De. W. betragen werden, und sohin noch bei 3000 fl. De. W. ungedeckt erscheinen, und nachdem bereits mit der Herbeischaffung der Baumaterialien der Anfang gemacht wurde, und der rohe Bau noch in diesem Jahre ansgeführt werden will, so wendet sich das teschner Pfarramt im Vereine mit dem vom löblichen Stadtvorstande ernannten Thurmbau-Comité, gestützt auf die dießfalls lang gehegten allgemeinen Wünsche, und auf die vielseitigen Beitragszusicherungen, hiemit zunächst an die hochachtbare Bürgerschaft der Stadt Teschen, und sofort an alle Pfarrkinder, und frommen Wohlthäter mit der vertrauensvollen Bitte: daß fragliche fromme Unternehmen nimmere im Hinblick auf den Ursprung und die Bedeutung der hl. Dreifaltigkeitskirche, und in dankbarer Anerkennung der Opferwilligkeit und der vielen verdienstvollen Thaten unserer Vorfahren mit reichlichen Beiträgen wirksam unterstützen zu wollen.

Diese Beiträge übernimmt gegen Erhaltbestätigung das gefertigte Pfarramt, welches seinerzeit sowohl das Verzeichniß dieser Beiträge als auch die ganze Baukostenrechnung veröffentlichen wird.

Teschen, 16. Juli 1863.

J. Franke,
Pfarrverweser.

Ein Lehrling

wird in der Eisenhandlung des Ludwig Kozłayka tiefe Gasse Nr. 20 in Teschen aufgenommen. (447)

Gemischte Waarenhandlung

„zum Lindwurm“

Troppau, Töpfergasse Nr. 291.

Ich erlaube mir dem P. T. Publikum mein gut assortirtes Lager von allen Gattungen

Specerei-Waaren,

Mehl, — Del, — Kerzen etc.

zu empfehlen und bitte unter Zusicherung der reellsten und so-
lidesten Bedienung um geneigten Zuspruch. (424)

D. Hirsch.

WEIN-VERKAUF

im Großen und Kleinen

Johann Burkot,

welcher durch viele Jahre in mehreren großen Weinhandlungen als
Kellnermeister verwendet worden.

Namentlich sind zu haben:

Oesterreicher rothe und weisse Weine,

im Gebinde, ohne Faß, der Eimer mit 12, 14 und 18 fl. De. W.

Im Ausschank: Die Maß mit 40, 48 und 60 kr. De. W.

Das Lokale befindet sich sub Nr. 116 am Hauptplatze
in Teschen. (452)

Eine Dresch-Maschine

im besten Zustande ist zu verkaufen.

Näheres in Sicht werden bei Engelsberg Haus Nr. 1. (339)

Neue Musikalien

aus dem Verlage von

Johann André in Offenbach,

angekommen bei

Leop. Buchholz in Troppau.

Piatti, Alf., op. 18. Concertino für
Violoncello mit Pianofortebeglei-
tung 5 fl. 30 kr.

Potpourris für Piano und Violine.
Nr. 53. Lachner. Das Verspre-
chen hinter'm Herd 1 fl. 20 kr.

Nr. 54. Offenbachs Fortnario 1 fl. 20
Dieselben für Piano u. Flöte à 1 fl. 20 k.

Bergmüller, Goldenes Melodienbuch
für die Jugend. Heft I. Zu vier
Händen 1 fl. 80 kr.

Kuhe, Wilh., op. 80. Nr. 3. Santa
Lucia, neapolitan. Lied für Piano
zu 4 Händen gesetzt 90 kr.

Voss, Charles, op. 265. Nr. 1. Mi-
serere aus der Oper Il Trovatore, für
Piano zu 4 Händen ges. 90 kr.

Abt, Zwei Lieder: „Gute Nacht, du
mein herziges Kind“ und „Schlaf
wohl, du stilles Engel du“ für
Pianoforte zu 2 Händen ges. à 45 k.

Cramer, H., op. 157. Drei anmuthige,
leicht ausführbare Stücke: Nr. 1.
Walzer aus der Oper „Faust“ v.
Garnod 45 kr., Nr. 2. „Io te vo-
glio“, neapolitan. Gesang 45 kr.,
Nr. 3. „O bitt' euch liebe Vöge-
lein“ von Gumbert 60 kr.

— Potpourris elegants Nr. 112. Lalla
Rookh von Fel. David 1 fl. 20 kr.

Eggard, Jul., op. 133. Drei Salon-
stücke. Nr. 1. Oesterreichische
Volksymne 75 kr., Nr. 2. Aenn-
chen von Tharau 75 kr., Nr. 3.
Zitherklänge 75 kr.

— op. 134. Il Bacio, Brillant-Walzer
von Arditi 1 fl.

Abt, Franz, op. 236. 3 vierstimmige
Männergesänge Part. n. Stimmen.
Nr. 1. Waldabendschein 90 kr.,
Nr. 2. Des Sängers Harfe 75 kr.,
Nr. 3. Wann, Rose Deutschlands
blüht du auf? 75 kr.

André, Jul., 9 Orgelstücke verschie-
denen Charakters 96 kr.

Pleyel, J., op. 59. 6 leichte Duette
für 2 Violinen 2 fl. 66 kr.

Zithern und Zithernsaiten, Me-
tronome (Taktmesser) nach Mälzel,
Stimmpfeifen (das A der Pariser
Normalstimmung) à 34 kr. sind stets
zu haben. (455 S)

Ein Commis,

im Specerei- u. Eisengeschäfte
bewandert, der deutschen, mähri-
schen und polnischen Sprache mäch-
tig und mit guten Zeugnissen ver-
sehen, wünscht mit 15. September
oder 1. October seinen Platz zu
wechseln. (446)

Geneigte Anträge unter E. T.
Nr. 21 poste restante in Prossnitz.

Alle Arten solide Commissionen werden zur
sorgfältigen Ausführung hier übernommen.

(420)

Die Besitzer

Galizischer Grundentlastungs-Obligationen,

welche die neuen Conponbogen durch meine Vermittlung zu erheben wünschen, wollen mir die betreffenden
obligationen baldigst übersenden, da durch die Ausgabe derselben in Wien die Bezugsspesen sich wesentlich
vermindern.

C. R. O. Schüler.

Troppau.

Wittkowitz nächst Mähr.-Ostau.

Erstes überraschend glänzendes

Freuden-Volksfest mit Ball,

zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I.
am 15. August 1863.

Sinnige Illumination und Dekorirung mit mehr als 1000 Lampen und Ballons, verschiedenartige Belustigungen unter Mitwirkung von zwei Militär- und Civil-Musikkapellen: Prinz Gustav Waja, Regiment Nr. 60 unter der Leitung des Capellmeisters Herrn Rohut, welcher die Concertmusik dirigirt und König von Hannover Nr. 42. unter Leitung des Capellmeisters Herrn Weidemann, welcher die Ballmusik leitet; die Peterswälder Bergkapelle wird abwechselnd mit der Concert-Musik die beliebtesten Piecen vortragen.

Program:

Um 3 Uhr Ausmarsch aus Mähr.-Ostau von sämtlichen Musikkapellen unter klingendem Spiele nach dem Festplatze.

Um 4 Uhr Sacklaufen, Schiebskarrenfahren mit Walzen etc. etc.

Um 5 Uhr Ball, abwechselnd mit Concert und Gesang bis 8 Uhr, wo dann ein großes Feuerwerk folgt, wo besonders auf die Schluß-Decoration aufmerksam gemacht wird, welche aus 2000 Colorit-Lanzen, einen Tempel von 4 Rstr. Höhe und 5 Rstr. Breite darstellend, besteht. In der Mitte in Lebensgröße das Porträt unsers Kaisers als Transparent, dem eine Kanonade von 3000 Kanonenschlägen, Luft- und Leuchtflugeln folgt. Den Schluß des Feuerwerks zeigen zwei Hohlspiegel mit bengalischen Flammen an, welche den Park tagshell erleuchten werden.

Um das Fest zu einem der amüsantesten zu gestalten, hat der Unternehmer für prachtvolle Conditorei, Würstelbuden, delikate kalte Speisen, echtes Teichner und Karwiner Lagerbier frisch vom Faß ins Glas bestens gefügt und giebt die Versicherung, daß Alles aufgegeben werden wird, um die Zufriedenheit der geehrten Gäste zu erwerben.

Eröffnung des Festes um 3 Uhr.

Vorher zu lösende Karten per Person 50 kr., sowie Familienkarten von 4 Personen zu 1 fl. 60 kr., auf 6 Personen zu 2 fl. 50 kr. sind aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Kold, und beim Kaufmann Herrn Zuber in M.-Ostau, sowie bei den Herren Franz Heinrich in Wittkowitz, Const. Heinrich in Schönbrunn und Florinef am Bahnhof zu haben.

Eintritt an der Casse die Person 80 kr., Kinder 20 kr.

Im Falle ungünstiger Witterung findet Militär-Concert im neuerbauten Sale in Wittkowitz statt, wo der Eintritt 40 kr., für Kinder 20 kr. kostet.

Das Fest jedoch wird dann am Sonntag den 23. August abgehalten und sind die gelösten Karten dazu gültig.

VETORINISCHER BALSAM.

Dieser aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, desorhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem außerordentlichsten Erfolge in den kais. k. k. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung geschützt.

Obno Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Thelle des Körpers die mit Norvenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte tiefe deuloureux, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschwindigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Nerven mit Balsam einreibt. Ohrenschmerzen und Zahnwah hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 80—60 Tropfen Balsam mit 1—2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigen Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinwandlappen bedeckt und durch öfteres Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer außerordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttelt geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommerprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch außerordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Aethem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttelt, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. Oe. W.

Haupt-Niederlagen sich bei den Herren Apothekern:

In Altana bei Priester. — Brünn: Schotolla und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Molczinski. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasek, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstaetter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhäuser. — Pest: J. Török und A. Thalmayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich und Fr. Votterka. — Prossburg: Fr. Heintzel. — Rzeszow: I. Schaller. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Saabok: J. Jaklitzsch. — Wien: F. Plehan. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanka, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieleitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieleitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: I. Ruzyonki. — Teschen: E. F. Schröder.

Rundmachung.

Nr. 742.

Vom Gemeindevorstand der Stadt Frankstadt wird hiermit öffentlich kundgemacht, daß das der hiesigen propinationsberechtigten Schankbürgererschaft gehörige, auf einen Guß von 50 Eimern eingerichtete, mit einer englischen Dörre und gutem Eiseller versehene Bräuhaus auf drei Jahre, d. i. vom 1. Oktober 1863 bis Ende September 1866, verpachtet wird.

Pachtlustige werden sonach zu der am 24. August 1863 in der hiesigen Gemeindefanzlei angeordneten Verpachtung, versehen mit einem 10% Vadium vom Anrufspris per 1600 fl. Oe. W. zu erscheinen, höflichst eingeladen.

Auch Offerte werden bis zum obigen angenommen, später eingelangte aber unberücksichtigt zurückgefordert. Die Pachthebungsbedingungen können bei dem Vorstande der Schankbürgererschaft eingesehen werden.

Frankstadt, 30. Juli 1863.

Für den Bürgermeister:

Janda.

Ein Lokale

zum Wohnen und zur Führung eines Gewerbes oder einer Krämerie in Nieder-Budowiz auf der Commercialstraße nach Friedel, nächst der evangelischen Kirche ist sogleich zu beziehen.

Näheres bei dem evang. Kirchenvorstand zu erfragen.

(425)

Öffentlicher Dank.

„Gesundheit ist das größte Glück.“

In dem kräftigsten jugendlichen Alter wurde ich von einem heftigen rheumatischen-gichtischen Leiden befallen, gegen welches die ausproben den Bemühungen berühmter medizinischer Autoritäten, die angewandten Heilmittel der Apotheke, der Gebrauch der Teply-Trenchiner Schwefelbäder, so wie auch des Dampfes Wirkung in etwa 70 Bädern erfolglos blieben; — ja es verschlimmerte sich zuletzt noch mein Leiden und versetzte mich in einen sehr herabgekommenen, sichtbar stehenden körperlichen Zustand, zu dessen Besserung alle Mittel erfolglos zu bleiben schienen, und dessen trauriges Ende schon in nahe Aussicht gestellt wurde.

In dieser Lage führte mich mein leitender Genius in die Hand meines Vaters, des verdienstvollen Herrn Dr. Holtmeyer in Troppau, durch dessen Behandlung ich einen an derselben Krankheit leidenden Herrn, in stauend kurzer Zeit vollkommen genesen gesehen. Auf meine Bitte nahm mich der genannte Herr Dr. Holtmeyer mit auf seiner — wahrer Vaterforge in seine Behandlung welche in der Anwendung des einfachen Heilmittels, — dem Trinken von heissem Wasser — in dem Quantum von etwa einem Seidel, in Unterbällen von je einer Viertelsunde bestand. — Nach beharrlich und vertrauensvoll täglich 3—6glühigem Gebrauch dieses Mittels, fühlte ich schon nach wenigen Tagen eine Abnahme meines Leidens und nach einer kaum vierwöchentlichen Dauer, wovon nicht jeder Tag zur eigentlichen Kur verwendet wurde, war ich von meiner Krankheit gänzlich geheilt, so daß ich mich wieder ungehindert den ökonomischen Arbeiten widmen konnte.

Seit nach 5 Jahren, nachdem ich in meinem Berufe als Landwirth, bereits vielfach allen Witterungseinflüssen ausgesetzt gewesen, habe ich seitdem keinen Anfall der früheren Krankheit gefühlt, bestmich kräftiger und wohlher denn je, — was wohl einen sprechenden Beweis für die Vortrefflichkeit der Kur abzugeben geeignet ist. — Zudem hat Herr Dr. Holtmeyer auf ein Anspruchs auf eine Vergütung für seine vielen Bemühungen, mich im Gegentheil in jeder Weise hilfreich unterstützt, und durch seine innige Theilnahme an meinem Schicksale zur Begründung meines Lebensglückes wesentlich beigetragen, für welche edle und humane Thaten ich ihm das Gefühl meines tiefsten Dankes öffentlich auszusprechen mich verpflichtet fühle, dem in dieser Art leidenden Publikum aber, diese einfache, schon bereits vielfach vom glücklichsten Erfolg gekrönte Heilmethode des Herrn Dr. Holtmeyer bestens empfehle.

Aug.-Altenburg, im Juli 1863.

Johann Rosmanith,

(481)

Affistent an der k. k. höhern landw. Lehranstalt.

Die Linier-Anstalt

FRANZ ZICHLARZ IN TROPPAU.

Niederung Nr. 326,

empfehl ich in allen in das Fach fallenden Arbeiten, als: Ausaat-Register, Adressen-Bücher, Arbeitsbuch-Bücher, Arrepten-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnungen, Bilanz-Buch, Brenner-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Costa-Bücher, Coato pro Diversi, Couto-Corout, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Debitoren-Hauptbuch, Einnahmen-Bücher, Ernte-Rechnungen, Einnahmen-Journale, Facturen-Bücher, Flachs-Rechnungen, Garten-Einnahmen-Bücher, Gewerke-Bücher, Getralde-Rechnungen-Bücher, Haushaltungs-Ausgabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirthschafts-Bücher, Magazins-Bücher, Manuele, Memoriele, Mülhverwaltungs-Bücher, Milch- und Butter-Rechnungen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pford-Rechnungen, Ronissen-Bücher, Schaaf-Rechnungen, Schlichte-Rechnungen, Speditions-Bücher, Strazzen, Spiritus-Rechnungen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Taglon-Bücher, Vorfälle-Bücher, Versand-Bücher, Visk-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirthschafts-Register, Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Ziegelbrenner-Register.

Sämmtliche genaunte Bücher werden nach jeder beliebigen Grösse und Linatur prompt und billigst ausgeführt.

Ferner Schul-, Kaligrafi- und Stenografische-Theken mit farbigen Umschlägen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linatur sind stets am Lager, werden aber nach jeder Linatur gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt.

(380 S)

Der in Kürze so bekannt gewordene erproble

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

mit gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das bewährte Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohltuend, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindelstößen und das Blutspucken. Vielfältige Anerkennungs-schreiben und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bieleitz allein oht zu beziehen durch Herrn Gustav Johanny Apotheker.

Preis: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/3 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth. Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für diese Gegenden in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Hing.
Freiwaldau, G. Schneider.
Hollersbach bei Sulein, Jos. Kneisl.
Mähr.-Ostau, Gabriel Rubella.
Mistek, Ernst Greisch.
Neutitschein, Dom. Marfus.

Schwarzwasser, H. Hähnel, Apoth.
Sternberg, Ant. Janit.
Teschen, G. F. Schreiber.
Troppau, M. Blachy.
Wärthenthal, Joh. Hg.

(323)



Jeber weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltausstellung zu London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnete k. k. österr. priv. und erstes amerikanisches ansehl. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. Oest. W.

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen und höchsten Verfassungen und von hochverehrten Publikum beiligt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewährt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überheben.

Zahnplomb

zum Selbstplombiren hohler Zähne. 2 fl. 10 kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 Nkr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Nkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:

Teschen: Schröder. Bieleitz: Stanko Apoth. Wlata: Schaffran, Jos. Kraus. Mailbor: Kahle. Bahowice: Goltin. Jägerndorf: Kraftsmar Apoth. Kriskosell.



Frühling in der
Silvestra
Häutungen in
aus Biala.
R. Brocha.
bei andern Agentchaften 1 fl. 10 kr.,
mit direkter Postausendung 1 fl. 20 kr.

Infante:

In der Expedition ob. durch Vermittlung
der Agenten: 3 fr. für die 5mal ge-
haltene Betzeit bei 1 maliger und
2 fr. bei mehrmaliger Aufnahme.

R. 1. Steuer für jede Einschaltung 30 fr.

Im Auslaude übernehmen Inser-
tions-Aufträge: Haasen Stein &
Wogler in Hamburg, Altona
und Frankfurt a. M. und das In-
seraten-Komptoir von A. Schulz &
Rond. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.

Meine Inserate werden von der Redaktion und den Verlegern unentgeltlich verfaßt.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstag Mittag.

Erscheint jeden Samstag.



ilizi

Politische Wochenschrift
zur Warung vaterländischer Interessen.

~~Gefchen~~ am 15. August.

Eigenschaften:

In Verbindung mit der Haupt-
Agentenschaft v. Lebp. Buchholz
in Treuen: v. Bennisch: S. Isert.
Herrmann: C. Tische. — Freudental u.
Engelsberg: D. Schüller's Filiale. —
Jünkel: M. B. Bischof. — Zäger-
dorf: Otto Schüller's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale). — Ob-
rau: S. H. Zimmermann. — Troppau:
D. Schüller's Buchhandl. (H. Bergmann).
S. Kold. — Wagslad: A. Seig.
W.-Strau: C. Solnp. — Weiskirchen:
Simon Forster. — Wislad: Josef
Wofl. — Wirtental: F. Fth.

Zu direkter Verbindung mit der Expedi-
tion: Viala: J. Reisinger. —
Vielzig: Buchdruckerei v. R. Prochaska.
L. Zamarelli. — Freistadt: C. F. Alt-
man. — Friedel: J. Dolegg. — Schwarz-
wasser: J. Stalla. — Etschschau: J. Ru-
bisch sel. Witwe. — Udorf: C. Eilensmity.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Der Fürstentag in Frankfurt.

„Von dem Vertrauen und Jubel des ganzen Volkes begrüßt, erhebt sich in dieser großen Stunde eine neue Größe am politischen Horizonte, wie unsere Geschichte sie noch niemals sah, das deutsche Parlament!“ — mit diesen Worten begrüßte die Bundesversammlung durch den österreichischen Präsidialgesandten Grafen Kolloredo am 18. Mai 1848 die in ihrer ersten Sitzung vereinte verfassungsgebende Nationalversammlung, welche nach einer Arbeit von zehn Monaten endlich die Reichsverfassung dem deutschen Volke übergab, welches ihrer Vollenbung mit Ungeduld entgegen gesehen hatte und sie mit einheitlichem Jubel begrüßte. Acht und zwanzig deutsche Regierungen namen sie an, und die zu ihrer gänzlichen Durchsührung entstandene Bewegung konnte nur mit blutiger Gewalt niedergeschlagen werden. Zwei Parteien in Deutschland freuten sich dieses Mißlingens des Verfassungswerkes: die Partei des Rückschritts, deren Anhänger theils grundsätzlich für den Absolutismus schwärmten, theils nur die Gegenwart in Augen haben, die sie ruhig genießen wollen, ungestört durch das Elend der Zukunft, das endlich über Kinder oder Enkel hereinbrechen muß! um so fürchterlicher, je mehr es den Gewaltthabern gelingt, die notwendig einmal hereinbrechende Katastrophe zu verschieben; — dann die Partei der zumal in den kleinern und mittleren Staaten zahlreiche verbreiteten Republikaner, deren Voraussage damals sich richtig bewährte, daß die deutschen Fürsten sich nie im Volksinteresse einigen werden, eine Partei, die seit dem Mißlingen des Verfassungswerkes und dem Rückfall der deutschen Verhältnisse in die alte Bundestagelethargie sich stärker vermehrte als an manchen Orten geant wird. Man kann dreist behaupten, daß die Republikaner der Zukunft in Deutschland unter den politisch gebildeten Weiz aus die große Mehrzahl bilden, weil sie die Schmach der politischen Bedeutungslosigkeit Deutschlands unter seiner bermaligen republikanischen Fürstenverfassung am tiefsten fühlen. Der Deutsche steht, vom allgemein menschlichen Standpunkte betrachtet, in jeder Hinsicht allen Nationen Europas voran. Selbst englische Staatsmänner erkennen dem deutschen Arbeiter vor ihren eigenen den höheren Rang zu, und trösten sich eben nur mit unsern leidigen politischen Verhältnissen, wenn die deutsche Arbeit ihnen noch nicht so gefährliche Konkurrenz macht als sie es könnte, wenn sie nicht mit dem englischen Arbeiter unbekannten Hindernissen zu kämpfen hätte. Der deutsche Handel, die deutsche Handelsmarine kommen vor der französischen, holländischen und jeder andern, gleich nach der englischen, so wie das deutsche Hamburg nach London die erste Handelsstadt Europas ist. So finden wir überall, wo deutscher Geist, deutsche Betriebsamkeit nur nicht zu sehr von statlichen Verhältnissen eingeschränkt und behindert ist, dieselben an den ersten Stellen. Und wie entsprechen dieser tatsächlichen Lage des Volkes jene Verhältnisse, deren Ausbildung vorzugsweise, wenn nicht allein in den Händen der Regierungen liegt? Mitglieds eines Staatenvereins von mehr als 70 Millionen im Herzen des Welttheils gilt der Deutsche als solcher im Auslande in der Wirklichkeit weniger als der Bürger der kleinen Schweiz, des unbedeutenden Belgiens. Und ist der Wund als solcher angesehen? Dürfen auch nur seine größern Staaten, darf z. B. Preußen wagen in irgend einer Frage des deutschen Interesses, oder gar der deutschen Ehre das Gewicht des deutschen Bundes in die Waage zu legen? Könnte es selbst Oesterreich? Trotz Konkordat und trotz der schlechten Oberleitung schlug im letzten italienischen Kriege doch das Herz des ganzen deutschen Volkes für Oesterreich; aber kein deutscher Fürst fand den Mut, sich demselben in dem Kampfe gegen den herzlich gehaßten Erbfeind zur Seite zu stellen, und Preußen machte mobil, um das Unglück oder die Schwäche seines Bundesbruders gelegentlich auszunutzen. Wir brauchen Schleswig nur zu nennen, um die Schmach unserer politischen Stellung zu kennzeichnen. Bis jetzt haben wir nur den Dänen geholfen gegen die ihm unterworfenen Deutschen und wagen

nicht einmal unser und jenes Landes Recht, wofür wir uns einzustehen mit unserer Ehre verpflichteten, gegen jenen Zwergstat, der am Vorabend seines Verfalls steht, mit den Waffen zu verschetzen, die ihm jenes Land im Grunde genommen doch wieder ausgeliefert haben! Eine halbe Drohung eines englischen Ministers genügt, um Eine Million deutscher Krieger zurückzuhalten, das Recht eines unterdrückten Bruderstammes zu verschetzen!

Diese Lage der Nation zu bessern, den Bund zu reorganisiren, wie das Wort heißt, ruft nun der Kaiser in Deutschland, der Erste unter jenen Fürsten, deren Händen die Macht und die Ehre des Volkes nach außenhin zu vertreten anvertraut ist, diese zur Berathung nach der alten Krönungsstadt des Reiches, wo das Parlament tagte und Deutschland die Einheit und gebührende Größe zurückbringen wollte — aus souveräner, ihm von der Nation übertragener Machtvollkommenheit, unvereint mit dessen Fürsten, weil das Parlament einen Verein mit diesen für unmöglich und unerreichbar hielt, obwohl in der Reichsverfassung deren Rechte auf ihre Länder vollkommen gesichert blieben und von ihnen, erst seit der napoleonischen Gewaltherrschaft zum Schaden des Reichs usurpirten Regierungsrechten nur jene beschränkt wurden, welche wesentlich zur Reichs-~~macht~~ gehören. Das Herz des Volkes, in dem der Gedanke des Reichs und die Erinnerung an seine Kaiser noch lebendig, schlägt dem Enkel seines letzten Kaisers entgegen, und erwartet neuerdings die Verwirklichung seiner Hoffnungen auf reformatorischem Wege, durch aufopfernde Entschließungen seiner Fürsten. Die Erwartungen der Nation sind hoch gespannt, weil zum erstenmale der erste Fürst derselben, mit dessen Namen die alte Reichseinheit und die Kaiserwürde geschichtlich verbunden, sich offen zu den Gefühlen bekennt, die bisher ihre edelsten Männer, ihre besten Patrioten besaßen: daß der politische Zustand Deutschlands ein der Bedeutung der deutschen Nation entsprechender werden müsse. Wenn sonst jede Vereinigung von Fürsten seit langer Zeit, namentlich wenn sie von Wien aus veranlaßt wurde, das Volk immer mit der nur zu begründeten Sorge erfüllte, daß es sich um Maßregeln der Unterdrückung handle, darf es diesmal mit Grund bessere Absichten erwarten, und wenn sich an den Fürstentag noch Zweifel kleben, so beziehen sie sich nur darauf, ob dem Kaiser gelingen werde, seine Pläne zu verwirklichen, wobei die Wünsche des Volkes ihm unbedingt zur Seite stehen.

Wird es den Fürsten gelingen, den Riß seit 1849 auszufüllen; werden sie es nur wollen? Werden sie, um Einen zu bereichern, sich der traurigen napoleonischen Pandoragaben, die mit der Eigensouveränität verbunden sind, entäußern wollen? Wir denken hier weniger an das leidige Preußen, als an jene Königein, denen es gelang, durch weise Zugeständnisse, durch erleuchtete Verwaltungsmaßregeln die ihnen von Napoleon und des Kongresses Gnaben zugefallenen oder gebliebenen Reichsteile so zusammen zu regieren, daß wirklich in jenen Theilen des Ganzen ein krankhaftes Gefühl der sich selbst genügenden Ganzheit entstehen konnte. Wenn den Stämmen der Baiern, Schwaben, Franken, Niedersachsen da die Entscheidung übergeben würde, besteht kein Zweifel, daß sie den Kaiser küren, das Reich herstellen würden; aber der König von Baiern, Hannover, Sachsen &c. und ihre Untertanen sind bundesberechtigete politische Individualitäten — und wie immer und durch wen sie entstanden, man wird sie schonen wollen, und das Familien-Interesse der Welfen, der Wittelsbacher wird dem Stammes- und Reichsinteresse nicht nachgesetzt werden. — Und doch, soll dem Gedanken des Volkes genügt werden, muß §. 5 der Reichsverfassung vor Allem seine Geltung erhalten: „Die einzelnen deutschen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit so weit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung beschränkt ist; sie haben alle statlichen Hoheiten und Rechte, so weit diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind. Selbst dem Bismarckschen Preußen wird eine Teilname an der Reichsgewalt zugestanden werden müssen, um die wichtigere Territorialeinheit des Reiches zu retten. Es ist eben die

Schuld der habsburgischen Kaiser, daß sie im Reiche aus einem Reichesfürsten eine nebenbulerische Macht entstehen ließen, ja ihr Entstehen begünstigten, so wie es ihre Schuld, daß sie aus Rücksicht auf die wälsche Einheit der Kirche, die Reformation nicht zu einem Heilmittel der Schäden der Kirche sondern zu einer fortdauernden Krankheit derselben werden ließen.

Auch in Deutschland ist gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; und so wird der Kaiser ebenfalls vorläufig sich bescheiden, zu einer nachhaltigeren Bewegung den Anstoß gegeben und dem Volke gezeigt zu haben, daß seine Sehnsucht, seine Wünsche, seine berechtigzte Unzufriedenheit auch dort sympathische Unterstützung finden, wo man nur zu sehr gewohnt war, den Volksgesüßen gleichgiltige oder gar feindliche Ansichten herrschend zu glauben. Die politischen Bestrebungen der Nation haben nun ein konkretes Ziel erhalten, nachdem früher der durch die Reichsverfassung gebante Weg, selbst nach der Kaiserwahl eines Hohnzollern, die eben an ihrer innern Unwahrheit und ihrer Unberechtigung zu nichte wurde, eine Eintagsblüte ohne Frucht blieb, durch die Sprengung des Parlaments, durch den Sieg der partikularistischen Reaktion eine Zeitlang ins Ungewisse, ins Vere zu führen drohte. Jetzt würde das Parlament eine andere, fruchtbringendere Wal treffen, und in dem Erwälten auch den Mut finden, die alte Wägelkronen, deren treuer Verwahrer er und sein Stamm gewesen, auf seinem Haupte zu tragen.

Zum deutschen Fürstenkongress.

P. Noch niemals dürfte wol die offizielle Wiener Zeitung die Welt mit einer interessanteren Neuigkeit überrascht haben, als in der Nummer vom 6. d. M., in welcher sie die Einladung Sr. Majestät des Kaisers an die deutschen Fürsten auf den 16. August nach der alten Kaiserkrönungsstadt Frankfurt am Main zum Zwecke einer Verathung über eine zeitgemäße Reorganisation des deutschen Bundes veröffentlicht.

Am 6. August, dem Tage der Publikation jener merkwürdigen Einladung des Kaisers des letzten römisch-deutschen Kaisers an die deutschen Fürsten und die vier freien Städte, waren es gerade 57 Jahre, daß Franz II. durch die Gründung des Rheinbundes besonders dazu bewogen, die Krone Karls des Großen freiwillig niederlegte, die Auflösung des heil. römischen Reiches deutscher Nation aussprach und sich und seine Erbstaten von dem Reichsverbande los sagte. Seit jenem Tage gab es, nach dem Ausspruche eines patriotischen deutschen Geschichtsschreibers, wol noch deutsche Staaten aber keine deutsche Nation mehr; der Deutsche hat kein Recht sich eine Nation zu nennen, er gilt im Auslande wol für einen Oesterreicher, Preußen, Baiern oder Sachsen, aber nicht für einen Deutschen. Die deutsche Nation hatte nach Auflösung ihres Reichs ihren Platz unter den Völkern Europas verloren; es war das ein unermessliches Unglück für sie, denn die Einheit des Reichsverbandes war für sie verloren gegangen. „So lange das deutsche Reich noch gesetzlich bestand, war jedes Bündniß mit dem Auslande wider Kaiser und Reich, war jeder Versuch zur Aufhebung der Nationaleinheit wenigstens dem Rechte nach Hochverrat oder mindestens ein Verbrechen. Jetzt wurde dagegen jeder Versuch zur Wiederherstellung des Reichs und der Nationaleinheit in den einzelnen deutschen Staaten ein Verbrechen, jeder Kampf wider die Souveränität des Landesherren, die nach der Reichsverfassung doch unerlaubt und strafbar sein mußte, eine Uebeltat; so ward die Tugend zum Vergehen und das Vergehen zur Tugend gestempelt“. Wer nur einigermaßen Kenntniß der deutschen Verhältnisse und statlichen Beziehungen seit Auflösung des Reichs besitzt, wird die Wahrheit der angeführten Behauptungen des Patrioten und Historikers Wirth gewiß keineswegs in Abrede stellen wollen und ebenso den von Jar zu Jar immer allgemeiner und kräftiger werdenden Drang des deutschen Volkes nach einer kräftigeren und einheitlicheren Form als wie sie bisher durch den

durchlauchtigen Bundestag sich darstellte, als vollkommen berechtigt anerkennen. Dieser Drang durchbrach endlich im Jare 1848 alle Schranken, an die Stelle des aufgelösten Bundestages trat ein aus direkten Wahlen hervorgegangenes Parlament, welches von nun an nicht bloß die Einheit der Nation repräsentiren, sondern auch von dem wesentlichsten Einflusse auf die Geschicke derselben sein sollte. Wie schnell dieser schöne Traum verflog, wie schnell alle freudigen Hoffnungen auf eine Erneuerung der alten Macht und Herrlichkeit des deutschen Reiches verwelkten und zu Grabe getragen wurden, — ist leider noch zu frisch in aller Gedächtnis! Wie konnte nach Auflösung des Frankfurter Parlaments, nachdem es eine der freisinnigsten Verfassungen für das neukonstituirte Reich mit der Kaiserkrone beschloß und verkündigt und dieselbe fast von sämtlichen Regierungen angenommen und dann noch schneller aufgehoben worden war, sich das deutsche Volk von den späteren Einheitsbestrebungen mit „Wenigen oder Vielen“, mochten sie von Süden oder Norden ausgehen und ihre Träger Naderow, Pfordten, Schleinitz oder Bernstorff heißen, irgendwie zufrieden erklären? Man hoffte noch auf Preußen, aber die Schwäche und Erbärmlichkeit, welche es in Bezug auf den Dreikönigsbund, die Union und den Bundesstat zeigte, wie es einen Schritt vorwärts machte, um sofort feig und mutlos schnellstens drei Schritte zurückzuweichen, hat es um alle Achtung nicht bloß bei den Regierungen, sondern auch bei dem Volke gebracht, das endlich den Gedanken, daß von Berlin aus das Heil und eine befriedigende Umgestaltung Deutschlands erfolgen könnte, aufgegeben hat und zwar ganz gründlich, seit sich der Stat Preußens eines so gottbegnadigten Sunkterregiments wie gegenwärtig erfreut. Hatte nun zwar auch Oesterreich mit seinem Delegirtenprojekt ebenfalls in der öffentlichen Meinung nichts gewonnen, sondern entschiedenen Fiasko damit gemacht, so fand dennoch besonders seit Herr v. Bismarck Minister ist, ein sehr günstiger Umschwung derselben in Deutschland statt. Man gewöhnte sich wieder mehr nach Wien anstatt nach Berlin zu sehen; die schnelle Besserung der innern Zustände des Kaiserstaates und der entschiedene Fortgang und das sichtbare Gedeihen seines jungen konstitutionellen Lebens, während in Preußen es brutal getödtet wird, flößte Achtung ein, welche sich noch mehr erhöhte als man wußte, daß auch die religiöse Gleichberechtigung durch das kaiserliche Patent vom 8. April 1861 eine gesetzliche Grundlage erhielt und wesentlich nicht bloß auf dem Papiere bleiben wird. Der Moment ist also glücklich in Betracht dieser und besonders auch der äußern Verhältnisse gewandt, daß das verjüngte neugekräftigte in konstitutionellen Banen wandelnde Oesterreich plötzlich selbstständig sich an die Lösung der deutschen Frage macht, daß sein Monarch, als der mächtigste deutsche Fürst, eine erst den „langsamem und mühsamen Weg diplomatischer Verhandlungen“ betreten zu haben, die übrigen deutschen Fürsten nach Frankfurt einladet, um mit ihnen offen und bündig die deutsche Bundesreform zu beraten und zu beschließen. Ist es nun auch dem deutschen Volke vorläufig nicht vergönnt, an der Regelung dieser Reformen selbstständig teilzunehmen und seine Lose bestimmen zu helfen, so hoffen wir wird dieses doch später in befriedigender Weise der Fall sein, da man doch gewiß nicht den absurden Gedanken haben kann, abermals ein Deutschland mit einem Bundestage ohne beschlußfähige Volksvertretung nach dem Muster des bisherigen, der nun selbst von Wien aus ein so glänzendes Unfähigkeitszeugnis erhalten hat, rekonstituiren zu wollen. An den deutschen Fürsten liegt es nun, die wie wir nicht zweifeln großherzigen Pläne des Kaisers Franz Josef für die deutsche Reform fördern und ausführen zu helfen und ihnen keine engherzigen aus kleinem Egoismus, Eifersucht und Partikularismus entspringenden Hindernisse zu machen; sie mögen wolweislich bedenken, daß man dem deutschen Volke nicht ungeandert abermals anstatt Brot Steine reichen dürfe, daß dann auch der letzte Rest von Vertrauen verloren gehen und ein nochmaliger Sturm wie der im bewußten erinnerungsreichen Jare 1848 schonungslos Alles hinwegfegen würde, was den berechtigten Forderungen der Nation nach Einheit, Freiheit, Größe und Selbstständigkeit im Wege stünde. Als Oesterreicher haben wir aber doppelt Ursache uns zu freuen über die von unserm Kaiser ergriffene Initiative, denn nicht bloß für Deutschland ist sie von hoher Bedeutung und mag eine förmliche Verblüffung der jezigen preussischen Statisten und Machthaber erzeugt haben, sondern sie bietet für unser inneres Leben eine nicht zu unterschätzende Gewähr, daß man die Verfassung aufrecht halten will und daß die stillen Hoffnungen so mancher hohen und niedern Rückschritts- und Dunkelmannes, welche stark von dem in Berlin wehenden Winde aufgeblüht waren, abermals sehr weit von ihrer Realisirung entfernt sind. Würde aus der Frankfurter Fürstenkonferenz auch sonst kein anderes Resultat als das speziell für Oesterreich angeordnete hervorgehen, und bei der eigenthümlichen Natur der deutschen Verhältnisse, welche so außerordentlich jede radikale und befriedigende Reform derselben erschwert, möchten wir überhaupt vor zu hoch gespannten Erwartungen, um sich inzulicherweise arge Täuschungen zu ersparen, warnen, so könnten wir dieses allerdings auch schon für einen hohen und schätzbaren Gewinn ansehen.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 12. August. (Erzherzog Wilhelm.)

Ein Teil unserer Stadt hatte heute ihr Festgewand angezogen. Am Zastartor standen 4 gewaltige Flaggensäulen und die Kommande des deutschen Ordens war mit Fanen und Blumen festlich geziert. Es galt die Ankunft eines hohen Gastes, des Hoch- und Deutschmeisters, Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Maximilian, welcher um 10 Uhr daselbst von Freudental anlangte und weiterhin von der Kommande, von dem k. k. Militär, den Behörden, dem Landesausschuß, den Lehrkörpern und dem Gemeinderate der Stadt bewillkommen wurde. Darauf geruhte Sr. kais. Hoheit sich die sämtlichen Mitglieder der genannten Branchen einzeln vorstellen zu lassen und richtete an Jeden freundliche Worte. Zur Tafel spielte die vortreffliche Kapelle des 27. Jägerbataillons. Um 2 Uhr verfügte sich der Gesangsverein im festlichen Gewande vor die Kommande und trug 4 Piegen mit gewohnter Präzision vor, wofür Sr. kais. Hoheit den Herrn Bürgermeister Dietrich beauftragte, in seinem Namen dem Gesangsverein zu danken und vor der Abfertigung noch einige huldreiche Worte an den Vorstand, Herrn P. Eichler zu richten die Güte hatte. Um 3½ Uhr reiste Sr. kais. Hoheit weiter nach Stettin und Smolken, um von dort mit dem Nachzuge nach Wien resp. Mainz weiter zu reisen, wo Sr. Majestät der Kaiser am 17. und 18. d. M. nach dem Fürstentage in Frankfurt zu verweilen gedenkt, weshalb die Anwesenheit des Gouverneurs der Bundesfestung, des Hoch- und Deutschmeisters, geboten erscheint. Die Leutseligkeit des Herrn Erzherzogs hat ihm die Herzen aller jener gewonnen, welche die Ehre hatten mit ihm zu reden, und steht zu erwarten, daß der Einfluß unseres hohen Gastes bei einem zu erwartenden nochmaligen Besuche von hoher Bedeutung für unsere Landeshauptstadt werden wird. Möge der erlauchter Gast den günstigen Eindruck, welchen ihm die Bewillkommenung in Troppan verschafft hat, zu Gunsten unseres Kronlandes bewahren!

— (Sängerfest in Schönberg.) Der hiesige Gesangsverein entfenkt am Freitag den 14. d. M. eine Zahl von mehr als 40 Sängern, um an dem Feste der Fanenweihe in M. Schönberg teilzunehmen. Der Auszug geschieht um 10½ Uhr von der k. k. Oberrealschule durch die Stadt zum Bahnhof unter Begleitung der städtischen Musikkapelle.

— (Musikalischer Bericht.) Die letztvergangenen Tage waren recht dazu geeignet, selbst den nachsichtigsten Musikenthusiasten zur Verzeihung zu bringen. Die Marktwoche hatte eine solche Anzahl Drehorgelvirtuosen herangezogen, daß man auch in den geheimsten Schlupfwinkeln vor ihnen nicht sicher war. Das quiekende Flageolet, das gemeine deutsche „Werkl“, die wälsche tremulierende Verbörgel, alle möglichen Höhen und Tiefen, Pfeifen und Jungen hatten sich zu einem waren Höllekonzert verschworen. Am unausstehlichsten waren die wälschen Künstler. Während der Deutsche mit einigen Kreuzern, und der Bitte, abzufahren, sich beschwichtigen ließ, schienen es die Wälschen darauf angelegt zu haben, die Klänge aus dem Reiche des k. k. Galantuomo unseren Oren unachtsamlich einzutrickern. Im schrecklichsten Tremolo wurden die ärmlichen Melodien der neuesten italienischen Komponisten uns ein halb hundertmal vorgeleiert, und als wir einmal nach langer Qual einen Wälschen nicht gerade übermäßig höflich aufforderten, zu sammeln und sich zum T— zu scheren, meinte der aufgebrachtste Mann, es sei doch *nuovo organo* und das allerneueste vom *Maestro* (Verdi). Herr, schüze uns vor den wälschen Drehorgelstagedieben und vor dem *Maestro*!

— (Kanäle.) Der Bau der Wälskanäle, durch die Marktwoche unterbrochen, wird jetzt über den Niederreigen eifrig fortgesetzt und hohe Wälle aufgeworfener Erde zeigen schon von Ferne die Linie an. Wir wünschen nur, daß die Wiederbepflasterung der aufgerissenen Strecken nicht zu lange auf sich warten ließe.

— Heute begann unter dem Vorsitze des Herrn Schulrates A. Wilhelm die Maturitätsprüfung. Fünfzig Kandidaten, darunter fünf externe, werden sich derselben unterziehen.

— 12. August. (Ueberfahren.) Wir haben schon zu wiederholtenmalen auf die durch schnelles Fahren hervorgerufenen Unglücksfälle aufmerksam gemacht und schon wieder ist diesem Unfug, der, wir wiederholen es neuerlich, unnachlässiglich und auf das strengste geandert werden sollte, ein Menschenleben als Opfer anheimgefallen. Am 10. d. M. ist nemlich in den Abendstunden durch den Knecht eines hiesigen Rosenhändlers ein alter Bettler, ein gewisser Franz Markus aus Zuckmantl, über 80 Jare alt, derart überfahren worden, daß die Räder des Wagens gerade über den Kopf des Greises giengen und denselben total zerquetschten. Die Leiche wurde zur Obduktion in das allgemeine Krankenhaus übertragen und dürfte dieser neue, bedauerliche Fall denn doch eine verschärfte Ver-

fügung gegen das schnelle Fahren zur Folge haben. Dort, wo Menschenleben auf dem Spiele **u.** übe das Gesez seine ganze Strenge.

Seit ist

An demselben Tage wurde **u.** auf dem hiesigen Friedhofe die Leiche eines neugeborenen Kindes vorgefunden und wird die hierüber eingeleitete Untersuchung ein Verbrechen oder ein Vergehen zu konstatiren haben.

— (Wochenbericht.) Gestern zeigte das Thermometer 40 Grad Wärme, heute sehen wir einer gleichen tropischen Temperatur entgegen; Gräser, Pflanzen, Sträucher und Bäume sind im Ersterben und matt und träge schleppt sich der Mensch dahin. Die sonst fleißige Hand erlarmt unter dieser versengenden Hitze, der Geist verliert die nötige Spannkraft; die Fenster bleiben, wie in dem heißen Süden, den Tag über geschlossen; die herabgelassenen Roulaux sollen eine Salax bilden gegen die eindringenden, brennenden Sonnenstrahlen und der sonst gesunde Appetit des Schlesiens ist dahin. Nur nach kühlender Labung lechzet der trockene Gaumen; Eis, Sodawasser und sonstige moussirende Getränke werden in nie geanter Masse vertilgt und alles sucht nach einem erfrischenden Bade. Im Kaiserbade muß aber die ganze Nacht über gepumpt werden, um kaltes Wasser für die Wannenbäder zu beschaffen — das Baden im Freien ist dagegen für Damen beinahe unmöglich, da das Wasser des Müllgrabens durch die Abgüsse aus der Tuchfabrik bald ultramarin, bald gelblich oder grün gefärbt wird.

Am 9. d. M. starb in dem hiesigen bürgerlichen Armenhause der Pader Klaus in einem Alter von beinahe 90 Jaren. Wenige kannten den Mann und die ihn kannten, giengen gleichgiltig, höchstens bemitleidend an ihm vorüber, und doch hatte derselbe eine Vergangenheit hinter sich, eine so wechselvolle Pilgerfahrt vollendet, daß es uns wert dünkt, auf das Leben dieses modernen juive errant die Leser der Silesia aufmerksam zu machen. Klaus war von Geburt Franzose und hieß eigentlich Claude; das Licht der Welt erblickte derselbe, wenn wir uns recht erinnern, zu Dijon. Er trat in seinen Jünglingsjaren in französische Militärdienste und avancirte dort bis zum Sergeanten. An Klaus oder Claude, wie wir ihn nennen wollen, giengen alle Schrecken der französischen Revolution (1793) vorüber; er sah Ludwig den XVI. und die unglückliche Tochter der großen Maria Theresia, Marie Antoinette das Schaffot bestiegen, er sah Freunde und Geschwister unter der Guillotine bluten; er war dabei, als Robespierre am 28. Juli 1794 (10. Thermidor) neben 21 Gefärten, — den Terroristen, — der letzte das Haupt unter das Fallbeil legte. Claude war mit Napoleon I. bei den Pyramiden (21. Juli 1798) und als Murat am 23. März wieder einzog, befand sich in der dort einrückenden „glorreichen“ Armee wieder Claude. Nach der Abdankung Napoleons (20. April 1814) verließ Claude die französischen Dienste, trieb sich längere Zeit bei Andernanten herum und trat dann später, unter Georg III., König von Großbritannien und Irland (1760—1820), in die englische Landarme ein, um nach ausgiebiger Kapitulation neuerdings in Hannover den Faneneid zu leisten. Aber auch das sollte nicht die letzte Uniform gewesen sein, die Claude getragen hatte, den bald darauf sehen wir ihn in österreichischen Diensten. Claude secht auch mit in der Völkerschlacht bei Leipzig; wessen Kleid er damals trug ist uns unbekannt. Vor 10 Jaren etwa noch besaß Claude in seinem Benehmen, besonders im Erzählen seiner abenteuerlichen Erlebnisse die ganze Lebhaftigkeit des Franzosen, so wie er bis zu seinem Ende neben der deutschen, vollkommen die französische, teilweise auch die englische Sprache inne hatte. Sein Walspruch war:

Wer nicht liebt Weiß, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebtag.

Obwol gänzlich verarmt, war er doch zu stolz, irgend Jemand um ein Almosen anzufragen. Wenn ihm aber eine milde Gabe geboten wurde, dankte er freundlich, mit einem einfachen: „ich danke“ oder „merci“ dafür. Obwol er mit Entbehrungen aller Art seit langer Zeit zu kämpfen hatte, blieb sein Körper bis vor beiläufig zwei Jaren ungeschwächt, zeigte sein Antlitz stets eine heitere Miene. Menschenfreunde haben den alten Soldaten hin und wieder mit einer leichten, in sein Gewerbe einschlagenden Arbeit beschäftigt und ihm so die Gelegenheit gegeben, sich bis wenige Tage vor seinem Verschiden einige Kreuzer zu verdienen. Er starb gottgegeben, sanft und ruhig und leicht möge ihm die Erde sein, die er rastlos durchwandert.

Morgen trifft Sr. k. Hoheit, Erzherzog Wilhelm, Hoch- und Deutschmeister um 9 Uhr früh von Freudental hier ein. Am Zastartore wird, während wir dieß schreiben, an einer Triumpfsorte mit Aufgebot aller Kräfte gearbeitet, auch an dem Eingang zur erzherzoglichen Residenz entsteht ein dekorirtes Portale; von der Plattform des Hauses wehen Fanen in allen Farben. Sr. k. Hoheit wird nur morgen bis zum Abend hier verweilen und dann die Rückreise nach Wien antreten.

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betrugen die Einlagen im Monat Juli 3467 fl. 67 kr., die Rückzahlungen 2055 fl. 71½ kr. Der Stand der Einlagskapitalien betrug mit Ende Juli 129999 fl. 80 kr.

Teschen, 14. August. Die Feier des Geburtsfestes unseres Kaisers am 18. d. M. wird hier, soweit diese Feier von der Stadtgemeinde veranstaltet wird, nach folgendem Programme stattfinden:

1. Um 5 Uhr früh Glockengeläute in allen Kirchen, Tagreville, Pöckerstraße und Aufziehen der kaiserlichen Banner auf dem Rathausurme.

2. Festgottesdienst früh um 9 Uhr in der evangelischen und um 10 Uhr in der kath. Pfarrkirche — Nachmittags um 3 Uhr in der Synagoge.

3. Nach dem Gottesdienste in der Stadtpfarrkirche Parade des 1. k. priv. Scharfshützen-Korps, dann Armenbeteiligung mit Geld und Brot.

4. Nachmittags von 1 Uhr an Festschießen auf der hierortigen Schießstätte.

Hieran schließt sich:

5. Um 5 Uhr ein Volksfest auf dem erz. Schloßberge nächst dem Bräuhaus, für welches ein besonderes Komitee bestellt ist, und wobei abwechselnde Produktionen der Musikkapelle des 1. k. 27. Felsjäger-Bataillons, einer erzherz. Militärkapelle und des Teschner Männergesangsvereins und Tanzunterhaltungen in den beiden Salons stattfinden werden, und am Abende der festlich geschmückte und für mehr als 2000 Gäste eingerichtete Platz brillant beleuchtet wird.

— 14. August. (Turnunterricht.) Da der hiesige Turnlehrer Herr G. Feherabendt am 13. d. M. vom Leipziger Turnfeste zurückgekehrt ist, wird der Turnunterricht von heute ab wieder unter seiner Leitung fortgesetzt. Die daran teilnehmen wollen, können sich täglich in den Abendstunden am Turnplatz oder in der hiesigen Buchhandlung melden.

— Wie wir vernehmen soll in Teschen, um den 26. d. M. eine Gedenkfeier des Dichterhelden Theodor Körner verbunden mit einem Tanzfranzösischen abgehalten werden.

— Von Samstag den 15. d. M. angefangen wird der Entwurf des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben der Gemeindefassa für das Verwaltungsjahr 1864 und außerdem für die Monate November und Dezember 1864 durch 8 Tage während der Amtsstunden in der Gemeindefasskanzlei zu Jedermanns Einsicht aufzulegen. Nach Ablauf dieses Termins wird die Ausschussung zur Feststellung dieses Voranschlags in den darauf folgenden Tagen abgehalten werden.

Wieliczka, 13. August. (Vereinsangelegenheiten. Wärmemangel.) Unsere aus Leipzig zurückgekehrten Turner wissen nicht Worte genug zu finden, um die Herzlichkeit des Festes und die Herzlichkeit der ihnen überall gewordenen Aufnahme zu schildern. Und wenn die Wiener Festgäste sich in allen Blättern und Blättchen über den kühlen Empfang in Dresden beschwerten, so scheuen dieselben ganz zu übersehen, daß sie einmal drei Stunden später ankamen, als sie telegraphisch bestimmt hatten und daß die Dresdner und die Fremden in Dresden anwesenden Turner nur mit dem um 4 1/2 Uhr abgehenden Zuge nach Leipzig gelangen konnten, wenn sie überhaupt ihr den Leipziguern gegebenes Wort trotz der Nichtzuhaltung ihnen selbst gewordenen Versprechen einlösen wollten. — In letzter Zeit ist mehr — vielleicht auch allen der hiesigen Vereine die behördliche Aufforderung zugegangen, „von allen in Zukunft stattfindenden Festlichkeiten, welche einer oder der andere Verein veranstaltet, stets drei Tage zuvor bei dem 1. k. Bezirksamte die Anzeige zu erstatten und das Programm vorzulegen“. Jedenfalls sind nicht bloß die Wielitzer Vereine mit derartigen Zuschriften bedacht worden, und wir vermögen nicht zu erraten, ob diese Maßregel durch bestimmte hier oder da vorhandene Zustände als unbedingt geboten sich herausstellte, ob sie nur die Auffrischung einer schon bestehenden fast kongruenten Gesetzesbestimmung, welche unsere Wissen von den hierortigen Vereinen stets beachtet wurde, sein sollte, oder ob sie als eine Antwort auf den unmittelbar vor derselben Zeit von Dr. Giskra im hohen Reichsrath eingebrachten Antrag auf Vorlegung eines nach konstitutionellen Grundsätzen angelegten Vereinsgesetzes aufgefaßt sein wollte. Alles dieß wissen wir nicht; aber soviel steht fest, daß jedermannlich in Oesterreich sich nach den hoffentlich nicht mehr fern Zeiten sehnt, in welchen alle Kreise des öffentlichen und Privatlebens nach jeder Richtung hin durch freisinnige dem Boden der Verfassung entwachsene Gesetze auch vor der verdecktesten Maßregelung sichergestellt sein werden. — Von allerwärts her mehrten sich die Klagen über anhaltende Dürre, und bereits hat sich dieselbe an vielen Orten zu einem höchst empfindlichen Wärmemangel gesteigert. Auch bei uns ist es schon dahin gekommen, daß verschiedene Brunnen ganz versiegt sind, andere nur noch ein kaum trinkbares Wasser geben. Die Pflanzen gehen immer mehr einem abgelebten, herbstlichen Aussehen entgegen; die Vadebassins sind kaum noch als Erfrischungs- und Reinigungsinstitute anzusehen; von Tag zu Tag nimmt es den Anlauf zu einem ausgiebigen Regen; aber bis jetzt wurde noch jede darauf gerichtete Hoffnung getäuscht.

Jägerndorf, 12. August. (Gründungsfeier. Feuer.) Wie alljährlich feierte der hiesige Gesangsverein auch heuer am letzten Donnerstag unter reger Theilnahme des Publikums sein Gründungsfest im Hegerwalde. Der Auszug fand um 2 Uhr Nachmittags unter klingendem Spiele der hiesigen Stadtkapelle statt, welche der Kapellmeister Herr Melzer persönlich leitete. In der Burgbergkirche wurde einem h. Segen beigewohnt, bei welchem Verein zwei Pieder und ein Pangelingua vortrug. In dem Hegerwalde gab es ein frisches und fröhliches Leben;

die Gesangsvorträge, an welchen sich einige Sänger aus Oßersdorf und Troppowitz beteiligten, wechselten mit Tanz ab und das Publikum unterhielt sich bis zur einbrechenden Nacht auf das Beste. Im Scheine zahlreicher farbiger Lampen wurde der Rückzug gerade zu rechter Zeit angetreten. Denn kaum in der Stadt angelangt, ertönte die Sturmglöcke und der Ruf „Feuer!“ führte uns zu der erst neuerbauten, mit Schiefer gedeckten, in der Troppauer Vorstadt gelegenen Scheune des Herrn Franz Schaffer, die in vollen Flammen stand und mit der ganzen Ernte des Eigentümers nebst Wägen und Wirtschaftsgeräten eine Beute des wilden Elementes wurde. Bei den Lösungs-bemühungen taten sich dreizehn Turner besonders hervor. Mit unerschrockenem Mute, der Turnlehrer voran, erstiegen sie die mit Strohschäben gedeckte Scheune und hielten da, rastlos tätig, weder Hitze noch die Wasserstrahlen der Sprizen schenkend, aus, bis jede weitere Gefahr beseitigt war. Es sei ihnen dafür ein „Wacker!“ dargebracht.

Freudental, 12. August. (Besuch Sr. kais. Hoheit, des Erzherzogs Wilhelm.) Als zu uns die Kunde gedrungen war, daß Se. kais. Hoheit Erzherzog Wilhelm als Hochmeister des deutschen Ritterordens auch unsere Stadt mit seinem Besuche beglücken werde, rüstete sich Freudentals Bürgerchaft, um dem hohen Gäste als Deutschmeister und kaiserlichem Prinzen durch einen festlichen Empfang den Ausdruck ihrer Anhänglichkeit und Freude darzubringen. Montags schon strahlte die Stadt im Janenschmucke, die Häuser waren mit Festons aus Blumen und Reisig geschmückt, und überall erblickte man das Wappen des deutschen Ordens, den Namen des hohen Gastes, verschiedene allegorische Bilder u. s. w. in der geschmackvollsten Weise ausgeführt. Gestern um 10 Uhr Vormittags langte Se. kaiserliche Hoheit im Weichbilde unserer Stadt an. Der Empfang fand am Ende der Reiser-Straße statt, wo zwei riesige Obelisken mit grünem Reisig bekleidet, errichtet waren. Die Gemeindevorstandung begrüßte hier den hohen Gast, und überreichte ihm eine Adresse, während der Gesangsverein den Sängergesang anstimmte. An die Sänger reihten sich die Jüngste mit ihren Fanen, an welche sich die Schuljugend in strenger Ordnung schloß. Am erzherzoglichen Schlosse waren die Turner aufgestellt, militärisches Spalier bildend. Selbst der hiesige Damenwohlthätigkeitsverein hatte sich am Empfange beteiligt. Unter der Einfahrt des Schlosses waren nebst der Geistlichkeit die 1. k. Staats- und gutherrlichen Beamten versammelt, während eine Schar weißgekleideter, bekränzter Mädchen im Schloßhofe harreten. Von den beiden Obelisken bis zum Schlosse bildete die Menschenmenge zwei unabsehbare, lebende Mauern. Als Se. kais. Hoheit die festlich geschmückten Reihen hinabfuhr, erschollen unaufhörliche donnernde Hochrufe. Der Herr Erzherzog richtete viele Worte an den Bürgermeister und die Gemeindevorstandung, an sämtliche Beamten, an die Geistlichkeit, an Bürger, Turner und Sänger. Die edle Herablassung, die freundlichen huldvollen Worte des kaiserlichen Prinzen eroberten ihm unsere Herzen im Sturme, und immer begeisterter erschollen die Hochrufe. Wir können nicht unerwähnt lassen, daß Se. kais. Hoheit sich mit nachdrücklichem Interesse um die industriellen, sozialen und kommunalen Verhältnisse Freudentals wiederholt erkundigte, und mit sichtlicher Aufmerksamkeit die betreffenden Auskünfte entgegennahm. Abends war die Stadt sammt allen Vorstädten festlich beleuchtet; insbesondere strahlte der Ringplatz in brillanter Illumination; an mehreren Häusern erblickten wir große Transparente. Als die Sr. kais. Hoheit vom hiesigen Gesangsvereine dargebrachte Serenade beendet war, durchschritt der Erzherzog die glänzend erleuchteten Straßen; am Ringplatze war eine Tribune aufgestellt, auf welcher eine Menge weißgekleideter Mädchen eine malerische Gruppe bildete, die von den fackeltragenden Turnern, und von den die Form der Tulpe bildenden Lampions der Sänger mit blendendem Lichterschein übergoßen, einen feenhaften Anblick bot. Eine junge Dame hielt hier eine poetische Ansprache, auf welche die Absingung einer zur Feier des Tages eigens verfaßten Hymne folgte. Wieder erschütterten Hochrufe die Lüste, und immer begeisterter wurde der Jubel des Volkes, welches in Massen den Fackelzug der Turner, den Schluß der ganzen Feier, begleitete. Der Herr Erzherzog war über diese Beweise der Freudentaler Bürgerchaft höchlich gerührt, und sprach wiederholt sein Bedauern aus, daß er seinen ursprünglichen Plan, in unseren Mauern mehre Tage zu verweilen, aufgeben mußte, da er als oberster Chef der deutschen Bundesstruppen zum Fikstentag nach Frankfurt eilt. Heute um 7 Uhr Morgens verließ Se. kais. Hoheit unsere Stadt, den Weg nach Troppau nehmend. Freudentals Bürgerchaft hat aber durch das eben besprochene Fest, welches wir nur in den allgeringsten Umrissen skizziren konnten, aufs Neue nicht nur ihre Loyalität und ihren Gemeinsinn, sondern auch die Bewahrung des Wortes: „Eintracht macht stark“ — bewiesen.

(Fotografie.) Es gibt gewisse Epidemien, gewisse Modekrankheiten, an welchen der gebildete, den bessern Ständen angehörige Mensch von Zeit zu Zeit zu laboriren pflegt. Indem die Herrschaft der mit Fotografien angefüllten Albums im Reiche der Mode täglich zunimmt, tauchen neben den Porträts im Visitenkartenformate nun immer mehr und mehr die Gruppenbilder auf, welche besonders bei unserm Publikum in Gunsten stehen, und be-

ren Beliebtheit sich täglich mehr steigert. Der Fotograf Seeburger aus Olmütz mit seinem Kompagnon Feja lieferte uns in neuerer Zeit eine beträchtliche Anzahl solcher Gruppenbilder, die bezüglich der Schärfe der Zeichnung und Helligkeit der Porträts nichts zu wünschen übrig lassen. Insbesondere gehört eine Gruppe von 55 Turnern im Visitenkartenformate zu dem Besten, was wir je im Bereiche der Fotografie sahen. Herr Seeburger reist eben einem erhaltenen Rufe zu Folge nach Schönberg, um bei dem dortigen Sängersfeste die Festplätze und hervorragendsten Momente des Sängertages aufzunehmen.

Freiwalda, 10. August. (Priesnitzgasse. Ein Dialog. Der Sauerwäckerquell. Unsere letzte Korrespondenz begann mit den Worten „Das alte Städtchen Freiwalda“ — ein Druckfehler statt: Das nette Städtchen u. s. w. Das Epitheton alt wäre allzu unpaßend. Ein Druckfehler sagt ferner: neu sind uns statt „nun sind es zwei Momente“ u. s. w., als ob die Leinenindustrie und die Badeskur zu Freiwalda für uns etwas Neues wäre. Dieß als Abwehr gegen Mousens. Die von uns vorgeschlagene Namensgebung für die öffentlichen Kommunikationen Freiwaldens könnte mit Recht für ganz unnötig erklärt werden, da sich hier doch Jeder gar sehr leicht zurecht finden kann. Aber es ist korrekter und ausständiger, Plätze und Gassen mit Inschriften zu versehen, als alle Welt zu langweiligen Umschreibungen zu nötigen. Will z. B. einer dem andern deutlich machen, welche Punkte der Stadt er in einem bestimmten Falle zu Freiwalda berührt habe, so kann sich seine Darstellung ganz leicht also gestalten: „Ich habe die Gasse passiert, wo der Wesserschmied Brenner wohnt.“ „Brenner? wo ist der?“ „Nun dort wo man zum Gräfenberg hinaufsteigt, der Schuster Kunze wohnt auch dort.“ „Ach ja ich erinnere mich.“ „Dann gieng ich durch das enge Gäßchen, das zum Bezirksamt führt, und von da begab ich mich auf die „Freiheit“ u. s. w. durch das ganz enge Gäßchen, Sie kennen es ja.“ „Sie meinen das Gäßchen wo das Gasthaus „zur Krone“ die Ecke bildet.“ „Nein — ich meine das ganz enge Gäßchen neben dem Tabak-Verlage, einige heißen es: Die Dardanellen. Ihren Freund habe ich übrigens auch begegnet.“ „Wo haben Sie ihn denn getroffen?“ „In der Gasse wo die Schule ist.“ „Wo ist denn die Schule?“ „Nun — wenn man vom „Ring“ gegen die Post oder gegen das Gasthaus „zum Kaiser von Oesterreich“ geht.“ „Weim Konditor vorbei?“ „Nein — weiter unten“ u. s. w. Obwol wir die Details aller Beschreibung ganz bei Seite lassen, so ist es doch unausweichlich, dessen zu gedenken, daß die Beschreibung „Priesnitzgasse“ irgendwo angebracht, eine sehr naheliegende ist.

Da übrigens Freiwalda stark „in Wasser macht“, so ist zu erwähnen, daß hier auch eine sehr reich sprudelnde Mineralquelle entdeckt worden ist, und zwar im Hause des Apothekers Hofmann, welcher sich für 400 Taler (summa summarum der Auslagen) einen Mineralwässer-Apparat kommen ließ, mittels dessen fünfzig Quart auf einmal erzeugt werden, was täglich 8—10mal wiederholt werden kann. Der Verbrauch dieses Artikels wird voraussichtlich in dieser Gegend um so größer sein, als die Finanzbehörde die außer Gebrauch gekommene Veratzung von 6 Mkr. für die Flasche neuerlich eingeschärft hat. Da Sauerwäcker bisher zumeist aus Preußen bezogen wurden, so würde die Quartflasche in den Gasthäusern jetzt gegen 30 Mkr. kommen, während sie von Herrn Hofmann — die Glasbouteille selbst mit eingerechnet — für 18 Mkr. geliefert wird. Eines der angenehmsten durch diese Maschine bereiteten Getränke soll das kohlensäure Brunnennwasser sein. Innerhalb Schlesiens bestehen nun drei solche Apparate, die andern zwei zu Troppau und Jägerndorf. Keine Verstopfungen mehr in Schlesiens — welcher Gewinn für Geselligkeit und Familienglück! Der König aller Sauerbrunnen soll übrigens der von Vorßel Uvarhelther Kreises in Siebenbürgen sein, eine Gegend, welche an Sauerwäcker so reich ist, daß es Ortschaften gibt, wo es schwer hält, süßes Trinkwasser zu bekommen.

*) Die Korrektur der zwei letzten Nummern mußte wegen Abwesenheit des Korrektors von einem minder geübten Substituten desselben besorgt werden.
D. Reb.

Hozenplog, 11. August. (Ad vocem Turnunterricht.) Das dießjährige großartige Turnfest in Leipzig gibt mir Veranlassung zu den folgenden Zeilen. Es gibt hier leider noch immer Leute, welche gegen das Turnen eingenommen sind, one stichhältige Gründe hiefür angeben zu können. Redensarten, wie: „Unsere Kinder turnen genug; sie steigen über alle Planken, erklettern die höchsten Bäume, laufen den ganzen lieben Tag herum, — muß man, wie oft auch ihre Unhaltbarkeit nachgewiesen worden ist, nicht selten vernehmen. Das Turnen muß, wenn es schulgerecht betrieben wird, den Körper kräftigen, den Geist erheitern. Nicht ein oder das andere Glied, ein oder der andere Muskel muß einseitig geübt werden, sondern alle müssen nach und nach eine technische Fertigkeit erlangen, wobei der gleichzeitige Einfluß auf Sitten und Anstand gewahrt wird. Die Großkommune Wien hat in richtiger Erkenntnis der Sache anbefohlen, daß an allen Kommunalschulen das Turnen als obligater Gegenstand in den Lehrplan aufgenommen werde, und selbst in unserm lieben Schlesiens wird in manchen Schulen fleißig geturnt. Wir verweisen hier nur auf die kleine und an Mitteln ärmere Stadt Stotschau, wo der Ge-

meinerat mit großen Opfern eine Turnhalle erbaut hat. Die hohe Militärverwaltung hatte ganz aus denselben Gründen schon im Jahre 1852 in ihrem ersten Reglement für Militär-Bildungs- und Erziehungsanstalten den systematischen Turnunterricht auch bei den Zöglingen von sechs Jahren eingeführt. Wie kräftig erstarkt, gedeiht nicht die Militärjugend! wie ganz gering ist dort die Ziffer von Erkrankungen im allgemeinen, so, daß schon nach einem Jahre die Eltern ihre Kinder nicht mehr erkannten! — Sollte also das Turnen bei uns unmöglich sein? Wenn der Gemeinderat mit entschiedenem Ernste die Sache in die Hand nehme, so würde unsere Jugend bald die Vorteile des Turnunterrichtes genießen; was bei uns um so leichter wäre, weil wir einen Fabrikbeamten (geprüften Turnlehrer) besitzen, welcher sich herbeilassen dürfte, wenigstens für die erste Zeit den Turnunterricht zu übernehmen. Also frisch ans Werk, wenn es gilt, eine kräftige Generation heranzubilden! Stillstehen, warten ist Rückschritt!

Engelsberg, 11. August. (Erzherzog Wilhelm.) Se. kais. Hoheit der Erzherzog Wilhelm traf auf seiner Vereisung der deutschen Ordensgüter heute früh um 8 1/2 Uhr Morgens hier ein, wurde von der Geistlichkeit, dem Ortsvorstande und der Bürgergarde ehrfurchtsvoll empfangen, besichtigte die Kirche, das Pfarrgebäude und das Schwesterhaus und verließ nach einem Aufenthalte von 1 1/4 Stunden die mit Kränzen und Fanen geschmückte Stadt.

Karlshagen, 10. August. Sie würden unseren lieblichen Badeort kaum erkennen, so bekränzt sind alle Häuser und von jedem Dache hängen Fanen in den österreichischen Haus- und Landes-, so wie den schlesischen und deutschen Ordensfarben herab. In dem nahen Hubertskirch vor dem Forsthaufe steht ein großer Mastbaum und ist so wie das Gebäude selbst mit allen möglichen Forstemblemen geziert. Vor dem ebenfalls mit vielen Guirlanden geschmückten Hochofen stehen gleichfalls zwei solche Mastbäume, der eine mit der Inschrift, „Unerschütterlich wie die Berge die Treue“, der andere mit „Zäh wie das Eisen die Ausdauer“. Gestern kurz nach zwei Uhr erschienen der Herr Landespräsident aus Troppau und der Herr Bezirksvorsteher aus Freudental; ebenso versammelten sich die Gemeindevertretung der Stadt Wübbental, die erzherzoglichen Beamten und beinahe sämtliche Kurgäste, um den erwarteten Erzherzog Wilhelm, welcher seine nach dem Tode des Erzherzogs Maximilian ihm als Hoch-Deutschmeister zugefallenen Besitzungen das erste Mal bereist, zu empfangen. Um 1/8 Uhr erdienten von der Bergeshöhe die ersten Pöllerschüsse und in kurzer Zeit darauf kam der kaiserliche Prinz in einem leichten Wagen zweispännig und selbst fahend vor seiner Wohnung „dem Fürstenhause“ an. Die Vermählung stimmte die Volkshymne an, die aufgezogene Knappschaft präsentirte, und nachdem der hohe Herr in herablassender und freundlicher Weise einige der Herren angerebet hatte, zog sich derselbe in seine Gemächer zurück. Abends wurde von den Vergleuten ein Fackelzug und vom Wübbentaler Gesangsverein eine huldvoll aufgenommene Serenade gebracht. Heute besichtigte der Erzherzog das Bad so wie die in der Nähe liegenden Forst- und Hochofengebäude und begab sich Abends auf die Jagd auf den Anstalt. (Soeben Abends 9 Uhr vernahm ich, daß Höchstdersebe einen Hirsch erlegt haben soll.) Im Gefolge Sr. k. Hoheit befinden sich der Obersthofmeister Feldmarschall-Lieutenant Graf Salaba, Landgraf, und der Ord.-Ritter Fürstenberg, der deutsche Ordenskanzler und Hofrat Schön Eder von Perlaschhof und Oberstlieutenant Koblitz.

Weidenau, 11. August. (Wenig Wasser und viel Geld.) Der herrschende Wassermangel ist für uns ganz besonders — nemlich auch moralisch fühlbar, da wir den Wald mit seinen Quellen ganz in der Nähe haben, da ferner die Gemeinde unserer Stadt eine der wohlhabendsten des Kronlandes ist, und bloß an Warthkapital über eine Summe von 120.000 fl. verfügt. Unter solchen Umständen sollte man glauben, daß es keine angenehmere Pflicht für die Weidenauer Gemeindevertretung geben könne, als die, so rasch als möglich den Bau einer Wasserleitung ins Werk zu setzen. Unsere Brunnen sind beinahe versiegt, und wenn man aus einem von ihnen eine Kanne mit Wasser gefüllt hat, so hat man — bis dieß zum zweitenmale geschehen kann — zwei Stunden Zeit, über die Vorzüge einer guten Verwaltung nachzudenken. Bräcke hier ein Feuer aus, so wären die Auspizien die günstigsten — für das Feuer nemlich. Alle Sparsamkeit auf Erden kann doch nur denselben vernünftigen Hauptzweck haben — nemlich den, eine Garantie für die Befriedigung unserer wichtigsten Bedürfnisse zu gewinnen. Wenn man aber die Sparsamkeit so weit treibt, daß man auch die wichtigsten Bedürfnisse — nemlich wo eine Allgemeinheit der Interessen zu pflegen ist — nicht bestreitet, bloß um dem Schmerze oder der Verantwortung des Gelbtausgebens auszuweichen, dann weiß man, was von einer solchen Sparsamkeit zu halten ist, die auf der Seite des Herzens und Kopfes fehl geht. Gehört nun ein gesicherter Vorrat an Wasser unter die wichtigsten Bedürfnisse einer Gemeinde, und bleibt dieses Bedürfnis von Seite ihrer Repräsentanz unbeachtet, so kann man es sich mindestens doch erlauben, auf diesen Uebelstand hinzuweisen.

Obrau, 11. August. (Gründungsfest des Gesangsvereins.) Am 9. feierte der hierortige Männergesangsverein sein Gründungsfest mit einer Messe von Sechster, welche ausgezeichnet exekutirt wurde. Nachmittags veranstaltete der Verein einen Ausflug zur Goldgrube, der äußerst zahlreich besucht war. Die großartige Fernsicht an dem genannten Punkte, das üppige Waldesgrün und vor allem ein ausgezeichnetes Kranz von schönen Damen, die sich in den verschiedensten Gruppen gelagert hatten, gestalteten diesen Ausflug zu einem waren Volksfeste, bei dem natürlich der Tanz nicht fehlte. Die vorgetragenen Gesangsstücke erheiterten die Anwesenden bis zur fröhlichsten Stimmung und erst spät am Abend hielt der Verein seinen Einzug in die Stadt.

— Wir erfreuen uns schon seit längerer Zeit eines Sommertheaters unter der Direktion des Herrn Leopold Leberer und behalten uns vor, seiner Zeit einen umständlicheren Bericht über die mitunter ganz trefflichen Leistungen der einzelnen Mitglieder zu veröffentlichen.

— Der Wassermangel wird auch hier immer drückender und steht zu befürchten, daß selbst die Obergänge vertrocknen wird. Im Interesse der hiesigen Grundbesitzer wäre es sehr zu wünschen, daß das Verbot bezüglich des Wachsens der Wolle und der Leder über die bestimmte Strecke hinaus strengstens geandert würde, sollen nicht Krankheiten unter dem Viehe entstehen, die von nicht zu berechnender Tragweite sind.

Friedel, 10. August. (Königschießen. Schönberger Gesangsfest.) Bei dem diesjährigen vergangen Woche beendeten Königschießen wurde Herr Eduard Wachaczel König, Herr Dr. Peter erster und Herr Ferd. Knefel aus Mitlek zweiter Marschall. Die meisten Zirkel in 100 Schüssen machte Herr Jos. Keltzscharsch jun. Im Ganzen wurden unter 3020 Schüssen 9 Sechser, 309 Fünfer und Viererzirkel getroffen. Das bei uns so schnell sich eingebürgerte Freihandschießen, welches während der Königswoche ausgesetzt wurde, wird nun wieder seinen geordneten Lauf haben und das nächste Wertschießen zum Kaisertage, den 18. August veranstaltet.

Unsere Sänger rüsten sich freudvoll zum Schönberger Gesangsfeite, welches den eingegangenen Berichten gemäß sehr großartige Dimensionen annehmen und dem unvergeßlichen Troppauer Feste gewiss würdig zur Seite stehen wird.

Freistadt, 12. August. (Brand.) Am 7. l. M. ist ein großer dem Herrn Grafen Parisch gehöriger Meierhof bei Deutschleuten abgebrannt. Fast sämtliche Wohngebäude und Wirtschaftsgeräte, bei 60 Stück Hornvieh und 16 mit Feldfrüchten angefüllte Scheunen, 1000 Schock und 300 Mezen Getreide, und gegen 3000 Zentner Heu sind ein Raub der Flammen geworden. Der durch diesen Brand angerichtete Schaden soll über 100.000 fl. betragen.

Freistadt, 12. August. (Turnverein.) Den Bemühungen einiger junger Leute ist es gelungen, auch hier die Gründung eines Turnvereins zu bewerkstelligen. Mit anerkenntniswerter Bereitwilligkeit kam man dem Plane allseits entgegen. Vorzüglich hat sich der hiesige Gemeinderat durch Ueberlassung des Turnplatzes und Herbeischaffung des Materials Anspruch auf den Dank der Jugend erworben und die eingeleitete Subskription hat dem Vereine vorläufig auch die nötige finanzielle Sicherheit gewährleistet. Es stand somit der am 10. d. M. erfolgten Konstituierung desselben nichts mehr im Wege. Sind nun auch die Mitglieder des gewählten Vorstandes, der das Weitere einzuleiten hat, nichts weniger als Turner, so bürgt uns doch das Interesse, welches sie bisher für das Unternehmen an den Tag gelegt haben, dafür, daß man nicht auf Sand gebaut habe und daß jener bekannte Ausspruch nicht die Devise des neu entstandenen Vereines werden solle: Tant de bruit pour une omelette! — Unbestimmt ist noch der Tag der feierlichen Eröffnung des Turnplatzes und die Ansichten darüber weichen ab. Dürften wir uns einen Vorschlag erlauben, so wollten wir unsere Turner aufmerksam machen auf den 26. August, den 50. Todestag eines deutschen Helden und Dichters, des Sängers von „Reier und Schwert“. Diesen Tag zu feiern, gebietet dem Deutschen die Pflicht der Dankbarkeit, die Anerkennung des Verdienstes. Und wo es galt und gilt, das Verdienst zu krönen, da waren und sind die Turner voran. Darum empfehlen wir diesen Vorschlag; möge auch hier unseres Sängers „Durch“ gelten! Frisch und fromm, froh und frei rufen und erwiedern wir dann am Wiegenfeste unseres Turnvereins insgesamt: „Gut Heil!“ A.

Wüst-Polom, 10. August. (Feuersbrunst.) Donnerstag den 6. d. M. brach bei uns heiläufig um 3 Uhr Nachmittags unbekannt auf welche Art Feuer aus. Bis heute weiß man nicht, in welchem Hause der Brand seinen Ursprung nam; die Leute waren nicht zu Hause und vom Felde nam man war, daß das 3. und 4. Haus der nordwestlichen Seite auf einmal in Flammen standen. Die dürren Schindel- und Strohdächer brannten wie Schwefel, und auch die Schieferdächer gewärten keinen Schutz. Innerhalb zwei Stunden lagen 39 Besitzungen mit etlichen 70 Gebäuden und den mit der Füllung gefüllten Scheunen in Asche. Drei große Wassersprizen taten ihr Möglichstes, dem verderbenden Elemente Einhalt zu tun; namentlich verdient die Großpolomer Lob wegen ihrer

Tüchtigkeit und der Ausdauer ihrer Leiter. Von Tiefen-Grund, Kiowiz, Budischowiz, Wischkowiz, Tschekowiz und Großpolom waren die Bürgermeister und zahlreiche Hilfsleistende herbeigeeilt. Das Wasser mußte 1/4 Meile weit herbeigeführt werden. Graf Falkenhain sprach den Vermöglichten Trost zu auf der Brandstätte und Baron Sedlnitzki aus Wischkowiz legte selbst hilfsleistend die Hand an. Von Menschenleben beklagte man Anfangs den Verlust eines Kindes; die Eltern trösteten sich aber über den Verlust ihrer Habe, als das vermiste Kind Abends wohl behalten vom Felde kam. In einem Hause verbrannten 2 Stück Vieh. Die Höhe des Schadens wurde Tags darauf durch eine gerichtliche Kommission mit 55.641 fl. 8. W. erhoben. Diebe benützten die günstige Gelegenheit, um das Warenlager des Kaufmanns Kulka aufzuräumen und ihm eine Briestafche mit bedeutender Barschaft zu entnehmen. Die Not und das Elend ist groß. Keine Unterkunft, keine Nahrung für Menschen und Vieh und dazu die große Wassernot. Dankend muß die tätige Vorkämpferin der Grobpolomer und Tiefenrunder schiedten furenweise Viktualien und Kleider; Graf Falkenhain und Baron Sedlnitzki spendeten außer Naturalien jeder 400 fl. den Vermöglichten. Der Dank werde ihnen und Allen, die sich der hart Betroffenen annehmen, hiemit öffentlich ausgesprochen! Versichert waren von den Abgebrannten nur vier; mehre hatten Versicherungsanträge bei dem hiesigen Bürgermeister als Agenten vor einigen Tagen überreicht. Dieser ließ sie liegen, um sie am Samstag in Troppau zu übergeben. Das Feuer hat ihn überholt.

Mär.-Ostrau, 11. August. (Zum Volksfeste.) Es hat sich an mehreren Orten, und namentlich auch in Teschen das falsche Gerücht verbreitet, daß das auf den 15. d. M. festgesetzte Volksfest auf den 16. d. verschoben worden sei. Wir machen die auswärtigen P. T. Teilnehmer auf die Unrichtigkeit dieses Gerüchtes aufmerksam, da dieses Fest am Samstag, d. i. am 15. August um 3 Uhr Nachmittags bei günstiger Witterung jedenfalls stattfinden wird.

— (Königschießen.) Das diesjährige Königschießen hat bereits am 9. August begonnen und wird am 18. um 6 Uhr Abends endigen. An diesem Nachmittage wird zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Majestät' nebst der aus dem Militärstande nun kompletirten Vergkapelle auch der hiesige Männergesangsverein im Schießstattparke eine öffentliche Produktion abhalten.

— (Wassernot.) Durch mehrjährige Erfahrung hat sich der Beweis hergestellt, daß die jetzt bestehende einzige Wasserleitung, die zwar ein klares und wolfschmeckendes aber zu wenig erfrischendes Wasser liefert, kaum der Hälfte des Bedarfes entspricht. Wir bitten unsern löblichen Gemeinderat, diesen bereits längst beratenen Gegenstand einer beschleunigten Erledigung zuzuführen, da doch die Lebensfrage gewiss eine dringende ist. An eine Feuergefahr, besonders zur Zeit der jährlich im Hochsommer stattfindenden Milbachreinigung dürfen wir one Schauern gar nicht denken.

— 12. August. (Sängerfahrt.) Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet am 23. d. M. seine diesjährige statutenmäßige Sängerfahrt nach Diekau in die Heinerichsruß, wobei die Gesangsvereine von Hultschin, Königsberg, Mitlek und Oderberg mitwirken werden. Der Anfang ist Nachmittags um 4 Uhr. Die Mitglieder sind frei und die geladenen Gäste zahlen per Person 30 kr. Zum gemeinschaftlichen Vortrag gehören: 1. Das Gebet der Erde, 2. Das Kösslein im Walde und 3. Des Jägers Abschied; dann folgen die Separatvorträge der einzelnen Vereine. Wenn die Witterung günstig ist, verspricht das Fest ein sehr gelungenes zu werden, denn der Platz ist sehr reizend und für die Annehmlichkeit der Gäste wird so gut als möglich vorgesorgt.

Freiberg, 12. August. (Stadtbeleuchtung. Selbstmord.) Während andere Städte und Gemeinden mit dem Zeitgeiste vorwärts zu schreiten sich bestreben, will der Fortschritt bei uns noch nicht den rechten Boden finden, um daselbst feste Wurzeln zu schlagen. Aus diesem Grunde stoßen wir hier auf so manche Uebelstände und nicht zeitgemäße Einrichtungen, daß wir, wollten wir alle aufzählen, fürchten müssen, durch die Länge unserer Erzählung nur die Geduld der Leser auf die Probe zu stellen. Was wir am meisten mißbilligen, ist der Umstand, daß sich seit einiger Zeit neben dem Wassermangel noch der Mangel an Licht sehr fühlbar gemacht hat. Wir leben, mit Ausnahme des Tages, in einer ägyptischen Finsternis, weil unsere am Ringe und in den Gassen befindlichen Lampen, eben nur als Beleuchtungsrequisiten figuriren, one ihren eigentlichen Zweck, die Stadt des Nachts zu beleuchten, zu erfüllen. Man sollte doch bedenken, daß die Gassen der Stadt nicht so planirt sind, um im Finstern dieselben one Gefahr einer Leibesbeschädigung passieren zu können. Würde der liebe Mond uns den ganzen Monat hindurch sein Licht schenken, so hätten wir auf die Straßenbeleuchtung von Seite der Stadt gern verzichtet, doch da nach Naturgesetzen dieser Himmelskörper diesen unseren Wunsch nicht erfüllen kann, so wäre wol die Verlichtigung unserer heutigen Lage sehr am Orte, und angezeigt, den Ring und die Straßen wenigstens zu beleuchten, wenn im Kalender der Mondschein nicht mehr abnotirt ist.

In Partschendorf, einem zum hiesigen Bezirke gehö-
rigen Dorfe, hat sich dieser Tage eine erst kurze Zeit ver-
heiratete Frau in einem unzurechnungsfähigen
Zustande mit einem Rasirmesser den Hals bis an die
Wirbelsäule quer durchschnitten, was nach 6 Stunden
den Tod der Unglücklichen zur Folge hatte.

Ratibor, 12. August. (Turnerisches. Ent-
sprungene Sträflinge. Unglücksfall.) Sonntag
den 16. d. M. findet in Beuten das zweite ober-
schießliche Turngausest statt. Von Seiten unseres Turn-
vereines sind es ungefähr 30 Turner, die sich daran be-
teiligen werden.

Trotz der strengen und auch immer starken Bewa-
chung ist es letzte Nacht zwei Subjekten, von denen das eine
zu lebenswieriger, das andere zu 12jähriger Haft verur-
teilt war, möglich geworden aus dem hiesigen Zuchthaus
durch die Unratkloaken zu entkommen. Unsere Umge-
gend wird wol von diesen Verbrechern schwerlich molestirt
werden, da Furcht sie das Weite suchen lassen wird. Die-
selben sind übrigens höchst gefährliche Personen, es müßten
also doppelt verschärfte Maßregeln ergriffen werden, die
Einbringung zu ermöglichen, zumal der zu lebenswieriger
Haft Verurteilte Alles aufbieten wird, zu entspringen.

Wieder ein Todesfall durch Ertrinken hat die
dieses Jahr so bedeutende Zahl der Fälle dieser Art ver-
mehrt. Unvorsichtigkeit des Badenden war — wie fast
immer — die Ursache.

Unglücksfälle.

Am 31. Juli verzehrte bei Neuwaltersdorf im
Fähr-Richtenstein'schen Walde ein Brand das Gehölze auf einem
Flächenraume von 300 Okaatern. Die Entstehungsursache ist unbe-
kannt.

Am 5. d. M. brannten zu Barzdorf Bez. Jauer-
nig 3 Wönggebäude nebst Stallungen und Scheunen ab. Die Ent-
stehungsursache soll Unvorsichtigkeit der Kinder, welche mit Streich-
hölzchen spielten, gewesen sein.

Am 6. d. M. brannte zu Jägerndorf die Scheune
des Franz Schäffer N. 56 mit den darin befindlichen Getreidevor-
räten ab.

Am 6. d. M. ist zu Pritwos bei Johann Tirkka
N. 32 Feuer ausgebrochen, welches das Wönggebäude sammt Scheune
einscherte.

Am selben Tage entstand zu Falkowiz Bez. Mi-
schel bei Franz Senckst N. 181 Feuer, welches dessen Wönggebäude
verzehrt. Leider ist hier das Leben der Dienstmagd Anna Vieles,
welche verbrannte, zu beklagen.

Am 6. d. M. brannte zu Sankt das Haus sammt
Stallung und Scheune des Josef Seidenberger nieder, und es ver-
brannten 15 Stk. Hornvieh und viel in der Scheune aufbewahrtes
Getreide. Das Feuer soll gelegt gewesen sein.

Am 7. d. M. wurde zu Rattlau Joh. Schiwera
beim Holzfällen von einem Baume der Art verletzt, daß er nach 2
Stunden starb.

Am 7. d. M. brannte zu Solanez Bez. Rodnau
die Scheune und Stallung des Josef Friedrich N. 15 ab. Der sieben-
jährige Knabe des Besitzers soll das Feuer gelegt haben.

Am 8. d. M. brach zu Freital im Hause
des Anton Spielvogel auf unbekannte Art Feuer aus, welches je-
doch bloß den Dachstuhl, ein Quantum Feinwand und Garn verzehrte.
Ein Mann, welcher obwol gewarnt, sich allzu früh der Gefahr aus-
setzte, um Hilfe zu leisten, wurde durch einen herabfallenden Dach-
sparren schwer verletzt.

Am 9. d. M. ist der 15 jährige Sohn des Ansassen
Johann Palla N. 24 aus Hoy in der Olsa, und an denselben
Tage nächst Pol. Frau Johann Busel aus Niebory in der Ostra-
wiza beim Baden ertrunken.

Am 10. d. M. brach zu Frankstadt bei Wingen
Zal N. 719 am Dachboden Feuer aus, welches der schnell herbei-
geeilten Hilfe wegen auf den Dachstuhl beschränkt blieb.

Am 10. d. M. wurde Johann Jureza aus Widsche
in der Scheune des Ansassen Josef Miltal ertrunken aufgefunden.

Am 10. d. M. ist die 15 Jahre alte Franziska Ma-
sured aus Jawaba Bez. Freistadt in der Olsa ertrunken.

Am 10. d. M. 7 Ur Abends ist zu N. Zuka in
der hölzernen Wohnung des Häuslers Adam Kondes, als Niemand
bei Hause war, Feuer ausgebrochen und selbe vollständig niederge-
brannt.

Am 11. d. M. sind dem Georg Mika aus Ritschitz
6 Stk. Hornvieh durch Ausblähung umgekommen.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Se. Majestät der Kaiser tritt
die Reise nach Frankfurt am Donnerstag den 13. d. M. Abends
mittels Extrazuges der Westbahn an, und hat, obschon nicht in-
ognito reisend, doch jede Art von Empfangsfeierlichkeit während der
ganzen Fahrt im Voraus dankend abgelehnt. Ein Aufenthalt von ei-
nigen Stunden in Stuttgart wird dem Besuche des Königs von
Württemberg gewidmet sein. Am Tage des allerhöchsten Geburts-
festes, welches Se. Majestät sonst regelmäßig im Kreise der eigenen
Familie zuzubringen pflegt, wird der Kaiser dießmal an dem be-
freundeten und verwanten großherzoglichen Hofe in Darmstadt
verweilen.

Mit Ausnahme des Königs von Preußen und des
Königs von Dänemark kann das Erscheinen aller anderen deutschen
Fürsten beim Fürsten-Kongresse in Frankfurt als gesichert betrachtet
werden. Der König von Preußen hat zwar die Einladung nach
Frankfurt nicht angenommen, doch ist über sein Nichterscheinen
noch nicht definitiv entschieden, da noch eine auf den Gegenstand be-
zügliche Korrespondenz zwischen den beiden Souveränen fortbau-
ern scheint. Siezu tritt noch die Nachricht, daß der Kronprinz
Friedrich Wilhelm von Preußen vom Könige telegraphisch aus Berlin
nach Gastein berufen wurde, wo der Prinz am 10. Abends ein-
getroffen ist. Das Bundesreform-Projekt wird streng geheim gehalten
und den deutschen Fürsten erst in dem Momente bekannt wer-
den, wo der Kaiser von Oesterreich dasselbe am 16. August in Frank-

furt jenen Fürsten, die seiner Einladung gefolgt sind, eröffnen wird.
— Neue Nachrichten konstatieren leider bereits die Nichtbeteiligung
Preußens am Fürsten-Kongresse.

Die Kaiserin wird auf Anraten der Aerzte einige
Zeit eine Kaltbaderkur gebrauchen, und wurde zu diesem Behufe das
Kaiser-Ferdinand-Marienbad nächst der Taborlinie gewählt. Dasselbe
wurde dem Zwecke entsprechend hergerichtet und besornt.

Der Herr Erzherzog Ferdinand Max traf am 11.
d. M. Nachmittags 5 Ur mittels Südbahn hier ein und nam in
Schönbrunn sein Absteigquartier.

Der Prinz Oskar von Schweden ist mit Gefolge in
Wien angekommen und von Sr. Majestät dem Kaiser besucht
worden.

Die Verlassenschaft des verstorbenen Erzherzogs Ma-
ximilian d'Este, deren Betrag von verschiedenen Seiten weitaus
überschätzt wurde, beläuft sich auf etwa drei Millionen Gulden, da-
runter die beiden Herrschaften Ebensee und Buchheim in Ober-
österreich, sowie das Haus in Wien, welches der Herr Erzherzog
Wilhelm bewohnt, mitbegriffen sind. Etwa die Hälfte der ganzen
Verlassenschaft ist nach der letztwilligen Anordnung des Verstorbenen
mehreren Mätern und anderen frommen Stiftungen vermacht, und
ebenso sind sämtliche Beamte und Diener des Verstorbenen lebens-
länglich mit allen ihren früheren Bezügen versorgt worden. Wie
bereits bekannt, ist die Gräfin von Chambord die Universal-Erbin
des Erzherzogs, doch dürfte, nach dem Vorhergehenden, die ganze
ihr zufallende Verlassenschaft den Wert von anderthalb Millionen
Gulden kaum übersteigen.

Am 11. d. M. begaben sich der Bürgermeister von
Wien, Dr. Zelinka, und der erste Vize-Präsident des Gemeinderates,
Dr. Felber zu Sr. Majestät dem Kaiser, um ihn im Auftrage
des Gemeinderates zu dem Schritte zu beglückwünschen, den er zur
Reorganisation des deutschen Bundes getan.

Daß keine identischen, sondern wieder abgesonderte
Depeschen nach Petersburg abgehen werden, wurde durch die Ta-
sche bestätigt. Die bezüglichen Noten sind bereits an ihre Abresse
gelangt.

Der bekannte Afrika-Reisende Miani, welcher betrefse
der Entdeckungen der Kapitäne Speke und Grant seine Bedenken
hat, wird zum Zwecke genauerer Forschungen eine wissenschaftliche
Expedition unter den Auspizien Sr. Majestät des Kaisers von Oester-
reich unternehmen, der sich zwei Offiziere des militär-geographischen
Instituts und der k. k. Kriegsmarine anschließen werden, um die
von Herrn Miani erhobenen astronomischen Punkte zu rektifizieren.

Unser Kaiser hat um auch der ärmeren Bevölkerung,
welche nicht in der Lage ist, das Eintrittsgeld zu dem Volksfeste im
Prater bestreiten zu können, Gelegenheit zur Beteiligung zu bieten,
einen Betrag von Eintausend Gulden zum Ankauf von Eintritts-
karten gespendet; die Gemeinde Wien hat zu demselben Zwecke
Zweitausend Gulden gewidmet.

Den Haupttreffer von 50.000 fl. in der am 1. d.
M. stattgefundenen Ziehung der St. Genoislose hat Herr Moriz
Zhu, Privatlehrer in Arab gemacht.

Aus Anlaß des Landes-Festschießens in Innsbruck,
welches im nächsten Monate zur Feier der hundertjährigen Vereini-
gung Tirols mit Oesterreich abgehalten wird, soll ein Vergnügungs-
zug von Wien nach Innsbruck abgehen, dessen Arrangement von
Seiten des Tiroler Landes-Hauptschießstandes dem Herrn Neumeyer
angeboten wurde.

Inland. Zu Triest in Mären wütete am 8. Au-
gust eine furchtbare Feuersbrunst, die auf zwei Seiten des Städt-
chens zugleich zum Ausbruch kam und einen großen Teil der Stadt
in Asche legte.

Die Kinderpest ist in Mären auf die Ortschaften
Korbach, Misklau und Pohrlitz des Selowitzer und Landshut des
Lundenburger Bezirkes beschränkt, und sind in letzterer Zeit keine
neuen Seuchenanfälle vorgekommen.

In Krakau erfolgte am 7. d. M. in Mitte der
Stadt, in der Schusterstraße, eine heftige Pulver-Explosion. In Kur-
zem stand das zweistöckige Haus in Flammen. Die schnelligst ge-
troffenen Vorsichtsmaßregeln beschränkten den Brand auf das Haus.
Leider sind mehrere Menschenleben dabei zugrunde gegangen.

Ein großer Teil der Ortschaft Ober-Laa (in der Nähe
von Wien) wurde am 9. d. M. ein Raub der Flammen.

Die Kinderpest hat in Nieder-Oesterreich in 5 Seuch-
enbüschen 18 Kinder befallen, von denen 1 Stüd genesen, 5 um-
gekommen und 12 fränk nebst 8 schwerverwundeten geküßt worden
sind. Im ganzen sind bis jetzt in Nieder-Oesterreich seit dem Ausbruch
der Seuche 33 Orte mit 164 Höfen von derselben befallen, und in
diesen 386 Kinder erkrankt, 12 genesen, 130 gefallen und 235
fränk, sowie 361 seuchenverdächtige geküßt worden.

Ungarische Journalstimmen äußern sich über den
deutschen Fürstentag günstig. Pest Naplo bespricht das Ereignis
vom deutschen allgemein österröichischen und speziell ungarischen Ge-
sichtspunkt und kommt zu dem Schlusse, daß Ungarn dasselbe von jedem
dieser Standpunkte aus mit Freuden begrüßen müsse. Die Befriedi-
gung Deutschlands, sagt Pest Naplo, wird auch die Befriedigung
Ungarns im Gefolge haben. Auch Flügellen spricht sich über den-
selben Gegenstand aus, und will seine Nachbarn bei dieser Gelegen-
heit nur wissen lassen, daß er ihre Freude über das Ereignis von
Herzen teilt. Auch bei uns, sagt Flügellen, ist das Andenken an
Frankfurt nicht erloschen, und wir wissen, was wir unsererseits von
der Sympathie der sich einigenden großen deutschen Nation und von
den unaussprechlichen Folgen der Entwicklung dieser Frage zu er-
warten haben.

Dem ungarischen Landesfond wurden nach amtlichen
Nachrichten aus dem Etatschaze zwei Millionen Gulden ausfreigie-
bargeliehen, die allein für kleinere Grundbesitzer bestimmt sind, de-
nen entsprechende Summen zum Ankauf von Saatfrucht und Zucht-
vieh vorgestreckt werden sollen.

Auch in Pest geht man jetzt ernstlich an die Grün-
dung eines Turnvereins, der aus naheliegenden Gründen jedoch
als deutscher Turnverein nicht ins Leben treten wird.

Dem Gubernium von Siebenbürgen befiehlt ein kö-
nigliches Reskript vom 30. Juli an die Stellen der nichteingetretenen
Deputirten die schnelligste Einkleitung von Neuwalen. Dasselbe
spricht das allerhöchste Mißfallen über die Haltung der früher Ge-
wählten aus, die Wäler werden zu zahlreicher Beteiligung an den
Neuwalen ermahnt, weil die Landtagsarbeiten von der höchsten Wich-
tigkeit sowohl für die Landes- als auch für die Reichsinteressen seien.
Das Reskript erwartet, die Neugewählten werden eintreten oder ih-
ren Nichtertritt gleich bei der Wahl bekanntgeben, und versichert die
Ezeller des weitem Schutzes ihrer Nationalität. Die ungekündete
Bekanntgabe der Wahlresultate wird anbefohlen.

Der „Vote von Roveredo“ ist von dem Fürstbischof
Riccabona verboten worden.

In Mantua wird in der Nähe des Torres Bescevo
ein Verpflegsmagazin errichtet werden, welches auf den Mundbedarf

von 60.000 Mann berechnet ist und in welchem Dampfmöhlen und
Dampfbädereien arbeiten werden. Die Kosten dieses großartigen
Etablissements sind auf 1½ Mill. Gulden veranschlagt.

Se. Majestät der Kaiser hat am 4. d. M. die Kon-
zeßion für die Eisenbahn-Linie Lemberg-Czernowitz genehmigt.

Ausland. In Berlin hat die Nachricht von der Ein-
labung Oesterreichs an die deutschen Fürsten zur Beratung einer
zeitgemäßen Bundesreform eine ungeheure Sensation in allen Kreisen
der Bevölkerung hervorgerufen. In den dem Ministerium naheste-
henden Regionen, wo man schon seit früherer Mäherer wußte, herrscht
geradezu Bestürzung, bei den Feudalen Wut, bei den Liberalen
Ueberraschung. Natürlich ist man gespannt im höchsten Maße auf
den weiteren Verlauf der Dinge.

Am 9. d. M. wurden in Berlin die Kreuztg., die
Norddeutsche Allgemeine, die Vossische, die Spener'sche, die Volksztg.,
die Börsen-Ztg., der „Publizist“, die Berliner Allgemeine, die „Re-
form“ und die Abend-Ztg., mutmaßlich wegen einer Proklamation
der National-Regierung an die Polen, nachträglich mit Beschlag
belegt.

In Leipzig wurde die „Wochenschrift des deutschen
National-Vereins“ wegen statgefahrlichen Schwärmungen und ver-
läumderischer Äußerungen über die deutschen Fürsten polizeilich
mit Beschlag belegt.

Aus Frankfurt wird berichtet, daß unser Kaiser da-
selbst am Samstag den 15. d. bei seinem Eintreffen auf dem Ban-
hofe von dem Bürgermeister an der Spitze des gesammten Senats
empfangen werden soll. Die übrigen Souveräne werden bei ihrer
Ankunft von einzelnen Senatoren begrüßt werden. Am Montag
findet ein Bankett im Kaiserpal, hierauf Festart durch die Stadt,
Abends Feuerwerk und Gala-Theater statt.

Dem Juristentage sind bis zum 31. v. M., an
welchem Tage die Listen für 1864 geschlossen wurden, über 500
neue Mitglieder beigetreten, so daß die Gesamtzahl derselben jetzt
etwa 2600 beträgt. Die Teilname an den bevorstehenden Verhand-
lungen wird demnach voraussichtlich eine überaus zahlreiche sein.

Kaiser Friedrich der Rothbart wird bald in seinem
siebenhundertjährigen Schläfe im Thüringer Kyffhäuser aufgesüßt
werden. Der Kyffhäuser ist nämlich Gegenstand einer englischen In-
dustrie-Unternehmung. Die Gesellschaft wird nach dem bereits vor-
liegenden Prospekt, an dessen Spitze Lord Manley, Direktor der
Submarin-Telegraphen-Kompagnie, unterzeichnet ist, mit einem Aktien-
Kapital von zwei Millionen Gulden arbeiten. Es ist aber nicht die
deutsche Kaiserkrone, noch Szepter und Reichsapfel, was die Eng-
länder suchen, sondern gewöhnliches Kupfer und Eisen.

Der „Ludwig“ ist nun bis an die Kajütenfenster
gehoben. In dem Warenbehälter befindet sich eine Unmenge Frucht
in Säcken, welche letztere jedoch meist zerplatzt sind. Schriftstücke und
Bruchstücke von Schiffsbüchern haben sich zum Erstaunen gut er-
halten. Von menschlichen Leichnamen bis jetzt nirgends eine Spur.

Eine Gesellschaft zur Erbauung eines Seekanals von
Dieppe nach Paris hat sich gebildet. Ihr Kapital beträgt 200 Mil-
lionen, wovon zwei Drittel schon unterzeichnet sein sollen. Den
Zweck der Gesellschaft bezeichnet man mit den Worten: Paris soll
ein Seehafen (!) werden. Der Kanal soll in fünf Jahren fertig sein.

Die Times schreiben über den Fürsten-Kongress in
Frankfurt: ... Selten hat es für die beiden Monarchen eine ernstere
Stunde gegeben. Die beiden Herrscher haben jetzt ihre Wä zwischen
gut und böse zu treffen. Es ist ein merkwürdiger Anblick, wie der
verhältnismäßig jugendliche Kaiser von Oesterreich sich zu einem
Bewußtsein der Staatsgefahr und der Notwendigkeit, sie durch eine
weise und mutige Politik abzuwenden, aufrast, während es dem be-
jahrten König von Preußen, der sich jeder Niederlage des Legiti-
mismus seit Viena bis auf den heutigen Tag erinnert, kaum durch
die Vorstellungen seiner Unterthanen und seines Senates begreiflich zu
machen ist, daß die preussische Monarchie jetzt auf dem Spiele steht.

Im nächsten Jahre wird in Moskau eine große land-
wirtschaftliche Ausstellung stattfinden.

Aus Bukarest wird berichtet, daß die gefangenen
Polen, welche in Rahul internirt waren, auf Kosten der Regierung
auf kleinen Schleppdampfern nach der Türkei eingeschifft wurden.

Die polnischen Insurgenten haben dem Czars zufolge
bei Janow im Lubliner'schen unter Krzysinski entschieden gesiegt. Die
russische Verstärkung wurde ebenfalls zurückgeschlagen, da Kruf an
der Ecke von sechs vereinten Abteilungen die Russen in die Flucht
schlug. Das Lubliner'sche ist von den Russen geräumt und mit Pod-
lachien beinahe ganz in Insurgentenhänden. Minder glücklich kämpften
die Aufständischen im Mazow'schen. Am Bug bei Dubienka fand
ebenfalls ein Gefecht zu Gunsten des Aufstandes statt, ebenso in
der Nähe von Warschau, wo am 8. eine russische Wauenschwadron
von den Aufständischen zerprengt wurde. Im Bloch'schen wüthet der
Aufstand neuerdings. Die Telegraphen-Verbindung nach Warschau
ist nach allen Seiten unterbrochen.

Die Leitung des Aufstandes ist, berichtet die Ostsee-
Zeitung, an die Aristokraten-Partei übergegangen. Die National-Regie-
rung befindet sich in Paris; der Chef derselben sei Fürst Czartor-
yski. Seine Partei sei angewiesen zu agitieren, daß er zum Könige
von Polen proklamiert werde, sobald eine Kriegserklärung Frankreichs
gegen Rußland erfolgen sollte.

In Mexiko hat General Forey eine Junta aus 250
Personen eingezigt, welche das Kaiserreich, und die Uebertragung
der Kaiserkrone auf das Haupt des österröichischen Erzherzogs Ferdinand
Maximilian proklamiert hat. Sollte dieser nicht annehmen, so wird
von dieser Junta der Kaiser der Franzosen gebeten, den Mexikanern
einen beliebigen Kaiser zu oktroyieren.

In Manila hat am 3. Juni um 7 Ur Abends ein
furchtbares Erdbeben begonnen. Flammen züngelten aus der Erde
empor, und umgaben die Stadt mit einem feurigen Kranze, gleich-
zeitig erfolgte aber ein furchtbarer, etwa eine Minute anhaltender
Stoß, der die halbe Stadt in einem Trümmerhaufen verwandelte
und den Rest so arg beschädigte, daß auch dieser dem Einsturz droht;
mehr als tausend Menschen wurden getödtet, viele Tausend ver-
wundet. Am Abend des 4. folgten wieder zwei Erschütterungen,
und man besorgt, daß noch mehr kommen.

In Peking erscheint, wie der französische Moniteur
meldet, eine Zeitung, die wol die älteste der Welt ist. Gerade so
wie vor tausend Jahren wird sie noch heutigen Tages in demselben
Formate und mit denselben Schriftzeichen auf gelbe Seide gedruckt.

Feuilleton.

Briefe von der Goldoppe.

LXXXII.

Berliner Journalstimmen über das Leipziger Turnfest.

Nachdem nun das deutsche Turnfest in Leipzig vorüber ist
und gewiss bei allen Teilnehmern daran die angenehmsten und nach-
haltigsten Eindrücke zurückgelassen haben, ist es nicht ganz un-

JOSEF FEITZINGER

TROPPAU,

Oberring Nro. 152,

empfehlte seine **Buchbinderei** und **Rastrir-Anstalt** zur Anfertigung von **Geschäftsbüchern aller Art**. Jede zur Erleichterung der Buchführung nöthige, noch so schwierige Liniatur der Bücher wird rein und schön ausgeführt. — Bestellungen werden billigst und in möglichster Frist in Effektivierung gebracht.

(442 S)

Ein Stockhohes Gasthaus

am Ring in **Braunsberg**, bestehend aus mehreren Zimmern, nebst einem Saale, geräumigen Kellern sammt Eiskeller, so wie einem Brunnen im Hause, schönen Stallungen, mit 37 Mezen gutem Acker und Schenke, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist im Gasthause zu Schönhof zu erfragen.

(448)

Zur Aufklärung,

Bezugnehmend auf die Beurtheilung von „A. Heinrichs Monatsheften“ in der Troppauer Zeitung vom 7. d. M. teilen wir mit, daß bei einer Auflage von 6000 Exemplaren der Umschlagstittel selbstverständlich nicht mit dem Holzblocke, sondern mit einem stereotypirten Cliché gedruckt werden mußte. Da nun dasselbe von einer lithographischen Anstalt außerhalb Troppaus besorgt wurde, und kurz vor Beginn des Druckes einlief, so sind wir für den „sehr bedauerlichen Satzfehler“ nicht verantwortlich. Uebrigens hat die Redaktion trotz der Geringfügigkeit, wie die Verletzung zweier Buchstaben ist, die Kosten nicht gescheut und soeben ein neues Cliché bestellt.

Troppau, 10. August 1863.

Die Buchdruckerei von

„A. Heinrichs Monatsheften.“

(461)

WEIN-VERKAUF

im Großen und Kleinen

bei

Johann Burkot,

welcher durch viele Jahre in mehreren großen Weinhandlungen als Kellermeister verwendet worden.

Namentlich sind zu haben:

Oesterreicher rothe und weisse Weine,

im Gebinde, ohne Faß, der Eimer mit 12, 14 und 18 fl. De. W.

Im Auslande: Die Maß mit 40, 48 und 60 kr. De. W.

Das Lokale befindet sich sub Nr. 116 am Hauptplatze in Teschen.

(462)

An die Industriellen Schlesiens!

Die

Maschinenfabrik des Theodor Schulz

am Belvedere in Wien,

empfehlte ihre Fabrikate, als:

Dampfmaschinen jeder Größe und nach den neuesten Systemen, Dampfessel, Gebläse, Ventilatoren, Wasserpumpen, Dampfmaschinen, Pumpen, Hülfs- und Werkzeugmaschinen jeder Art, Hebezeuge, Rollen- und Flaschenzüge, Dampfhammer (Patent), Scheren, Koch- und Blechbiegemaschinen, Block- und Circularsägen, Holzbohrmaschinen, Hydraulische, Del-, Lein-, Mandelpressen, Paternoster, Thon- und Malzquetschen, Maismaschinen (Patent), Mahl- und Zuckermühlen, Teignetmaschinen, Transmissionen zc. zc. bei solidester Konstruktion, billigsten Preisen und einjähriger Garantie.

Ferner übernimmt dieselbe alle Arten von Reparaturen, die Ausarbeitung von Plänen ganzer Anlagen der neuesten Industriezweige, Commissions- und Vermittlungsgeschäfte.

Zahlung nach Uebereinkommen.

Geneigte Aufträge nimmt bis zum 1. September der gefertigte Ingenieur obiger Fabrik entgegen und ist auch zu allen näheren Auskünften bereit.

Emil Dwyb,

berzeit in Eltschau.

(459)

Ich erlaube mir die P. T. Herren Kaufleute zu Teschen sammt Umgebung auf die durch das neue Handelsgesetz vom 17. Dezember 1862 angeordnete Verpflichtung zur Protokollierung der Firmen, wozu die gesetzlich bestimmte Frist am 30. September 1863 abläuft, mit dem Bittgehe aufmerksam zu machen, daß auch die bereits protokollierten Firmen gemäß obigen Gesetzes in das Handelsregister neu eingetragen werden müssen.

Teschen, 5. August 1863.

Ernst Farnik,

l. l. Notar u. Verteidiger in Strafsachen.

(444)

100 Mezen Samen-Roggen

aus der Gegend von Königsberg, pr. Mezen 5 fl. De. W. sind zu haben bei

(460 S)

C. Klieber in Königsberg (Schlesien.)

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er auf hiesigen Plage

Sperrgasse Nro. 228,

neben Herrn Glaser Bräut,

eine

Zuckerbäckerei

eröffnet hat, welche einem P. T. wohlwollenden Publikum bestens empfehle und um geneigten Zuspruch bitte. Hauptfachlich mache darauf aufmerksam, daß jeden Tag frisches Backwerk und ebenso Piesenbäckerei, Kuchen, Torten, Malz- und andere Sorten Donbons immer frisch und billig zu haben sind.

Bestellungen werden prompt und zur besten Zufriedenheit der P. T. Auftraggeber ausgeführt.

(467)

Achtungsvoll und ergebenst

Th. Osterdingen.

Troppau, im August 1863.

Stauden-Roggen.

(436 S)

Echten Proggsteier Stauden-Roggen zur Saat empfiehlt das **Gut Zwierkowitz bei Bielitz.**

Preis: Am Tage der Lieferung 50 kr. über den höchsten Marktpreis.

40,000 Gulden Silbergeld,

Hauptgewinn der Ziehung am 31. August d. J. des Großherzoglich Badischen, vom Staate garantirten

Staats-Anlehens

mit Gesamttreffer von fl. 40,000, 35,000, 15,000,

12,000, 10,000, 5,000, 4,900, 4,000, 2,000, 1,000,

z. zc. bis abwärts 48 fl. niedrigster Gewinn.

1 Loos für obige Ziehung gültig kostet fl. 3 Dest. W.

6 Stück zusammen fl. 18 „

in Banknoten.

Es ist somit Jedermann Gelegenheit geboten mit der Einlage von nur 3 fl. den höchsten Treffer von fl. 40,000 gewinnen zu können.

Gef. Aufträge werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt und nach beendeter Ziehung die Listen an die Betheiligten unentgeltlich zugesandt durch

J. G. Zugmann jr.,

Staats-Effekten-Handlung

in Frankfurt a. M.

(458)

Brönnner's Fleckenwasser,



untrüglich gegen Flecken von fetten Speisen, Del, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Delfarbe, Pomade zc. ohne den echten Farben von Seide, Sammet, Feder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 45 kr. De. W. à 1 fl. bei

Johann Rosner in Teschen. (406)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das besterprobteste Nahrungsmittel in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auf die Lungen, kühlt das Fieber, befeuchtet die Kehle, fördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindel und das Blutspucken. Vielfältige Anerkennungsbescheine und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein socht zu beziehen durch Herrn **Gustav Johann Apotheker.**

Preise: 1/2 Flasche 4 fl., 1/4 Flasche 2 fl., 1/8 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth. Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegend in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Dünz.
Freiburg, Ab. G. Dünz.
Hollersbach bei Gulein, Hof. Knecht.
Mähr.-Ostau, Gabriel Kubiella.
Mistek, Ernst Wresch.
Neutischeln, Dom. Markus.

Schwarzwasser, P. Kuchel, Apotheker.
Sternberg, Ant. Janitz.
Teschen, C. F. Schröder.
Troppau, M. Wladyslaw.
Wärbenthal, Joh. Fig.

(423)

B. 3333 Civ.

Edict.

Vom l. l. Kreisgerichte zu Teschen als Vormundschaftsbehörde über die m. Kinder nach Emanuel Primus wird am

Mittwoch den 19. August 1863

Vormittags zu Nieder-Schöbischowitz auf der Grundparzelle Nr. top. 114 das sämtliche Holz am Stamm im Ganzen oder parthienweise an den Meistbietenden mittelst öffentlicher gerichtlicher Versteigerung veräußert werden.

Zu dieser Visitation werden Kauf-lustige mit dem Beifügen eingeladen, daß die Holzabstoßung bis Ende April 1864 beendet sein müsse, 25% des Meistbotes bei der Visitation, 75% bei Beginn der Holzfällung zu erlegen seien.

Teschen, 21. Juli 1863.

In Veranlassung des Herrn l. l.

Kreisgerichts-Präsident:

Der l. l. Landesgerichts-Rath:

(438)

Nothe.

Eine Realität

in **Mositz** bei Zabunkau, 1/2 Stunde von der ungarischen Grenze und 15 Minuten von den Ruinen der Zabunkauer Schanze entfernt, in einer pittoresken Gegend gelegen, bestehend aus circa 35 Joch Acker, Wiesen mit Klee und Raigras und Hutweiden, mit einem an der Kaiserstraße liegenden Wohnhause, in welchem sich 4 Zimmer, 2 Vorzimmer, 2 Kammern, eine Küche und zwei Keller befinden, sowie mit den nöthigen Wirtschaftsgebäuden, als: Pferde-, Rüge- und Schwarzwiehhallen, einer Scheune, Wagenremise und mehreren Schoppen — ist mit oder ohne Fundus instructus billig zu verpachten oder zu verkaufen, im letzteren Falle können 2/3 des Kaufschillinges darauf liegen bleiben.

Die weitere Auskunft ertheilt der Eigenthümer daselbst.

(449)

Troppau.

Lehrhings-Gesuch.

In einer hiesigen Zuckerbäckerei wird aus einer rechtschaffenen, honesten Familie ein braver Junge, der Lust zu diesem Geschäft hat, als Lehrling aufgenommen.

Näheres unter B. K.

A. Kischani,

Teichgasse Nro. 7.

(468)

Ein junger Mann,

bereits selbstständig, sucht bei einer hohen Herrschaft als herrschaftlicher Maurer und Zimmermeister unter annehmbaren Bedingungen in Dienste zu treten.

Anträge unter R. S. pr. Adresse Herrn Carl Soltn in Mähr.-Ostau.

(469 S)

Für Freunde weiblicher Bescheidenheit.

Ein Freischäbter bekam dieser Tage einen Brief mit dem Poststempel Teschen, der Schrift nach von Damenhand folgenden Inhalts:

„Lieber Freund!

Gese am 11., das ist morgen nach Kontau, wirst staunen, was Du zu sehn bekommst und es gewiß nie bereuen. —

Es verbleibt wie immer Dein alter Freund.“

Untergriff (unleserlich.)

Als der Bezeichnete nun am bestimmten Tage nach Kontau kam, sah er dort vier Teschner Fräulein, sonst nichts außer gewöhnliches. Er stante deshalb nur über gewisse Unverschämtheiten und herzte die verlorene Zeit und Mühe.

In Folge dessen wird die freundschaftliche Briefschreiberin ersucht, künftighin nicht mit solchen zudringlichen Einladungen fremde Leute zu quälen.

Freistadt, 12. August 1863.

(465)

x.

VETORINISCHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbaren Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. k. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Thelle des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte douloureuse, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Thelle wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrensausen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30-40 Tropfen Balsam mit 1-2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Vorwunden und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinenlappen umwickelt und durch öfters Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsflechte, Sommerprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Ruuzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein kaltes Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfüm.

Die schönsten und schmelzhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetesten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. Oe. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Bismar: Schottella und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und M. ledziński. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolajsch, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstaetter und J. E. Vielguth. — Olmitz: Gerhäuser. — Pest: J. Török und A. Thalmyer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Neutwich und Fr. Váček. — Prossburg: Fr. Heinrich. — Rzeszow: L. Schmitz. — Salaburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklisch. — Wien: F. Pleban. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieltitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“. Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieltitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzicki. — Teschen: E. F. Schröder.



Jeder weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltanschauung in London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche „ehrenvolle Erwähnung“ ausgezeichnete L. I. Stier, priv. und erstes amerikanisches anstalt. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. Oest. W.

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum benutzt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewahrt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überheben.

Zahnplomb

zum Selbstplombiren hohler Zähne. 2 fl. 10 kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Nkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:

Teschen: Schröder. Bieltitz: Stanko Apoth. Biela:

Schaffran, Joh. Kraus Rathor: Kable. Wadowice:

Gottlin. Jägerndorf: Kratichmar Apoth. Kratichmar.



Der wegen seiner außerordentlichen Güte wohlbekannte echt meliorirte

weisse Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und von dem besten königlichen Ministerium zum Verkauf gestattet und dessen Fabrikation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arzt's Herrn G. Müller geschieht, ist durch Herrn J. A. Stanko Apotheker in Bieltitz allein — echt — zu beziehen.

Preise der 1/2 Flasche 1 fl., der 1/2 Flasche 2 fl. Oe. W.

Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für dieselbe Gegend in folgenden Orten:

Biela: Herr Josef Reichert, Apotheker. — Emsdorf: Herr Joh. Alex. Stanko, Apotheker, (Silesia). — Stotzberg: Herr Joh. Gurniak, Apotheker.

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Ein guter Vorsteherhund

wird zu kaufen gewünscht. Dießfällige Anträge in der Buchhandlung des Karl Prochaska in Teschen. (481)

In einer en gros Handlung in Krakau ist eine Stelle zur Besetzung offen.

Ein Commis mit verlässlichen Zeugnissen über seine Conduite und Fähigkeiten derselben, der dabei eine schöne correcte Currentschrift schreibt, kann sich über die näheren Bedingungen unter der Chiffre J. W. in Krakau anmelden. (471)

Ein stockhohes

Gasthaus

am Ring in Braunsberg, bestehend aus mehreren Zimmern, nebst einem Saale, geräumigen Kellern sammt Eiskeller, so wie einem Brunnen im Hause, schönen Stallungen, mit 37 Mezen gutem Acker und Scheune, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist im Gasthause zu Schönhof zu erfragen. (448)

Ein Post-Expeditor,

der die besten Zeugnisse besitzt, gleichwohl ihm Rekommandationen höherer Beamten nicht mangeln, der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht bei einem größeren oder kleineren Postamte oder bei einer Expedition placirt zu werden.

Näheres unter der Chiffre A. K. Nr. 1 G. an die Redaktion der „Silesia“. (480)

Eine Realität

in Mosty bei Zabunkau, 1/2 Stunde von der ungarischen Grenze und 15 Minuten von den Ruinen der Zabunkauer Schanze entfernt, in einer pittoresquen Gegend gelegen, bestehend aus circa 35 Joch Acker, Wiesen mit Klee und Raigras und Huttweiden, mit einem an der Kaiserstraße liegenden Wohnhause, in welchem sich 4 Zimmer, 2 Vorzimmer, 2 Kammern, eine Küche und zwei Keller befinden, sowie mit den nöthigen Wirtschaftsgebäuden, als: Pferde-, Rüge- und Schwarzbüchsenställen, einer Scheune, Wagenremise und mehreren Schoppen — ist mit oder ohne Fundus instructus billig zu verpachten oder zu verkaufen, im letzteren Falle können 1/3 des Kaufschillinges darauf liegen bleiben. Die weitere Auskunft ertheilt der Eigenthümer daselbst. (449)

Verpachtung.

Das Haus Nr. 112 in Mähr.-Ostau, welches feuerfest gebaut, ein Stock hoch, mit Schiefern eingedeckt und 3 Zimmer, einen Stall, Holzlage, Küche, 2 Kammern, 2 Gewölbe, 2 Keller und eine eingerichtete Bäcker-Werkstätte, worin die Bäckerei betrieben wird, enthält, ist auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. (464) Die Bedingungen sind bei dem Eigenthümer Nr. 112 zu erfragen.

Pränumerationen = Einladung

auf das 2./3. Quartal, Juli—December (Preis 2 fl. 50 kr.)

Protestantischen Blätter
für das
evangelische Oesterreich.

Herausgegeben unter Mitwirkung von

Pfarrer Dr. Buschbeck in Triest, Superintendent Haase in Lemberg, Senior Sönel in Viala, Professor D. Lipsius in Wien, Consistorialrath Ranniger in Hermannstadt, Professor D. Roskoff in Wien, Pfarrer Dr. Tentsch in Agnetzhausen, Pfarrer Lic. Dr. Willens in Wien.

In den „Protestantischen Blättern“ ist den Evangelischen Oesterreichs ein Sprechsaal für Erörterung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten, ein Vereinigungspunkt für die auf Ausbau und Fortentwicklung des evangelischen Kirchenwesens gerichteten Bestrebungen geschaffen worden. Getreu dem protestantischen Grundsatz, welcher keinen bevorzugten Priesterstand kennt, wenden sich die Blätter an alle gebildeten Gemeindeglieder. Daß ein solches Unternehmen einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt, beweist der Eifer, mit welchem die thätigsten Kräfte der evangelischen Kirche in allen Theilen der Monarchie, Geistliche und Laien sich an dem Unternehmen betheiligen, und die lebhafteste Theilnahme von Seiten der protestantischen Glaubensgenossen, welcher sich die „Protestantischen Blätter“ bereits im ersten Vierteljahre ihres Bestehens zu erfreuen gehabt haben. Um so zuverlässlicher steht zu hoffen, daß dieselben bald in keiner protestantischen Familie mehr fehlen werden, welche sich das Wesen des Protestantismus und der Forderungen, welche dieselbe an die persönliche Ueberzeugung und Thätigkeit aller Einzelnen stellt, zum Bewußtsein gebracht haben. Wir bemerken daher nur noch für neu eintretende Abonnenten, daß auch vom 1. Quartale die Nummern noch vollständig nachgeliefert werden können. Preis pro April—December 3 fl. 75 kr. 3 B. Man pränumerirt in der Buchhandlung

Tendler & Comp. (Carl Fromme) in Wien, Graben Nr. 20, Trattnerhof, so wie in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie. In Teschen bei Karl Prochaska. (451)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindelstich und das Blutspeien. Vielfältige Anerkennungsbriefe und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bieltitz allein echt zu beziehen durch Herrn Gustav Johanny Apotheker.

Preise: 1/2 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/2 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.

Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für dieselbe Gegend in folgenden Orten:

Freiberg, W. G. Sings. Freiwaldau, G. Schneider. Kolleschau bei Silesia, Jos. Kneisl. Mähr.-Ostau, Gabriel Kubiella. Mistek, Ernest Grefsch. Neutitschein, Dom. Marus.

Schwarzwasser, L. Ruzicki, Apotheker. Sternberg, Ant. Janit. Teschen, G. F. Schröder. Troppau, W. Plachta. Würbenthal, Joh. Sig.

(323)

40,000 Gulden Silbergeld,

Hauptgewinn der Ziehung am 31. August d. J. des Großherzoglich Badischen, vom Staate garantirten

Staats-Anlehens

mit Gesamttreffer von fl. 40,000, 35,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5,000, 4,900, 4,000, 2,000, 1,000, 2c. 2c. bis abwärts 48 fl. niedrigster Gewinn.

1 Loos für obige Ziehung gültig kostet fl. 3 Oest. W.

6 Stück zusammen fl. 15

in Banknoten.

Es ist somit Jedermann Gelegenheit geboten mit der Einlage von nur 3 fl. den höchsten Treffer von fl. 40,000 gewinnen zu können.

Gef. Aufträge werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt und nach beendeter Ziehung die Listen an die Betheiligten unentgeltlich zugesandt durch

J. G. Zugmann jr.,

Staatssecreten-Handlung

in Frankfurt a. M.

(458)

Eine

Gemischte Waaren-Handlung,

wozu nicht über 2000 fl. Fonds nöthig sind, sucht unter annehmbaren Bedingungen zu übernehmen

Dr. Walcher in Troppau.

(474 S)

Troppau.

Lehrlings = Gesuch.

In einer hiesigen Zuckerbäckerei wird aus einer rechtschaffenen, honnetten Familie ein braver Junge, der Lust zu diesem Geschäft hat, als Lehrling aufgenommen.

Näheres unter B. K.

A. Koschani, Reichgasse No. 7.

(468)

Für das Casino in Mähr.-Ostau wird zum 1. October l. J.

ein Diener

aufgenommen.

Näheres ist auf mündliche oder schriftliche Anfragen bei Herrn E. Sollich in M.-Ostau zu erfahren. (428 S)

JOSEF FEITZINGER

TROPPAU,

Oberring Nro. 153.

empfiehlt seine **Buchbinderei** und **Rastrir-Anstalt** zur Anfertigung von **Geschäftsbüchern aller Art**. Jede zur Erleichterung der Buchführung nöthige, noch so schwierige Liniatur der Bücher wird rein und schön ausgeführt. — Bestellungen werden billigst und in möglich kurzer Frist in Effektivirung gebracht.

(442 S)

Gefunden

wurde ein

schwarzseidener Damen-Paletot auf der Chaussee vor der Fährerwohnung in Trzitzsch. — Auskunft ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

(477)

Ein junger Mann,

bereits selbstständig, sucht bei einer hohen Herrschaft als herrschaftlicher Maurer und Zimmermeister unter annehmbaren Bedingungen in Dienste zu treten.

Anträge unter R. S. pr. Adresse Herrn Carl Soluy in Mähr. Ostrau.

(469 S)

Edict.

Vom Gemeindevorstand der Stadt Freistadt wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 1. September 1863 um 10 Uhr Vormittags in der hiesigen Gemeindefanzlei die Verpachtung des der Stadtgemeinde gehörigen Schankhauses „zum roten Hof“ genannt, auf drei nach einander folgende Jahre, d. i. vom 1. Oktober 1863 bis dahin 1866 im Lizitationswege und auch durch Offerten vorgenommen werden wird.

Dieses Schankhaus steht auf dem schönsten bei Freistadt befindlichen Platze, in einem zur Belustigung eingerichteten Garten, hat fünf ebenerdige Zimmer und einen geräumigen Keller sammt Vorkeller. Im Garten selbst besteht eine neu errichtete Regelpfahn und eine Turnanstalt.

Nebst dem Ausschank aller geistigen Getränke und Verabreichung von Speisen, ist auch der Genuß des Gartens verbunden.

Pachtlustige werden hiemit vorgeladen, am obbesagten Tage in der hiesigen Gemeindefanzlei zu erscheinen, oder aber bis dahin die Offerten einzubringen und mit einem Badium von 50 fl. De. W. zu versehen.

Die dießfälligen Pachtbedingungen können täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Freistadt, 12. August 1863.

J. Schenkirzik,
Gemeindevorath.

(478)

Eine Wirthschaft in Altbielitz

ist wegen Ablebens meines Vaters sammt fundus instructus und der heurigen Fehung zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus 42 1/2 Joch Grundstücken, darunter 2 Joch hanbarer Eichenwald. Das Wohnhaus gemauert, die Stallungen gewölbt. — Die Wohnung neu ausgemalt und im besten Zustande befindlich.

Näheres bei der Gefertigten oder bei dem erzherzoglichen Verwalter Herrn F. Obratschay in Friedek.

Johanna Obratschay,
„zum goldenen Löwen“ in Bieltz.

(473 b)

Der Gefertigte erlaubt sich seine frisch bereiteten

Fruchtsäfte

zu folgenden Preisen zu empfehlen:

Simbeerast, (Syrupus Rubi Idael)	à Centner	55 fl.
Kirschast	à Pfund	58 fr.
Erdbeerast à Centner		60 fl.
à Pfund		62 fr.
Flaschen per Centner 3 fl., per Pfund 6 fr.; Emballagen		
per Centner 1 fl. 50 fr., per 10 Pfund 60 fr.		(453 S)

Biala, 5. August 1863.

Dr. G. Krieger.

Ich erlaube mir die P. T. Herren Kaufleute zu Teschen sammt Umgebung auf die durch das neue Handelsgesetz vom 17. Dezember 1862 angeordnete Verpflichtung zur Protokollirung der Firmen, wozu die gesetzlich bestimmte Frist am 30. September 1863 abläuft, mit dem Beisage aufmerksam zu machen, daß auch die bereits protokollierten Firmen gemäß obigen Gesetzes in das Handelsregister neu eingetragen werden müssen.

Teschen, 5. August 1863.

Ernst Farnik,
i. d. Notar n. Vertretiger in Trzitzsch.

(444)

Gegen Schwerhörigkeit.

Ganz neue Erfindung eines Gehörinstruments:

Gehörröhren
im kleinsten Format

von

B. Abraham, 112, Eilsäße Felder in Paris.

Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde.

Es ist nach dem Ohre geformt, hat emailirte Fleischfarbe und nicht größer als ein Centimetre im Durchmesser; trotzdem wirkt es so mächtig auf das Gehör, daß das schlechteste seine Verrichtungen wieder aufnimmt. Infolge des Instrumentes erlangen Schwerhörige das Vergnügen: an der Conversation Theil nehmen zu können, wieder, und sind von dem so lästigen Lärmen befreit, welches sich gewöhnlich bei der Schwerhörigkeit vorfindet. Mit einem Worte, dieses Instrument bietet alle möglichen Vorteile zur Vernichtung dieser so beschwerlichen Krankheit, kann durch die Post in Original-Schachteln mit Gebrauchsanweisung und einer Menge von Zeugnissen über seine erprobte Vorzüglichkeit versehen, gepackt, überall hin versendet werden.

Man bittet sich franco an Herrn Fr. Brunner, Apotheker in Troppau zu wenden, welcher das Hauptlager für Schlesien und Mähren übernommen hat.

1 Paar Gehörröhren von Silber 15 Francs französisch, = 4 Thlr. oder 6 fl. österr. Silber.

1 Paar Gehörröhren von Silber vergoldet 20 Francs französisch, = 5 1/2 Thlr. oder 8 fl. österr. Silber.

(397 S)

Dachschiefer-Verkauf.

Zu Gersdorf bei Hof in Mähren, eine halbe Meile von der von Troppau nach Olmütz führenden Ararialstraße entfernt, besteht seit dem heurigen Frühjahr die **Mähr.-schles. Dachschiefer-Erzengung des O. Grafen Bussell & Comp.**, welche Dachsteine aller gangbaren Größen und Formen erzeugt, und auch bereits größere Quantitäten Quadrat- und Schnuppensteine zu Gersdorf am Lager vorrätig hat.

Schon in der äußersten Oberfläche des Felsens ist der Stein von gut brauchbarer Qualität bezüglich Farbe und Haltbarkeit, und verspricht bei größerer Abtiefung ganz Vorzügliches.

Alle P. T. Herren Bauunternehmer und bezüglichlichen Geschäftsführer werden hiebei geziemend in Kenntniß gesetzt mit dem Bemerkten, daß allfällige Aufträge bei der gefertigten Verwaltung eingebracht werden wollen.

Mähr.-schlesische Dachschiefer-Erzengung des O. Grafen Bussell & Comp. zu Gersdorf bei Hof in Mähren.

Im August 1863

Der Verwalter:

C. J. Strauch.

(457)

Ein Lehrling

wird in der Eisenhandlung des Ludwig Kostyca tiefe Gasse Nr. 20 in Teschen aufgenommen.

(447)

Wasserhelles, geruchloses

Photogen, Petroleum, Natta,

bann

hellgelbes Solaroel

zu den billigsten Preisen

empfiehlt bestens die

erste österr. Torfproductenfabrik in Seziorf.

(475)

P. Gurniak.

Der Gefertigte erlaubt sich sein En gros Lager von

Echter

Berliner Merino-Zephyr-Wolle

in allen Farben, als: in Couleur, fein färbig, Bel de perdrix, Azulinblau und neuila etc. zu den billigsten Fabrikpreisen den P. T. Kaufleuten und Industriellen zur geneigten Verleibung zu empfehlen.

Muster und Preise werden auf Verlangen zugesandt.

Ergebenst

(476)

Engelsberg.

Josef Richter.

WEIN-VERKAUF

im Großen und Kleinen

bei

Johann Burkot,

welcher durch viele Jahre in mehreren großen Weinhandlungen als Kellermeister verwendet worden.

Namentlich sind zu haben:

Oesterreicher rothe und weisse Weine,

im Gebinde, ohne Faß, der Eimer mit 12, 14 und 18 fl. De. W.

Im Ausschank: Die Maß mit 40, 48 und 60 fr. De. W.

Das Lokale befindet sich sub Nr. 116 am Hauptplatze in Teschen.

(452)

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er auf hiesigen Platze

Sperrgasse Nro. 228,

neben Herrn Glaser Bentel,

eine

Buckerbäckerei

eröffnet hat, welche einem P. T. wohlwollenden Publikum bestens empfehle und um geneigten Zuspruch bitte. Hauptfächlich mache darauf aufmerksam, daß jeden Tag frisches Backwerk und ebenso Hefenbäckerei, Kuchen, Torten, Malz- und andere Sorten Conbons immer frisch und billig zu haben sind.

Bestellungen werden prompt und zur besten Zufriedenheit der P. T. Auftraggeber ausgeführt.

(467)

Achtungsvoll und ergebenst

Th. Offterdinger.

Troppau, im August 1863.

Herrn Josef Heimann, Schriftführer

posto restante

Sauerberg.

In der Expedition ob. durch Vermittlung

der Agenten: 3 fr. für die einmal

gehaltene Zeitungsbeilage bei 1 maliger und

2 fr. bei mehrmaliger Aufnahme.

R. I. Steuer für jede Einschaltung 30 fr.

Im Ausland übernehmen Inser-

tions-Aufträge: Haasenstein &

Vogler in Hamburg, Altona

und Frankfurt a. M. und das In-

seraten-Depot von A. Schulz &

Comp. in Leipzig. Neuzeit Nr. 9.

Kleine Inserate werden von der Redaktion und

den Agenten unentgeltlich verfasst.

Korrespondenzen und Inserate

spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Erfchen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Illusion

Politische Wochenschrift
zur Warung vaterländischer Interessen.

Agenten:

In Verbindung mit der Haupt-
agenten v. Leop. Buchholz
in Troppau: Drenth: J. Rofert-
Freibau: G. Lige. — Freudental u.
Engelsberg: D. Schüller's Filiale.
Fulda: M. H. Hufsch. — Säger-
dorf: Otto Schüller's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale). — Ob-
er: J. H. Zimmermann. — Troppau:
D. Schüller's Buchhandl. (F. Bergmann).
S. Kold. — Waggstadt: A. Seig. —
Weilburg: Simon Herter. — Wip-
stadt: J. Popl. — Würzburg: F. Sig.

In direkter Verbindung mit der Expe-
dition: Wala: J. Reisinger. —
Bielefeld: Buchdruckerei v. R. Prochaska.
E. Jamarck. — Frankfurt: C. F. Al-
man. — Gießen: J. Bögel. — Schwarz-
wasser: J. Stalla. — Stettin: J. K-
rich sel. Witwe. — Ulm: C. Wilmshy.
— W. Straß: C. Soling.

Am 4. September 1863.

Die schönen Tage von Frankfurt sind nun vorüber, der deutsche Fürstentag ist zu Ende und nach Hause gegangen. Die alte Reichstadt hat ihr Festgewand wieder abgelegt mit welchem sie sich zu Ehren ihrer zahlreichen hohen Gäste geschmückt hatte; die republikanische Einfachheit waltet wieder dort, wo eine kurze Zeit hindurch der volle Glanz und Prunk des souveränen Fürsten- und Königtums sich entfaltet hatte. Still und edel ist wieder der große Hofhofel geworden und ernst und düster blicken aus ihren schweren Goldrahmen die Bildnisse der deutschen Kaiser von Karl dem Großen bis Franz II., welche ihn in langer Reihe zieren, auf den Besucher herab. — Zu den Beratungen der Fürsten wurde leider kein Stenograf zugelassen, es sind nur unzuverlässige Andeutungen über den wahren Verlauf derselben in die Öffentlichkeit gedrungen; man weiß nichts mit Sicherheit über die Gruppirung der Parteien der vorgelegten Reformakte gegenüber, wer das Haupt der Opposition im reaktionären oder fortschrittsfreundlichen Sinne war. Eben so wenig weiß man auch mit Sicherheit diejenige Durchlaucht oder Hoheit zu bezeichnen, welche die Palme der Beredsamkeit errungen hat. Gewisser und zuverlässiger aber ist es daß die hohe Versammlung nicht aus lauter Demosthenes und Ciceros bestand und daß sie sich die gewöhnlichen parlamentarischen Ordnungen der Plebejer zum Muster nahm und beratende Kommissionen bildete, in welchen ein beständiges Mitglied der junge Fürst Pichlerstein gewesen sein soll, so daß am Ende das gegenwärtige Haupt dieser mächtigsten Dynastie unter den deutschen Großstaaten den größeren Einfluß auf die politische Zukunft Deutschlands gewesen ist, als der kleine König von Preußen. Von einem andern hohen Herrn dessen Residenz nördlicher als Baduz liegt und der in der Zeitgeschichte viel genannt und nicht sehr bewundert ist, erzählt man folgende ergötzliche Anekdoten über seine erste Jungferrede im Frankfurter Fürstentag, bei welcher man zugleich den Humor und die Schlagfertigkeit des Kaisers, der mit außerordentlichem Geschick das Präsidium in der hohen Versammlung führte, erkennen läßt. „E. königl. Hoheit der . . . von . . . hat das Wort“, sagte der Präsident und der hohe Redner begann: „E e e e, mä mä mä mä, ich möchte.“ „Faren sie fort“, ermutigte der Präsident wohlwollend. „E e e e, mä mä mä mä mä, ich möchte.“ „Ich glaube daraus entnehmen zu dürfen, daß Sie vollkommen einverstanden sind“, schloß der Präsident den interessanten Vortrag. Das öffentliche Reden ist übrigens nicht gerade so leicht, wie es zu sein scheint. Schüchternheit und Befangenheit des Redners ist oftmals Ursache daß der geistvollste Vortrag nicht bloß keinen Eindruck macht, sondern ganz offen verlacht wird, während mancher Marktschreier der ungenirt vor seinen Zuhörern dasteht, für den banalsten Unsinn mit Beifall überschüttet wird. Mit der allmählich fortschreitenden Teilnahme am öffentlichen Leben und dem Herauswachsen von Zuständen wie sie eines freien, gebildeten Volkes würdig sind, gewinnt unstreitig auch die Kunst der öffentlichen Beredsamkeit. Wir haben zwar bisher noch sehr wenig Vereine in welchen gelegentlich öffentliche Vorträge für die Mitglieder derselben gehalten werden und die belehrend und bildend auf sie einwirken sollen, aber es kommt doch jetzt schon recht häufig vor, daß anläßlich irgend einer Gesangs- oder Turnfestfeier auch einige Reden mit vom Stapel laufen. Für manche solche Gelegenheitsrede wäre es nun freilich besser, sie würde nicht durch den Druck veröffentlicht, an dem flüchtig gesprochenen Worte bleibt die Kritik nicht so leicht haften, wie an dem gedruckten, bei welchem alle Mängel wahrgenommen werden. Glücklicherweise werden nicht alle Reden abgedruckt, obwohl manche in ihrer Kürze und „Originalität“ es ebenso gut verdiente, wie die lakonische der Hoheit am Frankfurter Fürstentag. So erzählt man uns, daß kürzlich auf einem vielbesuchten Festkomitee in Mären ein beliebter Herr und Mitglied des Festkomitee, zum Schluß nachdem schon einige andere Herren den Quell ihrer Beredsamkeit erschöpft hatten,

eine Anrede an die hochgeehrte Versammlung hielt, die wortgetreu etwa folgendermaßen gelautet haben soll: „Meine Herren, ich — habe — Sie — alle — sehr — gerne — und Sie — können — mich — auch — Alle sehr — gern — haben!“ Weit interessanter als solche oratorische Blüten waren die kräftigen Worte welche Hofrat D. Förster ein Waffengefährte Körners bei der würdig gehaltenen fünfzigjährigen Totenfeier des Heldendichters an seinem Grabe zu Weßelin gesprochen. Im Auszuge lauteten sie nach Zeitungsberichten so: „Von dem Vaterlande, mein Theodor, bring' ich Dir diese frohe Botschaft: ruckvoll wurde der Kampf beendet, zu welchem Dein Lied uns rief und in welchem Du als ein Vorkämpfer uns allen voran in den Tod giengst; errungen wurde die Befreiung von fremder Gewalttherrschaft, siegreich pflanzten wir die deutschen Wäner auf den grünen Höhen des befreiten Reichstromes auf. Mit der Befreiung aber von fremder Gewalttherrschaft war die auf Recht und Gerechtigkeit gegründete Freiheit im Innern noch nicht gewonnen. In dem Kampfe um diese sind wir noch gegenwärtig begriffen und daß auch dieser Kampf ruckvoll, siegreich und in Deinem Geiste durchgeföhrt werden wird, dafür bürgen uns die ungezählten Scharen der Waffarier, die wir heute aus allen Ecken an Deinem Grabe versammelt sehen. Nicht aber kommen wir hierher als wallfahrende Kreuzritter des Mittelalters, nicht verlangt uns hier nach Zeichen und Wundern und wenn wir die Aufrichtung eines tausendjährigen Reiches erwarten, soll es nicht sein ein von oben her uns oktroyirtes, nein, es soll sein ein Reich hervorgegangen aus dem ureigenen Geiste des deutschen Volkes und aus dem Bewußtsein seiner Machtvollkommenheit. Noch einmal wird in diesem Kampfe wie eine Sturmflut daher brausen Dein Schlachtfeld: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ Den Sturm aber werden diejenigen ernten, welche den Wind gefaßt haben, diejenigen welche geschworene Eide freventlich gebrochen und die heiligsten Rechte des Volkes mit roher Gewalt unter die Füße getreten haben. Leier und Schwert, sie werden die Zeichen sein, unter denen wir kämpfen, unter denen wir siegen werden. Deine Nieder werden die Flammen der Begeisterung in allen vaterländischen Herzen anfachen, wetterleuchtend wie ein Blitzstrahl wird Deine Eisenbraut die Nacht zerteilen, einschlagen, zünden und zertrümmern den stolzen Bau des Uebermutes und der Gewalttherrschaft. Deutsche Jugend (Redner zieht das Schwert) Dir sei dieß Schwert, sei die Eisenbraut Theodor Körners anvertraut zu Schutz und Trutz gegen den äußeren, wie gegen den inneren Feind. Beware diesen blanken Stahl wie Dein eigenes Herz vor den Rostflecken der Feigheit und vor dem Giftthaue knechtischer Gesinnung. In Theodor Körners Namen:

Schwört auf dieß Schwert bei dieser Totenfeier,
Dem Vaterland zu weihen Gut und Blut,
Was nicht das Eisen heilt, das heilt das Feuer:
Begeisterung und zur Tat entschloß'ner Mut,
Dieß heilige Feuer werde Ihr bewahren,
Der Tag bricht an, der Freiheit Morgen graut,
Ihr stürzet mutig in der Feinde Scharen
Euch mit dem Ruf: Hurrah! die Eisenbraut!“

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 2 September. (Zeres.) In der Tropp. Ztg. v. 29. Aug. ist in dem Referate über die, wenn wir nicht irren, Tags zuvor abgehaltene Gemeinderatsitzung folgendes zu lesen: „Es wird beschloßen, daß die Hälfte der Kosten zur Herstellung eines neuen Rörbrunnens am Niederringe aus den Stadtrenten zu tragen sein werde, wenn die andere Kostenhälfte — einschließlich der vom Herrn Gemeinderate Schüler gemieteten 200 fl. — durch Subskription gedeckt wird.“ Unseres Wissens ist der fragliche Rörbrunnen erst vor wenigen Jahren gänzlich restaurirt worden und befindet sich, vielleicht aber nur dem Auge eines Uneingeweihten gegenüber, in einem ziemlich tadellosen Zustande. Die Absicht eines reichen Mannes, den Niederring mit einer monumentalen Zierde zu

versehen, hat den unglücklichen Rörbrunnen in seinem jetzigen Zustande dem Untergang geweiht, aber in der Art, daß die Stadt und großmüthige Private laut dem letzten Gemeinderatsbeschlusse die Kosten des Unterbaues tragen sollen, die sich voraussichtlich auf eine viel höhere Summe belaufen werden, als die Zeres sammt Postament gekostet hat. In vielen Kreisen wird hier die Frage laut: Wie kommt man dazu, wenn ein guter Freund uns sagt: Ich schenke dir einen Dachstuhl unter der Bedingung, daß du dir ein Haus drunter kaufst? Was hat die onehin stark in Anspruch genommene Mildthätigkeit der Stadtbewohner mit der Kapriz eines Einzelnen zu tun? Denn Kapriz kann man es nur nennen, auf dem Niederring gegenüber der Mariensäule eine heidnische Götin aufstellen zu wollen. Als ob unsere Stadt nicht andere Plätze hätte, wo eine derartige Zierde zweckmäßiger verwendet werden könnte! Unser Henmarkt, vor der großen Kaserne, würde sich unstreitig viel besser zur Aufnahme der „Zeres“ eignen, zumal die Zeit gewiss nicht fern ist, wo er die Forderung eines Rörbrunnens mit unabwieslicher Gewalt stellen wird. Unser Rios hat außer der unglücklich angebrachten Marmorsäule über dem Doktorbründl gar nichts aufzuweisen. Wir haben Platz genug zu richtiger Aufstellung von Denkmälern. Leider fehlen uns die großen Männer dazu. Der Rörbrunnen am Niederring in seiner jetzigen Lage ist aber gar nicht dazu angetan, dem Plaze eine Zierde zu gewähren; er müßte unbedingt vor das Gebäude verlegt werden, in welchem das k. k. Bezirksgericht sich befindet, wofür nicht gegen die Regeln der Symmetrie ein arger Verstoß begangen werden soll. Ob aber dann nicht gegen die unvermeidliche Rücksicht der Wilsäule von maßgebender Seite Einsprache würde erhoben werden, ist eine andere Frage.

(Brände.) Die Brände in unserer nächsten Nähe namen während der Sirotkotage der letztverfloßenen Woche eine grauenhafte Ausdehnung an. Kaum waren die Spritzen von dem teilweise in Asche gelegten Kraut zurückgekehrt, als das benachbarte Dorf Dittenborn zum großen Teil in Flammen stand und 24 Hausstellen mit 76 Gebäulichkeiten ein Raub des wüthenden, durch den herrschenden Sturm noch mehr entfesselten Elementes wurden. Auch die Brücke über die Bezirksstraße nach Wiggstadt wurde vom Feuer verzehrt, da es an Wasser gänzlich mangelte und man von Troppau aus den Spritzen das Wasser zuführen mußte. Den folgenden Tag (Montag) brannte ein Haus in Klein-Hoschütz und zugleich soll in Pultschin Feuer ausgebrochen sein, über welches jedoch keine nähere Nachricht eingelangt ist. Der Wassermangel steigert sich von Tag zu Tag und seltene Gewitterregen, wie z. B. gestern Abend, helfen ihm nicht ab. Von unseren drei Zuckerfabriken werden zwei in der bevorstehenden Kampagne gänzlich feiern, da die Rüben in Folge der anhaltenden Dürre so schlecht geraten sind, daß nur eine Fabrik mit Rohmaterial wird versehen werden können. Viele hundert Arbeiter werden in Folge dessen keine Beschäftigung finden. Welche Folgen das nach sich ziehen wird, ist noch gar nicht abzusehen.

(Turnerisches.) Unser Turnverein beabsichtigt am künftigen Sonntag eine Turnfahrt nach Sägerndorf zu machen, natürlich zu Wagen. Es sollen dort bereits umfassende Vorkehrungen zum Empfang der Gäste getroffen sein. Ueber den Erfolg mit Nächstem ein näheres. — Die hiesige Körnerfeier bestand in einer sogenannten Festneipe mit einer Festrede und mehreren Toasten, mit welchen Lieberdorträge abwechselten. An eine Sammlung für das Körnerdenkmal dachte Niemand.

(Konzert.) Sonntag den 13. Sept. beabsichtigt der Gesangsverein hier im Park ein Konzert zu veranstalten, in welchem zum Teil jene Lieber vorgetragen werden sollen, die beim Gesangsfeite in Mär. Schönberg aufgeführt wurden. Das uns bekannt gewordene Programm ist ganz dazu angetan, dem Publikum einen genussreichen Nachmittag zu verschaffen, falls Jupiter Pluvius nicht ein grämliches Gesicht dazu macht. Ein Tanzkränzchen im Sale der Schießstätte soll der Produktion folgen. Ich be-

halte es mir vor, falls sie es wünschen sollten, über das Konzert später genaueres zu berichten.

— Eine Kundmachung des löblichen Bürgermeisteramtes vom 22. Aug. ordnet an, den Hundten Maulkorb anzulegen. „Sa das besolgt ihr nach dem Wort“ — sagt der Kapuziner im Wallenstein. Seitdem sieht man die benannten Vierfüßler wie ehemals umhertraben, männlich einen Maulkorb am Halsband frei befestigt. Zu Warschau wurde im verfloßenen Winter Jedermann anbefohlen, Abends mit einer Laterne zu erscheinen. Das wurde ebenfalls nach dem Worte befolgt. Jeder zeigte sich mit einer Laterne bewaffnet, aber es war kein Licht drin. Sofort ergloß ein neuer Befehl, Laternen mit einem Licht darin zu tragen. Auch dieß wurde nach dem Worte befolgt, nur brannte das Licht nicht. Erst eine dritte Verordnung besah ein brennendes Licht in der Laterne an. —

— 1. September. (Wochenbericht.) Nach den Nachrichten, die uns die Journale der verfloßenen Woche brachten, wurde Th. Körner's Todestag — der 26. August (1813) nach 50 Jahren — an vielen Orten, teils in gehobener, würdiger, teils in materieller Weise durch Festen gefeiert und hiedurch der allgemeinen Liebe und Verehrung für den jugendlichen Sänger und Helden, je nach der Auffassung und den Verhältnissen Ausdruck gegeben. Des Todestages des Dichters von Feier und Schwert gedachte man da, nicht aber der kurzen Spanne Zeit, die dem begeisterten Freiheitskämpfer für sein Wirken und Streben zugewiesen war, nicht jener Tage der Verfolgung und Gefahr der Kizower, nicht seiner treuen Pflegerin und ihres Gatten des Gärtners Hauser auf dem Gute Groß-Zschocher, der den verwundeten Körner im Walde aufsuchte und dort an der Eiche fand, unter deren Zweigen er sein schönes Abschiedslied dichtete. Die 79-jährige, jetzt noch immer rüstige und muntere Frau, die unweit Leipzig in dem Dorfe Zschocher lebt, und die dem schwer getroffenen Dichter damals die brennenden Wunden wusch, ihn 10 bis 12 Tage unter bangen Sorgen pflegte, war es auch, die Körner's Briefe an seinen Vater und den Jugendfreund Wilhelm Runze in Leipzig — in dem Strumpfe versteckt — heimlich durch die vom Feinde besetzten Tore Leipzigs an den Kaufmann Runze trug. Sie geriet nach dem Tode ihres wackeren Mannes oft in große Verdrüßnisse, aber keine Not konnte sie bewegen, den silbernen Becher, den ihr Körner aus Dankbarkeit verchrt und den sie jetzt noch besitzt, zu veräußern. Sie weiß heute noch viel aus jener Zeit zu erzählen, und erinnert sich aller Einzelheiten jener Begebenheit mit treuem Gedächtnis. Hier ist ein würdiger Platz für die allgemeine Anerkennung der deutschen Nation; die Patriotin, die treue Pflegerin Körner's, ist ein Vermächtnis, das der Genius des auf dem Felde der Ehre gefallenen kriegerischen Troubadours der überlebenden Nachwelt hinterlassen hat. Wer der braven Frau, die sich ehrlich aber kümmerlich erhält, für ihre alten mühen Tage mit einem Beweis der Anerkennung ihrer schönen That unter die Arme greifen will, der wird das Andenken des Sängers von Feier und Schwert auf eine würdige Weise begehen.

Die Feiertästen mit den kläglichen und kleinlichen Melodien des abschreibenden Mäströ Verbi und dem sonstigen italienischen mixtum compositum haben uns bereits addio gesagt und sind den Schwalben in das Land wo die Zitronen blühen vorausgeeilt, und schon wieder greift ein Künstler lebend ein in die sogenannte saison morte. Künstler? höre ich fragen. Ja wol, mein Verehrter, denn gleichviel ob Mitglieder der Reng'schen Gesellschaft oder Inhaber eines Affentheaters, ob Harfenisten oder Warfager, Menageriebesitzer oder Athleten, Inhaber von Wachsfingerringkabinetten oder anatomischen Museen, alle, die uns für unser Geld etwas sehen oder hören lassen, zölen sich zu den Künstlern; hier gibt es keine Grenze. Durch ein orenzerreißendes Gebrüll aufmerksam gemacht, sehen wir zum Fenster hinaus, und bemerken gerade Meister Pez sein Länzchen machen. Zwar erinnert sein gemessener Schritt etwas an das schwer wandelnde Hornvieh, aber die sentimentale Reizung des Kopfes nach seinem Herrn zeigt doch eine gewisse Grazie. Ein Affe auf dem Höcker eines Dromedars brüht während dieser Produktion über das Sein und Nichtsein; als aber der Ruf zur Pflicht erschallt, da gewinnt Hamlet Bewegung, aus seinen Träumen aufgeschreckt, wird er, wir wissen nicht zum wievielmale an diesem Tage „mobil“ gemacht, und läßt den Unmut über diese immerwährende Störung in seinen philosophischen Betrachtungen an dem Schopfe eines Kunstjägers aus, der mit Genehmigung des Intrepresario auf dem Rücken des Dromedars seinen ersten theatralischen Versuch macht. Das Dromedar, übelgelaunt oder sonst indisponiert singt in Vierfuß die Melodie: „Hier in diesem irdischen Sammetal“ und muß sich schließlich auch niederlegen. Hiemit ist die Komödie geschlossen, um einige Schritte weiter, aber nicht „auf allgemeines Verlangen“ sondern „zum Vorteil des Direktors dieses Kunst-Institutes“ und zu alseitigem Verdrüß wiederholt zu werden.

— (Aus der Schulwelt.)* Einem Teile unserer Schul-Jugend boten die verfloßenen Tage heiße Stunden des Kampfes. Am Gymnasium wurde die Maturitäts-

* Verspätet.

prüfung abgehalten, deren Resultat heuer ein außergewöhnlich günstiges war, indem alle Abiturienten das angestrebte Ziel erreichten. Von einem eben so günstigen Erfolgs waren die Prüfungen an der hierortigen Präparandie begleitet. Alle Zöglinge des hiesigen Konviktes bestanden dieselbe glücklich und erhielten sämtlich die Befähigung als Unterlehrer, teils für Trivialschulen, teils für Hauptschulen, ja einem Kandidaten wurde die vollständige Befähigung für Hauptschulen zuerkannt. Diese günstigen Prüfungs-Resultate geben ein erfreuliches Zeugnis von der ersprißlichen Tätigkeit des Lehrkörpers unseres Gymnasiums und der an der Lehrerbildungsanstalt beschäftigten Lehrer der Hauptschule. Es versteht sich von selbst, daß beide genannten Prüfungen, sowohl die Maturitätsprüfung, als auch die Prüfungen an der Lehrerbildungsanstalt unter dem Vorzuge der betreffenden Herren Schulleiter abgehalten wurden. Jene leitete der in der pädagogischen Welt bekannte und als erfahrener Schulmann geachtete Schulleiter und Gymnasialinspektor Herr Andreas Wilhelm, diese der den Bewohnern Troppaus noch im Andenken stehende Volksschulleiter Herr W. Prause. Letzterer war auch bei den öffentlichen Prüfungen der 3. 2. und 1. Hauptschulklassen, welche ebenfalls in den letzten verfloßenen Tagen stattfanden, zugegen und trat in manchen Gegenständen, namentlich in dem Lesen mit sachlicher Erklärung selbst als Examinator auf. Es ist bekannt, daß die Schlussprüfungen an den Hauptschulen öffentlich, also sogenannte Schlußprüfungen sind, zu welchen die Eltern und Angehörigen der Prüflinge meist zahlreich erscheinen. So erfreulich es nun für Eltern oder Angehörige ist, ihre Kinder oder Anverwandten frisch und munter antworten zu hören, eben so peinigend ist es aber auch für sie, ihre Kleinen in Gegenwart vieler Gäste in Verlegenheit gesetzt zu sehen. Es ist leicht begreiflich, daß schon die ungewohnte Anwesenheit der Zuhörer bei einem nicht unbedeutenden Teile der Schüler Befangenheit hervorruft. Diese kann nun durch den Umstand, daß nicht der Klassen-Lehrer, an dessen Ansehen und Art der Fragestellung die Kleinen gewöhnt sind, sondern eine fremde Person als Examinator auftritt, nur auf eine für den Erfolg der Prüfung nicht sehr ersprißliche Weise gesteigert werden. Man lasse da den Kleinen die Freude, unter der Leitung ihres Lehrers, an den sie sich im Laufe des Jahres gewöhnt, den sie lieb gewonnen haben, munter und frisch zu zeigen, welche Kenntnisse sie sich im abgelaufenen Schuljare angeeignet haben. Was endlich das Lesen mit sachlicher Erklärung anbelangt, so muß dieses in der Volksschule seine Grenzen haben, und ist offenbar für diese Unterrichtsstufe nicht so wichtig wie das Lesen mit sprachlicher Erklärung. Wie in der viel gelesebenen Broschüre „der Unterricht im Lichte der Verfassung“ ganz richtig bemerkt wird, bilden für die Hauptschulen größere Städte, welche nur für einen sehr kleinen Teil ihrer Schüler ein abgeschlossenes Ganze zu liefern haben, das Lesen, die Sprachlehre, das Schreiben und Rechnen die Kernpunkte des Unterrichtes, dem sich alles andere unterzuordnen hat. Hiemit sei jedoch durchaus kein Vorwurf gegen die Lehrer oder den unmittelbaren Leiter unserer Hauptschule erhoben, deren pädagogische Tüchtigkeit bekannt ist, und deren Leistungen auch bei den öffentlichen Prüfungen, soweit eine Beobachtung derselben möglich war, rühmend anerkannt wurden, sondern gegen ein Prinzip, das von Tag zu Tag weiter um sich zu greifen droht und das ganz geeignet ist, der nicht unbegründeten Befürchtung Raum zu geben, daß unsere Hauptschulen bei voller Blüte jenes Prinzips, das durch den lateinischen Spruch: ex omnibus aliquid, ex toto nihil! treffend gekennzeichnet ist, aufhören dürften, eine tüchtige Vorbereitung für die Mittelschule zu geben. Auch manches, was wir bei der sachlichen Erklärung der Lesestücke in den Prüfungen zu hören bekamen, jedoch nicht etwa von den betreffenden Lehrern, sondern aus anderem Munde, mußte Zuhörer von etwas gründlicherer Fachbildung stutzen machen. So wurde z. B. von Tag und Nacht gesprochen, und nun an den Schüler die Frage gestellt, ob auch jene Seite der Erde, welche der Sonne nicht zugewendet ist, bewohnt sei? Auf das „Ja“ des Schülers folgte nun die Frage, warum dieß sei? Die Antwort: „weil die Erde eine Kugelgestalt hat“, wurde nun als richtig hingenommen. Also weil die Erde eine Kugel ist, weil sie allseitig gekrümmt ist, ist sie auch allseitig bewohnt? Warum ist denn dann die Kugel an unserem Rathaussturm nicht bewohnt? Kann der Schüler sehr leicht fragen. Dieß ein Beispiel aus der Geographie; eine andere interessante und für Landwirte höchst wichtige Mitteilung wurde uns in der Botanik gemacht. Auf die Frage: „Was wird von der Erdäpfelpflanze gezeu?“ antwortete man, aber nicht etwa von Seiten des Schülers, er blieb die Antwort schuldig, wol vernehmbar: „Die Wurzeln“. Wir wollen mit dieser neuen Speise, die wir allen Hausfrauen aufs wärmste anempfehlen, unseren Bericht über die Schulwelt schließen, und wünschen, daß namentlich heuer, wo wegen der anhaltenden Trockenheit die Knollen der Erdäpfelpflanze leider sehr klein sind, dieses Bericht gehörig beachtet werden möchte.

Teschen, 4. September. (Turnen. Unterrealschule. Mädchenbildung. Höhere Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt.) Die schönen Tage des Sommers schwinden und wenigleich wir uns bisher einer un-

gewöhnlich warmen Witterung erfreuen, so ist doch die Zeit nicht fern, wo ein rauher Wind über die Stoppeln wehen wird. Der Herbst steht vor der Thür und bald werden von allen Seiten die zahlreichen wissensdurstigen Scharen unserer Jugend in die verlassenen Mäntel wieder einziehen. Sie werden Gelegenheit finden, nebst der Ausbildung ihres Geistes an der ins Leben gehenden Turnstätte auch die harmonische Kräftigung ihres Körpers anzustreben. Durch die Einführung des Turnens erhalten unsere Bildungsanstalten eine wesentliche Vervollständigung und es wäre zu wünschen, daß das Turnen für alle Schüler zu einem obligaten Gegenstande gemacht würde. Dann wird es möglich werden, daß auch unser Heimatland, das Erdäpfelland par excellence, einen Schlag kräftiger und wohlgestaltiger Menschen ziehen wird.

Einer Vervollständigung harret noch immer mit Sehnsucht unsere Unterrealschule, welche des dritten Zarganges entbehrt. Die Verhandlungen über die Begründung desselben schleppen sich endlos fort, und es wäre zu wünschen, daß die Sache mit energischer Hand angefaßt und durchgeführt würde. Mit der Kreierung des 3. Zarganges allein wird es aber nicht abgetan sein; eine Verstärkung der vorhandenen Lehrkräfte und Lehrmittel wird sich als unabwiesliche Notwendigkeit darstellen.

Während auf solche Art für die geistige Ausbildung der männlichen Jugend in Teschen in reichlichem Maße vorgesorgt wird, müssen sich unsere Mädchen im allgemeinen noch immer mit der Elementarbildung begnügen, welche sie in der städtischen Mädchenschule erlangen, und das ist bei der Stufe, welche die gegenwärtige Zivilisation einnimmt, blutwenig. Man sage nicht, die Frau gehöre in die Küche und in die Kinderstube, sie habe mit der Bildung nichts zu tun. Die Frau hat ein ebenso großes Anrecht auf die Entwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten, mit denen sie die Natur so reich ausgestattet hat, wie der Mann, und wenn ihr natürlicher Beruf sie auch nicht zur Gelehrten bestimmt, so gibt es doch immer einen gewissen Kreis des Wissens, der ihrem Wesen frommt und ihre Weiblichkeit adelt. Bisher waren und sind unsere Mädchen, deren Wissensdurst weiter reicht, als bis zur Marchande de modes oder zum Tanzboden, in Betreff ihrer höheren Ausbildung auf den Privatunterricht beschränkt. Das genügt aber nicht. Es tut not, daß unseren Damen der Unterricht in der Geographie, Geschichte, in den Naturwissenschaften und in der Aesthetik allgemeiner zugänglich gemacht werde. Vor längerer Zeit wurde in diesen Blättern die Abhaltung von populären öffentlichen Vorträgen über diese Gegenstände befürwortet. Die Anregung blieb ohne Erfolg; warum, soll unerörtert bleiben. Sollte nicht die Begründung einer höheren Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen in Teschen einer Erwägung unterzogen werden? Ich glaube, der Voben wäre hier dem Unternehmen günstig. Die Elemente zu einer solchen Anstalt sind hier zahlreich vorhanden. Sie sind nur zersplittert und es handelt sich bloß um die organisatorische Kraft, welche sie zu einer Gesamtwirkung vereinigt. Für dießmal sei diese Idee nur leicht angedeutet. Sie ist weder so abgeschmackt, um im vorhinein verurteilt, noch so kühn, um nicht realisiert zu werden.

— (Vorschußverein.) Wie wir vernehmen, beabsichtigen mehre Bürger der Stadt, hier nach dem Muster anderer Städte einen Vorschußverein zu gründen. Die Errichtung einer Vorschußkassa nach dem Systeme von Schulze-Delitzsch würde einem tiefgefühlten Bedürfnisse abhelfen und dem Wucher, der hier schamlos getrieben wird, einen Todesstoß versetzen.

— Fortsetzung der Präliminarisierung des Teschner Gemeinde-Ausschusses vom 25. August 1863, unter dem Vorzuge des Bürgermeisters Herrn J. U. Dr. Johann Demel.

Erstlich wird das Protokoll über die Tags vorher den 24. August l. J. abgehaltene Sitzung vorgelesen und genehmigt, und darauf zur Präliminierung der Einnahmen für die 14monatliche Finanzperiode 1864 geschritten.

Bei Post I. Mietzins von städtischen Gebäuden trägt der Herr Bürgermeister den Ausweis über die Mietzins mit dem Bemerkten vor, daß eine Steigerung der Zins wegen der in Kraft bestehenden Mietverträge nicht eintreten könne, außer bei einer glücklichen Verpachtung des Rathhauseales, und bemerkt weiter, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, über die Theaterverpachtung schließliche Entscheidung zu treffen.

Nachdem bezüglich des Sales beschloßen wird, zur Verpachtung desselben auf die Dauer des nächstkommenden Fajchings den Konkurs auszusprechen, und die Frist zur Einbringung der Pacht-offerte bis Ende Oktober 1863. festzusetzen, und nachdem weiter über Antrag des Herrn Dr. Wochel an Zins für das Haus Nr. 7 am Sachsenberg wegen dessen neuerlicher Belegung 106 fl. 8 Str. W. zu präliminieren beschloßen wird, wird die ganze Post I. mit dem Betrage pr. 5.900 fl. präliminiert, und die Frage wegen Theaterverpachtung nach Auseinandersetzung der Unterschiede in den eingebrachten Offerten damit erledigt, daß mit Stimmenmehrheit beschloßen wird, das Theater an Herrn Eduard Hensel zu überlassen.

Post II. Bräuhausepachzins wird bei dem Umstande, als derselbe wegen des im Zuge befindlichen Bräuhauseilberabgabevergleiches seit 1. November 1862 zu Gunsten der Teschner Großbürger bei der Teschner Sparkasse hinterlegt wird, nicht präliminiert.

Post III. Staudzins. (Wiesland, dann Wogen- und Zarmarktland- und Baudenzins) wird mit 2.100 fl. präliminiert.

Post IV. Pachzins von städtischen Wäldungen, Feldern mit 175 fl.

Post V. Eheleitzgebühren mit	50 fl.
Post VI. Gemeindefaßungsmitteln mit	100 fl.
Post VII. Jagdabgaben mit	22 fl. 31 1/2
Post VIII. Weinimpf mit	350 fl.
Post IX. und Post X. Bier- und Branntwein-	
Konsumtionsumlage mit 1.200 fl. und 1.400 fl. zu-	
sammen mit	2.600 fl.
zu präliminieren genehmigt.	
Bei letzteren 2 Posten wird beschloffen, die Be-	
willigung zur Einhebung dieser Umlagen im Wege	
eines Landesgesetzes einzuholen.	
Post XI. 15% Verzehrungssteuerumlage wird	
nicht präliminirt.	
Post XII. 10% Gemeindefaßung auf direkte	
Steuern wird mit dem Betrage pr.	2.540 fl.
präliminirt.	
Post XIII. Verschiedene Einnahmen und zwar:	
a) Wäschenschulden mit	400 fl.
b) Tafen von Heimgeldern mit	12 fl.
c) alle anderen verschiedenen Einnahmen mit	800 fl.
genehmigt.	
Post XIV. Interessen von Aktivkapitalien mit	1.031 fl. 33
zu präliminieren genehmigt.	
Sämmtliche Einnamensposten werden daher mit	
dem Betrage pr.	16.080 fl. 64 1/2
präliminirt, wodurch sich im Vergleiche zu den prä-	
liminirten Ausgaben pr.	17.754 fl. 73 1/2
ein Abgang von	1.674 fl. 9
für die ganze 14monatliche Finanzperiode ergibt.	
Zur Bedeckung dieses Präliminarabganges bis-	
ponirt die Gemeindefaßung nach der Mitteilung des	
Herrn Bürgermeisters über einen Betrag pr.	2.000 fl.
Aktivkapitalien und zweitens über die in der Spar-	
kassa hinterlegten Ersparnisse pr.	3.500 fl.
wonach die Aktiva	6.500 fl.
betrugen, und daher im Entgegenhalte mit dem obi-	
gen Abgange pr.	1.674 fl. 9
noch immer ein Betrag pr.	4.825 fl. 91
der Gemeindefaßung zur Verfügung bleibt, und bei	
dessen Vorhandensein eine anderweitige Abgangsbe-	
deckung um so weniger beantragt wird, als das Zu-	
rückbleiben unter dem genehmigten Ausgabepräli-	
minar nach Kräften angestrebt wird, und bisher in	
den beiden Jahren erreicht wurde.	
Vereinfachung des Steuervergleichslandes an die	
Großbürger in der Höhe von	7.632 fl. 10
aus der früheren Verwaltung wird bemerkt, daß die	
Zahlung im Jahre 1861 geleistet, dagegen laut Aus-	
schußbeschlüssen sowohl für 1862	1600 fl.
als auch für 1863	1600 fl.

präliminirt, aber die Zahlung sistirt wurde, wodurch sich der Gesamtstand auf ungefähr 10832 fl. 10 kr. eine die nicht präliminirte Quote für 1864 beizutragen wird, welcher selbst in dem Falle, daß der im Auge befindliche Vergleich scheitern sollte, dadurch keine Bedeckung findet, daß seit Beginn der Vergleichsverhandlungen der Pachtzins für das Bräuhaus mit jährlich 2400 fl. De. W. für die Großbürger in der Sparkassa eingelegt erscheint, und daher jährlich das Tilgungskapital wächst und zwar in größerem Maße als die Schuldquoten, wodurch eine stätige Abnahme dieser Schuld erzielt wird, zu deren Deckung auch noch im Falle des Bedarfs mindestens ein beträchtlicher Teil des jährlichen Aktivrestes der Gemeindefaßung verwendbar erscheint, abgesehen davon, daß zu dieser Schuldentilgung noch in der Vorverwaltung die Bewilligung zur Veräußerung von Grundbesitzungen und National-Anleihen Obligationen im Nominalbetrage von 4000 fl. d. W. erwirkt wurde, welche Veräußerung jedoch als Schmälerung des Gemeinde-Einkommens zu vermeiden ist.

Zur Fertigstellung des so genehmigten Präliminars werden vom Gemeindefaßungsausschuße ermächtigt die Herren Theodor Dietrich und Edward Striba, welche demzufolge dem Präliminar ihre Namensfertigung beilegen.

Herr Mathias Böhm erstattet hierauf Namens des Rechts-Komitees für Gemeindefaßungsangelegenheiten Bericht über die Frage des rechtlichen Bestandes der Barbierstube vis à vis der Gymnasialstraße und in Betreff der Vertheilung der Herrn Max Ritter auf dem Kreuzplatze in der Obervorstadt, und wird in Gemäßheit der gestellten Anträge beschloffen, den Bestand der Barbierstube wegen der längst eingetretenen Verjährung nicht anzusehen, und mit H. Max Ritter wegen der Abtretung der Anlage am Kreuzplatze vor Betretung des Rechtsweges eine gütliche Ausgleichung anzustreben.

Herr Dr. Leopold Bochenel erstattet weiter in einem längeren Vortrage Bericht über die Beratungen des Komitees betreff der Subventionierung des Baues einer Turnhalle und gibt bekannt, daß die Majorität dieses Komitees den Antrag stellt, die Gemeinde möge einen Beitrag von 450 fl. De. W. zur Erbauung der Turnhalle unter den Modalitäten bewilligen, daß nach Herstellung der Turnhalle 100 fl. und durch 7 Jahre hindurch jährlich 50 fl. d. W. flüssig gemacht werden.

Herr Dr. Rajonz und Herr Karl Bernasch stellen dissidenten-ende Anträge und wird nach einiger Debatte der von Herrn Dr. Leopold Bochenel Namens der Majorität des betreffenden Komitees gestellte Subventionsantrag auf 450 fl. österr. W. zum Beschluß erhoben.

Herr Dr. Leopold Bochenel stellt weiter den Antrag auf Einführung der Hundsteuer aus politischen Rücksichten und auf Verkauf des Gemeindefaßung Nr. 7 am Sachsenberge, der Herr Bürgermeister stellt jedoch bezüglich der Hundsteuer die Schwierigkeiten der Durchföhrung dar, und weist rüchlich des Hauses Nr. 7 am Sachsenberge dessen Notwendigkeit für Militärreingartener nach, worauf Herr Dr. Bochenel seine Anträge zurückzieht, und die Sitzung geschlossen wird.

Vielliz-Biala, 3. Sept. (Gerüchte. Hauptver-
sammung. Turnart. Patriotisches Fest. Sym-
metrie). Die letzte vergangene Woche versetzte die hiesige
Einwohnerschaft durch die verschiedensten Gerüchte über
entstandene große Brände in nicht geringe Aufregung.
Erwiesen sich auch alle dieselben mit Ausnahme von
Nämeccin und Sternberg, sowie das Gerücht von in
Biala aufgefundenen Brandbriefen als Erfindungen, so
ist doch das Gute daraus hervorgegangen, daß nun eine
in die einzelnen Stadtbezirke verteilte Aufstellung der
Feuerspritzen sammt Wasserbehältern angeordnet worden
ist. — Die am 29. August abgehaltene Hauptversamm-
lung des hiesigen Turnvereines war ebenso zahlreich be-
sucht, als sie inhaltlich reich an Neuem und Interessantem
war. Nachdem zuerst einige Mitteilungen über die am
darauffolgenden Tage auszuföhrnde Landpartie gemacht

worden waren, trat die Versammlung in die Beratung
der „Feuerordnung“ und des „abgeänderten Grund-
gesetzes“ ein. Sowol über erstere, die für die hie-
sigen Städte etwas ganz Neues bietet, als über letztere,
der in wesentlichen Punkten von den bislang gültigen
Satzungen abweicht, behalten wir uns eine ausführliche Be-
sprechung vor. Beide Vorlagen wurden in der vom Turn-
rat besorgten Redaktion angenommen, und nur bei wenig
Stellen entspann sich eine oft nur wortreiche Debatte.
Der hierauf erstattete Bericht über das Leipziger Turn-
fest verbreitete sich hauptsächlich über die am Turntage
gepflogenen Verhandlungen der deutschen Turnerschaft,
sowie speziell der Vertreter der österr. Turnvereine in
einem von dem k. k. österr. Konsul in Leipzig zu letzterem
Zwecke freundlichst überlassenen Sale. Aus diesen Be-
sprechungen dürfte besonders das Resultat über Bildung
von Turngauen für unsere Verhältnisse nicht uninteressant
sein. Bekanntlich strebten vor einiger Zeit Nieder-, Ober-
österreich und Salzburg die Bildung eines Gauverbandes
an, one aber dafür die ministerielle Genehmigung sondern
nur das Zugeständnis zu erhalten, jährlich ein größeres
Turnfest veranstalten zu dürfen. Die zur Zeit noch be-
stehenden gesetzlichen Bestimmungen über Vereinswesen ze-
sellen hierbei maßgebend gewesen sein. Desgleichen lud
auch der hiesige Turnverein, nachdem derjenige in Brünn
jeden Schritt in dieser Angelegenheit einfach abgelehnt
hatte, sämmtliche schlesischen Turnvereine zu einer Ver-
ständigung in dieser Frage ein. Freudental antwortete,
sonst Niemand. Nun wird wol auch die ganze Angelegen-
heit ruhen, bis verfassungsmäßig ein liberales Verein-
gesetz zu Wege gebracht worden ist. Aus dem nun folgen-
den Bericht über die Turnhallefrage war nur zu entneh-
men, daß die Sache eben noch schwebt. Die Beschluß-
fassung wegen Abhaltung eines patriotischen Volksfestes
und die Wahl eines Ausschusses hiefür fürte die Beratun-
gen gegen 11 Ur zu Ende. — Am vorigen Sonntage
zog ein großer Teil unseres Turnvereines, dem noch viele
Männer, Frauen und Mädchen nachfolgten, nach dem
städtischen Zägershause, um dort den Nachmittag in hei-
terem Spiele und kurzweiligem Scherze zu verbringen.
Beides gelang in hohem Maße; one jegliches unangenehm
störende Vorkommnis verfloß das Fest in reiner unge-
trübter Gemüthlichkeit; jeder Festteilnehmer kehrte Abends
befriedigt heimwärts. — Anlässlich des wahrhaft vater-
ländischen und künen Schrittes, den unser ritterlicher
Kaiser behufs einer Einigung Deutschlands und der Er-
füllung der dringendsten Wünsche der vierzig Millionen
Deutschen getan hat, beschloß der hiesige Turnverein die
Abhaltung einer besonders wenig kostspieligen Festlichkeit
zu veranlassen. Jedenfalls dürfte eine vereinte Wirkung
der hier bestehenden Vereine unter dem Protektorat der
beiden städtischen Behörden das einfachste Mittel, etwas
Ganzes und allgemein Ansprechendes zu erzielen, sein.
Vorerst konnten wir nur so viel erfahren, daß Gesang,
Schauturnen, Festrede, Bankett, Umzug und Ball die
Hauptlinien des Programmes seien.

Dieses Jar sieht Vieliz wieder ein größeres Gebäude
erstehen, bei welchem gleichermäßen wie voriges Jar
aller Symmetrie Hon gesprochen wird. Denn wenn bei
elf Fenstern des ersten Stockwerks der Haupteingang
unter dem fünften Fensterpfeiler angelegt wird, so daß im
Erdgeschoß zu einer Seite des Haustores vier, zur an-
deren fünf Fenster zu liegen kommen, so kann das un-
möglich — symmetrische Verteilung der Gebäudeteile, die
jede elementare Baukunde als eine der ersten Vorschriften
hinstellt, genannt werden. Zwar wird das Auge Hundert
durch einen solchen Schönheitsfehler nicht beleidigt, auch
die Passage nicht verengt; wenn es aber war ist, daß
der Mensch nicht bloß von Schweinebraten und Sauer-
kraut lebt, so sollte doch die löbliche Ortsbaupolizei dem
ästhetischen Geföhle des intelligenteren Publikums wenig-
stens einigermaßen Rechnung tragen und nicht in jeden
Stadtteil ein abschreckendes Bauexempel statuiren lassen.

Zägersdorf, 2. September. (Turnerisches.) Unser
Turnverein ist aus der bisherigen lethargie erwacht. Der
rege Eifer, und die Teilname zur Hebung und Kräfti-
gung unseres jungen Vereines seitens der Mitglieder,
stellt diesem für die Zukunft die günstigste Prognose.
Auf dem Turnplatze wird tüchtig gebaut und gezimmert,
und obgleich noch wenige Geräte aufgestellt sind, wird
doch auf diesen recht wacker geturnt. Zu bedauern ist
nur, daß wir keinen geprüften Lehrer haben, der den
Unterricht methodisch leiten könnte, und daß derselbe vor-
derhand von einzelnen Herren geleitet wird, die in der
edlen Turnkunst leider auch nicht allzusehr bewandert sind.

Da wir das Gedeihen unseres Turnvereines innig
wünschen, können wir hier eine auf das Vorgehen unseres
Turnrates bezughabende Bemerkung nicht unterdrücken.
Laut §. 2 der Grundgesetze ist der Beitritt zum Verein
jedem Erwachsenen von unbescholtenem Rufe gestattet.
Es ist daher als eine Willkürlichkeit zu betrachten, wenn
der Turnrat aus höchstgelegener Machtvollkommenheit nur
diejenigen Erwachsenen unbescholtenen Rufes in den Ver-
ein aufnimmt, welche vorher das Versprechen, auch wirk-
lich turnen zu wollen, leisteten. Ob ferner die Art und
Weise der vom Turnrate angeordneten Sammlung für
die Anschaffung einer Faue der Würde und der Stellung
unseres Vereines angemessen war, lassen wir dahingestellt
sein. — Wie man vernimmt, hat unser Nachbarturnver-

ein in Troppau seinen Besuch für nächsten Sonntag un-
feren Turnern angemeldet, und wurde in Folge dessen in
der gestrigen General-Versammlung über den festlichen
Empfang der Troppauer Turnbrüder beraten. Wir wollen
hoffen, daß derselbe ein der zu empfangenden Freunde
und unseres Vereines würdiger sein wird.

Freiwalddauer Bezirk, 2. September. Es möge dem
Berichterstatter erlaubt sein auf einen Feuilletonartikel
der Presse: „Sommerbriefe aus Paris“, von Alfred Meiß-
ner insofern einen — natürlich nur flüchtigen — Rück-
blick zu werfen, als die darin enthaltenen Aussprüche,
wenn man Meißners frühere politische Stimmung kennt,
höchst auffallend sind. Hierauf aber hinzuweisen scheint
nicht überflüssig, da die gedruckten Ansichten eines nun
einmal bekannten (belletristischen) Schriftstellers sehr viel
Geltung zu haben pflegen, und daher verdienen, daß man
ein wenig dabei verweile. Meißner sagt in jenem Artikel,
Kaiser Napoleon III. sei der populärste Mann Frank-
reichs, und berichtet damit ausdrücklich die, wie er be-
merkt in Deutschland herrschende falsche Meinung, als ob
die Franzosen nur mit Schmerzen die Demütigung einer
so autokratischen Regierung ertragen, wie die gegenwär-
tige. Da ich Meißner literarisch und persönlich sehr wol
kenne, glaube ich entschuldigt zu sein, in einem Berichte
aus Freiwalddau datirt, über jenen Gegenstand ein par
Worte zu sagen.

Allerdings gibt es in Deutschland eine Fraktion
Zungliberaler und politischer Idealisten (vielleicht auch
Notkelianer), welche dem Franzosen ein Mißbehagen über
den Verlust seiner Freiheit zumuten, aber diese Voraus-
setzung streitet so sehr wider alle Kenntnis der menschlichen
Natur und wider alle Denkreise, daß eigentlich jeder, der
kein Mißbart ist, dagegen protestiren müßte. — Der
Abgott dieser irdischen Welt, welchem die Menschheit auf
sämtl. Altären opfert, die da heißen: Asien, Afrika,
Amerika, Europa und Neuholland ist nun einmal der
Erfolg — wie in aller Welt sollten also die Deutschen glau-
ben, Napoleon III., welcher unter allen lebenden Männern
die meisten Erfolge hat, sei in Frankreich mit übeln Augen
angesehen. Schon die alten Deutschen dachten über diesen
Punkt sehr philosophisch, und stellten einen eigenen Gott des
Erfolges auf, nemlich Odin (Wodan) den Repräsentanten
der siegreichen Gewalt, dem kein Mittel zu schlecht ist.
Noch dazu war ihnen dieser der höchste aller Götter, nach
dessen Untergang jedoch der reine Walder der Gott des
Rechtes und der Milde die wiedergeborene Schöpfung
regieren werde. Nun sind wir aber niemals ferner von
Baldrs Reich gewesen als eben jetzt, wie sollte man also
an Napoleons Beliebtheit in Frankreich zweifeln können.
Charakteristisch ist es, daß Meißner selbst in seinen frühe-
ren Pariser Skizzen den Präsidenten Napoleon mit Hon
und Spott überschüttete, wie er denn auch selbst sagt,
man habe ihn einst für eine antiquirte Kopie des großen
Napoleon gehalten. Das ist nun freilich für Meißner
wie für das „journal pour rire“, welches an Louis Na-
poleon unaufhörlich seinen Karikaturenwitz übte, ein über-
wundener Standpunkt. Lehrreich ist was Meißner sonst
über Kaiser Napoleons Charakter sagt. — Aber nun zu
örtlichen Notizen. In Breitenfurt kam vor Kurzem ein
besonders auffallender Versuch boshafter Beschädigung frem-
den Eigentums vor. Ein dortiger Wirtschaftler fand nemlich
seinen frisch gemähten Klee auf das dichteste mit Steck-
nadeln vermengt, wobei offenbar die Absicht zu Grunde
lag, das Vieh des Eigentümers zu verderben. Die über-
große Menge der beigemengten Nadeln — wir waren
Augenzeuge — trug jedoch zum Mißlingen des nichts-
würdigen Planes bei. Gestern wurde der klagbare Wirt-
schafter hier gerichtlich verhört, doch ergaben sich keine
Verdachtsgründe gegen bestimmte Personen.

— Auf dem sogenannten „R l a n y“ in Freiwalddau,
einem anmutigen Spaziergange, wurden neulich die neu
aufgestellten Bänke vernichtet. — Großtaten der racaille.

△ Aus dem Oibersdorfer Bezirke, 1. September.
(Unglücksfälle.) Am 20. August in später Nachmittags-
stunde ereignete sich in Ruttelberg ein sehr bedauerlicher
Vorfall, der abermals den Beweis liefern dürfte, daß es
nicht ratsam sei, unmündigen Knaben geladene Schießwaffen
anzuvertrauen. An jenem Tage wurde nemlich der 13 Jahre
alte Son des gräf. Arco'schen Revierförsters Herrn End-
licher aus Euben von seinem älteren Bruder zu dem Revier-
förster von Ramer seinem Onkel abgeschickt, um ein Doppel-
gewehr abzuholen. Letzterer übergab widerstrebend dem Kna-
ben das geladene Gewehr, nam aber vorfichtshalber die
Zündhütchen von demselben herab. Trotz dieser angewen-
deten Vorsicht scheint jedoch der Knabe andere Zündhüt-
chen sich verschafft oder besessen zu haben, denn auf dem
Rückwege in Euben wie ein Teil von Ruttelberg benannt
wird, schoß er auf den unweit des Weges und seiner el-
terlichen Wohnung spielenden und bei sieben Jahre alten
Knaben des Tischlermeisters Jorde, wahrscheinlich um sich
einen Spaß zu machen und denselben zu erschrecken, in
einer Entfernung von 40 Schritten einen Gewehrschuß ab.
Von der Schrottladung desselben traf aber unglücklicher-
weise ein starkes Korn den kleinen Knaben an der Stirn,
durchbohrte sie und erzeugte eine lebensgefährliche Verwun-
dung, deren Ausgang sehr zweifelhaft ist. Man kann sich
den Schrecken und den Schmerz der Mutter des ange-
schossenen Knaben vorstellen, die zufällig vor der Thüre

ihrer Wohnung stand, und im Momente als der unglückliche Schuß fiel, ihr Söhnlein blutend und anscheinend leblos zu Boden sinken sieht.

Auf dem Fußwege von Heizenberg nach Röversdorf, dort wo sich derselbe auf beiden Seiten durch Gebüsch zieht, wurde der Lehrling des Färbermeisters H. Meier von Hillersdorf am 30. August von einem aus dem Gebüsch springenden Strolch in räuberischer Absicht aufgefallen. Mit dem drohenden Ausrufe „das Geld oder das Leben“ vertrat der Räuber dem jungen Burschen den Weg, der Lehrling anfänglich meinent, es wäre nur Spaß, erwiderte lachend: „Geld habe ich keins und das Leben brauche ich selbst“. Darauf zog aber der Strolch ein Messer aus dem Stiefel und drang auf den Lehrling damit ein. Derselbe trug ein Paket Zwirn, und verteidigte sich da er sah, daß es hier wirklich Ernst gemeint war, so gut er konnte mit einem Stocke unerschrocken gegen den Angriff, dabei aus Leibeskräften nach Hilfe schreiend. Glücklicherweise kam auch ein Mann denselben Weg daher, bei dessen Anblick der Strolch sofort in das Gebüsch flüchtig wurde. In dem kurzen Kampfe erhielt der tapfere Lehrling einen leichten Messerstich am Arme und eine eben so leichte Verletzung an der Hand. Aus derselben Gegend wurde bereits vor mehreren Wochen ein Raubanfall auf ein Weib und einen Fleischhauer berichtet, und zwar wären diese Attentate gegen die öffentliche Sicherheit von mehreren Strolchen in dem waldigen sogenannten Erbmannegrunde bei Röversdorf verübt worden.

Freudental, 2. September. (Metrol. Feuersbrünste.) Der Tod hält heuer reiche Ernte. So mancher Träger eines Namens von gutem Klang ist heuer schon in jenes Reich gepilgert, aus welchem man nimmer wiederkehrt. Sonntags den 30. v. M. haben wir einen Mann begraben, dessen Verlust wir schmerzlich empfinden. Der Verewigte, Herr Florian Schneider, welcher einige Jare die Stelle eines Bürgermeisters in unserer Stadt bekleidete, hatte alle seine Kräfte dem Aufblühen Freudentals gewidmet, und diesem Zwecke selbst bedeutende materielle Opfer gebracht. Das Testament des Verstorbenen soll, wie wir hören, von feltener Hochherzigkeit und Heimatsliebe Zeugnis geben; für ein zu erbautes Krankenhaus wurde beispielsweise allein ein Kapital von einigen tausend Gulden stipuliert. An dem Leichenbegängnisse nam eine ungemein große, das Andenken des Verstorbenen segnende Menschenmenge Teil; auch die Mitglieder des Turn- und Gesangsvereins hatten sich in corpore am Leichenbegängnisse beteiligt.

Derselbe Sonntag war dazu bestimmt, in der Kronik der Unglücksfälle unserer Gegend, und der nachbarlichen märkischen Bezirke eine große Rolle zu spielen. In Sternberg wurde ein Teil der Dlmüzer Vorstadt ein Raub der Flammen. Bei dem an diesem Tage rasenden Sturm standen in kurzer Zeit 32 Häuser in Flammen. Nur der übermenschlichen Anstrengung der Helfenden und Retten, darunter sich in erster Linie die Turner hervortaten, gelang es, die ganze Stadt vor Vernichtung zu schützen. Mehr als 15 Häuser mußten abgedacht, und völlig demoliert werden. Der herrschende Orkan führte brennende Sparren und Schindeln auf alle Häuser; bei der nunmehrigen Trockenheit waren in Zeit einer Stunde sämtliche Brunnen, die das wasserarme Sternberg aufzuweisen hat, erschöpft. Selbst die Sprizen von Dlmütz waren am Brandplatze erschienen, aber es fehlte an Wasser, um dieselben versorgen zu können. Am Abend desselben Unglückstages brannte es in drei Ortschaften nächst Sternberg. In Klein-Morau wurden vier Scheunen eingeschert, auch in Seitenberg soll eine Feuersbrunst gewesen sein. In Preran, Loschitz und Domstadt wüteten ebenfalls die Flammen. Dieselbe anhaltende Dürre wie in unseren Gegenden, herrscht in den meisten Teilen der Monarchie; in den Viebzischen Fabriken bei Reichenberg stehen die Maschinen stille, weil das zum Speisen der Dampfessel nötige Wasser nicht aufzubringen ist. Auch Waldbrände sind eine fast tägliche Erscheinung. Im Laufe der letzten Woche ereignete sich ein Waldbrand im Ebersdorfer, dem Fürsten Lichtenstein gehörigen Reviere, hart an der Zägerndorfer Straße, welcher glücklicher Weise keine allzu großen Dimensionen erreichte, aber doch bedeutenden Schaden verursachte.

Friedeberg, 30. August. (Waldbrand.) Das trockene Wetter hält hier noch immer an, daher die Dürre überall eine übergroße ist; Gras und Klee sind schon längst von der Sonnenhize ausgebrannt, und was etwa hie und da noch übrig blieb, haben die heftigen Stürme der vorigen Woche vollends verwüßt. Grund- und Waldbesitzer müssen in fortwährendem Kummer leben, denn bei der größten Vorsicht und auf die unschuldigste Weise können sehr leicht Schadenfeuer entstehen. Auch einige Bürger unseres Städtchens erlitten am 28. d. durch einen Waldbrand, der in der Mittagsstunde ausbrach, einen nicht unbedeutenden Schaden. Das Feuer brach am Gotteshausberge am Waldsaume, woselbst ein Arbeiter mit der Rodung eines bisher unbenuzbar gewesenen Randes beschäftigt war, aus, griff mit einer ungeheuren Schnelligkeit an sich, und verwüstete in kurzer Zeit eine Fläche von beiläufig 8 Joch. Einen höchst traurigen Anblick bietet der Brandplatz, der Boden und die Stämmchen sind schwarz, das Laub ist versengt und alles sieht tot und öde aus. Bei dem starken Winde war es

immerhin noch ein Glück, daß der Brand so schnell gelöscht wurde, denn sehr leicht konnte der ganze Berg seines Schmuckes, des Kirchleins und des Waldes beraubt werden. Wenn auch der Eifer, mit welchem so Viele von hier und auch aus der Nachbargemeinde Schwarzwasser zur Hilfe herbeieilten, alles Lob verdient, so können wir leider nicht unerwähnt lassen, daß es auch in Friedeberg noch Menschen gibt, denen alles Gefühl zu mangeln scheint, denn wie hätten dieselben sonst bei der Aufforderung, hilfreiche Hand beim Feuer zu leisten, die so rohen und gefühllosen Aeußerungen tun können: „Wer sich's Feuer angezündet, soll sich's selbst löschen“ u. dgl.

Hozenplog, 27. August. (Körnerfeier. Schulkonferenz.) Turnersches.) Gestern wurde auch hier Körners fünfzigjährige Gedächtnisfeier auf einfache und würdige Weise begangen. Die Liedertafel veranstaltete Abends im Schießstättgarten ein Konzert, welches sehr zahlreich besucht war.

Für den 3. September sind die Lehrer des Hozenploger Schuldistriktes zu einer Konferenz einberufen und es sollen in derselben folgende zwei inhaltschwere Fragen ihre Lösung finden: 1. „Welche Lehrmittel benötigt jede Trivialschule, und auf welche Weise kann der Lehrer in den Besitz derselben gelangen?“ 2. „Welches sind die Ursachen des geringen Gedeihens der Wiederholungs- und Fortbildungsschulen, und durch welche Mittel kann dieses Institut verbessert werden?“

Die Beamten der hiesigen Zuckerfabrik haben für sich eine kleine Turnanstalt gegründet, welche in den Räumen der genannten Fabrik untergebracht ist, und die Benützung derselben Jedermann freigestellt. Es hat sich bereits ein Kreis von jungen Männern gebildet, welche dieselbe fleißig besuchen und sich auf diese Art für eine größere Anstalt als Vorturner heranbilden.

Groß-Herliz, 30. August. Auf welche Weise der Großherlitzer Herr Pfarrer sich bemüht, die seiner Pfarrei zugewiesenen Gemeinden zu zwingen, sich Kaleschen anzuschaffen, in denen er abgeholt werden soll, wird aus Folgendem ersichtlich: Wie aus Nr. 29 dieses Blattes bekannt ist, bedient sich der Herr Pfarrer in Großherliz nie eines „ihm nicht gebührenden“ Bauernwagens, welcher ihm zur Fahrt in die entfernteren Gemeinden gestellt wird. Auch seinem Kooperator hat er strengstens verboten sich in einen solchen Wagen zu setzen und darin zu fahren. Im Einvernehmen mit dem jungen geistlichen Herrn wurde nun mit diesem das Uebereinkommen getroffen, weil einmal eine Pfarrkalesche von der Gemeinde Klein-Herliz nicht angeschafft wird, ihm den Weg von einer halben Meile, den derselbe zu Fuß zurücklegen wollte zu vergüten. Nachdem der Herr Pfarrer von diesem Uebereinkommen gehört hatte, ließ er dem Bürgermeister von Kleinherliz sagen, daß für Sonntag den 30. August die Gelegenheit den Kooperator im Pfarrhofe abzuholen habe, daß aber derselbe nicht fahren dürfe, sondern neben dem Wagen mitzulaufen habe. Erschien die Gelegenheit nicht im Pfarrhofe so werde auch keine Messe gelesen werden und die vielen hundert Menschen könnten, wie vor einigen Wochen, eine der Messe beigewohnt zu haben wieder auseinandergehen. Wie gesagt so getan; der junge geistliche Herr mußte in der brennenden Sonnenhize eine Stunde lang den Weg neben dem Wagen zu Fuß zurücklegen, in Folge dessen er nach dem Lesen der heiligen Messe erkrankte, so zwar, daß er sogleich zu Bette gebracht werden mußte. Ein Kirchweihgast stellte seine Kalesche dem geistl. Herrn zur Verfügung, in welcher er noch im Laufe des Tages nach Hause gebracht wurde.

Schönberg, 2. September. (Kindsmord.) In dem ein eine halbe Stunde von Schönberg entfernten Orte Petersdorf wurde gestern Nachmittags eine schreckliche Tat verübt. Die dortige Witwe Hinkel, welcher ihre Kinder, die der Vater bei seinem Ableben vielleicht gut bedacht, zur Wieberverehelichung hindernd im Wege standen, faßte den Entschluß dieselben zu ermorden. Sie hieß zu diesem Behufe von ihren zwei Knaben, einer acht und der andere elf Jare alt, den einen sich aus der Stube entfernen und während dieser in den Garten gegangen war, schlug die Rabenmutter den andern mit einer Hacke tot. Als dieß geschehen rief sie den nichts Arges wahnenden zweiten Knaben herein und erdroßelte ihn mit den Händen. Gleich nach verübter Tat erwachte das Gewissen der Unglückseligen, sie setzte sich vor die Haustüre und jammerte, „daß sie nun nicht länger leben könne weil sie etwas schreckliches begangen habe“. — Die Vorübergehenden, durch diese Aeußerung aufmerksam gemacht, giengen ins Haus und fanden die Leichen der Kinder. — Die Verbrecherin wurde hierauf dem Gerichte überliefert.

Hof in Mären, 1. September. (Brände. Unfug in der Kirche.) Sonntag Vormittags ist während eines furchtbaren Sturmes, der Dächer abriß und Bäume entwurzelte, der Riegelbau der großen Maschine des Christendorfer Eisenbergwerkes niedergebrannt. Hätte die Flamme die in der Nähe des Erbgerichts lagernden Zersäfer ergriffen, so kam das ganze Dorf in höchste Gefahr. Man fürchtet daß die Außerstandsetzung obgenannter Maschine bei der andauernden außerordentlichen Dürre auch für Hof bald die allorts beklagte Kalamität des Wassermangels zur Folge haben werde. Bisher fehlte es hier, obwohl die meisten Brunnen versiegten, an gesundem frischem Wasser noch nicht, denn das riesige Stollenpumpwerk für-

berte rastlos Tag und Nacht in reichlichster Strömung die unentbehrliche Element zu Tage und führte es dem Bach zu, der unsern Stadtröhrkasten versorgt. Am selben Tag einige Stunden später wurden vier Wönggebäude, eine Scheune und der Schoppen der Zündhölzchen-Fabrik in Mären und 40 Häuser in Sternberg ein Raub der Flammen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannte es auch in Gundersdorf, doch fehlen hierüber noch nähere Berichte. Im Hof eines Bauerngrundbesizers zu Mödlitz gieng in derselben Nacht ein mit eben eingeeimstem trockenem Buchweizen beladener Wagen in Feuer auf. Als selbes auch den Düngerhaufen zu ergreifen anfieng, wurde es von den Hausleuten entdeckt und gelöscht. Der Wald bei Neuwalterdsdorf brennt stellenweise noch fort; ein Bestand von 15 Joch soll bereits verwüßt sein. Ein im Entstehen begriffener Brand im Bauscher Reviere wurde durch die Umsicht und rasche Tätigkeit des Hegers unterdrückt. Die Entstehungsurache aller dieser Schadenfeuer ist wol noch nicht ermittelt, doch kann ich als Kuriosum hier die Tatsache mitteilen, daß sich unter dem Landvolk allgemein das Gerücht verbreitet hat: polnische Internirte, aus Dlmütz entwichen, seien die Stifter derselben gewesen.

Neulich kam in Gersdorf während des Hochamtes ein ziemlich betrunkenes Individuum in die Kirche, zog sich unter auffallenden Geberden seinen Rock aus, legte sich hierauf in der Sakristei kirchliche Gewänder an und begann der versammelten Gemeinde den tollsten Unsinn zu predigen. Unter allgemeiner Entrüstung konnte der unliebsame Störer, leider nicht one vielen Lärm aus dem Gotteshause entfernt werden.

Unglücksfälle.

Am 17. v. M. ist im Walde des Josef Weber zu Dittersdorf Bez. Wignadt auf unbekannte Weise Feuer ausgebrochen und 1 1/2 Joch niedergebrannt.

Am 18. v. M. wurde die achtjährige Tochter des Häuslers Dzinewski in Vol. Dsrau auf der Viehweide von einer schwebenordenen Kuh, die sie an einem um den eigenen Leib gewundenen Stricke befestigt hatte, fortgeschleift und fand hiebei einen martervollen Tod.

Am 19. v. M. um 8 Ur v. M. ist zu Kunewald bei Neutitschein in der Scheune des dortigen Anstalt Franz Gold Feuer ausgebrochen, welches dieselbe sammt den Getreidevorräten, das Wönggebäude, die Stallungen, Schoppen und sämtliche Wirtschaftsgüter einschloß; auch drei Stück Rindvieh, drei Schafe und sechzehn Gänse sind verbrannt. Da zur Zeit des Ausbruches Niemand bei Hause war, vermutet man, daß das Feuer gelegt wurde.

Am 23. v. M. starb der 7jähige Sohn der Antonia Wawrzil aus Schlatten in Folge Genußes von Wolfskirschen.

Am 25. v. M. wurde die Dienstmagd Aloisia Bauer-nig aus Groß-Raben durch einen herabgefallenen Baumstamm getödtet.

Am 27. v. M. ist zu Hozenplog das 3jähige Kind des Lorenz Hofer von einem mit Ochsen bespannten Wagen überfahren worden.

Am 28. v. M. Nachts hat sich der Inquisit Johann Schmidt zu Weidenau mittels seines Halstuches an der Türschwelle im Arische erhängt.

Am 28. v. M. ist der 7jähige Knabe Raimund Chaptel aus Alt-Ebersdorf ertrunken.

Am 28. v. M. wurde in der Olsa bei Ellgot Bez. Dsrau ein männliches Grippel aufgefunden.

Am 29. v. M. brannte zu Ustrow das hölzerne Wönggebäude des Josef Gorezta sammt einem größeren Getreide-Vorrat ab.

Am 29. v. M. brannte zu Oibersdorf die Scheune des Häuslers Seidl sammt den Vorräten ab.

Am 30. v. M. ist zu Rozobenz Bez. Teschen die zur evangelischen Schule gehörige Scheune abgebrannt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Am 30. v. M. brannte zu Dörfel Bez. Dsrau das Wönggebäude des Erbrichters Bernhauer nebst der Scheune ab.

Am 31. v. M. brach zu Wildschütz Bez. Zauer-nig in der Scheune des Lindner Feuer aus, welches diese sammt den Vorräten verzehrte.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Se. Majestät der Kaiser hat Frankfurt am 3. Morgens verlassen, Koburg mit einem kurzen Besuche berührt, Bamberg, Nürnberg, Regensburg, Passau, Linz berührt, ist am 4. (Freitag) um halb 11 Ur Vormittags in Wien eingetroffen und wurde im festlich geschmückten Westbanhofe von dem Gemeinderate empfangen. Die Häuser in der Mariahilfer Hauptstraße waren festlich dekorirt. Die Genossenschaften, die Gesangsvereine, der Turnverein, die studirende Jugend und die Schulkinder bildeten Spalier. Zwölf Musikbänder waren auf der Straße vom Banhof bis zur Burg verteilt. Die Illumination am Abend war großartig. Auf den Hauptplätzen der innern Stadt, am Hof, hohen Markt, Graben und Stefansplatz, dann in den acht Vorstadtbezirken haben sich zur Nachtzeit Musikkapellen produziert. Die Gesangsvereine Wiens empfingen den Kaiser in der Burg mit einer trefflich vorgetragenen Festsantate, deren Text lautet:

Wir grüßen Dich mit Jubelklang,
Der alle Herzen froh durchzieht.
Wir bringen heut der deutschen Tat
Ein deutsches Lieb.

Wir preisen hoch Dein deutsches Wort,
Es klang so mächtig, war und hebr;
Es pflanzt von Mund zu Mund sich fort,
Und macht uns stolz auf Dich, o Herr!

Und tobt der Feind auch drohend wild,
So tröfket Dich Dein eignes Land.
Des Volkes Treue ist Dein Schild,
Des Volkes Lieb' Dein Kronemant.

Der Reichsrath wird vermutlich am 15. d. M. mit einer auf die Frankfurter Ereignisse bezüglichen Demonstration eröffnet werden. Wahrscheinlich wird dem Parlamente in Form einer Botschaft Mitteilung über Frankfurt gemacht werden.

Ihre k. Hoheit Frau Erzherzogin Sophie passirte am 2. d. M. München, auf der Reise nach Karlsruhe und Baden-Baden, wo eine Zusammenkunft mit der Königin von Preußen stattfindet.

Der Wiener Turnverein hat beschlossen, an den Reichsrath eine Petition wegen Einführung des Turnunterrichtes an allen Reichs-Lehranstalten als obligaten Lehrgegenstand zu richten. Mehrere Petitionen werden von sämtlichen Turnvereinen Oesterreichs eingereicht werden.

Vergleicht man nach dem Monatsausweise der Nationalbank für August den Stand der Bank am 31. August mit dem Stande vom 31. Juli, so ergibt sich, daß im Laufe des verfloffenen Monats zunächst infolge einer Minderung des Verhältnisses eingetretene ist, als der Notenumlauf sich um 2.332,166 fl. erhöht hat, während der Barfuß und was dazu gehört, unverändert blieb. Diese Vermehrung der zirkulirenden Notenmenge, obwohl die Staatsguthschaft sich um 5.476,513 fl. verminderte, hat ihren Grund in der Zunahme des Wechsel-Portefeuille um 5.929,365 fl., während die Darlehen gegen Pfandpfand sich um 493,700 fl. und die zu realisirenden Effekten um 104,680 fl. vermehrt haben. Die Forderungen der Bank an den Staat sind, wie erwähnt um fast 5% Millionen Gulden kleiner geworden, und betragen nun noch im ganzen 203.437,611 fl. Die Hypothekendarlehen haben sich um 187,257 fl. erhöht, der Pfandbriefumlauf um 468,510 fl. vermehrt.

Von dem Herrn Neumeier arrangirte Vergnügungszug nach Italien ist am 1. d. M. von Wien abgegangen. Die Gesellschaft besteht aus 100 Personen, darunter ein Viertel Bismarck-Berger, die übrigen meistens Preußen, nebst einigen Franzosen und Engländern und nur wenigen Oesterreichern. Die Reise geht über Triest, Mailand und Genua nach Rom und Neapel und währt einen Monat.

Zuland. Das Brünner Nationalfest der Tschechen ist als glückliche Demonstration gänzlich verunglückt. Eine Messe und eine Chorproduktion am 25., ein Konzert im Theater am 26., dies war das Programm, welches das Festkomitee festgesetzt hatte, und das gewissenhaft eingehalten wurde. Seit Wochen ward Alles in Bewegung gesetzt, dieses Fest zu einer großen Demonstration zu machen, und namentlich den Beweis zu liefern, Brünner sei eine slavische Stadt. Gegenüber dieses Vorgehens blieb das Fest hinter den selbst nur beschriebenen Erwartungen zurück, da die Beteiligung von Seite des Volks eine nur sehr geringe, von Seite der Brünner aber geradezu eine passiv oppositionelle war. Außer dem mit einigen Tausen besetzten slavischen Kasino war auch nicht ein Haus irgendwie geschmückt. Unter den Gästen aus Böhmen und Mähren (im Ganzen etwa 2000—3000 an der Zahl) sah man auffallend viel Geistliche, namentlich junge Kaplanen. Nebst den Geistlichen stellten die Studiosi das stärkste Kontingent. Während Böhmen seine ersten Helden dazu sandte — Falady, Kieger, Brauner, Klauy u. a. waren zugegen — hielten sich die mährischen Parteiführer ganz fern.

In Sternberg ist am 30. v. M. Früh eine Feuerbrunst ausgebrochen, welche bis Nachmittags 2 Uhr 34 Häuser in Asche legte.

Die Stadt Osmiecin wurde am 29. v. M. von einem schrecklichen Brandunglück heimgesucht. Um 11 Uhr Vormittags brach das vermutlich von verrückter Hand gelegte Feuer in einem Stalle aus und bemächtigte sich in wenigen Stunden fast der ganzen Stadt und des angrenzenden Dorfes Kluczkowice. 100 Häuser samt den Wirtschaftsgebäuden, die Pfarrkirche, zwei Bethäuser, das Rathaus, das schöne Bezirksamtsgebäude und das Armenhaus wurden eingeäschert. Der enorme Schaden ist bis nun noch nicht ermittelt.

Reichsrath Smolka, welcher seit zwei Monaten in tiefen Trübsinn verfallen war, versuchte durch einen Schnitt mit dem Messer in den Hals sich das Leben zu nehmen. Jedoch hatte er die Wunde nicht durchschnitten und ärztliche Hilfe war schnell bei der Hand, daher man beinahe sichere Hoffnung für sein Aufkommen hegt.

An den Landeshauptmann von Tirol hat unser Kaiser das nachstehende Handschreiben erlassen: „Lieber Landeshauptmann. Ich habe die Adresse, welche mir die Deputation des tirolischen Landtags zur Jubelfeier der 500jährigen Vereinigung Tirols mit Oesterreich überreicht hat, mit besonderem Wohlgefallen entgegen genommen. Ich danke der Vorsehung, die in ihrem Willen einem Bunde glücklicher Eintracht zwischen Fürst und Volk die Weihe von Jahrhunderten verlieh. Ich danke dem teuren Lande, das seine alte Treue in Tagen der Gefahr durch die mutige That, jetzt aber durch die Feier des Gedenktages dieses Bundes neuerlich bewährt hat. Ich und Mein Haus nehmen an der Feier dieses Tages den herzlichsten Anteil. Mein liebes Land Tirol für alle Zeiten dem Schutze des Allmächtigen empfehlend, versichere ich selbst der Fortdauer Meiner kaiserlichen Gnade und Gnade. Frankfurt a. M. 20. August 1863. Franz Josef m. p.“

Zum Tiroler Landesschießen wird der Wiener Gemeinderath als bleibendes Andenken eine Fane abschicken, die auf goldgesticktem Grunde auf der einen Seite das Stadtwappen von Wien, auf der andern das tirolische Landesschilde führen soll. An der Fanelange wird ein Kranz von künstlichem Eichenlaub angebracht, der auf jedem seiner hundert Blätter einen Dukaten trägt. Dieser Kranz wird als Schützenpreis dienen. Die Ehrengaben werden nach ihrer Vollendung durch einige Tage im äußern Ratsfale zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt sein. Der Gesamtwert wird 1500 fl. betragen.

Ausland. Die in Frankfurt versammelten deutschen Fürsten und Vertreter der freien Städte Deutschlands, welche dem Reformentwurf des Kaisers von Oesterreich, wenn auch nicht in Allem, zugestimmt haben, hielten am 2. d. M. die Schlusssitzung. Diese letzte Sitzung dauerte vier Stunden. Diejenigen Artikel der neuen Bundesakte, welche einer speziellen Erörterung unterzogen worden waren, wurden in der Form, welche sie durch die früheren Abstimmungen erhalten hatten, definitiv genehmigt; die anderen Artikel wurden nach dem österreichischen Entwurfe unverändert angenommen. Alle Mitglieder des Frankfurter Kongresses, mit Ausnahme von Baden, Mecklenburg-Schwerin, Weimar und Waldeck, bekundeten durch ihre Unterschrift die Zustimmung. Unser Kaiser sprach zum Schluß folgende Worte: „Wir haben unsere Beratungen geschlossen, und meine hohen Verbündeten werden mir erlauben, einige kurze Abschiedsworte zu Ihnen zu sprechen. In zehn Sitzungen haben wir uns über eine lange Reihe der schwierigsten und verwickeltesten Fragen geeinigt. Nicht in einem einzigen Falle hat in unserem Kreise ein Sonderinteresse die schließliche Einigung verhindert. Unsere Opferwilligkeit hat sich bewährt. Es erscheint mir dies als eine große Thatfache, und wenn wir gewiss alle mit hoher

Geneignung auf so viele Beweise der Eintracht und Selbstverleugnung, von welchen unsere Beschlüsse Zeugnis abgelegt, zurückblicken, so darf ich für meinen Teil vielleicht selbst eine Regung von Stolz mir vergeihen, wenn ich bedenke, wie vollständig meine Hoffnung auf ein unmittelbares Zusammenwirken der deutschen Fürsten sich gerechtfertigt hat. Für die Freundschaft und das Vertrauen, welches meine erhabenen Bundesgenossen mir persönlich entgegengebracht haben, bitte ich den Ausdruck meines tiefempfundenen Dankes anzunehmen. Unser erster deutscher Fürstentag trennt sich nunmehr, er trennt sich mit dem Wunsche, daß ein zweiter sobald als möglich ihm folge, alle Glieder des großen Ganzen vereinigen und unsere Bemühungen krönen möge. Der Schutz des Allmächtigen bleibe bei uns allen und bei Deutschland!“ — Die Schlusssätze des Kaisers machten einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Der König von Bayern dankte dem Kaiser wieder im Namen der Kongressmitglieder, worauf sich die Fürsten unter herzlichen Begrüßungen trennten.

Die Direktorialfrage wurde in der Fürstentagskonferenz definitiv in folgender Weise gelöst: Das Direktorium besteht aus sechs Mitgliedern; aus Oesterreich, Preußen, Bayern, dann aus den gewählten Mitgliedern aus der Gruppe der Könige, der Gruppe der Großherzöge, aus welcher jedoch die Großherzöge von Württemberg und Oldenburg ausgeschlossen sind, und in welche die Herzöge von Nassau, Braunschweig und Holstein aufgenommen sind, dann aus der Gruppe der übrigen Fürsten mit Einschluß der Großherzöge von Württemberg, Oldenburg und der freien Städte. In der Delegationsfrage hat Se. Majestät der Kaiser gesagt: Für Oesterreich könne er direkte Wahlen nicht annehmen, auch halte er es nicht für gut, daß bezüglich des Wahlprinzips in den verschiedenen Bundesstaaten ungleichartig verfahren werde. Die Anträge auf direkte Wahlen und einjährige Periodizität sind von Koburg, Weimar und Baden gestellt, beide aber mit allen übrigen Stimmen abgelehnt worden. — Prinz Friedrich der Niederlande gab in der Konferenz ein interessantes Separatvotum gegen das Fürstenthaus vom Standpunkte der Wahrung der Fürstlichen Autorität ab. Aber diese Verwahrung blieb erfolglos. Unser Kaiser soll hierauf glänzend geantwortet haben.

Eine in der Bundestagsitzung v. 27. v. M. von Dänemark wegen Holstein-Lauenburg abgegebene Erklärung schließt: Wenn der Bundesbeschluß schließlich die Möglichkeit einer bevorstehenden Bundesrevision andeutet, kann die dänische Regierung auf ihre am 9. Juli abgegebene Erklärung verweisen. Wie die Bundesversammlung auch über die Grenzen ihrer in den Bundesakten festgestellten Kompetenz urtheilen mag, wird kein Zweifel darüber obwalten können, daß, nachdem die Regierung die politische Selbstständigkeit der Bundesherzogtümer anerkannt und erklärt habe, über deren Verwirklichung nötigenfalls in Verhandlung zu treten, eine solche Eventualität einzig aus einem internationalen Gesichtspunkte herbeigeführt werden können.

Die preussischen feudalen Zeitungen gefallen sich im Sabelgeräthel. Im „Kreuzzeitung“ liest man folgende Herzensergießungen: „Wenn nun die sogenannte verfassungsmäßige Einheit Deutschlands wirklich beschloßen würde, wer steht dann da für, daß nicht erst recht die Uneinigkeit angienge und ein gemüthlicher Bürgerkrieg wie in Amerika? — Daß die anderen Staaten so auf Preußen und Herrn v. Bismarck schmähen, kommt einfach daher, daß es ihnen nicht recht macht, weil er eben nicht ihren, sondern bloß Preußens Interessen dient, die übrigens zuletzt immer auch die waren Interessen Deutschlands sind... Welche Unkenntnis muß nicht in Oesterreich über preussische Verhältnisse und das preussische Volk bestehen, daß man es nach den in der Fortschrittspartei hervortretenden Krankheitserscheinungen schon so heruntergekommen glaubte ihm und seinem König so etwas bieten zu können? Man könnte fast nur wünschen, daß es einmal irgendwo Ernst wäre, und zum Handeln käme, dann würde der ganze Spul ver-schwinden, und die Herren würden einsehen, was Preußen trotz alledem doch ist.“

In München wird dem aus Frankfurt zurückkehrenden König ein glänzender Fackelzug dargebracht werden, für welchen schon 3000 Fackelträger angemeldet sind. Ebenso wird dem Könige von Sachsen ein feierlicher Empfang in Dresden bereitet.

Der Submarine-Ingenieur Wilhelm Bauer wurde jüngst telegraphisch zum Herzoge von Koburg nach Reinhardsbrunn berufen. Dort ist in einer Konferenz die Gründung einer Altienge-sellschaft (mit 1 Million) beschloßen worden, um die Bauersche Schiffshebungs-Methode zur weiteren Durchsührung zu bringen und Magazine und Geschäftsbureau Bauers in Bremen zu etabliren. Am Schluß der Konferenz übergab der Herzog Herrn Bauer die Dekoration des Ernsthansens Ordens. Freiherr v. Ribbed, der österreichische Botschafter, will in Frankfurt darauf hinwirken, daß Herr Bauer die große Deutsche Bundes-Verdienst-Medaille mit einer Pension erhalte.

Die erste Frau, welche die Spitze der Jungfrau erreichte, war Misses Winkert, die mit ihrem Manne und einem Bekannten nebst drei Füllern bei dem herrlichsten Wetter die Besteigung am 21. August d. J. ausführte. Die Gesellschaft machte sich von Eggishorn am 20. um 1 Uhr Mittags auf den Weg; von 5 Uhr Abends bis 1 Uhr Nachts wurde gesehelt und dann beim Laternenlichte weitergewandert. Um 9 Uhr Morgens wurde die Spitze (13,653 Fuß) erreicht; die Rundschau war wunderbar schön. Um 7 Uhr Abends traf man wieder in Eggishorn wolfehalten ein.

In dem Gemeindevahl von Puget in Südraufreich entstand am 22. v. M. wahrscheinlich durch ein von Jägern angezündetes Feuer, ein Brand, der durch einen heftigen Sturmwind bald über die benachbarten Wäldungen verbreitet wurde. In zwei Tagen vernichtete er auf einer Strecke von zwölf Wegstunden prächtige Kaskaden, Tannen- und Eichenwälder; zuletzt dehnte sich das Feuer in einer Breite von vier Stunden aus. Der Wald von St. Adrien, in dessen Dichten viele Wildschweine und auch Wölfe hausten, wurde ebenfalls von den Flammen ergriffen, und die in das Wäldchen flüchtenden wilden Thiere verbreiteten dort neuen Schrecken. Unzählige andere Bewohner des Waldes fand man auf den Brandstätten halb oder ganz geröstet. Erst der Umschlag des Windes verhinderte zum Glück in weiteres Umsichgreifen dieses verheerenden Brandes.

Der deutsche Turnverein in London feierte im Krinallpalaß durch ein Schanturnen den Todestag Bismarck's. Den Turnübungen folgte ein Bankett, bei welchem der Präsident des Vereins, Herr Rabenstein, einen laut begrüßten Toast auf das deutsche Vaterland ausbrachte. Der Sängerkhor trug im Anschlusse an diesen Toast Arndt's Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“, vor, dessen Wiederholung mit stürmischem Applaus von der Jubel-versammlung verlangt wurde.

Ueber die Versicherung des verstorbenen Herzogs von Hamilton wird berichtet: Das Leben des Herzogs war überhaupt mit 170,000 £. also über 1,700,000 fl. versichert, davon lief die erste Versicherung von 70,000 £. zum größten Theil bei der Equitable, Standard und Scottish Widows Fund, welche noch andere Gesellschaften mit kleineren Summen beteiligt hatten. Die zweite Versicherung von 100,000 £. wurde von der North British mit einer Prämienzahlung geschlossen. Vierzehn Tage nach dem Tode

berit der Herzog und die North British war bis dahin nicht im Stande, von der übernommenen Summe mehr als 65,000 £. bei anderen Gesellschaften versichern zu können und erlitt sonach einen Verlust von 65,000 £. Die schottischen Gesellschaften sind sämtlich mehr oder weniger beteiligt. Man erfährt übrigens aus der vorstehenden Mitteilung, wie die Lebens-Versicherung in England auch in höheren Kreisen benützt wird und was die englischen Gesellschaften leisten.

Der Großfürst Konstantin wurde von Warschau nach Petersburg abgerufen und soll derselbe, so geht das Gerücht, nicht mehr nach Warschau zurückkehren.

Eine Verordnung der Nationalregierung untersagt die Ausübung der Zensur in Warschau, demgemäß hat der Zensurpräfes Sobieszeanski bereits seine Entlassung eingereicht.

Petersburger Privatbriefe vom 30. August melden, ein kais. Ukas ordnet die Einreihung von 48 Reserve-regimenten zur aktiven Armee an.

Ein Treffen bei Dohorucze am 24. August hatte für mehre unter dem Oberbefehl des Anführers Krul vereinigte Insurgenten-Abteilungen einen unglücklichen Ausgang. An Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren die Insurgenten hierbei 400 Mann. Die Verluste der Russen sollen bedeutend sein, doch verlautet hierüber nichts Bestimmtes. Ein weiteres Gefecht bei Huta Zelazna an der Warschau-Lubliner Straße am 25. d. M. endete mit der Sprengung der Insurgenten, welche der russischen Uebermacht weichen mußten. Ueber einen mehrstündigen Kampf bei Gostochan am 29. v. M. fehlen die näheren Berichte. Neue, gut bewaffnete Insurgenten-Abteilungen wurden am 27. v. M. im Lublinschen gesehen. Die Abteilung des wie es scheint, beliebtesten Anführers Lesewell ist bei Jozefow bereits auf 1500 Mann gestiegen, und erhält immer neue Zugänge. Das Korps Taczanowski's erlitt eine vollständige Niederlage. Die Infanterie wurde ganz, die Kavallerie zum Teil niedergeböhnen. Taczanowski entfloh nach Krakau. In Kurland werden sogar die deutschen Ansiedler von den Aufständischen zur Teilnahme an Befreiungskämpfen gezwungen.

Nachrichten aus Vera-Cruz zufolge marschirt das erste französische Armeekorps gegen Potosi, wo Suarez mit 15,000 Mann steht.

Literarische Neuigkeiten*.

Die Stunde Deutschlands, oder zwei Blide in die Zeit. Gedichtblatt an die Kaiserfahrt nach Frankfurt, von Schanza 25 fr.

Handbuch der Statistik nach den neuesten und besten Quellen von Fr. A. H. Erste Lieferung 1 fl. 50 fr.

Die Fragenstellung im Schwurgerichtsverfahren. Vorträge von Glaser 60 fr.

Ergebnisse meiner Reise nach Habesch im Gefolge Ernst II., von Brecht 3 fl. 60 fr.

Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller von Kurz. Vierte Auflage, in 48 halbmonatlichen Lieferungen à 45 fr.

Kurzer Briefwechsel zwischen Friedr. Jacobs und Heinrich Stieglitz. Herausgegeben von Curtze. 75 fr.

Zeugnisse für die Stellung des Menschen in der Natur. Drei Abhandlungen von Huxley, deutsche Ausgabe von Carus. I fl. 80 fr.

Vollständiges Handbuch der Fotografie. Nebstgriff aller bekannten und bewährtesten Verfahren, von Mundhoben, erste Lieferung 60 fr.

Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Zuckerfabrikation, von Scheibler und Stammer. 1861. 62. 3 Nr. 15 Sgr.

Die Fortkennung von R. Gayer. Erster Theil 5 fl. 40 fr. Anleitung zum Bau wohlfeiler Einzel-Wohnungen von Leuch. 54 fr.

Die Hamburger Wesppeu aus der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung von Stettinheim 25 fr.

*) In der Buchhandlung von Karl Prochaska in Teschen zu haben.

Die Bibel. Von Gustav Adolf Wislicenus.

Wislicenus, der mutige und wahrheitsliebende Forscher auf dem Gebiete der kirchlichen Literatur, wird durch die Herausgabe seines nach zehnjährigem Schweigen jetzt erscheinenden Buches: „Die Bibel, für denkende Leser betrachtet“, wieder einen großen Leserkreis um sich versammeln. Mit dem siegreichen Material der Wissenschaft gerüstet, stellt er in verständiger vollstündiger Sprache die heilige Schrift als das dar, was sie nach seiner Ueberzeugung ist: als eine Erscheinung der Geschichte, die keine Ausnahmestellung einnehmen darf und deren Erzählungen und Lehren — den großartigen Ergebnissen der freien Wissenschaft gegenüber — nur mit dem Auge der Wissenschaft und mit unbefleckter Wahrheitsliebe, wenn auch mit vollgerechter Würdigung der Vergangenheit, zu betrachten sind. Wislicenus hat es in diesem Buche mehr als alle seine Vorgänger verstanden, in milder Berücksichtigung Andersdenkender, die Wahrheit in wahrhaft überragender Weise aufzudecken und zur Geltung zu bringen, und sein Buch wird deshalb in allen Kreisen denkender Christen Anklang und Würdigung finden.

Amthliches

aus der Troppauer Zeitung v. 27. August bis 8. Septbr. 1868.

Die k. k. Telegraphenstation Bisel wurde am 27. August d. J. eröffnet. — In Schwarzwasser ist der Michaeli-Farmarkt vom 29. September auf den 2. Oktober und der Viehmarkt vom 28. September auf den 1. Oktober d. J. verlegt. — Die Kindeperst ist in Rattorf, Stocowener Kreis, erloschen. — Das Schulgeld am Unterghymnasium in der Stadt Freiberg wird in der bisherigen Höhe von 8 fl. eingehoben werden und findet die Aufnahme neuer Schüler am 28. und 29. Septbr. d. J. bei der Gymnasial-Direktion daselbst statt. — Dr. Edmund Stellwag v. Carlen, hat seine Advokatenkanzlei in Schönberg und Dr. Emil Nobler in Magdeburg eröffnet.

Registationen. Röhre, Fische, Kälber, Fritschla, Wägen am 22. September und 6. Oktober d. J. Vorm 11 Uhr in Nr. 1 in Elgot. — Neubauten und Reparaturen mehrer Bezirksstrassen werden am 5. September 1863 beim k. k. Bezirksamte Oberberg. — Realität Nr. 33 in Dürreisen am 26. September d. J. — Zimmer-einrichtung, Stühle, Bilder, Betten und eine Kasse (204 fl.) in Nr. 17 Faktor Vorstadt in Troppau am 18. September und 2. Oktober 1863 früh 10 Uhr. — Pretiosen, Kleidung, Wäsche, Einrichtungsstücke, Betten etc. in Nr. 32 in Troppau am 9. September früh 9 Uhr.

Verpachtung. Wirthschafts-leistungen für den Bezirk Dobra auf die Dauer von 3 Jahren am 19. September d. J. früh 9 Uhr.

Konvokationen. Chaim Notenberg in Neu-Sanbez dessen jetziger Aufenthalt unbekannt, wird aufgefordert bis zum 2. Juni 1863 beim k. k. Kreisgerichte zu Teschen zu erscheinen oder seinem bebestellten Kurator Herrn Dr. Wewel in Teschen seine Rechtsbeistand an die Hand zu geben. — Maria Lie Dentsch, Mutter und gesetzliche Erbin der im Dobraer Kreisamt verstorbenen Marie Kewitz, wird aufgefordert ihren jetzigen Aufenthalt binnen einem Jahre beim k. k. Bezirksamte in Dobra bekannt zu geben.

Gegen Schwerhörigkeit.

Ganz neue Erfindung eines Gehörinstruments:

Gehörrohren

im kleinsten Format

von

B. Abraham, 112, Elifärsche Felder in Paris.

Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde.

Es ist nach dem Ohre geformt, hat emailirte Fleischfarbe und nicht größer als ein Centimetre im Durchmesser; trotzdem wirkt es so mächtig auf das Gehör, daß das schlechteste seine Berrichtungen wieder aufnimmt. Zufolge des Instrumentes erlangen Schwerhörige das Vergnügen: an der Conversation Theil nehmen zu können, wieder, und sind von dem so lästigen Säusen befreit, welches sich gewöhnlich bei der Schwerhörigkeit vorfindet. Mit einem Worte, dieses Instrument bietet alle möglichen Vorteile zur Vernichtung dieser so beschwerlichen Krankheit, kann durch die Post in Original-Schachteln mit Gebrauchsanweisung und einer Menge von Zeugnissen über seine erprobte Vorzüglichkeit versehen, gepackt, überall hin versendet werden.

Man bittet sich franco an Herrn Fr. Brunner, Apotheker in Troppau zu wenden, welcher das Hauptlager für Schlesiens und Mährens übernommen hat.

1 Paar Gehörrohren von Silber 15 Francs französisch, = 4 Thlr. oder 6 fl. österr. Silber.

1 Paar Gehörrohren von Silber vergoldet 20 Francs französisch, = 5 1/2 Thlr. oder 8 fl. österr. Silber. (397 S)

Neues, vom Staate garantirtes Mailänder Staats-Ansehen.

Ziehung am 1. Oktober 1863.

Gewinne des Ansehens Frs. 100.000, Frs. 80.000, Frs. 70.000, Frs. 60.000, Frs. 50.000, Frs. 45.000, Frs. 40.000, Frs. 10.000, Frs. 5000, Frs. 3000, Frs. 1000, Frs. 500, Frs. 300, Frs. 200, Frs. 150 u. u. bis abwärts Frs. 48.

1 Loos für obige Ziehung kostet fl. 2 österr. Bntt.

6 " " " " " " 10 " "

14 " " " " " " 20 " "

Bestellungen unter Beifügung des Betrages sind baldigst und nur direkt zu senden an das Bankhaus

B. Schottenfels, in Frankfurt a. Main.

Ziehungsliste wird sofort nach der Ziehung jedem Theilnehmer franco zugesandt. (504)

Dachschiefer-Verkauf.

Zu Gersdorf bei Hof in Mähren, eine halbe Meile von der von Troppau nach Olmütz führenden Aerialstrasse entfernt, besteht seit dem heurigen Frühjahr die Mähr.-schles. Dachschiefer-Erzeugung des O. Grafen Bussell & Comp., welche Dachsteine aller gangbaren Größen und Formen erzeugt, und auch bereits größere Quantitäten Quadrat- und Schuppensteine zu Gersdorf am Lager vorräthig hat.

Schon in der äußersten Oberfläche des Felsens ist der Stein von gut brauchbarer Qualität bezüglich Farbe und Haltbarkeit, und verspricht bei größerer Abtiefung ganz Vorzügliches.

Alle P. T. Herren Baunternehmer und bezüglichen Geschäftsleute werden hiebei geziemend in Kenntniß gesetzt mit dem Bemerkten, daß allfällige Aufträge bei der gefertigten Verwaltung eingebracht werden wollen.

Mähr.-schlesische Dachschiefer-Erzeugung des O. Grafen Bussell & Comp. zu Gersdorf bei Hof in Mähren.

Im August 1863.

Der Verwalter:

S. J. Strach.

(457)

Die Gold-, Silber-, Juwelen- & Uhren-HANDLUNG

des A. Bachner in Bielitz

empfehlte ihr wohl assortirtes Lager aller Gattungen der oben genannten Gegenstände zu staunend billigen Preisen; kauft und tauscht auch derlei Effecten. (479 F)

Für Nähmaschinen

empfehlte zu Fabrikpreisen

Seide, feine und baumwollene Zwirne

(491)

Franz Lungwitz in Leipzig.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

Grosse Geldverloosung von 2 Millionen 450,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein	Original-Loos kostet	4 fl. Ost. Währ.
halbes	"	"
Zwei viertel	"	"
Vier Achtel	"	"

Unter 20,000 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 200,000, 100,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 31 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 136 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 u. u.

Beginn der Ziehung am 24. nächsten Monats.

Um der fortwährend sich steigenden Nachfrage nach diesen beliebten Original-Loosen (keine Promessen), welche nicht allein von der Staats-Regierung garantirt, sondern deren Ziehung auch von derselben beaufsichtigt wird, zu genügen, hat man sich genöthigt gesehen, die Loosenanzahl und demzufolge auch die Gewinne bedeutend zu vermehren.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verflossenen Jahre 2 mal und zwar am 25. Juli zum 18. Male das größte Loos und im Laufe dieses Jahres 4 mal der größte Hauptgewinn bei mir gewonnen. Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, prompt und verschwiegen ausgeführt und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinnlisten sofort nach Entscheidung an.

Laz. Sams. Cohn, Banquier in Hamburg.

(488)



Jeder weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltausstellung zu London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnete f. k. österr. priv. und erles. amerikaisches aushl. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. Ost. W.

(208)

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hoher und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum benützt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewährt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.



Zahnplomb

zum Selbstplombiren höherer Zähne. 2 fl. 10 kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 Nkr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Nkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:
Felsen: Schröder, Bielig, Stanko Wpoh. Biala: Schaffrann, Jos. Kraus, Hartbar, Kahl, Wadovier, Feltin. Jägerndorf: Kratzmar Apoth., Kratzhofst.



Zu haben in allen Buchhandlungen, in Teschen bei Karl Prochaska und bei allen Kalender-Vertheilern:

Dr. Joh. Nep. Vogl's Volkskalender

für 1864. 20. Jahrgang. Mit vielen Holzschnitten. Preis 65 kr. Dr. W.

Außer durch interessante Erzählungen zeichnet sich der heurige Jahrgang noch durch ein vollständiges Verzeichniß der Jahrmärkte und dadurch aus, daß das Kalenderium mit weißen Papier durchschossen ist, wodurch er nicht nur als Unterhaltungs-, sondern auch zugleich als Schreibkalender dienen kann. (503)

Tendler & Comp. (Carl Fromme) Wien Graben Trattnerhof.

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium u. Königl. Preuss. Ministerial-Approbation

Dr. Borchardt's

aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; in versiegelten Original-Päckchen

Dr. Suin de Boutemard's

aromatische Zahn-Pasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungs-

Dr. Linde's

vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 kr. ö. W.

Balsamische Oliven-Seife

ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet, durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; in Päckchen zu 35 kr. ö. W.

Dr. Hartung's

Chinarinden-Oel, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 85 kr. ö. W.

Dr. Hartung's

Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden, nährhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 85 kr. ö. W.

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel nach wie vor nur allein verkauft für Teschen bei E. F. SCHROEDER, sowie auch für Biala bei Jos. Berger und Karl Dombek, Bielitz: Apoth. Alex. Stanko, Freiberg: A. G. Hinz, Friedek: Georg Pokorny, Fulnek: J. E. Demel, Kenty: Georg Stroya, Mistek: Anton Bochdalek, Mähr.-Osttau: Carl Sollay, Skotschau: Apoth. Joh. Gurniak, Troppau: Apoth. Franz Brunner, Wagstadt: F. Wrbig und in Weisskirchen bei W. Habiger. (100)

Neue Musikalien

angekommen bei

Leop. Buchholz in Troppau.

Abt. Turner-Fest-Marsch 30 kr.
Hamm. Turner-Fest-Marsch 30 kr.
Dasselbe vierhändig 45 kr.
Möhling Ferd., Deutsches Turnerlied, Gedicht von Julius Moser, für eine Singstimme 30 kr.
Führer Rob., Christus im Leiden und im Tode; eine Passions-Cantate für Singstimmen in Chor und Solo, nebst vollständigen Orchester. Partitur und Singstimmen 6 fl. Clavier-Auszug 4 fl.
Verdi, Un Ballo in maschera. Opera. Sämtliche Arien daraus mit deutschem und italienischen Text einzeln vorrätig.
Hesse's sämtliche Orgel-Compositionen.
Sechter Simon, 24 kurze Präludien für Orgel, Physchammonika oder Clavier, op. 87, Heft 1 & 2 à 54 kr.

Metronome nach Mälzel à 4-14 fl.
Stimmfelsen, das A nach der Pariser Normalstimmung angeordnet, à 34 kr., Tonarten-Angebot à 20 kr., Zithern und Zithernsaiten. (506 S)

Haus- & Aeder-Verkauf

in Mährisch-Osttau.

Das auf dem Ringe gelegene Großbürgerhaus Nr. 43. in Mähr.-Osttau sammt den dazu gehörigen Gerechtsamen ist aus freier Hand zu verkaufen; ebenso die dazu gehörigen Grundstücke und eine Wiese im Gesamt-Ausmaße von beiläufig 10 Joch.

Kauflustige wollen sich beim Eigenthümer des Hauses oder bei dem Osttauer Bürger und Hausbesitzer Herrn Franz Jurowek bezüglich der Kaufbedingungen anfragen. (508)

M.-Osttau, 1. Sept. 1863.

Rundmachung.

Das hohe k. k. Staatsministerium hat mit dem Erlaße vom 16. November 1862, Z. 23375 die Abhaltung zweier Viehmärkte u. z. Dienstag vor Michaeli und Dienstag vor dem schwarzen Sonntage eines jeden Jahres; dann eines Wochenmarktes am Dienstag in jeder Woche in Rathrein bei Troppau zu bewilligen befunden.

Dieses wird mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der erste Viehmarkt und mit diesem auch zugleich der erste Wochenmarkt am Dienstag den 22. September 1863 hierorts abgehalten werden wird.

Gemeindevorstand Rathrein, den 19. August 1863.

Johann Pilz, Bürgermeister.

(486)

Anzeige.

Ein Professor an einer der beiden Mittelschulen Troppau's nimmt Gymnasial- oder Realschüler guter Familie, am liebsten aus den untersten Klassen, gegen angemessene Vergütung in Quartier und Verpflegung.

Auskunft erteilt aus besonderer Güte Herr J. Kutschern, Kaufmann in Troppau, Oberring Nr. 309. (494)

Ein Lehrling

wird in der Eisenhandlung des Ludwig Kostzyca tiefe Gasse Nr. 20 in Teschen aufgenommen.

Ein Commis,

im Spezerei- u. Eisengeschäfte bewandert, der deutschen, mährischen und polnischen Sprache mächtig und mit guten Zeugnissen versehen, wünscht mit 15. September oder 1. Oktober seinen Platz zu wechseln. (490)

Geneigte Anträge unter E. T. Nr. 21 poste restante in Prossnitz.

JOSEF FEITZINGER

TROPPAU,

Oberring Nr. 152,

empfehlte seine **Buchbinderei** und **Rastrir-Anstalt** zur Anfertigung von **Geschäftsbüchern** aller Art. Jede zur Erleichterung der Buchführung nöthige, noch so schwierige Liniatur der Bücher wird rein und schön ausgeführt. — Bestellungen werden billigst und in möglichster Frist in Effektivirung gebracht. (442 S)

weisse Brust-Syrup,

Der wegen seiner außerordentlichen Güte wohlbekannte echt melonirte weisse Brust-Syrup, welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und von dem betreffenden königlichen Ministerium zum Verlaufe gestattet und dessen Fabrikation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arzt's Herrn G. Müller geschieht, ist durch Herrn J. A. Stanko Apotheker in Bielitz allein — echt — zu beziehen.

Preise der 1/4 Flasche 1 fl., der 1/2 Flasche 2 fl. De. W.

Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegend in folgenden Orten: Biala: Herr Josef Reichert, Apotheker. — Ernsdorf: Herr Joh. Alex. Stanko, Apotheker, (Filiale.) — Skotschau: Herr Joh. Gurniak, Apotheker. (463 S)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Den P. T. israelitischen Eltern erlaubt sich der ergebene Gefertigte die vorläufige Anzeige zu machen, daß er zum Beginn des nächsten Schuljahres in die tiefe Gasse übersiedelt und Schüler der Haupt- und Realschule in Verpflegung aufnimmt. Schüler obgenannter Klassen erhalten auch Nachhilfe in ihren Schularbeiten. Sein eifrigstes Bestreben wird gewiss dahin gehen, das ihm geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen.

Näheres deutsche Gasse Nr. 184.

Teschchen, im August 1863.

Bernhard Schwarz,
Lehrer der isr. Schule.

(492)

Cuch- und Herren-Modewaaren-Handlung

des
Adolf Heilig in Teschen

befindet sich jetzt ein ganz neu assortirtes

Herrn-Kleider-Magazin

von Kleidungsstücken nach der neuesten und modernsten Fagon.

Es werden einem P. T. Publikum die in großer Auswahl für jede Saison vorrätigen fertigen Herren-Anzüge zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Bestellungen werden daselbst aus dem stets wohlaffortirten Lager von Brünner Rock-, Hosen- und allerlei zweckmäßigen Futterstoffen auf das geschmackvollste unter der Leitung eines eigens aus Wien engagierten praktischen Zuschneiders nach dem neuesten Journal in kürzester Frist billigst angefertigt.

Teschchen, Ende August 1863.

(489)

Eine Realität in Troppau,

bestehend aus einem ein Stock hohen Hause in der Stadt, mit 7 Wohnzimmern, Keller, Küche, Kammern, Boden, Schoppen und Hofraum 2c., ferner 195 □ Klafter Hutweide, 545 □ Klafter Garten, ein Waschhaus, nebst einem ebenerdigem Wohnhaus mit 3 Wohnzimmern 2c., am Mühlbach gelegen, eignet sich besonders für ein industrielles Unternehmen, wird um 15.000 fl. zu verkaufen gesucht.

Nähere Auskunft Troppau Obering Nr. 152.

(498 S)

Wasserhelles, geruchloses

Photogen, Petroleum, Mastix,

dann

hellgelbes Solaröl

zu den billigsten Preisen

empfehlte bestens die

erste österr. Zersproductenfabrik in Szeged.

P. Gurniak.

(475)

Ein Lehrling,

der gute Schulbildung besitzt, deutsch und böhmisch spricht, wird in der Schnittwaarenhandlung des Josef Matuschek in Mährisch-Ostau aufgenommen. (509 S)

Die Bedachungs-Materialien-fabrik

von

Reimann & Thonke in Breslau,

neue Taschenstraße 4,

empfehlte Asphalt-Dachpappen in einer Qualität, wie sie dort schwerlich vorkommen dürfte, Holz-Cement, Dachlack, Nagel 2c. und übernimmt Bedachungen mit diesen Materialien zur sorgfältigsten Ausführung.

Proben auf Wunsch franco und gratis. (498)

Ein Käsefabrikant,

in seinem Fache sehr erfahren, der deutschen, mährischen und polnischen Sprache mächtig, wünscht mit 1. Oktober l. J. einen Platz zu finden.

Geneigte Anträge unter A. M. befördert die Buchhandlung des Herrn R. Prochaska in Teschen. (499)

Am 1. October a. c.

findet eine Ziehung des allernuesten, vom Staate garantirten

Staats-Prämien-Anlehens

der Stadt Mailand statt, welches in seiner Gesamtheit folgende Treffer enthält: 5 à 100.000, 2 à 80.000, 1 à 70.000, 1 à 60.000, 2 à 50.000, 45.000, 40.000, 10.000, 5000, 4000, 3000, 1000 2c. bis abwärts 48 Franken niedrigster Gewinn.

1 Loos mit Serie und Gewinnnummer über obige Ziehung gültig, kostet fl. 1.50 fr. De. W., 6 Stück zus. nur fl. 8, 13 Stück nur fl. 15 in Banknoten.

Gef. Bestellungen hierauf werden gegen Einsendung des Betrages prompt und gewissenhaft ausgeführt, und die Ziehungslisten unentgeltlich zugesandt. Man beliebe sich daher baldigst zu wenden an die Staatseffecten-Handlung von

Joh. Georg Lussmann jr.

in Frankfurt a. M.

(511)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden Vorschleimung der Lungen, noch nie ohne das bestmögliche Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindel und das Bluthusten.

Vielfältige Anerkennungs schreiben und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein oocht zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.

Preise: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/3 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.

Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegend in folgenden Orten:

Troppau, Ab. G. Hing.

Freiburg, Ab. G. Hing.

Holleschau, E. Schneider.

Mähr.-Ostau, Josef Rubella.

Mistek, Ernest Greif.

Neutischheim, Dom. Marus.

Schwarzwasser, P. Kuchel, Apothel.

Sternberg, Ant. Janll.

Teschchen, E. F. Schröder.

Troppau, W. Plachy.

Wärbenthal, Joh. Frit.

(497)

Eine Wirthschaft in Altbieleitz

ist wegen Ablebens meines Vaters sammt fundus instructus und der heurigen Fehung zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus 42 1/4 Joch Grundstücken, darunter 2 Joch haubarer Eichenwald. Das Wohnhaus gemauert, die Stallungen gewölbt. — Die Wohnung neu ausgemalt und im besten Zustande befindlich.

Näheres bei der Gefertigten oder bei dem erzherzoglichen Verwalter Herrn F. Obratschay in Friedek.

Johanna Obratschay,
„am goldenen Löwen“ in Bielitz.

(473 b)

Die
Spezerei-, Material- & Farbwaren-Handlung

JOHANN ROSNER

in
TESCHEN

empfehlte nachstehende Artikel zu den dabei bemerkten Preisen und versichert die beste Bedienung.

Zucker

das Pfund f. 34, ff. 35, ffl. 36 fr. De. W.

Caffee

das Pfund 72, 78, 80 und 82 fr. De. W.,

Reiss

das Pfund 14 und 18 fr., f. ital. 20 fr., De. W.,

Stärke

das Pfund 16 fr., ffl. 24 fr. De. W.,

Seife

das Pfund 24 und 26 fr. De. W.,

Apollokerzen

das Pfund (Zollgewicht) 57 fr. De. W.

(405)

J. 4067 S.

Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte zu Teschen wird hiemit bekannt gemacht, es sei über Ansuchen des Herrn Donat Wieg, k. k. Hauptmanns durch Dr. Demel pto 170 fl. De. W. c. s. c. die executive Teilbietung der der Frau Ernestine Linger gehörigen Realität Nr. 48 am Brandeis bewilligt, hiezu die Termine auf den

1. und 29. Oktober und 26. November 1863 Vormittags 9 Uhr

im hiergerichtlichen Commissionszimmer mit dem Bemerkten angeordnet, daß diese Realität erst beim 3. Termine unter dem Schätzwertbe hintangegeben wird.

Hierbei werden Kauflustige mit dem Bemerkten verständigt, daß jeder Vizitant vor Beginn der Vization ein 10 percentiges Vadium zu erlegen hat, die übrigen Vizationsbedingungen, so wie das Schätzungsprotokoll erliegen in der Registratur zur Einsicht.

Teschchen, 28. August 1863.

Der k. k. Kreisgerichts-Präsident:

(502) Wospischil.

Notiz für Israeliten!

Zur bevorstehenden Festzeit empfehle ich mein Lager von hebräischen Gebetbüchern, sowohl für die einzelnen Feste, wie auch für alle Tage des Jahres. Nachsors habe ich in allen Ausgaben vorrätig. (510 S)

M.-Ostau. Carl Collny.

Ankündigung.

Ein in guten Bauzustande mit einem schönen Obgarten und 8 Wegen Grundstücken besitztes Haus in Karlsberg ist unter günstigen Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigentümer Johann Klein Nr. 104 in Seifersdorf. (546 S)

Da es mir unmaßig war von meinen vielen Bekannten, besonders von meinen Schülern persönlich Abschied zu nehmen, so empfehle ich mich auf diesem Wege ihrer freundlichen Erinnerung. (507 S)

Troppau, 2. September 1863.

Dr. Georg Ullrich,
Direktor der n.-ö. Landesoberrealschule in Krems.

Heirathsantrag.

Ein gebildeter junger Mann, von angenehmem Aussehen, sucht eine Lebensgefährtin mit einem Vermögen von etwa 5000 fl. Der Betreffende wird eine sehr angenehme Stellung in jeder Hinsicht geboten. Nur ernstgemeinte Anträge unter Zusage der strengsten Discretion, wolle man unter der Aufschrift „Gut Heil“ an die Expedition der „Eilella“ zur Weiterbeförderung einreichen. (501)

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betrugen die Einlagen im Monat August 1524 fl. 98 kr., die Rückzahlungen 1332 fl. 62½ kr. Der Stand der Einlagskapitalien betrug mit Ende August 58982 fl. 67½ kr.

Jägerndorf, 7. September. (Turnfest.) Ich gehöre, wie Sie wissen nicht zu jener Pal finsterehender Bericht-erstatte, welche bei Beschreibung eines Festes, wie dasjenige welches Sonntag in unseren Mauern gefeiert wurde, kleinlich mädeln und kleine Mängel mit musterhafter Ausführlichkeit zu Tage fördern, und so kann ich denn mit Recht dieses Fest als ein vollkommen gelungenes und würdiges bezeichnen. Wehten auch keine Fanen und Standarten von den Häusern der Giebeln, wurden auch keine Blumensträuße den Turnern von schönen Händen gespendet, fehlte überhaupt jener dekorative Firlefanz, welcher bei derlei Festen gewöhnlich eine große Rolle spielt, so war nichts desto weniger der Empfang der Troppauer Turnbrüder der herzlichste und wird wol jedem, der Teil an dem Verbrüderungsfeite beider Vereine nam, dieser schöne und erhebende Tag in stäter Erinnerung bleiben. Um 6½ Uhr früh versammelten sich die hiesigen Turner, giengen sodann dem Troppauer Verein bis zu dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Lobenstein entgegen und trafen daselbst fast zu gleicher Zeit mit den erwarteten Turnergästen ein. Nach erfolgter herzlichster Begrüßung, zogen beide Vereine über die Schloßruine Schellenburg, von welcher sich eine recht hübsche Fernsicht darbietet, der Stadt zu, in welcher sie um halb zehn Uhr eintrafen. Hier zerstreuten sich die Turner teils um Bekannte und Freunde aufzusuchen, teils um sich durch ein Glas frischen Gerstenjastes zum schwirigen Tagwerk zu stärken, und erst das für 11 Uhr anberaumte Festessen vereinigte die lustige Schar. Nach der Tafel durchzogen die beiden Vereine unter Musik und Trommelschall die belebtesten Straßen der Stadt, worauf sie sich zu dem von vielen Neugierigen und Schaustüchtigen belagerten Turnplatz begaben. Hier angelangt bestieg der Sprecher des Troppauer Vereins die Tribüne. In gespannter Erwartung horchte das zahlreich versammelte Publikum der künftigen Ansprache, welche der Redner in gehobener Stimmung und weithin hallender Stimme hielt. Die Wal des Themas kann als eine höchst glückliche bezeichnet werden. Redner suchte in sinniger Weise die Bedeutung des turnerischen Wappbegriffes „frisch, fromm, fröhlich, frei“ zu erklären und manchem, der früher vom Wesen der deutschen Turnerei keinen Begriff hatte, wurde es nunmehr klar, welche hohe Bedeutung das Vereinswesen überhaupt und das Turnen insbesondere habe. Herr Fiedler traf dem Nagel auf den Kopf, als er im Verlaufe seines durchaus vortrefflichen Vortrages auf die lächerlichen Vorurteile hinwies, welche bei uns in gewissen Kreisen über diese Neuerungen, wie sie es nennen, herrsche. Der Herr Redner brachte zum Schluß seines durch oftmaliges Wackern unterbrochenen Vortrages, nachdem er vorher hervorhob, daß selbst unser erhabener Monarch auf seinem Siegeszuge durch Deutschland mit Achtung auf den deutschen Turner geblickt, ein dreifaches Gut Heil dem Gedeihen und Erstarken unseres jungen Vereins aus, in welchen Turner und Nichtturner jubelnd einstimmten. Hierauf folgte ein Schauturnen beider Vereine, welchem ein reicher Kranz von Damen beizuwonte. Unser schönes aber auch schwaches Geschlecht hatte Gelegenheit die Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer der Troppauer Turner zu bewundern, auch unsere Turner wurden inne wie viel sie in der edlen Turnerei nachzuholen haben, und da es an gutem Willen bei uns nicht gebricht, so hegen wir die Hoffnung, daß unser Verein sich bald würdig dem ersten schlesischen Vereine anreihen wird. Nach Beendigung des Schauturnens, welches bis nahezu 3 Uhr dauerte, wurden beide Vereine von unserem Gesangsvereine zu einer Partie in den nahe gelegenen Hegerwald abgeholt. Unter lustigen Klängen der Musik und unter kräftigem Wirbel der Turner-Trommeln, setzte sich der Zug nach dem obbezeichneten Orte in Bewegung und hier erst entwickelte sich das lustige ungenirte Treiben zu jener Gemütslichkeit, welche nur bei deutschen Festen möglich ist. Ein Tänzchen wurde improvisiert an welchem die jugendlichen Turner wacker teilnahmen, während die älteren in gemüthlicher Ruhe und unter lustigen Gesprächen dem Gotte Nachsicht opferten; Gesangsvorträge und Reden kürzten die Zeit. Die Unterhaltung und Fröhlichkeit erreichte den Kulminationspunkt, als unser gewichtigste Turner Herr Dr. Wehrich dem Troppauer Verein im Namen des unsrigen für diesen ausmunternden Besuch, durch welchen unserem jungen Vereine — bei welchem der Troppauer Verein gleichsam zu Gebatter stand — das Leben eigentlich erst gesichert wurde, in warmen Worten herzlichsten Dank sagte. Herr Fiedler dankte hierauf im Namen der Troppauer für den ihnen bereiteten herzlichsten Empfang und brachte den Jägerndorfern ein lautes Gut Heil. — Trotzdem ein Redner in seiner schönen Rede wacker gegen das Jopstum des Mittelalters herzog, hat sich, wie wir vernamen, eine junge Dame dahin ausgesprochen, daß sie mit einem Juden — nicht tanzen werde. Auch dieser würdigen Schwester jener römischen Helminen, welche der historischen Ueberlieferung gemäß das Kapitol erretzten, ein schnatterndes Gut Heil. Bis spät am Abend dauerte die schöne, von keiner Störung heimgesuchte Fest.

Vor dem Ausbruche dankte der Herr Bezirksvorsteher in kurzer und schöner Rede dem Troppauer Verein für den freundlichen Besuch. In der gehobenen und fröhlichsten Stimmung gieng's zur Stadt zurück, worauf der größte Teil der Troppauer Turner den Heimweg antrat. Mögen sie stets freundlich dieses schönen Tages der Verbrüderung gedenken! Gut Heil!

Freudental, 9. September. (Schauturnen.) Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß das Turnen selbst bei der großen, bisher oppositionell oder wenigstens indifferent gebliebenen Masse des Publikums nunmehr jene Würdigung erlangt hat, welche es längst verdiente. Alles Neuartige stößt auf Hemmnisse, und es bedarf oftmals großer Kraft und Ausdauer, um diese Hemmnisse zu beseitigen. Selten jedoch hat ein Verein solche Kraft und Ausdauer bewiesen, wie Freudentals Turnverein. Es ist die eine Tatsache, die von allen Nachbarvereinen anerkannt wird. Daß unsere Turner Tüchtiges zu leisten im Stande sind, hat das vorgestern abgehaltene Schauturnen glänzend dargetan. Da der Turnplatz, auf welchem sich die Vereinsturnanstalt befindet, nicht die zur Abhaltung eines Schauturnens nötige Ausdehnung besitzt, so wurde zu dem gedachten Zwecke unserm Vereine der große Turnplatz im Realschulgarten von Seiten der Realschuldirektion bereitwillig überlassen. Dieser Platz wurde auf das feinstlichste geschmückt; zwölf riesige Fanen in den deutschen Landesfarben, Wappenschilder mit den Turnersymbolen, Kränze und Festons bildeten den Rahmen. Sämtliche Übungen, so wie die Exerzitien der Feuerwehrmänner wurden rasch und präzise durchgeführt. Dem Schauturnen wohnt ein sehr zahlreiches und gewähltes Publikum bei, welches mit dem größten Interesse die Leistungen der Turner verfolgte, und mit Beifallsbezeugungen nicht kargte. Mehrere Mitglieder des Turnvereins aus Jägerndorf hatten das Schauturnen ebenfalls besucht, und vereinigten sich in Frohsinn und Freude mit den hiesigen Turnern, welche Abends in den Lokalitäten des Herrn Thiel einen Festkommers hielten. Hier erschollen Rundgefänge, wurden feurige Toaste ausgebracht, und gar manche Gläser geleert. Schließlich wurde getanzt. Ob ein Tänzchen geht es bei uns nicht ab, — wir sind schon so. Das eben besprochene Schauturnen hat eine Menge von Vorurteilen, die hie und da noch gegen die edle Turnerei sich regten, mit einem Schlage vernichtet, und errang sohin auch für den Verein einen moralischen, nicht zu unterschätzenden Erfolg, so wie es uns die besten Garantien für die Zukunft unseres Turnvereins gab.

Freiwaldbauer Bezirk, 9. September. (Glas Kunstausstellung. Proudhon. Französische und deutsche Tatkraft.) Die Glas Kunstausstellung des H. Brunsaut, eines Franzosen, bot viel Vorzügliches und Interessantes. So viel uns bekannt ist, datirt die Glas-Spinnerei einige Jahrzehnte zurück; Brunsaut nimmt jedoch das Verdienst für sich in Anspruch, dem Glasfluße durch eine chemische Prozedur jene Zähigkeit gegeben zu haben, wofür seine Arbeiten die unübertreffliche Zeugenschaft liefern. Das Glas gewinnt unter seiner Behandlung die vollkommene Feinheit und Schmiegbarkeit der Seide, so daß man hier Teppiche, Damen- und Männerhüte, Kravatten u. s. w. zu sehen und mitunter zu laufen bekommt, welche Gegenstände durchaus praktisch brauchbar sind, da die Sprödigkeit des Glases in ihnen vollkommen überwunden ist. Die eminente Feinheit der Bearbeitung erweist sich unter anderen durch die energische Kapillarität, welche die am untern Ende in Wasser getauchten gläsernen Harrröhrchen zeigen. Mit der Glasausstellung war ein treffliches Panorama stereoskopischer Landschaftsbilder verbunden. Kurz, man begegnete hier jener Feinheit nicht nur allein des Glasgespinnstes, sondern auch des guten Geschmacks, welche das französische Wesen kennzeichnet. Ueber dieses französische Wesen hat neulich zufolge eines Feuilletons der „Presse“ ein begabter deutscher Poet Alf. Meißner mit dem berühmten volkswirtschaftlichen Schriftsteller Frankreichs: Proudhon, einen Dialog geführt, welcher in den deutschen Blättern doch irgend welchen Wiederhall hervorrufen sollte. Proudhon, einst Sezer einer Buchdruckerei in Besançon, hat sich mit vielem kritischen Scharfsinn in das volkswirtschaftliche Gebiet geworfen, und zu rascher Berühmtheit aufsteigend, den mächtigsten Anstoß zu jenen zahlreichen Untersuchungen gegeben, welche den Begriff des Eigentums in seiner moralischen, vorzugsweise aber politischen Bedeutung und Folge entwickelten. Wenn nun Proudhon im Gespräche mit Meißner, den Deutschen — wie er schon Höflichkeitshalber mußte — hinsichtlich ihres Denkeifers und ihrer geistigen Rührigkeit alle Achtung zollt, und nur im Vergleiche mit den Franzosen ihren Mangel an Tatkraft bedauert, so läßt sich gegen dergleichen unter vier Augen gehaltene Bemerkungen durchaus nichts einwenden, und gehören solche Zwiegespräche zwischen bekannten Persönlichkeiten unter die Modeartikel in den Schaufenstern des Feuilletons. Nimmt man jedoch die Sache ernster, so sieht man in diesen Bemerkungen nichts anderes, als matt schillernde und inhaltsleere Seifenblasen. Daß die Franzosen lebhafter als die Deutschen und folgerichtig rascher bei der Tat sind, ist Jedem bekannt, der weiß, daß ein Mor schwärzer als ein Holländer ist, die Urabgedroschenheit dieser Auffassung läßt also nichts mehr zu wünschen übrig. Was würde aber wol Proudhon sagen, wenn man

ihm historisch nachwies, daß die Deutschen durch weit mehr als ein Tausend die tatkräftigste Nation des Erdballes waren. Des Ueberreichtums an Beweisen für diese Behauptung wegen, wollen wir mehr als sechs Jahrhunderte kriegerischen Ruhmes so die deutschen Stämme erwerben, ganz ungezählt lassen. Wir wollen gar nicht von Britomar einem Bojer reden, der 225 vor Chr. die Römer in zwei Schlachten überwand, nicht von den Jimbren und Teutonen, ja selbst nicht von dem volkstümlichsten der deutschen Helben von Hermann dem Cherusker dem Besieger des Varus 9 n. Chr. und Marbois, denn Hermann führte gegen die Römer doch nur einen Verteidigungskrieg, in welchem auch kaltsblütige Völker sehr häufig Tatkraft zeigen. Wir wollen nur auf die stürmenden Eroberungszüge der Deutschen seit Marich (400 nach Chr.) auf die gewaltigen Kämpfe der Städte mit Fürsten, Bögten und Rittern im Mittelalter, auf die kommerzielle und kriegerische Größe der Hanse hinweisen, welche die nordischen Könige überwand, und ihnen in ihren eigenen Hauptstädten den Frieden diktierte, wir wollen bloß mit Schlagwörtern auf die Kämpfe des Hohenstaufen'schen Hauses mit dem Papsttum, auf die Großthaten der deutschen Schweizer gegen alle Welt und der Holländer gegen die spanische Weltmonarchie, auf die Heldenkämpfe der freien Dittmarsen, zum Schluß endlich auf den dreißigjährigen Krieg hinweisen, da die Bürger deutscher evangelischer Städte freiwillig in den Reihen der Soldaten suchten, nicht bloß auf dem Walle, sondern auch im Felde, wobei zu erwähnen, daß in der vierten Periode des dreißigjährigen Krieges (der französisch-schwedischen) das schwedische Heer nur aus höchstens einem Viertel Schweden, sonst aber aus lauter Deutschen bestand, daß also alle Siege Wavers und Torstensons entschieden mit deutschen Truppen erfochten wurden. Wo hat es in Frankreich einen solchen Unabhängigkeitsfinn gegeben wie jener der deutschen Städte, Ritter, kleinen und großen Herzoge, Bischöfe und Aebte, ja selbst einzelner Handwerker welche — Schuster und Schneider — einander förmliche Fehdebrieve zusandten. Ist das nicht Tatkraft? Was würde Proudhon darauf antworten? Wir müssen schließen, und die Antwort auf die Frage, warum die deutsche Tatkraft geläut ist, während die Franzosen als stumme Werkzeuge ihres Sultans Eroberungen machen, also tatkräftig auftreten, irgendeinmal anderwärts abgeben.

Engelsberg, 9. September. (Ernennung eines Lehrers. Bränner Markt. Musikverein. Wassermangel.) Nur noch einige Tage und wir stehen bei dem Beginne des neuen Schuljahres, und mit Spannung sehen die Eltern der Schulkinder der Entscheidung des Schulpatronates bezüglich der Besetzung unserer erledigten Schullehrerstelle entgegen. Möge die Wahl eines Lehrers für die Jugend unserer Stadt eine glückliche sein, umso mehr, da das Amt desselben nicht auf Rosen gebettet ist, und wir in Betreff verschiedener nicht zu erwähnender Umstände, einen festen und tatkräftigen Mann benötigen.

Der Bränner Markt, von dem die Fabrikanten im allgemeinen wol wenig erwarteten, ist vorüber, und derselbe ist gerade für Weinwand sehr gut ausgefallen. Der Absatz in diesen Erzeugnissen, besonders der Stulleinwand, war so bedeutend, daß mancher Fabrikant den Auforderungen der Käufer nicht entsprechen konnte. In Folge dessen stiegen auch täglich die Garne im Preise, und ein bestimmter Preis auf Schluß ist gar nicht zu erlangen.

Am 8. d. M. wurde in unserer Pfarrkirche das Fest des Kirchenpatroniums „Maria Geburt“ gefeiert, wobei die Musikfreunde die Festmesse in C von Robert Führer zur Aufführung brachten.

Nebst dem in unserer Stadt bestehenden Männergesangsverein ist jetzt auch noch ein Musikverein in der Entstehung begriffen, zu welchem schon die Statuten von der hohen Statthalterei genehmigt wurden. Möge der in unserer Stadt früher bestandene Musikverein den Unternehmern nicht aus dem Gedächtnisse verschwinden, damit durch Aufnahme von Unberufenen in den Verein dieser nicht schon im Entstehen gefährdet werde.

Die Trockenheit hält selbst in diesem Monat noch an und der Wassermangel in unserer Stadt ist so bedeutend, daß der Herr Bürgermeister sich genötigt fand, die Wäferschönung anzubefehlen, und zu diesem Zwecke einen Rörksten vernageln zu lassen. Wir können diese Verordnung nicht genug würdigen, und sprechen nur noch den Wunsch aus, daß ein Gleiches bei den andern Rörksten geschehen möge, damit das vorfindliche Wasser dem Bedürfnisse der Menschen erhalten werde, und die Viehbesitzer dadurch angewiesen würden, das zur Tränkung nötige Wasser aus dem Bache zu holen, was sie bis jetzt aus eigenem Antriebe nicht tun wollten.

Mär-Ostern, 7. September. Für die hier und in Witkowitz in den Tagen vom 13. bis 19. September l. J. stattfindende dritte allgemeine Versammlung von Berg- und Hüttenmännern wurde nachstehendes Programm ausgegeben:

„Sonntag (13.) Empfang der ankommenden Teilnehmer am Bahnhof Mär-Ostern. Gegenseitige Begrüßung. Abends Unterhaltung in dem Mär-Osterner Schießhause, woselbst die Bergkapelle spielt. Montag (14.) Vormittags 10 Uhr Plenarversammlung im Witkowitz'schen Hause; dabei die Präsidienwahl und Bekanntgabe der Mitglieder des Preisgerichtes. Um halb 10 Uhr fährt ein

zur Beförderung der in Ost- und Umgebung wohnenden Tschu-mer bestimmter Separatzug vom Karolinschacht zu Mär.-Ost- nach Witkowiz ab. Zu Mittag gemeinschaftliches Mittagessen im Witkowizer Zechenhanse. Nachmittags Besichtigung des Witkowizer Eisenwerkes und der dazu gehörigen Werkstätten. Abends Fahrt per Separatzug nach dem Bahnhof Mär.-Ost-; dort Abendunterhaltung. Dienstag (15.) Vormittags 10 Uhr bergmännische Sektions- sierung in Witkowiz; dabei Präsidentenwahl. Gemeinschaftliches Mit- tagessen in Witkowiz. Nachmittags 3 Uhr daselbst hüttenmännische Sektionsierung; dabei Präsidentenwahl. Abends Unterhaltung im Mär.- Ost- rauer Schießhanse. Mittwoch (16.) Vormittags 10 Uhr hüt- tenmännische Sektionsierung in Witkowiz. Gemeinschaftliches Mit- tagessen daselbst. Um halb 3 Uhr Nachmittags fährt von Witkowiz ein Separatzug auf die Kolengruben. Besichtigung derselben. Abends Unterhaltung in Radwaniz. Rückfahrt per Separatzug. Donner- stag (17.) Vormittags 10 Uhr bergmännische Sektionsierung. Die Hüttenmänner fahren früh halb 8 Uhr nach der erzherzoglichen Karls- hütte bei Friedel und kehren Nachmittags zurück. Abends 7 Uhr Ball im Witkowizer Zechenhanse. Abends halb 7 Uhr steht am Ka- rolinenschacht in Mär.-Ost- für die daselbst wohnenden Teilneh- mer ein Separatzug bereit. Freitag (18.) Vormittags 10 Uhr Schlupfenarsierung; dabei Bekanntgabe des Ausspruchs des Preis- gerichtes und Wahl des nächsten Versammlungsortes. Gemeinschaft- liches Mittagessen im Witkowizer Zechenhanse. Nachmittags Besich- tigung der im Witkowizer Schmelzgebäude aufgestellten geognostischen Sammlungen und sonstigen Ausstellungsgegenstände. Abends Unterhaltung in dem Mär.-Ost- rauer Schießhanse. Samstag (19.) Morgens geht zu einer noch bekanntzugeben Stunde ein Sepa- ratzug vom Bahnhof Mär.-Ost- nach Wieselz ab. Dort Besich- tigung der Salinen; dann in Krakau am Bahnhof Mittagessen und 2 bis 3 Stunden Aufenthalt zum Zwecke der Besichtigung der Stadt. Abends Rückfahrt nach Mär.-Ost- rauer.

Die k. k. Direktion der a. p. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn hat bereitwillig die freie Beförderung der Teilnehmer an der Ver- sammlung auf der Kolonien bewilligt. Diese Bestimmung gilt so- wol für die Fahrten zu und von den Sitzungen, als auch für die Fahrt zu den Gruben. Bei dem Separatzuge nach Wieselz werden bloß die halben Fahrpreise entrichtet.

Freiberg, 8. September. (Militäreinquartierung. Beleuchtung.) Wie bekannt, werden die dritten Bataillone des zweiten Armeekorps in ihre Verbände geschickt. In Folge dessen rüstet sich unser Städtchen zum Empfang einer Abteilung vom 3. Bataillon des Erzherzog Karl Infan- terie-Regiments, die schon am 10. d. M. einrückt. Das ist ein schon lange nicht dagewesenes Ereignis, welches die Gemüter unserer Bewohner aus verschiedenen, dem Alter und dem Geschlechte entsprechenden Motiven beschäftigt. Allgemein verspricht man sich davon eine grö- ßere Lebhaftigkeit in unserem Orte, was uns um so an- genehmer sein wird, als wir uns schon lange Zeit in im- merwährend kleinstädtischer Ruhe befinden. Uebrigens herrscht hier diese Woche in Folge des Ablasses, der all- jährlich am Maria-Geburtstage stattfindet, viel Leben und — Gesang, der mit den tapfer dreinschmetternden Trompeten zu kühlen Dissonanzen sich empor schwingt! Canendo castigant ora! — Doch haben wir den Wall- farern allein das zu verdanken, was wir durch viele Ver- stellungen und wolmeinende Ermahnungen nicht erlangen konnten, nemlich den Genuß des seltenen Schauspiels der am Ablassabend erleuchteten Stadtlaternen. Entzückt von dem schon lange nicht am Abend gesehenen Lampenlichte, ersuchen wir im Interesse Aller die Stadtgemeinde um die ästere Wiederholung dieses Schauspiels.

T. M. Weiskirchen, 5. September. (Landwirtschaft- liche Ausstellung in Reutitschein am 26. und 27. d. M.) Durch die Erkenntnis geleitet, daß die För- derung der Landwirtschaft und ihr rationeller Betrieb am sichersten durch die gruppenweise Verbindung zu landwirt- schaftlichen Vereinen erreicht werden könne, haben hoch- herzige, für die allgemeine Volkswirtschaft erwärmte Männer in unserem Scimatlande dieser Vereine bereits mehrere ins Leben gerufen und der richtige Sinn der Landesbewohner liebt ihnen zahlreiche Teilnehmer zu. Auch in unserer Nachbarstadt Reutitschein hat sich ein Verein dieser Art gebildet. Im November vorigen Jahres gegründet, zählt er bereits 320 Teilnehmer und gibt unter der Redak- tion seines Gründers, des k. k. Kreisgerichtsrates Herrn Umlauf eine Monatschrift heraus, mit welcher zunächst die Vereinsmitglieder betheilt werden. Dieser Verein, welcher eine Abzweigung der k. k. m. r. schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde bildet, veranstaltet am 26. und 27. d. M. in Reutitschein eine Ausstellung von Nutzhieren und Gegenständen der Land-, Garten- und Forstwirtschaft, wobei auch eine Preisverteilung und Ver- losung neuer, verbesserter Landwirtschaftsgeräte und Ma- schinen stattfinden wird. Die Prämien sind: a) für land- wirtschaftliche Nutztiere, b) für Feld- und Gartengewächse und Früchte, c) für agrarisch-technische Erzeugnisse, d) für vorzügliche forstwirtschaftliche Produkte, e) für land- wirtschaftliche Gerätschaften und Maschinen festgesetzt. Für die Prämien haben einige hochdenkende Großgrundbesitzer Spenden gewidmet; weitere Spenden werden noch er- wartet. Sie bestehen in Geldprämien, in 3 großen und 7 kleinen Bronzemedallien. Durch die veranstaltete Lot- terie, welche 1000 Nummern à 20 Kr. zählt, werden ver- besserter landwirtschaftliche Geräte und Maschinen für den kleineren Landwirt ausgespielt, um ihn mit denselben be- kannt zu machen. Es steht in erfreulicher Aussicht, daß die Ausstellung besonders im Maschinensache sehr reich- haltig werden wird, indem nicht nur die umliegenden Großgrundbesitzer ihre im Gebrauch haltenden Maschinen hierher bringen lassen, sondern auch mehrere Wiener und Brünnener Fabrikfirmen ihre Beteiligung mit zahlreichen neuen und praktischen Maschinen zugesagt haben. Ueber- gens kann ich bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß sich das warme Gefühl und der tätige Sinn der Neu- titscheiner Bürger für Verbesserungen auch in dem Ent-

schlusse glänzend kundgibt, mit der in der Neuzeit durch namhafte Opfer organisierten Realschule einen landwirt- schaftlichen Kurs zu verbinden. Diesen schönen Instituten ist von ganzem Herzen das blühendste Gedeihen zu wünschen.

Ratibor, 9. September. (Konzert — Schautur- nen — Politisches.) Die letzten Tage brachten uns manches Neue; Sonntag am 6. d. M. namentlich, konnte man hier ein ungemein reges Treiben, das die an jenem Tage prächtige Witterung sehr begünstigte, wahrnehmen. Das Musikchor des dritten oberösterreichischen Infanterie-Regi- mentes Nr. 62 — jetzt in Myslowiz stationirt — hatte einen mehrtägigen Urlaub benützt, um uns ein Konzert zu geben; auch Theater und Vorstellungen in der höheren Turnkunst waren angekündigt. Ueberall sollen die Künstler durch das Erscheinen eines zahlreichen Publikums geehrt, reichlichen Beifall geerntet haben. Besonders den Musi- kern wurde viel Beifall gespendet, und wenn die Konzer- tierenden denselben auch nicht überall durch kunstgerechtes Spiel verdient haben, so war doch das Bemühen, dem Publikum etwas Gutes zu bieten, nicht zu verkennen. Dagegen waren aber einzelne Piecen so gut gewählt, wie sie exakt vorgetragen wurden. Nach dem Konzerte fand ein Tanzvergnügen im Sale der herzoglichen Schloßre- staurations statt, und auch da soll es an Teilnehmern nicht gefehlt haben.

Gestern erfreuten wir uns an dem von den Schü- lern des hiesigen Gymnasiums veranstalteten Schauturnen. Nachmittags 2 Uhr bewegte sich die Schar im weißen Gewand, etwa 400 an der Zahl, mit Gesang und wehen- den Fahnen vom Gymnasium nach dem hinter dem Dorfe Ostroy gelegenen Turnplatz, wo sich bereits die Zuschauer in Massen eingefunden hatten. Ein Riegen- und Frei- turnen brachte uns für die Tüchtigkeit der Turner die schönsten Belege; im Riegenturnen haben einige sogar Aus- gezeichnetes geleistet. 14 Prämien, bestehend aus grünen Eichenkränzen, wurden den besten Turnern zu Teil, die mit diesem Siegeszeichen die Brust geschmückt, in der Mitte ihrer weniger glücklichen Genossen Abends 7 Uhr ihren Einzug hielten. Gegenüber dem letzten Schauturnen vor 2 Jahren war ein erfreulicher Aufschwung des Turnens wahrnehmbar, doch vermiften wir diesmal den Schmuck, welchen die Turner bei ersterer Gelegenheit tragen muß- ten: „ein Band mit den deutschen Farben“. Der Gym- nasial-Direktor hatte das Tragen dieser Bänder aus- drücklich und zwar — wie wir zu vermuten gegründete Ursache haben — in Folge Anweisung der vorgesetzten Behörden unterfagt.

Wieder einen Schritt vorwärts hat die Regierung getan, sie hat ihre Zuflucht zu dem Mittel genommen, das ihr als letztes dieser Art zu Gebote stand, sie hat die Kammern zum zweitenmale aufgelöst. Hier ist das Ende ihrer Macht gekommen, eine nochmalige Auflösung der Kammern steht der Regierung nach der Verfassung nicht mehr zu. Wir gehen nun mit Riesenschritten dem Ende dieses vielaktigen Dramas one Vangen entgegen; die Volksgesetzten bilden ja die Majorität und im Volke wohnt die Kraft. Die nächsten Schritte der Regierung sind voranzusehen, Drohungen, Strafen, Gewalttaten aller Art, jedes Mittel wird angewendet werden, um Landtagsabgeordnete nach Geschmack zu bekommen. Ein solches Werk kann nicht gelingen. Das Volk hat seinen Vertretern immer ein Bravo zugerufen, es wird ihm jetzt der Mut nicht fehlen da capo zu rufen. Die Regierung mit ihren Maßregelungen, die wol manchem braven Bür- ger das Lebensglück rauben werden, macht sich den Un- tertanen umso verhaßter, vor ganz Europa aber lächerlich.

— 9. September. (Turnerisches.) Unser Turn- verein wird künftiges Jahr — so viel bis jetzt darüber verlautet — das Gaufest hier selbst arrangiren. Rati- bor hätte eigentlich schon das erste oder doch das zweite Turngaufest feiern sollen, da es in manchen Beziehungen den kleineren Städten Gleiwiz und Reuten vorzuziehen sein dürfte, indeß waren es die Vertreter des Vereines selbst die bei den Gaudagen gegen die Ernennung Rati- bors zum Festorte jedesmal protestirten. Die Erinnerung unserer Turner ist noch immer angenehm erregt, durch das vorjährige Gleiwitzer Fest und einstimmig erklärten die dort selbst anwesend Gewesenen, daß Ratibor unter keinen Umständen das Gleiche bieten könnte. Die ganze Bevöl- kerung von Gleiwiz war mit den Turnern ein Herz und ein Sinn, bei uns aber findet der Turner überall Oppo- sition und statt eines freundlichen Entgegenkommens von Seite des Publikums, findet er nur Herabwürdigung. Dieß war es, was bis jetzt unseren Turnverein zu prote- stiren zwang. Schon sind die Klänge des zweiten Gaufes- tes in Reuten verhallt, die — wie man uns versichert — den vorjährigen gegenüber nur ein trübes Abbild ge- nannt werden können und nun ist an der Wal Ratibors zum Festorte nicht mehr zu zweifeln, ein nochmaliger Pro- test aber unschädlich. Unser Turnverein wird alle seine Kräfte anzustrengen haben, um den Gästen den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen, denn ob er vom Publikum im Allgemeinen hierin unterstützt werden wird, unterliegt noch manchem Zweifel; man hofft aber doch die Bevölke- rung binnen Jahresfrist für die Sache zu gewinnen. Auf- fällig bleibt uns, wie man heut zu Tage noch immer die Turnkunst „unnötige Kraftanstrengung“ oder gar als „ver- derblich“ bezeichnen kann. Ich könnte mehrere solche Kraft-

exemplare hier aufweisen, die da zu vergehen scheinen, daß die glücklichen Zeiten jenes idyllischen Naturzustandes der alten Völker, welche sich bei der freiesten Körperbewegung auch einer seltenen Kraft und Gesundheit erfreuten, vor- über sind und durch Erfahrung noch nicht genugsam gelehrt sind, daß die stubeisigenden, schreibenden und grübelnden Regionen mehr oder weniger den Verlust ihrer Gesundheit deshalb beklagen, weil sie im Drange der Berufsgehefte, aus Mangel an Zeit und Gelegenheit, oder gar aus Nach- lässigkeit und Bequemlichkeit jene natürliche Bedingung ei- ner gesunden Lebensführung, die Körperbewegung, nicht er- füllten. Wie der Leib zu seiner fortgehenden Entwicklung der Ernährung bedarf, so auch der Tätigkeit und Bewe- gung. Denn „Leben ist Bewegung, Bewegung ist Kraft und Kraft ist Gesundheit“.

Unglücksfälle.

Am 30. v. M. brannten 10 Foch Mittelwald in den der Stadt Weidenau gehörigen Waldungen ab. Der Scha- den beläuft sich auf 400 fl.

Am 30 v. M. ist die Scheune des Jägerhauses zu Kleinmoran Bez. Freudental sammt den Borräten abgebrannt. Der Schaden beträgt 1800 fl.

Am 3. d. M. hat sich der 75 Jahre alte Johann Mitschmann zu Fulneck in seiner Wohnung aus Lebensüberdruß erhenkt.

Am 3. d. M. brannte zu Deutschleuten Bez. Oberberg das Haus des Franz Witzel nieder.

Am 4. d. M. brach im Holzschoppen des Vielizer Tuch- machers Karl Kunz Feuer aus, welches aber ohne weiteren Schaden zu verursachen gleich im Entstehen gelöscht wurde.

Am 5. d. M. brannte zu Ottendorf Bez. Trop- pan die Scheune des Johann Pulva auf unbekannte Art sammt den Borräten ab.

Am 7. d. M. Nachts brach im Pferdestalle des Franz Spill Nr. 24 zu Heinenborn Bez. Oberdorf durch Unvorsichtigkeit der Dienstknechte Feuer aus, welches den Stall, das Wogengebäude sammt Scheune, sowie die Scheune des Papiermüllers Josef Leibinger sammt den Borräten verzehrte. Der Schaden be- läuft sich auf 6000 fl.

Am 9. d. M. Nachts brannte zu Gradowez Bez. Wall-Meseritz die Mühle sammt Brettsäge, Schöpfen und Stallung des Franz Fula auf unbekannte Art nieder. Der Schaden beträgt 3000 fl.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Die mexikanische Deputation, welche beauftragt ist, dem Erzherzog Maximilian die Krone von Mexiko anzutragen, besteht nach dem „Mém. dipl.“ aus folgenden Mitgliedern: Gutierrez de Estrada und Miranda, ehemaligen Mini- stern, Aguilar y Marcho (Verfasser des am 10. Juli in der „kon- stituirenden Versammlung“ von Mexiko verlesenen Berichtes über die Annahme der monarchischen Regierungsform), J. Hidalgo, ehe- maliger Gesandtschaftssekretär, Suarez Perebo, Arango y Escandon und Landa, großen Grundeigentümern. Die Deputation hat sich am 16. August in Vera-Kruz eingeschifft, und wird zwischen dem 16.— 17. September im Hafen von Saint-Nazaire erwartet, von wo sich dieselbe unmittelbar nach Miramare begibt.

Der Herr Erzherzog Ferdinand Max und die Frau Erzherzogin Charlotte haben die Taupatenstelle bei dem zu erwar- tenden Urteilkunde Andreas Hofers, einem Kinde des Bergdirek- tionsbeamten Karl Edlen von Hofers und dessen Gattin, geb. Sep- burn aus Schottland, angenommen und den Herrn Grafen Taaffe zu ihrem Stellvertreter bestimmt.

Großfürst Konstantin, der von Petersburg kommend, wieder in Warschau angekommen ist, ist Donnerstag den 10. d. mit der Großfürstin und seinen Kindern in Wien eingetroffen. Der Großfürst begibt sich mit seiner Familie nach der Krin, auf sein Schloß Orinda, und wird auf der Durchreise einen Tag in Wien bleiben, um dem Kaiser und der kaiserlichen Familie einen Besuch abzustatten.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet Dienstag, den 15. d. M., 10 Uhr Vormittags statt. Gegenstand der Tagesordnung: Nach Mitteilung der Einkünfte Verhandlung in Be- ziehung auf die erfolgte Verhaftung des Herrn Reichsrats-Abgeord- neten Karl Ritter v. Rogawski.

Der Termin zur Einberufung der Konventionsmünz- Einkreuzer- und Einhalbkreuzerstücke wurde bis Ende September 1863 verlängert.

Vom Wiener Turnrate wurde beschlossen, zu dem tirolischen Landesfestspiele einen Preis zu widmen, mit der Be- stimmung, daß diese Gabe als Weibst für einen Schützen aus dem österreichischen Deutschland verwendet werde.

Ueber die Wiener Welt-Industrie-Ausstellung erfährt die G. E. „von kompetenter Seite“, die Vorarbeiten zur Wiener Welt-Industrie-Ausstellung werden mit einem regeren Eifer als je zuvor betrieben. Der Minister-Stellvertreter, Baron Kalchberg, soll sich für den Gegenstand besonders lebhaft interessieren, und sich hie- für auch einer höheren Unterstützung erfreuen.

Die Ende Oktober d. J. erfolgende Auflösung der estnischen Brigade wurde nun offiziell publizirt, und besteht also hierüber kein weiterer Zweifel.

Ein neuer schlesischer Vergnügungszug ist am 7. September von Breslau in Wien angekommen.

Der Stand des Weinstockes in der Umgebung Wiens und an der ganzen Leber des Wienerwaldes von Brunn bis Wö- lau ist ein vollkommen befriedigender zu nennen und lassen die Trauben sowohl in Bezug auf Quantität als auch Qualität nichts zu wünschen übrig. Die Ernte wird zwar, was die Quantität be- trifft, hinter jener des vorigen Jahres, die von seltener Ergebig- keit war, zurückbleiben, doch immerhin zu den guten gezählt werden müssen.

Vorläufig sollen zwei Pferde-Strasseisenbahnen in Wien hergestellt werden. Die erste vom Stefansplatz zwischen dem Dome und dem Alumnate an der linken Seite über den Stadt- im- Eisenplatz, durch die Kärntnerstraße, über die Elisabethbrücke, Wie- ner Hauptstraße, Favoritenstraße bis zum Südbahnhof, dann von

der verlängerten Körnerstraße durch die Wallfischgasse, Seilerstraße, Weiburggasse, Franziskanerplatz, Singerstraße, Kurhausgasse auf den Stefansplatz zurück.

Inland. Die Gemeindevertretungen von Olmütz und Brünn haben an Se. Majestät den Kaiser, aus Anlaß seiner Initiative in der deutschen Bundesreform, eine Adresse gerichtet.

Entsetzlich groß ist die Zahl der Brände, von denen Märken in diesem Sommer heimgesucht wird. Täglich laufen aus allen Theilen des Landes Feuersposten in Brünn ein, die über Brandschäden berichten.

Dr. Smolka ist, wie man uns aus Lemberg schreibt, noch immer nicht außer Gefahr, da sich an der verwundeten Stelle ein Abszess gebildet hat.

In Czernowitz wurde am 3. d. M. eine griechisch-orientalische Ober-Realschule eröffnet.

Im Lager bei Bruch ist in Folge der Unvorsichtigkeit eines Offiziersdieners in einem Lagerzettel Exerziermunition explodiert, wodurch drei k. l. Offiziere, ein Korporal und der Offiziersdiener schwere körperliche Verletzungen erlitten, die wahrscheinlich den Tod sämtlicher Beschädigten herbeiführen werden.

Ueber Getreide-Ankäufe seitens der Regierung zum Zwecke der Unterstützung der nothleidenden Bezirke in Ungarn bringt Sargbny weitere Details. Demzufolge bildete diese Angelegenheit einen der ersten Gegenstände, denen sich der Kaiser unmittelbar nach der Rückkehr aus Frankfurt zuwendete, und hat Se. Majestät sofort angeordnet, daß durch die ungarische Regierung eine Million Mezen Getreide als Samen zum Bebauen der Felder gekauft und unter die nothleidenden Gemeinden Ungarns verteilt werde. Dieses Samengetreide besteht aus 700,000 Mezen Weizen und 300,000 Mezen Korn bester Qualität, und wurde daselbe, dem genannten ungarischen Blatte zufolge, nicht bloß bereits angeliefert, sondern auch schon verwendet, so daß dieses Getreide in diesem Augenblick größtentheils bereits in jene Gegenden transportiert sein wird, wo sich der größte Mangel und die größte Noth an Saatgut zeigt. Dieses Getreide wird um den billigsten gegenwärtigen Einkaufspreis, gegen Rückzahlung des Preises innerhalb dreier Jahre, vorrathungsweise und ohne Zinsen verteilt werden, und bloß als Vergütung der Depedita wird seinerzeit bei der Rückzahlung 1/2 Prozent einzurechnen sein.

In Pest hat man auf Grund angestellter Versuche beschloffen, alle Straßen und Plätze, die noch nicht Gasbeleuchtung haben, mit Petroleum statt mit Del zu beleuchten.

Als Westspende zum Tiroler Landesschießen hat der persische Gesandte Oberst Albert Ritter von Gasteiger, ein Wälsch-Tiroler, von Teheran aus 100 Franken in Gold, darunter 8 persische Goldmünzen, eingesendet.

Die politische Begehung der Tracer für die Brennerbahn ist nun zu Ende geführt und liegt das bezügliche Kommissions-Protokoll den Ministerien bereits zur Genehmigung vor.

Ausland. Rückblicklich der Erfolge des Fürstentages vertheilt die „Wiener Abendpost“ es sehr außer Zweifel, daß in Frankfurt „ein bedeutendes und in gewissem Sinne glänzendes Resultat erzielt wurde“. Das Kollektivschreiben der Fürsten an den König von Preußen gebe der erzielten Einigung den lebendigsten Ausdruck; auch heute noch werde Preußen die ihm gebührende Stelle eingenommen, doch werden die Fürsten die gewonnene Position der besten Negation gegenüber nicht verlassen. Die „Wiener Abendpost“ fügt hinzu: „Der feste Punkt, von welchem aus die Fehel an die Weiterbildung und Befestigung der Bundesreform gelegt werden können, ist gefunden, und die Reform-Akte, wie sie heute beschloffen wurde, erhebt sich weit über die Höhe schätzbarer Materials, sie bildet die sichere Grundlage jeder weiteren Vereinbarung.“

Unser Kaiser stattete in Frankfurt auch dem Vaterhause Göthe's einen Besuch ab, der über eine Viertelstunde währte. Der Kaiser hatte gewünscht, eine Umgebung die Räume zu beschließen, wo Göthe als Knabe und Jüngling gelebt hat, und es war daher vom Verwaltungsrat des Hochstifts nur dessen Diener, Dr. Vogler, anwesend, um den Kaiser zu empfangen.

In dem Protokolle der Konferenz der in Frankfurt versammelten deutschen Fürsten und freien Städte vom 1. September 1863 findet sich der nachfolgende Eintrag: „Auf Antrag Sr. k. l. apostolischen Majestät, wurde der mitanwesende Bürgermeister von Frankfurt, Dr. Müller, von der ganzen erlauchten Versammlung ersucht, bei dem Senate und der Bevölkerung Frankfurts dem Dankgefühl aller Mitglieder des Fürstentages für die gastfreundliche und herzliche Aufnahme, die sie in der freien Stadt Frankfurt gefunden, Ausdruck zu leisten zu wollen.“

Der „Deutsche Handwerkerbund“ wird am 25. September seine zweite Versammlung in Frankfurt halten. Er hat sich auf seine Verdienste um Kaiser und Reich, sich den Kaiser zum Sitzungspräsidenten. Auf dem neuen gepolsterten Fürstenthron werden nun die Handwerker tagen.

Der preussische „Staatsanzeiger“ bringt die königl. Verordnung: 1. Das Haus der Abgeordneten ist aufgelöst. 2. Das Staatsministerium ist mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Ein Bericht des Gesamtministeriums an den König tut dar, daß weitere Verhandlungen mit dem gegenwärtigen Abgeordnetenhaus für eine Verabreichung keine Aussicht boten. Auf dem Gebiete der deutschen Bundesverfassung sind Bestrebungen zu Tage getreten, deren unvertennbare Absicht ist, dem preussischen Staat jene Machtstellung in Deutschland und Europa zu verkümmern, welche ein unvorhergesehenes Ereignis dem preussischen Volke, und welche daselbe sich nicht freit machen zu lassen jederzeit entschlossen gewesen. Unter diesen Umständen werde es den preussischen Untertanen Bedürfnis sein, bei den bevorstehenden Neuwahlen der Reichsversammlung zu geben, daß keine politische Meinungsverschiedenheit in Preußen tief genug greife, um gegenüber den Versuchen zur Veruntüchtigung der Unabhängigkeit und Würde Preußens die Einigkeit des Volkes in sich und die unüberbrückliche Treue zu gefährden, mit welcher es dem angestammten Herrscherhause anhängt.

Es scheint, daß die deutschen Staaten, deren Fürsten in Frankfurt das Reform-Akte einbegleitende Schreiben an König Wilhelm unterzeichnet haben, die Qualifikation der Frankfurter Bestrebungen in der obigen Bismarck'schen Denkschrift nicht stillschweigend hinzunehmen gesonnen sind. Die Zeidl. Korresp. bringt folgende Mitteilung: „Bereits vorgestern Abends spät (Freitag) sind einzelne der Vorstände (Vertreter?) der achtzehn Fürsten, deren Verbindung mit Oesterreich auf dem Fürstentage zu Frankfurt festgestellt ist, zu einer Beratung zusammengetreten, um konforme Schritte auf Grund der ministeriellen Denkschrift über die Auflösung des Abgeordnetenhauses bei dem Kaiser-Präsidenten v. Bismarck zu tun. Mündliche Interpellationen über die Tragweite der preussischen Auffassung der tatsächlich gewordenen Konföderationen sollen, wie wir hören, einem Kollektivschreiben über die in der Denkschrift vom 2. September d. J. dargelegte Anschauung der Staatsregierung seitens der neuen Fürstenverbundung bevorzugen.“

Zu Tannhausen in Preussisch-Schlesien ist ein bedeutendes Gräflichlager aufgeschlossen worden. Die Provinz ist durch diese Entdeckung um einen Schatz bereichert, da der Gräflich bisher aus Mären bezogen werden mußte.

Die offiziöse „Weimarer Zeitung“ berichtet: Sachsen-Weimar habe den österreichischen Reformentwurf nicht definitiv abgelehnt, betrachte denselben vielmehr fortwährend als „geeignete Grundlage“ zu einem Reformakt auf der Basis der gegebenen Verhältnisse, nur habe der Großherzog sich nicht, bevor Preußen seine Entschliessung ausgesprochen, fest binden und ein Zurückkommen auf seine und andere Verbesserungsanträge unmöglich machen wollen.

In Leipzig feierten in der Nacht vom 5. auf den 6. die Mitglieder des Festausschusses für das dritte deutsche Turnfest ihre Abschiedsverammlung. Am meisten wurde in den Reden, Trinksprüchen und Entschloffen des Fürstentages in Frankfurt gedacht. So hieß es in einem Liebes:

„Doch vorwärts, vorwärts, heißt das Wort
Das Alles jetzt durchbebt,
Und hat man selbst in Frankfurt dort
Den Fortschritt längst erkrebt.
Sollt' aus dem Fürstentag, erstehn
Für Deutschland Einigung,
Dann hätten wirlich wir gesehen
Den schönsten „Weinbeschwung!“

Die Besorgung eines guten Bieres erklärt die offizielle Daier. Jtg. für eine Staatsangelegenheit. Sie sagt am Schluß einer Filippika gegen die Neuerer in Bier-Angelegenheiten: „Die im entferntesten der zünftigen Ansicht der Materialisten zu huldigen, die den Geist zu einem Exkrement degradieren, denen der Gedanke nichts ist als ein zu Kopf gestiegene Stild Braten mit Salat, kann man doch glauben, daß es durchaus nicht einerlei sein kann, was das Volk trinkt; so wenig es einerlei ist, ob ein Volk gesund oder krank, starknervig oder schwachnervig ist. Vor allem verdient ein Volksgetränk Beachtung, da es unmittelbar die geistige Bewegung beeinflusst. Es ist doch wol ein Unterschied, ob ein großer Teil des ganzen Volkes sich tagtäglich fröhlich zur Ruhe legt und erfrischt zum neuen Tagewerk sich erhebt, oder ob es sich niederlegt unzufrieden, mit wüstem Kopf, und aufsteht mit verborenen Magen. Daß aber alles dieß die Regierung nichts angehen, sie nicht zur Einmischung berechtigen soll, heißt: das Selbstregiment zur Karrikatur steigern!“

In Düsseldorf fand am 2. September ein Schachwettkampf statt. Bei dem großen Blindsturmturnier, welches 15 Stunden dauerte, hat Louis Paulsen (aus Blomberg) zwei Partien gewonnen, drei Partien verloren, und fünf bleiben unentschieden.

Die Stadt Apolda kam auf den originellen Einfall, einen großen Hundemarkt zu veranstalten, welcher auch am 1. und 2. d. M. abgehalten wurde. Es wurden an 500 Hunde zu Markt gebracht, darunter über 100 Stild Jagdhunde, von denen einige zu Preisen von 10, 15 und mehr Friedrich'scher abgingen. Schaf- und Fleischerhunde waren wenig, Zughunde ziemlich stark vertreten, aber wenig begehrt.

Die englische Korrespondenz vom 1. September berichtet: „Für heute Abends ist ein Meeting hier angesiedelter Oesterreicher angelagt, welche ihrem Kaiser eine Dankadresse für seine Bemühungen um die deutsche Sache votiren wollen. Die Adresse würde, so ist beantragt, von einer eigens dazu ernannten Kommission Sr. Majestät nach Wien gebracht werden.“

Eine österreichische Expedition ist in Albanien gelandet. Dieselbe hat die Aufgabe die Hindernisse zu zerstören, welche der Schiffbarkeit des Drinflusses im Wege stehen. Dieses ist der bedeutendste und wichtigste Fluß Albaniens. Er wird beiläufig in der Mitte des Landes durch den Zusammenfluß des weißen und schwarzen Drins gebildet, die aus zwei entgegengesetzten Richtungen kommen. Der weiße Drin entspringt im nördlichen Albanien, im Dugai-Gebirge und durchfließt eine an Seide, Tabak, Holz und Zerealien sehr fruchtbare Ebene. In der Nähe der reichen und gewerthvollen Stadt Pristrenbi vereinigt er sich mit dem schwarzen Drin.

Die größten Streitkräfte der Insurgenten und Russen befinden sich nun im Publiischen, wo seit Mitte August fast täglich mit wechselnden Erfolgen gekämpft wird. Seit der Verpöngung der Russen bei Lajz durch die Insurgenten am 31. v. M., wurde im Krasnischen am 3. d. M. eine kleinere Insurgentenabtheilung zum Weichen gebracht; dagegen eroberten die Aufständischen am 3. d. M. bei Zwierziniec 2 Geschütze.

Der Großfürst-Thronfolger ist Hettmann der bonischen Kofalen geworden.

Das Journal de St. Petersburg vom 3. d. bringt einen Ulas vom 12. August, welcher verordnet, daß die Bauern der Ukraine am 13. September Eigentümer werden, und die Loskaufsumme an den Stat zu zahlen haben.

Nachrichten aus Newyork vom 29. August melden, daß am 24. das Bombardement von Charleston begonnen habe. Am 28. August brachte ein von Fort Mearot nach Newyork gekommenes Kanonenboot die Nachricht, daß die Forts Sumter und Wagner am 24. Abends besetzt wurden. Eine amtliche Kundmachung war erschienen, wonach die Unionstruppen an Stelle des völlig zerstörten Forts Sumter Batterien errichten, welche bis in die Mitte von Charleston hineinragen.

Die Südjournale versichern, Präsident Davis habe nach einer Konferenz mit dem Gouverneur der Südstaaten beschloffen, ein Korps von 500,000 Regimentsoldaten zu formiren, welche die Freiheit und nach Beendigung des Krieges fünfzig Acres Land erhalten sollen.

Die Unionisten sollen 100.000 Ballen Baumwolle genommen haben.

In Washington hatte man seit 40 Jahren keine solche Hitze wie in der ersten Hälfte August d. J.; das Thermometer stieg im Schatten bis auf 32 Grad R. und in der Sonne auf 50 Grad R.

In Kabul streiten drei Parteien um die Herrschaft. Der Schah von Persien steht mit 45.000 Mann bei Moschee. Die osmanische Regierung will in Lahore ein Uebungslager errichten und ein Observationskorps in Peshawar konzentriren. Der König von Bokhara nam Kolan und verlangte die Räumung dreier von den Russen besetzter Forts.

Amtliches

aus der Troppauer Zeitung v. 8. bis 10. September 1863.

Erlass des Finanzministeriums vom 23. August 1863 betreffend die Gebührenvergütung bei der Ausfuhr von Bier ins Ausland. Die Kinderpess ist ausgebrochen: zu Hohenau, Waltersdorf und Einbois im Zisterndorfer, zu Angern im Wagner und zu Knag im Teutengauer Bezirke, und in Elbogen: in Riedersdorf in den Orten Nieselsdorf und Drilling im Zisterndorfer, zu Grefschweinsdorf im Wagner und zu Gaudenzdorf im Schöpsdorfer Bezirke.

Plantationen. Realität Nr. 48 am Brandeis bei Teschen den 1. und 29. Oktober und 26. November 1863. Form. 9 Nr. (Badium 10/100). — Hau 8 Nr. 87 1/2 mit Garten in Zudmanrei (4300 fl. 5. B.) am 3. Oktober, 3. November und 3. Dezember 1863 früh 9 Uhr.

Kantars. Alle Gläubiger des Gemischtwarenhandlers F. C. Fischer in Freudental werden betrefss des bemittelten Vergleichsverfahrens aufgefordert, binnen 30 Tagen ihre Forderungen beim k. l. Notar Franz Gottwald in Freudental anzumelden.

Neutraler Sprechsal.

Den „mehrern Mitgliedern des Weidenauer Männergesangsvereins in Barzdorf“.

Die Leitung des Troppauer Männergesangsvereins hat seinerzeit beschloffen, sich in eine Kritik des Schönberger Gesangsfestes nicht einzulassen. Sie kann daher sich nicht veranlaßt fühlen, den Verfasser des Artikels über das Schönberger Sangesfest in N. 34 der Silesia öffentlich zurechtzuweisen.

Troppau den 8. September 1863.

Die Vereinsleitung.

„Mehrere Mitglieder des Weidenauer Gesangsvereins aus Barzdorf“ haben das Unglück gehabt, durch Besung einer Troppauer Korrespondenz über das Schönberger Gesangsfest in N. 34 der Silesia vom „größten Unwillen“ erfüllt zu werden. Die Folgen der wahrscheinlich dabei vorgekommenen zu reichlichen Gallenabsonderung ergießen sich in Gestalt von Unwarheiten und sonstigen Schmeicheleien über das Haupt des Verfassers jenes Artikels und verlangen sogar vom h. l. Gesangsverein, er solle die Entlassungen, welche den neutralen Sprechsal der Silesia wöchentlich füllen, seinerseits vermehren helfen. Dem gegenüber gewären Sie, Herr Redakteur, mir vielleicht einigen Raum zum Schutze des „unverständigen Artikels“, wie ihn der Barzdorfer Jörn nennt.

Unwar ist es, daß der betr. Artikel an Hervorhebung „lebes kleinlichen Mangels“ seinen Gefallen findet. Daß des nicht allseitig bestrickenden Mittagsmales Erwähnung getan wird, ist meiner Ansicht nach nur ein Dienst, der den Sängern geschieht, auf daß die Wirthe in jenen Städten, wo in Zukunft solche Feste gefeiert werden, ihre Schuldigkeit tun, und nicht, wie es auf der Schießstätte in Schönberg am zweiten Tage geschah, die dorthin bestimmten Sänger mit leerem Magen abziehen müssen, um in andern Gasthäusern die Brotsamen von anderer Tische mühsam aufzulesen. Der Sänger bedarf, um ganzer Sänger zu sein, nicht anbern Bedingungen auch eines gesunden Magens und dieser guter Kost, sonst hält er die Strapazen nicht aus. Höchst wahrscheinlich waren die Weidenauer besser bedient als andere; ich wenigstens zweifle aus gewissen Gründen nicht daran.

Unwar ist ferner, daß durch den „unverständigen Artikel“ Spott und Misachtung auf das Fest geworfen wird. Wer das herauszieht, wird unabweisbar auf der Unverständigkeit Barzdorfer Logik ruhen haben müssen. Daß die Gesamtschöre mangelhaft giengen, ist unläugbar, ist aber eine Sache, die sich bei allen Gesangsfeiern wiederholt. Zur näheren Orientierung hierüber mache ich meine Gegner auf die Kritik des Bremer Gesangsfestes 1861 (von Nabeau) aufmerksam: vielleicht nützt ihnen die Lesung derselben.

Jetzt frage ich, welche „kleinlichen Mängel“ sonst noch hervorgehoben sind! Vielleicht in der Ansicht über die Preisaussetzung? Nun, da kann ich die Barzdorfer versichern, daß ich mit meiner Ansicht nicht allein stehe, daß sie vielmehr von allen Seiten geteilt wird, die größeren Gesangsfeiern beigegeben haben. Von getäuschtem Gesangungen kann bei mir keine Rede sein, da ich dergleichen Preisaussetzungen im Interesse der Sängerei nicht billige. Sie führen nämlich die Effektivierung der Gesamtschöre, da nur jene Vereine, denen an der Wirkung dieser Schöre gelegen ist oder solche, die überhaupt nicht konkurriren können, sich zu beteiligen pflegen, während andere ihre Kräfte schonen, um den Effekt der Einzelvorträge nicht durch vorherige Anstrengung zu schwächen.

Dies sind vielleicht die einzigen „kleinlichen Mängel“, welche hervorgehoben ich gewagt habe, und ich habe es getan, weil ich es für nutzbringender erachte, derartige offen auszusprechen, als in lobhebender Diklamation sich schwülstig zu ergeben. Doktor Outmachers Verdienste sind bis dato noch sehr zweifelhaft. Daß meine Darfstellung des Festes, in gedrängter Fassung, wie die verehrte Redaktion dieses Blattes es wünschte, eine ira et studio geschriebene sei, habe ich von kompetenter Seite gehört; daß sie manchem nicht recht ist, dafür kann ich nicht, denn unser Herrgott hat allershand Kosigänger.

Die Barzdorfer erwarten, der hies. Gesangsverein solle den Verfasser des „unverständigen Artikels“ öffentlich zurechtweisen. Das ist an sich eben so „unverständlich“ als unverständlich. Der Verein ist nicht verantwortlich für einen Korrespondenten der Silesia und wird sich wol hüten, Zurechtweisungen zu erteilen, wo keine Unwarheiten ausgesprochen sind, um so mehr, wenn ihn bloß „mehrere Mitglieder“, vielleicht in jugendlicher Unüberlegtheit, dazu auffordern. Soll er etwa durch eine öffentliche Dankagung die nutzlose Diklamation vermehren helfen? Das läme jetzt post festum. Eine Zurechtweisung aber würde der Korrespondent sich keineswegs unter den jetzigen Umständen gefallen lassen. Bäre hat er noch, ob auch Hare drauf, mögen die Barzdorfer entscheiden. Uebrigens können dieselben mit auf's Wort glauben, daß manche Troppauer vom Schönberger Feste dieselben Reminiszzenzen heimgebracht haben, wie sie der betr. Artikel in seinem „Unverstande“ auspricht. Daß zum Ueberflus noch Schlesiens Hauptstadt in die Mitleidenschaft gezogen wird, ist leres Frazengelingen. Der Verein seinerseits denkt gewiß ebel genug, ausgeblendete Leiden zu verschweigen; für die ausgeblendeten Freuden hat er durch Lied und Wort in Schönberg selbst gekant.

Schlüssig meinen Gegnern noch folgendes: Eben so wenig wie der Chormeister Versöße gegen den Gesang darf angehen lassen, eben so wenig darf auch die Presse Lügen und Mängel in unserem öffentlichen Leben bemängeln. Hat nun der „unverständige Artikel“ wirklich etwas gerügt, was die Barzdorfer lieber mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckt gesehen hätten, so wünsche ich von ganzem Herzen, daß es wenig Sangesbrüder gebe, die so denken wie meine „unwilligen, tief verletzten“ Gegner aus Barzdorf.

Troppau den 8. Sept. 1863.

Der Verfasser des Artikels in N. 34 d. Bl. über das Schönberger Sangesfest.

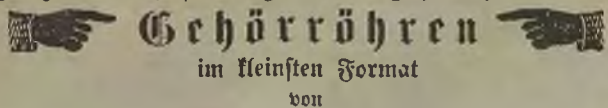
Eingefendet.

Bielitz. Das Ergebnis der diesjährigen Prüfungen an der hiesigen katholischen Lehranstalt zu wissen, dürfte nicht ganz ohne Interesse sein.

Es waren 309 Kinder, die an der unter der Leitung von filnf Schulschwestern der Notre Dame stehenden Mädchenschule von 3 Klassen (in welcher die Unterabteilung noch eine Paralellklasse hatte), den Unterricht sowohl im wissenschaftlichen Gegenständen als in den Industrial-Handarbeiten genossen. — Wiewol einige Hindernisse während auf ihren Unterricht einwirkten, so wußten es doch die tüch-

Gegen Schwerhörigkeit.

Ganz neue Erfindung eines Gehörinstrumentes:



im kleinsten Format von **B. Abraham**, 112, Elisabeth'sche Felder in Paris.

Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde.

Es ist nach dem Ohre geformt, hat emailirte Fleischfarbe und nicht größer als ein Centimetre im Durchmesser; trotzdem wirkt es so mächtig auf das Gehör, daß das schlechteste seine Verrichtungen wieder aufnimmt. Zufolge des Instrumentes erlangen Schwerhörige das Vergnügen: an der Conversation Theil nehmen zu können, wie-der, und sind von dem so lästigen Saufen befreit, welches sich ge-wöhnlich bei der Schwerhörigkeit vorfindet. Mit einem Worte, die-ses Instrument bietet alle möglichen Vorteile zur Beseitigung dieser so beschwerlichen Krankheit, kann durch die Post in Original-Schach-teln mit Gebrauchsanweisung und einer Menge von Zeugnissen über seine erprobte Vorzüglichkeit versehen, gepackt, überall hin versendet werden.

Man bittet sich franco an Herrn Fr. Brunner, Apotheker in Troppau zu wenden, welcher das Hauptlager für Schlesien und Mähren übernommen hat.

1 Paar Gehörrohren von Silber 15 Francs französisch, = 4 Ehlr. oder 6 fl. österr. Silber.

1 Paar Gehörrohren von Silber vergoldet 20 Francs französisch, = 5 1/3 Ehlr. oder 8 fl. österr. Silber. (397)

Am 1. October a. c.

findet eine Ziehung des allernueuesten, vom Staate garantirten

Staats-Prämien-Anlehens

der Stadt Mailand statt, welches in seiner Gesamtheit folgende Tre-scher enthält: 5 à 100.000, 2 à 80.000, 1 à 70.000, 1 à 60.000, 2 à 50.000, 45.000, 40.000, 10.000, 5000, 4000, 3000, 1000 zc. bis abwärts 48 Franken niedrigster Gewinn.

1 Loos mit Serie und Gewinnnummer über obige Ziehung gültig, kostet fl. 1.50 fr. De. W., 6 Stück zus. nur fl. 8, 13 Stück nur fl. 15 in Banknoten.

Gef. Bestellungen hierauf werden gegen Einsendung des Betrages prompt und gewissenhaft ausgeführt, und die Ziehungslisten unentgeltlich zugesandt. Man beliebe sich daher baldigst zu wenden an die Staatseffecten-Handlung von

Joh. Georg Lussmann jr.
in Frankfurt a. M.

(511)

Allernueueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte

Grosse Geldverloosung von 2 Millionen 450,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Regie-rung der freien Stadt Hamburg.

Ein	Original-Loos kostet	4 fl. Deft. Währ.
halbes	"	2 "
Zwei viertel	"	2 "
Vier Achtel	"	2 "

Unter 20,000 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 200,000, 100,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 31 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 126 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 zc. zc.

Beginn der Ziehung am 24. nächsten Monats.

Um der fortwährend sich steigenden Nachfrage nach diesen be-liebten Original-Loosen (keine Promessen), welche nicht allein von der Staats-Regierung garantirt, sondern deren Ziehung auch von derselben beaufsichtigt wird, zu genügen, hat man sich genöthigt ge-sehen, die Loosenanzahl und demzufolge auch die Gewinne bedeutend zu vermehren.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein be-liebten Geschäfts-Devise:

"Gottes Segen bei Cohn!"

wurde im verflossenen Jahre 2 mal und zwar am 25. Juli zum 18. Male das größte Loos und im Laufe dieses Jahres 4 mal der größte Hauptgewinn bei mir gewonnen. Auswärtige Aufträge wer-den gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, prompt und verschwiegen ausgeführt und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

(488)

Eine Realität in Troppau,

bestehend aus einem ein Stock hohen Hause in der Stadt, mit 7 Wohnzimmern, Keller, Küche, Kammern, Boden, Schoppen und Hof-raum zc., ferner 195 □ Klafter Hutweide, 545 □ Klafter Garten, ein Waschhaus, nebst einem ebenerdigen Wohnhaus mit 3 Wohn-zimmern zc., am Mühlbach gelegen, eignet sich besonders für ein in-dustrielles Unternehmen, wird um 15.000 fl. zu verkaufen gesucht.

Nähere Auskunft Troppau Obering Nr. 152.

(496)

Die
amerikanische Dampfmühle

des
MORITZ KATSCHINSKY

zu
SZWAKA

bei Sohrau in Ober-Schlesien.

offerirt:

Weizenmehl Nro. 0	à 4 Rühr. 10 Sgr.
" " II	3 " 20 "
" " III	3 " — "
Roggenmehl " 0	3 " 15 "
" " II	2 " 16 "
Hausbacken " I	3 " 5 "
Roggenmehl " 4	1 " 24 "
Roggenfuttermehl	1 " 18 "

den Zoll-Zentner franco Sohrau Niederlage.

Banknoten werden zum Tagescourse angenom-men; Säcke mit 10 kr. berechnet und bei unbe-schädigter Zurückgabe für denselben Preis wieder retourgenommen. (516)

Der durch seine außerordentliche Güte wohlbekannte, echt melonirte

weiße Brust-Syrup,

Welche von der königlichen Regierung zu Breslau und vom betreffen-den königlichen Ministerium zum Verfaufe gestattet, und dessen Fabri-kation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arzt's Herrn G. Müller geschieht, ein Mittel, welches nie ohne das günstigste Re-sultat in Anwendung gebracht worden ist, und welches sich hauptsäch-lich gegen jeden veralteten Husten, langjährige Heiser-keit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lunge, ja selbst bei Krampf- und Keuchhusten als vorzüglich bewährt, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindelstich und Blutspucken.

Um auch dem weniger bemittelten Publikum Gelegenheit zu ge-ben, dieses so vortreffliche Hausmittel in Anwendung zu bringen, fan-den wir uns veranlaßt, den Preis zu erniedrigen und verkaufen trotz besserer Qualität und derselben Quantität als unsere Consumenten die 1/4 Champagnerflasche mit . . . 1 fl. De. W.

Darüber, daß unser Fabrikat eine bessere Qualität als das unse-rer Consumenten ist, unterwerfen wir uns einer jeden Prüfung. Haupt-Niederlage für österr. Schlesien, von wo aus alle Verordnungen erfolgen, in **Bielitz bei Herrn. Joh. Alex. Stanko, Apotheker**; ferner ist derselbe zu haben in Biala bei Herrn Josef Reichert, Apotheker, Skotschau bei Herrn Johann Gurniak, Apotheker und in Ernsdorf bei Herrn Johann Alex. Stanko, Apotheker, (Filiale.) (462 F)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Empfehlung.

Der echt melonirte weiße Brust-Syrup aus der Fabrik von H. Leopold & Comp. in Breslau hat mich von meinem mehrjährigen Brustleiden, bestehend aus einem bössartigen Husten, Brustbeklemmung und kurzem Athem, verbunden mit Appetit- und Schlaflosigkeit in kurzer Zeit gänzlich befreit.

Der Erfolg bei und nach dem Gebrauche desselben war bei mir ein so günstiger und wahrhaft überraschender, daß ich aus Dankbarkeit und zum Wohle meiner liebenden Mitmenschen, diese auf meine eigene Erfahrung gegründeten Zeilen mit dem aufrichtigen Wunsche der Oeffentlichkeit übergebe, daß kein Brust-franker verabsäumen möchte, von diesem so wohlthunenden Mittel Gebrauch zu machen.

Breslau, 1863.

Werm. Wilhelmine Freiin von Buraisky.

Ein Käsefabrikant,

in seinem Fache sehr erfahren, der deutschen, mährischen und polnischen Sprache mächtig, wünscht mit 1. Oktober l. J. ei-nen Platz zu finden.

Geneigte Anträge unter **A. M.** befördert die Buch-handlung des Herrn R. Prochaska in Teschen. (499)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von
G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Hei-serkeit, Halsbeschwerden Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befre-i-gende Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauche aufsteigend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindelstich und Blutspucken. Vielfältige Anerkennungs-schreiben und Zeugnisse liegen zu Sehermanns Einsicht bereit.

In **Bielitz** allein echt zu beziehen durch Herrn **Gustav Johann** Apotheker.

Preise: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/3 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth. Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monar-chie, für hiesige Gegend in folgenden Orten:

Freiberg, Ad. G. Singer.
Frelswaldau, E. Schneider.
Hollerschau bei GutsM., Hof. Anstalt.
Mähr.-Ostau, Gabriel Rudolfs.
Mistek, Ernst Greif.
Neutitschold, Dom. Marfus.

Schwarzwasser, P. Ruzhki, Apothek.
Sternberg, Ant. Janit.
Teschau, E. F. Schreiber.
Troppau, M. Plachy.
Wärbenthal, Joh. Fig. (497)

Anzeige.

Ein Professor an einer der bei-den Mittelschulen Troppau's nimmt Gymnasial- oder Realschüler guter Familie, am liebsten aus den unter-sten Klassen, gegen angemessene Ver-gütung in Quartier und Verpfle-gung.

Auskunft erteilt aus besonderer Güte Herr J. Kutscherny, Kauf-mann in Troppau, Obering Nr. 309. (494)

200000 fl. Hauptgewinn

der vom Staate garantirten

Staats-Prämien-Verloosung.

Hauptziehung

am 26. September 1863.

Gewinne, welche in dieser

Ziehung gewonnen werden

müssen fl. 200 000 oder fl. 100.000,

fl. 50.000, fl. 30.000, fl. 20.000,

fl. 15.000, fl. 10.000, fl. 5000,

fl. 4000, fl. 2000, fl. 1000, fl. 300 zc.

Originalantheilscheine kosten

6 Gulden pr. Stück

und haben Anspruch auf alle Ge-

winne ausschließlich des Geringsten.

Da zu dieser Ziehung diese An-

theilscheine sehr gesucht sind, so wolle

man Bestellungen baldigst und nur

direkt senden an das Bankhaus

B. Schottenfels

in Frankfurt a. M.

Jeder Theilnehmer erhält franco

die Liste, worauf seine Nummer ver-

zeichnet ist. (520)

Rundmachung.

Das hohe k. k. Staatsministerium hat mit dem Erlaße vom 16. No-vember 1862, Z. 23375 die Ab-haltung zweier Viehmärkte u. z. Dienstag vor Michaeli und Dien-stag vor dem schwarzen Sonntage eines jeden Jahres; dann eines Wochenmarktes am Dienstag in jeder Woche in Rathrein bei Troppau zu bewilligen befunden.

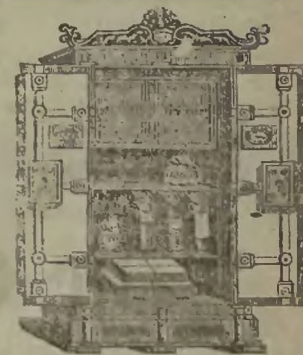
Dieses wird mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der erste Viehmarkt und mit diesem auch zugleich der erste Wochenmarkt am Dienstag den 22. September 1863 hierorts abgehal-ten werden wird.

Gemeindevorstand Rathrein, den 19. August 1863.

Johann Pilz,

(486)

Bürgermeister.



Die Fabrik (313)

Eiserner, feuerfester und einbruchsfester

GELDKASSEN

von
F. Wertheim & Wiese
in Wien,

hält bei mir Lager ihrer Er-zeugnisse und verkaufe ich die-selben

zu Fabrikspreisen loco Troppau.

C. H. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.

Ankündigung.

Ein im guten Bauzustande mit einem schö-nen Dispositum und 8 Weichen Grundrissen be-stütztes Haus in Carlsberg ist unter gün-stigen Zahlungsbedingungen und freier Hand zu verkaufen.
Näheres beim Eigenthümer Johann Klein Nr. 104 in Seifersdorf. (5495)

K. ROSENTHAL'S
neuerichtetes Commissions-Geschäft
TROPPAU,
Oberling im Müller'schen Hause, Nr. 145, in ebener Erde und im ersten Stock,
empfiehlt sich zur Besorgung von Commissionen, sowol zum Ein- als Verkauf von Waaren und zur
Uebernahme von Fabriksniederlagen.

Vorläufig bringt das gefertigte Etablissement zur Kenntniss, dass die

erste kais. kön. landesbefugte

Männerkleider = Fabrik der M. & J. Mandl in Prossnitz

demselben die

Niederlage für Schlesien

übertrug, und unterhält dasselbe ein permanentes reiches Lager von fertigen

Herren- und Knaben - Anzügen

für jede Jahreszeit, jedes Alter, jede Körpergrösse und in jeder Stoff-Qualität
sowohl zum Engros- als Detail-Verkehr

zu festgesetzten billigsten Fabrikspreisen.

Troppau, im September 1863.

(525 S)

K. Rosenthal's
Commissions-Geschäft.

JOSEF FEITZINGER

TROPPAU,

Oberling Nro. 152,

empfiehlt seine **Buchbinderei und Rastrir-Anstalt** zur Anfertigung
von **Geschäftsbüchern aller Art.** Jede zur Erleichterung der Buch-
führung nöthige, noch so schwierige Liniatur der Bücher wird rein und
schön ausgeführt. — Bestellungen werden billigst und in möglich kur-
zer Frist in Effektivierung gebracht.

(442 S)

Dachschiefer = Verkauf.

Zu **Gersdorf** bei Hof in Mähren, eine halbe Meile von
der von Troppau nach Olmütz führenden Aerialstrasse entfernt, be-
steht seit dem heurigen Frühjahr die **Mähr.-schlef. Dachskie-
fer-Erzeugung des O. Grafen Ruffel & Comp.,** welche
Dachsteine aller gangbaren Größen und Formen erzeugt, und auch
bereits größere Quantitäten Quadrat- und Schuppensteine zu Gers-
dorf am Lager vorrätig hat.

Schon in der äussersten Oberfläche des Felsens ist der Stein
von gut brauchbarer Qualität bezüglich Farbe und Haltbarkeit, und
verspricht bei größerer Abtiefung ganz Vorzügliches.

Alle P. T. Herren Bauunternehmer und bezüglichen Geschäfts-
leute werden hievon geziemend in Kenntniss gesetzt mit dem Bemer-
ken, daß allfällige Aufträge bei der gefertigten Verwaltung eingebracht
werden wollen.

**Mähr.-schlesische Dachschiefer = Erzeugung des O. Grafen
Ruffel & Comp. zu Gersdorf bei Hof in Mähren.**

Im August 1863.

Der Verwalter:

S. J. Strach.

(457)

Mohlfelste politische Zeitung!

Mit 1. Oktober

eröffnen wir ein neues Abonnement auf unser täglich erscheinendes Volksblatt:

„Die Glocke.“

Motto: Kurz, frei und frisch.

Die „Glocke“, welche erst seit 1. Mai d. J. erscheint, hat in dieser kurzen
Zeit durch ihren Freimuth in der Besprechung der politischen und sozialen Tages-
fragen, wobei sie sich im Interesse der Wahrheit selbst an Kreise, Korporationen
und Personen wagt, welche bisher für unnahbar galten, durch die Frische und
Originalität ihrer zahlreichen Berichte aus dem In- und Auslande, ihrer Notizen,
und durch ihr mit der größten Sorgsamkeit gepflegtes und von den besten Schrift-
stellern bedientes Feuilleton eine solche Beliebtheit errungen, daß sie schon jetzt eine
tägliche Auflage

von 3000 bis 3500 Exemplaren

besitzt, eine Auflage, welche, wie wir ohne Ruhmredigkeit sagen können, von Tag
zu Tag im Wachsen begriffen ist. Ein Vergleich wird Jeden überzeugen, daß die
„Glocke“ in einer Woche mehr Original-Artikel bringt, als andere Blätter in
einem Monat.

Man pränumeriert: In Wien vom 1. Oktober bis Ende Okt. mit 80 kr.

In den Provinzen vom 1. Oktober bis Ende Dezember mit 3 fl. 40 kr.

„ „ „ „ März „ 7 fl. 20 kr.

Einzelne Blätter kosten 3 kr. und sind bei allen Verschleißern zu haben.

Denjenigen, welche uns ihre Adresse einreichen, liefern wir
durch acht Tage unentgeltliche Probenummern.

Die Administration der „Glocke“,
in Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 2.

(515)

Einladung

zu der von dem Neutitscheiner landwirthschaftlichen Vereine veranstal-
teten **Ausstellung** von landwirthschaftlichen Hausthieren, Feld-
und Gartengewächsen, landwirthschaftlich-technischen Erzeugnissen, forst-
wirthschaftlichen Produkten, dann landwirthschaftlichen Geräthen und
Maschinen, welche in Verbindung mit einer Preisvertheilung, Ver-
losung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen und der Gene-
ralversammlung des Vereines

in Neutitschein am 26. und 27. September 1863

in den Lokalitäten des Herrn Johann Werdermann und der
Kaserne stattfinden wird.

Die Direktionen der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und der Staats-
Eisenbahngesellschaft haben für die zu dieser Ausstellung bestimmten
landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen, die Nordbahn auch
für Thiere den ermäßigten fixen Satz von 1 kr. per Zoll-Zentner
und Meile, einschließlich aller Nebengebühren sowohl für den Trans-
port nach Neutitschein, als für den Rücktransport bewilligt, und die
Gültigkeitsdauer dieser Begünstigung vom 13. September bis 13. Ok-
tober festgesetzt, doch müssen die bezüglichen Gegenstände mit einem
von dem landwirthschaftlichen Vereine in Neutitschein ausgestellten
Zertifikate begleitet und spesenfrei aufgegeben werden.

An dem landwirthschaftlichen Feste werden sich der Neutitschei-
ner Turnverein mit einem Schauturnen, der Neutitscheiner und Weis-
kirchner Gesangsverein mit einer Festliebertafel betheiligen.

Ausführliche Programme werden auf Verlangen bereitwilligst
verabfolgt.

(518)

Das Ausstellungscomite.

Zahnarzt

Hermann Alphons

gibt von heute ab Ordinationsstunden im Gasthose „zum
braunen Hirschen“, übernimmt alle in sein Fach schla-
genden Operationen und verfertigt künstliche Zähne und Ge-
bisse von Gold und vulkanisirtem Kautschuk.

Teschen, den 9. September 1863.

(517)

Zwei Wohnungen zu vermieten.

Im Hause Nr. 33 am Hauptplatz sind zwei Wohnungen
im 1. und 2. Stock je zu 3 Zimmern, Küche, Keller und Bo-
den vom 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Auskunft wird erteilt in der Spezereihandlung des Carl
Bernard in Teschen.

(521)

Die Bedachungs-Materialien-Fabrik

von

Reimann & Thonke in Breslau,

neue Taschenstraße 4,

empfiehlt **Asphalt-Dachpappen** in einer Qualität, wie sie dort
schwerlich vorkommen dürfte, **Holz = Cement, Dachlack, Nä-
gel** etc. und übernimmt Bedachungen mit diesen Materialien zur
sorgfältigsten Ausführung.

Proben auf Wunsch franco und gratis.

(498)

In der

Tuch- und Herren-Modewaaren-Handlung

des

Abolf Heißig in Teschen

befindet sich jetzt ein ganz neu assortirtes

Herren = Kleider = Magazin

von Kleidungsstücken nach der neuesten und modernsten Fagen.

Es werden einem P. T. Publikum die in großer Auswahl für
jede Saison vorrätigen fertigen Herren-Anzüge zu den billig-
sten Preisen bestens empfohlen.

Bestellungen werden baselbst aus dem stets wohlaffortirten Lager
von Bränner Rock-, Hosen- und allerlei zweckmäßigen Futterstoffen auf
das geschmackvollste unter der Leitung eines eigens aus Wien en-
gagierten praktischen Zuschneiders nach dem neuesten Journal in kürze-
ster Frist billigst angefertigt.

Teschen, Ende August 1863.

(489)

Zu haben in allen Buchhandlungen, in **Teschen** bei **Karl Prochaska** und
bei allen Kalender-Verschleißern:

Dr. Joh. Nep. Vogl's Volkskalender

für 1864. 20. Jahrgang. Mit vielen Holzschnitten. Preis 65 kr. De. W.

Außer durch interessante Erzählungen zeichnet sich der heurige Jahrgang
noch durch ein vollständiges Verzeichniß der Jahrmärkte und dadurch aus, daß
das Kalendarium mit weißem Papier durchschossen ist, wodurch er nicht nur als
Unterhaltungs-, sondern auch zugleich als Schreibkalender dienen kann. (503)
Tendler & Comp. (Carl Fromme) Wien Graben Trattnerhof.

3. 4067 S.

Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte zu Te-
schen wird hiemit bekannt gemacht,
es sei über Ansuchen des Herrn
Donat Wieg, k. k. Hauptmanns
durch Dr. Demel pto 170 fl. De. W.
c. s. c. die executive Feilbietung
der der Frau Ernestine Linger ge-
hörigen Realität Nr. 48 am Brand-
eis bewilliget, hiezu die Termine
auf den

1. und 29. Oktober und 26.

November 1863 Vormittags

9 Uhr

im hiergerichtlichen Commissions-
zimmer mit dem Bemerken ange-
ordnet, daß diese Realität erst beim
3. Termine unter dem Schätzwerthe
hintangegeben wird.

Hievon werden Kauflustige mit
dem Bemerken verständigt, daß
jeder Vizitant vor Beginn der Viz-
tation ein 10 percentiges Vadium
zu erlegen hat, die übrigen Vizita-
tionsbedingungen, so wie das Schät-
zungsprotokoll erliegen in der Re-
gistratur zur Einsicht.

Teschen, 28. August 1863.

Der k. k. Kreisgerichts-Präsident:

(502) **Vospischil.**

Als Lehrling

(523)

wird ein Knabe von gefälligem Aeußern,
welcher die Unter-Realschule mit gutem
Erfolge absolvirte, in die Schnitt- und
Modewaarenhandlung des Josef
Sofman in Teschen unter günstigen
Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Abhanden gekommen.

Aus dem Garten zu Radwanitz
nächt M.-Ostrau ist am 3. d. Mts. zwi-
schen der 7. und 8. Abendstunde ein
Paletot, von pelzigem schwarzen
Stoffe und mit Sammt verziert, im
Werthe von 60 fl. in Verlost gerathen.
Es wird daher das P. T. Publikum er-
sucht, falls Jemand Erwähntes zum Ver-
kauf bringen sollte, gefälligst den Ver-
käufer anzuhalten zu wollen und hievon
gütigst Kunde zu geben der Adresse Em.
Hertz in Radwanitz nächst Mähr.-
Ostrau.

(524)

Prämie
1/2jährig in der
Saison in Teschen
Verkaufungen in Teschen
und Biala, und in
d. R. Prochaska in
bei anderen Agenten 1 fl. 10 kr.,
mit direkter Postausendung 1 fl. 20 kr.

Inserate:

In der Expedition od. durch Vermittlung
der Agenten: 3 kr. für die einmal ge-
haltene Zeitspise bei 1 maliger und
2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme.
R. L. Steuer für jede Einschaltung 30 kr.

Im Ausland übernehmen Inser-
tions-Aufträge: Haasenstein &
Sogler in Hamburg, Altona
und Frankfurt a. M. und das In-
ternat.-Komptoir von A. Schulz &
Kamp. in Leipzig. Remittenz Nr. 9.
Keine Inserate werden von der Redaktion und
den Agenten unentgeltlich besorgt.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstag Mittag.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Wochenblatt

Politische Wochenschrift
zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agenten:

In Verbindung mit der Haupt-
Agenten: v. Prochaska, v. Prochaska,
in Troppau: Bennisch, J. Josef.—
Freiburg: E. Eke.—Freiburg u.
Engelsberg: O. Schiller's Filiale.—
Pulnek: M. B. Bischof.—Jäger-
dorf: Otto Schiller's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale).—Ob-
rau: J. M. Zimmermann.—Troppau:
O. Schiller's Buchhandl. (F. Bergmann).
S. Gold.—Bogislav: A. Seig.—
Weistichen: Simon Forster.—Wig-
stahl: J. Pohl.—Waldental: F. Pih

In direkter Verbindung mit der Expe-
dition: Biala: J. Freisinger.—
Bielitz: Buchdruckerei v. R. Prochaska.
L. Jamarokl.—Freiburg: E. Eke.—Alt-
mau: Friedel: J. Polaga.—Schwarz-
wasser: J. Stalla.—Stollberg: J. Ku-
bisch sel. Witwe.—Altitz: E. Bilowitzky.
—W. Ostrau: E. Soling.

Ist kein Cato da?

P. Nach einer ziemlich langen Pause hat am 15. d. M. unser Abgeordnetenhause in Wien seine Tätigkeit wieder begonnen. Wir sagen Abgeordnetenhause, obwohl dasselbe, weil seine Mitglieder nicht aus direkten Volks-
wahlen hervorgehen, mit demselben Rechte eine Delegierten-
versammlung der Landtage genannt werden könnte. Viel-
leicht erleben wir noch auch noch mit der Zeit wieder
direkte Wahlen zum Reichstage; es wäre dieses ein wirk-
lich nicht hoch genug zu veranschlagender Fortschritt.
Während nun der größte Teil der österreichischen Volks-
vertretung Sommerferien hielt, in welchen er ungestört
sich auf irgend eine angenehme und heitere Art den Geist
und den Körper zu den jetzigen parlamentarischen Anstren-
gungen erfrischen und kräftigen konnte, waren die zurück-
gebliebenen Ausschussmitglieder nicht so gut daran, sondern
mit Beratungen und Arbeiten über die ministeriellen Ge-
setzesvorlagen ziemlich angestrengt. Alle Achtung jenen
Männern die bei einer tagtäglichen Hitze von 27 Grad
im Schatten die Ausdauer und die Geduld besaßen, so
trockene und abspannende Arbeiten wie das neue Konfurs-
gesetz zu erledigen und zu paragrafieren, und die ihre Kräfte
nicht erschöpfen in dem Verfügen des Budget in allen
seinen Ansätzen kritisch durchzugehen, zu prüfen, zu streichen
wo es möglich war, und mutig sich mit den Plänen des
Finanzministers, um das abermalige sehr bedeutende De-
fizit im Staatshaushalte auf die leichteste Art zu decken,
bekanntmachen. Das ist nun in der Tat eine sehr
schwierige Kunst sich in einem solchen Ziffermere zurecht-
zufinden und eine Menge von Millionen wieder zu
beschaffen, one die Steuerkraft, die wie allgemein be-
hauptet wird fast auf das Höchste angespannt sein soll,
noch mehr zu belasten, oder zu den bereits vorhandenen
Schulden, die bekanntlich eine so ansehnliche Ziffer reprä-
sentieren, daß Oesterreich bereits unter den starkverschuldeten
Staten Europas durchaus nicht mehr den letzten
Platz behauptet, neue hinzufügen zu müssen. Diese nor-
male Finanzalamität wird aber durch den unerhörten
Notzustand in Ungarn, der sich im Osten des Königreiches
auf ein Gebiet erstreckt, welches Böhmen und Mähren
zusammengenommen an Ausdehnung übertrifft, noch mehr
erhöht. Die sommerliche Dürre, welche die Ernte fast
gänzlich vernichtete und die Brunnen austrocknete, hat auch
die Einnahmequellen von da für die Regierung zerstört;
anstatt zu empfangen, muß sie nun geben und Hilfe leisten
an Geld und Naturalien. Freilich muß man da unwillkürlich
sich fragen, in welchem kultur- und volkswirtschaftlichen
Zustande sich ein Landstrich befinden mag, der durch län-
gere Jare hindurch gesegnete, reiche Ernten hatte, die
Feldfrüchte zu guten Preisen verkaufte und nun durch ein
einziges Misjahr in solche Not geraten kann? Als im
Jare 1846, 1847 und auch später einmal in den fünf-
ziger Jaren in dem dichtbesiedelten schlesischen Gesecke
eine ungewöhnliche Teuerung und Arbeitslosigkeit herrschte,
da haben wir freilich nicht gehört, daß man der hun-
gernden Bevölkerung einen Laib Brot geschenkt oder einen
Gulden Steuer nachgelassen hätte. Grober Futuruzgries
war damals fast das einzige Nahrungsmittel und zwar ein
ganz ungewöhnliches fremdes, welches Tausende von Men-
schen als ihr tägliches dreimaliges Manna genoßen;
heroisch wurde die Heimsuchung ertragen, aber außeror-
dentliche Mittel wurden zu ihrer Milderung erst keines-
wegs angewandt. Es ist jedenfalls schön, daß die jetzige
Regierung bei solchen Notzuständen mit ihrer Hilfe nicht
säumig ist und der Widerwille, der sehr wahrscheinlich-
weise im Reichsrat gegen eine vom Finanzminister als
Mittel zur Deckung des Defizits vorgeschlagene Anleihe
herrschen dürfte, wird dadurch etwas gedämpft werden.
Freuen wir uns indessen, daß die stolzen Ungarn das
Getreide annehmen werden, das mit den vom engern
Reichsrat genehmigten Gelbern bezahlt werden wird und
daß sie vielleicht auf diesem Wege zur Beschickung des
selben im Interesse des Einheitsstaates einstmals gewonnen
werden. Hoffen wir aber auch, daß man vom Reichsrat

nicht bloß einzig und allein Geld und die Bewilligung zu
neuen Anleihen verlangen wird; nach weiteren Kreditope-
rationen, die den Börsenmarkt mit einem neuen öster-
reichischen Papiere bereichern würden, glauben wir herrscht
in Oesterreich selbst das allermindeste Verlangen, denn
seit den Zeiten des Herrn Grafen von Wallis ist schon
soviel in Kredit operiert worden, daß man schon gehörig
satt davon ist. Billigerweise darf man von der Regierung
aber wol verlangen, daß sie als Äquivalent dem Reichs-
tage einmal jene Gesetzesvorlagen machen wird, die schon
so lange von allen Verfassungsfreunden vergeblich erwartet
werden und welche die Grundrechte der österreichischen
Völker bilden sollen. Ein Cato wäre im Abgeordneten-
hause darum auch ganz auf seinem Platze, weil er mit
seiner täglichen Meinung an ein liberales Pres- und
Strafgesetz, Vereins- Religions- und Unterrichtsgesetz nur
eine wirklich dringend notwendige Pflicht erfüllte. Anstatt
diesen Grundgesetzen freier Völker sollen wir aber viel-
leicht als Abschlagszahlung die Aufhebung des bisher ge-
setzlichen politischen Ehekonsenses zu erwarten haben. Se-
denfalls wäre damit auch wenn auch nur in einem Neben-
dinge ein Fortschritt gemacht. Die bisherige Art der
Erteilung von Ehekonsensen entspricht keineswegs den
Grundsätzen der Freiheit des Individuums. Der Ehe-
konsens ist noch ein Ueberrest aus der Feudalzeit; der
Untertan der Grundobrigkeit besaß kein Freizügigkeitsrecht
und auch nicht das Recht sich frei verheirathen zu dürfen.
Wer nur etwas von den vorurtheilichen Zuständen weiß,
dem wird auch erinnerlich sein, daß die Erteilung von
Ehekonsensen für nicht wenige Patrimonialbeamte eine
sehr ergiebige Einnahmequelle war. Gegenwärtig erteilt
die Gemeinde beziehungsweise das Bezirksamt die Ehe-
konsense und in sehr vielen Gemeinden ist man in der
Erteilung derselben gegen unbemittelte Personen sehr
schwierig. Man fürchtet eine zu starke Vermehrung des
Proletariats, während man es gerade dadurch indirekte,
durch eine unbewusste Protektion des Konkubinats, be-
fördert. Die Kinder verheiratheter wenn auch noch so armer
Familienväter fallen der Gemeinde viel seltener zur Last
als die wilden arbeitsscheuen Sprößlinge des Konkubinats.
Jeder Familienvater trachtet seine Kinder so zu erziehen,
daß er im Alter durch sie unterstützt wird, was im andern
Falle nie oder nur äußerst selten vorkommt. Merkwürdig
ist es auch, daß der Ehekonsens in einigen Kronländern
Oesterreichs unbekannt ist, wie in Ungarn, Siebenbürgen,
Istrien, Venetien, Kärnten und Krain. Vom moralischen
Standpunkte herrscht gewiss nicht das mindeste Bedenken
gegen die Aufhebung des Ehekonsenses; wir wollen hoffen
daß im Reichsrat der geeignete Weg gefunden werden
wird, auf welchem er auch one alles Bedenken vom poli-
tischen Standpunkte aufgehoben werden kann.

Traurig wäre es nun freilich, wenn das österreichische
Volk von seinen Vertretern auch ferner nur etwa Arbeiten
wie die bisherigen zu erwarten hätte, wenn es in seinen
Hoffnungen auf jene Gesetze, welche die Grundrechte
freier Nationen sind, vorläufig die Rolle des bekannten
Ritters von Toggenburg noch weiter zu spielen gezwungen
wäre, und in seinen berechtigten Ansprüchen auf sie mit
homöopathischen Streufügelchen abgespreizt würde.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

13. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. Sept.

Der Mangel an Stoff für die Plenarberatungen, welcher Ur-
sache war, daß sich das Haus auf unbestimmte Zeit vertagte, ist
jetzt durch die in der Zwischenzeit stattgefundene Tätigkeit der Aus-
schüsse wenigstens insoweit beseitigt, daß das Haus für die nächsten
Wochen vollauf zu tun haben wird, um die von den Ausschüssen
ihm vorgelegten Entwürfe durchzuberaten. Am tätigsten war der
Ausschuß für die Konkursordnung; denn er hat durch sein während
der ganzen Dauer der Vertagung unausgesetztes Arbeiten das so
umfangreiche Material zum größten Teile bewältigt, und wird die
Vollendung seines Berichtes nur noch wenige Tage in Anspruch
nehmen. Die Gesetzesentwürfe zur Regelung der Heimatsverhältnisse

und zur Einführung des freien Vereins- und Versammlungsrechtes
harren noch der Erledigung von Seite der Ausschüsse.
Noch jedoch höchstens eine Woche erforderlich wird. Das Gesetz
zur Aufhebung des politischen Ehekonsenses liegt bereits vor. Diese
4 Vorlagen werden also das Haus zunächst beschäftigen. Inzwischen
wird der Finanzausschuß seine Tätigkeit, welche jetzt gerade im voll-
sten Zuge ist, fortsetzen und vollenden, was aber nicht vor Ablauf
von 6 Wochen zu erwarten steht. Eine Unterbrechung der Sitten-
gen wird jedoch dadurch nicht hervorgerufen werden, da dieser Aus-
schuß beschloßen hat wie im Vorjare so auch dieses Jar seine Refe-
rate sukzessive an das Haus gelangen zu lassen. Der Ausschuß für
Eisenbankonzessionen hat sich schon konstituiert. Dazu kommt noch,
daß von Seite der Regierung die Einbringung neuer Vorlagen in
Ausicht steht, unter welche man besonders die Strafprozessordnung
rechnet.

Allen Anzeichen nach wird also die Session, deren Dauer in
dem Statsvoranschlage bis Ende Februar 1864 präliminirt ist, von
jetzt ab one weitere längere Unterbrechung ihren ungestörten Fort-
gang nehmen.

Bevor jedoch das Haus die oben erwähnten Vorlagen in An-
griff nehmen konnte, mußte es sich einer Angelegenheit bemächtigen,
welche die Unantastbarkeit seiner Mitglieder alterirt und mit sei-
ner Würde und seinem Ansehen in nahesten Zusammenhang steht,
nämlich der Verhaftung des Abgeordneten Rogawski.

Derselbe wurde wie aus seiner zur Verlesung gelangten Zu-
schrift hervorgeht, nach vorausgegangener Hausdurchsuchung vor
Kurzem in seiner Wohnung in der Nähe Lembergs verhaftet.

One ihm ein Dekret zuzustellen, wurde er nach Tarnow ge-
führt und daselbst in der Gendarmeriekaserne angehalten, welche Be-
handlung ihm ein körperliches Leiden zuzog. Von da wurde er wei-
ters nach Kralau ins Gefängnis geführt. Er machte die Polizeior-
gane darauf aufmerksam, daß nach den bestehenden Gesetzen
ein Mitglied des Reichsrates während der Dauer der Dauer der
Session one vorausgegangenen Beschluß des Reichs-
rates nicht verhaftet werden dürfe. Da diese Vorstellungen
nichts fruchteten, gab er einen Protest zu Protokoll, worin erklärt
wird, daß seine Verhaftung mit dem Gesetze zum Schutze
der persönlichen Freiheit und der Unverletzlichkeit der
Reichsratsabgeordneten im Widerspruche stehe. Des-
senungeachtet blieb er in Haft.

Das Landesgericht in Lemberg hat nun eine Zuschrift an das
Präsidium des Hauses gerichtet, worin als Grund dieses Vorganges
angegeben wird, daß Abg. v. Rogawski als Mitglied eines
geheimen revolutionären Komites sich des Ver-
brechens der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig
gemacht habe.

Nachdem dieser Sachverhalt aus verschiedenen Schriftstücken
dem Hause vorgetragen ist, beschloß dasselbe, die Vorberatung die-
ser Angelegenheit einem Ausschusse zu übergeben, welcher in der
nächsten Sitzung darüber berichten soll. Von den übrigen Vorgän-
gen der Sitzung, die meist untergeordneter Natur waren, sei nur
erwähnt, daß der Statsminister die Interpellation des Abg.
Gros hinsichtlich des Umstandes, daß in Oesterreich Protestan-
ten zu Naturalleistungen für katholische Geistliche angehalten wurden,
dahin beantwortete, daß einige Fälle derart vorgekommen seien, je-
doch sich herausgestellt habe, daß die Naturalleistungen als Realla-
sten auf Grund und Boden oder auf Gemeindeveträgen beruhen,
und hinsichtlich der Interpellation des Abg. C. n. p. bezüglich der Ge-
halte der Gymnasial- und Realschullehrer bemerkte, daß die Ange-
legenheit teils schon geregelt sei, teils einer vollständigen Regelung
entgegen sehe.

Wenden wir uns nun zu einem Punkte, der nach der allge-
meinen Erwartung und nach der Ansicht vieler Abgeordneten ein
Gegenstand dieser Sitzung hätte sein sollen, in Wirklichkeit aber in
derselben nicht vorgekommen ist. Es ist dies eine Demonstration
betreffs der Zuangriffname der deutschen Bundes-
reform von Seite Sr. Majestät. Eine Anzahl Abgeordneter
hatte sich am 14. Sept. behufs dieser Angelegenheit zu einer Be-
sprechung versammelt, deren Resultat die Meinung war, es sei
eine derartige Demonstration derzeit nicht zweck-
mäßig. Zwei Gründe gaben dazu den Ausschlag: einmal, daß es
der Stellung des Hauses nicht angemessen sei sich über eine Ange-
legenheit zu äußern, von der ihm keine offizielle Kunde zugeflos-
sen sei und dann, daß die Reformakte die liberalen Wünsche nicht be-
friedige, ihre Wirkung vor der Hand noch mehr als zu schärfen sei.

und ihr Einfluß auf die Verfassung sich gegenwärtig noch nicht voraussagen läßt. Auch soll die Rücksicht auf die nichtdeutschen Elemente des Hauses zu diesem Entschlusse beigetragen haben. Mit diesem Beschlusse ist übrigens die Reformfrage noch nicht totgeschwiegen, sondern wird dieselbe dann zur Sprache kommen, wenn sie von der Regierung zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden wird.

War in dieser Beziehung den gespannten Erwartungen des Publikums nicht entsprochen worden, so konzentrierte sich das allgemeine Interesse in um so höherem Grade auf die folgende (14.) Sitzung (am 17. Sept.) in welcher der Ausschuss über die Rogawski'sche Angelegenheit sein Referat erstatten sollte. Zwar hatten auf Verlangen der Regierung die Ausschussmitglieder Stillschweigen angelobt und dies darum, weil mit dem Vorgehen gegen Rogawski weiserweise anderweitige Untersuchungen verbunden sind, deren Erfolg durch Veröffentlichung der Berichte des Lemberger Landesgerichtes zerstört würde. Demnach sind aus dem Ausschusse solche Details in die Öffentlichkeit gedrungen, welche sich bloß auf Rogawski beziehen. Es sind diese folgende:

Nach dem Immunitätsgeetze ist nemlich während der Session die Verhaftung eines Abgeordneten, ausgenommen bei Ergreifung auf frischer Tat von einem zustimmenden Beschlusse des Hauses abhängig. Im Falle der Ergreifung auf frischer Tat aber hat das Haus zu bestimmen ob die Verhaftung fortzubauern habe oder während der Dauer der Session zu vertragen sei. Das Lemberger Landesgericht gibt nun in seinem Berichte an, daß Rogawski auf frischer Tat für den polnischen Aufstand wirkend ergriffen worden sei. Ueber die Konsequenzen daraus waren die Meinungen verschieden. Der Justizminister behauptet, daß der Ausschuss auf der Angabe des Gerichtes fußend bloß zu beraten habe, ob Rogawski verhaftet bleiben solle oder nicht. Die Ausschussmitglieder saßen aber die Sache so auf, daß ihnen auch das Recht zustehe zu entscheiden ob Rogawski auf frischer Tat ergriffen worden sei oder nicht. Diese Ansicht drang durch und die weitere Beratung ergab dann folgende dem Hause vorzuschlagende Punkte:

Rogawski sei nicht auf frischer Tat ergriffen worden, seine Verhaftung sei demnach ungerechtfertigt und somit aufgehoben.

Vorher dieser Bericht zur Verhandlung kam teilte der Präsident mit, daß ihm in einem Telegramme des Lemberger Landesgerichtes angezeigt worden sei, daß das betreffende Gericht beschloßen habe, die Untersuchung gegen Rogawski auf das Verbrechen des Hochverrates auszudehnen und daß es daher um Zustimmung des Hauses zur ferneren Haft und zur gerichtlichen Verfolgung dieses Abgeordneten ersuche. Eine schriftliche Ausfertigung soll nachfolgen. Auf Antrag des Präsidenten wird diese Zuschrift dem Ausschusse zugewiesen.

Ueber die sich daraus ergebende Frage, ob man den zur Berichterstattung berechneten Ausschuss schon heute hören oder ob man warten solle, bis derselbe auch über die ihm nun zugewiesenen Dokumente seinen Bericht verfaßt habe, entspinnt sich eine lange und äußerst lebhaft debattirte, welche wiederzugeben die Grenzen dieses Blattes überschreiten würde. Wir beschränken uns daher daraus bloß die Hauptgrundzüge anzudeuten.

Der Justizminister Dr. Hein verlangte mehrmals sekundirt vom Abg. Michenega den Ausschuss des Referates. Ihm entgegnete Abg. Dr. Demel den Antrag, den Ausschuss gleich zu hören. Die Abgeordneten Berger, Gistra, Reichbauer, Brinz, Zyblikiewicz und Brosche unterstützten seinen Antrag auf das wärmste, wobei der Herr Justizminister sowohl mit letzterem Abgeordneten als mit Dr. Gistra in lebhaftest Kontroverse geriet.

Da zum Schlusse der Debatte Dr. Demel seinen Antrag wiederholt bekräftigt, wird derselbe angenommen.

Der Präsident läßt darauf die Gallerien räumen, da der Ausschuss seinen Bericht in geheimer Sitzung erstatten wird.

Die Beschlüsse dieser geheimen Sitzung werden jedenfalls in die Öffentlichkeit bringen; nach der Stimmung der Majorität läßt sich jedoch schon jetzt mit ziemlicher Gewissheit voraussagen, daß die Ausschussanträge angenommen werden. Die neu hinzugekommenen Umstände werden natürlich dieses Votum dann beeinflussen.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 16. September. (Theater.) Die Sönger und Söngerinnen Italiens sind bereits in die Mauern unserer Stadt eingezogen und die Proben haben schon begonnen. Der Zuschauerraum ist von oben bis unten neu und zwar elegant und geschmackvoll dekoriert und macht in seiner jetzigen Ausstattung der Direktion alle Ehre. Das schon vor beinahe vierzehn Tagen ausgegebene Verzeichnis der engagierten Mitglieder erweist im technisch-artistischen Personale außer dem Direktor Herrn Vigl, 15 Personen. Darstellende Mitglieder sind in der Oper 25, in dem Schauspiel und Lustspiel 24 Personen. Die Stärke des Orchesters ist nicht angegeben, doch wird sie nicht geringer sein als im Vorjahre. Herr Vigl hat nach allem, was wir erfahren, keine Mühe und Kosten gescheut, ein tüchtiges Personal zusammenzubringen und wir wünschen daher ihm von ganzem Herzen einen lohnenden Erfolg. Zwar beginnt schon jetzt der Unkenruf gewisser Antis, doch sind es nur vereinzelte Laute und der besonnene Teil des Publikums horcht nicht auf sie. Jeder billig Denkende weiß überhaupt, daß bei einem aus allen Gegenden der

Windrose zusammengewürfelten Personale einige tüchtige Studien nötig sind, um ein gutes Ensemble herzustellen, und die Herren, die dafür zu sorgen haben, werden es gewiss an Bemühungen nicht fehlen lassen. Bei dem Konzert des Gesangsvereines im Park sowie am gestrigen Söngerabend in der Kioskrestauration hatten wir Gelegenheit, die Stimmen der Herren Tillmeyer (erste Baritonpartien), Fernau (erste tiefe Basspartien) und Burger (erste lyrische Tenorpartien) kennen zu lernen und ihren Klang zu bewundern. Wir hoffen, daß das Schauspiel gleich tüchtige Kräfte wird aufzuweisen haben. Künftigen Samstag wird die Bühne mit „Wilhelm von Oranien“ von Gustav zu Putliz eröffnet, welchem Sonntag eine Fosse und Montag die Oper „Ernani“ von Verdi folgt.

— (Gänseheze.) Wie sehr ein Tierchutzverein hier not tut, hat man oft genug Gelegenheit zu sehen, wenn Kälber und Schafe von bösigen Metzgerhunden zum vorwärtsgen getrieben werden. Daß aber erwachsene Männer, dem friedlichen unblutigen Vöckergeschäft angehörig, sich zur widerwärtigen Qual der vernünftigen Geschöpfe entwürden, hatten wir heute Nachmittag gegen zwei Uhr im Vorbeigehen am Ratiborer Tore Gelegenheit zu sehen. Ein dort wohnender Bäcker hatte seine Gänse auf einige Stunden in den Mühlgraben gelassen und die widerspänstigen Tiere wollten ein schmales Brett nicht als Zugang zu ihrem Hofe anerkennen, vielmehr weigerten sie sich beständig, die ihnen vielleicht gebrechlich erscheinende Planke zu betreten, welche Widerpänstigkeit bald eine furchtbare Strafe auf ihre Häupter heraufbeschwor. Ein bäckermäßig adjustierter Mann erschien mit einer zwei Klafter langen Stange und schlug mit dieser auf die störrigen Tiere unbarmherzig los. Wenn diese in der Todesangst untertauchten, so gebrauchte er die Stange als Spieß und traktierte sie selbst unter dem Wasser mit Stößen. Als einige Herren aus dem Nachbarhause ihn durch Zuruf von der Barbarei abzuhalten suchten, wurde Wenzel grob und rief: „Wann's hätten Vieh, möchten's auch drauffschauen“. Eine zahlreiche Straßenjugend hatte sich bald eingefunden und manifestierte durch lautes Schreien und Jolen bei jedem „gefehenen Hiebe“ die traurigen Resultate ihrer Erziehung.

— (Zuckerfabriken.) Es ist nunmehr definitiv beschloßen worden, daß von unseren drei Zuckerfabriken nur die sogenannte Parkfabrik arbeiten, die Katareiner dagegen vielleicht mehrere Jahre ganz stehen wird. In der ersten Fabrik werden die Rüben abgewogen, sonst aber keine Einrichtungen vorgenommen werden. Ein nicht ganz unverbürgtes Gerücht spricht sogar davon, daß die Raffinerie auch unbenutzt bleiben soll. Auf diese Weise erleidet heuer unsere junge zu so vielen Hoffnungen berechtigende Zuckerindustrie einen großen Schaden. Ein neues Jahr, so wünschen wir alle, möge den Rübenbau günstiger gestalten und so wieder Hunderten fleißiger Menschen Beschäftigung bringen.

— (Wochenbericht.) Das am 13. d. M. Nachmittags um 5 Uhr am großen Rundplatze im Park abgehaltene Konzert unseres Gesangsvereines vergnügte uns mit einem reichen Kranze von schönen Liedern. Doch eine Gesangsproduktion kann sich im Freien unter dem schattigen Grün des Waldes, bedeckt von einer blauen Himmelshölle recht schön ausnehmen, der vielstimmige Gesang leidet aber darunter immer mehr oder weniger. Diese Ansicht lassen wir uns nicht wegemonstrieren. Kompositionen, die eine zarte Nuancierung, ein ersterbendes Piano, eine an das Gefühl appellierende Färbung erfordern, gehen hier gewöhnlich ganz verloren; Tondichtungen, die ein markiges, begeisterndes Kolorit bezingen, können aber nur von einer Stimmen-Masse, wie z. B. bei dem Söngerfest in Nürnberg im Freien Effekt machen und selbst dort würde der Chor, falls eine Räumlichkeit eine Menge von Tausenden von Sängern faßt, in einem akustisch gebauten Saale unendlich an Wirksamkeit gewinnen. Der Wald, die heilige Natur scheint einzig und allein den befehdeten Sängern als Konzertsaal angewiesen zu sein. Schauen wir zurück in die fernste Vergangenheit: die Ehre der Könige David und Salomo, jene feierlichen Psalmen sind in den Tempeln gesungen worden, die Ehre der alten Griechen, die den Zusammenhang im Drama erklärten, wurden im Schauspielhause ausgeführt. Die Troubadours in Frankreich, die Minnesänger in Deutschland, die geistlichen Spiele im 13. Jahrhundert, die musikalischen Vereine des 15. Jahrhunderts in den Niederlanden, sie alle beschränkten die Macht des Gesanges auf den geschlossenen Raum. Obwol die Ausführung der im Programme aufgestellten interessanten Nummern an und für sich recht präzis und lobenswert war, verfehlten doch die Ehre die beabsichtigte Wirkung. Das Kränzchen war trotz der weiten Entfernung der Schießstätte im Park von der Stadt, sehr zahlreich besucht und die gewälte und animierte Gesellschaft ließ der Tanzlust die vollen Flügel schwingen. Wenn etwas geeignet gewesen wäre, die allgemeine Fröhlichkeit zu stören, so würde es der fürchterliche Staub, der sich beängstigend auf Lungen und Augen lagerte und das Schwarz der Herrenkleidung im strengsten Sinne des Wortes aschgrau färbte, mehr aber noch als dies, die warhaft erbärmliche Musik gewesen sein, die unwillkürlich an die Katzen-Konzerte während des Jahres 1848 erinnerte. Wenn Fremde in der Gesellschaft zugegen gewesen sein sollten, sie müßten notwendigerweise den Gedanken mit nach Hause genommen haben, einer

Musikproduktion der Militär-Kapelle der Königin Pomare auf den Sandwichsinseln begegnet zu sein. Wir wollen diese geistige Folter keineswegs der Kapelle imputieren, dasselbe hatte über keine Kapelle zu verfügen — und erwänen dieses laßt sich aus dem Grunde, um hieraus die unabwiesliche einer Unmöglichkeit zur Hebung der hiesigen musikalischen Zustände, namentlich der städtischen Kapelle ableiten zu können. Noch müssen wir eines Uebelstandes gedenken, der dem genoßenen Vergnügen einen herben Nachgeschmack verleiht. Das Kränzchen, zu dem für jeden außer dem Vereine stehenden Fremden Eintrittskarten per 1 fl. hinausgegeben worden sind, war um 2 Uhr Morgens beendet und die Nacht, da gerade auf den 13. Neumond fiel, stockfinster. Dessenungeachtet war aber auf dem ganzen beinahe halbstündigen Wege von dem Park über die Fischergasse bis zur Stadt auch nicht ein Lämpchen sichtbar, selbst die wenigen vorüberflutenden Dellampen in der Fischergasse waren erloschen. Ob jemand in dieser Höllenfinsternis gegen eine Latte oder einen Pfahl der dortigen Planen rennt und sich eine Rippe bricht oder die Augen aussticht, ob eine Dame in die gerade in dieser Nacht auf dem erwänten Wege sich immer und immer wiederholenden Kotlachen tritt und sich hierbei ein Bein verrenkt oder einer über das niedere Gelände in den Opparm stürzt, wen kümmert das? Wir erlauben uns also für künftige Fälle um etwas mehr Rücksicht für das allgemeine Wol zu ersuchen. Küche und Keller des Herrn Adam waren vorzüglich und ließen nichts zu wünschen übrig; auch die Bedienung war schnell und pünktlich.

Da in Folge der Schließung von zwei hiesigen Zuckerfabriken viele Arbeiter entlassen werden mußten, so kann man wieder mancher Verwechslung zwischen Wein und Wein entgegensehen. So soll heute in einem Weinkelale binnen wenigen Minuten ein ganzer Rehböck verschwunden sein.

— Die fünfte Jares-Versammlung und Ausstellung des österr.-schles. Seidenbau-Vereines wird am 30. September 1863 im städt. Rathhause zu Troppan stattfinden. Der Vorstand des Vereines gibt dieß mittels nachstehender „Einladung“ bekannt, die in deutscher und böhmischer Sprache nächster Tage zur Verteilung gelangen wird:

„Einladung 2c. 1. Die Verhandlung beginnt unter gleichzeitiger Eröffnung der Ausstellung um 9 Uhr Vorm., und werden hiezu alle Freunde des vaterländischen Seidenbaues — auch wenn sie nicht Mitglieder sind — höflich eingeladen.

2. An der Tagesordnung ist die Erstattung des Rechenschaftsberichtes und Kassastandes, worauf Vorträge folgen, als: die Seidenzucht im nördlichen Klima, vom Forstrat Piebich in Prag; Chemische Notizen zum Seidenbau von Dr. Th. v. Gohren in Raiz; über das Einsammeln des Laubes vom k. k. Kreisgerichtsrat Umlauff in Weißkirchen; die Seidenraupe des Götterbaumes von Professor Zlik in Teschen.

3. Sodann kommen zur Erörterung die Fragen:

a) wie ist die heurige Einsat ausgefallen, hat sich die allgemeine Umweitung: erst um die Mitte Mai anzubauen, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, auch heuer bewahrt?

b) wie ist beim Verfezen der Maulberseizlinge vorzugehen?

c) welche Erfahrungen liegen über die Einföhrung und Akklimatisierung der Japanesen und Bulgaren vor, ist die Fortpflanzung derselben anzupfehlen oder die einheimische Zucht der Mailänder beizubehalten?

d) kann man bei der Seidenzucht die Heizung ganz entbehren?

Es können auch Vorträge über andere Themata, wenn sie nicht mehr als eine Viertelstunde in Anspruch nehmen, gehalten und einschlägige Fragen zur Verhandlung gebracht werden, wenn sie bis zum 25. September schriftlich dem Vorstande bekannt gegeben werden.

4. Um 12 Uhr werden die Vereinsgärten und andere Pflanzungen besichtigt und auf 1 Uhr ist das gemeinschaftliche Mal angesetzt, welches für diejenigen Mitglieder bestellt ist, die den für das Gedeck one Getränk auf 1 fl. festgesetzten Subskriptionsbetrag bis zum 25. September an den Vorstand eingekendet haben werden.

5. Zur Uebernahme der Ausstellungsgegenstände ist der 28. September von 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. bestimmt; später einlangende Sendungen werden zwar angenommen, können jedoch bei der Prämierung nicht mehr berücksichtigt werden, weil die Preiszuerkennung an demselben Tage um 4 Uhr Nachmittags erfolgt.

6. Jedem Ausstellungsobjekte ist ein Anmeldezettel mit dem Namen und Wohnort des Exponenten, der Benennung des Gegenstandes, der Stückzahl oder des Gewichtes, des allfälligen Verkaufspreises, nach Umständen auch mit einer kurzen Beschreibung in doppelter Ausfertigung beizugeben. Nach anstandslos besunderer Uebernahme wird ein Exemplar des Anmeldezettels mit der Empfangsbestätigung des Uebernehmers dem Ueberbringer ausgehändigt und erfolgt sodann gegen Vorweisung dieses Zettels die Rückstellung am 1. Oktober um 5 Uhr Nachmittags mit Schluß der Ausstellung. Exponenten, welche auf Prämierung verzichten, oder ihre Kokons zur Einsendung bestimmen, haben dieß auf dem Anmeldezettel

anzumerken; die Einlöschungsspreise sind pr. Maßel je nach der Qualität 1 fl., 75 kr. oder 50 kr.

7. Ehrenpreise sind ausgesetzt auf gelungene oder in größerem Umfange vorgenommene Maulberfsaten und Pflanzungen, auf Seidenprodukte oder Werkzeuge zum Seidenbau, auf Mitteilung neuer Entdeckungen oder Erfindungen, wie auf erfolgreiche Unterrichtsverteilung in der Maulberbaum- und Seidenzucht.

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betrugen die Einlagen im Monat August 2417 fl. 16 kr., die Rückzahlungen 1944 fl. 81 kr. Der Stand der Einlagskapitalien betrug mit Ende August 132663 fl. 16 kr.

— Geburungs-Übersicht des hiesigen Aushilfs-Lassa-Vereines für den Monat August.

Empfang: Einschreib-Gebühren von 3 neuen Mitgliedern 6 fl. 45 kr., Einlagen wirklicher Mitglieder 1441 fl. 64 kr., Einlagen unterstützender Mitglieder 100 fl., Aktiv-Zinsen 122 fl. 53 kr., Verschiedene Einnahmen 11 fl. 20 kr., Zurückgehaltene Darlehen 2775 fl., Anfänglicher Vorkauf 71 fl. 82 kr. Summa 4528 fl. 64 kr.

Ausgabe: Regie 12 fl., Zurückgehaltene Einlagen wirklicher Mitglieder 140 fl. 56 kr., Zurückgehaltene Einlagen unterstützender Mitglieder 200 fl., Verschiedene Auslagen 7 fl. 41 kr., Gegebene Darlehen 3910 fl., Schlußlicher Vorkauf 258 fl. 67 kr. Summa 4528 fl. 64 kr. Der Effekten-Vorrat beträgt 33.151 fl. 7 kr. 3. W.

Teschen, 18. September. (Reallehrer Hofmann f.)

Am 14. d. M. geleiteten wir die Leiche des Reallehrers Karl Hofmann zu Grabe. Es ist einer jener Todesfälle, welche in das langweilige und leichtsinnige Leben erschütternd die Manung an den Tod hineinsprechen: lebe, wirke, freu Dich der Deinen und sei ihnen zur Freude, so lange Du Tag hast. Im reifen aber noch rüstigen Mannesalter, im achtundvierzigsten Jahre, in eifriger Tätigkeit, die ihn freute, obwohl der Geldvertrug (ein Gehalt von 420 fl.) eben nicht sehr erfreulich war, die ihn freute, weil sie sein innerer Beruf, weil er ihr vollkommen gewachsen war und darum auf gelungenes blicken konnte; der Vater einer blühenden aber noch unversorgten Familie (5 Söhne, 2 Mädchen) die er nicht nur ernährte, sondern wie sorgfältig und vernünftig erzog, und der er nun außer einem mageren Witwen- und Waisengehalt (etwa von 224 fl.) nur wenig hinterlassen konnte — denn, was kann ein Lehrer erwerben als Verdienste? — hochgeschätzt von seinen Mitbürgern, geliebt von seinen Amtsbrüdern, eifertigen Schülern und Schülerinnen und jedem der ihm näher gestanden: solchen Verhältnissen, und so unversehens und schnell entkrafft werden — das ist wahrlich ein bitterer Tod. Was können wir anderes tun, als die in Schmerz aufgelöste Familie, die weinenden Schulkinder stumm und selbst betäubt begleiten und den Wert des dahingestürzten Mannes verkünden.

Karl Hofmann, aus Hennesdorf „im deutschen Gebirg“ gebürtig, hat an der Bildung in Teschen 31 Jahre gearbeitet. Gründlich und genau in allem, hatte er doch auch ein Lieblingsfach, die Naturwissenschaften, und studierte Männer bewunderten sein umfassendes Wissen darin. Denn er hatte das beste was man von einem Lehrer sagen kann, einen ungestillten Wissensdurst nach dem, wozu er von der Natur begabt war. Möchte das Gärtnchen, welches er in der Stadt als Hilfsmittel des Unterrichts angelegt hat in gutem Stand erhalten ein Andenken an ihn sein und Hofmannsgarten heißen. Die Liebe zur Natur führte ihn alle Ferien in die Weite, meist ins Gebirg und dort in der Fremde hatte er auch für alles andere, was unsern Gesichtskreis zu erweitern geeignet ist, ein munteres Auge, so daß er jenen vorurteilslosen Blick, jenes reife Urteil, jene Weltkenntnis zeigte, die bei einem Lehrer so wichtig sind. — Es drängt sich unabwieslich der trübe Gedanke auf, daß solche Eigenschaften nicht die Unterstützung gefunden haben, wie sie verdient hätten, daß ein solcher Eifer, eine solche Begabung, die Jugend heranzuziehen, größeres hätten geleistet, wenn die materielle Stellung eine günstigere gewesen wäre; wir sehen bei dieser Leiche, wie die Kräfte im Lehrstand so wenig geschont werden. Wir wollen nicht der Stadt einen Vorwurf machen, sie hat erst unlängst den Gehalt der Lehrer ausgesetzt, wir wollen das Auge der Allgemeinheit auf diesen Uebelstand lenken, der eben Niemand mehr schadet als der Allgemeinheit. Wie wir vernehmen ist der Gedanke in Umlauf, dem verstorbenen würdigen Lehrer ein Grabmal auf öffentliche Kosten zu setzen, wie die Griechen ihren verdienten Männern taten, und wir wollen hiermit beitragen, diesem Gedanken weitere Verbreitung zu geben.

— Das Lehrpersonal des Teschner politischen Amtsbezirktes beider Konfessionen beabsichtigt am 24. d. M. dem greisen Amtskollegen Herrn Franz Wpfeal ein Jubelfest zu bereiten.

Bieliz-Biala, 16. September. (V r a n d e.) Außer dem in der vorigen Nummer der „Silesia“ gemeldeten Fall eines im Entstehen erstidten Brandes sind in der vorigen Woche noch zwei derartige Fälle vorgekommen, beide in den höher gelegenen Stadtteilen von Bielitz, der eine am 8., der andere am 10. d. M. Beidemal wurde durch schnelle und ausgiebige Hilfe ein Umsichgreifen des verheerenden Elementes verhütet. Es gereicht zu besonderer Freude, die große und allgemeine Bereitwilligkeit wahrzunehmen und öffentlich anzuerkennen, mit welcher bei derartigen Vorkommnissen die hiesige Bevölkerung zu tatfächlichem Beistande stets am Platze war.

— (Feuerwehr.) Seit längerer Zeit schon lag es in der Absicht des hiesigen Turnvereins, aus sich heraus und in Verbindung mit den Vertretungen unserer beiden Städte eine wolorganisierte Feuerwehr zu bilden. Die am 29. August d. J. abgehaltene Hauptversammlung hat die von dem Turnrate aufgestellte Feuerwehrordnung mit geringen Abänderungen genehmigt, und es ist dieselbe bereits auch den beiden Gemeindeämtern zur Prüfung resp. zur Mitdurchführung vorgelegt worden. Es dürfte daher die eigentliche Organisation der Feuerwehr mit nächstem schon in Angriff genommen werden. Obwohl die Feuerwehr zunächst aus Mitgliedern des Turnvereins zu bestehen hat, so ist doch auch selbstverständlich, daß überhaupt der Zutritt jeder entsprechenden Persönlichkeit zu diesem im Dienste der Gesamtheit stehenden Institute erwünscht sein muß, mag dieselbe nun Turnvereinsmitglied sein oder nicht, natürlich immer unter der im Interesse der Ordnung liegenden Bedingung, daß sich jeder Zutretende den angenommenen Satzungen bereitwillig unterordne. Andere wichtige Punkte genannter Feuerwehrordnung sind folgende: §. 2. Die Mitglieder der Feuerwehr zerfallen in 1. Klettermannschaften, 2. Vergungsmannschaften, 3. Sprizmannschaften und Zuhänger, 4. Wachtmannschaften. §. 4. Sobald Feuerlärm entsteht haben sich sämtliche Mitglieder so rasch als möglich mit ihren Utensilien und den Erkennungszeichen versehen nach der Brandstätte zu begeben. Die möglichste Vereinigung auf dem Wege dahin ist dringend zu wünschen. §. 5. Die Klettermannschaften haben sich auf der Brandstätte sogleich zu ordnen, mit dem Rettungsgeschäfte jedoch nicht eher zu beginnen, bis sie von dem zuerst am Platze erscheinenden Führer dazu angewiesen werden. Rettung von Menschenleben entbindet allein davon. §. 9. Der Obmann des Turnvereins besorgt alle die Feuerwehr angehenden äußeren Geschäfte und bildet gleichzeitig die Vermittlung zwischen der Polizeibehörde und den Rettungsmannschaften. §. 10. Der Rettungswart hat beim Feuer die oberste Leitung aller Rettungsangelegenheiten. Insbesondere hat derselbe anzuordnen, in welcher Weise bei einem Feuer und beim Ueben das Rettungsgeschäft gehandhabt werden soll; ferner das Einüben der Mannschaften zu befehlen, dieselben gewissenhaft nach ihren Fähigkeiten einzuteilen und die Personalkontrolle zu führen. §. 12. Der Führer der Vergungsmannschaften hat auf die pünktlichste und sicherste Fortschaffung der geretteten Gegenstände nach dem Rettungsplatze zu achten und hauptsächlich jede fremde Einmischung in dieses Rettungsgeschäft fern zu halten. §. 14.... Der Zeugwart, dessen Stellvertreter und der Rettungswart haben Schlüssel zu dem Gerätllokale, desgleichen auch noch ein eigens bestimmter Nachtwächter, welcher bei in der Nacht entstehendem Feuerlärm den nächstwohnenden der obigen Drei sofort zu wecken, dann das Gerätllokale aufzuschließen, die daselbst hängende Laterne anzuzünden und sich dem zuerst ankommenden Führer zur Verfügung zu stellen hat. §. 19.... Eine Erlaubnis des Rettungswartes darf sich Niemand vom Brandplatze entfernen. Wer nach der Entlassung noch auf dem Brandplatze bleiben will, hat sich den Aufsehern des Rettungsplatzes zur Verfügung zu stellen. §. 21. Ein müßiges Umherstehen einzelner Mitglieder darf ebensowenig stattfinden, als ein willkürliches Einmischen in das Löschgeschäft.... Die nicht beschäftigten Mitglieder haben sich auf den Sammelplatz zu begeben.... §. 22. Beim Feuer, sowie auch beim Ueben mit den Rettungsgeräten ist unbedingt Gehorsam geboten, da sonst ein nutzbringender Erfolg unmöglich ist. §. 23. Der Rettungswart hat jährlich drei Hauptübungen abzuhalten und zwar im April, Juli und Oktober. §. 24. Die An- und Abmeldung muß persönlich beim Rettungswarte erfolgen.... §. 25. Unzuverlässige und den Vorschriften zuwider handelnde Mitglieder können auf Antrag der Führer von den Rettungsmannschaften der Feuerwehr ausgeschieden werden, welcher Beschluß in der nächsten Hauptversammlung dem Vereine bekannt gemacht wird.

Vorstehende Punkte sind die für die allgemeine Kenntnisnahme bedeutungsvollsten, und obgleich meist den Ordnungen schon in Uebung begriffener Feuerwehren entnommen, dürfte doch vielleicht der eine oder der andere dieser Punkte noch eine Diskussion zulassen. Bei der großen und allgemeinen Wichtigkeit der Sache nun muß es dringend erwünscht sein, daß Jedermann der in dieser Angelegenheit irgend Erfahrung oder Ideen hat, dieselben sei es schriftlich oder mündlich, sei es öffentlich oder privatim zur Kenntnis der betreffenden Organe, nemlich zur Kenntnis der Stadtbehörden oder des Turnrates bringe. Nur mit „vereinten Kräften“ kann etwas möglichst Vollkommenes hergestellt werden.

Aus dem Freiwalddauer Bezirke, 15. September. (Schlesischer Göttertrank. Dessen Mangel. Witterter Broterwerb. Grasengehen. Power-looms.) Schon schlagen die Rebellheiden Offians ihre Wollenschlachten über den Schornsteinen der Kuranstalten, Feinwandbleichen und Zuckerfabriken Schlesiens, schon wirft der Wald sein herrliches Kleid ab, wie Konstantin, der letzte der byzantinischen Kaiser seinen Purpurmantel abwarf, um sechtend zu sterben. Frigidus et sylvis, aquilo decussit honorem. Die volkreundlichen Monate sind vorbei, und der Herbst, der Monat des Sportes und hinter ihm der vornehm kalte Diplomat Winter, die Monatgötter der Reichen mit ihren Jagden, Tafelfreunden und

geselligen Festen, kommen angezogen. Glückliche die österreichischen Weingegenden, wo auch der Arme — wenigstens während der Zeit der Weinlese, daß perlende Gold der Mutter Erde, den poetischen Göttertrank schlürfen kann, während im schlesischen Gebirge die Milch sein Göttertrank ist — die Milch — ein Gemenge von Fett, mit der Auflösung des Kaseins im Wasser — lauter Flegma, kein Spiritus. — Aber auch dieser Komfort ist den Armen Schlesiens durch den Futtermangel dieses Jahres vergällt, namentlich durch die Misere der Rübensorten, der weißen Rübe (brassica rapa) hier Wasser-rübe genannt, und der Kunkelrübe (beta) welche als Winterfutter verwendet werden. Man braucht bloß diese bis zur äußersten Vegetationsgrenze der Körnerfrucht sorgsam bebauten Höhen zu betrachten — vielleicht bis 1700 Fuß über der Meeresfläche unter dem fünfzigsten Breitengrade kultiviert, um von dem schweren und bitteren Erwerbe des Landvolkes überzeugt zu sein; daher auch wie es uns scheint, der nicht selten vorzeitige körperliche Verfall des weiblichen Geschlechtes unter der Ackerbauklasse, (Bläh-hälse, Krampfadern u. s. f.) wie denn auch manchmal Statistiker — wol nicht unrichtig behaupten, daß die Sterblichkeit des schwachen Geschlechtes auf dem Lande größer sei, als in den Städten, während das Umgekehrte für die Männer gilt. Der Grund hiervon ist der, daß der weibliche Körper — wie schon der Augenschein lehrt — für fortwährend heftige Muskelausnutzung nicht geschaffen ist. Wir sehen es hier im Gebirge sehr häufig, daß arme Leute sich selbst vor den Pflug spannen — Weib und Kinder ziehen, und der Mann lenkt ihn.

Was vollends die Gesundheit der nicht entschieden robusten Frauenpersonen untergräbt, das ist das Grasengehen im Hochgebirge. Arme Leute erhalten von der Breslauer fürstbischöflichen Verwaltung ein Graszeichen — gegen Erlag von zwei Gulden nemlich. Damit sie nun möglichst auf ihre Rechnung kommen, steigen sie — häufig im zarten weiblichen Alter — in der Regel des Tages zweimal auf die Hofschar, von wo sie mit einer möglichst großen Bürde zurückkehren. Wenn schon eine jede Last ein zweimaliges Besteigen dieser Berge im heißen Sommer, vom Standpunkte der wolhabenden Welt eine Erfindung des Teufels scheinen mag, so denke man wie erschöpfend, oft wahrhaft martervoll das Heruntersteigen unter dem Drucke einer so ungeheueren Grasbürde ist. In welchem Grade werden die Muskeln der untern Extremität mitgenommen, wenn es gilt, so steile Berglehnen mit einer schweren Last auf dem Rücken herunter zu gehen, dazu barfuß auf scharfes Steingerölle, wo nicht hie und da auf Dornen zu treten. So teuer kommt vielen Menschen das Eintrittsgeld im Schauspielhause des Lebens, und der Freikarten sind gar wenige. Aber war dieß Jar übrigens auch ein wasserarmes, so hat „Gottes Brunnlein Wassers die Fülle“ und tröste sich jeder, der zwischen den Palmen des Friedens wonend, auf jenes unglücklichste aller Länder blickt, dessen rauchende Schutthaufen und mit Frauenleichen garnierte Galgen die glänzendsten Dekorationen der diplomatischen Besonnenheit sind. Inzwischen widerhallt Deutschland vom Jubel der Turner und der „lieben“ Sangesbrüder, welche gleichwol mit Heine denken:

„Und wenn Du schiffst und wenn Du tobst
Ich will es gebuldig leiden,
Doch wenn Du meine Choräle nicht lobst
Laß ich mich von Dir scheiden.“

Auf industriellen Gebiete steht in Freiwalddau die baldige — in Gemäßheit eines unserer früheren Berichte nicht schwer vorausehbare — Verwendung von Kraftwebstühlen (power-looms) von Seite der großindustriellen Firma Rahmann & Regenhardt zu erwarten. Wie man sagt, würde dadurch der Menschenkraft nichts am Erwerbe entzogen, da mittels dieser Maschinen (man spricht von zehn solchen) nur ein neuer — in Freiwalddau bisher kaum gepflegter Fabrikationszweig — die Erzeugung von Taschentüchern, wovon besagte Firma ungefähr jährlich 15.000 Duzend aus der Niederlage bezog, in Angriff genommen würde.

Zauernig, 16. September. (Turnschule. Arsenikhütte.) Zur Errichtung einer Turnschule hat nun der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Breslau in gewohnter Munizenz einen Platz nächst dem fürstb. Maierhofgebäude in Johannesberg unentgeltlich überlassen. Der Platz ist recht günstig gelegen und dürfte durch das fürstliche Wohlwollen der geistlichen Fortentwicklung des Turnens eine dauernde Grundlage gegeben worden sein. Bisher erfolgten die Turnübungen stets auf einem provisorischen Platze, den der Gutsbesitzer Herr Johann Schubert mit anerkanntem Eifer bereitwilligkeit zu diesem Zwecke gewidmet hatte. Nicht allein Jünglinge nehmen hierorts am Turnen Teil, auch der männlichen Schuljugend sind die Vorteile dieser so zweckmäßigen Leibesübung zugänglich gemacht.

Dieser Tage ist in Angelegenheit der bei Oberfort zu erbauenden Arsenikhütte die Erledigung eines Ministerial-Rekurses der umliegenden Gemeinden herabgelangt, welche die Bewilligung zum Hüttenbaue in sich schließt, und zwar auf Grund der neuerlichen Erhebungen und eingeholten Gutachten.

Bennisch, 16. September. (Liedertafel. Diebstäle.) Der hiesige Männergesangsverein veranstaltete am 6. d. M. in den Gasthanslokalkitäten zum Feierteller

eine Piederlase, welche ein zahlreiches Publikum und einen schönen Kranz von Damen vereinigte. Die zum Vortrag gekommenen Lieder wurden korrekt gesungen und von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Nach diesen Produktionen begann ein fröhlicher Tanz, welcher bis Mitternacht dauerte, wo sich die Gesellschaft sichtlich befriedigt trennte, mit dem Wunsch es möchte der Gesangsverein doch öfter solche seltene schöne Abendunterhaltungen veranstalten.

Die Diebstähle mehren sich hierorts zum Schrecken der Bevölkerung immer mehr und besonders haben es die Langfinger auf Weberwaren und Webermaterial abgesehen. Hierbei fällt besonders die Verwegenheit und Reckheit auf mit der die Diebstähle verübt werden, da sie oft mitten in der Stadt, in den belebtesten Straßen und erst in der frühesten Morgenstunde ausgeführt werden. Bei einem erst vor einigen Tagen stattgefundenen Einbruch bei dem hiesigen Webermeister J. K. wurden die Diebe verschüchelt, und namen bloß 12 Pfund Seife mit; sie ließen jedoch einen Brief zurück, in welchem sie die Drohung aussprachen, daß wenn sie nicht weiß, d. i. wahrscheinlich Reimwand bekämen, sie rot dafür geben werden, mit welchem sie wahrscheinlich Feuer meinen. Die besondere Verwegenheit der Diebe und die ausgesprochene Drohung möge die Sicherheitswache besonders anspornen, den Tätern auf die Spur zu kommen. Auch wäre es besonders wünschenswert, wenn in den Wintermonaten die Nachtwache statt schon um 2 Uhr erst um 4 Uhr früh sich von ihren Posten entfernen dürfte.

Freistadt, 16. September. (Besuch von Skotschauer Turnern. Turnerisches.) Am vergangenen Sonntag überraschten uns Skotschauer Turner (15 an der Zahl) durch einen Besuch. Ihren freien, munteren Sinn gaben sie gleich beim Einmarsch durch das Absingen eines deutschen Liedes („Wer sich will zu Turnern scharen“) in fröhlicher Weise Ausdruck und wurden, nachdem man sie mit aufrichtiger Freude „Willkommen“ geheißen, zuerst auf den Turnplatz, von dort aber in den anschließenden Vergnügungs-Garten geführt, wo man sie mit Erfrischungen bewirtete; aber bald kam der Scheidungsmoment und ein schallendes „Gut Heil. Nächstes Wiedersehen in Skotschan!“ waren die Abschiedsworte.

Das am 6. d. M. abgehaltene Turnerkränzchen fiel recht vergnügt und ganz nach Wunsch aus. Man freute sich über die zu Stande gekommene Turnanstalt und gab durch dieses kleine Fest dieser Freude Ausdruck. Die Mehrzahl der Turner erschien in ihrem lustigen Gewande und trug eine blau-rote Maske; dies gab dem Ganzen das Gepräge eines Turnerkränzchens. — Wir zählten bei 50 subskribierte Turner, welche in drei Riegen eingeteilt sind; die erste bilden zwei Dritteile der obigen Zahl — es sind dies die waren, die eigentlichen Turner. In der zweiten Riege sind jene Herren Turner, welche wol auch dann und wann den Turnplatz besuchen, jedoch zu turnen bald aus dieser, bald aus jener Ursache sich ein wenig genieren! Zur dritten Riege endlich gehören die sogenannten theoretischen Turner, welche bei den Übungen durch bloßes Betrachten eine praktische körperliche Ausbildung zu erlangen wäuen. Doch gibt es deren glücklicherweise nur sehr wenige. Es tut uns aber leid in diese Kategorie auch die beiden hiesigen Herren Schullehrer einreihen zu müssen, welche sich zwar immer als Turner unterschreiben aber fast nie zum Turnen erscheinen. Gerade für sie ist das Turnen von größter Wichtigkeit, damit sie aus eigener Erfahrung erkennen lernen wie notwendig die Leibesübungen sind, um dann mit desto größerem Eifer dahin zu wirken, daß die Schulkinder sich mehr an den Übungen beteilige. Für heuer sagen wir bald dem Turnen im Freien „Valet“, denn es findet das Schlussturnen schon am 22. d. M. statt.

Freiberg, 16. September. (Turnerisches.) Am verflossenen Sonntag wurden wir durch den Besuch der Friedberger Turnbrüder auf eine höchst angenehme Weise überrascht. Auf zwei mit Eichenlaub bekränzten Wagen und mit weichen Federn kamen diese Jünger Jahns hier an, und wurden mit stichtlicher und warmer Freude von den hiesigen Turnern empfangen. Der Zug gieng sogleich auf den Turnplatz, woselbst sich die Zuschauer bereits in zahlreicher Menge eingefunden haben. Die Gäste lieferten uns im Riegen- und Freiturnen den schönsten Beweis ihrer Tüchtigkeit, und ernteten meist rauschenden Beifall, der nicht minder unseren Turnern, welche mit ihren schlesischen Nachbarn in Geschicklichkeit wetteiferten, zu Teil wurde. Nach dem Schauturnen begaben sich die Turner unter den Klängen der hiesigen Gesangsvereinskapelle, welche sich auf Veranlassung unserer Gesangsvereinsmitglieder auf dem Turnplatz einfand, in das Vereinslokale, woselbst alle die durch das Turnen hervorgerufenen Wünsche des Magens befriedigten. Hier herrschte eine unbegrenzte Heiterkeit; sinnige Toaste und komische Deklamationen würzten die Unterhaltung, welche bis spät in die Nacht dauerte. Hierauf verabschiedeten sich die Friedberger Gäste und traten in fröhlicher Laune die Rückfahrt an. Uns wird dieser Tag stets eine angenehme Rückerinnerung sein, und wir rufen daher diesen wackeren Turnbrüder ein herzhaftes „Gut Heil!“ zu.

Hof in Mären, 15. September. (Brände. Unglücksfälle.) Ein Kühlung, der ein Wespennest an einem harzigen Baumstamme durch Verbrennen vernichten

wollte, ist vor einigen Tagen der Stifter eines neuen, mehrstündigen Waldbrandes im Heidenpilscher Territorium geworden. Nur der angestrengtesten Tätigkeit zusammenwirkender Menschen gelang es dem um sich greifenden verderbenden Elemente Grenzen zu setzen. — In Herzogswald wurde auf der Strohdachung eines Wirtschafters eine neben dem Kamin, wahrscheinlich durch entzündeten Ruß entstandene Flamme rechtzeitig bemerkt und getilgt. — Beim Niederbrennen des Maschinengebäudes in Christdorf sind 12 Pfund auf dem Boden vorräthiges Sprengpulver in die Luft geflogen. Eine unsern gelegene dürrgrasige Hutweide geriet hierbei durch Flugfeuer in Brand und der aufstehende Wald konnte nur mit Mühe gerettet werden. Ein 14-jähriges Dienstmädchen beim Wirtschaftler P. . . . in Christdorf legte zweimal Feuer, das erstemal im Pansen der Scheune (tilgte es hier nach dem Entstehen jedoch wieder selbst), das zweitemal in der Kammer, wo Siebe und Stroh aufbewahrt werden. Da hier die bürren Schülten eben hoch aufzulockern anfingen, kam zufälligerweise der Knecht mit einem vollen Wäferzuber und goß schleunigst die um sich greifenden Flammen aus. Das Mädchen war auf die erste Frage ihrer verbrecherischen Tat geständig und soll als Beweggrund hiesfür Anfangs einen unabweisbaren Drang „einmal ein recht großes Feuer zu sehen“ — später aber „Nachsucht, weil der Dienstherr ihr nicht erlaubt zum Tanze zu gehen“ als verleitende Ursache angegeben haben. — Der Wirtschaftler G. in Hof kam da er sich seinen durchgehenden Pferden in die Zügel warf unter die Räder des Wagens und erlitt einen gefährlichen Knochenbruch.

Ratibor, am 16. September. (Zur politischen Situation. Vorstellungen in der höheren Turnkunst.) Von den politischen Wirren unserer Monarchie sind wir so in Anspruch genommen, daß uns nur wenig Zeit übrig bleibt, um unsere Aufmerksamkeit auch andern Begebenheiten im Ausland zuzuwenden. Desto mehr ist damit unsere Regierung beschäftigt, namentlich scheint sie der Aufstand in Polen sehr in Anspruch zu nehmen. Durch die Befestigung der Grenzen durch unsere Truppen, ist die direkte Verbindung mit Polen von hier aus vollständig abgebrochen. Das polenfreundliche Publikum versucht es aber auf andere Weise seine Hilfe den Insurgenten zu Teil werden zu lassen. So sind neulich in Gleiwitz 53 Ballen angeblich mit Mehl, zur Beförderung der Ban übergeben worden, von denen 21 in Oderberg als verdächtig geöffnet, mit 1000 Pfund Pulver angefüllt waren.

In Rattowitz haben die Spione der Regierung ein Mitglied des polnischen National-Komitees entdeckt, das dadurch als solches verdächtig wurde, daß es mehrmals wöchentlich Aufschreiben aus Polen erhielt und sodann regelmäßig Briefe nach London, Paris, Italien u. s. w. zur Beförderung der Post übergab.

In Folge der kürzlich erlassenen Anordnung des Ministeriums ist die Postbehörde beauftragt Sendungen, die durch äußere Umstände verdächtig erscheinen, der Staatsanwaltschaft anzuzeigen und letztere angewiesen, diese Sendungen mit Beschlagnahme zu belegen und zu eröffnen. Auf diese Weise ist es möglich geworden Obiges zu ermitteln; besagtes Komitee-Mitglied — Expeditur S. — ist verhaftet.

Unter den vielen Vergnügungen, die uns vergangene und auch diese Woche geboten wurden, waren keine so besucht, wie die Vorstellungen in der höheren Turnkunst, die uns eine angeblich holländische Gesellschaft E. S. v. Os an mehreren Abenden produzierte. Der weite Raum des Holzplatzes mit einem hölzernen Walle von 4 Fuß umgeben, war ein sehr geeigneter Platz hiezu; befriedigt verließ das Publikum jedesmal den Ort. Die Künstler haben keine Mühe gespart uns durch die waghalsigsten Stütze in Erstaunen zu setzen. In der Tat war aber auch die fabelhafte Geschmeidigkeit des Körpers, die Sicherheit in der Ausführung der schwierigsten, fast unglaublichen Stellungen und Balancen, gehoben durch einen in dieser Kunst selteneren Zauber von Anmut und Eleganz bewunderungswürdig. Man muß diese Künstler und ihre Leistungen selbst gesehen haben, um unsere Ausdrücke nicht für übertrieben zu halten. Während auf der einen Seite das Publikum zum größten Staunen hingeraffen wurde, ließ andererseits der Humor des Vajazzos keinen Moment vorübergehen, um den ernststen Beifall in ein schallendes Gelächter umzuwandeln.

Unglücksfälle.

Am 4. d. M. Nachts brach zu Seitenborn, Bez. Hogenplog, bei Anton Reugebauer auf unbekannte Art Feuer aus, welches fünf Wönggebäude samt Stallungen und drei Scheunen verzehrte. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 6000 fl.

Am 7. d. M. brannte ein Joch Walb, dem Franz Lang zu Wistabil gehörig, ab.

Am 8. d. M. wurde die dreizehnjährige Antonia Fetter aus Neuwallersdorf, Bez. Hof, welche in der Futterkammer ihres Dienstgebers Feuer anlegte, verhaftet und der Behörde übergeben. Durch rechtzeitige Dazwischenkunft wurde der Ausbruch des Feuers verhindert.

Am 8. d. M. Nachts brannte zu Staklowitz das Wönggebäude Nr. 45 samt Scheune nieder. Die Entstehungsart des Feuers wurde nicht ermittelt.

Am 9. d. M. ist zu Willmersdorf, Bez. Oberberg in der Scheune des Schiniczal auf unbekannte Art Feuer

ausgebrochen, welches drei Wönggebäude und zwei Scheunen verzehrte.

Am 9. d. M. Nachts brach zu Silberdorf in der Werkstätte des Gärbers Hofmann, Nr. 29, durch Unvorsichtigkeit Feuer aus, welches sechs Wönggebäude samt Stallungen, Scheunen und Schöpfen verzehrte. Der Schaden beträgt 19000 fl.

Am 9. d. M. brannte zu Lippowez, Bez. Skotschau, die Scheune des Johann Kubien Nr. 62 nieder, wodurch ein Schaden von 200 fl. verursacht wurde.

Am 10. d. M. früh brach zu Bielitz in der Tuchfabrik des Karl Förster auf unbekannte Art Feuer aus, wurde aber in Folge schneller Hilfe sogleich gelöscht.

Am 13. d. M. Mittags ist bei dem Häusler Johann Fochs, Nr. 4 zu Hierobzim, Bez. Skotschau, am Stallboden auf unbekannte Art Feuer ausgebrochen, welches die Bedachungen des Stalles und Wönggebäudes verzehrte.

Am 12. d. M. erstickte die vier Jahre alte Maria Konfolsky aus Karwin, als sie eine Fische schlucken wollte, die ihr im Halse stecken blieb.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Se. Majestät der Kaiser hat am 12. d. M. das Uebungslager bei Brud an der Leitha besucht.

Se. Maj. der Kaiser hat von der Absicht des Innsbrucker Magistrates, durch eine Deputation a. h. Seine Gegenwart für das Tiroler Landesfest am 29. d. M. zu erbitten, mit besonderem Wohlgefallen Kenntnis genommen und dem Innsbrucker Magistrat versichern lassen, daß es Ihm bei Zulass der Regierungsgeschäfte eine ware Befriedigung gewesen wäre, das bedeutungsvolle Fest inmitten des treuen Tiroler Volkes zu begehen, daß Er sich aber hiebei durch den Erzherzog Ludwig vertreten lassen werde.

Der Aufenthalt des Großfürsten Konstantin in Wien hat nach verlässlichen Mitteilungen nicht die geringste Veranlassung zu irgend einem Antrage oder zu irgend einer Insinuation von russischer Seite geboten. Die Gespräche des Großfürsten mit unseren politischen leitenden Persönlichkeiten bewegten sich in Allgemeintheiten, obwohl in derselben ein sehr freundlicher, persönlicher Ton wahrgenommen wurde. Das Bestreben, einen günstigen Eindruck für Rußland hervorzubringen, soll unverkennbar gewesen sein. Diesem Bestreben mag auch die glänzende Manifestation russischer Freigebigkeit von Seite des Großfürsten seinen Ursprung verdanken. Der Großfürst hat vor seiner am 11. d. M. Nachmittags um 2½ Uhr erfolgten Abreise das namhafte Geschenk von einhundert Dukaten für die Armen Wiens gewidmet.

Die russische Antwort auf die am 19. August in Petersburg überreichten Depeschen Oesterreichs und der Westmächte ist am 14. d. M. in Wien, Paris und London von den Vertretern Rußlands übergeben worden. Dieselbe soll sich darauf beschränken, die Zweckmäßigkeit der Anwendung der verlangten Maßnahmen zu bestätigen.

Das lebhafteste Interesse, mit welchem man der neuerlichen ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses entgegen sah, wurde nicht betriebligt. Die Demonstration zu Gunsten der deutschen Sache unterblieb ganz, und über die Verhaftung des Abgeordneten Rogawski wurde erst ein vorläufiger Beschluß gefaßt, indem die Sache einem Ausschusse zur Berichterstattung überwiesen wurde. In der nächsten Sitzung (17.) beschäftigte sich das Haus ausschließlich mit der Rogawski'schen Angelegenheit, welche dadurch in eine neue Phase getreten, daß das kemberger Landesgericht auf telegraphischem Wege um die Ermächtigung des Hauses zur Untersuchungshaft eingeschritten war. Es lag somit die Frage vor: Soll der Ausschuss sofort entgegengenommen oder das neue Institut dem Ausschusse zugewiesen werden? Nach einer ungewöhnlich lebhaften Debatte entschied sich das Haus für die letztere Alternative, worauf der Präsident (um halb 12 Uhr) die Gallerien räumen ließ.

Der Termin, bis zu welchem die Firma-Protokollirungen nach dem neuen Handelsgeetze bei Strafe von 300 fl. bewirkt sein müssen, geht mit 30. d. M. zu Ende.

Die von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigte Konzeption zur Errichtung der Unionbank lautet ausdrücklich nur auf die Namen des geheimen Rates Freiherrn von Thierry und des englischen Parlamentsmitgliedes John Orel Lever, welche beide auch die Konzeption für dieses neue Institut nachgeprüft haben.

Die Deputation der „Matica Slovenská“ ist von Sr. Majestät am 10. d. M. empfangen worden. Der Führer der Deputation, Bischof Moyses, hatte die Ehre, dem Kaiser für die dem Verein gespendeten 1000 fl. zu danken, worauf der Kaiser erwiderte: „Es freut Mich, Sie abermals bei Mir zu sehen und von Ihnen den Dank und die Hingebung des literarischen Vereins „Slovenská Matica“ entgegenzunehmen. Es freut Mich umso mehr, da die erste Versammlung bei so musterhafter Ordnung und wirklichem Enthusiasmus, wie auch allgemeiner Kundgebung der Treue gegen Mich abgehalten worden ist. Ich hoffe, daß das loyale slovakische Volk bei dem versaffungsmäßigen engeren Anschlusse Meines Königreiches Ungarn an die Gesamt-Monarchie sich tätig und eifrig beweisen werde. Ich werde auch ferner bereit sein, das treue slovakische Volk in Meinen Schutz zu nehmen. Ich sage es nochmals: es hat Mich gefreut. Sagen Sie dieses Ihren Stammgenossen.“

Der Wiener Schützenverein hat beschloßen, dem Landes-Hauptschießstande in Innsbruck eine Besage von 100 Stüd Dukaten in einer entsprechenden Fassung zu widmen. Diese Besage wird dem Hauptschießstande in Innsbruck durch eine Schützendeputation überreicht werden.

In Sachen der Wiener Weltausstellung wurden in Wien in einer im Schosse des Handelsministeriums unter dem Vorsitze des Sektionschefs Freiherrn von Kalchberg abgehaltenen Sitzung folgende Punkte vereinbarlich festgesetzt: 1. Der kaiserliche Exzerzipal sei für das Ausstellungs-Gebäude unentgeltlich der zweckmäßigste Baugrund; falls jedoch derselbe nicht zu erlangen wäre, sei die Zirkumloze im Prater zur Errichtung des Ausstellungs-Gebäudes zu bestimmen. 2. Die Errichtung desselben sei von einer Aktien-Gesellschaft zu übernehmen. 3. Der Staat und die Kommune Wien haben dieser Gesellschaft einen Teil ihres Kapitals zu garantiren.

Die Einnahmen beim Volksfeste belaufen sich auf mehr als 75.000 fl., die Ausgaben auf 28.000 fl.; somit wurde durch das Volksfest ein Reinertragnis von mehr als 46.000 fl. erzielt.

Der Bau der Spitze des Stefansurmes ist bis zu einer Höhe von 16 Klaftern gediehen; bis zum gänzlichen Ausbaue fehlen jetzt noch 11 Klafter. Die Arbeiten werden, wenn die Witterung günstig bleibt, bis Mitte Oktober fortgesetzt.

Der Zustand eines k. k. Offiziers (Oberlieutenant Graf Stollberg) und des Korporals, welche von dem traurigen Unfall im Bruder Lager ebenfalls getroffen wurden, hat sich gegen alle Erwartung gebessert und es sind beide außer Lebensgefahr.

Die eingetretene kühle Witterung veranlaßt bereits die Schwalben Wien größtenteils zu verlassen und ihre gewohnte Reise nach dem Süden anzutreten.

Zuland. Dr. Smolka befindet sich bereits außer aller Gefahr. Das Fieber hat sich gelegt und die Wunde ist in rascher Heilung begriffen.

Der Verlust des Kapitalwertes, welchen Ungarn durch die heurige Misere erlitten hat, wird auf 200 bis 250 Millionen angeschlagen.

Für die sofortige Inangriffnahme des Baues der Pest-Kosenez-Kisenban, behufs möglicher Beschäftigung der notleidenden Bevölkerung, hat Se. Majestät der Kaiser bis zur Austragung der im Prinzip genehmigten Zinsengarantie eine Million Gulden voranschüssig bewilligt.

In Torda, im Neutraer Komitat, starb am 10. d. M. die Bäuerin Maria Zeiler in dem seltenen Alter von 109 Jahren.

Am siebenbürgischen Landtage wurde die Allerhöchste Antwort auf die aus diesem Landtage an Se. Majestät entsandte Adresse verlesen, und demselben die Ernennung Grois's zum Präsidenten, Albulanu's und Kirchner's zu Vizepräsidenten bekannt gegeben. Bischof Schugana beantragte anlässlich des Restripts: die Aufnahme des Oktober-Diploms und Februar-Patents unter die Landesgesetze, welcher Antrag auch angenommen wurde.

Eine bedeutende Schneemenge ist in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. in den Hochgebirgen von Oberstier gefallen.

Die Vorbereitungen zum großen Tiroler Schützenfeste sind in vollem Zuge. Mindestens 6000 Schützen aus allen Teilen Tirols in ihren schönen Landestrachten werden beim Aufzuge erscheinen. Der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg hat eine prachtvolle Ehrengabe, bestehend aus einem in Metall sehr kunstreich gearbeiteten Fasan gesendet. Das Wohnungskomite hat bereits für anständige Unterkunft auf mehrere Tausende von Gästen gesorgt. Gleichzeitig werden in allen bedeutenden Nachbarortschaften Innsbrucker Freischützen gegeben. Der erste Preis auf jeder der fünf Hauptscheiben ist auf 200 Dukaten mit Fane festgesetzt. Der Gesamtwerth aller bisher eingelaufenen, angemeldeten und noch in sicherer Aussicht gestellten Festgaben beträgt an Geld und Gegenständen 30,000 fl. Die Schützen der Stadt Hall und der alten Gerichte Thaur und Rettenberg werden 600 Mann stark und mit zwei trefflichen Musikbänden am Landesfesttage zum Schützenaufzug erscheinen. Die Passierer Schützen werden 50 Mann stark Montag den 28. September 6 Uhr Abends in Innsbruck eintreffen. Sie bringen die Fane Andreas Spöck mit.

Ausland. Nach einem Erlaße des preussischen Ministers des Innern vom 4. d. werden die Urwälder zur Neuwal des preussischen Abgeordnetenhanfes in der Zeit vom 10. bis 20. Oktober statufunden. Die preussischen Wälder sind gänzlich von den Wäldern abgetrennt.

Die Regierungs-Präsidenten der Provinzen haben in Folge erhaltenen Auftrages umfassende Berichte über die Stimmung der Urwälder und den wahrscheinlichen Ausgang der Wälder zu erstatten.

Die Antwort Preussens auf das Kollektivschreiben der deutschen Fürsten wird wie die Kreuzzeitung selbst nicht kollektivisch, sondern den Unterzeichnern des Schreibens einzeln zugehen. Sie wird außer der motivierten Ablehnung der österreichischen Pläne kaum etwas anderes, namentlich schwerlich Gegenvorschläge enthalten.

Auf der astronomischen Versammlung in Heidelberg wurde als Ort der nächsten Versammlung im Jahre 1864 Leipzig bestimmt, als Vorsitzender Professor Jech aus Tübingen gewählt.

Der Gesundheitszustand des Königs von Württemberg erregt Besorgnisse. Fieberbewegung ist eingetreten; es werden Willkürs aufgelegt werden.

Eine förmliche Allianz zwischen Dänemark und Schweden ist nach der Europe nicht zu Stande gekommen, aber für gewisse Eventualitäten eine Verabredung getroffen worden; dieselbe betrifft die Aufstellung eines schwedischen Armeekorps im südlichen Teile Schwedens. Einer ferneren Mitteilung der „Europe“ zufolge werden, nachdem die schwedische Regierung von dem unmittelbaren Vorworte der Bundesregierung in Kenntnis sei, 18,000 bis 20,000 Mann in dem Rostenhagen gegenüberliegenden Teile Schwedens konzentriert, um im Falle der Besetzung Sölms die Märsche zu überführen. Auf anderer Seite wird dagegen behauptet, Schweden wird sich nicht auf eine so lospizige Mitwirkung zu Gunsten Dänemarks einlassen; es wird vielmehr Dänemark keinen anderen, als einen moralischen Beistand zu Teil werden lassen.

Der König von Belgien wird, wie verlautet, einen Teil des Winters in Ober-Italien zubringen und auf der Reise dahin unsern Kaiser in Wien einen Besuch abstatten.

Aus Kaprera wird die Erkrankung Garibaldi's an einem bixigen Fieber gemeldet. Sein Schwiegersohn Canzio und dessen Gattin sind eiligst nach Kaprera abgereist.

Das Tagesereignis in Frankreich ist jetzt die mexikanische Antiehe. Der Finanzminister stellt bereits 200 Millionen Franken als Kriegsentzähigung unter die Activa des Budgets, und die Börse erwartet davon eine allgemeine Aufhebungsbewegung.

Pariser Berichterstatter behaupten, daß Erzherzog Max die mexikanische Kaiserkrone bestimmt angenommen habe. Frankreich habe in alle von Sr. kaiserlichen Hoheit gestellten Bedingungen gewilligt. Demgemäß werden 25,000 Mann Franzosen in Mexiko bleiben, bis der neue Monarch die nötigen Stützen seines Thrones organisiert haben werde. Vom 1. Jänner 1864 anfangen sei Mexiko verpflichtet, die Kosten der französischen Okkupations-Armee zu bestreiten. Frankreich übernehme übrigens kein Protektorat auf unbestimmte Dauer. Dagegen werde unter französischen Aufzügen eine mexikanische Antiehe in Paris abgeschlossen werden im Betrage von etwa 20 Millionen Pfund Sterling, und schon hätten einige französische Banquiers ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben. Verwendet würde diese Antiehe werden: a) zur Befriedigung der englischen, französischen und spanischen Ansprüche, b) zur Abzahlung der französischen Kriegskosten, und c) zur Regelung der Staatsfinanzen.

Ein alter Soldat, Ignaz Calot, kam auf der Reise nach dem Badeorte Bourgnone kürzlich durch Dijon. Der Mann wurde am 4. Jänner 1757 geboren und geht noch aufrecht one Stod. Seine Frau, Margarethe Vigot, ist vom gleichem Alter. Ein Ehepaar, das zusammen 212 Jahre zählt, ist gewiss einzig in seiner Art.

Die Nachricht von dem unglücklichen Kampfe bei Drocz und dem Tode Lelewel's, des letzten der fähigen polnischen Insurgentenführer, bestätigt sich. Nach Vereingung mit Cwiel und dem Siege bei Theresienpol begab sich am 6. Lelewel nach Drocz, dann über die Vorwerke Polesie und Lubowin nach Drocz, wo er rasen wollte. Auf die Meldung der Bedetten, daß Kosaken sich zeigen, ließ Lelewel Reiter gegen sie anrücken, als auch russische Infanterie (25 Kompagnien) mit 6 Geschützen sich bliden ließ. Das Korps zog sich waldeinwärts nach Batorz. Nach halbstündigem Kampfe namen die Russen das Wäldchen und stellten dort eine Batterie auf. Aus dem Wäldchen gedrängt, stellte sich die polnische Infanterie mit der Kavallerie auf dem Felde auf, worauf ein neuer Kampf begann. Lelewel fiel in der zweiten Attacke, von einer Kugel ins Dr und von einer zweiten in den Bauch getroffen. Die Kunde von dem Tode des geliebten Chefs erfüllte alle mit Entsetzen, die Infanterie begann zu weichen. Die Russen namen die Verwundeten, einen Teil der Munition und einige Gefangene. Außer Lelewel fielen der Chef des Stabes, Walisz, Kalita, Rittmeister Wolba, Drozowski, Wieszowski zc. Ein Teil des Korps wurde abgeschnitten und trat biffs über die Grenze bei Lubliniec. Im Lublinischen operiren noch immer sechs Insurgententeile.

Zwei kleinere für die Polen günstigere Geschehte fanden am 12. d. M. in der unmittelbaren Nähe Warschans statt; in einem derselben soll Krul. Pukowojoff verwundet worden sein. Bei Gumow im Plock'schen erlitten die Russen am 8. d. M. eine bedeutende Niederlage; eine große Fane, 21 Pferde, Munition zc. fielen in die Hände der Russen. Tausende von Bauern wurden von den Russen mit der Ausraubung der längs der Eisenbahnen befindlichen Wäldungen und Bäume beauftragt.

Laut Privatnachrichten soll Warschau am 17. d. M. auf zehn Tage abgesperrt worden sein. Neuerdings wurden von dort zweihundert Personen nach Sibirien abgesperrt und den polnischen Provinzen durch Erlaß der Regierung ungeheure Kontributionen auferlegt. Bedeutende russische Streitkräfte lagern in und um Warschau. Den Hauseigentümern wurden vom Oberpolizeiminister fast unerfüllbare Verpflichtungen in Betreff der Ueberwachung ihrer Häuser auferlegt.

In Schweden ist eine magnetische Eisenader entdeckt worden, welche wahrscheinlich die reichste von allen bekannten ist. Diese Ader ist einige Fuß dick und durchschneidet ein ganzes Gebirge. Bringt man diese Mineralien in die Nähe einer Magnethabel, so wird dieselbe um 10—15 Grad abgelenkt. Natürliche Magnete von 4 Centner können von dieser Ader bezogen werden, und schwankt der Preis zwischen 80 Centimes und 3 Francs das Kilogramm.

Die Gouverneure aller Südstaten sind in Richmond versammelt, und rufen 400,000 Neger zu den Waffen. Der Finanzminister der Nordstaaten schlägt eine Anleihe von 50 Millionen Dollars vor.

In den nordamerikanischen Küsten soll vom 18. bis 22. August d. J. ein Sturm gewüthet haben, wie er seit Menschengedenken noch nicht vorgekommen ist. Es ist unmöglich, alle Unglücksfälle jetzt schon genau zu kennen, aber leider weiß man schon, daß eine große Zal von Schiffen dabei zugrunde gieng.

Feuilleton.

Das neuere Turnen.

II.

(Schluß.)

Nun aber muß ich mich noch gegen Mißverständnisse und falsche Auffassungen sichern, die leicht in Folge der vorhergehenden Auseinandersetzungen entstehen könnten. Man könnte sagen: Wenn die geistigen Fähigkeiten in gleichem Verhältnisse mit den körperlichen wachsen, so müßte derjenige, der die meisten physischen Anstrengungen zu überwinden hat, auch am meisten geistig ausgebildet sein. Ein Lastträger, also mit Muskeln wie der farneseische Herkules, müßte in geistiger Beziehung weit höher stehen, als der Gelehrte, dessen physische Kraft verschwindend klein ist im Vergleich zu der jenes. Doch das wäre weit gefehlt, denn der Lastträger übt ebensovienig wie der schwedische Turner Nerven und Muskelgymnastik, sondern er verrichtet seine Arbeit eben so wie jedes Zugthier one alle geistige Anstrengung, one Nachdenken. Die geistige Kräftigung wird aber ebenso wie die körperliche durch anhaltende Übung erzielt, und daher ist es leicht einzusehen, daß bei übermäßiger körperlicher Anstrengung der Geist ebenso sehr leidet, daß sogar eine gewisse geistige Rohheit eintritt, als bei zu großer Anstrengung der Denkforgane eine Erschlaffung der Lebensorgane eine unausbleibliche Folge ist. Als Beleg dafür, wie groß der Einfluß gut geleiteter Turnübungen auf das geistige Befinden des Menschen ist, füge ich hier noch bei, daß in der königlich sächsischen Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein bei Pirna das Turnen bei Geisteskranken seit Anfang des Jahres 1848 als Hauptheilmitel für männliche und weibliche Kranke eingeführt ist. Bis Ende 1862 haben daselbst an den regelmäßig stattfindenden Übungen 345 Kranke teilgenommen und ein großer Teil derselben ist als völlig genesen aus der Anstalt entlassen.

Nun wende ich mich einem andern Punkte zu, der von mehr praktischer Bedeutung ist, nemlich der Frage:

„Wer soll turnen?“

Meine Antwort darauf ist eine sehr kurze, sie lautet: „Jeder!“ Das wird freilich Manchem bedenklich klingen, besonders wenn man an Greise, Säuglinge und Kranke oder an solche denkt, die ihrer Meinung nach genug Bewegung haben, wie Landleute, Jäger u. a. Nichtsdestoweniger aber halte ich meine Antwort aufrecht und will suchen, den Beweis dafür anzutreten, nicht etwa weil ich dadurch zu erreichen glaube, daß Jeder der diese Zeilen liest, sofort ein Mitglied eines schon bestehenden oder noch zu gründenden Turnvereins werde, sondern nur um einige Aufklärung über das zu geben, was in neuerer Zeit unter Turnen zu verstehen ist, und vielleicht Einige dazu zu veranlassen, das alte Vorurteil gegen das Turnen abzuwerfen und einmal einen Versuch zu machen, ob das Turnen wirklich so vortätigen Einfluß ausübt, wie ich es hier behaupte, wie es jeder ware Turner an allen Orten auspricht. Ich will also mit dem Säuglingsalter beginnen und allmählich durch alle Altersstufen bis zum Greisenalter hinaufschreiten, die Art und den Nutzen des Turnens entwickeln.

III.

Das Säuglingsalter umfaßt das erste Lebensjahr. Wie soll nun das Kind in dieser Zeit turnen? Die Antwort ist leicht: Das Kind soll sich frei bewegen so weit es möglich ist und so weit es dazu Neigung verspürt. Durch die Bewegung der Hände, Arme und Beine werden die Muskeln der Glieder gekräftigt, und je mehr man dem Kinde die freie Bewegung der Glieder gekräftigt, um so früher wird es dieselben willkürlich gebrauchen lernen und kräftigen. Leider wird in dieser Beziehung von den Müttern und Wärterinnen so häufig gegen die Natur gesündigt, indem dem armen, hilflosen Wesen jede Möglichkeit der freien Bewegung entzogen wird. Das Kind hat von Natur die Fähigkeit und Neigung sich frei zu bewegen, und jeder Zwang, den man hier der Natur auferlegt rächt sich durch langsamere Entwicklung, häufig sogar durch Verkrüppelung der Kinder. Fest in Binden und Windeln eingeschnürt liegt der kleine zartgebaute Körper einem meistens unverhältnismäßig starken Druck ausgelegt, so daß der Lunge kein Raum zur Ausdehnung bleibt und die Blutzirkulation und Muskeltätigkeit gehemmt wird. Es ist jedoch nicht meine Aufgabe, diese unvernünftige Handlungsweise und ihre traurigen Folgen weiter auszumalen, sondern zu zeigen, wie man naturgemäß die körperliche Entwicklung des Säuglings fördern soll. Es würde mich hier zu weit führen, ein vollständiges Erziehungssystem zu entwickeln, deshalb lege ich hier nur Eltern und namentlich Müttern dringend an's Herz, den Kindern in der ersten Entwicklungsperiode den unumschränkten Gebrauch ihrer Glieder zu gestatten. Die Furcht, daß sich die Kinder durch willkürliche Bewegungen beschädigen, ist völlig ungegründet, wenn man nur für passende, weiche Unterlagen Sorge trägt und es an ausreichender Aufsicht nicht mangeln läßt. Noch einen Punkt von Wichtigkeit habe ich zu erwähnen. Wenn das Kind schreit, so ist das nicht immer ein Zeichen von Hunger oder Schmerz; hat man sich also dann überzeugt, daß diese Ursachen nicht vorhanden sind, so lasse man das Kind nur fortschreien, denn dadurch wird die Lungen-tätigkeit aufs Beste befördert.

Ich komme nun zur zweiten Lebensperiode, der Zeit vom Beginn der Zahnbildung bis zum Anfange des Zahnwechsels (bis zum siebenten oder achten Jahr). In dieser Zeit findet ein eigentliches schulrechtliches Turnen noch nicht statt, vielmehr ist diese Periode dem Spiel gewidmet. Im Anfange dieser Zeit beginnen die meisten Kinder zu gehen und bald darauf zu sprechen. Beim Gehen sei man vorsichtig und strenge namentlich das Kind nicht an. Die Knochen sind noch weich und biegsam, da ihnen die eigentliche Knochensubstanz (phosphorsaure und kohlensaure Kalk- und Magnesia-salze) noch ganz fehlt oder doch nur an einzelnen Stellen auftritt. Viele Eltern können die Zeit nicht erwarten, ihre Kleinen aufrecht gehen zu sehen und wenden allerlei künstliche Mittel an, die zu erreichen. Davor ist zu warnen. Die Gehbänder, Gehkörbe und dergleichen schaden mehr als sie nützen, da sie nicht nur einen Druck auf den Brustkasten und die inneren Organe ausüben, sondern auch durch die erzwungene Aufrechthaltung die noch schwachen Wirbelknochen zusammengepreßt werden und dadurch zu Rückgratsverkrümmungen Anlaß geben können. Das Kind richtet sich von selbst auf wenn es Kraft dazu verspürt.

Literarische Neuigkeiten*.

Lebende Bilder aus dem modernen Paris. 2 Bde. 4 fl. 5 kr.
Der Wilderer. Drama in 5 Aufzügen von Fr. Gerstäcker. 1 fl. 62 kr.
Meine Erlebnisse von der Wiege bis zum Sarge. Von Regierungsrath Lorenz. 1 fl. 20 kr.
Der Mensch der Vorwelt. Eine Darstellung für gebildete Laien, nach Darwin Huxley u. A. von Laugel. 1 fl. 8 kr.
Noch bedarf Oesterreich der Zinsbeschränkungs-Gesetze. 40 kr.
Albrecht von Brandenburg. Geschichtlicher Roman von P. Stein. 3 Bde. 7 fl. 20 kr.
Amoenitates medicae. Allerhand Erbauliches für Aerzte, für Ruhesunden von Sailer. 60 kr.
Die Schule und die leiblichen Uebel der Schuljugend, von Freygang. 90 kr.
Die Schule der Vierbrancerei. Illustriertes Hand- und Hilfsbuch für Lehrer von Habich. 4 fl. 80 kr.
Geschichte des Gartenbaues in allen seinen Zweigen, von Dietrich. 90 kr.
Die Schlacht bei Kulm 1813, von Helfert. 1 fl. 30 kr.
Chronologische Uebersicht der Geschichte, entworfen von Quosset. 60 kr.
Geschichte und Literatur der Geschwindschreibekunst, von Zeibig. 2 fl. 52 kr.
Zur Revision des dermaligen Unterrichtswesens unserer Mittelschulen. Antwortschreiben an H. Bonitz v. J. Cyp. 50 kr.
Der Komiker im Privat-Zirkel. Eine Sammlung der heitersten Lieder, Couplets u. s. w. Erste Lieferung 60 kr.

*) In der Buchhandlung von Karl Prochaska in Teschen zu haben.

Als Gedenkbuch an die bevorstehende 50jährige Erinnerungsfest der denkwürdigen Tage vom 16. bis 10. Oktober 1813 empfiehlt sich der bei J. J. Weber in Leipzig erscheinende

„Jubelkalender.“

Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig.“ Das Buch enthält einen „Erinnerungs-Kalender“ und eine geschichtliche Darstellung der Völkerschlacht mit zahlreichen Illustrationen und kostet nur 30 kr.

Amtliches

aus der Troppauer Zeitung v. 10. bis 16. September 1868.

Das Statistisches Ministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die Errichtung einer Gemeindeparkasse in Freudental bewilligt und die Statuten derselben genehmigt.

Die Kinderpest ist in Mären in der Stadt Gding ausgebrochen; außerdem herrscht die Seuche dormal noch in Ransbüt und Rostig des Rundenburger, ferner in Hunkowiz und Ruffan des Seltowitzer Bezirkes; erloschen ist sie im Remberger Verwaltungsgebiete in Polter, Bloschower Kreis. — Der am 28. September abzuhaltende Vieh- und Darmarkt in Hroń ist für das laufende Jahr auf Montag den 12. Oktober verlegt. — Druckschriften: Verbot des k. k. Landesgerichtes in Posen: Kłopoty ojczyzny. Początek Francuskiej Władczyń. Lwów 1862, z drukarni E. Winiarza. — Co tam sięchać w świecie (Szezo czuwały w świecie?) Lwów 1862, z drukarni E. Winiarza wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe. — Veröffentlichung der Termingen-Geburths-Resultate des n. k. k. Hofschulvereins zu Bräun, vom 1. Oktober 1861 bis zum 30. September 1862. (Räheres Nr. 319.) — Dr. Johann Christ in Wist hat am 1. September d. 3. seine Advokaten-Rangliste veröffentlicht.

Erlebkung. In der Artillerie-Schulskompanie sind noch 368 Jünglings-Plätze erledigt. Besuche bis spätestens Ende September d. 3. an das k. k. Ergänz. Bezirks-Kommando des k. k. Franz Josef I. Inf. Reg. in Troppau.

Platationen. 6 Joch 1073 Quad k. l. Freiwald in der Gemeinde Alt-Vielitz (2046 fl. 80 kr. 3. W.) am 7. Oktober, 4. November und 2. Dezember 1863 um 10 Uhr Vorm. (Tabulum 200 fl.) beim k. k. Bezirksamt in Vielitz. — Sicherstellung des Brennholzes darselb (gegen 120 bis 130 fl.) für die k. k. k. Landesregierung und das k. k. k. Hofschulverwaltungs-Departement in Troppau, für die Heizperiode vom 1. Oktober 1863 bis Ende April 1864, am 26. September 1863 Vorm. 11 Uhr bei der k. k. Landesregierung in Troppau mittels schriftlicher Offerten. — Silber- und Kupfer- und Kasseffekt, Einrichtungsstücke, Wäsche, Porzellan, Gläser und Betten am 13. und 27. Oktober d. 3. früh 9 Uhr in Nr. 377 auf der Herrngasse in Troppau. — Sicherstellung des für die Krone sich ergebenden Bedarfes an Egalisirungsfächern. (Räheres Nr. 319.) — Realität Nr. 86 in Breitenau am 6. Oktober und 5. November d. 3. früh 9 Uhr (Tabulum 10%).

Verpachtung. Vorpaanstellung der Station Wagstadt auf 3 Jare am 28. September d. 3. früh 10 Uhr (Tabulum 50 fl.).

Konnotationen. Onstas Etalier, Drechsler aus Teschen, dessen letzter Aufenthalt unbekannt, wird vom k. k. polit. Bezirksamte Teschen aufgesordert 2 fl. 62½ kr. rückständige Einheitssteuer binnen 6 Wochen zu tilgen, widrigenfalls nach Vorlage des Gesetzes gegen denselben vorgegangen wird. — Alle Sen e, welche an die wegen Trunks unter Kuratel stehende Beamtenwitwe Johanna Weyner Forderungen zu stellen haben, werden vom k. k. b. Bezirksgerichte Troppau aufgesordert, am 21. Oktober 1863 Vorm. 9 Uhr Zimmer Nr. 1 zur Anmeldung und Darlegung ihrer Ansprüche zu erscheinen. — Alle Hypothek- und Gläubiger der Freisassen-Kassette Nr. 101 bei Etalier aus „Bräun“ genannt, werden vom k. k. Landesgerichte in Troppau aufgesordert, sich bis spätestens den 11. November 1863 anzumelden.

Firmenprotokollungen. In das Register für Einzelne Firmen wurden eingetragen: Gustav Baum, Tuchfabrikant in Vielitz; Profutist: Moriz Reichländer. — Johann Warteimas, Kamm- und Streichgarnfabrik in Alt-Vielitz. — Ad. Pollat, Kaffee- und Liqueur-Fabrikant in Sägerndorf. — Moriz Heymann, Gemischtwarenhandler in Freiwaldau; Profutist: Josef Hauser. — Franz Hubert, Gemischtwarenhandler in Troppau. — Franz Jizlarz, Gemischtwarenhandler in Freudental. — Ant. Enst, Metallwaren- und Maschinenfabrikant in Freudental. — Jos. Raimann, Gemischtwarenhandler in Troppau. — Franz Weiß, Besitzer einer Drochmanie in Klein-Rorau. — Anton Reichel, Feinen- und Damastfabrikant in Freudental. — A. S. Schmidt, Firmenhhaber Anton Schmidt, Gemischtwarenhandler in Freudental. — Johann Wist, Feinen- und Damastfabrikant in Freudental. — Franz Schneider, Feinen- und Damastfabrikant in Freudental. — Gottlieb Panernitz, Gemischtwarenhandler in Sägerndorf. — In das Register für Gesellschaften resp. Tuchhandlung in Troppau. — Offene Gesellschaften sind: Franz Geile und Anton Geile.

Konkurs. Der älter des Vermögens des Tuchmachers Josef Kreuz von Sägerndorf laut Exkult vom 28. Juni d. 3. eröffnete Konkurs ist aufgehoben.

Neutraler Sprechsal.

Eingefendet.

Es sind im Laufe der letzten Tage an mehrere Raucher, welche in dem hiesigen Tabakverlage Zigarren zu 100 Stück kaufen wollten, unter Vorweisung einer angeblich von dem hiesigen Herrn k. k. Finanzwach-Oberkommissar ergangenen schriftlichen Verordnung deshalb keine Zigarren verkauft worden, weil es dem hies. Tabakverlage durch diese Verordnung verboten wurde, namentlich an Kassefieber und Schanker in Teschen Zigarren en gros um den Monopolpreis zu verkaufen.

Es ist sehr befremdend, warum Raucher, die zufällig Schanker oder Kassefieber sind, nicht das Privilegium aller anderen österr. Staatsbürger genießen dürfen, und gezwungen werden, Zigarren Stückweise zu kaufen.

Da es bekannt ist, daß einerseits zur Hintanhaltung eines unbefugten Handels mit Zigarren gesetzlich hinlänglich vorgefugt und andererseits es Jedem, der dieses Recht nicht besonders verwirklicht hat, gestattet ist, Zigarren in unbefugtem Quantum für seinen Bedarf anzukaufen, so stellt man an Denjenigen, der sich zur Antwort dießfalls berufen erachtet, die Frage, durch welche gesetzliche Bestimmungen es in Teschen Raucher, welche zufällig Kassefieber oder Schanker sind, verweigert erscheint, Zigarren in Ristchen zu 100 Stück um den darauf gedruckten en gros Preis anzukaufen.

Teschen am 16. September 1863.

Mehre Raucher.

Eingefendet.

An die Turner in Freiberg!

Noch tief ergriffen von dem herzlichen Empfang bei dem Turnausflug am 13. d. M., der uns für alle Zeit nicht nur im Gedächtnisse bleiben, sondern uns auch anspornen wird, das geschlossene Band der Freundschaft als ein unaussprechliches zu betrachten, sagen wir den Freiburger Turnern und Würgern für die so überaus freundliche Aufnahme unsern wärmsten Dank, und rufen aus der Ferne Euch Allen ein herzliches „Gut Heil“ zu.

Friedel, am 16. September 1863.

Mehre Frieder Turner.

Vielitz, 9. Septbr. (Symmetrie.) Dem Verfasser des „Antis-Sauerkraut“-Artikels aus Vielitz (in Nr. 36 der „Silesia“) diene zur Belehrung, daß 1) Gründe der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit in solchen Fällen den Anforderungen des Schönheitsstimmes in den Weg treten, eine daß daraus irgendwelchem ein Vorwurf gemacht werden kann; 2) es deshalb leichtfertige Uebereilung ist, eine Weiteres Bauherrn und Baumeister (zumal den Letzteren, der viel leicht sehr wider seinen Wunsch sich einer zwingenden Notwendigkeit zu beschuldigen, sie verstanden nicht, die ersten Vorschriften der elementaren Baukunde; 3) die Ortspolizeibehörde schwerlich irgendwo in der Welt das Recht haben dürfte, so weit als der Korrespondent meint in das Baurecht des Privatunternehmers einzugreifen, (gegenwärtig hätte das Zeitalter des „polizeilich konfessionierten“ Baustyls d. h. die Unmöglichkeit weiterer Entwicklung der Kunst begonnen) und daß endlich 4) wenn man ästhetischen Tadel aussprechen will, die Verpflichtung obliegt, die Berechtigung dazu besser zu bekunden, als der Verfasser jenes Vielitzer Artikels tut. Die Bauhandwerke kennt er offenbar so gut wie gar nicht; denn sein Artikel zeigt weder Reife, noch Subtil, noch Feile.

Dieß als erste und letzte Abwehr mutwilliger Beleidigung!

Entgegnung.

Vielitz, 15. September. „Gut gebrüllt Löwe!“ Man steht es dem vorstehenden Artikel aus Vielitz fest an, daß er eine in der ersten Hize bestellte und fabrizierte Ware ist; er hätte sonst nicht so trivial und leichtfertig, geradezu abern ausfallen können. Dem edlen „Knappen vom Geiste“ ist bei diesem Gange zweierlei recht menschliches begegnet. Zunächst hat er zu viel, folglich gar nichts behauptet und bewiesen; dann sind sämtliche vier Punkte seines Ultimatifsimus relativ so kindlich naiv, daß man sie wahrhaft lächerlich finden könnte, wenn sie nicht gar so herzlich dumm wären. Die Sache gewinnt dabei ein um so heiteres Gesicht, als man nicht bloß zwischen den Zeilen, sondern sogar zwischen den Buchstaben lesen kann, daß das „Antis-Sauerkraut“-Schweinebraten und „Sauerkraut“, welches ich nebenher bemerkt für ein eben so treffliches Gericht halte, als es vermutlich meinen gegnerischen Feindschorn zu Zeiten gut schmecken mag, die spitzbaste Ursache zu einem Strauß über „Symmetrie“ abgeben muß. Nichtsdestoweniger will ich doch im Interesse der Sache allen Entsetz einige Worte gegen die beigebrachten vier Punkte sprechen. Aber gleich im Vorhinein bekenne ich, daß mir eine so ungehebelte Logik, wie sie der Verfasser des vorstehenden Vielitzer Artikels bekundet hat nicht zu Gebote steht. Ich bin gewöhnt, besonnen und selbstecht zu denken, also wollen Sie, geehrter Anti-Sauerkraut-Artikler, in diesem Falle mit dieser schönen Gottesgabe vorlieb nehmen.

Ad 1. Daß „Gründe der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit in solchen Fällen den Anforderungen des Schönheitsstimmes in den Weg treten“ ist mir aus eigener Erfahrung sehr wohl bekannt. In jedem solchen Falle ist es aber Pflicht, das Hindernis „in den Weg tretende“ entweder zu entfernen oder wenigstens auf ein Minimum zu reduzieren. In „kallosen Fällen“ ist das bei nur einigem Nachdenken auch möglich; in „kallosen Fällen“ kann man die größte Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit erzielen, eine besonders grobe Verstoße gegen die „Anforderungen des Schönheitsstimmes“ sich erlauben zu müssen. Die Symmetrie hat nun einmal die Oberherrschaft in der Baukunst erlangt und kein Wind, selbst preussischer nicht, wird auf dieser Basis aufgebaute Regeln umstoßen. Wenn es sub 1 weiter heißt „eine daß daraus irgendwelchem ein Vorwurf gemacht werden kann“, so gilt das nur dann, wenn nicht zu befehlgebende Verhältnisse des Ortes z. jenes Hindernis sind; denn in jedem solchen von den „kallosen Fällen“ ist eben ein „Irgendwer“ nicht da, dem „ein Vorwurf gemacht werden kann“. Solche Allgemeinheit ist aber auch gar nicht der eigentliche Streitpunkt; hier handelt es sich um einen ganz konkreten Fall, und der Verfasser der „vier Punkte“ hat einfach über das Ziel hinausgeschossen indem er bei seinem Fabulieren das Wolabzuwandernde mit dem Nichtabzuwandernden verwechselte. Es bleibt demnach nur die nackte Wahrheit, wie sie Nr. 36 der „Silesia“ und die hiesige öffentliche Meinung aussprechen, stehen.

Ad 2. Wenn der Anti-Sauerkraut-Artikelschreiber aus meiner Korrespondenz in Nr. 36 der „Silesia“ herauslesen will, daß ich Bauherrn und Baumeister beschuldigte, sie verstanden nicht, die ersten Vorschriften der elementaren Baukunde“, so hat er in der mehr gefunden, als wirklich darin liegt. Es ist am angeführten Orte nicht mehr und nicht weniger gesagt, als daß eine der ersten Vorschriften der elementaren Baukunde nicht befolgt worden sei. Und das ist und bleibt vollste Wahrheit. Es war nicht unbegründete Notwendigkeit zu untersuchen, wen die Schuld treffe. Durch Rede und Gegende wird das schon klar. Der Fehler war begangen, und es war Pflicht der öffentlichen Lokalpresse, davon Notiz zu nehmen. Daß es betreffend dieses unangenehm verläßt, glaube ich sehr leicht; Niemand hört gern die Wahrheit; aber der Begriff „beschuldigen“, ist hier injuriös gebraucht und sein Nachschlag widerstreitet der Wahrheit.

Ad 3. Die Fafalei sub 3 der vorstehenden vier Punkte ist aber geradezu läppisch. Wenn der Anti-Sauerkraut-Kritiker nicht weiß, daß in „kallosen“ Orten „Ortsbauämter“, „Ortsbaupolizeien“ oder wie diese Einrichtungen sonst heißen mögen, bestehen, denen unter andern Pflichten ausdrücklich auch die obliegt, über äußerlich schöne Darstellung selbst von Privatbauten zu wachen, so wird er wol einsehen, daß er von dieser seiner an Unwissenheit grenzenden Unkenntnis der Zustände einzig und allein selbst die Schuld trägt. Nun aber gar aus solch' unerschreiblich höchst heilsamer Ueberwachung „die Unmöglichkeit weiterer Entwicklung der Kunst“ abzuleiten, und diese Ueberwachung einen „Eingriff in das Baurecht des Privatunternehmers“ zu nennen, das Alles konnte nur dem einfallen, der eine Verwechselung von „Ortspolizeibehörde“ gemeinhin mit „Ortsbauamt“ oder „Spiegelberg“, — du bauerst mir!

Ad 4. Punkt 4 des vorstehenden Artikels enthält dann eine in gewöhnlichen Kreisen so gang und gäbe arrogante Behauptung ohne allen Grund. „Du sprichst nicht, wie ich will; folglich verheißt du nichts!“ Das ist so die Weise gewisser eingebildeter Individuen. Daß eine Korrespondenz von sechzehn Zeilen nicht eine ästhetische oder technische Abhandlung sein kann, ist jedenfalls selbstverständlich. Daß ich meine Vernehmung zu dem in Nr. 36 der „Silesia“ ausgesprochenen Urteil, welches durch den vorstehenden von einer höchst unumwundenen Empfindlichkeit diktierten Gegenartikel nicht im mindesten beirrt worden ist, durch Studien, Dokumente und Arbeiten nachweisen könnte, braucht zwar der kühne Anti-Symmetrie-Mitter nicht zu wissen; es sei ihm aber hiermit gesagt. Daß ich von den Bauhandwerken etwas mehr als den Namen kenne und meine Feder nicht für einen „Pappensiel“ zu verkaufen bräuche, weiß ich nicht bloß von mir selbst.

Wenn schließlich der Artikelmacher vom 9. Sept. c. die Frechheit hat, mir eine alle Verweismittel „leichtfertige Ueberlegung“ und die Absicht „mutwilliger Beleidigung“ bei Abfassung der Korrespondenz in Nr. 36 der „Silesia“ ins Gesicht zu schleudern, so verwahre ich mich hiemit ebenso ernstlich als entschieden gegen derartige Ge-

meinheiten. Es scheint über das höchst primitive Auffassungsvermögen besagten Feindschorns zu gehen, daß man bei Beurteilung einer Sache von der Person und von persönlichen Beziehungen abstrahieren könne und zu abstrahieren habe. Zu allererst sei mir noch bemerkt, daß mein Urteil über besagten Bau nicht isoliert dasteht; bis dato habe ich allgemein nur Beurteilungen desselben gehört.

Zudemantel k. k. Schlesien, 15. September. In den Reglementen liegen die Bestimmungen und Bestimmungen, wie weit sich der Wirkungsbereich eines Bürgermeisters erstreckt; gewiss ist es, daß das Handeln und Wirken eines Bürgermeisters vom Standpunkte des Rechtes und der Gerechtigkeit kein Parabel abzuweichen soll. In gegenwärtiger Erfüllung seiner Pflichten soll er aber als Muster seinen Mitbürgern vorleuchten. In dem Gebaren unseres Herrn Bürgermeisters J. M. finden wir aber wenig Gewähr für getreuliche Erfüllung von übernommenen Pflichten. Sein System ist Willkür, wie es schon in der Silesia vom 15. April 1862 zur Sprache gebracht wurde.

Heute geehrter Herr Rebalteur müssen wir Ihnen eine neuerliche Charakterisierung mit der Bitte übergeben, diesen Zeiten in Ihrem geschätzten Blatte Raum zu gönnen und Ihnen Sie unbefragt sein, wir kommen hierbei mit dem Pressegesetz in keine Konflikte, es sind reine Tatsachen.

Unser genannter Herr Bürgermeister hat im Jare 1858 die Verwaltung des Bierbrauereiges und somit auch die Führung der Rechnung übernommen. — Die Münster Sr. Majestät unterstehen der Verantwortlichkeit; unser Bürgermeister hingegen, blüht sich das unverantwortliche Organ unserer Gemeinbeverehrung. Seit bereits sieben Jaren ist der Herr Bürgermeister mit der Rechnungslegung im Stillstande, und schreitet er in freundschaftlicher Weise gebeten wurde — mündlich und schriftlich — die Rechnung über die Bräuhausverwaltung zu legen und uns die gebührende Dividende herauszugeben, da doch unter der Genossenschaft auch viele verarmte Bürger sind welche dieses Geld selbst zur Bestreitung der Steuern notwendig bedürfen. Wol zehnmal versprach der Herr Bürgermeister unsern Verlangen gleich zu erfüllen, denn seine Worte waren immer: „Morgen, künftige Woche, in sechs Wochen (dieses selbst bei Gericht angegeben), in 14 Tagen, nur noch 3 Tage und ich werde die Rechnung legen“; — es ist aber wieder ein Jar verfloßen und keine Rechnung wurde gelegt, nur fand er sich bezogen, einen Jarelang in seiner Verwahrung behaltenen Betrag von 800 fl. — nachdem als Vorspiel die strafgerichtliche Prozedur eingeleitet war — dem neuen Bräuhausverwalter Herrn A. Herrmann zu übergeben.

Die Rechnungslegung aber soll wieder ein neues Kapitel ins Leben rufen, nämlich das eines kostspieligen Zivilrechtsweges, und als Anhang zu diesem Kapitel eine Entschädigungsklage.

Der Herr Bürgermeister sollte es doch wissen wie viele arme Leute auf die Dividende des Jarelang hinter ihm stehende geliebten Geldes warten; er kennt ja das Armutsverhältnis der Zudemantel Bürger, und wie kann der neue Bräuhausverwalter eine Verteilung der Dividende vorsehen, wenn er überhaupt nicht weiß, aus welchem rechtlichen Titel diese 800 Gulden abfließen? Wir fragen, könnte diese Handlungsweise des Herrn Bürgermeisters unter diesen Umständen nicht einen Kravall provozieren? Ist es nicht genug, daß diese arme Stadtgemeinde durch die jüngsten Ereignisse, wegen des unliebsamen Aufstandes gegenüber der Staatsregierung in ein schiefes Licht gestellt wurde, und 45 Angeklagte am 14. d. M. als Angeklagte vor dem k. k. Landesgerichte zu Troppau erscheinen mußten.

Legen Sie ab Herr Bürgermeister Ihren Eigensinn und übergeben Sie in nächster Zeit die pflichtschuldige Rechnung der Bräuhausverwaltung von Zudemantel, sonst müssen wir dem Gedanken Raum gönnen, daß Sie kein aufrichtiges Gebahren mit der Bräuhausverwaltung geübt haben.

Einige brauerechte Bürger.

Eingefendet.

Schon einmal in den leibigen Wortwechsel verwickelt, halte ich es für das Beste meinem Gegner die offene Stirne zu bieten. Vor allem tue ich dieß, um ein für allemal den Weidenauer Männergesangsverein aus dem Bereich des Streites zu halten, wie auch die Barzdorfer Mitglieder desselben Vereines, obgleich ich ihrer Unterstützung gewiss bin; die Verantwortung also ganz auf meine Schultern nehmend. Ich tue dieß um so lieber, da ich überzeugt bin, daß so weit mein Name bekannt, so viele Personen mich jetzt und von früheren Zeiten her kennen, mir überall und von allen gern das Zeugnis gegeben werden wird, daß ich stets Verteidiger der Wahrheit, ein Feind der Lüge und Heuchelei gewesen.

Mein Gegner aber zeigt mich der Unwahrheit, und wenn er auch mit solchem Selbstbewußtsein die Barzdorfer auffordert zu entscheiden, ob er Hare auf den Jänen hat, so habe ich wenn auch nicht in Barzdorf doch auf anderen Universitäten genügend Logik studiert um über Witz entscheiden zu können, und über eine Entgegnung abzuurteilen, die obgleich mit glänzender Feder geschrieben, gerade dasjenige übergeht, worüber die Leser des fraglichen Artikels sich am meisten aufgehalten haben.

Bei dem Mangel einer so großen Lokalität war es unmöglich, daß alle Säger gemeinschaftlich speisten und es war natürlich dieß Wort auf die verschiedenen Räumlichkeiten anzuwenden, wo eben Säger partienweise „gemeinschaftlich“ speisen sollten, da das anfängliche Projekt einer allgemeinen Festtafel auf dem Festplatze wegen Unsicherheit der Bitterung nicht auszuführen gewagt wurde. Daß leider einige Wirte ihre Schuldbiligkeit nicht taten, werde ich nicht läugnen, jedoch behaupte ich, daß wo nur immer dieß vorkam und dem Komite gemeldet wurde, gewisse Abhilfe geschah, — daß ich selbst mehr als einmal Augenzeuge war, wie die Bürger Schönbürgs die Säger von der Gasse holten und sie zu einem freundlich dargebotenen Imbiß nötigten, daß es unklar und mindestens ein sehr unhöflicher Ausdruck ist von Wosamen zu sprechen, welche die Säger von anderen Tischen mühsam auflesen mußten. Wo Säger an fremde Orte kamen und sich beschwerten wurde ihnen gerne gereicht und oft noch mehr als sie brauchten. Es scheint mir gerade als wenn mein Gegner offenbar froh gewesen wäre, hungrig aufzustehen zu sein, um einen geeigneten Stoff mehr für seine „gallige“ Feder zu haben. Noch ist zu erwähnen, daß oft die Säger selbst Schuld trugen, wenn es nicht ausreichte, da von ihnen meist nicht die angewiesenen, sondern zufälliger angenehmer Gesellschaft wegen andere Lokalitäten besucht wurden.

Dergleichen ist kein Komite zu verhalten im Stande, und würde es gewiss den Troppauern nichts weniger als angenehm gewesen sein, wenn jemand von ihrem Feste geschrieben, daß die Säger hungrig vom Tische aufgestanden wären. Jedenfalls haben die Schönbürgs mehr getan als bisher jede andere Stadt, mehr als wir Säger am Ende zu fordern berechtigt sind, und sind vielleicht auch einige durch ihre Schuld oder Mißgeschick hungrig ge-

Die Gründe warum die Wahlpartie unterblieben sind einfach, die, weil man, nachdem die Unwilligkeit oder Muthwillen der Versuche gegeben, die Wasserleitung zur Stadt zu zerstören, die Verjagung eines Unglücks hegte, und daher die Fortsetzung des Festes in den Garten des Schießhauses verlegt hatte. Ich beahenue aufrichtig, daß viele Tropänner des geistlichen Auftrudcs halber diesen schönen Abend im Bette statt in gemüthlicher Vereinigung im Freien zubringen mußten. Wenn der Korrespondent der Silefca jedoch vorgibt nicht zu wissen, „warum der Aufbruch schon um 3 Uhr früh“ erfolgen mußte, so will ich ihm wenigstens beweisen, daß dieß nicht die Schuld des Komites war. Die Vorstände sämtlicher Vereine versammelten sich wie bekannt bei Herrn Karl Oberleithner am zweiten Festtage um die Abfahrtsstunde zu besprechen.

Eduard Siegel, Fabrik - Direktor.

Spiritus.

Teschen, 14. September. Wegen der jüdischen Feiertage ist dießmal kein Geschäft mit Spiritus gemacht worden.

Wien, 14. September. Das Geschäft noch immer ohne Leben, indem sowohl Käufer als Verkäufer zurückbleiben. Man notirt 30—33gr. 58—56½, kr. raffin. 53gr. 58—59½, kr., Melasse 54½—53½, kr. Silbwoiz 20—22gr. weißer Eimer 20—23 fl. Die Vorräte von Silbwoiz sind gering und Zukäufe nicht bedeutend.

Blois, 17. September. Ein günstiger Witterungswechsel in dieser Woche brachte uns zum Anfange derselben Regen und während des ganzen Verlaufs milde Tage. Im Gesfächte ist eine günstigere Stagnation zu bemerken, die einen hemmenden israelitischen Feiertage noch bemerksamer sein würde. Die Sehung zeigt sich hauptsächlich in Erzeugung und Anfertigung der Schafswollwaren. — Die Berichte über diesen Artikel vom Drüner Plaze lauten sehr günstig die Fabrikanten können ihren Bestellungen kaum antworten. — Unser Getreide-markt bleibt ruhig. Die Stimmung für Zerealien in Pest und den übrigen ungarischen Stappelpätzen ist eine mattere. Die Creditanbahn und ein größerer Teil der Spekulanen haben ihre Mehrere Käufe eingestellt. Wem verließ eine Deputation zur Unterstüßung des beim Handelsministerium eingebrachten Ge-

Friedrich, 9. 10. September. Der in dieser Woche abgehaltene Warenmarkt war in Folge des günstigen Verlaufes des Berliner Marktes und wegen den künftige Woche beginnenden israelitischen Festtagen ein lebhafter. Auch Ware war mehr als in der Vormoche vorhanden. Der Umsatz in der Kaufhaus belief sich auf 645 Stüde. Die Preise haben neuerdings zugenogen.

1. September ab eröffnet werden. Wir notiren daselbe bis Ende Dezember d. J. und bitten um Nachsendung von 60 fr.

Breite, Länge und Seeshöhe v. Biala: 49°-49' n. — 36°-43' ö. — 966' 6" $\overline{\text{M. S.}}$, — Tschöen: 49°-45' n. — 36°-18' ö. — 954' 47" $\overline{\text{M. S.}}$, — Treppau: 49°-56' n. — 35°-34' ö. — 816' 36" $\overline{\text{M. S.}}$
 Mittl. Barom.-Stand und Wärme 1862 in Biala: 324.58''' $\overline{\text{B. F.}}$ + 6.96° R., — Tschöen: 325.98''' $\overline{\text{B. F.}}$ + 6.67° R., — Treppau: 328.38''' $\overline{\text{B. F.}}$ + 7.28° R.

Station:	Korrigirter Barometerstand (Tagesmittel) Bm = 300'' + Z (F.R.)																Thermometer (+R°) (Tagesmittel)								Feuchtigkeit der Luft Tagesmittel in % des Maximums								Niederschlag auf 10' in 24 Stdn. in Par. 2.								Windrichtung							
	September 1863																																															
	10	11	12	13	14	15	16	16	11	12	13	14	15	16	10	11	12	13	14	15	16	10	11	12	13	14	15	16	10	11	12	13	14	15	16													
Viala	24.3	26.5	28.5	27.8	27.0	27.4	25.7	15.9	8.4	7.5	11.1	9.0	9.4	13.6	65.7	90.0	83.3	62.3	77.5	76.0	62.7	—	6.14 R.	0.28 R.	—	0.76 R.	—	—	—	NW	Wach.	NW	W	WNW	W	W	W											
Leichen	25.2	27.2	28.6	27.6	27.8	28.2	28.1	10.5	8.8	9.9	10.2	9.7	10.8	11.8	84.2	83.0	83.8	73.2	76.1	69.4	75.4	11.8 R.	—	—	—	—	0.6 R.	—	—	O	W	O	W	S	S	W	W											
Troppau	26.6	27.7	30.3	30.4	29.2	29.3	28.0	15.9	10.4	9.3	10.4	10.4	10.1	13.1	64.8	87.2	77.7	68.6	76.4	72.0	70.8	3.40 R.	4.76 R.	1.04 R.	—	0.14 R.	—	—	S	NW	W	SSW	WSW	SW	S	S												

Maximum der Temperatur in Plafia am 16. Sept. um 2 Ur Nachm. + 16.1 — Tiefen am 6. Sept. um 2 Ur Mitt. + 14.3°R. — Troppan am 10. Sept. um 2 Ur Nachm. + 18.3°R.
Minimum der Temperatur in Plafia am 18. Sept. um 6 Ur Früh + 4.6 — Tiefen am 13. Sept. um 6 Ur Mitt. + 7.2°R. — Troppan am 13. Sept. um 6 Ur Früh + 6.7°R.
Plafia: Am 16. September. Mittlerer Wasserstand an der Bieltz-Platzer Brücke 1.9 Fuß unter 0. — Tiefen: am 12. September leichter Nebel. 15. Sep. leichter Nebel. —

Ort und Datum	Weizen									Korn									Gerste									Hafer									Erbsen									Erbs- äpfel	Schod- Korn- Stroh	Ein Satur. Sack	Eine Kasser hartes huchtes Sack
	I.			II.			III.			I.			II.			III.			I.			II.			III.			I.			II.			III.															
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.															
Viets 12. Sept.	4	35	4	30	4	25	2	60	2	55	2	50	—	—	2	40	—	—	1	60	1	55	1	50	—	—	4	—	—	—	1	60	7	20	2	50	6	30	4	20									
Freudental 15. Sept.	5	80	4	56	3	75	3	50	3	17	2	94	3	30	2	85	2	50	2	65	2	28	2	5	—	—	—	—	—	1	—	14	—	3	—	9	66	7	35										
Friedel 16. Sept.	4	80	4	60	—	—	3	20	3	—	—	—	2	80	—	—	—	—	2	—	1	90	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	3	—	5	80	3	80											
Jägerndorf 14. Sept.	4	71	4	40	4	12	3	21	3	12	—	—	2	65	2	38	2	25	2	4	—	—	—	—	4	40	4	25	—	—	14	—	4	—	11	60	8	60											
Jauernig 15. Sept.	4	35	4	15	3	85	3	25	3	10	2	90	—	—	2	30	—	—	1	85	1	70	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	2	50	10	—	8	—											
Bozenplog 10. Sept.	4	65	4	50	3	10	3	—	2	80	2	60	2	35	—	—	—	—	2	10	2	—	—	—	4	—	—	—	—	1	—	7	70	3	20	12	—	8	80										
Leipniz, 14. Sept.	5	40	4	77	4	20	3	45	3	33	3	20	2	90	2	76	2	60	2	30	2	20	2	5	5	63	5	42	5	10	1	30	13	—	2	80	10	—	8	20									
Wilsch 13. Sept.	4	80	4	64	4	20	3	36	3	20	2	88	2	88	2	70	2	62	2	16	1	76	1	70	4	80	4	19	3	90	—	24	—	2	90	—	—	—	—										
M. Döran 16. Sept.	—	—	4	30	—	—	—	3	10	—	—	—	—	—	2	60	—	—	—	—	1	99	—	—	—	5	10	—	—	1	30	12	—	3	—	10	35	8	—										
Wentischewin, 12. Sept.	4	92	4	65	4	41	3	41	3	22	4	4	3	7	3	91	2	78	2	20	2	15	2	9	4	95	—	—	—	1	44	15	—	3	10	8	—	5	70										
Döran 14. Sept.	4	50	4	30	4	20	3	20	3	30	3	25	3	15	3	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	16	—	3	—	8	20	6	50										
Olbersdorf 16. Sept.	4	50	4	25	3	95	3	15	3	—	2	85	2	65	2	50	2	35	2	33	2	21	2	9	4	25	4	15	4	—	2	24	9	50	3	—	10	—	7	89									
Proßnitz 14. Sept.	5	70	4	97	4	20	3	80	3	64	3	15	2	80	2	65	2	50	2	40	2	26	2	10	6	20	5	73	5	20	—	—	3	50	—	—	—	—	—										
Schönberg 16. Sept.	6	50	5	43	5	20	3	90	3	75	3	60	3	30	3	17	3	—	—	—																													

Staats-Anleihen.		Kurs und 1/2	Zeit.	Wahr.
5 $\frac{1}{2}$ %	in Oester. Währung	72.90	73.	
5 $\frac{1}{2}$ %	National-Anleihen	83.	83.	
5 $\frac{1}{2}$ %	Belgische	77.	77.	
11 $\frac{1}{2}$ %	"	69.35	69.	
4 $\frac{1}{2}$ %	"	61.	61.	
5 $\frac{1}{2}$ %	Gründentlohn-Obligat. böhm.	86.50.	87.	
5 $\frac{1}{2}$ %	" mährische	88	88.	
5 $\frac{1}{2}$ %	" schlesische	87.50	88.	
5 $\frac{1}{2}$ %	" ungarische	76.76	77.	
5 $\frac{1}{2}$ %	" galizische	74.25	74.	
5 $\frac{1}{2}$ %	" siebenbürgische	74.75	75.	
Lotterie-Effekten.				
Staatsloose v. J. 1839		159.	160.	
" v. J. 1839 Fünftel		155.50	158.	
4 $\frac{1}{2}$ %	" v. J. 1854	95.	95.	
5 $\frac{1}{2}$ %	" v. J. 1860	99.80	99.	
5 $\frac{1}{2}$ %	" v. J. 1860 Fünftel	100.	100.	
Como-Renteninscheine		17.	17.	
Kreditloose		136.50	136.	
4 $\frac{1}{2}$ %	Donau-Dampfschiff-Lose	99.	92.	
Oester. Lose per 40 fl.		34.	34.	
Kürst. Esterhazy	" 40 fl.	94.	94.	
Kürst. Salm	" 40 fl.	36.	36.	
Kürst. Rastky	" 40 fl.	33.75	34.	
Kürst. Clary	" 40 fl.	39.50	34.	
Graf St. Sueno	" 40 fl.	34.25	34.	
Kürst. Windischgrätz	per 20 fl.	20.75	21.	
Graf Waldstein	" 20 fl.	20.	20.	
Graf Keglevich	" 10 fl.	14.75	15.	
Aktien.				
Nationalbank		706	708	
Kreditanstalt		191.70	191.	
Nordban		1666.	1667.	
Staatsban		186.50	187.	
Westban		146.	147.	
Karuburger		125.75	126.	
Leibban		147.	147.	
Lübban		250	252.	
Karl-Ludwigsban 70 $\frac{1}{2}$ %		197.	197.	
Goldminen.				
R. Münz-Dulaten		5.32	5.	
R. Raub-Dulaten		5.39.	5.	
Venedör (deutsche)		9.10	9.	
Zilber		111.25	111.	
Zilber-Rupens		111.25	111.	
Preuß. Cassen-Anweisungen		1.66	1.67	
Lottoziehungen vom 12. Septbr.				
Ring:	83	47	40	30 48
Brünn:	74	5	15	13 90
Ofen:	74	70	55	15 41
Trefk:	11	29	55	74 26

Sämmtliche Schul- und Hilfsbücher für alle hiesigen Lehranstalten

Troppau.

sind zu haben bei

Leopold Buchholz.

Verzeichnisse werden gratis abgegeben.

Die amerikanische Dampfmühle des **MORITZ KATSCHINSKY** zu **SZWAKA** bei Sohrau in Ober-Schlesien.

offerirt:

Weizenmehl Nro. 0	à 4 Rühr. 10 Sgr.
" " II	3 " 20 "
" " III	3 " — "
Roggenmehl " 0	3 " 15 "
" " II	2 " 16 "
Hausbacken " I	3 " 5 "
Roggenmehl " 4	1 " 24 "
Roggenfuttermehl	1 " 18 "

den Zoll-Zentner franco Sohrau Niederlage.

Banknoten werden zum Tagescourse angenommen; Säcke mit 10 kr. berechnet und bei unbeschädigter Zurückgabe für denselben Preis wieder retourgenommen. (516)

Soeben erschien im Selbstverlage des Verfassers und ist vorrätig bei L. Zamarski & W. Fröhlich in Bielitz:

Die
Antwort der evangelischen Gemeinden Österreichs

auf den
Hirtenbrief des Fürstbischofs von Trient.

Predigt,
gehalten in der evangelischen Kirche zu Bielitz im Juli 1863

von
Dr. Theodor Haase.
evang. Pfarrer.

Gr. 8. — Preis 15 kr. österr. Währ. (530 B)

(544)
Wechsel-Comptoir in Troppau.
C. R. O. SCHILLER,
ausgefertigt: **A. H. - inclusive Steuer.**
Promessen darüber, vorsehriftsmässige
vollen Gewinn sicher.
wobei schon der Betrag der 1. Rate dem Käufer den
gegen monatliche Rateabzahlungen von 5 fl. an,
verkauft ich
nächste Ziehung am 1. October
Ziehung viertel jährlich
kleinster Gewinn 140 fl.
Haupttreffer fl. 250.000, 200.000, 40.000,
EREDITLOSE

Ein Käsefabrikant,

in seinem Fache sehr erfahren, der deutschen, mährischen und polnischen Sprache mächtig, wünscht mit 1. Oktober l. J. einen Platz zu finden.

Geeignete Anträge unter **A. M.** befördert die Buchhandlung des Herrn R. Prochaska in Teschen. (499)

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Teschen bei **Karl Prochaska** und bei allen Kalender-Vertheilern:

Dr. Joh. Nep. Vogl's Volkskalender

für 1864. 20. Jahrgang. Mit vielen Holzschnitten. Preis 65 kr. De. W.

Außer durch interessante Erzählungen zeichnet sich der heutige Jahrgang noch durch ein vollständiges Verzeichniß der Jahrmarkte und dadurch aus, daß das Kalenderblatt mit weißem Papier durchschossen ist, wodurch er nicht nur als Unterhaltungs-, sondern auch zugleich als Schreibkalender dienen kann. (503)

Tendler & Comp. (Carl Fromme) Wien Graben Trattnerhof.

Einladung

zu der von dem Neutitscheiner landwirtschaftlichen Vereine veranstalteten **Ausstellung** von landwirtschaftlichen Hausthieren, Feld- und Gartengewächsen, landwirtschaftlich-technischen Erzeugnissen, forstwirtschaftlichen Produkten, dann landwirtschaftlichen Geräthen und Maschinen, welche in Verbindung mit einer Preisvertheilung, Verlosung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen und der Generalversammlung des Vereines

in Neutitschein am 26. und 27. September 1863

in den Lokalitäten des Herrn Johann Werdermann und bei Kaserne stattfinden wird.

Die Direktionen der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn und der Staats-Eisenbahngesellschaft haben für die zu dieser Ausstellung bestimmten landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen, die Nordbahn auch für Thiere den ermäßigten Satz von 1 kr. per Zoll-Zentner und Meile, einschließlich aller Nebengebühren sowohl für den Transport nach Neutitschein, als für den Rücktransport bewilligt, und die Gültigkeitsdauer dieser Begünstigung vom 13. September bis 13. Oktober festgesetzt, doch müssen die bezüglichen Gegenstände mit einem von dem landwirtschaftlichen Vereine in Neutitschein ausgestellten Zertifikate begleitet und spesenfrei ausgegeben werden.

An dem landwirtschaftlichen Feste werden sich der Neutitscheiner Turnverein mit einem Schauturnen, der Neutitscheiner und Weiskirchner Gesangsverein mit einer Festliedertafel betheiligen.

Ausführliche Programme werden auf Verlangen bereitwilligst verabfolgt.

(518)

Das Ausstellungscomite.

Lokalveränderung.

(539 C)

Das Verkaufsgewölbe

des

Eduard Schmidt in Troppau

befindet sich von nun an

Oberring Nr. 141

neben der Galanteriewaaren-Handlung des Herrn Conrad Brosig.

Die Gold-, Silber-, Juwelen- & Uhren- HANDLUNG

des
A. Bachner in Bielitz

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager aller Gattungen der oben genannten Gegenstände zu staunend billigen Preisen; kauft und tauscht auch derlei Effecten. (479 F)

Eine Wirthschaft

in **Polnisch-Leuthen,**

Bezirk Oberberg, in Schlesien, mit 45 Joch Acker, 3 Joch Wäldungen, 2 Joch Wiesen, im besten Zustande befindlich, ist mit oder ohne Beilag

aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Gefertigten zu erfragen.

Polnisch-Leuthen, im September 1863.

(531)

Jonas Werner.

Ahornholz

circa 400 — 600 Klafter am Stock sind zu verkaufen.

Das Nähere bei Paul Primavesi in Olmütz oder bei der Gutsverwaltung in Rahčza, Wadowicer Kreis, Post Milonka in Galizien. (543)

STUDIRENDE

werden in die ganze Verpflegung angenommen in **Troppau** Rationärer Verstadt Haus-Nr. 68—69. (534)

J. 2138 j.

Edict.

Vom k. k. Bezirksamte zu Freistadt als Gericht wird bekannt gegeben, daß über mit Erlaß des k. k. Kreisgerichtes Teschen dto. 11. September 1863 J. 4327 erfolgte Genehmigung, die öffentliche Versteigerung der den Curanden Karl und Eduard Wendorf gehörigen Realität Nr. 80 in Orlau, wozu ein gemauertes Wohngebäude nebst Wirtschaftsgebäuden und an Grundstücken 8 Joch 374 □ Rstr. gehören, bewilligt und hiezu an Ort und Stelle im Hause Nr. 80 in Orlau die Zugabe auf den zweiten d. i. 2. Oktober 1863 Vormittags 10 Uhr angeordnet worden sei, wozu Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß jeder Lizitant ein 10% Baadium im Baaren von dem mit 4200 fl. De. W. erhobenen Realitäten-Schätzungswerte resp. Ausrufpreise zu Händen der Lizitations-Commission baar zu erlegen habe.

Die übrigen Lizitationsbedingungen, so wie das Schätzungsprotokoll können während den gewöhnlichen Amtsstunden hiergerichts eingesehen werden. (535)

Freistadt, 16 Sept. 1863.

Ich suche für mein Geschäft einen jungen Menschen als

Lehrling,

der mindestens 4 Gymnasialklassen mit gutem Erfolg absolviert hat und musikalisch ist. (541 S)

Troppau, 17. Sept. 1863.

Leop. Buchholz.

Ein Lehrling,

der deutsch und böhmisch spricht, gut schreiben und rechnen kann, wird in der gemischten Waarenhandlung bei A. H. L. Witwe & Sohn in Mähr. Ostrau unter vortheilhaften Bedingungen aufgenommen. (522 S)

Anträge sind direkt zu richten.

Zu kaufen

wird gesucht eine wenig abgenützte

kupferne Braupfanne

von 25 bis 30 Eimer Rauminhalt.

Offerten werden durch die Buchhandlung von Friedr. Bergmann in Troppau erbeten.

Dem hochwirdigen Clerus, der sich beim Leichenbegängnisse ihres sel. vielgeliebten, unvergesslichen Vaters resp. Vaters

Karl Hofmann,

Lehrer an der k. k. Unterrealschule, der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt und der Criminal-Handelschule

so zahlreich betheiligt, dem k. k. Herrn Oberst-Wachmeister, der mit gewonnener, größter Bereitwilligkeit die Musikkapelle des k. k. 27. Feldjäger-Bataillons zur Verfügung stellte, den Lehrkörpern der hiesigen Unterrichtsanstalten, so wie auch allen andern hoch-ehrten Begleitern des Leichenzuges spricht hienüt für die warme und herzliche Theilnahme die gefertigte, tief trauernde Witwe in ihrem, ihrer Kinder Emil, Louis, Emilie, Alfred, Eugen, Hermine, Adolf und der übrigen Angehörigen Namen den innigst gefüllten Dank aus.

Tesch en, 15. September 1863.

Johanna Hofmann,
geb. Leide.

(565)

Gegen Schwerhörigkeit.

Ganz neue Erfindung eines Gehörinstruments:

Gehörrohren

im kleinsten Format

von

B. Abraham, 112, Elsäßische Fesler in Paris.

Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde.

Es ist nach dem Ohre geformt, hat emailirte Fleischfarbe und nicht größer als ein Centimetre im Durchmesser; trotzdem wirkt es so mächtig auf das Gehör, daß das schlechteste seine Berrichtungen wieder aufnimmt. Zufolge des Instrumentes erlangen Schwerhörige das Vergnügen: an der Conversation Theil nehmen zu können, wieber, und sind von dem so lästigen Säusen befreit, welches sich gewöhnlich bei der Schwerhörigkeit vorfindet. Mit einem Worte, dieses Instrument bietet alle möglichen Vorteile zur Berrichtung dieser so beschwerlichen Krankheit, kann durch die Post in Original-Schachteln mit Gebrauchsanweisung und einer Menge von Zeugnissen über seine erprobte Vorzüglichkeit versehen, gepackt, überall hin versendet werden.

Man bittet sich franco an Herrn Fr. Brunner, Apotheker in Troppau zu wenden, welcher das Hauptlager für Schlesien und Mähren übernommen hat.

1 Paar Gehörrohren von Silber 15 Francs französisch, = 4 Thlr. oder 6 fl. österr. Silber.

1 Paar Gehörrohren von Silber vergoldet 20 Francs französisch, = 5 1/2 Thlr. oder 8 fl. österr. Silber. (397 G)

Schon am 24. September

beginnen die Ziehungen der von der freien Stadt Hamburg errichteten und v. Staate garantirten Geldverloosung von 2 Mill. 450.400 Mark zc. vertheilt in 20.200 Gewinnstufen von Mthr. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 20.000, 15.000, 8 mal 10.000 zc. und kann man sich bei derselben für wenige De. W. fl. 3 1/2 mit einem ganzen Original-Loose theilnehmen durch die amtlich konzessionirte Effektenwaarenhandlung von

Jacob Strauß in Frankfurt a. M. (529)

Karl Prochaska in Teschen nimmt Pränumerationen an:

Der Land- und Forstwirth. 3. Jahrgang.

Illustrirte allgemeine Zeitschrift für Land- und Forstwirthschaft, Gartenbau, Handel und Industrie, Volks- und Hauswirthschaft, Berg- und Hüttenkunde, für neue Erfindungen und für technische Gewerke. Herausgeber: C. W. Th. Saurand und N. Hohenstein. Vierteljährig 10 reichhaltige Nummern (à 2 Bogen) 1 Thl. 15 Sgr. 2 fl. Dr. W.

Ein vollkommen selbstständiges, in jeder Beziehung unabhängiges Organ, welches sämtliche land- und forstwirtschaftlichen Interessen vertritt, über Werth und Sicherheit aller Staatspapiere berichtet, die ökonomischen Verhältnisse vorzugsweise in's Auge faßt und Nachfrage wie Angebot von Gütern, Landkäufen, Fabriken, Mühlen, Wäldern, Maschinen, Thieren, Produkten zc. vermittelt. Abonnenten auf 1/2 Jahr erhalten als Prämien: Saurand's geographisch-physikalisch-statistische Reise-, Geschäfts- und Schulkarte Mittel-Europas, Abonnenten auf 1 Jahr außerdem dessen Reise- und Geschäfts-Handbuch mit den Posttarifen aller Länder, Maassen, Gewichten, Münzen, Eisenbahntarifen zc. (Preis für Nicht-Abonnenten 12 Sgr. 60 Mkr., resp. 1 Thlr. 1 fl. 50 fr.) (533)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden Verschlammung der Lungen, nach nie ohne das bestmögliche Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch ausfallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stöckenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindelstößen und das Blutspieen. Vielfältige Anerkennungsbescheine und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein soht zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.

Preis: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 3/4 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth. Niederlager dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für dieselbe Gegen in folgenden Orten:

Freiberg, W. G. Dinge.
Freiwaldau, C. Schneider.
Hollschau bei Gulein, Jof. Kneisl.
Mähr.-Ostau, Gabriel Rudiella.
Mlatok, Ernst Giesch.
Neutitschein, Dom. Marbus.

Schwarzwasser, R. Rudiella, Apothel.
Sternberg, Ant. Janil.
Teschen, C. F. Schröder.
Troppau, M. Blasch.
Würbenthal, Sep. Sig. (497)

Aufforderung.

Der Verwaltungs-Ausschuß des österr.-schles. Landwirthschaftsvereines beabsichtigt eine landwirthschaftliche Zeitschrift herauszugeben, und erlaubt sich hiermit, sowohl seine Mitglieder, als auch andere Männer der Praxis und der Wissenschaft aufzufordern, ihn durch Einsendung von Aufsätzen über Gegenstände der Land- und Forstwirtschaft, so wie auch der einschlägigen Naturwissenschaften, Technik und Mechanik, dann durch Bekanntgebung ihrer etwaigen Versuche, Erfahrungen und Wahrnehmungen gefälligst zu unterstützen.

Alles, was zur Kenntniß des Landes, seiner natürlichen Beschaffenheit, seiner Bewohner und ihres Wirthschaftsbetriebes beitragen kann, wird von hohem Interesse sein. (540 G)

Troppau, am 10. September 1863.

Vom Verwaltungs-Ausschuß
des österr.-schles. Landwirthschafts-Vereines.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
Grosse Geldverloosung
von 2 Millionen 450,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loose kostet 4 fl. Deft. Währ.
" halbes " 2 " " "
" zwei viertel " 2 " " "
" vier Achtel " 2 " " "

Unter 20,000 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 200,000, 100,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 31 mal 3000, 50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200, 126 mal 1000, 106 mal 500, 6 mal 300, 106 mal 200 zc. zc.

Beginn der Ziehung am 24. September.

Um der fortwährend sich steigenden Nachfrage nach diesen beliebten Original-Loosen (keine Promessen), welche nicht allein von der Staats-Regierung garantirt, sondern deren Ziehung auch von derselben beaufsichtigt wird, zu genügen, hat man sich genöthigt gesehen, die Loosenanzahl und demzufolge auch die Gewinne bedeutend zu vermehren.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verflossenen Jahre 2 mal und zwar am 25. Juli zum 18. Male das größte Loose und im Laufe dieses Jahres 4 mal der größte Hauptgewinn bei mir gewonnen. Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten. Papiergeld oder Freimarken, prompt und verschwiegen ausgeführt und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinnlisten sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

(488)



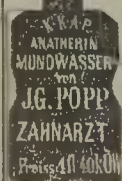
Jeder weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Bestandsstellung in London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche „ehronvolle Erwähnung“ ausgezeichnete f. l. österr. priv. und erstes amerikanisches auschl. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. Oest. W. (503)

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohem und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum benutzt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewährt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.



Zahnplomb

zum Selbstplombiren hohler Zähne. 2 fl. 10 kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 Mkr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Mkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:

Teschen: Schröder. Wetzl: Skanko Apoth. Wlala:

Schaffmann, Jof. Kraus Ratibor: Kahl. Radowice:

Gollin. Jägerndorf: Katschmar Apoth., Katschhofel.

Zahnarzt

Hermann Alphonse

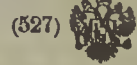
giebt von heute ab Ordinationenstunden im Gasthose „zum braunen Hirschen“, übernimmt alle in sein Fach schlagenden Operationen und verfertigt künstliche Zähne und Gebisse von Gold und vulkanisirtem Kautschuk.

Teschen, den 9. September 1863. (517)

Vom k. k. Bezirksamte zu Freistadt als Gericht wird bekannt gegeben, daß über die mittelfst Erlaß des k. k. Kreisgerichtes zu Teschen dto. 1. September 1863 Z. 4049 erfolgte Genehmigung zur öffentlichen Feilbietung der nach Josef Rastwka verbliebenen propinationberechtigten Realität Nr. 40 in Spluchau zur Gemeinde Dombrau gehörig, auf Ort und Stelle, nämlich im Hause Nr. 40 in Spluchau die Tagelagerung auf den 9. Oktober 1863 Vormittags 10 Uhr angeordnet worden sei, wozu Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß jeder Vizitant ein 10% Vadium des Ausrufspreises per 5000 fl. De. W. zu Händen der Vizitations-Kommission baar zu erlegen habe.

Die übrigen Vizitationsbedingungen können hiergerichts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Freistadt, 6. Septbr. 1863.



Samesch.

3. 4067 H.

Edict.

Vom k. k. Kreisgerichte zu Teschen wird hiemit bekannt gemacht, es sei über Ansuchen des Herrn Donat Wieg, k. k. Hauptmanns durch Dr. Demel pto 170 fl. De. W. c. s. c. die executive Feilbietung der der Frau Ernestine Ringer gehörigen Realität Nr. 48 am Brandeis bewilligt, hiezu die Termine auf den

1. und 29. Oktober und 26. November 1863 Vormittags 9 Uhr

im hiergerichtlichen Commissionszimmer mit dem Bemerken angeordnet, daß diese Realität erst beim 3. Termine unter dem Schätzwerthe hintangegeben wird.

Hievon werden Kauflustige mit dem Bemerken verständigt, daß jeder Vizitant vor Beginn der Vizitation ein 10 percentiges Vadium zu erlegen hat, die übrigen Vizitationsbedingungen, so wie das Schätzungsprotokoll erliegen in der Registratur zur Einsicht.

Teschen, 28. August 1863.

Der k. k. Kreisgerichts-Präsident:



Dospischil.

Vermisst

Wird ein Knabe im Alter von 12 Jahren, der sich am 7. Juli o. aus dem elterlichen Hause entfernte und trotz der eifrigsten Nachforschungen bis jetzt noch nicht aufgefunden werden konnte. Derselbe hat blondes Haar, längliches Gesicht, etwas Sommersprossen, blaue Augen, Mund und Nase proportionirt, unter dem linken Ohre eine rothe Schmarre, spricht deutsch und nur einige Worte polnisch. Bekleidet ist derselbe mit einem blauen Halbrock, grauen Westkleiden, einem roten Hemde und einer schwarzen Mütze. Alle Gene, welche vielleicht über diesen Vermissten Auskunft ertheilen können, wollen sich gültig mit ihren Mittheilungen an die Buchdruckerei von Karl Prochaska in Bielitz wenden. (528 H)

Haus- & Aeder-Verkauf

in

Mährisch-Ostau.

Das auf dem Ringe gelegene Großbürgerhaus Nr. 43. in Mähr.-Ostau sammt den dazu gehörigen Gerechtsamen ist aus freier Hand zu verkaufen; ebenso die dazu gehörigen Grundstücke und eine Wiese im Gesamt-Ausmaße von beiläufig 10 Joch.

Kauflustige wollen sich beim Eigenthümer des Hauses oder bei dem Ostauer Bürger und Hausbesitzer Herrn Franz Zutowek bezüglich der Kaufbedingungen anfragen. (508)

M.-Ostau, 1. Sept. 1863.

K. ROSENTHAL'S neuerrichtetes Commissions-Geschäft TROPFAU,

Oberreing im Müller'schen Hause, Nr. 145, in ebener Erde und im ersten Stock,
empfiehlt sich zur Besorgung von Commissionen, sowohl zum Ein- als Verkauf von Waaren und zur
Ueberrahme von Fabriksniederlagen.

Vorläufig bringt das gefertigte Etablissement zur Kenntniss, dass die

erste kais. kön. landesbefugte

Männerkleider = Fabrik der M. & J. Mandl in Prossnitz

denselben die

Niederlage für Schlesien

übertrug, und unterhält dasselbe ein permanentes reiches Lager von fertigen

Herren- und Knaben - Anzügen

für jede Jahreszeit, jedes Alter, jede Körpergrösse und in jeder Stoff-Qualität

sowohl zum Engros- als Detail-Verkehr

zu festgesetzten billigsten Fabrikspreisen.

Troppau, im September 1863.

(525 B)

K. Rosenthal's
Commissions-Geschäft.

VETORINISCHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Beseenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich
russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften
in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und
von dem Medizinal-Collegium des Königl. Reiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. kett. Militär-Spitälern angewendet und durch
allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Mittel sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder
Haushaltung unentbehrlicher.

Theile des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus befallen sind, dann Gicht und die so ge-
nannte tiefe Douleur, werden durch Einreibungen Fröhlich und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem die-
ses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt.
Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die
Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrenschausen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle
in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scurbut liefert eine Mischung von 30-60 Tropfen Balsam mit 1-2 Löffeln reinen Wassers ein nussbares und alles an-
ders verzehrendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Mittel, nach sorgfältigem Anwaschen mit Wasser in die Wunde ge-
tropfelt, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinwandlappen umwickelt und durch öfteres Benutzen des Letzteren
damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narben-
losen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allge-
meine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in
ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnen-
brand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn
man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den
Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries be-
wahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und heben den fein-
sten Räucherparfum.

Die schönsten und schmelzhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichneten Aerzte, als auch von zahllosen Gebetteten kön-
nen in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. 60. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Berlin: Schottolla und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Mo-
ledzinski. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasek, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstadter und J. E. Vielguth. — Olmütz:
Gerhauer. — Pest: J. Török und A. Thalwayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich und Fr. Václavka.
Prensburg: Fr. Heinrici. — Rzeszow: I. Schnitter. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklitsch. —
Wien: F. Flehner. — J. D. Pohlmann, — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieltitz: Gustav Johanny, Apoth.
„zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schloßen zu haben: In Bieltitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Zukowski. — Teschen:
E. F. Schröder. (277)

Die Linier-Anstalt

FRANZ ZICHLARZ IN TROPFAU,

Niederreing Nr. 326,

empfiehlt sich in allen im Fach fallenden Arbeiten, als: Ausaat-Register, Adressen-Bü-
cher, Arbeitslohn-Bücher, Accepten-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnun-
gen, Bilanz-Bücher, Brennerel-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher,
Conto pro Diversi, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Debitoren-Haupt-
buch, Einnahme-Bücher, Ernte-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Flachs-
Rechnungen, Carton-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haus-
haltungs-Ausgabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirthschafts-Bücher,
Magazin-Bücher, Manucl, Memoriele, Mülhverwaltung-Bücher Milch- und Butter-Rechnun-
gen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pferde-Rechnungen, Romisen-Bücher
Schlaf-Rechnungen, Schlechten-Rechnungen, Speditionen-Bücher, Strazzen, Spiritus-Rechnun-
gen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Taglon-Bücher, Verfalls-Bücher, Versand-Bü-
cher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirthschafts-Register
Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Ziegelbrennerei-Register.

Sämmtliche genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Grösse und Linatur
prompt und billigt ausgeführt.

Ferner Schul-, Kalligrafi- und Stenografi-Theken mit farbigen Umschlä-
gen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linatur sind stets am Lager, werden aber nach je-
der Linatur gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt. (380 B)

Pränumerations-Einladung

auf das vom 1. Oktober 1863 in Troppau erscheinende Wochenblatt

„Schlesischer Bote“.

Der „Schlesische Bote“ wird, mit Ausschluß der politischen und
religiösen Fragen, die Interessen des Landes und der Gemeinde be-
handeln, Handelsnachrichten und industrielle Mittheilungen bringen,
Land- und Forstwirthschaftliches seiner Besprechung unterziehen und
seinen Lesern nicht bloss rathend, sondern auch unterhaltend an die
Hand zu gehen suchen.

Der „Schlesische Bote“ wird, unter vielem Anderen möglichst
ausführliche Berichte aus den Gemeindefitzungen der Landeshaupt-
stadt, verschiedene Gemeinde- und Vereinsnachrichten, Besprechungen
über öffentliche Anstalten, als: Schulen, Theater u. dgl., ferner
gute Novellen, kleine Erzählungen, Anekdoten, Gedichte u. a. m. bringen.

Indem die Redaction mittheilt, daß sie von vielen tüchtigen
Männern unterstützt wird, deren Devise „Fortschritt und Unpartei-
lichkeit“ ist, versichert sie, stets dahin streben zu wollen, dem allge-
meinen Interesse zu dienen und dem Unternehmen immer neue Kräfte
zuführen zu wollen.

Die günstige Lage der Hauptstadt macht es ihr möglich, Neu-
igkeiten und andere Begebenheiten früher zur Kenntniss des Publi-
kums zu bringen, als jedes andere Wochenblatt in Schlesien.

Gestützt auf diese Versicherung bittet sie um geneigte Unter-
stützung ihres Unternehmens, zugleich von dem Vertrauen getragen,
dem geehrten Publikum für den billigen Preis etwas Gedeigenes bie-
ten zu können.

Man pränumerire gefälligst in A. Pawlitschek's Buchdruckerei,
Töpfergasse Nr. 295.

Der Pränumerationspreis beträgt für Troppau vierteljährig
50 fr., — halbjährig 1 fl., — ganzjährig 2 fl. und wenn die Zu-
sendung ins Haus verlangt wird, alle Vierteljahr 5 fr. mehr.

Für außerhalb mit Postversendung vierteljährig 65 fr., — halb-
jährig 1 fl. 30 fr., — ganzjährig 2 fl. 60 fr.; für wöchentlich 1
Bogen Median-Quart-Format.

Das Blatt wird alle Freitage 6 Uhr Abends ausgegeben und
versendet. Die erste Nummer erscheint am 2. Oktober 1863.

Inserate werden für die einmal gepaltene Garnondzeile oder
deren Raum bei einmaliger Aufnahme mit 3 fr., bei zweimaliger mit
2 fr. und bei mehrmaliger jede folgende mit 1 fr. De. W., nebst
der gesetzmäßigen Steuer von 30 fr., für jede Einschaltung berechnet.

J. Pawlitschek,

Berleger und verantwortlicher Redacteur.

Dr. Béringuer's arom.-medic. Krönengeist (Quintessenz d'Eau de Cologne.)



Originalflasche 1 fl. 25 kr. 5. W. bewährt sich nicht nur als ein
Originalmittel, sondern auch als ein wirkliches
medicamentöses Unterstüzungs-mittel und ist eine wahre Wohlthat für
alle Personen, die an Kopfschmerz und Migräne leiden. Von an-
erkannter grösster Nutzen bei Schwäche, Aufstossen des Verdauungs-
systems und bei Verdauungs-Organen, empfiehlt sich Dr. Béringuer's
Krönengeist als ein wahrhaft schätzbare und werthvolles Hausmittel; dem Badewasser bei-
gemischt, kühlt und belebt es Kopf und Augen und der Haut eine feine Weichheit und
jugendliche Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und rühmlichst beliebt ist

Dr. Béringuer's Kräuterwurzel-Haaröl



(in für längeren Gebrauch anreichenden Flaschen a 1 fl. 25 kr. 5. W.)
als ein unübertreffliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Versöhne-
rung des menschlichen Haarwuchses und wird dasselbe namentlich auch in sol-
chen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare
eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewendet. Dr. Béringuer's
Kräuter-Wurzelöl verhilft die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung, ver-
leiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und
Geschmeidigkeit und wird jederzeit jeder bisinguirten Toilette zur Befol-
gen der Erde gereichen.

Als eine wichtige Erfindung von unbedingt zuverlässigem Werthe ist auch

Dr. Béringuer's Vegetabilisches Haarfärbemittel



von allen Sachverständigen und von sämmtlichen Consumenten anerkannt; die-
ses durchaus unschädliche Mittel ist vollkommen zweckentsprechend um die
Kopf- und Barthaare, sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen
zu färben, ohne die Haut zu befeuchten und Geruch zu hinterlassen. Die Anwen-
dung ist ungemein leicht, die durch dieses Pigment hergestellten Haarcoulouren
sind natürlich und ein Hehlzeichen der Färbungsoperation ganz unnöthig;
die durchgängig dauerhafte und intensive Färbung ist je immer nur anlässlich
des nachwachsenden Haares zu erneuern. Dr. Béringuer's Vegetabilisches Haar-
färbemittel sammt den zur Operation nöthigen 2 Bürsten und 2 Schalen wird überall zu dem
besten Preise von 5 fl. 5. W. verkauft.

Die sämmtlichen k. k. allerhöchst privilegirten Präparate des Dr. Béri-
nguer sind zu den fest gestellten Originalpreisen in Teschen einzig und allein
zu haben bei E. F. SCHRÖDER, sowie auch in Biela bei Hof. Berger
und Karl Demski, Bieltitz: Apoth. Alex. Stauf, Freiberg: A. G. Hünge,
Friedek: Georg Potorny, Fulnek: J. E. Demel, Kenty: Georg Streya,
Mistek: Anton Bockbalek, Mähr.-Ostau: Carl Selm, Skotschau:
Apoth. Joh. Gurniat, Troppau: Franz Brunner, Wagstadt: F.
Wrbig und in Weisskrohen; bei W. Habiger. (99)

Wohlfeilste politische Zeitung!

Mit 1. Oktober

eröffnen wir ein neues Abonnement auf unser täglich erscheinendes Volksblatt:

„Die Glocke.“

Motto: Kurz, frei und freisch.

Die „Glocke“, welche erst seit 1. Mai d. J. erscheint, hat in dieser kurzen
Zeit durch ihren Freimuth in der Besprechung der politischen und sozialen Tages-
fragen, wobei sie sich im Interesse der Wahrheit selbst an Kreise, Korporationen
und Personen wagt, welche bisher für unnahbar galten, durch die Frische und
Originalität ihrer zahlreichen Berichte aus dem In- und Auslande, ihrer Notizen,
und durch ihre mit der größten Sorgsamkeit gepflegte und von den besten Schrift-
stellern bedienten Feuilleton eine solche Beliebtheit errungen, daß sie schon jetzt eine
tägliche Auflage

von 3000 bis 3500 Exemplaren

besitzt, eine Auflage, welche, wie wir ohne Ruhmbegierde sagen können, von Tag
zu Tag im Wachsen begriffen ist. Ein Vergleich wird Jeden überzeugen, daß die
„Glocke“ in einer Woche mehr Original-Artikel bringt, als andere Blätter in
einem Monat.

Man pränumerirt: In Wien vom 1. Oktober bis Ende Okt. mit 80 fr.

In den Provinzen vom 1. Oktober bis Ende Dezember mit 3 fl. 60 fr.

„ „ „ „ März „ 7 fl. 20 fr.

Einzelne Blätter kosten 3 kr. und sind bei allen Verschleißern zu haben.

Denjenigen, welche uns ihre Adresse einsenden, liefern wir
durch acht Tage unentgeltliche Probennummern.

Die Administration der „Glocke“,
in Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 2,

(515)

200000 fl. Hauptgewinn

der vom Staate garantirten

Staats-Prämien-Verloosung.

Haupziehung

am 26. September 1863.

Gewinne, welche in dieser

Ziehung gewonnen werden

müssen fl. 200 000 ober fl. 100 000,

fl. 50 000, fl. 30 000, fl. 20 000,

fl. 15 000, fl. 10 000, fl. 5 000,

fl. 4 000, fl. 2 000, fl. 1 000, fl. 300 etc.

Originalausweise kosten

6 Gulden pr. Stück

und haben Anspruch auf alle Ge-
winne ausschließlich des geringsten.

Da zu dieser Ziehung diese An-
theilsscheine sehr gesucht sind, so wol-
len man Bestellungen baldigst und nur
direkt senden an das Bankhaus

B. Schottensfels

in Frankfurt a. M.

Jeder Theilnehmer erhält franco

die Liste, worauf seine Nummer ver-
zeichnet ist. (520)

Das ein Stock hohe Haus sub

Nr. 2 am hiesigen Steinplatz bin

ich gesonnen aus freier Hand

zu verkaufen. — Nähere Aus-
kunft ist im Hause sub Nr. 8 am

Mühlgraben bei Herrn J. M. Mi-
mosch von Kaufstüben einzuholen.

Teschen, 14. Sept. 1863.

Johann Sniogóh.

(532)

„§. 1. Eine Heiratsbewilligung von Seite der politischen Obrigkeit oder der Gemeinde ist fernerhin für Ehevererber nicht erforderlich. Die in den einzelnen Königreichen und Ländern bisher bestehenden politischen Ehesensur, sie mögen unter was immer für einer Benennung erteilt werden, sind abgeschafft und die darauf bezüglichen Gesetze und Verordnungen aufgehoben.“

§. 2. Der §. 8 des Gesetzes über die Ergänzung des Heres vom 29. September 1858 wird durch das gegenwärtige Gesetz nicht berührt.“

Nachdem Dr. Berger als Berichterstatter des Ausschusses diesen Antrag entwickelt hat, ergreift:

Minister Raffer das Wort. Da seine Worte den Standpunkt der Regierung kund geben, so ist es um Plaze dieselben etwas ausführlicher wieder zu geben. Im Jahre 1849 habe das Ministerium angeregt durch mehrere Petitionen die Erklärungen zu den bestehenden Gesetzen erlassen, daß die Ehevererber über Verweigerung des Konsenses an die Landesgerichte rekurren können, und daß man ihren Gesuchen die möglichsten Rücksichten zu Teil werden lassen möge. Auf diesem Standpunkte habe sich die ganze Sache bisher befunden. In neuester Zeit haben sich jedoch die Landtage von Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg für die Beibehaltung des Ehesensens ausgesprochen. In Niederösterreich sei man für die Aufhebung und aus Böhmen, Mähren und Schlesien seien in zehn Jahren bloß sechs Rekurse an das Ministerium gelangt und alle glänzlich beschieden worden. Das Ministerium könne sich daher weder für noch gegen den vorliegenden Gesetzentwurf mit Nachdruck aussprechen; nur müsse es behaupten, daß die Angelegenheit für die benannten Länder von untergeordneter Bedeutung sei und es wünsche nur, daß man den einzelnen Ländern Gelegenheit gebe, sich speziell über die Frage auszusprechen.

Abg. Sartori spricht gegen den Entwurf. Der Kern seiner Ausführungen geht dahin, daß er die Sache vertagt wünsche und daß die Aufhebung des Ehesensens für Tirol und Vorarlberg wegen der besonderen Verhältnisse dieser Länder nicht angemessen sei. Er stelle daher den Antrag zuvor die Landtage zu hören.

Abg. Mendt meint, daß der Ehesensens von dem politischen Behörden auch gegen die begründetsten Vorstellungen der Gemeinden erteilt werde, und daher nicht mehr praktisch sei. Er sei daher vollkommen mit dessen Aufhebung einverstanden. Allein er teile die Ansicht der Gemeinden, daß dadurch der Pauperismus befördert würde, und er finde die Forderung der Gemeinden, daß sie den Ehesensens zu erteilen haben sollten, nur ganz begründet, wenigstens insoweit, daß man denselben das Recht einräume, gegen solche Ehen, welche voraussichtlich das Proletariat befördern und deren Sprößlinge der Versorgung von Seiten der Gemeinde anheim fallen müßten, Einsprache zu erheben. Er wünsche daher die Sache nochmals an den Ausschuss zurückzugeben, damit dieser in Erwägung ziehe, wie weit die Gemeinden in dieser Angelegenheit mitzureden hätten.

Abg. Kehrer sucht mittels Zitate aus Werken deutscher Rechtskapazitäten und durch Anführungen volkswirtschaftlicher Nachrichten, die sich aus der Aufhebung des polit. Ehesensens ergeben würden, das Haus für die Beibehaltung derselben zu bestimmen.

Abg. Dr. Haan meint, daß das ganze auf eine Festschreibung auslaufe, da alle Rekurse vom Staatsministerium immer glänzlich beschieden wurden. Auch der volkswirtschaftliche Kongress hat sich für die Aufhebung der Ehebeschränkungen ausgesprochen.

Abg. Ohneshinghel ist für die Beibehaltung des Konsenses. Wer nicht die Mittel habe, eine Familie zu ernähren, müsse sich gefallen lassen, daß man ihm die Eingehung einer Ehe verbiete. Der Ehesensens gehöre in den natürlichen Wirkungskreis der Gemeinden.

Abg. Groß. Die Beibehaltung des Ehesensens nützt den Gemeinden praktisch nichts, seine Aufhebung ist für die Gemeinden unschädlich ja sogar nützlich, indem die Zahl der unehelichen Kinder dadurch vermindert wird; er stimme daher für den Ausschussantrag.

Abg. Frotschauer ist der Meinung, daß die Verhältnisse in den einzelnen Ländern zu verschieden seien, als daß man sie ausgleichen könne. Man möge daher das Institut denjenigen Ländern lassen, welche es als zweckmäßig anerkennen.

Abg. Mühlfeld wendet sich gegen die Ausführungen Mendt's. Mit Rücksicht auf die Freiheit der Staatsbürger sei ein Eingreifen der Gemeinde nicht anzuerkennen. Denn sonst müßte man auch ein Recht der Gemeinde anerkennen, über den Aufenthalt und den Gewerbebetrieb des Einzelnen zu bestimmen. Wenn ein ober das andere Land die Aufrechterhaltung des Ehesensens wünscht, der Reichsrat aber die Aufhebung will, so muß sich das Land unterordnen und deshalb könne man die Landtage nicht befragen.

Abg. Brotsche schließt sich dem Abg. Sartori an.

Abg. Nyger ist für die Aufhebung des Ehesensens weil dadurch Patriotismus und Moralität gefördert wird. Es werde auch dadurch dem weiblichen Geschlechte die Versorgung erleichtert.

Abg. Schützler stellt einen Vertagungsantrag.

Nachdem Sartori seinen Antrag nochmals begründet und Ingram sich ihm angeschlossen hat, meint Dr. Brinz der Ausschuss hätte auch die Frage über die Armenversorgung ins Auge fassen sollen.

Berichterstatter Dr. Berger verteidigt den Ausschussbericht und widerlegt die gegen denselben vorgebrachten Argumente. Ebenso spricht sich der Redner gegen die Vertagung aus.

Das Haus lehnt mit großer Majorität die Vertagung der Beratung ab.

Es wird nun zur Spezialdebatte geschritten.

One die vom Abg. Brotsche und Groß gestellten Änderungsanträge zu berücksichtigen wird der Ausschussantrag mit großer Majorität angenommen (die Tiroler Abgeordneten stimmen dagegen) — und wird sogleich in dritter Lesung das Gesetz zum Beschlusse erhoben.

Schlesischer Landesausschuß.

40. und 41. Sitzung am 7. und 15. September. Teschner Elisabethiner Konvent spricht seinen Dank für den aus Landesmitteln dem Spital zugewendeten Krankenverpflegskosten-Ersatz aus. Es wird beschloffen, diesen Akt dem hohen Landtage zur Kenntnis zu bringen.

Die l. l. Landesregierung ersucht um die Wolmeinung des Landesausschusses zur Beilegung der bei Haltung der Zuchthäuser bestehenden Mängel mit dem Bemerkten, daß die Regierung sich vorbehalten, diesen Gegenstand auf verfassungsmäßigem Wege zu regeln. Nachdem Referent Graf v. Falkenhain in längerem Vortrage den Sachverhalt erschöpfend dargestellt, die Licht- und Schattenseiten der bis jetzt in den verschiedenen Landesteilen bestehenden Uebung beleuchtet, und die tatsächlichen Verhältnisse mit Rücksicht auf Charakter und herrschende Gewohnheiten der Viehzüchter erörtert hat, wird auf Grund der gestellten Anträge die Absendung eines motivierten Gutachtens an die l. l. Regierung beschloffen.

Dem Landes-Ausschusse in Salzburg werden über Verlangen Detail-Auskünfte über den Ursprung des schlesischen Landesvermögens erteilt.

Den Invalidenfond des Jahres 1850 und 1859 werden einige Legate zugewendet. Graf von Kolowrat referiert wegen Belegung eines Stützungsplatzes bei dem schles. Invalidenfonde des Jahres 1859. Derselbe hebt hervor, daß aus der Reihe der kompetenten E. l. der best qualifizierte sei und beantragt vor der definitiven Ernennung und bei dem Umfange als möglicherweise noch andere Invaliden vorhanden sind, welche aus Unwissenheit keine Gesuche eingebracht haben, den Akt dem l. l. Ergänzungs-Bezirks-Kommando zur Beurteilung der Bewerber in militärischer Beziehung und zur Namhaftmachung weiterer Invaliden mitzuteilen. Der Antrag wird zum Beschlusse erhoben.

In der Agenda der öffentlichen Krankenhäuser werden 13 — in jener der Grundentlastung 11 verschiedene Einkünfte erledigt und mehrere Personal- und Rechnungsgegenstände abgetan.

Schles. Handels- und Gewerbekammer.

Troppan, 20. September. Am 14. d. M. wurde abermals eine öffentliche Sitzung der schlesischen Handels- und Gewerbekammer abgehalten.

Dem Geschäftsberichte des Herrn Präsidenten entnehmen wir folgendes: Die Verzeichnisse der in den Monaten Mai und Juni d. J. eingeregistrirten Privilegien wurden für das Nachschlage-Register benutzt. — Die Anzeige des l. l. Landesgerichtes zu Troppan über die Einleitung des Ausgleicherverfahrens über das Vermögen des freudentaler Handelsmannes J. C. Fischer, dann jene des l. l. Bezirksgerichtes zu Freudental in Betreff der Beendigung des über das Vermögen des hiesigen Buchbinder Josef Neukäufers eröffneten Konkurses wurde zur Kenntnis genommen. — Das vom l. l. Grenzinspektorate Oberberg mitgeteilte Gesuch der Gemeinde Nireggahza in Ungarn um Zollrestitution für eine aus dem Auslande eingeführte neu konstruirte Maschine zur Errichtung einer Windmühle wurde mit Rücksicht auf den Inhalt des vorliegenden technischen Befundes zustimmend begutachtet. — Die l. l. Tabakfabriks-Verwaltung Binnitz überseht Kontrakt- und Lieferungs-Bedingnisse bezüglich der Ausschreibung einer Papier-Lieferung, dann die Offerten- und Licitations-Bedingnisse in Betreff des Verkaufes von altem Papier, welche zur allgemeinen Einsicht aufgelegt und auch an einzelne Industrielle über Ansuchen mitgeteilt wurden. — Das l. l. Grenzinspektorate Oberberg ersuchte um Begutachtung eines Zollrestitutions-Gesuches der erzherzogl. Gewerks-Direktion zu Teschen, betreffend die Einfuhr von englischen Hartwalzen, welche zustimmend erfolgte. — Dasselbe übermittelte ferner das Gesuch von Albert Schmieder, Bevollmächtigten des Grafen Heul von Donnermarkt, um Zollermäßigung für die Einfuhr sämtlicher Maschinen aus Preußen zur Errichtung eines Zinkwalzwerkes in Mährisch-Sprau, recte Prjmos, zur Begutachtung. Da bei diesem Gesuche sämtliche gesetzlich vorgeschriebenen Nachweisungen (Zeichnungen und Beschreibungen der einzuführenden Maschinen etc.) mangelten, obwohl nach dem Inhalte derselben die ganze innere aus Eisen und anderen Metallen bestehende Einrichtung des Walzwerkesgebäudes aus Preußen einzuführen beabsichtigt wird: so war die Kammer auf Grund eines diesfälligen Komiteebeschlusses veranlaßt, sich um so mehr gegen die angeluchte Zollermäßigung auszusprechen, als es sich hier um eine Zollrestitution en bloc handelte, deren Ausbehnung sich im Vorhinein gar nicht konstatiren läßt, und dem Belieben der künftigen Vertheilung anheimgestellt sein würde. — Endlich wurden noch die Zollrestitutions-Gesuche von Johann Bartelmus, Kammgarn-Spinnfabrikanten zu Bielez, und von Gustav Baum, Zuchfabrikanten zu Bielez, betreffend die Einfuhr von Maschinen für ihren Fabrikbetrieb bei dem Vorhandensein der gesetzlichen Bedingungen der Zollermäßigung an das l. l. Grenzinspektorate zu Oberberg zustimmend begutachtet. — Das h. l. l. Handelsministerium gibt bekannt, daß 20 Handelskammern der Monarchie, unter denen sich auch unsere Kammer befindet, eine Kollektiv-Medaille für die Wichtigkeit und den Belang ihrer statistischen Vertheilungen zu London erworben worden sei, und daß die betreffenden Kammern durch Vermittlung jener zu Wien Abdrücke dieser Medaillen erhalten können. Diese Mitteilung diente zur angenehmen Kenntnis und wurde ein solcher Abdruck bestellt. — Dasselbe teilt weiter noch mit, daß es das Einschreiten der Kammer um Errichtung einer Filialbank zu Bielez bei dem h. l. l. Finanzministerium bestens bekräftigt habe. Hierüber wurde der Bielezer Gemeindevorstand verständigt und dankte für die Bemühungen der Kammer in dieser Angelegenheit. Sodann wurden von der Kammer sowohl Se. Excellenz der Herr Finanzminister, als auch Se. Excellenz der Herr Vize-Gouverneur in einer Adresse um ihre Unterstützung in dieser Angelegenheit dringend ersucht, und es ist auch von Seite des h. l. l. Finanzministeriums bereits die Anzeige eingelangt, daß der Herr Finanzminister die Petition der Kammer wegen der Bielezer Filialbank an den Herrn Vize-Gouverneur mit dem Ersuchen begleitet habe, hierüber die Bankdirektion einzunehmen, deren Ausfertigung entgegengelesen werde. — Das l. l. Landesgericht in Troppan, sowie auch die l. l. schlesische Landesregierung, intimirt einen Erlaß des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtes an sämtliche Gerichte in Mähren und Schlesien, betreffend verschiedene an die Kammer zu machende Mitteilungen bezüglich der Firmaprotokollirungen, Konkurse und Ausgleicherverfahren in ungen. Ferner überreicht das l. l. Landesgericht diesem Erlaße entsprechend ein Verzeichnis der bereits neuerdings protokollierten und der aus dem alten Merkantilprotokolle übertragenen Firmen mit

der Zusage, auch die weiteren Protokollierungen von Fall zu Fall anzuzeigen. Der erwähnte Erlaß wurde zur Kenntnis genommen und es werden die angezeigten Protokollierungen in das bei der Kammer neu anzulegende Firmenbuch eingetragen werden. — Das h. l. l. Handelsministerium gibt den von dem Komite des zu gründenden Museums für Kunst und Industrie an die Kammer für die Zusage ihrer Unterstützung ausgesprochenen Dank bekannt. Wurde zur Kenntnis genommen. — Der österr. schles. Landwirtschafts-Verein notifizirt seine Konstituierung mit dem Wunsche eines recht lebhaften gegenseitigen Verkehrs. Die Kammer begrüßt die Wirksamkeit dieses Vereines und beginnt den angestrebten Verkehr mit der Zusendung ihrer Druckschriften. — Das h. l. l. Handelsministerium gibt die von Seite des h. l. l. Finanzministeriums auf Ansuchen der Kammer bewilligte Ermächtigung des Nebenzollamtes erster Klasse zu Zuckmantel (in Preussisch-Ziegenhals) zur Eingangsbehandling von Gewürzen in unbestimmter Menge mit dem Bemerkten bekannt, daß nach einer Mitteilung der l. preussischen Provinzial-Steuerdirektion zu Zuckmantel auch dem entsprechenden preussischen Nebenzollamte zu Ziegenhals ein derartiges Vervollständigungsurteil erteilt worden sei. Dieser Erlaß wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, und dem Freiwirtschaftler Handelsstande mitgeteilt. Der Reichsrats-Abgeordnete und Präsident der Kaiserlichen Handelskammer Herr Vinzenz Kirchmayer als Berichterstatter des Finanzausschusses über die indirekte Abgabe des Salzes ersucht um die Beantwortung von 20 Fragen, um die allgemeinen Wünsche und Warnungen in Betreff des Salzmonopols in Anwendung zu bringen und dieselben bei seiner Berichterstattung zu berücksichtigen. In Folge dessen wurden zahlreiche Auskünfte von hervorragenden Industriellen, Handelsleuten und Landwirten eingeholt, sodann von einem Komite geprüft und das sehr ausführliche Gutachten der Kammer über die obigen Fragen erstattet. Dieses Gutachten wurde vorgelesen und von der Kammer genehmigt. — Auf der Tagesordnung standen folgende Gegenstände: I. Der in der letzten Sitzung wegen Abwesenheit des Antragstellers vertagte Antrag auf Aufhebung sämtlicher Freiheiten in Oesterreich. Dieser Antrag wurde zurückgezogen, weil inzwischen dieser Gegenstand im h. Reichsrate durch den Abgeordneten Herrn Skene angeregt worden ist. II. Das Gesuch von Philipp Vassich, Handelsagenten zu Bielez, um nachträgliche Zulassung zur Senfaltenprüfung. Die Kammer fand sich einstimmig nicht veranlaßt, diese zu bewilligen, da keinerlei Gründe vorliegen, welche diese ausnahmsweise Begünstigung rechtfertigen würden. III. Die Ernennung von Senfalten für Bielez. Auf Grund eingeholter amtlicher Auskünfte und der bereits abgelegten Prüfung wurden Josef Spitzer, Bernard Naber, Ignaz Niesenfeld und Heinrich Wall vorbehaltenlich über von der Kammer eingeholenden Genehmigung der l. l. schles. Landesregierung einstimmig zu Senfalten ernannt. IV. Die Liste der von der Kammer bereits früher namhaft gemachten Sachverständigen für die technischen Befunde bei Marken- und Muster-Registrierungen wurde über Aufforderung der l. l. schles. Landesregierung entsprechend ergänzt. V. Die von der l. l. schles. Landesregierung zur Begutachtung mitgeteilte Petition der Gemeinde Freistadt um Verlegung des Postverkehrs von Ruchna-Teschen nach Petrowitz-Freistadt-Teschen wurde in Anbetracht der vielfach dafür geltend gemachten Gründe einhellig als vollkommen gerechtfertigt anerkannt, dieselbe in Uebereinstimmung mit den Äußerungen des Gemeindevorstandes zu Teschen, der l. l. Bezirksämter zu Teschen und Freistadt, dann des schlesischen Landesausschusses auf das Angelegentlichste zu befürworten. VI. Die l. l. schles. Landesregierung teilt weiter den zur h. Genehmigung vorgelegten Entwurf einer Marktordnung für die marktberechtigte Stadtgemeinde Bielez zur Begutachtung mit. Nach einhelligen Beschlüsse der Kammer wird eine geringe Abänderung an dem vorliegenden Entwurfe hohen Orts beantragt. VII. Das l. l. Grenzinspektorate zu Oberberg überreicht neuerdings das im Geschäftsberichte bereits erwähnte Zollrestitutions-Gesuch des Grafen Henkel sammt einigen nachträglich beigebrachten Zeichnungen der einzuführenden Maschinen und einer Beschreibung derselben zur Begutachtung. Der diesfällige Komitebericht erörtert das Nähere, daß die einzuführenden Maschinen jedenfalls eben so gut im Inlande erzeugt werden können und weist nach, daß eine große Anzahl von Gegenständen in der Beschreibung erscheine, welche nur aus roher Guß- und Schmiedeware bestehen, deren Aufertigung eine ganz gewöhnliche sei. Das Komite erkennt darin eine Annahme, daß eine Zollermäßigung selbst für die Einfuhr der größten Guß- und Schmiedewaren für ein zu gründendes Etablissement ausgesprochen werde, das nur Eine Stunde von einem der größten inländischen Eisenwerke (Wittoritz) entfernt errichtet werden soll und kann der Kammer selbst nicht auf eine nur teilweise Gewährung der Zollrestitution einreden, weshalb es beantragt, das frühere negative Gutachten seinem ganzen Umfange nach aufrecht zu halten. Dieser Antrag wurde nach kurzer Besprechung einstimmig zum Beschlusse erhoben. VIII. Zum Schluß berichtet Herr Präsident Wiedenfeld noch über die Verlegung der durch das Ableben des Kangleibeneers Vinzenz Schwalm erledigten Konkurs-Ausschreibung mit, welcher die ungeteilte Genehmigung Seitens der Kammer erhielt.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 23. Sept. (Vau des Gymnasiums.) Die Tropp. Htz. enthielt vor einigen Tagen die Nachricht, daß das hohe l. l. Ministerium die Errichtung eines neuen Gymnasialgebäudes genehmigt und zu diesem Zwecke 69.000 und einige hundert Gulden bewilligt habe. Wir wollen hoffen, daß in dieser Ziffer ein Druckfehler stehen geblieben ist und es statt 69—96 heißen soll. Mit der angegebenen Summe kann man kein Gebäude aufführen, welches eine so große Anstalt aufnehmen soll, ganz abgesehen von der äußeren Ausstattung. Unser Obergymnasium zählte im verflohenen Schuljahre nach dem uns vorliegenden Programm zu Anfang 607, zu Ende 573 Schüler, verteilt in 13 Klassen. Die sechste Klasse hatte noch 63 Schüler, also mehr als das Gesetz erlaubt. Die künftige sechste Klasse wird vielleicht 70 Schüler zählen und sollte also eigentlich auch getrennt werden. Die Schwierigkeiten, ja die Unmöglichkeit einer Trennung auch der obersten Klassen verkennen wir nicht, können jedoch nicht umhin zu behaupten, daß, wenn einmal ein neuer Bau soll aufgeführt werden, man allen Eventualitäten vorbeugen muß. Dem Vernehmen nach soll aber der vor mehreren Jahren genehmigte Plan mit 11 Gehzimmern zur Ausführung kommen, nach welchem wieder zwei Klassen auswärts untergebracht werden müßten. Damit wäre nun freilich gar nicht geholfen. Eine Anstalt, worin außer einer Anzahl von ungefähr 16 großen Zimmern noch ein

großer Saal und die Schulbienerwohnung sich befinden muß, baut man nicht mit obigem Geste. Die Oberrealschule dahier hat 140,000 fl. gekostet — das Obergymnasium wird kaum kleiner sein dürfen. Auch hören wir, daß der Schloßplatz dazu außerordentlich sein soll, den Bau aufzunehmen. Sollte sich in unserer an monumentalen Bauten so armen Stadt keine geeignete Stelle für ein solches Gebäude finden lassen? Bei diesem Anlaß darf auch die Stadtgemeinde nicht zu sparsam sein, denn sie hat doch den nächsten materiellen Vorteil von der Lehranstalt und auch ihr kann es nicht gleichgültig sein, ob ein großes und hoffentlich schönes Gebäude am rechten oder unrichtigen Platze steht. Es wäre hier zu wünschen, daß jene Herren, deren Wort in dieser Sache etwas gilt, eine nochmalige Revision des ganzen Planes veranlassen möchten.

— (Turm.) Vor mehr als 200 Jahren soll die Herrschaft Grätz der Stadt um einen billigen Preis zum Kaufe angeboten worden sein. Die Väter der Stadt hätten aber — so erzählt die Fama — geögert, den Kauf abzuschließen, sündemalen auch der Bau eines Stadtturmes mit dem stets wachen Auge eines Wächters verknüpft war. Der schließliche Entscheid fiel dahin aus, daß man die Herrschaft Grätz fahren lassen und einen Turm bauen möge, der weit in's Land hinauschaue. Bei der jetzigen Renovation haben sich aber im Innern des 1618 erbauten Stadtturmes Schäden gezeigt von denen man bis dahin nichts wußte und welche zu beseitigen bei der vorgerückten Jahreszeit heuer wol schwerlich möglich sein wird. Schwere Säulen im Innern sollen ganz vermodert sein und müssen durch neue ersetzt werden.

— Die 50jährige Gedenkfeier der Schlacht bei Leipzig beabsichtigt unser Gesangsverein durch Aufführung der Kantate „Kampf und Sieg“ von Karl Maria v. Weber am 18. Oktober zu begehen. Die Kantate ist eigentlich zur Feier der Schlacht bei Waterloo komponiert, wird übrigens bezüglich ihres Inhaltes sich auch ganz gut für die obige Feier eignen. Die meiste Schwierigkeit wird wol die Einübung des Orchesters haben, teils aus bekannten Gründen, teils wegen der Theaterzeit. Die Solostimmen für Alt und Sopran können da sie nicht so schwierig, leicht besetzt werden.

— 24. September. Endlich haben wir einen neuen Stadtkapellmeister und zwar einen der bereits von vielen Seiten als tüchtig durchgebildeter Musiker erkannt wurde, von dem wir daher eine gründliche Bekanntschaft unserer Orchesterverhältnisse vertrauensvoll erwarten.

Herr S. Hummel, so ist sein Name, hat Klavier und Orgel vollkommen in der Gewalt, soll aber auch Violoncello virtuos spielen; mit letzterem Instrument beabsichtigt derselbe zum ersten Male vor die Öffentlichkeit zu treten. Wir machen daher die Musikfreunde unserer Stadt darauf aufmerksam, daß Herr Hummel am Montag, den 28. d. M. Abends im hiesigen Theater während der Zwischenakte diverse Violoncellpiegen unter Pianofortebegleitung zum Besten geben wird.

(Wochenbericht.) Der Herbst beginnt bereits in der Natur seine Zerstörungsarbeit; die Felder, vom Getreide leer, liegen fahlgelb vor unseren Augen, von den Bäumen taumeln die vergilbten Blätter wie im Halbschlummer, die beraubten Flächen ersterben, die Schöpfung rüftet sich zur Ruhe. Seit gestern fällt ein ergiebiger Regen, der dem Landmann noch Trost verheißt für Futter und die noch draußen stehende Frucht. Nicht mehr ferne ist der rauhe Gesell Winter und mit ihm bricht über die Armut ein Leben voll Mühsal und Leiden herein, das heuer hier und in der nächsten Umgegend mehr Opfer als sonst verlangen wird, da bei der wegen Mangel an Nahrung notwendig gewordenen Schließung zweier Zuckerfabriken viele fleißige Arbeiter entlassen werden mußten und nun one Erwerb der Zukunft entgegensehen.

— Die Straßen und Plätze, auf denen der neue Kanal angelegt wurde und deshalb das Pflaster aufgerissen werden mußte, werden bereits neu gepflastert und auch das Geländer auf der Brücke zum Banhofe ist nunmehr vollendet.

Am 20. d. M. in der Mittagsstunde wurde hier in einem Hause des Pechrings bei einem Tandler ein bedeutender Einbruchdiebstahl verübt und dem Eigentümer Effekten im beiläufigen Werte von 1000 fl. entwendet. Der Täter dürfte nach der Sachlage mit den häuslichen Verhältnissen des Bestohlenen vertraut gewesen sein.

— Borige Woche hielt die hiesige freiwillige Feuerweh eine Uebung in den Hofräumlichkeiten der Zuckerraffinerie ab, welcher der Herr Landeschef und eine bedeutende Anzahl von Zuschauern beizuwonen und die in Betracht des kurzen Bestandes dieses Institutes allgemein befriedigte; namentlich zeigten die Steiger eine große Gewandtheit in den gefährlichen Exerzitien.

— (Theaterreperioir.) Samstag 26. Rena Sobib. Sonntag 27. Einen Zug will er sich machen. Montag 28. Der Ball zu Ellersbrunn. Dienstag 29. Straballa. Mittwoch 30. Der Entel. Im Vorzimmer. Daphnis und Chios. Donnerstag 1. Oktober. Die Waise von Lowob. Freitag bleibt das Theater geschlossen.

Leschen, 25. September. Sr. k. Hoheit Erzherzog Karl Ferdinand, kommandirender General von Wäran und Schleien, traf am Sonntag den 20. d. M. Vormittags in Leschen ein, um das hier garnisouirende k. k.

27. Feldjäger-Bataillon zu inspizieren. Noch an demselben Tage fand auf der Militärschießstätte in Boguschowiz eine Produktion der Truppe im Scheibenschießen und am nächsten Tage ein Manöver im Feuer statt. Sr. k. Hoheit reiste schon am Montag Nachmittags wieder ab.

— Die belgischen Bau-Unternehmer Gebrüder Riche sind, von bedeutenden Geldkräften unterstützt, um die Verwilligung zum Baue und Betriebe einer Lokomotiv-Eisenbahn von Kaschan nach Sillein und von da einerseits nach Oberberg zum Anschlusse an die preuß. Zentral- und an die Kaiser Ferdinands-Nordbahn und andererseits nach Dioszeg an der südöstlichen Linie der österreichischen Statseisenbahn-Gesellschaft eingeschritten.

— Am hies. k. k. kathol. Gymnasium findet die Aufnahme der Schüler am 28., 29. und 30. September l. J. statt. — Die Eröffnung des Schuljahres geschieht am 1. Oktober um 8 Uhr Vormittags mit dem h. Geistamte in der Gymnasialkirche. — Die Aufnams-, Nachtrags- und Wiederholungs-Prüfungen werden am 1., 2. und 3. Oktober für alle Klassen zugleich abgehalten werden. — Das Schulgeld beträgt für den Semester 6 fl. 30 kr. De. W. und muß im ersten Schulmonate eingezahlt werden. Die Schulgeldbefreiungsgesuche sind bis zum 15. Oktober dem k. k. Gymnasial-Direktor zu übergeben. Diese müssen als notwendige Beilagen enthalten: 1) das Armutszeugnis, 2) das letzte Semestral-Zeugnis. Das Gesuch ist stempelfrei. — Stipendien-Gesuche sind der Direktion bis zum 20. Oktober vorzulegen. Erledigt sind: 1. Ein Graf Tenckin'sches pr. 37 fl. 80 kr. De. W. 2. Ein Albel'sches pr. 37 fl. 80 kr. De. W. 3. und 4. Ein Mat. Doppelst'sches à 52 fl. 50 kr. De. W. und Ein Karafiat'sches pr. 16 fl. 80 kr. De. W. für Schüler der 7. und 8. Klasse als künftige Theologen; 5. Ein Mat. Doppelst'sches à 42 fl. De. W. für Schüler der sechs unteren Klassen. 6. Ein Dr. Georg Prutelsches pr. 30 fl. De. W. Die Gesuche sind stempelfrei. Beilagen sind: 1) Tauf- 2) Impfungs-Schein, 3) Armuts-Zeugnis, 4) sämtliche Gymnasial-Zeugnisse.

— (Edele Gabe.) Herr Karl Kähler, gräf. Karisch'scher Vergdirektor in Pension, hat aus Anlaß des Bezuges seines am Obertor neu erbauten Hauses dem hiesigen Waisenhanse eine fünfprozentige Staatsobligation per 100 fl. R. M. geschenkt.

— Der Zentralausschuß der National-Körnerfeier in Hamburg hat folgendes Antwortschreiben an das hiesige Komite, welches am 26. August l. J. in Leschen eine Körnergedenkfeier veranstaltet hat, gerichtet:

„Hamburg, den 16. September 1863.

Berehrliches Komite!

Indem wir Ihnen den richtigen Empfang des mit gefälligem Schreiben vom 12. d. M. übermachten Betrages von 18 fl. ergehen anzeigen, danken wir Ihnen von ganzem Herzen für die dadurch kundgegebene Teilname an unserm Bestreben, und bitten Sie, gleichen Dank allen Denjenigen Namens unser anzukündigen, welche bei Ihrer sadnen Feier mitwirkten. Dank auch allen Gebern! Der warme Inhalt Ihres geschätzten Schreibens hat uns mit der größten Freude und Genugthuung erfüllt. Ist auch unser Streben ein recht mühsames und haben wir noch mit sehr vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, so hoffen wir doch, daß Ihr herrliches Beispiel recht viel Nachahmung findet und dann werden wir auch unter dem Beistande der ganzen Nation recht bald im Stande sein, zur Lösung unserer Aufgabe, den Tag der Einweihung des Denkmals-Platzes bestimmen zu können. Bewahren Sie uns auch fernhin Ihre freundlichen Sympathien und lassen Sie solche in Ihren gewiss einflussreichen Kreisen zum Besten der echt patriotischen Sache wirken, dann mit Gott „Durch“!

Mit väterländischem Gruß

Der Zentral-Ausschuß für das National-Körnerdenkmal.
H. Dr. Karl Herbig, zweiter Vorsitzender.“

Vielliz, 23. September. (Schulangelegenheit.) Nr. 37 der „Silesia“ bringt ein „Eingefendet“ aus Vielliz die „katholische Lehranstalt“ betreffend, das in Lob und Tadel zuviel, in Erforschung der Grundursachen vorhandener Uebelstände zuwenig enthält. „Mannigfache Missethände“ sind da; das zugegeben, folgt nun hieraus auch sofort, daß dieselben ihren letzten Grund nur in den zunächst dabei beteiligten Persönlichkeiten haben müssen? Ja? Dann scheinen mir die Grenzen der Billigkeit überschritten zu sein, und es genügt in der That ein „flüchtiger“ Blick, um das Gegenteil einzusehen. Als in den fünfziger Jahren Oesterreich unter einem absolutistischen Systeme und an dessen Folgen litt: wäre es billig gewesen, die Beamten vom ersten bis zum letzten dafür verantwortlich zu machen? Nicht? Nun, so wird es wol auch nicht statthaft sein, die Lehrer einer so gut wie bloß unter klerikalem Einflusse stehenden Schule für Alles und Jedes verantwortlich machen zu wollen. Und jeder Personenwechsel, mit dem nicht zugleich auch ein Systemwechsel verbunden sein kann, wird immer nur ein Palliativ werden. Soll eine Schule wirklich etwas Nennenswerthes leisten, so müssen auch die Bedingungen dazu da sein. Dahin sind zu rechnen: tüchtige allgemeine und Fachbildung der Lehrer; freie Wahl derselben von Seiten der Gemeinde; freie Konferenzen der Lehrer unter sich; Zusammenziehung der Lehrer bei den Beratungen über Schulangelegenheiten; Reduzierung des klerikalen Einflusses auf das Unterrichtswesen hat bis nun überall noch bewiesen, daß die Schule nur in dem Maße besser geworden, in welchem alle oder einzelne der vorstehenden Bedingungen

in Erfüllung gegangen. — Herr S. rügt am Schlusse seines „Eingefendet“ die Unreinlichkeit im Innern des Schulgebäudes. Fleißig und reinlich kann man auch schon unter den jetzigen Verhältnissen sein. Dabei hätte aber Herr S. noch auf die Unreinlichkeit in unsern Kirchen, namentlich in der Dreifaltigkeitskirche aufmerksam machen können; bei den daselbst stattfindenden Trauergottesdiensten tritt dieser Missetand besonders hervor. Wozu ist ein Kirchenbiener da? —

Jägerndorf, 22. September. (Stand unserer Schafwollwaren-Fabriken. Zarmarkt. Gartenkonzert.) Dampf- und Wasserkraft, die zwei mächtigsten Hebel der Industrie, veranlassen uns heute zu einer Betrachtung über den früheren und jetzigen Stand der Schafwollwarenfabrikation unseres Platzes, welcher umso zeitgemäßer erscheint, weil wir gerade bei dem Wendepunkt angelangt sind, wo durch den Vergleich des Einst und Jetzt der Fortschritt derselben am deutlichsten hervortritt. In fast weniger als einem Dezennium hat unser früher so wenig beachteter Fabrikplatz, dessen Erzeugnisse unter die mittlere Gattung rangirt waren, einen derartig riesigen Aufschwung genommen, daß unsere jetzigen Fabrikate in Hinsicht der Feinheit, Dauerhaftigkeit und sorgfältigster Ausführung geschmackvoller Muster sich würdig neben des ersten Fabrikplatzes Oesterreichs, den Bräunern, an die Seite stellen lassen. Lassen auch Appretur und Farbe der hier erzeugten Schafwollwaren im Vergleiche zu den Bräunern Erzeugnissen manches zu wünschen übrig, so werden diese kleinen Mängel durch die Billigkeit der ersteren mehrfach aufgewogen, denn wie wir zu erfahren oftmals Gelegenheit hatten, werden sehr viele hier angekaufte Waren von dem betreffenden Käufer einer nochmaligen Appretur unterworfen, welche ihm nur geringe Kosten verursacht, den Preis der so zugerichteten Ware aber um ein Bedeutendes steigen macht. Um daher mit Erfolg den Kampf der Konkurrenz bestehen zu können, muß der Fabrikant beständig bemüht sein, womöglich die in seinem Fabrikzweig eingreifenden neuesten Verbesserungen einzuführen, und so hoffen wir denn daß durch Anschaffung von Dampfmaschinen und Maschinenwerken neuerer und besserer Konstruktion ersterem Uebel abgeholfen werden dürfte, für die baldige Beseitigung des letzteren haben die fortwährenden Bemühungen unserer unsichtigen und tüchtigen Fabrikherren. Bis zum vorigen Jahre waren sämtliche Fabrikwerke unserer Stadt durch die Kraft des Wassers, der billigsten von allen betrieben. Erst als Neptun seine billige Hilfe versagte, wurden unsere bedeutenderen Industriellen durch die voriges Jahr eingetretenen und noch heuer anhaltenden beispiellosen Wassermängel zur Anschaffung und Aufstellung von Dampfmaschinen zum Betriebe ihrer Etablissements buchstäblich gezwungen, da sie nur dadurch einer Stöckung ihrer Geschäfte vorbeugen konnten. Ist auch die Kraft des Dampfes im Verhältnis zu der des Wassers, zum Betriebe weit kostspieliger, so werden die Kosten durch die Vorteile der ersteren, deren wir viele aussuchen könnten, paralytisch. Ein, ein halbes Jar anhaltender Wassermangel, der eine gänzliche Stillung der Fabrikation zur notwendigen und traurigen Folge hat, fügt dem Fabrikherren weit mehr Schaden zu, als ihm die Heizung einer Dampfmaschine Kosten verursacht. Und so begrüßen wir denn die bereits aufgestellten und in voller Tätigkeit befindlichen Dampfmaschinen als einmaligen Fortschritt, welcher umso mehr gewürdigt werden muß, weil nicht nur die größeren Fabrikanten Bestellungen auf Dampfmaschinen, deren Utilität sie genügend einsehen, ergehen ließen, sondern weil auch unsere kleineren aufstrebenden Tücherzeuger, welche nicht die genügenden Fonds zur Anschaffung von Dampfmaschinen besitzen, sich zur gemeinschaftlichen Anschaffung von Dampfwerken geeinigt haben, um nicht mehr wie bisher von Witterungsverhältnissen abzuhängen. Kom wurde nicht in einem Tage erbaut, und so wird eine geraume Frist verfließen, bis alle bestellten Dampfmaschinen zur Aufstellung gelangen werden, daher wird leider jetzt, wo eine Besserung der Konsumtion eintritt, durch den Wassermangel die Fabrikation sehr beeinträchtigt, und trotz der Käufer am Platze, werden nicht sehr bedeutende Geschäfte gemacht, weil der beständige Ruf unserer Fabrikanten: „Es wird nichts fertig!“ lautet. Hoffen wir, daß ein bald eintretender lang anhaltender Regen, eine Besserung des für unsere Erzeuger so traurigen Zustandes herbeiführen wird.

Der Dienstag hier stattgehabte Zarmarkt war vom besten Wetter begünstigt aber leider nicht sehr stark besucht, was seinen Grund in der heurigen Ernte haben mag, durch welche die Landbewohner in eine nicht zu gute Lage versetzt werden sind.

Eine pompöse Ankündigung in unserem Lokalblättchen „Echo“ eines Instrumental-Konzertes, veranstaltet von der Leobschütz Stadtkapelle im Garten „zum Pfenning“, lockte uns in die genannten Räume. So wenig die preussische Musik, wozu Bismarck wacker den Takt schlägt, im europäischen Statenkonzerte den Beifall der Völker findet, ebenso wenig konnte die Musik der Leobschütz Kapelle unseren Beifall gewinnen. Hier und da fehlte es nicht an Disharmonie. Das zum Schlusse von einem preussischen Feuerwerker abgebrannte Feuerwerk war zu miserabel, um als preussische Demonstration der gefeierten Rückkehr des Fürsten „von Gottes Gnaden“ gelten zu können. —

Frendental, 23. September. (Feuersbrunst.) Sonntag den 22. d. M. Nachmittag um 2 Uhr brach in einer der bürgerlichen Schießstätte nahe gelegenen Scheune Feuer aus, dessen Flammen vom Winde getragen ein mehrer hundert Schritte entfernt gelegenes, schindelbedecktes Haus in Brand setzten. Hier griff das entfesselte Element mit gieriger Rapidität um sich; ehe an eine Rettung zu denken war, stand ein halbes Duzend Häuser in hellen Flammen. Obwohl von allen Seiten Hilfe herbeieilte, obwohl außerordentliche Anstrengungen gemacht wurden, um dem Fortschreiten des wütenden Elementes Einhalt zu gebieten, so blieben alle Rettungsversuche anfänglich dem gerade herrschenden Sturmwinde gegenüber erfolglos. In Folge der Windrichtung stand ein Teil der Dlmüzer Vorstadt, die Jägerndorfer Vorstadt, ja selbst die ganze Stadt in der größten und augenschneidenden Gefahr. Einige vom Flugfeuer bedrohte Gebäude mußten abgedacht werden, um den gefährlichen Flammen weitere Nahrung zu entziehen. Zwölf Häuser sammt Nebengebäulichkeiten, darunter festgemauerte, mit Steindächern versehene Objekte, ferner drei Scheunen brannten bis auf die Kellerräume nieder. Erst nach 5 Uhr Abends war man des Feuers auf allen Punkten so weit Herr geworden, daß keine weitere Gefahr mehr zu besorgen stand. An dem Rettungswerke arbeitete Jung und Alt mit der größtmöglichen Anstrengung; insbesondere mußten wir die unermüdete, an den gefährlichsten Stellen entwickelte Tätigkeit unseres jungen Turnvereins, welcher seit längerer als freiwillige Feuerwehr aktiviert ist, hervorheben. In den Reihen der Wassertragenden erblickten wir Geistliche, Fabrikanten, Töchter aus unseren besten Bürgerhäusern, ja selbst sämtliche Nonnen aus dem hiesigen Kloster. Noch um Mitternacht loderte auf der Brandstelle allenthalb die flammende Glut empor. Auf der Unglücksstätte waren die Spritzen aus Meßendorf, Vogelsheim, Engelsberg und Würbental erschienen; auch viele helfende Personen waren auf die erste Nachricht hin aus den benachbarten Ortschaften herbeigeeilt. Mit welcher Anstrengung an dem Rettungswerke gearbeitet wurde, mag der Umstand dartun, daß ein jugendlicher Turner, bewußtlos in Folge übermäßiger Anstrengung seiner Kräfte, vom Brandplatze weggetragen werden mußte. Das Unglück, welches die Feuersbrunst verursachte, ist um so empfindlicher, als viele ärmere Familien all ihre Habe, ja selbst ihr Handwerkszeug verloren haben, wodurch sie auch augenblicklich in Erwerbslosigkeit versetzt sind. Der Anblick der Brandstätte, vor wenigen Tagen noch der Wohnplatz von vielen fleißigen Arbeiterfamilien, nun ein Schutthaufen, ist in Wahrheit herzerweichend. Die Abgebrannten, welche größtenteils nichts als die Kleider, die sie am Leibe trugen zu retten vermochten, füllen am härtesten die Obdachlosigkeit. Wol sind diefalls umfassende Vorkehrungen im Zuge, allein schon vorher war die Quartiernot hier eine allgemeine und nun sind 120 Personen obdachlos geworden. Der Schaden, wol noch nicht ziffermäßig konstatiert, ist unter allen Umständen ein sehr bedeutender. Die abgebrannten Objekte waren zum größten Teile wol bei Assekuranzgesellschaften versichert, aber wie es gewöhnlich vorzukommen pflegt, steht der wahre Wert hoch über der Versicherungssumme. Wenn man alle Umstände genau erwägt, so muß man unwillkürlich der Vermutung Raum gönnen, daß hier das entsetzliche, folgenschwere Verbrechen der Brandlegung stattgefunden habe. Jedes Unglück hat ein weiteres im Gefolge. Ein hierortiger, geachteter Bürger und Familienvater stieg bei Erhalt der Kunde von der Feuersbrunst in den sogenannten Lichtfang seines Hauses, um sich mit eigenen Augen von der Ausdehnung des Feuers zu überzeugen. Er stellte sich auf ein zwischen zwei Fenstern gelegtes Brett, dieses brach und der Unglückliche lag zerstückt in der Tiefe. Sein Tod erfolgte in weniger als einer Stunde. Den Schrecken und den Schmerz der Hinterbliebenen zu schildern, vermag unsere Feder nicht.

Aus dem Freiwaldbauer Bezirke, 23. September. (Telegrafengebühren.) Fatorum ferrous ordo.) Die Telegrafengebühren sind nun endlich durchwegs herabgemindert worden, so zwar daß für die erste Zone statt 60 fr. bloß 40 fr. festgesetzt sind.

Eugen Pelletan, ein französischer bekannter Publizist, behauptete einst, es gebe kein Fatum, vielmehr sei jeder der Schied seines eigenen Glückes, woraus wieder zu ersehen, daß auch bei geistreichen Köpfen der gute Homer manchmal ein Schläfchen macht — quandoque bonus dormitat Homerus — so kann man es wol nicht anders als ein Fatum nennen, wenn jüngst ein fürstbischöflicher Diener in Freiwaldbau durch einen toten Rehbock getötet wurde, auf dessen Geweih er fiel, als er ihn die Kellertreppe hinunter trug. Die Wunde wurde tödlich, und der Verwundete — ein Greis — starb unter großen Leiden, nachdem er sich mit seiner Braut, welcher er ansehnliche Ersparnisse hinterließ, auf dem Totenbette hatte trauen lassen.

Aus dem Mersdorfer Bezirke, 22. September. Am 21. Tage nach seiner Verwundung ist der von dem Förstersone Endlicher aus Kuttelberg angeschossene sechs Jahre alte Knabe des Tischlers Zorbe aus Kuttelberg in Folge der erhaltenen Verletzung gestorben. Die gerichtliche Leichenbeschau und Sezierung des bemitleidenswerten Opfers eines rohen knabenhaften Uebermuts wurde am

Sonntage in Gegenwart des k. k. Herrn Bezirksvorstehers und dreier Aerzte vorgenommen. Der Ausspruch der letzteren lautete einstimmig dahin, daß die Wunde eine absolut tödliche war, denn das Schrottkorn war durch die Stirnwand bis in den Hinterkopf eingedrungen, wo es in dem kleinen Gehirn gesunken wurde. Merkwürdig bleibt der traurige Vorfall auch dadurch, daß trotz der Verletzung des Gehirnes die Lebenskräfte des Verwundeten bis zu ihrer endlichen Erschöpfung eine so ungewöhnliche Zeitdauer erforderten. Der kleine Leichnam wurde am 21. beerdigt und war die Leichenbegleitung eine ungewöhnlich zahlreiche, denn das Mitleid und die Teilname an dem unglücklichen Schicksale des auf eine so schreckliche Art seinen Eltern entrißenen Kindes war unter der Bevölkerung eine allgemeine.

Vennisch, am 23. September. (Wasserleitung.) Silberbergwerk. Theater. Endlich hat sich der Himmel erschlossen und uns einen seit gestern früh anhaltenden ergiebigen Regen gesendet, der uns verspricht die schon seit langer Zeit lersiehenden Brunnen zu füllen. Wir haben zwar einigemal schon früher Regen bekommen, allein keiner hob den drückenden Wassermangel. Auffallend in dieser Beziehung ist, daß der Brunnen im Bräuhause bei der ungeheuren Trockenheit fortwährend Wasser hielt, besonders, wenn berücksichtigt wird, daß in einem Bräuhause mehr Wasser als wo anders geschöpft wird. Es ist dadurch eine vor Einem Jahre aus Anlaß der Verpachtung abgegebene Aeußerung widerlegt, daß das hiesige Bräuhaus ein Bräuhaus one Wasser ist. In Folge dessen sollen sich mehrere Pächter von der Pachtung zurückgezogen haben; allein der jezige Pächter Hr. Franz Richter wird noch nicht bebauert haben, hierorts in eine Pachtung eingegangen zu sein, da er, wie oben erwähnt, nicht nur hinlänglich Wasser zum Bräuen hat, sondern auch der Absatz seines guten Bieres in die entferntesten Gemeinden ein rascher und bedeutender ist. Die Wassernot ist aber hier schon durch mehrere Jahre sowol im Sommer als auch im Winter bedeutend und kann fast eine Stadtplage genannt werden. Deshalb wird man gewiss mit Freuden vernehmen, daß die hiesige Stadtrepräsentanz Schritte tun wird, um eine Wasserleitung herzustellen.

Es sollen zu diesem Zwecke die in dem Schwedenkriege von den Schweden mitgetheilten Akten und Pläne unserer Stadt, worunter sich auch die Pläne des hierorts gewesenen Silberbergwerkes befinden, von der schwedischen Regierung aberlangt werden und man glaubt, daß die österr. Regierung dieses Verlangen unterstützen werde. Denn mittels dieser Pläne und Akten kann durch die Verfolgung der Stellen vielleicht mit verhältnismäßig wenig Kosten eine Wasserleitung zu Stande gebracht werden und andererseits wird es auch vielleicht nicht an Unternehmern fehlen, die das im Schwedenkriege vernichtete Silberbergwerk wieder herzustellen versuchen werden. Nach einer alten Ueberlieferung, die auch Professor Ens in seinem Werke Öppaland bei Vennisch angibt, scheint es gewiss zu sein, daß die Stadt nur aus Verghütten entstanden ist und daß jährlich Silber im Werte von 20.000 fl. gefördert worden sei. Vor etwa 20 Jahren wurden Nachgrabungen veranfaßt, durch welche man aber nicht zur Auffindung des alten Schachtes gelangen konnte. Das geförderte Silbererz war so unergiebig, daß die weiteren Nachforschungen, besonders wegen Mangel an Kapital, eingestellt wurden. Wir wollen also warten, bis die Bergwerkspläne von der schwedischen Regierung, für welche dieselben ohne Zweifel wertlos sind, anher gelangt sein werden und vielleicht erleben wir noch, daß nebst den hier bestehenden Eisenbergwerken auch der alte ergiebige Silber- und Bleibergbau wieder erstehen wird.

Die hiesige Theatergesellschaft unter der Direktion des Ignaz Geißler verläßt uns dieser Tage nach einem sechsständigen Aufenthalte und wird sich wie es heißt nach Engelsberg begeben.

Zuckmantel, 16. September. (Gründungssest des Turnvereins.) Am vorigen Sonntag feierte der hiesige Turnverein sein Gründungssest. Es waren dazu auch einige Nachbarvereine geladen, von welchen der von Neisse, Grottkau, Würbental und Johannisberg durch ziemlich zahlreiche Deputationen vertreten waren. Gleich nach Empfang der fremden Turngenossen durch Mitglieder des hiesigen Turnvereins, wurde der vorher bestimmte Ausflug nach der durch Gewährung einer reizenden Fernsicht viel Vergnügen schaffenden Bischofskoppe unternommen. Die durch herrliches Wetter begünstigte Besteigung der Bischofskoppe war ein wahrer Hochgenuß, namentlich für diejenigen Teilnehmer, welche noch niemals diesen Endpunkt der hiesigen Gebirgskette zu betreten Gelegenheit hatten. Die auf der Spitze des Berges neu erbaute, etwa 26 Fuß hohe Pyramide war im Augenblick mit Turnern, die auf selber emporkletterten, bedeckt, und durch das Aufhissen der deutschen Fahne dekoriert, welche lustig dem nahe liegenden preuß. Flachland zuwinkte. Nach Abfindung mehrerer Turnlieder, die mit möglichster Harmonie vorgetragen wurden, und nachdem der zur Erfrischung der durstigen Selen herbeigeschaffte Wein den Weg alles Irdischen gezaugen war, trat man den Rückweg nach der Stadt an. Es gereicht uns zu besonderem Vergnügen einzelnen Damen unserer Stadt für ihre freundliche Begrüßung der Turner bei ihrem festlichen Einzuge herzlich danken zu können. Mögen Alle, welche zur Erhöhung der Festlichkeit beigetra-

gen haben, ihre betätigten Sympathien für die deutsche Turnsache auch bei späteren Gelegenheiten durch öffentliche Manifestationen bezeugen. Das gemeinschaftliche Mittagmal bot überreiche Gelegenheit zur Rundgebung gegenseitiger Brüderlichkeit; das fortwährende Klirren der Gläser, so wie das endlose „Gut Heil“ gab Zeugnis, daß in aller Herzen ein inniges Verständnis lag, welches sowohl Preußen als Oesterreicher fest aneinander schloß. Dieses harmonische, besonders von Seiten unserer lieben Grenznachbarn mit vieler Herzlichkeit verschönte Beisammensein ist eine Widerlegung der leider fest gewurzelten Ansicht, daß die gegenseitige Abneigung der Preußen und Oesterreicher eine natürliche, angeborene sei. Auch nicht der leiseste Miston störte während der Dauer des Festes die schöne Eintracht. Eine lebhaft Freude erregten die telegrafischen Begrüßungen, welche aus Freudental und Freiwaldbau von den dortigen Turngenossen hier einlangten, ein donnerndes dreifaches „Gut Heil“ war die Erwiderung. Unsere Reiser Turnbrüder, denen wir nebenbei gesagt, die Gründung unseres Vereins danken, und die uns schon vielfache Unterstützung gewährt haben, überraschten uns während des Mittagmales mit einem von ihrem Schriftwart Herrn Vunke gebichteten Liede. Um 4 Uhr begann das Turnen auf dem Turnplatze und zwar mit Freiübungen unter Leitung des Reiser Turnwartes Herrn Röber, dann folgte Ringen, und schließlich Rürturnen. Die Leistungen, welche unser Verein hiebei ablegte, erfreuten sich mit Rücksicht auf die kurze Zeit der Vereinsbestandes eines allgemeinen Beifalles. Das Fest endete mit einem durch abwechselnde Musik und Gesangsstücken gewürzten heiteren Kommerz, bei welchem einige kräftige Neben gehalten wurden, von denen die des Reiser H. Turnwartes, des Grottkauer Fautenträgers, eines Freudentaler Turners und unseres Zeugwartes erwähnenswert sind. Wir wollen hoffen, daß alle hier anwesend gewesenen Turnbrüder eine freundschaftliche Erinnerung für uns und unser Fest bewahren werden.

Obrau, 22. September. (Fünffzigjähriges Jubiläum der Schützengesellschaft. Konzert. Regen.) Die hiesige Schützengesellschaft feierte am 24. August d. J. ihr fünfzigjähriges Bestehen, durch eine Morgenreville und ein feierliches Hochamt; ein dreitägiges Festschießen mit namhaften Gewinnsten ausgestattet folgte darauf, zu welchem Zwecke eine elegante Scheibe angefertigt wurde.

Sonntag den 27. d. M. hält der hierortige Männergesangsverein sein neuntes Konzert in den Gasthanslokaltäten des Herrn Franz Brustmann ab; wir wünschen daß dasselbe recht zahlreich besucht würde, da mehrere ausgezeichnete Vieder und Klavierpiegen zum Vortrage kommen sollen.

Nach einer so lange angehaltenen Dürre, wo ein Jeder nach einem Tropfen frischen Wassers seufzte, hat der Himmel nach dem gestrigen Sturme, der besonders Abends sehr heftig gewesen ist, heute Morgens einen schwachen Regen gesendet.

Friedek, 23. September. (Die Berg- und Hüttenmänner in Friedek. Schauturnen und Ball.) Am Mittwoch der vorigen Woche besuchten nahezu 50 Teilnehmer der in M. Ofrau tagenden berg- und hüttenmännischen Versammlung unsere Stadt, um das in der Nähe liegende erzhozl. Walzwerk Karlschütte in Augenschein zu nehmen. Die Mittagstafel, zu welcher die Spitzen der hiesigen k. k. und städtischen Behörden und des erzhozl. Beamtenkörpers zugezogen wurden, fand in dem charakteristisch decorierten städtischen Sale statt; während derselben trugen die Werkkapellen von Waskfa und Pipina, dießmal vereinigt, mehrere Piegen in gewohnter meisterhafter Weise vor. Nach Abreise der Herren Gäste wurde im Sale nach rascher Hinwegräumung der Tische ein Tänzen improvisiert, das die muntere Gesellschaft bis in späte Nachtstunde beisammen hielt.

Wie man uns meldet, findet am nächsten Sonntag als Schluß des Turnens im Freien, am Turnplatze nächst der Schießstätte ein Schauturnen statt, woran sich ein Turnball im Schießstatt-Sale anreihen wird. Die Freiburger und Neutischener Turnvereine sollen ihre Teilnahme bereits zugesagt haben und so dürfte sich dieser Nachmittags, — vom Standpunkte der schönen Welt, dieser Abend — zu einem recht angenehmen, froh und belebten gestalten. Ein herzliches „Gut Heil“ als ersten Willkommen unsern lieben Gästen!

Katschitz, 23. September. (Freiherr Georg von Veess.) Am 22. d. M. fand die Prüfung in der Schule zu Katschitz durch den Herrn Schuldistriktsaufseher Josef Wilowizky statt. Der Gemeindevorstand und viele Schulfreunde worten derselben bei. Der Herr Baron Georg von Veess, Besitzer von Roh, der Tags vorher durch ruchlose Hände einen Brandschaden von 13—14 Tausend Gulden erlitt, ließ sich bei dieser Schulvisitation von einem seiner Beamten vertreten, durch welchen er vier- undzwanzig Silbermünzen der Schuljugend als Prämien fandte. — Auch vor wenigen Wochen bedachte der Herr Baron die Konfauer Schule mit einer Spende von zwölf Gulden und einem neuen Ehrenbuche. Dank dem edlen Zugsfreunde und hochherzigen Förderer jedes gemeinnützigen Unternehmens.

Mär.-Ofrau, 24. September. (Versammlung der österr. Berg- und Hüttenleute.) Vom 14. bis 18. d. M. tagten über 200 Berg- und Hüttenleute in Wit-

Koniz. Es war erst ihre dritte Jaresversammlung, wie überhaupt der Aufschwung des österr. Verg- und Hüttenwesens erst seit kurzer Zeit sich herschreibt, wo in Desterreich der Wissenschaft die Fesseln gelockert wurden, und man sich nicht mehr sträubte, die tüchtigen Kräfte zu wecken, one zu fragen, ob das Inland oder das Ausland sie geboren hat. — Baron Rothschild übte glänzende Gastfreundschaft. Auf seine Kosten war das Bechenhaus zu einem schönen Sitzungsal ausgebaut, stand allabendlich auf der Eisenbahn ein Wagonzug bereit, die Gäste nach Ostrau zu füren, wo ein Teil derselben teils bei Kollegen, teils bei Bürgern gastfreundliche Wohnung hatte. Alle Kronländer, welche Bergbau haben, waren vertreten, am spärlichsten Ungarn; dagegen zahlreich Preußen, ja der Vorsitzende, Berghauptmann Hufsen, wurde aus den Preußen gewält. Die Herren von Hammer und Schlegel waren hier bei ihrem Feste so wie wir sie einzeln kennen: „Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste“. Die Sitzungen namen den größten Teil des Tages in Anspruch, Abends aber ließ man den akademischen Geist walten in froher Erinnerung an Freiberg, Schemnitz, Leoben und fand sich mit manchem alten akademischen Freunde zusammen. Von den Vorträgen dieser Unterirbischen verstehen wir nicht viel, so viel aber leuchtete auch jedem Laien ein, daß auch dieser Stand, wie die Wissenschaft, auf der er ruht, und die Industrie, der er angehört, nach Befreiung von mancher Fessel ruft. Die Stadt Ostrau würdigte dieses Fest vollkommen, und nam ihren Teil daran, indem sie zuvorkommend Wohnungen anbot und sich auf das schönste geschmückt hatte; österr. reichische, schlesische, mährische, selbst preussische Fanen grüßten die Gäste, und über diesen allen, das endliche politische Verständnis bezeugend, die deutsche Fane. Die Gäste waren offenkundig geistig, gemüthlich und leiblich zufriedengestellt. Am Samstag den 19. besuchte die ganze Versammlung die Salzwerke von Wieliczka, zahlreiche Laien schloßen sich auf allen größeren Vanhöfen, besonders in Krakau an, so daß über 5000 Menschen in die riesenhaften, wolbeleuchteten Räume dieses unterirbischen Wunders niederstiegen. Se. Majestät hatte durch Telegramm befohlen, alles zum würdigen Empfang der Gäste aufzubieten, und in der Tat, die großartigen Werke waren auf das schönste dargestellt. Ein Feuerwerk, wie es zu Tage ganz unmöglich, erfreute und — erschreckte die erstaunte Menge. Musik begleitete sie von Grube zu Grube und spielte in den größeren Hallen angemessene Weisen. Ein zu großes Gedränge hätte von der Leitung verhindert werden können, dann wäre auch eine belehrende Erklärung der besichtigten Werke möglich gewesen. In Krakau tafelten die Vergleute gemeinsam und furen am 6 Ur teils nach Ostrau zurück, teils reisten sie von verschiedenen Stationen ab. Wir rufen den wackeren und bei schwerer und gefährlicher Arbeit allezeit fidelen Gästen, in deren Händen ein so wichtiger Teil unserer Landeswoltart liegt, unser herzlichstes Glückauf!

Meutitschein, 23. September. (Populäre Vorlesungen. Theater. Feuer. Landwirtschaftliche Ausstellung. Erzherzog Karl.) Wie man hört sollen mit dem Schuljar 1863/64 auch wieder die populären Vorträge an der hiesigen Realschule beginnen. Besonders die Industriellen sollen sich wieder befeßigen diese Vorträge zu hören, weil ihnen hiedurch Gelegenheit geboten wird, sich in ihren Fächern auszubilden. Wie zweckmäßig ist es z. B. für einen Färber, Branntweinbrenner oder Bierbrauer über die bei seinem Gewerbe vorkommenden chemischen Prozesse die nötige Aufklärung zu erhalten, wie notwendig für den Kaufmann sich mit der Handelsgeographie bekannt zu machen, wie lehrreich die Baulunft für den Maurer u. s. w. Die Eröffnung des landwirtschaftlichen Lehrkurses, welcher man allgemein mit Sehnsucht entgegenseht, soll auch heuer stattfinden.

Die seit 1. d. M. unter der Direktion des F. Blum bei uns weilende Operetten- und Schauspielgesellschaft wird, wie man mit Bestimmtheit sagt, am 28. wieder nach Krakau zurückkehren. Der Besuch des Theaters war während der ganzen Saison ein sehr schwacher, weil das hiesige Publikum es vorzieht während der schönen Jareszeit die Abende im Freien zuzubringen. Die Walder zur Aufführung gebrachten Stücke war eine recht gute, während die Besetzung einzelner derselben eine verschlechte zu nennen war. Was die Operetten anbelangt, so hätten wir wol im Voraus sagen können, wie dieselben bei dem Mangel einer geübten Kapelle ausfallen würden, und so war es nur dem Fleiße der Sänger zu danken, daß selbe nicht gänzlich durchfielen. Wir würden darum jeder Direktion raten, künftighin ihr eigenes Orchester mitzubringen.

Am 18. d. M. halb 2 Ur Nachmittags setzte uns ein Feuerlärm in panischen Schrecken, da bei der anhaltenden Hitze die ganze Stadt einer großen Gefahr ausgesetzt gewesen wäre, würde das Element an einem gefährlichen Orte zum Ausbruch gekommen sein. Es brach aber das Feuer bloß in einer nächst der Kaiserbrücke gestandenen Scheune aus, so daß es der bewährten Tätigkeit unserer Stadtbewohner gelang, die nebenstehenden Gebäude vor den Flammen zu beschützen.

Die erste am 26. und 27. d. M. bei uns stattfindende Ausstellung von land- und forstwirtschaftlichen Produkten und Nutztieren dürfte den bereits eingelangten

Anmeldungen zu Folge recht gut ausfallen. Die aus diesem Anlasse zu veranstaltende Niedertafel von Seite des Weiskirchner und Meutitscheiner Männergesangsvereins wird am 27. d. M. Nachmittags im Rudolfserschen Sale abgehalten werden.

Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Karl kam am 21. d. M. Nachmittags 5 Ur von Freiberg hier an, hielt bei der hier stationirten Garnison ein Reoue ab und setzte seine Reise noch am selben Tage nach Olmütz fort.

Brünn, 24. September. Der Verein zur Hebung und Förderung der Vienenzucht für Mären und Schlesien hat im Laufe des Monates August 1863 folgende namhafte Geschenke erhalten:

1. 100 fl. De. W. zur Bestreitung der Auslagen bei der zu Wagstadt abgehaltenen Generalversammlung und Aussteltung. Vom hochwürdigsten Herrn Günter Kalinowa insulirtem Prälaten des Benediktiner-Stiftes Raigern und Vorstande des genannten Vereines.

2. Einen kais. Goldbulaten zur Prämiierung eines preiswürdigen in Wagstadt ausgestellten Vienenzuchtgegenstandes. Von Seiner Hochgeboren Herrn Th. Grafen Falkenhain, Besitzer von Tzieschowitz und Abgeordneten des schles. Landtages.

3. Einen in Wagstadt mit der Medaille der k. k. Ackerbaugesellschaft prämierten, für kalte Gegenden geeigneten und durch sinnreiche Modifikationen in der innern Konstruktion für alle Manipulationen der rationellen Vienenzucht eingerichteten Doppelzwilingsstock. Vom Herrn Josef Nowak, Nebierförster in Kunau.

4. Eine gleichfalls in Wagstadt mit der Medaille der k. k. Ackerbaugesellschaft prämierte Sammlung von 24 Sorten Sämereien homigender Gewächse. Vom Herrn Franz Wrbil, Kaufmann und Gemeinderat in Wagstadt.

5. Eine nach eigenen Ideen konstruirte Wabenzange. Vom Herrn Ferdinand Nowotny, Handelsmann in Stříel.

6. Eine Vorrichtung zum Fixiren der Königin auf der Wabe (kleines Pfeisendeckel). Vom Herrn Josef Walzl, Oekonomiebeger und Gemeindevorstand in Klein-Hermisdorf.

7. Drei Modelle verschiedener Vienenzuchtgegenstände, ein Wabenmesser und ein Häcker zum Herausnehmen und Einsetzen der Waben. Vom Herrn Kubacz, Rentmeister in Schebatau.

Der talentirte und sehr strebsame Brünnner Schlofermeister Wenzel Schiroky hat eine am Vienenstande verwendbare nach eigenen Ideen verbesserte Rauchmaschine in Wagstadt ausgestellt, welche wegen ihrer vorzüglichen Brauchbarkeit und Billigkeit (3 fl. De. W.) mit der Medaille der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft prämiert wurde.

Ratibor, 23. September. (Tierschajufest und Pferderennen. Walen.) Am 16. d. M. veranstaltete hier der landwirtschaftliche Verein ein Tierschajufest und Pferderennen. Der Zubrang des Publikums, namentlich der Produzenten, die sich bisher nicht gemeldet hatten, war sehr bedeutend und mit Vergnügen haben wir wahrgenommen, daß die dießjährige Ausstellung im Vergleich zu den früheren einen bedeutenden Aufschwung sichtbar werden ließ. Besonders fiel hiebei die außerordentliche Aufmerksamkeit und Teilname, welche man diesen Bestrebungen in den höchsten Kreisen widmet, ins Gewicht. Der Herr Herzog von Ratibor, die Grafen Henkel von Donnersmark, Renar, Söze, Gaschin und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten machten sich namentlich bemerkbar. Ein glänzendes Resultat lieferte uns die Pferdezugt und es zeichneten sich dabei Viele, sowol bauerliche wie auch gutsherrliche Pferdezüchter aus. Schönes Hornvieh war in Menge vorhanden. Zwei sogenannte englische Schweine mit unfdmlichen Fettkörpern, mehrere Angoraziegen, Tischekzen mit ganz weißem seidenartigem Fell, große Enten, Gänse, landwirtschaftliche Maschinen der verschiedensten Art und Landesprodukte von besonderer Größe und Güte bildeten den größten Teil der Ausstellung. Zugleich war ein leichter Wagen, amerikanischer Konstruktion, der aus New-York bezogen sein soll, ausgestellt. Fünf der besten Zuchstutten bekamen die dafür ausgeetzten Staatspreise. Vom Vereine selbst wurden 7 Prämien für Ruzvich ausgeetzt. Nachmittags 3 Ur begann das Pferde-Rennen in folgender Ordnung:

1. Rennen um den Staatspreis von 300 Rtlr. mit 800 Ruten Van.
2. Rennen für bauerliche Pferdezüchter des Kreises — 400 Ruten Van.
3. Handicap um einen Subskriptionspreis von 50 Friedrichsdor.
3. Offizier-Reiten um einen von Sr. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor gegebenen Ehrenpreis. Bei dem Rennen ad 1 blieb der Jockey des Grafen Henkel, bei dem ad 3 der Jockey des Grafen Gaschin Sieger. Bei dem Vauernreiten errang ein 13jähriger Knabe, der one Sattelritt, den ersten Preis. Von den Offizieren war der Infanterie-Lieutenant Wodizka der Glückliche. Von der durch Ausgabe von Aktien erzielten Einnahme wurden zu Verlosungsgegenständen 1000 Rtlr. zum Ankauf von Pferden, 1000 Rtlr. zum Ankauf von Rindvieh und 500 Rtlr. für andere Gebrauchsgegenstände verwendet. Das Fest beschloß ein von der hiesigen Reservegen-Gesellschaft veranstalteter Ball, zu dem der landwirtschaftliche Verein eingeladen war.

Wieder beginnt die höchst wichtige und ernste Zeit der Abgeordnetenwahlen. Alles ist in Bewegung und namentlich macht sich die regierungsfreundliche Partei viel Mühe. Unter den hiesigen Kandidaten befindet sich auch der zweite Präsident des königlichen Appellationsgerichts, Herr v. Kirchmann, welcher auch in der Reihe der Breslauer Kandidaten genannt ist. Wir zweifeln nicht daran, daß Herr von Kirchmann sowol hier, wie in Breslau erwält werden wird. Die Folge wird gewiß sein, daß er hier die Wal annimmt, in Breslau aber ablehnt, denn letztere Stadt wält unter allen Umständen nur Fortschrittsmänner,

während es hier in gleichem Falle, einigen Bedenken unterliegen dürfte, ob ein Fortschrittsmann aus der Wal hervorgehen würde.

Unglücksfälle.

Der Dienstknecht Viktor Duhorsky, im Dienste zu M. Ostrau, wurde in den ersten Tagen d. M. auf dem Wege von Ostrau nach Polanka, im Walde nächst Ostrau von 5 Männern angefallen, zu Boden geworfen und ihm 20 fl. nebst Rock und Mütze gewaltsam geraubt. Der Rock und die Mütze sollen von einem Kolnarbeiter im Bezirke Königsberg in einem Wirtshause zum Verkauf ausgedoten worden sein. Die Untersuchung ist deshalb im Zuge.

Am 7. d. M. ist das Ausgebingshäuschen des Johann Dorbasub No. 12 in Kammeral-Ellgott abgebrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Am 15. d. M. stürzte der Häusler Lorenz Stefan zu Domsdorf, Bez. Weidenau, von einem hohen Felsen und war augenblicklich tot.

Am 16. d. M. sind in Meltsch 7 Häuser und 5 Scheunen niedergebrannt. Die 4 Jare alte Tochter Sofie des Josef Suchanek ist in den Flammen umgekommen.

Am 17. d. M. ist zu Dobischwald bei Anton Kitzel durch Unvorsichtigkeit Feuer entstanden, wodurch 2 Wohnungen in Asche gelegt und 3 Personen körperlich stark beschädigt wurden. Zu gleicher Zeit ist in Ober-Kurzwald die Bekanfung des Häuslers Kurpius sammt 7 Stück Schwarzvieh verbrannt.

An demselben Tage ist Rosina Hübner zu Emaus vom Boden gestürzt und in Folge des Sturzes am nächstfolgenden Tage gestorben, und der Wittibbeurlaubte Paul Ginzala aus Kofatowitz in dem Gestrippe bei Stotischau erhenkt aufgefunden worden.

Am 18. d. M. ist zu Haschowitz, Bez. Moznau, die Scheune des Michael Slowak abgebrannt. Das Wogengebäude hatte gleichfalls Feuer gefangen, wurde aber durch tätige Hülfe gerettet.

An demselben Tage wurde im Orte Schöna die Scheune des Josef Zengler, und zu Bransdorf, Bez. Bägerndorf, die Scheune des Schullehrers Franz Kotter aus unbekannter Ursache ein Raub der Flammen.

Ein warer Unglückstag war der 20. September! An diesem Tage fanden nachstehende 7 Schadenfeuer und 1 Selbstmord statt: In Alt Bielitz beim Anfaßen Schubert entstand während des Dreschens bei Laternenlicht in der 5. Morgensunde Feuer, welches die Scheune, Wohnung und Stallung einäscherte. Der Schaden beläuft sich auf 4000 fl. — In Pilzberg, Bez. Zauernig, ist die Scheune sammt Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Tella Hanka aus bisher nicht ermitteltem Anlasse niedergebrannt, wodurch ein Schaden von beiläufig 1000 fl. entstanden ist. Desgleichen brach Nachmittags 2 Ur zu Freudental in der Scheune des Alois Scholz Feuer aus, welches dieselbe nebst 2 anderen Scheunen und 12 Häusern einäscherte und einen Schaden von 15,000 fl. herbeiführte. Ferner wurde die Scheune des Johann Adam zu Ober-Zufan, Bez. Teschen, und die Scheune sammt Stallung des Josef Peschat zu Metilowitz, Bez. Wisel, auf unbekannte Art ein Raub der Flammen. Der Schaden des letzteren beträgt 800 fl. Auch brach desselben Tages früh 7 Ur in Rzeza, im Salasche Szenzielna ein Waldbrand auf unbekannte Art aus, der jedoch bald wieder gedämpft wurde, so daß nur 2 Klaster Scheitholz verbrannten. Eines der bedeutendsten Feuer an diesem Tage jedoch brach um halb ein Ur Nachts zu Roz, Bez. Freistadt, beim Baron G. Beer aus. Dasselbe legte 3 Scheunen in Asche und verzehrte 600 Scheid Getreide und 400 Btr. Heu. Der Schaden beläuft sich auf 15,000 fl. — Durch eine verruchte Hand soll der Brand in einer Ecke der ersten Scheune gelegt worden sein. — Am Morgen dieses Tages wurde bei der Salzniederlage zu Teschen der Taglöhner Georg Kaiser aus Zamarsk erhenkt aufgefunden.

Am 21. d. M. um 12 Ur Mittags brach zu Marktomiz im Meierhofe des Grafen Larisch Feuer aus, wodurch die Stallungen des Meierhofes, nebst 400 Schafen, 4 Efel, 1 Schwein, mehrere Hühner, 2 Wägen und gegen 600 Btr. Heu trotz tätiger Hülfe verbrannten. Der Entstehungsurache dürfte unvorsichtige Laftakrachten zu Grunde liegen. Der Schaden beläuft sich auf 18,000 fl. — An demselben Tage sind im erzherz. Walde bei Weichsel 300 Klaster geschichtetes Scheitholz verbrannt.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Se. Majestät der Kaiser ist am 19. d. M. nach Ischl abgereist. Die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers wird 14—16 Tage dauern. In den Ischl nahegelegenen Gebirgen werden während der Anwesenheit des Kaisers Gensdarmen abgehalten werden.

Herr Erzherzog Rainer hat am 14. d. M. in Begleitung des Grafen Wurmbrand den Groß-Benediger (11,622 Fuß) bei günstigem Wetter bestiegen.

Der österreichische Minister Graf von Rechberg-Rothenthurn hat für den Anlauf des Götthehauses dem Hochstift einen Betrag von 100 fl. zugesandt.

Der Kriegsminister Graf Degenfeld soll sich im Monate Oktober auf einige Wochen nach Kairo begeben, um seine durch die letzten übermäßigen Arbeiten angegriffene Gesundheit herzustellen.

Die ältere Tochter des Justizministers Dr. Hein hat sich mit dem Herrn v. Boul vermält.

Der Reichsratsabgeordnete Regawski wurde in Folge der Intervention des Hauses am 17. d. M. Abends 10 Ur seiner Haft entlassen und befindet sich gegenwärtig in Wien.

Der verlängerte Termin zur Einlösung der Konventionstrenzer geht mit 30. d. M. zu Ende.

In der nächsten Sitzung des Organisationskomites für die Wiener Welt-Industrie-Ausstellung werden die detaillierten Kostenbeiträge des Ausstellungsgeländes festgesetzt werden. Man ist darüber im Klaren, daß längstens im Monate Oktober die Platz- und Kostenfrage gelöst, daß in den Wintermonaten die Pläne für das Ausstellungsgelände vollendet sein müssen und daß schon mit Beginn des Monates März der erste Spatenstich zur Grundaushebung des Ausstellungsgeländes geschehen muß — wenn im Jare 1866 noch die Wiener Welt-Industrie-Ausstellung in die Szene gesetzt werden soll.

In der letzten Hauptversammlung des Wiener Turnvereins wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt: „1. Das öffentliche Tragen der Turnjacke one Ueberkleid, außer dem Turnplaze, den Vereins-Turnarten, den besonderen Vereins- und sonstigen vom Turnrate genehmigten turnerischen Festlichkeiten begründet das Ausschließungsverfahren. 2. Das Tragen von turnerischen Abzeichen im Turnkleide ist nur gestattet den Führern, Vorturnern, Ausschüssen u. s. w., bei festlichen Gelegenheiten, wenn überhaupt solche zu tra-

gen von dem betreffenden Ausschusse bestimmt wurde; ferner dem Sängerkorps ein Sängerkorps oder Stimmzeichen, wenn derselbe als solcher erscheint. Alle übrigen Abzeichen, wie Bänder, Gürtel, Medaillen u. s. w. im Turnleide sind verboten.

Die Statuten des ersten Wiener Rudervereins sind von der Statthalterei genehmigt worden. Der Verein zählt bei 100 Mitglieder, welche sich ihre Bote selbst anfertigen. Präsident des Vereins ist Graf Pöyos von Prinzenstein. Die Übungen und Wettfahrten werden mit künftigen Frühling beginnen.

Inland. Dem Statthalter von Mähren wurden von einem Ungenannten aus Anlaß der Rückkehr des Kaisers von Frankfurt 3000 fl. in Obligationen mit dem Wunsche übergeben, daß dieses Kapital zur Begründung eines Fonds für die Erziehung und Ausbildung armer, besonders verwaister Knaben in Brunn verwendet werde.

Ueber den Weiterbau der galizischen Ban verlautet, daß die Gebrüder Klein, welche seinerzeit den Ausbau der Strecke von Rzeszow nach Lemberg übernommen haben, nun wieder mit der Karl-Ludwigbahn in Betreff der Ueberführung des Baues von Lemberg nach Brody in Verhandlung stehen. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß die beiden von Lemberg auslaufenden Strecken nach Czernowitz und Brody zu gleicher Zeit, und zwar erstere von der englischen Assoziation und letztere von der Klein'schen Ban-Unternehmung in Angriff genommen werden. Bei normalen Witterungs-Verhältnissen dürfte dann der Ausbau der Strecke Lemberg-Brody einerseits und Lemberg-Stanislaw andererseits bis Ende Dezember 1864 erfolgen.

In Krakau wurde am 18. d. M. bei einer Revision in einem unmittelbar an ein Hemmagazin anstossenden Wohnzimmer eines Hauses der Wolagasse ein Patronen-Laboratorium getroffen, worin beiläufig 4000 fertige scharfe Patronen, ein Zentner Spitzpulver, eine Kiste mit Schießpulver und die Werkzeuge zur Patronen-Erzeugung vorgefunden und mit Beschlag belegt wurden. Der Erzeuger der Patronen entsprang bei Annäherung der Revisions-Kommission über die Umzählung des Hofes.

Der freundliche Ort Hlubota im Neutraer Komitat, dessen Seiforger seit 20 Jahren Dr. Surban ist, liegt in Mähre. Am 17. d. M. brach auf zwei Seiten Feuer aus; der Sturm war eben an diesem Tage so heftig wie an keinem Tage der verfloßenen Woche. Alle Fruchtvorräte sind vernichtet! Das Elend groß! Einstweilen beherbergt die Kirche die Obdachlosen, da die meisten Häuser bis auf den Boden niedergebrannt sind.

Die Stadt Raab wurde am 21. d. M. von einem großen Brandunglücke heimgesucht, 110 Häuser, meist von der Arbeiterklasse bewohnt, wurden ein Raub der Flammen.

In den Krainer Alpen ist dieser Tage so viel Schnee gefallen und herrscht dort eine solche Kälte, daß ein Mann, welcher Vieh herabtreiben wollte, im Schnee stecken blieb und erstor.

Herr Erzherzog Karl Ludwig hat an die Vorsteherung des Landeshauptschießstandes drei Becher als Preise für das Festschießen überreicht: einen für die Scherbe „Oesterreich“, einen für die Scherbe „Tirol“, und den dritten für die Scherbe „Margaretha“. Als ein bleibendes Andenken im Landeshauptschießstand widmete der Herr Erzherzog denselben einen Pokal mit dem alten Tirolersprüche und den Bezeichnungen der Gabe, sowie des Gebers.

Der Schützenzug der Pustertaler, welche am 28. d. M. Nachmittag 4 Uhr in Innsbruck einziehen, dürfte über 200 Mann stark werden. Eine namhafte Zahl, wenn man annimmt, daß diese Schützen aus dem Innsbrucker entferntesten Teile Deutschtirols kommen.

Ausland. In der Sitzung der Bundesversammlung v. 19. d. M. erstattete Freiherr v. d. Pfordten Bericht in der holländischen Angelegenheit. Die vereinigten Ausschüsse beantragten: Beschlagsname und Verwaltung des Herzogtums Holstein im Namen des deutschen Bundes, zu welchem Behufe 6000 Hannoveraner und Sachsen den Einmarsch zu bewerkstelligen haben. Oesterreich und Preußen stellen die Reserve. Die Abstimmung über diese Anträge erfolgt in der Sitzung der Bundesversammlung vom 1. Oktober.

Preußens Antwort an die Fürsten und Freistädte, welche dem Könige die Mitteilung über die Beschlüsse des Fürstentages gemacht, ist endlich erfolgt. Die Vorschläge Oesterreichs für seiner Verbündeten werden darin abgelehnt. Als Bedingungen für die Bundesreform werden aufgestellt: Gleichstellung mit Oesterreich, ein Veto für jede der beiden Großmächte und eine andere Gestaltung der Landesvertretung am Bunde.

Eine Fierde des deutschen Gelehrtenstandes Jakob Grimm ist zu Berlin am 20. d. M. gestorben; die berühmten Brüder Grimm sind nun wieder vereint, werden aber unvergessen im Andenken des deutschen Volkes fortleben.

Die Stadtverordnen von Leipzig und Berlin haben die Magistrate von 107 Städten Deutschlands in einer Einladung vom 14. Sept. aufgefordert, sich mit ihnen zu verbinden, um am 18. und 19. Oktober auf dem Leipziger Schlachtfeld „ein Volksfest im höchsten Sinne des Wortes“ zu veranstalten. Was Oesterreich betrifft, so sind speziell die Magistrate von Wien, Linz, Salzburg, Graz, Klagenfurt, Laibach, Triest, Innsbruck, Prag, Brunn und Troppau ersucht, das Weitere zu veranlassen.

In Berlin wurde eine etwas karrikirte Fotografie Biemarcks, welche ihn als kleinen Jäger mit großem Jägerhute darstellt, und folgende Unterschrift trägt:

„Ein Herr, der ging zur Gensgenjag;
Es war ihm eilig schnau,
Denn dreimal schoß er unverzagt,
Doch keine Gensje fu.
In hörte ein Geräusch von fern,
Es Unrecht, das sieht fest,
Daß man so einen großen Herrn
Nicht ruhig schießen läßt.“

Mitglied in den Kunstläden ausgestellt und nachträglich konfiskirt.

Die Einschiffung des griechischen Königs Georg erfolgte in Kopenhagen am 17. d. M. unter großem Pompe und Jubel der Bevölkerung.

Am 21. d. M. hat die Eröffnung des böhmischen Reichstages stattgefunden. Eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums enthält detaillierte Befehle, betreffend die nötigen Maßregeln zur Sicherung einer schnellen Entwicklung der Kriegeskräfte der Armee.

Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Schreiben der polnischen Nationalregierung aus Warschau vom 15. v. M. an den Fürsten Gzartoryski.

Wie dem Polen-Komitee in Paris berichtet wird, ist unter den Kosaken in der Ukraine ein Aufstand ausgebrochen; dieselben verlangen volle Unabhängigkeit von Polen mit einem Hetman an der Spitze. Die polnische Nationalregierung soll diese Verbindung angenommen haben, wofür die Zaporozjer 60,000 Mann Reiterei zu stellen versprochen; 25,000 gut bewaffnete berittener Bauern sollen bei Machanowka, Zimogrod und Czestka lagern.

Man scheint es in Paris und London als ungeheuerlich zu betrachten, daß die Insurrektion in Polen sich winterüber behaupten wird.

Ein Regierungserlaß besal die Auflösung der in Frankreich befindlichen Polen-Komitees.

Die wiederholten bedeutendsten Niederlagen haben den Mut und die Ausdauer der Insurgenten zu schwächen nicht vermocht; ungeachtet dieselben oft der drei- bis vierfachen Überlegenheit der russischen Heermacht weichen müssen, sammeln sie sich doch wieder zu neuen Partisanenkämpfen. Am 7. d. Mts. wurde eine Insurgentenabteilung bei Chotyec im Kalischer Gebiete und am 11. bei Dolsow zwei vereinigte Korps von den Russen versprengt; die Verluste an Toten und Verwundeten sind beiderseits bedeutend. Nach beendeten Treffen bei Dolsow verbrannten die Russen das Dorf und mordeten wehrlose Leute; auch polnische Verwundete kamen in den Flammen um. Bei einem Zusammenstoß zu Doniow am 12. mußten sich die Insurgenten ebenfalls zurückziehen; die Verluste sind jedoch nicht bedeutend, da der Mäzow in aller Ordnung vor sich gieng und die Russen mit Plündern und Rauben der Bewohner vor Doniow beschäftigt, die weitere Verfolgung aufgaben.

Aus Brody schreibt man der „Kronika“, daß ein neuer Einsall in Bolyhynien von Seite der Insurgenten beabsichtigt wird.

Marzgraf Wielopolski erhielt vom Czar einen unbegrenzten Urlaub und wurde gleichzeitig seiner Würden als Zivilgouverneur und Staatspräsident enthoben; auch Großfürst Konstantin wird in Warschau nicht mehr erwartet, da seine Effekten bereits nach Petersburg geschickt wurden.

Mit der Einhebung der Steuern wurde in Warschau und Umgegend von russischer Seite unter Anwendung aller Zwangsmittel bereits der Anfang gemacht. Die Häuserperce in Warschau soll am 17. d. M. begonnen haben; sarkastische Wächter werden gleich an Ort und Stelle durch Knutenstriche abgestraft.

Am 14. d. M. kamen zwei als Polizeimänner verkleidete Individuen zum Chef des Warschauer Polizeibüros Baranowski und baten um eine Unterredung, wobei Baranowski von einem derselben erdolcht und seine Frau sammt Tochter leicht verwundet wurden. Die Polizeimänner entfernten sich hierauf ungefährdet. Bei der Vernehmung des Baranowski wurden Graf Jakowski und andere gefänglich eingezogen und mehrere verwundet, weil sie die Kopfschmückung nicht abnahmen.

In Rom hat am 15. d. M. wieder eine feierliche Prozession für die Polen stattgefunden. Gegen 150,000 Personen hatten sich eingefunden, Prinz Konstantin Gzartoryski und andere vornehme Polen folgten dem Zuge der Prälaten. Der österreichische Gesandte tronte der Zeremonie in einem Staatswagen bei. Der Papst beglückte herzlich die Polen, welche unter Abkündigung ihres kirchlichen Nationalliedes an ihm vorbeizogen.

Kaiser Alexander II. von Rußland hat an seinem Namenstage den beiden Polenwertigern Murawiew in Wilna und Annenkov in Kiew das höchste Ehrenzeichen des Reichs, den St. Andreasorden verliehen und ihnen zugleich ein eigenhändiges Dankschreiben überreicht.

In Warschau hat ein Attentat auf General Berg stattgefunden. Sieben Orsinische Bomben wurden geworfen, welche alle explodierten; außerdem fiel ein Flintenschuß. Unter diesen Umständen erscheint die Rettung des im Wagen sitzenden Generals warhaft wunderbar. Zur Abwendung der Gefahr diente wesentlich der Umstand, daß der Wagen ein starkes Stahlverdeck hatte. Außer dem Wagenpferde wurden zwei Pferde leicht, sieben schwer verwundet. Das Zamoyelskische Palais, und das daneben liegende Kloster, woher die Bomben geworfen wurden, wurde vollständig zerstört und besetzt, und alle darin wohnenden Männer verhaftet. Unter anderen Objekten fand man im Palais beschriebene Briefposten, adressirt an bekannte Teilnehmer der Insurrektion.

Die Eröffnung des finnländischen Landtages erfolgte am 18. d. M. Der Czar sagte in der Eröffnungsworte: Es wird kein neues Anlehen ohne Beteiligung der Stände stattfinden, angenommen bei einem unvorhergesehenen feindlichen Angriff. Dem nächsten Landtage wird ein Gesetzesentwurf vorgelegt, welcher ein ausgedehnteres Recht über die Umlage der Steuern bewilligt.

Am ersten Sonntage dieses Monats nach dem Gottesdienste fand in einem kleinen Dorfe bei Saragossa zwischen einem Adligen und einem Unteroffizier eines Liebesverhältnisses wegen ein Zweikampf in altspanischer Weise statt, d. h. mit breiten katolischen Messern. Der Kampf war schrecklich und dauerte fast drei Viertelstunden; kein Wort wurde gesprochen. Die beiden Nebenbuhler waren gleich gewant in der mörderischen Kunst. Als der Abelige neun, der Unteroffizier elf Stiche erhalten hatte, sanken beide erschöpft nieder; das Blut strömte aus ihren Wunden und bald stießen beide den letzten Seufzer aus.

Polarische Eismassen im Atlantischen Ozean wurden während des ganzen Sommers weit nach Süden hin angetrieben. Die große anhaltende Hitze des diesjährigen Sommers ist Ursache dieser Erscheinung. Sie löst von den kumpalten Eismassen am Nordpol die Ränder ab, welche dann von Streifwinden südwärts getrieben und häufig vom Westwinde in die Gänge genommen und den Küsten des Festlandes zugetrieben werden. Und eben der über die schwimmenden Eisberge hinwegwehende, sich stark abkühlende Westwind ist Ursache des raschen Temperaturwechsels auf dem europäischen Festlande.

Feuilleton.

Briefe von der Goldoppa.

LXXIV.

Gefelliges Leben. — Schauerliche Vermutungen und prosaische Lösung. — Ein Kandidat für das Ministerportefeuille des Handels.

Wenn die Tage kürzer, die Abende länger werden, ein fröhlicher Wind die kalten Fieber segt und von den Bäumen die grünen Blätterkronen raubt, wenn es in der Natur draußen immer öder und stiller wird, die Säger mit den Schwalben heimwärts-ziehen, wenn die melancholische Nähe des Herbstes und des Herbstes nur gelegentlich durch das Geklärte der jagenden Mente und das Knallen von Schüssen beruhsener und unberuhsener Waldmänner gestört wird, dann ist es Herbst geworden, dann zieht sich der Mensch wieder gerne von der Außenwelt in das ruhige friedliche Innere des Hauses, an die trauliche erwärmende Flamme seines häuslichen Herdes zurück. Ein geselligeres Leben entfaltet sich nun wieder in den Räumen, wo während der schönen Jahreszeit die Einsamkeit herrschte; Freunde und Bekannte begrüßen sich oftmals wieder zuerst nach wochenlanger Abwesenheit in einem befreundeten häuslichen Kreise und das Gespräch belebt sich und wird mehr oder minder geistvoll und anregend durch die verschiedenartigen Mitteilungen, durch die Erzählungen, der erhaltenen Eindrücke und erlebten Abenteuer auf einer Sommerreise sei es allein oder mit einem „Vergnügungszug“, oder während eines Aufenthaltes in irgend einem

belebten oder langweiligen Kurorte. Auf dem Lande besonders wo die Kunst keine Tempel besitzt, in welchen jeden Abend auf jenen Brettern die die Welt bedeuten mit Beihilfe von allerlei Glitterwerk, Schminke und Lampenlicht die ernsten und lustigen Seiten des menschlichen Lebens dargestellt werden, wo keine Konzertsäle sich befinden in deren Räumen berühmte Künstler ein gebildetes Publikum langweilen oder entzücken und es an den zahlreichen und verschiedenartigen Sammelplätzen des Genusses und der Zerstreuung fehlt, — da ist man nun in seinen Bedürfnissen nach geselliger Unterhaltung fast einzig und allein auf die angebotene private und häusliche angewiesen. Wir möchten eben nicht behaupten daß damit ein großer Verlust verbunden wäre. Betrachtet man unbefangenen den Ton und die Manieren wie sie zumeist in den öffentlichen Vergnügungsorten jetzt vorherrschend sind, so möchten wir es bezweifeln daß der Sinn für feinere Geselligkeit und edlere Unterhaltung sich dadurch besonders befriedigt finden könnte. Für Menschen, die gerade nicht in dem Hunde fast einzig und allein ihren teuersten Busenfreund und beständigen Lebensgefährten erblicken der sie nie und nirgends verlassen darf, ist der Besuch von öffentlichen Lokalen auch oftmals nicht wenig widerwärtig schon dadurch gemacht, weil dieselben jetzt in der Tat fast zu einer permanenten Hundeausstellung geworden sind. Jeder Besitzer eines großen oder kleinen Adlers versäumt es gewiß nicht, den Bierfäßler ebenfalls mit in Gesellschaft zu nehmen und es ist uns wirklich bezeugt, daß wir an manchem öffentlichen Vergnügungsorte mehr Hunde wie Menschen angetroffen haben. Welche edelhaften und unsaubere Unzulänglichkeiten häufig gerade jenen Gästen erwachsen, die zu der ansehnlichen edlen Hundengesellschaft in keiner näheren Beziehung stehen und kein Mitglied zu ihr gestellt haben, dürfte männiglich bekannt sein. Da ziehen wir one Bedenken uns doch lieber in die stille Einsamkeit des Hauses zurück und laufen mit voller Beschäftigung dem Summen des Telephons oder den Gesprächen und Mitteilungen der Tagesbegebenheiten, welche mit lokaler Färbung von Hausgenossen oder Fremden uns erzählt werden. Eine Erzählung von ziemlich lächerlicher Art machte in den letzten Tagen hier die weite Runde. Ein bekannter Geschäftsmann aus dem Hohenloher Bezirke war plötzlich verstorben gegangen. Des Nachts in jener Stunde, wenn der Tambour der großen Arme sein Grob verläßt, hatte besagter Geschäftsmann am 2. das Innere einer Weinstube zu 2 verlassen, um nach Hause zu faren. Er war allein und leitete die Zügel seines Gauls selbst mit sicherer Hand; seine Heimat war nicht weit entfernt; der Weg dahin, eine belebte Reichsstraße, führt zwar eine kurze Strecke über freies Feld, aber nicht durch des Waldes düstere Gründe wo ein verlausener Räuberhelfer haufen könnte. Gegen 2 Uhr Morgens hörte die Gattin des erwählten Geschäftsmannes das Pferd ihres Herrn Gemahls sammt dem Fahrenge vor ihrer Wohnung halten; sie öffnete, sieht aber zu ihrer Verwunderung ihren Mann nicht mitkommen. Sie hofft bis Morgens daß er nachkommen würde, aber auch der Tag brachte ihn nicht zurück. Nun bemächtigte sich plötzlich arger Kummer der Frau; es war ihr bekannt, daß ihr Mann eine beträchtliche Barschaft mit sich führte, sie fürchtete ein Unglück wäre ihm zugefallen, denn die Nacht ist keines Menschen Freund und darum wurden sorgfältige Nachforschungen nach ihm gepflogen. Aber kein Zeichen deutete an wohin der Vermißte gekommen wäre, er war mit einem Worte verschwunden. Die Fantasie erging sich nun sofort in den gewagtesten Vermutungen; es war schon unzweifelhaft daß ein größliches Verbrechen verübt worden war, daß ein Raubmord stattgefunden, daß man den Körper des Erschlagenen listig um die Spuren des Verbrechens wo möglich zu vertilgen in eine entfernte, abgelegene Gegend geschleppt und verscharrt hätte. So die Damenfantasie und Fama; erst am dritten Tage erhielt die Geschichte einen sehr prosaischen Schluß. An diesem Tage wurde nemlich der vermißte Geschäftsmann gesund und wohlbehalten auf dem Wochenmarkte eines preussischen Städtchens angetroffen und war derselbe nicht wenig überrascht, daß seine ungemehrte Entfernung die ganze heimathliche Gegend alarmirt hatte. Er erzählte daß er unterwegs von 2 vom Wagen gestiegen und daß ihm das Pferd inbessen davongelaufen sei; zufällig wäre nun eine andere Fargelegenheit gekommen, die nach einem Orte reiste, wohin er ebenfalls am folgenden Tage reisen mußte, er habe also die Gelegenheit dahin benützt und sei dann von da nach Preußen gereist, unbekümmert um das Schicksal seiner Rosinante, von der er wußte daß sie auch one ihn zu ihrem heimathlichen Stalle treffen würde.

Unlängst hatte hier die Nachricht, daß Herr Baltasar Szabel, jetzt Ritter von Szabel, der wie der berühmte englische Staatsmann Sir Robert Peel, auch Spinnereibesitzer ist, ein Kandidat für das Ministerportefeuille des Handels sein soll, nicht geringes Aufsehen gemacht. Die jetzige Haltung des Herrn von Szabel im Abgeordnetenhaus scheint dieser Nachricht einigermaßen zur Bestätigung zu dienen; auch in dem betreffenden Finanzausschusse stimmte er ganz allein gegen die Emanzipation der Strafanstalten von der Kongregation der barmherzigen Schwestern. Ein Wiener Blatt erinnert deshalb boshafterweise an die Rede, welche der Kaufmann Herr Szabel von Olmütz am 12. Febr. und 2. März 1849 im Reichsrathe zu Kremsier gegen das Episkopat und jeden kirchlichen Uebergriff hielt, welche mit den feurigen Worten begann: „Als der Odem der Freiheit von Westen wehend das Herzblut der Völker durchglühte, als sie sich ermannend die Dämonen verjagten, welche die Tore der Erkenntnis selbstständig verschlossen hielten. 2c.“ Und derselbe Herr von Szabel rief damals die geistlichen Kooperationen besprechend aus: „Reichthum und ewig Reichthum bleibt ihr beständiges Ziel!“ Ja die Konsequenz ist wol ein schönes Ding aber es besetzt sie nicht ein Jeder und schon die alten Lateiner sagten deshalb: Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen. —

Theater.

Troppan, 23. Sept. Somit wären die gewöhnlichen drei Eröffnungs Vorstellungen vorüber, und wenn man nach dem Erfolg urtheilen soll zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen. Nach dem Preussischen Schauspiel „Wilhelm von Oranien“ (19.) das nebenbei gesagt an Armut der Handlung, historischer Zusequenz und reinem Uebermaß von Frazen leidet, in dem viel gesprochen wird, aber wenig geschieht — folgte am 20. „Eine verfolgte Unschuld“ von Faurer, „Frühere Verhältnisse“ von Desroy und der bekannte Solofcherz „D' Frochmiret“, welchen Bagatellen sich am 21. Verbis „Ernani“ anreihete. Wir finden also Schauspiel, Pöste und Oper vertreten. Ich bechränkte mich für diesmal auf die Theilung, daß die Direktion unter den engagirten Mitgliebrn manche tüchtige Kräfte zält, aus denen sich bei gehöriger Verwenbung und dem ernstn Willen der Einzelnen ein entsprechendes Ensemble zusammenstellen läßt.

„Sie ich meine Kritiken beginne, will ich an die Worte Lessings erinnern: „Wir haben Schauspielerei keine Schauspielkunst. Wenn es vor Alters her eine solche Kunst gegeben hat, so haben wir sie nicht mehr; sie ist verloren. Sie muß ganz von Neuem wieder erfinden werden“. Engel bemerkt hierüber in seiner Mimik: „Ich finde hier nur Klage über das, was ist; aber keine Spur von Zweifel, daß es nicht anders sein könnte, wenn sich nur einmal der Untersuchungsgeist nach dieser Seite hin wenden wollte.“ Allgemeine Grundsätze würden sich für die Schauspielkunst, die ja nur der Ausdruck der Seele im Körper ist, nicht so leicht finden lassen, aber mancherlei Schriften über Hygienomik, Mimik und Plastik liefern für die Charakterzeichnung so viele spezielle Anhaltspunkte, daß hieraus viel des Belehrenden geschöpft werden kann. Ich bin weit davon entfernt an die Leistungen einer Billie dritten Ranges gleiche Anforderungen zu stellen wie man solche von einem hervorragenden Kunstsinstitute zu fordern berechtigt ist, ich will nur nach den oben

angegebenen Grundlagen belehren, dem langverdienten Künstler, wenn es sein kann, neben seiner gegenwärtigen Leistung auch manches Stüchlein Vergangenheit mit in die Wagschale legen — dem begabten Jünger eine Anweisung auf die Zukunft. Dem Verdienten soll sein Recht werden, der Fehler erläutert, dem Schlechten aber die Spitze geboten werden. Dafür werden die Kunstjünger die Worte Lessings zur Unwarheit werden lassen, der da sagt: „Gelobt wird der Schauspieler sich nie genug, getadelt aber allezeit viel zu viel glauben. Ueberhaupt hat man die Bemerkung schon längst gemacht, daß die Empfindlichkeit der Künstler in Ansehung der Kritik in eben dem Verhältniß steigt, in welchem die Gewisheit und Deutlichkeit und Menge der Grundsätze ihrer Künste abnimmt“.

Als verdienstvoll wollen wir vorläufig im Schauspiel die Herren Thalmann und Langer, so wie Frau Neumann, in der Oper die Herren Fernau und Tilmach bezeichnen. Herr Fernau (Bass) wird bald ein Liebling des Publikums werden. Fräulein Neumann (jugendliche Liebhaberin) spielt etwas zu viel Komödie. Fräul. Ernst muß deutlicher sprechen, um verständlich zu werden. Herr Burger (Tenor) litt als Ernani unter einer nichtlichen Befangenheit. Frau Bigl (Elvira) bewies neuerdings daß ihr die Ausdrucksweise des tragischen Vortrags vom zarten Senuer bis zum unaussprechlich hervorbrechenden Ausbruche der Leidenschaft stets vollkommen geläufig sei; dramatisch und gefanglich war die Lösung der Aufgabe eine höchst ehrenvolle. — Der Vorstellung am 20. war ich verhindert beizuwohnen. Das innere Schauspielhaus ist recht geschmackvoll renovirt.

Antliches

Die N i u e r s t e ist im Dreieckisch des Gedingar Bezirkses neu aus-
gebrochen; außerdem herrscht dieselbe noch in Lantshut und Rositz des Lunden-
urger, Kuhlau und Puntowiz des Selowizer und Geding des gleichnamigen
Bezirktes.

Meteorologische Beobachtungen aus den Tabellen der k. k. Hauptstationen in Biala, Teschen und Troppau.

Mittl. Barom.-Stand und Wärme 1862 in Biala: 324.58''' P. U. + 6.98° R. — Tefchen: 325.98''' P. U. + 6.67° R. — Troppan: 328.38''' P. U. + 7.28° R.																																			
Station:	Korrigirter Barometerstand (Tagesmittel) B _m = 300''' + Z (P. U.)							Thermometer (+R°) (Tagesmittel)							Feuchtigkeit der Luft Tagesmittel in % des Maximums							Niederschlag auf 10' in 24 Stdn. in Par. U.							Windrichtung						
	17	18	19	20	21	22	23	17	18	19	20	21	22	23	17	18	19	20	21	22	23	17	18	19	20	21	22	23	17	18	19	20	21	22	23
Biala	25.9	27.3	26.6	23.8	19.6	17.7	21.8	11.3	10.1	14.5	16.8	17.4	16.0	9.5	67.0	75.7	59.7	53.8	49.7	59.7	79.3	0.23 R.	Spr. R.	—	—	—	0.39 R.	1.55 R.	W	NNW	WS	OS	SS	S	W. 50
Tefchen	27.3	26.4	24.0	21.4	25.4	22.0	25.2	10.5	10.1	15.6	16.7	13.1	10.7	13.1	76.2	84.6	79.9	55.2	71.0	84.4	67.0	0.07 R.	—	—	—	—	3.13 R.	—	WS	OS	NO	AS	WS	NO	NO
Troppan	27.6	29.1	28.9	26.7	22.2	19.7	21.7	11.8	11.5	12.8	25.2	16.0	11.2	9.0	67.6	63.9	70.5	62.1	59.0	87.5	88.6	0.39 R.	—	—	—	—	46.82 R.	4.97 R.	SO	W	W. u.	S	S	SO	NN
Maximum der Temperatur in Biala am 20. Sept. um 2 Ur Nachm. + 16.0 — Tefchen am 20. Sept. um 2 Ur Mitt. + 18.2° R. — Troppan am 20. Sept. um 2 Ur Nachm. + 19.6° R. Minimum der Temperatur in Biala am 19. Sept. um 6 Ur Früh + 7.8 — Tefchen am 19. Sept. um 9 Ur Abend + 7.8° R. — Troppan am 19. Sept. um 6 Ur Früh + 8.5° R. Biala: Am 19. September Dämmerungsstrahlen. 21. Nachts 2 Ur Sturm aus SSOW. 22. Stürmisch. Mittlerer Tagesgang an der Biala-Bialaer Brücke 2.7 Zoll unter 6. —																																			

Wochenmarkt-Durchschnittspreise. (Körnerfrucht pr. niederöstr. Mäzen.)

Ort und Datum	Weizen						Korn						Gerste						Hafer						Erbsen						Erd- äpfel	Schot- korn- stroh	Ein Zuhr.		Eine Kister bottes juuches S o l z							
	I.		II.		III.		I.		II.		III.		I.		II.		III.		I.		II.		III.		R.	F.	R.	F.	R.	F.			R.	F.								
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.											fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		
Wickitz 19. Sept.	4	10	4	5	4	—	2	60	2	55	2	50	—	—	—	—	—	—	—	1	65	1	60	1	55	—	—	4	—	—	—	1	20	7	20	2	50	6	30	4	20	
Freudental 22. Sept.	4	87	4	50	4	5	3	50	3	32	3	7	3	30	2	70	—	2	20	2	65	2	28	2	10	—	—	—	—	—	1	—	14	—	3	—	9	66	7	35		
Freidels 23. Sept.	5	—	—	—	4	—	3	20	—	—	2	50	—	—	—	—	—	—	—	1	85	1	65	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	15	—	3	—	5	80	3	80	
Jägerndorf 21. Sept.	4	50	4	42	4	10	3	20	3	12	3	5	2	59	2	38	2	27	—	—	—	2	3	—	—	—	4	60	4	50	4	25	—	14	—	4	—	11	60	8	60	
Jauernig 22. Sept.	—	—	—	4	15	—	3	25	3	10	—	—	2	30	2	15	—	—	—	—	—	1	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	2	50	10	—	8	—		
Bozenplog 17. Sept.	4	65	4	50	—	—	3	15	3	—	—	—	2	60	2	35	—	—	—	2	10	2	—	—	—	4	20	—	—	1	25	—	8	—	3	50	12	—	8	80		
Reipnitz, 21. Sept.	5	20	4	77	4	30	3	50	3	29	3	—	2	90	2	82	2	70	—	2	30	2	16	2	—	5	50	5	46	5	40	1	50	13	—	2	80	10	—	8	20	
Mistel 17. Sept.	5	36	5	12	4	80	3	52	3	36	3	—	2	80	2	76	2	65	—	2	—	1	72	1	70	4	70	4	35	4	—	—	18	—	2	90	—	—	—	—		
M. Ostran 23. Sept.	—	—	—	4	30	—	—	3	10	—	—	—	—	—	2	60	—	—	—	—	—	1	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	40	12	—	3	—	10	35	8	—
Neutitschein, 19. Sept.	5	9	4	73	4	42	3	39	3	23	3	10	2	92	2	74	2	20	—	2	23	2	18	2	3	4	85	—	—	—	—	—	1	16	15	—	3	10	8	—	5	70
Obran 21. Sept.	5	—	—	—	—	—	3	30	3	20	3	15	3	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	16	—	3	—	8	20	6	50	
Olbersdorf 23. Sept.	4	55	4	30	4	—	3	20	3	5	2	90	2	65	2	50	2	35	—	2	36	2	20	2	5	4	30	4	15	4	—	2	24	9	50	3	—	10	—	7	98	
Proßnitz 21. Sept.	5	50	5	—	4	20	3	80	3	67	3	50	2	80	2	68	2	55	—	2	45	2	22	2	10	6	30	5	77	5	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Schönberg 23. Sept.	6	45	5	35	5	10	3	80	3	77	3	65	3	20	3	15	3	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Stotthaus 24. Sept.	4	80	4	70	4	60	2	70	2	60	2	50	2	50	2	40	2	30	—	1	70	1	60	1	50	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Leichen 19. Sept.	5	—	4	60	4	5	3	15	2	85	2	58	2	70	2	60	2	48	—	1	70	1	55	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	13	20	—	—	—	—	—	—	
Trojan 19. Sept.	4	8	—	—	—	—	3	4	—	—	—	—	—	—	2	54	—	—	—	—	—	2	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	2	20	5	—	3	80		
Wagstadt 24. Sept.	5	12	4	90	4	50	3	35	3	13	3	—	2	90	2	74	2	60	—	2	4	1	86	1	73	—	—	—	—	—	—	—	3	75	—	—	—	—	—	—	—	
Weidenau 21. Sept.	4	40	4	30	4	20	3	30	3	20	3	15	2	40	2	30	2	25	—	2	—	1	90	1	80	4	—	3	90	3	85	1	50	12	—	2	20	10	—	7	14	
Wigstadel 24. Sept.	—	—	—	—	—	—	3	40	3	30	3	20	3	—	—	—	—	—	—	2	30	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	1	60	8	50	2	50	10	80	8	60

Neutraler Sprechsal.

Gingefenbet.

Gegeßlber der langen Expectation des Herrn Fabrikdirektors Siegel in Bardoß finde ich mich zu der Erklärung genöthigt, daß ich von dem Artikel in Nr. 34 d. Bl. über das Schönbberger Sängersfest kein Wort zurücknehme, da ich Zeugen genug beibringen kann, welche das von mir gesagte erhärten und auf Verlangen noch andere Aufklärungen geben werden.

Troppau, 20. Sept. 1863.

Der Verfasser des Artikels in Nr. 34.

Geehrter Herr Redakteur!

Die Troppauer Zeitung hat mich in Nr. 217 vom 23. d. M. gräßlich angegriffen. Hierauf habe ich noch am demselben Tage Herrn Redakteur Traßler schriftlich um die Aufnahme einer Entgegnung „zur Abwehr“ obigen Angriffs ersucht. Herr Traßler, dem der Grundsatz „Gleiches Recht für Alle“ eben nicht sehr geläufig zu sein scheint, behielt meine Erwiderung, erklärte mir jedoch, nachdem er volle 24 Stunden in dem Besitze derselben war, auf meine persönliche Anfrage, daß er dieselbe in ihrer vorliegenden Fassung nicht aufnehmen. Ich erlaube mir daher an Euer Wohlgeborn die eben so dringende als ergebene Bitte zu stellen, den nachfolgenden Zeilen Raum in Ihrem geschätzten Blatte gütigen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Euer Wohlgeborn

Troppau, 25. Septbr. 1863.

ergebenster L. Tillmch.

Zur die löbliche Redaction der Troppauer Zeitung.
Zur Abwehr.

Der Berichterstatter über die Oper „Eruani“ wirft mir in der gestrigen Nummer dieser Zeitung Anmaßung vor. Darauf habe ich nur zu erwidern, daß ich auf den anhaltenden sehr sülmischen Beifall des geehrten Publikums Herrn Kapellmeister Schäffer, der unschuldig war, wo er die Wiederholung des Finales im dritten Akte begreifen sollte, die betreffende Stelle in meiner Eigenschaft als Regisseur der Oper näher bezeichnete, und daß die Wiederholung nicht nur durch den ihr vorausgegangenen Beifallsturm, sondern auch durch das ihr nachfolgende energerische sülmische Hervorrufen sämtlicher Sänger vollkommen gerechtfertigt erscheint. Jeder vernünftige und billige Denker wird daher weit eher in den mehr als naiven Bemerkungen des Herrn Kritikers, als in meinem Benehmen ein bis zur Anmaßung gesteigertes Selbstbewußtsein finden.

Troppau, 24. September 1863.

L. Tillmeh.

Juden als Eisenbahnbeamten.

Aut Caesar aut nihil. —

Bieliß, 24. September 1863. Die Beamten in der Frachtexpedition der hiesigen Banstation sind Juden, und demzufolge, da eben die jüdischen Feiertage waren, mußten alle Parteien, die Frachtgüter zu beziehen hatten, drei Tage warten, bis die Ausfolgung geschah. — —

Gegen Unwarheit.

Vielfach, den 21. September. Ich habe in meiner vom 9. September datirten Abwehr erklärt, daß sie die erste und letzte in der verhandelten Sache sei. Der Ton der unmittelbar dahinter abgedruckten „Entgegnung“ würde jenen Voratz befürchten, wenn es dessen beihilfte. Auf jede Beantwortung einer derartigen Ausladung verzichtend will ich heute nur eine unwahre Insinuation zurückweisen. Der Gegner bezieht meine kurze Beurteilung seiner früheren Korrespondenz als „bestellte Ware“ und hat, indem er später erklärt: „er brauche seine Feder nicht für einen Pappentstiel zu verkaufen,“ offenbar die Absicht die von mir eingesandte Kritik seines Verfalls als eine bezahlte darzustellen. Das ist eine Unwahrheit! — Ob der Gegner seine Feder billig oder teuer „verkauft“, ist mir natürlich gleichgültig; schlimm genug, wenn sie überhaupt käuflich ist. — Meine „Abwehr“ (vom 9. September) hat mich nur in einer Beziehung in Unkosten versetzt: sie zwang mir die Selbstüberwindung auf, jene von reicher — Bildung zeugende „Entgegnung“ zu lesen. Der Autor derselben könnte wol der Lehrer von jenen Wesen sein, deren Stimmen man in der Nähe des Marktes in Wien zu hören bekommt.

Gingcsenbet.

Wieliz, 24. September. Ein Eingekendet aus Wieliz bespricht in Nr. 37 dieses Blattes unsere katholischen Schulen und unterzieht insbesondere die Knabenschule einer strengen, leider nur zu gerecht in Kritik, doch so war selbe auch sein möge so können wir uns mit der Art, wie diese Kritik geübt wird, nicht einverstanden erklären. Es muß, so meinen wir, Jedem nach genauer Lesung derselben und nachdem man unsere Schulangelegenheit ins Auge gefaßt hat, einleuchten, daß der Standpunkt, von welchem aus diese Kritik geübt wird, ein gänzlich verfehlter und falscher sei. Der kurze Sinn des Berichtes ist der, daß unsere katholischen Lehrer wol gut für eine Knabenschule sein müßten, daß sie aber nicht den Anforderungen entsprechen, welche man an Lehrer einer Hauptschule zu stellen vollkommen berechtigt ist; wenn man aber hiervon hinlänglich überzeugt ist, warum werden nicht bessere Lehrkräfte herangezogen? Ist doch die katholische Bürgererschaft hiezu nach Möglichkeit beizutragen, und wird nöthigensfalls auch noch mehr thun, dieß zu erwidern.

Erledigungen. Zivil-Pensionärs Stelle bei dem k. k. Militär-Diergnis-Bisultate in Wien. (315 fl.) auf 2 Jare. Gefuchse bis 26. September d. 3. an die k. k. Statthaltereie in Wien. — Kanzeleibieners Stelle bei der Kanzelei- und Gewerbenkammer für Schlesien in Troppa n. (280 fl.) Gefuchse bis 20. Oktober d. 3. — Das B. Michael Tomas'sche Seminaripendium Nr. 2 (37 fl. 80 kr.) am k. l. Obergymnasium in Troppa n. Gefuchse bis Ende Oktober d. 3. — Das Franz Siebingh'sche Seminaripendium (37 fl. 80 kr.) am k. l. Obergymnasium in Troppa n. Gefuchse bis Ende Oktober d. 3. — Lehrers Stelle an der Mittelschule in Vardorf, Wartheb. Kreis in k. l. Schlesien. Gefuchse bis Ende Oktober d. 3. bei der Schuldistriktsaufsicht in Hogenloz.

Militations-Eichstellung der Bezeichnung der Gefäng-
nisse beim k. Landes- und Stadt. deleg. Bezirksgerichte in Troppau, am
7. Oktober d. S. früh 9 Uhr (Vadium 150 fl.) — Konservationsarbei-
ten und Materiallieferungen an der Troppauer Oberberger Vor-
reichsstraße am 9 Jare (16933 fl. 60 kr.) am 20. Oktober d. S. früh 9 Uhr
im Bau-Departement der k. k. schles. Landobregierung in Troppau (Vadium
1695 fl. 36 kr.) — Wäscherei und Händerei bei der verrückten Betten-
sorten, Reparatur der Eisen-Kavalereis und der 56jährigen Spital-
Bettskaffen auf 1 Jar, am 23. September d. S. Vorm 11 Uhr bei d. k. Militär-
Haupt-Betten-Magaz. Verwaltung in Troppau. — Bretiosen, Ger-
wante, Gegenstände und Einrichtungsskisse am 23. September
1863 früh 9 Uhr in Nr. 23 Solgasse in Troppau.

1868 Julius v. d. M.: 32 Sackgasse in Troppau A.
Hirnärztoprothokollungen: In das Register für Einzelnefirmen wurden
übertragen: Ein f. K. Kreigerichte in Leiden: Max Polatschke, in
Bielitz, J. A. Saj in Bielitz, S. Friedrich Mann in
Freibach. — E. Weigenberg in Bielitz. S. S. Unger in Bielitz.
— Beim f. l. Landesgerichte in Troppau: Salomon Langer in
Troppau. — Rafael Werner in Weidenau. — Ewald Schmitt in
Troppau; Hirnärztaberlin: Aloisia Nach. — Ewald Schmitt in
Troppau. — Jos. Pollak in Troppau. — Moriz Freu in Sauer-
nig. — Proturik: Rafael Werner in Weidenau. — Jos. Rogmann in
Freibach. — Erre H. Böhm, Zuderfabrik in Troppau; Cef-
nadel Hirnärzter Josef Pohl Kaufmann in Troppau. — Per Protura: Hermann
Pohl und Ewald Zehnigk. — E. Schomiger Zuderfabrik in E. Schomiger
bei Troppau; Chef und Hirnärzter, Ewald Zehnigk, Kaufmann
in Troppau. — Per Protura: Josef Pohl und Hermann Pohl. — Zuderfabrik
Am Park in Troppau; Cefnadel und Hirnärzter: Ewald Zehnigk, Kaufmann
in Troppau; per Protura: Josef Pohl und Hermann Pohl. — Moriz Czernel
in Troppau. — F. Michel in Troppau. — Vinz. Nach in
Troppau. — In das Register für Gesellschaftsfirmen wurden
übertragen beim f. l. Kreigerichte in Leiden: Eöfer & Poltsch Garfch
in Freibach. — Josef Munt & Söhne in Freibach.

Wiener Börse v. 24. Sept.

	Kurs um 1 ^h , 1886	
	Weid	Ware
Staats-Anleihen.		
5% in Oester. Währung	72.70	72.80
5% National-Anleihen	82.90	83.
5% Metalliques	76.55	76.63
1 1/2%	68.75	69.25
4%	61.	61.50
Gründungsloft.-Obligat. böhm.		
5% mährische	88.50	90.5
5% schlesische	89.	89.
5% ungarische	87.50	88.50
5% galizische	77.	77.60
5% hebenbürgische	74.50	75.
5%	74.75	75.25
Potterle-Effekten.		
Staatsloft	159.	160.
b. J. 1839	156.	156.50
b. J. 1854	94.75	95.25
b. J. 1860	99.70	99.80
b. J. 1860 Fünftel	99.85	99.95
Comö-Mentenscheine	17.25	17.50
Kreditloft	137.	137.10
1% Donau-Dampfschiff-Lose	92.	92.50
Oester. Loft	33.75	34.25
Kredit-Creditloft	40 fl.	94.50
Kredit-Calm	40 fl.	35.75
Kredit-Ballst.	40 fl.	34.25
Kredit-Ballst.	40 fl.	33.50
Graf St. Genois	16 fl.	34.
Kredit-Bündelbüchse	20 fl.	91.25
Graf Waldstein	20 fl.	20.
Graf Reglitz	10 fl.	14.75
Utilien.		
Nationalbank	796	798
Kreditanstalt	190.49	190.50
Nordban	1669.	1670.
Statban	181.	182.
Westban	146.50	147.
Parubühler	126.25	126.50
Leibban	147	147.
Leibban	247	249
Karl-Ludwigsban 70%	198.	199.
Valuten.		
R. Münz-Dukaten	5.58	5.94
R. Rand-Dukaten	5.33	5.94
Reichsdr. (deutsche)	9.10	9.15
Silber	111.	111.25
Silber-Rupous	111.	111.25
Breuß. Kassen-Anweisungen	1.66	1.67
Nottozgebungen vom 19. Septbr.		
Wien:	52	75
Graz:	86	43
Prag:	3	21
	24	24
	15	95

lichen. Warum werden nicht wiederholt Vorstellungen bei den maßgebenden Behörden gemacht, oder schreckt ein mißglückter Versuch schon gänzlich ab, ist es nicht möglich, sich auch auf den Ausspruch des mähr.-schles. Schulrates Herrn Pransel zu berufen, der von einem halben Lehrer an der Vießiger katholischen Hauptschule sprach? Mit einem halben Lehrer an einer vierklassigen Hauptschule kann uns doch wahrlich nicht gebieten sein; der Herr Einsender hätte jedenfalls besser daran getan, die Kritik dort zu üben, wo sie besser eingreifen kann, und hätte sich vorher informieren sollen, wie weit die Direktionsfrage gebieten sei, um uns darüber Bericht zu erstatten. Hieran hätte sich dann leicht besagtes Raisonnement anknüpfen können, welches auf auswärtige Leser, die unsere Schulverhältnisse und was die katholische Bürgerschaft zur Besserung derselben kennt, gar nicht kennen, gewiß keinen guten Eindruck gemacht haben dürfte, denn diese müssen flüchtig ein gut Theil davon, daß unsere katholische Knabenschule in so unverzeihlich schlechtem Zustande ist, auch der katholischen Bürgerschaft in die Schuhe schieben, wenn sie eben nicht wissen, was diese Bürgerschaft schon getan hat. Oder glaubt der Herr S.-Einsender, es werde sich jeder Nicht-Vießiger die Korrespondenzen vom 18. September und 13. Oktober vorigen Jahres so behalten haben, daß sie wüßten, was von dem Eingekündeten zu halten sei. Unseres Wissens haben die hiesigen katholischen Gemeindeglieder zur Anstellung eines katholischen Hauptschuldirektors eine Sammlung vorgenommen und sich ausdrücklich das Anstellungsrecht vorbehalten; ebenso wissen wir, daß im September v. J. ein aus mehreren Bürgern bestehender Ausschuß gewählt wurde, um in dieser Angelegenheit vorzugehen. Wäre es da nicht endlich an der Zeit, daß man von dorthier einen öffentlichen Bericht zu Gesichte bekäme. Sich auf das Selbstausprechen zu verlassen oder daraufhin freundschaftlich Klar zu erteilen mag schon hübsch sein, aber es ist leider nicht praktisch; Kräfte, die unbrauchbar sind, müssen wirklich ausgeschieden werden. Schlußfalsch beklagt sich der Herr S.-Einsender über Unreinlichkeit in den Zimmern des Schulgebäudes, wobei wir die Bemerkung nicht unterlassen können, daß er gut zusetzen hätte, mit seiner Forderung etwas weiter zu gehen, und diesen Uebelstand auch an und in unseren katholischen Kirchen zu tilgen; wir sind in Verlegenheit einen Anstand dafür zu finden, wenn bei einem Kirchenbegängnisse die Kirchensitze in der Dreifaltigkeitskirche in futterdicke Staubgewande prängen, weil es dem Herrn Kirchenbienen nicht einfällt, selbe abzuwischen, so daß man die Kleider beschmutzt und beim Austritt aus der Kirche sich gegenseitig zu reinigen genöthigt ist. Auch hier wäre eine dahlige Reform gewiß sehr am Plage.

Geehrter Herr Redakteur!

Auf den in Nr. 38 Ihres geschätzten Wochenblattes unter der Rubrik Freistadt erschienenen Artikel erlauben wir uns Folgendes zu erwidern:

Zunächst möchten wir den Verfasser dieses Artikels herzlichst ersuchen, für die Zukunft nicht so voreilig derartige richtungslose Urtheile zu veröffentlichen, denn hätte er uns um die Ursache unseres Nichterscheinens am Turnplatz befragt, so hätte er einsehen müssen, daß es uns nicht möglich war, anders zu handeln. Daß wir aber weder dem Turnen abgeneigt sind, noch in irgend welcher Weise bestrebt waren, das Zustandekommen und Gelingen der hiesigen Turnschule zu hemmen, vielmehr von dem Nutzen des Turnens wol überzeugt, uns bemüht haben, die Gegner desselben eines Bessern zu belehren, mag man den Umstand als Beweis hinnehmen, daß wir uns nicht nur allein als Teilnehmer unterzeichneten, sondern auch von unserem kargen Einkommen einen namhaften Betrag hiezu beigetragen haben. Wegen Mangel an Zeit konnten wir jedoch dem Turnunterricht nicht beivohnen, denn es wird jedem Kinde einleuchten, daß ein Unterlehrer von 29 1/2 Mr. täglichen Einkommens sich unmöglich ernähren und kleiden kann. Um sich das Fortkommen wenigstens möglich zu machen, ist er gezwungen Privatstunden, die ihm angeboten werden, nicht nur mit der größten Bereitwilligkeit anzunehmen sondern auch pünktlich zuzukommen. — Nun sind wir bis 7 Uhr Abends mit dem Unterrichte vollaus beschäftigt, das Turnen nimmt aber um 5 1/2 Mr. seinen Anfang, wie können wir hierbei erscheinen? Des Turnens wegen auf einen Nebenverdienst zu verzichten, fanden wir uns um so weniger veranlaßt, als selbes die gewöhnlichen Ausgaben nicht vermindert, sondern vielmehr mit andern neuen verbunden ist. — Dieses als erste und letzte Erwiderung.

Die beiden Schullehrer.

Eingefendet. Wichtig für Besitzer von Staats- und Privatlosen!

Durch ein besonderes Uebereinkommen ist die Redaktion der Wiener „Neuesten Nachrichten“ in der Lage, den Abonnenten des genannten Journals als Gratis-Beilage die vollständigen und authentischen Ziehungslisten sämtlicher österreichischen Staats- und Privat-Lotterien in übersichtlich tabellarischer Form und zwar stets am Tage nach der Ziehung in einem besonderen „Verlosungs-Anzeiger“ zu liefern. Näheres hierüber bringt die Prämien-Liste der „Neuesten Nachrichten“ im Inseratenteile des heutigen Blattes.

Geschäftsbericht.

Stettin, 24. September. Die Witterung ist recht günstig; wir erfreuen uns kühler Tage, Stiers durch Aquinostialfieber herbeigeführt, kurz anbaurenden Regen. — Über das Tuchgeschäft laßt sich endlich etwas günstiger berichten. Bei flüchtiger Erregung geht fertige Ware rasch ab. Unsere Webstoffindustrie hat letzter Zeit einen beträchtlichen Aufschwung genommen, daß sie gegenwärtig der Berliner und Wiesener nur wenig nachgiebt. — Der Umsatz hebt sich jetzt größtenteils in idyllischer Weise (reinen Tuchen). Die Wollpreise bleiben trotz gedrückter Stimmung in diesem Artikel unverändert. — Aus Wolynien und dem Warschauer Gebiete gelangen keine Wollsendungen, des gefährlichen Transports wegen, in uns. Unsere Lager bestehen fast durchgehend aus ungarischer Wolle. — Der Getreidemarkt bleibt flau, die Vermahlung beschränkt; auch in Ungarn ist der Anlauf unbedeutend.

Breslau, 19. September. Weizen 85 Pfd. weißer 65—71 Sgr. 85 Pfd. gelber 62—65 Sgr. Roggen niedriger, langsame Umsatz, 84 Pfd. 45—50 Sgr. feinsten darüber. Gerste eine Kaufkraft, 70 Pfd. gelbe 55—56 Sgr. 70 Pfd. weißer 57—58 Sgr. Hafer schwach gefragt, 50 Pfd. 24—28 Sgr. Erbsen

und Wicken fest. Bohnen eine Handel. Schlaglein ist flau. Delikatessen in matter Haltung. Rote Kleie war schwer zu plazieren, neue 13—15 Mr. alte 9—13 Mr. weiße Kleie schwach gehandelt, neue 14—17 Mr. alte 9—15 Mr. Rymotte 54—74 Mr. Kartoffeln billiger, per Sack von 152 Pfd. 27—38 Sgr. Möbelschrank 14 1/2 Mr. Herbst 12 1/2 Mr. Spiritus matt per 100 Ltr. eine Maß 14 1/2 Mr.

Berlin, 19. September. Weizen etwas Handel, 55—65 Mr. nach Qualität, polnischer weißbunt 61—61 1/2 Mr. Roggen fest, neuer feiner 42 1/2 Mr. Gerste 32—38 Mr. per 1750 Pfd. Hafer matter 28—24 Mr. pro Frühjahr 23 Mr. Erbsen hoch und Futterware 48—48 Mr. Delikatessen. Wein terrap 89—92 Mr. Wintererbsen 88—91 Mr. Delikatessen, per Sack 12 1/2 Mr. Herbst 12 1/2 Mr. Feinöl 16 1/2 Mr. Spiritus fest, eine Maß 15 1/2—15 1/2 Mr.

Stettin, 19. September. Weizen 54—61 Mr. Roggen 38—42 Mr. Gerste 34—37 Mr. Hafer 22—24 Mr. Erbsen 40—44 Mr. Delikatessen, per Sack 12 1/2 Mr. per Oktober-November 12 Mr. Spiritus matt 15 1/2 Mr. eine Maß.

Spiritus.

Biala, 24. September. Die auswärtigen Berichte lauten auf's Neue flauer, was auch für hier nicht ohne Einfluß blieb. Das Geschäft bleibt still, zumal die Erzeuger zu diesem Preis nicht geben wollen. Prompt 56—57 fr. verlangt.

Teschen, 20. September. Da sich die Preise in Wien gedrückt haben, so sind auch die Preise hier bedeutend zurückgegangen. Es wurden gegen 152 Eimer prompt wie auch etwas auf Schluß per Grab von 55—56 fr. verkauft, laut schließlichen Bedingungen nach Kameralwaage.

Baumwollwaren-Markt.

Friedek, 16. 17. September. Die Baumwollgarne gehen rapid in die Höhe, und haben sich demnächst die Preise sowohl der Farb- wie auch der Weißware gegen die letzte Notierung bis 1 Ltr. per Elle höher gestellt. — In der Kaufhalle waren wegen der ihr Festtage weniger Kaufleute als sonst erschienen, dieselben nannten jedoch eine besondere Schwierigkeit die zu Markte gebrachten 680 Stück, da der Substanz wegen dem momentanen Bedarf auf rohe Ware, mehr noch wegen Mangel an diesem Artikel, sich zu Konzeptionen herbeilassen muß.

Sämtliche Schul- und Witzbürger für alle hiesigen Lehranstalten

sind zu haben bei

Troppan.

(538 S)

Verzeichnisse werden gratis abgegeben.

Leopold Buchholz.

Öffentlicher Dank!

Ich fühle mich verpflichtet allen denen meinen innigsten Dank auszusprechen, die bei dem am Sonntag den 20. d. Mts. in meinem Hofe zu hoch ausgebrochenen Schandfeuer so thätige Hilfe leisteten. Vor allen aber bin ich den Herren Grafen Johann und Eugen Larisch, die wie überall bei solchen Gelegenheiten durch ermunternde Worte die Thätigkeit aller anspornen, auf's Beste verbunden.

Den aufopfernden Leistungen der f. k. Herrsch. Beamten — insbesondere durch die umsichtsvollen Anordnungen des f. k. Herrn Bezirksvorstehers Weigl — der städtischen Bürgergarde zu Troppan, die in Ermangelung an Zeit durch Menschenhände die Feuerpreise zur Brandstätte führte und auf's Kräftigste dem Weitergreifen des Elementes steuerte, vorzugsweise dem f. k. Postmeister Herrn Scholz, der durch die ausgezeichnete Handhabung der Feuerpreise sich verdient machte, zolle ich hiemit meinen Dank und meine Achtung; so wie ich den gesammelten gräflich Larisch'schen Herren Beamten, welche selbst aus entfernten Orten mit Mannschaft und Feuerrequisiten anlangten, und unter trefflicher Leitung — unter Anwesen des Herrn Bergmeisters Wenzl aus Peterswald — auf's wirksamste beitrugen, daß ein umfänglichere Schaden auf die nabegelegenden Dörfer und somit größeres Unglück verhütet wurde, meinen warmsten Dank sage.

(538 S)
Troppan, 23. September 1863.

Georg Baron von Beck.

Dankagung.

Der peni. gräflich Larisch'sche Vergleicher Herr Carl Köhler hat dem hiesigen städtischen Waisenhaus aus Anlaß des Einzugs in sein neuverbautes Haus Nr. 293 eine f. k. Metalliques = Obligation zu 5 Prozent über 100 fl. C. M. nebst den seit 1. September l. J. fälligen Zinsen zum Geschenk gemacht.

Der Gemeindevorstand fühlt sich daher angenehm verpflichtet, diesen hochherzigen Wohlthätigkeitsact zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und dem ebelmüthigen Spender im Namen der städtischen Waisenhausanstalt hiemit den warmsten Dank auszusprechen.

Troppan, 22. Septbr. 1863.
Der Bürgermeister-Stellvertreter:
J. Schramm.

(539)

Brönnner's Fleckenwasser.



untrüglich gegen Flecken von fetten Speisen, Öl, Butter, Talg, Stearin, Thier, Fisch, Wagenschmiere, Delpharbe, Pomade u. ohne den echten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbeln und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 45 kr. De. W. ächt bei

Johann Rosner in Teschen. (406)

Unübertrefflich für Kaufleute.

Es kommt äußerst selten vor, daß ein Haus, welches die vordere Front auf dem Hauptplatze, und die hintere auf die belebteste Straße hat, so daß auf einem Hause 2 Geschäfte auf 2 verschiedenen Plätzen, unter nur einer Steuer betrieben werden können, billig zum Verkaufe ausgebaut wird. — Ein solches Haus wird hiemit ausgebaut mit oder ohne der bisher darauf befindlichen Spezerei- & Eisenhandlung in einer gewerbereichen Stadt Schlesiens mit 8000 Einwohnern. Preis: 10.000 fl. — die Hälfte nur Anzahlung.

Gefällige Anfragen werden durch die Redaktion dieses Blattes franko erbeten. (560)

Unterzeichneter empfiehlt sich in Folge der dem hiesigen Neben-Zoll-Amt 1. Klasse erteilten und in neuester Zeit erweiterten Haupt-Zoll-Amts-Befugnisse, den resp.

Handlungshäusern

in österr. Schlesien und Mähren

zur prompten und umsichtigen Expedition.

Hinreichende Lager-Räume unter Affecuranz und nöthige Geschäftskennntniß, welche Erfordernisse sind, besitze ich.

Ziegenhals, in preussisch Schlesien.

den 1. August 1863.

Hochachtung

F. A. Peifert.

(563 S)

Ahornholz

circa 400 — 600 Klafter am Stock sind zu verkaufen.

Das Nähere bei Paul Primavesi in Olmütz oder bei der Gutsverwaltung in Rahcza, Wadowicer Kreis, Post Milówka in Galizien. (543)

Tanz-Unterricht.

Ich beehre mich hiermit einem P. T. Publikum die Eröffnung meines diesjährigen Unterrichtskurses für den 6. Oktober ergebenst kund zu geben. Ich glaube meinem tiefgefühlten Dank für die mir seit Jahren so zahlreich erwiesene Theilnahme keinen würdigeren Ausdruck verleihen zu können, als durch die Eröffnung meines Tanzsaals, den mit allem den Ansprüchen der Zeit angemessenen Comfort zu versehen ich mir zur Aufgabe machte. Dieß, so wie mein Bestreben auch in jeder andern Beziehung den Ansprüchen und Wünschen eines P. T. Publikums gerecht zu werden, erregen in mir auch beim Beginn dieser Saison die freundliche Hoffnung eines recht zahlreichen Zuspruchs. Auch erlaube ich mir schließlich meine Lokale zur Benützung von geschlossenen Gesellschaften zu empfehlen und den Wiederbeginn der Gesamtübungen anzuzeigen.

Troppan.

Louise Widschowsky,
Tanzlehrerin,
Stadt, Zubeugasse Nr. 72.

(562 S)

J. 2138 j.

Edict.

Vom f. k. Bezirksamte zu Freistadt als Gericht wird bekannt gegeben, daß über mit Erlaß des f. k. Kreisgerichtes Teschen dto. 11. September 1863 J. 4327 erfolgte Genehmigung, die öffentliche Versteigerung der den Curanden Karl und Eduard Venderf gehörigen Realität Nr. 80 in Orlan, wozu ein gemauertes Wohngebäude nebst Wirtschaftsgebäuden und an Grundstücken 8 Joch 374 □ Rstr. gehören, bewilliget und hiezu an Ort und Stelle im Hause Nr. 80 in Orlan die Tagesanfang auf den zweiten d. i. 2. Oktober 1863 Vormittags 10 Uhr angeordnet worden sei, wozu Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß jeder Lizitant ein 10% Vadium im Baaren von dem mit 4200 fl. De. W. erhobenen Realitäten-Schätzungswerte resp. Ausrußpreise zu Händen der Lizitations-Commission baar zu erlegen habe.

Die übrigen Lizitationsbedingungen, so wie das Schätzungsprotokoll können während den gewöhnlichen Amtsstunden hiergerichts eingesehen werden. (535)

Freistadt, 16. Sept. 1863.

Edict.

Vom f. k. Bezirksamte in Ziegenhals als Gericht wird bekannt gegeben, daß in dem Exekutionswege des David Köpper o. Andreas Golechowsky peto restlichen 152 fl. De. W. c. s. c. die meistbietende öffentliche exekutive Versteigerung der Realität Nr. 48 in Wykryz bewilliget, und die Tagessatzungen für den 21. Oktober, 20. November und 21. Dezember 1863 Bernittags 9 Uhr hiergerichts bestimmt wurden. Kauflustige werden hiezu mit dem Beifügen veranlaßt, daß der Schätzungsbetrag und Grundbuchauszug dieser Realität dann die Versteigerungsbedingungen in den gewöhnlichen Amtsstunden hiergerichts eingesehen werden können. (556)

Tablunkau, 12. Sept. 1863.
Der f. k. Bezirksvorsteher:

Kunzner.

Anforderung.

Leopold Novy,
Marionettenspieler,
wird aufgefordert seinen Aufenthalt hiemit bekannt zu geben.
Teschen, österr. Schlesien,
25. September 1863.

Anton Novy.

Neue Musikalien

aus dem Verlage von
C. A. Spina in Wien,
angekommen bei

Leop. Buchholz in Troppan.

- Dubey, J., Werke für Harfe. Op. 33. Zwei Kl. 54 kr.
- Dubey, J., Werke für Harfe. Op. 33. Zwei Kl. 54 kr.
- Op. 34. Marche militaire 54 kr.
- Op. 35. Fantasia concertante über Haydn's 1. u. 5. 5 kr.
- Fahrbach, Phil., Die vier Jahreszeiten, Violoncello u. Piano, op. 250 54 kr.
- Fahrbach, Phil., Sohn, Die Vierzehn. Walzer für Piano, op. 256 80 kr.
- Haag, F., Volkslieder, Walzer für Piano, op. 36 80 kr.
- Leitner, A., Der Opernfremder. Poet. Komödie aus Offenbach'schen Opern. 1. Abtheilung 1 fl. 50 kr.
- Richards, Brinley, Marie-Nocturne. Op. 54 54 kr.
- Victoria, Nocturne 54 kr.
- Tum, A., Kirchenarien auf verschiedene Zeiten und Feste des Kirchenjahres für eine Singstimme (Alt oder Bariton) mit Orgelbegleitung. Heft I. Nr. 1. Am Feste Mariä Reinigung. Nr. 2. Am Feste der Erscheinung des Herrn. Nr. 3. Im Advent. Nr. 4. In der Fasten. Nr. 5. Am Sonntag Quinquagesima. Nr. 6. Am Sonntag Trinitatis. 1 fl. 5 kr.
- Willmerz, End., Illusionen. Vier Tonstücke für Piano, op. 104. Nr. 3 95 kr.
- Altörfer, Chr., Hie Deutschland, Gedicht von Felix Dahn, für 4 stimmigen Männer gesung 64 kr.
- Brann, F., Mutterseelenallein. 1. 47 kr.
- Bathold, Franz, Wiener Gaietatschule (Auszug aus dessen großer Schule) neu bearbeitet von Josef Fahrach 1 fl. 60 kr.
- Zithern und Zithernisten. Metronome (das A der Pariser Normalmaßung) 34 kr., sind stets vorrätig. (561 S)

Mit 1. Oktober beginnt das IV. Quartal der

Pariser und Wiener

Damen-Moden-Beitung

IRIS

Pro Quartal
incl. Stempelgebühr
Direct durch Post:

Ausgabe I. fl. 4 12 kr.
" II. " 3 12 "
" III. " 2 12 "
" IV. " 1 37 "

Pro Quartal
incl. Stempelgebühr
Durch Buchhandel:

Ausgabe I. fl. 3 62 kr.
" II. " 2 62 "
" III. " 1 62 "
" IV. " 1 12 "

welche nur Pariser Original Mode-Kupfer bringt.

Abonnements werden in allen Buchhandlungen angenommen.

(549)

Die Administration in Wien.

Preis des Quartals 1 fl. 20 fr.



Leopold Buchholz in Troppau.

Einzige Illustrirte Damenzeitung mit

Colorirten Modekupfern

Die Victoria führt fort die Anfertigung der neuesten Pariser Roben und anderer Modegegenstände zu sehr durch zahlreiche Schnitte, die sonst mit hohen Preisen bezahlt werden müssen. Die Aufgabe unserer Victoria ist ferner durch treue Abbildung und genaue Beschreibung die Selbstanfertigung aller Gegenstände, welche irgendwie in den Kreis weiblicher Handarbeiten gehören, zu ermöglichen. Sie liefert in den 24 jährlich erscheinenden Nummern mit Schnitt- und andern Beilagen, außer den zahlreichen Modeabbildungen über 2000 Dessins zu reizenden Phantasiearbeiten, englischen und französischen Weißbickerelen, Strickereien, Säckel-Näset-Stickereien, Dessins zu Kleidern, Toilettegegenständen und Leibwäsche für Erwachsene und Kinder. Nach der deutlichen Beschreibung der Illustrationen und deren Schnitte etc. ist die ungeschulte Hand im Stande alle gezeigten Handarbeiten und modernen Kleidungsstücke, letztere gut sitzend, anzufertigen.

Der unterhaltende Theil der Victoria liefert Novellen und belehrende Aufsätze beliebiger Schriftsteller, Musikpiecen für Pianoforte und Gesang, Räthsel, Aelzen und Recepte für die Hauswirtschaft, Räthselprünge, Berichte über Literatur und Kunst etc.

Colorirte Modekupfer sind ferner eine beliebte Beigabe zu unserer Victoria. Probe-Nummern liegen in jeder Buchhandlung zur Einsicht offen.

K. ROSENTHAL'S

neuerrichtetes Commissions-Geschäft
TROPFAU,

Obertrug im Müller'schen Hause, Nr. 145, zu ebener Erde und im ersten Stock,
empfiehlt sich zur Besorgung von Commissionen, sowohl zum Ein- als Verkauf von Waaren und zur Uebernahme von Fabrikaniederlagen.

Vorläufig bringt das gefertigte Etablissement zur Kenntniss, dass die

erste kais. kön. landesbefugte

Männerkleider = Fabrik der M. & J. Mandl in Prossnitz

demselben die

Niederlage für Schlesien

übertrug, und unterhält dasselbe ein permanentes reiches Lager von fertigen

Herrn- und Knaben-Anzügen

für jede Jahreszeit, jedes Alter, jede Körpergrösse und in jeder Stoff-Qualität

sowohl zum Engros- als Detail-Verkehr

zu festgesetzten billigsten Fabrikspreisen.

Troppau, im September 1863.

K. Rosenthal's
Commissions-Geschäft.

Am 1. October a. c.

findet eine Ziehung des allernuesten, vom Staate garantirten

Staats-Prämien-Anlehens

der Stadt Mailand statt, welches in seiner Gesamtheit folgende Treffer enthält: 5 à 100.000, 2 à 80.000, 1 à 70.000, 1 à 60.000, 2 à 50.000, 45.000, 40.000, 10.000, 5000, 4000, 3000, 1000 re. bis abwärts 46 Franken niedrigster Gewinn. 1 Loos mit Serie und Gewinnnummer über obige Ziehung gültig, kostet fl. 1.50 kr. De. W., 6 Stück zus. nur fl. 8, 13. Stück nur fl. 15 in Banknoten.

Gef. Bestellungen hierauf werden gegen Einsendung des Betrages prompt und gewissenhaft ausgeführt, und die Ziehungslisten unentgeltlich zugesandt. Man beliebe sich daher baldigst zu wenden an die Staatseffecten-Handlung von

Joh. Georg Lussmann jr.
in Frankfurt a. M.

(511)

Zu kaufen

(542)

wird gesucht eine wenig abgenützte
kupferne Braupfanne

von 25 bis 30 Eimer Rauminhalt.

Offerten werden durch die Buchhandlung von Friedr. Bergmann in Troppau erbeten.

Herr Ed. Staffe in B-dorf

wird von seinem durch ihn beleidigten Freunde T. um Genugthuung aufgefordert.

(556)

Wohlfeilste politische Zeitung!

Mit 1. October

eröffnen wir ein neues Abonnement auf unser täglich erscheinendes Volksblatt

„Die Glocke.“

Motto: Kurz, frei und frisch.

Die „Glocke“, welche erst seit 1. Mai d. J. erscheint, hat in dieser kurzen Zeit durch ihren Freimuth in der Besprechung der politischen und sozialen Tagesfragen, wobei sie sich im Interesse der Wahrheit selbst an Kreise, Korporationen und Personen wagt, welche bisher für unnahbar galten, durch die Frische und Originalität ihrer zahlreichen Berichte aus dem In- und Auslande, ihrer Notizen, und durch ihr mit der größten Sorgsamkeit gepflegtes und von den besten Schriftstellern bedientes Feuilleton eine solche Beliebtheit errungen, daß sie schon jetzt eine tägliche Auflage

von 3000 bis 3500 Exemplaren

besitzt, eine Auflage, welche, wie wir ohne Ruhmredigkeit sagen können, von Tag zu Tag im Wachsen begriffen ist. Ein Vergleich wird Jeden überzeugen, daß die „Glocke“ in einer Woche mehr Original-Artikel bringt, als andere Blätter in einem Monat.

Man pränumerirt: In Wien vom 1. October bis Ende Okt. mit 80 kr.

In den Provinzen vom 1. October bis Ende December mit 3 fl. 40 kr.

„ „ „ „ März „ 7 fl. 20 kr.

Einzelne Blätter kosten 3 kr. und sind bei allen Verschleißern zu haben.

Denjenigen, welche uns ihre Adresse ein senden, liefern wir durch acht Tage unentgeltliche Probenummern.

Die Administration der „Glocke“,
in Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 2.

(515)

Die Linier-Anstalt

FRANZ ZICHLARZ in TROPFAU,

Niederring Nr. 326.

empfehlte sich in allen in das Fach fallenden Arbeiten, als: Ansaat-Register, Adressen-Bücher, Arbeitslohn-Bücher, Accoupen-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnungen, Bilanz-Buch, Bräunerei-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher, Conto pro Diversi, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Debitoren-Hauptbuch, Einnahme-Bücher, Brutto-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Flecha-Rechnungen, Garten-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haushaltungs-Angabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirthschafts-Bücher, Magazins-Bücher, Mampulo, Memoriele, Mülhverwaltung-Bücher Milch- und Butter-Rechnungen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pferde-Rechnungen, Remissen-Bücher Schaaf-Rechnungen, Schichten-Rechnungen, Speditions-Bücher, Strazzen, Spiritus-Rechnungen, Stelukoblen-Rechnungen, Samen-Register, Taglon-Bücher, Vorfälle-Bücher, Versand-Bücher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirthschafts-Register Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Ziegelbrenner-Register.

Sämmtliche genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Größe und Linatur prompt und billigst ausgeführt.

Ferner Schul-, Kalligraphie- und Stenographie-Theken mit farbigen Umschlägen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linatur sind stets am Lager, werden aber nach jeder Linatur gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt.

(380 S)

Pränumerations-Einladung

auf das vom 1. October 1863 in Troppau erscheinende Wochenblatt

„Schlesischer Bote“.

Der „Schlesische Bote“ wird, mit Ausschluß der politischen und religiösen Fragen, die Interessen des Landes und der Gemeinde behandeln, Handelsnachrichten und industrielle Mittheilungen bringen, Land- und Forstwirtschaftliches seiner Besprechung unterziehen und seinen Lesern nicht bloß rathend, sondern auch unterhaltend an die Hand zu gehen suchen.

Der „Schlesische Bote“ wird, unter vielem Anderen möglichst ausführliche Berichte aus den Gemeindefestungen der Landeshauptstadt, verschiedene Gemeinde- und Vereinsnachrichten, Besprechungen über öffentliche Anstalten, als: Schulen, Theater u. dgl., ferner gute Novellen, kleine Erzählungen, Anekdoten, Gerichte u. a. m. bringen.

Indem die Redaktion mittheilt, daß sie von vielen tüchtigen Männern unterstützt wird, deren Devise „Fortschritt und Unparteilichkeit“ ist, versichert sie, stets dahin streben zu wollen, dem allgemeinen Interesse zu dienen und dem Unternehmen immer neue Kräfte zuzuführen zu wollen.

Die günstige Lage der Hauptstadt macht es ihr möglich, Neuigkeiten und andere Begebenheiten früher zur Kenntniß des Publicums zu bringen, als jedes andere Wochenblatt in Schlesien.

Gestützt auf diese Versicherung bittet sie um geneigte Unterstützung ihres Unternehmens, zugleich von dem Vertrauen getragen, dem geehrten Publicum für den billigen Preis etwas Gebiegenes bieten zu können.

Man pränumerire gefälligst in A. Pawlitschek's Buchdruckerei, Töpfergasse Nr. 295.

Der Pränumerationspreis beträgt für Troppau vierteljährig 50 kr., — halbjährig 1 fl., — ganzjährig 2 fl. und wenn die Zusage ins Haus verlangt wird, alle Vierteljahr 5 kr. mehr.

Für außerhalb mit Postversendung vierteljährig 65 kr., — halbjährig 1 fl. 30 kr., — ganzjährig 2 fl. 60 kr.; für wöchentlich 1 Bogen Mediant-Quart-Format.

Das Blatt wird alle Freitage 6 Uhr Abends ausgegeben und versendet. Die erste Nummer erscheint am 2. October 1863.

Inserate werden für die einmal gespaltene Garmondzeile oder deren Raum bei einmaliger Aufnahme mit 3 kr., bei zweimaliger mit 2 kr. und bei mehrmaliger jede folgende mit 1 kr. De. W., nebst der gesetzmäßigen Steuer von 30 kr., für jede Einschaltung berechnet.

A. Pawlitschek,

Verleger und verantwortlicher Redakteur.

(527)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte weiße Brust-Syrup, von G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das bestmögliche Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindel und das Blutstößen. Vielfältige Anerkennungsbriefe und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz alleinocht zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.
Preis: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 3/4 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.
Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für dieselbe Gegend in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Singer.
Freiwaldau, E. Schneider.
Holleschau bei Glinz, Jos. Kneisl.
Mähr.-Ostau, Gabriel Kubiela.
Mistek, Ernst Grefg.
Neutitschein, Dom. Marus.

Schwarzwasser, P. Ruzsdi, Apotheker.
Sternberg, Ant. Janit.
Teschen, E. F. Schröder.
Troppau, W. Blachy.
Würbenthal, Sop. Jiz.

Pränumerations-Einladung

auf das
Wiener politische Tagesblatt

„Neueste Nachrichten.“

Erscheinen täglich, auch an Montagen, als

Morgen- und Abendblatt

mit einer Gratis-Beilage, betitelt:

Verloosungs-Anzeiger

enthaltend die authentischen und vollständigen Ziehungslisten aller österreichischen Staats- und Privat-Lotterien, gleich zum Tage nach der Ziehung.

Das Morgenblatt ist vorwiegend der Besprechung der politischen und volkswirtschaftlichen Tagesfragen, so wie den sozialen und künstlerischen Erscheinungen, dem Abdruck neuer und interessanter Romane und der möglichst vollständigen Mittheilung der Handels- und Börsen-Nachrichten, sowie Marktberichte gewidmet.

Das Abendblatt ist hauptsächlich dazu bestimmt, die Vormittags eingelaufenen politischen Nachrichten und Telegramme, den Börsenbericht und Courzettel möglichst rasch den Lesern zur Kenntniss zu bringen.

Durch ein besonderes Uebereinkommen sind wir allein in der angenehmen Lage, den P. T. Abonnenten unseres Blattes die vollständigen Ziehungslisten sämtlicher österr. Staats- und Privat-Lotterien in übersichtlicher tabellarischer Form und zwar stets schon am Tage nach der Ziehung als Gratis-Beilage zu liefern. Der hieraus unseren Abonnenten erwachsende Vortheil wird, abgesehen von der rascheren und bequemeren Herstellung, noch dadurch ersichtlich, daß die in unserem „Verloosungs-Anzeiger“ erscheinenden Ziehungslisten im Einzelverkauf mindestens 2 fl. 3. W. kosten würden. Die nächste Nummer des Verloosungsanzeigers wird am 2. Oktober ausgegeben.

Pränumerationspreis der „Neuesten Nachrichten“ für Morgen- und Abendblatt, sammt dem Verloosungs-Anzeiger, für die Provinzen mit täglicher Franko-Zustellung: mit täglicher einmaliger Versendung vierteljährig 5 fl., halbjährig 10 fl., ganzjährig 20 fl., mit täglich zweimaliger Versendung vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., ganzjährig 24 fl.

Diese mit genauer Angabe der Adresse beliebe man versiegelt und frankirt zu richten an die

Administration der „Neuesten Nachrichten“,
(552) in Wien, Stadt, Wollzeile Nr. 15.

Gegen Schwerhörigkeit.

Ganz neue Erfindung eines Gehörinstruments:

Gehörröhren

im kleinsten Format

von

B. Abraham, 112, Elisabeth'sche Felder in Paris.

Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde.

Es ist nach dem Ohre geformt, hat emailirte Fleischfarbe und nicht größer als ein Centimetre im Durchmesser; trotzdem wirkt es so mächtig auf das Gehör, daß das schlechteste seine Verrichtungen wieder aufnimmt. Zufolge des Instrumentes erlangen Schwerhörige das Vergnügen: an der Conversation Theil nehmen zu können, wieder, und sind von dem so lästigen Säusen befreit, welches sich gewöhnlich bei der Schwerhörigkeit vorfindet. Mit einem Worte, dieses Instrument bietet alle möglichen Vorteile zur Vernichtung dieser so beschwerlichen Krankheit, kann durch die Post in Original-Schachteln mit Gebrauchsanweisung und einer Menge von Zeugnissen über seine erprobte Vorzüglichkeit versehen, gepackt, überall hin versendet werden.

Man bittet sich franco an Herrn Fr. Brunner, Apotheker in Troppau zu wenden, welcher das Hauptlager für Schlesien und Mähren übernommen hat.

1 Paar Gehörröhren von Silber 15 Francs französisch, = 4 Thlr. oder 6 fl. österr. Silber.

1 Paar Gehörröhren von Silber vergoldet 20 Francs französisch, = 5 1/2 Thlr. oder 8 fl. österr. Silber. (397 S)

Ein ganz neu sortirtes Lager modernster Mock- & Hofenstoffe

empfiehlt

Joh. A. Nowak in Teschen. (557)

Des Königl. Preuss.

Doctor

Kräuter-



Arzt-Physikus

Koch's

Bonbons

wirken lösend und mildend gegen Husten, Seiserkeit, Grippe, Catarrh etc. Sie unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohltuenden Eigenschaften sehr vorteilhaft von den so oft angepriesenen sogenannten Caramellen, Ottonen, Pectorale etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons werden in länglichen Schachteln à 70 fr. und 85 fr. Dr. W. in allen Städten Deutschlands verkauft; für Teschen befindet sich das alleinige Depot bei E. F. SCHROEDER, sowie auch für Biala bei Jos. Berger und Karl Dembist, Bielitz: Apoth. Al. Slanko, Freiberg: A. G. Pinz, Friedek: Georg Potorny, Fulnek: J. G. Demel, Kenty: Georg Strebe, Mistek: Anton Wochalek, Mähr.-Ostau: Carl Colling, Skotschau: Apoth. Jos. Gurmat, Troppau: Apoth. Franz Brunner, Wagstadt: F. Wrig und in Weisskirchen bei W. Gabiger. (98)

Eine Wirthschaft

in Polnisch-Lenthen,

Bezirk Oberberg, in Schlesien, mit 45 Joch Acker, 3 Joch Waldungen, 2 Joch Wiesen, im besten Zustande befindlich, ist mit oder ohne Beilaf

aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Gefertigten zu erfragen.

Polnisch-Lenthen, im September 1863.

(531)

Jonas Werner.

Wechsel-Comptoir in Troppau.

(544)

C. R. O. SCHÜLER,

ausgefertigt: A. H. inclusive Stempel.

Promessen darüber, vorsehriftsmäßig vollen Gewinn sicher.

wobei schon der Betrag der 1. Rate dem Käufer den gegen monatliche Ratenabzahlungen von 5 fl. an,

verkauft ich

nächste Ziehung am 1. October

Ziehung wiederum jährlich

kleinster Gewinn 140 fl.

Haupttreffer fl. 250.000, 200.000, 40.000,

CREDTITLOSE,

Lokalveränderung.

(539 S)

Das Verkaufsgewölbe

des

Eduard Schmidt in Troppau

besteht sich von nun an

Oberring Nr. 141

neben der Galanteriewaaren-Handlung des Herrn Conrad Brosig.

J. 2052 S.

Edict.

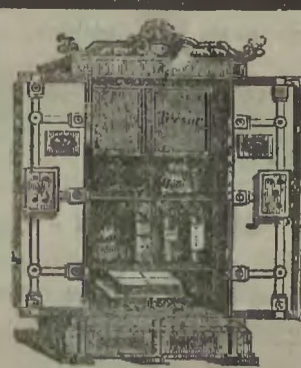
Vom k. k. Bezirksamte zu Freistadt als Gericht wird bekannt gegeben, daß über die mittelst Erlaß des k. k. Kreisgerichtes zu Teschen dto. 1. September 1863 J. 4049 erfolgte Genehmigung zur öffentlichen Feilbietung der nach Josef Pastwka verbliebenen Propinationsberechtigten Realität Nr. 40 in Spluchau zur Gemeinde Dombrau gehörig, auf Ort und Stelle, nämlich im Hause Nr. 40 in Spluchau die Tagung auf den 9. October 1863 Vormittags 10 Uhr angeordnet worden sei, wozu Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß jeder Lizitant ein 10% Vadium des Ausrufspreises per 5000 fl. De. W. zu Händen der Lizitations-Kommission baar zu legen habe.

Die übrigen Lizitationsbedingungen können hiergerichts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Freistadt, 6. Septbr. 1863.

(527)

Gamesch.



Die Fabrik (313)

Eiserner, feuerfester und einbruchsfester

GELDKASSEN

von

F. Wertheim & Comp.

in Wien,

hält bei mir Lager ihrer Erzeugnisse und verkaufe ich dieselben

zu Fabrikspreisen loco Troppau.

C. R. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.

J. 2234.

Concurs.

Vom Gemeinderathe der Stadt Teschen wird bekannt gegeben, daß bei der hierortigen unter dem Patronate der Stadtgemeinde Teschen stehenden Bürgerspitale- und Begräbniskirche ad St. Georgium die Altaristenstelle, womit Stiftungseinkünfte im Betrage von circa 200 fl. De. W. nebst freier Wohnung und Beheizung im Spital und der Genuß eines Gartens verbunden sind, in Erledigung gekommen, und zu deren Wiederbesetzung der Concurs ausgeschrieben ist. Hierauf Reflektirende haben daher ihre Gesuche bis 15. Oktober l. J. bei dem Gemeindevorstande zu überreichen.

Teschen, 23. Septbr. 1863.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

(558) J. Schramm.

(Hauptpreis (Monatlich eine Ziehung). fl. 200.000.)

Nur fl. 1. 50 kr. österr. Währung kosten 1/4 Loos, — fl. 3. 1/2 Loos, — fl. 6. 1/2 Loos von der hiesigen Regierung geleitet und garantirt großen

Neuen

Staats-Gewinn-Verloosung

welche 148.00 Gewinne von fl. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117mal 1000, 111mal 300, 633mal 100 etc. enthält, die durch den Unterzeichneten in ständiger Mithilfe sowohl hier ausbezahlt, als nach jedem Orte versandt werden.

Es kommt demnach das ganze Einlage-Kapital von Einer Million 967.900 Gulden wieder an die Einleger vertheilt. Die regelmäßigen Freilose werden gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt.

Da unter solchen für den Einleger höchst günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlangen nach obigen Loosen außerordentlich stark werden wird, so ersucht man, so bald als möglich und zwar nur direkt Bestellungen machen zu wollen bei dem mit dem Verlaufe beauftragten Oberrechner

A. Grünebaum,

Scheitersgasse 11, nächst der Zeit,

in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in österr. Papiergeld eingesandt werden. Amtliche Listen und Pläne werden den Theilnehmern gratis zugesandt. (554)

Das ein Stock hohe Haus sub Nr. 2 am hiesigen Steuplay bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Auskunft ist im Hause sub Nr. 8 am Mühlgarten bei Herrn J. M. Klimosch von Kauflustigen einzufordern.

Teschen, 14. Sept. 1863.

(539) Johann Sniegoń.

Kundmachung.

Im Bade Johannisbrunn bei Melsch in k. k. öst. Schlesien wird die Traiteurie auf weitere fünf Jahre, und zwar: vom 1. Jänner 1864 bis dahin 1868 im Offertwege an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre versiegelten Offerte an die gefertigte Gütsverwaltung bis 20. Dezember 1863 portofrei gelangen lassen. Dieselben müssen mit einem Vadium von 50 fl. in Baarem oder in Staatspapieren und einem Moralitätszeugnisse versehen sein, und werden die nicht acceptirten Offerte den Einsendern sammt Vadium vom 22. Dezember 1863 an zurückgestellt.

Die Pachtbedingungen sind bei der gefertigten Gütsverwaltung einzusehen. (519)

Gütsverwaltung
Melsch am 29. August 1863.

meration:

1/2jährig in der Expedition der Silesia in Oeschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala, und in der Buchdruckerei v. R. Prochaska in Bielitz 1 fl. 10 kr., bei andern Agentchaften 1 fl. 20 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Inserate:

In der Expedition od. durch Vermittlung der Agentchaften: 3 kr. für die einmal gesaltene Petitzeile bei einmaliger und 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme.

R. L. Steuer für jede Einschaltung 30 kr.

Im Ausland übernehmene Inserations-Aufträge: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Viona und Frankfurt a. M. und das Inseraten-Kontoir von H. Schulz & Komp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9. Kleine Inserate werden von der Redaktion und den Agentchaften unentgeltlich versandt.

Korrespondenzen und Inserate spätestens Donnerstag Mittags.



Politische Wochenschrift

zur Warung vaterländischer Interessen.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Oeschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Mit dieser Nummer beginnt eine neue Prämumeration auf die „Silesia“.

Preis: 1/2jährig in der Expedition der Silesia in Oeschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von R. Prochaska in Bielitz 1 fl. bei andern Agentchaften 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Inserate: 3 kr. für die fünfmal gesaltene Petitzeile bei einmaliger und 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme, nebst der gesetzlichen Steuer von 30 kr. für jede Einschaltung.

Polen.

P. Die polnische Frage, welche längere Zeit hindurch weniger Aufmerksamkeit erregte, hat neulich wieder an Bedeutsamkeit gewonnen. Die Antwort Rußlands auf die letzten fast gleich lautenden Noten der drei Mächte Oesterreich, Frankreich und England ist endlich nach einer ungewöhnlich langen Verzögerung eingetroffen und ihr Inhalt veröffentlicht worden. Wie voraus zu sehen war verharret Rußland hartnäckig auf seinem früheren Standpunkt, die polnische Angelegenheit sei nemlich eine innere Angelegenheit Rußlands, auf welche die Stipulationen der Wiener Verträge niemals Anwendung mehr finden könnten, zu der Annahme der von den drei Mächten aufgestellten Forderungen in den bekannten sechs Punkten — (Silesia Nr. 28) — würde es sich unter keiner Bedingung einlassen, dagegen könnten sich die intervenirenden Mächte zuverlässig auf die Großmut und Milde des Czaren gegenüber seinen polnischen Untertanen und seinen besten Absichten auf die Einführung von zeitgemäßen Reformen auch nach Beendigung des Aufstandes verlassen und schließlich erklärt Fürst Gortschakoff in seiner neuesten Note so brüsk als es unter Diplomaten überhaupt nur möglich ist, sich fernerhin auf keine Diskussionen über die polnische Frage mehr einlassen zu wollen. Der diplomatische Feldzug der drei Mächte wäre damit nun glücklich zu Ende und fragt man um das Resultat desselben, fragt man was denn eigentlich die drei Mächte damit für das bedauernde Polen erreicht haben, fragt man weiter wer der Sieger geblieben, so kann man eine zu lägen antworten: Rußland ist vorläufig Sieger geblieben, es hat seine anfänglich eingenommene Position unerschüttert behauptet und die drei Mächte haben bisher auf diplomatischem Wege auch nicht das mindeste Resultat für Polen erzielt. Was aber nun weiter? Ist die Geschichte damit für immer aus und abgetan, begraben und eingeschlafen? Wird sie vielleicht jetzt in das Stadium der moralischen Verachtung für Rußland treten sollen? Denn bekanntlich riet ein einflussreiches englisches Blatt als wirksames Mittel die moralische Verachtung für Rußland an, wenn die Noten keinen Erfolg haben sollten. Wir maßen uns nicht an den Schleier der Zukunft deshalb lüften zu wollen, denn wir sind nicht eingeweiht in die Pläne des Erwählten des Volkes, der sich möglicherweise doch erinnern könnte, daß die Polen die standhaftesten Freunde seines Oukels auch im Unglücke waren, und daß die Franzosen sie als ihre nordischen Brüder und natürliche Bundesgenossen betrachten, der also in Erwägung solcher Gründe vielleicht schließlich für Rußland noch ein anderes Mittel als die moralische Verachtung anzuwenden belieben könnte, aber sehr wol erklären können wir uns den barischen Ton, in dem es dem russischen Reichsvizekanzler gefiel seine Gegner abzukanzeln. War es denn nicht in allen Auslassungen ganz und halboffiziöser Blätter der heimischen wie der französischen und englischen Presse oft und deutlich genug zu lesen, daß die Regierungen der betreffenden Länder zu nichts Anderem als zu einer diplomatischen Aktion Lust und Willen hätten und das ist bekanntlich die billigste, ungefährlichste und am wenigsten anstrengende Art aller Hülfeleistungen. Wie diese Aktion auch von

Rußland gewürdigt worden ist, lehrt die Ernennung Ehren-Murawieffs als Statthalter von Wilna und Schlächter von Litauen, und ferner etwas später die des Generals von Berg zum ersten Befehlshaber von Warschau, um nach moskowitischer Art und Weise auch hier die „Ruhe und Ordnung“ wieder herzustellen, welche Ernennungen bekanntlich während völliger diplomatischer Aktion vorgenommen wurden und damals schon deutlich bewiesen, welchen Eindruck sie auf Rußland machte. Ferner mag Fürst Gortschakoff so kalkuliert haben: Der nächst angrenzende Stat von den drei verbündeten Mächten, welcher allerdings seinen Machtverhältnissen nach, wenn er sein Schwert in die Waagschale wirft, am allerheftesten die Entscheidung zu Gunsten Polens herbeiführen könnte, ist vermöge seiner eigenen ungeordneten innern Verhältnisse, vermöge des eigenen Anteils an der polnischen Beute, vermöge des höchst ungünstigen Standes seiner Finanzen, welche ein so enormes Defizit mitten im Frieden aufweisen, vermöge der stillen Sympathien, die in einflussreichen Kreisen noch für Rußland als Mitglied des heiligen Bundes herrschen und vermöge der offenen Antipathien, die in ebendenselben Kreisen gegen eine Allianz mit dem revolutionären, königsmörderischen Frankreich, dessen Herrscher illegitim, ein Vaganturier ist, der Oesterreich eine seiner schönsten Länderperlen hat rauben helfen, vorhanden sind, schwerlich im Ernste gewillt einen Waffengang mit Rußland zu wagen, bei dem es voransichtlich selbst im besten Falle wenig zu gewinnen vermöchte. Zu dem ist dieser Stat glücklicherweise auch aus der deutschen Bundesreform, bei welcher es möglicherweise bis zum offenen Bruche mit dem rivalisirenden Preußen kommen kann, zu sehr beschäftigt, um sich vorläufig noch in ein anderes Unternehmen einzulassen. Frankreich, welches nach Oesterreich am gefährlichsten wäre, liegt aber weit von uns entfernt; es ist mit Händen und Füßen in das mexikanische Abenteuer verstrickt und weitere Verwicklungen drohen ihm von der Republik der vereinigten Staaten von Nordamerika. Zu Lande kann uns aber, wenn der deutsche Bund, Oesterreich und Preußen sich neutral verhalten, keine französische Armee beikommen; wir haben also auch von da nichts Ernstliches zu befürchten, ganz abgesehen davon, daß die Interessen des allerchristlichsten Frankreich mit denen des rechtgläubigen Rußland in Bezug auf die reiche Erbschaft des kranken Mannes im Orient dem lezerischen England gegenüber nicht sich kreuzen, sondern fast identisch sind und wären sie es auch nicht ganz, so überlassen wir als Ausgleich den Franzosen den Rhein. Und was nun endlich das stolze Albion selbst betrifft, so ist es am allerwenigsten in der Lage uns nachhaltig Schaden zuzufügen. Als Landmacht ist es uns, wie der Krimkrieg beweist, nicht gewachsen. Die die Franzosen hätten wir sämtliche Notizen in's Meer geworfen und seine gepanzerten Seekräfte fürchten wir nicht; ihr Gebrüll vermag nichts gegen die Granitkolosse von Kronstadt und Sveaborg und die Zerstörung unserer unbedeutenden Handelsmarine zahlt nicht die Kosten seiner Flottenausrüstung. Wäre dieß nun aber auch alles nicht der Fall, käme es wirklich trotz der so verschiedenartigen Interessen der drei Mächte zu einer festern Vereinigung unter ihnen zum Zwecke einer gewaltigen Erkämpfung der sechs Punkte, und würden sie tatkräftig zu einem Feldzuge zu Gunsten Polens sich entschließen, so können wir wenigstens bis zum nächsten Frühjahr eine Furcht und Sorgen sein; wir haben durch die verzögerten Unterhandlungen Zeit und den besten Alliierten Rußlands, den die Franzosen noch jedenfalls zu würdigen wissen werden, den Winter gewonnen. Wir vollenden unterdessen unsere Rüstungen, werfen Massen über Massen nach Polen und mit ihrer und mit Hilfe der furchtbaren Einflüsse der strengen Jahreszeit, in welcher das Rampiren im freien Felde und in den Wäldern aufhört, müßte es wirklich mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn nicht, ehe der Frühling kommt und ein feindlicher Soldat russischen Bodens betritt, die Murawieffs und die Bergs ihr Henkerwerk an den polnischen Rebellen vollführt und das Polenland vollkom-

men pazifiziert hätten. Bei solchen Umständen aber wird man sich wol bedenken einen zweifelhaften Krieg zu führen, und deshalb verbitet man sich übermütig alle weiteren Diskussionen — über die polnische Angelegenheit.

Daß nun Fürst Gortschakoff seine Rechnung richtig gemacht hat wird die nächste Zeit schon lehren. Hat die Diplomatie der drei Mächte wirklich nicht den sittlichen Wert zur Tat gehabt, so hat sie ihre derbe Abfertigung ganz vollkommen verdient. Vorläufig steht nun die Partie für Polen freilich schlecht, sehr schlecht, und hätte wirklich die Nationalregierung in Warschau, die mit einer bewundernswürdigen Kraft, Geist und Kühnheit geleitet wird, den Wink erhalten bis zum Frühling auszuharren, so würde es nichts destoweniger eines ungewöhnlichen Heldentums, einer außerordentlichen Vaterlandsliebe und Aufopferung von Seite der nationalen Kämpfer bedürfen, um dieses Ziel zu erreichen. Es wäre diese Aufopferung eine so heroische, wie sie kaum jemals, seit Völker um ihre Freiheit und Unabhängigkeit gestritten haben, vorgekommen sein mag.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

Die 17. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 25. September war zum größten Teile von dem Vortrage des Abg. Skene in Anspruch genommen, welcher seinen in einer der vorhergehenden Sitzungen eingebrachten und von mehr als 80 Mitgliedern unterstützten Antrag, „es seien alle österreichischen Küsten und Städte mit Ausnahme Dalmatiens in das österreichische Zollgebiet einzubeziehen und durch Anlagen von zollfreien Docks oder Entrepôts die Bedürfnisse des Handels und der Schifffahrt zu befriedigen“ begründete. In einer von außerordentlicher Sachkenntnis zeugenden und mit statistischen Nachweisungen reich ausgestatteten Rede suchte der Abgeordnete nachzuweisen, daß der Fortbestand der Freihäfen von den größten Nachteilen für die Volkswirtschaft und die politischen Verhältnisse des States begleitet sei. Aus den ersten sei die ungemaine Verteuerung der Waren und die Beförderung des Schmuggels hervorzuheben. Sodann wurden die Vorteile, welche dem Statsschatz aus der Aufhebung der Freihäfen erwachsen (über 5 Mill.) auseinandergelegt, und schließlich beklammerte der Redner die Anlage von Docks, durch welche es möglich sei die Ausladung eines Schiffes, welche jetzt 14 Tage bis 3 Wochen erfordere, in einem Tage zu vollführen.

Das Haus nahm diesen Vortrag mit gespanntem Interesse auf und überwies den Antrag einem Ausschusse.

Es gelangte sodann die Angelegenheit des polnischen Abgeordneten Graf Dzieduszycki zur Verhandlung. Derselbe wurde in den ersten Tagen dieses Monats in Lemberg fahrend von einem Polizeiwachmanne angehalten und zur Polizeidirektion geführt. Eine seinen Anwalt als Reichsratsabgeordneter und seinen Protest gegen diese Behandlung zu beachten, wurde sein Wagen durchsucht; da man aber nichts vorfand, wurde er sogleich wieder entlassen. Seine darauf bezügliche Zuschrift an das Abgeordnetenhaus wurde in der Sitzung am 15. d. M. dem mit der Affaire Mogawski's betrauten Ausschusse überwiesen, welcher sich jedoch erst nach Beendigung der ersten damit beschäftigten und daher erst in dieser Sitzung seinen Bericht erstatten konnte.

Aus einem vom Polizeiministerium dem Lemberger Landesgerichte abverlangten Berichte geht hervor, daß ein Diener des Grafen die Anzeige gemacht hatte, daß 2 Wagen mit Waffen und Mänteln beladen aus dem Hause desselben abgehen würden. Die Polizeidirektion traf demnach ihre Anordnungen. In dem ersten Wagen der das Haus verließ, befanden sich 40 Mäntel und der Son des Abgeordneten. Derselbe wurde sammt der Ladung dem Gerichte übergeben. Darauf kam ein zweiter Wagen, in welchem sich der Abgeordnete selbst befand. Die weiteren Vorgänge sind so, wie sie der Graf angab.

Der Ausschuss hält nun dafür, daß der Graf nicht verhaftet sondern bloß angehalten wurde, daß dieses Anhalten gerechtfertigt und daher das Immunitätsgesetz nicht verletzt sei. Der ganze Vorschlag sei korrekt und deshalb schlage er dem Hause vor, „sein tiefes Bedauern über diesen Vorfall auszusprechen und zur Tagesordnung überzugehen“.

Die polnische Fraktion ließ durch den Abg. Dr. Dietl die Erklärung abgeben, daß sie gegen den Ausschufsantrag stimmen werde, da Diebstahl am hellen Tage mit Gewalt arreſtirt in ſeiner Würde als Abgeordneter ſich verletzt gefühlt habe. Bei der darauf erfolgten Abſtimmung wurde, nachdem Polizei-Minister Meeserly das Vorgehen der Polizei in Schutz genommen hatte, der Ausſchußantrag mit Majorität angenommen.

Nach dieſem Intermezzo kam das Haus in der ſolgenden (18.) Sitzung am 29. Sept. den ſchon mehre Tage bereit liegenden Bericht des Ausſchuſſes über den Stamm'schen Antrag betreffs der Prüfung der Eiſenban- und Dampfſchiffartskonzeffionen entgegen. Derſelbe beſagt im weſentlichen folgendes:

Die den Eiſenban- und Dampfſchiffart-Unternehmungen gewährten Subventionen und Zinsengarantien ſind ganz verſchiedenartige. In einem Falle garantiert der Stat die Zinſen eines erſt zu berechnenden Anlagekapitals, im andern die Zinſen einer im vorhinein bekannten Summe, wieder in andern Fällen nimmt die Subvention die Form der Vergütung für ein entzogenes Privilegium an. Noch verſchiedenartiger zeigen ſich die Verhältniſſe, wenn man die Subventionen mit Rückſicht auf die Konzeffionen und Verträge ins Auge faßt. Eine genaue Prüfung der rechtlichen Grundlagen dieſer Verhältniſſe hätte der Ausſchuß für geboten und habe das Haus ſchon in der erſten ſeſſion dasſelbe anerkannt. Deſhalb ſei die Annahme des Stamm'schen Antrages, welcher dahin geht: „Es ſei ein Ausſchuß zu wählen, welcher die Eiſenban- und Dampfſchiffartskonzeffionen, die darin zu geſicherten Subventionen und Zinsengarantien, dann die daraus reſultirenden Rechte und Verbindlichkeiten zu prüfen und dem Hauſe darüber Bericht zu erſtatten habe“, zu empfehlen.

Dem Abg. Steffens waren die Schlußworte des Antrages nicht präzis genug. Derſelbe ſtellte daher den Antrag daß ſtatt der Worte „Bericht zu erſtatten“ geſetzt werde: „die geeigneten Anträge zu ſtellen habe, welche Veränderungen des Eiſenbankonzeffionsgeſetzes vorzunehmen, welche Normen bei den Subventionsbewilligungen einzuhalten ſeien und welchen Einfluß die Regierung auf die Tarife der Eiſenbanen zu nehmen habe“.

Gegen beide Anträge wendete ſich Dr. Berger und zwar gegen den Antrag Stamms darum, weil derſelbe zu theoretisch und zu wenig praktiſch ſei und gegen den Antrag Steffens, weil dieſer bloß die Zukunft nicht auch die Vergangenheit und Gegenwart umfaſſe. Er ſtellte daher folgenden Antrag, welcher allen Anforderungen entſpreche:

„Es werde ein Ausſchuß gewählt, welcher nach gepflogenen Erhebungen Anträge:

- a) zur Behebung der vorhandenen dem Konzeffionsgeſetze, den erteilten Konzeffionen und abgeſchloſſenen Verträgen widerſtreitenden ſaktiſchen Uebelſtände, dann
- b) zur etwaigen Abänderung des Eiſenbankonzeffionsgeſetzes ſowie bezüglich der bei Konzeffionserteilungen und Vertragsabſchlüſſen zu beachtenden Rückſichten zu ſtellen habe“.

Darauf legte Staatsminiſter Schmerling die Anſchauungen der Regierung dar: Vor einigen Jahren ſei die Zeitſtrömung dahin gegangen, nach allen Richtungen und um jeden Preis Eiſenbanen zu ſchaffen. Die Regierung habe ſich dieſem Zuge angeſchloſſen, ſei aber mit ihren Zuſtändniſſen zu weit gegangen. Auf den allgemeinen Ruf nach Eiſenbanen ſei dann eine Enttäuſchung eingetreten, da vieles Erwartete nicht in Erfüllung gegangen, aber das Gewiſſe geblieben ſei, daß die Unternehmungen Anforderungen an den Staatſchatz zu ſtellen berechtigt ſind, welche jezt die Steuerpflichtigen zu tragen haben. Bringe man damit in Verbindung, daß man beim Baue der Eiſenbanen mit großem Leichtſinne und Verſchwendungſucht vorgegangen, und daß die Verwaltung ſehr vieler Unternehmungen nicht darnach ſei, dem Publikum Vertrauen zu gewähren, ſo begreife die Regierung vollkommen den allgemeinen Unwillen und ſie habe der Angelegenheit auch ihre volle Aufmerkſamkeit zugewendet. Was in dieſer Richtung geſchehen konnte ſei geſchehen; allein das reiche nicht hin und daher glaube er, daß ſich die Anſchauungen des Hauſes und der Regierung darin begegnen: in dieſer Angelegenheit möglichſt ins Klare zu kommen. Im weiteren Verlaufe ſeines Vortrages machte der Herr Miniſter auf einige Bedenken aufmerkſam, denen die Regierung im Stamm'schen Antrage entgegenſehen müſſe und empfahl ſchlüßlich den Antrag Berger's, weil derſelbe viel beſtimmter und praktiſcher geſaßt ſei und die Kollifionen, die die Regierung von dem Antrage Stamms befürchtete, vermeide.

Da auch der Ausſchuß gegen denſelben nichts einzumenden hatte, wurde ſoſort der Antrag Berger's angenommen und ſogleich die betreffende Kommiſſion gewählt. Vorläufig erhielten die Majorität: Dr. Berger, Dr. Stamm, Dr. Groß, Stieger, Dr. Herß und Lohninger.

Das Interſſanteſte der ganzen Sitzung bildete erſt die Beſtimmung des nächſten Sitzungstages.

Der Finanzauſchuß iſt nemlich in ſeinen Arbeiten bereits ſoweit vorgedrungen, um dem Hauſe einige Vorlagen machen zu können. Dieſelben beabſichtigte nun der Ausſchuß vergangene Woche einzubringen. Die Miniſter hatten jedoch im Ausſchuße eine Erklärung abgegeben, daß ein kaiſ. Reſkript an den ſiebenbürgiſchen Landtag abgehen werde, worin die Aufforderung enthalten ſei, ſo gleich die Wahlen der Abgeordneten für den Reichsrat vorzunehmen. Die Stimmung in Siebenbürgen ſei glänzend und man könne auf ſicheres Ergebnis bauen. Die Regierung wünſche daher, daß die Berichte nicht vor dem 1. Oktober vor das Haus gebracht würden, damit dasſelbe bei der Beratung der Finanzvorlagen ſchon als Gesamtreichsrat daſtehe.

Darauf gieng der Ausſchuß ein und beantragte daher

die nächſte Sitzung auf den 1. Oktober und das umſomehr, als die im Vorjare bewilligte Erhöhung der Steuer nur bis 1. November gültig ſei, das Haus daher bis zu dieſer Zeit über dieſen Zweig des Budgets ſeine Beſchlüſſe gefaßt haben müſſe.

Dem entgegen verlangte aber der Staatsminiſter Aufſchub bis Montag den 5. Oktober, weil die Regierung erſt dann in der Lage ſein werde, über ihre Schritte bezüglich der Durchführung der Verfaſſung umſtändliche Mitteilung zu machen und weil dieſe Schritte eine weſentliche Beeinträchtigung erſahren würden, wenn im Laufe dieſer Woche die Finanzvorlagen zur Behandlung kämen.

Demnach beſchloß das Haus, daß die nächſte Sitzung erſt Montag (5.) ſtattfinde.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 29. September. (Beſeda.) Unſere Töchter haben am verfloſſenen Sonntag möglich gemacht, was ihre künſte Phantafie ſie vielleicht nicht träumen ließ. Für die vor einiger Zeit vom Brandunglück heimgeſuchten Bewohner von Katarain iſt eine Akademie gegeben worden, deren Erträgnis zur Vinderung des Schadens beſtimmt war. Selbige iſt im Saale zum König von Preußen in Katarain ins Werk geſetzt worden, und ihr Programm liefert den Beweis, daß nur der Mangel an Kenntnis der böhmischen Sprache die Bewohner unſeres nachbarlichen Dorfes abhält, ſofort als Vollblutgeſehen in den großen Verband der koruna česka aufgenommen zu werden. Durch gütige Vermittlung gelang es mir, genanntes Programm zu erhalten und ich teile es Ihnen mit zum beliebigen Gebrauche, falls Sie in Ihrer Druckerei die nötigen Schriftzeichen beſitzen um es wörtlich wiederzugeben. Es lautet: *Beseda v hostinci „u pruského krále“ v Katerinkách k vspěchu Katerinských pohorálých dne 27. září 1863. Pořádek: I. Část. 1. Proslav. 2. Naprej. Sbor. 3. Za sto let. Přednáška. 4. Solospěv. 5. Hra na piano. 6. Kde domov můj. Sbor. II. Část. 1. Dvě písně národní. Sbor. 2. Co je pravda to je pravda. Přednáška. 3. Solospěv. 4. Hra na piano. 5. Šablenka. Sbor. III. Část. Tanec. Dann folgt die Mitteilung, daß das Konzert um 5 Uhr Nachmittags beginnt und die Angabe der Eintrittspreiſe. Der Drucker dieſes merkwürdigen Schriftstückes hat ſich nicht genannt; vielleicht hat er ſich geſchämt. Ich hatte in den letzten Tagen Gelegenheit, mehre Landleute aus der hieſigen ſlawiſchen Umgebung um die Ueberſetzung in's Deutſche zu bitten, da ich der echten ezechischen Schriftſprache nicht ſo mächtig bin, und mir manches unverständlich war. Allein warum ich ſie fragte, konnten auch ſie mir nicht beantworten, indem ſie manches in dem Text des Programmes nicht verstanden und gewiſſe Bezeichnungen nur mit meiner geringen Beihilfe zu enträſeln vermochten. Dennoch ſoll der Saal zum preußiſchen König gepflropft voll geweſen ſein, und daß die Stimmung eine gehobene war, verriet mir heute im Theater die heiſere Stimme eines Bewoners von Katarain, der ſich in Begleitung eines der Komitemitglieder beſand und ſeiner Begeiſterung für die Darſtellung durch lautes Bravo ſtatt des nationalen Slava Luſt machte — ein Beweis, daß er die Beſchränktheit eines Waſerpolanten noch nicht hinter ſich gebracht hat. Mögen die Veranſtalter der Beſeda immerhin einen günſtigen Erfolg errungen haben, wir wünſchen ihnen dieß vom ganzen Herzen. Jedoch läßt es ſich nicht läugnen, daß die Geheimtuerie, mit welcher das ganze in's Werk geſetzt wurde, der Würde einer ezechischen Demonſtration nichts vergibt. Die deutſchen Bewohner unſerer Stadt ſind bei den zahlreichen Brandunglücken in Katarain immer die erſten am Plage und ihre Hilfe iſt die werktätigſte. Sie würden gewiſſ nicht geſögert haben, auch ihrerſeits die Einnahme zu vergrößern, wenn ſie von der Beſeda Kenntnis gehabt hätten, daſür bürgt ihr anerkannter Volltätigkeitsſinn. Da aber kein einziges Blatt, vielleicht mit Ausnahme des Beſednik, Kunde von dem Vorhaben brachte, ſo iſt es kein Wunder, daß ſie nicht daran teilnahmen. Niemand wußte ſo recht, wann das große Ereignis vor ſich gehen ſollte und vielleicht hat es auch Niemand zu bedauern. Vellagenswert bleiben immer derartige Äußerungen einſeitig nationaler Verbissenheit, indem ſie Anlaß geben zu Zerwürfniſſen, die uns in früheren Jahren gänzlich fremd waren, und die von dem beſſer denkenden Teile beider Nationalitäten gewiſſ gleich verabſcheut werden.*

(Schanturuen.) Das auf den 27. d. M. angekündigte Schanturuen mußte unterbleiben, weil der Himmel den ganzen Vormittag nichts weniger als günſtig war, vielmehr der Regen in Strömen floß. Das Erdreich auf dem Sommerturnplatze war dadurch ſo aufgeweicht, daß es nicht ratſam ſchien, das angekündigte auszuführen, zumal da nach ſtarkem Regen ſich gewöhnlich eine kühle Temperatur einſtellt. Trotzdem hatten ſich die Turner in ziemlicher Anzahl auf dem Turnplatze eingefunden, und namen ihre Übungen vor einem kleinen Kreiſe von Zuſchauern um ſo eifriger vor, da Herr Gräſer, Turnlehrer aus Leipzig und derzeit zur Einübung der Feuerwehrliege hier anweſend, die Freundlichkeit hatte unſern Turnern Übungen vorzuführen, die alle entzückten. Der Abend verſammelte die Turner in dem Geſellſchaftſlokale der Reſtauration am Riosk zur Feier des Stiftungsfieſtes unſeres Turnvereines, der nunmehr ein Alter von 2 Jahren

erreicht hat. Noch in ſpäter Stunde klangen die ſröhlichen Rieder der Verſammelten in feſtlich gehobener Stimmung. Herr Gräſer übt ſeit mehr als acht Tagen unſere Feuerwehrliege und macht ſie mit ſeltenem praktiſchem Geſchick mit den Handgriffen bekannt, wobei ſich freilich herausſtellt, daß manche Anſchaffung verfehlt iſt. Die Karawiner z. B. an den Gurten ſind eben ſo unpraktiſch als die Steigleitern, und die Stricke der einzelnen Steiger erweiſen ſich als unverläßlich beim Herablaſſen. Dieſem Uebelſtand ſoll jedoch mit nächſtem abgeholfen werden und unſere Landeshauptſtadt wird in Bälde eine Feuerwehrliege aufzuweiſen haben, die wenigſtens für unſer Kronland als Muſter dienen kann. An der Ermittlung einer tanglichen Verkleidung für die Spritzenkompanie arbeitet jezt eine eigens zu dieſem Zwecke niedergeſetzte Kommiſſion. Schließlich teile ich Ihnen noch mit, daß unſer Turnverein jezt 136 Mitglieder zält.

(Seidenbau.) Der ſchleſiſche Seidenbauverein feiert heute am 30. September ſeine Jahresverſammlung und hat zu dieſem Zwecke eine Ausſtellung im Rathausſale veranſtaltet, die des Interſſanten ſo manches bietet. Die Seidenzüchter unſeres Kronlandes ſind entzückt über die Erfolge des Vereines und die ehrenvolle Erwähnung von der vorjährigen allgemeinen Ausſtellung prangt in Geſtalt einer ſchönen Bronzemedaille mit der Aufſchrift: *Honoris causa* inmitten der zahlreichen Kokons. Ein Feſtmal in den Räumlichkeiten der Rioskreſtauration verſammelt augenblicklich die Vereinsmitglieder zum Genuß der gemüthlichen Seite der Verſammlung. Eine künftige Feder wird Ihnen hoffentlich das Nähere berichten.

(Wochenbericht.) Am 23. iſt es den Sicherheitsorganen gelungen, ein berüchtigtes Individuum, auf das man ſchon lange gefahndet in der Perſon eines gewiſſen A. Sch. feſtzunehmen und dem ſtrafenden Arme der Militärgerichtsbarkeit zu überliefern. Auf einem Unrechtsdiebſtal betreten und hierauf genau unterſucht, war es lange nicht möglich, das corpus delicti bei dem Inſulpaten aufzufinden, bis man dasſelbe in der helen Hand des Angeſchuldigten entdeckte, der die Ur, gleich Boſko oder Döbler fortwährend unbemerkt chagirt hatte. Gewiſſ eine höhere Bildungsstufe der modernen Induſtrieritter.

Am denſelben Tage, dem 23., bemerkte der Hausmeiſter des fürſtl. Lichtenſtein'schen Schloſſes, als er zeitlich Morgens das Tor öffnen wollte einen Mann, der mit Aufgebot aller Kräfte und der möglichſten Schnelligkeit ſich unter dem Tor mit den bloßen Händen einen Ausweg zu verſchaffen verſuchte. Bei dem Umſtande, daß ſich im Schloſſe auch ein Teil der Arreſte des Landesgerichts befindet und bei der Möglichkeit, daß der entdeckte Maulwurf ein in der Nacht aus der Verwahrung entwichener Sträfling ſein könnte, beſuchte ſich der Hausmeiſter, denſelben feſtzunehmen und dem Gerichte zur weiteren Unterſuchung zu übergeben. Der geſtörte Flüchtling war drei Tage zuvor wegen eines Exzeſſes in einem benachbarten Dorfe eingebracht und vorläufig in den Arreſten des Schloſſes in Gewarſam geſetzt worden. Bei dem vorgehabten Fluchtverſuche wurde nicht nur die Entdeckung gemacht, daß der Angehaltene ſich bereits unter der Tür des Arreſtes einzig und allein mit der ſchlachen Hand ein ſolches Loch gegraben, daß hiedurch ſeine Flucht ermöglicht wurde, ſondern auch, daß derſelbe mit einem vor drei Tagen aus dem Stockhauſe entwichenen Urtauber vollkommen identiſch ſei.

In der neuen Militär-Kaſerne wurde die Mannſchaft am 26. durch einen Schuß allarmirt; ein Feldwebel hatte ſich erſchoſſen. Wegen eines geringen Verſehens zum Profeſſen geſchickt, mag derſelbe aus überreiztem Ehrgeiz zu dieſem verzweifeltſten Schritte veranlaßt worden ſein. Die Kugel gieng unmittelbar durch das Herz, weſhalb der Todeskampſ ein ſchneller geweſen ſein mußte. Die Leiche, die one Geiſtlichen, one Geläute und Muſik beſtattet wurde, begleiteten viele Freunde des Verbliebenen, der allgemein ſehr beliebt geweſen ſein ſoll, und ein großer Teil des hieſigen ſchwächeren Geſchlechtes zu Grabe. Beim Hinabſenken des Sarges wurden die üblichen drei Salven gegeben.

Wir haben ſchon zu wiederholtenmalen auf den Umſtand hingewieſen, daß die muſikaliſchen Zuſtände hier im Argen liegen und müſſen daher die Beſetzung der hieſigen Stadt-Kapellmeiſterſtelle durch Herrn Hummel nur mit Freude begrüßen. Herr Hummel hat ſich am 28. bei dem hieſigen Publikum als angekündigter Celliſt eingeführt und ſoll in gleichem Verhältniſſe das Piano beherrschen. Hummel iſt nach dem Gehörten nicht nur als Celliſt, ſondern auch als Kompoſiteur keine gewöhnliche muſikaliſche Natur; neben der Fertigkeit auf ſeinem Inſtrumente, ſeinem überwiegend lyriſchen Spiel, ſind ſeine Kompoſitionen kein bloßes Surrogat für Muſik, ſondern dieſelben zeichnen ſich durch Klarheit, Geſchmack und Einfachheit vorteilhaft aus. Das bewies das am 28. im Theater vorgetragene Fantasiestück und die Romanze.

Die heute hier tagende vierte Verſammlung des ſchleſiſchen Seidenbauvereines war ungewöhnlich ſtark vertreten, und lieferte einen neuen unumſtößlichen, weil ſichtbaren Beweis von dem kräftigen Emporblühen dieſes ſegensreichen Induſtriezweiges. Außer dem Herrn Landeſcheſ, Freiherrn von Piſſerſtorf waren hiezu erſchienen: der Herr Bürgermeiſter Dr. Dietrich; als Abgeordneter des ſchleſiſchen Landesaufſchuſſes und der Stadt-Kom-

mune Herr Dr. Hein; für die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft in Brünn Herr k. k. Landesrat Boitech; für den landwirtschaftlichen Verein in Reutitschein Herr Theodor Graf von Falkenhain; als Repräsentanten der nach den Statuten des schlesischen Vereins sich bildenden Seidenbauvereine in Olmütz, Leitomischl und Prag der k. k. Bezirksvorsteher Herr Zahn von Bonau — für Leitomischl ist uns der Name entfallen — der Herr k. k. Bau-Direktor Pragach; in Stellvertretung des kaiserlich Richtensteinschen Kammerburggrafen in Jägerndorf als Protokoll-Substituten der Herr Schloßhauptmann Hempfling und die meisten Filial-Distriktsleiter nebst einem zahlreichen, aufmerksamen Zuhörerkreis. Nach dem Rechenschaftsbericht des Herrn Vorstandes, k. k. Landesgerichts-Sekretärs A. Kürschner, der nicht nur den Fortbestand sondern auch die immer größer und größer werdende Ausbreitung dieses anfänglich ungläubig und zweifelhaft belächelten Vereines als bereits verbürgte Tatsache beleuchtet, auf die in der Kunstausstellung zu London durch das Urteil und die Preisurteilung der Jury erhaltene Weihe hinweist, folgt die Verlesung des Kassastandes, der gegenüber jenem des vorigen Jahres um beinahe 900 fl. gestiegen ist und hierauf der Vortrag eines Aufsatzes über die Pflanzung des Maulbeerbaumes von Dr. Liebig durch Herrn Bezirksvorsteher Czegley, eines Vortrags über das Sammeln der Maulbeerblätter durch Herrn v. Grubert und einer Abhandlung über die Raupe des Götterbaumes — Echlantus — von Zlit durch Herrn Professor Heinrich. Die Wal des Vorstandes fiel, wie die früheren Jahre, wieder auf den gegenwärtigen rastlosen und aufopfernden Vereinsleiter Herrn A. Kürschner. Hierauf wurde die Preisverteilung vorgenommen, mehrere Gärten des Vereines und einzelner Mitglieder besichtigt, worauf man sich bei einem gemeinschaftlichen, fröhlichen Male vereinigte. Neben der gewöhnlichen, am meisten gepflegten Mailänder Sorte waren auch Kokons der Vulgarischen und Japanischen Spezies, so wie auch einige des Götterbaumes, dann eine reichhaltige Auswahl von Kokons und abgehaspelte Seide — unter den vielen — vorzüglich schöne Produkte vom Tropenvereine und dem Kloster der hiesigen deutschen Ordensschwester, dann von Bielitz, Teschen, Mär.-Ostau, Dobniz, Kunewald und ein fertiger, schwarzer Seidenstoff von besonders schönem Glanze und wertvoller Schwere, der den Mailänder Stoffen nicht viel nachstehen dürfte, endlich — trotz der heurigen ungünstigen Witterung — schöne Schöflinge ausgestellt. Als Kuriosum teilen wir noch mit, daß von der Olmützer Handelskammer während der Verhandlung auf telegraphischem Wege eine Begrüßung des Vereines in französischer Sprache anlangte. Ein Verein Oesterreichs verkündet seine Muttersprache und bedient sich in der Begrüßung einer halb deutschen halb slavischen Gesellschaft eines für die meisten Mitglieder ganz unverständlichen Jbiomes. Die Angelegenheit erregte allgemeine Heiterkeit.

— (Generalbasschule.) Der hiesige Musiklehrer im Präparanden-Konvikt, Herr S. N. Zuber, der zugleich den Gesangsunterricht in der k. k. Oberrealschule besorgt, wird mit 1. November d. J. einen theoretischen Vortrag in der Generalbasslehre eröffnen. Es ist dies ein Schritt vorwärts zur Hebung der hiesigen, bis nun arg vernachlässigten musikalischen Zustände.

— (Theatre-repertoire.) Samstag 3. Oktober: Götter von Verdingen. Sonntag 4. Die Klosterbäuerin. Montag 5. Steffen Langer. Dienstag 6. Norma. Mittwoch 7. Das Gefängnis. Donnerstag 8. Ein deutsches Dichterleben.

Teschen, 30. September. (Wohnungsnot.) Auch Teschen lernt langsam ein Uebel kennen, an dem andere Städte schon lange zu leiden haben; auch in Teschen ist die Wohnungsnot. Sie wird mit jedem Quartale größer und bereitet den Zinsparteien mitunter peinliche Verlegenheiten. Sie wird um so drückender als der Wohnung dabei durch die wechselseitigen Ueberbietungen eine fortwährende Steigerung erfährt, von der das Ende vorläufig nicht abzusehen ist. Daß durch diese Verhältnisse der ärmere Teil der Bevölkerung und alle diejenigen Beamten, welche auf einen geringen Gehalt angewiesen sind, in eine fatale Notlage geraten müssen, ist leicht begreiflich. Die Wohnungsnot in Teschen findet ihren Grund in der ständigen Vermehrung der Population des Ortes und in dem Mangel an Neubauten. Seit längerer Zeit ist Teschen wegen der Welschheit aller Preisverhältnisse weithin und nicht mit Unrecht bekannt geworden. Dadurch und durch die sonstigen Annehmlichkeiten, welche die Stadt bietet, ist sie ein lockender Ruheplatz für viele Pensionäre geworden, welche denn auch immer zahlreicher herüber ziehen. Einen Hauptimpuls zur Vermehrung der Bevölkerung übte aber die Gewerbefreiheit aus. Seitdem sie besteht, sind viele Gewerbsleute aus anderen Orten hierher übersiedelt, hat eine große Zahl von Gesellen aller Beschäftigungsarten ihre Selbstständigkeit und ihren eigenen Haus- und Familienstand begründet, und Wohnungen und verschiedene Arbeitslokalitäten offenkupirt, welche sie früher nicht nötig gehabt hat. Dazu kommt noch, daß Teschen sich in neuerer Zeit auch einer Garnison erfreut, welche gleichfalls mannigfache Ubikationen in Anspruch nimmt. Wie sehr man Ursache hat, sich über diese Zunahme der Bevölkerung zu freuen, so sehr hat man aber auch Anlaß, der steigenden Wohnungsnot bei Zeiten zu steuern, auf daß sie nicht zu einer unerträglichen Kalamität anwachse. Die

zu ist vor Allem erforderlich, daß dem Mangel an Neubauten wirksam begegnet, und die Lust zu neuen und größeren Bauten geweckt werde. Als Ursachen dieses Mangels glauben wir einerseits die Verarmung der Bürgerschaft und die allgemeine Geldnot und Teuerung und andererseits den Umstand angeben zu können, daß sich die Kapitaleinlage bei Häuserbauten nicht so vorteilhaft wie bei andern Geschäften, z. B. bei Ekomptgeschäften, bei Aktienunternehmungen u. dgl. rentirt. Die Zinshäuser erfordern eine fortwährende Reparatur und sind mit einer drückenden Steuer belastet. So lange die Hauszinssteuer nicht bestand, wurden auch hier in Teschen wie anderswo viele neue Bauten ausgeführt; seitdem ist ein Stillstand eingetreten und es werden höchstens nur verschiedene Schuppen, Kammern und Ställe zu Wozimmern adaptiert. Anerkennungs- und nachahmungswürdig ist das Beginnen des hiesigen Baumeisters Herrn Josef Groß, welcher auf eigene Rechnung Neubauten ausführt, um sie gelegentlich zu verkaufen und dafür wieder andere vorzunehmen. Anerkennungs- und nachahmungswürdig ist auch der Beschluß des Gemeinbeauschusses vom 18. Mai l. J. der dahin geht, bei dem hohen schles. Landtage um Erwirkung einer 20jährigen Steuerfreiheit für Neubauten zu petitioniren. Sollte es gelingen, eine so lange Steuerfreiheit für Neubauten, insbesondere für Bauten auf grünem Rasen, welche bisher sonderbarer Weise von der üblichen 50jährigen Steuerfreiheit ausgeschlossen sind, zu erwirken, dann dürften wir doch hoffen, daß sich die Baulust einfänden wird. An Baugründen und an alten in ihrer Konstruktion höchst unzuverlässigen und daher eines gründlichen Um- und Aufbaues bedürftigen Häusern hat Teschen keinen Mangel. Am Hauptplatze selbst sind die meisten Häuser nur ein Stockwerk hoch und im Innern nach einer sehr fraglichen Baukunst hergestellt, und obenbrein mit Schindeln eingedeckt, so daß wir bei den heuer so häufig vorkommenden und so zu sagen epidemisch grassirenden Feuersbrünsten in einer fortwährenden Angst schweben, und eine Kalamität ähnlich der mehrerer Städte zu befürchten haben.

Bielitz-Biala, 30. September. (Konkordia.) Der Bürgerverein „Konkordia“ beabsichtigt im Laufe des Herbstes und Winters jeden Monat, abwechselnd mit sogenannten „Kränzchen“, Unterhaltungs-Abende bestehend in Gesang, Deklamation und wissenschaftlichen Vorträgen zu veranstalten und am Schluß des Jahres aus dem dadurch gewonnenen Material die Herausgabe eines Vereins-Albums zu bewerkstelligen. Gewiss ein sehr glücklicher und anregender Gedanke! Derselbe kann aber nur dann recht fruchtbar werden, wenn die aktive Beteiligung nicht bloß auf einige Wenige beschränkt bleibt. Letzter vergangenen Samstag wurde in dieser Sache der erste Versuch gewagt. Zwei allerliebste Quartette für Männerstimmen, zwei humoristische Deklamationen, ein Vortrag über Reibungs-Elektrizität und ein Vortrag über die Tracht während der germanischen Urzeit hielten die zahlreiche und gewählte Gesellschaft bis nach 10 Uhr beisammen, und täuschen nicht alle Anzeichen, so dürfte sich diese Einrichtung, trotz nicht wegzuläugnender Mängel des ersten Abends, die aber mehr in äußeren Umständen ihren Grund hatten, als zweckmäßiges Mittel eines etwas edleren und nützlicheren Zeitvertriebes wol einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben.

Bielitz, 30. September. (Berichtigung.) In der Korrespondenz aus Bielitz über „Schulangelegenheit“ in Nr. 39 der „Silesia“ lese man in der siebenten Zeile von unten für „Zusammenziehung“ Zuziehung.

Freudental, 30. September. (Nachtrag. Konzert. Auch eine Bereicherung des Büchermarktes.) An unserer in der letzten Nummer der Silesia enthaltene Bericht über die am 20. v. M. hier stattgefundene verheerende Feuersbrunst ankündigend, erwähnen wir noch, daß sogleich umfassende Vorkehrungen getroffen wurden, um die augenblicklich eingetretene Not der Vernünftigen zu mildern. Sowol die vom Gemeinderate eingeleitete Kollekte, so wie jene Sammlungen, welche von einem Komite hiesiger Kunstfreier veranlaßt wurden, weisen die erfreulichsten Resultate auf. Auch aus mehreren Nachbarorten sind bereits im Subskriptionswege gezeichnete ansehnliche Beiträge in Aussicht gestellt. Am vergangenen Sonntage gab auch der hiesige Gesangsverein ein Konzert, welches, obgleich nur mäßig besucht, doch durch bedeutende Ueberschüsse des Eintrittspreises von Seite Einzelner eine ansehnliche Summe erzielte, welche ebenfalls zu Gunsten der Abbrändler verwendet wird. Auf solche Weise dürften die schweren Folgen der Feuersbrunst von den Betroffenen wenn nicht ganz abgewendet, doch zum größten Teile gemildert werden. Nachträglich bemerken wir noch, daß auch die Spritze aus Altwaßer am Brandplatze erschienen war. Die an die hiesige große Rathhausprize gespannten Pferde wurden schon und beschädigten im Durchgehen dieselbe so, daß diese Spritze unbrauchbar ward.

Das bereits erwähnte Konzert des Männergesangsvereines brachte uns nur zwei Novitäten, allein sämtliche Piegen wurden mit trefflichem Verständnis und feiner Nuancierung vorgesührt. Wir hatten schon mehrmals Gelegenheit die braven Leistungen unseres Gesangsvereines und seines gebiegenen Leitermeisters in diesen Blättern zu besprechen und deshalb können wir nicht glauben, daß der vom Publikum gespendete Beifall der richtige Maßstab der Sympathie für den Verein sei, denn unser sonst

als kunstsinzig bekanntes Publikum zeigte sich diesmal ungewöhnlich apathisch.

Der deutsche Büchermarkt hat eine Bereicherung erfahren, auf die stolz zu sein wenig Ursache vorhanden ist. Wir meinen die zu Olmütz erschienene: „Kurze Vaterlandskunde von Mären und Schlesien“. Schon einmal wurde dieses Büchleins in der Silesia, und zwar von einem Korrespondenten aus Bommisch gebacht; unser Kollega von der Feder hat wol schon mehrere horrible Unrichtigkeiten hervorgehoben, aber ein Werk, welches bestimmt ist uns das Vaterland genau kennen zu lehren, das uns als geographisches, geschichtliches und statistisches Not- und Hilfsbüchlein dienen soll, verdient wol eine eingehendere öffentliche Besprechung. Von einer systematischen Behandlung des Stoffes ist in der fraglichen Schrift keine Spur vorhanden, die Nationalität der Bewohner einzelner Orte, ob deutsch oder slavisch, ist willkürlich angegeben und besonders schwärmt der Verfasser für hohe Ziffern in der Zahl der slavischen Einwohner, wie die Warzborfer Mitglieder des Weidenauer Gesangsvereines für das Schönbberger Sängerkunstschwärmen. Daß der Verfasser nicht weiß, wo der Rautenberg, einer der merkwürdigsten Berge Märens liegt, das müssen wir ihm schon verzeihen, denn er weiß auch gar nichts von dem in geologischer und geognostischer Beziehung gewiß merkwürdigen, weit und breit bekannten, mit der schönen Wallfahrtskirche geschmückten Rölberberge bei Freudental. Die Ansichten des Verfassers über die heimatliche Industrie sind ziemlich verschwommen; er scheint die Gewerbsfähigkeit von Sternberg, Freudental und vielen anderen Orten gar nicht zu kennen, aber als Entschädigung für den wißbegierigen Leser betont er mit besonderem Wohlgefallen die Erzeugung der Rumrowitzer Kolatschen und vergißt auch nicht die Erwähnung des national-historisch-merkwürdigen Rumrowitzer Ruchensfestes. — Diese Proben dürften genügen, um einen Geschmack vom Ganzen zu erhalten. Als Verfasser figurirt ein Herr Fr. Wanek, dem wir den wolgemeinten Rat geben, zuerst das Vaterland selbst etwas genauer kennen zu lernen, ehe er seine Weisheit in einem Buche auskramt. Sein Werk nimmt sich gegen das, denselben Stoff behandelnde Werk des Professors Koristka aus, wie die Mücke gegen den Elefanten. Selbst der Styl ist unbeholfen und schülerhaft. Das besprochene Büchlein kostet wol nur 36 Kreuzer, ist aber mit Rücksicht auf seinen waren Wert noch viel zu theuer bezahlt.

Freiwalda, 29. September. (Wünsche auf neue Schulanstalten gerichtet. Ein geschenktes Kapital.) Man hört hier nicht selten Klagen führen, daß der höheren Unterrichtsanstalten in Schlesien allzuwenige sind, und ihre Entlegenheit, namentlich was vom geographischen Standpunkte dieser Gegenden die Gymnasien betrifft, den betreffenden Eltern zu schwere Opfer auferlege; daher nicht wenig Menschen einer besseren Geistesbildung verlustig gehen müssen. Erwägt man nun, daß es gegenüber einer halben Million Selen — in runder Summe die Bevölkerung des k. k. Schlesiens — nur zwei Gymnasialorte: Troppau und Teschen gibt, während der Unterrealschulen — vier an der Zahl — auch keineswegs zu viel sind, so mag man immerhin zu der Behauptung berechtigt sein, daß die Unterrichtsanstalten — namentlich die gelehrten — hier zu Lande dünn gesät sind.

Mären besitzt bei einer Bevölkerung, welche drei ein halbmal so groß wie die Schlesiens ist — sieben Gymnasien, was zwar dem Verhältnisse der Bevölkerung dieser zwei Provinzen genau entspräche, doch thut hier zu beachten, daß es in Mären unter sieben Gymnasialanstalten fünf Obergymnasien gibt. Zudem treffen wir unter den, mit Obergymnasien bedachten märischen Städten deren, welche weniger bevölkert sind als manche schlesische Stadt, wie z. B. Kremsier und Znaim in dieser Beziehung dem schlesischen Bielitz nachstehen, während Jägerndorf sich mit Znaim messen kann. Nicht zu übersehen ist hierbei auch, daß den Schlesiern der Besuch von Gymnasien der Nachbarprovinzen durch den hier und da sich einmischenden Slawismus (Czechomanie) vergällt wird. Abgesehen übrigens von allen äußeren Beweismitteln für die Erwünschtheit einer Vermehrung der Unterrichtsanstalten in Schlesien, werden unbefangene Beurtheiler zugeben müssen, daß in diesen Regionen nichts weniger zu finden sei als Ueberbildung, und daß neben einer ganz guten praktischen Anfertigkeit dieses Volksstammes, eine höhere humane Bildung warhaftes Bedürfnis sei, wenn nicht der eigentlich geistige Zweck des Lebens, das innere Menschentum fast ganz in materiellen Kombinationen, in Soll und Haben untergehen soll.

Vor einigen Jahren suchte ein k. k. Schulrat der Landesbehörde, eine Erweiterung der hiesigen Schulanstalt anzuregen, Kosten und Mühe dieser Neuerung wären jedoch gänzlich der Gemeinde und (in Unterrichtssachen nebenbei) der Geistlichkeit ungefallen. Man gab also dem Herrn Schulrate vollkommen Recht, wobei es aber sein Verbleiben hatte, was an jene Anekdoten von einer italienischen Truppe erinnert. Der Rittmeister derselben, um seine Mannschaft anzueisern, ritt stürmisch voran, dem Feinde entgegen, seine Leute aber machten Halt, ließen ihn ruhig allein vorwärts gehen und riefen enthusiastisch bravo, bravo signor capitano!

Uebrigens ist es Tatsache, daß das Freivalbauer Gemeindevermögen kaum zureicht, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten, würde es jedoch niemals dazu kommen, daß die Regierung sich zur Begründung eines Gymnasiums oder einer Unterrealschule in Freivalbau, mit Rücksicht auf die ganz außerordentlich dichte Bevölkerung der Umgebung dieser Stadt herbeilasse, so würde es an sehr zahlreichen und namhaften freiwilligen Beiträgen, bei der hohen Erwünschtheit umfassenderer Schulbildung durchaus nicht fehlen. Es bleibt nun Sache der Einwonerschaft der Stadt und des Bezirkes, auf diesen Gegenstand einzugehen oder nicht, und im bejahenden Falle bei der Landesregierung einzuschreiten und die eigene Opferwilligkeit, so weit es eine besonnene kommunale Oekonomie gestattet, nach Ermessen darzulegen.

Baron Nathaniel Rothschild hat kürzlich den hiesigen Israeliten ein Geschenk von tausend Gulden gemacht.

β. Jauernig, 30. September. (H e i m a t s r e c h t.) Die neuen Gemeindeordnungen der einzelnen Länder dürften nun bald Gesetzeskraft erlangen und somit stünde die politische Wiedergeburt der Gemeinden vor der Thür. Espricht sich es deshalb, daß auch jene Fragen eine definitive Lösung erfahren, welche das Interesse der Gemeinden eben so nahe berühren wie das Gemeindegesetz, nemlich die Heimats- und die Eheverhältnisse.

In dem zur Beratung gelangenden Heimatsgesetze bemerkten wir eine Bestimmung, die dem eigentlichen Zwecke des Gemeindelebens vollkommen Rechnung trägt, nemlich jene, daß das Heimatsrecht nur durch ausdrückliche Aufnahme seitens der Gemeinde erworben werden kann, daß gegen einen abweislichen Bescheid kein Rekurs stattfindet und daß endlich die Ersetzung dieses Rechtes nun ganz fallen gelassen werden ist. Alles dieses ist ein Fortschritt zum Bessern. Die Idee, daß eine Zuständigkeit auch im Rekurswege zu erteilen sei, fand bisher reichlich Aufnahme. Doch wie wenig weise ist dieselbe. Wenn man vom Ursprunge des Gemeinbewußtseins ausgeht, ist eine Gemeinde doch nur eine freiwillige Vereinigung von Bürgern zur gegenseitigen Unterstützung in Erfüllung ihrer allgemeinen Verpflichtungen. Welche Einigkeit würde in einer Gemeinde herrschen, die Personen enthielte, deren Aufnahme die übrigen Gemeindeglieder entgegenstrebten und die sich dennoch im Streitwege die Zuständigkeit erworben hätten? Vorgekommen ist dieß leider — und leider haben sich auch in jenen Gemeinden die Früchte gezeigt; der Geist der Zwietracht kehrte dort ein, wo früher die größte Einmütigkeit herrschte. Und hätte selbst diese Praxis einige Berechtigung — was für Nachteile könnten entstehen, wenn von derselben jetzt abgegangen wird; wir sagen: Keine. Eine Zuständigkeit muß jeder Staatsbürger besitzen; da der Versuch einer solchen nicht möglich ist, wird auch Niemand heimatslos werden können. Die Anhänger des 1859er Gemeindegesetzes erfahren nur eine gerechte Niederlage, wenn die Intentionen jenes Ausschusses des Reichsrates, welchem das Heimatsgesetz zur Vorberatung übergeben war — zur Wahrheit werden. Einen weiteren Mangel an dem 1859er Gemeindegesetze finden wir in der Bestimmung, daß uneheliche Kinder dorthin zuständig bleiben, wo die Mutter zur Zeit vor deren Geburt zuständig war. Berechnet sich nun die Letztere, so folgt sie dem Manne in seine Heimat, während das Kind sein früheres Heimatsrecht fortbehält, demnach faktisch von seinen Eltern getrennt wird. Viel praktischer war in diesem — wie in vielen anderen Punkten die Anordnung des 1849er Gesetzes, wonach die Mutter der Zuständigkeit des Mannes, und Kinder — ob ehelich oder unehelich — der Zuständigkeit der Mutter folgten. Hoffentlich wird das neue Gesetz auch hierin das Rechte treffen.

Hozenplog, 28. September. (Liedertafel.) Die Einförmigkeit unseres geselligen Lebens wurde gestern durch die veranstaltete Liedertafel auf eine angenehme Weise unterbrochen. Sie gehört auch, nach dem Erfolge zu den glänzendsten seit dem Bestehen des hiesigen Gesangsvereins. Die vergetragenen Stücke waren gut gewählt und wurden zum Teil tadellos gesungen. Unter diesen zeichneten sich besonders aus: „Nächtlicher Gruß“, von A. M. Storch; „Zum Walde“, mit Hornbegleitung von Herbeck; „Gegrüßt seist Du in Liebe“, von Appel; „Frühlingsnacht“, u. c. Mit den Gesangsvorträgen wechselten Deklamationen ab, deren mehr von einer tüchtigen Schule des Vortrages Zeugnis ablegten. Die sehr animierte und glänzende Gesellschaft unterließ es auch nicht, wiederholt die Leistungen der Kunstbeteiligten durch laute Anerkennung zu ehren.

— (Zuckerfabrik.) Heute begann die hiesige Zuckerfabrik ihre diesjährige Kampagne. Was die Rüben im allgemeinen betrifft, so sind die Hoffnungen nicht erfüllt worden, die man an sie gestellt; ja der letztere Regen soll nach der Aussage Sachverständiger sogar eine Verminderung des Zuckersstoffes in ihnen herbeigeführt haben. Die Rüben sind klein, hin und wieder faulig. Die abgeschlossenen Lieferspreise erreichen die Höhe von 11 Sgr. per Zentner mit 15% freiem Bezuge von Preisfestungen. Demnach hofft man nicht eine solche Menge Rüben zu erzielen, um hiermit die gewöhnliche Arbeitszeit auszulängen. Das Fabrikat dürfte sich somit in der Menge geringer und im Preise höher gestalten.

Konstau, 26. September. (S u b l i m.) Es beginnt sich ein neuer schöner Korporationsgeist bei unse-

rem Lehrpersonal zu regen; darüber gibt das dem hiesigen Lehrer Herrn Franz Wykopel am 24. d. M. von seinen Kollegen des Teschner Amtsbezirkes veranlassete Jubelfest ein sprechendes Zeugnis. Herr Franz Wykopel ist bereits seit 53 Jahren in seinem Verufe unermüdet und unverbrochen tätig. Unter vielfachen Mühseligkeiten und Entbehrungen hat er sich mit dem kargen Gehalte eines Volksschullehrers bisher wacker durch das Leben durchgeschlagen, ohne einen andern Lohn als das Bewußtsein der erfüllten Pflicht gefunden zu haben. Die Volksschullehrer des Teschner Bezirkes, welchen sich auch Kollegen aus den benachbarten Bezirken angeschlossen haben, gaben daher der Achtung, welche einer so vielfältigen erspriesslichen Tätigkeit gebührt, einen Ausdruck, wenn sie ihm durch die Veranstaltung des Jubelfestes auf seine alten Tage eine rührende Freude bereiteten. Von Nah und Fern, auf mühseligen Wegen waren sie herbeigekommen, haben sie ihm ihre warm gefüllten Glückwünsche und eine sinnige Spende zur Erinnerung an diesen Tag dargebracht. Nicht genug daran. Seiner dürftigen Lage eingedenk, brachten sie — die da selbst mit herben Entbehrungen zu kämpfen haben — aus Eigenem ein verhältnismäßig namhaftes Stämmchen zusammen, das sie dem Jubilar in zarter Weise übergaben. Diese Kundgebungen einer spontanen Sympathie rührten unsern Jubilar bis zu Thränen, welche noch reichlicher flossen, als einige seiner ehemaligen Schüler, welche aus weiter Ferne eigens zu diesem Feste gekommen waren, ihm ihre Versicherung ausdrückten, daß sie ihr ganzes Lebensglück seiner ersten Anleitung zu verdanken haben. Bei dieser Gelegenheit wurde auch des Nestors der schlesischen Lehrer, des Herrn Burel, Lehrer in Boroowa gedacht und unter den Anwesenden eine Sammlung für diesen ehrwürdigen Greis veranstaltet.

Neutitschein, 30. September. (Naturwissenschaftliche.) Der Lehramtskandidat Herr Josef Sapcha, welcher kürzlich einen gebiegenen Aufsatz über das von ihm bei Hozendorf entdeckte Chrysolith führende Gestein in der „Wiener“ erscheinen ließ, hat abermals einen wichtigen Fund gemacht. Er fand nemlich in der Zurschichte von Stramberg zwei Haifischzähne; der eine fand sich in einer Mergelschichte, die ganz mit Gliedern einer *Cecillie* (*Eugenia erinites*) und *Scegelstacheln* erfüllt ist; der andere in einem roten Kalkstein mit *Rynchonella Hoheneggeri*. Wir wünschen diesem tüchtigen jungen Manne, der durch mehr Abhandlungen in den Schriften der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft auch in botanischer Beziehung die naturhistorische Kenntnis von Mähren bereichert hat, noch fernere glückliche Erfolge.

Weißkirchen, 29. September. (Tod durch Verbrennen.) Czechische Theater Vorstellungen. (Schauervoller Unglücksfall.) Während die Eltern, ein armes Ehepaar, mit dem Ausgraben der Kartoffeln beschäftigt waren, unterhielten ihre Kinder auf dem Acker ein Feuer, bei dem sie zur Malzeit Kartoffeln braten. Eines derselben, ein zartes Mädchen von zehn Jahren stieg unversehens am Kleiden Feuer, das schnell über und über an ihr brannte. Die Bemühung der herbeigesprungenen Mutter, welche die Flammen mit den bloßen Händen zu ersticken glaubte, hatten nur den traurigen Erfolg, daß ihr mehrere Finger verbrannten und gliederweise sich ablösten. Das Mädchen starb an den furchtbaren Brandwunden am andern Morgen.

Seit beiläufig zwei Monaten gibt eine aus Böhmen eingezogene Theatertruppe hier Vorstellungen in böhmischer Sprache und bemüht sich durch ziemlich gute Leistungen das slavische Publikum anzuziehen, was ihr jedoch nur in geringem Maße gelingt. Aus manchen ihrer Darstellungen spricht unverkennbar eine Vernunftlosigkeit ihrer Sendung: Haß gegen das Deutschtum. Ihre Mitglieder zeigen durchaus nicht jene geistige und materielle Habenseinigkeit, welche so häufig das Erbteil mobiler Histrionentruppen ist; sie halten, was auch unter die Ausnahmen zählt, pünktliche Rechnung und erklären offen, ganz unbekümmert darüber zu sein, ob ihre Vorstellungen viel oder wenig besucht werden, sie würden auch vor leeren Bänken spielen. Das nenne ich denn doch eine seltene Uneigennützigkeit und einen horrenden, hingebungsvollen Humanitätsstrieb, für die Kurzweil ihrer hierländigen Stammverwandten auch — umsonst spielen zu wollen! Hier scheint es aber auf einen andern Preis abgesehen, den der Märrer zalen soll: jene Spiel- oder Spielergesellschaft, welche diese Apostel aus Böhmen ausandte nach verschiedenen Richtungen, um das böhmische Evangelium zu verbreiten, leistet nur die Vorschüsse; die Schauspieler beziehen von dort aus verhältnismäßig bedeutende Gehälter von 400 bis 800 fl. Von den Stiftern der hiesigen Slavenbesede, den jungen Priestern, wird das Institut aufs wärmste unterstützt.

Soeben verkündet die Gama einen schauderhaften Unglücksfall, der sich um 3 1/2 Uhr Morgens am hiesigen Bahnhofe zugetragen. Eine mit dem Wiener Postzuge reisende Dame, offenbar der besseren Gesellschaft angehörig, war während des kurzen Aufenthaltes von 4 Minuten abgestiegen und kam an den Wagenzug, als er sich eben wieder in Bewegung gesetzt hatte. Auf das Einstiegsbrett tretend, wurde sie, wie man vermutet, von einem Waden an der Krimcline erfasst, sofort unter die Räder gezogen, und einige Waggons giengen über sie, die auf den Schienen lag, zermalmend hin, bis der Zug auf den Aufschrei

einiger unsern stehender Passagiere zum Stillstehen gebracht wurde. Man hat das Geknack der brechenden Knochen, aber keinen Laut von der Unglücklichen vernommen. Bei der Beleuchtung zuckte nur noch einmal die Unterlippe: sie war eine verstümmelte Leiche. Ihr Gesicht war jugendlich, von edler, zarter Bildung, ihr aus dem englischen in London ausgestelltes Paßes ersichtlich Name: *Mistress Elisa Norman*. Ein einfacher Goldreif wies auf ein Braut- oder Eheverhältnis hin; ihr Kostüm war von polnischem Zuschnitt, ganz schwarz und von Seide, die Fahrkarte lautete von Wien nach Krakau.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Ihre Majestäten die Kaiserinnen Elisabeth und Karolina Augusta haben zur Vinderung des Notstandes in Ungarn dem ung. Hofkanzler den Betrag von je 10,000 fl. überlassen.

Betreffend die Einführung eines ermäßigten Telegrafentarifes in Oesterreich veröffentlichte das Handelsministerium folgende Verordnung: Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Entschließung vom 12. August 1863 die Ermäßigung der Beförderungs-Gebühren für telegraphische Depeschen in Oesterreich zu genehmigen geruht. Der ermäßigte Telegrafentarif, welcher in der Anlage enthalten ist, tritt am 1. Oktober 1863 in Wirksamkeit.

Wienburg m. p.

T a r i f

der Beförderungs-Gebühren für telegraphische Depeschen in Oesterreich.

Entfernung	Beförderungsgebühr für eine Depesche							
	bis 20 Worte		von 21 bis 30 Worte		von 31 bis 40 Worte		für jede weiteren 10 W.	
Bis 10 Meilen	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
über 10 bis 45 Meilen	—	40	—	60	—	80	—	20
über 45 bis 100 Meilen	—	30	1	20	1	60	—	40
über 100 Meilen	1	20	1	80	2	40	—	60
	1	60	2	40	3	20	—	80

Eine neue Eisenbahn-Konzession wurde durch kaiserl. Entschließung dem Emil Rukem zu Wjetin und dem Johann Baptist Eben aus Brünn von einem Punkte der pr. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn zwischen den Stationen Leipnitz und Weißkirchen in der Richtung über Wjetin, den Bissapass nach Puchow an der Wag und von da weiter nach Sillein an der Wag verliehen und der Entwurf der bezüglichen Konzessions-Urkunde genehmigt.

In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses kam Stamms Antrag zur Verhandlung: es sei ein Ausschuss zu wählen, der die Eisenbahn-Konzessionen mit Rücksicht auf die staatliche Zinsengarantie zu prüfen habe. Das Haus erhob jedoch den weitergehenden Antrag Bergers zum Beschluß: Der zu wählende Ausschuss habe sich auch über die Revision des Eisenbahn-Konzessions-Gesetzes auszusprechen. Minister v. Schmerling stimmte diesem Antrage in einer längeren Rede bei, indem er bemerkte, die Regierung sei vor ein par Jahren bei Bewilligung der Zinsen-Garantien, dem allgemeinen Enthusiasmus für Eisenbahnbau nachgebend, weil zu langweilig gewesen, andererseits sei das Gebahren mancher Eisenbahn-Verwaltungen eben nicht von der Art, das Vertrauen des Publikums zu wecken. In den Ausschuss wurden gewählt: Berger, Stamm, Groß, Steiger, Herbst, Bohninger; für drei Mitglieder ist eine Nachwahl erforderlich. Die nächste Sitzung ist Montag.

Das kais. Reskript an den siebenbürgischen Landtag, mittels welchem derselbe zur unverweilten Bescheidung des Reichsrates aufgefordert wird, ist am 28. v. M. von Wien nach Hermannstadt abgegangen.

Die mexikanische Throndeputation ist von Paris aus in Wien angekommen und sitzt am Chevalier Debraux bei sich. Don Guierrez, ihr Haupt, hat privatim hier und dort seine Aufmerksamkeit gemacht; offiziell ist sie und er nirgends empfangen worden. Am 1. d. M. ist die Deputation von Wien nach Miramare abgereist.

Der Platz auf welchem das Gebäude für die Industrie-Ausstellung erbaut werden soll, wurde bereits vermessen. Derselbe befindet sich zwischen den Häusergruppen und dem Exerzierplatz vom Vincitore bis zum ehemaligen Franzensdort.

Der Wiener Konsum-Verein zählt gegenwärtig 850 Mitglieder und hat einen Warenumsatz von durchschnittlich 15,000 fl. im Monate.

Eine Fontaine, die auf dem Praterstern zu errichten beabsichtigt ist, soll mit mehreren allegorischen Figuren geziert werden, welche die österreichische Verfassung, dann die verschiedenen Nationalitäten darstellen.

Zuland. Herr Franz Schuler aus Steiermark hält in Brünn Vorträge über die durch ihn gemachte Erfindung der lenkbaren Luftschiffart und die hierauf Bezug habenden neuesten astronomischen und meteorologischen Entdeckungen und will diese Vorträge dann in Olmütz, Prag und Wien fortsetzen.

Zum Tiroler Landes- und Schützenfeste ist Se. k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig am 26. v. M. früh als Repräsentant Sr. Majestät des Kaisers in die festlich geschmückte Landeshauptstadt Innsbruck unter Glockenzelnde und Kanonendonner einbezogen und überall mit großem Jubel empfangen worden. Abends ist die militärische Deputation mit dem Ehrenschilde angekommen und vom Gemeinderat unter Musik und Pöllerzweigen empfangen worden. Die allgemeine Dekoration der Stadt litt durch einen starken Regen. Am 27. Morgens durchzogen sämtliche Musikbänder die Stadt, vom Stadtmusikdirektor Choralmusik zur Eröffnung des Festes. Vormittags fand die Eröffnung des Festschießens am Wiltauer Stande durch den Fürsten-Stathalter statt. Der Regen hat im Laufe des Vormittags nachgelassen und das Wetter sich darauf glänzend gehoben. Am 28. um 12 U. Mittags fand die feierliche Uebergabe des Ehrenschildes der k. k. Armee durch den Feldzeugmeister Baron Rosbach an den Ober-Schützenmeister, den Fürsten-Stathalter, am Schießstande vor der versammelten Generalität, dem Offizierskorps, den Spitzen der Behörden, dem Landesausschuß, der Gemeinderatspräsentanz u. s. w. statt. Die bei diesem Anlaß von dem Fürsten-Stathalter gehaltenen Rede rief bei der auf die Armee bezüglichen Stelle einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervor, der sich auf den Gipfelpunkt steigerte, als Feldzeugmeister v. Rosbach dem obersten Kriegsherrn und dem ganzen Kaiserhause Hochs ausbrachte; der Herr Erzherzog Ludwig betrachtete das Fest vom Balkon des Schießstandes. Nachmittags fanden viele Schützen-einzige statt. Abends erfolgte die Ankunft der Wiener Deputation, welche von einer ungeheuren Volksmenge mit Musik und Pöllerzweigen begrüßt wurde. Nach dem Festtheater beschäftigte der Erz-

Herzog die Bergbesichtigung zu Wagn, worauf große Soiree bei Sr. kais. Hoheit stattfand. Am 29. früh ist Sr. Maj. der Kaiser im strengen Inlogno in Innsbruck eingetroffen. Der allgemeine Jubel bei Antritt des Kaisers ist unbeschreiblich. Im Schilenzuge, der ein herrliches Bild darbot, desirten bei 6000 Mann vor dem Kaiser. Das Wetter war dabei sehr schön: der Enthusiasmus groß. Nach dem Schilenzuge besuchte Sr. Maj. der Kaiser die Schießstätte und nam am dem Festschießen in eigener Person Teil. Um 3 Uhr besuchte der Kaiser das Volksfest. Um 4 Uhr Nachmittags begann ein Hofbier von 73 Gebenden im Miesensale der Hofburg. Nachdem Sr. Majestät noch die Festschoute besucht hatten, trat derselbe um 11 Uhr Nachts die Reise nach Ischl an. Die Begleitung für den Monarchen war allgemein.

In den Bergen von ganz Nordtirol brachte der am 22. v. M. ergiebige Regentag verbunden mit starkem Nordwinde bis an die ersten Gasse herab Schnee; in Innsbruck selbst schneite es an diesem Tage wie im Dezember.

Der siebenbürgische Landtag hat das Annullationsgesetz des Oktober-Diploms und des Februar-Patentes am 30. v. M. einstimmig angenommen.

Ausland. Der Kronprinz von Preußen ist nach England gereist. Der preuß.-schlesische Landtag ist zur Beratung provinzialer Angelegenheiten für den Monat November einberufen worden, die andern preuß. Landtage treten in diesem Jahre nicht zusammen.

Bisher wurden in Preußen den Beamten, namentlich den richterlichen, wenn sie sich zu Abgeordneten wählen ließen, auch die Kosten für ihre Stellvertretung im Amte von der Regierung gezahlt. Nach der Krenzzeitung werden von jetzt an diese Kosten nicht mehr gezahlt werden, sondern der Beamte, der in die Kammer gehen will, soll selbst für seine Vertretung sorgen. Dagegen wurde dem Beamten durch ministeriellen Erlass befohlen, sich bei den bevorstehenden Wahlen in ausgiebigster Weise zu beteiligen.

Die polytechnische Gesellschaft in Berlin beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage: Ob das gegen Nihilismus empfundene Remedium, die kranken Teile von Wien freizugeben, von Erfolg gewesen sei? Es wurde auf die bezüglichen Journalartikel verwiesen. Herr Scheffer teilte mit, daß ein in einer Zuckerraffinerie beschäftigter Arbeiter die Gelegenheit der Anwesenheit der für die Zuckerraffinerie Schaden bringenden Massen von Wien benutzt habe, um einen Versuch an sich zu machen; die ersten Stiche in die kranken Teile habe er gar nicht gespürt, als aber dann die gewöhnlichen Schmerzen des Stiches eintreten, habe auch der Nihilismus nachgelassen.

In der am 30. v. M. in Frankfurt stattgefundenen Protestanten-Versammlung wurde von 150 Anwesenden die Gründung eines deutschen Protestanten-Vereins, der beinahe denselben Zweck haben soll wie der Gustav-Adolf-Verein beschlossen.

Ueber die Kosten des Fürstentages schreibt man der „Post.“: Endlich hat für die Kaiserstadt auch die „Viertelstunde des Adels“ geschlagen; hoher Senat sieht nemlich dem gesetzgebenden Körper die Rechnung für den „Fürstentag“ auf. Die große Angst vor der Entthronung dieser benannten Zalen war nun gerade nicht nötig, denn die Summe beträgt 49.200 fl. rheinisch.

Der in Frankfurt versammelte Handwerkertag beriet am 26. d. M. über die Grundzüge einer allgemeinen deutschen Gewerkeordnung, und adoptierte nach stürmischer Debatte, unter Ablehnung des Prinzipes der freien Genossenschaften; das Prinzip der Zwangsvereinigungen. Der Handwerkertag hat sich, wie man erwartet, die heroische aber sehr undankbare Aufgabe gestellt, die Stimmung des Zeitgeistes in das alte, verlassene Bett zurückzuführen.

Die in London lebenden Oesterreicher haben eine Adresse an unsern Kaiser gerichtet, worin sie ihrer Freude über die Initiative des Kaisers in der deutschen Bundesangelegenheit in begeisterten Worten Ausdruck geben.

Die dänische Thronrede kündigt eine Vorlage für Dänemark und Schleswig an: Sollte die Forderung auf ein friedliches Uebereinkommen mit dem Bunde unersüllt bleiben, so ist die ein Beweis, daß es sich nicht um das bundesmäßige Recht unserer deutschen Bundesländer handelt, sondern um die Unabhängigkeit des dänischen Reiches. Diese gegen jeden Angriff zu verteidigen, sind wir fest entschlossen, und wir sind überzeugt, daß wir darin nicht allein stehen werden.

Ueber Garibaldi's Befinden hat das in Genua erscheinende Journal „Movimento“ die besten Nachrichten aus Kapriera. Garibaldi hat demnach alle seine Beschäftigungen wieder aufgenommen und kann seinen Fuß ohne alles Hindernis gebrauchen.

Rußland hat die Bedingungen, unter welchen ihm die Wiener Verträge dem Besitz Polens verbleiben, gebrochen und mithin den Rechtstitel seines Besitzes verloren, bemerkte Lord Russell kürzlich anlässlich eines Toastes bei einem Bankette in Schottland.

Bei einem Gefechte am 24. v. M. zwischen Dzialozky und Skalimierz verloren die Insurgenten an Toten und Verwundeten 50 Mann und verließen den Kampfplatz. Weitere für die Polen ungünstige Gefechte sollen am 23. v. M. bei Dlugie und Nowa-Buda und am 19. v. M. im „Inguisow'schen“ in den Wäldern von Lipin bei dem Dorfe Dnygalisz stattgefunden haben. Im Krakauer Kampf 4 Insurgentenabteilungen mit wechselnden Erfolgen und kleine Korps bewegen sich im kaiserlichen Gebiete.

Am 30. v. M. früh wurden in Warschau auf fünf öffentlichen Plätzen polnische Gendarmen erschossen, namentlich: Janiszewski, Macynski, Kosinski, Zagajewski, Zelner.

Ueber das Warschauer Attentat wird noch berichtet, daß den Schülern von dem ersten Balkon des Zamoysskischen Hauses auch ein Gefäß mit Brennstoffen folgte, einem Fluidum, welches nicht nur einen betäubenden Gestank verbreitete, sondern auch die ganze Straße durch seine Dämpfe oder Gase dergestalt verunstaltete, daß einige Minuten lang kein Mensch den andern gesehen haben soll. Die den Grafen Berg begleitenden acht kubawischen Kosaken und deren Offiziere umzingelten in diesem Moment den Statthalter, um ihn für alle Fälle mit ihrem Leben zu schützen, und sieben derselben besetzten nach einigen Minuten die Eingänge der betreffenden Häuser. Daß das Attentat allem Anschein nach längst in den Zamoysskischen Häusern vorbereitet war, geht daraus hervor, daß das Volksgemur, von wo herab die Bomben und das Fluidum geworfen wurden, ganz ohne Möbeln und nur zu diesem Zwecke von den Attentätern eingenommen war. — Zur Demolierung der beiden Zamoysskischen Häuser wurden, in Gemäßheit der publizierten Kriegsgesetze, sogleich Kanonen aufgeschossen, aber während der zwei Stunden Frist, welche den Bewohnern zur Fortschaffung ihrer leicht tragbaren Habe, Kleider zc. vom General Korff, Militär-Stadthof von Warschau, bewilligt worden war, hatte Graf Berg an Sr. Maj. den Kaiser telegraphisch und auf seine Anfrage die Antwort erhalten: Beide Gebäude für immer als Kasernen in Beschlag zu nehmen. In diesen zwei Stunden wurden nun sämtliche Möbeln zc. aus dem ersten Stockwerk, aus dem die Schüsse gefallen, herausgeworfen und zum Verbrennen

zusammengestellt. Eine unterirdische Verbindung mit der Krenz-kirche und dem Kloster ist aufgefunden, sowie eine große Menge von heimlichen Kellern, Ausgängen zc. Es fand sich dort eine Pulverfabrik und ein Laboratorium. Einige Leute wurden in diesem Laboratorium verhaftet. Man fand außerdem viel Munition und Waffen. Eine Konfiskation der sämtlichen Zamoysskischen Güter soll bevorstehen. Die auf Graf Berg abgefeuerte Kugel soll denselben auch leicht und ungefährlich am Schulterblatt gestreift haben, die Bomben aber haben einen Kosaken, beide Wagenpferde des Statthalters und 7 Kosakenpferde verwundet. Merkwürdigerweise war diese sonst, zumal gegen Abend sehr belebte Straße ganz menschenleer, und wird daraus geschlossen, daß die Polen durch ihre geheimen Agenten gewarnt waren. Die in den Häusern Zamoysski's verhafteten 300 Mann hält man noch in der Zitadelle. Die Mitglieder der Untersuchungskommission äußerten, daß zehn Mann von den Verhafteten gehent, die jüngeren in Strafkompagnien eingestellt, der Rest aber nach Sibirien abgeführt werden soll. Fürst Lukomir wurde kürzlich in Freiheit gesetzt; der ihm zugefügte Schaden beläuft sich auf 300.000 polnische Gulden, welche die Russen namen. Aus dem Palais Zamoysski raubten die Russen 240.000 polnische Gulden in Pfaundbriefen.

Der Sultan fährt fort zu rüsten, in der Hoffnung, daß es noch in diesem Jahre zu einer Expedition gegen Rußland im Schwarzen Meere komme; eine Besetzung oder auch nur eine Bedrohung von Oessa durch ein kombiniertes französisch-türkisches Korps würde allerdings den Polen indirekt beträchtlichen Vorteil bringen.

Der Präsident Lincoln hat seit dem 15. September für die ganze Union die Habeas-Korpus-Akte aufgehoben, um den innern Feinden der großen Republik das Handwerk zu legen. Fortan können die Behörden gegen Alle, welche der Unterstützung der Rebellen verdächtig sind, sofort einschreiten, ohne an die umständlichen gerichtlichen Formen bei der Untersuchung gebunden zu sein. Die Verfassung gibt dem Präsidenten dieses Recht für den Fall, daß der Bund von einer großen weitreichenden Verschwörung bedroht ist.

Die drohenden Bewegungen Forey's in Mexiko haben die Regierung zu Washington zu der Ueberzeugung gebracht, daß sie etwas dazu tun muß, wenn nicht plötzlich die Rothosen auf dem linken Ufer des Rio Grande stehen sollen. General Banks soll deshalb eine Expedition befehligen, die etwa 20.000 Mann stark sein und am Rio Grande Fuß zu fassen suchen wird.

Feuilleton.

Wiener Arabesken.

I.

Auf welche Art die Saison beginnt. — Aus diesem Shakespeare hätte etwas werden können! — Richard II. — Seien wir froh! — Auch die Skulptur müßte Kränze. — Seien wir nochmals froh! — Von der Tabaktrafik zur Vorkulturt. — Finanzhumorist. — Der Feuilletonist wird zur Ordnung gerufen.

Z. Die Saison wickelt sich auf, d. h. das alte Bild des städtischen Herbst- und Winterlebens wird wieder entrollt, die alte Szene von der Langweile, die man todschlagen will, tritt wieder in den Vordergrund; dieselben alten Figuren bilden wieder die Staffage, und die Journale stimmen als Orchester ihre Instrumente. Ach! nichts Neues unter der Sonne! — Das Treumanntheater servirt wie immer sein Fach von klein gehaltenen Farcen, das Theater an der Wien zeigt die alten Wunden eines gänzlichen Repertoirmangels, das Theater in der Josefstadt leidet nach einem Leary'schen Stück, das Opernhaus hat in dem Engagement eines ungeschulten Singnaturalisten mit 18.000 fl. und drei Monaten Urlaub seine ganze Tatkraft erschöpft, und das Burgtheater schwingt sich bis zu — Sigmund Schlessinger empor, um von diesem ein viertel Duzend Szenen zu erobern, welche man Lustspiele nennt, weil die Aesthetik keine Preßprozesse anstrengt.

Aber seien wir gerecht. Man hat sich auch an einen gewissen Shakespeare erinnert, der ganz gute Stücke schrieb, one von der Wiener Kameraderin erfunden worden zu sein. Ja man geht noch weiter, und konnte bei Gelegenheit der jüngst stattgehabten Aufführung „Richard II.“ ein Langes und Breites darüber lesen, daß dieser Shakespeare am Ende doch ein Teufelskern sei, der nur ein Döseln nötig gehabt hätte, in Laube's Schule zu gehen, und die nagelegenen Andeutungen der neuesten Journalistik zu genießen, um ein praktischer Theaterdichter zu werden, wie man ihn braucht und wie er offenbar doch das Zeug dazu hatte.

Also Richard II. wurde im Burgtheater gegeben, und dieses Experiment gelang ganz außerordentlich — bis auf den unbedeutenden Umstand, daß mit Ausnahme des Herrn Lewinsky die darstellenden Kräfte nicht dazu ausreichten!

Mein Gott! es ist recht fatal!

Da arbeitet man sich ab, die Schauspieler für französische Leichtfertigkeiten und grelle Drameneffekte schulgerecht zu machen, da setzt man seinen ganzen Ehrgeiz darauf, Lustspiel-Nüchternheiten, die wie Scham zerriesen, durch schauspielerische Nuancen-Künstelei wesentlich zu machen, und nun kommt da so ein Shakespearsches Ungeheuer und fordert Mark und Kraft, und Leidenschaft und geistiges Vertiefen und riesiges Auftreten!

Wo sollen das die guten braven Leute in der Geschwindigkeit herbeikommen?

Sehen Sie! darnum muß man nicht den Kopf darüber schütteln, wenn das Refund der meisten unserer Kritiken über die „Richard“-Aufführung“ darin bestand, daß man die mangelhafte Darstellung zugab, aber auch gestand, man müsse bei all dem froh sein, daß „Richard“ gegeben wurde!

Sa, die Dinge haben sich gewaltig geändert.

Vor Jahren, da war man daran gewöhnt, daß das Burgtheater vorzugsweise Goldmünzen der Kunst auswarf, heute muß man sich gar schön bekanken, wenn unter dramatischem Kupfergeld und schlechten Silbersilken einmal eine Goldmünze zum Vorschein kommt, und wäre sie auch noch dazu herzlich schlecht geprägt.

Also „seien wir froh“, daß wir den „Richard II.“ überhaupt zu sehen gekriegt haben, und so wollen wir denn auch „dankebar“ dem Zimmermann'schen „Andreas Hofer“ entgegensehen, der uns in Aussicht gestellt ist. Freuen wir uns recht aufrichtig auf ihn, sollte

er auch in der Darstellung nicht aus Gebirgseisen gemeißelt, sondern aus gangbarem Theaterteig geknetet sein!

Sie sehen, daß die Kunst ihre möglichsten Anstrengungen macht, um den Beginn der Saison zu verherrlichen.

Aber auch die Skulptur wird zu diesem Werke herbeigerufen. Aus diesem Grunde wahrscheinlich mußte dieser Tage eine alte Brücke über die Wien, welche nur um einige hundert Schritte weiter gerückt wurde, nemlich die Brücke, nicht, wie zu wünschen gewesen wäre, die Wien — in „feierlicher Eröffnung“ gemeinderätlich in die Reihe der Weltwunder gestellt werden.

Aber „seien wir froh“, daß wir diese Brücke haben! sagt die moderne Kunstkritik.

In die „dramatische Muse“ und die „Skulptur“ reißt sich auch die „Literatur“, um die erwachende Saison zu bekrängen. Eine „Volkszeitung“ spricht seit einigen Tagen, vorläufig in riesigen Plakaten zu den 500.000 Abonnementen, welche man mit — Pottteriegewinnen zu fördern gedenkt. Jeder Abonnent nemlich dieses Journales, welches natürlich „alle anderen übertreffen soll“, spielt auf irgend eine sehr kombinierte, detaillirte, aber leider noch nicht klare Weise an irgend einem sehr interessant kalkulierten, aber dennoch etwas problematischen Gewinne mit. Die Gründer und Redakteure dieses Blattes sind bis zur Stunde noch unbekannt. Sie können sich denken, daß die Welt nach ihren Namen lechzt.

Aber wozu dieß? Hier gilt es nicht, daß man etwa Vertrauen in den Redakteur, sondern daß man in die Lotterie setze.

Man sieht, daß die moderne Literatur in Wien das Stabium der Tabaktrafiken — der Zeitungs-Verschleißorte — überschritten hat, und in ein ganz neues treten will, nemlich in das der — Pottkollektoren!

So schreitet die Zivilisation unaufhaltsam vorwärts! Wer wagt es, ihr Halt! zuzurufen?

Niemand hat übrigens dieses kleine mächtige Wörtchen „Halt!“ so sehr zu Gebote wie der Finanzausschuß unseres Reichsrates. Bei der Kritik des Budgets wird jeden Augenblick „Halt!“ gerufen. Das ist ein „Stehenbleiben“, welches sich die Fortschrittsleute gerne gefallen lassen.

Halt! was ist das für ein Posten? Halt! da wird zu viel ausgegeben! Halt! das bringt zu wenig herein!

Die Finanzsektion des Reichsrates macht sich dadurch recht sehr populär, was sie schon durch ihren Humor, der in allerlei Bon mots und ward, offenbar zu erzielen strebt. Wenn aber das leidige Defizit doch nicht weichen wollte, — denn dieser Fall ist ja möglich! — dann wäre dieß erst der echte Humor, der nach Jean Paul durch — Tränen lächelt!

Was die Ouverture zur Saison etwas dämpft und ihre Dur-Melodien mit leisen Moll-Sägen contrapunktirt, das ist eine gewisse Schwüle, die sich in Bezug auf die äußere Politik aufbringen zu wollen scheint.

Nachdem die Polenfrage von der deutschen Reformfrage erstickt werden wollte, scheint sich nun das Blatt wieder wenden zu wollen.

Wenn die beiden Fragen nur nicht bei diesem gegenseitigen Auf- und Niederbrücken so weit mit einander verwachsen, daß man sie schwer — auseinander kriegt! —

Aber, Herr Feuilletonist, in was für Angelegenheiten mischen Sie sich da? Was für somnambule Anwandlungen haben Sie an, die gewöhnlich in — Clairvoyance überschnappen will?

Sie haben recht.

Wenn mich aber doch dann und wann der prophetische Geist überkommen sollte, so fürchten Sie nichts.

Die Stadt, aus der ich Ihnen schreibe, ist ja meine Vaterstadt, und — nemo propheta in patria! —

Preßprozeß in Teschen.

Im Blatte Nr. 24 vom 13. Juni 1863 der „Silesia“ erschien folgender Artikel: „Warnung vor Agenten der Gesellschaft für Leben und Rentenversicherungen, der „Anker“, welche durch heisselose Schwindeleien und Versprechungen Parteien Geld entlockten, die erst nach Erhalt der Polizzen den Betrug gewarnt, und auf ihre noch rechtzeitige Reklamation bei der löblichen Direktion „der Anker“ auf keine Art und Weise zufrieden gestellt wurden. Wir bringen dieses bloß zur Kenntnis, damit sich das Publikum hüten, mit Agenten dieser Gesellschaft Geschäfte abzuschließen. Karlstal und Wärbental. Mehrere Versicherte.“ Hierüber erhob „der Anker“ durch seinen Inspektors-Stellvertreter für Mäuren und Schlesien Hr. E. Schmidt wider Karl Prochaska als Drucker, Verleger und verantwortlicher Redakteur der Silesia die Anklage wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung, durch Mitteilung von erdichteten oder entstellten Tatsachen, oder durch Verschuldung unberechtigter Handlungen, welche die Gesellschaft „Anker“ in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder doch herabzusetzen geeignet sind“ (§§ 488, 491, 492, 493 St. G.). Die Redaktion fand sich veranlaßt, den Einsender obigen Artikels, A. Kiesel, bekannt zu geben, der seinerseits die übrigen „Versicherten“ angab, weshalb bei der nach dem Preßgesetze vom 17. Dezember 1862 am 30. September 1863 abgehaltenen Hauptversammlung überdieß E. Kirchner, J. Herbin, A. Urban, J. Schittenhelm und F. Adam als Angeklagte erschienen. —

Schon zu Beginn der Verhandlung nam indeß Dr. Weiß als Vertreter des Klägers die Anklage wider Karl Prochaska zurück, hielt sie jedoch gegen die übrigen aufrecht.

Die allgemeinen Fragen ergeben, daß die Angeklagten sämtlich der besseren Klasse angehören; die besondern ergeben folgende Entstehungsgeschichte des inkriminierten Artikels:

„Zu Ende März 1862 kam E. Porub, der sich für einen Inspektor des „Anker“, ausgab, nach Wärbental, und forderte dort zum Eintritt in die Assekuranz auf. Seine Versprechungen waren verlockend: 25 fl. jährliche Einzahlung würde in 12 Jahren ein Kapital von 1000 fl. geben, 50 fl. nach demselben Verhältnisse 2000 fl. u. s. w. — Man zweifelte an der Wahrheit dieser Angaben; Herr Porub indeß wußte die Zweifel zu zerstreuen, da er als Inspektor, der eine Rantion von 10.000 fl. bezieht, habe, und somit kein Wort, für das er haften müß, Würgschaft genug sei für die Wahrheit seiner Propositionen. So gelang es ihm, zum Abschluß von hiesigen Verträgen mehr Personen zu bewegen, die darin ein

gutes und sicheres Mittel haben, ihren Kindern eine verhältnismäßig billige Versorgung zu verschaffen. F. Adam versicherte für ein Kind gegen jährliche Zahlung von 100 fl. ein nach 12 Jahren fälliges Kapital von 4000 fl.; S. Schittenhelm gegen jährliche 25 fl. 1000 fl.; A. Urban gegen 50 fl. 2000 fl.; D. Riezla für 6 Kinder mit 12 einjährigen Einzahlungen von 50 fl. per Kind ein Kapital von 2000 fl.; S. Herbin mit 14 einjährigen Zahlungen von 50 fl. 2000 fl.; ebenso S. Kiml und E. Kirchner, welchem letzteren überdies Horny den Vorteil zusicherte, daß er bei Versicherung seiner 5 Kinder nach Ablauf von 12 Jahren außer dem nach obiger Berechnung für jedes Kind resultierenden Kapitalbetrage noch einen sechsten gleichen Betrag als — Freilos erhalten werde. Die Kontrahenten leisteten statutenmäßig sofort die ersten jährlichen Einzahlungen, und waren froh, ein so gutes Geschäft abgeschlossen zu haben; keinem fiel es ein, die Statuten zur Einsicht zu verlangen; ihnen genügt das imponierende Wesen des mit 10.000 fl. verkaufteinten Herrn Inspektors, dann eine von ihm vorgewiesene Tabelle mit den oben angeführten Zahlen, die sie jedoch zu wenig beachteten, um bestimmt sagen zu können, ob es dieselbe war, wie bei der Hauptverhandlung vorgewiesene, aus welcher freilich die nötige Auskunft geschöpft werden kann. — Die Freude dauerte nicht lange; die Polizzen langten ein, und daraus erkannten alle, daß das ihnen von Horny bestimmt zugesicherte Kapital nicht einmal in sehr günstigen Fällen ihnen zufließen würde, daß vielmehr eine jährliche Einlage von 100 fl. je nach dem Alter des Versicherten nach 12 Jahren eine Summe von 2000 bis 3000 fl. ergeben könne, daß die Größe der Resultate nicht im Voraus bestimmbar sei, sondern auf der Wahrscheinlichkeit und der Sterblichkeitstafel beruhe. Der allerdings nicht aus dem Bereiche der Möglichkeit ausgeschlossene Fall eines etwaigen Verlustes bewog sämtliche genannten Interessenten, (unter denen S. Herbin nur durch die Zubringlichkeit des Agenten, „dessen man schwerer wie einer Krankheit los werden könne“, zum Vertrage verleitet worden zu sein angibt,) zu reklamieren, was sie auch mit Angabe der Gründe „rechtzeitig“ taten, S. Herbin am 26. April 1862. Die Direktion antwortete darauf am 7. Mai 1862, schickte eine belehrende Brochure und pries die „gewählte Ueberlebens-Affoziation“ als eine beliebte an. Die so Versicherten waren aber nicht dieser Ansicht; sie verlangten in Gegenwart des Horny, der im Juni 1862 sie zu vergleichen kam, in einer an die Direktion gerichteten schriftlichen Eingabe, die auch Horny unterschrieb, die Aufhebung des durch die Polizzen bezeichneten, auf Wahrscheinlichkeit beruhenden Vertrags. Diese Eingabe hatte zur Folge, daß zur Begleichung dieser Angelegenheit vom Berliner Inspektorate des „Anker“ der Revisor Hr. S. Brauchbar abgeschickt wurde. Dieser bewog die Versicherten zu einem neuen Vertrage und zwar unter Bekanntgabe der waren Verhältnisse, gekürzt auf die Statuten; das gelang ihm nur deshalb, weil er ihnen begreiflich machte, über das einmal in Berechnung gebrachte Geld könne die Direktion als über ein Vermögen der Affoziation nicht mehr verfügen; sie gingen den neuen Vertrag ein mit der Absicht, den alten durch Horny garantirten zu lösen und das bereits eingezahlte Geld als erste Rate des neuen Vertrages verwenden zu lassen. Sie unterzeichneten die bezüglichen Propositionen, und warteten geduldig auf die Entscheidung. Diese kam am 11. Oktober 1862; „die Gesellschaft könne eine solche Uebertragung nicht zugeben, weil sie über das Eigentum der Affoziation nicht disponieren könne“; die Vertretung des Ankers für Mären und Schlesien machte Anerbietungen, wozu S. B. A. Herbin auf das neue Geschäft statt des Betrages von 56 fl. 55 kr. bloß 20 fl. 9 kr. einzuzahlen habe, — die erste Affoziation bleibe aber sache mäßig aufrecht. Seit waren die Versicherten „doppelt dreifach“ (wie E. Kirchner bei der Verhandlung sagt), und reklamirten wieder. Die Antwort erfolgte am 4. Jänner 1863 vom Berliner Inspektorate, „es bebauert, keine weiteren Zugeständnisse machen zu können, und verweist alle auf die jedem Antragsblanquette vorgebrachten „Allgemeinen Bestimmungen“. Durch diese Hinweisung waren die Versicherten belehrt, aber nicht befriedigt. Darum besprachen sich Herbin, Kirchner, Urban und Adam, den ganzen Vorgang in der „Presse“ und „Silesia“ zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, bestimmten jedoch einen unter sich zum Verfasser. A. Urban verfaßte nun den inkriminirten Artikel, und rechtfertigt dessen „Allgemeinheit“ durch dessen „Rüge“; der Artikel warne vor Schwindel, den die Agenten, die Gesellschaft greife er gar nicht an. Kirchner besörderte den Auftrag, ihn zu lesen, an Nibel, der die Einsendung an die Redaktion übernahm, da er mit dieser in Korrespondenz steht. Er schrieb den Artikel ab und fügte zu seiner Deduktion bei: „Herr E. Kirchner aus Württemberg ersuchte mich um die Uebersendung dieses Inzerats“, und sandte ihn ab. Auch Herbin und Adam lasen den Artikel vor seinem Absenden nicht, wollen also für die Stylisirung nicht einstehen, erklärten sich aber mit der Idee, obigen Sachverhalt zu publizieren, „mit vollem Herzen“ einverstanden.

Schittenhelm adaptirte den ersten Affekuranzvertrag, war aber weder bei der Beratung, deren Beschluß die Veröffentlichung des Vorganges war, weder anwesend noch sonst bei der Genesis des Artikels beteiligt.

Kiml und Riezla erscheinen als die von den Angeklagten erbetenen Entlastungszeugen. Kiml gelang es, den ersten Vertrag zur Lösung zu bringen und nach Abzug der fürs „Branchenarische“ Geschäft erforderlichen Einlage noch 60 fl. herauszubekommen. Er bestätigte, daß Horny beim ersten Vertrage bestimmte Summen in obgenannter Höhe proponierte.

D. Riezla wendete sich separat in „scharfen“ Ausdrücken an die Direktion selbst, und erhielt seine ganze Einlage, sammt der Gegenversicherung in Höhe von 410 fl. in zwei Raten zurück; dieß der Grund, warum er bei dem Artikel außer dem Spiele blieb.

Den Angeklagten ist die Abscheu des Kontraktes bei tiefen zwei Zeugen im Verhältnis zu ihren Kontrakten, die doch unter denselben Modalitäten abgeschlossen worden seien, ein weiterer Dorn im Auge, der sie irritirte; überdies habe Horny noch an verschiedenen Orten sie verspottet, was kein Schritt zur Versöhnlichkeit sein konnte.

Der dritte Zeuge F. Schiller betwarb sich um eine Agentur des „Anker“, die er erhielt; er war bei der Abschließung des ersten Vertrages zugegen, und erklärt, daß Horny einigen bestimmten Propositionen machte, einigen über die Wahrscheinlichkeit sprach, wozu selbst obgenannte Gewinnbeträge im günstigen Fall abschritten werden können, daß Horny Aufklärungen über die Wahrscheinlichkeit und Mortalität sprach, daß jedoch alle auf bestimmte Beträge bestanden, die Horny als Inspektor (nicht aber ein einfacher Agent) ihnen zusichern zu können behauptet, daß Horny endlich dem Kirchner das „Freilos“ zusagte. Horny notirte sich die einzelnen Versicherungsbeträge mit Blei auf den bezüglichen Wechseln an, was zu dem Mißverständnisse führte, daß die Angeklagten meinten, er habe diese Notate auf den Blanketten der Polizzen gemacht, und die Direktion habe diese Anmerkungen „ausgespart“ (Kirchner). Der Vertreter des Berliner Inspektors, E. Schmidt gibt hierüber folgende Aufklärung:

„Als die Unterzeichner der Antragsblanquette Horny's die Polizzen annehmen sich weigerten, lag es im Interesse der Gesellschaft, dieselben zu befreiben, damit die Beliebtheit des Instituts keinen Abbruch leide; ich selbst entschloß mich zu dem Opfer, die Polizzen für meine Person zu übernehmen; zu diesem Ende wurden auf die Polizzen die Worte gesetzt: „für Herrn E. Schmidt zur Verfügung“; und ich machte im Oktober 1862 den Betheilig-

ten briefliche Zugeständnisse. Sie nahmen aber diese nicht an, — da durchsich man obige Worte, — und es kam noch beabsichtigten Opfer ab: man annullirte die zweiten Beträge, da darauf keine Einlage gezahlt war, und hielt — den Statuten gemäß — die ersten Beträge aufrecht.“

(Auf allen Polizzen über den ersten Vertrag befindet sich am Rande ein blasser Strich, der das durchsichene absolut unlesbar macht.)

Herr Schmidt erklärt noch die Art der in Frage stehenden Beträge als „Contingenten“, bestätigt ferner, daß die Direktion über die bereits eingezahlten Beträge nur dann noch verfügen könne, wenn sie noch nicht in den Affoziationsfond übergegangen also noch nicht Eigentum der Affoziation geworden sind, — wie bei Kiml und Riezla der Fall gewesen. E. Horny will ganz der Instruktion gemäß gehandelt und die richtigen Aufklärungen gegeben haben, die Betheiligten hätten ihn mißverstanden. Horny ist „Agent“, nicht Inspektor, hat 2000 fl. nicht aber 10000 fl. Kautions gelegt, — seine „Freilos“ kennt Herr E. Schmidt gar nicht.

Der Verteidiger der Angeklagten, der Troppauer L. L. Notar Beyer beantragt die Vereidigung der Zeugen Kiml und Riezla, wogegen sich Dr. Weiß ansperrt; der Gerichtshof beschließt nach vorläufiger Beratung die Vereidigung der Zeugen Kiml, Riezla und Spiller, die auch sofort vorgenommen wird.

Dr. Weiß tritt von der Anklage wider S. Schittenhelm und F. Adam zurück, erhebt sie aber wider A. Urban als Verfasser des Artikels, wider A. Nibel, E. Kirchner und S. Herbin als unmittelbare Betheiligte, beantragt den Schuldspruch wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung, behält sich aber die nähere Ausführung für die Replik vor.

Der Verteidiger A. Beyer erklärt, daß der durch §. 490 St. G. zugewiesene Beweis der Wahrheit in eklatanter Weise hergestellt sei; es sei buchstäblich wahr, daß die Angeklagten von Horny „beschwunden“ worden sind; Schwindel sei ein vages Mittelbegriff zwischen Ueberhebung und Betrug, und streife im vorliegenden Falle stark auf Betrug. Unter dem Scheine zu versichern, Gütes zu tun, berge sich bei den Versicherungsbereitenden das Sonderinteresse, — es werde mit Millionen herumgeworfen, der Schein der Wohlthätigkeit vorgeschoben, hinter welchem der Eigennutz stecke. Es sei Gewissenssache arme Leute durch Schwindelereien nach Art Horny's um ihr Vermögen zu bringen. (Präsident erinnert, objektiv zu bleiben.) Die Leute haben im Vertrauen auf die Worte Horny's, der ihnen fixe Summen versprochen, den Vertrag geschlossen, sie waren irregeführt, betrogen. Der Artikel nenne die Schwindelereien „beispiellos“, und das seien sie, und es sei ein Glück, daß dem so ist. Daß die Versicherten (eigentlich hinter's Licht geführt) von der blichen Direktion nicht zufriedengestellt wurden, sei ebenso zweifellos.

„Sie schloßen, im Irrtum begriffen, einen Vertrag; als sie des Irrtums gewar wurden, wollten sie den Vertrag gelöst wissen, als man es ihnen weigerte, wurden sie ungehalten. Die Aufregung stieg, als man erfuhr, daß Riezla den ganzen, Kiml einen theilweisen Einzahlungsbetrag zurück erhielt. Man kann es den Leuten nicht verübeln, daß sie die Sache zur Öffentlichkeit bringen wollten; — mehr taten auch sie nicht, außer Urban, der den fraglichen Artikel verfaßte, der also allein, wenn der Artikel überhaupt eine strafbare Handlung enthielte, — was ich jedoch entschieden in Abrede stelle — angeklagt werden könnte. Wenn Herbin mit der Publizirung des Vorganges einverstanden ist, und strafbar ist, — bin ich es auch, denn ich theile vollkommen diese Ansicht, und gestehe es auf die Gefahr hin, selbst Angeklagter zu werden.“

Wenn Kirchner den Artikel übernahm, und ihn im Drange der Gefühle gar nicht las, wenn Nibel ihn aus Gefälligkeit an die Redaktion der Silesia sandte, kann man es ihnen verübeln? — Ich wiederhole meine Ueberzeugung, daß meine Klienten schuldlos gesprochen werden.“

Dr. Weiß als klägerischer Vertreter erstattet seine Replik in folgenden Ideen:

„Es ist wahr, daß Horny mit dem Angeklagten Geschäfte abschloß, daß er hiezu als Agent der Gesellschaft das Recht und die Pflicht hatte, daß er die statutenmäßig sofort bezahlten ersten Einlagen abführte. Ueber diese Gelder, sobald sie verreckt und somit Eigentum der Affoziation geworden sind, hat die Direktion nicht mehr das Recht zu verfügen. Darum mußten die Reklamirenden mit ihrem Ansuchen um Rückzahlung der Einlagen abgewiesen werden. Die Vermählungen der Direktion, dennoch einen billigen Ausgleich zu machen, schreiteten an der Hartnäckigkeit der Angeklagten. Die Gesellschaft tat alles, um die „Versicherten zu befriedigen“; das Unmögliche konnte sie nicht leisten. Bei Riezla und Kiml war die Rückzahlung noch möglich, — und die Direktion leistete dieselbe.“

Der Beweis der Wahrheit ist dem Verteidiger nicht gelungen; — das sind bloße Meinungen, Folgerungen und nicht der strenge strafprozessualsmäßige Beweis. Die Handlungsweise des Horny ist nicht Betrug, denn wo bleibt die böse Absicht? Er mag geirrt haben, dann ist seine Handlung kein Betrug, und kann am wenigsten der Gesellschaft zur Last fallen.

Die in großen Schwingungen kreisenden Vorlesungen der Verteidigung über die Gesellschaften als solche zeigt den Mangel an Verständnis der großen Ideen der Zeit, oder aber einen Haß dagegen, dessen Aeußerungen ich für zu kleinlich halte, um darüber Worte zu verlieren.

Eine Gesellschaft, an deren Spitze Männer stehen, die zu den Korymben der Gegenwart gehören, die über 28000 Mitglieder zählt, die über Millionen verfügt, überall angesehen, beliebt ist, zu schmähen, daß sie arme Leute um ihr sauer erworbenes Vermögen prellen wollte, daß sie der Ausbrut eines schmutzigen Egoismus sei, ist klein. — Die Verteidigung kann doch nicht fordern, daß man umsonst arbeiten solle; tut man es außer dem Gesellschaftsverbande? Wenn aber Agenten der Gesellschaft ihre Vollmachten überschreiten, so kann die Gesellschaft nicht dafür haften: man halte sich an die Agenten. Die Direktion besteht den Agenten Treue und Redlichkeit, — das beweist ihre Instruktion.

Ich bleibe bei meinem Antrage, wozu Urban als Verfasser, dann Herbin, Kirchner und Nibel als tätige Mitwirkende — des Vergehens der Ehrenbeleidigung schuldig erkannt und zur angemessenen Strafe verurteilt werden mögen; — Herbin sollte selbst den Artikel schreiben, — warum hat er die Spigen des Urban'schen Artikels, die er selbst als scharf anerkannt, nicht gebrochen?

Nibel schrieb den Artikel selbst ab und konnte deshalb leicht erkennen, daß darin zu weit gegangen sei; dem Kirchner stand die Möglichkeit der Einsicht frei und mußte ihn als Betheiligten interessieren: warum sah er ihn nicht ein?

Die Auslegung, die der Verteidiger dem Artikel gibt, ist eine gekünstelte; man muß auf den Wortlaut, auf den natürlichen Sinn sehen; denn die Leser der Silesia sind in großer Menge Männer ohne Interpretationsstalten; — da wäre es denn nötig, daß ein gewandter Interpret wie der Herr Verteidiger den Sinn dem Uneingeweihten vermittlungsmäßig.

Der Verteidiger entgegnet: „Man braucht eben kein interpretatorisches Talent zu sein, um aus dem inkriminirten Artikel einzusehen, daß der Zeit besessen, welcher von Agenten und Schwindelern die Tontöpfe sind, welche bei denen kein Kapital, sondern eine jährliche Rente ausgezahlt wird, deren unveränderlicher Betrag an die Mitglieder sich zu verteilen, daß der Betrag der durch den Tod Ausfallenden unter die noch Lebenden weiter verteilt wird.“ E. Stein L. v. Wolfswinkel.

beileien handelt, den Anker nur so weit angeht, als er die Pflicht hat, zur Ausübung seiner leicht des Mißbrauches fähigen Rechte wirkliche Männer zu wählen, was vorliegend nicht behauptet werden kann; daß der zweite Teil, welcher angibt, daß die meisten Versicherten von der blichen Direktion nicht befriedigt wurden, eine reine, reine Tatsache enthalte, die gar nichts Beleidigendes in sich faßt. Sollte wieder mein Erwarten der Schuldspruch, doch wol nur gegen Urban, beschloßen werden, so bitte ich um Verhängung einer Geldstrafe.“

Nach gepflogener Beratung publizirte der Vorsitzende folgendes Urteil: A. Urban, E. Kirchner, S. Herbin und A. Nibel werden von der Anklage wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung los gesprochen, und die Kläger in die Kosten verurteilt. Als Begründung wird teils der gelungene Beweis der Wahrheit, teils der Umstand angegeben, daß der zweite Teil des Inzerats gar keine Ehrenbeleidigung enthalte.

Ausstellung des landwirtschaftlichen Vereines in Neutitschein.

Die von der letzten Generalversammlung im Monat Mai bestimmte Ausstellung landwirtschaftlicher Tiere, Produkte und Maschinen fand am 26. und 27. September auch wirklich statt. Dieselbe war anfangs von einem herrlichen Wetter begünstigt, und von Tausenden, Landwirten und zahlreichem Publikum besucht. Um 8 Uhr Morgens versammelten sich die Vereinsmitglieder im Gemeinderatsfalle und schritten vor allem Andern zuerst zur Wahl der Preisrichter für die ausgestellten zu prämiirenden Gegenstände. Sodann gieng es von da unter klingendem Spiele in die Bierhalle, wo um 10 Uhr zum Zweck einer Ausnahmevermehrung eine Generalversammlung eröffnet wurde. Weitere Gegenstände der Debatte waren: „Ueber die Konstruktion von Drehtenmen vom Verwalter Herrn Gavalowsky, und ein Vortrag über den „Anbau eines Delgewächses, Mativa sativa“, gehalten von Herrn Alois Rohatsch aus Gaisdorf, worauf der Vereinsvorstand Herr Emil v. Schindler die Sitzung für geschlossen erklärte. — Zur Ausstellung; gelangen: 77 Stück Rindvieh und zwar Schweizer Race vom Gutsbesitzer Grafen v. Rinsky, Schweizer und Berner Race gekürzt mit Ruhländlersschlag von den Herrschaften Kunewald und Patschenbors, Mürztaler gekürzt mit Ruhländler von der Herrschaft Jasnik. — 23 Stück Schafe, 14 Stück Schweine mit 10 Ferkeln, 20 Stück Pferde und 16 Stück Geflügel, im Ganzen also gegen 150 Stück. An landwirtschaftlichen Maschinen gelangten vom Mechaniker Herrn M. Hopp und von Herrn 42 Stück und von Herrn F. Kugler aus Wien 10 Stück zur Ausstellung. Die letzteren sollen, wie Sachverständige behaupten, besonders schön gearbeitet sein. Neß diesen gelangten noch eine Menge Ackerbauergeäte von den umliegenden Herrschaftsbesitzern und Oekonomen zur Ansicht. An der Blumen ausstellung beteiligten sich die Gärtner Czermak aus Fünfel und Kunewald. Am vollkommensten und reichhaltigsten aus Allem aber war die Sortimentsausstellung. Hier fielen besonders ins Auge die so schöne und mannigfaltige Sammlung des Herrn Farma von Tichau, bestehend in fast sämtlichen Getreidearten im Getreide und in Körnern, die des Herrn Verwalters Gavalowsky aus Zucki, bestehend aus sämtlichen Getreidearten in Körnern, dann aus Wolle, Käse, Ziegeln, Drainröhren, Mehl, Broden und Knollengewächsen; ferner die so ausgezeichnet schönen und billigen Seilerwaren aus der Fabrik des Herrn S. Reich aus Jaschan, die aus dem Gräflich Falkenhaynschen Schieferbruche Kioviz ausgestellten Möbel aus Tonschiefer, ferner die verschiedenen Wollsorten von den Gutsbesitzern Kunewald und Patschenbors, weiter Seide aus Mär. Ostran und Kofons aus Neutitschein, die forstwirtschaftlichen Produkte, Sammlungen und Instrumente von der Herrschaft Neutitschein und endlich alle beim Ackerbau vorkommenden Vögel, Insekten u. s. w. aus dem Schwabischen Museum sehr schön geordnet. Als 1. f. Kommissär fungirte Herr Freiherr M. v. Rollberg aus Brllun; Olmütz war durch 2 Deputirte vertreten.

An Prämien wurden 47 im Werte über 200 fl. verteilt. Daraus spendeten die Herren Graf Rinsky 20 Dukaten, Herr Karl Schwartz 20 fl. v. B. und Herr S. Reich eine sehr schöne Punschbowle aus seiner Glasfabrik im Werte von 20 fl. Verlost wurden verschiedene Gegenstände, darunter landwirtschaftliche Maschinen im Werte von 140 fl. als erster Gewinn.

Bemerkenswert war auch die Ausstellung verschiedener Weinsorten des Herrn M. Schreiber aus Neutitschein und der trefflichen Tiere der Herren Brauer W. Rudiella aus Peterswald und Schauer aus Kunewald.

Der zweite Tag der Ausstellung, der 26. September, war mehr dem Vergnügen gewidmet, und gestaltete sich zu einem echten Festtage. Nach 2 Uhr Nachmittags langten die Weißkirchner Turner und Sänger an und wurden vor der Stadt von unsern Turnern und Sängern, welche den Weißkirchner Gästen mit klingendem Spiele entgegen gezogen waren, auf das herzlichste begrüßt. Unter den Klängen der Musik zogen sämtliche Vereine mit ihren Bannern in die Stadt, wo in den Gemeindefestlichkeiten eine Generalprobe abgehalten wurde. Das Schauturnen, welches hierauf folgen sollte, unterblieb wegen des seit dem Morgen strömenden Regens. Abends 7 Uhr fand im Rudolfschen Sale die Liebertafel statt. Der Anbruch des Publikums war ein massenhafter und schwer konnte man sowohl in dem Sale als auch in den Nebensalons einen Platz habhaft werden. Die Produktion begann mit dem „Festgesang“, Chor von Sturz, und endete mit dem „Vaterlandslied“ von Reinhardt, von beiden Vereinen vorgetragen. Die Gesangsleistungen können ausgezeichnet genannt werden; der Beifall steigerte sich von Piese zu Piese und brach bei dem Vaterlandslied in stürmischen Enthusiasmus aus. Da fast jeder Vortrag wiederholt werden mußte, so endete die Liebertafel erst um 11 Uhr Nachts.

Alle Anerkennung findet die freundschaftliche Bereitwilligkeit der Weißkirchner Turner und Sänger, welche sich durch das schlechte Wetter nicht abhalten ließen, das Fest durch ihre Mitwirkung zu verschönern. Das Band der billerlichen Einigkeit, welches Neutitschein und Weißkirchen bereits umschlingt, wurde dadurch um so fester geknüpft.

Ich kann meinen Bericht, den ich leider kürzer fassen muß, als es das Interesse der Sache verdient, nicht schließen, ohne den Herren Karl Umlauf und Karl Schent, welche sich um die Durchführung des ganzen Unternehmens der Ausstellung ein so hervorragendes Verdienst erworben haben, hiemit öffentlich die vollste und warmste Anerkennung zu zollen. Durch die veranstaltete Ausstellung wurde uns ein anschauliches Bild der Fortschritte unserer Landwirtschaft gegeben, manche Anregungen zu neuen Fortschritten ausgeht und eine reiche Belehrung in weitere Kreise durch praktische Anschauung verbreitet.“

Wir bitten den geschätzten Einsender uns auch die mit Prämien betheiligten Einsender namhaft zu machen. Die Red.

Theater.

Troppan, 30. Septbr. Nach einer Reihe von Vorstellungen im Schan- und Lustspiel, sowie in der Posse ist es nun möglich den künftigen, künstlerischen Standpunkt der neuen Entreprise N. Bigl etwas näher zu beleuchten und nach dem Wahspruche Göthes: „Willst Du Dich am Ganzen erquicken, So mußt Du das Ganze im Kleinsten erblicken“

Alle Turnfreunde Teschens und der Umgegend

werden eingeladen sich behufs einer Besprechung
am Sonntag den 4. Oktober 1863 Nachmittags 2 Uhr
im Teschner städt. Rathhause zu versammeln.

Tagesordnung:

1. Wahl des Obmannes, eines Stellvertreters und des Schriftführers.
2. Erklärung des Beitrittes zum Vereine.
3. Beratung der Statuten.
4. Mittheilungen des Komitees zur Gründung einer Turnanstalt in Teschen.
5. Wahl des Turnrates.

Teschens, 2. Oktober 1863.

(585)

Das Komite.

LOCAL-VERÄNDERUNG.

In reichster Auswahl sind vorrätig:

Alle Gattungen Leinwand in jeder Qualität und Breite, farbige Bettzeuge, Gradel, Handtücher, Tisch-Gedecke, Rouge, Indell-Nanking in allen beliebigen Farben, Barchent, Gesundheits-Flanell etc. etc.

Fertige Wäsche

eigener Erzeugung für Herren, Damen und Kinder.

Was an Leib-, Bett- & Hauswäsche erforderlich ist.

AUSSTATTUNGEN werden auf das Schnellste und Beste ausgeführt.

Eduard Keil in Troppau,

vormals Oberring vis-à-vis der Hauptwache, vom 1. Oktober 1863 im eigenen Hause Niederring Nr. 18, empfiehlt seine

Leinen-, Weiss- & Wäschwaaren-Handlung.

Fertige Säcke von 1, 1½ und 2 Metzen.

Ferner habe ich stets den v. J. 1862 in der Welt-Industrie-Anstalt in London, durch ehrenvolle Erwähnung ausgezeichneten

Weingeist-Lack für Möbel und Fussböden des Alois Kell in Wien am Lager.

Gleichzeitig mache ich die ergebene Anzeige, dass ich zur selben Zeit ein

Zweiggeschäft in Mähr.-Ostrau am Platz Nr. 44 im Hause des Herrn Karl Horak, eröffnen werde.

(584 S)

Weisswaaren.

Alles was in dieses Fach schlägt, besonders empfehle ich mein

reiches Lager an Stickereien, in Krügen und MANSCHETTEN, Anseh- und Einsatzstreifen, Spitzen etc. etc., sowie auch die besten bekannten Perkalles, Shirtings, BATTISTE ETC.

Tanz-Unterricht.

Ich beehre mich hiermit einem P. T. Publikum die Eröffnung meines diesjährigen Unterrichtskurses für den 6. Oktober ergebenst kund zu geben. Ich glaube meinem tiefgefühlten Dank für die mir seit Jahren so zahlreich erwiesene Theilnahme keinen würdigeren Ausdruck verleihen zu können, als durch die Eröffnung meines Tanzsalons, den mit allem den Ansprüchen der Zeit angemessenen Comfort zu versehen ich mir zur Aufgabe machte. Dieß, so wie mein Bestreben auch in jeder andern Beziehung den Ansprüchen und Wünschen eines P. T. Publikums gerecht zu werden, erregen in mir auch beim Beginn dieser Saison die freudige Hoffnung eines recht zahlreichen Zuspruches. Auch erlaube ich mir schließlich meine Lokale zur Benützung von geschlossenen Gesellschaften zu empfehlen und den Wiederbeginn der Gesamtübungen anzuzeigen.

Troppau.

(562 S)

Louise Bidschhofsky,
Tanzlehrerin,
Stadt, Zudengasse Nr. 72.

Nr. 3812 j.

Kundmachung.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht in Mistek wird bekannt gemacht, daß über Ansuchen des Franz Turna der ihm gehörige Bauerngrund Nr. 52 Swadnow am 8. Oktober d. J. Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle in Swadnow freiwillig verkauft werden wird, wozu Kauflustige vorgeladen werden. Seiner Vizitant hat vor der Lizitation ein Badium von 1000 fl. De. W. entweder in Barem oder in k. k. Staatspapieren zu erlegen. Die Lizitationsbedingungen können hiergerichts eingesehen werden.

Mistek, 28. Sept. 1863.

(578)

Steiner, m. p.

Ein junger

praktisch gebildeter Kaufmann,

welcher schon zwei Geschäfte selbstständig führte, in der Buchführung und Korrespondenz bewandert, der deutschen, böhmischen und englischen Sprache mächtig ist, und darüber die besten Zeugnisse legen kann, jetzt in Geschäften Sachsen, Böhmen, Mähren und Schlesien bereist hat, sucht seine jetzige Stellung gleich oder bis Neujahr, mit einer ihm angemessenen in einer Fabrik oder größerem Geschäftshause oder auch als Rechnungsführer zu vertauschen. Mehr wäre selbige Verhandlung wie hohes Honorar erwünscht.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr Leopold Buchholz's Buchhandlung in Troppau.

ad Nr. 2050.

Kundmachung.

Der schlesische Landesausschuß zu Troppau bringt zur Kenntnis, daß im Karl Freiherr von Cselesta'schen adeligen Konvikte zu Teschen drei Stiftungsplätze erledigt sind, zu deren Besetzung der Konkurs bis 20. Oktober 1863 bestimmt wird. Bis dahin haben die für diese Stiftungsplätze vorzugsweise berufenen Nachkommen der Gottliebe Freiin von Beeß, der Leopoldine Freiin von Saint-Vencis, geborenen Freiin von Cselesta, dann die Nachkommen des Rudolph Freiherr von Cselesta ihre Anmeldung unter Nachweis des stiftungsmäßigen Alters, welches unter 7 Jahren nicht sein darf, der Abstammung, der bisher erlangten Schulbildung und der vollzogenen Impfung; andere Bewerber und insbesondere Aeliche des ehemaligen teschner Fürstentums und bei Ermangelung derselben Bewerber aus dem Bürgerstande des besagten Fürstentums — deren Eltern mittellos, wohlverhalten und verdiente Leute sind — ihre Gesuche, unter Anschluß der Taufscheine, Impfungs-, Sitten-, Mittellofigkeits- und Studien-Zeugnisse, letztere für beide Semester, ferner des Ausweises der zum Stiftungsgemusse geforderten Eigenschaften der Abstammung, bei dem schlesischen Landesausschuße durch den gesetzlichen oder gerichtlichen Vertreter einzu-reichen.

Troppau, 22. Sept. 1863.

Vom schles. Landesausschuße.

Der Landeshauptmann-Stellvertreter:

Dr. Karl Wilh. Dietrich m. p.

Eine Wirthschaft

in Polnisch-Leuthen,

Bezirk Oderberg, in Schlesien, mit 45 Joch Acker, 3 Joch Waldungen, 2 Joch Wiesen, im besten Zustande befindlich, ist mit oder ohne Beilaf

aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Gefertigten zu erfragen.

Polnisch-Leuthen, im September 1863.

(531)

Jonas Werner.

Dem Theile der hochwürdigen Geistlichkeit, sowie allen Herren Volksschulern des Friedekers als auch des Bieliger Dekanates, welche am 26. September l. J. meinen durch 56 Jahre als Lehrer im aktiven Dienste stehenden Vater

Klemens Burel in Borova,

durch herzlichste Glückwünsche, sinnige und werthvolle Gaben zu dessen 65jährigem Dienstjubiläum geehrt und ausgezeichnet haben, statte ich den innigsten Dank ab.

Friedland, 30. September 1863.

Wal. Burel,

(586)

Fürst-Grzb. Schichtmeister in Friedland pr. Mistek.

M. DEXHEIMER IN TROPPAU,

Zwischen Märkten, Nr. 136,

empfehlte eine elegante Auswahl von

Rock- und Beinkleidstoffen,

Gilets, Echarps, Binden, Halskrägen, Seidenfacktüchern, amerikanischen Ueberschuhen und Reisedecken

zu den billigsten Preisen.

Auch werden Stoffe gegen monatliche Ratenzahlungen verabfolgt, so wie Aufträge für fertige Kleidungsstücke auf das schnellste und billigste besorgt.

(574 S)

J. 1801 jub.

Edict.

Vom k. k. Bezirksamte in Zabunkau als Gericht wird verlautbart, daß in dem Executionszuge des David Ripper o Andreas Gomoletz peto restlichen 152 fl. De. W. c. s. c. die meistbietende öffentliche executive Feilbietung der Realität Nr. 48 in Wystrzitz bewilligt, und die Tagesungen für den 21. Oktober, 20. November und 21. Dezember 1863 Vormittags 9 Uhr hiergerichts bestimmt wurden. Kauflustige werden hieron mit dem Beifügen verständigt, daß der Schätzungsbefund und Grundbuchauszug dieser Realität dann die Feilbietungsbedingungen in den gewöhnlichen Amtsstunden hiergerichts eingesehen werden können.

Zabunkau, 12. Sept. 1863.

Der k. k. Bezirksvorsteher:



Kauschner.

Das ein Stock hohe Haus sub Nr. 2 am hiesigen Steinplatz bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Auskunft ist im Hause sub Nr. 8 am Mühlgraben bei Herrn J. R. Klimosch von Kauflustigen einzuholen.

Teschens, 14. Sept. 1863.

(592)

Johann Sniegoñ.

Ich suche für mein Geschäft einen jungen Menschen als

Lehrling,

der mindestens 4 Gymnasialklassen mit gutem Erfolge absolviert hat und musikalisch ist.

Troppau, 1. Okt. 1863.

Leop. Buchholz,

Böttcher-Gesellen

finden dauernde Arbeit. Wo? ertheilt die Buchhandlung von L. Samarski & Fröhlich in Bielitz Auskunft. (579 S)

Ein tüchtiger Commis

wird für eine Spezerei-Detailhandlung in Bielitz gesucht.

Nähere Auskunft durch die Buchdruckerei von Karl Prochaska in Bielitz. (581 S)

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der Zuckerbäckerei von (571 S)

Karl Polke in Troppau.

Ein Beamte,

30 Jahre alt, von angenehmem Aeußern, mit jährlichem fixem Einkommen von 1400 fl., sucht sich mit einem häuslich erzogenen, gebildeten Mädchen, oder kinderlosen Witwe zu verehelichen. Vermögen wäre erwünscht, doch nicht unbedingt nothwendig.

Nur reelle, nicht anonyme Briefe, mit Beischluß der Photographie werden unter E. L. Berlin, poste restante Troppau bis 15. Oktober d. J. erbeten. Für Verschwiegenheit wird garantirt. (575 S)

Bei unserer Uebersiedelung von hier nach Troppau

ein herzliches Tebewohl

allen Bekannten und Freunden.

Teschens, 28. Sept. 1863.

Beamten-Witwe Kath. Schneider und Tochter.

An die

verehrliche Grossbürgerschaft zu Troppan.

Am heutigen Tag hat meine 4wöchentliche Gefangenschaft in Betreff meines v. j. Gutachtens ihr Ende erreicht. Während dieser Zeit schrieb ich eine Brochure über das unverjährte Recht der hies. Großbürgerschaft auf Contingentholz und über ihr Wald-Eigenthum gemäß den Akten und Dokumenten zur obgeh. Untersuchung, sowie gemäß der Aussagen der Zeugen, die nun zum ewigen Gedächtniß vernommen sind.

Diese Brochure gebe ich demnächst in Druck zu legen.

Mittlerweile hat der löbliche Gemeinderath dem Vernehmen nach vom sogenannten Branntwein-Kaffe-Zins jährlicher 350 fl. C.M. abgelassen, was der erste erfreuliche Erfolg jenes Gutachtens ist und es läßt dieß hoffen, daß der löbl. Gemeinderath auch rücksichtlich Contingent-Holz oder vielmehr rücksichtlich des Wald-Eigenthums der Großbürgerschaft gerecht zu werden die allerbeste Absicht hat.

Ein Vergleich ist auch für alle Beteiligten der allerschnellste und der allerwohlfeilste Weg. Wozu erst Advokaten!?

Die Großbürgerschaft kann aus ihrem Eigenthum alsbald jährlich weit mehr als Netto 50.000 fl. erzielen, gleichwie sie dann um so gewisser die Mittel hätte ihr Bräuhaus auf einen Jahresertrag mit mehr als Netto 100.000 fl. zu bringen, wenn selbst sie auf die Propination verzichtet und anderseits ist es auf dem heutigen Standpunkt des finanziellen und des technischen Wissens nicht schwierig, für die heutige Stadtgemeinde ein ebenso großes Jahres-Einkommen als unsere Waldungen Brutto abwerfen auch ohne Wald und ohne neue Communal-Umlagen zu erzielen.

Nöthigenfalls könnte dann die Großbürgerschaft selbst die Hälfte ihrer Revenüen an die heutige Stadtgemeinde überlassen, während jetzt größtentheils hübsche Deficits und schöne Passiven bei der Großbürgerschaft wie bei der heutigen Stadtgemeinde sind; aber wenig Profit.

Meine Absicht ist fortan in dieser versöhnlichen Richtung thätig zu sein, bis mannhaftere und redliche Männer, deren es im löblichen Gemeinderath wie in der Reihe unserer Großbürger genug gibt, sich entschließen, sich dafür ebenfalls ernstlich anzunehmen.

(570)

Troppan, den 30. September 1863.

Heinrich Simon Wiese.

Mit 1. Oktober beginnt das IV. Quartal der

Pariser und Wiener

Damen-Moden-Beitrag

Pro Quartal
incl. Stempelgebühr
Direct durch Post:
Ausgabe I. fl. 4 12 kr.
" II. " 3 12 "
" III. " 2 12 "
" IV. " 1 37 "

IRIS

Pro Quartal
incl. Stempelgebühr
Durch Buchhandel:
Ausgabe I. fl. 3 62 kr.
" II. " 2 62 "
" III. " 1 62 "
" IV. " 1 12 "

welche nur Pariser Original Mode-Kupfer bringt.

Abonnements werden in allen Buchhandlungen angenommen.

(549)

Die Administration in Wien.

VETORINISCHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbaren Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und besitzt die Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Thelle des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus befallen sind, dann Gicht und die sogenannte rheumatische, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrensansen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30-60 Tropfen Balsam mit 1-2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränktem Leinwandlappen umwickelt und durch öfteres Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Vorleistung und jede noch so sehr voranrückende und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetesten Aerzte, als auch von zahlreichen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. C. M. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Brünn: Schotolla und Kropatschek. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Moledzinski. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasek, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstaetter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhauser. — Pest: J. Török und A. Thalmyer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich und Fr. Váček. — Prossburg: Fr. Heinrici. — Rzeszow: I. Schaiter. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklitsch. — Wien: F. Pleban, — J. D. Pohlmann, — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppan bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieleitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieleitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzyski. — Teschen: E. F. Schröder.

(377)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des sähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindelstößen und das Blutspeien.

In Bieleitz allein sucht zu beziehen durch Herrn Gustav Johanny Apotheker.

Preise: 1/2 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/2 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.

Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für dießige Gegend in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Hinge.
Freiwaldau, S. Schneider.
Hollersbach bei Gutsin, Hof. Kneisel.
Mähr.-Ostau, Gabriel Kneisel.
Mistek, Ernst Grefsch.
Neutitschein, Dom. Marfus.

Schwarzwasser, P. Ruzyski, Apothek.
Starnberg, Ant. Janil.
Teschen, G. F. Schröder.
Troppau, M. Wlach.
Würbenthal, Seb. Fip.

(497)

Ahornholz

circa 400 — 600 Klafter am Stock sind zu verkaufen.

Das Nähere bei Paul Primavesi in Olmütz oder bei der Gutsverwaltung in Rakcza, Wabowicer Kreis, Post Wilówka in Galizien.

(543)

Mit kais. Königl. österr. Privilegium u. Königl. Preuss. Ministerial-Approbation

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; in versiegelten Original-Päckchen à 42 kr. 8. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungs-Mittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1/2 und 1/4 Päckchen à 70 und 35 kr. 8. W.

Dr. Linde's vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 kr. 8. W.

Balsamische Oliven-Seife ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet, durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; in Päckchen zu 35 kr. 8. W.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservierung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 85 kr. 8. W.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien zur Wiederherstellung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 85 kr. 8. W.

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel nach wie vor nur allein vorkauft für Teschen bei E. F. SCHROEDER, sowie auch für Bieleitz bei Jos. Berger und Karl Dembski, Bieleitz: Apoth. Alex. Stanko, Freiberg: A. G. Hinz, Friedek: Georg Pokorny, Fulneck: J. E. Demel, Kenty: Georg Streya, Mistek: Anton Bochdalek, Mähr.-Ostau: Carl Solny, Skotschau: Apoth. Joh. Gurniak, Troppau: Apoth. Franz Brunner, Wagstadt: F. Wrbig und in Weisskirchen bei W. Habiger. (100)

Die Gold-, Silber-, Juwelen- & Uhren-HANDLUNG

des

A. Bachner in Bieleitz

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager aller Gattungen der oben genannten Gegenstände zu stannend billigen Preisen; kauft und tauscht auch derlei Effecten. (479 F)

Gegen Schwerhörigkeit.

Ganz neue Erfindung eines Gehörinstruments:

Gehörrohre

im kleinsten Format

von

B. Abraham, 112, Elifätsche Felder in Paris.

Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde.

Es ist nach dem Ohre geschnitten, hat emailirte Fleischfarbe und nicht größer als ein Centimetre im Durchmesser; trotzdem wirkt es so mächtig auf das Gehör, daß das schlechteste seine Berrichtungen wieder aufnimmt. Zusage des Instrumentes erlangen Schwerhörige das Vergnügen: an der Conversation Theil nehmen zu können, wie der, und sind von dem so lästigen Säusen befreit, welches sich gewöhnlich bei der Schwerhörigkeit vorfindet. Mit einem Worte, dieses Instrument bietet alle möglichen Vorteile zur Vernichtung dieser so beschwerlichen Krankheit, kann durch die Post in Original-Schachteln mit Gebrauchsanweisung und einer Menge von Zeugnissen über seine erprobte Vorzüglichkeit versehen, gepackt, überall hin versendet werden.

Man bittet sich franco an Herrn Fr. Brunner, Apotheker in Troppan zu wenden, welcher das Hauptlager für Schlesien und Mähren übernommen hat.

1 Paar Gehörrohre von Silber 15 Francs französisch, = 4 Thlr. oder 6 fl. österr. Silber.

1 Paar Gehörrohre von Silber vergoldet 20 Francs französisch, = 5 1/2 Thlr. oder 8 fl. österr. Silber. (397 G)

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir einem hochverehrten P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich vom 1. Oktober d. J. in **Troppau** Derring Nr. 153, vis à vis dem Theater eine vollständig gut assortirte

Buckerbäckerei

etabliert habe. Indem ich zu meinem Unternehmen ein hochverehrtes P. T. Publikum um zahlreichen Zuspruch bitte, versichere ich, daß ich Alles anbieten werde, den Anforderungen eines hochverehrten P. T. Publikums zu entsprechen. Zu Aufträgen aller in mein Fach schlagender Artikel, bin ich recht gern erbötigt, und werde mir es ganz besonders zur Pflicht machen, dieselben auf's Beste auszuführen.

Hochachtungsvoll zeichnet

Carl Polke.

(577 C)



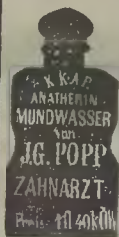
Jeder weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Westausstellung zu London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche **Ehrenvolle Erwähnung** ausgezeichnete t. t. österr. priv. und erstes amerikanisches anstalt. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Laubengasse Nr. 567.

Preis 1 fl. 40 kr. Oest. W.

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum benutzt wird, namentlich aber von Seiten hochgeachteter, medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewährt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.



Zahnpulver zum Selbstplombiren hoher Zähne. 2 fl. 10 kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Nkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:
Tesch: Schröder, Kiehl, Stank, Apoll, Wala:
Schaffmann, Hof, Kraus, Kallberg, Kallberg, Kallberg,
Gottlin, Jägerdorf, Kallberg, Kallberg, Kallberg.



Der durch seine außerordentliche Güte wohlbekannte, echt melonirte

weiße Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und vom betreffenden königlichen Ministerium zum Verlaufe gestattet, und dessen Fabrikation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arzt's Herrn G. Koller geschieht, ein Mittel, welches nie ohne das günstigste Resultat in Anwendung gebracht worden ist, und welches sich hauptsächlich gegen jeden veralteten Husten, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lunge, ja selbst den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindelstößen und Blutspien.

Um auch dem weniger bemittelten Publikum Gelegenheit zu geben, dieses so vortreffliche Hausmittel in Anwendung zu bringen, fanden wir uns veranlaßt, den Preis zu erniedrigen und verkaufen trotz besserer Qualität und derselben Quantität als unsere Consumenten die 1/2 Champagnerflasche mit . . . 1 fl. De. W.

Darüber, daß unser Fabrikat eine bessere Qualität als das unserer Consumenten ist, unterwerfen wir uns einer jeden Prüfung. Haupt-Niederlage für österr. Schlesien, von wo aus alle Versendungen erfolgen, in **Bielitz bei Herrn. Joh. Alex. Stanko, Apotheker**; ferner ist derselbe zu haben in Wiala bei Herrn Josef Reichert, Apotheker, Eltschau bei Herrn Johann Gurnial, Apotheker und in Ernsdorf bei Herrn Johann Alex. Stanko, Apotheker, (Filiale.)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Öffentliche Dankagung.

Nachdem ich viele, als heilsam für Brustkrank angepriesene Mittel vergeblich angewendet hatte, machte ich, um nichts unversucht zu lassen, auch eine Probe mit dem, mir vielfach empfohlenen echt melonirten weißen Brust-Syrup der Herren H. Leopold & Comp. in Breslau.

Schon nach Gebrauch von nur einer viertel Flasche fand ich mein mehrjähriges Brustübel auf fast aus's Wunderbare greuzende Art derartig gebessert, daß ich die Hoffnung hege, nach Gebrauch noch einiger Flaschen von meinen bössartigen Leiden gänzlich befreit zu werden. — Indem ich den Herren H. Leopold & Comp. hiermit meinen innigsten und wärmsten Dank ausspreche, halte ich es für meine Pflicht, allen Brustkranken von nah und fern, diesen so wunderbar wohlthätig wirkenden und dabei angenehm schmeckenden Brust-Syrup aus wahrhafter Ueberzeugung dringend anzupfehlen.

Breslau, 1863.

Dr. Elise von Simonetti, geb. von Varendorff.

Am 15. Oktober d. J.

Ziehung des vom Staate garantirten

Neuen Staatsprämien-Ansehens,

welches in seiner Gesamtheit 400.000 Treffer enthält, worunter sich solche von Frs. 60.000, 50.000, 45.000, 40.000, 35.000, 32.000, 30.000, 25.000, 20.000, 18.000, 16.000, 15.000, 10.000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 u. u. befinden.

1 Original-Loos für alle Ziehungen lautend, welches unbedingt mindestens Frs. 17 gewinnen muß kostet fl. 7. — Dagegen Loose nur für obige Ziehung gültig und mit Serie und Gewinn-Nummer versehen kosten 50 Nkr. pr. Stück, 5 Stück fl. 2., 10 Stück fl. 4., 15 Stück fl. 6., 21 Stück fl. 8. österr. Wbrg. in Danknoten.

Aufträge hierauf werden gegen Einsendung des Betrags prompt und gewissenhaft ausgeführt und die Ziehungslisten unentgeltlich zugesandt durch

J. G. Lussmann jr.,

(567)

Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Ein ganz neu sortirtes Lager modernster Hock- & Hofenstoffe

empfiehlt

Joh. A. Nowak in Teschen.

(557)

Druck, Verlag und verantwortliche Redaktion von Carl Prochaska in Teschen.

Herren-Kleider-Magazin in Troppau,

zwischen den Märkten, No. 322

empfehlen für die bevorstehende Saison ein reichhaltiges Lager von fertigen Anzügen jeder Qualität für Herren und Knaben in jeder Größe und für jede Jahreszeit passend.

Indem wir hiermit unser neu ins Leben tretendes Etablissement dem geneigten Wohlwollen eines P. T. Publikums empfehlen, erlauben wir uns die Versicherung auszusprechen, daß wir den Anforderungen der heutigen Zeit volle Rechnung tragend, es uns zur Hauptaufgabe stellen, durch Billigkeit der Preise, denen wir vollkommene Solidität unserer Kleiderformen beigesellen, jeder Concurrenz entgegen treten zu können.

Bestellungen jeden Umfanges und jeder Art, insofern selbe in unser Fach einschlagen, übernehmen wir und verbürgen deren reellste, billigste und schnellste Ausführung, nöthigenfalls selbst im Verlaufe einiger Stunden.

Fertige Winterbeinkleider liefern wir je nach Qualität von 4 — 13 fl. öst. W.
Fertige Winterröcke 7 — 45 " "
Ganze Herren-Anzüge 14 — 50 " "

Es empfehlen sich dem geneigten Wohlwollen um recht zahlreichen Zuspruch bittend

Johann Wawrzik & Comp.,
Kleider-Magazin in Troppau,
zwischen den Märkten, No. 322.

(573 C)

Die Mehl-Niederlage

der kais. kön. landespriv.

Dampf-Mühlen aus Podgorze bei Krakau

befindet sich bei

J. Vorgenicht in Bielitz,

Stadt Nr. 3.

(582 F)

Die Linier-Anstalt

FRANZ ZICHLARZ IN TROPPAU,

Ninderring Nr. 326,

empfehlen sich in allen in das Fach fallenden Arbeiten, als: Ausmaß-Register, Adressen-Bücher, Arbeitslohn-Bücher, Accopen-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnungen, Bilanz-Buch, Bräuer-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher, Conto pro Diversal, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Debitoren-Hauptbuch, Einnahme-Bücher, Ernte-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Flachs-Rechnungen, Garten-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haushaltungs-Ausgabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirtschafts-Bücher, Magazine-Bücher, Manueto, Memorale, Mülhverwaltungs-Bücher Milch- und Butter-Rechnungen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pferde-Rechnungen, Romassen-Bücher, Schaaf-Rechnungen, Schichten-Rechnungen, Speditions-Bücher, Strazzen, Spiritus-Rechnungen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Taglon-Bücher, Verfalls-Bücher, Versand-Bücher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirtschafts-Register, Wisch-Bücher, Wachen-Register, Zieglereibrenner-Register.

Skimmlische genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Größe und Linienur prompt und billigst ausgeführt.

Ferner Schul-, Kalligrafi- und Stenografie-Theken mit farbigen Umschlägen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linienur sind stets am Lager, werden aber nach jeder Linienur gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt.

(580 S)

Eichenholz-Verkaufs-Anzeige.

Es erliegen circa 4000 Kubit-Fuß kantig gezimmertes Jung-Eichenholz in den Dimensionen von 1/4", 5/8", 3/4", 1", 1 1/4", 1 1/2", 1 3/4", 2", 2 1/4", 2 1/2", 2 3/4", 3", 3 1/4", 3 1/2", 3 3/4", 4", 4 1/4", 4 1/2", 4 3/4", 5", 5 1/4", 5 1/2", 5 3/4", 6", 6 1/4", 6 1/2", 6 3/4", 7", 7 1/4", 7 1/2", 7 3/4", 8", 8 1/4", 8 1/2", 8 3/4", 9", 9 1/4", 9 1/2", 9 3/4", 10", 10 1/4", 10 1/2", 10 3/4", 11", 11 1/4", 11 1/2", 11 3/4", 12", franko den Bahnhöfen Dzieditz und Oswiecim zum Verkaufe bereit.

Auch werden Lieferungen von anderm Eichenholz-Material übernommen.

Auskunft hierüber erteilt

Heinrich Gartner in Wiala.

(580 J)

(Hauptpreis fl. 200.000.) (Monatlich eine Ziehung).

Nur fl. 1. 50 kr. österr. Währung kosten 1/2 Loos, — fl. 3. 1/2 Loos, — fl. 6. 1/2 Loos, von der hiesigen Regierung geleitet und garantirt ten Pfosten

Neuen

Staats-Gewinn-Verloosung

welche 148.00 Gewinne von fl. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117mal 1000, 111mal 300, 6333mal 100 u. enthält, die durch den Unterzeichneten in künftiger Mänge sowohl hier ausbezahlt, als nach jedem Orte versandt werden.

Es kommt demnach das ganze Einlage-Kapital von Einer Million 967.900 Gulden wieder an die Einleger vertheilt. Die regelmäßigen Freiloose werden gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt.

Da unter solchen für den Einleger höchst günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlangen nach obigen Loosen außerordentlich stark werden wird, so ersucht man, so bald als möglich und zwar nur direkt Bestellungen machen zu wollen bei dem mit dem Verlaufe beauftragten Obereinenehmer

M. Grünebaum,

Schäfergasse 11, nächst der Zeit, in Frankfurt am Main.
Der Betrag kann in österr. Papiergeld eingelöst werden. Amtliche Listen und Pläne werden den Theilnehmern gratis zugesandt. (554)

Haus- & Aeder-Verkauf

in Mährisch-Ostau.

Das auf dem Ringe gelegene Großbürgerhaus Nr. 43. in Mähr.-Ostau sammt den dazu gehörigen Gerechtsamen ist aus freier Hand zu verkaufen; ebenso die dazu gehörigen Grundstücke und eine Wiese im Gesamt-Ausmaße von beiläufig 10 Joch.

Kaufstüchtige wollen sich beim Eigenthümer des Hauses oder bei dem Ostauer Bürger und Hausbesitzer Herrn Franz Zuroweg bezüglich der Kaufbedingungen anfragen.

(508)

M.-Ostau, 1. Sept. 1863.

Rundmachung.

Am Dienstag den 13. Oktober 1863 Vormittags 9 Uhr werden im Neutitscheiner Rathhausgebäude diverse, aus einer Ausgleichs-Massa herrührende Farbaaren, darunter insbesondere 10 Colli Indigo feiner und feinsten Gattung gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Neutitschein, den 28. Sept. 1863.
Moriz Schustler,
t. t. Notar
als Gerichtskommissar.

(569)

1/4jährig in Expedition der Silesia den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala, und in der Buchdruckerei v. R. Prochaska in Bielitz 1 fl., bei andern Agenten 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Inserate:

In der Expedition ob. durch Vermittlung der Agenten: 3 kr. für die einmal gesaltene Zeile bei 1 maliger und 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme.

2. L. Steuer für jede Einschaltung 30 kr.

Im Ausland übernehmen Inserations-Aufträge: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M. und das Inseraten-Komptoir von A. Schulz & Komp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9. Kleine Inserate werden von der Redaktion und den Agenten unentgeltlich besorgt.

Korrespondenzen und Inserate spätestens Donnerstag Mittag.



Silesia

Politische Wochenschrift

zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Mit voriger Nummer begann eine neue Prämiation auf die „Silesia“.

Preis: 1/4jährig in der Expedition der Silesia in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von R. Prochaska in Bielitz 1 fl., bei andern Agenten 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Inserate: 3 kr. pro die fünfmal gesaltene Zeile bei einmaliger und 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme, nebst der gesetzlichen Steuer von 30 kr. für jede Einschaltung.

Die neuen Steuern.

Unter den Steuervorlagen, welche der Finanzminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. d. M. auf den Tisch des Hauses niedergelegt hat, befindet sich auch ein Gesetzentwurf, welcher die Einführung von drei neuen Steuergattungen bezweckt: der Personal-, der Luxus- und der sogenannten Klassensteuer.

Der Personalsteuer soll jeder Staatsangehörige ohne Unterschied des Geschlechtes vom überschrittenen 16. Lebensjahre angefangen unterworfen werden. Sie wird nach drei Abstufungen bemessen: I. 25 Kreuzer. In diese Reihe gehören alle Grund- und Hausbesitzer (Gärtler, Häusler), dann Gewerbe- und Handeltreibende und andere Personen, welche wegen Unzulänglichkeit ihres Besitzes oder Gewerbes zum Lebensunterhalte bemüht sind dem Tagelohn nachzugehen; das Dienstgesinde, Tagelöhner, Handverleiher und sonstige Arbeiter; die minderen Diener des Staates, des Landes, der Gemeinden, der Vereine, der öffentlichen und Privatanstalten.

— II. 50 Kreuzer. In diese Reihe gehören: Die Grund- und Hausbesitzer, welche nicht in der ersten Abstufung begriffen sind, die Gewerbe- und Handeltreibenden, die Bediensteten des Staates, Landes, der Gemeinden, Vereine, Korporationen, öffentlicher Anstalten oder von Privaten, Selbsterwerber, Aerzte, Advokaten, Notare, Lehrer, Erzieher, Künstler etc.

— III. 1 fl. Dieser Abstufung unterliegen die Steuerpflichtigen, bei welchen im Allgemeinen eine größere Leistungsfähigkeit angenommen werden kann, insbesondere solche, welche die Luxussteuer zahlen, — kurz die wohlhabenden Klassen. Bei Frauen richtet sich die Personalsteuer nach jener des noch lebenden Gatten, bei steuerpflichtigen Kindern, welche in der Hausgenossenschaft des Familienvorgabers leben, nach der Eigenschaft des letzteren.

Die Personalsteuer wird nach Haushaltungen eingehoben. Jeder, welcher eine Haushaltung führt oder selbstständige Wohnpartei in einem Hause ist, hat nicht nur für sich, sondern auch für die mit ihm in Gemeinschaft lebenden Familienglieder die Steuer zu zahlen, hinsichtlich der andern zu seinem Hausstande gehörigen Personen aber sie einzuhoben und abzuführen. Gegen diese letzteren Personen steht ihm das Recht auf Ersatz zu, welches er auch durch Abzug am Lohne geltend machen kann. Der diesfällige Personalstand ist am zweiten Samstag des Monats November 1863 nachzuweisen.

Die Einhebung liegt der Gemeinde ob, die dafür sowie für die sich ergebenden Ausfälle eine Vergütung von 10% des abgeführten Betrages bezahlt. Der Steuerpflichtige hat diese Steuer auf einmal im ganzen Jahresbetrage abzuführen.

Die Personalsteuer soll in den deutsch-slawischen Ländern und im lombardo-venetianischen Königreiche eingeführt werden. Ihr Ertrag wird mit 5.615,200 fl. veranschlagt.

Die zweite Steuergattung, die Luxussteuer, soll sich in drei Gruppen teilen.

I. Für das Halten von Dienerschaft: Ein aus mehreren Personen bestehender Haushalt ist, wenn er nur zwei Diensthofen enthält, von der Steuer frei; hält dagegen eine Einzelperson mehr als einen oder ein aus

mehren Personen bestehender Haushalt mehr als zwei Diensthofen, so ist für den zweiten, beziehungsweise dritten Diensthofen eine Steuer von 2 fl., für jeden folgenden Diensthofen um 1 fl. mehr, jedoch in keinem Falle über 10 fl. für den einzelnen Diener zu entrichten. Für höhere Bedienstete (Sekretäre, Haushofmeister, Gouvernanten u. s. w.) wird der Steuersatz mit 10 fl. bestimmt.

II. Für das Halten von Wagen: Der Steuer unterliegen Wagen in Federn oder überhaupt zur Personenbeförderung eingerichtete. Zu entrichten wäre für jeden Wagen in Wien, Prag, Triest und Venedig 8 fl., für alle übrigen Orte mit mehr als 10,000 Einwohnern 6 fl., für alle Orte mit mehr als 2000 bis 10,000 Einwohnern 4 fl., endlich für alle andern Orte 2 fl.

III. Für das Halten von Pferden: Die Steuersätze sind jenen der II. Rubrik gleich, und ist für jedes Reit- oder Wagenpferd je nach der oben angegebenen Einwohnerzahl des betreffenden Ortes 8, 6, 4 oder 2 fl. zu entrichten. Von der Steuer sind ausgenommen: Der Allerhöchste Hof; ferner das aktive Militär, respektive Institute zu gemeinnützigen Zwecken, Grundbesitzer, Gewerbe- und Handeltreibende hinsichtlich der für ihre Berufszwecke nötigen Personen und Pferde, die Konfiskanten hinsichtlich der Pferde und Wagen, die Sattler hinsichtlich der zum Verkaufe bestimmten Wagen, endlich die Zucht-pferde.

Für die Versorgung des Luxussteuer-Geschäfts erhalten die Gemeinden eine Vergütung von 5 Prozent des in Abzug gebrachten Betrages. Die Finanzverwaltung verspricht sich von dieser Steuergattung einen Ertrag in der Höhe von etwa 1 Million Gulden. Sie hat für das ganze Reich zu gelten.

Die dritte präponirte neue Steuer ist die Klassensteuer. Sie ist eine Erweiterung der gegenwärtigen Einkommensteuerpflicht, beziehungsweise eine Erhöhung der gegenwärtigen Einkommensteuer. Jeder österreichische Staatsangehörige, welcher ein reines Gesamt-Einkommen von 600 fl. und darüber bezieht, unterliegt der Klassensteuer, gleichviel, ob von diesem Einkommen eine direkte Steuer bereits bezahlt wird oder nicht. Befreit sind: Die öffentlichen Fonds, soweit sie nicht bei Privat-Unternehmungen beteiligt sind und daraus ein Einkommen beziehen; die Nationalbank; die aktiven Offiziere des k. k. Militärs, hinsichtlich der ihnen in dieser Eigenschaft zukommenden Bezüge; die Mendikanten-Klöster und die geistlichen Orden, welche sich nach ihrer Ordensregel unentgeltlich der Erziehung oder Krankenpflege widmen; die Armen-Institute und sonstigen Humanitäts- und Wohlthätigkeits-Anstalten; die Invalidenfonds; die Zinsen von Staatsobligationen, welche aus Anlehen herrühren, bei deren Aufnahme die Steuerbefreiung zugesichert worden ist; die Vergütungsbeträge der Schaden-Versicherungs-Anstalten, welche keine wiederkehrende Rente sind; die Steuerzuschläge und sonstige Umlagen, endlich die kumulativ-Waisenkasien hinsichtlich ihres Interessen-Bezuges aus elozirten Kapitalien.

Das Ausmaß der Klassensteuer soll sich nach der Größe des Einkommens, und zwar in folgender Weise abufen: Ein Einkommen von 600—1000 fl. soll mit drei Zehnteln (also z. B. bei 600 fl. der Betrag von 180 fl.), von 1000—3000 fl. soll mit fünf Zehnteln (also bei 3000 fl. der Betrag von 1800 fl.), von 3000—6000 fl. mit sechs Zehnteln, von 6000—8000 fl. mit acht Zehnteln, endlich von 8000 fl. und darüber mit dem ganzen Betrage der Steuerbemessung zu Grunde gelegt werden. Diese Steuer soll gleichfalls in der ganzen Monarchie eingeführt werden. Die den Steuerträger treffende Quote soll erst später unter Anlegung eines eigenen Klassensteuer-Katasters bestimmt werden. Als Termin für die Entrichtung dieser Steuer sollen die letzten Monats-tage des April, Juli und Oktober 1864 festgesetzt werden.

Zur Einhebung der außerordentlichen Steuern sollen Landes-, Bezirks- und städtische Kommissionen gebildet werden. Ihr Gesamttertrag wird auf 16.115,200 fl. beziffert, welcher als Beitrag zur Deckung des Defizits dienen soll.

Agenten:

In Verbindung mit der Haupt-Agentenschaft v. Leop. Buchholz in Troppau: Dörmisch: S. Desert. — Freiwaldau: E. Eise. — Freudental u. Engelsberg: D. Schiller's Filiale. — Fulnek: M. B. Bischof. — Jägerndorf: Otto Schiller's Buchhandlung Friedrich Bergmann (Filiale). — Oberrau: J. A. Zimmermann. — Troppau: D. Schiller's Buchhandl. (F. Bergmann). — S. Rold. — Wagnitz: A. Seig. — Welschitz: Simon Forster. — Wilschhabl: J. Pohl. — Würrenthal: F. Fich.

In direkter Verbindung mit der Expedition: Biala: S. Feiginger. — Bielitz: Buchdruckerei v. R. Prochaska. — Bismarck: — Freistadt: G. F. Altmau. — Friedek: S. Wollegg. — Schwarzwasser: J. Skalla. — Stotischau: S. Rubischel. — Ustron: E. Wilowitsky. — W. Dörmisch: E. Soling.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

19. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 5. Oktober. Nach Mitteilung der Einläufe, aus welchen die Mandatsüberlegung des Abg. Dzieduszycki, anlässlich seiner Arretierung hervorzuheben ist, erhob sich der

Staatsminister Schmerling, um die dem Hause in der vorigen Sitzung angekündigten Mitteilungen zu machen. Er brachte zuerst das am 27. September an den siebenbürgischen Landtag erlassene kais. Reskript, worin derselbe aufgesordert wird, sich über die Stellung des Großfürstentums zur Reichsvertretung auszusprechen und den Reichsrat sogleich zu beschicken, seinem Wortlaute nach zur Kenntnis und knüpfte daran die Bemerkung, daß dieser Landtag in seiner Sitzung vom 1. Okt. dieses Reskript in verfassungsmäßige Behandlung genommen habe.

Sodann verlas derselbe eine kaiserliche Botschaft, deren Inhalt folgender ist: Es wird darin zuerst auseinandergelegt, wie der angehoffte rechtzeitige Eintritt der siebenbürgischen Abgeordneten sich verzögert habe, und dann heißt es weiter: „Die Regierung legt zwar einen großen Wert auf die Beteiligung der Abgeordneten siebenbürgens; allein der herannahende Schluß der gegenwärtigen und der bevorstehende Beginn der neuen Finanzperiode (den 1. Nov.) mache die baldige Fürsorge für den Staatshaushalt zum unabwiesbaren Bedürfnisse. Es kann daher zum größten Bedauern der Regierung der Anhang der Beratungen über die Finanzgesetze nicht länger hinausgeschoben werden, deren Fortsetzung und Beendigung unter Mitwirkung der Abgeordneten siebenbürgens erwartet werden darf.“

Unter diesen Verhältnissen fordert das Ministerium auf allh. Befehl den Reichsrat zur verfassungsmäßigen Behandlung der Finanzvorlagen mit dem Beifügen auf, „daß S. E. Maj. der verfassungsmäßigen Behandlung dieser Vorlagen bezüglich der darin vertretenen Länder für den jetzigen Ausnahmefall dieselbe Wirkung einräumen wollen, welche dem Beschlusse des vollständig konstituirten Reichsrates zukommen würden.“

Der Reichsrat ist also in dieser Botschaft nicht, wie erwartet wurde, zum weiteren ernannt worden; im Gegenteil die Schlusssätze derselben zeigen, daß er noch immer als der engere angesehen wird, da ihm sonst nicht wie in den beiden Vorjahren die ausnahmeweise Ermächtigung zur Behandlung der Finanzvorlagen gegeben worden wäre. Daß diese Auffassung im Widerspruch mit den Anschauungen des Hauses steht, kann man daraus entnehmen, daß dasselbe sich als Gesamtreichsrat geriert hat, da es die Finanzvorlagen einem Ausschusse überwieß und derselbe schon in deren Beratung begriffen ist, was doch gerade so zur Kompetenz des weiteren Reichsrates gehört wie die Beratung im Plenum. Diese Differenz wird indessen voraussichtlich keine weiteren Konsequenzen nach sich ziehen. Denn wie verlautet, wird der siebenbürgische Landtag sich für die sofortige Beschickung des Reichsrates aussprechen, unter Einem die Deputirten wählen, welche wol bis künftigen Montag in Wien eintreffen dürften, und dann muß nach den Worten der Thronrede zu schließen, die Erklärung des Reichsrates als weiterer Reichsrat erfolgen.

Im Anschlusse an die Worte des Staatsministers hielt der Finanzminister Plener einen 1 1/2 Stunden andauernden Vortrag zur Einführung der umstehenden die Steuerreform betreffenden Gesetzesvorlagen. Da gerade die Steuerfrage weil in die materiellen Verhältnisse jedes Einzelnen tief eingreifend einen Gegenstand des lebhaftesten Interesses für Jedermann bildet, so halten wir es für angemessen, den Gedankengang dieses Vortrages in den allgemeinsten Umrissen zu skizzieren.

Im Eingange erkannte der Herr Minister, daß der Hauptfehler unseres Steuersystems in den bestehenden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten und in dem gänzlichen Mangel einer einheitlichen Entwicklung bestehe. Sein Streben sei daher darauf gerichtet gewesen, ein für die österreichischen Verhältnisse passendes Steuersystem aufzufinden, und da sei er zu der Meinung gelangt, daß sich zwei Systeme einander gegenüberstellen sollen, nemlich das System der Allgemeinen Einkommensteuer und das System der sog. Ertragssteuer. Das letztere habe nach seiner Ansicht die Bestimmung, das normale Staatsbedürfnis zu decken. Treten aber außerordentliche Staatsbedürfnisse zur Bedeckung heran, dann seien dieselben durch Anwendung einer Steuer vom reinen Einkommen der solchen beziehenden Personen zu beschaffen.

Nach diesem Systeme seien die Steuerentwürfe in zwei Gruppen zu scheiden.

Die eine, welche die Ertragsbesteuerung bildet, umfaßt die Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Renten-Steuer. Diese Steuerentwürfe bestehen schon zur Zeit; die betreffenden Vorlagen beziehen sich daher auf eine Regelung derselben. Die andere Gruppe bildet die Einkommensteuer, und besteht aus erst neu einzuführenden Steuern, nämlich einer Personal-, Luxus- und einer Klassensteuer.

Auf die einzelnen Vorlagen übergehend, führte der Minister die Prinzipien an, welche die Regierung bei der Abfassung der einzelnen Entwürfe geleitet haben.

Was die Grundsteuer betrifft, so werde dieselbe vom Reinertrag des Grundstücks erhoben, und als solcher sei jener Ueberschuß anzusehen, der sich nach Abzug des Kulturaufwandes von dem zu erzielenden Nohertrage ergibt. Die Durchführung der Schätzung geschehe durch Zentralinspektoren, Landes- und Bezirkskommissionen. In die Landeskommission wählt der Landtag die Hälfte der Mitglieder, die andere Hälfte ernennt das Ministerium. Bei den Bezirkskommissionen wählen Land und Gemeinde $\frac{1}{2}$ der Mitglieder. Auf diese Weise sei den Steuerträgern eine ausgebreitete Wirksamkeit eingeräumt.

Die Gebäudesteuer werde nach dem Zinsertragnis und dem Gebrauchswerte bemessen, zu welchem Zwecke der Tarif in 30 Kategorien und diese wieder in 9 Klassen geteilt sei.

Die Gewerbesteuer zerfalle in 2 Kategorien. 1. Für selbstständige Unternehmungen. 2. Für Erwerb aus Dienst- und Pönverhältnissen. Zur Ermittlung derselben werde die Gewerbe in 14 Gruppen gebracht und über dieselben ein Kataster errichtet werden. Beamte seien hinsichtlich ihrer Gehalte davon befreit.

Die Rentensteuer umfasse Zinsen von Kapitalien in Geld und Naturalien und treffe den Gläubiger unmittelbar.

Zur Besprechung der Einkommensteuer übergehend, bemerkte Redner, daß bisher meistens die Objekte besteuert wurden. Eine weitere Erhöhung dieser Besteuerung sei nicht mehr möglich. Man müsse daher die Personen, die Subjekte in erhöhterem Maße als bisher ins Mitleid ziehen. Zu diesen Zwecken dienen die von ihm projektirten neuen Steuern.

Die Personalsteuer, welche man richtiger Kopfsteuer nennen sollte, und welche vorläufig auf ein Jahr präliminirt ist, soll einen Unterschied des Geschlechtes von jeder über 16 Jahre alten Person nach folgenden 3 Abstufungen entrichtet werden:

25 Kreuzer jährlich haben die minder bemittelten Volksklassen als: Tagelöhner, Dienstboten, Arbeiter u. s. w. zu entrichten.

50 Kreuzer entfallen auf den Mittelstand und mit 1 Gulden würden die Personen der wohlhabenden Stände getroffen. Die Einhebung dieser Steuer habe die Gemeinde zu besorgen. Arme sind davon befreit.

Die Luxussteuer werde für Dienstboten, Wagen und Pferde gefordert. Als Grundsatz gilt, daß bei einer Familie 2 Dienstboten, bei einem Einzelnen 1 Diensthote frei seien. Vom ersten Diensthoten darüber werden 2 fl. von jedem weiteren 1 fl. mehr zu zahlen sein.

In Bezug auf Wagen und Pferde unterscheidet das Projekt 4 Abstufungen. Die vollreichsten Städte zahlen für jeden Wagen und jedes Pferd 8 fl. jährlich, die Landeshauptstädte und Orte mit über 10,000 Einwohnern 6 fl., Orte mit 2000—10,000 4 fl. und die übrigen 2 fl. Ausgenommen sind die Pferde der Postkutschler, die Zugsperde, die Pferde zum Landwirthschafts- und Geschäftsbetriebe und die Zuchtperde.

Der Minister gelangte sodann zur Besprechung der Klassensteuer, die eigentlich progressive Einkommensteuer heißen sollte. Zu der Hauptsache wird folgendes vorgeschlagen: Von einem Einkommen von 600—1000 fl. werden $\frac{1}{10}$, von einem Einkommen von 1000—3000 fl. $\frac{2}{10}$, von 3000—6000 fl. $\frac{3}{10}$, von 6000—8000 fl. $\frac{4}{10}$ und von über 8000 fl. das Ganze der Besteuerung unterworfen.

Schließlich legte der Finanzminister eine Novelle zum Gebührensätze, ein Gesetz über die Aufhebung der Braunkohl-Differenzialsteuer in geschlossenen Orten, und ein Gesetz über die Ueberwachung des Feingehaltes der Gold- und Silberwaren dem Hause vor, worauf dann, nachdem der Handelsminister eine Vorlage bezüglich der Lemberger-Gzerowitzer Eisenbahn eingebracht hatte, zur Tagesordnung übergegangen wurde.

Der Finanzausschuß berichtete über die formelle Behandlung des Budgets und schlug als zweckmäßig vor, seine Anträge über die einzelnen Abteilungen des Staatsvoranschlags in einzelnen Berichten sukzessive an das Haus gelangen zu lassen, und schließlich das Ganze zu einem Hauptbericht zusammen zu fassen, welchem Anträge das Haus beistimmte.

Die nächste Aufgabe bestand nun in der Zuweisung der neu erhaltenen Vorlagen an Ausschüsse. Das Haus bewarnte diese der folgenden (20.) Sitzung am 6. Oktober auf.

Die Regierungsvorlage, betreffend den Bau der Eisenbahn von Lemberg nach Czernowitz, wurde einem Ausschusse mit einer Frist von 5 Tagen zur Berichterstattung übergeben. Von den Steuerentwürfen überwies man die einzelnen Entwürfe Ausschüssen von je 9 Mitgliedern.

Ebenso wurde ein Ausschuß über einen Antrag des Dr. Mühlfeld betreffend Änderungen der Geschäftsordnung eingesetzt.

Dieser Antrag hat in folgendem seine Veranlassung: Es sind mehrere Fälle derart vorgekommen, daß ein Gesetz in der vorigen Session zwar von einem Ausschusse beraten, die Schlussverhandlung im Plenum aber nicht vollendet worden ist. Wir erinnern an das Vereinsgesetz, das Religionsedikt n. A. Wie es nun bei dem Vereinsgesetz ergangen ist, daß ein neuer Ausschuß die Arbeit von Grund aus wieder beginnen muß, so könnte es auch bei anderen Vorlagen vorkommen, und um diesem Uebelstande künftig vorzu-

beugen, schlägt jener Antrag vor, in einem solchen Falle die Beratung in der neuen Session in dem Stadium wieder aufzunehmen, in welchem sie in der vergangenen liegen blieb.

In der nächsten (21.) Sitzung am 8. Oktober war das Heimatsgesetz zur Beratung bestimmt. Das Haus beliebe jedoch einen Aufschub derselben zu beschließen, obwohl der Ausschußbericht bereits vorliegt. Da es nun vielleicht dem Referenten nicht beliebt wäre, schon in diesem Wochenberichte etwas darüber zu finden, so lassen wir einstweilen den Hauptinhalt des betreffenden Gesetzes folgen.

Daselbe zerfällt in 8 Abschnitte.

Der I. Abschnitt enthält die Prinzipien, auf welchen das Heimatsrecht beruht. Es sind diese folgende:

1) Nur Staatsbürger können das Heimatsrecht in einer Gemeinde erwerben.

2) Jeder Staatsbürger soll in einer Gemeinde heimatsberechtig sein.

3) Das Heimatsrecht kann ihm aber bloß in einer Gemeinde zustehen.

4) Das Heimatsrecht gewährt das Recht des ungeführten Aufenthaltes und Anspruch auf Armenversorgung.

Der II. Abschnitt handelt von der Begründung und dem Verluste des Heimatsrechtes. Es wird nach demselben begründet:

1) Durch Geburt, 2) durch Verehelichung, 3) durch Aufnahme in den Heimatsverband von Seiten der Gemeinde und 4) durch Erlangung eines öffentlichen Amtes.

Der Verlust desselben wird durch Verlust der Staatsbürgerschaft herbeigeführt.

Im III. Abschnitte wird die Behandlung der Heimatslosen bestimmt.

Der Entwurf weist dieselben in folgender Reihenfolge zu:

1) Derjenigen Gemeinde, in welcher sie sich zur Zeit ihres Eintrittes ins Militär befunden haben.

2) Derjenigen, in welcher sie sich am längsten, wenigstens $\frac{1}{2}$ Jahr aufgehalten oder sie sich zuletzt befunden haben;

3) Derjenigen in welcher sie geboren sind oder als Findlinge aufgenommen wurden und

4) Derjenigen Gemeinde, in welcher sie zur Zeit angetroffen werden.

In den beiden folgenden Abschnitten werden die Armenversorgung und die Ausstellung von Heimatscheinen geregelt, worauf dann ein Abschnitt über die Kompetenz in Heimatsangelegenheiten folgt. Der Weitläufigkeit dieser Bestimmungen wegen, müssen wir uns ihre Wiedergabe versagen; nur das Eine sei bemerkt, daß, während die frühere Gesetzgebung die Gemeinde so viel als möglich einschränkte und maßregelte, der gegenwärtige Entwurf der Gemeinde den größtmöglichen Wirkungsbereich zuweist und sie von jeder nicht absolut notwendigen Kontrolle befreit.

Der VII. Abschnitt stellt sodann die Bestimmung auf, daß auf ausgehiebene Gebiete kein Heimatsrecht, höchstens der Anspruch auf Versorgung begründet werden könne und wird endlich im folgenden (letzten) Abschnitte bestimmt, daß mit der Wirksamkeit des gegenwärtigen Gesetzes alle früheren außer Kraft gesetzt werden.

Die Beratung über diesen Entwurf findet den 9. Oktober statt.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 7. Oktober. (Ständchen.) Donnerstag den 1. Oktober Abends 7½ Uhr brachte unser Männergesangsverein dem allverehrten Landeschef, Herrn Freiherrn von Billestorff, eine kleine Serenade, bestehend aus drei Piegen, welche der Herr Landeschef sehr beifällig aufnahm und inmitten der Sänger, welche ihn mit einem vierstimmigen Lebehoch empfingen, sich in warmen Worten über die Wirksamkeit des Vereines aussprach und sodann sich dankend empfahl mit der Versicherung, dem Gesangsvereine seine Gewogenheit stets bewahren zu wollen. Da bei der Serenade einige der Rhythmen unserer Oper die Freundschaft hatten mitzuwirken, so hätte der Troppauer Moniteur, dessen Redaktionsbureau und Drucklokal in der Nähe der Wohnung des Herrn Landeschef sich befindet, wieder Grund zu mitleidigen Aeußerungen über den Gesangsverein gehabt, wie zur Zeit des Parkkonzertes. Da der Kritiker von damals vielleicht nicht zugegen war, so ist es unterlieben. Wir haben bis jetzt nicht gewußt, daß der Troppauer Moniteur, der sich sogar über vermeintliche Krönungstiefeln lustig zu machen im Stande ist, den Maßstab für die Leistungen unseres Gesangsvereines sich aus Wien bringen läßt. Einige Erkundigungen hierorts hätten ihn belehren können, daß der Brünner und Olmüzer Verein es nicht verschmähen, die Sänger vom Theater einzuladen um von ihnen zu lernen. Bei einmaliger Wochenprobe ist es doch wol nicht möglich, Mitglieder, die den Tag über an ihre Berufsbeschäftigung gefesselt sind, zu Konzertsängern auszubilden.

— (Turnerisches.) In der am verflossenen Montag abgehaltenen Generalversammlung des Turnvereines wurde die Neuwahl des Turnrates vorgenommen. Zum Vorstand erkor sich der Verein Herr Staatsanwaltskandidat Fiedler, dessen richtigem Takte und maßvollem Benehmen wir eine recht geistreiche Förderung der Vereinsinteressen prognostizieren. Die übrigen Mitglieder des Turnrates blieben bis auf zwei freiwillig ablehnende in

ihrer bisherigen Funktionen. Zugleich wurde der Monatsbeitrag von 60 auf 50 Kr. herabgesetzt.

— Unser städtischer Kapellmeister, Herr Hummel, oder wie er in „Schlesischen Voten“ heißt, „der Josef Hummel“ ist bereits in sein neues Amt eingeführt worden. Alle Parteien, welche der städt. Kapelle sich zu bedienen gedenken, sind angewiesen sich an Herrn Hummel zu wenden, welchem vom Gemeinderate 80 fl. zur Anschaffung von Musikalien und 300 fl. zur Beschaffung von Instrumenten bewilligt wurden.

— 7. Oktbr. (Theater.) Wenn Sie den folgenden Zeilen einen Mann in Ihrer Silesia gönnen wollen, so werden dieselben an dem Tage erscheinen, wo die dritte Woche unserer Theatersaison beginnt. Die Zahl von 18 Vorstellungen berechtigt unserer Ansicht nach gewiss zu einer kleinen Rückschau. Was Ihr ständiger Referent in kurzen Worten über die Tüchtigkeit der Einzelleistungen sowie über das sich immer besser ausbildende Ensemble berichtet, bedarf keiner weiteren Bestätigung, denn es ist der getreue Ausdruck des allgemeinen Urtheils. Das Lustspiel ist für eine Bühne, wie die unsrige, nicht besser zu wünschen. Herr Ränger vorzüglich ist der erklärte Liebling des Publikums und Fräul. Neumann besonders in den naiven Rollen eine herzige Darstellerin. Die übrigen Damen und Herren reihen sich in lebenswerter Tüchtigkeit der Leistungen ihnen an und manchen genussreichen Abend verdanken wir nicht bloß ihren Fähigkeiten sondern auch ihrer Opferwilligkeit. In der Pöffe wirken Fräul. Fischer, die Herren Kurz, Hajek und unser leider bis jetzt noch nicht in seinem eigentlichen Fache verwendete Bassbuffo Herr v. Kaler durchgreifend, nur möchten wir Herrn Hajek vor Uebertreibung warnen, die namentlich in Stücken, wie Steffan Wäger, den von dem Leipziger Magister Gottscheg vor mehr als 100 Jahren von der Bühne verbannten Handwurst aus dem Grabe wieder aufzuwecken geeignet sein möchten. Das Schauspiel brachte uns sehr wackere Sachen, deren beifällige Aufnahme von Seiten des Publikums ein Beweis ist, daß die Leistungen der neuen Direktion wie der Gesellschaft allgemein gewürdigt werden. Dennoch will es uns bedünken, daß man diesen bildendsten Teil theatralischer Darstellungen bis jetzt etwas zu stiefmütterlich behandelt hat. Es soll das übrigens kein Vorwurf sein, denn wir wissen allzugut, wie störend der Abgang der ersten tragischen Darstellerin und eines zweiten Liebhabers auf die Durchführung eines allseitig befriedigenden Repertoires einwirken muß und bewundern den seltenen Fleiß des Fräul. Neumann, mit welchem sie auf dieser Seite der ihr gewordenen Aufgabe gerecht zu werden sucht. Zurechen ist bis jetzt eine Kraft noch wenig verwendet worden, deren erstes Erscheinen auf der Bühne sich in den Augen des Publikums sofort als eine Seltenheit auf Theatern wie das unsrige, manifestiert hat. Wir meinen Herrn Thalmann. Nur mit Bedauern finden wir diesen denkenden Künstler, der großen Dänen zur Hölle reichen könnte, so selten verwendet. Organ und Gestalt vereinigen sich in edler Weise mit der geistigen Auffassung bei Herrn Thalmann und sichern ihm eine bedeutende Zukunft. Trotzdem ist er eigentlich erst zweimal so recht in seiner Sphäre zur Verwendung gekommen, unserer Ansicht nach eine Zurücksetzung, die ein Hemmschuh künstlerischer Entwicklung ist. Möge Herr Thalmann überzeugt sein, daß im Publikum seine spärliche Verwendung nicht wolgefällig aufgenommen wird, daß vielmehr daselbe manche Rollen lieber in seiner Hand gesehen hätte, deren Durchführung an einem nicht zu läugnenden Mangel jugenlicher oder manneskräftiger Frische sowol der Gestalt als des Organes litt. Wir wollen hoffen, daß sich die Direktion dieses trefflichen Künstlers recht bald zu seinem und zu unserem Besten annehmen werde. — Von der Oper können wir behaupten, daß ihre Rhythmen unsern Erwartungen vollkommen entsprechen, obwohl wir, warscheinlich wegen Mangelhaftigkeit des Chors, erst dreimal ihre Kräfte zu sehen Gelegenheit hatten. Frau Bigl besitzt noch immer den unverwiltlichen Zauber ihrer klangvollen Stimme und zeigte uns gestern in ihrer Norma die bewunderungswürdige Künstlerin in vollem Maße. Fräulein Verta gefiel in ihrem zweimaligen Auftreten und die Herren Feinau, Würger und Tillmeyer haben in der Kritik Lobes genug geerntet. — Schließlich können wir jedoch es nicht unterlassen, auf die Disharmonie der äußern Ausstattung des Zuschauerraumes mit der der Bühne aufmerksam zu machen. Dort alles glänzend, hell und freundlich; hier alles verblaßt, dunkel und abstoßend. Der Abstand ist zu groß um nicht sofort unangenehm fühlbar zu werden. Wir sind begierig, wie sich diesen Winter der Redoutensal ausnehmen wird, wenn die Bühne, wie gewöhnlich, durch Aufschrauben des Parterres mit hineingezogen wird. Warscheinlich komisch geschickt. Es ist zu wünschen, daß die Väter der Stadt uns dieses Schauspiel ersparen, nicht um unser, sondern um der Fremden willen, die allenfalls an den Redouten teilnehmen und es sich nicht werden einreden lassen, daß auch der Redoutensal en masque sei.

— 4. Oktober. (Adresse.) Bekanntlich hat der hiesige Gemeinderat nach dem Beispiele anderer Städte beschloßen, an Se. Majestät den Kaiser aus Anlaß der in Angriff genommenen Bundesreform eine Adresse zu richten. Dieselbe ist fertig; Bristolpapier mit gothischer

Schrift kunstvoll geschrieben und in hellblaues Marockinleder gebunden; die Decken sind mit Metallstiften medaillonartig geziert und mit dem Stadtwappen ausgestattet. Daß die Troppauer Zeitung die Farbenverzerrungen der Schrift „wenig kalligraphisch“ nennt, ist ihre Geschmacksache. Die Adresse wird durch eigene Deputation unter Führung des Bürgermeisters Herrn Dr. Dietrich Sr. Majestät demnächst überreicht werden.

— 6. Oktob. (Wochenbericht.) Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde hier in üblicher Weise durch ein feierliches Hochamt in der Stadtpfarrkirche begangen, dem der Herr Landeschef, die Spitzen der Beamtenwelt, das Offizierskorps, der Gemeinderat, die Lehrkörper, die Handelskammer und eine andächtige Volksmenge beivohnten. Den Abend zuvor war Festvorstellung im Theater, aus welchem Anlaß Göthe's „Götter von Verlichingen“ gegeben wurde; die darin vorkommenden Hindeutungen auf den Kaiser und Deutschland gaben Veranlassung zu enthusiastischen Aklamationen.

Am 5. d. M. ist der Herr Landeschef behufs einer Provinzialvisitation von hier abgereist und hat die Richtung Jägerndorf-Obersdorf eingeschlagen.

Das projektirte Schauturnen, das durch die Ungunst der Witterung an dem früher festgesetzten Tage vereitelt wurde, fand endlich am 4. um 3 Uhr Nachmittags statt. Das Publikum schien hievon nicht genau unterrichtet zu sein, und erschien weniger zahlreich als man erwartet hatte; die Turner entwickelten in ihren Produktionen einen Eifer, eine Beherrschung und Sicherheit, die das ehrenste Zeugnis ablegt für die Lust und Liebe der Mitglieder zum Turnen.

Einen weiteren und noch dankenswerteren, weil gemeinnützigen Beweis von der Wichtigkeit der Turnvereine lieferte die heutige Produktion der größtentheils aus den Mitgliedern des hiesigen Turnvereins gebildeten, freiwilligen Feuerwehr. Herr Tuchfabrikant Quittner hatte zu diesem Behufe bereitwilligst sein drei Stock hohes Gebäude sammt den umfangreichen Hofräumlichkeiten überlassen und sich hiedurch den Anspruch nicht nur auf den Dank der Feuerwehr, sondern auch des zahlreich anwesenden Publikums erworben, das den gefährlichen, wirklich staunenswerten Leistungen dieses jungen Institutes mit ungetheiltem Interesse folgte.

Schlag drei tönten aus den Fenstern des dritten Stockwerkes der Fabrik verzweifelte Hilferufe an das Ohr der überraschten Zuseher und gleichzeitig erblickte man dort Frauen mit Säuglingen in den Armen — natürlich Turner in weiblicher Kleidung — händelnd und um Rettung flehend. Da raseln zwei Feuersprizen, von der Feuerwehr gezogen, in Sturmeseil daher; in wenigen Minuten sind die Schläuche auf dem bedrohten Dache und werden dort von vier Turnern, die mittlerweile mit Blizeschnelle und mit stamenswerter Sicherheit den Giebel des Hauses erklimmen haben, auf das ersprießlichste gehandhabt. Zu gleicher Zeit hängen bereits die Leitern in den Fenstern und mit einer Gewandtheit, die an Klischee erinnert, sind die „Steiger“ im dritten Stockwerke angelangt; unter dem fortwährenden Hilferuf der Bedrängten hört man auf den Athzsh der Feuerwehr, die verschloßenen Türen des Dachbodens stürzen und geschäftig wird da gerettet was zu retten ist. Aber auch die Fensterrahmen in den von den Flammen umzingelten Wohnungen fallen unter der Art der Helfenden; schnell sind Striche herabgelassen, die Rettungsleine in das dritte Stockwerk aufgezogen und unter dem lauten Kommando „Aufgepaßt!“ fährt einer der Bedrängten nach dem andern gefahrlos zur Erde. Das Rettungswerk ist vollbracht, was Menschenhand vermag geschehen; da treten die Hilseleistenden erst den Rückweg an, der natürlich wieder durch das Fenster und an der Mauer des Hauses entlang führt. Die Gefahr besteht aber einen beschleunigten Rückzug und da das Herabsteigen auf der Leiter einen solchen für Alle zugleich nicht möglich macht, müssen sich mehrere auf Stricken herablassen, die Füße gegen die Wand gestützt, in horizontaler Richtung. Mancher Frau, deren Gatte diesen gefahrbedrohenden Gang gieng, mag bei diesem Anblicke das Herz angsterfüllt geschlagen haben. Und darum rufen wir dieser Aufopferung nicht nur ein aufrichtiges „Wader“ sondern ein ebenso herzlich gemeintes „Hoch“ zu. Der Produktion wohnt auch der Herr Bürgermeister Dr. Dietrich bei, der den bis nun gewonnenen Erfolgen der Feuerwehr seine vollste Anerkennung zollte, in die gewiß jeder Anwesende freudig eingestimmt haben wird.

Die Reparaturen am Stadtturm schreiten nun vorwärts und es dürfte wenigstens die Außenseite nach dem Beginn der rauheren Jahreszeit ein neues Gewand bekommen. Ob man auch mit der notwendig gewordenen Herstellungs im Innern bis dahin fertig sein wird, glauben wir bezweifeln zu dürfen. Es wäre dieß schon deshalb wünschenswert, da in Folge der inneren Banlichkeiten auch der Stundenschlag der Uhr hystirt ist und der Troppauer nun nicht recht weiß, wie viel es bei ihm geschlagen hat.

Obwohl die Sonne so freundlich und erwärmend auf uns herabsieht, als befänden wir uns im Beginn des Frühjahres, so manen uns doch die in den Schauläden ausgestellten Kreuze und Lampen an den Allerseelentag und mit ihm an den nahenden Winter. Möge er milde an der Türe der Armut vorübergehen.

— (Wochenrepertoire des Troppauer Stadttheaters.) Samstag, 10. Okt. Doktor Faust's Hausknechtchen. — Sonntag 11. Der Bildner von Notre-Dame. — Montag, am 12. Karl XII. auf Rügen. — Dienstag 13. Egar und Zimmermann. Mittwoch 14. Die Grille. — Donnerstag 15. Die Diebs-Metel. — Samstag 17. Festspiel. Ein deutscher Krieger.

Teschchen, 9. Oktober. (Turnverein.) In Folge der in der letzten Nummer dieses Blattes veröffentlichten Aufforderung, versammelten sich am Sonntag den 4. d. M. im Sale des Rathhauses 35 Turnfreunde. Nachdem ein Obmann, ein Stellvertreter desselben und ein Schriftführer gewählt waren und alle Anwesenden sich für Gründung eines Männerturnvereins in Teschen erklärt hatten, erfolgte die Beratung über das vorher entworfene Grundgesetz. Diese nam viel Zeit in Anspruch, da in einigen Punkten die Meinungen weit auseinander giengen, doch einigte man sich schließlich zur allgemeinen Zufriedenheit. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Wahl des Turnrates. Die gewählten Turnräte haben ohne Zweifel den redlichen Willen der Turnfrage zu nützen und so hoffen wir denn, daß das Turnen in Teschen feste Wurzeln schlagen werde. Die Grundgesetze wurden der Behörde zur Genehmigung vorgelegt, die, wie wol anzunehmen ist, erfolgen wird. Dem neuen Turnverein darum jetzt schon ein herzliches „Gut Heil“!

— (Ausstellung schlesischer Seidenprodukte in Teschen.) Um einem vielseitig und oft ausgesprochenen Wunsche nachzukommen und um die Erfolge der Tätigkeit des vor 5 Jahren ins Leben gerufenen österr. schlesisch-schlesischen Seidenbauvereins auch in Teschen zur allgemeinen Anschauung zu bringen, und daselbst den Beweis zu liefern, daß dieser Verein nicht, wie ihm vorgeworfen wurde, Unmögliches, Ideelles, sondern warhaft Praktisches und Gemeinnütziges anstrebt und ausführt, und daß die Seidenkultur wirklich ein neuer, reichlich lonender Erwerbszweig der Sudeten- und Karpatenbewohner sein könne, — wird dieser Verein im Teschner Rathaus-Sale von Samstag den 10. Oktober l. J. an durch drei Tage, d. i. am 10., 11. und 12. Oktober l. J. eine öffentliche Ausstellung verschiedener schlesischer Seidenprodukte, namentlich auch der im v. J. 1862 von der Londoner Weltausstellung mit einer Preismedaille prämierten Erzeugnisse und mannigfacher zur Seidenkultur erforderlicher Werkzeuge veranstalten. Dieselbe wird am Samstag den 10. d. M. um 9 Uhr früh mit Vorträgen über die Gründung und den Zweck des Vereins, über dessen bisherige Tätigkeit und Stand und über Seidenzucht überhaupt eröffnet werden.

— Geharnungs-Übersicht über die bei der Teschner Gemeindekasse im Monate September 1863 vorgekommenen Einnahmen und Ausgaben.

Einnahme: Kassabestand vom v. M. 270 fl. 38 kr., Mietzins von städtischen Gebäuden 277 fl. 95 1/2 kr., Zins von Währungsseibern 24 fl. 20 kr., Geb.-Lizenzgebühren 17 fl. 80 kr., Wein-Zins p. fl. 13 fl. 30 kr., Brautwein-Konf.-Umlage 3 fl. 15 kr., Bier-Konf.-Umlage 2 fl. 26 kr., 10 % S. H. von direkten Steuern 713 fl. 87 1/2 kr., Verschiedene Einnahmen 35 fl. 1/2 kr., Militär-Bequartierungsfond 7 fl. 7 kr., Milderstege Vorschüsse 381 fl. 55 kr., Zinsen von Aktiv-Kapitalien 52 fl. 50 kr. Summa 1793 fl. 4 1/2 kr.

Ausgabe: Besoldungen an Beamte 334 fl. 29 kr., Pensionen an Diener 153 fl. 64 kr., Pensionen 35 fl. 41 1/2 kr., Porto, Stempel und Zagen 1 fl. 77 kr., Feuerlösch-Auslagen 38 fl. 89 kr., Stadt-Reinigungskosten 24 fl. 24 kr., Verschiedene Milder-Auslagen 24 fl. 10 kr., Bankosten für erkaufte Material 54 fl. 92 1/2 kr., Professionisten-Auslagen und Taglon bei städtischen Gebäuden 285 fl. 71 kr., Taglon bei Straßen, Brücken und Stegen 1 fl. 20 kr., Wasserleitungs-Brücken-Auslagen 132 fl. 55 kr., Stadt-Verleuchtungskosten 54 fl. 11 kr., Schul-Auslagen 16 fl. 63 kr., Militär-Bequartierungskosten 98 fl. 50 kr., Krankenkosten 53 fl. 20 kr., Unterschiedlich 10 fl. 18 kr., Vorschüsse gegen Milder-Ausgaben 11 fl. 11 kr., Kapitals-Geldzung 200 fl. Summa 1777 fl. 37 kr. Kassabestand mit Ende September 15 fl. 67 1/2 kr.

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betragen die Einlagen im Monat September 762 fl. 72 kr., die Rückzahlungen 2428 fl. 90 1/2 kr. Der Stand der Einlagskapitalien betrug mit Ende September 39409 fl. 13 kr.

Viellig-Biala, 9. Oktober. (Liedertafel. Turnart. Am 18. Oktober.) Eine nach Programm und Ausführung desselben von dem hiesigen Gesangsvereine veranstaltete vortreffliche Liedertafel hatte am Dienstag dieser Woche nur eine kleine Zahl von Freunden des Gesanges und der geselligen Unterhaltung veranlaßt, unsere Schießstätte zu besuchen. Das in den späten Nachmittagsstunden anhebende und bis nach 8 Uhr andauernde Obergewitter hielt manches ausübende oder unterstützende Mitglied in seinen vier Pfählen zurück. Die aber gekommen waren fanden sich für die kurze Unbequemlichkeit eines wenig freundlichen Weges hinlänglich belohnt: gemischte und männerchörige Gesänge, Quartette und die einsprechenden Töne des besonders durch die Bemühungen des Herrn Chormeisters Dietrich beschafften Harmoniums trugen in hunder Mannigfaltigkeit wesentlich viel zu den heiteren Mienen der Anwesenden bei. Den naturgemäßen Schluß machte ein improvisirtes Tänzchen.

Der jetzige Herbst ist des vorausgegangenen Sommers würdig; über die Mägen schön bringt er einen Tag nach dem andern, und alle gleich günstig, um in Wald und Feld, über Berg und Thal zu schweifen und zu träumen. Schlesiens Herbst behauptet dieses Jahr seinen alten Ruf. Daher zieht auch fast Tag für Tag die eine oder die andere städtische Gesellschaft ins Freie, sei es aus süßer Gewohnheit, sei es, um nachzuholen, was wegen der Hitze des Sommers oder aus andern Ursachen versäumt

worden mußte. So eben verlautet, daß unser Turnverein für nächsten Sonntag eine Turnart nach Stöschau projektirt hat. Je schöner der Tag, desto zahlreicher wird die Teilnahme, desto unterhaltender die Art selbst ausfallen. Und da solche Farten bei gehöriger Einrichtung und Leitung des Guten gar viel bringen können, so sei auch dieser ein rechtes Gut Heil! zugerufen.

In wenig Tagen sind fünfzig Jahre seit Leipzigs Schlachten Donner verüber. Ueberall im großen Deutschland werden bereits Anstalten getroffen, den 18. Oktober festlich zu begehen; kirchliche und politische Gemeinden bereiten dem Andenken an jene große Zeit eine würdige Feier. Und das mit Recht! Der Deutsche muß und kann in der Völkerschlacht bei Leipzig mehr sehen, als den Sieg und die Befestigung dynastischer Interessen. Wer nur das aus der Geschichte jener Zeit weiß, der soll sich in seinem Werktagstreiben nicht stören lassen. Wer aber sein Herz erwärmen will an der erhabenen Begeisterung für unveräußerliche Güter des Vaterlands und des Lebens, an der in der Geschichte fast einzig dastehenden großartigen Vereinigung und Aufopferung aller deutschen Stämme in jenen Tagen; wer nach der Schlacht bei Leipzig Napoleon und seine Söhne fliehen und den Rheinbund zusammenstürzen sieht: der feiere den 18. Oktober, wenn nicht öffentlich, so doch für sich; das sind nicht die schlechtesten Feste, die man für sich allein oder mit nur wenig Gleichgesinnten in der Stille begeht. Ob einer der hiesigen Vereine oder eine der Korporationen eine öffentliche Feier veranstalten wird, ist uns noch nicht genau bekannt.

— 9. Oktober. (Theater.) Seit dem 1. d. M. hat bei uns die dießjährige Theaterfaison begonnen. Herr Dr. Blum hat für das hiesige Theater fast durchgehends neue Kräfte gewonnen. Es wäre jedenfalls verfrüht, jetzt schon ein Urtheil über die Gesamt- und Einzelleistungen abgeben zu wollen; nur soviel sei vorläufig im Allgemeinen gesagt, daß das Repertoire bisher ein sehr gutes und das Spiel ungleich besser war, als im vorigen Jahre. Wir werden in den spätern Nummern der „Silcisia“ erst in der Lage sein, auf Einzelnes genauer eingehen zu können.

— Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betragen die Einlagen im Monat September 3421 fl. 95 kr., die Rückzahlungen 1788 fl. 83 1/2 kr. Der Stand der Einlagskapitalien betrug mit Ende September 60615 fl. 79 kr.

Nach dem Kolbachtale, 5. Oktob. (Zwei Verordnungen.) In diesem Blatte wurde vor Kurzem lobend erwähnt, daß das l. k. Bezirksamt Obersdorf in Betreff der Feuerlöschrequisiten strenge Untersuchung gehalten hat; einer gleichen Anerkennung würde sich daselbe erfreuen dürfen, wenn es die Verordnungen, welche für die Getreide-Malmlillen bestehen, und welche den Malgast vor zu tiefen Eingriffen in das von ihm zum Vermahlen gebrachte Getreide von Seite der Mälder schützen sollen, durch die Gemeindevorstände zu Jedermanns Kenntnis bringen ließe. Ich habe eigene Erfahrung, daß kaum etliche in mancher Gemeinde es wissen, daß überhaupt eine gesetzliche Vorschrift besteht, welche das Mein und Dein zwischen Mälder und Malgast bestimmt. Häufig hört man dießbezügliche Klagen und nur eine allgemeinere Kenntnis der bestehenden Vorschrift kann vor Uebervorteilung bewahren. Bekanntlich hat das hohe Landespräsidium unter Bezugnahme auf das Postkanzleidekret vom 25. Okt. 1786 mit Verordnung vom 21. Juli 1854 die Erteilung von Mufstlizenzen an den sogenannten Kirchweihfesten in den Landgemeinden verboten. Obwohl man sich in den benachbarten Bezirken an dieses Verbot nicht mehr zu halten scheint, wird selbes von unserer Bezirksbehörde bis heute streng gehandhabt. Warum die Dorfbewohner, welche nicht in der Lage sind, an den mannigfaltigen Turn-, Gesangs-, Volks- u. Festen teilzunehmen, des Tanzvergnügens bei Kirchweihfesten beraubt bleiben sollen, kann man sich kaum erklären. Das Kirchweihfest ist auf dem Lande schon seit uralter Zeit ein Fest der frohen Geselligkeit, der echten Lebensfreude. Da kommt zusammen, was sich durch Bande des Blutes, der Freundschaft und der sonstigen Zusammengehörigkeit nahe steht, um für einige Zeit der Alltagsorgen zu vergessen, und sich ganz dem heiteren Lebensgenusse hinzugeben. Es liegt eine gewisse Poesie in diesen Festen und nur griesgrämige Pedanten können daran Anstoß nehmen. Was aber ist ein Fest auf dem Lande ohne Musik und ohne ein Tänzchen? Der Wursche will zur Kirchweih sein Tänzchen haben, und die dralle Dirne nicht minder. So ward es gehalten in alter Zeit und in der neuen will man sich dieses Vergnügens nicht weglassen lassen. Deshalb kommt es, daß das bestehende Verbot in manchen Bezirken viel laxer geübt und vielfach umgangen wird; oder es sucht die tanzlustige Jugend stundenweit entfernte Dörfer auf, um doch ihren Tanz zu haben. Daß aber solche nachtheilige Herzüge unserer Jugend der Sittlichkeit nicht förderlich sind, bedarf wol keines Beweises. So lange das Verbot nicht bestand, kamen allerdings einzelne Ausschreitungen vor, das ist nicht zu läugnen. Man muß hingegen aber auch bedenken, daß das Volk durch die großartige Umgestaltung der wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse, wie sie sich in der Neuzeit vollzogen hat, bedeutend nüchterner und solider geworden ist. Es werden daher solche Ausschreitungen gewiss zu den seltenen Ausnahmen gehören. Dabei ist nicht zu übersehen, daß bei

dem Bestande des Verbotes die Gastwirte und verschiedene Gewerbetreibende, welche ihre Steuern sammt Zuschlägen so gut wie andere Staatsbürger zahlen müssen, und für welche sonst die Kirmess eine Haupteinnahmequelle bildete, in ihrem Interesse, wesentlich beeinträchtigt werden.

Man lasse nur das Volk gewähren, und beschneide ihm nicht diejenigen Feste, die aus seinen Sitten und Lebenszuständen ureigen hervorgewachsen sind. Sein gesunder Sinn wird es vor Mißbräuchen schon bewahren. Man gönne ihm die Freude der Musik, des Tanzes und Gesanges, und freue sich, daß es sich noch in ursprünglicher Gemüthlichkeit erfreuen kann. Man hebe daher ein Verbot auf, das sich wirkungslos einem übermächtigen Gebrauche entgegenstemmt, und das namentlich im Oßersdorfer Bezirke strenger als anderwärts gehandhabt wird, und man wird dadurch gewiß einem allgemeinen Wunsche Rechnung tragen.

△ Aus dem Oßersdorfer Bezirke, am 4. Oktober. Mit den langen Nächten beginnen auch die Herren vom langen Finger wieder ihre Geschäftstätigkeit. In der Nacht vom 2.—3. d. M. suchten sie den Handelsmann und Weinschänker Herrn Richter aus Oberhillerdorf heim. Sie erbrachen ein mit eisernem Gitter und Fensterladen gut verwartetes Fenster und gelangten durch dasselbe anstatt wie sie beabsichtigt haben mochten in das Warengekömbe, in eine Kammer die zur Aufbewahrung von Weinen diente. Außer etwas Viktualien stahlen sie ein halbes Eimerfäßchen Ungarwein und ein Kistchen mit beiläufig 15 Quart-Beutellen Tokaierausbruch, welcher den Dieben, die schwerlich noch jemals die köstlichen Weine des Heghalla verkostet haben mochten, nicht wenig gemundet haben wird. Die andern auf den Ranten liegenden Weinsäfer ließen sie unberührt, sie waren wegen ihrer Größe eben zu schwer zum Wegbringen. In der folgenden Nacht darauf versuchten wahrscheinlich dieselben Diebe, einen Einbruch bei dem Handelsmann Herrn Köhler ebenfalls in Oberhillerdorf; schon hatten sie ihr Werk begonnen die Mauer zu durchbrechen als sie vom Nachtwächter entdeckt und verjagt wurden. Hoffentlich gelingt es doch wieder einmal entweder durch Zufall oder besondere Wachsamkeit die Verbrecher in die Hände der Strafgerichtsbehörde zu bringen.

An manchen Orten bemerkt man hier als seltene Naturerscheinung um diese Zeit ein blühendes Apfelbäumchen: man will daraus auf einen besonders schönen und langen Herbst schließen.

Würrbental, 7. Oktober. (Gesangverein. Markt.) So wie unser Gesangverein vor wenigen Wochen Gelegenheit hatte einem um denselben höchst verdienstvollen in Karlsbrunn anwesenden Mitgliede, Herrn W. aus Wien für eine gespendete sehr schöne Fane den Dank durch eine Serenade auszudrücken, so lag ihm dieser Tag die Pflicht ob, zweien aus hiesiger Gegend und dem Verein scheidenden Mitgliedern mittels Ständchen die Anerkennung zu zollen. Den verkloßenen Sonntag veranstaltete derselbe ein Kränzchen mit Gesangsproduktion auf der Schießstätte, wobei zwei sehr beifällig aufgenommene Novitäten vorgeführt wurden.

Der Michaeli-Markt war wegen der notwendigen Herbst-Einkäufe etwas belebter, als die früheren.

Altvogelstein, 8. Oktober. Bei uns ereignete sich dieser Tage folgender Unglücksfall. Florian Gröger Wirtschaftsbefitzer für auf Bitten eines andern Gemeindegliedes in das Gebirge, um das noch dort befindliche Heu abzuholen. Bei der Rückfahrt fiel der Wagen um, und Florian Gröger kam unter den schwer geladenen Wagen zu liegen. Sein Ruf den Baum zu durchschneiden, damit er Luft bekäme, wurde von seinem Begleiter in der Angst nicht beachtet, und so wurde derselbe erbrücht. Der Verunglückte ist Vater von sieben unmündigen Kindern und war ein in der Gemeinde sehr geschätzter Mann.

Engelsberg, 6. Oktober. Trotzdem die Obstzeit beinahe vorüber und die Wirte und Bierbräuer um eine Ausrede wegen des schlechten Bieres ärmer sind, will sich das Bier bei den meisten unserer Schänker nicht bessern, so daß die Klagen des Publikums immer lauter werden. Zwar ist bei den Schänkern, welche freies Bezugsrecht und keine Propinationsbefugnisse haben, ein gutes Bier zu erhalten, allein es geschieht sehr oft, daß ihnen bei den häufig vorkommenden Bezugsstörungen das Bier ganz ausgeht. Wäre es denn unserer Gutsheerrschaft bei den Mitteln über welche dieselbe verfügen kann nicht möglich diesem Uebelstande im Interesse des Publikums abzuwehren, um sich von den Pächtern in Bennisch und Braunseifen nicht überflügeln zu lassen?

Das Schuljahr hat am ersten diesen Monats wieder seinen Anfang genommen, unsere Schullehrerstelle ist aber noch unbesetzt, weshalb auch nur der einmalige Unterricht bei den Knaben stattfindet. Es ist aber zu wünschen, daß die Besetzung dieses Postens bald geschehe, um das Publikum in der Zahlung des Schulgeldes, welches doch für zweimaligen Unterricht eingehoben wird nicht zu ermüden, insbesondere aber um die Knaben den Mädchen welche zweimaligen Unterricht genießen gleichzustellen. Der Bau der Flachspinnerei in dem nahegelegenen Richtenwerden, der von unserem Herrn Bürgermeister Josef Kühnel im vergangenen Spätherbste begonnen wurde, geht seiner Vollendung entgegen, und in wenigen Wochen wird der

Rauch aus dem hohen Kamine einporsteigen, was von Allen mit Freuden begrüßt werden wird, denn da für die Produkte unserer Tischzeugweberei keine Beförderung des Absatzes eintritt, so sehen wir mit Vergnügen der Eröffnung eines neuen Erwerbszweiges entgegen.

Wie alljährig so giengen auch heuer wieder viele Menschen partieweise ins Gebirge des Altvater, um durch Pflücken von Beeren sich einige Groschen zu erwerben. Und so geschah es eines Tages, daß am Fuße des Altvater sich ein Mann einer solchen Karavane aus sechs Frauenspersonen bestehend zugesellte und sie beredete auf die andere Seite des Altvater des Pflückens halber zu gehen, weil sich dort sehr viele Beeren befänden, wodurch sich der weite Weg der Mühe verloute. Diese glaubten seinen Worten und giengen mit, wie groß war aber ihr Schrecken, als der Mann ihnen eröffnete, daß sie alle ihre Habseligkeiten hier abzulegen haben, widrigenfalls keine lebendig mehr zurückkommen würde. In der Furcht daß seine Worte zur Wahrheit werden könnten legten sie ihre wenigen Habseligkeiten, als Tücher, Gefäße u. zu seinen Füßen nieder, und kamen arg enttäuscht in ihre Wohnungen zurück. Nach Aussage derselben, dürfte dieses Individuum ein Wilschütze gewesen sein.

— Am 26. September eröffnete hier Herr Direktor Geißler die Theatersaison mit „Griselidis“ bei ziemlich gut besetztem Hause. Wir lernten an Dir. Geißler einen guten Schauspieler kennen, wie auch Frau Geißler als Griselidis ihrer Rolle ganz gewachsen war. In dem Stück „Wiener Freiwilliger“, welches am folgenden Tage gegeben wurde, war das Haus gedrängt voll, und es spielte Herr Reimer den Oberjäger und Fräulein Kullas die festsche Sali zur Zufriedenheit des Publikums, nur wäre zu wünschen daß letztere sich das allzuschnelle Sprechen abgewöhnen möchte. Auch am 3. Oktober war die Aufführung der Regimentstochter gut besucht. Fräulein Kullas spielte die Marie mit Anmut, sowie auch die Verteilung der übrigen Rollen vorzüglich befriedigte. Dem Souffleur wäre übrigens anzuraten, sein Geschäft etwas ruhiger zu besorgen.

Gräfenberg, 8. Oktober. (Kurbesuch. Antiquarische Priesnitziana. Gute Kur.) Die Zahl der Kurgäste betrug heuer siebenhundert, wovon nahe bei hundert fünfzig — Freiwaldau mit berücksichtigt — noch zugegen sind. Im goldenen Zeitalter, unter der Regierung Wenzig I. (Priesnitz) natürlich von der vollen Blüte Gräfenbergs an gerechnet — wenn wir nicht irren eine Periode von mehr als siebenzehn Jahren war die Zahl der Baderparteien — dieß Wort als Einheit für Familien eben sowol für Einzelne genommen — durchschnittlich 1400, ja erhob sich in einzelnen Jahren bis auf 1600. So groß war die wirkende Kraft eines Mannes, welcher noch im Jahre 1831 mit seinem Gesuche um Bewilligung zur Eröffnung einer Badeanstalt in seinem Hause nichts weiter als die Erlaubnis erwirkte, für die Bewohner von Freiwaldau und der Umgegend eines von den gewöhnlichen Baderhäusern zu halten. Das betreffende Dekret des k. k. Kreisamtes zu Troppau vom 21. Januar 1831 ist für die Wasserfurgeschichte nicht uninteressant, und bringen wir hier nur eine Stelle aus dem ziemlich umfangreichen Altkstücke, welche lautet: „Wenn Priesnitz aber beabsichtigt, eine förmliche Baderanstalt zu etabliren, und Baderkuren daselbst vorzunehmen, so kann er als Nichtarzt keineswegs dazu berechtigt und befugt werden. Es wird daher demselben bloß gestattet, sein eingerichtetes Badhaus dem Publikum zum beliebigen Gebrauche eines Bades unter Beobachtung der bestehenden Polizeivorschriften zu eröffnen, jedoch ist es ihm strenge verboten, sich in Kurpfuschereien einzulassen, und ist gegen denselben im Betretungsfalle als Kurpfuscher das Amt zu handeln. Um aber allen Mißbrauch wirksam abzuhalten, hat der Magistrat (zu Freiwaldau) eine genaue Aufsicht auf die Baderanstalt des Priesnitz einzuleiten und durch die dortigen Stadtwundärzte Günther und Dietrich selbe überwachen zu lassen.“ — Folgen hier noch wiederholt verschärfte Warnungen, obwohl es auf der flachen Hand lag, daß ein Unternehmer, der ein Badhaus auf einem steilen Berge herrichtet, und dem Publikum bloß eiskaltes Quellwasser Sommer und Winter hindurch zum Bade bietet, offenbar ganz andere Absichten haben müsse, als bequeme Gelegenheit zur Hautreinigung zu geben. Man sah also, daß diese Drohworte nichts anderes waren, als Erbsendonner und Kolosoniumblitz, der bloß in die Magistratsakten, nicht aber in die Baderanstalt des Priesnitz einschlug. Uebrigens traf ich vor kurzem in der Gräfenberger Bibliothek eine junge Dame, welche, befragt, ob sie auf den „Kränzchen“ viel tanze, mit seltenem Freimute antwortete, sie tanze aus dem Grunde nicht, weil sie keinen Tänzer bekomme, da die Herren wol nicht zu wissen scheinen, daß sie tanzen könne. Hinterher ersuhr ich, daß dieses Fräulein auf Gräfenberg 1863 in übelstem Zustande ankam, und kaum mit Unterstützung gehen konnte, während sie jetzt beweglich sei wie eine Gazelle — hyperiatische Blicke. Ueberhaupt paßt das Sprüchlein des Freiherrn v. Wallitz: „Dumm gelobt und dumm getadelt“ wol auf keinen mehr als auf Priesnitz.

Wagstadt, 6. Oktober. (Uebersiedlung des Herrn Pfarrers. Fotograf.) Der hiesige Pfarrer und Dechant Herr Anton Vatter ist am 6. d. M. nach Chorwot in Mären übersiedelt. Die Schuljugend und

eine Menge erwachsener Kirchenkinder gaben dem Scheidenden unter Glockenklang das übliche Geleite bis in die nächstgelegene Gemeinde Wiplersdorf, woselbst der Herr Dechant eine kurze aber ergreifende Abschiedsrede hielt, die er zu Tränen gerührt mit den Worten schloß: „Ich scheide aus der Mitte meiner lieben Kirchenkinder, welchen ich durch nahezu acht Jahre als Pfarrer vorstand mit tiefbewegtem Herzen.“ Alt und Jung war dem Hrn. Dechant hier mit Achtung und Liebe zugetan, es blieb bei seiner Abschiedsrede deshalb kein Auge trähnenler; die Gemeinde verlor in ihm einen allgeliebten und geehrten Vater. Am 3. d. M. brachte der hiesige Männergesangsverein und am 4. die Kirchenchormusiker dem Herrn Dechant ein Abschiedständchen. Die Wal der vorgetragenen Piesen war dem Zwecke entsprechend, und die Ausführung recht gelungen.

Herr B. C. Arnt, Fotograf und Optiker aus Troppau ist hierorts schon durch mehre Wochen mit der Aufnahme von fotografischen Porträts vollauf beschäftigt.

Friedel, 5. Oktober. (Namensfest Sr. Majestät. Turnerkränzchen. Feier der Leipziger Völkerschlacht.) Gestern wurde hier das Namensfest Sr. Majestät in üblicher feierlicher Weise begangen.

Das Turnerkränzchen in den Schießstatt-Lokalitäten, das den Beschluß des heurigen Turnens im Freien bildete, fand nach dem programmäßig vorhergegangenen Schauturnen ebenfalls gestern statt, da dessen Abhaltung am vergangenen Sonntage durch schlechtes Wetter verhindert wurde. Indes kamen die erwarteten Freiburger Turner, wahrscheinlich aus gleichem Grunde, gestern nicht, obwohl sie ihre Teilname zugesagt, und umfassende Anstalten zu einem würdigen Empfange getroffen waren. Das Schauturnen befriedigte wol insoweit, als die Turner, welche sich daran beteiligt haben, ausgezeichnetes leisteten, und den Beweis lieferten, daß ernster Wille und Geist für die Sache alle Hindernisse zu besiegen vermag. Doch hätten wir außer den Koryphäen des Vereins, auch gern die übrigen Turner zu beobachten gewünscht, um auch ihre Fortschritte zu kennen und würdigen zu lernen. Die Tanzunterhaltung fiel glänzend aus. Zur Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht veranstaltete der hiesige Gesangsverein am 18. l. M. im Rathhause eine Festproduktion, aus deren interessantem Programme der Chor: „Ermanne Dich Deutschland“ von Storch mit Instrumentalbegleitung, hervorzuheben ist. Der Reinertrag ist zur Verteilung an die Leipziger Veteranen des Friedebeker Bezirkes bestimmt und darum schon eine recht lebhaft Teilname von Seite des Publikums zu hoffen.

Frankstadt, 7. Oktober. (Schulwesen.) Zwei Jahre sind bereits verstrichen seit dem unsere Gemeinde durch große Opfer eine den Namen Kronprinz Rudolf führende Pfarrhauptschule errichtete. Raum war dieselbe ins Leben gerufen, wurde uns ein Lehrer, der sonst tüchtig aber für eine Hauptschule nicht geprüft war, auf einen andern Posten übersezt. Sogleich wurde der Posten ausgeschrieben, der Lehrer vorgeschlagen und von der k. k. Statthalterei bestätigt. Nun gieng die Sache von da an das hochwürdigste Konsistorium. Warten und warten hieß es — es wird schon kommen. Mehre Monate vergiengen, die Jugend hatte keinen Lehrer, der Unterricht unterblieb und siehe nach langem Warten kam der sehnsüchtig erwünschte Lehrer. Wie geht es heuer? — In Göding wurde gleichfalls eine Pfarrhauptschule kreirt und unser dirigierende Lehrer petirte um Ernennung in gleicher Eigenschaft für diesen Posten. Das neue Schuljahr begann, dieser Lehrer wurde von der Gemeinde Göding für die dortige Schule vorgeschlagen, von der k. k. Statthalterei nach der Aussage unseres Herrn Reichsratsabgeordneten schon vor sechs Wochen bestätigt, die Bestätigung an das hochwürdigste Konsistorium abgeschickt, von dort aber ist bis nun nichts herabgelangt. Der betreffende Lehrer ist wie Herkules am Scheidewege, er weiß nicht ob er nach Frankstadt oder nach Göding geht. Frankstadt kann den Posten bis nun nicht ausschreiben und falls der Dirigent sein Dekret bekommt, wird er seinen neuen Posten antreten und wir sind das zweitemal one Lehrer. Es wäre wünschenswert, daß die Besetzungen regelmäßiger vor sich giengen, damit der Unterricht keine Störung erlitte.

Neutitschein, 7. Oktober. (Turnverein.) Raum waren die Neuwalen des Turnrats in unserm Verein beendet, so hörte man schon wieder hie und da laut werden, daß auch einige der Neugewählten abzutanken gesonnen wären, was sich auch in der Tat nur zu bald bewahrheitete. In Folge einer am 29. September abgehaltenen Turnratsitzung wurde durch ein Zirkular das Abtanken des Obmanns, Herrn Dr. A. Raul und Säckelworts, Herrn L. Bod sämtlichen Vereinsmitgliedern bekannt gegeben, und zugleich zu einer Generalversammlung eingeladen. Dieselbe fand Samstag den 3. Oktober um 7 Uhr Abends wirklich statt. Die Zahl der Versammelten soll wie man hört eine sehr bedeutende gewesen sein und aus den stattgefundenen Wahlen giengen mit Majorität Herr S. N. Enders als Obmann und Herr F. Grabisch als Säckelwart hervor. Herr B. Mater als Zeugwart, Herr S. Desterreicher als Turnwart und Herr A. Suchak als Schriftwart, behielten Ihre Stellen. Als Ersatzmänner wurden die Herren G. Hanel und A. Hüdel gewählt. Wir wollen nun hoffen, daß der neugewählte Turnrat sein Amt ebenbürtig dem früheren bekleiden wird. Gut Heil!

Weiskirchen, 4. Oktober. (Mistress Norman.) Allenhöchstes Namensfest.) Szenen, welche die Kunde über das schauerliche Ende der Mistress Norman in dem letzten Blatte gelesen haben, sind wir noch einige nachträgliche Nachrichten schuldig. Das lebhafteste hier allgemein geteilte Mitgefühl veranlaßte einen jungen Beamten des k. k. Bezirksamtes für eine würdige Bestattung derselben Sorge zu tragen, zu welcher die bei der Verunglückten gerichtlich vorgefundenen Mittel nicht ausgereicht haben würden, da ihr Reisegepäck mit dem Zuge, den sie verließ, weiter befördert wurde. In einem eleganten mit Blumenkränzen geschmückten Sarge wurde der Leichnam von den Mitgliedern des hiesigen Turnvereins unter dem Geleite von drei Priestern, der Stadtmusik, der Zivil- und Militärdignitäten und zahlreichem Gefolge der Einwohnerschaft zur letzten Ruhe bestattet. Lebhafteste Teilnahme sprach aus den Augen aller Begleiter. Die Gefühlsvollen kann die Nachricht beruhigen, daß sie eine Leiden von hinnen geschieden ist, denn ihr Tod mußte augenblicklich erfolgt sein, nach Julius Cäsar der glücklichste, weil er unerwartet, plötzlich eintrat. Schwerer werden ihn ihre Angehörigen empfinden, welche sie sehr häufig daheim erwarten mochten. Ihr im Paß vorkommender Name Elisabeth Norman ist falsch, richtig soll sie Maria von B. heißen und aus einer adeligen Familie Polens stammen; ihre Eltern sollen in Krakau wohnen. Nicht gar glänzende Vermögensumstände der Letzteren dürften die Verunglückte veranlaßt haben, vor mehreren Jahren als Gesellschaftlerin in Dienst zu treten, und so kam sie nach London, von woher ihr Paß lautet. Ein unter ihrem Gepäck gefundener französischer Brief weist nach, daß sie neuerer Zeit von ihren Eltern nach Krakau zurückberufen worden ist, daher ihre Reise über Paris nach Wien, an welchen Orten ihr Paß vidirt erscheint, bis sie auf dem Weiskirchner Bahnhofe ihr trauriges und schnelles Lebensende in der Blüte ihrer Jahre erreichte.

Das Namensfest Sr. Majestät wurde hier mit warmer Teilnahme gefeiert. Vormittags war solennere Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche und in der heute eingeweihten neuen Kirche der k. k. Artillerie-Akademie, wobei die gottesdienstlichen Hauptmomente je mit zehn Kanonen-Salven begleitet wurden. Um 4 Uhr Nachmittags donneten abermals zahlreiche Kanonen-Salven, welche die auf das Wol unseres hochherzigen Monarchen während der von dem k. k. Herrn Akademiedirektor veranstalteten großen Tafel, gebrachten Toaste bezeichneter. Zu diesem Festmahl waren auch die hiesigen Zivilautoritäten eingeladen. Am Abend wurde eine Liebterstafel vom hiesigen Gesangsverein veranstaltet und ein Ball abgehalten.

Hof in Mären, 6. Oktober. (Vaterländische Kunst. Seltener Fall.) Der Historienmaler Emil H. Pauffer hat vor wenigen Tagen in seiner Vaterstadt ein vom schlesischen Rosenkranzverein für die Gemeinde Pittsch bestelltes Altarbild vollendet. Der heilige Dominik, sehr ehrwürdigen Nützigen, worin sich das inbrünstigste Verlangen ausdrückt, empfängt auf einer Wiesenmatte knieend, aus den Händen des etwas zu ihm sich niederneigenden Besuchenden den Rosenkranz. Die heilige Jungfrau in voller Verklärung des Glorienscheines ruht, den kleinen Heiland mit milder Handbewegung stützend und umfänglich, auf einer morgenröthlichen Wolke. Von eigentümlichem Effekt ist im Hintergrunde der Wiedererschein einer Rubinampel auf dem kleinen Altar und geschwungenen Kreuzstange der Zelle. Vor den Knieen des Heiligen liegt ein aufgeschlagenes altes Buch mit Initialen, eine knotige verschlungene Geißel, eine Sandur und ein bleicher Totenschädel. Dem großen Methobiusbild des oben genannten jungen Künstlers, welches bei der vorjährigen akademischen Ausstellung den Preis erhalten, wurde neuer die Auszeichnung zu Teil in die „Galerie lebender Maler“ in Prag aufgenommen zu werden.

Unlängst ist der 24jährige Knabe eines Mühlenbesizers in Spachendorf, den die Eltern, während er schlief im Zimmer eingesperrt hatten, aus dem Fenster des ersten Stockes, mehrere Klafter tief in den Garten hinab gesprungen und merkwürdigerweise — gänzlich unverletzt geblieben.

Unglücksfälle.

Am 25. v. M. ist zu Mazdorf, Bez. Bielitz, in dem Schuppen des Georg Schweda an zwei Stellen Feuer ausgebrochen, welches jedoch durch die herbeigeeilten Nachbarn sofort gleich im Entstehen gelöscht wurde.

Am 26. v. M. wurde zu Schwarzwasser bei den Scheunen durch Franz Kuchaba ein neugeborenes noch am Leben befindliches Mädchen aufgefunden. Die unnatürliche Mutter wurde leider bis jetzt nicht ermittelt.

Am 26. v. M. brach in der Gemeinde Katarain im Hause des Franz Wism Nr. 189 auf eine unbekannte Art Feuer aus, welches glücklicherweise nur das Wölbgebäude verzehrte.

Am 28. v. M. brach in Groß-Hermisdorf Bez. Obrau bei Josef Pleban Nr. 50 Feuer aus, wodurch das Wölbgebäude ein Raub der Flammen wurde.

Am 28. v. M. wurde der Dienstknecht Franz Schindelm aus Altstadt von einem Pferde berast geschlagen, daß dessen Tod in einigen Stunden darauf erfolgte.

Am 29. v. M. ist zu Wietzsch, Bez. Wigstadt in der Scheune des Karl König Feuer ausgebrochen, wodurch das Wölbgebäude, sowie die Scheune des Nachbarn verbrannte. Wie die geplogenen Erhebungen dargetan haben, wurde dieses Feuer durch den Wägebunden Johann Schrammer aus Wietzsch gelegt, der bereits beim k. k. Landesgerichte zu Troppau inhaftet ist.

Am 3. d. M. wurde Josef Pelz Nr. 42 aus Sörgsdorf Bez. Jauernig wegen bringenden Verbahtes seine Gattin, die plötzlich am 2. d. M. starb, vergiftet zu haben, arretirt und der Behörde übergeben.

Am 4. d. M. ist das Wölbgebäude des Franz Weiser in Jungferndorf, Bez. Weidenau, auf unbekannte Art niedergebrannt.

Am 5. d. M. Nachmittags brach zu Boukau, Bez. Schwarzwasser, beim Paul Schwich Nr. 25 auf eine unbekannte Art Feuer aus, welches dessen Wölbgebäude nebst Scheune einscherte. Der Schaden beträgt 400 fl.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde in Wien in allen Kirchen durch feierlichen Gottesdienst und Kirchenparade der Garnison begangen. Dem in der Schloßkirche zu Schönbrunn stattgehabten Gottesdienste wohnten Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, Kronprinz Rudolf und Prinzessin Gisela bei.

Die projektirte Reise des Kaisers nach Ungarn, soll ungeachtet mancher dagegen erhobenen Bedenken doch stattfinden, und sollen diefalls auch bereits einige Vorkerkungen im kaiserlichen Schloße zu Wien getroffen werden. Die Zeit des Austrittes der Reise scheint noch nicht festgesetzt zu sein.

Se. Majestät der Kaiser hat in Anwendung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung §. 5, mit Allerhöchstem Handschreiben vom 4. Oktober d. J. den geheimen Rat und Polizeiminister Karl Freiherrn v. Meserly und den geheimen Rat, Minister und Leiter der siebenbürgischen Hofkanzlei, Franz Grafen Rabaschy, als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrates berufen.

Der Reichsrat wurde aus der widerspruchsvollen Lage, in welche er gegenüber dem Budget geraten war, durch kaiserliche Votschaft, die am 5. d. M. im Abgeordnetenhaus durch den Stateminister verlesen wurde, befreit, indem durch diese Votschaft dem Reichsrat, obwohl er der engere ist, abermals für die Veratung des Budgets für 1864, ebenso wie die für 1862 und 1863 geschehen war, die Ermächtigung auf Grund des Art. 13 des Februar-Patentes erteilt wurde, sich der verfassungsmäßigen Behandlung der Finanzvorlagen zu unterziehen.

Zur Errichtung der 20 neuen Infanterie-Regimenter rücken gegenwärtig sämtliche in den Festungen garnisonirt. gewesenen dritten Bataillone allgemach in ihre Ergänzungsbezirke ein.

Die russische Gesandtschaft in Wien forderte in der „Abendpost“ die Polen aus den westlichen Provinzen Rußlands auf, sobald ihre Pässe abgelaufen seien, in ihre Heimat zurückzukehren; die nicht Folge leistenden werden mit Beschlagnahme ihres im russischen Reich befindlichen Vermögens bedroht. Eine gleichlautende Bekanntmachung ist von Berlin aus erfolgt.

Von den meisten der Wiener geprüften Advokatur-Kandidaten wurde eine Petition an das Abgeordnetenhaus unterschrieben, in welcher um den Antrag auf Freigebung der Advokatur gebeten wird. Sollte das Haus diesen Antrag jedoch mit der gegenwärtigen Justiz-Organisation nicht vereinbar halten, so wird es gebeten, wenigstens dahin zu wirken, daß die Zahl der Advokatenstellen in den von dem engern Reichsrat vertretenen Ländern und insbesondere in Wien in der Art vermehrt werde, daß jeder der unbefähigten ist, der eine achtjährige Advokatur-Praxis und die abgelegte Advokatur-Prüfung ausweisen kann, zur selbstständigen Ausübung der Advokatur zugelassen werde.

Auf Ansuchen des Wiener Gemeinderats-Präsidiums werden gegenwärtig von dem Kriegsministerium die in Wien domizilirenden und in kümmerlichen Verhältnissen lebenden Veteranen der Schlacht bei Leipzig ausfindig gemacht, um dem Beschlusse des Gemeinderates gemäß mit 5 fl. per Mann beisteht zu werden.

Vergleicht man den Stand der Nationalbank am 30. September mit dem Ausweis vom 31. August, so ergibt sich, daß im Laufe des eben verfloßenen Monats der Banknotenumlauf sich um 2.043,915 fl. vermehrt hat, während der Metallschatz, und was dazu gehört, intakt blieb. Der Gesamtestieg in diesem Monat um 2.410,125 fl., der Lombard desgleichen um 1.848,400 fl. Die Forderungen der Bank an den Staat ermäßigten sich um 1.066,473 fl. bei der Staatsaltersschuld, und belaufen sich nun noch im ganzen auf 198.207,078 fl., worunter 20 Millionen Gulden in Silber und 80 Millionen Gulden permanentes Darlehen.

Zuland. In Znaim wurde in der Nacht vom Freitag auf Samstag (3.) in der Wohnung der Hauseigentümerin Frau Anna Knopp ein bedeutender Einbruchsdiebstahl verübt. Es wurden derselben nemlich durch unbekannte Täter 2 Stüd Metalliques à 1000 fl., 4 Stüd 5prozentige Metall.-Obligationen à 500 fl., 3 Stüd National-Anlehen per 1000 fl., 1 Stüd National-Anlehen per 500 fl., 2 Stüd Kreditlose, 1 Walscheinlos per 40 fl., ein Palfstlos mit 40 fl. und eine Walschaft pr. 80 fl., dann mehrere Pretiosen entwendet. Einige der Nummern der entwendeten Wertpapiere sind: die 5prozentige Metall.-Obligation vom 1. Juni 1856, Nr. 6931, per 1000 fl. und Nr. 8003 per 500 fl., die Nat.-Anlehen-Obligation vom 1. Oktober 1854, Nr. 52.334, per 1000 fl., Nr. 69.530 per 1000 fl., Nr. 10.153 per 500 fl., Nr. 92.048 und Nr. 92.088 per 1000 fl., Nr. 83.285 per 100 fl. und Nr. 5648 per 50 fl.

Den zweiten Haupttreffer von 40.000 fl. bei der letzten Ziehung der Kreditlose hat, wie der „Presse“ aus Viala berichtet wird, der k. k. Bezirksvorsteher von Reutz gemacht.

Se. Maj. der Kaiser hat für die am 2. d. M. von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgeführten Bewohner des galizischen Städtchens Jaleszycz die Summe von 3000 fl. gespendet.

In Komorn wurde am 30. v. M. Morgens um halb neun Uhr ein ziemlich starker Erdbeß empfunden, dessen Richtung von Nordwest nach Südost gieng und welcher, wie dem Hrn. gedruckt wird, von einem starken unterirdischen Geräusche begleitet war. Die Erschütterung war jedoch nicht so heftig, daß der Häuser und sonstigen Gebäuden irgend ein Schaden zugefügt worden wäre.

Im siebenbürgischen Landtage kam die a. h. Votschaft in Betreff der Vorname der Val der siebenbürgischen Reichsratsmitglieder am 1. d. M. zur Verlesung. Die Votschaft wurde mit Hochrufen begrüßt und einem dafür ernannten Ausschuss mit einem Berichtersatzungstermin von sechs Tagen überwiesen.

Der Herr Erzherzog Karl Ludwig wunte in Zunsbrud am 1. d. M. einer Turnerproduktion bei und versüßte sich dann zum Volksfeste auf den Hirschganger. Abends erschien derselbe noch im National-Theater, wonach eine große musikalische Serenade vor der Burg von vier Musikbänden stattfand. Morgens 7/8

U. reiste der Erzherzog von Zunsbrud ab, nachdem derselbe unmittelbar zuvor noch die Vorstellung sämtlicher Behörden, Autoritäten des Landesauschusses, der Schießstandvorstellung und der Gemeinde-Repräsentanz in der kaiserlichen Burg entgegengenommen hatte.

Se. Maj. der Kaiser hat den Oberjäger Hohenegger vom Kaiserjäger-Regiment, welcher sich während der Anwesenheit Sr. Maj. in Zunsbrud wieder als ausgezeichnete Schütze bewährt hat, zum Lieutenant ernannt.

Vor seiner Abreise von Zunsbrud hat der Kaiser den dortigen Armen 1600 fl. geschenkt.

Die mexikanische Deputation ist am 2. d. M. in Triest eingetroffen und wohnt im Hotel de la Ville. Graf Bombelles und Marchese Corio sind derselben zugeteilt. Tags darauf fand der Empfang in Miramare statt, hierauf Diner, Foscercle und Hofkonzerte folgten. Sonntags (4.) wunte die Deputation dem Stapellauf auf der Ronello'schen Werfte bei.

Die Antwort des Erzherzogs Ferdinand Max an die mexikanische Thron-Deputation ist derart, daß noch viel geschehen muß, bis der Erzherzog die ihm angebotene Krone annimmt. Allerdings wird der Erzherzog bereit sein, die Krone Mexiko's anzunehmen, aber nur, wenn vorher zwei Bedingungen erfüllt sind, wenn „die ganze Nation in freier Kundgebung ihres Willens den Wunsch der Hauptstadt bestätigt“ hat und wenn „jene Garantien vorhanden, welche unerlässlich sind, um das wieder aufzurichtende Kaiserreich gegen die Gefahren zu sichern, die seine Integrität und Selbstständigkeit bedrohen“.

Seit vierzehn Tagen sind an den Erzherzog Ferdinand Max eine bedeutende Anzahl von Bittgesuchen eingelaufen, welchen zufolge sich Personen aus allen Ständen, ja sogar Journalisten und Schauspieler um Aufstellungen in Mexiko bewerben. Natürlich bleiben alle diese Gesuche für jetzt unberücksichtigt; gleichwohl soll aber keines derselben zurückgewiesen worden sein.

Ausland. Mit der am 22. v. M. abgeordneten Antwort des Königs von Preußen auf das Kollektivschreiben der Mitglieder des Fünftages gleichzeitig ist eine Zirkular-Depesche an die Vertreter Preußens bei den Bundesregierungen erlassen worden, welche die Stellung der preussischen Regierung zur Bundesreform-Frage und zu dem darauf bezüglichen österreichischen Vorschläge näher bezieht. In dem Schreiben wird zugleich bemerkt, daß bei der Identität der wichtigsten preussischen und deutschen Interessen die preussische Regierung kein Bedenken getragen habe, von ihren desfallsigen Entschlüssen auch fremden Mächten Mitteilung zu machen.

Die Köln. Ztg. teilt das interessante Faktum mit, daß nicht bloß Oesterreich, Frankreich und England, sondern auch Preußen von dem Petersburger-Kabinete in der schreiffesten Weise abgefertigt wurde. Preußen habe nemlich mit Vorwissen und Billigung Frankreichs sich Mühe gegeben, Rußland zu bewegen, sich in verbotlicher Weise zu äußern, aber auch das hatte nur die entgegengesetzte Wirkung.

In Preußen ist die Walagitation in vollem Gange; trotz der drohenden „Kabinettsordres“ von König Wilhelm, der jetzt von polizeilichen Trabanten begleitet, in Baden-Baden herumspaziert, gibt sich fast überall der Entschluß kund, die alten bewährten Vertreter des Liberalismus und der Fortschrittspartei wieder zu wählen.

Der Berliner Stadtverordnetenvorsteher Kochmann von dem Magistrat angefordert, Vorschläge zu Ordensverleihungen an Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung zu machen, hat dieß abgelehnt, und diese Ablehnung in folgender Weise begründet: Orden für Leistungen unbeförderter Kommunalbeamten gehören seiner Ansicht nach einer überwundenen Zeit an. Der höchste Lohn des Bürgers solle und müsse sein das eigene Verdienst von der Erfüllung der Bürgerpflicht, die höchste Ehre die öffentliche Achtung. Wer mehr wolle, versalle in Eitelkeit, gebe zugleich die Würde des freien Mannes auf und solle lieber fern bleiben vom Dienste für die Mitbürger. Nach dieser seiner Überzeugung müsse er den gestellten Antrag ablehnen und glaube dabei zugleich im Sinne der jetzigen Stadtverordneten-Versammlung zu handeln.

Ein National-Geschenk an Schulze-Dehlsch, das die Summe von 50.000 Talern erreicht hat, ist dem verdienten Volkstribun und National-Ökonomen in Potsdam überreicht worden. Den nachdrücklichen Vorstellungen seiner Parteigenossen scheint es bis zu einem gewissen Grade gelungen zu sein, den allzu gewissenhaften Volksmann zu überzeugen, daß die Geber des National-Geschentes ihre Gaben für seine Frau und Kinder bestimmten.

Von den aus den beiden Ramoski'schen Palais verhafteten Personen sind einzelne bereits in Freiheit gesetzt, die meisten sitzen jedoch noch in der Zitadelle. Ramoski's Sohn, Kaufmann Krupski und die Verwalter der beiden Palais sitzen in dem für Staatsverbrecher bestimmten zehnten Pavillon der Zitadelle.

Ein Tagesbefehl des revolutionären Stadthauptmanns aus Warschau vom 1. Oktober sagt: das Attentat auf General Berg sei auf Befehl der Nationalregierung geschehen, um Berg zu zwingen, die Politik der Ausrottung offen zu verkünden, welche er sonst allmählig und unmerklich ausgeführt haben würde.

Die russische Armee in Polen wird durch ein ganzes Armeekorps verstärkt; jedes Städtchen soll eine Besatzung erhalten und auf diese Weise hoffen die Russen bis zum neuen Jahre mit allen Resten der Insurgentenscharen aufzuräumen, und zugleich gegen eine künftige Intervention gesichert zu sein. Im Innern von Rußland selbst steht es aber noch nicht zum besten; die Bauern der Ukraine besonders sind fortwährend zum Aufstande geneigt, obgleich eine teilweise Erhebung derselben vor Kurzem durch die Uebermacht der russischen Truppen niedergeschlagen wurde. Aus dem Arsenal in Kiew sind auf geheimnisvolle Weise Waffen und Munition in Masse verschwunden; eine weitverzweigte Verschwörung hat selbst unter den Beamten und Offizieren Mitglieder, und man erwartet einen allgemeinen Aufstand in Südrußland.

Im Hotel de l'Europe in Warschau wurde am 5. d. M. ein russischer Spion ertappt; der Täter blieb unentdeckt. Die Regierung hat das prächtige Palais konfiszirt und bereits in eine Kaserne umgewandelt. Sämtliche Personen, die sich darin befanden, sind in denselben gefangen.

Der Kaiser Alexander II. besichtigt gegenwärtig die Festungswerke, die er bei Kersich und anderen Küstenorten des Schwarzen Meeres hat anlegen lassen.

Am 7. November wird in Paris der neugewählte gesetzgebende Körper zusammentreten.

Briefe aus Biarritz melden, der Kaiser habe vor einigen Tagen einen so heftigen Anfall von Nierensteine gehabt, daß er eine Stunde lang bewusstlos war. Man kann sich die Verstärkung der Kaiserin und des Hofes denken. Jetzt ist derselbe wieder wohl auf.

In Paris hat am 4. d. M. der Aeronaut Nabar einen riesenballon unter dem Jubel von vielleicht einer halben Million Zuschauer auf dem Marsfeld aufsteigen lassen, um eine Reise von mehreren Tagen anzutreten. Der Ballon hat 90 Fuß Durchmesser, und ist mit einem kleinen Haufe ähnlchen Gondel — dieselbe enthält vier Kajüten und ein Verdeck — beinahe 180 Fuß hoch. Wie Herr Nabar hofft, soll dieser große Ballon zugleich der letzte sein, weil er sich von einem allerdings bisher nur an kleinen Modellen bewährten Systeme der Aeronautik, nämlich der Verdrängung einer Schraube, die glänzendsten Erfolge für die Zukunft verspricht; namhafte Gelehrte, wie Babinet-Barral u. A., teilen diese Hoffnung vollkommen. Wie ein Bulletin des Herrn Nabar angibt, fiel der riesenballon bei Meaux in einer etwas sumptigen Gegend nieder, hat also trotz der gewaltigen Dimensionen und der noch gewaltigeren Klappen, gerade durch seine besonders glänzende Tat seine Existenz inaugurirt. Die Landung ging nicht ohne Schwierigkeit und Gefahr vor sich; zwei Ankerrißen, die Gondel wurde umgestülpt und fiel derb auf die eine Seite. Das Zerreißen des Seiles, welches die Sicherheitsklappe öffnete, hat Nabar, wie er schreibt, zum Niedergehen veranlaßt. Doch wurde Niemand von den 15 Passagieren sonderlich verletzt.

Der Fürst Czartoryski hat im Namen der Nationalregierung dem Grafen Ruffel und Herrn Drouin de Lhuys die förmliche Forderung um Anerkennung Polens als kriegsführende Macht überreicht.

Aus Belgrad, 30. September, wird die im Jänner 1864 bevorstehende Einberufung einer National-Stupschina gemeldet. Es soll derselben die Organisation der National-Armee als vornehmste Angelegenheit werden. Zugleich aber soll die Stupschina die Mittel zur Deckung der erhöhten Landesausgaben auffinden, und die zwischen der Pforte und Serbien noch schwebenden Fragen beraten.

In Korfu nam das Parlament am 5. d. M. die die Annexion an Griechenland mit Dank an.

Der Marschall Forey, welcher von den 40.000 Quadratkilometern Mexiko etwa 600 erobert hat, hat sich heute in Veracruz bereits eingeschifft, um nach dem schönen Frankreich zurückzukehren; seine Rückkehr ist keine freiwillige, sondern wurde von dem Kaiser verfügt, weil der Marschall eine allzu große Hingebung zu Murawiew'schen Regierungsmaximen betätigte. Sein Nachfolger ist der General Bogaine.

Eine Proklamation, die Suarez von San Luiz de Potosi aus erlassen hat, enthält unter anderem folgende für Frankreich wenig erbauliche Stelle: „Die Franzosen haben sich geirrt, als sie sich einbildeten, das Gekirr ihrer Waffen reiche hin, um die mexicanische Nation zu bewältigen. Sie irren sich heute noch in der kläglichsten Weise, wenn sie sich schmeicheln, das Land zu beherrschen, während sie kaum über den Anfang der gewaltigen Schwierigkeiten ihrer unüberlegten Expedition gelangt sind. War Napoleon I. Herr von Spanien, weil er Madrid und eine große Anzahl von Städten dieses Landes eingenommen hatte? War er durch die Besetzung von Moskau Herr von Rußland? Wurden nicht die Häre, welche in jene Länder eingeschifft waren, schmachvoll wieder ausgetrieben? Haben wir es nicht ebenso mit unserer reaktionären Faktion gemacht, wiewohl unsere uralte Hauptstadt in ihren Händen war? Aus welchem Teile unseres Gebietes haben wir nicht die Macht Spaniens verjagt? ...“

Die Sonderbündler unter Bragg schlugen sich mit den Bundesstruppen unter General Rosecranz in einer zweitägigen Schlacht. Der Erfolg blieb unentschieden.

Die Nordamerikaner sind mit ihren 440 Pfundern noch nicht zufrieden. In Pittsburg wird der Versuch gemacht, einen tausendpfundigen zu gießen. Die Vortriebe wird 20 Zoll im Durchmesser betragen. Damit nicht fertig, denkt man schon daran zweitausendpfundigen zu konstruieren.

Nachrichten aus Bombay, 9. September, Kalkutta, 4. September melden: 2000 Bewaffnete aus Sittara, Untertanen des Kaisers von Kabul, sind über den Indus gegangen und in britisches Gebiet eingedrungen. Darunter befinden sich viele Sikhs, die früher in englischen Diensten standen. Es wurden Truppen gegen sie abgeschickt.

Feuilleton.

Wiener Arabesken.

II.

Man soll sich nichts vornehmen. — Ein Stubenhocker, der ein Lebemann wird. — Steuerfautaffen. — Eine Ramung an die Abgeordneten. — Murawiew's Porträt in 8 Abteilungen. — Die „Angelauten“ des Kunstvereins.

Der Mensch soll sich nichts vornehmen!

Den unerschöpflichsten Plänen klebt oft schon der Wurm an, der sie morsch nagen soll. —

Da hat einer meiner Freunde, der sich sonst wenig Genüße gönnt, weil ihm am Ende die Mittel dazu fehlen würden, eine schöne bequeme Wohnung im schönsten Teile der Stadt mit der Aussicht auf die Straße genommen. Sie kostet allerdings 1000 fl. aber mein Freund sagt, Theater, Bälle u. dgl. Vergnügungen kann ich entbehren, auch mein Tisch darf frugal sein, selbst meine Toilette so einfach als möglich, aber wohnen will ich schön, bequem, licht, denn das ist meine schwache Seite. O wie werde ich nur in meiner neuen Wohnung glücklich sein! ...

Da streckt die vorgeschlagene Klassensteuer, welche ihr Kapital auf den Wohnungszins über 600 fl. basirt, das Medusenhaupt empor, und mein Freund steht nun seit dem 5. Oktober starr wie eine Bildsäule da!

Er gedenkt nun besser zu essen und zu trinken, sich eleganter zu kleiden, sich im Theater zu abonnieren, und ein Monatzimmer à 5 fl. bei einem Schneider im 4. Stock zu mieten, wo man am Ende doch auch sein Haupt hinstellen kann. Mein Freund, der ein Stubenhocker war, wird jetzt ein Lebemann werden!

Sie sehen daraus, daß Steuern einen großen Einfluß auf die Sitten einer Bevölkerung zu nehmen geeignet sind.

Auch die projektirte Personalsteuer, welche sich aus unbekannten Gründen des christlichen Namens: Kopfstener zu schämen scheint, dürfte viel dazu beitragen, das Bewußtsein des Staatsbürgers zu erhöhen.

Wenn man weiß, daß man auch nur 50 Kr. wert ist, so ist es doch besser, als man hat gar keinen Begriff von seinem Wert. Andererseits wird es hoch- und übermüthige Köpfe in gelbige Schrau-

len und zur Demut führen, wenn sie ihren Wert vor den Behörden höchstens auf 1 fl. angeben können.

Dies und Ähnliches mögen diejenigen bedenken, welche über das neue Plener'sche „Finanzprojekt“ geneigt sein sollten, die Köpfe zu schütteln.

Sie glauben gar nicht, was es plötzlich für böse Menschen unter den besten gibt, sobald der Finanznerv herlirt wird.

Da soll man auf radikal durchgreifende Ersparungen denken, aber nicht auf Steuern! Da soll man den Handel und die Industrie heben, aber nicht — die Steuern! Da soll man den Schwerpunkt auf eine rationelle National-Ökonomie legen, aber nicht auf — Steuern.

Du lieber Gott! Es wird schon Alles werden, aber vor Allem, und zu Allem braucht man Geld!

Unser Finanzminister weiß, wo den Stat der Schnitz drückt, was kann er dafür, daß dieß auf der Ferse geschieht, welche die verwundbarste ist?

Unser Stat soll jetzt imponirend auftreten, darum ist in dem neuen Steuerprojekte für drei — Absätze gefordert.

Unser Staatschef schickt sich an, in die hohe See der vollen Reform auszulaufen, wäre da ein fleißigerer — Steuermann zu finden als unser Finanzminister? —

Aus diesen Betrachtungen Ihres Feuilletonisten mögen sie ersehen, daß die neuen Steuervorlagen bei uns alle Gegenstände der Besprechung in den Hintergrund gedrängt haben.

Unsere Abgeordneten mögen sich zusammennehmen, denn keiner ihrer Diskussionen wird man mit solcher Aufmerksamkeit folgen, wie der kommenden über die Steuerfrage.

Diesmal wird man ihnen nicht mit den Dren zuhören, die schon manchmal etwas vertragen können, was gerade nicht angenehm ist, sondern mit dem — Geldbeutel, welcher bekanntlich der feinst organisierte und empfindlichste aller menschlichen Sinne ist!! Ist Ihr Korrespondent nicht eine Art Riese?

Er wirft obige Bemerkung so leicht hin, und sie ist weiß Gott von großer Schwere!

Für heute sollte ich schließen, um Ihnen den Eindruck zu verschaffen, den Wien in diesen Tagen macht, aber ein Feuilletonist ist kein Mensch wie Andere; er kann besorgt werden über die Herbeischaffung der Mittel, um seine Steuerpflicht als braver Bürger zu erfüllen, er kann aber doch nebenbei in die Kunstausstellung gehen und sich in die Leistungen der steuerfreien Muse vertiefen.

Das taten wir denn auch, und so erzählen wir Ihnen noch, daß wir nebst Lessing's „Faust“ ein Portrait des Murawiew's besonders interessant fanden.

Herr Arthur Grotzger hat ihn nemlich in acht Kreidzeichnungen dargestellt.

Man sieht auf diesen meisterhaft ausgeführten Bildern ergreifende Szenen aus der gegenwärtigen Polengeschichte. Diese ermordeten Männer, diese erwürgten Kinder, diese jammernden Frauen, diese rauchenden Trümmer, alles dieß sind Folge, aus denen sich unwillkürlich das Bildnis — Murawiew's für den Beschauer zusammenstellt.

Dies mag der Grund sein, warum diese trefflich und effektiv gedachten Zeichnungen noch — keinen Käufer fanden, während so manches alltäglich Bildchen, dem die Schablone überall hervorsticht, mit dem Ankaufzettel prangt!

Demungachtet bleiben die Grotzger'schen Bilder bedeutend, denn eben weil sie so abschreckend wirken sind sie leider eben so wahr!

Briefe von der Goldoppe.

LXXV.

Jupiter pluvius. — Mälen und Brettzagen. — Das letzte Jareviertel. — Kalender.

Endlich ist er doch gekommen im erwünschten ausgiebigen Maße der schon so lange aber von Tag zu Tag immer vergeblich erwartete Regen. Die Bäche und Quellen welche ausgetrocknet und fast versiegt waren rauschen und rieseln wieder so kräftig wie früher und beleben von neuem die industrielle Tätigkeit in deren Dienste sie sich befinden. Es war aber auch die höchste Zeit daß es regnete, daß Jupiter pluvius sich gnädigst erinnerte, daß auf der Erde Geschöpfe, Menschen genannt wohnen, für die das Wasser in so vielen Beziehungen eines der unentbehrlichsten Bedürfnisse ist, fast standen schon alle Werke die zu ihrem Betriebe die Wasserkraft benötigten, still; in den Mälen wurde kaum mehr gemalen; wochenlang mußten die Leute warten bis sie ein kleines Quantum Getreide gemalen erhielten, und zwar in Menge und Güte durchaus nicht der vorzüglichen Qualität der zur Mäle gebrachten Frucht entsprechend. Es war eine wunderbare Naturerscheinung, daß je kleiner der Wasserstand wurde und die Mälen immermehr mit Arbeit überhäuft wurden, sich auch die Güte des Getreides im selben Verhältnisse zu verringern schien und die Mehrthätigkeit desselben einen niedrigeren Grad erreichte. Die Herren Müller blühten höchst wahrscheinlich von allen Naturforschern am besten geeignet sein, über diese merkwürdige Verschlechterung in der Qualität des Getreides in solchen wasserarmen Zeiten den gründlichsten Aufschluß geben zu können. Selbstverständlich ist es daß bei solchen Konjunkturen ein „Schnitt“ zu machen war; wir könnten dieses mit einem einfachen Rechenexempel beweisen und zwar etwa auf Grund des Preises von einem Zentner Kleie. Ein Zentner Kleie kostete zur Zeit der größten Mälteuerung 4 fl., ein Sack guter Roggen im Gewichte von 160 Pfund 6 fl.; also aus diesem Zahlenverhältnisse kann man entnehmen daß unsere Behauptung vom „Schnitte“ keineswegs aus der Luft gegriffen ist. Bei dem großen andauernden Futtermangel war aber der Landmann noch sehr froh, wenn er auch zu dem bemerkten überhöhten Preise nur Kleie für sein Vieh erhielt und es war wirklich ein Glück daß die großen Mälwerke an der Wiela in dem benachbarten Preußen den heimischen Mälen welche dem Bedarfe nicht Genüge leisten konnten, etwas Konkurrenz machten, denn sonst wäre

nusehbar der Preis noch höher gestiegen. Tausende von Zentnern von allerlei Malprodukten wurden wieder jenseits der Grenze geholt wodurch nicht wenig dem Mangel abgeholfen wurde. Bei dem jetzigen Wasserstande ist aber für lange diese Kalamität gründlich beseitigt und die wasserländische Konkurrenz wird sich bald stillbar machen. Auch die zahlreichen Brettzagen arbeiten nun wieder mit voller Kraft; der Holz- und Bretterhandel ist nächst der Weiderei und Weberei einer der bedeutendsten Geschäftszweige in hiesiger Gegend, der Stillstand der Brettzagen wirkt aber um so lämender auf ihn ein, wenn keine Vorräte vorhanden sind und die Nachfrage und der Bedarf nach Ware sich, hervorgerufen durch die zahlreichen nahen und ferneren Brände, beträchtlich steigert. Damit die schwarzen- und brettbedürftige Menschheit hier fernerhin keinen Mangel mehr erleben soll, wird nun nächstens von einem Spekulanten in dem Orte Altkammer bei Hüllersdorf ein Dampfbretzwerk errichtet werden; dabei ist es nun freilich fraglich ob unsere Waldungen noch die nötige Menge von Holzern, die ein Dampfbretzwerk mit mehreren Sägen zu seinem rentablen Betriebe benötigt, werden liefern können. Eben im Interesse unseres Holz- und Bretterhandels wäre es auch sehr erwünscht, wenn der Ausbau der kurzen Verbindungsstraße zwischen Karlstal und Hüllersdorf erfolgen möchte; aber dazu ist leider fast gar keine Hoffnung vorhanden und die Erwartungen die man in dieser Beziehung auf den Landtag gesetzt hatte, haben sich keineswegs erfüllt und dürften sich vielleicht auch schwerlich jemals erfüllen, von den künftigen Bezirksvertretungen aber irgen etwas warthaft Mithiges für das Landeswohl erwarten zu wollen, dazu besitzen wir vorläufig nicht Glauben genug, und wollen mit dem skeptischen Apokalypse eben erst sehen, ehe wir glauben. —

Würden wir nicht durch das fallende Laub und die dichten Nebel daran erinnert, daß wir wieder in das letzte Viertel des Jares eingetreten sind und daß wir vielleicht auch bald ein fallendes Blatt sein werden das der tobennde Nordsturm spurlos verweht, so würden es die kalten Kalender tun, die um die jetzige Zeit und auch noch früher für das künftige Jar stülge werden. Fast jedes Jar bringt in diesem Literaturzweige eine neue Erscheinung hervor, die häufig nur ein kurzes Dasein hat. Bei den meisten Kalendern ist der eigentliche Kalender nur Nebensache, die Hauptsache bleibt der unterhaltende Teil desselben, welcher je nach dem Stande für welchen sein Absatz besonders berechnet ist, gehalten und zusammengestellt wird. Fast alle aber spekulieren auf die Masse des Volkes, denn selbst der Allernächste aus demselben hat wenigstens in so weit ein literarisches Bedürfnis, daß er sich jährlich wo möglich einen Kalender kauft. Manche Kalender sind in der Tat gute empfehlenswerte Volksblätter, wir möchten hier namentlich auf Murawiew's Volkskalender und des trefflichen D. W. Horn Spinnstube, so verschieden auch sonst der Standpunkt ihrer Verfasser ist, hindeuten. Andere dagegen sind eben bloße Geldspekulationen oder zum Zwecke wenigstens den Druckern einige Beschäftigung zu geben. Ganz neu war es uns, daß selbst in dem Wassergebiete des Gräfenberges, in dem Reiche der kalten Douchen und kalten Einwicklungen ein Kalender unter dem Titel „Freiwalbau-Gräfenberger Hauskalender“ erscheint. Durch die Güte eines Freundes wurde uns, leider etwas verspätet, ein Exemplar desselben „auf das gemeine Jar nach Christi Geburt 1863“ zugesendet. In diesem Freiwalbau-Gräfenberger Hauskalender fanden wir unter der Rubrik „Gemeinnütziges“ unter andern ähnlichen empfehlenswerten Hausmitteln von denen sich selbst Hufeland nichts träumen ließ und die wir aus Schamgefühl nicht wiedergeben wollen, folgendes „Mittel gegen die Kollit: Den bei einem Kinde abgefallenen Nabel setze man in einen Ring so daß dieser gegen innen offen ist und die bloße Haut berührt. Bei Kollit-aussallen steckt man denselben an den Zeigefinger und sowie er ganz warm geworden, wird auch der Schmerz aufhören“. Ferner „Die Keuschheit zu bewahren: Man trage einen Ring, worin ein Zaspis oder ein Topas eingefaßt ist, wodurch man die Kraft dazu erlangt; oder man nähe das Herz und die Leber einer Turkelstube in ein Stüchchen Wollschaut ein und trage dieß bei sich“. Ferner „Den verlorenen Appetit wieder herzustellen: Man lege Wermutblätter in Schuhe oder in Strümpfe, so daß sie unter der Fußsohle zu liegen kommen und wiederholt dieß täglich, worauf der Appetit sich bald wieder einstellen wird“. Und das ist nicht etwa im satyrischen Sinne, sondern ganz ernsthaft gemeint und der Leserkreis für welchen der „Freiwalbau-Gräfenberger“ berechnet zu sein scheint, dürfte an der Wahrheit solcher Mittel so wenig vielleicht zweifeln wie an der Wahrheit anderer wunderbaren Dinge und an der Verwahrheit der übrigen mitgetheilten Mittel gegen Wanzen, zerbrochenes Glas und Porzellan. Wir hoffen daß der Freiwalbau-Gräfenberger Kalender sich halten wird fernerhin noch solchen Bildstücken zu bringen. — Ein Fremder, der einen solchen namentlich doch für das Landvolk berechneten Kalender zu lesen bekäme, würde sich einen sehr sonderbaren Begriff von der Bildung der Schles. Landente machen, welchen derartige Unsinne wenn auch nur in einem Kalender dargeboten werden darf und er müßte folgerichtig sie für eben so dumm als abergläubig und auf der allerniedrigsten geistigen Stufe befindlich halten.

Ausstellung des landwirtschaftlichen Vereines in Neutitschein.

Bei der Preisverteilung erhielten in der Abteilung

I. Landwirtschaftliche Haustiere.

1. Ferkel. 1. Den Graf Kinsky'schen Preis von 2 Dukaten Franz Reuber aus Plauenitz, für seinen 3 Jare alten Ferkel.
2. Den Schwarz'schen Preis von 1 Dukaten Johann David aus Gurka, für seinen 2 1/2 jährigen Schimmelhengst.
2. Stuten. 1. Die große Bronze-Medaille der k. k. Adersbangesellschaft in Brünn Josef Wundt aus Patschendorf, für seine 5 Jare alte Stute sammt Fohlen.
2. Den von Schindler'schen Preis von 1 Dukaten Johann Dobesch aus Zuzvi, für seine 4 Jare alte Stute.
3. Fohlen. 1. Die kleine Bronze-Medaille der k. k. Adersbangesellschaft in Brünn Benzel Kudjelska aus Groß-Peterswald, für sein 2 1/2 Jare altes Sommerpferdchen.
2. Den Graf Kinsky'schen

Der in 80,000 Exemplaren im Verlage der Englischen Kunst-Anstalt von A. S. Payne in Leipzig erschienene **Illustrirte Familien-Kalender für 1864**, in diesem Jahre mit einer Prämienvertheilung von 200 Thalern verbunden, ist zum Preise von 36 fr. in der Buchhandlung von Karl Prochaska in Teschen zu haben.

LOCAL-VERÄNDERUNG.

In reichster Auswahl sind vorrätig:

Alle Gattungen Leinwand in jeder Qualität und Breite, farbige Bettzeuge, Gradet, Handtücher, Tisch-Gedecke, Rouge, Indelt-Nanking in allen beliebigen Farben, Barchent, Gesundheits-Flanell etc. etc.

Fertige Bläsche
eigener Erzeugung für
Herren, Damen
und Kinder.

Was an
Leib-, Bett- & Mansueten
erforderlich ist.

AUSSTATTUNGEN
werden
auf das Schnellste und Beste
ausgeführt.

Eduard Keil in Troppau,

vormalige Oberring vis-à-vis der Hauptwache,

vom 1. October 1863 im eigenen Hause Niederring Nr. 18,

empfiehlt seine

**Leinen-, Weiss- & Wäschwaaren-
Handlung.**

Fertige Säcke von 1, 1½ und 2 Metzen.

Ferner habe ich stets den v. J. 1862 in der Welt-Industrie-Anstalt in London, durch ehrenvolle Erwähnung ausgezeichneten

Weingeist-Lack für Möbel und Fussböden

des Alois Kell in Wien am Lager.

Gleichzeitig mache ich die ergebene Anzeige, dass ich zur selben Zeit ein

Zweiggeschäft in Mähr.-Ostrau am Platz Nr. 44

im Hause des Herrn Karl Horak, eröffnet habe.

(584 S)

Mit 1. Oktober beginnt das IV. Quartal der

Pariser und Wiener

Damen-Moden-Beitung

Pro Quartal
incl. Stempelgebühr
Direct durch Post:
Ausgabe I. fl. 4 12 kr.
" II. " 3 12 "
" III. " 2 12 "
" IV. " 1 37 "

Pro Quartal
incl. Stempelgebühr
Durch Buchhandel:
Ausgabe I. fl. 3 62 kr.
" II. " 2 62 "
" III. " 1 62 "
" IV. " 1 12 "

welche nur Pariser Original Mode-Kupfer bringt.

Abonnements werden in allen Buchhandlungen angenommen.

(549)

Die Administration in Wien.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir einem hochverehrten P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich vom 1. October d. J. in **Troppau** Oberring Nr. 153, vis à vis dem Theater eine vollständig gut assortirte

Buckerbäckerei

etabliert habe. Indem ich zu meinem Unternehmen ein hochverehrtes P. T. Publikum um zahlreichen Zuspruch bitte, versichere ich, daß ich Alles aufbieten werde, den Anforderungen eines hochverehrten P. T. Publikums zu entsprechen. Zu Aufträgen aller in mein Fach schlagender Artikel, bin ich recht gern erbötigt, und werde mir es ganz besonders zur Pflicht machen, dieselben aufs Beste auszuführen.

Geschäftsvoll zeichnet

Karl Polke.

(577 S)

Lokalveränderung.

(539 S)

Das Verkaufsgewölbe

des

Eduard Schmidt in Troppau

befindet sich von nun an

Oberring Nr. 141

neben der Galanteriewaaren-Handlung des Herrn Conrad Drosig.

Ein Mann,

28 Jahre alt, von gemüthlicher Natur, äußerst gesunder Körperconstitution, geborner Schlesier, derzeit in Wien mit einem fixen Gehalte von fl. 1300 angestellt, sucht auf diese Weise eine gemüthliche geborene Schlesierin zur Lebensgefährtin.

Reelle Anträge mit Fotografie versehen, werden unter Discretion entgegengenommen von

J. S. L. Leopold Berl,
Wien, Wieden Margarethen-
strasse Nr. 4.

(594)

Der in Rülze so bekannt gewordene erprobte
weiße Brust-Syrup,

von
G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befriedigende Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlbätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und befeuchtet in kurzer Zeit jeden noch so befeigten, selbst den schlimmsten Schwindelstößen und das Blutpein.

Vielfältige Anerkennungsbescheide und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein acht zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.

Preise: ¼ Flasche 4 fl., ½ Flasche 2 fl., ¾ Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.

Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegend in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Sings.
Freiwaldau, G. Schneider.
Hollersbach bei Gulein, Joh. Kneisl.
Mähr.-Ostrau, Gabriel Subella.
Mistek, Ernst Gref.
Neutitschein, Dom. Marus.

Schwarzwasser, A. Stuchdi, Apothek.
Sternberg, Ant. Janit.
Teschen, C. F. Schröder.
Troppau, W. Blachy.
Würbenthal, Joh. Vitz.

(497)

Die Mehl-Niederlage

der kais. kön. landespriv.

Dampf-Mühlen aus Podgorze bei Krakau

befindet sich bei

J. Borgenicht in Bielitz,

Stadt Nr. 3.

(582 S)

M. DEXHEIMER IN TROPPAU,

Zwischen Märkten, Nr. 136,

empfiehlt eine elegante Auswahl von

Rock- und Beinkleidstoffen,

Gilets, Echarps, Binden, Halskrägen, Seidensacktüchern,

amerikanischen Leberschuhen und Reisedecken

zu den billigsten Preisen.

Auch werden Stoffe gegen monatliche Ratenzahlungen verabfolgt, so wie Aufträge für fertige Kleidungsstücke auf das schnellste und billigste besorgt.

(574 S)

Allerneueste,
wiederum mit Gewinnen vermehrte,

Große Geldverlosung

von

2 Millionen 450.000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,

garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Los kostet 8 fl. De. W.

Ein halbes " 4 fl. " "

Zwei viertel " 2 fl. " "

Vier achtel " 1 fl. " "

Unter **18.800 Gewinnen** befinden sich Haupttreffer von Mark 200.000, 100.000, 100.000, 50.000, 30.000, 20.000, 15.000, 7mal 10.000, 2mal 8000, 2mal 6000, 4mal 5000, 8mal 4000, 30mal 3000, 50mal 2000, 5mal 1500, 5mal 1200, 105mal 1000, 105mal 500, 5mal 300, 105mal 200, etc. etc.

Beginn der Ziehung am 21. d. M.

Um der fortwährend sich steigenden Nachfrage nach diesen beliebten Original-Losen (keine Promessen), welche nicht allein von der Staats-Regierung garantirt, sondern deren Ziehung auch von der selben beaufsichtigt wird, zu genügen, hat man sich genöthigt gesehen, die Losanzahl und demzufolge auch die Gewinne bedeutend zu vermehren.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn“!

wurde im verflossenen Jahre 2mal, und zwar am 25 Juli zum 18. Male das grösste Los und im Laufe dieses Jahres 1mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen. Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken prompt und verschwiegen ausgeführt, und jede amtliche Ziehungstafel und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

(592)

Die Linier-Anstalt

des

FRANZ ZICHLARZ IN TROPPAU,

Niederring Nr. 398.

empfiehlt sich in allen in das Fach fallenden Arbeiten, als: Aussaat-Register, Adressen-Bücher, Arbeitslohn-Bücher, Accipien-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnungen, Bilanz-Buch, Brennerel-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher, Conto pro Diversi, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Doblotoren-Hauptbuch, Einnahme-Bücher, Ernte-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Fläche-Rechnungen, Garten-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haushaltungs-Ausgabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirthschafts-Bücher, Magazins-Bücher, Manueto, Memerlele, Mülhverwaltung-Bücher Milch- und Butter-Rechnungen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pferde-Rechnungen, Remissen-Bücher Schaaf-Rechnungen, Schichten-Rechnungen, Speditionen-Bücher, Strazzen, Spiritus-Rechnungen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Teglion-Bücher, Verfalls-Bücher, Versand-Bücher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirthschafts-Register Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Ziegelbrennerel-Register.

Sämmtliche genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Grösse und Linatur prompt und billigst ausgeführt.

Ferner Schul-, Kalligraphie- und Stenografie-Theken mit farbigen Umschlägen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linatur sind stets am Lager, werden aber nach jeder Linatur gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt.

(580 S)

Die
Schnitt-, Mode-, Weiss- und Kurzwaaren-Handlung
von

J. Kutscherny in Troppau,

Obering „zum goldenen Kreuz“ Nr. 309,

empfiehlt für die Herbst- und Winterfaison ein gut sortirtes Lager der neuesten Kleiderstoffe, Woll-, tlicher, Long-Shawls, Cachemirs; ferner: Hauben, Ärmel, Toppes, Jagdstriumpfe, überhaupt alle Artikel von Wollwaaren, Seidenband und alle Anforderungen für das Putzgeschäft, nebst allen andern in das Fach einschlagenden Artikel sowohl für Herren als Damen unter Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Besonders werden die P. T. Damen auf eine Partie div. Woll- und Seidenkleiderstoffe, welche ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkaufe, aufmerksam gemacht. Für die P. T. Mühlenbesitzer empfehle ich ein beständiges Lager Seiden-Mühlen-Beutlgaze in allen Stärken, zu Fabrikspreisen.

(598 C)

Dankfagung.

Ich sehe mich angenehm verpflichtet, meinen verehrten Kollegen und allen jenen Herren und gewesenen Schülern, welche mein 53-jähriges mühevolltes Wirken im Lehrfache freundlichst anerkannt, meiner dürftigen Lage zart gedacht und sich an der Jubelfeier am 24. September 1863 theilhaftig haben, — meinen tiefgefühlten Dank abzustatten.

Franz Wylopel,
Lehrer in Konstantin.

(600)

ad Nr. 2050.

Kundmachung.

Der schlesische Landesausschuß zu Troppau bringt zur Kenntniss, daß im Karl Freiherr von Cselesta'schen adeligen Konvikte zu Teschen drei Stiftingsplätze erledigt sind, zu deren Besetzung der Konkurs bis 20. Oktober 1863 bestimmt wird. Bis dahin haben die für diese Stiftingsplätze vorzugsweise berufenen Nachkommen der Gottlieb'schen Freiin von Vees, der Leopoldine Freiin von Saint-Genois, geborenen Freiin von Cselesta, dann die Nachkommen des Rudolf Freiherr von Cselesta ihre Anmeldung unter Nachweis des stiftungsmässigen Alters, welches unter 7 Jahren nicht sein darf, der Abstammung, der bisher erlangten Schulbildung und der vollzogenen Impfung; andere Bewerber und insbesondere Adelige des ehemaligen tescsher Fürstentums und bei Ermangelung derselben Bewerber aus dem Bürgerstande des besagten Fürstentums — deren Eltern mittellos, wohlverhalten und verdiente Leute sind — ihre Gesuche, unter Anschluß der Taufsurte, Impfungs-, Sitten-, Mittellofigkeits- und Studienzeugnisse, letztere für beide Semester, ferner des Ausweises der zum Stiftingsgenusse geforderten Eigenschaften der Abstammung, bei dem schlesischen Landesausschuße durch den gesetzlichen oder gerichtlichen Vertreter einzureichen.

(568)

Troppau, 22. Sept. 1863.

Vom schles. Landesausschuße.
Der Landeshauptmann-Stellvertreter:
Dr. Karl Wilh. Dietrich m. p.

(Hauptpreis fl. 200.000.) (Monatlich eine Ziehung).

Nur fl. 1. 50 kr. österr. Währung kosten 1/4 Loose, — fl. 3. 1/2 Loose, — fl. 6. 1/2 Loose von der k. k. Regierung geleitet und garantirt.

Neuen

Staats-Gewinn-Verloosung

welche 148.000 Gewinne von fl. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117mal 1000, 111mal 300, 633mal 100 zc. enthält, die durch den Unterzeichneten in künftiger Münze sowohl hier ausbezahlt, als nach jedem Orte versandt werden.

Es kommt demnach das ganze Einlagekapital von Einer Million 967.900 Gulden wieder an die Einleger vertheilt. Die regelmäßigen Loose werden gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt.

Da unter solchen für den Einleger höchst günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlangen nach obigen Loose außerordentlich stark werden wird, so ersucht man, so bald als möglich und zwar nur direkt Bestellungen machen zu wollen bei dem mit dem Verlaufe beauftragten Obergewinnverwalter.

— A. Grünbaum, —
Schäfergasse 11, nach der Zeit, in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in österr. Papiergeld eingekauft werden. Amtliche Listen und Pläne werden den Betheiligten gratis zugesandt. (554)

Böttcher-Gesellen

finden dauernde Arbeit. Wo? ertheilt die Buchhandlung von E. Zamarski & Fröhlich in Bielitz Auskunft. (579 B)

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der gemischten Waarenhandlung des Johann Musialek in Freistadt. (593)

Eichenholz-Verkaufs-Anzeige.

Es erliegen circa 4000 Kubik-Fuß kantig gezimmertes Jung-Eichenholz in den Dimensionen von 1/4", 1/2", 3/4", 1", 1 1/4", 1 1/2", 1 3/4", 2", 2 1/4", 2 1/2", 2 3/4", 3", 3 1/4", 3 1/2", 3 3/4", 4", 4 1/4", 4 1/2", 4 3/4", 5", 5 1/4", 5 1/2", 5 3/4", 6", 6 1/4", 6 1/2", 6 3/4", 7", 7 1/4", 7 1/2", 7 3/4", 8", 9", 10", 11" und 12" franko den Bahnhöfen Dzieditz und Oswiecim zum Verkaufe bereit.

Auch werden Lieferungen von anderm Eichenholz-Material übernommen.

Auskunft hierüber ertheilt Heinrich Gartner in Biala.

Der wegen seiner außerordentlichen Güte wohlbekannte echt melonirte

weisse Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und von dem betreffenden königlichen Ministerium zum Verkaufe gestattet und dessen Fabrikation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arztes Herrn G. Müller geschieht, ist durch Herrn J. A. Stanko Apotheker in Bielitz allein — echt — zu beziehen.

Preise der 1/4 Flasche 1 fl., der 1/2 Flasche 2 fl. De. W.

Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegend in folgenden Orten: Biala: Herr Josef Reichert, Apotheker. — Ernsdorf: Herr Joh. Alex. Stanko, Apotheker, (Filiale.) — Stotschau: Herr Joh. Gurnial, Apotheker. (463 F)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

FRANZ BAIBOCK,

Fürschurmeister in Teschen,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelzkragen, Schoppen, Bären-, Nerz-, Visam-, Viber-, Astrachan-Pelze, Pelzmützen zc. zc.

Bei meinen sehr vortheilhaften Bezugsquellen und der Verwendung gebiegender Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen Preisen für die dauerhafte und modernste Herstellung aller Gegenstände garantiren. (597)

Ein ganz neu sortirtes Lager modernster Moek- & Hofenstoffe

empfiehlt

Joh. A. Nowak in Teschen. (557)

Ein junger

praktisch gebildeter Kaufmann,

welcher schon zwei Geschäfte selbstständig führte, in der Buchführung und Korrespondenz bewandert, der deutschen, böhmischen und englischen Sprache mächtig ist, und darüber die besten Zeugnisse legen kann, jetzt in Geschäften Sachsen, Böhmen, Mähren und Schlesien bereist hat, sucht seine jetzige Stellung gleich oder bis Neujahr, mit einem ihm angemessenen in einer Fabrik oder größerem Geschäftshause oder auch als Rechnungsführer zu vertauschen. Mehr wäre solide Behandlung wie hohes Honorar erwünscht. (576 C)

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr Leopold Buchholz's Buchhandlung in Troppau.

Deffentliche

Dankfagung.

Der Convent der barmherzigen Brüder in Teschen dankt sehr verbindlich denen hochwürdigen Herren Erzpriestern und Pfarrern, denen P. T. k. k. und denen erzhertzoglichen Herren Beamten, denen Herren Honorationen und Herren Bürgermeistern und endlich der sehr geehrten Einwohnerschaft von Teschen und Umgebung, für die geneigte herzliche Theilnahme, die Sie durch Ihre zahlreiche Anwesenheit bei der am 6. d. M. abgehaltenen Beerdigung des Mitbruders, zugleich Ordenspriesters Herrn Paters Wasiliscus Ehren bewiesen haben, welcher die Ehre genoß, während seines 35-jährigen geistlichen Amtes der Weichwater Vieler zu sein.

(596)

Am 15. Oktober d. J.

Ziehung des vom Staate garantirten

Neuen Staatsprämien-Ansehens,

welches in seiner Gesamtheit 400.000 Treffer enthält, worunter sich solche von Frs. 60.000, 50.000, 45.000, 40.000, 35.000, 32.000, 30.000, 25.000, 20.000, 18.000, 16.000, 15.000, 10.000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 zc. befinden.

1 Original-Loose für alle Ziehungen laute, welches unbedingt mindestens Frs. 17 gewinnen muß kostet fl. 7. — Dagegen Loose nur für obige Ziehung gültig und mit Serie und Gewinn-Nummer versehen kosten 50 Mr. pr. Stück, 5 Stück fl. 2., 10 Stück fl. 4., 15 Stück fl. 6., 21 Stück fl. 8. österr. Wrg. in Banknoten.

Aufträge hierauf werden gegen Einsendung des Betrags prompt und gewissenhaft ausgeführt und die Ziehungslisten unentgeltlich zugesandt durch

J. G. Lussmann jr..

(567)

Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Preis:
1/2jährig in der Expedition der Silesia in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala, bei andern Agenten 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Inserate:
In der Expedition od. durch Vermittlung der Agenten: 3 kr. für die einmal gespaltene Petitzeile bei 1 maliger und 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme.
2. l. Steuer für jede Einschaltung 30 kr.

Im Ausland übernehmen Inserations-Aufträge: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M. und das Inseraten-Komptoir von A. Schulz & Comp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.
Kleine Inserate werden von der Redaktion und den Agenten nützlich verfasst.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Mit Nummer 40 begann eine neue Pränumerations auf die „Silesia“.

Preis: 1/2jährig in der Expedition der Silesia in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von K. Prochaska in Bielitz 1 fl., bei andern Agenten 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Inserate: 3 kr. für die fünfmal gespaltene Petitzeile bei einmaliger und 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme, nebst der gesetzlichen Steuer von 30 kr. für jede Einschaltung.

Der Städtetag in Leipzig.

Wie sehr dem deutschen Städter, dem eigentlichen Bürger das Verständnis seiner Bedeutung, seiner gemeinsamen Interessen und Belange abhanden gekommen, beweist neuerdings das unsichere Verhalten der meisten Stadtgemeinden gegenüber dem Berlin-Leipziger Aufruf zu einer gemeinschaftlichen Feier der Tage, in welchen die napoleonische Gewalt Herrschaft vorzugsweise durch deutsche Volkskraft endlich gebrochen, und die Schmach gesühnt wurde, welche deutsche Fürsten als knechtische Helfer und Wilschuldige fremder Thronen auf den Rücken der eigenen Nation gehäuft hatten. Für die Deutschen sind einmal die Leipziger Schlachtentage die Tage der politischen Wiedergeburt; wir wurden wieder Herren im eigenen Hause, so schlecht, so unwohllich dieses auch von den Nachbarn von den deutschen Fürsten eingerichtet wurde. Der Geist des Volkes war trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse und teilweise unter der Fremdherrschaft wider so gewaltig geworden, daß die Frage, wann er endlich Herr über die unentschiedenen, noch in napoleonischen und andern wälschen Erinnerungen sich gefallenden Fürsten werden würde, eben nur noch eine Frage der Zeit, während allerdings zu fürchten war, daß dem energischen Verwaltungsgenie eines Napoleon, bei dem Umstande, daß seine neuen Einrichtungen wirklich für alle Deutschen radikale Verbesserungen ihrer alten unsäglich verrotteten administrativen und statlichen Zustände waren, mit der Zeit es doch gelingen würde, jenes von ihm tödlich gehaßten und instinktiv gefürchteten deutschen Volksgeistes, wenigstens in den Reimbundstaten, Herr zu werden und damit die Vernichtung der Nation einzuleiten, nachdem er früher ihre statliche Form, das deutsche Kaiserreich zertrümmert hatte. Und vorzugsweise der Bürgerstand war es, der diese Gefahr sah; aus seiner Mitte traten die meisten, die energischsten, aufopferndsten Bekämpfer des kaiserlichen Tyrannen entgegen. Außer dem Buchhändler Palm kann fast jede deutsche Stadt Männer nennen, die, wie dieser, in diesem persönlichen Kampfe als Opfer fielen oder glücklicher wie er dem Verrate und den Nachstellungen der Franzosen entgingen.

Im Kaiserthum Oesterreich fand der Berlin-Leipziger Gedanke ebenfalls nur geringen Anklang und die bekannt gewordenen Verhandlungen der Städtevertretungen beweisen, wie es zumeist Mangel an Verständnis der Sache war, die abhaltend wirkte. Man suchte Vorwände, um der Ablehnung ein anständiges Kleingeld umzuhängen. Und namentlich war es der Gemeinderat der Residenz, der sich dabei ein glänzendes Armutszeugnis ausstellte, das nun, durch nachträgliche Beteiligung an der Leipziger Feier, nur notdürftig überklebt wurde. Schlimm war's allerdings, daß Wien, die erste Stadt Deutschlands, einem Impulse Berlins folgen sollte, allein daß es als Grund angab, daß es die Kosten fürchte, noch denn doch zu stark nach jenem Spießbürgertum, das wol in kleinen Städten aber nicht in der Hauptstadt Großösterreichs eine Berechtigung hat. Der Kaiserstadt wäre es würdiger gewesen, wenn sie den Anspruch zur Bedingung erhoben, neben Berlin mit Leipzig die Einladung an die Städte

Deutschlands und des nichtdeutschen Oesterreichs zu erlassen; denn an der Leipziger Feier haben alle Volksstämme Oesterreichs ein gleiches Recht und der Bürger Pflichten und Leinbergs würde in Leipzig zum größten Teil seine eigentlichen Stammesgenossen gefunden und jedenfalls immer in guter, aufrichtiger Gesellschaft gewesen sein, wie es zu Hause nicht immer ist. Sie wohnen mit uns in demselben Hause und sollen an unsern Freuden teilnehmen, wie sie ja auch unser Leid mit uns teilen.

Als Schlesiener bedauern wir zunächst, daß unser Kronland jede Beteiligung an der Feier der Städte zurückgewiesen. Vor allem wäre es wol Sache der unmittelbar geladenen Landeshauptstadt gewesen, sich zu erinnern, daß ihre Stellung auch Pflichten nach sich zieht. Nachdem unsere Regierung ihr Verhältnis zu Deutschland, nach langem Schwanken, endlich begriffen und nachdem der Kaiser an das schwere Werk der volkstümlichen Reorganisation des Reichs selbst die mutige Hand angelegt und von den Fürsten leider nur eine zweifelhafte Hilfe findet ist es um so heiligere Pflicht des Volkes und vor allem des Standes, der der Träger der Volksintelligenz ist, des Bürgerstandes, ihm dabei seine schwer ins Gewicht fallende Hilfe zu leisten. Wenn man besorgt, daß die Leipziger Feier durch die Berliner Initiative eine zu preussische zu national-vereinsliche, zu norddeutsche Färbung erhalten könnte, so hätte alles dies durch um so zahlreichere Beteiligung der Oesterreicher, der Süddeutschen vermieden werden können. Durch Sichernhalten wird nur in den seltensten Fällen gewirkt; oft aber genügt ein einfaches Sichhinstellen um nachhaltig zu wirken.

Es ist ein eigentümlicher Charakterzug der germanischen Völker, sich zu vergesellschaften, wenn gleiche Interessen zu waren sind. Der Römische, namentlich der Franzose, erwartet alles vom Stat, von der Regierung, deren härtesten Druck er geduldig zu ertragen vermag, wenn er nur ein für Alle gleicher ist und wenn seine Handhabung mit der entsprechenden Superiorität des Geistes verbunden ist. Er läßt sich leichter führen und gehorcht besser. Der Deutsche will überall seine Sonderansicht geachtet wissen und will am liebsten für sich selbst sorgen. So lang und wo von oben herab die Gemeindefürsorge verwaltet wurden, konnte von einem gedeihlichen Gemeindegelben oder gar von einem Prosperieren des Gemeindegelbens keine Rede sein. Die wohlhabendsten, die blühendsten Gemeinden verarmten, verkümmerten als solche, je strenger die Vermögensgebarung von außer der Gemeinde stehenden, statlichen Organen beaufsichtigt wurde. Mit der Bevormundung von außen erstarrte nach und nach der Gemeindegelb gänzlich; und die Gemeindeglieder namen an der Gemeinde nur insofern Anteil als sie von ihr Nutzen ziehen konnten. Der Stat selbst konnte sich der Einsicht nicht verschließen, daß es, trotz der an sich geriechenen Allgewalt über seine Kräfte gieng, diese Gemeindegelbzustände auf die Länge zu erhalten und die Freiheit, die Selbstbestimmbarkeit, die Autonomie der Gemeinde wurde proklamirt und als Grundfeste des States erklärt. So ist nun die Möglichkeit gegeben, wieder zum alldutschen Gemeindegelben zurückzukehren und mit dieser Rückkehr wird sich auch der verloren gegangene Gemeindegelb der Bürger entwickeln, der sich einen organischen Teil des Ganzen füllt und mit diesem gedeiht und leidet. Von dieser Zeitname zeigen heute sich freilich noch wenig Spuren; begreiflicherweise kann nicht in Monaten oder selbst Jahren herangebildet werden, was im Laufe von Jahrhunderten vernichtet wurde. Aber alle jene, welche vor Allem berufen sind, den Bürgergemeindegelb zu pflegen, zu entwickeln, sollten es als ihre Pflicht betrachten, jede Gelegenheit zu ergreifen, um diesen anzunehmen, zu kräftigen; und eine solche Gelegenheit war in der Einladung zur Leipziger Gemeindegelb gegeben.

Aber die Anforderung an die Stadtgemeinden, rückfichtlich ihrer besondern statlichen Interessen und Verhältnisse im engern oder weitem Kreise sich zu vereinen, bleibt fort bestehen und es werden in näherer oder ferner Zeit sich neuerdings Gelegenheiten ergeben, diese Sache

ins Auge zu fassen. Wenn diesmal die Einladung die meisten vielleicht überraschte und unvorbereitet fand, so ist zu hoffen, daß eine künftige unsere Stadtverordneten in besserer Fassung finden wird, einer solchen zu entsprechen.

Zum Schluß sei eine Frage erlaubt: Sollte nicht der Troppauer Gemeinderat für Schlesien die Initiative zu einem schlesischen Städtetag ergreifen? Die Sache erfordert keinen großen Apparat und macht keine besondern Kosten! und es wäre eine Landesache, wenn die Repräsentanten der Städte von Bielitz bis Weidenau heute hier, morgen an einem andern Ort zusammenkämen, um über gemeinschaftliche Belange Besprechungen zu halten.

Frankfurter Tage.

P. Die alte freie Reichsstadt Frankfurt am Main erfreute sich im Laufe dieses Jahres des besonderen Vorzuges, daß in ihren Mauern kurz nach einander mehrere Versammlungen abgehalten wurden und Vereine tagten, welche ganz verschieden in ihren Zielen und Bestrebungen, ebenso viele Parteien in politischer, religiöser und gewerblicher Beziehung darstellten. Im August hielten bekanntlich die deutschen Fürsten auf die Einladung des Kaisers von Oesterreich und unter seinem Vorzuge ihre Beratungen zum Zwecke einer zeitgemäßen Reform des deutschen Bundes ab; mit den Fürsten waren aber zur selben Zeit eine bedeutende Anzahl der namhaftesten deutschen Abgeordneten zu einer Beratung versammelt nicht bloß in Bezug der Haltung der deutschen Kammern auf die österreichische Bundesreform, sondern auch auf andere innere und äußere Fragen von Wichtigkeit für den Fortschritt der Nation und für die Entwicklung des konstitutionellen Rechtsstates. Nach den Politikern zogen am 21. September die Vertreter der sämtlichen Pius-, Bonifazius-, Severinus- und anderer katholischer Vereine Deutschlands in Frankfurt's Mauern ein, um daselbst ihre fünfzehnte Generalversammlung abzuhalten. Der Präsident der Versammlung war ein Bruder des Bischofs von Mainz, der Freiherr Wilberich v. Ketteler, dem Neukern und Auftreten nach, wie ein Berichterstatter sagt, der ware Typus eines Fanatikers; selbstverständlich waren die anderen Koryphäen der ultramontanen Partei ebenfalls zahlreich anwesend, wie überhaupt die Versammlung selbst sich als ultramontan bezeichnete. In welchem Geiste also die Diskussionen gehalten waren, läßt sich leicht denken. Die Eröffnungsrede des Präsidenten schilderte in lebhaften Farben das höchst bejammernswerte Los der von Rom abgefallenen Völker, pries die Befreiung der Kirche in Oesterreich durch das Konkordat und rühmte Pius IX. als den Felsen, an dem die Wogen des gottverlassenen Zeitgeistes zerschellen. Eine eigentümliche verwunderliche Weltanschauung sprach sich in den meisten Vorträgen aus. Professor Zausen aus Frankfurt erörterte sehr berechtigt die Verdienste der katholischen Kirche um die Völkerfreiheit und schloß die heftigsten Vorwürfe gegen den Absolutismus, der sich der Kirche zur Knechtung der Völker bedienen will. Der Begriff Freiheit ist aber wie bekannt sehr verschieden und ein Herr Domkapitular Heinrich aus Mainz fand sich bewogen ihn dahin zu bestimmen, daß er auch die Beherrschung der Schule durch die Kirche bedeute, fernermal es nur eine christliche Wissenschaft gebe: die katholische. Auerkannt allseitig aber wurde es, daß der Stand dieser christlichen Wissenschaft noch ein sehr lückenhafter sei, denn es gäbe leider noch keine katholische Naturwissenschaft, keine katholische Astronomie, Chemie, Physiologie u. s. w., und deshalb könne auch die beabsichtigte freie katholische Universität, weil diese Wissenschaften erst zu schaffen und die entsprechenden Lehrkräfte heranzuziehen wären, noch nicht ins Leben treten. Zur größeren Verbreitung der ultramontanen Presse, die bereits über 130 Organe zählte, wurde empfohlen, daß „Jeder an öffentlichen Orten, die er besuche, zunächst nach den betreffenden Blättern fragen und seine Enttäuschung oder Unzufriedenheit über ihr Nichtvorhandensein kundgeben möge“. Ein Herr Pfarrer Bernhard aus Stockholm klagte über die

Unduldsamkeit in Schweden, die noch ärger als in Rußland sei; zwar bestünde in Schweden volle Pressefreiheit und auch die Katholiken könnten drucken was sie wollen, aber der Vorurteil halber wird es von Niemand gelesen. Da wäre denn nun freilich die Aufhebung der Pressefreiheit für die Uebrigen angezeigt! Die Mission unter den Deutschen in Paris und England wurde unter das Protektorat des heiligen Josef gestellt, weil, nach der Erläuterung des Kanonikus Prifac aus Aachen — der heilige Josef selbst als Fremdling in Ägypten gewesen und daher das größte Mitgefühl für die im Auslande Weilenden besitzen müsse u. s. w. Auch die soziale und Arbeiterfrage wurde erörtert, dieselbe war jedoch den meisten Rednern ein fremder Gegenstand, mit dem sie nicht viel Bescheid wußten; es wurde empfohlen sich dringend damit zu beschäftigen, um sie im Lichte des Christentums erkennen und beurteilen zu können. Zu diesem Zwecke empfahl man denn die Werke von Schüren, Graf von Brandis, Jarke und Andern; auch der Verdienste Schulze-Delitzsch wurde gedacht, nur habe, wie Missionsvikar Müller aus Berlin erzählte, dieser in seinem Kreise die heidnische Sache von Schulze-Delitzsch getauft und christlich gemacht. Freiherr von Andlaw erkannte daß das Fundament der neuen Organisations der Gesellschaft die Freiheit sei. Freiherr von Ketteler als Präsident schloß die Erörterung darüber mit der keinen Widerspruch zulassenden Sentenz, daß die einzige Lösung der sozialen Frage im Kathedismus enthalten sei! Zum Schluß der Versammlung wurden denn einstimmig sieben Resolutionen angenommen, nämlich: 1) Beanspruchung vollständiger Freiheit der kath. Kirche unter Zugeständnis des gleichen Rechts an alle andern Konfessionen — in Deutschland nämlich, — in Rom, Spanien, Oesterreich u. s. w. ist es etwas Anderes. 2) In der vollen Parität liegt die Bürgerschaft für den religiösen Frieden (in Deutschland, — warum nicht auch in Tirol?) verurteilt wird dagegen der krasse Fanatismus, der in einem Teile der deutschen Presse die Waffen der Lüge und Verleumdung gegen die katholische Kirche schwingt; 3) Angesichts der schreienden Ungerechtigkeit, mit der in den deutschen Kammern und jüngst in ganz besonderem Maße in der zweiten Kammer zu Darmstadt die Wissenschaftlichkeit der Katholiken und die wolverworbenen Rechte der Kirche angegriffen wurden, ist es Pflicht aller Katholiken, der Laien wie der Priester, mit jedem erlaubten Mittel Gesetzen entgegenzutreten, welche die Freiheit der Kirche und die volle Entfaltung des kirchlichen Lebens hemmen. 4) Wart der Kirche das Recht, die Wissenschaft „nach dem Maßstabe der göttlichen Offenbarung zu beurteilen“, d. h. zu überwachen. 5) Protestiert gegen die Trennung der Schule von der Kirche; 6) Verdammt die von beiden Seiten in Polen begangenen Verbrechen. 7) Enthält eine erneuerte Beteuerung der Treue gegen den heiligen Stuhl.

Am folgenden Tage nach dem Schluß der Generalversammlung der kath. Vereine Deutschlands, am 25. Sept., wurde im Römersale der deutsche Handwerkertag eröffnet. Es waren übrigens nur gegen 150 Mitglieder anwesend und zeichnete sich die Versammlung durch eine äuliche starre Haltung gegen den Geist der Zeit wie die vorhergehende aus, nur ist sie viel harmloser. Ihre Mitglieder bestanden aus leidenschaftlichen Anhängern des Bunszwanges und die Erreichung desselben oder die Einrichtung der Gewerbe nach demselben ist ihr erstes Ziel; der Freiheit der Gewerbe, die nach ihren Ansichten, leider schon fast in allen Staaten eingeführt ist, sind sie geschworene Feinde. Nach den Vorschlägen des Ausschusses, die ein Stadtrichter Trund aus Eisenach formuliert hatte, soll die Gewerbebefreiung dahin zu verstehen sein, daß es Jedem frei steht, irgend ein Gewerbe zu welchem er Verlangen habe zu erlernen, demgemäß sollen die Innungen in ihren wesentlichen Funktionen erhalten bleiben. Der Stat habe darüber zu wachen, daß Jeder sein Gewerbe ordentlich erlerne und nur der Meister darf auf eigene Rechnung arbeiten. Das Meisterrecht kann nicht vor dem 25. Lebensjahr erlangt werden und setzt Meisterprüfung voraus. Ein Geselle muß als Lehrling freigesprochen sein, und darf sich one besondere Zulassung der Innungsstatute nicht verheiraten u. s. w. Als ein Hauptredner glänzte dabei, aber trotzdem der äußersten Linken des Handwerkertags angehörig, der bekannte Schuhmachermeister Herr Panse aus Berlin, gelegentlicher Gegenstand des Kladderadatsch und jetzt wieder sehr tätig als Mitglied des patriotischen Vereines, um Wälen in junkerlich-fendalem oder wie die Partei dafür sagen würde „christlich konservativem“ Sinne zu erzielen. Das größte Maß der Erbitterung richtete sich gegen die fabrikmäßige Produktion gewisser Handwerkszeugnisse, die ein Raub am Gewerbe, welcher abzustellen wäre, genannt wurde. Viel Kopfzerbrechens erregte auch die Erledigung der Frage, wenn Einer Stiefeln nicht handwerkemäßig sondern fabrikmäßig und mit Maschinen anstatt der Hände anfertigt, was dann? oder ob ein Schneider auch vor dem 25. Lebensjahre einen Rock auf eigene Rechnung anfertigen darf? Doch genug hievon, schwerlich dürften derartige Ansichten oder Forderungen Aussicht haben, noch in der Gewerbegesetzgebung irgend eines States aufgenommen zu werden oder Beachtung zu finden. Der ehrsame Handwerkertag wird darum, weil mit seinen joppigen Ansichten nicht mehr in unserer Zeit wurzelnd und einer abgetanen Periode angehörig, keine besondere Bedeutung

selbst unter den Gewerbetenigen erlangen, es sind eben nur mehr lächerliche Schreullen, die er treibt.

Schließlich erwähnen wir noch daß ebenfalls im September der Frankfurter Nationalverein seine Generalversammlung und der deutsche Protestantentag seine erste konstituierende Versammlung abhielt; mit Einfluß des Fürstentages tagten demnach in der kurzen Zeit von sechs Wochen 6 verschiedenartige mehr oder weniger bedeutsame Versammlungen in der alten Kaiserstadt an den Ufern des Main.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

In der 22. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 9. Oktober begann die Beratung des Heimatsgesetzes, an welcher die schlesischen Abgeordneten: Graf Welcredi und Baron Kalchberg nicht teilnehmen konnten, da sich ersterer anlässlich seiner Amtsgeschäfte einen sechswochenentlichen Urlaub erbeten hat, und der letztere sich zur Zeit bei der Zollkonferenz in München befindet.

Nachdem der Ausschuss durch Dr. Berger einen bereits in voriger Nummer mitgeteilten Bericht hatte erstatten lassen, schritt man zur Generaldebatte. In derselben legte Abg. Kaisersfeld in glänzender Rede und mit ausgezeichnetem Sachkenntnis unter Hinweisung auf die Heimatsgesetze anderer Staaten namentlich Englands, Belgiens und Preußens, die Fehler und Schwächen des vorliegenden Entwurfes dar. Die Ausdehnung dieser Ausführungen gestattete uns ein Eingehen in dieselben nicht; wir müssen uns daher unter Vorbehalt der Erwähnung derselben im Verlaufe der weiteren Debatte darauf beschränken, die Schlussbemerkungen des Redners zu zitieren. Derselbe ist der Ansicht, daß die von den einzelnen Landesvertretungen votierten Gemeindeordnungen die Grundlage dieses Gesetzes bilden müßten und da diese die allerhöchste Sanktion noch nicht erlangt haben, beantragte er, die Beratung über das Gesetz auf so lange zu vertagen, bis die Allh. Sanktion der von den Landtagen beschlossenen Gemeindeordnungen herabgeklungen sein wird.

Darauf erhielt das Wort

Abg. Graf Rhuenburg (Schlesien): „Ich bin auch für eine Vertagung, aber nicht für eine so lange Zeit und nicht aus dem Grunde, die mein Herr Vorredner angeführt hat. Ich bin seiner Ansicht, daß die Gemeindeordnungen, welche von der Landesgesetzgebung geschaffen werden sollen, einen präjudiziellen Einfluß auf das gegenwärtige Gesetz haben sollen, diametral entgegengesetzt, da ich dafür bin, daß im Gegenteil die Landesordnungen sich nach diesem Reichsgesetze, das geschaffen werden soll, regeln müssen. Ich bin aber für eine kürzere Vertagung und zwar auf 8 Tage. Es war kein Raum geboten, sich mit den Ansichten des Ausschusses nur oberflächlich vertraut zu machen, noch weniger, den Ausschussantrag zu studieren. Am wenigsten aber hatte man Zeit mit anderen Herren Abgeordneten in dieser Sache Rücksprache zu pflegen. Ich erkläre daher im Voraus, daß, falls diese Vertagung nicht gestattet werden sollte, ich es mit meinem Gewissen nicht vereinbar halten könnte, mich dafür oder dagegen auszusprechen, und ich mich daher jeder Abstimmung enthalten müßte.“

Das Haus gab diesem, sowie dem Antrage Kaisersfeld's, letzterem insbesondere nach Entgegnungen der Abg. Waibele, Ryger, Menke und des Minister Lasser keine Folge, sondern schritt unverzüglich zur Spezialdebatte.

In derselben wurde der I. Abschnitt (allgemeine Bestimmungen. S. Bericht in Nr. 41) angenommen, da in diesen Fragen keine Meinungsverschiedenheit herrschte.

Von dem II. Abschnitte (Begründung und Verlust des Heimatsrechtes) wurden noch die §§. 6 und 7, dahin gehend, daß Kinder vor dem Heimatsrecht erlangen, wo ihre Eltern dasselbe besitzen und daß Frauen in der Gemeinde ihres Gatten heimatsberechtiget sind, im Sinne des Ausschussantrages erledigt.

Die Fortsetzung der Debatte erfolgte in der nächsten (23. Sitzung) am 10. Oktober. Man nam in Folge eines Antrages vor allen anderen §. 10 in Beratung.

Derselbe lautet: „Definitiv angestellte Hof-, Stats-, Landes-, und öffentliche Fonds-Beamte, Geistliche und Lehrer, erlangen mit dem Antritte ihres Amtes das Heimatsrecht in der Gemeinde, in welcher ihnen ihr ständiger Amtssitz zugewiesen ist.“

Der Berichterstatter bemerkte hierzu, daß dieser Paragraph zwar eine Inkongruenz gegen die Gemeindeautonomie sei, daß derselbe aber deshalb aufgenommen wurde, um die politischen Rechte der Beamten, namentlich ihr Wahlrecht, nicht illusorisch zu machen.

Gegen diese Bestimmung sprachen mehrere zur Autonomienpartei zählende Redner als: Reichbauer, Hann, Brinz u. A., indem sie gemäß ihres Programmes und Namens die Autonomie der Gemeinde verteidigten. Jeder Argumente gipfelten in dem Satze, daß es der Gemeinde wie jeder anderen Korporation von Rechts wegen zustehen müsse, über die Aufnahme ihrer Mitglieder zu entscheiden und daß man ihr nicht die Aufnahme eines Fremden wider ihren Willen oktroyieren dürfe.

Von anderer Seite fand der Ausschussantrag Anfechtung barum, weil er Ärzte, Advokaten und Notare ausschliesse und wurde sohin von den Abg. Ryger und Fleischer beantragt, diesen Personen auch ein Heimatsrecht in der Gemeinde, in welcher sie sich aufhalten, zuzusprechen.

Einer Verteidigung hatte sich dagegen der Entwurf nur von Seite des Abg. Herbst und des Minister Lasser zu erfreuen. Letzterer argumentierte insbesondere wie folgt:

In den Gemeindeordnungen werden die Beamten als wahlberechtiget unter den Gemeindeangehörigen aufgeführt, die Gemeindeangehörigkeit derselben also vorausgesetzt. Wollte man diese

Anschauung verläugnen, dann würden die Beamten ihr Wahlrecht verlieren, und dann wäre es auch der Regierung unmöglich, die Gemeindeordnungen, so wie sie in Ansehung des Wahlrechtes beschloßen sind, der Allh. Sanktion zu empfehlen.

Diese Art Drohung verhalf dem Ausschuss-Antrage zur Annahme. —

Es wurde hierauf zu dem letzten der 4 Punkte, welche der Entwurf bei Begründung des Heimatsrechtes aufstellt (S. Seite 380 der „Sillesia“) nemlich der Aufnahme in den Heimatsverband geschritten.

Der darauf bezügliche §. 8 normirt folgendes: „Das Heimatsrecht wird durch ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband erworben. Ueber das Ansuchen hierum entscheidet mit Ausschluß jeder Berufung lebendig die Gemeinde.“ Dieses ist unstreitig der schwächste Punkt des ganzen Entwurfes. Denn er räumt dem souveränen Willen der Gemeindebevölkerung einen zu großen Spielraum ein, ja sogar einen größeren, als das Gemeindegesetz vom Jahre 59, welches bestimmt, daß wenn sich Jemand 4 Jahre in einer Gemeinde aufgehalten hat, ihm das Heimatsrecht nicht vorenthalten werden dürfe.

Mit welchen Nachteilen jener Vorschlag verbunden sei, zeigte Baron Poche an mehreren Beispielen. Es könnte sein, daß ein Arbeiter viele Jahre an einem Orte gelebt hat one in den Gemeindeverband aufgenommen zu werden, weil der Gemeindevorstand dem „Proletariate“ nicht hold ist. Wenn nun dieser Mann eines Tages stirbt, so kann seine Familie ausgewiesen und in ihre vielleicht weit entfernte Heimat gesendet werden, welche sie vielleicht im Leben nie gesehen und wo sie der Versorgung ganz fremder Menschen anheim fällt. So könnte auch eine ganze Arbeiter-Bevölkerung im Falle der Störung der Industrie einfach nach Hause geschickt werden, an einen Ort, wo deren Erhaltung vielleicht noch viel schwieriger ist; ja es könnten ganze Generationen entstehen, welche keinen bleibenden Wohnsitz haben. In Rücksicht dessen stellte Redner einen Änderungsantrag dahin gehend: „Die Aufnahme in den Gemeindeverband ist demjenigen nicht zu versagen, welcher wenigstens 10 Jahre seinen Wohnsitz in der Gemeinde hatte, während dieser Zeit der Armenversorgung nicht anheimfiel, sich eines unbescholtenen Rufes erfreut und den Besitz eines Vermögens nachweist.“

Im Anschlusse daran sprach Abg. Schneider (Schlesien):

„Ich muß mich gegen die Worte des Paragraphen „mit Ausschluß jeder Berufung“ erklären. Ich sehe in der Aufnahme dieser Bestimmung im Vergleich mit den Normen des Gemeindegesetzes vom Jahre 1859 einen offensbaren Rückschritt auf dem Gebiete des freien konstitutionellen Lebens und ich habe es auch befreudend gefunden, daß der Ausschuss dieselbe aufgenommen hat. Allerdings wird das Bollgewicht auf die Autonomie der Gemeinde gelegt. Auch ich halte an dem Bekenntnisse fest, daß die freie Gemeinde die Grundlage des freien States sei und wünsche auch nicht so schlechthin, daß die Autonomie der Gemeinde durch die Ingerenz einer bürokratischen Behörde alteriert werden möge. Allein wenn wir genau ins Auge fassen, was wir hier der Gemeinde in die Hand legen, was wir ihr ganz und gar preisgeben, so erscheint mir der Anlaß genügend zu Erwägungen über diesen Paragraphen.“

One Rücksicht auf die Intelligenz, auf die Kultursflüsse der Gemeinde, auf die Einsicht derselben in das konstitutionelle Leben eines freien Rechtsstates wird ihr ein teureres und wichtiges Recht in die Hand gegeben, welches sie nach ihrer Laune und Willkür ausüben kann. Das erscheint mir namentlich in der Zeit, in welcher wir leben, bei dem Beginne unseres konstitutionellen Lebens und bei dem so vielen Erscheinungen und Erfordernissen auf dem politischen Himmel und auf dem Gebiete des Gemeinbewesens von großer Wichtigkeit. Ich weise nur hin auf die vielen industriellen, nationalen und konfessionellen Interessen, welche hierbei in Frage kommen. Wie sehr kann da das Recht des Individuums geschmälert, ja sogar aufgehoben werden und was man dafür bietet, die Freizügigkeit, die erscheint mir nicht als Äquivalent für das Heimatsrecht.

Ich sage das auch von einem höheren Gesichtspunkte aus. Ich darf da nur hinweisen auf die magnetische Kraft, welche die Heimat auf Jedermann von echt edlem Gefühle ausübt. Sie ist jedem Menschen wert und teuer und ich möchte daher nicht, daß ein solches wichtiges und teures Recht allein von der Entscheidung der Gemeinde abhängig gemacht sei.

Es kommen hier zwei Rechte mit einander in Kontakt, das Recht der autonomen Gemeinde und das Recht des einzelnen Individuums. Da sehe ich mich denn um nach einem neutralen Boden, wo Recht gesprochen werden könnte, wenn etwa einseitig entschieden würde, und ich finde keinen andern, als die politische Behörde; ich meine die vom konstitutionellen Geiste durchdrungene Behörde, die solle in diesem Falle entscheiden. Ich schließe mich demnach dem Antrage meines Vorredners an und will deshalb auch von der Einbringung eines eigenen Antrages absehen, obgleich ich einen solchen formuliert hatte, da ich meine, daß in diesem Antrage in meinem Sinne gesprochen worden ist.“

Der Antrag Poche's wurde ferner unterstützt vom Abg. Kuranda und zwar darum, weil der religiösen und nationalen Intoleranz, welche Andersgläubige und Personen anderer Nationalität immer aus dem Gemeindeverbande ausschließen würde, dadurch ein Niegel vorgeschoben werde.

Abg. Baron Tinti stellte darauf einen äulichen Antrag, welcher nur die Zahl der Jahre (auf 5) beschränkt und wollte Abg. Pratobera die Berufung an die Landesvertretung normirt wissen. Ueber die Annahme des Antrages wurde jedoch noch nicht abgestimmt, sondern dieselben zuvor dem Ausschusse zur Erwägung und Begutachtung zugewiesen.

Sein bezügliches Referat erstattete derselbe in der 24. Sitzung am 13. Oktober.

Daselbe lautete dahin, daß der Ausschuß bei seinem ursprünglichen Beschlusse verharren zu müssen glaube und daher auf Ablehnung der gestellten Amendements antragen müsse. In Anbetracht dessen, daß fast die gesamte Presse in dringender Weise und mit sehr starken Gründen vor diesem Beschlusse gewarnt hatte und in Hinblick darauf, daß alle jene abändernden Anträge von einer großen Anzahl Abgeordneter unterstützt worden waren, mußte dieser Vorgang des Ausschusses höchst befremdend erscheinen und läßt sich derselbe wol nur aus einer doch zu weit getriebenen Konsequenzmacherei erklären. Darum beschloß auch das Haus, trotzdem, daß die Debatte in der vergangenen Sitzung geschlossen wurde, dennoch nochmals die Diskussion über §. 8 zu eröffnen.

Abermals sprachen die Redner der vorigen Sitzung, abermals brachten sie ihre Anträge teils in derselben, teils in modifizierter Fassung ein und das Schicksal des Ausschussesantrages wäre entschieden gewesen, wenn nicht Minister Raffer mit einbringlichen Worten auf der Festhaltung desselben bestanden hätte. Und in der That! Der Herr Minister kann sich eines Erfolges rühmen; denn auf seine Worte hin wurde der Ausschussesantrag mit überwiegender Majorität angenommen. So bleibt denn nichts anderes übrig als zu wünschen, daß die traurigen Folgen dieses Beschlusses sich wenigstens so wenig wie möglich einstellen mögen.

Von den andern Vorgängen müssen wir nachtragen, daß zu Beginn der Sitzung der Finanzminister einen Gesetzesentwurf einbrachte, der Reichsrat möge in Anbetracht, daß das Finanzjahr schon am 1. November zu Ende geht, die in der vorigen Session für ein Jahr bewilligten Erhöhungen der Steuern und Gebühren vorläufig auf 2 Monate wieder bewilligen, damit in der Erhebung derselben keine für die Staatsfinanzen nachteilige Unterbrechung eintrete. Die Angelegenheit wurde dem Finanzausschusse zur schleunigen Berichterstattung zugewiesen.

Darauf setzte das Haus in seiner 25. Sitzung am 15. Oktober die Beratung über das Heimatsgesetz fort.

§. 9 enthaltend die Bestimmung, daß zur Einhebung einer Gebühr für die Aufnahme in den Heimatsverband ein Landesgesetz erforderlich sei, wird angenommen.

Die weiteren §§., welche von der Veränderung und dem Verluste des Heimatsrechtes handeln, sind konsequente Schlüsse aus den Bestimmungen über die Erwerbung desselben und wurden deshalb nach dem Ausschussesantrage angenommen.

Es wurde sodann zum III. Abschnitt (Behandlung der Heimatslosen) übergegangen. Die auf Seite 380 der „Silesia“ bereits mitgeteilten Grundsätze wurden ohne Debatte angenommen.

Hierauf kam der IV. Abschnitt, welcher von der Armenversorgung handelt, zur Behandlung. Als Grundsatz wird in dem Entwurfe aufgestellt, daß die verarmten Gemeindeglieder, wenn sie nicht von dritter Seite unterhalten werden, von der Gemeinde, in welcher sie das Heimatsrecht besitzen, erhalten werden müssen. Derselbe wurde zum Beschluß erhoben.

Die weiteren §§. enthalten die näheren Ausführungen dieses Prinzips und bestehen in einer Zusammenstellung und Präzisierung der über diese Angelegenheit gegenwärtig bestehenden Bestimmungen, weshalb deren Wiedergabe ganz überflüssig erscheint; dieselben wurden daher nach den Ausschussesanträgen angenommen.

Man gelangte hiernach zum V. Abschnitt, welcher die Ausfertigung von Heimatscheinen behandelt. Es bleibt nach dem Entwurfe im Allgemeinen bei dem bisherigen usus, nur mit dem Unterschiede, daß für die Ausfertigung eines Heimatscheines keine Gebühr erhoben werden darf, und daß die bisher gebräuchliche Personenbeschreibung weggelassen ist. Das Haus trat daher den Ausschussesanträgen bei.

Es gelangte darauf der VI. Abschnitt (Von der Kompetenz und dem Verfahren in Heimatsangelegenheiten) in Beratung. Auch in diesen Verhältnissen ist wenig Neues enthalten. Nur wird der bisherigen Verantwortung der Gemeinde von Seite der politischen Behörde ein Stiegel vorgeschoben. Die Ausschussesanträge wurden somit ohne Debatte angenommen.

Im letzten Abschnitte ist die Bestimmung enthalten, daß auf ausgetheilten Gebieten kein Heimatsrecht bestehen könne, und sind die Konsequenzen derselben geordnet. Auch dieser Abschnitt wurde ohne Debatte angenommen.

Es wurde sogleich die dritte Lesung vorgenommen, und das Gesetz in derselben zum endgültigen Beschluß erhoben.

Von den übrigen Vorgängen der Sitzung ist zu erwähnen, daß der Finanzminister dem Hause die Mitteilung machte, daß in Folge des Notstandes in Ungarn eine Summe von ungefähr 30 Millionen notwendig sein wird, um die vom Unglück Betroffenen zu unterstützen. Dieser Betrag solle durch eine Anleihe gedeckt werden. Weiter teilte er dem Hause mit, daß er damit umgehe, die Zehnkreuzerscheine im Betrage von 12 Millionen gänzlich einzuziehen und die Salinenscheine von 100 Millionen auf 80 Millionen herabzusetzen. Zu diesem Zwecke werde wieder ein Betrag von 33 Millionen im Wege einer öffentlichen Anleihe zu beschaffen sein, so daß mit Hinzurechnung der 33 Millionen, welche schon im Etatsvoranschlage als Defizit fungiren, im Ganzen eine Summe von 66 Millionen durch Kreditoperationen zu decken sein wird.

Weiter ist zu erwähnen, daß die mährischen Abgeordneten der tschechischen Fraktion die Erklärung abgaben, daß sie auch nach dem Eintritte der Siebenbürger den Reichsrat nicht als Gesamtreichsrat betrachten können, und daher gemäß ihrer früheren Haltung auch diesmal bei den Budgetberatungen sich der Abstimmung enthalten werden.

Nächste Sitzung Dienstag (20.).

Nach langer Unterbrechung hielt auch das Herrenhaus wieder eine Sitzung am 14. d. M.

Das Erste, was man in Angriff nahm, war eine Demonstration bezüglich des Fälschentages. Der Präsident wies in wohlgeordneten Worten „auf die Bedeutung“ desselben hin und brachte schließlich ein dreimaliges Hoch auf Seine Majestät aus, in welches die Versammlung „begeistert“ einstimmte.

Man muß sich wirklich fragen, ob man einen zu starken Ausdruck braucht, wenn man es geradezu etwas sanguinisch nennt, einen politischen Akt, dessen Resultat leider mehr als zweifelhaft ist, mit solchem Eklat zu feiern. Nach dieser „Gefühlserregung“ gieng das Haus zu prosaischen Geschäften über.

Die politische Kommission berichtete über die vom Abgeordnetenhaus eingelangten Gesetze, betreffend die Aufhebung des Ehekonsenses und des §. 7 der Notariatsordnung.

Es wurde beantragt, die Aufhebung des Ehekonsenses sei derzeit nicht zu beschließen, sondern erst die Landtage um ihr Gutachten zu befragen. Da das Ministerium dagegen „nichts einzuwenden“ hatte, so wurde dieser Antrag angenommen.

Der unangenehme Eindruck dieses Vorganges wurde etwas paralysirt durch den weiteren Antrag, dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, daß zur Erlangung des Notariates das christliche Glaubensbekenntnis nicht erforderlich sei, beizutreten. Zwar regte sich eine reaktionäre Seite, in den „Herren“ Thun, Salm und dem Kardinal Rauscher, obwohl, wie man erkennen muß, in gemäßigter Weise; aber Minister Pein übernahm es, die vorgebrachten Bedenken zu widerlegen und vertrat mit berebten Worten die konfessionelle Gleichberechtigung. Auf dieses hin wurde der Kommissionsantrag angenommen.

Die nächste Sitzung unbestimmt.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Einladung zur allgemeinen Versammlung des österr.-schles. Landwirtschafts-Vereines.

In Gemäßheit des §. 14 der Statuten werden sämtliche Mitglieder des Vereines zu der am 28. November l. J. um 9 Uhr Vormittags in dem Sale der Ober-Realschule zu Troppau abzuhaltenden allgemeinen Versammlung eingeladen.

Außer den nach §. 17 dieser Versammlung vorbehaltenen Gegenständen werden nachstehende Fragen besprochen werden:

1. Auf welche Art und durch welche Mittel hofft man der dießjährigen Futter-Kalamität in Wirtschaften eine landwirtschaftliche Nebengewerbe über Winter und im zeitlichen Frühjahr zu begegnen.
2. Sind Vieh-Versicherungen notwendig und auf welche Art können sie ins Leben gerufen werden.
3. Welche Erfahrungen sind in Betreff des Ertrages und der Bodenverbesserung durch die Fruchtwechselwirtschaft entgegen der Dreifelderwirtschaft gemacht worden.
4. Welche landwirtschaftliche Geräte und Maschinen haben in verschiedenen Gegenden Schlesiens Eingang gefunden, und welchen wäre eine größere Verbreitung zu wünschen.
5. Wäre die Bildung von Konfessionen zur gemeinschaftlichen Benützung insbesondere von Dresch- und Säemaschinen nicht angezeigt und ausführbar.
6. In welcher Weise wäre dem Realcredit im Allgemeinen und jenem der kleineren Grundbesitzer insbesondere aufzuhelfen und welchen Anteil könnten die Kontributionsfonds dabei nehmen.

Diesjenigen Mitglieder, welche über eine dieser Fragen Vorträge zu halten wünschen, belieben dieß bis Ende l. Mts. dem Vereins-Ausschusse anzuzeigen. Schriftliche Aufsätze sind in derselben Frist einzusenden.

Troppau am 6. Oktober 1863.

Troppau, 14. Oktober. (Subelfeier). In unserem Stadttheater wird der fünfzigste Gedenktag der Schlacht bei Leipzig am 17. d. festlich begangen durch ein eigens zu diesem Zwecke verfaßtes Gedicht und durch Aufführung des Schauspielers „Ein deutscher Krieger“. Sonntag den 18. vereint ein Festmal die Veteranen unserer Stadt und der nächsten Umgebung im Sale zum römischen Kaiser und um 4 Uhr Nachmittags ist im Theater die Aufführung der Festsantate von Seiten unseres Männergesangsvereines. Ob und was der Turnverein zu tun gedenkt, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Unser Gemeinderat hat die Beteiligung an der Feier in Leipzig aus naheliegenden Gründen abgelehnt. Dagegen hat er unserer freiwilligen Feuerwehr eine vorläufige Zarensunterstützung von 120 fl. zugesichert, ein Beitrag, der um so wertvoller ist, als er unaufgefordert votirt wurde, und für unsere Feuerwehr ein ehrendes Zeugnis allgemeiner Anerkennung enthält. So jung der gedachte Verein noch ist, so hat er sich doch schon die allgemeinste Achtung erworben, ein Verdienst, das einzig seinen hervorragenden Leistungen zuzuschreiben ist.

— (Turmurm). Die Zifferblätter der Uhr an unserem Stadtturme sind renovirt und bereits wieder eingesetzt. Sie sind diesmal praktischer eingerichtet als früher, wo man wegen der Zeiger den Stand der Uhr oft nur schwach unterscheiden konnte. Trotzdem kann man nicht behaupten, daß sie schön seien; denn die Ecken des Vierecks, in welchem sich der schwarze Kreis mit vergoldeten Ziffern befindet, erfreuen sich der einförmigen, weißen Farbe. Dem Vernehmen nach sollen sie zwar noch mit Arabesken verziert werden, doch glauben wir, daß diese Arbeit eben viel leichter hätte geschehen können, als jetzt, wo sie ihren früheren Platz hoch oben am Turme wieder eingenommen haben.

— Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Tillmeyer, als Bariton unseres Theaters allgemein beliebt, einen Gesangskurs zu errichten. Somit wäre die Gelegenheit geboten, von einem tüchtigen Lehrer die Anleitung zu er-

halten, da Herr Tillmeyer schon seit vielen Jahren der Kunst des Gesanges obliegt. Seine würdige Mutter, ehemals Musiklehrerin in Wien und als tüchtige Pianistin bekannt, würde ihn dabei unterstützen, da sie den Winter über hier zu bleiben gedenkt. Wir wünschen dem beliebten Sänger schon allerseits die herzlichste Pietät willen einen laudenden Erfolg seines Bemühens. Ein tüchtiger Gesangslehrer wird bei uns ganz am Platze sein, da die Gesangkunst hier wenig beachtet und betrieben wird. Eine tüchtige Vorbildung in derselben macht mit den Schwierigkeiten vertraut und reinigt das Urtheil über die Leistungen in diesem Fache.

— Die Sitzungen des deutschen Sängerbundes in Oesterreichisch-Schlesien sind bis auf einige unbedeutende Aenderungen von der hohen Behörde genehmigt worden und kann deshalb binnen Kurzem der Bund ins Leben treten. Vor mehr als zwei Jahren wurde auf dem Sängersfeste dahier der Impuls zur Vereinigung der schlesischen Gesangsvereine gegeben. Berort ist vorläufig Troppau.

— Heute reiste die Deputation unseres Gemeinderates, bestehend aus den Herren: Bürgermeister Dr. Dietrich, Otto Schüller und Franz Vubenik nach Wien, um Sr. k. k. apost. Majestät die Adresse des hiesigen Gemeinderates anlässlich des Frankfurter Fürstentages zu überbringen. Die Deputation hat bereits morgen den 15. die Audienz.

— (Eine Frage an den schlesischen Landesausschuß.) Das Heirich'sche Krankenhaus ist Landes-Anstalt und jedem Kranken ohne Unterschied des Bekenntnisses geöffnet. Kürzlich wurde ein galizischer Jude darin aufgenommen, dessen Zustand sich so verschlimmerte, daß der Spitalverwalter Veranlassung nahm, einen Glaubensgenossen desselben, mit dem er zufällig an einem dritten Ort zusammenkam, aufmerksam zu machen, daß man doch dem Schwerkranken von der betreffenden Seite her den Trost der Religion zukommen lassen möge. Aus Vergeßlichkeit (!) oder was immer für einem Grunde verzögerte sich die Meldung an den jüdischen Selsorger um einen oder mehrere Tage. Als dieser endlich im Krankenhaus sich anfragte, wurde ihm der Bescheid: der Kranke sei gestorben! und auf das Begehren um Anlieferung des Toten zur Bestattung, der weitere, daß der Kranke zur katholischen Religion übergetreten und getauft worden sei, somit nach katholischem Brauche begraben werde. — So wird der wesentliche objektive Tatbestand erzählt, und es entsteht nun die Frage: Besteht für den Spitalverwalter, bezüglich den Arzt der Anstalt eine Verpflichtung, im Falle des drohenden Todes eines Kranken, ordentliche — nicht bloß gelegentliche — Meldung an den Selsorger des Bekenntnisses des Kranken zu machen, und zwar ohne Unterschied des Bekenntnisses? Und wenn nicht, wie es nach dem Verhalten des als pflichttreuen bekannten Spitalverwalters der Fall scheint, wäre es nicht Pflicht des Landesausschusses, die (unter dieser Voraussetzung) mangelhafte Instruktion des Verwalters oder Arztes zu ergänzen? — Die Gründe dieser Anfragen liegen in dem Vorfall selbst. Die Anstalt die ohne Unterschied Juden, Katholiken und Apatholiken aufnimmt, darf auch in ihrem Verhalten gegen sie keinen Unterschied des Bekenntnisses machen. —

— 14. Oktober. (Wochenbericht.) Im Nachhange zu dem in unserm letzten Wochenberichte geschilderten Mandat der hiesigen, freiwilligen Feuerwehr, wollen wir den in einer der letzten Sitzungen des Gemeinderates gefaßten Beschluß der Öffentlichkeit nicht vorbehalten, nach welchem diesem jungen Institute aus den städtischen Mitteln für Feuerwehrzwecke ein jährlicher Zuschuß von 120 fl. bewilligt, die Leitung der Gemeindefeuerzweige übertragen und der Bevölkerung der Anschluß an die Feuerwehr auf das wärmste ans Herz gelegt wurde. Diese Anerkennung ehrt nicht nur die Stadt-Repräsentanz, die dem Verdienste das gebührende Recht angedeihen läßt und jede gemeinnützige Thätigkeit parteilos willkommen heißt, sondern sie bricht auch jedem bis nun bestandenen Zweifel über die Ausfühbarkeit des projektirten Unternehmens entschieden die Spitze ab, und trägt dadurch zum allgemeinen Vertrauen und zur allgemeinen Achtung der Feuerwehr viel bei.

Am 18. Oktober 1813 läuteten die Glocken von Leipzig den Morgen der deutschen Freiheit ein und dieß Geläute war auch das Grabgeläute des fremden Cäsars. Das Andenken an jene große, herrliche, rühmvolle Zeit, an jene Zeit die York und Stein entzündete und die plötzlich da stand, geharnischt, gerüstet, wie Minerva als sie dem Haupte Jupiters entstieg, die Erinnerung an den heiligen Krieg, an die ewig denkwürdige Schlacht bei Leipzig wird die Stadt-Kommune durch einen feierlichen Gottesdienst am 18. und durch eine Geldvertheilung an die nach Troppau zuständigen Veteranen der Befreiungskriege feiern. Einer jener alten Soldaten weist seit einigen Tagen in unseren Mauern und bildet den Mittelpunkt des allgemeinsten Interesses und der allgemeinen Neugierde. Der bejahrte Krieger trägt die Uniform des ehemaligen Großherzog von Toskana Dragoner-Regimentes vom Jahre 1813, die heutzutage nahezu fantastisch aussieht. Im Theater wird bei Beleuchtung des äußern Schauspielers Bauerfeld's „Ein deutscher Krieger“ gegeben werden. Herr Danzmann, gleichfalls ein Veteran von 1813 wird seine Kriegskameraden im Hotel zum römischen Kaiser bewirten und auch in mehreren andern öffentlichen

Lokalen soll dieser Tag durch musikalisch-dellamatorische Akademien würdig begangen werden. Die Beschickung des Festes in Leipzig von Seite des Gemeinbeauschusses unterbleibt aus ökonomischen Rücksichten. —

Die jetzige Zeit ist die Zeit der Feste und Vereine. So haben sich hier in der letzten Zeit ganz unerwartet ein Schneider- und ein Tischlerverein gebildet; ersterer um Konkurrenz zu machen gegen ein seit Kurzem hier bestehendes Männerkleidermagazin, das seine Ware aus dem Etablissement Wands in Proßnitz um staunend billige Preise loschlägt, letzterer um einem gleichfalls bestehenden Möbelmagazin die Spitze zu bieten. Demnächst soll noch ein Schuh- und Stiefelmagazin errichtet werden, das die Preise dieser Erzeugnisse sehr herabdrücken dürfte.

Ein israelitischer Schneidergeselle des erwähnten Männerkleidermagazins ist vor wenigen Tagen im hiesigen allgemeinen Krankenhaus gestorben, der sich vor seinem Verschiden, noch im vollen Gebrauch seiner geistigen Kräfte und aus eigenem Willen — wir betonen diese Worte geistlich um einer irrigen Meinung zu begegnen, die sich unter der hiesigen hebräischen Bevölkerung eingeschlichen hat — taufen und die Sterbsakramente reichen ließ.

Am 7. d. M. wurde in einem Gange des hiesigen Wirtshauses „zum schwarzen Elefanten“ ein toter Mann gefunden, der als ein Insasse aus dem nahen Dorfe Gilschitz erkannt und auch nach dessen Vorleben zu urteilen wahrscheinlich in Folge übermäßigen Genußes geistiger Getränke vom Schlag berührt worden sein dürfte.

Vom 11. d. M. haben wir einen neuerlichen, nicht unerheblichen Einbruchsdiebstahl zu registrieren. Aus dem Magazine des in der Kirchhofgasse — Zaktarvorstadt — wohnenden Töpfers wurde nemlich in der Nacht vom 10. auf den 11. ein großer Vorrat von Töpferwaren entwendet. Die Täter müssen mit besonderer Vorsicht bei diesem Ranke vorgegangen sein, da Niemand im Hause während der Nacht ein Geräusch hörte und der Abgang erst nachträglich entdeckt wurde.

Neuerdings tanzen hier Beschwerden über fühlbaren Wohnungsmangel auf. Wird ein Quartier ler, so ist es auch schon unter der Hand und oft mit einem höheren Zinse vermietet und eine Ankündigung über eine zu vermietende Wohnung sucht man vergebens. Durchschnittlich kann man gegenwärtig die Miete für ein Zimmer auf 100 fl. veranschlagen, was die Beamtenwelt und den Mittelstand auf das empfindlichste trifft.

— **Gebärungs-Übersicht des Troppauer Aus-**
hilfskassa-Vereins für den Monat September 1863.

Empfänge: Einschreib-Gebühren von 3 neuen Mitgliedern 6 fl. 45 kr., Einlagen wirklicher Mitglieder 618 fl. 76 kr., Einlagen unterstützender Mitglieder 650 fl., Aktiv-Interessen 115 fl. 7 kr., Verschiedene Einnahmen 11 fl. 1 kr., Zurückgehaltene Darlehen 6392 fl. 57 kr., Anfänglicher Vorratbestand 258 fl. 67 kr. Summa 8052 fl. 53 kr.

Ausgaben: Regie 12 fl., Zurückgehaltene Einlagen wirklicher Mitglieder 886 fl. 61 kr., Zurückgehaltene Einlagen unterstützender Mitglieder 1900 fl., Passiv-Interessen 84 fl. 4 kr., Verschiedene Auslagen 7 fl. 32 kr., Gegebene Darlehen 4560 fl., Echtlücklicher Vorratbestand 602 fl. 56 kr. Saldo 8052 fl. 53 kr. Der Effekten-Vorrat beträgt 31.483 fl. 50 kr. 8 Pf.

Theaterrepertoire. Sonntag, 18. Oktober: Unter der Erde. — Montag, 19.: Jophs und Schwert. — Dienstag, 20.: Putzregia Vorgia. — Mittwoch, 21.: Karl XII. auf Rügen. — Donnerstag, 22.: Gegenüber. Daphnis und Chloë. — Freitag, 23.: Die Perlenkammer. Monsieur Pericles. — Samstag, 24.: Ein alter Skorpion.

Tetschen, 15. Oktober. (Seidenbauausstellung.)
Die angekündigte Ausstellung schlesischer Seidenprodukte fand am 10., 11. und 12. d. Mts. im städtischen Rathhause unter sehr zahlreicher Beteiligung des Publikums statt. Der Vorstand des hiesigen Seidenbauvereins, Herr Anton Edler von Grubern eröffnete dieselbe mit einer Rede über den Zweck und über die Geschichte des Seidenbaues in Europa überhaupt und in Deutschland insbesondere. Nach derselben berichtete das mit der Ausstellung betraute Mitglied des Ausschusses des österr.-schles. Seidenbauvereins, der k. k. Rechnungs-revident Herr Josef Lang aus Troppau über die Erfolge der Tätigkeit und den Stand des Vereines und lieferte den Beweis, daß der Seidenkultur in Schlesien jedenfalls eine Zukunft versprochen werden könne, indem sie sich schon jetzt über den Dilettantismus erhebe, sich in allen Schichten des Volkes einzubürgern beginne und auch die Vorurteile, welche gegen den schlesischen Seidenbau allwärts erhoben wurden, sich immermehr zerstreuen. Der Pfarrer und Landtagsabgeordnete Herr Andreas Zitz sprach endlich vom Rednerpulte herab zum Volke in der polnischen Landessprache voll überzeugender Schärfe mit Argumenten aus dem Volksleben, beleuchtete die Nützlichkeit dieses neuen Kulturzweiges für unser Landvolk und ermunterte vorzugsweise zur Zucht des Maulbeerbaumes. Seine Rede zündete überall und erntete enthusiastischen Beifall, man unterließ es deshalb nicht, denselben zu bitten, am Sonntage Nachmittags eine zweite Rede für das Landvolk zu halten. Dasselbe versammelte sich auch außerordentlich zahlreich und zeigte für die aus dem Gebiete der Landwirtschaft zum ersten Male in öffentlichem Vortrage gehörten Lehren einen sehr empfänglichen und dankbaren Sinn, so daß wir den Wunsch nicht zurückhalten können, es mögen sich öffentliche populäre Verträge über Landwirtschaft recht häufig wiederholen. Die angestellten Gegenstände erfreuten sich allgemeiner eindringlicher Aufmerksamkeit und allseitiger Anerkennung, und es fehlte

nicht an Leuten, welche bereitwilligst die Manipulation bei der Seidenwürmerzucht sachlich und verständlich erklärten. Es waren zunächst mehrere große Körbe und verschiedene Behälter mit Kokons der Mailänder, römischen, bulgarischen und japanesischen Rasse gefüllt ausgestellt — dann große Mengen abgehaspelter Seide, deren Glanz nichts zu wünschen übrig läßt; ferner ein schwarz gefärbter Taffet und eine Fane von schwerem karmoisinroten Damast; weiter Flockseide und sonstige Abfälle, ein Stück Varchent, ein Stück Proissee und Fußsocken von gesponnener Flock- oder Floretseide. In der Mitte des großen Ausstellungsraumes befand sich das bei der Londoner Weltausstellung gewesene Kästchen mit offener und gewirnter in allen Farben gefärbter Seide; auch die Londoner Preis-medaille war auf dem Ausstellungstische zu sehen. Herr Prof. Zitz brachte ein Kästchen mit Nilanthus- und Yama-Mai-Spinnern, die ein besonderes Interesse erweckten, namentlich letztere, da sie zum ersten Male im heurigen Jahre in Europa gezüchtet wurden, aus Japan an die Akklimatisations-Gesellschaft in Paris kamen und sich vom Eichenlaube nährten. — Durch diese hier abgehaltene Ausstellung schlesischer, meist in Troppau und Umgebung erzeugter Seidenprodukte wurde dem hiesigen Publikum der unwiderlegbare Beweis, daß es sich im Interesse der Volkswirtschaft des Landes und zunächst im eigenen Interesse der Seidenindustrie bemühen solle, und wie wünschenswert es sei, daß die Großgrundbesitzer und alle intelligenten Landwirte nicht säumen, Maulberbäume, die auch ein sehr brauchbares Werkholz liefern, und die erste Bedingung aller Seidenzucht sind, zu pflanzen; dann erst werden wir fremder Seide entbehren und die großen Summen Geldes, die für dieses Produkt ins Ausland geschickt werden, ersparen können.

— **(Brand der Flachsfabrik.)** Der rote Han, welcher sich in unserer Gegend den großen Grundbesitz zum Gegenstande seiner Beute auszuwählen zu haben scheint, ließ am gestrigen Abende in der erz. Flachsfabrik am Steinplatz seine furchtbare Lohe ausbreiten. Das Feuer brach gegen 9 Uhr in dem mittleren Trakte der Gebäugruppe, wo sich die Brech- und Hechelmaschinen und eine Dampfmaschine befanden, im mittleren Bodenraume auf eine bis jetzt unerklärte Art aus. Unaushaltbar verbreitete sich der Brand in den Dachräumen und verzehrte da die aufgespeicherten Flach- und Garnvorräte. Die Flammen schlugen zu den Fenstern hinaus, durchbrannten und verzehrten das mit Steinpappe gedeckte Dach und praeselten in entsetzlicher Majestät zum nächtlichen Himmel empor. Die Ventile der Dampfmaschine öffneten sich und mit klagendem, lange anhaltendem Geheul zischte der Dampf hinaus. Zahlreich eilten die erschreckten Bürger an die Stätte des Unglücks, um in aufopfernder Hülfeleistung das entseelte Element zu bemeistern.

An eine Rettung des ergriffenen Traktes war nicht zu denken; es galt hauptsächlich die argebedrohten Nebengebäude, das Wohnhaus, die Spinnerei und die westliche Abteilung mit ihren kostbaren Maschinen vor der Brunst zu bewahren. Der angestrengten Tätigkeit gelang es auch, den Brand auf seinen ursprünglichen Herd zu beschränken; die übrigen Objekte blieben, obschon nur wenige Klaster von der brennenden Stätte entfernt, und obwohl die Flamme mit Macht auf das Dach der neuen Spinnerei hinübersprühte, glücklicher Weise unverfehrt. Die Steindachpappe wurde dabei auf eine harte Probe gestellt; sie bestand sie vortrefflich. Eine Kompanie Jäger hielt die Ordnung aufrecht und beschützte die ins Freie geschafften Effekten des Verwalters. Es wehte ein schwacher Südost und diese günstige Richtung des Windes trug viel dazu bei, daß das Unglück nicht weitere Dimensionen erreicht hat. Bei dieser Gelegenheit konnte man abermals eindringlich die Erfahrung machen, daß unsere Rettungsanstalten einer Reorganisation bedürfen. Die Spritzen waren nicht rasch genug zur Stelle, die Pferde mußten mühsam aufgetrieben werden, ja die erste Spritze, welche an der Brandstätte anlangte, mußte die nicht unbedeutende Wegestrecke abermals von Bürgern gezogen werden. An der Brandstätte selbst machte sich der Mangel einer festen einheitlichen Leitung bemerkbar. Wäre es nicht angezeigt, auch in Tetschen an die Bildung einer moneingeschulten Feuerwehr zu denken? Wären unsere Turner nicht vorzugsweise berufen, das Kontingent zu derselben zu liefern, die Vöschmannschaft zu stellen und die Ordnung zu erhalten? Gewiss würden namentlich in letzterer Beziehung Vorkommnisse verhütet werden, wie sie sich bei diesem Brande ereigneten, und welche das Ehrgefühl eines jeden Bürgers verletzen müssen. Trotz aller dieser Mängel verdient die wackere Hülfeleistung der Stadtbewohner die vollste Anerkennung. Sie taten, was unter den gegebenen Verhältnissen nur möglich war. Auch die Ansätze der benachbarten Gemeinde Schibitz verdienen ehrenvoll hervorgehoben zu werden. Der dortige Bauer Glaihar hatte die Geistesgegenwart, ein Pferd zu besteigen und nach Troppitz zu reiten, um in dem dortigen Teiche die Schlenken zu öffnen und so dem Mühlbach, der bei der Flachsfabrik fließt, mit reichem Wasserzufluß zu speisen. Den vereinten Anstrengungen der Bürger, der kaiserlichen und erzherzoglichen Beamten und des Landvolkes ist es vorzugsweise zu verdanken, daß die Nebenobjekte mit ihren reichen Vorräten und kostspieligen Maschinen verschont blieben. Der Schaden ist ein beträcht-

licher, da außer dem verzehrten Flach- und Garnmateriale auch viele Maschinen zu Grunde gerichtet oder doch unbrauchbar geworden sind. Man schätzt ihn vorläufig auf 40 bis 50.000 fl. Die Fabrik ist assecurirt. Neben der beträchtlichen materiellen Einbuße, ist auch der Umstand nicht wenig zu beklagen, daß durch diesen Unglücksfall die Arbeiten in der Fabrik für eine kürzere Zeit ganz eingestellt, für lange hinaus aber nachhaltig eingeschränkt werden müssen. Durch diese Unterbrechung wird die zahlreiche Arbeiterbevölkerung des Orts und der Umgebung besonders im Hinblick auf die nahe Winterzeit hart in Mitleidenschaft gezogen.

— Zur Feier des 50. Jahrestages der Leipziger Völker-Befreiungsschlacht veranstaltet der Tetschner Männergesangsverein Sonntag den 18. Oktober im städtischen Rathhause einen Gesellschafts-Abend. Derselbe wird mittels einer Anrede eröffnet, worauf teils Männerchöre teils Orchesterpiegen zum Vortrage gelangen.

Bielitz-Biala, 14. Oktober. (Feuerwehr.) Die Gründung einer Feuerwehr-Abteilung aus Mitgliedern des Turnvereins fand Seitens des Bielitzer-Gemeindevorstandes bereits das freundlichste Entgegenkommen und die verdiente Würdigung. Die Zahl der Mitglieder, welche der Feuerwehr-Abteilung beitreten, beläuft sich auf 84. Der Gemeindevorstand von Bielitz hat eine Feuerspritze und die nötigsten Requisiten zu den Übungen dieser Feuerwehr zur Verfügung gestellt und wird wol demnächst auch der Magistrat von Biala seine bezügliche Erklärung abgeben.

— Wenige Wochen sind verflossen seit Oesterreichs deutsche Völker ihre Sympathien für die Einheit Deutschlands bekundeten, indem sie der erhabenen kaiserlichen Tat, der Einberufung des Fürsten-Kongresses ihre Huldigungen darbrachten und abermals findet sich ein Tag, der dem deutschen Volke Gelegenheit gibt darzutun, daß das patriotische Gefühl in ihm wach und regt ist, daß das vor fünfzig Jahren durch vereinte Kräfte vollbrachte Werk der Selbstbefreiung in seinem Andenken fortlebt und daß es sich seht den Vorber grünen zu sehen, den es mit seinem Blute errungen. Die Feier dieses in der Geschichte der Deutschen glorreichen Tages, des 18. Oktober, des Tages deutscher Tatkraft, Ausdauer und Aufopferung fürs Vaterland, wird auch im Kreise des hiesigen Turnvereins begangen werden: „Sonntag den 18. Oktober Nachmittags 4 Uhr wird nach festlichem Aufzuge nach dem Sommerturnplatze daselbst eine Ansprache über die Wichtigkeit des Tages gehalten, ein Schanturnen Gelegenheit geben die Fortschritte unserer Turner in Kraft und Ausdauer zu zeigen, ein Freudenfeuer auf der Alt-Bielitzer Anhöhe beim Anbruche der Nacht weithin künden, daß wir des Tages gedenken und eine gemüthliche Abendfeier das Ganze beschließen. Zu letzterer sind sämtliche in Bielitz und Biala wohnhaften Veteranen aus dem Feldzuge von 1813, als Gäste eingeladen worden. Jedenfalls wird eine Anzeige in diesem Blatte das Fest zur öffentlichen Kenntnis bringen.

— **(Neubauten.)** Die Baulust war in Bielitz selten eine so allgemeine, als sie es dieses Jahr ist. In einer früheren Nummer der „Silesia“ war schon eine Anzahl von Neubauten aufgeführt; wir können heute wieder mehrere nennen. Die ziemlich am Ausgange der „Obervorstadt“ gelegene sogenannte „Salzniederlage“ wird durch Erhöhung und Ausbau in ein umfangreiches Zinshaus umgewandelt und damit einem dringenden Ortsbedürfnisse Abhilfe wenigstens in Aussicht gestellt. An der Straße der „Sahbuscher-Vorstadt“ entsteht ein nettes bürgerliches Wohnhaus, und in unmittelbarer Nähe der in der „Niedervorstadt“ befindlichen Gasbereitungsanstalt ist seit einigen Wochen der Bau einer Fabrik, man sagt einer Flachsgarnspinnerei, in Angriff genommen worden. Außerdem sind noch mehrere kleine Um- und Zubauten erfolgt.

— Am 13. d. M. wurde durch die Gendarmerei die Häuslerstochter Dorothea Christa aus Kamnitz, Bez. Bielitz, welche vor etwa fünf Wochen ihr neugeborenes Kind umbrachte und im Walde vergrub, arretirt und der Behörde übergeben.

Frendental, 14. Oktober. (Kronik der Woche.)
Die Stagnation, welche seit mehreren Wochen auf unserem Leben lastete, wie immer, wenn die Nachsommer-Saison ihr Ende erreicht, ist vorüber, und bereits schwimmen wir inmitten der herbstlichen Geselligkeits-Leiden und Freuden. Daß bereits eine Schauspielertruppe ihren Einzug bei uns gehalten hat, ist eben so schon von selbst verständlich, als daß diese Jünger Thaliens im Vergleiche zur vorjährigen Theatergesellschaft des Herrn Dr. Friedrich Blum aus Tetschen einen harten Stand haben. Inbessenen gestehen wir gerne zu, daß die dießjährige Gesellschaft, unter der Leitung des Direktors Kinnig stehend, von früher her schon hier bekannt und ziemlich beliebt ist. Die Schauspieler, unter denen sich einzelne recht schätzbare Kräfte, wie z. B. der bekannte Heldenspieler Pohl, befinden, zeigen Fleiß und Eifer, daher auch der dem Auditorium im Schauspielhause zugewiesene Raum an den Theaterabenden jedesmal gut gefüllt ist. Wir raten der Direktion in ihrem eigenen Interesse, in ihrer Wut, die Titel der Stücke zu verumstalten, sich etwas zu mäßen. Es ist geradezu lächerlich, wenn das allbekannte Lustspiel „Wenn Frauen weinen“ (an einigen Vätern „Weibertränen“ betitelt) hier unter dem marktschreierischen Titel „Weiber-

tränken wirken auf Christen, Juden und Türken" vom Stappel gelassen wird. Mit demselben Rechte könnte beispielsweise Kogebue's „Menschenhaß und Neue" unter dem Titel „Der geschundene Raubritter" gegeben werden. Wir sahen vor einigen Wochen von derselben Direktion in Römerstadt eine Ankündigung des Angeltischen Lustspiels „Von Sieben die Häßlichste." Für das Römerstädter Theaterpublikum war dieser Titel in „Die Häßlichste von Sieben muß geheiratet werden, oder die Kunst seine Töchter an den Mann zu bringen" verballhornt worden. Unter so bewandten Umständen ist der Satz, daß das Theater eine Schule der Ästhetik sein soll, eine reine Fiktion, eine daß erst ein Stück, respektive Volksstück vom Redakteur des Hansjörgel aufgeführt zu werden braucht. Das Publikum ist heute zu Tage durchaus nicht so unverständlich, daß es sich durch einen bombastischen Titel reizen läßt, aber die Direktionen sind unverständlich, wenn sie glauben, daß dem Dichter durch einen sonderbar klingenden Titel unter die Arme gegriffen wird, oder daß dadurch der Theaterkassa Heil widerfahren muß.

Ein Ständchen des Männergesangsvereins haben wir noch zu registrieren, welches dem gewesenen Vorsteher des Gesangsvereins vor seiner Ueberführung nach Troppau dargebracht wurde. Eben so hielt der Turnverein einen großen Kommerz zur Abschiedsfeier seines Vorstandsvorstehers. Beide Vereine rüsteten sich mächtig, um den Mitgliedern alle möglichen Unterhaltungs- und Vergnügungsabende zu bieten, und man spricht schon von Festschingsliedertafeln, Turnerkränzchen u. s. w. wie von einer ausgemachten Sache.

Bergestern beehrte Se. Excellenz der Herr Landeschef unsere Stadt auf seiner Inspektionsreise mit einem mehrstündigen Besuche. Der Empfang war feierlich, und wir sind überzeugt, daß der hohe Gast von Freudental eine freundliche Erinnerung mit in die Landeshauptstadt nahm.

Zanernig, 13. Oktober. In der verflochtenen Woche, den 7. d. M. besuchte der k. k. Landespräsident, Freiherr von Pillerstorff unsere Stadt. Von der Gemeindevorstandung und dem Schützenkorps im Weichbilde der Stadt ehrerbietig begrüßt, dankte derselbe in freundschaftlichen Worten und fuhr — der Einladung Sr. kaiserlichen Gnaden des Fürstbischofs von Breslau folgend — auf das Schloß Johanneberg. Des andern Tages besuchte der Herr Landeschef die Schulen, die Amtskontrollen des k. k. Bezirks- und Steueramtes sowie des Stadtvorstandes und trat Nachmittags 3 Uhr die Weiterreise nach Freiwaldau an.

Friedeberg, 13. Oktober. Auf dem Grunde eines hiesigen Bürgers befindet sich schon seit Jaren eine Quelle, welche viel und gutes Trinkwasser lieferte. Bei der großen Dürre des heurigen Sommers versiegte aber auch diese gänzlich. Es mußte daher überraschen, als mitten in der regenlosen Zeit seines Tages plötzlich ein kristallhelles, frisches Wasser aus der Quelle hervorsprudelte. Im heurigen Sommer, wo so zu sagen eine allgemeine Wassernot eingetreten war, hatten wir hinreichend gutes Wasser und demnach ließ ein hiesiger Bürger nur gegen Bezahlung aus seinem Brunnen schöpfen und forderte für jede Kanne Wasser 2 Kr. Wir wollen unerörtert lassen, welche Motive ihn zu solch einem Handel bestimmten, doch Tadel verdient eine solche Handlungsweise jedenfalls.

Am 8. d. M. reiste unser Landespräsident Freiherr von Pillerstorff hier durch. Von den k. k. Beamten, der Geistlichkeit und den Gemeindeauschüssen von Friedeberg, Seibersdorf, Gurschdorf und Domsdorf vor der Stadt erwartet und empfangen, stieg derselbe aus dem Wagen, richtete an Jeden freundliche Worte, besuchte die Kirche und fuhr sodann nach Freiwaldau weiter.

Engelsberg, 14. Oktob. Der 18. Oktober, der Tag des großen Befreiungskampfes, an welchem Deutschland von fremdem Joch befreit wurde, wird fast von allen Städten und vielen andern Gemeinden festlich begangen werden. In unserer Gemeinde leben noch vier Veteranen, die bei Leipzig gekämpft haben, welche man an diesem Tage zu beschenken beabsichtigt. Möge dieses Geschenk reichlich ausfallen, damit diesen Männern, welche fast nichts als das Kanonenkreuz besitzen, am Rande ihres Lebens ein freundlicher Tag bereitet werde.

Auch das Fest der allgemeinen Kirchenweihe wird am 18. Oktober gefeiert, an welchem Tage sich Verwandte und Bekannte besuchen, um sich bei frühlichem Male zu erfreuen. Da den Schluß einer solchen Mahlzeit gewöhnlich eine gebratene Gans macht, so ist zu hoffen, daß eine kurze Zeit hindurch unser schöner Ringplatz viele seiner schnatternden Gäste verlieren wird, welche demselben wirklich nicht zur Zierde gereichen.

Der Brünner Markt ist vorüber und mehrere Fabrikanten kommen ganz unzufrieden mit dem Resultate desselben nach Hause. Es scheint in der That, als wenn die Geschäfte keiner Besserung fähig wären, und man sieht mit Bangen dem anbrechenden Winter entgegen, der vielen unbeschäftigten Arbeiter wegen.

Unter den Stücken, welche diese Woche in unserem Theater gegeben wurden, erschienen uns am gelungensten: „Einen Jux will er sich machen" und „Eine Judenfamilie", in welchen wir Herrn Jansa, ein neu engagiertes Mitglied, als einen sehr guten Schauspieler kennen

lernten. Fräulein Kullas und Schmidt spielten in der Judenfamilie zur Zufriedenheit des Publikums, wie auch Herr Geißler als Aron und Frau Geißler als Sarah Tüchtiges leisteten. Herr Renner, Kreisel und Grunner spielten mit Wärme und Natürlichkeit.

Neuvogelsheim. Am 8. d. M. kam in der Scheune unseres Gemeindevorstehers Feuer aus, welches dieselbe samt allen Feldfrüchten und Nebengebäuden verzehrte. Der Schaden ist bedeutend und dürfte das Feuer angelegt worden sein. Zu bemerken ist, daß die Feuerpritzen von Engelsberg bis daher geschickt wurden, während mehrere dem Schadenfeuer näher liegende Gemeinden von demselben nichts wußten.

Bennisch, 14. Oktober. Am 8. d. M. Abends fand die hiesige Realitätenbesitzerin J. U. auf der Türschwelle ein vielleicht drei Tage altes Knäblein, welches einen Zettel bei sich hatte, auf dem zu lesen war, daß das Kind notgetauft sei und Alois heiße. Nachdem hievon dem Gerichte die Anzeige gemacht und das Kind bei einer Hebamme untergebracht war, wurde durch die Wäsche des Kindes die Entdeckung gemacht, daß das Kind von einer gewissen Rosalia S. aus Kleinbriesel weggelegt worden sei, worauf letztere die Flucht ergriff.

Am 12. d. M. beehrte unser Landespräsident Freiherr v. Pillerstorff auch die hiesige Stadt mit seinem Besuche. Derselbe wurde von der Stadtrepräsentanz empfangen und von derselben, so wie von dem hiesigen k. k. Bezirksvorsteher, welcher dem hohen Gast entgegengefahren war, in die Stadt geleitet. Vor dem Bezirksgebäude wurde derselbe von der Geistlichkeit und den Gemeindevorständen des ganzen Bezirkes, sowie von den Beamten des hiesigen k. k. Bezirks- und Steueramtes begrüßt. Der Herr Landespräsident verfügte sich sofort in die Kanzleien des k. k. Bezirksamtes, wo er sich sämtliche anwesenden Korporationen vorstellen ließ. Hierauf nahm derselbe noch von mehreren Industriezweigen des Bezirkes Einsicht und trat nach einem einstündigen Aufenthalte seine Weiterreise nach Troppau an.

Zur fünfzigjährigen Feier der Schlacht bei Leipzig beabsichtigt die hiesige Stadtgemeinde am 18. Oktober die hier lebenden Veteranen, welche in dieser Schlacht mitgekämpft haben, jeden mit 1 fl. österr. W. in Silber zu betheilen. Auch der hiesige Männergesangsverein veranstaltet an diesem Tage eine Liedertafel.

Freiwaldau, 15. Oktober. (Erscheinen des Statthalters. Ansprachen. Pulbigungen. Gastmal auf Gräfenberg. Kultur und Zivilisation. Telegrafisches. Maschinen.) Die Ankunft des Herrn Statthalters Baron Pillerstorff wurde neulich — außer den gebührenden Ehrenbezeugungen von Seite der Behörden, auch durch den Turnverein festlich begangen, welcher das Erscheinen des hohen Gastes mit bengalischen Flammen, bunten Lampen u. dgl. illustrierte. Als der Herr Statthalter an denselben eine freundliche Ansprache richtete, erregte es seine Aufmerksamkeit zu vernehmen, daß dem Turnvereine der hies. Erzpriester und Stadtpfarrer als Ehrenmitglied beigetreten sei, während sich die Stimmung des Erzbischofs von Olmütz in entschieden abholder Weise manifestiert hatte. Aber — so denken vielleicht die Turnvereine bei sich — heißt es nicht von David im 5. Buche der Makkabäer: „er hob seine Hand auf, und warf mit der Schleuder, und schlug den stolzen Goliath darnieder". — Wäre wol Jehovas Name durch den Sieg des jungen Hirtens so verherrlicht worden, wenn David nicht ein tüchtiger Turner gewesen, melerfahren in Feibesübungen?

Am folgenden Tage wonte der Herr Statthalter einem vom Wäckerer Herrn Schindler in dessen Wohnung vorbereiteten opulenten Gastmale bei. Die Gräfenberger Quellen geben bei geschickter Behandlung auch Champagner, welcher für diesen einzelnen Fall direkt aus Frankreich verschrieben worden war — feinste Sorte Oeil de perdrix (Hühneraugen-Wein).

Hinsichtlich des von uns neulich angedeuteten vielseitigen Wunsches nach Gründung höherer Schulen in Freiwaldau ist zu bemerken, daß derselbe nicht einer blinden Verliebe für Freiwaldau entspringt, sondern durch die statistischen Verhältnisse dieser Gegend streng gerechtfertigt ist. Man darf nemlich behaupten, daß sechs Dörfer, welche mit Freiwaldau durch eine zumeist wenig unterbrochene Häuserreihe verbunden sind, Buchelsdorf, Adelsdorf, Ober- und Niederthomasdorf, Böhmischdorf und Sandhübel recht eigentlich die Vorstädte von Freiwaldau bilden. Diese sechs Dörfer umfassen nun eine Bevölkerung von nahezu siebentausend Seelen, hiezu tritt das kaum eine halbe Stunde von Freiwaldau entfernte Ober- und Nieder-Lindewiese mit viertausend Menschen und Freiwaldau selbst mit rund dreitausend, so zwar, daß sich hieraus nachstehende ungezwungene Folgerung ergibt: Ist eine außerordentlich hohe Bevölkerungsquote — beispielsweise jene dieser Gegend mit 14000 Menschen auf die Quadratmeile — das unverkennbarste Zeichen einer weit vorgeschrittenen Kultur, so entspringt hieraus das notwendige Postulat, daß einer so hochkultivierten Gegend die wichtigsten Befehle der Zivilisation, zu welcher hohe Kultur eben stets hindrängt, nicht zu versagen sind. Wir unterscheiden nemlich wie gebürlich Kultur von Zivilisation, wie denn z. B. die Chinesen und Türken kultiviert aber nicht zivilisierte Völker sind. Selbstverständlich herrscht in unseren Gegenden neben Kultur auch Zivilisation, doch

dürfte sich in dieser Richtung für manche Gegenden Schlesiens behaupten lassen, daß die Zivilisationsmittel der hohen Kultur des Landes nicht stets harmonisch entsprechen. Freilich läßt sich unter dem Drucke des Defizits desfalls nur wenig hoffen, obwohl anderseits eine aufgeklärte Verwaltung niemals aufhört die höchsten Interessen der Menschheit mit Vorliebe zu pflegen.

Die hiesige Telegrafienstation ist seit der Ermächtigung der Gebüren, durchschnittlich stark beschäftigt, doch ist die Verbindung der telegrafischen Linien in Schlesien noch sehr mangelhaft und obwohl alles seine Zeit hat, so geschah doch in diesem Jahre zu wenig. So fehlt vor allem eine geographisch richtige Verbindung zwischen hier und Brünn, wohin man über Pardubitz oder Lundenburg telegrafieren muß, während der Draht über Olmütz und Pörsnitz laufen sollte. Will man mit Landek in Preußen also nach Westnordwest sprechen, so muß man in wahrhaft labyrinthischen Wendungen labiren. Statt in westlicher Richtung, bewegt man sich in südöstlicher. Ist aber was manchmal arriviert — die Oberberger Linie nicht frei, so muß man sich wieder westwärts nach Pardubitz, dann nach Reichenberg und Liegnitz wenden, um dann, wenn man sich über Landek beträchtlich gegen Norden erhoben hat, wieder umzukehren, und dort von der Rückseite her einzuschlagen. Ueberhaupt ist die telegrafische Verbindung mit Preußen höchst ungeregelt.

In Freiwaldau werden die Maschinenwebstühle (power-looms) nun von beiden großen Firmen — nebst Rahmann & Komp. auch von Küpperle & Komp. (Wiesner) in Verwendung genommen, jedoch speziell nur für gröbere Keimwaren namentlich in Form von Handtüchern und Servietten. Auf je einem Stule werden in der Stunde vierthalb Ellen erzeugt.

Obrau, 12. Oktober. Obwohl der in letzter Zeit gefallene Regen, Quellen und Bäche belebte, die Saten erquickte, so daß die Natur im spätesten Grün prangt, die Kastanien-, Pflaumen- und Apfelmäume zum zweiten Male blühen, so ist doch für die Mälen nicht hinlänglich Wasser vorhanden. — Unsere vielgeliebte Landgräfin Frau Charlotte Fürstenberg weilte gegenwärtig zum Besuche in unsern Mauern. Nachdem ihr unbegrenzter Bolestätigkeitssinn unserer Stadt schon ein Krankenstift und eine Mädchenschule schuf, so hat Ihre Excellenz diesen Sommer neuerdings ein Siechenhaus für alte gebrechliche Leute erbauen lassen, und es steht demnächst die Aufnahme der Würdigsten aus dieser Menschenklasse in die neue Anstalt zu erwarten. Der Dank für so viele Wohthaten läßt sich mit Worten nicht ausdrücken, und ich glaube nur der allgemeinen Stimmung Ausdruck zu geben, wenn ich sage: „Gott erhalte noch recht lange unsere hohe Weltäterin" und Jung und Alt möge diese Zierde der Aristokratie ins Gebet einschließen, damit sie die Früchte ihres Schaffens noch recht lange genieße.

Stotischau, 14. Oktober. Sonntag den 11. d. Mts. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch den Besuch von 40 Mitgliedern des Wieliz-Bialaer Turnvereins höchst angenehm überrascht und dadurch in den sonst trägen Gang unserer Verhältnisse eine woltätige Bewegung gebracht. Von einigen Turnfreunden eine Strecke weit vor der Stadt eingeholt und begrüßt, hielten sie in militärischer Ordnung und frohe Turnlieder singend ihren Einzug, bestiegen nach kurzer Mittagsrast in den freundlichen Räumen unserer Turnhalle den nahegelegenen Kapellenberg, erfreuten sich der herrlichen, von diesem Hügel aus gebotenen Rundschau, ließen dabei manch vaterländisches Lied erschallen und kehrten sodann in den Turngarten zurück, wo mittlerweile die Stadtbewohnerung und, durch den schönen sonnigen Herbsttag angelockt, auch andere liebevolle Gäste von Wieliz und Teschen sich sehr zahlreich eingefunden hatten. — Ueber die nun folgenden Turnproduktionen der Wieliz-Bialaer Turner ein Urteil abzugeben wäre unnütz, und es ist bekannt, daß sie darin den Mitgliedern der Landeshauptstadt Troppau vollkommen die Stange halten und daß ihnen letztere lediglich durch die bereits ins Leben getretene Bildung der Turnfeuerwehr den Vorsprung abgenommen haben. — Nach beendetem Turnen, an welchem auch unsere eigene kleine Turnjugend, und zwar durch das Beispiel der Großen angefeuert, mit unverkennbar größerer Lust als sonst teilnam, wurde noch von den Gästen ein gemütlicher Kneipabend im Turnsale abgehalten, wobei es an heitern Einfällen, harmlosen Scherzen und könnigen Wizen nicht fehlte, und wobei sich eine zum größten Teil den gebildeteren Schichten der Bevölkerung angehörende und den Sal bis zum Erdrücken füllende Zuschauermenge bis zum späten Abend vergnügte. Ein kurzes Ränzchen beschloß das Ganze und konnte man dabei die Warnehmung machen, daß der Turner selbst nach dem anstrengendsten Tageswerk noch immer im Stande ist, beim abendlichen Tanze seinen Mann und das tanzwütigste Mädchen zu ziehen zu stellen. Für diesen freundlichen Besuch und für all' die Genüsse, die er mit sich führte, bringen wir nun den wackern Turnern ein dreifaches „Gut Heil!" und mögen sie jenen gegenüber, welche derlei Turnersarten belächeln, höhnen oder gar ein Element der Unordnung schelten, sich damit trösten, daß diese Gegnerschaft zumeist dem Turnen selbst gilt; daß alles neue, selbst wenn es das Beste und Edelste wäre, seine schlechten Kritiker findet, und daß zwei hohe deutsche Männer, von denen der eine an Charakter, der

andere an Größe seinesgleichen sucht, ganz zu ihren Gunsten sprechen, und zwar Vater Seume, wenn er sagt: „wo man singt da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“ — und der Altmeister Goethe, der da sagt: „Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste“. Drum noch einmal „Gut Heil“, und nur unverzagt auch dem „frisch und fröhlich“ im Walspruch des Turnens sein Genüge getan.

Smolkau, 14. Oktober. Sonntag den 11. d. M. brach in der Nacht im Vorratskloppfen der an die Schenken des Hoch und Deutschmeister'schen Waienhofes grenzt Feuer aus, welches den Schoppen sammt den Schenken verzehrte. Der Schaden ist groß, denn es verbrannte nicht nur das ganze Getreide der heurigen Ernte, sondern auch eine Menge Strohvorräte des verflorenen Jares. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß das Feuer angelegt war und man ist bereits dem Täter auf der Spur.

Groß-Polom. In der Nachbargemeinde Altplesna kam ein Kalb mit doppeltem Kopfe, Halse und Leibe, doch nur mit vier Füßen lebendig zur Welt, ist aber bald nach der Geburt umgestanden. Dasselbe ließ ein hiesiger Grundbesitzer ausstopfen und schenkte es dem k. k. Thierarznei-Institute in Wien.

Die heurige Erntepflichtung ist kaum eine mittelmäßige zu nennen und in einigen Orten ist bloß der Same geerntet worden.

Mär.-Ostern, 13. Oktober. (Gesangverein.) Am 8. d. M. hielt der hiesige Männergesangverein seine dritte ordentliche Generalversammlung unter Anwesenheit fast aller ansässigen Mitglieder. Der Vorstand Herr Karl Mayrhofer eröffnete die Versammlung mit einer schönen Rede, in welcher er einen Rechenschaftsbericht über die Gebahrung des Ausschusses und über die Leistungen des Vereines erstattete. Er hob die vorzüglichen Erfolge der Ausbildung des Gesanges hervor, welche der Verein unter der vorzüglichen Leitung der Herren Chormeister Liebisch und Lenhardt errang, so daß der Verein allorts ehrenhaft auftreten kann, wozu eine Gelegenheit vor wenigen Tagen einen sehr befriedigenden Beweis geliefert hat. Er dankte dem Vorstandstellvertreter Herrn Matuschek für die namhaften Geschenke, die er dem Verein gemacht, und dem Herrn R. Zwierzina für die unentgeltliche Ueberlassung des Gesangslokales und Einrichtung desselben und die andern namhaften Opfer, die derselbe für den Verein gebracht hat; ein dreimaliges Hoch der Anwesenden gab dem Danke einen lebhaften Ausdruck. Ebenso wurden die mehr als pflichtmäßigen Leistungen der Herren Brückner, Prokisch u. a. m. mit wärmstem Danke erwähnt. Nachdem der Herr Redner für das ihm geschenkte Vertrauen gedankt hatte, übergab er die Leitung der Wal der neuen Ausschussmitglieder dem Alterspräsidenten, aus welcher als Vorstand Herr von Mayrhofer, als sein Stellvertreter Herr Matuschek, als Chormeister Herr Lenhardt, als dessen Stellvertreter Herr Hindica, als Schriftführer Herr Kellig, als Kassier Herr Prokisch, als Archivar Herr Brückner und als Ausschussmitglieder die Herren Guber, Liebisch und Hanel hervorgingen. Nach Beendigung der Wahlen wurden unter dem Vorsitze des wiedergewählten Vorstandes Herrn von Mayrhofer noch einige Beschlüsse gefaßt, worunter auch der, daß zu Ehren der beiträgenden Mitglieder am 8. November ein Konzert im Sale des Karolinenbades gegeben und am 22. desselben Monats eine Vokalmeffe aufgeführt und ein sogenannter Säcillenball veranstaltet werden soll. Mit einem Hoch auf den Herrn Vorstand und mit der Absingung des Walspruches wurde die Sitzung geschlossen.

— 15. Oktober. (Einbruch.) Gestern gegen 3 Uhr Früh wurde bei dem Kaufmann R. G. Zuber in dessen Speisekammer eingebrochen, doch mögen die Diebe verschont worden sein, denn sie entwendeten außer dem in der Schublade befindlichen Kleingelde von circa 12 fl. nur Waren in ungesamtem Werte von 80 fl.; man fand noch in der früh eingelegten Zuckerdose liegen, der in der Eile nicht mitgenommen werden konnte. Bemerkenswert ist, daß ein Nachbar die Diebe, deren nach seiner Aussage drei gewesen sein sollen, von Anfang an handtaren sah und das Knaken des mit Gewalt erbrochenen ziemlich großen Vorhangschloßes hörte, aber auf den Rat seiner besorgten Ehehälfte, sich nicht einzumischen, „damit er auf die Zeit nicht etwas abkriegt“, es unterließ, Alarm zu schlagen.

Freiberg, 14. Oktober. (Ausflug. — Diebstal.) Am verflorenen Sonntage machten unsere Turner in Begleitung mehrerer Mitglieder des hiesigen Männer-Gesang-Vereines einen Ausflug nach Friedel, um den freundlichen Besuch der dortigen Turnbrüder zu erwidern. Dieser Gelegenheitsbesuch sollte schon früher ausgeführt werden, doch stäts scheiterte die Ausführung desselben an dem schlechten Wetter. Mit wahrhaft deutscher und herzlicher Brüderlichkeit wurden unsere Turner und Sänger dort empfangen, und herrschte unter denselben eine so heitere Laune, daß sich unsere Anesflügler erst spät in der Nacht von ihren freundlichen und gemüthlichen Nachbarn trennten. Auch einige Mitglieder des Friedeler Gesangsvereines trugen ihr Schicksal dazu bei, um unseren Turnern den dortigen Aufenthalt nach Möglichkeit angenehm zu machen. Wir sagen daher den dortigen Sängern und Turnern für ihre überaus freundliche Aufnahme un-

seren herzlichsten Dank und rufen ihnen ein „Gut Heil“ aus voller Brust zu.

In den Keller eines hiesigen Bierhauses brachen in der Nacht vom 12. auf den 13. Diebe ein, aßen und tranken sich satt und ließen aus Uebermut noch aus mehreren Bierfässern das Bier ausrinnen. Der Schaden ist für den Bestolenen ziemlich empfindlich. Ein zweiter Diebstal, jedoch ohne gehörigen Erfolg, wurde bei einem hiesigen Kaufmann versucht, der um so frecher war, als sich in diesem Hause die Gendarmerie-Kaserne befindet, wo doch stäts Wache gehalten wird. Die Diebe machten sich aber durch ein von ihnen verursachtes Geräusch bemerkbar und entflohen. Die Schutzorgane tun das Mögliche, um die Täter zu entdecken.

Neutitschein, 14. Oktober. (Fotografie. Jubiläum der Leipziger Schlacht. Musik. Turnisches). Verschiedene Fotografen haben sich während einer Reihe von Jaren auf ihren Reisen teils kürzere oder längere Zeit bei uns aufgehalten, und von keinem konnten wir ein gebiegenes Bild bekommen. Unter diese zähen wir auch den bekannten Herrn C. Ringert aus Berlin. Seine Bilder, die an und für sich ganz monoton waren, zeichnen sich noch besonders dadurch aus, daß sie während der kurzen Zeit seiner Abwesenheit, selbst direktem Sonnenlicht nie ausgesetzt, schon ganz fleckig geworden sind. Eben dasselbe Schicksal trifft die Bilder, die uns Herr Kraus aus Bietitz hinterließ. Ganz anders verhält es sich mit den Bildern Penning's und denen des jetzt hier weilenden Fotografen A. Kossner, dieselben sind mit Nettigkeit ausgeführt und bei ihrer außerordentlichen Zartheit treten dennoch Licht und Schatten mit ihren schönen Nuancen kräftig hervor. Es bleibt also nichts zu wünschen übrig, als daß diese Bilder durch die Länge der Zeit nicht leiden möchten.

Auch bei uns soll der 18. Oktober d. J. als Tag der Befreiung Deutschlands vom französischen Joch auf eine würdige Weise gefeiert werden. Das bis jetzt vorgeschlagene Programm ist folgendes: Um 9 Uhr Früh Predigt, in welcher Vater Prorok wieder einmal Gelegenheit haben wird, so ganz aus deutscher Seele zu sprechen, darauf ein feierliches Hochamt mit Te Deum, hernach Festtafel, zu welcher 10 noch lebende Veteranen der Leipziger Völkerschlacht geladen sind, und Abends Festliedertafel im Rudolfer'schen Sale. Turn- und Gesangsvereinsmitglieder sammt Angehörigen und die Veteranen haben freien Eintritt. Es wäre wünschenswert, daß sich der betreffende Restaurateur Herr Franz Warwig für diesen Abend eine solidere Bedienung als die bei der letzten Liedertafel war, verschaffen möchte.

Am 10. und 11. hatten wir Gelegenheit, einmal eine bessere Musik zu hören. Die Kapelle des kleinen Städtchens Frankstadt hat einen Ausflug nach Neutitschein und dessen Umgebung gemacht. Sie bestand aus 11 Mann, größtenteils armer Weber, die ihrem Aeußern nach nicht viel versprochen. Wie sahen wir uns aber enttäuscht, als sie ihr hübsches harmonisches Spiel begannen. Wer erinnerte sich bei dieser Gelegenheit nicht wieder einmal mit Freude an unsere so schöne, bei 60 Mann starke Kapelle der Nationalgarde unter der Leitung der Herren Hesse und Jirbs, von der nach 15 Jaren keine Spur mehr vorhanden ist.

Soeben erfahren wir, daß der hiesige Turnverein für eine Winterturnschule die Lokalität des Herrn V. Stumpf bereits gemietet hat. Die Wal dieses zweckmäßigen Lokales, welches mitten in der Stadt liegt, dürfte die Turnlust der Vereinsmitglieder bedeutend erhöhen. Auch ist uns bekannt worden, daß das Schulturnen laut einer Verordnung der k. k. mähr. Statthalterei so gut wie jeder andere Gegenstand ins Zeugnis zu bringen sei. Unsern Herren Lehrern dürfte dieß nicht zu besonderer Freude gereichen, da ihre Ansichten mit denen des Turnvereines divergieren.

Am 12. Nachmittags sollte wegen der einzuführenden Gasbeleuchtung eine Sitzung des Gemeindevorstandes stattfinden, die aber wegen Nichtanwesenheit einiger Ausschussmitglieder vertagt werden mußte. Den näheren Bericht hierüber in der nächsten Nummer.

Weißkirchen, 14. Oktober. Auf den 30. d. M. hat der Neutitscheiner landwirtschaftliche Verein eine in der Stadt Weißkirchen abzuhaltende Generalversammlung seiner Mitglieder, welche seit dem kurzen Bestehen dieses Institutes die fortwährende im Wachsen begriffene Zahl von 360 erreichten, angekündigt und dieselben dazu eingeladen. Die wichtigsten Gegenstände der Plenarsitzung sind nebst der Wal neuer Mitglieder a) Erörterung der Frage: wie der kluge Landwirt unter den gegenwärtigen Verhältnissen am billigsten den nötigen Dungen erzielen kann; b) wie eine Wiese beschaffen und gepflegt sein soll, wenn sie möglichst unabhängig von den Witterungsverhältnissen den höchsten Ertrag geben soll? c) Wie wäre der Viehstand durch den Winter und Frühling am zweckmäßigsten, insbesondere gesund durchzubringen? d) Ueber Fütterung der Pferde mit Korn; e) Ueber die Mittel gegen Wasserschaden im schlechten Boden; f) Fütterung des Geheizens der Obstbäume im schlechten Boden; g) Wie wäre verlässlicher Schutz der Blüte der Obstbäume zu erzielen? — Aufgaben, welche für alle Zeiten, insbesondere für die Gegenwart nötig sind. Nur durch die Vereinigung mannigfacher Talente, Kenntnisse und Erfahrungen, kann darin

eine praktische Lösung möglich gemacht werden. Wol dem Lande, dessen geistiger Fortschritt Vereine dieser Art ermöglicht, sie sind erfreuliche und sichtbare Früchte vorgeschrittener Geisteskultur, für Gegenwart und Zukunft von den woltätigsten Wirkungen; denn die Nachkommende können auf dem von ihren Vorfahren gelegten Grund weiter bauen. Was die Mitglieder an Erfahrungen über bisher unerklärte, praktisch besonders wichtige Gegenstände aus dem Gebiete der Landwirtschaft hier zusammentragen, damit deren Ursachen erforscht und Regeln zur Vermeidung von Schaden, oder Erzielung eines bisher ungewöhnlichen Nutzens daraus abgeleitet werden, ist dem Einzelnen, wie gut auch sein Wille sei, nicht möglich, dieser geht verloren, weil er allein steht. Welchen Umfang des nützlichen Wirkungskreises dieser Verein bereits erreicht hat, konnte man bei der jüngst in Neutitschein stattgehabten Ausstellung mit Staunen wahrnehmen. Die Teilnahme war durch eine große Anzahl der Besucher ebenso überraschend, wie uns der Reichtum an agrarischen und naturwissenschaftlichen Gegenständen der Ausstellung, welche mannigfache Belehrung und Aufmunterung boten, überraschte.

Durch Anlegung eines bisher ungewöhnlichen Fagelheuer zum zweitenmale und kaum noch ganz wieder aufgebaut, ein Bauernhof ab.

Nachdem die minischen Zugvögel aus Böhmen die Temperatur in unserer Stadt denn doch zu kühl fanden, sind sie auch mit den andern abgezogen, um wärmeres Klima zu suchen, was sie vorerst in Proßnitz zu finden hoffen.

Vor Kurzem starb hier ein Mann von höherer Stellung. Man fand ihn vom Schläge getroffen in einem nahe an der Stadt gelegenen Wäldchen, wovon ein fremdes Frauenzimmer die Kunde in die Stadt gebracht hatte. Die bei dem Halbtentelsten angetroffenen Kostbarkeiten, eine goldene Uhr mit schwerer Kette, Ringe und Geld übergab diese Person redlich dem k. k. Gerichte.

Ein etwa 10jähriges Mädchen wurde bei der nächst der Keltischer Bezirksstraße stehenden Windmühle von den bei starkem Winde heftig rotirenden Flügeln, in deren Bereich sie unvorsichtig geraten war, getötet.

Am 11. d. M. hat der hiesige Männergesangverein die Wal eines neuen Vorstandes vorgenommen, welche auf eine allgemein geachtete Persönlichkeit fiel, von welchem sich als einem Manne von hervorragenden Eigenschaften des Geistes und der Denkfähigkeit, deren Früchte bereits in weiteren Kreisen gedeihen, der Verein gewiß des wünschenswerten Aufschwungs wird zu erfreuen haben.

Hof in Mären, 13. Oktober. (Schadenfeuer.)

Am 12. d. M. in den Nachmittagsstunden brach in der Scheune des Wirtschafers Neumann, an der sogenannten „Drehe“ in Hof auf unbekannte Weise Feuer aus und legte das Wohnhaus sammt allen hölzernen Nebengebäuden im Verlauf des Tages und der ganzen Nacht bis zum Mittag des nächsten Tages gänzlich in Schutt und Asche. Die aufgespeicherten maßhaften Leinsamen-, Holz- und Getreidevorräte verbreiteten eine wahrhaft vulkanische Glut; der Verlust an diesen, dann an Wirtschaftsgütern, Wägen und Papiergeld (man spricht von 1200 fl. österr. W., die verbrannt sein sollen) ist sehr groß, außerdem sind heute Klumpen geschmolzener Silbermünzen, 2 Stück Röhre, 4 Kälber und ein verkohltes Mastschwein aus den Trümmern herausgegraben worden. Hätte der Zug des starken Windes nicht glücklicherweise seine Richtung von den Häusern ab über die freien Wiesen und Berglehnen genommen, so war die ganze Stadt in größter Gefahr. Trotz diesem günstigen Umstande hastete verstreutes Flugfeuer an mehreren Dächern und zündete die Schindeln und Verschallungen der Kamine, wurde jedoch überall rechtzeitig entdeckt und getilgt.

Natibor, 13. Oktober. (Schwurgerichtliche.) Ein Hase der Menschen erschreckt.) Die vierte Schwurgerichtssitzung in diesem Jare, die 14 Tage gewährt hatte, war bei weitem die stärkste; auch höchst interessante Fälle der verschiedensten Art kamen zur Verhandlung. Obenan unter den Verbrechen, d. h. an Zahl, standen wie fast immer: schwere Diebstäle, Meineide, Urkundenfälschungen; vereinzelter kamen: Raub, Erpressung, Totschlag und Brandstiftung vor. Namentlich bildete ein Fall des letzteren Verbrechens hier einige Zeit das Tagesgespräch. Es war am 24. v. M. als auf der Anklagebank der Zimmergeselle Josef Konwifforz aus Schonowitz, 26 Jare alt, katholischer Religion, erschien. Derselbe war früher noch nicht bestraft. Aus dem resquirten Wesen des Angeeschuldigten konnte man entnehmen, daß er der begangenen Tat geständig sein werde. — Und so war es auch. Konwifforz hatte vor mehreren Jaren in Schonowitz eine Händlereinstelle im Besitze, die er seiner Schwester durch Kauf überlassen hatte. Mündlich aber hatten die Geschwister damals verabredet, daß die Schwester dem Bruder später die Besorgung zurückverkaufen sollte. Im Frühjahr d. J. nun wurde das Wohngebäude unter Leitung des Konwifforz umgebaut und da ihm wahrscheinlich jetzt das Haus besser gefiel, so verlangte er von seiner Schwester der Verabredung gemäß den Rückverkauf. Diese weigerte sich indes, so daß Konwifforz zornig gemacht in nächster Nacht — es war im Juni — das noch nicht fertig gewordene Gebäude in Brand steckte. Auf dem Boden des letzteren schloß gewöhnlich der zwölfsjährige Sohn der Besitzerin — Nefte des Angeeschuldigten — was Konwifforz gewünscht

haben soll. Der Knabe fand in den Flammen einen gräßlichen Tod. Kommissor war sofort verdächtig und auch geständig. Auf die Anklage erklärte der Angeeschuldigte wörtlich: „Ich muß mich in der Hauptsache schuldig bekennen, ich habe jedoch nicht gewußt, daß sich auf dem Boden des von mir angezündeten Hauses Jemand befindet, da ich sonst von meiner Tat abgestanden wäre. Durch meine Tat beabsichtigte ich nur meine Schwester in Furcht zu setzen und sie zu bewegen mir die Stelle zurückzukaufen“. Unter solchen Umständen und da durch die Zeugenaussagen erwiesen war, Kommissor habe gewußt, daß der Knabe gewöhnlich auf dem Boden schlafte, wurde Angeeschuldigter des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig erachtet und zum Tode verurteilt. Bei der Publikation dieses Urteils blieb Kommissor in seiner früheren Ruhe und erwiderte auf die Frage, was er noch anzuführen habe: „Nun so mag es der Tod sein“. Tief ergriffen verließ das Publikum den Sitzungssaal. Ich kann nicht umhin hier zu bemerken, daß auf mich der Angeeschuldigte den Eindruck machte, als ob er nicht bei vollem Verstande wäre. Die Wichtigkeit dieser Ansicht wurde mir bereits von Vielen, namentlich von seinen Ortsangehörigen bestätigt. Ob deswegen etwas weiteres veranlaßt wurde, ist mir bis heute nicht bekannt.

Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein höchst origineller Vorfall. An eines der größten Handlungshäuser hieselbst langte per Post eine wol verpackte Kiste an, die von einem der Dienstleute geöffnet wurde. Kaum war jedoch der Deckel erhoben, so stürzte mit Heftigkeit etwas Lebendiges heraus, nam seinen Weg durch den Verkaufsladen und durch die geöffnete Thür des letzteren auf den frequenten Ring. Der bestürzte Dienstmann den zurückweichend, kamen endlich hervor und sahen verwundert dem — Meister Lampe — nach, der in gewaltigen Sätzen den Ring passierte, gefolgt von einer Menge jagdliebender Hakenhunden und Hunden. Sein Instinkt mochte ihm den nächsten Weg ins Freie vorgezeichnet haben, denn im Augenblicke war er die Oberstraße entlang an dem Ströme angelangt und sprang ins Wasser. Am jenseitigen Ufer aber wurde er von dort befindlichen Soldaten ins Wasser zurückgejagt und im Zurückschwimmen von einigen Schiffen ergriffen.

Unglücksfälle.

Am 4. d. M. wurde Josef Kogur Nr. 99 in Czchowiz, Bezirk Bielitz, als er Abends von Bielitz nach Hause gieng, im Walde unweit Czchowiz von einem ihm unbekannten Manne angefallen und seines Mantels und einer Barchast von 20 fl. beraubt. Als mutmaßlicher Täter wurde ein gewisser Johann Schypula aus Bielitz von der Gendarmerie verhaftet und der Verhörde übergeben.

Am 5. d. M. wurde ein unbekannter bei 30 Jahre alter Mann unweit Witkowiz an einem Baume erhängt aufgefunden.

Am 8. d. M. Abends ist zu Neubogelsheim, Bezirk Freudental, die Scheune des Cornelius Frisch sammt den Vorräten verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf 500 fl.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Se. Majestät der Kaiser ist am 13. d. M. von Ischl in Schönbrunn eingetroffen, wo die kaiserliche Familie bis Anfangs November verweilen wird.

Herr Erzherzog Albrecht und Frau Erzherzogin Hildegard haben sich zum kurzen Aufenthalt nach Gleichenberg begeben.

Herr Erzherzog Leopold hat in dem Jagdbrevier Ebenhorst bei Eibitz sechs Tage gejagt und am dritten einen starken Elenbüsch, 800 Pfund schwer, geschossen. Die Haut mit dem ganzen Kopf wurde auf Wunsch des Erzherzogs nach Wien geschickt.

Se. Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchstem Handschreiben vom 3. Oktober d. J. als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrates berufen: den Geheimen Rat, Kammerer und Finanz-Landes-Direktions-Präsidenten Georg Grafen Welby; den Superintendenten der evangelischen Landeskirche A. C. in Siebenbürgen, Dr. Georg Paul Winder; den Kammerer und Landesgerichts-Präsidenten in Ruhestand, Josef Freiherrn v. Bruckental; den Domherrn und Titularbischof von Eibitz, Dr. Michael Fogarassy; den Geheimen Rat, Kammerer und Subernal-Vize-Präsidenten Johann Grafen v. Nemes; den kaiserlichen Rat, Greifhändler und Bankdirektor Zenobius Konstantin Freiherrn v. Poppy-Wilmsitten; den Geheimen Rat und Sektionschef im Finanzministerium, Ludwig von Rosenfeld; den Geheimen Rath und griechisch-orientalischen Bischof Andreas Freiherrn v. Schaguna. — Außerdem ist an den Erzbischof von Alba, Julia Conte Alexander Steta Enzlin, die Aufforderung ergangen, den ihm im Sinne des §. 4 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung zustehenden Sitz im Herrenhause des Reichsrates baldigst einzunehmen.

Der Reichsratsabgeordnete Gutsbesitzer Ludwig Ritter v. Schwarzenfeld ist am 10. d. M. in Wien gestorben.

Der Herr Finanzminister von Plener will ein Anlehen von 100 Millionen Gulden aufnehmen. Doch soll diese Anleihe nicht durch eine einzige Operation aufgebracht werden, vielmehr heißt es, Herr v. Plener werde zwei gesonderte Operationen betragen. Die eine soll in der Eröffnung einer Subskription auf 30 Millionen Gulden zur Unterstützung ungarischer Anleihen bestehen, die zweite 70 Millionen Gulden betragen; jene würde allmählich, diese erst später zur Durchführung gelangen. Nach der N. Fr. Ztg. soll das Anlehen in englischen Metallgeld erfolgen.

Es gewinnt nun doch den Anschein, als ob die Verhandlung über die pelnische Frage einen Schritt vorwärts tun sollte. Seit einigen Tagen befindet sich Graf Apponyi, österreichischer Botschafter in London in Wien, und wie versichert wird, ist er gekommen, sowohl um seiner Regierung mündliche Mittheilungen über den Stand der zwischen London und Paris schwebenden Unterhandlungen zu erteilen, als auch, um in einem so wichtigen Augenblicke umfassende Instruktionen zu erhalten.

Die Gebeine Schubert's und Beethoven's wurden am 13. d. M. auf dem Währinger Ortsfriedhofe ausgegraben und in Metallfärge übergelegt. Da der gegenwärtige Währinger Ortsfriedhof bereits von allen Seiten mit Bäumen umgeben ist, dessen Anflutung daher nicht ferner Zeit als ein Gebot der Nothwendigkeit sich herausstellen dürfte, so hat man, dieß voraussehend, in den beteiligten Kreisen die Idee gefaßt, seinerzeit die irdischen Ueberreste der beiden großen Meister in die jetzt noch im Bau begriffene Votivkirche zu übertragen, und damit den Anfang zu einem österreichischen Pantheon zu machen.

Se. Majestät hat dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Anton Willner im Vereine mit anderen Staudesgenossen die Gründung einer juristischen Gesellschaft in Wien bewilligt.

Die akademischen Burschenschaften „Germania“, „Silesia“ und „Markomannia“, die Landmannschaft „Zglavia“ und die Zechnitzer Burschenschaft „Libertas“ unter Teilname des akademischen Gesangsvereins, des Studenten-Krankenvereins und akademischen Lesevereins veranstalteten am 17. d. M. Abends zur Feier der Leipziger Völkerschlacht in der „neuen Welt“ in Hiesing einen Festkommers, zu welchem die Herren Reichsräte, der Bürgermeister mit dem Gemeinverwalter, die Professoren u. geladen werden sollen.

In der Umgebung Wiens wurde die Winlese in der verfloßenen Woche größtenteils beendet und man kann das Ergebnis derselben in jeder Beziehung befriedigendes nennen. Hinsichtlich der Qualität blieb zwar die heutige Lese gegen die vorjährige zurück; aber diese war auch von einer Ergiebigkeit, wie sie nur selten vorkommt. Was indessen die Qualität betrifft, so ist die heutige Lese ebenso gut, wenn nicht besser als im vorigen Jahre.

Die mexikanische Deputation hat Wien verlassen und sich zunächst nach Paris begeben.

Auf dem Wiener-Gemüsemarkte kam kürzlich noch ganz frisches Frühobst zum Verkaufe. Man bot Kirichen und zwar das Pfund zu 2 fl., eine halbe Maß ganz frischer grüner Erbsen zu 1 fl. und sehr frische Monatrettige aus.

Bei der kürzlich in der Nähe des Kaisergartens vorgenommenen Grundaushebung ist man in einer Tiefe von 3 bis 4 Fuß auf ein ansehnliches, aus der Zeit um 1683 herrührendes Netz von Mängängeln gestoßen, welche sich bis zu dem in Bau begriffenen Albrecht'schen Palais und zur Ringstraße erstrecken. Die Gänge waren 2 und einen halben Fuß breit, 3 und einen halben Fuß hoch und mit Nischen zur Aufstellung von Pulverfässern versehen.

Inland. Der Herr Bischof von Budweis, Valerian Jirsek hat sein Mandat als Abgeordneter des Reichsrates niedergelegt.

Nach der Reichsb. Ztg. hat Herr Braun, Wirt in Proßnitz, den Treffer von 40.000 fl. bei der letzten Ziehung der Kreditlose gewonnen, und ist die Zeitungsnachricht, daß dieser Gewinn vom Herr Bezirksvorsteher von Renty gemacht worden ist, wie uns jemand schreibt, lediglich „ein Abel angebrachter Witz“, so berichtet „Die Presse“.

Die kais. Forstlehranstalt zu Mariabrunn feierte den 12. das Jubelstift ihres 50jährigen Bestehens, mit welchem Feste gleichzeitig die Generalversammlung des österr. Reichsrathsvereins verbunden wurde. Ueber zweihundert Gäste, darunter viele ergraute Herren Jüglinge aus den ersten Jahren der Anstalt, haben sich dazu in Mariabrunn eingefunden. Se. Maj. der Kaiser hat zur feierlichen Begehung dieses Festes der Forstlehranstalt 4000 fl. ausgewiesen.

In der Nähe von Linz wurde kürzlich aus dem Festungsturm Nr. 14 nächtlicher Weile eine bedeutende Quantität Blei, beiläufig 16–20 Zentner, entwendet und sofort weggeschafft, one daß es bisher gelungen wäre, den frechen Dieben, deren notwenderweise mehrere gewesen sein müssen, auf die Spur zu kommen.

In Graz fand am 11. d. M. eine vertrauliche Besprechung einer größeren Anzahl von österreichischen Landtags-Abgeordneten statt, die sich bewegen sahen, ihre Meinungen über die deutsche Frage auszutauschen.

Der Zustand Ungarns wird von Tag zu Tag düsterer. Das Elend eines großen Landstriches gibt sich täglich, ja stündlich erschreckender kund; es kommt mit Riesenschritten näher. Man sieht deshalb mit Ungebulb der Stilligmachung der beschlossenen Unterstützungssumme von 30 Millionen entgegen, und da dieselbe von der Zustimmung des Reichsrates abhängig ist, so drängt sich wol die Frage auf, ob diese Angelegenheit in die möglicherweise lange Budgetberatung verflochten werden soll, oder ob es nicht tunklich wäre, daß das Angeordnetenhaus diese Summe präferenter votire, und daß dießbezüglich ein Dringlichkeitsantrag eingebracht werde.

Aus Tapio-St.-Marton im Pester Komitate wird berichtet, daß daselbst bei einem Ungewitter in voriger Woche neun Männer, welche auf dem Felde ihre Pferde hielten, vom Blitzschlage getroffen wurden; drei blieben tot auf dem Plage, die übrigen liegen lebensgefährlich verletzt daneben.

In der siebenb. Landtagsitzung vom 10. d. M. fand die Wahl der 26 siebenbürgischen Abgeordneten für den Reichsrat statt. Von den Gewählten sind: 10 Sachsen, 2 Ungarn, 12 Rumänen und 2 Halb-Rumänen. Am 13. d. M. wurde der siebenbürgische Landtag vertagt.

Ausland. Oesterreich und Preußen, sowie Sachsen und Hannover haben dem Bundesrat ihre Bereitwilligkeit angezeigt, zur allfälligen Exekution gegen Dänemark die nötigen Truppen marschfertig zu halten.

In Preußen finden am 20. d. M. die Wahlen der Wahlmänner statt, und aus den Ergebnissen derselben wird man den Charakter des neuen Abgeordnetenhauses schon beiläufig entnehmen können.

Der König von Belgien hat den König von Preußen in Baden-Baden besucht, aber sogleich ist auch Bismarck erschienen, um den Einfluß des konstitutionellen Musterfürsten zu bekämpfen. Preußen feierte am 8. den Zarestag der Bismarck'schen Herrschaft.

Man weiß, daß gleichzeitig mit der Feier der Leipziger Schlacht eine Generalversammlung des National-Vereins stattfindet.

Aus München wird berichtet: Am 5. d. M. Abends zwischen 9 und 10 Uhr fuhren der von Nürnberg kommende Kurierzug und der dahin gehende Güterzug mit aller Gewalt zusammen. Ein Bremser, Namens List, blieb auf der Stelle tot, fünf Passagiere wurden mehr oder minder verletzt.

In Meersburg am Bodensee eröffnet am 1. November der rilmüchste bekannte Holsteiner Kapitän Braag eine Seemannsschule für Binnenschiffer.

Die „National Zeitung“ erfährt aus guter Quelle, daß Schweden einen Allianzvertrag mit Dänemark nicht unterzeichnet.

nete, weil der Stockholmer Reichsrat darin keine Vorteile, wol aber große Nachteile für den Abschluß der eben genehmigten Eisenbahn-Anleihe von 35 Millionen zu erblicken erklärte. Die Gefandten Rußlands und Frankreichs in Kopenhagen ermanten nachdrücklich zum Frieden.

Ein neuer katholischer Kongress steht bevor. Wie verlautet, will eine beträchtliche Anzahl von Persönlichkeiten, welche den höchsten und einflußreichsten Familien in Deutschland, Frankreich, Belgien und Spanien angehören, sich binnen Kurzem in Rom versammeln, um für das vielfach angezeigte Recht des Papstes, sowie für Polen, eine großartige Kundgebung zu veranstalten.

Der Kaiser der Franzosen ist am 5. von Bordeaux nach Paris zurückgekehrt. Während Napoleon III. mit seinen Ministern beratschlagt, umschiffte seine Gemahlin Eugenie Portugal und Spanien; am 6. war sie am Hofe Lissabon und man vermutet, daß sie mit der Königin von Spanien eine Zusammenkunft in Madrid haben werde. Manche glauben, daß der Seefahrt der französischen Kaiserin die Politik nicht ganz fremd sei.

Der Moniteur verkündigt die Einberufung des Senats und gesetzgebenden Körpers von Frankreich für den 5. November, und in einem gleich nach der Ankunft des Kaisers aus Biarritz in den Tuilerien abgehaltenen Ministerrat scheint man den Feldzugsplan beraten zu haben, welcher angeht die Kammer und der aufgeregten öffentlichen Meinung zu befolgen ist.

Aus Paris und London wurden wichtige Totenfälle gemeldet. Der Sprengminister Villault und Lord Lyndhurst sind gestorben.

Auf dem französischen Kriegsministerium studirt man eifrig die Geografie des westlichen Rußlands und entwirft topografische Karten von Polen.

In Paris brach am 8. d. M. ein heftiges Feuer aus. Hilfe war schnell da, aber bei dem starken Winde, fast Sturm, fiel es schwer, Herr des Feuers zu werden. Bald standen an 19 Gebäude in hellen Flammen, und erst am andern Morgen konnte man denselben Schrauben setzen. Leider sind bei dem Brande viele Menschen zugeunbe gegangen. Eine Mauer, die einstürzte, begrub viele — man kennt die Zal noch nicht genau — unter ihren Trümmern.

Die Königin Viktoria hatte einen Unfall. Ihr Wagen warf um. Die Königin fiel heraus, erlitt aber nur eine ganz leichte Kontusion.

Aus London wird berichtet, daß Graf Andreas Zamoyski, dessen Häuser in Warschau jüngst verwüstet und schließlich konfiszirt und in Kasernen umgewandelt wurden, auf dem Punkte steht, in London als Kläger auf Entschädigung gegen den Kaiser von Rußland aufzutreten, um von den englischen Gerichten die vorläufige Verfüzung der Beschlagname des in England befindlichen Privateigentums des Kaisers Alexander — es sollen sehr beträchtliche Summen sein — zu erwirken.

Die Londoner wurden am 6. d. M. durch ein Erdbeben erschreckt. Die Erschütterung wurde in einem großen Teile von England beobachtet; am stärksten war sie im Westen; in London war der Stoß nur schwach.

In St. Quentin sprang vorige Woche in einer Zuckerschmelzfabrik ein Dampfkegel. Die Explosion erfolgte mit solcher Gewalt, daß das ganze Gebäude von den umhergeschleuderten Stücken stark beschädigt wurde. Nicht weniger als 12 Arbeiter wurden teils augenblicklich erschlagen, teils starben sie in Folge der erhaltenen Verletzungen. Außerdem wurden noch 20 Arbeiter mehr oder minder verletzt. Einem Mann, der beim Kessel selbst beschäftigt war, wurde der Kopf vom Kumpfe getrennt und weit weggeschleudert. Die ganze Fabrik bot den Anblick einer schauerlichen Verwüstung.

Vom Insurrektions-Schanplaze kommen keine erheblichen Nachrichten, doch scheint in Litauen der Kampf mit Heftigkeit fortzudauern. Die Off.-Ztg. teilt mit, daß die Grenze längs der Provinz Polen so stark mit russischen Truppen besetzt ist, daß sie fast hermetisch geschlossen ist. Die preussischen Truppen haben sich in Folge dessen etwas von der Grenze zurückgezogen.

In Wilna haben die Russen bereits fünf Klöster in Kasernen verwandelt. In den Gefängnissen befanden sich dort über 100 Franken wegen Teilname am Aufstande, und viele wurden schon früher nach Sibirien geschickt.

Die ganze Strecke entlang der Warschau-Wiener Eisenbahn wird auf Befehl des Generals v. Berg in einer Breite von 7 Werst ausgeholzt, die stärkeren Stamm-Bäume zusammengehauen, verschleut oder verkauft und das bilanere Holz sowie die Wipfelstücke in Haufen verbrannt. Zum Ansholzen wird theilweise russisches Militär und die aus den nächsten Ortschaften dazu requirierten Bauern verwendet.

Bei Barcelona hat sich ein schreckliches Eisenbahnunglück ereignet. Ein außerordentlich heftiges Gewitter hatte die Fundamente der Brücke über das Wildwasser von Sabre unterwaschen. Als nun der aus Frankreich kommende Personenzug darüber fur, brach die Brücke zusammen und sieben Waggons mit der Lokomotive stürzten in die tiefe Schlucht hinab. Bereits hat man viele Leichname herausgezogen; manche aber sind von dem angeschwollenen Wasser fortgerissen worden.

Im westlichen Teile der Insel Haiti ist ein Aufstand gegen die spanische Herrschaft ausgebrochen, der immer weiter umschgreift.

Die alle vorherige Ankündigung konzentrierte sich plötzlich eine russische Flotte von drei mächtigen Dampfregatten, zwei Fregatten und drei Klipperschiffen, die zusammen gegen 300 Geschütze führen im Hafen von Newyork. Ihre Zukunft zeigt, wie rasch Frankreich, wenn es einen Krieg mit Rußland begonnen hätte, an einer sehr empfindlichen Stelle hätte getroffen werden können. Für die Offiziere der russischen Flotte im Hafen von New-York zeigt sich eine große Volkssympathie. Dieselben wurden öffentlich empfangen und wird ihnen zu Ehren ein Ball vorbereitet. Bei einem Bankette sprach der Admiral: Er hoffe, die Krißs wegen Polen werde friedlich endigen; die Russen seien zu allen Opfern bereit, sie seien bereit, Petersburg zu verbrennen, so wie sie einst Moskau verbrannt haben.

F u n i l l e t o n .

Wiener Arabesken.

III.

Zur „Steuer“ der — Wahrheit. — Vom unpassenden „Passus“. — Wo steht's? — §. 8 des Heimatsgesetzes, oder: Die Autonomie der Gemeinde und die Parochien. — Der Wiener und der Witz. — Wer hat den Stein der Weisen gefunden? — Gartenfest im Spätherbst. — Von allerlei alten und neuen Engenten.

Z. Die Plener'schen Steuerprojekte haben die Presse in ziemlich üble Laune gebracht. Ihre Miene ist so weit sauer, und griess

grünig, als es der Anstand erlaubt, den das journalistische Komplimentbuch: das Pressegesetz vorschreibt. Die Gedanken aber der angebotenen Steuerzähler sehen um ein bedeutendes flüster aus, weil Gedanken nemlich — frei sind. Die „Presse“ hat den Mut gehabt, darauf aufmerksam zu machen, indem sie gelegentlich zahlreiche Zuschriften aus dem Publikum gebachte, worin die Ansicht über die projektirten Steuern nicht in heiterster Weise entwickelt sein dürften.

Da die Abgeordneten des Landes die Bedeutung des Momentes aufs Tiefste empfinden dürften — sie müßten denn über ihre eigene Bedeutung selbst in Zweifel geraten — so macht man sich diesmal auf eine heiße Debatte im Reichsrath gefaßt.

Wenn sich schon, wie man von mancher trübten Seite ant, die Prinzipien der neuen Steuergeetze nur schwer belämpfen lassen sollten, so dürfte man deshalb nicht vom Kampfe absteigen, one wenigstens einzelnen mißglückten Normen und Formen jener Geetze dicht an den Leib zu rücken.

So dürfte z. B. jener Passus, welcher Jedem das Recht einräumen soll, sich nicht nur über eigene Steuerüberbildung zu beschweren, sondern auch über zu leichte Steuerbelastung Anderer, sehr geeignet sein, die Längen unserer Abgeordneten angreifsfertig zu machen.

Wie schwer es selbst Behörden möglich ist, Steuerbekanntnisse zu kontrolliren, trotz umfassender, und dann meist in die Sphäre konstitutionellen Druckes übergehender Befehle, das ist bekannt, und liefern die Resultate der Einkommensteuer den Beweis dafür.

Wo soll nun „Einer aus dem Publikum“ der nicht vielleicht zu den nächsten Angehörigen eines geringen oder gar nicht Besteuer-ten gehört, den Punkt finden, auch die Vermögensgeheimnisse eines solchen zu beurteilen, damit er seiner „patriotischen Pflicht“ auch außer seinem persönlichen Kreise genüge, wie es das Gesetz zu wünschen scheint?

Entweder wir müssen die, uns durch Bluts- und Freundschaftsbande nahe stehenden als unerschütterliche Patrioten respektiren, vom privaten Gesichtspunkte aus aber fliehen, oder wir müssen andererseits darauf gefaßt sein, daß diejenigen, welche uns aus irgend einem Grunde großen, Gelegenheit ergreifen, uns durch Verdrehung einer Auffassung in Konflikt mit den Behörden bringen, eine Konfliktion, die wir verdienen, wenn wir im Unrecht sind, die aber auch im entgegengesetzten Falle eine — Konfliktion bleibt!

Die Absicht gerechter Steuerverteilung, welche jenem Passus allerdings zu Grunde liegt, wird von seiner demoralisirenden Rekrise so sehr überboten, daß eine Umprägung dieses Paragraphs allgemein wünschenswert erscheint.

Wir haben diesen einen Punkt, aus so vielen Nebenpunkten der neuen Steuergeetze hervorgehoben, um zu zeigen, daß man selbst im Falle der Einigung über die Prinzipien, nicht so schnell damit fertig sein dürfte, um schon im — nächsten Monate an die praktische Durchführung der Steuern gehen zu können!

Was übrigens die Lösung der vorliegenden Steuerfrage noch schwerer macht, als sie schon an und für sich ist, das sind zwei wichtige Umstände. Erstens das Mittlaufen einer neuen bedeutenden Anleihe, zweitens so manches offizielle Bekenntnis über sich häufende Mißständigkeit — alter Steuern.

Es läßt sich nun freilich nicht läugnen, daß die vorliegenden Verhältnisse recht fatal seien, aber um nur das allein zu begreifen, dazu braucht man weder Finanzminister noch Abgeordneter zu sein.

Wo mag's nur stecken?

Vielleicht gebirgt es uns an den rechten Männern.

Der Fall ist schon möglich, und man sollte doch daran denken unsern Nachkommen wenigstens, für welche vor alle Inkongruenzen einer Uebergangsperiode herabwürigen, die rechten Männer zu erziehen, was wol nicht geschehen wird, wenn, wie bisher, die Sachen des Unterrichtes so nebenbei herumgeschoben und verschleppt werden!

Wäre unsere Volkserziehung nur in den letzten zehn Jahren eine bessere gewesen, die meisten Dinge stünden heute schon ganz anders, denn die Bildung wirkt in weiten Kreisen rascher selbst von der Jugend auf die älteren Leute zurück, als man annimmt. Wäre die Volksbildung bisher eine andere gewesen, man hätte jetzt nicht nötig, gegen den §. 8 des Heimatsgesetzes Front zu machen.

Wie es aber in den Gemeinden jetzt aussieht, hieße die in jenem Paragraph beanspruchte unbegrenzte Autonomie der Gemeinden nichts anderes, als den modern gekochten Kopf mit verlässlicher Harwuchsalbe einreiben, damit der alte Kopf wieder ellenlang wachse!

Ei, meine Herren, Sie sind so klug, überall die „gegebenen Verhältnisse zu berücksichtigen“ — bei den neuen Steuern wird dieser Standpunkt gewiss ein, für die Zähler unliebsame Wichtigkeit erlangen, — warum sind Sie gerade bei dem Heimatsgeetze so starre Theoretiker?.....

Sehen Sie, da haben Sie die Mücken, welche die verflozene Woche dem Wiener durch den Kopf summt, denn auch der Wiener hat seine Stunden, wo er in seinen Kasse Politik, Staatsgeban-ken, Kommunalangelegenheiten und Privatnummer eintunkt, und sich damit dieses Lieblingsgetränk ziemlich verbittert.

Dann aber reißt er sich die Stirne, wischt sich die Augen, und blickt wieder heiter in die Welt hinaus.

Das sind die Elemente, wo er nach einem seiner Lieblings-Witzblätter greift, um wie z. B. diese Woche zu sehen, ob der magistratische Ausweis über die Kosten des Zurschentages (80000 fl.) zu einem guten Spaß Gelegenheit gab.

Und findet er einen solchen nicht, dann macht er selber einen Witz daraus, z. B. den:

„60000 fl.! Gar kein Geld für so viele Juristen! Hätten uns diese selber die Rechnung gemacht, sie wäre ganz anders ausgefallen!“

Dat der Wiener aber einmal einen Witz losgelassen, dann ist ihm sein Witz auch schon genommen.

Er nimmt dann Alles wieder auf die leichte Achsel, und steht mit Vergnügen zum 70sten Male das klassische Werk die „Mördergrube“ im Burgtheater, die alten neu zugedruckten „Musketiere der Königin“ im Opernhause, das gewöhnliche einaktige Gespöck im Kartheater, und in der Josefstadt, und im Theater an der Wien die neuen Stücke von Berg und Wittner: „5000 fl.“ und „Zehn-nerjäger“ an, und kommt nach Beurteilung der beiden letzteren zur Ansicht, daß unsere Vorstadttheaterdichter den Stein der Weisen er- funden haben, da sie von — gar nichts zu leben verstehen.

Damit haben Sie auch schon unser letztwöchentliches Theater-Repertoire und das neueste Blatt unserer Kunst-Kronik!

Was unsere öffentlichen Stadtangelegenheiten anbelangt, so haben auch diese in den letzten Tagen einen Riesen-Fortschritt ge- macht. Einem Spekulant wurde endlich die städtische Bewilligung erteilt, Sessel in öffentlichen Gärten vermieten zu dürfen. Jetzt, Mitte Oktober! — vielleicht gelingt es einem andern Spekulant, die Erlaubnis, Wildschuren und Wolfspelze auf den Straßen aus- zeihen zu dürfen, im nächsten — Juli zu erlangen!

Mein Gott! Gut Ding braucht Weile.

Man glaubt daher auch, daß die Kleyhony'sche „Badehofe“, wenn sie endlich „durchbringt“ darum auch eine „Musterhofe“ sein werde.

Geduld bleibt eine schöne Tugend für alle Zeiten aller Jar- ben, eine noch schönere Tugend aber ist auch: „Die Leute reden lassen!“

Briefe von der Goldoppe.

LXXXV.

Bereisung Schlesiens durch den Landespräsidenten. — Die Kirmes und die Tan- znmusik. — Die projektirten neuen Steuern.

In der zweiten Oktoberwoche, am 6. berührte der Herr Landes- präsident von Schlesien auf einer Bereisung des westlichen Theils der seiner Verwaltung und Pflege anvertrauten Provinz begriffen, auch die hiesige Gegend. Obwol der Herr Landespräsident unange- sagt kam und one das übliche Gepränge reiste, so wurde er den- noch auf allen Punkten von den Behörden, Korporationen und Vereinen in würdiger Weise festlich empfangen. Mit der Schilderung dieser Details wollen wir unsere Leser gern verschonen, dagegen können wir ihnen mit gutem Gewissen die Mitteilung machen, daß der neue Herr Landespräsident überall bei der Bevölkerung sowol durch seine mannhafte Persönlichkeit als auch durch sein freundliches ausdruckloses Benehmen einen sehr glänzenden Eindruck gemacht hat und daß man allgemein wünscht, daß auch ihm die in unseren Bergen empfangenen Reisecindrücke nur angenehme gewesen sein mögen und daß er Land und Leute immer in freundlicher wol- wollender Erinnerung behalten wolle. Da der Herr Landespräsident gerade in der Jahreszeit reiste in welcher der schlesische Landbesitzer seine Kirmestage feiert, die in jedem Dorfe nach einem uralten Gebräuche abgesondert gehalten werden, so ist es vielleicht nicht ganz unzeitgemäß, daran zu erinnern, daß noch immer das jene alte Volksitte engherzig beschränkende Verbot, nach welchem in keinem Orte in welchem Kirmes ist, an dem betreffenden Sonntag öffent- liche Tanzmusik abgehalten werden darf mit einer für die jetzigen Verhältnisse merkwürdigen Strenge aufrecht erhalten wird. Aber nicht genug, daß in dem betreffenden Orte an dem Sonntage an welchem sein Kirmestag fällt, selbst keine Fiedel gestrichen werden darf, so wird dieses warhaft merkwürdige Zuterbitt auf die nächsten etwa nur eine Viertelmeile weit entfernten benachbarten Ortschaften in welchen keine Kirmes gefeiert wird, ausgedehnt. Ein derartiges Verbot besteht unseres Wissens nach in anderen Provinzen nicht und wir haben uns schon manchmal darüber gewundert und den Kopf zerbrochen warum man gerade den österreichischen Schlesi- ber onebief so wenig Volksgebräuche mehr hat damit beglückt und was man denn eigentlich für moralische, staats- und volkswirtschaftliche Vorteile damit erzielen will? Wir sind weit davon entfernt für das zu häufige Abhalten von Tanzmusiken ein Plaidoyer halten zu wollen, im Gegentheil hätten wir gar nichts einzuwenden wenn zu andern Zeiten des Jahres weniger oft gefiebelt und geblasen würde, aber offenkundig ist es, daß durch die einseitige Beschränkung einer alten, harmlosen Landesitte sehr vielen Gewerbetreibenden ein ganz empfindlicher Schaden alljährlich erwächst. Für viele Schankwirt- schaften, namentlich auf den kleinen Dörfern ist der Kirmestag gar häufig der einzige Tag im Jahre, an welchem sie einigen Besuch und Verdienst haben, auf welchen sie auch mit Sehnsucht hoffen. Das ist aber nun ganz anders; die Kirmes soll bloß an einem Sonntage dem sogenannten Kaiserfirmesontage mit Tanzmusik gefeiert werden, und dadurch, weil nun in allen Orten an diesem Tage getanzt werden darf, haben die wenigsten Schankwirte nur einigen Anspruch und Verdienst. Daß ein solcher Zustand jedes Jar zu bitterbösen Klagen Veranlassung gibt und dieses um so mehr je höher der Stat seine Forderungen auf Steuerzahlungen stellt ist leicht erklärlich, und warum die am meisten davon Betroffenen noch nicht den Weg der Vorstellungen dagegen ergriffen haben, liegt zum Teil in der passiven Lammennatur der Schlesi- ber, zum Teil aber auch in der vielleicht irrigen Ansicht, daß man eben nichts erzwecken würde. Wir glauben daß die Idee der Reichseinheit gar nichts darunter leiden würde, wenn man in Bezug auf die landesübliche Kirmesfeier wieder das frühere föderale Verhältnis gestatten und den Dorfschaften ihre dießjährige ehrenwürdige, historisch berechnete Autonomie zurückgeben möchte. Ein ähnliches Verbot wie das hier besprochene, vielleicht ebenfalls aus Merkmal-bureaucratischen An- schauungen über Volksleben und Volksgebräuche entsprungen, welches vor einigen Jahren in Baiern ergangen war, gab Veranlassung zu Interventionen in der zweiten Kammer und wurde auf Antrag eines wackeren Volksvertreters aufgehoben. Man sagte uns einmal, daß die zentralisirte Kirmesfeier vom Kaiser Josef II. angeordnet worden sei; ganz gewiss möglich, wir wissen es ja daß der große Kaiser in dem stürmischen Eifer seiner Reformversuche, namentlich

in so kleinlichen Dingen oftmals gefehlt oder über das Ziel hinaus- geschossen hat, hat man sich aber solcher Sachen erinnern können, so wäre es gewiss nicht weniger wünschenswert gewesen sich auch andere Bestrebungen des unvergeßlichen Monarchen in das Ge- dächtnis zurückzuführen, die wie es scheint nach seinem Tode ganz und gar in Vergessenheit gerieten.

Tagesgespräch und zwar ein sehr lebhaftes bildet wol überall im Augenblick weniger die polnisch-mexikanisch-japanisch-amerikanische Angelegenheit, als wie die Vorlage des Herrn Finanzministers zu neuen Steuern an den Reichsrath. Wir möchten eben nicht behaup- ten wollen, daß dieselben sich einer besonders günstigen Aufnahme und Kritik von sämtlichen Klassen der Steuerzahlenden Bevölkerung zu erfreuen haben, sondern im Gegentheil. Man fragt sich, wohin das noch führen wird, wenn fast jedes Jar zu den alten onebief- brüllenden Steuern, noch andere neue brüllende Auflagen kommen werden und zwar mitten im Frieden und wenn das so fort geht ob man denn nicht noch vielleicht einmal dort anlangen wird, das Quantum Sauerstoff, welches der Mensch täglich zum Leben be- nötigt ebenfalls besteuern zu müssen? Und wenn Krieg würde welcher doch auch nicht, da wir die Schwelle zum Zeitalter des ewigen Friedens noch keineswegs überschritten haben außer dem Reiche der Möglichkeit besonders im jetzigen Momente liegt, was würden dann für Opfer verlangt werden und würde das Land diese überhaupt auch noch zu extrahieren fähig sein? Solche Zustände regen in der Tat zu sehr ernsten und trübten Gedanken an; die Frage drängt sich auf ob denn nicht wie in einem andern gut ge- ordneten Privathaushalte auch in dem Statehaushalte die Ausgaben streng nach den Einnahmen und dem Grundsätze geregelt werden könnten, daß abgesehen ganz außerordentliche Ereignisse, niemals in Friedenszeiten die Summe der Ausgabe diejenige der Einnahme übersteigen dürfe. Bei einem strengen Festhalten an diesem Grund- satze wäre dieses vielleicht unmöglich? Würde er nicht vielleicht durchführbar sein, wenn in manchen Sachen eine etwas größere Be- schränkung stattfände? Wäre es nicht vielleicht möglich das Arme- budget noch um eine beträchtliche Anzahl von Millionen zu erleich- tern? Nach der neuen Armeeorganisation beträgt das Armeebudget in Preußen zur Unterhaltung eines effektiven Truppenstandes von ungefahr 180.000 Mann im Frieden 42 Millionen Taler = 63 Millionen Gulden öst. Währ., hätten wir in Oesterreich nicht im Frieden auch an einer Armee von 200.000 Mann, entsprechend ver- teilt, genug, die nach jenem Verhältnisse nur vielleicht höchstens 80—90 Millionen kosten und unser Budget um jährliche 15—20 Millionen niedriger stellen würden? Ist es nicht klug im Frieden für den Krieg zu sparen, denn im Kriege braucht man nach dem Ansprüche eines österreichischen Feldherrn (Montekukuli) vor allem dreimal Geld, und derjenige behauptet, wie ein anderer großer Feldherr Friedrich der Große sagte, schließlich das Geld, der den letzten Taler in der Tasche hat. Wir sind der Ansicht daß wir O- sterreicher in Anbetracht unserer finanziellen und einiger anderen Zustände durchaus noch nicht zu dem Hochmuth berechtigt sind, mit dem es einigen unserer Zeitungen gefüllt über die augenblicklichen wirren Verhältnisse eines benachbarten States zu sprechen, daß wir die Prüfung eines solchen Verfassungskonfliktes wie er dort vorkam noch nicht zu bestehen gehabt haben und daß erst in einem solchen Konflikt es sich zeigt ob die Verfassung reine Wahrheit oder nur Fittergold ist, daß wir also noch alle Ursache haben, etwas be- scheiden zu sein, damit man nicht auf uns Oesterreicher die bekannte Parabel vom Splitter und Balken im Auge anzuwenden berechtigt wäre.

Theater.

Troppan, 14. Oktober. Zur Vorfeier des a. h. Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers brachte das Repertoire am 3. Oktober Göthes „Götter von Verdingen“ jenes historisch-romantische Ge- mälde, das der Dichtersfürst einer, von diesem tapferen Ritter des 16. Jahrhunderts, — den man mit Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen als die letzten Repräsentanten des im Untergange be- griffenen mittelalterlichen Rittertums betrachten kann — selbst ver- faßten Lebensbeschreibung entnommen. Die Vorstellung lieferte den Beweis, das auf das Zusammenfallen, insofern man ein solches be- auspruchen kann, eine besondere Sorgfalt verwendet worden und verdient die Regie für die Wal dieses klassischen Dramas überhaupt die ehrendste Anerkennung. Wenn ich gleich für den ritterlichen Götz, diesen deutschen Helden, beglückte der Persönlichkeit einesseits und der fastigen und feurigen Färbung des Gemäldes andererseits einen anderen Repräsentanten als Herrn Kruse gewünscht hätte, so muß ich dem Darsteller dennoch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß der Gesamton seines Spieles, wenn auch etwas bunt, so doch belebend und hin und wieder sorgfältig schattirt war. Das Publi- kum, durch die Hindeutungen auf den Kaiser und Deutschland mäch- tig hingezogen, übertrug einen Teil seiner Begeisterung auch auf Herrn Kruse und rief ihn mehrmals.

Vortrefflich war Herr Lauger als Franz. Er gibt den leiden- schaftlich erregten, durch Leidenschaft zum Träumer und zum Ver- brecher werdenden Edelknappen des Weßlingen mit jugend-frischer, annuitig gemäßigter Reiztheit; es kommt Alles so wotwendig unmit- telbar aus dem Innern und ist doch zugleich mit seinem Verständ- nisse abgewogen und ausgeglichen. Mit Sorgfalt gab Herr Thal- man in den Weßlingen; nur würde ich diesem, jedenfalls begabten Darsteller raten, nicht zu sehr in Empfindung zu geraten, damit er nicht bei ermangelnder Besonnenheit mit weniger Wahrheit, Ausdruck, Harmonie und Haltung spiele. Die Adelheid ist eine Mosaikbildung aus unmissigen Steinen des Gedankens und der Empfindung, die eine bedeutende dramatische Schöpferkraft erfordert und bis nun aber die Leistungsfähigkeit des Fräul. Neumann hinausgeht, die übrigens einige recht gelungene Momente hatte. Herr von Kaler brachte für den tapferen aber liebevollen Ritter Hans von Selbiz die entsprechende Dosis ledigen Humors mit. Den Georg spielte Herr Kurz recht verständig auf. Die übrigen genigten. Das Haus war gedrängt voll, das Interesse an dem Stücke in gewissen Schichten ein lebendiges.

Das am 4. gegebene Charaktergemälde „Die schöne Kloster- bauerin“, eine der gewöhnlichen leichten Arbeiten Kaisers, gefiel durch das launige Spiel des Fräul. Fischer (Klari) und des Herrn Kurz (Eiff). Fräul. Neumann in der Titelrolle machte aus die- sem fadenförmigen Charakter alles, was aus demselben zu machen geht. Herr Schneider tappte mit seinem „Böfewicht“ im Fun- stern herum.

im Wirtshause zum „weißen Roß“ in Troppau den 7. und 28. November d. 3.
früh 9 Uhr.

Zu der am 6. auf dem Repertorio erschienene „Norma“ sang Frau Bigl mit dem an dieser Künstlerin erprobten Schaffungstalent, mit Gefühl und Wärme die Hohenpriesterin und rief das Publikum zu den sanftesten Beifallszeichen hin. Fräul. Zerta (Adalgisa) ist im Besitze von Stimmmitteln, die an und für sich ergiebig, in der Höhe etwas scharf klingen, übrigens nicht unzureichend sind. Die Intonation ist rein, das Spiel leicht aber so viel ich bis hin zu theilen im Staube bin, an Mäßigkeit und Laue. Herr Fernau (Droris) ist neben Frau Bigl unstreitig die beste Acquisition für die heutige Oper, sein kräftiger Bass ist frisch, klangvoll und biegsam, der Vortrag trefflich geschult, in seiner Darstellung Feuer und Leben. Herr Neupauer (Sever) leistet in dramatischer Beziehung Gutes; in der Gesangstheil seiner Rolle ist er aber außer Stande zu bewältigen, denn dazu gehört Stimme und die besitzt er nur noch wenig. Die Chöre waren schwachend; besonders der Männerchor läßt vieles zu wünschen übrig.

Vieles 14. Oktober. Unsere dießjährige Saison wurde auf eine
 ebenso würdige, als angenehme Weise eröffnet. „Eglantine“, Schau-
 spiel in 4 Akten von E. Moutter wurde am ersten Abende gegeben
 und hat entschieden gefallen. Der Grundgedanke des Stüdes, wie
 nemlich nur ein durch die Herbe des Schicksals gereinigtes Gemüth
 die höchste Stufe der Kunst erseigen könne, dann aber auch solch
 ein Auserwählter in der Kunst Ersatz für alles Lebens- und Liebes-
 glück finde, ist gewiss ein wahrhaft poetischer und von dem Dichter
 zwar nicht in einem vollendeten Kunstwerk, jedoch immer so weit
 würdig und ergreifend durchgeführt, daß man selbst ziemlich bedeu-
 tende Mängel, als zuweit fortspinnende Monologe und eine Anzahl
 von Gemeinplätzen und Frazen gern mit in den Kauf nimmt; be-
 sonders da die technische Anlage des Stüdes von großer Bühnen-
 kenntnis zeigt, und mehrere sehr gelungene Szenen und effektvolle
 Aktisclüße gleicherweise angenehm unterhalten wie überraschen. Die
 Darstellung war im Ganzen eine recht gute, und wenn wir auf
 eine Besprechung von Einzelheiten derselben verzichten, so wird man
 das sehr natürlich und darin erklärt finden, daß ein erstmaliges
 Auftreten vor einem ganz neuen Publikum stets unter einem ge-
 wissen Drucke leiden, daher jede eingehende Kritik eine Berücksich-
 tigung dieses Umstandes nach der einen oder andern Seite unbillig
 werden muß. Die folgenden Vorstellungen bestätigten diese Ansicht.
 Eine darstellende Kraft nach der andern fand nach dem Maße ihrer
 Begabung die ihr eigene Sicherheit. Wir können daher wol mit
 Grund es aussprechen, daß unsere dießjährige Theatergesellschaft im
 Ganzen und Einzelnen, nach Innen und Außen eine recht tüchtige
 sei. Nehmen wir noch die durch die kunstgeliebte Hand des Herrn
 Direktor Wilm der Bühne selbst widerstehende Verschönerung hinzu,
 so können wir uns für die kommenden Abende die schönsten Un-
 terhaltungen umsomehr versprechen, als die Regie Händen anver-
 traut ist, von denen das Beste in Wal und Leitung der Stüde zu
 erwarten steht.

Am 12. gieng „Der Goldbauer“ von Charl. Birch - Pfeiffer über die Bretter. Die ganze Darstellung verricht ein gewissenhaftes Studium, und es mußte daher die bisweilen ziemlich störende Kraftäußerung von Seiten des Coufleur's als gänzlich überflüssig erscheinen. Die Titelfrolle wurde von Herrn Viel, „Helltron“ von Herrn Regisseur Stahl mit Wahrheit und Leben gespielt. Zu rechtem Maße starr, eigensinnig, von alten angeerbten Vorurtheilen beherrscht ließ Herr Viel's Rupert nichts zu wünschen übrig. Herr Stahl wußte den Konflikt, in den Staubes- und Humanitätsinteressen so oft geraten, nicht zu hart und nicht zu milde anschaulich zu machen. Die „Brüni“ Fräulein Sohm läßt dieser jungen talentvollen Darstellerin ein günstiges Prognostikon stellen: ihre Leistung an diesem Abend verdiente vollkommen den ihr gespendeten

Den Abend des 14. füllten einige Kleinigkeiten aus. „Müller und Miller“ übte auch diesmal trotz oder vielleicht wegen der Trostlosigkeit des Kanibaten theol. Müller (Herr Eger) einen großen Nachreiß aus. — Vorzüglich war die von Fräulein Etzsch dargebrachte „Erste Gastrolle des Fräulein Weichenstuf“ und rauchender Pfeifal. — In „Stabell in Frankfurt“ hatte Herr Stauber Gelegenheit sein Licht hell leuchten zu lassen.

Literarische Kleinigkeiten*.

Frauen-Brevier für Haus und Welt. Eine Auswahl der besten Stellen aus namhaften Schriftstellern über Frauenleben und Frauenbildung. In Prachtband 4 fl. 50 kr.

Rosen und Dornen aus einem Mädchenleben von E. Halin.
1 fl. 44 kr.

Die Wittve und ihre Kinder. Ein Erziehungsroman von Schwarz, 2 Bde. 2 fl. 40 kr.

Harmonie der morgenländischen und abendländischen Kirche.
Ein Entwurf zur Vereinigung beider Kirchen, von Schmitt
3 fl. 30 fr.

Die Volkswirthschaftslehre. Für das deutsche Volk, von
Wachenhufen. 1 fl. 62 fr.

Gerichtliche Entscheidungen im Prozesse des Freiherrn M.
Dobzensky gegen Freiherrn Nieß-Stallburg, von Ehrenfeld.
Erstes Heft 80 kr.

Hypsometrie von Mähren und Schlessen. Die Resultate der Höhenmessungen und eine Höhengichtenkarte beider Länder enthaltend, von Kozistka. 5 fl. 40 kr.

Geschichte des Gartenbaues in allen seinen Zweigen, von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Dietrich 90 fr.

Hoffmanns Lexicon der chemisch-technischen und pharmaceutischen Präparate, für mercantile und industrielle Fachleute, von Winkler. 1 fl. 80 kr.

Die Mineralwasserkuren und die wohlfeile Selbstbereitung aller künstlichen Mineralwässer im Briet-Knigge'schen Apparate, von Engmann. 72 kr.

Technologisches Skizzenbuch, Zusammenstellung skizzirter Zeichnungen von Maschinen, Werkzeugen u. s. w. von Schmidt. Erste Abtheilung 1 fl. 80 kr.

*) In der Buchhandlung v. A. Prochaska in Teschen vorrätig.

Antliches

aus der Troppauer Zeitung v. 8. bis 16. Oktober 1868.

Die Kinder preßst ich in den Arden Lütz und Mitkutschig des Götter-Regiments ausgebrochen und in dem Die Sanktowitz, Selowier Regiments erschossen. — Druckschriften. Verbe des Les. Landbescheidens in Wien: „Les Amours des Napoléon III. par l'autour de la Femme du César.“ — Genève, — Bruxelles, — Milan. — Turin. — Londres. Librairie et imprimerie universelle 1863, dann die in denselben Verlage erscheinende Druckschrift: „Die Liebshafte Napoleon III.“ wegen Vergehens der größten und öffentlichen Vergemeine verursachenden Verletzung der Sittlichkeit und Schamhaftigkeit. — Dr. Johann Müller von Freudenthal hat am 6. October d. 3. seine Advocatenkanzlei in Troppau eröffnet.

Ereignisse. Saisankwartalsstelle bei der Staksanwalfschiff am
F. Land. gerichtet zu Troppan. (1470 fl. d. W.) Gefuge binnen 4 Wochen.
Mitationen. Großhändlerstelle Nr 52 in Rammia (1212 fl. 68
kr.) am 31. October, 30. November und 30. December 1863 früh 9 Ur. Vadum
122 fl. 12 kr. Gegen 12 Uhr 12 fl. 12 kr. Gegen 12 Uhr 12 fl. 12 kr.
Leinen Ebgang 12 fl. 12 kr. Gegen 12 Uhr 12 fl. 12 kr. Gegen 12 Uhr 12 fl. 12 kr.
pauer Weite am 26. October d. F. früh 9 Ur. Oferten mit 10%, Vadum bis
zum 25. October d. 3. — Gegen 15 Uhr starktintes Papier im Hause
Nr 19 Saftar-Vorfall in Troppan am 24. d. M. früh 10 Ur. — Ein Pferd

früh 9 Uhr.

Firmenprotokollfortführung. In das Register für Einzelne Firmen wurden übertragen: Beim I. I. Kreisgerichte Telschen: Johann Hanke in Bielitz. — J. Morawig in Bielitz. — A. Hermann in Bielitz. — Georg Pokorny in Griebel. — Johann Kiefler in Griebel. — O. Zischel in Bielitz. — J. Rohm in Teschen. — Samuel Pider in Bielitz. — Valentin Janitschky in Griebel. — Ludwig Kostachca in Teschen. — Johann Hofner in Teschen. — August Eisner in Trachnia. — Johann Freyberg in Zablnkau. — Jakob Pfleger in Bielitz. — Wilhelm Libberda in Teschen. — Ewarb Striba in Teschen. — August Müller in Teschen. — Ferdinand Riffer in Teschen. — Carl Bernagich in Teschen. — J. A. Nowak in Teschen. — Josef Gottschik in Teschen. — Karl Polzer in Teschen. — Leopold Clements in Teschen. — Gustav Butschek in Teschen. — Heinrich Langer in Oberberg. — Gustav Butschek in Tropau; Ign. Frank jun. in Weidenau. — Rudolf Grün in Hogenhof. — Johann Kreitscher in Mörsdorf. — Jos. Riedelky in Wagstadt. — Th. Ch. Falkenhain in Stomiz. — Robert Werner in Wagstadt. — Johann Burghart in Stadt Oberröddorf. — Josef Helfert jun. in Freudental. — Josef Helfert, senior in Freudental. — Alois Schiefer in Lichtwerden. — Heinrich Königer in Freudental. — Jos. Macho in Jennisch. — Josef Feing in Freudental. — Josef Josef in Jennisch. — Albert Thomas in Freudental. — Philipp Neupert in Freivalbau. — A. Peissner in Sägenborn. — Fr. Flor. Göbel in Sägenborn. — W. Schulzabers Sohn in Sägenborn. — F. Würbl in Wagstadt. — Hoch- und Deutschmeisterliche Koflogio- und Liquent-Fabrik in Freudental; per Procura: Karl Mannan, Ostseewalter in Freudental. — Simon Verl in Freudental. — In das Register für Gesellschaften-Firmen wurden beim I. I. Kreisgerichte Telschen übertragen: Erste österreichische Sodafabrik in Gruscha u. — Gruschauer Sodawarenfabrik.

Neutraler Sprechsal.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Vor zwei Jaren erschien im „Schlesischen Anzeiger“ eine Miscelle, die offenbar ein aus der Enslave Gebürtiger im heiteren Tone über seinen Geburtsort und die demselben nahen Ortschaften geschrieben haben mußte.

Obgleich die Redaktion des „Schlesischen Anzeigers“ in dem richtigen Erkennen des einfachen, harmlosen Scherzes denselben weder als Korrespondenz noch als Feuilleton abbruchte, so wurde er doch zu großem Bedauern des Verfassers missverstanden und in der Enklave als Ernst gedeutet. Wie mir soeben mitgeteilt wird, stillt man daselbst noch heute die Verletzung, welche in jenen Scherz hinein gedacht wurde. So sehr es mich erfreut, daß meine engsten Landsleute, deren bedeutende Bildung weithin bekannt ist, auf Unverletzlichkeit ihres öffentlichen Charakters sehen, so erlaube ich mir doch an Sie, hochgeehrter Herr Redakteur die Bitte, meine Erklärung in Ihrem in der Enklave viel gelesenem Blatte aufzunehmen, daß mir gerade damals, als ich die oft erwänte Miszelle niederschrieb, das Herz in freudiger Erinnerung schlug an meine lieben Berge, an die schönen Tage der Vergangenheit und manche erst in jüngster Zeit daselbst erlebte angenehme ja erhebende Stunde und daß ich nichts so sehr bedauere, als von der Gesamtheit meiner Landsleute und Freunde, in deren gastfreundlicher Mitte ich mich oft so wohl befinden hatte, missverstanden zu sein. Einem würde ich den Willen lehren, Allen gebe ich mit wahrhaft betäubtem Herzen diese Erklärung und habe die Zuversicht, daß nun Keiner die Hand zurückzieht, wenn ich bei einer künftigen Reise in der lieben Enklave ihm die meinige darbiete.

Der Verfasser der genannten Miszelle.

Geschäftsbericht.

Blitz, 15. October. Wir haben uns eines so günstigen Herbstwetters zu erfreuen wie es schon einige Tage nicht der Fall war. Tag für Tag klare und warme Witterung. Leider läßt sich aber über den Geschäftszug auf unsern Plaz nicht in gleich günstiger Weise berichten. Es herrscht in allen Aussen eine drückende Stille. Was die Schafwollwarenerzeugung anbelangt, so ist bloß die Etossfabrikation in ein regeres Stadium getreten, während auf Tuch-, rohe und ausgefertigte Ware wenig Nachfrage. Der dieser Tage abgehaltene Brünner Markt war auch nicht zufriedenstellend, obwohl dafelsel Schafwollwaren noch besten Absatz fanden als Leinen- und Baumwollenerzeugnisse. — In Schafwolle wird wenig gewacht; die Berichte vom letzten zwar nicht offiziellen Breslauer Wollmarkt kanten ungünstig. Gegenüber der reservirten Haltung der Käufer suchten die Verkäufer ihre Vorräte um jeden Preis zu realisiren. — Getreide: Das Geschäft bleibt flau. Der Import von preussischen Walzprodukten trägt nunmehr keine Deckung und ist eingestellt. Von West und sonstigen nahrunglichen Getreidekammern laufen ungünstige Berichte ein, viele Schiffe wurden dafelbst stormirt. — Der von der priv. Nationalbank im Interesse der Banquiers für Viehzüchter delegirte Beamte berief eine Versammlung ein, zu der ausser den Stadt-Behörden auch die Nationalitäten unserer Industriellen und Handelstreibenden beigezogen waren und die die Aufgabe hatte die annähernde Summe des Gesamt-Vertriebskapitals zu fixiren. Ueber das Fokal der Fikale sind wol schon Vorschläge gemacht, worunter der 2. Stod des neubauten Gauses des Herrn Gölländer der konvenableste zu sein scheint, aber noch keine Entscheidung getroffen.

Meteorologische Beobachtungen aus den Tabellen der k. k. Hauptstationen in Biala, Teschen und Troppau.

Breckle, Ränge und Seeshöhe v. Biala: 49°49' n. — 36°43' ö. — 966' G. W. H., — Teschen: 49°45' n. — 36°18' ö. — 954'7' W. H., — Troppau: 49°56' n. — 35°34' ö. — 816'36' W. H.
 Mittl. Warm.-Stand und Wärme 1862 in Biala: 324.58° F. u. + 6.98° R., — Teschen: 325.98° F. u. + 6.67° R., — Troppau: 328.38° F. u. + 7.28° R.

Station:	Korrigirter Barometerstand (Tagesmittel) $B_m = 300'' + Z$ (F. L.)								Thermometer (+R°) (Tagesmittel)								Feuchtigkeit der Luft Tagesmittel in % des Maximums								Niederschlag auf 10' in 24 Stdn. in Par. L.								Windrichtung							
	Oktob. 1883																																							
	8	9	10	11	12	13	14	8	9	10	11	12	13	14	8	9	10	11	12	13	14	8	9	10	11	12	13	14	8	9	10	11	12	13	14					
Viala	25.4	24.9	24.6	25.0	24.3	25.3	27.0	12.4	13.5	14.1	13.3	14.2	12.1	13.9	71.0	73.0	72.7	72.3	66.7	59.3	62.0	—	—	—	—	0.02 R.	—	—	OS	OS	OS	OS	OS	OS	AS-10					
Tefchen	25.3	25.2	24.8	25.1	25.0	24.2	26.6	11.7	12.5	12.8	12.6	12.3	13.1	12.2	79.3	79.9	83.5	79.9	76.3	83.4	76.3	—	—	—	—	—	—	OS	OS	8	AS	8	8	OS						
Troppau	27.1	26.7	26.8	26.8	26.4	26.0	28.8	11.8	13.2	13.3	12.6	11.9	13.1	11.6	79.6	79.3	82.1	76.8	78.2	72.1	74.8	—	—	—	—	—	OS	OS	OS	AS	OS	0	8							

Maximum der Temperatur in Biala am 11. Oktbr. um 2 Ur Nachm. + 18.7° — Eschen am 11. Oktob. um 2 Ur Mitt. + 15.5°R. — Troppau am 15. Oktob. um 2 Ur Nachm. + 17.1°R.
Minimum der Temperatur in Biala am 14. Oktob. um 6 Ur Früh + 8.2° — Eschen am 9. Oktob. um 6 Ur Früh + 9.6°R. — Troppau am 7. Oktob. um 6 Ur Früh + 6.6°R.
Biala: Mittlerer Wasserstand an der Biegl-Bialaer Brücke 2.5 Zoll unter 0. —

Wochenmarkt-Durchschnittspreise. (Körnerfrucht pr. niederöstr. Mzen.)

[illegible]

Wiener Börse v. 15. Okt.

Staat-Anlehen.		Zusumme, 1000000	
		Gold	Papier
100 % in Defter. Währung		71.80	71.90
100 % National-Anlehen		81.80	81.90
100 % Metalliques		75.80	75.90
100 % ..		67.75	68.
100 % ..		60.	60.50
100 % Grundentlast.-Obligat. böhm.		89.50	90.50
100 % ..	mährische	88.	89.
100 % ..	schlesische	87.50	88.50
100 % ..	ungarische	76.	76.50
100 % ..	galizische	78.50	79.
100 % ..	liebenburgische	78.75	79.25
Lotterie-Gesellen.			
100 %	v. J. 1839	158.25	159.25
100 %	v. J. 1839 Fünftel	156.50	157.
100 %	v. J. 1854	93.75	94.
100 %	v. J. 1860	98.25	98.35
100 %	v. J. 1860 Fünftel	98.40	98.50
100 %	Comö-Deutscheine	17.50	17.75
100 %	Kreditlose	136.	136.20
100 %	Donau-Dampfschiff-Lose	91.	92.
100 %	Wiener Lose	33.75	34.25
100 %	Kurs-Güterbazz	94.50	95.
100 %	Kurs-Geld	35.25	35.75
100 %	Kurs-Raffy	34.25	34.75
100 %	Kurs-Clary	34.25	34.75
100 %	Graf Et. Genois	35.75	36.25
100 %	Kurs-Windischgrätz	22.	22.50
100 %	Graf Waldstein	20.25	20.75
100 %	Graf Regievitz	14.85	15.10
Aktien.			
100 %	Nationalbank	792	793
100 %	Kreditanstalt	187.40	187.50
100 %	Norbban	1632.	1634.
100 %	Erstbank	185.50	185.50
100 %	Westban	143.75	144.25
100 %	Handelsbank	129.50	130.25
100 %	Erstban	147	147.
100 %	Erstban	247	248
100 %	Karl-Ludwigsban 70%	197.	197.50
Valuten.			
100 %	R. Münz-Dufaten	5.33	5.35
100 %	R. Hand-Dufaten	5.33	5.35
100 %	Louis'd'or (deutsche)	9.15	9.20
100 %	Silber	111.75	112.25
100 %	Silber-Kupons	111.75	112.25
100 %	Druckf. Kupons-Antwefungen	1.67 1/2	1.68
Lottoziehungen vom 10. Oktober.			
100 %	Luz:	10	87
100 %	Brinn:	72	55
100 %	Dfen:	1	76
100 %	Triff:	62	58
100 %		32	20
100 %		25	49
100 %		4	15

Spiritus.

Berlin, 12. Oktober. Spiritus flau, weichenbe Tendenz. Solo one Faß 157¹/₂ R. bez. Oktober 15 à 15¹/₂ R., Oktober-November 14¹/₂, 14¹/₂ R. bez. Br. u. G.
Biala, 12. Oktober. Wir haben das vorige Woche Erwähnte heut nur in Bezug auf diesen Artikel zu wiederholen. Galizien, was in Kornfrüchten und Kartoffeln durchgängig eine gute Ernte hatte wirkt launisch auf den Preis und es ist eine wesentliche Preisbesserung nicht anzunehmen. Prompte Ware 53 fr. Beschäftigt flau.
Prag, 12. Oktober. Die flauere Tendenz in diesem Artikel ist noch immer anhaltend, und fehlt eine jede feste Meinung, die man hierüber sich stellen könnte. Auffallender Weise hat sich auch der Konsum — wie es sonst um diese Zeit schon der Fall zu sein pflegt — noch nicht viel gehoben, und hört man demzufolge noch wenig von Schüssen für spätere Termine zu fixem Preise. Wir notiren heute: Ein gros: Kartoffel fl. 46—46¹/₂; Stadtware: Kartoffel fl. 45—45¹/₂; en detail: Kartoffel fl. 47¹/₂—48¹/₂; Melasse fl. 46¹/₂—47¹/₂; Stadtware: Kartoffel fl. 60—61; Melasse fl. 57—58.
Teschen, 11. Oktober. Da mehrere Käufer aus Mähren hier waren, so wurde im Ganzen 1650 Eimer verkauft zu dem Preis von 50¹/₂—51¹/₂ fr. per Grad nach Kameralwaage.
Wien, 12. Oktober. Beigt einige Festigkeit. Range Termine 50—50¹/₂ fr. Zufuhr schwach. 30—38grad. 49—49¹/₂ fr. reifigierter 35grad. 52—53 fr. Melasse 48¹/₂—49¹/₂ fr. Silbowski 20 bis 22gradigen per Eimer 20—23 fl. 50 fr.

Baumwollwaren-Markt.

Friedek, 7. 8. Oktober. Der Warenverkehr war diese Woche ein sehr geringer. Fremde Käufer waren beinahe gar nicht erschienen, und brachten auch die Landwirthe wenig zu Markte. Trotzdem bleiben die Garne bei ihren hohen Preisen, und wird sogar für gute Garnnummern mehr verlangt. Die Warenpreise bleiben denen der vorigen Woche gleich. Der ganze Umsatz in der Kaufhalle betrug 513 Stüde.

Korrespondenz.

Herrn Fr. W. in Dlm. Die Aufnahme der Entgegnung kostet 2 fl. 24 fr. Insektionsgebühr und erfolgt nach Eingang des Betrages.

Am 1. November d. J.

Gewinn-Ziehung des vom Staate garantirten

Königlich Schwedischen Staats-Eisenbahn-Anlehens

mit Gesamttreffer von **Siberthaler** 2 à 25,000, 4 à 20,000, 3 à 18,000, 3 à 16,000, 2 à 15,000, 3 à 14,000, 8 à 12,000, 22 à 10,000, 3 à 8,000, 3 à 7,000, 5 à 6,000, 18 à 5,000, 2,500, 5 à 2,000, 70 à 1,000 R. R.

1 Loos mit Gewinn-Nummer für obige Ziehung gültig kostet fl. 1.50 fr. D. W., 6 Stück fl. 8, 13 Stück fl. 15 gegen Einsendung des Betrages in rekommandirten Briefen.

Gefällige Aufträge hierauf werden prompt und gewissenhaft ausgeführt und die Ziehungslisten kostenfrei zugesandt durch die Staats-Effekten-Handlung von.

Joh. Georg Lufmann jr.
in Frankfurt a. M.

(608)

(Hauptpreis (Monatlich eine Ziehung). fl. 200,000.)
 Am 1. 1. 50 kr. ästerr. Währung
 — fl. 1/4, 1/2, 3/4, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1048, 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056, 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200, 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482, 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1538, 1539, 1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1566, 1567, 1568, 1569, 1570, 1571, 1572, 1573, 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, 1580, 1581, 1582, 1583, 1584, 1585, 1586, 1587, 1588, 1589, 1590, 1591, 1592, 1593, 1594, 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601, 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1607, 1608, 1609, 1610, 1611, 1612, 1613, 1614, 1615, 1616, 1617, 1618, 1619, 1620, 1621, 1622, 1623, 1624, 1625, 1626, 1627, 1628, 1629, 1630, 1631, 1632, 1633, 1634, 1635, 1636, 1637, 1638, 1639, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1655, 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678, 1679, 1680, 1681, 1682, 1683, 1684, 1685, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1701, 1702, 1703, 1704, 1705, 1706, 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713, 1714, 1715, 1716, 1717, 1718, 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728, 1729, 1730, 1731, 1732, 1733, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1742, 1743, 1744, 1745, 1746, 1747, 1748, 1749, 1750, 1751, 1752, 1753, 1754, 1755, 1756, 1757, 1758, 1759, 1760, 1761, 1762, 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1

VETORINISOHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen Verkauf autorisiert, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktioniert.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitals angewendet und durch allorhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung geschützt.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Theile des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte tiefe Douleureux, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrensausen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scharbath liefert eine Mischung von 30-60 Tropfen Balsam mit 1-2 Löffeln reinen Wassers ein unschbares und allen andern verzeuendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinwandlappen umwickelt und durch öfteres Benutzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitals.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern dem feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse vom Selten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. Oe. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Brunn: Schotolla und Kropatschek. — Graz: J. Purgleitner. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Molędzinski. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasch, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstadter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhäuser. — Pest: J. Türök und A. Thalunayer. — Prag: F. Fürst, — B. Fragner, — C. W. Nentwich u. Fr. Váček. — Pressburg: Fr. Heinrici. — Rzeszow: I. Schaller. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklitsch. — Wien: F. Pleban, — J. D. Pohlmann, — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieleitz: Gustav Johann, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieleitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzycki. — Tschachen: E. F. Schröder. (377)

LOCAL-VERÄNDERUNG.

In reichster Auswahl sind vorrätig:

Alle Gattungen Leinwand in jeder Qualität und Breite, farbige Bettzeuge, Gradet, Handtücher, Tisch-Gedecke, Rouge, Indelt-Nanking in allen beliebigen Farben, Barchent, Gesundheits-Flanell etc. etc.

Fertige Wäsche
eigener Erzeugung für
Herren, Damen
und Kinder.

Was an
Leib-, Bett- & Hauswäsche
erforderlich ist.

AUSSTATTUNGEN
werden
auf das Schnellste und Beste
ausgeführt.

Eduard Keil in Troppau,

vormals Oberring vis-à-vis der Hauptwache,

vom 1. October 1863 im eigenen Hause Niederring Nr. 18,

empfiehlt seine

**Leinen-, Weiss- & Wäschwaaren-
Handlung.**

Wäsche-waren.

Alles was in dieses Fach schlägt,
besonders empfehle ich
rein

reiches Lager an Stickereien,
in Krügen
und

MANSCHETTEN,

Ansch-
und Einsatzstreifen,
Spitzen etc. etc.,
sowie auch die besten bekannten
Perkalls, Shirtings,
BATTISTE ETC.

Fertige Säcke von 1, 1½ und 2 Metzen.

Ferner habe ich stets den v. J. 1862 in der Welt-Industrie-Anstellung in London, durch ehrenvolle Erwähnung ausgezeichneten

Weingeist-Lack für Möbel und Fussböden

des Meis Keil in Wien am Lager.

Gleichzeitig mache ich die ergebene Anzeige, dass ich zur selben Zeit ein

Zweiggeschäft in Mähr.-Ostau am Platz Nr. 44

im Hause des Herrn Karl Horak, eröffnet habe.

(584 S)

M. DEXHEIMER IN TROPPAU,

Zwischen Märkten, Nr. 136,

empfiehlt eine elegante Auswahl von

Rock- und Beinkleidstoffen,

Gilets, Charps, Binden, Halskrägen, Seidensacktüchern,
amerikanischen Ueberschuhen und Reisedecken

zu den billigsten Preisen.

Auch werden Stoffe gegen monatliche Raten-
zahlungen verabfolgt, so wie Aufträge für fertige
Kleidungsstücke auf das schnellste und billigste
besorgt. (574 S)

Die Mehl-Niederlage

ber kais. Kön. landespriv.

Dampf-Mühlen aus Podgorze bei Krakau

befindet sich bei

J. Borgenicht in Bieleitz,

Stadt Nr. 3.

(583 S)

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der gemisch-
ten Waarenhandlung des Johann
Musialek in Freistadt. (593)

Böttcher-Gesellen

finden dauernde Arbeit. Wo? er-
theilt die Buchhandlung von L.
Zamarski & Fröhlich in
Bieleitz Auskunft. (579 S)

Eine Oekonomie

mit circa 30 Joch gutem Acker-
und Wiesenland, sammt Wohn-
und Wirtschaftsgebäuden, mit ober-
ohne weiteres Zugehör, wird ohne
jede weitere Vermittelung zu kau-
fen gesucht. Nähere Auskunft
ertheilt aus Gefälligkeit Herr Franz
Englert Kaufmann in Bieleitz.

Allernenste Gelderlosung

von

1 Million 967.900 Gulden.

Unter 14.800 Gewinnstufen befinden sich **Haupttreffer** von fl.
200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 2 mal
20.000, 2 mal 15.000, 12.000, 2 mal 10.000, 6000,
2 mal 5000, 5 mal 4000, 5 mal 3000, 14 mal 2000,
117 mal 1000 zc.

Beginn der Ziehung am 25. und 26. November.

Ein ganzes Originalloos für diese Ziehung (keine Promesse) kostet fl. 6 —
" halbes " fl. 3 —

Diese großartige Gelderlosung steht nicht nur unter Garantie
des Staats, sondern die Ziehungen werden auch von einer besonders
dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, und somit neben
den enormen Chancen die größte Sicherheit den resp. Einlegern gegeben.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt schon 14 Tage nach der
Ziehung in Silber, und die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach
der Ziehung kostenfrei den auswärtigen Interessenten übermittelt.

Unter Zusicherung pünktlicher Bedienung erwartet daher zahl-
reiche Aufträge die amtlich konzeptionirte Effektenhandlung von (609)

Jakob Strauß in Frankfurt a. Main.

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen eben veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Hei-
serkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das bestie-
bigste Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch
auf das kräftigste, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf
des ähnen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in
kurzer Zeit eben noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindel und das Blutspien.
Bisfältige Anerkennungschriften und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bieleitz allein echt zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.

Preise: ¼ Flasche 4 fl., ½ Flasche 2 fl., ¾ Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.

Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monar-
chie, für Bieleitz in folgenden Orten:

Freiberg, W. G. Dinger.
Freiwaldau, S. Schneider.
Hollschau bei Sulein, Jof. Kneisl.
Mähr.-Ostau, Gabriel Rudolph.
Mistek, Ernst Grelch.
Neutischheim, Dom. Marbus.

Schwarzwasser, L. Ruzycki, Apothek.
Sternberg, Ant. Janitz.
Tschachen, E. F. Schröder.
Troppau, W. Blachy.
Würbenthal, Joh. Fitz. (497)

Die Linier-Anstalt

des

FRANZ ZICHLARZ IN TROPPAU,

Niederring Nr. 326,

empfiehlt sich in allen in das Fach fallenden Arbeiten, als: Ausaat-Register, Adressen-Bü-
cher, Arbeitslohn-Bücher, Accopen-Bücher, Ansage-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnun-
gen, Bilanz-Buch, Brenner-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher,
Conto pro Diversi, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Debitoren-Haupt-
buch, Einnahme-Bücher, Erato-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Flache-
Rechnungen, Garten-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haus-
haltungs-Ausgabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirthschafts-Bücher,
Magazine-Bücher, Manuelle, Memoriele, Mülhverwaltung-Bücher Milch- und Butter-Rechnun-
gen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pferde-Rechnungen, Remissen-Bücher
Schaaf-Rechnungen, Schichten-Rechnungen, Spedition-Bücher, Strassen, Spiritus-Rechnun-
gen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Taglon-Bücher, Verfalls-Bücher, Versand-Bü-
cher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirthschafts-Register
Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Ziegelbrennerei-Register.

Sämmtliche genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Grösse nach Linatur
prompt und billigst ausgeführt.

Ferner Schul-, Kaligrafie- und Stenografie-Theken mit farbigen Umschlä-
gen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linatur sind stets am Lager, werden aber nach je-
der Linatur gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt. (380 S)

FRANZ BAIBOCK,

Kürschnermeister in Teschen,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelzkrägen, Schop-
pen, Varen-, Nerz-, Visam-, Viber-, Astrahan-Pelze,
Pelzmützen zc. zc.

Bei meinen sehr vortheilhaften Bezugsquellen und der
Verwendung geübener Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen
Preisen für die dauerhafte und modernste Herstellung aller
Gegenstände garantiren. (597)

Eichenholz-Verkaufs-Anzeige.

Es erliegen circa 4000 Kubit-Fuß kantig gezimmertes Jung-
Eichenholz in den Dimensionen von ¼", ½", ¾", 1", 1½", 2",
2½", 3", 3½", 4", 4½", 5", 5½", 6", 6½", 7", 7½",
8", 9", 10", 11" und 12" franko den Bahnhöfen Dzierżys und
Oświęcim zum Verkaufe bereit.

Auch werden Lieferungen von anderm Eichenholz-Material
übernommen. (580 S)

Auskunft hierüber ertheilt Heinrich Gartner in Bieleitz.

Lose auf Raten!
1839 Staatsanlehens-Lose
 fünftel und ganze Lose,
 von denen **nur noch 11 Ziehungen** stattfinden,
 in welchen nachstehende Gewinne zur Verlosung kommen:
 300.000 fl., 280.000 fl., 220.000 fl., 210.000 fl., 60.000 fl., 50.000 fl.,
 40.000 fl., 25.000 fl., 20.000 fl., 15.000 fl., 12.000 fl., 10.000 fl.,
 9.000 fl., 8.000 fl., 7.000 fl., 6.000 fl., 5.000 fl., 3.000 fl., 2.500 fl.,
 2.000 fl., 1.500 fl., 1.200 fl., 1.100 fl., 1.000 fl. zc.,
 außerdem Gewinne von 500 fl. C. M.,
 verkaufe ich, um es Jedermann möglich zu machen, auf die leichteste
 Weise in den Besitz eines solchen Loses zu gelangen,
 gegen monatliche Ratenzahlungen von 5 fl. an,
 wobei der Erlag der ersten Rate schon dem Käufer den vollen
 Gewinn sichert.
C. B. O. Schüler,
 Wechsel-Comptoir in Troppau.

Nächste Ziehung 1. December 1863.
 Nur noch 11 Ziehungen.

Zur gefälligen Beachtung.
 Eine schöne Realität, welche an einer Kaiserstrasse Mäh-
 rens und 1/2 Stunde von der Stadt entfernt liegt, ist aus freier
 Hand zu verkaufen.
 Dieselbe besteht aus 41 Joch Grundstücken, dem Fundus, 2
 starken Zugpferden, 10 Stück Hornvieh, 2 englischen Zuchtschweinen,
 Wägen, Frischka, überhaupt sammt allen Wirtschaftsgeschäften, dem
 ganzem Winter-Viehfutter und dem noch zu dreschenden Getreide;
 auch sind für den Winter-Aubau 42 Morgen Korn und Weizen be-
 reits angesät.
 Das Gebäude besteht aus 3 Wohnzimmern, Gewölbe, Küche,
 Keller und schönen Schüttböden, Alles ist gemauert und gewölbt, so
 wie auch die Stallungen und Scheunen gemauert sind, um den Preis
 von 14.000 fl. De.W.
 Das Nähere hierüber in der Redaktion der „Silesia“.

Allerneueste,
 wiederum mit Gewinnen vermehrte,
Große Geldverlosung
 von
2 Millionen 450.000 Mark,
 in welcher nur Gewinne gezogen werden,
 garantiert von der Regierung der freien Stadt Hamburg.
 Ein Original-Los kostet 8 fl. De. W.
 Ein halbes „ „ „ 4 fl. „ „
 Zwei viertel „ „ „ 2 fl. „ „
 Vier achte „ „ „ 1 fl. „ „
 Unter **18.500 Gewinnen** befinden sich Haupttreffer
 von Mark 200.000, 100.000, 100.000, 50.000, 30.000,
 20.000, 15.000, 7mal 10.000, 2mal 8.000, 2mal 6.000,
 4mal 5.000, 8mal 4.000, 30mal 3.000, 50mal 2.000,
 5mal 1.500, 5mal 1.200, 105mal 1.000, 105mal 500,
 5mal 300, 105mal 200 zc. zc.
 Beginn der Ziehung am 21. d. M.
 Um der fortwährend sich steigenden Nachfrage nach diesen be-
 liebten Original-Losen (keine Promessen), welche nicht allein von der
 Staats-Regierung garantiert, sondern deren Ziehung auch von der
 selben beaufsichtigt wird, zu genügen, hat man sich genötigt gesehen,
 die Losanzahl und demzufolge auch die Gewinne bedeutend zu ver-
 mehrten.
 Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein
 beliebten Geschäfts-Devise:
„Gottes Segen bei Cohn“!
 wurde im verflossenen Jahre 2mal, und zwar am 25. Juli zum 18.
 Male das größte Los und im Laufe dieses Jahres 4mal der
 größte Hauptgewinn bei mir gewonnen. Auswärtige Auf-
 träge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Pa-
 piergeld oder Freimarken prompt und verschwiegen ausgeführt, und
 sende amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Ent-
 scheidung zu.
Laz. Sams. Cohn,
 Banquier in Hamburg.

Gut Heil!
 Die Mitglieder des Turnvereins sind eingeladen sich im Turnkleide-
 Sonntag den 18. Oktober 1863 Nachmittag 3 1/4 Uhr
 im Winter-Turnlokal einzufinden.
 Zur Feier des Tages der großen Völkerschlacht
 wird von dort aus der Zug durch die Stadt nach der Schießstätte
 sich bewegen; daselbst nach gehaltener Ansprache ein
 Schanturnen und Abends ein Freudenfeuer
 auf der Alt-Vieliger Anhöhe angezündet werden.
 Zum Schluß:
Festliche Abendfeier
 unter Mitwirkung des Gesang-Vereins.
 Bei ungünstiger Witterung findet nur die Abendfeier im Saale des Schieß-
 hauses statt. — Anfang 7 Uhr.
Bielitz, 15. Oktober 1863.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,
 praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 567.
 Preis 1 fl. 40 kr. Oest. W.
 Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conser-
 vierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen
 und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum
 benutzt wird, namentlich aber von Seiten hochgeachteter,
 medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache
 Zeugnisse bezeugt wird, so fühle ich mich jeder wei-
 teren Anpreisung gänzlich überhoben.
Zahnplomb
 zum Selbstplombiren hohler Zähne. 2 fl. 10 kr.
 K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.
 Preis 1 fl. 22 kr.
Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Nkr.
 Durch folgende Firmen zu beziehen:
 Teschen: Schröder. Bielitz: Stanko Apoth. Biala:
 Schaffrann, Jos. Kraus. Ratibor: Kable. Radowice:
 Goltin. Jägerndorf: Kratzschmar Apoth., Krzischofski.

Öffentlicher Dank.
 Das große Brandunglück, das am 14. d. M. die
 erzbischöfliche Spinnfabrik getroffen, wurde nur durch die
 Hingebung und Thatkraft der anwesenden Bewohner Tes-
 schens an weitem furchtbarem Unfuggegriffen gehindert.
 Die hochwürdige Geistlichkeit, das k. l. Militär, die
 k. l. Herren Staatsbeamten, Professoren und Studirende,
 die k. l. Gendarmen, k. l. Finanzwache und sämtliche
 auf der Brandstätte anwesenden Bürger unserer Stadt
 erwarben sich den Dank des hohen Befehlshabers und wanden
 sich ein neues Blatt in den Kranz ihrer Ehren!
 Die Cameral-Direktion fühlt sich in höchster Ach-
 tung dieser Opferwilligkeit verpflichtet, den Bewohnern
 der Stadt Teschen hiemit den wärmsten Dank ab-
 zupfatten.
 Erz. Cameral-Direktion Teschen,
 15. Oktober 1863
 Kasperlik.

Das neu errichtete
Herren-Kleider-Magazin
 in Troppau,
 zwischen den Märkten, No. 322
 empfiehlt für die bevorstehende Saison ein reichhaltiges Lager von
fertigen Anzügen jeder Qualität für Herren und Knaben
 in jeder Größe und für jede Jahreszeit passend.
 Indem wir hiermit unser neu ins Leben tretendes Etablissement
 dem geneigten Wohlwollen eines P. T. Publikums empfehlen, erlau-
 ben wir uns die Versicherung auszusprechen, daß wir den Anforde-
 rungen der heutigen Zeit volle Rechnung tragend, es uns zur Haupt-
 aufgabe stellen, durch Billigkeit der Preise, denen wir vollkommene
 Solidität unserer Kleiderforten beigesellen, jeder Concurrenz ent-
 gegen treten zu können.
 Bestellungen jeden Umfanges und jeder Art, insofern selbe in
 unser Fach einschlagen, übernehmen wir und verbürgen deren reellste,
 billigste und schnellste Ausführung, nöthigenfalls selbst
 im Verlaufe einiger Stunden.
 Fertige Winterbeinkleider liefern wir je nach Qualität von 4 — 13 fl. öst. W.
 Fertige Winteröde „ „ „ 7 — 45 „ „
 Ganze Herren-Anzüge „ „ „ 14 — 50 „ „
 Es empfehlen sich dem geneigten Wohlwollen um recht zahl-
 reichen Zuspruch bittend
Johann Wawrzik & Comp.,
 Kleider-Magazin in Troppau,
 Zwischen den Märkten, No. 322.

Gold-, Silber-, Juwelen- & Uhren-
HANDLUNG
 des
A. Bachner in Bielitz
 empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager aller Gattungen der
 oben genannten Gegenstände zu staunend billigen Preisen;
 kauft und tauscht auch derlei Effecten. (479 F)

Indem meine beide Söhne Ju-
 lius und Hugo aller Mühe
 schenke ich ihnen leichtsinnigen
 verschwenderischen und lieberlichen
 Lebenswandel nicht unterlassen, so
 bin ich leider in die für mich sehr
 traurige Lage versetzt, mich von ih-
 nen loszusagen, um so mehr als
 dieselben geistige und körperliche
 Fähigkeiten besitzen.
 Ich warne daher Jedermann,
 sich mit keinem von beiden in ein
 wie immer Namen habendes Ge-
 schäft einzulassen, da ich unter sol-
 chen Verhältnissen keinesfalls
 einen Ersatz leiste.
 Jägerndorf, 8. Oktbr. 1863.
H. Franz Groß,
 Handelsmann.
 ad Nr. 2050.

Kundmachung.
 Der schlesische Landesauschuß zu
 Troppau bringt zur Kenntnis, daß
 im Karl Freiherr von Geselesta'schen
 adeligen Konvikte zu Teschen drei
 Stiftungsplätze erledigt sind, zu be-
 ren Befetzung der Konkurs bis 20.
 Oktober 1863 bestimmt wird. Bis
 dahin haben die für diese Stiftungs-
 plätze vorzugsweise berufenen Nach-
 kommen der Gottliebe Freiin von
 Vesch, der Leopoldine Freiin von
 Saint-Venois, geborenen Freiin von
 Geselesta, dann die Nachkommen des
 Rudolf Freiherr von Geselesta ihre
 Anmeldung unter Nachweis des
 stiftungsmäßigen Alters, welches un-
 ter 7 Jahren nicht sein darf, der
 Abstammung, der bisher erlangten
 Schulbildung und der vollzogenen
 Zupfung; andere Bewerber und
 insbesondere Adelige des ehemali-
 gen teschner Fürstentums und bei
 Ermangelung derselben Bewerber
 aus dem Bürgerstande des besag-
 ten Fürstentums — deren Eltern
 mittellos, wolverhalten und verbiente
 Leute sind — ihre Gesuche, unter
 Anschluß der Taufscheine, Zim-
 pfungs-, Sitten-, Mittellofigkeits-
 und Studienzeugnisse, letztere für
 beide Semester, ferner des Aus-
 weises der zum Stiftungsgenuße
 geforderten Eigenschaften der Ab-
 stammung, bei dem schlesischen Lan-
 desauschuße durch den gesetzlich
 oder gerichtlichen Vertreter einzu-
 reichen.
 Troppau, 22. Sept. 1863.
 Vom schles. Landesauschuße.
 Der Landeshauptmann-Stellvertreter:
Dr. Karl Wilh. Dietrich m. p.

Neue Musikalien
 aus dem Verlage von
Joh. André in Offenbach,
 angekommen bei
Leop. Buchholz in Troppau.
Kafka, Jean, op. 85. Erinnerung an Stier-
 mark, für Pianoforte 90 kr.
 — op. 86. Souvenir de Naples; Tarantelle
 pour Piano 90 kr.
 — op. 87. La case d'Espagnole. Bolero pour
 Piano 90 kr.
Weber, C. M. von, Der Freischütz; voll-
 ständige Oper in 4 Akten. Clavier-
 auszug 5 fl. 40 kr.
Abt, Franz, op. 205. Vier Gesänge für 4
 Männerstimmen. Nr. 1. Gesangs-Prü-
 fungstext. Nr. 2. Sonntags am Itheln. Nr.
 3. Abendlied. Nr. 4. Trinklied vom Maie.
 — Partitur und Stimmen 1 fl. 80 kr.
 — op. 218. Drei Gesänge für 4 Männerstim-
 men. Nr. 1. O Vaterland wie bist du schön.
 Nr. 2. Nachtigeb. Nr. 3. Am Rheine. Par-
 titur und Stimmen 1 fl. 80 kr.
Jungmann, Alb., op. 163. Chant du soir.
 — Romance variée pour Piano 90 kr.
 — op. 172. Gesang der Elfen, Tonstück 90 kr.
 — op. 173. Das Dorfschöckchen. Idylle für
 Piano 90 kr.
 — op. 177. Zu dir zieht es mich hin, Zither-
 klänge für Piano 75 kr.
 Les fleurs des Opéras. Potpourri pour
 Piano Violon. Nr. 55. Verdi, Nabucco 1st 50 k.
 Nr. 56. Wagner, Lohengrin 1 fl. 50 kr.
Abt Franz, Ausgewählte Lieder für Piano-
 forte allein bearbeitet. Nr. 1. Gute Nacht
 du mein herziges Kind 45 kr.
 Nr. 2. Schlaf wohl du süßer Engel du 45 kr.
Speier Wilh., op. 31. Der Trompeter. Ge-
 dicht von Kopke.
 Für 1 Baritonstimme mit Klavierbegl. 70 kr.
 — 1 Tenorstimme 70 kr.
 Dasselbe mit Gitarrebegleitung 45 kr.
Zithern und Zithernsaiten. Metro-
nome (Taktmesser) nach Mäzel, Stimmfö-
 fen, (das A der Pariser Normalstimmung) A
 34 kr., sind stets vorrätlich. (612 B)

hat das nicht getan; sie hat sich über die ganze Frage überhaupt gar nicht geäußert. Sollte daraus etwa der den Reichsratsmitgliedern gewöhnlich sehr erfreuliche Schluss zu folgern sein, daß die Regierung an der vor kurzer Zeit abgegebenen Erklärung, daß der Reichsrat der engere sei, festhalte? Bei einem Ministerium unter der Regide Schmerling's ist das wol nicht anzunehmen.

Das Unterbleiben einer dießbezüglichen Kundgebung mag demnach nur daraus zu erklären sein, daß bei der allgemeinen, von allen Fraktionen des Hauses (etwa mit Ausnahme der czechischen) getheilten Ansicht, daß mit dem Eintritte der Siebenbürger sofort und von selbst die Umwandlung des Reichsrates in den weiteren eintrete, eine solche Kundgebung nicht nötig sei.

Auch das Haus verhielt sich in dieser Frage passiv. Zwar war im Finanzausschusse die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht angezeigt wäre, daß man sich als Gesamtreichsrath erkläre, und auf Grund dessen dann die Finanzvorlagen in Behandlung nehme. Einige Mitglieder und unter diesen insbesondere der Abg. Demel verteidigten diese Ansicht. Die Mehrzahl der Ausschussmitglieder sprach sich aber dagegen aus und meinte, es sei selbstverständlich, daß der Reichsrath jetzt der weitere sei; auf dieses hin wurde die Anregung fallen gelassen, und man begnügte sich damit, daß der Präsident bei Vorname der Angelobung der siebenbürgischen Abgeordneten dieses Umstandes gedachte. Derselbe gab den Gefühlen der hohen Genugthuung und der aufrichtigen Freude des Hauses Ausdruck und begrüßte den Eintritt der Siebenbürger als einen Sieg der Verfassung. Die Wirkung desselben sei für das Reich eine ganze und volle, da nun das Haus von seinem ganzen Rechte das zugleich das Recht des Reiches ist, Gebrauch machen könne.

Dieses Ereignis werde auch dazu beitragen, die unzersplitterbare Einheit der Monarchie zu befördern. (Lebhaftes Bravo.) Redner schloß seine Ansprache mit dem Wunsche bald auch die Abgeordneten aus den noch übrigen Theilen des Reiches begrüßen zu können. (Anbauender Beifall.)

Nach der darauf erfolgten Angelobung der neuen Mitglieder ergiebt

Konrad Schmidt das Wort, um im Namen der Siebenbürger die Ansprache des Präsidenten zu beantworten. Redner konstatierte, daß Siebenbürgen nur im engen Anschlusse an Oesterreich den Rettungsanker für seine Existenz finde. Darum habe auch der siebenbürgische Landtag mit Freude den ihm gebotenen Anlaß ergriffen, um das Oktober-Diplom und das Februarpatent als Grundgesetz zu erklären und dieselben dem Landesarchive zu immatriculiren. (Lebhaftes Bravo.) Weiter sprach Redner seine Hoffnung aus, daß der Eintritt seiner Stammesgenossen sich zum glücklichen Wendepunkt für Oesterreich gestalten werde. (Anhaltender Beifall.)

Das Haus gieng sodann zur Tagesordnung über, nemlich dem Berichte des Ausschusses für die Beratung der Vorfrage über die Behandlung der Regierungsvorlage, betreffend die Reform der direkten Steuern.

Es knüpfte sich daran eine ziemlich lange aber uninteressante Debatte, weshalb wir bloß das Resultat derselben anzuführen für zweckmäßig halten.

Es wurde beschlossen:

„Zur Beratung der Regierungsvorlage betreffend die Reform der Grund-, Gebäude-, Erwerbs- und Rentensteuer sei ein Ausschuss aus 21 Mitgliedern bestehend einzusetzen, wovon 16 derart gewählt werden, daß das Haus aus den Abgeordneten folgender Kronländer: 1) Galiziens und der Bukowina, 2) Mährens und Schlesiens, 3) Böhmens, 4) Nieder- und Oberösterreichs und Salzburgs, 5) Tirols und Vorarlbergs, 6) Steiermarks, Kärnten und Krains, 7) von Görz, Triest und Dalmatien und 8) Siebenbürgens je 2, sodann eine Berücksichtigung der Kronländer 5 aus dem ganzen Hause wolle.“ Der Ausschuss hatte weiters beantragt, daß dieser Ausschuss auch nach Schluß der Session in Permanenz bleibe, welche Bestimmung jedoch abgelehnt wurde.

In der folgenden (27.) Sitzung am 21. Oktober nahm man die dringendste Vorlage in Behandlung, nämlich den Bericht des Finanzausschusses über den Gesetzentwurf betreffend die Fortsetzung der Steuererhöhungen während der Monate November und Dezember 1863. Der Ausschuss empfiehlt in demselben die Bewilligung der im Vorjare beschlossenen Steuererhöhungen für die genannten Monate.

Dieser Bericht ist ein sehr wichtiges Aktenstück, nicht etwa darum, weil dadurch die Hoffnungen so mancher Steuerträger getäuscht worden, — denn daß der Ausschuss die Fortdauer der Steuererhöhungen beantragen werde, erschien bei unseren künftigen Finanzverhältnissen Jedermann von vornherein als unzweifelhaft, sondern wegen zweier Umstände, die streng genommen nur nebensächliche Bedeutung haben. Einmal erklärt der Ausschuss, daß er der außerordentlichen Ermächtigung zur Eingehung in die Finanzvorlagen nicht bedürfe, sondern daß der versammelte Reichsrath als der verfassungsmäßige Gesamtreichsrath auf Grund des §. 10 des Februarpatentes zur Verhandlung darüber berechtigt sei. Demgemäß ist dieses auch das erste Finanz-Gesetz, welches die Aufschrift „Wirksam für das ganze Reich“ trägt.

Sodann hat sich eine Differenz zwischen den Anschauungen des Ausschusses und der Regierung entworfen, welche möglicherweise von der weittragendsten Bedeutung werden kann. Mit Rücksicht auf obgenannten §. 10 welcher lautet: „Die Steuer-Abgaben und Gebälle werden nach den bestehenden Gesetzen eingehoben, insofern diese nicht verfassungsmäßig aufgehoben sind“ behauptet die Regierung, daß das Haus bloß zur Fortdauer der Erhöhung der Steuern seine Zustimmung zu geben brauche, zur Eingehung der bisherigen Steuern ihm jedoch kein Bewilligungsrecht zustehe. Daß durch eine derartige Interpretation der Verfassung das ganze Steuerbewilligungsrecht der Volksvertretung am Ende illusorisch gemacht werden könnte, ist zu klar, als daß nicht der Ausschuss sich dagegen mit ganzer Macht hätte sträuben müssen. Und

in der That das muß man dem Berichte nachsagen, daß er hinsichtlich des Bewilligungsrechtes des Hauses kein Har breit nachgibt, sondern mit Energie und festen Ausdrücken die Kompetenz desselben wagt.

Durch diese beiden Momente erlangt dieser Bericht eine Bedeutung, die ihm sonst nicht zugekommen wäre. In gleicher Weise trug auch dieser Umstand zur Belebung der Debatte bei.

Abg. Waser sprach gegen den Ausschussbericht und verteidigte aus juristischen Gründen den Satz, daß dem Reichsrathe die Bewilligung zur Forterhebung der bestehenden ordentlichen Steuern nicht zukomme. Redner bewies dieses aus dem Wortlaute des §. 10 der Februarverfassung. Er wendete sich insbesondere gegen die Auslegung, daß diese Bestimmung bloß dann gelte, wenn das Budget unter Mitwirkung des Reichsrates nicht zu Stande komme. Denn dafür sei §. 13 des Februarpatentes, welcher bestimmt, was die Regierung zu tun habe, wenn der Reichsrath nicht versammelt sei.

Dagegen wendete sich Dr. Giskra.

Derselbe behauptete, daß da §. 13 bloß den Fall der Nichtversammlung des Reichsrates vor Augen habe, der §. 10 für den Fall gelte, wenn das Budget im versammelten Reichsrathe nicht zu Stande komme. Schon aus dem Grunde könne §. 10 hier nicht angewendet werden. Das folge auch daraus, daß die Zuschläge zu Steuern eben eine Abänderung derselben seien, und daher jetzt, wo es sich um Fortdauer dieser Zuschläge handle, eben von bestehenden Steuern nicht die Rede sein könne. Weiter wies Redner auf einen Nachbarsatz hin, der zeige, welche üblen Folgen es habe, wenn man das Recht der Volksvertretung schmälern wolle, und beantwortete den Ausschussantrag auch aus dem Grunde, weil, wenn derselbe nicht angenommen würde, eine Teilung des Staatsvoranschlages eintrete, wovon der eine absolut, und der andere konstitutionell erledigt würde.

Zwischen beiden Rednern suchte

Dr. Herbst zu vermitteln. Derselbe zeigte, daß es konstitutioneller Usus sei, die indirekten Steuern so lange einzufrieren, bis sie umgeändert werden. Dagegen habe die Volksvertretung das Recht, die Ausgaben zu bewilligen, welches letztere Recht man besonders wahren müsse.

Da nun in dem Berichte ein gegen jenen konstitutionellen Usus verstoßender Passus vorkomme, aber das Recht der Ausgabenbewilligung nicht gewart werde, und bei dieser Gelegenheit nicht gewart werden konnte, da ja die Ausgaben erst später festgestellt werden würden, so müsse er gegen den Ausschussantrag stimmen und das auch darum, weil er im Principe zwar für die größtmögliche Ausdehnung der Rechte der Volksvertretung stimme, doch im gegenwärtigen Falle es nur für eine gewaltsame Herbeiziehung der formellen Frage ansehen könne, die mit der Bewilligung der Fortdauer der Erhöhung auf zwei Monate nichts zu tun habe.

Nachdem sich auch Dr. Brinz zu Gunsten der Regierung ausgesprochen, erhob sich

Dr. Demel (Schlesien), um den Ausschuss zu verteidigen. Da seine Rede schon an sich von Gewicht, auch, weil der Redner ein Schlesier ist, für die Leser interessant sein wird, so lassen wir sie ihrem Wortlaute nach folgen:

„Ich glaube verpflichtet zu sein, als eines jener Mitglieder, welche für die Fassung des Ausschusses gestimmt haben, wenigstens in einigen Worten den Standpunkt zu bezeichnen, von welchem ich dabei ausgehe. Ich bin nicht davon ausgegangen, als handle es sich um ein neues Recht. Ich habe festgehalten zunächst an der Anschauung, daß es sich um die Aufrechthaltung zunächst von Beschlüssen des Hauses handle, die jedenfalls doch bis zu einem gewissen Grade für die Mitglieder, die demselben Hause angehören, maßgebend erscheinen. Ich bin daher zurückgegangen auf die Beschlüsse des Hauses in der ersten Finanzperiode. Das Haus kam erst im Jare 62 dazu, die direkten Steuern — bei meiner Auseinandersetzung handelt es sich nur um diese — in dem Budget für das Jar 1862 nachträglich seiner Beschlußfassung zu unterziehen, und hat damals den Beschluß gefaßt, daß die Eingehung der direkten Steuern nachträglich zu genehmigen sei. Kraft dieses Beschlusses ist dann die Einstellung in das Finanzgesetz erfolgt; es unterliegt also keinem Zweifel, daß in dem Finanzgesetze für das Jar 62 die Genehmigung des Hauses ausgesprochen wurde.

Diese Genehmigung wurde aber auch ausdrücklich verlangt, denn in den Bemerkungen zu dem damaligen Staatsvoranschlage heißt es wörtlich: Sollte die Genehmigung des Staatsvoranschlages der direkten Steuern erfolgen, dann u. s. w. Es war also die wirkliche Meinung der Staatsregierung damals, daß es sich um die „Genehmigung“ dieses Theiles des Staatsvoranschlages handelt.

An der Hand des Oktoberdiploms und des Februarpatentes konnte auch darüber kein Zweifel sein. Im Zusammenhange damit, daß diese beiden Patente zusammengehören, und auf die erste Seite des Oktoberdiploms zurückgehend, war es außer allem Zweifel, daß „alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche sämmtlichen Kronreichen und Ländern gemeinschaftlich sind, mit dem Reichsrathe geteilt behandelt werden“. Daß die direkten Steuern ein solcher Gegenstand der Gesetzgebung sind, ob nun des Finanzgesetzes oder des Steuergesetzes, unterliegt keinem Zweifel. Es wäre also keine Frage, daß zu dem Finanzgesetze, zu der Einstellung der direkten Steuern in dasselbe, was der Bewilligung gleichkommt, das Haus berechtigt sein konnte, und nach der Meinung der Majorität des Hauses wirklich berechtigt war.

Wir dürfen nur an dem Begriffe der direkten Steuern festhalten, der doch eigentlich wesentlich darin zu suchen ist, daß es Abgaben sind, die entweder das gesammte individuelle Einkommen oder gewisse Faktoren und Rabien desselben treffen und hiernach also ist das ganze System der direkten Steuern eigentlich ein Einkommensteuersystem. Gehen wir nun zurück auf unser Einkommensteuergesetz, so finden wir, daß gerade in dem Gesetze, in

welchem die Einkommensteuer zum erstenmale in Oesterreich aufgeführt, es ausdrücklich heißt, sie werde provisorisch für ein Jar eingeführt. Dieses Patent speziell in seiner ersten Begründung, statuiert diese Steuer ausdrücklich mit dem Limite eines Jares. Es ist also ein bestehendes Steuergesetz, welches eine, später seines Bestandes hat, und bei dem Eintritte dieser für von selbst erlischt.

Mit Hinblick darauf erscheint es abermals so chertig, daß die Meinung besteht, daß das Bewilligungsrecht der direkten Steuern begründet sei in den Beschlüssen des Hauses und in der Natur der Begründung jener bestimmten allgemeinen Steuergattung.

Ferner glaube ich meine Ansicht darin begründen zu können, daß es auch eine Meinung gibt, der nicht jede Berechtigung abgesprochen werden kann, die annah, daß der Artikel 10 in seiner Beziehung auf das Oktoberdiplom nichts weiter als eine provisorische Bestimmung sei bis zu dem Momente, wo die Reichsversammlung, wo der Reichsrath in jene Funktionen eintreten wird, die eine die Staatsmaschine zu beirren ihn in die Lage setzen werden, die Ausgaben wie die Einnahmen zu bewilligen. In jenem Momente, als das Februarpatent erlassen wurde, haben sich die leitenden Staatsmänner gegenwärtig gehalten und mußten sich gegenwärtig halten, daß es auch einen Augenblick geben kann, in welchem der Reichsrath entweder überhaupt oder als gesammter Reichsrath noch nicht eingetreten sein wird. Vorausgesehen konnte damals die allerhöchste Ermächtigung nicht werden, weil sie allein aus der Initiative der Krone entspringen konnte, es war daher für die Verfassung eine gerade in Oesterreich vorausgesetzliche Möglichkeit, daß der Reichsrath zu einer Zeit nicht zusammengetreten sein wird, in welcher doch die Staatsmaschine wird fortgehen müssen, und aus diesen Gründen erschien mir und dürfte manchen andern der Abgag als ein Provisorium erscheinen sein, dessen Ablauf in demselben Momente eintritt, wo der Reichsrath seine Rechte wirklich erlangte, es geschähe solches nun durch eine Allerhöchste Ermächtigung wie im ersten Finanzjare, oder faktisch durch jenes Ereignis, daß wir gestern freudig begrüßten.

Von diesem Gesichtspunkte, daß dieses Provisorium faktisch wie rechtlich erloschen sei, ausgehend, habe ich daran fest, daß das Bewilligungsrecht der direkten Steuern dem Hause zukomme.

Noch Eins. Als die Regierungsvorlage an den Ausschuss gekommen ist, unterlag es keinem Zweifel, daß wir es mit einer Notlage zu tun haben, in dieser aber ist bereits ein zweifacher Weg gegangen worden; es ergiebt nemlich zunächst ein Finanzministerialerlaß, der die Eingehung der direkten Steuern mit Ausschluß der Erhöhungen einfach nach den Bestimmungen der bestehenden Gesetze verfügte; mir ist dieses bekannt, da mir die Eingehung der direkten Steuern als Gemeindevorstand zu besorgen obliegt, und ich daher den Auftrag im Wege der politischen Behörde erhalten habe. So schwierig diese Angelegenheit darum geworden wäre, weil ja in den Erhöhungen die auszuschließen waren, der Kriegszuschlag inbegriffen war, der, bei Eingehung nach dem obigen Finanzministerialerlasse ausgeschlossen werden mußte, es verstand sich für alle Eingehungsorgane von selbst, daß diese Eingehung kraft dieses Auftrages zu vollziehen gewesen wäre. Es war also nicht nötig, dieß vor den Reichsrath zu bringen, und es wäre stillschweigend in den Ländern durchgeführt worden, wenn dem Reichsrathe kein Bewilligungsrecht zusteht.

Nichts desto weniger kam plötzlich überraschend an den Reichsrath die Aufforderung einer zweimonatlichen Steuererhöhungsbewilligung, — in dieser konnte doch der Ausschuss nichts anderes sehen als ein Partialbudget, dem allerdings die Ausgabenanweisung fehlt, und um das Recht der Ausgabenbewilligung zu waren, waren nur zwei Wege möglich; der eine Weg war, daß man das Aufstinnen einfach darum zurückwies weil das Ausgabenfordernis für diese zwei Monate nicht vorlag; dieser Weg konnte sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht empfehlen und so blieb nichts übrig, als den Versuch zu machen innerhalb des Bedeckungsbewilligungsrechtes das Recht der Bewilligung der Ausgaben indirekt zu waren. Das ist der gerechtfertigte Grund, aus dem die Anträge des Ausschusses entspringen sind. Mit Rücksicht auf die angeführten Gründe ist der Ausschuss zu seiner Ansicht gelangt, die, wie ich gezeigt habe, sicher berechtigt ist.“

Dagegen bemerkte Schmidt, daß er die Ansicht teile, daß eine solche provisorische Maßregel kein Anlaß zu einem Verfassungsstreite sei.

Man hätte glauben sollen, daß nach der gehaltvollen Rede Demels sich kein Gegner des Ausschusses mehr finden werde, allein sie kam einestheils schon zu spät, nachdem das Haus durch die glänzende Beredsamkeit Dr. Herbsts voreingenommen war und andererseits wurde sie auch nicht mit dem nötigen oratorischen Schwünge vorgetragen, weshalb auch ihr Einfluß geringer war. Daran zog die Regierung ins Feld.

Der Finanzminister und der Statminister suchten die Argumente der Opposition zu widerlegen. Letzterer insbesondere erklärte, daß die Regierung an jener Auslegung des §. 10 festhalte, welche das Recht der Krone schütze und daß sie davon unmöglich nachlassen könne. Er forderte daher die Abgeordneten auf, nachdem sie schon zwei Finanzgesetze mit der Regierung vereinfacht und bisher immer in schönem Einklange mit derselben gehalten, auch das dritte Finanzgesetz harmonisch mit der Regierung zu Stande zu bringen. Die Regierung räume dem Hause willig das vollste Recht ein, ja auch bei den direkten Steuern erkenne sie als sein Recht an, sich in eine Prüfung derselben einzulassen, sie müßte aber auch darauf bestehen, nachdem in den früheren beiden Finanzgesetzen nirgends von einer „Bewilligung“ der bestehenden Steuern, sondern von einer „Einstellung“ derselben in

das Budget die Rede ist, auch in diesem Jahre ihr Recht erhalten zu sehen.

Es wurde darauf zur Spezialdebatte geschritten und die Angelegenheit im Sinne der Regierung erledigt.

Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht des Ausschusses in Betreff der Aufhebung des Gesetzes bezüglich der Brauntwein-Differentialsteuer in geschlossenen Orten.

Der Ausschuss schlug dem Hause vor, dem Antrage der Regierung, diese Steuer aufzuheben, sei Folge zu geben, welchem Vorschlage das Haus ohne Debatte beitrug.

Schließlich müssen wir noch erwähnen, daß der Verwaltungsminister Lasser ein Gesetz über die Grundzüge der Einrichtung und Wirksamkeit der politischen Verwaltungsbehörden eingebracht hat.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 20. Oktober. (Festfeier.) Die letzten verfloßenen Tage haben uns des Schönen viel gebracht. Galt es doch einen Gedenktag zu feiern, der für Deutschland vor 50 Jahren die Erlösung von fremdem Joch brachte, einen Tag, an welchem einmal die gesammten Deutschen einig waren und den korrumpierten Unterdrückten es süßen ließen, daß sie es waren. Freilich war er nur die dämmernde Morgenröthe besserer Zeiten, auch für Oesterreich, und dennoch ist uns allen die Erinnerung an ihn heilig. Aus diesem Grunde haben auch wir ihn gefeiert, sowohl in den geweihten Kirchenhallen, wie in den Räumen der lustigen Bretterwelt. An Korrespondenzen darüber wird es ihnen gewiß nicht fehlen, darum beschränke ich mich auf die Feier, welche der Gesang- und der Turnverein im Sale der Kioskrestitution am 18. Abends veranstaltet hatten. Seit langer Zeit war es das erste Zusammengehen beider Vereine, deren brüderliche Eintracht zu stören dem Haße und der Mißgunst eine Zeit lang gelungen zu sein schien. Jedoch das Gefühl der Zusammengehörigkeit, wenigstens bei solchen Erinnerungsfesten, überwog diesmal und führte Turner und Sänger in den festlich geschmückten Saal, dessen Raum fast überfüllt war. Obwohl aus Fern hierüber, wie zu vermuten ist, ein Turner, wenn auch nicht „glänzend“, so doch überhaupt „absur“, indem er vorher seinen Austritt meldete, wird doch die brüderliche Eintracht an jenem Abende noch lange den Teilnehmern eine angenehme Erinnerung sein. Das deutsche Lied von Kalinowa leitete die Feier ein, welchem nach gegenseitigen Begrüßungsworten Mendelssohns prächtiges Lied für die Deutschen in Lyon folgte. Schwungvoll gehaltene patriotische Reden, sowie die Vorlesung des Schlachtberichtes in der Wiener Zeitung von 1813 erhöhten die festliche Stimmung. Silchers „Prinz Eugenius“ und Rückens „Normannsang“ fanden rauschenden Beifall, dessen sich auch die Herren Tilmex und Fernau beim Vortrage einiger Lieder mit Begleitung des Klaviers zu erfreuen hatten. Rein Mifton trübte die schöne Feier und als in später Stunde sich die Versammlung trennte, nam gewiß jeder das Bewußtsein mit, einem erhebenden Erinnerungsfeste beigewohnt zu haben. Möge die Eintracht, an jenem Abende vom frischen Ausgestreut, kräftig aufgehen und gedeihen und möge jeder einzelne es stets vor Augen behalten, daß er auf seine Weise beitragen kann zur Erreichung eines erhabenen Zieles, der endlichen Einigung Deutschlands!

— (Rohheit.) In Ihrem geschätzten Blatte wird so oft Rohheiten entgegengetreten, die an unvernünftigen Thieren verübt werden. Gewiß drängt sich jedem fühlenden Menschen der Gedanke an einen Tierschutzverein auf, wenn er, wie dieß z. B. Samstag den 17. d. M. um 11½ Uhr Vormittags hier auf dem Oberinger Fall war, sehen muß, wie ein großer Fleischerhund ein kaum drei Tage altes Kälbchen wütend zerfleischt, so daß das Tier laut aufschreiet, der treibende Bursche es aber noch durch Stöße und Pässe vorwärts zu bringen sucht. Die Polizei kann aber nicht überall sein; ein Tierschutzverein mit behördlich zugestandenem Rechte wäre da an seinem Platze. Vor allem aber sollte bei der Erziehung zu Hause und in der Schule besser in dieser Beziehung gewirkt werden.

— 20. Oktober. (Wochenbericht.) Die fünfzigjährige Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig fand hier unter allen Schichten der Bevölkerung die wärmste Teilnahme. Am Vorabende des 18. veranstaltete die hiesige Theater-Direktion eine Festvorstellung im Schauspielhause, mit der die Erinnerung an diesen ewig denkwürdigen Tag auf die würdigste Weise begonnen wurde. Pathe schon Beethovens unvergleichlich schöne Schlacht-Overture das Publikum auf das Erhebendste angeregt, so wurde die Stimmung noch mehr gehoben, durch den von Herrn H. Bühnen trefflich gedichteten, an schönen Gedanken reichen und begeistert gesprochenen Prolog. Als aber zum Schluß desselben sich vor den Augen der enthusiastischen Zuhörer ein malerisch gruppiertes Schlachttableau enthüllte, das uns die Siege der österreichischen Waffen im Bilde zeigte, da wollte des Jubels kein Ende sein. In dem hierauf folgenden Schauspiel von Banernfeld „der deutsche Krieger“, wurde jede Auspielung auf Deutschland mit Begeisterung aufgenommen, keine bezügliche Pointe gieng verloren und veranlaßte stets eine Art lauter Demon-

stration. Nach der künstlerischen Feier versammelten die freundlichen, mit kriegerischen Emblemen geschmückten Lokalitäten in der Restauration am Kiosk, das hiesige Offizierskorps zu einem festlichen Souper, an dem auch der Herr Landeschef, der Militär-Kommandant und manche Veteranen aus dem rühmlichen Befreiungskampfe teilnahmen. Der 18. wurde mit einer Predigt und einem solennem Te deum laudamus in der Stadtpfarrkirche eröffnet. Die Predigt sprach der hochwürdige P. Dohrnan, Pfarrer in Stibrowitz, der durch seine Geburt eng mit diesem historischen Tage verbunden ist. Derselbe wurde nemlich am 18. Oktober 1813 als der Sohn eines österreichischen Korporals aus dem Schlachtfelde bei Leipzig geboren; diese Tatsache gewinnt an Romantik noch, wenn man erfährt, daß die erste Person, welcher der nachmalige Priester die letzten Tröstungen der Religion reichete, ein Kriegskamerade seines Vaters war, unter dessen Schutze die bekümmerte Mutter in Abwesenheit des Vaters unter dem Donner der Feuerschüsse ihr Kind stillte. Dem Gottesdienste montete der Herr Landeschef, die Zivil- und Militär-Autoritäten, der Gemeinderat mit dem Herrn Vize-Bürgermeister an der Spitze, an vierzig Veteranen des Freiheitskampfes und eine bedeutende, andächtige Menge bei. Nach dem Hochamte fand im Sitzungssale des Bürgermeisterrates die Verteilung von Geldbeträgen an die geliebten alten Krieger statt. Hierbei ereignete sich der Fall, daß neben den hier domicilirenden und vorgehenden Veteranen sich auch viele jener ergrauten Soldaten aus der Umgebung zur Feier eingefunden hatten, für die nicht vorgesorgt worden war. In dem Weinschank des Herrn Springer war um dieselbe Zeit, als die Verteilung im Bürgermeisterrate stattfand, eine heitere Gesellschaft bei einem Glase Wein versammelt; nicht lange darauf, als auch hieher die Kunde von jenen vergessenen Söhnen von anno 13 dringt, ist schon eine Sammlung eingeleitet, die ein Mal, Bier, Wein, Zigarren für diese zweite Abteilung und nebst dem noch eine Verteilung mit 5 fl. per Kopf ermöglicht. Den Wackeren vorzüglich aber dem Herrn Sektions-Expeditör der priv. Kaiser. Ferdinands-Nordbahn, Martini, der den Impuls zu dieser Sammlung gab, für jene Tat, die den Deutschen kennzeichnet und den Mann adelt, ein dreimaliges Hoch. Um 12 Uhr gab der hiesige Bürger Herr Danzmann den Veteranen der Befreiungszeit im Hotel „zum römischen Kaiser“ ein Festdiner, zu dem nebst den Kriegskameraden des Gastgebers auch noch der Herr Landeschef, der Herr Militär-Kommandant, mehrere Spitzen der Beamtenwelt, der Herr Vizebürgermeister und die meisten Gemeinderäte geladen waren. Nachmittags um 4 Uhr hatte der hiesige Männergesangsverein, der keine Gelegenheit vorüber gehen läßt, wo uns die Geschichte an Edles und Erhabenes erinnert, eine musikalische Produktion im Theater veranstaltet, die das zahlreich versammelte distinguierte Publikum zu den lautesten Beifallszeichen hinriß. Die Komposition die zur Aufführung gelangte, war das herrliche musikalische Schlachten-Epos von E. M. v. Weber.

— (Wochenrepertoire.) Samstag 24. „Wilhelm von Oranien“. Sonntag 25. „Der Alpenkönig“. Montag 26. „Tantchen Unverzagt“. Dienstag 27. „Der Freischütz“. Mittwoch 28. „Er muß auf's Land“. Donnerstag 29. „Die Zigeunerin“. Freitag 30. „Der Wilderer“.

Teschen, 22. Oktober. Zur Feier des 50. Jahrestages der ewig denkwürdigen Leipziger Völkerschlacht veranstaltete der hiesige Männergesangsverein in dem städtischen Rathhause unter der bescheidenen Bezeichnung eines Gesellschaftsabend ein Fest, welches in dem Rahmen der hierortigen Verhältnisse des großen historischen Anlasses in jeder Beziehung würdig war. Selbes wurde durch eine Rede des Gymnasialprofessor Herrn Paul Wallnöfer eingeleitet, welcher in seinem Vortrage die Bedeutung jener Schlacht entwickelte, in kurzen martigen Umrissen die damalige politische Weltlage schilderte, das despotische, freitrombende Gebaren des übermütigen Franzosenkaisers mit schlagenden Belegen charakterisierte und die Nachwirkungen des blutig errungenen Sieges auf die Folgezeit und namentlich für die Gegenwart mit hellen Farben beleuchtete. Unstreitig war diese Rede die Krone des ganzen Abendes. Trefflich gedacht, mit Schwung, Begeisterung und edlem Anstand vorgetragen, wirkte sie zündend auf das überaus zahlreich versammelte Publikum und gab dem Feste von vornherein die rechte Weihe. Die durch sie mächtig gehobene Stimmung hielt, durch die meisterhaften Produktionen der Musikkapelle des hier garnisonirenden k. k. 27. Jeldjäger-Bataillons und die passend gewählten Viedervorträge des Gesangsvereines wacker unterstützt, den ganzen Abend an. Natürlich, daß bei dieser Gelegenheit verschiedene Toaste ausgebracht wurden; kommt ja der schöne Gebrauch öffentlicher Ansprachen auch bei uns immer mehr in Schwung. Der erz. Kameraldirektor Herr Mathias Rasperl brachte ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und der Stadtschreiber Herr Schimanski auf die rungefrönte Armee aus. Die Ansprache des letzteren Redners beantwortete der Bataillons-Kommandant Herr Freiherr von Stenglin in klarer, fließender, woltönder Rede, in welcher er die Tatsache des Festes als ein erfreuliches Zeichen der Zeit bezeichnete

*) Im Feuilleton dieses Blattes ist diese Rede vollständig enthalten.

und die Versicherung ausdrückte, daß die österreichische Armee, ihrem erhabenen Kriegsherrn mit Herz und Selbsten ergeben, ihre Schuldigkeit jeherzeit tun werde. Schließlich spielte er auf den freundlichen Empfang, welcher der ihm unterstehenden Truppe bei ihrem Einrücken in Teschen zu Teil geworden, und den aus der Ferne gekommenen Krieger gleich heimlich annahm, mit dankenden Worten an. Diese warme Anerkennung gab dem k. k. Notar Herrn Ernst Farnik den Anlaß, die Sympathie der Bevölkerung für die Garnison und ihren Kommandanten gleichfalls durch ein Hoch auszudrücken. Der k. k. Bezirksvorsteher Herr Karl Ruff dankte dem Gesangsvereine, der überall an der Spitze stehe, wo es sich um Verherrlichung einer patriotischen Feier handelt, für seine Initiative zur Veranstaltung dieses Festes.

Die Bevölkerung der Stadt war, wie angedeutet, sehr zahlreich vertreten. Besondere Aufmerksamkeit erregten mehrere mit dem Armeekreuz geschmückte Veteranen, welche unter dem Kanonendonner von Leipzig für die Unabhängigkeit Europas mitgerungen haben und nun als lebende Denkmale jener welthistorischen Begebenheit mitunter in Kummer und Elend einherwandeln. Sie saßen abgesondert bei einem Tische und wurden festlich bewirtet.

Im Verlaufe des Abends wurde ein Gruß der Versammlung an das Leipziger Festkomite durch den Telegrafanten abgesendet.

Als die Lieder verklungen waren, ertönten, von der unermüdeten Militärkapelle ausgeführt, fröhliche Tanzweisen, welche die Tanzlustigen bis tief nach Mitternacht im Sale festhielten.

Das Reinerträgnis des Festabends ist dem schles. Invalidenfonde gewidmet und beträgt 51 fl. 68 kr. In dieser Summe ist auch ein Geschenk von 10 fl. d. W. enthalten, welches der pens. k. k. Oberstleutnant Herr Alois Edler von Warthe, auch einer der wackern Mitkämpfer der gefeierten Schlacht, gespendet hat.

An diesen Bericht knüpfen wir noch die Mitteilung, daß am darauf folgenden Tage, den 19. d. M., der hiesige Gastwirt Herr Werlik die Veteranen der Leipziger Völkerschlacht zu sich lud und ihnen ein Festessen gab. Während war die Freude der greisen Krieger zu sehen, welche sich bei dem reichbesetzten Male mit Jubel der runden Vergangenheit erinnerten und sich frohgemut den Genüssen des Tages hingaben.

Der älteste dieser Veteranen ist der in Teschen wohnhafte Leopold Dubowsky, 99 Jahre alt, vom Fürst Schwarzenberg Ulanen-Regimente. Nach diesem folgen Wenzel Matejka von Mosti, 89 Jahre alt, Johann Tirlit von Teschen, 86 Jahre alt, Johann Ruziansti aus Teschen, 85 Jahre alt, Andreas Michalik aus Teschen, 80 Jahre alt, Andreas Vennesch aus Vobref, 77 Jahre alt, Johann Ryba aus Teschen, 77 Jahre alt, Jakob Mhonoraki aus Teschen, 73 Jahre alt, Georg Roit aus Krasna, 70 Jahre alt und Andreas Mied aus Teschen, 66 Jahre alt. Diese 10 Veteranen zählen daher zusammen 802 Lebensjahre.

Wäre es nicht der gegenwärtigen Generation würdig, und ist es nicht Pflicht des Vaterlandes, denjenigen von ihnen, welche mittellos da stehen und auf fremde Miltätätigkeit angewiesen sind, in ihrem betagten Alter hilfreich beizuspringen, auf daß sie die kurze Spanne Zeit, welche sie noch von dem Grabe trennt, sorgenlos verleben könnten? — r.

— Der hiesige k. k. Landesgerichtsrat Herr Anton Rothe hat am 18. d. M. als am fünfzigjährigen Gedenktag der Schlacht bei Leipzig dem Herrn k. k. Bezirksvorsteher eine Statsschuldverschreibung von 100 fl. R. M. mit der Widmung übergeben, damit zur Erinnerung an diese Schlacht mit den Interessen hiervon ein schles. Invalidenfonde der k. k. Armee beteiligt werde.

— (Heresergänzung.) Mittels amtlicher Rundmachung werden die ersten fünf militärpflichtigen Altersklassen, d. i. die in den Solarjahren 1843, 1842, 1841, 1840 und 1839 Gebornen zur ordentlichen Heresergänzung für das Jar 1864 aufgerufen. Die Verzeichnung dieser Altersklassen beginnt am 1. November 1863. Die Befreiungstage betragen wie früher 1200 fl. öst. W. und darf die Frist zum Erlage derselben nicht über den Tag des Beginnes der Amtshandlung der Militär-Befreiungskommission im Bezirke ausgedehnt werden.

Biely-Biala, 23. Oktober. (Feuerwehr.) Soeben wird folgender Aufruf an die Einwohner von Biely und Biala veröffentlicht: „Die Errichtung und Erhaltung eines geordneten Feuerlöschwesens ist für unsere Schwesterstädte ein bringendes Bedürfnis. Andere Städte sind uns auf diesem Gebiete bereits vorangegangen. Skamen wir nicht länger, diesen nachahmungswerten Beispielen zu folgen. Der hiesige Turnverein hat sich anheischig gemacht, aus seiner Mitte und unter Zugiehung geeigneter ihm bisher als Mitglieder nicht angehöriger Persönlichkeiten eine den Anforderungen der Zeit und des Ortes entsprechende Feuerwehr zu organisieren und in Stand zu halten. Die unterzeichneten Gemeindevorstände haben dieses Vorhaben mit aufrichtiger Freude begrüßt und die möglichste Unterstützung in Aussicht gestellt. Sie sind auch des guten Glaubens zu der gesammten Einwoherschaft, dieselbe werde es hierbei an ihrer Mitwirkung nicht fehlen lassen. Denn nur durch ein organisiertes Zu-

sammenwirken aller hierzu berufenen und befähigten Kräfte — befähigt und berufen dazu ist aber Jeder, der das Herz auf dem rechten Fleck hat — kann dieses schöne Ziel erreicht werden. Unsere Bürgerschaft enthält nun zur Erreichung solch edlen Zwecks der lebenskräftigen Elemente eine große Zahl in sich. Ihre anerkannte Vereinstätigkeit zur Förderung jedes zeitgemäßen Unternehmens glauben wir auch zur Unterstützung des in Rede stehenden um so mehr annehmen zu dürfen, als dasselbe zugleich ein ebenso humanes als gemeinnütziges ist. Es gilt durch die That zu beweisen, wie ein einheitliches Wollen stark macht, wie ein Gesamtstreben zum Heile des Ganzen Großes und Segenreiches herzustellen im Stande sei. Damit nun das Institut einer allgemeinen Feuerwehr für Vieliz-Biala mit ehestem ins Leben treten könne, ergeht hierdurch an Alle, seien sie Turnvereinsmitglieder oder nicht, das Ersuchen, Sonntag den 25. Oktober 1863 nach Mittag 3 Uhr im Sale der Vieliz-Bialaer Schießstätte sich einzufinden und an den weiteren Besprechungen teilnehmen zu wollen. E. Sennewaldt, Bürgermeister in Vieliz. Samech, Bürgermeister in Biala.

Freitwaldau, 21. Oktober. (Leipzigfeier. Historische Pikanterien.) Zur Feier der Völkerschlacht wurde hier gestern ein Hochamt zelebriert, zu welchem sich 38 Veteranen des Befreiungskampfes, von denen der jüngste 65, der älteste 92 Jahre zählte, unter Vortritt der Herren vom Militär und anderer Funktionäre des Staates und der Gemeinde begaben. Dann hielt der k. k. Major Herr Vel von Nordkau, selbst ein Veteran jener Zeit eine Ansprache an die Jubelgäste, und beschloß ein Gastmal auf der bürgerl. Schießstätte die Feier, deren freundliche Wirkung durch die Munifizenz des Großindustriellen Herrn Adolph Rahmann sen. erhöht wurde, welcher an alle künftigen Veteranen Geldgeschenke verteilte. Auch das Kirchlein auf dem Berge, die Annenkapelle, widerhallte von frommen Klängen der Siegesfeier, welche letztere trotz aller ernüchternden Bemerkungen, welche sich dort und da gegen dieselbe geltend machen wollen, ihre volle politisch-demonstrative Berechtigung hat, insofern dadurch wenigstens der Anfang zu einer Genugthuung in Betreff der bisher in den deutschen Gauen üblichen statesmännischen Verfeinerung der deutschen Farben gemacht wird. Um aber die durch die Leipziger Schlacht errungene Befreiung von heillosen Erniedrigung eines Volkes stärker zu beleuchten, wollen wir einige historische Pikanterien jener Epoche den Deutschgesinnten zur Beachtung, den Unbefangenen vielleicht zur Belebung in Erinnerung bringen. Wie sehr der Vergeltungsstachel Napoleon I. gegenüber, auch viele „auf der Menschheit Höhen“ stehende Deutsche damals ergriff, dafür zeigt das Beispiel Zschokkes, des populärsten deutschen Novellendichters, welcher 1807 öffentlich sagte: Napoleon habe, (nachdem er die Schweiz durch seine Truppen brandschatzen und plündern ließ), für die Freiheit der Schweiz mehr getan, als vor 500 Jahren Wilhelm Tell. Johannes v. Müller, der Geschichtsschreiber, sagte in einer Anrede an die westfälischen Stände von Napoleon: Der, vor dem die Welt schweigt, weil Gott die Welt in seine Hand gegeben — für gemeine Politik zu erhaben, gab er Deutschland Festigkeit.“ In Bossells Annalen 1807 kam der Passus vor: „Laßt uns Napoleon ein Nationaldenkmal errichten, würdig des ersten und einzigen Vorkämpfers der deutschen Nation.“ Freiherr von Armin in München nannte alle Deutschgesinnten: „Prediger der Deutschtum, Missethäter und Hochverräter, die den Boden des Rheinbundes beflecken.“ Göthe sang in einem Gedichte in Bezug auf Napoleon:

Was Tausende verwirrten, löst der Eine,
Worüber trüb Jahrhunderte gesonnen
Er übersieht's im hellsten Geisteslicht,

und zu Ende heißt es: Nun steht das Reich gesichert und gegründet. Während Napoleons Anwesenheit in Dresden 1812 ließ der König von Sachsen im Theater eine ungeheure Sonne im Brillantener Brennen mit der italienischen Inschrift: Di lui men grande ed è men chiaro il sole (größer noch und heller als die Sonne ist Er.) Derselbe König von Sachsen hatte im Jahre 1809 in einer feurigen Proklamation sogar die himmlischen Hersharen zu Hilfstuppen gegen Oesterreich geworben und sagte zu seinen Soldaten: Ergreift die Waffen gegen die Oesterreicher im Vertrauen an die göttliche Vorsehung! — Dies ist nun vollends der Gipfelpunkt jenes politischen Hegenjabbats. Noch erwähnen wir Nikolaus Vogts, welcher seine Geschichte der deutschen Nation mit folgender auch vom nichtdeutschen Gesichtspunkte aus nichtswürdiger Frage schließt: „Häupter und Völker der deutschen Nation! über zweitausend Jahre habt ihr in Zwist und Uneinigkeit gelebt, und eure Drangsale und Schande selbst herbeigeführt. Rißt daher die Hand, welche euch lehrt einig zu sein, als Gotteshand.“ (Die Hand Napoleons nämlich.) Diese vorgeschlagenen Zärtlichkeiten Napoleon gegenüber sind um so paßender, als seine Verachtung der nichtfranzösischen Barbaren bekannt ist, die er einst in einer Unterredung mit einem Russen anbrachte, als er 200,000 Deutsche und 50,000 andere Nichtfranzosen 1812 gegen Rußland schleppete. Der Wolltäter der Deutschen sagt nämlich: Si vous perdez cinq Russes, je ne perds qu'un Français et quatre co-

chons.“ (Wenn Sie fünf Russen verlieren, verliere ich nicht mehr, als einen Franzosen und vier Ferkel.) Und jetzt wird in Leipzig der Untergang eines Mannes prachtvoll gefeiert, welcher nach der Meinung eines früheren sächsischen Souveräns die Sonne verunkelte, während deutsche Spötter die vier N auf den Ecken der napoleonischen Fahnen also auslegten: nur nicht nach Norden!

Jauernig, 21. Oktober. Vorgestern ist der hochwürdigste Herr Fürstbischof nach Breslau abgereist. Beim hiesigen Pfarrhause bildete die Schuljugend Spalier, nebst welcher sich auch sonst eine bedeutende Menschenmenge eingefunden hatte, um den hohen Kirchenfürsten bei der Abfahrt zu begrüßen.

Friedel, 20. Oktober. Der fünfzigste Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, dieser unvergängliche Markstein in der Weltgeschichte, wurde auch in unserer Stadt, deren Einwohner schon bei so vielen Gelegenheiten edle Denkart und richtiges Verständnis bewiesen, festlich begangen, wenn auch die beschriebenen Verhältnisse nur eine bescheidene Feier gestatteten. Auf Ansuchen des Gemeindevorstandes wurden durch das Bezirksamt die Ortsvorsteher der Gemeinden des Friedel'schen Bezirkes aufgefordert, die in ihren Gemeinden lebenden Leipziger Veteranen zum persönlichen Erscheinen in Friedel am besagten Tage einzuladen. Am Sonntag waren ihrer zwanzig beisammen; ehrenwürdige Greise mit freundlichen Mienen, jeder über 70 Jahre alt, eine Gesamtsumme von nahezu 1500 Jahren! Darunter einer, Namens Knapp, aus Praßma, der im Jahre 1800 assentirt worden ist. — Gemeinschaftlich wollten sie einer Messe in der Marienkirche bei, wurden dann auf Kosten der Friedel'schen Gemeinde festlich gespeist und am Nachmittage zwelf dieser Wackern über ihr Verlangen nach Hause entlassen. Die übrigen blieben, um der vom Gesangsverein veranstalteten Festproduktion beizuwonen. Mit heiterem freudestralendem Gesichte namen sie an der Unterhaltung Teil, wurden hier abermals bewirtet, und verließen erst in später Nachtstunde den Sal. Was die Festproduktion selbst betrifft, so kann ich nur Rühmendes berichten. Der Gesangsverein hat sich zur Feier dieses Tages würdig vorbereitet, die lebenden Lieder: Kriegerchor von Otto, Normanns Sang von Küken, vor allem aber der Glanzpunkt des Festes: Ermaune Dich Deutschland, Eher mit Instrumentalbegleitung von Storch, verfehlten ihre Wirkung auf Gemüt und Fantastie nicht; insbesondere erweckte der letztgenannte Chor, der, nebenbei bemerkt, tadellos, begeistert und begeisternd vorgetragen wurde, so lebhaften Beifall, daß die Ruhe erst wiederhergestellt wurde, als mit den mächtigen Akkorden der Introdution die Wiederholung des Liedes begann. Eine besondere Erwähnung verdient das Festgebieth von Herrn Lobbomitz, vom Dichter selbst mit warmer Empfindung vorgetragen. Ein wahrhaft erhebender Moment war es, als auf die Schlußworte des Gedichtes: Im Kampf für Gott und Kaiser wollen Enrem Beispiel gleich, Wir also stehn für unser schönes, freies Oesterreich! endlose Wader- und Hochrufe erschallten, in welche die greisen Krieger aus voller Kehle einstimmten. Das mit vielem Gefühl vorgetragene Tenor-Solo mit Brummchor: Den Schönen Heil von Reithard, bildete einen ganz passenden Uebergang zu der zweiten Abtheilung, die dem Dienste Terpsichoren's gewidmet war. Die Kippiner Hilttenmusik, die sich schon bei der erwählten Instrumentalbegleitung ausgezeichnet hatte, bewies dabei zugleich ihre Tüchtigkeit im Streich-Orchester. Die Gesellschaft trennte sich erst spät nach Mitternacht. Der Reinertrag, der zur Verteilung an die Veteranen bestimmt wurde, beträgt etwas über 40 fl. De. W., so daß auf jeden derselbe nunmehr zwei Gulden De. W. entfallen.

Mistek, 22. Okt. (Neue Beamten. Internirte.) Seit kurzem fand in unserer Stadt ein großer Wechsel der k. k. Bezirksbeamten statt. An die Stelle des Steuer-einnehmers Herrn Switawsky, der nach Steiniz über-übersiedelte, kam der Steuereinnehmer von dort Herr Josef Tige; an die Stelle des nach Rapagebl dekretirten Bezirksadjunkten Herrn Simeček kam der dortige Adjunkt Herr Hogenauer; an die Stelle des nach Landenburg versetzten Grundbuchführers Herrn Machaczek kam der dortige Herr Künstler; an die Stelle des nach Plumenan transferirten Bezirksvorstehers Herrn Wülf kam der dortige Bezirksvorsteher Herr Steiner. An die Stelle des verstorbenen Advokaten Schen kam der Advokat Herr Dr. Christ aus Brünn; an die Stelle des als Advokaten nach Zwittau beförderten Notars Herrn Dr. Reifig kam der Notar aus Zbawek Herr Dr. Skol. Ebenso ist der hiesige 1844 ordinirte Herr Administrator Josef Stoček, der in unserer Stadt seit 1849 als Hilfspriester und seit einem Jahre als Administrator in der Selbstsorge zur allgemeinen Zufriedenheit sowohl seiner geistlichen Behörde als der Parochianen rastlos arbeitete, seit dem 7. Oktober als Pfarrer nach Zepolan bei Wischau investirt. Was nun mit der Pfründe geschehen wird, weiß man nicht, höchstwahrscheinlich kommt wieder ein älterer Administrator, da das Pfründeneinkommen viel zu klein ist, als daß ein neuer Pfarrer hier anständig leben, vielweniger noch dem bereits in Defizientenstand versetzten alten Pfarrer und emeritirten Dechant Setel die obwol sehr bescheidene Pension von 420 fl. bezalen könnte. Ein Beweis, wie notwendig es ist, die Pensionirungen der Geistlichen zu modifiziren; ein Mann, wie der genannte Pfarrer, der volle

45 Jar als Priester, 18 Jahre als Dechant gearbeitet, seine geistigen und leiblichen Kräfte in der Selbstsorge zum Opfer gebracht hat, soll nun auf die alten Tage darben! Werden denn die Priester, die schon so lange nach Hilfe rufen, niemals von irgend einer Seite erhört werden, da doch seit Kaiser Josefs Zeiten für sie nichts geschehen, und dieselben so wie früher als Kooperatoren auf Religionspfründen auf 210 fl. und bei Ruralpfründen rein auf die Willkür der Pfarrer angewiesen sind.

Vor Kurzem wurde hier im städtischen Wald auf 9 internirte Polen welche sich in demselben versteckt hatten mit Stöcken, Gabeln, Gesehnen, wie auf Räuber Jagd gemacht. — Doch ganz geduldig ließen sich dieselben, welche aus Olmütz entkommen waren, darunter ein Mediziner und Theologe einfangen. Sie wurden 2 Tage in leichter Haft gehalten, Jedermann hatte Zutritt zu ihnen, und es gab auch viele Mitleidige unter den Bürgern, welche diese armen Menschen, die mit 30 kr. schon 2 Tage auf der Reise waren, sich allein von gesundenem Obst närten und während der Nacht marschirten, reichlich mit Geld und Nahrung versorgten. Am dritten Tage wurden dieselben wieder nach Olmütz eskortirt.

Obran, 21. Oktober. Am 20. d. M. starb hier ein achtjähriges Mädchen in Folge erlittener Brandwunden. Dieselbe legte im Sparherde Holz an, wobei ein Funke ihr auf den Armel des Kleides fiel und dasselbe entzündete. Ehe der zum Tode erschrockene Vater dem Kinde zu Hilfe kommen konnte, brannte dasselbe am ganzen Leibe.

In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. wurde bei dem hierortigen Mobelwarenhändler Johann Martin ein äußerst fetter Diebstahl verübt. Die Diebe durchbrachen von außen die Mauer und gelangten so an jenen Punkt der Niederlage, wo die feinsten Tuchgattungen aufbewahrt waren, welche sie auch eiligst zusammenpackten und davontrugen, one sonst etwas anderes berührt zu haben. Merkwürdigerweise hat im Hause Niemand ein Geräusch vernommen und der Nachbar, dessen Fenster gerade jenem Teile der Mauer, welcher durchbrochen wurde, gegenüberliegen und höchstens 2 Klafter davon entfernt sind, hat nichts gehört.

Dobratiz, 22. Oktober. (Edle Beihilfe.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Breslau hat der Gemeinde Dobratiz zum Kirchenbau den Betrag von 1000 fl. De. W. gespendet. Möchten sich noch mehr Wolltäter finden, welche die opferwilligen Ansuchen dieser Gemeinde in ihrem frommen Werke unterstützen und ihnen behilflich würden, den Bau zu vollenden. Die Kirche ist wol schon unter das Dach gebracht, doch sind auch die Mittel erschöpft, um den Thurm und die innere Ausschmückung ausführen zu können. Diese hochherzige fürstbischöfliche Spende hat die genannte Gemeinde um so mehr erfreut und zum innigsten Danke verpflichtet, als hiedurch das Unternehmen wesentlich gefördert und ihre Anstrengung zur Herbeischaffung der Mittel zum Baue erleichtert wurde. Auch kann nicht unterlassen werden zu bemerken, daß zu diesem Kirchenbaue der evangelische Gutbesitzer Herr Adolph Gurniak in Nieder-Tschonowitz einen Betrag von 100 fl. De. W. freiwillig geleistet hat, wofür ihm die Gemeinde zum herzlichsten Danke verpflichtet ist.

Mär.-Ostran, am 20. Oktober. Der 18. und 19. Oktober ist dahingeschwunden, one hier auch nur die leiseste Spur einer dankbaren Erinnerung an jene glorreichen Tage von 1813, welche mit dem Blute bei Leipzig erkämpft worden sind. Wir beabsichtigen durch diese Bemerkung nicht, die hiesigen zahlreichen Deutschen der Teilnamslosigkeit und Undankbarkeit zu zeihen, sondern wir glauben diese Passivität derselben am richtigsten als eine nicht zu rechtfertigende bedauerliche Mitleidigkeit bezeichnen zu können, die hier nicht allein in diesen Tagen, sondern auch leider in andern wichtigen Dingen zu bemerken ist, was wir nächstens unsern Lesern berichten werden.

Mär.-Ostran, 20. Oktober. Gestern feierte unser würdige und verdienstvolle Schullektor und Musterlehrer Herr Valentin Bazan, welcher bereits durch 55 Jahre in seinem Fache in Mär.-Ostran tätig ist, seine goldene Hochzeit. In Mitte seiner Kinder und Enkel, die den würdigen Alten in das Gotteshaus begleiteten und umgeben von einer großen Zahl seiner gemessenen Bzlinge, empfing der Jubilar mit seiner Ehegefährtin nach einer von Sr. Hochwürden dem Hrn. Pfarrer gehaltenen auf die Feierlichkeit Bezug nehmenden schönen Ansprache die Gäste; es war ein Akt tiefer Rührung.

Neutitschein, 20. Oktober. (Feier der Schlacht bei Leipzig.) Die 22 hier lebenden Veteranen versammelten sich um 9 Uhr im Gemeindefale, und begaben sich von hier aus an der Spitze des Zuges in die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt. Ihnen schloßen sich die Herren Offiziere der hier befindlichen Garnison, die Herren k. k. Beamten und endlich der Gemeinde-Ausschuß der Stadt an. Der Gottesdienst begann mit einer schönen Predigt des hochwürdigen H. P. B. Prorok. Darauf folgte ein feierliches Hochamt mit Te Deum, worin besonders die unter der Leitung des Herrn Wischanzki zur Aufführung gebrachte Messe sehr erbauend auf die Versammelten wirkte. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich sämtliche Veteranen unter Begleitung des üblichen Gemeinderats zur Festtafel in die Lokalitäten des Gastwirthes Alois Hosh. In der dekorirten Speisehalle sah man die

würbigen Männer vom Jare 1813 vereint beim fröhlichen Male sitzen; sinnige Toaste hörte man und ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser erscholl aus dem Munde Aller. Es ist nicht uninteressant zu wissen, daß das Alter der hiesigen 22 Kameraden von Leipzig 1702 Jare ausmacht. Abends um 7 Uhr begann die Fest-Tafel unseres werten Männergesangsvereins. Bei derselben erschienen abermals die Veteranen sammt ihren Familien, und namen nächst der Sängertribüne die ersten Plätze ein. Nach Absingung mehrerer schöner Lieder hielt der Vereins-Sekretär Herr W. Starek eine schöne Rede, in welcher er am Schluß das versammelte Publikum aufforderte, den Blutzugungen jener grauenhaften Zeit ein dreimaliges Hoch zu bringen. Darauf folgten noch einige Lieder, deren patriotischer Inhalt den Enthusiasmus der Versammelten von Stunde zu Stunde steigerte, welcher zum Schluß bei dem Liede: „Prinz Eugen“ und dem deutschen Vaterland seinen Gipfelpunkt erreichte. Die ganze Versammlung stimmte begeistert mit ein und besonders die Veteranen, welche durch Wort und Geberde ihre Freude kundgaben. — Mit den Anordnungen des Restaurateurs und mit der Bedienung konnte diesmal jeder zufrieden sein.

Weißkirchen, 19. Oktober. (Jubelfeier der Leipziger Völkerschlacht.) Wir sind hinter den Tausenden von Städten Oesterreichs und Deutschlands in der Festfeier der Schlachtstage von Leipzig nicht zurückgeblieben, sie fand hier bei der deutschfreundlichen Bevölkerung lebhaften Anklang und begeisterten Ausdruck. Auch die Jugendgemeinde war würdig repräsentirt. Bei dem solennen vormittägigen Pontifikalgottesdienste führte der Männergesangsverein die Messe von Sechter mit kräftiger Entfaltung der Stimmen und gewohnter Präzision aus. Der vorbereitete Festabend versammelte nebst dem Sängerverein und Turnvereine die Elite der hiesigen Bevölkerung in den festlich geschmückten Lokalitäten eines Kaffeehauses, wo alle hier lebenden Veteranen des großen Befreiungskampfes bewirtet wurden. Den Festabend eröffnete der k. k. Kreisgerichtsrat Herr Karl Umlauf mit einer kernigen und schönen Rede, und brachte zum Schluß ein Hoch auf die Veteranen aus. Unter den vielen sinnreichen Toasten, die darauf folgten, ist der auf Se. Majestät den Kaiser und auf die k. k. Armee hervorzuheben, welchen letzteren der Professor der k. k. Artillerieakademie Herr Dirschel mit kräftigen Worten beantwortete. Die Stimmung der ganzen Gesellschaft war durch den ganzen Abend hindurch eine gehobene und freudige, bis zu spätem Ausbruch, der nach zwei Uhr geschah. Dazu trugen die Gefänge des Vereins, die Glut des deutschen Liebes von ernstem und heiterem Inhalte bei. Auch war es anziehend den Gesprächen der Veteranen zu lauschen, wie Einer den erblauenden Erinnerungen des Anderen zu Hilfe kam und jetzt die blutigen Ereignisse vor ihnen auflebten, denen wieder andere Erlebnisse von den Boulevards von Paris nachfolgten, die sie mit französischen Liedchen illustrierten.

Hof in Mären, 22. Oktober. (Brände. Unglücksfälle. Einbruchsdiebstähle.) Verflohenen Samstag Abends um 8 Uhr brach in Heimerdorf bei Värn in einer Scheune auf unbekannte Weise Feuer aus und legte 8 Scheunen und 3 Wölbgebäude in Schutt und Asche. Die Gefahr für die Stadt Värn ist durch das nach allen Richtungen treibende Flugsfeuer eine bedeutende gewesen. — Einige Tage nach dem Brand in Hof wurden wir um die Mitternachtsstunde durch abermaligen Feuerlärm von Seite des Nachtwächters aufgeschreckt. Es hatte sich auf der alten Brandstätte des Reumann'schen Gehöftes ein Haufen des für erlesenen gehaltenen halb verkohlten Getreides durch einen verborgenen Funken von neuem entzündet. Dem Weitergreifen der Flammen wurde sogleich mit vereinten Kräften Einhalt getan. — Im Eisenbergwerk bei Värn sind zwei Erzgräber, da sie im alten Stollen eine Stütze wegheben wollten, durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückt. Dem Einen wurden durch das herabstürzende Gestein mehrere Rippen eingebrückt, der Andere trug beträchtliche Verletzungen am Kopfe davon. — In der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober sind in Hof zwei Einbruchsdiebstähle verübt worden. Der Verlust den Kaufmann Pohlner hierdurch erlitten, soll sehr bedeutend sein. Demnächst die näheren Daten hierüber.

Wiesenberg, 20. Oktober. Auch in unserem abgelegenen Städtchen feierte man das 50jährige Jubiläum der Schlacht bei Leipzig. Unser in jeder Beziehung vortreffliche k. k. Statthaltereirat und Bezirksvorsteher Herr Ferdinand Pfefferkorn, hat von dem Gutbesitzer Herrn Franz Klein 50 fl. d. W. mit dem Ersuchen erhalten, zur Jubelfeier nach Leipzig einen von den in diesem Bezirke noch lebenden 18 Veteranen zu entsenden. Der Herr Statthaltereirat hat jedoch für gut befunden, das Geld unter die in größter Not lebenden Veteranen zu gleichen Theilen zu verteilen. Am 18. d. M. erschienen sie sämmtlich in der Amtskanzlei, wo der Herr Amtschef eine gediegene Rede an dieselben hielt, und zum Schluß die alten Krieger aufforderte sich mit ihm in das Gotteshaus zu begeben um für die ewige Ruhe Sr. Majestät des verstorbenen Kaisers Franz Josef I. zu beten. — Während war es mit anzusehen, wie die alten Krieger mit

militärischem Troze ihren hervorstürzenden Thränen Einhalt gebieten wollten, aber es gelang nicht. Sofort begaben sich selbe, unter Anschluß der k. k. Beamten und der Gemeinderepräsentanz in die Kirche. Nach dem Gottesdienste wurden sie unter Abspielung der Volkshymne, zu dem vom Herrn Statthaltereirat aus Eigenem veranstalteten gemeinschaftlichen Mittagmale in den Gasthof zur Post geführt. Toaste ertönten auf das Wol. Sr. apost. Majestät — fröhlich saßen lange die Alten beisammen und schieden mit dem süßen Bewußtsein, daß große Taten nie vergehen werden, so lange es noch einen Patrioten gibt.

Natibor, 21. Oktober. (Zur Situation. Feier des 18. Oktober. Waleu.) Die Konzerte der Oberschlesischen Musik-Gesellschaft sind so ziemlich besucht; auf die Leistungen der Gesellschaft, die mehrere neue Kräfte, darunter einen neuen Musik-Direktor aufzuweisen hat, werde ich später zurückkommen.

Alle füllten den tiefen Ernst der für den 18. d. M. vorbereiteten und ausgeführten Festlichkeiten. Nach 50 Jaren diesen Tag würdig zu begehen, war die angestrengteste Sorge unserer liberalen Vereine, des Turnvereins, der Gesangsvereine und der Schützengilde. Den vereinten Kräften, von der Teilnahme vieler unterstützt, ist dieß auch vollständig gelungen; wir haben uns der echten, vaterländischen Gesinnung, die uns hierbei offenbar wurde, aufrichtig gefreut. Den Anfang machten die in den Kirchen beider Konfessionen abgehaltenen Feierlichkeiten, nach deren Beendigung, 11½ Uhr Vormittags, sich Turner, Säger und Schützen am Rathaus sammelten, wo die Stadtrepräsentanz einige geeignete Worte über die Wichtigkeit des Tages an die Versammelten richtete und mit einem begeisterten Hoch auf 1. unser großes deutsches Vaterland, 2. unser engeres preussisches Vaterland und endlich Se. Majestät unseren König Wilhelm schloß.

Unter Musikbegleitung, waren die Schützen und der Magistrat, gefolgt von der nicht unbedeutenden Anzahl der hiesigen Veteranen, den Sängern und sodann den Turnern bewegte sich der Zug vom Ringe, nach dem Schießhause, wo mit einem Schauturnen und Festessen die vorläufige Feier endete. Die größere und eigentliche Feier aber fand Abends im Sale des Jachteschen Gasthauses statt. Der Eintritt war nur den Mitgliedern gedachter Vereine, den Magistratspersonen, Veteranen, und wenigen Ehrengästen gestattet, nicht allein um einer Ueberfüllung der Lokalität vorzubeugen, sondern auch, um nur vaterländisch Gesinnte aufzunehmen. Zum Programm diente ein historisches Festgedicht zur Feier des Jubeljahres, namentlich des 18. Oktober von Rudolf Bunge, enthaltend mehrere unserer beliebtesten vaterländischen Gesänge und einen deklamatorischen Teil. Einem Abschnitt des letzteren Theils folgte Gesang oder Musik, mit lebenden Bildern abwechselnd. Die Festrede von dem Vorstande des Turnvereins Rechtsanwält Habarth, war eine höchst gebiegene und behandelte die Bedeutung der Leipziger Völkerschlacht für die Kultur- und Zivilisationsgeschichte. Von den vorerwähnten lebenden Bildern 5 an der Zahl waren: „Abschied der ausziehenden Krieger und Teodor Körners Helidentod“ ebenso gut, wie ergreifend dargestellt. Sehr mißliebig wurde es aufgenommen, daß Landrat von Selchow als Zensurbehörde in der Deklamation 2 Verse gestrichen hat, welche also nicht vorgetragen werden durften. Das hiesige Militär hat in keiner Weise sich bei den Festlichkeiten tätig beteiligt, auch bei den gestern stattgefundenen Waleu, die übrigens günstig d. h. liberal ausgefallen sind, ist demselben ausdrücklich die Beteiligung untersagt worden.

Unglücksfälle.

Am 12. d. M. brach in der Scheune des Grundbesizers Neumann zu Hof Feuer aus, welches nebst dieser auch das Wohnhaus sammt Stallungen einschloß sowie auch 6 Stild Kühe zu Grunde richtete; wodurch ein Schaden von beiläufig 6000 fl. entstand. Die Entstehungsart blieb unermittelt.

Am 14. d. M. brach auf dem Dachboden des Anstalters Jiril Kraut in Czeglada Bez. Frankstadt auf unbekannte Art Feuer aus, wodurch das Wölbgebäude in Asche gelegt wurde.

Am selben Tage ist zu Riegersdorf Bez. Schwarzwasser der Schoppen des Fleischer Josef Kowalczyk auf bisher unbekannte Weise abgebrannt.

Deselben Tages hat die Dienstmagd Eva Broba zu Kofskowiz ihr neugeborenes Kind mutmaßlich erbrocht.

Am 15. d. M. wurde der Tuchmachergeselle Nyton Wolf zu Bielitz als er des Abends in etwas betrunkenem Zustande nach Hause ging, von einem Wagen überfahren, in Folge dessen er am andern Tage starb.

Am 16. d. M. brannte zu Sektendorf auf bis jetzt nicht ermittelte Weise das Wohnhaus sammt Nebengebäuden ab, wodurch ein Schaden von beiläufig 1000 fl. herbeigeführt wurde.

Am 17. d. M. geriet zu Värn die Scheune des Grundbesizers Himer auf unbekannte Art in Brand, und wurden durch das schnelle Umsichgreifen des Feuers außerdem noch 3 Wirtschaftsgebäude sammt Stallungen und 4 Scheunen ein Raub der Flammen. Der Schaden soll auf angeblich 18000 fl. betragen.

Am 18. d. M. ist der 61jährige Son Johann des Häuslers Ruch zu Lischna in Folge Vergiftung durch Genuß von Deladonna (Tollkirschen) gestorben.

Am 19. d. M. ist die 8 Jare alte Tochter Viktoria des Häuslers Joh. Walzel zu Neumark Bez. Odrau in Abwesenheit ihrer Mutter beim Kochherd vom Feuer an ihren Kleibern ergriffen worden und derart verbrannt, daß sie am folgenden Tage starb.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Die sechsundzwanzig Reichsräte aus Siebenbürgen haben am 21. d. M. ihre Plätze im Abgeordnetenhaus eingenommen.

Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Herr Graf Rechberg, hat am 21. d. M. mit dem Geheimrat von Biegeleben die Reise nach Nürnberg angetreten.

Nach mehrwöchentlichen Unterhandlungen zwischen Wien, Paris und London scheint es den drei Mächten nun endlich doch gelungen zu sein, sich über einen gemeinsamen Schritt in der polnischen Frage zu verständigen. Die Kabinette von Wien und Paris haben sich endlich über eine entschiedene Erklärung im Tone und in der Haltung einer Communique geeinigt, worin Rußland unter dem ganz bestimmten Hinweis auf die Folgen einer abermaligen Ablehnung aufgefordert wird, die sechs Punkte strikte zur Ausföhrung zu bringen.

Am 18. d. M. fand die feierliche Grundsteinlegung für das Schwarzenberg-Monument unter den Ansprüchen des Herrn Erzherzogs Albrecht statt.

Der Festkommer, welchen die Wiener Studenten-Verbindungen zur Feier des Leipziger Schlachtjubiläums in der „Neuen Welt“ abhielten, war sehr belebt, die Gesangsvorträge des Chores gelangen, manche der vielen Tischreden ansprechend, originell und wirkten der Toast des Abgeordneten Professor Brinz auf den Prinzen Eugen. Der Wiener Turnverein beging im Dianafale die Jubiläumfeier; sehr zahlreiche Gäste, darunter viele Offiziere und Veteranen, hatten sich zu derselben eingefunden.

Das normale Stellungscontingent für das Jar 1864 beträgt 85,600 Mann. Die Durchführung der Rekrutierung hat vom 1. März bis zum 20. April 1864 zu geschöpfen. Für diese Perseerergänzung werden fünf Altersklassen aufgerufen, wovon die 1843 Gebornen die erste Altersklasse bilden.

Die Einteilung der Infanterie in 100 Regimenter ist wieder aufgehoben worden, weil, wie der „Kamerad“ bemerkt, die politische Lage nicht darnach ist, um jetzt eine solche Organisation ins Werk zu setzen.

Die Wiener Kommune schickte zwölf Veteranen zur Schlacht-Jubelfeier nach Leipzig.

Die Wiener Weltausstellung kommt nicht zu Stande. Nach bestimmten Mittheilungen scheint es leider außer Zweifel, daß das Nichtzustandekommen der Weltausstellung in Wien demnächst in amtlicher Weise, freilich ohne Angabe der Gründe kundgemacht werden wird.

Das Pfund Rindfleisch kostet in Wien 30 Kr.

Die Zahl der in Wien bestehenden Wohnungen beträgt gegenwärtig bei 10,000.

Inland. Die Zugänge russischer Truppen an die galizische Grenze bestätigen sich. Aus Brody eingelaufene Berichte melden, daß die russischen Grenzbehörden eine bisher ganz ungenutzte Tätigkeit entfalten und die ins russische Gebiet reisenden Personen auf das sorgfältigste durchsuchen.

Im Bezirke Rozwadaw wurde ein zahlreicher Insurgentenhaufen von den k. k. Truppen angehalten. Im Maydauwer Walde hat eine Insurgentenabteilung eine Patrouille von Kosaken Infanterie gefangen genommen, die jedoch von einer k. k. Streifungskolonne wieder frei gemacht wurde.

Die Kinderpest ist in Galizien in vier Ortschaften, und zwar in Poblarnie, Stojanow und Witoslaw, Zloczower, und Szarpanec, Zolliwer Kreises, neu ausgebrochen. Es werden demnach, nach Hinzugählung der selber angegebenen drei Orte, sieben Seuchenorte ausgewiesen, wo bei einem Viehstande von 2821 Rindern in 58 Seuchenböden 197 erkrankt sind, von denen nach den letzten Rapporten noch 50 seuchende Stücke verblieben sind.

Auch in Pest wurde am Samstag das Leipziger Jubiläum gefeiert; das Fest fand in den Lokalitäten der Schießstätte statt, und war vom Professor Köner und mehreren Kaufleuten arrangirt. Die Säle waren mit ungarischen und deutschen Fahnen geschmückt. Deklamatorische und musikalische Vorträge bildeten einen Teil des Programms. Beim Banquet wurden Toaste ausgebracht auf Se. Majestät, auf Ungarn, auf die Stadt Pest, auf die deutsche Nation u. s. w. Unter den Gästen war auch General Reuwirt zugegen.

Der polnische Insurgentengeneral Wysocki, welcher in Linz internirt wurde, sich jedoch nach Einföhrung seines Ehrenwortes, nicht zu entziehen, frei bewegen kann, blühte seinem Aussehen nach über 60 Jare zähen. Sein Benehmen ist sehr höflich und läßt auf seine Bildung schließen. Seine Gemüthsstimmung markirt sich durch bühlerische Schwermüthe. Er beschäftigt den Tag über und Abends mit Schreiben und Lesen und verläßt das Zimmer nur zu kleinen Spaziergängen.

Das große tirolische Landes-, Fest- und Freischießen endete am 17. d. M., nachdem es 24 Tage gedauert. Nahe an sechshunderttausend Schützen haben dabei auf die Hauptpreise mitgeschossen. Es ist das größte und glänzendste aller bisher abgehaltenen Freischießen.

Ausland. Ueber das Resultat der Walmännerwaleu in Preußen wird berichtet: In Berlin wurde die frühere Majorität verhärtet. In den Provinzen haben die Städte gleichfalls im Sinne der früheren Majorität gewält. Die Waleu des platten Landes sind noch zu wenig bekannt.

Berlin verriet nicht viel von einer Beteiligung an dem letzten Jubeltage der deutschen Nation, denn die großen schwarz-weißen Fahnen, welche von den Kasernen, Hotels und den Häusern einiger Postlieferanten herabwehten, konnten sich und sollten sich wol auch nur auf das Geburtstagsfest des Kronprinzen beziehen. Die gemeinsame Feier beschränkte sich auf den Gottesdienst, der in den Kirchen aller christlichen Bekenntnisse und in der Synagoge stattfand.

Ueber die Jubelfeier der Völkerschlacht in Leipzig wird berichtet: Der Festzug war einer der imposantesten, welche Leipzig gesehen hat. Die ehrwürdigen, über diesen Glanz bis zu Thränen gerührten Veteranen fuhren in ungefähr achtzig Equipagen, welche ihnen das Komitee sowie eine Anzahl Equipagen-Pächter zur Verfügung gestellt hatten. Auf dem Wege durch die Stadt wurden erstere mit Blumen über und über bedeckt. Manche der alten Veteranen verschwanden ganz unter der Masse der Kränze und Bouquets, welche man in ihre Wagen zerstreute. Die Weiberede vom Bürgermeister Ruch bei der Grundsteinlegung des National-Denkmal auf dem Schlachtfelde war weithin vernehmbar, und wurde unter donnerndem Jubelrufe der Tausende von aber Tausende von Festteilnehmern in und bei dem Zuge beschloßen. Das Wetter war und blieb ganz heiter. Der Andrang vom auswärtigen wie einheimischen Publikum fand in unerhörtem Maße statt. Die Illumination mit Feuerwerk Abends war glänzend. Bei dem Souper, wel-

ches die Gemeinderäte von Wien gaben, ging es sehr lebhaft zu. Sehr mannichfach wurde auf deutsche Einheit und Brüderlichkeit getauft, und die Vorschläge, welche in humoristischer Weise gemacht wurden, um das große Ziel zu erreichen, erregten allgemeine Heiterkeit.

Während der Jubeltage, am 17. Okt. haben Abgeordnete des „deutschen Nationalvereins“ eine Generalversammlung in Leipzig abgehalten. Dieser Verein, welcher jetzt über 25.000 Mitglieder zählt, war durch fast 1000 Abgeordnete vertreten. Die Verhandlungen bezogen sich nur auf die deutsche Frage. Das Reformprojekt, welches aus den Beratungen des Frankfurter Fürstentages hervorging, wurde abermals einstimmig als ungenügend verworfen; schlimmer noch erging es den Reformvorschlägen, welche Bismarck als Gegenstück zu dem Frankfurter Kongreß aufgestellt hatte. Die Nationalvereiner sprachen die Ueberzeugung aus, daß dieselben nicht einmal ernst gemeint gewesen seien.

Am 15. d. M. fand zu Ehren der Vollendung des Kölner Doms (es fehlen nur noch die beiden Haupttürme) eine große Feierlichkeit statt. Das erhabene Werk des Mittelalters blieb Jahrhunderte lang in seinem unvollendeten Zustande; erst 1842 ging man an den weiteren Ausbau, zu welchem ganz Deutschland beigetragen hat. In den 21 Baujahren von 1842 bis Ende 1862 wurden über drei Millionen Taler verwendet; die noch zu vollenden Türme werden ebenfalls noch drei Millionen Taler kosten und eine Bauzeit von 30 Jahren erfordern.

Die Minister der verschiedenen deutschen Staaten werden sich in Nürnberg versammeln. Gegenstand der dort stattfindenden Beratungen wird die deutsche Verfassungsfrage sein, wie sie auf dem Fürstentag gestellt wurde. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten der verschiedenen deutschen Staaten werden in Nürnberg die identische Depesche abfassen, mit welcher das Schreiben des Königs von Preußen an die Unterzeichner der Reform-Äkte, und die Depesche des Herrn von Bismarck, welche dieses Schreiben begleitete, beantwortet werden soll.

Bei Kehlheim wurde am 18. d. M. ein neuer Monumentalbau des Königs Ludwig von Bayern, die Befreiungshalle, feierlich eröffnet.

Nadar ist am 18. d. M. wieder in Paris mit dem „Géant“ in die Luft gegangen. Eine zahllose Menschenmenge hatte sich auf dem Marsfeld angeordnet, um dem Schausteller anzusehen. Der Ballon ist am 21. bei Gyrup in Hannover mit 9 Personen niedergefallen, von welchen drei stark, zwei leicht verwundet wurden.

Im Archive des Warschauer Stadthauses ist am 18. d. M. an drei Stellen Feuer ausgebrochen. Es ist zweifellos, daß eine Brandstiftung stattgefunden. Die Kassen, Wertpapiere, Rechnungsbücher und polizeilichen Akten, auf die es jedenfalls abgesehen war, wurden gerettet.

Innerhalb der letzten vier Monate sind in Littauen und Polnisch Litland an 12.000 Personen in die Gefängnisse gewandert. In Wilna allein befanden sich gegenwärtig 1200 Gefangene, unter ihnen hundert Frauen und Kinder; tausend sind bereits nach Sibirien abgeschickt. Tausende schmachten noch in den Gefängnissen von Kowno, Dynaburg, Witebsk, Bobruisk, Brzesc u. s. w.

Die Kaiserin Eugenie ist am 18. d. M. in Madrid angekommen und wurde sehr gut aufgenommen.

Fenilleton.

Wiener Arabesken.

IV.

Was wir täten, wenn wir unsterblich werden sollten. — Beweis für die Leichtigkeit der Genies auch im — Grabe. — „Beethoven und Schubert.“ — Silphen oder Spolien. — Sollten wir die Juxten fragen? — Von den Kranzgehirnen. — Woburh Richard Wagner verblüfft. — Vorschlag zum Ausgleiche. — Darstellung des — „Friedrich Wagner.“ — Kunstwerke und chinesischer Thee.

Z. Wenn uns das Unglück bevorstehen sollte, nach unserm Tode eine Verblüffung zu werden, so wüßten wir jetzt, was wir vor allem täten.

Wir würden die Unantastbarkeit unseres Grabes gerichtlich festsetzen lassen, und unsere letzten Großen auf einen Metallsarg zusammenpacken, damit uns allzubienfertige Leute nicht aus „Mitgefühl“ aus dem morschen Bretterhause reißen zum Behufe neuer Lust-, Feuer- und waserbildeter Einfargung.

Wären Beethoven und Schubert so klug gewesen, wie wir jetzt sind, sie lägen heute noch hübsch ruhig auf der letzten Scholle, aber die Armen hätten vor ihrem Tode keine Anung von solchen Dingen, und nun haben sie!

Da sind ihre schwachen Knochen, die ihnen, wie den meisten Genies, gewiß noch jetzt vom Leben wehe tun, herausgerissen aus der stillen kühlen Erde und an ein prägendes Verherrlichungs-Komitee-Fenster gestellt.

Da haben sie's jetzt!

Ihre Gebeine wurden nun „erforscht“, beangenschein, gepuzt und aneinandergerichtet, wie es sich für ordentliche Gerippe schickt.

Nicht einmal nach dem Tode können sich Genies in beliebiger Ungebundenheit nachweisen, — nichts da! Ihr müßt den Anforderungen der Nachwelt Rechnung tragen!

Seid nur froh, daß wir geschickte Anatomen haben, die es aus dem ff wissen, wie die Knochen sich „vorschriftsmäßig“ aneinander reihen.

Und nun kommt's zu Tage, daß solche Kunstmenschen auch nach dem Tode nicht wirtschaften gelernt haben.

Denken Sie nur, den ausgegrabenen Herren „Beethoven und Schubert“ fehlen allerlei Knochen und Knöchlein!! — Wo haben sie's hingetan?

Wenn sie jetzt noch ebenfalls so leichtsinnig mit dem umgehen, was ihre Person betrifft, so kommen sie noch um einige Knöchlein ärmer zur hoffentlichsten allerleuten Ruhe!

Die reliquienförmige Verchung, welche statt ausgegraben — exhumieren sagt, sie wird auch statt: wegschicken, ein anderes Wort finden.

Ha! Spolien wird's heißen! dieses Wort ist vom Kallab'schen Prozeß her bereits zur modernen Geltung gelangt.

Warum Schubert und Beethoven ausgegraben wurden?

Wir wissen es nicht, auch die lebenden Verwandten der Verstorbenen wissen es nicht recht, sonst hätten sie nicht nachträglich noch Protest eingelegt gegen die Friedhofswillkürlichkeiten „aus Verherrlichungs-Fanatismus.“ —

Die bevorstehende Auflassung des Währinger Friedhofes, wo sich Beethoven und Schubert, und noch so viele, wenn nicht so berühmte, aber doch gewiß sehr würdige Tote mit Beruhigung niederlegen zu können glaubten, diese bevorstehende, aber nur leicht motivirte, mögliche Auflassung des Friedhofes wird als Grund angegeben, auf welchem die Idee der „Exhumierung“ aufgebaut wurde.

Was heißt das: Auflassung eines Friedhofes?

Kann man so die Begrabenen, welche ihre letzten sicheren Ruhestätten teuer genug bezahlet ließen, so mir nichts dir nichts hinaus und in die vier Winde werfen?

Und wenn irgend ein unbedeutender Straßenmusikant so viel zusammengescharrt, um sich ein eigenes Grab zu besorgen, kann man dann plötzlich jeden Rechtsbegriff verletzen und das Geld einstecken, und das Eigentum als gar keines betrachten?

Geht das so?

Wir sind zum Glück keine Rechtsgelehrten, sonst würden wir vielleicht auch Mittel und Wege finden, die Sache zu Gunsten der „Exhumierung“ zu verdrängen, aber unser — schämen wir uns getrost ein Bißchen! — unser unverdorbenes Gefühl, unser einfacher Hansverstand, der uns vielleicht allerdings nicht zu einer Stelle in irgend einem Festkomitee berechtigt, sie sträuben sich dagegen.

O diese Festkomite's!

Sie sind die Kranzgebinder-Anstalten, wo aus den Vorbertraenen berlimter Versorberner weibliche Kränze für kleine Köpfe der Gegenwart gewunden werden.

Man sieht übrigens jetzt, daß die Natur eines Festkomite's auch nicht immer so harmloser Art bleibe, sie geht wenn's sein muß, in's Schakalische über und wüßt — Tote auf.

Was Herr Herbed dazu verführte, sich so one Einvernehmung wenigstens mit den Verwandten Beethovens und Schuberts mit Kränze und Schaufel auf den Währinger Friedhof zu begeben, das ist uns nicht klar.

So sehr wir von Herbed's Schätzung großer Meister überzeugt sein wollen, so wenig blühte es ihm unbekannt sein, daß Beethoven keiner — Neklam durch ihn bedarf!! . . .

Das Ganze scheint uns eine jener libereiten Fantasiereien zu sein, wie sie manchmal so gerne besondres in Musikergehirnen spuckte.

Man ist übrigens bei Musikern so sehr an derlei Extravaganzen gewöhnt, daß ein anderer Musikus, Herr Richard Wagner, dieser Tage kein geringes Aufsehen dadurch erregte, daß er in seinen, im „Volksboten“ abgedruckten „Reformvorschlägen“, die Wiener Oper betreffend — ganz vernünftige menschliche Gedanken entwickelt.

Sie sind zwar größtenteils nicht neu, diese Gedanken, aber vernünftig, und die „irdischen Verhältnisse“ berücksichtigend.

Man sieht, daß dieser Richard Wagner ein ganz guter Gewinn für die Wiener Oper wäre, wenn er sich damit begnügen wollte, daß „Richard Wagner“ höchstens 10 Male jährlich in's Repertoire der Wiener Oper aufgenommen würde!

Vielleicht geht der Mann auf diesen, gewiß billigen Vergleichsvorschlag ein, in welchem Falle unselbbar unsere Oper die Vorteile einer intelligenten mitwirkenden Kraft gewänne, Herr Wagner aber vielleicht nach und nach jene künstlerische Nachgiebigkeit, welche ihn zufrieden machen blühte, eine hiesige Stellung zu erringen, wenn auch nicht gerade — über Mozart und derlei Popmusikern.

Verzeihen Sie, daß ich heute meinen Stoff vorwaltend aus der Musikwelt genommen, — aber die gegenwärtige Politik ist so flau und aus dem Takt gekommen, daß man dort Erholung suchen will, wo man die „Noten“ nicht brauchen kann, wenn sie zu keiner Harmonie führen! —

Schließlich erwähne ich der Aufführung von Immermann's „Hofen“ bei Gelegenheit des 18. Oktober.

Patriotisch sehr bedeutungsvoll, künstlerisch aber leider wieder — Null.

Da ist schon wieder der arme Dichter der Blindenbock! Mus sich ja der gute Immermann gefallen lassen, daß man vom „Unverstand“, der im „Hofen“ steckt, mit hoher Weisheit der „Nachreferentenschaft“ spricht!

Warum die Journalistik überhaupt diesen Immermann'schen „Hofen“ mit sichtbarem Behagen zaust?

Vielleicht, weil er einmal im „Münchhausen“ schrieb: „Der Geist aller Journale schien in Münchhausen verkrüppelt!“

Das ist etwas derb, und der gute Mann dachte freilich damals nicht daran, daß einmal eine Zeit kommen werde, wo die Unsterblichkeit eine Journalistik höchstens als Bagabund reisen könne.

Bei all dem sagen wir auch hier wieder, was wir schon vorher sagten, die Darstellungskräfte reichen nicht aus. Das Stück hätte vor allem nicht Andreas Hofen, sondern Friedrich Wagner heißen sollen.

Wer's nicht versteht, der glaubt, der Te sei schlecht, wenn er mit gestandenem Wasser gekocht ward, und es macht's das Wasser nicht der Te. Ein dramatisches Kunstwerk und seine Darstellung haben Ähnlichkeit mit — Te und — Wasser! . . .

Anrede

gesprochen am 18. Oktober 1863, dem 50-jährigen Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig, im Rathsaussale zu Teschen, von Paul Mallnörfer, Gymnasialprofessor.

Hochgeehrte Versammlung! Es ist nicht das Erstmal, daß wir in diesen Räumen versammelt sind, um eine Feier zu begehen, die der Erinnerung an die Vergangenheit gewidmet ist. In diesen Räumen feierten wir den Geburtstag Schillers, des Lieblingsbüh-

ters der deutschen Nation, in diesen Räumen sahen wir den Todestag Körners, des Dichters und Helden, in freudiger Erregung verberlicht, und dieselben Räume namen uns auf zur feierlichen Begehung jenes Tages, an dem unser erhabene Monarch die Völker seines weiten Reiches mit den Segnungen der Konstitution beschenkt hat.

Der heutige Tag führt uns hier wieder zusammen zur Feier einer Schlacht, zur Feier einer großen Schlacht, zur Feier einer Völkerschlacht, die vor einem halben Jahrhunderte in der Ebene von Leipzig gestritten wurde.

Die kühle Stimmung und die geräuschlose Innensezung des heutigen Festes steht gar sonderbar ab von dem Enthusiasmus und den lautvollen Vorbereitungen, unter denen die selbheren Feste der Erinnerung ins Leben gerufen wurden. Ob das Grauen vor einem mit unübersehbaren Reihen von Leichen besetzten Schlachtfelde oder die romantische Anhänglichkeit an einen Helden, der am Anfange unseres Jahrhunderts die Welt mit dem Rufe seiner Taten erfüllte, die Ursache dieser Ercheinung sei oder nicht, das werde ich mir erlauben zu erörtern; ich werde mir aber erlauben, die Frage zu beantworten, ob die zivilisirte Welt, ob Europa, ob Deutschland insbesondere gut daran tut, wenn es den heutigen Tag als einen Festtag begehrt? —

Werfen wir einen Blick auf die europäische Weltlage vor dem Beginne des großen Befreiungskrieges, so eröffnet sich uns folgendes Bild. In Spanien kämpft ein bis zur Erbitterung gereiztes Volk wider einen von Napoleon I. ernannten und durch französische Bajonnette aufgeführten König, Italien gehorcht willig von den Alpen bis zur Meerenge den Geschöpfen des französischen Kaisers, mehr als die Hälfte von Deutschland ist durch den verätherischen Pakt deutscher Fürsten mit dem Fremdling von dem Winke Napoleons abhängig, der Stat Friedrichs des Großen seit den Schlagen von Jena und Auerstädt zu einer Macht dritten Ranges heruntergewürdigt, und Oesterreich, das immer kampfbereite, ist nach dem Abgange des für Her und Volk so nureichen Krieges des Jahres 1809 soweit nach Osten zurückgebrängt, daß Wien beinahe Grenzstadt geworden war. Der nordische Koloss verharbt in seiner apathischen Ruhe und in seinem schadenfrohen Zustehen selbst dann noch, als die Grenzen der Vassallenfürsten Napoleons bis an die Pforten Rußlands vorgedrungen waren, die freibeitliebenden Söhne der Schweizer Berge haben bereits gelernt, sich unter dem dargebotenen Joche zu schmiegen; nur das britische Heilenvolk steht ungebrochen da, gleich stolz auf seine über den Weltbewinger erfochtenen Seesiege, aber auch gleich unfähig, den bedrängten Staaten des Kontinentes ergiebige Hilfe zu bieten. Napoleon I. hatte sich zum Weltbeherrscher emporgeschwungen.

Die Geschichte weist der Weltreiche viele auf, aber alle gleichen sich in ihrem Ursprunge und in ihrer Staatsform. Sie werden durch den Ehrgeiz genialer Männer und mit Waffengewalt aus Leben gerufen, sie werden durch Waffengewalt zusammengehalten, sie erlösen die freie Bewegung d. i. das Leben der Individuen und Völker, sie betrachten den Völkern der Nation als Mittel zur Befriedigung aller möglichen Launen des Herrschers, sie kennen keine Staatsbürger sondern nur Knechte und Satrapen, sie sind mit einem Worte immer despotische Reiche. Ich sehe nicht an, trotz alles Glanzes, der an den Namen Napoleon I. sich knüpft, dessen Herrschaft eine despotische zu nennen. Aber war es nicht ein Akt der Despotie, wenn er mutwillig Kriege heraufschwor, und Leben und Eigentum seiner Untertanen leichtsinnig aufs Spiel setzte? War es nicht ein Akt der Despotie, wenn er Männer, die für die angestammte rechtmäßige Regierung stritten, wenn er Männer wie Hofer und Schill wie gemeine Ueberläufer verfolgen ließ? War es nicht ein Akt der schamlosesten Willkürherrschaft, wenn er die Freiheit der Presse und des Wortes soweit ersuchte, daß man nur die Wal hatte, entweder über Napoleons Großtaten und Weisheit zu schreiben und zu sprechen oder zu schweigen? War es nicht ein frevelndes und eines Weltbeherrschers ganz unwürdiges Verfahren, wenn er einen harmlosen Buchhändler auf den bloßen Veracht hin, eine Schmähschrift gegen den Weltbeherrscher verbreiten zu haben, erschießen ließ? Wer aus den angeführten Beispielen, die man übrigens bis zu einem erblindenenden Einbeurenreifer vermehren könnte, nicht die Launen eines Despoten erkennen will, dem möge nur noch folgendes zur Aufklärung dienen.

Es war im Jahre 1806, als Napoleon von Berlin aus ein Dekret erließ, worin er gegen das unüberwindliche stolze England eine neue Art von Kriegserklärung erffnete. In diesem Dekrete verbot er allen Handel allen britischen Verkehr mit Großbritannien, alle Waren, die aus britischen Manufakturen oder Kolonien kamen, unterwarf er der Konfiskation, allen Schiffen, die in einen französischen oder Frankreich befreundeten Hafen einlaufen wollten, untersagte er die unmittelbare Verbindung mit den Küsten der drei Königreiche und ihrer Kolonien, und besal jeden Engländer als Kriegsgefangenen zu ergreifen. Wenn man bedenkt, daß diese Maßregel den Handel und damit den Wohlstand der Länder und Völker vernichtete, wenn man bedenkt, daß diese barbarische Maßregel trotz des Notzweiges der Völker bis zum Sturze Napoleons aufrecht erhalten wurde, so muß auch der größte Bewunderer Napoleons zusammen und zugeben, daß sie die Eingebung des Egoismus war, der zur Befriedigung der persönlichen Ehr- und Nachsicht das Wol aller Untertanen in die Schanze schlug.

Glückwar es mußte weit gekommen sein, und der Despotismus mußte erblindende Fesseln angenommen haben, wenn ein Philosoph wie Fichte seinen Schreibtisch verließ, und in erwärmenden die Knechtschaft geißelnden Worten sich an die Nation wandte; ja der Zustand muß unendlich geworden sein, wenn ein plegmatisches, blühergelehrtes Volk (um mit Häuffer, Vb. III, S. 450 zu reden), das in den weltbürgerlichen Optimismus sich tiefer als ein anderes eingelebt, auf einmal mit den Gefühlen des Hasses und der Rache sich erhob, wenn eine Nation, die hundertfach gehalten und entzweit war, die aller öffentlichen Tätigkeit seit lange entbehrte, sich plötzlich aus ihrer trägen Kontemplation aufraffte und die Gewohnheit des müßigen Betrachtens mit den Waffen vertauschte.

Der Gipfelpunkt des neuen Caesarischen Weltdespotismus war erklommen, als Napoleon I. eine halbe Million Streiter aus allen Teilen Europas zusammenruffte, und dieselben über die Weichsel schlepte zur Bezwingung eines Reiches, das in seinen primitiven Zuständen die größte und wol auch die einzige Vortzucht seines Zusammenhaltens und seiner Macht hat. Das zivilisirte Europa erlebte im Jahre 1812 das Schauspiel, daß ein Mann des 19. Jahrhunderts mit den Zeitgenossen und teilweise mit den Söhnen derer, die die Menscherechte verkündet, einen Plan durchführen wollte, der vor mehr als 2000 Jahren von einem asiatischen Despoten wie Darius ausgedenkt, und mit asiatischen Sklavenjungen durchgeführt werden sollte.

Als der Corse, gestürzt und verblendet von seinem Glückstern, soweit gekommen war, daß er Pöbelherrschaften seinem asiatischen Despoten unterholten nachsagte, so war das Maß der Willkürherrschaft erschöpft.

Die Flammen von Moskau, die in ganz Europa Wiedererschein fanden, waren für die Völker und insbesondere für das deutsche Volk das Signal, daß das Weltgericht über den Weltdespoten heringebracht sei. Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben rief das deutsche und unter ihm besonders das schwer gepöhlte preussische Volk seine Herrscher zum Wider-

stande auf, und diese heilige göttliche Stimme trieb die beiden deutschen Großmächte — Oesterreich und Preußen — in den Kampf.

Dieser Volks- und Gottesstimmte konnte selbst ein Napoleon nicht Widerstand leisten; diese Volks- und Gottesstimmte vereitelte alle diplomatischen Schach- und Würfelspiele, diese Volks- und Gottesstimmte spottete allen genialen Herzjügen und Schlachtstellungen, und diese Volks- und Gottesstimmte trieb den Weltbewinger von Leipzig über Paris auf eine einsame Insel des Ozeans zur Strafe für den Frevel, der an dem europäischen Stattegedanken, an der europäischen Gesittung, an der europäischen Geschichte verübt worden war.

Nach der Schlacht bei Leipzig war der kunstvolle Stattdan Napoleons in seinen Grundfesten erschüttert, und selbst Napoleons Kiengeist konnte unter den Schlägen des erzürnten deutschen Volksgeistes das wankende Gebäude nicht aufrecht erhalten.

Ich frage nun jenen redlich Denkenden, ob der Tag der Schlacht bei Leipzig nicht ein bedeutungsvoller ist, wenn er ein Werk zerstört, das nur mit eisernen Mitteln zusammengehalten werden konnte, wenn er ein Werk zerstört, das mit der Entwidelung der europäischen Völker im schürfergraden Gegensatz stand, wenn er ein Werk zerstört, das asiatische Tyrannie auf unserem Kontinente heimisch machen wollte.

Diese inhaltsschwere Bedeutung bleibt in der Geschichte der europäischen Welt dem Tage der Schlacht bei Leipzig unausgesprochen, wenn auch die nachfolgenden Wiener Verträge die Lieblingsträume der Völker nicht realisierten, ja selbst den berechtigten Forderungen einzelner Nationen nicht entsprachen. Die Völker, die sich willig zu Knechten des Knechtenden hergegeben, haben sich am allerwenigsten zu beklagen, daß sie bei der Teilung der napoleonischen Hinterlassenschaft übergegangen wurden; wenn aber ein Volk, das mit seinem Herzblute den Weltbewinger niedergeworfen, wenn ein Volk, das durch eigenen und selbstbewußten Entschluß die Fürsten aus der entehrenden Knechtschaft errettet hat, in seinen bescheidensten und gemäßigten Hoffnungen getäuscht und gräßlich getäuscht wurde, so war es das deutsche Volk.

Die deutschen Stämme, religiös und natlich zerpalten, waren durch die laugen Jare der Schmach belehrt worden, daß nur die Uneinigkeit die Ursache des heringebrochenen Unglücks war; die deutschen Völker hatten seit langer langer Zeit wieder zum erstenmale in der Schlacht bei Leipzig ein großes gemeinsames Werk vollbracht, und als die deutschen Krieger am Abende des errungenen Schlacht-tages Jubel- und Dank-Rieder zum Himmel emporstauten, da war aller Hader vergessen, und nur ein Gefühl machte sich geltend, das der Einigkeit und Brüderlichkeit.

Die deutschen Völker, aus langem Schlafe aufgeweckt, waren sich ihrer Kraft durch die Tat bei Leipzig bewußt geworden, sie stellten sich mildig, und forderten von ihren Fürsten, die sie erst frei gemacht hatten, Anteil an der Staatsregierung.

Kurz das deutsche Volk forderte, und war nach den Erfahrungen der letzten Jare und vermöge seiner Bildung auch berechtigt zu fordern: Mehr Einheit und gesetzmäßige Freiheit.

Es ist bekannt, wie diesen Forderungen entsprochen wurde. Den Ruf nach Einigkeit erwiderte man durch Einsetzung des Bundestages, eines Regierungswesens, der auf die europäische Weltbühne nur zu dem Zwecke hingestellt schien, um den Beweis zu liefern, wie ein aus vielen Gliedern bestehendes Räberwerk eingerichtet werden müsse, damit auch der größte Staatskünstler nicht die leiseste Bewegung hineinbringe; den Ruf nach gesetzmäßiger Freiheit beantwortete man durch Aufrihtung der h. Allianz, durch Karlsbader, Troppauer und Veroneser Beschlüsse.

Es erregt ein Gefühl von Wehmut und Mitleid, wenn man ein maßvolles kraftvolles und biederes Volk auf diese Weise um alle seine Hoffnungen und Erwartungen gebracht sieht; aber es gewärt hinwiederum auch ein Gefühl der Veruhigung und Bewunderung, wenn man dieselbe enttäuschte Nation an den als notwendig erkannten Forderungen mit Zähigkeit festhalten sieht. Der in den Befreiungskämpfen erwachte und gestalte Volksgeist konnte durch alle Polizeimaßregeln nicht zurückgehalten werden, er wuchs im Gegentheil genährt durch eine großartige und männliche Literatur so mächtig heran, daß die Realisirung der Forderungen des deutschen Volkes nicht mehr in nebelhafte Fernen gerückt ist.

Erreuen sich ja schon alle deutschen Stämme einer konstitutionellen Staatsregierung, und wenn in einem deutschen Nachbarlande der Friede zwischen Fürst und Volk durch Hinwegsetzung über die verfassungsmäßigen Rechte der Nation gerade im gegenwärtigen Augenblicke gestört ist, so kann diese Störung nur eine vorübergehende sein. Oder ist es wol denkbar, daß gerade in dem Lande, wo das Volk und nicht das Her den Stat gerettet hat, die Wünsche des Volkes sollten mit Füßen getreten werden können, um die Arme über Gehir zu vermehren? Ist es wol denkbar, daß über ein in allen Schichten gebildetes und gesittetes Volk ein Mann oder eine kleine Partei herrsche, die weder durch Intelligenz noch viel weniger aber durch Karakler sich hervorhebt?

Die Geschichte ist schon über größere Männer als die sind, die heute unsern Nachbar- und Bruder-Stat nicht so fast regieren als maßregeln, zur Tagesordnung übergegangen, und ich für meinen Teil hege die feste Zuversicht, daß der gesetzliche Zustand bald hergestellt sein wird, und daß dann alle deutschen Stämme vom Belt bis zur Abria von der Mosel bis zur Weichsel sich der wolthätigen Segnungen der Konstitution erfreuen werden.

Auch der Trieb der Nation nach Einigkeit wird einmal seine Befriedigung finden. Ist ja unser erhabene hochherzige Monarch in höchst eigener Person vor die Fürsten und Völker Deutschlands hingetretten, um das Einheitswort zu begründen. Allerdings stehen der Erfüllung dieses letzten, aber wenn es gelingt, auch ewige Dauer versprechenden Werkes große Schwierigkeiten entgegen; aber der maßvolle Sinn der Nation und die allgemeine Uebereinstimmung in der Anerkennung der Thatfache, daß ein engeres die deutschen Stämme umschließendes Band geschaffen werden müsse, laßen uns hoffen, daß man auch über das „Wie“ einig werden wird.

Den Tag der Völkerschlacht bei Leipzig können wir daher mit Recht als die Morgengröße deutscher Freiheit und Einheit und somit als den Tag der Wiehergeburt des deutschen Volkes, als den Tag der Wiehererhebung des deutschen Namens begrüßen; der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig bleibt nebst dem für Europa inhaltsschwer, weil er das Schreckgepenst des rohesten Despotismus vercheucht, und Gesittung und Bildung gerettet hat; der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig ist und bleibt ein Festtag für alle Zeiten. — Die Generation, die diesen großen Tag mit Bewußtsein miterlebt und mitgeföhrt hat, ist großenteils dahingegangen, aber dahingegangen mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und mit der Zuversicht, daß die nachkommenden Geschlechter die teuer erworbenen Errungenschaften sich nicht leichten Kaufes werden entreißen laßen.

Nur wenigen, die den Donner der Kanonen von Leipzig mitangehört, war es von der allgewaltigen Vorsehung beschieden die 50jährige Jubelfeier dieses großen Tages zu erleben. Unsere Stadt zählt von diesen wackern und braven Kämpen eine kleine aber noch zünftige Schar. Sie sind hier versammelt, und freuen sich mit uns Nachgeborenen über die Wollaten, die sie uns erlämpft haben; ihre entschlossene und Ghrfurcht einflößende Haltung sagt uns, daß sie noch heute bereit wären in den Kampf sich zu stürzen. Und sollten

wir jüngeren und durch Sie beschämen laßen? Nein. Wir geben Ihnen, brave und wackere Streiter für deutsche Freiheit und Einheit! die Versicherung, daß der eldere und größere Teil der deutschen Jugend entschlossen ist, für Recht, Freiheit und Ordnung und die Größe unsres Vaterlandes einzustehen.

Möge aber der Himmel sie noch lange in unserer Mitte erhalten, zur Auferstehung für das nachwachsende Geschlecht und als sprechende Zeugen einer gewaltigen, inhaltsschweren und rumreichen Vergangenheit!

Theater.

Troppau, 19. Oktober. Am 5. operierte man wieder einmal mit Mojentals Deborah und da das Publikum, das in dem gemüthlosen Materialismus unserer Zeit über einfache Kunstschönheiten eine spannenbe Verwidelung und Effektmacherei, wie Deborah, bläst das Anathema spricht, die Reprise dennoch äußerst beifällig aufnahm, so nötigt es mich über diese Vorstellung ein Wort zu verlieren. Ich höre einzelne Stimmen, welche die Direktion bezüglich des Engagements des Fräul. Ernst (Deborah) beglückwünschten und von vielen Seiten wurde der Erfolg des Stüdes einzig und allein auf Rechnung der trefflichen Darstellung nicht nur der Titelrolle, sondern auch der Nebenfiguren geschrieben. Wenn ich auch dem Fräulein den gewonnenen reichlichen Beifall von Herzen gönne, den sie übrigens nicht als bare Münze betrachten möge, so konnte ich dennoch bis nun die Warnehmung nicht machen, daß in dieser Darstellerin das Zeug zu einer bedeutenden Künstlerin liege; die Wahrheit ist bitter, ich muß sie aber demnach ausgesprechen. Vorläufig fehlt es nicht nur an der unerläßlichen Technik, sondern auch an Gefühlswärme, an dem Eblen und Schönen in der Mimik und Plastik und vor allem an eigener Schöpfungskraft, die einzig und allein den Künstler macht. Ich fordere von dem Schauspieler, daß er nach der höchsten Vollkommenheit, dem höchsten Ideale des Ausdrucks hinstrebe. Und worin besteht dieses Ideal? Doch wol in der volligsten, abgemessenen Harmonie, in derjenigen Art, wie ein von allen natlich und angewöhnten Fesseln völlig freier Körper von jeder gegebenen Leidenschaft modifizirt werden kann. Der wahre Ausdruck der Leidenschaft ist es aber, der dem Fräul. Ernst mangelt, sie malt öfter mit hellrotem, aber dennoch frostigem Kolorit. Mich kann sie wenigstens nicht erwärmen. Diese Ansicht gilt aber nicht von ihrer Deborah, die jedenfalls eine recht gelungene Leistung war, die mich aber eben deshalb zu der gewiß nicht unbegründeten Vermutung veranlaßt, daß diese Rolle als Paradespekt dem Fräulein durch fremden Einfluß wolgeschult zurecht geritten wurde und als solche daher keinen künstlerischen Wert hat. Die Zukunft wird es beweisen, ob meine Ansicht die richtige war. Ich will im vorneinenden Falle gerne ein peccabi rufen. Fräul. Neumann spielte mit wolwunder Natlichkeit die Hanna, den Josef Herr Langer mit künstlerischer Wahrheit. Herrn von Raler fehlt zu dem alten Lorenz die notwendige Gemüthstiefe; der Schulmeister des Herrn Schneider ist gemüthliche Schablonenarbeit. In dem Augenblicke als Abraham (Herr Kruse) in der Stimme und durch Betasten des Antlitzes des Schulmeisters den Glaubensgenossen wieder erkennt, stand Herr Schneider regungslos da, als handle es sich um die Operation eines Nasenpolyps. Sehr hübsch sprach Herr Thalmann den Auben; verdienstvoll war noch Frau Neumann als jüdisches Weib.

In den am 9. gegebenen Bildern „Eigensinn“ von Venedix und „Eine verfolgte Waise“ von Langer — letzteres ein schwindflüchtiger, unnatlicher Stoff, dessen Personen bloße Puppen des Dialogs sind — waren die Damen Fräul. Neumann (Emma) und Fischer (eine fremde Dame) dann die Herren Langer (Alfred und Isidor Maier) Kurz (Lorenz Maier und Hapel (Peter) sticht bemerkt, etwas Lebenskräftiges zu schaffen. Herr Schneider (Aubert) und Frau Neumann (seine Frau) schleppten ihre Rollen matt und ohne Humor hin. Warum waren die beiden Epiloben in dem ersten Stüde — Heinrich und Lisbet — nicht in den Händen des Herrn Kurz und des Fräul. Fischer, in welcher Besetzung sie wesentlich gewonnen hätten? Wir begegnen wiederholt solch unrichtiger Rollenverteilung. Das am selben Abende begonnene Lustspiel „Doktor Robin“ von Friedrich konnte wegen plötzlicher eingetretener Unwohlsein des Fräul. Ernst nicht zu Ende gespielt werden, was man wegen der trefflichen Leistung des Herrn Thalmann als Garrick allgemein bedauerte.

In der Spieloper muß der tüchtige Sänger seiner Rolle zugleich ein dargirtes, launiges Kolorit zu geben vermögen; dort wo dieß wegfällt, ist eine solche Oper ein Unling. Deshalb kann man die Vorstellung vom 13. „Gar und Zimmermann“ von Porzing nicht unbedingt gutheissen. Außer Herrn Willmet (Peter I.) Herrn v. Raler (van Beet) der aber die Stillezeit seiner Stimme hinter sich hat — und Herrn Langer (Manow) der dem Schauspiel angehört — wurde mit einer trockenen Schwerfälligkeit gespielt, die mit der Natur des barocken, sprudelnden Humors der Darstellung erbeizenden Sujet in grellem Widerspruch stand. Das Sextet im 2. Akt und das Lied Peters im 3. Akt waren die besten Nummern der Oper.

In der jede Saison wiederkehrenden Grille (14.) bildeten das Fräul. Neumann in der Titelrolle, dann die Herren Thalmann und Langer (Landry und Didier) ein verdienstvolles Kleeblatt. Den ledigen Ton der Rolle traf Fräul. Neumann besser als den gemüthlichen. Die Vorstellung gieng gerundet.

Die Diebenrolle (15.) Volksstück von Konrad gefiel vorzüglich durch die treffliche, durchdringende Leistung des Herrn Kurz (Michel Grump); Maske wie Gestaltung dieses zynischen Schurken verdienen unbedingt Lob und geben ein brendes Zeugnis von dem unbestrittenen Talent des Darstellers. In den Weifall teilten sich noch Fräul. Fischer (Kathy) und Herr Hapel (Friedrich). Wenn Fräul. Neumann auf die Durchführung der Titelrolle nicht die gewöhnliche Sorgfalt verwendete, so wird mit der Vielbeschäftigten in diesem einen Falle Niemand richten.

Eine der Besten, ich möchte sagen die beste Vorstellung in der heurigen Saison war die 50jährige Gedächtnisfeier der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Die herrliche unter Kapellmeister Schulz Leitung trefflich exekutierte Schlacht-Ouverture von L. v. Beethoven, — von dem Mozart im prosaischem Geiste sagte: „Auf den geht und der wird einmal in der Welt von sich reden machen“ — eröffnete den Abend, an die sich ein vom Professor Wilhrem verfaßter Prolog, von Herrn Thalmann schwingend und bewältigend gesprochen, anschloß. Ein hierauf folgendes kriegerisches Tableau, das, wenn auch nicht in den Einzelheiten historisch tren, so doch im Ganzen recht malerisch zusammengestellt war, enthußiasmirte das Publikum derart, daß unter einem donnernden Beifallsturm der Vorhang sich dreimal heben mußte. Den Brennpunkt der Feier bildete Bauernfelds „Ein deutscher Krieger“. Die Charakterzeichnung lebenswar; die Personen Photographien der damaligen Zeit. Der Dialog zündend Thalmann schuf als Göthe ein Gemälde voller Leben, Farbe, Temperament und hinreißender Wärme und nötigte das Publikum zu nicht enden wollenden Beifallsjubel. Frau von La Roche gelang Fräul. Neumann recht gut; die aristokratische Würde, so wie der feine einschmeichelnde

Schliff waren überall sichtbar. Recht gut war Herr Kurz als Hans; seine Heiterkeit trug sich auf Zuschauer über. Die übrigen vervollständigten das gerundete Ensemble. Den alten Major Kanne hätte Herr Kruse spielen sollen. Der Direktion gebührt für diesen genussreichen Abend und für würdige Begehung der Feier die verdiente allgemeine Anerkennung. Das Haus war dicht gedrängt. In einem der Zwischenakte spielte Herr Kapellmeister Schulz mit virtuoser Behandlung der Violin ein Andante, das die Zuschauer entzückte.

Vielfach, Samstag 17. Oktober. „Der Gesandtschafts-Attache“. Lustspiel in 3 Akten von Henri Meilhac, deutsch von Friedrich enthält bei aller Feinheit der Konzeption doch einige recht langweilende Szenen — wenn das Zusammenspiel mehr oder weniger zu wünschen übrig läßt. Wenn nun gar die eine oder die andere Rolle sümlich mißhandelt wird, sei es auch nur durch Unzulänglichkeit der Mittel, so muß auch das beste Lustspiel — und der Gesandtschafts-Attache ist nicht eins der schlechtesten — des gehofften Erfolges entbehren. Herr Dir. Blum (Starpa), Hr. Ettrich (Mabalaire) und Herr Stahl (Pray) spielten mit gewohnter Präzision; sie brachten ihre bedeutenden Rollen zur vollen Geltung. Baron Starpa's Haukreimiere war meisterhaft Hr. Sohm (Louise) schien an diesem Abende in ungewohntem Elemente sich zu bewegen.

Sonntag 18. Okt. wurde „Eglantine“ zum zweiten Male gegeben. Hr. Ettrich (Eglantine) spielte vorzüglich, wie aus einem Gusse. Die „Klarisse“ des Hr. Sohm war allerliebst. Herr Stahl gab die übrigen nicht besonders dankbare Rolle mit dem ihm eigenen Geschick. Herrn Köflers Neben hätten wir etwas weniger Einseitigkeit im Tone gewünscht, sonst stellte er im Ganzen zufrieden. Die Herren Viel (Arzt) und Stauber (Agent) vervollständigten trefflich das Ensemble.

Montag 19. Okt. „Die Pauerstunden“, Lustspiel in 1 Akt von Gasman wurden von Herrn Köfler (Noirben) und Hr. Ettrich (Hortense) sehr gut aufgeführt. Die komische und die ernste Seite der diesem netten Stüden zu Grunde liegende Idee traten recht lebhaft zu Tage. — Als zweites Stüde sahen wir an diesem Abende die Parodie „die elegante Tini“ von E. Wall. Wer Eglantine kennt und einmal recht lachen will, der setze sich die „Tini“ an. Der Familie Stauber (Dr. Zeltel, Frau v. Fürst und Tini) gebührt der Preis dieses Abends. Hr. Stauber erschien in äußerster geschmackvoller Toilette; auch ihr Spiel verriet stellenweise schon eine wolwunder Sicherheit und Abrundung. Das Zusammenspiel war ein sehr animirtes.

Diittwoch 21. Okt. Auch zum zweiten Male erntete Hr. Ettrich als „Aurora Weichenbusch“ wolverdient reichlichen Beifall. — „Er muß in die Stadt“, Lustspiel in 2 Akten von Chrange, ist in fließender Sprache geschrieben; die Handlung lebendig, voll komischer Situationen. Die Entwicklung des zweiten Aktes zwar ein wenig zu rasch und sprunghaft, im Ganzen doch sehr unterhaltend. Das Spiel war von Seiten der Herren Stahl (Bertholin), Stauber (Sophies) und der Hr. Ettrich (Aurora) ein sehr gelungenes in jeder einzelnen Szene. Hr. Sohm (Annie) und Herr Köfler (Durofel) suchten nach Möglichkeit ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die Gesamtdarstellung war eine ganz abgerundete; der Abend überhaupt ein sehr unterhaltender.

Amtliches

aus der Troppauer Zeitung v. 15. bis 22. Oktober 1863.

Die Kundgebung ist angedroht in Höllein, Bruck a. b. Leita und Mannesdorf im Bruck, in Gremiersdorf Eisenreich, Dornach und Bach im Anstettner, in Reustitz in Hernalter, in Sundsheine im Hainburger, in Herzogbierbaum im Stederauer, in Hainfeld im gleichnamigen und in Weissen im Mardeyer Bezirke; dagegen ist dieselbe in Niederösterreich in den Orten Angern im Wogener, Wenzing im Wieginger, Eblitz im Wipfinger, Eirnbors im Wiedersdorfer und Wiener-Neustadt im gleichnamigen Bezirke erloschen. — Druckchristen verbot des k. k. Landesgerichtes Wien: Le Secret de Rome au XIX. sidelo. 19. la pouple, 2. la cour, 3. l'eglise par Eugene Briffault, illustre de 200 dessins par les artistes les plus distingues. Paris, P. Boizard, editeur successeur de G. Kugelman, 25, rue Jakob 1846 wegen Vergehens der Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche.

Platationen. Realität Nr. 436 in Wagstalt (28576 fl. 49 kr. RM.) ben 29. Oktober, 27. November und 22. Dezember d. J. Vorm. 9 Uhr. (Wabium 400 fl. 6 W.) — Realität Nr. 52 sammt Garten in der Zastar-Vorstadt zu Troppau (16929 fl. 10 kr. 6 W.) am 18. November, 17. Dezember 1863 und 20. Jänner 1864 Vorm. 9 Uhr. (Wabium 100%.)

Verpachtung. Die Verpachtung neuer vom Fleischverschleiß in den in die III. Klasse gehörigen Orten: I. Wärsch Dftrau mit Zamoß Volu. Dftrau, Klein-Rumfisch, Brucksch, Germania, Michalskowitz, Gliban und Maglinan; II. Wiltowitz und III. Weynow mit Zuegriff des Banhofes Elgot auf 1 resp. 3 Jare, am 26. Oktober 1863, Vorm. 9 Uhr und Nachm. 3 Uhr bei dem Gemeindevorstande in W. Dftrau.

Sonntatationen. Theresia Freihner aus Weidenau, deren jetziger Aufenthalt unbekannt, wird aufgefordert, sich binnen Einem Jare beim k. k. Bezirksamte Weidenau zu melden, widrigens zu ihrer Todeserklärung geschritten wird. — Josef Stenzel aus Nr. 19 in Damast zu wird aufgefordert binnen 1 Jare 6 Wochen 3 Tagen beim k. k. Bezirksamte Hohenplog zu erscheinen, oder demselben oder den zu seinem Kurator bestellten Albert Groß in Hohenplog, seinen jetzigen Aufenthaltsort bekannt zu geben, widrigens zu seiner Todeserklärung geschritten wird. — Johann Georg Grabe aus Liebental, wird aufgefordert binnen 1 Jare 6 Wochen 3 Tagen beim Bezirksamte Hohenplog zu erscheinen oder dem zu seinem Kurator bestellten Josef Besche in Hohenplog seinen jetzigen Aufenthaltsort bekannt zu geben, widrigens zu seiner Todeserklärung geschritten wird.

Stamaprotokollungen. In das Register für Einzelnfirmen wurden beim k. k. Landesgericht Troppau abgetragen: J. Schubert in Freiwaldau. — G. Schubert in Freiwaldau. — G. Hübner in Troppau. — Adolf Drnheim in Jägerndorf. — Franz Köfner in Jauernig. — A. H. Kraus in Wistabitz. — Ferd. Schindler in Jägerndorf. — Johann Richter in Jägerndorf. — J. Kunne wäler in Jägerndorf. — G. Seifert in Oibersdorf. — Ant. Schittenhelm in Oibersdorf. — Adolf Schwach in Oibersdorf. — Stefan Dmorsal in Freiwaldau. — St. Dmorsal in Freiwaldau. — W. Graf Blücher in Stading. — Josef Semir in Strabowitz. — Wilhelm Grauer in Troppau. — Die graf von Wilczel'sche Holzfabrik in Königsberg, Johann Graf Wilczel; Prokurist: Johann Köpfig. — Adolf Josef in Troppau. — Johann Heide in Jägerndorf. — A. Goldschmid in Hohenplog. — J. H. Weiser in Zuckmantel. — Josef Scherger in Dbrau. — Ernst Ludwig in Freudental. — Josef Wladar in Dbrau. — Josefina Langer in Jauernig. — G. Wid in Wessendorf. — Freiheitaner Zuckfabrik in Freiwaldau. — Karl Urban in Würental. — G. Warburg in Troppau. — Simon Frankl am Banhofe zu Schönbrunn. — Rudolf Wlischer in Jägerndorf. — In das Register für Gesellschaftsfirmen: Fungus Heiber & Son in Freudental. Beim k. k. Landesgericht Troppau wurden in das Register für Einzelnfirmen abgetragen: Josef Wolag in Friedel und in das Register für Gesellschaftsfirmen: Gebüder Ribbert in Wagnitz.

Neutraler Sprechsal.

Die vom Hferr. Kunstvereine in Wien seit November vorigen Jares bis jetzt angekauften prachtvollen Delbilder, Statuetten 2c. 2c. werden am 10. Nooember d. J. verlost und sind derlei Kunstvereinslose sammt Gewinnliste in der Buchhandlung von Karl Prochaska in Teschen um den Betrag von 5 fl. 25 kr. zu bekommen.

K. ROSENTHAL'S

neuerrichtetes Commissions-Geschäft
TROPPAU,

Oberring im Müller'schen Hause Nr. 135, in ebener Erde und im ersten Stock,

empfiehlt sich zur Besorgung von Commissionen, sowohl zum Ein- als Verkauf von Waaren und zur Uebernahme von Fabriksniederlagen.

Zugleich bringt das gefertigte Etablissement zur Kenntniss, dass die

erste kais. kön. landesbefugte

Männerkleider = Fabrik der M. & J. Mandl in Prossnitz

demselben die

Niederlage für Schlesien

übertrug, und unterhält dasselbe ein permanentes reiches Lager von fertigen

Herren- und Knaben-Anzügen

für jede Jahreszeit, jedes Alter, jede Körpergrösse und jeder Stoff-Qualität

sowohl zum Engros- als Detail-Verkehr

zu festgesetzten billigsten Fabrikspreisen.

Alle Sorten Wäsche und Cravaten sind ebenfalls in reicher Auswahl am Lager.

Vom Neujahr 1864 angefangen, wird das Geschäftslokale erweitert und sich in der Sperrgasse „zum Elefanten“ befinden.

Gewölbe-Einrichtungsstücke werden zu kaufen gesucht.

(630 S)

K. Rosenthal's
Commissions-Geschäft.

LOCAL-VERÄNDERUNG.

In reichster Auswahl sind vorrätig:

Alle Gattungen Leinwand in jeder Qualität und Breite, farbige Bettzeuge, Gradet,
Handtücher, Tisch-Gedecke, Rouge, Indelt-Nanking in allen beliebigen Farben,
Barchent, Gesundheits-Flanell etc. etc.Fertige Wäsche
eigener Kraeugung für
Herren, Damen
und Kinder.Was an
Trib-, Bett- & Hauswäsche
erforderlich ist.

AUSSTATTUNGEN

werden
auf das Schnellste und Beste
ausgeführt.

Eduard Keil in Troppau,

vormals Oberring vis-à-vis der Hauptwaache,

vom 1. October 1863 im eigenen Hause Niederring Nr. 48,

empfiehlt seine

Leinen-, Weiss- & Wäschwaaren-
Handlung.

Fertige Säcke von 1, 1½ und 2 Metzen.

Ferner habe ich stets den v. J. 1863 in der Welt-Industrie-Anstaltung in London, durch ehrenvolle Erwählung ausgezeichneten

Weingeist-Lack für Möbel und Fussböden
des Alois Kell in Wien am Lager.

Gleichzeitig mache ich die ergebene Anzeige, dass ich zur selben Zeit ein

Zweiggeschäft in Mähr.-Ostrau am Platz Nr. 44

im Hause des Herrn Karl Horak, eröffnet habe.

(584 S)

Am 1. November d. J.

Gewinn-Ziehung des vom Staate garantirten

Königlich Schwedischen Staats-Eisenbahn-Anlehens

mit Gesamttreffer von Silberthalern 2 à 25,000, 4 à 20,000, 3 à 18,000, 3 à 16,000
2 à 15,000, 3 à 14,000, 8 à 12,000, 22 à 10,000, 3 à 8,000, 3 à 7,000, 5 à 6,000,
18 à 5,000, 2,500, 5 à 2,000, 70 à 1,000 r. r.1 Loos mit Gewinn-Nummer für obige Ziehung gültig kostet fl. 1.50 kr. D. W., 6 Stück fl. 8,
13 Stück fl. 15 gegen Einsendung des Betrages in rekommandirten Briefen.Gefällige Aufträge hierauf werden prompt und gewissenhaft ausgeführt und die Ziehungslisten
kostenfrei zugesandt durch die Staatseffekten-Handlung von.

(608)

Joh. Georg Tufmann jr.
in Frankfurt a. M.

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von
G. A. W. Mayer in Breslauwird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch aufstossend, woblühend, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schweißhusten und das Wüthfehen.
Vielfältige Anerkennungs-schreiben und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein echt zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.

Preis: ¼ Flasche 4 fl., ½ Flasche 2 fl., ¾ Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.
Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für dieselbe Gegenden in folgenden Orten:Freiberg, Ab. G. Pinje.
Freiwalda, S. Schneider.
Hollersbach bei Gulein, Jof. Ansel.
Mähr.-Ostrau, Gabriel Rubeika.
Mistek, Ernst Gresh.
Neutitschein, Don. Marfus.Schwarzwasser, L. Rudyti, Apotheker.
Sternberg, Ant. Janitz.
Teschen, C. F. Schröder.
Troppau, M. Blasch.
Würbenthal, Joh. Fik.

(621)

Sigmund Königstein,

beehrt sich dem P. T. verehrten Publikum bekannt zu geben, dass er das Café und Restaurations-Geschäft (Carolinenbad) zu Mähr.-Ostrau vom 1. November l. J. übernimmt, und empfiehlt sich der Gunst des verehrten Publikums, mit der Versicherung, dass er stets bemüht sein wird, allen Wünschen, sowohl hinsichtlich der Getränke, als auch der Speisen und prompten Bedienung nachzukommen. Bei Abnahme der Getränke in eigener Behausung, ist er bereit selbe billiger zu verabreichen.

(634 S)

Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist
(Quintessenz d'Eau de Cologne.)

a Originalflasche 1 fl. 25 kr. d. W. bewährt sich nicht nur als ein a Originalflüssigkeit 7 fl. 50 kr. d. W. vortreffliches Nachschärfmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt, sondern auch als ein verlässliches medicamentöses Unterstüßungsmittel und ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfschmerz und Migräne leiden. Von anerkanntem Nutzen bei Schwäche-Zuständen des Nervensystems und der Verdauungs-Organen, empfiehlt sich Dr. Béringuier's Kronengeist als ein wahrhaft schätzbares und werthvolles Hausmittel; dem Waschwasser beigemischt, stärkt und belebt es Kopf und Augen und der Haut eine klassische Weichheit und augenblickliche Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und rühmlichst beliebt ist

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl



(in für längeren Gebrauch ausreichenden Flaschen a 1 fl. 25 kr. d. W.) als ein untrügliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung des menschlichen Haupthaars und wird dasselbe namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewendet. Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl verbietet die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung, verleiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und Geschmeidigkeit und wird fernerlich jeder distinguirten Toilette zur besonderen Zierde gereichen.

Als eine wichtige Erfindung von unbedingt zuverlässigem Werthe ist auch

Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel



von allen Sachverständigen und von sämtlichen Consumenten anerkannt; dieses durchaus unschädliche Mittel ist vollkommen zweckentsprechend um die Kopfs- und Barthaare, sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen zu färben, ohne die Haut zu bedecken und Geruch zu hinterlassen. Die Anwendung ist ungemein leicht, die durch dieses Pigment hergestellten Haarcoulouren höchst natürlich und ein Befehlshagen der Färbungsoperation ganz unnötig; die durchaus dauerhaft und intensiver Wirkung ist je immer nur anlässlich des nachwachsenden Haars zu erneuern. Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel sammt den zur Operation nöthigen 2 Bürsten und 2 Schalen überall zu dem besten Preise von 5 fl. d. W. verkauft.

Die sämtlichen k. k. allerhöchst privilegierten Präparate des Dr. Béringuier sind zu den fest gesetzten Originalpreisen in Teschen einzig und allein zu haben bei E. F. SCHREDER, sowie auch in Biala bei Jof. Berger und Karl Demski, Bielitz: Apoth. Alex. Stanko, Freiberg: A. G. Pinje, Friedek: Georg Potorny, Fulnek: J. C. Demel, Kenty: Georg Streya, Mistek: Anton Bockdalek, Mähr.-Ostrau: Carl Solly, Skotschau: Apoth. Jof. Gurniak, Troppau: Apoth. Franz Brunner, Wagstadt: F. Wrbig und in Weisskirchen; bei W. Fabiger. (99)

Allernemeste Geldverlosung

von

1 Million 967.900 Gulden.

Unter 14.800 Gewinnsten befinden sich Haupttreffer von fl.
200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 2 mal
20.000, 2 mal 15.000, 12.000, 2 mal 10.000, 6000,
2 mal 5000, 5 mal 4000, 5 mal 3000, 14 mal 2000,
117 mal 1000 r.

Beginn der Ziehung am 25. und 26. November.

Ein ganzes Originalloos für diese Ziehung (keine Promesse) kostet fl. 6 —
„ halbes „ fl. 3 —

Diese großartige Geldverlosung steht nicht nur unter Garantie des Staats, sondern die Ziehungen werden auch von einer besonders dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, und somit neben den enormen Chancen die größte Sicherheit den resp. Einlegern gegeben.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt schon 14 Tage nach der Ziehung in Silber, und die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Ziehung kostenfrei den auswärtigen Interessenten übermittelt.

Unter Zusicherung pünktlicher Bedienung erwartet daher zahlreiche Aufträge die amtlich konzessionirte Effektenhandlung von (609)

Jakob Strauß in Frankfurt a. Main.

Die Linier-Anstalt

des

FRANZ ZICHLARZ IN TROPPAU,

Niederring Nr. 386,

empfiehlt sich in allen in das Fach fallenden Arbeiten, als: Aussaat-Register, Adressen-Bücher, Arbeitslohn-Bücher, Accepten-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnungen, Bilanz-Buch, Brennerei-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher, Conto pro Diversi, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Debitoren-Hauptbuch, Einnahme-Bücher, Ernte-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Flachs-Rechnungen, Garten-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haushaltungs-Ausgabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirthschafts-Bücher, Magazins-Bücher, Manueto, Memoirele, Mühlverwaltungs-Bücher Milch- und Butter-Rechnungen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Nota, Pferde-Rechnungen, Remissen-Bücher Schaaf-Rechnungen, Schichten-Rechnungen, Spedition-Bücher, Strazzen, Spiritus-Rechnungen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Taglon-Bücher, Verfalls-Bücher, Versand-Bücher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirthschafts-Register Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Zieglbrennerei-Register.

Sämtliche genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Grösse und Linienart prompt und billigst angefertigt.

Ferner Schul-, Kaligrafie- und Stenografie-Theken mit farbigen Umschlägen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linienart sind stets am Lager, werden aber nach jeder Linienart gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt. (380 S)

Zur gefälligen Beachtung.

Eine schöne Realität, welche an einer Kaiserferasse Mährens und ½ Stunde von der Stadt entfernt liegt, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus 41 Joch Grundstücken, dem Fundus, 2 starken Zugpferden, 10 Stück Hornvieh, 2 englischen Zuchtschweinen, Wägen, Pflugs, überhaupt sammt allen Wirthschaftsgeräthen, dem ganzem Winter-Viehfutter und dem noch zu berechnenden Getreide; auch sind für den Winter-Anbau 42 Mehen Korn und Weizen bereits ausgesät.

Das Gebäude besteht aus 3 Wohnzimmern, Gewölbe, Küche, Keller und schönen Schüttböden, Alles ist gemauert und gewölbt, so wie auch die Stallungen und Scheunen gemauert sind, um den Preis von 14.000 fl. D. W. (613)

Das Nähere hierüber in der Redaktion der „Silesia“.

GUT HEIL!

Troppau, 18. October 1863.

Parole: Oxford.

(624)

Des Königl. Preuss.

Doctor

Kräuter-



Kreis-Physikus

Koch's

Bonbons

wirken lösend und mildernd gegen Husten, Heiserkeit, Grippe, Catarrh etc. Sie unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohltuenden Eigenschaften sehr vorteilhaft von den so oft angepriesenen sogenannten Caramellen, Ottonen, Pectorals etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons werden in länglichen Schachteln à 70 Kr. und 35 Kr. De. W. in allen Städten Deutschlands verkauft; für Teschen befindet sich das alleinige Depot bei **E. F. SCHROEDER**, sowie auch für Biala bei Jos. Berger und Karl Dembosi, Bielitz: Apoth. Alex. Stanko, Freiberg: A. G. Hinz, Friedek: Georg Polorny, Fulnek: J. C. Demel, Kenty: Georg Streba, Mistek: Anton Hochdolek, Mähr.-Osttau: Carl Sallus, Skotschau: Apoth. Joh. Gurniat, Troppau: Apoth. Franz Brunner, Wagstadt: F. Wrbig und in Weisskirchen bei W. Gabiger.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Humoristisch-satyrischer

Figaro-Kalender

für 1864.

Redigiert von

Carl Sitter, mit Illustrationen von Leopold Müller.

Preis mit astronomischem Kalender 56 Kr., ohne Kalenderium 50 Kr. —; mit direkter Postversendung unter Kreuzband 70 Kr. (mit Kalenderium), 64 Kr. (ohne Kalenderium). — (607)

Verlag von H. v. Waldheim's typogr. Anstalt in Wien.

Der wegen seiner außerordentlichen Güte wohlbekannte echt meliorirte

weisse Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und von dem betreffenden königlichen Ministerium zum Verlaufe gestattet und dessen Fabrikation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arztes Herrn G. Müller geschieht, ist durch Herrn J. A. Stanko Apotheker in Bielitz allein — echt — zu beziehen.

Preise der $\frac{1}{4}$ Flasche 1 fl., der $\frac{1}{2}$ Flasche 2 fl. De. W.

Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegend in folgenden Orten: Biala: Herr Josef Reichert, Apotheker. — Ernsdorf: Herr Joh. Alex. Stanko, Apotheker, (Filiale). — Skotschau: Herr Joh. Gurniat, Apotheker. (463 f)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Lose auf Raten!

1839 Staatsanlehens-Lose

fünftel und ganze Lose,

von denen nur noch 11 Ziehungen stattfinden,

in welchen nachstehende Gewinne zur Verlosung kommen:

300.000 fl.,	280.000 fl.,	220.000 fl.,	210.000 fl.,	60.000 fl.,	50.000 fl.,
1 mal,	1 mal,	2 mal,	1 mal,	1 mal,	2 mal,
40.000 fl.,	25.000 fl.,	20.000 fl.,	15.000 fl.,	12.000 fl.,	10.000 fl.,
1 mal,	1 mal,	2 mal,	4 mal,	1 mal,	5 mal,
9.000 fl.,	8.000 fl.,	7.000 fl.,	6.000 fl.,	5.000 fl.,	3.000 fl.,
2 mal,	6 mal,	2 mal,	6 mal,	16 mal,	24 mal,
				2.000 fl.,	

außerdem Gewinne von 1.500 fl., 1.200 fl., 1.100 fl., 1000 fl. etc., kleinster Gewinn von 500 fl. C. M., verlaufe ich, um es Jedermann möglich zu machen, auf die leichteste Weise in den Besitz eines solchen Loses zu gelangen, gegen monatliche Ratenzahlungen von 5 fl. an, wobei der Betrag der ersten Rate schon dem Käufer den vollen Gewinn sichert.

C. B. O. Schüler,

Wechsel-Comptoir in Troppau.

(590)

Für Stadt und Land:

Rock-, Hosen-, Westen-, Mäntel- & Futter-Stoffe,

Wiener Stiefletten,

fertige Wiener Gewänder,

Röcke, Jagdröcke, Sack, Paletots, feine Mode-Mäntel etc.

bei

J. Kolleg in Friedek.

(633 b)

FRANZ BAIBOCK,

Kürschnermeister in Teschen,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelztrügen, Schoppen, Bären-, Nerz-, Visam-, Wiber-, Astrachan-Pelze, Pelzmützen etc. etc.

Bei meinen sehr vorteilhaften Bezugsquellen und der Verwendung gediegener Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen Preisen für die dauerhafteste und modernste Herstellung aller Gegenstände garantiren. (597)

Gefertigter zeigt an, daß am 1. November 1863 der **theoretische Vortrag in der Generalabtheilung und Tonsetzkunst** beginnt.

Jene, welche sich daran betheiligen wollen, mögen sich bei dem Unterzeichneten längstens bis 30. Oktober anmelden.

Troppau, 12. Oktober 1863,
Sperrgasse Nr. 228.

Joh. Nep. Judez,
Professor der Harmonielehre.

(632)

WENZL OLITSCH,

Instrumentenmacher in Troppau,

Obering Haus-Nr. 215,

gibt bekannt, daß bei ihm stets ein reichhaltiger Vorrath von selbst erzeugten **Musik-Blas- und Streich-Instrumenten** von der besten Qualität zu den billigsten Preisen, ja selbst unter den Erzeugungspreisen zu haben sind und geliefert werden.

Ferner sind zu haben Violinen von der feinsten bis zur ordinärsten Qualität, selbst Violine sammt Bogen zum Unterricht unter dem Preis von 2 fl., und alle Gattungen Saiten, aus den besten italienischen Fabriken.

Auch werden bei ihm stets neue Fortepianos verkauft, dann alte gekauft und wieder verkauft.

Schließlich gibt er bekannt, daß bei ihm alle wie Namen habenden Reparaturen sämtlicher musikalischer Instrumente auf das prompteste und billigste bewerkstelligt werden. (627)

Pränumérations-Einladung.

Am 1. und 16. eines jeden Monat beginnt ein neues Abonnement auf das große politisch-geschäftliche Journal

„Wiener Lloyd“.

Erscheint täglich zweimal, als Morgen- und Abendblatt, nebst Verlosungs-Anzeiger als Gratis-Beilage.

Pränumérations-Preise:

Mit täglich einmaliger Postversendung:
Für 3 Monate fl. 5.—
Mit täglich zweimaliger Postversendung:
Für 3 Monate fl. 6.—
Dieses versteht und frankirt an die „Administration des Wiener Lloyd“, Wollgasse Nr. 15. (625)

Josef Bosczik,

Büchsenmacher in Teschen,

tiefe Gasse Nr. 11,

empfiehlt sich den Herren Schützen und Jagdsfreunden zu geneigten Bestellungen aller Schießwaffen.

Derselbe wird bemüht sein, sich durch die prompteste Realisirung jeden Wunsches die Gunst der verehrten Schießfreunde zu erwerben. (628)

Nr. 6380.

Edict.

Von dem k. k. Städt. del. Bezirksgerichte Teschen wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 7. November 1863 Vormittag 10 Uhr in der Kanzlei des k. k. Notars Herrn Ernst Jarnik in Teschen der in die Verlassenschaft des Josef Palit gehörige Gärtnlergrund sub. Nr. 9 neu, 58 alt, in der Gemeinde Ober Trzanowitz öffentlich und im freiwilligen Wege lititando veräußert werden wird.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Bedeuten vorgeladen, daß sich jeder Lizitant mit einem Badium von 300 fl. De. W. zu versehen hat, daß ferner diese Realität um den gerichtlich erhobenen Schätzwert von 2793 fl. De. W. ausgerufen und unter diesem Preise nicht hintangegeben werden wird.

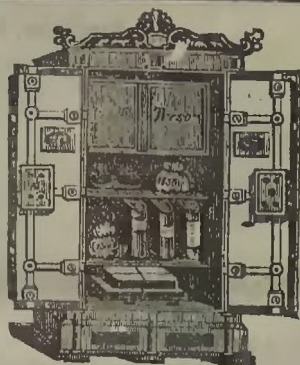
Das gerichtliche Schätzungsprotokoll, die Feilbietungsbedingungen und der Tabular-Extract können in der Kanzlei des bestellten Gerichtskommissärs, k. k. Notars Herrn Ernst Jarnik eingesehen werden.

Teschen, 5. Oktbr. 1863.

Der k. k. R.-G.-Rath:

Segeth.

(623)



Die Fabrik (313)

Eiserner, feuerfester und einbruchsfester

GELDKASSEN

von

F. Wertheim & Comp.
in Wien,

hält bei mir Lager ihrer Erzeugnisse und verkaufe ich dieselben

zu Fabrikspreisen loco Troppau.

C. M. O. Schüler,

Wechsel-Comptoir in Troppau.

Hausverkauf.

In **Fulnek** nächst der Pfarrkirche ist ein stockhohes Haus Nr. 112, bestehend aus 6 Zimmern nebst größeren und kleineren Gewölben, und einem mit gutem Trinkwasser versehenen Brunnen, mit dem anliegenden 360 □ Raster großen Obstgarten **aus freier Hand zu verkaufen.** (611)

Nähere Auskunft ertheilt Jos. Winkler in Jägerndorf.

Ein chirurgischer (635 f)

oder

Rasir = Gehülse

findet sofort bauernbe Condition bei **Karl Krug in Biala.**

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der gemischten Waarenhandlung des **Johann Musialek in Freistadt.** (593)

Preisnumeration:

$\frac{1}{4}$ jährig in der „Expedition der
Ellefla“ den Buch-
handlungen in Prag, Wien,
und Biala der Buchdruckerei
v. R. P. 1 fl. 10 kr.,
bei and. 1 fl. 10 kr.,
mit d. 1. 30 fr.

In der Expedition ob. durch Vermittlung
der Agenten: 8 fr. für die 1. mal ge-
haltene Nummer bei 1 maliger und
2 fr. bei mehrmaliger Aufnahme.

R. L. Steiner für jede Einschaltung 30 fr.

Im Ausland übernehmene Inser-
tions-Aufträge: Haasenstein &
Sogler in Hamburg, Altona
und Frankfurt a. M. und das In-
seraten-Komptoir von A. Schulz &
Comp. in Leipzig Neumarkt Nr. 2.
Kleine Inserate werden von der Expedition und
den Agenten kostenlos besorgt.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Der Schlesier

Politische Wochenschrift
zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agenten:

In Verbindung mit der Haupt-
Agenten: v. Leop. Buchholz
in Troppau: Deutsch: J. Seifert.
Freimantel: E. Khe. — Freudental u.
Engelberg: D. Schiller's Filiale. —
Gulmet: Dr. W. Schopf. — Jäger-
dorf: Otto Schiller's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale). — Ob-
rau: J. M. Zimmermann. — Troppau:
D. Schiller's Buchhandl. (F. Bergmann).
H. Kold. — Ragab: A. Seig.
Wieliczka: Elmon Forster. — Wiga-
bühl: J. Pohl. — Wierental: E. Khe.

In direkter Verbindung mit der Expe-
dition: Biala: J. Seifinger. —
Wieliczka: Buchdruckerei v. A. Prochaska.
E. Jamar. — Freilicht: E. K. Alt-
man. — Friedel: J. Seig. — Schwarz-
wasser: J. Kalla. — Etsch: J. Kalla.
Wieliczka: E. Kalla. — Wierental: E. Kalla.
— W. D. Frau: E. Kalla.

Das Reich, seine Königreiche und Länder.

Es gibt in Europa statenbildende Völker und völker-
bildende Staaten. Die Italiener, die Spanier, die Esten,
dinavier sind mit der Bildung ihres Staatskörpers nahezu
fertig; es sind Völker, die Staaten bilden, welche dem
Umfang ihres Volkstums in der Hauptsache entsprechen.
Sie vorzüglich sind dabei durch geographische Verhältnisse
begünstigt. Die Franzosen, die Russen wären ebenfalls
berufen statenbildende Völker zu sein; sie aber greifen,
diese in Polen, und den andern slawisch-deutschen Küsten-
ländern, der Ostsee sowie in Bessarabien, jene gegen
Deutschland, in Flandern, Lothringen, Elß über ihre
Volksgrenzen hinaus, und sind in der geschichtlichen Ar-
beit begriffen, jene fremdbartigen Volkbestandteile sich zu
assimilieren, in ihr Fleisch und Blut zu verwandeln, die
rohen Russen auf dem blutigen Wege der Gewalt, die
Franzosen durch geistige Mittel, durch eine bessere Gesez-
gebung und Verwaltung, durch die Vorteile eines großen,
einheitlichen Reiches und den wirksamen Schutz des Bür-
gers in der Fremde. Wenn der Elß, der Lothringer ein-
mal bemerken würde, daß der Deutsche in der Fremde sich
eines ausgiebigeren Schutzes und darum eines bequemeren
Verkehrs, einer größeren Achtung erfreute als der Franzose,
wir würden unter ihnen sofort eine deutsche Bewegung
entstehen sehen, wie sie 1814 und 1848 sich bemerkbar
machte, weil man eben nur bessere, gesündere Zustände
in Deutschland hoffte. Als das alte deutsche Elend, na-
mentlich die Viel- und Kleinstaterei am Reine, sich uner-
schütterlich zeigte, wurden die Gemüter wieder um so
besser französisch.

Unser Großösterreich ist ein volkbildender Staat, und
seine Aufgabe und Bestimmung ist, die Völkerbruchteile,
aus denen es besteht, deren keines für sich fähig, einen
besondern unabhängigen Staat zu bilden, in einen ein-
heitlichen Staat zu vereinen, durch einheitliche Verwaltung,
einheitliche Geseze, durch den ausgiebigeren Schutz und
größere Rechtssicherheit in der Fremde in dem einzelnen
Bürger das Gefühl der Zusammengehörigkeit und den
Stolz der Angehörigkeit an ein großes, gutverwaltetes,
auch über seine Grenzen hinaus mächtiges Reich zu er-
wecken und zu nähren. Die sprachlichen, die Kulturver-
schiedenheiten sind bei dieser Aufgabe kein Hindernis, nur
eine allerdings gewissenhaft zu berücksichtigende Schwierig-
keit: unsere Beamten, unsere Staatsmänner werden nicht
verlangen dürfen, daß Tausende von Bürgern eines Ein-
zigen wegen eine Sprache lernen, sondern der Eine wird
die Sprache lernen müssen, um sich mit den Tausenden
zu verständigen. Der Desterreicher wird, wie der prak-
tische Geschäftsmann, in den Kreis seiner Bildung, seiner
Kenntnisse, weniger französisch und englisch, Sprachen
deren Gebrauch ihm wol nur in verhältnismäßig selteneren
Fällen einen wirklichen Nutzen gewären, als vielmehr ma-
gharisch, slavisch oder walachisch ziehen müssen; denn diese
Sprachen treten in Desterreich auf dem Markte, in der
Gesellschaft, im Verkehr und in den Akten entgegen. Dem
deutschen Völkchen wird sein Recht und seine Würde als
allgemeine Reichs- und Verkehrssprache, als Geschäfts-
sprache der Regierung und als Sprache des ältesten
gebildetsten Gliedes der Völkerfamilie so wie als Welt-
kulturprache immer gewahrt bleiben. Wenn den nicht-
deutschsprechenden Desterreichern in dieser Hinsicht von
Seite der Regierung ihr volles unverkürztes Recht
geworden sein wird, werden wir auch nicht mehr Zeugen
sein dürfen jener krankhaften, nervösen Sprachbezei-
gung, welche immer nur dem Geheizen oder sich heizen Lassenden
zum endlichen Nachteile gereicht. Wir sehen, daß der
Italiener, der Angehörige des ältesten europäischen Kul-
turvölkchens, sich eifrig das Schwere, ihm barbarisch klin-
gende Deutsche eifrig aneignet, wenn er einen deutschen
Geschäftskreis hat oder sucht, oder wenn er die Schätze
unserer Literatur heben will. Kann es, dem gegenüber,
wol irgend einen gesunden, verständigen Sinn haben, wenn
die in jeder Hinsicht von dem deutschen Volkselemente
abhängigen Czechen oder Magyaren sich gegen dasselbe,

das ihnen auf jedem Schritt und Tritt herrschend ent-
gegentritt, fanatisch absperren wollen? Wenn es nur
möglich wäre, diesen verrückten Gedanken eines Häufleins
nationaler Fanatiker konsequent und allseitig durchzuführen,
würden wir das Schauspiel erleben, daß diese Volkseste
in kurzer Zeit dem geistigen und körperlichen Hungertod
erliegen würden, denn weniger als je lebt der europäische
Mensch vom Brote allein. Dem gesunden Leben gegen-
über verliert der Fanatismus immer am raschesten seinen
Prozess. Er fristet sein Dasein nur durch Ungerechtig-
keiten oder Fehler der Gegner.

Trotz der Tatsache, daß einer Minorität von etwa
12 Millionen Deutschen doppelt soviel Angehörige an-
derer Nationalität entgegenstehen, ist und war immer unser
Reich ein deutscher Staat, und kann nur als ein deutscher
bestehen. Es ist so unüberwältig deutsch, daß es nicht
einmal dem jede andere Nationalität der deutschen gegen-
über bevorzugenden und unterstützenden Metternich'schen
System und dem mit ihm zu demselben Ziele verbun-
denen kirchlichen, jede nicht lateinische Nationalität hasen-
den Mächten gelang, dieses Verhältnis zu verrücken.
Keiner der nichtdeutschen Volksstämme erreicht auch nur
die Hälfte der Deutschen, da es heutzutage wol keinem
Politiker mehr einfallen wird, die verschiedenen Nationen
der österreichischen Slaven, die Czechen und Polen, die
Slovaken und Wenden, die Ruthenen und Kroaten als ein
Volk der Westslaven denselben gegenüber zu stellen. Es
mangelt eben die Hauptbedingung einer einheitlichen Na-
tionalität, die gemeinverständliche Sprache und ihr kräf-
tiges Bindemittel, die gemeinschaftliche Literatur, ja über-
haupt bei einzelnen Stämmen eine Literatur, in der waren
Bedeutung dieses Wortes, deren Schaffung immer das
Ziel der zu geringen Volkszahl, selbst bei den Czechen
entgegensteht. Dazu wären nur die Polen befähigt,
wenn sie sich einmal eine gesicherte statliche Existenz er-
kämpft haben werden. So achtenswert an sich die ge-
istigen Arbeiten der Czechen in der Neuzeit auch sind, so machen
ihre Kraftsprünge, um irgend eine Dorfselebrität kaum von
der geistigen Höhe unseres Kozubus auf den Standpunkt
unseres Schiller zu erheben, immer einen unfähigen
tragikomischen Eindruck. Mit derlei Seiltänzereien hebi-
man keine Nation, am wenigsten eine numerisch so be-
schränkte. Dazu gehört ein intensives, ruhiges Schaffen
und vor allem Genius, der ein Geschenk des Himmels,
und der immer mehr oder weniger von dem konkreten
Verhältnis der Volkszahl abhängt. Unter einem Volke von
fünfzig Millionen Menschen wird bei gleichen Bildungs-
verhältnissen immer eher ein Schiller, ein Humboldt ge-
boren werden als in einem Völkchen von drei Millionen.
Dies ist die leidige Logik der Tatsachen, über die Nie-
mand, auch kein Czeche hinaus kann.

Wenn nicht numerisch so treten in politischer Be-
deutung zunächst die Magyaren am entschiedensten und
bisher auch erfolgreichsten den einheitlichen statbildenden
Tendenzen der Deutschen entgegen. Sie stehen auf dem
positiven, festen Boden einer fast tausendjährigen Geschichte
und waren so glücklich, ihre Sonderverfassung germanisch-
mittelalterlichen Zuschnitts bis auf die neueste Zeit und
damit ihre statrechtliche Befugnis zu bewahren, bisher einen
Staat im State zu bilden. Bei den Versuchen, die feudale
Grundlage jenes auf die ausschließliche Herrschaft nicht
nur eines Stammes sondern selbst nur eines bevorrecht-
eten Stammes in diesem Stamme gegründeten Staates und
seiner urväterlichen Verfassung zu ändern und denselben
entsprechend den modernen Grundsätzen und dem Volks-
rechte der Neuzeit umzubauen zeigte sich, daß dem Sonder-
stat Neumagarn die Bedingungen seiner statlichen Existenz
im Laufe der Zeit abhanden gekommen waren: es gibt
eben kein magharisches Volk mehr welches fähig wäre
einen lebensfähigen Staat zu bilden, und zu dessen Gun-
sten der früher ausschließlich bevorrechtete Stand seinen
Vorrechten entsagt hätte. Dem deutschen State Neuester-
reich sieht nur ein vereinzelter Haufe halb oder ganz
germanisierter Magnaten und Edelleute entgegen, hinter
dem kein Volk, sondern nur eine vereinzelt Faktion im

Volke steht. Die Ungarn, d. h. die Bewohner des König-
reichs, sind seit langem schon der überwiegenden Mehrzahl
nach keine Magyaren mehr, und ihr Königreich ist Be-
standteil eines deutschen Staates, und seine Bewohner
schreiben sich deutschem Recht, nach deutschen Gesezen und
Einrichtungen. Man könnte, wenn nicht Gefahr im Ver-
zuge, und nicht die leidige Zeit des Wartens zugleich
ein unberechenbarer Verlust für das Reich und das König-
reich selbst wäre, es geduldig der Zeit überlassen auch in
Ungarn jene Faktion zur Erkenntnis der Logik der Tat-
sachen zu bringen; allein es ist eine Aufgabe warer Staats-
männer, wichtige Fragen nicht zu verschieben sondern sie
zu lösen. Man fahre auch in Ungarn den Stier bei den
Hörnern, und der Erfolg wird derselbe sein wie in Sie-
benbürgen. Wenn auch nicht jene Faktion der Magyaren,
welche Ungarn als Domäne für sich zu bewahren heftete,
so wird in Ungarn der Bürger jeder Nationalität, und
außerdem der Rumäne, der Slovake, der Deutsche, d. h.
von den zehn Millionen werden mindestens neun sich für
Neuesterreich entscheiden und in den Reichsrat nach Wien
wählen, immer vorausgesetzt, daß man jener Faktion mit
den rechten Waffen entgegentritt. Nach der Erfahrung in
Siebenbürgen dürfte sogar, weil endlich doch die politische
Einsicht immer bei den Magyaren die Oberhand behalten
wird, die Parole geändert werden, wenn nur die Meinung
einmal benommen ist, daß in Wien selbst, in sogenannten
maßgebenden Kreisen jene Faktion keine Stütze mehr hat.
Sie befindet sich gegenwärtig in der Lage einer Besatzung
die sich auf Gnade und Ungnade ergeben muß. Vor Kur-
zem noch hätte sie Bedingungen machen können.

Das an Zahl bedeutendste Volkselement im östlichen
Teile des Reiches ist das erst seit Jahrzehnten wieder in
der politischen Geschichte vertretene der Rumänen. Sie
bilden in Siebenbürgen den vereinten Deutschen und Ma-
gharen gegenüber die überwiegende Mehrzahl, mit weit
über eine Million, und in Ungarn und der Bukowina
einen bedeutenden Teil der Gesamtbevölkerung: insgesamt
erreichen sie fast vier Millionen. Außerdem lebt in der
Türkei und Rußland noch dieselbe Anzahl. Durch Zahl,
geographische Lage und Verbindung sind sie berufen, in der
nächsten Zukunft für Großösterreich eine wichtige Rolle
zu spielen. Wenn es gelingt, die Interessen des Gesamt-
volkes so in Desterreich zu konzentrieren, daß die außeröster-
reichischen Walachen dahin wie auf ihre natürliche Heimat
sehen, so wird im natürlichen Verlauf der Geschichte durch
sie unser Reich seinen Abschluß gegen Südosten und seine
natürliche Grenze erlangen. Dort wird Desterreich gefaßt
sein müssen seinen ernstesten Kampf mit Rußland zu
kämpfen, ein weiterer Grund, sich die Sympathien jener
Völker zu erwerben. In Neuesterreich finden die Rumä-
nen zuerst ihre anerkannte politische Stellung. Sie ent-
scheiden in Siebenbürgen den Sieg des Einheitsstaates
gegen das magharische geschichtlich berechtigte Element.
Sie werden auch in Ungarn mit den Deutschen und Slo-
vaken gleiche Interessen gegen die magharische Faktion zu
vertreten haben. — Mehr als bei irgend einem anderen
östlichen nichtdeutschen Volksstamme wird bei den Rumänen
die Regierung die geistigen Interessen ins Auge zu fassen
haben. Ihrer Abstammung entsprechend und in Folge
großer Fehler früherer österreichischer Staatsmänner neigen
dieselben geistig mehr zu den Franzosen, zu den Italienern
als zu den Deutschen. Außer Desterreich eigentlich noch
Halbbarbaren suchen sie sich weniger gebildete Bildung
als jenen glänzenden Firnis anzueignen, den französische
Gouvernanten und Erzieher und die Pariser Gesellschaft
verleiht. Und wenn der Rumäne gebildete, echtere
Bildung suchte, ging er, wenn nicht etwa Medizin sein
Ziel, nicht nach dem nahen Wien sondern nach Berlin,
Heidelberg oder einer anderen deutschen Universität. Man
wird denn doch die Mittel finden können, die jene klei-
neren Städte den bildungsdurstigen Fremden bieten? Und
selbst mit Paris sollte Wien die Konkurrenz nicht scheuen.
Es dürfte schwer sein die romanischen Italiener, die in
Lombardo-Venetien einen zweiten wälschen Bestandteil des
österreichischen Reiches bilden, zu bestimmen, nach einer

deutschen Stadt als Metropole der Bildung zu wallfahrten; um so näher tritt die Anforderung, wenigstens dem Walachen oder Rumänen den Weg dorthin zu bahnen, und dort dessen geistige Bedürfnisse zu befriedigen.

Eine eigentümliche städtische Bildung bietet das sogenannte dreieinige Königreich dar, Dalmatien, Kroatien und Slavonien, von denen ein Teil, das slavisch-wälsche Dalmatien, sich entschieden zur deutschen Westhälfte des Reiches stellte, während die beiden andern sich mit dem magyarischen Ungarn in troziger Absonderung vom Gesamtstaate verhalten. Weder Kroatien noch Dalmatien ist magyarisch, allein ihr Adel ist in magyarischen Anschauungen und Vorurteilen befangen, und selbst das Volk hat noch gewisse Erinnerungen nicht verwunden, die es nach seinem Dafürhalten zu einer besonderen Stellung in Oesterreich berechtigen. Nur in ihrer Verbindung mit den magyarischen Separatisten von einiger Bedeutung wird, zumal nachdem der wichtigere Abnex der ungarischen Krone, nachdem Siebenbürgen den ungarischen Standpunkt verließ, und seinen Platz in dem Wiener Reichsrat einnahm, die kroatisch-slavonische Opposition gegen die Vollenbung der Neugestaltung des Reiches vollkommen bedeutungslos. Außerdem ist das Land durch seine Lage, durch Verhältnisse des Verkehrs und Volkswirtschaft, selbst durch teilweise Besitz- und Geschäftsverhältnisse der Gegenwart bereits so tief und gewaltig in den Kreis der westlichen Kronländer gezogen, daß es nur einiger Nachhilfe von Seiten der Zentralregierung bedarf um den gedrückten einheitlichen Reizungen desselben zum Ausbruche und zum Siege zu helfen. Wenn die übervorsichtigen Verfassungsmänner des Februars hier ihre nächsten zentralistischen Versuche machen, werden sie ein leichteres Spiel haben als in Siebenbürgen. Operiren sie jedoch zuerst in Ungarn so fällt ihnen Kroatien und Slavonien als reife Frucht in den Schoß.

Die schwierigste Stellung werden die österreichischen Staatsmänner des Februarpatentes und jedes anderen Befehlsmittels oder Grundgesetzes immer dem lombardisch-venetianischen Königreich gegenüber haben. Dort besteht, abgesehen von der Neigung der Bewohner sich dem Bruderstamme anzuschließen, auch noch die Möglichkeit, einem Nachbarreiche zuzufallen, was one Selbstmord bei keinem andern Kronlande möglich. Nicht bloß österreichische, fast eben so wichtige deutsche Interessen fordern aber dessen Festhaltung so nötigend wie die Freihaltung eines wichtigen Haupttores eines Hauses. Hier wird dem um legitime Besitztitel sich nur wenig kümmernden Nachbar noch lange Zeit die Lösung gelten müssen: Guai qui la tocca!! Diese Sprache und die seines Eigenvorteils versteht der Italiener besser als ein anderes Volk. Auch Lombardo-venetien wird sich von Deutschen beherrschen lassen, wenn es sein muß und wird sich zufriedenstellen, wenn die Verwaltung eine erleuchtete, freisinnige, dem Charakter des Volkes entsprechende ist. Dann wird Italien für den österreichischen Staatschaz auch wieder ein erspriessliches Land, und sein Besitz ein fruchtbringender werden.

Wir übergeben jene Königreiche und Länder, welche sich mit mehr oder weniger Neigung bereits für die einheitliche Neugestaltung Großösterreichs entschieden haben, und legen am wenigsten dem durch ein schwaches Duzend czechischer und ein Viertelbuzend mährischer Palbopositionsmänner vertretenen Partikel der Sankt Wenzelskrone Gewicht bei, deren Austritt, da er ein freiwilliger, für den Reichsrat nur ein gesellschaftlicher Gewinn war. Wenn ihre Wäler sich dabei beruhigen, so kann es den übrigen Oesterreichern immer recht sein, wenn Palacki gründlichere Geschichts- und Nieger praktische Theaterstudien macht.

Eine historische Parallele.

P. Es ist ein sehr lehrreiches Kapitel in der Geschichte Englands, welches die Ereignisse vom Jahre 1640 bis zum Jahre 1688 erzählt. Es ist noch interessanter und lehrreicher als das Buch „vom“ Fürsten, welches seinem Verfasser, einem florentinischen Magistratschreiber, eine so große Verümtheit verschaffte und das sogar von der gewanten Feder des gekrönten Philosophen von Sanssouci zwei Jahrhunderte später eine Art Widerlegung im „Antimachiavelli“ fand. In dem bemerkten kurzen Zeitraum von 48 Jahren sehen wir in England sich die tragischen Geschehnisse einer Dynastie vollziehen, welche sich dieselben einzig und allein durch ihren Starr- und Eigensinn, durch ihre Neigung zur Willkürherrschaft, durch ihr Misachten und Verlezen der verfassungsmäßigen Freiheiten ihres Landes, durch ihr Verfehlen des Zeit- und Volksgeistes und durch ihr Befolgen von Ratschlägen verhasster gewissentloser Minister zugezogen hat. Es war die eigene Schuld der Stuarts, die sie um Thron und Reich brachte, und können wir auch Karl I. in seinen letzten Tagen nicht unser menschliches Mitleid verlagern, so empfinden wir dagegen einen warmen Ekel und sittlichen Abscheu vor der maßlosen Ueberlichkeit und den gemeinen Intriguen seiner Söhne, und sehen Jakob II. mit einer warmen Befriedigung einen Platz für immer verlassen, dessen er sich durchaus nicht würdig zeigte und den er nur zum Schaden seines Volkes im eigenen und fremden Interesse auszubeuten gesonnen war. Der gegenwärtige Verfassungstreit in Preußen bietet in manchen nicht unerheblichen Punkten einigen Anlaß zu Vergleichen zwischen den Zuständen Englands

in jener Zeit, auf die wir im Vorhergehenden flüchtig hindeuteten, und jenen Preußens unter Wilhelm I. und dem Ministerium Bismarck-Moon-Eulenburg. Es ist natürlich nicht unsere Sache, solche Vergleiche des Weiteren auszuführen, Vergleiche die sich ein jeder Mensch, der nur eine geschichtliche Kenntnis besitzt, selbst machen kann, aber konstatiren müssen wir das hohe Interesse, welches das liberale Oesterreich an dem Verfassungskampfe in Preußen zu nehmen hat. Für die Entwicklung unserer eigenen freiheitlichen Zustände ist der Ausgang desselben von keiner kleinen Bedeutung. Wir fürchten zwar von der lammfrommen Haltung unseres jetzigen Abgeordnetenhauses, namentlich wie sie sich neulich wieder in Bezug auf das Steuerbewilligungsrecht manifestirte, nichts weniger als einen so einschneidenden Konflikt mit der Regierung wie in Preußen; ist aber ein derartiges Verhältniß auch für alle Zukunft versichert? Wäre es nicht vielleicht späterhin auch einmal möglich, daß irgend ein zu großer Abstrich etwa auch im kriegsministeriellen Teile des Budgets einen ähnlichen Streit wie jetzt in Preußen herbeiführen könnte? Wir sind der Ansicht, daß neben einem wahrhaft nach liberalen Grundgesetzen regierten Preußen, in welches sich ein vernünftiger Geist der Freiheit in allen Gebieten und nach allen Richtungen hin ungehindert entfallen könnte, ein nach Bach-Thunschen Ordnungen verwaltetes Oesterreich fürderhin unmöglich wäre, daß dieses der Konkurrenz halber, um sich nicht von Deutschland ausschließen zu lassen und im Interesse seines eigenen Wols, ja sogar seiner Zukunft, die aufrichtige Pflege der konstitutionellen Institutionen sich mühte ernstlich angelegen sein lassen. Und darum und weil der deutsche Staat Preußen einen sehr bedeutsamen Einfluß auf die Zukunft und die mehr oder weniger einheitliche Gestaltung Deutschlands unstreitig vermöge seiner Machtverhältnisse einst zu nehmen berufen ist, haben wir ein so hohes Interesse an dem weiteren Verlaufe und Ausgange seines Verfassungskampfes. Noch wäre immer ein friedlicher Abschluß desselben möglich; es hat nun so eben ein neuer Akt in diesem fesselnden Drama begonnen. Am 20. Oktober fand im ganzen Lande die Wahl der Walmänner für die neuen Abgeordneten statt. Trotz allen Mitteln von Drohungen, Einschüchterungen und selbst Schmeicheleien, welche von dem Ministerium Bismarck angewendet wurden, trotz dem perfiden Versuche, selbst den königlichen Purpur auf die Wahl einwirken zu lassen, die Beamten ihres freien Wahlrechts zu berauben und sie zu willenslosen Mandarinen herabzuwürdigen, trotz aller dieser verzweifelten und verächtlichen Künste ist das Ergebnis dieser Wahlen ein für die liberale, verfassungstreue Partei ein außerordentlich günstiges. Die Stammlande der Monarchie Pommern und die Marken haben durchwegs fast einstimmig liberal gewählt; selbst im Lande Oberschlesien wo gutherrliche und klerikale Einflüsse in den Landwahlkreisen nicht zu unterschätzende Momente sind, haben diesmal die Wahlen ein liberales Resultat geliefert. Die Appellation der jetzigen preussischen Gewalthaber an das Land hat ein großartiges Fiasko gemacht; das Ministerium Bismarck wird im nächsten Abgeordnetenhaufe wol nicht über zwei Duzend Schilbknappen zu verfügen haben. Wäre Herr von Bismarck ein gewissenhafter Minister, so müßte er seinem Könige nun one Verzug eine offene und wahrheitsmäßige Mitteilung über die ausgesprochene Stimmung des Landes machen, er müßte sofort nach Eröffnung der Kammern mit seinem Herrn Kollegen seine Entlassung nehmen, und ihm empfehlen aus der Majorität des Hauses sich neue Räte zu wählen. Nur auf solche Art ließe sich der Konflikt friedlich und im verfassungsmäßigen Wege lösen. Leider fürchten wir aber wird es nicht so kommen; nach den bisherigen Antezedentien ist Herr von Bismarck einer solchen patriotischen Designation durchaus nicht fähig und eben so wenig kann sich der König von der Identifizierung seiner Person mit der neuen Armeeorganisation trennen und sich dazu entschließen, dieselbe durch ein liberales Ministerium auf eine die Finanzkräfte des Staates weniger drückende Art durchzuführen zu lassen, wozu noch bei ihm die unglückliche Idiosynkrasie kommt, daß nur die „Demokraten“ dagegen sind. Minister Bismarck-Strafford wird also aller Warscheinlichkeit nach im Amte bleiben, die Kammer wird beim ersten Votum gegen ihn wieder aufgelöst werden, man wird dann sagen, daß mit einer solchen Verfassung, one daß das königliche Regiment von Gottesgnaden in die Brüche gieng, nicht zu regieren ist, daß also notwendige Abänderungen, die jedenfalls, da unglücklicherweise die Verfassung beschworen ist und Eide gehalten werden sollen, noch keine Eidverletzungen in sich schließen, stattfinden müssen. Daß diese Abänderungen aber ganz gewiß tadellos radikal im Sinne der herrschenden Partei, der Gerlachs, Wagener und Anderer, sein werden, wer wagt es daran noch zu zweifeln? Wir setzen voraus, daß das besonnene preussische Volk einen Staatsstreik passiv hinnehmen, daß es den Boden des gesetzlichen Widerstandes anfänglich nicht verlassen wird, dagegen halten wir es aber auch für wirklich ebenso politisch klug, wie die Engländer vor 200 Jahren waren, und daß es gewiß die erste günstige Gelegenheit mit aller Kraft ergreifen werde, um wieder in den vollen Besitz seiner verfassungsmäßigen Freiheiten zu gelangen und sie entsprechend zu befestigen. Es sollte uns aufrichtig freuen, wenn unsere Ansichten über den nächsten Verlauf des

preussischen Verfassungskampfes sich nicht bewahrheiten, und derselbe das gewünschte friedliche Ende erfahren möchte, leider fürchten wir aber, daß dem nicht so sein wird und daß dem preussischen Volke böse Tage harter Prüfungen nahe bevorstehen. In seinem Prozesse wird es aber schließlich doch Sieger sein. —

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

Die 28. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 23. Oktober war rein formeller Natur. Man beschäftigte sich ausschließlich mit der Konstituierung der Abteilungen und mit Ausschüssen.

Es wurden gewählt: Der Ausschuss für die Vorberatung der Regierungsvorlage über die Ablösung des Schelbezolles und der Ausschuss für die Steuerreformvorlagen. Wie den Lesern erinnerlich sein wird, war für letzteren die Wahl nach 8 Ländergruppen beschloßen worden. Aus der Gruppe: Mähren und Schlesien wurden die Abg. Skene und Graf Eugen Kinski, beide Mitglieder des mährischen Landtages, gewählt. Das wichtigste dieser Sitzung war wol, daß eine neue Tagesordnung für die noch übrige Zeit dieser Session festgestellt wurde. Hiernach werden von nun an jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag Plenarsitzungen gehalten werden und die übrigen Tage für Ausschüßberatungen frei bleiben.

In der nächsten (29.) Sitzung am 27. Oktober nam das Haus, nachdem es die formelle Behandlung der Budgetvorlagen in früheren Sitzungen abgetan, das Ausgabe-Budget in Angriff.

Der Finanzausschuss berichtete nemlich über die Vorschläge für den Hofstat, die Kabinettskanzlei, den Reichsrat und den Ministerrat.

Für den k. k. Hofstat wird für die 14monatliche Finanzperiode eine Summe von 8,696,086 fl. beantragt.

Das Haus genehmigte diese Summe one Debatte. Nur der Abg. Skene knüpfte daran den Wunsch, daß die Regierung sich anschließend an den Gebrauch anderer konstitutioneller Länder beim künftigen Budget eine fixe Zivilliste für den abh. Hof vorlege, wodurch man dem gewiß sehr delikaten Gegenstande, die Ausgaben des Souveräns zu kritisieren, aus dem Wege gehe.

Für die k. k. Kabinettskanzlei wird ein Betrag von 72,112 fl. gefordert, welchen das Haus one Debatte bewilligte.

Für den Reichsrat, dessen Dauer auf 4 Monate, also bis Februar kommenden Jahres präliminirt ist, werden 455,500 fl. gefordert, welchem Antrage das Haus ebenfalls one Debatte beistimmte.

Schließlich wurden für den Ministerrat die Summe von 75,273 fl. genehmigt.

Am Schluß der Sitzung wurde ein Dringlichkeits-Antrag gestellt, den Finanz-Ausschuss um 4, und den Ausschuss für die Beratung der neuen Steuern um 1 aus den siebenbürgischen Abgeordneten gewählten Mitglieder zu verstärken, welchem Antrage das Haus auch Folge gab.

Denselben Tag hielt auch das Herrenhaus eine Sitzung. Es feierte zuerst den Eintritt der Mitglieder aus Siebenbürgen. Nach einer herzlichen Ansprache des Präsidenten leisteten dieselben ihre Angelobung, worauf Bischof Schaguna in ihrem Namen erklärte, daß sie die Wahl freudig angenommen haben. Das Oktoberdiplom und das Februarpatent seien einstimmig im Lande angenommen worden; auf Basis derselben werden sie hier wirken und die Tätigkeit des Hauses kräftigen, so wie sie durch ihre patriotische Haltung die Erwartungen des Kaisers und des Hauses rechtfertigen werden. (Abg. Bravo.)

Es wurde hierauf die dem Abgeordnetenhaufe vor Eintritt der Siebenbürger zugekommene kais. Botschaft, welche dem Reichsrate die Verhandlung über das Budget zuweist, verlesen.

Daraus scheint hervorzugehen, daß die Regierung denn doch auch nach Eintritt der Siebenbürger den Reichsrat noch nicht als Gesamtreichsrat anerkennen, wenn man nicht etwa annehmen will, daß diese Botschaft dem Herrenhaufe schon früher mitgeteilt wurde, daß sie jedoch aus Mangel an Sitzungstagen nicht eher in einer Plenarversammlung verlesen werden konnte und man nun darauf vergessen habe, daß sie jetzt nicht mehr am Platze sei.

Das Haus gieng darauf sogleich in die Behandlung der vom Abgeordnetenhaufe eingelangten Budgetvorlagen ein. Es sind dies das Gesetz betreffend die Fortdauer der Steuererhebungen für November und Dezember d. J. und das Gesetz über die Aufhebung der Brantwein-Differenzialsteuer. Beide wurden unverändert angenommen und gehen nun an das Ministerium zur Erwirkung der kais. Sanktion.

Die nächste Sitzung ist unbestimmt. Folgenden Tag (28.) setzte das Abgeordnetenhaus in der 30. Sitzung seine Arbeiten fort.

Der Finanzausschuss berichtete über das Budget des Staatsministeriums, Abteilung: politische Verwaltung.

Derselbe beantragt für die 14monatliche Finanzperiode:

für die Zentrallleitung	747,588 fl.
für die Kosten des Reichsgesetzblattes	32,464 „
für die Genbarmerie	52,032 „
für die Akademie der Wissenschaften	73,500 „
für die geologische Reichsanstalt	43,377 „
für die politische Verwaltung der einzelnen Kronländer	11,833,640 „
für Strafanstalten	1,936,171 „
für Volkstätigkeitsanstalten	714,303 „
für Banbehörden	900,275 „
für Straßenbau	6,523,875 „
für Wasserbau	2,831,367 „

für Landesgenbarmarie	1,841,528 „
für Neubauten	250,000 „
für offizielle Zeitungen	246,996 „
Subvention für Dalmatien	200,000 „
Zusammen	2,538,524 fl.

zu bewilligen.

Eine Generaldebatte entspann sich darüber nicht, man gieng sogleich in die Spezialdebatte ein.

Beim ersten Punkte: Zentralleitung machte Abg. Graf Rinski insbesondere darauf aufmerksam, daß die politische Verwaltung zu wenig Energie gegen die Einschleppung der Viehsenke zeige und sprach den Wunsch aus, daß die Regierung in dieser Angelegenheit die Initiative ergreifen solle. Dagegen bemerkte Verwaltungsmi- nister Lasser, daß die Verwaltung in dieser Angelegenheit ganz von den untersten Behörden abhängig und daß ein Zusammenwir- ken dieser nicht so von Statten gehe, wie es wünschenswert wäre. Ebenso fehle ein tatkräftiges Mitwirken der Gemeinden.

Abg. Stamm meinte dagegen, daß weder die mangelhafte Durchführung noch die fehlende Mitwirkung der Gemeinden schuld sei, sondern der Umstand, daß man sich noch nicht einmal über die Prinzipien geeinigt habe, welche in dieser Angelegenheit anzuwen- den seien. Daran sei auch schuld, daß bei uns kein Ministerium für Volkswirtschaft tätig sei.

Bei der Abstimmung wurde der Ausschufsantrag ange- nommen.

Die folgende Post (Reichsgesetzblatt) wurde genehmi- get. Bei der dritten Post (Genbarmarie) bemerkte Abg. Rech- bauer, daß die militärische Generalinspektion derselben ganz überflüssig sei, da die Genbarmarie als ein Organ der politischen Behörden sich den Instruktionen dieser zu fügen habe, eine Oberaufsicht derselben daher nur diesen zustehe solle. Dazu komme auch, daß man bei den jetzigen Verhältnissen so viel wie möglich sparen müsse. Daher beantragte Redner, die für die Gene- ralinspektion der Genbarmarie präliminierte Summe von 50,000 fl. zu streichen. Das Haus gieng aber darauf nicht ein, sondern be- willigte diesen Betrag.

Die folgenden 2 Posten (Akademie der Wissenschaften und Geologische Anstalt) wurden ohne Debatte bewilligt, ebenso der 6. Titel: Politische Verwaltung der einzelnen Kronländer. Als bemerkenswert sei nur hervorgehoben, daß für Schlesien eine Summe von 261,921 fl. bewilligt wurde.

Bei der nächsten Post (Strafanstalten) beantragt der Aus- schuß: die pachtweise Ueberlassung der Strafanstalten an weibliche geistliche Orden sei aus finanziellen und administrativen Gründen zweckmäßig, und sei die Regierung aufzufordern, solche Verträge so bald als möglich anzuknüpfen. In Beziehung darauf wies der Abg. Dr. Schindler verschiedene Uebelsände dieser Pachtverträge nach und führte ein Moment für die baldige Erfüllung dieses Antrages auf, welches von unverkennbarer Bedeutung ist. Redner meinte nemlich, daß dieser Mißstand ein Produkt des Konföderates sei und daß, wenn man denselben abschaffe, man einen Schritt zur Revi- sion dieses Vertrages und auf der Bahn des Liberalismus weiter mache. Dadurch werde das Vertrauen nicht nur der österreichischen Völker, sondern auch Deutschlands in das Abgeordnetenhaus erhöht, und dieses politische Moment sei nicht das geringste, was die An- name jenes Antrages empfehle.

Abg. Dr. Berger stimmte dem vollkommen bei, nur meinte er, daß der Antrag bloß negativ sei und nichts darüber enthalte, was zu geschehen habe, wenn jene Pachtverträge aufgelöst werden. Man solle in dieser Angelegenheit unseren Nachbarstaat Preußen nachahmen. Die Strafanstalten zu Ratibor, Breslau, Mohabit und Halle seien ware Musteranstalten und man solle doch versuchen, ob in dem großen Oesterreich nicht auch die Errichtung solcher Anstal- ten möglich wäre. Ferner wies der Redner darauf hin, daß Fälle vorgekommen seien, wo sich auch Juden in solchen Ordensstrafan- stalten befunden haben, deren Kerker deshalb viel mehr erschwert wurde, weil sie sich nicht den christlichen Einrichtungen fügen konn- ten. Er stelle daher den Antrag, man möge die Reform des Gefängniswesens nach dem Muster anderer Länder in Angriff nehmen.

Nach ihm sprach der schlesische Abgeordnete Graf Rhuen- burg. Nach einigen einleitenden Worten bemerkte derselbe Folgen- des: „Ich stimme dem Antrage des Ausschusses und des Dr. Ber- ger bei. Jedoch halte ich ihn für zu weitgehend. Ich sehe ab von den finanziellen Tendenzen, die ich zwar auch im Auge habe. Aber bei Strafanstalten kommt es nicht allein auf die finanziellen Zwecke, sondern auf ganz andere Zwecke, namentlich auf den Zweck der Besserung der Sträflinge an. Nach meinem Gefühle erscheint es aber unmöglich, daß der Zweck, welcher durch die Haft erreicht werden soll, erreicht werde, wenn man männliche Sträflinge unter Aufsicht weiblicher Orden stellt. In Bezug auf weibliche Sträf- linge jedoch halte ich dafür, daß die Verwahrung derselben in die- sen Anstalten, wenn nicht konfessionelle Gründe dagegen sprechen, sehr zweckmäßig erscheint. Ich bin daher für die Beibehaltung die- ser Ordensstrafanstalten für weibliche Sträflinge und stelle somit den Antrag auszusprechen: „Das h. Haus erkennt die Ueberlassung von Strafanstalten für männliche Sträflinge an weibliche Or- den für zweckwidrig.“

Darauf entgegnete Dr. Herbst, daß auch die Ueberlassung weiblicher Sträflinge an Orden manche Uebelsände nach sich ziehe. Graf Rhuenburg erkenne an, daß konfessionelle Gründe dagegen sprechen können. Wollte man diesen ausweichen, dann müsse man für alle Konfessionen eigene Strafanstalten errichten. Man müsse daher jede konfessionelle Färbung entfernen.

Nachdem der Verwaltungsmi- nister Lasser für die weiblichen Orden „eine Lanze gebrochen“ die aber etwas stumpf war, wurde der Aus- schufsantrag und der Antrag Berger's an- genommen, der Antrag des Grafen Rhuenburg hin- gegen abgelehnt.

Die für Strafanstalten vorgeschlagene Summe wurde ge- nehmigt.

Nachdem noch die folgenden 2 Titel (Vollständigkeitsan- stalten und Baubehörden) nach dem Ausschufsantrage erledigt worden, wurde die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Beratung auf die nächste (31.) Sitzung verschoben, welche am 29. d. M. stattfand.

Die beiden nächsten Posten (Straßenbau und Wasser- bau) wurden genehmigt. Für Schlesien wurden für Straßen- bauten 107,529 fl. und für Wasserbauten 3,200 fl. bewilligt.

Bei der 12. Post (Landesgenbarmarie) trägt der Aus- schuß an, den Mannschaftsstand derselben auf neuen Posten, wo es die öffentliche Sicherheit erfordert, unverzüglich auf die erforderliche Anzahl zu erhöhen, andererseits aber eine Reduzierung des Of- fiziersstandes vorzunehmen.

Dazu bemerkte Abg. Riehl, daß die Unsicherheit auf dem Lande in der Nähe Wiens so groß sei, daß nicht einmal die Maß- regel, welche der Ausschuß beantragt, genügen werde, um sie abzu- schaffen. Die Erhöhung der Genbarmariemannschaft werde aber ein gutes dazu Mittel sein, besonders dann, wenn dieselbe unverzüglich durchgeführt werde. Er richtete daher die Aufforderung an die Re- gierung den Ausschufsantrag schnelligst zu vollziehen.

Abg. Dr. Kaiser stimmte dem bei und bemerkte, daß diese Unsicherheit auch in anderen Gegenden empfunden werde. Er unter- stützte den Ausschufsantrag auch aus dem politischen Grunde, weil durch Erhöhung der persönlichen Sicherheit das Vertrauen in das geküberte System beim Landvolke befestigt werde. Da dieses auch vom Verwaltungsmi- nister Lasser anerkannt wurde, erhob das Haus den Ausschufsantrag zum Beschluß, und bewil- ligte die erforderliche Summe.

Nachdem noch die beiden letzten Posten (Neubauten und of- fizielle Zeitungen) bewilligt worden, gieng man zur Be- le- lung über.

Einnahmen erscheinen:

von Strafanstalten	61,000 fl.
von offiziellen Zeitungen	248,000 fl.
von Wasserbau	1,000 fl.

Diese werden vom Hause genehmigt.

Bezüglich der offiziellen Zeitungen sei hervorgehoben, daß die Troppaner Zeitung keinen Beitrag liefert, dagegen eine Paus- schalentschädigung von 467 fl. für offizielle Kundmachungen erhält. Als Unterstützung wurde für Dalmatien 200,000 fl. bewilligt.

Man gelangte darauf zur Abtheilung für Unterricht.

Der erste und wichtigste Antrag des Ausschusses ist: „Das Haus wolle erklären, daß es den dem Unterrichtsrate einge- reicht umten Vorschlag, so weit er über die Beratung von Ge- setzen und Verordnungen hinausgeht und insbeson- dere die Uebertragung von Personalangelegenheiten an den- selben als eine nicht zweckmäßige und den Staatschatz belastende Maßregel nicht billigen könne, daß es aber die Errichtung eines selbst ständigen Unterrichtsministeriums als eine unabwendbare Nothwendigkeit erkenne.“

Als Gründe werden für den Antrag geltend gemacht:

1. Daß ein Unterrichtsministerium eine in konstitutionellen Staten bewährte Institution ist, während ein Unterrichtsrat als ein zu einer administrativen Tätigkeit nicht geeignetes Organ erscheint und

2) weil bei der Wichtigkeit der besseren Entwicklung und der in vielen Teilen desselben unerlässlichen Neugestaltung des Unter- richtswesens eine Annäherung des Postenfalles des Unterrichtes mit einem anderen Postenfalle zweckmäßig erscheint.

Abg. Dr. Cypri unterstützt den Antrag. Vor allem andern aus dem politischen Grunde, weil ein Unterrichtsrat eine Behörde zum Zentralisten sei, die sich wol in Frankreich, nie und nimmer aber in Oesterreich bewähren wird. Redner wies sodann aus finan- ziellen und besonders aus Gründen innerer Natur die Unzweckmä- ßigkeit des Unterrichtsrates nach. Da dieselben in der Presse hin- länglich ventilirt worden sind, so halten wir die Wiedergabe dersel- ben für nicht nötig. Zum Schluß betonte der Redner, daß nur ein Mann, nur ein Unterrichtsminister im Stande sein könne, die Reform des Unterrichtswesens, die jetzt dringend gefordert wird, energig durchzuführen.

Abg. Dr. Schindler unterstützte den Antrag auf Errichtung eines eigenen Unterrichtsministeriums aus dem schon vom Ausschusse angeführten Gründen und brachte auch das Moment an, daß sich die öffentliche Meinung allgemein dafür ausgesprochen hat.

Abg. Dr. Schmidt erklärte, daß dieser Gegenstand in den engeren und nicht in den weiteren Reichsrat gehöre. Er müsse sich daher der Abstimmung enthalten. Diese Behauptung widerlegte

Dr. Taschel. Durch das Statut des Unterrichtsrates wer- den bestehende Gesetze umgeändert; es hätte daher der Reichsver- tretung zuerst vorgelegt werden sollen; da dieses nicht geschehen ist, und nach der Verfassung jede Aenderung bestehender Gesetze dem Reichsrat zusteht, so sah sich der Finanzausschuß berechtigt, die dafür geforderte Summe nicht zu bewilligen. Diesem schloß sich auch Abg.

Schuller-Libloy an, und fügte hinzu, daß der Unterrichts- rat eine beratende Behörde sei, die zur Unterstützung des Mini- steriums eingesetzt wurde. Man könne daher nicht behaupten, daß derselbe nur im engeren Reichsrat zur Beratung kommen könnte.

Das behauptete Dr. Mühlfeld auch; selbst wenn man zu- gestiehe, daß der Unterrichtsrat eine Institution der im engeren Reichsrat vertretenen Länder sei, so müsse man doch, da es sich um Ausbringung der Mittel dazu aus dem Staatschatz handle, über dieselben abstimmen.

Von den weiteren Reden sei nur die des Dr. Zimmer- mann hervorgehoben, deren Punkte dahin gieng, daß die Gleich- berechtigung der Konfessionen rücksichtlich des Unterrichtes, d. h. die Befreiung der Schule von kirchlichen Einflüssen in der Errich- tung eines Unterrichtsministeriums eine sichere Bürgschaft finden werde.

Ein Antrag wurde nur vom Abg. Deschmann gestellt, welcher dahin gieng, die Personalangelegenheiten dem Unterrichts- rate nicht zu übergeben, seine sonstigen Befugnisse aber aufrecht zu erhalten. Da die Sitzung eine ungewöhnliche Ausdehnung genommen hatte, so wurde dieselbe geschlossen, eine die vorliegende Angelegen- heit zum Abschluß zu bringen. Es läßt sich aber im Voraus sicher behaupten, daß die Ausschufsanträge mit überwiegender Majorität werden angenommen werden.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 28 Okt. (Aktienbräuhäus.) Schon geraume Zeit war hier die Rede von dem Zusammen- treten einer Aktiengesellschaft zur Errichtung eines Bräu- hauses. Anfangs hieß es, dasselbe solle in unserer Stadt errichtet werden, doch wurde später davon Abstand ge- nommen, vielleicht um die hiesige brauberechtigte Bürger- schaft nicht zu verletzen. Darauf verlautete, die Bräuerei solle in der Nähe des 2 Meilen von hier entfernten Sta- tionsplatzes Freiheitau gebaut werden, und jetzt heißt es, man unterhandle bereits mit der hoch- und deutschmeister- lichen Gutsverwaltung wegen Ueberlassung des Schlosses in Stettin (Station Oppasof). Es wird sogar behauptet, letz- tere sei nicht abgeneigt, das Schloß sammt mehreren Joch Landes gegen einen jährlichen Zins von 2000 fl. der Gesellschaft abzutreten und künftigen Sonntag soll schon eine Anzahl Aktienbesitzer in spe nach Stettin fahren zur Besichtigung der Lokationen. Unserer Ansicht nach sprechen zwei Gründe gegen das genannte Unternehmen in Stettin: erstens weil Stettin nur eine einfache Haltestelle ist auf feuchtem Boden, wohin alles von Troppau oder Freiheitau aus geschafft werden müßte; zweitens, weil es niemals rat- sam ist, ältere Gebäulichkeiten zu Fabriken mit naßen Produkten umzugestalten. Auch wissen wir nicht, ob die Keller daselbst ausreichend sind, und neue auf fremdem Grund zu erbauen bei der Mäglichkeit selbe nach 30 Ja- ren einreißen zu müssen, ist jedenfalls bedenklich. Zudem glauben wir, daß unsere Stadt der geeignetste Ort zur Errichtung eines Bräuhäuses ist, da der Konsum frem- der Biere hier in den letzten Jahren ganz respektable Za- len anzuweisen hat. Da jetzt der Verkauf des Gasthofes zum weißen Ross die Erwerbung geeigneter Räumlich- keiten möglich macht, wo man im Garten Raum genug zur Erbanung von Kellern und den Müllgraben in der Nähe hat, so scheint es angemessener, das Unternehmen hier ins Werk zu setzen als auf einem unbedeutenden Dorfe mit so unsicheren Aussichten für die Zukunft.

— (Ausschüttung von Wassergräben.) Auf dem Riese hat man endlich mit der Ausschüttung der Wassergräben begonnen, wodurch man einem waren Be- dürfnisse abzuwehren angefangen hat. Die Ringstraße um die Stadt, auf welcher alle schwereren Lastwagen, Holz- furen und dgl. zu fahren genötigt waren, ist an manchen Stellen so schmal, daß es wirklich zu verwundern ist, wie das Vermeiden von Unglücksfällen bisher möglich ge- wesen ist. Durch die Ausschüttung der Gräben wird die Straße um ein bedeutendes breiter gemacht, eine daß dem Spaziergange dadurch Eintrag geschähe. In Betreff des letzteren läßt die Aufstellung eines Gasandelaßers an je- ner Stelle, die in einer früheren Nummer der Silesia näher bezeichnet wurde, leider noch immer auf sich war- ten. Die Nothwendigkeit sieht jedermann ein.

— (Brandstiftung.) Gestern Abends gegen 7 Ur bemerkten zwei Soldaten Feuerschein in der Scheune eines hiesigen geachteten Mannes an der Olmüzerstraße. Sie machten sofort Lärm und das Feuer wurde in kur- zer Zeit vollkommen gedämpft. Nähere Nachforschung er- wies, daß eine verbrecherische Hand dasselbe gelegt hat, und nur ein glücklicher Zufall behütete uns vor einem großen Unglücke, da sich mehre Magazine mit brennbaren Stoffen in der unmittelbaren Nähe befinden sollen.

— (Gemeinderat.) Unser Gemeinderat beschäf- tigt sich augenblicklich unter anderem mit der Beratung über eine Petition der Bräuhäusadministration wegen Herabsetzung der Kommunalsteuer, die das Bräuhäus ent- richtet. Die Administration verlangt nämlich Gleichstellung der Besteuerung fremder Biere mit der des ihrigen. Die Sache ist sehr bedenklich, da das Einkommen der Stadt dadurch bedeutend geschmälert würde und es vorauszu- sehen ist, daß wenn der brauberechtigten Bürgerschaft diese Erleichterung gewährt wird, auch andere Korporatio- nen um gleiche Begünstigungen einschreiten werden. Das beste, was die Administration des Bräuhäuses tun könnte, ist Erzeugung eines besseren Bieres, damit das fremde ferngehalten werde. Dabei würde sie und die Stadt am besten fahren. Uebrigens hat sich, beiläufig gesagt, unser Vethe bedeutend gebessert und ist, wenn auch noch jung, so doch ganz trinkbar.

— (Stadturm.) Unser Stadtturm behält seinen Gerüstkranz hoch oben den ganzen Winter über und ist bereits mit einem Netzelgitter versehen worden. Die not-

wenig gewordenen Reparaturen im innern des alten Ansbach können bei der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht mehr ausgeführt werden und sind deshalb auf künftiges Frühjahr verschoben worden.

— Von A. Heinrich's Monatsheften ist vor Woche das zweite (November-) Heft ausgegeben worden. Schon die erste Seite beweist, daß die von einem Regensenten in Ihrer Silesia vorgeschlagenen Verbesserungen angenommen worden sind. Wir finden die Inhaltsangabe auf der innern Umschlagseite und die fortlaufende Inhaltsanzeige über jeder zweiten Seite. Außerdem hat der Herr Herausgeber die erste Seite mit einer schönen vignette geziert und zwei Holzschnitte beigegeben, Schiller und den Marktplatz von Vera-Kruz in Mexiko darstellend. Der Inhalt ist sehr reich und verbreitet sich über mannigfache Zweige menschlichen Wissens. Zudem ist das Heft über einen halben Bogen stärker als das erste. Wenn wir demnach diesem vaterländischen Unternehmen, dem ersten seiner Art in Oesterreich den besten Fortgang wünschen, so beklagen wir zugleich, so manchen Druckfehler begegnet zu sein, deren Vorkommen eben so lächerlich als störend ist. Dem Herrn Korrektor wünschen wir eine Brille als nächstes Angebinde.

— (Wochenbericht.) Der Winter hat bereits seinen Einzug gehalten; la nature est morte, vive le carnaval! Hören wir die unanfbare Menschheit b. h. den Nachwuchs rufen und über die Erinnerung an diejenigen, die nun ausruhen von des Lebens Leiden und Freuden und an die uns, wenn es sonst nicht geschieht, der Allerfeiertag man, tanzt man durchs Leben dahin bis der Knochenmann einst ruft: „Nach keine Umstände geh“ und nichts mehr von dem Tänzer spricht als etwa die goldenen kalten Buchstaben auf dem Leichensteine, die den „Wanderer“ einladen, still zu stehen an der Ruhestätte eines „der zu gut für diese Welt war“ eines „ewig Unvergesslichen“, einer „Zierde ihres Geschlechtes“ und wie die Epitheta aller dieser Heiligen heißen. Wie demüthig klingt dagegen die Inschrift, die Alexander Sobieski (zweiter Sohn Johann III. Königs von Polen) geb. 1677, gestorben zu Rom 1714 für seine Grabstätte bestimmte und also lautete: „Im Leben ein Gewürm, Staub im Tode“. Der Oheim desselben, Kurfürst von Mainz und Trier, Hoch- und Deutschmeister liegt unter einem einfachen Stein, der die Inschrift trägt: „Hier liegt Ludovicus Franciscus, ein Sünder“. Die Industrie hat auch den Schmuck der Gräber in ihr Bereich gezogen; in den Schauläden sieht man überall Blumenkränze und Lampen. Die an Eleganz nichts zu wünschen übrig lassen und ein ehrenvolles Zeugniß für den heimathlichen Gewerbefleiß und dem sichtlich Fortschritte in der Handelswelt ablegen.

Wer von Troppau nur wenige Tage abwesend war, würde heimgekehrt das frühere anspruchlose Städtchen kaum wieder erkennen; die öffentlichen Promenaden, viele geschmackvolle Neubauten, vorzüglich aber die Schnitt-, Mode- und Luxuswarenhandlungen würden dem Orte, wenn er nicht gar so klein wäre, hin und wieder das Gepräge einer Großstadt geben. Die Gold- und Silberwarenhandlung des Herrn Ed. Schmidt, vorzüglich aber die neu errichtete Schnitt- und Modewarenhandlung der Herren Kemmer & Arndt bestätigen in letzter Zeit diese Ansicht; namentlich ist letztere mit ihren von Gasflammen erleuchteten Schaufenstern, den riesigen italienischen Glascheiben und Spiegeln, der eleganten inneren Einrichtung noch fortwährend Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. So geht das Raffinement und die Konkurrenz stets nach vorwärts und wer kann es bestimmen, ob nicht auch bald Bagjwerf im nordöstlichen Sibirien von dem allgemeinen Komfort belect sein wird. Als Kuriosum möge noch folgendes dienen: Auf einem Hause der Sperrgasse ist eine Tafel oberhalb des Einganges angebracht: Wald- und Regalberechtigtes Großbürgerhaus.

(Wochenrepertoire.) Samstag (31.) E. S. S. oder die Ausstaffirung. Konzert. Daphnis und Chloë. Sonntag (1. Nov.) Der Müller und sein Kind. Montag (2.) Die Jungfrau von Orleans. Dienstag (3.) Ernani. Mittwoch (4.) Doktor Wespe. Donnerstag (5.) Eine Post als Medizin. Freitag (6.) Mathilde.

Teschen, 30. Oktober. (Inspektionsreise unseres Landesches.) Am 27. d. M. Abends um 7 Uhr langte der Landeschef Herr Hermann Freiherr von Pillerersdorff auf seiner Inspektionsreise hier an, und wurde bei seiner Ankunft von den k. k. Beamten, dem Gemeinderat, dem Lehrkörper und den sonstigen hiesigen Korporationen feierlich empfangen, worauf die Vorstellungen stattfanden. Abends brachte denselben der hiesige Gesangsverein ein Ständchen. Der folgende Tag wurde dem Besuche der hiesigen Schulen, des Rathhauses und der Untersuchung des k. k. pol. Bezirksamtes, dann des Steueramtes, so wie der Entgegennahme der Vorstellungen der Gemeindevorstände des Bezirkes, mehrerer Autoritäten und der anwesenden Gutbesitzer gewidmet. Donnerstag besuchte der Hr. Landeschef die Scherschnittische Bibliothek, das Celestische Konvikt, das Waisenhaus, die Klöster der barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen, das erz. Bräuhäus, die Flachsröste & Spinnerei, die Hüttenwerke in Arginiez und kehrte Abends wieder nach Teschen zurück. Heute um 8 Uhr Früh verließ der Hr. Landeschef unsere Stadt und setzte seine Inspektionsreise nach Skotschau und Bielitz fort. Das freundliche und humane Benehmen des Herrn Landesches hinterließ überall, wo er erschien, einen guten Eindruck. Es ist bekannt, daß er sich in Ungarn in

seiner einflussreichen Stellung unter schwierigen Verhältnissen die Liebe und Achtung der Bevölkerung zu gewinnen wußte. In Schlesien, wo ein bei aller seiner Freiheitliebe loyales und besonnenes Volk haust, wird ihm ein Gleiches um so leichter gelingen.

— (Keine Ruh bei Tag und Nacht.) Es ist keine leichte Aufgabe, ein hoher Herr zu sein. Von langer Fahrt ermüdet steigt er, im Orte angelangt, im ersten Gasthose ab. Er findet keine Zeit, wie andere Sterbliche, sich etwas Ruhe zu gönnen; da haaren bei 100 Personen, verschiedene Korporationen und Stände, welche den Gast begrüßen und ihm vorgestellt werden. Er weiß für jeden ein freundliches Wort, eine passende Frage. Noch sind die offiziellen Vorstellungen nicht beendet, da tönt das Brausen fröhlicher Menschen aus den anstoßenden Gemächern herüber, wo eben ein lustiges Hochzeitfest gefeiert wird. Das holde Brautpar erscheint und labet mit unwiderstehlichem Zauber den hohen Herrn zu Gast. Dieser ist so leutselig und verherlicht das Fest durch seine Gegenwart. Aber auch da ist ihm kein Weilen vergönnt. Mit einem Male erschallt in den Hallen des Vorhauses dem Mercesbrausen vergleichbar ein mächtiger Männerchoral. Der Gesangsverein des Ortes bringt dem verehrten Chef des Landes ein Ständchen. Was hilft's? Er muß sich von den Freuden des Hochzeitmahles losreißen, er begibt sich zu den Sängern und dankt mit warmer Anerkennung der trefflichen Leistungen für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit. Und so geht es fort und fort bis spät in die Nacht und am nächsten Morgen vom Frischen los. Ich wollte kein großer Herr sein.

— (Die neu hergestellte Orgel in der evangelischen Kirche.) Die bedeutendste Orgel unserer Stadt, deren eigenthümlich schöner Toncharakter durch ungewöhnlich günstige akustische Bauart der Kirche vorteilhaft gehoben wird, hatte in der jüngsten Zeit eine „gründliche“ Reparatur erfahren. Der Orgelbauer Zapalski aus Krakau übernahm es, über Ansuchen der evangelischen Gemeindepresbiteranz, die Orgel nach dem jetzigen Standpunkte der Orgelbaukunst wiederherzustellen. Dieser Aufgabe hat sich Herr Zapalski mit größter Sorgsamkeit und dem seltensten Kunstfleiß in wahrhaft anerkennenswerter Weise entledigt. Das ganze Werk ist von Staub und Schmutz gereinigt, sämtliche Stimmen neu intonirt und der schöne Prospekt der neuen Prinzipalpfifen ist eine Zierde der Kirche geworden. Auch die übrigen Register sind entweder neu oder nach den neuesten Erfahrungen verbessert. Dadurch hat die Orgel nicht allein schöne Charakterstimmen zu Solovorträgen erhalten, sie geben vielmehr auch dem vollen Werke eine überraschende Kraft und Tonfülle, die auf den Zuhörer mit erschütternder Macht wirken. Der pneumatische Apparat besteht nun aus 4 ganz neuen sehr sauber gearbeiteten Blasebälgen und einem Reserverbalg, der zur Gleichmäßigkeit der Windzufuhr wesentlich beiträgt. Hr. Zapalski hat hiemit seine Meisterschaft auf das glänzendste bewiesen. Alle Kenner, welche dieses Werk jetzt gehört oder gespielt haben sprechen sich mit dem größten Lobe über dasselbe und dessen Erbauer aus, und es mußte uns wahrlich Wunder nehmen, aus dem Munde eines hiesigen Fachmannes (?) ein Urtheil zu vernehmen, das höchstens dem Brodneid entspringen konnte, um so mehr als wir von dem besagten Meister aus Teschen bis jetzt wenig künstlerische Produkte zu sehen bekamen. Möge also das Gesagte dazu beitragen, auf den eben so tüchtigen und bewährten, wie bescheidenen Künstler, und auf dessen Werke, die ihren Meister selbst loben, aufmerksam zu machen.

— (Schwimm- und Badeanstalt.) Die Einnahmen der hiesigen Schwimm- und Badeanstalt betrugen in diesem Jahre 510 fl. 47 kr. Die Ausgaben 462 fl. 14 kr. Es verbleibt daher ein Kassarest per 48 fl. 33 kr. Bekanntlich war der verfloßene Sommer wegen seiner Kälte dem Unternehmen sehr abhold. Verschiedene Zubauten und Herrichtungen, welche im nächsten Jahre entfallen, erhöhen ziemlich namhaft die Summe der Ausgaben. Unter solchen Umständen sah sich die Anstalt außer Stand gesetzt, die erste fällige Rate des der erz. Kammer schuldigen Kapitals per 832 fl. 57 kr. für auf Borg geliefertes Holzmaterial abzutragen. Es mußte daher um eine neue Provonation eingeschritten werden.

Bielitz, 28. Oktober. (Seidenbauverein.) Bekanntlich haben die Mitglieder des schlesischen Seidenbauvereines, welche in Bielitz und Umgegend wohnen, auf Anregung des Distriktsleiters, Herrn Lehrers Geyer, die Bildung eines Filialvereines beschloßen, und der Hauptverein hat diesen Beschluß wie auch den Wunsch genehmigt, daß die Hälfte der Jahresbeiträge, welche an die Vereinskasse in Troppau zu zahlen sind, für die Zwecke des Filialvereines verwendet werde. Sonach steht der Konstituierung des Filialvereines nichts mehr im Wege, und es ist nur wünschenswert, daß derselbe in allen Kreisen der Bevölkerung zahlreiche Theilnahme finde. Zur weiteren Besprechung findet am Dienstag den 3. November, Abends 6 Uhr, in Herrn Schneiders Restauration eine Versammlung der Teilnehmer statt, zu welcher alle diejenigen freundschaftlich eingeladen sind, welche irgend ein Interesse für die Sache hegen.

Bielitz-Biala, 25. Oktober. Die Feier des 18. Oktobers von Seiten des hiesigen Turnvereines zu kon-

statiren und kurz zu beschreiben, ist wol auch heute noch an der Zeit. Nachmittags 4 Uhr fand der Auszug mit fliegender Fane nach dem Sommerturnplatz statt. Dasselbst Aufstellung und Gesang des Liedes „Deutschland über Alles“ etc. Hierauf Festrede von dem Obmanne des Turnvereines, in welcher der Hauptakzent auf die Erfolge jener Zeit für das politische und Kulturleben in Deutschland gelegt wurde. Das nun folgende Turnen, welches in Freizeit- und in Geräthübungen bestand, gab ein sehr erfreuliches Bild von dem ernstlichen Streben des Bielitz-Bialaer Turnvereines. Der Abend dieses Tages war zunächst dem Abbrennen eines Freudenfeuers auf der Altbüeliger Anhöhe gewidmet, wohin bei einbrechender Dunkelheit manniglich auf Wegen und Nichtwegen wanderte; „Das deutsche Vaterland“, gesungen von dem hiesigen Gesangsverein, und ein Hoch auf Deutschland gaben dieses Freudenfeuers Bedeutung an. Darauf folgte Einzug der Turner mit bunten Lampen in die für diesen Tag freundlichst überlassenen Räume der Schießstätte. Rede und Gesang wechselten in dem fast überfüllten Sale mit einander ab. Den Mittelpunkt bildete hier aber die „Invalidentafel“. Sie bezahlte zehn Invaliden im Alter von 68 bis 84, zusammen 1274 Jahre zählend, aus Bielitz, Biala und Umgegend waren zu einem gemeinschaftlichen Male eingeladen und erschienen. Warhaft rührend war es anzusehen, wie die greisen, zum Teil noch recht lebensfrohen und kräftigen Krieger in gemüthlicher Kameradschaft sich den Freuden der Tafel überließen, wie Einer in Gesang, der Andere in Rede seinem gedächtnisreichen und freudig erregten Herzen Luft machte. Eine in Turnvereinskreisen angeregte Invalidenstiftung will den bedürftigsten dieser Männer eine wöchentliche Unterstützung zukommen lassen, und es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Gedanke von den Begüterten unterstützt werden möchte.

— 26. Oktober. (Gasgesellschaft.) Ein kürzlich ausgegebener Bericht über Gründung, Entwicklung und gegenwärtigen Stand der hiesigen Gasgesellschaft enthält so viel des Interessanten, daß wir uns nicht versagen können, einige Daten und Zahlen daraus auch in der „Silesia“ mitzutheilen. Der Gedanke, eine Gasbeleuchtung für unsere beiden Schwesterstädte und Lipnik einzuführen, war in industriellen und technischen Kreisen des hiesigen Platzes vielfach ventilirt worden; aber erst das Jahr 1861 sah seine Realisirung. Mehrere der hiesigen Geschäftswelt angehörige Herren stellten sich an die Spitze des Unternehmens, in überraschend kurzer Zeit war auf dem Wege der Aktienzeichnung (à St. 100 fl. ö. W.) das vorläufige Erfordernis von 100.000 fl. beschafft; der Bau begann und wurde unter der Leitung des Herrn Ingenieurs R. Kühnelt, Direktors der Reichsberger Gasanstalt, noch im Jahre 1861 soweit gebracht, daß bereits im Dezember des genannten Jahres die ersten öffentlichen Flammen brannten. Verschiedene Expertisen haben festgestellt, daß der Herr Erbauer des Gaswerkes die übernommenen „kontraaktlichen Verpflichtungen vollkommen erfüllt, und seine Leistungen die beste Basis zur gezielten Fortentwicklung des hiesigen Gasgeschäftes geben“. Das Gas selbst ist äußerst rein und leuchtträchtig. Die bald sich steigende Zahl der Konsumenten machte eine Erweiterung der Anlage notwendig; dieselbe erfolgte bereits im Jahre 1862 und wurden die Mittel hiesfür durch Emission von weiteren 200 Stück Aktien beschafft. Augenblicklich enthält nun das Gaswerk: a) das Retortenhaus mit 4 Defen und 15 Retorten, dann einen Dampfkessel; b) das Reinigungsbaus mit den Kondensatoren, Wäschern und 3 Reinigungsmaschinen, Kalkraum und fotometrischem Kabinett; c) einen einfachen Gasbehälter für 12.000 Kubikfuß Gas; d) einen Teleskop-Gasbehälter mit 23.000 Kubikfuß Inhalt; e) den Stationsgasmesser; f) das Wombgebäude mit der Schloßerei, dem Bureau und der Wohnung des Gasinspektors; g) einen Kolenschoppen; h) das Röhrennetz von 37.224 W.-Fuß Länge. Diese Werksanlage repräsentirt ein Kapital von fl. 116.399 02 kr. ö. W. Am 20. Dezember 1861 wurde der Betrieb mit 83 öffentlichen und 620 Privatflammen, im Ganzen also mit 683 Flammen begonnen. Die Zahl der Konsumenten betrug damals 156; bis Ende Juni 1863 war die Zahl derselben auf 261 gestiegen, und es standen 163 öffentliche und 2438 Privatflammen, zusammen 2601 Flammen im Betriebe. Der Bericht fügt hinzu, „es ist alle Aussicht vorhanden, daß wir demnächst die Zahl 3000 erreichen“. Eine öffentliche Flamme hat durchschnittlich 4722 Kubikfuß, eine Privatlampe durchschnittlich 1746 Kubikfuß Gas im letzten Jahre verbraucht. Im Ganzen wurden 4.470.120 Kubikfuß Gas erzeugt, und 4.467.620 Kubikfuß davon verwendet. An Kolen (Dombrun und Zabrze) wurden zur Destillation 10.601 3/4 Ztr., an Kalk zur Reinigung des Gases 426 Ztr. verwendet. An Koks wurden 6146 1/10 Ztr., an Ter 424 Ztr. erzeugt. Der Ueberschuß in der Bilanz vom 30. Juni 1862 betrug fl. 3204 26 kr. ö. W., dagegen derjenige in der Bilanz vom 30. Juni 1863 bereits fl. 9050 75 kr. ö. W. Die Direktion konnte daher für das Betriebsjahr 1862/63 eine Dividende von 7% beantragen und ihren Bericht mit der angenehmen Mitteilung eröffnen, „daß die Betriebsergebnisse des zweiten Geschäftsjahres sehr günstige, der Stand des Unternehmens ein durchaus erfreulicher, und die Hoffnungen gerechtfertigt seien, welche bei Eröffnung der Anstalt gehegt worden waren“.

Freiwalbau, am 28. Oktober. (Pönalien.) Es ist von der fürstbischöflichen Forstverwaltung eine größere Strenge in Beobachtung der Jagdgebräuche wieder eingeführt worden, indem sowohl das unzeitige Abschließen des Wildes in der Hegezeit z. B. während des Waldverbotes in der Sezeit, oder das Erlegen nicht jagdbaren Wildes z. B. der Spießer und Gabler u. dgl. endlich auch selbst die nicht waidgerechte Ausdrucksweise, auf Seite der Forstleute sowohl, wie der Jagdgäste oder Jagdgehosen — in manchen Gegenden auch „spekulirende Waldbanner“ genannt — mit oft nicht unbedeutenden Geldstrafen belegt wird. Was nun die Frevel wider den Wildstand oder die Wildhege selbst betrifft, so ist desfalls die Notwendigkeit der Verpönung niemals bezweifelt worden; es wird also nur die Bestrafung von Verstößen wider die Waidsprache nicht selten als Einseitigkeit oder altgotischer Eigensinn oder Popstiefe bekräftigt, jedoch mit Unrecht. Jedes Gewerbe, jede Richtung des Lebens, hat der Präzisierung der Begriffe zur Vermeidung von Mißverständnissen wegen, eine strenge vorgezeichnete Terminologie (Ausdruckslehre). Der Seisenfieber sowohl, wie der deutsche Schulmeister hat sein Notwälsch, one welches er sich mit seinen Zunftgenossen und Andern zuverlässig und kurz nicht verständigen kann. Zudem liegt es in der Wesenheit der deutschen Nation, daß ihre Sprache wie bekannt, eine Jäger-, Bergmanns- und Mariniersprache ist, deren Originalität und geschichtliche Berechtigung man arg verkennen und beeinträchtigen würde, wollte man koketten Puritanismus damit treiben.

Von einem Forstmanne kann man immer fordern, daß er in Waidwerk und Waidsprache als hirschgerechter Jäger da stehe, und die Herren Dilettanten (Jagdgäste) welche endies nur die liebliche Seite der Jägerrei mitnehmen, mögen immerhin dafür Strafe zahlen, wenn sie ihre oft ermüdenden Jagdvorträge — mitunter Münchshausiaden — in der Sprache der Salons oder Foyers (Theatervorhallen) statt in der kurzen und männlichen Sprache des echten Waidmannes abhalten.

Engelsberg, 27. Okt. Die Gipfel des Altvaters sind schon mit dem weißen Kleide bedeckt und auch im Tale fiel dieser Tage der erste Schnee, doch sieht man noch hier und da manches Blümchen und selbst mancher Baum treibt einzelne Blüten.

Wie gerüchweise verlautet, soll das in Märisch-Rangendorf dem deutschen Orden gehörige Bräuhäus verpachtet worden sein, und ein gleiches soll dem Freudentaler Bräuhäus bevorstehen. Diese Verpachtungen würden von dem Publikum mit Freuden begrüßt werden, da die Pächter dann durch die steigende Konkurrenz gezwungen wären ein gutes Bier zu bräuen.

Die in den angrenzenden Orten stattfindenden Jagden sind sehr besucht und liefern schöne Resultate. Es wäre zu wünschen, und steht zu erwarten, daß nach Ablauf der dem Forstamte des deutschen Ordens zustehenden Pachtzeit, die Gemeindegabe von einigen Jagdliebhabern unserer Stadt erstanden würde, weil dann die an den Wald grenzenden Grundstücke nicht mehr wie bisher dem vom Hochwilde zugefügten bedeutenden Schaden, welcher nur gering vergütet werden soll, ausgesetzt sein werden.

Am 27. um 8 Uhr Abends starb nach kurzem Krankenlager der hiesige Gemeinderat und Hausbesitzer Herr Johann Köfner. Obwohl von Vielen verkannt, war er als Mensch geachtet und geliebt und sein frühzeitiges Ableben wird allgemein betrauert.

Friedel, 28. Oktober. Am letztverflohenen Samstag hielt der hiesige Turnverein eine Generalversammlung zum Abschlusse des ersten Vereinsjahres, deren Gegenstand hauptsächlich die Rechnungsvorlage und Genehmigung für das abgelaufene, und die Neuwahl des Turnrates für das kommende Vereinsjahr bildete. Den ersten Punkt betreffend, erwähnte ich, daß die Beiträge der aktiven Mitglieder, deren Zahl am Jahreschlusse 30 beträgt, im Laufe dieses Jahres die Höhe von über 180 fl. De. W. erreichten, wovon neben Bestreitung der laufenden Ausgaben, auch die unentbehrlichsten Turngeräte angeschafft wurden. Herr J. Mikely wurde zum Vorstände, und ebenso die übrigen Mitglieder des Turnrates größtenteils wiedergewählt. Der wiedererwählte Vorstand erwähnte in gedrängter, aber markiger Ansprache die bisherigen erfreulichen Leistungen des Vereins und betonte namentlich, wie durch die zuvorkommende Unterstützung, die dem Vereine von allen Seiten zu Teil wird, die fortschreitende Entwicklung desselben und die vielseitige Eutsaltung seiner Kräfte vollkommen verbürgt erscheine. Insbesondere könne aber nicht genug rühmend hervorgehoben werden, daß einerseits die Gemeinde die Raushalle im alten Gemeindehause für die Uebungsabende im Winter und andererseits die Schützengesellschaft den Sommerturnplatz nächst der Schießstätte dem Verein zur unentgeltlichen Benützung in liberalster Weise überlassen hat, Umstände, die wesentlich zum Aufblühen des Vereins beigetragen haben. Ein donnerndes „Gut Heil“ der Gemeinde und ein zweites der Schützengesellschaft beantwortete diese Worte. Der Rest des Abends verlief in heiteren Gesängen und gemüthlichem Gespräche. Zum Beginn des neuen Turnjahres ein herzliches „Gut Heil!“

Großstohl, 27. Okt. In unserer Gemeinde brannte am 25. d. M. ein Wirtschaftsgebäude sammt Stallungen und Nebengebäuden ab.

Braunseifen, 27. Okt. Am 24. d. M. kam um 11 Uhr Nachts in dem Wengebäude des Herrn Olbrich Feuer aus, welches mit einer solchen Schnelligkeit um sich griff, daß es in kurzer Zeit gegen 6 Häuser und 14 Scheunen verzehrte. Der Schaden ist sehr bedeutend, und die Entstehungsart des Feuers noch unbekannt.

Mär.-Ostrau, 18. Oktober. (In Stockung geratene Hauptschule.) In der vorigen Nummer der Silesia versprochen wir unsern Lesern noch ein Stückchen der bedauerlichen Passivität unserer deutschen Einwohnerchaft zu erzählen. — Wodurch ist diese Passivität, die nach und nach leider bereits die Stufe der Gleichgültigkeit zu betreten scheint, entstanden? Es wäre traurig, wenn die für das Wohl der Stadt fürsorgliche Intelligenz sich durch die Opposition eines Häufleins auf einer niedrigen Stufe der Bildung stehender Mitbürger von ihrer lobenswerten und anerkennungswürdigen Thätigkeit abhalten ließe. Darf der momentane Unbau Solcher, von denen man mit Recht sagen kann, daß sie jeder gefunden Beurteilung unfähig sind, der Tatkraft einer ehrlich wolmeinenden, an der Spitze einer sehr gemischten Bevölkerung stehenden Intelligenz Halt gebieten? Gewiß nicht! Warum also diese andauernde Passivität, von der allein der schlummernde Stand der Hauptschulangelegenheit einen hinlänglichen Beweis liefert. Darf die Gemeinderepräsentanz, die mit fast zwei Dritteln der Bürgerchaft die unumgängliche Notwendigkeit der Errichtung einer Hauptschule wol einsehend, die Durchführung derselben mit dem lobenswerthesten Eifer in die Hand genommen, nun das weitere Gedeihen oder den Nichterfolg mit einem gewissen bitteren Gefühle dem Zufalle überlassen, weil einige der Bildung sehr bedürftige Bürger sich erklärten: es genüge die gegenwärtige Pfarrschule (von dem k. k. Schulrate selbst mit Recht als eine ganz gewöhnliche Dorfschule anerkannt) für die nötige Ausbildung ihrer Familie — oder ein Anderer sich gegen die Errichtung einer Hauptschule deshalb aussprach, um nur keinen Beitrag leisten zu müssen, weil er kinderlos ist — wieder ein Anderer, weil er bloß Töchter hat — oder ein weit und breit bekannter Vielsprecher sich nicht entblödet, selbst höhernorts persönlich zu protestiren, — weil endlich ein Anderer in der Session sich gegen den günstigen Verkauf städtischer Ackertheilchen zu Bauparzellen, dessen Erlös zur Gründung dieser projektirten Hauptschule verwendet werden sollte, mit der ausdrücklichen Erklärung verwarfe, — daß dann jeder T. . . . haben wird, wodurch die gegenwärtige hohe Wohnungsmiete eine bedeutende Schwänerung erleiden würde, mithin auch er als Hausbesitzer zu Schaden käme, — und weil die höchst Vornurten sagen: „Wir brauchen keine besseren Schulen für uns, die Fremden, die ihre Kinder etwas Mehreres lernen lassen wollen, mögen diese aus dem Hause und in größere Städte geben.“ — Wen verstehen diese mit Blindheit Geschlagenen, unter dem Ausdruche „Fremde“? — Die nicht eingeborenen reicheren und intelligenteren Bürger, die gewerkschaftlichen Beamten und technischen Arbeiter der Stadt und Umgebung, die ihre Kinder auch in der deutschen Sprache besser ausbilden und für den technischen Unterricht vorbereiten lassen wollen? Vor allem stellen wir an die letztere Fraktion der Opposition die Frage: Wem hat M.-Ostrau sammt Umgebung seinen Wohlstand einzig und allein zu verdanken? — Wäre eben diese Fraktion nicht mit geistiger Blindheit geschlagen, so würde sie in der Dunkelheit ihres Hirnes ganz einfach herauslesen, daß nur die Gewerkschaften — diese Fremden es sind, welche die Stadt und Umgebung durch so vielseitigen Verdienst auf den gegenwärtigen günstigen Standpunkt gestellt haben. Es würde sich der Mühe nicht lohnen, derlei Diosa noch weiter zu verfolgen, und deshalb wollen wir damit abbrechen und den gegenwärtigen Stand der hiesigen Pfarrschule ins Auge fassen. Dieselbe besteht aus drei Elementarklassen; die erste Klasse in zwei Abteilungen, wovon die eine 90, die andere sage: 140 Schüler, die zweite Klasse, welche über 120 und die dritte Klasse, welche 100 Schüler und Schülerinnen faßt. Wir müssen hier bemerken, daß wegen Mangel an Raum mehreren schulfähigen Kindern die Aufnahme verweigert werden mußte. Nun fragen wir: welcher noch so fähige Lehrer ist bei seinem besten Bemühen im Stande, sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob er von allen 140 Schülern seiner Klasse richtig verstanden und begriffen wurde, und welche Fortschritte jeder Schüler gemacht und wo eine Nachhilfe Not tue? Eine dreiklassige Schule mit 450 Schülern! und äußerst beschränkten Lokalitäten — und diese soll genügen? Dazu steht der Lehrer auch im Dienste der Kirche. Wer von Beiden soll der Vorkürzte sein, die Kirche oder die Schule, wenn 4 bis 5 Leichenbegängnisse, darunter zwei pompöseren, mit Kondukt und Requiem, an Einem Tage, was schon öfter der Fall war, vorkommen, die sich vom Monate November bis März nicht über die vierte Nachmittagsstunde hinaus verlegen lassen? Bei jedem Leichenbegängnisse haben zwei Lehrer das Absingen zu besorgen. Wenn nun auch an solchen Tagen außer den Selenmessen noch Trauungen vorkommen, wo abermals ein Lehrer die Orgel zu spielen und vorzusingen hat — was dann? Die Antwort hierauf ist sehr einfach, und wir überlassen sie jenen Eltern, deren Kinder so oft aus obigen Anlässen aus der Schule vorzeitig entlassen werden, und worüber Erstere so oft zu

klagen Ursache haben. Die Kirche hat es nicht nötig, verkürzt zu werden, denn als eine der reichsten Landkirchen ist sie im Stande, einen eigenen Kantor und einen Organisten zu besolden. Wir benützen aber den Ausdruck des k. k. Schulrates Herrn Prausek, womit dieser erfahrene und sehr energische Fachmann diese Schule als eine gewöhnliche Dorfschule bezeichnete, und es wird Jedermann die Richtigkeit dieses Ausdruckes zugestehen müssen, denn der hier angewendete Unterricht ist vorgeschriebenermaßen rein slavisch, mit Ausnahme der freiwilligen Benützung des zweiten Zarganges der dritten Klasse, und umfaßt dieselben Gegenstände, die die Kinder in jeder größeren Dorfgemeinde Böhmens und Mährens lernen. Was darüber hinausgeht, ist dem guten Willen und der Bemühung des Lehrers zu verdanken, der den Kindern z. B. deutschen Unterricht in der Extrastunde erteilt, der sie in den Anfangsgründen des Zeichnens übt u. s. w. Hier müssen wir besonders dem Lehrer Pobial, dem Assistenten Kraus und dem Herrn Katecheten Schohranek Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ersterer, der nebenbei gesagt, bereits geprüfter Hauptschullehrer ist, betätigt zugleich Liebe zu seinen Schülern und für dieselben z. B. zuweilen mit Fäulein und Messtette in schönster Ordnung spazieren. Hier verbindet er als echter Lehrer und Kinderfreund das Vergnügen mit dem Nützlichen. Unterwegs werden die österr. Volks hymne und andere schöne deutsche und slavische Lieder gemeinschaftlich abgesungen und am Ziele angelangt, Felder und Wiesen ausgeteilt und vermessen, oder Maulbeer- und andere Bäumchen verpflanzt, wie auch junge Bäumchen durch Pfropfen veredelt, endlich geturnt. Im Besitze von Seidenwürmern erteilt derselbe in seiner Wohnung seinen Schülern praktischen Unterricht in der Pflege der Seidenwürmer und der Seidenzucht. Dieses Alles reicht, wie gesagt, über den vorgeschriebenen Unterricht und bildet das moralische, bei seiner geringen Besoldung aber auch zum Teile den pekuniären Nebenverdienst desselben. Daß aber dieser tägliche einstündige private Unterricht der sogenannten Extrastunden, der außer dem Deutschen auch das Zeichnen u. s. w. umfaßt, unzureichend ist, ist sehr natürlich. Vermittelte Familienväter müssen zum grünllicheren deutschen Unterrichte dennoch ihre Kinder von diesen Lehrern im eigenen Hause privat unterrichten lassen, und Vennen oder gar einen eigenen Hofmeister halten, oder ihre Kinder in entferntere Stadtschulen aus dem Hause geben. — Nachdem wir diese gewiß gewichtigen Uebelstände beleuchtet, bitten wir die gesamte Gemeinderepräsentanz, diesen mit Energie und großen Kämpfen begonnenen Hauptschulgründungsgegenstand wieder in ihre tätige Hand aufzunehmen und mitig durchzuführen, sich durch einzelne Selige, die an Geistesarmut leiden, und über die einst ihre Nachkommen richten und den Stab brechen werden, nicht abschrecken zu lassen, denn Volksbildung — die Schule — das erste und notwendigste Institut eines Staates, und das Verdienst um dieselbe wird den Uebau und die herben Worte armerlicher Finstlerlinge, die, um dem Beitrage zu entgehen, der Dummheit hulbigen, weit überwiegen.

Freiberg, 28. Okt. (Kränzchen. Abmarsch der hiesigen Garnison.) Am Montage den 26. d. M. veranstaltete der hiesige Männergesangsverein ein Tanzkränzchen, welches wieder unsere Erwartung glänzend ausfiel. Die Gesellschaft war zahlreich und durchaus gewählt. Es herrschte die fröhlichste Laune unter den Anwesenden bis die letzten Tänzer der Morgen begrüßte. Das Unangenehme dabei war aber, daß die Bedienung von Seite des Restaurateurs manches zu wünschen übrig ließ, worüber sich viele Gäste zu beklagen gehabt haben.

Samstag den 31. d. M. wird die hiesige Garnison, eine Abteilung des k. k. Erzherzog Karl Infanterie-Regiments zu ihrem Bataillon nach Neutitschein abmarschiren. Wir bedauern dieses um so mehr, als die Herren Offiziere in der kurzen Zeit ihres Hierseins sich durch ihre Liebenswürdigkeit die Sympathie Aller erworben und auch mehr Leben in unsere Stadt gebracht haben. Die Kaserne wird nun wahrscheinlich in ein Wollmagazin verwandelt werden, bis eine andere Garnison sie wieder zu ihrer Bestimmung zurückführen wird.

Neutitschein, 27. Okt. (Berichtigung. Turnkränzchen. Zarmarkt. Theater.) Im Interesse des Vereinssekretärs W. Stareck möge betreffs des bei der letzten Liebertafel aus Anlaß der Leipziger Schlacht von ihm ausgebrachten Toastes heute eine Berichtigung folgen. Diese besteht darin, daß der Redner nicht den Ausdruck „Blutzeugen“ gebrauchte, sondern daß er den Lebenden Zeugen jener blutigen Taten u. s. w. ein Hoch brachte.

Daß in letzterer Zeit im Stumfischen Lokal abgehaltene Turnerkränzchen fiel nach dem allgemeinen Urteil sehr gut aus. Zu demselben waren auch die Herren Offiziere des hier stationirten 3. Bataillons vom Regimente Erzherzog Karl geladen.

Der am 21. und 22. Okt. hier abgehaltene Zarmarkt muß für die zugereisten Verkäufer sehr schlecht ausgefallen sein, trotzdem das Wetter günstig war. Während sonst immer der Marktplatz von Menschen erfüllt zu sein pflegte, konnte man diesmal die Reihen der Verkaufsbuden ganz ungenirt passieren, in denen man nur hie und da einzelne Käufer erblickte. Am bedeutendsten war noch der Viehmarkt. Die Ursache des schlechten Marktes mag

einstetils dem noch immer anhaltenden schlechten Geschäftsgange andererseits der schlechten Ernte zuzuschreiben sein.

Der katholische Gesellenverein brachte am 25. Okt. das Theaterstück: „Der Gesellenverein“ ein Bild aus dem bürgerlichen Leben in 2 Akten zur Aufführung. Der Verfasser dieses Stückes scheint entweder aus Bescheidenheit seinen Namen nicht hergegeben zu haben, oder aus Versehen des Regisseurs nicht angeführt worden sein. Das Stück ist zur allgemeinen Befriedigung der Zuschauer ausgefallen. Montag mußte dasselbe wegen des geringen Zuschauerraums noch einmal gegeben werden. Wie wir erfahren haben, beabsichtigt der Gesellenverein späterhin größere Komödien aufzuführen. Nächstdem wurde der weitere Verlauf des Abends noch mit heiteren Deklamationen und gutem Gesange zugebracht. Die Mitglieder des Vereins haben sammt dem Präses Herrn P. Sch. das Mögliche getan, um den versammelten Gästen den Abend angenehm zu machen. Der Verein zählt bis jetzt gegen 150 Mitglieder.

Weißkirchen, 27. Oktober. (Verbrennungen.) Polizeizustände. Exhumierung. Während 18 Monaten sind hier im Hause Nr. 121 zwei junge Menschenleben zum Opfer gefallen. Im Mai v. J. verbrannte in jenem Hause ein braves 17jähriges Dienstmädchen durch zufällige Entzündung ihrer Kleider, heute verunglückte ein wolgeschittener Jüngling, der 17jährige Son einer armen Witwe in Odrau durch Explosion des Kampfans im Keller des im Erdgeschoße befindlichen Kafehauses, wo er als Gehilfe diente. Wahrscheinlich kannte er die gefährliche Entzündbarkeit dieses Stoffes nicht, und war ihm mit offenem Lichte zu nahe gekommen. Man hörte aus dem Kellerraume einen dumpfen starken Knall des zerschmetterten Kampfangefäßes, und kurz darauf stürzte der Kafehiebler J. Malanta, der im Keller beschäftigt, den am ganzen Leibe brennenden Jüngling retten wollte, selbst über und über brennend, aus dem Keller. Der in diesem Momente vorübergehende Med. Dr. W... riß schnellbein seinen Wellenmantel vom Leibe und der auf den Knall herbeigeeilte Fleischer Schmel, wand ihn um den Brennenben, suchte, eigener Verletzung nicht achtend, den Brand mit den Händen zu dämpfen und riß ihm die Kleiderfragmente vom Leibe; allein der Unglückliche war bereits durch tiefe Brandwunden so sehr beschädigt, daß er am 26. d. M. gestorben ist. Der Diener, der ihm aus dem Keller nachfolgen sollte — blieb darin! Man fand es notwendig, jetzt den Keller überall luftdicht zu verschließen, um das Feuer zu ersticken. Erst nach etwa 1½ Stunden öffnete man denselben, und fand den unglücklichen Jüngling in einem Winkel des Eiskellers, wo er Rettung gesucht, naktgebrannt — und halbgebraten. Seiner Rettung war von der Leitung der Rößkhanstalten gar nicht gedacht worden.

Doch was will man von den Rettungsanstalten sprechen: hier gibt es keine, keine Feuerlöschordnung und vor Allem — kein Wasser! Die Feuerspritze, in welche ein Bürger aus eigenem Antriebe auf das erste Feuerzeichen eingespant hatte, kam ohne Wasser an, ja in keinem der 3 größten Rörksten ist ein Tropfen Wasser, sie stehen seit 9 Monaten leer, und nur in einem zog sich dann und wann ein dünner Wasserfaden, der schnell wieder verschwand, und wochen- ja monatelang ganz ausblieb. Die Umgegend der Stadt ist reich an vortrefflichem Wasser, starke Quellen bringen mit nie versiegender Wassermenge zu Tage, allein sie sind unbenützt, die Leitung auf die unverantwortlichste Weise vernachlässigt. Sicherheits-, Sanitäts-, Sittlichkeits- und Marktpolizei liegt hier im Argen. Man will sogar die bestehende Marktordnung nicht kennen, und ignorirt eine von dem ehem. k. k. Kreisamte eingeführte, von einem ehrenwerten Mann des Gefezes, der zugleich Gemeinderat ist, praktisch vor etwa 2 Jahren ergänzte und verbesserte Feuerlöschordnung; sie wurde ad acta gelegt, und auch der feuergefährliche Bauzustand der Stadt, durchaus Schindeldächer mit wenig Ausnahmen, die Zubengasse vom schauerlichen Holzhausbau und dichter Bevölkerung — vermochten bisher nicht diese lethargie zu brechen.

Der Leichnam der auf dem hiesigen Vanhose verunglückten Dame, welche unter dem Namen Mistreß Elisa Normann gereist ist, aber eine Polin war, wird über Veranlassung ihrer Verwandten aus Krakau, exhumirt, dahin abgeführt werden.

Ein aus vieljähriger Kerkerhaft Entlassener, der schon als Knabe straßenrüberische Liebhaberei getrieben, die er später wesentlich ausgebildet hatte, bekam eine ergiebige Postenladung in das Gefäß, als er eben bemüht war, einen Rehbod in den Hafen zu steuern. Der Edle wurde der Märtyrer seiner guten Absicht: Man denke: „Er war auf dem Wege, die gefundene Jagdbeute dem Jagdberechtigten zu überbringen“. — Sein Name ist Stolauczil.

Hof in Mären, am 26. Oktober. (Einbruch diebstahl. Gefährliches Spiel. Raubanfall.) In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. brachen beim hiesigen Schuhmacher Heitsch 4 Diebe ein. Während sie eben darüber her waren das Mastschwein aus dem Stalle herauszuführen, vernam der Eigentümer verdächtiges Geräusch. Schnell, ohne sich erst anzuziehen, eilte er aus dem Bett in den Hof, um die Eindringlinge zu verschau-

chen, wurde jedoch mit derben Knüttelschlägen auf Kopf und Rücken so arg begrüßt, daß er zu Boden fiel. Auf sein Geschrei erschien ein Stubennachbar zu Hilfe, worauf die Diebe Reißaus namen — um ihr Glück sogleich an einem anderen Orte und zwar im Warendwölbe des Kaufmanns Polner zu versuchen. Hier gelang es ihnen mehrere Hüte Zucker und viele Flaschen Liqueurs und andere geruchbare Gegenstände im Gesamtwert von mindestens 100 fl. De. W. hinaus- und fortzuschaffen. Nicht zufrieden mit solcher Ertrugenschaft, namen sie aus dem offenen Pavillon eines Gartens den aufgestellten Hintergrundstoffs eines im Gasthaus zum Kreuz logirenden Fotografen mit. Der bleichste Schuhmacher will den einen dieser Gauner erkannt haben, und hat bereits dem Gerichte seine Anzeige erstattet. Des anderen Tages soll man auf der Straße gegen Mairwald einen Huteil Zucker gefunden haben. Wenn dieß Tatsache, so läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dieses Verlieren des Zuckers ein absichtliches gewesen sei, um den Verdacht und die Nachforschungen auf falsche Fährte zu leiten.

Neulich wurde in einer hölzernen Stallung ein kleines Kind im Momente betrogen, da es sich anschickte, einen mit glühenden Rollen gefüllten Suppenseiher im aufgeschütteten Stroh des Winkels zu verstecken. Das gefährliche Objekt wurde natürlich sogleich entfernt, und das Kind ins Verhör gezogen gestand, daß es die Rollen vom Herd genommen und „ein wenig Rauchfaß gespielt habe“.

Ein gewisser Hr. Hoppal, früher Gastwirt in Tropau, ist dem Vernehmen nach, auf dem Berge zwischen Hartau und Kunzendorf vor wenigen Tagen Nachts angefallen und seiner Wertschaft beraubt worden. Im Kampfe mit den Gaunern erlitt er, nebst andern Verletzungen, noch eine bedeutende Wunde in der Hand und soll nun in Kunzendorf schwer darniederliegen.

Unglücksfälle.

Am 17. d. M. wurde der erz. Waldheger Paul Trisch in dem Malinka-Tale zu Weichsel, indem er die aus dem Walde mit gestohlenen Waldprodukten heimkehrenden Weichsler Anstalten beaufsichtigte, von 32 Holzschlägern überfallen und gemisshandelt, wodurch derselbe schwere Verletzungen erlitt. Da bei der in Folge dessen am 22. d. M. abgehaltenen gerichtlichen Kommission 3 Individuen als Mädelstörer verhaftet wurden, so wird die weitere Untersuchung auch fortgesetzt werden, um die übrigen Täter ermitteln und zur Bestrafung ziehen zu können.

Am 18. d. M. wurde der Urlauber des k. k. 5. Feldjäger-Bataillons Franz Churisch aus Paucyla, Bez. W. Meseritsch als er aus einer Pistole angeblich zu seinem Vergnügen nach Wägen schuß, durch den Waldheger Johann Grubon und wahrscheinlich auch durch den Waidjungen des Politischen Reviere aus den Feldern der Gemeinde Politzsch mit etwa 50 Schüssen erschossen. O. angeschossen; sein Aufkommen wird bezweifelt.

Am 20. d. M. brach am Dachboden des beim Ignaz Sehwil zu Czladna, Bezirk Frankstadt, gehörigen Hauses auf bis jetzt unbekannte Art Feuer aus, welche dasselbe in Asche legte, und dadurch einen Schaden von 150 fl. herbeiführte.

Am 21. d. M. ist zu Jägerndorf die Scheune des Josef Gränz aus bisher unbekannter Entstehungsursache abgebrannt; der Schaden soll sich auf 2000 fl. belaufen.

Am 21. d. M. brach in Kl.-Runtshiz beim Mahlerhof des Grafen Wilczel in einem neben der Scheune aufgeschütteten Haferklober auf unbekannte Weise Feuer aus, welches den Schober, trotz schneller Hilfe vollständig verzehrte. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf 1000 fl.

Am 24. d. M. gab die blödsinnige Marianna Reinoschek aus Pichuan über Verleiten ihrer Schwester Rosalia Reinoschek, Fosef von Bündhölzen in gefochte Haidentasche, und verabreichte selbe ihrer 70 Jahre alten Mutter Paulina Reinoschek, welche in Folge dieses Genußes heftiges Erbrechen und Diarrhöe bekam; zwei andere Personen, die ebenfalls von dieser Haidentasche genossen hatten, erlitten starkes Erbrechen. Laut gerichtlicher ärztlicher Befunde liegt hier ein Vergiftungsfall vor, und ist die gerichtliche Untersuchung deshalb eingeleitet.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Graf Rechberg ist am 25. d. M. von Nürnberg nach Wien zurückgekehrt. Nur die Vertreter von zehn Reformpartien waren daselbst anwesend, nämlich von Oesterreich, Baiern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Nassau, Oldenburg, Meiningen, Koburg, Schannburg-Lippe. Die übrigen dreizehn Reformpartien, welche in Frankfurt der neuen Bundesakte beitreten, waren weder durch Minister, noch durch Geheime räte vertreten; es verlautet aber, daß wenigstens eine Anzahl derselben sich im Voraus mit den Anträgen Oesterreichs einverstanden erklärt haben. Der ursprüngliche Plan des Grafen Rechberg, eine gleichlautende Note an Preußen zu erlassen, hat den Beifall der Konferenz nicht gefunden; es wurde vielmehr beschlossen, daß zunächst Oesterreich auf die preussische Erklärung antworten solle, und die anderen Kabinete sollten dann in Separatbesprechungen Oesterreichs Antwort unterstützen.

Es ist jetzt gewiß, daß ein gemeinsamer Schritt in Petersburg wenigstens zwischen England und Oesterreich zunächst nicht zu Stande kommt. Wie früher Oesterreich die von England formulirte Vernichtungs-Theorie, so hat jetzt England die von Oesterreich redigirte „Declaration“ abgelehnt, und ohne Zweifel, weil es jede Hoffnung einer Einigung auf dem Gebiete der diplomatischen Action aufgeben zu müssen geglaubt, seine schon längst bereit gehaltene Depesche nach Petersburg zu befördern beschloß.

Se. Majestät der Kaiser hat den Minister für Handel und Volkswirtschaft, Grafen Widenburg von der Stelle eines Ministers für Handel und Volkswirtschaft in Gnaden entbunden, und dagegen zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses des Reichsrates ernannt. Der Posten eines Handelsministers wird vorläufig nicht besetzt werden.

65 Mitglieder des Abgeordnetenhauses, worunter die Siebenbürger, begaben sich am 25. d. M. auf eine Einladung des Abtes Eber nach Weß, um in der reichen Abtei festlich zu tafeln.

Im Hotel Münch fand am 28. d. M. ein Festdiner zur Nachfeier des Eintrittes der Siebenbürger in den Reichsrath statt. Etwa hundertfünfzig Personen, durchaus Mitglieder der beiden Häuser, unter ihnen die Minister Schmerling, Degefeld, Meserly, Kaiser, Plener, Burger und Hein (Rechberg und Nadassy ließen entschuldigen) namen Teil.

Se. Majestät hat dem Wiener Bürger und Handelsmann Franz Theyer in der Rintnerstraße, dessen Firma am 25. d. Monats ihr 100jähriges Jubiläum gefeiert hat, in Anerkennung seiner Verdienste zur Förderung der vaterländischen Industrie, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

Die Wiener Veteranen, welche der Leipziger Feier beigewohnt haben, sind im besten Wollen und in der heitersten Stimmung wieder zurückgekehrt. Alle haben bei Leipzig die Plätze aufgesucht, wo sie während der Schlacht gekämpft haben.

Der Wiener Männergesangsverein bezug am 25. d. M. sein 26. Grünungsfeß mit einer feierlichen Messe in der Hospitalkirche bei den Augustinern.

Zusatz. Baron Rothschild in Paris hat durch Vermittlung des Kralauer Rabul zu Gunsten der durch Brand in Wisznitz Verunglückten den Betrag von 2000 Franks gespendet.

Kanbezgerichter Leopold Kuchynski wurde am 28. d. Abends halb 8 Ur in Lemberg auf der Gasse nächst seiner Wohnung mittelst eines Dolchschlags ermordet. Der Mörder ist entwichen.

Dem dritten Jarestag des 20. Oktober und dem Eintritt der Siebenbürger in den Reichsrath widmete das magyarische Blatt „Sürgöny“ einen Artikel, in welchem der 20. Oktober und der 26. Februar als für die Monarchie im ganzen und für die magyarischen Kronländer im besondern gleich epochemachende Tatsachen wie die pragmatische Sanction barge stellt werden. Eine andere Analogie findet das genannte Blatt darin, daß Ungarn in Betreff der Annahme dieser königlichen Dokumente denselben Umweg machen will, wie bei der Annahme der pragmatischen Sanction, deren Annahme 10 Jare später als in Siebenbürgen erfolgte; es weist nach, daß alle Befürchtungen einer Majorisirung durch den Reichsrath ungerechtfertigt seien, und verlangt schließlich die ehebaldigste Annahme, damit nicht die übrigen Nationalitäten, des Wartens müde, one die Magyaren abstimmen.

Die Beendigung der Plattensee- und Sio-Regulierungsarbeiten ging am 25. d. M. in feierlicher Weise vor sich.

Ausland. Niemand, der den Gang der Dinge in dem preussischen Königreich beobachtet hat, wird über das Resultat der Wahlen überrascht sein. Es ist wol außer Zweifel, daß die nächste Kammer der Abgeordneten aus Männern bestehen wird, die der Regierung noch entschlossener entgegentreten, als diejenigen, welche durch ihren Unabhängigkeitsgeist im Sommer die Auflösung der Kammer hervorriefen.

Dem Bundestag in Frankfurt ist eine neue englische Note überreicht worden, um ihn zu bewegen, den auf den 27. Oktober falligen Vollzugsbefehl an die mit der Exekution gegen Dänemark betrauten Staaten nicht ergehen zu lassen. Lord Russell bietet Deutschland die Vermittlung Englands an. Dänemark hat natürlich dem englischen Vorschlag gleich beigestimmt.

Eine Versammlung der Großdeutschen hat am 28. d. in Frankfurt stattgefunden. Bei der Abstimmung wurde die Resolution: „Die Versammlung erkennt die Reformakte als geeignete Grundlage für die Entwicklung der Verfassung Deutschlands zu festerer Einheit und größerer Freiheit, und spricht sich für deren Annahme aus“, mit allen gegen eine Stimme angenommen. Kreuzbergs (aus Prag) Antrag: Die Versammlung spreche sich für die volkswirtschaftliche Einigung Deutschlands durch Erweiterung des Zollvereins aus, wurde angenommen. Die Zahl der anwesenden Mitglieder betrug 420. Beim Festmahl im Salbaue nach dem Sitzungsschlusse brachte Heinrich v. Gagern unter innerem Aufbruch einen Trinkspruch auf den Kaiser, Doblhoff auf die deutschen Fürsten, die der großen Tat des Kaisers sich anschloßen, Schäfer auf die anwesenden Oesterreicher aus.

Zur Linderung des Notstandes in Ungarn hat der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha dem ungarischen Postkanzler 2000 fl. übermitteln lassen.

Am Morgen des 18. d. M. brachte man nach Romo die Trauerkunde, daß der Berg bei Molina eingeführt sei, und daß seine Steinmaffen die an dessen Abhängen liegenden Häuser sammt deren Bewohner mit der Schnelligkeit eines Blitzes zerschmetterten. Man zählt 55 Personen, die um Mitternacht unter den Trümmern ihrer Häuser begraben wurden. Nur eine arme Mutter mit ihrem Säugling wurde noch lebend aus dem Schutt hervorgezogen, um den Tod ihres Mannes und zweier Söhne zu bejammern, die schlafend von dem Tode ereilt wurden. Eine Menge Arbeiter eilten schon früh Morgens an die Unglücksstätte, um die Trümmer wegzuräumen, aus welchen man bis jetzt zehn Leichen hervorholte. Feste Regengüsse hatten die Katastrophe veranlaßt.

Napoleon hat am 22. d. die mexikanische Deputation empfangen und ihr seine Freude über den „glücklichen Erfolg“ ihrer Sendung ausgedrückt.

Aus Paris kommen Nachrichten von einer großen Tätigkeit des Kriegsministeriums. Ferner heißt es, die Stimmung der Armee für einen Feldzug zu Gunsten Polens werde immer entschiedener, und bei einem kürzlich stattgefundenen Offiziersbankett habe Marschall Magnan einen Trinkspruch ausgebracht „auf die Befreiung des unglücklichen Polens!“

Mit Spannung sieht die Welt der am 5. November stattfindenden Eröffnung der Session des gesetzgebenden Körpers in Frankreich entgegen. Es ist nicht so sehr die Thronrede, und das was sie über die großen schwebenden internationalen Fragen aussprechen wird, als die innere Lage Frankreichs, wegen welcher diese Session ein ganz besonderes Interesse darbieten bestimmt ist.

Lord Palmerston hat am 20. d. sein 80. Lebensjahr angekreten, er ist folglich 12 Jare jünger, als sein eben zu Grabe getragener politischer Widersacher Lord Lyndhurst, der noch als 90jähriger Greis als Redner im Parlament erglänzte. Lord Palmerston aber, der jetzt noch in strömendem Regen ausreitet, zwölf Neben in drei Tagen halten und im Unterhause noch um drei Uhr Morgens seinen Gegnern mit den kühnsten Späßen zu Leibe rücken kann — erfüllt mit Respekt und Bewunderung.

Von England sind in den letzten Tagen fünf Schiffe abgesegelt, welche das ungeheure Kabel, das im Laufe weniger Monate England mit Indien in telegraphische Verbindung setzen soll, an seinen Bestimmungsort bringen.

Die englische Kriegsflotte hat, um von Japan Genugthuung zu erhalten, am 15. August die Stadt Kagosima beschossen. Die Kanonen dreier Forts der Japanesen wurden zum Schweigen gebracht; die große Stadt geriet in Brand und wurde gänzlich von den Flammen zerstört; sie ist nur noch ein Trümmerhaufen. Auch

drei japanische Dampfschiffe wurden vernichtet. Die Engländer hatten nur 11 Tote und 39 Verwundete.

Der neue König der Hellenen, der sich am 24. in Thessalon nach Griechenland einschiffte, hat das Ehrengelände von je einem französischen, englischen und russischen Kriegsschiffe erhalten. Vor und in Athen sind bereits Trümmern zu seinem Empfang errichtet.

Die Nachrichten vom polnischen Kriegsschauplatz bestätigen wie die „Presse“ meldet, daß auf den verschiedenen Punkten wieder nachhaltig gekämpft wird. Czachowski's bei 1000 Mann starke Abteilung hatte am 26. bei Ribnice, nördlich von Ofiel, und Tags darauf im Dorfe Zerkowice harte Kämpfe zu bestehen und erlitt dabei große Verluste. Die Russen zogen, nachdem sie 157 Tote auf dem Kampfschauplatz gelassen und ebenso viel Verwundete mitgenommen, nach Staszew zurück. Das bereits länger bestehende und jetzt aus Galizien verstärkte Wierzbicki'sche Corps, in den Wäldern am rechten Weichsel-Ufer stehend, soll gemeinsam mit neugebildeten Scharen operieren. Sonst ist der Aufstand noch einigermaßen lebhaft im Gouvernment Plock, wo die „Banden“ von Orlik, Czerny, Janczyk, Wielowicki und Anderer, trotz wiederholter „Zersprengung“ durch den Dziennik Powszedniy, noch immer darauf los existieren.

Die Stärke der russischen Heresmacht im Königreiche Polen mit Ausschluß der vier Kreise des Augustower Gouvernements, können, nach der Höhe der zum nächsten Jahre ausgetheilten Mehrlieferung berechnet, auf 150,000 Mann veranschlagt werden.

Feuilleton.

Wiener Arabesken.

V.

Einiges, das vom Handelsministerium handelt. — Mehrere Pulverfässer im Gemeinderat. — Doppelte Moral für Leute, die sich nicht brennen, und nicht schneiden wollen. — Von dem, den man nicht hat. — Was für ein Unterschied ist zwischen telegraphischen Depeschen und Briefen? — Wozu die Kiste gut ist. — Die Aufklärung im Legationswege.

Z. Seit wir keinen Handelsminister haben, scheint man erst daran zu denken, daß wir — einen gehabt haben.

Wenn man aber die Sache beim Namen nennt, so hatten wir einen Handelsminister, aber kein — Handelsministerium. Das Portefeuille des Ministers war auf so wenige und enge Fächer beschränkt, daß er es nicht, wie man bei Portefeuilles zu tun pflegt, unter dem Arm zu tragen brauchte, sondern es wie ein leichtes Portemonnaie in die Hosentasche stecken konnte.

So ein Portefeuille kann auf keinen Fall — viel ansgeszen.

Soll ein Handelsministerium das sein, wozu es berufen ist, so muß Alles, was sich damit verknüpft in sein Zentrum zusammenlaufen. Gerade in dieser Sache muß man einen weiten Ueberblick zu erlangen suchen. Das geht aber nimmermehr, wenn man allerlei Partien des kommerziellen Ressorts abschneidet, und für andere Ministerien ab- und umplant.

Die Nationalökonomie ist das eigentliche Atmungsorgan des Staatslebens. Ist die Lunge gesund, kräftig und tätig, dann pulst auch der übrige Körper normal, und nach und nach lebensstrotzend. Läßt aber Engbrüstigkeit die Lunge nicht gehörig ausdehnen, dann schreibt man krankhafte Erscheinungen am statischen Organismus allerlei sekundären Ursachen zu, während man an beginnende, oder schon ausgebildete Tuberkeln denken sollte.

Man bezeichnet schon mehrere Namen als Nachfolger des abgetretenen Handelsministers, aber was hilft der beste, populärste, klangvollste Name, wenn er als Fane auf ein winzig klein begrenztes Terrain gesteckt werden soll? Dadurch wird dieses warlich nicht größer.

Da aber im Handel fast alle Interessen des Reiches liegen, so ist es eine Reichsfrage, dem Handel mit höchster staatsmännischer Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit sein Recht, also ein Handelsministerium zu geben, daß ein solches im vollen unverfälschten Sinne ist.

Weil wir schon vom Handel reden, so gehe ich einer „Handelsfrage“ Erwähnung, welche die gemeinderäthlichen Gemüther unserer Stadt sehr erregt. Gemeinderat Dr. Patrbau fand nämlich einen Gegenstand, bei dessen Besprechung ihm die Worte: „jüdische Zinsberechnung“ entfielen. Piff! Paff! gieng das Pulverfaß eines Gemeinderats jüdischer Konfession in die Luft. Um die Explosions zu dämpfen, korrigitte sich der unvorsichtige Dr. und meinte, er habe sagen wollen: „Griechische Zinsberechnung“. — Piff, paff, parabadz!! fuhren zwei Pulverfässer in die Luft, und zwar in Gestalt zweier empörter Gemeinderäte griechischer Konfession. —

Die Sache drohte verheerende Folgen nach sich zu ziehen, aber wie ein „Eingesehener“ zweier anderer Mitglieder des erschrockenen Gemeinderates öffentlich berichtet, ist die Geschichte des Schabens abgelaufen. Passender wäre es freilich gewesen, die eigentlichen Beteiligten hätten die beruhigende Aufklärung gegeben, — aber immerhin gut, daß nicht, wie es ausfiel, vom Leber gezogen ward.

Die Moral aber von der Fabel ist eine doppelte:

Nr. 1. Wer ein gebildeter Mann sein will, der muß nicht bloß wie ein Gebildeter denken und fühlen, er muß auch so sprechen, vor Allem muß er sich jene verrotteten Fäulen abgewöhnen, welche noch einem ungerissenen Zeitalter entstammen.

Nr. 2. Spiele nicht mit Feuer und Meßer, auch verliere Konfessionen und Nationalitäten nicht, denn dabei brennt und schneidet man sich gewöhnlich. —

Fernerer Tagesgespräch bildet der Mörder des Armachers Melichar. Während man ihn schon seit Langem vergebens sucht, findet man jetzt fast jeden Tag einen Menschen, welcher der Mörder Melichar's nicht ist. — Das gibt den Trauernden seit einiger Zeit ein Lieb mit dem immerwährenden Refrain:

„Sie haben ihn zwar, aber der Rechte ist's nicht!“

Das wird nach und nach monoton, und hat nicht einmal den Anspruch auf Neuheit.

Deslo „neuer“ ist es, daß auch der Telegraf ein Beispiel beamtlicher Unverlässlichkeit lieferte. In einer Depesche nämlich, die

ein hiesiger Bankier aus Berlin erhielt war alles Borschriftsmäßige enthalten, nur die — Depesche nicht. Der Beamte vergaß sie, in die Aufschrift hineinzuschreiben.

Die Postbeamten reiben sich nun vergnügt darüber die Hände, daß auch dem Telegrafen „was Menschliches“ passierte, aber das ist dem Telegrafen doch noch nicht geschehen, daß an Jemanden eine Depesche abging, und er erhielt sie gar nicht! — Mit — Briefen jedoch soll sich dergleichen zuweilen ereignen haben. —

Zum Schluß will ich heute von dem sprechen, womit sonst geistreiche Leute zu beginnen pflegen. Ich gedenke nemlich des bei uns herrschenden Wetters zu erwähnen, und zwar aus guten Gründen. Wenn ich jetzt nemlich sage, daß es anfängt, kalt zu werden, und ferner berichte, daß der Theaterbesuch an Lebhaftigkeit zunimmt, so brauchen Sie nun nicht zu schließen, die Theater hätten jetzt ganz besondere Karitäten, und exquisite Bissen! — Gott bewahre! da ist immer und immer die alte Leier. —

Aber Geduld! Im Kartheater wird man uns hoffentlich bald mit drei oder vier neuen — einaktigen Farcen überraschen, im Theater an der Wien mit einem Stück, um Fr. Gallmayer Gelegenheit zu geben, den — Cancan zu tanzen, im Burgtheater, nun da wären schon Mittel! Nous verrons! —

Wenn das Opernhaus Jemanden fände, der für Herrn Bach-tels — Peitsche eine Novität schreibe, so wäre eine Zweifel Aussicht auf eine einträgliche Saison.

Indef schreien im Reiche der Journalistik immer neue Pilze auf — Blüthen wollte ich sagen! Es ist schon wieder deren eine ganze Reihe angelübt.

Darunter befindet sich eine Wochenschrift unter dem Titel: „Die Aufklärung“. Das verspricht eine anerkanntswerte Tendenz, von der wir wünschen, daß sie auch — eingehalten würde im wichtigsten Sinne nicht aber im Geiste der — „Auskunfts-bureau“, worauf fast dadurch hingedeutet wird, daß die „Aufklärung“ ihren Abonnenten — „Bittschriften“ u. d. g. gratis schreibt.

Eigentlich ist es, daß die Annonce dieser Zeitschrift auf sämtlichen Schaufenstern des „Holl'schen Auktionsinstitutes“ angeklebt erscheint!

Soll die „Aufklärung“ — Ligitando hintangegeben werden? — Fort mit Schaben? — Was?

Das neuere Turnen.

IV.

Man überlasse dem Kinde sich zu bewegen, wie es ihm beliebt, wie die Natur es vorschreibt und hüte es nur vor Verletzungen. Besonders aber achte man in dieser Periode darauf bei der Erziehung nicht in eine Verlehrtheit zu verfallen, die so allgemein geworden ist, daß sie gar nicht mehr auffällt. Ich meine man sollte die Kinder nicht darin beschränken, alle Glieder gleichmäßig zu benützen. Die linke Hand ist ebenso gebaut, wie die rechte, alle Knochen, Bänder, Sehnen, Muskeln etc. sind in gleicher Zahl und Stärke vorhanden und das Kind hat das Bestreben beide Hände gleichmäßig zu gebrauchen. Anstatt nun recht sorgfältig darauf zu achten, daß beide Hände gleichmäßig geübt und gekräftigt werden, halten die Eltern in unbegreiflicher und unverständlicher Befangenheit darauf, daß die meisten, ja fast alle Verrichtungen nur mit der rechten Hand ausgeführt werden und verknüpfen dadurch das Kind für's ganze Leben. Wenn diese leidige Bevorzugung der rechten Hand einmal zur Gewohnheit geworden ist, so ist es im späteren Alter, wenn man zur Einsicht dieser Verlehrtheit gelangt ist, nicht mehr möglich den Fehler wieder völlig gut zu machen. Der Afrikaner schleudert den Wurfspeer, der Indianer den Pfeil, der Australneger den Bomarang ebenso sicher mit der linken wie mit der rechten Hand, ein Zeichen, daß beide Hände gleicher Ausbildung fähig sind, und eine dieser Fehler in der Erziehung würden wir Kulturmenschen eben so gut alle Verrichtungen mit der linken wie mit der rechten Hand ausführen können. Doch wenn ein Kind mit Drohungen und Strafen von der Wiege an jarelang dazu angehalten wird, die linke Hand zu vernachlässigen, wenn es als eine Unart, als ein strafwürdiges Verbrechen bezeichnet wird, daß das Kind den Pfeil mit der linken Hand zum Munde führt, wenn späterhin selbst in der Schule beim Schreiben und Zeichnen dieser unnatürlichen Bewegung Vorwand geleistet wird, dann freilich ist dem Jünglinge, dem Manne nicht der Vorwurf zu machen, daß er nur ein halber Mensch sei, dann hilft selbst kein ernstes Wollen diesen Erziehungsfehler ganz zu beseitigen.

Nach dem Jahn'schen Turnziele soll das Turnen „die verloren gegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der bloß einseitigen Vergeistigung die wache Leibhaftigkeit zuordnen, der Ueberseinerung in der wiedererwonnenen Männlichkeit das notwendige Gegengewicht geben.“

Es ist schon erwähnt worden, daß dieser Lebensabschnitt hauptsächlich dem Spiel gewidmet ist, doch kann man gegen Ende desselben (5—8 Jare) den Spielen verschiedene Turnübungen angeschlossen. Stützgehen, Laufen, Klettern, Springen. Gang und leichte Stützübungen werden wesentlich zur Erhaltung der Gesundheit und des Frohsinns, zur schnellen Entwicklung und Kräftigung beitragen. Ein Jüngling hat man nicht zu beschränken, denn das Entzählen der Ermüdung setzt der übermäßigen Anstrengung Schranken.

Die dritte Lebensperiode umfaßt die Zeit von Beginn des Bauwerks bis zur Entwicklung der Mannbarkeit. Sie ist für körperliche und geistige Entwicklung vielleicht die wichtigste, daher genügt in den meisten Fällen die häusliche Erziehung nicht, sondern die Kinder müssen der Schule und dem Turnlehrer überwiesen werden, damit die Anlagen von sachkundigen Männern erkannt und fortgebildet werden. Ueber die einzelnen in dieser Zeit vorzunehmenden Übungen zu sprechen ist hier nicht der Ort, das gehört in ein Lehrbuch der Turnkunst und ist jedem künftigen Turnlehrer bekannt, nur bemerke ich, daß im Allgemeinen solche Übungen vorzunehmen sind, die mehr auf das Wachsen in die Länge (Hangübungen) als in die Breite (Stützübungen), mehr auf Gewandtheit, als auf Kraftentwicklung hingen. Ueber diesen Abschnitt und ebenso über den folgenden, die Zeit des Jünglingsalters kann ich also fortgehen, da die Art des Turnbetriebes dem Turnlehrer überlassen sein muß, doch will ich noch hinzufügen, daß von den bedeutendsten maßgebenden Autoritäten das Turnen als wirksamste Vorbeugungsmittel gegen gewisse heimliche Jugendleiden empfohlen wird. Es bleibt mir jetzt also zur Lösung meiner Aufgabe nur noch übrig die Notwendigkeit des Turnens im Mannesalter nachzuweisen und dann das Verhältnis des weiblichen Geschlechts zur Turnkunst ins Auge zu fassen.

Theater.

Troppan, 25. Oktober. Wenn sich auch die Regie punkto Novitäten bis nun sparsam zeigt, so gestaltet sich doch das Repertoire recht gehaltvoll und mannigfaltig und pflegt man eine kleine Rückschau auf das bis nun Gebotene, so kann man der Direktion und dem Personale größtenteils nur Glück wünschen und sie zu gleicher Tätigkeit in der kommenden größeren Saison herzlich ermuntern.

Als das vor- und nachwärtlich von der Wiener Hofbühne verpönte historische Lustspiel von Gutzkow „Bopp und Scherz“ endlich sich Ban brach in diese geheiligten Hallen, fielen beinahe alle Journale der Residenz wie Raben her über dieses bereits veraltete Kind der dramatischen Pann Gutzkow's und piften und piften so lange, bis beinahe kein Par an der Bente übrig blieb. Und doch hatte sich die verpönte Novität eines durchschlagenden Erfolges zu erfreuen und ist bis nun ein gern gesehenes Stück geblieben. Und das will bei dem Kunsstsin, bei der scharfen Kritik der Habitués des Burgtheaters etwas sagen. Der geistvolle Dialog, die feine Kombination der Intrigue, der Reichtum an Charakteren, — unter diesen besonders der originelle König — der Zauber, den das Historische des Stückes auslöst, berechtigt die Kritik, Gutzkow unter die geistreichsten Dramatiker der Neuzeit einzureihen. Die Reprise wurde auch hier am 19. beifällig aufgenommen. Recht verdienstvoll war Herr Kruse als Friedrich Wilhelm I., voll feinen Takt Herr Langer als Erbprinz; Herr Thalmann als Potham — ein Gentleman. Dem Fr. Neumann, die bereits erklärter Liebling des Publikums ist und unermüdet nach Vollkommenheit strebt, glückte als Prinzess Wilhelmine die Mischung zwischen Empfindsamkeit und Spirit überaus gut. Herr Kruse (Eckhof) behauptete diese kleine aber interessante Episode mit Vorliebe. Fr. Ernst (v. Soudfeld) und Frau Neumann (Königin Sofie) genügten, nur trat bei der Reprise die Schallhaftigkeit der jungen Gesellschaftsbame zu wenig in den Vordergrund und letztere „fiel die hohe Frau grausam vom Throne“.

Ueber die am 20. gegebene Oper „Inezia Borggia“ von Donizetti kann ich nicht berichten, da ich der Vorstellung nicht beizuwohnte.

Am 21. schritt abermals ein historisches Lustspiel und zwar: „Karl XII. auf Rugen“ von Schneider über die Bretter. Wenn gleich das lebensfrische Bild gefiel, so würde es jedenfalls noch mehr Erfolg gehabt haben, wenn manche Rolle einen andern Vertreter gefunden hätte. So sollte Herr Thalmann den König, Herr Langer — Gustav v. Merveld und Herr Kruse den Major Stölben spielen. Herr Kruse fehlt es an Energie, Adel der Erscheinung, Hoheit und Würde, um historische Größen zum Ausdruck zu bringen, so wie an der Modulation der Stimmittel, an der melodischen Tonentsaltung der Sprache in der Höhe und Tiefe. Herr Soudfeld (Gustav v. Merveld) zeichnet Liebe und Haß, Freude und Schmerz, die heterogensten Leidenschaften alle mit einer Farbe, oder besser gesagt, er zeichnet farbloß, denn immer und ewig sprechen seine gleichgültigen Lippen — Nichts aus. Herr v. Kaler wird ein vortrefflicher Schaffer Kriemhild oder ein guter Jupiter im Orpheus, niemals aber ein Held sein, als welcher der Major Stölben auftritt. Den heiteren, lebensfrohen, dabei männlichen Pächter Adam Brock gab Herr Schneider recht wirksam. Wenn auch die Esäre, worauf die natürliche Begabung des Fr. Neumann hinweist, eine begnügte ist, so lebendig, hin und wieder originell könnte man sagen, gestaltet sie manche ihrer Rollen, wie z. B. die Eva in dem erwähnten Lustspiel. In dem heiteren Fache, in der rosigten Beleuchtung gewinnlicher Genrebildchen oder in sentimentalen Rollen des bürgerlichen Schauspiels blühte Fr. Neumann mit der Zeit eine Darstellerin von Ruf werden. Nur will ich dem Fräulein raten, in der Situation stütz fortzuleben und nicht nur dann Anteil an der Handlung zu nehmen, wenn sie spricht. Herr Hajek (Matias Miltebold) entledigte sich nach Tausendheit seiner Aufgabe und hatte die Nachzügigen auf seiner Seite.

Am 22.: „Gegenüber“, Lustspiel in 3 Akten von Rob. Venezig. Diese Novität wurde im heurigen Sommer für das Gastspiel der Wiener Hofschauspieler im Viktorien-Theater in Berlin verfaßt und ist von da in das Repertoire des Burgtheaters übergegangen. Trotz mancher ungebührlichen Länge, was namentlich von der Schlussszene des 1. Aktes gilt, trotz mancher auf Effekt hinarbeitenden, tastlosen Vizarieren erheiterte das Stück dennoch durch sein launiges Wesen, das von den Mitwirkenden auch zur Geltung gebracht wurde. Mit Humor gab Herr Kruse den Konzertmeister Hartlieb — den in Berlin Meizner spielte — frisch und lebendig Fr. Neumann seinen Pfleger Wolfgang. Frau Neumann (Amalie von Wahren) in der, für den schwäbischen Jargon der köstlichen Gainger geschriebenen Rolle beschäftigt, erntete vielen Beifall. Nur wünschte ich bei ihr sowol, als bei Herrn Kruse mehr natürliche Tiefe der Empfindung. Fr. Ernst (Erwinia) und Herr Langer (Gauener) griffen werktätig in das Ganze, sämtliche Darsteller wurden nach jedem Aktstich und auch in der Szene gerufen. Gleich durchschlagend bewies sich die hierauf folgende, recht nette Offenbach'sche Operette: „Daphnis und Chloë“. Das Publikum, sichtlich animiert, spendete reichlichen Beifall, den auch die Damen Bigl (Daphnis) und Reif (Chloë), so wie Herr Kruse (Pan) in vollem Maße angusprechen berechtigt waren. Die Frauenchöre giengen präzis zusammen.

In der am 23. vom Stappel gelassenen „Perlenkette“ von C. v. Holtei bewies sich Fr. Neumann neuerdings als eine Darstellerin, die ihre Aufgabe mit Geist und Gemüt durchbringt und der bis nun nur die Gelegenheit zur vollen Ausbildung ihrer schönen Anlagen gemangelt hat. Ihre Anna war hin und wieder von ergreifender Wirkung. Herr Thalmann (Hans Jörg) weiß einen Ton so voller Innigkeit und Weichheit der Empfindung anzuschlagen, so bewältigend in der Leidenschaft und Stüt zu wirken, daß er immer seines Sieges über alle Herzen gewiss sein kann. Beide Darsteller wurden wiederholt gerufen und von Fr. Fischer (Lisbeth) und den Uebrigen verdienstvoll unterstützt.

Wiens, 28. Oktober. Die letztvergangene Theaterwoche war insofern von besonderem Interesse, als unser Bühnenpersonal durch den Zutritt der beiden Fräulein Marie und Emma Brand nun zwei äußerst schätzbare Kräfte vermehrt wurde. Fr. Marie Brand, uns schon von der vorjährigen Saison her vorteilhaft bekannt, hat in diesem Jahre nun gewonnen. Wenn trotzdem ihr Spiel den Zuschauer zu einem vollen Genuße nicht kommen läßt, so ist der Grund hauptsächlich darin zu suchen, daß bei ersten Rollen der Schall nie oder da durchfällt, bei weiteren dagegen ein etwas weinerlicher Ton dem Erfolge Eintrag tut. Einige Aufmerksamkeit auf sich selbst mußte diesen kleinen Uebelstand leicht beseitigen lassen. Fr. Emma Brand ist eine sehr liebenswürdige Erscheinung; bei einnehmendem Organe, verständigem Spiele und sehr geschmackvoller Toilette wird sie immer sehr gern gesehen sein.

Die hier hinlänglich bekannten Schauspieler „Mutter und Son“ von Birch-Pfeiffer und „Die Perlenkette“ von Holtei wurden mit Präzision gegeben. Fr. Emma Brand (Franziska), so wie Fr. Marie Brand (Selma) ernteten für ihr wackeres Spiel reichlichen Beifall. Herr Stahl (Bruno) und Herr Köppler (Eustach) spielten mit viel Animus, so daß das Stück vor dem stark besetzten Hause einen ehrenvollen Erfolg errang.

Zu „Christoph und Renata“, Schauspiel von Karl Berg, brachte besonders Fr. Marie Brand (Christoph) die herzhafte Natur

K. k. privilegierte
allgemeine Assecuranz.
Assicurazioni Generali
IN TRIEST.

Gegründet im Jahre 1831. Repräsentirt in Wien durch das Bankhaus:
Simon G. Sina.

Bureau im Hause der Anstalt, Stadt, Unged Nr. 735 alt, Nr. 1 neu.

Ausweis der Lebens-Versicherungs-Auszahlungen
vom 1. Jänner bis incl. 31. Juli 1863:

für Sterbefälle				
für Vorschüsse	fl. 272,134 37 kr. gegen fl. 294,624 92 kr.			im gleichen
für Rückkäufe				Zeitraume
für desgleichen M. B.	480 —	—	—	des Jahres
Preuß. Thlr.	6,025 —	1235 —	—	1862
Dr. Louisdor	90 —	40 —	—	
für Leibrenten	fl. 168,339 16	fl. 154,063 36 kr.		

Die Gesamt-Auszahlungen der Anstalt in den verschiedenen Branchen beliefen sich bis 31. December 1862 auf nahe an **47 Millionen Gulden.**
Die Gewährleistungsfonde betragen über **20 Millionen Gulden.**

Die **K. k. priv. allgemeine Assecuranz** umfaßt alle Zweige des Versicherungswesens. Sie hat die **Lebensversicherung** zuerst, nämlich im Jahre 1831 in Oesterreich eingeführt, und war stets mit unausgesetzter Sorgfalt bemüht, hierin die möglichsten Vortheile zu gewähren, wobei sie nicht unterließ, die wichtigsten Erfahrungen, welche das Ausland und namentlich England in dieser so wohlthätigen Institution gemacht hat, sich anzueignen, und den Bedürfnissen der Zeit angepasst, noch weiter zu cultiviren, so daß sie bei der **Abtheilung mit Gewinnantheil für Versicherungen zahlbar nach dem Ableben der Versicherten in den jüngsten 2 Jahren**

pro 1862 — 74²⁷/₁₀₀ pro Cent
pro 1863 — 98⁷⁴/₁₀₀ pro Cent

der Jahresprämie als gebührenden Antheil am Gewinn den Versicherten zurückzuvorgüten vermochte.

Bei **Aussteuerversicherungen** zu Gunsten von Kindern können nach Wunsch des Contrahenten die einbezahlten Prämien im Falle des Ablebens des Kindes **zurückerstattet** werden, so wie auch im Ablebens-Falle des Einzahlers die Fortzahlung der Prämien **aufhören** und die Versicherung dennoch ungeschmälert **fortgelten.**

Versicherungen von Leibrenten werden nicht nur gegen Baarzahlung, sondern auch gegen Ueberlassung von Häusern, liegenden Gütern, Hausfäßen und dergleichen gewährt.

Die Anstalt versichert ferner:

gegen **Feuerschäden bei Gebäuden, beweglichen Gegenständen und Feldfrüchten,**

gegen **Hagelschäden bei Bodenerzeugnissen,**

gegen **Elementarschäden bei Transporten zur See, auf Flüssen und zu Lande.**

Auskünfte jeder Art, und Drucksorten werden bereitwilligst ertheilt
in Wien im Bureau, Stadt, Unged Nr. 735 alt, Nr. 1 neu, in

Leschen bei Karl Prochaska,

Agram: Jacob Weiß; Bogen: J. A. Holzhammer; Graz: Gen.-Agentchaft bei Jos. Janschitz; Hermannstadt: P. Neubach; Klagenfurt: S. Stoffer; Laibach: V. Sennig; Lemberg: J. D. Goldmann; Mailand: Osculati; Pest: General-Agentchaft am Josephplatz, Eck der Palatin-Gasse Nr. 10; Prag: General-Agentchaft am Graben (Kolowratstraße) im Hause zu den 3 Linden, und bei den Local-Agentien in jedem größeren Orte. (412)

Heerrn J. Wertheim & Comp.,

erste k. k. priv. Fabrik feuer- und einbruchssicherer Cassen
in Wien.

Graz, am 30. Oktober 1863.

Die vor einiger Zeit in Ihrer Fabrik erkaufte feuer- und einbruchssichere Cassen war bei dem Brande, welcher in meiner zweiten Fabrik in Neuhaus in Ungarn am 7. d. M. so verheerend wüthete, dem heftigsten Feuer ausgesetzt, so daß die Cassen glühend war und mir den Inhalt rettete.

Ich finde mich heute veranlaßt, Ihnen diese Thatfache hierdurch mitzuteilen, weil dieser Fall einen neuen Beweis mehr liefert, wie das Vertrauen gerechtfertigt ist, welches man in Ihre in der ganzen Welt rühmlichst bekannten Fabrikate stellt.

Mit besonderer Hochachtung zeichnet

Johann Leitner,

Besitzer der k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik
von Graz in Steiermark und Neuhaus in Ungarn.

Von diesen feuer- und einbruchssicheren Cassen halte ich stets Lager und verkaufe dieselben zu **Fabrikpreisen loco Troppau.**

(643)

C. R. O. Schüler in Troppau.

Am 25. und 26. November d. J.

Große Staats - Gewinne - Verloosung

vom Staate garantirt,

mit Hauptpreisen von **Gulden 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 6000, 5000** etc. in Silber. Ganze Lose hierzu werden gegen Einsendung von fl. 6. — Halbe à fl. 3. — Viertel à fl. 1. 50 kr. in Banknoten zugesandt. Pläne und Ziehungslisten gratis.

Carl Schäffer,

Staats-Effekten-Handlung in Frankfurt a. M.

(657)

Sigmund Königstein,

beehrt sich dem P. T. verehrten Publikum bekannt zu geben, das er das **Café und Restaurations-Geschäft (Carolinabad) zu Mähr.-Ostrau** vom 1. November 1. J. übernimmt, und empfiehlt sich der Gunst des verehrten Publikums, mit der Versicherung, daß er stets bemüht sein wird, allen Wünschen, sowohl hinsichtlich der Getränke, als auch der Speisen und prompten Bedienung nachzukommen. Bei Abnahme der Getränke in eigener Behausung, ist er bereit selbe billiger zu verabreichen. (634s)

Hausverkauf.

In **Fulnek** nächst der Pfarrkirche ist ein stockhohes Haus Nr. 112, bestehend aus 6 Zimmern nebst größeren und kleineren Gewölben, und einem mit gutem Trinkwasser versehenen Brunnen, mit dem anliegenden 360 □ Raster großen Obstharten aus freier Hand zu verkaufen. (611)

Nähere Auskunft ertheilt Jos. Winkler in Sägersdorf.

Altenneueste,
wiederum mit Gewinnen vermehrte,
Große Geldverloosung
von 2 Millionen 700.000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein	Original-Los kostet 8 fl. De. W.
Ein halbes	" 4 fl. " "
Zwei viertel	" 2 fl. " "
Vier achtel	" 1 fl. " "

Unter 18,200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,000, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 155 mal 500, 270 mal 250 Mark etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. kommenden Monats.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn“!

sind fortwährend die größten Hauptgewinne und bereits 18 Mal das größte Los bei mir gewonnen worden.

Auswärtige Aufträge mit Remessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinnregister sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Mit 10 Thalern Prämien-Genuss!

Köhler's Hochschule für Piano 1—7tes Heft!

jedes 4 Bogen à 72 kr. enthalten nun vollständig:

Cramer 30 grosse Etuden, Clementi 24 Etuden, (Gradus ad Parnassum) und Scarlatti 12 Sonaten & Fugen. Die nächsten Hefte bringen **Händel & Bach.**

Zweckentsprechenderes, Wohlfeileres und Schöneres gibt es nicht. Wer sich für classische Studien-Werke interessirt versäume nicht sich damit bekannt zu machen. Die Prämie besteht in einer Portrait-Gallerie von 20 berühmten Componisten. (644)

Verlag v. J. Schubert & Co. Leipzig & New-York.

Die
Gold-, Silber-, Juwelen- & Uhren-
HANDLUNG
des

A. Bachner in Bielitz

empfeilt ihr wohl assortirtes Lager aller Gattungen der oben genannten Gegenstände zu staunend billigen Preisen; kauft und tauscht auch derlei Effecten. (479 F)

Lose auf Raten!

1839 Staatsanlehens-Lose

fünfstel und ganze Lose,

von denen nur noch **11 Ziehungen** stattfinden,

in welchen nachstehende Gewinne zur Verloosung kommen:

300.000 fl.,	280.000 fl.,	220.000 fl.,	210.000 fl.,	60.000 fl.,	50.000 fl.,
1 mal,	1 mal,	2 mal,	1 mal,	1 mal,	2 mal,
40.000 fl.,	25.000 fl.,	20.000 fl.,	15.000 fl.,	12.000 fl.,	10.000 fl.,
1 mal,	1 mal,	2 mal,	4 mal,	1 mal,	5 mal,
9.000 fl.,	8.000 fl.,	7.000 fl.,	6.000 fl.,	5.000 fl.,	3.000 fl.,
2 mal,	6 mal,	2 mal,	6 mal,	16 mal,	18 mal,
			2.000 fl.,		24 mal,

außerdem Gewinne von 1.500 fl., 1.200 fl., 1.100 fl., 1000 fl. etc., **kleinster Gewinn von 500 fl. C. M.,** verkaufe ich, um es Jedermann möglich zu machen, auf die leichteste Weise in den Besitz eines solchen Loses zu gelangen, gegen monatliche Ratenzahlungen von 5 fl. an, wobei der Erlag der ersten Rate schon dem Käufer den vollen Gewinn sichert.

Fürst Clary 42 fl. Lose.

Ziehung den **30. November 1863.**

Gewinnsomme **31311 fl. Haupttreffer 26250 fl.,** kleinster Gewinn **63 fl.,** verkaufe ich im Original zum Tages-cours und gegen monatliche Raten von 4 fl. öst. W.

C. R. O. Schüler,

Wechsel-Comptoir in Troppau.

(590)

Einladung.

Der Mähr.-Ostrauer Männergesang-Verein
veranstaltet am **8. November** im Saale
des Carolinenbades ein

CONCERT.

(642)

K. ROSENTAL'S
neuerrichtetes Commissions-Geschäft
TROPPAU,
 Oberring im Müller'schen Hause Nr. 145, in ebener Erde und im ersten Stock,
 empfiehlt sich zur Besorgung von Commissionen, sowohl zum Ein- als Verkauf von Waaren und zur
 Uebernahme von Fabriksniederlagen.

Zugleich bringt das gefertigte Etablissement zur Kenntniss, dass die

erste kais. kön. landesbefugte

Männerkleider-Fabrik der M. & J. Mandl in Prossnitz

demselben die

Niederlage für Schlesien

übertrug, und unterhält dasselbe ein permanentes reiches Lager von fertigen

Herren- und Knaben-Anzügen

für jede Jahreszeit, jedes Alter, jede Körpergrösse und jeder Stoff-Qualität
 sowohl zum Engros- als Detail-Verkehr

zu festgesetzten billigsten Fabrikspreisen.

Alle Sorten Wä che und Cravaten sind ebenfalls in reicher Auswahl am Lager.

Vom Neujahr 1864 angefangen, wird das Geschäftslokale erweitert und sich in der Sperrgasse „zum Elefanten“ befinden.

Gewölbe-Einrichtungstücke werden zu kaufen gesucht.

K. Rosental's
 Commissions-Geschäft.

(630 S)

LOCAL-VERÄNDERUNG.

In reichster Auswahl sind vorrätlich:

Alle Gattungen Leinwand in jeder Qualität und Breite, farbige Bettzeuge, Gradel,
 Handtücher, Tisch-Gedecke, Rouge, Indelt-Nanking in allen beliebigen Farben,
 Barchent, Gesundheits-Flanell etc. etc.

Fertige Wäsche
 eigener Erzeugung für
 Herren, Damen
 und Kinder.

Was an
 Leib-, Bett- & Handmüsch
 erforderlich ist.

AUSSTATTUNGEN
 werden
 auf das Schnellste und Beste
 ausgeführt.

Eduard Keil in Troppau,

vormals Oberring vis-à-vis der Hauptwache,

vom 1. October 1863 im eigenen Hause Niederring Nr. 18,

empfiehlt seine

Leinen-, Weiss- & Wäschwaaren-
Handlung.

Wäschevaaren.

Alles was in dieses Fach schlägt,
 besonders empfehle ich
 mein

reiches Lager an Stickereien,
 in Krägen
 und

MANSCHEITEN,
 Ansat-
 und Einsatzstreifen,
 Spitzen etc. etc.,
 sowie auch die besten bekannten
 Perkal's, Shirtings,
 BATTISTE ETC.

Fertige Säcke von 1, 1½ und 2 Metzen.

Ferner habe ich stets den v. J. 1862 in der Welt-Industrie-Anstalt in London, durch ehrenvolle Erwähnung ausgezeichneten

Weingeist-Lack für Möbel und Fussböden

des Alois Keil in Wien am Lager.

Gleichzeitig mache ich die ergebene Anzeige, dass ich zur selben Zeit ein

Zweiggeschäft in Mähr.-Ostrau am Platz Nr. 44

im Hause des Herrn Karl Horak, eröffnet habe.

(584 S)

Allerneneuste Geldverloosung

von

1 Million 967.900 Gulden.

Unter 14.800 Gewinnstücken befinden sich **Haupttreffer** von fl.
200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 2 mal
20.000, 2 mal 15.000, 12.000, 2 mal 10.000, 8000,
2 mal 5000, 5 mal 4000, 5 mal 3000, 14 mal 2000,
117 mal 1000 etc.

Beginn der Ziehung am 25. und 26. November.

Ein ganzes Originalloos für diese Ziehung (keine Promesse) kostet fl. 6 —
 „ halbes „ fl. 3 —

Diese großartige Geldverloosung steht nicht nur unter Garantie
 des Staats, sondern die Ziehungen werden auch von einer besonders
 dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, und somit neben
 den enormen Chancen die grösste Sicherheit den resp. Einlegern gegeben.
 Die Auszahlung der Gewinne erfolgt schon 14 Tage nach der
 Ziehung in Silber, und die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach
 der Ziehung kostenfrei den auswärtigen Interessenten übermittelt.

Unter Zusicherung pünktlicher Bedienung erwartet daher zahl-
 reiche Aufträge die amtlich konzessionirte Effektenhandlung von

Jakob Strauß in Frankfurt a. Main.

Fürst Clary 42 fl. Lose,

wovon die Ziehung am 30. November.

32.333 fl. Gewinnsumme, Haupttreffer 250.000 fl.
 Derlei Lose im Original zum Tagescourse auf Raten zum Nominalwerthe mit 6 fl.
 Angabe, Zahlung in 10 Monaten mit 6% Zinsen, kann auf Promessen à 2 fl. 50 kr.
 und 50 kr. für Stempel, für die nächste Ziehung, verkauft

JOH. C. SOTHEN in WIEN.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um frankirte Einbindung des Betrages, sowie
 um Beischließung von 30 kr. für Aufhebung der Ziehungsliste ersucht.
 Derlei Lose, Ratenloose und Promessen, ausgefertigt von dem Großhandlungs-
 Hause von Joh. C. Sothen in Wien, sind zu denselben Bedingungen zu haben bei

(638)

E. F. SCHROEDER in Teschen.

Für Fotografen!

Ein Apparat mit dreizölligem
 Objectiv, für Bilder von 6 Zoll
 Größe, sammt allen Zubehör und
 Büchern ist billigst zu verkaufen.

Näheres ist bei Herrn **Karl**
Sollner in Mähr.-Ostrau zu
 erfragen. (652 S)

Kartoffel-Verkauf.

Die Gutsverwaltung in **Bier-**
zanow nächst Krakau verkauft
 300 Mehen beste Sorte Kartoffel
 — abgestellt am Bierzanower
 Bahnhofe, eine Meile von Krakau
 entfernt, im Preise von 60 kr. pr.
 Mehen — Reflectirende wollen sich
 an obige Gutsverwaltung letzte
 Post Wicliezka, wenden. (651 Z)

Im Schloßgarten zu **Grabin**
 sind 8 Stück Zwergorange-
 riebanne, zu verkaufen. Kauf-
 lustige wollen sich diesertwegen bei
 der Gutsverwaltung in **Stettin**
 melden. (648)

Gutsverwaltung Stettin,

am 24. October 1863.

Die
Specerei-, Material- & Farbwaaren-Handlung
 des

Eduard Staffa

in

Troppau am Oberringe Nr. 162,

vormals

Anton Burda,

empfiehlt ihr wohlaffortirtes Lager aller in diese Geschäftszweige ge-
 hörenden Artikel und bittet um schätzbaren Zuspruch. (655 S)

Pränumerations-Einladung.

Am 1. und 16. eines jeden Monat beginnt ein neues
 Abonnement auf das große politisch-geschäftliche Journal

„Wiener Lloyd“.

Erscheint täglich zweimal, als Morgen- und Abendblatt,
 nebst Verlosungs-Anzeiger als Gratis-Beilage.

Pränumerations-Preise:

Mit täglich einmaliger Postversendung: fl. 5.—
 Mit täglich zweimaliger Postversendung: fl. 6.—
 Für 3 Monate
 Für 3 Monate
 Briefe versendet und frankirt an die „Administration des Wiener Lloyd“,
 Wollzeile Nr. 15. (625)

Die Linier-Anstalt

des

FRANZ ZICHLARZ in TROPPAU,

Niederring Nr. 326.

empfiehlt sich in allem in das Fach fallenden Arbeiten, als: Aussaat-Register, Adressen-Bü-
 cher, Arbeitslehre-Bücher, Accepten-Bücher, Ausgabe-Journal, Arbeits-Register, Bau-Rechnun-
 gen, Bilanz-Buch, Brennerei-Rechnungen, Bräuer-Bücher, Copier-Bücher, Conto-Bücher,
 Conto pro Diversi, Conto-Corrent, Commissions-Bücher, Calculations-Bücher, Debitoren-Haupt-
 buch, Einnahme-Bücher, Ernte-Rechnungen, Einnahme-Journale, Facturen-Bücher, Flachs-
 Rechnungen, Garten-Einnahme-Bücher, Gewerke-Bücher, Getreide-Rechnungen-Bücher, Haus-
 haltungs-Ausgabe-Bücher, Inventur-Bücher, Kartoffel-Rechnungen, Landwirthschafts-Bücher,
 Magazine-Bücher, Manuelle, Memoriale, Mülhverwaltung-Bücher Milch- und Butter-Rechnun-
 gen, Mastvieh-Rechnungen, Notiz-Bücher, Prima-Notiz, Pferde-Rechnungen, Remissen-Bücher,
 Schaaf-Rechnungen, Schichten-Rechnungen, Speditionen-Bücher, Strazzen, Spiritus-Rechnun-
 gen, Steinkohlen-Rechnungen, Samen-Register, Taglon-Bücher, Vorfälle-Bücher, Versand-Bü-
 cher, Vieh-Register, Weber-Buch, Weber-Cassa-Buch, Wald-Register, Wirthschafts-Register,
 Wäsch-Bücher, Wachen-Register, Ziegelbrenner-Register.

Sämmtliche genannte Bücher werden nach jeder beliebigen Grösse und Linatur
 prompt und billigst ausgeführt.

Ferner **Schul-, Kaligrafe- und Stenografe-Theken** mit farbigen Umschlä-
 gen und 2 Bildern, in gewöhnlicher Linatur sind stets am Lager, werden aber nach je-
 der Linatur gefällige Aufträge schnellstens ausgeführt. (380 S)

FRANZ BAIBOCK,

Fürschnermeister in Teschen,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelzkrägen, Schop-
 pen, Bären-, Nerz-, Visam-, Viber-, Astrahan-Pelze,
 Pelzmützen etc. etc.

Bei meinen sehr vortheilhaften Bezugsquellen und der
 Verwendung gebiegender Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen
 Preisen für die dauerhafte und modernste Herstellung aller
 Gegenstände garantiren. (597)

WENZL OLITSCH,

Instrumentenmacher in Troppau,

Oberring Haus-Nr. 215,

gibt bekannt, daß bei ihm stets ein reichhaltiger Vorrath von selbst
 erzeugten **Musik-Blas- und Streich-Instrumenten** von der
 besten Qualität zu den billigsten Preisen, ja selbst zu den Erzeu-
 gungspreisen zu haben sind und geliefert werden.

Ferner sind zu haben Violinen von der feinsten bis zur or-
 dinärsten Qualität, selbst Violine sammt Bogen zum Unterricht un-
 ter dem Preis von 2 fl., und alle Gattungen Saiten, aus den besten
 italienischen Fabriken.

Auch werden bei ihm stets neue Fortepianos verkauft,
 dann alte gekauft und wieder verkauft.

Schließlich gibt er bekannt, daß bei ihm alle wie Namen ha-
 benden Reparaturen sämmtlicher musikalischer Instrumente auf das
 prompteste und billigste bewerkstelligt werden. (627)

VETORINISCHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Theile des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte de douleureux, worden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrensauen und Zahnweh hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30-60 Tropfen Balsam mit 1-2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinwandlappen umwickelt und durch öfters Benutzen des Letzteren damit, die stärkste Vorletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttelt geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbildthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmelzhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. Oe. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Brunn: Schottola und Kropatschek. — Graz: J. Purgleitner. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Molezniski. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasek, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstaetter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhäuser. — Pest: J. Török und A. Thalmayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich u. Fr. Vetečka. — Pressburg: Fr. Heinrici. — Rzeszow: I. Schalter. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Saabok: J. Jaklitsch. — Wien: F. Plehan. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieleitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieleitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzyezki. — Teschen: E. F. Schröder. (277)

Die neuerrichtete Damen-Mode- & Weisswarenhandlung

von
Remer & Twardy

in
TROPPAU,

Oberring, vis-à-vis der Hauptwache,

empfehlen dem P. T. Publikum ihr sorgfältig gewähltes Lager, unter Versicherung der reellsten Bedienung. (631 S)

Die
Schnitt-, Mode-, Weiss- und Kurzwaren-Handlung

von
J. Kutscherny in Troppau,

Oberring „zum goldenen Kreuz“ Nr. 309,

empfehlen für die Herbst- und Winterfaison ein gut sortirtes Lager der neuesten Kleiderstoffe, Wolltuch, Long-Shawls, Cachemirs; ferner: Hauben, Hermel, Zoppen, Jagdstriumpfe, überhaupt alle Artikel von Wollwirkwaren, Seidenband und alle Anforderungen für das Putzgeschäft, nebst allen andern in das Fach einschlagenden Artikel sowohl für Herren als Damen unter Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Besonders werden die P. T. Damen auf eine Partie div. Woll- und Seidenkleiderstoffe, welche ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkaufe, aufmerksam gemacht. Für die P. T. Mühlenbesitzer empfehle ich ein beständiges Lager Seiden-Mühlen-Beutlgaze in allen Stärken, zu Fabrikspreisen. (598 S)

Josef Bosczi,

Büchsenmacher in Teschen,
tiefe Gasse Nr. 11,

empfehlen sich den Herren Schützen und Jagdfreunden zu geneigten Bestellungen aller Schiesswaffen.

Derselbe wird bemüht sein, sich durch die prompteste Realisirung jeden Wunsches die Gunst der verehrten Schiessfreunde zu erwerben. (628)

Ein Uhu

im Alter von einem Jahre wird
verkauft,

für Jagdliebhaber

zum Gebrauch auf der Krähenhütte
geeignet.

Der Preis ist beim Gefertigten
zu erfahren.

Buchbergsthal bei Wirtenthal.

Wilhelm Heymann,

Unterförster. (641)

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen
des In- und Auslandes zu beziehen:

Humoristisch-satyrischer

Figaro-Kalender

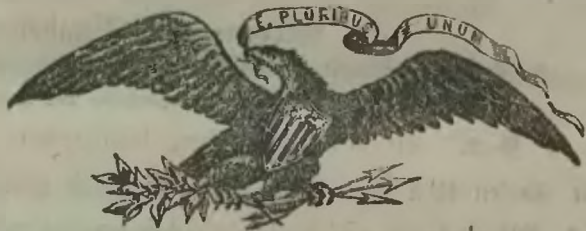
für 1864.

Redigirt von

Carl Sitter, mit Illustrationen von Leopold Müller.

Preis mit astronomischem Kalender 56 kr., ohne Kalenderium 50 kr. —;
mit direkter Postverbindung unter Kreuzband 70 kr. (mit Kalenderium),
64 kr. (ohne Kalenderium). — (607)

Verlag von R. v. Waldheim's xylogr. Anstalt in Wien.



Jeber weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltausstellung
zu London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche „Ehrenvolle Erwähnung“
ausgezeichnete J. G. Popp, priv. und erstes amerikanisches auschl. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Ungarstr. Nr. 557.

Preis 1 fl. 40 kr. Oest. W. (808)

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum benutzt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewahrt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.



Zahnplomben

zum Selbstplombiren höherer Zähne. 2 fl. 10 kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Nkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:

Teschen: Schröder. Bieleitz: Stanto Apoth. Biala:

Schaffran, Jol. Kraus Matibor: Stahle. Wadowice:

Goltin. Jägerndorf: Strassner Apoth. Krassowitz:

Wien: J. G. Popp.

Echter Tyroler
Gesundheits-seigen-Rasse
aus der berühmten Fabrik des Georg Jäger in
Niederdorf ist ausschließlich zu haben bei
Louise Bittschofsky in Troppau,
Judenstrasse Nr. 72. (654S)

Zur gefälligen Beachtung.

Eine schöne Realität, welche an einer Kaiserstrasse Mär-
rens und 1/2 Stunde von der Stadt entfernt liegt, ist aus freier
Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus 41 Joch Grundstücken, dem Fundus, 2
starken Zugpferden, 10 Stück Hornvieh, 2 englischen Zuchtschweinen,
Wägen, Frischka, überhaupt sammt allen Wirtschaftsgeschäften, dem
ganzen Winter-Viehputz und dem noch zu dreschenden Getreide;
auch sind für den Winter-Anbau 42 Mezen Korn und Weizen be-
reits ausgefäet.

Das Gebäude besteht aus 3 Wohnzimmern, Gewölbe, Küche,
Keller und schönen Schüttböden, Alles ist gemauert und gewölbt, so
wie auch die Stallungen und Scheunen gemauert sind, um den Preis
von 14.000 fl. De.W. (613)

Das Nähere hierüber in der Redaktion der „Silesia“.

JOHANN TÖGEL

in Teschen,

Oberthor Nro. 292 im Gross'schen Hause

empfehlen seine ganz neuen und wohl assortirte

Specerei-, Kurz- u. Galanterie-Waaren-

HANDLUNG,

unter Zusicherung der solidesten prompte-
sten Bedienung. (656)

Pränumeration:
1/4 Jährig in der „Expedition der
Gefichte in Oeschen“, den Buch-
handlungen in Troppau, Bielitz
und Biala, oder in der Buchdruckerei
v. R. Prochaska in Bielitz 1 fl.,
bei an- sten 1 fl. 10 kr.,
mit bi bung 1 fl. 20 kr.

Verate:
In der 1. Abtheilung der Tages-
blätter 2 kr. 50
In der 2. Abtheilung der Tages-
blätter 2 kr. 50

R. 1. St. ... für jede Einschaltung 30 kr.

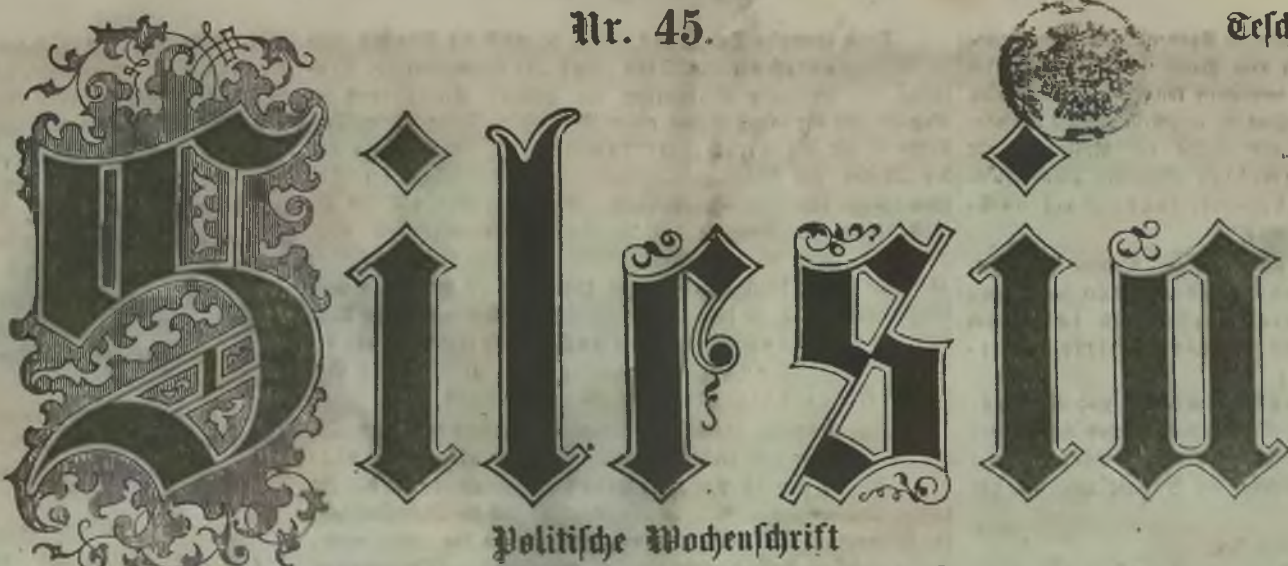
Im Ausland übernehmen Infor-
mations-Aufträge: Haasenstein &
Kogler in Hamburg, Altona
und Frankfurt a. M. und das In-
feraten-Komptoir von A. Scholz &
Comp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.
Diese Inserate werden von der Redaktion und
den Verlegern nichtiglich besetzt.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Oeschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!



Agentchaften:

Zu Verbindung mit der Haupt-
Agentchaft v. Leop. Buchholz
in Troppau: Bennisch: J. Kofert-
Freiwaldau: E. Eige. — Freudental u.
Engelsberg: D. Schiller's Filiale. —
Gulnet: M. B. Bichhof. — Zäger-
dorf: Otto Schiller's Buchhandlung
Friedrich Bergmann (Filiale). — Ob-
rau: J. M. Zimmermann. — Troppau:
D. Schiller's Buchhandl. (F. Bergmann).
H. Kold. — Wagstadt: A. Seig. —
Weiskirchen: Simon Forster. — Wig-
stadt: J. Pöhl. — Würzburg: F. Eib

In direkter Verbindung mit der Expe-
dition: Bielitz: Buchdruckerei v.
R. Prochaska. R. Jamaroff. — Frei-
stadt: G. F. Wilmann. — Friedel: J.
Bolegg. — Schwarzwasser: J. Stalla.
— Stotzhan: J. Kubisch sel. Witwe.
— Ustrow: E. Wilmann. — M. Ostrow:
E. Soling.

Die Verwirklichungstheorie.

P. Bekanntlich ist nun die intervenirende Diplomatie
bezüglich Polens mit ihrem Latein zu Ende. Alle Nach-
richten vereinigen sich in dem einen Punkte, daß die drei
Mächte zu keiner Einigung gelangen konnten, weshalb
auch der angestrebte Superlativ einer identischen Note an
das halsstarrige Kabinet von St. Petersburg unterblieben
ist. Den letzten Schreibebrief in dieser Sache soll Lord
Russel nach Petersburg in der zweiten Hälfte Oktobers
geschickt haben mit dem einzigen Erfolge, daß man ihn im
auswärtigen Amte daselbst ruhig zu seinen Vorgängern
ad acta gelegt hat. Lord John wäre zwar anfänglich
Willens gewesen, in seiner Note von dem verwirklichten Rechte
Rußlands Polen gegenüber zu sprechen, hätte jedoch dieses
auf die Einwendungen des großen Bismarck, der in diesem
Falle mit dem offenen Anschlusse Preußens an Rußland
gedroht haben soll, unterlassen. Gewiss waren es aber
andere Ursachen, die den englischen Minister bewegen, die
Verwirklichungstheorie fallen zu lassen, und nicht die Furcht
vor dem nichts weniger als gefürchteten Preußen unter
dem verächtlichen Regime eines Bismarck und seiner
Gesellen. Bedenklicher wäre es, was aus Paris über die
Einstimmung des „Kaisers“ berichtet wird, und zwar daß
dieselbe eine sehr gereizte gegen Rußland sei und sich bei
Eröffnung des gesetzgebenden Körpers Luft machen würde.
Da diese Eröffnung am 5. November schon stattfindet so
wird die Welt ja bald wissen, was Wares daran ist; bei
dem schweigsamen, verschlossenen Charakter Napoleons darf
man sich aber kaum der Befürchtung hingeben, daß er die
Welt vorzeitig durch kriegerische Trompetenstöße alarmiren
wird. Glaubwürdig scheint es uns zu sein, was sonst
noch aus Paris berichtet wird, daß die französische Re-
gierung die polnischen Insurgenten in jüngster Zeit nicht
bloß zur Ausdauer ermutigt, sondern auch im Geheimen
mit namhaften Summen unterstützt habe, auch wäre sie
geneigt, unter der Hand die Bürgschaft einer Anleihe
von einigen Millionen für die Polen bei einigen ihr sehr
ergebenen Finanzmännern, — etwa den Foults und Pe-
reiras? — zu übernehmen. Ueberdies wären auch die
Kardinäle Frankreichs angewiesen, im Senate der pol-
nischen Sache das Wort zu reden. Noch interessanter als
diese Nachrichten scheint uns die Mitteilung zu sein, daß
Rußland gesonnen wäre, mit Umgehung der drei Mächte,
sich mit den Polen friedlich zu verständigen; die Einsicht
auf die Gefahren, die ihm von Frankreich drohen, dessen
Herrscher mit Umgehung Englands und Oesterreichs noch
schließlich ein Arrangement wegen Polen suchte und zu
diesem Zwecke kürzlich einen seiner Adjutanten in einer
vertraulichen Mission nach Petersburg schickte, welche
Mission aber scheiterte, wodurch sich die sehr gereizte Stim-
mung in den Tuilleries einigermaßen erklären ließ, mögen
vielleicht den Kaiser Alexander zu diesem Entschlusse, der
mit seinem menschenfreundlichen Herzen am meisten über-
einstimmte, bewegen haben. General Milutin in Warschau
wäre demnach beauftragt worden, wenn möglich mit den Führern
der polnischen Insurrektion sich in Verbindung zu setzen
und Verhandlungen anzuknüpfen, aber auf welcher Basis,
das ist nicht gesagt. Es ist möglich daß man russischerseits
den polnischen Führern gewisse Anerbietungen macht, aber
höchst unwahrscheinlich ist es, daß diese, besonders wenn
ihnen von Frankreich nur die entfernteste Aussicht auf
Unterstützung gezeigt werden ist, sie annehmen werden. Und
dazu ist die Erbitterung unter den Polen gegen ihre Unter-
drücker bereits zu groß geworden, als daß sie sich mit
einigen scheinbaren Konzessionen im Sinne der nationalen
Autonomie begnügen lassen würden; das Lösungswort der
kämpfenden Partei in Polen ist völlige Unabhängigkeit
von Rußland und Wiederherstellung eines selbstständigen
polnischen Reiches, an dieses möge man sich nur einfach
erinnern, um sich den Erfolg von diesen Unterhandlungen
vorzustellen, wenn die Nachrichten darüber überhaupt war-
nd. Wir bezweifeln sie vorläufig noch, denn die russischen
Regierungsmänner und Generale, welche in Polen befeh-
ligen, scheinen uns, ihren bisherigen Taten nach zu ur-

teilen, zu jener Sorte zu gehören, die nicht mit Rebellen
unterhandelt und die sämtlich ganz entschiedene Anhänger
der Verwirklichungstheorie sind und zwar so weit, daß nicht
bloß Polen gänzlich in Rußland aufzugehen hat, sondern
daß auch seine sämtlichen Bewohner in den russischen
Kulturkreis einzustampfen sind. Der künftige Frühling dürfte
es zeigen, ob diese menschenfreundlichen Absichten vollkom-
mene Aussichten zum Gelingen haben oder nicht.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

In der 32. Sitzung des Abgeordnetenhauses am
30. Oktober wurde die Debatte über den Unterrichtsrat
fortgesetzt. Einige siebenbürgische Abgeordnete tritten sich über die
Kompetenz des Hauses, widerlegten sich aber gegenseitig.

Von größerem Interesse, speziell für unsere Leser, ist, daß Abg.
Dr. Demel über diese Kompetenzbedenken als über ein unerwar-
tetes Kuriosum hinweggehe, mit kräftigen Worten für die Er-
richtung eines Unterrichtsministeriums plädierte.

Darauf verteidigte der Staatsminister den Unterrichtsrat.
Den Gründen, die er dafür vorbrachte, steht man es aber an, daß
sie eben vorgebracht werden mußten, um wenigstens sagen zu kön-
nen, die Regierung habe ihre Schöpfung in Schutz genommen.
Hätte dieser Teil seiner Rede auf die Versammlung keinen Einfluß,
so scheinen dagegen die Worte, die er gegen Errichtung eines Un-
terrichtsministeriums richtete, einen größeren Eindruck gemacht zu
haben. Er behauptete nämlich, daß die Trennung desselben vom
Staatsministerium wegen des engen Zusammenhanges beider nicht
vorteilhaft wäre, und wies auf mehrerlei Staaten, insbesondere Belgien
und England hin, in welchen es so gehalten werde, wie in Oester-
reich. Namentlich dieses letzte Moment hatte seine Wirkung; denn
bei der Abstimmung wurde der Ausschusssantrag, soweit er
sich gegen den Unterrichtsrat ausspricht, angenom-
men, wo derselbe jedoch auf das Unterrichtsministe-
rium zu sprechen kommt, zu allgemeiner Ueber-
raschung geworfen. Wieder ein glänzender Stern am Himmel
der zweiten Session! Und noch dazu 2 Tage lang debattirt. Da
paßt das bekannte: Viel Geschrei und wenig —!

Man gieng darauf zu den Ziffern über. In der ersten Post
wurden „für Schulküste“ 72,000 fl. bewilliget.

Bei der nächsten Post: „Statzzuschuß zu Schul-
stätten“ begründete Abg. Herrmann in weitläufigster Weise
seinen vom Hause lebhaft aufgenommenen Antrag: „Das Staats-
ministerium werde aufgefodert, in der nächsten Session einen Ent-
wurf der Grundzüge des öffentlichen Volksschulwe-
sens einzubringen“.

Da von der Notwendigkeit des Beantragten onehin Jeder-
mann überzeugt ist, so übergehen wir die Ausführungen des Red-
ners, umso mehr, als die nächsten Vorgänge der Sitzung für Schle-
sien besonders von Interesse und eine ausführlichere Wiedergabe der-
selben zur Pflicht machen.

Es sprach zunächst Abg. Senior Schneider. Seine Rede
lautet wie folgt:

„Ich habe mir erlaubt bei der Beratung des Gegenstandes,
zu dem wir gekommen, nämlich den Volksschulanstalten, eine beson-
dere Angelegenheit zur Sprache zu bringen, eine insändige in mei-
nem und dem Namen der sämtlichen Protestanten der deutsch-
slavischen Kronländer hier laut werdende Bitte an das Haus zu
richten. Es bezieht sich diese Angelegenheit auf einen Gegenstand,
welcher in der diesjährigen Landtagsession mehrfach zur Sprache
gekommen ist.“

Sie paßt ganz in den Rahmen der allgemeinen Schulreform
und ich meine für das, was in ein Vordröner ausgesprochen, ge-
be sie einen der bedeutendsten Faktoren ab.

Die Volkserziehung und Volksbildung ist es, die ich
im Auge habe. Ich meine, es sei nicht genug, bloß hinaufzusehen
zu den Höhen der Wissenschaft. Man muß auch nach unten blicken
und namentlich die Bildung und Erziehung des Volkes im Auge
behalten.

Wer mehr als gerade die Männer, welche mit dem Vertrauen
des Volkes hierher gesendet wurden und den Beruf haben für die
Interessen des Volkes zu wirken, wer mehr muß dafür zu wirken
suchen, daß auch im Volke für Bildung und für wahrhaft humane

Erziehung gesorgt werde? Uns muß daran gelegen sein,
die wir den Neubau Oesterreichs zu errichten haben, daß auch die
Vorgemeinden mit den Grundelgemeinden aller Bildung und
Erziehung vertraut werden.

Ich werde daher auch, wie ich es bereits gesagt habe, für
eine Reform des Unterrichtswesens plädieren und ich
wünsche, daß diese wichtige Angelegenheit nicht an Gracien calen-
das hinausgeschoben, sondern daß sie durch das Ministerium
so bald als möglich in Angriff genommen werde. Zu dieser Re-
form aber rechne ich Eins besonders, nämlich: daß die Volks-
schullehrer tüchtig gebildet werden.

Schon unter dem absoluten State hat sich der Zug nach ei-
ner gewissen Bildung als unabwieslich hervorgebracht. Das Feld-
geschrei war auch damals schon: „Errichtet Schulen!“ Im konstitu-
tionellen State, in unserem neuen Verfassungsleben muß es auch
heissen: „Sorgt für gute Lehrer!“ Diese Stimme ist wiederholt
schon laut geworden, sie hat sich auch geregelt unter den Protestanten
Oesterreichs. Da komme ich denn auf meinen Gegenstand, auf mein
herzlich dringendes Anliegen, welches ich dem Hause empfehle.

Es haben die Protestanten lange den Wunsch gehegt, für eine
bessere Lehrerbildung zu sorgen. Nachdem das Patent vom 8. April
1861, das sogenannte Protestantenpatent durch die Gnade Seiner
Majestät erteilt worden ist, ist dieser Gedanke erst recht ins Leben
getreten. Man hat um die Genehmigung eines solchen Instituts
einer evangelischen Lehrerbildungsanstalt ange-
sucht und das h. Ministerium hat mit seinem abgegebenen Erlaße
Bielitz in Schlesien zum Standorte desselben be-
stimmt. Es ist auch gleich Sanz ans Werk gesetzt und ein Bau
für dieses Lehrerinstitut in Angriff genommen worden. Er wird
bis zur Stunde fortbetrieben.

Man hat sich nach allen Seiten nach Mitteln besorgt, da-
mit die namhaften Kosten gedeckt werden; es haben — ich muß es
besonders hervorheben — auch ausländische Gemeinden
unter Vermittlung des Gustav-Adolf-Vereins dazu Beiträge ge-
liefert, es hat die Stadtkommune Bielitz, es hat insbesondere
meine Gemeinde einen Beitrag von 10,000 fl. dafür vo-
tiert, und ich kann es sagen, bei dieser Summe sind die Schärffleins
armer Handwerker, armer Fabrikarbeiter, Schärffleins von Leuten,
die zum Proletariat gehören. Ein gleiches kann ich sagen von dem
kleinen, wackeren Lande Schlesien, meinem engeren Heimatlande;
es hat auch der Landtag meinen Bitten und Vorstellungen Gehör
gegeben und hat bei den beschränkten Mitteln, die ihm zu Gebote
stehen doch das Seinige getan und Hilfe geleistet. Allerdings
sind wir auch auf die übrigen protestantischen Gemeinden Oester-
reichs hingewiesen durch den kräftigen Aufruf unseres evangelischen
Oberkirchenrates, allein, meine Herren, sehen Sie sich um in dem
großen Oesterreich, wo Protestanten in vereinzelter Gemeinden
wonen; die Gemeinden sind arm, ihre Angelegenheiten in Kirche
und Schule, die Dotation ihrer Geistlichen und Lehrer ist einzig
und allein auf ihre Schultern gelegt. Denn Fonds, meine Herren,
Fonds hatten wir einmal, allein heute haben wir keine, sie sind
uns in einer traurigen Zeit, über die ich gerne den Schleier der
Vergessenheit ausbreite, entrisen worden. (Bravo!) Wir stehen
allein auf uns angewiesen. Der Aufbau unseres Lehrerinstitutes ist
begonnen, bedeutend weit fortgeschritten, aber die Mittel, die
weiteren Kosten zu decken, die fehlen uns. Ich meine es
ist das eine Angelegenheit, meine Herren, welche auch an Ihre Herzen
schlägt; es soll der Anfang gemacht werden mit einem Institute,
das wirklich zur waren Reform des Volksschulwesens das Bedeu-
tendste beiträgt.

Sie werden, meine Herren, die Evangelischen in Oesterreich,
sich die Sie ja immer — ich erkenne es mit Dank — warme Sym-
pathien an den Tag gelegt haben, auch diesmal nicht verlassen,
ihnen bei einer so wichtigen Angelegenheit Ihre unterstützende Hand
reichen und meinen Antrag unterstützen, der dahin lautet: „Das h.
Haus wolle beschließen: für den schon begonnenen Bau
einer evangelischen Schullehreranstalt zu Bielitz seien
aus Staatsmitteln 10000 fl. zu bewilligen.“ Meine
Herren! Wir haben noch bei unserem kostspieligen Unternehmen
einen Betrag von 25—30,000 fl. zu decken, allein bei dem Um-
stande, daß es hier im Hause auf Ersparungen bei den Staats-
finanzen abgesehen ist, habe ich nicht gewagt, die ganze Summe
vom h. Hause anzusprechen; ich habe nur den dritten Teil vom h.
Hause erbeten und erbitte mir für diesen meinen Antrag Ihre Zu-
stimmung“.

Der Staatsminister erkannte die Notwendigkeit einer Unterstützung an, meinte jedoch, daß er dem Hause nicht jetzt schon die Bestimmung einer fixen Summe empfehlen könne, da über diesen Gegenstand erst bestimmte Untersuchungen angestellt werden müßten. Er stellte daher den Antrag: „Es werde der Regierung der Wunsch ausgedrückt, eine angemessene Summe zum Ausbaue der Vielitzer prot. Lehrerbildungsanstalt nachträglich in Anspruch zu nehmen“.

Da sich auch der Berichterstatter im Namen des Ausschusses mit letzterem Antrage einverstanden erklärt hatte, zog Abg. Schneider seinen Antrag zurück und schloß sich ebenfalls diesem Antrage an, worauf derselbe angenommen wurde.

Nachdem noch der Antrag Herrmanns und die Ausschufsanträge, welche für die Schulanstalten jedes Kronlandes einige Tausend Gulden als Zuschuß bestimmen, angenommen worden waren, wurde die Fortsetzung der Verhandlung bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Diese fand am 3. November statt.

Bei der Post „Statuzuschuß zu Studienanstalten“ befragte Dr. Herbst eine Gleichstellung der Gehalte der Real- und Gymnasiallehrer. Der Ausschuß beantragte bei dieser Gelegenheit, daß das Haus eine baldige Regulierung der Gehalte der Bibliotheksbeamten als bringen des Bedürfnis erkennen möge. — Dieser Antrag wurde angenommen; ebenso die für die einzelnen Länder präliminirten Zuschüsse (für Schlesien 27,076 fl.).

Die nun folgenden Titel: Auslagen für das Institut der Wissenschaften und Künste in Venedig, für die Akademien der bildenden Künste, für die Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Bau Denkmale, ferner die Stiftungen und Beiträge zu Unterrichtszwecken und die Patronatsauslagen zu denselben Zwecken wurden ohne Debatte genehmigt.

Bei der „Bedeckung“ sprach Abg. Deschmann gegen den „Schulbücherverlag“; er sei nicht damit einverstanden, daß in ganz Oesterreich an den Schulen kein Buch in Anwendung komme, welches nicht mit dem Stempel des Schulbücherverleihs in Wien versehen sei; dieser Verlag übe ein nicht zu rechtfertigendes Privilegium, liefere aber kein so günstiges finanzielles Ergebnis als ähnliche Institute für die Länder jenseits der Leitha, sowie der für Prag eigens bestehende Verlag. Es wäre sich nicht, daß dieses Privilegium die Erzeugung der besten und billigsten Bücher zur Folge habe. So habe sich dieses insbesondere bei der beabsichtigten Auflage einer neuen Bibel gezeigt; es wäre zu wünschen, daß die Schulbücher sich nach den Anschauungen des Landes und des Volkes richten. Redner wies auf die musterhaften Schulbücher in der Schweiz, Deutschland und Frankreich hin, wo man ein solches Institut nicht kenne. Er stellte daher den Antrag: Die Regierung möge das System der Vorschreibung der Schulbücher beseitigen und das Privilegium des Schulbüchererwerbs aufheben.

Da sich Niemand dagegen aussprach, so wurde dieser Antrag angenommen.

Die beiden Titel der Bedeckung: „Ueberschüsse einzelner Schulsonde“ und „Beiträge der Sonde zu den Staatsregulirungen“ wurden genehmigt.

Damit wurde das Unterrichtsbudget erledigt und konnte in der nächsten (34.) Sitzung am 4. November sofort der Vorschlag für das Justizministerium in Angriff genommen werden. Derselbe stellt sich folgendermaßen:

1) Zentralseitung mit beiläufig	200,000 fl.
2) Oberster Gerichtshof	360,000 „
3) Justizverwaltung in den einzelnen Kronländern	8,530,000 „
wovon für Schlesien eine Summe von 131,290 fl. inbegriffen ist.	
4) Neubauten	70,000 „
5) Zulagen der richterlichen Beamten der minderen Besoldungs-Kategorien	446,000 „

Im Ganzen ungefähr 9,606,000 fl.

Von besonderer Wichtigkeit ist der 5. Titel.

Der Bericht sagt darüber folgendes: Schon bei Eröffnung des vorjährigen Budgets habe es der Reichsrat als bringende Notwendigkeit erkannt, daß bei der nächsten Organisation dem Richterstande eine bessere finanzielle Stellung gegeben werde. Da aber die neue Organisation länger als vermutet, auf sich warten läßt, so dürfte mit der Aufbesserung der Gehalte des Richterstandes nicht länger gezögert werden. Es wird daher der Antrag gestellt, jedem Justiz-Beamten bis zur Besoldung von 1,050 fl. eine Zulage von 25 Prozenten seiner Besoldung, und jedem mit einer höheren Besoldung bis 2,100 fl. einschließlich eine Zulage von 15 Prozenten seines Gehaltes zu gewähren.

In Beziehung zu diesem Antrage steht eine Petition der Finanzbeamten in Schlesien um Aufbesserung der Gehalte bis einschließlich 1050 fl., welche in der 33. Sitzung vom Abg. Dr. Demel überreicht und dem Finanzausschuß zugewiesen wurde. Wir werden seinerzeit nicht unterlassen, ausführlich über den Fortgang dieser Angelegenheit zu berichten.

Abg. Tschabuschnick trug den Bericht des Ausschusses vor. Die beantragte Gehaltsverbesserung begründete derselbe damit, daß die Unabhängigkeit und das Ansehen des Richterstandes und in Folge dessen das Interesse des rechtsuchenden Publikums davon abhängen. Redner wies auch auf die durch die eingetretene Disposition mangelnde Entlastung hin, und meinte, es sei die vorgeschlagene Erhöhung der Gehalte nur ein Akt der Gerechtigkeit, indem die Justizbeamten bisher weit schlechter gestellt waren als die politischen und die Finanzbeamten.

Dazu bemerkte Dr. Waser, daß er zuerst die Ursachen dieser Notlage aufsuchen wolle. Diese seien: Die Permanenz der Teuerung, die gesteigerte Konsumtion, die positive Schwächerung der Gehalte und die lange Dauer dieser Not. Die Folge dieser Umstände sei die moralische Verkümmern der Beamten und der Talente. Als Mittel zur Begegnung dieser Uebelstände bezeichne man immer eine neue Organisation. Er fürchte aber, daß sich die Hoffnungen der Beamten auf dieselbe nicht verwirklichen werden. Das einzige Mittel sei eine weise Gesetzgebung; da diese aber sehr schwer durchgeführt werden kann, und es bis dahin noch lange dauern wird, so sehe er in dieser Notlage keinen anderen Ausweg, als die Annahme des Ausschufsantrages, jedoch mit der Modifikation, daß auch die Beamten der gemischten Bezirksämter einbezogen werden. (Allg. Beifall.)

Dem stimmten auch Abg. Baron Pratohevera und Dr. Groß bei; nur war letzterer der Ansicht, daß alle Gehalte bis 1,890 fl. um 15 Prozent erhöht werden sollen. Zu diesem Antrage bestimmten ihn die Rücksicht auf die Staatsfinanzen, die Hoffnung, daß diese Bestimmung bloß für ein Jahr gelten werde, in der nächsten Session aber endlich die erwartete Organisation werde eingebracht werden, und endlich der Umstand, daß durch die vorgeschlagenen verschiedenen Prozente manche Unzulänglichkeiten entstehen könnten.

Den Ausschufsantrag unterstützte auch Dr. Mühlseil, und zwar aus dem Momente, daß wenn die Verhältnisse jetzt schon so schlecht sind, sie in Zukunft noch viel bedenklicher werden müssen. Redner sprach sich aber gegen das Amendement des Dr. Groß aus und zwar darum, weil 15 Prozent für die niederen Beamten zu wenig sein würde und weil es Pflicht sei, wenn man schon Hilfe schafft, dieselbe auch ausgiebig zu machen.

Justizminister Dr. Hein sprach sich gegen den Ausschufsantrag aus. Durch denselben würde der künftigen Organisation präjudiziert und werde derselbe nicht die Wirkung haben, die man von ihm erwartet. Es wäre besser, den Ausschufsfond reichlich zu dotieren und aus demselben dann Einzelne Bedürftige zu beteiligen.

Diese Bedenken wurden vom Abg. Dr. Herbst widerlegt. Derselbe hob jedoch manche andere Unzulänglichkeiten, welche sich aus dem Ausschufsantrage und auch aus dem Antrage des Abg. Dr. Groß ergeben hervor, und stellte daher den Antrag, daß dieser Antrag dem Ausschusse zugewiesen werde und daß derselbe über die ganze Angelegenheit noch einmal beraten möge.

Der Berichterstatter erklärte sich gegen diesen Antrag. Sehr merkwürdig finde er es, daß der Justizminister Bedenken gegen den Ausschufsantrag erhebe, während derselbe doch im Ausschusse erklärt habe, daß er mit den gestellten Anträgen vollkommen einverstanden sei. Insbesondere müsse er sich gegen den Vorschlag eines Ausschufsfondes erklären, da dieser bloß für außerordentliche Fälle da sei und dadurch nur Einzelnen geholfen werden könne, der allgemeine Notstand dadurch aber nicht beseitigt werde.

Verwaltungsminister Lasser bewies in längerer Rede, daß auch die politischen Beamten in derselben Notlage sich befinden. Da nun der Ausschuß diese nicht berückichtigt habe und die Reichsfinanzen daselbe auch nicht gestatten, so beantragte er, daß man sich die Sache „noch einmal überlegen möge“.

Der Finanzminister bemerkte Ähnliches bezüglich der Finanzbeamten. Ja er gieng sogar soweit, aus Rücksicht auf die Staatsfinanzen den Ausschufsantrag als nicht annehmbar hinzustellen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Dr. Herbst angenommen und im Zusammenhange damit die Beratung über die übrigen Posten bis auf weiteres suspendiert.

In der folgenden (35.) Sitzung am 5. November nahm das Haus die bringende Vorlage, nämlich den Bericht des Finanzausschusses betreffend die Bedeckung des durch den Notstand in Ungarn veranlaßten außerordentlichen Aufwandes in Arbeit.

Die Regierungsvorlage schlägt vor eine Summe (30 Mill.) im Kreditwege aufzubringen und dieselbe folgendermaßen zu verwenden:

1,500,000 fl. für den Bau von Straßen und Wasserbauten, wobei die brotlosen Arbeiter der von der Not betroffenen Gegenden verwendet werden sollen, und 28,500,000 fl. als verzinsliche Vorschüsse an die am schwersten betroffenen kleinen Grundbesitzer und als verzinsliche Vorschüsse an den ungarischen Landesbauhof, an Vereine und Gemeinden zur Vornahme von Notstandsarbeiten.

Der Ausschuß erwog aber, daß auch andere Länder schwer betroffen seien und daß die finanziellen Verhältnisse mögliche Sparung gebieten. Mit Rücksicht darauf schlägt er vor:

1) Die erste Post der Regierungsvorlage als Antizipation künftiger Dotation im Betrage von 1,500,000 fl. anzunehmen,

2) Dagegen an verzinslichen Vorschüssen:
und zwar an Satrucht 9,500,000 fl.
an baren Vorschüssen 6,500,000 fl.
und zur Vornahme von Notstandsarbeiten an den ungarischen Landesbauhof, an Vereine und Gemeinden eine Summe von 2,500,000 fl.

Im Ganzen also nur 20,000,000 fl. zu bewilligen und dieselben im Wege des öffentlichen Kredites aufzubringen.

Bzüglich der Vorschüsse wird beantragt, daß dieselben bis Ende Dezember 1865 unverzinslich, vom Jahre 1866 an mit 5% zu verzinsen seien. Die Rückzahlung der-

selben habe in 6 gleichen Jaren raten vom Tage der Verzinsung angefangen, zu geschehen. Die Vorschüsse an Vereine und Gemeinden sollen jedoch, vom Anfang an verzinslich, in 6 Jaren rückgezahlt werden. —

Dieser Gegenstand hat neben der finanziellen auch eine politische Bedeutung, indem dadurch ein Band zwischen Ungarn und dem Reiche geschaffen wird, welches die Ausgleichung nur befördern kann. Auch war zum ersten Male ein Vertreter der ungarischen Postkanzlei im Hause gegenwärtig.

In der Generaldebatte sprach gegen den Ausschufsantrag zuerst Abg. Stöckl. Er stellte den Gegenantrag, bloß 15 Mill. zu bewilligen, dieselben aber ganz als Vorschüsse zu verwenden.

Für den Ausschufsantrag sprach Freiherr v. Walterstirichen. Man solle die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um den Ungarn zu zeigen, daß die Zusammengehörigkeit mit dem Reiche vorteilhaft sei.

Darauf sprach Abg. Groß gegen jede Unterstützung. Das sei eine Angelegenheit des ungarischen Landtages, eine Landesangelegenheit, daher sei der Reichsrat inkompetent dazu. Man hätte den Landtag einberufen sollen; wenn nun künftighin der Landtag einmal zusammentrete, dann werde er die Vorschüsse als aufgetrieben nicht zurückzahlen wollen, und dann hätte man das Nachsehen. Redner wies auch auf die Not in andern Ländern hin, wo Tausende am Hungertuche hängen, und denen hätte der Finanzminister noch eine Kopfsteuer aufgelegt.

Dagegen schlug Abg. Mendel vor, die geforderte Summe als Darlehen dem ungarischen Landessonde zu geben, es diesem zu überlassen, wie er daselbe verwenden wolle und auch von diesem die Rückzahlung zu fordern. Dieser Vorschlag fand vielen Anklang.

Dr. Mühlseil widerlegte darauf die Kompetenzbedenken damit, daß es sich um Hilfe aus Reichsmitteln handelt. Im weiteren Laufe seiner Rede sprach derselbe gegen den vom Ausschufsantrage vorgenommenen Abstrich, und behauptete die geforderte Summe sei durchaus notwendig. Daran folge, daß man keine Rücksicht auf die finanzielle Lage nehmen dürfe und das umso mehr, als auch höhere, politische Momente in Anschlag kommen. Wenn man es nun als eine mögliche Voraussetzung hinnehmen könne, daß durch die Dotierung der Summe die Sympathien Ungarns für die Reichsvertretung erhöht werden, so sei es gewiß, daß durch die Herabminderung derselben Ungarn entfremdet ja mit Haß erfüllt wird.

Dem trat Dr. Herbst entgegen und wies eine solche Zumutung energisch zurück. Das Tatsächliche anlangend wies Redner sehr detailliert nach, daß die Schätzung des Schadens überspannt und deshalb ein Abstrich gerechtfertigt sei. Im weiteren Verlaufe seiner Rede verteidigte der Abgeordnete den Ausschufsantrag insofern, als derselbe sowohl die Finanzlage des ganzen Reiches, als die Not des einen Teiles zu vereinen sucht. Das Haus schenkte demselben den wärmsten Beifall.

Dr. Nyger sprach gegen den Ausschufsantrag insofern, als er eine Summe von beiläufig 4 Millionen zu erarbeiten präliminirt. Es würden sich, wie es in solchen Fällen geschieht, eine Menge Arbeiter aus andern Kronländern dahin begeben und so den Zweck der Unterstützung verfehlen. Ferner zeigte der Redner an, daß die Angaben der Regierung selbst, daß das Bedürfnis nicht mehr wie 15 Millionen betrage. Er sei daher nur für diesen Betrag.

Nachdem noch Schindler, Rechbauer und Putzer für den Ausschufsantrag gesprochen hatten, ohne wesentlich neue Gesichtspunkte hervorzuheben, äußerte sich die Regierung durch den Mund des Finanzministers. Derselbe verteidigte zuerst die Notwendigkeit von Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbauten, welche sich daraus ergebe, daß der Zubrang zu solchen jetzt ungeheuer sei. Redner erkannte an, daß der Ausschuß für Ungarn warme Sympathien hege, allein das genüge nicht und er behalte sich daher vor, bei der Spezialdebatte die Aufschläge der Regierung als gerechtfertigt in Schutz zu nehmen.

Nachdem schließlich der Berichterstatter den Ausschufsantrag verteidigt hatte, wurde die Generaldebatte geschlossen und sollte nun zur Spezialdebatte übergegangen werden. Allein da die Sitzung eine ungewöhnliche Ausdehnung genommen hatte, so wurde dieselbe geschlossen und die Spezialdebatte der kommenden Sitzung vorbehalten.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 4. November. (Czechisch.) Wenn Ihnen vor weniger Zeit mitgeteilt wurde, daß Troppau, resp. unser Nachbardorf Katerin, bereits das Schauspiel einer Beseda genossen habe, bei welcher Deutsche mitzuwirken für angemessen fanden oder gepreßt wurden, so soll es Sie nicht Wunder nehmen, nächsten einmal zu hören, wie der Sal zum „römischen Kaiser“ von den Klängen böhmischer Pieder wiederhallt. An und für sich hat die Sache freilich nichts zu bedeuten, denn es wäre dadurch der Beweis noch nicht geliefert, daß Troppau eine slavische Stadt sei. Jedoch fehlt es uns nicht an Leuten, denen daran liegt das durchzusetzen, um zu beweisen, daß nur ein schmählicher, unerhörter Druck bis jetzt die Entwicklung slavischer Kultur bei uns gehemmt habe. Die Partei ist klein, aber rührig, sie arbeitet im stillen, aber nicht ohne Erfolg. Man spricht sogar davon, daß die Bildung eines slavischen Gesangsvereins — Plafol

wird wol der edle benamset werden — nicht mehr so fern sei. Sicher ist, daß einer der tätigsten Parteiführer bereits den Direktoren unserer beiden Mittelschulen den Antrag gemacht hat, den czechischen Gesangsunterricht zu übernehmen. Der Treffliche ist vermutlich der Ansicht, daß die k, s und z von unseren seit Jaren fungirenden deutschen Gesangslehrern nicht mit der nötigen Grazie ausgesprochen werden und den slavischen Schülern dadurch manch ein Hochgenuß vorenthalten wird. Vorläufig soll jedoch diesem Ansuchen keine Folge geleistet worden sein, da erstens die Bewilligung der Landesregierung fehle und zweitens überhaupt kein Grund vorhanden sei. Letzterem stimmen wir vollkommen bei. Es ist kein Grund vorhanden, in unsere gemischte Bevölkerung den Nationalitätshaß zu bringen und Leute aneinander zu hezen, die bis dahin ruhig und freundlich nebeneinander gelebt haben. Unserem gemeinsamen Vaterlande wird überhaupt kein Dienst damit geleistet. Das ganze Gebaren ist eitel und unnütz und der Same, den die Nationalitätschwärmer austreuen, fällt namentlich hier auf einen unfruchtbaren Boden. In welche Einseitigkeit sich aber die Herren Wäiler dieser Sorte zu verrennen im Stande sind, davon mag ihnen eine Anekdote den Beweis liefern, die in einem unserer besuchtesten Kaffehäuser spielt und deren Wahrheit ich verbürgen kann. Unsere Ultra's waren daselbst kürzlich einmal versammelt und einer von ihnen verlangte mit lauter Stimme vom Kellner die neuen deutschen Narobni Listy, die „Politik“. Ein in der Nähe sitzender Herr schaute bei dem ungewonten Klange dieses Namens auf. Der Ultra bemerkte das und setzte pathetisch hinzu: „das ist das einzige ordentliche Blatt, das man jetzt noch lesen kann“. — „Kellner! — rief darauf der Herr — bringen Sie mir eine Zeitung!“ — „Welche?“ — „Jede beliebige, nur von den unordentlichen eine!“ —

(Konkurrenz.) Die Konkurrenz wächst von Tag zu Tag. Es sollen augenblicklich nicht mehr als sieben Läden mit fertigen Kleidern am Platze sein und Schuhwaren zu wirklichen Spottpreisen ausgesetzt werden. Ankündigungen von Notverkäufen, „um aufzuräumen“, „die Zeit drängt“, „fort mit Schaden“ und dgl. sind in den Gasthäusern duzendweise zu finden und die Kellame macht sich breiter denn je. Ob das gute oder schlechte Zeiten sind, das werden die Herren von der guten alten Zeit am besten zu entscheiden vermögen.

— Schiller's 104. Geburtstag wird in unserem Stadttheater durch ein Festgebieth und die Aufführung von Schiller's Fiesko gefeiert werden. Auch unsere Gymnasialschüler rüsten sich, den Tag festlich zu begehen. Ihnen steht Schiller am nächsten, ihm Verehrung zu zollen ist die studirende Jugend zumeist berufen, denn er ist der Dichter ihrer Ideale. An ihn kann sich der Haß der Nationalitäten nicht wagen und Deutschland, das Land der Denker, hat ein Recht stolz zu sein auf seinen kosmopolitischen Schiller, ein gleiches Recht, wie der Dritte auf seinen Shakespeare. Laße sich unsere Jugend dieses Recht niemals verkümmern!

— Die von Ihrem Korrespondenten aus Hof in der letzten Nummer erzählte Geschichte, daß ein hiesiger Gastwirt Namens Hoppak auf einer Reise beraubt und verwundet wurde und nun in Kunzendorf an seinen Wunden darniederliege ist ein Irrthum. Der genannte ist hier frisch und gesund; seinen Rock hat er nur auf der Reise irgendwo freiwillig zurückgelassen.

— 4. November. (Wochenbericht.) Am Allerheiligen- und Allerseelentage war der hiesige Kirchhof wie alljährlich sehr besucht und Lampen und Kerzen, frische und künstliche Blumenbouquets und Kränze sah man massenhaft hinaustragen um die Grabstätten zu schmücken. Dort, wo die Armut ihren Sitz aufgeschlagen, müssen freilich bescheidene Gaben, vergilbte alte Kunstblumen oder ein Talglicht die Stelle der stolzen Rosen und der vergoldeten, reichbronzierten Rantelaber oder Hängelampen vertreten. Man ist nun einmal der Ansicht, daß die Abgeschiedenen Noth nehmen von dem Treiben der Lebenden, daß sie sich freuen über die liebevolle Teilnahme, die man ihren Ueberresten widmet und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erscheint jene Pietät als ein glänzender Beweis christlicher Liebe. Doch noch erhebender ist der Anblick wenn man sieht, wie arme Blumenpfeifer in der Nähe des Grabhügels, den sie in ihrer Bescheidenheit schmücken, ein Grab bemerken, das ungeziert ist, weil der darin Liegende entweder im Leben allein stand oder weil der, dessen Pflicht es wäre, seinen Vorangegangenen auf solche Weise zu ehren, unempfindlich ist für eine solche Aeußerung der Andacht, und dem Verlorenen aus Mitleid auch ein kleines Blumenpfeifer darbringen, damit er nicht leer ausgehe, sondern ebenfalls seinen Teil habe an der allgemeinen Feier. Solche Beispiele sind nicht selten und sind uns schon öfter begegnet. Man kann hier nicht unerwähnt lassen, daß die von der Baktargasse zum Kirchhofe führende Kirchhofgasse am Abende des Allerheiligen- und Allerseelentages von keiner einzigen Lampe beleuchtet war, daher dort eine egyptische Finsterniß herrschte; es ist zu verwundern, daß bei der starken Frequenz dieser Gasse an beiden Abenden sich Niemand die Füße gebrochen hat. — Der gestrige Markt war stark besucht und die Geschäfte lebhafter. In dem Gewühl auf den Straßen hört man meistens nur von Handel und Wandel reden. Wenn auch der Markt für den Treppauer keine Gold-

ernte ist, wie die Messe für den Leipziger, so schöpft er doch aus demselben Gewinn. Jedes entbehrliche Stübchen, jedes Gewölbe, für das teurer Zins gezahlt werden muß, wird vermietet und der Private so wie der Hotelbesitzer schmietet das Eisen so lange es warm ist. Daß von Billigkeit bei diesen Geschäften keine Rede ist, versteht sich von selbst, denn der Käufer muß die teure Kosten und Miete des Verkäufers bezahlen. In den Kneipen aber und in den Kellern, am meisten aber in den kallosen Schnapsläden herrscht ununterbrochener Tumult, orenbe-täubendes Gejole, das zuletzt gewöhnlich mit einer Borei endet. Landleute und Knechte sind hier die tonangebenden Besucher und will die Herrschaft nach Hause fahren, muß sie den Roselentker an allen Enden suchen und findet sie ihn dann, so kann der Dienstgeber den taumelnden Knecht in den Wagen steigen lassen und ihn neben seiner Echthälfte sitzen lassend nach Hause führen, wenn er ein Unglück vermeiden will. So ist gestern ein Knecht aus Brodbors, der eine junge Dame hierher geführt hatte, bloß mit dem Mantel derselben, total betrunken des Abends statt nach Hause nach Stablowitz gefahren und der Mieterein blieb nichts anderes übrig als zum bösen Spiel gute Miene zu machen und hier zu übernachten.

— Ueber die Bedeckung des Abganges zum Treppauer Gemeinde-Erfordernisse für die Periode vom 1. November 1863 bis Ende Dezember 1864 gibt die nachstehende Rundmachung Aufschluß.

„Der Gemeinderat der schles. Landeshauptstadt Treppau hat in den Sitzungen vom 29. und 30. Oktober 1863 gemäß §. 66 und 67 des Gemeindestatutes den für die Periode vom 1. November 1863 bis Ende Dezember 1864 verfaßten, unterm 3. Oktober 1863 zur öffentlichen Einsicht aufgelegten und eine Erinnerung der Gemeindeglieder verbliebenen Gemeindevoranschlag geprüft und denselben mit dem Einnahmebetrage von 95.004 fl. 7½ fr. öferr. W. und mit dem Ausgabebetrage von 131.548 „ 5½ „ richtig gestellt. Zur Bedeckung des sich hiernach mit 36.543 „ 98 „ öferr. W. zeigenden Abganges der Gemeinde-Erfordernisse der Landeshauptstadt Treppau werden für die obige 14monatliche Verwaltungsperiode nach dem Gemeinderats-Beschlusse vom 30. Oktober 1863 folgende Gemeindeumlagen ausgeschrieben und zur Einhebung bewilligt:

1. Der Hauszinssteuer mit 5% von den zur Hauszinssteuer im Jare 1863 einbekannten Wozins der Stadt und Vorstädte.
2. Eine Umlage von 20% von sämmtlichen landesfürstlichen direkten Steuern, namentlich der Grund-, Hauszins-, Hauslaffen-, Erwerb- und Einkommensteuer, welche für die vorbenannte 14monatliche Verwaltungsperiode bei dieser Stadtgemeinde in Vorschreibung kommen.
3. Eine Umlage von 20% von der l. f. Verzehrungssteuer der genannten Periode und zwar vom Weine, vom Fleische, dann vom in Treppau erzeugten Biere und Brauntweine, insoweit diese Erzeugnisse nicht von Treppau ausgeführt werden.
4. Eine Umlage von 20% der l. f. Verzehrungssteuer von dem nach Treppau eingeführten und nicht wieder ausgeführten Brauntweine, welche Umlage aber in diesem Ausmaße erst vom 1. September 1864 einzutreten hat, bis wohin der Betrag ddo. 2. September 1861 in Betreff des Brauntwein-Zinsofset in Wirksamkeit bleibt.
5. Eine Umlage von 20 Kreuzer öferr. W. von jedem Eimer des nach Treppau zur Einfuhr gelangenden und nicht wieder ausgeführten Bieres.
6. Außer der in den Punkten 4 und 5 bestimmten Umlagerung der Höhe des Zinsofset von Bier und Brauntwein bleiben die bisherigen Bestimmungen über die Modalitäten der Einhebung dieses Zinsofset auch fernerhin aufrecht bestehen.
7. Die von den l. f. direkten und indirekten Steuern zu erhebenden Umlagen werden vor denselben eine Rücksicht auf deren außerordentlichen Zuschlag berechnet.
8. Sollten im Laufe der vorbenannten Verwaltungsperiode neue Steuern gesetzlich eingeführt werden, so wird durch einen Gemeinderatsbeschuß festzustellen sein, ob und in welcher Art dieselben mit einer Umlage für die Stadtgemeinde zu belegen seien.

Indem unter einem die nötigen Verfügungen zur Einhebung dieser Gemeindesteuer getroffen werden, werden hiervon alle steuerpflichtigen Gemeindeglieder zur Darnachachtung verständigt.

Ulzgermeisteramt der schles. Landeshauptstadt Treppau, 31. Oktober. 1863. Der Ulzgermeister: Dietrich m. p.“

(Wochenreportoir.) Samstag (7.) Der Wildbieb. Dafnis und Chleß. Sonntag (8.) Nacht und Morgen. Montag (9.) Ein deutscher Schulreber. Dienstag (10.) Der Barbier von Erika. Mittwoch (11.) Fiesko. Donnerstag (12.) Ein Haus voll Meteln. Die Hochzeitsreise. Freitag (13.) Servus, Herr Sugerl. Monsieur Perkulis.

Teschen, 7. Oktober. (Theater. Dilettantenvorstellung.) Bekanntlich hat der hiesige Gemeindevorstand in der Plenarversammlung vom 25. August l. J. das hiesige Theater dem Herrn Gb. Hensel auf die Dauer von drei Jaren mit der Bestimmung in Pacht überlassen, daß die Vorstellungen in jedem Jare auf die Monate Oktober, November und Dezember beschränkt werden sollen. Die Hälfte der dießjährigen Theateraison ist fast verstrichen und von Herrn Hensel und seiner Truppe noch immer keine Spur.

Es scheint auch kaum glaublich, daß die neue Unternehmung noch in diesem Jare mit ihren Vorstellungen auftreten werde; die Zeit, die ihr hiezu noch vergönnt wäre, ist zu kurz, als daß sich ein solches Wagnis lohnen könnte. — Deswegen sollen wir des dramatischen Kunstgenusses nicht gänzlich entbehren. Wenn wir recht unterrichtet sind, so beabsichtigt der in Bildung begriffene Turnverein eine Dilettantenvorstellung zu veranstalten, deren Erträgnis dem Turnfonde zufließen soll. Die Idee ist nicht übel und wird gewiß allgemein Anklang finden.

Biely, 4. Novbr. Unser Landeschef Freiherr v. Pillerstorff war am 30. und 31. Okt. c. hier anwesend. Am Freitag Nachmittags 5 Hr von Skotschau kommend, wurde derselbe von den Spitzen der landesfürstlichen und städtischen Behörden eingeholt und zum fürstlich Sulkowskischen Schlosse begleitet. Hierauf fand Vorstellung der Beamten des Statok, der Gemeinde und der Eisenban,

sonst der Vertreter der verschiedenen Kultusgemeinden, der Geistlichkeit und der Lehrkörper statt. Ein Ständchen des hiesigen Gesangsvereines und ein Pampionzug des Turnvereines beschloßen des Tages Festlichkeiten. Der andere Tag war dem Besuche der Aemter, Schulen und Fabriken gewidmet. Die von dem Herrn Landeschef jedem Streben nach Vorwärts und jedem gemeinnützigen Wirken gezollte Anerkennung und seine Freundschaft haben ihm die Herzen all' derer gewonnen, die das Glück hatten in nähere Berührung mit ihm zu kommen.

Trendental, 4. Novbr. (Die Winteraison.) Wir stecken über Hals und Kopf schon in der Winteraison; der erste Schnee ist gefallen, die Abende werden immer länger, und immer traulicher wird es im Kafehaufe so wie in den Bierstuben; seit einigen Wochen ist ein neuer Weinschank errichtet, (warscheinlich, um einem längst gefüllten Bedürfnisse abzuhelfen) der hinsichtlich der Eleganz und des Komforts nichts zu wünschen übrig läßt, und uns für eine kleine Stadt fast zu luzuriös ausgestattet erscheint. Man wird bald Trendental nicht mehr erkennen. Die Schauspielgesellschaft macht die besten Geschäfte; insbesondere ist es das schwache Geschlecht welches Thaliens Tempel stark frequentirt. Die Leistungen der einzelnen Kunsttjlinger eingehend zu besprechen, wird man uns wol erlassen. Da nun die Sündflut von Berichten, welche die Feier des Tages der Leipziger Völkerschlacht aus verschiedenen Städten in der Silesia meldeten, sich allmählich verlaufen hat, können wir mit Veruhigung, und one Furcht, dasselbe Referat wie zehn andere Berichter-hatter zu bringen, nummehr melden, daß auch bei uns eine obligate Viedertafel und Veteranenbespeisung stattgefunden hat. Vielsache Verwunderung erregte es, daß der Turnverein, der doch in erster Linie berufen ist, an einem solchen Feste tätigen Anteil zu nehmen, diesmal in stiller Zurückgezogenheit verharrte. Vielleicht mag der Turnverein hiezu stichhaltige Gründe gehabt haben. — Noch immer ist die brennendste Tagesfrage die Bierfrage, die in unzähligen Variationen an allen Orten ventilirt wird. Wir schwärmen keineswegs für das hier erzeugte Bier, aber wir können uns auch nicht zu dem Grimme des Engelsberger Korrespondenten emporschwingen, indem wir von der Maxime ausgehen, daß wir dann, wenn uns das hiesige Bier nicht behagt, ein fremdes trinken. Diese Ansicht dürfte auch vielleicht trotz Propinations- und Bräuhäusaktien-Rücksichten die zweckmäßigste sein.

Kleinbresslau, 2. November. (Aus dem Kolbach-tale.) Vor ungefähr drei Wochen sollte das neugeborne Knäblein des Gastwirthes Weinhold in Geppersdorf die Taufe empfangen. Als der dortige katholische Pfarrer an geheiligter Stätte diese heilige Handlung vollziehen wollte, wurde ihm über sein Befragen, wie der Neugeborne heißen solle, von den Paten der Name „Gustav“ genannt. Wie betroffen waren aber die schlichten Paten als ihnen der Herr Pfarrer sagte: Gustav könne er das Kind durchaus nicht taufen. Wißt ihr nicht — sagte er — daß der Schwedenkönig Gustav hieß, der gegen die Katholischen viele Jare Krieg geführt hat u. s. w. Ihr werdet doch unter vielen Hundert Heiligen-Namen einen andern finden als Gustav, welchen Namen ich diesem Kinde durchaus nicht beilegen kann. Die Eltern empfingen nun anstatt eines kleinen Gustav einen August, obwohl er von ihnen heute und immer Gustav genannt wird. Da dieser Fall unter den Dorfbewohnern einen üblen Eindruck gemacht hat, so kann ich nicht umhin, denselben der Deffentlichkeit zu übergeben.

Kobenswerteres kann ich von dem Geppersdorfer Gutsbesitzer Herrn Grafen v. Oppersdorf berichten. Als vor etlichen Tagen die Bewohner des Dorfes Kolbach denselben baten, ihnen etwas Waldstreu abzulassen, welcher Bitte aber der Herr Graf aus natürlichen Gründen nicht willfaren konnte, so sagte er: „seht liebe Leute, wenn ihr alle in dieser Gegend irgendwo billigeres Stroh zu kaufen bekommt, so stelle ich euch zur Heimholung desselben meine fünfzehn Bar Zugpferde unentgeltlich zur Verfügung“. Würdten doch diesem edlen Beispiele zu folgen recht Viele in der Lage sein, was für die hiesigen kleinen Grundwirthten eine große Unterstützung wäre, welche durch die heurige Mißernte des Sommergetreides und der Heufrüchte vielleicht in eine eben so große Nothlage gekommen sind, sich und ihr Vieh zu ernähren, als manche Landwirthte der ungarischen Provinzen, welche von der Regierung unterstützt werden.

Groß-Polom, 5. November. (Einbruch.) In der verfloßenen Nacht fand bei dem hiesigen Kaufmann Franz Hesse abermals ein frecher Einbruchdiebstahl statt. Die Diebe benützten die finstere Nacht, stellten ein Gerüst unter den vergitterten Fenstern auf, belegten es, um nicht gehört zu werden, mit Dillger, durchbrachen die Mauer und drangen so in das Gewölbe ein. Durch das Knurren des Hundes geweckt, forderte die Gattin des Kaufmannes diesen auf, nachzusehen. Leider war es zu spät; als Herr Hesse an den Ort der Tat kam, waren die Diebe mit drei Ballen Schnittware im Werte von mehr denn 100 fl., unbekannt wohin, entsprungen.

Riebsental, 2. November. Am 11. Oktober hielt der hiesige, seit April wieder organisirte Gesangsverein die erste Viedertafel. Dieselbe war von mehr als 400 Personen besucht, und namentlich durch die Gegenwart des Hohenpölder Gesangsvereins-Vorstandes und vieler Mit-

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Am 2. d. M. nam eine Deputation der Geistlichkeit des Bistums Komitats mit einer Petition um Regelung des Zehntwesens und der Bezüge des Karaklerus in ihrem Heimatskomitate bei Sr. Majestät dem Kaiser Audienz.

Se. Majestät der Kaiser hat zur Unterstützung der durch den letzten Brand in Aufschwiz Verunglückten einen Betrag von 2000 fl. gespendet.

Ihre Maj. die Kaiserin wird, wenn nicht plötzlich strenges Winterwetter eintritt, Ihr Namensfest am 19. d. M. in Schönbrunn feiern.

Se. Majestät der Kaiser Ferdinand hat zur Unterstützung des gegenwärtigen Notstandes in Ungarn den Betrag von 15.000 fl. und Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna zu demselben Zweck den Betrag von 5000 fl. dem königlich ungarischen Hofkanzler übermitteln lassen.

Der Herr Staatsminister von Schmerling empfing am 31. v. M. eine Deputation, deren Mitglieder die Abgeordneten Dietl, Grochowski und Zykliwicz waren, und welche ihm Namens der polnischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses ein Promemoria über die Zustände in Galizien überreichte.

Graf Wickenburg wird die Geschäfte des Handelsministeriums bis zur Besetzung des von ihm bisher innegehabten Postens weiter führen.

Freiherr v. Kalchberg ist zum Handelsminister designiert; seine Ernennung soll bereits in den nächsten Tagen verlautbar werden.

Die Professoren des Wiener Polytechnikums haben einen Reformentwurf für diese Lehranstalt ausgearbeitet, der demnächst in Druck gelegt und dem Präsidenten des Unterrichtsrates unterbreitet werden wird. Die beantragte Umänderung ist eine sehr umfassende, und bezieht sich namentlich darauf, daß künftig die Hörsäle nicht mehr allen Vorlesungen, sondern nur den je auf ein bestimmtes Fach bezüglichen bezuwonen benützt werden. Das Polytechnikum würde darnach in eine bestimmte Anzahl von Fachschulen gegliedert werden, wie dieß an mehreren technischen Lehranstalten des Auslandes mit großem Erfolge schon längst eingeführt wurde.

Die bisherigen Brief- und Zeitungsmarken können nur noch bis Ende November d. J. zur Frankierung verwendet werden. Vom 1. Dezember 1863 werden die mit alten Marken versehenen Korrespondenzen und Kreuzbandsendungen als nicht frankirt angesehen.

An die Stelle des bisherigen zweiten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Kaperna, der in Folge seiner Ernennung zum Präsidenten des Landesgerichtes in Zara bei den Verhandlungen des Reichsrates in den nächsten Wochen nicht anwesend sein kann, ist der Komar der Siebenbürger Sachsen, Herr Konrad Schmidt, zum Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses ernannt worden.

Der Finanzanschuß hat der Regierung von 30 Millionen Gulden, die sie forderte, 10 Millionen Gulden heruntergehandelt, und will statt der begehrten 30 Millionen Gulden nur 20 Millionen Kredit für die Hilfseinstellungen, die zur Linderung des Notstandes in Ungarn beabsichtigt werden, bewilligen.

Das Abgeordnetenhause wird für einige Zeit einen seiner schlagfertigsten Redner verlieren. Dr. Giska wurde nemlich am 28. v. M. auf dem Petersplatze von einem Komfotable am Fuße wenn auch nicht gefährlich, so doch ziemlich erheblich verletzt. Tags darauf fuhr Dr. Giska nach Brünn, wo er bis zu seiner Heilung verweilen wird.

Wie der „Votschafter“ vernimmt, dürfte Oesterreich kaum eine neue Note nach Petersburg senden, wie denn überhaupt alle Verhandlungen wegen einer gemeinsamen Note Oesterreichs und der Westmächte an Aufstand ruhen. Kaiser Napoleon soll ebenfalls an keinen weiteren Notenkrieg denken.

„England will nicht, Oesterreich kann nicht, und Frankreich wird nicht“, so läßt die „österreichische Generalkorrespondenz“ vom 31. v. M. „einige tüchtiche Männer aus den polnischen Kreisen“ über die gegenwärtige Lage urtheilen.

Der Gräberbesuch war dießmal in Wien außerordentlich stark. Auf dem Schmelzer Friedhofe wurde das bereits vorher schön gezierete Grab der Wärgesallenen während der Festtage noch mit einer größeren Anzahl von Kränzen geschmückt, so daß die Sockel der Randelaber, wie auch die Laternen dabei von denselben ganz bedeckt waren.

Die Banarbeiten am Stefansurme wurden für heuer bereits eingestellt. Der Neubau des Turmes ist bis jetzt in einer Höhe von 17 Klaftern angeführt und es steht die gänzliche Bollendung der Spitze schon im Hochsommer des künftigen Jahres zu erwarten.

Nach dem Monatsausweis der österreichischen Nationalbank für Oktober ist in diesem Monate der Barsatz der Bank um 6 Millionen Gulden gestiegen, was sich daraus erklärt, daß eine der jetzt noch im ganzen 16 Millionen Gulden betragenden Kaufschillingsskaten der Südbankgesellschaft fällig war und eingieng. Aber andererseits hat sich auch abermals der Banknotenumsatz um 4.955.224 fl. vermehrt, und derselbe ist nun wieder über 400 Millionen Gulden, nemlich auf 401.554.652 fl. gewachsen.

Die Kinderpest ist in Wien abermals und leider mit ziemlicher Heftigkeit ausgebrochen.

Inland. Der Wiederausbruch der Kinderpest in den meisten Ortschaften Mährens hat die k. k. mähr. Statthalterei veranlaßt, die mit dem Erlasse vom 30. Mai d. J. zeitweilig gestatteten Erleichterungen im einheimischen Viehverkehr außer Wirksamkeit und dagegen die hiesigen Bestimmungen des Statthalterei-Erlasses vom 17. Oktober 1862 wieder in Kraft zu setzen. Es darf demnach von nun an und bis auf Weiteres in ganz Mähren, selbst aus gesunden Ortschaften und von erlaubten Viehmärkten, kein Abtrieb von Rindvieh oder Schafen und überhaupt kein Verkehr mit diesen Tiergattungen mit anderen Gemeinden oder einen Gesundheitspaß stattfinden, und auch diese erlaubten Abtriebe sind unverzüglich sowohl der Bezirksbehörde des Ortes, wohin selbe bestimmt sind, als auch derjenigen, deren Gebiet sie zu passieren haben, behufs der Warnung allfälliger Abverkäufe und Abgänge und der weiteren Amtshandlung gegen Schulbize bekanntzugeben.

Aus Galizien schreibt man dem „Mär. Korr.“, daß daselbst ein sehr großer Mangel vor der Nationalregierung herrsche, indem die Steuern an dieselbe von den Großgrundbesitzern und Geschäftsleuten mit größter Pünktlichkeit gezahlt werden. In der Landtasel wurden heuer über 20 Millionen vorgemerkt, der Güterbesitzer muß zahlen, denn sonst kommt der rote Pan auf's Dach, und der Geschäftsmann muß zahlen, denn sonst wird die Parole gegeben und er kommt um die Ruudschaffen. Wenn diese Zustände noch ein Jahr dauern, so ist Galizien ruiniert.

glieder desselben gehoben. Herr Engelbert Wagner, Gründer und Chorleiter des Liebentaler Gesangsvereines hielt eine treffliche Eröffnungsrede, welcher die Produktion der ersten Gesangsabteilung folgte. Der Verein besteht aus 20 Mitgliedern, deren Leistungen den vollen Beifall der Herren aus Hohenplog fanden. Von diesen erwiderte der Chorleiter des städtischen Gesangsvereines die Ansprache des Herrn E. Wagner in einer längeren Rede. Nach Aufführung der zweiten Gesangsabteilung sprach Herr Scholz aus Hohenplog Worte der Ermunterung auf dem betretenen Wege der edlen Gesangkunst, deren Bedeutung und bildende Elemente er hervorhob, fortzusetzen. Diese Worte wurden mit der tiefsten Ruhe und vollster Würdigung aufgenommen. Der Abend nach der Produktion verlief schnell in der einnehmendsten Heiterkeit.

Stettin, 5. November. (Bräuhans.) Am Sonntag den 1. d. M. fand hier eine Versammlung der Gesellschaft zur Errichtung eines den Zeitbedürfnissen entsprechenden Bräuhauses statt. Das Projekt an und für sich stieß auf keinen Widerspruch, nur über den Standort giengen die Meinungen auseinander. Die Entscheidung über diese Frage wurde vertagt. Hoffentlich wird man sich bald auch über diesen Punkt einigen, und da es an Kapital nicht fehlt, so kann dem Zustandekommen des Unternehmens mit Sicherheit entgegengeesehen werden.

Stokschau, 4. November. (Besuch unseres Landespräsidenten.) Freitag den 30. Oktober berührte der Herr Landespräsident Freiherr von Pillerstorff auf seiner Rundreise durch Schlesien auch unsere Stadt. Auf der Grenzscheide des Teschner und Stokschauer Bezirks von dem hiesigen Amtsvorsteher Herrn Josef Wranicky und unserem Bürgermeister Herrn Eduard Foglar eingeholt, besichtigte er, noch vor der Stadt anhaltend, die im Bau begriffene, in ihren Außenmauern bis zum Dachstuhl fertig gewordene evangelische Kirche, nam sodann, in der Stadt selbst angelangt, die Aufwartungen des Gemeinderates, der k. l. Beamten und des Lehrkörpers der Stadthauptschule entgegen, besuchte die Pfarrkirche, die Schulen, das Rathhaus, die Synagoge, das Bezirks- und Steueramt, die nächst der Weichselbrücke gelegene Schafwollwarenfabrik und endlich den Turnplatz und die Turnhalle, in welcher letzterer er einigen Turn- und Gesangsproduktionen der männlichen Schuljugend mit sichtbarem Interesse antonte. So kurz dieser Besuch war, genügte er doch vollkommen, um dem Herrn Landespräsidenten alle unsere Herzen gewinnen zu machen. Sein ganzes Tun und Lassen, namentlich das freundliche Wohlwollen mit welchem er dem Bürgerstande entgegenkam, beweisen zur Genüge daß er ein Mann seiner Zeit ist und daß er unter den vereinten Kräften des States auch der schaffenden Kraft des Bürgers einen berechtigten Ehrenplatz zugestelt. Die Liebe und das Vertrauen der Bevölkerung des Landes wird ihm dafür nicht fehlen.

Zablunkau, 4. Novbr. (Wahernot. Glaubens-eifer. Gemeindefürsorge.) Unlängst entzündete sich in einem Bürgerhause in Zablunkau der Kaminruß. Noch vor Eintritt der Abenddämmerung geschehen, wurde dieß leicht wargenommen und die Gefahr schnell beseitigt. Allein zur Nachtzeit ausgebrochen, hätte leicht ein großes Unglück entstehen können und das Feuer wäre um so schwieriger zu bewältigen gewesen, als hier noch viele Gebäude von Holz sind, die beiden unterhalb Zablunkau sich vereinigen den Flüße Olsa und Lomna heuer in Folge der langen Trockenheit äußerst wenig Wasser enthalten und in dem Rörbrunnen am Zablunkauer Stadtplatze bereits seit mehr als zwei Jaren sich kein Wasser befindet, seit die denselben gespeisenden Quellen dadurch, daß die in deren Nähe gelegenen nasen Felder mehrer Bürger durch Anlegung von Abzugsgräben trocken gemacht wurden, versiekt und eingegangen sind. Die Gemeindevorstellung hat die nötigen Geldmittel bewilligt, um eine neue Wasserleitung zu Stande zu bringen, vermöge welcher das süßlichste Gebirgswasser aus der hiergegenb bekannten ewig reichen Quelle eines nahe gelegenen städtischen Waldes in den Rörbrunnen geleitet werden sollte. Die Idee ist praktisch und geeignet, Zablunkau für eine unabsehbare Zukunft mit hinreichendem Wasser zu versorgen. Allein seit diesem Beschlusse sind zwei Jare verflossen und dem Gemeindevorstande hat es bisher nicht gefallen, denselben in Ausführung zu bringen; er zieht es vor, die alte Wasserleitung zu flicken, um das bei andauernder Regenzeit in den alten Quellen sich ansammelnde Wasser tropfenweise in die Rören aufzufangen; er zieht es vor, bisweilen Wasser in den Rörbrunnen einzugießen, vermutlich damit die Einsaugung nicht auseinander falle, stellt sogar Feuerspritzen während der größten Dürre hinzu, damit der Rörbrunnen vor Feuer gesichert bleibe und baut um sich zu verewigen, auf einem vor seinem Wohnhause befindlichen Platze einen Brunnen, in welchem bisher wol kein trinkbares Wasser, dafür aber hinlänglich Sauche sich vorfindet.

Der Gemeindevorstand denkt — Der Bürgermeister lenkt. —

Auf den 30. Oktober l. J. hat der Gemeindevorstand eine Sitzung abgehalten, in der das Gesuch eines Israeliten um Aufnahme in den Gemeindevorband von Zablunkau der Gemeindevorstellung zur Entscheidung vorzulegen. Der Bewerber ist bereits über 10 Jare Pächter des städtischen Gasthauses, von welchem er einen für die hiesigen Verkehrsverhältnisse hohen Pachtzins entrichtet, hält die Gebäude im besten Zustande und kommt auch seinem Ver-

ruse als Gastwirt pünktlich nach. Obwohl sein moralisches Verhalten ganz tadellos und es auch nicht zu bezorgen ist, daß er oder seine Familie je der Stadtgemeinde zur Last fallen wird, wurde er mit seinem Ansuchen abgewiesen, weil nach der hierüber geführten Debatte die Bürgerschaft es nicht zulassen könne, daß ein Jude ihr Mitbürger werde und daß die Israeliten sich in Zablunkau verbreiten. — Sie!

Auch die Gemeindefürsorge lassen Vieles zu wünschen übrig. Abgesehen davon, daß in der Debatte wenig Ordnung vorherrscht und man mitunter an den sprichwörtlich gewordenen polnischen Reichstag erinnert wird, ist schon der Raum so karg zugemessen, daß er nicht einmal die vollständig erschienenen Väter der Stadt fassen kann und einzelne Ausschußmänner ihre Sige an einem Tische einnehmen. Will man der Anordnung des Gesetzes, daß die Gemeindefürsorge öffentlich abgehalten werden, nachkommen, so wäre es doch angezeigt, für den zureichenden Raum schon der Gemeindevorstellung selbstwillen zu sorgen, oder aber — wie die alten Germanen — die Sitzungen in Gottes freier Natur unter einem Baume zu halten.

Freiberg, 4. November. (Straßenbeleuchtung.) Unsere Straßenlaternen erfüllen ihren eigentlichen Zweck nicht, da sie nur äußerst dürftig des Nachts den Ring und die Gassen erleuchten, und deshalb schon manchmal Ursache waren, daß einander harmlos begegnende Personen unsanft karambolirten. Ob das Del oder der Lampenanzünder daran schuld ist, daß das Lampenlicht nicht hinreichend die Straßen erhellen kann, dies können wir für den Augenblick nicht eruiren, doch faktisch ist es, daß wegen schlechter Beleuchtung einer Gasse, die gerade zu einem viel besuchten Bierlokale führt, ein Verkehr des letzteren erst dann ein ihm entgegenkommendes Pferd bemerkte, bis er mit demselben zusammengeestoßen war. Glücklicherweise zog diese Karambolage keine nachteiligen Folgen nach sich. Wie wir vernehmen, wird dießen Unannehmlichkeiten bald eine Grenze gesetzt werden, da der löbliche Gemeinderat behufs einer besseren Gassenbeleuchtung „Petroleum-Lampen“ anschafft, welche gewiß durch ihr intensives Licht alle früheren Uebel beseitigen werden.

Natibor, 4. Novbr. (Zur politischen Situation.) Unser politisches Schicksal hat sich wiederum dem Volke günstig gezeigt, die Wahlen sind — wie erwartet worden — zur vollen Zufriedenheit des Volkes, aber auch zur gleichen Unzufriedenheit der Regierung ausgefallen. Wer da noch eine deutlichere Sprache des Volkes verlangt, der muß entweder die Sprache des Volkes nicht verstehen wollen oder können. Jedenfalls werden die Vorlagen der Regierung, die in der jetzigen Sitzung in den Budgets der Jahre 1862 (d. h. nachträgliche Etatsbewilligung) 1863 und 1864, einer Novelle zum Preßgesetze und einer Hypotheken-Ordnung bestehen sollen, im Sinn der Regierung nicht angenommen werden. Nach mehreren laut gewordenen Aeußerungen des Königs glaubt man übrigens allgemein, daß schon die Adressdebatte und die Wahlen eine Auflösung des Abgeordnetenhauses zur Folge haben werden, one daß man sich bis jetzt von dem Inhalt und Umfang beider Debatten eine bestimmte Vorstellung machen kann. Wir hätten es also hier, da eine nochmalige Auflösung des Abgeordnetenhauses verfassungsmäßig unzulässig ist, mit einem Verfassungsbruche zu tun. Unter den Abgeordneten befinden sich 152 Fortschrittsmänner, 82 Fraktion Bodum-Dolfs, 23 altliberale und liberale von unbestimmter Farbe, 27 Polen, 27 Alerikale und 39 Konservative. Die Eröffnung des Landtages wird am 9. dieses Monats stattfinden. Nach einem ungefähren Ueberblick ist auch in dem neugewählten Volks-hause der Grundbesitz wieder am stärksten vertreten und mindestens doppelt so stark, als der Rechtsstand, dessen Uebergewicht die Feudalen so gern der Abgeordneten-kammer zum Vorwurf machen. Die Zal der dem Gelehrten-, Kaufmanns- und Gewerbestande angehörigen Abgeordneten beläuft sich zusammen auf etwa 60. Rechtsanwälte und Kommunalbeamte sind etwa 30 gewält; vermehrt hat sich die Zal der Verwaltungsbeamten, dagegen ist die Zal der Geistlichen und Schulmänner eher verringert und die Vertretung der Schule und Kirche verhältnismäßig sehr gering, Privatmänner und disponible Beamte bilden ein starkes Kontingent. Festzustellen ist ferner, daß sich die Zal der unabhängigen Männer in der Kammer erheblich vermehrt hat. In den Konventikeln der Kreuzzeitungspartei ist es bereits beschloßen, die voraussichtliche Adressdebatte wieder durch einen Sturm von Lokalitäts-Adressen und Deputationen zu beschwören.

Unglücksfälle.

Am 26. v. M. wurde in einem Gestrüppe unweit Alt-Bielitz ein unbekannter Mann erhenkt aufgefunden.

Am 28. v. M. brach zu Sägersdorf in der Scheune des Schuhmachers Josef Sölzel auf unbekannter Art Feuer aus, welches dieselbe sowie auch das Dach seines Wohngebäudes verzehrte.

Am 29. v. M. brach zu Böhmischesdorf, Bez. Freimwalbau, beim Josef Böhm auf unbekannter Art Feuer aus, welches dessen Wohngebäude sammt Scheune, nebst noch zwei anderen Scheunen und einem Wohnhause einäscherte.

An demselben Tage ertrank im Holleschenbuck zu Zabna, Bez. Miesel, das drei Jare alte Mädchen des Anton Kipowsky.

Während Manche die Nachricht verbreiten, daß der am 28. Oktober in Lemberg an dem Landesgerichtsrat Ritter von Kuczyński verübte Mordmord in Folge eines Urteils der geheimen polnischen Nationalregierung vollzogen worden sei, enthält das offizielle Organ der Nationalregierung eine Erklärung, worin die Nationalregierung, weit entfernt, die Ermordung des Herrn von Kuczyński anzuerkennen, vielmehr erklärt, daß diese Tat wahrscheinlich ein Akt persönlicher Rache sei, daß sie wol eine politische Ursache haben könne, aber daß sie durchaus nicht die Ausführung eines gegen Herrn v. Kuczyński gefällten Urteils ist.

Aus Lemberg meldet man wiederholt, daß fortwährend Zuzügler aus Galizien die russische Grenze passieren.

Anton Pinzger von Buch wurde mit acht Schwarzschilden als Schützenkönig des Tiroler Landes-, Fest- und Freischießens erklärt.

Zu Innsbruck ist in der Nacht auf den 26. Oktober das gesamte Warenmagazin des Banhofes durch Feuer zerstört worden.

Aus Semlin ist vor einigen Tagen der dort kommandierende General v. Philippovich in Wien eingetroffen, und es soll seine Ankunft mit der neuen großen Ökonomie, welche sich in Serbien, Montenegro und Bosnien täglich drohender kundgibt, im Zusammenhange stehen.

In der Ugramer Zeitung plaidirt ein Herr Polikarp Paravic von Gubur sehr nachdrücklich für die Beschickung des Reichsrates von Seite des dreieinigten Königreiches, und bezeichnet dieselbe als das einzig mögliche Rettungsmittel aus dem unerträglichen Provisorium.

In Triest lebt, wie die „Triest. Ztg.“ mittelt, ein Weib, das im Jare 1740 geboren, also gegenwärtig 123 Jare alt ist.

Ausland. Der König von Preußen hat bei der Rückkehr von den Stralsunder Eisenbahneröffnungs-Festlichkeiten in Prenzlau in der Unterhaltung mit einigen am Banhofe Anwesenden sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Wahlen im Allgemeinen voraussichtlich wiederum gegen die Regierung ausfallen würden. Der König fügte aber hinzu, daß er sich in seinem Festhalten an dem aus bester Ueberzeugung betrachteten Wege nicht beirren lassen könne. Werde es nicht möglich sein, mit dem nächsten Landtage dasjenige durchzuführen, was er zum Heile des Landes für notwendig erkannt habe, so werde er von seinem verfassungsmäßigen Rechte der Auflösung, wenn auch ungern, doch weiteren Gebrauch machen müssen.

Der preuß. „Staatsanzeiger“ brachte am 2. d. M. eine allerh. Verordnung vom 1. November, wodurch in Gemäßheit des Art. 51 der Verfassungsurkunde die beiden Häuser des Landtages auf den 9. November einberufen werden.

Ueber das Wahlergebnis in Preußen berichtet die Nat.-Ztg., daß sowohl die Fortschrittspartei, wie das linke Zentrum sich noch verhält hat; die entschiedene liberale Majorität wird also noch größer sein, als in der vorigen Session. Noch weit mehr zusammengeschmolzen als früher werden dagegen die Ultraliberalen und die Ultrakonservativen, welche bald von der linken, bald von der rechten Seite her verdrängt worden sind, denn auch die konservative Fraktion hat etwa 24 neue Mitglieder gewonnen.

Das Komite, welches über die Erteilung des vom König von Preußen ausgesetzten Schiller-Preises für das beste deutsche Drama entscheidet, hat die Mitteilungen von Hebbel für würdig erklärt. Hebbel wird demnach am 10. November, Schillers Geburtstag, die Summe von 1000 Talern erhalten. Dasselbe Summe soll aus dem dazu bestimmten Fonde dem franken Dichter Otto Ludwig in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Drama zufließen.

Aus Frankfurt am Main verlautet, der Bundesstagsausschuß habe die neueste dänische Erklärung als ungenügend befunden und werde die Vollziehung der Exekution beantragen. Sachsen und Hannover, denen dieselbe in erster Linie übertragen ist, stehen aber darauf, daß Desterreich und Preußen nicht bloß eine Reserve liefern, sondern sich sofort an der Exekution beteiligen. Die liberale schwedische und norwegische Presse spricht sich immer energischer gegen eine militärische Unterstützung Dänemarks in dieser Sache aus. Eine dritte englische Note an den deutschen Bund anerkennt alles, was die Bundesversammlung bezüglich der Verfassung- und Finanzfrage in Sachen der Herzogtümer getan, schlägt aber im Hinblick auf die internationale Seite der Frage eine Vermittlung vor.

In Kassel wartete am 31. v. M. Nachmittags die befohlene Vollziehung des Landtagsabschieds anberaumte Ständeverammlung durch fünf Stunden vergebens, weil der Regierungskommissär eine Instruktion war und der Kurfürst die Genehmigung des Landtagsabschieds verweigerte, sich nach dem Theater begeben hatte. Es heißt, die Minister sollen ihre Entlassungs-Gesuche dahin nachgesendet haben. Um 10 Uhr endlich wurde die Vorlage des unversichtlich abgeänderten Landtagsabschieds sofort beraten und angenommen. Um 11 Uhr Morgens erfolgte die Entlassung der Stände, eine die übliche Zusicherung der Huld und Gnade. Der Prääsident brachte ein Hoch auf die Verfassung aus.

Die englische Note ist am 26. v. M. in Petersburg überreicht worden. Sie soll jedoch keineswegs mit jener Schärfe abgefaßt sein, die man auf einigen Seiten von ihr erwartet hatte, und die vielbesprochene Auerkennungskasse findet sich in ihr nicht. Der Eindruck, welchen die Note in Petersburg hervorgerufen hat, soll dem gemäßigten Tone derselben entsprechen.

Aus den Bulletin des „Russischen Invaliden“ vom 25. Oktober über mehrere in Pittauen vorgefallene Geschehnisse ist zu entnehmen, daß der Aufstand in jener Gegend noch nicht erloschen ist.

In Warschau ist in der Nacht des 28. Oktober in einem Hause in der Jasna-Strasse eine geheime Druckerei entdeckt worden, in der man die Drucker der Nationalregierung gefunden haben will. Die mit dem Sezen und Drucken beschäftigten Arbeiter sollen entkommen, dagegen der Hausbesitzer und die meisten Einwohner des Hauses verhaftet worden sein.

Ein Telegramm der Gazeta Narodowa aus Krakau vom 3. d. M. meldet: Nemajio und Wofal wurden vorgestern bei Bobojontyn von Czengier geschlagen. In diesem Geschehnisse sind 18 Insurgenten, darunter 10 Tote, gefallen. Czachowski kämpfte im Gebirge von St. Krzyz verheerend, so lange, bis sein Korps auf 18 Mann zusammenschmolz, worauf er sich dann zurückzog.

Schon vor längerer Zeit gieng die Sage, Napoleon leide an einem chronischen Uebel; in jüngster Zeit haben sich diese Gerüchte öfters wiederholt, aber trotz des geheimnißvollen Schleiers, mit dem die Leibärzte und nächsten Umgebungen des Kaisers die Sache zu bedecken sich bemühen, scheint das Uebel nicht mehr in Abrede gestellt werden zu können, und wird als eine Einweihung, als morbus Brightii bezeichnet. Die Krankheit ist zwar unheilbar, nimmt aber gewöhnlich bei sorgfältiger Behandlung und päßender

Diät keinen raschen Verlauf, und kann sich Monate hinausziehen; doch ist an eine radikale Heilung, besonders in vorgerücktem Alter, nicht zu denken.

Die Kaiserin Eugenie ist am 30. Oktober wieder in Paris eingetroffen. Auch die spanischen Blätter sprechen jetzt davon, daß der Besuch in Madrid eine politische Bedeutung gehabt habe; schon seit einigen Wochen seien zwischen dem französischen und spanischen Kabinett Unterhandlungen über amerikanische Verhältnisse gepflogen worden.

In der hohen aristokratischen Welt Londons steckt man die Köpfe zusammen und raunt sich eine seltsame Mär zu. Einer der im Staatsdienste ergrauten Lords scheint, außer der ewigen Jugend, welche man an dem Vielerfahrenen mit Recht bewundert, auch noch, trotz seines Alters, ein feuriges, für die schönere Hälfte des menschlichen Geschlechts zärtlich schlagendes Herz sich bewahrt zu haben. In einer seiner Schäferrunden mit einer reizenden irischen Dame soll nun der sonst allen Schlingen und Napoleonischen Fußangeln so geschickt Ausweichende sich unlängst von dem Genial der Schönen haben liberrathen lassen. Und letzterer droht mit einem Prozesse. Wahrscheinlich wird sich aber der beleidigte Ehemann mit einer sehr großen Geldsumme (man spricht von 200,000 fl.) abfinden lassen, um einer Prozeßverhandlung vorzubeugen, die den sittenstrengen Hofkreisen kein geringes Vergnügen geben würde.

Die erst vor wenigen Wochen von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgeschickte Stadt Brucka (es brannten über 1000 Häuser ab) ist am 16. Oktober durch einen Orkan mit Erdbeben (?) und Wolkenbruch entseztlich zugerichtet worden.

König Georg ist am 31. v. M. in Athen eingetroffen, und hat gleich nach seiner Ankunft einem Ledum beigewohnt, bei welchem auch die Gesanten der fremden Mächte anwesend waren. Er wurde mit viel festlichem Gepränge empfangen.

Der Afrikareisende Herr v. Beumann scheint demselben Schicksale erlegen zu sein, das schon so viele tüchtige Forscher jener unwirtbaren Länder ereilt hat; nur über die Art und den Ort seines Todes herrschen noch Zweifel.

Der Konföderirten-General Lee hat den Rappahannock wieder überschritten, die Unionisten-Reiterei mit großem Verlust zurückgeworfen, ist hierauf nach Beaton Station vorgerückt und hat die Unionisten nochmals angegriffen.

Aus Mexiko kommen schlechte Nachrichten für die Freunde des mexikanischen Kaiserthums; Briefe von französischen Offizieren bestätigen, daß die Guerillas täglich an Zahl zunehmen und kein Franzose auch nur eine halbe Stunde weit außerhalb der besetzten Orte seines Lebens sicher ist. Der Moniteur veröffentlicht dagegen Berichte aus Vera-Cruz vom 10. Oktober, welche natürlich die Lage in Mexiko im rosigsten Lichte schildern.

Ueber die Baumwollernte in Indien brachte die neueste Ueberlandpost Nachrichten aus Kalkutta, 3. Bombay, 14. Oktober, wonach daselbst sehr günstige Ergebnisse in Aussicht stehen. Man erwartet eine doppelt so große Ernte als im vorigen Jare. Ebenso melden Briefe aus Kairo, daß die Baumwollernte in Egypten sehr reichlich ausgefallen ist.

Feuilleton.

Briefe von der Goldoppe.

LXXV.

Verweigerte Aufnahme eines Journalisten in den Wiener Gemeindeverband. — Das Attentat auf Bismarck. — Bracktschafe als Walföder. — Samuel Elsner und die Statuen am Opernplatz in Berlin. — Walfederfalle in Preußen. — Versteigerung von Walfeder Silbernen Pokal.

„Die Journalistik ist ein sehr unsicherer Erwerb“ sprach der große Dr. Klucki kürzlich in einer Gemeinderatsitzung der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien und motivirte mit diesen denkwürdigen Worten seinen ehrenwerten Kollegen, daß man deshalb dem vorliegenden Gesuche eines Journalisten um Aufnahme in den Gemeindeverband benachbarter Haupt- und Residenzstadt keine Folge geben könne. Und also geschah es auch, das Wortum des gelehrten Herrn Doktors erhielt die Majorität und der Bittsteller einen abweisenden Bescheid. Begreiflicherweise hat dieser Vorfall in der journalistischen Welt einiges gerechtes Aufsehen gemacht und nicht wenige scharfe und spitzige Federn in Bewegung gebracht um die These des würdigen Wiener Althermannes in allen denkbaren Schreibarten zu beleuchten und zu widerlegen. Man hat nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß es fast keine Vernunft in der Welt hat, die nicht auch zuweilen einen unsicheren Erwerb gäbe und ihren Mann in Verlegenheiten brächte und daß bisher es zum mindesten noch keine Journalisten gewesen sind, welche irgendwo die öffentliche Walfederkeit oder Armenversorgung eines Gemeindefens in Anspruch genommen haben. Im Gegentheil weiß man vielmehr daß mancher Journalist, wie z. B. Herr Jang der Vater der „Presse“ und Herr Ignaz Kurauba der Gründer des „Grenzboten“ und nunmehriger Besitzer der „Österreichischen Post“ und Mitglied des österr. Reichsrates, sich eine ebenso angesehenen als materiell gesicherte Stellung in der Gesellschaft erworben haben. Freilich nicht allen Journalisten gelingt es, sich zu einer so beneidenswerten Höhe des Glückes emporzuschwingen, die Mehrzahl derselben und namentlich jene, die sich durch besondere Charakterfestigkeit und Ueberzeugungs-treue auszeichnen, haben oftmals mit so vielen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten zu kämpfen, daß ihr „Erwerb“ in der Tat nicht zu den angenehmen und sorgenfreiesten gehört. Unstreitig ist es ein angenehmer und heiterer Beruf Besitzer eines oder mehrerer Zins-häuser und Gemeinderat in Wien zu sein und die Freuden des Lebens unbehindert durch die Paragrafen des Pressegesetzes in aller Gemütsruhe und Behaglichkeit genießen zu können, als sein Dasein in dem aufstrengenden und aufreibenden Dienste der Presse zubringen zu müssen. So lange es aber noch Menschen gibt, und ihre Zahl ist gottlob täglich im Zunehmen, die Zeitungen und Journale lesen, werden auch diese Männer ihren sicheren Broterwerb haben, wenn sie auch eben nicht auf Rosen gebettet sind und der weise Ausspruch des Herrn Doktors und Gemeinderates Klucki in Betreff ihres unsicheren Erwerbes, ist darum durchaus kein sichhaltiger und begründeter. Wenn es nun aber keine Zeitungen und Journale gäbe, und

das wäre gewiß auch ganz nach dem Sinne gar vieler Leute, die alles Unheil und Verderbnis in der Welt den Zeitungen zuschreiben, so würde das nicht bloß ein ungeheurer Nachteil in der Verbreitung der politischen und geistigen Bildung der Menschheit sein, sondern auch eine gewaltige Beeinträchtigung in unsern angenehmen Lebensgewohnheiten. Es ist gewiß selbst einem Wiener Gemeinderate, wie Herrn Dr. Klucki, sehr angenehm in behaglicher Lage auf den schwellenden Polstern des Divans hingestreckt eine duftende Manilla im Munde, jeden Morgen eine neue Zeitung lesen zu können. Und sind es auch nicht täglich Berichte von welterfchütternden Ereignissen, welche wir lesen, so sind es oftmals andere Erzählungen die uns in die heiterste angenehmste Stimmung versetzen. Den Journalisten, diesen Männern des unsicheren Erwerbes entgeht bekanntlich nichts, gar nichts, was sie nicht auf irgend eine Weise benützen und der Veröffentlichung wert erachteten und darum Alles was nur vorgeht für dieselbe zu erwerben suchen. Wer hat denn nicht herzlich gelacht über das malitiose Attentat auf den großen neupreußischen Staatsretter Herrn von Bismarck in dem Banhofe zu Belgard in dem Lande Hinterpommern, wo man ihn in jenen stillen Appartements, die nicht nach den Drangen Neapels riechen, entweder vernagelte oder einschloß. — Denn diese große Frage „ob vernagelt oder eingeschloßen“, ist noch nicht vollständig gelöst, es herrscht noch ein geheimnißvolles Dunkel darüber und vielleicht wird es erst in späteren Zeiten irgend einer vaterländischen gelehrten Gesellschaft oder Akademie gelingen die vollständige Wahrheit darüber zu erforschen und zwar mutmaßlich im Wege einer auszuforschenden Preisfrage. Die neueste Version über das komische Attentat an dem berühmten Minister lautet nemlich entschieden auf Verschluß, kaum wäre er nemlich „drinnen“ gewesen, so wäre der Schlüssel herumgedreht und abgezogen worden und eine Stimme hätte ihm zwar kein Meise Thekel aber im verständlichen Deutsch brohend zugerufen: „Da siz Du Landesverräter, Du . . . b“, darauf hätte sich der Attentäter, vielleicht gar ein Sendling des allgemeinen europäischen Revolutionskomitees, triumfend mit der Schlüsselbeute entfernt, und Niemand sah ihn mehr wieder; Herr von Bismarck aber mußte warten bis ein Schloßer aus der Stadt geholt worden war, der ihn aus seinem edeligen Gefängnisse erlöste. Als Genugthuung für diese Insulte erhielt aber der große Staatsmann ein Kondolenzschreiben von dem ehrsamem Rate und einigen Einwohnern der besagten Stadt Belgard, worauf unterm 24. eine löbliche Dank-sagung von Herrn v. Bismarck an die Unterzeichneten jenes Schreibens erfolgte, natürlich ist aber darin die unfreiwillige Haft nicht erwähnt, sondern es wird nur im allgemeinen von Insulten und böswilligen Bemerkungen gesprochen, welchen die Reisenden während des Aufenthaltes der Züge ausgesetzt sind. Dieser Vorfall, so geringfügig er nun auch ist, wird doch von dem preußischen Volke mit vieler Verurteilung vernommen worden sein, denn er ist doch eine gewisse Art von humoristischer Genugthuung für die vielen Kränkungen, welche der große Mann von Zerichow ihm bereits angetan hat. Bei den letzten Wahlen sind nun auch Dinge in Preußen vorgefallen wie vielleicht sonst noch nirgends und die wirklich einzig und originell sind. Bei den Parlamentswahlen in England ist ein gewöhnliches Bestechungsmittel Porter und Grog, ein feubaler Rittergutsbesitzer in Posen verfaßte es mit — Bracktschafen die Wähler zu bestechen. Alter Ben Aliba, das ist doch noch nicht dagewesen, Bracktschafe als Walföder!! — Man berichtet darüber in einem Posen-schen Blatte nachstehend: „Ein kreuzritterlicher Gutsbesitzer bei Kabischin erließ vor dem Walfeder an seine Dienstleute folgendes Pro-klama: Ein jeder, der mir seine Stimme als Walfeder schenkt, erhält von mir ein Bracktschaf, andernfalls die Termination (Ent-las-sungsgeschein.) Entweder waren die Bracken zu mager oder das Mittel, das der Kandidat gewollt zu kräftig so daß es das Gegen-teil bewirkte. Vierzehn Wähler erhielten die Termination und vier die Bracken.“ Der gute Mann wollte wahrscheinlich zwei Fliegen mit einer Klappe treffen, erstens Walfeder werden und zu diesem guten Zwecke bei dem großen Futtermangel seine elenden Bracktschafe los werden. Ein feubales Blatt, das von Nathusius für Stadt und Land, glaubte eine christliche Anekdote als zeitgemäß re-produzieren zu müssen und wir reproduzieren sie auch weil sie ebenso ergeztlich wie die Geschichte von den Bracktschafen ist.“ Der alte fromme Samuel Elsner gieng einst mit einem Freunde aus der Provinz über den Opernplatz in Berlin; er zeigte ihm dort das Staudbild Walfeder und gegenüber die von Schornhorst und Wilsow. Da meinte der Freund. Was würde wol aus Preußen geworden sein, wenn diese Männer es nicht gerettet hätten? Der alte Elsner aber lächelte, reichte seine Hand gegen die Statuen aus und sagte: Siehe Israel, das sind deine Götter, die dich aus Egypten aus dem Dienst-hause geführt haben. Aber der Herr hat keinen Gefallen an des Moses Stärke noch an Jemandes Weinen, das heißt an Infanterie und Kavallerie. Der Herr ist der rechte Kriegsherr, Herr ist sein Name“!

Und trotz Bracktschafen, christlichen Anekdoten und andern Wal-mandbären der herrschenden Clique sind doch was von doppeltem Ge-wichte ist die Wahlen mit einer immensen Mehrheit liberal ausge-fallen; es sind nemlich gewählt worden 264 Fortschrittmänner und Liberale, 38 Konservative und 25 Ultraliberale und Ultramontane, nebst 27 Polen. Die oberstelektischen Kreise, Neustadt, Rosel, Leobschütz, Ratibor zc. haben sämtlich reaktionär gewählt.

Eine sehr unschuldige literarische Verurteilung zu Anfang der vierziger Jare war bekanntlich der Kölner Nikolaus Becker. Einzig und allein wegen dem Rheinliebe: „Sie sollen ihn nicht haben zc.“ wurde er auch in weiteren Kreisen bekannt und erhielt als Zei-chen der Anerkennung dafür von dem Könige Ludwig von Baiern, einen silbernen Pokal. Dieser Becker wird nun, da Nikolaus Becker schon vor längerer Zeit gestorben ist, am 10. November in Niko-laus-hofen weisbietend mit andern Sachen verkauft; so vergeht der Mann der Welt!

Amerikanisches doppelt gereinigtes PETROLEUM

zu haben bei

Johann Rosner in Teschen.

(606)

eine schöne Mittelforte, das Schöck zu 4 fl. De. W., — unter einem Schöck das Stück mit 7 kr., unter zehn Stück das Exemplar mit 8 kr., werden gegen gleich baare Bezahlung verabreicht.

Die Geldsendung erbittet man franko.

(669)

Jägerndorf.

Engel-Apotheke.

LOCAL-VERÄNDERUNG.

In reichster Auswahl sind vorrätig:

Alle Gattungen Leinwand in jeder Qualität und Breite, farbige Bettzeuge, Gradel, Handtücher, Tisch-Gedecke, Rouge, Indelt-Nanking in allen beliebigen Farben, Barchent, Gesundheits-Flanell etc. etc.

Fertige Wäsche
eigener Erzeugung für
Herren, Damen
und Kinder.

Was an
Trib-, Bett- & Hauswäsche
erforderlich ist.

AUSSTATTUNGEN
werden
auf das Schnellste und Beste
ausgeführt.

Eduard Keil in Troppau,

vormals Oberring vis-à-vis der Hauptwache,

vom 1. October 1863 im eigenen Hause Niederring Nr. 18,

empfiehlt seine

**Leinen-, Weiss- & Wäschwaaren-
Handlung.**

Fertige Säcke von 1, 1½ und 2 Metzen.

Ferner habe ich stets den v. J. 1862 in der Welt-Industrie-Anstellung in London, durch ehrenvolle Erwähnung ausgezeichneten

Weingeist-Lack für Möbel und Fussböden

des Alois Keil in Wien am Lager.

Gleichzeitig mache ich die ergebene Anzeige, dass ich zur selben Zeit ein

Zweiggeschäft in Mähr.-Ostrau am Platz Nr. 44

im Hause des Herrn Karl Horak, eröffnet habe.

(594 S)

K. ROSENTAL'S

neuerrichtetes Commissions-Geschäft
TROPPAU,

Oberring im Müller'schen Hause Nr. 145, in ebener Erde und im ersten Stock,
empfiehlt sich zur Besorgung von Commissionen, sowohl zum Ein- als Verkauf von Waaren und zur
Uebernahme von Fabriksniederlagen.

Zugleich bringt das gefertigte Etablissement zur Kenntniss, dass die

erste kais. k. u. landesbefugte

Männerkleider-Fabrik der M. & J. Mandl in Prossnitz

denselben die

Niederlage für Schlesien

übertrug, und unterhält dasselbe ein permanentes reiches Lager von fertigen

Herren- und Knaben-Anzügen

für jede Jahreszeit, jedes Alter, jede Körpergrösse und jeder Stoff-Qualität
sowohl zum Eugros- als Detail-Verkehr

zu festgesetzten billigsten Fabrikspreisen.

Alle Sorten Wäsche und Cravaten sind ebenfalls in reicher Auswahl am Lager.

Vom Neujahr 1864 angefangen, wird das Geschäftslokale erweitert und sich in der Sperrgasse „zum Elefanten“ befinden.

Gewölbe-Einrichtungsstücke werden zu kaufen gesucht.

(630 S)

K. Rosental's
Commissions-Geschäft.

Haupttreffer
fl. 200,000

Staatsgewinn-Verloosung

Alle 3 Wochen eine Gewinnziehung.

von Einer Million 967,900 Gulden,

in welcher in den fünf nächsten Ziehungen nur Gewinne gezogen werden, garantirt und
überwacht von der Regierung der freien Stadt Frankfurt am Main.

1/2 Originalloos kostet fl. 6. — österr. Banknoten.

Unter 14,800 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von **Gulden 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 117 mal 1,000, 111 mal 300, 6333 mal 100** etc.

Die nächste Gewinnziehung beginnt am 25. und 26. November d. J.

Bestellungen auf die von der hiesigen Regierung ausgestellten Original-Staats-Loose (keine Promessen) Pläne, amtliche Listen und Freiloose beliebe man sofort zu richten an die vom Glück stets bevorzugte Collette von

L. Steindecker-Schlesinger in Frankfurt a. M.
Bank- & Wechsel-Geschäft.

(647)

Am 25. und 26. November d. J. Große Staats - Gemeine - Verloosung

vom Staate garantirt,

mit Hauptpreisen von **Gulden 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 6000, 5000** etc. in Silber. Ganze Loose hierzu werden gegen Einzahlung von fl. 6. — Halbe à fl. 3. — Viertel à fl. 1. 50 fr. in Banknoten zugesandt. Pläne und Ziehungslisten gratis.

Carl Schäffer,

Staats-Effekten-Handlung in Frankfurt a. M.

(657)

Pränumerations-Einladung.

Am 1. und 16. eines jeden Monat beginnt ein neues
Abonnement auf das große politisch-geschäftliche Journal

„Wiener Lloyd“.

Erscheint täglich zweimal, als Morgen- und Abendblatt,
nebst Verloosungs-Anzeiger als Gratis-Beilage.

Pränumerations-Preise:

Mit täglich einmaliger Postversendung: fl. 5.—.

Mit täglich zweimaliger Postversendung: fl. 6.—.

Briefe versiegelt und frankirt an die „Administration des Wiener Lloyd“,
Wollzeile Nr. 15.

(625)

Fürst Clary 42 fl. Lose,

wobei die Ziehung am 30. November.

31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 158

Die neuerrichtete
Damen-Mode- & Weisswarenhandlung

von
Remer & Ewrdn

in
TROPPAU,

Obering, vis-à-vis der Hauptwache,

empfiehlt dem P. T. Publikum ihr sorgfältig gewähltes Lager, unter Versicherung der reellsten
Bedienung. (631 G)

Ein Lehrling wird sogleich aufgenommen in der Buchdruckerei von Karl Prochaska in Bielitz.

Eine ganze noch gut erhaltene

Einrichtung einer Tuchwalke

ist wegen Auflösung dieses Geschäftes aus freier Hand
in Perstetz, sub. Nr. 4 zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei Joh. Aufutsch in Riegersdorf, letzte Post Skotschau. (646)

Herren F. Wertheim & Comp.,

erste k. k. priv. Fabrik feuer- und einbruchssicherer Cassen
in Wien.

Graz, am 30. Oktober 1863.

Die vor einiger Zeit in Ihrer Fabrik erkaufte feuer- und einbruchssichere
Casse war bei dem Brande, welcher in meiner zweiten Fabrik in Neuhäusel in
Ungarn am 7. d. M. so verheerend wirkte, dem heftigsten Feuer ausgesetzt,
so daß die Casse glühend war und mir den Inhalt rettete.

Ich finde mich heute veranlaßt, Ihnen diese Thatsache hierdurch mitzu-
theilen, weil dieser Fall einen neuen Beweis mehr liefert, wie das Vertrauen ge-
rechtfertigt ist, welches man in Ihre in der ganzen Welt rühmlichst bekannten
Fabrikate stellt.

Mit besonderer Hochachtung zeichnet

Johann Leitner,

Besitzer der k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik
von Graz in Steiermark und Neuhäusel
in Ungarn.

Von diesen feuer- und einbruchssicheren Cassen halte ich stets
Lager und verkaufe dieselben zu Fabrikpreisen loco Troppau.

(643) **C. R. O. Schüler in Troppau.**

Allernueste Geldverlosung

von

1 Million 967.900 Gulden.

Unter 14.800 Gewinnsten befinden sich Haupttreffer von fl.
200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 2 mal
20.000, 2 mal 15.000, 12.000, 2 mal 10.000, 8.000,
2 mal 5.000, 5 mal 4.000, 5 mal 3.000, 14 mal 2.000,
117 mal 1.000 zc.

Beginn der Ziehung am 25. und 26. November.

Ein ganzes Originalloos für diese Ziehung (keine Promesse) kostet fl. 6 —

„ halbes „ 3 —

Diese großartige Geldverlosung steht nicht nur unter Garantie
des Staats, sondern die Ziehungen werden auch von einer besonders
dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, und somit neben
den enormen Chancen die größte Sicherheit den resp. Einlegern gegeben.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt schon 14 Tage nach der
Ziehung in Silber, und die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach
der Ziehung kostenfrei den auswärtigen Interessenten übermittelt.

Unter Zusicherung pünktlicher Bedienung erwartet daher zahl-
reiche Aufträge die amtlich konzipierte Effektenhandlung von (609)

Jakob Strauß in Frankfurt a. Main.

Perücken-Anzeige.

Für Kahlköpfe und Kopfleidende erlaube ich mir meine
nach einer neuen Art konstruirten Perücken zu empfehlen und ich
kann die Versicherung geben, daß die Zweckmäßigkeit und Güte
derselben Jedermann befriedigen wird.

J. Staroch,

Friser und Perückenmacher aus Wien,
wohnhaft in Biala.

(666 F)

FRANZ BAIBOCK,

Kürschnermeister in Teschen,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelztragen, Schop-
pen, Varen-, Nerge-, Bisam-, Viber-, Astrachan-Pelze,
Pelzmützen zc. zc.

Bei meinen sehr vortheilhaften Bezugsquellen und der
Verwendung gediegener Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen
Preisen für die dauerhafteste und modernste Herstellung aller
Gegenstände garantiren. (597)

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium u. Königl.
Preuss. Ministerial-Approbation

Dr. Borchardt's

42 kr. 8. W.

Dr. Suin de Boutemard's

Mittel der Zähne und des Zahnfleischs; in 1/2 und 1/4, Päckchen 40 und 35 kr. 8. W.

Dr. Linde's

Balsamische Oliven-Seife

die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; in Päckchen zu 35 kr. 8. W.

Dr. Hartung's

gestempelte Flaschen 45 kr. 8. W.

Dr. Hartung's

im Glase gestempelte Tiegel 45 kr. 8. W.

Aecht

werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch
in dieser Gegend so beliebt gewordenen Artikel nach wie vor nur allein
verkauft für Teschen bei E. F. SCHREIBER, sowie auch für Biala bei Jos. Berger
und Karl Dembski, Bielitz: Apoth. Alex. Stanko, Freiberg: A. G. Hünze, Friedek:
Georg Pokorny, Fulnek: J. E. Demel, Kenty: Georg Stroya, Mistek: Anton Bochdalek,
Mähr.-Ostau: Carl Solny, Skotschau: Apoth. Joh. Gurniak, Troppau: Apoth. Franz
Brunner, Wagstadt: F. Wrblig und in Weisskirchen bei W. Habiger. (100)

Allernueste,
wiederum mit Gewinnen vermehrte,

Große Geldverlosung

von 2 Millionen 700.000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Regierung
der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 8 fl. 10. W.

Ein halbes „ 4 fl. „ „

Zwei viertel „ 2 fl. „ „

Vier achtel „ 1 fl. „ „

Unter 18.200 Gewinnsten befinden sich Haupttreffer von Mark
250.000, 150.000, 100.000, 50.000, 2 mal 25.000, 2 mal 20.000, 2 mal
15.000, 2 mal 12.000, 2 mal 10.000, 1 mal 7.500, 5 mal 5.000, 7 mal
3.750, 85 mal 2.500, 5 mal 1.250, 105 mal 1.000, 5 mal 750, 155 mal
500, 270 mal 250 Mark zc. zc.

Beginn der Ziehung am 11. kommenden Monats.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten
Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn“!

sind fortwährend die größten Hauptgewinne und bereits 18 Mal das größte
Loos bei mir gewonnen worden.

Auswärtige Aufträge mit Remissen in allen Sorten Papiergeld oder
Freimarken, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche
Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entschreibung zu.

(645)

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

200,000 Silbergulden.

Hauptgewinne der am 25. und 26. November d. J.

beginnenden großen garantirten

Staats-Prämien-Verlosung,

welche in ihrer Gesamtheit 14,811 Treffer enthält und worunter
sich außer den nebenstehenden, ferner noch solche unter 25.000,
20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8.000, 5.000, 4.000,
3.000, 2.000, 1.000 zc. zc. befinden.

Jedes Original-Loos, welches nicht mindestens einen Gewinn
von fl. 6 macht, erhält ein Freiloos unentgeltlich zu einer andern
ebenso soliden Staats-Lotterie.

1/2 Original-Loos zu obiger Ziehung kostet fl. 6.— fr. 8. W.

1/4 „ „ „ „ „ 3.— „ „

1/8 „ „ „ „ „ 1.— „ „

gegen Einlösung des Betrages.

Die Gewinnlisten werden nach der Ziehung franco zugesandt.

Man wende sich daher baldigst an

Joh. Georg Tufmann jr.,

(649)

priv. Staat-Effekten-Handlung,

Frankfurt a. M.

P. S. Alle in diesen Blättern angekündigten Loose, Ham-
burger und Braunschweiger Lotterie sind bei mir zu haben.

100,000 Silbergulden.

Nr. 8522.

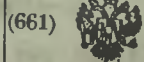
Edikt.

Vom k. k. städt. delg. Bezirks-
gerichte in Troppau wird bekannt
gemacht, daß die freiwillige Teil-
biethung der in den Nachlaß nach
Jakob Walter gehörigen Häuser
Nr. 27, 56 und 34 in Leitersdorf
bei Troppau, welche zu einer
Branntwein-Brennerei und einem
Wirthshause adaptirt sind, sammt
Grundstücken von ungefähr 16 Joch
einem Brenn-Apparat und sonstigen
Brennerei- und Schank-Requisiten
dann Wirthschaftsbeilaf bewilligt
und zur Vornahme die Tagsatzung
auf den 1. Dezember 1863 Vor-
mittags 9 Uhr bei diesem Gerichte
im Zimmer Nr. 2 angeordnet wurde.

Alle drei Realitäten sammt dem
erwähnten Zugehör bilden nur Ein
Verkaufsobjekt, welches um den Preis
von 18252 fl. 10. W. ausge-
rufen und unter diesem nicht über-
lassen wird.

Kaufslustige werden mit dem
Bemerkten eingeladen, daß jeder Mit-
biether 2000 fl. 10. W. ent-
weder baar oder in k. k. österr. öf-
fentlichen auf den Ueberbringer lauten-
den Staatsobligationen nach dem
Tages-Curse zu Händen der Teil-
biethungs-Commission zu erlegen
haben wird, und daß die übrigen
Bedingungen hiergerichts eingelesen
werden können. Auch können sich
Kaufslustige durch schriftliche Offerte
bei der Teilbiethung betheiligen;
jedoch wird auf derlei Anbote nur
insoweit Rücksicht genommen wer-
den, als von Seite des Differents
nebst Erlag desadiums ausdrück-
lich erklärt wird, daß ihnen die
Bedingungen bekannt sind, und daß
sie sich denselben unterziehen.

R. k. städt. delg. Bezirksgericht
Troppau, am 15. Oktober 1863.



Schiffner.

Unterzeichnete beehrt sich anzu-
zeigen, daß sie allerlei Stoffe
namentlich

Seide zum färben

in jeder beliebigen Farbe übernimmt.
Freundlichem Zuspruch empfiehlt
sich

Johanna Ringer in M.-Ostau,
(667s) alte Hauptstraße Nr. 64.

Kartoffel-Verkauf.

Die Gutsverwaltung in Bier-
zanow nächst Krakau verkauft
300 Mezen beste Sorte Kartoffel
— abgestellt am Bierzanower
Bahnhofs, eine Meile von Krakau
entfernt, im Preise von 60 kr. pr.
Megen — Reflectirende wollen sich
an obige Gutsverwaltung letzte
Post Bielitzka, wenden. (6512)

würdigt wird, und daß sie über die Wechselfälle einer persönlichen Angelegenheit in Oesterreich hinausgewachsen ist. Wenn für das Volk schon lange die Notwendigkeit eines energischeren Schutzes der österreichischen Verkehrsinteressen allerorten feststeht, so hat es auch die Bedeutung eines österreichischen Kriegsschiffes oder Geschwaders an der Stelle begriffen, wo diese Interessen bedroht sind. Die Millionen, die für den Bau der Kriegsfahrzeuge bewilligt werden, sind eben so gut im Landesinteresse angelegt wie die für Eisenbahnbau votierten, immer natürlich vorausgesetzt, daß sie mit Sparsamkeit und zweckentsprechend verwendet werden. Zu kostspieligen Experimenten sind wir, Dank einer früheren Zeit, nicht reich genug; diese müssen wir andern Völkern überlassen und uns bescheiden, deren Erfahrungen zu benützen. —

Mit Deutschland entbehrt Oesterreich eines vorzüglichen Mittels, sich einen überseeischen Verkehr und zu dem Ende eine größere Marine zu verschaffen, nemlich der Kolonien, die außer Deutschland und Italien kein europäisches Land vermischt, und denen namentlich England, Holland, Dänemark und neuerlich Frankreich vorzugsweise ihre maritime Bedeutung und ihren Reichtum verdanken. Diese Staaten besitzen in ihren abhängigen Ansiedlungen feste Handlungshäuser, während andere, und mit ihnen wir auf eine Art Hauptweltmarkt angewiesen sind, und von den Abfällen zehren, die unter die reichbesetzten Tafeln jener Reichen fallen. Wenn einzelne deutsche, aber nicht österreichische Städte auch von diesen Abfällen fett geworden, so spricht dieß eben nur für ihren vorzüglichen Handelsgeist, der auch in den ungünstigsten Verhältnissen noch auf einen grünen Zweig kömmt.

So war es nicht immer. Das Haus Habsburg, in seinen Heiraten meist glücklicher als in seinen Kriegen,*) hatte durch die Verbindung Philipps des Schönen, eines Sohnes des Kaisers Maximilian, mit der blühenden Johanna, Tochter des kastilischen Ferdinand, das Erbrecht auf Spanien und alle neuentdeckten Länder jenseits des Ozeans erheiratet; und des Kaisers Enkel Karl, als deutscher Kaiser der Fünfte dieses Namens, besaß in Folge dieses Erbrechts die burgundischen Lande nebst Italien und Spanien in Europa, und die beiden Indien, d. h. das damals bekannte Amerika und das südliche Asien. Kein Herrscher vor oder nach ihm konnte sich rühmen wie er, daß in seinen Besitzungen die Sonne nicht untergehe. Freilich war er der einzige deutsche Kaiser, der in Amerika herrschte; denn nach ihm besaß mit seinem Sohne Philipp beginnend, ein besonderer Zweig der Habsburger alle überseeischen Lande vereint mit der Krone Spanien, bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, wo nach dessen Aussterben der habsburgische Anspruch der österreichischen Linie in Folge des französischen Kriegesglücks einem Bourbonen weichen mußte. Die zunehmende Schwäche Spaniens, das Erstarken der schon früher unabhängig gewordenen vereinigten Staaten und das immer kräftiger sich geltend machende amerikanische Sonderinteresse hatten endlich die vollständige Trennung der spanischen Kolonien des Festlandes vom Mutterlande zu Folge und ihre statliche Umgestaltung in Republiken, meist nach dem Muster der Vereinigten Staaten. Dadurch wurde die republikanische Staatsform in Amerika die allgemein herrschende, und die vorsichtigen und praktischen Engländer beschäftigten sich bereits ernstlich mit der Möglichkeit, daß auch ihre dortigen weitausgedehnten Besitzungen auf dem Festlande sich losreißen, wie vor noch nicht hundert Jahren die dreizehn Kolonien sich von England losrißen, und erwägen bereits die Bedingungen, unter welchen dieß auf die für das Mutterland vorteilhafteste Weise zugestanden werden könne. Dagegen ist in dem germanischen Nordamerika der Glaube an die Alterschwäche ja an den politischen Marasmus Europas ein so feststehender und tief gewurzelter, daß man es nur noch für eine Frage der Zeit hält, daß endlich auch die amerikanischen Grundsätze in Europa zur Herrschaft gelangen werden. Konjekturnalpolitiker sehen schon die Zeit voraus, wo die britischen Inseln und der germanische Teil Europas sich der jungen Staatsform Amerikas anschließen und als eine Weltrepublik zwischen den Despotismus des slavischen Ostens und den romanischen Konstitutionalismus im Westen hinlagern und die alte Welt zum vernünftigen Abschluß bringen werden. Amerikanische Realpolitiker begnügen sich vorläufig mit der Aufrechterhaltung des vom Präsidenten Monroe ausgesprochenen Grundsatzes der amerikanischen Politik: Amerika für die Amerikaner! und wehren eiferrüchtig jede Einmischung Europas in amerikanische Fragen ab, und bieber mit gutem Erfolge.

Die nächste Zukunft scheint bestimmt, den Kampf zwischen den sich widerstrebenden Interessen Europas und Amerikas zum Ausbruche zu bringen, und ein Enkel jenes Welt Herrschers Karl von Habsburg, ein Erzherzog von Oesterreich soll der Fanenträger des monarchischen Europas gegen das republikanische Amerika sein. Er wartet auf den Ruf des Volkes von Mexiko, um als Kaiser in jenes ehemalige Vizekönigreich seines Ans einzuziehen und den Beweis zu führen, daß in den deutschen Herrschergeschlechtern jener alte überkühne Mut noch nicht erloschen, der einst an der Spitze germanischer Krieger Welttheile umgestaltete. Das arm gewordene Mutterland wird ihm keine kriegerischen Söhne mitsenden; diese ziehen wol auch

heute noch zu Tausenden — freiwillig oder gezwungen — aber mit andern als kriegerischen Werkzeugen, und wol auch mit andern Bestrebungen und Absichten nach Amerika, als einem deutschen Fürstenthum dort einen Kaiserthron gründen zu helfen. Französische Krieger, die ihre Waffen vor Kurzem noch im Kampf gegen sein eigenes Volk und Reich geübt und geprobt, werden ihm am Ufer der neuen Helmat, in dem deutschen Ozean nur zu oft feindlich klingenden Lauten begrüßen und in Schutz nehmen, den ihm das eigene Volk nicht gewähren will oder kann. Fast teilnahmslos und mit gemischten Gefühlen sieht dieses den Prinzen seinem neuen großen Schicksale entgegen ziehen, während es sonst vorzugsweise ihm seine Sympathien zuwandte. Woher diese Erscheinung? — Das Volk hat eben keinen Glauben an den Erfolg dieser Unternehmung; es mißtraut dem Geiste, der den Gedanken an sie gebar. Es fürchtet aus gewissen Händen sogar das Geschenk anzunehmen! Es sieht die riesengroßen Hindernisse, zu deren Beseitigung der Geist nicht ausreicht, und mißtraut den fremden fiktischen Mitteln, die jene besiegen sollen. Es sieht in Mexiko vorerst und für eine noch nicht übersehbare Zeit nur den Kampfplatz der monarchischen und wol auch katholischen Interessen Europas gegen das junge Amerika, und wie es scheint mit Recht. Und in dem Erzherzog sieht es das Opfer dieses Kampfes, und wüßte ihm doch gerne ein glücklicheres wenn auch bescheideneres Los, sich selbst aber seine Kraft, seinen Geist, seinen Charakter für sein deutsches Mutterland gewahrt! Man rechnet von jener Seite, welche eine Geldfrage, eine Schuld zweifelhaften Ursprungs, deren Gläubiger aber durch allerlei Wechselfälle endlich Personen geworden waren, um deren Wohlstand Kaiser Napoleon, der das Geringe wie das Hohe gleicherweise in den Bereich seiner Fürsorge zieht, sich persönlich kümmert, zu einer Interessen- und Prinzipienfrage zweier Erdteile aufzuschrauben verstand, dabei zu sehr auf die Erlangung der nordamerikanischen Republik durch den bermaligen Bürgerkrieg, den erbitterten Zweikampf der beiden Prinzipien: freie und Sklavenarbeit, Demokratie und Aristokratie, von dem man eine Schwächung und Lähmung des republikanischen Prinzips für lange Zeit, wenn nicht gar seine Vernichtung voraussetzt; allein wie es scheint, ist diese Rechnung falsch. Wir sehen jetzt schon, dort wenigstens, den Anfang des Endes. Der Süden, mit gebrochener Kraft, wankt und schwankt unter den Keulenschlägen des Nordens, auf dessen Seite Gott und die stärkeren Bataillone stehen. Vicksburg, das Sebastopol des Westens, der Schlüssel des Mississippi ist genommen, und der Vater der Ströme ist wieder frei von seinen Quellen bis Neu-Orleans. Charleston wird von den gewaltigen Zehntundertpfündern Gilmores in einer Entfernung von Einer deutschen Meile zusammengepöckelt, und drei Heeresmassen, Grants, Rosekrantz und Burnside rücken von Westen her in das Herz der eigentlichen Baumwollstaaten. Der Präsident der Aufständischen hat bereits alle Männer bis 60 Jahren kontributiert, um neue Armeen zu schaffen; allein schon hat sich der südlichen Herzen allgemeine Hoffnungslosigkeit bemächtigt, seit ihre Sehnsucht nach auswärtiger Hilfe aber und abermal getäuscht wurde. Der irische Putsch in Neu-York mißlang schmächtig, und Präsident Lincoln ist mächtiger als je, seit er mit Entschiedenheit aus den Männern von 20 bis 35 Jahren eine neue Armee von 300.000 Mann zur Ausfüllung der Lücken der alten Regimenter aushebt, und im Staube ist, dazu sogar die südlich gesinnten Teile der Nordstaaten heranzuziehen. Dieß ist die größte Niederlage des Südens, und entscheidend, selbst wenn Lee noch eine Schlacht gewänne, wenn er alle seine Truppen zusammenrafft, und einen Teil der Nordarmee schlägt. Der endliche Sieg des Nordens, der republikanischen Partei, ist zweifellos, und das nordamerikanische Volk sieht in dem Bruderkampfe bereits nur eine Vorübung zu neuen Kämpfen, wobei das ganze Volk, Norden und Süden, was wol zu bedenken, einig ist: Dieß ist die Kaiserfrage in Mexiko. Und es wäre eine schwere Täuschung, wenn man dieses Volk erschöpft wänte. Es hat nur eine tüchtige Kriegsschule durchgemacht, und ist nach elenden Anfängen auf einen Stand der militärischen Vollkommenheit angelangt, der es, verbunden mit seinen kolossalen Mitteln zur See, zu einem ebenbürtigen Kämpfer mit jedem Feinde macht. Seine Eisenslotte, die zahlreichste und stärkste der Welt, kann vorkommenden Falls selbst europäischen Küsten gefährlich werden. — Schon sind die großartigen Schiffsverften von Neu-York, Boston, Philadelphia und die ungeheuren Eisenhämmer dieser Städte Tag und Nacht beschäftigt, noch riesigere Panzerschiffe, je mit zwei schußfesten Thürmen versehen, zu bauen. Diese Schiffesgetüme sollen im Stande sein, den atlantischen Ozean zu kreuzen, sind also für europäischen Konsum berechnet. Jetzt schon werden für sie Kanonen gegossen von zwanzigzölligem Kaliber, die eine Kugel von beiläufig 6 Zentnern schleudern, und denen die Felsenmauern von Cherbourg noch immer zu schwach sein dürften. — Die bereits tätigen Panzerschiffe — Maner oder Warner, nennt der Amerikaner (Monitor) — dreißig an Zahl, werden nun an den amerikanischen Küsten verwendet, sind aber auch im Stande bis Vera-Kruz zu fahren und eines schönen Morgens die dortige französische Flotte zu begrüßen. —

Wenn Chuares (Suarez) und die freisinnige Partei die einzigen Gegner der französischen Invasion wären,

wenn der künftige Kaiser dieses Herandes mit dem moralisch und fiktisch verkommenen und Einwonern desselben allein zu tun hätte, so wol kaum einen geeigneteren Fürsten für die polvergeburtlein auch die hier ange deuteten Verhältnisse w. n. n. Ermägung gezogen werden, wenn man mit rosigten Brillen in die mexikanische Zukunft schaut, und dort für Oesterreich und Deutschland auf die wolfeilste Weise ein transatlantisches Hinterland gewonnen glaubt. Die deutsche Auswanderung geht ihre eigenen Wege und selbst der deutsche auswandernde Katholik dürfte in den kirchlichen und religiösen Verhältnissen Mexikos keine Verlockung finden, in jenem Lande seinen Zukunftsherd zu gründen.

Auch der Mut und die Kühnheit erwägen die Stärke der entgegenstehenden Hindernisse ehe sie das schwere Werk unternehmen! —

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

In der 36. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 6. November fand die Spezialdebatte über das Anlehen für Ungarn statt. Dieselbe war sehr breit und gieng zuletzt sehr in Persönlichkeiten über. Es sprachen die Abgeordneten: Stene, Menke, Mühlfeld, Reichbauer, Albusanu, Hopfen, Kuranda, Kaiser, Groß, Berger und Kromer. Zu den schon in der vorigen Sitzung gestellten Anträgen kam noch ein Vermittlungsantrag (auf 25 Millionen) hinzu. Allein trotzdem daß die Regierung und insbesondere der Staatsminister in sehr beredten Worten für ihre Vorlage eintrat, wurden doch alle gestellten Amendements abgelehnt und der Ausfußantrag angenommen.

Derselbe wurde sogleich in dritter Lesung zum Beschluß erhoben.

In der folgenden (37.) Sitzung, die auf Wunsch des Finanzministers sogleich den folgenden Tag (am 7. Nov.) stattfand, kam eine mit der eben beratenen Angelegenheit im engen Zusammenhang stehende Vorlage zur Beratung, nemlich der Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die Bewilligung eines Teiles der außerordentlichen Staatsauslagen für die Finanzperiode 1864.

Die Höhe der anzubringenden Summe beläuft sich nach der Regierungsvorlage (über die Details s. Nr. 42 der „Silesia“ 25. Sitzung) auf 96 Millionen.

Nach den Ausfußanträgen stellt sich die Sache folgendermaßen:

Im Statsvoranschlage ergibt sich ein Defizit von beiläufig 31 Mill. Hieron sind jedoch die auf 16 Mill. präliminirten Einnahmen aus den neuen Steuern in Abzug zu bringen, wonach noch ein Abgang von . . . 15 Mill. sich herausstellt.

Als zweite Post erscheint sodann die Summe von . . . 24 Mill. für Ungarn.

Zu der beantragten Einziehung der Zehnkreuzerscheine scheint dem Ausschusse ein Betrag von 8 Mill. genügend, da sich gegenwärtig gerade so viel im Umlauf befinden.

Die zur Verminderung der Salinenscheine geforderten . . . 20 Mill. sind gerechtfertigt und daher zu bewilligen.

Als neue Post erscheint in dem Berichte eine Summe von . . . 6 Mill. zur Ergänzung der Kassabestände, um die in Folge des Notstandes sich ergebenden Steuerrückstände zu paralysiren.

Im Ganzen wird sohin ein Betrag von . . . 69 Mill. und im Falle der Nichtbewilligung der projektirten Steuern von 85 Mill. im Kreditwege zu bebeden sein.

Diese Anträge des Finanzausschusses wurden ohne Debatte einstimmig angenommen und sogleich in dritter Lesung zum endgiltigen Beschluß erhoben. Mit Recht bemerkt ein Wiener Journal über diese Abstimmung daß ein solches Vertrauensvotum, wie der Finanzminister dadurch erhalten hat, noch keinem seiner Kollegen zu Teil wurde. —

Darauf fand eine Sitzung des „engeren Reichsrates“ statt, indem die Vorlage über die Organisation der Administration einem Ausschusse überwiesen wurde. An diesem Teile der Sitzung namen die siebenbürgischen Abgeordneten keinen Anteil, da der erwante Gegenstand in die Kompetenz ihres Landtages gehört.

In der 39. Sitzung am 10. Nov. kam der Ausfußbericht über den Bau der Lemberg-Gernowitzer Eisenbahn zur Verhandlung, bei welcher Freih. von Kalchberg als Vertreter des Handelsministeriums seinen Sitz bei den Ministern einnahm.

Dr. Mühlfeld trug den Ausfußbericht vor. Wir können aus seiner prägnanten Rede nur das hauptsächlichste hervorheben.

Die Gesellschaft, bestehend aus englischen Kapitalisten und galizischen Großgrundbesitzern, verlangt, daß, wenn sie den Bau ansfñrt, ihr ein jährliches Erträgnis von 1,600,000 fl. vom State gefñhert werde, so daß, wenn die Einnahmen derselben nicht diese Höhe erreichen, der Stat das Gefñhnde zulege. Diese Bedingung werde dem State sicher Opfer kosten. Allein die vielen finanziellen, militärischen und politischen Vorteile, welche dem State andererseits daraus erwachsen, werden das Gegengewicht halten. Dazu komme noch, daß die Ban dadurch zu einem Weltverkehrsmittel werde, daß sie durch die Molbau nach Galacz und Odessa geführt werden soll, wodurch das Schwarze Meer mit der Ost- und Nordsee verbunden würde.

*) Bolla gerant alii; tu, felix Austria! nube.

Wenn weiters die Ban für die betreffenden Provinzen die wichtigste Bedingung für die Entwicklung dieser Gebiete in national-ökonomischer Hinsicht sei, so werde andererseits die Produktion, der Handel und somit auch die Steuerkraft derselben erhöht.

Diese Umstände legen der Ban eine solche Bedeutung bei, daß eine Unterstützung von Seite des States gerechtfertigt sei. Da der Ausschuss die Forderung der Gesellschaft ebenfalls gerechtfertigt finde, so trage er darauf an, die geforderte Zinsengarantie zu übernehmen. In der Generaldebatte warte sich zuerst Abg. Skene gegen den Ausschussantrag und zwar hauptsächlich darum, weil derselbe zu freigebig sei, da die Gesellschaft auch mit einer geringeren Garantie vollkommen ihre Rechnung finde. Auch seien die Bewerber des Konzessionsgesetzes vom Jahre 1854 nicht nachgekommen, indem sie bloß fordern und keine Ausweise und Vorschläge über den Bau selbst zur Prüfung vorgelegt hätten. Er beantragte daher „die Vertagung der Beratung, bis die Unternehmer den Bestimmungen des Konzessionsgesetzes nachgekommen seien“.

Ihm entgegnete Petrucci. Derselbe vertrat die Interessen, welche die Bukowina an dem Zustandekommen der Ban hat.

Hierauf sprach Dr. Berger gegen den Bau. Er wies besonders darauf hin, daß das Eisenbahnkonzessionsgesetz aus einer Zeit stamme, wo es noch keine Reichsvertretung und keine verantwortlichen Minister gab und daß deshalb nach diesem Gesetz jetzt keine Ban mehr konzessioniert, noch weniger aber subventioniert werden könne.

Redner hielt das Projekt nicht einmal zur Konzessionierung reif, da die Kostenüberschläge durchaus nicht zuverlässig und ganz ungenau seien. Er müsse daher gegen den Ausschussantrag stimmen.

Da alle Redner sehr lange und ausführlich sprachen, konnte die Generaldebatte nicht beendet, sondern mußte deren Fortsetzung der folgenden (40.) Sitzung, welche am 11. Nov. stattfand, vorbehalten bleiben. In dieser Sitzung sprach zuerst Abgeordneter Groscholski für die beantragte Subventionierung und zwar vom Standpunkte Galiziens aus. Dieses Land habe doch das Recht zu fordern, daß wenigstens eine Banlinie das ganze Land durchziehe. Auch sei die Größe der Subvention nicht zu hoch. Denn es seien schon mehrere Projekte aufgetaucht, aber keines sei billiger als das vorliegende. Man solle deshalb nicht warten, ob sich vielleicht in der Zukunft ein noch billigeres finde, sondern man solle jetzt dem Bedürfnisse und der gegründeten Forderung Galiziens gerecht werden.

Abg. Stummer stimmte dem vollkommen bei; allein er wollte folgende Abänderung am Ausschussantrage angenommen wissen, daß das angenommene Bankapital von 31 Millionen als zu hoch gegriffen erniedrigt werde, dagegen die Zinsengarantie von demselben mit 6%, nicht wie beantragt von 5½%, bemessen werde. Redner begründete diesen seinen Antrag durch ganz detaillierte Nachweisungen, welche wiederzugeben zu weitläufig sein würde. Weiter stellte derselbe den Antrag, seinen ersten Antrag dem Ausschusse zur Begutachtung zuzuwenden.

Darauf sprach Abg. Menke. Ueber die Notwendigkeit der Ban sei keine Meinungsverschiedenheit. Aber darüber bestehe eine Differenz, ob man die Konzession bewilligen solle, obwohl die Unternehmer kein Bauprojekt vorgelegt hätten. Dieser Vorgang sei neu und durchaus nicht gerechtfertigt und wenn weiter keine anderen Motive in Anregung kämen, so müßte man in Folge dessen die Konzessionierung verjagen.

Allein die Karl-Ludwigsbahn gebe da einen Maßstab ab und man könne mit diesem recht gut auskommen. Man solle daher die Konzessionierung nach diesem Muster vornehmen. Eingehendere Anträge bezieht sich der Redner für die Spezialdebatte vor. Nachdem derselbe noch einige Bemerkungen Berger's und Skene's widerlegt hatte, ergriß Abg. Gros das Wort, um auszufüllen, daß ein so dringendes Bedürfnis nach einer Ban dort nicht vorbaue sei und daß auch die Rentabilität der Ban schwerlich so groß sein werde, um eine Summe von 31 Millionen gut zu verzinsen. Weiters bemerkte der Redner, daß durch Erteilung der Konzession das Gesetz umgangen und damit ein gefälschtes Präjudiz geschaffen würde. Aus diesem Grunde erklärte Redner gegen den Ausschussantrag stimmen zu müssen.

Nachdem darauf Abg. Schlegel für den Ausschussantrag gesprochen, warte sich Abg. Stamm mit großer Entschiedenheit dagegen, daß man ein vages Projekt, von dem nicht einmal ein einfacher Plan vorliegt, subventionieren wolle. Die Erfahrung zeige, daß das immer zum Schaden ausfalle. Auch würde das Recht des Hauses dadurch zu einem bloßen Formalismus herabgewürdigt, wenn man ihm zumute, auf sein Prüfungsrecht bezüglich der Banpläne zu verzichten.

Redner stellte deshalb den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Darauf stellte Abg. Fuhrer einen ähnlichen Antrag wie Stummer; es wird derselbe in der Spezial-Debatte zur Abstimmung gelangen.

Nach einigen Worten des Abg. Riese-Stallburg legte Dr. Litwinowicz die Interessen, welche Galizien und die Bukowina an der Ban hätten, nochmals mit warmen Worten dem Hause ans Herz. Die noch folgenden 2 Redner, Brosche, und Dr. Schindler suchten der Sache eine humoristische Seite abzugewinnen und sprachen unter großer Heiterkeit des Hauses für den Bau der Ban.

Da die Sitzung schon 4 Stunden währte und noch Redner vorgemerkt waren, so wurde dieselbe geschlossen und die Fortsetzung der Generaldebatte der nächsten (41.) Sitzung am 12. November vorbehalten. In dieser begann Graf Rinski damit, die strategischen Rücksichten, welche für den Bau sprechen, auszuführen.

Darauf stellte Dr. Kaiser einen Antrag, welcher dazu bestimmt war, alle Parteien zu vereinigen.

Er lautet: „Das Haus beschließt:

1) Politische, nationalökonomische und strategische Rücksichten machen das baldige Zustandekommen der Ban notwendig.

2) Die Unentbehrlichkeit einer Beihilfe aus Reichsmitteln wird anerkannt.

3) Das Ministerium wird aufgefordert, die Verhandlungen nach diesen Grundsätzen und mit genauer Berücksichtigung des Konzessionsgesetzes fortzusetzen und zum Abschlusse zu bringen und dann dem Reichsrat vorzulegen“.

Dieser Antrag wird in der Spezialdebatte zur Abstimmung gelangen.

Nachdem noch Graf Rothkirch für den Ausschussantrag und Abg. Skene dagegen gesprochen, erhob sich Freiherr von Kalchberg als Vertreter des Handelsministeriums und teilte dem Hause mit, daß er von Albert Klein eine Zuschrift erhalten habe, worin sich derselbe erbötig macht, den Bau der Lemburger Czernowitzer Eisenbahn gegen eine 5% Zinsengarantie für ein Anlagekapital von 800,000 fl. Silber per Meile und mit Zuschlag einer jährlichen ½% Amortisationsquote zu übernehmen und Sicherstellung für die Ausführung zu leisten. Durch diese Eingabe gelange die Verhandlung in eine ganz neue Ban und er schlage daher vor, der Regierung eine Zeit von 8 Tagen zu gönnen, um inzwischen die Verhandlungen mit dem Bewerber durchzuführen und dann dem Hause von ihren weiteren Schritten Kenntnis zu geben.

Dieser Antrag wurde angenommen und sohin die weitere Verhandlung auf eine Woche vertagt.

Darauf stellte Dr. Menke einen Antrag auf Einföhrung einer Lehensteuer. Derselbe wurde jedoch vom Hause abgelehnt. Schließlich erstattete der Petitionsausschuss Bericht über einige Petitionen, welche wiederzugeben bei der Unwichtigkeit der Angelegenheiten wir nicht für nötig erachteten.

In dieser Woche fanden auch zwei Sitzungen des Herrenhauses statt. In der am 11. November abgehaltenen gelangte das vom Abgeordnetenhaus eingelangte Gesetz über die Heimatverhältnisse zur Beratung. Dasselbe wurde ohne Abänderung angenommen und auch sogleich durch dritte Lesung zum Beschlusse erhoben.

In der am folgenden Tage gehaltenen fand der Bericht der finanziellen Kommission über das Anlehen für Ungarn auf der Tagesordnung. Dieser Bericht schließt sich aus Opportunitätsgründen dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses an. Wiewol mehrere Redner, unter diesen besonders Graf Widenburg und Partiz, für die Bewilligung von 30 Millionen eintraten, so empfahl doch der Finanzminister die Annahme einer Summe von 20 Millionen aus dem Grunde, weil das Abgeordnetenhaus noch nicht mehr bewilligen werde. Auf dieses hin unterliegt es wol keinem Zweifel, daß in dieser Frage beide Häuser einhelligen Beschlusses sein werden.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 11. November. Die Schillerfeier im Gymnasium am 10. d. M. hat einen neuen, tröstlichen und ekklatanten Beweis geliefert, daß unsere studierende Jugend deutsch ist und deutsch bleiben will, und daß sich das Nationalitätenfever in ihren gesunden Sinn für deutsche Bildung und deutschen Geist wol schwerlich einschleichen werde, so sehr man auch von Seite einer gewissen Partei bemüht zu sein scheint, das Kontagium zu verbreiten. Neben ihren Studien, und unbemerkt von ihren Professoren, hatten sich die Studirenden des Obergymnasiums vorbereitet, den Geburtstag Schillers, der im vorigen Jahre — unter der jetzigen Direktion — zum erstenmale gefeiert wurde, heuer um so würdiger zu begehen. In dem auf ihre Kosten festlich geschmückten Saale wurde das nachstehende Programm von den Obergymnasialisten auf eine Weise aufgeführt, die uns die höchste Achtung vor einer Anstalt abzwängt, die solche Schüler zält: 1. Ouverture zu Wilhelm Tell, von Rossini, für Pianoforte zu 4 Händen. 2. Prolog von J. Nep. Vogel. 3. Deutsche Muse, Männerchor von Blum. 4. Dialog aus Wallenstein. 5. Teilung der Erde, Baß-Solo mit Pianof.-Begl. von J. Haydn. 6. Worte des Glaubens von Schiller. 7. Schiller und die Befreiung Deutschlands (Vortrag). 8. Dithyrambe, Männerchor mit Pianoforte-Begleitung von Rieg. — Unser hochverehrter Herr Landeschef, der die pädagogische und auch — wir sagen es kühn — die statliche Bedeutung einer solchen, Herz und Charakter erhebenden Feier, durch seine Gegenwart verherrlichte, wirkte eben dadurch mächtig auf unsere strebsame Jugend. Vor allem gefiel die Ouverture, der Prolog, der Dialog aus Wallenstein und die Chöre. Aufgefallen ist uns die Begeisterung, mit welcher der Vortrag „Schiller und die Befreiung Deutschlands“, der von warmer Glut für Deutschland und inniger Liebe für das angestammte Vaterland durchweht war, gesprochen und aufgenommen wurde. Alles das, mehr aber noch hat der Umstand unser Herz erfreut, daß bei solchen energischen Regungen der jungen Generation unserer Hauptstadt, die Befürchtungen sich nicht bewahrheiten werden, welche in der letzten Nummer dieses Blattes, hinsichtlich der Fortschritte des Slaventums geäußert wurden; Troppan ist deutsch und will deutsch bleiben, und vergeblich sucht hier der doppelt geschwängte Löwe nach Beute umher.

(Polenkit.) In der Tropp. Btg. hat sich dieser Tage eine Polemik entsponnen zwischen dem Lehrer Herrn Hurdek aus Schlatten und dem Redakteur des Opasch Besednik, Herrn A. Wasse. Herr Hurdek beklagt sich, daß er und seine Schule in den letzten Nummern des D.

B. zum Gegenstand heftiger Angriffe gemacht worden sei und ergält die Veranlassung folgenbermaßen: Ein slavischer Propagandist aus der Hanna sei in sein verschlossenes Lehrzimmer während der letzten Ferien förmlich eingebrochen und habe darüber sich ausgelassen, daß keine Gegenstände für den Anschauungsunterricht, — die nebenbei gesagt wegen der Feuchtheit daraus entfernt worden seien — wol aber ein Bettgestelle darin Platz gefunden habe. In letzterem müßte nemlich aus Mangel einer Wohnung der Schulgehilfe schlafen. Auch habe der Eindringling sich darüber entsetzt, deutsche Bücher in der seit 100 Jahren utraquistischen Schule vorgefunden zu haben. Und doch sei die eine Hälfte der Bevölkerung deutsch, die andere gemischt, also deutsch und slavisch. Darauf entgegnet nun in der heutigen Nr. der Tropp. Btg. Herr Wasse, das alles seien Verdrehungen und Entstellungen, dem Herrn Hurdek sei nur mangelhafte Kenntnis der böhmischen Sprache und Orthografie vorgehalten worden. Uebrigens werde derselbe im D. V. seine gehörige Abfertigung erhalten. Da nun der Opasch Besednik in unserer deutschen Stadt nicht sehr verbreitet ist und viele Ihrer Leser gewiß den Fortgang dieser nicht uninteressanten Polemik gern erfahren möchten, so dürfte es kein unbedeutender Wunsch sein in Ihrer Silesia den weiteren Verlauf lesen zu können.

— 12. November. Man spricht davon, daß der Vertreter der Handelskammer am schlesischen Landtage seinen Platz als Abgeordneter zurücklegen werde oder bereits zurückgelegt habe und daß jene Korporation den Warzborfer Industriellen und Fabrikbesitzer Herrn Bagel zum künftigen Vertreter der Handels- und Gewerbsinteressen Schlesiens wählen will. — Herr Bagel wäre allerdings eine ins Gewicht fallende Verstärkung nicht nur der merkantil-industriellen sondern eben so sehr der politischen Intelligenz des Landtags. Wir kennen ihn vom Reichstage des Jahres 1848 her, wo er sich als ebenso freisinnigen wie einsichtigen Abgeordneten und seit jener Zeit unter allen politischen Wechselfällen unseres States als Mann von festem Charakter erwies. Von ihm kann die Handelskammer erwarten, daß er nicht bloß Einsicht und Verständnis in Geld- und Geschäftssachen sondern auch in allgemein politischen Verhältnissen beweisen wird — und welcher Gebildete begreift heutzutage nicht den innigen Zusammenhang all dieser Momente? Schwurgerichte und nationalökonomischer Wohlstand stehen in nachweisbarer Wechselwirkung! —

— **Geburungs-Uebersicht des Troppauer Anstaltelassen-Vereines für den Monat Oktober 1863.**

Empfänge: Einschreib.-Gebühren von 2 neuen Mitgliedern 4 fl. 30 kr., Einlagen wirklicher Mitglieder 200 fl. 85 kr., Einlagen unterstützender Mitglieder 935 fl., Aktiv-Interessen 195 fl. 43 kr., Verschiedene Einnahmen 16 fl. 34 kr., Zurückgezahlte Darlehen 8315 fl., Anfänglicher Vorratbestand 602 fl. 56 kr.

Ausgaben: Regie 27 fl. 50 kr., Zurückgezahlte Einlagen wirklicher Mitglieder 1300 fl., Zurückgezahlte Einlagen unterstützender Mitglieder 460 fl., Passiv-Interessen 34 fl. 38 kr., Verschiedene Auslagen 10 fl. 22 kr., Gegebene Darlehen 8140 fl., Schließlicher Vorratbestand 298 fl. 38 kr. Summa der Empfänge und Ausgaben 10270 fl. 48 kr. Der Effekten-Vorrat beträgt 31.073 fl. 56 kr.

— Bei dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betragen die Einlagen im Monate Oktober 3601 fl. 73 kr., die Rückzahlungen 1894 fl. 36½ kr. Stand der Einlagekapitalien betrug mit Ende Oktober 135114 fl. 97½ kr.

Teschen, 13. November. (Eisenban.) Wie man der „Presse“ meldet, soll die Angelegenheit der Kaschau-Oderberger (ungarisch-schlesischen) Ban so weit gediehen sein, daß die Vorlagen wegen Konzessionen demnächst als wegen der Zinsengarantie demnächst vor den Reichsrat gelangen sollen. Die Linien dieser Ban sollen bekanntlich von Oderberg über Sillein (Zsolna) nach Bödszeg, andererseits von Kaschau nach Sillein gehen. Die Kosten der ersten Linie werden auf 57, die der zweiten auf 24 Millionen, zusammen also auf 81 Millionen veranschlagt. Die Unternehmer dieser Ban sind die Herren Riche, Graf de Biennes und Herr Menzel, letzterer Direktor der Amsterdamer Industrie- und Handelsgesellschaft, deren Hauptaktionäre die Credit Mobiliers von Paris, Madrid und Turin und die hervorragendsten Amsterdamer Banquiers sind. Wir Teschner betrachten die Herstellung dieser Ban als eine Lebensfrage. Durch sie wird das Unrecht wieder gesühnt, welches unsere Stadt durch den Ausschluß von der Nordbahnlinie erlitten hat. Kommt das Unternehmen zu Stande, dann eröffnet sich unserem Ländchen die Aussicht auf eine großartige Entwicklung. Unsere Kollen- und Holzschäze, Garne, Leinen, unsere Baumwollfabrikate, Tuche, Eisenvaren, schlesischer Zucker, Spiritus u. s. w. werden sich neue Absatzgebiete erobern und Ungarns herrliche Bodenschätze uns leichter zugänglich werden. Teschen wird auf diese Art in den Mittelpunkt einer Weltverkehrsline gestellt, aus seiner Isolation heraustreten und einer neuen glänzenden Zukunft entgegen sehen können. Die Vorteilhaftigkeit, ja Notwendigkeit des Projektes läßt sich mit so unüberleglichen Gründen erhärten, daß dessen Verwirklichung nunmehr bloß als eine Frage der Zeit angesehen werden kann. Je früher es aber zu Stande kommt, desto besser für uns. — Wir kennen zwar das Maß der Zinsengarantie nicht, welche die Unternehmung beansprucht; das aber möchten wir glauben, daß sich eine solche Garantie, wenn sie sich überhaupt als unumgängliche Bedingung zur Realisierung des

Projektes darstellt, in diesem Falle gleich stichhältig wie bei den Haupttrichtungen des österr. Eisenbannes verteidigen läßt. Wir sehen deshalb den diesfälligen Verhandlungen des Reichsrates mit seltener Spannung entgegen, und erwarten, daß die schlesischen Abgeordneten ihre Schulbigkeit tun werden.

Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet am Samstag den 21. d. M. im städtischen Rathhause eine Liebertafel. (Näheres s. Inserat.)

Der bekannte Schriftsteller und Chef-Redakteur des „Votischer“ Herr Friedrich Uhl (ein Teschner) hat sich in Wien am 11. d. M. mit Frä. Marie Reischl Tochter des k. k. Notars zu Grein in Oberösterreich vermählt.

Sitzung des Gemeindevorstandes vom 9. November unter dem Vorsitz des Gemeinderates und Bürgermeister-Stellvertreters Herrn Josef Schramm.

Das Sitzungsprotokoll vom 25. August l. J. wird verlesen und über Reklamation des Herrn Dr. Vochenek in 2 Punkten richtig gestellt. Zur Tagesordnung übergehend trägt der Herr Vorsitzende die Pachtofferte, bezüglich des Rathhauseles vor, und es wird jenes des Herrn Karl Bernatitz als das Meistbietende befunden und angenommen und sodann beschlossen, demselben den Sal auf die Pachtungsperiode 1864 zu überlassen.

In Betreff des weiteren Gegenstandes wegen Abschließung des Theaterpachtes mit H. Ed. Hensel wird nach dem Antrage des Herrn Dr. Vochenek beschlossen, den beabsichtigten Theaterpachtvertrag mit Hensel nicht abzuschließen, ihm aber freizustellen, sich um die Ueberlassung des Theaters für die Monate Februar, März und April zu bewerben. Ueber das Ansuchen des Herrn Stahl um Ueberlassung des Theaters auf 12 Vorstellungen im Monate November l. J. wird zur Tagesordnung übergegangen, und zwar zur Beratung der Frage wegen Besetzung der Altaristenstelle bei der Bürgerkapellkirche.

Zuerst werden die eingelaufenen acht Kompetenzgesuche und der Besetzungsvorschlag des hochw. H. General-Vikariates vorgelesen und hierauf nach einigen Erörterungen bezüglich der Qualifikation der Bewerber und bezüglich des Präsentationsrechtes der Gemeinde nach dem Antrage des H. Dr. Vochenek beschlossen, die ganze Angelegenheit vorläufig noch einem eigenen aus 5 Mitgliedern zu wählenden Komitee zur Vorberatung und Antragsstellung zuzuwenden.

In dieses Komitee werden mittels Stimmzettel gewählt die Herren Math. Böhm, Dr. Leop. Vochenek, Dr. Philipp Gabriel, Dr. Georg Prutzel und Dr. Josef Fischer.

Herr M. Böhm erstattet Bericht über die nachträgliche Verlesung des in der Sitzung vom 5. Februar beschlossenen Absolutariums bezüglich der Bürgerkapellbesetzung für das Jahr 1861 und wird beschlossen, das Absolutarium nach dem Entwurfe auszufertigen und dem Herrn Bürgermeister Dr. Demel zu erteilen.

Weiter wird in der Klagesache der Gemeinde durch Herrn Dr. Demel sen. ca. Dr. Kludi pro 750 fl. De. W. nach dem Antrage des Herrn M. Böhm beschlossen, einen Revisionsezug an den obersten Gerichtshof einzulegen.

Ueber das Aufnahmengesuch des Hausbesizers Georg Janczar wird beschlossen, denselben in den Gemeindevorstand aufzunehmen.

Nachdem noch zwei Fragen den auswärtigen Dienst der Gemeinde betreffend den Verhältnissen gemäß beantwortet wurden, giebt der Vorsitzende Gemeindevorstand und Bürgermeister-Stellvertreter Herr Josef Schramm bekannt, daß er am 5. Oktober l. J. auf alle seine Ämter und Würden zu Gunsten des Bürgermeisters H. Dr. Johann Demel resignirt habe, und demnach voraussichtlich, da er über das an ihn gestellte Ansuchen nur noch eine kurze Zeit zu fungieren versprochen habe, das letzte Mal in der Mitte des Gemeindevorstandes erschienen sei und aus diesem Grunde sich heute verabschiede, den Mitgliedern des Gemeindevorstandes für das ihm bisher bewiesene Vertrauen seinen Dank auszusprechen.

Die Herren Ferdinand Ziffer, Dr. Josef Fischer und Dr. Philipp Gabriel sprechen das Bedauern über den Austritt des H. Dr. Schramm und den Dank für dessen der Gemeinde gewidmete langjährige Tätigkeit im Namen des Gemeindevorstandes und der ganzen Gemeinde aus. Hiemit wird die Sitzung geschlossen.

Nach dem summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betragen die Einlagen im Monat September 2504 fl. 7 kr., die Rückzahlungen 2155 fl. 33 kr. Der Stand der Einlagskapitalien betrug mit Ende Oktober 3975 fl. 87 kr.

Bielliz, 10. November. (Etwas die Schule betreffendes.) Der Geburtstag Schiller's ist ganz geeignet, über derartige Gegenstände nachzudenken. Seit der Wiedergeburt Oesterreichs durch eine freisinnige, zeitgemäße Verfassung ist zwar vorerst die Schule etwas ins Hintertreffen geraten. Ein Unterrichtsministerium ist nicht wieder eingesetzt worden, obschon Tausende von Stimmen darnach verlangten. Der Unterrichtsrat hat noch nicht gezeigt, was er zu leisten vermag; es scheint, als ob er unter der Last der fast an Einstimmigkeit grenzenden Majorität, welche ihm ein ungünstiges Prognostikon stellte, gar nicht zu lebensfähigem Anfang kommen könne. Dafür haben aber an mehreren Orten diejenigen, welche der Schule am nächsten stehen, die Lehrer nemlich, eine Lebensfrage der modernen Schule wenigstens lokaliter zu lösen gesucht oder bereits gelöst. Ich meine die Frage der freien Vereinstätigkeit. Ist ja überhaupt diese Idee die Parole der Gegenwart. Was unsere Zeit an hervorragendem, gemeinnützigem Streben und Wirken in Industrie und Handel, in Kunst und Wissenschaft, auf religiösem und bürgerlichem Gebiete aufzuweisen hat, es hat zumeist nur auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen“ Wege der Vergesellschaftung erreicht werden können. Da spornten sich alle geistigen und materiellen Elemente zu unfähigster Kraftäußerung gegenseitig an. Wien gieng auf pädagogischem Terrain mit seiner „Mittelschule“, einer freien Vereinigung von Gymnasial- und Reallehrern voran. Die staatliche Genehmigung hiefür wurde bald erlangt. Die Wiener Volksschullehrer traten zur „Volksschule“ zusammen, unterstützt von Bürgern und Behörden der Großgemeinde Wien. Fünfzehn Monate mußten die armen Lehrer auf eine Bestätigung ihrer Statuten warten, und doch bezweckten sie nichts anderes, als die Erlaubnis zu einer größeren, segensreicheren Wirksamkeit auf

dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts. Vor wenig Wochen erfolgte endlich diese Genehmigung. Bereits hat der Lehrerverein die „Volksschule“ in Wien unter der Teilname von Mitgliedern des Stadtrats, von andern Schulfreunden und Beförderern des Fortschritts mehrere Versammlungen abgehalten, die von dem besten Erfolg gekrönt waren. Auch der Lehrkörper der hiesigen Haupt- und Realschule hat die Bildung eines pädagogischen Vereines in Aussicht genommen, der es sich zur Aufgabe stellte, das Streben nach geistiger Fortbildung überhaupt, die gemeinsame Fortbildung im Verufe des Erziehens und Lehrens insbesondere, die Verbreitung gesunder Erziehungsgrundsätze in den der Schule ferner stehenden Kreisen, Abhilfe bei Verwahrlosung von Kindern u. s. w. zu wecken und zu pflegen. Zu Anfang April sind die Statuten dieses beabsichtigten Vereines und das Gesuch um Bestätigung derselben der Staatsbehörde unterbreitet worden. Bis dato ist nur soviel über das Schicksal besagten Schriftstückes bekannt, daß dasselbe bereits mehreren Instanzen, geistlichen und weltlichen, zur Begutachtung vorlag, und gegenwärtig im Staatsministerium sich befindet dürfte. Von Woche zu Woche warten die Beteiligten der erblichen Erlebigung dieser Angelegenheit.

Bielliz-Biala, 10. Nov. (Schnelles Faren.) In neuerer Zeit sind hierorts durch schnelles Faren mehrfache Unglücksfälle verursacht worden. An mehreren bergigen Stellen der hiesigen Straßen, während der Marktzeit, wo die Straßen und Plätze meist sehr frequentirt werden, sollte ein schnelles unvorsichtiges, ein Faren ohne Hemmzeug, wie es von den in die Stadt kommenden Landleuten meist geschieht, schlechterdings nicht gestattet sein. Von Rechts wegen soll nun zwar ein derartiges Vorkommnis sofort geandert werden; aber in Wirklichkeit herrscht in Bezug auf das Faren bei uns oft eine solche gemüthliche Anarchie, daß man sich nicht selten auf eine ungarische Pusta oder in einen Winkel der sarmatischen Ebene versetzt glaubt. Wo das Leben derartig gefährdet ist, sollten doch wol einmal energische Maßregeln eingeleitet werden.

Engelsberg, 11. Novemb. (Lehrer. Cäcilienfest. Theater.) Nach langem Hoffen und Harren trat endlich am 9. d. M. Herr A. Kaller, früher Schullehrer in Altstadt den bisher unbesetzt gewesenen Schullehrer- und Chorrekter-Posten an. Mit dieser Besetzung kann unsere Stadt sehr zufrieden sein, denn nach dem guten Rufe zu urtheilen, der dem Herrn Kaller sowohl als Schullehrer als auch als Musiker vorangeht, steht zu erwarten, daß er wieder ein neues, frisches Leben in unsere Schule und unter die hiesigen Musikfreunde bringen wird.

Der Cäcilientag, welcher auf den 22. d. M. fällt, war für Engelsberg in früheren Jahren ein musikalischer Festtag, da an diesem Tage von sämmtlichen Musikfreunden größere Tonstücke, wie „Die Schöpfung“, „Die Jahreszeiten“ u. a. ausgeführt wurden. Dieser schöne Gebrauch unterblieb aber mehrere Jahre, durch einen Störfried bereitete, bis neuer einige Musikfreunde es sich zur Aufgabe machten, dieses Fest wieder ins Leben zu rufen.

Unsere Theaterfassen geht in einigen Tagen zu Ende, da der Direktor Herr Geisler mit seiner Gesellschaft nach Württemberg zu übersiedeln gedenkt. Wir bedauern das Scheiden dieser Gesellschaft, da die zur Aufführung gebrachten Stücke meist sehr gut gewält waren und die zahlreichen Theaterbesucher jetzt die genussreichen Abende vermissen werden, welche ihnen das fleißige und meist gelungene Spiel des Direktors Herrn Geisler, seiner Frau, Herrn Reuners, Frä. Schmidt, Frä. Kullas und Frä. Komikers Herrn Janja bereitet haben.

Friedel, 12. November. Der hiesige Gesangsverein macht angestrenzte Vorbereitungen zu dem letzten heurigen Tanzkränzchen, das am 22. d. M. abgehalten wird. Vor Beginn des Tanzes wird die neue komische Operette „Lobes an“, deren Text und Musik im Vereine entstanden, die somit ein ureigenes Kind desselben ist, ganz opernmäßig im vollen Kostume aufgeführt. Seit acht Tagen schon wird an der Herstellung einer Bühne im Rathhause gearbeitet, wobei ich insbesondere hervorhebe, daß ausschließlich Dilettantenhände beschäftigt sind, die Dekorationen und sonstigen Vorrichtungen herzustellen, ein neuerlicher Beweis, welcher allseitiger Sympathien der hiesigen Gesangsvereine sich erfreut. Auf Grund vorläufiger, äußerst günstiger Urtheile über die Gesangsproben erwarten wir von der Aufführung der Operette eine recht genussreiche Stunde. Möge ein recht zahlreicher Besuch dieser Produktion und freundliche Beurteilung der Leistungen den Verein und jene, die so bereitwillig mitgeholfen, für die vielen Opfer Losen und dem Vereine in Verfolgung seiner edlen Zwecke als neuer Sporn dienen.

△ Aus dem Oltersdorfer Bezirke, 8. November. Bei einer am 6. d. Mts. in Altamer, Herrschaft Oltersdorf, abgehaltenen Jagd, wurde ein als „Treiber“ dabei verwendeter zweijähriger Knabe durch einen Schuß der einem Hasen gelten sollte, verwundet. Glücklicherweise war die Verletzung keine schwere; zwei Schrotkörner hatten das rechte Bein oberhalb des Knies getroffen, eines hatte dasselbe streifschußartig ganz durchbohrt, das andere war jedoch im Fleische stecken geblieben und wurde vom Arzte herausgeschnitten. Ein drittes Korn hätte jedoch gefährlicher werden können, denn es traf gegen die Brust

und ein hartes Stück Brod, das der Knabe in einem Tüchel im Knopfloche der Jacke eingebunden hatte, bewahrte ihn wahrscheinlich vor einer großen Gefahr, denn die harte Rinde des Brotes war eine Art Panzer, welchen das Schrotkorn zwar durchbohrt hatte, aber nicht mehr weiter dringen konnte, weil es durch diesen Widerstand die Kraft verloren hatte; man fand es im Tüchel liegen, als man das Brod auspackte.

Sozenplog, 10. Nov. (Reichenwagen. Gasthaus. Straße über die Bischofskoppe.) Die große Entfernung des Friedhofes von der Stadt macht es zu einem dringenden Bedürfnisse, daß recht bald an die Anschaffung eines Reichenwagens gedacht wird. Die Väter der Stadt werden gewiß den Dank jedes Willigdenkenden ernten, wenn sie diesen schon so oft angeregten Vorschlag so bald als möglich realisiren.

Unsere Stadt wird so häufig von Fremden besucht, doch alle müssen den Mangel eines ordentlichen Gasthauses bitter empfinden. Wer sich nicht frühzeitig ein Mittagmal bestellt, läuft Gefahr, nichts weiter als Butterbrot mit Käse zu bekommen. Eben so schlecht steht es mit dem Uebernachten. Die wenigen Gastbetten die hier bestehen, reichen bei dem erhöhten Fremdenverkehr nicht mehr aus, und derselbe würde sich unbestritten noch mehr heben, wenn besagte Uebelstände behoben würden.

Die neuerbaute Bezirksstraße über die Bischofskoppe nach Zuckmantel, wird demnächst übernommen und dem allgemeinen Verkehre übergeben werden.

Füllstein, 10. November. Unser Schullehrer Herr Jibor Gröbauer wird heuer am Cäcilienfeste Sonntag den 22. d. M. im Gebauer'schen Sale einige Partien aus der „Schöpfung“ von Josef Haydn zur Aufführung bringen. Für welchen woltätigen Zweck der Ertrag dieser Produktion bestimmt ist, ist uns zur Zeit noch unbekannt.

Dürreifeisen, 11. November. Obwol die Bewohner unserer Gemeinde sonst ein stilles und ruhiges Völkchen sind, so kommt es doch auch vor, daß sich einige zu Extemporationen manchmal hinreißen lassen, wie dieses am 9. d. M. Abends bei einem Hochzeitstanz geschah. Statt getanz, wurde geraucht, geschrien, und die Braut mit den Hochzeitgästen aus Altwafer wurden verdrängt; friedliche Gäste aus andern Gemeinden bekamen Schläge, und der Kampf um den Platz währte so lange, bis die fremden Gäste sich entfernt hatten. Möge ein solcher Abend nie wiederkehren, und einem friedlichen Gaste in Dürreifeisen auch ein Plätzchen vergönnt sein.

Altwafer, 11. November. Wenn je eine Gemeinde ein Muster von Sparsamkeit in ihrem Haushalte bedürftigen sollte, so könnte die unsrige mit Recht dazu dienen, denn die Sparsamkeit geht jetzt schon so weit, daß unserm Lehrer die 12 fl. De. W., welche er zum Zwecke der Schulauberung jährlich erhalten hat, entzogen wurden. Wie und auf welche Weise die Schulauberung jetzt vorgenommen wird, wollen wir hier aus Rücksichten unberührt lassen, nur wäre die Frage am Platze, ob mit der Entziehung der 12 fl. sich die Gemeinde einen wesentlichen Nutzen geschaffen hat.

W. Aus dem Gesenke, 10. Nov. (Thronrede und Kongress.) Daß an die Stelle der militärischen Vereinsthast die diplomatische Korrespondenz und an die des Krieges der Kongress treten sollte, wie es die Thronrede des Kaisers der Franzosen will, wäre zwar im Ganzen sehr erwünscht, und würde nebenbei von einem außerordentlich hohen Entwicklungsstadium der europäischen Menschheit zeugen, aber leider ist die Möglichkeit einer protokollarischen Entscheidung über so hochwichtige materielle Staatsinteressen eben so ferne, wie sie je zu einer andern Zeit war, und bedarf es nicht des „zweiten Gesichtes“ um vorauszusagen, daß sich Oesterreich sein mächtiges Piestal am mittelländischen Meere, nemlich seinen noch aufrechten italienischen Besitz durch die glänzenden Argumente eben so wenig wird unter den Füßen wegziehen, als Rußland sich durch dasselbe Mittel zum Widerrufe der Teilung Polens wird bestimmen lassen, und den eifersüchtigen Wächter, der ihm den Weg nach Konstantinopel am sichersten verlegt, nemlich das polnische Volk selbst, wird ausrüsten und bewaffnen helfen. Niemand täuscht sich also darüber, daß in der polnischen Angelegenheit die Kanonen das letzte Wort sprechen werden, wenn nicht etwa die Nierenkrankheit des Beherrschers von Frankreich eine Wahrheit ist, in welchem Falle freilich — den Untergang dieses politischen Zeitsternes angenommen — gar manche Farben fallen würden, und vielleicht manches alte Daret aus der Kinnpeltammer der heiligen Allianz wieder mit hochfliegender Schwungfeder einherstolzte. Wie trübe aber auch immer für den österreichischen Patrioten die Erinnerungen des Jahres 1859 sein müssen, so ist selbst die Stimmung des spezifischen Oesterreichers mitten im Volke, von der blinden Erbitterung gegen den Urheber jenes tragischen Kampfes längst zurückgekommen, und spricht sich ganz kaltblütig darüber aus, daß in Gegenwart wo stehende Wässer zu Hause sind, ein starker Wind manchmal von ganz trefflicher Wirkung, und daß der plötzliche Tod des Kaisers der Franzosen, wie die Sachen jetzt stehen, von manchem berechtigten Standpunkte aus, durchaus nicht erwünscht sei. Unstreitig hat Napoleon III. Europa einen so kräftigen Schwung gegeben, daß die Wirkung des Trägheitsprinzips dadurch ungemindert wurde. Mit seinem Tode käme war-

schonlich das jüngere Haus der Bourbonne (Orleans) zum Throne, denn wir glauben nicht recht an Prätorianer des 19. Jahrhunderts und so sehr das Haus Orleans auf die Behauptung und Verwertung liberaler Traditionen angewiesen ist, so würden doch bis zur endgiltigen Anerkennung dieser Dynastie, die Freunde der Finsternis und der Unverantwortlichkeit vielleicht genug Zeit gewinnen eine allgemeine Rückwärtsbewegung im Osten Europas anzuzetteln, und Oesterreich der frischen Strömung in welcher es jetzt zu schöneren Zielen lenkt, augenblicklich wenigstens wieder zu entreißen. Aber wenn wir nahe daran sind, eine Leichenrede zu halten, so liegt die Schuld an der Kunde machenden Notiz, daß Kaiser Napoleon einer unheilbaren Krankheit verfallen sei.

Skotschau, 11. November. (Zum Bau der evangelischen Kirche.) Es ist seinerzeit in diesen Blättern berichtet worden, daß die evangelischen Bewohner der Stadt Skotschau und der nächstgelegenen Ortschaften es unternommen haben, ein eigenes Gotteshaus in Skotschau zu bauen und eine eigene evangelische Kirchengemeinde zu gründen. Es ist ferner berichtet worden, daß durch die Opferwilligkeit der Mitglieder dieser Gemeinde das fromme Unternehmen einen so gezielten Fortgang nahm, daß schon am 16. März l. J. der erste Spatenstich zur Aushebung des Grundes der Kirche gemacht und am 31. Mai das Fest ihrer Grundsteinlegung feierlich begangen werden konnte. Im Lauf des Sommers ist nun dieser Kirchenbau so rüstig vorwärts geschritten, daß er heute in den Außenmauern bis zum Dachstuhl vollendet dasteht, und daß, wenn nicht ein allzu früher Schneefall dazwischentreitt, die Mauern noch heuer ihr schützendes Dach erhalten werden. Im frommen Dankgefühl für des Himmels reichen Segen, unter welchem das mit schwachen Kräften begonnene Werk so weit gedieh, wurde Sonntag den 8. November vom Presbyterium der neuen Gemeinde eine gottesdienstliche Feier veranstaltet, an welcher, trotzdem sie im Freien und bei sehr rauher Herbstwitterung stattfand, doch eine zahlreiche Menge Anbäcker von Nah und Fern teilnahm, und bei welcher der als Mensch und Kanzelredner gleich ausgezeichnete Pastor Terliga aus Gollschau die Festpredigt hielt.

Mär.-Ostrau, 9. Nov. Gestern veranstaltete unser Gesangsverein sein erstes Konzert, bei welchem zwei Orchester- und 4 Gesangsplegen zur Aufführung kamen. Die Orchesterproduktionen wurden mit einer solchen Fülle und Präzision durchgeführt, daß es Staunen erregte wie Violantanten, welche bloß viermal zur Probe zusammengekommen sind, so Tüchtiges leisten können, und es ist nur dem emsigen und erspriesslichen Wirken des Kapellmeisters Herrn Leonhardt zu verdanken, der aller Hindernisse ungeachtet es ermöglichte uns, so etwas Gutes zu bieten. Die Chöre waren sehr gut geschult und mit Genauigkeit bis ins Einzelne durchgeführt, nur bedauern wir, daß das schlechte Wetter unseren Tenoren hart mitgespielt hatte, so daß das Publikum den Sängern nicht den rauschenden Beifall zukommen ließ wie dem Orchester. Am schwungvollsten wurde das Reiterlied von Otto gesungen. Auch der Gesangsverein hat seine Fortschritte meist der umsichtigen Leitung seines Chormeisters Herrn Leonhardt zu verdanken und wir wünschen vom Herzen, daß der Gesangs- und der zu hoffende Musikverein eine seiner Bemühungen würdige Blüte erlangen möchte.

Neutitschein, 10. November. (Maler Stillenberger. Selbstmord. Brandleger. Turnerisches.) Der in der Akademie Frankfurt und Düsseldorf gebildete Maler E. v. Stillenberger hat während seines hiesigen Aufenthaltes die Burgruine Neutitschein in Del gemalt. Den Vordergrund bildet die Ruine selbst, da die Aufnahme vom Berge geschah, während im Hintergrunde Neutitschein sammt Umgebung in Vogelperspektive sichtbar ist. Das Ganze scheint uns viel zu dunkel gehalten zu sein, um den erforderlichen Eindruck auf das Auge des Beschauers hervorzubringen zu können, die Größe dürfte beiläufig 13:20 Zoll betragen. Das Gemälde ist in der Buchhandlung des Herrn J. N. Enders zur Ansicht ausgestellt und soll wie wir hören um den Preis von 9 oder 10 fl. De. W. zu kaufen sein. Abgesehen davon, daß das Bild kein Muster von Korrektheit bildet, würden wir doch wünschen, daß es als Kopie unserer Gegend, von einem hiesigen Bürger angekauft würde.

Am 2. d. M. versuchte der Korporal F. B. von dem hier stationierten 3. Bataillon des Regiments Erzherzog Karl durch einen Schuß seinem Leben ein Ende zu machen, traf aber nicht die gehörige Körperstelle, so daß der Unglückliche nach längerem Leiden und nach Empfang der heiligen Sterbsakramente erst am 3. um 9 Uhr starb. Bei dem am 5. Nachmittags unter allen Zeremonien und unter Begleitung eines Priesters erfolgten Leichenbegängnisse befanden sich fast alle hier befindlichen Herren Offiziere. Wer erinnert sich nicht bei dieser Gelegenheit an den auf ähnliche Art verstorbenen Sohn eines hiesigen Bürgers. Derselbe hatte nach einem Vergiftungsversuch ebenfalls die heiligen Sterbsakramente empfangen, wurde aber von keinem Priester zu Grabe geleitet, ja wenn wir recht wissen, warb es den Eltern nicht einmal gestattet, ihr Kind auf geweihtem Boden beerdigen lassen zu können.

Der vor einigen Monaten an das hiesige k. k. Kreisgericht eingebrachte Brandleger David Frisch aus Zaucht wurde von Seite der Untersuchungskommission für unzurechnungsfähig erklärt, und dürfte wahrscheinlich in die Irrenanstalt nach Brünn gebracht werden. Derselbe ist 65 Jahre alt, Vater von sechs unverordneten Kindern und vom Gewerbe ein Pfeifenschneider. Sein äußeres schon macht den Eindruck eines geistig ganz herabgekommenen Menschen.

Am 7. d. M. hielt der Turnverein eine gesellige Zusammenkunft im Stumpfschen Lokale. Die Zahl der versammelten Turner und Turnfreunde war eine bedeutende und die Unterhaltung im allgemeinen sehr animirt. Das Winterturnen der Vereinsmitglieder begann am 10. d. M. und soll wöchentlich zwei Mal stattfinden.

Schönberg, 11. November. (Turnerball.) Vergangenen Mittwoch den 4. November bereiteten uns die hiesigen Turner einen sehr heitern Abend, der bei uns noch lange im lebhaften Andenken bleiben wird und es aber auch in vollem Maße verdient. Um die tanzlustige Welt wieder einmal gehörig in Bewegung zu setzen, gaben die Turner in der Schießstätte einen Ball, und die hiezu getroffenen Anstalten, die sehr gelungene und prachtvolle Dekoration rechtfertigten vollkommen die von den Turnern gehegten Erwartungen. Die Stimmung der Gesellschaft war eine gehobene und als nach 8 Uhr ein Telegramm der Freiwaldbauer Turner einlangte, machte sich die Begeisterung in einem kräftigen „Gut Heil den Freiwaldbauer Turnbrütern“ und „Gut Heil den Schönen Schönbergs“ Luft. Wie wir weiter hören, sind nun die Statuten des Turnvereins von der hohen Landesbehörde nach mehrmaliger Rektifizierung bestätigt zurückgekommen, und es wird nächstens eine Generalversammlung einberufen und die definitive Wahl des Turnrates vorgenommen werden.

Hof in Mären, 9. November. (Unglücksfälle. Brandleger. Zur Verichtigung.) Der Kurzer ist der Tagelöhner Klein, im Loche eines bei Gersdorf erst aufgemachten Schieferbruchs arbeitend, durch herabstürzen des Gerölles verschüttet worden. Er erlitt bedeutende Verletzungen an der Stirn bis über die Nase hinauf, dann unter dem Stiefelfeder am Fuß und endlich an der Rückenwirbelsäule. Letztere Verletzung dürfte eine lebensgefährliche sein. — In Herzogwald ist ein Knecht, da er beim Acker sein scheu und störrig gewordenes Pferd bändigen wollte, von demselben mit dem Huf so stark an die Stirn geschlagen worden, daß daselbst die Kopfschwarte in einem Winkel von mehreren Zoll Länge von dem Schädelknochen abgelöst wurde. Der Verwundete hatte noch so viel Nervenstärke, $\frac{3}{4}$ Stunden weit nach Hof zu gehen, um sich daselbst vom Doktor Naht und Verband anlegen zu lassen.

Vor einigen Tagen sind hier zwei Brandstifter, ein Knabe und ein abgedankter Soldat im gerichtlichen Verhör gewesen. Der Knabe war, dem Vernehmen nach, geständig, in Stadtliebau und Bärn und zwar einmal auf Zureden des erwachsenen Vagabunden, Feuer gelegt zu haben; letzterer soll jedoch alles hartnäckig in Abrede stellen.

Indem ich die mir von Troppau aus gewordene „Verichtigung“ als war anerkenne, muß ich diesfalls zu meiner Entschuldigung bemerken, daß die Geschichte von der Verabreichung des Herrn Happat hier allgemein — und wahrscheinlich von gewisser Seite mit Absicht — so und in Details noch viel abenteuerlicher dargestellt und verbreitet wurde, wie meine Notiz sie wiedergab.

Matibor, 11. November. (Eröffnung des Landtages. Feuer.) Am 7. d. M. Mittags 12 Uhr eröffnete im weißen Sale des königlichen Schlosses die feierliche Eröffnung des Landtages und zwar diesmal durch seine Majestät den König selbst. Ob und in welcher Art die Verständigung zwischen Krone und Volk, welche der König betonte, herbeigeführt werden wird, überlassen wir der nächsten Zukunft.

Unser trefflich organisirte Feuerlösch- und Rettungsverein hatte bei einem den 9. d. M. Abends 9 Uhr ausgebrochenen Brande wieder Gelegenheit seine erprobte Tüchtigkeit an den Tag zu legen. Auf der Scharfrichterstraße, die meist mit ganz elenden, lauffälligen und mit Schindeln gedeckten Häusern besetzt ist, brannte ein Schuppen in unmittelbarer Nähe der erwähnten Gebäude und wäre nicht der Verein in wenigen Minuten an Ort und Stelle gewesen und hätte nicht mit den energischsten Mitteln eingegriffen, so wäre in kurzer Zeit die ganze Straße in einen Schutthaufen verwandelt gewesen. Auch waren die angrenzenden Straßen, die von ungleich besserer Beschaffenheit als die Scharfrichtergasse sind, gefährlich bedroht. Der ganze innerhalb der Stadtmauer gelegene südöstliche Stadtteil wäre eines Umbaues bedürftig, denn krumme, enge und schmutzige Straßen, miserable alterthümliche Häuser sind hier zusammengedrängt. Abhilfe ist so bald nicht zu erwarten, da die Bewohner jener Hütten nicht im Stande sind, die bedeutenden Reparaturkosten zu bestreiten. Es kommt uns fast vor, als wäre dieser Stadtteil, in dem einstmal der Scharfrichter seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte und in dem jetzt das Stockhaus sich befindet, wegen dieser anrüchigen Anstalten für immer verurufen und dem größeren Verkehr entzogen. Obiges Feuer war in nicht mehr als einer halben Stunde bewältigt, one bedeutenden Schaden angerichtet zu haben.

Unglücksfälle.

Am 3. d. M. brannte zu Bazzdorf, Bez. Bielitz, die Mühle des Josef Schmidt in Folge unbekannter Veranlassung ab. Der Schaden beläuft sich auf 6000 fl.

Am 3. d. M. hat sich der Knecht Josef Souček aus Neßelsdorf am Heuboden zu Reimlich, Bez. Neutitschein, erhängt. Das Motiv dieses Selbstmordes war Säuerwahn.

Am 4. d. M. wurde im Walde zu Munk, Bezirk Neutitschein, durch die Kuhhirten Franz Wazny und Johann Termann an einem Baume der Leichnam des Johann Suchanek aus Frankstadt aufgefunden. Not soll denselben zum Selbstmord getrieben haben.

Am 6. d. M. ist der Dienstjunge Valentin Zwierzina zu Dittmannsdorf durch Unvorsichtigkeit in einer dortigen Sandgrube verstorben.

Am 9. d. M. Nachts brannte das hölzerne Wohngebäude des Johann Kocur sub. Nr. 53 in Guttz ab. Der Schaden beträgt 500 fl.

Am 10. d. M. Nachts brannte zu Koppitz der Dachstuhl des dem Johann Podgostki gehörigen Hauses, sowie die Scheune sammt Stallung nieder, wobei ein 4jähriges Kind Brandwunden erlitt. Die Entstehungursache des Feuers ist unbekannt.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Das Abendblatt des Pesther Lloyd vom 9. d. theilte eine Aeußerung des Kardinal-Primas Scitowsky mit, laut welcher Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin noch in diesem Monate nach Ungarn kommen werden, was jedoch seitdem berichtigt wurde, und deshalb wenig Glauben verdient.

Großfürst Konstantin dürfte auf seiner Rückkehr aus der Krain am 15. d. M. wieder in Wien eintreffen; sein Aufenthalt in Wien soll sich auf 5 bis 6 Tage erstrecken.

In den nächsten Tagen erwartet man die Publikation des allerhöchsten Erlasses, durch welchen die Reorganisation der k. k. Linien-Infanterie in 100 statt der bisherigen 80 Regimenter angeordnet wird. Hiernach würde die Infanterie statt der bestehenden 320 Bataillone (80 Regimenter à 4 Bataillone) nur 300 Bataillone erhalten, indem jedes Regiment nur zu 3 Bataillonen formirt werden soll, um hiedurch jene Summen zu ersparen, welche 20 Oberste, 20 Oberstlieutenante, 20 Majore sammt Regimentsstäben mehr kosten.

Der Stand der Winterfaten in der Umgebung von Wien wird sehr gelobt.

Zuland. Aus Prag wird gemeldet, daß mit Sicherheit die Einberufung des böhmischen Landtages auf den 15. Jänner 1864 zu erwarten ist. Man kann hiernach einen Rückschluß darauf machen, daß das Ministerium die Reichsraths-session im Dezember zu schließen gedenkt.

Daß in Galizien von Seite der Regierung gegen die Revolutionärpartei in kürzester energische Maßregeln ergriffen werden, deuten verschiedene Provinzialblätter an. Aus Brünn wird berichtet, daß das Mähren-Regiment Graf Eivalant den Befehl zur Marschbereitschaft erhalten hat, ebenso verlaute aus Ungarn, daß zwei dort stationirte Kavallerie-Regimenter nach Galizien abzurücken haben. Ferner heißt es in militärischen Kreisen Wiens, daß sämtliche vier Bataillone der galizischen Verbände den Befehl erhalten haben, sich auf den Kriegszug zu setzen.

Ein einem k. k. Offizier angehörender Schoßhund hatte am 27. August d. J. in der Militärkaserne zu Wadowice den Oberlieutenant K., einen Sohn des kaiserlichen Rechnungsrates J., 2 Offiziersdiener und mehrere Hunde gebissen. Ungeachtet des an diesen Personen angewendeten ärztlichen Heilverfahrens wurde Oberlieutenant K., der von diesem Hund an der Nase gebissen wurde, am 2. d. M. von der Waferscheu befallen, und erlitt am 4. d. M. unter den qualvollsten Leiden das Leben. Bei den übrigen gebissenen Personen haben sich zwar Symptome der Waferscheu bis nun nicht gezeigt, allein es läßt sich begreifen, wie groß ihre Verlorenheit ist.

Ausland. Am 9. d. M. hat Wilhelm I. im weißen Sale des königlichen Schlosses in Berlin die beiden Häuser des preussischen Landtages eröffnet. Die Thronrede sagt: „Es ist mein dringender Wunsch, daß den Zerwürfnissen zwischen der Regierung und einem Theile der Landesvertretung ein Ende gemacht werde. Meine königliche Pflicht gebietet mir, die Macht und die Rechte der Krone nicht minder wie die verfassungsmäßigen Befugnisse der Landesvertretung hochzuhalten und zu schützen. . . . Festhaltend an der von der Landesvertretung gebilligten Handelspolitik, tritt die Regierung in Verhandlungen mit dem Zollvereine, mit dem ersten Bestreben, das Band, welches die materiellen Interessen des größten Theils von Deutschland einschließt, unter Aufrechterhaltung des Handelsvertrages aufs neue zu befestigen und demnach die Beziehungen des Zollvereins zu Oesterreich zu regeln. . . . Von dem bisherigen Verlaufe der Verhandlungen über die von der kaiserlich österreichischen Regierung angeregte Bundesreform wird Meine Regierung dem Landtage Mittheilungen zugehen lassen. Ich habe die Mängel der bestehenden Bundesverfassung niemals verkannt, aber zu ihrer Umgestaltung weder den gegenwärtigen Moment, noch die eingeschlagenen Wege für richtig gewält halten können.“

Die „Rdn. Blätter“ theilen vom Niederrhein mit, daß nach einem am 5. November den verschiedenen Truppenteilen zugegangenen Befehle dieselben alles für eine etwa einzuleitende Mobilmachung in Bereitschaft setzen sollen. Der „Eibersf. Btg.“ wird geschrieben: „Man hält es für möglich, daß in Folge der drohenden Sprache Napoleons schon im nächsten Jänner eine neue Aushebung von 60,000 Mann erfolgen werde, um der hiesigen, anti-napoleonischen Politik in Europa sofort allen nur möglichen Nachdruck zu geben.“

Am demselben Tage wurde in Dresden der Landtag durch den König eröffnet. Die Thronrede verkündet Verbesserung der Beamtengehälter, Erleichterung für die Steuerpflichtigen, und erwartet von der Berliner Zollkonferenz allseitiges Einverständnis über den französischen Handelsvertrag, Erhaltung des Zollvereins, und hofft, daß das Ziel der Reformakte auf der gewonnenen Basis im Wege der Verhandlungen zu erreichen sei; verspricht endlich Ausführung der Bundesdekretation in Holstein.

In Brüssel fand am 10. November die Eröffnung der Kammern statt. Die Thronrede des Königs erwähnt die fortwährenden Beweise des Vertrauens und der Sympathie seitens fremder Regierungen. Die Schelbe sei unwiderruflich geöffnet. Es wird ein Gesetzentwurf über die allgemeine Anwendung des aus den jüngsten Konventionen sich ergebenden Tarifes und über fernere Zollreformen angekündigt. Die Finanzlage sei befriedigend.

In der vom Kaiser Napoleon bei Eröffnung des französischen Senats am 5. d. M. gehaltenen Thronrede heißt es nach Auseinandersetzung der inneren Lage des Landes: „In Medis haben wir, nach einem unerwarteten Widerstande, welchen der Mut unserer Soldaten und unserer Seelen überwinden hat, die Bevölkerung und als Befreier aufgenommen gesehen. Unsere Bemühungen werden nicht unfruchtbar gewesen und wir werden für unsere Opfer reichlich entschädigt sein, sobald die Geschichte dieses Landes, welches uns seine Wiedergeburt verdankt, einem künftigen Übergeben sein werden, welchen seine Erleuchtung und seine Eigenschaften einer so edlen Mission würdig machen... Die politische Zurechtweisung, der ihre Dauer einen nationalen Charakter ausbildete, erweckte überall Sympathien, und der Zweck der Diplomatie war, dieser Sache so viel als möglich Zustimmung zu verschaffen, um auf Russland mit dem ganzen Gewicht der Meinung Europas zu drücken... Eine zu den Waffen zu greifen, sowie eine zu schweigen, bleibt uns ein Mittel, nemlich, die politische Sache einem europäischen Tribunal zu unterbreiten... Die Verträge von 1815 haben aufgehört zu existieren. Die Macht der Dinge hat sie umgestürzt, oder genötigt sie umzustürzen, beinahe überall. Sie wurden gebrochen in Griechenland, in Belgien, in Frankreich in Italien, sowie an der Donau. Deutschland regt sich, um sie zu ändern, England hat sie großmütig durch die Abtretung der Ionischen Inseln modifiziert, und Russland tritt sie in Warschau mit Füßen. Inmitten dieses allmählichen Zerfalls des europäischen Fundamentaltaktes regen sich die brennenden Leidenschaften übermäßig auf, und im Süden wie im Norden verlangen mächtige Interessen eine Lösung. Was ist denn als legitimer und vernünftiger als die nächste Europas zum Kongresse einzuladen, wo die Eigenliebe und der Widerstand vor einem obersten Schiedsgerichte schwinden werden? ... Zwei Wege stehen offen: Der eine führt zum Fortschritt durch die Besinnung und durch den Frieden, der andere führt unglücklicherweise den Krieg herbei durch die Hartnäckigkeit, eine Vergangenheit aufrechtzuerhalten, welche zusammenbricht. — Der Kaiser las seine Rede mit fester und akzentuierter Stimme. Die auf die Verträge von 1815 bezügliche Stelle wurde mit einstimmigem, mehrer Minuten dauerndem Versall begrüßt. — Schon am nächsten Tage nach seiner Thronrede hat der Kaiser der Franzosen die Einladung zum Kongresse an die Souveräne ergehen lassen. Der Herzog von Grammont, französischer Vorkämmerer in Wien, hat das an den Kaiser von Oesterreich gerichtete Schreiben schon am Samstag übergeben.

Die „Europe“ glaubt nicht an das Zustandekommen des Kongresses. Wäre der Kongress möglich, so würde er eben den Bruch herbeiführen, zu dessen Vermeidung man ihn offensichtlich zusammenberief. Theoretisch sei der Kongressgedanke richtig, moralisch edel; praktisch wäre er nur eine Zusammenkunft, auf welcher die Bedingungen eines von Allen als unvermeidlich erklärten Kampfes geregelt werden würden. Der Kongress ist der Krieg. Uebrigens müßte jeder Politiker die Rede gutheißen, da sie von dem bis jetzt verfolgten beklagenswerten diplomatischen Wege entschieden ablenkt.

Die Londoner Blätter äußern sich dem Kongressprojekte sehr ungünstig.

Von dem Unheil und den Verwüstungen, welche die furchtbaren Stürme der Vorkriege besonders an der englischen Küste angerichtet haben, laufen sehr betrübende Nachrichten in London ein.

Die Königin von Spanien hat am 4. d. M. in der Abgeordnetenkammer die Session der Cortes eröffnet.

Die Darbanellen und der Hesperus werden mit Kanonen starken Kalibers ausgerüstet. In Suchumtale wurden sechs russische Offiziere von den Zirkassern als Spione erschossen.

Der neue König der Griechen Georg erließ ein Manifest, in welchem es heißt: Ich bringe weder Geschicklichkeit im Regieren, noch geistigen Verstand mit, aber Meine aufrichtige Liebe. Ich glaube an die zukünftige Gemeinschaft Meiner und eures Schicksals. Ich werde Mich bestreben, die griechischen Gebräuche zu lieben, ebenso die Sitten und Sprache achten, die Verfassung halten. Ich werde die erfahrensten Männer um Mich scharen, eine der frühesten politischen Trennung zu gedenken, um Griechenland zum Musterstaat des Orients zu machen.

Aus Warschau kommende Reisende erzählen, daß fortwährend russische Truppen Warschau mittelst Eisenbahn verlassen, und ihre weitere Marschrichtung von Petrikau aus auf der Chaussee gegen die galizische Grenze nehmen. Alle größeren Orte längs der galizischen Grenze sollen bereits von russischen Truppen besetzt sein, welche noch Verstärkungen aus dem Innern Russlands erwarten.

In der nordamerikanischen Union werden wieder 300.000 Freiwillige angeworben, um den Souderbund niederzuwerfen.

Feuilleton.

Wiener Arabesken.

(Der Konzertgeier. — Der der Held der Saison sein wird. — Haupt, verheißt dich! — Einer, der sich selbst herausfordert. — Laub und Helmesberger. — Laub und ihre Schwestern. — Zwei „Opfer“. — Silberne Hochzeit und Brautnacht. — Warten wir auf den Dattel. — Ein Kodenräuber in neuer Art.)

Z. Die Flügel der Konzertsaal rauschen schon gewaltig über unseren Häusern. Bald wird uns der Konzert- und Akademie-Geier in seinen Krallen haben, und die ästhetischen Federn rufen, welche uns den Sommer über in der stärkenden Luft des Landlebens wieder gewachsen sind.

Die Kunststücke, das Virtuosengeflüster, die Orchester-Verständigungen, die Chorführerei, sie werden unseren Ohren wieder so schonungslos zu Leibe gehen, daß man sich nur dann wird retten können, wenn man sich selbst beim Dr. nimmt und ruft: Mensch! Auch zu viel Musik ist vom Uebel!

Der der „Vögel“ der beginnenden Konzertsaison sein wird, ist ansehnlich noch nicht zu sagen, wer aber der Held derselben sein wird, das können wir schon heute angeben. Der Held wird wie allejährig, das — Dr. des Wiener sein, denn es ist ausgemacht mit einem „guten Gehör“, das sich Melodien bekanntlich leicht einprägen, und jede — Konzertsaison anhält, eine — Stocktaube zu werden.

Die Geroltsparthei übernahm diesmal das silberne Konzert. Die Trompete klang diesmal ziemlich kläglich; der Aufzug war fehlerhaft und das Renommee dieser durch eine lange Reihe von Jahren anerkannten Musikproduktionen verhielt sich abwechselnd erbläutend und erbläutend das Haupt.

Und das war klug und bezeichnend. Gerade das Haupt trug ja die Schuld, nemlich der dießjährige Dirigent, Herr Dessoff.

Einstimmig protestierte die heftige Kritik gegen die Willkürlichkeit, mit welcher der wunderbar gelautete Taktstoch dieses Kapellmeisters eine Färbung klassischer Stücke anordnete, welche es sich zum Ziel gemacht zu haben schien, einen bekannten schönen Charakterkopf etwa so zu malen: Nase — blau, Wangen — grün, Stirne — schwarz, Augen — schwefelgelb!

Die Ehre der silbernen Konzerte und der dabei mitwirkenden Künstler erfordert es, daß man sich an einen gebiegeuen und

gewiegten Feldherren wende, an einen Mann, der die Klassiker würdigen und — respektieren gelernt. Nur hüte man sich vor Oltropirung irgend eines Sones der — Kameraderie, die fortwährend in geseanten Umständen ist, und oft nicht weiß, wo sie ihre zahlreiche Nachkommenschaft unterbringen soll!

Was nun den erwarteten unglückseligen ersten Trompetenstoß verhalten machte, das war der kluge Bogenstrich des Violinisten Laub. Der erste seiner Quartett-Abende zeigte, daß ein Künstler von echtem Wasser und Feuer nicht nötig hat, von der Reklame herausgestrichen zu werden. Wenn man so spielt, wie Laub seine Geige, so streicht man sich schon selbst heraus. Das Publikum zeigte dem Manne, daß ihm seine vorjährigen schüchternen Quartette ganz hübsch im Gedächtnis geblieben waren, und ehrte den Künstler wie einen — Meister.

Es war Zeit, daß Helmesberger mit seiner ganz zierlichen, sehr fertigen und elegant geschliffenen Spielweise, der aber nur zu oft der höhere Geist, der entzündliche und entzündende Spiritus fehlte, es war Zeit sagen wir, daß Helmesberger nun aufhört, mit seinen Quartett-Produktionen ein Unikum zu sein, denn bei aller Anerkennung der erprobten Leistungsfähigkeit des Herrn Helmesberger wäre es für eine notorische Musikstadt wie Wien doch eine Schande gewesen, daß sie nur einen Helmesberger aufzuweisen habe, wo es ihre Ehre erforderte, sogar noch einen Besseren, wie ihn zu haben.

Man muß aber den Falang kennen, den Einer zu durchbrechen hatte, um nur einen Fußbreit Boden neben Helmesberger zu gewinnen! — Dem sei wie immer, der Falang ist durchbrochen, die gewaltige künstlerische Kraft, sprudelnde Frische und überschaubare Begeisterung dieses blauen jungen Mannes hat seinen Namen zum Feldgeschrei gemacht, vor dem das unruhige Gemurmel der Gegenpartei verstummen muß.

Man wirft den Mitwirkenden in Laub's Quartetten vor, sie erscheinen neben ihm zu schwach, dagegen möchten wir sagen, die Herren treten offenbar aus ästhetischer Absichtlichkeit gerne zurück, was ihrem künstlerischen Gefühle Ehre macht, welches jedes Vordringen sekundärer Stimmen als eine Marktstreckerei für den eigenen Kram verdammen muß. Ob die Herren Schlesinger, Rasmann und ihr dritter Gesarte nicht auch darum zurückhalten, um eben Laub besto siegreicher durchdringen zu lassen, das wissen wir nicht zu behaupten, würden aber vielleicht in der kleinen Intriguengeschichte des Konzertsales Anhaltspunkte dafür finden.

Der Name Laub ist bereits hier so populär geworden, daß er auch schon zu einem Wiener Witz-Veranstaltung gab.

Welche Ähnlichkeit haben Laub und Laube mit einander? Jeder von ihnen hat einen Schlesinger; der Laub'sche fiel immer erst ein, der Laube'sche letzthin — durch.

Das bezieht sich auf Schlesinger's einaktiges Lustspiel: „Ein Opfer der Patienten“, welches als ein mißlungenes Gegenstück zum „Opfer der Wissenschaft“ ein gelindes Fiasco im Burgtheater machte.

Möglich, daß die monatelange Notizenkassette, welche für die Bagatelle gemacht wurde, die Erwartungen viel zu hoch schraubte, möglich aber auch, daß das Publikum es satt bekommen hat, ein paar durchsichtige Szenen, die meist noch der inneren Wahrheit entbehren, für ein genügendes dramatisches Produkt hinzunehmen, in dem man, nach freilich veralteten Begriffen, auch einen Kern und wirkliche Charakteristik, nicht bloß „Dialogflinkheit“ zu suchen pflegt.

Ein anderes „Opfer der Wissenschaft“ hat dafür große Sensation gemacht, wir meinen die „Verträge von 1815“, welche laut Thronrede des Kaisers der Franzosen ein Opfer der napoleonischen Wissenschaft, die europäischen Fragen zu verwickeln, werden sollen.

Das kleine Kongressprojekt ist vor Allem in unsere Vörsenwelt hineingefahren, welche aus ihrem lange anhaltenden Geschäftsschlaf in die Höhe schnellte, und mit ihr leider das — Silberagio.

Es gibt Leute, welche schon wieder die „silberne Hochzeit“ kommen sehen, bei welcher die Banknotenscheine graue Haare bekommen, aber was sollte dann aus der silbernen Brautnacht werden, die der Finanzminister mit den neuen Steuern zu feiern gedenkt?

Brautnacht und silberne Hochzeit zugleich? Würde das den Gesetzen der Natur entsprechen?

Aber wir wollen uns nicht bange machen lassen!

Der Dattel wird auch noch erst seine Meinung abgeben müssen, wir meinen nämlich den Dattel John Bull.

Die Engländer heißen nicht so geschwinde an.

Dafür liefert eine kleine brollige Geschichte, die sich jüngst hier zutrug, einen Beweis.

Ein junger reicher Engländer ward in ein ziemlich angesehenes Haus eingeführt, in welchem sich eine heimatliche Tochter befand. Man kannte sich denken, wie man den jungen Son Albions zu umspinnen suchte. Durch vier Wochen kam er täglich in das erwählte Haus, und ward zur nicht geringen Freude der Familie der besagten Tochter, so vertraut mit derselben, daß er sie um eine Locke ihres dunkelbraunen Hares bat. Im Inneren ihrer Seele entzündet, gewährt ihm die junge Dame diese Bitte. Nun ist natürlich die Sache auf dem besten Wege! — Aber John Bull nimmt die Locke und — kommt niemals wieder!!

Nachträglich erst erfährt man, daß der junge Engländer die Manier hat, sich eine Sammlung von Haren der verschiedensten Farbennuancen anzulegen. In der Partie der roten Hare schenkt ihm jene Nuance zu fehlen, deren sich die Locken des bitter getauften Fräuleins zu erfreuen haben.

Wie viel Locken mag dieser wunderliche Engländer schon abgeschritten, wie viel Heiratsneze zerrißen, wie viel Herzen gebrochen haben?

O über den Barbaren!

Aus dem Gerichtssale.

(Schlußverhandlung wider Andreas Plawiczka wegen versuchten Mordmordes, beim k. k. Kreisgerichte am 11. Nov. 1863.) Andreas Plawiczka, Tagelöhner aus Wozanowitz, kaum 20 Jahre alt, diente seit Beginn 1863 als Dreijähriger beim Wozanowitzer Bürgermeister Adam Krzemien, wo seit eben der Zeit Anna Malisz aus Dzingelau als Magd im Dienste stand. Beide lebten mit einander auf sehr vertrautem Fuße. In Folge dessen entstand das Gerücht, Anna Malisz sei in geeigneten Umständen. Das wachte ihn, obgleich niemand auf ihn hinwies. Er stellte daher die Malisz zur Rede; sie entgegnete, sie wisse nicht, ob dem so sei; Plawiczka aber erklärte, er müsse sich vergewissen, wenn das Gerücht war. Malisz redete es ihm aus, da sie ja dann mehr Grund hätte sich zu vergewissen. Etwa eine Woche nach diesem Zwiegespräch — in der Nacht vom 26. auf den 27. September 1863 stand Andreas Plawiczka auf, nahm ein Beil, kroch ins Kuchenschloß, an welchem das Bett der Anna Malisz auf je eine Kiste hohen Balken steht, und verlegte ihr, nachdem er sich von ihrem Schloße überzeugt, mit dem Beile mehrere Stiche auf den Kopf und den rechten Oberarm. Sie rief um Hilfe, und Plawiczka suchte sich, da er auch draußen Stimmen vernahm, auf den Heuboden, wo seine Schlafkiste war. In derselben Nacht fungierten als Feuerwache Andreas Wasz und Johann Wapenik. Auf das Geschrei der Malisz eilten sie herbei, und durchsuchten den Hof, ohne jedoch Jemanden zu finden. Inzwischen kroch Anna Malisz aus ihrem Bette durchs

Fenster ins Freie, und brachte das Beil mit sich, das Plawiczka in der Eile liegen gelassen hatte. Adam Krzemien, der zugleich herbeikam, erkannte sofort das Beil als sein Eigentum, und es kam ihm sogleich der Gedanke, daß Plawiczka der Täter sein könne. Er schickte deshalb den Wasz zu den Eltern der Plawiczka, weil dieser seit 2 Tagen wegen Kopweh zu Hause war, — um nachzuforschen, ob er dort sei. Kaum war jedoch Wasz einige Schritte entfernt, als Plawiczka vom Boden rief, daß er da sei. Er ward herabgerufen, von Wasz und Krzemien ins Verhör genommen, klagte jedoch hartnäckig. Da entdeckte Wasz Blutspuren an seiner Hand, Plawiczka aber sagte, er habe Nasenbluten gehabt, als er gestern zu Hause war. Sogleich gieng Wasz zu Plawiczka's Mutter, die das Blut gesehen haben soll; brachte jedoch aus ihr heraus, daß Plawiczka überhaupt nie, besonders aber Tags vorher nicht aus der Nase geblutet. Man stellte das dem Plawiczka vor, er weinte, gestand aber nicht. Man seßelte ihn, damit er nicht entlaufe, und Wasz redete ihm nochmals eindringlich ein, er möge gestehen, was endlich Plawiczka unter dem heftigsten Weinen tat, klagte aber die Absicht, die Anna Malisz zu töten.

Nach durchgeführter Untersuchung fand nun am 11. Nov. 1863 beim k. k. Kreisgerichte im k. k. Richterkollegium die Schlussverhandlung statt.

Andreas Plawiczka erscheint weinend, von Neue durchdrungen; sein Anblick erregt Mitleid. Er gesteht die Tat mit allen ihren Momenten ein, und ruft aus: „Gott hat mich beschützt, daß ich sie nicht erschlagen habe.“ Die Absicht auf Mord klagt er aber nicht, als ihm jedoch vorgehalten wurde, daß seine Rede, „er wisse nicht, was er gewollt“ eine lere Ausflucht, daß das Beilzeug, dessen er sich bediente, die Körperteile, die er wälzte, die Zeit, die er wälzte, bei der genauen Kenntnis der lokalen Beschaffenheit, daß sein Verhältnis zur Malisz und die Furcht vor dem weiteren Verlaufe kein andres Motiv voraussetzen lasse, gestand er laut schluchzend ein, er sei aus dem Schloße und da sei der Gedanke in ihm erwacht, der Malisz los zu werden, und er sei sofort an die Ausführung geschritten; doch will er der Malisz nur zwei Stiche versetzt haben, während die Gerichtsärzte bestimmt erklären, es müßten mindestens 5 bis 6 Schläge stattgefunden haben, obwohl die beigebrachten Verletzungen am Kopf und dem rechten Oberarm sich nur als leichte darstellen.

Der Vorklausenchein ergab, daß Plawiczka nur wegen seiner gebühten Stellung am Fenster, durch die Höhe der Lagerstätte der Anna Malisz und durch die Nähe des Gewölbes, das ihn hinderte, weiter auszuholen, die Schläge nicht so stark führen konnte, daß daraus schwere Verletzungen oder gar der Tod resultiert wäre.

Die k. k. Staatsbehörde beantragt den Schuldspruch wider Andreas Plawiczka wegen Verbrechens des versuchten Mordmordes und mit Rücksicht auf dessen tadellofes Vorleben, das Alter unter 20 Jahren zur Zeit der Tat und den Abgang jedes Schadens die Verurteilung desselben gemäß §. 138 St. G. und §. 286 St. P. O. zu 6 Jahren schweren Kerker.

Der offizielle Verteidiger Dr. Demel sen. plaidirt dahin, daß die Tat, die freilich erwiesen vorliege, keinen Mordmordversuch bilde, da das wichtigste Moment des Mordmordes „die Tödtung“ durch die Persönlichkeit des Angeklagten, der mehr in einer Art geistiger Verwirrung gehandelt, und durch seinen früheren untadelhaften Lebenswandel aus geschlossen sei. Das von der k. k. Staatsbehörde beantragte Strafausmaß sei zu hoch.

Der Gerichtshof erkannte den Andreas Plawiczka des Verbrechens des versuchten Mordmordes nach §. 5, 134 und 135 St. G. schuldig, und verurteilte ihn nach §. 138 St. G. und 286 St. P. O. zu 5jährigem schweren Kerker und zum Kostenersatz, sowie zur Zahlung des Schmerzensgeldes an Anna Malisz in Höhe von 5 fl. (wie sie selbst gebeten.)

Der Angeklagte brach nach verkündetem Urteil in Tränen aus, und bemerkte, die 5 fl. werde er der Anna Malisz nicht zahlen können.

Zugleich meldete er die Berufung an.

Theater.

Troppan, 10. November. Am 29. Oktober: „Der Billeter und sein Hund“, Lustspiel in 3 Akten von F. Kaiser. Bei der Mufe dieses vielschreibenden Tränenrührerweidens und Zwergerl-erschütterers in einer Person, dem übrigens in dem Entwurf mancher pitanter, kleiner Genrebilder ein charmanter Talent nicht abzusprechen ist, wird beinahe immer die Wahrheit und die liebe Natur auf den Kopf gestellt; alles ist gemacht, kombiniert, auf Effekt zusammengestellt. Daß aus einem unbedeutenden Choristen und nachherigen Billeter plötzlich für die Literatur ein vorbergeklärter Dramaturg und aus seiner Tochter, einem Mädchen eine eigentliche geistige Erziehung für die Bühne, gleich am Abend ihres ersten Debüts eine gefeierte Künstlerin ersicht, hat zu geringer Wahrscheinlichkeit für sich; die ganze Handlung läßt überhaupt zu wenig Spannung zu, als daß die eigentliche Aufgabe eines Lustspiels gelöst würde. Auch stehen dem raschen Gange des Stücks und dem Scherze einige breite Traxen hindernd im Wege. Die Darstellung griff loblich zusammen. Die Herren Kurz (Wiemann), Sayerl (Stecher) und Langer (Kleinfeld), so wie die Damen Frä. Neumann (Malchen) und Frä. Scher (Rosa) entlebten sich ihrer Aufgabe auf das Lobenswerthe.

Ich komme nun auf eine Novität, — wenigstens ist dieselbe eine solche für Troppan — die jeder Künstler und bei der jetzigen Einschmuggelung der ungeheuerlichsten und widerlichsten Charakterprobleme, ja der verlegendsten Simulachre auf die Bühne in hohem Grade willkommen heißen muß. Es ist dies der „Der Wilderer“, und daß die Direktion dieses treffliche Schauspiel ihrem Repertoire einverleibte, dafür gebührt ihr der unbeschränkte Dank aller Theaterbesucher.

Der Thalmann (Krebelmann), der das von der Tageskritik bis zum Unfug verschleierte Prädikat eines „deutenden Künstlers“ verdient, weiß durch gewaltigen, aber nie gewaltigen Einfluss seiner Betonung seinem Organ, das an und für sich einer vollkommnen klaren Grundfärbung entbehrt, die imponierendste Macheinfaltung zu geben; Thalmann ist voll Tiefe, überzeugend — er malt mit sorgfältigster Schattierung, nicht daher das sauber Ausgeführte. Thalmann gebührt der Sfland'schen Schule an, die er potenziert, um seinen Charakteren gerecht zu werden. Ihm würdig zur Seite stand Frä. Neumann als Margaret; das kindliche Gemüth dieser von der moralischen Markse noch nicht berührten Tochter der freien Natur ist das eigentliche Mollenstück des Ganzen. Wenn man von dem spärlichen, monotonen Organ des Herrn Krüpe absieht, so kann man die Aufführung des Charakters des Föhrer Müllers rein gelungen nennen, nur wünsche ich für künftige Fälle dort, wo der Vater nach seiner Tochter ruft, das Pfeifen vermeiden zu sehen. Auf diese Art kann der Föhrer seinen Jagdhund rufen, immer aber soll man einem solchen Vorgehen, das an die Klau und die russische Feielergegend erinnert, auf der Bühne begegnen, die Schiller als eine Bildungsanstalt bezeichnet. Mehr als sonst hat noch Herr Schneider (Schöffel) befriedigt. Das Ensemble kann man diesmal tadelloos nennen.

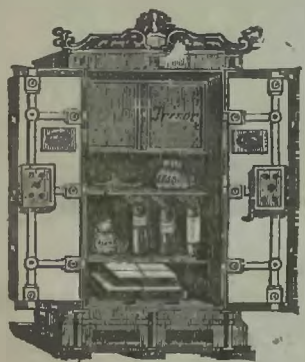
Für eine solche reifige Impotenz, wie sie das am 31. gegebene Poffen-Lustspiel D. G. S. von Jini manifestiert, kann der Autor nichts anderes, als das Mitleid des Publikums beanspruchen.

1894 2046 2062 2085 2178 2334 2655 2884 2890; 3270 3321 3363 3508 3862 3897 3939 3982 4055;
100 fl. Nr. 301 363 391 590 643 873 1127 1333;
1358 1654 1697 1807 2106 2314 2376 2387 2451;
2455 2509 2530 2835 2855 2926 3197 3359 3483;
3499 3659 3946 3948 4201 4345 4770 5111 5395;
5398 6003 6208 7028 7224 7442 7898 7894 7919;
7940 8057 8058 8063 8113 8119 8165 8374 8381;
8622 8636 8936 8985 9044 9051 9056; 500 fl.
Nr. 6 40 270 626 634 684 719 1740 1745 1753;
1758 2182 2453 2525 2753 3459 3721 3867 4001;
4118 4268 4418 4780 4797 4811 4893 4912 4932;
4942 4971 5142 5205 5312 5329 5405 5410 5423;
5516 5523 5606 5609 5631 5648 5651 5655 5671;
5672 5705 5759 5770 5798 5837 5843 5849 5858;
5894 5897 5898 5944 6050 6023 6061 6088 6091;
5000 fl. Nr. 52 69 92, mit dem Teilbetrage
per 370 fl. Nr. 120 und 216.
Lit. A. Nr. 118 mit 10000 fl., Nr. 239
mit 3500 fl., Nr. 397 mit 2000 fl., Nr. 526 mit
60 fl., Nr. 561 mit 4000 fl., Nr. 598 mit 100 fl.,
Nr. 776 mit 1000 fl., Nr. 1568 mit 100 fl.,
Nr. 1617 mit 1000 fl., Nr. 1620 mit 1000 fl.,
Nr. 1685 mit 80 fl., Nr. 1709 mit 80 fl., Nr.
2129 mit 1500 fl., und Nr. 2479 mit 80 fl.,
Nr. 2112.
Lit. A. Obligationen à 50 fl. Nr. 2 112
153; à 100 fl. Nr. 95 127 1021 1455 1552 1840
1968 1996 2013 2110 2190 2341 2406 2463;
2506 2553; à 500 fl. Nr. 331 448 487 582 613;
667 1113; à 1000 fl. Nr. 54 76 99 125 135
1371 1401 1420 1502 1525 1652 1656 1762 1778
1784 2049 2044 2289 2390 2486 2569 2689 2761
2855 2899 2902 2922 3034 3057 3062 3065 3151
3191 3270 3321 3368 3508 3862 3897 3919 3982
4055 4068 4066 4074 4082 4091 4475 4480 4814
5059 5241 5614 5683 5800 5816 5840 5860 5896
5935 6118 6135 6143 6161 6227 6452 6480 6601
6657 6663 6716 6714 6806 6830 6837; à 5000 fl. Nr.
50 131 350 913 1081 1050 1217 1247 1395 1409
2899 2902 2922 3034 3057 3062 3065 3151 3141;
3270 3321 3363 3508 3862 3897 3939 3982 4055;
4068 4066 4074 4082 4091 4475 4480 4814 5059;
5241 5614 5683 5800 5816 5840 5860 5896 5935;
6118 6135 6143 6161 6227 6452 6480 6601 6657;
6663 6716 6714 6806 6830 6837; à 5000 fl. Nr.
50 131 350 913 1081 1050 1217 1247 1395 1409;
1457 1507 1557.
Lit. A. Obligationen. Nr. 1599 per 126250
fl., mit dem Teilbetrage von 5910 fl., Nr. 1640
per 100 fl., Nr. 2851 per 23040 fl., Nr. 2997
per 500 fl.
Geboten wurden 131 Nummern, wovon
3 auf Obligationen à 50 fl., 18 auf à 100 fl.,
7 auf à 500 fl., 86 auf à 1000 fl., 13 auf à 5000
fl. und 4 auf Lit. A. Obligationen fielen.
Wohin I. Schuldverschreibungen mit
Rupons à 50 fl. Nr. 38 302 396 518 556 593
603 627; à 100 fl. Nr. 42 285 714 938 984 1135
1252 1595 3434 3509 3739 3824 3825 4280 4818
4878 5018 5059 5155 5159 5165; à 500 fl. Nr. 1640
189 426 445 507 745 810 881 1095 1192; à 1000
fl. Nr. 509 711 755 815 818 1211 1253 2213 3000
3075 3273 3296 3329 3342 3777 3850 4574 4586
4589 4745 5358 5457 5521 5713 5730 6456 7114
7143 7158 7821 8506 8594 8855 8872 8877 9003
9041 9167 9495 9781 9973 10287; à 5000 fl. Nr.
463 465 469 508 585; à 10000 fl. Nr. 76 151 223
306 661 1047 1049 1219 1272 1370 1379 1623
1645 1695 1717 und 1704 mit dem Teilbetrage
per 7500 fl.
II. Schuldverschreibungen Lit. A. Nr. 4741
per 30000 fl., Nr. 4861 per 20000 fl., Nr. 4985
per 20000 fl., Nr. 5252 per 500 fl., Nr. 5472
per 10000 fl.

Salzburg. Mit Rupons à 50 fl. Nr. 111
20; à 100 fl. Nr. 277 556 673 684 689 887; à
1000 fl. Nr. 404 533 571 619 745 780 798 848
823 836 870 890 993 und 783, letztere wurden ge-
zogen mit dem Betrage von 350 fl.; à 5000 fl.
Nr. 64.
Lit. A. Nr. 398 zu 100 fl., Nr. 765 zu
500 fl., Nr. 719 zu 1430 fl.
Steiermark. Mit Rupons à 50 fl. Nr.
899 370 372; à 100 fl. Nr. 489 90 170 189 315
497 557 572 673 676 678 98 4 1055 1063 1199
1275 1328 1369 1768 1838 1891 2010 2038 2350
2525 2569 2576 3044 3075 3237 3669 3675 3722
3750 3849 4030 4109 4122 4222 4265 4267 4316
4337 4486 4532 4547 4828 5681 5177 5218 5252
5258 5317 5326; à 500 fl. Nr. 119 148 197 508
603 627; à 100 fl. Nr. 38 302 396 518 556 593
709 895 952 989 1093 1134 1238; à 1000 fl. Nr.
11 280 418 454 461 652 786 830 958 1026 1114
1259 1261 1412 1495 1532 1660 1813 1842 2007
2060 2101 2414 2444 2612 2722 2757 2802 2853
2948 3011 3016 3091 3105 3371 3377 3456 3544
3645 3691 4112 4365 4587 4613 4740 4929 5082
5132 5223 5231 5234, mit dem Teilbetrage von
50 fl. Nr. 5795 5876 5906 6010 6204 6234 6276
6374 6411; à 5000 fl. Nr. 117; à 10000 fl. Nr.
94 109 157 159.
Lit. A. Obligationen Nr. 818 per 10000
fl., Nr. 887 per 1000 fl., Nr. 890 per 100 fl.,
Nr. 1005 per 5200 fl., Nr. 1183 per 4500 fl.,
Nr. 2363 per 1000 fl., Nr. 2403 per 1000 fl.,
Nr. 2406 per 1000 fl., Nr. 2114 per 1000 fl., Nr.
2435 per 1000 fl., Nr. 2532 per 1000 fl., Nr.
2548 per 1000 fl., Nr. 2560 per 1000 fl.

Prain. Mit Rupons à 50 fl. Nr. 111
116 280; à 100 fl. Nr. 102 139 267 287 396 464
1204 1306 1354 1404 1856 2045 2300 2310 2464;
à 500 fl. Nr. 152 173 175 240 267 388 405 441
494 552 581 586 691; à 1000 fl. Nr. 25 114 210
211 382 646 682 855 1126 1227 1240 1592 1615
1768 1805 1920 1950 1991 2073 2119 2808; à
5000 fl. Nr. 115 358 402 434.
Lit. A. Obligationen: Nr. 1020 per 5200
fl., Nr. 1271 per 10000 fl. mit dem Teilbetrage
von 5650 fl.
Märten. Mit Rupons à 50 fl. Nr. 2 112
153; à 100 fl. Nr. 95 127 1021 1455 1552 1840
1944 1968 1996 2018 2110 2190 2341 2406 2463
2502 2506 2553; à 500 fl. Nr. 331 448 487 582
613 967 1113; à 1000 fl. Nr. 54 76 99 125 135
1371 1401 1420 1502 1525 1652 1656 1762 1778
1784 2049 2044 2289 2390 2486 2569 2689 2761
2855 2899 2902 2922 3034 3057 3062 3065 3151
3191 3270 3321 3368 3508 3862 3897 3919 3982
4055 4068 4066 4074 4082 4091 4475 4480 4814
5059 5241 5614 5683 5800 5816 5840 5860 5896
5935 6118 6135 6143 6161 6227 6452 6480 6601
6657 6663 6716 6714 6806 6830 6837; à 5000 fl. Nr.
50 131 350 913 1081 1050 1217 1247 1395
1409 1457 1507 1557.
Lit. A. Obligationen Nr. 1599 per 126250
fl.; mit dem Teilbetrage von 5910 fl., Nr. 1640
per 100 fl., Nr. 2851 per 23040 fl., Nr. 2997 fl.
per 500 fl.
Schleien. Mit Rupons à 50 fl. Nr. 2
213; à 100 fl. Nr. 92 324 356 411 609 841 919

785 1040 1100 1158 1177 1292; à 500 fl. Nr.
208 228 379 405 429 451 456; à 1000 fl. Nr. 17
50 109 117 292 359 496 609 889 936 987, mit
dem Teilbetrage von 900 fl. Nr. 1293 1314
1504 1505.
Lit. A. Obligationen. Nr. 283 per 100 fl.:
Nr. 323 per 100 fl.
Whitegel,
eine schöne Mittelforte, das Schack
zu 4 fl. De. W., — unter einem
Schack das Stück mit 7 fr., un-
ter zehn Stück das Exemplar mit
8 fr., werden gegen gleich baare
Bezahlung verabreicht.
Die Geldsendung erbittet man
franko. (669)
Jägerndorf.
Engel-Apotheke.



Die Fabrik (313)
Eiserner, feuerfester und
einbruchsfester
GELDKASSEN
von
F. Wertheim & Comp.
in Wien,
hält bei mir Lager ihrer Er-
zeugnisse und verkaufe ich die-
selben
zu Fabrikpreisen loco Troppau.
C. H. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.

Herren F. Wertheim & Comp.,

Erste k. k. priv. Fabrikanten feuer- und einbruchsfester Cassen.
WIEN.

Crajoowa, am 26. Oktober 1863.

Mit dankbaren Gefühlen melden wir Ihnen das
für uns erfreuliche Ereigniss, dass die von Ihnen be-
zogene Cassa, Grösse Nr. 4, von mehreren Räu-
bern bei dem in unserem Comptoir stattgefundenen
Einbruch zu erbrechen versucht worden ist. Trotz
der grossen Anstrengungen der angewandten Ge-
walt, deren Spuren sichtbar blieben, war die Er-
brechung unmöglich, und wir verdanken die Er-
rettung des Inhalts der soliden Construction die-
ser Cassa.

Die Thatsache bestätigte neuerdings, dass jenes
Renomé sich bewährt, welches Ihr Name sich er-
worben hat.

Wir zeichnen

hochachtungsvoll

(685)

(gez.) Waldapfel & Strimbeau.

Lose auf Raten! 1839r. Staatsanlehens-Lose

fünftel und ganze Lose,

von denen nur noch 11 Ziehungen stattfinden,
in welchen nachstehende Gewinne zur Verlosung kommen:
300.000 fl., 280.000 fl., 220.000 fl., 210.000 fl., 60.000 fl., 50.000 fl.,
1 mal, 1 mal, 2 mal, 1 mal, 1 mal, 2 mal,
40.000 fl., 25.000 fl., 20.000 fl., 15.000 fl., 12.000 fl., 10.000 fl.,
1 mal, 1 mal, 2 mal, 4 mal, 1 mal, 5 mal,
9.000 fl., 8.000 fl., 7.000 fl., 6.000 fl., 5.000 fl., 3.000 fl., 2.500 fl.,
2 mal, 6 mal, 2 mal, 6 mal, 16 mal, 18 mal, 24 mal,
2.000 fl.,
24 mal,
außerdem Gewinne von 1.500 fl., 1.200 fl., 1.100 fl., 1000 fl. etc.,
kleinster Gewinn von 500 fl. C. M.,
verkaufe ich, um es Jedermann möglich zu machen, auf die leichteste
Weise in den Besitz eines solchen Loses zu gelangen,
gegen monatliche Ratenzahlungen von 5 fl. an,
wobei der Erlag der ersten Rate schon dem Käufer den vollen
Gewinn sichert.

Fürst Clary 42 fl. Lose.

Ziehung den 30. November 1863.

Gewinnsumme 31311 fl. Haupttreffer 26250 fl.,
kleinster Gewinn 63 fl., verkaufe ich im Original zum Tages-
cours und gegen monatliche Raten von 4 fl. öst. W.

C. H. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.
(590)

CARL SOLLNY Öffentliche
Schulbücher-Verkaufsstelle Leih-Bibliothek
in
Mährisch-Ostau,
seit 1. Oktober nächst der Kirche,
im Hause des Kaufmanns Herrn Matuschek,
empfiehlt sein großes Lager von **Fotografie-Alben** in neuen Mustern und
zu billigen Preisen, **Fotografie-Rahmen**, größte Auswahl von **Heiligen-
bildern, Gratulationskarten, Pathenbriefen, Gebetbüchern, Gold-
leisten, Brief, Schreib- und Zeichenpapieren** u. s. w.
Auch sind daselbst **KALENDER** für 1864 in großer Auswahl vorrätig.
Ferner sind zu haben:
100 **Eisenbahnfahrtsbriefe** für Laßung 1 fl. 90 kr.
100 für Eilgut 1 fl. 20 kr.
100 **Bogen lithogr. Klagen** 3 fl. — kr.
1 **Klage lithogr., 2 Bogen** 7 fl. — kr.
Pfändungsgesuche, lithogr., 2 Bogen 7 fl. — kr.
Aufträge auf Buchdruckereiarbeiten, Visitenkarten u. dgl.
besorge zu billigen Preisen. — Geneigten Aufträgen mich empfehlend, zeichne
hochachtungsvoll
Carl Sollny.
(668 s)

Elegante und billige Herren- und Knaben-Anzüge
sind in dem neuerrichteten
Herren-Kleider-Magazin
des
Adolf Heisig in Teschen
zu haben.
Auch werden daselbst aus dem wohlaffortirten Lager der modern-
sten Bränner
Rock- und Hosenstoffe
alle wie immer Namen habenden Herren- und Knaben-Kleider, un-
ter der Leitung meines eigens aus Wien engagierten praktischen Zu-
schneiders, auf das geschmackvollste nach den neuesten Journalen in
kürzester Frist billigt angefertigt.
Ferner empfehle ich einem P. T. Publikum meine Niederlage
von allen Sorten
Wiener Herrenwäsche, Filz- und Seidenhüten
und sonstigen Herrenmode-Artikeln.
(681)

EINLADUNG.
Am 22. November 1863 feiert der Mähr.-Ostauer
Männergesang-Verein das
Fest der heiligen Cäcilie
Vormittags durch ein solennes Hochamt und Abends
um 7 Uhr im Saale des Karolinenbades durch
einen
Gesellschafts-Ball,
welcher mit einem **Walzerchor** eröffnet wird.
Entree für den Gesellschaftsball:
Von den P. T. Ehren- und beiträgenden Mitgliedern 1 fl.
ein Herr allein 50 kr. — eine Familie 1 fl.
Von den geladenen Nichtmitgliedern 2 fl.
ein Herr allein 1 fl. — eine Familie 2 fl.
(684)
Die Vereinsleitung.

Carl Hussak in Mähr.-Ostau
(am Platz, im Hause des Herrn Alois Anderka)
empfiehlt seine neu eröffnete
**Schnitt-, Tuch-, Fein- & Modewaaren-
Handlung.**
(687)
Der Vorstand des teschner Männergesangsvereines beehrt sich hiermit den
P. T. Herren unterthänigsten Mitgliedern zur geneigten Kenntniss zu bringen, daß
der Verein
am Samstag den 21. November l. J.
im städtischen Rathhause eine
Cäcilien-Liedertafel
beranstalten wird.
Zur Ausführung gelangen theils gemischte und theils Männerchöre und
Orchesterspiele. — Das Programm wird am Festabende theilhaftig werden.
Anfang um 7 Uhr.
Agricola Andres.
Ein Buchbinderlehrling
wird aufzunehmen gesucht. Näheres bei Carl Sollny in
M.-Ostau.
(683 s)

Im **Neuhöfer** zu **Meltsch**
gehörigen **Reviere** sind bei
400 Lerchbaumflöhen,
eine Partie
Lerchbaumstämme
und trockenes Brennholz zu ver-
kaufen.
Verkaufstage des Lerchbaumholzes
jeden Dienstag und Donnerstag;
Brennholz dagegen ist alle Tage
zu haben. (673)
Auskünfte bei der
Gutsverwaltung Meltsch,
Neue Musikalien
angekommen bei
Leop. Buchholz in Troppau.
Aht, Franz, op. 249. Drei Lieder für Ten-
nor oder Sopran mit Pianofortebegleitung.
Nr. 1. O, sag' es noch einmal 75 kr.
Nr. 2. Schiffer Abendlied 75 kr.
Nr. 3. Mir träumt! Ich wär ein Zauberer 60 k
— Dieselben für Alt oder Bariton zu gleichem
Preis.
Duvernoy, J. B., op. 263. Die Schule des
Anschlags. 12 Etuden für Gleichheit und
Geschmack im Pianofortespiel; eingeführt
bei dem kaiserl. Conservatorium für Mu-
sik in Paris. 2 fl. 70 kr.
Gerville, L. P., op. 87. L'Eclair de Mozart.
Transcription sur des motifs de Don
Juan pour Piano 90 kr.
Godefrid, F., op. 114. Chanson Bohémienne
pour Piano 75 kr.
Ketterer, E., op. 129. La reine de Saba.
Opéra de Gounod, Fantaisie brillante 1 fl.
Engelsberg, E. S., Quadrille mit Piano-
fortebegleitung, ausgeführt v. Wiener
akademischen Gesangsverein beim
akadem. Narrenabend des Jahres
1863.
Touren: Tiefe Moral. — Liebe und Re-
clame. — La bourse ou la vie. — Exco-
lons-Amor. — Moderne Walpurgisnacht. —
Tutti. Stimmen 1 fl. 20 kr.
Pianofortebegleitung 81 kr.
Willmers, Rud., 5 Transcriptionen für Piano-
forte. Nr. 2. Körner's Schlachtgebot von
Himmel 60 kr.
Wollenhaupt, H. A., op. 71. Grand Galop
brillant pour Piano 1 fl. 20 kr.
— dasselbe vierhändig 1 fl. 20 kr.
**Zithern und Zithernsaiten, Metro-
nome** (Taktmesser) nach Mälzel, Stimmpfel-
fen, (das A der Pariser Normalstimmung) à
34 kr., sind stets vorrätig. (682 s)

Musikalische Novität,
soeben eingetroffen:

Der kleine Franz Liszt,

(dem grossen Franz Liszt gewidmet.)

Eine Reihenfolge melodischer Klavierstücke
aus den schönsten Volksweisen, Lie-
dern, Opern-Arien, Tänzen, Märschen
und klassischen Compositionen
regelmässig fortschreitend und mit Fingerwatz
bearbeitet von

F. R. BURGMÜLLER.

Erstes Heft. (Preis 90 kr.) Inhalt:

Vorspiel. — Hörnerschall mit Echo. —
s Nannerl. — Auf dem Wasser. —
War einst ein Riese Goliath. — Stra-
della-Marsch. — Altes Liebeslied. —
Zwei schelmische Augen. — Die Schwal-
ben. — Gute Nacht. — Negermelodie.

— Ballet a. d. Stimmen v. Portici.

— Tanzlied. — Schottisch a. d. Hugen-

notten. — Ungarische Volksweise.

— Menuett von Mozart. — Stosst an,

Jena soll leben. — Herbstlied. — Im-

mer langsam voran! — Liliput-Wal-

zer. — Der Jäger aus Churpfalz. —

Carneval von Venedig. — Einsam und

verlassen. — Jagdruf. — Schwäbische,

bairische Dierndel, juchet! — Mon-

techi-Marsch. — Wanderlied. — Ta-

felmusik aus Don Juan. — Jodler. —

Die Wachtel. — Burschenlied. — Der

Blumen Bitte. — Schnadahüpfl. —

Wenn's immer so wär! — Tyrolienne.

— Vater Noah. — Wohl zu ruhen!

(Barbier von Sevilla.) — Denk' ich

alleweil. — Triolenspiel. — Couplets.

— Brief-Duett a. Figaro's Hochzeit.

— Marktchor a. d. Stimmen v. Portici.

— Sinfonie-Thema v. Haydn. — Die

Hussiten vor Naumburg. — Galopp a.

Stradella. — Ich war, wenn ich er-

wachte. (Unterbroch. Opferfest.) —

Rondo a. Figaro's Hochzeit. — Es

blies ein Jäger wohl in sein Horn. —

Ländler. — Contretanz. — Bertrand's

Abschied. — Arie a. d. Stimmen v.

Portici. — Ich und mein junges

Weib. — Dornröschen (Ballade). —

Wenn Jemand eine Reise thut. —

Arm und klein ist meine Hütte. —

Regimentstochter-Mazurka. — Wa-

rum soll ich nicht lustig sein! —

Ballet aus Zampa. — Victoria-Marsch.

— Intermezzo. (Barbier v. Sevilla.)

— Chor a. d. Belagerung v. Chornth.

Dieses Heft ist ganz leicht, ohne

Octavenspannung, und bietet mehr

als 60 Klavierstücke für = nur

90 kr. — Zu haben bei Karl Pro-

chaska in Teschen. (677)

Pränumerations-Einladung.

Am 1. und 16. eines jeden Monat beginnt ein neues
Abonnement auf das große politisch-geschäftliche Journal

„Wiener Lloyd“.

Erscheint täglich zweimal, als Morgen- und Abendblatt,
nebst Verlosungs-Anzeiger als Gratis-Beilage.

Pränumerations-Preise:

Mit täglich einmaliger Postversendung:

Für 3 Monate fl. 5.—

Mit täglich zweimaliger Postversendung:

Für 3 Monate fl. 6.—

Briefe versiegelt und frankirt an die „Administration des Wiener Lloyd“,

Wollzeile Nr. 15. (625)

Am 25. und 26. November d. J.

Große Staats-Gewinne-Verloosung

vom Staate garantirt,

mit Hauptpreisen von Gulden 200.000, 100.000, 50.000,

30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000,

6000, 5000 zc. in Silber. Ganze Loose hierzu werden gegen

Einsendung von fl. 6. — Halbe à fl. 3. — Viertel à fl. 1. 50 fr.

in Banknoten zugesandt. Pläne und Ziehungslisten gratis.

Carl Schaffer,

(657) Staats-Effekten-Handlung in Frankfurt a. M.

Nur 1 1/2 fl. in Oesterr. Banknoten

kostet bei unterzeichnetem Großhandlungshaus ein Viertel Originallos (keine
Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie der Regierung
stattfindenden Ziehung der großen

Frankfurter Staats-Gewinne-Verloosung

welche letztere in ihrer Gesamtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter
solche von: ev. fl. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 20.000,

15.000, 12.000, 10.000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 zc. zc.

(Ganze Loose kosten 6 fl. und halbe 3 fl. Oesterr.-W.) Die Gewinne werden
bald in Vereinsfilber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen StädtenOesterreichs ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis ver-
sendet. — Man beliebe sich daher direct zu wenden an das

Haupt-Depôt bei Stern & Greim in Frankfurt a/M.

Laut Zebermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere
Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp.
ausbezahlt: fl. 115.000, 100.000, 70.000, 50.000, 35.000, 30.000,

25.000 zc. zc. (665)

Illustrirtes Familienbuch.

Neue Folge IV. Jahrgang.

Monatlich ein Heft mit 3 Stahlstichen. Preis per Heft 50 fr.
per Jahrgang fl. 6.mit dem Prämienbilde: „Die Nemesis“ nach einem
Bilde des verstorbenen Malers Alfred Rethel.Inhalt: Gedichte, Novellen, Aufsätze aus dem Gebiete der Kunst, der
Literatur, der Geschichte, der Biographie, der Naturwissenschaft, der
Länder- und Völkerkunde, des Haushaltes, des Handels und der Ge-
werbe, sowie ein Literaturbericht von Levin Schücking.

Crest. Direction der liter.-art. Abtheilung des österr. Lloyd.

Durch Karl Prochaska in Teschen zu beziehen. (680)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von
G. A. W. Mayer in Breslauwird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, Grippe, langjährige Hei-
serkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das bestie-
digste Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch
auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf
des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in
kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schmerzhaften Schwindel und das Blutspien.
Vielfältige Anerkennungs-schreiben und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein sucht zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.

Preise: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/3 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.
Niederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monar-
chie, für hiesige Gegend in folgenden Orten:Freiberg, Ab. G. Singer.
Freiwaldau, E. Schneider.
Hollerschau bei Oelsin, Jof. Kneisl.
Mähr.-Ostau, Gabriel Kubiella.
Mistek, Ernst Grsch.
Neutitscheln, Dom. Marthus.Schwarzwasser, P. Ruzhski, Apothek.
Sternberg, Ant. Janik.
Teschen, G. F. Schröder.
Troppau, M. Blachy.
Würbenthal, Joh. Fik. (671)Unterzeichnete beehrt sich anzu-
zeigen, daß sie allerlei Stoffe
namentlich

Seide zum färben

in jeder beliebigen Farbe übernimmt.
Freundlichem Zuspruch empfiehltJohanna Künzer in M.-Ostau,
(6676) alte Hauptstraße Nr. 64.Ein tüchtiger
Destillateurfindet unter vorteilhaften Beding-
nissen sofort Engagement.Reflektirende wollen sich unter
Chiffre A. Z. poste restante Neu-
titschein offeriren. (678)

Kartoffel-Verkauf.

Die Gutsverwaltung in Bier-
zanow nächst Krakau verkauft
3000 Mehen beste Sorte Kartoffel
— abgestellt am Bierzanower
Bahnhofe, eine Meile von Krakau
entfernt, im Preise von 60 kr. pr.
Mehen — Reflektirende wollen sich
an obige Gutsverwaltung letzte
Post Bielitzka, wenden. (6512)Allerneueste,
widerum mit Gewinnen vermehrte,

Große Geldverlosung

von 2 Millionen 700.000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Regierung
der freien Stadt Hamburg.Ein Original-Los kostet 8 fl. De. W.
Ein halbes „ „ 4 fl. „ „
Zwei viertel „ „ 4 fl. „ „
Vier achte „ „ 4 fl. „ „Unter 18.200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark
250.000, 150.000, 100.000, 50.000, 2 mal 25.000, 2 mal 20.000, 2 mal
15.000, 2 mal 12.000, 2 mal 10.000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal
3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 155 mal
500, 270 mal 250 Mark zc. zc.

Beginn der Ziehung am 11. kommenden Monats.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten
Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn“!

sind fortwährend die größten Hauptgewinne und bereits 18 Mal das größte
Los bei mir gewonnen worden.Auswärtige Aufträge mit Nimmessen in allen Sorten Papiergeld oder
Freimarken, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche
Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

(645)

Im Verlage von Fr. Aug. Enpel in Sondershausen ist
erschienen und bei Karl Prochaska in Teschen zu haben:

Zweite Auflage.

Die Homöopathie

in ihrem Wesen, ihrem Verhältnisse zur Allopathie, zum
Staate und den Angriffen ihrer Gegner gegenüber.Dargestellt von
Dr. med. Wilh. Stens,

Sanitätsrath zc. in Bonn.

Zweite unveränderte Auflage.

gr. 8. geheftet. 1863. Preis 1 fl. 26 fr.

Besprochen von Dr. C. von Büninghausen.

Wie ich überzeugt bin, daß Niemand dieses Buch unbedacht aus der Hand legen wird, so
darf ich mit voller Ueberzeugung dasselbe Verrath sowohl als Nichtärztin dringend empfehlen
und dabei den Wunsch aussprechen, daß solches die verdiente Verbreitung erlangen und zur Auf-
klärung und Belehrung über dasjenige, was der Titel angiebt, in den weitesten Kreisen benutzt
werden möge. Denn der Gährungsprozeß, den unsere Doctrin ebenso hat durchmachen müssen,
wie jede neue Vereinerung unserer Wissenschaft und unserer Erfahrungen, scheint sich immer mehr
seinem Abschlusse zu nähern, und die schließliche Klärung kann nicht wirksamer beschleunigt wer-
den als durch Schriften, wie die vorliegende. (676)Innerhalb sechs Monaten
zwei Auflagen.

FRANZ BAIBOCK,

Kürschnermeister in Teschen,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelzkrägen, Schop-
pen, Varen-, Her-, Wisam-, Viber-, Astrachan-Pelze,
Pelzmützen zc. zc.Bei meinen sehr vortheilhaften Bezugsquellen und der
Verwendung gediegener Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen
Preisen für die dauerhafteste und modernste Herstellung aller
Gegenstände garantiren. (597)

Zweite Auflage nur 1 fl. 8 fr.

Die erste Auflage, welche im vorigen Jahre in 5000 Exemplaren
abgesetzt wurde kostete 1 fl. 80 fr.Naturgeschichtliche Spiele,
belehrend, unterhaltend.100 Vögel, ein naturgeschichtliches Spiel zur angenehmen und
nützlichen Unterhaltung für die Jugend, mit 1 Tableau in Far-
bendruck, 50 Kärtchen und 2 Würfel nebst Beschreibung und
Spielregel. Von C. Vahlinger. In eleg. Cartons Preis 1 fl. 8 fr.88 Säugethiere, ein naturgeschichtliches Spiel für die Jugend,
mit 1 Tableau in Farbendruck, 9 Kärtchen, 1 Würfel nebst Be-
schreibung und Spielregel, von M. Heinrich. In eleg. Car-
tons Preis 1 fl. 8 fr.Es ist in diesen Spielen den Kindern nebst sinniger Unterhal-
tung, auch Belehrung geboten, die Eintheilung ist nach systematischer
Ordnung aus der Naturgeschichte genommen. Die Kinder werden
somit spielend nicht nur mit den wichtigsten Vögeln und Thieren,
ihrer Eintheilung, Heimath, Aufenthalt, Größe zc. bekannt, sondern
lernen solche auch auf dem Tableau bildlich kennen.Diese Spiele werden sicher der Jugend viel Vergnügen bereiten,
es sind solche auf mehrfache Art zu spielen. Die Kärtchen sind mit
allerliebsten Verschen ausgestattet. (679)

Vorräthig bei Karl Prochaska in Teschen.

Haupttreffer fl. 200,000 Staatsgewinn-Verloofung Alle 3 Wochen eine Gewinnziehung.

von Einer Million 967,900 Gulden,

in welcher in den fünf nächsten Ziehungen nur Gewinne gezogen werden, garantirt und überwacht von der Regierung der freien Stadt Frankfurt am Main.

1/2 Originalloos kostet fl. 6. — und 1/2 Originalloos fl. 3 österr. Banknoten.

Unter 14,800 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Gulden 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 117 mal 1,000, 111 mal 300, 6333 mal 100 cc.

Die nächste Gewinnziehung beginnt am 25. und 26. November d. J.

Bestellungen auf die von der hiesigen Regierung ausgestellten Original-Staats-Loose (keine Promessen) Pläne, amtliche Listen und Freiloose beliebe man sofort zu richten an die vom Glück stets bevorzugte Collette von

L. Steindecker-Schlesinger in Frankfurt a. M.

Bank- & Wechsel-Geschäft.

(647)

VETORINISOHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Esenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Vohlyen zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königl. Reiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spittälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Thelle des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte douleureux, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrenschaum und Zahnwurm hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30-40 Tropfen Balsam mit 1-2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde geträufelt, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränktem Leinwandlappen unwickelt und durch öfteres Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spittälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbildthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der überflüssige Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmelzhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. Oe. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altena bei Priester. — Briau: Schotolla und Kropatschek. — Graz: J. Purgleitner. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Moledziński. — Lemberg: A. Berliner, P. Mikolash, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstaetter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhauser. — Pest: J. Török und A. Thalmyer. — Prag: F. Fürst, — B. Fragner, — C. W. Nentwich u. Fr. Vötečka. — Pressburg: Fr. Heinrich. — Rzeszow: I. Schaller. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklitsch. — Wien: F. Plehan, — J. D. Pohlmann, — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanke, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieleitz: Gustav Johann. Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieleitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzyozki. — Teschen: E. F. Schröder.



Seber weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltausstellung zu London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche **ehrenvolle Erwähnung** ausgezeichnete I. F. österr. priv. und erstes amerikanisches auschl. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 567.

Preis 1 fl. 40 kr. Oest. W.

(303)

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum benützt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewahrt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.



Zahnplomb

zum Selbstplombiren hoher Zähne. 2 fl. 10 kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 kr.

Vegetabilischen Zahnpulver. 63 Nkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:
Feschen: Schröder. Bieleitz: Stanko Apoth. Blasa:
Schaffran, Jof. Kraus Diaktor: Koble. Babowice:
Foltin. Jägerndorf: Kratschmar Apoth. Krifschofen.



JOHANN TÖGEL

in Teschen,

Oberthor Nro. 292 im Gross'schen Hause

empfiehlt seine ganz neu und wohl assortirte

Specerei-, Kurz- u. Galanterie-Waaren-

HANDLUNG,

unter Zusicherung der solidesten und promptesten Bedienung. (656)

Fürst Clary 42 fl. Lose,

wovon die Ziehung am 30. November.

31.311 fl. Gewinnsumme, Haupttreffer 26.250 fl.

Dieser **Lose** im Original zum Tagescourse, auf **Raten** zum Nominalwerthe mit 6 fl. Angabe, Zahlung in 10 Monaten mit 6% Zinsen, dann auf **Promessen** 2 fl. 50 kr. und 50 fr. für Stempel, für die nächste Ziehung, verkauft

JOH. C. SOTHEN in WIEN.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um frankirte Zusendung des Betrages, sowie um Beischließung von 30 fr. für Zusendung der Ziehungsliste ersucht.

Dieser **Lose**, **Raten** und **Promessen**, ausgeliefert von dem Großhandlungs-

hause von **Job. C. Sothen in Wien**, sind zu denselben Bedingungen zu haben bei

(638)

E. F. SCHREDER in Teschen.

Perücken-Anzeige.

Für Kahlköpfe und Kopfleidende erlaube ich mir meine nach einer neuen Art konstruirten Perücken zu empfehlen und ich kann die Versicherung geben, daß die Zweckmäßigkeit und Güte derselben Jedermann befriedigen wird.

J. Staroch,

Friseur und Perücken aus Wien,
wohnsaft in **Blala.**

(666 B)

Die
Specerei-, Material- & Farbwaren-Handlung

des
Eduard Staffa

in
Troppau am Oberringe Nr. 162,

vormalig

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager aller in diese Geschäftszweige gehörenden Artikel und bittet um schätzbaren Zuspruch. (655S)



Im Verlage von Fr. Ang. Cappel in Sondershausen ist erschienen und bei **Karl Prochaska in Teschen** zu haben:

Die Krankheiten der Pferde

und deren homöopathische Behandlung.

Von **Georg Lachner,**

Herzogl. S.-Coburg-Gotha'schem Gehilts-Thierarzt.
gr. 8. in eleg. Umschlag. 1863. Preis 90 fr.

(675)

Eine ganze noch gut erhaltene

Einrichtung einer Tuchwalke

ist wegen Auflösung dieses Geschäftes aus freier Hand in **Perstetz**, sub. Nr. 4 zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei **Joh. Kulutsch** in **Niegersdorf**, letzte Post **Skotschau**. (646)

Allernenneste Geldverloofung

von
1 Million 967.900 Gulden.

Unter 14,800 Gewinnen befinden sich **Haupttreffer** von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 12,000, 2 mal 10,000, 6,000, 2 mal 5,000, 5 mal 4,000, 5 mal 3,000, 14 mal 2,000, 117 mal 1,000 cc.

Beginn der Ziehung am 25. und 26. November.

Ein ganzes Originalloos für diese Ziehung (keine Promesse) kostet fl. 6 —

„ halbes „ fl. 3 —

Diese großartige Geldverloofung steht „nicht nur unter Garantie des Staats, sondern die Ziehungen werden auch von einer besonders dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, und somit neben den enormen Chancen die größte Sicherheit den resp. Einlegern gegeben.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt schon 14 Tage nach der Ziehung in Silber, und die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Ziehung kostenfrei den auswärtigen Interessenten übermittelt.

Unter Zusicherung pünktlicher Bedienung erwartet daher zahlreiche Aufträge die amtlich konfessionirte Effektenhandlung von

Jakob Strauß in Frankfurt a. Main. (609)

Edict.

Es wird bekannt gegeben, daß mit Bewilligung des k. k. Bezirksamtes als Gericht in Friedek vom 9. September 1863 Z. 3414 die in die Verlassenschaft des Franz Knappel gehörige auf 7410 fl. geschätzte Mahl- und Sägemühle Nr. 46 in Großfunzendorf mit zwei Gängen und 8 Joch 254 □ Kl. Grundstücken Dienstag den 24. November 1863 um 10 Uhr Vormittags an Ort und Stelle in Großfunzendorf meistbietend jedoch nicht unter dem Schätzpreise verkauft werden wird.

Der Schätzungsakt und die Liquidationsbedingnisse können in der Kanzlei des gefertigten Notars eingesehen werden. (674)

Friedek, 6. Nov. 1863.

Josef Migels,

k. k. Notar als Ger.-Commissar.

Ein Commis

bestens empfohlen, wünscht p. Januar auf futuri anderweitiges Engagement. Gefällige Adressen werden unter **B. R. 314** poste restante Bieleitz höflichst erbeten. (686)

Pränumeration:
 1/4jährig in der „Expedition der
 Silesia in Teschen“, den Buch-
 handlungen in Troppau, Bielitz
 und Biala, und in der Buchdruckerei
 v. Prochaska in Bielitz 1 fl.,
 bei Agenten 1 fl. 10 kr.,
 mit Postaufschlag 1 fl. 20 kr.

Bei der Expedition der
 Silesia in Teschen, die für die
 einmalige Verteilung bei 1 maliger und
 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme.
 R. L. Steuer für jede Einschaltung 30 kr.

Im Ausland übernehmen Inser-
 tions-Aufträge: Haasenstein &
 Vogler in Hamburg, Altona
 und Frankfurt a. M. und das In-
 seraten-Komptoir von A. Schulz &
 Komp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.
 Kleine Inserate werden von der Redaktion und
 den Agenten unentgeltlich versetzt.

Korrespondenzen und Inserate
 Spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Silesia

Politische Wochenschrift
 zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agenten:

In Verbindung mit der Haupt-
 Agenten v. Leop. Buchholz
 in Troppau: Drenth: J. Rosert.
 Freiwaldau: E. Lige. — Preudenten.
 Engelsberg: D. Schiller's Silesia.
 Fulda: M. W. Bischer. — Jäger-
 dorf: Otto Schiller's Buchhandlung
 Friedrich Bergmann (Silesia). — Os-
 trow: J. A. Zimmermann. — Troppau:
 D. Schiller's Buchhandl. (F. Bergmann).
 S. Kold. — Wagnitz: A. Seig. —
 Weistritz: Simon Forster. — Wig-
 stadt: J. Pohl. — Wüstenal: F. Sig.

In direkter Verbindung mit der Expe-
 dition: Bielitz: Buchdruckerei v.
 R. Prochaska. L. Jamarzki. — Frei-
 stadt: E. F. Altman. — Friedel: J.
 Polleg. — Schwarzwasser: J. Salla.
 — Stettin: J. Kubisch sel. Witwe.
 — Ustrow: E. Billewicz. — W. Ostrow
 E. Soling.

Der europäische Kongress.

Der Mann des 2. Dezembers will sein Haus be-
 stellen, und vorläufig seine von einem früheren Fürsten-
 kongress geachtete und für immer regierungsunfähig erklärte
 Familie zu einer legitimen Dynastie und das neufranzö-
 sische Kaiserreich zu einer mit den alten europäischen
 Reichen vollberechtigten Macht erklärt sehen. Dieß allein
 wäre wol so schwierig nicht: die althergebrachten Fürsten,
 die in Napoleon vor 13 Jahren den Retter und Heiland
 der alten Ordnung freudig nach vollbrachtem Staatsstreich
 begrüßten, würden die von ihren Vätern ausgesprochene
 Acht ohne sonderliche Schwierigkeit aus dem Staats- und
 Monarchenrechte Europas streichen, und auch ein bona-
 partisches Kaiserreich in aller Form anerkennen — allein
 der Mann des 2. Dezembers ist in politischen Dingen
 kein Neuling, und kennt die Geschichte Europas, Frank-
 reichs und seines Hauses besser und objektiver als manche
 althergebrachte Fürsten diese und die übrigen. Er vor Allem
 gibt sich keinen der Eigenliebe schmeichelnden Selbst-
 täuschungen hin, und kennt den Wert der Schöpfungen
 der Diplomatie. Darum will er seine Dynastie mit
 Neufrankreich nicht in das alte Europa bloß einfügen;
 nein, im Bewußtsein seines geistigen und politischen Ueber-
 gewichts und überzeugt, daß von den Fürsten Europas
 sich nicht zwei zu einem großen Zwecke einen werden,
 will er den statischen Zustand Europas von Grund aus
 neu bauen, und sein Haus und Frankreich dabei nicht als
 ein bloßes zufälliges Anhängsel einfügen, sondern zum
 Haupt- und Grundbau des neuen Systems machen, dem
 sich die andern Reiche und Fürsten anfügen sollen. Das
 entscheidende Gewicht der Interessen und der Macht der
 Legitimität und Legitimität gegenüber kennend und würdigend,
 will er auch neue Verhältnisse schaffen, derentwillen die
 Staaten in ihrem eigenen Vorteil den neuen Zustand fest-
 halten werden. Obgleich Fatalist, und bis zum Uberglauben
 an seinen und seines Hauses Stern und geschichtliche
 Sendung glaubend will er nebstbei doch auch immer
 nichts verschmähen, was in seiner Gewalt und Kraft liegt,
 um sein eigenes Schicksal zu machen. Aus der eigenen
 schicksalvollen immer aber von einem wahrhaft türkischen
 Glauben getragenen Vergangenheit und aus der geistigen
 Verlassenheit seines großen Oheims nimmt er die Bau-
 steine des neuen Staatenbaus, zu welchem ihm die un-
 einigen, in kleinen Sonderinteressen verstrickten Fürsten
 fleißig Mörkel, Ritt und Klammer zutragen. Sein ganzes
 Streben gipfelt in der Vorfrage für seinen Sohn, den
 mutmaßlichen Träger und Erben der bonapartistischen
 Sendung, dessen Schicksal er auf festeren Grund bauen
 will als in ansehnlicher Reihe das Schicksal früherer
 Thronerben des schönen Frankreichs stand, von denen
 in der Gegenwart zwei das Brot der Verbannung essen.
 Nach vieljähriger unsichtiger Vorbereitung glaubt er nun
 die Lage reif sein Werk zu krönen, nicht die französische
 Freiheit; es gehört mit zu seinem Schicksal, daß er dieß
 noch nicht wagen darf! —

Wird ihm diese Ordnung seines Werkes gelingen?
 Werden die Fürsten Europas, gehorchend seinem Rufe,
 dieser Kongress der in usum Delphi sei, persönlich oder
 auch durch ihre Vertreter verwirklichen helfen? Wird man
 tatsächlich Frankreich in seinem Herrscher die Präsidenten-
 stelle in der europäischen Republik und eintretenden Falls
 das Schiedsrichteramt so leicht hin zugestehen? Obschon
 bis heute noch keine Macht den Mut hatte der Auffor-
 derung von Paris her ein kurzes entschiedenes offenes
 „Nein“ zu erwidern, so hat auch noch keine ein so beschaffenes
 „Ja“ geantwortet. Selbst Viktor Emanuel mißtraut der
 Lage und fürchtet vielleicht mit Recht, daß man den
 Frieden von Zürich als ein ergänzendes Instrument dem
 neuen Zukunftsstaatsrecht einfüge und dadurch die größere
 Hälfte seines faktischen Besitzes in Frage käme, und na-
 mentlich das Reich Italien wieder in ein subalpinisches
 Königreich einschrumpfe. Sogar das in reicher stolzer
 Sicherheit sich wiegende England nimmt Anstand, in der
 angebotenen Weise das französische Uebergewicht und den

Schimmer des Bonapartismus zu vergrößern. Rußland
 würde sich bei dem Kongress beteiligen, mit dem Hinter-
 gedanken, dabei die polnische Frage durch zur Schau ge-
 stellte slavische Ergebenheit in den Willen Napoleons zu
 eskamotieren, wie es seiner Zeit Graf Orlow im Krimm-
 frieden durch seine speichelleckerische Lakaien-Diplomatie
 verstand, und andere Fragen, in denen es mit Frankreich
 gehen könnte, autokratisch unterzeichnen zu helfen, und
 Andere wieder die Kosten zahlen zu lassen. Das am
 meisten gefährdete Preußen, wenn es nicht gerade Frank-
 reich gegenüber vor allem auf den Schutz Oesterreichs
 und Gesamtdeutschlands rechnen könnte, wird immer tun,
 was die andern tun, und auch Oesterreich — diplomati-
 sirt eben, weil es seiner Nachbarn nicht sicher. — Nie-
 mand aber versteht besser eine Lage auszubenten, als der
 in der Schule der Widerwärtigkeiten erzogene und klug
 gewordene Napoleon; und er hält einen Gedanken, dessen
 Ausführung er zur Vollendung seiner Aufgabe für nötig
 erachtet, mit nie erlassender Fähigkeit bis zur Verwirk-
 lichung fest. Durch Diplomatisieren wird man ihm gegen-
 über der Lage nicht Herr. Man muß eben der Tatsache
 eine Tatsache gegenüberstellen — oder sich fügen. Kann
 aber Oesterreich sich fügen; kann es unter zweideutigen
 Freunden und übelwollenden Feinden wieder, wie damals
 in Paris, eine italienische — eine venetianische und eine
 polnische Frage verhandeln lassen? Kann es einem Viktor
 Emanuel auf dem Boden eines Kongresssaals entgegen-
 treten, der, nachdem er sich von Frankreich gegen Oester-
 reich hatte Schlachten gewinnen lassen, nun, im Grunde
 noch immer unter dem Schutze desselben Frankreichs, den
 durch Frankreich vermittelten, mit Verlust einer der schön-
 sten Provinzen von Oesterreich teuer erkauften Frieden
 nicht vollzieht, ja durch neuen Ländererwerb wieder
 gebrochen? Kann es als erste und der deutschen Bundes-
 versammlung vorsitzende Macht mit deutschen Fürsten in
 Paris als Mitmacht, als bei der Beratung gleichberech-
 tigt erscheinen, immer der Disposition Napoleons anheim-
 gegeben? Kann es mit Dänemark, das ihm als deutscher
 Bundesstat die Faust ins Gesicht schlägt, friedlich in
 Paris verhandeln? — All dieses verbietet eben so die
 landläufige Staatsklugheit wie der gemeine Begriff von
 Ehre! Mit Napoleon fährt man immer am besten, wenn
 man ihn gerade zu Leibe geht. In Finten, in Neben-
 und Winkelzügen ist man ihm selten gewachsen. Oester-
 reich hat dieß in der italienischen Geschichte zur Genüge
 erfahren, wo er es dahin zu bringen wußte, daß die be-
 drohte Macht die Rolle des Angreifers übernahm und da-
 durch schwer in der friedenssüchtigen öffentlichen Meinung
 sank; — daß er zuletzt als der wolmeinende schützende
 Freund dastand, der der besiegten Macht behilflich war
 eine unbequeme schlecht zu verteidigende Provinz unter
 „günstigen Bedingungen“ sich zu entäußern! — Das An-
 sehen dieses Mannes weise man kurz und entschieden
 zurück, und man möge sicher sein, daß man in der Ab-
 weisung vielleicht wol die erste aber sicher nicht die ein-
 zige Macht sein werde. Selbst der König von Preußen
 wird nicht so übelberaten und gottverlassen sein, daß er
 das gefährliche Spiel spiele, aus diesem deutschen Ver-
 halten Oesterreichs Vorteile für sich zu gewinnen, noch
 weniger wird ein anderer deutscher Fürst den Landes-
 verrat wagen, eine Oesterreich zu einem Kongress nach
 Paris zu gehen, wohin ihn die Wünsche seines deutschen
 Mannes begleiten würden. Und eine Deutschland gibt es
 keinen Kongress in Paris und noch weniger eine Reform
 der Wiener Kongressakte oder eine neue Karte von Europa.

Die die gewaltigen Mittel des großen Uns, der
 zuletzt doch an den sittlichen Schwächen seines Wesens
 zu Grunde gieng, und an dem Verrate seiner Mutter, der
 Revolution, will der Nefte Größeres bewirken als jener,
 und dessen Wirken gewissermaßen geistig ergänzen. Aber
 wie Jener steht auch Er auf einer durchaus unsittlichen
 und egoistischen Grundlage, und nebstdem auf den
 schlechten Leidenschaften der Franzosen. Was habt
 ihr aus Frankreich gemacht? scholl ihm entgegen. Was
 wollt ihr aus Europa machen? —

Man sagt die Franzosen sind mit dem Bonapartis-
 mus zufrieden — gut! Eines ist des Andern wert!
 Stört uns die schöne Ehe nicht und laßt uns ruhig
 sie auf Napoleons Nachkommen vererben. Aber dulden
 wir nicht, daß zur Unterhaltung der etwa sich in den
 schwächer werdenden Armen des greisenden Gemäls sich
 zu langweilen beginnenden jugendlicheren Ehehälften Schau-
 spiele aufgeführt werden, wobei wir die Kosten zahlen müssen,
 sei's mit unserem Vermögen oder unserer Ehre. —

Zur Gleichberechtigung in Schlesien.

Der Schlesier ist seiner Natur nach gutmütig, duldsam.
 Selbst wenn ihm auf die Hüneraugen getreten wird,
 macht er wol eine Grimasse, die sich aber in ein fried-
 liches Lächeln auflöst, wenn der Täter nur halbwegs sein
 Bedauern zu erkennen gibt. Wir hätten ihn lieber etwas
 härter, in seinem eigenen Interesse, denn nur zu oft
 wird diese kindliche Gutmütigkeit nicht nur mißkannt son-
 dern selbst zu seinem Nachteil und Schaden ausgebeutet.
 Immer aber ist diese Eigenschaft Ursache, daß wir, trotz un-
 serer nationalen und religiösen Mischung, in erträglicher
 Ruhe und glücklichem Frieden in unserem Ländchen neben
 einander wohnen, wenn nicht von draußen ein unserer
 Natur widerstrebender, widerwärtiger Fanatismus impor-
 tiert wird, und sich hier breit machen will.

Die zufällige Tatsache, daß ein guter Teil unserer
 Landsteute slavischer Abstammung, störte bisher unseren
 Landesfrieden wenig. Unsere böhmischen Bauern, denn im
 Grunde ist, wie wol auch in Mähren und Böhmen, noch
 mehr bei uns der Bauer des Tieflandes der eigentliche
 und legitime Träger der slavischen Nationalität, sind
 seit sie auf freiem Boden stehen und mit ihren deutschen
 Nachbarn sich in jeder Hinsicht gleicher Verhältnisse und
 gleicher Gesetze erfreuen, am wenigsten geneigt, ihre ver-
 besserte Lage sich durch Unfrieden mit dem Deutschen zu
 verderben, und ist in seiner praktischen Klugheit ein minder
 gefügiges Werkzeug in den Händen nationaler Fanatiker,
 wie wir sie in dem Gscheländ ihr Unwesen treiben und
 den Landesfrieden stören sehen. Unsere slavischen Gemeinden
 sehen im Gegenteil den Nutzen, den ihnen deutsche Sprache,
 deutsche Bildung im Lande selbst und namentlich im Stat
 bringt, sehr gut ein, und wir erleben es, daß solche Ge-
 meinden, als ein übelberatener Schulrat ihnen böhmische
 Lehrer und böhmischen Unterricht oktroyieren wollte, dagegen
 sich entschieden wehrten, und höheren Schutz suchten. Sie
 pflegen ihr lebendiges und nützliches Wapenpolakisch eifrig
 in der Familie, und können weder den Nutzen der sla-
 vischen Einsprachigkeit in einem Lande, wo der allgemeine
 Verkehr halt eben sich der deutschen Sprache bedient,
 einsehen, noch weniger begreifen sie, daß sie ihre Bildung
 in einem Idiom erhalten sollen, welches für sie fast so
 unverständlich ist wie das Deutsche, und sie sogar von
 ihrem schlesischen Mitglan abschließt, der sich wol im
 Notfalle mit dem Polen und Mährer aber nicht mit einem
 neologistischen Czamaristen verständigen kann. Namentlich
 der Bauer sieht den Nutzen ein, der seinem Sone die
 Kenntnis der deutschen Sprache gewährt, wenn Talent und
 Neigung ihn auf höhere Bildungswege, ins Gymnasium,
 die Real- oder Gewerbschule, oder gar auf die Hochschule
 führt. Da muß er das Hindernis der Sprache überstanden
 haben, wenn er nicht selbst hinter dem minder begabten,
 minder fleißigen geborenen Deutschen zurückbleiben soll.
 Dieß sind gegebene, geschichtlich gewordene Verhältnisse,
 denen der Verständige immer Rechnung trägt. Das bil-
 dende Element des Deutschtums, kann keinem österrei-
 chischen Slaven, am wenigsten einem Schlesier irgend eine
 slavische Sprache ersetzen, am wenigsten die erst in Bil-
 dung begriffene, neugeborene, die fast nur den Wert einer
 gelehrten Sprache hat, und die im Marktverkehr, im Ge-
 schäft sich noch keine Geltung errungen hat, und auch
 nie errungen wird, und deren Verdienst für die Wissen-
 schaft noch immer ein sehr zweifelhaftes ist.

Wenn wir also hier in Schlesien selbst jetzt noch,
 wo die Verhältnisse sich selbst für das blöde Auge genügend

geklärt haben, noch hier von propagatorischen Versuchen verspäteter Czechen manen hören, so werden dieselben immer auf eine fremde Quelle zurückzuführen sein, selbst wenn der unmittelbare Täter ein verführter Schlesier sein sollte. Wir lassen das klerikale Element hier außer acht, dessen slavischer Teil leider häufig, im auffallenden Gegensatz zum Deutschen, dem man nationalen Eifer nicht zum Vorwurfe machen kann, sich bei diesen propagatorischen Versuchen häufig zum Werkzeuge hergibt, kommen vielmehr an einem andern Orte auf diesen Punkt zurück. Der Fall in Schlatten steht nicht vereinzelt, nur prallt dort der ungeschickte Versuch an dem festen Schilde einer mutigen, charakterfesten Mannesbrust ab die sich hoffentlich gegen die nun folgenden Neckereien und Stiche der dadurch in ihrer Blöße hingestellten Faktion selbst zu schützen wird, und nötigenfalls von denen geschützt werden wird, denen es obliegt, die wahre Gleichberechtigung dem Deutschen eben so wie dem Slaven zu waren. Diese Faktion greift gewöhnlich zu dem Mittel, einen schrecklichen Schmerzensruf zu erheben, wenn irgend ein Vorfall nur den Schein einer Beeinträchtigung ihrer Nationalität hat, um dadurch das Mitleid, die Teilnahme der gutmütigen, oft urteilslosen Masse zu erregen. Um zu entnehmen, wie sie die Gleichberechtigung handhaben würde, wenn sie, was Gott verhüte, auch bei uns mächtig werden würde, der schaue nach Prag, nach Böhmen, wo deutsche Kinder zu Czechen gepreßt werden! — Bei uns mag man sich vorläufig nur an den Namen, den man wenigstens in der Schreibweise czeschirt; wobei nur zu wundern, wie dieß an öffentlichen Anstalten gewagt und gebuhlet werden kann? Zu einer Namensänderung sind nur die höchsten Behörden in Oesterreich gesetzlich berechtigt, und sie dürfen es nicht im Amts- oder Disziplinar- oder katalogischen Wege tun, sondern nur auf bittweises Verlangen des Namensträgers.

Die Idee der Gleichberechtigung ist ein deutscher Gedanke; weder Rußland noch Frankreich, noch sonst ein slavisches oder romanisches Reich kennt oder übt sie. Aber auch wir Deutschen werden daraus keine Waffe werden lassen, die man gegen uns selbst, zu unserer Schädigung gebrauchen kann.

Die projektierte Weltausstellung in Wien.

(Troppau, 15. November. Daß die für das Jahr 1866 projektierte Industrie- und Landwirtschafts-Weltausstellung zu Wien, welche lange Zeit hindurch in Frage gestellt blieb, nun doch zu Stande kommen werde, entnehmen wir dem nachfolgenden, von dem hohen k. k. Handelsministerium an unsere schles. Handels- und Gewerbekammer herabgelangten Erlaß:

„Ich gebe mir die Ehre, die geehrten Handels- und Gewerbekammer im Verfolge des Schreibens vom 2. März d. J. 198 S. M. in Kenntnis zu setzen, daß beabsichtigt wird und gegründete Aussicht vorhanden ist, die von Sr. k. k. Majestät Allerhöchst genehmigte internationale Industrie- und Landwirtschafts-Ausstellung in Wien im Jahre 1866 durchzuführen. Es ist eine Ehrensache für Oesterreich, daß diese Ausstellung, wenn versucht, auch gelinge; es liegt aber auch in den Interessen unserer Industrie, daß sie durch eine reiche, vollständige Entfaltung vor dem Ausland Zeugnis ablege von ihrer Leistungsfähigkeit und durch diese Kundgebung neue Absatzwege sich erschleße.

Ich glaube zur Erreichung dieses Zweckes auf die einseitige und tatkräftige Unterstützung der geehrten Handels- und Gewerbekammer rechnen zu dürfen, wünsche aber vor Allem Kunde zu erhalten, ob in dem Kreise derjenigen, auf welche sich der Einfluß der geehrten Handels- und Gewerbekammer erstreckt, eine lebendige Teilnahme an der glücklichen Durchführung dieses Unternehmens zu gewärtigen ist.

Da der geehrten Handels- und Gewerbekammer die diesfällige Stimmung nicht unbekannt sein kann, so ersuche ich dieselbe, in so weit es eine weitläufige Erhebung möglich ist, mit tüchtigster Beschleunigung die bezüglichen Auskünfte zu geben. Wien am 8. November 1868. Der Leiter des k. k. Handelsministeriums: Kalchberg m. p.“

Die verlangte Auskunft hat nun die Handelskammer im Folgenden erteilt:

„Hohes k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft! Der hohen Aufforderung vom 8. d. M. J. 1275 S. M. nachkommend, beilegt sich die gehorsamt gefertigte Handels- und Gewerbekammer über die in Aussicht stehende Teilnahme des Kronlandes Schlesien an der im Jahre 1866 zu Wien stattfindenden internationalen Industrie- und Landwirtschafts-Ausstellung nachstehenden ergebensten Bericht zu erstatten.

An der Universal-Ausstellung des Jahres 1851 zu London war Schlesien ungeachtet der damaligen großen Schwierigkeiten der Beschickung mindestens durch einige Aussteller vertreten.

Auf der Münchener Ausstellung des Jahres 1854 wurde die schles. Leinen- und Baumwollwaren-Industrie durch 24 Aussteller repräsentiert, welchen es auch an Beweisen der Anerkennung nicht fehlte, die namentlich für die Freiwaldbauer Leinenindustrie höchst ehrenvoll gewesen sind.

An der Agrikultur- und Industrie-Ausstellung des Jahres 1855 zu Paris haben 41 Aussteller aus Schlesien teilgenommen, von denen 1 die goldene Ehrenmedaille, 9 die Medaille erster Klasse, 5 die Medaille zweiter Klasse und 15 die ehrenvolle Erwähnung erhielten, so daß also dem ganzen Kronlande Schlesien im Ganzen 30 Auszeichnungen zuerkannt worden sind.

Trotz der durch die Pariser Ausstellung wegen mancher dort stattgefundenen Unzulänglichkeiten hervorgerufenen Dissimination gegen die Beschickung ausländischer Ausstellungen war die Industrie und die Landwirtschaft Schlesiens auf der internationalen Weltausstellung des Jahres 1862 zu London dennoch durch 40 Aussteller vertreten, von denen 28 durch Zuerkennung von Preisen ausgezeichnet worden sind, nämlich 11 durch Einzelmedaillen, 9 durch einen Anteil an Kollektivmedaillen und 8 durch ehrenvolle Erwähnung.

Aus den angeführten Daten ist wol zur Genüge einleuchtend, daß bei den Industriellen und Landwirten unseres Kronlandes Schlesien das Verständnis und die Bereitschaft zur Beschickung von Industrie- und Landwirtschafts-Ausstellungen in höherem Grade, als in manchem andern Kronlande vorhanden ist, und daß bei

denselben auch entsprechendes Gewicht und großer Wert auf eine erfolgreiche Beschickung der Ausstellung gelegt wird, wenngleich nicht geleugnet werden kann, daß die ergebnis gefertigte Kammer bei allen diesfälligen Gelegenheiten ihren ganzen Einfluß bei ihren Kommitenten geltend machte, und es an den einbringlichsten Bemühungen nicht fehlen ließ, um die oben erwähnten günstigen Resultate herbeizuführen, was auch von dem k. k. Zentral-Komitee sowohl der Pariser, als der Londoner Ausstellung zu Wien wiederholt anerkannt worden ist.

Gestützt auch auf diese Tatsachen, sowie auf die schon im vorigen Jahre aus Anlaß der allgemeinen Erhebungen in Betreff einer zu Wien abzuhaltenden Ausstellung an die ergebnis gefertigte Kammer gelangten Kundgebungen der schlesischen Industriellen und Landwirte kann die ergebnis gefertigte eine alles Bedenken Einem hohen k. k. Ministerium die Versicherung aussprechen, daß in unserem Kronlande Schlesien eine sehr lebhafte und allgemeine Teilnahme an der internationalen Ausstellung im Jahre 1866 zu Wien zu gewärtigen sei, und daß die ergebnis gefertigte Kammer, nachdem sie sich die auswärtigen Ausstellungen sehr angelegen sein ließ, es als eine ihrer wichtigsten Obliegenheiten betrachtet wird, die ehrenvolle Durchführung einer internationalen Ausstellung zu Wien nach allen Richtungen auf das Angelegentlichste und Kräftigste innerhalb ihres Wirkungskreises zu fördern und zu unterstützen.

Gerne daher das hohe k. k. Ministerium die in Rede stehende Ausstellung zu ermöglichen, und die ausgesprochene Bereitwilligkeit sowohl der schlesischen Industriellen und Landwirte, als auch der ehrsüchtig gefertigten Kammer bezüglich der ehrenvollen Durchführung derselben zur gefälligen Kenntnis zu nehmen. Troppau am 13. November 1868.“

Wir können nicht umhin, unsere aufrichtige Freude darüber auszudrücken, daß unsere Handelskammer mit solcher Zuversicht auf die Teilnahme unserer Industriellen und Landwirte rechnet und gewiß auch rechnen kann, und daß sie selbst die projektierte Ausstellung so kräftig zu fördern zusage.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

In der 42. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 13. Oktober kam das Budget des Finanzministeriums in Beratung. Im Ganzen wurde eine Summe von 21½ Mill. bewilligt und zwar fast eine Debatte, da der Ausschuss nur auf Ersparungen gesehen und jede Vermehrung der Ausgaben entschieden abgelehnt hat.

Von Bedeutung sind die daran geknüpften Wünsche des Hauses. Sie gehen dahin, daß

1) Die Kassa-Manipulation vereinfacht und das Personal reguliert werde,
2) Die Reorganisation der Finanz-Verwaltung mit tüchtigster Beschleunigung in Angriff genommen werde und
3) Daß mittlerweile die in Erledigung kommenden Dienstposten nicht besetzt werden, da die Zahl der Beamten eine zu große sei.

Zugleich wurde auch das Bedürfnis nach einer Reform der Finanzwache, deren Reorganisation schon im April 1860 bewilligt wurde, neuerlich ausgesprochen und die komplizierte Manipulation der Steuerämter und das auch von der Regierung anerkannte Bedürfnis nach einer Reform derselben hervorgehoben.

Darauf kam das Haus in seiner nächsten (43.) Sitzung am 17. November das Budget des Polizeiministeriums in Angriff. In der Generaldebatte hierüber wurden die Vorgänge in Galizien zur Sprache gebracht und knüpfte sich hieran folgende Debatte:

Abg. Dietl teilte mit, daß die polnische Faktion dem Staatsminister eine Denkschrift über die vorgekommenen Verletzungen der Gesetze durch die Behörden Galiziens mitgeteilt hätte, worin angeführt wird, daß die Haltung der Bevölkerung eine ganz friedfertige und loyale sei und den jetzigen Ausnahmestand nicht rechtfertige. Die Denkschrift enthalte ferner die Bitte um Wiederherstellung der Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes sowie die Bitte, daß künftighin Verhaftungen und Durchsuchungen nur durch die Polizei vorgenommen werden mögen. Redner ersuchte darauf den Polizeiminister, die Polizei-Organen anzuweisen, daß sie Gesetze achten; denn auch die größte Strenge müsse mit Gerechtigkeit und Humanität verbunden sein. Auf die in öffentlichen Blättern jüngst angebrochte Verhängung des Belagerungszustandes hinweisend, bemerkte der Redner, daß ja seit geraumer Zeit das ganze Land unter einem ähnlichen anomalen Zustande schmachte.

Staatsminister von Schmerling erklärte, daß er durch genaue Prüfung der erwähnten Denkschrift zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die Behörden mit großer Mäßigung vorgegangen seien. Denn die Regierung könne Urkunden vorlegen, welche die revolutionären Absichten einer gewissen Partei barth. Wenn er auch gerne annehme, daß der größere Teil der Bevölkerung loyal denke, so gäbe es doch auch viele revolutionär gesinnte, und daher müsse er nachdrücklich betonen, daß die Vorkehrungen der Regierung dahin gerichtet seien, die Revolution in Galizien zu bekämpfen, deren Streben dahin geht, Galizien vom Reiche loszureißen. (Einzelne lebhaftes Bravo.)

Abg. Zyblikiewicz führte eine ganze Reihe von gesetzwidrigen Vorgängen und tendenziösen Placereien auf, um darzutun, daß die Behörden in Galizien keineswegs so große Mäßigung zeigten, und bemerkte dazu, daß er mit der Schilderung dieses gesetzlichen Zustandes gar nicht zu Ende kommen könnte, wenn er alle Tatsachen erschöpfend darstellen wollte.

Auch die Regierung treffe die Schuld nicht die Behörden allein. Denn in einer Verordnung fordere sie die unteren Behörden auf, alles mögliche aufzubieten, um Zugänge nach Polen zu verhindern und daß in einem Lande, der die ganze Bevölkerung in Aufregung versetzte. Man habe sodann das Passwesen, die Bauernpolizei und endlich Landstreifungen eingeführt und zwar letztere derart, daß darin die Spionage als etwas Verdienstliches geschildert wurde. Das alles sei geschehen um sich Rußland gefällig zu zeigen. Dazu komme noch daß man den Behörden gesagt habe das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes sei kein Hindernis, Landdurchsuchungen vorzunehmen. Trotz alledem sei die Stimmung Galiziens so günstig, wie noch nie und was man von Revolution vorbringe, sei nichts anderes als Schwarzscheiße der Polizeienten. (Lebhaftes Bravo, worin auch die Gallerie einstimmt.)

Dem entgegen gab Polizeiminister v. Meczyrsky Aufklärungen über die Tatsachen, welche die Regierung zu ihren Schritten benutzten.

Es sei in Galizien eine geheime Regierung, welche verzweigt über das ganze Land (hört?) mit ihren Organen bis in die Gemeinde reicht; diese Regierung mache sich Alle der rechtmäßigen Regierungsgewalt in jedem

Sinne an; sie schreibe Steuern aus, versendet gedruckte Anlagebogen dieser Steuern; sie gehe in einzelnen Fällen mit Straßendrohungen vor, es existiere ferner in Krakau ein Plazkommando, welches mit seiner gesamten umfangreichen Registratur vor nicht langer Zeit aufgehoben worden sei; dieses Plazkommando habe die Stadt in Viertel eingeteilt, wovon jedes seine Aufseher habe; es wurden die Wohnungen verzeichnet, Einquartierungen und Vorspannsanweisungen bewilligt; es liegen auch Rapporte an dieses Plazkommando vor, in welchen die Nationalgardarmen über verdächtige Personen berichten, es liegen ferner Zustimmen von ausländischen Heerführern an dieses Plazkommando vor, welche verlangen, daß der und der wegen dieses oder jenes Verbrechens vor das Krakauer Kriegsgericht gestellt werde.

Wenn solche Zustände vorhanden sind, sagte der Redner, dann sei es absolute Pflicht der Regierung, mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Da Dr. Zyblikiewicz erklärte, er wolle das Haus nicht mit einer Entgegnung ermüden, so gieng man zur Spezialberatung über. Im Ganzen wurde eine Summe von ungefähr 2½ Millionen genehmigt und daran folgende Wünsche geknüpft:

1) Die Regierung werde aufgefordert, den in einigen Ländern so kostspieligen Polizeidienst auf wirksame Weise einzurichten.

2) Politische und soziale Verhältnisse machen eine Reorganisation der Militärpolizeiwache zum dringenden Bedürfnis.

Sodann wurde das Bedürfnis der Kontrollbehörden mit 4,390,000 fl. bewilligt.

Von den übrigen Vorgängen der Sitzung ist zu erwähnen, daß Senior Schneider im Anhang zu der von ihm in einer der früheren Sitzungen übergebenen Petition der Gemeinde Strakonka, Bialaer Bezirks in Galizien, betreffend die Erwirkung einer Unterstützung aus dem Normalhofsfonds, für die auf Kosten der Gemeinde zu errichtende Trivialschule, eine neuerliche Eingabe dieser Gemeinde überreichte, womit dieselbe die Antwort der Otsinhabung auf den letzten von ihr wegen Gewährung eines Beitrages gemachten Versuch vorlegte.

In der folgenden (44.) Sitzung am 18. Nov. wurde als erster Gegenstand der Bericht des Finanzausschusses über die Zinsen der Staatsschuld auf die Tagesordnung gesetzt. Dieser lautet in den Hauptzügen dahin: In der 14monatlichen Finanzperiode 1864 sind fällig:

| | |
|---|-----------------|
| a) an Zinsen der älteren Staatsschuld | 1,095,520 fl. |
| b) an Zinsen der neueren Schuld | 116,335,550 fl. |
| c) an Zinsen der schwelenden Schuld | 6,332,200 fl. |
| d) Dazugschuldungszinsen | 787,700 fl. |
| e) Zahlungen an fremde Regierungen | 87,500 fl. |
| f) Schuld des lombardisch-venezianischen Königreiches | 3,810,300 fl. |

Im Ganzen also sind 128,448,770 fl. als Zinsen der Staatsschuld in dem laufenden Jahre zu entrichten.

Eine Generaldebatte entspann sich über diesen Bericht nicht. In der Spezialdebatte wurden sämtliche Titel eine Debatte angenommen.

Als zweiter Gegenstand kam sodann der Bericht des Finanzausschusses über die Subventionen und Dotationen an Landesfonde und industrielle Unternehmungen.

An die einzelnen Landesfonde wurde eine Dotation von 386,000 fl., darunter an den schlesischen Domestikalfond für den aufgehobenen Transito-Import eine Summe von 9,433 fl. bewilligt.

Dem österreichischen Lloyd wurde eine Subvention von 2,477,000 fl. bewilligt, jedoch daran die Aufforderung an die Regierung geknüpft, in der nächsten Session eine Vorlage über eine allfällige Verlängerung des mit dem Lloyd abgeschlossenen mit dem Jahre 64 ablaufenden Post- und Subventionsvertrages zur verfassungsmäßigen Verhandlung einzubringen.

In gleicher Weise wurde der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ein Vorschuß von 400,000 fl. bewilligt und ebenfalls die Vorlage des Vertrages mit dieser Gesellschaft gefordert. Für die einzelnen Banen wurde sodann eine Summe von 2 Mill. eingestellt und in Folge einer Ausfertigung des Dr. Gistra folgende Resolution gefaßt: „Das Abgeordnetenhaus kann die von der Regierung entwickelten strategischen Rücksichten gegen den in Verhandlung stehenden Ausbau der Eisenbahnverbindung zwischen Böhmen und Preussisch-Schlesien gegenüber den obwaltenden Bedürfnissen des Verkehrs und der Finanzen nicht für genügend erkennen und erklärt, daß es zu den dringendsten Bedürfnissen der Volkswirtschaft gehört, daß der Ausbau der projektierten Banlinie ausgeführt werde.“

Als dritter Gegenstand stand der Pensionetat in Verhandlung. Mit der ausnahmslosen Bewilligung der präliminirten Summe wurde der Wunsch verknüpft, die Regierung möge in der nächsten Session einen Gesetzesentwurf über die Regelung des Pensionswesens einbringen.

In der folgenden (45.) Sitzung am 19. November kam zuerst der Bericht über die Ablösung des Schelbezolles. Derselbe lautet dahin:

Holland, welches bekanntlich im Besitze der Schelbemündungen ist, erhebt von jedem nach Belgien fahrenden Schiffe einen Zoll von 1½ Gulden für die Tonne. Die belgische Regierung, welche dadurch eine große Benachteiligung ihres Handels befürchtend, diesen Zoll aus ihrem Staatsschatze zalte, hatte sich dadurch eine zu große Last aufgebürdet und suchte daher sich davon zu befreien. Dieses erreichte der am 16. Juli 1863 abgeschlossene Vertrag, worin sich die einzelnen Staaten verpflichten, je nach der Zahl ihrer nach Belgien einlaufenden Schiffe eine bestimmte Summe an Belgien zu zahlen. Für Oesterreich ist eine jährliche Quote von 24,700 Franken festgesetzt.

Der Ausschuss findet nun sowohl die Maßregel an und für sich als den österreichischen Handel befördernd als auch die Summe ganz gerechtfertigt und beantragt daher, daß das Haus dem Vertrage seine Zustimmung erteile, welchem Antrage das Haus eine Debatte beistimmte.

Es kam sodann der Bericht des Finanzausschusses über die direkten Steuern zur Verhandlung.

Ar ordentlichen Einnahmen aus direkten Steuern erscheint für die Finanzperiode 1864 eine Gesamtsumme von 127½ Mill., welchen Betrag der Ausschuss als richtig anerkennt.

Die außerordentlichen Einnahmen aus den neu projektierten Steuern bleiben, da dieselben, wie bekannt, eigenen Ausfällen zugewiesen sind, vorläufig in suspensio.

Bezüglich der im Jahre 1863 beschlossenen Erhöhungen der Steuern beantragt der Ausschuss, daß sich die Verhältnisse nicht geändert haben, diese Erhöhungen auch für das Jahr 1864 zu bewilligen.

Nachdem dieser Bericht vom Abg. Dr. Demel vorgetragen worden, wendete man sich sogleich zur Spezialdebatte.
Abg. Dr. Rieger wies darauf hin, daß nach dem Ausschlußantrage der Grundbesitzer mit mehr als 25%, der Kapitalisten hingegen mit nur 7% befreit sei. Um diese Ungleichheit allmählich auszugleichen stellte der Antrag, die Einkommensteuer von Zinsen der Staats- und sonstigen Obligationen und von dem auf Hypotheken ruhenden Kapitale mit 10% zu bemessen. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Der Ausschlußantrag wurde schon angenommen, jedoch noch folgende 2 Anträge hinzugefügt.

1. Die Regierung werde aufgefordert, eine Vorlage, welche die Revision der in Siebenbürgen bestehenden Kopfsteuer bezweckt, einzubringen und bis dahin bei der Erhebung der Steuer wegen obwaltender Not billige Fristen zu gewähren.

2. Die Regierung werde aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Eisenbahnen gewürte Befreiung von der Einkommensteuer nicht auf den Eisenbahngesellschaften betriebenen Industrie-Unternehmungen ausgedehnt werde. Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete der

Bericht des Finanzausschusses über die Staatsgüter. Aus dem äußerst umfangreichen und im ganzen uninteressanten Berichte heben wir nur hervor, daß sich die Einnahmen aus den Staatsgütern nur um ein Unbedeutendes höher, als die Ausgaben belaufen. Um diesem ungünstigen Resultate zu begegnen, legt der Ausschuß der Regierung eine allen Anforderungen Rechnung tragende Durchführung des Pachtsystems und die Schaffung eines neuen, d. h. besseren Verwaltungsorganismus ans Herz.

Als Einnahmen aus der Veräußerung von Staatsgütern erscheinen 15 Millionen veranschlagt. Das Haus gab dem Berichte eine Debatte seine Zustimmung. Da die Sitzung schon 4 Stunden gedauert hatte, wurde dieselbe geschlossen und die Fortsetzung der Beratung auf den nächsten Tag ausgesetzt.

In der abgelaufenen Woche hielt auch das Herrenhaus eine Sitzung, in welcher die vom Abgeordnetenhaus eingelangte Vorlage, betreffend das Ansehen, in Behandlung genommen wurde.

Gerade so wie das Haus dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses bezüglich der Unterstützung für Ungarn beigetreten war, so stimmte es auch der genannten Vorlage bei und zwar ohne Debatte. Da dieselbe sogleich in dritter Lesung eingetragt angenommen wurde, harret sie nur noch der kaiserlichen Sanction, welche wol baldigst erfolgen dürfte.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 19. November. (Wochenbericht.) Wenn der Vater Schillers an seinen Fritz nach dessen Flucht aus der herzoglichen Dressir-Anstalt schreibt: „So lange er, mein Son, seine Rechnungen auf Einnahmen setzt, die erst kommen sollen, mithin dem Zufall oder Notfall unterworfen bleiben, so lange wird er im Gedränge verwickelt bleiben“, so klingt dies wie eine Prognose für das ganze Leben des Dichters — dieses „Gedränge“ hat F. Schiller nie verlassen und wenn er sich dennoch Van brach durch die drückende Misgunst der Verhältnisse, so war es nur der Gigantenflug seines Geistes, war es nur der unsterbliche Genius Schillers. Wie viele aufsteigende Talente sterben aber unter diesem äußerlichen Drucke der Darungsforgen, noch ehe sie Zeit zur Entfaltung haben, dahin!

Diese Misere hat die Neuzeit begriffen und ihr verdankt auch der hiesige Verein zur Unterstützung armer Realchüler seine Gründung, die eine der segnenreichsten genannt werden muß. Die bis nun gewonnenen Resultate legen ein ehrendes Zeugnis ab, sowohl für die Gründer als auch für die unterstützenden Mäzene. Der Verein zählt bereits 133 Mitglieder, welche sich zur Zahlung jährlicher Beiträge verpflichteten; hiervon entfallen für Troppau 122. Nebenbei wurden von mehreren Seiten nicht unerhebliche Beträge dem vorläufigen Komite als Zuschlag zum Gründungskapital ein für allemal zehirt. Die Anregung zur Gründung dieses Vereins gieng von dem Bürgermeister Herrn Dr. Dietrich aus, und er kann auch hier mit Stolz sagen: „Es war nicht das Schlechteste, was ich getan“ und Enkel und Enkelkinder werden einst diese Idee segnen.

In der Nacht vom 14. auf den 15., etwa um die 9. Stunde, wurde in dem Hause Nr. 392 in der Perrengasse ein frecher Diebstahl versucht. Ein offenbar mit den Lokalitäten vertrauter Gauner hatte sich im Hause versteckt und den Augenblick abgewartet, wo sich alle Bewohner dieses Hauses zur Ruhe begeben haben um seinen Streich auszuführen. Die im Keller aufbewahrten Vorküchen legte sich der Dieb nach teilweisem Genusse derselben im Vorhause zum Davontragen zurecht. Das Schloß an der aus dem Vorhause in die Küche führenden Tür war verborgen und von der Immonerin bloß mit einer Wasser- tonne verrammelt worden. Trotz dieser Vorsicht gelang es dem Diebe die Tonne one Geräusch so weit zu entfernen, daß er sich zwischen der Tür durchzwängen konnte und so das innere Gelaß erreichte. Mit welcher Geschwindigkeit der Strolch vorgieng, zeigt der Umstand, daß die mit einer Magd in der Küche schlafende Frau nicht erwachten. In der Küche wurde die abgelegte Kleidung der Schlafenden und was sonst transportabel war, zusammengeräumt und sodann das Zimmer mit einem Besuche beehrt. In diesem lag das Töchterchen der Immonerin im Bette noch wach; das Zimmer war zwar matt, aber doch hinlänglich genug von der an der anderen Seite der Gasse befindlichen Gasflamme beleuchtet, um die nächtliche Visite zu erkennen. Die Kleine hatte so viel Selbstbeherrschung um sich in dem Momente als der Gauner der vermeintlichen Schlafereien den Rücken lehnte aus dem Bette zu erheben und lautlos zur Mutter zu gelangen, um diese ebenso stille zu wecken und ihr das

Gesehene leise mitzuteilen. Als die letztere mit der Magd bereits durch das Fenster das Weite gesucht — mit Zurücklassung all des Zusammengepackten. Alle weiteren Nachforschungen blieben erfolglos und die Familie ist diesmal mit dem Schrecken davon gekommen.

Auch in dem Hause des Tuchhändlers Herrn Ratzky auf der Ratiborer Vorstadt wurde vorgestern während der Nacht ein Einbruch durch die Mauer in das Warenmagazin versucht. Die Magd, die das Scharren an der Wand hörte, und darin Mäuse vermutete, wollte letztere durch ein Anschlagen an die Bettstelle verschrecken und mag durch dieses Geräusch den Einbruch vereitelt haben.

Als am 7. ein Jäger von Nitzlarz nach einem Walsteile, dem sogenannten Kapullitzer Wald gieng, entdeckte er in dem nach Morawitz führenden Holwege die noch warme Leiche eines jungen Mannes, der, nach den zunehmenden Verletzungen, in einem heftigen Handgemenge beraubt und ermordet worden sein muß. Der Leichnam wurde nach geschener Meldung in gerichtlichen Gewahrsam genommen; aus der gepflogenen Obduktion scheint hervorzugehen daß der Verunglückte mittels eines Knebels erwürgt worden sei. Der Verdacht fällt auf ein unbekanntes Individuum, das in der Gesellschaft des Ermordeten gesehen wurde und dem Vernehmen nach bereits zu Stande gebracht sein soll.

Auch in der Nähe der Strohchowitz Zuckerfabrik wurde dieser Tage eine tote Frauenperson gefunden, an der jedoch alle Merkmale eines gewaltsamen Todes fehlen sollen und die wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalles plötzlich verschieden sein dürfte.

Im Laufe der vorigen Woche wurde ein Heger in Wrschowiz von Wildbienen angeschossen, und verwundet in das hiesige Krankenhaus überbracht. Die Täter befinden sich größtenteils bereits in den Händen der Gerechtigkeit.

Am 14. Nachmittags fand eine, den höheren Ständen angehörige Dame unter dem Geßtranch des an das Haus des Fotografen Heinrich angrenzenden Kioskstalles ein etwa 6 Tage altes Kind, das offenbar von der Mutter weggelegt worden war. Das Würmchen war nur ärmlich verhüllt, trug einen Rosenkranz um den Hals und fand sich bei demselben ein Zettel vor, nach welchem das Kind getauft ist und Julius heißt. Dasselbe befindet sich gegenwärtig im Allgemeinen Krankenhause und die Untersuchung wurde eingeleitet.

In der verfloßenen Woche verschied hier der k. k. Plazmajor außer Dienst, Herr Graf. Durch 14 Jahre mit dem Dienste eines Plaz-Kommandanten betraut, wußte sich der Verbliebene nicht nur die Achtung seiner Kriegskameraden sondern auch jene des ganzen Publikums zu gewinnen. Das militärische Leichenbegängnis, begleitet ein Bataillon des hier garnisonirenden 1. Infanterie-Regimentes unter dem Kommando des Majors Herrn Habermann mit der städtischen Musikkapelle, dem ein großer Zug von Menschen aller Stände folgte.

Gegenwärtig weilet hier ein Armeefotograf, der einzelne Gruppen des Offizierskorps aufnimmt, um diese dann regimentweise in große Gruppen zusammenzustellen.

Wie bekannt ist zu Rosenhagen bei Travemünde an der Mecklenburgischen Grenze im Laufe des heurigen Jahres ein junger Wallfisch gestrandet. Derselbe ist für das Naturalienkabinett in Wien bestimmt, beträgt 11 Fuß 10 Zoll in der Länge, 15 Fuß im Umfange und wog auf dem Meere 6000 Pfd. Das Skelett sammt der Haut, dem Speck und wohlhaltenem Kopfe und Schweife ist hier zur Ansicht ausgestellt.

Tetschen, 20. November. Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin wurde hier gestern durch kirchliche Andachten von allen Konfessionen und unter reger Beteiligung der Bevölkerung feierlich begangen.

— (Katarinen-Ball.) Der hiesige in seiner Gründung begriffene Turnverein veranstaltet am nächsten Mittwoch, den 25. d. M. zu Gunsten des Turnfonds im städtischen Rathhause einen Ball, welcher die Reihe der diesjährigen festlichen Vergnügungen auf das Würdigste abschließen soll. Allem Anscheine nach wird dieser Ball die Elite unserer Gesellschaft vereinigen, der tanzlustigen Welt aus Nah und Ferne einen freudreichen Abend bereiten und durch sein Erträgnis den entstehenden Verein in seinen ausmünderungswürdigen Bestrebungen unterstützen.

— (Sammlung für das Waisenhaus.) Der Gemeinderat der Stadt Tetschen hat einen Aufruf* erlassen, in welchem die Bewohner des Ortes und auch Auswärtige zu woltätigen Spenden für das hiesige dürftig dotierte Waisenhaus aufgefordert werden. Wie in andern Jahren haben auch diesmal mehrere Fräuleins die edle Aufgabe übernommen, die Sammlung der Spenden von Haus zu Haus zu besorgen. Wir wünschen den schönen Sammlerinnen den besten Erfolg.

— (Ungesunde Witterung.) Der feuchte, ungesunde Witterungszustand übte auf die Gesundheitsverhältnisse der Stadt einen nachteiligen Einfluß. Eine Kompanie des hier garnisonirenden k. k. 27. Feldjäger-Bataillons, welche in der Sachsenbergkaserne einquartiert war, mußte nach Ober-Zufau verlegt werden, weil unter der Mannschaft Fieber ausgebrochen war, das einen bedenklich epidemischen Charakter anzunehmen drohte.

*) Siehe im neutralen Sprechsal.

— Vor einigen Tagen giengen zur Nachtzeit von dem Gasthose „zum goldenen Ochsen“ die vor den Wagen gespannten Pferde eines benachbarten Gutsäckers durch, durchbrachen den geschlossenen Schranken der Oberformant und langten im rasenden Gallop glücklich in ihrem heimatischen Stalle an. Es ist merkwürdig, daß der gewaltsame Durchbruch des Mantelschrankens weder an den Tieren noch an dem Wagen eine Spur von irgend einer Beschädigung hinterlassen hat.

— Uebersicht über die bei der hiesigen Gemeindefassa im Monate Oktober vorgekommenen Einnahmen und Ausgaben.

Einnahmen: Kassabestand vom vor. Monat 15 fl. 67½ kr., Mietzins von städtischen Gebäuden 578 fl. 52 kr., Standzins von Wochen- und Zarmärkten 406 fl. 75 kr., Zins von Wüstungs- feldern und andern Gemeindepätzen 107 fl. 96½ kr., Ebe-Fizenz- gebühren 11 fl., Jagdnutzungen 8 fl. 40 kr., Wein-Zmpos 194 fl. 21 kr., 158 Wein-Verz.-Str.-Uml. 6 fl. 12 kr., Branntwein-Kauf- Umlage 204 fl. 70 kr., Bier-Konsumtions-Umlage 111 fl. 33 kr., 108 Gem.-Umlage von direkten Steuern 189 fl. 96 kr., Verschie- dene Einnahmen 603 fl. 83 kr., Militär-Requartierungsfond 17 fl. 54 kr., Depositionen 14 fl. 17½ kr., Rückerlegte Vorschüsse 270 fl. 20 kr., Zinsen von Aktiv-Kapitalien 428 fl. 56 kr. Summa der Ein- nahmen 3168 fl. 93½ kr.

Ausgaben: Besoldungen an Beamte 606 fl. 48 kr., Pönun- gen an Diener 227 fl. 54½ kr., Pensionen 96 fl. 68½ kr., Remu- nerationen 10 fl., Kanzleistosten 72 fl. 38 kr., Sal-Verhaltungskosten 1 fl., Porto, Stempel und Taxen 1 fl. 76 kr., Stadt-Reinigungs- kosten 19 fl. 11 kr., Verschiedene Regie-Auslagen 167 fl. 33 kr., R. l. Steuern und Abgaben 116 fl. 21 kr., Feuer-Schaden-Versicherung 130 fl., Angekauftes Baumaterial 21 fl. 24 kr., Professionisten- Auslagen und Taglon bei städt. Gebäuden 418 fl. 59½ kr., Tag- lon bei Straßen, Brücken und Stegen 10 fl. 55 kr., Wäherleitungs- und Brunnen-Auslagen 202 fl. 36 kr., Stadt-Beleuchtungskosten 94 fl. 62 kr., Stadt-Pfasterungskosten 154 fl. 65 kr., Schul-Aus- lagen 102 fl. 33 kr., Militär-Requartierungskosten 130 fl. 12½ kr., Krankenkassen 62 fl. 16 kr., Unterchiedlich 165 fl. 25 kr., Rück- gezahlte Depositionen 7 fl., Vorschüsse gegen Rückerz 173 fl. 20 kr., Zinsen von Passiv-Kapitalien 26 fl. 25 kr. Summa der Aus- gaben 3016 fl. 83 kr. Bleibt Kassabestand mit Ende Oktober 152 fl. 10½ kr.

Bielitz, 16. November. Zu der Hauptversammlung des 3. November fand die Konstituierung des hiesigen Filialseidenbauvereines statt. Nachdem die bisherigen Distriktsleitungen als aufgehört zu betrachten waren, wurde auf Grund der dem neuen Vereine zu Grunde gelegten Statuten, die ein kurzer Auszug der Hauptvereinsstatuten sind, zur Wahl des Vorstandes geschritten und die Herren Direktor Preißler, F. J. Thiel, Fr. Koch und Joh. Geyer beziehentlich als Präses, Schriftführer, Pfleger und Kassierer gewählt; als Stellvertreter sind die Herren Forstmeister Moll, Reallehrer Kiedel, Schloß- gärtner Nischewald und A. Dangelmaier ernannt. — Allerdings wurde konstatiert, daß die Teilnahme an dem Seidenbauvereine bisher eine äußerst geringe, oft nur eine nominelle war, daß besonders solche Kreise, die hier am meisten nützen könnten, wie Landente, Feld- und Gartenbesitzer sich in so spärlicher Zahl und zögernder Weise anschloßen, und hiesfür der Grund guten Teils in dem bisherigen Organismus zu finden geglaubt. Da nun aber der Filialverein jährlich über eine hoffentlich immer wachsende Summe zu verfügen haben wird, so dürfte hierdurch schon ein Mittel an die Hand gegeben sein, um wenigstens versuchen zu können, ob nicht durch Belehrung, unentgeltliche Verabreichung von Samen, Pflanzen, Grains u. s. w. der nützlichen Angelegenheit immer mehr zu dienen wäre. In dieser Richtung sagte denn auch die Hauptversammlung zwei wichtige Beschlüsse: „Es soll eine populäre Anleitung über den Anbau und die Pflege des Maulberbaumes verfaßt und in polnischer und deutscher Sprache in Druck gegeben und unentgeltlich, besonders auf dem Lande verteilt werden. 2. Soll ein kleines, paßend gelegenes Grundstück in Pacht genommen und für Zucht der Maulberbäume benützt werden, damit eben Samen und Pflanzen entweder zu billigen Preisen oder auch unentgeltlich abgelassen werden können. Schließlich wurde von der Versammlung noch zur an- nehmen Kenntnis genommen, daß Se. Durchlaucht Fürst von Sulkowski, Herzog von Bielitz, und der k. k. Truch- seß Herr W. von Helbreich auf Czchowiz dem hiesigen Filialverein die Ehre gaben, ihm als Mitglieder beizutreten.

— 18. November. (Stereoskope.) Wir hatten in dieser Woche Gelegenheit, die Stereoskope zu sehen und zu bewundern, welche Herr Giesen, ein seit 40 Jahren er- blindeter Invalide aus Berlin hier zeigte. Es ist in der Tat eine Weltreise im Zimmer, die man bei Betrachtung dieser kleinen Kunstwerke anstellt. Die Auswahl ist eine höchst glückliche. Wunder der Natur und der Kunst, pitto- reske Gebirgslandschaften, merkwürdige Hölen und Wasser- fälle, herrliche Denkmäler der Baukunst und Bildhauerei, Ansichten berühmter Städte ziehen da an einem Vorüber und alles so naturtreu wie die Wirklichkeit selbst. Wir können diese nette Sammlung wegen ihres instruktiven Wertes Jedem, insbesondere aber Schulanstalten aufs Beste empfehlen.

— (Landtagswahl.) Nach einem on dit wäre unser Mitbürger, Herr Fabrikant Johann Bartelmus, einer der intelligentesten Industriellen des hiesigen Plazes zum Landtagsabgeordneten für die schlesische Handels- kammer gewählt. Die Hancock- und Gewerbeinteressen unseres Kronlandes dürften durch diese glückliche Wahl eine sehr umsichtige und gewissenhafte Vertretung bei dem schlesischen Landtage finden.

Bielitz-Biala, 18. November. (Liedertafel.) Am gestrigen Abende fand die November-Liedertafel des hie-

sigen Gesangsvereines statt. Der mannigfaltigen Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Programmes entsprach ganz und gar die taktmäßige und dynamische Präzision der Ausführung. Sehr schade war es, daß der Besuch dieses Abendvergnügens ein so gar spärlicher war. Die wirklich recht tüchtige Leistung des Vereines in vokaler und instrumentaler Musik wäre eines zahlreichen Zuspruchs wert gewesen.

— Die zweite Hauptversammlung des evangelischen Frauenvereines findet Sonntag den 22. November c. Nachmittags um 3 Uhr im Sale „zur Nordban“ statt.

Jägerndorf, 15. November. (Unglücksfall. Wütende Hunde. Cäcilienfest.) Ein noch in besten Jahren stehender Mann aus Liebental bei Olbersdorf, Namens W., zur vorigen Woche mit einem mit 50 Zentner beladenen Wagen auf der Straßenstrecke Jägerndorf-Troppau, um die Frachtgüter am letzteren Orte dem Expeditionsamte zur Weiterbeförderung zu übergeben. In der Nähe des sogenannten roten Hauses bei Jägerndorf angekommen, fiel derselbe so unglücklich vom Wagen, daß das Hinter- und Vorderrad desselben ihm über die Brust rollte. Er lag mehrere Minuten bewußtlos. Die schnell geleistete ärztliche Hilfe brachte den Unglücklichen nur auf kurze Zeit zum Bewußtsein, denn in einigen Stunden war er eine Leiche. Ob Unvorsichtigkeit oder ein anderer Umstand dieses Unglück herbeiführte konnte, nicht genau ermittelt werden.

Auch heuer haben wir hier einen Fall von angeborener Hundswut aufzuweisen. In dem Orte Mödnitz bei Jägerndorf wurden 16 Hunde von einem wütenden Hunde gebissen, welche insgesamt getötet wurden, so daß diese Krankheit in ihrem Keime erstickt wurde.

Sonntag den 22. d. M. feiert der hiesige Gesangsverein die Namensfeier Cäcilien durch eine Gesangsproduktion im Sale „zur goldenen Krone“.

Freudental, 17. November. (Ueber Theaterzustände.) Vor wenigen Wochen erst haben wir in der Silesia die bei uns hausende Theaterdirektion beschworen, von ihrer unseligen Manie, durch Verunstaltung der Titel einiger Stücke dem Publikum eine Lockspeise zu bieten, abzugehen. Wir haben der Direktion zu bedenken gegeben, daß sie durch derartige Plumpheiten ganz den Zweck verfehlt, und unser Publikum, welches schon mehr gesehen hat, als ein Puppentheater, statt anzuziehen, nur abstößt. Leider haben unsere Worte wenig gefruchtet, ja sie scheinen abschließend ignoriert zu werden. Wir aber werden die ästhetischen Forderungen, die eine starrsinnige Schauspielleitung dem Publikum, und zwar unserem Publikum, dessen geläuterter Geschmack in Kunstfachen auch in weitem Kreise nicht unterschätzt wird, zu geben sich unterfängt, niemals ignorieren, sondern so lange wir im Stande sind, die Fäden zu führen, werden wir gegen jede Unbill, gegen jede Taktlosigkeit, die dem Publikum von Leuten angetan wird, deren Beruf es sein soll, Sitte und Bildung selbst in die niedersten Kreise durch darstellende Kunst zu tragen, eifern, und schonungslos jede Sünde gegen den guten Geschmack an den Pranger der Öffentlichkeit stellen. Man höre und staune! Am 12. November gab die hier weilende Schauspielertruppe unter der Direktion des Josef Ringg Angelh's in allen fünf Weltteilen bekanntes Lustspiel: „Von Sieben die Häßlichste.“ Der betreffende Theaterzettel mit dem üblichen „Euer Wohlgebohren u. s. w.“ beginnend, bringt nun folgenden Titel: „Von Sieben muß die Häßlichste geheiratet werden, oder ein neues Mittel, die Töchter an den Mann zu bringen. 1. Abteilung. 200.000 Taler, zwei Rittergüter an der Elbe, und das Siebengefüß. 2. Abtl. Wer die Henne nicht haben kann, muß sich mit dem Ei begnügen. 3. Abtl. Der Urteilspruch der drei Hexen.“ Ferner trägt diese Misgeburt eines Theaterzettels folgendes Motto: (?)

„Blinde Kuh ich fähr' Dich ein,
Sieben Mädchen harren Dein,
Doch Du mußt hübsch saust und fein,
Diefse Ehrfurcht ihnen weh'n,
Ja nicht gar zu feurig sein,
Sonst erzürnst Du Groß und Klein,
Und wenn sieben Mädchen schreien,
Muß ein Wortspektakel sein.“

Selchen harstränbenden Unsinn wagt man dem hiesigen Publikum zu bieten! Aber eine Befriedigung gewährt es uns, konstatieren zu können, daß das Publikum die entsetzliche Geschmacklosigkeit und den geradezu beleidigenden Unsinn derartiger Annoncen nur zu gut erkennt. Der Verfasser dieser rezitierten Reime versteht gerade so viel von der Poesie, wie ein Schafhirt von Kant's Kritik der reinen Vernunft. Sezer und Drucker mußten vor Ingrimm mit den Fäusten geknirscht haben, als der Unsinn unter die Presse ging. Ein solcher Theaterzettel läßt deutlich die Gesamtleistungen der Schauspielgesellschaft an, unter welcher einige recht schätzbare Kräfte erschrinen, die aber so spärlich sind, wie die Dafen in der Wüste Sahara. Die Silesia brachte einst einen Penultionartikel, worin mit Laune und Wahrheit das Treiben und Leben einer wandernden Schauspielertruppe in einer kleinen Stadt geschildert wurde. Der Verfasser hat uns aus der Seele gesprochen. Sapienti sat. —

— (Cäcilienfest.) Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet Sonntag den 22. November c. ein Cäcilienfest. Die Feier beginnt Vormittags 10 Uhr mit einem

feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche, Abends 6 Uhr findet ein Konzert des Gesangsvereines im Sale des städtischen Bräuhauses, worauf ein Tanzunterhaltung folgt.

Jauernig, 16. November. Zu seinem Gründungsfeste, welches der Patschkauer Musikverein gestern feierte, hatte derselbe auch unseren Männergesangsverein geladen, der sich darum als solcher und zwar sehr zahlreich hieran beteiligte. Nachmittags gegen 5 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Patschkau, in dessen Weichbilde uns zu unserer freudigen Ueberraschung der dortige Verein ungeschert der nichts weniger als angenehmen Witterung bereits erwartete. Nach dem gegenseitigen Austausch des Sängerglückes und dem Wechseln herzlicher dem Momente angepaßter Worte zwischen den resp. Vereinsvorständen gieng unter den Klängen erhebender Marschmusik der Einzug in die Stadt und das Festlokal bei der Fackeln hellem Scheine vor sich. Der Sal im Gasthose zum „goldenen Kreuz“ gefiel durch seinen sinnigen Schmuck. Das Programm des Festes war ausgedehnt, doch nicht ermüdend, das zeigte uns der lebensfrische Beifall des Patschkauer kunstliebenden Publikums, welcher wie überhaupt jeden, so auch den letzten Liedervortrag noch belohnte. Der Patschkauer Musikverein besteht ein Bar und pflegt wie wir vorzunehmen Gelegenheit hatten, den Männer- dann gemischten Chor und die Instrumentalmusik mit dem besten Erfolge. Unmittelbar an den musikalischen Teil des Festes schloß sich eine Tanz-Unterhaltung an.

Heute feierte die Knappschaft der hiesigen „Segen-Gottes-Brüder“ das Fest ihres Schutzheiligen (Propold) auf die ähnliche Weise.

Gräfenberg, 16. Nov. (Er ist auf Reisen.) Direktor Schindler ist nach Steiermark gereist, um hinsichtlich der dort angekauften Wasserheilanstalt zu St. Radigund bei Graz Verfügungen zu treffen. Man will wissen, daß Herr Schindler sodann zwei hohen Wasserfreunden, nemlich dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und dem Herzoge von Nassau Besuche abstatten, und bei dieser Gelegenheit die Wasserheilanstalten zu Nassau und Rostock besuchen und beurteilen wird. Im nahen Freiwaldau strahlen nun schönere Lampen. Flammingerelustrat Freiwaldau lampade terras.

Von der schwarzen Oppa, 17. November. (Umsonst nach Prag.) Der Sohn einer sehr angesehenen Familie dieser Gegend, wollte in Prag die Gymnasialstudien durchmachen, aber der fortwährende Aerger dem er dabei, und zwar vollkommen gerechtfertigter Weise preisgegeben war, verleibete ihm die Vollführung seines Planes. Der Rathedervortrag im Gymnasium, wurde nemlich in einer offenbaren unpaßenden, aller Korrektheit und Würde des Lehrstuhles Hon bietenden Mischlingsprache, nemlich nach Pame des Tradirenden bald deutsch bald czechisch abgehalten, so daß nicht taktfeste Czechen sehr oft den Fäden des Vortrages verlieren mußten. Wenn der Utraguismus so verstanden wird, daß man die deutsche Sprache verpöwidelt und die czechische vernibelung, so hört in demselben Maße aller wissenschaftliche Ernst auf, als wollte man das Römische Recht in der „Makkaronisprache“ — eine in der komischen Poesie gebräuchliche Verschmelzung des Lateinischen und Italienischen — vortragen. Die Vermehrung der höheren Unterrichtsanstalten Schleisiens wird überhaupt immer mehr Bedürfnis.

Obrau, 18. November. Am 22. d. M. veranstalteten die hierortigen Musikfreunde zum Cäcilienfeste in den Gasthauslokalitäten „zum braunen Hirschen“, einen Festball, dem ein Konzert unter Mitwirkung des hierortigen Männergesangsvereines vorangehen wird, das nach dem festgesetzten Programme recht anziehend zu werden verspricht, und worauf wir alle Musikfreunde der Stadt und Umgegend aufmerksam machen. Besonders interessant dürfte die Ruhestunde des Balles für die Besucher desselben dadurch werden, daß während derselben die Verlosung mehrerer mitunter kostbarer Gegenstände stattfinden wird. Der Ertrag dieser Verlosung wird zur Anschaffung mehrerer neuer Instrumente für die hiesige Musikkapelle verwendet werden.

Friedel, 18. November. Seit kurzer Zeit wird in unserer Stadt die in aller Eile formirte slavische Partei rührig und beginnt, unter weissen Führung und zu welchem Zwecke erlassen Sie mir zu erörtern, mit denselben Waffen denselben Kampf, der in benachbarten Orten, wie Frankstadt, Mistel, gegenwärtig bereits ausgekämpft zu sein scheint. Dem Vernehmen nach überreichen bereits diese Herren einen Statutenentwurf der Verbände zur Genehmigung, um sich als Verein zu konstituieren. Welche Zwecke dieser Verein sich gestellt und mit welchen Mitteln er selbe anzustreben gedenkt, ist uns zur Zeit noch nicht bekannt geworden; insoweit es sich darum handelt, veredelnd und bildend auf der slavischen Teil der Bevölkerung, der unbestritten in unserem Bezirke der vorwiegende ist, einzuwirken und dem Volke in seiner Sprache, die ihm allein geläufig ist, die Schätze des Wissens zu erschließen und zugänglich zu machen, wünschen wir aus dem Grunde des Herzens dem Vereine aufrichtig das kräftigste Gedeihen, doch sind wir der bescheidenen Ansicht, daß diese hohen Zwecke eher auf jedem andern, als dem bisher von den Herren betretenen Wege durchführbar seien. Wenn man sich nicht scheut, in öffentlichen Druckchriften von der gesammten Stadtbewölkerung sowol, wie von einzelnen

Persönlichkeiten in der gehäßigsten Weise zu sprechen, wie die über Friedel erschienenen, von Gemeinheiten aller Art strotzenden Artikel der slavischen Zeitschrift Morawan zur Genüge beweisen, wenn man solches und ähnliches, was ich um des lieben Friedens willen nicht erst erwähnen mag, zu tun sich nicht scheut, so ist diese Art und Weise wahrlich wenig geeignet, Parteigenossen unter den Gebildeteren an sich zu ziehen, die doch unserer Ansicht nach einzig und allein in Erreichung der oberwähnten Zwecke ein Ersprießliches zu leisten berufen wären. Fortschritt ist das Feldgeschrei der Jetztzeit; ein vernünftiger Fortschritt verlangt aber unbedingt Bildung zur Grundlage. Wie diese zu erlangen sei, bin ich nicht berufen auszusprechen, soviel kann ich aber diesen Herren unter gewisser Voraussetzung der Zustimmung aller Vernünftigen ungeschert sagen, daß Bildung durch Lesen von Zeitschriften allein nicht zu erlangen ist, namentlich wenn sie Artikel, wie die zitierten enthalten. Abgehend von dem trüben Bilde dieses Zermürnisses in unser Stadt erwäre ich noch schließlich die letzte Gemeinderatssitzung, in welcher nebst andern beschloßen wurde, den Sitzungssaal im neuen Gemeindehause mit dem Bildnisse Sr. Majestät zu zieren. Zur Anschaffung des Bildes wurden 100 fl. d. W. bewilligt.

Freistadt, 19. November. (Auszeichnung.) Eine freudige Sensation erregt in unserer Stadt die Verleihung der Geheimratswürde an unseren hochverehrten Landeshauptmann, den Herrn Grafen Johann von Larisch-Mönnich. Se. Excellenz hat als Träger dieser neuen Würde den Eid in die Hände Sr. Majestät des Kaisers bereits abgelegt.

Zablunkau, 10. November. Das hiesige Spital der Elisabethinerinnen erfreut sich durch die umsichtige und aufopfernde Leitung der ehrwürdigen Oberin Benaventura Bobotka einer musterhaften Ordnung; was ihr und noch mehr das zur Ehre gereicht, daß sie bei allen entgegenstehenden Zeit- und Ortsverhältnissen diese Anstalt in ihrem Bestande mit Energie zu erhalten verstand. In dieses Spital werden alle armen Kranken ohne Unterschied der Konfession aufgenommen. Man sollte glauben, daß sich die Zablunkauer Stadtgemeinde, welche doch am meisten an den Vorkosten dieses Institutes partizipiert, mit welchem noch überdies eine Schule für Mädchen; die aber aus Mangel aller Subvention darniederliegt, verbunden ist, ein lebhaftes Interesse haben und es durch Geldmittel unterstützen werde, was aber leider nicht geschieht.

Mär.-Ostau, am 18. November. (Brand. Brandbrief. Stadtbelenkung). Am Mitternacht vom 4. auf den 5. d. M. brach in dem hölzernen Stalle des hiesigen Fleischer's Rasly höchst wahrscheinlich durch boshafte Anlegung Feuer aus, welches nicht nur diesen gänzlich verzehrte sondern auch ein benachbartes mit Schiefer gedecktes Häuschen ergriff dessen Dachstuhl in Folge des sehr heftigen Windes schnell verbrannte. Kaum 9 Schuh davon entfernt reißt sich Haus an Haus durchgehends mit Schindeln gedeckt. Bald nach Ausbruch der Flammen hatte der Wind seine Richtung über diese Dächer gegen die Stadt genommen. Geistesgegenwärtig, schnelle tätige und geordnete Hilfeleistung rettete die Stadt von einem unabschbaren Unglücke. Unter den ersten, welche am Brandplatze erschienen sind, war Hr. Gewerke Zwerzina und der hiesige Klempnermeister Hr. Weber. Dieselben deckten in sehr kurzer Zeit die Dächer der zunächst bedrohten Häuser ab und als die Spritzen ankamen, bestieg der Büchsenmacher Hr. Hüwar den nächsten Dachgiebel und bei jedem Windstoße von Rauch und Funkenregen umgeben, hielt er allein den schweren Schlauch und dirigirte denselben mit solcher Umsicht und Anstrengung, daß ihm ein großer Anteil an dem Rettungswerke zufällt. Im Momente des heftigsten Brandes erschien gleich einem rettenden Genius der Hr. Vergemeister K. Stanger mit seinen Vergleuten vom Nordbauschachte Nr. X und nachdem derselbe einen Teil dieser Knappen beim Berg-Inspektoratsgebäude zurückgelassen, brachte er mit den Uebrigen durch seine praktische Arbeitsverteilung und zweckmäßige Leitung erst die nötige Ordnung in das Rettungsverfahren und dieses Vorgehen gab den Ausschlag der vollendeten Rettung der Stadt. Daß im Allgemeinen tüchtig Hand angelegt wurde, sich überdies sehr viele Bewohner der Stadt verdient gemacht haben, unter welchen der hiesige Polizeileiter Hr. Köhler hervorgehoben zu werden verdient, werden sowol die zugegen gewesenen Herren Stadtrepräsentanten, welche dem Herrn Gewerke Karl Zwerzina für seine erfolgreiche Hilfeleistung eine schriftliche Anerkennung und Dankfagung zustellen ließen, als auch der Hr. Bezirksvorsteher, welcher obgleich etwas leidend dennoch auf den Unglücksplatz geeilt war, gewiß anerkennen und wir von so großer Gefar erretteten Bürger sehen es als unsere Pflicht an, Allen, die zur Rettung beigetragen haben, unsern wärmsten Dank auszusprechen.

Recke Diebstähle, Einbrüche, Brandstiftungen und Raub nehmen zu und es scheint, daß diese Erscheinung sich teilweise in der Onmacht der Polizei basirt, die selbst bei der größten Wachsamkeit und Anstrengung bloß figurirt, denn sie darf nur im Betretungsfalle auf freischer Tat einschreiten. In gewerbsfleißigen Städten sammelt sich ein Gesindel an, das untätig in den Tag hinein lebt und doch von Betteln und Verbrechen oft beßer lebt als mancher fleißige Tagelöhner. Werden solche Müßiggänger

von der Polizei mit Energie überwacht — so findet man bald irgend wo einen Brandbrief, wie z. B. hier, wo ein solcher die Abschaffung des Polizeileiters Köhler — der solchen Strolchen ein Dorn im Auge ist — ankündigte, widrigenfalls die Stadt gleichzeitig an einigen Punkten angezündet wird. Um aber solch vuzirendes Volk ausreichend zu überwachen, müßte die Polizei verzehnfacht werden. Dazu befehligen sich viele Hausbesitzer neue Brandwein-schenken zu errichten, wodurch die Demoralisation unterstützt und die polizeiliche Ueberwachung erschwert wird.

Seit 1. November d. J. ist die neue Stadtbeleuchtung ins Leben getreten. Unser Bürgermeister Hr. Herrmann Zwerzina hat zu diesem Behufe der Stadt die doppelte Anzahl der bisherigen Laternen, an neuen, schönen und zur Beleuchtung mit Nafta eingerichteten Laternen als Geschenk übergeben. Daß dadurch dem großen lang ersehnten Wunsche einer ausgiebigen Stadtbeleuchtung entsprochen wurde, sieht Jedermann dankbar ein, umso mehr als dadurch nicht nur eine bedeutende Vermehrung der Laternen in den Hauptgassen eintrat, sondern auch die bisher unbeleuchteten Nebengassen an der Woltat der Beleuchtung teilnehmen.

Schönbrunn, 18. November. (Unglücksfall.) Den 11. d. M. fuhren vom Mär.-Ostrauer Markte auch mehrere Handelsleute aus Wiggstabl auf einem Wagen ziemlich spät nach Hause. Als derselbe vor dem hiesigen kleinen Maiershofe ankam, giengen die Pferde links von der Straße, gerade dort, wo der Weg gegen den beinahe 2 Klafter tiefen Bach geneigt ist, ab, so daß der Wagen herabglitt und umfiel. Ein Schneider der mit fertigen Kleidern in Ostrau war, fand dabei seinen Tod, die andern waren mehr oder weniger beschädigt. An diesem Unglück war aber nicht allein die finstere Nacht schuld, sondern auch der Umstand, daß die Bezirksstraße an dem steilen Abhange nach der Seite des Baches nicht mit einem Geländer versehen ist. Jetzt dürfte wol ein Geländer hinkommen, d. h. wenn die betreffenden Straßen-beamten es für nötig erachten werden.

Neutitschein, 18. November. Unser Städtchen verlor in letzterer Zeit einen Mann, der sich um das Allgemeine manches Verdienst erworben. Es ist dies Herr P. Valentin Dweß, Real- und Hauptschuldirektor und Katechet. Im Jare 1807 in Neutitschein geboren, wurde er im Jare 1833 zum Priester geweiht und erhielt 3 Jare nachher die Stelle eines Katecheten an der Hauptschule seiner Vaterstadt. Später leitete er provisorisch die Direktion derselben und kurz vor seinem Tode wurde er von der k. k. mähr. Statthalterei zum wirklichen Direktor der inzwischen selbstständig gewordenen Unterreal- und Hauptschule ernannt. Er wirkte 27 Jare mit unermüdetem Eifer im Lehrfache und starb am 8. November c. in Folge eines Blutschlages. Zur Beerdigung der entselsten Hülle versammelten sich am 11. d. M. um 9 Ur Vormittags sämtliche Zivil- und Militärautoritäten der Stadt in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, wo gegen 30 Priester unter Mitwirkung des hiesigen Männergesangsvereins, dessen unterstützendes Mitglieds der Verstorbene war, das Requiem sangen, worauf der hochwürdige Herr P. Armann eine Rede hielt. Um 12 Ur setzte sich der große Zug in Bewegung, welchem viele seiner ehemaligen Zöglinge folgten. Am Friedhofe angelangt, sang der Männergesangsverein noch ein Grablied. Der Verlust dieses Mannes wird allgemein, besonders aber von der Schuljugend bedauert. Er war ein außerordentlich beforger Lehrer und gutmüthiger Mann. Dessen humanes Benehmen noch lange im Munde des Volkes fortleben wird. Die Stelle des Katecheten an der Realschule vertritt einstweilen der hiesige Stiftskaplan Herr P. V. Schwarz, während die des Direktors provisorisch dem Herrn P. J. Prorok übertragen wurde.

— Wie wir hören, soll die Schlußverhandlung des Raubmörders Menhardt bald stattfinden.

Weiskirchen, 16. November. (Ankunft des Kaisers.) Heute Morgens um 8½ Ur ist Se. Majestät der Kaiser hier angekommen, um die hiesige, nun auch in allen Baubeständen vollendete Artillerie-Akademie zu inspizieren. Am Bahnhofe waren die Spitzen der hiesigen Behörden und Korporationen nebst einer zahlreichen Menschenmenge anwesend. Man hatte einen glänzenden Hofzug erwartet und war nicht wenig überrascht Se. Majestät mit einer kleinen Spite aus einem gewöhnlichen Wagen aussteigen zu sehen. Man empfing den geliebten Monarchen in stiller Ehrfurcht, dem beredtesten Ausdruck eines tiefen Gefühls und freute sich allgemein seines blühenden Aussehens. Nach einem kurzen, mit den anwesenden Repräsentationen angeknüpften Gespräch fuhren Se. Majestät unter Glockengeläute nach den Akademiegebäuden ab. Nachdem Se. Majestät alle Empfangsfeierlichkeiten äußerlich ablehnte, daher streng an dieselbe haltend, keine angefragt, ja die a. h. Ankunft nur durch Zufall hie und da bekannt wurde; so sah man nur hie und da vereinzelte Fanen an den Häusern flattern. Nachmittags um 3½ Ur verließ der Monarch wieder unsere Stadt. Auf dem Marktplatz war die Schuljugend mit ihren Fanen in langen Spalieren aufgestellt und rief dem freundlich grüßenden Herrscher mit der versammelten Einwohnerchaft ein herzliches Lebehoch nach.

Natibor, den 18. November. (Neue Rathhausur. Verbrechen. Puppentheater. Konzert. Men-

gerie.) Die weisen Väter unserer Stadt haben uns neulich wieder eine kleine Freude bereitet, sie haben an Stelle des schon schlechten Zifferblattes an der großen Rathhausur ein neues anbringen lassen, das seinen Zweck besser zu erfüllen verspricht.

Bei dem in der letzten Nummer berichteten Brande hat ein Verbrechen mitgespielt, wenn es nicht, wie man allgemein vermutet, die eigentliche Ursache des Brandes gewesen ist. Eine Dienstpersion des betreffenden Hauses beabsichtigte die Frucht ihrer unehelichen Geburt zu verheimlichen, legte dieselbe in eine Kiste und verbarg letztere in den Schopsen, der nachher in Flammen aufging. Die Magd entfloß, ist jedoch wieder ergriffen und verhaftet worden; sie gibt an, sie habe das Kind in dem Schopsen nur aussetzen wollen. Behauptet wird und sehr wahrscheinlich ist es, die verbrecherische Mutter habe das Feuer selbst gelegt, um dem Kinde in den Flammen den Tod zu geben. Die schwebende Untersuchung dürfte das Nähere ergeben.

Unser Publikum, Kinder und Erwachsene, haben gegenwärtig die angenehmsten Belustigungen und Genüße. Sene in dem in seiner Art berühmten Schwiagerling'schen Puppentheater, diese in dem Abonnements-Konzerten, die jetzt beginnen.

Heute ist mit Extrazug von Wien die bedeutende Kreuzberg'sche Menagerie hier angelangt, welche höchst sehenswerte Tiere von Morgen an zur Schau stellen wird, darunter 3 Elefanten, 7 Löwen, 8 Tiger, 20 Leoparden, 16 Hyänen, ein Eisbär und ein Strauß. Spezielles folgt im nächsten Berichte.

Unglücksfälle.

Am 9. d. M. hat die ledige Bettlerin Magdalena Kristof aus Puslowez, Bezirk Königsberg, ihr neugeborenes Kind durch Verschlucken des Mundes umgebracht.

Am 10. d. M. wurde der Ansasse Joh. Widmann von Ribental, Bez. Zuckmantel, auf der Straße nächst Kobenstein von seinem eigenen Furwerk berast überfahren, daß er auch in Folge der Verletzungen, noch in selber Nacht starb.

Am 11. d. M. wurde der Schneider Johann Grohmes aus Wiggstabl, welcher vom Ostrauer Markte nach Hause fuhr, bei Schönbrunn durch das Umwerfen des Wagens erschlagen.

Am 11. d. M. wurde der 14 Jare alte Anton Mißke aus Maydorf bei dem Ausbuchen eines Obstbaumes durch das plötzliche Fallen desselben der Kopf zerschmettert was dessen Tod zur Folge hatte.

Berichtigung.

Den in Nr. 44 d. B. unterm 18. d. M. angeführten Unglücksfall berichtigen wir hiemit dahin, daß der Urlauber des k. k. 5. Feldjäger-Bataillons Franz Ehrlich aus Laupla, Bez. Wall. Meranisch, weder vor dem Waldbeger Johann Hubon noch durch den Adjunkten des Politschner Reviers mit Schritten angeschossen wurde, überhaupt die Täter bis jetzt nicht bestimmt ermittelt worden sind.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Die Rede des Staatsministers v. Schmerling in der Sitzung des Abgeordnetenhauses v. 17. d. M. hatargetau, daß die österreichische Regierung entschlossen ist, Galizien zu behaupten.

Das Staatsministerium hat einen Betrag von 1000 fl. zu zwei Stipendien à 500 fl. für Kandidaten des evangelischen Schul- und Kirchenwesens bestimmt, welche zum Zweck einer höheren wissenschaftlichen Ausbildung ausländische Hochschulen und Seminarien besuchen. Diese Stipendien werden auf die Dauer eines Jares vom nächstfolgenden Semester an und zwar unmittelbar von dem Staatsministerium verliehen.

Der Wiener Gemeinderat hat Garibaldi einen Beitrag von 1100 Francs zurückgeschickt, die derselbe als das Resultat einer von ihm für die im Jare 1862 durch Wäskernot verunglückten Wiener in einem erst jetzt einlösbaren Wechsel an den Wiener Magistrat eingeschickt hat.

Dem bekannten Klavierfabrikanten Herrn Bösendorfer wurde von dem Herzog Ernst von Koburg-Gotha in Anerkennung seiner Verdienste um die Kunst, wie sich das betreffende Diplom ausdrückt, die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Severinussverein veranstaltet kommenden Frühjahr eine Pilgerfahrt nach Palästina und Jerusalem. Dieselbe wird am 5. März angetreten und zwei Monate dauern. Die Reisefosten sind auf 347 Vereinsflor veranschlagt. Anmeldungen haben bis 5. Februar l. J. beim Severinussvereine zu erfolgen.

Inland. In Lemberg finden fortwährend Verhaftungen, zahlreiche Revisionen, Anhaltungen ausweisloser Individuen (meist ehemaliger Insurgenten); mitunter auch Konfiskationen verdächtiger Gegenstände statt.

Im Jare 1862 wurden in den 133 Bräuhäusern in Niederösterreich 2,807,204 Eimer Bier erzeugt, darunter 434,350 Eimer in Wien.

Durch Errichtung der medizinischen Fakultät in Graz deren Inskallierung in der Vorwoche erfolgt ist, wurde die dortige Universität eine vollständige. Die aus diesem Anlaße veranstalteten Festlichkeiten wurden durch die Anwesenheit des Staatsministers Schmerling erhöht.

Im Preßburger Jagdbrevier des Grafen Palffy hat sich am 13. d. M. während einer Wildschweinjagd ein gräßliches Unglück ereignet. Ein Jäger wurde nämlich auf dem Aufstiege von einem Wildschwein überfallen; er wollte schießen, allein die Kapsel versagte und ehe er noch den Hirschfänger ziehen konnte, hatte ihn das Schwein schon erfaßt und zerfleischt ihn so, daß ihn zwei Stunden später andere Jäger bereits als Leiche fanden. Das gesärlliche Schwein wurde später erlegt.

In Venedig erscheinen, seit Napoleon seine neueste famose Thronrede gehalten, wieder zahlreiche Proklamationen der verschiedenen Komitatu, und sogar das von der piemontesischen Regierung unterstützte Comitato centrale, als auch das mazzinistische Comitato d'azione bemühen sich, aus der Thronrede des Franzosenkapitais Kapital zu schlagen.

Ausland. In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses v. 12. d. M. fand die Präsidentenwahl statt. 268 Mit-

glieder waren anwesend. Gewählt wurde Grabow zum Präsidenten mit 224 Stimmen, zu Vizepräsidenten Uarub und Bodumbolffs. Das Haus ist durch eine ihm vorgelegte militärische Rechnung höchst unangenehm überrascht worden. In den außerordentlichen Posten des Budgets findet sich nämlich auch die Ausgabe von einer Million Taler für „Kriegsbereitschaft gegen Kurhessen“.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat die Färbung der schwarz-rot-goldenen Farben, die er nach dem Frankfurter Färbentag eine kurze Zeit bewiesen, wieder abgelegt; er hat den Bürgermeister von Parchim und Grabow gesagt, die deutsche Fane dürste nur aufgesteckt werden, wenn er es befehle, aber in seinen Städten wolle er „diesen Wisch“ nicht wiedersehen.

Großfürst Konstantin von Rußland wird in Baden-Baden seinen Winteraufenthalt nehmen. Er ist auf den 1. Dezember daselbst angelangt.

Die herzogliche Regierung von Koburg-Gotha hat den bisherigen Erbkönigen von Angustenburg als den nunmehrigen Herzog von Schleswig und Holstein anerkannt und den herzoglichen Geandten am Bundestage instruiert, jeder etwaigen Erbköniglichen von anderer Seite durch den Antrag zu bezeugen, daß der Bund das Recht dieses legitimen Fürsten mit den erforderlichen Mitteln schützen und nötigenfalls in volle Wirksamkeit setzen möge.

Die Käufer des gehobenen Dampfers „Ludwig“, die Gebrüder Helsenberger in Rostock, haben sich entschlossen, die Reparatur des Schiffes selbst zu übernehmen. Dasselbe wird aus Land geschafft und die Maschinen werden in der Reparaturwerkstätte der genannten Herren wieder hergestellt. Man beabsichtigt, das Bot mit dem 1. Mai wieder dem Verkehr zu übergeben.

Der 55jährige König von Dänemark Friedrich VII. ist Sonntags (15.) Nachmittags nach kurzer Krankheit im Schlosse Glücksburg in Schleswig gestorben. Obgleich dreimal vermählt (das letzte Mal mit der ehemaligen Putzmacherin Rasmussen, späteren Gräfin Danner), hinterläßt er doch keine Kinder. Mit ihm erlosch die direkte Linie des dänischen Königshauses. Ihm folgte auf den Thron Prinz Christian der IX. aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 1818, der Vater des jungen Königs der Hellenen und der Prinzessin Alexandra, Gattin des Thronfolgers von England. Derselbe stellt sich Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein-sonderburg-Glücksburg, geb. 1818, der Vater des jungen Königs der Hellenen und der Prinzessin Alexandra, Gattin des Thronfolgers von England. Derselbe stellt sich Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein-sonderburg-Glücksburg, geb. 1818, der Vater des jungen Königs der Hellenen und der Prinzessin Alexandra, Gattin des Thronfolgers von England. Derselbe stellt sich Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein-sonderburg-Glücksburg, geb. 1818, der Vater des jungen Königs der Hellenen und der Prinzessin Alexandra, Gattin des Thronfolgers von England.

Ausgenommen den Präsidenten der Republik San Marino, den Fürsten von Monaco, den Vaterscher der Tschernagorzen und das Oberhaupt der Rumänen, sind alle Potentaten Europas zu dem großen Kongress in Paris eingeladen worden. Wie von verlässlicher Seite angedeutet wird, sollen die von Wien aus mit den Kabineten von Berlin und Saint James über die Einleitung des Kongresses eingeleiteten Unterhandlungen die höchste Wahrscheinlichkeit ergeben, daß weder Oesterreich, noch Preußen, noch England den eventuellen Kongress durch die Person der Souveräne zu illustriren beabsichtigen.

Die Stärke des angeblich in Frankreich stehenden Heeres beträgt 325,316 Mann. Dazu kommen 217,261 Reserven, welche in wenig Tagen ebenfalls unter der Fane sein können. Louis Napoleon hat also außer den Truppen, welche in Algier, China, Kachinchina, Rom und Mexiko stehen und zusammen etwa 115,000 Mann betragen, eine Macht zur unmittelbaren Verfügung von 542,577 Mann, befehligt von geschickten und kriegsgewandten Offizieren, und hinreichend um dem in sich selbst zerfallenen Europa genug Besorgnis einzufloßen. Um aber die misstrauischen Mächte zur Beschickung des Kongresses zu vermögen und wol auch der misliche Finanzverhältnisse Frankreichs wegen die auch ziemlich durch eine solche übermäßige Schaustellung seiner Streitkräfte zerrüttet sind, soll der Kaiser gesonnen sein 100,000 Mann von seinem Heere zu entlassen. Auf den Wunsch des Kaisers wird Prinz Napoleon in diesem Jare nicht über Polen sprechen und Prinz Murat hat aus derselben Ursache in einem Briefe an Viktor Emanuel auf seine Rechte auf das Königreich Neapel verzichtet. Die Straßburger Münze liefert täglich der französischen Bank, die Mangel an Barem hat, fast 2 Millionen Francs Goldstücke.

Der Warschauer „Dziennik“ bringt folgende zwei kaiserliche Ukase, datirt von Linabia, 31. Oktober: 1. „Seine kaiserliche Hoheit, unsern vielgeliebten Bruder Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch entheben Wir aus eigenem Verlangen allerhandigst von seiner Dienstleistung als Statthalter Unseres Königreichs Polen.“ 2. „Das Staatsratsmitglied Unseren Generaladjutanten, Generalen der Infanterie Grafen Berg ernennen Wir allergnädigst zum Statthalter Unseres Königreichs Polen mit allen an dieses Amt geknüpften Rechten und mit Beibehaltung aller seiner anderen Würden.“

Der am 10. d. M. fällige Warschauer Personenzug ist in Folge des starken Militärverkehrs auf der Eisenbahn erst am 11. Vormittags in Szegedowa eingetroffen. Die sämtlichen russischen Militärtransporte haben die Bestimmung, gegen die galizische Grenze abzuweichen.

Nach Wilnaer Berichten wird die zwangsweise Ueber-siedlung ganzer Dorfgemeinden in die Steppen am Ural fortgesetzt. In Wilna selbst geht der Schub nach Sibirien regelmäßig jeden zweiten Freitag vor sich. Murawiew ließ um in Wilna jede Spur des Polentums zu verwischen, alle polnischen Aushängsschilder und Straßenbezeichnungen kasiren. In den Gasthäusern dürfen keine polnisch geschriebenen Tarife aufgelegt werden.

Gachowski, einer der tüchtigsten Führer der Insurgenten, ist am 9. d. M. im Kampfe gefallen.

In und um Warschau sind Hinrichtungen und Deportationen noch immer an der Tagesordnung.

Am 15. d. M. hat die Eröffnung der Kammer durch den Fürsten Gusa stattgefunden. Die Thronrede fordert zur Einigung der Parteien und zum Vertrauen zwischen der Regierung und der Volksvertretung auf.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika praktizieren 256 weibliche Doktoren der Medizin, welche an den therapeutischen Kollegium in New-York, an der medizinischen Universität in Philadelphia und in dem neuen medizinischen Kollegium zu Boston ihre Diplome erhielten.

F u i l l e t o n .

Wiener Arabesken.

VII.

Die Stoffe der Woche. — „Dem Reinen ist Alles rein!“ — Ein anderer Spruch. — Der Feuilletonist wechselt das Kostume. — Bese Nachricht! — Gelassene Fassung. — Trost im Unglück. — Ein lustiges Vieh.

Z. Fr. Gallmeier, die Kantastin, — „Eine leichte Person“, — die Prostitutionsfrage, — das sind die Aphemata, über welche

Briefe von der Goldoppe.

LXXVI.

Die „bewegte Zeit“ und das Vorleben.

„Meine Herren! Wir stehen in einer bewegten Zeit, vielleicht an der Schwelle einer bewegteren Zukunft“, so sprach der König von Preußen vor wenigen Tagen in Berlin als er den Landtag mit der üblichen Thronrede eröffnete. Wir wollen weder im Hinblick auf die allgemeine europäische Lage noch insbesondere auf die ästhetischen Verhältnisse, welche bekanntlich zwischen dem Ministerium Bismarck und der Mehrheit der preussischen Volksvertretung bestehen, die Wahrheit der ausgesprochenen Worte im Entferntesten bezweifeln, aber mit gutem Gewissen können wir behaupten, daß die bewegte Zeit bei uns hier mit der Kronesdorfer Jahreszeit, welche jedes Jahr die letzte unserer vorerwähnten nationalen Festlichkeiten ist, ihr Ende erreicht hat. Nach derselben beginnt schon die adventliche Stille, welche bis zu Beginn des Faschings keine Störung durch öffentliche Lustbarkeiten und Unterhaltungen erleidet. Der Bewohner der Städte ist in dieser Beziehung glücklicher zu preisen, denn Tag für Tag ist ihm Gelegenheit geboten, seinen Sinn für irgend eine Art von Unterhaltung hinreichende Befriedigung zu verschaffen und die langen Winterabende auf eine angenehme Weise zu verleben. Der Landbewohner der etwas höhere Ansprüche an das Leben stellt als etwa nur allabendlich beim Biertrinke in rauerer Stube zu kennegeheuern oder an dem Tisch-Tratsch über die kleinen Tagesereignisse der kleinen Welt in der er lebt mit wichtiger Miene teilzunehmen, ist während dieser Zeit, wo auch die Natur in ihre winterliche Erstarrung versunken ist, zumeist auf den engen Kreis seines Hauses angewiesen. Im allgemeinen genommen, darf man behaupten daß in früheren Zeiten auch auf dem Lande mehr Geselligkeit herrschte, und daß man auf die verschiedenste Art sich Abwechslung in der Einsamkeit des Landlebens zu verschaffen suchte. Es war auch mehr Heiterkeit und Frohsinn vorhanden der sich gern und ungezwungen äußerte. Wenn er nun aber auch noch nicht gänzlich erloschen ist, so ist er doch nicht mehr in dem Maße wie früher vorhanden und man findet nun Vieles ja und langweilig, was vor noch nicht so langer Zeit ein Gegenstand großen Vergnügens war. Der Geschmack der Menschen ändert sich auch in solchen Dingen ganz gewaltig und wir können mit Freuden sagen zu seinem Vorteile, er läutert und bessert sich nach das je mehr als die geistige Bildung auch in den untersten Volksklassen Verbreitung findet. Noch vor zwanzig Jahren war ein Zeitungsblatt auf dem Dörfern so unbekannt wie etwa eine alte Handschrift aus den Zeiten Homers oder Zoroasters; außer dem Amtshaus oder Pfarrhause war gewiss keins zu finden, während heutzutage es bereits vielleicht kein Dorf mehr gibt, wo nicht ein oder das andere Blatt gelesen und sein Inhalt auf die oder jene Weise interpretiert würde und wer nicht selbst liest, sucht wenigstens durch gelegentlichen Ausfragen immer soweit dies möglich sich in Kenntnis von den bedeutendsten Vorkommnissen zu setzen. Diese Geschmacksveränderung trifft nun namentlich die herumwandernden Gantlerbanden oder wie sie sich lieber nennen hören „Kunstlergesellschaften“ am empfindlichsten. Namentlich in der Advent- und Fastenzeit erschien fast wöchentlich eine solche Truppe in den größeren Dörfern, die den ihre Geschicklichkeit anstauenden Dorfbewohnern ihre Kunst prodigirte und nicht bloß reichlichen Weisfall fand, sondern was ihr noch lieber war, auch gute Einnahmen machte. — Aber weder die gymnastische noch die „schwarze“ Kunst finden mehr so leicht und reich ihr Brot wie vordem auf dem Lande wie die herabgekommenen und ärmlichen Gesellschaften die noch hier und da mit einem mageren Gaul und großer Trommel und Bajazzo erscheinen, hinlänglich bezeugen. Selbst bei den niedrigsten Eintrittspreisen wird selten der Schauplatz gefüllt, sondern die Kasse bleibt leer. Darf man sich nach wundern, wenn die meisten solcher Kunstlerbanden sich eine nach der andern auflösen und es jetzt nur selten mehr geschieht, daß ein gebildeter Dorfbewohner die Monotonie der Advent- und Fastenzeit sich durch solche erhabene Kunstgenüsse wie sie das Trambolin und ein Zaubersab bieten in etwas verschönern kann! Es möchte uns gar nicht Wunder nehmen wenn diese Gattung von Kunst gänzlich eingehen würde, obwohl vorläufig sie doch noch genug Zünger besitzen dürfte, so daß unsere Besorgnisse als ungegründet erscheinen können. Holtei läßt in seinen vortrefflichen „Vagabunden“ einen alten Marionettenspieler darüber melancholisch klagen, daß sein „Kunstzweig“ dem Aussterben nahe ist. Wir füllen uns in der That glücklich, diese Ansicht widerlegen zu können. Ein engerer Landmann von uns, ein Eingeborner aus dem Quellengebiet der großen Oppe, aus dem in der Weltgeschichte noch weniger als das englische Brighton berühmten Orte Breitenau, treibt diesen Kunstzweig mit vielem Geschick und Erfolge. Wie mancher berühmte Mann durch einen besondern Zufall gezwungen wurde jene Beschäftigung zu ergreifen durch die er seinen Namen unschätzblich machte, so erging es auch unserem landsmännischen Marionetten-Imprario. Von Natur aus mit einem misgeformten Fuß begabt, verlor er als Arbeiter in einer Fabrik durch eine Maschine mehrere Finger an seiner rechten Hand, wodurch er arbeitsunfähig wurde, was um so trauriger für ihn war, da er keinen Schulunterricht genossen und weder lesen noch schreiben konnte. Durch ein glückliches Ungefähr kam er mit einem wandernden Marionettenspieler zusammen, mit welchem er als Gehilfe dann die Welt durchzog. Nach wenigen Jahren hatte er es so weit gebracht, ein solches Kunstinstitut selbstständig leiten zu können. Die kleine Gesellschaft die er kommandirt und an einem Faden auf den Brettern die die Welt bedeuten vorüberführt, gehorcht ihm unter allen Umständen und gewiss weit besser, als jene launischen und prementösen Herren und Damen deren Benehmen manchen Theaterdirektor zur Verzweiflung bringt. Unser Landmann ist Direktor, Regisseur, Souffleur und Kapellmeister in einer Person; einen Zettelträger benötigt er auch nicht, denn auf dem kleinen „Polster“ der seinen Wagen mit dem Theater und allen andern Nöthigkeiten von Ort zu Ort weiter schleppt, reitet er in der Druckschiff, die er mit seiner Gegenwart beglückt herum und verkündet mit Trommelschlag und laut schallender Stimme das am Abend aufzuführende Stück. Vor Beginn der Vorstellung und während der Zwischenakte spielt er die Harfe, als bescheidenen Erfolg eines anderen Orchesters. Gewiss dürfte es wenig Schauspielunternehmungen geben, die ein naiveres und dankbarer Publikum besitzen, als unser Breitenauer hat. Seine Ankunft ist nemlich jedesmal für die sämtliche Dorfgemeinde und selbst für manche Halberwachene ein wahrer Festtag. Der Eintrittspreis ist ja so niedrig als möglich gestellt, vier Ventrenger kann doch fast jeder, selbst der Ärmste, für einen so seltenen Kunstgenuss aufbringen und darum verläßt es gewiss von der künftigen Hoffnungsvollen Jugend womöglich Niemand sich denselben zu verschaffen. Es ist jedenfalls ein ganz origineller Anblick das kleine Publikum bei einer solchen Vorstellung beobachten zu können. Die Eingegebenen sind nemlich nach orientalischer Art die Dielen des Zimmers; in der vordersten Reihe befinden sich die kleinsten Kinder und hinter diesen abtunstungsweise die größeren; diese Einordnung gleicht fast einem lebendigen Amphitheater, und dazu diese aufmerksamen Kindergeichter in denen sich alle empfangenen Eindrücke lebhaft widerspiegeln, diese glänzenden Augen welche auf dem bunten Glitter der Puppen und der goldpapierenen Krone des Königs und der Fran Königin hangen, und die allgemeine Fröhlichkeit über die zarten Epäse des „Kasperl“ und wenn zum Schluss sämtliche Puppen, auch der kurz vorher ermordete Bösewicht einen Hochzeitstanz auf-

unsere Konversation Variationen in allen Tonarten spielt, in der Molltonart des Peraltit, der sich trauernd das Haupt verhilft, aber auch in der Durtonart des Demotrit, der über alle Uebel des Lebens die lustigen Hochsprünge des Wizes macht.

Wer wollte aber auch heutzutage die Rolle des Tugendhaften, des Moralisten übernehmen, wenn er nicht schon von vorneherein darauf gefaßt sein sollte, sich eines Tages auf die Kanzel zu stellen, und zu sehen, daß kein Auditorium zu sehen sei?

Man würde eine faulere Figur spielen, wenn man z. B. Fr. Gallemeier aus Grundfatz nicht kranken tanzen gesehen haben wollte, wenn man die Tugend der „leichten Person“ — wie der Titel eines neuen Zugstüdes im Theater an der Wien heißt — einen ausgehungerten Moralbraten nennen würde, der mit grobem Frivolitätspekt gespickt ist, wenn man in seiner Gesellschaft selbst vor Damen sich zu weigern gedächte, über — „Prostitution“, über „Gesundheitskuren“ u. dgl. zu sprechen!

Man spricht von solchen Dingen, weil die Journale von ihnen schreiben, als gäbe es keine Leserinnen auf der Welt, welche noch die veraltete Eigenschaft des Erdbens besitzen.

Werden denn die Journale nur für ausgepöchte Garçons, für alte Weiber gedruckt, vor welchen man sich nicht mehr zu geniren hat?

Sch möchte jetzt nur wissen, wovon man heute nicht mehr reden und schreiben darf? —

„Dem Reinen ist alles rein!“

Das ist der Schild, hinter welchem sich unsere frivole Zeit gegen alles Stirnrunzeln einer bessern Gesittung geschützt glaubt. Mit dem Stirnrunzeln ist's aber auch nicht getan, damit biegt man keine Feder.

Will man sich die, von Tag zu Tag frecher werdende Leichtfertigkeit nicht über den Kopf wachsen lassen, so müßte man schon ein klein wenig mit Kolben drein schlagen.

Dem Reinen ist alles rein?

Das ist nicht einmal wahr!

Wenn man schön ist wie ein Adonis, wird man es noch sein, wenn man sich im Rote gewickelt hat?

Dabei ist noch zu bemerken, daß sich der moralische Rot noch weniger wegbringen läßt, als sein Stiefbruder auf dem — Wege unserer neuen Stadtheile.

Dem Reinen ist Alles rein?

Wenn man Volgesfallen an der Gesellschaft und den Spielen der — Schweine findet, wird man es verhindern, von ihren Liebsungen selbst besudelt zu werden?

Dem Reinen ist Alles rein!

Laßt mich doch mit dieser perfiden Devise der Heuchelei! — Freilich, auch das Unreine muß berührt werden, wenn man es nemlich nicht aus krankhaftem Gelüste nach mesitischen Dämonen bloß „aufzählen“, sondern wirklich forschen will.

Dann aber laßt man nicht alle Welt, Alt und Jung, Verb und Jort zu diesem Experimente ein.

Das ist ein Geschäft für „Fachleute“, für Männer, die sich solche Dinge aus ehrenwerthem Verufe zum Studium gemacht haben. Fachblättern also hätten wir die „Prostitutionsfrage“ in ihrer weitesten, und darum auch gewiss erfolgreichen Erörterung überlassen sollen, daß aber beinahe alle Journale dieses Thema so lecherhaft ihren alten und jungen Lesern und Leserinnen aufstischen zu müssen glaubten, das halten wir entschieden für einen Mißgriff jener Journale, die ihre Lesekreise von der Bierkneipe bis zum Familientische zu erweitern gedenken.

Den Verfechtern des wurmstichigen Sages: „Dem Reinen ist alles rein“, denjenigen, welche über unsere Ansicht die Nase rümpfen sollten, rufen wir einen anderen Satz entgegen, nemlich den: „Dem ehrlichen Manne ist jede Wahrheit lieb, auch wenn sie nicht in der Lage sein sollte, — ihm die Wangen zu freileben!“ —

Sagen Sie nun selbst, sind wir Feuilletonisten nicht das launigste Völkchen von der Welt?

Da zieht sich ein Schall den Predigertalar an, und hält eine moralische Vorlesung, und er weiß doch, one — Leichtfertigkeit und dem Geschmack an derselben könnte gerade er gar nicht ergründen!! —

Die Kontraste des modernen Lebens mit einander zu verweben, das ist sein Verufe, darum sei es ihm gestattet, jetzt den Talar wieder abzulegen und in die bunte Jacke zu schlüpfen.

Er nimmt die weiße Regelmütze vom Kopfe und hält sie schluchzend vor die Augen:

„Welch eine melancholische Nachricht schleicht sich durch die Salons!“

„Kenz wird heuer nicht nach Wien kommen!“ —

Sie lachen vielleicht darüber, aber ich vergeihe Ihnen, denn Sie wissen dann nicht, was Kenz den Wienern ist.

Die Kenz ist die Saison ein „Kugelhupf one Weinber“, ein Trinkgelage one Raufsch, one Kenz ist die Saison ein schwankender Schatten, ein Etwas, das dem Nichts fast so ähnlich steht, wie ein Ei dem andern.

Was werden die zallosen Kunstfreunde und Aesthetiker nun beginnen, deren Wissen und Urteil nur dann hoch zu Ross ist, wenn eben — Pferde da sind? wo soll sich dann das hochverehrte Publikum in Massen hinflüchten, wenn es etwa unseren Vätern einfallen sollte, sich mit — Klassischem einzulassen??

Und gerade jetzt soll Kenz ausbleiben, wo man sich in unterrichteten Kreisen die Nachricht desportirte, eine von den vierfüßigen Grazien der „hohen Schule“ des Stalles habe — Ranken tanzen gelernt!

Wie hätte man einer solchen Tänzerin zugewiebert, um ihr seine — Sympathien zu beweisen!

Die Sache hätte sogar ihren moralischen Vorteil gehabt, da man doch bei einem solchen kanakanzenden Pferde mit Sicherheit annehmen könnte, daß man es — im Zaume zu halten vermöge werde!

Und jetzt ist nichts damit!

Soll man da nicht verdrüsslich werden?

Um aber aus unserer griesgrämigen Stimmung herauszukommen, werben wir uns schleunigst einer anderen Nachricht in die Arme, nemlich der verblühten, daß auch das Josefstädter Theater im nächsten Karneval Maskenbälle abhalten werde.

Das Reich der Debauchure wird also immer größer, die Gasflammen sollen nicht verlöschen in demselben.

Dummbildel! das wird zuletzt doch ein Leben werden.

Die alten Herren, welche „innerlich“ jung geblieben sind, lächeln verschminkt in ihre Tabakstößen hinein, die jungen Herren, welche in den Debauchuren ein billiges Surrogat für Kostbarkeiten des Ballettoips zu suchen in der Lage sind, sie schmunzeln wonniglich, die böhmischen Mägde, welche durch Naturanlage kräftiger sind, als ihre Wiener Herrinnen, sie berechnen mit lachendem Herzen, wie viel Stoff man auf eine Kniehose braucht.

So macht der „erweiterte“ Boden des Karnevals wieder eine Menge Menschen glücklich.

So „Wollen wir lustig sein, Und uns des Leben freu'n, Wollen die Klagenenden Zweifler verlacht sein, Steht auch das — Agio Heut' schon auf Ach't zeh'n!“

filten, mit welchem beifällig gesagt alle Vorstellungen endigen! Außer künstlerische Landmann verführte uns, daß es ihm jedesmal nicht wenig Mühe mache, die Kinder in der beschriebenen Sizingordnung, bei welcher keine Rang- sondern nur Größenunterschiede beobachtet werden, zu erhalten. Bei zu arger Reizung wird auch manchmal Gewalt, wie bei andern großen Staatsvorfällen, zur Herstellung der bürgerlichen Ruhe und Ordnung angewandt. Das Repertoire unseres Marionettenkünstlers besteht nur in wenigen Stücken, darunter wir als besonders interessant „Genobesa“ und „St. Johann von Nepomuk“ bezeichnen können. Sämtliche Stücke sind natürlich ebenfalls hochobrigkeitlich zensurirt und auch selbstverständlich in ihrer Diktion auf die kindliche Fassungskraft berechnet. Ueberdies wird sämtlicher Dialog im reinsten, vaterländischen Breitenauer Deutsch gesprochen, was das Interesse an der Vorstellung noch zu erhöhen geeignet ist, nur muß man sich über die Kraft einer Länge wundern, die es zwei Stunden ausfüllt in den verschiedensten Modulationen der Stimme, bald brüllend, bald sanft und leise zu sprechen und in einem Zwischenakt beim St. Nepomuk noch ein ziemlich langes Wallfahrtslied zu singen, durch welches die Zuhörer auf den Bräutigam des benannten Heiligen vorbereitet werden. Jedenfalls war es uns ein genußreicher und lehrreicher Abend als wir zum erstenmale einer solchen Vorstellung beizuwohnen so glücklich waren, wie es auch nicht wenig unser nationales schlesisches Bewußtsein hob, einen verflämmlen Landmann als Zünger eines fast in Vergessenheit geratenen Kunstzweiges und durch ihn seinen Leberunterhalt finden zu sehen; möge ihm derselbe indes leicht sein und es ihm niemals an kleinem und großem hochverehrtem und dankbarem Publikum fehlen.

Theater.

Troppau, 16. November. Ich habe mich über F. Kaiser als Volksdichter in meinem letzten Referate ausgesprochen; unter seinen Arbeiten ist die am 5. gegebene Poße „Eine Poße als Medizim“ eine der besten. Tendenz und Durchführung der Handlung zeigen von blüthenkühnem Verständnis. Den gutmüthigen Pantoffelhelden S. bastian Weismann zeichnet Herr Papel mit einer launigen und wolkenden Drollerie, in den Szenen mit dem Vater und der gebesterten Ehefrau schlägt er sogar eine schätzenswerte Gemüthsstiefe an. Kräftig, hin und wieder etwas verb, im ganzen aber lebendig, markirt Fr. Fischer die sein wollenste Dame von esprit. Eine köstliche Figur ist der „im Zugrundegehen begriffene“ Kaufmann Dunst des Herrn Kurz. Die Vorstellung griff gerundet zusammen.

Am 6.: „Mathilde“, Schauspiel von H. Weidner. Fr. v. Osten zum zweitenmal als Gast. Wenn auch das Fräulein in der Verkörperung dieser weichen, gemüthreichen Frauengestalt des Bärgerthums viel mehr befriedigte, als in der starken und festen Figur des höheren Dramas, als in ihrer Jeanne d'Arc, so vermischte man doch auch an ihrer Matilde den tieferen Anschlag der Gemüthsstufen, der erdärmt und hinreißt. Recht verdienstvoll waren die Herren Langer (Arnau) und Thalmann (Falkenau), wie nicht minder Frau Neumann (Frau von Gersbach). Herr Schneider (Tannhof) findet sich mit seinem ganzen Wesen und seiner zerrissenen, geschränkten Sprechweise in Salonstücken nicht heimisch, es fehlt ihm „das Schwere an seiner Linen“. Die Härte des Charakters, die einzig und allein die ganze Handlung motivirt, trat nicht in den Vordergrund, ja sie mußte hin und wieder, besonders beim Abschied Mathildens, einer verkehrten Weichheit sich unterordnen, die den ganzen Eindruck der Szene zu nichte machte.

Noch niemals hat mich Herr Kruse mehr befriedigt, als in der Rolle des Lo b Lieburne in dem am 8. zur Aufführung gebrachten Schauspiel „Nacht und Morgen“ von Charlotte Wirthpfeiffer, und ich glaube gewiss den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, wenn ich sage, daß mir Herr Kruse einzig und allein für derlei Intriganten de purgangs vollkommen berechtigt erscheint. Das ist seine eigentliche, unbefruchtete Domäne. Rollen dieser Färbung im höheren Drama, Gestalten, die einen höheren Ideenflug, eine bedeutende geistige Konzeption erfordern, schließe ich aber aus diesem Wirkungskreis aus. Der Weisfall, den Herr Kruse an diesem Abend erntete, bestätigt meine Ansicht. Auch diese Vorstellung war fleißig vorbereitet und mißfiel aus dem Ensemble noch besonders die Herren Langer (Filipp) und Thalmann (William Ganetry) genannt werden.

Zu Schillers Geburtsfeier am 11. schritt sein „Fiesko“ über die Bretter, dem eine Festouverture von Kreuzer und ein Festgedicht von Stobbe — eine Diktion voller Schwung und Begeisterung — voranging.

Eine der löblichsten Aufgaben für den Künstler von Fach, worin derselbe Gelegenheit findet, alle seine Mittel auf das glänzendste zu entfalten, ist unbedingt die Rolle des Fiesko. Die Schwierigkeit, einen so komplizirten Charakter in den verschiedenartigsten Situationen, wo derselbe bald ebel, bald gemein erscheint, bald wie ein Held, bald wie ein falscher Spieler, ebenso lebenswar als ergründend auf der Bühne zur Aufführung zu bringen, diese Aufgabe löste Herr Langer nur teilweise, für den weniger kritischen Zuhörer war aber die Leistung eine befriedigende, jedenfalls eine sehr fleißige. Muley Hassan, dieses Genrebild aus dem asiatischen Vitabal, erfordert eine gewisse satanische Naivität, welche uns für die drollige Bestie eine Art von humoristischem Interesse erweckt. Die heißblutige Beweglichkeit des Mores wie die naive Eosfink, mit welcher derselbe Staats- und Rechtsphilosophie treibt, gieng in der Darstellung des Herrn Schneider gänzlich verloren. Der Kritiker in der Troppauer nennt die Aufführung des Fiesko durch Herrn Thalmann eine verfehlte. Ich kann dieser Ansicht nicht beipflichten, und will nur auf die Darstellung dieses Charakters durch den Nestor der deutschen Schauspielkunst, durch den genialen Aufschüß h. weisen, der, Republikaner in der ganzen Bedeutung des Wortes, dort, wo der Vater in dem Heiligtum seines Familienherdes, in der geschädigten Ehre seines Kindes angegriffen wird, dennoch die Blut der Empfindung, die ganze Leidenschaftlichkeit des Silbänders, des Genusses hervortreten läßt. Die Katastrophe hat in dem Drama eine so unendliche Tragweite, daß sie einer Feuermaße gleicht, die explosierend in das offene Pulverfaß fällt, und daher als dramatische Handhabe gelten muß für die glühende Handlungsweise des Republikaners. Denselben Enthusiasmus läßt sie auf den Verlobten Verta's, den jugendlich stürmischen Burgoquino, der in der Hand des Herrn Slowowsky zu einem gemüthlichen, deutschen Nicht ward. Die beiden herrlichen Frauenrollen der Lenore und der Gräfin Impriali, so wie jene der Verta waren zu Epifoden herabgesunken, deren sich die Damen Fr. Neumann, v. Osten und Gräfin aber mit Vielkeit für die Bedeutung des Tages annahmen. Herr Kruse (Gianettino Doria) und Herr v. Kaler (Doge) leisteten was sie konnten; mehr kann man nicht verlangen. In den minderen Rollen wurde von vielen Seiten übrigens ein Unfinn gesprochen, der unter keinen Verhältnissen zu rechtfertigen ist. Noch muß ich den Herrn Oberregisseur ersuchen, in die Gruppen der Statisten etwas mehr Leben zu bringen, damit man nicht immer den unerquicklichen Anblick hat, Statuen statt lebender, in die Handlung eingreifender Menschen vor sich zu sehen.

Die 11. Nov. Zu der vergangen Woche war das Repertoire unserer Bühne ein vorherrschend klassisches. Zum Benefice unseres allgemein verehrten Goldendachstellers und Regisseurs, Herrn Stahls, wurde am Abend des 4. Nov. „Maritz“, Schauspiel von Brachvogel gegeben. Das Stück ruht auf historischer Basis; die

durch Göthe's unübertreffliche Uebersetzung und Ergänzungen (XXIX, 207 ff.) dem deutschen Publikum zugängliche Abhandlung Diderot's über „Rameaus Neffen“ enthält das hauptsächlichste Material dafür. Der Held des Brachvogel'schen Stückes ist der idealisirte Rameau Diderot's; ein Charakter, in dem auf wunderbare Weise die schätzenswerthe Verstandesgaben mit vieler Schwachheit und Niedrigkeit des Willens und Vermirrung des Herzens vermischet sind. Mit vielem Geschick sind die damalige Staatslage Frankreichs und die Geschichte der Pompadour als Motive der Macheit Rameau's benutzt worden. Der Aufführung dieses Stückes kann nur ein bedingtes Lob gezollt werden. Gräul. Ettrich's „Pompadour“ war die beste Leistung des Abends. Der „Marzif“ des Herrn Stahl wollte nicht so recht durchgreifen; die Ungeheuerlichkeit dieses Genres schien ihren Tribut zu fordern. Die Darstellung der andern Rollen ließ unendlich viel zu wünschen übrig.

Sonabend 7. Nov. „Die Räuber“ von Schiller. Kein klassisches Stück wird auf kleineren und mittleren Bühnen öfters aufgeführt, als gerade die Schiller'schen Räuber; teils mag die Zulänglichkeit des Personals bezüglich der Zahl, teils der zu erzielende Effekt dazu verleiten. Und doch verlangt dieses Stück selbst in seinen untergeordneten Rollen ganze und tüchtige Kräfte, die bei Provinzialbühnen in solcher Zahl wol nur in den seltensten Fällen anzutreffen sein dürften. Die drei großen Charaktere dieses Stückes können in un-rechten Händen gar zu leicht in Zerrbilder verwandelt werden. Die Darstellung der unverhüllten Natur des Lasters und die Unhaltbarkeit ihrer Motive, der Zerfalleneit eines reichbegabten Geistes mit Ordnung, Gesetz und Wirklichkeit, des Sieges der Tugend und der Treue sind Aufgaben, die nicht so leicht sind. Herr Straßsch, f. hann. Hofschauspieler gab die bedeutende Rolle des „Franz“ unter dem Einflusse mancher unangenehmen und störenden Umstände. Wenn trotzdem der Erfolg ein für ein erstes Auftreten immerhin recht glücklicher war, so ist dieser Umstand hauptsächlich auf Rechnung der Sicherheit, mit welcher Herr Straßsch das Äußere seiner Rolle beherrschte, zu setzen. Gewissenhaftes Memorieren, Deutlichkeit und Klarheit der Sprache, Richtigkeit des Akzentes sind eigentlich für einen Schauspieler so selbstverständliche Dinge, daß es gar nicht nötig sein sollte, dieselben besonders erwähnen zu müssen, und doch haben wir sie als ganz besondere Vorzüge des Herrn Straßsch anerkennend hervor. Je intensiver das Licht, desto stärker die Schatten. Mit einem vollen klangreichen Organ begabt, liegt für Herrn Straßsch die Gefahr vor, auf kleinen Bühnen in zu lautes Sprechen zu geraten, und im Anfange zu verschwenderisch mit den Stimmmitteln umzugehen, was bleibt dann für die Steigerung, für den Effekt? Ein sogenanntes pausiertes Sprechen war an manchen Stellen von vorzüglicher Wirkung. Daß Herr Straßsch in Franz Moor nicht bloß die dämonische Seite dieses gewaltthätigen Charakters zur Aufschauung brachte, sondern an passender Stelle auch menschenswürdiges Regungen des Herzens durchblicken ließ verdient um so mehr Anerkennung, als hierin meist den klar ausgesprochenen Intentionen des Dichters entgegengehandelt wird. Herr Stahl hatte die Rolle „Karl“, Gräul. Ettrich die „Amalia's“ übernommen. Herrn Höglers „Spiegelberg“ und Herrn Stabers „Gerichtsperson“ waren recht befriedigende Leistungen. Die andern Rollen waren zu wenig gekühlt als daß sie die Harmonie des Ganzen hätten erhöhen können. Die Aufnahme von Seiten des Publikums war eine freundliche. Herr Straßsch wurde fast nach jedem Abgange gerufen.

Sonntags, 8. Nov. wurde „Ein alter Handwerksbursche“ von Kaiser recht brav gegeben. In „Donna Diana“, das Montags 9. Nov. aufgeführt wurde waren der Mangel des in diesem Stücke unbedingt erforderlichen feinen Zusammenspiels und das Vorbrängen der Souffleurstimme gleichermaßen empfindlich.

Der Abend des 13. Nov. brachte „Valentine“, von Freitag. Die Hauptrollen waren in guten Händen. Herr Stahl (Winegg), Fräulein Ettrich (Valentine), Herr Staber (Fasner), Gräul. Brand (Marie) leisteten im Einzelnen recht treffliches. Herr Straßsch (Benjamin) gefiel an diesem Abend entschieden am Besten. Die Vorzüge seines Spieles, seiner Mimik und Deklamation traten diesmal am hellsten aus. Er war fern von jeder Uebertreibung und Koulissenreißerei, denen in ähnlichen Fällen Viele gar leicht verfallen.

In den drei letzten Vorstellungen zeigte uns Herr Klischnigg, der seit langem weithin bekannte Assenbasterler, aus Neue seine Kunst. Bei seinem Alter ist es wol erklärlich, daß die Salti mortali aus der Zeit seiner Jugend geringer geworden sind; der Eleganz und Beweglichkeit in seinen Produktionen hat die Zeit jedoch nichts anhaben können. Seinen Leistungen wurde reichlicher Beifall gezollt.

Neutraler Sprechsal.

Troppau. Die Studenten dürfen sich nicht in Zeitungen verleiden, werden aber von denselben, wenn sie eben so wenig und gesinnungstüchtig sind, wie die Troppauer, gehöhnt und angegriffen, wenn auch die Weise des Angriffs zeigt, daß der Angreifer selbst im Bewußtsein der zweifelhaften Ehrenhaftigkeit des Angriffs auf einen Witzlosen, seine stumpfe Waffe sehr unsicher führt. Manche Leute kokettieren mit den Worten falsch, frühlich, frei! erschrecken aber tief in ihre marklosen Knochen hinein, wenn diese Begriffe Leben gewinnen und sich sogar ihren blöden Augen entgegenzustellen wagen. Wer selbst keine rechten Begriffe von Anstand besitzt, verliert auch das Recht der Jugend, sei eine gewerbliche, merkantile oder eine sich den Wissenschaften widmende, welche letztere vorzugsweise durch ihre bloße Existenz gewisse Leute ärgert, Bemerkungen über ihr Verhalten zu machen. Ein Bürger Troppaus.

Geehrter Herr Redakteur!

Haben die Götze in Ihrem Blatte „Silesia“ folgende Zeilen im neutralen Sprechsal aufgenommen. Einsender des in der Troppauer Zeitung von 17. b. M. an die hiesigen Studenten gerichteten Bormerks, während der Vorstellung der „Räuber“ gerührt zu haben, möge nicht wie ein unmißgebiger all zu schnell ein Urteil in die Welt schicken, und erst das Wort prüfen, ehe er's ausspricht. Die Studenten züchteten damals nicht, ich verbilg's mit meiner Ehre; denn ich stand während der Vorstellung mitten unter ihnen. Der Einsender jenes Artikels möge nicht vergessen, daß die „Räuber“ Sonntag gegeben wurden, wo jede Arbeit ruht, und die niedrigen Elemente des Volkes im Parterre Vertretung fanden, — und daß in deren nicht ganz ästhetischem Geschmack der Grund des Zischens zu suchen sein dürfte. — „Ein Wahrheit liebender.“

Einer dritten ausführlicheren „Erwiderung auf den in der Troppauer Zeitung Nr. 263 erschienenen Bericht über die Räuber“ mußten wir wegen Raummangels die Aufnahme versagen. D. Reb.

Geehrter Herr Redakteur!

Die in Nr. 46 der Silesia zu dem Artikel „Mexiko und was daran hängt“ gebrachte Anmerkung bezüglich der Aussprache des Wortes „Mexiko“ ist dahin zu berichtigen, daß das alte spanische X, welches jetzt durch j durchgängig aus der Mitte verdrängt ist, kein Mittellaut zwischen dem deutschen ch und sch ist, noch weniger aber dem Laute des französischen j irgendwie ähnelt, vielmehr als gutturales (aus dem arabischen stammendes) ch ganz die

Aussprache des deutschen ch nach harten Vocalen hat, z. B. wie in „Bach“ (nicht aber wie in „Vech“); mit Rücksicht darauf ist auch die Transcription durch das deutsche ch allerdings richtig. Tefchen im November. Ein Sachkundiger.

Wichtig für Landwirte, Hausleute und Industrielle!

Wien, der große Verkehrs-Mittelpunkt der Monarchie, entbehrt bisher eines großen kommerziellen Organes.

Der „Wiener Lloyd“, dieses nunmehr als Morgen- und Abendblatt täglich zwei Mal erscheinende große politische Journal, widmet den volkswirtschaftlichen und geschäftlichen Interessen Oesterreichs eine besondere Sorgfalt. Reiche Produkte- und Waren-Berichte aus allen Gegenden des Kontinentes, Korrespondenzen und Besprechungen aller den Verkehr und den Handel berührenden Fragen, freimüthige Artikel über die Zoll- und Budgetfragen, zeigen für die tüchtige Unterstützung, welche dieses Blatt in der Handels- und Geschäftswelt gefunden hat.

Ein Verlosungs-Anzeiger, welcher die authentischen Ziehungslisten aller österreichischen Staats- und Privatloose am Tage nach der Ziehung als Gratisbeilage ausgibt, dürfte auch für ein größeres Publikum von Interesse sein.

Näheres im Inseratenteile unseres heutigen Blattes.

(Berichtigung.)

Zabunfan, 16. November 1863.

Der Einsender des Aufsatzes im Nr. 45 der Silesia, welcher, indem er unsere Gemeindeverhältnisse und namentlich unsere Wasser- und unseren Glaubensgeist und unsere Gemeindegliederung Medue passiren läßt, dieselben satirisch kritisiert, nimmt es mit den Tatsachen so wenig genau, daß wir uns im Interesse der Wahrheit verpflichtet fühlen, seine Extravaganzen zu berichtigen und auf das richtige Maß zu reduzieren.

Es ist nicht war, daß unsere Gemeindevertretung bereits vor 2 Jahren die nötigen Fonds zur Herstellung einer neuen Wasserleitung bewilligt hat. Die Gemeindevertretung ließ diesen Gegenstand wegen äußerst schwieriger Ausführung und Kesselspieligkeit ganz fallen, hoffte und hofft mit leichter Mühe und geringeren Kosten das nötige Wasser zu bekommen und wird in ihrer Ansicht von einem intelligenten technischen Staatsbeamten unterstützt, welcher vor jeder weiteren Unternehmung, so lange nicht alle Versuche, die alten Quellen herzustellen, erschöpft sind, warnt. Wer in keinem Falle einen Son beizusteuern hat, dem mag es wol ein Leichtes sein, 2000 bis 2500 fl. in die Schanze zu schlagen! Gewiß wäre uns, wie anderwärts auch, ein Mops, der aus dem Felsen Wasser schlägt, willkommen! Indessen, trotz unserer Kalamität, schlürfen wir nicht, jemals zu verdursten, und der Einsender kann sich genügen lassen: an unserem karrikirten Möbrunnen lassen sich noch immer erlesliche Studien machen, wenn daselbst auch nicht wie ehemals die ganze Schar der Najaden — dralle Dinnen mit Zuber und Kanne — sich bilden läßt und die Jdylls von ihrer bunten Farbe, spracht und pikantem Reiz verloren haben mag. — Ebenso ist nicht war, daß unser Bürgermeister lenkt, während der Gemeindeaus-schuss denkt. Unser würdige und allgemein geachtete Bürgermeister lenkt nicht — und tut speziell im natürlichen Wirkungsbereich die Zustimmung der Gemeindevertretung — absolut nichts! Woher die Unwarheiten? Wie kommt es, daß der Einsender uns schwarz malt, während wir über seine Ausschreitungen reinen Mund halten? Wer würde wol den Kürzeren ziehen, wollten wir einmal das Vuchgeiz in Anwendung kommen lassen und Gleiches mit Gleichem vergelten? Glaubt er sich etwa hinter dem Rücken seines Strohmannes genug sicher? —

Was unseren Glaubensgeist anbelangt, so bekennen wir freimüthig, daß wir mit einem Liberalismus, welcher schwärmt, one den konkreten Fall ins Auge zu fassen, nichts zu schaffen haben mögen. Unsere Bräutlein leben ruhig und unangefochten mit uns und unter uns. Wenn der Einsender für unseren jüdischen Gasthospächter in die Schranken tritt und dabei seiner Freisinnigkeit den Flügel schneidet, so wissen wir recht gut, daß nicht alles Gold ist was glänzt, und daß namentlich bei ihm die Wandelbarkeit seiner Sympathien und Inkonsequenzen an der Tagesordnung ist, nach dem Sprichwort: post tres saepe dies pisces villosos et hospes. Wol ist es war, daß der jüdische Gasthospächter bereits 10 Jahre unser Pächter ist, allein gereicht das nur ihm und nicht zugleich uns zur Ehre? Die Erhaltung des Gasthofes im guten Stande kostet ausschließlich unser Geld, und wenn der Pächter seinem Ver-rufe als Gastwirt pflichtlich nachkommt, nun, tut er es nicht, wie jeder andere auch, der leben will? Seine Moralität mögen wir weder tont-à-prix verbürgen, noch irgendwie schmälern, und überlassen es dem Einsender, wenn er mit sorgloser Nonchalance die Frage der Zahlungsfähigkeit wegschießt Er braucht freilich nicht mit solchen Sorgen sich zu plagen! Während er uns aber öffentlich als Glaubensseiferer aufstellt und selbst nichts als Phrasen ausspielt, für welche der Jude nichts gibt, weil dieselben gewöhnlich bei der geringsten Kollision mit einem persönlichen Interesse in nichts zer-schäuben, tun wir one Zweifel Besseres, indem wir unserm jüdischen Pächter von seiner vertragmäßigen Zinsschuldigkeit seit dem Jahre 1858 jarein jaraus 181 fl. schenken. Das legt uns in unserem Falle die Pflicht auf, unsere Gründe pro und contra schärfer abzuwägen, und hindert uns auch der Umstand, unserem jüdischen Pächter als Mitbürger bereitwillig die Arme zu öffnen, weil derselbe lediglich dem Dünne, die übliche Kultussteuer zu seiner Zins-schuldigkeitsschuld zu zahlen, entkommen will. — Uebrigens haben wir ausdrücklich hervor, daß nicht der jüdische Pächter, sondern die jüdische Pächterfrau um die Gemeindeaufnahme ansuchte. Was Wunder, daß nicht der jüdische Pächter in den Schoß der Gemeinde aufgenommen wurde. — Möchte es doch selbst einem Gläubigen nicht gelingen, auf solche Weise sich bei uns als Mitbürger einzunähren. Es ist also sowohl der Sache als der Form nach nicht war, daß nur unser Glaubensseifer die Schula und Charpdis bildet und schuld ist, daß der jüdische Pächter mit seinem Aufsuchen um Gemeindefaufnahme abgewiesen wurde. Sie!

Unsere Gemeindegliederungen zeigen freilich, wir räumen es ein, eine mehr ländliche Proportion. Wir haben weder Raum noch Platz für die Rechte, für die Linke, für das Zentrum; wir haben keine Tribüne, keine Cicero's Colonnade, keine Geschäftsordnung und Anders. Ob aber im engen Raume oder unter einer Ehre; ob auf einer Bank, ob sitzend oder stehend, ob unsere Neben uns logisch vom Munde fließen oder urwüthig und chaotisch strömen, ob wir einzeln oder zusammen reden, uns gilt es toute même chose, wenn nur unsere Wirtschaft vorwärts geht, und unsere Neben wachsen. Kommt Zeit, kommt Rat — fata volentem ducunt nolentem trahunt — Vorderrand genügt uns unser Raum, wir haben nicht nötig, 3. manden zur Tür hinauszujagen, und sind überdies für Ausnahmefälle durch ein vertragmäßiges Recht auf die Benützung eines geräumigen Saales stets gesichert.

Schlüsslich erklären wir, wie bereit s. angedeutet, daß wir nicht den Einsender, sondern durchgehends seinen Auftraggeber im Sinne haben. Suum cuique!

Ausruf.

Nächstenliebe grünet im Jahre 1849 das hierortige Waisenhaus, damit darin arme, ihrer Eltern beraubte und ganz hilflose Kinder eine bernühigende Zukunft finden und den Gefahren einer ungewissen, vielleicht unheilvollen Zukunft entzogen werden. Nächsten-

liebe hat auch bisher für die Bedürfnisse dieses Kinderasyls gesorgt die jährlichen Gaben edler Väter, die freudige Bereitwilligkeit und Aufopferung miltätiger Frauen und Fräuleins ermöglichten dieser Humanitätsanstalt ihr bisheriges Bestehen, ihr Gedeihen und ihre Segnungen.

Insbefondere waren es die alljährlich gesammelten Weihnachts-geschenke, die stets einen großen Teil der Zaretskosten des Waisen-hauses bedeckten. Diese ergiebige Unterstützung ist auch heuer wieder dringend notwendig, es hat die Gemeindeaus-schuss in der Sitzung vom 5. Febr. 1863 bei Prüfung und Feststellung des Voranschlags des Waisenhausfonds für das Jahr 1863 anerkannt, und der Voranschlag und die Rechnungen dieses Fonds liefern dafür sprechende Beweise.

Der Gemeindevorstand erfüllt demnach eine ernste Verpflichtung für den Fortbestand und für die Vorfahrt des Waisenhaus-Zustitutes, wenn er hiemit an alle Menschenfreunde auch außerhalb der engen Grenzen der Stadt Tefchen die Bitte richtet, diesem Institute eine Gabe zu spenden entweder in Geld oder Lebens-mitteln, oder endlich in Kleidungsstoffen.

Wie in den Vorjahren, so werden auch heuer wieder einige Fräulein sich der Sammlung solcher Gaben unterziehen; möge deren Fürsprache überall ein geneigtes Gehör finden, mögen deren Bemühungen mit dem reichlichsten Erfolge belohnt werden.

Tefchen am 19. November 1863.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
J. Schramm.

Amliches

aus der Troppauer Zeitung v. 12. bis 19. Novbr. 1863.

Telegraphenstationen Trebitz, Jungenzlau und Trautenau wurden eröffnet. — Die Kinderpest ist im Sanbeyer Kreise zu Gaboritz, Szegowica, Kolusowa und Czernowoda des Kroscienower Bezirkes erloschen.

Freibildungen. Zwei Studenten-Stipendien der Josef Schröter'schen Stiftung (à 10 fl. 50 kr. s. W.) Gesuche bis Ende Dezember d. J. an den Gemeindevorstand der Stadt Krensch. — Lehrers Stelle an der I. Ober-realschule zu Troppau. (630 fl. event. 840 fl.) Gesuche bis Ende Dezember d. J. an das k. k. Landesprüfungs-Troppau.

Aktionen. Diverse Effekten im k. k. Gefangenhaus in Troppau am 16. Dezember 1863 früh 9 Uhr. — 1 Kalesche, 1 Pferd, 2 Fohlen und 1 Dreschmaschine in der Wille Nr. 73 in Kreuzendorf am 17. Dezember d. J. und 11. Januar 1864 früh 9 Uhr. — Wohnhaus Nr. 33 sammt Scheuer, Garten, Acker, Hutweiden (pr. 2 hoch 165 Quad. Al.) in Dürreisen (685 fl. 3 kr.) am 21. Dezember d. J., 20. Januar und 20. Februar 1864 Vorm. 9 Uhr (Wadium 10%). — Haus Nr. 7 in Stadt Weidenau sammt Zuggebör (2730 fl.) am 30. Dezember d. J., 29. Januar und 27. Februar 1864 früh 9 Uhr (Wadium 10%). — 5 Par Zugpferde, 5 par Wirtschaftswagen, 2 ganz gebaute Brühlisen, Acker- und Pferdegeschirr im herrschaftlichen Gafthause Nr. 1 zu Künigsberg am 3. Dezember 1863 Vorm. 10 Uhr.

Konnotation. Fabian Wzest, Gärtler aus Ottendorf, verabschiedeter Militär, wird angefordert binnen einem Jahre, 6 Wochen und 3 Tagen seinen jetzigen Aufenthalt dem k. k. b. Bezirksgerichte Troppau bekannt zu geben.

Firmenprotokollungen. In das Register für Einzelnfirmen wurden beim k. k. Landesgerichte Troppau übertragen: Samuel Perl in Jägerndorf. — Josef Herrmann in Jägerndorf. — Jakob Nagel in Troppau. — 3. Adler in Jägerndorf. — Johann Gerlich in Odrau. — Anton Welsch in Troppau. — In das das Register für Gesellschaftsfirmen: C. & F. Göbel in Jägerndorf.

Geschäftsbericht.

Biellz. 19. November. Die verhängnisvolle Tronrede dieser Maxime für ganz Europa, hat auch auf unsere Handelskreise ihren Einfluß ausgeübt. — Die Wörtenpanique welche das Ago in wenig Tagen auf das Doppelte brachte veranlaßte, daß Schaafwolle um fl. 5-6 per Zentner gestiegen ist. Der jetzt abgehaltene Weller Markt zeigte ein großes Animo in diesem Artikel, es wurde reich und besonders in den letzten Tagen zu bedeutend erhöhten Preisen vorgeschlagen. — Für Tuch war die Stimmung an diesem Markte auch ziemlich günstig. Erzielten die Erzeuger auch nicht höhere Preise als sonst, so war der Absatz doch ein befriedigender. Am Plage hingegen halten sich die Erzeuger schon viel fester im Preise und werden ihre Forderungen auch bewilligt werden müssen. — Das Getreidegeschäft hat sich ebenfalls seiner Abtheilung in Ernos entzogen; wird auch der Umsatz nicht auffallend vergrößert, so ist doch die Spekulationslust reger und die Zugänge aus Galizien sind bedeutend.

Getreide.

Prag. 17. November. Im Getreidehandel scheint sich eine lebhaftere Stimmung zu brechen, denn die fleigenden Valutenkurse animiren mehr zum Geschäft, auch die Spekulation beginnt sich zu entwickeln und da auch für den Konsum Deckungsläufe gemacht werden, finden die reichlichen Marktzufuhren rasche Abladungen zu unveränderten Preisen; bloß Vorzugsqualitäten haben einen mäßigen Aufschwung erfahren. Zum Markte vom 14. November erschienen 227 Mrgen. Verkauft wurden: 3005 Mrgen Weizen 81-87 pfg. à fl. 4.50-4.80, 1006 Mrgen Korn 78-82 pfg. à fl. 3.13-3.39, 2000 Mrgen Gerste 68-76 pfg. à fl. 2.34-2.60, 1616 Mrgen Hafer 47-51 pfg. à fl. 1.77-1.87. Die Durchschnittspreise betragen: Weizen fl. 4.78, Korn fl. 3.33, Gerste fl. 2.48¹/₂, Hafer fl. 1.85 Zum heutigen Markte (17. November) kamen 258 Mrgen. Abgesetzt wurden: 3815 Mrgen Weizen 80-88 pfg. à fl. 4.6-4.78, 1383 Mrgen Korn 78-82 pfg. à fl. 3.23-3.41, 1805 Mrgen Gerste 68-76 pfg. à fl. 2.36 bis 2.59, 1240 Mrgen Hafer 49-53 pfg. à fl. 1.80-1.90. Die Durchschnittspreise waren: Weizen fl. 4.75, Korn fl. 3.31¹/₂, Gerste fl. 2.52¹/₂, Hafer fl. 1.86.

Troppau. 19. November. Am letzten Wochenmarkte vom 14. November wurden zu den beigesten Durckschmittspreisen verkauft: Weizen 845 Mrgen à fl. 3.90, Korn 696 Mrgen à fl. 2.95, Gerste 759 Mrgen à fl. 2.57, Hafer 301 Mrgen à fl. 2.22, Heu 141 Str. à fl. 2.70, Stroh 316 Str. à fl. 89 kr.

Ducker.

Troppau. 19. November. Nach diesem Artikel ist mehr und mehr Nachfrage, in Folge deren die Preise durchgehends um beinahe 1/2 fl. höher stehen und sich durch die so bedeutend gestiegenen Valutenkurse beständig heben.

Breslauer Markt- und Börsen-Bericht

vom 18. November 1863. (Eingesehen durch M. Hülborn.)

Wizen unverändert. p. 84 pfg. weiß schlesisch 56-62-68 Sgr. gelb (schl.) 53-59-62 Sgr. feinste Sorten über Noth bez. p. 2000 pfg. per dies Monat 47¹/₂ fl. Sgr. Roggen matter. Termine geschäftlos. p. 84 1 fl. tofo 48-43-44 fl. Sgr. feinstes 45 fl. Sgr. p. 2000 pfg. per d. Monat 33 fl. Sgr. Noobr.-Debr. 33 fl. Sgr. Debr.-Januar 33 fl. Sgr. Februar-März 33¹/₂ fl. Sgr. April-Mai 34¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 35¹/₂ fl. Sgr. Gerste eine Wechse. p. 70 pfg. tofo 30-35 fl. Sgr. feinste weiße 37-38 fl. Sgr. p. 2000 pfg. per dies Monat 35 fl. Sgr. Hafer rubig. pr. 50 pfg. tofo 26-28 fl. Sgr. per 2000 pfg. per d. Monat 35 fl. Sgr. April-Mai 36¹/₂ fl. Sgr. 36¹/₂ fl. Sgr. Erbsen eine Hande. per 50 pfg. tofo 52-57 fl. Sgr. Futter 46-50 fl. Sgr. Wicken 50 fl. Sgr. Futter 47-50 fl. Sgr. 2. Klasse 51 fl. Sgr. per 150 pfg. Brutto. Winterweizen 182-192-204 fl. Sgr. Wintererbsen 188-206-214 fl. Sgr. Sommerweizen 156-170-174 fl. Sgr. feinste Sorten über Noth bez. p. 2000 pfg. Mops, November 98¹/₂ fl. Sgr. Schlagslein zu lebenden Preisen mehr offerirt. pr. 150 pfg. Brutto. 5¹/₂-6-6¹/₂ fl. Sgr. Kleesat mehr Kaufkraft. p. 100 pfg. weiß ord. 10-12 mitt. 13-15 fein 16-17¹/₂, hochfein bis 18¹/₂ fl. Sgr. ord. 9¹/₂-10 fl. Sgr. mitt. 10¹/₂-11¹/₂ fl. Sgr. fein 12-12¹/₂ fl. Sgr. Rübsöl wenig verändert. pro Zentner 14¹/₂ fl. Sgr. tofo 11¹/₂ fl. Sgr. per d. Monat 11¹/₂ fl. Sgr. u. Dr. Noobr.-Debr. 11¹/₂ fl. Sgr. Debr.-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juli-August 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. August-September 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. September-Oktober 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Oktober-November 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. November-Dezember 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Dezember-Januar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Januar-Februar 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Februar-März 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. März-April 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. April-Mai 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Mai-Juni 11¹/₂ fl. Sgr. Dr. Juni-Juli 11¹/₂ fl. Sgr.

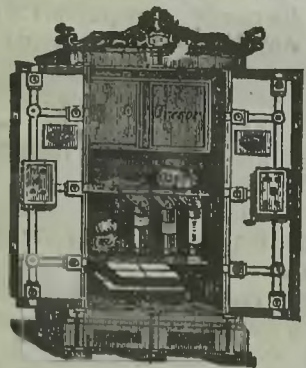
Haupttreffer fl. 200,000 Staatsgewinn-Verloofung von Einer Million 967,900 Gulden,

in welcher in den fünf nächsten Ziehungen nur Gewinne gezogen werden, garantirt und überwacht von der Regierung der freien Stadt Frankfurt am Main.

1/2 Originalloos kostet fl. 6. — und 1/4 Originalloos fl. 3 österr. Banknoten. Unter 14,800 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von **Gulden 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 117 mal 1,000, 111 mal 300, 6333 mal 100** etc.

Die nächste Gewinnziehung beginnt am 25. und 26. November d. J. Bestellungen auf die von der hiesigen Regierung ausgestellten Original-Staats-Loose (keine Promessen) Pläne, amtliche Listen und Freilose beliebe man sofort zu richten an die vom Glück stets bevorzugte Collette von

L. Steindecker-Schlesinger in Frankfurt a. M.
Bank- & Wechsel-Geschäft.



Die Fabrik (313)
Eisener, feuerfester und
einbruchsfester
GELDKASSEN

von
F. Wertheim & Comp.
in Wien,

hält bei mir Lager ihrer Erzeugnisse und verkaufe ich dieselben

zu Fabrikpreisen loco Troppau.
C. N. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.

Herren F. Wertheim & Comp.,
Erste k. k. priv. Fabrikanten feuer- und einbruchsfester Cassen.
WIEN.

Crajobwa, am 26. Oktober 1863.

Mit dankbaren Gefühlen melden wir Ihnen das für uns erfreuliche Ereigniss, dass die von Ihnen bezogene Cassa, Grösse Nr. 4, von mehreren Räubern bei dem in unserem Comptoir stattgefundenen Einbruch zu erbrechen versucht worden ist. Trotz der grossen Anstrengungen der angewandten Gewalt, deren Spuren sichtbar blieben, war die Erbrechung unmöglich, und wir verdanken die Errettung des Inhalts der soliden Construction dieser Cassa.

Die Thatsache bestätigte neuerdings, dass jenes Renomé sich bewährt, welches Ihr Name sich erworben hat.

Wir zeichnen

hochachtungsvoll

(685)

(gez.) Waldapfel & Strimbeann.

Ausstellung

von Gelegenheitsgeschenken,

das Stück zu **10, 20, 30, 40, 50** fr. und höher.

Auch ist daselbst eine besonders reiche Wahl in Spiegeln, Luster, Teppichen und allen Gattungen

Kleider- und Futterstoffen

zu den billigsten Preisen stets vorräthig.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

(699 S)

Troppau.

F. Bubenik.

Blutegel,

eine schöne Mittelforte, das Schod zu 4 fl. De. W., — unter einem Schod das Stück mit 7 fr., unter zehn Stück das Exemplar mit 8 fr., werden gegen gleich baare Bezahlung verabreicht.

Die Geldsendung erbittet man franko.

(669)

Jägerndorf.

Engel-Apothek.

Eine neue Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Conversations-Lexikon.

Elfte,

umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage.

In Heften von 6 Bogen zu 5 Sgr.

Erstes Heft.

Bogen 1—6 des ersten Bandes. A—Abschisse.

Brockhaus' Conversations-Lexikon hat schon mehreren Generationen als reichhaltigste Quelle der Belehrung gedient und vor allen ältern und neuern Nachahmungen stets den Vorzug der Gediegenheit und Zuverlässigkeit behauptet. Die Verlagsabteilung hat keine Anstrengungen und Opfer gescheut, um den Ruf dieser Eigenschaften dem Werke auch in der jetzt beginnenden umgearbeiteten, verbesserten und bis auf die Gegenwart vervollständigten neuen elften Auflage zu erhalten.

Durch das allmähliche Erscheinen in Heften von 6 Bogen zum Preise von nur 5 Sgr. ist Jedermann Gelegenheit geboten, in den Besitz der neuen Auflage zu gelangen.

In allen Buchhandlungen werden Unterzeichnungen angenommen und ist daselbst das soeben erschienene erste Heft nebst Prospekt zu haben.

(691)

Brönnner's Fleckenwasser,

unverzüglich gegen Flecken von fetten Speisen, Del, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Delfarbe, Pomade etc. ohne den echten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbeln und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 fr. und 45 fr. De. W. à 20 fr. bei

Johann Rosner in Teschen. (406)

FRANZ BAIBOCK,

Kürschnermeister in Teschen,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelzkrägen, Schoppen, Bären-, Nerz-, Wisam-, Biber-, Astrachan-Pelze, Pelzmützen etc. etc.

Bei meinen sehr vortheilhaften Bezugsquellen und der Verwendung geübter Arbeiterkräfte kann ich zu mässigen Preisen für die dauerhafte und modernste Herstellung aller Gegenstände garantiren.

(597)

Fürst Clary 42 fl. Lose,

wovon die Ziehung am 30. November.

31,311 fl. Gewinnsumme, Haupttreffer 26,250 fl.

Derlei Lose im Original zum Tagescourse, auf Raten zum Nominalwerthe mit 6 fl. Angabe, Zahlung in 10 Monaten mit 6% Zinsen, dann auf Promessen à 2 fl. 50 kr. und 60 fr. für Stempel, für die nächste Ziehung, verkauft

JOH. C. SOTHEN in WIEN.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um frankierte Einsendung des Betrages, sowie um Beischließung von 30 fr. für Aufhebung der Ziehungsliste ersucht. Derlei Lose, Ratenlosche und Promessen, ausgefertigt von dem Grosshandlungshaus von Joh. C. Sothen in Wien, sind zu denselben Bedingungen zu haben bei

(638)

E. F. SCHROEDER in Teschen.

Lose auf Raten!

1839. Staatsanlehens-Lose

fünftel und ganze Lose,

von denen **nur noch 11 Ziehungen** stattfinden,

in welchen nachstehende Gewinne zur Verloofung kommen:

| | | | | | |
|--------------|--------------|--------------|--------------|-------------|-------------|
| 300.000 fl., | 280.000 fl., | 220.000 fl., | 210.000 fl., | 60.000 fl., | 50.000 fl., |
| 1 mal, | 1 mal, | 2 mal, | 1 mal, | 1 mal, | 2 mal, |
| 10.000 fl., | 25.000 fl., | 20.000 fl., | 15.000 fl., | 12.000 fl., | 10.000 fl., |
| 1 mal, | 1 mal, | 2 mal, | 4 mal, | 1 mal, | 5 mal, |
| 9.000 fl., | 8.000 fl., | 7.000 fl., | 6.000 fl., | 5.000 fl., | 3.000 fl., |
| 2 mal, | 6 mal, | 2 mal, | 6 mal, | 16 mal, | 18 mal, |
| | | | 2.000 fl., | | 24 mal, |

außerdem Gewinne von 1.500 fl., 1.200 fl., 1.100 fl., 1000 fl. etc.,

kleinster Gewinn von 500 fl. C. M.,

verkaufe ich, um es Jedermann möglich zu machen, auf die leichteste

Weise in den Besitz eines solchen Loses zu gelangen,

gegen monatliche Ratenzahlungen von 5 fl. an,

wobei der erste Rate schon dem Käufer den vollen Gewinn sichert.

Fürst Clary 42 fl. Lose.

Ziehung den 30. November 1863.

Gewinnsumme 31311 fl. Haupttreffer 26250 fl.,

kleinster Gewinn 63 fl., verkaufe ich im Original zum Tages-

course und gegen monatliche Raten von 4 fl. öst. W.

C. N. O. Schüler,

Wechsel-Comptoir in Troppau.

Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist
(Quintessenz d'Eau de Cologne.)



à Originalflasche 1 fl. 25 fr. d. W. bewährt sich nicht nur als ein à Originalflasche 7 fl. 50 fr. d. W. vorzügliches Nachwässer, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstüßungsmittel und ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfschmerz und Migräne leiden. Von anerkanntem großem Nutzen bei Schwindel, Zittern des Nervensystems und der Verdauungs-Organen, empfiehlt sich Dr. Béringuier's Kronengeist als ein wahrhaft schäbbares und werthvolles Hausmittel; dem Waschwasser beigemischt, stärkt und belebt es Kopf und Augen und der Haut eine frische Weichheit und angenehme Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und rühmlichst beliebt ist

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl

(in für längeren Gebrauch ausreichenden Flaschen à 1 fl. 50 fr. d. W.) als ein untrügliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung des menschlichen Haarwuchses und wird daselbe namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewendet. Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl verleiht die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung, erleichtert dem Haare einen lebhaften Wlan, eine angenehme Glätte und Geschmeidigkeit und wird sicherlich jeder distinguirten Toilette zur besonderen Zierde gereichen.

Als eine wichtige Erfindung von unbedingt zuverlässigem Werthe ist auch

Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel

von allen Sachverständigen und von sämtlichen Consumenten anerkannt; dieses durchaus unschädliche Mittel ist vollkommen zweckentsprechend um die Kopf- und Bart Haare, sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattierungen zu färben, ohne die Haut zu bedecken und Geruch zu hinterlassen. Die Anwendung ist ungemein leicht, die durch dieses Pigment hergestellten Haarfärbungen jedoch natürlich und ein Fehlschlagen der Färbungsoperation ganz unmöglich; die durch das dauerhafte und intensive Färbung ist je immer nur anlässlich des nachwachsenden Haars zu erneuern. Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel sammt den zur Operation nöthigen 2 Bürsten und 2 Schalen wird überall zu dem besten Preise von 5 fl. d. W. verkauft.

Die sämtlichen k. k. allerhöchst privilegierten Präparate des Dr. Béringuier sind zu den fest gestellten Originalpreisen in **Teschen** einzig und allein zu haben bei **E. F. SCHROEDER**, sowie auch in **Blala** bei Jos. Berger und Karl Demski, **Blowitz**: Apoth. Alex. Stankó, **Freiberg**: A. G. Hünge, **Friedek**: Georg Polorny, **Fulnek**: J. C. Demel, **Kenty**: Georg Streha, **Mistek**: Anton Bockdalek, **Mähr.-Osttau**: Carl Söllny, **Skotschau**: Apoth. Joh. Gurmal, **Troppau**: Apoth. Franz Brunner, **Wagstadt**: F. Wrbig und in **Weisskirchen**; bei W. Gabiger. (99)

Im **Neuhöfer** zu **Meltsch**

gehörigen **Reviere** sind bei

400 Lerchbaumflöbber,

eine Partie

Lerchbaumstämme

und trockenes Brennholz zu ver-

kaufen.

Verkaufstage des Lerchbaumholzes

jeden Dienstag und Donnerstag;

Brennholz dagegen ist alle Tage

zu haben. (673)

Auskünfte bei der

Gutsverwaltung Meltsch,

Zu vermietthen

nud sogleich zu beziehen

in dem zu Frießel am Ringplaze

zwischen 2 Gassen gelegenen schant-

berechtigten Hause sub Nr. 81 die

zu ebener Erde befindlichen Loca-

litäten sammt Verkaufsgewölbe als

Schantzimmer, so wie

vom 1. Jänner 1864

das im 1. Stock rückwärts befind-

liche Quartier. (693)

Nähere Aufklärung hierüber er-

theilt die Eigenthümerin zu Misset

in der Obergasse sub Nr. 84.

Allernene Gelluerloosung

von
1 Million 967.900 Gulden.

Unter 14.800 Gewinnsteilen befinden sich Haupttreffer von fl. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 2 mal 20.000, 2 mal 15.000, 12.000, 2 mal 10.000, 6000, 2 mal 5000, 5 mal 4000, 5 mal 3000, 14 mal 2000, 117 mal 1000 zc.

Beginn der Ziehung am 25. und 26. November.

Ein ganzes Originalloos für diese Ziehung (keine Promesse) kostet fl. 6 — „halb: „ 3 —

Diese großartige Geldverloosung steht nicht nur unter Garantie des Staats, sondern die Ziehungen werden auch von einer besonderen dazu ernannten Regierungskommission beaufsichtigt, und somit neben den enormen Chancen die größte Sicherheit den resp. Einlegern gegeben.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt schon 14 Tage nach der Ziehung in Silber, und die amtlichen Gewinnlisten werden sofort nach der Ziehung kostenfrei den auswärtigen Interessenten übermittelt.

Unter Zusage pünktlicher Bedienung erwartet daher zahlreiche Aufträge die amtlich konzipierte Effektenhandlung von (609)

Jakob Strauß in Frankfurt a. Main.

Elegante und billige Herren- und Knaben-Anzüge

sind in dem neuerrichteten

Herren-Kleider-Magazin

des
Adolf Heifig in Teschen

zu haben.

Auch werden daselbst aus dem wohlaffortirten Lager der modernsten Brüner

Rock- und Hosenstoffe

alle wie immer Namen habenden Herren- und Knaben-Kleider, unter der Leitung meines eigens aus Wien engagierten praktischen Zuschneiders, auf das geschmackvollste nach den neuesten Journalen in kürzester Frist billigt angefertigt.

Ferner empfehle ich einem P. T. Publikum meine Niederlage von allen Sorten

Wiener Herrenwäsche, Filz- und Seidenhüten

und sonstigen Herrenmode-Artikeln. (681)

Gold-, Silber-, Juwelen- & Uhren-HANDLUNG

des
A. Bachner in Bielitz

empfehl ich ihr wohl assortirtes Lager aller Gattungen der oben genannten Gegenstände zu staunend billigen Preisen; kauft und tauscht auch derlei Effecten. (479 F)

Der wegen seiner außerordentlichen Güte wohlbekannte echt melonirte

weisse Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und von dem betreffenden königlichen Ministerium zum Verlaufe gestattet und dessen Fabrikation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arzt's Herrn G. Riller geschieht, ist durch Herrn J. A. Stanko Apotheker in Bielitz allein zu eicht zu beziehen.

Preise der 1/4 Flasche 1 fl., der 1/2 Flasche 2 fl. Dr. W.

Hauptniederlagen für Herr. Schlesien, von wo aus alle Versendungen erfolgen, in Bielitz bei Herrn Joh. Alex. Stanko, Apotheker, ferner ist derselbe zu haben in Biala bei Herrn Josef Reichert, Apotheker. — Friedel: Georg Potorny; — Miste: Anton Hochbalek; — M. Ostrau: Carl Soliny; — Glogau: Joh. Gurnial, Apotheker; — Wagnitz: Franz Wrbil.

(463 F) S. Leopold & Comp. in Breslau.

Pränumerations-Einladung.

Am 1. und 16. eines jeden Monat beginnt ein neues Abonnement auf das große politisch-geschäftliche Journal

„Wiener Lloyd“.

Erscheint täglich zweimal, als Morgen- und Abendblatt, nebst Verlosungs-Anzeiger als Gratis-Beilage.

Pränumerations-Preise:

Mit täglich einmaliger Postversendung:

Für 3 Monate fl. 5.—

Mit täglich zweimaliger Postversendung:

Für 3 Monate fl. 6.—

Briefe versiegelt und frankirt an die „Administration des Wiener Lloyd“,

Wollgasse Nr. 15

(626)

Schnitt-, Tuch-, Leinen- und Modewaarenhandlung

des

Carl Hussak in Mähr.-Ostau

(am Platz, im Hause des Herrn Alois Anderka)

empfiehlt ihr ganz neu und wohlaffortirtes Lager

von Damen-Kleider- und Mantillenstoffen, Herren-Hosen- und Rockstoffen, Tuch, Tüffel, Atlas und anderen Seidenstoffen, Futterstoffen, Putz-, Kurz- und Currentwaaren, Glacé- und Winterhandschuhen, fertiger Wäsche, (704) nicht bedenkend

Commissionslagern

in Leinwand und Leinenwaaren, Herren- und Damen-Schuhwaaren, so wie in Filz- und Cylinderhüten für Herren und Damen.

In der J. G. Calve'schen k. k. Univ. Buchhandlung (F. Boeke) in Prag ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Teschen durch Karl Prochaska zu haben: (698)

Jahrbuch

für

österreichische Landwirthe.

Vierter Jahrgang.

361 Seiten Text. 8. eleg. hroschirt, mit Beilage: Landw. Geschäftskalender für 1864,

herausgegeben von

A. E. Komers,

Wirtschaftsrath, Gütercentraldirektor etc. etc.

Redigirt v. A. Schmalzuss.

Preis zusam. 2 fl. 20 kr. ö. W.

Der heutige Jahrgang zeichnet sich durch besondere Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit aus. Der mit größter Spannung erwartete eigene Originalaufsatz des Herrn Herausgebers, Wirthschaftsathes Komers: die Bodenkrafterschöpfung. Beitrag zur Beantwortung der Frage „beruht die moderne Landwirtschaft nach Wissenschaft und Erfahrung in der That auf Beraubung des Bodens“ wird gewiss das lehrhafteste Interesse eines jeden Landwirthes erregen, der sich dem Fortschritte nicht verschliesst. Im Uebrigen enthält der Jahrgang gediegene Aufsätze über Landwirtschaft im Allgemeinen, Thierzucht, Wiesenbewässerung, landw. Maschinen, Zuckerfabrikation und Skizzen über land- und forstwirtschaftliche Culturzustände in Mähren, Oesterreich, Ungarn, Siebenbürgen und Croatien von hervorragenden Fachmännern, an deren Spitze Ministerialrath Pabst und Professor Klubeck stehen.

Die Beigabe des Jahrbuches, der landwirthschaftliche Geschäftskalender — mit seiner Reichhaltigkeit an erfahrungsmässig erprobten Verhältnistabellen, (welche dieses Jahr wieder verbessert und erweitert wurden), seiner Bequemlichkeit und praktischen Einrichtung empfiehlt sich als augenblicklich bereiteter Rathgeber jedem fortschreitenden und rechnenden Oekonomen für seinen täglichen Gebrauch.

Nur 1 1/2 fl. in Oesterr. Banknoten

kostet bei unterzeichnetem Großhandlungshaus ein Viertel Originalloos (keine Promesse) zu der am 25. und 26. November unter Garantie der Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Frankfurter Staats-Gewinn-Verloosung

welche letztere in ihrer Gesamtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von: ev. fl. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 zc. zc. (Ganze Loose kosten 6 fl. und halbe 3 fl. Oesterr. W.). Die Gewinne werden baar in Vereinsfilz- u. Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Oesterreichs ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher direct zu wenden an das

Haupt-Depot bei Stern & Greim in Frankfurt a/M.

Samt Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Veranlassung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. 115.000, 100.000, 70.000, 50.000, 35.000, 30.000, 25.000 zc. zc. (666)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das beste Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch ausfallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des schon stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst überhaupt Ziehungsleiden und das Blutspucken. Vielfältige Anerkennungsschreiben und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein eicht zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker. Preise: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/2 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth. Wiederlagen dieses Brust-Syrups befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für hiesige Gegend in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Hingel.
Freiburg, S. Schneider.
Hollersbach bei Sulz, Joh. Kneisl.
Mähr.-Ostrau, Gabriel Kubiela.
Mistek, Ernest Gersch.
Neutitschein, Dom. Marfus.

Schwarzwasser, E. Muzichl, Apothek.
Sternberg, Ant. Janik.
Teschen, E. F. Schröder.
Troppau, M. Wladis.
Würrenthal, Joh. Fig. (671)

200.000 Marks
2 a 100.000, 1 a 50.000, 1 a 30.000,
1 a 20.000, 1 a 15.000, 8 a 10.000,
2 a 8.000, 2 a 6.000, 4 a 5.000, 8 a 4.000,
31 a 3.000, 50 a 2.000, 6 a 1.200,
6 a 1.200, 106 a 1.000, 106 a 500,
6 a 300, 106 a 200 zc. zc.
werden gewonnen in der

Großen

Staats-Gewinn-Verloosung
garantirt von der freien Stadt
Hamburg.

1 Original-Los für die 4 Classen fl. 10.50.
1/2 " " " " " 5.25.
1/4 " " " " " 2.62.

„Beginn der Ziehung
am 2. Dezember a. C.

Alle Sorten Coupons, Papiergelb,
Postmarken zc. werden in Zahlung ge-
nommen.

Die Gewinne werden durch Unterzeich-
neten gleich nach der Ziehung in Bank-
noten ausgeliefert.

Um einer guten und pünktlichen Be-
dienung versichert zu sein, werde man
sich nur direct an das Hof-Postdepot

von

S. C. Dienstbach

in Frankfurt a. M.

Man bittet diese Loose nicht mit Promessen, Action u. s. w. zu verwechseln.

Nr. 8522.

Edikt.

Vom k. k. städt. delg. Bezirks-
gerichte in Troppau wird bekannt
gemacht, daß die freiwillige Teil-
biethung der in den Nachlaß nach
Jakob Walter gehörigen Häuser
Nr. 27, 56 und 34 in Leitersdorf
bei Troppau, welche zu einer
Braunwein-Brennerei und einem
Wirthshaus adaptirt sind, sammt
Grundstücken von ungefähr 16 Joch
einem Brenn-Apparat und sonstigen
Brennerei- und Schank-Requisiten
dann Wirthschaftsbeilags bewilliget
und zur Vornahme die Tagelagung
auf den 1. Dezember 1863 Ver-
mittags 9 Uhr bei diesem Gerichte
im Zimmer Nr. 2 angeordnet wurde.

Alle drei Realitäten sammt dem
erwähnten Zugehör bilden nur ein
Verkaufsobjekt, welches um den Preis
von 18252 fl. Oest. W. ausge-
rufen und unter diesem nicht über-
lassen wird.

Kauflustige werden mit dem
Bemerkten eingeladen, daß jeder Mit-
biether 2000 fl. Oest. W. ent-
weder baar oder in k. k. österr. öf-
fentlichen auf den Ueberbringer lauten-
den Staatsobligationen nach dem
Tages-Curse zu Händen der Teil-
biethungs-Commission zu erlegen
haben wird, und daß die übrigen
Bedingungen hiergerichts eingesehen
werden können. Auch können sich
Kauflustige durch schriftliche Offerte
bei der Teilbiethung betheiligen;
jedoch wird auf derlei Angebote nur
insoweit Rücksicht genommen wer-
den, als von Seite des Offerenten
nebst Erlag des Vadiums ausdrück-
lich erklärt wird, daß ihnen die
Bedingungen bekannt sind, und daß
sie sich denselben unterziehen.

R. k. städt. delg. Bezirksgericht
Troppau, am 15. October 1863.

(661) Schiffer.

Stelle-Gesuch.

Ein unverheiratheter, routinierter Defor-
m, mit guten Zeugnissen, sucht ver-
einerseits halber zu Weinachten eine
Stelle nach auswärts. — Auskunft poste
restante Bauerwitz Pr. Schiefen. (690)

(Hauptpreis (Monatlich
fl. 200.000.) eine Ziehung).

Nur fl. 1.50 fr. österr. Währ.
kosten 1/4 Loose, — fl. 3. 1/2 Loose,
— fl. 6. 1/2 Loose zu der am 25.
und 26. November stattfindenden,
von der hiesigen Regierung ge-
leiteten und garantirten großen

Neuen

Staats-Gewinn-Verloosung

welche 148.00 Gewinne von fl.
200.000, 100.000, 50.000, 30.000,
25.000, 20.000, 15.000, 12.000,
10.000, 6000, 5000, 4000, 3000,
2000, 117mal 1000, 111mal 300,
6333mal 100 zc. enthält, die durch
den Unterzeichneten in flingender
Münze sowohl hier ausbezahlt, als
nach jedem Orte versandt werden.

Es kommt demnach das ganze
Einlage-Kapital von Einer Million
967.900 Gulden wieder an die Ein-
leger vermittelt Gewinnen zur Ver-
theilung. Die planmäßigen Frei-
lose werden gleichfalls sofort nach
der Ziehung ausgehändigt.

Da unter solchen für den Einle-
ger höchst günstigen Bedingungen
ohne Zweifel das Verlangen nach
obigen Loose außerordentlich stark
werden wird, so ersucht man, so
bald als möglich und zwar nur direct
Bestellungen machen zu wollen bei
dem mit dem Verlaufe beauftragten
Obereinnehmer

= A. Grünebaum, =
Schafgasse 11. nächst der Zeit,
in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in österr. Pa-
piergeld eingesandt werden. Amt-
liche Listen und Pläne werden den
Betheiligten gratis zugesandt. (629)

glieb des deutschen Bundes zur Geltendmachung der legitimen Sukzessionsrechte in den Herzogtümern Schleswig-Holstein und Lauenburg zu tun geben.

Da bezüglich des ersten auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes, nemlich der Lemberg-Černowitzer Ban die Regierung ihre zugesagte neue Vorlage noch nicht machen konnte indem die Verhandlungen mit Albert Klein noch nicht beendet sind, so beauftragte das Haus den Ausschuß, neue Anträge über die weitere Behandlung der Angelegenheit zu stellen, um so einer weiteren Verschleppung vorzubeugen. Es kam sodann eine Reihe von Budgetrubriken zur Erledigung.

Bei der Abtheilung „Staatsforste“ machte Abg. Baron Riese-Stallburg darauf aufmerksam, daß die österreichischen Staatsforsten sehr schlecht bewirtschaftet werden der Grund sei der, daß das Ministerium nicht im Stande sei, die einzelnen Staatswaldungen gehörig zu beaufsichtigen. Während in anderen Ländern die Forstämter selbstständig vorgehen, aber auch die Verantwortung haben, so nehmen bei uns die Schreibgeschäfte diese Ämter so sehr in Anspruch, daß eine Aufsicht über die einzelnen Forstteile von ihnen gar nicht gefordert werden könne. Dazu kommen die vielen Weidewirtschaften und Holzgerechtigkeiten, wodurch die Wälder sehr debasirt würden. Er empfahl daher ganz besonders daß die Staatswaldungen mehr in Rücksicht genommen und die Administration verbessert werde. Der vom Ausschusse veranschlagte Reinertrag von 3 Mill. wurde genehmigt.

Die weiteren Rubriken „Einnahmen aus konfisziertem Vermögen“ und „Aerarialfabriken“ wurden anstandslos bewilligt.

In der nächsten (47.) Sitzung am 24. Nov. kamen ebenfalls mehrere Abtheilungen des Staatsvoranschlages zur Erledigung.

Bei der Rubrik „Bergwesen“ stellte Senke den Antrag: „es sollen die Montanwerke verkauft und der Erlös zur Herstellung der Baluta verwendet werden“. Er wies in längerer Rede nach, daß die Montanwerke dem State so viel wie gar nichts bringen, da z. B. der Anschaffungspreis eines Dukaten auf 1½ Dukaten zu stehen komme. Mit der Herstellung der Baluta sei nicht mehr lange zu zaudern, sonst gehe es dem State wie einem, der zusieht, wie das Wasser um ihn steigt und der erst dann an den Rettungssprung denkt, wenn es zu spät ist.

Der Antrag Senke's wurde von den Abg. Ryger und Stefens unterstützt; dagegen von den Abg. Stamm und Brinz angegriffen. Ersterer meinte, daß ein solcher „Ausverkauf“ höchst bedenklich wäre, da sich keine Kapitalisten finden würden. Es bliebe dann nichts übrig als die Bergwerke an Ausländer zu überlassen. Und was sollte ferner mit den Beamten und Arbeitern geschehen? Es würde ein solches Elend entstehen wie im Erzgebirge. Dazu käme noch, daß ein Verkauf an Gesellschaften in der Regel keinen Vorteil bringe wie man dieses aus dem Verkaufe von Bergwerken an die Nationalbank sehen könne.

Auf dieses hin wurde der Antrag Senke's nicht angenommen, dagegen ein vom Abg. Riese-Stallburg gestellter, welcher die Regierung auffordert, künftig bei jedem Werke Kapital, Ausgabe und Ertrag genau spezifizirt auszuweisen.

In der Spezialdebatte wurden die Anträge des Ausschusses, welche eine Summe von 37½ Mill. als Einnahmen, und 35½ Mill. als Ausgaben vorschlugen, angenommen.

Man gelangte sodann zur Beratung über das „Münzwesen“. Die Einnahmen betragen 19 Mill., die Ausgaben ebensoviele. Die Aufhebung des Münzgesetzes in Wien wird gewünscht. Diese Anträge wurden angenommen.

Darauf folgte der Bericht über den „Zoll“. Die Einnahmen betragen 18 Mill. Die Auslagen belaufen sich auf 2 Mill. somit Ueberschuß von 16 Millionen.

Bei dieser Gelegenheit wünschte Abg. Winterstein, daß die Regierung die Frage über den Zollverein ernst ins Auge faße und die darauf Bezug habenden Maßregeln baldmöglichst ergreifen möge, worauf der Finanzminister eine Vorlage und umfassende Mittheilungen für die nächste Session zusicherte.

Nachdem die Ausschußanträge angenommen, folgte eine Sitzung des engeren Reichsrates, in welcher die Regierungsvorlagen betreffend die Regelung der Verpflegungsgeldern in Gebäuden und Anstalten und die Besatzfähigkeit der Juden in der Bukowina an Ausschüsse überwiesen wurden.

In der folgenden (48.) Sitzung am 25. Nov. kam der Voranschlag für die Abtheilung „Kultur“ zur Beratung. Der Ausschuß schlägt eine Summe von 2½ Mill. als Ausgaben, 184000 fl. als Einnahmen vor, welche das Haus ohne Debatte genehmigte.

Bei dem nächsten Gegenstande, Voranschlag für den Statsrat, bemerkte Dr. Berger, daß der Statsrat an der Sterilität, die sich jetzt im Hause zeige, schuld sei. Derselbe verzögere die Einbringung der Strafprozeßordnung und die Sanctionirung der Gemeindevorordnungen, er habe auch die Einbringung der Konkursordnung sehr lange aufgeschoben. Der Statsrat hemme also die Thätigkeit des Ministeriums und wenn derselbe auch sich als verantwortlich erkläre, so entziehe er sich doch der Deffentlichkeit und Verantwortung. Der Statsrat sei also nichts anderes als ein unverantwortliches Ministerium zweiter Instanz und er frage dann, wie solle die Ministerverantwortlichkeit zur Wahrheit werden, wenn hinter allen Sessionen des Ministeriums stets der Statsrat stehe? Er sei daher der Meinung daß der Statsrat in der Weise reorganisiert werden müsse, daß man ihm die legislatorische Thätigkeit entziehe. Dagegen verteidigte der Statsminister den Statsrat. Er bemerkte, daß jede Vorlage, bevor sie an das Haus gelange Sr. Maj. vorgelegt werde und zwar in der Weise, daß der Statsrat darüber berate und an Sr. Maj. den Antrag

stelle, die Bewilligung zur Einbringung zu erteilen oder nicht. Entweder vereinige sich das Ministerium mit dem Statsrat zu gleichen Anschauungen, dann sei die Sache schnell abgetan; oder sie vereinigen sich nicht, dann habe die Ministerkonferenz zu entscheiden. Was insbesondere den Vorwurf betrifft, daß der Statsrat die Thätigkeit des Ministeriums hemme, so müsse er entgegnen, daß der Statsrat sehr schnell arbeite und daß die Verzögerung der Einbringung der erwählten Vorlagen nicht im Statsrate, sondern in den Verhältnissen, in den Gegenständen selbst liege. Er müsse daher die Vorwürfe, die dem Statsrate gemacht würden, zurückweisen, wenn er auch anerkenne, daß eine Reorganisation desselben möglich und nützlich sei, was jedoch keinen Gegenstand der Beratung bilde und daher nicht ausgeführt werden könne.

Darauf wurde in der Spezialdebatte der vom Ausschusse beantragte Betrag für den Statsrat bewilligt und folgende Resolution beantragt:

„Das Abgeordnetenhaus erkennt, daß die gegenwärtige Stellung und Einrichtung des Statsrates geeignet ist, demselben einen der Entwicklung des verfassungsmäßigen Statutes nachtheiligen Einfluß zu gewähren und fordert daher die Regierung auf;

Bis zur nächsten Session ein Gesetz behufs einer mit dem Prinzip der Verantwortlichkeit der Minister und der freien Entwicklung des verfassungsmäßigen Statslebens vereinbaren Reorganisation des Statsrates in Vorlage zu bringen.“

Der Berichterstatter Dr. Schindler begründete diese Anträge damit, daß nicht das langsame Arbeiten des Statsrates jene Verzögerungen herbeigeführt habe, sondern die im Statsrate herrschenden Prinzipien. Diese seien der Bureaukratismus, den man längst überwunden zu haben glaubt, der aber nicht eher unterdrückt sein wird, bis man den Statsrat in freisinnigerer Weise wird umgestaltet haben.

Auf dieses hin wurde die Resolution mit großer Majorität angenommen.

Der Ausschuß stellte noch den weiteren Antrag: „das Haus erkennt darin, daß seine bei Beratung des Staatsvoranschlages des Jahres 1862 und 63 geäußerten Wünsche bezüglich des Statsrates abgesehen von ihrer gänzlichen Nichterfüllung von Seite des Ministeriums ohne Verantwortung geblieben sind, eine Verletzung der ihm schuldigen Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung.“

Der Statsminister suchte sich von diesem Vorwurfe zu rechtfertigen, indem er ausführte, daß er sowohl im Hause als in den Ausschüssen jede gewünschte Aufklärung bereitwillig gegeben habe.

Auf dieses hin blieb der Antrag bei der Abstimmung in der Minorität.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht über die „Grundentlastung“. Derselbe wurde ohne Debatte angenommen.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf Freitag den 27. Nov. angesetzt, in welcher, wie man erwartet, Graf Rechberg die Interpellation Rechbauers beantworten wird.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppan, 25. November. (Vereinsachen.) Unser Männergesangsverein feierte Sonntag den 22. d. M. sein Stiftungsfest durch Aufführung einer Vokal- und Instrumentalmesse in der Minoritenkirche. Da die Vereinsleitung in Anbetracht der großen Kosten und aus anderen Gründen beschloß hatte, Tags darauf keine Liedertafel zu geben, so gieng die Hauptversammlung am 23. d. M. im Prüfungssale der k. k. Oberrealschule vor sich, welcher mit rühmlicher Bereitwilligkeit seitens des Bürgermeisters und der Direktion zu Gebote gestellt worden war. Etwa zwei Drittel der ausübenden Mitglieder mochten erschienen sein, von den unterstützenden, die sangesgemäß nicht stimm- und walberechtigt sind, war nur eines erschienen. Der Vorstand, Herr P. Eichler, las den mit Wärme abgefaßten Jahresbericht vor, und man schritt dann zu der Wahl der Vereinsleitung, wobei mit geringen Aenderungen die früheren Vertreter des Vereins wieder gewählt wurden. Nach einer längeren Debatte über den Modus einer Erhöhung der Remuneration für den Chormeister begaben sich die Sänger in die festlich geschmückten Räume der Klosterrestauration zu einer gemüthlichen Unterhaltung, wobei Männerchöre mit Einzelvorträgen abwechselten. Ramentlich müssen wir hervorheben zwei Piecen für Cello mit Begleitung des Pianoforte, welche Herr Hummel, unser städtischer Kapellmeister, mit tiefem Gesül vortrug und später die Anwesenden auch mit seiner Fertigkeit auf dem Klavier, auf welchem er im pianissimo excellirt, bekannt machte; ferner die Herren Opernsänger Tilmek und Fernau, die mit bekannter Trefflichkeit sangen; endlich dem Schauspielers Herrn Thalman, dessen klangvolles Organ und gesülvollen Vortrag wir zum ersten Male in zwei launigen Deklamationen zu hören Gelegenheit hatten. Alle Einzelvorträge wurden mit stürmischem Applaus aufgenommen und mehrfache Dakapo's waren Zeichen der Gunst, welche die genannten Künstler sich rasch zu erwerben gewußt haben. Die Witternacht erst trennte die fröhliche Gesellschaft.

Unser Turnverein hat die Abhaltung eines Narrenabends während des kommenden Faschings beschloßen. Ein Komitee ist niedergesetzt um das Programm auszuarbeiten.

Kürzlich hat sich in unserer Stadt eine Musikgesellschaft gebildet, welche sich zum Ziele gesetzt hat, das bei

uns noch immer brach liegende Feld der Kammermusik zu bearbeiten. An der Spitze stehen die Herren Kapellmeister Hummel und Baron v. Gastheim. Wir wünschen diesem Vereine einen guten Erfolg!

— 23. November. (Bier.) Die bedeutendsten Geldkräfte des hiesigen Platzes vereinigten sich vor mehreren Wochen zu dem Zwecke, durch die Einrichtung eines großen Bräuhauses und aller Etablissements, welche notwendig sind, den früheren Ruf des Troppauer Bieres wieder herzustellen, also durch eine zeitgemäße Konkurrenz in Troppan ein wolfeiles und gesundes Bier zu erzeugen. Schon waren für diese Gesellschaft an Aktien gegen 50.000 fl. gezeichnet, schon war eine „Beitritts-Einladung zu der Troppauer-Bier-Aktien-Gesellschaft“ aufgesetzt, um der Presse übergeben zu werden, als in der Gesellschaft Parteien entstehen. Da nemlich ein Gutbesitzer bei Ostrau dem Komitee seine Kiezenschaft anbot und zu der Gesellschaft mit vielen tausend Gulden beitrug und obendrein Holz und Ziegel zum Bane des Bräuhauses wolfeil zu liefern offerirte, so wurde der eine Teil der „Troppauer Gesellschaft“ gewonnen, dort zugreifen, wo etwas zu gewinnen sei; der andere Teil zieht sich jetzt zurück, weil er eine „Troppauer Unternehmung“ wünscht. So steht die Sache. Welcher Teil den andern zu sich ziehen wird, muß die Zukunft lehren.

— 25. November. „Zu unsern lokalen Verhältnissen“. (Für den schlesischen Voten.) Es kommt eben auf den Standpunkt an, von welchem aus man dieselben beurteilt, oder wol auch auf die Schraffe des beobachtenden Auges. Der schlesische Vote sieht keine czechischen Agitationen, auf deutsch Wütereien, und um ihr Nichtsein zu beweisen, nennt er die von der Silesia angeführten Tatsachen harmlose Erscheinungen, auch hirnverbrannte Ideen eines verblöheten Ultrazechen, die ungefährlich, aber doch nicht zu billigen sind. Wir akzeptiren diese Erklärungen eines Slaven, pro utili, und wollen ihm dagegen zugestehen, daß auch wir jene czechischen Bestrebungen und Aeußerungen ebenfalls nur als — Dummheiten oder Tollheiten einer auf „imaginärem“ Boden stehenden und verzweifelnden Partei betrachten. Dagegen wird der Vote uns zugestehen, daß es soweit in Troppan noch nicht gekommen, daß ein Lehrer an einer deutschen Bildungsanstalt ungerügt und ungestraft seine hirnverbrannten gemeinen Ausfälle gegen deutsche Institute, die sich zu den entsprechenden czechischen etwa verhalten, wie der Stefansdom zu einer in Eile für den Notbedarf errichteten Dorfkirche in einer gebildeten Gesellschaft laut werden lassen dürfte. Wir wollen hier, wo wir jenen zugewanderten Ultrazechen als eine ungeheueren Bal gegenüberstehen, es nicht auf den Holzkomment ankommen lassen, auf den jene Partei sich gern stellt, wo sie ihren Rücken gedeckt glaubt, wie zu jener Zeit, wo, nach dem Ausdrucke des Voten, der böhmische Vöwe auch in Troppan mächtig seine Mäuen zu schütteln begann, von den Schlesiern aber immer nur als ein ungeschlagener Fleischerhund angesehen wurde. Noch sind es, mit wenigen Ausnahmen, dieselben Männer, die für die deutsche Sache einstehen wie damals, und wenn Einer starb, ein Anderer vielleicht entfernt vom höheren Standpunkte aus mit geschärfterm Blicke die waren Interessen des Heimatlandes wahrnimmt, so rücken andere Schlesiern in die entstandenen Lücken und haben ein aufmerksames Aufsehen auf Solche, welche Unkraut unter den guten schlesischen Weizen säen wollen.

Der schlesische Vote anerkennt mit rückhaltloser Offenheit die überwiegende Macht des deutschen Elements in Schlesien. Darum wird er sich nicht zum Dragen hergeben für jene mutlose Mittelpartei, welche mit deutschen Waffen und in deutschem Gewande gegen den Deutschen die hinterlistigen Waffen schwingt und einen heuchlerischen Jammerruf ertönen läßt, wenn dieser sich gegen unberechtigte Anmaßungen oder beleidigende Rohheiten zur Wehre setzt und wenn sein scharfer Hieb ins Lebenblg gieng. — Wir wollen Gleichberechtigung — aber wolverstanden, die ware Gleichberechtigung, nicht jene falsche, von den Czechen gepredigt, die etwa an andern Orte erlittenes altes Unrecht nun nach Jahrhunderten durch neues Unrecht gut machen wollen. Dies ist weder Fortschritt noch Unparteilichkeit bei uns hier zu Lande!

— 25. November. (Wochenbericht.) Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wurde hier durch ein solennes Hochamt in der Stadtpfarrkirche gefeiert, dem neben dem Herrn Landesches die Beamtenwelt, das Offizierskorps, der Gemeinderat mit dem Hrn. Bürgermeister an der Spitze, die Handelskammer, der Lehrkörper und die Beamten der Nordbahn nebst einer zahlreichen, andächtigen Volksmenge beihwonten. — Der am Morgen hier ankommende Zug, der noch vor kurzer Zeit immer verspätet hier eintraf, wird nunmehr sogleich nach Einlangen des von Wien kommenden Zuges von Schönbbrunn abgefertigt und hieburh das rechtzeitige Eintreffen in Troppan ermöglicht. Für den Handelsstand ist diese Anordnung von wesentlichem Vorteile, doch ist es wünschenswert, daß diese Zeitersparnis auf einer anderen Seite späterhin nicht durch eine übermäßige Belastung des Zuges wieder beeinträchtigt werde. Wenn der Zug zur festgesetzten Zeit, um 6½ Uhr Morgens hier eintrifft, hat nicht nur die Geschäftswelt in Troppan die Gelegen-

heit ihre Korrespondenz bis zum Abgang des um 10½ Uhr Vormittags auslaufenden Zuges zu beantworten, auch den Handelsleuten in Jägerndorf und Bennisch ist eine gleiche Möglichkeit zu dem Abends von hier abgehenden in Schönbunn mit dem Krafau-Wiener Train insuliren den Züge geboten. Auch für die Reisenden, deren Eintreffen an Ort und Stelle besonders bei Geschäftsabschlüssen, Tagessagen etc. oftmals an die Stunde gebunden ist und die sich nach Einlangen des Zuges erst um eine Gelegenheit zur Weiterreise umsehen müssen, ist dieser Zeitgewinn von erheblichem Interesse. Passagiere, die nach Freiwaldau via Freudental in die Kur sich begeben, langen bei rechtzeitigem Eintreffen des Trains noch zeitlich genug in Zuckmantel an, um dort für ein entsprechendes Nachtlager oder die Weiterbeförderung nach Freiwaldau sorgen zu können, während im entgegengesetzten Falle der Eilwagen oft gegen Mitternacht erst in Zuckmantel ankommt und hiedurch die Unterkunft oder Weiterreise an einem fremden Orte und zu so später Nachtzeit wesentlich erschwert wird. Wollte der Reisende diese Unannehmlichkeit vermeiden, so müßte er den um 6½ Uhr Abends abgehenden Eilwagen nach Freiwaldau per Olbersdorf abwarten und einen Tag verlieren. Vielen Reisenden konvenirt jedoch der Aufenthalt in den Gasthöfen nicht; wenn auch die meisten der hiesigen Hotels billigen Anforderungen entsprechen, so ist die Unterkunft in einem solchen noch immer keine Annehmlichkeit. Die Zeiten sind freilich vorüber, wo statt des Hausknechtes ein Frauenzimmer dem Gaste das Pferd abnahm, in den Stall führte und abfütterte. Sah sich der Reisende in der Küche um ein Eßen um, so zeigte es sich, daß der weibliche Hausknecht auch zugleich Koch war, der den Reiter eben so gut abzufüttern verstand wie das Pferd, one auf das Heterogene der Küchen- und Stallatmosphäre Rücksicht zu nehmen. Manchmal gewarte der Fremde noch ein männliches Individuum mit einer Schürze angetan, das sich allerlei in der Nähe desselben zu tun machte und aufzupacken schien, ob der Geehrte nicht etwa ein Handtuch einstecke. Frug der Fremde um sein Begehren? so erfuhr er, daß das fatale Subjekt der Herr des Hotels war, der auf so diskrete Art den Charakter und die Verhältnisse seiner Gäste zu studiren pflegte, um — die Rechnung darnach einrichten zu können. Das ist aber ein überwundener Standpunkt und gegenwärtig wird der Reisende auch hier, wenn auch nicht in allem, so doch größtenteils zufriedengestellt.

Teschen, 27. November. (Liedertafel. Ball.) Die Kronik unserer Stadtvergnügen hat in der abgelaufenen Woche zwei Feste heiterer Geselligkeit zu verzeichnen.

Am 22. November als am Tage der heiligen Cäcilie veranstaltete der hiesige Männergesangsverein eine gut besuchte Liedertafel, die dritte in dem laufenden Zyklus. Durch Einflechtung mehrerer Instrumental-Piecen gewann das Programm für Viele eine nicht unangenehme Abwechslung. Neben dem schon früher gehörten annuitigen Chor: „Schön Rotraut“ belamen wir zwei Novitäten zu Gehör: Kildens komischen Chor: „Roeur König“, eines der neuesten, aber auch der leichtesten Produkte dieses Meisters one jegliche festeinde Komik, das auch trotz der iltichtigen Ausführung one Wirkung vorübergieng, — dann den „Zigeunerchor“ von Böllner, eine originelle Arbeit, deren musikalischer Teil bei einer hinreichen Verteilung wider Leidenschaftlichkeit und schmerzlicher Melancholie in den Melodien und bei der in jeder Hinsicht pikanten Stimulierung und ein getreues Bild des inneren Seelenlebens eines Volkes gibt, dessen ganzes Leben und Wesen bläher von der Macht der Kultur unberührt geblieben ist. Doch wirkt die Verbindung der beiden ersten Abteilungen durch ungewöhnliche Länge ermüdend; das „Feroce“ des 3. Teils bot der physischen Kraft des Vereins schwer überwindliche Schwierigkeiten; den Text können wir nicht anders als eine ideale Zigeunersprache nennen. Gestört wurden wir übrigens in dem Wohlgenuss dieses Werkes durch die zu laute Konversation, der sich die Gesellschaft im Sale hingab; vielleicht würde es in dem demnächst anzuhörenden Konzerte mehr Aufmerksamkeit erregen. Die beiden lieblichen gemischten Chöre „Abendlied“ von Hauptmann und „Sirtenslied“ von Mendelssohn wurden in befriedigender Weise zur Geltung gebracht. Den größten Beifall erntete aber die kurze Ansprache des Vorsandes, welche den Schluß der Liedertafel und den Beginn des Tanzens verkündete. Schnell wurden Tische und Stühle weggeräumt und bis Mitternacht lebhaft getanzt. — Wacker getanzt wurde auch bei dem Katarinenball, welchen der Turnverein am 25. d. zu Gunsten des Turnfonds in fast überfüllter Gast veranstaltete. Durch das Samstagslängchen beeinträchtigt, fand sich das Publikum nicht so zahlreich ein, als es im Interesse des jungen Unternehmens zu wünschen gewesen wäre, aber doch immer zahlreich genug, um einen froh belebten Abend zu verbringen und dem bestimmten Zwecke ein erhebliches Einkommen zuzuwenden.

Unter den Marktbefuchern befindet sich diesmal auch der Optiker M. Hatschel aus Pest. Wir machen hiervon Erwähnung, weil wir uns im allgemeinen Interesse aufgefördert fühlen, auf die Solidität der Hatschelschen Artikel aufmerksam zu machen. Herr Hatschel bleibt bis Mittwoch (2.) in Teschen und geht dann nach Bielitz.

Bielitz, 25. November. (Frauenverein.) Zu der am 22. d. M. abgehaltenen zweiten Generalversammlung des evang. Frauenvereins in Bielitz ist ein Rechenschaftsbericht des Frauenkomites und Rechnungsbericht der Kassierin über das Vereinsjahr vom 1. November 1862 bis 31. Oktober 1863 erschienen, aus welchem wir manche erfreuliche Tatsachen mitteilen können. Mußte auch bei

Eröffnung der von dem hiesigen Frauenvereine gegründeten Kleinkinderbewaranstalt beklagt werden, daß gerade von denen, zu deren Nutzen diese Anstalt errichtet war, dieselbe mit Gleichgültigkeit, ja teilweise mit mißtrauischem Auge betrachtet wurde, so kann heute konstatiert werden, daß wie die äußeren Verhältnisse der Anstalt ganz befriedigend sind, so auch die dankbare Anerkennung armer Eltern, deren Kinder die Anstalt in Kost und Pflege nam, vielfach Ausdruck gefunden hat und die Bewerbungen um freigewordene Plätze je länger, desto zahlreicher werden. Die Zahl der Mitglieder des Frauenvereins stieg von 196 auf 210. Die ordentlichen Beiträge ergaben die Summe von 749 fl.; mit den außerordentlichen Beiträgen, darunter eine Gnadenpende Ihrer Majestät der Kaiserin in der Höhe von 50 fl., wurde eine Gesamteinnahme von 1338 fl. 57 kr. erzielt. Da die Gesamtausgabe auf 763 fl. 92 kr. sich bezifferte, so konnte das Vereinsvermögen auf 1515 fl. gebracht werden. Der Kleinkinderbewaranstalt waren im abgelaufenen Vereinsjahre 20 Kinder anvertraut. Da die bisherige Anstaltsleiterin ihr verdienstliches Wirken wegen anhaltender körperlicher Schwäche schließen mußte, so wurde Mitte Oktobers eine im Lehrerinnenseminar zu Kaiserwert am Rhein gebildete Lehrerin definitiv angestellt, und es erfreut sich demnach zur Zeit dieses wolthätigen Instituts nach Außen und nach Innen des erfreulichsten Zustandes.

— 25. November. (National oder nicht?) Zu Ende der vorigen Woche gelangte an die Direktion der hiesigen Haupt- und Realschule ein in ziemlich fehlerhafter polnischer Diktion abgefaßtes Schreiben, dessen wortgetreue Uebersetzung hier folgt: „Den 30. Nov. 1863 um 11 Uhr werden im Lesevereine in Teschen Besprechungen hinsichtlich der Bildung eines schlesischen Lehrervereines gehalten, wozu die geehrten Herren Lehrer herzlich eingeladen werden.“

Bei Teschen, den 16. November 1863. „Zur Weiterbeförderung“. „Einer von den Kollegen“. Jedes hinzugefügte Wort des Raisonnements dürfte vorherhand wol so gut als überflüssig sein. —

— (Reinlichkeit.) In diesem Jahre sind zwar verschiedentliche Stellen unseres Straßenpflasters, die in ganz besonders verwarlostem Zustande sich befanden, ausgeteert worden und seitdem ist die einheimische wie fremde Meinung über unser Pflaster im allgemeinen eine etwas bessere geworden. Doch nun will die Erhaltung des Pflasters auch einigermaßen gepflegt sein. Denn in dem Grade, in welchem dasselbe durch den sich ansammelnden Schmutz den Blicken, ja selbst der Fühlung der zu Fuß Gehenden sich entzieht, in demselben Grade wird auch die alte oft genug gehörte Ansicht wieder Platz greifen. Lassen jetzt auch Marktplatz und Trottoir hinsichtlich der Sauberkeit weniger zu wünschen übrig als früher, so sind doch noch immer einige eben so nötige als leichte Reformen durchzuführen. Ein öfteres Abziehen des Straßensandes ist unbedingt erforderlich. Mehre enge, jedoch frequente Gäßchen sind oft derart voll Unrat, daß ein anständiger Mensch nicht selten Anstand nehmen muß, dieselben zu passiren. Durch unmittelbar in die Straße mündende unverdeckte Ausgänge werden Schmutz und Gerüche so zusammengesetzter und widerlicher Art hervorgebracht, daß in vielen Fällen eine seltene Energie dazu gehört, sich da durchzuarbeiten. Wenn man in dem Bestande solcher Dinge nichts Unästhetisches finden will, sollte man allerwenigstens das Ungefunde darin anerkennen und von amtswegen Abhilfe zu schaffen suchen.

Bielitz-Biala, 25. Nov. (Dampfbrotbäckerei.) Jeder wirkliche Fortschritt auf irgend einem Gebiete des Lebens muß als Kulturelement immer mit Freuden begrüßt werden. Von diesem Standpunkte aus wurde denn auch die Errichtung einer Dampfbrotbäckerei in Biala vor gar Vielen der hiesigen Einwohner gutgeheißen. Das zuerst erzeugte Brot fand einen wahrhaft reißenden Abgang, und die Differenz von 8 Mkr. bei einem fünfspündigen Brote, um welche das neue Dampfbrot — billiger verkauft wurde, war jedenfalls Erläuterungsgrund genug für diese Erscheinung, obschon dadurch nicht in Abrede gestellt werden soll, daß auch eine gewisse Neugierde daran partizipirte. Das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer“ schien also in diesem Falle nicht zuzutreffen. Doch es schien nur so. Bald stellte sich's heraus, daß im Verlaufe des Anfanges doch nicht Alles nach Wunsche gieng. Eine penetrante Säure, die dem neuen Brote eigen war, wollte Manchem nicht behagen, und man schien sogar willens, dieselbe für körperliches Uebelbefinden verantwortlich machen zu wollen. Doch das sei dahingestellt; die unangenehme Säure war da, und eine bereits angestellte chemische Untersuchung wird darüber das Weitere aufklären. Was aber das Wichtigere in dieser ganzen Angelegenheit ist, liegt darin, daß sofort verschiedene der hiesigen Bäcker ebenfalls fünfspündige Dampfbrote zu 22 Mkr. zum Verkaufe ausboten und so der ärmeren Klasse eine tatsächliche Erleichterung zu Teil wurde. Wir werden über den weiteren Fortgang dieser Sache später berichten.

— 26. Nov. (Katarinen-Ball.) Der von dem hiesigen Bürgerverein „Kataridia“ am gestrigen Tage veranstaltete Katarinen-Ball war trotz des schlechten Wetters zahlreich besucht. Die Tanzstücke wurden von der Kapelle des 1. k. Infanterie-Regimentes König von Hannover

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Wiedemann meisterhaft exekutirt.

Jägerndorf, 26. November. (Gesangverein.) Die am 22. d. M. zur Feier des Cäcilienfestes vom hiesigen Männergesangsverein im Sale der goldenen Krone abgehaltene Produktion fiel zur allgemeinen Befriedigung aus. Besonders gefielen die gemischten Chöre und es wäre wünschenswert, daß der Gesangverein sich die Mitwirkung der Damen für die Folge erhalten möchte. Lebhafter Beifall wurde den Einzelnvorträgen der Herren P. F. und W. und dem von einer Dame vorgetragenen Pianoforte-Stücke gespendet.

(Konzert.) Der hiesige Kapellmeister Herr Ernst Melzer, welcher als ein sehr tüchtiger Virtuos bekannt ist, beabsichtigt binnen Kurzem ein Konzert unter seiner Mitwirkung und Leitung zu veranstalten. Daß man diesem Konzerte den günstigsten Erfolg versprechen kann, ist gewiß, denn die Leistungen des H. Melzer und seiner Kapelle lassen nichts zu wünschen übrig.

(Menschenmuseum.) Montag langte hier ein verschlossener Wagen mit Menschen verschiedener Stämme Afrikas, Asiens und Australiens an. Dieselben sind jeden Tag zu sehen, erzählen ihre Lebensgeschichten und sind ihrer Heimat gemäß gekleidet und bewaffnet.

Freudental, 25. November. (Cäcilienfest des Gesangvereines. Zur Straßenbeleuchtungs-Frage.) Am Tage der Schutzpatronin der Musik feiert unser Gesangverein alljährlich sein Stiftungsfest; diese Feier zerfällt gewöhnlich in einen kirchlichen und weltlichen Teil. Den ersten Teil bildete ein feierliches Hochamt in der Pfarrkirche, bei welchem der Verein eine Vokalmesse von Schmeling brachte. Diese Komposition entbehrt des kirchlichen Ernstes, der keuschen Weihe ganz; stellenweise bewegt sie sich in Trivialitäten, die nur zu lebhaft an irgend ein schwächeres Opernfinale Verdi's erinnern. Warum wird Robert Führer bei uns konsequent ignoriert? Der Vortrag der Messe somol von den Solisten als dem Chöre ließ nichts zu wünschen übrig. Den zweiten, das heißt weltlichen Teil des Festes bildete die am Abend in dem städtischen Bräuhause abgehaltene Liedertafel. Sehr gern konstatiren wir, daß diese Produktion einen weit durchgreifenderen Erfolg hatte, als die beiden vorhergegangenen Sommerliedertafeln. Die Aktien unseres Gesangvereines sind wieder im Strigen begriffen; möge die Vereinsleitung aus dieser haute den größten Vorteil ziehen. Das Programm war sehr geschmackvoll zusammengestellt, und bot reiche Abwechslung. Sämtliche Piecen legten Zeugnis ab von eingehendem Studium der Sänger und von dem feinem Verständnisse des Dirigenten. Wir können, one den uns in diesen Blättern angewiesenen Raum zu überschreiten, in die nähere Besprechung und Würdigung sämtlicher Piecen uns nicht einlassen, und bemerken nur, daß der Verein seine altbewährte Tüchtigkeit vom Neuen erprobte. Der Liedertafelmeister S. M. Thiel war wie immer der Löwe des Abends, und der größte Teil des reichlich gezollten Beifalles gebührt ihm, dem unermüdet und rastlos Strebenden. Der Sal war einfach mit Geschmack decorirt; das für Nichtmitglieder des Vereins festgesetzte Entrée finden wir doch etwas zu hoch, denn man soll nicht Minderbemittelten die Teilnahme an solchen Vergnügungen erschweren. Schließlich wurde getanzt, ob aber der heil. Cäcilie zu Ehren möchten wir kaum glauben. Das Publikum war in der animirtesten Stimmung trotz des horriblen Kopszuges einiger Damen, welche vielseitiges Erstaunen erregten. Um Nachahmung wird durchaus nicht gebeten. Um unseren Bericht in allen Punkten zu einem getreuen zu machen, dürfen wir nicht verschweigen, daß Speisen und Getränke für vorzüglich befunden wurden. —

Seit einiger Zeit schon beschäftigen sich die Väter unserer Stadt sehr angelegentlich mit einer Reorganisation unserer Straßenbeleuchtung. Es wurden Versuche mit Petroleum gemacht, und dieses bewies sich als sehr zweckmäßig. So dürften denn bald alle Straßen und Plätze Nachts im Scheine der Petroleumflammen stralen, trotz der vielen, in den öffentlichen Blättern mit einer gewissen Ostentation erzählten Unglücksfälle. Daß gerade der Versuch mit der ersten Flamme an einer Stelle in der Nähe der Schloßplatzanlagen gemacht wurde, scheint uns nicht one alle Absicht geschehen zu sein, denn gerade dieser Teil der Stadt bedürfte schon längst des Nachts einer helleren Beleuchtung und zwar aus gewissen Gründen, die unseren Polizeiorganen nicht unbekannt sein dürften.

Engelsberg, 23. November. (Liedertafel.) Die gestern als am Cäcilientage im Sale des Herrn F. Franke abgehaltene Liedertafel des hiesigen Männergesangsvereines darf den animirtesten Abendunterhaltungen, die der Verein seit seinem Bestehen erlebt angereicht werden. Sämtliche Chöre wurden ganz nett vorgetragen und erhielten viel Beifall. Rauschender Applaus belonte Herrn Lehrer Kaller für die von ihm mit der bekannten Virtuosität vorgetragenen Variationen auf der Violine. Die Schluspiege „Quadrille“ von E. Engelsberg, scherzhafter Männerchor mit Pianoforte-Begleitung, brachte den Enthusiasmus auf die höchste Stufe und es waren besonders unsere jungen Damen, die dieses schöne „Allerlei“ mit seinen einschmeichelnden Melodien noch einmal hören mußten. Wie gewöhnlich bildete auch diesmal wieder ein Tanzchen den Schluß der Unterhaltung und es war schon

lange Mitternacht vorüber, als sich die heitere Gesellschaft trennte. Möge sich der Gesangsverein in den schauerlichen Winterabenden öfters unserer erinnern, wir werden ihm dafür sehr dankbar sein.

Freistadt, 24. November. (Festliche Begrüßung.) Se. Excellenz der Herr Graf Johann Varisch-Mönich, Landeshauptmann von Schlesien, welchen Se. Majestät der Kaiser durch die Verleihung der Geheimratswürde ausgezeichnet hat, traf am 18. d. M., nachdem er in seiner neuen Eigenschaft den Eid in die Hände des Kaisers abgelegt hatte, wieder in Freistadt ein. Seine Ankunft wurde durch Pöllerschüsse signalisiert und als der Herr Graf in seinem Schloße abstieg, wurden ihm von der hochwürdigen Geistlichkeit, den k. k. Beamten und der Gemeindevorstand die lebhaftesten Glückwünsche aus Anlaß der gedachten Auszeichnung abgestattet. Bei vorgerückter Dunkelheit wurde die ganze Stadt festlich beleuchtet und ein großartiger Fackelzug von beiläufig hundert Fackelträgern erschien unter Begleitung einer Bergmannsmusik unter einer zahlreichen Volksmenge vor dem Schloße, stellte sich da in einem Halbkreise auf und brachte dem Gefeierten mehrmalige Hochs aus. Der Herr Graf dankte aus dem Fenster in freundlichster Weise der Bürgerschaft für die ihm bewiesene Teilnahme.

— 23. November. (Komet.) Heute 5 Uhr Früh wurde auch hier der neue Komet ungefähr 4° westlich von Arkturus im Sternbilde des Bootes beobachtet. Wiewol die Auffindung und Erkennung desselben mit freiem Auge wegen der gegenwärtig am Morgenhimmel so prachtvoll glänzenden Venus sehr geschwächt und beeinträchtigt wurde, zeigte sich der neue Ankömmling durch den Kometensucher betrachtet, doch ganz vollkommen deutlich und in ziemlicher Größe.

Groß-Herliz, 5. November. (Neue Erziehungs-methode.) Wie in früheren Jahren verweilte auch in dem vorigen Monate der Herr Graf Bellegarde, Hausprälat bei Sr. Heiligkeit dem Papste, einige Wochen auf Besuch bei seinem Bruder, dem allgemein verehrten Gutsbesitzer von Groß-Herliz. Er pflegte da täglich eine h. Messe zu lesen und ließ bei seinem Abschiede jedem der beiden Ministranten, deren er sich hiebei bediente, 2 fl. d. W. durch seinen Lakaien als Geschenk verabreichen. Die beschenkten Knaben, zwei wolgeputzte Kinder, übergaben das Geld ihren Eltern. Was tat der Herr Pfarrer? Als dieser von dem Geschenke Kenntnis erlangte, befahl er den Knaben, das erhaltene Geld binnen 24 Stunden zu ihm auf die Pfarre zu bringen. Letztere erzählten von den Eltern die Weisung, dem Pfarrer zu erwiedern, daß das Geld zum Ankauf von Leibeskleidern bereits verwendet worden sei. Als dieser am nächsten Samstag darauf wirklich die beiden Knaben zur Rede stellte, und von ihnen die erwante Antwort erhielt, geriet er vor Zorn fast außer sich, zog einen nach dem andern von ihnen aus der Bank, legte sie auf den Bauch und misshandelte sie mit höchst eigener Hand mittels einer Rute dergestalt, daß der größere Teil der Schulkinder in lautes Weinen ausbrach. Nicht zufrieden mit dieser ungerechtfertigten Abstrafung tat der Herr Pfarrer überdies die Kinder noch förmlich in Bann, indem er ihnen jeden weiteren Zutritt in die Schule und zum Altar verbot. Die misshandelten Kinder wurden ärztlich untersucht und der Verfall bei der k. k. Bezirksbehörde zur Andung angezeigt.

Mär.-Ostau, 25. November. Am vergangenen Sonntage gab unser Gesangsverein zum Cäcilienfeste einen Ball, um der zahlreichen jungen Welt noch vor der Adventzeit ein Vergnügen zu bereiten. Man sollte glauben, daß ein solches Unternehmen allseitig mit Freuden begrüßt worden sei, wenn man die zu oft wiederholten Redensarten über das eintönige Leben hier am Orte berücksichtigt, doch nein! Kobene's Kleinräuber in natura, d. i. einige von der sogenannten „hante volée“ rümpften die Nasen, denn sie bemerkten plötzlich, daß beim Gesangsverein so wie bei den geladenen Gästen solche Elemente sich befanden, mit denen sie in einem Lokale nicht erscheinen könnten. Das Schlagwort war gegeben und alle, die sich vermöge ihrer Stellung oder klingenden Bildung eben falls als Leute des „bon ton“ betrachteten, konnten gar nicht genug über diese neue Entdeckung erschrecken und verschoren sich, den Ball für keinen Ball zu besuchen. Der Sonntag kam und der Ball wurde gegeben. Trotzdem die noble Gesellschaft fehlte, hatte sich doch eine sehr ansehnliche eingefunden und obgleich der Ball nicht überfüllt war, so war er doch desto gemüthlicher, ja die meisten Teilnehmer versicherten, sich selten so gut unterhalten zu haben. Die Besucher haben wahrlich nichts verloren, weil sie diesmal mit dem steifen, nobel sein wollenden Wesen dieser Gesellschaft und den stehenden nichtsagenden Fragen verschont wurden. Der Verein erleidet bei dieser traurigen Erfahrung wenigstens keine pekuniäre Einbuße und wird sich seiner Zeit schon zu revanchieren wissen.

Freiberg, 25. November. (Wassermangel. Unglücksfall.) Unser „Röckchen“ am Ringe steht schon seit vielen Monaten leer, one daß man sich durch diese

Zeit die Mühe gegeben hätte, neue, zu seiner Füllung nötige Wasserquellen aufzusuchen, um ihn auf diese Weise seiner eigentlichen Bestimmung wieder zuzuführen, und die Zisternen nicht bloß als architektonische Zierde der Stadt stehen zu lassen. Es dürften sich keine großen Schwierigkeiten dem Auffinden neuer Quellen entgegenstellen, wenn ein ernster Wille und ein energisches Vorgehen in dieser Beziehung bei den Mitgliedern der Stadtrepräsentanz vorhanden wäre. Beinahe in der ganzen Umgebung unserer Stadt sind Feldbrunnen, deren Wasserreichtum selbst in der trockensten Jahreszeit nicht erschöpft war, warum sollte es also nicht gelingen, für unseren „Röckchen“ Quellen aufzufinden, die so reichhaltig sind, um denselben stets gefüllt zu erhalten? Man findet nur dann, wenn man sucht, und man darf nicht im Vorhinein die Unmöglichkeit des Quellenfindens als Entschuldigungsgrund für das Nichtsuchen derselben hinstellen.

Wie weit die Trunksucht führen kann, hat neulich ein trauriger Fall wieder zur Genüge bewiesen. In einem zum Freiburger Bezirke gehörigen Dorfe Roschatta gieng der Bauer Franz K., der stets sehr dem Trunke ergeben war, wie gewöhnlich sehr spät aus dem Wirtshause, und schlug in seiner Trunkenheit einen Feldweg ein, der sonst nicht begangen wird, um in seine Behausung zu gelangen. Unglücklicherweise war der auf diesem Feldwege befindliche Brunnen nicht zugedeckt, und dieses von K. in seinem Rausche und bei der überdies herrschenden Finsternis nicht bemerkt worden. Er fiel kopfüber in denselben hinein, und wurde als Leiche — am anderen Morgen von einer Magd, welche aus dem Brunnen Wasser schöpfen wollte, bemerkt und herausgezogen. Bei der hierauf vorgenommenen gerichtlichen Obduktion ergaben sich an des K. viele auf Säuerwahn sinn hinweisende pathologische Erscheinungen. K. hinterläßt eine Witwe sammt einer zahlreichen Familie.

Neutitschein, 25. November. (Turnerisch es Brandlegung. Exzess.) Das am 25. d. M. in den Stumpfschen Lokalitäten abgehaltene Turner-Kränzchen, wozu das Offiziercorps und die Turnfreunde unserer Stadt geladen waren, war zahlreich besucht und die Unterhaltung recht animirt.

In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. zwischen 11 und 12 Uhr versuchte eine Weibsperson in dem ungefähr eine gute Stunde entfernten Orte Hozendorf die daselbst befindliche katholische Kirche anzuzünden. Der Versuch gelang insofern, daß die Pastoralia ein Raub der Flammen wurde. Die Brandlegung geschah von innen und nur mit großer Anstrengung konnten die Bewohner dem Elemente Einhalt thun. Die Kirche ist eine der ältesten unserer Gegend ganz von Holz und außerordentlich massiv gebaut. Die Brandlegerin wurde am 23. d. M. dem k. k. Kreisgerichte übergeben.

Ein Gefreite der hiesigen Garnison hatte sich Sonntag Abends berauscht und in diesem Zustande mit Zivilpersonen geraucht, wobei er einen Tambour mit einem Schläge tödtlich verwundete. Der Täter soll im nüchternen Zustande stets ein braver Soldat gewesen sein.

Weißkirchen, 24. November. Ein empörendes Verbrechen wurde am 20. d. M. an einem wolhergekommenen 16jährigen Mädchen, dem Töchterchen eines wolhabenden Bauers von Siegersau verübt. Sie wurde auf dem Wege nach Viebau im Felde von zwei Männern, die eine slavische Mundart sprachen, angehalten, welche von ihr Geld begehrten. Da sie keines hatte, entkleideten sie dieselbe, verübten einen rohen Akt der Unfittlichkeit an ihr und warfen ihr dann einen Stiel um den Hals, um sie in einen nahen Wald zu schleppen. Als sie Menschen ankommen hörten, ergriffen sie die Flucht.

Der Vorabend des Cäcilientages versammelte den hiesigen Gesangsverein mit einer gewählten aber nicht sehr zahlreichen Gesellschaft in einem gefällig decorirten Saale um bei Gesang und harmlosen Schwänken, die mitunter von drastischer Wirkung waren, bis zur späten Nachtstunde den Abend zu genießen. Dabei möge nicht unerwähnt bleiben, daß der Verein beinahe bei jeder seiner schönen Produktionen auch böhmische Gesänge mit gleicher Gefälligkeit und Präzision wie die deutschen Lieder vorträgt.

Schönberg, 25. November. (Leichenbegängnis. Unglücksfall.) Donnerstag den 19. November fand das Leichenbegängnis des allgemein beliebten und als Geschäftsmann in den weitesten Kreisen bekannten Herrn Ignaz Seidl sen. statt, bei welchem viele Fremde hier anwesend waren, um dem Verbliebenen das letzte Geleit zu geben. Aus dieser Veranlassung haben wir aber einen bedauerlichen Unglücksfall zu beklagen. Fabrikant Breier aus D.-Viebau kam mit Frau und seiner 19jährigen Tochter ebenfalls zu diesem Begräbniß, verweilte bei mehreren Bekannten bis Nachmittags und begab sich gegen 3 Uhr in die mechanische Flachspinnerei, die erst fertig gewordenen großartigen Baulichkeiten und Werke in Begleitung eines Beamten zu besichtigen. Die Tochter, in Begleitung eines andern Beamten verweilte längere Zeit in den Spinnfäden, und suchte später ihren Vater in der Turbinenkammer auf. Hier war sie so unglücklich, beim Ueberschreiten einer zur Hälfte aus dem erhöhten Fußboden herausstehenden Welle an den Kleidern derart erfaßt zu werden, daß ihr ein Fuß gebrochen und es nur einem daselbst beschäftigten Arbeiter, welcher die Un-

glückliche mit aller Kraft und Schnelligkeit wegriß, zu danken ist, daß sie nicht gänzlich zermalmt wurde.

Hof in Mären, 24. November. (Gaunerstreiche. Brand.) Unlängst hörte der Heidenpittscher Anstalt Franz Kreisel in der Mitternachtsstunde, da er sich eben zu Bette begeben wollte, aus dem Streuschopfen hervor ein eigentümliches Geräusch, ähnlich dem Schnarchen mehrerer, im tiefsten Schlaf liegender Menschen. Verdacht schöpfend holte er seinen Sohn aus der Schmiede und des Vaters Knecht, behutsam schlichen sie hierauf zum Schopfen und es gelang ihnen 3 unbetene Eindringlinge dazselbst auf dem Strohlager zu überraschen und gefangen zu nehmen. Um 12 Uhr wurden die Bagabunden dem Heidenpittscher Ortsvorsteher vorgestellt, dieselben auf dessen Anordnung untersucht und ihnen eine 1/2 Zoll breite Feile und ein feines scharfes Stemmeisen abgenommen. Sie hatten weder Paß noch Legitimationskarte und gaben vor aus Preußen gebürtig zu sein. Des andern Tags wurden sie unter Bedeckung des obgenannten Kreisel und des Gemeindevorstandes nach Hof abgeführt. In der Nähe der Mainwälder Kapelle am Berge blieben die bisher willig Folgenden plötzlich stehen und verlangten, daß ihnen der Schubzettel ausgefolgt würde. Natürlich giengen die Begleiter auf dieß Begehren nicht ein und nun hoben die Gauner plötzlich ihre eisenbeschlagenen schweren Prügel (die unbegreiflicherweise ihnen belassen worden) und schlugen die 2 Mann Wache mit Streichen über den Kopf zu Boden. Kreisel, sich wieder aufraffend, leistete mit seinem leichten Spazierstock einige Augenblicke herzhafte, doch fruchtlosen Widerstand, erhielt hiebei noch mehrere schwere Kontusionen an den Armen und konnte schließlich nicht hindern, daß alle Drei über Feld reißaus namen und in der Richtung des Waldes verschwanden.

Vergangene Woche brannte in den Nachmittagsstunden das Wönggebäude des Gundersdorfers Wirtschafers Grohmann, sammt Schopfen und Stallungen nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Klein-Morau, 13. November. Dieser Tage namen wir Abschied von einem Manne, der sich durch seine 8jährige Wirksamkeit in unserer Mitte die wolverdiente Achtung in allen Schichten der Bevölkerung erworben hat. Es ist dieß der von hier nach Altstadt versetzte Unterlehrer Hr. J. Meyer. Bei seiner am 11. d. M. erfolgten Abreise wurde ihm am Abende zuvor von dem Gesangsverein eine als dessen Mitglied, und von der Vergkapelle, als deren Kapellmeister ein Abschiedständchen gebracht, welches sich im Laufe des Abends zu einer für den Scheidenden erhebenden Festlichkeit gestaltete, wobei ihm die verbiente Anerkennung von allen Seiten zu Teil wurde. Als Lehrer der Jugend hat er sich die Liebe und Achtung aller seiner Zöglinge und deren Eltern durch seine mühevollen und erfolgreichen Wirksamkeit erworben. Als Kapellmeister war es Hr. Meyer, der durch seine energische, umsichtige und taktvolle Leitung die Musik auf jene Stufe gebracht hat, welche ihm schon oft bei öffentlichen Produktionen verdienten Beifall gebracht, und uns manchen genußreichen Abend verschafft hat. Als Mitglied des Gesangsvereins hat er sich durch seine musikalischen Kenntnisse ebenfalls ein ehrendes Andenken erworben. In richtiger Würdigung der geleisteten Dienste wurde ihm obengedachte Ovation gebracht. Durch seine Versetzung von hier nach obgenanntem Orte verlieren wir nicht allein einen teilnehmenden Freund, sondern auch in den Fächern, denen Hr. Meyer vorstand, dürfte die Lücke die er hinterläßt nicht sobald wieder ausgefüllt sein.

Natibor, 25. November. (Ein Besuch der Menagerie des Herrn G. Kreuzberg.) Einen höchst seltenen, ja ich möchte behaupten einen noch nicht dagewesenen Genuß bereitet uns der Menageriebefizer und Tierbändiger Herr G. Kreuzberg, mit seiner in der Tat großartiger — uns seit Sonnabend geöffneten — Menagerie, hauptsächlich aber durch seine außerordentliche Reinheit und Geschicklichkeit beim Bändigen der wildesten Tiere. Von weit und nah strömen Menschen herbei und füllen mit dem Publikum unserer Stadt vereinigt die weiträumigen Räume des Schauplazes. Nicht allein die seltensten Tiere, worunter schwarze Zieger, sogenannte Jagdleoparden, gefleckte Hyänen vom Kap der guten Hoffnung etc., sondern auch von den öfter gesehenen, als: Löwen, schwarzen und Cigären, Wölfen, Jaguaren und gewöhnlichen Hagen von Tigern und Hyänen ist eine beträchtliche Anzahl vorhanden; auch 3 Elefanten und zwar ein asiatischer, der dem Besizer als Geschenk Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zugekommen sein soll — ein fürchterlicher Koloss — ein afrikanischer und ein Zwergelefant sind hier zu sehen. Letzterer ist wenig über 3 1/2 Fuß groß und reicht dem großen asiatischen Elefanten kaum bis an's Kniegelenk. Von Vögeln sind Kakabus, Papageien, Rämmergeier und ein Marabut (Lieferant der kostbaren bei den Damen beliebten Federn) zu sehen. Ein Strauß, den der Besizer gesund hierher gebracht, läuft Gefahr der Rauheit des Klimas zu erliegen. Um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends findet die Fütterung der Tiere und die Produktion mit denselben statt. In einen von 5 Hyänen und einem schwarzen nordamerikanischen Landbär bewonten Käfig begibt sich Herr Kreuzberg, liebkost mit denselben, füttert sie mit Fleisch und Zucker, wobei z. B. von einem Stückchen Zucker den Bestien nur je ein wenig abzubeißen befohlen wird. Bei 2 Hyänen und dem Bären

*) Verspätet, weil wir über die Richtigkeit der mitgetheilten Tatsache anderweitig Erkundigungen einholen zu müssen glaubten. Die Red.

gieng dieß vortrefflich, die nächste Hühne aber schnappte gierig nach dem Fleste. Ein Auf Kreuzbergs genigte, das Tier zum Herankommen zu bewegen, ein Augenblick dazu, demselben den Rachen aufzureißen und aus der Tiefe desselben den Zucker hervorzuholen. Die unfolgsame Hühne mußte bei dieser Teilung zur Strafe ler ausgehen. Ein Kamm, das sodann in den Käfig hereingebracht wurde, umkreisten die Raubtiere, keines aber wagte es, dasselbe anzurühren, denn ihr unerschrockener Beherrscher stand mit brohend geschwungener Hezpeitsche, die auch einigen ihre Gaben reichlich zukommen ließ vor ihnen. Auf das Kommando „Marsch“ bewegten sich sämtliche vorgenannte Tiere in einen größeren Käfig, in den von einer anderen Seite ein Löwenpar eintrat. Aentliche und noch weit schwierigere Stille erfreuten ober vielmehr erschreckten uns auch hier. Der männliche Löwe folgte dem Rufe des Wändigers wie ein gut dressirter Hund. Herr Kreuzberg hat durch diese Proben zur Genüge seine Meisterschaft bewiesen, die wilden Tiere zu bändigen und sie gänzlich seinem Willen zu unterwerfen, wie wild, bössartig und störrisch sie auch sein mögen.

Unglücksfälle.

Am 22. d. M. erkannte sich aus unbekannten Gründen der Tischler Johann Garba aus Hochwald an seinem Leibriemen am Boden des Schankers Stanina zu Miste.

Am 20. d. M. ermordete die israelitische Köchin Kosi Marer zu Wendrin ihr heimlich neugeborenes Kind und vergrub es in einem Schoppen des dortigen Gasthauses; bei der Tat ertappt wurde sie dem Gerichte eingeliefert.

Am 21. d. M. brach in der Sakristei der Pfarrkirche zu Hogenborn, Bezirk Neutitschein, Feuer aus, und verursachte, trotzdem es bald gelöscht wurde an Kirchengegenständen einen Schaden von 600 fl., als mutmaßliche Brandstifterin wurde die vagabunde Mariana Pleschel eingezogen.

Am 23. d. M. entstand, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, im Hause des Johann Kutscher zu Wendrin Feuer und verzehrte Wohnhaus und Stall, wodurch ein Schaden von 400 fl. für den Betroffenen erwuchs.

Am 23. d. M. wurde der Häusler Josef Tokluda aus Staritzsch, Bezirk Miste, im Steinbruch verschüttet und blieb sogleich tot.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Eine autografirte Kofal-Korrespondenz teilt neuerdings das Gerücht von einer angeblich binnen acht Tagen bevorstehenden Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Ungarn mit; Sr. Majestät soll sich in die von der Dürre am meisten heimgesuchten Gegenden begeben und Pest erst auf dem Rückwege berühren.

Der Großfürst Konstantin, dessen Gemalin und Kinder sind in Wien eingetroffen und dürften daselbst bis Montag (30.) verweilen.

Se. Maj. der Kaiser hat am 18. d. M. eine Deputation des evangelischen Generalkonvents Augsburger Konfession aus Ungarn empfangen und auf die Ansprache des Wortführers Gabriel Freiherrn von Prónay Folgendes in ungarischer Sprache erwidert: „Die Ruhe und Wohlfahrt sämtlicher Glaubensgenossen Meines Reiches liegt mir gleichmäßig am Herzen. Ich werde daher Ihre Beschwerden untersuchen lassen und darauf bedacht sein, daß mit Rücksicht auf den 26. Gesetzentwurf des Jahres 1790 alles Dasjenige geschehe, was innerhalb der Grenzen des gesetzlichen Oberaufsichtsrechtes mit der Gerechtigkeit sich vereinbaren läßt. Meine Beschlässe über die einzelnen Beschwerdepunkte werden Ihnen feinerzeit abgesondert mitgeteilt werden.“

Graf Rechberg hat durch die offiziöse „Wiener Abendpost“ den Standpunkt auseinandersetzen lassen, von welchem das österreichische Kabinet in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit geleitet wird, und es läßt sich hiernach genau vorausbestimmen, in welcher Weise die Interpellation von Rechbauer und Genossen demnächst im Abgeordnetenhaus beantwortet werden wird. Oesterreich, und wie aus Berlin gemeldet wird, auch Preußen sind entschlossen, an dem Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852, welches sie als europäische Mächte unterzeichnet haben, festzuhalten. Von einer Anerkennung des Herzogs von Augustenburg als Souverän von Schleswig-Holstein durch Oesterreich und Preußen kann somit nicht die Rede sein.

Rücksichtlich der Konfessionsfrage sind die Forderungen, welche Oesterreich an den heiligen Stuhl stellt, und über welche Bischof Fessler im Namen der Regierung mit Rom (bis jetzt vergeblich) unterhandelt, nach einer vor Kurzem in Mainz erschienenen Flugschrift folgende: „Der Uebertritt von einer christlichen Konfession zur andern soll in Zukunft ganz frei sein. Bei Eingehung gemischter Ehen soll, wie es in Ungarn mit Zustimmung des heil. Stuhles schon seit 1841 gesetzlich besteht, so auch in allen anderen Kronländern nicht bloß die passive Assensz gestattet sein, sondern auch die Erklärung der Einwilligung blos vor dem Seelsorger des nichtkatholischen Teils zur Gültigkeit der Ehe hinreichen. Hinsichtlich der Erziehungsreversen soll es zwar den Brautpersonen gestattet sein, Revers zu geben, aber dieselben sollen nur moralische, nicht juristische Verbindlichkeiten haben, so daß aus ihnen kein Klagerrecht erwächst. Wo keine solchen Reversen gegeben wurden oder der eine Teil sich weigert, sein gegebenes Versprechen zu erfüllen, da sind kraft des Gesetzes die Knaben in der Religion des Vaters, die Töchter in der Religion der Mutter zu erziehen.“

Der Geschäftsträger des Herzogs Friedrich von Augustenburg, Herr Sammer, hat eine Anzahl von Exemplaren der vor Schloß Dolzig datirten Proklamation des Herzogs Friedrich zur Verteilung an die Mitglieder des österr. Abgeordnetenhauses abgeben.

Sechszwanzig Mitglieder des Reichsrates haben an den Grafen Rechberg, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Frage gerichtet: Was gedenkt die österreichische Regierung als Mitglied des Deutschen Bundes zur Geltendmachung der legitimen Substitutionsrechte in den Herzogtümern Schleswig-Holstein und Lauenburg bei der deutschen Bundesversammlung zu tun. Graf Rechberg sollte hierauf in der gestrigen (27.) Sitzung antworten.

Die verabredete Zusammenkunft deutsch-österreichischer Abgeordneter mit den Führern der deutschen Fortschrittspartei ist auf den 6. Dezember anberaumt. Als Zusammenkunftsort steht vorläufig noch Nürnberg fest.

Der Kalender für Israeliten, herausgegeben von Wertheimer und Kompert, wurde vier Monate nach seinem Erscheinen, bei dem Verleger durch die Preßbehörde in Wien konfisziert. Wie es heißt, wird ein Aufzug von Professor Greß in Breslau beanstandet und eine Untersuchung eingeleitet.

Ein größerer Komet wird sich halb am Abendhimmel mit freiem Auge beobachten lassen. Am 17. d. M. stand derselbe am Morgenhimmel und erschien in der Helligkeit eines Sternes dritter Größe fast ohne Schweif. Das Gesicht rückt gegenwärtig in das Sternbild der Jagdhunde. Ein zweiter Komet steht etwa 5 Grad nördlich vom hellsten Sterne der Jagdhunde und stellt sich als ein verwackelter Nebel mit Spuren eines Schweifes dar. Dieser Komet rückt in das Sternbild des Rindbockens, und wird noch längere Zeit sichtbar sein.

Der Gesamtstand der zu Ende Oktober 1863 im Umlauf befindlichen Münzstücke bestand in 7.624,118 fl.

Oesterreichische Orden tragen gegenwärtig 5989 Personen. Hierunter gibt es 58 Besitzer des goldenen Vlieses, 105 des Theresien-, 214 des St. Stephan-, 1535 des Leopold-, 1427 des Franz-Josef Ordens und 2650 des Ordens der eisernen Krone.

Der Termin (Ende November 1863) für die Gültigkeit der Brief- und Zeitungsmarken und der gestempelten Briefmarken älterer Form wurde bis Ende Februar 1864 verlängert.

Inland. In Lemberg hat der Ausspruch des Statministers, die Regierungsmaßregeln in Galizien bezwecken die Bekämpfung des auf die Kosreihung dieses Landes von Oesterreich gerichteten Aufstandes, einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht, und selbst die treuesten Freunde der gegenwärtigen Regierung stimmen in das allgemeine Urteil, daß dieser Ausspruch der tatsächlichen Lage des Landes nicht entspreche.

Der böhmische Landesausschuß hat beschloßen, die Petition der Advokatur-Kongreganten in Prag um Vermehrung der Advokaten-Stellen bestrittend an das Justizministerium zu leiten.

Der Pester Buchhändler ist der Verkauf von Renan's „Leben Jesu“ verboten und einem Sortimentier eine ganze Sendung konfisziert worden. Zugleich ist den Betroffenen untersagt, den Vorfall in den Blättern bekanntzugeben.

Ueber den Nothstand im Banat wird aus Esakowa unterm 17. d. M. geschrieben: „Der Nothstand in unseren Gegenden ist wol vielfach besprochen, aber kaum seiner vollen Schwere nach gewürdigt worden, sonst hätte unsehlbar die von Seite der Regierung zur Linderung desselben beantragte Summe seine Schmälerung erlitten. Die Anzahl der aus Mangel an Futter umgestandenen Pferde läßt sich auf ungefähr 150,000 veranschlagen. Das übrige Hausvieh ist teils auf gleiche Weise zugrunde gegangen, teils aufgezehrt worden und die letzten noch vorhandenen Kühe wird bald ein gleiches Schicksal treffen; dann erübrigt aber auch nichts mehr an Lebensmitteln.“

Rosza Sandor, der bekanntlich seine Haft zu Ruffstein verbißt, war vor kurzem bedenklich krank; als Medizin trank er — Seifenwasser. Jetzt hat er sich wieder erholt. Der Apotheker Steuzl zu Ruffstein erhielt die Erlaubnis, ihn zu fotografieren.

Ausland. Der deutsche Nationalverein hat einen Aufruf an die Fürsten und Völler Deutschlands erlassen, in welchem er jene zum Einschießen für die deutsche Sache in Schleswig-Holstein beschwört, diese zur Selbsthilfe auffordert. Derselbe bildete einen Hilfsausschuß, um die Selbstbestimmung und Organisation des deutschen Volkes zur Erlämpfung der Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins ins Werk zu setzen.

Die Schleswig-holsteinische Angelegenheit setzt alle Welt in Bewegung und eine mächtige Begeisterung durchzieht das deutsche Volk. Kristian IX., der neue König von Dänemark, hat, wenn auch nicht frei von Zwang, die gemeinschaftliche Verfassung von Dänemark und Schleswig sanktioniert und dadurch in verhängnisvoller Weise den Konflikt mit Deutschland fortgesetzt. Der Erbprinz Friedrich von Augustenburg schreitet auf dem betretenen Wege vorwärts, um sein Kronvergnügen in Schleswig-Holstein dem König Kristian IX. gegenüber geltend zu machen. Die Mehrzahl der deutschen Mächte und die öffentliche Volksmeinung wendet sich ihm zu. An verschiedenen Orten Deutschlands, in Frankfurt, Hamburg, Hannover u. d. fauben Volkeversammlungen statt, deren Beschlüsse die gänzliche Postrennung Schleswig-Holsteins von Dänemark und die Anerkennung des Reiches des Herzogs Friedrich begehren. Fast in allen deutschen Kammern fauben sich oder bereiten sich Kundgebungen in gleicher Richtung vor. Eine einmütige Gesinnung besetzt auch die Schleswig-Holsteiner; sie appelliren an den Schutz des deutschen Bundes und ihre Forderungen verweigern dem König Kristian den Subjugationsseil.

Von den zweiundzwanzig zum Pariser Kongress geladenen Staaten haben fast alle im Prinzip die Einladung bereits angenommen, darunter Rom und Wirttemberg, als erste akzeptierende deutsche Regierung. Der König von Schweden will, wie man meldet, persönlich nach Paris kommen. Ueber das Verhalten Englands gegenüber dem Kongresse schreibt die Morning Post v. 24. d. M.: England lehnt mit Bedauern die Kongress-Einladung Napoleon's ab.

Der Monche veröffentlicht folgenden Brief, welchen Napoleon dem Bischof von Arras, Msgr. Parisis, als Antwort auf Ueberbringung seines gegen Renan's „Leben Jesu“ gerichteten Werkes, „Christus ist Gott“, geschickt hat. „Herr Bischof! Sie sind so gut gewesen, mir die Schrift zu überreichen, welche Sie verfaßt haben, um ein neulich veröffentlichtes Werk zu bekämpfen, welches versucht, Zweifel zu erheben gegen eines der Grundprinzipie unserer Religion. Ich habe mit Vergnügen gesehen, welchen energischen Anteil Sie an der Verteidigung des Glaubens genommen haben, und ich sende Ihnen dafür meine aufrichtigen Glückwünsche. Ich bete zu Gott, Herr Bischof, daß er Sie unter seine heilige Obhut nehme. Geschrieben im Palaste von Compiegne, 14. November 1863.“

Von der russischen Polizeiwirtschaft erwähnt der Tages das neue Verbot in Warschau, nach welchem Semden und Faden aus grobem Zeug nicht eingeführt werden dürfen, so wie der Konfiskation der schwarzen Kaufmannschilde mit weißen Aufschriften und umgekehrt, weil man darin eine Trauerdemonstration erblicke, und stellt in Folge dessen ironisch in Aussicht, die russische Polizei werde wol halb auch, geht es so fort, verwehren, mit schwarzer Tinte auf weißem Papier zu schreiben und schwarz auf weiß Gedrucktes zu lesen.

Im Powidzer Walde wurden am 14. November 18 Insurgenten von einer preussischen Militärpatrouille angehalten. Vier dieser Insurgenten waren fünfzehn- bis sechzehnjährige Knaben, deren jämmerlicher Anblick nur Mitleiden einflößen konnte.

Die schwedische Regierung hat vom Reichsrat einen neuen Extra-Kredit von drei Millionen zu Kriegsausgaben verlangt. Gegen den König Kristian von Dänemark herrscht in Stockholm Mißtrauen, gegen den Herzog von Augustenburg Erbitterung.

Man erwartet nächstens eine Wallfahrt aller Naturforscher der Welt nach der sizilischen Küste. Die vor Jahren aus dem Meereshoden aufgestiegene, aber bald wieder in die Tiefe gesunkene vulkanische Insel Ferdinandea hebt sich aufs neue und ist nur noch etwa zehn Fuß unter dem Wasserspiegel. Ein englisches Schiff, auf welchem sich verschiedene Gelehrte befinden, hält sich in der Nähe auf und wird das Wiederaufstehen der Insel mit einer Salve begrüßen.

Nachrichten aus Hongkong vom 26. Oktober melden, daß ein französischer Offizier in Japan ermordet wurde. Es ist Satisfaction gefordert worden, und es wird nunmehr Krieg mit den englisch-französischen Streitkräften erwartet.

Feuilleton.

Wiener Arabesken.

VIII.

(Kinderleben der Zeit. — Eine gelunbe Amme wird gesucht. — Silberanattler. — Sporadischer und epidemischer Wankun. — Bankier Blutege. — Zur Herstellung des Gleichgewichts. — „Verlorener Son.“ — Von Ping und Kung. — Sapiouki sat! — Kunst, Liebe und Gotta. —)

Z. Die „Fragen der Zeit“ vermehren sich wie die Kaninchen. Kaum ist eine Frage geboren worden, bei welcher Napoleon die Stelle des Accoucheurs zu übernehmen nicht müde wird, kaum sind die Diplomaten herbeigeeilt, um die „neue Frage“ zu waschen, ein- und abzuwickeln, so hat Mama Zeit schon wieder ein Kindlein in die Welt gesetzt!

Wie soll man da fertig werden?

Die Kleinkinder-Bewaranakalt, welche Europa heißt, wimmelt bereits dermaßen von „brennenden“ und „bringenden“ Zeitfragen, daß es Einem von ihrem Geplär und Geschrei ganz wüste im Kopse wird.

Der gutmüthige Deutsche, der sich überhaupt alles zu Herzen nimmt, zumeist das, was ihn nichts angeht, er ist die ware Säugamme, welche aller Welt Kinder an seine Brust legen möchte, weil die armen „Fragen“ so gewissenlos hin- und hergeschummelt werden.

Nun hat wieder eine alte, aber allerneuest gewordene Frage das Licht der Welt erblickt, nämlich die deutsch-böhmische.

Das ist Fleisch von des Deutschen Fleisch, Blut von seinem Blut, Wein von seinem Wein.

Nun wird si's zeigen, ob die Amme Milch in der Brust hat.

Mit dem Zulp der Frage, den verschleppenden Verhandlungen wird sich das Kind nicht nähren lassen, das braucht die gesunde, berbe Kost der — Tat.

Vorläufig hat sich bei uns der deutsche Patriotismus dadurch kundgegeben, daß das — Silberagio in dem Augenblicke, als ich dieß schreibe, auf 124 hinaufgoltigirte.

Ja, es soll bereits einen Tag gegeben haben, wo einer unserer Wechsel offenbar nur aus rein persönlichen Gründen auch zum Kurse von 127 „kein Silber hatte.“

Der Mann hat bereits den Namen eines Silberanattlers erhalten.

So ein Silberanattler wird in Tagen der allgemeinen Besorgnis allsogleich vom Schwindel ergriffen. Wenn das Silber steigt, — fällt ihm sogleich das Herz in die Unausprechlichen. Alles Irdische verliert für ihn seinen Glanz, aus dem Silber allein glänzt ihm noch das Bild seiner Existenz entgegen.

Solcher Privatwankun kann Niemandem verwehrt werden. Jeder kann ein Narr sein wie er will. Hierin steht, so zu sagen, die Nartheit mit der Weisheit auf einer Stufe, — Gedanken und Stupiditäten sind frei.

Wenn aber die Nartheit epidemisch wird, dann nimmt das Ding schon eine andere Gestalt an, dann muß man dem Unsißgreifen Einhalt tun.

Da nun unsere Valuta heute innerlich nicht schlechter ist, als vor Monaten, wo der Silberkurs 10% stand, da ferner die Blicke in die europäische Zukunft heute nicht trüber sind, als sie vor Monaten waren, so deuten die 124 Silberpulschläge entweder auf ein Fieber, wo das Delirium jeden Augenblick ausbrechen muß, oder auf eine meisterhafte — Simulation, wie sie der ewig lauerrnde Wucher zu seinen beliebten Kunststücken zält.

Eines begreifen wir nicht.

Wenn es z. B. unseren Fleischern, die bekanntlich sehr sanftsiereich sind, sobald es sich darum handelt, Gründe für Preiserhöhung zu entdecken, — wenn es, sagen wir, unseren Fleischern einfiel, plötzlich das Pfund Rindfleisch nicht unter 1 fl. zu geben, würde das so hingehen, one daß die überwachenden Organe ihre Nase hineinstecken? —

Auf dem Geldmarkt jedoch, wo nicht bloß Rindfleisch, sondern noch „etwas dazu“ geliefert wird, da scheint das Wuchertum und seine maßlose Willkür und seine Willkür im Großen unantastbar!! —

Bankier Blutege hat schon lange kein Geschäftchen gemacht, er sucht eine Gelegenheit nach findet sie. Heute heißt sie: Michiko, Morgen: Polen, jetzt: Paris, dann: Petersburg, nun so, nächstens so.

Er sendet mit dem jeweiligen Jagdrufe seine Treiber und Meuten hinaus, und hallo! das Publikum der Wiener läuft mit der Blindheit der „Gezeiten“ dem lächelnden Nimrod in den Schuß. Piff, paff! da purzeln sie!

Nimrod Blutege kommt hierauf mit voller Waibtasche in sein Komptoir.

Nicht war, recht nett!

So haben die großen Herren, welche nicht immer tatenlos auf ihren Brozentrugen haufen können, von Zeit zu Zeit ihr Vergnügen, und das lumpige kleine Wild wird bezimert, damit es sich nicht so vermehre, daß es am Ende den großen Jäger frist.

Was muß die Natur nicht alles tun, um das Gleichgewicht zu erhalten!! —

So hat man auch im Burgtheater, um die Wagschale des französischen Lustspielsumbers nicht als die einzig beschwerte erschei-

nen zu lassen, endlich in die Wagschale des deutschen Lustspiels einen „Brocken“ geworfen, den „verlorenen Sou“ von Hackländer.

Schon Berlin hat dasselbe Stück als zu leicht befunden, nun hat auch Wien erklärt, daß solcher Erzeugnisse ein Schock auf ein ästhetisches Lot gienge.

Meinte vielleicht Herr Laube, Wien habe eine schlechtere Wage wie Berlin? Oder wollte er sagen: „Seht her! was soll ich tun, wenn Namen wie Hackländer nichts zuwege bringen? bleibt mir dann etwas Anderes übrig, als meine Uebersetzungsfische und Köchinchen auf den großen französischen Farngemarkt zu schicken?“

Wir aber sprechen es aus, abgesehen davon, daß wir die Größe des Hackländer'schen Namens gar nicht anerkennen, daß die Zeit vorbei sei, wo Namen lockende Anhängerschilde für schlechte Waren sein konnten, daß hingegen die Zeit da sei, wo bloß das Talent gilt, mag es Pinz oder Kunz heißen, daß aber Herr Laube eine, seit Jahren konsequente Antipathie gegen die Pinze und Kunze zu haben scheine, denn sonst müßte man wahrhaft verzweifeln, wenn sich seit den fast zwanzig Jahren der Laube'schen Herrschaft nicht wenigstens eine Hand voll von Pinzen oder Kunzen gefunden haben sollte, die so etwas zusammenbrächte, wie diesen „richtigstvoll“ auf die Wiener Hofbühne verschleppten „verlorenen Sou“, an dessen Verfasser man, wenn schon nicht im Hinblick auf sein Talent, doch in Rücksicht dessen größere Ansprüche stellen mußte, daß er über die Entpuppungsperiode der Anfängerschaft hinaus sein dürfte!

Sapient! sat! O du goldener Spruch, den die braven Pateiner zum Wole Aller erstanden, welchen zuweilen etwas auf der Zunge sitzt, das in gewissen Oren nicht angenehm zu klingen scheint! Daß auch das neue Ballet: „Kunst und Liebe, oder Zotta“ im Operntheater nicht sehr anspricht, beweist, daß das Publikum anfängt, es satt zu bekommen, jede Fäselei, die auf waltirte Beine gestellt wird, für ein Kunstwerk zu nehmen.

Unsere stereotypen Ballettschwärmer jedoch sagen: „Zotta“ ist reizend, wie selbst das Rollen eines Gebirgstrottels zum reizenden Poem würde, sobald es die Beine einer Couqui zu tanzen vermöchten! Wer das nicht begreift, der versteht weder von „Kunst“, noch weniger von — „Liebe“ ein — Zotta!

Briefe von der Goldoppa.

LXXVII.

„Schleswig-Holstein merumfchlungen“.

In wenigen Wochen sind es gerade 13 Jahre, daß das Korps des Feldmarschall-Lieutenants Legebitisch in das Holsteinische einrückte, um im Interesse des Dänentums und einer alles Maß und Ziel verkennenden Restaurationspolitik die nordalbingischen Herzogtümer, deren einziges Verbrechen war nicht dänisch sondern deutsch sein zu wollen, zu pazifizieren. Aus dieser Ursache haben wir Oesterreicher eben keinen Anlaß auf jene Tat des Ministeriums Schwarzenberg stolz zu sein, trotzdem mehr als 200 Jahre verslossen waren, daß seit den Tagen des Herzogs von Friedland keine österreichische Fane sich an den Gefilden der Nord- und Ostsee entfaltet hatte. Nachdem man die Herzogtümer entwaffnet und das bekannte Londoner Protokoll bezüglich der Integrität und Entzession der großen dänischen Monarchie von den europäischen Großmächten geschlossen und gefertigt worden war, glaubte man die Schleswig-Holstein'sche Angelegenheit für immer begraben und abgetan zu haben. Daß dieses jedoch nicht geschah, daß für sorgte selbst das gewalttätige aggressive sogenannte Eibedänentum, dem es nicht bloß darum zu tun war, das vermöge bestimmter Verträge nur durch eine Personalunion mit dem Königreiche verbundene Herzogtum Schleswig gänzlich demselben zu inkorporieren und den dänischen Gesezen zu unterwerfen, sondern womöglich auch das zu dem deutschen Bundesgebiete gehörige Herzogtum Holstein gewaltsam zu dänisieren. Die fortgesetzten Klagen und Beschwerden der Schleswig-Holstein'schen Stände über dieses Verfahren hatten endlich nach jahrelangen Verhandlungen darüber und nachdem alle Aufforderungen an Dänemark den Herzogtümern gerecht zu werden vergeblich erloschen waren, den deutschen Bund zu dem bekannten Exekutionsbeschlusse gebracht, dessen Ausführung in den nächsten Tagen den Königreichen Sachsen und Hannover übertragen worden war, die auch bereits eine entsprechende Truppenzahl, 12,000 Mann, dafür in Bereitschaft gesetzt hatten. Diese Exekution hätte sich jedoch nur auf das südliche Herzogtum, auf Holstein erstreckt, Schleswig wäre davon unberührt geblieben. Der plötzlich am 15. November zu Glücksburg erfolgte Tod des Königs Friedrich VII. von Dänemark ändert jedoch wesentlich die ganze Sachlage; — jetzt handelt es sich nicht mehr um Holstein allein, sondern auch um Schleswig und darum, ob letzteres, ursprünglich deutsches Land für immer Deutschland entzissen und in der dänischen Monarchie aufgehen soll. Da nach dem uralten Rechte der oldenburgischen Grafen nur die Nachkommenschaft der männlichen Linie erberechtigt ist, die Herzogtümer aber niemals ein anderes Erbfolgegesetz anerkannt haben, so ist nun nach diesem Rechte ihr legitimer Herrscher nicht der gegenwärtige Kristian IX. von Dänemark, dessen erste Regierungshandlung, die Unterfertigung der Gesamtstaatsverfassung, eine grobe Rechtsverletzung gegen das Herzogtum Schleswig war, sondern der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein. Dieser ist nun indessen nicht bloß von den Ständen der Herzogtümer sondern auch bereits von mehreren deutschen Bundesfürsten, deren echt vaterländische Gesinnung außer allem Zweifel steht, anerkannt worden. Der neue Souverän von Schleswig-Holstein hat sich an den deutschen Bundestag gewendet und um Anerkennung seiner unzweifelhaften Rechte und um Unterstützung zur Durchführung derselben angefragt. Der deutsche Bund kann aber seinem Ansuchen ohne Bedenken willfahren, da er durch seinen Vertrag rechtlich gebunden ist. Nur handelt es sich noch darum, wie werden die übrigen europäischen Großmächte die Besetzung der Herzogtümer durch deutsche Truppen und ihre Selbstständigkeitserklärung aufnehmen. Zu den politischen Glaubensartikeln der fremden Diplomatie gehört auch der von einem unversetzten Dänemark und sie wird vielleicht nicht ohne Lust haben, die

Trennung der Herzogtümer aus ihrem bisherigen Verbanne gewaltsam zu verhindern. Auch darauf kann es Deutschland ruhig ankommen lassen; der deutsche Volksgesinnung, der in dieser Frage so mächtig und begeistert sich zeigt, wird einen frischen frühlichen Krieg wegen Schleswig-Holstein merumfchlungen gewiss nicht scheuen und zuverlässig auch siegreich durchführen. Es liegt ein so ungeheures Kapital von Kraft und Intelligenz im deutschen Volke, daß wenn es dieselben zu diesem Zwecke anzuwenden entschlossen ist, uns um den Ausgang gar nicht bange sein darf. Die Gefahr von auswärtis ist übrigens mehr scheinbar; Rußland ist mit sich selbst beschäftigt, England wird aber auf keinen Fall so verblendet sein, einen Bund mit Frankreich zur Bekämpfung Deutschlands zu schließen; Frankreich endlich würde seinem Prinzip bezüglich der Freiheit der Nationalitäten keinen geringen Hon zuzufügen, wenn es im Interesse Dänemarks eine diesem fremde Nationalität unterdrücken hülfe; abgesehen auch von diesem Grunde glauben wir nicht es sich wohlwiegend hielten allein einen Kampf mit einem mächtigen Volke aufzunehmen das für sein gutes Recht begeistert und gesonnen ist es unter allen Umständen bis zum letzten Blutstropfen zu behaupten. Die Schleswig-Holstein'sche Angelegenheit ist nun überraschend schnell eine europäische geworden und unmittelbar in den Vordergrund der Tagesgeschichte getreten. Die Stellung Oesterreichs zu ihr kann unserer Ansicht nach nur eine ganz entschiedene im deutsch-nationalen Sinne sein; Oesterreich hat jetzt Gelegenheit den Fehler wieder gut zu machen, den es vor 13 Jahren durch die aller Vergewaltigung hoblen Politik des Fürsten Schwarzenberg begangen. Jetzt ist der entscheidende Augenblick da um durch die Tat zu beweisen, daß es ihm mit seiner deutschen Gesinnung wahrhaft Ernst ist, daß es die Filtrerschaft Deutschlands nicht bloß in der Eichenheimer Gasse sondern auch in einer großen nationalen Sache übernehmen will, daß es für Deutschland nicht bloß Reformprojekte, sondern auch sein gutes Schwert in Bereitschaft hat und es in die Wagschale der Entscheidung zu werfen entschlossen ist. Es ist für Oesterreich ein höchst wichtiger Augenblick eingetreten; seine Haltung in der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit wird dem deutschen Volke den Probiertest seiner waren Gesinnung abgeben und je nach dem Besunde wird es ihm seine Liebe oder seine Abneigung zutragen. Oesterreich möge auf alle Fälle eine entschiedenere Politik verfolgen als in der polnischen Angelegenheit, wo es an Rußland sich keinen Freund erworben, dagegen aber auch die Polen sich zu verbitterten Gegnern gemacht hat. Halbe Maßregeln und Unsicherheit haben noch keinem Stat weder in alter noch neuer Zeit Freunde und Vertrauen erworben, möge man dieses auch jetzt wieder begeben und sich schließlich nicht von einem Ministerium Bismarck überführen lassen, das durch seine Haltung in der Schleswig-Holstein'schen Sache, wenn nicht alle Anzeichen trügen, versuchen wird, sich in der öffentlichen Meinung zu rehabilitieren, um zu beweisen daß Preußen das Schwert Deutschlands ist. Die Filtrerschaft wird aber das deutsche Volk zuverlässig nur jener Macht zuerkennen, die das gute Recht Schleswig-Holsteins zu dem ihrigen gemacht und den Mut befaß es mutig und mit Erfolg zu verteidigen.

Theater.

Troppau, 23. November. Ich habe in meinem heutigen Referat ein so gewaltiges Repertoir zu registrieren, daß ich mit Vergnügen an die Beurteilung desselben gienge, wenn die Anstrengung der Diktion nicht hin und wieder durch manche verschlepte Eingeleistung paralysiert würde.

Wenngleich die am 12. gegebene Post von G. Velly „Monsieur Pericles“ den Zuhörer nicht gerade auf geistreiche Weise erheitert, so muß sie doch, vorausgesetzt, daß die Rolle des Caesar so gut wie hier durch Herrn Papet vertreten wird, die Lachmuskeln in Bewegung setzen. Und wenn ich noch sage, daß ihm die Herren Kurz (Wass) — nämlich in der Versämtheit des Lehramts-Kandidaten — und v. Kaler als marktschreierischer Doktor einer Kunst-reitergesellschaft trefflich sekundierten, so war der Zweck, sich zu unterhalten, erreicht. Nach dem lebhaften Beifall zu urteilen, wird die Novität einige Wiederholungen erleben.

Eine Reprise des Bauernfeld'schen „Ein deutscher Krieger“ gieng am 13. mit gleichem glänzenden Erfolg wie das Erstmal in Szene.

Am 14.: „Die Karlschiller“ von H. Laube. Herr Langer bemühte sich ein möglichst würdiger Vertreter Schillers zu sein, was ihm auch größtenteils gelang. Im Uebrigen war die Darstellung eine schätzenswerte. Herrn Langer zunächst muß ich diesmal Frau Neumann als Generalin Mieger erwähnen. Ihr „Värble“ war von einer Geisteswärme und Unmüdigkeit besetzt, dabei so lebenswar gezeichnet, daß der Eindruck auf das Publikum ein äußerst wolthätiger, erfrischender genannt werden muß. Der gute Genius Karls von Württemberg, die um die damalige Kunst und Literatur, überhaupt um die Geschichte Württemberg's hochverdiente „Franz“ die Gräfin von Hohenstein — fand in Fr. Neumann eine anmutige Vertreterin, die, — historisch ins Auge gefaßt — nur etwas zu jugendlich, ja kindlich sich präsentierte. Nicht befriedigend war Fr. Ernst als Rora. Herr Schueider als Herzog Karl war ein schwanzendes Pär in Winden, nirgends ein fester Grund im Aufbau des Charakters sichtbar, nirgends eine Konsequenz in der Durchführung. Der Schauspieler muß seine einzelne Rolle in die Verbindung aller hineinstudieren, die vom Dichter abgezielte Wirkung sowohl des ganzen Stüdes als der einzelnen Situationen fassen und hieraus die ware Haltung für seinen einzelnen Charakter finden, er muß bestimmen können, welchen Grad des Ausdrucks er sich erlauben, wie weit er sich unter den Hauptpersonen hervorragen dürfe. Nur so ist Zeichnung und Kolorit in der Darstellung denkbar. Memorit hat Herr Schneider sehr fleißig. Für den schwäbischen Puritaner (General Mieger) fand Herr v. Kaler nicht den erforderlichen, fälschungsweise Ton in Vortrag; der Sergeant Alquist ward zu einer Karrikatur gestempelt. Die Gehen der Karlschiller waren militärisch organisiert, trugen daher eine gleichförmige Uniform und nicht Kleidung von verschiedenem Schnitt und allen Farben. Herrn Slawkowski hätte der herzogliche Dressiermeister mit seinem Schnurbart auf einige Zeit nach Hohenasperg geschickt. Das Ensemble war äußerst gerundet, der Beifall ein lebhafter, das Haus voll.

Die am 15. auf dem Repertoir erschienenen „Räuber“ von Schiller haben nicht nur im Theater eine hier ungewöhnliche Opposition, sondern auch in den Lokalblättern eine Art von Fieberhitz hervorgerufen, der jedoch schwerlich den Weltfrieden gefährden wird. Herr Kruse spielte an diesem Abend den Franz Moor und konnte

als solcher nur einen kleinen Teil des Publikums zufrieden stellen; dieser kleinere Teil, der besser getan hätte, sich ruhig zu verhalten, rief den Unwillen der Mehrzahl hervor. Derselbe gieng von einigen waren Kunstfreunden aus, denen sich, unwissend weshalb, ein Teil des Sonntagspublikums anschloß. Die studierende Jugend hielt sich vollkommen indifferent und doch war hier manch gefundenes Urteil zu finden. Die Nachfertigung des Herrn Kruse während der Vorstellung war unpaßend und würde anderswo als in dem gutmütigen Troppau nach Verdienst zurückgewiesen worden sein. Herr Thalmann war ein bellamatorischer, wirksamer Karl Moor; in diesem Darsteller lernt man stets den über der falschen Virtuosität der neueren Richtung stehenden Künstler kennen. Verdienstvoll löste Fr. Ernst ihre Aufgabe als Analie, voll Feuer und Glut war Herr Langer als Rosinski. Die Uebrigen ließen manches zu wünschen übrig.

Literarische Neuigkeiten*.

Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 14, 15. 2 Theile 4 Thlr. 10 Sgr.

Land und Leute in der Union, von Douai. 2 fl. 70 fr. Zwei Regierungen in Warschau. Reiseitzigen von Poles. 1 fl. 20 fr.

Oesterreichischer Militär-Kalender für 1864 von Hirtenfeld. 80 fr.

Feld-Taschenbuch. Eine Sammlung militärischer Notizen, Croquis u. s. w. 1 fl. 20 fr.

Shakespeare-Authologie. Die schönsten und bedeutendsten Schilderungen und Weisheitsprüche aus den Dramen des Dichters, von Kreyßig. Mit Illustrationen, in Prachtband. 3 Thlr.

Die Lorette. Bilder aus dem ungarischen Emigranteneben in London, von einem Mitgließe der Emigration. 4 Bände 4 Thlr.

Sigwart. Eine Klostergeschichte. Neu erzählt von Mordeu. 48 fr.

Das musikalische Antorrecht. Eine jurbisch-musikalische Abhandlung von Vesque. 2 fl.

Die Hilfsmittel des musikalischen Effekts. Ein Hinweis für schaffende und ausübende Künstler von Schubert. 90 fr.

Abriß einer medizinischen Geschichte von Karlsbad, von Slavacek. 40 fr.

Zeitung für Zuckerfabrikanten. Organ für Rübenbau, Zuckerzeugung u. s. w. von Pöfller. Vierteljährlich 13 Nummern 3 fl. 60 fr.

Theorie und Konstruktion der Sonnen-Uhren von Sonnenborfer. 1 fl. 20 fr.

Die I. I. Fortschranstalt zu Mariabrunn. Geschichtlich-statistische Darstellung seit ihrer Entstehung bis auf die Gegenwart. Festgabe zur Jubelfeier, von Schindler. 2 fl.

Die Heimat. Ein Handbuch für Volksschullehrer, hauptsächlich in der Naturbeschreibung, Natur- und Himmelskunde von Schubert. 2 fl.

„Für's Haus und die Familie“ ist der Gesamt-Titel dreier neuer illustrierter Zeitschriften, welche die Firma Zamarelli & Dittmar in Wien alle 14 Tage um den ungläublich billigen Preis von 25 Kr., dem Publikum bietet, und zwar:

1) Illustrierte Unterhaltungsblätter mit Originalnovellen der besten deutschen Schriftsteller.

2) Illustrierte Blätter für Zeitgeschichte, Naturwissenschaft und Industrie.

3) Illustrierte Blätter für Mode und weibliche Arbeiten. Die letzteren werden sich vorzugsweise großen Beifall Seitens der weiblichen Familienmitglieder erringen, denn außer einer großen Anzahl Muster, Schnitte, Hüte und Färbchen bringen diese illustrierten Blätter auch in jeder Nummer die neuesten Modebilder, Stickmuster und Vorlagen in Farbendruck. Ein Vorzug, dessen sich bei dem ungemein billigen Preis keine zweite ähnliche Zeitschrift erfreut. Außer 24 Modebildern und Mustern in Farbendruck werden jährlich noch 24 Kunstbeilagen nach Genrebildern, Landschaften beliebiger Maler und am Schluß eine große Farbendruckprämie gratis geliefert.

Nur bevor diese Nummer der „Silesia“ unter die Presse geht, erhalten wir durch die Post ein Exemplar von dem „Bericht über die Londoner Ausstellung vom Jahre 1862. Im Austrage des hohen schlesischen Landes-Ausschusses erstattet von Ferdinand Klamminger, wirklichem Lehrer für darstellende Geometrie und Mechanik an der I. I. Ober-Realschule in Troppau, ehemaligem Assistenten am I. I. polyt. Institute in Wien“. Dieser Bericht ist in 8^o gedruckt, umfaßt 156 Seiten, und von einer Aufschrift des schlesischen Landes-Ausschusses begleitet, die vom 10. d. M. datirt ist. Wir werden nächsten darauf zurücksommen. D. Reb.

*) In der Buchhandlung v. R. Prochaska in Teschen vorrätig.

Neutraler Sprechsal.

Eingefendet.

Mehrfache unliebsame Aeußerungen zwingen mich zu erklären, daß ich weder der Urheber des in Nr. 45 der „Silesia“ mitgetheilten Gerüchtes über den ezechischen Gesangsverein, noch der in Nr. 46 abgedruckten Notiz über die Schillerfeier am Gymnasium*) bin. Troppau, 25. Nov. 1863.

Helmrich Bühren, I. I. Gymnasiallehrer.

*) Wie bestätigt.

D. Reb.

Eingefendet.

„A. Heinrichs Monatshefte“ fanden ihre Grundlage zuerst in der Unterstützung unserer Landsleute. Sie sind ein schlesisches Unternehmen, das sich die Anerkennung des In- und Auslandes errungen hat. Wir bitten, die auf den Umschlügen abgedruckten Beurteilungen zu lesen. Die Aufsätze über Mesiko, Venedig, Polen, Rußland (im 3. Hefte) u. s. w. zeigen, daß wir nicht allein für die Studirenden, sondern für das Volk schreiben, eine gelehrtes Wissen voraussetzen. Die heiteren Beantwortungen einzelhafter Briefe bilden den Charakter des Volkes wie den der reifen Jugend. Das 3. Heft bringt eine äußerst spannende Novelle von Dr. J. Temme, dessen Name durch die verbreitetsten Zeitschriften allgemein bekannt ist.

Wer den Pränumerationsbetrag von vierteljährlich 1 fl., ganzjährig 4 fl. portofrei mit seiner genauen Adresse in die Redaktion (Troppau, Dörring Nr. 314) einschickt, erhält die Zeitschrift franco per Post, ebenso, wer bei unseren Kommissionsräthen pränumiert. Wir werden es für eine Ehre halten, auf jeden materiellen Gewinn zu verzichten und die erste schlesische illustrierte Zeitung stets zu vervollkommen. Die Redaktion von A. Heinrichs Monatsheften.

| | | | | | |
|--|---|---|---|---|---|
| 3284 645 888 998 1619 1674 1778 2256 2719 2886 2737 2709 2327 2168 2206 3311 3319 3829 3424 210 fl., Nr. 1726 per 180 fl., Nr. 1770 per 190 fl., 3529 3829 3963 4057 4246 4440 5073 5382 5705, 13300 19451 19503 14020 14072 14976 14458 14629 | 3084 9481 4899 5000 5138 5188 5544 5740 5770 3795 3923 3938 3957 4505 4928 5013 5314 5316 1814 per 1580 fl., Nr. 2229 per 90 fl., Nr. 2384 7008 7630 7121 8266 8418; a 5000 fl. Nr. 160 542 563; a 10000 fl. Nr. 119 134 610. | 10948 11063 11496 11834 11847 11889 12095 12407 12438 14071 14343 14427 14470 14592 14618 14746 14811 14925 15389 15508 15671 16041 16016 16041 16571 17058 17072 17095 17187 17391 17492 17542 17661 17726 17752 17854 17947 17988 18300 18440 18670 19388 19691 20016 20100 20278 20767 21161 21292 21410 21545 21661 22021 22143 22181 22318 22407 22725 22740 22861 22943 22964 22965 22981 22987; a 5000 fl.: Nr. 255 483 783 944 1365 1434 1619 1701; a 10000 fl.: Nr. 71 901 611 723 1008 1890; Lit. A. Obligationen: Nr. 710 per 1160 fl., Nr. 819 per 720 fl., Nr. 1390 per 560 fl., Nr. 1837 per 300 fl., Nr. 2547 per 50 fl., Nr. 2985 per 100 fl., Nr. 3968 per 50 fl., Nr. 4038 per 2539 fl., Nr. 5010 per 50 fl., Nr. 5064 per 50 fl., Nr. 5177 per 1700 fl., Nr. 5214 per 8000 fl., Nr. 5326 per 50 fl., Nr. 5478 per 900 fl., Nr. 5799 per 100 fl., Nr. 5891 per 1980 fl. | 10948 11063 11496 11834 11847 11889 12095 12407 12438 14071 14343 14427 14470 14592 14618 14746 14811 14925 15389 15508 15671 16041 16016 16041 16571 17058 17072 17095 17187 17391 17492 17542 17661 17726 17752 17854 17947 17988 18300 18440 18670 19388 19691 20016 20100 20278 20767 21161 21292 21410 21545 21661 22021 22143 22181 22318 22407 22725 22740 22861 22943 22964 22965 22981 22987; a 5000 fl.: Nr. 255 483 783 944 1365 1434 1619 1701; a 10000 fl.: Nr. 71 901 611 723 1008 1890; Lit. A. Obligationen: Nr. 710 per 1160 fl., Nr. 819 per 720 fl., Nr. 1390 per 560 fl., Nr. 1837 per 300 fl., Nr. 2547 per 50 fl., Nr. 2985 per 100 fl., Nr. 3968 per 50 fl., Nr. 4038 per 2539 fl., Nr. 5010 per 50 fl., Nr. 5064 per 50 fl., Nr. 5177 per 1700 fl., Nr. 5214 per 8000 fl., Nr. 5326 per 50 fl., Nr. 5478 per 900 fl., Nr. 5799 per 100 fl., Nr. 5891 per 1980 fl. | 10948 11063 11496 11834 11847 11889 12095 12407 12438 14071 14343 14427 14470 14592 14618 14746 14811 14925 15389 15508 15671 16041 16016 16041 16571 17058 17072 17095 17187 17391 17492 17542 17661 17726 17752 17854 17947 17988 18300 18440 18670 19388 19691 20016 20100 20278 20767 21161 21292 21410 21545 21661 22021 22143 22181 22318 22407 22725 22740 22861 22943 22964 22965 22981 22987; a 5000 fl.: Nr. 255 483 783 944 1365 1434 1619 1701; a 10000 fl.: Nr. 71 901 611 723 1008 1890; Lit. A. Obligationen: Nr. 710 per 1160 fl., Nr. 819 per 720 fl., Nr. 1390 per 560 fl., Nr. 1837 per 300 fl., Nr. 2547 per 50 fl., Nr. 2985 per 100 fl., Nr. 3968 per 50 fl., Nr. 4038 per 2539 fl., Nr. 5010 per 50 fl., Nr. 5064 per 50 fl., Nr. 5177 per 1700 fl., Nr. 5214 per 8000 fl., Nr. 5326 per 50 fl., Nr. 5478 per 900 fl., Nr. 5799 per 100 fl., Nr. 5891 per 1980 fl. | 10948 11063 11496 11834 11847 11889 12095 12407 12438 14071 14343 14427 14470 14592 14618 14746 14811 14925 15389 15508 15671 16041 16016 16041 16571 17058 17072 17095 17187 17391 17492 17542 17661 17726 17752 17854 17947 17988 18300 18440 18670 19388 19691 20016 20100 20278 20767 21161 21292 21410 21545 21661 22021 22143 22181 22318 22407 22725 22740 22861 22943 22964 22965 22981 22987; a 5000 fl.: Nr. 255 483 783 944 1365 1434 1619 1701; a 10000 fl.: Nr. 71 901 611 723 1008 1890; Lit. A. Obligationen: Nr. 710 per 1160 fl., Nr. 819 per 720 fl., Nr. 1390 per 560 fl., Nr. 1837 per 300 fl., Nr. 2547 per 50 fl., Nr. 2985 per 100 fl., Nr. 3968 per 50 fl., Nr. 4038 per 2539 fl., Nr. 5010 per 50 fl., Nr. 5064 per 50 fl., Nr. 5177 per 1700 fl., Nr. 5214 per 8000 fl., Nr. 5326 per 50 fl., Nr. 5478 per 900 fl., Nr. 5799 per 100 fl., Nr. 5891 per 1980 fl. |
|--|---|---|---|---|---|

Das fotografische Atelier von Gustav Feyerabendt

in Teschen, am Hauptplatze, im Hause des Herrn K. Prochaska,
ist täglich von 10 Ur Vormittags bis 2 Ur Nachmittags geöffnet.
Fotografische Arbeiten aller Art (Portraits, Kopien etc.) werden
schnell und gut geliefert.
Portrait-Aufnahme im neuerbauten geheizten Glashause.

(712)

Amerikanisches doppelt gereinigtes

PETROLEUM

zu haben in der
Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung
des
Johann Rosner in Teschen.

(713)

Herren F. Wertheim & Comp.

Erste k. k. priv. Fabrik feiner und einbruch singener Cassen.
WIEN.

Grosswardein, 13. November 1863

Die von Ihnen bezogene feuerfeste und einbruchsichere Casse Nr. 1 hat vom 3. auf den 4. dieses Monats dem Einbruch verwegener Diebe, welche an der Casse mit verschiedenen Werkzeugen alle nur möglichen Versuche, wie die Spuren an der Casse bezeugen, angewendet, gänzlich widerstanden und uns den Inhalt gerettet.

Wir versäumen nicht, Ihnen dies anzuzeigen, da dieser Vorfall abermals die höchste Solidität ihrer Erzeugnisse beweist, welche Jedermann bestens zu empfehlen sind.

Mit aller Achtung
Adolf & Moritz Kanitz.

(710 F)

Freiwillige Licitation.

Mit Bewilligung des k. k. f. f. Bezirksamtes zu Königsberg Zahl 3408, werden in dem herrschaftlichen Gasthofe daselbst am 3. Dezember d. S. Vormittags 10 Uhr 5 Paar gut brauchbare Zugpferde, darunter ein Paar Wagenpferde, 5 Stück complete Wirtschaftswägen, 2 Stück gedeckte Britschken, ferner Ackergeräthschaften, Pferdegeschirr, Schlitten zc. alles in sehr gutem Zustande gegen baare Zahlung licitando verkauft werden.

Dadurch wird Gelegenheit gegeben, sich mit ordentlichem Wirtschaftszuge zu versorgen.

Königsberg, 15. Nov. 1863.

Martha Sonnenschein,
(694 a) Eigentümerin.

Für Bräuer.

Für ein zu errichtendes Bräuhaus in einer ziemlich bedeutenden Gemeinde wird ein Theilnehmer mit einer Einlage von circa 5000 fl. De. W. gesucht.

Von einem sicheren und guten Gewinne kann sich derselbe genügend überzeugen.

Gelernte Bräuer erhalten den Vorzug.

Auskunft gibt aus besonderer Gefälligkeit Herr Karl Klieber, Bürger und Handelsmann in Königsberg, k. k. Schlesiens. (707)

Anatherin - Mundwasser

von
J. G. Popp, pract. Zahnarzt in Wien,
früher Endlanger Nr. 557,
jetzt Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Preis per Flacon 1 fl. 40 kr., Emballage 20 kr.
Zu haben in allen Apotheken Wiens, sowie in allen Parfümerie-Handlungen.
In der Provinz bei den unten bezeichneten Firmen.



K. k. a. pr. Zahnpasta,
Preis 1 fl. 22 kr.

Zahnpulver
zum Selbstplombiren hohler Zähne,
Preis 2 fl. 10 kr.

**Vegetabilisches
Zahnpulver,**
Preis per Carton 60 kr.

Das Anatherin-Mundwasser ist seit einer langen Reihe von Jahren als eines der vorzüglichsten Mundreinigungsmittel für Zähne als alle übrigen Mundtheile bewährt hat, ist durch eine große Zahl veröffentlichter Zeugnisse von höchsten und hohen Herrschaften, als auch von Seiten hochgeachteter medicinischer Celebritäten bezeugt worden. Das Anatherin-Mundwasser wird auch auf der letzten großen Weltausstellung ausgezeichnet, in England durch ein königliches britanisches Patent zur Beförderung geschützt, und sich auch in Amerika des gleichen Schutzes und außerordentlichen Beifalles erfreut, in durch Correspondenzen der ersten Blätter der Monarchie bekannt geworden, und ist durch mich daher wohl jeder weiteren Anpreisung gänzlich entfallen. In zu haben in Teschen bei Herrn Schwärz, Bieleitz, C. Stano, Apoth.; Biala: Anand; Jägerndorf: Kraschmer, Apoth.; Troppau: C. Pichler, Apoth.; Troppau: Brunner, Apoth.; Freiwaldau: C. Schreiber; Neutitschein: D. Marcus; Wagstadt: W. W. W. W.; Odrau: Hugo Eng, Apoth.; M. Odrau: Johann, Apoth.; Zuckmantel: F. J. W. W.; Fulnek: A. Springer, Apoth.; Wsetin: W. W. W. W. (706)

Holz-Licitation.

Am 7. Dezember d. S. wird vom Gefertigten sein im Walde Szczypti nächst Markowitz bei Boguschowicz durch Kauf erwerbendes Holz und zwar circa 100 Stämme Rothbuchen im Durchmesser von 16 bis 24 Zoll, dann sowohl bereits gefällte, als noch am Stamme befindliche Eichen und allerlei theils stehendes, theils gefälltes Holz, sowie circa 200 Stück abgezinnte, beim Gefertigten in Teschen erliegende, eichene Zaunpfähle an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Teschen, 16. November 1863.
(697) Josef Jontisch.

Zu vermieten und sogleich zu beziehen

in dem zu Friedel am Ringplatze zwischen 2 Gassen gelegenen schäufberechtigten Hause sub Nr. 61 die zu ebener Erde befindlichen Localitäten sammt Verkaufsgewölbe als Schankzimmer, so wie

vom 1. Jänner 1864
das im 1. Stock rückwärts befindliche Quartier.
(693) Nähere Aufklärung hierüber ertheilt die Eigentümerin zu Misset in der Obergasse sub Nr. 64.

Ein Lehrling

wird in der Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung des
Johann Rosner in Teschen
aufgenommen. (702)

Neue Musikalien

angekommen bei
Leop. Buchholz in Troppau.

- Löffler, Richard, op. 40. Dorfschichtchen Nr. 1. In der Schöne. Nr. 2. Winzorianz. Nr. 3. Winzorianz für Pianoforte 81 kr.
- op. 42. Ein Schweizerlied für Pffe. 54 kr.
- op. 45. Raimund, dramatische Revue für Pianoforte 81 kr.
- op. 49. Nymphenberg für Pffe. 81 kr.
- op. 46. Die Gemüthliche, steirische Volksmelodie für Pffe. 54 kr.
- op. 47. La melancholie für Pffe. 54 kr.
- op. 49. Drei südslavische Weisen für Pianoforte 81 kr.
- op. 50. Der Schweizerbub, humoristisches Tonstück für Pianoforte 81 kr.
- op. 51. Ankunft und Abschied von den Alpen für Pianoforte 54 kr.
- op. 52. Polka française für Pffe. 81 kr.
- op. 53. Mücken. Etudo-Caprice f. P. 64 kr.
- op. 56. Ein schwedisches Volkslied für Pianoforte 54 kr.
- op. 94. Nove und Cypressos, Lied ohne Worte für Pianoforte 79 kr.
- op. 95. Die betende Römische. Tonbild für Pianoforte 70 kr.
- op. 97. Das Schwalzenmädchen, Melodie für Pianoforte 63 kr.
- op. 98. La belle Serbe, erste grosse Fantasia über serbische Themen 1 fl. 27 kr.

Verzeichnisse neuer Musikalien werden gratis abgegeben.
Zithern und Zithernsalten, Metronome (Taktmesser) nach Mälzel, Stimmfellen, (das d. Pariser Normalstimmung) 34 kr., sind stets vorrätig. (711 S)

K. k. privilegierte
allgemeine Asscuranz.
Assicurazioni Generali
IN TRIEST.

Gegründet im Jahre 1831. Repräsentirt in Wien durch das Bankhaus:
Simon G. Sina.

Bureau im Hause der Austalt, Stadt, Lugeß Nr. 735 alt, Nr. 1 neu.

Ausweis der Lebens-Versicherungs-Auszahlungen
vom 1. Jänner bis incl. 30. September 1863:

| | | | | |
|-----------------------|--------------------|--------------------------|--|-------------|
| für Sterbefälle | | | | |
| für Rückkäufe | fl. 321,425 60 kr. | gegen fl. 372,126 33 kr. | | im gleichen |
| für Vorschüsse | | | | Zeitraume |
| für desgleichen M. W. | 480 — | " — | | des Jahres |
| Preuß. Thlr. | 6,095 — | " 1235 — | | 1862 |
| Dr. Louisdor | 90 — | " 90 — | | |
| für Leibrenten | fl. 229,916 74 kr. | fl. 206,730 77 kr. | | |

Die Gesamt-Auszahlungen der Anstalt in den verschiedenen Branchen beliefen sich bis 31. December 1862 auf nahe an **47 Millionen Gulden.**

Die Gewährleistungsfonde betragen über **20 Millionen Gulden.**

Die **P. F. priv. allgemeine Asscuranz** umfaßt alle Zweige des Versicherungs-wesens. Sie hat die **Lebensversicherung** zuerst, nämlich im Jahre 1831 in Oesterreich eingeführt, und war stets mit unausgesetzter Sorgfalt bemüht, hierin die möglichsten Vortheile zu gewähren, wobei sie nicht unterließ, die wichtigsten Erfahrungen, welche das Aus-land und namentlich England in dieser so wohlthätigen Institution gemacht hat, sich anzu-eignen, und den Bedürfnissen der Zeitzeit angepaßt, noch weiter zu cultiviren, so daß sie bei **der Abtheilung mit Gewinnantheil für Versicherungen zahlbar nach dem Ableben der Versicherten** in den jüngsten 2 Jahren

pro 1862 — 74²⁷/₁₀₀ pro Cent

pro 1863 — 98⁷⁴/₁₀₀ pro Cent

der Jahresprämie als gebührenden Antheil am Gewinn den Versicherten zurückzuvorgüten vermochte.

Bei **Aussteuerverversicherungen** zu Gunsten von Kindern können nach Wunsch des Contrahenten die einbezählten Prämien im Falle des Ablebens des Kindes **zurückersetzt** werden, so wie auch im Ablebens-Falle des Einzahlers die Fortzahlung der Prämien **auf-hören** und die Versicherung dennoch ungeschmälert **fortgelten.**

Versicherungen von Leibrenten werden nicht nur gegen Barzahlung, sondern auch gegen Ueberlassung von Häusern, liegenden Gütern, Hausfäken und dergleichen gewährt. Die Anstalt versichert ferner:

gegen **Feuerschäden** bei Gebäuden, beweglichen Gegenständen und Feld-früchten,

gegen **Hagelschäden** bei Bodenerzeugnissen,

gegen **Elementarschäden** bei Transporten zur See, auf Flüssen und zu Lande.

Auskünfte jeder Art, und Drucksorten werden bereitwilligst erteilt

in Wien im Bureau, Stadt, Lugeß Nr. 735 alt, Nr. 1 neu, in

Treschen bei Karl Prochaska,

Agram: Jacob Weiß; Bogen: J. A. Solhammer; Graz: Gen.-Agentchaft bei Jos. Janschitz; Her-mannstadt: P. Mendwich; Klagenfurt: S. Stoffer; Laibach: B. Seunig; Lemberg: J. W. Gold-mann; Mailand: Osculati; Pest: General-Agentchaft am Josephplatz, Ed der Palatin-Gasse Nr. 10; Prag: General-Agentchaft am Graben (Kolowratstraße) im Hause zu den 3 Linden, und bei den Local-Agentien in jedem größeren Orte. (695)

Fürst Clary 42 fl. Lose,

wobei die Ziehung am 30. November.
31.311 fl. Gewinnsumme, Haupttreffer **26.250 fl.**
Derlei Lose im Original zum Tagescourse, auf Raten zum Nominalwerthe mit 6 fl. Angabe, Zahlung in 10 Monaten mit 6% Zinsen, dann auf Promessen à 2 fl. 50 kr. und 60 kr. für Stempel, für die nächste Ziehung, verkauft

JOH. C. SOTHEN in WIEN.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um frankirte Einsendung des Betrages, sowie um Verschließung von 30 kr. für Zusendung der Ziehungsliste ersucht.
Derlei Lose, Ratenscheine und Promessen, ausgefertigt von dem Großhandlungs-hause von Joh. C. Sothen in Wien, sind zu denselben Bedingungen zu haben bei
E. F. SCHROEDER in Teschen. (638)

Der wegen seiner außerordentlichen Güte wohlbelannte echt meliorirte

weisse Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und von dem be-treffenden königlichen Ministerium zum Verlaufe gestattet und dessen Fabrikation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arztes Herrn G. Müller geschieht, ist durch Herrn **J. A. Stanko Apo-theker in Bielitz allein — echt — zu beziehen.**

Preise der 1/4 Flasche 1 fl., der 1/2 Flasche 2 fl. Dr. W.

Hauptniederlagen für Oesterr. Schlesien, von wo aus alle Versendungen erfolgen, in Bielitz bei Herrn Joh. Alex. Stanko, Apotheker, ferner ist derselbe zu haben in Biala bei Herrn Josef Reichert, Apotheker. — Friedl: Georg Polorny; — Miel: Anton Wschalek; — M.-Strau: Carl Soling; — Skot-schau: Joh. Gurnial, Apotheker; — Wagstadt: Franz Wrbil. (463 F)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Die
Gold-, Silber-, Juwelen- & Uhren-
HANDLUNG
des

A. Bachner in Bielitz

empfehlte ihr wohl assortirtes Lager aller Gattungen der oben genannten Gegenstände zu stannend billigen Preisen; kauft und tauscht auch derlei Effecten. (479 F)

Ausstellung

von Gelegenheitsgeschenken,

das Stück zu **10, 20, 30, 40, 50** fr. und höher.

Auch ist daselbst eine besonders reiche Wahl in Spiegeln, Luster, Teppichen und allen Gattungen

Kleider- und Futterstoffen

zu den billigsten Preisen stets vorrätig.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

(699 S)

Troppau.

F. Bubenik.

FRANZ BAIBOCK,

Kürschnermeister in Teschen,

empfehlte sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelzkrägen, Schop-pen, Vären, Nerz, Visam, Wiber, Astrahan-Pelze, Pelzmützen etc. etc.

Bei meinen sehr vortheilhaften Bezugsquellen und der Verwendung gediegener Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen Preisen für die dauerhafte und modernste Herstellung aller Gegenstände garantiren. (597)

Des Königl. Preuss.

Doctor

Kräuter-



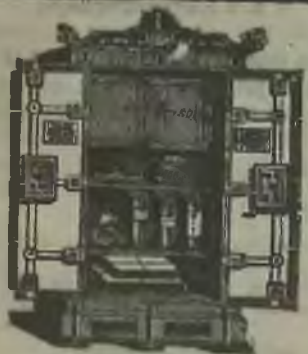
Kreis-Physikus

R o d's

Bonbons

wirken lösend und mildend gegen Husten, Heiserkeit, Grippe, Catarrh etc. Sie unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohltuenden Eigen-schaften sehr vortheilhaft von den so oft angepriesenen sogenannten Oaramollen, Oaronen, Pât-das sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Dr. Köhler's Kräuter-Bonbons werden in länglichen Schachteln à 70 kr. und 35 kr. Dr. W. in allen Stadte: Deutschlands verkauft; für Teschen befindet sich das alleinige De-Bielitz: Apoth. Alex. Stanko, ferner auch für Biala bei Jos. Berger und Karl Dembst-nek: J. C. Demel, Kenty: Georg Streha, Mistek: Anton Wschalek, Mähr.-Osttau: Carl Soling, Skotschau: Wrbil. Joh. Gurnial, Troppau: Apoth. Franz Brenner, Wag-stadt: F. Wrbilg und in Weisskirchen bei M. Gabiger.



Die Fabrik (313)
Eiserner, feuerfester und
einbruchssicherer
GELDKASSEN

F. Wertheim & Comp.
in Wien,

hält bei mir Lager ihrer Er-zeugnisse und verkaufe ich die-selben
zu Fabrikpreisen loco Troppau.

C. N. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.

Herren F. Wertheim & Comp.,

Erste k. k. prio. Fabrikanten feuer- und einbruchssicherer Cassen.
WIEN.

Crajobwa, am 26. Oktober 1863.

Mit dankbaren Gefühlen melden wir Ihnen das für uns erfreuliche Ereigniss, dass die von Ihnen be-zogene Cassa, Grösse Nr. 4, von mehreren Räu-bern bei dem in unserem Comptoir stattgefundenen Einbruch zu erbrechen versucht worden ist. Trotz der grossen Anstrengungen der angewandten Ge-walt, deren Spuren sichtbar blieben, war die Er-brechung unmöglich, und wir verdanken die Er-rettung des Inhalts der soliden Construction die-ser Cassa.

Die Thatsache bestätigte neuerdings, dass jenes Renomé sich bewährt, welches Ihr Name sich er-worben hat.

Wir zeichnen

hochachtungsvoll

(685)

(gez.) **Waldapfel & Strimbeanu.**

Prämumeration:
 In der Expedition der
 „Silesia“ in Teschen, den Buch-
 handlungen in Troppan, Biellig
 und in der Buchdruckerei
 v. Prochaska in Biellig 1 fl.,
 bei Agenten 1 fl. 10 kr.,
 mit Postaufschlag 1 fl. 20 kr.

Inserate:

In der Expedition od. durch Vermittlung
 der Agenten: 3 kr. für die erste ge-
 schaltene Zeile bei 1 maliger und
 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme.

2. l. Steuer für jede Einschaltung 30 kr.

Im Ausland übernehmen Inser-
 tions-Aufträge: Haasenfein &
 Vogler in Hamburg, Altona
 und Frankfurt a. M. und das In-
 seraten-Comptoir von A. Schulz &
 Comp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.
 Kleine Inserate werden von der Expedition und
 den Agenten unentgeltlich verfaßt.

Korrespondenzen und Inserate
 spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Silesia

Politische Wochenschrift
 zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agenten:

In Verbindung mit der Haupt-
 Agenten v. Leop. Buchholz
 in Troppan: Weinisch: J. Josef.—
 Freiwaldau: E. Eige.—Freudental u.
 Engelsberg: D. Schüller's Filiale.—
 Fulda: M. B. Bischof.—Zäger-
 dorf: Otto Schüller's Buchhandlung
 Friedrich Bergmann (Filiale).—Ob-
 rau: J. A. Zimmermann.—Troppan:
 D. Schüller's Buchhandl. (F. Bergmann).
 S. Gold.—Waglad: A. Seig.—
 Weistichen: Simon Forster.—Wig-
 stadl: J. Pohl.—Wübbental: F. Fik.

In direkter Verbindung mit der Expe-
 dition: Biellig: Buchdruckerei v.
 A. Prochaska. R. Jamaritz.—Frei-
 stadl: E. F. Altman.—Friedel: J.
 Wolleg.—Schwarzwasser: J. Stalla.
 —Stotthaus: J. Anstich sel. Witwe.
 —Lissa: E. Bilowitz.—M. Ostau
 E. Soling.

Der Schleswig-holstein'schen Sache.

Es hat der europäischen Diplomatie und der volks- und freiheitsfeindlichen Partei viel Mühe gekostet, Verwirrung und Unklarheit in diese an sich klare und einfache Frage zu bringen. Die Nation aber, so wenig sonst ihre politische Bildung zu rühmen ist — wo hätte sie dieselbe, bei dem festgehaltenen Grundsatz der absoluten Regierungen, das Volk in der Beurteilung seiner höchsten Interessen in Unmündigkeit zu erhalten, um die urteillose Herde um so leichter für Sonderinteressen einer Raste ausbeuten, sich erwerben können — bewies nichtsestoweniger sogleich ein fast instinktives und tiefes, inniges Verständnis derselben. Unsere Sache ist's, um die sich's handelt — erscholl es im fernen Süden und Osten des Vaterlandes wie im näher berührten Norden, als vor fast zwanzig Jahren zuerst ein dänischer König seinen, das deutsche Recht der Herzogtümer schamlos brechenden offenen Brief wie zum Hon den deutschen Fürsten, dem deutschen Volke ins Gesicht schleuderte, und deutsches Land und Volk wie eine Sache zu dänischem Eigentum erklärte, und so den Versuch machte, das oft verbriefte und wiederholt bei der eingegangenen statlichen Verbindung mit Dänemark als wesentliche Bedingung gesetzte, von allen früheren dänischen Königen unverbrüchlich gehaltene Recht der „ewigen Untertanigkeit“ der Herzogtümer und ihrer deutschen Selbstständigkeit im Interesse des dänischen Volkes und Königreiches willkürlich zu verletzen. — Das Recht der Herzogtümer, die seit langer Zeit von der dänischen Regierung im einseitig dänischen und gewöhnlich dem deutschen feindlichen Interesse ausgebeutet und nur als eine Art Meierhof für das kleine Dänemark angesehen worden waren, obwohl ihre statliche Bedeutung der des dänischen Königreiches fast gleichkam — Eine Million eng beisammen wohnender Deutschen gegen anderthalb auf vielen Inseln zerstreuter Dänen — war klar und ihre Verbindung mit Dänemark, mit dem sie nichts gemein hatten und haben durften als den Herzog, insofern dieser auch König des kleinen Inselreiches war, mußte nach deutlich gefaßten Urkunden aufhören, so wie der Mannstamm der dänischen Könige ausstarb; Dänemark fiel sodann einer weiblichen Seitenlinie zu, während die Herzogtümer an einen männlichen Zweig des alten holsteinischen Hauses vererbt wurden. Und der von den, von dänischem Uebermut hart bedrängten und verletzten Herzogtümern heißersehnte Fall trat mit dem vor Kurzem erfolgten Tode des Königs-herzogs Friedrich VII. ein, nachdem das früher in einer bedenkenden Anzahl männlicher und weiblicher Sprossen blühende dänische Königshaus in kurzer Zeit auf ihn, der trotz der früheren Scheidung von zwei Frauen und der Vermählung mit einem „Mädchen aus dem Volke“ — einer in den verschiedensten und weitesten Kreisen nicht unbekanten Mansell Kasimussen, späteren Grafen Danner — kinderlos geblieben, als den letzten Mann der in beiden Reichen erberechtigten Familie herabgekommen war.

Es ist seit dem bekannt geworden, daß es namentlich ein russischer Vorteil ist, der Verwirrung in diese klare Rechtsfrage gebracht. Die russische Regentenfamilie ist ebenfalls ein Zweig der alten Grafen von Holstein und unter gewissen Voraussetzungen in einzelne Teile der Herzogtümer erberechtigt. In jener für Deutschland und Desterreich so traurigen Zeit der in üppigster Blüte stehenden Reaktion, wo Desterreich und Preußen dem russischen Willen fast unbedingt hingegeben waren, im Jahre 1851 verstand es Rußland unter dem scheinbar so uneigennütigen Verstand, daß es selbst auf seine Teilberechtigung zu Gunsten der „Integrität Dänemarks“ verzichtete, wenn Desterreich und Preußen ebenfalls dieser Integrität die Rechte der Herzogtümer und der erberechtigten Augustenburgerlinie zum Opfer brachten, unsere Diplomatie, die sonst durch ihr starres Festhalten an selbst veralteten Grundsätzen oft im Gegensatz zu wesentlichen Interessen des Reiches bekannt ist (siehe das Jahr 1859 und die italienischen Verträge), zur Verletzung sonnenklarer Erbrechte und der Grundrechte von Schleswig-

Holstein zu bewegen. Unsere weise Diplomatie merkte es nicht, daß Rußland nur, wie ein schauer Jäger, einen Hasen laufen ließ, um desto sicherer ein edleres kostbareres Wild zu schießen. Rußland stand für die Integrität Dänemarks ein, um einst Alles zu erhalten, nicht bloß einen Teil Holsteins um einige Jahrzehnte früher. Für jene Teile hätte es gegen etwaige Einsprüche Englands oder Frankreichs keinen Krieg führen können, wol aber lante es, für den Erwerb des ganzen Dänenreiches, die Herzogtümer inbegriffen, die ganze Macht seines Reiches einzusetzen und auf diesem Wege auch dort Deutschland ein Knie in den geschwächten Leib zu setzen. Nachdem so durch den Warschauer Vertrag die am meisten zum Widerspruch berechtigten und verpflichteten deutschen Mächte gewonnen, war es leicht, auch England und Frankreich, die immer was Schwächung und Niederhaltung der deutschen Nation bezweckt, sich nur zu leicht verständigen und darüber selbst wichtigere Vorteile übersehen, für den Grundsatz der Unteilbarkeit Dänemarks, d. h. für den Bruch des Rechtes einer deutschen Fürstenfamilie und deutscher Volksrechte zu gewinnen. — So entstand jenes unselige Londoner Protokoll, welches den Augustenburgern, der rechtlich zur holstein-schleswigischen Erbschaft berufenen Fürstenfamilie, das Erbrecht absprach, und Land und Leute, one diese, ja one selbst die in anerkannter Unklarheit von altersher bestehenden Stände und Vertreter des Landes zu fragen, an eine andere Familie überlieferte. So verfügten fremde Regierungen, die Schwäche, Kurzsichtigkeit und den Mangel an Vaterlandsliebe der deutschen Diplomatie benützend und ausbeutend, über deutsches Recht und Land und über Deutsche selbst.

Wir übergehen die blutigen Kämpfe, welche gegen die dänischen Rechtsbrüche die Herzogtümer zuerst allein, dann unterstützt von der Nation gekämpft haben, und wo endlich sogar der alte Bundestag, freilich getrieben vom fünfzigjährigen Ausbruch und den tatkräftigeren Vertanenmännern, unter denen sich auch Schmerling befand, eine ungewante Raschheit und Energie entwickelte. Wir übergehen die Zeit, wo das Reichsheer zur Zeit des Parlamentes die Dänen in siegreichen Schlachten auf schleswig-schöner Boden weit nach Jütland hinein getrieben, und wo Landtruppen ein dänisches Orlogsschiff verbrannten und eine dänische Fregatte namen. Wir sehen darin eben nur Anzeichen, welche Erfolge ein Kampf des deutschen Volkes für seine waren Rechte und Interessen haben würde. — Wir übergehen die traurige Zeit, wo eine österreichische Bundesexekution die Kraft der Herzogtümer widerstandslos brach und gebunden wieder den Dänen überlieferte, die mit der Wut des unterlegenen Feindes nun desto grimmiger gegen die wehrlos gemachten Deutschen versuchten. Trotzdem selbst im Londoner Protokoll die Landesrechte durch Desterreich und Preußen gewahrt worden waren, begann nun für Holstein und noch mehr für Schleswig eine rechtlose Zeit, eine Zeit der Verfolgung und Vertreibung aller deutschen Beamten, Geistlichen und Lehrer, welche sich zu den Werkzeugen der dänischen Politik nicht hergeben wollten. An ihre Stelle wurde der Auswurf des dänischen Beamtentums gesetzt und durch den Gemeinden aufgezerrte dänische Lehrer und Prediger, das religiöse Gewissen und das innerste Familienleben auf das roheste verletzt, indem man durch solche Mittel um jeden Preis die deutsche Sprache und deutsche Art zu verdrängen und durch die verhaßte Sprache eines Zwergvolkes zu ersetzen suchte. Nur ein Volk in Europa hat Gleiches erduldet, die Polen; aber der moralische Widerstand war bei den Schleswig-Holsteinern ein zäherer, nachhaltigerer.

Das Verhältnis der feindlichen Völker, die Lage des Bruderstammes wurde endlich so empörend, daß die deutschen Regierungen sich endlich selbst gedrungen fühlten, gut zu machen, was sie im rechten Augenblick, Dank der leidigen Führung Preußens im Kampf und der Intervention zu Gunsten Dänemarks durch das Ministerium Schwarzenberg, versäumt und gesündigt hatten. Ein Umstand begünstigt diese Bestrebungen. Der deutsche Bund

hatte die Anerkennung des Londoner Protokolls zurückgewiesen, und stand noch unbefangen auf dem alten ungetrübten Rechte der Herzogtümer, welches nur einzelne Bundesstaaten mit Desterreich und Preußen, unberechtigt, nur aus deren Stellung als Großstaaten sich stützten, im Stiche gelassen hatten. Allein das Recht des Bundes bezog sich direkt nur auf das Bundesland Holstein. Schleswig lag außerhalb seines Kreises und fiel den völkerrrechtlichen, also meist diplomatischen Verhandlungen anheim.

Da trat das Ereignis ein, welches der Wendepunkt der Schicksale der Herzogtümer sein muß, wenn nicht ihr Unglück vollendet und Deutschland, Volk und Fürsten, für immer mit unsäglichem Schmach bedeckt sein sollen. Der König von Dänemark starb und mit ihm trat das Erbrecht der Augustenburger und dadurch die Trennung der Herzogtümer von Dänemark, die einem andern Erben zufielen, in Wirksamkeit. Die das ganze Volk durchzuckende Bewegung ist Beweis, daß dieses die Wichtigkeit und Bedeutung des Augenblickes fühlte und versteht. „Schon nach dem Rechte der Selbstbestimmung der Völker, wie es heute selbst in diplomatischen Aktenstücken und auf Kongressen proklamiert wird, sollte es kaum zweifelhaft sein, daß ein noch dazu so ungerecht behandeltes Stamm, wie die Schleswig-Holsteiner, befugt wären, nach dem Erlöschen seiner Dynastie über seine Zukunft zu verfügen, nicht willenlos einem neuen Herrn zugeteilt zu werden. Allein sehr glücklich tritt hier diesem natürlichen Rechte ein streng legitimes, urkundlich verbrieftes, zur Seite“, die urkundlich verbürgte statliche Trennung von Dänemark beim Aussterben des Mannstammes und Untrennbarkeit der Herzogtümer von einander und die alleinige Erbberechtigung der männlichen Seitenlinie, d. i. hier der augustenburgischen Linie, deren Haupt wol einen Verzicht seines Rechts ausgestellt, um seine Güter, die in den Händen der Dänen waren, zu retten, welcher Verzicht aber keineswegs sich auf die damals schon eigenberechtigten, selbstständigen Glieder seines Stammes beziehen konnte.

Kurz, die Schleswig-holsteinische Frage in ihrer Unterteiltheit ist für die deutsche Nation eine Frage des Rechts, der Macht und der Ehre. An ihre Lösung im deutschen Interesse ist für Desterreich namentlich die deutsche Zukunft dieses Staats geknüpft. Niemand wird den reformatorischen Gedanken unsers Kaisers begreifen und die Deutschen in Desterreich selbst werden an der Zukunft Großösterreichs zu verzweifeln beginnen, wenn hier die Politik Desterreichs neuerdings das deutsche Ziel verkennen sollte. Darum wollen wir zuversichtlich erwarten, das Zögern und Schwanken unsers Ministers des Außern werde endlich und in Bälde einem festen und deutschen Entschlusse Platz machen, und der Ruf der süddeutschen Brüder in der Hofburg ein lautes Echo finden:

Auf tapferes Desterreich! Laß Deine Adler fliegen!

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

In der 49. und 50. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 27. und 30. Nov. wurde die Angelegenheit der Lemberg-Gernowitzer Ban endlich zum Abschluß gebracht.

Der Ausschuss hatte beschlossen nicht erst zu warten, was die Regierung weiter tun würde, sondern eine Verlässlichkeit der beiden Konkurrenten das Gesetz bezüglich der Subventionierung der genannten Ban nochmals zu beraten, und dem Hause zur Annahme zu empfehlen und es dann der Regierung zu überlassen, wenn sie nach den vom Hause aufgestellten Grundätzen und Bedingungen die Konzession erteilen wolle. Das Haus war damit einverstanden.

Demgemäß wurde zunächst die in der 41. Sitzung abgebrochene Generaldebatte wieder aufgenommen und zu Ende geführt. Alle damals gestellten Anträge wurden verworfen und sogleich zur Spezialberatung übergegangen.

Der Ausschuss hat seine früheren Anträge jetzt folgendermaßen modifiziert: Als Anlagekapital ist 29 Mill. (früher 31 Mill.) angenommen.

Das Erträgnis, welches der Staat garantiert, beträgt ein- schließlich der Amortisationsquote 1,500,000 fl. (früher 1,600,000.)

Diese Bestimmung fand ihren Gegner im Abg. Stummer, welcher der Garantierung eines Pauschalerträgnisses die Gewährleistung eines Reinerträgnisses von 40,000 fl. per Meile vorgezogen wissen wollte, indem dadurch verhindert würde, daß die Unter- nehmer durch Anlegung der Ban in kürzester Route sich unbeabsich- tigten Nutzen schaffen.

Da Freiherr v. Kalchberg entgegnete, daß da die Ban- länge nicht unter 36 Meilen betrage, auf diese Art ein Betrag von 1485,000 fl. herauskomme, was dem garantierten Pauschal- erträgnis ziemlich gleichkomme, so wurde der Antrag Stummer's abgelehnt. Dasselbe Schicksal teilte der Antrag des Dr. Berger, daß sich bei Einteilung der KonzeSSIONen genau an das Kon- zessionsgesetz vom Jahre 1854 zu halten sei, und sohin wurde der Ausschufsantrag angenommen.

Da hienit der Kardinalpunkt erledigt war, wurden die mei- sten der übrigen Bestimmungen, die sich auch in den Kon- zessionsurkunden anderer Banen finden, ohne Debatte ange- nommen. So z. B. die Bedingung unentgeltlicher Beförderung der Post, die Gestattung von Telegrafeneinrichtungen, herabgesetzte Preise für Militärtransporte, Einfluß der Staatsverwaltung auf die Fracht- und Fahrpreise, Berechtigung zur Herausgabe von Aktien und Prioritäts-Obligationen u. s. w.

Nur einige Punkte riefen eine Debatte hervor.

So ist vom Ausschusse vorgesehen, daß die Unternehmung, sobald die Ban von Przemyßl oder aus Ungarn nach Strz erbaute sein wird, verpflichtet sei, eine Zweigban von Lemberg nach Strz zu bauen.

Dieser Punkt fand mehrfachen Widerstand. Teils wurde er als verfrüht erklärt, teils sprach man sich dagegen aus im vorhi- nein diese Zweigban dieser Gesellschaft aufzubinden. Da aber Freiherr von Kalchberg erklärte, daß das Kriegsmini- sterium darauf bestche, so wurde der Ausschufsantrag angenommen.

Weiters beantragt der Ausschuf, die KonzeSSIONäre zu ver- pflichten, die Eisenbestandteile des Banbaues und der Farberiebsmittel im Inlande anfertigen zu lassen.

Gegen diese prohibitive Maßregel sprach sich vor Allen Dr. Giskra aus. Früher habe man die Einfuhr der Eisenbestandteile begünstigt und der Industrie dadurch sehr geschadet; jetzt verfallt man in das entgegengesetzte Extrem und dieses begünstige den Mo- nopolismus der Art wie es kein Nationalökonom verteidigen könne.

Es sei genug, wenn die inländische Industrie der fremden gleichgestellt werde und er beantragte daher, daß die ur- sprüngliche Bestimmung, welche die inländische Ware und bei gleicher Güte und gleichem Preise vorzieht, beibehalten werde.

Dagegen unterstützten die Abg. Dr. Schindler und Steffens den Ausschufsantrag; letzterer besonders mit dem Grunde, daß dadurch den Arbeitern geholfen werde, da die in- ländische Industrie vollkommen in der Lage sei, allen Anforderungen nachzukommen.

Freiherr von Kalchberg wandte sich jedoch gegen den Ausschufsantrag, und zwar nebst Gründen allgemeiner Natur insbesondere darum, weil dadurch nur Umgehungen der Bestim- mung befördert würden. Die inländischen Werke werden sich genö- tigt sehen, nicht die ganzen Bestellungen zu effektuieren, sondern sich mit einer Provision zu begnügen, indem sie auswär- tige Produkte an die Begehrenden geben.

Letztere Aeußerung rief einen Protest des Abg. Dr. Stann im Namen sämtlicher österreichischer Industriellen her- vor, worauf Freiherr von Kalchberg erwiederte, daß er durchaus keinen Vorwurf gegen die österr. Industrie schleudern wolle, sondern nur gemeint habe, die inländischen Werke würden nicht im Stande sein, die geforderten Quantitäten zu lie- fern und würden deshalb zu jenem Mittel zu greifen sich genö- tigt sehen.

Für den Ausschufsantrag trat noch Dr. Herbst mit dem Argumente ein, daß Herr v. Klein diese Verpflichtung frei- willig angeboten habe. Das schlug durch und sohin wurde der Ausschufsantrag angenommen.

Auch die Bestimmungen bezüglich des Agiozuschlages zu den Fahrpreisen und bezüglich der Vorlage der Pläne bot zu einer je- doch unbedeutenden Debatte Anlaß, in Folge deren einzelne neben- sächliche Amendements dem Ausschufsantrage hinzugefügt wurden. Die ganze Vorlage wurde darauf in dritter Lesung zum end- gültigen Beschlusse erhoben.

Hienit ist dieser Gegenstand von Seiten des Abgeordneten- hauses erledigt und es unterliegt wol keinem Zweifel, daß das Herrenhaus denselben bald in Angriff nehmen werde, da der Re- gierung an dem schnellen Abschlusse desselben viel gelegen ist.

In der nächsten (51.) Sitzung am 1. Dezember kam zunächst das Kapitel „Salzgefälle“ in Behandlung. Die Ein- nahmen betragen 49 Mill., die Auslagen nahezu 8 Mill. Dazu be- merkt der Ausschuf folgendes: Bisher in Oesterreich sind die Salzpreise nur in Italien, dagegen sind sie weit niedriger in Preußen, Baiern, Sachsen, Frankreich und England. Das Salz- monopol äußert auch die nachteiligste Einwirkung auf die Volkswirtschaft; es verteuert einen für Menschen, für Bobenkultur, Viehzucht und Industrie unentbehrlichen Artikel, und trifft zunächst die dürftige und arbeitende Klasse; in einigen Gegenden ist das Salz bereits Luxusartikel; es wird daher we- niger als notwendig ist, ja sogar das Viehsalz von Menschen ge- braucht, wodurch die Bevölkerung, wie man es in den Gebirgsge- genden Galiziens, in den venetianischen Provinzen, in Istrien und Unterkrain sehen könne, zur schweren Arbeit unfähig gemacht wird. Andererseits entwickelt der Schmuggel eine große Tätigkeit; die mangelhafte Viehfütterung trägt zur Fortdauer der Seuche bei. Es

wird daher der Wunsch ausgesprochen, den Salzhandel frei- zugeben.

Das Haus genehmigte die sämtlichen Ausschuf- Anträge.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete das Ka- pitel „Tabaksgefälle“. Dasselbe weist einen Ertrag von 72 Mill. nach. Hiesfür entfallen vom Blätterverkauf an das Ausland 700,000 fl., vom Verschleiß im Inlande 71 Mill. 300,000 fl. Da- gegen betragen die Administrationsauslagen 600,000 fl. Die Er- zeugungs- und Aufschaffungskosten 29 Mill. und die Verschleißaus- lagen über 5 Mill., somit verbleibt ein Reinertrag von 37 Millionen. Das Haus genehmigte den Voranschlag ohne Debatte.

Aus der nächsten Rubrik „Rassenverwaltung“, welche das Haus nach den Ausschufsanträgen ohne Debatte an- nahm ist nur hervorzuheben, daß die Statseinnahmen in Silber eine Summe von 51 1/2 Mill., d. i. um 22 1/2 Mill. mehr als im Vorjare betragen, wogegen auch die Auszahlungen in Silber gegen das Vorjare um 16 Mill. sich gesteigert haben.

Es folgte hierauf der Bericht über das Etat des Justizmi- nisteriums resp. der Punkt: „Erhöhung der Gehalte der richterlichen Funktionäre.“

Wie sich die Leser erinnern werden, konnte man bei der er- sten Beratung in der 34. Sitzung sich darüber nicht einigen und hatte daher diesen Punkt dem Ausschufe zur nochmaligen Beratung zugewiesen. Der Ausschuf hat nun das in seinem früheren An- trage angenommene System der Prozentualzuschüsse aufgegeben und anstatt dessen folgenden Antrag eingebracht:

„Es sei die Gehaltsaufbesserung für die untern richterlichen Funktionäre noch vor Eintritt der Organisirung als das dringendste Gebot der Notwendigkeit ausgesprochen und demgemäß den Kon- zeptsbeamten der Gerichte und Staatsanwaltschaften vom Rate bis zum Aktuar herab eine Gehaltszulage von 150 fl., den Adjunkten der gemischten Bezirks- ämter, welche das Richteramt selbstständig ausüben, eine Zulage von 300 fl., für die anderen Konzeptsbeamten daselbst entsprechende Zulagen zu bewilligen.“

Gegen diesen Antrag hielt die Regierung ihren schon bei der früheren Beratung eingenommenen Standpunkt, daß es besser wäre den Ausschuf zu betören, da dadurch den Beamten aller Katshe- gorien geholfen werde, durch den Mund des Finanzministers aufrecht, welcher insbesondere ausführte, wie ungerecht eine Bevor- zugung der Justizbeamten wäre.

Dagegen wurde aber bemerkt, daß es für den Beamten sehr demütigend wäre, wenn er sich erst wie um ein Almosen an die Gnade des Ministers wenden solle und daß andererseits dadurch der Beamtenstand zu sehr von der Regierung abhängig werde.

Eingehend besprach diese Frage Dr. Demel.

Derselbe beleuchtete die Argumentation des Ministeriums, daß es ungerecht wäre, die Justizbeamten allein besser zu stellen, wenn nicht auch für eine bessere Stellung der Beamten im Ressort der anderen Ministerien vorgesehen werde. Er stellte sich dem ge- genüber auf den Standpunkt des Volkes. Dieser sei die Autonomie. Es könne den politischen Organen gegenüber die Ersparung im State nach der Autonomie Hand in Hand gehen, nemlich in der Art, daß man den autonomen Organen des Volkes, wie sie sich in der Gemeinde darstellen, jene Wirkungskreise, die bis jetzt nicht besser dotiert werden können, übertrage; dadurch werde eine bessere Dotation eintreten, eine daß der Staat neuerdings in Anspruch genommen werde. Dieses gehe aber bei der Justiz nicht an. Diese sei ein unveräußerliches Souveränitätsrecht, welches immer durch staatliche Organe ausgeübt werden muß. Daher müsse hier der Staat helfen selbst auf die Gefahr einer scheinbaren Ungerechtigkeit hin und zwar gleich jetzt, während man die Verbesserung der übrigen Zweige mit Rücksicht auf die bevorstehende Gemeinde- und politische Or- ganisation wenigstens für den Moment ruhen lassen könne. Eben- durch die werdende Autonomie und die bevorstehende Organisation werde den übrigen Beamten die Aussicht auf eine bessere Stellung eröffnet; den Justizbeamten nicht. Daher sei es vollkommen gerecht, wenn die Reichsvertretung die Initiative ergreife und ihnen we- nigstens den Trost des Anfanges bereite.

Bzüglich des in Rede stehenden Unterstützungsfondes beleuch- tete Redner die praktische Seite. Er sei der Ansicht, daß da die Zahl der Justizbeamten im Vergleich mit den anderen Kategorien eine verhältnismäßig kleine sei, eine Vermehrung des Unterstützungs- fondes mehr den andern, als den Justizbeamten nützen werde. Da- durch würde also gerade der Justiz ein Nachteil zugefügt. Schließ- lich führte er aus, daß sich das Haus durch das Präjudiz der stäl- lichen Beschlüsse gebunden habe, und daher den Ausschufsantrag an- nehmen möge. Dem stimmte Dr. Kaiser bei, da die Justizorga- nisation nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, wol noch lange nicht erfolgen werde.

Darauf sprach Justizminister Dr. Hein. Er wandte sich gegen den Vorwurf, daß die Justizorganisation so lange auf sich warten lasse. Er müsse erklären, daß er in der Beziehung nicht ganz unabhängig sei und teile übrigens das Schicksal des Hauses, welches noch nicht einmal dahin gelangt sei, die Konkursordnung und das Vereinsgesetz im Plenum zu beraten (Unruhe.)

Bzüglich des Ausschufsfondes vertrat Redner die Aeußerung des Finanzministers und bemerkte, daß wenn die Abgeordneten nicht wünschen, daß die Richter vom Ministerium abhängig seien, man es ihm nicht verzeihen könne, wenn er nicht wolle, daß Be- amte von einzelnen Abgeordneten abhängig werden. (Unse. Ohn- Unruhe.)

Im weiteren Verlaufe verteidigte Redner des längeren eine Vermehrung des Ausschufsfonds.

Eine herbe und scharfe Replik erfuhr der Herr Justizminister bezüglich seiner ersten Aeußerung von den Abg. Dr. Berger und Dr. Giskra. Beide führten unter großem Beifall aus, daß nicht

das Haus, sondern die Regierung Suchs daran trage, daß es mit den legislativen Arbeiten so langsam gehe.

Bei der darauf erfolgten Abstimmung wurde der Aus- schufsantrag angenommen. Da in der 34. Sitzung zugleich die Abstimmung über die anderen Posten des Justiz- etats suspendiert worden war, so wurde dieselbe in der 53. Sitzung am 2. Dezember vorgenommen und die in dem Berichte jener Sitzung angegebenen Anträge ohne Debatte angenommen.

Darauf kam der Voranschlag über die Kriegsmarine zur Behandlung.

In der Generaldebatte hob der Abg. Grochowski die Wich- tigkeit einer kräftigen Entfaltung der Marine hervor; nach seiner Ansicht sollte das Sparsystem darauf keine Anwendung finden, son- dern man solle die von der Regierung geforderten Summen be- willigen.

In der Spezialdebatte wurden die Anträge des Ausschufes größtenteils ohne Debatte angenommen. Nach demselben beträgt das Erfordernis für die Marine ungefähr 9 Mill. Zu einer Debatte bot der Titel „Ausgerüstete See- schiffe“ Anlaß, bei welchem der Ausschuf einen Abstrich von 230,000 fl. gemacht hatte. Die Regierung hielt ihre Forderung aufrecht, indem sie behauptete, dieselbe sei nötig, um die Flotte in einem solchen Zustande zu erhalten, wie er zum Schutze des Han- dels und der Schifffahrt erforderlich ist. Der Finanzanschuf stellte dem entgegen, daß man eben nicht mehr bewilligen könne, als man habe, und daß er onehin eher zu viel als zu wenig bewilligt hätte. Nach langer, zuletzt in Persönlichkeiten ausartender Debatte wurde der Abstrich vom Hause genehmigt.

Ebenso erging es einer anderen Forderung der Regie- rung zum Baue einer dritten Panzerfregatte. Die Regierung führte als Grund dafür die Notwendigkeit, Oesterreich in guten Verteidigungszustand zu versetzen auf; in der sich daran knüpfenden Debatte wurde jedoch dargetan, daß solche Anstrengun- gen nicht notwendig seien und demgemäß wurde die geforderte Summe nicht bewilligt.

Schles. Handels- und Gewerbekammer.

Troppan, 30. November. Dem in der letzten Kammer Sitzung erstatteten Geschäftsberichte entnehmen wir Folgendes: Ge- suche um die Eintragung in das Handelsregister wurden an das l. l. Kreisgericht zu Teschen, und zwar mit wenigen Ausna- men zustimmend, begutachtet von 37 neuen Firmen. — Vollzo- gene Firma-Eintragen, beziehungsweise Uebertragungen in die neuen Handelsregister wurden von dem l. l. Landesgerichte in Troppen angezeigt 222 und zwar 26 von Gesellschaftsfirmen und 196 von Einzelfirmen; dann von dem l. l. Kreisgerichte zu Teschen 105, nemlich 16 von Gesellschafts- und 89 von Einzelfir- men. Diese wurden zur Kenntnis genommen und Beifuss der Evidenzhaltung der neu angelegten Kammer-Register vorgemerkt. Die in den Monaten Juli und August d. J. eingeregistrirten Pri- vilegien werden für das Nachsage-Register benützt. — Die An- zeige der l. l. Postdirektion in Bräun, daß über Ansuchen der Kammer mehr, eine beschleunigte Zustellung der in Obersdorf einlangenden Postsendungen an die Adressaten bewirkende Ver- sörungen nach Wunsch der dortigen Verkehrtreibenden getroffen worden sind, wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und nach Obersdorf bekannt gegeben. — An die l. l. m. r. schles. Fi- nanz-Landes-Direktion in Bräun wurden über Ansuchen die Herren J. Lakel, Zuckerfabriks-Besizer in Warzbor bei Jauernig, und Eduard Jentzky, Direktor und öffentlicher Gesellschafter der Troppauer Zuckerraffinerie, als Vertrauensmänner für das Steuer- abschlags-Relations-Komitee der Zuckerfabriken in Bräun- namhaft gemacht. — Die Krieger Handelskammer übersendet die von ihr dem hohen Reichsrat gewidmete Denkschrift über den Freihaufen von Trief, dann eine aus der Triefser Zeitung entlehnte Reihe von Artikeln über die Freihaufenfrage. Ferner teilt der Verein für Rübenzucker-Industrie in Oesterreich ein Memoire über denselben Gegenstand mit. Sämtliche Druckschriften, sowie auch die Denkschrift des Verwaltungsrates des österr. Lloyd in Trief, werden den Herren Kammermitgliedern zugehen gemacht. Ein Zirkulare der Firma „Reudler & Komp.“ in Wien, betref- send Erleichterungen im Wechsel-Dozizilgeichnisse wird nach Zulässigkeit der eingereichten Exemplare entsprechend unter den Handelsleuten und Industriellen des Kammerbezirkes, verbreitet. — Eine Anzahl von der Verwaltung des deutschen Hospi- tals zu London eingelangter Dankausdruckschreiben an jene schles. Aussteller, welche exponierte Gegenstände an dieses Institut geschenkt haben, wurde den Betreffenden zugemittelt. — Die Ge- nehmigung der Faresrechnung der Kammer pro 1862 und des Kostenboranschlages pro 1864 von Seite des hohen l. l. Handelsministeriums wurde zur Kenntnis genommen. — Eben so die Anzeige des l. l. Kreisgerichtes zu Teschen, daß Dr. Josef Souklich bei demselben zum Handelsgerichts-Besizer und Herr Rudolf Lamiß zum Besizers-Stellvertreter von dem hoch. l. l. Justizministerium ernannt worden sei. — Ueber Ansuchen des l. l. Kreisgerichtes zu Teschen wird ein Verzeichnis aller in dem dortigen Kreisgerichtsbezirk nach Vorschrift des neuen Handelsge- setzes zur Eintragung ihrer Firmen in das Handelsregi- ster verpflichteten Geschäfts-Unternehmungen zusammengestellt. — Der vom h. l. l. Handelsministerium mitgeteilte offizielle Ausstellungsbericht über die Exposition in London wurde in die Kammerbibliothek aufgenommen. — In Angelegenheit der Vielziger Filialbank wurden dem hier anwesenden Abgeord- neten der Nationalbank alle zweckdienlichen Mitteilungen gemacht und die verlangten Auskünfte erteilt, und die Anzeige des Vielziger Gemeinde-Vorstandes über das Resultat der von diesem Abgeord- neten gepflogenen günstigen Vorentscheidungen mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Auf der Tagesordnung standen folgende Gegenstände: I. Wal- eines Abgeordneten der Kammer in den schles. Land- tag an die Stelle des von der Kammer früher gewählten Landtags- Abgeordneten Herrn Josef Pohl, welcher sein Mandat niedergelegt hat. Nachdem die bezügliche Aufforderung der hoch. l. l. schles. Landesregierung vorgelesen worden war, unterbrach der Hr. Präsi- dent die Sitzung auf 20 Minuten, um den anwesenden 12 Herren Mitglieder und Ersatzmänner der Kammer (die Herren Dubenil, Heinz und Hohenegger hatten ihr Nichterscheinen wegen Ver- hinderung entschuldigt) Gelegenheit zu einer nochmaligen Vorbe- sprechung in Betreff der vorzunehmenden Wahl zu geben. Nach kur- zer Besprechung, welche den gewählten Zeitraum nicht in Anspruch nam, wurde die Sitzung wieder aufgenommen und es wurde ein- stimmig Herr Johann Bartelmus, Reich- und Kammer- garn-Spinfabrikant zu Vielzig, zum Landtags-Abgeordneten gewählt.

II. Anbelangend die Kammer-Ergänzungsakten pro 1864 und 1865 wurde die Ernennung der Kommission seitens der hochl. l. f. schles. Landesregierung und die Aufertigung der Wählerlisten bekannt gegeben und einstimmig beschlossen, letztere an die Kommission zur weiteren Veranlassung abzugeben. III. Der landesbehördlichen Bestätigung der von der Kammer für die Wahlberechtigten ernannten Senats wurde entgegen gesehen und wurden bereits Schritte getan, um einen Gebühren-Tarif behördlich zu erwirken. Diese Mitteilung wurde zur Kenntnis genommen. IV. Mehrere Resolutionen-Gesuche wurden teils zustimmend erledigt teils einem Komitee zur sorgfältigen Prüfung und Erlebigung angetreten. V. Zur Besetzung der erledigten Kanzleistellen der Kammer wurde, da der Hr. Präsident diese für sich nicht vornehmen wollte, auf sein wiederholtes Ersuchen ein Komitee ernannt.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 2. Dezember. (Landesgesetz.) Die von dem schlesischen Landtage votierten und in unser Leben so tief eingreifenden Landesgesetze, die Gemeindeordnung, die Gemeindevorordnung, die Gesetze über die Bezirksvertretung, über die Kontributionsfonde, die Kirchenkonkurrenz, über das Schulpatronat und über die Kostenbestimmung für die Lokalitäten der Volksschulen, endlich das Gesetz über die Herstellung und Erhaltung der nicht ärarischen öffentlichen Straßen und Wege haben die Sanction der Krone erhalten, befinden sich bereits unter der Presse und wir sehen ihrer Kundmachung im Landesgesetz- und Regierungsblatte mit jedem Tage entgegen. Da mit deren Publikation gleichzeitig auch die Einleitungen wegen definitiver Konstituierung der Gemeinden nach der neuen Gemeindeordnung getroffen werden sollen, so dürfte die endgültige Regelung des schlesischen Gemeindefens bereits in wenigen Monaten hergestellt sein. Wir wünschen dem Lande aufrichtig Glück zu dieser erfreulichen Tatsache.

— 3. Dezember. (Zur Schleswig-holsteinischen Sache.) Am Montag Abends versammelte sich eine Gesellschaft von dreißig bis vierzig Personen in dem Sale der Restauration am Rieck, um die Schritte zu besprechen, welche in der Schleswig-holsteinischen Sache von hier aus zu unternehmen seien. Mehrere Anträge kamen zur Verhandlung, zunächst: es solle sich mit der Fassung einer Resolution der Versammlung begnügen; dann, es solle durch ein Komitee eine öffentliche Geldsammlung zur Unterstützung der Sache eingeleitet werden. Indem jener Antrag definitiv, dieser derzeit abgelehnt wurde, nam die Gesellschaft folgenden Antrag, wie er im wesentlichen vom Advokaten Herrn Dr. Nobler war gestellt worden, einstimmig an: Ein Komitee von sieben Mitgliedern der Gesellschaft, verstärkt durch Beiziehung von vier außer der Gesellschaft stehenden Personen, habe einerseits die nötigen Schritte zu tun, daß die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung im Orte gestattet werde, habe eine solche einzuberufen und Anträge im ausgesprochenen Sinne der Gesellschaft für die Versammlung vorzubereiten; — andererseits gleichzeitig dahin zu wirken, daß der Gemeinderat der Stadt Troppau ebenfalls seiner patriotischen Gesinnung in der für uns Deutsche so wichtigen Angelegenheit Ausdruck gebe. Nachdem noch das Komitee war gewählt worden, gieng die Versammlung, welche von 8½ bis 11 Uhr getagt hatte, auseinander. Das Komitee hat, wie wir in der Lage sind zu berichten, vier der angesehensten Bürger der Stadt für die Sache gewonnen, in seiner Verstärkung schon gestern bei dem Herrn Landespräsidenten die Bitte wegen der Einberufung einer öffentlichen Versammlung persönlich vorgebracht und unter gewissen Beschränkungen, welche sich zu setzen das Komitee schon vorher beschlossen hatte, die Zustimmung der Bewilligung der Versammlung erhalten. Demnach erfolgt heute die förmliche Anzeige bei der Polizeibehörde, daß am Sonntage den 6. d. M. um 4½ Uhr Nachmittags im Prüfungssale der Oberrealschule hier die öffentliche Versammlung stattfinden wird. — Was nun endlich die Schritte bei dem Gemeinderate betrifft, so ist schon für die morgige Sitzung die Einbringung und Unterstützung eines Antrages: daß der Gemeinderat seinen Sympathien für die nationale Sache Schleswig-Holsteins Ausdruck geben wolle — als gesichert anzusehen und haben wir Grund zu erwarten, daß in einer alsbald stattfindenden außerordentlichen Sitzung die Form der beantragten Kundgebung werde zum Beschluß erhoben werden.

— (Wochenbericht.) Nicht nur das nebelumhüllte spekulative Albion ist das Land des Spleens und der Werten, auch wir Troppauer sind nicht arm daran. Wer's nicht glaubt, der höre. In einem der ersten Hotels sah verflohenen Sonntag Vormittags beim perlenden Becher deutschen Nebensaftes eine Gesellschaft fröhlicher Zecher; neben dem Pariser Kongress und der Erbfolge in Schleswig-Holstein — denn kannegießern muß der Troppauer — also neben politischen Zuständen springt das Gespräch auch auf Erwerb und Gewinn, und der eine der Gäste behauptet, daß jedes Mittel, wenn es nur zum Gewinne führe und vorausgesetzt ehrlich sei, ergriffen werden könne und solle. Der Hotelbesitzer, der Tags zuvor eine Spezies jener Bierfälscher „abgemurzt“ hatte, die in der Konversation gerade nicht das sauberste Epiteton vertreten, — unverblümt zu sprechen — der ein Schwein geschlachtet hatte, ergriff die Behauptung und bot dem Sprecher die

Halste dieses im Kampfe mit der menschlichen Genußsucht gefallenen Märtyrers, wenn er dieselbe sogleich sich selbst nach Hause trage. Hier sei Gewinn vorhanden und das Mittel ehrlich. Und um die 11. Stunde, gerade als die elegante Welt zur Kirche gieng, verließ ein gleichfalls eleganter Herr — nicht sein Grab sondern das Speisezimmer des Hotels mit einer weißen Schürze über der Schulter, worauf unverhüllt die gewonnene Trosäe liegt. Männlich sieht dem seltsamen Wanderer nach, der ruhig unter sorgfältiger Kontrolle seiner Tischgenossen seines Weges geht und sich seines schnellen Gewinnes erfreut.

Am Sonntag bringen im Theater Küchen- und andere Ambradüste an unsere Nase. Wer ist die holde Maid, die sich dort gemächlich in einem Fauteuil des Parquetts wiegt? Ich kenne Dich, Liebchen. Vor wenigen Wochen lebtest Du in Grätz oder Ratzein ein idyllisches Stillleben an der Seite weidender Gänse oder Kühe; barfuß sah Dich damals Percival und nun muß er so Dich wieder finden? Wie ist so Entzückendes geschehen? Wie kommst Du in diese ungewohnten Räume? Doch Scherz bei Seite, die Sache hat auch eine ernste Seite. Statt die Mägdle in den bescheidenen Schranken zu halten, schickt diese oder jene Dame in ihrem Unverstande oder in ihrem häuerlichen Hochmuth, der da zeigen will, „ich habe Geld“ ihre Diensthofen statt in die oberen Regionen des Olymps auf einen Sperrfisch, wo sie als Aushängeschild ihres Wohlstandes dienen soll. Diese dames de la place spielen eine klägliche Rolle in der Gesellschaft, und bedenken nicht, daß durch die Bekanntschaft mit höheren Genüssen die Zufriedenheit der niederen Klassen, die Moral, die Existenz derselben untergraben wird.

Ein Hausknecht des hiesigen Handlungshauses A. Rastl, der gestern ein gefülltes Faß in den ersten Stock eines Hauses tragen sollte, verlor auf der Treppe das Gleichgewicht und fiel rücklings hinab und das schwere Faß rollte über ihn. Der Beschädigte, der bedeutende Konfusionen erlitt, befindet sich im allgemeinen Krankenhaus.

Am 1. verschied hier der l. f. Feldmarschall-Lieutenant Gutzjahr v. Helmhof. Ueber des Leichenbegängnisse in nächsten Wochenberichte.

Teschen, 3. Dezember. Wir werden um Aufnahme nachstehenden Auszuges ersucht.

„An die Bewohner des Teschnischen! Mitbürger! Wem unter Euch wäre der heldenmüthige Kampf unbekannt geblieben, welchen seit langen Jahren Schleswig-Holstein für sein gutes Recht kämpft. Ihr habt es vernommen, daß jene Verpflichtungen, welche der Däne vor einem Dezzennium eingegangen ist, von ihm misachtet wurden. Ihr wißt es, wie eben jetzt dem deutschen Brudervolk an der Nord- und Ostsee die Gefahr droht dem deutschen Lande für immer entfremdet zu werden. Das soll nimmer geschehen! Diese Ueberzeugung erfüllt ganz Deutschland, sie durchglüht jeden Deutschen, der sich ein warmes Herz für sein Volk bewahrt hat.“

Auch an die Deutschen Oesterreichs ergeht der dringende Ruf ihren Sympathien für den wackern Brudervolk an der Nord- und Ostsee zu verleihen, auch sie haben es zu betätigen, daß die Ehre, daß das gute Recht Deutschlands ihnen nicht gleichgültig ist. An die Bewohner der Haupt- und Residenzstadt unserer Monarchie ist bereits ein Aufruf, der sicher lebhaften Anklang finden wird, ergangen. Mitbürger! laßt auch uns unsere Sympathien für die Schleswig-Holsteiner, unsere Brüder, nicht verläugnen, laßt auch uns es bezeugen, daß der Deutsche Oesterreichs des wärmsten Mitgefühls für seine Stammgenossen nicht verlustig gegangen ist.

Auf gesetzlichem Wege laßt uns diesen unsern Gesinnungen Geltung verschaffen. Ihr wißt es, daß Hunderte von wackern Männern, die für das gute Recht ihres Landes einstanden, in ihrer Existenz gefährdet sind. Unser Schärfelein, und sei es noch so gering, beizutragen für die der Not preisgegebenen Richter und Pfarrer, Lehrer und sonstigen Beamten, sei unsere nächste Aufgabe. Mitbürger! vertrauensvoll wenden sich die Unterfertigten an Euch in der festen Ueberzeugung, daß Ihr Euch werktätig erweisen werdet.

Unterstützungsbeiträge werden entgegengenommen in der Buchhandlung von R. Prochaska; das Verzeichnis der Beitragenden wird in der Silezia kund gegeben.

Teschen, 1. Dezember 1863.

G. Biermann, Dr. L. Voehel, Dr. Demel sen. J. Eichensohn, E. Feizinger, A. Gollinger, P. Gurniak, A. Just, Joh. Kraus, Alex. Lufar, Karl Prochaska, M. Raschke, Ed. Richter, Alfred Rosner, Joh. Rosner, Em. Roth, E. F. Schröder, J. Smita, P. Wallnöder, J. Ziffer, D. Zilk.“

— 3. Dezember. (Politische Bewegung.) Es ist einer jener Augenblicke wieder eingetreten, wo eine politische Frage allen Widerstand des Nichtwillens und des Nichtverstehens im Sturme wirft und von Allen einhellig und mit lauterer Betonung beantwortet wird. Was geht uns Teschner Schleswig-Holstein an? was kümmert uns Hekuba? Der Begeisterung für das liebe deutsche Vaterland haben wir, seit unsere rege Theilnahme am Frankfurter Reichstag nur polizeilichen Kammer zur Folge hatte, stets nur die kühlste Mäßigkeit entgegen gesetzt; auch stört es unsere Geschäfte nicht, wenn jene Herzogthümer am deutschen Meere dänisch werden. Was also sticht in dieser Frage, daß sie bis an die östliche

Grenze der deutschen Lande so hohe Bogen wirft? Wir glauben die Gewalt dieser Frage in Folgendem zu sehen. Erstens handelt es sich um eine bedrückte Nationalität, und wir Teschner schwärmen wie alle Deutschen für jede mögliche Nationalität: warum also nicht auch für die deutsche in Schleswig-Holstein? Mit Empörung lesen wir von den täglich neuen Gräueln der Russen in Polen; von den Frechheiten der Dänen in Schleswig-Holstein haben wir seit lange nur wenig vernommen; jetzt erfahren wir auf einmal, was dort jahrelang geschehelt wurde. Zweitens erinnert uns dieser Eingriff in die Rechte eines Landes, daß auch wir Landesrechte haben; er erinnert uns an den Unwillen, der alle Oesterreicher ergriff, als die Großmacht Frankreich einem kleinen Königreiche half, unsere schöne Lombardie sich anzubiegen, es mant uns die Gewaltthat an Schillers Worte:

Greif an mit Gott; dem Nächsten muß man helfen, Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.

Ferner ist es eben keine Hekuba, die da Gewalt leidet, sondern ein blühendes Weib, das wir recht wol als unsere Schwester und in unsere Nationalwirtschaft für sehr unentbehrlich erkennen, welche einem verhassten Manne, dazu einem Zwerg, mit Gewalt verknüpft werden soll. Am merkwürdigsten ist uns aber die Frage: wie wird das auf einer Verfassung außerbaute Oesterreich, den Anteil des reaktionären Oesterreichs von 1852 an jenem Londoner Vertrag jetzt, da dieser zum Austrag kommt, behandeln? und wird es sich dabei nach neuem oder aber nach altem Ethl benehmen? Nicht aus Programmen, aus Taten wollen wir unsere Regierung erkennen. Die österr. Regierung von 1852 hat in London einen Vertrag unterzeichnet, der ein Bundesland mit einer so wichtigen Meeresküste einem Feinde, einem Feinde hinwirft und die Aussicht eröffnet, daß es dereinst an Rußland fällt. Diese Regierung hat wol die Geschichte Marien Theresiens vergessen? vergessen, wie weh es tut, allgemein verbürgte Erbrechte von den europäischen Großmächten zerstreuen sehen? Oesterreich hat viel Geld und viele Landes-söhne geopfert für Legitimitätsrechte italienischer Fürsten; wenn es dann Legitimitätsrechte deutscher Fürsten mit verlegen hilft, so wäre ja der Vorwurf der Kleindeutchen, Oesterreich sei völlig entdeutsch, begründet. Was wol unsere Regierung von damals für diese ungewöhnliche Tat, für diesen Faustschlag ins eigene Gesicht erhalten hat von den Großmächten? Nichts Sichtbares, vielleicht Versprechungen, wolgemerkt diplomatische. Konnte das versatzungslose Oesterreich so handeln, so kann es das gegenwärtige, auf die Bedürfnisse und den Willen der Regierten horchende nicht. Daß die Deutschen in Oesterreich das Londoner Protokoll eben so verwerfen, wie das Volk in den andern deutschen Ländern, wird unsere Regierung wissen. — Man sagt: Verträge muß man halten. Traurig, daß es in der großen Politik noch immer anders ist, aber es ist anders. Das Londoner Protokoll von 1852 ist aber gar nicht ein gültiger Staatsvertrag; denn 1. ist es nicht von denen angenommen, deren Rechte es betrifft; von den Ländern Schleswig, Holstein, Lauenburg und vom deutschen Bunde ist es nicht unterzeichnet, 2. ist es von den unterzeichneten Mächten selbst nicht garantirt, also nur als eine damalige Willensmeinung, nicht aber als bindender Vertrag zu betrachten. 3) Die Mächte, welche dieses Protokoll unterzeichnet haben, und welche Glieder des deutschen Bundes sind, haben älteren und näheren Pflichten, nemlich Pflichten gegen den deutschen Bund in diesem Protokoll widersprochen; die älteren und näheren Pflichten können durch die spätere Willensmeinung nicht aufgehoben werden. 4) Endlich hat nicht das konstitutionelle Oesterreich jenen unverbürgten Vertrag geschlossen, und die gegenwärtige Regierung, welche als konstitutionelle nicht one Rücksicht auf den Willen der Regierten regieren darf, kann sich dieses unverbürgten Vertrags entbunden sehen, wenn sie will.

Die Erbschaft, welche unsere Regierung mit dem Londoner Protokoll von einer früheren nicht konstitutionellen Regierung zu übernehmen oder zurückzulegen hat, ist eine tiefgreifende Frage. Es fragt sich bei dem Rechte Schleswig-Holsteins um nichts weniger, als: ob die zwei Glieder des deutschen Bundes, welche Großmächte sind, auch noch heute die kleineren Bundesgenossen an das Ausland hingeben dürfen, wenn es ihnen Vorteil bringt, wie einst Vetringen an Frankreich um Toskana getauscht wurde? Ob Europa aus den diplomatischen Korps der Großmächte bestehe oder aus Völkern? Ob Dynastien unter einander Eigentumsrechte achten? Ob aber europäische Völker Eigentum sind? u. s. w. — Es war keine gute und keine kluge Tat dieses Londoner Protokoll, es wült in den Grundfesten der Staten.

— 4. Dezember. (Hirtensbrief.) Der 300jährige Abschluß des allg. Konzils von Trient wird auch in der Breslauer Diözese am zweiten Adventsontage, den 6. Dezember, durch Predigten, Hochamt und Te deum laudamus feierlich begangen werden. Der Hirtensbrief des hochw. Fürstbischöfs von Breslau, mit welchem diese Jubiläumsfeier angeordnet wird, sticht gegen andere aus diesem oder einem ähnlichen Anlaße erlassenen Pastoral-schreiben anderer Kirchenfürsten wolthätig ab durch den Geist der Persönlichkeit gegen Andersgläubige. Der Hirtens-brief des hochw. Fürstbischöfs Förster ermant den Diözesan-Aller zu meiden, was Andersgläubigen hart oder gar

*) Eine Zweifel wird auch in Troppau die Polizeibehörde die vom Herrn Landespräsidenten bewilligte Versammlung untersagen — gerade so wie in Bng. Die Red.

kränkend sein könnte und knüpft an die Worte seines unvergeßlichen Vorgängers auf dem bischöflichen Stule an, mit welchen dieser bei einer andern Gelegenheit die Meinung ergehen ließ, „die traurige Wunde, die seit drei Jahrhunderten durch das Herz der Christenheit klappt, nicht aufs Neue durch Zank und Hader zu vergiften, den Höllenstein des Fanatismus nicht hinein zu streuen und aus der Rüstkammer der Vergangenheit die scharfsten Waffen verbitternder Polemik nicht hervorzuholen, damit der traurige Spalt im deutschen Vaterlande nicht mehr ausgeweitet werde“. Eßt apostolische Worte.

— (Dilettanten-Theater.) Wenn kein unvorhergesehenes Hindernis dazwischen tritt, findet die erste der von dem hiesigen Turnvereine zu Gunsten des Turnfondes veranstalteten Dilettantenvorstellungen am Sonntag den 13. Dezember im hiesigen Rathhause statt.

— (Eisenbau.) Da der Schluß der Reichsrats-session vor der Thür steht, so kann die uns so nahe berührende Angelegenheit der ungarisch-schlesischen Ban in der diesjährigen Legislatur-Periode dem Reichsrate zu unserem Leidwesen nicht mehr vorgelegt werden. — Hoffen wir, daß die Vorlage gleich im Beginn der nächstjährigen Session erfolgen und eine rasche Erledigung finden wird.

Bielitz-Biala, 2. Dezbr. (Schleswig-Holstein.) Die Angelegenheit unserer Brüder im Norden nimmt augenblicklich auch das Interesse aller hiesigen Politiker in Anspruch. In mehreren Kreisen patriotisch gesinnter Männer sind bereits ernstliche Besprechungen gehalten worden, wie man auf die beste Weise Anteil an dem Befreiungswerke nehmen, wie man daselbe durch die eine oder die andere Unterstützung fördern könne, um gegen die Landesgesetze zu verstoßen. Daß dem konstitutionellen Oesterreich zur Zeit ein liberales Vereinsgesetz noch fehlt tritt in diesem Falle recht fühlbar zu Tage. Nach den neuesten Berichten aus dem h. Reichsrate dürfte indess auch in dieser Sache bald geholfen werden.

— (Gesundheitszustand.) In den letztvergangenen Wochen war der Gesundheitszustand in unsern beiden Städten ein sehr ungünstiger. Abgesehen von häufigen katarrhalischen Fiebern, die in dieser Jahreszeit und bei so unfreundlicher Witterung, wie wir sie bisher hatten, in der Regel zahlreich auftreten, sind es besonders mehrere Kinderkrankheiten, namentlich Scharlachfieber und die häutige Bräune, welche mit einer schier epidemischen Art ihre Opfer verlangen. Fast kein Tag vergeht, an welchem nicht das Geläute der Glocken als ein memento mori ertönt.

Freudental, 1. Dezember. (Vereinswesen.) Mit Freuden begrüßten wir einst die Gründung einer hierortigen Sparkasse und mit Freuden berichten wir heute, daß dieses Institut, dessen Segnungen für unsere ganze Gebirgsgegend in wenigen Monaten schon deutlich kennbar sein dürften, bereits in Tätigkeit ist. Die Leitung ruht in tüchtigen, erprobten Händen. Auch ist die Errichtung eines Aushilfsgewerbevereines (einer Kreditanstalt für Gewerbsleute) im Zuge. Die Vorteile einer solchen Anstalt für eine Industriestadt liegen auf der flachen Hand. Um neben dem Nützlichen auch das Angenehme nicht zu vernachlässigen, wird sich ein Leseverein, und zwar speziell ein gewerblicher Leseverein konstituieren. Wir wären schlechte Patrioten, wenn wir nicht allen diesen gemeinnützigen, und in ihren Folgen so woltätigen Unternehmungen das beste Gedeihen wünschen möchten.

Freiwalbau, 2. Dezember. (Stadtverschönerungen.) Amerikanische Blätter.) Was die Kommunkationen dieses Städtchens betrifft, so ist in neuerer Zeit manches zweckmäßig geordnet worden. Eine Mauer, für den Hausbesitzer zwecklos, welche die Fußgänger in den Straßenlot des Farmweges zurück nötigte ist durch die pekuniäre Beihilfe eines vielpendenden hiesigen Bürgers und eines freigebigen Kurgastes demolirt, ein unschönes Gartenfragment nächst dem Pfarrhause — ebenfalls den Fußpfad unterbrechend — rasirt worden, wozu übrigens der Herr Fürstbischof von Breslau selbst beisteuerte. Eine wichtige Verschönerung, welche dem onebief netten, wie im Feierkleide blinkenden Städtchen sogar den Reiz der Originalität leihen würde, liegt in dem, seit einiger Zeit die Runde machenden Projekte, die „Freiheit“ mit Parkanlagen zu versehen. Nun ist es eine ausgemachte Sache, daß der Platz „Freiheit“, welcher für Blumenbete überhaupt hortikole Annehmlichkeiten ein sehr großes Parterre bietet, durch Parkanlagen sehr gewinnen würde, wozu noch kommt, daß der malerische Hintergrund der Gebirgslandschaften, welcher diesen Platz umgibt, mit einer geschmackvollen Bepflanzung desselben, ästhetisch harmonieren und dem onebief geräumigen und lichtvollen Plaze ein noch blühenderes Antlitz geben würde — aber hier reiben sich nun einmal materielle Interessen. Einzelne Bürger — zugleich in andern Stadtteilen Häuserbesitzer — wollen gewisse auf der „Freiheit“ ihnen eigentumsrechtlich zugehörige Arealflächen dem Verschönerungszwecke nicht widmen. Das steht ihnen frei, und dagegen mittels allgemeiner humanistischer Redensarten zu perorieren, hat keinen praktischen Zweck, eben so gewiß als es nicht wäre, den Engländern beweisen zu wollen, daß die Durchstechung der Landenge von Suez eine zivilisatorische Pflicht sei. Die Engländer sind anerkannt das politisch aufgeklärteste Volk der Welt, und wissen besser als jeder andere, daß der Suezkanal für den Weltteil Europa, vermöge der Abkürzung des orientalischen Handelsweges, von

unermeßlichem Vorteil sei, aber sie sträuben sich dagegen, weil dadurch ihre speziellen Interessen litten, bejüngt wird freilich die Landenge von Suez doch früher oder später durchstochen werden. Wir wollen damit übrigens nicht gesagt haben, daß auch die Freiwalbauer Freiheit früher oder später bepflanzt werden wird, da diese Neuerung kein eigentliches Bedürfnis, sondern bloß ein sinniges Impromptu, ein gelegentlicher Einfall ist.

Durch Schlesier, welche in Amerika angesiedelt sind, wurde uns neulich die Durchsicht einer dortigen Zeitschrift des „wöchentlichen Volksblattes“ von Washington verschafft. Gegenüber der maßvolleren Haltung der europäischen-continentalen Blätter, macht die amerikanisch-publizistische Manier den Eindruck der Originalität, obgleich nichts leichter ist, als sie nachzuahmen, da man in diesem Falle bloß in Hemdärmeln aufzutreten braucht, so nennt Julius Fröbel in einem Berichte aus Deutschland, gewisse deutsche (außerösterreichische) politische Führer „absolute Dummköpfe“ u. dgl. m., manchmal ganz richtige obwol niemals anzuempfehlende Bezeichnungen, da sie den Begriffgehalt zu wenig präzisieren und nur Gradmesser der politischen Stimmung, nicht aber der politischen Wahrheit sind. Dasselbe Blatt bringt eine charakteristische Anekdote militärischer Natur: der unionistische General V u f o r d, Führer der Potomack-Armee, benützte für seine Truppen die Eisenban. Da es jedoch nicht recht vorwärts wollte und die Banbediensteten, welche onebief im Verdacht von Sympathien für die Südstaten standen, allerlei Einwendungen machten, brachte er seine Geschütze in Position und ließ gegen das Lokomotiv hin einige Bomben werfen. Dieser harmlose Scherz hatte die ausgezeichneteste Wirkung auf die Willigkeit der Banbediensteten.

△ Aus dem Oibersdorfer Bezirke, 30. November. Das von Ihrem Jägerndorfer Berichterstatte erwänte Menschenmuseum war am 26. in Oibersdorf, am 27. in Hüllersdorf ebenfalls zur Besichtigung ausgestellt. In letzterem Orte übernachtete es und hatte der Besitzer des sogenannten Museums den Verlust einer fast zwei Klafter langen und starken Anatonbaschlange, die zugleich mit den „Wilden“ gezeigt wurde zu beklagen. Man hatte die Wärmeflaschen dem Tiere vergessen zu rechter Zeit unterzulegen und so war es allmählich erstarrt und erfroren. Nach der Aussage des Menageriebesizers hätte ihm die Schlange 100 bare Silbertaler gekostet; man kann sich also vorstellen, daß ihm der unerwartete Heimgang seiner Schlange sehr unangenehm war.

Sozenplog, am 30. November. (Stadtspital.) Am 2. Dezember sehen wir hier der Eröffnung des seit einem Jahre im Baue begriffenen neuen Stadtspitales entgegen, in welchem vor der Hand 10—12 Betten für Kranke aller Konfessionen aufgestellt werden. Die Pflege der Kranken wurde kontraktmäßig auf drei Jahre den barmherzigen Schwestern übertragen, welche in demselben auch eine Mädchen-Arbeitschule errichten wollen. Das Verhältnis der alten Stiftung von 8 Pfründern bleibt hieburch unberührt. Schon zu Ende des 30jährigen Krieges bestand hier ein sogenanntes Siechenhaus außerhalb der Stadt am Walle vor dem Obertore, das 1699 zum Spital und Pfründnerhause umgebaut wurde. Älter noch war das Sanitätsgebäude genannt „die Wärdstube“, für Kranke an der Stelle des heutigen Vablschen Hauses und Gartens, das 1626 durch Mannsfeld mit verbrannt wurde. Das Stadtspital wurde teils durch woltätige Gaben, teils durch Vermächtnisse von Vhrgern erhalten und stand unter einem eigenem Verwalter. 1720 befand sich daselbe schon in geordneten Verhältnissen, besonders unter dem tätigen Verwalter Leopold Raffey. Während der Preußenkriege litt diese Woltätigkeitsanstalt viel Ungemach und brannte endlich 1828 ganz ab, wobei selbst eine alte Pfründnerin in dem Feuer den Tod fand. Da das geringe Spitalvermögen zu einem Neubau nicht hinreichte, so unterblieb dieser, bis zum Jahre 1862, in welcher Zeit der Handelsmann Hr. Benedikt Karplus feind in der obern Judenstadt gelegenen Häuser Nr. 3 und 4 dem Spitalssohne unter der Bedingung schenkte, daß die Stadtgemeinde hieraus ein Spital aufbaue und in selbem einige Betten für franke arme Israeliten reservieren wolle. Der Umsicht der Gemeindevverwaltung gelang es, nach großen Geldopfern von Seite der Gemeinde sowie einzelner Woltäter dieses humane Werk durch dessen Vollenbung und zweckmäßige Einrichtung gekrönt zu sehen. Dankbar werden die Nachkommen Aller gedenken, die hiezu ihr Schäßlein beigetragen.

Zuckmantel, 29. Novbr. (Mengebaute Straße.) Seit 16. d. M. ist der in diesem Bezirke gelegene Teil der neugebauten Straße über die Bischofskoppe dem öffentlichen Verkehre übergeben, sonach dem Wunsche vieler entsprochen worden, — da die Kommunikation von hier nach der märischen Enklave endlich hergestellt ist. — Doch aller Anfang ist schwer, und so sieht man trotz der eingetretenen Kälte auf der frischen Beschotterung die Röße von Schweiß triefend die Spitze des Berges erklimmen. Abgesehen von diesen anfänglichen Schwierigkeiten, treten leider auch Mißlichkeiten hinzu, welche die Betroffenen höchst unangenehm berühren. Diesen Weg passierte nemlich dieser Tage ein Frächter, welcher um Hindernissen auszuweichen veranlaßt wurde, das Bankei zu berühren. Die Straße für diese Freveltat folgte auf dem Fuße; denn sogleich sprangen zwei Straßeneinräu-

mer hinzu, verlangten mit derben Worten und Drohungen die Rückkehr des Frächters und gestatteten ihm nur gegen Entrichtung eines Reugeldes von zwei Gulden die Weiterfahrt. Derlei Unzukömmlichkeiten, welche sich häufig ereignen könnten, sollten abgestellt werden.

Vennisch, 2. Dezbr. (Todesfall.) Der Pfarrer von Groß-Herliz. Katarinenmarkt.) Am 29. v. M. fand hierorts das Leichenbegängnis des Färbermeisters Johann Krommer statt, welcher durch mehr als 30 Jahre als Bürgermeister bei dem hierorts bestehenden Magistrate und während der letzten Jahre als Gemeindevorsteher das Wol der Stadtgemeinde Vennisch mitbeförderte. Eine ungewöhnlich große Menge Volkes folgte dem Leichenzuge und bezeugte dem Verstorbenen dadurch eine Anerkennung für sein verdienstliches Wirken als Stats- und Gemeindevbürger.

Die in Ihrem letzten Blatte zur Sprache gebrachte Erziehungsmethode des hochw. Herrn Pfarrers in Groß-Herliz ist, wie ich aus glaubwürdiger Quelle erfahre, wirklich zur Kenntnis des hiesigen Berichtes gebracht worden, und es findet bereits Morgen den 3. Dezember die Schlußverhandlung statt, deren Resultat ich nicht versäumen werde Ihnen zur Kenntnis zu bringen. Jedensfalls sehr unangenehm dürfte die ganze Sache für den jungen Herrn Pfarrer von Groß-Herliz sein.

Der Katarinen-Markt, immer einer der besuchtesten unseres Ortes, versammelte auch heuer, begünstigt von freundlichem Wetter, eine nicht unbedeutende Menge an Verkäufern und Käufern.

Friedel, 25. November. (Operette Kobesau.) Unser Gesangsverein feierte in dem Kränzchen am 22. d. M. mit der Aufführung der Operette Kobesau, Musik von Dr. Kowarz und Text von E. Winter, beide Vereinsmitglieder, einen wahrhaften Triumph. Der gedrängt volle Saal bewies, daß sich das Publikum einen hohen Genuß von dieser Novität versprach, und wol Niemand fand sich in den Erwartungen getäuscht. Unstreitig hatten wir ein vorzügliches musikalisches Werk zu hören bekommen, welches von dem schon so oft bewährten schöpferischen Talente des Kompositors rühmend Zeugnis giebt und auch allgemein, insbesondere in den Kreisen der Kenner die verdienteste Bewunderung hervorrief. Eine in eine eingehende Kritik uns einzulassen, wollen wir bloß sagen, daß Fülle, Rundung und Originalität der musikalischen Gedanken und deren vollkommene Harmonie mit der Handlung nichts zu wünschen übrig lassen, und die äußerst gelungenen, kräftig angelegten Chöre sehr überraschend wirken. Unter dem vielen Trefflichen haben sich das Duett zwischen dem als Mädchen verkleideten Kobesau und dem Ritter, das Gebet und der Lachchor der Räuber eines besondern Beifalls erfreut; wird hinzugefügt, daß die Aufführung sowol der Solopartien als der Chöre eine vorzüglich gute gewesen, die hübsche Szenirung und die gewählten Kostüme auch das Ihrige beitrugen, so wird der enthuhiastische Erfolg erklärlich, welcher dieser Leistung des Gesangsvereines zu Teil geworden ist.

— 2. Dezember. Allseitig ausgesprochenen Wünschen entsprechend wird der Gesangsverein die Operette Kobesau Sonntag den 13. d. M. wiederholt aufführen.

Tierlitzko, 3. Dezember. Am 1. d. M. starb unser Gemeindevorsteher Herr Franz Tieplik nach einem kurzen Krankenlager. Dieser Verlust ist für die Gemeinde um so empfindlicher als Herr Tieplik bereits durch 16 Jahre die Stelle des Gemeindevorstehers bei uns bekleidete, und sich durch seine Wirksamkeit im Interesse der Gemeinde, der Kirche und Schule die volle Anerkennung, Liebe und Achtung der Gemeindeglieder erwarb. Derselbe war 55 Jahre alt, und diente früher beim 57. l. k. Inf.-Regte. durch 15 Jahre und 8 Monate mit Auszeichnung.

Groß-Polom, 30. Novbr. (Bürgermeisterwahl.) Heute fand hier die Wahl eines neuen Bürgermeisters statt, da der frühere, welcher bereits 6 Jahre amtierte, auf seinen Posten resignierte. Gewählt wurde ein Grundbesitzer, welcher zwar mit der Feder nicht besonders umzugehen weiß, aber seinen Namen doch unterschreiben kann. Wir wünschen ihm und der Gemeinde viel Glück.

— (Verbindungsweg.) Zeitlich im heurigen Frühjahr fand über öffentliche Beschwerde eine kommissionelle Besichtigung des Verbindungsweges zwischen Chabitschau und Groß-Polom statt, in deren Folge die Verordnung erging, daß die Gemeinde Chabitschau die unparbaren Stellen des derselben gehörigen Weganteils gründlich auszubessern, ja einen Polweg anzulegen und eine neue Strecke anzulegen habe. Die Sache wurde umständlich zu Papier gebracht, schwarz auf weiß steht es geschrieben, bis jetzt ist eben so gut wie gar nichts geschehen.

Smolkau, 30. November. (Jagdufall.) Bei der großen Jagd, welche heute im Fräbner Walde abgehalten und durch die Gegenwart des Herrn Landespräsidenten aus Troppau beehrt wurde, hätte sich bald ein nicht geringes Unglück ereignet. Einer der Schützen glitt in seinen neuen Jagdstiefeln auf dem gefrorenen Boden aus und stürzte. Bei dem Falle ging das Gewehr, das er trug, los und die Ladung sur an ihm so nahe vorüber, daß ihm der rechte Oberarmel verbrannte. Es hat nur wenig gekostet, daß der Schuß nicht auch einen der vorangegangenen Jäger getroffen hätte.

M.-Ostrau, 30. November. Am 15. Dezbr. 1863 um 2 Uhr Nachmittags findet hier an Stelle des aus dem mährischen Landtage scheidenden Mitgliedes Herrn Zentral-Direktors Bunt die neue Wal für die beteiligten Städte M.-Ostrau, Mistek und Brannenberg statt. Als Kandidat trat hier bereits Herr Waschet, k. k. Gymnasial-Professor und Redakteur des Besenitz auf, welcher sich bei seinen Rundgängen der Vermittlung eines hier als Vorbeters bei kirchlichen Funktionen bekannten Bürgers bediente. Wir glauben die hiesige öffentliche Stimmung richtig zu charakterisieren, wenn wir, wenigstens was unsere Stadt anbelangt, behaupten, daß die Bewerbungen des benannten Herrn Kandidaten hier keinen günstigen Boden finden.

— (Wiederholte Brände.) Am 19. November um 12½ Uhr Mittags brach in der Hauptgasse abermals auf unbekannter Weise in dem Hintergebäude des Bürgers Tlast Feuer aus, welchem, Dank der Windstille, den naßen Dächern und der schnellen und ausgiebigen Hilfe bald Einhalt getan wurde. Besonders taten sich bei dieser Gelegenheit einige Freiherr v. Rothschild'sche Vergleute vom nahen Karolinen- resp. Antonieschacht hervor, indem sie den Dachboden bestiegen und das brennende Schindeldach des Hauptgebäudes, nachdem das zuerst in Brand geratene Schieferdach des Hintergebäudes bereits niedergefallen war, mit außerordentlicher Schnelligkeit abdeckten. Gestern um 9½ Uhr Abends verbrannten die dumpten Schläge der großen Gasse abermals einen Brand, der gegenüber der Pfarrkirche im Hintergebäude des Klempnermeisters Köhler ausbrach, jedoch noch rechtzeitig entdeckt, ohne erheblichen Schaden verursacht zu haben, binnen wenigen Minuten unterdrückt wurde.

Freiberg, 2. Dezember. (Vom Gesangsverein.) Der hies. Männergesangsverein bereitet sich vor, in nächster Zeit eine Liedertafel zu veranstalten. Wir sehen diesem Ereignis desto freudiger entgegen, als wir schon längere Zeit auf dieses Vergnügen verzichten mußten.

Reuttschein, 1. Dezember. Wie wir eben erfahren, hat der Kurat des hiesigen Turnvereins die Absicht im kommenden Fasching einen großen Subscriptionsball im Rudolfer'schen Saal zu veranstalten, und denselben mit einer Armenlotterie in Verbindung zu setzen. Da die Ausführung dieses Unternehmens einem größeren sorgfältig gewählten Komite übertragen wurde, und eine hiesige eben so beliebte als tüchtige Persönlichkeit für die Leitung der Tanzmusik gewonnen wurde, so verspricht das Unternehmen nach beiden Richtungen hin den besten Erfolg. Daß unserer Armen dabei gedacht wird, verdient besonders hervorgehoben zu werden, und wir zweifeln nicht daran, daß das hiesige stets woltätige Publikum die gebotene Gelegenheit gern benützen wird um wieder einmal seine eble Hilfe da angedeihen zu lassen, wo sie wirklich nützt. Zu dem Walle sollen sämtliche Nachbarnvereine so wie der Weiskirchner Männergesangsverein und das daselbst befindliche Offizierkorps der k. k. Militärakademie geladen werden. Detail-Berichte über das zu treffende Arrangement so wie über die Armen-Lotterie werden wir seiner Zeit folgen lassen, um auswärtige Teilnehmer hiezu zu veranlassen.

— 2. Dez. (Schlußverhandlung.) Am 14. Dez. findet bezüglich des an dem Krakauer Uren- und Prätiösenhändler Aron Isak Landau am 7. März d. J. bei Großhambow verübten meuchlerischen Raubmordes vor dem hiesigen Kreisgerichte die Schlußverhandlung gegen Johann Menhard wegen Verbrechen des meuchlerischen Raubmordes und Betruges, so wie gegen dessen Gattin Emilie Menhard wegen Teilname am Verbrechen des Betruges durch Bewerbung um ein falsches Zeugnis bei Gericht statt.

Weiskirchen, 2. Dezember. (Tot durch Ueberfahren. Kinderpest-Ausbruch. Landtagskandidaten.) Gestern gegen Abend fiel ein junger kräftiger Knecht, der außer der Frachtladung seines Wagens war, wahrscheinlich noch eine andere zu sich selbst genommen hatte, in der Obergasse vom Wagen, dessen Räder über ihn giengen und blieb augenblicklich tot.

Nachdem in dem eine Stunde entfernten Dorfe Ohrensdorf schon seit einigen Wochen die Kinderpest ausgebrochen war, welche den dortigen schönen Viehstand bereits beträchtlich verringert hatte, brach diese Kalamität in den Flecken Hustopetsch und Drahotusch und vor vier Tagen auch hier aus, wo sie bis jetzt auf ein Haus beschränkt blieb. Es ist zu beklagen, daß der Landmann keinen Glauben an das gefährliche Kontagium dieser Seuche hat und deshalb die prophylaktischen Maßregeln zum Nachtheile des ganzen Landes zu erschweren sucht. So widersetzten sich in Drahotusch mehrere gegen die amtlichen Verfügungen, welche mittels Affistenz durchgeführt werden mußten und die Heimgesuchten haben nun außer ihrem Unglück auch noch die strafgerichtlichen Folgen zu tragen.

Wie wir eben vernahmen, ist der hiesige Gerichtsleiter, Herr k. k. Kreisgerichtsrat Karl Umlauf von den Wälern des Wahlbezirks Sternberg, Römerstadt und Hof zur Kandidatur für die erledigte Stelle ihres Landtagsabgeordneten aufgefördert worden und er hat sich bereit erklärt diesem ehrenvollen Rufe zu folgen. Wir, denen die Kraft dieses seltenen Charakters, sein Streben im Kleinen und im Großen Ebles und Gutes zu wirken, aus den vorliegenden, glänzenden Erfolgen seiner Wirksamkeit und aus täglicher Erfahrung bekannt ist, wünschen jedem Be-

zirke zu einer solchen Wal seines Vertreters aufrichtig Glück!

Schönberg, 2. Dezember. (Schadenfeuer.) Montag den 30. November in der 7. Abendstunde brach in der Scheune des hiesigen Wirtschaftsbefizers Karl Dittich Feuer aus, welches dieselbe sammt der heurigen Fehschung gänzlich verzehrte und noch einen anstoßenden Wagenschoppen und Seitengebäude ergriff. Das in geringer Entfernung stehende, mit einem weissen Dache versehene Wönggebäude und die mit Schiefer gedeckten Stallungen wurden gerettet. — An Affekurranz hat der Betroffene 2000 fl. zu gewärtigen, während jedoch der Schaden diesen Betrag bei Weitem übersteigt. — Beim Löschen erlitten mehrere Personen Verletzungen, so ein junger Mensch einen Armbruch, ein anderer eine Beschädigung der Achsel von einem herabfallenden brennenden Holze. — Die gänzliche Windstille und massenhafte Hitze machte es möglich, die ringsum befindlichen hölzernen Scheunen und Gebäude zu erhalten.

Ratibor, 2. Dezember. (Politische und soziale Situation.) Die Politik bildet gegenwärtig unser Tagesgespräch, nicht aber wie ehemals beschäftigt Jung und Alt die Situation unseres eigenen Landes, nein diese wenn auch für uns zunächst wichtige ist der weit wichtigeren unseres größeren deutschen Vaterlandes gewichen. Schon hierdurch dokumentieren wir uns als gute Deutsche, was wir auch sonst für eine politische Gesinnung in Preußen haben mögen; denn Liberale, Fortschrittsmänner und Reaktionäre aller Art sind vereinigt zusammengetreten und sind entschlossen Schleswig-Holstein zu helfen und zwar vorläufig hauptsächlich durch Geld. Studenten und Turner exerzieren trotz der gewaltigen preussischen Garben und sind ihrem Vaterlande jedes Opfer zu bringen bereit. England gibt sich zwar alle erdenkliche Mühe, diese Angelegenheit frieblich beizulegen — was wir hierbei zu erwarten hätten, kann uns nicht zweifelhaft sein — doch wird es ihm wol kaum gelingen. Wir glauben, daß dem deutschen Volke seine nationale Ehre mehr am Herzen liegen wird, als der Kurs der Baumwolle. Während uns die Politik so in Anspruch nimmt, verspricht unser soziales Leben in dieser Saison sich besser zu gestalten wie im Vorjare. Die oberschlesische Musikgesellschaft konzertiert fleißig und gut. Der neue Dirigent läßt sich die Sache sehr angelegen sein, wobei ihm seine und andere gebiegene Talente treulich zur Seite stehen. Für die Abonnement-Konzerte ist die Auswahl der Musikpiegen ebenso gut wie sie exakt ausgeführt werden; der reichlichen Auszeichnung des Publikums haben sich die Musiker stets zu erfreuen. Eine weitere Belustigung und Genuß wird uns die Meinhardt'sche Operngesellschaft aus Groß Glogau bereiten, die hier einen Zyklus von mehreren Opernvorstellungen im Laufe dieser Woche eröffnen wird. Mein nächster Bericht bringt hierüber ein Mehreres.

Unglücksfälle.

Am 25. v. M. ist der verheiratete Tagelöhner Franz Strachowicz aus Jawadowitz im betrunkenen Zustande in den Organowitzer Mühlbach gefallen und daselbst ertrunken.

Am 29. v. M. 10 Uhr Abends ist bei dem Ostrauer Spengler Eduard Keller Nr. 16 auf dem Stallboden, der mit Stroh vollgefüllt war, Feuer ausgebrochen, welches jedoch sogleich entdeckt und gelöscht wurde. Unvorsichtigkeit der Dienstmagd soll Ursache daran sein.

Am 30. v. M. Früh wurde die Wittve Johanna Zalesch aus Bielitz auf der Bleiche des Tuchfabrikanten Mänhardt erfroren aufgefunden. Wie erhoben wurde, gieng selbe im betrunkenen Zustande nach Hause, blieb am genannten Orte liegen, und fand so ihren Tod.

Am 2. d. M. wurde in Kameral-Elzgoth der Knabe Johann Tomaszek beim Umwerfen eines Wagens erschlagen.

Kleine Chronik.

Wiener Nachrichten. Sr. Majestät dem Kaiser wird demnächst ein außerordentlicher Gesandter die Meldung von der Thronbesteigung Christians IX. überbringen, nemlich dessen Generaladjutant, Kammerherr v. Zieminger, ein Schlesier, welcher lange das vollste Vertrauen des verstorbenen Königs Friedrich VII. genoßen hat.

Die Notizen über eine Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Ungarn, welche angeblich früher Anfangs Dezember, jetzt wieder Anfangs Jänner angetreten werden soll, sind nach der A. G. durchaus unbegründet. Es ist von einer Reise des Kaisers nach Ungarn weder am Allerhöchsten Hofe, noch in der königlich ungarischen Postkanzlei das Mindeste bekannt.

Die Abreise des Großfürsten Konstantin von Wien ist am 3. d. M. erfolgt. Das nächste Reiseziel des Großfürsten ist Baden-Baden.

Der Reichsrat soll bereits am 19. Dezember geschlossen werden und der Schluß in feierlicher Weise erfolgen. Se. Maj. der Kaiser wird die Reichsräte unter dem üblichen Zeremoniell in der k. k. Hofburg im großen Thronsaal empfangen, und Ihre Maj. die Kaiserin mit den sämtlichen Herren Erzherzogen und Frauen Erzherzoginnen dem feierlichen Akte beiwohnen. Am Burzplaz werden zwei Infanterie-Bataillone paradiiren und nach der Thronrede Gefüllsalven gegeben werden.

Die hier vor 3 Jaren gegründete akademische Burschenschaft „Silesia“ deren Mitglieder meist Troppan und dessen Umgegend zur Heimat haben, feierte am 24. November d. J. ihr Gründungsfest durch einen Festkommers. In einem mit deutschen Frauen, Schlägern und andern Burschenschaftsinfinen reichge-

schmückten Saal waren die Silesen mit vielen Gästen unter welchen sich mehrere Notabilitäten befanden, mehr zu einer deutsch-patriotischen als zu einer Studentenfeier versammelt. Es wurden Neben gehalten unter denen die der Professoren Dr. Zimmermann und Dr. Stein, dann die des Burschen der Silesia Winkler, welcher letzterer auf Schleswig-Holstein mit warmen Worten hinwies und betonte, „daß jetzt für uns Deutsche die Zeit der Tat gekommen sei“ am zündendsten waren. Mancher treffender kräftiger Toast wurde gebracht und manch schönes patriotisches Studentenlied wurde teils vom akademischen Gesangsvereine, teils vom Plenum mit Begeisterung gesungen, so daß der Abend auf alle Festteilnehmer, ja selbst auf die auf den Galerien zahlreich versammelten Damen eine erhebende, und doch heitere Wirkung machte.

Die Agitation für Schleswig-Holstein ist nun auch in Wien im vollen Gange, hat aber bisher wenig zu Tage gefördert. Eine von Schupfka befehligte angesuchte Versammlung wurde polizeilich verboten, eben so wie in Linz und unserer Landeshauptstadt, wo diese Versammlungen zuerst erlaubt wurden. Ein mit mehreren geachteten Unterschriften versehener „Aufruf“ fordert zur erfolgreichen Hilfe auf für die „Hundert von holsteinischen und schleswig'schen Richter, Beamte, Lehrer und Prediger, die, ihrer Stellen entsetzt, der Not preisgegeben sind“. Der Wiener Turnverein hat Behufs einer Besprechung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eine Hauptversammlung auf den 6. d. M. angesetzt, die gleichfalls unterlag wurde.

In der nächsten Reichsratssession wird ein Gesetzentwurf, die Zusehersteuer betreffend, eingebracht werden. Es soll eine Vermehrung dieser Steuer nach dem Raume, den ein Zuseher einnimmt, beantragt werden.

Im kais. Arsenal herrscht unausgesetzte Tätigkeit. Gegenwärtig werden in Folge eines höheren Befehles meist schwere Festungsgeschütze angeliefert und es sind deshalb die täglichen Arbeitsstunden um zwei erhöht worden. Auch wurde die Zahl der Zivilarbeiter ansehnlich vermehrt.

Nach dem November-Ausweise der Nationalbank belief sich der Silbervorrat auf 110,874,134 fl. (gegen 111,054,045 fl. vom v. M.), der Banknotenumlauf auf 399,522,420 fl. (gegen 401,554,652 fl. vom v. M.), die Wechsel auf auswärtige Plätze 405,847 fl. (gegen 360,335 fl. vom v. M.), das Silber-Depot des Staates 1,994,525 fl. (gegen 1,097,200 vom v. M.) und die Staatsgilterschuld 57,874,312 fl. (gegen 59,072,212 vom v. M.).

Im Monate Dezember l. J. wird bei der Elisabethbau zu den Gebühren für Personen und Reisegepäck, sowie zu den Beförderungskosten für die nicht als Fracht zur Aufgabe gelangenden Equipagen, Pferde und Hunde anstatt des bisherigen 11½ Prozentigen ein 17prozentiger Agiozuschlag berechnet und eingehoben werden.

Für eine Gesellschaftsreise nach Konstantinopel und Athen im Frühjahr 1864 welche in Wien durch den Redakteur der Wien. Zeit. k. k. Rat Dr. Leopold Schweizer und den Redakteur Franz Tuvora organisiert wird, liegt uns das Programm vor. Darnach wird die Reisegesellschaft Samstag den 26. März 1864 den Hafen von Triest verlassen, am 31. März in Konstantinopel (wo sechstägiger Aufenthalt genommen wird) und Samstag den 9. April in Athen eintreffen. Außerdem werden noch zum kurzen Aufenthalte Korfu, Zante, Syra, Smyrna, Antona und Venedig berührt. Der Preis einer Teilnehmer-Karte ist mit 230 fl. in Banknoten d. W. festgesetzt, wofür während der ganzen zwanzigtägigen Reise alle wie immer gestellten Reisebedürfnisse bestritten werden. Für die Fahrt zur See ist ein Separat-Dampfer gemietet, welcher außer den Teilnehmern Niemand an Bord nimmt. Die Bedingungen für diese Reise sind sehr günstig; im vorigen Jare hatten die Teilnehmer an einen Kasetier, dem das Subscriptions- und Kassawesen der Unternehmung zufällig anvertraut war, 350 fl. (somit um 120 fl. mehr als jetzt) zu bezahlen. Ueberdies werden diesmal um 3 Hafenplätze mehr besucht. Das Programm wird auf Verlangen durch die Expedition der Wiener Zeitung zugesendet. Dasselbe bietet auch für Nichtreisende Interesse. Die zahlreichen Illustrationen, welche nach Original-Zeichnungen Tuvora's dem Texte eingefügt sind, zeigen uns das neue Serail, die Soffen-Mosche, einen türkischen Banquier, der sein Geschäft auf der Straße ausübt, einen öffentlichen Schreiber, verschleierte türkische Frauen u. dgl. m.

Die Wiener Schuldenarrester sind seit einigen Tagen ungewöhnlich stark gefüllt worden. Namentlich mußten viele Frauen, meist dem Beamtenstande gehörig, diese Lokalitäten beziehen.

Der Haupttreffer der k. k. Mark-Lose im Betrage von 25,000 fl. soll durch einen Komptoiristen des Wechselhauses W. Schnapper gewonnen worden sein.

Seit acht Tagen ziehen ungeheure Scharen von Schneegänzen (Wildgänsen) in der Richtung von Norden nach Süd-osten über Wien. Sonst pflegte man aus diesen Anzeichen einen baldigen und kalten Winter zu prophezeien.

Zuland. Der Statthalter von Galizien hat unterm 27. v. M. „weil der Aufstand in Polen durch heimliche Beherbergung und Beförderung von Teilnehmern an diesem Aufstande in Galizien vielfach unterstützt wird“, eine Kundmachung erlassen, in welcher für eine solche Vorschubleistung eine Geldstrafe von 100 fl. oder Arrest bis zu 14 Tagen angedroht wird. Ferner wird darin in Erinnerung gebracht, daß der unbefugte Besitz von Waffen und Munitionsgegenständen mit einer Geldstrafe bis 100 fl. oder mit Arrest bis zu einem Monate, nebst dem Verfall der vorgefundenen Waffen und Munition zu bestrafen ist, und daß bei eintretenden erschwerenden Umständen auf eine Geldstrafe bis 500 fl. oder auf Arrest bis zu drei Monaten erkannt werden kann. Alle mit Waffenpässen nicht gedeckten Waffen sind außerdem bis 15. Dezember in Lemberg und Krakau an die Polizeidirektionen, und auf dem Lande an die betreffenden Bezirksämter gegen Empfangsschein abzuliefern.

Gegen den früheren preussischen Abgeordneten v. Bentkowski fand am 1. d. M. die Schlußverhandlung in Krakau statt. Derselbe wurde nach §. 66 St. G. B. schuldig erklärt und zu einmonatlichem Kerker verurteilt.

Die galizische Karl-Ludwigbahn erhöht den Agiozuschlag zu ihren Tarifen auf 15 Prozent.

Die Privatspenden für die Notleidenden in Ungarn, die bis jetzt bei der ungarischen Statthalterei eingeflossen sind, belaufen sich nach dem letzten offiziellen Ausweis des Silbogens zusammen auf 223,590 fl. 99½ kr., 139 Stüd Gulden, 5 Zweiguldenstücke, 19 fl. 95 kr. in Silber und 11 Stüd Zwanziger.

Die Vereine der Schützen, Turner und Sänger in Krems an der Donau haben einen Hilfsauschuß für Schleswig-Holstein gebildet. Jedes Mitglied dieser drei Vereine flunkert monatlich wenigstens 10 Kreuzer bei und ist auf Vermehrung der Hilfskasse bedacht. Der Hilfsauschuß bleibt in Tätigkeit, bis die schleswig-holstein'sche Sache im nationalen Sinne ausgetragen ist.

Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Salzburg hat am 30. v. M. beschloßen in einer ehrsüchtigen Adresse den Herrn

Feuilleton.

Wiener Arabesken.

IX.

(Reuiltonistisches Intermezzo.)

Z. Erlauben Sie mir, Ihnen zur Abwechslung einmal ein Lustspiel mitzutheilen, das unzweifelhaft in der Theaterbibliothek der Geschichte seinen Platz finden wird, und dieß um so mehr, als es mit jenerlei vorgenommenen „zeitgemäßen“ Änderungen ein deutsches Repertoirestück ist.

Sein Titel ist:

„Gebuld, verlaß' mich nicht!“

oder:

„Neben und handeln sind zweierlei.“

(Der Schauplatz stellt eine Gegend vor, wo man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. Trotzdem sind in der Dekoration mehrere Haupt- und Seitentüren angebracht, von denen die meisten — hint er Türen sind, bei welchen gerade diejenigen Schauspieler leicht hinausschlüpfen, welche, wenn sie bei einer Haupttüre hereinkommen, gewöhnlich schrecklich dieß thun.)

Die Fräulein (tritt auf):

Zuchhe! Zuchhe! und noch ein Mal Zuchhe!

Wie gut hab' ich's getroffen!

Seit deutschen Boden tritt mein Fuß, seitdem

Sind alle Himmel offen!

Wir schlägt das Klima trefflich an,

Drum jäh' ich nimmer zu den Schmalen,

Vin feist schon fast wie ein Kaplan,

Wie böse Dichter sie oft malen.

Ich fürchte nur, daß in dem wackern Lande

Mein Körper schwillt, wie einer Kaze,

Die alter Jungfern Liebe überfüllt,

Und daß ich endlich gar noch — plaze!

Ich muß, ich seh' es ein, Bewegung machen,

Ansonst ersticke ich im eig'nen Fett, —

Das Turnen jäh' hier zu den Lieblingsachen,

Drauf legt man um so lieber sich in's — Bett.

So will ich turnen denn, und mich dabei

Mit deutschem Liebe heiser schrei'n,

Das soll für die Leute ständ

Ein sehr probates Mittel sein.

(Einige hundert „gewählte“ Männer bringen einen Kletterbaum herein und stellen ihn auf dem Theater auf.)

Nun treten auf: Der Juristentag, die Württemberger Vergnüglinge, das Schützenfest, die Leipziger Veteranenfeier und andere mehr oder minder berühmte Notabilitäten.

Der Juristentag:

Heil dir Deutschland! Vivat hoch! Wir sind alle Brüder! Wir sind Ein Volk!

Die Fräulein (klettert am Kletterbaum auf und ab, und schwenkt etwas, das wie eine Parabelinsimile aussieht, aber allgemein für den „deutschen Gut“ gehalten wird).

Die Württemberger Vergnüglinge:

Heil dir, Deutschland! Vivat hoch! Wir sind alle Brüder! Wir sind Ein Volk!

Die Fräulein: (wie früher).

Das Schützenfest, die Leipziger Veteranenfeier und die übrigen Notabilitäten singen im Chöre:

Heil dir, mein Deutschland!

Heil dir du Brudersland!

Die Fräulein: (wie früher).

(Nun erscheinen zehntausend deutsche Redner und zwanzigtausend deutsche Publizisten. Sie wollen alle zugleich reden. Sie kommen nicht zu Worte.)

Die Fräulein: (Auf der Höhe des Kletterbaumes)

Ich bitte um's Wort.

(Es wird ihr einstimmig gegeben.)

Die Fräulein:

Vor Nahrung . . . durchdrungen sein . . . der Zeitpunkt ist da . . . Regierte und Regierende sind einig . . . Vaterland . . . allgemeines . . . das goldene Zeitalter ist wieder da . . .

(singt)

„Was ist des Deutschen Vaterland?“

(fünfhunderttausend deutsche Sängervereine fallen ein, worüber Deutschlands Vierbrauer in Enthusiasmus geraten.)

Chor sämtlicher deutscher Brauereien:

Die deutsche Kefle will erquidet sein,

Drum locket Maß und Hopfen ein!

Die Schleswig-Holstein'sche Frage (tritt blaß und tief-sinnig wie Hamlet auf.)

Sein oder Nichtsein? das ist die Frage!

Die Fräulein (auf dem Kletterbaum, wird vor Schrecken bleich).

Sämtliche Mitwirkende dieses Lustspiels verwandeln sich plötzlich in lauter „deutsche Michel“.

Einige deutsche Jünglinge (erscheinen und fällen sich begeistert).

Die Fräulein (stellt sich auf die Spitze des Kletterbaumes und lacht):

Ha! ha! ha! ha! ha! ha! hi! hi! hi! (für sich): Ah! so ein guter Lacher tut wohl! —

(Das Theater sieht nun aus wie eine alte Num-pellammer, in welcher der Schimmel bläht, der Mober zerfällt und die Mäuse herumlaufen.)

Stimmen der deutschen Vierbrauer:

Wo ist Hopfen und Maß?

Stimmen der deutschen Kefle:

Hopfen und Maß ist verloren!

(Der Vorhang fällt).

Aus dem Gerichtsaale.

Troppau, 3. Dezember. Anlässlich des am 8. Juli l. J. zu Schönwiese (Bez. Jägerndorf) stattgefundenen Brandes wurde am 3. d. M. vor einem k. k. Richter-Kollegium des l. l. Landesgerichtes zu Troppau die Schlussverhandlung gegen Franz Klein wegen Verbrechen der Brandlegung durchgeführt.

Nach dem Ergebnisse der Verhandlung hat der Angeklagte Franz Klein, 22 Jahre alt, am 8. Juli l. J. im Großen darüber, daß er bei andauernder Arbeit von seinem Vater mit Schlägen zur Arbeit angehalten worden war, das elterliche Haus vom Dachboden aus in Brand gesetzt, in Folge dessen bei der damaligen Dürre und Wintrigkeit dieses Haus und 4 Nachbarhäuser samt Wirtschaftsgebäuden ein Raub der Flammen wurden.

Der Angeklagte gestand auch teilnahmslos die Brandlegung zu, es wurden jedoch schon bei der Verhandlung vom 8. Oktober l. J. gegen die Zurechnungsfähigkeit desselben Bedenken rege gemacht, welche indeß durch die seither umfassend eingeholten Expertisen nicht bestätigt wurden indem nach denselben der Angeklagte als ein boshaftes, trüges und geistig vorkommendes Subjekt geschilbert wird.

Demnach beantragte die l. l. St. A. die Schulbigsprechung und Verurteilung des Angeklagten nach dem §. 167 lit. c. St. G. in Anwendung des außerordentl. Milderungsrechtes zum 16jährigen schweren Kerker — welchem Urtrage entgegen die Verteidigung im wesentlichen unter besonderer Hervorhebung der intellektuellen Verkommenheit des Angeklagten auf die Erwirkung einer mildereren Strafbemessung für denselben sich beschränkte.

Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten des Verbrechens der Brandlegung für schuldig und verurteilte denselben zur Strafe des schweren Kerkers von vierzehn Jahren — gegen welches Urteil sich Franz Klein die Berufung vorbehielt.

Theater.

Troppau, 20. November. Um mit meinen Kritiken wieder ins Gargelste zu kommen und dem Leser nicht allgebundene Ware zu bieten, bin ich genötigt mich in meinem heutigen Reserate kurz zu fassen. Des am 17. gegebenen, hyperfementalen, geistlosen Lebensbildes „Wer wird Amtmann“ von Kaiser erwäre ich bloß, weil diesmal Herr S. Lawsky (Wilhelm) etwas, aber nur etwas aus seiner sonstigen Lethargie erwachte. Am 18. zur Vorfeier des a. h. Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin „Durchgesetzt“ Lustspiel in 3 Akten von A. Pabst. Das Stück hat frische und gelungene Szenen und eine glückliche Durchführung. Frau Langer spielte als Gast die Gattin. Feine, sinnige, weiche und sentimentale Rollen werden dieser Dame vorzüglich gelingen; hier liegt die Schwere ihrer Begabung. Ihre ganze, ätherische Erscheinung, ihr blondes Haar, ihre blauen Augen, der weiche Klang ihrer Stimme sichern ihr in diesem Wirkungskreise eine entschiedene Herrschaft über die Menge. Den kindlichen Familienspoten, dessen Wille beinahe zur Gefeskrast erwachsen, gab sie allerliebst; weshalb der laute Weisfall nur ein gerechter genannt werden muß. Herr Langer (Fektor Dericourt) zeichnete in dem schlichten Marine-Offizier eine höchst ergötliche, mit echtem Humor durchwühlte Lustspielfigur. Vortrefflich, wie immer war Herr Thalman als Georges v. Dumell. Fräulein Neumann (Abele) Frau Neumann (Frau v. Varnant) und Herr Kurz (Dellar v. Beauclieu) behandelten ihre Aufgabe mit besonderer Vorliebe. Das am 19. ins Repertoire einverleibte Lustspiel von Venedig „Eine Hochzeitreise“ verfezte das Publikum in die heiterste Stimmung. Herr Langer als Professor Lambert und Fräulein Neumann als sein munteres ordentliches Fräulein hatten sich ganz in ihre Rolle hineingelegt. Beide wurden einstimmig gerufen. Neben dem zur Eröffnung der Saison gegebenen Ernani war die am 21. vorgesezte „Jüdin“ von Halevy die beste in allen Teilen gerundete Opernvorstellung. Zum vollkommenen Verständnis der Handlung muß der Walter Scott'sche Roman „Ivanhoe“ dienen, der Zusammenhang im Libretto ist zerstückt und zerissen. Die Musik spricht aber von innerem Leben, von Begeisterung für den Gegenstand. Herr Wigl (Cleazar) zeigte in der Darstellung dieses leidenschaftlichen Charakters, daß er seine noch immer schwache Stimme geltend zu machen weiß; seine Leistung war von wirklich glänzenden Effekten begleitet, unter denen besonders sein Duetz zu Ende des 1. Aktes mit Sara und seine Arie zum Schluß des 4. vorzüglich hervorzuheben sind. Der Erfolg war ein mächtiger. Ihm ebenbürtig zur Seite stand Frau Wigl als Sara mit der Klangestärke ihrer prächtigen Stimmmittel und Herr Fernau (Romhur) mit der ungewöhnlichen, seltenen Wucht seines Basses. Verdienstvoll war auch Fräulein Ferta als Isabella. Herr Burger tritt unter einer merkwürdigen Indisposition und seiner ungelassenen Darstellung. In dem veralteten „Pfefferkorn“ — eine der Erstlingsarbeiten der fruchtbaren Frau Birch — hat sich meine Ansicht über Frau Langer bestätigt. Dieses verballhornte „Kätzchen von Heilbronn“ gelang ihr wieder ganz vorzüglich. Herr Kruse (Vandini) wird sich an diesem Abende überzeugt haben, daß mit dem Weniger weit mehr als mit dem Allzuviel erzielt wird. In der klaren Auseinanderlegung der großen Szene im 3. Akt war die Vortragweise von der vollkommensten Wirkung. Die Herren Thalman (Abos von Nassau), Langer (Junfer Friedmann) und Kurz (Ralph Strichauer) — eine derb gezeichnete Charge, vervollständigten neben den übrigen minorum gentium ein gerundetes Ensemble. Nur Herr Schueider hatte wieder einmal nichts gelernt. — Am 24. zum Vorteil des Herrn Langer: „Der Junfmeister von Altruberg“, von D. v. Redwitz. Die Vorstellung zeigte den besten Willen der Mitglieder. Herr Langer als Junfmeister Kraft gab ein gut angelegtes Charakterbild, Fräulein Neumann spielte des Bürgermeisters Tochter Agnes mit all jener Innigkeit, die ihren Gebilden stets einen eigenen Zauber verleiht. Außer Herrn Thalman (Hans Paumgartner) und Kruse (Georg Behaim) gaben die übrigen sowohl als das heimische Arrangement mancherlei künstlerische Wölben. — In der alten Operette von Offenbach: „Hochzeit bei Laternenscheln“ (27.) waren die Fräulein Fischer und Kreher das beste Witwenpaar, das ich seit Einführung dieser Kleinigkeit auf die hiesige Bühne hier noch gesehen. — „Ein geabelter Kaufmann“, Lustspiel in 5 Akten von Gbrier, gefiel allgemein. Obwohl nicht zu dem feinsten Genre gehörig, amüsiert es dennoch eine Unterbrechung bis zum Schluß und bildest einige Wiederholungen erleben. Gespielt wurde insgesamt mit der lobenswerthesten Frische und der wohnlichsten Abundung. Sämtliche Darsteller wurden nach den einzelnen Szenen und den Aktstücken, zu Ende zweimal gerufen. — Das bekannte Schauspiel „Hinko der Freilicht“ von Frau Birch. (29.) fand ein gleich tonen-Wenig von Wöhmen muß eine wahrhaft meisterliche genannt werden. Das war der „wilde Benzel“, aber doch auch ein „König“ vom Scheitel bis zur Sohle, das war ein historisches Porträt. Gleich trefflich war Herr Langer (Derriso) und Fräulein Neumann

Staatsminister v. Schmerling, als Ehrenbürger der Stadt Salzburg, zu ersuchen, in Angelegenheit der Elbe-Perzogtümern die deutsche Sache, die mit Oesterreichs Wol und Wehe innig verbunden ist, kräftigst zu unterstützen.

Ausland. Ministerpräsident Bismarck verlas am 1. d. M. im preuß. Abgeordnetenhaus folgende Erklärung: Die Unterzeichnung des Londoner Vertrags mag beklagt werden, aber es ist ein Gebot der Ehre und der Klugheit, an unserer Vertragstreue keinen Zweifel zu lassen. Wir bestehen auf demselben Gebot für Dänemark. Der Londoner Vertrag und die Vereinbarungen von 1851 und 1852 stehen und fallen mit einander. Die Loslösung vom Vertrage würde der Stellung Schleswigs die vertragmäßige Grundlage entziehen. Die Entscheidung, ob und wann wir durch die allseitig unbezweifelte Nichterfüllung der dänischen Verpflichtungen in den Fall gesetzt werden, uns von dem Londoner Vertrag loszusagen, muß die Regierung sich vorbehalten, sie kann sie weder dem Bunde überlassen, noch hier erörtern. Wir trafen mit Oesterreich Verabredungen, welche eine übereinstimmende Haltung, betreffend den Londoner Vertrag und seine Konsequenzen, einstweilen sichern. In Lauenburg halten wir Kristian IX. auch eine Vertragssukzessionsberechtigt. Für Holstein beruht der Titel auf dem Londoner Vertrag und den Vereinbarungen von 1851 und 1852. So lange der Londoner Vertrag nicht hinfällig ist, bestehen die Motive des Exekutionsbeschlusses vom 1. Oktober fort. Wir stellen mit Oesterreich Anträge auf die sofortige Vollziehung, wir werden militärische Vorkehrungen treffen, und dem Landtage wegen der Geldmittel eine Vorlage machen.

Der deutsche Bund hat am 28. v. M. einen ersten Schritt getan. Er hat sowohl dem Gesandten des Dänenkönigs, als dem Gesandten des Herzogs Friedrich von Augustenburg die Zulassung verweigert. Die holstein'sche Stimme bleibt im Bundesstage suspendiert, bis darüber, wer Herzog von Schleswig-Holstein ist, entschieden sein wird.

In Frankfurt fanden in der abgelaufenen Woche zwischen den dort garnisonirenden Bundestruppen, den österreichischen und bairischen auf der einen, den preussischen auf der andern Seite bedauerliche Reibungen statt, die ihren Höhepunkt durch eine allgemeine Schlägerei mit blanken Waffen erreichten. Das Volk demonstrierte dabei gegen „die Bismarcke“.

Die Bewegung, welche das deutsche Volk aus Anlaß der Thronfolge in Schleswig-Holstein ergriffen hat, nimmt von Tag zu Tage großartigere Dimensionen an. Die begeisterten Kundgebungen für die nationale Sache wiederholen sich fast aller Orten und beschränken sich nicht allein auf Deutschland; auch in der Schweiz und in London äußern sich lebhafteste Manifestationen zu ihren Gunsten. Ein großer Teil der deutschen Fürsten und Volksvertretungen hat sich bereits für das Sukzessionsrecht des Herzogs Friedrich ausgesprochen. Nach dem Vorgange des Nationalvereins hat auch der Ausschuß des deutschen Reformvereins einen Aufruf an seine Gesinnungsgenossen erlassen, für diese hochheilige Sache nach Kräften zu wirken. Die nationale Sympathie tritt werthlos auf; überall werden Gesammungen für die durch die Verweigerung des Sukzessionsrechtes brotlos gewordenen Beamten der Herzogtümer veranstaltet und an kräftigen Armen, welche bereit sind, zu dem Schwerte zu greifen, fehlt es nicht. Unterbeßen wurde in Schleswig das Verfassungsgesetz vom 18. November im Namen des Königs Christian IX. amtlich promulgiert. Da die Dänen unter Aufbietung ihrer ganzen Heresmacht die Herzogtümer besetzen, so wird der deutsche Bund die Aufstellung einer Reserve von 45,000 Mann anordnen, hauptsächlich aus Oesterreichern und Preußen bestehend.

Der Großherzog von Baden sagte am 2. d. M. in der Eröffnungsrede des Landtages u. a.: „Ein edler Brudersinn im Norden, lange gepflügt und bewährt in vielen Leiden, ist durch das Recht eines zweifellosen Erbgauges sich selbst und seinem großen Vaterlande zurückgegeben.“

Zur Teilnahme an der Bundesexekution in Holstein sind von der preussischen Armee die 6. und 13. Division bestimmt und haben dieselben bereits Marschbereitschaftsbefehl erhalten. Sie bestehen aus den Linienregimentern Nr. 13, 15, 24, 35, 53, 55, 60 und 64, oder 24 Bataillone Infanterie, nebst 4 Reiterregimentern, Nr. 3 und 8 Husaren und Nr. 4 und 6 Kavallerie; im Falle des Ausmarsches werden die letztern beiden Regimenter durch leichte Kavallerie ersetzt werden, da sich 1848 die Bodenbeschaffenheit der Herzogtümer für die Verwendung schwerer Reiterel durchaus ungeeignet gezeigt hat. Die Stärke dieser Truppen würde bei halber Kriegsbereitschaft das Bataillon zu 800 Mann, 19200 Mann Infanterie und 3150 Pferde betragen. Hierzu kommen noch Jäger, Artillerie, Pioniere und Train, ungefähr 2060 Mann, so daß die Gesamtstärke dieser Truppen bei 24000 Mann betragen würde; als Rückhalt derselben ist eine Gardebataillon, bestehend aus dem 2. Garde- dem Gardebataillon und dem 1. Gardebrigaderegiment bestimmt.

Ueber die dänischen Rüstungen verlautet, daß bei und in der wichtigen Dannewerkstellung 14 Bataillone Infanterie, ungefähr 11000 Mann, konzentriert werden, das Dannewerk aber auf das Schleunigste armirt werden soll.

In München haben beide Gemeindefollegien eine Adresse an den König beschloßen, mit der Bitte, derselbe möge aus Rom zurückkehren. Die Adresse wurde heute Mittags telegraphisch nach Rom gesendet.

Wie aus Gotha gemeldet wird, hat Herzog Ernst auf den Wunsch des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein den geheimen Stabsrat Frände zu Koburg und den geheimen Regierungsrat Samwer zu Gotha, unter einstweiliger Entbindung von ihren bisherigen Eides- und Dienstpflichten, ermächtigt, in das neu zu bildende Ministerium für Schleswig-Holstein einzutreten. In dessen Folge sind die beiden genannten Beamten von dem Herzog von Schleswig-Holstein in Pflicht genommen worden und hat Herr Frände die Leitung der Geschäfte für das Innere, Herr Samwer das Departement der Auswärtigen Angelegenheiten übernommen.

In Pforzheim sind schon Ende v. M. über 18,000 Gulden freiwillige Beiträge zur Förderung der Schleswig-Holstein'schen Nationalangelegenheit gezeichnet worden.

In Paris ist wieder eine Brochure erschienen: „Napoleon III und der Kongress“, deren Zusammenhang mit der Regierung der „Moniteur“ dementirt. Dieselbe gelangt zu dem Schlusse: Die Thronrede Napoleons vom 5. November und die Einladung zum Kongresse bilden ein unteilbares Ganzes und enthalten entweder den Frieden der Welt durch den Kongress, oder den Krieg im Frühjahr.

Berichten aus Warschau zufolge hat die geheime Nationalregierung Mikroskops aller Amtsverrichtungen entzogen, und demselben seine Entlassung zugesellt.

Es ist nun konstatiert, daß England den Pariser Kongressvorsatz unbedingt, doch motivirt und höflich ablehnt.

(Marguitta) so wie Herr Kruse (Sobst). Herr Langer wurde bei seinem Erscheinen als Antwort auf sein „Eingekommen“ in der Trop-
pauer mit minutenlangem Beifall empfangen, in den ich von Her-
zen mit einstimme. Wer den bescheidenen Mann kennt, wird jede
Annahme von seiner Seite als böswillige Verleumdung erklären.
Er ist eine der wesentlichsten Stützen der hiesigen Bühne.

Vielliz, 1. Dez. Die letzten beiden Wochen hat unsere Bühnen-
direktion manch' Treffliches und Interessantes. Zunächst waren es
mehrere recht anziehende Lustspiele, die ihrem Werte entsprechend gut
gespielt wurden und daher auch allgemein gefielen. Zur Namens-
feier Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wurde von Fräul.
Ettrich ein passender Prolog recht brav gesprochen. Diefem folgte
ein Lustspiel von Bauernfeld „Die Belenutnisse“. Dieses so wie
„der kategorische Imperativ“ von demselben Verfasser sind zwei sehr
nette Dichtungen voll Frische und Beweglichkeit, Eleganz und Bil-
neffekt. Die Aufführung war eine in den Hauptrollen gelungene;
eine gewisse Sicherheit gab auch dem Zusammenspiel erforderlichen
Fluss und erwünschte Abnutzung. „Ein Weiberfeind“ von R. We-
nig machte am Abend des 21. Nov. besonderes Glück. Auch hier
wie in den vorigen Stücken waren es vornehmlich die Herren
Stahl, Stauber, Böcker, Köhler, Biel und die Damen
Fräul. Ettrich, Fräul. Brand, Fräul. Schönbach, welche dem
Einzelnen Form und dem Ganzen Halt gaben. Hieran schließt sich
„Der Salzdirector“ von Putz. In diesem Lustspiele lieferte Putz
in Gemeinschaft mit W. Alex eine treffliche politische Satire voll
beißenden Witz. Die Darstellung war befriedigend. Eine Anzahl von
Pöffen und Märgen mit Gesang gieng zum größten Teile wir-
kungslos vorüber. Solche Speise mündet dem hiesigen Publikum
wenig, und nur hinreichende Gesangskräfte können einigermaßen
Zufriedenheit herstellen.

Vom 23. bis 26. Nov. gab die Wiener Solotänzerin Fräul.
Abelide Schönbach eine Reihe von Vorstellungen. Leider waren
mehrere andere Unterhaltungen einem zahlreichen Besuche dieser Pro-
duktionen unglücklich; wie wir aber vernehmen wird Fräul. Schönbach
nochmals hier auftreten. Die Leistungen dieser Dame waren
durchaus lobenswerte; Zierlichkeit und Anstand waren hier vereinigt.
Wenn wir uns im Interesse des theaterbesuchenden Publi-
kums einige Wünsche erlauben dürfen, so sprechen wir vorläufig
einen der dringendsten aus; es möge nemlich die löbliche Di-
rection, von deren Bereitwilligkeit, bestehende Uebelsände abzustel-
len, wir überzeugt sind, dahin wirken, daß die oft so störend vor-
herrschende Souffleurstimme in ihren Grenzen verbleibe. Auf das
fast nie bühnengerechte Klüßere einiger untergeordneter Persön-
lichkeiten, die nicht selten Ernst in Sachen verkehren sei für diesmal
nur allgemein hingewiesen.

Literarisches.

Methode Toussaint-Langenscheidt. Brieflicher Sprach- und
Sprechunterricht für das Selbststudium der englischen und fran-
zösischen Sprache. Französisch von Prof. Charles Toussaint
u. G. Langenscheidt, Mitglied der Gesellschaft für neuere
Sprachen in Berlin. Englisch, unter Mitwirkung des Dr. Karl
van Dalen, herausgegeben von Prof. Henry Lloyd und G.
Langenscheidt u. f. w. 8. Auflage. Leipzig bei Rudolf
Hartmann.

Wer hätte noch nichts von der Methode Toussaint-Langen-
scheidt gehört? Verschiedene öffentliche Blätter haben sie dem Pu-
blikum beifällig empfohlen. Die französische und englische
Sprache nicht genug empfehlen können. Wir konnten nie jemand
eines Lächelns nicht erwehren, weil uns die Sache etwas stark auf-
getragen vorkam. Dann wird in unsern Tagen mit Recepten zc.
so viel Charlatanerie getrieben, daß man allerdings vor Vorsicht
ermahnt wird, zumal in einer Sache, wie die eben bezeichnete. Es
wollte uns durchaus nicht in den Kopf, daß eine fremde Sprache,
welche nach den gangbarsten und anerkanntesten Methoden immerhin
ein mehrjähriges unausgesetztes Studium erfordert, nach dieser Me-
thode in ganz kurzer Zeit und ohne Lehrer zu erlernen sei. Nachdem
wir uns aber die Sache genau ansehen, fiel es uns wie Schup-
pen von den Augen und wir wurden gläubig.

Wir haben die feste Ueberzeugung gewonnen, daß diese Her-
ren nicht zu viel versprochen haben, wenn der Lernende die geüb-
te Zeit hierauf verwendet und keinen neuen Brief eröffnet, bevor
der letztere sicher zum geistigen Eigenthume geworden ist. Trotz der
vielen Anfechtungen, die fragliche Methode zu erdulden hatte, sind
dennoch 7 starke Auflagen verbraucht, ein Beweis, daß die Bal der-

jenigen, welche nach derselben französ. oder engl. erlernen, immer
größer wird. Und für die Zukunft ist derselben jedenfalls ein gutes
Prognostikon zu stellen, denn hier entscheiden die Resultate.
Jüngere Lehrer, die Lust zur Erlernung der einen oder an-
dern Sprache haben, mögen mit dem Anfange nicht säumen; sie
können in kurzer Zeit und verhältnismäßig geringen Kosten so wie
kommen, um durch Privatunterricht einen schönen Nebenverdienst
zu machen.
(Schulbote für Rein und Main, Darmstadt).

Neutraler Sprechsal.

Herr Redakteur!

Ich bitte folgende Aufklärung in Ihr geschätztes Blatt anzunehmen.

Zur Berichtigung verschiedener Gerüchte, welche wegen der
Anfchiebung des vom M.-Ostrauer Gesangsverein auf den 3. d. M.
anberaumten Konzertes im Umlaufe sind, füge ich mich in
Vertretung des Vereines verpflichtet, eine Aufklärung zu geben.
Am 26. v. M. am Abend fragte ich die zur Probe versammelt ge-
wesen 25 Herren Sänger, ob sie und die andern Herren, welche
nicht gegenwärtig waren in 8 Tagen wo das Konzert stattfinden
sollte und wozu noch 2 Proben notwendig waren, zu diesen zwei
Proben und auch zum Konzerte erscheinen würden wenn das Wetter
eben so schlecht oder noch schlechter wie an diesem Abend sein wird?
Die Herren Sänger gaben zur Antwort, daß sie und die meisten
Nichtanwesenden zu den Proben und zum Konzerte unter allen Um-
ständen erscheinen werden, jedoch bemerken die Tenoristen, daß wenn
sie bei nachfoltem Wetter des Abends 1 bis über 2 Meilen nach
Wittkowitz zurücklegen müßten, sie für die Brauchbarkeit ihrer Stimme
nicht einstehen könnten und befürchten, es werde ihnen die Stimme
eben so den Dienst versagen, wie bei den letzten zwei Produktionen.
Auf diese ausgesprochene Befürchtung, der ich aus Erfahrung be-
pflichtet mußte, habe ich vorgeschlagen, das Konzert auf unbestimmte
Zeit aufzuschieben, was auch von dem deshalb zusammengetretenen
leitenden Ausschusse angenommen wurde.

Am 28. d. M. ist von unbekannter Feder ein Aufsat-
z über den am 26. d. M. abgehaltenen Sängerkreis mit dem nicht
wohl zu begreifenden Schlusse aufgenommen worden: „Der Verein
wird sich seiner Zeit schon zu reuanchiren wissen“. — Am 29. No-
vember 1863 hat daher die Vereinsleitung beschlossen, auf diesen
Passus folgendes zu erwidern:

„Seit dem Bestehen des Vereines waren seine Produktionen
meist so stark besucht, daß nicht selten das betreffende Lokale über-
füllt war weshalb sich derselbe wegen zu geringen Besuches nicht
zu beklagen hat; war jedoch die und da ein Unternehmen nicht von
sehr glänzendem Erfolge belohnt, so fand der Verein doch jedesmal
die schärfste Genugthuung in dem stäts zahlreichen Besuche von Seite
seiner P. T. Gönner und Freunde, welche dadurch dem Vereine
die Anerkennung seines aufrichtigen Bestrebens in Verehrung des
Gesanges zeigten, was für uns der beste Lohn ist.“

M.-Ostrau am 29. November 1863.

Für den M.-Ostrauer Männergesangs-Verein:

Mayerhofer, Vorstand.

Man hat mehrfach das Gerücht verbreitet, daß der Artikel
über M.-Ostrau in Nr. 48 der Silesia von mir sei, weshalb ich
hiermit öffentlich erkläre, daß ich der Verfasser desselben nicht bin.

März-Ostrau.

Ernst Urban.

Herr Redakteur!

Ich bin so frei um die Aufnahme nachstehender Zeilen in Ihr
geschätztes Blatt zu bitten:

Der Einsender des in Nr. 47 der Silesia aufgenommenen
Artikels unter M.-Ostrau konnte es unmöglich mit der Anpreisung
der hiesigen Straßenbeleuchtung ernst gemeint haben, denn sowohl
die Beleuchtung der Straßen als diese selbst sind in dem erbärm-
lichsten Zustande. Ein Teil der hiesigen Straßenlaternen wurde wol
vom Bürgermeister Herrn Zwierzina der Stadt zum Gebrauche ge-
liehen was uns hinsichtlich zum Danke gegen ihn verpflichtet, doch
angezündet werden diese und die anderen Lampen nur selten und
niemals alle zugleich, so daß es in finsternen Nächten Eigentums-
und Lebensgefahr ist die meisten Straßen Ostraus zu durchwan-
deln. Auch die Kaiserstraße ist eine kurze Strecke hinter der Stadt
in einem so miserablen Zustande, daß sie bei schlechtem Wetter

schwer zu passieren ist und es wäre sehr wünschenswert, wenn sowohl
der Gemeinderat als auch der Herr Straßenmeister mehr Aufmerk-
samkeit diesem Gegenstande zuwenden möchten.

M.-Ostrau, 2. Dezember 1863.

Ein Lichtfreund.

Erklärung.

Das Gerücht, welches mich als den Verfasser der in den
letzten Nummern der Silesia enthaltenen mit „Freudental“ über-
schriebenen Artikel bezeichnet, veranlaßt mich hiemit zu erklären:

1. Daß ich jene Artikel nicht geschrieben hat.
2. Daß ich „hausse“ niemals mit „haute“ verwechselte und
überhaupt Fremdwörter nur dann gebrauchte, wenn ich weiß, was
sie bedeuten und wie sie geschrieben werden;
3. Daß, wenn ich wieder einmal Lust bekäme, über die Pro-
duktionen des hiesigen Gesangsvereins zu schreiben, ich, ganz ab-
gesehen von den Reklamen, welche während des Vortrages einer Piese
mit diversen Biergläsern über die Sängertribüne hin und herlaufen,
noch ganz andere Dinge zu tabeln fände als den mehr oder minder
geschmackvollen Kopfsputz der zuhörenden Damen.

Franz Hain.

*) Dürfte wol auf einem Druckfehler beruhen. Die Red.

Wichtig für Landwirthe, Kaufleute und Industrielle!

Wien, der große Verkehrs-Mittelpunkt der Monarchie, entbehrt
bisher eines großen kommerziellen Organes.

Der „Wiener Lloyd“, dieses nimmere als Morgen- und
Abendblatt täglich zwei Mal erscheinende große politische
Journal, widmet den volkswirtschaftlichen und geschäftlichen Inter-
essen Oesterreichs eine besondere Sorgfalt. Zahlreiche Produkten-
und Waren-Verzeichnisse aus allen Gegenden des Continents, Korres-
pondenzen und Besprechungen aller den Verkehr und den Handel
berührenden Fragen, freiwillige Artikel über die Zoll- und Budget-
fragen, zeugen für die tätige Unterstützung, welche dieses Blatt in
der Handels- und Geschäftswelt gefunden hat.

Ein Verlosungs-Anzeiger, welcher die authentischen
Ziehungslisten aller österreichischen Staats- und Privatlose am Tage
nach der Ziehung als Gratisbeilage ausgibt, dürfte auch
für ein größeres Publikum von Interesse sein.

Näheres im Inseratenteile unseres heutigen Blattes.

Eingekommen.

Wir machen alle Kunstfreunde auf eine höchst gelungene Foto-
grafie von dem berühmten Bilde Lessings: Fuß vor dem
Scheitern, ausgeführt in der Ausgabe der Buchhandlung
Leopold Buchholz in Troppau, aufmerksam.

Amtliches.

aus der Troppauer Zeitung vom 28. November bis 3. Dezember 1863.

Verordnung des Handelsministeriums vom 15. November 1863. Die
Gültigkeit der Brief- und Zeitungsmarken und der gestempelten Briefcouverts
alterer Form ist bis Ende Februar 1864 verlängert. — Kundmachung des
k. k. Statistikal-Instituts in Betreff der Errichtung einer Prä-
miant auf der neu erbauten Jägerndorf-Petrowitz (Göschlitz) Bezirksstraße.
— Die in dem kaiserlichen Patent unter dem No. 1177 ansgesprochene
Rachtheit ist als bedingter Willkürbrand konstatirt worden. — Kund-
machung des Handelsministeriums mittels Erlaßes vom 5. November 1863 wo-
durch in Betreff der Straßengeländer an den Volksschulen mit Hinblick auf den
§ 178 der politischen Schulverfassung angeordnet wird, daß das Straßengeländer
ein allgemein anerkanntes taugliches Mittel zur Herstellung eines regelmäßigen
Schulbesuches beizubehalten und die Lokalitäten festgesetzt werden, wie daselbst
einzuheben und seiner Bestimmung zuzuführen ist. — Eduard Paupier k. k.
Notar in Zanernig ist zum Antritt seines Notariatsamtes vom 1. k. m. Schl.
Oberlandesgerichte in Wilm befähigt befunden. — Druckschiffen-Ver-
bot des k. k. Landgerichtes Lemberg: Dla Moskall, Wyjatek z niowiadnych
poczył Kornela Ujaskiego, autora „Z dynamy pożarów“ Lwów w komisie
ksiegarni Karola Wilda 1862, wegen Vergehens der Entzweifung von unge-
festigten Handlungen.

Eröffnung. Stadt-Ingenieur für Troppau (1000 fl.) Gesuche
bis 15. Jänner 1864 an das Bürgermeisteramt daselbst.
Platitionen. Silberne Uhren und Taschenuhren, Einrichtungsfüße, Mäße,
Porzellan, Gläser, Betten in Nr. 377 auf der Herrngasse in Troppau am 12.
und 26. Jänner früh 9 Uhr. — Ein Pferd in Nr. 58 d. B. Troppau (75 fl.)
am 9. und 23. Dezember 1863 früh 9 Uhr. — Sicherstellung von Be-
zirkestrassen-Waullchkeiten (977 fl. 76 kr.) durch das k. k. Bezirks-
amt Jägerndorf. Offerten bis 14. Dezember d. J. Vorm. 10 Uhr. (Babium 5%.)
— 4600 Mezen Satbaser für das k. k. Militär-Gesetz zu Mezenbes. Offerten
bis 20. Dezember 1863 Mittags 12 Uhr an die k. k. General-Militär-Gesetz
Inspektion in Wien. (Babium 10%). — Realität Nr. 309 in Hogenplog.
(698 fl. 60 kr.) am 5. Dezember 1863 7. Jänner und 8. Februar 1864. (Babium
70 fl.) Realität Nr. 68 zu Steinau am 25. Februar 1864 Vorm. 9 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen aus den Tabellen der k. k. Hauptstationen in Viala, Teschen und Troppau.

Quelle, Höhe und Größe v. Viala: 49° 43' n. — 36° 43' ö. — 966' 6" M. H. — Teschen: 49° 45' n. — 36° 18' ö. — 954' 47" M. H. — Troppau: 49° 56' n. — 35° 34' ö. — 816' 36" M. H.
Witter. Barom. Stand und Wärme 1862 in Viala: 324.58" M. H. + 6.88° R. — Teschen: 325.98" M. H. + 6.67° R. — Troppau: 328.38" M. H. + 7.28° R.

| Station: | Korrigirter Barometerstand
(Tagesmittel) $B_m = 300'' + Z$ (P.R.) | | | | | | | Thermometer (+R°)
(Tagesmittel) | | | | | | | Feuchtigkeit der Luft
(Tagesmittel in % des Maximums) | | | | | | | Niederschlag
auf 1 □ in 24 Stdn. in Par. P. | | | | | | | Windrichtung | | | | | | |
|----------|--|------|------|------|------|------|------|------------------------------------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|--|------|------|------|------|------|------|--|------------|----|----|----|---|---|--------------|----|----|----|----|----|----|
| | November und December 1868 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 1 | 2 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 1 | 2 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 1 | 2 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 1 | 2 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 1 | 2 |
| Stala | 30.8 | 31.7 | 31.1 | 31.0 | 30.5 | 29.3 | 25.5 | 4.1 | 1.0 | 1.0 | 1.3 | 2.8 | 2.8 | 0.4 | 92.7 | 87.3 | 89.0 | 84.3 | 78.3 | 79.0 | 76.3 | 0.66
R. | — | — | — | — | — | — | NO | O | OS | O | O | OS | OS |
| Teschen | 30.7 | 31.9 | 31.4 | 31.4 | 30.6 | 30.4 | 26.0 | 8.7 | 2.2 | 0.8 | 1.8 | 2.4 | 3.7 | 2.6 | 90.1 | 88.4 | 75.1 | 76.1 | 78.9 | 66.5 | 73.9 | 3.34
R. | 0.05
R. | — | — | — | — | — | N | N | AN | N | O | OS | OS |
| Troppau | 32.4 | 33.9 | 33.4 | 33.4 | 32.7 | 31.9 | 28.5 | 3.9 | 2.9 | 1.0 | 0.8 | 1.2 | 2.3 | 2.3 | 86.7 | 85.9 | 95.3 | 95.5 | 92.0 | 92.1 | 82.7 | 0.97
R. | — | — | — | — | — | — | AN | AN | AN | N | O | OS | AN |

Maximum der Temperatur in Viala am 28. Nov. um 3 Uhr Nachm. + 4.7° — Teschen am 26. Nov. um 2 Uhr Nachm. + 4.1° R. — Troppau am 26. Nov. um 2 Uhr Nachm. + 4.5° R.
Minimum der Temperatur in Viala am 1. Dezbr. um 6 Uhr Früh + 4.8° — Teschen am 2. Dezbr. um 6 Uhr Früh + 6.7° R. — Troppau am 2. Dezember um 6 Uhr Früh + 3.8° R.
Viala: Am 28. und 29. Dezember Nebl. 30. November und 1. Dezember Frost. Mittlerer Wasserstand an der Viala-Bialaer Brücke 0.3 Zoll unter 0. — Teschen: Am 28. Novbr.
um 6 Uhr Früh Nebl. 1. Dezember um 2 und 9 Uhr Nachm. Nebl. — Troppau: Am 1. Dezember Früh und Nachmittags Nebl.

Wochenmarkt-Durchschnittspreise. (Körnerfrucht pr. niederöstr. Mezen.)

| Ort und Datum | Weizen | | | Korn | | | Gerste | | | Hafer | | | Erbfen | | | Erd-
äpfel | Sapd
Korn-
Stroh | Ein
Zutr.
Den | Eine Kiste
hartes Weizen
S o l d | |
|--------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------------|------------------------|---------------------|--|-------|
| | I. | II. | III. | I. | II. | III. | I. | II. | III. | I. | II. | III. | I. | II. | III. | | | | | |
| | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. | | | | | |
| Dieltz 28. Novbr. | 3 95 | 3 90 | 3 85 | 2 65 | 2 60 | 2 55 | — | 2 30 | — | 1 90 | 1 85 | 1 80 | — | 3 | — | 1 20 | 7 20 | 2 50 | 6 30 | 4 20 |
| Freudental 1. Dezbr. | 5 — | 4 58 | 4 — | 3 37 | 3 23 | 3 10 | — | 2 68 | 2 40 | 2 70 | 2 17 | 2 5 | — | 4 50 | — | 1 — | 14 — | 3 — | 9 66 | 7 35 |
| Friedel 2. Dezbr. | 4 20 | — | — | 3 — | — | — | — | 2 60 | — | 1 90 | — | — | 5 — | — | — | — | 15 — | 3 — | 5 80 | 3 80 |
| Jägerndorf 30. Novbr. | 4 70 | 4 55 | 4 4 | 3 25 | 3 17 | 3 7 | 2 69 | 2 61 | 2 39 | 2 25 | 2 — | — | — | — | 1 80 | — | 9C | 17 — | 3 80 | 11 60 |
| Zauernig 1. Dezbr. | 4 30 | 4 15 | 4 — | 3 5 | 2 90 | 2 75 | 2 30 | 2 15 | 2 — | — | — | — | — | — | 1 80 | — | — | 9 | 3 — | 10 — |
| Hogenplog 12. Novbr. | 4 20 | — | — | 3 5 | — | — | 2 55 | — | — | 2 — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 8 — |
| Leipniz, 30. Novbr. | 5 15 | 4 76 | 4 20 | 3 50 | 3 31 | 3 10 | 3 10 | 2 98 | 2 80 | 2 30 | 2 16 | 2 5 | 5 55 | 5 50 | 5 45 | 1 40 | 10 50 | 3 50 | 12 — | 8 80 |
| Mistel 26. Novbr. | 4 40 | 4 20 | 3 90 | 3 4 | 2 88 | 2 45 | 2 48 | 2 44 | 2 40 | 1 82 | 1 80 | 1 70 | 5 — | 4 — | 3 80 | 1 40 | 11 — | 2 70 | 10 — | 8 20 |
| M. Ostrau 25. Novbr. | — | 4 — | — | — | 2 95 | — | — | 2 70 | — | — | 2 10 | — | — | 5 10 | — | 1 15 | 15 — | 2 53 | 6 — | 4 — |
| Neutitschein, 28. Novbr. | 4 90 | 4 70 | 4 32 | 3 29 | 3 18 | 3 1 | 2 76 | 2 70 | 2 60 | 2 8 | 2 — | 1 95 | 5 20 | — | — | 1 40 | 12 — | 3 — | 10 35 | 8 — |
| Odrau 23. Novbr. | 4 65 | 4 60 | — | 3 20 | 3 15 | 3 — | 2 65 | 2 60 | — | 2 — | 1 95 | — | — | — | — | 1 20 | 15 — | 3 10 | 8 — | 5 70 |
| Olbersdorf 25. Nov. | 4 45 | 4 25 | 3 5 | 3 20 | 3 — | 2 80 | — | 2 3 | — | 2 — | 2 3 | — | — | 4 10 | — | 1 50 | 16 — | 3 — | 8 20 | 6 50 |
| Proßnitz 30. Novbr. | 5 20 | 4 68 | 4 — | 3 55 | 3 39 | 3 — | 3 — | 2 83 | 2 40 | 2 35 | 2 11 | 1 83 | 6 10 | 4 95 | 4 50 | 1 30 | 10 — | 3 40 | 10 — | 7 89 |
| Schönberg 2. Dezbr. | 5 30 | 4 94 | 4 50 | 3 77 | 3 60 | 3 55 | 3 25 | 3 7 | 2 80 | — | — | — | 5 — | — | — | 1 90 | 12 — | 3 — | 9 40 | 7 — |
| Stotschan 3. Dezbr. | 4 80 | 4 70 | 4 60 | 2 60 | 2 50 | 2 40 | 2 40 | 2 30 | 2 10 | 1 50 | 1 40 | 1 30 | — | — | — | 1 — | 12 — | — | 4 60 | 3 5 |
| Teschen 28. Novbr. | 4 70 | 4 40 | 4 15 | 3 — | 2 75 | 2 56 | 2 65 | 2 45 | — | 1 90 | 1 70 | — | — | 5 — | — | 13 20 | 2 30 | 5 50 | 3 80 | 7 20 |
| Troppau 28. Novbr. | 4 14 | — | — | 3 6 | — | — | — | 2 64 | — | — | 2 12 | — | — | 4 20 | — | — | 8 70 | 2 85 | 9 80 | 7 20 |
| Wagstadt 3. Dezbr. | 4 70 | 4 4 | 4 10 | 3 4 | 2 94 | 2 80 | 2 78 | 2 65 | 2 50 | 2 5 | 1 87 | 1 70 | — | — | — | 1 10 | 12 — | 3 — | 10 — | 7 14 |
| Weidenau 30. Novbr. | 4 10 | 4 — | 3 90 | 3 — | 2 95 | 2 90 | 2 35 | 2 25 | 2 10 | 2 — | 1 95 | 1 85 | 3 80 | 3 70 | 3 60 | 1 50 | — | 2 50 | 10 80 | 8 60 |
| Wigstadt 3. Dezbr. | — | — | — | 3 14 | 3 10 | 3 5 | 2 45 | 2 49 | 2 30 | 1 90 | 1 80 | 1 70 | — | — | — | 1 20 | 12 — | 3 — | 7 — | 5 — |

Wiener Börse v. 3. Dez.

| Statist.-Anzeigen. | | Kurs um 11 Uhr | |
|---------------------------------|------------|----------------|---------|
| | | Gold | Wahre |
| 5% in Oester. Währung | | 69. — | 69.20 |
| 5% National-Anleihen | | 80.00 | 80.50 |
| 5% Metalliques | | 74. — | 74.20 |
| 5% „ | | 65. — | 65.50 |
| 5% „ | | 58. — | 58.50 |
| 5% Grandentlast.-Obligat. böhm. | | 90. — | 91. — |
| 5% „ mährische | | 88. — | 89. — |
| 5% „ schlesische | | 88. — | 89. — |
| 5% „ ungarische | | 75.25 | 75.75 |
| 5% „ galizische | | 70.75 | 71.25 |
| 5% „ habsburgische | | 71.75 | 72.25 |
| Lotterie-Effekten. | | | |
| 24stlöse v. J. 1859 | | 140. — | 142.50 |
| 5% „ v. J. 1859 Fünftel | | 138. — | 140. — |
| 5% „ v. J. 1854 | | 90.75 | 91.25 |
| 5% „ v. J. 1860 | | 91.76 | 91.80 |
| 5% „ v. J. 1860 Fünftel | | 92.70 | 92.80 |
| Lomo-Mentenscheine | | 17.85 | 18.10 |
| treibillote | | 138. — | 138.20 |
| 5% Donau-Dampfschiff-Lose | | 88. — | 90. — |
| Neuer Lose | per 40 fl. | 33.50 | 34. — |
| Nürst Exterbach | „ 40 fl. | 94.50 | 95. — |
| Nürst Ealm | „ 40 fl. | 35. — | 35.50 |
| Nürst Polshy | „ 40 fl. | 33. — | 33.50 |
| Nürst Glary | „ 40 fl. | 31.50 | 32.50 |
| Nürst St. Genois | „ 40 fl. | 33.25 | 33.75 |
| Nürst Winibisgrätz | per 20 fl. | 19. — | 20. — |
| Nürst Waldbach | „ 20 fl. | 20. — | 20.50 |
| Nürst Regleibich | „ 10 fl. | 15. — | 15.25 |
| Aktien. | | | |
| Nationalbank | | 783 | 783 |
| Kreditanstalt | | 177. | 177.20 |
| Norbban | | 1671. | 1672. — |
| Staatban | | 186. | 187. — |
| Reffenban | | 135.50 | 136.50 |
| Garubitzer | | 128. | 128.30 |
| Reffenban | | 147 | 147. — |
| Staatban | | 253 | 255 |
| Karl-Ludwigban 70% | | 199. | 199.50 |
| Valuten. | | | |
| R. Münz-Dulaten | | 5.80 | 5.82 |
| P. Rand-Dulaten | | 5.80 | 5.82 |
| Rouib'dor (deutsche) | | 9.90 | 9.93 |
| Elther | | 121. | 122. — |
| Elther-Rupons | | 121. | 122. — |
| Reufp. Kaffen-Anweisungen | | 1.82 | 1.83 |

Das fotografische Atelier von Gustav Feyerabendt

in Teschen, am Hauptplatze, im Hause des Herrn K. Prochaska,
ist täglich von 10 Ur Vormittags bis 2 Ur Nachmittags geöffnet.
Fotografische Arbeiten aller Art (Portraits, Kopien etc.) werden
schnell und gut geliefert.
Portrait-Aufnahme im neuerbauten geheizten Glashause.

(712)

Ausstellung

von Gelegenheitsgeschenken,
das Stück zu 10, 20, 30, 40, 50 fr. und höher.

Auch ist daselbst eine besonders reiche Wahl in Spiegeln,
Luster, Teppichen und allen Gattungen

Kleider- und Futterstoffen

zu den billigsten Preisen stets vorrätig.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

(699 3)

Troppau.

F. Bubenik.

Nützlichstes Festgeschenk.

Im Verlage von Aug. Sessels Buchhandlung in Graz erschien und ist in allen
Buchhandlungen, in Teschen bei Karl Prochaska zu haben: (723)

**Die süddeutsche Küche auf ihrem gegenwärtigen
Standpunkte mit Berücksichtigung des Chefs, für Anfängerinnen, so wie für
praktische Köchinnen, zusammengestellt von Katharina Prato. Vierte be-
deutend vermehrte, verbesserte Auflage. — Gr. 8°. 688 Seiten, eleg. geb. 2 fl. —
Sehr eleg. geb. in englischem Calico 2 fl. 60 Nkr.**

Raum fünf Jahre hindurch, seitdem die erste Auflage dieses Buches erschien, und
schon ist in Folge der Anerkennung, welche dasselbe überall, wo es bekannt wurde, gefunden
und der Beliebtheit, welcher es sich bereits allgemein erfreut, die vierte Auflage nöthig geworden.
Auch diese ist wieder sorgfältig durchgesehen und vielfach vermehrt und verbessert, daher
wir dieselbe allen Hausfrauen und denen, die es werden wollen, auf das Wärmste empfehlen
können. — Es enthält einen wahren Schatz leichtfälliger Recepte, welche sämmtlich die Probe
glänzend bestanden, und in den Stand setzen, mit vergleichsweise geringen Kosten einen höchst
schmackhaften und doch an Abwechslung reichen Tisch zu führen.
Ansführende Inhalts-Verzeichnisse stehen auf Verlangen gern zu Dienste, auch theilen
wir das Buch denen, die es nicht kennen, aber kennen zu lernen wünschen, bereitwilligst zur
Einsicht mit.

Anatherin - Mundwasser

von
J. G. Popp, pract. Zahnarzt in Wien,
früher Tuchlauben Nr. 557,
jetzt Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Preis per Flacon 1 fl. 40 kr., Emballage 20 kr.
Zu haben in allen Apotheken Wiens, sowie in allen Parfümerie-Handlungen.
In der Provinz bei den unten bezeichneten Firmen.



K. k. a. pr. Zahnpasta,
Preis 1 fl. 22 kr.

Zahnplomb
zum Selbstplombiren hoher
Zähne,
Preis 2 fl. 10 kr.

**Vegetabilisches
Zahnpulver,**
Preis per Carton 63 kr.

Das sich mein Mundwasser seit einer langen Reihe von Jahren als eines der vor-
züglichsten Conseruierungsmittel sowohl für Zähne als alle übrigen Mundtheile bewährt
hat ist durch eine große Zahl veröffentlichter Zeugnisse von höchsten und hohen Herr-
schaften sowie, als auch von Seite hochgeachteter medicinischer Celebritäten bestätigt worden.
— Das Anatherin-Mundwasser auch auf der letzten großen Weltaus-
stellung ausgezeichnet, in England durch ein königl. großbritannisches Patent vor Fälschung
geschützt, und sich auch in Amerika des gleichen Schutzes und außerordentlichen Belieb-
theit erfreut, in durch Correspondenzen der ersten Blätter der Monarchie bekannt gewor-
den, und ich darf mich daher wohl jeder weiteren Anpreisung gänzlich enthalten.
— Ist zu haben in Teschen bei Herrn Schröder, Bielitz: Stank, Apoth.; Biala:
Knaus; Jägerndorf: Kratzner, Apoth.; Troppau: C. Bressig, Apoth.; Troppau:
Brunner, Apoth.; Freiwaldau: S. Schneider; Neutitschein: D. Marcus; Wag-
stadt: Wrbis, Apoth.; Odrau: Hugo Zug, Apoth.; M.-Odrau: Johann, Apoth.;
Zuckmantel: F. J. Weiser; Fulnek: A. Springer, Apoth.; Weetitz: Widimetz,
Apoth. (706)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte weiße Brust-Syrup,

von
G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen Grippe, langjährige Hei-
serkeit, Halsbeschwerden Verschleimung der Lungen, noch nie ohne das befre-
digende Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch
auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf
des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in
kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindelstößen und das Blutspeien.

Wissenschaftliche Anerkennungs schreiben und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bielitz allein sucht zu beziehen durch Herrn Gustav Johann Apotheker.

Preise: 1/4 Flasche 4 N., 1/2 Flasche 2 N., 1/3 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.

Wird gegen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monar-
chie, für dieselbe Gegenden in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Sings.
Freiwaldau, S. Schneider.
Holleschau bei Sulein, Jos. Kneisl.
Mähr.-Odrau, Gabriel Kubiella.
Mistek, Ernst Gersch.
Neutitschein, Dom. Matfus.

Schwarzwasser, R. Rudydi, Apothek.
Sternberg, Ant. Janit.
Teschen, C. F. Schröder.
Troppau, W. Blachy.
Wärbenthal, Joh. Bly. (671)

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium u. Königl.
Preuss. Ministerial-Approbation

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung
und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle
Hautunreinheiten; in versiegelten Original-Päckchen

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta,
das universellste und zuverlässig-
ste Erhaltung- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr. 8. W.

Dr. Linde's vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die
Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten
der Scheitel; in Originalstücken à 50 kr. 8. W.

Balsamische Oliven-Seife ist zum Waschen und Baden aus-
gezeichnet, durch ihre belebende
und erhaltende Einwirkung auf
die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; in Päckchen zu 35 kr. 8. W.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, aus einer Abkochung der besten Chi-
narinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und
Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase

Dr. Hartung's gestempelte Flaschen à 85 kr. 8. W.
Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden, nahr-
haften Säften und Pflanzen-Ingredienzien zur Wiedererwek-
kung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch
in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel nach wie vor nur allein
verkauft für Teschen bei E. F. SCHNEIDER, sowie auch für Biala bei Jos. Berger
und Karl Dombek, Bielitz: Apoth. Alex. Stank, Freiberg: A. G. Hinz, Friedek:
Georg Pokorny, Fulnek: J. E. Demel, Kenty: Georg Streya, Mistek: Anton Bochdalek,
Mähr.-Odrau: Carl Solly, Skotschau: Apoth. Joh. Gurniat, Troppau: Apoth. Franz
Brunner, Wagstadt: F. Wrbis und in Weiskirchen bei W. Habiger. (100)

Ein Comis

der deutschen und polnischen oder
mährischen Sprache mächtig,
jung, solid, im Detail-Geschäfte
gewandt, kann in der Schnitt-
und Modewaarenhandlung des
Josef Hofman in Teschen
(Firma Franz Vochenel's Wit.)
allso gleich vortheilhaft placirt
werden. (714)

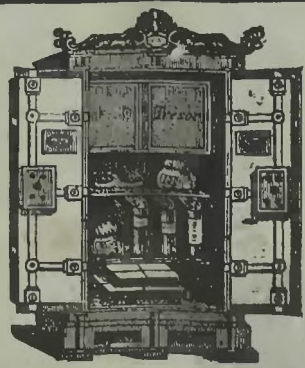
Zu vermietthen

vom 1. Jänner 1864.

Eine Wohnung sammt Neben-
gebäuden und Garten, an der Be-
zirkestraße in Spluchan und der
Freistädter Obergasse sub Nr. 2.
Das Nähere darüber beim Eigen-
thümer dieses Hauses am Orte zu
erfahren. (715)

Das Hans Nr. 48 am Bran-
deis, mit 5 Wohnzimmern,
einem schönen Obstgarten und
4 Joch Feld ist aus freier Hand
zu verkaufen.

Näheres hierüber ist beim Herrn
Joh. Musialek, Handelsmann in
Freistadt zu erfragen. (720)



Die Fabrik (313)
Eiserner, feuerfester und
einbruchsfester
GELDKASSEN

von
F. Wertheim & Comp.
in Wien,

hält bei mir Lager ihrer Er-
zeugnisse und verkaufe ich die-
selben

zu Fabrikspreisen loco Troppau.
C. H. D. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.

Herr Anton Hoffmann
(rekte Anton Engel)

wird ersucht, seinen Aufenthalt un-
ter Adresse J. G. in Mähr.-Odrau
poste restante baldigst anzugeben. 722

Der durch seine außerordentliche Güte wohlbekannte, echt-meliorirte

weiße Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und vom betreffen-
den königlichen Ministerium zum Verlaufe gestattet, und dessen Fabri-
kation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arztes Herrn
G. Müller geschieht, ein Mittel, welches nie ohne das günstigste Re-
sultat in Anwendung gebracht worden ist, und welches sich hauptsäch-
lich gegen jeden veralteten Husten, langjährige Hei-
serkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lunge, ja selbst
bei Krampf- und Keuchhusten als vorzüglich bewährt, befördert
den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz
im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst
den schlimmen Schwindelstößen und Blutspeien.
Um auch dem weniger bemittelten Publikum Gelegenheit zu ge-
ben, dieses so vortreffliche Hausmittel in Anwendung zu bringen, fan-
den wir uns veranlaßt, den Preis zu erniedrigen und verkaufen trotz
besserer Qualität und derselben Quantität als unsere Consumenten
die 1/4 Champagnerflasche mit 1 fl. 10. W.
Darüber, daß unser Fabrikat eine bessere Qualität als das anse-
rer Consumenten ist, unterwerfen wir uns einer jeden Prüfung.
Haupt-Niederlage für Herr. Schlesien, von wo aus
alle Versendungen erfolgen, in Bielitz bei Herrn Joh. Alex.
Stanko, Apotheker; ferner ist derselbe zu haben in Biala bei
Herrn Josef Reichert, Apotheker, Skotschau bei Herrn Johann
Gurniat, Apotheker und in Ernsdorf bei Herrn Johann Alex.
Stanko, Apotheker, (Filiale.) (462 8)

D. Leopold & Comp. in Breslau.

Atte st.

Ueber die wirklich helfenden Eigenschaften des weißen Brust-Syrup von
G. Leopold & Comp. in Breslau kann ich mich nur anerkennend ausdrücken,
denn der Gebrauch von nur einer viertel Flasche hat meine Frau von einem
heftigen Husten gänzlich befreit und empfehle dieses schätzbare, schnell helfende
Mittel hiermit öffentlich.

Dresden, Schönefelderstraße Nr. 15.

Carl Rümzel.

IV. Jahrgang. 1863.

Nr. 50.

Teschen, am 12. Dezember.

Pränumeration:
1/2 jährig der „Expedition der Silesia“ in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von A. Prochaska in Bielitz 1 fl., bei andern Agenten 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

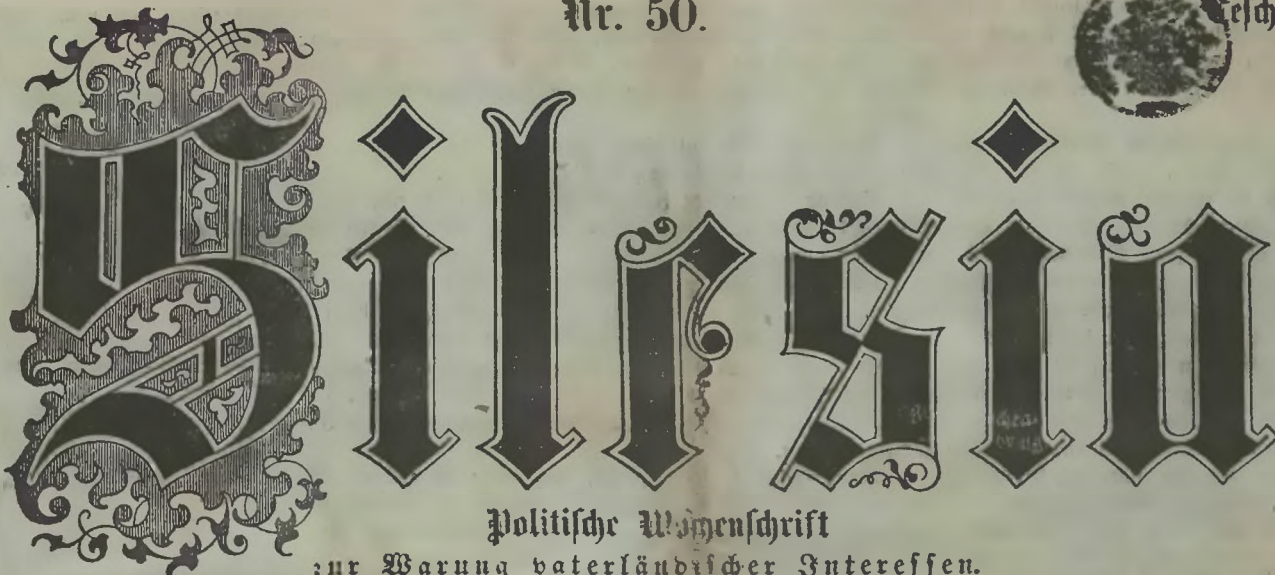
Inserate:
In der Expedition ob. durch Vermittlung der Agenten: 3 kr. für die einmal gespaltene Petitzeile bei 1 maliger Aufnahme, 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme.
A. I. Steuer für jede Einschaltung 30 fr.
Im Ausland übernehmen Inserations-Aufträge: Paasenstein & Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M. und das Inseraten-Komptoir von A. Schulz & Comp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.
Kleine Inserate werden von der Redaktion und den Agenten unentgeltlich versandt.

Korrespondenzen und Inserate
spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!



Agenten:
In Verbindung mit der Haupt-Agentur v. Leop. Buchel in Troppau: Pennisch: J. Pöschel. — Freiwaldau: E. Lige. — Freudental u. Engelberg: D. Schiller's Filiale. — Grottkau: M. B. Bischof. — Jägerndorf: Otto Schiller's Buchhandlung. — Friedberg: Bergmann (Filiale). — Opatowitz: J. A. Zimmermann. — Troppau: D. Schiller's Buchhandl. (H. Bergmann). — Grottkau: W. B. Bischof. — A. Seib. — Weiskirchen: Simon Forster. — Wipperfurth: J. Pöschel. — Wittenberg: H. B. Bischof.

In direkter Verbindung mit der Expedition: Bielitz: Buchdruckerei v. A. Prochaska. — Biala: J. Prochaska. — Freiwaldau: E. Lige. — Grottkau: J. A. Zimmermann. — Jägerndorf: Otto Schiller's Buchhandlung. — Opatowitz: J. A. Zimmermann. — Troppau: D. Schiller's Buchhandl. (H. Bergmann). — Grottkau: W. B. Bischof. — A. Seib. — Weiskirchen: Simon Forster. — Wipperfurth: J. Pöschel. — Wittenberg: H. B. Bischof.

Mit 1. Jänner 1864 beginnt eine neue Pränumeration auf die „Silesia“.

Preis: 1/2 jährig in der Expedition der Silesia in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von A. Prochaska in Bielitz 1 fl., bei andern Agenten 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Inserate: 3 kr. für die fünfmal gespaltene Petitzeile bei einmaliger und 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme, nebst der gesetzlichen Steuer von 30 kr. für jede Einschaltung.

Den 11. Dezember.

Es wird frostig und unbehaglich innen und außen. Das alte Jahr neigt sich zu seinem Ende und mit keineswegs gehobenem Mute stehen wir an der Schwelle des neuen. Das unglückliche Polen kämpft mit seiner letzten Kraft den Kampf der Verzweiflung und erstirbt unter der ehrsüchtigen Umklammerung des übermächtigen nordischen Riesen. Und wie ein drohendes Gestirn ist am Horizonte das nebelhafte Gebild des europäischen Kongresses aufgetaucht, besorgniserregend, unheilsvoller. Der deutsche Michel, dem das Messer eines lecken Gnomen gar zu tief in das gesunde lebendige Fleisch einschneidet, holte wieder einmal die ungeschlagene Faust zu einem mannhaften Schlage aus — leider aber nur, um sie bald sinken zu lassen. Eine herrliche einmütige Begeisterung loderte auf in dem deutschen Volke, ergriff Jung und Alt, Vornehm und Gering und trieb zur raschen energischen Tat. Da kam des Gedankens Blässe und kränkelte sie an und die hochgehenden Wogen der nationalen Bewegung wurden wieder in ihr kunstvoll gedämmtes Bet eingezwängt und das verhängnisvolle Londoner Protokoll bleibt, so gewinnt es den Anschein, in Kraft. Zwar marschieren die aufgeborenen Regimenter Oesterreichs, Preussens, Sachsens und Hannovers an die Grenzen der bedrohten Marken, aber die Mission, die sie da zu erfüllen haben, kommt dem, was das verbriefteste Recht und was das deutsche Volk verlangt, nur zum Teile nach. Ihre Mission ist nicht die Okkupation oder Sequestation, welche deutsches Bundesland mit Beschlag belegt und in Deutschlands Namen verwaltet, bis die strittige Thronfolge rechtmäßig entschieden sein wird. Ihre Mission ist bloß die Exekution, welche, obgleich sich der deutsche Bund sein Votum über die Sukzessionsfrage vorbehalten hat, ihrem Begriffe nach den Gesamtsatz Dänemarks und dessen neuen König faktisch anerkennt und nur die Herstellung verletzter Verfassungsrechte zum Zwecke hat. Die Okkupation kann die Herzogtümer vor dänischer Vergewaltigung dauernd schützen, ihre gegenseitige organische Verbindung verbürgen und sie Deutschland erhalten; die Exekution überliefert sie dem Gegner, dessen Wort- und Treubruch an ihnen arg gesündigt hat.

Die Folgezeit wird es lehren, ob die Politik des Ministers, welcher gegenwärtig die auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs leitet, in dieser Frage die richtige war; ob es klug und recht getan war, sich in Widerspruch zu setzen mit der großartigen nationalen Stimmung, welche ganz Deutschland ohne Unterschied der Parteistellung erfasst hat; ob es klug und recht getan war, den Deutschen Oesterreichs selbst das Recht zu verbieten, in Volksversammlungen ihre Sympathien für die nationale Sache auszusprechen und ihrer Zusammengehörigkeit mit dem übrigen Deutschland einen weithin vernehmlichen Ausdruck zu leihen. Diese Politik hat im österreichischen Abgeordnetenhaus eine scharfe und eingehende Verurteilung gefunden, und die öffentliche Meinung Oesterreichs hat der da geübten herben Kritik zugestimmt. Uns will es sehr scheinen, daß die wolgemeinten Vermittelungen des Herrn Grafen Rechberg, den Weltfrieden

zu erhalten, ihren Zweck verfehlen; es will uns bedünken, ein engerer Anschluß an den Volkswillen Deutschlands, das, wenn es zusammensteht, jeden Anprall Europas auszuhalten und siegreich zu überwinden vermag, Frankreich und Rußland besser imponiert und den angestrebten Zweck sicherer erreicht hätte. Da wir fürchten, daß Oesterreich wieder auf dem besten Wege ist, sich die Sympathien Deutschlands zu verschmerzen und im Falle einer Kriegsgefahr wieder so isoliert da zu stehen, wie in dem verhängnisvollen Jahre 1859.

Es wird frostig und unbehaglich innen und außen. Man spricht von einer Ministerkrise in Oesterreich. Wiederholt dementirt taucht das Gerücht von Neuem auf. Die Anschuldigungen Rechbergs und Schmerlings lassen sich, heißt es, länger nicht mehr vereinigen und es handle sich um das Ausscheiden eines oder es andern dieser beiden Minister.

Ein Wechsel im Schoße des Ministeriums würde und keine besondern Besorgnisse einflößen und wir fänden es begreiflich, wenn Graf Rechberg nach den schneidenden Angriffen, die sein System im Hause der Abgeordneten erfahren hat, seine weitere Stellung im auswärtigen Amte unendlich fände. Bedenklicher aber klingt es, wenn mit einer gewissen Hartnäckigkeit von einer reaktionären Stimmung gemunkelt wird, welche die politische Atmosphäre durchzieht. Der Himmel bewahre Oesterreich vor dem Rückfall in ein Regime, welches dem Reiche unzählbare Wunden geschlagen und es an den Rand des Verderbens gestürzt hat!

Die Reaktion mag immerhin ihr Haupt erheben, sie mag sich auf einige Zeit der Zügel bemächtigen, dauernd kann ihr Sieg nicht bleiben. Denn eine absolute Regierung ist fürder in Oesterreich unmöglich geworden und was Schlesien insbesondere anbelangt, es hält unerschütterlich fest an dem Prinzip der konstitutionellen Freiheit.

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

In der folgenden (54.) Sitzung am 3. Dez. wurde sodann das Kapitel „Handelsmarine“ beraten. Das vom Ausschusse richtig gestellte Erfordernis von 1,300,000 fl. wurde vom Hause ohne Debatte bewilligt. Eine Debatte entspann sich nur bei dem Antrage des Ausschusses, daß das Haus ausspreche, daß es die Uebertragung der Geschäfte der Handelsmarine an das Marineministerium als eine in administrativer und volkswirtschaftlicher Beziehung nicht zweckmäßige Maßregel erachte. Der Marineminister Freiherr v. Burggraf versuchte zwar diesen Vorgang zu rechtfertigen, allein Abg. Dr. Herbst führte aus, daß diese Uebertragung unverhältnismäßige Kosten verursacht und dennoch sich durchaus kein Vorteil gezeigt habe. Es sei auch in administrativer Hinsicht verkehrt einen mit dem Handelsministerium organisch verbundenen Verwaltungszweig demselben zu entziehen, und einem andern Ministerium zu übertragen, um dem er nur in sehr losem Zusammenhange steht.

Auf dieses hin wurde der Antrag angenommen. Den nächsten Gegenstand der Beratung bildete der Voranschlag für das Handelsministerium. In der Generaldebatte hierüber wurde von Seite der Siebenbürger eine Reihe von Wünschen bezüglich der Handels- und Verkehrsverhältnisse ihrer Heimat laut.

Abg. Baron Riese-Stallburg stellte nach einer kurzen Ausführung den Antrag, die Regierung wolle beim Abschluß von Handelsverträgen, der inländischen Arbeit den angemessenen Schutz zu Teil werden lassen.

Abg. Graf Kinsky stellte hierauf an das Handelsministerium die Frage, was es als oberste Behörde für Volkswirtschaft zur Behebung der Viehsuche getan habe, worauf

Freiherr v. Kalchberg erwiderte, daß dieser Gegenstand in den Wirkungskreis der politischen Behörden gehöre und das Ministerium für Volkswirtschaft nicht mehr tun könne als durch Kommissionen die geeigneten Mittel beraten zu lassen und danach den mit der Ausführung betrauten Behörden betreffenden Rat zu erteilen. Ob der dann befolgt werde, dafür habe es nicht zu sorgen, das sei Sache des Staatsministeriums. Darauf wurde zur Spezialdebatte übergegangen.

Eine Debatte entspann sich bei dem Titel „Postwesen“. Abg. Daubel stellte den Antrag, die Gehalte der Postbeamten um 10% zu erhöhen und begründete diesen Antrag unter Beifall des Hauses damit, daß durch die Sicherheit des Briefwechsels und des Verkehrs überhaupt erhöht werde. Von Seite der Regierung wurde aber mit Rücksicht auf die Finanzverhältnisse Einsprache dagegen erhoben; auch der Berichterstatter des Ausschusses bemerkte, daß er zwar die Notwendigkeit einer Gehaltserhöhung der Postbeamten einsehe, allein glaube, daß man es für jetzt bei der vom Ausschusse vorgeschlagenen Regulierung der Gehalte bewenden lassen möge und es der Regierung überlasse in nächster Session entsprechende Anträge zu stellen.

Auf dieses hin blieb der Antrag des Dr. Daubel in der Minorität.

Die vom Ausschusse vorgeschlagene Gehaltsregulierung geht dahin, die Bezüge der Postverwalter letzter Kategorie und der Kontroloren um den Betrag von 55 fl. zu vermehren, die Gehalte der Offiziale erster Kategorie auf 900 fl., jene der zweiten Kategorie auf 800 fl., der dritten Kategorie auf 700 fl. und der vierten Kategorie auf 600 fl. zu erhöhen. Daran knüpft der Ausschuss den Wunsch, daß er in nächster Session einer Vorlage entgegenstehe, welche die derzeit nicht im Betrage gezogenen Postamtsdiener und darunter namentlich die Konduktoren und Briefträger von Marungsorgen befreie, die der pünktlichen und eifrigen Erfüllung ihrer Pflichten hindernd in den Weg treten können.

Diese Anträge wurden angenommen.

Bei der nächsten Post „Telegraphenanstalt“ handelte es sich um einen Abschriß von 10,000 fl. Die Regierung nam diese Summe in Anspruch, weil sich in Folge der Herabsetzung der Gebühren der Verkehr jetzt mehr als verdoppelt habe. Das Haus erachtete diese Begründung als genügend, und bewilligte die geforderte Summe.

Alle übrigen Posten des Berichtes wurden ohne Debatte angenommen.

Hierauf wurden die von den siebenbürgischen Abgeordneten vorgebrachten Wünsche dem Finanzausschusse zugewiesen und der vom Abg. Riese-Stallburg gestellte Antrag nach einer Entgegnung des Freiherrn Kalchberg abgelehnt.

Schlüssendlich stellte Baron Riese-Stallburg ganz unerwartet folgende Anträge:

- 1) Die Regierung werde aufgefordert, für die nächste Reichsrats- oder Landtagsession folgende Gesetzesvorlagen vorzubereiten:
 - 1) Ein Feldschutzesgesetz.
 - 2) Allgemeine Grundzüge eines Waffergesetzes in Rücksicht auf die notwendige Verbesserung des Bodens.
 - 3) Ein Fischereigesetz.

Endlich werde die Regierung aufgefordert, die bestehenden Forstgesetze in allen Teilen der Monarchie durchzuführen.

Diese Anträge wurden ohne Debatte angenommen.

In der 54. und 56. Sitzung des Abgeordneten Hauses wurden eine Menge von Budgetrubriken untergeordneter Bedeutung erledigt, deren Wiedergabe einerseits von zu geringem Interesse wäre, andererseits den Raum dieses Blattes zu sehr überschreiten würde. Umso wichtiger und bedeutungsvoller war dagegen die zwischen die beiden genannten fallende 55. Sitzung am 4. Dezember, welche abgesehen von dem auf der Tagesordnung stehenden Gegenstande (Voranschlag des Ministeriums des Inneren) der Angelegenheit Schleswig-Holstein's gewidmet war. Zuerst beantwortete Graf Rechberg die diesbezügliche Interpellation. Gerade so wie Bismarck im preussischen Abgeordnetenhaus, hob auch unser Minister hervor, daß Oesterreich und Preußen an dem Londoner Vertrage festhalten.

Dazu bemerkte Graf Rechberg jedoch, daß die österreichische Regierung den genannten Vertrag bloß unter der Bedingung unterzeichnet habe, daß die Rechte Deutschlands und der Herzogtümer aufrecht erhalten und die deutsche Nationalität geschützt werde. Diesem habe jedoch der freiherrliche und auch der jetzige König zuwidergehandelt. Deshalb seien Oesterreich und Preußen der Ansicht, daß der Bund angesichts jener offenen Provokationen es sich schuldig sei, eine allen Verzug zur Ausführung der beschlossenen Exekution zu schreiben.

Was die Ansprüche des Herzog von Augustenburg anbelangt, so bemerkte der Herr Minister, daß die Frage der Sukzession noch sehr bestritten und erst einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen sei, weshalb er sich auch jeder Äußerung darüber enthalte. Als

leitenden Grundsatz der Regierung in dieser Angelegenheit müsse er aber erklären, in dem Zusammenwirken mit Preußen das Recht und die Verträge zu achten und innerhalb dieser Grenze für die Interessen Deutschlands mit aller Macht einzustehen.

An diese Ausführung, welche einen sichtlich unbefriedigten Eindruck auf die Versammlung hervorbrachte, knüpfte sich nun eine lange und lebhafteste Debatte, worin die Haltung unseres auswärtigen Amtes scharf kritisiert wurde. Der erste der Redner war Dr. Rechbauer. Nachdem derselbe eingangs seine Missbilligung darüber ausgesprochen hatte, daß die Regierung mit einem Ministerium Wisnarsch gemeinsam vorgehe, gab er einen geschichtlichen Überblick über die Leiden, welche die Elberzogthümer seit ihrer Vereinigung mit Dänemark zu erdulden hatten und wandte sich dann zur Besprechung des Standpunktes der Regierung. Dem, daß an dem Londoner Protokolle festgehalten werden müsse, stellte er entgegen, daß dasselbe ein Rechtsbruch sei, indem es in die Rechte der Herzogthümer unberechtigt eingreife und daß daher ein Festhalten daran selbst Unrecht sei. Wenn die Großmächte über die Wölfer entscheiden können, dann sei kein Volk, kein Fürst mehr sicher. Auch seien die Großmächte durch jenes Protokoll gar nicht gebunden, weil der König die darin auferlegten Pflichten nicht erfüllte. Nachdem Redner noch angedeutet, daß auch die Großmächte die Verträge nicht achten und zum Beweise dafür Frankreich, Belgien, Modena, Griechenland und Polen angeführt hatte, schloß derselbe mit dem Wunsche, Oesterreich möge jetzt, wo es sich um Recht und Ehre Deutschlands handelt, das Wort des Kaisers zur Tat machen.

Darauf folgte Dr. Schindler in seiner bekannten gewürzten Weise aus, daß unsere äußere Politik sich in allen europäischen Fragen engagiere und kein anderes Resultat als den Ruin der Finanzen erziele.

Die polnische Fraktion äußerte sich durch den Abg. Orłowski. Er sprach den Wunsch aus, bei der polnischen Frage möge nicht so vorgegangen werden wie bei der polnischen. Die Lösung beider Fragen müsse erfolgen; Oesterreich müsse da im Verein mit Deutschland handeln, und sei auch durch Krieg, die Entscheidung bringen. Da werde sich die Einheit Oesterreichs bewahren, die ganze Armee, Polen und Ungarn werden zustimmen.

Dr. Brinz erklärte hierauf, daß er immer in Deutschland zu Gunsten des Grafen Rechberg gesprochen habe, daß aber durch die letzten Vorgänge sein Vertrauen auf das höchste erschüttert worden sei.

Abg. Kuranda zeigte sodann in sehr berebter und mit allgemeinem Beifall ausgenommener Rede, daß es unserer Politik an einem schöpferischen Systeme fehle, so daß man am Ende vielleicht eine Allianz mit Rußland schließen, gegen das wir doch Anfangs Krieg führen wollten. Am schärfsten wurde jedoch die Politik des Grafen Rechberg beurteilt vom Abg. Dr. Gistra. Sie allein habe unsere Isolirtheit hervorgebracht. Wir stehen feindlich gegen Rußland, gereizt gegen Preußen, unsicher gegen Frankreich und England. Das beständige Schwanken in der Diplomatie, die Stellung gegen Italien, welche uns Millionen kostet, entfremdet uns den alten Verbündeten England, welches über Italien anders denkt. In Rom, wo wir einen teuer bezahlten Gesandten haben, wird nichts erreicht, was uns die in Deutschland durch das unglückselige Konföderat verloren gegangenen Sympathien wieder verschaffen könne. Die hochherzige Tat des Kaisers in Frankfurt bleibt ohne Erfolg, weil auf das Londoner Protokoll zu viel Gewicht gelegt wird. Die Entzessionsfrage soll das Bundesgericht entscheiden, allein die Okkupation soll als Sequestation stattfinden und es soll nicht abermals zwischen Bundesrecht und Vertragsrecht hin und her geschwankt werden, sonst sagt man in Deutschland: Oesterreich berufe sich auf seine Großmachtsstellung, wenn Deutschland seiner bedarf und helfe nicht, aber es wolle Deutschland ausnützen, wenn es selbst der Hilfe bedarf.

Hierauf gieng man zum eigentlichen Gegenstande der Tagesordnung über, welcher schnell erledigt wurde, one zu einer größeren Debatte Anlaß zu geben.

In der zweitfolgenden (57.) Sitzung am 7. Dezember wurden wieder einige Budgettitel beraten.

Bemerkenswert ist, daß die Regierung eine Nachforderung von 42,000 fl. als Beitrag zum Museum für Kunst und Industrie und von 15,000 fl. zu Künstlerstipendien beantragte. Die letztere Summe hatte der Ausschuss zu streichen beantragt. Auf die berebten Auseinandersetzungen der Abg. Pratobevera und Dr. Berger, hin gab jedoch das Haus diesem Antrage keine Folge, sondern genehmigte die Forderung der Regierung.

Sodann wurden die Vorschläge für die ungarische und siebenbürgische Hofkanzlei behandelt, one jedoch bei diesem Anlaße ein Wort über die ungarischen Zustände und das Verhältnis Ungarns zur Gesamtverfassung zu verlieren, wozu doch wahrlich gerade diese Versammlung berufen wäre.

Einige zu diesem Titel gehörende Wünsche der Abgeordneten Siebenbürgens wurden dem Finanzausschusse überwiesen.

In der 58. Sitzung am 9. Dezember begründete Dr. Zhylliewicz folgenden Antrag:

„In Erwägung, daß der österreichische fremden Mächten zu ihrer Sicherheit im §. 66 des Strafgesetzes angebotene Schutz von der materiellen Gegenseitigkeit und Kundmachung derselben abhängig ist, der Justizministerialerlaß vom 19. Oktober 1861 hingegen diesen Schutz dem Kaisertume Rußland zu gewähren bestimmt ist, weder einen Vertrag noch ein russisches Gesetz zur Kenntnis bringt, woraus das Wesen und der Umfang der russischen Gegenseitigkeit zu entnehmen wäre, überdies auch nicht ersichtlich ist, ob dieser Erlaß die allf. Entschädigung für sich habe und in weiterer Erwägung, daß es zweifelhaft ist, ob die Tätigkeit der österreichischen Gerichte sich nur auf die auf österreich-

ischem Gebiete begangenen Vergehen gegen Rußland oder auch auf anderwärtige zu erstrecken habe, wolle das Haus beschließen: Es sei ein Ausschuss zu wählen: 1) Die Gesetzeskraft dieses Erlasses zu prüfen, 2) ihn in der angeordneten Richtung zu erläutern.“

Das Haus gieng auf diesen Antrag ein und überwies ihn einem Ausschusse von 9 Mitgliedern.

Sodann beantwortete Justizminister Dr. Fein eine Interpellation bezüglich der versprochenen Vorlage über die Aufhebung des Wucherpatentes dahin, daß mehrfache Uebelsände, die sich aus einer sofortigen Aufhebung der Wuchergesetze ergeben könnten, es der Regierung angezeigt erscheinen lassen, in dieser Session eine dießbezügliche Vorlage nicht zu machen.

Es wurde sodann zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen. Auf derselben standen eine Reihe kleiner Budgetkapitel, die ihrer untergeordneten Bedeutung wegen wenig des Interessanten bieten.

Als Kuriosum sei nur erwähnt, daß einige Abgeordnete aus Siebenbürgen in der Debatte über einen Abstrich, den der Finanzausschuss bei der Justizverwaltung der slawonisch-kroatischen Hofkanzlei gemacht hatte, dem Hause die Kompetenz darüber zu beschließen absprachen und dieses für eine Landesangelegenheit erklärten. Diese Ansicht erfuhr jedoch von mehreren Seiten, selbst von Siebenbürgern treffende Widerlegungen und sohin wurde der Abstrich angenommen.

In der nächsten (59.) Sitzung am 10. Dezember begründete Abg. Dr. Herbst folgenden Dringlichkeitsantrag:

„Das Haus wolle einen Anschlag mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes beauftragen, welcher den Grundsatz zur Geltung bringt, daß die Erwerbs- und Einkommensteuern von Aktienunternehmungen in jenem Lande und bei jener Gemeinde einzuhellen seien, wo selbe betrieben werden und wo deren technische und administrative Leitung ihren Sitz hat.“ Als Grund zur Einbringung dieses Antrages führte der Redner an, daß die Zuschläge zu den genannten Steuern bisher auch in Wien entrichtet wurden, also der Gemeinde Wien und dem niederösterreichischen Grundentlastungsfonds zu Gute kommen und nicht den Gemeinden und den Ländern, welche in Folge dieser Unternehmungen vermehrt Auslagen haben. Er wüßte aber, daß das Haus in dieser Angelegenheit die Initiative ergreife, weil das Ministerium die Absicht zu haben scheine, die doch so dringenden Reformen noch immer nicht vorzunehmen, und deshalb das Haus auch künftig das, was uns not tut, selbständig werden ergreifen müssen. Auf dieses hin wurde der Antrag angenommen und sofort der Ausschuss gewält.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht über die Novelle zum Gebührengesetze.

In der Generaldebatte stellte der Ausschuss den Antrag: „Die k. k. Regierung sei aufzufordern, in der nächsten Session über die Stempel und Gebühren neue Vorlagen einzubringen“ und begründete denselben damit, daß die bisherige Gebührengesetzgebung zu unklar und zu unübersichtlich sei.

Dazu gab Abg. Brosche einige Illustrationen und empfahl dadurch die Annahme des Antrages.

Dr. Berger stimmte dem bei und fügte hinzu, daß eine Ermäßigung der sehr hoch gespannten Gebühren und eine Entlastung von allen dekoratorischen Maßregeln dringend notwendig sei. Gegen den Anschlagantrag stimme er jedoch deshalb weil derselbe zu wenig sage. Er (Redner) sei der Ansicht, es müsse eine durchgreifende Reform der Gebührengesetzgebung eintreten, welche sich nicht auf Abänderung der bisherigen Tarife beschränkt, da ja dadurch die bisherige Verwirrung noch vermehrt würde, sondern welche ein neues System von Grund aus schaffe. Redner stellte daher den Antrag: „die Regierung sei aufzufordern, in der nächsten Session ein neues alle früheren Gesetze aufhebendes, so weit als möglich nach Materien systematisch geordnetes und die Gebühren möglichst ermäßigendes Gebührengesetz einzubringen.“

Die Abstimmung darüber wird erst nach der Spezialdebatte stattfinden.

Von den in der Spezialdebatte gefassten Beschlüssen sei nur erwähnt, daß die Regierung, um Defraudationen vorzubeugen, eine Erhöhung der Stempelfürsien auf das 10fache des Betrages, um welchen das Stempelgefälle verkleinert wurde, vorschlug. Dieser Antrag wurde angenommen, obwohl einige Redner für das bisherige Ausmaß des breisachen pläbirten. Diese Strafe wird aber nur von dem Aussteller eines Wechsels eingehoben, der Akzeptant haftet dafür nicht.

Ferner genährt der neue Entwurf den Handelsleuten für ihre Korrespondenzen Befreiung von der Gebühr, jedoch mit einigen sich selbst verstehenden Ausnahmen.

Die Fortsetzung der Debatte hierüber erfolgt in der nächsten Sitzung Berichtigung. In dem Dienstag-Berichte ist die Zahl der Sitzung irrig angegeben. Es soll heißen 50. und 51. Sitzung statt 49. und 50. In dem Mittwochberichte heißt es richtig 52. und 53. Sitzung.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

— Sitzung des Troppauer Gemeinderates vom 4. Dezember. Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Dietrich.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung vom 26. November teilt der Vorsitzende mehrere Einläufe mit, darunter eine Einladung an den Gemeinderat zur Teilnahme an der Feier der Sonntags ersolgenden Deforierung zweier k. k. Finanzwachmänner. Einer armen Lehrerswitwe wird die Ausfolgung einer Kloster Holz bewilligt, und dem Vürgermeisteramte die Befugnis zur Ueberstreichung des für die Gasbeleuchtungskosten präliminirten Betrages erteilt. Nach Erlebigung eines Zuständigkeitsanfehens stellt G. R. Geißler mit Hinweis auf die jetzige Lage der Herzogthümer Schleswig und Holstein, die Redner eingehend schilbert, den Antrag, es sei ein Komitee zu wählen, welches über die Mittel zu beraten, und anzugeben hätte, welche Wege einzuschlagen seien, damit nicht

ein deutsches Land vom deutschen Staatenbunde gewaltsam losgerissen werde. Der Antrag wird vielseitig unterstützt.

G. R. Dr. Richter: Er füge, wie sein Zweiter vielleicht, die traurige Lage der Herzogthümer, aber er hatte doch den Antrag des Vorredners für verfrüht. Man könnte vielleicht vorläufig an das Gesamt-Ministerium eine Adresse richten, und um Schutz der Herzogthümer in ihren erworbenen Rechten ansuchen, allein auch dieß solle noch reiflich erwogen werden. In wenigen Tagen werde der Bundesstag sprechen, werden die Regierungen sprechen, man möge nicht vorgreifen, sondern Tatsachen abwarten. Ueberhaupt sei es eine mißliche Sache, Gesetzkraft zu treiben. Würden den Beamten, welche sich in Schleswig-Holstein weigern, dem dänischen Könige den Eid zu leisten, die Befolgungen entzogen, dann könnte man darauf bedacht sein, zu unterstützen und zu helfen. Würde die Frage reif sein, so wäre Redner der Erste, der in der Versammlung sie wieder einbringen würde, im Prinzipie sei er vollkommen mit dem Vorredner einverstanden, aber vorläufig müsse er eine Vertagung beantragen.

G. R. Beyer. Es sei heute nicht das erste Mal, daß beratige Fragen an den Gemeinderat treten. Würde man schweigen; so könnte man glauben, qui tacet, non sinit videtur. Der Vertagungsantrag des Vorredners scheint ihm nicht gerechtfertigt, denn man dürfe nicht erst ein fait accompli abwarten. Darin liege eben das Wesen der Manifestation, daß sie nicht erst Tatsachen abwarte, sondern diesen vorgehe. Im Antrage des G. R. Geißler, wie ihn Redner aufstehe, liege durchaus nichts was ein Vorgehen der Regierung gegenüber genannt werden könne. Der Gemeinderat habe die Verpflichtung, die Initiative zu ergreifen.

Dr. Richter: Der Antragsteller sei von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Herzogthümer vom deutschem Bunde losgerissen wurden; diese Voraussetzung ist bis jetzt eine falsche, mindestens eine nicht gerechtfertigte. Der Gemeinderat sei keine politische Körperschaft. Redner beharrt bei dem Antrage auf Vertagung. Vürgermeister Dr. Dietrich: Wenige Wochen sind erst verfloßen, seitdem der Gemeinderat der Landeshauptstadt Troppau zu den Stufen des Thrones eine Adresse niederlegte. Bei jeder Gelegenheit habe sich Schlesien, habe sich Troppau als echt deutsch gezeigt; jederzeit habe die schlesische Hauptstadt ihre echt deutsche Gesinnung manifestiert. Es ist die Gefahr nahe und groß, daß ein deutsches Volk seiner Freiheiten, seiner Rechte auf immer verlustig werde. Von Schlesien her töne ein Schmerzensschrei durch ganz Deutschland. Soll Schlesien diesen Schmerzensschrei nicht hören und schweigen? oder soll Schlesien hören, und doch schweigen? Redner stellt den Antrag, eine Adresse an das Gesamtministerium zu richten, in welcher um tatkräftiges Einschreiten gegen die Vergevaltigung Schleswig-Holsteins, gegen die Inkorporierung dieses Volkes in ein fremdes Reich, und um Wahrung der staats- und verfassungsmäßigen Rechte der Herzogthümer gebeten werde. (Lebhaftes Bravo.) Der Vertagungsantrag wird abgelehnt, und der Antrag des Dr. Dietrich mit großer Majorität angenommen. Ueber Antrag des G. R. Geißler wird behufs des Entwurfes der beschlossenen Adresse ein Komitee von fünf Mitgliedern gewält. Die Wal wird vorgenommen und fällt auf die Herren Dr. Dietrich, Dr. Richter, Beyer, Geißler und Dr. Kratschmer.

G. R. Wolff (für die Finanzsektion) referiert über das Gesuch eines Abwärtlers um Erstattung der Frist zur Einzahlung eines Betrages in die städtischen Renten. Wird über Antrag des Referenten bewilligt. Derselbe berichtet über das Gesuch von vier Hauptschullehrern, welche auch den Unterricht in der Wiederholungsschule erteilen, um Erteilung eines jährlichen Honorars. Die Supplikanten bringen zur Unterstützung ihrer Bitte auch vor, daß der Gemeinderat ja auch der freiwilligen Feuerwehr eine Subvention zukommen lasse. (Heiterkeit.) Die Sektion beantragt, mit Rücksicht auf den aufrengenden Dienst der Lehrer, welche des Sonntags mehr als 300 Lehrlinge unterrichten müssen, und in Anbetracht der günstigen Resultate der Wiederholungsschule den Bittstellern für ihre ersprießliche Mithewaltung eine Anerkennung und eine Remuneration von 60 fl. De. W. zu erteilen, welcher Betrag auch schon in das Präliminare eingestellt erscheint. Nach einiger Diskussion, an welcher sich mehrere Redner beteiligten, und in welcher Anträge auf die Erhöhung des Honorars mit 80 fl. und mit 100 fl. gestellt werden, wird der Sektionsantrag angenommen, und die Remuneration mit 80 fl. festgesetzt. Anschließt eines Gesuches um pachtweise Ueberlassung des städtischen Wägerei-Gefälles bekräftigt die Sektion die litigatorische Verpachtung desselben.

G. R. Beyer spricht gegen diesen Antrag. Er entwickelt die Gründe, wegen welcher die Gemeinde ihre eigene Regie in der Einhebung der Wägerei beibehalten möge, und beantragt den Uebergang zur Tagesordnung.

Dr. Richter stimmt dem Antrage des Referenten auf litigatorische Verpachtung bei.

Dr. Dietrich spricht gegen die Verpachtung und ratet zur Beibehaltung des bisherigen Modus.

Der Berichterstatter erteilt einige sachliche Aufklärungen und bemerkt, die Wägerei sei früher schon verpachtet gewesen. Nach einigen pro et contra gemachten Bemerkungen erlöst der Ruf nach Schluß der Debatte, und es wird der Sektionsantrag angenommen. Hierauf wird die Sektion angewiesen, die Litigationsbedingungen, den Vertragsentwurf und die Instruktion für den Pächter auszuarbeiten.

Eine vakant gewordene Spitalpraktikantenstelle wird dem Antrage des Referenten gemäß besetzt.

G. R. Hanke berichtet über die Gasometer-Kontrollierungsangelegenheit, und verliest ein eingeholtes Gutachten des Wiener Zementirungsamtes. Der Berichterstatter beantragt einige Maßregeln durch deren Ausführung die Kontrolle über die vergleichenden Privat-Gasometer und die öffentlichen Straßenbrenner ermöglicht werde, beantragt die Sistierung der Ausführung bis zum Dienstantritte des städtischen Ingenieurs, welcher allenfalls zur eingehenden Information nach Wien zu senden wäre. Auf Antrag des G. R. Wolff wird die ganze Angelegenheit bis zu der demnächst stattfindenden Befragung der städtischen Ingenieursstelle sistirt. Ende der Sitzung nach 6 Uhr Abends, nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

— Sitzung des Gemeinderates vom 10. Dezember. Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Dietrich.

Beginn der Sitzung 3/4 Uhr. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Sodann werden einige Einläufe von lokalem Interesse erledigt. G. R. Richter: In der letzten Sitzung ist über Antrag des G. R. Geißler beschloßen worden, eine Adresse an Se. Majestät abzusenden, worin Se. Majestät ersucht wird, die Rechte Schleswig-Holsteins zu wahren. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse derart geändert, daß das zur Absendung der Adresse bestellte Komitee sich bestimmt fält, durch mich den Antrag zu stellen, daß in Anbetracht dieser geänderten Verhältnisse von der Absendung einer Adresse an Se. Majestät Umgang genommen werde. G. R. Geißler erklärt sich durch diese Erklärung nicht befriedigt zu sein, und beharrt darauf, daß den Sympathien des Gemeinderates für Schleswig-Holstein durch eine Adresse Ausdruck gegeben werde. Vürgerm. Dr. Dietrich erklärt, daß er sich gedrungen fält, bevor er zur Abstimmung schreitet, anzupprechen, daß er den Ausdruck der Sympathien für Schleswig-Holstein von Seite des Gemeinderates noch immer für gerechtfertigt halte und daß er damit Alles gesagt habe, was er im Herzen fält. Bei der darauf erfolg-

ten Abstimmung wird der Antrag des G. N. Dr. Richter mit allen gegen eine Stimme (G. N. Geißler) angenommen.
Hierauf stellt G. N. Butschel den Antrag, daß der Stadtkämmerer die Stunden nummehr nicht mit einer Trompete, sondern mit einer Eisenbankendulckpfeife markirt und daß weiters das Feuer signal, wenn das Feuer in der Stadt ausgebrochen ist, mit der Stundenglocke, wenn aber in der Vorstadt oder Rathrein mit der Viertelstundenglocke gegeben werde. Als Amendement zu dem ersten Teil des Antrags wird vorgeschlagen, die gewöhnliche Nachtpfeife auch bei Tag zu benützen. Beide Teile des 1. Antrags bleiben in der Minorität.

G. N. Kubiella stellt den Antrag, am Rathhause eine telegraphische Ur anzubringen, wornach die Wachsamkeit des Thürmers kontrollirt werden könnte.

G. N. Dubenil unterstützt diesen Antrag.

Es wird sonach beschlossen, daß G. N. Kubiella sich mit dem Erzeuger der telegraphischen Ur Schneider in Freudental, ins Einvernehmen setzen und hierauf dem Gemeinderate Bericht erstatten solle.

G. N. Demel beantragt, daß bei einem Feuer das Signal auch fernerhin mit der großen Glocke gegeben werde, und daß die Unterscheidung nur in der Anzahl der Schläge liegen solle.

Der Antrag bleibt in der Minorität, und es wird der Antrag des G. N. Butschel angenommen.

Es wird nunmehr zur Tagesordnung übergegangen.

G. N. Wolf referirt für die zweite Sektion in Betreff der Prüfung verschiedener Stadtrechnungen für das Jar 1862. Der Herr Referent bemerkt, daß diese Rechnungen von dem Herrn Ober-revidenten Grichtach revidirt wurden, und daß von demselben nur einige wenige Posten bemängelt wurden; Referent bringt sie zur Kenntniß. Hinsichtlich der Bemänglung eines Lateringesschlers entspinnt sich eine lebhaft Debatte, an welcher sich die G. N. Schüller, Dr. Richter, der Referent und der Bürgermeister beteiligen. Schüller trägt der Referent G. N. Wolf einen umfassenden Bericht über die Prüfung der Rechnungen vor.

Um 6 Uhr, wo dieser Bericht geschlossen wurde, dauert die Sitzung noch fort.

— 7. Dezember. (Falsche Banknoten.) Seit einigen Tagen zirkulirt hier eine Anzahl von falschen Banknoten, à 5 fl. De. W. Die Falschfälsche sind insbesondere bei Tageslicht sehr leicht kenntlich.

— 8. Dezember. (Theater.) Vor einigen Tagen endete das erste Abonnement unserer diesjährigen Theaterperiode. Bei einem Rückblick auf die uns gebotenen Genüsse kann man der Direktion ihr volles Lob zuerkennen und dies um so mehr, wenn man bedenkt, daß ihre Tätigkeit durch das Nichtintreffen mehrerer engagirter Mitglieder gelähmt war. Namentlich ist es der Mangel eines ersten Helden, welcher im Theaterpersonale sich in empfindlicher Weise bemerklich macht, Fräulein v. D. gastirte nachträglich in diesem Fache, gefiel aber nicht, da ihr Biessamkeit des Organes und eine reine Aussprache des Hochdeutschen fehlte, auf welche letzteren Fehler die Bühnenkünstler um so aufmerksamer sein sollten, je kürzer er den Sprung vom erhabenen zum lächerlichen macht. (Beispieleweise erwähnen wir die nachlässige, hier noch jetzt häufiger zu hörende Aussprache, wenn die Wortwörter in, zu, bei, vor, nach mit dem dritten Falle stehen, z. B. „in diesen Orte“ u. dgl.) Uebrigens waren Fräul. v. D. Leistungen keineswegs so untergeordneter Art, daß sie es verdient hätte von einem Mittkünstler auf wolfeile Art, von der Bühne herab bewizelt zu werden, eine Unzartheit, die der Schauspieler seinen Kollegen und Kolleginnen gegenüber sich besser ersparen würde. Ihre Partie muß für gewöhnlich Fräul. Neumann übernehmen. De außerordentlichen Fleiß dieser Dame, welche wir fast täglich auf der Bühne sehen, haben wir schon mehrmals Anlaß genommen gebührend hervorzuheben; ihre feine Auffassungs- und Darstellungsgabe macht sie zur würdigen Tochter ihrer Mutter. Fräul. Ernst sahen wir nur selten in größeren Rollen, doch verdiente ihre Deborah alle Anerkennung. Frau Vanger ist erst etwa seit vierzehn Tagen aufgetreten und hat sich in den naiven, jugendlichen Rollen rasch die ungetheilte Neigung des Publikums erworben. Ihres Herrn Gemahls Leistungen als ersten Liebhabers und Bonvivants sind Witzler voller Leben und sprudelnden Humors und wir müssen gestehen, daß wir ihn in solchen Rollen, wo er seiner Laune freien Lauf lassen kann viel lieber sehen, als in Heldenpartien, ja wir gestehen dieß selbst auf die Gefahr hin, uns seinen Zorn und eine Replik zuzuziehen. Herr Thalmann leidet noch immer unter der Ungunst unerklärlicher Verhältnisse und es ist uns unbegreiflich, warum man diesen ausgezeichneten Schauspieler nicht besser verwendet. Die Biessamkeit und den Schmelz seines Organes, das sich vom leisen Hauche zur höchsten Kraft anspannen läßt, kann nur die Troppauer Mume monoton finden. Herr Kruse und Herr Schneider sind unserer Bühne unentbehrliche Kräfte. Die Posse hat sich im ganzen recht gut bewährt, die Herren Hajek und Kurz sowie die Damen Fischer und Kreier sind in ihrem Fache durchaus tüchtig. Ueber die Opernmitglieder und ihre Tüchtigkeit ist schon mehrmal Bericht erstattet worden und wir können noch hinzufügen, daß ihre Leistungen insgesamt nur besser geworden sind, wozu natürlich die Festigung des Ensembles die Hauptsache beiträgt. Wir können es uns daher versagen, sie hier einzeln hervorzuheben, da sie alle nur Lob verdienen. Was nun die Opern selbst anbelangt, so herrschen auf unserer Bühne die wälschen vor. Verdi, Donizetti, Bellini, Rossini drängen die deutschen Meister in den Hintergrund. Wenn wir nun auch nicht läugnen wollen, daß die italienischen Opern leichter auf die Bühne zu bringen sind als die Deutschen, so glauben wir doch, daß häufigere Vorführung deutscher Werke dem Publikum nicht unerwünscht sein dürfte. Tonjours perdrix oder „immer wälscher Salat“ möchte zuletzt dem zäussten Magen zuviel werden.

— Die Versammlung, welche in Sachen Schleswig-Holsteins am Sonntag den 6. d. M. N. M. 4 1/2 Uhr im Prüfungsfale der Ober-Realschule stattfinden sollte, wurde in Folge höherer Weisung polizeilich verboten.

— (Wochenbericht.) In der letzten Plenarversammlung des hiesigen Männergesangsvereins wurde neben dem bis nun bestandenen Chormeister Hrn. Wagner noch Herr Hummel, städtischer Kapellmeister als erster Chormeister gewählt. Ob sich dieses Doppelregiment als dem vorgeschwebten Zwecke entsprechend, in der Folge betwähren werde, muß der Zukunft überlassen bleiben; wir möchten es beinahe bezweifeln. Daß aber die Forderungen, die der bisherige, allgemein geachtete und würdige Vorstand des Vereins an die Wiederannahme seiner Funktion knüpfte — eine umsichtigerer Leitung der Gesangsübungen und mehr Eifer und guten Willen der Mitglieder — nicht nur zur waren künstlerischen Entwicklung des Vereins sondern sogar zu dem ferneren Bestehen desselben dringend geboten erscheinen, wird Niemand bezweifeln. Die in letzter Zeit veranstalteten Konzerte entbehrten in ihrer fragmentarischen Mosaik alles inneren Lebens; sie tauchten auf und verschwanden farb- und glanzlos. Hätte man diese Musikstücke bei der Hand fassen können, man würde oftmals von Todesangst geschüttelt worden sein — ihr Athem hauchte bereits Verwesungsgeruch. Der Mund gieng mechanisch, der Geist war nicht dabei. Und doch kann das Lied, der Chor, der Gesang überhaupt nur mit dem Geist Hand in Hand gehen, ohne ihn sinkt er zur geruchlosen Blume herab.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Finanzwach-Kommissär A. Seitz in Jägerndorf in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung bei dessen Uebertritte in den bleibenden Ruhestand das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht. Zur feierlichen Uebergabe dieser Auszeichnung versammelten sich am 8. in dem Prüfungsfale der Oberrealschule die hiesige und umliegende Finanzwache in Waffenrüstung, die k. k. Finanzwach-Kommissäre, die Beamten des k. k. Haupt-Zollamtes und der Finanzbezirks-Direktion so wie anderer Branchen, das k. k. Offizierskorps mit dem Herrn Militärstations-Kommandanten an der Spitze, der Lehrkörper und viele andere Gäste: Am 10. Ur erschien der Herr Landeschesch mit dem Herrn Amtsdirektor Straube und den Herrn Landesräten. Nachdem der genannte Herr Amtsdirektor als unmittelbarer Vorstand des zu Dekorirenden die langjährige Dienstzeit desselben im k. k. Militär und im Finanzwachkorps beleuchtet und auf die oftmals schriftlich belobten Verdienste hingewiesen hatte, befestigte er das Verdienstkreuz an der Brust des „treuen Dieners seines hohen Herrn“ für welche Gnade der Herr Finanzwach-Kommissär in tiefgefühlten Worten dankte.

Mit dieser Feier wurde eine zweite verbunden, die im vorigen Jare durch die Ungunst der Verhältnisse vereitelt worden war. Der hiesige Zollamtsdiener A. Hoffmann, der im verflohenen Jare bei seinem Ausscheiden aus der aktiven Dienstleistung gleichfalls mit dem Verdienstkreuze dekoriert worden war, erhielt dieselbe gerade am dem Tage als ihm auf einem schweren Krankenlager die Sterbesakramente gereicht wurden. Die feierliche Uebergabe mußte deshalb unterbleiben und fand an diesem Tage somit die nachträgliche öffentliche Weihe.

Nachdem der Herr Amtsdirektor diese Auszeichnungen dem Finanzwachkörper, der dadurch im Ganzen geehrt wurde, zur Nacheiferung anempfal und ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, in das alle Anwesenden enthusiastisch einstimmten, verließ die Versammlung den Sal.

Das Leichenbegängnis des hier verstorbenen k. k. Feldmarschall-Lieutenant Herrn Gutjahr v. Helmhof fand mit dem üblichen militärischen Gepränge statt, das durch die hiesige so geringe Garnison freilich beeinträchtigt wurde. Zu diesem Behufe war das 4. Bataillon des 1. Infanterie-Regimentes unter Kommando des Herrn k. k. Majors v. Habermann ausgerückt. Vor dem Leichenwagen wurde das Trauerpferd geführt, hinter dem Sarge ritt der geharnischte Mann. Den Verbliebenen begleitete das ganze aktive Offizierskorps, die hier befindlichen Pensionisten und die Spitzen der Zivilwelt zu Grabe. Am Friedhofe wurden die üblichen drei Salven aus schwarzem Geschütze und den Musiketen gegeben.

Festgen, 10. Dezember. Sitzung des Gemeindevorstandes des 9. Dezember 1863, unter dem Vorzuge des Herrn Gemeinderats und Bürgermeister-Stellvertreters Josef Schramm.

Nach Verlesung und Genehmigung des Sitzungsprotokolls vom 9. November 1863 erstattet Herr Dr. Leopold Wochel über Auf-forderung des Vorsitzenden Namens des betreffenden Komites Bericht über dessen Beratungen und Anträge hinsichtlich der Bezeugung der Altaristatelle bei der Bürgerhospitalkirche, und wird, nachdem früher ein Antrag auf Ausschreibung eines neuen Konkurses abgelehnt und ein zweiter Antrag auf provisorische Bezeugung der Stelle auf Ein Jar zurückgezogen war, einstimmig beschlossen, die Spitalsaltaris-telle dem Herrn Eduard Siegl, Professor bei dem k. k. lath. Gym-nasium daselbst definitiv zu verleihen und zwar nicht aus dem Titel des Patronatsrechtes der Stadtgemeinde über die Spitalskirche, sondern aus dem der Stadtgemeinde stiftungsmäßig eingeräumten Bezeugungsrechte.

Herr Paul Wzcionka, k. k. Postexpeditor hiersebst, wird dem Antrage der III. Gemeindefektion gemäß in den Verband der Gemeindefestgen aufgenommen.

Herr Dr. Wochel stellt die Anfrage, ob von Seite des Landesanschlusses die Entscheidung betreff der Einhebung der Konsum-tionsumlagen eingetroffen sei.

Herr Vorsitzender giebt bekannt, daß die Entscheidung am 1. Dezember l. J. eingelangt ist und negativ laute, und deshalb der II. Gemeindefektion zur Vorberatung und Antragstellung zugewiesen wurde, und daß nur aus dem Grunde, weil der Obmann dieser Sektion Herr Gemeinderat Klemens mit dem Abschlusse der Gemeindevorrechnung für das Jar 1863 beschäftigt ist, und dieser Abschlusse als Basis zur diesfälligen Beratung wünschenswert und notwendig ist, die Beratungen der Sektion über diesen Gegenstand bisher nicht eingeleitet worden sind, jedoch in den nächsten Tagen werden vorgenommen werden können, so zwar, daß dieser Gegenstand in der nächst bevorstehenden Plenarsitzung werde an die Tagesordnung gesetzt werden.

Herr Dr. Wochel stellt den Antrag, die II. Sektion für diese Angelegenheit durch 2 oder 3 Mitglieder zu verstärken.

Hierüber werden die Herren Dr. Leopold Wochel und Paul Gurnial per Affirmation als Mitglieder für die II. Sektion gewählt.

Herr Ferd. Ziffer stellt den Antrag, der Gemeindevorstand möge autorisirt werden, zur Hintanhaltung der Straßenbettelei an Wochen- und Jahrmärkten außerordentliche Mittel in Anwendung zu bringen.

Der Antrag wird einstimmig zum Beschlusse erhoben.

— 11. Dezember. (Dilettanten-Theater.) Der hiesige Turnverein hat mit der Veranstaltung von Dilettantenvorstellungen offenbar einen glücklichen Griff getan. Die erste dieser Vorstellungen findet, nachdem die Genehmigung der h. Landesregierung herabgelangt ist, definitiv am Sonntag den 13. d. M. statt. Zur Aufführung gelangen drei laktige Lustspiele: „Der Bräutigam eine Brant“ nach Herzenskron, „der neue Don Quichotte“ und „ein junger Gelehrter“ von Alexander Bergen. Die Rollen werden mit Fleiß und Lust einstudiert und so kann an einem günstigen Erfolge gar nicht gezweifelt werden. Die Vor-merkungen zu den Sperrsitzen sind bereits so zahlreich, daß sich die Notwendigkeit einer Vermehrung der Sitze ergibt.

Bielitz-Biala, 9. Dezember. (Feuerwehr und Feuerversicherungs-gesellschaften.) Die hiesige Feuerwehr ist als konstituirt zu betrachten; die einzelnen Abteilungen sind gebildet, die Funktionäre gewählt und es geht bereits an ein Ausrüsten und Einüben der Mannschaften. Daß die Ausrüstung einen etwas langsamen Schritt geht ist wegen Herbeischaffung der erforderlichen Mittel wol ganz natürlich. Zwar sind die hiesigen Gemeindevorstellungen, als in erster Reihe bei der Sache beteiligt, um Unterstützungen angegangen worden und dieselben haben auch mit Bereitwilligkeit eine ihren Mitteln entsprechende Beihilfe zugesagt. Die Gründer des hiesigen Feuerwehrinstitutes glaubten jedoch auch die an hiesigem Plage vertretenen Affekuranzen um materielle Förderung des in Angriff genommenen Unternehmens angehen zu sollen, indem sie von der Voraussetzung ausgingen, es müsse gerade in dieser Interesse sein, daß eine wolgeordnete Feuerwehr ins Leben gerufen werde. Verschiedene Präzedenzfälle ließen einen allgemein günstigen Entscheid erwarten. Wenn nun mehrere dieser Gesellschaften durch eine rundweg ablehnende Antwort diese Erwartung täuschten und so selbst eine moralische Unterstützung, die sogar in der geringen Mithilfe liegt, zu leisten verschmähten, so muß umso dankbarer anerkannt werden, daß andere in sehr freundlicher Weise dem gestellten Gesuche entsprachen. So gewährte z. B. die erste ungarische Feuer-versicherungs-Gesellschaft den namhaften Beitrag von 50 fl.; andere wie die Krakauer, die Leipziger u. s. w. haben für nächstes Jar Unterstützungsbeiträge in Aussicht gestellt.

— (Schleswig-Holstein.) Als Ertrag einer für Schleswig-Holstein in den Kreisen des Turnvereines begonnenen Sammlung ist von Herrn Friedrich Roth die Summe von 50 fl. an das in Wien bestehende Hilfs-Komitee eingesendet worden. Da diese Sammlung bereits vor drei Wochen eingeleitet wurde, so dürfte der Gedanke, unsern nordischen Stammesbrüdern auf diese Weise zu Hilfe zu eilen, hier am ehesten mit lebendig geworden sein.

Biala, 9. Dezember. (Politische Maßregel.) Hierorts ist seit dem 3. d. M. ein politischer Ausnahmestand eingetreten. An diesem Tage sind auf höhere Anordnung alle Besizer von Waffen öffentlich aufgefordert worden, dieselben abzuliefern; desgleichen sind alle Waffenpässe für erloschen erklärt worden, und es bedarf die Wiedererlangung eines solchen neuerdings eines speziellen Ansehens: die Beherbergung und Vorenthaltung eines Insurrektionellen, sowie ein Handeln wider die vorigen Bestimmungen wird mit hohen Geldstrafen geahndet. Eine befürchtete Störung oder Erschwerung des lebhaften Geschäftsverkehrs zwischen hier und unserer Schwesterstadt Bielitz ist in Folge dieser politischen Maßregel bis nun noch nicht zu bemerken gewesen.

Jägerndorf, 7. Dezember. (Saison morte.) Der Winter hat bereits sein Quartier bei uns aufgeschlagen und haben wir täglich in den ersten Stunden des Morgens eine empfindliche Kälte. Mit dem Winter hat sich die Saison morte eingefunden. Unser Stadttheater steht unbenützt und sieht mit geschlossener Thüre einer besseren Zukunft entgegen. Dagegen erfreut sich unser Turnverein einer fräftigen und gedeihlichen Entwicklung, indem er in kurzer Zeit bemerkenswerte Fortschritte machte und einer der wackersten Schlesiens zu werden verspricht. Unser verehrter Obman, Herr Ed. Kratschmer veräumt Nichts, ihn zu fördern und zu stärken.

Freudental, 7. Dezember. (Unsicherheit des Eigentums.) Fast zur selben Zeit im vorigen, im vor-vorigen Jare war die öffentliche Sicherheit durch Reute,

die im Dunkel der Nacht ihre falschen Ansichten über Mein und Dein praktisch betätigen, hier sehr gefährdet. Derselbe Fall ist heuer nun wieder eingetroffen. Die Nachrichten von versuchten und vollbrachten Diebstählen, insbesondere auch von Einbruchsdiebstählen mehren sich in bedrohlicher Weise; auch aus den Nachbarortschaften hören wir über denselben Gegenstand unerfreuliche Kunden. Hoffentlich wird es den Sicherheitsorganen wol schon in der nächsten Zeit gelingen, die Teilnehmer der dunklen Taten sämtlich zu entdecken, und dem rächenden Arme der Gerechtigkeit zu überliefern.

Hojenplog, 8. Dezember. (Liebertafel.) Die Liebertafel, welche der hiesige Gesangsverein am 29. v. M. veranstaltete, verschaffte uns wieder einmal ein recht vergnügtes Fest. Die Chöre und Einzelnvorträge ernteten rauschenden Beifall; nicht minder die eingelegte Szene aus dem Wiener Volksleben: „Der Sesselträger“ von Moser, welche von den Herrn C. T. und R. auf eine das Zwerchfell erschütternde Weise dargestellt wurde, und eine Deklamation von Hörner, welche, von dem sehr eifrigen Mitgliede Herrn T. wirkungsvoll vorgeführt, die allgemeine Heiterkeit auf ihren Höhepunkt steigerte. Der Verein würde einem allgemeinen Wunsche entsprechen, wenn er uns ein gleich amüsantes Fest auch am Silvesterabend bereiten wollte.

— Der gestern abgehaltene Nikolaismarkt war von Käufern und Verkäufern sehr zahlreich besucht.

Obdrau, 9. Dezember. (Kindesmord. Feuersgefahr.) Die bei dem hiesigen Bürger Joh. Runtshil in Dienst gestandene ledige Dienstmagd Theresia Ehler aus Wessibl, wurde wegen Verbrechens des Kindesmordes gefänglich eingezogen.

Am 7. d. M. giengen die Eheleute Joh. und Theresia Wolf aus der Stadt Obdrau zur Frühmesse. Während ihrer Abwesenheit zündeten die zu Hause gebliebenen Kinder eine Fackel an, um nach den Geschenken des „Nikolo“ zu suchen. Sie kamen dabei dem im Hause aufgeschickten Hans und Flachs zu nahe, welcher sich entzündete und zur Türe herausbrannte. Glücklicherweise wurde das Feuer rechtzeitig bemerkt und durch die zusammengeströmte Menschenmenge sogleich erstickt.

Bennisch, 9. Dezember. (Verurteilung des Pfarrers von Groß-Herliz.) Bezugnehmend auf meine Korrespondenz vom 2. d. M. teile ich weiter mit, daß der hochwürdige Herr Pfarrer Josef Wöttlicher in Groß-Herliz am 3. d. M. von dem hiesigen k. l. Bezirksgerichte wegen vorsätzlicher Mißhandlung zu einer in den Groß-Herlitzer Armenfond zu erlegenden Geldstrafe pr. 40 fl. S. W., zu einem an die Beschädigten zu zahlenden Schmerzensgelde pr. 20 fl. und zum Erfolge der Klags- und Gerichtskosten über Ausbleiben von der Verhandlung in contumaciam verurteilt worden ist. Der Herr Pfarrer ist zwar bei Gericht erschienen, machte jedoch auf Grund des Konfobates die Inkompetenz des Gerichtes zur Verhandlung gegen ihn geltend, woraus sich das Gericht wegen seiner Ansicht das Ansehen und die Würde des Priesters herabgewürdigt werde, wenn er als Angeklagter in Gegenwart zweier Knaben verurteilt werden sollte, was dem Artikel 16 des Konfobates zuwiderlaufe. Aus diesem Grunde entfernte sich der Herr Pfarrer und es erfolgte sogleich dessen Verurteilung in contumaciam. Hätte der Herr Pfarrer schon früher berücksichtigt, daß auch die Verurteilung der Mißhandlung an den Knaben ihn eben so gut in seiner Würde verlege, so wäre es zu solchen Unannehmlichkeiten nicht gekommen. Auffallend in dieser Beziehung ist die von dem schlesischen Voten in Nr. 10 enthaltene Verurteilung des hochwürdigen Troppauer Defanates, welches auf Grund amtlicher Erhebungen den Herrn Pfarrer damit verteidigt, daß er den Gelbbetrag pr. 4 fl. S. W. von den Knaben nicht für sich, sondern für die errichtete Sammlungskassa der sämtlichen Ministranten verlangte, — als wenn jemand bei den guten Einkünften der Groß-Herlitzer Pfarrpründe an der letztern Verfügung gezwweifelt hätte. Um die Verwendung des Geldes handelte es sich keineswegs und es ist ganz gleichgültig, für wen und zu welchem Zweck er das Geld verlangte — sondern nur die mit dem Schulstübchen versuchte Erpressung und vollzogene Mißhandlung, welche er, entgegen dem §. 243 der politischen Schulverfassung vornahm, ist Gegenstand der Klage und Verhandlung gewesen.

Friedeberg, 1. Dezember. (Eine Heldentat.) Dieser Tage kam der Schuhmachermeister und Hausbesitzer R. . . zum hiesigen Schullehrer und machte ihm auf nicht sehr solide Weise die heftigsten Vorwürfe, daß sein Sohn in der Schule nichts lerne, trotzdem er selbst mit ihm immer arbeite und seine Aufgabe lösen helfe. Auf die vernünftigen Vorstellungen des Herrn Lehrers, daß der Knabe etwas beschränkter Geistes sei, wenig Talent besitze, daß er mit der Zeit vielleicht bessere Fortschritte machen dürfte, die Weisheit aber überhaupt nicht eingetrichtert werden könne, kam es zu weiteren Erörterungen, bei welchen sich Herr R. so sehr ereiferte, daß er in Beschimpfungen des wegen seiner besonnenen Ruhe und Gütmütigkeit bekannten Lehrers ausartete, und diesen, als er ihm die Türe wies, da ihm der Knieriemen nicht zu Gebote stand, in den Zeigefinger biß. Ein solches rohes Benehmen verdient der Öffentlichkeit übergeben zu werden.

Zablunkau, 9. Dezember. (Replik zur Wasser- und anderen Gemeindezuständen. Straßenbeleuchtung.)

So schön der Einsender der „Berichtigung“ — Zablunkau den 16. November 1863“ Nr. 47 der Silesia die heimischen Zustände findet und einer idyllischen Selbstzufriedenheit, um die man ihn beneiden könnte, sich hingibt, so bestehen die alten Schäden dennoch fort, und die Wasserfrage wurde noch dadurch gekrönt, daß der wasserreiche Rößbrunn wahrscheinlich zum Schutz der darin vegetierenden Insekten eingedeckt wurde, und nach alter Gewohnheit das Winterkleid erhielt. Die Aufrechterhaltung des status quo der Wasserfrage soll in dem Gutachten eines intelligenten technischen Staatsbeamten ihre Beschönigung finden und dabei vergißt der Einsender auf den bedingten, reservierten Inhalt desselben, das die Erfahrung eines zweijährigen Zeitraumes überholt und die unabwiesbare Notwendigkeit einer neuen Wasserleitung dargelegt hat. Durch Wunderwerke wird dieselbe freilich nicht geschaffen und mögen die Kosten auch bedeutend sein, die finanziellen Verhältnisse der Stadtgemeinde gestatten diese Ausgaben, welche endlich mehr gerechtfertigt sein werden, als die nutzlos verwendeten Gelder, die verbraucht wurden, um die alte Wasserleitung zu flicken. Ob nun ein Gemeindeglied zu den Kosten der neuen Wasserleitung einen Sous oder gar keinen beizutragen hat, darauf kommt es nicht an, giebt es doch Gemeindeglieder, welche eine solche Beitragspflicht der Gemeinde sehr nützlich find; allein unbedingte Pflicht der Gemeindevertretung ist es, die Gemeinde mit dem zureichenden Trink- und Nutzwasser zu versehen und eine Gemeindevertretung giebt sich selbst auf, die diese Pflicht nicht erfüllt. Dem Einsender muß übrigens zu Gemüte geführt werden, wie sehr diese Pflicht bisher bei uns vernachlässigt wurde, wie leicht diese Aufgabe gegenüber den Anstrengungen, welche anderwärts zur Gewinnung von Trink- und Nutzwasser gemacht werden, bei uns zu liegen liegt, daß ferner praktische Fragen praktisch aufgefaßt werden müssen und daß man mit Fragen keine Gemeindefürsorge schafft. Ober glaubt der Einsender „wir können warten?“ — Die weitere Berichtigung des Einsenders enthält Unwahres und freist aus Absurde. Unwar ist es, daß die Ehegattin des israelitischen Gasthauspächters um die Gemeindefürsorge gebeten hat — sie hätte dies auch gar nicht nötig, weil eine Verleihung der Gemeindegewaltigkeit an dieselbe ihr bisheriges Heimatsrecht nicht im Mindesten alteriert hätte, da die Ehegattin immerhin dort zuständig bleibt, wo der mit ihr lebende Ehegatte heimatsberechtigt ist, die Aufnahme der Ehegattin in den Gemeindevorstand von Zablunkau für sie selbst ganz illusorisch wäre, ja nach den gesetzlichen Vorschriften über das Heimatsrecht sogar eine Absurdität enthalten würde — und weil andererseits auch die Gemeindefürsorge der Ehegattin in der bisherigen Stellung der Kultussteuer des Ehegatten nicht die mindeste Veränderung herbeiführen könnte, da im vorliegenden Falle die Leistung von dem Pächter, nicht aber von seiner Ehegattin gefordert wird. Es ist daher auch klar, daß die Ehegattin des israelitischen Pächters sich um die Verleihung der Gemeindegewaltigkeit, die für sie gar keinen Wert hätte, weder beworben hat, noch auch sich hätte bewerben können, und daß hier der Einsender von einer gewaltigen Verwechselung der Begriffe eingenommen wurde, indem er eine Verurteilung für ein Aufsuchen hielt. — Im Uebrigen halten wir an allem fest, was wir über die Gemeindegewaltigkeit in Nr. 45 der Silesia berichtet und bemerkt nur noch, daß einzelne Gemeindeglieder von Zablunkau auf einem Tische zu sitzen pflegen und daß dies selbst in Landgemeinden nicht geschieht, die doch auch weder eine Rechte, noch ein Zentrum, noch eine Linke, noch eine Geschäftsbildung haben. Wahr ist's übrigens, daß die Gemeindeglieder von Zablunkau nicht nötig haben, jemanden zur Tür hinauszujagen, weil sie sich doch gegenseitig diesen Höflichkeitseid nicht antun werden, und wegen Mangels an Raum jemand Anderer außer den Gemeindegliedern den Gemeindegewaltigkeit in der Gemeindefürsorge nicht beizubringen kann, er wollte denn allensfalls im Vorhause stehen. — Bei dieser Gelegenheit können wir es übrigens nicht unterlassen, auch ein Wort über die hiesige Stadtbeleuchtung zu sagen. Abgesehen davon, daß nur am Ringplatz einige Lampen sind und die Gassen der Stadt der Beleuchtung ganz entbehren müssen, so werden auch die wenigen Lampen, sobald im Kalender Vollmond angeht, nicht angezündet, mag auch egyptische Finsternis die Stadt bedecken. Zur Schonung der Gemeindefürsorge wäre hier wol die Wahrung der Anordnung, daß Abends eine brennende Laterne niemand ausgehen dürfe, besser am Platze als dort, will man nämlich nicht da und dort an einen kopfgroßen Stein oder an einen über Nacht auf der Straße gelassenen Wagen anstoßen und sich möglicherweise verletzen oder — wie bei der unteren Maut — die Tiefe der Kollaten studieren. Schließlich müssen wir die Zumutung, im Auftrage zu schreiben, zurückweisen, auch die uns gewordene Ehre eines Strohmannes ernstlich ablehnen.

Füllstein, 23. November. Gestern wurde im Gebauer'schen Sale mit Unterstützung von Dilettanten aus Hozenplog „die Schöpfung“ zur Aufführung gebracht. Wenn wir unser Urteil darüber abgeben, können wir nicht, um gerecht zu sein, den Maßstab einer Großstadt anlegen müssen aber bestätigen, daß dieses Meisterwerk den vorhandenen Kräften gemäß gut durchgeführt worden ist. Dem Herrn Schullehrer Jfidor Gebauer sei daher alle Anerkennung für seine Mühe beim Einstudieren dieses Tonwerkes gezollt. Ueberhaupt müssen wir anerkennen, daß er sich durch Heranbildung von braven Sängern lobenswert in der ganzen Enklave auszeichnet.

Grabin, 10. Dezember. Nach langem Witten kam es endlich dazu, daß wir eine Feuerspritze aus dem Kontributionsfonde für beinahe 600 fl. angeschafft erhielten. Dieselbe ist in Wien gebaut und gut konstruiert, was nicht nur bei der Probe in Troppau sondern am 7. d. M. bei dem Brande in Beneschau bewiesen wurde.

Mär.-Odrau, 9. Dezember. (Landtags Kandidaten.) Als Kandidat für die am 15. d. M. stattfindende Wahl eines Landtagsdeputierten für den städtischen Wahlbezirk Mär.-Odrau-Mistek-Braunsberg hat unser Bürgermeister Herr Zwiertzina viele Chancen für sich. Die gesellige Partei wirbt für Herrn Wondracek, firsichtlich Salm'schen Eisenwerkbesitzer in Mär.-Odrau und Wlansko.

Beneschau, 10. Dezember. Am 7. d. M. in der 9. Abendstunde brach hier am Boden eines Bauerngrundbesizers Feuer aus, welches nebst den Wirtschaftsgebäuden dieses Hofes mit sämtlichen darin aufbewahrten Heu- und Strohvorräten noch sechs andere Häuser derart verzehrte, daß davon nichts übrig blieb, was übrigens dadurch erklärt wird, daß die verbrannten Gebäude durchaus von Holz und mit Stroh gedeckt waren. Das Feuer war

fürchterlich, die ganze Stadt hätte dadurch um ein Kleines in Schutt verwanbelt werden können. Einige Stüd Hornvieh verbrannten im Stalle, Menschenleben aber ist dabei gottlob keines zu Grunde gegangen; ein Kaufmann der aus einem brennenden Hause noch etwas holen wollte, fiel vom Rauch betäubt benünnungslos zu Boden, wurde jedoch bald bemerkt und noch rechtzeitig gerettet. Der Schaden ist groß aber nicht empfindlich, weil sechs der Abbrändler affekurirt waren.

Freiberg, 9. Dezember. (Schadenfeuer.) In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. brach in der zur Stadt Freiberg gehörigen Gemeinde Klogsdorf durch Unvorsichtigkeit in einem hölzernen Häuschen Feuer aus, welches in diesem merkwürdigerweise wenig Schaden verursachte, jedoch eine benachbarte, mit Getreide voll gefüllte Scheune ergriff und diese in Folge des sehr heftigen Windes auch baldigst einscherte. Ein Glück war es zu nennen, daß der Wind sich nach den Feldern zu wendete, da sonst das ganze Dorf ein Raub der Flammen geworden wäre. Jedenfalls war auch die tüchtige Hilfeleistung mit die Ursache, daß ein größeres Unglück verhütet wurde und müssen wir besonders die unerschrockene und mutige Hilfeleistung des Turnwarts, Hrn. Großmann anerkennend hervorheben, der in Gemeinschaft mit einigen Turnern am meisten dazu beitrug, daß die benachbarten, nur aus Holz gebauten Häuser von dem verherenden Elemente verschont geblieben sind.

Unglücksfälle.

Am 23. v. M. wurde der Holzhändler Josef Ludwig aus Kleschen Bez. Römerstadt, beim Holzfällen von einem Baume erschlagen.

Am 24. v. M. früh wurde der Kirchenwächter zu Sandhölzl, Bez. Freiwaldau, Josef Weiser am Friedhofe tot aufgefunden. Untermals wurde derselbe vom Schlag getroffen.

Am 29. v. M. hat die Dienstmagd Theresia Ehler aus Wessibl, Bez. Obdrau, ihr neugeborenes Kind gewaltsam umgebracht.

Am 2. d. M. brannte zu Raase, Bez. Bennisch, das Brehhaus des Grundbesizers Filip Neumann auf unbekannte Art nieder.

Am 5. d. M. ist das 6jährige Mädchen Susanna Wallach aus Kameral Elgot von der Bodenstiege herabgefallen, und hat sich der Art verletzt, daß sie in Folge dessen starb.

Am 5. d. M. wurde der 14jährige Knabe Johann Geyer aus Einsiedel, Bez. Zudmantel, beim Holzrücken von dem beladenen Schlitten an einen Baumstamm geschleudert, wodurch ihm der Kopf zerschmettert wurde.

Am 6. d. M. fiel die 6 Jahre alte Tochter des Schuhmachers Alois Schöb in den beim Hause befindlichen Brunnen, und fand darin den Tod.

Am 6. d. M. ist zu Klogsdorf Nr. 58, Bez. Freiberg, bei der Häuslerin Anna Holub auf unbekannte Art Feuer ausgebrochen wodurch das Nachbarhaus sammt Scheune und Getreidevorräten ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden beläuft sich auf 1600 fl.

Am 7. d. M. hat sich der Dienstknecht Adam Abamez aus Nieder-Zukau aus Liebesgram mittels eines Pistolenschusses entleibt.

Am 7. d. M. Nachts brannte das Haus des Georg Wilschke zu Nieborz auf unbekannte Art ab.

Am 7. d. M. Nachts brannte zu Trojanowiz, Bez. Frankstadt, das Haus Nr. 23 sammt Stallung des Tomas Trubarz auf unbekannte Art nieder. Der Schaden beläuft sich auf 500 fl.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Se. Majestät der Kaiser hat am 7. d. M. seine Deputation des Gemeinderates der Stadt Wien empfangen, um die in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit beschlossene Adresse entgegenzunehmen, und an die Deputation ungefähr folgende Worte gerichtet: „Se. Majestät glauben es nicht weiler versichern zu dürfen, daß Allerhöchstdieselben, wie Sie es schon öfter ausgesprochen haben, auch in dieser Frage die Pflichten eines deutschen Bundesfürsten mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllen und mit aller Kraft dahin wirken werden, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Herzogtümer gewahrt werden. Allerhöchstdieselben können übrigens bei diesem Anlasse die Bemerkung nicht unterdrücken, daß im Wiener Gemeinderate große Zerkahrenheit herrsche, und es für denselben besser wäre, statt des Strebens: Fragen hoher Politik oder Gegenstände, die in seinen Wirkungskreis gehören, in Beratung zu ziehen, sich den Communal-Angelegenheiten zu widmen. In Folge dieser Antwort Sr. Maj. des Kaisers soll, wie der „Dell. Ztg.“ mitgeteilt wird, von mehreren Mitgliedern des Gemeinderates eine Mandatsniederlegung bevorstehen.

Der dänische General Irning ist in außerordentlicher Mission von Seite des Königs Kristian IX. aus Kopenhagen in Wien eingetroffen, jedoch unrichtiger Sache wieder abgereist.

Das Gesetz betreffend die Regelung der Heimatsverhältnisse wurde am 10. d. M. durch das Reichsgesetzblatt kundgemacht.

Das als Reserve für die allfällige Bundesexekution bestimmte österreichische Truppenkorps wird vom FML. Gablenz kommandirt werden und am 15. d. M. abmarschieren. Die Brigaden, aus denen dasselbe bestehen soll, sind bereits bestimmt.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses v. 4. d. M. pagierte dem Herrn Minister Grafen Rechberg das kleine Malheur, daß er bei Beginn seiner Rede über Schleswig-Holstein unser Abgeordnetenhaus mit der deutschen Bundesversammlung verwechselte und mit den Worten: „Hohe Bundesversammlung“ aussprach, was in der ganzen Versammlung ein erschütterndes Gelächter hervorrief, in welches der Herr Minister selbst herzlich einstimmt.

Die Landtage der deutsch-slawischen Kronländer dürfen, wenn der Reichsrat am 19. d. geschlossen wird, auf den 14. Jän. einberufen werden, und unter diesen Landtagen sich auch der galizische befinden. Beinahe um dieselbe Zeit soll auch der steierbärgische Landtag wieder eröffnet werden. Die Landtagsession soll jedoch nicht

viel über zwei Monate dauern, und der Reichsrat zur dritten Session am 31. März wieder zusammentreten.

Von den Mitgliedern des Wiener Gemeinderats wurde für den schleswig-holsteinischen Unterstützungsfond ein Beitrag von 600 fl. gezeichnet.

Die Herabsetzung der Telegrafengebühren im Oktober d. J. hat eine Wirkung hervorgebracht, die alle Erwartungen übertraf, indem schon im Monat Oktober die Zahl der beförderten Privattelegramme sich um 50 Prozent vermehrte, und im November gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres mehr als verdoppelte.

Die Stadt Wien sollte in diesem Monate das zweihundertjährige Jubiläum der Straßenbeleuchtung feiern, denn im Dezember 1663 wurden die ersten Oellampen in Wien angezündet.

Der bekannte Wiener Volksfänger Herr Moser ist gestorben.

Inland. Eine vom Brünner Gemeindeausschusse beschlossene Adresse an Se. Majestät den Kaiser bezüglich Schleswig-Holsteins wird, nachdem die der Wiener Gemeinderats-Deputation erteilte allerb. Antwort bekannt geworden, unterbleiben.

Der Statthalter von Mähren hat einen Notstandscredit von 200.000 fl. für dieses Land begehrt.

Gewisse Straßen und Plätze in Krakau, wie die Grobzygasse, der Ringplatz und die Weichselgasse erhielten starke Einquartierungen; in jedem Hause sind wenigstens 5 Soldaten. Mehrere Hauseigentümer, die die ihnen zugesicherten Soldaten auf eigene Kosten in anderen Häusern unterbringen wollten, soll bestraft worden sein, daß die einmal verhängte Einquartierung in den betreffenden Häusern verbleiben müsse; nicht ohne Bedeutung dürfte es bei dieser Maßregel vielleicht gewesen sein, daß sich in der Weichselgasse die Landeshauptkasse befindet.

Auf Antrag des Staatsanwaltes hat das Krakauer Landesgericht den „Ezas“ auf drei Monate suspendiert und die Suspension durch zwei frühere Verurteilungen wegen der die polnische Injurien betreffende Artikel des „Ezas“ begründet. Der „Ezas“ soll übrigens bald wieder in neuer Form, d. h. unter anderem Titel erscheinen.

Sr. Majestät der Kaiser Ferdinand ist, wie man dem „Freund Bl.“ von Prag schreibt, seit einigen Tagen sehr unwohl. Durch einen unglücklichen Zufall glitt Se. Majestät beim Gehen durch die Gemächer aus und befindet sich seit dieser Zeit leidend, littet auch das Bett. Bei dem Alter des Kaisers, er zählt bereits 71 Jahre, ist dieser Unfall immerhin ein bedenklicher. Medizinikater Dr. Böhmer besucht dreimal des Tages den hohen Patienten.

Angeichts der günstigen Erfolge, welche die Verwendung von Frauen im Eisenbanddienst auf französischen und deutschen Bahnen gehabt hat, sollen nunmehr auch auf den venetianischen und sardinischen Linien der Sillbangesellschaft die Frauen und Töchter der Eisenbahn-Bediensteten zum Telegraphen-, Gepäck- und Willektendienst zugelassen werden. Die Betriebs-Direktion in Verona hat hiezu eine eigene Aufforderung an sämtliche unterstehende Beamte erlassen.

Der „Trierer Btg.“ schreibt man von Venedig: Man hört, daß das Pferde-Ausfuhrverbot nach Italien, welches bekanntlich vor einigen Wochen aufgehoben worden war, wieder in Wirksamkeit treten werde, da die Pferdeankäufe der italienischen Regierung in den österreichischen Staaten allzu bedeutend werden. Es heißt, daß im Laufe des vorigen Monats mehrere englische Genie-offiziere inkognito Venedig bereist und das berühmte Festungsbüreau genau besichtigt haben, um im Auftrag ihrer Regierung über die Verteidigungsfähigkeit Venedigs genau zu berichten. Die Meinung derselben soll für die Verteidigungsfähigkeit ungemein günstig gelautet haben.

Ausland. In dem preussischen Ministerium ist wegen Schleswig-Holstein ein scharfer Zwiespalt ausgebrochen, der vielleicht mit dem Sturze von Bismarck endigt. Die Stimmung der Armee, selbst der Garde, ist in den letzten acht Tagen eine sehr aufgeregte geworden und der Kriegsminister von Moos hat dieser Stimmung einen energischen Ausdruck verliehen.

Die Kreuzzeitung meldet: Das preussische Reservekorps zur Bundesregulation, 25.000 Mann stark, soll am 9. marschbereit sein und mit den österreichischen Truppen, 15.000 Mann stark, um Hamburg konzentriert werden.

Die Bundesversammlung hat am 7. d. M. mit geringer Majorität die Exekution beschlossen, vorbehaltlich der Regelung der Aufhofsfrage. Der Befehl zum Einmarsch ist sofort ergangen.

Die Koburger-Zeitung meldet: Sämtliche Exekutions-Truppen, auch die österreichischen, werden unter Befehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen gestellt.

Minister Beust erklärte in der sächsischen Abgeordnetenkammer in Beantwortung einer Interpellation: Die sächsische Regierung habe das Londoner Protokoll weder unterzeichnet, noch ist sie demselben förmlich beigetreten.

Bei der Zusammenkunft von 33 Mitgliedern deutscher Volksvertretungen, welche am 6. d. M. in München stattfand, wurde hauptsächlich über die schleswig-holsteinische Frage verhandelt. Einstimmig erklärte man sich für die vollständige Trennung der Herzogtümer von Dänemark. Ferner beschloß die Versammlung, an welcher sich auch österreichische Abgeordnete beteiligt haben, daß unverzüglich eine Generalversammlung einberufen werde. Man hofft, das moralische Gewicht einer solchen Versammlung, die in Ermangelung eines deutschen Parlaments provisorisch die deutsche Nation vertritt, werde die noch am Londoner Vertrag stehenden Regierungen auf eine dem allgemeinen Volkswillen, entsprechende Ban drängen.

„Ich lehre unverweilt in meine treue Hauptstadt zurück, obwohl meine Gesundheit das Gegenteil wünschenswert machte, eingebend meiner Regentenpflichten, die ich stets über Alles stellte.“ Das ist die telegraphische Antwort des Königs von Bayern auf den telegraphisch mitgeteilten Wunsch der Bürgerkollegien von München.

In Augsburg gründete eine Versammlung von 160 Männern, bei der alle Berufsstände und politischen Parteien vertreten waren, einen Schleswig-Holstein-Verein, und bestimmten die Grönder zur Fundation des Vereins einen sofort zu erlegenden einjährigen Betrag ihrer Staatssteuern. Die Fundations-Summe beträgt beiläufig 30.000 fl.

Die Verschiebung eines entscheidenden Beschlusses in Bezug auf militärische Bundes-Exekution in Holstein wird in Deutschland der Haltung des Wiener und Berliner Kabinetts zugeschrieben und in einer Weise besprochen, welche das österreichische Pressegesetz wiederzugeben verbietet. Die Schleswig-Holsteiner hoffen aber trotzdem auf deutsche Hilfe und bereiten sich im Stillen auf den Kampf gegen die Dänen vor. Aus beiden Herzogtümern sind Vertrauensmänner in Hamburg zusammen gekommen, welche eine

allgemeine Steuerverweigerung beschlossen haben; dagegen solle jeder deutsch gefinnte Schleswig-Holsteiner einen Beitrag zu einem Landesfonde geben, der die Bewaffnung und Befreiung des Volkes bezweckt. Bereits haben holsteinische Bauern beträchtliche Summen gezeichnet.

Das Finanzministerium des Herzogs v. Augustenburg hat ein unverzinsliches Anlehen in Fünf- und Zehntaler-Schuldscheinen ausgeschrieben. Die Verwendung desselben zu deutschen Zwecken in den holsteinischen Ständen vorbehalten. Hier zirkulieren bereits derlei Scheine. Ein Frankfurter hat 20.000 Gulden unterzeichnet.

Der König von Dänemark hat eine Proklamation an die Holsteiner erlassen. Diese spricht von den „unbegründeten Erbansprüchen“ der Augustenburger, von Bestrebungen zur „Zersplitterung der Monarchie“, welche „auch in Holstein Raum gewinnen und selbst bei treuen Unterthanen Gemütsaufregung und Zweifel hervorrufen“. Des Königs Pflicht sei, die dänische Monarchie aufrecht zu erhalten. Die Beamten, welche sich jenen Bestrebungen anzuschließen wagen, werden mit den strengsten Maßregeln bedroht. Die königliche Proklamation verheißt ferner, den Herzogtümern Holstein und Lauenburg „eine selbstständige Stellung in der Monarchie zu verleihen“, welche, wie Kristian IX. hofft, seine bergestalt befriedigten und beglückten deutschen Unterthanen bewegen wird, sich aus freien Stücken einer engeren Verbindung mit den übrigen Teilen der Monarchie zuzuneigen.“

Der dänische Kriegsminister hat 15 Millionen Taler zu Verteidigungszwecken verlangt. Die dänische Regierung hat die Einfuhr von Waffen und Munition in Holstein verboten. Dort wächst die Neigung zum Aufstand von Tag zu Tag.

Die dringenden Vorstellungen des englischen und des russischen Gesanten haben Kristian IX. dahin gebracht, den Erlaß vom 30. März, welcher die Rechte Holsteins verletzte und den Exekutionsbeschluß des Bundes herbeiführte, wieder aufzuheben. Damit ist dem österreichischen und preussischen Kabinett die beliebte Exekution aus der Hand genommen und sie müssen nun entweder der Mehrheit des Bundes, welches die Befestigung der Herzogtümer verlangt, sich fügen oder sich gegen die Nationalangelegenheit zurückziehen.

Die Turiner Bank hat den Diskonto auf 9 Prozent erhöht.

Viktor Emanuel, der früher in England so Beliebte und Gefeirte, ist nun auch bei den bibelstetsen Engländern, in Mistkredit geraten. Der „Sun“ sagt: „Die ganze Christenheit wird empört sein, zu vernehmen, daß König Viktor Emanuel den St. Mauritius- und Lazarus-Orden Renan dem Verfasser des schändlichen Buches „das Leben Jesu“, verliehen hat.“ Der Orden war wol nur eine kleine Demonstration gegen Rom; denn gelesen hat Se. Majestät das Buch schwerlich. Das „Schwert Italiens“ lieh, wie die Turiner böse Welt wissen will, nur Jagdplauder und Liebestomane.

Die schweizerische Bundesversammlung ist am 7. d. M. in Bern eröffnet worden.

Das Memorial diplomatique verteidigt in einem inspirierten Artikel über die schleswig-holsteinische Angelegenheit die strenge Neutralität Frankreichs in dieser Frage gegen die Anschuldigungen der englischen Blätter.

In Paris wird wieder ein Manifest Napoleons erwartet. Doch sind kriegerische Kundgebungen schon deshalb wenig wahrscheinlich, weil die französische Regierung zu einer beträchtlichen Anleihe genötigt ist.

Ein Orkan, der am 3. und 4. in England wüthete, hat viel Unheil angerichtet. Der Windmesser gab einen Druck von 30 Pfund an, was seit langer Zeit nicht beobachtet worden ist.

Die Bank von England hat den Diskont auf 8 Prozent erhöht.

Die Bevölkerung Warschau's ist durch die zahlreichen Deportationen, durch die Beteiligung der arbeitenden Klassen am Aufstand, durch die Flucht der reicheren Familien ins Ausland und überhaupt in Folge des Aufstandes bereits bedeutend gelichtet. Nach amtlichen Ermittlungen hat dieselbe seit dem Beginn des Aufstandes um mehr als 15.000 Seelen abgenommen.

Die Regierung legte der Kammer in Bukarest nebst verschiedenen anderen Gesetzentwürfen auch eine außerordentliche Kreditforderung von beinahe acht Millionen Pfaster für Waffen und Kriegsbedarf vor.

Nicht allein der österreichische Finanzminister befindet sich in Anlehensnöthen, sondern auch der russische. Erst hat er in Paris, dann in Amsterdam vergeblich angefragt. Gleiches Mißgeschick hat Schweden. Seit seine Regierung mit Dänemark liebäugelt, verschließen sich ihm die deutschen Geldläsen. Die Dänen, welche dringend 10 Millionen Taler brauchen, hoffen auf London, aber dort hat man ihnen bis jetzt nur „moralische Unterstützung“ in Aussicht gestellt.

König Georgios, der Son Kristians IX., nimmt eine kühne Haltung an; er weigert sich den Vertrag der Großmächte zu unterzeichnen, welcher die Schleifung der Festungswerke von Rorsu verfügt.

In Amerika ist das Kriegsglück wieder den Bundes-truppen günstig. Die Sonderbündler haben auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine schwere Niederlage erlitten, in Folge deren 5000 Mann und 40 Kanonen in die Gewalt der Bundes-truppen kamen. Auch im westlichen Texas bringt das Sternenbanner der Union siegreich vor.

Bekanntlich hat die vor einem Jahre geschehene Ermordung des Engländers Richardson die Feindseligkeiten verursacht, welche zur Zerstörung der großen japanesischen Stadt Kagoshima führten. Am 14. Okt. d. J. ist in der Nähe von Yokohama wieder ein Mord verübt worden, welcher auch die französische Flotte zum Einschreiten veranlaßt wird.

Feuilleton.

Wiener Arabesken.

X.

(Die öffentliche Meinung, und wie seltsam sie manchmal ist. — O Eitelkeit, wie ist dein Name? — Hinc illae lacrymae. — Die Fragen: Schleswig-Holstein, Strauß-Haslinger, und Treumann-Offenbach. — Wie man's macht, um ein Rätsel lösbar zu gestalten. — Ich bin noch so jung! — Er war nur ein Harfenist.)

Z. Schon wiederholt hat die öffentliche Meinung ihre Unzufriedenheit mit der Weise unseres hiesigen Gemeinderates ziemlich deutlich zu versetzen gegeben, aber der läbliche Gemeinderat glaubte

über der öffentlichen Meinung zu stehen, spielte seine Rolle mit der gleichen Nonchalance in Kommunal-sachen fort und stielte mit Vorliebe im politischen Rotturm herum.

Wie mußte unseren Gemeindevertretern zu Mute gewesen sein, als Sr. Majestät der Kaiser zur kommunalen Abreis-Deputation pro Schleswig-Holstein jene Worte zu sprechen Gelegenheit ergrieffen, welche über die Art und Weise, in welcher die Väter unserer Stadt bisher gebarten die schärfste Kritik übten?

„Diese öffentliche Meinung drängt sich doch bei allen Ecken und Enden hervor!“ mögen die besitzigten Stadtdeputierten gedacht haben. „Kann haben wir sie von der Gallerie des Sitzungssaales verjagt, so erscheint sie in den Spalten der Presse! Kann haben wir uns hoch erhoben gefühlt über die Spötteleien eines Witzblattes, so grinst sie uns auch schon aus dem ernstlichen Gespräche wilder Bürger an!... Nun kommt sie uns sogar an den Stufen des kaiserlichen Thrones entgegen!“

Ja, meine Herren, es ist mit dieser öffentlichen Meinung wirklich nichts anzufangen! Sie sollten es versuchen mit ihr auf zu hören — in Widerspruch zu kommen! —

Die politischen Gellüste unseres Gemeinderates scheinen aber ihren Grund darin zu haben, daß die politische Frage in den Gemeinbesitzungen von so manchem „Stadtvater“ als die erste Sprosse jener Leiter betrachtet wird, von welcher man gelegentlich in den Landtag, dann in den Reichsrat, und zuletzt, wer weiß! an den — Ministertisch springt. —

O menschliche Eitelkeit, dein Name ist — Deputirter!

Wie viele „Auserwählte“ giebt es dann, die schon als sie noch Kandidaten, im Herzen nicht mehr an ihre eigene — Karriere als an das Wol ihrer Wähler denken? Wie viele aus der Balurme hervorgegangene „Vertrauensmänner“ giebt es dann vollends, die überhaupt noch an ihre Wähler zurückdenken, und vom vielen Schielen nach höherer Stellung nicht schon völlig den Blick verloren haben, der scharf und gerade aussieht? ...

Hinc illae lacrymae!

„Es ist schwer Mensch zu sein!“ hieß es in einer alten Posse, noch schwerer ist es für junge Menschen, wie wir es denn alle im — Konstitutionalismus sind!

Darum nochmals: Hinc illae lacrymae!

Glauben Sie aber deshalb ja nicht, daß wir uns etwa in Tränen baden!

Wir sind ganz guter Dinge, und wenn uns auch die Schleswig-Holstein'sche Frage recht sehr zu Gemüte geht, so ist es doch bisher die Annonce eines Liebes von Hermann Rollet allein, welche schreit: „Hurra! Nach Schleswig-Holstein!“

So weit sind wir noch nicht.

Wir interessieren uns ja auch noch für andere Fragen, wie die Strauß-Haslinger'sche und die Treumann-Offenbach'sche.

Die erste hat die gute Folge, daß man heute fragt: Was hat die Haslinger'sche Kunsthandlung bis nun getan, um sich ihr Renommé zu erwerben?

Strauß, der nun seine „unsterblichen“ Opera im Selbstverlage erscheinen lassen wird, giebt hiermit die naive Antwort.

Dagegen will Haslinger wieder beweisen, daß wie es in einem alten Polizei-Spottgedichte heißt, „nur der Haslinger die Dinge macht!“ Ein Wirtshaus-Kapellmeister von Gestern, mit dem Namen Zierer, der aber demungeachtet noch keine n Namen hat, ist dazu ausersehen, um durch den Haslinger'schen Verlag seiner „Werke“ schnurstracks in den Tempel „ewiger“ Unsterblichkeit hineinzugelangen!

O komische Welt! O närrische Leute!

Dieser greift schon die Frage: Treumann-Offenbach.

„Kann Treumann one Offenbach, kann Offenbach one Treumann leben?“ — Wer löst dieses gewaltige Rätsel, das die unerbittliche Esing uns armen Erdenskindern zum Aufnaden giebt?

Diplomaten, die sich bekanntlich nicht die Zähne ausbeissen, weil an ihnen Alles falsch ist, auch das — Gebiß, — Diplomaten also haben die Frage anders laziert. Sie lautet nun so:

„Kann man one Offenbach, oder one Treumann leben?“ —

Al! das läßt sich schon leichter beantworten!

Aber uns ist auch diese Frage leider noch zu schwierig, und wir suchen ihr eine noch faßlichere Wendung zu geben.

Nun haben wir sie!

„Kann man one Treumann und one Offenbach leben?“ —

Es ist vorbei! die Frage steht nun einmal da, — wir erkennen ihre Grauenhaftigkeit, aber wir können nicht mehr zurück!...

Da wir aber nicht gesonnen sind, uns von den Anbetern des Operetten-Blödsinns und ihres musikalischen Trivialitäten-Gelkin-gels verleiten zu lassen, so sind wir seiner Hecht genug, auch jene Frage in letzter Form — unbeantwortet zu lassen. —

Wir konstatieren nur, daß unsere Ansicht, die wir seit Langem an anderen Orten über die Treumann'schen Verbindungen gegen die Bedürfnisse eines gebildeteren Theaterpublikums unverbolen, wenn auch ziemlich vereinzelt ausgesprochen, nun plötzlich hier ein allgemeines Echo gefunden haben.

Damit aber haben wir noch immer nicht gesagt, — daß man etwa one Treumann und Offenbach leben könne! ...

„Ach wir sind noch so jung, so jung, und möchten nicht sterben!“

Ad vocem! sterben sei hier eines lustigen Mannes gedacht, der vor Kurzen hier verschied. Es ist der Volksfänger Moser, der seiner Zeit ein Liebling der Wiener war. Wenn wir sagen: seiner Zeit, so heißt das soviel, wie zur Zeit, als noch Fr. Gollmeyer nicht Ranken tanzte, als man noch keine Frage: Treumann-Offenbach kannte, als noch der Witz unserer Pöbel sich in Ruci-

pen wälzte, deren ungetrockneten Boden Moser's Fuß nicht betreten hätte!

Moser „paßte nicht mehr für die neue Zeit“ er war zu harmlos, zu rückfichtsvoll, zu sehr Freund schallhafter Spiele one Faustschläge, er war, möchten wir fast sagen, zu — fein;

Wird es Jemand glauben, daß der Mann, von dem wir hier sprechen, ein sogenannter Wiener Harfenist war?

Ja, ja:

Andre Zeiten, andre Sängers,
Andre Sängers, andre Lieder!

Aus dem Gerichtsfale.

Tschchen, 10. Dez. (Zum Presprozesse des „Anker“ wider mehrere Versicherte in Karlsbad und Würzburg.) Wir teilen seinerzeit das Resultat dieses Prozesses in erster Instanz mit. Ueber Verurteilung des „Anker“ wurden Adolf Urban, Adolf Kiebel und Eduard Kirchner des Vergehens der Ehrenbeleidigung, begangen an der Gesellschaft „der Anker“ schuldig erkannt, zu einer Geldstrafe, ersterer von 25 fl., der zweite von 15 fl. und letzterer von 10 fl. (eventuell 5, 3, 2 Tagen Arrest) verurteilt, und überdies in den Kostenersatz verurteilt. Doch bezieht sich der Schuldspruch nur auf den Punkt des inkriminierten Artikels, welcher sagt, daß die Direktion des „Anker“ auf die rechtzeitige Reklamation der Parteien dieselben nicht zufriedenstellend hat. Darin liegt die Beschuldigung einer unehrenhaften Handlung, fähig, die Gesellschaft in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Der Beweis der Wahrheit sei nicht vorhanden, weil einerseits nicht die Rechtzeitigkeit der Reklamation bewiesen sei, andererseits die Direktion alles versuchte, die Parteien zu befriedigen.

In den übrigen Punkten wurde das erstinstanzliche Urteil bestätigt. Insbesondere wird hervorgehoben, daß der erste Teil des Artikels, der von Schwindelern der Agenten rede, die Gesellschaft „Anker“ nicht treffe, und selbst, wenn die beleidigten Agenten die Anklage erheben würden, einen Schuldspruch nicht zur Folge haben könnte, weil die Angeklagten vollen Grund hatten, das Vorgehen des Agenten Edmund Horny als Schwindel und Betrug zu kennzeichnen. — Folgerichtig ward „der Anker“ auch vom Kostenersatz losgesprochen.

Gegen das obergerichtliche Urteil wurde die Berufung auf den 1. k. obersten Gerichtshof angemeldet.

Troppan, 10. Dezbr. Vom hiesigen 1. k. Landesgerichte wurde am heutigen eine fremde Eigentum im hohen Grade gefährliche Persönlichkeit auf lange Zeit ihrer unfähigen Wirksamkeit entzogen.

In der Nacht zum 28. Juli 1. S. brangen nemlich Diebe nach Ausbrechen des eisernen Fenstergitters mittels Hebelbäumen in die versperrte Kammer des Hauses des Josef Silge, Anbauers zu Pilgersdorf (Bez. Hohenplog) ein, ließen daselbst Geld und Wertgegenstände in Höhe von 515 fl. öst. W. verschwinden und suchten, nachdem sie die Bestolenen im eigenen Hause abgesperrt hatten, das Weite.

Am 24. August wurde nun der Angeklagte Johann Olbrich, 22 Jahre alt, aus preuß. Bogumitz, von der 1. k. Gendarmerie im Gefängnis bei Neub.-Paulowitz als verdächtig aufgeführt und nach einem gewaltsamen, jedoch fruchtlos unternommenen Fluchtversuche der Strafbefehle übergeben, worüber sich zeigte, daß derselbe außer Geld in unverhältnismäßiger Menge und außer Gegenständen aus dem Verbrechen auch eine Pistole samt Munition zum Schießen — gewöhnlich bei Dieben von jenseits der Grenze — bei sich trug.

In Folge dessen steht heute auch Johann Olbrich, der bereits in seinem zwölften Jahre dem Waisenhause zu preuß. Birkeltau entsprang und seither stets herumvagierend eine besondere Vorliebe für fremdes Eigentum bewährte, wegen Verübung obigen Diebstahls vor Gericht und gieug sein Bestreben einfach dahin zu tun, als ob nichts vorgefallen wäre.

Nach Anhörung der beiderseitigen Anträge überzeugte sich jedoch der Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten und verurteilte denselben zum schweren Kerker in der Dauer von sechs Jahren verhöflicht durch Landesverweisung und einen Fasttag in je 14 Tagen, mit welchem Urteile sich Johann Olbrich zufrieden erklärte, so daß demselben nunmehr hinlängliche Ruhe geboten ist, in der 1. k. Strafkassatz zu Mikrau über seine Unschuld nachzudenken.

Tschchen's Rechte auf Holstein.

Die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit setzt gegenwärtig die gesammte deutsche Tagespresse in Bewegung, da wäre denn auch, so dünkt es mir, der geeignete Zeitpunkt gekommen, das alte Recht des Tschchen auf Holstein in Erinnerung zu bringen. Was mögen das für Ansprüche sein, höre ich verwundert die Leser der Silesia ausrufen, und gar mancher, der sich für einen grundgelehrten Kenner der Geschichte hält, wird unglaublich sein Haupt schütteln. Nur Geduld; vielleicht gelingt es mir dennoch jeden auf tauchenden Zweifel zu verschleusen und alle die unglaublichen Tomsen, deren Sal Legion sein wird, zu belehren. Und wer kann wissen, ob nicht die ganz und gar in Vergessenheit geratenen Ansprüche unseres Ländchens auf das Holsteinische, durch das Nachfolgende wieder aufgefrischt, allgemeine Zustimmung erlangen werden. Es würde sich dann auf eine höchst erfreuliche Weise die Schleswig-Holsteinische Frage lösen, der Londoner Vertrag hätte mit einemmale seine Gültigkeit verloren, die jetzt in der Klemme sich befindenden deutschen Großmächte könnten sich one Skrupel von den eingegangenen Verpflichtungen lösen, erscheint doch in der Arena ein neuer Bewerber um das Holsteinische von dem selber Niemand eine Anung hatte und dessen Ansprüche keineswegs nach ein paar lumpigen Jahrhunderten, sondern nach einem vollen Sartaufenthalt zälen. Ja, ja, so ist es, 1000 Jahre ein tausend Jahre und darüber, denn auf etliche Jahre mehr oder weniger kommt es dabei nicht an, sind die Rechte des Tschchen auf Holstein alt. Beweise, Beweise! höre ich rufen. Hier sind sie. Vor 1053 Jahren und zwar ganz genau, auch nicht ein Jahr darüber oder darunter lebte ein gewisser Cieschymir, welcher wie die Leser der Silesia wissen oder auch nicht wissen werden, der Gründer Tschchen gewesen ist. Was, Cieschymir der Gründer unserer guten Stadt? also fällt ein Vorlauter mir in das Wort, das ist ja ein Märchen, an das Niemand mehr glaubt; in der unlängst herausgekommenen „Geschichte des Herzogtums Tschchen“ ist es ja Schwarz auf Weiß zu lesen, daß Cieschymir „ein wesenloses Schattenbild“ ist. — Nun, nun, ich habe das Geschichtsbuch gleichfalls, wenn auch nur flüchtig durchgeblättert, das muß ich jedoch frank und frei bekennen, daß ich mich durch solch einen historischen Kritiker oder kritischen Historiker, wie der Verfasser jenes Buches einer ist, durchaus nicht ins Wackelhorn jagen, daß ich mir eine so imponierende, durch ein volles Sartaufenthalt geheiligte Persönlichkeit, wie Cieschymir ist, nicht so leicht wegdemonstrieren lasse. Unsere Väter und Großväter haben an ihn geklaubt und unsere Pflicht ist es an diesem Glauben festzuhalten, ihn auf unsere Nachkommen zu vererben, wäre es auch nur um unsern Kindern und Enkeln ein so schönes Fest wie die einflussbe-

jährige Jubelfeier der Gründung Tschchen, welche im Jahre 1910 gefeiert wird und von dem wir 1860 einen Vorgeschmack bekamen, nicht entziehen zu lassen. Lassen wir uns also unsern Cieschymir durch keinen Historiker rauben, die gar manchen zu einem wesenlosen Schattenbilde degradieren würden, wenn es nur nach ihrem Willen gienge. — Unser Cieschymir aber, um auf ihn zurückzukommen, hat sich um unsere Stadt zwei unsterbliche Verdienste erworben, er hat nemlich unser gutes Tschchen gegründet und den Will derbrunnen, vielleicht sogar mit höchst eigenen Händen gegraben. Erklärlich wird es jetzt, warum das Wasser dieses Brunnens ein so schmackhaftes, ist es ja doch ein tausendjähriges. Doch zur Sache, zur Sache, wird mir entgegengerufen. Jener Cieschymir, Gründer der Stadt Tschchen, mithin auch Herr und Gebieter des ganzen Ländchens, möglicher Weise auch der Anker aller Tschchner, erhielt von seinem Herrn Papa das Holsteinische zum Geschenk, es war also das Herzogtum Holstein mit dem Herzogtum Tschchen in der Person des genannten Cieschymirs vereinigt, es stand jenes zu diesem in dem Verhältnis einer Personalunion. Der Herzog beider Fürstentümer war ein sehr gerechter Fürst, denn keines seiner beiden Länder hatte sich über Zurücksetzung zu beklagen, er hielt sich einen Teil des Jahres im Tschchen, einen ganz gleichen im Holsteinischen auf. Bisse Zungen, und die gab es schon vor tausend Jahren, wollten allerdings behaupten, daß seine Leidenschaft für die Jagerei und Fischerei, zwei damals noble Passionen, die Ursache seiner erwanten Gerechtigkeitsliebe sei; war ist es allerdings, daß er sich hier hauptsächlich damit beschäftigte, in den dichten Wäldern des Landes den flüchtigen Hirsch, den gefräßigen Wolf und den gewaltigen Ur zu jagen, dort um die stummen Bewohner des Meeres zu angeln. Und unter Jagd und Fischfang verfrachten ihm die Jahre, bis ihm sein Neffe mit einer Dosis Gift das Lebenslicht ausblies. Ich will den Nachweis für die Regierung Cieschymirs in Holstein nicht schuldig bleiben, Bogumitz und Dlugosz, zwei polnische Geschichtsschreiber, von welchen jener als Bischof von Posen vor sechs, dieser als Domherr von Krakau vor vier Jahrhunderten lebte, haben darüber berichtet. Daß derselbe Cieschymir aber auch Herr des Tschchen und Gründer unserer Stadt gewesen, erzählt der vor drei Jahrhunderten lebende Tilsch. Nun wird doch Jedermann einsehen, daß die drei Genannten, welche nur vier, sechs und sieben Jahrhunderte später als Cieschymir lebten, von diesem gewiß auch mehr wissen mußten als heutige Geschichtsforscher. — Ein einziger Umstand, und ich will ihn nicht verschweigen, ist bei Cieschymir bedenklich, er könnte möglicher Weise sein Regiment als illegitim erscheinen lassen. Unser Cieschymir teilte nemlich mit dem heutigen vielgenannten Präntenbenten für die beiden Herzogtümer Norddeutschlands das gleiche Schicksal, er entstammte leider einer unebenbürtigen Ehe, es tollte mithin kein reines blaues Blut in seinen Adern. Und ich fürchte das wird einzig und allein den Stein des Anstoßes abgeben, wenn wir Tschchner unsern Ansprüchen auf das Holsteinische etwa Geltung verschaffen wollten. Sollten wir aber darum, denn einen andern baren Grund gibt es nicht, zurückgewiesen werden, nur so wollen wir dennoch unsern tausendjährigen Sympathien Ausdruck geben. Unsere vorgezeichnete Aufgabe wird mithin sein, auch unsererseits Protest gegen die Einverleibung Schleswig-Holsteins in Dänemark zu erheben. Der Anfang ist bekanntlich durch den neulich in der Silesia veröffentlichten Aufruf „an die Bewohner des Tschchen“ bereits gemacht, und daß derselbe von dem erwanten Erfolg begleitet war beweist, daß der hohe Bundestag alsobald die Exekution beschloß. Wird aber die Inkorporation der Herzogtümer verhindert, dann ist die uralte Personalunion des Holsteinischen mit dem Tschchen hergestellt, denn der deutsche Bund ist ja eine moralische Person, wird aber wieder Holstein ein deutsches Bundesland, dann ist doch die erwante Personalunion, da ja auch das Tschchenische Staatsrecht zum deutschen Bunde zählt, außer aller Frage. Unseren auf eine tausendjährige Vergangenheit basierten, also ganz gewiß uralten freundschaftlichen Gesinnungen für Holstein haben wir inzwischen dadurch zu betätigen, daß wir für die Notleidenden Holsteiner Beiträge leisten, wie ja der erwante Aufruf schon dazu auffordert.

Theater.

Troppan, am 9. Dezember. Zum Vortell des Herrn Hagel (1.) „Haimann Levy auf der Alm“ — das durch die übersprudelnde Zungengelausigkeit und die launige Darstellung des Herrn Kurz in der Titelrolle auf dem Wasser gehalten wurde und aus sprach, — dann „Dir wie mir“ Schwann in 1. Akt von Roger und „Der Ur Morgens“ von einem ungenannten Autor; unbedeutende Bluetten one ästhetischen Wert, one eigentlichen Witz und Humor, one Wahrscheinlichkeit. Daß die Kleinigkeiten gefielen, ist deshalb alleiniges Verdienst der Darsteller und einer an diesem Abend überaus besfallsstigen Menge. So gerne ich die Bemühung der Hrn. Hagel und Kurz als Akrobaten anerkenne, so gerne hätte ich diese Produktionen entbehrt; die Silne, die ja ein Kunstinstitut sein soll, wird durch solche Seiltänzer-Experimente entwürdigt.

Wie in allen Verbsfischen Opern, so müssen sich die Sängers auch in seinem „Trobador“ (2.) abquälen und überschreien — er hat damit der italienischen Gesangskunst einen empfindlichen Stoß gegeben und allein schon durch das unangenehme und aller Vernunft widersprechende Hervorstossen des Tones, das er verlangt, viel Unheil angerichtet. Herrn Burger abgerechnet, haben die übrigen Darsteller diese Klippe glücklich umschifft. Frau Bigl (Azucena) ließ ihrer Partie überall, wo die Zonssprache das überwiegend formalistische Wesen abstreift und sich mit dem Gehalt echter Empfindung durchdringt, feurig berebten Ausdruck. Theatralischer Anstand, maßvolle Abmüdung ihrer Leistungen und ein gewisser Grad von Anmut und künstlerischer Vornehmheit sind ihr unbestrittenes Eigentum. Herr Tillmez (Luna) sang mit schönem Stimmklang und durchgehends korrekter Betonung; man sieht es bei Herrn Tillmez daß er von innen heraus warm wird. Herr Fernau war ein trefflicher Fernando — was Stimmmaterial betrifft. In der dramatischen Darstellung möchte ich Herrn Fernau raten, den fortwährenden und alleinigen Gebrauch des rechten Armes zu beseitigen; es sieht dieß aus wie die langsam sich bewegenden Flügel einer Windmühle. Fräul. Zert a staltete die Partie der Leonore mit sichtlichem Fleiße aus; sie sang korrekt und mit musikalischem Verständnis, nur fehlt ihren Gebilden lebendiger Vortrag und schöne Gefüllwärme. Hrn. Burger mangelt Stimme und wieder Stimme und abermals Stimme und nebenbei noch sehr, sehr viel Spiel. Ueberdies litt seine sonst fleißige Leistung unter dem noch lebhaften Vergleiche mit seinem Vorgänger in dieser Partie.

Am 5. „Lutetia Borgia“ Oper von Donizetti. Frau Ninon Marbell-Drifino als Gast. Wenn dieser Sängers auch ein bedeutender Umfang ihrer Stimmelage nicht abgesprochen werden kann, der Vortrag von Routine, die dramatische Begabung von Talent zeigt, so war doch ihr Gesang nicht allein zu gleichmäßig stark, sondern die tiefen Töne klangen zu forgiert und nicht immer rein, so wie das Portamento mitunter fehlerhaft angewendet wurde. Ich komme auf den begabten Gast noch zurück. Voriglich sang Herr Tillmez den Alfonso. Frau Bigl (Lutetia) war zum allgemeinen Bedauern unwohl, Herr Burger (Genaro) völlig ungenügend. Durch die ganze Oper schleppte sich ein erlammendes Andante.

Das am 6. gegebene amerikanische Charaktergemälde „Wild-röschchen“ nach Schmidts gleichnamigem Roman von W. Richard entspricht kaum den primitivsten Ansprüchen an ein Drama, nirgend ist einer dramatischen Gerechtigkeit Rechnung getragen. Mit

wegwerfender Gleichgiltigkeit wurde jeder besseren Intention aus dem Wege gegangen und mit bodenlosem Leichtsin nur jenem Esfekt nachgejagt, der vorzugsweise auf das Händgeflätsch des Zuhagels wirken soll. Die Handlung ist albern, der Dialog mitunter trivial. Fräul. Neumann in der Titelrolle nam alle ihre schönen Mittel zusammen und sprach Einzelnes in liebenswürdigster Pikanterie. Die Damen Frau Langer, Neumann und Kruse, so wie die Herren Langer, Thalmann und Kruse lebendigten ihr trefflich. Einem ähnlichen Arrangement, wie bei dem Herabschießen des Hutes hoffen wir nicht mehr auf den Brettern zu begegnen — der Herr Ober-Regisseur möge dieß ad notam nehmen.

Bielitz, 9. Dezember. Die vorzüglichste Leistung dieser Woche war die Darstellung des Gutschowschen Charaktergemäldes „Ella“ oder die Rechte des Herzens“, worin Fräul. Ettrich (Ella) und Herr Högl (John Kempe) brillierten; desgleichen suchten auch Herr Stahl (Charles) und Herr Köppler (Tailor) einer besten Lösung ihrer Aufgaben möglichst nahe zu kommen. Das Zusammenspiel in den Hauptrollen war ein im allgemeinen befriedigendes; nicht so die Darstellung einiger Gentlemen. Einige Stellen wie der „Zentins“ des Herren Biel und der „Pfarer“ des Herren Alfons erschienen in der Dekonomie des Stüdes als völlig unmotiviert, wie überhaupt ein etwas zu stüner Griffel der psychologischen Grundlage des Stüdes zu sehr Gewalt ansetzen zu haben schien. Daffir entschädigte jedoch etwas praktische Psychologie, die hinter den Koulissen laut geworden noch in den flüchten Akt des Stüdes hinein sich verlor!

In zwei sehr verstanten Rollen, als „Jane Eyre“ in der Birch-Weiser'schen „Waise von Lowood“ und als „Pauline“ in dem gleichnamigen Stüde der Johanna Weisenthurn trat eine neue Darstellerin, Fräul. Louise von Araba vom deutschen Theater in Triest, hier auf. In beiden Rollen verriet Fräul. Marab, daß sie auf schon gewontem Boden sich bewege; wenn auch die Auffassung dieser Rollen noch eine im Einzelnen feinere Allianzierung zulassen, so waren doch beide Leistungen des gependeten Beifalls wert. Die Gesamtbarstellungen waren abgesehen von dem Flusse der Konversation zufriedenstellend.

Zwei sogenannte Sonntagestüde „die Bettlerin“ von Masson und „der Teufel“ von Pix wurden gut gegeben und brachten das Publikum durch ihr Zubegeh von Tränen und Himmel, Tod und Teufel in heilsame Nährung.

Neutraler Sprechsal.

M.-Ostrian, 8. Dezember 1863.

Zur Neuwal des m. r. Landtagsabgeordneten für die Städte M.-Ostrian, Mistel und Braunsberg.

Wie bekannt, wird am 15. d. zu M.-Ostrian durch das Los der Stimmenmehrheit der künftige Vertreter für obige Städte hervorgehen.

Den Großherren muß viel daran gelegen sein, einem Mann ihre Stimme zu geben, der sie in jedem Falle auf seinem wichtigen Plaze zu vertreten weiß und von dessen Gesinnung und Kenntnissen dieselben sich Ueberzeugung zu verschaffen Gelegenheit hatten, one Rücksicht darauf, ob derselbe kandidirt oder nicht.

Uns ist Gelegenheit geboten unter Zweien wählen zu können, von denen wir überzeugt sind, daß der aus ihnen Gewählte die ihn getroffene Wahl annimmt.

Der Eine dieser Beiden ist unser Herr Bürgermeister Herrn. Zmierzina, der bereits bei der am 2. d. abgehaltenen Walbelsprechung kandidirte und dessen gedrucktes Programm seines politischen Glaubensbekenntnisses vorgelesen und daher allen anwesend Bewesenen bekannt gegeben wurde.

Der andere zum Volksvertreter ganz geeignete Mann ist der Herr Gemeinderat S. H. Gold, von dem wir mit Gewisheit voraussetzen können, daß derselbe, obgleich er nicht kandidirte und sein politisches Glaubensbekenntnis nicht vorlegte, die ihn treffende Wahl nicht ablehnen werde.

Derselbe, den die geehrten Wäler der Städte Mistel und Braunsberg — nachdem er eine Zeit lang auch unter ihnen zu leben Gelegenheit hatte, eben so gut kennen als wir, besitzt praktische land- und forstwirtschaftliche wie auch politische Gesezkenntnisse, aus welchem Grunde derselbe erst kürzlich als Sequester der Güter des Fürsten zu Grätz fungierte, und ist daher vollkommen geeignet, sowohl den Klein- als auch den Großgrundbesitzer und den Stadtbürger zu vertreten, umsomehr, als er sich durch eine so lange Reihe von Jahren in dieser Säre hiegegenbewegt.

An der Spitze verschiedener industrieller Unternehmungen stehend, hat er Routine in diesem Fache, ist zudem ein ebenfalls unabhängiger Mann von Intelligenz und als Großherrenreicher und guter Patriot hinlänglich gekannt, daher bei seiner Gabe eines guten Vortrages als Vertreter sehr willkommen.

Wir haben Ursache, uns noch in der zwölften Stunde offen zu verständigen, und uns zutreich einzufinden, da unsere nicht geringe Föderalistenpartei ein verstedtes Spiel spielend — mit erdichteten Unterschriften versendete Telegramme mit einem uns bekannten Kandidaten ihrer Farbe in der Brünner Gegend fleißig wechselt.

Ein Großherrenreicher und Wäler.

Eingeseudet.

Die am Dienstag 1. W. ausgegebene Nummer der Troppauer Zeitung enthält einen Artikel, in welchem über die Tätigkeit des hierortigen Männergesangsvereins und einige in der Leitung desselben eingetretene Veränderungen gesprochen wird. Abgesehen von mehreren tatsächlichen Unrichtigkeiten, deren Berichtigung nicht im Zwecke dieser Zeilen liegt, hält die gefertigte Vereinsleitung es für ihre Pflicht, öffentlich zu erklären, daß sie mit den Intentionen des Verfassers nicht übereinstimme und insbesondere ihr Bedauern darüber auszusprechen, daß in dem besagten Artikel die Fähigkeiten und Verdienste des bisherigen bewärten artistischen Leiters des Vereins in durchaus unbegründeter Weise angegriffen und zurückgesetzt wurden.

Troppan, 10. Dezember 1863.

Die Vereinsleitung des Männergesangsvereins in Troppan.

Geehrter Herr Redakteur!

Haben Sie die Güte, in Ihr geschätztes Blatt „Silesia“ nachstehende Zeilen aufzunehmen:

Bei dem am 8. d. M. in Mittel-Schau stattgehabten Brande eiste man aus den nahegelegenen und sogar 1/2 Stunden entfernten Orten mit Spritzen, Wassertüchern, sonstigen Feuerschöpfgeräten und Mannschaft herbei, um dem Elemente, das noch beträchtlichen Schaden anrichtete konnte, Einhalt zu tun, aus den im Orte befindlichen nicht weit entfernten herrschaftlichen Rairhöfen wurden dagegen nicht nur keine Löschrequisiten herbeigebracht, sondern auch keine Hilfe durch Menschenhand abgesandt.

Gott behüte diese Weichhölzer vor einem ähnlichen Unglücksfalle, denn ob sich die Gemeindeglieder dann eine Hülfsleistung anlegen sein lassen würden, ist die Frage.

Mehrere beim Brande Anwesende.

Troppau, 8. Dezember 1863.

In einem Augenblicke, wo das ganze deutsche Volk in rühmender Einmütigkeit sich erhebt, um sein gutes Recht zu wahren und einem seiner Fürstentümer zu seinem Erbe zu verhelfen, ist es gewiss ein glücklicher Griff, wenn die Blätter der gehobenen Stimmung aller Gebildeten durch Vorführung eines Stückes entgegenkommt, in welchem sich die Zeitverhältnisse spiegeln. Auf dem hiesigen Theater hat die Herr Thallmann getan durch die Wal des Schauspielers „Heinrich von Schwan“ von Gustav von Meyern zu seinem Benefiz. Das Stück verlegt uns in eine Zeit, wo bürgerlicher Uebermut unter dem zweiten Waldemar bei der Unmacht des durch die Kreuzzüge und die Kämpfe in Italien erschöpften Reiches durch List und Ränke wie durch offene Gewalt ein Stück deutschen Bodens nach dem andern an sich zu reißen trachtete. Diesem widersetzte sich unter anderen der Graf Heinrich von Schwerin im Verein mit den Holstein und Lauenburgern und zwang den König Waldemar zur Herausgabe des Raubers.

Herr Thallmann wird am 15. d. in der Titelrolle auftreten. Wir machen das Publikum auf diese interessante Novität aufmerksam und wünschen dem wackeren Künstler, der durch die Wal des Stückes zugleich seinen Patriotismus bewährt, ein volles Haus. Mehrere Theaterbesucher.

1861. Redaktion der Silesia

Ich bitte um die Aufnahme nachstehender Berichtigung: Eine Korrespondenz aus M.-Ostau in der letzten Nummer der Silesia brachte die Nachricht, daß ich in M.-Ostau als Kandidat für den märkischen Landtag aufgetreten wäre. Diese Nachricht ist sammt der Notiz vom dem Vorbereiter, womit der Korrespondent seinen Bericht auszufüllen beabsichtigt, durchaus unwar.

Troppau, 9. Dezember 1863.

Ant. Bašek, f. l. Gymnasiallehrer.

Eingefendet.

Zudemantel, 9. Dezbr. (Gegensätze). So arg in unserem Bergstädtchen mitunter die Windstille haust, in unserer Gemeindeverwaltung herrscht eine totale Windstille — seit acht Monaten gab es da keine ökonomischen Sitzungen. — Wozu aber auch? Ist ja unser Herr Bürgermeister doch allem Anschein nach der Ansicht, daß selbe unnützlich sind, denn nur selten wird einer von den früher gefassten Beschlüssen unserer Gemeinde-Repräsentanz in Vollzug gesetzt.

Wichtig für Landwirte, Kaufleute und Industrielle!

Wien, der große Verkehrs-Mittelpunkt der Monarchie, entbehrt bisher eines großen kommerziellen Organes.

Der „Wiener Lloyd“, dieses nunmehr als Morgen- und Abendblatt täglich zwei Mal erscheinende große politische Journal, widmet den volkswirtschaftlichen und geschäftlichen Interessen Österreichs eine besondere Sorgfalt. Zahlreiche Produkt- und Waren-Berichte aus allen Gegenden des Kontinentes, Korrespondenzen und Besprechungen aller den Verkehr und den Handel berührenden Fragen, freimüthige Artikel über die Zoll- und Budgetfragen, zeugen für die tätige Unterstützung, welche dieses Blatt in der Handels- und Geschäftswelt gefunden hat.

Ein Verlosungs- = Anzeiger, welcher die authentischen Ziehungslisten aller österreichischen Staats- und Privatlose an Tage nach der Ziehung als Gratisbeilage ausgibt, dürfte auch für ein größeres Publikum von Interesse sein.

Näheres im Inseratenteile unseres heutigen Blattes.

Amtliches

aus der Troppauer Zeitung vom 8. bis 10. Dezember 1863.

Die Kinderpest ist in Niederösterreich zu Leopoldsdorf im Großengrabersdorf, zu Dröfing und zu Hohenau im Riederbör, zum Simberg und Schwefat, Hammersdorf im Schwefat, zu Unter-Elmendorf im Hildesberg, zu Au im Griesbör, zu Wien in den Straßen mehrer Misch.

Meteorologische Beobachtungen aus den Tabellen der f. k. Hauptstationen in Biala, Teschen und Troppau.

Breite, Länge und Seehöhe v. Biala: 49° 49' n. — 36° 43' ö. — 966' 6' W. F. — Teschen: 49° 45' n. — 36° 18' ö. — 954' 47' W. F. — Troppau: 49° 56' n. — 35° 34' ö. — 816' 36' W. F. Mittl. Barom.-Stand und Wärme 1862 in Biala: 324.58'' B. F. + 6.98° R. — Teschen: 325.98'' B. F. + 6.67° R. — Troppau: 328.38'' B. F. + 7.28° R.

| Station: | Korrigirter Barometerstand
(Tagesmittel) Bm = 300''' + Z (B. F.) | | | | | | | | Thermometer (+R°)
(Tagesmittel) | | | | | | | | Feuchtigkeit der Luft
(Tagesmittel in % des Maximums) | | | | | | | | Niederschlag
auf 10' in 24 Stdn. in Par. L. | | | | | | | | Windrichtung | | | | | | | |
|----------|---|------|------|------|------|------|------|-----|------------------------------------|-----|-----|-----|-----|-----|------|------|--|------|------|------|------|--------------|--------------|---|--|--------------|---|---|----|----|----|----|--------------|----|----|--|--|--|--|--|
| | Dezember 1883 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | | | | | |
| Biala | 23.2 | 27.5 | 30.0 | 28.4 | 29.8 | 28.7 | 27.4 | 2.3 | 2.0 | 2.0 | 2.5 | 2.5 | 3.7 | 2.4 | 68.0 | 78.3 | 86.0 | 70.7 | 79.0 | 77.3 | 69.3 | 1.91
Sch. | — | — | — | 0.46
Sch. | — | — | S | AS | ON | OS | A | AS | AS | | | | | |
| Teschen | 22.8 | 24.5 | 29.6 | 29.0 | 29.6 | 30.0 | 27.7 | 1.0 | 0.9 | 0.8 | 1.2 | 1.0 | 1.9 | 0.1 | 80.2 | 74.4 | 77.5 | 83.4 | 83.0 | 83.4 | 78.6 | — | 0.21
Sch. | — | — | 2.36
Sch. | — | — | S | S | S | S | S | O | S | | | | | |
| Troppau | 26.0 | 27.8 | 31.9 | 30.8 | 31.4 | 31.3 | 29.8 | 0.5 | 1.8 | 1.8 | 0.6 | 1.2 | 2.1 | 0.3 | 85.1 | 86.1 | 88.8 | 88.7 | 88.3 | 88.4 | 87.6 | 0.08
Sch. | — | — | 0.92
Sch. | — | — | S | AS | AS | S | AS | AS | AS | | | | | | |

Maximum der Temperatur in Biala am 9. Dez. um 2 Uhr Nachm. + 5.4 — Teschen am 8. Dez. um 2 Uhr Nachm. + 3.1° R. — Troppau am 8. Dez. um 2 Uhr Nachm. + 3.2° R. Minimum der Temperatur in Biala am 9. Dezbr. um 6 Uhr Früh + 0.0 — Teschen am 3. Dezbr. um 6 Uhr Früh + 4.2° R. — Troppau am 8. Dezember um 6 Uhr Früh + 2.5° R.

Biala: Am 9. Dezember. Mittlerer Wasserstand an der Biala-Brücke 0.4 Zoll unter 0.

Wochenmarkt - Durchschnittspreise. (Körnerfrucht pr. niederöstr. Megen.)

| Ort und Datum | Weizen | | | | | | Korn | | | | | | Gerste | | | | | | Hafer | | | | | | Erbsen | | | | | | Erb-
äpfel | Sapod-
korn-
Stroh | Ein
Zentn.
Pou | Eine Klafter
hartes zweifches
S o l a | | | | | | | | |
|-------------------------|--------|-----|-----|-----|------|-----|------|-----|-----|-----|------|-----|--------|-----|-----|-----|------|-----|-------|-----|-----|-----|------|-----|--------|-----|-----|-----|------|-----|---------------|--------------------------|----------------------|---|-----|-----|-----|------|-----|----|----|---|
| | I. | | II. | | III. | | I. | | II. | | III. | | I. | | II. | | III. | | I. | | II. | | III. | | I. | | II. | | III. | | | | | I. | | II. | | III. | | | | |
| | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | | | | fl. | tr. | fl. | tr. | fl. | tr. | | | |
| Bielitz 5. Dezbr. | 4 | — | 3 | 93 | 3 | 80 | 2 | 60 | 2 | 55 | 2 | 50 | — | — | 2 | 40 | — | — | 1 | 85 | 1 | 80 | 1 | 75 | — | 3 | — | — | — | 1 | 20 | 7 | 20 | 2 | 50 | 6 | 30 | 4 | 20 | | | |
| Freudental 9. Dezbr. | — | — | 4 | 62 | — | — | — | — | 3 | 15 | — | — | — | — | 2 | 64 | — | — | — | — | 2 | 26 | — | — | — | — | — | — | — | — | 90 | 16 | — | 3 | — | 9 | 66 | 7 | 30 | | | |
| Friedel 9. Dezbr. | 4 | 30 | — | — | — | — | 3 | 10 | 3 | — | — | — | 2 | 60 | — | — | — | — | 2 | — | 1 | 80 | — | — | — | 5 | — | — | — | — | 15 | — | 2 | 80 | 5 | 80 | 3 | 80 | | | | |
| Jägerndorf 7. Dezbr. | 4 | 72 | 4 | 59 | 4 | 36 | 3 | 10 | 3 | 3 | 2 | 95 | 2 | 61 | 2 | 45 | 2 | 25 | 2 | — | 1 | 80 | — | — | — | 5 | — | — | — | — | 15 | — | 2 | 80 | 5 | 80 | 3 | 80 | | | | |
| Jauernig 1. Dezbr. | 4 | 30 | 4 | 15 | 4 | — | 3 | 5 | 2 | 90 | 2 | 75 | 2 | 30 | 2 | 15 | 2 | — | 2 | 7 | 2 | — | — | — | — | 4 | 70 | 4 | 40 | — | 80 | 16 | 3 | 50 | 11 | 60 | 8 | 60 | | | | |
| Josenplog 7. Dezbr. | 4 | 20 | — | — | — | — | 3 | 5 | — | — | — | — | 2 | 55 | — | — | — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 9 | — | 3 | — | 10 | — | 8 | — | | | |
| Leipniz 7. Dezbr. | 5 | 5 | 4 | 73 | 4 | 30 | 3 | 45 | 3 | 28 | 3 | 10 | 3 | 10 | 2 | 92 | 2 | 57 | 2 | 20 | 2 | 10 | 2 | — | — | 4 | 50 | — | — | — | 1 | 40 | 10 | 50 | 3 | 50 | 12 | — | 8 | 80 | | |
| Mistel 3. Dezbr. | 4 | 40 | 4 | 30 | 4 | — | 3 | 12 | 3 | 8 | 2 | 80 | 2 | 52 | 2 | 50 | 2 | 45 | 2 | — | 1 | 72 | 1 | 70 | — | 5 | 70 | 5 | 55 | 5 | 40 | 1 | 40 | 11 | — | 2 | 70 | 10 | — | 8 | 20 | |
| M. Ostran 9. Dezbr. | — | — | 4 | — | — | — | — | — | 2 | 90 | — | — | — | — | 2 | 75 | — | — | 2 | — | 1 | 95 | — | — | — | 5 | — | 4 | 40 | 4 | — | 1 | 25 | 15 | — | 2 | 40 | 6 | — | 4 | — | |
| Neutitschein, 5. Dezbr. | 4 | 63 | 4 | 58 | 4 | 35 | 3 | 31 | 3 | 23 | 3 | 12 | 2 | 73 | 2 | 60 | 2 | 45 | 2 | — | 1 | 95 | — | — | — | — | 4 | 50 | — | — | 1 | 50 | 12 | — | 3 | — | 10 | 35 | 8 | — | | |
| Odran 7. Dezbr. | 5 | — | 4 | 95 | 4 | 80 | 3 | 35 | 3 | 30 | 3 | 25 | 2 | 75 | — | — | — | — | 2 | 9 | 2 | — | — | — | 1 | 88 | 5 | 25 | — | — | 1 | 21 | 15 | — | 3 | 10 | 8 | — | 5 | 70 | | |
| Olbersdorf 9. Dezbr. | 4 | 40 | 4 | 15 | 3 | 90 | 3 | 5 | 2 | 90 | 2 | 75 | 2 | 60 | 2 | 45 | 2 | 30 | 2 | 25 | 2 | 10 | 1 | 90 | 4 | 20 | 4 | 10 | 4 | — | 1 | 50 | 16 | — | 3 | — | 8 | 20 | 6 | 50 | | |
| Proßnitz 7. Dezbr. | 5 | 50 | 4 | 83 | 4 | — | 3 | 65 | 3 | 56 | 3 | 38 | 3 | — | 2 | 85 | 2 | 60 | 2 | 35 | 2 | 13 | 1 | 83 | 6 | — | 5 | 50 | 4 | 95 | 1 | 30 | 10 | — | 3 | 40 | 10 | — | 7 | 89 | | |
| Schönberg 9. Dezbr. | 5 | 50 | 4 | 83 | 4 | — | 3 | 65 | 3 | 56 | 3 | 38 | 3 | — | 2 | 85 | 2 | 60 | 2 | 35 | 2 | 13 | 1 | 83 | 6 | — | 5 | 50 | 4 | 95 | 1 | 30 | 10 | — | 3 | 40 | 10 | — | 7 | 89 | | |
| Stoffkan 10. Dezbr. | 4 | 50 | 4 | 40 | 4 | 30 | 2 | 40 | 2 | 30 | 2 | 20 | 2 | 50 | 2 | 40 | 2 | 30 | 1 | 50 | 1 | 40 | 1 | 30 | — | — | — | — | — | — | 1 | 90 | 12 | — | 3 | — | 9 | 40 | 7 | — | | |
| Zeichen 5. Dezbr. | 4 | 70 | 4 | 40 | 4 | 10 | 2 | 95 | 2 | 70 | — | — | 2 | 70 | 2 | 50 | — | — | 1 | 85 | 1 | 60 | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — | 12 | — | — | — | 4 | 60 | 3 | 5 | | |
| Troybau 5. Dezbr. | 4 | 14 | — | — | — | — | 3 | 4 | — | — | — | — | — | — | 2 | 63 | — | — | — | — | 2 | 6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | |
| Waglfeld 10. Dezbr. | 4 | 50 | 4 | 32 | 4 | 15 | 3 | 5 | 2 | 88 | 2 | 70 | 2 | 70 | 2 | 64 | 2 | 50 | 2 | — | 1 | 91 | 1 | 80 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | |
| Weidenau 7. Dezbr. | 4 | 30 | 4 | 25 | 4 | 15 | 3 | 10 | 3 | — | 2 | 95 | 2 | 25 | 2 | 16 | 1 | 95 | 1 | 95 | 1 | 90 | 1 | 87 | 3 | 60 | 3 | 50 | 3 | 45 | 1 | 15 | 12 | — | 3 | — | 10 | — | 7 | 14 | | |
| Wigladfeld 10. Dezbr. | — | — | — | — | — | — | 3 | 20 | 3 | 10 | 3 | — | — | — | 2 | 60 | — | — | 1 | 90 | 1 | 85 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

24648 31781 20768 40639 50224 40425 31897 30467
34140 28185 22868 2208 18618 20107 39702 7588
18112 0229 39386 28246 21173 40462 29443 18191
31825 2143 1788 28858 7852 39552 23953 10211
13690 22195 20765 20746 38632 36144 32184
21630 19887 92414 14346 22866 3640 26008 6073
16552 50161 24432 19059 und 38474 gewinnen
je 60 fl.

Bei der am 1. Dezember stattgehabten
Verlosung der 1839er Lose wurden fol-
gende Serien gezogen: Serie Nr. 3999 4440
5940 2553 4150 3633 1610 5630 5585 3681 5191
5604 1997 750 490 5965 4849 1674 2910 1210
1802 4008 1938 823 193 5327 1497 1930 3215
5815 1016 2191 597 2608 2966 4324 3339 5720
5755 2412 1714 2719 2754 6037 1133 4244 5732

4447 1320 1274 3319 4950 2704 1399 5678 1957
377 84 2740 1056 618 4023 5910 4984 4781 808
1477 4785 2624 735 2068 2676 1428 1769 2064
5375 2548 4816 539 2000 5771 3345 5848 122
1759 3705 2080 1100 126 318 4260 555 845 5365
3949 3201 277 3758 3090 3132 5891 6263 6448
3372 3486 372 1724 3716 576 4660.

Bei der stattgehabten Verlosung der
größten Treffer gezogen: Nr. 71826 gewinnt
20000 fl., Nr. 64262 gewinnt 2000 fl., Nr. 84701
und Nr. 38026 gewinnen je 1000 fl., Nr. 78392
und Nr. 78371 gewinnen je 500 fl., Nr. 68440
25683 72911 82164 88619 46688 99481 gewinnen
je 100 fl.

Weihnachts - Geschenke!

Als passende Christ-Geschenke empfiehlt

KARL PROCHASKA IN TESCHEN

sein auf das reichhaltigste ausgestattete Lager von Pracht-
werken in den geschmackvollsten Einbänden, Miniatur-
Ausgaben deutscher Dichter, gebunden, Konversations-
Lexika in eleganten dauerhaften Einbänden,

Jugendschriften

in grösster Auswahl, für jedes Alter und zu allen Preisen.

Pränumerationen auf Zeitschriften

werden promptest besorgt.

(749)

AUSVERKAUF

von Säften zu Gefrorenen und Sulzen in verschiedenen Ge-
schmacksorten, Früchten zum Aufputz von Torten und Confecten,
Quitten, Käse, eingefochten Marmeladen zum Füllen, ferner
eines eisernen in Wien verfertigten Röhren-Ofens zum
Backen und Braten für Conditoren und Gasthäuser sehr ver-
wendbar, ein Chocolate-Kessel nebst Formen, ein eiserner
Mörser und einer messingenen Lampe mit 2 Cylindern etc.

Sämmtliche Gegenstände im besten Zustande und zu den bil-
ligsten Preisen zu haben in **Troppau**, Subengasse Nr. 77,
1. Stock.

(742)

Pränumérations-Einladung.

Am 1. und 16. eines jeden Monat beginnt ein neues
Abonnement auf das große politisch-geschäftliche Journal

„Wiener Lloyd“.

Erscheint täglich zweimal, als Morgen- und Abendblatt,
nebst Verlosungs-Anzeiger als Gratis-Beilage.

Pränumérations-Preise:

Mit täglich einmaliger Postversendung: fl. 5.—

Mit täglich zweimaliger Postversendung: fl. 6.—

Briefe versiegelt und frankirt an die „Administration des Wiener Lloyd“,
Wollgasse Nr. 16.

(625)

Kundmachung.

In Folge Verordnung des h. Landes-General-Commandos für
Mähren und Schlesien vom 5. d. M. wird am Sonnabend den 19.
Dezember 1863 um 11 Uhr Vormittag im hierortigen Verpflegs-
Magazins-Gebäude die plus offerenti Licitatation der Zipfönnigen
Feldschmiede stattfinden.

Kaufslustige werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß ge-
setzt, daß die Angebote entweder auf die komplette Feldschmiede, oder
aber auf das Fuhrwerk, den Blasbalg und den Amboss abgesondert
gestellt werden können.

Teschchen, am 10. Dezember 1863.

(747)

Vom k. k. 27. Jäger-Bataillons-Commando.

Josef Matuschzyk in M.-Ostau

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Schnitt-, Mode- & Tuchwaaren,

und zeigt zugleich an, daß er vom 1. Dezem-
ber l. J. die

Niederlage der Rattner ersten Wäschwaaren-Fabrik
übernommen hat, welche wegen der Billigkeit
und besonders guten Dualität beachtenswerth ist.

(743 a)

Heinrich Schmidt in Teschen,

kleine Gasse Nr. 18,

empfiehlt sein soeben ganz neu sortirtes

Gold- und Silberwaarenlager

modernster Façon und zu den billigsten Preisen.

Teschchen, im Dezember 1863.

(736)

Vom Vorstande der teschner
k. k. privilegierten Schützen-
gesellschaft wird hiemit be-
kannt gegeben, daß die Cou-
pons von den von der Schützen-
gesellschaft im Jahre 1854 und 1856
zu 40 fl. und 20 fl. C.M. ausge-
gebenen Partial-Obligationen vom
k. k. Notar Herrn Ernst Farnik
in Teschen, als dormaligen pro-
visorischen Vermögensverwalter der
Schützengesellschaft, nach Abzug der
5% Einkommensteuer, in Baarem
ausgelöst werden.

Bemerkt wird, daß die bis Ende
Dezember 1860 fällig gewesen
Coupons nur noch bis Ende Jän-
ner 1864 von dem obgenannten
Vermögensverwalter eingelöst wer-
den dürfen, weil dieselben nach Ab-
lauf dieser Frist verjährt, ungültig
sind.

Teschchen, 11. Dezbr. 1863.

Barth m. p.

(748)

Lamich m. p.

Ein

Vorstehhund,

der auf den Namen Hektor hört,
ist seinem Herrn von Friekef aus,
vor ungefähr 10 Tagen fortgelaufen.

Der jetzige Inhaber wird ersucht,
denselben abzuliefern oder über des-
sen Besitz Meldung zu machen bei
Herrn Leopold Buchholz in
Troppan.

(743)

Das Haus Nr. 48 am Bran-
deis in Teschen, mit 5
Wohnzimmern, einem schönen
Obstgarten und 4 Joch Feld ist aus
freier Hand zu verkaufen.

Näheres hierüber ist beim Herrn
Joh. Musialek, Handelsmann in
Freistadt zu erfragen.

(720)

Eine silberne

Tabakdose,

die in Zabawa in Eyschitz gefun-
den wurde, befindet sich bei Jg.
Eisner in Trziniek. Der Ei-
genthümer wolle sich melden.

(734)

Für Bräuer.

Für ein zu errichtendes Bräu-
haus in einer ziemlich bedeutenden
Gemeinde wird ein Theilnehmer
mit einer Einlage von circa 5000
fl. De. W. gesucht.

Von einem sicheren und guten
Gewinne kann sich derselbe genü-
gend überzeugen.

Gelernte Bräuer erhalten den
Vorzug.

Auskunft gibt aus besonderer Ge-
fälligkeit Herr Karl Klieber,
Bürger und Handelsmann in R-
nigsberg, k. k. Schlesien. (707)

Neue Musikalien

angekommen bei

Leop. Buchholz in Troppau.

Krug, D. Le petit Repertoire populaire pour
jeunes Pianistes très faciles, sans octaves
op. 78. Nr. 18. Wenn die Schwalben, kleine
Phantasie 46 kr.
Nr. 19. Das Alpenhorn, Transcription 45 k.

Schubert, C. Dodecameron, Salonstücke
für Violine und Pianoforte. Nr. 2. Arien,
Nocturne für 2 Violinen und Pianoforte,
Concertausgabe 1 fl. 20 kr.
Leichte Ausgabe 90 kr.

Köhler, Louis, op. 128. Neue Ge-
läufigkeitsschule zur Übung im brillan-
ten Passagenspiel, für den Clavirun-
terricht, 2 Hefte, à 1 fl. 80 kr.

Dieses neueste Werk des anerkannt
ersten Clavirlehrers und Componisten für
Unterrichtsmusik, dessen Werke an den
Conservatorien zu Leipzig, Berlin, Wien,
Paris und Petersburg eingeführt sind, fand
bereits die lobendste Anerkennung von
Seite der Kritik und kann daher als das
beste in dieser Richtung empfohlen werden.

Zithern und Zithernsaiten, Metro-
nome (Taktmesser) nach Mälzel; Stimmstuf-
fen, (das A der Pariser Normalstimmung) à
34 kr., sind stets vorrätig.

(745 B)

IRIS. Damen-Modezeitung. IRIS.

Die 1. Nummer ist soeben ausgegeben!

Mit dem 1. Januar 1864 tritt die

Pariser und Wiener Damen-Modezeitung

IRIS

welche sich schon seit 15 Jahren der höchsten Gunst der Damenwelt zu erfreuen hatte,
ihr 16. Lebensjahr an und zwar in einer viel prächtigeren und weit eleganteren Ausstattung,
als sie je ein Mode-Journal geboten hat.

Der verhältnismäßig höchst geringe Preis pro Vierteljahr

2 fl. 13 fr.

durch Buchhandel

2 fl. 60 fr.

durch Post

wofür 13 Nummern mit 26 Bogen Text (13 Bogen literarischen Inhalts), 13 colorirten echten Pa-
riser Modenkupfern, 7 großen Schnittmuster-Bogen und 6 Tapisserie-Bogen
geliefert werden, macht die „Iris“ zur billigsten, elegantesten und practischsten Damen-Modezeitung und zugleich
zum interessantesten Unterhaltungsblatt.

Alle Buchhandlungen geben von heute an Probe-Nummern und Prospective gratis und
nimmt Abonnements an

(744 C)

Leopold Buchholz in Troppau.

Nur practische Schnittmuster- und Tapisserie-Bogen.

Druck, Verlag und verantwortliche Redaction von Karl Prochaska in Teschen.

Mit einer Beilage.

Ganz billig und doch höchst elegant!!

Direct aus Paris bezogene col. Mode-Kupfer!!

VETORINISOHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde von dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung gesichert.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in jeder Haushaltung unentbehrlicher.

Thelle des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus behaftet sind, dann Gicht und die sogenannte tiefe Douleureux, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Thelle wunderbar non belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrensausen und Zahnschmerz hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scurbut liefert eine Mischung von 30–60 Tropfen Balsam mit 1–2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allen andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinwandlappen unwickelt und durch öfteres Benetzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinäre Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Fäulnis und besonders vor der Caries bewahrt, und der übelriechende Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein heisses Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und liefern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmelzhaftesten Zeugnisse von Selten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptstädten eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 Kr. Oe. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altona bei Priester. — Bräun: Schottolla und Kropatschek. — Graz: J. Purgleitner. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Molędzinski. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasek, and B. Stiller. — Linz: A. Hofstetter and J. E. Vielguth. — Osnitz: Gerhäuser. — Pest: J. Török und A. Thalmyer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich u. Fr. Vátečka. — Pressburg: Fr. Helmer. — Rzeszow: I. Schaiter. — Salzburg: J. Hinterhuber and G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklisch. — Wien: F. Pleban. — J. D. Pohlmann. — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanka, Apotheke „zum weissen Engel“. — Bieltz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Bieltz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Rukyzki. — Teschen: E. F. Schröder. (277)

Abis für Damen.

Die Mode- und Weißwaarenhandlung

von

Nemer & Zwerdy in Troppau,

Oberring Nr. 147,

empfehlen

für Weihnachten

eine große Auswahl billiger

Kleider zu fl. 2 1/2, 3, 3 1/2, 4,

(nicht verlegene alte Waare, wie dieß bei Ausverkäufen der Fall ist) nebst vielen anderen für diesen Zweck entsprechenden Artikeln. (725 C)

Viel zum Lachen für wenig Geld.

155, 151 und 152 Anekdoten für nur je 20 Kr.!

Neu erschienen:

Anekdoten-Negen, oder Spaß über Spaß. Für ausgelassene Leute. Erster Guß: 155 Anekdoten; Zweiter Guß: 151 und Dritter Guß: 152 Anekdoten. Jeder Guß mit illustriertem Umschlag in Farbenbrud und geheftet. Preis à 3 Sgr.

Vorräthig bei Karl Prochaska in Teschen. (746)

Wein-Verkauf

im Großen und Kleinen

bei

Johann Burkol in Teschen,

am Hauptplatz Nr. 116.

Derselbe empfiehlt dem P. T. Publikum seine am Lager habende Weine und gibt sowohl die Gattung als auch die Preise dieser Weine bekannt:

Es sind nämlich Oesterreicher Gebirgs- und Landweine, weiß und roth im Gebind, ohne Faß der Eimer mit 10, 12, 14, 16, 18, 20 bis 24 fl. zu haben.

Ferner sind bei demselben ungarische und Oesterreicher Weine in Flaschen zu sehr billigen Preisen zu bekommen, als:

Die große Bouteille Karloviher um 40 Kr.

„ „ „ Menescher „ 50 Kr.

„ „ „ Debenburger „ 50 Kr.

„ „ „ Ruster-Ausbruch um 70 Kr.

Oesterreicher Weine zu 60, 50 und 40 Kr. die große Bouteille. (739)

Im Verlage von J. G. Duden in Hamburg erschien so eben und ist vorrätig bei K. Prochaska in Teschen:

Predigten

von

C. H. Spurgeon,

Prediger in London.

Aus dem Englischen v. Dr. Valmer-Mind. III. Band. Preis brosch. 1 Thlr. Eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Spurgeon's Predigten sind weit über die Grenzen Englands hinausgebrungen und überall mit gleicher Begeisterung und hoher Freude begrüßt worden. Auch in unserm deutschen Vaterlande haben sie sich schnell einen hervorragenden, ehrenvollen Platz erworben und ist der hier dargebotene III. Band ganz dazu angehtan, das rege Interesse für diese reich gehaltenen Predigten zu mehren. (735)

Ich beehre mich dem P. T. reisenden Publikum anzuzeigen, daß ich mit 7. Dezember l. J. im Restaurationsgebäude am Bahnhof Mährisch-Ostern

6 Passagiers-Zimmer

ganz neu und mit allem Comfort eingerichtet habe, und sowohl durch die besten Speisen und Getränke, als gute Bedienung den geehrten Wünschen zu entsprechen, stets bemüht sein werde. Auch stehen zu jeder Tageszeit 2 Equipagen zur Verfügung bereit. (741 a)

Ed. Florinek,

Restaurateur.



Jeder weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltausstellung zu London eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnete l. österr. priv. und erstes amerikanisches ausfchl. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 567.

Preis 1 fl. 40 Kr. Oest. W.

(203)

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservertionsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum benutzt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medicinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewährt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.



Zahnplomb

zum Selbstplombiren höflicher Zähne. 2 fl. 10 Kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 Kr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Kr.

Durch folgende Firmen zu beziehen: Teschen: Schröder. Bieltz: Stanko Apoth. Biala: Schaffranu, Jof. Kraus. Ratibor: Kable. Wadowice: Gollin. Jägerndorf: Kratichmar Apoth., Krifschofski.



Herren F. Wertheim & Comp.

Erste k. k. priv. Fabrik Feuer und Einbruch sicherer Cassen. WIEN.

Grosswardein, 13. November 1863

Dio von Ihnen bezogene feuerfeste und einbruchssichere Casse Nr. 1 hat vom 3. auf den 4. dieses Monats dem Einbruch verwegener Diebe, welche an der Casse mit verschiedenen Werkzeugen allo nur möglichen Versuche, wie die Spuren an der Casse bezeugen, angewendet, gänzlich widerstanden und uns den Inhalt gerettet.

Wir versäumen nicht, Ihnen dies anzuzeigen, da dieser Vorfall abermals die höchste Solidität ihrer Erzeugnisse beweist, welche Jedermann bestens zu empfehlen sind.

Mit aller Achtung

Adolf & Moritz Kanitz.

(710 F)

Der in Kürze so bekannt gewordene erprobte

weiße Brust-Syrup,

von

G. A. W. Mayer in Breslau

wird gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen Grippe, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden Verschiebung der Lungen, noch nie ohne das befriedigende Resultat in Anwendung gebracht. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohltätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindel und das Blutspien.

Vielfältige Anerkennungs schreiben und Zeugnisse liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

In Bieltz allein soht zu beziehen durch Herrn Gustav Johanny Apotheker.

Preise: 1/4 Flasche 4 fl., 1/2 Flasche 2 fl., 1/3 Flasche 1 fl. Silber oder dessen Werth.

Niederlagen dieses Brust-Syrup befinden sich in den meisten Städten der österr. Monarchie, für dießige Gegen in folgenden Orten:

Freiberg, Ab. G. Hing. Freiwaldau, E. Schneider. Holleschau bei Sulein, Jof. Kneisl. Mähr.-Ostern, Gabriel Rubella. Mistek, Ernest Giesch. Neutitschein, Dom. Markus.

Schwarzwasser, R. Rukyzki, Apothek. Sternberg, Ant. Janik. Teschen, E. F. Schröder. Troppau, M. Wlachy. Würbenthal, Jof. Hg. (733)

FRANZ BAIBOCK,

Fürschnermeister in Teschen,

empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaaren

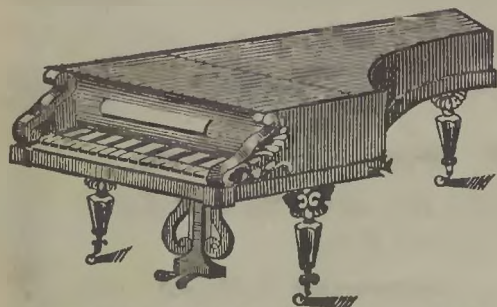
für Damen und Herren, als: Muffe, Pelztrügen, Schoppen, Varen, Nerz-, Wisam-, Viber-, Astrahan-Pelze, Pelzmützen etc. etc.

Bei meinen sehr vortheilhaften Bezugsquellen und der Verwendung gebiegener Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen Preisen für die dauerhafte und modernste Herstellung aller Gegenstände garantiren. (597)

Das fotografische Atelier von Gustav Feyerabendt

in Teschen, am Hauptplatze, im Hause des Herrn K. Prochaska,
ist täglich von 10 Ur Vormittags bis 2 Ur Nachmittags geöffnet.
Fotografische Arbeiten aller Art (Portraits, Kopien etc.) werden
schnell und gut geliefert.
Portrait-Aufnahme im neubauten geheizten Glashause.

(712)



Leop. Buchholz

in
TROPFAU

empfehlte sein Lager von



Flügeln, Piano, Harmonium

auf's angelegentlichste.

Neben anderen Instrumenten sind jetzt aufgestellt 2 überspielte Flügel mit 200 und 250 fl., in gutem Zustande, neuester Bauart.

Ein Harmonium mit 8 Register aus der Schiedmayer'schen Fabrik in Stuttgart à 280 fl.

(724 S)

Creditlose

Ziehung 4mal jährlich: 2. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. October.

Haupttreffer, die jährlich zur Verlosung kommen:
fl. 250.000, 200.000, 40.000, 20.000, 5.000,

| | | | | |
|------------|-----------|-----------|----------|-----------|
| 2 mal, | 2 mal, | 4 mal, | 4 mal, | 8 mal, |
| 2.000 fl., | 1500 fl., | 1000 fl., | 400 fl., | 145 fl., |
| 8 mal, | 12 mal, | 22 mal, | 138 mal, | 6800 mal, |

verkaufe ich, um Jedermann die Anschaffung eines solchen Loses zu ermöglichen

gegen monatliche Ratenzahlungen
von 5 fl. an,

wobei schon der Erlag der ersten Rate dem Käufer den vollen Gewinn sichert, ebenso PROMESSEN darter, vorschrittmässig ausgestellt und gestempelt à fl. 3.50 und 50 kr. für Stempel.

C. R. O. Schüler,
Wechsel-Comptoir in Troppau.

(729)

Restaurations-Verpachtung.

Die zur Mollenkranstalt Grusdorf gehörige gutherrliche Restauration ist vom 1. Jänner k. J. zu verpachten. Offerte, welche mit den nöthigen Ausweisen über frühere Verwendung des Offerten und einem Badium von 40 fl. instruiert sein, und die genaue Angabe des angebotenen Pachtzinses enthalten sollen, können entweder direkt an die Graf Saint-Genois'sche Güter-Administration zu Zierotin bei Sternberg in Mähren oder an die Gutsverwaltung Grusdorf bei Bielitz in Schlesien bis Ende Dezember gerichtet werden.

(721)

Moderne

(737 b)

Jagd- & Turner-Loden-Jacken,
nach Größe à fl. 6—8 1/2

bei

J. Bolegg in Friedek.

Den P. T. Herren Beamten des k. k. Bezirksamtes und Gerichtes zu Teschen, die am 5. d. M. der Beerdigung des k. k. Gemeindevorstehers Franz Diepflitz beizuwohnen die Güte hatten, insbesondere dem P. T. hochgeehrten Bezirksvorsteher Herrn Karl Ruff für dessen freundliche Theilnahme an dieser Trauerfeierlichkeit, so wie den gesamten Bürgermeistern und Gemeinderäthen von nah und ferne, welche ihrem verstorbenen Kollegen den letzten Liebesdienst brüderlich erwiesen, erlaubt sich der dankbarste dank auszudrücken

die Gemeinde

Ober- und Niedertieritz.

(738)

Destillateur (Breslauer)

welcher sowohl in preuß. wie auch österreichisch Schlesien bedeutende Liqueur-Fabriken selbstständig geleitet hat, sucht veränderungs halber eine andere Stellung.

Näheres durch Herrn Carl Solmy in M.-Ostrau. (727 a)

Stellen-Gesuch.

Ein Wirtschaftseleve, der einige Jahre bei einer bedeutenden Oekonomie prakticirt, und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht eine Anstellung als Wirtschaftsschreiber.

Auskunft wird unter Chiffre M. T. poste restante Jägerndorf k. k. Schlesien erbeten. (719)

Malzertract

von vorzüglicher Reinheit, ohne irgend einem Zusatz alkohol — und säurefrei, nach den Grundfögen der chemisch-pharmaceutischen Technologie bereitet, wird als allgemein anerkanntes Nähr- und Heilmittel, in allen Fällen körperlicher Schwäche, in Krankheiten der Respirations-Organen, so wie als Kräftigungsmittel für Kinder bewährt, empfohlen.

Wird erzeugt und ist zu haben in

Adolf Hanke's Apotheke
„zum weißen Engel“ in TROPFAU.

Preis einer Flasche 80 kr. Dr. W., Emballage für auswärtige Bestellungen 20 kr. Dr. W.

Depôts bei Herrn G. Johanny, Apotheker in Bielitz, Herrn E. Seidl, Apotheker in Odrau, Herrn S. Johanny, Apotheker in Mähr.-Ostrau. (718)

Neueste in der Photographie.

Visitkarten im wahren Sinne des Wortes mit Namen und photographischen Porträt, wegen ihrer Zierlichkeit beliebt, enthalten auf Verlangen je nach Beschäftigung des Herrn Bestellers die bezüglichen Embleme.

Preise: 25 Stück fl. 5
" 50 " " 8
" 100 " " 12

Bei Bestellungen genügt die Einsendung einer guten Visitenkarten-Photographie.

Verlässliche Brief-Siegelmarken mit Wappen und Firma

| | | |
|------------|-------|----------|
| Stück 1000 | 2000 | 3000 |
| fl. 3.50 | fl. 6 | fl. 7.50 |

allein ECHT in der k. k. aussch. priv.

litogr. photogr. Visitenkarten und Siegelmarken Fabrik,
Wien, Kärnthnerstrasse Nr. 53. (728)

Nur 3 1/2 fl. in Oesterr. Banknoten

kostet bei unterzeichnetem Großhandlungshaus ein Viertel Originallos (keine Promesse) zu der am 23. Dezember unter Garantie der Regierung stattfindenden Ziehung der großen

Frankfurter Staats-Gewinn-Verloosung

welche letztere in ihrer Gesamtheit mehr wie 14000 Gewinne enthält, worunter solche von: ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 u. c.

(Ganze Loose kosten 14 fl. und halbe 7 fl. Oesterr.-W.) Die Gewinne werden baar in Vereins Silber-Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Oesterreichs ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher direct zu wenden an das

Haupt-Depôt bei Stern & Greim in Frankfurt a/M.

Auf Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Veranmittlung wieder in jüngster Zeit folgende Capitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. 115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000 u. c. (708)

Schon am 23. December 1. Jahres

findet eine Gewinnziehung der neuen großen

Staats-Gewinn-Verloosung

statt, welche in ihrer Gesamtheit 14,811 Treffer enthält, worunter sich solche von Gulden 100,000 — 50,000 — 30,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — 10,000 — u. c. befinden.

Obgleich die Einlagen in österr. Banknoten entrichtet werden können, so werden doch die Treffer in Vereins-Silbergeld durch Unterzeichneten baar ausbezahlt.

Ein ganzes Original-Los kostet fl. 10. österr. B. N.

Ein halbes " " fl. 5. " " "

Ein Viertel " " fl. 3. " " "

Gefällige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt, und erfolgen die officiellen Ziehungslisten gratis und franco.

Carl Hensler in Frankfurt a. M.,
Haupt-Central-Vertrieb für die k. k. österr. Staaten.

(709)

Gold-, Silber-, Juwelen- & Uhren- HANDLUNG

A. Bachner in Bielitz

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager aller Gattungen der oben genannten Gegenstände zu staunend billigen Preisen; kauft und tauscht auch derlei Effecten. (479 F)

Der wegen seiner außerordentlichen Güte wohlbekannte echt melonirte

weisse Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und von dem betreffenden königlichen Ministerium zum Verlaufe gestattet und dessen Fabrication unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arzt Herrn G. Müller geschieht, ist durch Herrn J. A. Stanko Apotheker in Bielitz allein — echt — zu beziehen.

Preise der 1/4 Flasche 1 fl., der 1/2 Flasche 2 fl. Dr. W.

Hauptniederlagen für österr. Schlesien, von wo aus alle Versendungen erfolgen, in Bielitz bei Herrn Joh. Alex. Stanko, Apotheker, ferner ist derselbe zu haben in Viala bei Herrn Josef Reichert, Apotheker. — Friedek: Georg Polorny; — Mielitz: Anton Hochdalek; — M.-Ostrau: Carl Solmy; — Stotischau: Joh. Gurniak, Apotheker; — Wagnitz: Franz Wrbil.

(463 F)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Pränumeration:
 1/2-jährig in der „Expedition der Silesia in Teschen“, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala, und in der Buchdruckerei v. R. Prochaska in Bielitz 1 fl., bei andern Verlegern 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Inserate:
 In der Expedition der Silesia in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala, und in der Buchdruckerei v. R. Prochaska in Bielitz 1 fl., bei andern Verlegern 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Korrespondenzen und Inserate
 spätestens Donnerstag Mittag.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Der Festtage wegen wird Nummer 52. statt Samstag den 26. schon am Donnerstag den 24. Dezember ausgegeben.

Mit 1. Jänner 1864 beginnt eine neue Pränumeration auf die „Silesia“.

Preis: 1/2-jährig in der Expedition der Silesia in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von R. Prochaska in Bielitz 1 fl., bei andern Agenten 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.
Inserate: 3 kr. für die fünfmal gespaltene Petitzeile bei einmaliger und 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme, nebst der gesetzlichen Steuer von 30 kr. für jede Einschaltung.

Schmerling u. Rechberg. Patent u. Diplom.

Der grundsätzliche Widerspruch, der in den beiden oftgepöbelten österreichischen Staatsgrundgesetzen, dem Oktober-Diplom und dem Februarpatent liegt, harret noch seiner Lösung und Ausgleichung. Herr von Schmerling, der dazu berufen war und dem eine Zeit von drei Jahren dafür gegönnt war, steht dormalen ratlos vor seiner großen Aufgabe, und scheint sich entschieden zu haben, sein staatsmännisches Werk, dessen Vollendung seinen Namen denen der größten politischen Charaktere in der Geschichte zugesellt hätte, als einen Torso, einen Rumpf, dem die wichtigsten Glieder fehlen, unvollendet zu lassen. Er hat sein Amt in die Hand des Kaisers zurückgelegt, und nicht von ihm hängt es mehr ab, ob die Krise, die über seinem Haupte, unabhängig von ihm, zur Entscheidung kommt, zu Gunsten der erhaltenden, fortschrittlichen, freiheitlichen Prinzipien, die zum Glück in Oesterreich gleichbedeutend sind, entschieden werden wird, oder ob die zerlegenden, dem Rückschritt huldigenden, dunklen Mächte siegen werden, welche unaufhörlich dem Wirken des Mannes entgegenarbeiteten, mit dessen Namen die Wiedergeburt Oesterreichs verknüpft werden sollte.

Wenn Schmerlings Namen unzertrennlich mit dem Februarpatente, welches die aus dem Oktoberdiplom für den Stat drohenden Gefahren abwenden sollte, verbunden ist, so sehen wir in Grafen Rechberg einen der Witschöpfer jenes Diploms, welcher nach der Auflösung des Ministeriums Goluchowski, dessen Mitglied er war, es noch immer mit seinem staatsmännischen Charakter vereinen zu können glaubte, mit Schmerling für die Verwirklichung der Grundsätze des Februarpatents zu arbeiten, wie er einst in Kurpfaffen die Verfassung von 1860 als Bundeskommissär aufheben und kürzlich wiederherstellen half. Auch der Staatsmann kann sich seiner Vergangenheit nicht entäußern, und im Rechts- und Verfassungstat soll auch der Minister eine Ueberzeugung, einen politischen Glauben haben, mit dem er steht oder fällt, wie selbst Bach mit dem Absolutismus und Goluchowski mit dem Grundsatz des Oktoberdiploms und den ständischen Versuchungsverfassungen von Tirol, Salzburg u. s. w. fiel. In den heutigen Staatsverhältnissen ist es für einen Großstat nicht mehr möglich, daß seine Regierung aus sich widerstrebenden Elementen zusammengefaßt ist. Die Reibung der Maschine hebt zuletzt die bewegende Kraft derselben auf. Man wird nicht irren, wenn man der ungleichartigen Zusammensetzung des Ministeriums Schmerling jene selbst von dessen Freunden und Gesinnungsgenossen unangenehm gefüllte und vielfach vergrößerte Müdigkeit und Langsamkeit in der politischen Tätigkeit und Wirksamkeit zur Last legt. Und so waren es auch in der That die feudalen und ultramontanen Kräfte unseres Reiches, denen es gelang, die Krise des Ministeriums herbeizuführen und den innern Gegensatz zwischen Rechberg und Schmerling zur Erscheinung zu bringen. Wenn auf Schmerlings Seite entschieden das eigentliche Volk steht, selbst in jenen Ländern, die heute noch außerhalb des Reichsrats stehen, weil der Regierungsapparat derselben noch immer in den Händen einer

wenn nicht gesetzlich doch faktisch privilegierten, über dem Volke stehenden Faktion liegt, deren Macht nur zu brechen, wenn man sie ehrlich dem Volke gegenüber stellt, so verbinden sich zu Rechbergs Unterstützung alle jene Elemente aller, nicht bloß der ungarischen Länder, welche dem allgemeinen Interesse des Reiches entgegenstehende Sonderinteressen anstreben oder verteidigen, wie sie allerdings in Ungarn und am konsolidirtesten und am besten organisiert entgegentreten, denen sich das Gleichartige in andern Ländern unterstützend beigesellt. Es sind dieß zum Glück nicht reine Standesinteressen; denn wir brauchen nur auf das Herrenhaus und dessen geistig hervorragende Glieder zu sehen, um zu entnehmen, daß es nur ein nicht bedeutender in der Geschichte zurückgebliebener Teil des Adels, und nicht ausnahmslos die Geistlichkeit ist, welche jener Partei der statlichen Sonderinteressen, des freiheitlichen Rückschritts angehören. Unsere ersten Adelsgeschlechter sind in der Verfassungspartei vertreten, und haben ihre neue Stellung im neuen State begriffen. Das armselige Krantjunktum, welches eine Sonderstellung beansprucht und dronenartig eine mitzuarbeiten am State zehren will, ist in Oesterreich im eigentlichen Adel überhaupt nur schwach vertreten. Unsere arbeitfähigen Pensionäre, unsere Synkuristen, auf deutsch besoldete Nichtstuer, sind mehr Erzeugnisse eines irrationalen Systems als Ausgeburt von Standesinteressen.

Es wäre nicht wünschenswert, wenn auch diesmal der Kampf der beiden Staatsgrundgesetze wieder durch einen Vergleich, durch ein Kompromiß, oder gar eine Art Koalition entschieden oder vielmehr vertagt würde, so wie es ein Fehler Schmerlings war, der sich nun strast, daß er sein Ministerium nicht aus gleichartigen Persönlichkeiten zusammensetzte. Lassen wir die Klame und Thune, die Salme und Belcredi in Verband mit den Szecsen und Aponty noch einmal den Versuch machen, was sie in Verbindung mit dem Bismarcken und Gortschakoffs aus unserm Oesterreich machen können! Wir werden vielleicht auch dieses Experiment noch überstehen; aber wir werden jedenfalls wieder die Erfahrung machen, daß auf diesen Wegen für Oesterreich kein Heil blüht; und diese Einsicht wird sich diesmal auch jenen Kreisen des Spießbürgertums aufdrängen, welche noch immer der Meinung sich hingeben, daß der Bürger, der Bauer, kurz der Arbeitende und Erwerbende, auf deren kräftigen Rücken zuletzt die Wucht des States ruht, sich um die Regierung nicht zu kümmern hat. Wir zahlen jetzt noch mit schwerem Gelde die Fehler unserer Metterniche, unserer Bache, und werden mit jedem Jahr minder fähig, teure Versuche mit dem Statleben Oesterreichs zu machen. — Aber immer noch besser, daß dieser hoffentlich letzte Versuch gemacht werde, als daß unsere öffentlichen Verhältnisse noch fernerhin sich in diesem Zustande der unentschiedenen Halbheit hinschleppen. Denn an dem Ausgange des Experimentes zweifeln wir nicht im geringsten und sehen die mislichen Folgen für den Stat klar voraus; aber so lang es jener Partei noch immer gegeben ist, die Türen des Regierungspalastes zu umlagern und mit ihren verderblichen verhängnisvollen Vorentscheidungen maßgebende Oren zu verwirren, so zwar, daß das Ruder der steuernden Hand entsinkt, ist es auch nicht möglich, in Oesterreich zu jener Sicherheit und Freubigkeit der Volkstimmung zu gelangen, die allein dem Herzen Mut und dem Arme Kraft verleiht, durch erfolgreiche Arbeit endlich einmal Herr der Lage zu werden. So schwere Lasten auf Oesterreich und seinen Bürgern ruhen, sie sind noch immer zu ertragen, zumal die Möglichkeit noch immer da, sie leichter zu machen, allein ein erreichbares Ziel muß der Strebende sehen, und er muß wahrnehmen, daß er durch seine Anstrengung sich demselben nähert. Im Februarpatent und dessen Durchführung durch das Ministerium Schmerling erblickte das österreichische Volk den Weg zur endlichen Herstellung des Reichsstates und zur endlichen Ordnung seiner Staatsverhältnisse, und die Volkskraft arbeitet wieder, trotz

des noch immer nicht schwindenden Defizits, mit Lust und Erfolg, und selbst das misstrauische und Oesterreich mit schlecht verhehlter Abneigung betrachtende Ausland wurde endlich gezwungen, wieder an dieses Reich, seine Bedeutung und Zukunft zu glauben, und nicht mehr bloß seine revolutionären desorganisatorischen Elemente in seine politische Rechnung zu ziehen, sondern das gesunde Reich selbst wieder als eine Hauptpotenz des europäischen Staatensystems anzuerkennen und dessen Bündnis zu suchen. Wenn Graf Rechberg sich schmeichelte, daß es die äußere Politik Oesterreichs war, die diesen Zustand hervorbrachte, so dürfte er bald in die Lage kommen, ja zur Einsicht gezwungen werden, daß sein Urteil eine logische Verlehrung von Ursache und Wirkung war, und daß Oesterreich allerdings mit Recht erklären konnte: trotz der Rechberg'schen Politik sei Oesterreich dormalen auf seine immer nur noch sehr relative Höhe gestiegen.

Mit seltener Einhelligkeit erhebt sich die öffentliche Stimme für Schmerling, seit man ihn in seiner öffentlichen Stellung bedroht weiß. Selbst Oppositionsorgane, denen sein zuwartendes Zaudersystem immer ein Grund des Angriffs war, sprechen für ihn nun um so lauter. Graf Rechberg muß sich von einigen ungarischen Zeitungen in seiner Einsamkeit trösten lassen mit der sehr bedenklischen Zusicherung, daß sie und Ungarn (?) ihn schützen werden, wenn die nichtmagyarischen Länder einer Politik entgegen zu treten wagen sollten. Von deutschen Blättern erhebt nur das Organ der Zunkerpartei für ihn seine Stimme um ihn zu ermutigen, seinem zweideutigen Schaukelsystem zu entsagen und endlich sich entschieden zum Vorkämpfer jener kleinen Partei zu erklären, welche den kühnen Versuch machen will, die Geschichte in Oesterreich hinter das Jahr 1861 zurückzuschrauben, und das Goluchowski-Rechberg'sche Oktober-Diplom auf ihre Fane schreibt, und zum Schibolet ihrer äußern Politik das Bündnis mit Rußland und dem Bismarck'schen Preußen und die Reaktion in Deutschland machen will. Wohin Oesterreich auf diesem Pfade und unter solcher Leitung kommen wird, dieß voraus zu bestimmen bedarf es keiner großen Sehrgabe — und die Rückkehr auf die Schmerling'schen Wege wird bald wieder eine Notwendigkeit sein, wenn der Schaden nicht ein unverbesserlicher sein soll. Immer aber wird dieser neue Versuch der kleinen Partei dem Stat Oesterreich wieder eine neue unersehbare Zeit, und eine Masse von national-ökonomischen Kräften und eine Verschwendung von geistiger und flüssiger Arbeit kosten, die er allerdings weniger als irgend ein anderer an einem solchen Versuch verschwenden sollte. —

Reichsrat.

Von unserem Berichterstatter.

In der 60. und 61. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 11. und 12. Dezember kam das Budget des Kriegsministeriums in Beratung. Wir können von der langwierigen Verhandlung nur das hauptsächlichste berühren.

Die Regierungsvorlage veranschlagt als Ausgaben 123 1/2 Mill. (106 1/2 Mill. als Ordinarium für die 14 monatliche Finanzperiode, wozu auf ein Jahr die in vorjähriger Session angenommene Summe von 92 Mill. entfällt, 14 Mill. als außerordentliche Ausgaben, 2 Mill. für Freiwillige und Stellvertreter und 1 1/2 Mill. zum Ersatz von Wassen), als Einnahmen 10 1/2 Mill., wozu aus den Finanzen ein Zuschuß von 113 Millionen anzusprechen wäre.

Daß an dieser Summe Abstriche vorgenommen werden müßten, darüber war man sich im Anschusse klar; allein die Höhe dieser Abstriche rief eine Divergenz der Anschauungen hervor.

Die Majorität des Ausschusses fand sich durch die Auseinanderlegungen des Kriegsministers bewegen nur 1/2 Mill. beim Erfordernisse zu streichen, daselbe also in der Höhe von 123 Mill. einzustellen; dagegen beantragte sie, als eigene Einnahmen der Militärverwaltung eine Summe von 16 Mill. einzustellen, daher den Zuschuß aus den Finanzen in der Höhe von nur 107 Millionen zu genehmigen.

Die Minorität stellte weitergehende Anträge, nämlich das Erfordernis nur mit 121 Mill. zu bewilligen und als Bedeckung eine Summe von 17 1/2 Mill. aufzunehmen, wozu

der Zuschuß sich nur auf 103 1/2 Millionen belaufen würde. Der Grund, warum diese bei unserer Finanzlage doch ganz annehmbaren Ersparungen von der Majorität des Ausschusses nicht angenommen worden waren, liegt darin, daß der Kriegsminister sich bestimmt dahin ausgesprochen hatte, daß ihm dadurch kein Auskommen möglich wäre. —

Die Generaldebatte eröffnete Dr. Giesra mit einer Rede, in welcher er als Berichterstatter die Ausschüßanträge vortrug. Er betonte zunächst, daß der Ernst der Finanzlage auch auf diesem Gebiete Ersparungen notwendig mache, auf welchem von 1850—62 mehr als 2000 Millionen Gulden ausgegeben wurden und für welche die jährlichen Zinsen der Schuld des Staates 120 Millionen betragen. Daß Abänderungen vorgenommen werden können, eine die Wehrkraft des Heeres zu schwächen, und daß bloß unvorsorgliche Verwendung des Geldes eine solche Höhe des Budgets hervorgerufen, zeigte Redner an vielen einzelnen Details, die von der außerordentlichen Sachkenntnis dieses Abgeordneten Zeugnis gaben.

Dagegen bemängelte sich Kriegsminister Graf Degenfeld nachzuweisen, daß die von ihm geforderte Summe nur bei der größten Sparsamkeit genüge und daß man ihm durch einen Abstrich unumgänglich notwendiger Mittel beraube.

Hierauf hob Dr. Berger in glänzender Rede einige Schwächen unserer Heeresorganisation hervor. Als sehr unzweckmäßig bezeichnete er das System der Konfiskation. Dadurch würden der Volkswirtschaft eine Menge der besten Kräfte entzogen und auch die Priorität leide darunter, indem die kräftigsten Männer Familienzwängen entzogen würden. Er bestritt die bisherige Werksysteme, welches neben größerer Billigkeit von den genannten Schwächen zum größten Teile frei sei, und doch eben so kriegerisch und tapfer Armeeen verschaffe, wie dieses die Beispiele Englands und Nordamerikas zeigten.

Auch die Armeearganisation lasse viel zu wünschen übrig. Er finde die doppelte Hierarchie von Armeekorpskommandanten und dem Generalkommando für durchaus unnötig. Die Aufschaffungen der Artillerie lasen ein fortwährendes Experimentieren wahrnehmen, ohne Großes zu leisten. Auch seien die militärischen Erziehungs- und Bildungsanstalten viel zu kostspielig. Schließlich ließ der Redner durchblicken, daß das Sparkystem nicht ausreichte, sondern daß auch Reformen auf diesen Gebieten notwendig seien.

Nach einer Entgegnung von Seite des Kriegsministers und einer kurzen aber treffenden Rede des Dr. Schindler sprach als letzter Redner Abg. Dreher. Derselbe betonte zunächst, daß der militärische Luxus im weitestesten Gegensatz zur Not der Finanzen stehe und daß das Mindeste, was das Haus tun könne, die Annahme des Ausschüßantrages sei. Die Regierung solle diesen Bericht aber auch würdigen und demgemäß ihre Maßnahmen treffen. Denn sollten andere Mittel gefunden werden, dann werde das Land im Frieden zu Grunde gehen.

In der darauf folgenden äußerst lebhaften und erregten Spezialdebatte trat das Haus vermittelnd auf, in der Weise nämlich, daß es bei dem Kapitel „Ausgaben“ die Anträge der Majorität, bei dem Kapitel „Einnahmen“ die der Minorität annahm.

Nach den Beschlüssen des Hauses stellt sich nun der Vorschlag folgendermaßen:

| | |
|---|---------------|
| Erfordernis | 123 Mill. |
| Bedeckung | 17 1/2 Mill. |
| sonach ist ein Zuschuß aus den Finanzen in der Höhe von | 105 1/2 Mill. |

Von den weiteren Anträgen des Ausschusses gehen einige dahin, eine bessere Uebersicht über die einzelnen Posten zu erlangen, andere aber sind auf Ersparungen gerichtet. So beantragte der Ausschuß: die Kriegskassen seien aufzulassen und ihre Geschäfte durch Organe des Finanzministeriums zu verwalten, ferner: es seien künftighin keine Neubauten in Angriff zu nehmen, eine das Haus darüber zu befragen und weiters: Bis zur erfolgten Revision des Gehaltsreglements seien an Dienst- und Funktionszulagen über 300 fl. Herabsetzungen um 50% des 300 fl. übersteigenden Betrages vorzunehmen und Repräsentationsauslagen der höheren Funktionäre auf das Notwendigste einzuschränken.

Alle diese Anträge wurden angenommen. Lebhafteste Debatte erregte folgender Antrag der Minorität: „Reorganisation und Umgestaltungen der Armee, welche die Kosten des betreffenden Zweiges erhöhen, sind nicht ohne vorausgehende Vereinbarung mit der Reichsvertretung vorzunehmen.“

Der Kriegsminister erklärte diesen Antrag geradezu als unkonstitutionell; denn die Volksvertretung habe kein Recht in die Militärverwaltung einzugreifen. Und so lange er Kriegsminister sei, werde er einen solchen Vorgang als Verfassungsviolation betrachten.

Dr. Giesra und Dr. Schindler bewiesen nun zwar, daß dadurch kein Eingreifen in die Rechte des obersten Kriegsherrn beabsichtigt sei, sondern daß man nur das Recht des Hauses schütze, welches dann illusorisch gemacht würde, wenn man erst nach vollendeter Tatsache mit Forderungen vor das Haus trete, welchem dann nichts übrig bliebe, als zu willigen.

Allein die Anklagen der Redner nützen nichts und der Kriegsminister wiederholte seine zuerst abgegebene Erklärung. Auf dieses hin wurde der Antrag verworfen und folgender sehr bezeichnender Antrag: „Es werde vom finanziellen Standpunkte als eine Notwendigkeit erkannt, den Friedensstand der Armee mit strenger und konsequenter Beseitigung alles nicht unentbehrlichen festzustellen und das diesem entsprechende Erfordernis mit der Reichsvertretung zu vereinbaren“ angenommen. Von Interesse ist auch der folgende eine Diskussion zum Beschluß erhobene Antrag: „Es sei die Aufnahme von österreichischen Offizieren in die Armee ein finanziell gebauerlicher Vorgang gewesen.“

In der nächsten Sitzung am 14. Dezember erstattete der Petitionsausschuß seinen Bericht. Es wurden eine ziemlich bedeutende Anzahl Petitionen erledigt. Für Schlesien ist die Petition der Gemeinde Straconka, Bezirk Biela, vom Interesse. Dieselbe bittet nämlich um Verwendung bei der Regierung wegen Erhalt eines Beitrages von 62 fl. aus dem Normal-schulsonde zur Dotation des Lehrers der von ihr zu errichtenden Schule. Ueber Antrag des Petitionsausschusses beschloß das Haus diese Petition dem Staatsministerium zur Verlesung zu empfehlen.

Hervorzuheben ist noch eine Petition der Wiener Advokaturskandidaten um Freigebung der Advokatur oder Vermehrung der Advokatenstellen; ferner mehrere Petitionen wegen Uebergriffen der Wehrbuden in Galizien und die Petitionen mehrerer Vereine um Einführung des Turnunterrichtes und der Stenografie in den Schulen, welche alle der betreffenden Stelle zur vollen Würdigung zugewiesen wurden.

Das Haus setzte darauf die Beratung über das Gebührgesetz fort, in welcher die Gebühr für bilanzierte Konten von 50 kr. auf 5 kr., jene für Rechnungen der Geschäftseute von 5 kr. auf 1 kr. herabgesetzt werden, wenn der Betrag 10 fl. nicht erreicht.

In der nächstfolgenden Sitzung am 15. Dezember

erstattete der Finanzausschuß seinen Schlußbericht, welcher alle Abteilungen des Staatsvoranschlags, wie sie das Haus bewilligt hatte, zu einem Finanzgeze zusammenfaßt. Eine Wieder-gabe desselben würde nur Wiederholung des bereits bekannten sein. Vom Interesse ist die darin enthaltene Vergleichung des heutigen Budgets mit den vorausgegangenen. Der Bericht ergibt: Das Ergebnis des Voranschlags war noch immer ein Defizit. Dasselbe betrug für das Jahr 1862 110 Millionen, vom Jahre 1863 62 Mill.

Die Gesamtausgaben für das Jahr 1864 betragen . . . 497 Mill.
Die Einnahmen belaufen sich auf . . . 450 Mill.
wornach sich ein Abgang von . . . 47 Mill.
ergibt, der gegen jenen des Jahres 1863 um 15 Mill. geringer ist.

Dieses günstige Resultat ist durch Vermehrung der Einnahmen um 3. Mill. und durch Verminderung der Ausgaben um 11. Mill. herbeigeführt worden.

Von Wichtigkeit ist auch die daran geknüpfte Resolution: „Es wird die Erwartung ausgesprochen, die Regierung werde nunmehr ihrem in der ersten Session gegebenen Versprechen, daß sie innerhalb eines Monats über die Verantwortlichkeit der Minister seitens der Regierung die Initiative werde genommen werden, und zwar gleich zu Anfang der nächsten Session nachkommen.“

Diese Resolution sowie das Finanzgesetz wurden in dritter Lesung endgültig angenommen und gehen nun an das Herrenhaus.

Da dieses jedoch erst im Ränne darüber beraten wird, so wurde, um in der Steuereinkommen eine Unterbrechung zu vermeiden, bekanntlich die Fortdauer der Erhöhungen mit Ende d. M. abläuft, in einem Spezialgesetze die Fortdauer dieser Erhöhungen inzwischen auf 4 Monate bewilligt.

In der folgenden (64.) Sitzung am folgenden Tage wurde die Beratung über die Novelle zum Gebührgesetze fortgesetzt und beendet.

Weitererregte ein auf die Behauptung, daß Feuergewehre bei der Jagd Luxusgegenstände seien, gegründeter Antrag des Abg. Dr. Ryger, Wappensche, welche zur Jagd berechtigen, mit 10 fl. zu besteuern und nur das Forstpersonal und die Bewohner Tirols davon auszunehmen. Dieser Antrag wurde dem Ausschusse überwiesen.

Einige andere auf das Gebührenäquivalent von Aktiengesellschaften bezügliche Anträge erfuhren dasselbe Schicksal. Die übrige Debatte bot nichts des Interessanten.

Der Finanzausschuß referierte zuvor über einige ihm zugewiesene Petitionen. Die Petition der Finanzbeamten aus Schlesien um Aufhebung ihrer Bezüge wurde dem Finanzministerium zur Verlesung überwiesen.

In der nächsten (65.) Sitzung am 17. Dezember teilte der Präsident zuerst das Ableben des Mitgliedes Graf Comolati mit, worüber das Haus durch Erheben von den Sitzen seine Trauer bekundete.

Darauf gieng man zur Tagesordnung, Bericht des Ausschusses über den Jahresbericht der Staatsschuldenkontrollkommission, über. Derselbe wurde ohne Abänderung angenommen.

Den zweiten Gegenstand bildete der Bericht über die neuen projektirten Steuern. Der Ausschuß empfiehlt die Ab-lehnung der Personal- und Klassensteuer und zwar aus dem Grunde, weil die unglückliche ökonomische Lage der Bevölkerung eine weitere Belastung durch die Personal- und Klassensteuer, wozu die erstere die Wägen der Bevölkerung, insbesondere die Arbeiterklasse treffen würde, die andere die ohnehin schon hoch besteuerten Einkommenszweige nochmals besteuern würde, nicht gestatte.

Dagegen beantragte der Ausschuß die Annahme der projektirten Luxussteuer, jedoch mit mehreren wesentlichen Abänderungen.

Auf dieses hin erklärte der Finanzminister, daß die Regierung ihre Vorlage bezüglich der Personal- und Klassensteuer zurückziehe.

In Folge dessen entspann sich eine Generaldebatte nicht, sondern wurde sogleich zur Spezialdebatte über das Gesetz über die Einführung der Luxussteuer geschritten.

Die Abweichungen des Ausschüßantrages sind bezüglich der Steuerfüge folgende: Während die Regierungsvorlage bezüglich der Dienstboten keinen Unterschied zwischen Stadt und Land macht,*) legt der Ausschuß einen solchen zu Grunde, und bestimmt, daß wenn in Städten von einer Einzelperson mehr als ein, in einem aus mehreren Personen bestehenden Haushalte mehr als zwei Dienstboten gehalten werden, für den zweiten resp. dritten eine Steuer von 3 fl. und für jeden folgenden Dienstboten um 1 fl. mehr zu entrichten ist, auf dem Lande jedoch im ersten Falle zwei, im anderen Falle drei Dienstboten frei sind, und für den dritten resp. vierten eine Steuer von 2 fl. u. s. w. zu entrichten kommt. Daß dieser Antrag mit Rücksicht darauf, daß auf dem Lande mehr Dienstboten zum Beduße solcher Dienstleistungen erforderlich sind, welche in Städten außerhalb des Hauses besorgt werden, zweckmäßig sei, ist nicht zu verkennen.

Bezüglich der Wägen und Pferde ist mit Ausnahme dessen, daß für Wien 10 fl. angesetzt wurden, die Regierungsvorlage beibehalten.

In die Beratung dieser Steuerfüge gieng jedoch das Haus noch nicht ein, da mehrere Redner erklärten, erst einer Vorbereitung zu bedürfen und wird dieselbe erst nach den Feiertagen stattfinden.

*) Siehe Nr. 41 der „Eilezia“

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, 17. Dez. Sitzung des Gemeinderates vom 17. Dez. — Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Dietrich. Das Protokoll der letzten Sitzung vom 10. d. M. wird verlesen, und da gegen die Fassung des Protokolls keine Einwendung erfolgte, genehmigt.

Bürgermeister Dr. Dietrich antwortend an die Diskussion der letzten Sitzung glaubt, bei Feuergefahr in den Vorstädten sei es nicht ganz zweckmäßig, die Viertelstundenglocke schlagen zu lassen, da selbe einen zu schwachen, in der Ferne kaum hörbaren Ton hat; er äußert seine Bedenken diesfalls und schlägt vor, jedes Feuer durch die große Glocke anzuzeigen, den Umstand aber, ob das Feuer in der Stadt oder in der Vorstadt ausgebrochen sei, durch farbige Fanen zu bezeichnen.

G. R. Rubenil trägt an, den Ort des Feuers durch Intervalle der Glockentöne kund zu geben.

G. R. v. Fests unterstützt den Antrag des Vorredners, und giebt einige Beispiele.

Der Vorsitzende teilt mit, daß eine ältere Instruktion für den Türmer existire, in welcher Weise derselbe durch die Glockenschläge die Entfernung und die Gegend des Brandes anzuzeigen habe. Er verpflichtet, diese Instruktion nächstens mitzubringen, und der Versammlung vorzulegen.

An der Debatte über die Normirung der Feuerzeichen beteiligten sich mehrere Redner, worauf die Beschlußfassung verlagert wird.

Nach Erledigung einiger Tagesordnungsgegenstände wird dem Troppauer Frauen-Volksbildungsverein das gestellte Ansuchen um Ausfolgung von 9 Klastern Brennholz für die hierortige Kleinfindler-Bewarungsanstalt pro 1864 bewilligt. Eine Petition mehrerer Bewohner der Postgasse um Erlassung eines Verbotes gegen Frachtfuhren an Wochenmärkten in der benannten Gasse wird nach einiger Diskussion und nach tatsächlichen Aufklärungen von Seite mehrerer Gemeinderäte auf Antrag des G. R. Springer mit Stimmeneinhelligkeit zurückgewiesen.

Auf der Tagesordnung steht als erster Gegenstand die Fortsetzung der Prüfung der Gemeinderrechnung vom Jahre 1862.

G. R. von Fests stellt den Antrag, man möge bei der Anerkennungswilligen Grundsätzlichkeit, mit welcher die betreffende Section zu Werke geht, bei dieser Prüfung in möglichst summarischer Weise verfahren; Redner motivirt seinen Antrag.

G. R. Wolff als Berichterstatter spricht sich gegen den Antrag des Vorredners aus, und begründet seine Ansicht. Referent geht nun auf den Bericht über die Prüfung der einzelnen Rechnungen, und zwar der Rentamtsrechnung, der Bauamtsrechnung, der Parksondbrechnung, der Lokalarbeitsrechnung, der Armenholzschnitzrechnung u. s. w. über, und beantragt die Erteilung des Absolutums.

Der Bürgermeister rechtfertigt die Ueberschreibung des Präliminars, und liefert den detaillirten Nachweis, daß jede Ueberschreibung eines präliminirten Betrages, welche eine Genehmigung des Gemeinderates geschah, durch die Umstände bringend geboten war. Redner weist darauf hin, daß in den Jahren 1861 und 1862 die Stadtgemeinde ihre Schuldenlast um den Betrag per 18.000 fl. vermindert habe.

Die Versammlung erhebt sich, um dem Bürgermeister ihren Dank für seine ersprißliche Wirksamkeit darzubringen. Derselbe dankte mit kurzen Worten gerührt.

G. R. Dr. Heinz betont die Notwendigkeit einer gründlichen Feststellung des Präliminars und fügt aus, daß die Ueberschreibungen des Präliminars eben nur eintreten mußte, weil dasselbe nicht genau genug festgestellt worden war. Redner stellt den Antrag, die geschehene Ueberschreibung des Präliminars zu genehmigen. Bei der hierauf erfolgten Beschlußfassung wird sowohl der Antrag der Section, wie jener des Dr. Heinz mit Stimmeneinhelligkeit angenommen.

G. R. Wolff stellt den weiteren Antrag, daß für künftighin der Stadtkassa eine Abschrift des Präliminars zuzustellen sei, und zwar mit der Weisung, daß die Stadtkassa dem Bürgermeisteramte die Anzeige zu machen habe, wenn die präliminirten Gelder erschöpft seien.

Vorsitzender: Durch den Antrag des Vorredners werde nur ein Vorgang sanktionirt, der jetzt schon besteht. An der Kassa werde kein Betrag ausbezahlt, wenn nicht die Bewilligung des Bürgermeisters vorliegt. Da nun Redner den Stand der Kassa jederzeit wisse, so könne er auch nur nach diesem Kassastande die Anweisungen erfolgen.

G. R. Wolff. Sein Antrag sei nur dahin gerichtet, dem Gemeinderate jederzeit die Uebersicht über die präliminirten und schon erschöpften Summen zu verschaffen.

G. R. Dr. Heinz stellt den Zusatzantrag, daß auch jeder Section eine autografirte Abschrift des Präliminars zuzufertigen sei.

G. R. v. Fests: Es könne die Notwendigkeit unabwieslicher Auslagen eintreten, und dann könne man in einem solchen Falle, wenn z. B. ein Kanal einstürzt, sich nicht an die Vorchrift des Präliminars halten. Unnütze Auslagen werden durch den Gemeinderat ohnehin nicht gemacht.

Die beiden Anträge des Referenten und des Dr. Heinz werden angenommen.

G. R. v. Fests referirt über die Angelegenheit des Baues des Schmetterbaues. In dieser Angelegenheit habe sich die Notwendigkeit der Belegung der städtischen Ingenieurstelle herausgestellt. Das Schmetterhaus besitze so viele Uebelstände, daß denselben durch einen Abtirthungsbaue nicht abgeholfen werden könne. Es müßte offenbat ein vollständiger Neubau geskirt werden. Die III. Section beantragt, bis zum Neubau keine Gelder für ungewöhnliche Reparaturen dieses Gebäudes auszugeben; sollte aber der Neubau erst in mehrere Jahren geschehen, so müßte eine Anfertigung vorläufig vorgenommen werden.

Vorsitzender: Die Sache sei bringen; in dem jetzigen Zustande könne das Schmetterhaus nicht bleiben. Wollte der Gemeinderat sich für den Neubau entschließen, so möge der Entschluß bald gefaßt werden, um noch im Winter die nötigen Vorarbeiten vornehmen zu können.

G. R. Rubenil spricht für die Vertagung der Diskussion, welcher Antrag angenommen wird.

Schluß der Sitzung nach 6 Ur. Nächste Sitzung Mittwoch den 23. Dezember.

— (Aus dem Gemeinderate.) Wie bekannt ist, haben die Väter der Stadt in der Sitzung vom 4. Dez. b. J. mit allen gegen Eine Stimme beschloßen: ein Komite einzusetzen, welches in Sachen der Herzogtümer Schleswig-Holstein eine Adresse an das Staatsministerium entwerfen solle. Das Komite wurde gewählt, und die Adresse entworfen. Da kam die Nachricht von dem ungnädigen Empfange des Wiener Bürgermeisters bei Sr. Majestät dem Kaiser — und sogleich trat in den gemeinvertrlichen Kreisen ein Umschwung der Ansichten ein. Die nächste Sitzung des Gemeinderates bot das wenig erbauliche Schauspiel, daß der fast einstimmig gefaßte Beschluß auf Abfendung der Adresse an die Regierung mit allen Stimmen gegen Eine aufgehoben wurde. Man hatte sich mit diesem Beschlusse recht beeilt und glaubte, die Sache auf das Beste abgemacht zu haben; — da kommt erst die größere Verlegenheit. Die Nachrichten über die Audienz, welche Bürgermeister Dr. Zelinka in diesen Tagen bei dem Kaiser hatte, stellten die Bedeutung jenes ersten Empfanges in ein ganz anderes Licht, der Gemeinderat von Salzburg war bei seinem Entschlusse auf Abfendung einer Adresse geblieben und der Staatsminister hat dieselbe in freundlicher Weise entgegengenommen. Das hat natürlich nicht verfehlt, wiederum einen bedeutenden Eindruck auf unsere Gemeinderäte hervorzubringen, und wenn sich nun eben eine geschickte Form finden ließe, möchten wir wol demnächst wieder eine Zurücknahme des zweiten Beschlusses zu erwarten haben. Und die Moral aus der Geschichte dieser zwei Gemeinderatsitzungen: Tue Recht und scheue Niemand.

— 16. Dezbr. △ Da der Winter heuer weniger rauh auftritt und im Gegenteile sogar auf dem Riesel der Hollunder Knospen treibt, so scheint es, daß gewisse Menschen hier das rohe Wesen des unwirschen Wesellen

ungezogener Brutalität, z. B. Fenstereinwerfen, Umstürzen der Säule am Dostorbrünnel, Verurtheilen, daß Knigge's Umgang mit Menschen noch so manchen Reuten zum ernstlichen Studium zu empfehlen ist. Uebrigens wissen wir nicht wehalb der Schauspieler A. im Theater ausgepiffen wird, wenn er als Mensch und die Sängerin B. als Mensch sich das Abzeichen ihrer fünf Finger privatim auf die Wange drücken. Unseres Erachtens haben die Gerichte darüber zu entscheiden und wenn auch die Sache wirklich eine Neheit ist, so steht dem Publikum oder jenem winzig kleinen pfeifenden Bruchtheile des Publikums doch schwerlich das Recht zu, die Vorstellung eines patriotischen Stückes wie „Heinrich von Schwaben“ durch Zeichen des Mißfallens gegen einen einzelnen Schauspieler entweder zu beeinträchtigen oder gar unmöglich zu machen.

— Unser Theater wird uns mit nächstem in zwei Pensionsvorstellungen wieder Gelegenheit bieten, zwei angenehme Akte zu erleben. Unser Baritonist Herr Tillmeyer bringt am 21. d. M. Verdi's „Nabulotensofer“ und Herr Schneider bald nachher Adam's „Königin Margot“ auf die Bühne.

— Wir wurden um Aufnahmestehenden Auftrages ersucht:

„Mitbürger!“

Zu wenig Monaten wird das Schicksal der Herzogtümer Schleswig-Holstein entschieden sein, und eine gewaltige Bewegung hat das deutsche Volk erfasst, diese Entscheidung im nationalen Sinne herbeizuführen. — Seit nahe 18 Jahren streben die deutschen Herzogtümer sich vom dänischen Joch zu befreien; ihre Forderungen sind gerecht. Die edelsten Männer unseres Volkes haben sie als gerecht gefunden, Tausende haben für dieselbe geblutet, und abermals Tausende haben ihre bürgerliche Existenz, das Wol und Wehe ihrer Familien, die höchsten Güter des Lebens dafür eingesetzt. Recht und Billigkeit stehen auf ihrer Seite mit den ganzen Sympathien der deutschen Nation; ihre Befreiung ist der erste folgenschwerste Schritt zur deutschen Einigung. — Die Schleswig-Holsteiner haben jetzt, wo es die Entscheidung gilt, ihr einziges und letztes Heffen auf Deutschland gerichtet; es liegt nun an uns die längst verspändete Ehre einzulösen, dem Ausland zu beweisen, daß wir ein einzig Volk nicht bloß in Lieb und Wort sind, daß wir an unserer Zukunft nicht verzweifeln, daß wir für unsere Pläne und Hoffnungen mehr als bloße Wünsche haben. Dieser Grundgedanke hat ganz Deutschland mächtig erfasst und aufgeregt; an uns die Bewohner der sogenannten deutsch-slavischen Kronländer Oesterreichs tritt die Notwendigkeit doppeltdrängend heran, uns als treue Söhne der deutschen Nation zu beweisen, und darzutun, daß wir in guten und bösen Tagen, in Freude und Not zu unserem großen Vaterlande halten wollen. Von diesen Gedanken geleitet, hat eine größere Anzahl von den verschiedensten Ständen angehörigen Gesinnungsgenossen einen Ausschuss gewählt und beauftragt eine nationale Kundgebung in Sachen der Herzogtümer Schleswig-Holstein zu veranstalten, eventuell einen Aufruf zu Geldsammlungen für die bedrängten Bewohner jener deutschen Lande zu veröffentlichen. — In jener Hinsicht waren die unternommenen Schritte nicht von Erfolg begleitet: die behördliche Bewilligung einer öffentlichen Versammlung wurde wieder zurückgenommen, und der Gemeinderat der Stadt Troppau hat einen, ihn ehrenden Beschluß wieder aufgehoben, da ihm geänderte Verhältnisse die Durchführung desselben nicht rätlich erscheinen ließen. Daher ergeht nach dem zweiten Teile unseres Auftrages hiermit an Euch Mitbürger, die Ihr ein Herz für Deutschlands Wol und Wehe habt, denen das Schicksal eines deutschen Brudervolkes nicht gleichgültig ist, die dringende Aufforderung, durch Geldbeiträge die Not und das Elend jener Familien in Schleswig-Holstein zu mildern, die durch den mannhaften, unbeugbaren Patriotismus ihrer Erhalter in ihrer Existenz bedroht sind. Wol wissen wir, daß unser Handeln nicht entscheidend in die Wagschale fällt, daß unsere reichsten Beiträge im Ganzen als nicht sehr bedeutend erscheinen können; allein neben der Gabe selbst kommt auch der Sinn des Gebers in Betracht und es gilt durch eine kleine Welle die Sturmflut der öffentlichen Meinung zu verstärken, indem wir zeigen, daß wir deutschen Schlesier nicht kalt und gleichgültig bleiben, wenn alle deutschen Herzen in fieberhafter Erregung schlagen.

Die behördliche Bewilligung für die in Rede stehende öffentliche Sammlung von Geldbeiträgen wird gleichzeitig angefordert und die Art und Weise der Empfangnahme und Abfur der Gelder später bekannt gegeben werden.

Troppau, den 16. Dezember 1863.

Der Ausschuss für Schleswig-Holstein.

— (Wochenbericht.) Nicht mehr lange und Prinz Karneval hat seinen Einzug gehalten, diesmal will es der Treulose nur vier Wochen bei den Schönen aushalten. Aber demungeachtet bleibt er doch der Allgeliebte, der Allverehrte. Zu seinem Empfange werden bereits eine Menge spezieller Programme vorbereitet, Unterhaltungen und Festivitäten werden in Masse beraten. Obenan steht der vom Turnverein projektirte Narrenabend, der hier noch nie Gesehenes bieten und bereits jetzt Dimensionen angenommen haben soll, die eine Beschränkung der Teilnehmer notwendig machte. Man spricht von mehreren hundert lebenslustigen Narren, die aus Nah und Fern herbeiströmen sollen, um der ausgelassensten Heiterkeit, der-

ben Wizen und der fröhlichsten Tollheit zu huldigen. Die Idee wurde blitzschnell von der ganzen jungen Welt mit Freude aufgefacht, und derselben, wie man hört, von der Gelbaristokratie durch bedeutende Beiträge Vorschub geleistet. Am 24. Jänner soll sich der aus zwei Musikbären, Reitern, Wagen und Fußgänger bestehende Zug der mannigfaltigsten originellen Masken unter bengalischer Beleuchtung aus der Oberrealschule über den Pechring, den Ober- und Niederring durch die Herrengasse in das Hotel zum römischen Kaiser bewegen, in dessen Sälen dann ein Komers abgehalten werden wird.

Für den vorangehenden Wiener Juristenball, der immer einer der animirtesten, ungezwungensten ist, schwärmt schon jetzt die ganze junge Damenwelt.

Wir haben gelegentlich der letzten hier tagenden Versammlung des schlesischen Eichenbauvereines als Kuriosum mitgeteilt, daß diese Versammlung während der abgehaltenen Sitzung durch den Sekretär der Olmüzer Handelskammer auf telegrafischem Wege in französischer Sprache begrüßt wurde. Diese Mitteilung wurde von der genannten Handelskammer in Nr. 44 der Silesia dahin berichtet, daß nicht sie, sondern der slavisch-landwirtschaftliche Filialverein in Olmütz diese Depesche absandte. Soviel wir uns erinnern, wurde allgemein die Handelskammer als Absender genannt, was nach der Entgegnung derselben daher auf einem Mißverständnisse beruhte, dem auch wir zum Opfer fielen. Wir erfahren nun, der erwähnte slavische Filialverein habe deshalb französisch telegrafirt, weil keine böhmischen Depeschen angenommen werden und man sich der deutschen Sprache nicht bedienen wollte. Also wieder ein Kuriosum der Anhänger der koruna česka, die uns nicht mehr Wunder nimmt.

In der verflochtenen Woche wurden hier während der Nacht in der Wohnung eines am Kiesel gelegenen Hauses mehrere Fensterscheiben eingeschlagen, one daß man bis nun die Täter eruiert oder auf die eigentliche Veranlassung dieses Helbenstückes kommen konnte. In der Nähe des bezeichneten Hauses fand man auch am Morgen des 11. d. M. die bei dem sogenannten Schloßbrünnel im Sommer aufgestellte Säule von Sandstein umgeworfen und beschädigt. Man will beide Vorfälle in Zusammenhang stellen; vielleicht bringt die Zukunft Licht in die Affaire.

Die hiesigen Treppen, die einen noch immer um ein Jahrhundert zurücksetzen, die in ihrer Finsternis und ihrer Dausfälligkeit als ebensovielle Attentate auf das Menschenleben gelten können, haben dieser Tage einen neuen Wied auf ihre Schultern geladen. Unter den Märkten stürzte nemlich eine Frau von denselben herab und verschied in Folge der erhaltenen schweren Verletzungen wenige Tage darauf unter entsetzlichen Qualen.

Das Eingefendet in der Wanne vom 13. stammt von einem Univerfalgenie, das „Alles weiß“. Heil Dir mein Vaterland, Dir ist eine Größe erwachsen, die über alle Koryphäen der deutschen Gauen weit hinausragt. Vereits ist durch diesen Stern erster Größe die wichtige Entdeckung gemacht worden, „daß das Faß nicht im ersten Stock, sondern im Keller über die Stiege rollte“. Wir danken verbindlichst für diese hochwichtige Aufklärung und erlauben uns nur den Genius „der Alles weiß“ zu fragen, ob er auch das Sprichwort kennt: L'esprit qu'on voit avoir gâte celui qu'on a.

Der am 13. überall herrschende Sturm, über dessen Verheerungen bereits auch Berichte aus Wien und Pest vorliegen, hat hier ebenfalls arg gewirtschaftet. Damen, die Vormittags sich auf die Straßen wagten, mußten an vielen Orten, wollten sie nicht niedergeworfen werden, männliche Hilfe in Anspruch nehmen, weshalb zur Verhütung möglicher Unglücksfälle die Stadtpolizei behufs der erforderlichen Aufsicht zum Patrouilliren beordert wurde. Am Niederring traf ein herabstürzender Ziegelstein einen Knaben derart am Kopfe, daß derselbe bewußtlos in das nachschießende Haus gebracht werden mußte; derselbe soll aber, wenn auch nicht leicht beschädigt, so doch außer Gefahr sein. Von mehreren Häusern wurden Dachrinnen herabgerissen, am Kiesel und auf den Straßen alte Bäume entwurzelt und durch den Luftdruck beinahe in allen Wohnungen das Heizen unmöglich gemacht. Erst gegen Abend legte sich der Orkan, der die früher klotigen Straßen den Tag über völlig trocken gelegt hatte.

— Gebärungs-Uebersicht des Troppauer Hilfskassen-Vereines für den Monat November.

Empfang: Einschreib-Geld von 1 neuen Mitgliede 2 fl. 15 kr., Einlagen wirklicher Mitglieder 377 fl. 76 kr., Einlagen unterstützender Mitglieder 215 fl., Aktiv-Interessen 127 fl. 94 kr., Verschiedene Einnahmen 10 fl. 16 kr., Zurückgezahlte Darlehen 5656 fl., Anfanglicher Vorrat 298 fl. 38 kr. Summa 6687 fl. 84 kr.

Ausgabe: Regie 12 fl., Zurückgezahlte Einlagen wirklicher Mitglieder 165 fl. 20 kr., Zurückgezahlte Einlagen unterstützender Mitglieder 414 fl. 43 kr., Verschiedene Auslagen 8 fl. 30 kr., Gegebene Darlehen 5680 fl., Schlichtlicher Vorrat 407 fl. 91 kr., Saldo 6687 fl. 84 kr. Der Effekten-Vorrat beträgt 31,138 fl. 50 kr. De. W. und besteht aus 31,038 fl. 50 kr. in Wechseln und aus einer Foto-Anleihe-Obligation vom Jahre 1860 pr. 100 fl.

Nach dem letzten summarischen Ausweise der hiesigen Sparkassa betrugen die Einlagen im Monate Oktober 1863 57 fl. 30 1/2 kr., die Rückzahlungen 2384 fl. 24 kr. Der Stand der Einlagskapitalien betrug mit Ende November 1863 573 fl. 6 1/2 kr.

Teschen, 18. Dezember. (Dilettanten-Theater.) Die Theatervorstellung, welche am 13. d. M. von einem übernehmen wollten. Wenigstens zeigen einige Beispiele

Kreise junger Dilettanten zu Gunsten des Turnsondes ausgeführt wurde, hatte einen über alle Erwartung günstigen Erfolg. Die Stücke waren mit glücklichem Takte gewält, sorgfältig in Szene gesetzt und wurden mit Schwung und einer Präzision durchgeführt, die wirklich allgemein überraschte. Die Darstellung zeugte von angeborenem Kunstsinne, von schönen Talenten, und was das Ensemble anbelangt, so muß ich aufrichtig gestehen, einem solchen selbst bei geübten Fachkräften nur selten begegnet zu sein. Es liegt fern von mir, eine auf das Besondere eingehende Kritik zu üben, und ich würde nur in Verlegenheit geraten, wenn ich aussprechen sollte, wenn von den Herren und Damen, welche bei dieser Aufführung mitzuwirken so freundlich waren, die Palme des Abendes gebürte. Ich beschränke meinen Bericht auf die Mitteilung der Tatsache, daß das Publikum, welches den Theatersal in allen Räumen dicht füllte, hoch befriedigt war und daß der Beifall, den es reichlich spendete, wol verdient war. Die Vorstellung führte dem Turnsonde das schöne reine Stümchen von 209 fl. 11 kr. zu; in diesem Betrage ist eine hochherzige Spende von 50 fl. d. W. enthalten, die Se. Excellenz, der Herr Graf Larisch-Wönnich, Landeshauptmann von Schlesien eingesendet hatte, welcher sein Erscheinen zu der Vorstellung zugesagt hatte, welcher sein Unwetter, das an jenem Tage herrschte, hieran gehindert wurde. Das Publikum sieht der nächsten Vorstellung, welche für die Weihnachtsfeiertage angesagt ist, mit sichtlichem Interesse entgegen.

Vielliz, 16. Dezember. (Walen.) Für die mittels des Loses ausgeschiedenen 22 Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeindevertretung (n. S. 28 der prov. Ministerialverordnung vom 9. April 1861) haben die Ersatzwalen im Laufe der vorigen Woche bereits wieder stattgefunden. Das am letzten Sonntage vorgenommene Skrutinium hat mit einigen wenigen Ausnahmen die ausgeschiedenen Mitglieder als wiedergewält ergeben.

Vielliz-Biala, 16. Dezember. (Frauenvereinsball.) Bei der Kürze des nächsten Faschings und bei der Zal der in Aussicht stehenden Välle dürfte wol auf eine zweckmäßige Wal der Tage für dieselben besondere Aufmerksamkeit zu wenden sein, um unliebsamen Kollisionen, die für die Unternehmer meist auch mit pekuniären Nachteilen verbunden sind, zu vermeiden. Aus diesem Grunde ist eine Kundgebung schon festgesetzter Walltage ganz am Plage. Für den Wolltätigkeitsball des Viellizer Frauenvereines, der bisher immer zu den glänzendsten und ergiebigsten der Saison gezält wurde, ist der 12. Januar 1864 bestimmt worden. Da der 17. Jänner Stiftungstag des hiesigen Turnvereines ist, so dürfte an diesem Tage jedenfalls der zuletzt genannte Verein irgend eine Festlichkeit veranstalten.

Jägerndorf, 16. Dezember. (Sturm. Ueberhandnehmende Unsicherheit. Turnverein.) Der Sturm in den jüngsten Tagen hat große Verheerungen in den Wäldungen angerichtet. Acolus scheint sich aber seit gestern zurückzuziehen um dem Tauwetter Platz zu machen.

Am 11. d. M. gegen Mitternacht wurde ein von Troppau mit Ladung heimkehrender Frächter aus Rödersdorf, bei Notzenbau von einigen Strolchen überfallen, seiner Habseligkeiten und Kleidungsstücke beraubt, und arg mißhandelt. Den Vagabunden wird auf das eifrigste nachgeforscht. Unseren Sicherheits-Organen gelang auch diese Woche zweier frecher Diebe aus dem angrenzenden „Bismarcken“ die ihr Metier in unserem friedlichen Städtchen auszuüben begannen, habhaft zu werden und der strasenden Gerechtigkeit zu überliefern.

Am 12. hielten unsere Turner eine Besprechung, betreffs Unterstützung der durch die Eibesverweigerung bettelos gewordenen „Beamten“ Schleswig-Holsteins, die gegenwärtig in Hamburg, am Hungertuche nagend sich in der traurigsten Lage befinden. Man einigte sich dahin freiwillige Sammlungen unter den Mitgliedern anzustellen und sie durch das Wiener Vanquier-Haus Rabenburg ihrem Zwecke zuzuführen.

Jauernig, 16. Dezember. (Tiroler Sänger. Menschen-Menagerie. Vereinsleben.) Seit einiger Zeit schien unsere Stadt von Schaustellungen und Künstlern fast absichtlich gemieden zu werden, vielleicht weil unser Elborado auf größeren Landkarten nur mit einem kleinen Punkte und one das übliche Posthorn bezeichnet zu werden pflegt. Das ist nun seit gestern anders; hier sind jetzt (böhmische) Tiroler Sänger, die durch ihre Söbler und klassischen Plegen Herz und Dr entzücken, dort künftigen Trompetensignale die Anwesenheit einer Menschen-Menagerie an, die einen Raffern, einen Amerikaner und das einzige in Europa lebende Exemplar einer Duschmännin — wie sich jener Schulknaube ausgedrückt haben würde — enthält. Eine andere, — jedoch liebgewordene Unterbrechung der Einsformigkeit sind für uns die Gesangs- und Tanzkränzchen des Weidenauer Männergesangsvereines, deren im heurigen Herbst zwei stattfanden. Wir freuen uns, bei dieser Gelegenheit mitteilen zu können, daß das Bestehen dieses Vereines — der seit der Incorporation hiesiger Sänger auch für uns von Interesse ist — als dauernd betrachtet werden kann. — Vor längerer Zeit wurden die Statuten eines Jauernig-Parzborfer Turnvereines zur amtlichen Bestätigung überreicht. Wie wir vernehmen, werden demselben Mittel zu Gebote stehen, einen eigenen Turnlehrer anzustellen.

Bennisch, 15. Dezember. Es werden wol von allen Orten Berichte über den Sturm, welcher am 12. und 13. Dezbr. so wüthend gehaust hat, einlaufen, welche auch Unglücksbotschaften enthalten. Abgesehen von den an verschiedenen Gebäulichkeiten verursachten Beschädigungen, hat bei uns der Sturm in den hiesigen und benachbarten Waldungen bedeutenden Schaden angerichtet, so daß nach dem Urtheile Sachverständiger in dem Bennischer und Lichtner Reviere eine solche bedeutende Anzahl Stämme vom Winde geworfen wurde, daß daraus gegen 5000 bis 6000 Klaftern Scheitholz geschlagen werden können.

Stotthau, 16. Dezember. (Die Frage brennt, die Lampe nicht.) Es giebt wol wenige Städte, in welchen die Stadtbeleuchtung eine mangelhaftere ist, als bei uns. Die Lampen genügen der Anzahl nach nicht dem vorhandenen Bedürfnisse und geben bei ihrer Konstruktion und Behandlung nur ein spärliches Licht. Nebst dem wird auch bei uns das mittelalterliche System verfolgt, daß sie, wenn im Kalender Mondschein angezeigt ist, gar nicht angezündet werden, wenn auch egyptische Finsternis die Stadt bedeckt. Die Stadtkommunalverwaltung würde daher einem allgemeinen Wunsche entsprechen, wenn sie dieser Angelegenheit ihre Fürsorge widmen wollte, und der Herr Bürgermeister, welcher, wenn wir recht unterrichtet sind, die Vellieferung zu der Stadtbeleuchtung zu besorgen hat, würde zu seinen Verdiensten noch ein neues hinzusetzen, wenn er sie zu einer befriedigenden Regelung bringen könnte.

Freiheitsau, 16. Dezember. Der Sturmwind, welcher hier am Sonntag den 13. d. M. tobte, deckte die Beamtenwohnung der Zuckerfabrik ab, schleuderte Teile des Daches bis ins Dorf und trug in seinem Ungeflüm auch Kleider und Papier, die da aufbewahrt waren, mit sich fort.

M.-Ostrau, 17. Dezember. (Wal eines Landtagsabgeordneten.) Gestern Fröh um 9 Uhr wimmelte es auf unserem Hauptplatze von Wälern. Die Föderalistenpartei, deren Vorversammlung bereits Samstag in ihrer Versammlung durch die hiesige k. k. politische Behörde aufgelöst wurde, war abermals in der Versammlung. Der Deputierte Kostelnik war verflozene Woche durch einige Tage hier und strengte sich sehr an, bei der Föderalistenpartei seinen Klienten den Kandidaten, Wondraczel durchzusetzen, wobei er von dem hiesigen Bürger Nowak bittere Sachen einstecken mußte. Nowak warf ihm z. B. vor, daß er als „Wasmuszka“ im Landtage und Reichsrate sitze, die 10 fl. unverbient einstecke u. s. w.

Um 10 Uhr waren alle Wäler im Sale des Karolinenbades versammelt. Der hiesige k. k. Bezirkshauptmann Nowak eröffnete den Walakt mit einer deutschen Ansprache über Zweck und Bedeutung des Wal. Hierauf erhob sich der k. k. Bezirksvorsteher aus Mistet Herr Steiner als Kandidat, und hielt eine slavische Ansprache an alle Wäler, worin er u. a. sagte, er sei zu Keltisch geboren, mithin ein Märe, und gehöre zur Nationalität der Gebirgs-Slawen — er sei um die Kandidatur von den Mistetern Bürgern durch eine Deputation zweimal gebeten worden und habe sie in Folge des in ihn gesetzten Vertrauens angenommen — ferner sei er Familienvater und katholischer Christ — erziehe seine Kinder in dieser Religion und schäme sich daher nicht, wo es immer angezeigt ist, sich mit dem Zeichen des Kreuzes zu bezeichnen. Als Märe halte er es mit Mären und daher auch mit der Gesamtmonarchie. Hierauf brachte Herr Steiner dem Lande Mären ein Slawa und am Schlusse Sr. Majestät dem Kaiser als dem Geber der Konstitution ein dreimaliges Slawa, in welches letztere alle anwesenden Wäler, Deutsche und Slaven einstimmten. (Von Nächstenliebe, von Toleranz und Vertretung der Gleichberechtigung hat Redner mit keiner Silbe erwähnt, und es war nur zu deutlich, daß er nur für Katholiken eintreten wollte.)

Da unter den Wälern auch viele Protestanten und Israeliten sind, über deren Vertretung und Gleichberechtigung kein Wort gesprochen wurde, waren durch jenen Teil der Rede nicht nur diese, sondern auch die toleranten Katholiken verletzt, und der Herr Redner durfte daher von dieser Seite auch nicht auf die mindeste Sympathie rechnen.

Nach ihm ergriff der hiesige Bürger Herr Vinzenz Nowak das Wort, und trug eine von Herrn Waschek in Troppau — der ungeachtet seines Dementi in der Eilefia vom 12. d. nicht ablegen kann, daß er mit Nowak am 28. November hier mehrere Schankhäuser besuchte, um zu rekognoszieren, nachdem er aber keine Aussicht auf Erfolg sah, von der Idee zu kandidieren abgegangen sein mag — ausgearbeitete Rede vor, in der er sich als Kandidat erklärte und sein Glaubensbekenntnis vortrug. Herr Nowak hatte jedoch kaum einige Worte vorgebracht, als ein solches Geräusch und Gelächter entstand, daß ungeachtet seiner Stentorstimme nur einzelne freischwebende Töne gehört werden konnten.

Herr Wondraczel hatte doch den Mut nicht mehr, als Kandidat persönlich zu erscheinen und schien sich auf die von Kostelnik gestern abermals hergesandten Agenten, unter denen sich auch der kath. jetzt disponiblen Geistliche Vater Krenel aus Frankstadt befand, zu verlassen.

Den Walakt vollzogen zuerst die M.-Ostrauer und bewährten dabei eine so lobenswerte Parteidisziplin, daß Herr Herrmann Zwierzina von ihnen bei 140 Stimmen er-

hielt mithin die absolute Stimmenmehrheit für die Groß-österreich entschieden war, weil an eine ähnliche Eini-

gung der anderen drei Parteien nicht zu denken war. Während der Wal der Fremden kam es vor, daß Wäler, die man hier nicht kannte, auf Grund der Legitimationskarten ihrer abwesenden Kollegen wie auch derjenigen, die im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit auf irgend einer Bank oder im Flur auf einem leeren Tische mit stierem Blicke lagen, mehrmals vortraten, der Betrug wurde aber konstatiert.

Nach Schluß des Walaktes hielt der durchgefallene k. k. Bezirksvorsteher Herr Steiner abermals eine slavische Ansprache an alle Wäler, worin er ihnen folgenden Vorwurf macht: „Ihr habt Euer großes Recht um einen Gulden verkauft — Ihr werdet Mären um zwei Gulden auch verkaufen!“ Dieser Vorwurf dürfte wol nur an die Kostelnik-Wondraczel'sche Partei gerichtet gewesen sein — allein der Fehler war bereits begangen, und es entstand ein allgemeiner Tumult. „Verweise, Verweise!“ wurde geschrien, Herr Steiner an der Hand erfaßt und zur Verantwortung und Rechtfertigung aufgefordert. — Wäre in diesem Augenblicke nicht der ganze Schwarm gegen die Thür gedrückt und sammt dem Bescheidiger hinausgeschoben worden, die Sache hätte Herrn Steiner leicht übel bekommen können. Unser k. k. Bezirkshauptmann entsandete deshalb sogleich ein Telegramm an den k. k. Statthalter nach Brünn und ließ sämtliche Wäler durch Trommelschlag zu einer neuen Wal zusammenrufen, zu der aber nur 138 Wäler meist M.-Ostrauer und Braunsberger erschienen. Die Misteter waren bis auf den letzten Mann abgezogen.

Bei der zweiten Wal fielen von 138 Stimmen 136 wieder auf Herrn Herrmann Zwierzina.

Fulnek, 16. Dezember. Am 12. d. M. hat die hiesige Gendarmerie 3 gefährliche Strolche, welche heuer in der Umgegend sechs bedeutende Diebstähle begangen haben, aufgegriffen und der Strafbehörde übergeben.

Neutitschein, 16. Dezember. (Menhard. Turnverein. Realschule.) Die auf den 14. d. M. anberaumte Schlußverhandlung gegen den des Raubmordes angeklagten 3. Menhard wurde von dem hiesigen k. k. Kreisgerichte auf den 28. d. M. vertagt.

Der hiesige Turnverein hat vergangene Woche bereits Aufrufe um Spenden zu der von uns bereits gemeldeten Effekten-Lotterie zum Vortheile der Neutitscheiner Armen in Umlauf gesetzt. Obwohl der zur Ablieferungszeit der zu spendenden Gewinngegenstände bestimmte Termin bis 31. Dezember d. J. gar zu kurz ist, da doch hätte berücksichtigt werden sollen, daß die schöne Christbaumzeit gerade jetzt und namentlich den Damen Verpflichtungen auferlegt, die nicht aufgehoben werden können, so zweifeln wir dennoch nicht, daß der edle Zweck der Lotterie Grund genug sein wird, um allenthalben einen verdoppelten Fleiß und den rechten Eifer in dem Schaffen und Erfinden von Gewinngegenständen bei dem schönen Geschlechte hervor zu rufen. Zur Uebername gespendeter Gewinngegenstände haben sich folgende sehr werthe Damen bereit erklärt: Frau Rosa Kamprath, Frau Josefine Hüdel, Frau Franziska Enders, Frau Maria Hosh, Frau Louise Teltshil, Fräulein Mina Teltshil und das Fräulein Verta Schwab. Spenden von Auswärts können unter der Adresse „Lotterie-Komitee des Neutitscheiner Turnvereins“ eingekendet werden. Da wir einmal vom Turnvereine reden so müssen wir unsfomehr auf sein am 25. November im Stumpfschen Lokale abgehaltenes Tanzkränzchen zurückkommen weil die Diene in der am 1. d. M. gebrachten Nummer für die damals exekutirte Tanzmusik des Lobes nicht genug hatte. Dem entgegen müssen wir konstatieren, daß die Tanzmusik bei jenem Kränzchen allgemein nicht befriedigte und viel zu wünschen übrig ließ. Wir raten dem Herrn Referenten der Diene für künftige Fälle sich am Tanzboden mit uns zu bewegen um sich von „der Richtigkeit“ unserer Behauptung die Ueberzeugung zu verschaffen.

Die hiesige erst seit kurzer Zeit selbstständig gewordene Kommunal-Unterrealsschule erfreut sich von Jar zu Jar eines zahlreicherer Schülerbesuches. Mag diese Zunahme der Schülerzahl einestheils in dem Umstande ihren Grund haben, daß in einem Umkreise von beinahe 3 Meilen keine derartige Lehranstalt existirt, so glauben wir doch andererseits mit Vergnügen sagen zu können, daß dieser Fortschritt in der endlichen Ueberzeugung der Aelteren beruht, daß es doch sehr notwendig sei ihre Kinder, obgleich für die Erlernung eines Handwerkes bestimmt, wenigstens 3 Unterrealklassen besuchen zu lassen. Diese Erscheinung ist sowol von Seite der Gemeinde die alles mögliche anbietet um den Unterricht durch Lehrmitteln verständlicher zu machen, als auch von Seite des Lehrpersonals das ebenfalls das Beste anstrebt, mit Freude zu begrüßen.

Weißkirchen, 16. Dezember. (Gaunerstückchen. Gewitter. Unglücksfall.) Kaum füllten sich die Bewohner dieser Stadt von dem unheimlichen Gefühl der Eigentumsunsicherheit durch die Verhaftung unserer berühmten Langfinger befreit, so kehren andere aus den Strafhäusern, kaum gebessert, wieder heim. Die Drachensat schlechter Erziehung geht in ganz frischen, gefährlichen Reimen für die Gesellschaft auf. Ich habe Ihnen diesmal nichts als Gaunerstückchen zu berichten. Als am 9. d. M. bei eingebrochener Nacht der 20jährige Son des Lustier

Müllers mit zwei Jugendgenossen von unserem Jarmarkte heimkehrte, wurde er am Ausgange der Vorstadt von drei jungen Gaunern angehalten, welche in frechster Weise Handel mit ihm angingen. Böses anend, ergriffen die etwas jüngern zwei Begleiter des Müllers die Flucht, worauf ihn die Strolche niederwarfen, ihm die Taschen auslerten und am Kopf und Leibe mit einem scharfen Werkzeuge bei 30 Wunden bebrachten. Die aus den letzten Häusern über sein Wehgeschrei herbeigeeilte Hilfe rettete ihn vom wahrscheinlichen Ende. Von den Gaunern wurde der unternehmendste Namens Mania festgenommen. An demselben Abend fand in einer anderen Richtung der Stadtumgegend die Verabingung eines ebenfalls vom Markte im berauschten Zustande heimkehrenden Mannes statt, den man Morgens darauf auf dem Wege liegend fand, betäubt, am Kopf verwundet und seiner Barschaft von 4 fl. beraubt. Durch den an der Keltisch-Weißkirchner Bezirksstraße liegenden Wald Nislow, von welchem das Volksgeächtnis manche Schauerthat aus alter und neuerer Zeit aufbewahrt, für am 11. d. M. am Abend ein Handelsmann aus Neutitschein, plötzlich trat ein samer Bettler an den Wagen heran und bat den Herrn ihn neben dem Kutscher aufsitzen zu lassen. Glücklicherweise ließ sich der Reisende nicht täuschen, sondern hieß den Knecht rasch fortfahren. Und siehe da, es richtete sich der Bettler stramm und baumlang auf und aus dem Walddunkel sprangen zwei Andere auf den Wagen zu, der sich indeß in heilsamer Eile nach Chusti in Bewegung gesetzt hatte, und die Gauner weit hinter sich ließ.

Seit der Sturmnacht vom 12. auf den 13. d. M. wird der hiesige Adlerwirt Popp, ein tätiger Familienvater vermißt. Er verließ in später Nachtstunde die Schänke der jenseits des Flusses liegenden Schießstätte und mußte die lange Brücke passieren, über welche der Sturm quer wegstrich, und mag, von diesem erfaßt, trotz des Geländers in's Wasser geschleudert worden sein. Sein Leichnam ist noch nicht aufgefunden. Aus der überhandnehmenden Unsicherheit der hiesigen Umgebung, welche besonders von einem Passelkenhaus, das allerhand Gefindel beherbergt und dessen Besitzer sammt seinem Sone in einer Strafanstalt stillen Studien obliegt, ausgehen soll, vermutet man daß dem Unglücklichen, der stäts Barschaft und Präziosen bei sich trug, aufgepaßt, und er nach geschickener Verabingung ins Wasser gestoßen wurde.

Schönberg, 15. Dezember. Der Sturm, welcher am 13. d. M. wüthete, hat auch hier deutlich: Spuren seiner Verwüstungen zurückgelassen, welche in den städtischen Waldungen ihren Höhepunkt erreichen. Im Revier Frankstadt wurden bei 500 und im R. Rabenseifen bei 2400 Stämme beinahe sämtlich entwurzelt. Die ältesten Bäume erinnern sich keines derartigen Sturmes und noch weniger eines so bedeutenden angerichteten Schadens.

Unglücksfälle.

Am 6. d. M. brannte zu Hozenplog auf unbekannter Art die Scheune des Klampner nieder; der Schaden beläuft sich auf 700 fl. D. W.

Am 7. d. M. ist zu Brattersdorf Nr. 38, Bez. Bennisch, in der Scheune des Johann Kuhn auf unbekannte Art Feuer ausgebrochen welches dieselbe sammt den Vorräten und einen Schopfen verzehrte.

Am 8. d. M. brach zu Ernsdorf Nr. 36, Bez. Bielitz, beim Häusler Johann Wenzel auf unbekannte Art Feuer aus, wodurch das Wobengebäude, Scheune und Kustall ein Raub der Flammen wurden.

Am 8. d. M. ist zu Mittel-Suchau Nr. 57 beim Häusler Franz Schinschina die Scheune, Schopfen und Kustall niedergebrannt. Das Feuer wurde von dem Bruder des Verunglückten gelegt, der bereits der Behörde eingeliefert ist.

Am 9. d. M. wurden in den Kolenzruben zu B.-Ostra beim Sprengen durch Entzündung des Gases 11 Bergleute leicht beschädigt.

Am 9. d. M. hat die Dienstmagd Maria Anzil zu Friedel ihr unehelich geborenes Kind umgebracht und am Boden verborgen.

Am 10. d. M. Nachmittags haben mehrere Kinder in dem Walde nächst Toppina beim Laubrechen eine hölzerne Eba-

tonne worin sich ein ungeborenes Kind befand, aufgefunden. Die herbeigerufene Hebamme übergab selbes dem k. k. Bez.-Amte Friedel.

Am 12. d. M. ist zu Brattersdorf Nr. 47, Bez. Bennisch, in der Scheune des Franz Düis auf unbekannte Art Feuer ausgebrochen, welches diese sammt den Vorräten verzehrte. Der Schaden beträgt 1000 fl.

Am 12. d. M. ist das $\frac{1}{2}$ Jar alte Kind der Karolina Schindler zu Kreuzberg, Bez. Wisgstadt, an einer Brot-rinde erstickt.

Am 12. d. M. ist der Tagelöhner Josef Schaffer aus Schöte, Bez. Neutitschein, in der Schwimmschule zu Neutitschein mutmaßlich aus Unvorsichtigkeit ertrunken.

Am 13. d. M. ist zu Ober-Deczwa Nr. 147, Bez. Roßnau, das Wobengebäude sammt Stallung des Josef Machsed niedergebrannt. Unvorsichtigkeit mag die Entstehungursache sein.

Am 13. d. M. hat sich der Tagelöhner Anton Kirchman aus Gursdorf, Bez. Weidenau, auf seinem Boden aus unbekannten Gründen erhängt.

Am 13. d. M. wurden durch den aufhaltenden starken Sturmwind die Waldungen im Bezirke Freudental durch Entwurzeln und Abbrechen der Bäume stark beschädigt. Der Schaden läßt sich jedoch bei den ausgedehnten Waldungen gegenwärtig nicht berechnen.

Am 13. d. M. Abends ist der ledige Bergmann Marias Vabura aus Dombran, als er in etwas betrunkenem Zustande über die Olsa gieng, hineingefallen und ertrunken.

Am 13. d. M. bei Tagesanbruch ist des An-sassen Wenzel Pawlit 20 Jare alter Son Johann Pawlit zu Prizmos in einem Wassergraben tot aufgefunden worden. Laut ärztlichen Gutachten soll Trunkenheit, eine erlittene Mis-

Handlung und starke Kälte während der Nacht Ursache seines Todes gewesen sein. Der Täter, welcher die Missethat an ihm begangen, soll bereits der Verhörde eingeliefert sein.

Am selben Tage 8 Uhr Abends ist zu Michailowiz die hölzerne Baracke der Kaiser-Ferdinands-Norban durch Unvorsichtigkeit beim Feigen abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 60 fl.

Am 16. d. M. um 12 Uhr Mittags wurde der 34 Jahre alte, verheiratete Erzgräber Ignaz Bat aus Kuntzsch in der erzbischoflichen Grube zu Frankstadt in Folge einer Erdrückung verschüttet und konnte erst nach 5 Stunden leblos aufgefunden werden. Sein Mitarbeiter Quarta, welcher in geringer Entfernung von dem Verunglückten beschäftigt war, verwies dabei sowohl Gesicht und Geistesgegenwart, daß er ganz unverseht davon kam. Der Verschüttete hinterläßt eine Wittve mit zwei unwilligen Kindern.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. Samstag den 19. wird eine Vertagung des Reichsrates über die Weihnachtsfeiertage eintreten. Unmittelbar nach dem heiligen Dreikönigstage, heißt es, werden die Sitzungen wieder aufgenommen werden.

Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin, Kronprinz und Prinzessin Gisela werden heute Vormittags von Schönbrunn nach der Hofburg übersiedeln. Ihren 24. Geburtstag wird Ihre Majestät die Kaiserin am 24. d. M. im Familienkreise zubringen.

Der Staatsminister v. Schmerling ist durch ein beharrliches Unwohlsein seit mehreren Tagen an das Bett gefesselt.

Zur Deckung der Exekutionskosten in Schleswig-Holstein soll die Regierung einen Kredit von 15 Millionen fl. vom Reichsrat zu verlangen beabsichtigen.

Der Bürgermeister von Wien ist am 14. von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden. Der Bürgermeister versuchte seine und des Gemeinderates Tätigkeit Sr. Majestät ausführlich mitzuteilen. Sr. Majestät haben in gnädigster Weise den Bürgermeister anzuhören und sich dahin auszusprechen geübt, daß Allerhöchste demselben die erfolgreiche Tätigkeit sowohl des Herrn Bürgermeisters als auch des Gemeinderates der Stadt Wien aus wiederholter eigener Anschauung bekannt sei. Allerhöchste haben auch die Anerkennung und den Bürgermeister ermächtigen, dieses den Herren Gemeinderäten mitzuteilen, daß Sr. Majestät aber nichtsdestoweniger erklären müßte, daß die in dieser Hinsicht mehrfach vorgekommenen Vorfälle Allerhöchsten selbst sehr unangenehm berührt haben.

In der Metropolitankirche zu St. Stefan hat am 13. die Konsekration des Herrn Feldbischöfs Dr. Dominik Mayer von dem Hrn. Kardinal Rauscher unter Assistenz des Linzer Bischofs und des Wiener Weihbischofs stattgefunden.

Nach der Ordre de bataille des für Schleswig-Holstein bestimmten österreichischen Armeekorps ist Oberstleutnant Baron Blazis Chef des Generalstabes. Das Korps besteht nicht aus vier, sondern aus fünf Infanterie- und einer Kavallerie-Brigade.

Friedrich Hebbel ist nach qualvollen Leiden verschieden. Hebbel hinterließ ein Testament vom Jahre 1856. In demselben ordnete er die größte Einfachheit bei seinem Leichenbegängnis an und verbot sich Alles, was die Aussehen von Parteizetteln, Grabreden etc. etc. die gewünschte Einfachheit stören könnte. Friedrich Hebbel war ein Schlesier und wurde am 18. März 1813 zu Wesselsburen in Dithmarschen geboren. Seit 1845 kam er seinen Aufenthalt in Wien. Seine bedeutendsten Werke sind: „Jubith“, „Genoveva“, „Michel Angelo“, „Agnes Bernauer“ und die „Nibelungen“.

Der Orkan, welcher vor acht Tagen über ganz Europa hinrauschte, hat in Wien an Dächern, Schornsteinen und Fenstern unglaubliche Verheerungen angerichtet. Samstag (12.) Abends tobte der Sturm mit besonders entsetzlicher Wut am Rautenring und auf den Gärten vor dem Schottenst. auf den genannten Punkten stiegen Hüte und Kappen wie bunte Baumblätter herum, kleine Knaben und Mädchen, denen der Sturm die Kopfbedeckung fortgerissen hatte, mußten rasch von Erwachsenen erfaßt werden, um sie vor der Gefahr, an eine Mauer oder auf den Boden geschleudert zu werden, zu schützen. Allein auch Erwachsene konnten sich nur mit Vorsicht und Anstrengung weiter bewegen. Hatten schon die Männer manchmal unglückliche Mühe, mit ihren Oberkörpern und Zügeln unberührt davon zu kommen, so boten die Kämpfe der Frauen mit ihren Krinolinen, in denen sich der Wind wie in einem Ballon verfangen, einen geradezu besorgniserregenden Anblick dar. Daß dieser furchtbare Orkan auch große Verkehrsstörung herbeigeführt hat, ist begreiflich. Sämtliche Telegrafleitungen in der Umgebung von Wien wurden unterbrochen, da der Sturm Tausende von Telegrafstangen niederwarf.

Der Wiener-Zeitung lag der von der Staatsschulden-Kontroll-Kommission des Reichsrates verfaßte Ausweis über den Stand der österreichischen Staatsschuld mit Ende April 1863 bei. Nach demselben belief sich die gesammte österreichische Staatsschuld an dem genannten Termin auf 3,362,112,505 fl.

In den Auen von Marchegg wurde in der Vorwoche ein Bär erlegt, auf einen zweiten, der sich in den dortigen Seegen herumtreibt, wird noch Jagd gemacht. Die beiden Hönigbäbe scheinen von den Karpaten aus einen Auszug gemacht zu haben.

Inland. Der Herr Fürst-Erzbischof von Olmütz hat mit Erlaß vom 20. v. M. im Bereiche der Erzdiözese das Wort Renan's: „Das Leben Jesu“ allen Gläubigen zu lesen widerraten, und allen katholischen Buchhändlern und Buchverlegern die in beiden Landessprachen erschienene Uebersetzung des Originalwerkes zu verkaufen und zu verbreiten untersagt.

In Brunn hat am 14. d. M. ein Mann, von Gewissensbissen gefoltert, die Anzeige gemacht, daß im Keller des Hauses Nr. 43 der kleinen Bäckerstraße, zu sieben Schwaben genannt, die Leiche einer älteren Frauensperson vor neun Jahren vergraben wurde. Es wurde zur Erhebung des Tatbestandes von einer gerichtlichen Kommission die Ausgrabung des Leichnams veranlaßt und das Skelett vorgefunden.

In Prag erscheint vom 15. d. M. an, ein neues czechisches Blatt unter dem Titel: „Národ“ (die Nation). Dasselbe wird von den hervorragendsten Parteiführern der Czechen, den Herren Palachy, Brauner, Rieger, Wenzig, Brachensky etc. unterstützt werden. Als Banner, unter welchem Alle kämpfen können, bezieht das Programm das Oktoberdiplom. Von der Februarverfassung macht dasselbe gar keine Erwähnung. In den Streit anderer slavischen Stämme (Rußen und Polen) will sich der „Národ“ durchaus nicht mischen.

Der Herzog von Koburg ließ am 14. d. M. den Prager Kleiderfabrikanten Gebühler Krach den Auftrag zukommen, in der allerhöchsten kürzesten Zeit 30.000 Uniformen für die Armee des Herzogs von Augustenburg anzufertigen.

Die vom Krakauer Landesgerichte ausgesprochene Suspension des Gas für drei Monate ist von der zweiten Instanz

befestigt worden. Der Gas hat in Folge dessen am 15. d. M. aufgehört zu erscheinen.

Ausland. Die preussische Regierung hat 12 Millionen Taler für die Exekution gegen Dänemark vom Abgeordnetenhaus verlangt. Daraufhin sagte die Mehrheit der Abgeordneten den Entschluß, dem Ministerium Bismarck diese Summe nicht zu bewilligen, und deshalb eine Adresse an Se. Majestät den König zu richten. Der bezügliche Adressentwurf wurde in Druck gelegt. Derselbe erinnert daran, daß das preussische Heer in den Herzogtümern die Waffenschre eingesezt habe. Die Rückwirkung von Olmütz auf Preussens innere Zustände und deutsche Nachstellung werde erst mit der Befreiung der Herzogtümer wieder getilgt. Nach dem Systeme des Ministeriums müsse man fürchten, daß in seinen Händen die bekehrten Mittel nicht im Interesse der Herzogtümer und Deutschlands, nicht zum Nutzen der Krone und des Landes verwendet werden. Das Recht der Herzogtümer fällt mit dem Erbrecht der Augustenburger zusammen. Schließlich wird der König gebeten, vom Londoner Vertrag zurückzutreten, den Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen und dahin zu wirken, daß der Bund ihm in der Besitzergreifung und Befreiung seiner Erblande wieder wirksamen Beistand leiste.

Im preuß. „Staatsanzeiger“ fordert das Marine-Oberkommando alle Marine-Reserven wie alle Seebienstpflichtigen bis zum 27. Lebensjare auf sich sofort zu melden.

Die Leipziger Wochenschrift „Gartenlaube“ wurde in Preußen verboten.

Herzog Friedrich hat von Gotha aus einen Aufruf an die Schleswig-Holsteiner gerichtet, worin er sie auffordert, die Bundesstruppen als Freunde und Befreier zu begrüßen. Durch die bundesfreundliche Hilfe unterstützt, hofft der Herzog, zur Neubildung der schleswig-holsteinischen Armee schreiten zu können.

Ueber die zu erwartenden Durchzüge von Bundesstruppen melden die Magdeburger Blätter: Die sächsischen Truppen (5000 Mann) gehen zum größten Teil von Leipzig über hier und Wittenberge. Die über Magdeburg zu dirigierenden Mannschaften werden in 16 Etappen befördert. Die Beförderung beginnt am 15. d. M. (Dienstag), wo Morgens 4 Uhr der erste Zug von Leipzig abgeht, und dauert bis den 16. An letztem Tage nimmt die Beförderung der österreichischen Truppen ihren Anfang.

Der württembergischen, sächsischen und hessischen Kammer der Abgeordneten, welche sich energisch für das volle Recht Schleswig-Holsteins ausgesprochen haben, ist rasch die Hamburger Bürgergarde gefolgt. Sogar das preussische Herrenhaus stand auf dem Punkte, eine ziemlich entschiedene Haltung in dieser Sache anzunehmen. Ein von dem Grafen Arnim gestellter Antrag erklärte, Preußen habe durchaus freie Wahl, ob es die Erfüllung der Verpflichtungen von Seite Dänemarks fordern oder vom Londoner Vertrage zurücktreten wolle. Auf Bitte der überaschten Regierung wurde indeß jener Antrag vorläufig zurückgezogen.

Der König von Baiern ist am 15. in München eingetroffen und wurde von den Volksmassen mit Jubel und dem Rufe: „Rettung für Schleswig-Holstein!“ in der herzlichsten Weise empfangen.

Die patriotischen Arbeiter der Maschinenfabrik zu Kloster-Oberzell haben folgenden Aufruf erlassen: Deutsche Arbeiter! Die Unterzeichneten, überzeugt, daß nur allgemeine Opferwilligkeit die Sache Schleswig-Holsteins erhalten kann, haben einmütig beschlossen: Eine Woche lang für Schleswig-Holstein zu arbeiten, und wurde die Summe von 1000 fl. als Betrag eines Wochenlones bereits dem Wirtzburger Hilfsverein übergeben. Wir fordern alle Genossen auf, unserem Beispiel zu folgen. Zeigt jetzt, daß auch wir höhere Interessen haben, als das tägliche Brod, zeigt, daß Niemand mehr Sinn für Deutschlands Ehre und Recht hat, als der deutsche Arbeiter.

Verlässliche Berichte aus Kopenhagen melden: Der Preßion der Großmächte zur Unterstützung der Forderungen des Bundes wird die dänische Regierung höchst vorsichtig den Vorschlag entgegenstellen, daß der ganze Konflikt einer Konferenz der drei Großmächte, mit Ausschluss der beteiligten Mächte — Desterreich, Preußen und Dänemark — zum Schiedsspruch und Austrag vorgelegt werde. Bis zur Erlangung des dann maßgebenden Ausspruchs sollen andererseits die Ausführung des Grundgesetzes vom 18. November, andererseits die Zwangsmaßregeln des Bundes in suspensio bleiben.

Napoleon III. will wieder an die große Nation appellieren. Eine 300 Millionen-Anleihe soll durch freiwillige Zeichnung in kleineren Beträgen beschafft werden. Der Kaiser erwartet, daß zehnmal mehr gezeichnet werden wird. Ein solches Vertrauensvotum würde allerdings das Kongressfiasco verbieten.

Der seit Jahren in Paris lebende und durch seinen enormen Reichtum an kostbaren Edelsteinen in der ganzen Stadt wohlbekannte Herzog von Bransauwicz wurde dieser Tage befallen. Den Wert des ihm entwendeten Schmuckes schätzte man auf 8 bis 9 Millionen Franken. Der Wert aller seiner Edelsteine soll 18 Millionen betragen.

Das Einkommen der Stadt Paris für das Jahr 1864 ist auf 151 Mill. 408,942 fr. (60,563,570 Gulden) berechnet; die Ausgaben sollen einige Millionen weniger betragen.

In Turin hat der Finanzminister mit Rothschild einen Teil des Anlehens von 206 Millionen abgeschlossen. Rothschild übernimmt 75 Millionen. Die übrigen 125 Millionen werden erst im April oder Mai negoziert.

Einer sehr vertrauenswürdigen Privatmitteilung aus London entnimmt die Gen.-Corr. folgendes: Die Regierung hat hohen Anordnungen erlassen zum Van von 60 Kanonenschiffen mit je einem Geschütze am Vorder- und Hinterteil. Die Geschütze, von sehr großem Kaliber, werden nach einem ganz neuen Systeme unter der Aufsicht von Paizhaus gezeugen und sollen von einer furchtbaren Wirkung sein. Auch läßt die Regierung Versuche mit aufsteigenden Geschützen unter Leitung eines preussischen Artillerie-Offiziers vornehmen.

Die jüngsten Nachrichten aus Ostindien haben in London sehr beunruhigt. In dem westlichen Teile ist ein neuer Aufstand ausgebrochen und auch in den südlichen Provinzen sollen sich viele zum Aufstande geneigte Elemente befinden.

Feuilleton.

Wiener Arabesken.

XL.

(Stürmisch. — Woher geht der Wind? — Von den tollstischen Meteorologen. — Allzuviel ist angeblich. — Man muß die Gelehrten fragen. — Noch einmal der Wiener Gemeinderat. — Hartnäckigkeit eines Feuilletonisten. — Unsichere Ansätze zum Einzuge der öffentlichen Sicherheit. — Der Sturm als Wiegensänger. — Fried. Seidel. — Wir aber leben noch.)

Z. Während in den letzten Tagen über unsere Stadt ein Orkan mit solcher Deutlichkeit die Richtung WNW. nam, daß sich im buchstäblichen Sinne manche Nase blutig daran stieß, blies es gleich-

zeitig in der politischen Atmosphäre so kunterbunt wirbelig herum, daß man noch heute nicht recht weiß, woher eigentlich der Wind wehte. Unsere politischen Meteorologen haben allerlei trübe Gebilde an unserm Horizont, welche schreckhaft reaktionäre Gestalten anzunehmen drohen.

Fantastischen Gemütern wuchs unter solchen Umständen das kleinste Wolkenpüßchen zum riesigen Wauwau mit Rute und Knüttel an, und den Feilschern, welche noch immer glauben, die Welt geht zu Grunde, wenn's ein bißchen trübe wird, sah bereits das Dämonengesicht des Absolutismus zänselnd bei den konstitutionellen Feuern herein!

Sedenfalls waren wieder einmal Stunden des kompletten Unbehagens über uns gekommen, jenes fatalen Unbehagens, von dem man nicht weiß, wo es eigentlich seinen Sitz hat, und womit man sich's zugezogen.

Wir haben in der letzten Zeit vielleicht zu vielerlei genossen; die schleswig-holstein'schen schwer verbaulichen Klüße, die französische Kongress-Sauce, die Oppositionsnüsse des Abgeordnetenhauses u. s. w. u. s. w.

Zuletzt kamen noch die efighauern Konfituren der allgemeinen Ministerkrisen, welche den europäischen Friedensfreunden ein gewaltiges Sobbrinnen zuzuziehen geeignet waren.

Nur unsere „Börse“, die erst jüngst bei nichtiger Veranlassung eine krampfhaft vehemente Empfindlichkeit zeigte, sie tat diesmal, während Alles apoplektische Anlagen kundgab, als ob sie eine Haut von Bissleder habe.

Es will uns überhaupt schon längst scheinen, daß entweder die Annahme, die Börse gelte als das Barometer der öffentlichen Meinung, eine veraltete oder daß die öffentliche Meinung es zuletzt gar nicht sei, welche sich in unseren Journalen kund zu geben pflegt.

Diese Zweifel wären wol einer gründlichen Untersuchung würdig, wie sich eine solche der beschreibende Feuilletonist durchaus nicht anmaßen will.

Für ihn ist es genug, sich mit dem Studium der Gefichter zu amüsieren, welche die Gesellschaft je nach ihrem variablen Gesundheitszustande schneidet.

In die Herzen zu sehen und die Nieren zu prüfen, dazu ist der Feuilletonist zu wenig „Gelehrter“, und viel zu — geistreich!

Daß übrigens die eben herrschende Ungunst des Wetters auch einen Sturm in dem „Glas Wasser“ erregte, mit welchem unser Gemeinderat ozeanisch imponieren möchte, das ist nicht schwer zu begreifen. Die bekannten laienhaften Worte an die Spitzen des Gemeinderates haben letzteren zu Schwankungen veranlaßt, welche ein Niederlegen — der Mandate erwarten ließen. Es sah aber nur so aus. Die gnädige Aufnahme des Bürgermeisters, welche dieser in einer zweiten Audienz bei Sr. Majestät gefunden, hat hoffentlich die „hoch gehenden“ Wogen in dem — „Glas Wasser“ beschwichtigt. Dem ungeachtet wird sich der Gemeinderat die erhaltene Lehre zu Gemüte führen müssen.

Wenn irgend ein Gemeinderat nur in den äußersten Fällen über sein kommunal-Territorium hinauszuweichen habe, so ist es eben der Wiener, weil Wien der Ort ist, wo der Reichsrat tagt, dem wir unser gesamtstaatliches Interesse aus eigener Wal anvertraut haben. Wenn ferner irgend ein Gemeinderat sich in jeder Beziehung musterhaft zu zeigen, wenn irgend ein Gemeinderat mehr in faktischer Durchführung warhaft notwendiger Gemeinberichtigungen, als in jeder end- und fruchtlosen Debatten-Equilibristik sein Ziel zu suchen habe, so ist es der Gemeinderat von Wien, weil er allen übrigen zur Nachahmung dienen sollte.

Dabei bleiben wir, one von der gemeinberäthlichen Fraktion, welche jüngst ihre politischen Gefühle proklamieren zu wollen schien, irgenwie ins Bodenhorn gejaht zu werden, one Furcht vor dem laut gewordenen Trugschluß, daß man reaktionär sei, wenn man an der Unfehlbarkeit eines Gemeinderates zu zweifeln wage, der gerade von solchen wunderlichen Schlußfolgerern seiner Zeit derb genug angezweifelt wurde!

Unser Gemeinderat hat sich übrigens vor dem Kaiser gerechtfertigt und diese Rechtfertigung ward wolwollend entgegen genommen. Somit möge der Gemeinderat wieder an seine Arbeit gehen.

Bei dieser Gelegenheit stellen wir an ihn die Anfrage, ob es nicht am Ende eben so gut in sein Nest gehöre, wie die „ungarische“ und andere Fragen, auf die zunehmende Unsicherheit in den Straßen Wiens sein Augenmerk zu richten?

Die Bürger, über deren Wol der Gemeinderat zu wachen verpflichtet ist, würden ihm unstreitig sehr zu Danke verpflichtet sein, wenn sie durch seine Intervention aus der Kalamität herauskämen, „unmündige“ Spaziergänge bei andbrechendem Dunkel „vermeiden“ zu müssen.

Ob man sich an die Polizei, oder an wen sonst zu wenden, oder ob man zum angebotenen Zwecke die Organisation einer Stadt- und Straßenwache zu beantragen habe, das wissen wir nicht, aber daß der Gemeinderat bei dieser Angelegenheit nicht zu tun habe, als gienge sie ihn gar nichts an, das wissen wir.

In dem Momente, da wir diese Zeilen schreiben, scheint sich der Orkan, der auf 24 Stunden einem unausgesetzten Regen Platz gemacht hatte, wieder neuerdings erheben zu wollen. Indem wir also gewissermaßen auf ihn zurückkommen genügt werden, ergäßen wir, daß es gerade das ungewöhnliche Stürmes Lieb war, das einen unserer bedeutendsten Geister in den ewigen Schlaf wiegte. Während die Elemente über unserer Stadt entfesselt schienen, kämpfte Friedrich Hebbel den Todeskampf.

Diese Seele, welche nicht den Gang der Alltagsmenschen gieng, schwang sich unter Stürmesbrausen aus dem irdischen Leben. Diese unkräftige Seele, sie schied aus einer Materie, aus der leider auch — Schußflügel und Tantiemenreiter gemacht sind!

Unsterbliche Seele! du bist frei!

Wir aber stecken noch in der schlechten Haut, und sehen uns die französischen Lustspiele mit deminondischer Moral im Burgtheater an, und die Schmieralien des Karltheaters, und fülen unsere Herzen höher schlagen beim Anblicke des neuen Straßenplatzes, welches eine „neue Theaterzeitung“ und in ihr — Memoiren der Gallmayer ankündigt! — Ach!!

Warhaftig! der Orkan macht sich aufs Neue den Spaß! Daßer uns nur nicht etwa unseren — Kunsttempel hinwegsegelt! —

Briefe von der Goldoppe.

LXXVIII.

Worb im Kapuller Walde. Protestantische Pariser.

Es wurde kürzlich in Nr. 47 dieser Blätter berichtet, daß am 7. November Morgens in dem sogenannten Kapuller Walde nächst Miklowiz, Troppauer Bezirk, die noch warme Leiche eines jungen Mannes aufgefunden wurde, welcher nach den wargenommenen Verletzungen in einem heftigen Handgemenge beraubt und ermordet sein mochte. Leider verhält es sich in der Tat so; aus glaubwürdiger Quelle können wir darüber folgendes mitteilen. Der Ermordete hieß Ernst Wenzel, war gebürtig aus Ruttelberg und wohnhaft in Hillersdorf, Olschauer Bezirk, er stand erst in seinem zwanzigsten Lebensjare. Er soll bis wenige Tage vor seiner Ermordung in einer der Troppauer Zunderfabriken als Arbeiter beschäftigt gewesen sein und hätte sich da er hier entlassen worden war, nach der Strohchowitz Zunderfabrik um hier in Arbeit zu treten, begeben wollen. Zuvor jedoch wollte er seinen jüngeren Bruder besuchen, welcher in oder bei Meltsch als Lehrling sich befindet. Auf dem Rückwege von

demselben hätte er nun in einem Wirtshause zu Neubüfel die Bekanntschaft mit seinem Mörder gemacht. Da es Abend war so hätte ihn dieser aufgefordert nicht im Wirtshause sondern bei einer ihm dort bekannten Weibsperson zu übernachten, auf welchen Vorschlag der Ermordete vertrauensvoll eingegangen war, da ihm sein neuer Bekannter vorkam, er gienge am nächsten Morgen ebenfalls nach Strohowitz um auch in der Fabrik hier als Arbeiter einzutreten. Sehr zeitig früh begaben sich die Weiden auf den Weg, auf welchem dann auf einjamer Waldstelle das Verbrechen verübt wurde. Wie aus manchen Anzeichen geschlossen wird, scheint der Mörder sein Opfer menschlins getödtet zu haben, denn man fand bei demselben noch einen Bissen Kuchen im Schlunde steckend. Das Weib bei welcher sie über Nacht gewesen waren, soll ihren Gästen einige Kuchen als Begehrung mitgegeben haben und Wenzel genoss war scheinlich gerade zum Frühstück davon, als er von seinem tödlichen Gefährten den Todesstreich empfing. Eine silberne ordinäre Sackuhr und ungefähr einen Gulden Geld soll der Erschlagene bei sich gehabt und der schreckliche Verbrecher sich beides angeeignet haben. Nach vorangegangener gerichtlicher Vernehmung wurde der Leichnam auf dem Friedhofe in Strohowitz beerdigt. Auf den Mörder wird nun von den Sicherheitsbehörden gesandt, denn er ist wie kein flüchtig geworden; er ist aus Strohowitz und heißt „Knopp“; als besonderes Kennzeichen wird in der Personbeschreibung des gegen ihn erlassenen Steckbriefes sein rotes Haar erwähnt. Wenn es Menschen giebt, deren Leben eine fast fortwährende Kette von Unglück und Heimsuchungen bildet, so dürfte man unfehlbar auch die Mutter des auf eine so schändliche Art ermordeten Jünglings unter sie rechnen. Vor einigen Jahren brannte ihr Häuschen, ihr einziges Besitzthum darnieder, in kurzer Zeit darauf fing ihr Mann zu kränkeln an und starb, ihr einige unmündige Kinder hinterlassend und jetzt nachdem ihr ältester Sohn herangewachsen und ihr eine treue Stütze war und künftliche Dankbarkeit übte, verliert derselbe auf eine so ruchlose Art unter Mordhänden sein junges Leben.

Auch eines andern Vorfalles, ebenfalls nicht sehr erfreulicher Art der durch mehre Tage hindurch Gesprächsstoff war und vielleicht auch in weiteren Kreisen mit einigen Uebertreibungen erzählt worden sein dürfte, glauben wir im Interesse der Wahrheit erwähnen zu müssen. Am 30. November fand nämlich die Beerdigung zweier Leichen auf dem evangelischen Friedhofe zu S. statt. Der Totengräber ist angewiesen die Gräber der Reihe nach zu machen, da aber nach seiner nachherigen Aussage es nicht gut thutlich ist bei ausgeworfenen Erde wegen zwei Gräber zugleich nebeneinander herzustellen, so hatte er, um Raum zu ersparen, die beiden Gräber nicht nebeneinander, sondern an den beiden entgegengesetzten Endpunkten der Grabreihe gemacht, nur kam dabei unglücklicherweise das eine Grab in die unmittelbare Nähe desjenigen einer achtbaren und unbefleckten Bauersfrau, die im verflorenen Jahre im Irrenhause sich erkrankt hatte und zum damaligen Schauer und Entsetzen vieler sogenannter christgläubigen Leute eine Anstalt ordentlich begraben und in die Reihe der „ehrdar“ Verstorbenen beigelegt worden war. In das Grab neben der „Selbstmörderin“ sollte die erste auf den Friedhof gebrachte Leiche, die eines armen Mannes aus der Gemeinde D. S. beigelegt werden, doch kaum hatte der Schullehrer den letzten Vers gesungen und war die Leiche in das Grab gesenkt worden, so fingen einige rohe Individuen von den Leichenbegleitern gegen diese vom Totengräber getroffene Anordnung zu remonstriren an. Eine Rücksicht auf die Würde des Ortes der ein — Hof des Friedens, nach seiner Benennung sein soll, oder auf die Nähe der Kirche, wo so eben die zweite Leiche beigelegt wurde, erklärten sie toben diese Beisezung nicht dulden zu wollen, denn sie wäre eine Art Beschimpfung und Zurücksetzung, es wäre Voreiligkeit mit der vorgegangenen Weise, denn die Leichen erhielten die schönen Plätze während die armen und die auswärtigen Gemeindeglieder auf die abgelegenen Begräbnisse würden und noch andere derartige eben so alberne als unbegründete Vorurtheile wurden nicht mit kispelnder Stimme erhoben. Anstatt wie es die Vernunft geboten zum Herrn Pfarrer zu gehen und diesen mit der Kirchenvorsteherung um Abhilfe der vermeintlichen Beschwerde zu ersuchen, erschien es den Tumultuanten angemessener lieber einen Skandal zu machen und sich selbst Recht zu verschaffen, zu welchem schönen Zwecke sie denn auch den Sarg aus seinem Grabe wieder herauszogen, und denselben im Leichenhäuschen bis zum folgenden Tage, an welchem der Totengräber ein neues Grab an einer andern Stelle fertig gemacht hatte, beisezten. So dieser bedauernde Vorfall, der nichts weniger als auf die Billigung eines vernünftigen denkenden und von wahrhaft edler christlichen Gesinnung erfüllten Menschen wird zu rechnen haben und der auch von dem besten Theile der evangelischen Gemeinde S. tief beklagt wird; er beweist aber neuerdings, daß Klugheit unter allen Verhältnissen und Konfessionen eben klügel bleibt, dessen ausgezeichnete Eigenschaften in der Regel Keckheit und Fanatismus sind. Wir glauben nicht daß der Grund zu derartigen lieblosen Anschauungen in Betreff der Verklung mit einem Selbstmörder, dessen Irren eine konstatirte Tatsache war, in den Lehren des Christentums zu finden, sondern in den gemeinen Leidenschaften der Menschen zu suchen ist, in jenem scheinheiligen Fanatismus der sich immer für besser hält als andere und in jener ordinären Schadenfreude, die mit der größten Befriedigung durch ihren scheinbaren Abscheu gegen die Verklung mit einem solchen Toten, die Familie desselben zu treffen, zu verletzen sucht. Solche Anschauungen die solche Vorfälle wie der mitgetheilte zu Wege bringen, sind ganz würdig jener erleuchteten Zeit wo man an einen gehörnten und geschwänzten Teufel glaubte, wo die Mächte durch Gespenster und Dämonen unsicher gemacht wurden, wo man unglückliche alte Weiber mit roten Augen als Hexen fürchtete und massenhaft verbrannte, und wo man jeden Unglücklichen der Hand an sich selbst legte, durch Schinderknecht in seiner Nachtschnecke zum Erzogen des frommen Pöbels auf einer Kuhhaut auf einen abgelegenen wüsten Platz zum Verscharren schleifen ließ. Ein solch' liebliches Schauspiel dürfte vielleicht selbst in unsern Tagen noch mehr als man glauben sollte, Bewunderer und — Billigung finden.

Aus dem Gerichtsfale.

Troppan, 17. Dezember. (Kau b.) Marie Kubiga, Zwirnhändlerin aus M.-Ostau, war am 22. Mai l. J. am Wege von Teschen nach Freistadt begriffen, als sich ihr bei Teschen ein unbekannter Mann in Begleitung einer Frauensperson anstellte, von denen sie bei der ersten am Wege gelegenen Mühle befragt wurde einen Seitenweg einzuschlagen, auf welchen ihr nach ihrer Angabe die Frauensperson nun plötzlich das Hals- und Kopftuch herabrag, ihr in Absicht auf das dort vermutete Geld in den Busengriff und ihr, über erhobenes Geschrei, von jenem Manne mit einem Stöße mehrer Schläge auf den Kopf veretzt wurden derart, daß sie blutend niederfiel; wieder zum Bewußtsein gelangt, waren ihre Begleiter entflohen und ihre beiden Tücher im Werte von 8 fl. sowie ihre Barschaft in Höhe von 17 fl. aus dem Busen verschwunden.

Die Angeklagten Kaspar Michalus, Tagelöhner aus Michalkowitz, und M. Anna Masarz, Tagelöhnerin aus Freistadt, gaben bei der heutigen Verhandlung die Verabreichung der M. S. nur teilweise zu und gestanden dieselben auch die Verklung eines anderweitigen Diebstahles sowie M. S. insbesondere noch, daß sie einige Tage nach dem 22. Mai l. J. der M. S. in Wistel auf offener Straße ein Umhängtuch vom Leibe entwendete.

Der Gerichtshof erkannte die Angeklagten nach Umfang ihres Gesandnisses des Verbrechens des Raubes und des Diebstahles für schuldig und verurtheilte den K. M. zur fünfjährigen — die M. M. aber zur zehnjährigen schweren Kerkerstrafe ergänzt durch Fassen.

Die verurtheilten übrigens verbotene Früchte sind, zeigte der weitere Angeklagte Johann Stiasny Schlosserfelle aus Heralek in Böhmen; 44mal behördlich gestraft riskirte derselbe doch noch gelegentlich eine Entwendung in Höhe von 6 fl. insofern zu seinem Nachtheile, als er nur wieder mit sechs Monaten schwerem Kerker abblümmte.

Literarisches.

Museum österreichischer Industrie. Unter diesem Titel erscheint seit 1. November d. J. in Wien eine neue industrielle Wochenschrift auf welche wir unsere Leser besonders aufmerksam machen, indem das Programm ein sehr reichhaltiges ist und ganz auf der Höhe der Zeit steht. Diese Zeitschrift kostet ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl.

Die seit 2 Jahren bestehende Zeitschrift „Waldheim's Illustrirte Zeitung“ wird von Neuher ab unter dem Titel: „Waldheim's Illustrirte Blätter“ erscheinen. Die uns vorliegende Probe-Nummer theilt in jeder Beziehung so Verdienstliches, daß wir diese Zeitschrift mit voller Ueberzeugung Jedermann empfehlen können.

Neutraler Sprechsal.

Herrn Karl Prochaska, Buchhändler in Teschen.
Euer Wolgeborener!

Ich erlaube mir Sie zu ersuchen, das sub. J. in Abschrift beiliegende Strafurtheil im Prozesse des „Anker“ in das nächst erscheinende Blatt der „Silesia“ einrücken lassen und die diesfälligen Kosten dem Inspektorate des „Anker“ in Wilmun bekannt geben zu wollen. Mit Achtung Euer Wolgeborener

Brünn 10. Dez. 1863.

Abtschrift.

Dr. A. Weiss.

Nr. 10680.

Das 1. l. m. schf. Oberlandesgericht hat Kraft der ihm von Sr. I. l. Apostolischen Majestät verliehenen Amtsgewalt befunden, das Urtheil des 1. l. Kreisgerichtes zu Teschen vom 30. September 1863 J. 2387, gemäß welchem von der Anklage, in soweit sie die Angeklagten Karl Prochaska, Franz Adam und Josef Schittenhelm wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung nach §. 488, 491, 492 und 493 St. G. betrifft, gemäß §. 289 St. P. D. abgelaßen wurde, die Angeklagten Adolf Nibel, Eduard Kirchner, Adolf Urban und Johann Herbin von der Anklage wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung nach §. 488, 491, 492 und 493 St. G. gemäß §. 288 St. G. losgesprochen und schuldlos erklärt worden sind, und der Privatkläger endlich nach §. 342 St. P. D. für die Tragung der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt wurde, — in dem Theile, in welchem von der Anklage gegen Karl Prochaska, Franz Adam und Josef Schittenhelm abgelaßen wurde, als nicht berufen unberührt zu lassen, in dem Theile, in welchem Johann Herbin, von der Anklage wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung, begangen an den Agenten der Gesellschaft „der Anker“ und an der Letztern selbst, und Adolf Nibel, Eduard Kirchner und Adolf Urban von der Anklage wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung begangen an den genannten Agenten, los gesprochen und schuldlos erklärt wurden, unter Verwerfung der Berufung des Privatklägers zu bestätigen, in dem Theile aber, in welchem Adolf Urban, Adolf Nibel und Eduard Kirchner von der Anklage wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung begangen an der Gesellschaft „der Anker“ losgesprochen und schuldlos erklärt wurden, über Berufung des Privatklägers abzuändern und zu erkennen: Adolf Urban, Adolf Nibel und Eduard Kirchner werden des Vergehens der Ehrenbeleidigung begangen an der Gesellschaft „der Anker“ nach §. 488 und 493 St. G. schuldig erkannt und hiesfür nach §. 493 St. G. mit Rücksicht auf die §. 261 und 266 St. G. zu einer dem Armenstande der Gemeinde Teschen zuzufallenden Geldstrafe u. z. Adolf Urban zu 25 fl. eventuell 5 Tage Arrest, Adolf Nibel zu 15 fl. eventuell 3 Tage Arrest, und Eduard Kirchner zu 10 fl. eventuell 2 Tage Arrest, dann alle 3 Angeklagte zum Ertrage der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt. Der Privatkläger wird von dem Ertrage der Kosten des Strafverfahrens, so wie von der Haftung für die allfälligen Berufungskosten losgeklärt.

Streit m. p.

Vom 1. l. m. schf. Oberlandesgerichte Brünn 10. Nov. 1863.

Hirsch m. p.

Prs. 25. November 1863. J. 5095 Stff.

Von dieser unterm 10. November 1863 erfolgten obergerichtlichen Entscheidung werden beide Theile unter Anschluß der Urtheile verurtheilt.

R. l. Kreisgericht Teschen am 27. November 1863.

Postpischil m. p.

Ad Nr. 10680.

Bei Bemessung der Strafe wurde der §. 493 St. G. angewendet, und mit Rücksicht darauf, daß gegen die genannten Angeklagten Nichts Erschwerendes vorliegt, dagegen für dieselben als mildernd ihre bisherige Unbescholtenheit spricht, unter Anwendung der §§. 261 und 266 St. G. gegen die Angeklagten eine Geldstrafe und zw. gegen Adolf Urban, als den Verfasser des inkriminiten Artikels 25 fl. eventuell 5 Tage Arrest, gegen Adolf Nibel 15 fl. eventuell 3 Tage Arrest, und gegen Eduard Kirchner, als den am wenigsten Beteiligten 10 fl. eventuell 2 Tage Arrest verhängt.

Der Anspruch über die Kosten des Strafverfahrens und jener über die Berufungskosten ist in den §§. 341 und 342 St. P. D. begründet, und es kann der Privatkläger auch in den Ertrag der Strafgerichtskosten, beglückigt des Johann Herbin, Johann Schittenhelm und Franz Adam nicht verurtheilt werden, weil dieselben nicht über die Anklage des Privatklägers, sondern über die Anzeige des Adolf Nibel zur Schlußverhandlung vorgeladen worden sind. Was den erstinstanzlichen auf Losprechung des Angeklagten Johann Herbin von der Anklage wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung lautenden Ausspruch anbelangt, so mußte derselbe bestätigt werden, weil nach der Aussage der Angeklagten Urban, Nibel und Kirchner, Johann Herbin weder als Verfasser erscheint, noch zur Verbreitung dieser Ehrenbeleidigung beigetragen hat, und kein Anhaltspunkt für die Annahme vorliegt, daß derselben das Inzerat, dessen Ausdrucksweise er nach seiner Angabe bei der Schlußverhandlung selbst etwas stark fand, vor der Drucklegung zur Kenntnis gelangte.

Brünn den 10. November 1863.

Für die Richtigkeit der Abschrift

Für die richtige Abschrift

Teschen am 4. Dezember 1863.

(L. S.)

Will m. p.

Geehrter Herr Redakteur!

Das am 8. d. M. in Mittel-Schau stattgehabte Schadenfeuer hat in Ihrem Blatte „Silesia“ Nr. 50 zu einer Besprechung unter der Rubrik „Neutraler Sprechsal“ Gelegenheit geboten, welche uns veranlaßt, Sie um Aufnahme nachstehender Berichtigung zu ersuchen:

Indem wir mit Dank anerkennen, daß bei diesem Unglücksfalle von weiter Ferne Sprijen, insbesondere die Sr. Excellenz des Herrn Grafen Larisch von Oberschau zu Hise eilten und durch ihre wirksame Thätigkeit das Meiste dazu beitrugen, daß das Element keine weitere Ausbreitung gewann, so müssen wir doch die Angabe, daß aus den im Orte befindlichen nicht weit entfernten herrschaftlichen Maierhöfen nicht nur keine Vörschreitsen herabgebracht, sondern auch keine Hilfe durch Menschenhand abgefordert wurde, als unwar bezeichnen, da gerade die Diensteute aus diesen Maierhöfen als Hilfsleistende mit den vorhandenen Vörschreitsen die Ersten am Orte des Brandes waren und kräftigst Hand anlegten.

Weiters müssen wir uns im Namen aller Gemeindeglieder gegen den aus dieser unwarren Angabe gezogenen, für uns ehrenrührigen Schluß, daß es fraglich wäre, ob wir diesen Maierhöfen in einem ähnlichen Unglücksfalle Hilfe leisten würden vertreten, da die gewöhnliche Menschenspflicht uns gebietet, unserem von einem derartigen Unglück betroffenen Nachbarn zu Hilfe zu eilen und wir dies gegen Niemand, am wenigsten gegen die mit uns stets im besten Einvernehmen lebende Gutsheerrschaft außer Acht lassen würden.

Die Anonymität ist ein so beliebter Deckmantel für Unwarheit und Vörschreitsen, daß wir uns nicht wundern, sie hier auch in Anwendung zu finden.

Wir hoffen durch die gegenwärtigen Zeilen die oberwante Besprechung in ihrer Richtigkeit dargelegt zu haben, und zeichnen uns mit Achtung.

Der Gemeindevorstand von Mittel- und Nieder-Schau.

(L. S.)

Joh. Chrobok, Bürgermeister

Josef Umech, Wybor, Johann Jarok, Wybor.

Am 14. Dezember 1863.

Herrn Tapezierer Johann Weiskler, Gemeinderat in Troppan!

Wir fühlen uns gedrungen, Ihnen den Ausdruck unserer hohen Achtung anlässlich Ihres kensquenten, männlichen Benehmens in der Sitzung des Troppaner Gemeinderates vom 10. Dezember d. J. hiermit öffentlich kundzugeben.

Troppan, 16. Dezember 1863.

Mehre Gesinnungsgenossen.

I. Verzeichnis

der für Schleswig-Holstein bei der Redaktion der „Silesia“ eingegangenen Beiträge:

Herr Fr. Kutscha in Eischua 5 fl., Ein Pole für das deutsche Volk 1 fl., Herr Theodor Proschke in Hilerdorf 1 Silbergulden. Herr Ferd. Ziffer 2 fl., Herr M. Kischke 1 fl., Herr Radisl. Kutscha in Dungenau 2 fl., Herr Burkhard 1 fl., Herr Karl Prochaska 2 fl., Herr Wiern am 1 fl., Herr Dr. Demel sen. 5 fl., Herr Andr. Ziff. ev. Pfarrer 2 fl., Herr Del. Ziff. Professor 1 fl., Herr Adolf Zuff 2 fl., Fr. Walhöfer 1 fl., Fr. Bertholdt 1 fl., Herr Schmidt 2 fl. I. Summe 1 Silbergulden und 29 fl.

Amtliches

aus der Troppauer Zeitung vom 10. bis 17. Dezember 1863.

Das Justizministerium hat den Staatsanwalt des Kreisgerichtes in Teschen Heinrich Porzinel zum Staatsanwalt mit dem Dienstcharakter eines Landesgerichtsrates bei dem Landesgerichte in Troppan ernannt.

Die Hinderpest ist in Mären in den Orten Tieschitz und Gellertitz des Göttinger Bezirkes, dann in der Stadt Auspitz des gleichnamigen Bezirkes und im Vemberger Verwaltungsgebiete in Pöblamien Boczower Kreis und in den, begangen in Mären in Wendisch des Lundenburger, Kösch des Brünner, Obrensdorf des Weisthürner, endlich Reinit und Arnolds des Reinitner Bezirkes, dann im Vemberger Verwaltungsgebiete in den Ortsgassen Prycomola, Troppolce der Altinzenz Budepolitz ad Grabowa und Sabinowla ad Telerogayce des Boczower, Bokoia ad Torki, Andzjewola ad Kobzjalon Jolliner und Alexanica Stanislaw Kreis und ebenso im Kralauer Verwaltungsgebiete zu Swicany Larnow Kreis neu ausgebrochen. — Ein weggelegtes Knäblein ist am 14. November l. J. auf der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Welsch und Baron von Welsch auf den Namen der Berliner Dami-monde, Altona Verlagsbureau,“ wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit; dann bei der Rost-Promenade zu Troppau aufgefunden worden. (Märeser siehe Tropp. Zeitg.) — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Prag: Nr. 5 Jargang V. Nr. 49 Jargang IV und Nr. 18 Jargang V der unter der Redaktion des Josef Widarb Willmet in Prag erscheinenden Zeitschrift „Humoristické listy“ wegen Vergehens der Erdrung der öffentlichen Ruhe; dann Nr. 47 Jargang IV, Nr. 12 Jargang V, Nr. 14 Jargang V, Nr. 15 Jargang V und Nr. 19 Jargang V derselben Zeitschrift wegen Vergehens nach §. 300 und 302 St. G. — Verordnung der schf. l. l. Steuer-Direktion, die Regelung des Vorgehens bei der Bemessung der Erwerbssteuer und der Einkommensteuer I. Klasse für die in die vierzählmonatliche Finanzperiode 1864, fallenden Monate November und Dezember 1864 betreffend. — Druckrisen Verbot des l. l. Landesgerichtes Wien: „Salute Albenauer des Herrn von Wels

Das fotografische Atelier von Gustav Feyerabendt

in Teschen, am Hauptplatze, im Hause des Herrn K. Prochaska,
ist täglich von 10 Ur Vormittags bis 2 Ur Nachmittags geöffnet.
Fotografische Arbeiten aller Art (Portraits, Kopien etc.) werden
schnell und gut geliefert.

Portrait-Aufnahme im neubauten geheizten Glashause.

(712)



Leop. Buchholz

in
TROPPEAU

empfiehlt sein Lager von



Flügeln, Pianino, Harmonium

auf's angelegentlichste.

Neben anderen Instrumenten sind jetzt aufgestellt 2 überspielte Flügel mit 200 und 250 fl., in gutem Zustande, neuester Bauart.

Ein Harmonium mit 8 Register aus der Schiedmayer'schen Fabrik in Stuttgart à 280 fl.

(724 S)

Avis für Damen.

Die Mode- und Weißwaarenhandlung

von

Nemer & Twerdy in Troppau,

Oberring Nr. 147,

empfiehlt

für Weihnachten

eine große Auswahl billiger

Kleider zu fl. 2 1/2, 3, 3 1/2, 4.

(nicht verlegene alte Waare, wie dieß bei Ausverkäufen der Fall ist) nebst vielen anderen
für diesen Zweck entsprechenden Artikeln.

(725 S)

Bei Karl Prochaska in Teschen ist vorrätig:

(Um im Whist und Boston Meister zu werden):

Der Whist- und Boston-Spieler

wie er sein soll,

nebst gründlicher Anweisung zum P'ombrespel.

Ober Whist-, Boston- und P'ombrespel nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen. — Nebst 22 beiliegenden Kartenkunststücken.

Fünfte verbesserte Auflage. Preis 95 kr., mit Postversendung 1 fl. 15 kr.
Durch Befolgung dieser Spielregeln wird man die geringe Ausgabe von 95 kr. reichlich wieder gewinnen.

(755)

Heinrich Schmidt in Teschen,

tiefe Gasse Nr. 18,

empfiehlt sein soeben ganz neu sortirtes

Gold- und Silberwaarenlager

modernster Façon und zu den billigsten Preisen.

Teschen, im Dezember 1863.

(736)

Fische à 5 Pfd.

werden Samstag (19.) und Sonntag (20. Dezember) Nachmittags 5 Uhr im Gasthauslokale des Herrn Summa ausgespielt, eine Nummer kostet nur 4 Mkr.

(762)

Stellen-Gesuch.

Ein Wirtschaftseleve, der einige Jahre bei einer bedeutenden Oekonomie prakticirt, und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht eine Anstellung als Wirtschaftsschreiber.

Auskunft wird unter Chiffre M. T. poste restante Jägerndorf t. t. Schlesien erbeten.

(719)

Eine silberne
Tabakdose,

die in Zabawa in Pyschitz gefunden wurde, befindet sich bei Jg. Eisner in Trzinie. Der Eigenthümer wolte sich melden.

(734)

Weihnachts-Geschenke!

Als passende Christ-Geschenke empfiehlt

KARL PROCHASKA in TESCHEN

sein auf das reichhaltigste ausgestattetes Lager von Prachtwerken in den geschmackvollsten Einbänden, Miniatur-Ausgaben deutscher Dichter, gebunden, Anthologien und Bildungsschriften in eleganten dauerhaften Einbänden,

Jugendschriften

in grösster Auswahl, für jedes Alter und zu allen Preisen.

Pränumerationen auf Zeitschriften

werden promptest besorgt.

(749)

AUSVERKAUF

von Säften zu Gefrorenen und Sülzen in verschiedenen Geschmacksorten, Früchten zum Aufputz von Torten und Confecten, Quitten, Käse, eingekochten Marmeladen zum Füllen, ferner eines eisernen in Wien gefertigten Röhren-Ofens zum Backen und Braten für Conditoren und Gasthäuser sehr verwendbar, ein Chocolate-Kessel nebst Formen, ein eiserner Mörser und einer messingenen Lampe mit 2 Gläsern etc.

Sämmtliche Gegenstände im besten Zustande und zu den billigsten Preisen zu haben in Troppau, Judengasse Nr. 77, 1. Stock.

(742)

Wein-Verkauf

im Großen und Kleinen

bei

Johann Burkot in Teschen,

am Hauptplatz Nr. 116.

Derfelbe empfiehlt dem P. T. Publikum seine am Lager habende Weine und gibt sowohl die Gattung als auch die Preise dieser Weine bekannt:

Es sind nämlich Oesterreicher Gebirgs- und Landweine, weiß und roth im Gebind, ohne Faß der Eimer mit 10, 12, 14, 16, 18, 20 bis 24 fl. zu haben.

Ferner sind bei demselben ungarische und Oesterreicher Weine in Flaschen zu sehr billigen Preisen zu bekommen, als:

Die große Bouteille Karloviher um 40 fr.

" " " " " 50 fr.

" " " " " 50 fr.

" " " " " 70 fr.

Oesterreicher Weine zu 60, 50 und 40 fr. die große Bouteille.

(739)

Creditlose

Ziehung 4mal jährlich: 2. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. October.

Haupttreffer, die jährlich zur Verlosung kommen:

fl. 250.000, 200.000, 40.000, 20.000, 5.000,

2 mal, 2 mal, 4 mal, 4 mal, 8mal,

2.000 fl., 1500 fl., 1000 fl., 400 fl., 145 fl.,

8 mal, 12 mal, 22 mal, 138 mal, 6800 mal,

verkaufe ich, um Jedermann die Anschaffung eines solchen Loses zu ermöglichen

gegen monatliche Ratenzahlungen

VON 5 fl. an,

wobei schon der Erlag der ersten Rate dem Käufer den vollen Gewinn sichert, ebenso PROMESSEN darüber, vorschriftsmässig ausgestellt und gestempelt à fl. 3.50 und 50 kr. für Stempel.

C. R. O. Schüler,

Wechsel-Comptoir in Troppau.

(729)

Brönnner's Fleckenwasser,

unübertroffen gegen Flecken von fetten Speisen, Del, Butter, Talg, Stearin, Theer, Fett, Wagenschmiere, Delfarbe, Pomade etc. ohne den echten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbeln und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 fr. und 45 fr. De. W. ächt bei

Johann Rosner in Teschen. (406)

Die erste Nummer des neuen Jahrgangs 1864 ist aus Berlin heute bereits eingetroffen.



Der Bazar, die nützlichste, reichhaltigste und billigste Familienzeitung, hat durch seine enorme Verbreitung wohl am Besten bewiesen, daß er in seinen bisherigen neun Jahrgängen seine Aufgabe gelöst hat. Die deutsche Original-Ausgabe zählt eine Auflage von 105,000 Exemplaren, die französische 32,000, die spanische 15,000, die englische 80,000, — im Ganzen also über 200,000 Exemplare. — Wie bisher wird auch ferner der Bazar durch Abbildung und Beschreibung die Selbst-Anfertigung aller Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher Handarbeiten gehören und gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, stets nach der neuesten Mode lehren. In den jährlich erscheinenden 24 Doppel-Nummern (82 Vogen in größtem Folio-Format) werden über 1000 Abbildungen in bekannter schönster Ausführung gegeben, welche die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe umfassen, ferner alle übrigen Toilettengegenstände und Handarbeiten nach dem mo-

dernesten Geschmack: Pariser und Berliner Originalmuster für Stickerel, Sälarbeit und Filet, Weißstickerel, Tapiserie, Application und Couture, sowie Verleinarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder. Jährlich 12 bis 15 Supplemente bringen über 150 Schnittmuster in natürlicher Größe zur gesammten Garberobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, ein gutstehendes und modernes Kleidungsstück darnach zuzuschneiden und anzufertigen. Der unterhaltende Theil des Bazar bringt illustrierte Novellen der beliebtesten Schriftsteller, Skizzen ernst und heiteren Inhalts und dem weiblichen Geschmack entsprechende Mittheilungen, Musik-Piecen für Pianoforte und Gesang, Rebus, Räthsel, Sprung-Aufgaben, Räthsel, Humoristisches und eine Fülle von Notizen und Recepten für die Hauswirthschaft und Toilette.

Probe-Nummern werden von allen Buchhandlungen und Post-Aemtern des In- und Auslandes zur Ansicht geliefert.

Bestellungen nimmt jederzeit entgegen **Karl Prochaska** in **Teschen**.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: 1 fl. 20 kr., mit Postversendung 2 fl. 10 kr.

105,000 Auflage. — Monatlich erscheinen zwei Doppel-Nummern mit zahlreichen Illustrationen. — Auflage 105,000.

Die Galizischen Grundentlastungs-Obligationen sind angekommen und können abgeholt werden. C. R. O. Schüler in Troppau. (764 S)

Josef Matuschczik in M.-Ostau

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Schnitt-, Mode- & Tuchwaaren,

und zeigt zugleich an, daß er vom 1. Dezem-
ber l. J. die

Niederlage der Klattauer ersten Wäschwaaren-Fabrik
übernommen hat, welche wegen der Billigkeit
und besonders guten Qualität beachtenswerth ist.

(743 S)

Dr. Béringuer's arom.-medic. Kronengriff
(Quintessenz d'Eau de Cologne.)



Originalflasche 1 fl. 25 kr. 3/4 W. bewährt sich nicht nur als ein Originalmittel 7 fl. 50 kr. 3/4 W. vorzügliches Nieswasser, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstützungsmittel und ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfschmerz und Migräne leiden. Von anerkanntem großen Nutzen bei Schwäche-Zuständen des Nervensystems und der Verdauungs-Organen, empfiehlt sich Dr. Béringuer's Kronengriff als ein wahrhaft schätzbare und werthvolles Hausmittel: dem Waiswasser beigemischet, stärkt und belebt es Kopf und Augen und der Haut eine klassische Weichheit und augenblickliche Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und rühmlichst belebt ist

Dr. Béringuer's Kräuterwurzel-Haaröl



(in für längeren Gebrauch ausreichenden Flaschen à 1 fl. 3/4 W.) als ein untrügliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung des menschlichen Haarwuchses und wird besonders namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewendet. Dr. Béringuer's Kräuter-Wurzelöl verleiht die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung, verleiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und beschleunigt die Zeit und wird sicherlich jeder bisingulierten Toilette zur besonderen Zierde gereichen.

Als eine wichtige Erfindung von unbedingt zuverlässigem Werthe ist auch

Dr. Béringuer's Vegetabilisches Haarfärbemittel



von allen Sachverständigen und von sämtlichen Consumenten anerkannt; dieses durchaus unschädliche Mittel ist vollkommen zweckentsprechend um die Kopf- und Barthaare, sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattierungen zu färben, ohne die Haut zu befeuchten und Geruch zu hinterlassen. Die Anwendung ist ungemein leicht, die durch dieses Pigment hergestellten Haarcoulouren höchst natürlich und ein frisches Glanz der Färbungsoperation ganz unmöglich; die durchaus dauerhafte und intensive Färbung ist je immer nur anlässlich des nachwachsenden Haares zu erneuern. Dr. Béringuer's Vegetabilisches Haarfärbemittel sammt den zur Operation nöthigen 2 Bürsten und 2 Schalen wird überall zu dem besten Preise von 5 fl. 3/4 W. verkauft.

Die sämtlichen k. k. allerhöchst privilegierten Präparate des Dr. Béringuer sind zu den fest gestellten Originalpreisen in **Teschen** einzig und allein zu haben bei **E. F. SCHREDER**, sowie auch in **Biala** bei **Jos. Berger** und **Appt. Demski**, **Bielitz**: **Appt. Alex. Stanko**, **Freiberg**: **A. G. Sinze**, **Friedel**: **Georg. Posorny**, **Fulnek**: **J. C. Demel**, **Kenty**: **Georg. Strepa**, **Mistek**: **Anton. Bogdalel**, **Mähr.-Ostau**: **Carl. Solny**, **Skotschau**: **Appt. Joh. Gurnial**, **Troppau**: **Appt. Franz Brunner**, **Wagstadt**: **J. Wrig** und in **Weisskirchen**: bei **W. Habiger**. (597)

An die Herren Industriellen und Gewerbetreibenden!

Es dürfte in Ihrem Interesse liegen, auf die in **Wien** erscheinende illustrierte Wochenschrift:

„Museum österreichischer Industrie“

aufmerksam gemacht zu werden, welches Fachblatt auf dem Gebiete der Technologie anerkannt das populärste, reichhaltigste und nützlichste ist. Die in demselben bisher erschienenen Originalarbeiten haben in industriellen Kreisen die verdiente Beachtung gefunden, und die Mannigfaltigkeit der Mittheilungen über technische Erfindungen, Verbesserungen, Privilegien und dgl. bietet eine möglichst vollkommene Uebersicht über die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete. Der ehrenvolle Umstand, daß dieses gewerbliche Organ, binnen sehr kurzer Zeit sich bereits in alle industrielle und finanzielle Kreise Bahn gebrochen hat, darf als Stütze dafür angesehen werden, daß es der Unternehmung gelungen ist, dem Bedürfnis nach Fortbildung und Vervollkommenung in den einzelnen Zweigen der Industrie in praktischer und allgemein verständlicher Weise Rechnung zu tragen. Von diesem Erfolge aufgemuntert, werden wir auch im nächsten Jahre bemüht sein, die Schwierigkeiten der Aufgabe, die wir uns vorgezeichnet, durch Energie, Ausdauer und Sammeltrieb zu überwinden, und werden keine Opfer scheuen, um dem industriellen Fortschritte und dem gewerblichen Verkehr in Oesterreich neue Bahnen zu eröffnen.

Indem wir die Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse der industriellen Kreise zum Ausgangspunkte aller unserer Bestrebungen rechnen, haben wir uns durch Verbindung viel bewährter Fachmänner in den Stand gesetzt, über alle, in technischer und geschäftlicher Beziehung an uns gerichtete Fragen die nöthigen Auskünfte zu ertheilen, und laden wir die Herren Industriellen, besonders der Provinz ein, in jeglichen Bedürfnissfällen sich vertrauensvoll an die Redaktion des „Museum österreichischer Industrie“ zu wenden, welche unter Beobachtung der erforderlichen Discretion es sich wird gewissenhaft angelegen sein lassen, die ihr zugesendeten Aufträge welcher Art immer, in bestrebigender Weise zu erledigen.

Um nun den Zweck der Unternehmung thunlichst zu erreichen, werden die Herren Industriellen, Fabrikanten und Gewerbetreibenden eingeladen, uns mit interessanten Mittheilungen aus dem Gebiete ihrer Erfahrungen zu beehren, denen wir gern die Spalten dieses Journals öffnen werden.

Die Redaktion des
„Museum österreichischer Industrie“

Pränumerationsbedingungen: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl. Post. W.

Sämmtliche L. L. Postanstalten, sowie löbliche Buchhandlungen nehmen unter diesen Bedingungen Bestellungen an das „Museum österreichischer Industrie“ an.

Inserate, welche durch dieses Organ am sichersten in alle industrielle sowie kaufmännische Kreise bringen, werden tarirungsmäßig berechnet; der Raum der abgespaltenen Zeile pr. 5 kr.; der abgespaltenen 10 kr.; und der ganz durchlaufenden Zeile 20 kr. Post. Währ. (763)

FRANZ BAIBOCK,

Kürschnermeister in Teschen,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelzkrägen, Schoppen, Varen, Nerz, Visam, Viber, Astrachan-Pelze, Pelzmützen etc. etc.

Bei meinen sehr vortheilhaften Bezugsquellen und der Verwendung gediegener Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen Preisen für die dauerhafte und modernste Herstellungs aller Gegenstände garantiren. (597)

Im Verlage von Fr. Aug. Eupel in
Sonnershausen ist erschienen und bei
Karl Prochaska in Teschen zu
haben:

Der Hausthierarzt
in homöopathischer Heilart,

oder

Anweisung für alle Viehbesther,
welche

die am häufigsten vorkommenden
Krankheiten ihrer Hausthiere, als
Pferde, Rinder, Schafe, Schweine,
und Hunde mit homöopathischen
Heilmitteln auf leichte, sichere und
fast kostenlose Weise selbst heilen
wollen. (760)

Von **R. L. Böhm**,

gräflich Erbkdy'schem Thierarzt.

gr. 8. geh. 1863. Preis 1 fl. 10 kr.

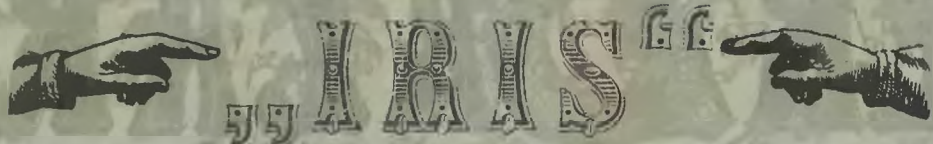
IRIS. Damen-Modezeitung. IRIS.

Ganz billig und doch höchst elegant!!

Die 1. Nummer ist soeben ausgegeben!

Mit dem 1. Januar 1864 tritt die

Pariser und Wiener Damen-Modezeitung



welche sich schon seit 15 Jahren der höchsten Gunst der Damenwelt zu erfreuen hatte, ihr **16. Lebensjahr** an und zwar in einer **viel prächtigeren und weit eleganteren Ausstattung**, als sie je ein Mode-Journal geboten hat.

Der verhältnismäßig höchst geringe Preis pro Vierteljahr

2 fl. 13 fr.

durch Buchhandel

wofür 13 Nummern mit 26 Bogen Text (13 Bogen literarischen Inhalts), 13 colorirten echten Pariser Modellskizzen, 7 großen Schnittmuster-Bogen und 6 Tapissier-Bogen geliefert werden, macht die „Iris“ zur billigsten, elegantesten und practischsten Damen-Modezeitung und zugleich zum interessantesten Unterhaltungsblatt.

Alle Buchhandlungen geben **von heute an Probe-Nummern und Prospekte gratis** und nimmt Abonnements an

(744 5)

2 fl. 60 fr.

durch Post

Leopold Buchholz in Troppau.

Direct aus Paris bezogene col. Mode-Kupfer!!

Nur practische Schnittmuster- und Tapissier-Bogen.

Soeben erschien und ist bei **Karl Prochaska in Teschen** vorrätig:

in dritter unveränderter Auflage:

Das Buch für den Landmann.

Anleitung zu dem einträglichsten Betriebe der Landwirthschaft.

Von **Dr. William Löbe,**

Redacteur der „Illustrirten Landwirthschaftlichen Vorlesung.“

Mit 102 Abbildungen.

2 Bände brosch. 1 fl. 80 fr. — Eleg. geb. 2 fl. 25 fr.

- I. Theil apart: **Ackerbau.** Mit 48 Abbildungen. 15 Sgr.
- II. Theil apart: **Viehucht.** Mit 54 Abbildungen. 15 Sgr.

Wir besitzen über die Landwirthschaft Hand- und Lehrbücher genug, dennoch wird diese Arbeit nicht überflüssig erscheinen, wenn man erwägt, daß gerade diejenigen Werke, welche man für die besten ansieht, für die große Menge der Landwirthschaft zu gelicht sind. Für den wichtigsten Stand im Staate, für den ehrenwerthen Landmannstand, für den kleineren Landwirth in Dorf und Stadt, für den „Bauer“ ist ein blühender, allgemein verständlicher, dem gegenwärtigen Zustande der Landwirthschaft Rechnung tragender „Leitfaden zum zweckmäßigsten und einträglichsten Betriebe der Landwirthschaft“ ein wahres Bedürfnis gewesen. Daß der Verfasser seine Aufgabe glücklich gelöst hat, dafür spricht das nach Verlauf von 2 Monaten bereits nöthig gewordene Erscheinen einer dritten Auflage, und ist dies wohl der beste Beweis für die praktische Brauchbarkeit des Buches.

Verlag der Reichenbach'schen Buchhandlung in Wittenberg und Leipzig.

(761)

Der wegen seiner außerordentlichen Güte wohlbekannte echt melonirte

weisse Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und von dem kaiserlichen königlichen Ministerium zum Verlaufe gestattet und dessen Fabrication unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arzt's Herrn G. Müller geschieht, ist durch **Herrn J. A. Stanko Apotheker in Bielitz allein — echt — zu beziehen.**

Preis der 1/2 Flasche 1 fl., der 1/4 Flasche 2 fl. 25 fr.

Hauptniederlagen für Oesterr. Schlesien, von wo aus alle Versendungen erfolgen, in Bielitz bei Herrn Joh. Alex. Stanko, Apotheker, ferner in derselben bei Herrn Biala bei Herrn Josef Reichert, Apotheker. — Friedl.: Georg Pokorny; — Mistel: Anton Schönbauer; — W.-Ostau: Carl Soltau; — Skotschau: Joh. Gurniak, Apotheker; — Wagstadt: Franz Wrbil.

(463 8)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Neueste in der Photographie.

Visitkarten im wahren Sinne des Wortes mit Namen und photographischen Porträt, wegen ihrer Zierlichkeit beliebt, enthalten auf Verlangen je nach Beschäftigung des Herrn Bestellers die bezüglichen Embleme.

Preise: 25 Stück fl. 3 — Bei Bestellungen genügt die Ein-
50 „ „ 8 — sendung einer guten Visiten-
100 „ „ 12 — karten-Photographie.

Verlässliche Brief-Siegelmarken mit Wappen und Firma

Stück 1000 2000 3000

fl. 3.50 fl. 6 fl. 7.50

allein **ECHT** in der k. k. ausschl. priv.

litogr. photogr. Visitenkarten und Siegelmarken Fabrik, **Wien, Kärnthnerstrasse Nr. 53.** (728)

Gustav Mascha,

Friseur aus Wien,

empfehlte sich zur Anfertigung aller Arten Perücken, Platten, Scheiteln, Locken, Zöpfe und Crêpe; als auch zur Einsetzung neuer Wirbel, Scheitelflecken auf Gaze oder Gros de Naples. (764 S)

Troppau, Niederring Nr. 18.

Vom Vorstande der tschech. l. k. privilegierten Schützengesellschaft wird hiemit bekannt gegeben, daß die Coupons von den von der Schützengesellschaft im Jahre 1854 und 1856 zu 40 fl. und 20 fl. C.M. ausgegebenen Partial-Obligationen vom l. k. Notar Herrn Ernst Farnik in Teschen, als dormaligen provisorischen Vermögensverwalter der Schützengesellschaft, nach Abzug der 5% Einkommensteuer, in Baarem ausgelöst werden.

Bemerkt wird, daß die bis Ende Dezember 1860 fällig gewesenen Coupons nur noch bis Ende Jänner 1864 von dem obgenannten Vermögensverwalter eingelöst werden dürfen, weil dieselben nach Ablauf dieser Frist verjährt, ungültig sind.

Teschen, 11. Dezbr. 1863.

Barth m. p.

Lamich m. p.

(748)

Ich beehre mich dem P. T. reisenden Publikum anzuzeigen, daß ich mit 7. Dezember l. J. im Restaurationsgebäude am Bahnhof Mährisch-Ostau

6 Passagiers-Zimmer

ganz neu und mit allem Comfort eingerichtet habe, und sowohl durch die besten Speisen und Getränke, als gute Bedienung den geehrten Wünschen zu entsprechen, stets bemüht sein werde. Auch stehen zu jeder Tageszeit 2 Equipagen zur Verfügung bereit.

Ed. Florinec,

Restaurateur.

(741 9)

Bei **F. A. CREDNER**, k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler in Prag, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Teschen bei **Karl Prochaska:**

Ahne, W. A.,

Shakspeare Blüthen,

als Festgabe zur 300jähr. Gedächtnissfeier des grossen britischen Dichters. Sprüche und Sentenzen moralischen Inhaltes. 16. geh. 1 fl. 6. W., in engl. Leinwand geschmackvoll gebunden fl. 1.50.

Polnische Revolutionen.

Erinnerungen aus Galizien.

8. geh. 2 fl. 40 kr.

Diese höchst interessante Schrift aus der Feder eines hohen österr. Staatsbeamten enthält:

1. An der Weichsel. 2. Am Dniester. 3. Die polnische Verschwörung in Galizien. 4. Die österreichische Regierung in Galizien. 5. Lemberg. 6. Tarnow. 7. Jacob Szela. 8. Pilano. 9. Krakau. 10. Ostgalizien. 11. Schlacht bei Gdow. 12. Podgorze. 13. Folgen der Revolution von 1845. 14. Die Märztag in Lemberg. 15. Galizien nach den Märztagen 1848. 16. Die Novemberrevolution in Lemberg. 17. Galizien während des ungarischen Revolutionskrieges. 18. Die Neuzeit.

(754)

Leopold Sacher Masoch.

Der Emissar.

Ein galizische Geschichte, 8. geh. 80 Nkr.

Bei **Karl Prochaska in Teschen** ist vorrätig:

Um die Sprache des Herzens zu Gemüth und Seele zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch erschienen:

Briefsteller für Liebende

beiderlei Geschlechts. — Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, nebst 20 Positivenherzen und Hochzeitsgedichten.

Von G. Wartenstein. — 6te verbesserte Auflage.

Preis 95 kr., mit Postversendung 1 fl. 15 fr.

(757)

Dies schöne Buch giebt Anleitung, sich geliebten Personen mit Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache mitzutheilen.

Bei **Karl Prochaska in Teschen** ist vorrätig:

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen, um den Anstand zu beachten, liefert die besten Anweisungen:

(756)

Fr. Meyer. — Neues

Complimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, 15 Liebesbriefe, — 12 Aureden beim Tanze, — 10 Einladungen auf Karten, — 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und andern Feierlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, — 35 Stammbuchverse, — eine Blumen-sprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinsitte.

Ein und zwanzigste Auflage. Preis 80 kr., mit Postversendung 95 kr.

Von allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist dies von **Fr. Meyer** herausgegebene, das beste, vollständigste und empfehlenswerthe. Es ist ein für junge Leute fast unentbehrliches Buch.

Pränumeration:

1/2-jährig in der Expedition der „Silesia“ in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von R. Prochaska in Bielitz 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

In der Expedition der „Silesia“ in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von R. Prochaska in Bielitz 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr.

Im Ausland übernehmen Inserate-Aufträge: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M. und das Inseraten-Komptoir von R. Schulz & Comp. in Leipzig Neumarkt Nr. 9.

Korrespondenzen und Inserate spätestens Donnerstag Mittags.

Erscheint jeden Samstag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Prochaska in Teschen.

Motto: Fortschritt und Eintracht!

Silesia

Politische Wochenschrift
zur Wahrung vaterländischer Interessen.

Agentchaften:

In Verbindung mit der Haupt-Agentenschaft v. Leop. Buchholz in Troppau: Beunisch: J. Rosert. — Freimühlbau: E. Eige. — Freudental: Engelberg: D. Schiller's Filiale. — Gultel: M. W. Bischof. — Jägerndorf: Otto Schiller's Buchhandlung Friedrich Bergmann (Filiale). — Oberrau: J. A. Zimmermann. — Troppau: D. Schiller's Buchhandl. (F. Bergmann). — P. Kold. — Wagnitz: A. Seig. — Weistichen: Simon Forster. — Wagnitz: J. Pohl. — Weistichen: F. Fik.

In direkter Verbindung mit der Expedition: Bielitz: Buchdruckerei v. R. Prochaska. — B. Samarski. — Freistadt: E. F. Altman. — Friedel: J. Wolleg. — Schwarzwasser: J. Stalla. — Ebersdorf: J. Rubisch sel. Witwe. — Ustrod: E. Wilemsh. — M. Othman. — E. Solmy.

Mit 1. Jänner 1864 beginnt eine neue Pränumeration auf die „Silesia“. Preis: 1/2-jährig in der Expedition der Silesia in Teschen, den Buchhandlungen in Troppau, Bielitz und Biala und in der Buchdruckerei von R. Prochaska in Bielitz 1 fl., bei andern Agentchaften 1 fl. 10 kr., mit direkter Postzusendung 1 fl. 20 kr. Inserate: 3 kr. für die fünfmal gespaltene Petitzeile bei einmaliger und 2 kr. bei mehrmaliger Aufnahme, nebst der gesetzlichen Steuer von 30 kr. für jede Einschaltung.

Zum Jahreschlusse.

Mit dieser Nummer schließt die „Silesia“ ihren vierten Jargang. Am Jahreschlusse stehend, fügen wir uns versucht, einen Blick auf die vergangene Jahresperiode zurückzuwerfen und was wir von der kommenden erwarten auszusprechen. Sehen wir dabei ab von den Ereignissen, welche sich außerhalb der Marken unserer Monarchie auf der großen dramatischen Weltbühne abgewickelt haben oder im Entstehen begriffen sind, sehen wir ab von dem verlassenen und niedergeworfenen Polen, von den mörderischen Schlachten des amerikanischen Kontinentes, wo zwei große Prinzipien um die Herrschaft blutig ringen, ab vom Kongress und von Schleswig-Holstein — wir überlassen die Besprechung dieser Vorgänge den Tagesblättern — und bleiben wir bei unserm engern Heimatslande stehen. Da begegnen wir denn einem idyllischen Still-Leben, welches durch keinen hervorragenden oder erschütternden Vorfall unterbrochen wird. Wir haben im Ganzen eine zufriedenstellende, bei einzelnen Fruchtstadien sogar eine vorzügliche Ernte gehabt. Die merkwürdige Dürre, welche den Sommer und den Herbst charakterisierte und die in andern Kronländern Miswachs, Teuerung und Elend herbeiführte, brachte uns keine bemerkenswertere Kalamität, als einen empfindlichen Futtermangel, welcher die Viehpreise herabdrückte und den Viehstand selbst reduzierte; aber vor Hunger und Not sind wir, dem Himmel sei Dank! verschont geblieben. Unsere Landwirtschaft und unsere Industrie gehen, wenn auch langsam und ruhig, so doch stätig den Gang ihrer Entwicklung fort und der Wohlstand des Landes ist sichtlich im Aufschwunge begriffen.

Nichtsdestoweniger bleibt unser Auge bei mancher Tatsache haften, welche wir im Kalender rot anstreichen möchten. Dahin rechnen wir vor Allem die a. h. Sanktionierung der von dem schles. Landtage votirten Landesgesetze, insbesondere aber der Gesetze über die Gemeindeordnung, die Gemeindeverwaltungsordnung, die Bezirksvertretungen und die Kontributionsfonds. Was das Gemeindegesetz betrifft, so freuen wir uns aufrichtig, daß unser Gemeinwesen endlich aus seinem Provisorium herausgerissen und auf eine stabile Grundlage gestellt wird. Hauptsächlich wird man mit der Einführung desselben nicht lange zögern und mit den Neuwalen halb vorgehen; der Umstand, daß die Reorganisation der politischen Behörden noch nicht in Angriff genommen worden, kann der baldigen Aktivierung dieses Gesetzes nicht hindernd im Wege stehen. Gegen die Einführung der Bezirksvertretungen in Schlesien haben wir uns als gegen einen überflüssigen Apparat bereits ausgesprochen; nun auch sie Gesetz geworden, müssen wir sie anerkennen und geben die jetzt noch jedenfalls fragliche Möglichkeit zu, daß sich aus diesem Embryo auf einer breiteren Basis ein immerhin lebenskräftiges Institut entwickeln könne. Die Rückgabe der Kontributionsfonds in die autonome Verwaltung der berechtigten Teilhaber begrüßen wir endlich als einen Akt der Gerechtigkeit, welcher ein großartiges vielfach unterbündenes Kapital entfesselt, mit einem Schläge landwirtschaftliche Vorklassiker begründet und dadurch dem Landwirte, welcher in der Veredelung seiner Wirtschaft vorwärts schreiten will, mächtig unter die Arme greift.

Die übrigen Gesetze, welche die a. h. Sanktion erlangt haben, wollen wir trotz ihrer unlängbaren praktischen Bedeutung heute nicht näher berühren; wir begnügen uns, die wenigen reifen Früchte, welche uns unsere Vertreter von dem Baume der Februarverfassung gepflückt haben, mit einem gewissen Gefühle von Genugthuung in unsern Schoß aufzunehmen und für unsere Bedürfnisse zurecht zu legen. Hierbei können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß die nächste Session unseres Landtages, deren Eröffnung wir mit begreiflicher Spannung entgegensehen, nicht minder reich an Resultaten auf dem Gebiete der Gesetzgebung werden möge. Es gibt noch manche dringende Fragen, wie die Propinationsfrage, zu lösen, und vielen Reformen, namentlich in der Sphäre des Volksschulwesens und der Humanitätsanstalten den Weg zu bahnen.

Widern sich so die innern Zustände unseres Heimatslandes auch mit stillem, ruhigem Gedeihen ab, so würde man doch irre gehen, wenn man die Grundstimmung des Gemüthes, mit welcher der Schlesier von dem Jahre 1863 scheidet, als eine gar rosige bezeichnen wollte. Obgleich eines großen Reiches, welches schwer genug an traurigen ererbten Uebelständen zu tragen hat, unter der drückenden Last seiner immerfort anschwellenden Staatsschuld fast versinkt und auch vielfach in einem Organismus wunde Stellen zeigt, füllt Schlesien die kampfhaften Zuckungen lebhaft mit, welche der Gefeßungsprozess des Gesamtreiches im Gefolge führt. Die Leistungsfähigkeit seiner Bevölkerung wird hart bis an die Grenzen des Möglichen in Anspruch genommen und kann noch kaum weiter angestrengt werden, ohne den Nationalwohlstand zu gefährden. Viele der heiß herbeigesehtenen Reformen in der Administration und Justiz sind noch immer ein Gegenstand frommer Wünsche geblieben. Eine lange Session der Reichsvertretung verstreicht ohne greifbare Erfolge. In dem Staatshaushalte ist das System des Sparens noch immer nicht genügend zur Geltung gebracht, das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe nicht hergestellt und das unselige Agio bildet noch immer einen stehenden und ganz respektablen Posten auf dem Kursesettel.

In dem Gefolge unserer Verfassung vermissen wir noch immer verschiedene Grundsteine, wichtige Grundrechte, welche zu den Kardinalpunkten jeder echten Konstitution gehören und deren Mangel erst in diesen Tagen neuerlich recht schmerzhaft empfunden wurde. Wir meinen ein freies Vereins- und Versammlungsrecht, ein Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit. Es fehlt uns dies und jenes, überhaupt etwas mehr Freiheit und insbesondere eine freiere Presse, deren Vergehen nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen viel zu hart gebüßt werden. Was uns aber nicht abgeht, das ist das Konkordat, das verhängnisvolle, welches im Gegenfaze zu dem Geiste des Jahrhunderts steht, und dem Ansehen des Reiches im zivilisierten Auslande mehr als verlorene Schlachten geschadet, gegen welches sich die öffentliche Meinung gleich von Beginn einmütig gekehrt hat und das noch immer in seiner Kraft besteht.

Möge es anders werden im Jahre des Heils 1864!

Reichsrat.

Von unserm Berichterstatter.

In der 66. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 18. Dezember wurden die in der 64. Sitzung (S. Nr. 51 der „Silesia“) dem Ausschusse zugewiesenen Anträge bezüglich des Gebührengesetzes in Behandlung genommen. Der Antrag des Dr. Nyger wurde nach kurzer Debatte abgelehnt und darauf der Entwurf der Novelle zum Gebührengesetze in dritter Lesung angenommen.

Hierauf erstattete der Ausschuss für Subventionen und Zinsengarantien dem Hause den Bericht über die ihm zugewiesene Petition der österreichischen Industriellen bezüglich der zu erbauenden Eisenbahn von Wien über Budweis nach Pilsen. Da sich bekanntlich seit mehreren Jahren die Nordbahn- und die Staatsbahn-

gesellschaft um den Bau dieser Bahn bewarben, so daß eine Entscheidung noch erfolgte, also die ganze Angelegenheit, wie Herr von Ralsberg erklärte, noch in Schweben ist, so erlaube ich mir anzuschauen, daß eine endliche Entscheidung zu wünschen sei. Aber auch der Umstand, daß durch die projektirte Bahnlinie die Reichshauptstadt mit dem wolfeilen Brennmaterial liefernden Adenbeden des Pilsner Kreises in nahe Verbindung gebracht und die Steuerfähigkeit dieses Landstriches wesentlich erhöht wird, bestimmte den Ausschuss den Antrag zu stellen: „Die Regierung sei aufzufordern, die konkurrierenden Gesellschaften sofort zur Abgabe ihrer Erklärungen in kürzester Frist zu veranlassen und den Konzessionsverbern für den Beginn und die Beendigung des Baues möglichst kurze Termine zu bestimmen.“

Dieser Antrag wurde nach kurzer Debatte angenommen.

Hierauf vertagte sich das Haus bis 11. Jänner. Sogleich nach seinem Wiederzusammentreten werden zunächst die Vorlagen über die Pünzierung und die Luxussteuer, sodann die schon bereit liegenden Ausschussberichte über das Konkurs- und das Vereinsgesetz in Behandlung kommen.

Da hiemit die wichtigsten und umfangreichsten Verlagen erledigt sind und das Herrenhaus wie zu erwarten steht, doch nur wenige Abänderungen an dem Budget vornehmen wird, welche eine nochmalige Debatte nötig mache, so dürfte das Ende der Session wol gegen Mitte Februar zu gewärtigen sein.

Den folgenden Tag hielt auch das Herrenhaus seine letzte Sitzung in diesem Jahre.

Die vom Abgeordnetenhaus eingelangten Gesetze über die Verlängerung der Steuererhöhtungen auf die 4 ersten Monate des kommenden Jahres sowie über die Ablösung des Schelbezölles wurden ohne Abänderung angenommen.

Den dritten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Vorlage über die Subventionierung der Lemburg-Ezernowitzer Eisenbahn, worüber sich eine Debatte entspann. Wiewol alle Redner darin übereinstimmten, daß das baldige Zustandekommen der Bahn höchst erwünscht wäre und die vom Abgeordnetenhaus beratene Vorlage ganz entspreche, so machte doch Graf Salm darauf aufmerksam, daß in der Bestimmung, daß alle Eisenbahntheile aus dem Inlande zu beziehen seien, ein Präjudiz für die Zukunft liege, und auf diese Art das Prohibitivsystem als eine Ausnahme in unser jetziges Zollsystem eingeführt werde, was durchaus zu vermeiden sei.

Da unter anderen Rednern auch Graf Wickenburg dem beistimmte, so hätte es sehr leicht geschehen können, daß in der Spezialdebatte die Vorlage Abänderungen erlitten hätte; allein der Finanzminister bat das Haus, es möge von diesen Einzelheiten absehen und dem Entwurfe seine Zustimmung geben, da auch die Regierung in diesem Punkte anderer Ansicht sei als das Abgeordnetenhaus, aber sich dadurch für die Zukunft durchaus nicht gebunden erachte.

Auf dieses hin wurde in eine Spezialdebatte nicht eingegangen, sondern das Gesetz im Ganzen ohne Abänderung angenommen.

Nachdem noch alle drei Vorlagen in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben wurden, vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit, um bei Wiederbeginn seiner Sitzungen das Budget in Angriff zu nehmen.

Schlesischer Landesausschuss.

53. und 54. Sitzung am 1. und 10. Dez. 1863.

Nebst mehrern Beguten sind für den Invalidenfond des Jahres 1859 die namhaften Beiträge des Teschner Männergesangs-Vereins von 41 fl. und des k. k. pensionirten Herrn Oberstleutnants von Parhe von 10 fl. eingelangt, wofür der Landesausschuss im Namen der Stiftung den Dank ausspricht.

Das Gesuch der Gemeinde Morawitz um Bewilligung einer 15 pCt. der direkten Steuer übersteigenden Umlage in dem Jahre 1864 wird als Landtagsvorlage behandelt. Mehrere künftige Gesuche der Gemeinden Bartelsdorf, Altzschendorf und Alt-Ebersdorf, teils höhere Gemeindefürsorge, teils Veräußerungen von Gemeindefürsorge-Anteilen betreffend, werden zur geeigneten Instruierung zurückerlegt.

Nach den diesfalls bereits sanktionirten Gesetzen hat die Verwaltung der Bezirksstrafen- und Kontributions-Geldfonds künftighin die Bezirks-Vertheilungen zu übergehen. Bis zum Auslebenden der letzten dürfte allerdings noch ein Zeitraum vergehen, in welchem die Verwaltung der Landesausschuss, welchem die gesetzliche Aufsicht über die Erhaltung des Bezirksvermögens und der Bezirksanstalt obliegt, die Aufgabe der Bezirksvertretungen bei Übernahme der Kontributions-

dadurch zu vereinfachen und zu erleichtern, daß eine, einerseits den diesfalls noch aufrecht bestehenden Normen und andererseits den geänderten Zeitverhältnissen anzupassende Verwaltungs- und Verrechnungs-Instruktion entworfen und den Bezirksverwaltungen zur Verfügung gestellt wird. In dieser Richtung und zur Sammlung des nötigen gesetzlichen Materials, ergreift die k. k. Landesregierung das Ersuchen um Mitteilung der bezüglichen für die Staatsverwaltungsorgane bisher bestehenden Verordnungen und Instruktionen, sowie behufs gehöriger Evidenz des Bezirksvermögens insbesondere der Bezirksstraßen- und Kontributions-Geldsachen im Landesauschuße die k. k. Landesregierung um die Veranlassung ersucht wird, daß der Uebergabe dieser Fonds an die Bezirksverwaltungen auch ein Beamter der Landesbuchhaltung beigezogen werde.

Dem Tschener kath. Gymnasium wird die pro 1864 präsumierte Subvention von 206 fl. zur Anschaffung von Lehrmitteln angewiesen.

Die Danktragungen verschiedener Behörden und Anstalten für den Klammergerichten Bericht über die Londoner Weltausstellung werden zur Kenntnis genommen und der Verbleib dieses Werkes bezüglich der noch vorhandenen Exemplare auf Grund einer vorausgegangenen Offert-Verhandlung der Buchhandlung „Bergmann“ überlassen.

Die Rechnung über den „Landeskulturfond“ für 1863 wird der k. k. Landesregierung mit dem Antrage auf Kapitalisierung der Einnahmen bis zur besseren Erklärung des Vermögens zurückgestellt. Wegen Errichtung der Telegrafien-Stationen in Tschern und Friedel und Verlegung des Postverkehrs statt von Prchna nach Tschern — von Petrovitz über Freistadt nach Tschern werden die bezüglichen Vorlagen den k. k. Stellen mit der Bitte um Beschleunigung in Erinnerung gebracht.

In der Agenda der öffentlichen Krankenhäuser und jener der Grundentlastung werden verschiedene Einkäufe erledigt und mehrere Kassa- und Rechnungssachen abgetan.

Aus der Heimat und Nachbarschaft.

Troppau, am 20. Dez. Der regierende Herr Johann Fürst von und zu Liechtenstein hat dem schlesischen Invaliden-Unterstützungsfonds für die in den Kriegsjahren 1848 und 1849 verunglückten Krieger einen Jahresbeitrag von Einhundert Gulden v. W. vom Verwaltungs-Jahre 1864 angefangen, auf fünf nach einander folgende Jahre bewilligt.

— Frau Gräfin Ida Falkenhain aus Kiowiz hat 20 fl. zur Anschaffung von Brennholz, Herr J. W. und Frau Anna Hirsch, Gutsbesitzer aus Olbersdorf, 2 Kister und Herr Emanuel Glasner Gutsbesitzer auf Wigstein, 1 Kister Brennholz als Weihnachtsgeschenk für Arme gespendet, — bezeichnen haben der k. k. Herr Landeschef Freiherr von Willersdorff und dessen Frau Gemalin 50 fl. öst. W. als Geschenk für die Kleinkinderbewahranstalt gewidmet u. z. 10 fl. zur Weihnachtbescherung und 40 fl. für die Bedürfnisse dieser Anstalt.

— (Wochenbericht.) Nach uns zugekommenen Nachrichten soll der Mörder des bei Niklowitz erdrosselt gefundenen Weuzl bereits entdeckt und dem Gerichte überliefert worden sein.

In einer Generalversammlung des zweiten Lesekafinos wurde mit Stimmenmehrheit der Beschluß gefaßt, keine böhmischen Journale mehr zum Lesen aufzulegen, was wahrscheinlich den Austritt der tschechischen Partei zur Folge haben dürfte.

Tschern, 23. Dezbr. (Die Passage in der Freistädter Vorstadt.) Die Anlage der Stadt kennzeichnet deutlich die Richtung, welche der ehemals so lebhafteste Verkehr hier genommen hat. Breit und offen liegen die Südwand und die Nordseite der Stadt, durch welche die bedeutenden Frachtenzüge aus Mähren und Ungarn gingen, bevor noch die Nordban unser Ländchen durchschnitt; der nördliche Teil, den die Freistädter Vorstadt einnimmt, ist zwischen dem Oberbach und einer Anhöhe eingeklemmt, deutlich befundend, wie gering einst die Verührung mit Allem war, was weiter in dieser Richtung lag.

Gegenwärtig hat sich die Sachlage geändert. Auf den herrlichen Kaiserstraßen, welche von Friedel, Ostrau und Zabunkau zu uns führen, rollt nur noch der leichte Wagen des Bauers dahin, wenn dieser am Samstag sein Korn auf den Markt bringt, oder am Sonntag stattdes zur Kirche fährt; seltener eine elegantere Equipage, wenn allenfalls Geschäft oder Vergnügen einen der benachbarten Gutsbesitzer in die Stadt lockt — die Gattung der Gutsbesitzer ist bei uns im Aussterben begriffen —, am allergeringsten aber ein mit Handelsgut beladener Wagen, die mit Eimerfässern gepflanzten Bierwagen etwa ausgenommen, welche zur frühen Morgenstunde die drei Mäuten passiren und gegen Abend entlastet den Schloßregionen heimkehren. Reges Leben herrscht dagegen auf den beiden beschiedenen Bezirksstraßen, welche die Eisenbahnstationen Prchna und Petrovitz mit Tschern verbinden. Verschiden sagen wir denn man sieht es ihnen auf den ersten Anblick an, daß sie im Oran der Verhältnisse entstanden und keineswegs auf jenen Verkehrsumfang berechnet sind, der sich auf ihnen derzeit entwickelt hat. Die eine von ihnen leucht mühsam die Anhöhe hinan, welche sich hinter dem Spitalskirchlein erhebt, um abwechselnd über Berg und Tal in dem als Verbindungspunkt unglücklich gewählten Prchna anzulangen; die andere wendet sich eng eingezwängt zwischen den Baracken der Freistädter Vorstadt durch und läuft in ununterbrochener Ebene, von zahlreichen Kolenwagen bedeckt, und Freistadt nebenbei berührt nach Petrovitz; beide aber sind mit Rücksicht auf das vorhandene Bedürfnis zu schmal angelegt. In der Freistädter Vorstadt selbst ist es an Wochenmarkttagen gefährlich und zeitweise geradezu unausführbar, die Strecke bei dem Gasthause „zum blauen Stern“ vorüber zur Oberbrücke zu passiren.

Diese Uebelstände werden arg empfunden und viele Stimmen regen sich, welche da energisch eine Abhilfe, die

schließlich nur in einer Straßenerweiterung bestehen kann, begehren. Eine solche Erweiterung wäre kostspielig und nach unserem Erachten vorzeitig. Wird einmal die ungarrisch-schlesische Eisenbahn in der projektierten Linie über Tschern gebaut — und es ist alle Aussicht vorhanden, daß dieß geschehen wird — dann wird der Verkehrszug sich wieder eine neue Richtung bahnen, die Freistädter Vorstadt wird wieder in ihre idyllische Ruhe versinken und die Frage der Erweiterung der Passage in derselben wird von selbst verstummen. Dann wird aber auch die jezige auf der Oshöhe gelegene Stadt zu einem stillen Sitz friedlicher Mäsen und Behörden werden, das eigentliche Tschern aber über die Sachsenbergvorstadt hinaus in die Ebene rücken.

— (Waisenhause-Sammlung.) Die Sammlung der Weihnachtsgeschenke für das hiesige städtische Waisenhaus (siehe Aufruf in der Silesia Nr. 47) ergab bisher, Dank der aufopfernden Beihilfung der hochherzigen Sammlerinnen, den baren Betrag pr. 603 fl. 65 kr. und 3 Tlr. in Silber und zwar haben die Fräulein Louise Feiginger und Louise Lufar den Betrag pr. 194 fl. 40 kr. die Fräulein Rosa Piracki u. Resi Holzer 132 „ 70 „ die Fräulein Marie Quitta und Louise Pospischill 175 „ 10 „ die Fräulein Rosa Ritsche und Marie Klapka 101 „ 45 „ und 3 Tlr. in Silber.

zusammen daher 603 fl. 65 kr. und 3 Taler in Silber eingesammelt.

Nebstbei sind auch Geschenke an Viktualien, Kleiderstoffen und anderen Hausartikeln eingeflossen.

Das alphabetisch geordnete Verzeichnis der einzelnen P. T. Spenber und Vorkäter wird demnächst besonders veröffentlicht werden.

— (Dilettanten-Theater.) Die zweite von dem Turnverein veranstaltete Theatervorstellung findet am 27. Dezember statt. Zur Aufführung kommen: „Das Herz vergehen“, Lustspiel in 1 Akt von Gustav zu Putlig, „Er will nicht sterben“, Lustspiel in 1 Akt von E. F. Stiz, und „Sie schreibt an sich selbst“, Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von Karl von Holtei. Die vielfach übel vermerkte vorzeitige Vormerkung auf Sperrsitze wurde diesmal beseitigt; Villets sind vom 23. Dezember angefangen in der Handlung des Hrn. Johann Rosner und am Abend der Vorstellung an der Kassa zu haben.

— Mittwoch den 30. Dezember l. J. findet eine öffentliche Plenarsitzung des Gemeindeauschusses statt. Vorgelegt wird die Rechnung über die Gemeindeverwaltung für das V. J. 1863 und einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung bildet außer der Erledigung der laufenden Angelegenheiten die Beratung über die Vorsorge für die Bedeckung des Gemeindebedürfnisses für das V. J. 1864, so weit dieselbe durch die vom schles. Landesauschuße nicht genehmigte Einhebung der Bier- und Branntweinkonsumtionsumlagen eine Veränderung erfahren hat.

Wieliczka, 21. Dezbr. (Gesellschaftsabend des Turnvereins.) Am 18. d. M. hielt der hiesige Turnverein seinen Wintergesellschaftsabend ab. Wenn schon die bisherigen Abende dieser Form, die hier eingeführt zu haben unbefristbares Verdienst des Turnvereins ist, immer als sehr befriedigend zu bezeichnen waren, so kann doch der jüngste derselben, was die Auswahl des Gebotenen und die rege Teilnahme der Anwesenden anlangt, unbedenklich für den gelungensten erklärt werden. Zwei wissenschaftliche Vorträge, der eine über „die Thrannei der Mode“ und der andere „aus Deutschlands Altertum“, Morgengruß von Mendelssohn-Barthelch und die „Grenadiere“ von R. Kreutzer, mehrere Instrumentalpiegen und einige deklamatorische Vorträge ließen die Saiten des Herzens bald in heiteren, bald in ernsten Akkorden erklingen. Und als die Analogien, welche die alte deutsche Zeit in den neuesten vaterländischen Ereignissen findet, von dem Einen der Vortragenden mehrfach markiert, namentlich Schleswig-Holsteins sehr passenden Ortes gedacht wurde, gab der laute Beifall es hinlänglich kund, daß die Sympathien für diese geknechteten deutschen Lande hier nicht minder warm und innig sein denn anderwärts. Eine sofort vorgenommene Sammlung für die vertriebenen Schleswig-Holsteiner ergab in sehr kurzer Zeit die Summe von 100 fl., die schon am andern Tage von dem Turnrate an die Redaktion der „Presse“ zu gefälliger Beförderung an das betreffende Hilfs-Komitee abgesendet worden ist.

Freiwaldau, 9. Dezember. (Renans Leben Jesu. Literarische Einzelheiten desselben. Uebersetzungsfehler. Sprachschneider.) Renans „Leben Jesu“ hat in dieser Gegend ziemlich Verbreitung gefunden, ist Gegenstand von Kanzelreden geworden, hat auf einzelnen Punkten im Gemeinwesen Bedenkllichkeiten hervorgerufen und obwohl gewiß nicht die Ungeschicklichkeit bezugangen werden wird, dieß Buch vom religionsgeschichtlichen Standpunkte in einem der Tagesliteratur angehörigen Blatte zu besprechen, eine Aufgabe welche one Fachgelehrsamkeit onedies nicht gelöst werden könnte, so bleibt es doch der Tagesliteratur unbenommen, von demselben als einem Modewerke des Buchhandels, und einer auffallenden Erscheinung der Zeit, Akt zu nehmen, und hinsichtlich der literarischen Performance desselben, irgend welche Winke

zu geben. Die stilistische Darstellung ist die gefällige und leichtsinnige des französischen Geistes überhaupt, und es scheint, als habe der Verfasser es sich besonders vorgesetzt, ein sanftes Licht christlicher Milde, versöhnend über ein Werk auszugießen, welches so aufstürmende und die Streiter der Kirche so herausfordernde Behauptungen vorführt. Die Enge des uns vergönnten Raumes gestattet uns nur auf Einzelnes hinzuweisen. Nun ist n. h. hinsichtlich der Charakterisierung des Heilandes das einzigste Kapitel des Werkes aufgefallen, welches uns eine wesentliche logische und psychologische Widersprüche zu enthalten scheint. Dieses Kapitel „Opposition gegen Jesus“ betitelt, bespricht unter anderem die heftige und verletzende Sprechweise zu welcher sich jener sanfte Meister der „Bergpredigt“, durch Unglauben und Widerstand auf welchen er traf, habe fortreiben lassen. Um dieß einzuleiten, schickt der Verfasser folgende Bemerkung voraus: „Ein Hauptfehler der jüdischen Rasse ist ihre Hartnäckigkeit in Streitigkeiten, und der beleidigende Ton welchen sie fast immer dabei anwendet. Es gab niemals auf der Welt so heftige Händel als die der Juden unter sich. Das Gefühl für Abstufungen, macht den jüdischen gemäßigten Mann“ u. c. Dieses Gefühl spricht der Verfasser dem semitischen Charakter ab, kommt dabei auf die „Grobheit“ (grossièreté) Johannes des Täufers zu sprechen, und nimmt im Vorbeigehen auch Luther und Herrn von Lammenais seinen Landsmann etwas mit. Die Höflichkeit der deutschen Fachgelehrten scheint daher Renan unbekannt zu sein, sonst hätte er wahrscheinlich der Folie wegen erwänt, daß sie ihm ungefähr eben so ausgezeichnet zu sein scheint, wie die jüdische Grobheit. Zwar bemerkt Renan daß der Erlöser sonst von den Fehlern seiner Rasse frei, eine außerordentliche Zartheit des Gefühls besaß, doch habe ihn die Leidenschaft welche in seinem Charakter lag, zu den lebhaftesten Schmähungen hingerissen. An einem andern Orte dieses Kapitels heißt es sogar „sein (des Heilandes) außerordentlich leidenschaftliches Temperament trieb ihn jeden Augenblick über die Grenze der menschlichen Natur“.

Dieses eminent schroffe Urteil widerstreitet nun nicht nur den so häufigen Hinweisen Renans auf die Jesu eigene Lieblichkeit und Milde, welche besonders die Frauenherzen so sehr für ihn begeisterte, und das Vertrauen der Armen und Gebrechten so rasch gewann, sondern schlägt seine spezielle Bemerkung über die Gefühlszartheit Jesu, ehe noch die Tinte auf der Feder womit er sie niederschrieb, vertrocknet war. Mit Sanftmut und Milde kann allerdings ein lebhaftes und feuriges Temperament verbunden sein, und es erzeugen diese vereinigten zwei Momente jene hohe Liebenswürdigkeit, welche in diesem gestrigerten Grade niemals dem flegmatischen Temperamente eigen ist, wenn aber Renan von einem außerordentlich leidenschaftlichen Temperamente spricht, welches den damit Beteiligten jeden Augenblick (!) über die Grenzen der menschlichen Natur hinaustrreibt, so ist hier offenbar von dem wildesten unbändigsten Temperamente die Rede, und dann ist es absoluter Widerspruch, einem solchen Temperamente den Vorzug der Milde und Gefühlszartheit beizulegen. Die Redestellen welche Renan anführt, um Jesu Heftigkeit anschaulich zu machen, sind nun vollends übel gewält, und zeugen von einer merkwürdig verkehrten Auffassung, welche das erhabene Jünnen des für das Sittengesetz begeisterten Lehrers, mit dem schwarzgalligen Wesen gewöhnlicher Polterer verwechselt. Da ist nun der von Renan angeführte Ausruf des Heilandes: „Wehe Dir Chorazin, wehe Dir Bethsaida! wären solche Taten zu Thyrs und Sydon geschehen“ u. s. w. in seiner oratorischen Haltung, von einer so musterhaften Kraft und Würde des prophetischen Tones, daß diese und ähnliche Stellen wie z. B. die düstere Mannung, welche Jesus gegen Kapernaum ausspricht, eben so wenig wie irgend eine andere im Testamente bezeichnete Redefigur des Erlösers, von einer auffallenden Temperaments eigenheit — Zeugnis geben, während sie nur am richtigen Orte jene feurige Kraft beweisen, welche dem größten aller Reformatoren bei einem so riesigen Werke geistiger Umwälzung nicht fehlen konnte. — Uebrigens athmet Renans Buch die höchste Bewunderung für Jesus. In literarisch gelungener Weise entwirft der Verfasser die Idylle der Wanderungen des göttlichen Meisters mit seinen Schülern und Verehrern, namentlich in der reizenden Umgebung des Sees Tiberias; aber wir müssen schließen, und bemerken nur noch, daß die deutsche Uebersetzung bei manchen Gelungenheiten doch an Flüchtigkeiten, ja sogar Sprachschneidern leide. Wenigstens sind wir schon beim bloßen Durchblättern der deutschen Ausgabe — nachdem wir die französische sorgfältiger gelesen hatten — auf lässliche und sogar himmelschreiende Literatursünden gestoßen. So werden z. B. im 21. Kapitel in der Stelle: „Lese in den heiligen Schriften nach und sehe“ u. c. die Zeitwörter lesen und sehen als regelmäßige behandelt, während es in der gebietenden Art doch heißen muß: lies und sieh. Im 20. Kapitel kommt die lauterwäische Frage vor: „gegen Einsache von der ausgefuchtesten Milde, erbitterte er sich gegen die selbst noch so wenig verletzende Ungläubigkeit.“ Das Wort Race erscheint an mehreren Orten mit der cedille (ç) versehen, ein übrigens in deutschen Blättern nicht selten vorkommender Beweis hoher trantonscher Unschuld gegenüber der französischen Orthografie. Wir

sprechen hier von der Wiener Ausgabe bei Hermann Markgraf.

Sozenplog, 20. Dezember. (Erstes Opfer für Schleswig-Holstein.) In dem nahen Roselwitz fiel vor einigen Tagen durch eigene Unvorsichtigkeit das erste Opfer für die Elbeherzogtümer auf höchst tragische Art. Von drei einberufenen Reservemännern des holsteinischen Exekutionekorps, welche Nachts gekommen waren, um von einem Kameraden schnell Abschied zu nehmen, stürzte der eine in den vor dem Hause befindlichen 6 Klafter tiefen Brunnen und wurde erst nach wehren Versuchen mit fünf Kesseln bedeckt herausgezogen. Tags darauf starb der Arme an den Folgen dieser Verletzungen.

— (Weihnachtsfest in Jüllstein.) Das Lehrpersonal in Jüllstein wird am 27. d. M. abermals das „Weihnachtsfest“ (Deklamation und Gesang für Schulkinder), Dichtung von Friedrich Hofmann, Komposition von Julius Otto, zur Aufführung bringen. Der Reinertrag ist zur Anschaffung nötiger Lehrmittel, sowie eines Christbaumes für arme Schulkinder bestimmt. Hat doch das dortige Cäcilienfest den Betrag für einen Schulglobus geliefert.

Beunisch, 21. Dezember. Zur Feier des Namensfestes des hiesigen k. k. Bezirks-Vorstehers Herrn Tomas Zerzabel brachte der hiesige Männer-Gesangverein gestern, als am Vorabend dieses Festes, dem genannten Herrn als Protektor des Vereines ein Ständchen.

Es herrscht bei uns Regenwetter und die Feiertage werden wahrscheinlich eine die reizenden Schlittenfahrten vorübergehen.

Zuckmantel, 18. Dezember. (Weihnachtsspende.) Unser hochwürdigste Fürstbischof Heinrich Förster hat der Stadt Zuckmantel 1000 fl. öst. W. zum Aufbaue eines neuen Hospitalgebäudes sammt Krankenhaus, 50 fl. zur Fußbekleidung für arme Schulkinder, und 50 fl. für die würdigsten Armen der Gemeinde als Weihnachtsgeschenk zugesendet. Daß diese wahrhaft fürstliche Munizifenz hier allgemein mit dem freudigsten Danke aufgenommen wurde, ist selbstverständlich.

Obdrau, 21. Dez. Auch bei uns hat der Sturm am 13. d. M. verschiedene Verherungen angerichtet, Scheunen, Giebel und Kamin abgedeckt und Fenster zerschlagen.

Bei einer neulich hier abgehaltenen Gebirgsjagd hatte der neue Forstpraktikant das Glück einen starken Rehbock zu erlegen. Der Freude hierüber folgte aber das Leid allseits auf dem Fuße nach; denn als derselbe zu dem vorerwähnten Tiere hinzutrat, erhielt er von demselben einen derartigen Hieb, daß der Schaft seines Gewehres sogleich zertrümmert wurde. Erst nach herbeigeeilter Hilfe gelang es, dem wütenden Bock den Garau zu machen.

Dem Vernehmen nach, beabsichtigt der hies. Männer-Gesang-Verein heuer den Sylvesterabend wie im Vorjare zu einem anziehenden zu gestalten.

Schönberg, 21. Dezember. (Reichenverein.) Ueber die gestern Nachmittags im Sale unseres Gemeinderates abgehaltene Jaresversammlung des hies. Reichenvereines, dessen Gründung in das Jar 1849 fällt, berichte ich Ihnen um so lieber als meines Wissens der Existenz dieses Vereines noch nie öffentlich gedacht wurde, und es ein Verein ist, der in keinem bedeutenden Orte fehlen sollte. Der Verein besteht jetzt aus 188 Mitgliedern, welche einen jährlichen Beitrag von je 80 kr. ö. W. zu leisten haben. Bei der Aufnahme in den Verein ist ein für allemal eine nach dem Alter des Aufgenommenen sich richtende Eintrittsgebühr zu erlegen. Beim Ableben eines Mitgliedes erhält dasselbe ein ausständiges Begräbniß auf Rechnung des Vereines, die Familienglieder haben dabei nicht für das Geringste zu sorgen. Aus der Rechnung, welche vorgetragen und genehmigt wurde, entnehmen wir, daß das Vermögen mit Schluß 1862 2600 fl. betragen hat, und mit Schluß der gegenwärtigen Rechnung 2850 fl. erreicht, daher eine Vermehrung des Vermögensstandes um 250 fl. erzielt wurde. Ein Mitglied stellte den Antrag, ein eigenes Reichtum anzuschaffen, der jedoch nicht unterstützt wurde, weil man versicherte, daß dann immer noch die Gebühr für das Reichtum der Kirche gezahlt werden müßte. Weiter wurde beschlossen, daß die Rechnung anstatt wie bisher mit Ende Oktober, in Zukunft Ende Dezember jeden Jares gelegt werde. Schließlich wurde der bisherige Vorstand Herr Johann Emmer, Weinwarenfabrikant, per Akklamation wieder gewählt.

Ratibor, am 21. Dezember. (Ober- und Eisenbahnbrücke. Theater.) Der von uns früher ausgesprochenen Notwendigkeit eines Neubaus der hiesigen Oberbrücke ist leider bis heute nicht genügt, obgleich seitdem die Brücke nicht besser, wol aber viel schlechter geworden ist. Was nützt das Bldmaterial, das jetzt verwendet wird? Das Geld hiesfür ist rein in das tiefe Bett des Stromes geworfen — die Zukunft wird die zeigen. Dagegen wird an der Eisenbahnbrücke eine bedeutende Veränderung vorgenommen. Das bisherige auf den steinernen Pfeilern ruhende Holzgerüst der Brücke ist an der einen Seite bereits ganz entfernt und an seine Stelle ein eisernes getreten. Die Seitenwände werden von starken Eisenplatten gebildet, die durch kreuzweise, starke Eisenschienen, welche in ihrem Vereinigungspunkte durch feste Bänder und Nieten zusammengehalten werden gegenseitig befestigt sind. Auf diese Eisenlage, die von

Weitem lastenförmig erscheint, kommt eine dünne Holzlage und endlich auf diese die Schienen. Diese Konstruktion von Brücken soll sich sehr empfehlen und verhältnismäßig weniger kostspielig sein, als andere. Sobald die eine Seite fertig ist, wird sie dem Verkehr übergeben und die zweite Seite in Angriff genommen werden. Ueber die Eisenbahnbrücke führt nemlich ein Doppelgeleis.

Seit kurzer Zeit hält sich hier, wie bereits früher berichtet wurde, die Mainhard'sche Operngesellschaft aus Gries-Ölgau auf und hat den Zyklus ihrer Vorstellungen begonnen. Der Sal des Saichle'schen Hotels muß wieder als Theatersal herhalten. Wie beschränkt die Räumlichkeiten in dem letzteren sind, ist schon daraus zu entnehmen, daß die improvisirte, ihren Zwecken kaum entsprechende Bühne mit dem Orchester weit über ein Drittel des Raumes einnimmt. Das eigene Orchester der Gesellschaft enthält geringe Kräfte, worunter die des Dirigenten Beschränktheit besonders hervorzuheben ist, auch der zahlreiche Chor der Oper läßt wenig zu wünschen übrig, nur fehlen ihm geübte Solosänger. Die wenigen vorhandenen sind mit einzelnen Ausnahmen von untergeordneter Größe. Auch mit Rücksicht darauf, daß die Direktion keinen so talentvollen Schauspieler, oder ausgezeichneten Sänger vorstellt, wie dies z. B. bei der Trop-pauer Operngesellschaft, die hier gastirte, der Fall war, halten wir die ganze Gesellschaft für eine dritte Größe.

Unglücksfälle.

Am 17. d. M. Abends wurde Josef Galuszka, lebiger Knecht aus Schwarzwasser, unweit des Schänkers Kutsch zu Chybi tot aufgefunden. Das Umwerfen seines mit Wein beladenen Wagens war die Ursache seines Todes.

Am 17. d. M. um 11 Uhr Nachts wurde der ledige Bergmann Josef Murak aus Surof, Bezirk Mistel, als er in dem Karolinentolenschacht sitzend schief, durch Herabfallen eines Steines auf den Unterleib derart beschädigt, daß er den Tag darauf starb.

Kleine Kronik.

Wiener Nachrichten. In Folge des freundlichen Wetters entwickelte sich Sonntag (20.) wie im Frühlinge, eine sehr lebhafteste Praterfart, an welcher auch der kaiserliche Hof theilnahm. Die Zahl der Wagen war so groß, daß gegen 4 Uhr eine Stodung eintrat und nur im Schritt gefahren werden konnte.

Das Befinden des Herrn Staatsministers Ritter v. Schmerling hat sich soweit gebessert, daß er am 26. d. M. die beabsichtigte Reise nach Venedig antreten wird.

Ein Schreiben des Grafen Rosenberg an den dänischen Ministerpräsidenten Hall v. 11. d. M. das von Höflichkeit überfließt und worin diesem die Übernahme der Verwaltung der Herzogtümer Holstein und Lauenburg durch die bestellten Zivil-kommissäre des Deutschen Bundes angezeigt wird, veröffentlicht die „Wiener Zeitung“. Gleichzeitig wird mit dieser Anzeige die Aufhebung verbunden, die sämtlichen in den Herzogtümern Holstein und Lauenburg stehenden königlich dänischen Truppen binnen sieben Tagen von dem deutschen Bundesgebiete zurückziehen. Aehnliche Schreiben wurden auch von den Ministern des Außern in Preußen, Sachsen und Hannover an den dänischen Ministerpräsidenten gerichtet.

Dr. Johann Sporskil, bekannt als einer der fruchtbarsten Schriftsteller aus dem Gebiete der Geschichte, ist nach mehrwöchentlichem Leiden in Wien gestorben.

Daß das Projekt, in Wien 1866 eine Welt-Industrie-Ausstellung zu veranstalten, aufgegeben werden muß, soll in den nächsten Tagen offiziell ausgesprochen werden.

Der Bau der Rotikirche hat bis Ende Oktober dieses Jares, wo der Bau für den Winter eingestellt wurde, die Summe von 1,742,844 fl. erfordert.

Der Krankenstand in Wien ist in fortwährendem Steigen, obwohl sich keine Krankheitsform besonders bemerkbar macht. Die Zahl der Kranken im allg. Spitale, in jenem auf der Wieden und in den Sanitäts-Spitälern beläuft sich auf mehr als 4000.

Zuland. An Stelle des „Glas“ ist am 18. d. M. die neue polnische Zeitung „Schwila“, verantwortlicher Redakteur Maslowski, zum erstenmale erschienen.

Der „Glas“ bringt im Hinblick auf die Zerfahrenheit, welche gegenwärtig in den polnischen Anschauungen der einzelnen slavischen Völker Oesterreichs herrscht, einen Kongress der Redakteure sämtlicher slavischer Journale unserer Monarchie in Vorschlag. Sollte diese Idee Anklang finden, ist er bereit, behufs Realisirung des Vorschlages ein entsprechendes Programm auszuarbeiten.

Die „Koburger-Ztg.“ dementirt die Nachricht, daß in Prag 30,000 Uniformen für die Armee des Prinzen von Augustenburg bestellt wurden.

In Pest und mehreren anderen Orten Ungarns wurden am 17. revolutionäre Plakate, welche vom Standpunkte des Jares 1849 aus sich gegen jeden Transaktionsversuch mit der Regierung erklärten, angeheftet, aber allsahb wieder von den Eiderheits-Dragnen entfernt. Diese Proklamationen, obschon aus „Undapest“ datirt, müssen doch aus dem Auslande importirt sein, weil die Letzteren es unzweifelhaft schon an den Akzenten verraten, die in der verwendeten Weise in der ungarischen Sprache nicht vorkommen. Die militärischen Vorichtsmaßregeln, zu denen sich die Behörden in Pest Ofen durch diese Aufrufe veranlaßt sahen, erwiesen sich als vollständig unnütz.

In der Nähe von Zglo (Zips) rannte kürzlich ein War auf einen Papierfabrikanten los, der eben den Wasserlauf des Mühlgrabens untersucht, umarmte ihn, und hätte ihn eine Zweifel getötet, wenn nicht beide zusammen in den Graben gestürzt wären. Meister Pex fand an dem kalten Bode keinen Gefallen und ließ sein Opfer los. Die Zipser Züger geben jetzt seinen Spuren nach.

Wie Ghöri Közlöny berichtet, sind auf der Salefer Rußta im Oedenburger Komitat, einem Gut des Erzherzogs Albrecht, am 11. d. M. die sämtlichen Futtervorräte im Werte von 50,000—60,000 fl. verbrannt.

Ausland. Die scheinbare Krise im preussischen Ministerium ist verüber; Biemarck und sein Anhang sitzen wieder fest.

Die Sitzungen des deutschen Abgeordnetentages wurden am 21. d. M. in Frankfurt eröffnet. Es sind gegen 900 Abgeordnete aus allen Teilen Deutschlands anwesend. Sigmund Willer wurde zum Präsidenten, die Herren Benningjen und Perchenfeld zu Vize-Präsidenten ernannt. Es kamen die Adressen der Deutschen in Basel, im Kantone Aargau, aus dem rheinpfälzischen Bezirk Neustadt zur Verlesung, welche zur Wahrung der Ehre Deutschlands auffordern. Der Abgeordnetentag beschloß einstimmig unter stürmischen Beifalle der Gallerie folgende Erklärung: Die wirksame Sicherung der Rechte Deutschlands in Schleswig-Holstein beruht auf der Fortsetzung der Herzogtümer von Dänemark. Der Tod Friedrichs VII. hat ihre Verbindung mit Dänemark gelöst. Der Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852, eine Zustimmung der Volksvertretung und der berechtigten Agnaten zu Stande gekommen, vom deutschen Volke nicht anerkannt, begründet kein Rechtsgerecht Kristians IX. in Schleswig-Holstein. Kraft unzweifelhaften Rechtes ist Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg zur Erbfolge in den Herzogtümern berufen. Auch die Bestellung eines aus 36 Mitgliedern bestehenden Ausschusses als Mittelpunkt der gesetzlichen Tätigkeit der deutschen Nation für die Durchführung der Rechte der Herzogtümer und ihres rechtmäßigen Herzogs wurde beschlossen.

Von der für die Zwecke der Bundes-Exekution beschlossenen Matritularumlage zu 17 Millionen Gulden treffen nach dem jetzigen Stande der Matritel in runder Summe 5,240,000 fl. auf Oesterreich, 4,480,000 fl. auf Preußen, 2,900,000 auf Bayern, 350,000 auf das Großherzogtum Hessen, 27,000 fl. auf Frankfurt u. f. w.

Außer Frankfurt haben in der letzten Bundestags-Sitzung auch Sachsen, Baden, Großherzogtum Hessen und beide Medlenburg sich gegen die von Weimar beantragte Gewährung eines verlängerten Privilegs gegen den Nachdruck der Werke von Goethe, Schiller, Herder und Wieland ausgesprochen.

Die „Bairische Ztg.“ veröffentlicht ein Handschreiben des Königs an den Minister des Außern, ddo. 17. Dezember, in welchem der König die bisherige Politik des Ministeriums billigt, den Protest gegen das Londoner Protokoll wiederholt, die Erbansprüche des Herzogs von Augustenburg für rechtlich begründet erachtet und seine Bereitwilligkeit für die Durchführung der hierdurch bedingten Politik und das Gelingen für die Rechte des Herzogtums und Deutschlands erklärt. Der König hofft die Zustimmung aller Vorkommen, wenn er, seiner Bundespflicht getreu, dieß Ziel beim Bunde und durch den Bund anstrebt.

König Max von Baiern soll Handschreiben an sämtliche deutsche Fürsten gerichtet haben, in welchen darauf gedrungen wird, Friedrich VIII. anzuerkennen und in seine Erblande einzufügen.

Der bairische Herzog Karl Theodor, Bruder der Kaiserin Elisabeth und Kommandeur im ersten Kürassier-Regiment, reiste von München ab, um sich mit Genehmigung des Königs den nach Holstein ziehenden Bundesstruppen anzuschließen.

Herzog Ernst von Koburg-Gotha soll, sicherem Vernehmen nach, in Folge mehrfacher Aufforderungen seine Bereitwilligkeit erklärt haben, dem zu bildenden Zentral-Komite für Schleswig-Holstein beizutreten, um die Vermittlung zwischen der nationalen Bewegung, den Regierungen und dem Herzoge von Schleswig-Holstein zu übernehmen.

Die Besetzung von Holstein durch die Bundesstruppen, welche am 21. beginnen sollte, hat sich wieder um einige Tage verzögert. Nach neueren Befehlen des sächsischen Oberkommandeurs wird der Einmarsch der Bundesstruppen in die Herzogtümer nicht am 21. erfolgen, wie beabsichtigt wurde, sondern erst am 23. Das sächsische Korps zieht zuerst ein, und ihm folgt unmittelbar das hannoversche. So lange kein Widerstand von dänischer Seite bevorsteht, bleiben die österreichischen und preussischen Korps an den Stützpunkten Hamburg und Lübeck stehen, und werden vom Oberkommando zum Nachfolgen erst dann kommandirt, sobald sich die Dänen widersetzen.

Von den österreichischen Exekutionstruppen sind am 20. d. M. 5670 Mann mit 400 Pferden in Hamburg angekommen. Die Einmarschirenden wurden von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen. Am selben Tage haben die dänischen Truppen Altona verlassen.

Die Botschaft des Dänenkönigs sagt unter anderm: Wir können die Exekution nicht als bundesrechtlich betrachten, um aber so lange wie möglich einem Zusammenstoße zu entgegen, haben wir es für richtig befunden, unsere Truppen diesseits der Eider zurückzuziehen.

Die Absichten Viktor Ernemanns, im Frühjar mit Oesterreich einen Krieg zu beginnen, treten immer mehr zu Tage. Rüstungen werden betrieben und Reben gehalten, gerade wie im Winter 1858 auf 1859, nur unverhüllter und unverschämter wie damals.

Kaiser Napoleon setzt Alles dran, um den europäischen Kongress zu Stande zu bringen. Er versichert nur den ewigen Frieden zu wollen, und fest entschlossen zu sein, mit der Entwaffnung Frankreichs den Anfang zu machen, um zu beweisen, daß er keine kriegsähnlichen Hintergedanken mehr hege.

Ein Handschreiben Dreuvin de Rhuis, welches eine Ministerkonferenz zur Vorbereitung des Kongresses beantragt, ist am 13. d. zunächst nach Wien, Berlin, Petersburg und Madrid abgegangen. In einem Schreiben des Kaisers an die Königin Victoria, welches bereits früher abging, erklärte Napoleon III. seine Bereitwilligkeit rückhaltlos, alles zu tun, um zu beweisen, daß er wirklich nur um der Erhaltung des Friedens willen den Kongress vorschlägt, und daß er zu diesem Zwecke mit der Entwaffnung den Anfang zu machen entschlossen sei.

Die neuesten aus Indien eingelangten Nachrichten geben einige Details über stattgehabte Kämpfe, welche den Engländern beträchtliche Verluste verursachten. Der General Chamberlain wurde verwundet, so daß er gezwungen war, sein Truppenkommando abzugeben. 32 Offiziere wurden teils verwundet, teils getötet. Die letzte auf telegraphischem Wege eingelangte Nachricht gibt an, daß bei Umbelo, wo die Engländer bereits einmal sich mit den Ausständlichen schlugen, eine sie zum Weichen zu bringen, ein zweites Gefecht stattfand, in welchem die ausständischen Truppen eine vollständige Niederlage erlitten.

Feuilleton.

Wiener Arabesken.

XII.

(Goldene Rüste und Steinrinne. — Gute Lust für Abgeordnete. — Freundschaftliche Weihnachts- und Silvesterfeier. — Politische und literarische Gedanken vom 1. d. M. — Die „Wunderkammer.“ — Prix fix und a tout prix. — Ferner wirtschaften! — Neujahrsworte.)

Z. Das Haus der Abgeordneten hat seine Weihnachtsfeier angetreten, mögen sie es erquiden und erfrischen, denn wo es auf Rosen sind die Herren die Zeit über jaust nicht gelegen. Mögen die

goldenen Nüsse des Christbaumes ihnen besser munden als die Stein-
nüsse, welche ihnen zum Aufknacken gegeben wurden, und von denen
einige so zangefährlich schienen, daß man sich nicht entschließen
konnte, schon jetzt in sie hineinzubeißen. —

In dem Körbchen für noch aufzuknackende Nüsse liegen noch:
das Vereinsgesetz, die Gemeindeordnung, die Einkünfte der Schwur-
gerichte, die Verantwortlichkeit der Minister und viele kleinere Hase-
nüsse, welche ebenfalls auf gute Kneibaden rechnen.

Es giebt nun freilich Leute, welchen die eingetretene Ferial-
epoche des Reichsrates nicht recht zu Gesicht steht, weil eben
die Arbeit noch nicht getan ist, aber es ist andererseits doch ganz
gut, wenn die Abgeordneten des Reiches von Zeit zu Zeit an ihre
Familienherde zurückkehren, wo jene Familienlust weht, welche die
Luft des Volkes ist, jene Lust, welche der Deputiertenlunge einen
stärkenden Ersatz für die Miasmen bietet, die man als ungesunde
Anschauungen großstädtischer Gewohnheit und als frochkalte Empfin-
dungen höherer Kreise unwillkürlich in sich aufnimmt.

Ueberdies bringt Weihnacht jene Temperatur, welche die kind-
liche Natur an der Brust des Familienlebens wieder erweckt, und
wären sie unter dem Frost langer Tage und bitterster Erfahrungen
schier erstarrt.

Bei den Lichtern des Christbaumes erwacht dieser fromme,
edle, kindliche Geist, der die Welt zu einem Bruderhaus gefaltet,
wo man den Armen und Gedrückten um so herzlicher in die
aufstehenden Arme schließt.

Das ist der Geist, von dem der „Abgesandte des Volkes“ be-
setzt sein soll, wenn er seinem Berufe wahrhaft gerecht werden will.
Möge also Weihnacht unseren Abgeordneten recht freundlich
lächeln, möge sie, von ihr zu neuer Kraft und Würde geweiht,
und durchdrungen von der Heiligkeit ihrer Aufgabe, in das Haus
zurückkehren, wo Brüder für ihre Brüder zu reden und zu
wirken bestimmt sind!

Ihr aber an den heimatischen Herden, seid nicht verbrieft,
wenn euch eure Freundschaft eben keine großen Geschenke mitbringen!
Es wollte sich diesmal eben nicht so recht machen, und man kann
nicht immer wie man vielleicht — möchte.

Daß ihr haben sie euch wenigstens viel Unbehagen erspart.
Zwei grausamlich harte Nüsse, welche der Pelzmörkel: Finanz-
minister aufsticht, die Personen- und Klassensteuer, sie
wurden von dem Spender wieder in seinen Sad gesteckt, wo sie
nicht so bald wieder zum Vorschein kommen dürften, da Pelzmörkel
und Finanzminister bekanntlich größere Säck als Dinge haben, die
man hineingiebt.

Warum Meister Pelzmörkel diese Nüsse zurückzog?
Je nun, die Abgeordneten machten so rabiate Aufknackerge-
sichter dazu, daß ein aufständiges Aufknacken derselben schwer zu er-
warten war, eher ein Zermalmen zu Bri.

Was nun die Zugsteuer betrifft, so kann man sich dieselbe
schon gefallen lassen. Der Zug ist ohnehin kein guter Freund. Dem
können wir schon einen Klops vergönnen.

Daß man aber die Dienstboten in die Reihe der Zuggegen-
stände stellen will, das will uns nicht recht einleuchten.

Denken wir z. B. ein Mensch hat das Unglück, Beamter mit
400 fl. Gehalt, ferner das noch größere Unglück, verheiratet und
Vater von vier, fünf Kindern zu sein, darunter Zwillinge, welche
in der Brust der Beamtensgattin kaum ein Tröpflein Milch finden.
Denken wir ferner, der Beamte hat noch eine alte blinde oder
lame Mutter zu pflegen, wie soll der Mann mit einer Dienst-
magd auskommen, one seine Frau in kurzer Zeit zu opfern?

Es ist ein Unglück sagen wir, Beamter mit 400 fl. zu sein,
fünf Kinder, ein schwaches Weib, eine alte Mutter zu haben und
noch wenigstens eine Magd und eine Amme halten zu müssen, aber
soll man für das Unglück am Ende noch — besteuert werden?

Ist es nicht genug, daß ein Familienvater oft persönlich das
Nötigste entbehrt, um seinem Hause eine unumgänglich nötige Ar-
beitskraft zuzuwenden zu können, soll er noch als — luxuriöser Echarit
besteuert werden?

Ei, eil die Sache scheint nicht von dieser Anschauung der
Humanität überdacht zu sein, noch weniger dürfte man überhaupt
das Prinzip der Zugbesteuerung richtig aufgestellt haben, sonst
könnte man nicht begreifen, wie man unter tausend Zuggegenständen
nur die — Dienstboten herausfindet, die unter 100 fl. min-
destens 70 Male gar keine Spur von Zug in dem Hause ent-
decken, dem sie dienen!

Luzus ist was überflüssig ist.

Überflüssig ist Kleider, Meubles- und andere Pracht, über-
flüssig sind Prätkiosen und Geschmeide, überflüssig ist das
Spiel und was zum Spiele gehört, mein Gott, wollte man die
zallösen warhaftigen Überflüssigkeiten des modernen Lebens auf-
zählen, man brauchte nur in das Haus des nächstbesten Finanziers
die Nase hineinzustecken, um eine Liste von Zuggegenständen zu
entwerfen, so lange, daß man sämtliche Kinder, denen ihre
kranken Mütter keine Amme (zweiten Dienstboten) zu halten ver-
mögen, damit „einfache“ könnte! . . .

Daß übrigens zallöse Zuggegenstände einer hübschen Be-
steuerung fähig seien, beweist eben die, in neuester Zeit sich her-
ausstellende Billigkeit der sogenannten Nürnberger Säckchen,
jener zallösen Nippes, die recht nett sind, die man aber nicht un-
bedingt haben muß.

Die „Wundermänner“, welche in neuester Zeit hier berlei
Dinge „Stück für Stück“ à 10—20 fr. verkaufen, beweisen, daß
man bisher ein Narr war, und für Weniges das zehn-
und fünfzigfache bezahlte!

Daß diese „Wundermänner“ brillante Geschäfte dabei machen,
ist erwiesen, daß aber unsere großen Handlungen mit den riesigen
Spiegelfeuern und den fristeten, pomadisierten, geschmierten und
gezierten Lodenhengeln das Zufügen haben, das ist nicht minder
Tatsache.

Die „Wundermänner“ haben ihnen die Farben vom Gesichte

gerissen, und so Mancher steht beschämt da, der einen „Nessing-
knopf“ nicht unter dem Anschaffungspreis von fl. 2“ geben konnte,
und von dem nun der „Wundermann“ das Duzend um 10 fr.
verkauft!

Und die Leute sind nicht reich geworden?
Du lieber Gott, der Luzus, mit dem sie handelten, wuchs
ihnen in anderer Weise rüchlings über den Kopf.
Darin liegt das Geheimnis.
Mangel an Dekonomie scheint überhaupt ein Charakterzug un-
serer Zeit zu sein.

Möchte man doch schon in der ersten Erziehung darauf hin-
wirken, diesem Uebelstande entgegenzuarbeiten, der vor allem schließ-
lich die — Staaten ruiniert.

Die Gratulationskarte, die sich der Feuilletonist der Dame
Europa zu Newjar zuzusenden erlaubt, enthält daher die Verse:
„Widme wader Dich der Arbeit
Ohne Raft,
Und vor Allem — gib nicht mehr aus
Als Du — hast!“

Briefe von der Goldoppa.

LXXIX.

Stürmische Tage. — Ausmarsch nach Schleswig-Holstein. — Es riecht nach
Petersburger Drogen. — Minister Roggenbach.

Das waren in Wirklichkeit stürmische Tage am 12. und 13.
Dezember; es wühlte ein Orkan mit einer Heftigkeit wie er selbst
in unsern von Stürmen oft genug heimgesuchten Bergen nur selten
vorkommt. Es war wie ein Aufsteig in dem Reiche der Lüfte, als
wenn Aeolus auf einmal alle seine wildesten Gesellen losgelassen
hätte um die sonst bekanntlich auf gar keine Weise geplagten Be-
wohner unseres Planeten mit ihren Schreden zu ängstigen. Von
allen Seiten hören wir Berichte von mehr oder weniger großen
Beschädigungen, die der Sturm an Gebäuden, Gärten und Wäldern
angerichtet hat. Namenlich in letztem hat er an vielen Stellen arg
gewirtschaftet und in wenigen Stunden hunderte von Stämmen
entwurzelt oder wie Strohhalme zerbrochen. Der Sturm anfänglich
aus Südwesten kommend sprang nach Norden um und wurde in seinem
letzten heftigsten Verlaufe von so dichten Schneeschauern begleitet,
daß das Tageslicht durch sie verbunkelt wurde und man am 13.
Nachmittags eine Stunde früher als gewöhnlich die Lampe anzuladen
musste. Am 15. wurden wir mit einer Wiederholung des Unwetters
erfreut, nur mit dem Unterschiede daß anstatt Schnee dichter Regen
fiel, der den Wassermangel, über welchen noch vielfach geklagt wurde,
für die ganze Dauer des Winters, ganz gründlich beseitigt hat.
Unser berühmte Fluß, welcher das ganze Jar hindurch heuer ausge-
trocknet war, rauscht nun wieder süßlich, und sehr viele seiner
Uferbewohner freuen sich nicht wenig darüber, denn wenn die Säge-
und Malmöhlen Tag und Nacht arbeiten können, haben auch sie
Arbeit und Verdienst. Nach einem alten Volksberglauben ist ein hefti-
ger anhaltender Wind gewöhnlich ein Zeichen daß sich irgendwo ein Mensch
erhebt habe; die letzten Stürme waren jedoch von einer solchen
zufälligen Begebenheit nicht begleitet; die Geister der Luft waren
überhoben einem Unglücklichen der in einem bemitleidenswerten
Bane sich selbst die süße Gewohnheit des Daseins, Leben genannt,
zerstört hatte, das Totenlied zu singen. Dafür erhielten wir aber
eine andere fast ebenso plausible Erklärung über die Ursachen der
letzten ungewöhnlichen Stürme. Wenn nemlich die Soldaten anfangen
zu marschieren dann stürmt, regnet oder schneit es jedesmal, denn
der Himmel zeigt dadurch sein Mißgefall für alle jene zahlreichen
Mitglieder des schönen Geschlechts, welche für die galanten Söhne
des Kriegsgottes Mars in minniglicher Liebe entbrannt sind und die
ihnen plötzlich vielleicht für immer, schluchzend und weinend „Lebe-
wol“ sagen müssen. Ach und diese betrübten Schönen kennen viele-
leicht auch das alte Lied „ein anderes Städtchen, ein anderes
Mädchen“, welches nicht bloß Studenten sondern auch liebebedürfti-
ge Krieger zu singen und die Moral desselben zu befolgen pflegen,
und darum wollen wir gern ihre Tränen und Herzeleid empfind-
bigen und sogar glauben daß der Himmel sein Mitleiden für sie
auf die erwante Art zu erkennen gibt. Im gegenwärtigen Momente
sind aber auch Tausende von tapfern Soldaten in Bewegung und
auf dem Marsche nach den fetten Märchen wo des Holfen Rind
sich streckt, begreifen, um dieses Herzogtum sowie Schleswig nicht
wie man allgemein gehofft und gewünscht hatte, für Deutschland
zu belegen und es seinem rechtmäßigen Herrzoge zu überliefern, son-
dern wie bereits einmal geschehen, ihren Unterdrückern den Dänen
zu überantworten, die wie kein vernünftiger Mensch auch nur einen
Augenblick zweifeln wird, nach dem Abzuge der Exekutionsarmee,
ihre Verpflegungen in gleicher Weise wie nach der ersten „Pazi-
fikation“ 1851 halten werden. Es sind also nur Exekutions-
truppen, welche die Holfen als Weihnachtsgeschenke bekommen und daß
man Exekutionsmannschaften gerade nirgends im Großen und im
Kleinen mit sonderlich freundlichen Blicken empfängt, ist ziemlich
allgemein bekannt, wir vermuten also, daß es den Bundesstruppen
jetzt ebenso ergehen und daß die Herzogtümer dem deutschen Bunde
wenn er wirklich nichts Besseres für sie hat tun wollen, keine Dank-
sagung zukommen lassen werden. Was wäre jetzt für eine schöne
vielleicht niemals wiederkehrende Gelegenheit gewesen, unarotes
deutsches Land, wichtig in allen Beziehungen, Deutschland zurückzu-
gewinnen, was herrscht für eine Begeisterung in diesem Sinne
unter dem deutschen Volke, wie ist es in dieser Frage einzig im
Norden und Süden und unter allen Ständen, aber gerade dort in
Wien und Berlin wo man die Führerschaft der Nation beansprucht,
scheint dieses Gefühl nicht vorhanden zu sein, oder ist es vorhanden,
versteigt es sich zu keiner klaren Tat als einer ungeschicklichen „Exe-
kution“. Jetzt wäre doch für den Herrn von Bismarck eine Zweifel
die wichtigste Gelegenheit vorhanden gewesen seine Blut- und
Eisenpolitik zu verwirklichen, aber wie es scheint, mag er gegen
Dänemark den Säbel nicht ernstlich ziehen, denn da wäre er ja in
Uebereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke, und das darf
nicht sein, denn seine Sache ist es den nationalen Geist zu unter-
bilden aber nicht zu heben. Und in seiner dänischen Politik hat der
norddeutsche Zunkerminister an der Donau seinen besten Bundes-
genossen gefunden; Herr von Bismarck ist zum Erstaunen der Welt
schnell über die Nacht mit seinem entschiedensten Gegner dem Grafen
von Rechberg gut Freund geworden, über die nordalbingischen Her-
zogtümer hülber haben sie sich die Hände gereicht, haben sich die
„freundlichen Bilder“ verpfänd. Die Geschichte berichtet von vielen
wunderbaren Bekehrungen — aber eine der schnellsten und merkwür-
digsten wird immer diejenige des Grafen Rechberg in Bezug auf
seinen Anschluß an die Politik des preussischen Premierministers
bleiben. Es kommt uns und wol auch andern Leuten vor, als sollte
das Gespenst der heil. Allianz wieder lebendig werden, als röhe es
überall wo allzählich der Großfürst Konstantin gewesen nach St. Pe-
tersburger Drogen und Moskauer Kaviar, dennoch aber wollen wir
das Beste für die Freiheit der merumstingeneu Herzogtümer hoffen
und daß für sie trotz Rechberg und Bismarck bald ein besserer Mor-
gen tagen wird. Eine so allgemeine Begeisterung, wie sie jetzt wieder
unter dem deutschen Volke herrscht, wird schließlich doch einen andern

Erfolg erringen als jene kalten Diplomaten, die mit einem solchen
Faktor nicht zu rechnen verstehen, vermeinen werden. Ein ansehn-
liches österreichisches Blatt berichtet, daß kürzlich fünf junge Turner Merse-
burg passierten, um sich in Ostba als Freiwillige für die schleswig-
holstein'sche Armee zu stellen; unter diesen jungen Leuten sollen auch
Landleute von uns, österreichische Schlesier gewesen sein; ein Be-
weis wie weit und wie mächtig das gute, alte Recht der Herzog-
tümer die Gemüter ergreifen hat. Aber auch Staatsmänner gibt es
und hochherzige Fürsten, die mit dem Volke in diesem Punkte gleich
warm füllen und denken und unter diesen ist es unzweifelhaft der
Großherzog von Baden und sein Minister Roggenbach, die einen
Ehrenplatz verdienen. Der Kladderadatsch-Kalender für 1864 reich an
Witz und Humor, bringt in Bezug auf den genannten Minister ein
gelungenes Gedicht, einen „fortschrittlichen Stofseuser“, den wir
unsern Lesern mitzuteilen dürfen glauben:

„Ach lieber besser Roggenbach
D gib doch unsern Wäldchen nach,
Und werde bald ein Roggenfluß,
Daß mancher mit Dir schwimmen muß!
Und wachse dann zur Roggenflut
Die manches wegschwemmt was nicht gut.
Hilf Deutschland von manch' altem Schaden,
Sich endlich zu befreien — durch Baden.“

Aus dem Gerichtssale.

Teschchen, 22. Dez. (Schlußverhandlung gegen Josef
Sohlich beim k. k. Kreisgerichte Teschen den 22. Dez.
1863 wegen Verbrechens des Totschlages. Filnsrichter-Jall.)
Am 25. November 1863 wollte der Tagelöhner Josef Sohlich mit
seiner Geliebten und seinem Kinde bei seinen Stiefeltern Franz
und Franziska Stwrtnia übernachten, wo sich auch ein fremder
Bettler befand. Sohlich war an diesem Tage bei einer Hoch-
zeitsmuß und brachte Abends Brantwein mit, von dem er
alle Anwesenden trinken ließ; später holte er noch zweimal Brant-
wein, wozu auch der Bettler beisteuerte.

Als der Brantwein zu Ende war, legte sich Sohlich auf die
Siren nieder, und spielte mit dem Kinde seiner Geliebten, daß je-
doch zu schreien begann. Das ärgerte den Bettler, der gerne schla-
fen wollte; verdrüsslich sagte er dem Sohlich, er möge ruhig sein,
sonst werde er ihn hinauswerfen. Sohlich sprang auf, orsteigte den
Bettler, der sich auch zur Wehr setzte; Stwrtnia tritt ins Zimmer,
verweist den Sohlich, daß er den Bettler nicht in Ruhe lasse und
bemerkte, „der Bettler sei ihm lieber als der Stiefvater.“ Dabier er-
bittert fiel Sohlich über Stwrtnia her, packte ihn am Halse und
drückte ihn an das Bett an. Die Weiber suchten die Streitenden
zu trennen; Sohlich aber erfaßte den in einem Klose auf der Bank
sichenden Spanleuchter, der Span fiel heraus, und in der Fin-
sternis schlug Sohlich dreimal auf seinen Stiefvater los, und traf
ihn so, daß der spizige, eiserne Beschlag des Leuchters durch den
Schädelknochen, und sogar 1/4 Zoll in die Gehirnschubstanz
brang; die beiden andern Hiebe trafen die Stirne.

Man machte Licht, und Stwrtnia begab sich, mit Blut über-
goßen zum Ausschusmann Kommenbier, um sich zu zeigen und
die Anzeige an andern Morgen machen zu können. Doch verlor
er schon in der Nacht die Besinnung, die bis zu seinem am 4. De-
zember 1863 erfolgten Tode nicht wiederkehrte: er starb an einer mit
Eiterbildung verbundenen Entzündung der Hirnhäute. Charakteristisch
für Sohlich ist es, daß er zur Wohnung seines Geschwisterkindes
gieng, und sich dort räumte, „er habe seinen Stiefvater mit dem
Leuchter so in den Kopf geschlagen, daß es knirschte, als er ihn
herauszog“; ja er rief häufig seinem Stiefvater, der mit dem
Ausschusmann unweit von ihm gieng, zu: „Vater, die Wajzeige
ist zerprungen, die Seite gerissen und die Sauce verschüttet!“
Dieser entgegnete ihm nur: „Nenne mich nicht deinen Vater, ich
bin es nicht.“ Sohlich wehrte dem Stiefvater und seiner Stiefmutter,
dem Ausschusmann Mitteilungen zu machen; — doch erzählte
er selbst am andern Tage im Wirtshause, was er getan.

Sohlich ist ein kräftiger Mann, 25 Jare alt und erscheint
vor dem Gerichtshofe mit fester Miene, one jede Spur von Reue.
Er gesteht die Tat zu, längert aber aufs Entschiedenste die Absicht
seinen Schwiegervater zu töten, „er habe ihn nur ein wenig klopfen
wollen, weil er ihm den Bettler vorgezogen.“ Uebrigens habe er
im Kaufe gehandelt. Sämtliche Zeugen, darunter auch des An-
geklagten Geliebte, bestätigen im Wesentlichen den oben angeführten
Sachverhalt; der Angeklagte findet nichts einzuwenden.

Die k. k. Staatsanwaltschaft setzt in einer längern, klaren Rede
alle auf die Tat und den Täter Bezug nehmenden Momente aus-
einander, hebt insbesondere hervor, daß nach Angabe aller Zeugen
der Angeklagte zur Zeit der Tat trotz des genossenen Brantweins
vollkommen zurechnungsfähig gewesen sei; daß die feindselige Absicht,
die offenbar nicht auf Tötung gieng, aus allen Umständen, selbst
abgesehen vom Gesändnisse des Angeklagten, hervorleuchte, — und
beantragt den Schuldspruch wider den Angeklagten wegen Verbre-
chens des Totschlages, und die Verurteilung desselben nach dem 1.
Abs. des §. 142 St. G. zu 7 Jaren schweren Kerkers. Dieser An-
trag wird damit motiviert, daß durch die Tat ein Mann ums
Leben kam, der den Angeklagten als Vater gepflegt hat; daß die Tat
auf eine Art begangen wurde, die keine Vorsicht dagegen möglich
machte; daß aus allen Momenten ein rohes, verärgertes, aller
Reue loses Gemüt sich zeige; daß indessen die bestige Aufregung
— erzeugt durch den Genuß des Brantweins und durch die ver-
ächtliche Behandlung von Seite des Stiefvaters als mildernd
gelten müsse.

Die Verteidigung plaidierte auf Losprechung des Angeklagten
vom Totschlage, und auf den Schuldspruch wegen Vergehens gegen
die Sicherheit des Lebens, da die Handlungsweise des Angeklagten
bloß eine vorläufige, im Trunke und Borne geschehene gar nicht über-
legte Handlung sei; eine solche, bei der der Angeklagte den schweren
Erfolg nicht ahnen konnte. Uebrigens sei bei dem Angeklagten noch zu
berücksichtigen, daß seine Erziehung eine vernachlässigte gewesen,
daß er sich von der ausstehenden Gelegenheit verführen ließ; daß er
die Tat aufrichtig gekand.

Der Gerichtshof erkannte den Josef Sohlich des Verbrechens
des Totschlages nach §. 140 St. G. für schuldig, und verurteilte
ihn zum schweren, mit 1 Fasten und 1 harten Lager
wochentlich verschärften Kerker in der Dauer von sieben
Jaren.

Der Angeklagte vernahm das Urteil one sichtbare Erregung
und erklärte sich mit demselben zufrieden. Dasselbe trat sofort
seine Strafe an.

(Kindesmord.) Nach am 22. D. 1863 beim k. k.
Kreisgerichte Teschen durchgeführter Schlußverhandlung wurde Rosa
Marer (aus Wentrin) des Verbrechens des Kindesmordes „durch
absichtliche Unterlassung des bei der Geburt nötigen
Beistandes“ auf Grund ihres Gändnisses für schuldig erkannt
und zu 3 Jaren schweren Kerkers verurteilt (§. 139 St. G. und
§. 286 St. P. D.) Gegen den Strafantritt, zu dem sie sich bereit
erklärte, protestierte die k. k. Staatsanwaltschaft, die den Schuldspruch
wegen dieses Verbrechens „durch Tötung“ und die Verurteilung
zu 10jährigem schwerem Kerker beantragt hatte.

Theater.

Troppan, 14. Dezember. „Deutsche Männer“, Originalschauspiel in 5 Akten von F. Kruse. (8.)

Ich habe Spielhagens Romane nicht gelesen — wie soll man auch die Masse von Büchern und Schriften bewältigen, deren Anzeigen allmächtig fast zur Hälfte die Zeitungen füllen, wie soll man das Bestere herausfinden? — also ich habe Spielhagen nicht gelesen. Nach dem in der Troppauer obengiltig gelesenen unumstößlichen Beweis — Angeklagte dessen die Base sich dennoch der naiven Hoffnung überläßt, es werde Herrn Krufe ein leichtes sein, sich über den ausgesprochenen Verdacht zu rechtfertigen — ist das „Original“-Schauspiel ein Plagiat und beinahe Wort für Wort den oben-erwähnten Romanen entnommen. „An der Quelle saß er“ — Dichter gemächlich mit der Angelrute und band einzelne gefangene Gold- und Silberfische an einen dünnen aber unentwerrbar verschlungenen Faden der Handlung. Wer mir das Sujet nach der Bearbeitung Krufe's nachzählt, das heißt folgerichtig nachzählt, „der soll eine Million zur Belohnung haben, ich will sie einem Könige mit Gefahr meines Lebens stehlen und er soll frei ausgehen wie die weite Luft“. Lebziges, ja nur erklärlichen Fortgang der Handlung, motivirte Entwicklung der Charaktere sucht man da vergebens. Dem neugeborenen Kinde wurde bereits das Grablieb gesungen; requiescat in pace. Die Vorstellung, mit Anname einiger weniger Darsteller war eine köstlich so schlecht, daß dieselbe die wertste Hilfe verdient und gänzlichen Mangel an Achtung vor dem Publikum und der Direktion zeigt.

Frau Ninon Marbell gastirte am 9. zum zweitenmale als Romeo in Bellini's Montecchi und Kapuletti, one einen Erfolg zu erzielen. Die ganze Vorstellung gleich einer Generalprobe. Das Haus bot eine schredenerregende Fere.

Am 10. „Die Anna Piese“, Lustspiel von Herfch, das durch die treffliche Besetzung der Hauptrollen Fürst Leopold zu Anhalt-Desfau Herr Langer und Anna Piese Frau Langer, so wie das gerundete Ensemble ungemein gefiel.

Im „Ernani“ (11.) war Frau Bigl (Elvira) wie immer unendlich verdienstlich, sie sang wahrhaft brillant und hat bis nun stets eine Gefangenenode bewahrt, die ihr den Anspruch auf den Künstlernamen gibt. Minutenlanges Beifall begleitete ihre vorzügliche Leistung.

— 20. Dezember. Kleiß's „Küchen von Heilbron — aufgeführt am 13. — Das dorch einen Hammer Schlag, wie Minerva aus der Hirnschale Jovis fertig und gerüstet dahest, bot Frau Langer wieder Gelegenheit ihre Befähigung für derlei Charaktere, die in ihrer Einfachheit einen Goldschacht voll Umgebung im Augenblick zu verwerten. Die Scene am Hollunderbrunnen war aber zu nüchtern gehalten. Kerngesund war der Graf Wetter des Herrn Thalmann. Des Zusammenspiels befriedigte, das szenische Arrangement war ausüblich.

Am 15. Zum Vorteil des Herrn Thalmann „Heinrich von Schwerin“ Schauspiel in 5 Akten von G. Meyern. Hofstein um seine Freiheit ringend, im Kampf mit dem Dänen ums Jahr 1223 — das in Kürze der Inhalt des Stüdes, dessen Bau trefflich gelungen ist. Das Wort wird hier Gleich, der Drang nach Freiheit — Tat. Thalmann schuf als Heinrich von Schwerin eine Helde-
gestalt, er elektrisirte mit dem Blitz seines Feuereifers und riß durch den frischen Duell seiner Darstellung zu nicht enden vollen-
de Weisale hin. Der König Waldemar von Dänemark (Herr Kruse) obgleich in Einzelnem gut gezeichnet, war doch nicht „der Sieger“; die letzte die Würde, die er fehlte dem Ganzen „der König“.
Häulein Neumann (Margaret) entledigte sich ihrer Aufgabe in dem Doppelspiel der Rolle keine leichte ist, mit Esprit und Zucht. Die Uebrigen waren sichtlich bemüht, dem zeitgemäßen Gemälde das feurigste Colorit zu geben. Der Weisall war ein außergerwöhnlicher. Aber auch ein Teil des Publikums war ein außergerwöhnlicher. Ich habe Herrn Kruse als Schauspieler und Schriftsteller eine Schweregelei beurteilt, so wie auch die von ihm mit einer Kollegin abgespielte, unsaubere Szene außer den Rou-
issen nach Gebir verurteilt. Die Art und Weise aber, wie man Herrn Kruse an diesem Abend empfing, nöthigt mich zu einem Pro-
fess. Stillschweigen hieße hier Mittheilnehmer sein und dann müßte ich mich schämen ein afflimatistischer Troppauer zu sein. Solche
Schwachsinnigst erlebt man zuweilen in den Komödiantenbuden des
Hamburger Berges; die Clique im Troppauer Theater trug aber
Glacehandschuhe und saß im Parquet, also auf dem Platz, bei des-
sen Besuchern man ein gebildetes Benehmen erwarten sollte. Das
Gericht hat sein Urtheil in dieser Angelegenheit gesprochen, hiemit
solte dieselbe beendet sein, doch „wo rohe Kräfte sinnlos walten,
kann sich kein Gebild gestalten“.

Unter derselben obigen Sache litt auch die Vorstellung der
in 17. als Benefiz für Frau Rinon Marbell gegebenen Glom-
wischen Oper „Marta“. Das jüngste Damoklesschwert, die Ne-
fess wirkte lärmend auf die Darsteller und selbst der gemachte,
tadellose Enthusiasmus konnte diese Befangenheit nicht verschleiern.
Die sämmtlichen Leistungen blieben unter dem Niveau des Mittel-
mäßigen. Daß Schauspielerinnen und Sängerinnen Blumen und
Kränze geworfen werden, ist heut zu Tage nichts mehr Neues
und wertlos, daß aber eine gleiche Auszeichnung dem Damen-
schneider zu Teil wird, ist etwas Neues und solches sich ergeben
anno domini 1863 den 17. Dezember in dem Troppauer Mu-
seumstempel während des 3. Actes der Oper „Marta“.

Vielzi, 16. Dezember. Der Abend des 9. Dez. war der Benefizvorstellung des Komikers Herren Staurer gewidmet. Wenn Benefiziant in seiner Einladung sagte, „daß in jeder Hinsicht Alles aufgeboten wäre, diesen Abend den angendschnen und unterhal-

tendsten anreihen zu können“, so beneiden wir ihn nicht um die naive Ansicht, die er von dem „bunnen Teufel“ Kola's hat, erluden aber für künftige Fälle, das hiesige Publikum mit derartigem theatralischen Blödsinne zu verschonen.

Donnerstag, 10. Dez. wurden „die weiblichen Studenten“ von Göttinger recht brav gegeben. Ebenso befrichtigte die Darstellung von Langers „Wehlmesserpeppi“ am Sonntag-Abende. Zu zwei recht netten Kleingeiten „Der Bräutigam eine Braut“ von Herzogsdorf über „Er und Sie“ von Arthur war Hrl. Et rich ausgezeichnet. Herr Viel als „Nikodemus Schmer“ und Herr Weidmann als „Adam“ in „Er und Sie“ und als „Weiß“ in „Wehlmesserpeppi“ leisteten sehr Badeses.

Das Ereignis dieser Woche war die zweimalige Aufführung der Suppé'schen Operette „Flotte Burken.“ Die Gesamtdarstellung war eine sehr gelungene. Lokale Liebskänbe, wie die Unvollständigkeit des Orchesters u. waren nicht zu beseitigen, daß man aber einen studentischen Kommerz mit Kaffeehellen abhalte, war für uns ein Novum. Die Hauptrollen wurden zumeist ganz den Charakteren der Dichtung entsprechend dargestellt. Herrn Dir. Blum's „Wucherer“ war, wenn auch fast an die Grenzen der Möglichkeit anstreifend, die charaktervolle Partie der Handlung. Herr W e i b m a n n verfügt über schätzenswerte Mittel; sein „Stiefelpuzer“ hielt die Mitte zwischen Arbeit und Dichtung, der ihm gespendete Beifall war ein redlich verdienter. Das von den beiden Damen Fr. K e n e e (Fieschen) und Fr. M a s c h e l (Anton) recht sicher und verständnisvoll gesungene Duett fand leider nicht den gebührenden Vor. Frau M e n a s c h e l spielte und sang ihren „Gründer“ mit der an dieser Dame zu lobenden Lebendigkeit und Natürlichkeit. Die Chöre wurden ziemlich exakt gesungen, und das Ganze von dem ungemein zahlreichen Publikum sehr beifällig aufgenommen.

Neutraler Sprechsal.

Herr Redakteur!

In Ihrem letzten Blatte wurde berichtet, daß Herr Newat, Bürger aus W.-Stran, dem Herrn Deputirten Kosselins aus Frankstadt vorgeworfen habe, daß dieser als „Waramuszka“ im Reichsrath sitze. Es dürfte den geehrten Herren Lesern Ihres werthen Blattes, die der slavischen Sprache nicht ganz kundig sind, angenehm sein zu erfahren, daß das Wort „Waramuszka“ nichts Beleidigendes enthält, sondern bloß ein aus fanern Kesseln und Birnen bestehendes Gerücht bezeichnet, welches in Frankstadt und Umgebung sehr beliebt ist.

K. K. Wa.

In Folge einer Ankündigung bestellte ich kürzlich gegen Zahlung von 7 fl. bei Herrn Apotheker Brunner in Troppau die von Apotheker Abraham in Paris erzeugten Gehör-Rörchen, unter der Bedingung, dieselben, wenn ungenügend, wieder zurückgeben zu dürfen. Diese letztere Falsche der Kilduame war ich nun genöthigt in Anspruch zu nehmen, weil ich jene Rörchen durch eine Woche ohne jeden Erfolg getragen hatte, erhielt jedoch von Hrn. Brunner in Troppau den Bescheid, mich in dieser Angelegenheit an die Pariser Apotheke zu wenden.

Dieß meinen Leidensgenossen zur Nachricht und Warnung.

Ramm.-Ellgot, 22. Dezember 1863.

Georg Walach.

Zablunkau, 20. Dezember 1863.

Verkauf.

Bei unserer vierbräuerberechtigten Bürgerschaft wurde die Vertretung bereits seit 11 Jahren nicht erneuert! Zwar rühten es einzelne Stimmen nicht Jar und Tag; allein sie schlugen in den Wind und verhallten. Die Bürgerschaft zeigte sich, either durch eigene Schuld, viel zu schwach, um die geschlossene Falsang der Vertreter zum Stürze zu bringen. Da zu diesem Zwecke eine mannhasfte und ausreichende Opposition nicht zu Staube kam, erfinden in jüngster Zeit ein par Mafffontenten ein anderes Ankaufsmittel: sie schlugen den Verkauf des Grundbesizes von 102 Hock, des Bräuhauses und sonstiger Gebäude mit Mann und Maus vor und sich! das jündete. Freilich würde dem Verkaufe unbedingt die eigene Niederlage auf dem Fuße folgen, aber was schadet das, wenn es nur mit den Vertretern, deren Schuld nur die ist, daß sie zu lange und zu fest sitzen, in Erde nimmt!

Wie wir hören, hat den letzteren Plan nemlich den Verkauf bereits die Hälfte der Würger adeptirt, und da die Ansifter unumsgesetzt baraguirten, so hören wir noch täglich von neuen Ueberläufen. Es bleibt nur eine bescheidene Fraktion — der intelligentere und wohlhabendere Theil zurück, welcher konsequent und unerbittlich dem „*beati possidentis*“ anhält und von vorräherm jedem Verlaufe jähbold ist. Gewiss wäre der Verkauf, sollte er zu Stande kommen, n materieller wie in politischer, wir wollen nicht sagen auch in sozialer Hinsicht nur zu beklagen, und würde unschlar in seinen Konsequenzen auch unsere Gemeinde schwer und nachhaltig treffen. — Und das um einer unangenehm geworbenen Verwaltung willen, welche verhältnismäßig im Sandbrehen beseitigt und durch eine allseits befriedigende ersetzt werden kann! Wir glauben auch, daß noch in letzter Stunde eine bessere Anschauung plözgreifen werde. Eine in kurzer Zeit veranstaltete General-Verammlung aller Interessenten dürfte alles wieder in's rechte Geleise bringen. Will aber trotzdem unsere verehrte Würgerchaft ihr Verkaufsgeschäft durchführen — politischerseits dürfte es in allen Theilen kaum genehmigt werden -- was ungefähr so viel zu bedeuten hätte wie den Rock wegworfen und in Gatten bleiben — so waschen wir unsere Hände. *Volenti non fit injuria!* W

II. Verzeichnis

der für Schleswig-Holstein bei der Redaktion der
„Silesia“ eingegangenen Beiträge:

Herr Mathias Rasperlitz 5 fl., Herr L. Hofenegger 5 fl.,
Herr Gallaux 2 fl., Herr Wols Hohenegger 2 fl., Herr Arzt 2 fl.,
Herr Leop. Mayer 3 fl., Herr Gollinger 3 fl., Herr Dr. Schuster
3 fl., Herr Leop. Schuster 3 fl., Herr M. Sameß 1 fl., Herr N.
Walcher 2 fl., Herr v. Raböky 2 fl., Herr Hermann Kudlich in
Troppan 1 österr. Dukaten. Aus der Karl Prochaska'schen Buch-
druckerei: L. W. 50 kr., G. C. 30 kr., W. F. 50 kr., C. F. 50 kr.,
S. R. 50 kr., S. R. 30 kr., R. R. 50 kr., A. R. 20 kr., A. C.
30 kr., S. T. 20 kr., R. J. 1 fl., aus. 4 fl. 80 kr. Summe 1 Du-
katen und 37 fl. 80 kr. Im I. Verz. ausgewiesen 1 Silberg. und
29 fl. Gesamtsumme 1 Silberg., 1 Dukaten und 66 fl. 80 kr.

Amliches

aus der Troppauer Zeitung vom 17. bis 22. December 1863.

Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Annunziata, Gemalin Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs, Karl Ludwig, sind Beierstage den 18. December um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr früh zu Graz von einem Erhirgense aufzuziehen worden.

Exposition. Haus Nr. 79 in Römersdorf sammt Garten, Acker, Wiesen und diversen Effekten (1000 fl.) am 29. Dezember 1863 Vorm. 9 Ur. Babium 100 fl. d. W.

Konvention. a. als **Kalitta** aus **Karjenta** Nr. 7 wird auf-
gefordert sich binnen Jahresfrist beim **L. V.** bezügliche Zahlentau zu melden.
Firmenprotokollstrungen. In das Register für Einzelfirmen wurden beim
L. V. Landesgericht Troppau übertragen: **Karl Nelcher** in **Wagstadt**. — **Andolf**
Nelcher in **Wagstadt**. — **Robert Nieher** in **Daugsdorf**. — **Andolf Pop** in
Wagstadt. — **Eward Straßner** in **Zagerndorf**. — **Andolf Pop** in
Zimmermann in **Wagstadt**. — **Hieronymus Schidler** in **Gräz**. — **H.**
Welche in **Gröfherlitz**. — **Franz Niebel** in **Wagstadt**. — **Joseph**
Kabli. — **Bilitor Etmunowitz** in **Wagstadt**. — **Johann Kung** in **Wag-**
stadt. — In das Register für Gesellschaftsfirmen: **M. & S. Wandel** in **Troppau** und
Teschau übertragen: **Paul Kozel** sel. Witwe in **Stoltschau**. — **F. Gtinger** in
Wielitz. — **Ed. Foglar** in **Stoltschau**. — **Karl August Walzel** in **Wielitz**. — **Paul**
Nieth in **Wielitz**. — **Josef Zugenbath** in **Wielitz**. — **Reynold Neumann** in
Stoltschau. — **Eward Ranitzky** in **Friedel**. — **Johann Kubisch** sel. Witwe **Anna Kubisch** in
Stoltschau. — **Sal. Paneth** in **Wielitz**. — **Mori Schweizer** in **Wielitz**. — **Josef**
Wloch in **Dobran**. — **S. S. Halberstam** in **Wielitz**. — **Heinr. Niemczyk** in **Tes-**
chen. — **C. Fieber** in **Wielitz**. — **Josef Eitnerlein** in **Wielitz**. — **Josef Eit-**
nerlein in **Friedel**. — **Wilhelm Neubauer** in **Wielitz**. — **Vugust Höfner** in **Wielitz**. —
Samuel Wöhy in **Wielitz**. — **Josef Goriga** in **Ultron**. — **C. Blumfeld** in
Wielitz. — **D. Zugenbath** in **Teschau**. — **H. Polländer** in **Wielitz**. — **S. Schwa-**
ner in **Teschau**. — **Josef Paneth** in **Wielitz**. — **C. Wolf** in **Wielitz**. — **Heinrich**
Wagtel in **Wielitz**. — **Andolf Heiss** in **Teschau**. — In das Register für Gesell-
schaftsfirmen: **Gebr. Raar** in **Friedel**.

Geschäftsbericht.

Bohitz, 21. Dezember. Das Wetter ist äußerst ungünstig, öfters Regen doch sind wir von den überfließ ihre verderbende Wirkung ausübenden Stürmen bisher noch ziemlich verschont geblieben. Der Gelfasttag ist wie gewöhnlich in der Feiertags-Vorwoche ein lebhafter. — Schafwolle bleibt weiter in guter Stimmung, die Wäse sind noch immer ziemlich bedeutend, obwohl unsere kleinen Erzeuger unmittelbar vor den Feiertagen keine Verkäufe zu machen gedient sind. In Lunden geht das Gelfast entgegen. — Am Getreidemarkt ist eine flane Stimmung eingetreten, die sich in allen Körnerorten geltend macht. Am Westen ist die Stimmung noch in Weizen während Korn ganz verwegmäßig bleibt. Die Angetenheit der hier zu erhaltenden Kredit-Anfalls-Initialie scheint sehr in die Ferne gerückt wenigstens läßt sich Nichts diebezügliches verlauten.

Getreide.

Freig. 21. December. Das Getreide- und Producten-Geschäft hat während der ganzen vorigen Woche den ruhigen Charakter beibehalten und beschränkten sich die Käufe meist auf jene Vorräthungen, die hie und da gewöhnlich sich vor den Weihnachtsfeiertagen einer größeren Nachfrage erfreuen, welche jedoch nicht die Grenze des Konsumbedarfes übertritt. Im Getreidegeschäfte hält die Speculation an, und da trotzdem die Zukunft nicht abnehmen, wird der Verkehr schleppend und müssen sich die Produzenten den niedrigen Anboten der Käufer bequemen. Auf dem Markte vom 19. December erzielten 246 Gulen. Reichsthaler: 3900 Weizen Meizen 80 — 83 $\frac{1}{2}$ fl. 3.94 — 4.67, 1321 Meizen Korn 77 — 83 $\frac{1}{2}$ fl. 3.13 — 3.36, 1424 Meizen Gerste 68 — 76 $\frac{1}{2}$ fl. 2.26, 1159 Meizen Hafer 49 — 52 $\frac{1}{2}$ fl. 1.87 — 1.96. Die Durchschnittspreise betragen: Weizen fl. 4.68 $\frac{1}{2}$, Korn fl. 3.31, Gerste fl. 2.47, Hafer fl. 1.93 $\frac{1}{2}$.

Troppau. 22. December. Auf dem Wochenmarkte vom 19. December wurden zu den niedrigsten Durchschnittspreisen verkauft: Weizen 104 $\frac{1}{2}$ Meizen fl. 4.6, Korn 782 Meizen fl. 2.96, Gerste 956 Meizen fl. 2.26, Hafer 513 Meizen fl. 2.6, Preis 213 $\frac{1}{2}$ fl. 2.75, Stroh 344 $\frac{1}{2}$ fl. 92 $\frac{1}{2}$

Bucker.

Troppan, 22. December. Die Stagnation im Zundergegeschäfte erböt sich trotz der Eigerungender Kolonialhändler an den Emporten dieselben und des Mißguthens auf dem Hauptmarkt Ragd. kurz. Andererseits konnten die Preise aber auch nicht von dem Mißgange der fremden Kauten berührt werden. Der Hauptgrund der Gerüchtheit des Artikels im Inlande liegt in der ungemein starken Abnahme des Konsums, — eine Tatsache, welche sich aus besser Quelle konstatiren läßt. Als Ursachen derselben werden der Ernteausfall in Ungarn und die Vauhuhekriftis angegeben, welche viele Einfuhrungen in der Conjunctum hervorgerufen haben. — Wir notiren: Rassinad fl. 36—37¹/₂, Melis fl. 34¹/₂—35¹/₂, Pompen fl. 33—34¹/₂.

Spiritus.

Biala. Die Preise sind gegen die voriger Woche dieselben geblieben, da man mit 50—51 fr. für prompte Ware ankommen kann. Für Schluß hat man eine etwas bessere Meinung doch wird darin eben wenig gemacht, da Käufer die Verkäufer zurück halten.

Die Sandler legen seitdem kein Sprichgeschäfts emattete die Stimmung merkllicher Weise. Da sich jedoch gewöhnlich vor dem Schluß des Jahres stattfindet, wo die Speculation völlig untätig bleibt und der Sandler vollstän- dig vom Jahresabschluß zu tun hat, ist diese Leblosigkeit im Allgemeinen weniger befremdend, weil erst mit Beginn des neuen Jahres die Umbewegung des Geschäfts eine gewisse Erholung erhält, welche dieselbe über die Wintermonate beibehalten kann. In der That ist die Leblosigkeit der letzten Monate nicht zu beklagen, da man den Markt bewegen sich die Preise für prompte Kartoffeln von 10 bis 12 1/2 Mark zu 14 fr. pr. Grad, Mehlwaren tendirt um 1 fr. pr. Grad, Butter 1/2

Korrespondenz.

Herrn B. N. in Frankfurt a. M. Können wir wegen Raummangels leider nicht bedienen. Das Manuscript ist zu Ihrer Verfügung.

Verlosungen.

Verzeichnis der 62 Schuldverschreibungen
nach ihren Gewinnen, welche bei der am 1.
Jänner stattfindenden siebten ordentlichen
allgemeinen Verlotung der Fürst Windisch-
grätzischen Anleihe gezogen wurden: Nr.
1925 gewinnt 20000 fl. Nr. 61262 gew.
500 fl. Nr. 78322 78371, fl. 100 fl.
Nr. 8042 85383 43566 40638 68440 12988
2154 88619 25681 40638 68440 12988
1879 11273 79851 25178 30313 38070 39142 42842
4189 90026 99858, fl. 45 fl. Nr. 3568
2948 9446 25638 33857 48824 50155 53215 58016
6270 71505 77561.

| 3e | 36 | 11e | 37e | 114 | 126 | 155 | 210 | 405 | 744 |
|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-----|
| 24 | 858 | 1038 | 1240 | 1257 | 1478 | 1485 | 2181 | 2466 | |
| 753 | 2901 | 2911 | 2633 | 3789 | 3891 | 4095 | 4173 | 4425 | |
| 756 | 5085 | 5469 | 6146 | 5836 | 5896 | 6040 | 6404 | 6192 | |
| 771 | 7079 | 7158 | 7429 | 7457 | 7628 | 7375 | 7717 | 8289 | |
| 661 | 6878 | 9127 | 9578 | 7779 | 7839 | 9839 | 10932 | 10859 | |
| 1044 | 10682 | 11092 | 11115 | 11242 | 11254 | 11382 | | | |
| 1422 | 11425 | 11530 | 11819 | 11849 | 11818 | 12693 | | | |
| 2743 | 13505 | 13644 | 13967 | 13995 | 14445 | 14520 | | | |
| 4585 | 14043 | 14748 | 14840 | 14937 | 15133 | 15179 | | | |
| 5282 | 15335 | 15371 | 15584 | 15517 | 15708 | 15761 | | | |
| 5842 | 15958 | 15854 | 15856 | 15894 | 16037 | 16080 | | | |
| 6146 | 16173 | 16654 | 16068 | 16942 | 16962 | 16980 | | | |
| 7173 | 17290 | 17493 | 17518 | 17545 | 17825 | 17910 | | | |
| 7911 | 17978 | 18127 | 18620 | 18996 | 19126 | 19172 | | | |
| 9706 | 17983 | 19964 | 19977 | 20030 | 20090 | 20205 | | | |
| 10853 | 21146 | 21295 | 21419 | 21704 | 22001 | 22160 | | | |
| 12245 | 22346 | 22256 | 22257 | 22305 | 22988 | 22921 | | | |
| 12638 | 22667 | 22707 | 22822 | 22863 | 22957 | 22841 | | | |
| 14201 | 23857 | 24381 | 24538 | 24807 | 25634 | 24806 | | | |
| 15176 | 23259 | 25595 | 25748 | 25805 | 25834 | 25893 | | | |
| 16048 | 26100 | 26195 | 26221 | 26227 | 26299 | 26277 | | | |
| 16257 | 27166 | 27458 | 27617 | 27781 | 27878 | 28199 | | | |
| 18355 | 28378 | 28531 | 28612 | 28834 | 28985 | 28992 | | | |

Wochenmarkt - Durchschnittspreise.

(Körnerfrucht pr. niederöstr. Weizen.)

| Ort und Datum | Weizen | | | | | | Korn | | | | | | Gerste | | | | | | Hafer | | | | | | Erbsen | | | | | | Erb-
apfel | Swa-
korn-
Stroh | Ein
Zentn. | | Eine Staller
bares Gewicht
S o l z | | | | | |
|-------------------------|--------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|-------|-------|-------|------|-----|---------------|------------------------|---------------|-----|--|-----|----|-----|----|----|
| | I. | | II. | | III. | | I. | | II. | | III. | | I. | | II. | | III. | | I. | | II. | | III. | | I. | | II. | | III. | | | | N. | Tr. | N. | Tr. | | | | |
| | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | A. | tr. | | | | | | | A. | tr. | | |
| Dietz 19. Dezbr. | 4 | — | 3 | 90 | 3 | 80 | 2 | 65 | 2 | 60 | 2 | 55 | — | — | 2 | 30 | — | — | 1 | 85 | 1 | 80 | 1 | 75 | — | — | 3 | — | — | — | 1 | 20 | 7 | 20 | 2 | 50 | 6 | 30 | 4 | 50 |
| Kreudental 15. Dezbr. | — | — | 4 | 28 | — | — | — | — | 3 | 7 | — | — | — | — | 2 | 65 | — | — | — | — | 2 | 8 | — | — | — | — | 5 | — | — | — | — | 90 | 14 | — | 3 | 30 | 9 | 66 | 7 | 35 |
| Friedel 16. Dezbr. | 4 | 40 | — | — | — | — | 3 | 25 | 2 | 90 | — | — | — | — | 2 | 50 | — | — | — | 2 | — | 1 | 80 | — | — | 5 | — | — | — | — | 15 | — | — | 2 | 80 | 5 | 80 | 3 | 80 | |
| Jägerndorf 14. Dezbr. | 4 | 55 | 4 | 41 | 4 | 20 | 3 | 11 | 3 | 3 | — | — | — | — | 2 | 59 | — | — | 2 | 2 | 8 | — | — | — | 4 | 80 | 4 | 50 | — | — | 80 | 16 | — | 3 | 50 | 11 | 60 | 8 | 60 | |
| Jauernig 15. Dezbr. | 4 | 35 | 4 | 25 | 4 | 10 | — | — | 3 | — | — | 2 | 90 | — | — | 2 | 20 | — | — | — | — | 1 | 90 | — | — | — | — | — | — | — | — | 9 | — | 3 | — | 10 | — | 8 | — | |
| Sachsenpfalz 7. Dezbr. | 4 | 20 | — | — | — | — | 3 | 5 | — | — | — | — | — | — | 2 | 55 | — | — | — | 2 | — | — | — | — | — | 4 | 50 | — | — | — | 1 | 40 | 10 | 50 | 3 | 50 | 12 | — | 8 | 80 |
| Leipnitz 21. Dezbr. | 4 | 75 | 4 | 46 | 4 | 10 | 3 | 40 | 3 | 27 | 3 | 15 | 3 | 20 | 2 | 84 | 2 | 20 | 2 | 10 | 1 | 92 | 1 | 60 | 5 | 50 | 5 | 45 | 5 | 44 | 1 | 35 | 10 | — | 2 | 70 | 10 | — | 8 | 20 |
| Mistel 10. Dezbr. | 4 | 40 | 4 | 30 | 4 | — | 3 | 12 | 3 | 8 | 2 | 80 | 2 | 52 | 2 | 50 | 2 | 45 | 2 | — | 1 | 72 | 1 | 70 | 5 | — | 4 | 40 | 4 | — | 1 | 25 | 15 | — | 2 | 40 | 6 | — | 4 | — |
| M. Ostran 16. Dezbr. | — | — | 4 | — | — | — | — | — | 2 | 85 | — | — | — | — | — | 2 | 60 | — | — | — | — | 2 | — | — | — | — | 5 | 20 | — | — | 1 | 50 | 12 | — | 3 | — | 10 | 35 | 8 | — |
| Reuttschtein 19. Dezbr. | 4 | 40 | 4 | 27 | 4 | 16 | 3 | 17 | 3 | 8 | 3 | — | 2 | 77 | 2 | 69 | 2 | 61 | 2 | 6 | 2 | — | 1 | 98 | 5 | 24 | — | — | — | — | 1 | 25 | 15 | — | 3 | 10 | 8 | — | 5 | 70 |
| Odran 21. Dezbr. | 4 | 60 | 4 | 50 | 4 | 20 | 3 | 20 | 3 | 15 | 3 | 10 | 2 | 60 | — | — | — | — | 2 | 10 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 50 | 16 | — | 3 | — | 8 | 20 | 6 | 50 |
| Oberrsdorf 16. Dezbr. | 4 | 35 | 4 | 10 | 3 | 85 | 3 | — | 2 | 85 | 2 | 70 | 2 | 50 | 2 | 35 | 2 | 20 | 2 | 25 | 2 | 10 | 1 | 95 | 4 | 20 | 4 | 10 | 4 | — | 1 | 30 | 10 | — | 3 | 40 | 10 | — | 7 | 89 |
| Pöschitz 21. Dezbr. | 5 | — | 4 | 60 | 4 | — | 3 | 65 | 3 | 40 | 3 | 10 | 2 | 95 | 2 | 89 | 2 | 65 | 2 | 30 | 2 | 13 | 1 | 80 | 6 | — | 5 | 36 | 4 | 20 | — | — | — | — | 3 | 40 | — | — | — | — |
| Schönberg 16. Dezbr. | 5 | 30 | 5 | 6 | 4 | 70 | 3 | 65 | 3 | 57 | 3 | 35 | 3 | 30 | 3 | 13 | 3 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 90 | 12 | — | 3 | — | 9 | 40 | 7 | — |
| Stoßchau 17. Dezbr. | 4 | — | 3 | 90 | 3 | 80 | 2 | 30 | 2 | 20 | 2 | 10 | 2 | 30 | 2 | 10 | 2 | — | 1 | 60 | 1 | 50 | 1 | 40 | — | — | — | — | — | — | 1 | — | 12 | — | — | — | 4 | 60 | 3 | 5 |
| Teschen 19. Dezbr. | 4 | 35 | 4 | 4 | — | — | 2 | 75 | 2 | 50 | — | — | — | 2 | 65 | 2 | 35 | — | — | 1 | 75 | 1 | 60 | — | — | — | 5 | — | — | — | — | 13 | 20 | 2 | 30 | 5 | 50 | 3 | 80 | |
| Troppau 5. Dezbr. | 4 | 14 | — | — | — | — | 3 | 4 | — | — | — | — | — | — | 2 | 63 | — | — | — | — | 2 | 6 | — | — | — | — | 4 | 26 | — | — | — | 8 | 75 | 2 | 80 | 9 | 80 | 7 | 20 | |
| Wagstadt 17. Dezbr. | 4 | 60 | 4 | 46 | 4 | 25 | 2 | 96 | 2 | 89 | 2 | 70 | 2 | 95 | 2 | 69 | 2 | 50 | 2 | — | 1 | 89 | 1 | 78 | — | — | — | — | — | — | 1 | 20 | 12 | — | 3 | 20 | 10 | — | 7 | 14 |
| Weidenau 14. Dezbr. | 4 | 40 | 4 | 30 | 4 | 25 | 3 | — | 2 | 95 | 2 | 85 | 2 | 30 | 2 | 25 | 2 | 20 | 2 | 5 | 1 | 95 | 1 | 90 | 3 | 60 | 3 | 50 | 3 | 40 | 1 | 60 | — | — | 2 | 60 | 10 | 80 | 8 | 60 |
| Wagstadt 17. Dezbr. | — | — | — | — | — | — | 3 | 12 | 3 | 10 | 3 | — | — | — | 2 | 50 | — | — | 1 | 90 | 1 | 80 | 1 | 60 | — | — | — | — | — | — | 1 | 30 | 12 | — | 3 | — | 7 | — | 5 | — |
| 29045 | 29189 | 29611 | 29657 | 29780 | 29785 | 29760 | 37417 | 37760 | 37959 | 37981 | 38077 | 38194 | 38416 | 45732 | 40023 | 46219 | 46241 | 46272 | 46749 | 47319 | 55511 | 55617 | 55707 | 56435 | 56588 | 56767 | 56915 | | | | | | | | | | | | | |
| 29935 | 29963 | 30312 | 30343 | 30537 | 30914 | 30921 | 39588 | 38760 | 39010 | 39051 | 39515 | 40918 | 40081 | 47610 | 47817 | 47819 | 48043 | 48063 | 48135 | 48136 | 56994 | 57069 | 57294 | 57501 | 57892 | 58014 | 58010 | | | | | | | | | | | | | |
| 31939 | 32876 | 32918 | 32548 | 32556 | 32612 | 32753 | 40190 | 40627 | 40726 | 40998 | 41077 | 41094 | 41261 | 48521 | 49143 | 49149 | 49487 | 49718 | 50000 | 50240 | 58268 | 58388 | 58504 | 58616 | 58826 | 58708 | 58759 | | | | | | | | | | | | | |
| 33097 | 33361 | 33541 | 33573 | 33708 | 34272 | 34306 | 41396 | 41519 | 41982 | 41994 | 42091 | 42297 | 42294 | 50483 | 50658 | 50708 | 51003 | 51115 | 51477 | 51711 | 58763 | 58826 | 58991 | 59039 | 59330 | 59357 | 59566 | | | | | | | | | | | | | |
| 34407 | 34600 | 34601 | 34670 | 34735 | 34815 | 35124 | 42307 | 42542 | 42670 | 42745 | 43044 | 43076 | 43160 | 51973 | 52184 | 52854 | 52876 | 52805 | 52996 | 59608 | 59629 | 59634 | 60698 | 59759 | 59826 | 59918 | | | | | | | | | | | | | | |
| 35171 | 35289 | 35436 | 35769 | 35962 | 36006 | 36132 | 43184 | 43185 | 43225 | 44057 | 44335 | 44577 | 44703 | 53014 | 53062 | 54346 | 54688 | 54594 | 54673 | 54738 | 59934 | 60079 | 60156 | 60333 | 60462 | 60489 | 60726 | 60721 | | | | | | | | | | | | |
| 36217 | 36238 | 36631 | 36817 | 36921 | 37055 | 37168 | 44794 | 44816 | 44857 | 44894 | 44915 | 45348 | 45619 | 53871 | 55039 | 55087 | 55171 | 55207 | 55428 | 55460 | 60876 | 61140 | 61151 | 61281 | 61816 | 61823 | 61912 | | | | | | | | | | | | | |

| | | | | | | |
|-------|-------|-------|--------|-------|-------|-------|
| 23111 | 23896 | 25798 | 24203 | 24754 | 24899 | 25127 |
| 25211 | 25252 | 25866 | 26254 | 26429 | 27773 | 28253 |
| 28932 | 29414 | 30280 | 30297 | 30800 | 30988 | 31116 |
| 31154 | 31279 | 31329 | 31612 | 32202 | 33145 | 33159 |
| 33349 | 33977 | 33952 | 34090 | 34215 | 34957 | 35039 |
| 35555 | 36925 | 38789 | 37568 | 37741 | 37769 | 38767 |
| 38429 | 38607 | 38947 | 39914 | 39336 | 39122 | 39725 |
| 40193 | 40379 | 40590 | 40606 | 40692 | 40915 | 41098 |
| 41851 | 42015 | 42274 | 43558 | 42561 | 42904 | 43227 |
| 43745 | 43845 | 43775 | 43917 | 44164 | 44838 | 45113 |
| 45324 | 45576 | 45820 | 45852 | 46031 | 46177 | 46195 |
| 46001 | 46858 | 47286 | 47815 | 48392 | 48405 | 48474 |
| 48540 | 48682 | 48701 | 48906 | 48928 | 49266 | 49396 |
| 49470 | 49481 | 49569 | 49703. | | | |

Die Ziehung obiger Gewinne erfolgt am
15. Juni 1864 bei dem Verkaufte 3. O. Schüller
und Komp. in Wien.

| Lottoziehungen v. 19. Degr. | | | | | | |
|-----------------------------|----|----|----|----|----|--|
| Gew. | 58 | 73 | 26 | 68 | 14 | |
| Trefz. | 2 | 4 | 18 | 78 | 35 | |
| St. | 45 | 42 | 67 | 58 | 1 | |
| Präm. | 88 | 46 | | | | |

| | | Kurs zum 1. Apr. | |
|------------------------------|-----------------|------------------|-------|
| | | Weid | Wass |
| Stadt-Anlehen, | | | |
| in Depter. Bärung | | 68.20 | 68.30 |
| National-Anlehen | | 79.70 | 79.99 |
| Metalloques | | 72.70 | 72.80 |
| " | | 64.75 | 65. |
| " | | 58. | 58.50 |
| Grundentlast.-Obligat. 50hm. | | 90. | 91. |
| " | marijche | 88. | 89. |
| " | schleijche | 88. | 89. |
| " | ungarische | 75. | 75.50 |
| " | galizische | 71.50 | 72. |
| " | fielenbürgische | 72. | 72.50 |

| | | | |
|------------------------|------------|--------|--------|
| Pottier-Gfellen. | | | |
| altlofe | v. 3. 1839 | 141. | 142. |
| " | v. 3. 1839 | 138. | 139. |
| " | v. 3. 1854 | 92.75 | 93.35 |
| " | v. 3. 1860 | 92.20 | 92.30 |
| " | v. 3. 1860 | 93.70 | 94. |
| Neuentfchneine | | 18.90 | 19. |
| altlofe | | 140.75 | 141.25 |
| Dolan-Dampffchiff-Lofo | | 91. | 91.50 |
| ener Lofo | per 40 fl. | 30.50 | 31. |
| eril Ceyterbah | " 40 fl. | 93.50 | 94.50 |
| eril Calm | " 40 fl. | 35.75 | 36.25 |
| eril Walff | " 40 fl. | 33.50 | 34. |
| eril Clary | " 40 fl. | 32.25 | 32.75 |
| eril St. Genois | " 40 fl. | 34. | 34.50 |
| eril Windbrüg | per 20 fl. | 19.50 | 20. |
| eril Waldfein | " 20 fl. | 20. | 20.50 |
| eril Regleif | " 10 fl. | 15.25 | 15.50 |
| Altien. | | | |
| tionfank | | 783 | 784 |
| tionfank | | 182.70 | 182.80 |
| eban | | 1727. | 1729. |
| eban | | 184.50 | 185.50 |
| eban | | 137.50 | 138.50 |
| eban | | 127.60 | 127.89 |
| eban | | 147. | 147. |
| eban | | 250 | 252 |
| eban | | 197.50 | 198.50 |
| eban 70° | | | |
| Saluten. | | | |
| Müng-Dufaten | | 5.70 | 5.71 |
| Mand-Dufaten | | 5.70 | 5.71 |
| erb'or (deutfche) | | 9.75 | 9.80 |
| ber | | 118.50 | 119. |
| ber-Rupons | | 118.50 | 119. |
| anf. Kupcu-Anweifungen | | 1.78 | 1.78½ |

die in Zabawa in Pyschbitz gefunden wurde, befindet sich bei Jg. Eisner in Trziniež. Der Eigenthümer wolle sich melden. (734)

Ganz billig und doch höchst elegant!!

Direct aus Paris bezogene col. Mode-Kupfer!

Das fotografische Atelier von Gustav Feyerabendt

in Teschen, am Hauptplatze, im Hause des Herrn K. Prochaska,
ist täglich von 10 Ur Vormittags bis 2 Ur Nachmittags geöffnet.
Fotografische Arbeiten aller Art (Portraits, Kopien etc.) werden
schnell und gut geliefert.

Portrait-Aufnahme im neuerbauten geheizten Glashause.

(712)

Einladung zur Pränumeration

auf das

Leitmeritzer Wochenblatt.

Beim Beginn des neuen Jahrganges erlaubt sich die gefertigte Redaktion ein verehrtes P. T. Publikum zu recht zahlreicher Beteiligung an ihrem Blatte einzuladen.

Der Guss, welcher sich diese Wochenschrift bei einem zahlreichen Leserkreise in allen Kronländern der Monarchie seit dem Zeitpunkt ihres Entstehens zu erfreuen hatte, wird sich dieselbe auch in Zukunft durch einen reichhaltigen gebiegenen Inhalt immer würdiger zu machen bestreben. — Erlesene Gaben aus dem Gebiete der Belletristik und Humoristik sollen ebensowohl zur Erheiterung und Verkürzung mühsiger Stunden beitragen, als der gemeinnützige Theil des Blattes durch gemeinschaftliche und doch erschöpfende Erwähnung und Besprechung der neuesten Erscheinungen und Erfindungen in Kunst, Literatur und Industrie, wie durch Aufzählung verschiedenartiger kommerzieller Notizen reichen Stoff zur Belehrung bieten wird.

Das jeder einzelnen Nummer zulegende **Intelligenzblatt**, für Ankündigungen jeder Art bestens geeignet, wird dem Leser ebenfalls in vielen Fällen gewünschte Auskunft geben, und da sich Inserate in denselben, als im Bereiche des Industrie- und intelligenzreichen Nordböhmens als äußerst erfolgreich bewährten, wollen wir dasselbe noch insbesondere allen P. T. Herren Geschäftleuten zur Benützung aufs Wärmste empfehlen.

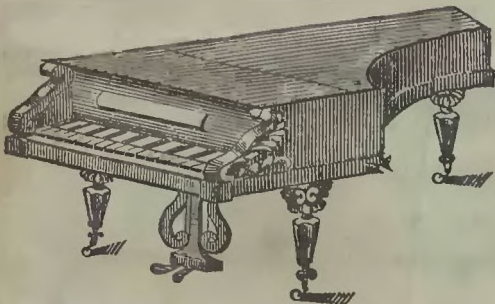
Bei jährlicher Vorausbezahlung der Pränumerationsgebühr erhalten die P. T. Herren Pränumeranten ein lithographirtes Tableau: „Die zehn Gebote Gottes“, 26“ hoch und 24“ breit, welches jedem Zimmer zur Zierde dienen kann und jeder Familie, seiner künstlerischen Ausführung wegen, zur Übung in der Kalligraphie vorzüglich zu empfehlen ist, gratis.

Der Pränumerationspreis in loco beträgt jährlich 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 75 kr. und monatlich 25 kr. Herr Währ.; für das Ueberbringen in die Wohnung wird monatlich 5 Kr. vergütet. — Für die auswärtigen Abonnenten beträgt der Pränumerationspreis ganzjährig 3 fl. 60 kr., halbjährig 1 fl. 80 kr., vierteljährig 90 kr. Herr. Währ. — Briefe und Pränumerationsgelder werden portofrei erbeten.

Leitmeritz, im Dezember 1863.

(773)

Die Redaktion.



Leop. Buchholz

in

TROPPAU

empfehlte sein Lager von



Flügeln, Pianino, Harmonium

auf's angelegentlichste.

Neben anderen Instrumenten sind jetzt aufgestellt 2 überspielte Flügel mit 200 und 250 fl., in gutem Zustande, neuester Bauart.

Ein Harmonium mit 8 Register aus der Schiedmayer'schen Fabrik in Stuttgart à 280 fl.

(724 S)

Realitäten - Verkauf

in
Biala.

Wegen Familien-Angelegenheiten ist um den Preis von 14,000 fl. in der Stadt Biala zu verkaufen: das Gehäus Nr. 281, mit einem Stockwerke, an der Hauptstraße, 15 1/2 Klafter lang, 11 Fenster Straßenfronte, die andere Front in die Kirchengasse; hat eine schöne belebte Lage, ist auf die neuere Art gebaut, mit einem Brunnen im Vorhause und einem Einfahrtsthore, deshalb zu Allem geeignet.

Das Nähere beim Hauseigenenthümer daselbst.

(778 F)

Gustav Mascha,
Friseur aus Wien,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Perrücken, Platten, Scheiteln, Locken, Böpfe und Crêpe; als auch zur Einfügung neuer Wirbel, Scheitelflecken auf Gaze oder Gros de Naples.

(763 S)

Troppan, Niederring Nr. 18.

Der wegen seiner außerordentlichen Güte wohlbekannte echt meliorirte

weisse Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und von dem betreffenden königlichen Ministerium zum Verkaufe gestattet und dessen Fabrikation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arztes Herrn G. Müller geschieht, ist durch Herrn J. A. Stanko Apotheker in Bielitz allein — echt — zu beziehen.

Preise der 1/4 Flasche 1 fl., der 1/2 Flasche 2 fl. De. W.

Hauptniederlagen für Herr. Schlessen, von wo aus alle Verordnungen erfolgen, in Bielitz bei Herrn Joh. Alex. Stanko, Apotheker, ferner ist derselbe zu haben in Biala bei Herrn Josef Reichert, Apotheker. — Friedel: Georg Pokorny; — Mistel: Anton Wochalek; — M. Dörr: Carl Soling; — Skotschau: Joh. Gurniak, Apotheker; — Wagstadt: Franz Wrbig.

(463 F)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Anton Alscher

in

Bielitz

(767 F)

empfiehlt sich mit seinen Ackerbau-Maschinen und Geräthen neuester Konstruktion, sowie Brückenwagen (Dezimal- und Centimal-System), solid und gut gearbeitet zu den billigsten Preisen und bittet um geneigten Zuspruch; Reparaturen für alle in dieses Fach schlagenden Artikel werden unter Garantie schnell und gut zu den billigsten Preisen besorgt

Der durch seine außerordentliche Güte wohlbekannte, echt meliorirte

weisse Brust-Syrup,

welcher von der königlichen Regierung zu Breslau und vom betreffenden königlichen Ministerium zum Verkaufe gestattet, und dessen Fabrikation unter spezieller Leitung des approbirten Communal-Arztes Herrn G. Müller geschieht, ein Mittel, welches nie ohne das günstigste Resultat in Anwendung gebracht worden ist, und welches sich hauptsächlich gegen jeden veralteten Husten, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lunge, ja selbst bei Krampf- und Keuchhusten als vorzüglich bewährt, befördert den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindelstößen und Blutspien.

Um auch dem weniger bemittelten Publikum Gelegenheit zu geben, dieses so vortreffliche Hausmittel in Anwendung zu bringen, fanden wir uns veranlaßt, den Preis zu erniedrigen und verkaufen trotz besserer Qualität und derselben Quantität als unsere Consumenten die 1/4 Champagnerflasche mit . . . 1 fl. De. W.

Darüber, daß unser Fabrikat eine bessere Qualität als das unserer Consumenten ist, unterwerfen wir uns einer jeden Prüfung.

Haupt-Niederlage für Herr. Schlessen, von wo aus alle Verordnungen erfolgen, in Bielitz bei Herrn Joh. Alex. Stanko, Apotheker; ferner ist derselbe zu haben in Biala bei Herrn Josef Reichert, Apotheker, Skotschau bei Herrn Johann Gurniak, Apotheker und in Craschdorf bei Herrn Johann Alex. Stanko, Apotheker, (Filiale.)

(462 F)

H. Leopold & Comp. in Breslau.

Empfehlung.

Der echt meliorirte weisse Brust-Syrup von H. Leopold & Comp. in Breslau hat meine Frau von einem schrecklichen Husten schnell und gänzlich befreit und empfehle dieses so wirksame Mittel allen Hilfesuchenden hiermit aus voller Ueberzeugung.

Dresden, Katharinenstraße Nr. 12.

August M. Kattenbach, Bäcker und Tischlermeister.

FRANZ BAIBOCK,

Kürschnermeister in Teschen,

empfehlte sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

Pelzwaaren

für Damen und Herren, als: Muffe, Pelzkragen, Schoppen, Varen, Nerz, Wisam, Viber, Astrachan-Pelze, Pelzmützen etc. etc.

Bei meinen sehr vorteilhaften Bezugsquellen und der Verwendung geübter Arbeiterkräfte kann ich zu mäßigen Preisen für die dauerhafte und modernste Herstellung aller Gegenstände garantiren.

(597)

Bei Karl Prochaska in Teschen ist vorrätig:

(Um im Whist und Boston Meister zu werden):

Der Whist- und Boston-Spieler

wie er sein soll,

nebst gründlicher Anweisung zum P'ombrespield.

Oder Whist-, Boston- und P'ombrespield nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen. — Nebst 22 belustigenden Kartenlustspielen.

Fünfte verbesserte Auflage. Preis 95 kr., mit Postversendung 1 fl. 15 kr.

Durch Befolgung dieser Spielregeln wird man die geringe Ausgabe von 95 kr. reichlich wieder gewinnen.

(758)

Die Gold-, Silber-, Juwelen- & Uhren-

HANDLUNG

des

A. Bachner in Bielitz

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager aller Gattungen der oben genannten Gegenstände zu staunend billigen Preisen; kauft und tauscht auch derlei Effecten. (479 F)

Des Königl. Preuss.

Doctor

Kräuter-

Kreis-Physikus

Koch's

Bonbons



wirken lösend und mildend gegen Husten, Heiserkeit, Grippe, Katarrh etc. Sie unterscheiden sich nicht nur durch die ihre wahrhaft wohlthunenden Eigenschaften sehr vorteilhaft von den so oft angepriesenen sogenannten Caramellen, Ottonen, Pectoralen etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons werden in länglichen Schachteln à 70 Kr. und 85 Kr. De. W. in allen Städten Deutschlands verkauft; für Teschen befindet sich das alleinige Depot bei E. F. SCHROEDER, sowie auch für Biala bei Jos. Berger und Karl Damböck, Bielitz: Apoth. Alex. Stanko, Freiberg: A. G. Hing, Friedek: Georg Pokorny, Fulnek: J. E. Demel, Kenty: Georg Streya, Mistek: Anton Wochalek, Mähr.-Ostau: Carl Soling, Skotschau: Apoth. Joh. Gurniak, Troppau: Apoth. Franz Brunner, Wagstadt: F. Wrbig und in Weisskirchen bei W. Wabiger.

[98]

VETORINISOHER BALSAM.

Dieses aus den seltensten Alpenkräutern und kostbarsten Essenzen gewonnene wunderbare Heilmittel wurde vom dem kaiserlich russischen Gubernium von Volhynien zum öffentlichen ungestörten Verkauf autorisirt, und bezüglich seiner ausgezeichneten Eigenschaften in den Lazarethen von Warschau und Lublin erprobt, dieserhalb auch von den hohen Ministerien des Innern und der Polizei, und von dem Medizinal-Collegium des Königreiches Polen sanktionirt.

Seit mehreren Jahren wird es mit dem ausserordentlichsten Erfolge in den kais. österr. Militär-Spitälern angewendet und durch allerhöchste Privilegien und Schutz der Marke vor Nachahmung geschützt.

Ohne Reklamen und Anpreisungen wird dieses Wunder-Elixir sowohl im In- als Auslande mit jedem Tage gesuchter und in oder Haushaltung unentbehrlicher.

Theile des Körpers die mit Nervenschwäche, Krampf und Rheumatismus befallen sind, dann Gicht und die sogenannte rheumatische, werden durch Einreibungen Früh und Abends mit diesem Balsam in kürzester Zeit vollständig geheilt, indem dieses Mittel die geschwächten oder leidenden Theile wunderbar neu belebt und die ursprüngliche Kraft und Geschmeidigkeit wiedergibt. Die Heilkraft steigert sich, wenn die Einreibungen unmittelbar nach einem Bade vorgenommen werden.

Ebenso verschwindet der rheumatische Zahn- und Gesichtsschmerz, dann die Migräne, wenn man den leidenden Theil und die Schläfen mit Balsam einreibt. Ohrenschmerzen und Zahnwackeln hören beinahe augenblicklich auf, wenn man in Balsam getränkte Baumwolle in die Ohren und in den kranken Zahn stopft.

Gegen Scorbut liefert eine Mischung von 30—60 Tropfen Balsam mit 1—2 Löffeln reinen Wassers ein unfehlbares und allem andern vorzuziehendes Mittel, wenn man öfter des Tages damit den Mund ausspült.

Bei Verwundungen und Brandwunden jeder Art wird dieses Elixir, nach sorgfältigem Auswaschen mit Wasser in die Wunde getropft, der kranke Theil dann mit einem in Balsam getränkten Leinwandlappen umwickelt und durch öfteres Benutzen des Letzteren damit, die stärkste Verletzung und jede noch so sehr vernachlässigte und veraltete Wunde einer ausserordentlich schnellen und narbenlosen Heilung zugeführt.

Dieser ausgezeichneten Eigenschaft namentlich, verdankt dieses Mittel seine Beliebtheit und allgemeine Verbreitung in den Militär-Spitälern.

Als ganz vorzügliches hygienisches Toilette-Mittel ist der Veterinische Balsam bei Damen allgemein beliebt. Wenige Tropfen in ein Glas Wasser geschüttet geben ein Waschmittel, welches nicht nur alle Hautunreinheiten als Gesichtsbüthe, Sommersprossen, Sonnenbrand etc. ganz wegnimmt, sondern auch die Haut neu belebt, deren Frische konservirt, vor Runzeln bewahrt und solche glättet. Wenn man des Morgens mit einer Mischung von wenigen Tropfen Balsam mit Wasser, — so dass das Wasser beinahe milchweiss wird, den Mund ausspült, so wird das Zahnfleisch ausserordentlich gekräftigt, die Zähne vor Verderben, Karies und besonders vor der Caries bewahrt, und der überreichende Athem gänzlich beseitigt.

Einige Tropfen Balsam auf ein helles Eisen geschüttet, reinigen die Luft von allen schädlichen Miasmen und Hofern den feinsten Räucherparfum.

Die schönsten und schmeichelhaftesten Zeugnisse von Seiten der ausgezeichnetsten Aerzte, als auch von zahllosen Geheilten können in gerichtlich legalisirten Abschriften in allen Hauptniederlagen eingesehen werden.

Preis 1 fl. 50 kr. Oest. W.

Haupt-Niederlagen befinden sich bei den Herren Apothekern:

In Altana bei Priester. — Bräun: Schotolla und Kropatschek. — Graz: J. Purgleitner. — Hamburg: L. J. Mayor. — Krakau: J. Jahn und Molędzinski. — Lemberg: A. Berliner. P. Mikolasek, und B. Stiller. — Linz: A. Hofstaetter und J. E. Vielguth. — Olmütz: Gerhauser. — Pest: J. Török und A. Thalmayer. — Prag: F. Fürst. — B. Fragner. — C. W. Nentwich u. Fr. Vsetecka. — Pressburg: Fr. Heinrici. — Rzeszow: I. Schaiter. — Salzburg: J. Hinterhuber und G. Bernhold. — Sanok: J. Jaklitsch. — Wien: F. Pleban, — J. D. Pohlmann, — J. Voigt und S. Weiss.

Haupt-Niederlagen für Schlesien:

In Troppau bei Herrn Adolf Hanks, Apotheke „zum weissen Engel“. — Biellitz: Gustav Johanny, Apoth. „zum schwarzen Adler“.

Ferner ist dieser Balsam in Schlesien zu haben: In Biellitz bei Herrn A. Stanko. — Schwarzwasser: L. Ruzyozki. — Teschen: E. F. Schröder. (777)

Wohlfeilste politische Zeitung!

Pränumérations-Einladung

auf das siebenmal in der Woche erscheinende politische Volksblatt

„Die Glocke“.

Redigirt von Carl Terzky.

Mit dem 1. Jänner 1864 tritt unser Volksblatt seinen zweiten Jahrgang an. Wir können es mit stolzem Bewusstsein sagen, daß sich die Wiener „Glocke“ den Namen „Volksblatt“ redlich erworben hat, denn wir haben, ohne Rücksicht auf alle Gefahren für uns, immer warm und eifrig die Interessen des Volkes vertreten. Was kein anderes Blatt zu beklagen oder zu rügen wagte, das fand in der „Glocke“ bereitwillige Aufnahme, obgleich es uns manchmal wie dem großen Galilei erging, daß wir die Wahrheit widerstehen und in Sad und Asche dafür Wasche thun mußten. Allein die Wahrheit wird und muß endlich durchdringen, und in dieser festen Ueberzeugung wollen wir treu ausharren auf der eingeschlagenen Bahn, auf der uns schon so Viele gefolgt sind, und, wie wir hoffen, noch mehr folgen werden. Die Scheinheiligkeit, die Halbheit, den Schwindel, die durch Macht und Reichthum gedeckte Verworfenheit, die Trägheit und Theilnahmslosigkeit, die hasser Selbstdarstellung oder die Wohlthätigkeit des Philisters werden wir, wie bis jetzt, auf's Lebhafteste bekämpfen, unbefürchtet um die Folgen, welche Denjenigen immer treffen, der es wagt, wahr zu sein. Und wie auf dem sozialen Gebiete, so werden wir auch auf dem politischen unerschrocken vorgehen.

Was die äußere Form unseres Volksblattes betrifft, so werden wir die bisherige beibehalten. Sie gefällt nicht nur den Lesern der Wiener „Glocke“, sondern auch andere alte und neue Journale sind durch sie angeregt worden, sie nachzuahmen. Original-Artikel, Original-Feuilletons und Original-Notizen werden fast ausschließlich die „Glocke“ füllen, und wir bitten unsere Leser von nah und fern, uns mit Beiträgen aller Art zu unterstützen, denn sie unterstützen damit ihre eigene Sache, die Sache des Volkes.

Die Wiener „Glocke“ enthält folgende Rubriken: Politische Beobachtungen des Glöckners, politische Leitartikel, soziale und kommunale Artikel, Reichsrathsberichte, Ausland, Inland, Wiener Tagesneuigkeiten, Dienstmänner-Nachrichten, Gemeinveraths-Berichte, telegraphische Glöckensignale, Gerichtshalle, kleines Gelächter, Theater und Kunst, Amisglocke, Geschäftsglocke, der wir auf vielseitig ausgesprochene Wünsche von jezt ab eine größere Ausdehnung und Aufmerksamkeit zuwenden werden, und ein von den besten österreichischen Schriftstellern bedientes Feuilleton, das die pikantesten Erzählungen, Skizzen, Genrebilder etc. enthält und für den Leser noch nach Jahren Werth haben wird.

Man pränummert auf auf die Wiener „Glocke“:

| | |
|---|---|
| Vom 1. Jänner bis 31. Jänner mit 80 kr. | Für die Kronländer: |
| 31. März „ 2 fl. 40 kr. | Vom 1. Jänner bis 31. Jänner mit 1 fl. 20 kr. |
| Für die Zustellung ins Haus entfallen monatlich 15 kr. | 31. März „ 3 fl. 60 kr. |
| Einzelne Blätter kosten 3 kr. und sind bei allen Wiener Verschleißern zu haben. | 30. Juni „ 7 fl. 20 kr. |
| Auf Verlangen senden wir in die Kronländer durch acht bis zehn Tage Probeummern gratis. Alle Pränummernbeträge sind zu richten an die | |

Administration der Wiener „Glocke“.

Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 2.

Lokalveränderung.

Das Mädchen-Erziehungs-Institut der Gefertigten befindet sich von heute an im Hause des Herrn Grafen Wilczek, Nr. 403, zweiten Stock nächst dem Landherrnhause. Da dieses geräumige Institutstokale allen erwünschten Anforderungen entspricht und überdies mit einem Garten verbunden ist, so werden vom 1. Jänner 1864 an auch Zöglinge in Kost und Wohnung aufgenommen. Die Aufnahmebedingungen dieses Pensionates können eingesehen werden bei der

Instituts-Inhaberin:
Louise Champion.
Troppau, 22. Dezbr. 1863.

Preise von Gulden

105,000, 70,000, 35,000, 17,500,
14,000, 10,500 etc.

in Silber müssen in der von der herzoglich Braunschweiger Regierung genehmigten und garantirten Staats-Gewinn-Verlosung innerhalb der nächsten Monate gewonnen werden und bin ich beauftragt Original-Ausbeile-Lose (keine Promessen, Certifikate u. s. w.) zu der schon am 4. und 5. Jänner stattfindenden Ziehung zu 5 fl. öst. W. gegen Einzahlung des Betrages zu verschicken, und da in Betracht der großen Gewinn-Aussichten wie der geringen Einlage die Betheiligung sehr stark werden wird, ersucht das unterzeichnete Hauptdepot Verschickungen, die franco ausgeführt werden, so bald als möglich und nur direkt machen zu wollen bei

Gleich nach Erscheinen der amtlichen Listen werden den Theilnehmern solche zugelandt und Pläne der Verlosung beigegeben. Briefe werden in deutscher Sprache erbeten.

A. Grünebaum,

Schäfergasse 11, nächst der Zeit, in Frankfurt a. M.

An junge Damen!

„Vier junge Männer in guter Stellung, die sich schmeicheln nicht ungebildet und häßlich zu sein, wünschen von Symen's Banden umschlungen zu werden.“

Die bescheidenen Ansprüche an die betreffende Damen wären: Jugend, Anmut, sanftes Gemüt, Unschuld und Häuslichkeit. Die Wahl bleibt den Damen oder dem Loos überlassen. Die erbetenen Anträge dürfen nicht anonym sein. Fotografien werden gewünscht. Ebenfalls nicht anonyme Gegenschreiber mit Fotografien erfolgen dann alsbald. Für strengste Verschwiegenheit wird garantirt.

Adresse: **H. A. A. S.** poste restante
(772) **Freiwaldau“.**

Kaufgesuch.

Eine Waldberrschaft

mit guten Holzbeständen, nahe einer Bahn und in der Nähe einer der Städte Wien, Linz, Salzburg, Brünn oder Troppau, in guter romantischer, wenn auch Gebirgs-Gegend wird von einem zahlungsfähigen Käufer preiswürdig zu kaufen gesucht. — Die Befugung muß vollständig arrondirt sein (ohne Zwischenlage nicht zu Solcher gehörenden Grundstücke). Schönes Wohngebäude, an welches womöglich der Forst unmittelbar stößt, ist sehr wünschenswerth, dagegen wird auf den Zustand der Wirtschaftsgelände wenig Gewicht gelegt, vorausgesetzt, daß der Werth derselben beim Preise Berücksichtigung findet. — Gute Jagd mit etwas Fischerei wird ebenfalls gewünscht. — Die Anzahlung soll 100,000 fl. Oesterr. Währ. nicht übersteigen.

Bezügliche Offerten übernehmen franco:

Audloff & Hauptig, Wien, Grünangergasse 12,
zur Weiterbeförderung an den Käufer. (777)

Strengste Discretion wird zugesichert.

Josef Matuschek in M.-Ostau

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Schneit-, Mode- & Tuchwaren,

und zeigt zugleich an, daß er vom 1. Dezember l. J. die

Niederlage der Klattauer ersten Wäschwaren-Fabrik übernommen hat, welche wegen der Billigkeit und besonders guten Qualität beachtenswerth ist.

(743 s)



Jeber weiteren Empfehlung entbehren, ist das nun auch in der großen Weltausstellung zu London so eben durch die für kosmetische Artikel einzig mögliche **ehrenvolle Erwähnung** ausgezeichnete l. österr. priv. und erstes amerikanisches auschl. priv.

Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 567.

Preis 1 fl. 40 kr. Oest. W.

(208)

Da dieses seit zehn Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hoher und höchsten Herrschaften und vom hochverehrten Publikum benutzt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter, medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch vielfache Zeugnisse bewahrt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Zahnplomb

zum Selbstplombiren hohler Zähne. 2 fl. 10 kr.

K. k. a. pr. Anatherin-Zahnpasta.

Preis 1 fl. 22 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver. 63 Nkr.

Durch folgende Firmen zu beziehen:

Teschen: Schröder. Biellitz: Stanko Apoth. Blata: Schoffran, Jof. Kraus. Viatkow: Kaple. Wadowice: Gollin. Ragnersdorf: Kratzmar Apoth. Krähosch.



ksiaznica@kc-cieszyn.pl